Freisinger Tagblatt.

№ 1. Mittwoch, 1. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Neujahr.

Es hat geschlagen Mitternacht,
Drum sei nun ernst und heiter
Das alte Jahr zur Ruh gebracht,
Schon ist das neue still und sacht
Genaht und führt uns weiter.

Da liegt im kühlen Leichentuch
Das alte lebensmüde,
Es hat geschafft, gewirkt genug,
Und da nun seine Stunde schlug,
So werd' ihm auch sein Friede.

Es kam, ein rosenfrischer Knab',
In den gefüllten Händen
Barg es für Jeden eine Gab',
Drum laßt uns auch an seinem Grab
Auch Preis und Dank ihm spenden.

Kein Herze schlägt in weiter Welt,
Dem es auf seinen Wegen
Nicht eine Botschaft hat bestellt,
Die ihm ein Stündlein aufgehellt,
Wie weihnachtlicher Segen;

Und ob's mitunter mürrisch war,
Daß Manchem wohl geschienen,
Als sei's umwölkt für immerdar —
Bald war sein Antlitz wieder klar
Und lieblich seine Mienen!

Dem neuen drum, das Gott geschickt,
Mit jugendhellen Wangen,
Getrost sei ihm in's Aug geblickt
Und wie dem Freund die Hand man drückt
Sei fröhlich es empfangen!

Zur gütigen Beachtung!

Jenen verehrlichen Lesern, welche das Tagblatt holen lassen, diene zur Nachricht, daß die Ausgabe desselben am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag jedesmal **Abends 5 Uhr** für den folgenden Tag, am Sonntag **Morgens 7** bis **8 Uhr** und von **10 bis 12 Uhr Vormittags im Laden** neben der Hauptwache erfolgt.

Ferners wird gebeten, bei Aufgabe von Inserationen ausdrücklich zu bemerken, ob dieselben im „Tag- oder im Amtsblatte" inserirt werden sollen. Wird dieß unterlassen, so kommen solche Inserate im Tagblatte zur Veröffentlichung. **Die Redaktion.**

Nachrichten aus Nah und Fern.

H. München, 30. Dez. Die Kaufmannstochter Sophie Elisabeth Stieber in Nürnberg hat mit einem Fundationskapital von 10,000 fl. zum Besten armer Kaufmannswittwen und Töchter eine Wohlthätigkeitsstiftung errichtet, welche die landesherrliche Bestätigung bereits erhalten hat.

— Die Administration der Hypotheken- und Wechsel-Bank in München macht bekannt, daß von dem im II. Semester l. Js. nach Abzug von 61,713 fl. für die Pfandbriefs-Reserve sich ergeben habenden Bankerträgnissen 22 fl. als Dividende und Superdividende für jede Bankaktie erhoben werden kann. Die Auszahlung findet außer bei der **Bankkasse in München, auch bei den Filialen Augsburg, Lindau und Kempten statt.**

Vom 1. Januar 1868 an werden bei allen Expeditionen und Anhaltsstellen der bayerischen Staatsbahnen auf Verlangen Retourbillete zu ermäßigten Preisen für II. und III. Klasse der Personenzüge und Güterzüge mit Personenbeförderung mit eintägiger Giltigkeit unter nachstehenden Bedingungen ausgegeben: 1) Da, wo schon eigene Retourbillete bestehen, werden dieselben wie seither verwendet, da, wo solche noch nicht eingeführt waren, sind vorläufig die gewöhnlichen Billets für Postzüge und zwar ein Billet I. Klasse als Retourbillet für II. Klasse und eines II. Klasse als Retourbillets für die III. Klasse abzugeben und als Retourbillet dadurch zu kennzeichnen, daß der Datumstempel auf der Rückseite aufgedrückt wird. Ein auf der Rückseite gestempeltes Billet I. Klasse berechtigt sonach zur Hin- und Rückfahrt in II. Klasse, ein solches II. Klasse zur Hin- und Rückfahrt in III. Klasse der Post- und Güterzüge mit Personenbeförderung. 2) Die Retourbillete gelten blos für den Tag, an welchem sie gelöst werden, d. h. die Rückfahrt muß mit einem Zuge gemacht werden, welcher bis zur darauffolgenden Mitternacht an dem Ausgangsorte

Tag und Nacht in der Natur.

Von Otto Ule

Am ersten Tage des Jahres.

Was regelmäßig wiederkehrt, läßt uns allmählig kalt. Es ist uns das Alltägliche, das Gemeine; wir beachten es nicht und versuchen nicht, es zu ergründen. Wir verlangen nach Wechsel, und doch stumpft selbst der regelmäßig wiederkehrende Wechsel unsere Empfindungen ab. Es gibt Menschen, die selbst nichts mehr empfinden bei dem wunderbaren, reichen Wechsel der Zeiten im Kreislauf des Jahres, denen der Frühling kommt, ohne daß sie den Jubel des erwachenden Lebens vernehmen, denen der Herbst geht, ohne daß sie das sanfte Hinüberschlummern der Natur aus heiterer Farbenpracht in dunkler Mitternacht berührt. Ist denn wirklich die Macht der Gewohnheit so groß, daß sie unser Gefühl auch für das wahrhaft Schöne und Erhabene abstumpfen muß? Oder hat nur die Jugend das Vorrecht, die Natur zu genießen, weil sie noch zu träumen vermag? War also nur die Täuschung und Einbildung, was wir einst so tief zu empfinden glaubten im Wechsel der Jahreszeit? Denn eine Zeit gab es doch für jeden, wo ihm der Frühling duftete, wo ihm des Vogels Lieder ertönten und das Gemüth erfüllten.

Das Leben bietet nur Reize für das frische Empfinden und wer sich diese Frische der Empfindung bewahrt, dem wird die Natur alle Tage neu; wem sie aber verloren ging durch die Macht der Gewohnheit, wem sie entschwand mit den Träumen der Kindheit, dem altert die Welt, wie er selbst altert. Was die Gewohnheit raubt, hat man nie wahrhaft besessen; wem der Sinn für das Wechselleben der Natur schwindet, der hat nie wahrhaft die Natur empfunden. Die meisten Menschen geben sich wohl der Natur im Genusse hin, aber sie suchen sie niemals sich eigen zu machen, sie zu erkennen und zu ergründen. Sie tragen sich selbst in die Natur hinein mit ihren wechselnden Stimmungen, ihren hinfälligen Gefühlen; sie schöpfen nie in ihren Tiefen. Können sie sich wundern, wenn ihnen die Natur zu einem Spiegel wird, in dem sie sich nur noch selbst schauen, mit allen Reizen des Lebens geschmückt, so lange das Herz noch voll ist, arm, trostlos, verzehrt, wenn das Herz leer geworden, von den Stürmen des Lebens zerzaust ist? Nur dem Fröhlichen erscheint die Natur dann noch heiter, dem Traurigen nimmt sie düstere Farben an. Alljährlich sehen die Menschen dasselbe Festgewand der Natur, vernehmen sie denselben Frühlingsjubel des erwachenden Lebens; aber der Genuß, den der Frühling für sich hat, scheint nicht derselbe geblieben, weil sie selbst Geburtsfeste auf Geburtsfeste feierten, weil das Antlitz, das sie der Natur zuwenden, im steten Wandel begriffen war. Sie kommen endlich dahin, mit Börne verzweiflungsvoll zu rufen: „der Frühling, die Nachtigall, das Morgenroth, des Mädchens heller Blick — es ist Nichts! Die Welt ist ein Spiegel und was

zurückkommt. Nach Mitternacht haben die Retourbillete ihre Giltigkeit verloren. 3) Für Schnell- und Courierzüge werden Retourbillete nicht ausgegeben, ebensowenig ist der Uebergang mit letzteren auf erstere gestattet; die Benützung der Schnell- und Courierzüge setzt volle Taxzahlung voraus. 4) Retourbillete werden nach allen Stationen abgegeben, von welchen die Rückkehr an den Ausgangsort noch innerhalb desselben Tags nach der jeweiligen Fahrordnung möglich ist. Das Verzeichniß derselben wird vor dem Billetenschalter affigirt. Sind bei einer Station Billete nach der Endstation nicht vorhanden, so werden Retourbillete gleichwie andere Billete zu der derselben nächstgelegenen Zwischenstation ausgegeben, bei dieser kann dann ein weiteres Retourbillet bis zur Endstation genommen werden. 5) Kinder von 4 bis 10 Jahren haben Antheil an dieser Begünstigung der Art, daß ein Kind mit einem halben, zwei Kinder mit einem ganzen Retourbillete befördert werden. 6) Die Retourbillete werden beim Einsteigen am Ausgangsorte und bei der Rückfahrt an der Endstation koupirt und bei der vorletzten Station abgenommen. 7) In der Verrechnung tritt keine Aenderung ein, jedoch müssen sämmtliche Retourbillete von den übrigen ausgeschieden und nach Stationen geordnet jeden Tag mit der besonderen Bezeichnung als Retourbillete an die Generaldirektion eingesendet werden.

An den Thürmen des Kölner Doms wird im neuen Jahre mit Dampfkraft gearbeitet werden; es werden dadurch die viele Centner schweren Bausteine und die Arbeiter innerhalb weniger Minuten auf die Höhe der Thürme befördert werden. Da diese Thürme die Höhe von mehr als 500 Fuß erreichen, so wird später eine Brücke von einem Thurm zum andern geschlagen und mit Schienen belegt werden, um die Werksteine hin und her zu befördern, — die höchste Brücke, die es je gegeben hat. Zur Vollendung des Baues sind 1,800,000 Thaler erforderlich.

Trier, 21. Dez. Die Trierer Domschätze, welche sich gegenwärtig im nassauischen Besitz befinden, bestehen nach der „Tr.-Z." u. a.: 1) in einer Monstranz von purem Golde mit sehr werthvollen Edelsteinen, 2) einem schweren goldenen Kelche, 3) einer reichlich mit Edelsteinen besetzten Mitra, 4) einer Kreuzpartikel in einer außerordentlich kunstreichen goldenen Fassung aus dem 10. Jahrhundert, 5) einer Kapsel mit der Hälfte des Stabes des heiligen Petrus. Zur Beurtheilung des Werthes dieser Gegenstände dürfte die Mittheilung dienen, daß ein Engländer für einen derselben die Summe von 20,000 Pfd. Sterling geboten haben soll. Diese Schätze wurden der Domkirche zu Limburg, wo sie sich heute noch befinden sollen, vom Herzoge von Nassau zur Benutzung geliehen. Zum Zeichen, daß sie Eigenthum des Herzogs verblieben, befindet sich auf allen das herzogliche Wapppen, der nassauische Löwe.

Magdeburg hat nach neuester Volkszählung, ohne Militär, 74,219 Einw., mit den Vorstädten über 100,000; Halle zählt 49,099, Erfurt 40,555, Halberstadt 25,324 Einwohner einschließlich der Militärbevölkerung.

Wie sich die Zeiten ändern. Zu jener Zeit, als noch Bach der allgewaltige Minister in Oesterreich war, erbat sich Dr. Giskra nach langem Concipienten-Martyrium von ihm die Advokatur. „Niemals, so lange ich lebe", das war die Antwort des vom Advokaten zum Minister des Innern aufgestiegenen Bach. Aber Giskra wurde Advokat, er wurde Reichsraths-Präsident und zieht jetzt in dasselbe Ministerium ein, wo er als armer Advokatur-Kandidat so schnöde zurückgewiesen worden war, während Herr v. Bach noch immer lebt und als pensionirter Botschafter in Wien „umherirrt". — Die neuen Minister Berger und Giskra waren auch Mitglieder des ersten deutschen Parlaments und tagten unter dem Präsidium von Loewe-Calbe in Stuttgart, nachdem die österreichischen Abgeordneten längst von ihrer Regierung zurückgerufen waren.

Der Nothstand in Berlin ist im Wachsen begriffen, und wird noch mehr hervortreten, wenn die Tausende, welchen das Weihnachtsfest Beschäftigung gab, auch zu feiern beginnen. Seit dem Kriege vom Jahre 1866 hat sich Berlin nicht wieder in den früheren Zustand zurückversetzen lassen. Es ruhten viele Gewerbe seit dieser Zeit fast gänzlich oder wurden nur schwach betrieben. Während im Jahre 1865 von der städtischen Servis-Deputation der Steuerrückstände wegen 85,000 Exekutionen vollstreckt wurden, reichen heuer kaum 145,000. Man geht damit um, um diese Noth durch Aufbringung von Geldmitteln in etwas zu verringern.

Rom. Mit dem Kardinal Ugolini starb der 97ste Kardinal, an dessen Sarge Pius IX. die Absolution ertheilt. — Es sind aus Amerika 4000 Spencerbüchsen für die päpstliche Armee eingetroffen. — Graf Crevilli (der östr. Konkordatsbotschafter) ist angekommen.

Florenz, 24. Dez. Graf Crotti di Castiglioni bestand in der Kammersitzung vom 24. Dez. darauf, daß über seinen Antrag abgestimmt werde, welcher erklärt, „daß Rom, die tausendjährige geistige Hauptstadt der katholischen Christenheit, nicht die politische Hauptstadt Italiens sein könne, und die weltliche Macht des Papstes unbestreitbar und unumgänglich nothwendig sei." Gegen diesen Antrag erklärten sich 406 Stimmen gegen 2, und war somit die verhängnißvolle Erklärung des Parlaments in bestimmtester Fassung gegeben. Das gestürzte Ministerium Menabrea hatte die kürzeste Dauer, da es nur 2 Monate bestand. Es war das neunte Ministerium, welches Italien in neun Jahren hatte. (S. Pr.)

Frankreich. Der Ehrgeiz, die erste Geige im europäischen Concert zu spielen, ist dem französischen Volke furchtbar theuer zu stehen gekommen. Seit 1792 hat es, schlecht gerechnet, 2,514,000 Soldaten, d. h. Männer des kräftigsten Alters durch den Krieg verloren. Darunter sind viele, denen z. B. im deutschen Befreiungskrieg, die Geige auf dem Kopfe zerschlagen worden ist.

— Gegenwärtig sind 2000 französische Eisenbahnwagen auf österreichischem Boden, um die Getreideausfuhr nach Frankreich vermitteln zu helfen, da das österreichische Fahrmaterial nicht ausreicht.

---

hineinschaut, schaut heraus. Sie gibt uns nur zurück, was wir ihr geliehen; sie dankt uns nicht mit eines Lichtstrahls ärmlichem Zins!

Die Natur sich ewig jung zu erhalten und im Naturgenuß sich eine Quelle der Lust in heiteren, eine Quelle des Trostes und der Erquickung in trüben Tagen zu bewahren, dazu gibt es ein vortreffliches Mittel: die Natur zu beobachten und kennen zu lernen. Die Einflüsse, welche der Wechsel der Zeiten auf das Leben der Natur und auf die Empfindungen des Menschen ausübt, sind nicht eingebildete, sie beruhen auf wirklichen Veränderungen, tiefergreifenden Vorgängen, und den Schleier von diesen Vorgängen ziehen, heißt nicht allein den Genuß der Natur veredeln, sondern auch sich selbst über den Wechsel der Dinge erheben.

Unter allen Einflüssen, welche das äußere Naturleben über des Menschen Sinn und Gemüth ergießt, ist der mächtigste und freilich auch der gemeinste derjenige, welchen der Wechsel des Lichtlebens, der Wechsel von Tag und Nacht mit sich bringt. Die ganze Natur ist diesem Einfluß unterworfen; jede Morgendämmerung ist gleichsam ein neuer Schöpfungsakt, ein neuer Frühling, Tausende von Vögeln begrüssen den dämmernden Tag mit Flügelschlag oder hellem Gesang, selbst das stumme Pflanzenleben wendet sich dem Sonnenlicht entgegen, und von seinem Glanz umflossen öffnet sich die Blüthe und breitet sich duftend in dem heitern Elemente aus. Die ganze Natur gleicht jener Memnonssäule an den Ufern des Nils, welche in Tönen laut wird, wenn der Morgenstrahl das Steinbild trifft.

Niemand wird die große Bedeutung leugnen, welche der Wechsel von Tag und Nacht dadurch erhält, daß er für die ganze Lebenswelt eine Scheidung vollzieht zwischen Thätigkeit und Ruhe, zwischen Wachen und Schlaf. Den meisten scheint sogar damit Alles gesagt, denen wenigstens, die in den Tag hineinleben, und denen das Leben nichts ist, als ein Wechsel von Arbeit, Ruhe und Genuß. Wie wenig aber damit gesagt ist, beweisen die Pflanzen und Thiere, welche gleichsam die ganze Ordnung der Natur umzukehren scheinen, welche nicht der Tag zur Thätigkeit weckt, die Nacht zur Ruhe einladet, die Pflanzen, welche zur Nachtzeit ihre Blüthenkelche öffnen, die Thiere, welche zur Nachtzeit zu rastloser Leutejagd erwachen. Zu diesen Pflanzen und Thieren gesellen sich sogar noch andere, welche nur die Dämmerung zum regsten Leben wachruft, oder welche schon das Licht des Mittags zum Schlummer einladet, oder erst das Licht des Mittags aus der Ruhe weckt. Es muß also noch etwas Besonderes um die Bedingungen von Ruhe und Thätigkeit sein, es müssen eigenthümliche Vorgänge unter dem Einfluß dieses Wechsels von Tag und Nacht in dem Organismus stattfinden, die sich natürlich verschieden gestalten können, je nach der verschiedenen Organisation. Und welches sind die Vorgänge, welches die wirkenden Kräfte?

(Schluß folgt.)

— Die Rede des Kriegsministers (in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers) Marschalls Niel erblickt in einem Effectivstand von mindestens vollständig ausgerüsteten 75000 Mann die Sicherung des Friedens, während Jules Favre denselben als zum Kriege führend bezeichnet er will Entwaffnung, Darrincourt sieht den Frieden erhalten, wenn eine Nationalvertheidigung geschaffen wird. Ollivier sagt, die Kammer wolle den Frieden, treibe aber zum Kriege, wenn sie sage, Frankreich sei durch die Ereignisse in Deutschland in seiner Bedeutung verkleinert. Welche Ansicht wird sich Bahn brechen? Soll endlich doch der allen Völkern nothwendige Friede gebrochen werden? Die Verantwortung wird den Friedensbrecher erdrücken.

In London hatte der Erzbischof Dr. Manning wegen des Feniertthums die Weihnachts-Mitternachtsmesse für dieses Jahr untersagt.

Manchester, 24. Dezbr. Durch Explosion eines Dampfkessels wurde eine Fabrik gänzlich zerstört. 6 Personen sind getödtet, mehrere verletzt.

Aus Irland wurden seit Beginn der Garibaldischen Unruhen 40,000 Pfd. Sterling für den Papst gesammelt. — Am 26. Dezbr. raubte eine Bande Fenier Waffen und Munition aus dem Castellthurme bei Queenstown in Dublin. — Bei Newport (Monmoutshire) explodirte am 26. Dezbr. ein Kohlenbergwerk; 5 Personen kamen dabei ums Leben.

New-York, 14. Dezbr. Auch hier ist die Stockung der Geschäfte eine ungewöhnlich hartnäckige und große. New-York zählt zur Zeit 50,000 Arbeiter ohne Beschäftigung. 3000 stellenlose Dienstboten geben das beste Zeugniß, wie sich die Mittelklassen in ihren Haushaltungen einschränken. Fallimente sind an der Tagesordnung; in den letzten zwei Wochen kamen allein im Manufakturwaaren-Geschäfte Fallimente im Betrage von 20 Millionen Dollars vor.

---

* Freising, 30. Dez. Se. Exc. der Herr Erzbischof ernannte 13 Priester seiner Erzdiözese in Anerkennung langjährigen ersprießlichen Wirkens zu geistl. Räthen, darunter den Inspektor des erzbischöfl. Knabenseminars Gymnasialprofessor Herrn Joseph Ferchl und den kgl. Lycealprofessor Dr. Benedikt Weinhart, den Dechant und Pfarrer in Zolling, Herrn Joseph Friedrich Danner, den Dechant und freiresignirten Pfarrer zu Weichs, Herrn Joh. G. Baustädter, den Dechant und Pfarrer von Jetzendorf, Herrn Matthias Ostermayer, den Stadtpfarrer und Distriktsschulinspektor in Moosburg, Herrn Vitus Schmitt. Herr Dr. Joseph Punkes, bisher Docent der Theologie im Clerikalseminar dahier wurde an genannter Anstalt zum Professor der Theologie ernannt.

* Freising, 31. Dez. Bei dem morgen Abend im Urbansaale stattfindenden ersten Concerte des Musikvereins kommen folgende Compositionen zur Aufführung: 1 Sinfonie in G (the surprise) v. J. Haydn; 2) Scene und Arie aus „Freischütz" v. C. M. v. Weber; 3) Ouverture zur Oper „Une folie" von Mehul; 4) Variationen über „Gott erhalte Franz den Kaiser" von J. Haydn; 5) Sinfonie in D von Mozart; 6) Recitativ und Chor aus der Schöpfung von J. Haydn.

* Freising, 29. Dez. Unsere Nachbarstadt Erding hat nach letzter Volkszählung vom 3. Dezember 1867 2516, Dorfen 1514 Einwohner. — Der Landgerichts-Bezirk Erding zählt 20,845 und der Landgerichtsbezirk Dorfen 12,318, zusammen also 33,163 Einwohner. Darunter sind männlich 16,559, weiblich 16,604, über 14 Jahren 4889 männlich und 4990 weiblich unter 14 Jahren. Familien sind es 7026.

β.* Freising, 30. Dez. Unsere Gehwege werden zur gegenwärtigen Jahreszeit durch das Eisschleifen und Schlittenfahren unserer lieben Schuljugend öfter unsicher gemacht, ebenso möchte das Lärmen der Knaben beim Nachhausegehen von der Schule nicht Jedermann erbauen, und wäre etwas mehr Ruhe wohl zu empfehlen. — Der Heilmayer-Anwesensbesitzer, Herr Bauer, macht sich um die Freunde des Schlittschuhlaufens verdient, indem er auf seiner Wiese eine entsprechende Eisbahn herrichtete. Eine solche fehlte hier stets, da das Eis in den Isarauen und wo es sich sonst findet, aufgehauen und weggeführt wird, um industriellen Zwecken zu dienen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Fischer gegen Orthuber p. deb.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterfertigte im Zwangswege nicht unter Dreiviertheilen des Schätzungswerthes folgende, den Gütlerseheleuten Joseph und Franziska Orthuber dahier abgepfändete Gegenstände, als:

gewöhnliche Hauseinrichtungsstücke, Kleider und 2 Betten mit Bettstätten

Freitag den 10. Januar 1868,

Vormittags 9 Uhr,

in deren Wohnung beim sogenannten Schießstattbauern dahier vor dem Isar-Thore, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung.

Freising, am 30. Dezember 1867.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(9.)

Bekanntmachung.

Buchberger gegen Silberhorn p. deb.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterfertigte im Zwangswege zum Zweitenmale ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 500 fl. nach Vorschrift der §§ 98 und ff. der Novelle vom 17. November 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes, das den Eheleuten Kastulus und Katharina Silberhorn gehörige Anwesen Haus-Nro. $93\frac{1}{10}$, an der Wiesenstraße in Neustift, Landgerichts Freising, Pl.-Nro. $487a\frac{1}{3}$ und $287\frac{1}{3}b$ einstöckiges Wohnhaus mit Vorplatz, geschätzt auf 500 fl., belastet mit einfacher Grundsteuer zu $\frac{11}{18}$ kr. mit 650 fl. verzinslichen Kapitalien und 35 fl. Zinsenkautionen,

Donnerstag den 24. Januar 1868,

Vormittags 10 bis 11 Uhr,

auf seiner Amtskanzlei, öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben.

Freising, am 24. Dezember 1867.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(10.)

Bekanntmachung.

Donnerstag den 9. Januar 1868, Vormittags 9 Uhr, wird in der herrschaftlichen Waldung Walschbuch bei Inkofen nachstehendes Holz-Material öffentlich versteigert:

9 Klafter Birkenholz,
50 Klafter Fichten-Scheitholz,
21 Klafter Ueberholz,
13 Stück Bauhölzer,
40 Stück Sägbäume, die meisten zu Dachschindeln geeignet
150 Stück Zaunstangen,
200 Stück Hopfenstangen,
225 Stück Rechenstangen.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft am genannten Tag beim Holzaufseher Lehner am Seeberg stattfindet, die Versteigerung selbst aber nach vorheriger Bekanntgebung der näheren Bedingungen im Wald vorgenommen wird.

Schloß Isareck am 27. Dezember 1867.

Gräflich von La Rosée'sche Gutsverwaltung Inkofen.
Neumayr, Verwalter.

(1.)

Chormusik-Verein 1866|67.

Einnahmen von 224 Mitgliedern nach den 5 Sammlungen		199 fl. 12 kr.
Ausgaben: 1) an Druckkosten fürs Wochenblatt	3 fl. — kr.	
2) für Remuneration für die 5 Sammlungen	10 fl. — kr.	
3) Aufbesserung der Chormusiken	127 fl. 19 kr.	
4) Remuneration für Aushilfe	35 fl. — kr.	
5) für Gottesdienste, 12 Monatmessen und 10 Messen für Verstorbene	22 fl. — kr.	
Summa:		197 fl. 19 kr.
Aktiv-Rest:		1 fl. 53 kr.

Die Quittungen und Belege liegen zur Einsicht offen.

(8.) **Der Ausschuß des Chormusik-Vereins.**

Brustmalzbonbons per P. 6 kr.
Theerseife 9 kr.
Eispomade 12 kr.
Zahnwolle 3 kr.
Zahnmastix 6 kr.
empfiehlt
die **Hillmayr**'sche Stadtapotheke.

(1)

Superfeiner **Arac, Rum,**
" **Imperial u. Pecco-Thee,**
" **Chocolade,**
" **Estragonsenf** sowie
alter Malaga und **Marsala**
stets zu haben in der
Hillmayr'schen Stadtapotheke.

Ein breites **Schlittschuh-Leder** wurde verloren. Man bittet gegen Erkenntlichkeit um Rückgabe in der Exp.

Drei Zimmer, Holzlege und Küche sind zu vermiethen.

Maria Mar,
Schmalzhändlerin, Rindermarkt.

Transportable Oefen sind vorräthig bei Augustin Lebermurst, Hafnermeister in Freising.

Zum neuen Jahr altes Bier wozu ergebenst einladet
Joseph Böck, Grünhofwirth.
(5)

Bei Carl Mittermayr in Freising ist eine neue, vollständige Breit-Dresch-Maschine billig zu verkaufen. (2457 2a)

Berichtigung.

In dem Wochenblatte Nro. 150, Seite 604, auf welcher die Verhandlungen des kgl. Bezirksgerichtes in Abdruck mitgetheilt sind, soll es bei: „Verworfen wurden die Berufungen," heißen:

„des Lorenz Neumaier, Bauer von Neussen, gegen das den Schullehrer Joseph Graf von Hörgertshausen von der Uebertretung der Ehrenkränkung freisprechende Urtheil des kgl. Landgerichts Moosburg vom 28. März 1867.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 2. Donnerstag, 2. Januar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 29. Dez. Der ehemalige Cand. med. Friedrich Gruber von Nördlingen, welcher wie vor einiger Zeit berichtet, beim kgl. Bezirksamte Füssen eine gänzlich unbegründete Anzeige über ein angeblich auf Se. Majestät den König beabsichtigtes Attentat machte, wurde hiewegen durch militärgerichtliches Erkenntniß (derselbe ist beurlaubter Soldat) vom 21. lfd. Mts. auf Grund des Art. 199 des Strafgesetzbuches mit achttägigem Arrest bestraft.

— Reichsrath Professor v. Bayer erhielt von Sr. Majestät dem König das Komthurkreuz des Michaelsordens verliehen.

München, 30. Dez. Das Regierungsblatt Nro. 70 veröffentlicht die Bestimmungen der unterm 23. Novbr. zu Berlin abgeschlossenen Postverträge:

1) zwischen Bayern, dem Norddeutschen Bunde, Würtemberg und Baden (55 Artikel umfassend) dann

2) zwischen Bayern, dem Norddeutschen Bunde, Würtemberg und Baden einerseits und Oesterreich andrerseits, (ebenfalls 55 Artikel enthaltend), ferner die unterm gleichen Tage vereinbarten Reglements (mit 28 Paragraphen.)

Diese Bestimmungen haben, insoweit sie nicht bereits in dem innern Verkehr von Bayern zur Ausführung gekommen sind, vom 1. Januar 1868 an auch auf diesen Verkehr mit der Modifikation gleichmäßig Anwendung zu finden, daß:

1) für Postanweisungen (wie schon in Nro. 85 mitgetheilt) anstatt des bisherigen Einheitssatzes von 6 kr. bis zu dem Betrage von 100 fl. zwei Taxstufen, von 6 kr. für Beträge bis einschließlich 50 fl. und von 12 kr. für Beträge über 50 fl. bis einschließlich 100 fl. einzuführen,

2) für die durch bayerische Posten vom Auslande unmittelbar bezogenen und nach Bayern bestimmten Zeitungen das bisher bestandene Maximum von 6 fl. jährliche Speditionsgebühr auch fernerhin beizubehalten, dagegen der auf 14 kr. festgesetzte jährliche Minimalsatz der Speditionsgebühr auf die Hälfte zu ermäßigen und

3) für Postvorschüsse die bisherige Gebühr von 2 kr. für je 5 fl. auch künftighin zu erheben sei.

Passau. Bekanntlich hat vor Kurzem der Herr Bischof Heinrich sich gegen die Donauzeitung und deren Redacteur von der Kanzel lebhaft ausgesprochen. Erst am Feste des heil. Stephanus nahm, wie der Bayer. Kurier berichtet, Ersterer neuerdings Veranlassung in sehr heftiger und sehr persönlicher Weise sich gegen die Donauzeitung und ihren Redacteur zu äußern. Herr Redacteur Bucher erklärt, die von der Kanzel der Domkirche gegen ihn geführte Polemik in der Donauzeitung nicht fortzusetzen, sondern derselbe will die Entscheidung Roms, wo die Sache bereits anhängig ist, abwarten.

Ueber das Resultat, welches die am 3. Dezember in Berlin vollzogene Volkszählung gehabt, erfahren wir folgendes: Berlin zählt gegenwärtig 702,500 Seelen. Darunter befinden sich 390 Diplomaten und ca. 16,000 dem Militärstand angehörige Einwohner. Die Strombevölkerung zählt ca. 2000 Seelen. Die Einwohnerzahl Berlins hat seit der letzten Volkszählung fast um 70,000 Seelen sich vermehrt.

Volkszählung. Danzig hat 87,506 Einwohner, darunter 3085 Militär; Zunahme seit 1864: 2191.

Wien, 28. Dez. Der Gemeinderath hat einstimmig beschlossen, dem Freiherrn v. Beust das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien zu ertheilen.

Wien, 29. Dez Die authentische Ministerliste ist folgende: Auersperg Präsident, Taaffe Polizei- und Landesvertheidigung, Giskra Inneres, Herbst Justiz, Brestel Finanzen, Hasner Unterricht, Potocki Ackerbau, Berger ohne Portefeuille. Als Handelsminister ist Plener genannt. Die Publikation der Ministerliste sollte Dienstag, ebenso die Beeidigung der Minister erfolgen.

— Es herrscht noch immer oder besser gesagt: fast mehr denn früher in allen staatlichen Waffenfabriken, namentlich aber in St. Etienne,

Tag und Nacht in der Natur.

Von Otto Ule.

Am ersten Tage des Jahres. (Schluß)

Daß nicht alles gesagt sei mit dem Worte, daß Tag und Nacht die Zeiten der Thätigkeit und Ruhe bedeuten, das erfahren wir auch an uns selbst, an den Einflüssen, welche der Wechsel von Tag und Nacht auf unser Gemüth ausübt. Für gewöhnlich werden wir uns derselben nicht bewußt; sie sind oft zu zart, um im Geräusch des Lebens beachtet zu werden. Aber jeder empfand doch wohl einmal die erregende Macht des Morgens, die besänftigende des Abends, Jedem senkte sich wohl einmal der Nachtthau auf sein Herz, um vor dem kräftigen Morgenhauch der Wirklichkeit zu zerfließen. Wäre es nur um den Wechsel von Schlaf und Wachen zu thun, wir könnten ihn uns wohl denken ohne den Wechsel von Tag und Nacht. Und doch vermag unser Geist nicht die Vorstellung einer Welt ohne Tag und Nacht zu fassen, nicht anders wenigstens, als in dem Bilde einer in Fiebergluth sich verzehrenden oder in Todesgrauen erstarrenden Welt. Eher vermag man auf den Wechsel der Jahreszeiten zu verzichten, als auf den Wechsel von Tag und Nacht; eher auf den Frühlingsgruß, als auf den erwachenden Morgen. Fließen doch unter den Tropen die Jahreszeiten ineinander, gehen sie doch an den Polen in Tag und Nacht über!

Wer die Einflüsse von Tag und Nacht auf Leib und Seele des Menschen noch läugnen wollte, der blicke auf die gewaltige Macht, zu der sie anschwellen können, wenn Tag und Nacht nicht, wie bei uns, Stunden, sondern Wochen und Monate umfassen, wie in den Polargegenden. Was im raschen Wechsel bei uns kaum Beachtung sich zu schaffen vermag, das häuft sich dort an zu erdrückender Wucht. „Anfangs" erzählt der Nordpolfahrer Kane in seinem Tagebuch, „machte die Neuheit den langen unveränderten Tag angenehm. Ich fühlte sogar ein ausschweifendes Gefühl unbestimmter Erleichterung, als ob irgend ein Zwang entfernt wäre. Es war mir, als hätte ich das Joch der Stunden abgeworfen. Allmählig aber stellten sich andere Empfindungen ein. Das beständige, grelle, unwandelbare Licht störte mich. Ich fühlte die Wirkung eines unbekannten Reizmittels, das immer gegenwärtig war. Der Schlaf wurde kurz und unregelmäßig. Zuletzt entstand eine brennende Sehnsucht nach der Alles mildernden, für Geist und Körper Ruhe bringenden Nacht." Wie ganz anders aber regte sich die Sehnsucht nach Licht in der langen Polarnacht! „Die Winternacht," sagte Kanne, „hatte ihre Wirkungen begonnen, ehe wir es merkten. Die Gesichter nahmen eine eigenthümliche, wächserne Bläſſe an. Die Augen wurden hohler und merkwürdig klar. Allgemein klagte man über kurzen Athem. Der Appetit veränderte sich auf eine fast komische Weise. Die stärksten Männer litten an Schwäche und fielen in Ohnmacht. Noch schlimmer

eine ganz besonders große Thätigkeit. In letztgenanntem Orte arbeiten 3000 Arbeiter jetzt Tag und Nacht. Auch in der Fabrik von Assailly schafft man mit Hast und Eifer Gußstahlläufe für die Chassepotgewehre, da dieselben jetzt als die besten allgemein anerkannt sind.

London, 26. Dez. Auf dem Lande ist die Witterung ungemein milde. In vergangener Woche wurden an verschiedenen Stellen in Gärten reife Erdbeeren gepflückt. Anders ist es jedoch in der Hauptstadt. Der Nebel am Weihnachtsmorgen wurde bis 11 Uhr so dicht, daß die Fuhrwerke nur mehr im Schritte fahren konnten. Mehrere Unglücksfälle, in den Straßen und auf dem Flusse, von denen jedoch keiner von großem Belange, sind in Folge des Nebels zu beklagen. — Die Fenier in Amerika erklären als Zweck der Fenierbewegung vollständige Abtrennung von England, wozu sie in der insularen Lage, in der Geschichte und in national-kirchlichen Bedürfnissen Irlands ihre Berechtigung zu haben glauben.

Freising, 31. Dez. Erst heute ist es mir möglich, über den am zweiten Weihnachtsfeiertag dahier abgehaltenen Feuerwehrtag etwas eingehender zu berichten. Vor längerer Zeit erging, wie hier vielfach bekannt sein dürfte, von der hiesigen Feuerwehr an die oberbayerischen Feuerwehren und an die Magistrate jener Städte und größeren Märkte, in denen sich zur Zeit noch keine Feuerwehren befinden, ein Aufruf, Delegirte zu einer Besprechung über Gründung eines oberbayerischen Feuerwehrverbandes im Anschlusse an einen später zu gründenden bayerischen Feuerwehrbund hieher zu senden. Dieser Aufruf wurde von den verschiedenen Feuerwehren mit Freuden begrüßt, und es gewann die Delegirten-Versammlung eine Betheiligung, wie wir sie nicht gehofft. Nicht nur waren die meisten oberbayerischen Feuerwehren und darunter manche, z. B. Moosburg, München, Erding rc. sehr zahlreich hiebei vertreten, sondern auch von Niederbayern und Oberpfalz fanden sich einzelne Feuerwehrmänner ein. Auch verschiedene Feuerlösch-Geräthe und Maschinen wurden zur Probe hieher gesandt.

Schon am ersten Weihnachtstage kamen mehrere Feuerwehrleute an, die im Sporrer'schen Gasthause gastliche Aufnahme fanden. Am Donnerstag den 26. Dezember brachten die verschiedenen Bahnzüge und andere Fahrgelegenheiten zahlreiche Zuzüge. Der Vormittag wurde verwendet zur Besichtigung der Stadt und Weihenstephans; Nachmittags halb 1 Uhr rückte die hiesige Feuerwehr zur Vorführung und Erklärung der hier im Gebrauche befindlichen Löschvorrichtungen aus. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die von auswärts hieher gebrachten Leitern und Maschinen vorgeführt und probirt. Die Münchener Feuerwehr exercirte auf ihren beiden neuen vielfach verbesserten Schubleitern in exakter Weise. Commandant Raps von Rosenheim zeigte die amerikanische Einschlagleiter, ein einfaches praktisches Geräthe; ferner wurden außer der der Feuerwehr Freising gehörenden Metz'schen Spritze, die sich auch dießmal mit Auszeichnung bewährte, die Spritze von Beilhack in Rosenheim, mit einem Abprotzapparate versehen, dann die Spritzen des Mechanikus Kirchmayr in München und des Glockengießers Bachmayer von Erding probirt. Verschiedene Modelle, worunter mehrere von unserm wackeren Zeugwarte Hohenesder kamen ebenfalls zur Ausstellung. Unter den Spritzen reihte sich an die Metz'sche wohl die Bachmayer'sche Spritze in ihrer Leistungsfähigkeit am ersten an, die Rosenheimer und die Kirchmaier'schen Spritzen zeugen ebenfalls für die Tüchtigkeit ihrer Fabrikanten, und haben diese auch für elegante Ausstattung ihrer Maschinen Sorge getragen. Man darf sich nur freuen, daß sich im Spritzenbaue in neuerer Zeit eine Thätigkeit zeigt, welche unser lange Jahre vernachlässigtes Löschwesen mächtig fördert. Nach den in strenger Winterskälte abgehaltenen Uebungen, verfügten sich die Feuerwehrleute und sonstige Geladene in den schön gezierten großen Stiegelbräusaal, woselbst die Berathungen über Gründung des oberbayerischen und Anbahnung eines bayerischen Feuerwehr-Verbandes gepflogen wurden.

Ueber diese Verhandlungen werden wir in einem der nächsten Blätter berichten. — r.

Volkswirthschaftliches.

Was braucht ein Bauernehehalt, um zu leben?

2 Der alte Justus Möser erzählt in seinen „Patriotischen Phantasien" in dem Artikel: „Wieviel braucht man, um zu leben?" die ergötzliche Geschichte eines fürstlichen Thorschreibers mit einer Familie von Frau und sechs Kindern und mit einem Gehalt von hundert Thalern. Da habe er unterthänigst vorgestellt: „es sei unmöglich, bei den gegenwärtigen theuren und verschwenderischen Zeiten von hundert Thalern zu leben; er müsse also nothwendig ein Betrüger werden oder als ein ehrlicher Mann verhungern." Da habe der Fürst ein Einsehen gethan und ihm dreihundert Thaler bewilligt. Jetzt habe aber seine Frau sich vornehm umgekleidet, die Töchter wurden Fräulein geheißen und die Söhne mußten als Kinder eines großen fürstlichen Bediensteten zum Studiren angehalten werden. Kaum aber hatte diese Veränderung einige Jahre bestanden, so war der Thorschreiber in Schulden und stellte abermals vor: „es sei schlechterdings unmöglich auszukommen. Wenn er nur einigermaßen standesmäßig leben sollte, würde auch der spar-

---

waren die Einwirkungen auf die Gemüthsstimmung und die Phantasie. Die Leute wurden mürrisch und reizbar.

Alles, was die Phantasie anreizen oder betrügen konnte, war Stoff zu unglückweissagenden Gesprächen am Tage und zu bedrückenden Träumen des Nachts. „Ich selbst," setzte Kane hinzu, „war schwach und meine Gedanken machten mir das Herz weich." Mit welchem Jubel begrüßte man das erste Wiedererscheinen des Tagesgestirns! Es war nicht ein erhabenes Naturschauspiel mehr, das man feierte, es war ein Ereigniß von physiologischer Wichtigkeit, welches Wohlsein, Muth und Thatkraft zurückführen, das äußere Leben wieder erschließen sollte.

Aus solchen Schilderungen begreift man wohl die Macht der Einflüsse, welche Tag und Nacht auf Leib und Seele des Menschen ausüben. Jeder Abend und jeder Morgen bringt auch uns ein schwaches Abbild jener Empfindungen, nur ist es meist vorüber, ehe es zum Bewußtsein kam. Unsere Gedanken, unsere Handlungen tragen aber um so deutlicher oft das Gepräge der Stunde ihrer Geburt. Denn jede Stunde des Tages und der Nacht hat ihre eigene Philosophie. Das wissen am besten die Dichter, denen es gegeben ist, auch die zarteren Stimmungen der Seele zu erfassen.

Was der Wechsel von Tag und Nacht in uns schafft, das ist also nichts Eingebildetes, das sind wirkliche körperliche Vorgänge, stoffliche Veränderungen, die nur auf das Gemüth zurückwirken, gerade wie es stoffliche Veränderungen sein müssen, welche Pflanzen und Thiere am Morgen wecken und am Abend zur Ruhe laden.

Was aber ist es denn, was Tag und Nacht, Morgen, Mittag und Abend scheidet? Etwas mehr oder etwas weniger Licht? Das Licht ist der mächtige Zauberer in diesem Wechsel, das Licht, das Licht, dessen Bedeutung für das Leben zwar die Alten schon ahnten, das aber die Neuzeit erst als eine Kraft kennen lehrte, die stoffliche Veränderungen und Bewegungen hervor zu rufen vermag.

Diesem schaffenden Wirken des Lichtes nachzuforschen in dem Erwachen von Pflanze und Thier, in unsern eigenen Empfindungen und Stimmungen, das sei die Aufgabe die der erste Tag des Jahres an uns stelle. Lassen wir unser Denken dem Lichte gehören, das die Welt erfüllt und täglich neu schafft. Aus Morgen und Abend ward der erste Schöpfungstag. Aus Morgen und Abend wird noch heute jeder Tag für den, dem jeder Tag ein Schöpfungstag ist, — und er kann es Jedem werden durch die Erkenntniß.

Jemand behauptete, daß beim Kriege die Hölle, bei der Pest der Himmel offen sei. — „Und was denn beim Hunger?" fragte ein Anderer. — „Das Maul!" lautete die Antwort.

Unterschied. Ein Tourist ohne Geld ist ein Vagabund — ein Vagabund mit Geld ist ein Tourist.

ſamſte Bedienſtete von ſeinem Stand damit nicht ausreichen können."

Dieſe Geſchichte vom Thorſchreiber erinnert uns jedesmal an unſere Bauernehehalten. Auch ihnen geht's wie dem Weſtphälinger, daß keine Lohnſteigerung genügen kann, ihren Aufwand zu beſtreiten. Noch vor zehn Jahren waren die Löhne gegen früher zwar gut, gegen jetzt aber ſehr mäßig; denn ſie ſtunden wenig oder nicht über die Hälfte vom heutigen Lohn. Plötzlich fingen ſie zu ſteigen an, und ſonderbar, nicht im Verhältniß ſondern im Gegenſatz zu den Preiſen, dieſe fielen geradeſo wie jene ſtiegen. Die höchſten Löhne und die niederſten Preiſe hatte man zu gleicher Zeit. Deutete man auf dieſes Verhältniß, erſchienen zur Antwort wie beim Weſtphälinger die theuern und verſchwenderiſchen Zeiten. Es ſind aber die letzten, nicht die erſten Schuld, die verſchwenderiſchen nämlich, nicht die theuern. Er bekommt faſt Alles was er braucht in Natura: nicht blos die Koſt und die Liegerſtatt, ſondern noch Austheilnudeln und Extrabrod und dazu Bekleidung an Leib und Füße. Die Zeiten könnten alſo, auch wenn ſie es ſonſt wären, für ihn doch nicht theuer ſein, weil er faſt alles Nothwendige in Natura bezieht. Aber verſchwenderiſch ſind ſie, und mit der Verſchwendung, nicht mit der Theuerung, ſind die Löhne geſtiegen. Die Bauern mußten ſich dreingeben; denn die Ehehalten erklärten zwar nicht wie der Thorſchreiber: wir müſſen verhungern oder betrügen, — mit dem Brocken im Munde wäre das Verhungern zu lächerlich, und das Betrügen braucht kein Geſtändniß, denn man könnt' es mit Händen greifen. Man bewilligte höheren Lohn, um zum Stehlen nicht ſelbſt die Veranlaſſung zu geben. Aber es ging wie beim Thorſchreiber; auch der höhere Lohn reichte nicht, von Jahr zu Jahr bis aufs letzte wurde immer von Neuem geſteigert, bis die Bauern durch das Aufſchnappen ſo Vieler zur Minderung der Ehehalten, und durch das Stocken der Arbeit in Städten die Ehehalten zur Minderung ihrer Anſprüche gezwungen wurden, und der Lohn zwar noch nicht eigentlich in's Sinken kam, aber doch im Steigen aufgehalten wurde. Wohin hätte die Sache noch kommen ſollen, wenn dieſer Umſchlag nicht eingetreten wäre?

Was kann jetzt noch für einen Bauernehehalt genug ſein? Welcher Lohn ſoll hinreichen, ſeine Verſchwendung und ſeine Lüderlichkeit zu beſtreiten? Die Nationaltrachten waren einfach und haltbar, großentheils wollen, theuer im Ankauf aber wohlfeil durch Dauerhaftigkeit. Jetzt iſt überall die halbſtädtiſche Proletariertracht an die Stelle getreten: feine Tücher bei den Knechten, haltloſe Pers- und Seidenzeuge bei den Dirnen haben die alten Stoffe verdrängt; und die Dienſtboten ſind überall bei der Umkleidung unter den Erſten geweſen! Wie aus des Thorwarts Töchtern durch die Gehaltszulage vornehme Fräulein geworden und aus den Söhnen hoffärtige Studenten, ſo haben ſich durch die Lohnſteigerung unſere Knechte und Dirnen in den Aufzug von Söhnen und Töchtern großer Bauern verkleidet und ziehen daher, als hätten ſie die ſchönſten Höfe zu erben.

Damit haben ſie in der Weiſe des Thorwarts eine Standeserhöhung an ſich vorgenommen und glauben nun auch ſtandesmäßig leben zu müſſen. Das wäre nicht ungut, wenn ſie's auf Sitte und Anſtand und gutes Benehmen bezögen. Darin wäre ihnen eine Standeserhöhung recht ſehr vonnöthen, und muß damit auch jede wirkliche Erhöhung anfangen. Aber ſoweit verſteigen ſich dieſe Leute nicht, ihre Erhöhung beſteht nur in Rohheit und Uebermuth und in ſinn- und planloſem Geldvertilgen. Die Meiſten ſitzen an Sonn- und Feiertagen und die vielen Bauernfeiertage dazu Tag und Nacht im Wirthshaus, und was Einer von den Standesmäßigſten iſt, der geht auch noch an Werktagen drein. Der ſtandesmäßige Durſt verſteht ſich von ſelbſt. Die Leute haben's in der Art gegen ſonſt auch gar zu bequem. Die Gewerbserleichterung hat faſt jedem Hof ein Wirthshaus vor die Thüre gerückt, und begreiflich ſetzen Kneipwirthe, die außer ihrer Schenke nichts einzunehmen haben, alle Kräfte und Reizmittel dran, jeden Tropf in ihre Stube zu locken. Zum Trinken kommt Spielen, und das Ding koſtet Geld, mehr als der höchſte Lohn auswirft.

Die Familie, zwar ohne Frau, aber mit Kindern, kommt dazu. Es iſt ſchwer, Knechte und Dirnen zu finden, die in dieſem Punkte nicht verſehen ſind, viele doppelt und dreifach, manche noch mehr. Auch das iſt ſtandesmäßig geworden! Zwar macht der Stand die Ehehaltentöchter noch nicht zu Fräulein und die Söhne nicht zu Studenten, wodurch der Thorwart in Schulden kam, aber ſelbſt die unſtandesmäßige Unterbringung legt dem glücklichen Vater die Hälfte oder ein Drittel ſeines Lohns als Opfer auf, und wenn er die väterlichen Ehren doppelt oder dreifach genießt, bleibt ihm vom Lohn nichts übrig, ja er reicht nicht damit und fällt durch ſeine Kinder wie der Thorwart in Schulden. Es kann als Grundſatz und allgemeine Erfahrung gelten: je höher der Lohn, deſto mehr Schulden.

Alle Bauernehehalten waren ſonſt auf Jahrlohn gedungen; und der Stolz eines ordentlichen Dienſtboten war, unter'm Jahr nichts eingebracht zu haben, und auf Lichtmeſſen den ganzen Lohn zu empfangen. Lichtmeß galt daher für den Bauern als eine ſchwere Zeit. Jetzt iſt's eine leichte: ſelbſt der größte Bauer kann ſeine Leute meiſt aus dem Hoſenſack bezahlen, ſie haben ſelten was einzubringen. In vielen Gegenden iſt daher das Dingen auf Jahrlohn ganz außer Brauch gekommen, und es wird monat- oder wochenweiſe, wie bei Handwerkern, ausbezahlt. Und ſelbſt dieſe Termine ſind für Viele zu lang: ſie können den Zahltag nicht abwarten, ſuchen Vorſchuß und machen Schulden. Es iſt aber ein Kreuz um einen verſchuldeten Ehehalten: man braucht Argusaugen ihn zu überwachen, und ſelbſt, wenn ehrlich, iſt er doch übler Laune, heftig und reizbar, ohne Luſt und Liebe zur Arbeit, in Allem faul oder gleichgültig. Mit ſolchen Leuten iſt nicht zu ſchaffen, und doch kann man ihrer nicht loswerden; denn jeder Wechſel bringt nur in neuer Auflage das Alte. Am gemüthlichſten für den Herrn ſind Leute mit Lohnbeſchlag, glückliche Väter meiſtens, die ihren Verpflichtungen weniger eifrig als zuvor dem Vergnügen nachgehen, und auf Anrufung von abgedankten Geſponſinnen vom Gericht mit ſanfter Gewalt zur Pflichterfüllung herangezogen werden. Der Auftrag ergeht an den Dienſtherrn: der ſoll ſeinem Knecht am Lohn abziehen und das Geld an's Gericht ſchicken, von allen Genüſſen der köſtlichſte, der einem Herrn zu Theil werden kann. Zum Glück, daß es doch nicht alle Tage geſchieht, man wäre ſonſt immer ohne Ehehalten. Da die Leute immer auf Null ſtehen, und von Verdientem nichts abzuziehen iſt, erwidert der Betroffene dieſe Anweiſung an die Zukunft mit dem kurzen Proteſt des Davonlaufens, und kein Bauer iſt ſo unklug ihn aufzuhalten; er fühlt ja, daß die merkwürdige Maßregel nur ihn, nicht den Knecht trifft.

Von den Dirnen ſollte man nach Maßgabe des weiblichen Charakters größere Ordnung und Sparſamkeit erwarten. Sie kommt auch häufiger vor; im Ganzen aber iſt der Unterſchied doch nicht ſo groß als man glauben möchte. Die geſchlechtlichen Beziehungen ſind bei der ländlichen Dienſtbotenklaſſe, wie's in der Art ihrer Beſchäftigung liegt, von Jugend auf zu frei, ſo daß ſich der Charakter der Weiblichkeit kaum entwickeln kann, und früh in die Ausartung männlicher Rohheit und ſittlicher Verwilderung hineingezogen wird. Die Luſt an rauſchendem Vergnügen und die Laſcivität des ungebundenſten Umgangs zieht die Meiſten in jenen Fall hinein, von welchem ſich wenige wie-

der erholen und Viele in immer tieferes Verderbniß hinabgedrückt werden. Die Zuschüsse zu den Alimentationen, die bei der Lüderlichkeit der Kumpane oft ganz auf den weiblichen Theil fallen, erschöpfen alle Hilfsmittel und überbieten jeden Lohn. Auch da ist nichts genug, um zu leben.

Was werden nun die Dienstherren thun müssen, um den Lohn auf jenes Mittelmaß zu stellen, das Herrn und Ehehalten leben läßt und unter den heutigen Umständen erschwinglich ist? Dem Unersättlichen wird geschehen müssen, was dem Schreiber geschah. Er wurde in Gnaden beschieden, daß, wenn er von dem Dienste nicht leben könnte, es ihm freistehen sollte, einen bessern zu suchen. Allein damit ist die Sache doch nicht gethan; denn man kann die Leute wohl fortschicken, aber man muß wieder Andere haben, und die werden nicht besser und wohlfeiler sein. Man wird es machen müssen, wie dem Fürsten vom Kanzler gerathen wurde: wenige und gute Dienstleute zu halten, von denselben Arbeit und Treue zu verlangen, sich auf beides zu verlassen und sie gut zu bezahlen. Mit wenigen und guten Dienstboten — freilich kommen sie selten vor — fördert man mehr als mit vielen und schlechten; sie sind daher auch nie zu hoch bezahlt. Den guten Lohn will auch der ordentliche und sparsame Ehehalt; er ist für einen armen Menschen das einzige Reizmittel zur Ordnung und Häuslichkeit, die einzige Bürgschaft einer gesicherten Zukunft und häuslichen Selbständigkeit. Wer nichts ersparen kann, spart auch nicht. Die Sparsamkeit der Ehehalten kommt auch dem Herrn zu gut, denn sie ist ihnen eine Gewohnheit und Lebensregel, die sich überall geltend macht und ihn vor Beschädigung und Verschleuderung schützt: sie sparen auch in den Sachen des Hausherrn. Man verlasse sich auf sie und bezeuge ihnen Vertrauen und sie werden es durch Arbeit und Treue erwiedern. Die Versicherung, zu ihrer künftigen Versorgung mitzuhelfen, und sie auch dann zu beschäftigen, wird immer sehr gute Wirkung thun, sie lange im Dienste erhalten und durch die Hoffnung ihren Fleiß und ihre Ordnung bewahren. Maßlose Forderungen aber weist man unter allen Umständen ab.

Die näheren Untersuchungen haben zur Beruhigung unserer Landwirthe ergeben, daß die im Bezirke Kehlheim vorgekommene Krankheit unter dem Rindvieh nicht die Rinderpest sondern Folgen der Hundswuth waren. Leider sind in Folge von Hundebissen während der letzten 2 Jahre 100 Stück Rindvieh und 6 Pferde zu Grunde gegangen.

In Bayern werden 200,000 Hunde gezählt, also auf je 25 Menschen ein Hund, und der Nahrungsbedarf dieser Hunde berechnet sich jährlich auf 4,380,000 fl.*) Ob dieß wohl nützlich oder wirthschaftlich ist?

*) Wir halten diese Summe um ein Gutes zu hoch gegriffen, da die allermeisten Hunde mit Abfallfutter ernährt werden. D. R.

Menschen! seid barmherzig, seid dankbar!

In diesen Tagen sterben Tausende von Vögeln Hungers, leiden Hunderttausende von ihnen die zwiefache Pein des bittersten Nahrungsmangels und der Kälte. Ihr habt vielleicht keine Ahnung davon, wie es in diesem Augenblick um die armen Geschöpfe steht. Ich aber, ich weiß es nicht blos aus langjähriger, vertrauter Bekanntschaft mit der Thierwelt, ich kann euch aus der Anschauung des Augenblicks berichten, daß Tage, wie die gegenwärtigen, wo langsam, sachte, endloser Schneefall die Erde und ihre Gaben begräbt, verheerend, wie die Pest, unter den Fittigträgern hausen; ich finde in dem Garten, wohin mich alle Tage mein Beruf führt, jeden Morgen Finken, Goldammern, Meisen, Amseln, Rothkelchen todt, verhungert, erfroren. Ueberwindet eine leidige Indolenz doch nur wenigstens auf Momente, um euren Dienstboten zu befehlen, das Tischtuch aus den Fenstern in den Hof zu schütteln, alte Stücke Brod, die in den Ecken der Schubladen, kalte Kartoffeln, die in der Speisekammer vergessen liegen, mittelst des Reibens greifbar, und etwa durch Zusatz von gleichfalls geriebenen Gelbrüben verdaulich für die Vögel zu machen. Und ihr, ihr Garten- und Feldbesitzer! Ihr habt wohl zu Hundert Malen gelesen, gehört, welch' unberechnenbaren Dienst euch das Volk der Gefiederten durch fortwährenden Krieg gegen die kleinen, aber mächtigen Verderber eurer Saaten, eures Obstes leisten; seid nur dankbar! Ihnen die Todesnoth zu ersparen, scheut euch nicht, durch den Schnee zu waten und ihnen ein Almosen hinaus in's Freie zu bringen! Ihr könntet nachher die nasse Fußbekleidung mit dem Bewußtsein wechseln, ein wahrhaft gutes, menschenwürdiges Werk gethan zu haben.

Dr. H. E. Link.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Ich zeige hiemit an, daß ich das bisherige Geschäft meines Vaters fortführe und empfehle mich in allen in die **Färberei** einschlägigen Artikeln, welche ich zu billigsten Preisen zu effektuiren bestrebt sein werde. Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich

Anton Bruninger,
Färber.

Bei Franz Datterer zu haben:

Freisinger Kalender 1868.

Preis 9 kr.

Für Geschäfttreibende!

Rechnungen

in allen Formaten werden billigst und sogleich angefertigt in der Buchdruckerei des **Franz Paul Datterer** in **Freising.**

Hermann's Oelgeist

besonders bewährt gegen rheumatische, gichtische Leiden, Zahnweh, Ermüdung, Verrenkung und Prellung der Glieder 2c. bei Menschen und Thieren auf der Haut einzureiben. Das Fläschchen zu 2 Loth kostet 9 kr. Zu haben in Freising bei Herrn **Georg Heinzenknecht,** Krämer, in Pfaffenhofen bei Kaufmann **Unterberger,** in Moosburg bei **Waguer,** Fragner, in Erding bei Kaufmann **Kraus,** in Dorfen bei Kaufmann **Ziegler.** 14)

In der Nähe des Landshuter Thores wurde von einem Kinde ein schwer seidenes Halstuch verloren. Man bittet um Rückgabe bei J. N. Mader.

Eine kleine **Dezimalwaage** ist billig zu verkaufen. D. Ue. (13)

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 3. Freitag, 3. Januar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 30. Dez. Das Ministerium des Innern hat eine Verfügung erlassen, wornach mit Rücksicht auf die bevorstehende durchgreifende Reorganisation des Landwehr-Instituts und zur Fernhaltung unnöthiger Verwendungen von Landwehrmitteln die Ausgaben für Zwecke der Landwehr auf das absolut unentbehrliche Maß beschränkt werden sollen und namentlich alle Neuanschaffungen so weit als möglich zu unterlassen sind.

— Von den Staatsministerien des Innern und des Handels ist unterm 24. v. M. an die Kreisregierungen die Instruktion zum Vollzug des Gesetzes vom 16. Nov. v. J. über die Wahl der bayerischen Abgeordneten zum Zollparlament ergangen. Das ganze Königreich ist zu diesem Behuf in 48 Wahlkreise eingetheilt, welche nach Art. 8 des Gesetzes von den Distriktspolizeibehörden zum Zweck des Stimmgebens wieder in kleinere Wahlbezirke und zwar dießmal nach der Volkszählung vom Jahre 1864 getheilt werden, mit möglichster Beachtung der Gemeindegrenzen und der bestehenden Distriktseintheilung in den Städten. Jede Gemeinde bildet in der Regel einen Wahlbezirk für sich; kleinere Gemeinden sind zu einem Wahlbezirk zu vereinigen oder einer benachbarten größeren Gemeinde zuzuweisen, dagegen Städte und größere Gemeinden in mehrere Wahlbezirke zu theilen. Kein Wahlbezirk darf mehr als 3500 Seelen enthalten. Die Distriktspolizeibehörden haben für jeden Amtsbezirk den Wahlvorsteher, der die Wahl zu leiten hat, und einen Stellvertreter desselben für Verhinderungsfälle zu ernennen. Die Wählerliste ist in jedem Wahlbezirke, gemäß Art. 10 des Gesetzes, doppelt herzustellen und spätestens bis zum 10 Januar d. J. zu Jedermanns Einsicht öffentlich aufzulegen; längstens bis 24. Januar sind alle gegen die Liste (innerhalb 8 Tagen nach ihrer Auflegung) vorgebrachten Einwendungen zu entscheiden und den Betheiligten zu eröffnen. Als Tag zur Vornahme der Wahl ist Montag der 10. Februar festgesetzt; die Wahlhandlung beginnt Vormittags 10 Uhr und wird Abends 6 Uhr geschlossen. Zur Ermittelung des Wahlergebnisses ist von der betreffenden Kreisregierung für jeden Wahlkreis ein Wahlkommissär zu ernennen. Sämmtliche Wahlverhandlungen sind dem Handelsministerium zur weiteren Mittheilung an das Zollparlament vorzulegen. Ueber die Vornahme der Wahl ist bestimmt, daß die Wahlzettel von weißem Papier sein müssen, mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein dürfen, außerhalb des Wahllokals mit dem Namen Desjenigen, welchem der Wähler seine Stimme gibt, auszufüllen und von den Wählern dem Wahlvorsteher zu übergeben sind, welcher sie sofort uneröffnet in die vor dem Wahlausschuß auf einem Tisch stehende verdeckte Wahlurne legt. Ungiltig sind jene Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier sind, keinen oder einen nicht lesbaren Namen enthalten, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person steht, endlich solche, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten. Hat sich in einem Wahlkreise auf einen Kandidaten nicht die absolute Mehrheit der abgegebenen giltigen Stimmen vereinigt, so ist vom Wahlkommissär ein Termin für die Vornahme der engeren Wahl (längstens innerhalb 14 Tage nach Ermittelung des Ergebnisses der ersten Wahl) anzuberaumen; in diese engere Wahl kommen nur jene zwei Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben; bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos, wie auch, wenn sich in der engeren Wahl Stimmengleichheit ergibt. Lehnt der Gewählte ab, oder ist er nicht wählbar, oder liegt eine Doppelwahl vor, so hat die Kreisregierung sofort eine neue Wahl zu veranlassen. Die Wahlkreise, in welche Oberbayern getheilt ist, sind folgende: 1) München I (die Distrikte 1—39), dann 69—94 links der Isar und das Militär umfassend), 2) München II, die rechts der Isar liegenden Stadttheile und von den links liegenden die Distrikte 40—68 umfassend. 3) Aichach (Bezirksämter Friedberg, Aichach, Schro-

Eine Schlittschuhfahrt.

Seit einigen Jahren, erzählt ein Engländer, hielt ich mich in Norwegen auf und fuhr im Winter leidenschaftlich gern auf dem schönen Eis. Einmal verabredete ich mich mit sieben Studenten, den Meerbusen hinabzufahren nach einem ungefähr 20 englischen Meilen von Christiania entfernten Dorfe, und dann bei Mondschein zurückzukehren. An einem heitern Morgen brachen wir auf, wir hatten eine lange Fahrt vor uns und mußten sonach mit unserer Kraft haushälterisch umgehen. Von Zeit zu Zeit kampirten wir auf dem Eise unter einem ausgespannten Segeltuch. Nach etwa 4 Stunden kamen wir um 1 Uhr heißhungrig am Orte unserer Bestimmung an. Wie vortrefflich schmeckte der warme Kaffe, der geräucherte Lachs, die Cigarre und der Cognac. Die Zeit ging schnell vorüber und widerstrebend verließen wir das warme Zimmer, um uns abermals auf den Meerbusen hinauszuwagen; die Sonne war dem Untergange nahe, der Wind wehte uns ins Gesicht und wir waren ein wenig steif. Dennoch fuhren wir fröhlich voran in „Halbeile" und waren, als wir ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt, unangenehm überrascht, zu bemerken, daß sich allmälig und wie verstohlen ein dichter Nebel über das Eis zog. Er kam immer näher, bis wir zuletzt ganz von ihm eingehüllt waren. Wir befanden uns in einer schlimmen Lage; welche Richtung sollten wir einschlagen? kein Stern stand mehr am Himmel, das ganze Firmament war unserem Blicke verschlossen. Bald zogen wir ebenso in der Irre umher wie ein Jäger auf einer spurlosen Prairie. Nur etwas konnte uns als Führer dienen — der Wind; dadurch daß wir ihn auf einer gewissen Seite unseres Gesichtes behielten, glaubten wir in der rechten Richtung geblieben zu sein. Warum aber hatten wir keinen Compaß bei uns? Ach warum hatten wir ihn nicht?

Bleibt nahe beisammen! rief unser Führer, und denkt an die Löcher! — dies war eine weitere Gefahr; denn die Löcher, welche die Fischer Morgens gemacht, waren noch nicht stark genug mit Eis bedeckt, um einen Mann zu tragen. Der Nebel ward endlich so dicht, daß wir uns an den Rockzipfeln hielten, ungefähr so, wie die Montblanc-Besteiger es thun. Bereits hatten wir 5 Stunden auf dem Eise zugebracht und hätten längst zu Hause sein müssen, wenn wir den rechten Weg eingeschlagen hätten. Allein wir konnten kein Zeichen menschlichen Lebens wahrnehmen, hörten keinen Ton, tödtliche, verhängnißvolle Stille herrschte rings umher. „Wir sind verirrt! sagte unser Führer, nur Gott weiß, wo wir sind!" — Verirrt zu sein auf offenem Meere, bei 20 Grad Kälte und bei scharfem Nordwind; dazu das Gefühl einer uns allmälig beschleichenden Schläfrigkeit, welche, wenn man ihr nachgäbe, in einen Todesschlaf überginge, — eine solche Lage ist nicht angenehm. In Bewegung mußten wir bleiben, gleichgültig in welcher Richtung, Ruhe wäre verhängnißvoll ge-

benhausen, Dachau). 4) Ingolstadt (Städte Ingolstadt und Freising, dann die Bezirksämter Ingolstadt, Pfaffenhofen, Freising). 5) Wasserburg (Bezirksämter Wasserburg, Erding, Mühldorf). 6) Weilheim (Bezirksämter Weilheim, Bruck, Landsberg, Schongau, Werdenfels). 7) Rosenheim (Bezirks-Aemter Tölz, Miesbach, Rosenheim, Ebersberg). 8) Traunstein (Bezirksämter Traunstein, Berchtesgaden, Laufen, Alt-Oetting).

Die Kreisregierung von Oberbayern ernannte für die Zollparlamentswahlen folgende Wahlkommissäre: 1) für München I den rechtskundigen Bürgermeister Widder; 2) für München II den rechtskundigen Magistratsrath Badhauser; 3) für Aichach den Bezirksamtmann Wimmer in Aichach; 4) für Ingolstadt den Bezirksamtmann Mayr in Pfaffenhofen; 5) für Wasserburg den Bezirksamtmann Laar in Wasserburg; 6) für Weilheim den Bezirksamtmann Maier in Landsberg; 7) für Rosenheim den Bezirksamtmann Christof und 8) für Traunstein den Bezirksamtmann Wiesend.

□ München, 31. Dez. Demnächst erhält unsere Stadt einen Besuch der großen Drachen-Truppe von Japanesen. Dieselbe kommt von Wien und hat in den größten Städten Europas durch ihre eigenthümlichen Produktionen ungemeines Aufsehen und Erstaunen erregt. — Am zweiten Weihnachtsfeiertage fand die erste ordentliche Landesversammlung des Kanzlei-Personal-Unterstützungs-Vereins statt. Es bestehen nunmehr 18 Bezirks-Vereine.

Augsburg hat nach der neuesten Zählung 43,100 Einwohner (ohne Militär), 1600 mehr als im Jahre 1864; Lindau 4056 (35 mehr); Erlangen 11,553 (351 mehr); Regensburg 26,603 (622 mehr).

Der Gemeindevorsteher von Brunnenreuth bei Ingolstadt wurde in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag im Wirthshause zu Hundszell, wo er einigen unruhigen Burschen Friede geboten hatte, lebensgefährlich verwundet, indem ihm der Gütler Louis Rügler, ein bekannter Raufer, einen Maßkrug an den Kopf schleuderte und einen Messerstich in die Brust versetzte. Auch ein Beispiel wie gefährlich es für Vorsteher ist die Ortspolizei zu machen.

Nürnberg, 31. Dez. Von Erlangen kam gestern die Nachricht hieher, daß dort ein bedeutender Brand ausgebrochen sei und ging auch sofort die Nürnberger Feuerwehr dorthin ab. Es ist das dortige Krankenhaus abgebrannt.

Bamberg. Bei der am 4. Dezember v. Js. vorgenommenen Volkszählung ergab sich eine Einwohnerzahl von 22,219 Civil- und 5132 Militärpersonen, mithin eine Gesammtzahl von 27,351 Seelen. Die Volkszählung von 1864 hatte ein Ergebniß von 20,985 Civil- u. 4374 Militärpersonen, mithin eine Zunahme von 1992 Einwohnern.

Würzburg, 28. In der Nacht vom 26. auf den 27. Dezember gegen 1 Uhr kam es hier in der Nähe der Pleicher Kirche zu einer Rauferei zwischen 5 bis 6 Handwerksgesellen und einigen Studirenden der Medizin, bei welcher einer der letzteren, Namens G. Rieth aus St. Martin, einen Stich in den Unterleib erhielt, in Folge dessen er andern Tages um 9 Uhr im Spitale verschied. — Das gestern Abend stattgehabte feierliche Leichenbegängniß des in so bedauernswerther Weise getödteten Studirenden ging unter ungewöhnlicher Theilnahme des Publikums vor sich. Sämmtliche akademische Korps geleiteten mit zwei Musik-Chören den Sarg, welchem zahlreiche Leidtragende, — unter ihnen der tiefgebeugte Vater, Rektor und Professoren der Universität, folgten. — Von den beiden wegen Betheiligung an dem einen so unseligen Ausgang nehmenden Excesse Verhafteten wurde ein Metzgergeselle entlassen, da der gegen ihn erhobene Verdacht sich als unbegründet herausstellte, ein Färbergeselle dagegen befindet sich noch in Untersuchungshaft. Leider nehmen derartige Balgereien von Universitätstudenten, wie sie jüngst auch in München wiederholt vorkamen, sehr überhand und werfen ein grelles Licht auf die Cultur- und Sitten-Zustände an den höchsten Bildungsanstalten, jedoch sind die Betheiligten bisher größtentheils Ausländer gewesen.

In einer Kneipe in Lohr in Bayern spielte ein Mann Billard und bemühte sich augenscheinlich, den verstümmelten Daumen seiner linken Hand zu verbergen. Da fiel einem Gaste ein, daß aus der Würzburger Frohnfeste ein Kirchenräuber Gehring entsprungen war, der einen verstümmelten Daumen haben sollte. Er rief einen Gensdarmen, der sofort den Räuber erkannte und verhaftete. Man fand bei ihm noch edle Steine, die zu dem Kreuzpartikel der Hofkirche gehörten.

*Frankfurt, 31. Dez. In der Jahresversammlung der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften, welche gestern Abends abgehalten wurde, kam auch der Bericht über das stenographische Institut zum Vortrage. Daraus ist ersichtlich, daß dieses Institut durch Abhaltung von Lehrkursen in gewohnter Weise wirkte. Diese wurden im Sommer von 10, im Winter von 30 Theilnehmern besucht. Die Einnahmen betrugen 11,297 fl., die Ausgaben 16,040 fl.; sohin ergab sich ein Deficit von 4743 fl. Die Gesellschaft übernahm unbedenklich die Deckung dieses Deficits. — Heute Mittag um 11 Uhr wurden die Beamten des Appellat.-

---

wesen, und so schritten wir fort, in der Hoffnung, uns auf dem rechten Wege zu befinden. Plötzlich hörten wir das Rauschen eines Wasserfalles; wir machten Halt und hielten Rath. — „Halt, ich hab's, sagte unser Führer, das ist der Foß, den wir hören, und dies also ist die — Creek. Zurück um Himmels willen!" Er wußte, daß dies die gefährlichste Stelle war, auf der man sich befinden konnte, die Furcht lieh unsern Füßen Eile und wir machten keine Pause, bis der Schall des fallenden Wassers unsern Ohren entschwunden war.

Ein gutes hatte dieser Zwischenfall: er setzte uns in den Stand, wie wir glaubten, unsern Weg nach der Stadt zu nehmen. Leider war diese Hoffnung eine eitle; denn nachdem wir unsern Lauf ein paar weitere Stunden fortgesetzt, konnten wir immer noch keine Zeichen der Heimath wahrnehmen. Mitternacht war bereits vorüber und besorgte Freunde erwarteten uns zu Hause. Ich war so abgemattet, daß ich mich kaum noch rühren konnte; ich bat und flehte, man möge mich, wenn auch nur einen Augenblick, auf das Eis niederlegen lassen. „Nein, nein, keine Secunde!" rief unser Führer. „Zieht ihn auf, zieht ihn auf!" denn ich hatte mich selbst auf das Eis hingeworfen. Ein Schluck Branntwein gab mir neue Lebenskraft und rettete mir das Leben.

Plötzlich erspähten wir durch die Dunkelheit trübe Lichter. War es die Stadt? Nein, sie bewegten sich. Waren es Irrlichter? Nein, Gott sei Dank! freundliche Menschengestalten befanden sich dahinter. Wir waren gerettet! — Hurrah! schrieen wir, hurrah! — Die Lichter kamen näher und bald standen wir unter einem Haufen Volks, welchen unsere Freunde aufgeboten hatten, um uns zu retten. Wir befanden uns noch 8 englische Meilen von der Stadt, und ich glaube, daß wenn sie uns nicht glücklicherweise getroffen hätten, sie am nächsten Morgen sieben erfrorene Leichname auf dem Eise gefunden haben würden.

Neujahrsrechnungen gibt es bei den Chinesen nicht, alle Handwerks- und Haushaltungsrechnungen müssen vor dem letzten Abend des Jahres bezahlt werden. Es ist nicht Gesetz, aber Sitte, und dieselbe erweist sich so stark, daß Fälle vorgekommen sind, wo sich die Schuldner, um der mit ihrer Zahlungsunfähigkeit verbundenen Schande zu entgehen, das Leben genommen haben. Zeigt ein Schuldner sich säumig so stattet der Gläubiger ihm auch wohl am letzten Abend des Jahres einen Besuch in seiner Wohnung ab, die er, wenn Drohungen nicht helfen, zu zerstören anfängt: auf solche Weise stört er die Festfreude, und das gilt für eine böse Vorbedeutung für das nächste Jahr. Weiß sich der Schuldner diesem unwillkommenen Besuche zu entziehen, so gibt es auch dafür ein bewährtes Mittel. Der Gläubiger, der am Neujahrsmorgen seine Rechnung nicht mehr einfordern darf, nimmt einfach an, daß es noch Abend sei; er drückt dieses dadurch aus, daß er am selben Tage eine brennende Laterne trägt und damit seinen Schuldner auf der Straße sucht.

Gerichts, Stadt-Gerichts und Stadtamts auf die preußische Verfassung beeidigt.

Karlsruhe, 24. Dez. Nach der neuesten Zählung hat Karlsruhe nahezu 32,000, Heidelberg über 18,000 und Mannheim über 34,000 Einwohner.

Preußen. Die Noth in Ost-Preußen bildet einen stehenden Artikel in den Zeitungen. So berichtet die Volks-Zeitung aus Insterburg unter Anderm: Die Bettelei hat hier einen Grad erreicht, wie man ihn nicht für möglich gehalten; mit den Städtern würden wir noch fertig werden, wenn wir nicht täglich durch Schaaren vom Lande überschwemmt würden. Dabei die strenge Kälte, und Holz ist nur zu unerschwinglichen Preisen zu haben. Die Aerzte sind darüber einig, daß, wenn die Kälte nicht bald nachläßt, und nicht in noch umfassenderer Weise Hilfe geschafft wird, der Hungertyphus in optima forma eintreten wird — einzelne Fälle sind schon da. Von Seiten der Regierung ist hier gegen den Nothstand, die unbedeutenden Frachtermäßigungen abgerechnet, noch nichts Erhebliches geschehen — ausgenommen, daß sie uns Aussicht auf die Thorner Bahn eröffnet hat. Gewiß heißen wir dieselbe willkommen, sie allein aber kann uns auch nicht helfen. Jedenfalls werden viele Jahre darüber vergehen, ehe die Wunden heilen, die dieses Jahr und seine letzten beiden Vorgänger geschlagen."

Zürich, 29. Dez. Der Große Rath wählte zu seinem Präsidenten im ersten Skrutinium von 499 Votanten mit 453 Stimmen Hrn. Dr. Allfred Escher und zum Präsidenten Hrn. Stadtschreiber Dr. Eugen Escher.

Paris, 30. Dez. An Weihnachten stürzte während des Gottesdienstes in der Kirche von Sceaux en Gatinais die Decke ein und es entstand, da des Staubes halber Niemand wußte, was eingetreten, eine entsetzliche Scene; alles drängte hinaus, und dann erst sah man, daß Niemand zu Schaden gekommen.

Paris, 26. Dez. Dreher aus Wien hat in seiner großen Bierhalle in der Industrie-Ausstellung ein glänzendes Geschäft gemacht und nun hier in der Rue Lafayette ein dauerndes Etablissement gegründet, wo stets Wiener Bier und Wiener Kost zu haben ist.

London, 26. Dez. Bright äußerte sich im englischen Parlament über die Fenierbewegung unter Anderm in folgender Weise: „Je mehr ich über diese Frage nachdenke, desto mehr werde ich von ihrer unbeschreiblichen Wichtigkeit ergriffen. Ich habe mehrere Ideen über dieselbe, welche ich dieser Versammlung mitzutheilen nicht wagen mag. Ich glaube, daß dieselbe Gefahren birgt, wie sie unser Vaterland während einer langen Zeit nicht gekannt hat, und daß eine Kraft und Weisheit der Entschließung für deren Lösung nothwendig ist, wie sie unser Vaterland während einer langen Zeit nicht gekannt hat, und daß eine Kraft und Weisheit der Entschließung für deren Lösung nothwendig ist, wie sie unsere Regierungen nicht besitzen. Es gibt noch Mittel, die Krankheit Irlands zu behandeln, aber es ist möglich, daß diese Mittel zu spät kommen." Diese wenigen Worte beschreiben die gegenwärtige Lage Englands Irland gegenüber, wie sie besser kaum gekennzeichnet werden kann. Die heutige Staatsweisheit reicht in Irland nicht mehr aus. Wie die Dinge jetzt vor sich gehen, ist es kein Zweifel, daß alles Einschwören von Special-Konstablern, alle militärischen Vorsichtsmaßregeln und alle strengen Bestrafungen nicht den Gang der Revolution in Irland aufhalten werden. Aus dem Verhöre der Individuen, welche wegen der Pulververschwörung in Clerkenwell verhaftet worden sind, hat man entnehmen können, daß man bloß einige arme Werkzeuge der Fenier ergriffen, aber daß die eigentlichen Leiter der Bewegung der Polizei ganz unbekannt sind.

Aus London, 28. Dez. wird berichtet: Heute Morgen ist in Farrers-House in der Grafschaft Kent eine Pulvermühle in die Luft geflogen, wobei 11 Arbeiter umgekommen sind. Die Ursache der Explosion ist nicht ermittelt.

Cork, 30. Dez. In der belebtesten Straße der Stadt raubten heute acht Fenier aus einem Waffenladen 60 Revolver und 15000 Patronen. Alle sind entkommen.

Rußland. Neulich besuchte die Kaiserin eine Mädchen-Pension in Petersburg und fand die Frisur der Mädchen zu kokett. Die erschrockene Vorsteherin ließ die Zöpfe der Mädchen kurzweg abschneiden. Als sie Abends das Conversationszimmer betrat, warfen die Schülerinnen ihr ein großes Tuch über den Kopf und mißhandelten sie so furchtbar, daß sie in der Nacht starb. Als das Tuch von der Unglücklichen abgenommen wurde, war es nicht die Vorsteherin, sondern ihre junge Gehülfin, welche mit der Aufsicht an diesem Abend beauftragt worden war. — Auch ein Beispiel, daß höherer Unterricht und wahre Bildung keineswegs immer den gleichen Schritt halten.

(Abyssinische Nachrichten). Nach offiziellen Mittheilungen aus Senafe, 13. Dez., schreitet die Expedition rüstig vor. Die in Magdala befindlichen abyssinischen Gefangenen befanden sich bis zum 11. Nov. ganz wohl. Die Nachricht von der zu ihrer Erlösung ausgerüsteten Expedition war schon in ihren Besitz gelangt. Meneleck, der mit den Gallas zusammen gegen König Theodor operirt, befand sich auf dem Marsche, um Magdala anzugreifen. Der König konnte wegen zu großer Bagage nicht weiter als 30 Meilen hinter Debra Tabor kommen und stieß überall auf den größten Widerstand. Einem Berichte des Mr. Flad, eines der Abyssinischen Gefangenen, zufolge hat Theodorus alle Europäer, zum Theil in Ketten, aus Debra Tabor mitgeschleppt, jedoch erfreuten sich die Gefangenen in letzterer Zeit einer besseren Behandlung seitens des Königs. — Der Times-Correspondent meldet: Die Sappeur-Kompagnie aus England ist in Zulah gelandet, befindet sich aber ohne die mindeste Ausrüstung für den bevorstehenden Feldzug. Weder warme Kleidung, noch Decken, Kochgeschirre u. s. w. sind den Mannschaften bei ihrer Abreise von England geliefert worden, und was das Schlimmste ist, das Verpflegungsamt in Zulah besitzt ebenfalls diese Gegenstände nicht, und die armen Mannschaften werden daher viele Entbehrungen ertragen müssen, die sie der unverzeihlichen Nachlässigkeit der Militärbehörden in England zu verdanken haben.

Der „Wächter am Erie" (Cleveland) erzählt folgende Einwanderer-Geschichte: In Kehl trafen sich eine Anzahl Auswanderer nach Amerika, von den sich ein Dutzend enger aneinander schlossen und zwar unter Führung eines Deutschen, der schon in Amerika gewesen und jetzt wie er sagte, seine dritte Reise dahin mache. Derselbe half den Auswanderern recht brav mit Rath, machte billige Contrakte für sie und brachte dieselben gut nach New-York, wo er abermals auf das Beste besorgt war, daß sie nicht übervortheilt würden. Die Zwölf wollten alle westlich, und so brachte unser Amerikaner dieselben auf das Dampfschiff, und fort ging es bis Albany, und weiter dann 2½ Stunden mit der Eisenbahn. Hier aber hieß der Amerikaner seine Reisegefährten auszusteigen, denn von hier ans müßten sie zu Wagen weiter nach Cincinnati und St. Louis, und die Leute glaubten das, stiegen aus, holten ihren Koffer, packten sie auf einem von den Amerikaner besorgten Wagen und lustig ging es dann weiter, bis man gegen Abend zu einem einsamen Hause kam, wo Halt gemacht wurde. Hier wurde zu Nacht gegessen, und man legte sich bald auf die Streu, um früh aufzubrechen. Der Amerikaner zog den

Schlüssel ab, legte ihn auf den Tisch und sagte: „So, jetzt sind wir unter uns", nahm die goldene Uhr und sein Geld heraus und legte sie auf den Tisch, und die Andern folgten seinem Beispiele, und bald schlief die Gesellschaft fest. Am Morgen aber war der „Amerikaner" fort, die Uhren fort, das Geld fort, die Koffer mit dem Wagen fort, und die Einwanderer saßen hülflos in dem einsamen Haus, das ein nicht deutsch redender Mann mit seiner Frau innehatte, mit denen sie sich nicht verständigen konnten. Sie zogen dann der Telegraphenlinie entlang, bis sie in das Städtchen gelangten, wo man sich ihrer erbarmte und für sie nothdürftig sorgte. Zwei derselben kamen in Cleveland an und erhielten vom Armendirektor Freipässe nach Crestline. Diese erzählten die Geschichte.

π Freising, 2. Jan. Gestern fand das bereits in diesen Blättern angekündigte Concert des hiesigen neugebildeten Instrumental-Musik-Vereins unter der tüchtigen Leitung des Herrn Bezirksamts-Assessors Rudhart statt. Die Aufführung der einzelnen Nummern war durchwegs eine sehr fleißige und war man mit den Leistungen des jungen Vereins aus diesem Grunde nicht nur sehr zufrieden, sondern es gereicht unserer Stadt zur Ehre, solch tüchtige Kräfte zu besitzen, welche sich zusammenthun, um die Musikwerke unserer besten Meister zur würdigen Aufführung zu bringen. Wir werden später Veranlassung nehmen, eingehender auf die Concerte zurückzukommen. — Für dießmal haben wir nur den kleinen Wunsch, es möge bezüglich des Arrangements der Sitzplätze Vorsorge getroffen werden, daß man nach geendetem Concerte in gemüthlicher Weise beisammen bleiben kann. Auch möchte die Frage nicht ungütig genommen werden, ob denn, wenn auch die Einwirkung der Temperatur auf die Stimmung der Instrumente gerne zugestanden wird, das Stimmen derselben nicht in einer mehr ruhigen Weise geschehen könnte? — Am Schlusse dieses theilen wir mit, daß am 9. ds. in den Lokalitäten des Urbanbräuers eine kleinere musikalische Soirée, wobei Kammermusik zur Aufführung kommt, stattfinden wird.

Gemeinnütziges.

1) Angelaufene polirte Gegenstände von Silber lassen sich sehr leicht durch Abwaschen mit Salmiakgeist wieder reinigen.

2) Um Nüsse zu jeder Jahreszeit frisch und schmackhaft zu machen, wird folgendes Verfahren angegeben: Die Nüsse erhalten diese Eigenschaft, wenn man sie in einem Gefäß mit heißem, stark gesalzenem Wasser übergießt und darin erkalten läßt. Die Kerne lassen sich dann später wie bei ganz frischen Nüssen an und schmecken auch ebenso.

Vom Hochsträß, 26. Dez. Für Ihre Leser dürfte nachstehende Notiz nicht ohne Interesse sein. Herr Hospital-Förster Geyer von Blaubeuren, der als praktischer Forstmann längst bekannt ist, hat in den Spitalwaldungen in der Nähe von Ringingen vor einigen Jahren eine Wellingtonia gepflanzt, die zu den besten Erwartungen berechtigt. Dieselbe ist etwa sechsjährig und jetzt schon nahezu sechs Fuß hoch mit entsprechender Dicke. Während im Frühjahr 1866 unsere hierländischen Waldpflanzen sämmtlich vom Frost litten, blieb dieselbe völlig davon verschont. Die Wellingtonia stammt bekanntlich aus Kalifornien, wo sie als Baum von etlichen 100 Fuß Höhe vorkommt, sehr schnell wächst und ein brauchbares Holz liefert. Sie fordert einen tiefgrundigen Boden und scheint nach diesem Versuch in unserem Klima gut fortzukommen. Vielleicht sind diese Zeilen Veranlassung, daß andere Forstmänner mit dieser Pflanze ebenfalls Versuche machen, wodurch sie vielleicht für eine größere Anlage einstens benützt werden kann.

Anzeigen.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 4. Samstag 4. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird, mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 31. Dez. Trotz der polizeilichen Ueberwachung und der eigenthümlichen Ausnahmsstellung der Wirthschaften, welche das jüngstbeschlossene Gewerbegesetz garantirte, mehren sich in unserer Stadt die Gesuche um solche Wirthschaftsverleihungen in erstaunlicher Anzahl. Im letzten Monat liefen deren nicht weniger als 107 ein und Magistrat und Regierung sahen sich veranlaßt, davon 40 zu bewilligen. (A. Abdz.)

⊙ München, 2. Jan. Gutem Vernehmen nach kommt nun der bisher in Stuttgart beglaubigte Graf Reigersberg nicht nach Brüssel, sondern nach Dresden. Der dortige bayerische Gesandte Graf Giese geht an seiner Stelle nach Brüssel. — Wie wir hören stellt die liberale Partei in München den Grafen Taufkirchen, den das Mißtrauen an einflußreicher Stelle nicht nach Berlin, sondern nach Petersburg als Gesandten schickte, als Candidaten für die Zollparlamentswahlen in München auf. Das Zollparlament wäre allerdings eine Arena, wo diese Kapacität ihr großes Wissen und ihren scharfen, klaren Geist besser verwerthen könnte, als an dem Hofe des Czaren aller Reußen.

München, 2. Jan. In der Sylvesternacht fand im Schleibinger-Bräuhause aus geringfügigem Anlaß eine anfänglich unbedeutende Schlägerei statt, welche leider, als die dortigen Bräuknechte gegen die pflichtmäßig einschreitende Gendarmerie Partei nahmen und, mit Scheitern, Stangen zc. bewaffnet, sich derselben gegenüber stellten, höchst bedenkliche Dimensionen anzunehmen drohte. Der Dazwischenkunft mehrerer Polizeibeamten gelang es indessen, als bereits ein Gendarmerie-Brigadier durch einen Wurf mit einem Faßzapfen am Kopfe verwundet war, dem bedrohlichen Auftritte ein Ende zu machen. Außer dem Gendarmerie-Brigadier trugen zwei Bediente, ein Bräumeister und ein Schustergeselle Verletzungen, glücklicherweise keine erheblichen davon.

— In Giesing sind im Stall eines Oekonomen Fälle von Lungenseuche vorgekommen.

München, 3. Jan. Das Streben unserer Feuerwehr um die Verbesserungen der Löscheinrichtungen resp. die von einzelnen Mitgliedern desselben erfolgte Herausgabe einer „Zeitung für Feuerlöschwesen" ist von mehreren auswärtigen Regierungen anerkannt worden; so hat die preußische Zivilregierung von Hannover offiziel alle untergebenen Behörden und Gemeinden, sowie die Feuerwehren und Versicherungs Gesellschaften des Landes auf diese in München erscheinende Zeitung ganz besonders aufmerksam gemacht.

— In der Nacht vom 30. auf den 31. Dez. hat sich auf der Eisenbahn zwischen hier und Augsburg ein gräßliches Unglück zugetragen. Ein Mann wollte in Stierhof, als ein Güterzug bereits im Gange war, noch die Bahn überschreiten und wurde, ohne daß Jemand vom Zugpersonal es bemerkte, von der Lokomotive derart erfaßt, daß der Unglückliche von einem der Schienenräumer durch den Unterleib gespießt wurde. In diesem Zustande trachte ihn der Zug bis Haspelmoor, wo derselbe erst als formloser Eis- und Schneeklumpen an der Maschine entdeckt wurde. Das Merkwürdigste aber ist, daß der gräßlich verwundete und nicht mehr zu rettende Mann in Haspelmoor lebend ankam und am Neujahrstage noch lebte — ja sogar bei Sinnen war.

* Das Feuer, welches das Erlanger Krankenhaus zerstörte, kam im Dachraum desselben aus, wo viele leicht brennbare Stoffe aufgehäuft waren. Ueber die Entstehungs-Ursache ist noch nichts bekannt. Das ganze Gebäude ist total ausgebrannt.

Berlin. Die „Nat.-Ztg." schreibt: Auf das Zirkularschreiben, welches der Handelstagsausschuß an sämmtliche Handelsvorstände in Betreff der zu erweiternden Kompetenz des Zollparlaments gerichtet hat, sind, in ungewöhnlich thätiger Betheiligung, zahlreiche zustimmende Antworten an das Zentralbureau eingelaufen. Als charakteristisch

Ferenz.

Von A R. v. Perger.

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nit —"
Uhland.

Nach dem Hubertsburger Frieden (den 15. Februar 1763) rückten alle die Tapfern, welche dem kühnen Laudon geholfen hatten, seine raschen Thaten zu vollführen, wieder in die Standquartiere; denn:

„Der König und die Kaiserin
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn
Und machten endlich Friede.

Aber nicht Alle, die den wechselvollen Feldzug durchlebt hatten, waren so glücklich, die darauffolgenden Frühlingsmonate in den neubelebten Städten und unter den lange entbehrten Befreundeten und Geliebten hinzubringen, und gar Manche mußten, anstatt sich von ihren Mühsalen zu erholen, wieder fort an weit entfernte Grenzen oder in einsame, abgelegene Ortschaften, wo zwar sie genug der Rast, aber sehr wenig oder gar keine geistige Erholung finden konnten. Und so war es denn kein Wunder, wenn sich in solchen Fällen die Offiziere gegenseitig aufsuchten, um sich die Abendstunden durch Gespräche oder durch irgend ein Spiel zu verkürzen. Auf diese Art hatte sich auch in Bereßtzeny, tief im untersten Ungarn ein Schachclubb gebildet, der freilich nur aus fünf Männern bestand, aber unter den gegebenen Verhältnissen immerhin reichlichen Ersatz für alle rauschenderen Vergnügungen bot. In jedem solchen Verein wird der beste Spieler schnell zu einer Art von Oberhaupt, welches in schwierigen oder zweifelhaften Fällen zu Rath oder zur Entscheidung gezogen wird; und in Bereßtzeny war es der alte Major Reday, der bei allen schwankenden Vorkommnissen den Ausschlag gab.

Der alte Major Reday war ein großer, starker Mann, mit einem finsteren, ganz von Blatternnarben zerfetzten Angesichte und immerwährend ernstem Blick. Sein ganzes mächtiges Aeußere brachte auf Jeden, der ihn zum ersten Male sah, den Eindruck hervor, als sei es höchst gewagt, in irgend einer Art mit diesem Manne anbinden zu wollen. Aber der Major war eben so weich an Seele, als finster von Ansehen und stark an Leib, darum scheuten ihn zwar seine Leute, aber sie gingen auch für ihn in's Feuer; darum war er auch der beste Richter und das mildeste Oberhaupt, das sich der kleine Schachclubb erwählen konnte.

Obwohl meistentheils Sieger, verlor der alte Major eines Abends zwei bis drei Spiele hintereinander. Da stand er auf und sprach in der ihm eigenthümlichen Weise:

„Es will heute nicht gehen, meine Herren. Werd' jedenfalls dem Vergnügen entsagen müssen, mich weiter mit Euch zu schlagen."

„Warum das?" frug Hauptmann Biharn, der mit dem Major

darf dabei hervorgehoben werden, daß alle süddeutschen Korporationen sich mit der größesten Bestimmtheit und Lebhaftigkeit für die vom Ausschuß angeregte Ausdehnung ausgesprochen haben.

Wien, 31. Dez. Mit dem Neujahrstage tritt in Oesterreich ein Ministerium in das Amt, wie noch keines jemals im Kaiserstaate im Amt gewesen. An der Spitze steht ein Fürst Auersperg, der mit Recht den Namen des ersten Kavaliers des Reichs führt. Graf Taaffe, sein Stellvertreter, gilt als ein tüchtiger und freisinniger Beamter. Graf Alfred Potoki ward Minister, wie Dr. Ziemiatkowski Vizepräsident des Abgeordnetenhauses wurde. Mit seiner Ernennung ist den Prinzipien Rechnung getragen, die seine Partei vertritt. Die anderen Minister sind Söhne des Volkes, der Eine ein Kind eines Handwerkers, der Andere ein Sohn eines Hausbesitzers, der Dritte das Kind eines Wirthschaftsbeamten, der Vierte armer Landleute Kind. Sie haben sich erst mühsam hinaufgerungen in die enge Bahn und fühlten Jeder gar oft einen Ruck und einen Druck, daß alle Fugen krachten und schmerzten. Die Bildungszeit aller dieser Männer fällt in die Periode der heiligen Allianz, als man die Geister durch Zensur und durch persönliche Verfolgung niederhielt. Doch der Druck erzeugt Gegendruck. Das Talent ließ sich nicht fesseln; der Geist nicht unterdrücken. Es half nichts, daß man Ketten schmiedete; man bändigte wohl das Volk und unterdrückte seine Entwicklung, doch seine großen Männer waren nicht zu überwältigen. In der Schule der Entbehrung, des Kummers, des Druckes und der Peinigung sind sie groß und mächtig geworden, eine strafende Ironie für ihre Verfolger, ein Ehrenzeugniß für das Volk das sie gebar.

Wien, 31. Dez. Die St Michaelsbruderschaft hat sich, mit besonderer Genehmigung des Kardinals Fürsterzbischofs von Wien, zu einem permanenten Comitee konstituirt, welches sich die Aufgabe stellt, „mit allem Eifer für die Bedürfnisse der päpstlichen Armee zu sorgen, speziell durch Anwerbung und Erhaltung päpstlicher Zuaven aus Oesterreich." Die Anregung dazu hat das päpstliche Werbe-Comitee gegeben, welches als „St. Petersverein" schon seit längerer Zeit in Paris seine Zelte aufgeschlagen; und nachdem angeblich auch aus den Provinzen dringende Aufforderungen eingegangen, hat die St. Michaelsbruderschaft darin den Finger Gottes erkannt und sich auch seinerseits an's Werk gemacht. (S. Pr.)

— (Bundesschießen.) Im nächsten Juli soll im Prater zu Wien das dritte deutsche Bundesschießen stattfinden. Das Zentral-Comitee hat drei Preise von 600, 400 und 300 fl. für die drei besten Planskizzen der hierzu erforderlichen Bauten ausgeschrieben. Situationsplan und Bauprogramm können beim Zentralbureau in Wien (Stadt, Sterngasse 4) in Empfang genommen werden. Der letzte Termin zur Einsendung der Konkurrenzarbeiten ist der 30. Januar. Präsident des Komitees ist Dr. Eduard Kopp, Vizepräsident H. Ritter von Maurer und Oberbaurath Friedr. Schmidt.

Paris, 1. Jan. Der „Moniteur" berichtet über den Empfang des Botschafters Grafen v. d. Goltz in den Tuilerien. Graf v. d. Goltz erklärte: daß er vom Könige beauftragt sei, den Norddeutschen Bund in Paris zu vertreten. Der König von Preußen, als berufener Repräsentant des Bundes, hege den lebhaften Wunsch, die Beziehungen des guten Einvernehmens und des gegenseitigen Vertrauens zwischen Frankreich und den Bundesstaaten aufrecht zu halten und mehr und mehr zu entwickeln. Es stehe dieser Wunsch in Uebereinstimmung mit den Gefühlen aufrichtiger Freundschaft des Königs für den Kaiser. Der Kaiser erwiderte die Ansprache des Botschafters mit Dankesworten für die ausgesprochenen Gesinnungen, und sagte: „Meinerseits ergreife ich mit Vergnügen die Gelegenheit, das gute Einvernehmen zu konstatiren, welches zwischen beiden Regierungen besteht, und bitte Sie, bei Ihrem Könige Dolmetsch dieser meiner Gesinnungen zu sein." Er (der Kaiser) zweifle nicht, daß Graf v. d. Goltz wie bisher in seinen Bemühungen fortfahren werde, zwischen beiden Ländern jenes freundschaftliche Einvernehmen zu erhalten, welches ebenso sehr ein Pfand für ihr Gedeihen, wie eine Bürgschaft für den Frieden Europa's ist.

London, 30. Dez. In der Provinz ist die Polizei angelegentlich damit beschäftigt, die in Kohlenbergwerken anstatt des Sprengpulvers benutzten Quantitäten von Nitro-Glycerin mit Beschlag zu belegen und auf irgend einem abgelegenen Felde explodiren zu lassen. — Bis heute sind in London gegen 50,000 Spezialkonstabler aus dem Publikum vereidet worden.

— Das Elend ist in diesem Winter an der ganzen afrikanischen Nordküste, sowohl in der Regentschaft Tunis, wie in der Provinz Algier, ungemein groß. Bei Mescera, einem Orte auf dem französischen Militär-Territorium, wurden vom 3. bis 5. Dezember die Leichen von 48 Hungers gestorbenen Arabern, Männern und Weibern, zusammengelesen. Hunderte anderer dieser Unglücklichen irren trostlos um die Befestigungen und suchen sich in die Stadt zu schleichen, werden aber von den Schildwachen, die gemessenen Befehl haben, keine bettelnden Araber einzulassen, zurückgewiesen. Die offenen Städte der Provinz sind alle überschwemmt von solchen Unglücklichen, die sich vor Frost und Kälte kaum

---

gespielt hatte und sich selten eines so siegreichen Abends erfreute, als der eben begonnene war.

„Ist mir" — antwortete der Major — „wie man in Wien zu sagen pflegt, etwas über die Leber gelaufen, und das macht mich so zerstreut, daß ich keinen Plan gehörig durchzuführen vermag."

„Man sollte fast froh sein" — bemerkte Oberlieutenant Tengely vom andern Tisch herüber, — „wenn einem in dieser öden Gegend selbst etwas unangenehmes widerführe, und wäre es nur, um die unerschütterliche Eintönigkeit zu unterbrechen, welche sogar der Mannschaft keine Gelegenheit zu dummen Streichen bietet."

„Es ist nichts Dienstliches, was mich so in Anspruch nimmt," erwiederte Major Reday. „War nur ein alter, rostiger, verhauener Husarensäbel, dessen Anblick gewisse Erinnerungen in mir hervorrief."

„Ein alter Husarensäbel? riefen die Anwesenden fast zugleich.

„Habe ihn nicht wieder gesehen," — sprach Reday düster — „seit wir im Jahre vierundvierzig nach Böhmen rückten. War in Wien, der Säbel, mit meinen andern Habseligkeiten. Lag bei einem guten Freunde aufbewahrt. Und schickte mir nun dieser gute Freund bei der jetzigen Aussicht auf Frieden alle meine Sachen. Als sie heute hier ankamen, wußte mein Bursche nichts Eiligeres zu thun, als den rosten Säbel hervorzuziehen, um ihn zu putzen."

„Und durfte er das nicht?" — frug Hauptmann Bihary.

„Nein!" — antwortete der Major rasch — „der Säbel soll verrosten!"

„Da hängt wohl eine Geschichte daran?" — rief Tengely.

„Und wenn eine Geschichte daranhängt," — setzte Hauptmann Bihary hinzu, — „sollten Sie uns dieselbe nicht vorenthalten, besonders da es höchst wahrscheinlich eine Soldatengeschichte sein wird."

„Es ist eine Soldatengeschichte," erwiederte Reday, „und eine Herzensgeschichte obendrein."

„Dann müssen Sie erzählen!" riefen Alle.

Der Alte Major hatte nicht eher Ruhe, als bis er begann, ja es schien sogar, als wäre es ihm nicht unwillkommen, sich durch Mittheilung einigermaßen zu erleichtern und er hub an:

„Ihr wißt wahrscheinlich nicht, meine Herren, daß ich einen viel ältern Bruder hatte. Es war dieser Bruder der beste und biederste Bursche von der Welt, nur war er immer etwas scheu und einsam, und zuweilen sogar düster. Er wollte Uhrmacher werden, der Ferenz, weil diese stille Arbeit für ihn paßte."

„Es sollte aber anders kommen, denn er gerieth mit achtzehn Jahren unter die Werber und war so ein stattlicher Bursche und hatte so wenig Freunde, daß man ihn bei den Soldaten behielt wie angenagelt. — Hat dazumal viel und bitter geweint, der Ferenz, daß er sich mit den Werbern einließ, half dieses Weinen

noch zu schleppen vermögen, während von den mit tiefem Schnee bedeckten Bergen Kabyliens deren noch immer neue Schaaren in die Ebene herniedersteigen.

New-York, 17. Dez. Aus verschiedenen in Washington eingegangenen Briefen wird ersichtlich, daß im Staate Alabama die Winteraussichten für Schwarze wie Weiße die allerkläglichsten sind. Nach einer Berechnung sind im ganzen Süden nur für vier Monate ausreichende Lebensmittel zu finden. Ein großer Pflanzer hatte 100 seiner Negerarbeiter gekündigt, weil sein Lebensmittelvorrath beinahe erschöpft und nicht im Stande sei, über Weihnachten hinaus seine Arbeiter zu ernähren. Aehnliches ist seitens anderer Pflanzer geschehen; in kürzester Zeit werden nicht weniger als zehntausend Neger sich der Hungersnoth preisgegeben sehen. Man befürchtet Brod-Exzesse und möglicherweise Blutvergießen. Ein Korrespondent des New-York Herald sagt: „Wenn nicht alle Zeichen täuschen, so wird kaum einer unter je hundert Pflanzern im Stande sein, im nächsten Jahre seine Kräfte wieder der Baumwollencultur zu widmen; die niedrigen Baumwollenpreise, die Steuerlast und die hohen Zinsen für geborgtes Kapital haben herbeigeführt, daß fünf Sechstheile der Pflanzer in Alabama, Mississippi und Louisiana, sowie im südlichen Georgien sich ohne alle Mittel befinden. Falls die amtlichen Bureaux für Angelegenheiten der freigelassenen ehemaligen Neger-Sklaven nicht bedeutende Fonds zur ihrer Verfügung erhalten, wird der bei weitem größere Theil des Elends auf die Neger fallen.“ Auch im südlichen Theile Virginiens befinden sich viele Farmer äußerstem Mangel gegenüber.

Zum Feuerwehrtag in Freising.

II.

Wir erwähnten im Tagblatte Nro. 2, daß sich nach vollbrachten Löschproben die Feuerwehrmänner im schön dekorirten Stiegelbräusaale versammelten und es währte nicht lange, so war der große Saal dicht gefüllt mit Feuerwehrmännern und geladenen Gästen. Herr Bürgermeister Krumbach eröffnete die Versammlung, indem er diese freundlichst begrüßte, den fremden Feuerwehren für die Ehre ihres Herkommens zum Zwecke der Gründung eines oberbayerischen Feuerwehrverbandes dankte und sich in der anerkennendsten Weise über die Verbreitung und das Wirken der Feuerwehren aussprach. Hiernach wurde zur Wahl eines Ausschusses geschritten. Herr Turnlehrer und Literat Weber aus München führte das Präsidium. Buchdruckereibesitzer Datterer, Zugführer der Freisinger Feuerwehr, erhielt hierauf das Wort, da ihm von der Freisinger Feuerwehr das Referat über Gründung eines Feuerwehr-Verbandes im Anschluß an einen später anzustrebenden bayer. Landes-Feuerwehrbund übertragen war. Referent D. hob hervor, wie es nicht blos zu wünschen sei, es möchten sich die Feuerwehren immer mehr und mehr im Lande verbreiten, sondern führte auch an, daß es, wolle man das oft sehr im Argen liegende Feuerlöschwesen bessern, unbedingte Nothwendigkeit sei, hierin von gemachten Erfahrungen Gebrauch zu machen. In der Zeit, wo alle Verhältnisse, jeder Einzelne auf eigene Füsse gestellt wären, sei man zur Association hin- und auf Selbsthilfe angewiesen. Im innigen Verbande wirken eben deßhalb auch die Feuerwehren und auf diese Weise seien die besten Erfolge erzielt worden. Man müsse aber dabei nicht stehen bleiben. Will man dem Feuerwehrwesen eine ersprießliche Weiterverbreitung verschaffen, so sei es nothwendig, daß sämmtliche Feuerwehren zu einem größeren Verbande zusammenstehen und ihre Erfahrungen einander mittheilen, neu sich bildenden Feuerwehr-Vereinen mit Rath und That beistehen, und in dienstlichen Verrichtungen möglichste Gleichmäßigkeit einführen. Es sei daher seine Aufgabe, die Frage zu stellen:

„Will die Versammlung, daß heute zur Gründung „eines oberbayer. Feuerwehr-Verbandes geschritten „werde, und zwar im Anschlusse an einen sich später „bildenden bayerischen Feuerwehrbund?“

Inspektor Jung ergriff das Wort, und stimmte dem oberbayerischen Feuerwehr-Verbande unter der Bedingung bei, daß ein gesammter bayer. Feuerwehrvein gegründet werde. — Referent Datterer wies darauf hin, daß bereits im Aufrufe der Anschluß an einen bayer. Feuerwehr-Bund Erwähnung findet. Er stimme also der von Jung vorgebrachten Bedingung bei. Präsident ließ über den Antrag die Gründung eines oberbayerischen Vereines betreffend abstimmen, und sämmtliche Deligirte stimmten mit „Ja“ hiefür. Herr Direktor Dr. Wentz von Weihenstephan bemerkte dann, daß die Feuerwehr zu Weihenstephan zwar dem Verbande aus gesetzlichen Bestimmungen nicht beitreten könne, daß man aber die Feuerwehr Weihenstephan an allen Bestrebungen desselben theilnehmen lassen möge. Die Feuerwehr in Weihenstephan bestünde aus den Studirenden der dortigen Centralschule, die einst als Verwalter, Gutsbesitzer &c. so recht die Apostel seien, um dem Feuerwehrwesen auf dem Land größtmöglichste Verbreitung zu geben, worauf sich Vorsitzender Weber sehr anerkennend über die Bestrebungen der Weihenstephaner Feuerwehr ausspricht.

Die Frage, ob ein bayerischer Feuerwehr-Verein gebildet werden solle, wird allgemein mit „Ja“ beantwortet.

Referent Datterer verliest die Statuten des mittelrheinischen Feuerwehr-Verbandes, die er auch für den ober-

---

aber nichts, gar nichts und konnte sich keinen Beschützer und noch weniger das nöthige Geld zum Loskaufen erweinen. War nun schon einmal so.“

„Nach drei bis vier Monaten zeigte er sich ruhiger; und weil man wußte, daß er aus einer Gespanschaft war, wo viele Pferde gezogen wurden und weil er da schon als Bube von sieben Jahren reiten gelernt hatte, gab man ihn zu den Husaren und es war ihm jetzt angenehm auf dem Roß zu sitzen und auf die Fußgänger herab zu schauen.“

„Diente nun ein Jahr, und zwei und drei Jahre und wurde allgemach gewöhnt an das Dienen. Konnte es aber nicht vorwärts bringen. Hätte es vorwärts bringen können, wenn er für den Wachtmeister und später für den Rittmeister geschrieben hätte, denn so große Seltenheit das Schreiben dazumal bei der Mannschaft war, Ferenz konnte es doch, und konnte auch sehr gut lesen, denn er hatte seine Uhrmacherkunst ganz von sich selbst aus den Büchern erlernt. Er schrieb aber nicht. Schrieb durchaus nicht. War aber stets musterhaft ordentlich. Von seinem Zopf an bis zum Schwanzriemen seines Pferdes, saß alles wie es sitzen mußte, und so war trotz der vielen Stöcke, durch welche der Feldmarschall das Heer zu schulen wußte, nicht ein einziger für ihn gewachsen. War ihm eben so gut, als gäbe es gar keinen Stock im ganzen Heer und so vergingen wieder zwei, drei Jahre.“

„Da rückte im Dezember 1740 der preußische Friedrich in Schlesien ein und Ferenz ritt ihm, wie die andern Husaren, entgegen und that bei guten und üblen Ereignissen seine Schuldigkeit ordentlich und redlich. Blieb aber stets bei der Ehre, der Kaiserin gemeiner Husar zu sein und konnte den Stock nicht bekommen, weder hinten hin zum Fühlen, noch an die Seite zum Tragen.“

„Er wußte da auch viel zu erzählen, was man bei einem guten Glase Ungarweins gern mit anhört, mußte aber immer erst dazu eingeweicht werden, bis er etwas von sich gab. War das so seine Eigenheit und es durfte kein Fremder zugegen sein, wenn ihm der Mund gehend werden sollte. War das auch ein Grund, weßhalb er stets der Kaiserin Gemeiner blieb, weil er das Maul nicht aufthat. Kam er aber einmal in's Erzählen, so gingen ihm die Worte so wohlgestellt über die Zunge, wie man es durchaus nicht bei einem gemeinen Husaren vermuthen konnte.“

„Erzählte da wohl auch, wie er zu einem Stich auf der Brust und zu jenem gewissen Säbel gelangte.“

„Es gab damals außer der Kaiserin und ihrem Gemahl noch einen Kaiser, und das war der Churfürst Carl Albrecht von Ba„ern, den die Franzosen und Sachsen und Preußen unserer Maria Theresia zum Trotz zum Kaiser machten, um sie recht tief zu kränken und die Verwirrung über die Massen zu erhöhen. Es gab also damals zwei Kaiser.

(Fortsetzung folgt.)

bayerischen Feuerwehr-Verband zur Annahme empfiehlt. Hierauf stellt Vorsitzender Weber den Antrag, diese Satzungen provisorisch anzunehmen, und dem Vorort das Weitere zu überlassen. Als Vorort schlug er Freising vor, welcher Vorschlag von Jung aus München Unterstützung fand. Freising wurde demzufolge einstimmig als Vorort gewählt, und nimmt Freising diese Stelle an. Hierauf wurde München vom Vorsitzenden als der Ort vorgeschlagen, welcher die Bildung eines bayerischen Landes-Feuerwehr-Vereines in die Hand nehmen soll. Nachdem Inspektor Jung die Zusicherung gibt, daß München alles thun werde, um dieses Werk bald ins Leben zu rufen, wird auch München einstimmig gewählt.

(Schluß folgt.)

Wiege und Sarg.

Die Wieg' ist unser früh'stes Bette,
Der Sarg die letzte Ruhestätte;
Die Wiege wird umblüht vom Lenze,
Und auch den Sarg umduften Kränze;
Eng ist der Sarg und eng die Wiege,
Doch weit, daß man d'rin selig liege.

Die Wiege zeigt ein frisches Leben,
Gestorb'nes wird dem Sarg gegeben;
Dort lächelt still und süß die Freude,
Hier weint der Schmerz beim Grabgeläute;
An Wiegen singt die Hoffnung Lieder,
Und stumm setzt sie am Sarg sich nieder.

O Wiege lieblich, Sarg voll Leides,
Fern seid ihr euch und nah, seid Beides!
Drum von der Wiege bis zum Sarge,
Will kämpfen ich, daß eine Arche
Er werde mir und eine Wiege
Zum Schlummer auf den Tag der Siege.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für **Enthebungskarten** von den Neujahrsbeglückwünschungen einbezahlten Beträge, welche zum Ankauf von **Brennholz** für die Armen hiesiger Stadt verwendet werden, haben die Summe von 129 fl. 38 kr. ergeben, wofür den verbindlichsten Dank ausspricht

Freising, den 3. Januar 1868.

Der Armenpflegschaftsrath der kgl. Stadt Freising.
D. l. a.
Peslmüller, Magistratsrath.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 5. Sonntag 5. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 3. Jan. Heute begann der Wehrausschuß der Kammer der Reichsräthe die Berathung über das Wehrgesetz. Das 76 Seiten umfassende Referat des Freiherrn v. Schrenck ist gedruckt und vertheilt, und beantragt eine Reihe von zum Theil nicht unwesentlichen Modifikationen. Auch Herr Reichsrath Graf v. Bothmer (Generalmajor und Generalquartiermeister der Armee) schlägt eine ganze Reihe von Modifikationen zu dem Entwurf vor, wie er aus der Kammer der Abgeordneten hervorgegangen ist. Wie ich vernehme, befindet sich darunter eine ganz neue Fassung des Art. 2, und ein Vorschlag, nach welchem die Dienstpflichtigkeit von 11 auf 12 Jahre (wie in Preußen ausgedehnt werden soll, nämlich 3 Jahre in der aktiven Armee, 4 Jahre in der Reserve und 5 Jahre in der Landwehr. Endlich hat, dem Vernehmen nach, auch Herr Bischof von Dinkel zu Augsburg einen Modifikations-Vorschlag eingebracht.

H **München**, 3. Januar. Die förmliche Uebertragung der Leitung der Hoftheaterintendanz an den Hofmusikintendanten Frhr. v. Perfall ist nunmehr erfolgt und wird demselben das Hoftheaterpersonal in den nächsten Tagen durch den Obersthofmeister Grafen v. Castell vorgestellt werden. — Von nun werden an jedem Sonntag, Donnerstag und Freitag im k. Hoftheater regelmäßig Vorstellungen stattfinden, und an jedem Dienstag und Donnerstag im kgl. Residenztheater. Für das Letztere, wo kleinere Opern und kleinere Schau- und Singspiele zur Aufführung gelangen, wird nunmehr auch ein Logenabonnement auf Serien von je 25 Vorstellungen eröffnet.

Kaiserslautern, 31. Dez. Heute früh versammelten sich die Mitglieder des Handels-, Gewerbe- und Fabrik-Rathes zu einer Besprechung über die Wahl zum Zoll-Parlament. Nach eingehender Diskussion über den Gegenstand beschloß man einstimmig, den Abgeordneten Kolb dem Wahlkreise Kaiserslautern-Kirchheimbolanden zur Wahl zu empfehlen. Es wurde darauf noch ein provisorisches Komitee aus den genannten drei Korporationen gewählt, welches demnächst seine Thätigkeit beginnen wird; bereits ist die Berufung einer größeren Versammlung von Urwählern in Aussicht genommen. Man gibt sich hier der Hoffnung hin, daß der aufgestellte Kandidat im ganzen Wahlkreise gefallen werde, da Kolb ein Mann von ebenso großer Arbeitskraft und Arbeitslust als Wissen ist und bei jeder ihm gebotenen Gelegenheit stets treu zur Sache des Volkes und der Freiheit gestanden hat. — Da die Abgeordneten zum Zollparlamente keine Diäten zu beanspruchen haben, so wird demnächst der Vorschlag zur Gründung eines „allgemeinen pfälzischen Diätenfonds", wohl motivirt, gemacht werden. (Der Diätenersatz dürfte sich auch anderwärts empfehlen, wo außerdem die Wahl gar zu sehr beengt wäre.)

Die „Frankf. Ztg." läßt sich aus **Stuttgart** unterm 21. Dezember berichten: Die Weihnachtszeit hat uns Würtembergern eine ganze Bescheerung von Gesetzentwürfen, zum Theil über die wichtigsten Aufgaben des staatlichen Lebens gebracht, wie Sie wissen, vor Allem eine Revision des für das Volk vielleicht bedeutendsten Theils der Verfassung der Zusammensetzung und Wahl der Kammern und die neue Organisation der innern Verwaltung. Niemand hat sich aber an diesen Reformationen, jetzt da sie endlich da sind, nach so vielen und schon vor so langer Zeit gegebenen Versprechungen, ordentlich erwärmen können und daran ist wahrlich die Christwoche nicht allein schuldig. Eine Verstärkung der ersten Kammer, die Substitution des Privileges des Reichthums an die Stelle des Privileges der Geburt in der zweiten Kammer, solche „Fortschritte" haben diejenigen wahrlich nicht im Auge gehabt, welche für Volk und König dann am Besten gesorgt glaubten, wenn aus Württemberg ein so warmes und behagliches Nest gemacht würde, daß sich Niemand gern aus demselben werde

Ferenz.

Von A. R. v. Berger. (Fortsetzung.)

Aber das kümmerte General Khevenhiller so wenig, als hätte man ihm über die flache Hand geblasen. Er begab sich nach Bayern, und Bärenklau mit seinen tapferen Ungarn zog mit ihm, und bald hatten sie Braunau, Schärding, Straubing, Landshut, Ingolstadt, und München genommen, der Gegenkaiser mußte aus seinem eigenen Erblande flüchten und zu Frankfurt in aller Demuth von der Gnade des Reichserbpostmeisters Thurn und Taxis leben. War das eine sehr kurze Kaisergeschichte und trugen die ungarischen Husaren nicht wenig dazu bei, daß sie so kurz wurde."

„Und es war, wenn ich nicht irre, in einem Gefecht bei Braunau, wo Ferenz zu seinem Stich auf die Brust kam. Hatten dort die bayrischen Fußgänger einen großen Maierhof besetzt und mußten die Husaren hin, um ihn auszuräumen. Stiegen diese auch richtig von den Pferden, weil die nicht über die Mauern springen konnten und griffen mit ihren Karabinern und Säbeln an. Und da sagte Ferenz:

„Der Maierhof war die letzte Stelle, welchen die Bayern noch inne hatten und boten deßhalb Alles auf, ihn zu halten, schickten auch zuletzt von ihren eigenen Husaren herbei, um die Fußgänger zu unterstützen, und gab es da ein tüchtiges Gemetzel. Ich und noch neun — sagte der Ferenz — kletterten über die Mauer und drangen in den Hof und war da ein so dichtes Gewühl, daß man es ein Wunder nennen mußte, wenn Einer keinen Hieb oder Stich davon trug. Ich hatte gleich meinen Theil weg, wußte aber nicht wie, denn ich kümmerte mich weit mehr um die Blauen, als um mich selbst. Nur dessen erinnere ich mich, — sagte der Ferenz, — daß ich's einmal nach einem erhaltenen Stoß, sehr warm auf der Brust fühlte. Arbeitete aber noch fort. Endlich aber wurde es mir trüb vor den Augen, ich griff um mich, als ob ich einen Anhalt finden wollte, und dann sank ich um, und es war mir, als käme ein Schlaf über mich." — —

„Ich schlief auch — erzählte Ferenz weiter — wie ein Berauschter und wußte nichts von all' dem, was rings um mich vorfiel. Da ich wieder erwachte, ging eben die Sonne hinunter aber ich konnte mir die jetzige Leichenstille nicht mit dem vorigen Toben zusammen reimen. Alles um mich her war öde, todt und feucht von dem Abendthau. Bayern und Unsrige lagen in meiner Nähe, aber Keiner hob den Kopf in die Höh' wie ich. Waren auch mehr Bayern als Unsrige am Boden und schien das nicht bitter. Wußte aber nicht — sagte der Ferenz — wie es eigentlich mit mir stehe, und rührte alsgemach Hand und Fuß und war wieder ein Stück froher, als ich sah, daß ich ganz war. Da ich mich aber erhob, konnte ich mich weder drehen noch wenden, denn meine Brust war steif wie ein Stock. Griff da mit der

vertreiben lassen wollen. Das geheime, direkte, allgemeine Wahlrecht, dessen freiheitliche Wirkung durch Zersplitterung der Wähler vor hunderten von Wahlkommissionen abgeschwächt werden soll, vermag mit dieser Untermauerung des Scheinkonstitutionalismus nicht auszusöhnen. Der Bericht über die neue Einrichtung im Ministerium des Innern kündigt vor Allem an, daß die Lebenslänglichkeit der Schultheißen, diese Polypenarme der Regierung und damit eine stehende Klage, namentlich des Landvolks, erhalten bleiben soll und legt eine höchst complizirte, für Laien schwer verständliche neue Maschine auseinander in einem so fürchterlichen Kanzleistyl, daß es einer späteren Zeit und anderen Mitteln vorbehalten bleiben muß, das unzweifelhaft in dem Entwurfe enthaltene Gute und auf der Bahn des Selfgovernement Fortgeschrittene dem Volk in ein dankbares Bewußtsein zu bringen. Zu diesen inneren Gründen, welche Presse und gesellige Diskussion den Vorträgen der Ministerien gegenüber ziemlich schweigsam gelassen haben, kommt die allgemeine Erwägung, daß die jetzt regierende Kammer, welche ja selbst ihr Mandat als am 20. Februar erloschen erklärt hat, jetzt an diesem ihrem späten Lebensabend, wo von ihr namentlich noch der Etat des Kriegsministeriums und die neue Wehrverfassung erledigt werden müssen, unmöglich auch diese umfassenden Entwürfe noch durchberathen kann, daß die Regierung sie also nur zu dem Zwecke noch vorgelegt hat, um ein mit der Thronbesteigung König Karls gegebenes Wort nicht in das vierte Jahr uneingelöst hineinzuschleppen. Vergißt man bei dem Allem nicht, daß das Zollparlament die Frage seiner Wahl und die Frage der Betheiligung an derselben nachgerade eine brennende wird, daß die allgemeine politische Klemmung, die Geschäftsstockung und die Noth auch auf uns lasten, so ist es leicht begreiflich, daß die öffentliche Debatte über Herrn v. Varnbülers neues Zweikammersystem und Herrn v. Geßlers neue Kreis-Aemter über die Feiertage hinaus auf gelegenere Zeit vertagt ist.

Kassel, 30. Dez. Die westphälische Eisenbahn traf gestern wieder ein Unglücksfall. Einem früh gegen 2 Uhr von Paderborn nach Warburg abgelassenenen Extragüterzuge folgte alsbald ein fahrplanmäßiger Güterzug. Von dem Extrazug lösten sich, nachdem er auf der bedeutenden Steigung vor der Station Altenbeken angekommen, wahrscheinlich in Folge Zerreißens einer Zugkette oder eines Zughackens, etwa 30 Güterwagen ab, rannten mit rasender Schnelligkeit zurück, das Gefälle hinunter, auf die Maschine des nachfolgenden Zuges, welcher sich in dem Augenblicke auf einem Viadukt von 180 Fuß Höhe befand. Durch den enormen Stoß, welchen die zurückrollenden Wagen auf den nachfolgenden Zug ausübten, wurde der Verkehrwagen dieses Zuges vom Geleise abgehoben und über die Brüstung des Viaduktes in die Tiefe geschleudert. Die in demselben befindlichen beiden Zugbeamten, ein Zugführer und ein Bremser waren augenblicklich todt; außerdem sind noch mehrere Wagen gänzlich zertrümmert und war der Verkehr einen halben Tag unterbrochen.

Berlin, 31. Dez. Gestern hat der Tod einen unserer hervorragendsten Staatsmänner dahingerafft, den Grafen Arnim Boytzenburg, geboren am 10. April 1803.

Berlin, 2. Jan. Die Provinzialkorrespondenz hebt gegenüber den Besorgnissen wegen Eroberungslust des verjüngten Deutschland hervor, daß der Geist des Volkes und der feste Wille der Regierungen die Sicherung der Segnungen des Friedens verbürgen. — Bei dem gestrigen Neujahrsempfange der Generale begrüßte Feldmarschall Wrangel den König als Bundesfeldherrn. Der König sprach sein Vertrauen auf die Tüchtigkeit der Armee und die feste Zuversicht auf eine friedliche Entwicklung des Bundes aus.

In Ostpreußen grassirt bereits der Hungertyphus. (½ Millionen Dotationen, Erhöhung der Krondotation, 25 Millionen für König Rex und den Nassauer! Und kein Brod, keine Kartoffeln für die Ostpreußen?!)

Die in der Ostsee gelegene preuß. Insel Zingst ist in Gefahr, vom Meer verschlungen zu werden, welches den größten Theil der Dünen bereits fortgespült hat.

Nach der am 3. Dez. stattgehabten Volkszählung ist die Einwohnerzahl Dresdens in den letzten drei Jahren um 11,941 gewachsen und beträgt gegenwärtig 155,971 Seelen. Zwickau hat 24,230 Einwohner, Marienberg 5695 und Freiberg 20,680 — Die Einwohnerzahl von Magdeburg mit Sudenburg beträgt 74,219; Halle hat gegenwärtig 49,099 Einwohner (gegen 45,972 im Jahre 1864); Erfurt 40,055 (gegen 40,143 im Jahre 1864); Halberstadt 25,324 (gegen 23,870 im Jahre 1864); Burg 15,260 (gegen 14,885 im Jahre 1864); Quedlinburg 16,802 (gegen 16,476 im Jahre 1864.)

Triest, 2. Jan. Der Lloyddampfer Minerva ist mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost heute Vormittag angekommen.

In Triest wurde dem pensionirten Beamten v. M. in der Mittagsstunde von seinem eigenen Sohne der Hals abgeschnitten, welcher darauf das blutige Rasirmesser in einem Verkaufslokale mit der Bemerkung hinwarf, er habe eine Brutusthat gethan. Der alte M. war ein Hauptreaktionär, der junge ein Fanatiker der Aktionspartei, soll übrigens schon Spuren von Geisteskrankheit gegeben haben.

Der große Rath von Aargau hat das Frauenkloster

Hand unter meinen Rock; das Hemd war blutig angeleimt und bald wußt' ich, wo der Bayer das Loch gemacht habe. Und war ein schönes handlanges Loch gerade über's Brustbein herauf."

„Und dann — fuhr Ferenz fort — lehnte ich mich über die Mauer und schaute etwas weiter herum. Sah der Maierhof aus! — Todte bei allen Thüren, Todte bei allen Thoren. Und draußen auf den Aeckern Menschenleichen, Roßleichen, Geschützleichen — denn ein zerschossener Zwölfpfünder sieht einen so erbärmlich hinfällig an, daß Einem schwer um das Herz wird — und lagen Kugeln und Granaten, schier wie gesäet, und Helme, Mützen, Hüte — es war zum Uebelwerden. — Da dachte ich dran, wie ich wieder weiter und zu den Meinigen käme und wankte in der Dämmerung hinaus auf das Schlachtfeld."

„Und wie ich wieder an einem Leichenhügel vorüberkomme, rührt sich's, und ich halte an und denke, hier wird vielleicht auch Einer wach, wie du. — Und richtig wird Einer wach und arbeitet sich empor. Und es ist einer von den bayrischen Husaren, mit einer furchtbaren Schädelwunde. Da geh' ich hin und helfe ihm, so gut ich kann."

„Und da stehen sich nun der verwundete ungarische Reiter und der verwundete bayrische Reiter ganz allein auf dem Schlachtfelde gegenüber. Zwei Husaren, von denen jeder einen andern Kaiser hat, wo doch nur ein Kaiser sein sollte. Da stehen sie, die zwei Feinde und schauen einander an und Keiner weiß, wohin er gehen soll, und ob er zu den Siegern oder zu den Besiegten gehöre."

„Und weil Keiner weiß, wohin er gehen soll, gehen Beide aus sonderbarer Uebereinstimmung neben einander. Und sie gehen eine ziemliche Strecke ohne zu reden."

„Dablitzt auf einmal des Bayernhusaren Auge sonderbar auf mich — sagte der Ferenz — gerade so, als ob er dächte, die Seinigen hätten diesmal gesiegt und ich sei sein Kriegsgefangener. Aber in mir fängt es an zu klopfen, wie er so auf mich schaut, und ich gebe ihm seinen Blick zurück."

„Da bleibt er plötzlich stehn und ruft:

„Wo stehen die Kaiserlichen?"

„Welche Kaiserlichen! — ruf' ich meinerseits."

„Die des deutschen Kaisers Carl des Siebenten ruft er wieder."

„Es gibt keinen Kaiser Carl den Siebenten, Maria ist Kaiserin! — ruf ich entgegen."

„Aber da rollt des Bayernhusaren Auge in fürchterlichem Zorn, er sieht schier wie wahnsinnig auf mich her, denn sein Gehirn mochte durch die breite Schädelwunde wohl etwas verwirrt worden sein — und unwillkürlich greife ich an die Seite nach meinem Säbel. Finde aber nichts als die Scheide, denn den Säbel hatte ich in dem Maierhof gelassen."

(Fortsetzung folgt.)

Mariä Krönung in Baden aufgehoben, und jeder der 4 Nonnen eine Jahrespension von 1200 Fr. ausgeworfen.

Haag, 2. Jan. Weutgers ist zum Justizminister ernannt worden, Luyben übernimmt die Direktion der katholischen, Van Lynden jene der protestantischen Kultusangelegenheiten. Die Genannten gehören sämmtlich der konservativen Kammerpartei an.

Paris, 31. Dez. Gesetzgebender Körper. Bei Art. 5 des Militärorganisationsgesetzes entspinnt sich eine lange Debatte über die militärische Brauchbarkeit der Nationalgarde. Thiers stellt auf, daß die Nationalgarde nur auf dem Papier bewaffnet sei. Besser wäre es, das, was dieselbe kosten solle, für die aktive Armee zu verwenden, denn der Krieg, den man annehmen müsse, werde in erster Linie ein Angriffskrieg sein. Niel spricht sich für Beibehaltung der Nationalgarden aus. Die festen Plätze erforderten allein 350,000 Mann. Ob man sie wohl der Armee entziehen solle? Nein. Das sei der Entstehungsgrund für die Nationalgarden. Nun müsse man aber heutzutage schlagfertiger sein, als jemals. Die Nationalgarden seien weniger kostspielig. Der Art. 5, der sich auf die mobile Nationalgarde bezieht, wurde mit 210 gegen 44 Stimmen angenommen.

Paris, 2. Jan. In Beantwortung der Ansprache, welche der päpstliche Nuntius bei dem gestrigen Neujahrsempfange im Namen des diplomatischen Corps an den Kaiser richtete, sagte letzterer: „Ich bin glücklich, das neue Jahr wie immer umgeben von den Vertretern aller Mächte zu beginnen und abermals bekräftigen zu können, daß es mein beständiger Wunsch ist, die besten Beziehungen mit den letzteren zu erhalten. Ich danke Ihnen für die Wünsche, welche Sie Namens derselben für Frankreich, meine Familie und mich freundlich kundgeben." — Auf die Ansprache des Erzbischofs von Paris erwiderte der Kaiser: „Die Wünsche, welche Sie für die Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen und mich zum Himmel richten, rühren mich tief. Sie kommen aus edlem Herzen. Ich weiß, daß Sie die Interessen der Religion nicht von jenen des Vaterlandes und der Civilisation trennen." — Der Abend-Moniteur sagt in seinem Bulletin: Das neue Jahr kündigt sich unter günstigen Auspizien an. Der Friede ist nirgendwo getrübt, und, Dank dem weisen Vorgehen der Regierung, kann man hoffen, daß die obschwebenden Fragen in gütlicher Weise beigelegt werden.

Newyork, 19. Dez. Pater Fischer, der verhängnißvolle Freund und Rathgeber des erschossenen Kaisers Maximilian und sein Begleiter zur Richtstätte, ist nach längerer Haft in Freiheit gesetzt worden.

Zum Feuerwehrtag in Freising.

III.

Fortsetzung.

Zwei Telegramme, die eben eingetroffen waren, das eine vom Commandanten der Feuerwehr Wasserburg, das andere vom Spritzenfabrikanten Carl Metz in Heidelberg werden verlesen. Sie beide bringen Grüße an die Versammlung, welche mit schallendem „Gut Heil" erwiedert werden. — Der Vorsitzende Weber beantragt, die übrigen auf das Programm gesetzten Punkte, welche einer Besprechung unterzogen werden wollten, von der Tagesordnung abzusetzen, da manches wegen der Gründung eines bayerischen Feuerwehrbundes heute übergangen werden dürfte. Er verliest hierauf ein Schreiben der Redaktion der neuen in München herauskommenden Zeitung für Feuerlöschwesen, welche ersucht, auf diese Zeitung aufmerksam zu machen und sie im Auge zu behalten. Dem Vorort wird dann überlassen wegen Wahl eines Bundes-Organes, in welchem es seine Mittheilungen an die Feuerwehren bringen will, Weiteres zu beschließen. — Herr Bürgermeister Dr. Gehring von Landshut erbittet sich, obwohl nicht einer oberbayerischen Feuerwehr angehörend, das Wort, das ihm gerne ertheilt wird. Herr Dr. Gehring empfiehlt hierauf, Bezug nehmend auf einen Artikel in der deutschen Feuerwehr-Zeitung „Mehr Licht!" einen praktischen Beleuchtungsapparat im Werthe von 100 fl., womit eine Fläche von 250 Schritt beleuchtet werden kann. Er erwähnt, daß wenn ein entstandener Brand zur Nachtzeit gelöscht wird, und glimmende Balken vollends ausgelöscht oder Abräumungsarbeiten vorgenommen werden sollen, oft gänzliche Finsterniß eintritt. Diesem Uebel könnte nun auf billige Weise durch erwähnten Beleuchtungsapparat abgeholfen werden. Zweitens stellte Redner einen Antrag, daß 1% der Immobiliarbrandversicherungs-Beiträge zu Gunsten des Feuerlöschwesens verwendet werden sollen. Er glaubt, wenn vom Feuerwehrverbande ein solches Gesetz angestrebt würde, sich weit mehr Feuerwehren bilden würden und daß dann auch die Brandstiftungen nachließen. Redner will ferner, daß auch die Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaften angehalten werden sollten, mehr für das Feuerlöschwesen zu thun. Er hob hervor, daß bereits die Münchener-Aachener-Feuersicherungs-Gesellschaft sehr viel dafür gethan, eben darum sollen auch die anderen Gesellschaften angehalten werden, Entsprechendes zu leisten. Es wird hierauf dem Vororte Freising überlassen, den Beleuchtungsapparat seiner Zeit zu untersuchen, und wegen des zweiten Antrages das Weitere zu veranlassen und zu bestimmen. — Der Vorsitzende Weber macht hierauf bekannt, daß mehrere Gemeinde-Vorsteher der heutigen Versammlung beiwohnen, welche herzlichst begrüßt werden. Herr Bürgermeister Dr. Gehring macht dann auch noch auf die Unzulänglichkeit des Apparates bei Gasexplosionen aufmerksam und empfiehlt die Wine Warder'sche Lampe. Es wird Herrn Bürgermeister Dr. Gehring für seine Anregungen und für seinen Eifer, den er der Feuerwehrsache zuwendet, der Dank ausgesprochen.

(Schluß folgt.)

Gemeinnütziges.

Um das schlechte Brennen des Petroleums und Photogens zu verhindern, wird von Dr. Lumpe im Breslauer Gewerbeblatt empfohlen, die Dochte vorher eine Zeit lang auf den warmen Ofen zu legen, und dann sogleich in die Lampe einzuziehen, so daß sie sich voll Oel saugen können. Die Dochte sind nemlich sehr häufig feucht, indem die Baumwolle, aus der sie bestehen, die Feuchtigkeit aus der Luft begierig aufnimmt, so daß sich dieselbe manchmal sogar in kleinen Tröpfchen auf der Baumwollfaser condensirt und der Docht 1/4 bis 1/2 seines Gewichtes Wasser anzieht. Durch das im Dochtgewebe enthaltene Wasser wird aber das Ansaugen des Oeles durch den Docht verhindert, dasselbe verkohlt in Folge dessen und die Flamme ist rußig und schlecht leuchtend. Es ist daher gut, die Dochte, bevor man sie in die Lampe einzieht, auf dem warmen Ofen zu trocknen. Hat ein solcher getrockneter Docht sich einmal voll Oel gesaugt, so kann er kein Wasser mehr in sich aufnehmen.

Telegramm.

Münchener Schrannen-Anzeige vom 4. Januar 1868.

Getreide-Gattung.	Ver.-Rest.	Zufuhr.	Schr.-Stand	Verkauft	Rest	Höchst Preis		Mittel-Preis		Mittelpreise. gefall.		Mittelpreise. gestieg.	
	Schff	Schff.	Schff	Schff	Sch	fl	kr	fl	kr.	fl	kr.	fl	kr
Weizen	1268	2716	3984	2021	1963	—	—	26	34	—	—	—	10
Korn	388	1392	1780	1230	550	—	—	20	51	—	—	—	7
Gerste	834	9225	10059	8879	1180	—	—	15	59	—	—	—	11
Haber	669	2389	3058	2563	495	—	—	7	44	—	4	—	—
Reps	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

A n z e i g e n.

Versteigerung.

Künftigen Mittwoch den 15. Jänner werden im Pfandhause dahier die von dem Monat November 1866 liegen gebliebenen Pfänder gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Es werden daher die Pfandschein-Inhaber hiemit erinnert, dieselben bis **Donnerstag den 9. Jänner** auszulösen oder umschreiben zu lassen.

Freising, am 5. Jänner 1868.

Stadtmagistrat Freising.

Krumbach, rechtsk. Bürgermeister.

(38) Stolber, Cassier.

Bekanntmachung.

Schrecker gegen Erhard p. deb.

Im Auftrage des k. Landgerichts Moosburg setze ich zur erstmaligen Versteigerung des dem Schmied Gregor Erhard gehörigen Meßnergütls Hs.-Nro. 5 in Obermarchenbach Termin auf

Samstag den 29. Februar l. Js.,
früh 9—10 Uhr,

dortselbst mit dem Bemerken an, daß das Verfahren sich nach § 64 des Hypothekengesetzes und der §§ 98—102 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 richtet, sohin der Zuschlag nur nach erreichtem Schätzungswerthe erfolgt.

Das Meßnergütl Haus-Nro. 5 in Obermarchenbach besteht aus 6,04 Dezimalen Gebäude und Grundstücke der Steuergemeinde Plörnbach, ist auf 1792 fl. notariell geschätzt, bezüglich der Gebäude um 800 fl. assekurirt und belastet mit 1100 fl. Hypothekkapitalien und 50 fl. einjährigen Austragsanschlag.

Die Grundbelastung kann aus dem Hypothekenbuchsextrakte ersehen werden.

Mir unbekannte Personen und solche, über deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweisung gehörig auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Katasterauszug sowie die Schätzungsurkunde liegen in meiner Amtskanzlei zur Einsicht offen.

Moosburg, am 30. Dezember 1867.

Der königliche Notar:

(36.) v. Sonnenburg.

Gasfabrik Freising.

Der am 1. Januar 1868 fällige Dividende-Coupon Nro. 1 unserer Aktien wird mit fl. 5 bei unserer hiesigen Gesellschaftskassa oder bei L. A. Riedinger in Augsburg eingelöst.

Freising, den 30. Dezbr. 1867.

Der Vorstand:
Carl Joseph Mittermayer,
(37.) Vorsitzender.

M o n t a g d e n 6. J ä n n e r

Sommerbier.

A n s t i c h 10 U h r.

Hiezu ladet freundlichst ein Johann Brückl,
(41.) Jägerwirth.

Freisinger Vorschuß-Verein.

Da von Seite derjenigen Mitglieder, welche vom Vereine Vorschüsse entnommen haben, die Wenigsten ihrer Verpflichtung rechtzeitig nachkommen, so sieht sich der unterfertigte Ausschuß bei der großen Ausdehnung des Geschäftes genöthigt, folgende Verfügung zu veröffentlichen.

„Wenn 3 Tage nach Verfall des Wechsels oder bei geschehener schriftlicher Aufforderung innerhalb des gegebenen Termines weder Bezahlung noch Prolongation erfolgt, so soll derselbe sofort dem Anwalte zur gerichtlichen Beitreibung übergeben werden."

Freising, den 3. Januar 1868.

Der Ausschuß des Freisinger Vorschuß-Vereines.

(35 3a) C. J. Mittermayer, Vorstand.

Anfangs dieser Woche h[...] zwischen Kranzberg und [...]senbach ein **Dachshündch[...]** schwarz mit gelben Pfoten — [...] Gesseltshausen zu verlaufen. Ueberbringung oder Auskunft wir[...] Belohnung gegeben; wo? sagt die Redaktion des Freisinger Tagblattes.

Alte, zum Tragen unbrauchbare Tuchkleider kauft

Joseph Schindlbeck sen.,
(39) vis-à-vis dem Sporrer.

Ein goldener **Ring** (Siegelplatte) wurde am Freitag den 3. ds. verloren. Dem redlichen Finder eine angemessene Belohnung. D. Ue. (40)

Am Neujahrstage ging auf dem Wege von Marzling nach Freising eine **Hundspeitsche** verloren. Der Finder möge dieselbe gegen eine Belohnung von 30 kr. in der Expedition dieses Blattes abgeben. (29 2b)

Empfehle zur Einlage in Portemonnaies:

Perl-Kalender
1868.

Preis 6 kr. Zu haben bei

F. P. Datterer.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Mit dem Amtsblatte Nro. 2 als Beilage.

Freisinger Tagblatt.

№ 6. Dienstag 7. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Die Wahlen zum Zollparlament.

Die Wahlen zum Zollparlament haben in mehr als einer Hinsicht eine sehr hohe Bedeutung, und es ist von Wichtigkeit, daß sich die Wähler hierüber in's Klare setzen.

Die Verhandlungen im Zollparlament betreffen den Handel und Wandel, die Produktion und den Verkehr der Länder, die zum Zollverein gehören, d. h. sie erstrecken sich über alle materiellen Verhältnisse, über den gesammten Wohl- oder Wehstand der in diesen Ländern wohnenden Völker. Das ist gewiß wichtig genug für jeden Bürger und Bauer, daß er sich bei dieser Bedeutung der Sache überlegt, Wem er seine Stimme geben und Wen er, soviel auf ihn ankommt, in's Zollparlament schicken will. Daß nicht Jeder dahin taugt, und daß einer, der seine Sache dort gut machen soll, sie auch gründlich verstehen muß, das versteht sich von selbst. Es braucht also sehr überlegen und nachdenken, Wem man seine Stimme wohl geben soll. Den Rechten ausfindig machen ist schwer, wird aber noch schwerer durch ein paar Umstände, welche von den Wählern nicht übersehen werden dürfen. Diese Umstände sind die direkten Wahlen und der Mangel an Diäten.

Die bevorstehende Wahl ist in unserm Bayerland die erste direkte Wahl; d. h. dießmal haben die Wähler nicht Wahlmänner zu wählen, die erst ihrerseits den Abgeordneten wählen, sondern sie selbst wählen den Abgeordneten. Das aber ist was Anderes, als blos Wahlmänner wählen; denn diese hat man in der Nähe und kennt sie; da ist also das Wählen leicht; aber einen Mann, der einen Abgeordneten zum Zollparlament abgibt, hat man nicht überall in der Nähe, und man wird weit herumschauen müssen, bis man einen findet. Es soll damit Niemand beleidigt sein; denn es gehört dazu ein vielerfahrener und ein hochgebildeter Mann, der in Allem was den Handel, die Fabriken, die Gewerbe, die Landwirthschaft und das ganze öffentliche Leben betrifft, daheim sein muß; und der noch obendrein ein gutes Mundstück braucht, damit er auch Alles recht sagen kann; denn mit dem, was man blos versteht, aber nicht zu sagen weiß, ist bei Berathungen nicht geholfen — so wenig als mit dem, was man daherschwätzt und nicht versteht. Die Wähler dürfen auch nicht übersehen, daß es in Norddeutschland m e h r g r o ß e Gutsbesitzer und Fabrikherren und Kaufleute gibt als bei uns, daß also dort auch die Auswahl viel leichter ist. Und auch das noch dürfen Wähler und Gewählte nicht vergessen, daß man sich unsere Abgeordneten dort anschauen und daß man unser Volk und unser Land nach ihnen beurtheilen wird. Es heißt also: mit Umsicht und Vorsicht wählen.

Das Wählen ist aber noch erschwert durch die Diätenlosigkeit. Denn eine Reise nach Berlin hin und her und ein mehrwöchentlicher Aufenthalt daselbst in den theuern Gasthöfen einer großen Stadt — und ein Abgeordneter kann doch in keinem Wirthshaus leben — kostet mehr, als ein Mann in gewöhnlichen Verhältnissen erschwingen kann. Damit fallen aber manche tüchtige Männer hinweg und wird der Kreis der Wählbaren noch enger. Andererseits hat aber das auch sein Gutes; denn in der glänzenden Versammlung reicher Leute, wie sie im Zollparlament voraussichtlich zusammenkommt, ist das Vermögen eben eine Bedingung des Ansehens, wie die Gewandtheit in den Formen der großen Welt, auf welche das Vermögen nicht weniger von Einfluß ist. Enge Begrenzung der Wählbarkeit durch den Mangel der Diäten hat also in d i e s e r Beziehung sein Gutes; aber die Wahl erfordert um so mehr Nachdenken.

Der Einzelne kann das nicht zu Stande bringen; die Meisten würden auch kaum wissen, Wen sie auf ihre Wahlzettel schreiben sollten. Man braucht also Versammlungen, um sich zu besprechen. Das ist auch schon nothwendig wegen der Zersplitterung des Wahlbezirks, weil eine Wahl nur zu Stande kommt, wenn über die Hälfte der Wähler ihre Stimme auf Eine Person vereinigt, was nur durch

---

F e r e n z.

Von A. R. v. P e r g e r. (Fortsetzung.)

„Da wird der Bayer jeden Augenblick grimmiger. Er reißt vor Wuth und Ungeduld seinen Säbelgurt ab, faßt mit der Linken die Scheide, mit der Rechten die Klinge und stellt sich mir so rasch entgegen, daß ich bei meiner steifen Brust kaum mehr Zeit finde, das nächste beste Bajonnet vom Boden aufzuraffen, um doch einigermaßen bewehrt zu sein.“

„Und nun sollten hier auf dem öden, blut- und thaunassen Schlachtfeld zwei vereinzelte, schwer verwundete, kaum erst von einem Todtenschlaf erstandene Husaren den furchtbaren Kampf des Tages erneuern, sollten, schon halbe Leichen, in rücksichtsloser Unversöhnlichkeit abermals raufen, um sich gänzlich zu tödten — zu morden!“

„Und der Bayerhusar erhebt die Klinge zum Hieb —“

„Da flackert aber mit einmal an einem nahen Hügel ein Wachtfeuer auf, und hier eins und dort eins! Trommeln rollen, es ertönt der Marsch der Oesterreicher! Sie haben das Schlachtfeld behauptet, sie haben gesiegt, und Hurrah! schrei' ich vor Freude. Als der Bayerhusar dies alles sieht und hört, geräth er außer sich, er schleudert Säbel und Scheide nach mir und läuft und schreit und — stürzt!“

„Und ich — sagte der Ferenz langsam — nahm Säbel und Scheide vom Boden auf, damit ich das zweitemal sicherer sei und gehe wieder zu ihm, denn so schnell wechseln die Gefühle im Felde, daß ich nun, da ich mich glücklich geborgen sah, alsogleich wieder Mitleiden für meinen erst noch so furchtbaren Gegner empfand. Als ich zu ihm trat, war er schon im Ausmachen. Das Haar, welches bisher seine Kopfwunde verklebt hatte, war losgerissen und das Blut floß in Strömen aus der Schramme. Es war wohl zumeist seine Leidenschaftlichkeit, die ihn gar zu rasch zu seinem Ende führte.“ — —

„Diese und andere seltenere Geschichten“ — fuhr Major Reday fort — „wußte der Ferenz zu erzählen und man sah meist daraus, daß er das Herz am rechten Fleck hatte. Auch wurde nicht leicht Einem die Zeit lang, der sie anhörte, wenn sie der Ferenz erzählte.“

„Nun hatte er endlich seine Jahre ausgedient, und makellos, denn er war, wie gesagt, ein seelenguter Junge, der stets seine Schuldigkeit und nichts darüber und nichts darunter that und allen seinen Vorgesetzten die gebührende Hochachtung erwies.“

„Da war denn auch schon herkömmlicher Weise der Bericht gemacht, über ihn und noch etliche andere, die mit ihm zugleich Soldaten wurden, aber bei keines Andern Namen standen die Wörter: „tadellos, musterhaft und ohne die geringste Strafe“, als bei dem Seinigen und binnen acht Tagen erwartete er seinen Abschied.“

„Da führt ihn der Zufall, wenn es keine Sünde wäre, möchte

Vorbesprechungen in Versammlungen und öffentlichen Blättern erzielt werden kann, wozu im Interesse des Wahlbezirks wie wir hoffen, gewiß auch das Freisinger Tagblatt seine Spalten eröffnen wird.*)

---

*) Wir werden das gerne thun, und ersuchen auch den Einsender um fernere Besprechung. Die Red.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 3. Jan. Se. Maj. der König haben geruht, dem Procuraträger Karl Lettenbauer in Augsburg unter wohlgefälliger Anerkennung der Verdienste, welche er sich bei Gründung, Ausbildung und Verwaltung der freiwilligen Feuerwehr in Augsburg erworben hat, das goldene Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayer. Krone allergnädigst zu verleihen.

— Die Wahl des Regierungs-Accessisten L. Groll aus Straubing zum zweiten rechtskundigen Magistratsrath der Stadt hat die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

München, 5. Jan. Der Allg. Ztg. wird telegraphirt: „Das hiesige liberale Wahlkomite für die Zollparlamentswahlen hat den bayerischen Gesandten in Petersburg, Grafen Taufkirchen, als Kandidaten aufgestellt. Graf Taufkirchen soll seine Bereitwilligkeit zur Annahme des Mandats bereits ausgesprochen haben, und man betrachtet es als sicher, daß ihm der nöthige Urlaub nicht wird vorenthalten werden." Diese Nachricht ist insoferne unrichtig, als die endgiltige Aufstellung eines Kandidaten der liberalen Partei einer größeren Versammlung derselben vorbehalten ist. Doch zweifeln wir nicht im Geringsten, daß er als Kandidat aufgestellt werden wird.

F. Der Starnberger See, welcher alljährlich seine Opfer holt, hat heuer noch am Schlusse des Jahres seine Unersättlichkeit dadurch bewiesen, daß er den besten Schiffer und Fischer des Sees, den bekannten Schmauz von Ammerland, Familienvater von 8 Kindern verschlang. Der Unglückliche sollte Hafer über den See führen und begieng die Unvorsichtigkeit, das Schiff zu überladen, indem er 12 Schäffel davon in den Kahn lud. In Mitte des Sees mochte er erst erkennen, daß bei der stärkern Wellenbewegung ihm und dem Schiffe die Gefahr des Versinkens drohe, weßhalb er 2 Säcke über Bord warf. Hiebei scheint er entweder hinausgefallen oder von einem Sacke mitgerissen worden zu sein; denn als dessen älterer Sohn, welcher vor ihm über den See gefahren war, zurückfuhr, traf er den Kahn mit dem Reste des Getreides ohne Fährmann als ein Spiel den Wellen überlassen und den schwimmenden Hut seines Vaters, der nun im Seegrunde, wohl 60 Klafter tief unten schläft.

Die „Augsburger Post-Zeitung" sagt: Ein Oekonom drückte jüngst in einem Blatte den Wunsch aus: Es möchte auf dem Lande bei Viehverkäufen oder Einkäufen von Zwischenhändlern Umgang genommen und Käufe oder Verkaufsgesuche in öffentlichen Blättern bekannt gegeben werden. Wir zollen diesem Vorschlage unseren ganzen Beifall und illustriren dessen Zweckmäßigkeit durch nachfolgende Thatsache: „Ein Bauer verkaufte neulich ein junges Roß an einen Juden um die Summe von 150 fl. Wenige Tage darauf verkaufte es dieser unmittelbar aus dem Stalle des Ersteren an einen nur eine halbe Stunde vom Einkaufsorte entfernt wohnenden Oeconomen um den Preis von 176 fl. Würde nun der eine oder der andere dieser beiden Oeconomen obigen vorgeschlagenen Vermittlungsweg gewählt haben, so hätte vielleicht der Besitzer 8 fl. mehr gelöst, und der Käufer eben so viel weniger bezahlt für das Pferd. Auf jeden Fall wären 26 fl. der Landwirthschaft erhalten blieben." Solche und ähnliche Beispiele, deren wir noch die Menge aufführen könnten, dürften endlich die Landleute von ihrer alten, schädlichen Gewohnheit, ihre diesbezüglichen Ein- und Verkäufe durch entbehrliche Zwischenhändler zu bewerkstelligen, gründlich (?) curiren. Allerdings versicherten uns wiederholt Landwirthe: „Wie sie im Kleinen, so treibe es ja auch der Staat im Großen; z. B. beim Ankauf von Remontpferden." Die betreffenden Commissionen — sagen sie — „kaufen an den verschiedenen Musterungsplätzen in der Regel nur ein oder das andere Pferd. Die meisten der vorgeführten Pferde bleiben theils als überzählig, theils als untauglich, unbegehrt. Hinterher aber kommen die Juden, kaufen um verhältnißmäßig billige Preise viele der zurückgewiesenen Thiere und verkaufen selbe wiederum um den theuersten Preis auf den Hauptmusterungsplätzen." Daß dadurch der Landwirthschaft große Summen entzogen werden, ist einleuchtend, und ebenso, wie wünschenswerth es wäre, statt Lieferanten und Zwischenhändlern, der so schwer belasteten Landwirthschaft diese Differenzsummen zukommen zu lassen. (Dieser Artikel scheint uns viel Beachtenswerthes zu enthalten, und wir ersuchen erfahrene Landwirthe, unserm Tagblatt ihre Ansichten hierüber mitzutheilen.)

Nürnberg, 2. Jan. Der Konsum des Pferdfleisches dahier hat sich im Laufe des letzten Jahres bedeutend gesteigert. Eine Zusammenstellung über die in den verschiedenen Schlächtereien geschlachteten Thiere ergibt die Anzahl von 548 Stück (1866 waren es 278 Stück.)

---

man sagen der Teufel, am letzten Sonntag seines Husarenthumes in eine Schenke vor der Stadt. Es war Kirchweih in dem Dorfe und Musik und Tanz. Und dem Ferenz fiel ein, sich „zu guter Letzt" einen guten Tag anzuthun. Armer Ferenz, das war wieder recht gutmüthig von dir, daß du glaubtest, die gebratene Taube wäre schon dein und daß du dir deßhalb einen Schmaus gabst! Nun saß er da, der Ferenz, bei seinem Glase Wein und dem Rostbraten und war ihm jubelig um das Herz."

„Und es trinkt der frohe Ferenz etwas gäh, denkt wieder an seine Uhrmacherei und an den kleinen Laden, den er deshalb aufmachen wolle und fängt an aufzuthauen. Und da sitzt zufällig an demselben Tisch ein Mädel mit kernfrischen, pechschwarzen Augen und fragt ihn, ob und wie es ihm schmeckt und allerlei mehr."

„Und sieht es der Ferenz genauer und immer genauer, und sieht die Wangen wie Feuer und die Augen wie Glut, und dem Ferenz wird warm."

„Da holt Einer das Mädel zum Tanz. Und wie die Stelle am Tisch leer ist, wo es saß, glaubt der Ferenz mit einmal die Welt hätte dort ein Loch, so sehr ging ihm alsogleich das Mädel ab."

„Darauf tanzt er selber mit ihr. Und weil es noch keinen Husaren gab, der schlecht tanzte, so tanzt er mit ihr bis die Sonne untergeht, und hat sie richtig wirbelig getanzt. Und das Mädel geht nicht mehr von seiner Seite."

„Jetzt läutet der Meßner das Abendgebet und der Tanz wird während dem eingestellt. Da fährt es dem Ferenz wie ein Blitz durch den Kopf, daß er nicht daran gedacht habe, sich auszubitten, und daß er zum Zapfenstreich zu Hause sein müsse. Treu seiner Pflicht, schickt er sich an zu gehen, trotzdem daß ihn die Unterhaltung wie mit ehernen Klammern an sich zieht. Er sucht den Kellner, um ihn zu bezahlen. Der ist aber in dem Gewühle schwer zu finden und will nicht Stand halten, da er von zehn Seiten zugleich gerufen wird."

„Endlich berichtigt der Husar seine Zeche, aber die Schwarzäugige steht an seiner Seite und will den nächsten Tanz um jeden Preis mit ihm durchmachen. Die Musik beginnt wieder, und sie zieht ihn hinein in den Reigen. Aber mitten im Tanz reißt er sich los von ihr und stürzt fort."

„Draußen im Freien wird ihm wohler. Die kühle Abendluft erfrischt seine betäubten Sinne und mit Riesenschritten eilt er nach der Stadt."

„Noch hofft er vor dem Thorschluß anzukommen, denn er hat nur noch eine Viertelstunde bis zur Caserne — doch da summt und rollt aus der Vorstadt der Zapfenstreich. Und Ferenz lauft. Seine Angst wächst von Augenblick zu Augenblick. Er sieht nichts mehr vor sich als das geschlossene Thor, hört nichts mehr als das Gerolle der Trommeln, fühlt nichts mehr als die Furcht vor der Strafe."

(Fortsetzung folgt.)

Einem uns gütig mitgetheilten Briefe aus **Erlangen** dd. 3. Januar entnehmen wir folgendes Nähere über den dort ausgebrochenen Krankenhausbrand: Zur Zeit des Feuerausbruches (10 Uhr) war ich gerade im Krankenhause und zwar im Arbeitszimmer des Prof. Ziemsen, welcher mit mir Elektrisirungsversuche an gelähmten Kaninchen machte. Wie groß unser Schrecken anfangs war, könnt Ihr Euch wohl denken; allein da wir gleich sahen, daß an ein Löschen des Feuers nicht mehr zu denken war, so begannen wir sofort mit der Rettung der Kranken, des Mobiliars, der Zimmereinrichtung, der Bücher, Kasse, Papiere und der ganzen pathologisch-anatomischen Sammlung, welche jetzt im neuen Anatomiegebäude untergebracht ist. Das Wasser gefror uns allen, die wir bei der Spritze beschäftigt waren, faktisch an den Händen zu Eiszapfen, ja noch mehr, die Spritzen selbst versagten nach Mitternacht ihren Dienst, indem alles Wasser an und in ihnen gefror. Die Kälte ist bei uns gegenwärtig sehr empfindlich (M. – 10 – 14° R.) Der Ausbau ist ministerieller Weisung zufolge seit gestern in Angriff genommen, obwohl es am linken Flügel auch heute noch immer raucht und glimmt.

Kitzingen. Auf Anregung des Bürgermeisters Schmiedel dahier ist gegenwärtig ein Creditverein in hiesiger Stadt in Bildung begriffen. Bei der Vorversammlung zeigte sich eine rege Theilnahme von Seite der gewerbe- und ackerbautreibenden Bürger und steht das Zustandekommen dieses Vereines in sicherer Aussicht. Die schwere Zeit, sich zeigend in Geldklemmen und Mangel an Credit und Arbeit — lastet auch hier schwer auf der minderbemittelten Bevölkerung und wünschen wir dem Vereine auch um deßwillen das beste Gedeihen, damit dem täglich mehr überhand nehmenden Wucher ein kräftiger Gegner in demselben erwachse.

Die Maschinenfabrik **Eßlingen** hat im Jahre 1866 60 Lokomotiven gebaut, 200 Wagen und eine große Anzahl eiserner Brücken. Außer 5 pCt. Zinsen wird noch eine Dividende vertheilt. Arbeiterzahl: 1300. Für die nächsten 2 Jahre sollen bereits für 3½ Million Gulden Aufträge da sein. Die für Indien bestellte Lokomotive ist in Paris mit der goldenen Medaille prämiirt worden.

Berlin. Die Krupp'sche Gußstahlkanone, die dem Könige zum Geschenk gemacht wurde, traf Freitags von Paris wieder hier ein. Am Samstag wurden mit diesem kolossalen 28,476 Pfund schweren Geschütze Schießproben auf dem Artillerieplatze bei Tegel gemacht. Zum Transporte brauchte man 12 Pferde.

Aachen. Die Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat dem Oberpräsidenten der Provinz Preußen 6000 Thlr. zur Unterstützung der nothleidenden Landbewohner in Ostpreußen zur Verfügung gestellt.

Paris, 4. Jan. Das „Moniteur"-Bulletin sagt, eine Anzahl japanesischer Christen sei zu Nangasaki ins Gefängniß geworfen worden, unter der Anklage, religiöse Propaganda getrieben zu haben. Auf das Verlangen des französischen Bevollmächtigten seien sie wieder in Freiheit gesetzt worden.

— Briefe aus **Paris** in den Londoner Abendblättern sprechen alle von den großen Rüstungen in den französischen Arsenalen, und daß namentlich in Marseille und Toulon eine große Anzahl Schiffe nebst bedeutenden Truppenmassen bereit gehalten würde, um auf Kommando sofort gegen Italien operiren zu können. Auch die Haltung Rußlands in der orientalischen Frage stößt denselben Korrespondenten zufolge wieder starke Besorgnisse ein.

London. Die Fenier haben, seitdem durch Einreihung der Spezialkonstabler hier ihre Anschläge die Aussicht auf Erfolg verloren haben, Irland wieder zum Schauplatz ihrer Thätigkeit auserkoren. Die Fenierorganisation hat seit einigen Monaten im Süden von Irland bedeutend zugenommen, ist nun hoffnungsvoller als je und wagt daher auch mehr als sonst, wie die frechen Angriffe auf den Martellothurm und auf den Waffenschmied in Cork, der letztere am hellen Tage in einer belebten Straße unternommen, beweisen. Indessen hat auch die Polizei ihre Wachsamkeit verdoppelt. Man vermuthet, daß bei beiden Angriffen dieselben Personen thätig waren, bisher konnte man jedoch den frechen Angreifern nicht auf die Spur kommen. In London beziehen die Spezialkonstabler die wichtigsten Posten und die Aufregung hat sich gelegt.

Cork, 1. Jan. Gestern Abend hat eine bewaffnete Bande die Wohnung des General Charles Mathew, Bruder des verstorbenen Paters Mathew in Lahena in der Grafschaft Cork angegriffen. Die Bewohner des Hauses haben auf die Angreifenden geschossen und einen von ihnen getödtet; die Aufständischen haben den Todten mitgenommen und sich zurückgezogen.

Zum Feuerwehrtag in Freising.

IV.

(Schluß.)

Vertreter der Feuerwehr Burghausen, Glockengießer Straßer verweist auf das Polizeistrafgesetz, wonach Theile der Strafen, die aus Uebertretungen der Straßenpolizei herrühren, der Armenkasse zugewendet würden. An Strafgeldern kommen so in einzelnen Orten fl. 80 bis fl. 100 zusammen, was für den Kreis circa 4000 fl. — 6000 fl. entziffern dürfte. Von diesem Gelde meint Redner, könnte, wenn man bei der Regierung dahin arbeite ein Theil an die Unterstützungskasse für verunglückte Feuerwehrleute zugewendet werden. Vorsitzender, Weber, will, daß der Vorort hier näher untersuche, und geeignete Schritte thue, wofür die Versammlung sich einverstanden erklärt. Commissionär Joh. Datterer: Es haben sich mehrere Vereine um den Freisinger Vorschuß-Verein erkundigt. Mehrere Mitglieder dieses Vereines seien erbötig, alle hierauf bezüglichen Anfragen zu beantworten und Aufschlüsse nach Beendigung der Feuerwehrversammlung zu geben. Er lade hiezu ein. Präsident Weber kommt nun zum Schluß. Er glaubt, daß die gestellte Aufgabe heute erfüllt sei, und dankt den Herren freundlich für die Betheiligung an der Debatte und spricht die Hoffnung auf recht glückliche Erfolge aus, wünscht, daß Freising mit aller Energie seine Aufgabe in die Hand nehme, damit die heute angeregten Ideen Verwirklichung fänden. Er dankt den Erschienenen für ihre Theilnahme und schließt mit einem Gut Heil auf den oberbayerischen und künftigen bayerischen Verband.

Buchdrucker Datterer nimmt nochmals das Wort und dankt dem Ausschusse und seinen Vorsitzenden für die wackere Leitung der heutigen Verhandlungen: Einen weiteren Dank sprach er aus allen Jenen, welche Löschgeräthe hieher schickten, den Herren Spritzenfabrikanten, der Münchener Feuerwehr u. s. w. und bittet schließlich die Gemeindevorsteher, die heute erschienen seien, sich die Verbreitung eines geordneten Löschwesens auf dem Lande angelegen sein zu lassen, und weist hin, wie dasselbe in seinem gegenwärtigen Bestande im Argen liege. Er machte dann aufmerksam, daß von der Freisinger Feuerwehr, den Gästen zu Ehren, eine Abendunterhaltung veranstaltet sei, zu der er sämmtliche Theilnehmer der heutigen Versammlung freundlichst einlade. So schloß dieser Tag, der für unser vaterländisches Feuerlöschwesen von weittragenden Folgen sein dürfte. Die Verhandlungen wurden rasch und sicher zu gedeihlichem

Ziele geführt und man sah es an den Gesichtern aller Theilnehmer, daß sie die Versammlung mit voller Befriedigung verließen. Es herrschte größte und ungetheilteste Einmüthigkeit, und diese wird auch das Werk, wozu heute der Grund gelegt wurde, mächtig fördern.

Abends 7 Uhr begann die musikalische Unterhaltung, wobei eine zwölfstimmige Blechmusik der Trompeter des hies. 3. Chevaurlegers-Regiments unter der tüchtigen Leitung des Herrn Stabstrompeters Jerg mit Präzision spielte und sich allgemeinen Beifall erwarb. In größter Heiterkeit wechselten Musikvorträge mit Gesang und Toasten, bis nach und nach manche unserer lieben Gäste aus unserer Mitte schieden, um den Heimweg anzutreten. Viele der Gäste aber blieben bis spät und manchen konnte man des andern Tags noch erblicken, vielleicht ein Zeichen von schwerer Trennung von dem gastlichen Freising. Diesen und allen unserer lieben Feuerwehrbrüdern rufen wir zu: Auf fröhliches Wiedersehen! —r.

Freising. Der Thurmwächter ruft uns in seinem Neujahrswunsch zu: 10, 11, 12 Uhr! Gar ists! Behüt' dich Gott, du altes Jahr und grüß Gott du neues! Bin ich froh, daß das 67 herum ist und 68 — 68, was wirst du bringen? Nun im Anfang laß ich mir dich gefallen — aber, aber mich schüttelts. Ich will nicht hoffen, daß du so republikanisch wie das 67er bist, welches 56 mal seine rothe Fahne am Himmel aufsteckte. Von meinem erhabenen Standpunkt aus liebe ich dich ruhig, damit das Freisinger Wochenblatt, das übrigens jetzt auch ruhig ist, keine Ursache hat, seine Spalten mit rothen Berichten zu füllen!? Wie glücklich wäre ich, gar nichts melden zu dürfen, wie hart kommt es mich an, in meinem Rechenschaftsbericht 56 beobachtete Feuersbrünste, also um 10 mehr als im Jahre 66 verzeichnen zu müssen.

56 Brände in einem Jahre von einem einzigen Thurme aus gesehen, ist schon eine große Zahl, die aber kaum zur Hälfte erreicht würde, wären überall auch in den Dorfgemeinden Feuerwehren, wie wir sie nun schon in den meisten Städten besitzen, organisirt. Es haben unsere bestehenden freiwilligen Feuerwehren eine schöne Mission zu erfüllen, wenn sie nach dieser Richtung vorgehen, und den einzelnen Kreis-Feuerwehr-Verbänden, wie dem bayerischen Landes-Feuerwehr-Verein wird in diesem Vorgehen hieher auch die Unterstützung der kgl. Behörden und der Staats-Regierung zu Theil werden.

Anzeigen.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 7. Mittwoch, 8. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Die Wahlen zum Zollparlament.

C* Mit den am Montag den 10. Februar heur. Jrs. stattfindenden Wahlen zum deutschen Volksparlamente tritt an jeden Staatsbürger die Aufforderung zur Betheiligung an einer öffentlichen Angelegenheit heran, deren Bedeutung für Deutschland und Bayern nicht zu unterschätzen ist.

Der neue Zollvertrag und das mit ihm entstandene Zollparlament ist eben zur Zeit die einzige Institution, welche für Regelung gemeinsamer Interessen des deutschen Volkes besteht. Wenn dessen Kompetenz zur Zeit auch zunächst auf Sachen des Handels und Verkehrs beschränkt ist, so ist doch darüber keinen Augenblick zu zweifeln, daß schon die erste Zollparlamentssitzung reell weiter gehende Anträge und Beschlüsse mit sich bringen wird, und wird eine *Ausdehnung dieser Competenz* **zweifellos für jene Gegenstände erstrebt werden, von denen der bayerische Minister Fürst Hohenlohe schon am 8. Oktober vor. Jrs. vor der Kammer der Abgeordneten erklärt hat, daß sie für gemeinsam erklärt und als Bundesangelegenheit behandelt werden** *sollten*, **nemlich ein gemeinsames Indigenat, Bestimmungen über Freizügigkeit, Heimath und Niederlassung, Staatsbürgerrecht, Paß- und Fremdenwesen, Gewerbebetrieb und Versicherungswesen, Kolonisation und Auswanderung, Zoll- und Handelsgesetzgebung und Bundessteuern, Feststellung eines gemeinsamen Maß-, Münz- und Gewichtsystems, Grundsätze über gleichartige Emission von Papiergeld** *und gleiches Bankwesen*; **Erfindungspatente, literarisches** *Eigenthum*, **Schutz des deutschen Handels und der Schifffahrt nach Außen, Post- und Telegraphenwesen, gegenseitiger Vollzug gerichtlicher Requisitionen** 2c. **Es kann dahingestellt bleiben, in wie weit diese gemeinsamen Interessen des deutschen Volkes eine befriedigende Lösung finden werden; für jetzt kommt lediglich zu berücksichtigen, daß diese Fragen zur Berathung kommen werden, und daher Männer ins Zollparlament zu senden sind, welche diese Frage zu würdigen wissen, nicht blos sogenannte Fachleute aus dem Handelsstande,** sondern auch Männer von politischer Tüchtigkeit, welche die durch die Ereignisse vom Jahre 1866 geschaffenen Zustände begreifen und auch begreifen wollen.

Gerade Bayern soll seine tüchtigsten Kräfte dorthin senden, denn die bayerischen Abgeordneten werden zunächst die Aufgabe bekommen, die süddeutschen Interessen gegen allenfallsige **Zurücksetzung hinter die Interessen des norddeutschen Bundes zu wahren; um aber eine solche Opposition gegen die Norddeutschen bilden zu können, müssen sie denselben an Kenntnissen, politischen und rhetorischen Talenten ebenbürtig sein.**

Allenthalben in Bayern, namentlich in München, Nürnberg, Passau 2c. 2c. zeigt sich daher auch die lebhafteste Theilnahme für die bevorstehenden Wahlen, und ich meine, auch die übrigen Städte Altbayerns sollten sich mit der Sache sofort befassen, um nicht dem oft gehörten Vorwurfe der Theilnahmslosigkeit oder des Unverständnisses in öffentlichen Dingen neue Begründung zu geben.

Die Stadt und der Bezirk Freising haben bekanntlich mit der Stadt und dem Bezirke Ingolstadt und dem Bezirke Pfaffenhofen einen Wahlkreis zu bilden; der Wahlkommissär hat seinen Sitz in Ingolstadt; die Wahlen finden in den einzelnen Gemeinden statt und ist jeder Staatsangehörige, welcher 25 Jahre alt ist und eine direkte Steuer zahlt, zur Wahl berechtigt.

Es liegt demnach auf platter Hand, daß bei der großen Ausdehnung des Wahlbezirkes, bei der großen Anzahl der Wahlberechtigten und bei der gesonderten Vornahme der Wahlen jeder einzelnen Gemeinde die für den einen zu wählenden Abgeordneten erforderliche absolute Stimmenmehrheit nicht erzielt werden kann, wenn nicht die Wahlmänner der einzelnen Gemeinden unter sich und mit jenen der übrigen zum Wahlbezirke gehörigen Gemeinden über die Person, der sie ihr Vertrauen schenken wollen, sich einigen und sich zu diesem Zwecke vorher mit einander besprechen werden.

Ferenz.

Von A. R. v. Perger. (Fortsetzung.)

„Die Leute in den Gassen schelten ihn einen Betrunkenen. Er merkt aber nicht darauf, denn die Stimme in seinem Innern übertäubt alles Andere. Es wollen aber diesesmal die Straßen kein Ende nehmen. Er rennt in der Dämmerung mitten in die Wagen hinein, so daß die Kutscher die Pferde auf die Seite reißen müssen, aber das alles beirrt ihn nicht, denn noch klingt der Zapfenstreich, noch ist Hoffnung, mit Ehren davon zu kommen."

„Aber auf einmal — trommelt es nicht mehr!" — —

„Da will er vor Schrecken zu Boden stürzen. Aber er bäumt sich gewaltsam auf und springt wie ein Rasender in die Menge der friedlich Heimkehrenden, die ganz entsetzt auf die Seite weichen. Mit vorgetriebenen Augen, Verzweiflung auf dem schweißglühenden Antlitz kommt er endlich an, aber das Thor ist schon geschlossen und er draußen. — Es ist zu spät!" — —

— — Die Zuhörer des alten Majors horchten hoch auf. Sie wußten, wie unendlich nothwendig die strengste Ordnung im Soldatenleben sei, erinnerten sich aber auch, wie schwer es ihnen zur Zeit, als sie noch kein goldenes Degenband trugen, nur zu oft gefallen war, sich von ihren Vergnügungen loszureißen, um die gehörige Stunde einzuhalten. Sie begriffen deshalb auch die Geschichte des Husaren Ferenz besser als vielleicht jeder Andere, der niemals in den Reihen der Krieger gestanden war.

Major Reday fuhr wieder fort:

„Wenn der Mensch in Angst ist, hat er selten glückliche Gedanken, und so ging es auch mit Ferenz. Der Thorweg der Caserne war tief und dunkel, und deshalb faßte Ferenz den unglücklichen Entschluß, so geschwind als möglich durchzuwischen, damit man ihn nicht erkenne. Er pocht heftig an, doch kaum ist der Riegel zurückgeschoben, so stößt Ferenz den Thorflügel auf und rennt hinein. Man will ihn halten. Er reißt sich los. Da tritt ihm ein Offizier entgegen, er erkennt ihn nicht, er sieht in seiner Angst, in seiner Betäubung nur eine dunkle Gestalt, die ihn hemmen will und die er hastig zu Boden schleudert, aber so ungeschickt, so unüberlegt, daß er selbst mit niederstürzt und dabei den Kopf so heftig gegen einen Eckstein schlägt, daß er besinnungslos liegen bleibt."

„War wirklich am andern Morgen im Stockhause der Ferenz. Wegen Verspätung, Trunkenheit und Vergehen gegen einen Vorgesetzten."

„Bekam aus besonderer Rücksicht auf sein früheres tadelloses Verhalten nur fünf und zwanzig — der Ferenz!"

„Ich aber" — bemerkte Major Reday mit einem Anflug von Beben — „hatte keine Ahnung von der ganzen Geschichte, denn ich lag an dem entgegengesetzten Ende der Stadt und war eben

Es wäre daher sehr erwünscht, wenn hier irgend eine competente Persönlichkeit — und competent hiezu ist jeder Staatsangehörige, dem das Wohl Deutschlands und Bayerns am Herzen liegt — die Sache an die Hand nähme und nach dem Beispiele anderer Städte solche Vorbesprechungen einleitete.

Die beiden Landtagsabgeordneten unserer Stadt wären wohl nach den Erfahrungen, die sie über diese Sache zweifelsohne während ihres Verweilens beim Landtage gemacht haben, am besten in der Lage, diese Vorbesprechungen einzuleiten und geeignete Vorschläge zu machen, fände man übrigens vielleicht im Bezirke selbst nicht diejenige Persönlichkeit, welche ausgerüstet mit dem nöthigen Verständnisse und gehöriger Repräsentationsgabe, und trotz der Diätenlosigkeit der Abgeordneten des Zollparlaments die Wahl annehmen könnte und wollte, so können wir doch schon jetzt die Versicherung geben, daß ein Kandidat — zur Zeit in München — in Vorschlag gebracht werden könnte, der für die Stadt Freising und den Bezirk gewiß genehm wäre.

Politisches.

München. Se. Maj. der König haben durch allerh. offenes Dekret vom 4. ds. den k. Kämmerer und Gutsbesitzer Max Erkinger Grafen von Seinsheim-Sünching zum erblichen Reichsrath der Krone Bayerns allergnädigst zu ernennen geruht.

⊙ **München, 6. Jan.** Gestern tagte das engere Comitee des hiesigen liberalen Wahlausschusses, vertheilte die Geschäfte unter sich und bestimmte, daß schon in den nächsten Tagen der größere Ausschuß zusammentreten soll, um sich über die Vorschläge zweier Kandidaten für das Zollparlament zu einigen. (Man glaubt, daß Graf Taufkirchen für den Wahlbezirk München I und Leo Hänle, der allerdings noch sehr fraglich ist, für München II in Vorschlag käme.) In den letzten Tagen dieser Woche noch soll dann wo möglich eine allgemeine Versammlung berufen und dort endgiltig entschieden werden, welche Kandidaten der Münchener Bevölkerung zu empfehlen seien. — Heute treten dahier mehrere Vertrauensmänner der liberalen Partei aus Oberbayern zusammen.

⊙ **München, 6. Jan.** Heute versammelten sich aus verschiedenen Wahlbezirken des Kreises Oberbayern einflußreiche Männer in München, um die Gründung eines Kreiswahlvereins vorzunehmen und einen gemeinschaftlichen Plan zu besprechen, nach welchem die Agitation auf dem Lande betrieben werden soll. Mehr als 100 Vertrauensmänner wurden gewählt, deren Namen in ihrer Heimath von Einfluß und bestem Rufe sind und diese beauftragt, Lokal-Vereine ins Leben zu rufen und für solche Kandidaten um Stimmen zu werben, welche „die Erweiterung der Kompetenzen des Zollparlaments auf volkswirthschaftlichem Gebiete" anzustreben versprachen. Auch die konservative Mittelpartei will es nun versuchen, den alten Einfluß wieder zu gewinnen; sie gedenkt, Kandidaten aufzustellen und ihre Kräfte mit der liberalen Partei zu messen. — Man nennt mir als Kandidaten im Wahlbezirke Rosenheim den Direktor der Heufeld'schen Fabrik Dr. Mayer, in Traunstein den Bergmeister Engelhardt in Bergen, in Weilheim den Gutsbesitzer Baron Perfall oder Karl Baron v. Eichthal (dort spukt sogar der Name Pfordten), in Ingolstadt den Advokatenkonzipienten und Abgeordneten Thürmaier. Welchen Grad von Wahrscheinlichkeit die Wahl dieser Genannten hat, ist allerdings vorerst, wo noch gar keine Klarheit und Gruppirung in die Ansichten gekommen ist, nicht abzusehen.

München, 7. Jan. Wie verlautet, wurde Hr. Oberstaatsanwalt Hohenadel vorgestern in Neumarkt nicht mehr als Abgeordneter gewählt, sondern es tritt dafür der Notar Hr. Matthias Buchner in Hilpoltstein als Abgeordneter ein.

Aus **München** läßt sich die Frkf. Zeitung folgendes schreiben:

„Blickt man statt durch rosenfarbene gothaische Gläser, mit nüchternen Augen auf die süddeutschen Vorgänge des abgelaufenen Jahres zurück, so erkennt man, daß Süddeutschland, und namentlich Bayern, zur Annexion heranreift, und daß es keines all zu heftigen Sturmes bedarf, die angefaulte Frucht herabzuschütteln. Hätten die süddeutschen Regierungen sich eng aneinander geschlossen, hätten sie durch demokratische Institutionen die ganze Fülle der Volkskraft entfesselt, sie hätten mit der Freiheit zugleich ihre Selbständigkeit gesichert. Jetzt haben sie durch Halbheit und Schwanken, wie durch Steigerung der Wehr- und Steuerlasten an Achtung und an Sympathie eingebüßt. Sie wurzeln nicht im Volke, sie stützen sich auf eine Koterie, welche an ihrem Untergange zu Gunsten der preußischen Herrschaft arbeitet."

Paris, 4. Jan. Das Konferenzprojekt ist definitiv begraben und es wird vorgegeben, als sei dasselbe an der Abneigung des Londoner Kabinets gescheitert. — Der Bischof von Algier hat einen Aufruf für die Nothleidenden erlassen; er gibt darin einen herzzerreißenden Bericht über das Elend, welches Heuschrecken, Erdbeben, Hungersnoth, Trockenheit und Cholera angerichtet haben; mehr als hunderttausend Menschen seien seit wenigen Monaten dem Hungertod erlegen.

---

ein neugebackener junger Feldwaibel. Wunderte mich aber sehr, daß der Ferenz so lange nicht kam, da wir uns sonst doch wöchentlich drei bis viermal bei unserer alten Mutter sahen, welche einen kleinen Kramladen führte. Hatte ihm auch schon eine nette Kammer neben der Mutter hergerichtet und Wäsche und Kleider und alles, was ein Bruder für einen Bruder thun kann"

„Und war schon fast böse, daß sich der Ferenz so lange nicht sehen ließ und ging nicht hin nachzusehen, was es mit ihm sei. Just nicht, weil er nicht kam."

„Aber es kam zu seiner Zeit ein Anderer als er. War das der Wärter aus dem Krankenhaus der mir sagte, Reday Ferenz ließe den Herrn Feldwaibel Reday bitten zu ihm zu kommen, er sei arg krank, der Ferenz. Und so machte ich mich denn auf und ging. Und der Spitalmann führte mich. Und wurde mir gar nicht wohl auf dem Wege, denn der Spitalwärter wollte nicht mit der Sprache heraus. Ward mir das alsgemach sehr bedenklich, konnte ihn aber doch nicht zum Reden zwingen, ärgerte mich jedoch über den Ferenz, daß er nicht gleich zu mir schickte, da ihm anfing unwohl zu werden und wollte ihn deshalb gebührlich auszanken."

„Verging mir aber alles Zanken, da ich ihn sah. Lag er doch im Bett wie ein Leichenbild, dem man das Angesicht schminkte; wachsbleich die Stirne und feucht, und auf den Wangen große scharfrothe Flecken."

„Wie mich der Ferenz sieht, streckt er die Hand unter der Decke hervor und gibt sie mir und lächelt, während es mir bitter wird im Mund und ich kaum schlingen kann."

„Und setzt sich ein Soldat — ein Bruder auf das Bett des andern und der Husar bringt es nach und nach, und recht mühselig hervor, was ihn so krank macht."

„Und wie er kämpft mit seinem Ehrgefühl, wie er dunkelroth wird vor Scham, als er davon spricht, daß er, der stets tadellose Mann, sich von den feurigen Augen eines fremden Mädels verleiten ließ, um noch in den letzten Stunden seines Dienstes einen so bösen Fehler zu begehen, da meint' ich, ich müßte anstatt seiner in die Erde sinken. Und es ward mir stark naß vor den Augen und manch' ein Tropfen fiel still auf das grobfädige Linnentuch des Spitalbettes.

„Wie dieser Regen vorüber war, wollt' ich mich an das Trösten machen. Sagte ihm denn auch, daß er von mir und der Mutter alles Gute haben werde, bis sein Uhrenkram in Ordnung sei. Er aber schüttelte den Kopf und sagte sehr leise:

„Nein, Bruder Feldwebel, nein, habe nie geglaubt, daß ein Stock für mich gewachsen sei, und war doch einer gewachsen. — War dennoch gewachsen," wiederholte er mit einem schweren Seufzer — „und wird mich unter die Erde bringen; hat mich schon halb und halb unter die Erde gebracht — und hab' es verdient, weil ich im Geheimen so schrecklich stolz war." (Forts. f.)

Ein päpstlicher Abgesandter ist in **Paris** angekommen, um Napoleon den vom Papste eingesegneten Degen und Sammthut zu überreichen.

Aus verschiedenen Städten **Portugals** wird von Unruhen berichtet, welche wegen der Einführung neuer Steuern entstanden. Bereits haben an einigen Orten sich bewaffnete Haufen gebildet. In Lissabon selbst hat eine Volksbewegung stattgehabt.

London. (Manifest.) Die 16 Geistlichen in Limerick haben ein neues Manifest veröffentlicht, in welchem sie das gegenwärtige Verhältniß Ungarns zu Oesterreich als Muster für das zukünftige Irlands zu England anempfehlen. Ob diese Ansicht bei dem gesammten Klerus Irlands, der an 2000—3000 Mitglieder zählt, Anklang finden werde, muß sich erst zeigen.

Nichtpolitisches.

△ In **Deggendorf** hat der nach dem Muster des Freisinger Kredit-Vereins vor Kurzem gegründete Vorschuß-Verein mit Neujahr seine Thätigkeit eröffnet. Die große Anzahl der bereits beigetretenen Mitglieder berechtigt zu den besten Hoffnungen für das Gedeihen desselben, und läßt erwarten, daß sich die segensreichen Wirkungen derartiger Associationen auch hier bald kundgeben werden. — Daselbst hat sich auch ein Comitee behufs Aufstellung eines Kandidaten für die Wahlen zum Zollparlamente gebildet.

Wien, 2. Jan. Franz Lachner, der frühere Musik-Direktor des Münchener Hoftheaters, wird nach seinem Rücktritt von seinem bisherigen Amte, in unserer Stadt dauernden Aufenthalt nehmen.

Wien leidet an einer Kohlennoth, wie sie kaum ärger gedacht werden kann. Man hat allgemein den Verkehrsanstalten und Schneeverwehungen die Ursache dieses plötzlichen Kohlenmangels zugeschrieben, dem ist aber nicht so. Der Kohlenconsum hat im abgelaufenen Jahre eine so riesige Höhe erreicht, daß die Produktion nicht mehr mit der Nachfrage gleichen Schritt halten kann. Die industriellen Unternehmungen haben eine ungeheure Thätigkeit entwickelt, die Haushaltungen haben nach und nach überall, selbst im Salon die Kohlenheizung eingeführt, der strenge Winter hat das Seinige beigetragen, um den Bedarf nach Kohlen zu erhöhen. Mit dieser überraschend lebhaften Nachfrage steht die Zufuhr nicht nur nicht im Gleichgewicht, die letztere ist sogar durch verschiedene Ursachen unter das gewöhnliche Niveau gesunken. Die Südbahn ist durch Schneewälle von ihren Bezugsquellen abgeschnitten und ist sogar gezwungen, zur Speisung ihrer Maschinen hier und in der Nähe von Wien Kohlen von der Nordbahn zu beziehen.

London. Zur Hebung des Unterrichts der gewerbtreibenden Klassen hat die Regierung sich bewogen gefunden, Stipendien für Elementar- und höhere Schulen zu gründen; jene, im Betrage von 60 fl., diese im Betrage von 120 fl. jährlich; außerdem noch Reisestipendien von 300 fl. Sie sollen sämmtlich zur Aufmunterung zumal solcher armer Schüler dienen, die sich dem Handwerksstande gewidmet haben.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc. ꝛc.	Papier.	Geld.
Kgl. Bayer. 3½ pCt. Obligationen	—	—
" " 4 pCt. "	88¼	—
" " 4½ pCt. "	94	93¾
" " 5 pCt. "	101¼	101⅛
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H. u. W.-Bank	89⅜	89⅜
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101⅛	101
Bayer. Bank-Actien	—	825
" Ostbahn-Aktien	118¼	118¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anlehe	53¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	48¼	—
" 5 pCt. 1860er Loose	69¾	—
6 pCt. American United States Obligat. pr. 1882	77¼	76¾

Gold-Sorten	Waare.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.50	9.48
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.31	9.30
Holl. fl. 10 Stück	9.55	9.53
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währung	97⅝	97⅜

Anzeigen.

Die Rechnung selbst für obengenannte Frist ergibt folgende Ziffer:

Einnahmen:

1) An Aktivrest von der letzten Rechnung	59 fl.	59 kr.
2) „ Beitrittsgebühren	48 fl.	9 kr.
3) „ Monatsbeiträgen	250 fl.	48 kr.
4) „ Zinsen von auslieg. Kapitalien	18 fl.	— kr.
5) „ Pflichtbeiträgen bei Todesfällen	47 fl.	— kr.
Summe:	423 fl.	56 kr.

Ausgaben:

1) Auf Passivreichnisse	— fl.	— kr.
2) „ Gegenleistungen des Vereins beim Tode der Mitglieder Frau Jaud 31 fl. 30 kr. und Frau Hiedl 39 fl. 9 kr.	70 fl.	39 kr.
3) Auf ausgeliehene Kapitalien	200 fl.	— kr.
4) Dem Vereinsdiener	25 fl.	— kr.
5) Auf Regie (Geschäftsbücher u. Druckkosten)	34 fl.	12 kr.
6) „ besondere Zwecke	1 fl.	46 kr.
Summe:	331 fl.	37 kr.

Abgleichung.

Einnahmen	423 fl.	56 kr.
Ausgaben	331 fl.	37 kr.
Aktivrest:	92 fl.	19 kr.

Vermögensstand:

Rentirende Kapitalien	500 fl.	— kr.
Obige Cassabaarschaft	92 fl.	19 kr.
Summe:	592 fl.	19 kr.

Freising, den 6. Jänner 1868.

Der Verwaltungs-Ausschuß. (51)

Bekanntmachung.

Bergmeir gegen Hebbing betreffend.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts versteigert Unterzeichneter

Montag den 13. dß. Mts.,

Vormittags 9 Uhr,

bei Philipp Hebbing in Neufahrn gegen Baarzahlung einen eisengeachsten Wagen, Werth 12 fl.

Neufahrn, am 5. Jänner 1868.

(54.) **Leiß,** Vorsteher.

Bekanntmachung.

Herzog gegen Hebbing betr.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts versteigert Unterzeichneter bei Philipp Hebbing in Neufahrn am

Montag den 13. ds. Mts.,

Vormittags 9 Uhr,

1 Tisch, werth 1 fl. 30 kr., 1 Stuhl, werth 15 kr., 1 Wanduhr, werth 1 fl. 30 kr., 1 kupferne Pfanne, werth 2 fl., 1 messingene Pfanne, werth 20 kr., eine eiserne Pfanne, werth 30 kr., 1 Bett sammt Bettlade, werth 10 fl., 1 Kinderbett sammt Bettlade, werth 1 fl. 30 kr., 2 Kleiderkästen, à 1 fl. 30 kr., werth 3 fl., 1 eisengeachsten Wagen sammt Zugehör, werth 30 fl., einen kleinen Tisch, werth 30 kr., 1 Pferd, Rapp (Wallach), werth 10 fl.

Neufahrn, am 5. Jänner 1868.

Leiß, Vorsteher.

Bekanntmachung.

Taxrückstände des Kaspar Scheckenhofer betr.

Im Auftrage des königl. Rentamts Freising versteigert hiemit der Unterzeichnete, die dem Kaspar Scheckenhofer in Ottenburg wegen Taxrückstände abgepfändeten Gegenstände, nämlich: eine braune Kuh, gewerthet auf 50 fl., sowie eine Partie Heu, am

Samstag den 11. Jänner ds. Js.,

Nachmittags 2 Uhr,

in dessen Behausung sofort gegen Baarbezahlung.

Günzenhausen, den 3. Jänner 1868.

(53.) **Jos. Westermayer,** Vorsteher.

Donnerstag den 9. Jänner:

Schlacht-Partie,

wobei frische **Blut-, Leber-** und **Bratwürste** und delikates **Sommerbier** verabreicht wird. Freundlichst ladet ein

Matthäus Gahmann,
Bärenwirth.

(52.)

Freisinger Vorschuß-Verein.

Da von Seite derjenigen Mitglieder, welche vom Vereine Vorschüsse entnommen haben, die Wenigsten ihrer Verpflichtung rechtzeitig nachkommen, so sieht sich der unterfertigte Ausschuß bei der großen Ausdehnung des Geschäftes genöthigt, folgende Verfügung zu veröffentlichen:

„Wenn 3 Tage nach Verfall des Wechsels oder bei geschehener schriftlicher Aufforderung innerhalb des gegebenen Termines weder Bezahlung noch Prolongation erfolgt, so soll derselbe sofort dem Anwalte zur gerichtlichen Beitreibung übergeben werden.“

Freising, den 3. Januar 1868.

Der Ausschuß des Freisinger Vorschuß-Vereines.
C. J. Mittermayer, Vorstand.

(32—35 3b)

Ein schön möblirtes **Zimmer** nebst daranstoßendem Schlafzimmer ist sogleich zu vermiethen bei

Kaufmann **Ostermann**
nächst dem Veitsthore.

(8. 3b.)

Ein **Haus** in schöner Lage mit Obst- und Gemüsegarten ist zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (43-45. 3b)

Landwirthschaftlicher Verein.
Von 1 bis 3 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 8. Donnerstag, 9. Januar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 2 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politisches.

München, 6. Jan. Dem Vernehmen nach beantragt der Herr Kriegsminister eine Aenderung des vom Staatsminister des Handels bearbeiteten Eisenbahnnetzes und zwar aus strategischen Gründen. Der Gesetz-Entwurf soll noch diese Woche an den Staatsrath gelangen, so daß derselbe bis Mitte dieses Monats der Kammer der Abgeordneten vorgelegt werden könnte. Inzwischen mehren sich fast täglich die Anträge und Denkschriften bezüglich projektirter Bahnen, welche an die Kammermitglieder gelangen. Die Berathung und Feststellung des Eisenbahnnetzes in den Kammern wird ein schweres Stück Arbeit kosten.

München, 6. Jan. Das engere Komite des liberalen Wahlausschusses vertheilte in seiner gestrigen Sitzung die verschiedenen Geschäfte unter seine Mitglieder und bestimmte, daß schon in den allernächsten Tagen der größere Ausschuß zusammengerufen werde, welcher sich über den Vorschlag zweier Kandidaten (für München I und II) schlüssig machen sollte. Sodann wird zu einer großen allgemeinen Versammlung eingeladen und dort endgiltig über die Kandidaten entschieden, was hierauf in einer Proklamation an die Bewohner Münchens mitgetheilt wird. Es ist wohl richtig, daß Graf von Taufkirchen als Kandidat in Aussicht genommen und an dessen Aufstellung nicht zu zweifeln ist, Beschluß darüber wurde aber noch nicht gefaßt.

⊙ **München**, 7. Jan. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß das Preßreferat im Ministerium des Auswärtigen dem Ministerialrath Baron von **Völderndorf**, einem ebenso humanen und liebenswürdigen als reichgebildeten und scharfsinnigen Diplomaten abgenommen wurde. Jedenfalls geschah das nicht, ohne daß verschiedene Kämpfe vorausgegangen sind, von denen man, da sie hinter den Coulissen vorgingen und sich ängstlich vor der Oeffentlichkeit verbargen, im Publikum nichts erfuhr. Aber daß es geschehen konnte, beweist, daß man die freisinnigen Ideen, welche man bisher im Ministerium des Aeußern über die Presse hatte, gehörigen Orts nicht für die richtigen hielt und deßhalb mit einer liberalen Einrichtung brach, die allzu gefährlich schien. Und das ist kein erfreuliches Zeichen. — Ueberall konstituiren sich nun Lokalvereine, um die Wahlen für das Zollparlament zu besprechen. Hoffentlich wird auch Freising, das doch eine Menge Bürger aufzählt, welche für öffentliche Angelegenheiten Sinn und Verständniß besitzen und dieses schon oft erprobt haben, bei den so wichtigen Wahlen, die demnächst vorgenommen werden, seine entscheidende Stimme in die Wagschale werfen und sich über einen Kandidaten, der es mit Deutschland und Bayern ehrlich und rechtschaffen meint, rechtzeitig einigen.*)

Augsburg, 7. Jan. Unter den Anhängern der liberalen Partei in hiesiger Stadt wurden Berathungen betreffs der Zollparlamentswahlen gepflogen und die Abgeordneten Baron v. Stauffenberg, Dr. Völk, Bürgermeister Fischer, dann der Vorstand des hiesigen Handelsgremiums Kaufmann Albert Hertl als Kandidaten in Vorschlag gebracht. Es unterliegt zur Zeit keinem Zweifel, daß Herr Bürgermeister Fischer als Kandidat für den Wahlbezirk Augsburg aufgestellt werden wird. Von den weiter genannten Herren erklärte Kaufmann Hertl entschieden, eine Kandidatur nicht annehmen zu wollen, die beiden Abgeordneten Baron von Stauffenberg und Dr. Völk aber werden, mehrseitigen Nachrichten zufolge, ersterer im Wahlbezirke Dillingen, letzterer in Immenstadt zur Wahl vorgeschlagen werden.

*) Indem wir auf die in den letzten Nummern des Tagblattes mitgetheilten Artikel Bezug nehmen, stellen wir die Anfrage:
Möchte nicht vielleicht der nächste Sonntag ein geeigneter Tag sein, um eine größere Versammlung etwa im Rathhaussaale zu veranstalten, bei welcher wegen der Wahl zum Zollparlamente Besprechungen gehalten würden. D. R.

Ferenz.

Von A. R. v. **Perger**. (Schluß.)

„Ferenz!“ rief ich, „Bruder Ferenz, sprich doch nicht so ungeschickt, wirst wieder froh und gesund werden und die ganze Geschichte vergessen.“

„Half aber all mein Reden nichts. War mein Trösten und mein Versprechen und Alles umsonst.“

„Auf dem Heimweg ward es mir wieder recht herb. Dachte mir einmal, er würde es am Ende doch verwinden, denn zu jener Zeit wurden auch vornehmere Leute als ein gemeiner Husar vom Haselstock heimgesucht, aber dann fiel mir andererseits wieder ein, was er von seinem Ehrgeiz gesagt hatte und konnt' ich daheim schier keinen Bissen hinabwürgen.“

„Des andern Tages war ich wieder beim Ferenz. Er sah besser aus, wie mich däuchte. Sagte ihm das auch und sagte ihm wie mich das freue. Er aber winkte mir zu schweigen und sprach:

„Morgen, morgen früh um sechs Uhr ist es aus.“ Dann legte er sich hinüber und blieb stille. Ich hörte ihn nicht einmal athmen.“

„Nach einer Weile erhob er sich, faßte mich am Arm und zog mich ganz nahe zu sich hin.“

„Bruder,“ — sprach er leise in mein Ohr, damit es Keiner der neben ihm Liegenden hören konnte, — „Bruder, ich habe eine Bitte an dich. Wenn es morgen früh aus ist mit mir, so komm. Weißt, Bruder, man schleppt die todten Soldaten hinunter über die lange Treppe zur Zerlegkammer. Und wenn sie da hinunter geschleppt werden, schlagen sie mit den Köpfen so hart an die steinernen Stufen und“ — lispelte er kaum hörbar — „ich möchte nicht, daß ich mir auch den Kopf so hart anschlüge; hilf ihnen daher ein wenig wenn sie mich hinuntertragen!“ —

„War es mir doch, als müßt' ich umsinken bei dieser Bitte des armen Husaren. Nahm mich aber zusammen und bot Alles auf, ihn zu bewegen, daß er sich zu mir oder zu unserer alten Mutter bringen ließe. Er aber blieb fest bei seinem Willen und sagte, ein Gestrafter dürfte Niemandes Haus verunehren, und bat mich wiederholt und dringend, die Angelegenheit mit der Stiege nicht zu vergessen.“

„Ich weiß nicht, wie ich diesesmal von seinem Bette und nach meiner Kammer kam. War ich doch ganz vernichtet von dem armen Ferenz, der vor vierzehn Tagen noch gesund war wie ein Fisch und der sich jetzt in den Kopf gesetzt hatte, daß wegen der dummen Geschichte sein ganzes früheres Leben nichts mehr werth sei und daß man ihn jetzt minder lieb haben werde. Dachte mir auch, daß das auch so ein krankhafter Gedanke wäre, wie jener andere mit der sechsten Morgenstunde und daß es recht gut sein würde, wenn diese sechste Stunde einmal vorbei wäre, damit er einsähe, daß es doch nichts als Einbildung sei.“

„Ging aber doch des andern Tages früh um sechs Uhr hin, und trotz meines Unglaubens mit arg schwerem Herzen.“

„Und sie schleppen nach Sechs richtig Einen zur Thüre heraus in das grobfädige Leintuch gehüllt — und der Wärter winkt mir

Weilheim, 5. Jan. Nach einer heute dahier stattgefundenen Wahl-Vorbesprechung ist für die im Bezirksgerichtssprengel Weilheim gelegenen Wahlbezirke als Abgeordneter zum Zollparlament der Staatsanwalt Herr v. Lößl in Weilheim in Aussicht genommen.

Stuttgart, 3. Jan. In der nächsten am Dienstag stattfindenden Sitzung der Kammer, wird über den Entwurf, betreffend die Abschaffung der körperlichen Züchtigung verhandelt werden.

Berlin, 6. Jan. Ein neues Zündnadelgewehr ist in Danzig erfunden. — Kontre-Admiral Jachmann soll einem Gerücht zufolge zum Vize-Admiral ernannt werden.

Oesterreich. Von den neuen österreichischen Ministern ist 1) Fürst Karl Auersperg, Herzog von Gottschee und gefürsteter Graf von Wels, am 1. Mai 1814 geboren. Eine politische Rolle spielte er seit 1861; 2) Graf Eduard Taaffe, geb. 24. Febr. 1833, hat die höchste Beamtenlaufbahn im Sturmschritte erstiegen. Mit 28 Jahren war er bereits Statthaltereirath und Leiter der Kreisbehörde in Prag, mit 30 Jahren Landeschef in Salzburg, mit 34 Minister des Innern. 3) Karl Giskra, der neue Minister des Innern, wurde 1820 in Mährisch-Trübau geboren. Sein Vater war Rothgerbermeister. Er war vor 1848 Professor der Staatswissenschaften in Wien, 1848 im Frankfurter Parlament, 1850 trat er bei dem Advokaten Mühlfeld als Concipist ein und wurde später selbst Advokat und nebenbei Bürgermeister in Brünn. 4) Dr. Hasner, der neue Unterrichtsminister, steht in einem Alter von nahezu 50 Jahren. Er ist am 15. März 1818 in Prag geboren, war 1848 Redakteur der amtlichen Prager Zeitung, dann Professor der Rechtsphilosophie an der Prager Universität, später Professor der Nationalökonomie, 1865 Professor der politischen Wissenschaften in Wien. 5) Ignaz Edler v. Plener, der neue Handelsminister, geb. 21. Mai 1810 in Wien, war 1860—65 Finanzminister. 6) Graf Alfred Potocki, aus einer polnischen Familie, besitzt ein riesiges Vermögen, das er mit Geschick verwaltet. 7) Eduard Herbst, der Justizminister, hat am vergangenen 9. Dezember sein 47. Lebensjahr erreicht. Er wurde 1847 Professor der Rechtsphilosophie in Lemberg und 1858 in gleicher Eigenschaft nach Prag versetzt. 8) Rudolf Brestel, der Finanzminister, ist 1816 in Wien geboren. 1844 bis 1848 war er Professor der Mathematik an der Wiener Universität, später Zeitungs-Redakteur und seit 1856 Sekretär der k. k. privilegirten Kreditanstalt für Handel und Gewerbe. 9) Dr. Joh. Nep. Berger endlich, wurde am 16. Sept. 1816 zu Proßnitz in Mähren geboren. 1844 wurde er Professor des Natur- und Strafrechts am Theresianum in Wien, 1848 nach Frankfurt gewählt, darauf Advokat in Wien.

Schaffhausen, 2. Jan. Aus sonst wohl unterrichteter Quelle erfahre ich, daß sich in dem benachbarten Neuhausen ein italienischer Generalstabsoffizier im Auftrag seiner Regierung befindet, um sich ein Modell des Vetterli'schen Repetirgewehres zu erwerben, nach welchem dann in Italien selbst eine größere Anzahl konstruirt werden soll. — Was nun speziell unsere Waffenfrage betrifft, so erwartet man in Neuhausen, von wo die größten Lieferungen zu machen sind, die umgeänderte Ordonnanz für das Milbank-Amsler-Umänderungssystem und diejenige für das jüngst angenommene Vetterligewehr. Alsdann können, sobald die Arbeit im Gange ist, 1000—1500 Gewehre monatlich umgeändert und ebensoviele Vetterligewehre daselbst fabrizirt werden. Aehnlich in den übrigen Fabriken, welche Bestellungen übernommen haben. Die 15,000 Peabodygewehre sind nun fast sämmtlich aus Amerika angelangt.

Das französische Gouvernement legt seine Furcht vor Allem täglich mehr an den Tag. Die Geranten sämmtlicher Pariser Journale, mit Ausnahme der „Patrie", sind wegen Uebertretung der gesetzlichen Bestimmungen, betreffend die Berichterstattung über die Kammerverhandlungen, vor den Untersuchungsrichter geladen. Frankreich soll nicht mehr erfahren, was man in der Kammer sagt.

Der spanische Kriegsdampfer „Malespina" ist im chinesischen Meer untergegangen.

Eine Moniteur-Korrespondenz aus Jerusalem, betreffend die Wiederherstellung der Kuppel des heil. Grabes, kündigt die Einweihung der neuen Kuppel vielleicht auf Pfingsten an. Die Korrespondenz weist auf den versöhnlichen Sinn hin, in dem die Verhandlungen über diesen Gegenstand zwischen Rußland und Frankreich geführt wurden.

Nichtpolitisches.

* Freising, 9. Jan. Heute Abend 7 Uhr findet im Urbansaale die erste Soire für Kammermusik, welche der Musik-Verein für seine Mitglieder in anerkennenswerther Weise veranstaltet, statt. Das Programm enthält folgende Nummern: 1) Großes Trio für Pianoforte, Violine und Cello in Fismoll von Reissiger; 2) Phantasie über Themen aus „Sonambula" von S. Thalberg; 3) Romanze für Violoncell von Goltermann; 4) großes concertirendes Duo für Pianoforte und Violine über Themen

---

und ich weiß wer es ist! — — Hat richtig Wort gehalten der Ferenz."

„Und ich laufe hin, und raffe des armen Husaren Kopf auf meine Arme und lehn' ihn an meine Brust und Einer hilft mir, und wir tragen ihn still und ruhig hinab und legen ihn sanft auf das große schwarze Brett — den Ferenz."

„Und lief dann zum Oberarzt und bat mir den guten Ferenz aus, daß er nicht zerschnitten werde und eine schöne Leiche bekäme."

„Sagt aber der Oberarzt, daß der Husar zerschnitten werden müsse, erstens weil er im Strafzimmer gestorben sei und zweitens von wegen der Wissenschaft. Haspelte auch gar viel Gelehrsames darüber ab, wie merkwürdig es wäre zu ergründen, an welchem Uebel der sonst nußfrische Bursche gestorben sei. Und ward ich endlich selbst neugierig darauf und gab mich zuletzt zufrieden, als er mir versprach, den Ferenz wieder sauber zusammen zu nähen, und so nahm ich denn seine ganze Verlassenschaft, die Uhrmacherwerkzeuge, den schweren bayerischen Säbel und ein Bündel Wäsche, und trug es nach Hause."

„Las mir der Oberarzt des andern Tages auch wirklich einen ellenlangen Befundbericht vor, worin von einer unglaublichen Menge von Dingen die Rede war. Verstand aber gar nichts davon und konnte es um alle Welt nicht herausbringen, woran der Husar eigentlich gestorben sein sollte."

„Bedankte mich aber recht schön bei dem Oberarzt, und Nachmittags begruben wir den Ferenz und bliesen ihm die Trompeter die schönsten Märsche nach, die sie nur immer wußten. Auch hatte ihm seine alte Mutter ein eigenes weiches Kissen genäht, damit sich sein Kopf nicht weh thue und legte ich selbst den Kopf des Ferenz darauf, bevor ihn seine Kameraden hinaustrugen."

„Und wie wir vom Friedhofe heimkommen, nimmt die Mutter ihr dickes Familiengebetbuch mit den breiten, messingenen Spangen, holt die große Hornbrille daraus hervor, schlägt die letzte Seite auf, wo Geburt und Sterb aller Verwandten stehen und schreibt mit ihren unbehilflichen Hausbuchstaben hinein:

„Am neunten Juli des Jahres Christi 1743 starb mir mein „ältester Sohn Ferenz, kaiserlicher Husar, an Uebersetzung einer „körperlichen Strafe auf sein armes Herz."

„Und die alte Frau hatte es besser getroffen, als der Arzt mit seiner Gelehrsamkeit."

Der Major, dessen Stimme nach und nach immer düsterer und eintöniger wurde, erfaßte bei den letzten Worten wie mechanisch die Schachfiguren, stellte dieselben auf und setzte sich wieder zum Spiel.

Seine Zuhörer aber waren so ergriffen, daß sie längere Zeit schwiegen, um den Eindruck verhallen zu lassen, den die Geschichte des Ferenz hervorbrachte, der, so still er auch im Leben war, an seinem stolzen Herzen dahinstarb.

Major Reday ließ am andern Morgen den verrosteten bayerischen Säbel in Leder wickeln und verschnüren, siegelte das Ende des Fadens und schickte das düstere Andenken an den Freund zurück, der es bisher aufbewahrt hatte.

aus der „Regimentstochter“ von Wanner und Hom; 5) a. Impromptu von Chopin; b. La Cascade von E. Pauer; 6) Quartett für 2 Violinen, Viola und Cello von W. A. Mozart.

München, 7. Dez. Heute Nacht wurde aus dem Bache am Sendlingerthore durch einen Polizeibediensteten ein bis jetzt noch unbekannter Mann, der schon dem Tode nahe war, gezogen und sofort in's Krankenhaus verbracht. Derselbe war höchst wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit in die Lebensgefahr gerathen.

Nürnberg, 6. Jan. Gestern Vormittag erfolgte im Hause des Lohnkutschers Morill in der Pfannenschmiedgasse eine durch Ansammeln von Leuchtgas im Keller veranlaßte Explosion, als ein Knecht mit dem Licht in den Keller kam. Das hiernach ausbrechende Feuer konnte durch rasches Einschreiten der Feuerwehr erstickt werden. Der Knecht ist ziemlich stark, doch ungefährlich verletzt.

Leipzig, 5. Jan. Vorgestern Abend starb hierselbst der berühmte Lehrer der Musik und Komponist Moritz Hauptmann, 76 Jahre alt.

Tilsit, 2. Jan. In vielen Familien der ärmeren Volksklassen herrscht der größte Nothstand; dieser wird noch durch die große Kälte von 20—22 Grad gesteigert. Die Arbeitslosigkeit ist groß und die Beschränkung vieler Haushaltungen, die alles irgend entbehrliche Gesinde entlassen, mehrt die Schaar der arbeitslosen Personen. Viele obdachlose Leute finden sich im Polizeigefängnisse am Abende ein und werden dann am Morgen wieder entlassen, um ihre Wanderung nach Arbeit und Unterkommen von Neuem Tagüber erfolglos fortzusetzen. Die vom Lande zur Stadt kommenden Nothleidenden werden auch den Haushaltungen beschwerlich. Die vorzügliche Mildthätigkeit bewährt sich auch hier in herzerhebender Weise.

Gumbinnen, 1. Jan. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde ein Bericht des Dr. Hoogeweg mitgetheilt, nach welchem bereits 4 Fälle des Hungertyphus vorgekommen seien. Auf Grund dieses Berichtes beschloß die Versammlung für den Fall, daß die Krankheit epidemisch werden sollte, dem Magistrate einen unbeschränkten Kredit zur Erweiterung der Kranken-Anstalten zu gewähren.

Paris, 4. Jan. Die Seine ist zugefroren, und wenn die Kälte noch so fortdauert, wird man das seltene Schauspiel einer Schlitten- und Eisbahn genießen.

Neapel, 5. Jan. Die Ausbrüche des Vesuvs dauern fort und sind im Zunehmen begriffen. Der Lavastrom fließt in der Richtung der Lage zweier früher gebildeter Lavahügel. Dort theilt er sich in zwei Arme, wovon der eine sich Resina, der zweite Torre del Greco nähert.

(Die Bevölkerung unserer Erde.) Unsere Erde ist von 1333 Millionen Menschen bewohnt, von diesen gehören 552 Millionen der mongolischen Race an, 390 Millionen der kaukasischen, 200 Millionen der malaischen, 190 Millionen der äthyopischen und 1 Million der amerikanischen Race. Diese sprechen 3604 verschiedene Sprachen und bekennen sich zu 1000 verschiedenen Religionen. Es sterben alljährlich fast 33 Millionen, d. h. 91,954 Personen täglich, 60 in einer Minute. Die Durchschnittszahl des Lebensalters ist 33, von 1000 Personen erreicht eine das hundertste, von 500 eine das achtzigste Lebensjahr. Es gibt 335 Millionen Christen, 5 Millionen Juden, 600 Millionen asiatischer Religion, 100 Millionen Mahomedaner, 200 Millionen Heiden. Von den Christen sind 170 Millionen römisch katholisch, 76 Mill. griechisch-katholisch, und 80 Millionen protestantisch.

Volkswirthschaft, Handel und Industrie.

Die Frauen und die Maschinen.

(Nach dem Arbeitgeber.)

Die Frauen sind ohne Zweifel das conservativste Element im Staate! Was braucht es für diese Behauptung stärkere Beweise, als einen Blick auf die meisten Haushaltungen, diesen Staat im Kleinen, und auf die Hausfrau, die absolute Herrscherin dieses Reiches. Es ist ganz wunderbar, mit welcher Zähigkeit die meisten Hausfrauen an dem Hergebrachten festhalten, in dessen Geleise das Hauswesen einmal festgefahren ist und nur die Amerikanerinen machen, aufgerüttelt durch die Verhältnisse, davon eine Ausnahme. So mag es kommen, daß namentlich dort das Maschinenwesen für das Haus berücksichtigt wird, daß man die mangelnden Dienstboten durch die Kräfte der Mechanik zu ersetzen bemüht ist. — Wir lasen einmal in einem Journal, in Amerika sei die Nähmaschine nun fast überall so allgemein als früher in Deutschland das Spinnrad gewesen, und so müsse es auch noch bei uns kommen. Dennoch hat es ziemlich lange gewährt, bis der Conservatismus der deutschen Hausfrau sich dazu bequemte, bis alle ihre Bedenklichkeiten gehoben waren. Doch liegt hier der Vortheil so sehr auf der Hand, daß trotzdem die Nähmaschine ihren Triumpheinzug in die deutschen Häuser hielt und der Vergleich mit den Spinnrad sich wohl in nicht all zu ferner Zeit erfüllt. Hoffen wir, daß sie der Bahnbrecher werden wird für anderweitige Verbesserungen des Hauswesens, mit dem sich zu befassen nun doch einmal die Hauptaufgabe derer bleiben wird, die in Deutschland dem Gotte Hymen opfern. Weil aber die Zeit mit Recht gesteigerte Ansprüche an die Bildung der Frau erhebt, so möchten es in hohem Grade die Maschinen sein, welche ihr die dafür nothwendige Zeit erübrigen. — Neben der Nähmaschine steht achtunggebietend der Dampfkochtopf, eine für den häuslichen Gebrauch sehr zweckmäßige Modifikation des bekannten Papinian'schen Topfes. Er erspart Zeit, Feuer und Mühe, denn der unter dem eingeschraubten Deckel condensirte Dampf leistet in einer Stunde das Nämliche, wozu man früher drei Stunden brauchte und dabei nur das Vergnügen hatte, die Hälfte des aufgewandten Brennmaterials lustig als ausströmenden, nutzlos vergeudeten Dampf in den Schornstein entweichen zu sehen. Außerdem kann man das darin enthaltene Gericht sich ganz ruhig selbst überlassen, indem die beigegebene Flüssigkeit sich nicht verringert, und so werden niemals anstößige Brandopfer den häuslichen Frieden über Tisch beeinträchtigen. Zum Kochen wie zum Braten gibt es kaum etwas Zweckmäßigeres als diese Töpfe, wie nach mehrjährigem Gebrauch gewissenhaft versichert werden kann. — Nun sehe man einmal an — in zwei Morgenstunden arbeitet die Nähmaschine mindestens so viel, als dies sonst zwei fleißige Hände den ganzen Tag über vermochten. Dank dem Kochtopf, geht man eine Stunde später in die Küche — bleiben da nicht ein paar ruhige Nachmittagsstunden übrig, welche die Hausfrau, soferne sie nur mag, im Interesse ihres Geistes verwenden kann.

Eine andere ebenso wichtige Helferin, erscheint uns in der Gestalt der Waschmaschine, deren Thätigkeit gleichfalls auf die Kraft des eingeschlossenen Dampfes basirt ist. In der Hälfte der seitherigen Zeit, mit der Hälfte des Feuers reinigt sie die Wäsche auf's Beste, strengt die Wäscherin weniger an und gewährt eine bedeutende Ersparniß an Seife. Auch diese Behauptung gründet sich auf längere praktische Erfahrung. — Hat die Waschmaschine ihr Werk vollbracht, so kommt ihr ebenso nützlicher Bruder, der Waschausringer, an die Reihe, eine höchst sinnreiche kleine Maschine. Innerhalb eines Holzrahmens bewegen

sich mittelst einer Kurbel zwei Walzen von Kautschuk, zwischen denen die nasse Wäsche hindurch geleiert wird. Die Maschine wird ganz einfach an den Waschzuber angeschraubt. Schon halb getrocknet, was für die Winterszeit gewiß zu berücksichtigen ist, kommt das ausgepreßte Tuch zwischen den Walzen hervor, wird nicht angestrengt und erspart der Wäscherin die sehr ermüdende Arbeit des Auswindens. — Gesellt sich zu diesen beiden Maschinen noch die, bereits in vielen Haushaltungen eingeführte Handmange, so darf man in Wahrheit behaupten, daß sich der große Zeitaufwand für die Wäsche mindestens auf die Hälfte reduzirt, während die Kostenersparniß doch auch nicht gering zu achten ist. — Noch gar manch andere nützliche Vorrichtungen schließen sich den genannten an, die wir jedoch, als mehr für feinere und kostspieligere Haushaltungen geeignet, hier nicht erwähnen wollen. Die Nähmaschine jedoch, die Waschmaschine, der Ausringer und die Handmange sollten bald in jeder Haushaltung zu finden sein und gerade die bescheidenen würden den Nutzen daraus ziehen. Sie sollten einen Theil der Ausstattung jedes Mädchens bilden und würden ihr oft dienlicher sein, als der kostspielige Flügel, der später oft wochenlang nicht aufgemacht wird, irgend ein anderes Luxusmöbel oder die übertriebene Toilette.

Man erzählt sich, daß die Herren v. Rothschild in Frankfurt und Paris im Verein mit anderen bedeutenden Geldmännern ernstlich sich mit den Vorbereitungen zur Herstellung eines großartigen Hypotheken-Kreditinstitutes für den ganzen Umfang des norddeutschen Bundes unter Oberleitung des Herrn Benary, früheren Direktors der Boden-Creditbank in Wien, beschäftigen, und daß das Projekt wesentlichen Einfluß auf die Nichtgenehmigung des vom Magistrat und Stadtverordneten Berlins projektirten Pfandbrief-Institutes für Berlin gehabt habe.

Anzeigen.

Preise d. k. Walzmühle Schwaig
vom 4. bis 11. Jenuar.
bei Joh. David Schmidt in Freising.

		Ztr.		Pf.	
		fl.	kr	fl.	dl.
Weizen.					
Gries feiner und körniger		17	25	10	2
Mehl	Nro. 0	17	—	10	1
"	1	16	—	9	3
"	2	15	—	9	—
"	3	12	30	7	2
"	4	11	15	6	3
"	4½	10	—	6	—
Futtermehl	5	4	—	2	2
Kleie schwere	5½	3	18	2	—
" leichte	6	2	54	1	3
Roggen.					
Mehl	Nro. 1	12	47	7	3
"	2	11	47	7	1
"	3	10	47	6	2
Futtermehl	4	5	12	3	1
"	5	4	—	2	2

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Mit dem Amtsblatte Nro. 3 als Beilage.

Freisinger Tagblatt.

№ 9. Freitag, 10. Januar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nochmal die Parlamentswahlen.

Das Freisinger Tagblatt bietet zwei Artikel über die Parlamentswahlen — wie uns scheint von verschiedenem Standpunkte, aber jedenfalls in guter Meinung. Auch wir glauben, daß die Frage zwei Standpunkte hat, und daß die Wähler diese Standpunkte sich klar machen müssen. Die Standpunkte sind: Fortbildung des Zollparlaments zum politischen „Vollparlament“ oder Belassung des Zollparlaments bei dem was es ist, d. h. ein Parlament in Zollvereinssachen — in Sachen der Produktion und des Verkehrs. Hinter diesen Standpunkten liegen aber als die eigentlichen Hauptsachen, zu welchen das Parlament führen soll, zwei weitere Gesichtspunkte, nämlich auf der Seite des Vollparlaments die Vereinigung mit Preußen mit oder ohne vorausgehende Vereinigung mit dem norddeutschen Bund, und auf der Seite des Zollparlaments die Forterhaltung der Selbständigkeit unsers Vaterlands. Darüber werden also unsere Wähler zu entscheiden haben: ob Vereinigung oder Nichtvereinigung, ob Preußischwerden oder Bayrischbleiben. Die Wahl ist schwer, der Augenblick ernst; denn jeder Schritt ist leichter vorwärts als rückwärts, und Wer den Finger hat, will die Hand.

Uns ist die Frage keine Parteifrage, sondern lediglich Volksfrage; denn das Volk, das ganze Volk ohne allen Unterschied, hat zu wählen, und seine Wahlen entscheiden über das Volkswohl und Volksweh, über das Schicksal des ganzen Volks, nicht über das Schicksal einer Partei. Darum kann auch nur ein gänzliches Vergessen aller Staatsbürgerpflichten gegen das Volkswohl die allgemeine Volkssache in eine Parteisache verkehren lassen. Man sei daher wahr gegen das Volk und sage ihm: auf diesem Weg werdet ihr preußisch werden, und auf jenem könnt ihr bayrisch bleiben, — wählt daher Was euch lieber ist.

Aber man sei ganz und gar aufrichtig, und sage dem Volk, wohin das Preußischwerden führen wird. Man sage ihm, was heute schon Jedermann weiß, und was in ganz Frankreich jedes Kind sagt: die Franzosen rüsten sich und werden in dem Augenblick hereinbrechen, wo das Zollparlament zum politischen Vollparlament wird und Bayern an Preußen fällt. Man frage also das Volk abermal: wollt ihr preußisch werden und Krieg haben, oder wollt ihr bayrisch und im Frieden bleiben; wählt, was euch lieber ist — Frieden oder Krieg.

Eine solche Fragestellung verlangt die Wahrheit und Aufrichtigkeit, und verlangt der wahre Liberalismus, der nicht Partei macht, sondern zum Volk steht und nichts will als das Volkswohl, und diesem Liberalismus allein steht das Recht zu, sich Liberalismus zu nennen, denn liberal ist nur, wer's mit dem Volk hält, und zwar mit dem ganzen Volk, ohne Ausschluß irgend einer Schichte. Nur die demokratische Entfaltung der ganzen Volkskraft kann die Freiheit und die Selbständigkeit und das Volkswohl noch retten. Dieß allein hat den Ausschlag zu geben: der wirthschaftliche Standpunkt ist heute zugleich der politische; denn die wirthschaftlichen Zustände entscheiden das Volkswohl, und dieses muß das höchste Gesetz sein, wie es den Römern war, dem regimentsfähigsten Volke aller Zeiten.

Das Volkswohl verlangt aber nicht den Krieg, sondern den Frieden; denn im Frieden kann es sich erholen, im Krieg aber wird es zugrundgehen, und zwar nicht blos politisch durch den Verlust seiner Freiheit und Selbständigkeit, sondern wirthschaftlich durch Verarmung und Elend. In einem Augenblick, wo der „Nothstand“ durch die ganze

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram.

Es wird selten ein Jahr vorübergehen, ohne daß auf einem größeren Bergwerk nicht ein oder mehrere Menschen verunglücken.

Die Sache ist so gewöhnlich, daß die Geschichte eines solchen Unfalls häufig nur wenige Tage die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt, dann wird sie über den Mühen des Tages und anderen Ereignissen vergessen.

Und doch ist mit der vergessenen Geschichte zugleich das Glück oder Leben eines Menschen ausgelöscht und mit ihm vielleicht über das Schicksal einer Familie entschieden. Nur selten erhält sich ein solcher Fall lange Zeit in einer Gegend und bildet noch in späteren Jahren den Gegenstand der Erzählung, wenn Bergleute am heimischen Herde oder in der Schenke beisammen sitzen.

Das Leben eines Bergmanns ist so einförmig, wie die dunklen Schachte, die es umschließen. Aber wie viele Momente der Gefahr umschließt dies einförmige Leben! Und wie wunderbar und mannigfaltig sind diese Gefahren! wie wunderbar auch oft wieder die Rettung, welche, wie fernes Dämmern des Tageslichts in einem finstern Stollen, plötzlich die drohende Todesnacht endet.

Die Geschichte dieser Gefahren und Rettungen ist meist sehr einfach und nur ein kleines, mehr oder minder tragisches und poetisches Bild in engem Rahmen.

Es herrscht eine gewisse Harmonie zwischen diesen Geschichten, die sich mit geringen Aenderungen von Zeit zu Zeit wiederholen, und sie gleichen der Unzahl von Spuck-, Zauber- und Gespenstergeschichten, welche ausschließlich dem Revier der Berge so eigenthümlich sind, nur mit dem Unterschiede, daß die Staffage in erstern Wesen mit Fleisch und Blut bilden und der Dämon nur für das geistige Auge sichtbar wird, während in den letztern die freundlichen und hämischen Kobolde unverhüllt hervortreten und selbstthätig und sichtbar ihre Rollen darin abspielen.

Wie nahe sind sich überhaupt Sage und Geschichte, und wie leicht und gerne verkehrt sich diese von selbst, wenn lange Jahre an ihr vorübergestrichen, zur Sage, ganz so wie versunkene Wälder nach Jahrhunderten in anderer Gestalt als mächtige Kohlenlager wieder auftauchen.

Während in der Geschichte Ehrgeiz und Habsucht, Zufall und Unvorsichtigkeit die Katastrophe herbeiführen, ist es dann nach der Sage ein neckischer Kobold, welcher die Sinne blendete, hier eine Falle legte, dort die Grubenlampe auslöschte und Alles in Nacht und Finsterniß und Verwirrung stürzt.

Im Schachte ist an der Zimmerung auszubessern. Der Zimmermann nimmt sein Werkzeug zu sich und macht sich zur Fahrt in die Tiefe zurecht.

Es ist ein Sitz, sehr einfach aus zwei Stricken zugerichtet, der mittelst eines Seils an der großen Schachtwinde befestigt ist; die Winde wird langsam abgelassen, bis der Mann an den Ort gelangt, wo die Ausbesserung vor sich gehen soll. Dann wird die Winde angehalten und gebremset. Hier hängt er nun in der Schwebe, vielleicht vierzig Klafter bis zum Schachtkranz ober sich und hundert Klafter unter ihm die dunkle Leere bis zum Sumpfe.

Oben um die offene Schachtthüre lehnen müßig zwei Bergleute, gähnen und plaudern und warten auf die nächste Schicht, welche sie zur Arbeit ruft. Unter ihnen, wie ein Sternchen, flimmert das Grubenlicht des Zimmermanns, das ihm bei seiner

Welt geht, ist es überflüssig, zur Vollendung der Noth noch den Krieg zu wählen. Daher halten auch wir als Männer ins Zollparlament für nothwendig „nicht blos sogenannte Fachleute sondern auch Männer von politischer Tüchtigkeit, welche die durch die Ereignisse vom Jahre 1866 geschaffenen (**Noth-**) Zustände begreifen und auch begreifen **wollen.**" Und dazu, dächten wir, sollten's auch Männer sein, welche die Freiheit im Besitz und nicht im Verlust der Selbständigkeit suchen. Denn Mann wie Volk ist nur in der Selbständigkeit frei.

Also Wahrheit und Klarheit für das Volk und Freiheit **mit** Selbständigkeit, nicht „Liberalismus" mit Abhängigkeit! Und Kandidaten wird's auch hiefür geben — in München wie anderwärts. Für Solche aber, welche die Statthaftigkeit unserer Ansicht bezweifeln wollen, setzen wir folgendes aus der Süddeutschen bei: „Wie jeder im Lande, so muß auch der fortschrittliche Vorort darüber im Klaren sein, was sich bei Gelegenheit der bevorstehenden Wahlen zum Zollparlamente entscheiden soll, — daß nämlich die große Frage zum Austrage kommen müsse: „ob die Mehrzahl des bayerischen Volkes in der Erneuerung der Zollvereins-Verträge mit den von Preußen vorgeschriebenen Abänderungen und Beschränkungen der bayerischen Souveränetät lediglich ein abgegrenztes Zugeständniß an die materiellen Interessen des Landes, oder die Brücke für den Uebergang zu weiter entwickelten politischen Beziehungen des deutschen Südens zum Norden erkannt wissen will."

„In der That, das ist die Frage; und es ist zum ersten Male daß diese Frage klar und unverhüllt an das bayerische Volk selbst herantritt. Mit dieser Frage sieht sich die Fortschrittspartei auf den ihr neuen Boden der direkten Wahlen gestellt, und bei den in andern Ländern über diese Wahlform gesammelten, mitunter ganz absonderlichen Erfahrungen dürfte diese Partei es vielleicht nicht im voraus als ausgemacht ansehen können daß es ihr gelingen werde die ihr erwünschte Antwort zu erhalten. Die Nachrichten nicht bloß aus Altbayern, sondern aus den verschiedensten Landestheilen geben gewichtigen Zweifeln Raum."

Jedenfalls aber halten wir es für zeitgemäß an sämmtliche Wähler die warme Mahnung zu richten daß sie bei ihrem Gange zur Wahlurne eingedenk seien was auf dem Spiele steht, und darum auch dem in Aussicht genommenen Kandidaten vor der Abstimmung Veranlassung geben über die Kardinalfrage der Situation, wie wir sie oben formulirten, klar und unumwunden sich auszusprechen, und die bündigsten Gewährschaften darüber zu verlangen, wie er sich bei seinen Abstimmungen in Berlin zu dieser Frage zu stellen gedenke, sowie endlich daß sie — eben weil es sich dort neben den Tarifsätzen gewiß auch wesentlich um jene Frage handeln wird, — neben merkantilen und industriellen Fachmännern auch politische Kapazitäten wählen, welche die Ansicht und Willensmeinung ihrer Kommittenten in der bezeichneten Richtung staatsmännisch zu vertreten und zur Geltung zu bringen im Stande sind."

Politisches.

H München, 7. Jan. Die Bestimmungen des § 10 der Verordnung vom 27. Juni 1862, die Verhütung von Feuersgefahren betr., sind abgeändert und treten an deren Stelle nachstehende Bestimmungen: 1) Getreide-, Oel-, Farb- und Lohmühlen, Lack- und Firniß-Siedereien, Brantweinbrennereien, Fournierschneidereien, Strohflechtereien und ähnlichen Arbeitsstätten ist zur Beleuchtung nur geschlossenes, durch Laternen, Glaskugeln oder Cylinder gegen die Berührung mit feuerfangenden Stoffen gesichertes Licht zu benützen. 2) In Schreiner-, Wagner- und Drechsler-Werkstätten darf auch offenes Licht verwendet werden, dasselbe muß jedoch entweder feststehend an durchaus feuersicheren Stellen der Werkstätten angebracht sein, oder sich auf einem eisenblechenen Leuchter befinden, welcher eine Unterlage von wenigstens sechs Zoll Breite im Durchmesser und einem Umfassungsrand von einem Zoll Höhe hat. Licht in den vorbezeichneten Localen ohne Aufsicht zu lassen, ist verboten.

H München, 8. Jan. Der bayerische Volksschullehrerverein wünscht in der an die Kammer der Abgeordneten gerichteten Vorstellung bezüglich des Schulgesetzentwurfs, daß diejenigen, welche dem Lehrerberufe sich widmen wollen, statt der Präparandenschule künftig die Lateinschule besuchen sollen, daß das Internat für die Seminaristen aufgehoben werde, daß die Schulpflichtigkeit vom 6. bis 14. Jahr, dann für die Fortbildungsschule noch weitere 2 Jahre umfasse, und daß das Schulgeld durch eine Umlage ersetzt werde, da die gegenwärtige Art der Erhebung desselben mit gar vielen Unzukömmlichkeiten verbunden ist. (Die Empfehlung der Lateinschule begreifen wir, nicht aber die Anfeindung des Internats. Denn wenn auch alles Seminarwesen sein Bedenken hat, so gewährt es doch den

---

Arbeit leuchtet. — Er selber singt, sein Lied tönt aus der Tiefe empor, und dazwischen schallen melancholisch die Schläge seiner Axt an der hölzernen Verschallung des Schachtes. — Plötzlich ist das Lied unterbrochen, die Axtschläge haben mit einemmale aufgehört, das matte Licht der Grubenlampe ist erloschen. Es war wie ein geller aber ferner und erstickter Schrei — man weiß nicht, woher er kam, dann tiefes Schweigen.

Der Mann hat fehl gehauen, sein Hieb traf das Seil und schnitt es entzwei, er selber stürzte in die Tiefe. Er hat ausgesungen und ausgelebt und schnell, wie der Ton in der Luft, erstarb sein Leben.

Der Verwalter eines Bergwerks, ein ältlicher Mann, befährt die Grube, um bei den Arbeiten und Maschinen nachzusehen, von den Veränderungen des Ganggesteines Einsicht zu nehmen.

Sein Geschäft führt ihn an das Ende eines langen, dunklen Laufes, er prüft mit der Lampe das Gestein, er klopft mit dem Hammer an den Wänden, er besichtigt die abgeschlagenen Stufen sorgfältig mit der Lupe am Grubenlicht; so geht es langsam in dem dunklen Stollen vorwärts; plötzlich tritt er unvorsichtig in die Leere und verschwindet dem nachfolgenden und erstaunten Knappen, wie eine Geister-Erscheinung, wie Hamlet unter den Brettern des Theaters.

Man hatte vergessen, die Schlagthüre des Schachts zu schließen, der Arme war in den Schacht hinausgetreten, wo er hundert Klafter niedersinkt, aber sein weiter Flausrock, den er aus Bequemlichkeit und seines gichtischen Leidens willen nie ablegt, breitet sich wie ein Fallschirm um die hagere Gestalt und gänzlich unversehrt gelangt er in die Tiefe. (Fortsetzung folgt.)

Die Vögelein an die Menschen.

Der Schnee liegt tief — kein Futter mehr!
Nun kommen wir zu Euch —
Wir sind an Trost und Hoffnung leer,
An Liedern sind wir reich!

Wir armen, armen Vögelein,
Wir bitten Euch um Brod,
Und sollt es nur ein Krümchen sein —
Wie groß wird's in der Noth!

Wir armen, armen Vögelein,
Wir waren reich vordem —
Ach, wenn nach Lenzessonnenschein,
Doch nicht der Winter käm'!

Euch Menschen geht's wohl ebenso!
O, daß in Winterszeit
Nicht Eure Jugend lieb und froh
Dereinst wird zugeschneit!

Ihr Kindlein, spart den Bissen Brod,
Spart ihn für uns und Euch,
Er thut so wohl uns in der Noth,
Er macht den Armen reich.

Streut uns vor Euer Fensterlein,
Was Euch in Fülle blüht —
Bald wird es wieder Frühling sein,
Dann dankt Euch unser Lied!

überwiegenden Vortheil eines kosten- und sorglosen Daseins und einer völligen Hingabe-Ermöglichung an Studium und Berufsbildung. Und Pädagogen sollten den Werth und Einfluß dieser Möglichkeit am besten zu beurtheilen wissen.)

— Der vom k. Staatsministerium des Innern ausgearbeitete umfassende Entwurf einer Verordnung über die künftige Organisation der k. Gendarmerie hat in allen wesentlichen Punkten die Zustimmung des k. Kriegsministeriums erhalten; dasselbe ist nunmehr Sr. Maj. dem Könige unterbreitet.

Karlsruhe, 7. Jan. Die erste Kammer hat heute das dem preußischen analoge Militärstrafgesetz nach dem Vorschlag der Kommission einstimmig angenommen.

* Berlin, 7. Jan. Der kgl. preußische Staatsanzeiger berichtet sehr ausführlich über die Hungersnoth in Algier. Der preußische Staatsanzeiger hätte gewiß alle Ursache, die Noth in Preußen so recht ins Auge zu fassen, und auf Abhilfe zu denken, statt so ausführlich über den Nothstand eines ihm ferner stehenden Landes zu berichten. — Uebrigens regen sich bereits Staats- und Kreisbehörden, Gemeinden und die freie Vereinsthätigkeit in erfreulicher Weise, um den Nothleidenden Arbeit und andere Unterstützungen zukommen zu lassen. Auch die Frauen geben zahlreiche Spenden von warmen Kleidern, Suppenanstalten sind oder werden eingerichtet und geschieht somit was geschehen kann. Der vom Kronprinzen von Preußen gestiftete Hilfsverein besorgt die Vertheilung von Arbeiten. Der Kronprinz ist bei allen Berathungen dieses Vereines selbst anwesend.

Nach nunmehr beendeter Reorganisation der Artillerie besteht die Friedensstärke der Artillerie des norddeutschen Bundes nach den preußischen Einrichtungsgrundsätzen aus 39 reitenden Batterien mit 156 Geschützen und 160 Batterien Fußartillerie mit 640 Geschützen. Für den Feldgebrauch kommen fortan nur vier- und sechspfündige gezogene Batterien in Anwendung.

Hamburg, 7. Jan. Die „Börsenhalle" berichtet aus Nikolajewsk am Amur: Bei Wadiwostok hat man reiche Goldlager entdeckt. Unter den Augen eines russischen Admirals wurden innerhalb des Zeitraumes einer halben Stunde 5½ Pfund reines Gold gefunden. Die aufgestellten Militärposten sind mit Chinesen und Eingebornen alsbald blutig zusammengestoßen.

Florenz, 4. Jan. Die „Ital. Corr." meldet, daß das neue Kabinet endlich zu Stande gekommen und aus folgenden Mitgliedern besteht: Menabrea, Präsidentschaft und Aeußeres; Cadorno, Inneres; Cambray-Digny, Finanzen; De Philippi, Justiz; Ribotti, Marine; Bertolo Viale, Krieg; Cantelli, öffentliche Arbeiten; Broglio, Unterricht.

Wenn es wahr ist, was man der „Turiner Zeitung" aus Rom schreibt, so gäbe der Gesundheitszustand des Kardinals Antonelli zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß. Er leidet an Nervenanfällen, die einen epileptischen Charakter an sich tragen. So fällt er häufig, zumal inmitten einer lebhaften Unterhaltung, bewußtlos nieder. Die Aerzte haben ihm eine lange und strenge Kur anempfohlen, der er sich aber nicht unterziehen will. (Der Tod des Kardinals könnte auf den Gang der italienischen Zustände von großem Einfluß sein.)

Paris, 6. Jan. An den Grenzfestungen im Norden und Osten wird noch fortwährend auf's eifrigste gearbeitet. So erhält das Fort des Rousses im Jura hundert Kanonen von neuem Kaliber. In den Seehäfen ist man auch sehr geschäftig. Schiffe mit Munition gehen dieser Tage von Toulon ab, ohne daß man ihren Bestimmungsort kennt.

London. Das „Avenir-National" bringt die Nachricht, daß die englische Regierung jetzt entdeckt habe, daß die Fenier Verbindungen in Frankreich haben. Dies ist in so fern nicht begründet, als die englische Regierung schon längst weiß, daß die geheime Fenier-Regierung in Frankreich residirt, wo sie dieselbe überwachen läßt. Unter den zahlreichen Agenten der Fenier, die sich seit anderthalb Jahren in Paris aufhielten, befand sich auch ein gewisser Orsini, der sich für den Bruder des bekannten Bomben-Orsini ausgab. Die Fenier waren besonders zahlreich in Paris im Januar 1867 vertreten. Es sollte nämlich damals der allgemeine Aufstand in Irland versucht werden, der aber in einen unbedeutenden Putsch ausartete. Die englische Regierung hatte damals so große Besorgnisse, daß sie alle französischen Häfen von Agenten streng überwachen ließ. Wichtige fenische Schriftstücke, darunter Pläne zu neuen Schandthaten, wie z. B. einer Zerstörung der brittischen Flotte, sollen nun jetzt durch die kaiserliche Polizei in einem Hause des Faubourg du Temple zu Paris aufgefunden und der englischen Regierung als Neujahrs-Angebinde übersandt worden sein. Da die Fenier-Verschwörung sich immer mehr als ein Republikaner-Komplott enthüllt, dem es nicht allein auf die Republikanisirung Irlands ankommt, so begreift es sich, daß die kaiserliche Regierung den Feniern in Paris scharf aufpaßt, wenn nicht aus Liebe zu Irland, doch in ihrem eigenen Interesse. Zudem hat der Kaiser der englischen Polizei für manche werthvolle Anzeige zu danken, und wird die Schuld gern durch seine Polizei mit entsprechender Münze heimzahlen lassen.

Nichtpolitisches.

* Freising. Ueber Dr. Moritz Hauptmann, von welchem in unserer Liedertafel schon manch schönes Lied gesungen wurde, wird aus Leipzig unterm 5. Jan. geschrieben: „Das neue Jahr hat uns eine große Trauer gebracht, der weltberühmte Motetten-Komponist, Dr. Moritz Hauptmann, seit fast 26 Jahren Kantor und Musikdirektor an der Thomasschule, starb vorgestern Abends plötzlich, nachdem er wie von einer Vorahnung beseelt die gestrige Motettenaufführung in der Thomaskirche bestimmt und zwar: „Gott sei uns gnädig!" von ihm selbst, und: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren!" von Mendelssohn, seinem ehemaligen Freunde. Er war geistig rüstig bis ans Ende und erreichte ein Alter von 76 Jahren. In der Harmonik und Metrik hat er, der tiefe Denker, ein unumstößliches Gesetz der Tonkunst ergründet, und als Mensch war er einer der besten, edelsten und bescheidensten. Nur ein einziger älterer musikalisch gleich hochbegabter Freund, der 82jährige Schnyder von Wartensee in Frankfurt am Main, der aber auch als Eiche zu wanken beginnt, überlebte ihn."

München, 8. Jan. Dr. Martin Haug in Stuttgart, welcher längere Zeit in Indien als Superintendent der Sanskritstudien und als Professor an der Universität Puna angestellt war, hat einen Ruf als ordentlicher Professor an die neuerrichtete Lehrstelle für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der hiesigen Universität erhalten.

H. Im vergangenen Monat Dezember sind in München 6881 Personen angekommen und 6943 abgereist. Der Gesammtfremdenverkehr im Jahre 1867 betrug 142,664 Personen, gegen das Vorjahr mehr 23,538 Personen.

H. Die von dem Bankier Joseph Kohn in Nürnberg mit einem Fundationskapital von 10,000 fl. für ein in Nürnberg zu errichtendes Polytechnikum gegründete Stiftung hat unter dem Titel „Sophie Kohn'sche politech-

nische Stiftung" die landesherrliche Bestätigung erhalten. — Die pfälzischen Landwirthe haben bei den beiden Kammern des Landtags eine Vorstellung eingereicht, welche darauf gerichtet ist, daß bei der künftigen Steuererhöhung die Grundsteuer den anderen Steuergattungen gleichgestellt werde, während dieselbe nach dem Entwurfe des Finanz-Gesetzes um 60, die andern Steuern nur um 30 Prozent erhöht werden sollen. Die Pfalz würde außerdem durch das Gesetz vom 1. Juni 1822 von dem Nutzen des Pfandbrief-Instituts ausgeschlossen, obwohl bei der Ermächtigung zu einer weiteren Emission von 30 Millionen Gulden speziell darauf hingewiesen worden sei, daß mindestens zwei Drittheile dieser Summe der Landwirthschaft zugewendet und auf die entfernteren Bezirke besonders Bedacht genommen werden solle.

Nürnberg. Die 28 Studienanstalten des Königreichs hatten am Ende des vergangenen Studienjahres 7070 Schüler. Am zahlreichsten war Regensburg mit 437, am schwächsten Hof und Schweinfurt mit je 128 Schülern besucht. Die 3 Gymnasien Münchens zählen zusammen 855 Schüler.

Stuttgart. Dem Plane der Gründung eines Fonds für Hebung des Feuerlöschwesens und Unterstützung verunglückter Feuerwehrleute durch prozentuale Beiträge von Seiten der im Lande zum Betrieb zugelassenen Feuerversicherungs-Gesellschaften haben sich dem Vernehmen nach alle Gesellschaften angeschlossen; nur eine bittet noch um Freilassung von der Maßregel, ohne jedoch ernstliche Schwierigkeiten zu erheben.

In Preußen bilden sich allmälig in den verschiedenen Städten Comite um Hilfe zu bringen den vom größten Nothstand heimgesuchten Bewohnern Ostpreußens. Daselbst wüthet bereits der Hungertyphus und fordert täglich seine Opfer. — In Paris ist wieder eine neue tragbare Kanone erfunden worden.

Wien, 4. Jan. Während des Jahres 1867 haben im Polizeirayon der Stadt Wien 267 Menschen sich selbst getödtet oder zu tödten versucht; 123 davon wurden gerettet; darunter waren 171 Männer, 81 Frauen und 15 Kinder. Am häufigsten kam das Ertrinken vor; als Ursache erscheint in den meisten Fällen Noth und Lebensüberdruß; in den Monaten Januar und April fanden die wenigsten, im Monat Oktober die meisten Selbstentleibungen statt. (Jedenfalls ein Zeichen zerrütteter Zustände und zunehmenden Zerfalls.)

In einer Gemeinde Nordböhmens wurde ein Grundbesitzer deßhalb zum Vorsteher gewählt, weil er einen großen Stall hatte, daher Vagabunden, falls sie in die Gemeinde per Schub gebracht werden, am leichtesten unterbringen konnte. Also kann Einer auch durch Schüblinge zu Ehrenstellen vorgeschoben werden.

Volkswirthschaft, Handel und Industrie.

Vom österr. Handelsministerium sind zwei sehr interessante landw. Untersuchungen eingeleitet worden und die Durchführung derselben wird dem neuen Ackerbau-Ministerium sofort Gelegenheit verschaffen, seine Sporen zu verdienen. Die eine derselben betrifft die landwirthschaftliche Verwerthung des Kloaken-Inhaltes; eine Frage, welche zuerst von dem hochverdienten Frhrn. v Liebig angeregt worden ist und seither die Volkswirthe und Techniker im gleichen Maße beschäftiget. — Die zweite Frage hat die Milch- und Butterproduktion des Kaiserstaates zum Gegenstande. Oesterreich besitzt die herrlichsten Alpenwirthschaften und steht doch in Bezug der Gewinnung der Milchprodukte weit zurück hinter viel kleineren Staaten, welche aus diesem Zweige der landwirthschaftlichen Thätigkeit einen reichlichen Gewinn ziehen. Die Schweiz kann hier als das passendste Vorbild dienen und es ist auch gar kein Zweifel, daß unsere Viehzüchter mit den schweizerischen werden konkurriren können. Da man aber bei uns leider noch immer nicht selber gehen gelernt hat, sondern stets auf Impulse „von oben" wartet, so wird wohl diese Untersuchung hierzu einen willkommenen Anlaß bieten. (Ist auch anderwärts so.)

Anzeigen.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 10. Samstag, 11. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Zu den Zollparlamentswahlen.

Allmälig beginnt in die Parlamentsfrage etwas mehr Klarheit zu kommen, und aus der Scheidung der Ansichten treten auch die Namen von Männern auf, die als Wahlkandidaten vorgeschlagen werden; darunter sehr achtbare Namen, wie die Reichsräthe Thüngen und Niethammer, dann Baron Freiberg v Haldenwarn, Stiftsprobst Döllinger und noch manche Andere. Der volkswirthschaftliche Verein in München schlägt den General-Sekretär des landwirthschaftlichen Vereins, Herrn Gutsbesitzer Adam Müller vor, und für einen Wahlbezirk, der hauptsächlich die Landwirthschaft zu vertreten hat, möchte Herr Müller eine der geeignetsten Persönlichkeiten sein.

Soviel man aus unserm Wahlbezirke ohne bisherige Vorbesprechung hört, scheinen sich die Ansichten überall einer Wahl aus dem Kreise der Landwirthschaft zuzuwenden, und es soll dem Vernehmen nach von Ingolstadt der Vorschlag einer Persönlichkeit erfolgt sein, die allerdings auch einen ausgebreiteten landwirthschaftlichen Namen besitzt, von welcher aber besondere Beziehungen zu den Vertretungen der Landwirthschaft es zweifelhaft machen, ob gerade die Unterstützung der landwirthschaftlichen Kreise ihr zu Theil wird. Auch Herr Baron Moreau (Moro) in Taufkirchen scheint mehrfach genannt zu werden, ebenfalls eine sehr hochachtbare fachmännische Persönlichkeit, von welcher aber gerade die hervorragenden Eigenschaften es wahrscheinlich machen, daß die Augen des eigenen Wahlbezirks auf dieselbe sich lenken.

Auf Nachstehendes aus der Süddeutschen glauben wir aufmersam machen zu sollen, da die Redaktionsbemerkung derselben am Schluß des Artikels sehr viele Wahrscheinlichkeit hat.

„Wir entnehmen dem schon bekannten und erst neuerlich aus Anlaß der bevorstehenden Zollparlamentswahlen als feststehend einstimmig anerkannten Programme des aus mehr als sechzig Mitgliedern bestehenden Centrums der bayerischen Abgeordnetenkammer folgende Sätze:

1) Wir betrachten es als selbstverständlich, daß Bayern das Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen treu und aufrichtig durchführe und daher auch seine Wehrverfassung in der Art einrichte, daß es jederzeit gerüstet ist, die Interessen und die Ehre Deutschlands in Verbindung mit seinen Stammesgenossen gegen jeden Angriff zu wahren. Dagegen betrachten wir den Eintritt Bayerns in den norddeutschen Bund, wie er dermalen gestaltet ist, weder für nothwendig, noch für wünschenswerth.

2) Wir sehen die durch den Vertrag vom 8. Juli 1867 begründete Einheit im Gesammtgebiete der materiellen Interessen als eine sowohl aus politischen als aus wirthschaftlichen Gründen anzuerkennende Grundlage unserer weiteren nationalen Entwicklung an, zu deren gewissenhaften Ausführung Jeder nach Kräften beizutragen hat. Wir erachten es aber nicht für zweckmäßig, schon jetzt im Zollparlament auf eine wesentliche Umgestaltung der Zollvereinsverfassung hinzuwirken.

Bei genauer Betrachtung dieser Grundsätze glauben wir nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß mit denselben das bayerische Volk in seiner großen Mehrheit einverstanden und bestrebt sein werde, solche Männer als Vertreter Bayerns in das Zollparlament zu wählen, welche sich zu denselben Grundsätzen bekennen und, festhaltend an der Basis des Gesetzes und der abgeschlossenen Verträge, bereit sind, hienach während ihrer Thätigkeit im Zollparlament zum wahren Wohle des Ganzen, wie des engeren Vaterlandes zu handeln. Daß aber in diesem Sinne auch wirklich gewählt werde, dafür werden sicherlich nicht bloß die Mitglieder der erwähnten Kammerfraktion und ihre gleichgesinnten Collegen, sondern auch alle Jene eifrig bestrebt und thätig sein, welche sich mit obigen Grundsätzen in Uebereinstimmung finden.“

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram.

(Fortsetzung.)

Dort treffen ihn die Knappen, welche sogleich nachsteigen, bewußtlos am Boden und bringen ihn zu Tage. Ein hitziges Fieber hält ihn auf dem Lager. Er geht heil und gesund daraus hervor, aber er bringt die Erinnerung nicht mehr aus dem Kopfe, es ist ihm unmöglich, ohne Schwindel an einem Schachtgebäude vorüberzugehen und er muß sein lang gewohntes Grubenamt für immer aufgeben.

Die Gefahr, welche den Bergmann umgibt, nimmt oft eine andere, geisterhafte Gestalt an. Unsichtbar naht sie sich ihm in bösen Dünsten.

Ein Knappe läßt sich in einen Schacht nieder, der vielleicht ein Jahrhundert und darüber verlassen stand, und dessen Auslenkungen seit längster Zeit kein menschlicher Fuß betreten. Der weite Raum ist mit taubem Gestein versetzt, dazwischen funkeln und glitzern feuchte Vitriolkrystalle und wunderbare Pflanzen wroffen ringsum aus den Ritzen. Nebenan am Boden dehnt sich ein weißer, schimmliger Schleier, der eine Pfütze umhüllt, die wie ein tückisches Gewürm im Dunkeln lauert. Während er an dem Beriazgestein mit dem Hammer herumprüft, fällt ein Stück davon in die Pfütze und zerreißt ihren jungfräulichen Schleier. Aber durch die kleine Oeffnung, die der fallende Stein bewirkt, dringt alsogleich ein Schwall langgefesselter Miasmen, unsichtbar erhebt sich der böse Schwaden, die Sinne des armen Knappen werden umnebelt und, wie nach dem Stich einer Schlange, fühlt er den nahen und unvermeidbaren Tod an sich heranschleichen. — Noch versucht er schwindelnd an einer Seitenwand hin zu tappen und sich zu erhalten, umsonst, er schwankt, er strauchelt, denn Kopf und Füße versagen den Dienst, er fällt bewußtlos zu Boden und seine Gefährten, die nach einiger Zeit nach dem Vermißten suchen, finden statt seiner nur eine starre Leiche.

Dort arbeiten zwei weiße Sclaven, nackt, wie sie Gott erschaffen, der Schweiß perlt in großen Tropfen von ihrer Stirn, ihre Leiber sind geröthet und wie vom Feuer versengt. Es gibt einen Brand abzudämmen, der das Innere eines Bergwerkes ergriffen hat. Durch die Ritzen des Gesteins flimmert die Gluth und Lohe, und weißlichter Rauch züngelt hie und da empor und wallt in langen Streifen durch die Gänge. Aber die Arbeit soll rasch vor sich gehen, nicht blos das Schicksal des Berges, ihr eigenes Leben fordert Eile und Umsicht.

Sie sind in dem engen und dunklen Zwinger zusammengepfercht mit dem Tode, der von Zeit zu Zeit nach ihnen zu langen scheint, und wie der Gladiator mit der wüthenden Bestie im Circus, ringen sie hier mit dem wilden Element, aber ungeschaut, unbelobt, unermuthigt von einer Beifall jauchzenden Menge.

Politisches.

München, 8. Jan. Die unselige Verblendung unserer Preußenfreunde oder das von ihnen absichtlich in Scene gesetzte Blendwerk besteht wohl darin, daß sie vorgeben, wir könnten nicht schnell genug unter dem Nordbunde unterducken, damit — wir die Gefahren eines Krieges mit dem Auslande vermeiden, oder, wenn er doch losbricht, daß wir demselben gewachsen seien! Gerade das Gegentheil ist wahr. Sehen denn unsere Borussomanen nicht ein, daß einzig und allein die Großmannssucht Preußens Frankreich den stets willkommenen Anlaß zum Kriege bietet, und daß es Niemanden im Süden auch nur im Traume beifällt, auf einen immerhin sehr prekären Schutz Frankreichs zu speculiren — wenn die Furcht gegenstandslos geworden ist — von dem deutschen Herrn Nachbar gefressen zu werden? Gerade der offenbare Verrath, der an den Nordbund unsere staatliche Selbstständigkeit hinopfern will, zeitigt den Krieg mit Frankreich und nährt die undeutschen Gelüste, wenn und wo sie je vorhanden sein sollten. Und bricht der Krieg wirklich aus, welche Reihe der bittersten Täuschungen erwartet uns erst dann, die leider nicht von denen allein getragen werden müssen, welche das Unheil allein angerichtet. Wir wünschen gewiß nicht in die Lage uns versetzt zu sehen, beim Auslande um theuren Preis einen zweifelhaften Schutz erkaufen zu müssen; aber wird Preußen — selbst im Vereine mit Süddeutschland — mit Frankreich es aufnehmen können, ohne gerade das Ausland — das russische und welches Ausland — zu Hilfe rufen zu müssen? Und was wird das Ende von dem allen sein? Siegt Frankreich, so ist zu den herrlichen deutschen Ländern, Lothringen, Elsaß und die Freigrafschaft auch der Rhein rettungslos verloren; siegt Preußen, so ist die deutsche Ostmark zertrümmert, und wie die Hist.-pol. Blätter ganz richtig sagen, die russische Barbarei rückt von drei Seiten ziemlich nahe an die Münchener Frauenthürme. Was in der Mitte bleibt — soll das ein großes, einiges, mächtiges Deutschland sein? Wahrlich es fehlt nicht mehr weit, daß Europa, zwar nicht wie der große Napoleon es vorausgesagt, in diesem Jahrhundert noch republikanisch oder kosakisch werde, sondern daß es bald nur französisch und kosakisch sein wird!

— Den Trauerfeierlichkeiten in **Wien**, aus Anlaß der bevorstehenden Beisetzung des Leichnams des Kaisers Maximilian von Mexiko wird im Auftrag und als Vertreter Sr. Majestät des Königs Se. k. Hoheit Prinz Ludwig beiwohnen, welcher z. Z. noch in Wien zum Besuche seiner Braut verweilt.

Frankfurt. Welchen großen Aufschwung der Telegraphenverkehr genommen, dürfte daraus hervorgehen, daß bei der hiesigen Station im abgelaufenen Jahr nahezu eine Million Depeschen eingegangen sind.

Leipzig, 5. Jan. Zur Abstellung der Klagen über Vielrechnerei und Vielschreiberei sind, wie der Minister des Innern dem Landtage mitgetheilt hat, viele Angelegenheiten, deren Entscheidung bisher nur den höchsten Instanzen zustand, den niederen Instanzen überwiesen worden. Durch diese Decentralisation ist der Geschäftsgang vereinfacht und verkürzt worden. Viele Angelegenheiten sind auch der freien Selbstverwaltung der Gemeinden überwiesen worden. Für eine durchgreifende Reform der Städteordnung wird die Norddeutsche Bundesgesetzgebung über den Gewerbebetrieb abgewartet. (Die Abstellung der Vielschreiberei wäre sehr wünschenswerth, aber mit der Selbstverwesung wird's noch lange sehr übel stehen.)

Wien, 7. Jan. Zu Maximilians Begräbniß erscheint kein fürstliches Haupt, aber der König von Belgien, die Königin von England und der Prinz Wales sind durch Spezialabgesandte vertreten.

Admiral Tegetthoff hat während seines Aufenthals in **Paris** bei Rothschild die Summe von 1,200,000 Francs erhoben, um, wie dem Journal de Genève geschrieben wird, damit die Unkosten für die Ueberführung der Leiche des Kaisers Maximilian bestreiten zu können.

Wien. Wie eine offenbar aus amtlicher Quelle stammende Mittheilung in der neuesten Nummer der „Militärzeitung" meldet, sind erst 130,000 brauchbare Hinterladungsgewehre vorhanden; die gesammte Infanterie würde also erst im Jahre 1869 mit dem neuen Gewehre versehen sein.

Man liest in der „Gazetta di Torino" vom 6. ds.: **Florenz**, 4. Jan. Es bestätigt sich mehr und mehr, daß Frankreich Italien zwei Bedingungen als Preis seines Rückzuges aus Rom auferlegen würde. Die erste würde sein, die päpstliche Grenze zu respektiren, und durchaus keinen Versuch zu machen, die römische Frage zu lösen; die zweite wäre, in den bevorstehenden politischen Eventualitäten die strikteste Neutralität zu beachten und als Beweis dieser Haltung zu entwaffnen. Die besagten Bedingungen waren durch einen geheimen Vertrag vereinbart.

Florenz, 8. Jan. Die „Opinione" berichtet: Briefe aus Civitavecchia melden den Abgang eines Theiles der dort konzentrirten französischen Truppen; dieselben werden nach Viterbo dirigirt und dort bequartirt, da wegen Quartiermangels die Soldaten bisher im Freien kampiren mußten nud darunter litten. Die italienische Regierung ist davon

---

Zuweilen blickt auch das Glück zauberhaft lächelnd und lockend in das Leben des Bergmanns, und wir begegnen dem Wechsel von tiefster Noth zu reichem Gewinn.

Ein Eigenlöhner, der seine neue Grube im Schweiße seines Angesichts selber bearbeitet und von dem kümmerlichen Ertrag sieben Kinder erhalten soll, rastet einen Augenblick, um seine ermatteten Kräfte zu sammeln; seine Lampe ist an der vorstehenden Ecke eines Zimmerbalkens aufgehängt; da raschelt etwas zu seinen Füßen, er folgt mit seinen Blicken dem wandelnden Gegenstand; es ist eine Ratte, die sich mit den hinabgefallenen Brosamen seines Mittagbrodes beschäftigt; endlich verschwindet sie mit ihrer gemachten Beute in einem kleinen Loche am Fußboden, das er erst entdeckt, als er neugierig näher hinzuleuchtet; er will wie zum müßigen Spiele ihren Schlupfwinkel weiter verfolgen und schlägt mit dem Eisen ein größeres Stück aus dem Loche. Die Ratte ist verschwunden, er setzt noch einmal sein Eisen an, das Eisen prallt ab, aber ein purpurner Streif zeigt sich an der Stelle.

Darf er seinem Auge trau'n? — es ist herrliches Rothgülden, das mit seinem schimmernden rothen Striche ihm zugleich die Morgenröthe einer bessern Zukunft verkündet.

Er hat einen reichen Gang dieses kostbaren Silbererzes entdeckt, der zu einem Fortunatussäckel wird, und ihn und seine Familie über schnell anwachsender Wohlhabenheit jede Erinnerung vergangen Elends in kurzer Frist vergessen macht.

Alle diese Geschichten sind der Wirklichkeit entnommen, nur einige kleine Rollperlen an der langen Kette von Wechselfällen, wie sie sich im Bereiche der dunklen Schächte vielfältig ereignen.

Vielleicht verlohnt es sich, ein solches einfaches Geschichtchen hervorzulangen und es im rechten Reflex und mit seiner weitern Umgebung unverkünstelt wiederzugeben.

Tief im Gebirge lebte ein Müller. Sein Haus stand in einer waldigen Schlucht, die sich eine kleine Stunde zwischen den Bergen hinzog, welche sich übereinander kuppelförmig erhoben, hie und da von nackter Felswand unterbrochen. Im Hintergrunde traten beide Bergesreihen, allmälig zusammen und bideten eine rund ausgebogene Querwand, von der ein weiter und hoher Gebirgsrücken staffelförmig und vielverzweigt sich erhob, und an dessen Felsenhörnern in der Entfernung selbst Gletscher sich anlehnten.

Das Haus war nach der Landessitte gebaut, geräumig, freundlich von Außen, reinlich von Innen. Auf den dicken Mauern von Stein, ungefähr bis zu fünf Schuhen vom Boden auf, ruhten die Balkenwände, sauber gezimmert und fest gefügt, aber ohne Anwurf oder Tünche.

Ueber dem einstöckigen Gebäude streckte ein hölzernes Giebeldach aus Schindeln, statt der Nägel mit Steinen beschwert, schützend seine Ränder vor, und ganz vorne an der Giebelkante war unter einem kleinen erhöhten Schutzdach, das die Form eines Thürm-

unterrichtet worden, um jede falsche Auslegung der Maßregel zu vermeiden.

Aus den Supplementen zum Grünbuche, welche dem Florentiner Parlamente nachträglich vorgelegt wurden, ergibt sich, daß General Durando im Auftrage Ratazzi's an Garibaldi 40,000 Fr. gezahlt und daß ebenfalls im Auftrage Ratazzi's eine beträchtliche Anzahl Gewehre von der neapolitanischen Nationalgarde an Garibaldische Freischaaren vertheilt wurden, woraus sich das Einverständniß des aalglatten Ratazzi mit der gegen Rom gerichteten Bewegung wohl bis zur Evidenz ergibt.

New-York, 7. Jan. Die öffentliche Schuld belief sich am 1. Januar 1868 auf 2642 Millionen Dollars; Baarschatz betrug 134 Millionen.

Volkswirthschaft, Handel und Industrie.

München. Bezüglich der Denaturirung des zu landwirthschaftlichen und gewerblichen Zwecken bestimmten Salzes sind durch Handelsministerialverfügung unter anderem folgende Bestimmungen getroffen worden: Die Denaturirung des gemahlenen Steinsalzes sowohl, wie des Siedesalzes zunächst für die Viehfütterung hat bis auf weiteres mit ½ pCt. Röthel (Eisenoxyd) oder mit ½ pCt. Holzkohle zu geschehen; nur das gemahlene Berchtesgadener Steinsalz bedarf, weil dasselbe bei der Gewinnung nicht rein, sondern mit mehr als 6 pCt. Thon und Gyps gemengt und daher ohnehin schon von grauer Farbe ist, vorderhand keiner weitern Denaturation. Ferner darf als Denaturationsmittel des Steinsalzmehles und des Siedesalzes für die Verwendung in chemischen Fabriken in Anwendung kommen eine Mischung mit 1 Proz. Schwefelsäure von 50 Grad Stärke nach Beaumé oder von 2 Proz. Salzsäure, dagegen in den Siedereien und Gerbereien eine Mischung mit ½ Proz. Petroleum. Die Gestattung einer anderen, von dem Bezieher des Salzes gewünschten, dem betreffenden Gewerbsbetriebe angepaßten Denaturationsweise wird besonderer Genehmigung vorbehalten. Für die Beschaffung der erforderlichen Denaturationsmittel haben die Versender bezw. Bezieher des zu denaturirenden Salzes zu sorgen und die Mischung selbst nach Angabe der beaufsichtigenden Steuer- oder Zollstelle durch ihre eigenen Arbeiter vornehmen zu lassen. Wo die Lage oder der Betrieb einer Fabrik oder gewerblichen Anstalt dem betreffenden Besitzer es wünschenswerth macht, daß das Salz in den Fabrik-Lokalitäten selbst denaturirt wird, kann mit besonderer Genehmigung der k. General-Zolladministration ein Beamter des zuständigen Steuer- oder Zollamtes zur Beaufsichtigung der Denaturirung in die Fabrik ꝛc. abgeordnet werden. Die hiefür erwachsenen Kosten hat der Besitzer der Fabrik ꝛc. zu tragen.

(Die Bereitung und die Vortheile von ungegohrenem Brod.) Angesichts der Bedrängniß der bedürftigen Bewohner Ostpreußens lenkt Frhr. Justus v. Liebig in der Allg. Ztg. die Aufmerksamkeit darauf, daß das Korn durch seine Verwandlung in Mehl an seinem Nährwerth verliert, das Roggenkorn 10 Procent, das Weizenkorn 15 Proc. „Ein Getreidekorn, sagt er, ist ähnlich dem Ei gestaltet; so wie in diesem der fettreiche, eiweißarme Dotter umgeben ist von einer Schicht Eiweiß, so ist in dem Getreidekorn der stärkmehlreiche Kern eingehüllt in eine Schicht eines eiweißreichen Körpers, der beim Mahlen zum Theil in die Kleie übergeht; für die Blutbildung ist dieser am wichtigsten. Durch Umgehung der Gährung in der Brodbereitung können ferner 2 bis 3 Prozent Brod mehr gewonnen werden. Wenn es sich um die Ernährung einer ganzen Bevölkerung handelt, so ist von der richtigen Verwendung der zu ihrer Erhaltung erforderlichen Mittel das Leben von Tausenden abhängig und die Beachtung wissenschaftlicher Grundsätze wohl an ihrem Platze. Mit Brod und Getreideschrot können auf je 1000 Individuen einhundert und zwanzig mehr vor dem Hunger und seinen Folgen geschützt werden, als mit Brod und Mehl, von welchem die Kleie abgesondert ist, bei gleichem Kornverbrauch. Das ohne Gährung bereitete Kleienbrod (aus 2 Th. Roggen- und 1 Th. Weizenschrot) ist in meinem Hause täglich in Gebrauch, und wird von mir und meinen Angehörigen und Gästen mit Vorliebe gegessen. Wer es nicht kennt, der weiß nicht welcher Wohlgeschmack im Brod und wie leicht verdaulich das Kleienbrod ist; von dem groben Aussehen weiß der Magen nichts und seine unschätzbare Wirkung auf Personen mit träger Verdauung ist den Aerzten wohl bekannt. Der Beziehung auf den größeren Nährwerth des Kleienbrodes der sich wissenschaftlich leicht erklären läßt, dürfte die Thatsache genügen, daß im Krimkriege die russischen Gefangenen die daran gewöhnt waren, mit der Soldatenration von dem so gerühmten französischen Weizenbrod nicht auskamen, es mußte ihnen ein Supplement bewilligt werden. Die Mittel um Brod ohne Gährung zu bereiten sind bekannt und in England, namentlich auf Schiffen, sowie in Nordamerika allgemein im Gebrauche. Ein Pfund doppelkohlensaures Natron (welches 8—8½ kr. kostet), sowie ein Aequivalent Säure zu dessen Sättigung (arsenikfreie Salzsäure oder auch Weinstein) genügt für 100 Pfund Mehl = 145 Pfund Brod. Als ein Ersatzmittel des Fleisches ist der Weizenkleber vor-

---

chens hatte, eine Glocke angebracht, mit der das Zeichen zum Mittag- und Abendessen gegeben wurde.

An der Vorderseite und rechten Seitenwand lief eine hölzerne Gallerie, welche zum Trocknen des Flachses und der Wäsche diente, und zu der man durch den Gang des obern Stockwerks, so wie durch eine äußere Treppe gelangte, die unten mit einem Gitter abgesperrt war.

In geringer Entfernung schäumte ein Wildbach vorüber, der etwas ober dem Hause abgedämmt in einem hölzernen Fluder sein Wasser der Mühle zuführte. Hinter dem Hause waren ein kleiner Hausgarten und einige Joch Wies- und Ackergrund.

Aber auf der Wiese wuchs nur saures Gras und auf dem Acker gelangte das Getreide selten zur vollen Reife, so daß nur auf die Erdäpfelernte sicher zu rechnen war.

Dafür gehörte eine ansehnliche Alpe jenseits der Querwand, welche die Schlucht abschloß, zur Wirthschaft, zwischen Zirbelkiefern, Lerchen- und Fichtenbeständen, einen fetten und reichen Weideplatz umschließend, der für sechzig und mehr Stück Rindvieh im Sommer ausreichte, von denen ein Theil im Herbste verkauft und der andere in den geräumigen Ställen des Gehöftes überwintert wurde. Die Alpenwirthschaft wurde durch eine Schweigerin und einen Hüter besorgt, welche hier die Sommermonate idyllisch zwischen ihren Kühen, Geißen, Böcken, Schafen und Schweinen zubrachten und Käse, Schmalz und Butter machten, von denen das Meiste nach den Berg- und Hüttenwerken der Umgegend und in dem benachbarten Badeort verkauft wurde.

Das Anwesen war schuldenfrei und im Stande, eine große Familie zu ernähren. Der Müller galt für einen reichen und glücklichen Mann und seine Stimme war angesehen in der Gemeinde.

Er war auch ganz geschaffen zu einer Respectsperson im Lande, — groß, von stattlichem Körperbau, fester und mannhafter Haltung, im Geschäft redlich, treu seinem Wort, gegen seine Obern von anständigem Benehmen ohne Unterwürfigkeit.

Er trug einen langen Rock, von gutem Tuche, über seine rothe Weste mit den silbernen Knöpfen ging der breite, grüne Hosenträger, der die bockleberne kurze Hose festhielt, und die blauen Strümpfe umhüllten ein paar wohlgerundete Waden.

Er hielt sein Hauswesen im besten Stande, er sah darauf, daß seine Leute gut gehalten waren, er zahlte den größten Lohn, und bei der Kost war das Schmalz nicht gespart, dafür forderte er gute Arbeit; er war mit seinen Abgaben und Steuern nie im Rückstande und in allen Streithändeln und Wirthschaftsfragen war sein Schiedspruch gesucht und von entscheidender Wichtigkeit.

Der Ehrgeiz ist nicht blos in Palästen daheim. Auch in dem bescheidenen Hause des Bürgers und Bauers hat er häufig sein Standquartier.

(Fortsetzung folgt.)

geschlagen, der als Nebenprodukt in der Fabrikation des Stärkmehls abfällt, und bis jetzt keine Verwerthung gefunden hat. Ein Versuch zu einer Anwendung wäre nicht bloß für die Gegenwart von hoher Wichtigkeit. Mit seinem gleichen Gewichte Mehl gemischt kann der Weizenkleber, nach der Vorschrift von Veron leicht bearbeitet und gekörnt werden, und gibt in dieser Form, mit etwas Fett, Reis, Kartoffeln, grünem Gemüse ꝛc. die in Fleischbrühe weich gekocht, eine wohlschmeckende nahrhafte Suppe."

Nekrolog.

* München, 8. Jan. Gestern hielt Prof. Dr. Sepp im Vereine für christliche Kunst eine Gedächtnißrede auf Dr. Joachim Sighart. Da der Verewigte für Freising von besonderer Bedeutung war, erlauben wir uns einige Züge daraus mitzutheilen.

Sighart war 1824 geboren zu Altötting, und verlebte hier seine Jugendjahre. Seine Eltern waren in guten Verhältnissen, aber durch die Kriegsstürme war ein Theil ihres Vermögens verloren gegangen, er selber war der letzte unter 7 Geschwister. Er hatte seine Studien als talentvoller Knabe rasch zurückgelegt und früh seine eigene Mutter zu unterstützen anfangen müssen. Sighart kam gegen Anfang der vierziger Jahre an die Hochschule nach München, zu einer Zeit, wo eine ganz eigenthümliche Atmosphäre sich bereits verbreitet hatte. Den Befreiungskämpfen nämlich war ein neuer Aufschwung in Kunst und Wissenschaft gefolgt. Welch eine Begeisterung für einheimische Sprache, für Alles, was die mittelalterliche Kunst geschaffen? Der Mittelpunkt dieser Begeisterung wurde allmälig München unter seinem kunstliebenden Könige, Ludwig I. Da wurden Anfang der vierziger Jahre zum erstenmale Vorlesungen über deutsche, über christliche Kunst angekündigt von dem vortrefflichen Professor Streber, der vor 3 Jahren aus dem Leben geschieden ist. Sighart war Schüler unseres unvergleichlichen Streber. Hier tauchte ihm zuerst eine Ahnung auf über das, was in der deutschen, in der mittelalterlichen Kunst noch zu thun sei. Mit 20 Jahren hatte sich Sighart schon den Doktorhut verdient und mit 23 Jahren stand er bereits als Lycealprofessor auf dem Katheder in Freising. Sighart hatte als Professor der Philosophie das Lehramt übernommen in Jahren, wo andere kaum erst das Lernen gelernt haben, und er fand sich mit Glück in seine Stellung. Er griff die Dinge praktisch an, begann mit einer Kunstsammlung, legte den Grund zu einem Museum mittelalterlicher Kunstgegenstände, Altarbilder, Holzstatuen, Steinfiguren, Kirchengeräthe, Metallarbeiten u. s. w. und er war glücklich in so früher Zeit zu sammeln, da die Pfarrer in Stadt und Land ihm gern zu seinem Werke Beiträge spendeten. Hier nun hatte er sich eine Schule geschaffen und hier weihte er 20 Jahre lang die heranwachsende Generation von Priestern in die christliche Kunst ein. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 11. Sonntag, 12. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Zu den Vorschlägen von Wahlkandidaten.

Mit Befriedigung ist in den Wahlartikeln des Tagblattes die Hinweisung auf die wirthschaftliche Bedeutung des Zollparlaments wahrgenommen worden, und wir glauben dazu noch auf die landwirthschaftliche Seite hinweisen zu dürfen, welche die Parlamentswahl besonders für unsern Bezirk hat. Denn der Bezirk Freising-Ingolstadt-Pfaffenhofen, in welchem weder ein Fabrik- noch Handelsplatz sich befindet, ist nicht blos darum ein Ackerbaubezirk, weil die Landbevölkerung fast drei Viertheile der Gesammtbevölkerung ausmacht, sondern auch deßwegen, weil sogar noch in den genannten Städten ebenfalls ein großer Theil ihrer Bevölkerung sich mehr oder minder mit Landwirthschaft neben ihren sonstigen Gewerben beschäftigt. Bei dieser Sachlage wird die Vertretung des Bezirks nach seiner vorwiegenden Beschäftigung nicht blos als ein rechtmäßiger und billiger Anspruch der landwirthschaftl. Bevölkerung erscheinen, sondern auch ganz in den Interessen der Gewerb- und Handeltreibenden liegen, da deren Absatz sehr großen Theils von dem Wohlsein der landwirthschaftlichen Bevölkerung abhängt. Wir werden daher nur den allgemeinen Interessen der ganzen Bezirksbevölkerung nachkommen, wenn wir als Wahlcandidaten eine Persönlichkeit vorschlagen, die nicht blos der Aufgabe einer landwirthschaftlichen Vertretung als Fachmann gewachsen, sondern dazu noch durch ihre amtliche Stellung ganz besonders zum Schutze der landwirthschaftlichen Interessen berufen ist. Wir meinen damit den Assessor im Handelsministerium und Referenten der Landwirthschaft — Herrn Ministerialassessor Jodlbauer — eine hochbegabte und fachmännisch gebildete Persönlichkeit, mit Eifer und Begeisterung für die Landwirthschaft und mit schwungvoller Hingabe an jede ergriffene Aufgabe, dabei mit vollkommener Repräsentation und in persönlich unabhängiger Lage — eine Persönlichkeit, die obendrein als geborner Altbayer die genaueste Kenntniß unsrer Gegend und unsrer Bedürfnisse besitzt, und zwar nicht blos in rein landwirthschaftlicher Beziehung, sondern ebenso in allen gewerblichen und merkantilen Beziehungen des volkswirthschaftlichen Lebens.

Wir wollen mit diesem Vorschlag keinem andern von irgendwelcher Seite zu nahe treten, aber wir glauben, keiner Einrede zu begegnen, wenn wir in der vorgeschlagenen Persönlichkeit eine Vereinigung von persönlichen und dienstlichen Eigenschaften finden, die überhaupt selten und gerade für die schwierigen Landwirthschaftsverhältnisse unsers Bezirkes von besonderer Wichtigkeit ist.

Politisches.

München, 9. Jan. (Katholischer Preßverein.) Das Pastoralblatt der Erzdiözese München-Freising enthält als Beilage einen „Aufruf zur Bildung eines Vereines, zur Förderung der katholischen Tagespresse in der Erzdiöcese." Das zu dem beabsichtigten Zwecke vom Herrn Erzbischof gebildete Comite ladet alle Katholiken der Erzdiözese ein: „dem katholischen Preßvereine, dessen oberhirtlich genehmigte Satzungen vorliegen, beizutreten und nach Kräften dessen Ausbreitung und Wirksamkeit zu fördern." Der Aufruf ist im Namen des Komite vom Grafen Arco-Zinneberg als I. Vorstand unterzeichnet und erhält vom Herrn Erzbischof die Sanktion mit den Worten: „Wir geben zu diesem von uns genehmigten Werke zur Förderung der katholischen Presse gerne unsern oberhirtlichen Segen und empfehlen es den Geistlichen und Laien unseres Erzbisthums mit allem Ernst und Nachdruck." Die Gründung eines derartigen Preßvereines wird einerseits damit motivirt, daß auf Veranlassung der jüngsten Generalversammlung der katholischen Vereine in Innsbruck, bereits in mehreren deutschen Diözesen zur Bildung solcher Vereine geschritten wurde, daß solche Unternehmungen gegen „die gottes- und kirchenfeindliche Presse" die Billigung sowohl des heiligen Vaters wie des Gesammtepiskopates von Deutschland, als er im vorigen Jahre in Fulda tagte, bereits erhalten habe und daß an-

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram.

(Fortsetzung.)

Der Müller hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Mit beiden hatte er weitgehende Pläne. Der Sohn sollte studiren und etwas Rechtes werden.

Jacob wurde zum Pfarrer in die Vorbereitung geschickt. Dann brachte ihn der Vater nach der Hauptstadt und sorgte für eine anständige Unterkunft.

Jacob studirte brav. Die Ferien verstrichen im elterlichen Hause. Er war in der siebenten Schule, als die Mutter zu kränkeln anfing und einem vorzeitigen Tode entgegeneilte.

Der Müller mußte seiner Frau auf dem Todtenbette versprechen, daß Jacob ein Geistlicher werden sollte. Die fromme Frau glaubte nur in dieser Weise Ehrgeiz und christliche Demuth in Einklang zu bringen. So war es auch längst im Vorhinein ausgemacht und auch der Sohn hatte nie einen andern Gedanken.

Als er die achte Schule hinter sich hatte, trat er in das geistliche Seminar. Dort zog er durch Frömmigkeit, fleißige Studien, gefälliges Benehmen, die Aufmerksamkeit des Fürsterzbischofs auf sich, der ihn nach geendetem theologischen Curse als Hofcaplan zu sich nahm, und eine reiche Pfründe stand ihm für die nächste Zukunft in Aussicht.

Der Hofcaplan ist ein feiner, blasser Mann geworden, von jenen ansprechenden Formen, wie sie dem gebildeten und höhern Clerus eigen sind und ihre Wirkung namentlich nach unten nie verfehlen.

Der alte Müller war immer voll stiller Seligkeit und ein verklärter Zug ging um sein Angesicht, wenn seines Sohnes Erwähnung geschah. Es war die einzige schwache Seite, bei der er leicht zu packen war. Ja man erzählt, daß Leute, die etwas von ihm haben wollten, in kluger Weise nur ihre Bewunderung für seinen Jakob an den Tag zu legen brauchten. Wer sich seinem Sohne zu empfehlen wußte, oder auch nur vorgab, sich um dessen Schutz und Rath in der Hauptstadt zu bewerben, hatte auch den Alten für sich gewonnen.

Dabei war er im Besitze seiner Tochter nicht minder glücklich.

Das Mädchen war das schönste in der Gegend, frisch wie eine bethaute Rose, brav, sittsam, häuslich.

Der Alte war streng und ging in den Begriffen, von dem was sich schickt und nicht schickt, viel weiter, als man in der Gegend die Dinge zu nehmen pflegte. Der Verkehr zwischen dem weiblichen und männlichen Geschlechte ist in diesen Gebirgsgegenden ein sehr wenig beschränkter und kommt erst die Liebe in's Spiel, so wird manche Freiheit gegönnt, die anderswo weit über die Grenzen des Erlaubten reichen würde.

Der alte Müller dachte hier anders und wurde darin von dem geistlichen Sohne unterstützt, der von der Hauptstadt einen

derseits bei der „Thatsache, wonach die periodische und die Tagesliteratur in ihrer Majorität der katholischen Sache indifferent oder geradezu feindlich gegenübersteht, der antikatholischen Presse auch kein Mittel zu schlecht ist, um ihren Tendenzen Eingang zu verschaffen, es nicht ausreiche lediglich zu seufzen, über die arge Welt und ihr Verderbniß die Hände zu ringen und zu jammern, sondern daß man bei solcher Lage der Dinge den Feind auf seinem eigenen Gebiete angreifen, mit den eigenen Waffen bekämpfen müsse u. s. w." Als Anhang des Aufrufes folgen die Satzungen des zu schaffenden Vereins, wonach sich u. a. die „Mitglieder verpflichten, jährliche Geldbeiträge (als ordentlichen Beitrag mindestens 1 fl.) zur Unterstützung der katholischen Tagespresse zu leisten, durch journalistische Arbeiten und Korrespondenzen zur Erreichung der Vereinsaufgabe nach Vermögen mitzuwirken, durch eigenes Beispiel, mit Wort und That, die Verbreitung katholischer Tagesblätter zu befördern und kirchenfeindlichen Preßorganen entgegenzutreten."

— Im deutschen Postverein dürfen von jetzt an auch gebundene Bücher unter Kreuzband verschickt werden. Randstriche, um den Empfänger auf eine Stelle aufmerksam zu machen, sind gestattet. Ebenso dürfen in Circularen Name, Datum, Ort, die Preise und die Namen der Reisenden beigeschrieben werden. Manuskripte dürfen den Korrekturbogen beigelegt werden Kreuzbänder sind nicht mehr nothwendig, und kann die Adresse auf die Drucksachen selbst geschrieben werden.

— In Anerkennung der großen Verdienste, welche sich der kaiserlich-russische Staatsrath Dr. Sadler als Vorstand des „deutschen Hilfsvereins in Petersburg" um die in Rußland sich aufhaltenden Bayern erworben hat, haben Se. Majestät der König dem Genannten durch Verleihung des Comthurkreuzes des Michaelsordens ausgezeichnet.

Schongau, 10. Jan. Die nachträgliche Vorstellung der Haupt- und Residenzstadt München, der Stadt Kaufbeuern und der Bewohner in den Bezirksamtssprengeln Weilheim und Schongau an die Kammer der Abgeordneten über die Fortsetzung der Eisenbahn von Unterpeißenberg nach Kaufbeuern hat sich der Abgeordnete Dr. M. Barth angeeignet. Die dringende Nothwendigkeit dieser Verbindung mit der Lindauer-Bahn und das Aufhören einer dem allgemeinen Verkehr, sowie den Staatsinteressen gleich schädlichen Sackbahn ist schon so häufig und nachhaltig besprochen worden, daß wir uns eine Weiterentwicklung der vorhandenen Beweggründe ersparen können und nur den Wunsch aussprechen wollen, eine hohe Kammer möge, in Berücksichtigung aller vorliegenden staats- und forstwirthschaftlichen, von einem k. Finanzministerium zweifelsohne gewürdigten, dann anderweitigen nationalöconomischen und commerziellen Gründen, die Fortsetzung einer Bahn gutheißen, welche zur Zeit eine reine Sackbahn, die Interessen des Staats nicht fördert, während dieselbe nach früheren Anschauungen destinirt war, als nöthiges Verbindungsglied zwischen dem Süden- und Nordwesten zu dienen.

Rom, 7. Jan. (Kardinal Andrea.) Das offizielle Journal meldet, der Papst habe dem Kardinal d'Andrea einen Widerruf auferlegt, welcher dahin lautet: Der Kardinal bittet um Verzeihung, daß er sich ungehorsam bezeigt, indem er gegen den Willen des Papstes nach Neapel ging er bedauert das Aergerniß, welches er durch sein Verhalten gegen den Papst und gegen die römischen Congregationen gegeben hat, sowie durch Schriften und Verbindungen mit Journalen, und er verwirft die ketzerischen und schismatischen Lehren darin. Er schließt sich den Ansprüchen der Bischöfe an, welche zum Säcularfest gekommen sind und verwirft alle dem Breve vom 12. Juni 1866 zuwiderlaufenden Acte; er bittet den Papst demüthig um Verzeihung und die Kardinäle und alle anderen beleidigten Personen um Entschuldigung. Der Kardinal hat diese Erklärung unterzeichnet.

Bezüglich der auffallenden Waffensegnungen, welche der Erzbischof von Paris jüngst in einer Predigt in der Notre-Dame-Kirche vornahm, erfährt man, daß es sehr auffiel, daß der Erzbischof nach dem P. Hyacinth noch die Kanzel bestieg. Er hatte eigentlich nichts zu sagen und so kam er nach einigen Worten einer nichtssagenden Einleitung zu seinem eigentlichen Zwecke, einem Schlußgebete, worin er Gott anflehte, „Frankreich, diese älteste Schwester der Nationen des Westens, zu beschützen im Frieden und im Krieg, wenn derselbe nicht mehr vermieden werden könnte." Diese Worte des Prälaten machten einen sehr tiefen Eindruck auf die Versammlung, weil derselbe bekanntlich zu den Intimen der Tuilerien gehört, und man fragt sich vielfach in Paris, ob der Erzbischof dazu erwählt worden sei, die Andächtigen auf den Krieg vorzubereiten. Die Worte mögen im Zusammenhange sich weniger kriegerisch ausgenommen haben. „Im Frieden und nöthigenfalls im Kriege" ist ja eine alte Formel. Man darf aber nicht außer Acht lassen, daß der Seine-Präfekt Haußmann kürzlich ebenfalls von dem „Degen" Frankreichs sprach.

Nichtpolitisches.

Aus Amberg wird als lobenswerthe Neuerung gemeldet, daß seit Neujahr die dortigen Gesangs- und musikalischen Kräfte übereingekommen sind, einen Oratorien-Verein

---

fleißigen, brieflichen Verkehr unterhielt und in allen wichtigen Fragen des Hauses und der Familie zu Rathe gezogen wurde, aber auch des Jahres wenigstens einmal oder zweimal nach der Heimat kam.

Dafür wollte der Vater auch hoch hinaus mit dem Mädchen. Seine Tochter sollte die Mühle erben mit allem Zugehör und einen reichen Eidam ihm zubringen. Sein künftiger Eidam sollte entweder ein tüchtiger Gewerbsmann sein, der selber einige Schock harte Thaler in die Haushaltung mitbringen konnte, oder ein Beamter, aber kein kleines Schreiberlein, sondern schon was Rechtes, der Ansehen und Geltung habe, oder ein reicher Landwirth und Viehzüchter mit großem Anwesen, vollen Ställen und Vorrathskammern. Er sollte die benachbarten Grundstücke an sich kaufen, das Anwesen mehren und verbessern. Dann wollte sich der Alte zur Ruhe und in den Auszug begeben, wozu er bereits ein kleines Nebenhaus ausersehen hatte, um der neuen Wirthschaft mit Rath und That zu Handen zu sein.

So dachte der Vater und fand in den Gesinnungen seiner Tochter in so ferne eine Unterstützung, als diese sich wenig um die Männer zu kümmern schien und außer ihrer Hauswirthschaft, die sie aus dem Fundamente verstand und musterhaft besorgte, mit Niemand verkehrte.

Sie hatte das zwanzigste Jahr erreicht. Einige Freier hatten sich gemeldet, aber das Herz des Mädchens hatte geschwiegen und den strengen Anforderungen des Vaters hatte Keiner genügt und entsprochen.

Da war der Krämer im Badeorte, ein reicher Mann, aber roh und ungeschlacht; er konnte nur schlecht lesen und schreiben und die schöne Müllerstochter, die zwei Jahre im Kloster der Ursulinerinen in der Hauptstadt in Schule und Erziehung gewesen, eignete sich vortrefflich, was ihm mangelte, zu ersetzen.

Aber der Alte zeigte keine Freude über die Besuche des Krämers, er war mürrisch, so lange er zugegen war, er kehrte ihm nur immer eine Seite zu und das Ohr, das er von der Natur an dieser Seite mitbekommen; niemals würdigte er ihn der vollen Scheibe seines Gesichts, er zuckte stumm die Achseln, wenn der Handelsmann seine Wünsche und Anträge zu verstehen gab, und brachte durch seine einsilbigen und unbestimmten Antworten den Liebhaber nach und nach in gelinde Verzweiflung, so daß er endlich von seinen Bewerbungen wieder abließ.

Da war der Canzelist auf dem Pfleggerichte, er zählte ungefähr vier und dreißig Jahre, trug einen braunen Frack und lichtgraue Beinkleider, sein Leib war vom Sitzen und Schreiben etwas vorgeneigt und er mußte seinen schwachen Augen mit Brillen zu Hilfe kommen.

Er war kahlköpfig, blaß vom Gesicht, übrigens ein ganz verständiger Mann, spielte die Violine und sang Bariton.

zu gründen und klassische Musikwerke zur Aufführung zu bringen. Ebenso hat sich wie in früheren Jahren, ein Verschönerungs-Verein constituirt, welcher vorerst neben der magistratischen Thätigkeit aus freiwilligen Beiträgen die Verschönerung der die Stadt umgebenden Allee nach dem Plane eines Sachverständigen sich zur Aufgabe setzt.

Paris, 7. Jan. Die Rechnungen der Ausstellungs-Gesellschaft sind jetzt vollständig zum Abschlusse gediehen; der Ueberschuß, denn was man auch gesagt hat, es ist ein Ueberschuß vorhanden, beträgt ungefähr 2,000,000 Fr.

London, 7. Jan. (**Erdstöße.**) Am vergangenen Sonnabend um 5 Uhr früh wurden Erderschütterungen verspürt. Das Getöse soll dem einer starken Pulverexplosion ähnlich gewesen sein. Die Einwohner des genannten Distriktes wurden in ihrem Schlafe aufgeschreckt und eilten geängstigt ins Freie. Der Morgen war schön und kalt aber ohne den mindesten Windzug. Die Erdstöße, die nur eine kurze Zeit anhielten, haben keinen Schaden oder Unfall verursacht.

London. Amtlichen Ausweisen zufolge gab es im abgelaufenen Jahre nicht weniger als 1397 Feuersbrünste in London, darunter 245 ernsterer Natur.

Nekrolog.

(Schluß)

Sighart war gewandt genug, auch als praktischer Schriftsteller aufzutreten. Er überließ andern die Universalien und warf sich sofort auf die vaterländische Kunst. Schon im Jahre 51 erschien sein Programm: „Der Dom zu Freising", ein Jahr darauf dann seine Schrift über die Frauenkirche zu München. 1855 schrieb er bereits die Kunstgeschichte der Erzdiözese München-Freising, und hier sah man schon einen Fortschritt, sein Blick hatte sich erweitert, er konnte jetzt auch andere mehr begeistern; denn sie wurden auf ihren eigenen Boden hingewiesen, sie lernten würdigen, was das Mittelalter uns als gutes Erbe hinterlassen hat. Keine romanische, keine gothische Kirche entging seinem Blicke, er sah in den Kirchen jedes Bildwerk sich näher an und so wurde dann seine Beschreibung interessant.

Aber er war auch auf die Philosophie insgesammt angewiesen und so bewies er seine Befähigung für philosophische Werke und keinen geringern wählte er zum Gegenstande seines nächsten Werkes, das 1857 erschien, als den Meister der Scholastik, den Lehrer eines Thomas von Aquin, einen Albertus Magnus. Auch hier hat Sighart seinen patriotischen Sinn nicht verläugnet, denn wer hat vor 20 Jahren noch daran gedacht, daß dieser Albertus Magnus ein Landsmann von uns sei, ein geborner Graf von Ballstädt.

So hatte er sich genügend vorbereitet zu seinem größeren Werke, nämlich einer bayerischen Kunstgeschichte, welche er im Auftrage des Königs schrieb und die er bis zum Jahre 63 in 2 Bänden vollendet hat. Jahre lang wanderte er von Stadt zu Dorf, von Flecken zu Flecken. Jede Kirche wurde von ihm untersucht, jedes Kloster, und andere oft unzugängliche Räume, wie die Kreuzgänge in Regensburg, und die letzte Bergkapelle wurde von ihm mit derselben Andacht betrachtet, wenn sie ein Rest der guten alten Zeit war. Neben ihm aber ging ein Meister einher, ein Handwerksmann, der aber das Handwerk zur Kunst gesteigert hatte, und mußte Zeichnungen aufnehmen. Jahrelang durchstöberte zugleich Sighart alte Werke, Manuscripte und eine ganze Menge alter Kunstnamen hat er der Vergessenheit entrissen. Aber diese Reisen und der Druck dieses Werkes mit vielen Holzschnitten verschlang ungleich mehr, als die vom Kabinete angewiesene Summe. Er selber legte sein Erspartes darauf, bis es ihm später vergütet wurde. So hat Bayern Seine erste umfassende Kunstgeschichte erhalten und ist selber in die Kunsthistorie eingeführt worden. Auf dieser Grundlage mögen später Forscher weiter bauen.

Nicht geringer als diese seine Wirksamkeit schlagen wir an, was er durch seine Anregung weiters gethan hat. Es begann nämlich in Bayern eine ganz eigenthümliche Rührigkeit. Jetzt wurde zu restauriren angefangen, der Trödel aus der Zopfzeit aus den Kirchen hinausgeschafft und Künstler, die ein Verständniß für romanische und germanische Kunst hatten, beauftragt, neue Altäre, Monstranzen, Paramente, Glasgemälde u. s. w. herzustellen. Sighart selbst ging daran die Johanniskirche auf dem Domberg in Freising, die Dezennien als Heumagazin gedient hatte, wieder gothisch zu restauriren.

Hätte Sighart nicht so viel Sinn für die Kunst geweckt, so hätte nicht so früh die Nothwendigkeit eingeleuchtet, den Frauendom zu München in seiner ursprünglichen Schönheit herzustellen; ja man kann noch mehr sagen: Hätte Sighart nicht sein bescheidenes Museum in Freising angelegt, wozu ein geistlicher Freund eine ganze Sammlung von altdeutschen Gemälden schenkte, so wäre vielleicht auch der Gedanke nicht so rasch verwirklicht worden, ein National-Museum in Bayerns Hauptstadt anzulegen, das jetzt das Hotel Clugey und alle anderen Sammlungen weit hinter sich läßt.

So hat er eine Thätigkeit entwickelt von ungleich größerer Tragweite, als man von einem bescheidenen Lehrer auf einem Lyceum erwarten mochte. Er wurde eingeladen die kunsthistorische Partie für die Bavaria zu schreiben. Er gewann jetzt sichern Blick, die Pläne bei Restaurationen gingen zum Theil durch seine Hände und manchem Künstler hat er Arbeit zugewendet. Er selber war allzeit der anspruchloseste. Manches Kunstwerk aus bester Zeit hat er aufgefunden und es ohne irgend eine Vergeltung dem National- oder dem Diözesanmuseum hinüber gegeben. Seine Einkünfte reichten zur Noth aus, daß er Kunstreisen nach Wien und Berlin bestreiten konnte. Ebenso kam er nach Paris und zuletzt noch nach Rom, über welches er äußerst interessante Mittheilungen veröffentlicht hat.

Der Lehrstuhl strengte seine nicht feste Gesundheit so sehr an, daß seine Obern für gut fanden, ihn in's Domcapitel nach München zu rufen im Jahre 1866.

So war er an den Ort versetzt, wo der christliche Kunstverein ihn längst als die leitende Seele gewissermaßen betrachtete. Hier schrieb er noch Skizzen über die Abendmahlscene des Leonardo da Vincis und ein Lebensbild des unsterblichen Peter Cornelius.

Er hatte sich vorgenommen, noch die zweite Auflage dieses Lebensbildes zu veranstalten, da plötzlich riß sein Lebensfaden entzwei. Obwohl seine Freunde gefaßt sein durften, bei seinem wiederholten Leiden, daß seine Natur nicht lange mehr Stand halte, so war man doch gewiß schmerzlich bewegt über dieses rasche Ende.

Sein Hingang erfüllt vor allem uns mit Trauer, denn für uns hat er gelebt, gewirkt, sein letzter Herzschlag war erregt durch die Begeisterung für die christliche Kunst. Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang. Er hat nur kurze Jahre gelebt, nicht 44 Jahre ist er alt geworden; aber er hat nicht umsonst gelebt, gewirkt. Wir danken ihm gerne, was er gethan hat, für Viele.

Gesegnet sei sein Gedächtniß!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Wahl der bayerischen Abgeordneten zum Zollparlament betr.

Sämmtliche Wahlberechtigte hiesiger Stadt und Umgebung werden auf **morgen Sonntag den 12. Jänner, Vormittags 11 Uhr,** zu einer Vorbesprechung und Bildung eines Wahl-Commitee's im **städtischen Rathhaus-Saale** eingeladen.

Freising, den 11. Jänner 1868.

Der rechtskundige Bürgermeister:

Krumbach.

(67.)

Eine **Wohnung** mit zwei Zimmern ist sogleich, auf Lichtmeß oder auf Georgi zu beziehen. Haus Nr. 668 in der Fischergasse.

Unterzeichneter empfiehlt zur gefälligen Benützung bei billigsten Preisen seine reichhaltige

Masken-Garderobe,

auch werden Costüme nach Zeichnungen angefertigt.

J. Gollinger.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag den 13. Januar 1868:

Haupt-Versammlung im Stiegelbräu

Abends 7 Uhr.

Peslmüller, Hauptmann.

2½ Tagwerk **Torfgrund** mit Hütte ist billig zu verkaufen. D. U.

Empfehle nachstehende neu aufgenommene Romane gefälliger Benützung:

3331 32. **Schrader August,** Adelme, Originalroman aus dem Leben.
3333—36. **Wood Mrs. Henry.** Trevelyn Hold. Deutsch von J. N. Heinrichs 4 Bde.
3337—40. **Herbert Lucian,** bis zum Rubicon. Roman aus Cäsars Jugendleben. 4 Bde.
3341—44. **Dupuy Eliza,** Verfasserin von „Gräfin und Zigeunerin" der falsche Erbe. Erzählung aus der vornehmen Welt. 4 Bde.
3345—47. **Fritze Ernst,** Schloß Bärenberg, Roman 3 Bde.
3348. **Stella Erwin.** Londoner Traditionen. Histor. Erinnerungsblätter an das alte London.
3349. **Westermann's** „Illustrirte Monatshefte" 1867 Oktbr.—Dezbr

F. P. Datterer's Leihbibliothek.
(Laden neben der Hauptwache)

Bekanntmachung.

Von der unterfertigten Behörde wird die Lieferung nachbezeichneter Baustämme an die hiebei genannten Plätze auf dem Submissionswege an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, nämlich:

12 Fichtenstämme à 46' lang 14 Dd." am kleinen Orte stark, an die Moosburger Isarbrücke,
8 desgleichen à 48' lang 14 Dd." am kleinen Orte stark, an die Neumühler-Amperbrücke bei Moosburg,
4 detto à 37' lang 14 Dd." am kleinen Orte stark, an die Fluth-Brücke Nro. 2 zwischen Moosburg und der Sempt,
8 detto à 33' lang und von derselben Stärke an die Fluthbrücke Nro. 5 zwischen Moosburg und der Sempt.

Die Lieferungsbedingungen liegen auf dem Bureau der unterfertigten kgl. Baubehörde zur Einsicht auf, woselbst auch die schriftlichen Angebote bis längstens **Samstag den 18. Jänner l. Js., Abends 6 Uhr,** in Einlauf zu kommen haben.

Freising, den 7. Jänner 1867.

Königliche Baubehörde.

(62-63. 2b) **Gigl.**

Schwemmpmnia.

Kommenden Samstag den 18. Jänner 1868,

im Saale zum Stiegelbräu

großer

maskirter Schwumm.

Maskenkarten à Person 30 kr. Familienkarten à 1 fl. Gallerickarten à 18 kr. Zu haben im Laden bei F. P. Datterer (neben der Hauptwache.) Nur solide und anständige Masken haben Zutritt.

Das Schwummmeister-Amt.

Telegramm. Münchener Schranne vom 11. Januar 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis.		gestieg.		gefallen.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1963	2264	4227	2584	1643	26	9	—	—	—	25
Korn	550	1459	2009	1382	627	20	35	—	—	—	16
Gerste	1180	10689	11869	9006	2823	16	5	—	6	—	—
Haber	496	2942	3438	2887	551	7	38	—	-	—	6

Verkaufssumme 262,906 fl.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Mit dem Amtsblatt Nro. 4 als Beilage.

Freisinger Tagblatt.

№ 12. Dienstag, 14. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politisches.

⊙ München, 10. Jan. Der Vorsitzende des oberbayerischen Wahlcomite's, Prof. Dr. Ranke, konnte heute in der Ausschußsitzung, zu der wiederum verschiedene Vertrauensmänner aus den Bergen zugereist waren, um sich mit Instruktionen zu versehen, konstatiren, daß die Wahlbewegung in unserem Kreise entschieden in Fluß gerathen sei. Ueberall bereite man sich zu den Wahlen mit dem Ernste, welcher der hochwichtigen Sache, die sie betreffen würdig ist. Aus den sämmtlichen Wahlbezirken trafen von den einflußreichsten Persönlichkeiten Schreiben ein, welche über die wahrscheinlichen Wahlen und die herrschende Stimmung Aufklärung gaben. In Ihrem Wahlbezirke, zunächst in Ingolstadt, höre ich, soll man einen Mann aus dem Bürgerstand, einen Mann der Arbeit, den Abgeordneten Crämer in Aussicht nehmen. Das wäre allerdings eine tüchtige Kraft, die genaue Kenntniß davon hat, was unsere Industrie und unser Handel, verlangt; das wäre ein Mann, der ein Herz für das ganze Deutschland — nicht für Preußen, sondern, wir wiederholen das, für das deutsche Vaterland — hat. Es steht fest, daß sein Name in vielen Kreisen dieses Wahlbezirkes in erster Reihe genannt wird. Das Münchener Lokalwahlkomitee stellt, wie sich längst vermuthen ließ, den Grafen Taufkirchen für München I auf und der engere Ausschuß wurde beauftragt, ihn zu befragen, ob er eine auf ihn fallende Wahl annehmen würde. Für München II wurde der Bankier Guggenheimer, Generalsekretär Adam Müller und Prof. Dr. Ranke in Aussicht genommen. Da sich die Versammlung über einen bestimmten Kandidaten nicht einigen konnte, wurde beschlossen, die Aufstellung eines solchen einer großen Parteiversammlung zu überlassen, welche in den nächsten Tagen einzuberufen ist.

Die N. N. enthalten: Sonderbare Gerüchte gehen in der Stadt; es heißt, französisch-österreichische Einflüsse machten sich am Hofe geltend, um Minister Hohenlohe zu stürzen und eine preußenfeindliche Stimmung hervorzurufen, das Ministerium des Innern soll diesen Einflüssen nicht allzuferne stehen. Wir würden diesem Gerüchte keine Beachtung schenken, wenn uns nicht von einem Manne, der in Beziehungen zum Hofe und zur Staatsregierung steht, versichert würde, daß dieses Gerücht nicht aller Begründung entbehre. — Wir wissen nicht, wie weit dieß der Fall ist, hegen aber die feste Ueberzeugung, daß man maßgebenden Ortes sich keinen solchen selbstmörderischen Gedanken hingibt.

Berlin, 6. Jan. Graf v. d. Goltz kehrt morgen nach Paris zurück.

Graf Bismarck saß nach glücklicher Jagd in Barby in fröhlicher Tafelrunde. Man war nicht mehr beim ersten Glas, d'rum dachte man an Dies und Das und fragte, ob's bald ein ernsteres Jagen geben werde. Da knöpfte Bismarck, der nie am Herzdrücken gelitten hat, seinen Rock auf und erklärte, nach seiner Ueberzeugung sei das Schreckbild eines nahen Krieges mit Frankreich ein reines Phantom. In Frankreich sei man noch lange nicht fertig, und wer ihm glauben wolle, möge jede Besorgniß fahren lassen. Die Barby'er schrieben dem glücklichen Propheten sofort ihren Ehrenbürgerbrief.

Dresden, 6. Jan. Das preußische Offizierskorps der bisherigen Garnison in Leipzig hat sich u. A. auch mit einem Dankschreiben an den dortigen Turnverein gewendet, in welchem es nach dem Danke für die ihm mehrmals gewordenen Einladungen zum Schauturnen des Vereins heißt: „Mit großem Interesse sind wir Zeugen gewesen der Erfolge des rationellen Betriebes deutschen Turnwesens, und Niemand weiß mehr, als wir Soldaten, die Vortheile zu würdigen, die daraus für die Wehrhaftigkeit des Volkes erwachsen werden."

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram.

(Fortsetzung.)

An jedem Donnerstag kam er Nachmittags in die Mühle, um mit Martha zu singen, welche Solo- und Chorsängerin in der Kirche war. Bei dieser Gelegenheit versuchte er das Herz der schönen und reichen Müllerstochter zu gewinnen.

Der Alte kam eben dazu, als der neue Abälard noch die Violine in der linken Hand und den Fidelbogen mit der Rechten schwingend zu seiner Heloise von Liebe stammelte, die ihn ruhig und unbefangen an ihren Vater verwies. Der Alte maß den kühnen Freier von der Sohle bis zum Wirbel, rümpfte Mund und Nase, zwinkte mit den Augen, schüttelte den Kopf, erhob die Arme und machte so unzweideutige Geberden, daß es der Betroffene gerathener fand, ehe er noch an das väterliche Herz mit seiner Werbung appellirte, sich so schnell als möglich mit hüpfenden Beinen durch die Thüre zu entfernen.

Auch der Oberförster war nicht blind für die schöne Martha. Er war ein schöner, stattlicher Mann von dreißig Jahren, war Wittwer und hatte ein Kind, man rühmte seine Einsicht und Kenntnisse und sprach von seiner nahen Beförderung. Aber er hatte nicht gut gelebt mit seiner ersten Frau und sein Herz und seine Liebe waren von der unendlichen Ausdehnung eines Goldschlägerhäutchens, und von den Schönen des Gebirgs war vielen ein solches zerrissenes Flitterchen seines Herzens zu Theil geworden.

„Der Oberförster hat seiner ersten Frau viel Kummer gemacht," mahnte der Vater, „und er wird es auch seiner zweiten machen, liebe Martha. Besser ist es, wenn du auf ihn nicht hörst. Der Rechte wird sich noch finden."

Martha hörte die Mahnung und blieb kalt. Sie hatte keine Romane gelesen, aber sie forderte von dem Manne, dem sie ihre Hand geben wollte, treue, warme Liebe, welche ihr der Charakter des Oberförsters nicht verbürgte.

Je reiner ihr eigenes Herz, desto mehr stieß sie die bekannte Lebensweise ihres Freiers unangenehm zurück, der Freier selbst blieb einige Zeit beharrlich, aber da auch seine Versprechungen und Betheuerungen, sich zu bessern, nichts fruchten wollten, zog er sich endlich verdrießlich von seiner undankbaren Werbung zurück.

Martha lebte wieder wie sonst; ruhig und einförmig vergingen die Tage.

In der Nachbarschaft lebte eine alte Frau, die Wittwe eines Oberhutmanns vom Bergwerk, die eine kleine Pension genoß und von dieser, von Näh- und Strickarbeit und von Aushilfe bei den Kranken lebte. Sie hatte manche Lebenserfahrung durchgemacht. Martha kam von Zeit zu Zeit zu ihr und hörte gerne auf ihre Erzählungen.

Der vor kurzem zwischen dem **Norddeutschen** Bunde und **Belgien** abgeschlossene Postvertrag bezieht sich nicht auf den gesammten Postverkehr, sondern nur auf die Fahrpost. Die Ratification des Vertrages soll alsbald zu erwarten sein.

Aus der Rede, welche der **österreichische** Minister **Giskra** am 5. Jan. bei dem in Brünn ihm zu Ehren gegebenen Festmahle hielt, theilen wir Folgendes mit: „Nicht mehr hat man zu fürchten, daß das frische und lebendige Wesen eingeengt werde durch ängstliche Sorgfalt der Regierung vor selbstständiger Gestaltung im Leben. Eine freie Verfassung, wie sich deren wenige Völker von Europa zu erfreuen vermögen, ist, Dank sei es unserem gerechten, gütigen und weisen Fürsten, den Völkern Oesterreichs gegeben worden. Die Fesseln, welche den geistigen Aufschwung in weiteren Kreisen beirrten, sind gefallen; der Kaiser rief in den Rath seiner Krone Männer, welche die Aufgabe unverrückbar festhalten, an dem, was als Staatsgrundgesetz verkündet worden ist, die Verfassung fortzubilden und zu entwickeln im Sinne und Geiste der Freiheit, in welcher die Bestimmungen jener Staatsgrundgesetze erlassen wurden und die es auch im Geiste selbst fühlen und dies auch ernstlich gewillt sind. — Ich kann versichern, sie werden es thun! (Minutenlanges Bravo!) Die Selbstbestimmung der Länder, Gemeinden und Individuen ist in den durch das Gesetz weit gezogenen Kreisen freier Spielraum gegeben; den nationalen Bestrebungen wird innerhalb der Grenzen, wie sie denselben durch den Staat und durch den Selbsterhaltungstrieb desselben unüberschreitbar gezogen worden sind, niemals entgegengetreten werden. (Bravo! Bravo!) Sie werden der Freiheit eine weite Gasse halten; sie werden auch nach ihren Kräften durch richtige Vertheilung der schweren Lasten, die auf den Völkern liegen, dieselben erträglicher machen; sie werden dem Wohlstande und der sittlichen Bildung alles das zuwenden, was die Vertreter des Volkes ihnen zur Verfügung stellen. (Bravo!) Zu jeder Zeit werden sie handeln, wie es überzeugungstreuen, ehrenhaften, im politischen Leben gewordenen Charakteren zu thun geziemt.“

Frankreich. Der Kaiser ist beim Schlittschuhlaufen in dem Boulogner Gehölze auf das Gesicht gefallen, obgleich er die Hände vorwärts streckte; er hat sich jedoch nicht arg beschädigt.

Unter den vielen Rüstungsnachrichten, die stets mit größter Vorsicht aufzunehmen, dürfen die folgenden als controlirt angesehen werden: Marschall Niel läßt die Befestigungswerke von **Paris** halb armiren und hat angeordnet, die Bespannung der Artillerie einer genauen Musterung zu unterwerfen, um sie in feldbienfttauglichen Zustand zu versetzen.

Paris, 7. Jan. Die italienischen Blätter sind wüthend, daß der Abendmoniteur sie mit dem aufrührerischen Spanien und den Feniern zusammenstellt, auch die gemäßigten reklamiren mit Zorn und Lebhaftigkeit gegen die französische Regierung. — Briefe aus Toulon zeigen an, daß 2 Fregatten mit 500 Tonnen Material nach Civita Vecchia geschickt worden sind. Man sieht hierin das Anzeichen einer verlängerten Okkupation. Im Uebrigen konnte man seit dem Niemals Rouhers hieran auch nicht zweifeln.

London, 6. Jan. Man vermuthet in der Person eines, auf einem Schiffe aus Parlermo an der Londonbridge Verhafteten, des Fenierchefs Deasy haftbar geworden zu sein, welcher bekanntlich im September zu Manchester gewaltsam befreit worden war.

In **Canada** befürchtete man dem New-York Herald zufolge einen Aufstand der Fenier und hielt für die Weihnachtstage Truppen bereit.

Nichtpolitisches.

Das Ordinariat der Erzdiözese **München-Freising** macht seinen Seelsorge-Clerus aufmerksam, daß in hiesiger Stadt, vielleicht auch auf dem Lande, Personen sich herumtreiben, welche durch betrügliches Vorbringen Geld zu erschwindeln versuchen. Dieselben bekennen sich des Kirchendiebstahls schuldig, geben vor, die hl. Gefäße sammt den sakramentalen Gestalten in die Hände von Mäklern gelegt zu haben und nehmen zur Auslösung derselben Geldunterstützung in Anspruch.

München. Vom Jänner bis Dezember 1867 wurden von den Wächtern auf dem Petersthurme aus 58 Brände beobachtet, darunter 7 im hiesigen Stadtbezirke.

München. Die hiesigen Bäckermeister, welche mit ihrem Gesuche um Aufhebung der Taxe für Mundsemmeln von der k. Regierung abschlägig beschieden wurden, wendeten sich an das Ministerium des Innern, welches aber diesem Gesuche ebenfalls keine Folge gibt.

F. In dem neuen Wirthshause zu **Straßlach** gerieth ein Dienstknecht des benachbarten Ortes Laufzorn mit einem Bauernsohne von Deining in Wortwechsel und stieß hiebei diesem sein Messer mit solcher Wucht in den Oberschenkel, daß nicht nur die aorta, sondern noch mehrere Blutgefäße förmlich abgeschnitten wurden, so daß trotz herbeigerufener

---

Zuweilen fand sich auch ein entfernter Vetter bei ihr ein. Es war ein hübscher Bursche von vier und zwanzig Jahren, brav aber blutarm, aus Böhmen zu Hause, der Sohn guter Eltern, aber der Vater hatte Unglück und war frühzeitig gestorben.

Der Knabe mußte als Leuchtknabe seinen selbstständigen Verdienst suchen, lernte die Bergarbeit und kam als wandernder Bergknappe auf das kaiserliche Bergwerk, wo er bald durch gutes und anständiges Benehmen zum Steiger vorrückte.

Er war voll Eifer und Lernbegier, aber es fehlte noch in vielen Stücken.

In seinen freien Nebenstunden suchte er mühsam nachzuholen, was er in frühern Jahren versäumt hatte, da er vorerst auf Brod und Erwerb denken mußte.

Er spielte die Zither und blies das Clarinett, und verdiente sich bei der Musikbande, welche die Bergleute unter sich bildeten, manchen Groschen. Wenn eine Hochzeit war, oder sonst ein feierlicher Aufzug, so fehlte der schmucke Franz nicht. Er gefiel den Mädchen, aber er schien es nicht zu wissen, oder kümmerte sich nicht darum. Sie hielten ihn für stolz, während er demüthig und bescheiden war.

Franz hatte ein eigenes Geschick, die Volksweisen auf der Zither gut vorzutragen.

Das versparte er sich auf seine Besuche bei der alten Base, wohin er auch gerne seine Zither mitbrachte.

Dann ging ein freundliches Lächeln über sein sonst ernstes Gesicht. Martha strickte an ihrem Strumpfe, die Alte spann am Spinnrocken, Franz sang seine Lieder, zuweilen erzählte er auch von seiner Heimat oder seiner Mutter. Eine Stunde war vorüber. Martha mußte nach Hause, Franz begleitete sie, meist still und einsilbig neben ihr herschlendernd und eilte wieder an seine Arbeit oder auf sein Stübchen, wo er las oder musicirte.

(Fortsetzung folgt.)

Die natürliche Erzieherin der Tochter ist die Mutter, und die Aufgabe, zu deren Lösung sie anzuleiten ist — dienende Häuslichkeit:

Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung,
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.
Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den Eltern,
Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andre.
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer
Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages,
Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
Daß sie ganz sich vergißt und leben mag nur in Andern!
Denn als Mutter fürwahr bedarf sie der Tugenden alle.

ärztlicher Hilfe der auf diese Weise Verwundete nach wenigen Stunden an Verblutung sterben mußte.

In der Nähe des Armenhauses zu Pleinting hat sich in der Nacht vom 8. auf 9. ds. der Gendarm Gewertshofer der Station Pleinting, k. Bezirksamts Vilshofen, in Gegenwart mehrerer Personen, welche mit ihm auf dem Heimwege begriffen waren, mit seinem Dienstgewehr erschossen.

In Kleinlangheim sich erhängte der Flurschütz von dort mit einer Weide im Schützenhaus; Motive sind noch unbekannt.

Das Großherzogthum Hessen zählt 30 Vorschuß- und Creditvereine.

Berlin ist etwas zu schnell aufgeschossen und es fehlt an der nachhaltigen Ernährung. Die Stadt hat im vorigen Jahre nicht mehr Fleisch verzehrt als im vorhergehenden, obwohl der Mäuler und Mägen gegen 25,000 mehr geworden waren, und die Zahl der Dienstboten hat sich vermindert. In drei Jahren ist die Bevölkerung um 70,000 Köpfe gewachsen und doch stehen 6000 größere und mittlere Wohnungen leer d. h. der Zuwachs besteht namentlich im Zuzug unbemittelter Arbeiterfamilien.

Nach verläßigen Mittheilungen, die in Berliner militärischen Kreisen cirkuliren, hat sich Dreyse über die Chassepots günstig geäußert. Das Urtheil des Verstorbenen scheint der französischen Regierung bekannt geworden zu sein, aber zugleich auch sein Vorwurf gegen die Konstruktion des halboffenen Patronenkastens, der das Tragen des geladenen Gewehres bei regnerischem Wetter nicht gestattet. Die bestandene Probe an den „rothen Blousen" hat zwar nicht Gelegenheit gegeben, diesen Uebelstand zu konstatiren, aber man soll in Frankreich doch daran sein, die Konstruktion in dem Sinne zu verbessern, wie sich Dreyse darüber geäußert. Außerdem soll derselbe gewarnt haben, die neuen Verbesserungssysteme, welche auf eine Vermehrung der Schüsse abzielen, zu adoptiren und unterstützte seine Meinung mit Bezugnahme auf die Führung der Waffe und mit technischen Gründen.

Aus dem Mohrunger Kreise, 7. Jan. In Saalfeld fand gestern ein Nothstandskrawall statt, der glücklicher Weise in seinen Anfängen unterdrückt wurde, aber leicht sehr bedauerliche Dimensionen hätte annehmen können. Es hat nämlich das Landrathsamt bekannt gemacht, daß zum Bau einer mit besonderer Rücksicht auf den Nothstand in Angriff genommenen ¼ Meile langen Chaussee bei Saalfeld eine Arbeitsstelle eröffnet werde, und daß zu diesem Bau am 6. d. M. dort sich Arbeiter melden sollten. Bei dem großen Arbeitsmangel und da von vielen Seiten längere Zeit die Leute auf diesen Bau als eine Abhilfe des Arbeitsmangels verwiesen waren, meldeten sich in Folge der ohne Angabe der voraussichtlich nothwendigen Arbeiterzahl erlassenen Bekanntmachung gestern in Saalfeld gegen 400 Arbeiter aus der Umgegend, welchen jedoch zu ihrer großen Ueberraschung gesagt werden mußte, daß nur etwa 50 Leute bei dem Chausseebau Beschäftigung finden könnten, während die übrigen wieder nach Hause gehen sollten. Verbittert durch die herrschende Noth, aufgebracht durch die erfahrene Enttäuschung und erregt durch den Genuß von Spirituosen, skandalirte ein beträchtlicher Theil der zurückgewiesenen Arbeiter, mißhandelte Polizeibeamte, begann einen Schankladen zu demoliren und veranlaßte mehrere Bäcker, ihre Brodvorräthe unentgeltlich herzugeben. Nur mit Mühe gelang es den einschreitenden Bürgern, die Tumultuanten aus der Stadt zu entfernen.

Durch den starken Schneefall in Ober-Schlesien ist der dortige Eisenbahnverkehr vielfach gehemmt worden. Namentlich haben auch die dortigen Kohlentransporte wesentliche Unterbrechungen erfahren. In Folge dessen zeigte sich hier in Berlin zu Ende der vorigen und anfangs dieser Woche ein sehr empfindlicher Mangel an Kohlen, wie vor kurzem auch von Wien gemeldet wurde.

Bremen, 3. Jan. Die Zahl der im vorigen Jahre über unsere Stadt beförderten Auswanderer war eine gewaltig hohe. Es liegen freilich noch keine genauen statistischen Zahlen vor; doch gibt eine annähernde Schätzung, daß 1867 mehr als 74,000 Personen von der Weser aus Europa verließen. Die Durchschnittszahl der in den fünf vorhergehenden Jahren Ausgewanderten betrug 36,800.

Lokales.

M. Freising, 13. Jan. Gestern versammelten sich auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Krumbach im hiesigen Rathhaussaale die angesehensten Glieder der hiesigen Beamten- und Bürgerwelt, um gleich anderen Städten eine Vorbesprechung über die brennende Frage der Jetztzeit, die Zollparlamentswahlen zu halten. Gleich bei Anfang der Debatte, welche, von Herrn Bürgermeister Krumbach geleitet, sich eines Theils darum drehte, welchen politischen Charakter der Kandidat unseres Bezirkes haben sollte, andern Theils die Bildung eines Komitee's behufs Ausführung der von der Versammlung kundgegebenen Wünsche behandelte, zeigte sich durch die verschwindend kleine Zahl der trotz der Beschlüsse sämmtlicher Kammern der Südstaaten noch immer auf dem exclusiven Standpunkte der Separirung des Südens stehenden Partei, deren Höhe durch Abstimmung festgestellt wurde, daß auch hier das deutsche Interesse bei Beamten und Bürgern vorwiege, und daß man die möglichste Annäherung Bayerns an den Nordbund für das einzige Mittel der Erhalting der Selbstständigkeit Bayerns ansehe.

Nach nahezu einstündiger Debatte wurde ein Komitee aus den Herren v. Stubenrauch, königl. Staatsanwalt, Dr. Wentz, kgl. Direktor der Centrallandwirthschaftsschule in Weihenstephan, (deren Herren Professoren insgesammt an der Versammlung Theil genommen hatten,) Wagner, und Geisenhof, kgl. Advokaten, Kaufmann Karl Mittermeier, Maurermeister Lang und Rechtskoncipient Steinecker durch Akklamation gebildet.

Die Aufgabe dieser Herren wird es nun sein, sich mit den Städten und Bezirken des Wahlkreises Ingolstadt ins Benehmen zu setzen, um eine einheitliche Wahl zu erzielen und so die Zersplitterung der Wahlstimmen zu verhindern. Möge ihnen dieses gelingen. Daß sie das höchste Vertrauen der hiesigen Stadt genießen, hat ihnen die einstimmige gestrige Wahl gezeigt.

Volkswirthschaft, Handel und Industrie.

Aluminiumbronce.

Auf der Ausstellung zu Paris in der französischen Abtheilung war von P. Morin u. Comp., Boulevard Poisonnière 21, ein großer Schrank mit Fabrikaten von dieser Masse ausgestellt, welche deren Anwendung nach den verschiedensten Richtungen zur Anschauung brachte. Das der neuen Bronze seine charakteristischen Eigenschaften ertheilende Metall, das Aluminium, ist in unserem gewöhnlichen Thon enthalten, welcher einen Hauptbestandtheil (etwa ⅙) der ganzen Erdmasse bildet. Die Entdeckung des Metalls erfolgte bereits

Ende der zwanziger Jahre durch Professor Wöhler in Göttingen, allein erst Anfangs der fünfziger Jahre gelang es Deville in Paris, dasselbe in größeren Mengen darzustellen und ein allgemeineres Interesse dafür zu erwecken. Die Ausscheidung ist mit besonderen Schwierigkeiten verbunden und rührt daher der gegenwärtig noch sehr hohe Preis des Metalls (fl. 28 das Pfund). Das Aluminium ist außerordentlich leicht (2,5 sp. Gew.), besitzt eine graulich weiße Farbe und schmilzt bei 700° C. An der Luft ist es ziemlich unveränderlich. Man versuchte dasselbe zu verschiedenen Zwecken in Anwendung zu bringen; doch hat es sich hauptsächlich wegen seines hohen Preises in keiner Branche zu nennenswerther Geltung gebracht. Die eine Zeitlang in Mode gewesenen Schmucksachen konnten, bei der unschönen Farbe des reinen Metalls, doch nur der Rarität halber Liebhaber finden. Eine weit höhere Bedeutung scheint das Aluminium zu gewinnen in seinen Legirungen mit anderen Metallen, namentlich dem Kupfer. Es ertheilt demselben neue, höchst schätzenswerthe Eigenschaften. Ein Zusatz von 1 Proz. zu reinem Kupfer soll dasselbe schon wesentlich verbessern, sein Schmelzen erleichtern und einen bessern Guß in Formen bilden. Verbindungen von 5 Th. Aluminium mit 95 Th. Kupfer und wieder von 10 Th. Aluminium mit 90 Th. Kupfer geben dem Golde sehr ähnliche Legirungen und führen den Namen Aluminiumbronze. Von denselben scheint namentlich das letztere bestimmt zu sein, eine große Rolle in der Zukunft zu spielen. Sie läßt sich trefflich gießen, ist leicht schmiedbar und hammerbar, gut zu feilen und zu drehen, besitzt außerordentliche Härte und Festigkeit gleich dem Stahl, erlangt einen hohen Grad von Politur und läuft an der Luft nur wenig an, in weit geringerem Grade, wie Bronze, Messing, Silber, Gußeisen und Stahl. Von den Säuren der Speisen wird sie fast nicht angegriffen. Ihr sp. Gew. ist gleich dem des Schmiedeisens, nämlich 7,7. Ihr Preis ist gegenwärtig 15 Frcs. das Kilogramm oder 2 Thlr. das Pfund. Man hat sie zu Achsenlagern benutzt, die nach Jahren stärksten Gebrauchs kaum Spuren von Abnutzung erkennen ließen, zu Stanzen beim Durchstechen der Briefmarken, wo sie eine weit größere Dauer als Stahl zeigten, zu Weberschützen, welche die Politur besser wie Stahl behalten, und auch nach der Abnutzung ihren inneren Werth noch besitzen, zu Gefäßen, um Gefrornes aus sauren Früchten zu bereiten. Auch in der Uhrenfabrikation dürfte die Aluminiumbronze zur Herstellung der Räder eine Zukunft haben. Ferner verwendet man sie zu physikalischen Meß-Instrumenten, zu Pferdegeschirren, zu Schmucksachen, namentlich aber zur Herstellung verschiedener Haushaltungsgegenstände, wie Leuchter, Becher, Tafelbestecke. Von letzteren hat Herr Prof. Dr. Meidinger in Karlsruhe für die ständige Gewerbeausstellung dortselbst eine Anzahl Muster bezogen und sich bemüht, ihr Verhalten beim täglichen Gebrauch aus eigener Erfahrung kennen zu lernen. Die Bestecke, sind frisch vom höchsten Glanze, dem reinen Golde täuschend ähnlich. Bei längerem Liegen wird die Masse ein wenig blind, nimmt aber sehr leicht durch Reiben mit Putzpulver ihre brillante Politur wieder an. Mit dem Anlaufen an der Luft bekommt die Masse nach mehreren Tagen auch den unangenehmen Geruch und Geschmack der Kupfer- und Messingwaaren; derselbe wird übrigens ebenfalls durch das Putzen vollständig weggenommen, und hat man die Couverte im täglichen Gebrauch, so empfindet man auch nicht das mindeste Unangenehme; die Masse bleibt völlig geruch- und geschmacklos, wie Silber. Prof. Meidinger, welcher, wie er selbst sagt, in letzterer Hinsicht empfindlich ist, habe nach wenigen Tagen sich schon so an die Masse gewöhnt, daß sie ihm ordentlich lieb geworden ist und er sich durchaus nicht bedenken würde, bei herantretendem Bedürfniß eine größere Anschaffung davon für den Haushaltungsgebrauch zu machen. Die Preise sind nahezu die der galvanisch versilberten Bestecke, ein wenig billiger, nämlich Tafelcouverts (Löffel und Gabel) zusammen, das Dutzend 60 Frcs., die Messer 45 Frcs., Dessertcouverts ebenso 54 und 42 Frcs. (Die Messerklinge je nach Wunsch von Stahl oder Bronze), Kaffelöffel das Dutzend 15 Frcs. (Das Stück von letzteren also 35 kr.; von den großen Löffeln und Gabeln doppelt so viel). Gegen die galvanisch versilberten, sogenannten Christofle-Waaren besitzt die Aluminiumbronce den schätzenswerthen Vorzug, daß sie gleichartig durch ihre ganze Masse ist und sich im Gebrauch abnutzen darf, ohne daß sie ihr Aussehen verliert. Die versilberten Waaren müssen eben doch von Zeit zu Zeit neu überzogen werden, was jedesmal nahezu ⅓ der Kosten des Ankaufspreises verursacht. Wir glauben, daß namentlich in Gasthäusern die Aluminiumbronze im Laufe der Zeit sich sehr einbürgern wird.

Dr. L.

A n z e i g e n.

Preise d. k. Walzmühle Schwaig

vom 11. bis 18. Januar.

bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr	Pf. fl.	Pf. dl.
Weizen.				
Gries feiner und körniger . .	17	25	10	2
Mehl . . . Nro. 0 . .	17	—	10	1
" . . . . . 1 . .	16	—	9	3
" . . . . . 2 . .	15	—	9	—
" . . . . . 3 . .	12	30	7	2
" . . . . . 4 . .	11	15	6	3
" . . . . . 4½ . .	10	—	6	—
Futtermehl . . . 5 . .	4	—	2	2
Kleie schwere . . . 5½ . .	3	18	2	—
" leichte . . . 6 . .	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl . . . . Nro. 1 . .	12	47	7	3
" . . . . . 2 . .	11	47	7	1
" . . . . . 3 . .	10	47	6	2
Futtermehl . . . 4 . .	5	12		1
" . . . . . 5 . .	4	—	2	2

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 13. Mittwoch, 15. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politisches.

München, 12. Jan. Der hiesige Fabrik-, Gewerbe- und Handelsrath hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die HH. Fabrikant Leo Hänle, Moriz Guggenheimer und Angelo Knorr, Kaufleute in München, der hiesigen Bevölkerung als Kandibaten für das Zollparlament zu empfehlen.

Aus dem Wahlbezirk Dillingen. Auf den in Nr. 10 der „Abendzeitung" enthaltenen Artikel von Zusmarshausen d. d. 8. d. M. beeilen wir uns mitzutheilen, daß in Lauingen der Landtagsabgeordnete Frhr. v. Stauffenberg als Zollparlamentskandidat aufgestellt wird. Sicherm Vernehmen nach geschieht dasselbe in Günzburg und Höchstädt, und soweit wir bis jetzt unterrichtet sind, auch in Dillingen. Bei der Aufstellung dieser Kandidatur ging man von der Erwägung aus, daß die Abgeordneten des Südens Männer hervorragender Begabung, unzweifelhafter Vaterlandsliebe und festen Charakters sein müssen.

Nördlingen, 11. Jan. In einer heute dahier abgehaltenen, zunächst von einer Anzahl von Vorstehern der Landgemeinden des hiesigen Bezirksamtes veranlaßten, und aus allen Orten des Rieses stark besuchten Versammlung von Wahlberechtigten wurde der Frhr. v. Castell, Bezirksamtmann zu Nördlingen, von Seite fast sämmtlicher Gemeindevorsteher, des Bezirksamts Nördlingen als Wahlkandidat zum Zollparlament vorgeschlagen, und sprach sich auf erhaltene Aufforderung hin in klarer, wohldurchdachter Rede über seinen Standpunkt aus.

Aus Unterfranken. Für das Zollparlament sind von der großen Majorität der Wahlmänner im Kreise Unterfranken folgende sechs Kandibaten aufgestellt worden, nachdem ein Theil der früher genannten Persönlichkeiten abgelehnt hat: Regierungsdirektor v. Hörmann, Regierungsrath Braunwart (dermalen in Ansbach), der Professor der Finanzwissenschaft Dr. Umpfenbach in Würzburg, Fabrikant J. Sattler in Schweinfurt, Graf v. Luxburg für Kissingen, Fabrikant Dessauer in Aschaffenburg.

In **Hammelburg** soll auch von Seiten des Officiercorps des kgl. bayer. 1. Uhlanenregiments den im Treffen am 10. Juli 1868 gefallenen Regimentsangehörigen ein Denkmal errichtet werden.

London, 11. Januar. Bei dem verhafteten Fenier Lennon in Dublin sind wichtige Papiere gefunden, welche die Pläne der Fenier enthalten. Die Regierung beabsichtigt die Einleitung weiterer Preßprozesse.

Einem Brief aus **Senafe** vom 18. Dez. entnehmen wir Folgendes: Die Tage gleichen hier den letzten englischen September- oder ersten Oktobertagen, nur daß die Sonne größere Kraft hat, die Nächte aber sind bitter kalt. Wer ein Jäger ist, der freut sich des Lebens auf diesem Bergplateau, denn Wild gibt es hier in Ueberfluß: Rothwild verschiedener Sorten, Wildgänse, Enten, Perlhühner, Trappen, Rebhühner und Hasen, die um vieles größer als die englischen sind. Großer Zweifel herrscht über die Frage, wie sich die Proviantirung der Armee gestalten wird, wenn wir erst tiefer in das Innere des Landes vorgedrungen sein werden. Bedenkt man den Mangel jeder ausgiebigen Bodencultur, den Mangel an Haupt- und Seitenstraßen und die Armuth der Bewohner, so muß man wohl zu dem Schlusse gelangen, daß die Armee ihren gesammten Vorrath mit sich zu führen gezwungen sein werde. Die Seuche unter den Pferden hat zu verschwinden angefangen, seit wir aus der Ebene in die Höhe gelangt sind. Die Kavalerie verliert gegenwärtig nicht mehr als 2 Pferde im Tag, während früher ihrer 10—15 gefallen waren. — Aus Magdala liegen Berichte von **Rassam** den 11. Nov. vor. Er schreibt: Die Lage unseres Freundes, des Kaisers, wird mit jedem Tage schlimmer und es sollte mich nicht wundern, wenn wir ihn nie wieder zu Gesichte bekämen. Im ganzen Lande herrscht Anarchie, des Kaisers Ansehen reicht nicht über sein Lager hinaus. Mit etwas Muth könnte ein einziger der 5 großen Rebellenführer die kaiserliche Armee vernichten, noch aber schreckt Theodors Name die Tapfersten

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram.

(Fortsetzung.)

Der Hofcaplan kam auf Ferien nach dem väterlichen Hause. Der Vater hatte eine neue Einrichtung auf seiner Wirthschaft getroffen, wobei er den Rath seines Sohnes wünschte. Auch hatte er für mögliche Fälle sein Testament gemacht. Der Sohn war den Tag über mit seinem Vater, oder beschäftigte sich mit seinen Büchern, am Abend saß er mit Martha im Haingarten oder ging spazieren, er im langen, schwarzen Talar, Martha in der landesüblichen Tracht, denn nie hatte der Vater erlaubt, sie abzulegen, obgleich sich andere, minder bemittelte Mädchen schon nach der städtischen Mode kleideten. Zwar hatte der kurze Rock einem langen Kleide Platz gemacht, aber ihr blühendes Gesicht stand unter einem spitzen Hut, von dem die breiten Bänder rückwärts hinabflatterten. Das Kleid ging hoch herauf über die jungfräuliche Brust, und über das Kleid schmiegte sich der dunkle Spenser, der noch immer ihre schönen Formen abprägte.

Der geistliche Bruder, seinen Studien und dem beschaulichen Ernste seines Berufslebens in der Hauptstadt entrückt, fand in dem Umgang mit seiner Schwester und in dem Austausch ihrer Empfindungen einen Ersatz für die Lücken, die seine Verhältnisse ihm selber unbewußt in seinem Gemüthsleben zurückließen.

In sittenreinen Menschen, denen ihr Beruf auf der einen Seite Entsagung und Aufopferung auferlegt, und welche in treuer Pflichterfüllung längst gelernt haben, alle Regungen ihres Herzens zu prüfen und zu überwachen, findet eine gewisse Art von Schwärmerei einen willigen Boden, die sich so gerne dafür mit erhöhter Wärme auf Alles wirft, was ihnen erlaubt, edel und gut dünkt.

So hatte seine brüderliche Neigung, der Ausdruck seiner Worte, die er an Martha richtete, etwas Fromminniges.

Der junge Mann erging sich offen, ohne Rückhalt in seinen Gedanken und Gefühlen vor seiner treuen Schwester, und schmeichelte sich durch seine Milde in ihr volles Vertrauen, das ihm so gerne entgegenkam.

Sie fragte ihn und lauschte seinen Erzählungen. Er sollte ihr die Welt vermitteln, die sie so wenig kannte und die ihr auch der Bruder nur von seinem Standpunkte aus schildern konnte.

In alle seine Gespräche mischte er, fern von salbungsreicher Phrasenmacherei, seine frommen Anschauungen, die bei ihm aus dem innersten Gemüthe floßen.

Es konnte nicht fehlen, daß der Bruder nebenher nach den Herzensgeheimnissen seiner Schwester forschte. Das Herz des Mädchens war ein Wiesenwässerchen, dem man bald auf den Grund sah. — Sie hatte hier nichts zu vertrauen und nichts zu verschweigen.

(Fortsetzung folgt.)

unter ihnen, und ihre Genossen scheuen sich ihm entgegenzutreten. (Schw. M.)

Nichtpolitisches.

H München, 12. Jän. Am k. Hofe finden während des dießjährigen Carnevals zwei Bälle statt, von denen der erste in der nächsten Woche abgehalten wird. — Als der Betheiligung bei Fälschung der bayerischen 5 fl.-Noten verdächtig wurde dem „Fränkischen Kurier" zufolge der Hopfenhändler Meyer jun. von Blech und ein gewisser Preu von dort gefänglich eingezogen und gegen den Vater des ersteren Verhaftsbefehle erlassen. — Von den Kreis-Ackerbauschulen zählte im Jahre 1866/67: Schleißheim in Oberbayern 25 Schüler, Lurzenhof bei Landshut in Niederbayern 12, Pfrentsch in Oberpfalz 11, Aeußerer Spitalhof bei Bayreuth 16, Triesdorf in Mittelfranken 26, Ramhof bei Donauwörth in Schwaben 12 Schüler. — In dem fünf Quartale zählenden Etatsjahre 1866/67 wurden auf der Münchener Schranne 877,303 Schäffel Getreide verkauft und zwar in den ersten vier Quartalen 667,317 Schäffel (gegen das Vorjahr weniger um 54,620 Schäffel;) die gesammte Umsatzsumme beläuft sich auf 13,801,785 fl., während sie in den ersten vier Quartalen des Vorjahrs 8,092,784 fl. betrug. — Der bayerische Verein für den Ausbau des Domes zu Cöln hat kürzlich aus seinen Vereinsbeiträgen die Summe von 7875 fl. an den Central-Dombau-Verein in Cöln abgesendet, daher im Ganzen seit dem Bestehen des Vereins 196,995 fl. — Die diesjährige Hopfenernte in Bayern betrug 260,000 Ctr. und zwar 130,000 Ctr. in Mittelfranken, 80,000 Ctr. in der Holedau, 15,000 Ctr. in Oberfranken, je 10,000 Ctr. in der Oberpfalz und in der Rheinpfalz. Das ganze übrige Europa ohne Rußland erzeugte nur ca. 540,000 Ctr., wovon auf Oesterreich 180,000, auf Frankreich 80,000, auf Belgien 75,000, auf Preußen und Württemberg je 60,000 und auf Baden 48,000 Ctr. treffen.

Volkswirthschaft, Handel und Industrie.

-o- Freising, 13. Jan. Wir machen hiemit aufmerksam, daß dahier ein Verein gegründet wurde, der sich die Hebung der Rindviehwirthschaft im Allgemeinen, dann insbesonders die Verbesserung und Veredlung des Rindviehschlages in hiesiger Gegend zur Aufgabe gemacht hat. Jedes Mitglied dieses Vereins zahlt, wenn dasselbe dem landwirthschaftlichen Verein angehört, jährlich 1 fl. 30 kr., andere aber zahlen jährlich 2 fl.

Die sämmtlichen Beiträge verwendet der Rindviehzucht-Verein jährlich zum Ankaufe von Stierkälbern, die im Mai unter den Mitgliedern verloost werden. Wir halten diesen Verein für ein sehr nützliches Unternehmen und freuen uns mittheilen zu können, daß ohne besondere Veröffentlichung bereits 80 Mitglieder 105 Loose gezeichnet haben.

Wie wir auf Nachfragen erfuhren, kann man sich an jedem Mittwoch zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags im Gasthause des Herrn Sporrer einzeichnen.

Anzeigen.

Hofraum, dann Wiesen zu Sa. 8,89 Tagwerk; c) in der Steuer-Gemeinde Attaching Wiesen und Äcker zu Sa. 6,39 Tagwerk (die Gerechtsame geschätzt auf 800 fl., die Immobilien geschätzt auf 9991 fl. 36 kr.), belastet mit einfacher Grundsteuer zu Sa. 1 fl. 38$\frac{4}{100}$ kr. und mit ärarialischem Bodenzins zu 1 fl. 9 kr., dann mit 15,845 fl. 10½ kr. Hypothekkapitalien, 820 fl. Zinsenkautionen, 400 fl. Ausfertigungsanschlägen, dann Wohnungs- und Verpflegungsrechten für 6 Personen, nach Vorschrift der §§ 98 u. ff. der Novelle vom 17. Nov. 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes,

Donnerstag den 6. Februar 1868,

Vormittags 9 bis 10 Uhr auf seiner Amtskanzlei, öffentlich an den Meistbietenden. Steigerer haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen und können die näheren Belege auf meiner Kanzlei eingesehen werden.

Freising, 3. Dezember 1867.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(2278-79. 2b)

Bekanntmachung.

Betreff: Hypothek- und Wechselbank gegen Kiening p. deb.

Aus gerichtlichem Auftrag versteigert Unterzeichneter im Zwangswege zum Erstenmale nach Vorschrift der §§ 98 u. ff. der Novelle vom 17. November 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes, nicht unter dem Schätzungswerthe von 6,973 fl. 30 kr. das den Eheleuten Michael und Theresia Kiening gehörige Funkbauernanwesen Hs.-Nr. 19 in Ottenburg, Gemeinde Günzenhausen, k. Landgerichts Freising, enthaltend in der Steuergemeinde Günzenhausen: das Hauptanwesen zu 33,29 Tagwerk, in der Steuer-Gemeinde Eching: Eingehörungen zu 5,84 Tagw., belastet mit einfacher Grundsteuer zu 5 fl. 18$\frac{53}{100}$ kr. mit Gefällsbodenzins zum Staate mit 24 fl. 37 kr. 5 hl. Handlohnsbodenzins zu 20 kr. 7 hl. zum Staate und einem Kornbodenzins aus 4 Metzen 3 Vierlingen 1 Sechzehntel, dann mit 7445 fl. verzinslichen Hypothekkapitalien und 480 fl. Zinsenkautionen

Dienstag den 17. März 1868,

Vormittags von 9 bis 10 Uhr,

in einem Seitenzimmer des Wirthshauses zu Günzenhausen öffentlich an den Meistbietenden, wobei nur solche Steigerer zugelassen werden, welche sich über Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen vermögen.

Am nämlichen Tage **von 11 Uhr Vormittags beginnend,** versteigert der Unterfertigte im besagten Funkbauernanwesen selbst, mehrere als hypothekarische Pertinenz desselben erklärte Mobilien, als: 2 Pferde, 4 Kühe, 1 Kalb, 2 Wägen, 1 Pflug, 1 Egge, etwas Korn, Heu und Grummet öffentlich an den Meistbietenden nicht unter dem Schätzungswerthe und nur gegen sofortige Baarzahlung.

Freising, am 7. Januar 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(72-73. 2a)

Ein **Versatzzettel** wurde gefunden. Das Nähere in der Expedition. (75)

Ausschreibung von Eichenverkauf.

Am **Samstag den 25. ds. Mts., Mittags 12 Uhr** werden in der Gemeinde-Waldung zu Inkofen 7 große Eichstücke in der Länge von 11 bis 24 Schuh, nebst 12 Weißbuchen versteigert. Die näheren Bedingungen werden an Ort und Stelle kundgegeben, die Zusammenkunft ist im Brand.

Die Gemeinde-Verwaltung Inkofen.
Kain, Vorsteher.

(71)

Landwirthschaftlicher Verein.
Von 1 bis 3 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Wahl der bayerischen Abgeordneten zum deutschen Zollparlament betr.

In Vollzug des Regierungs-Ausschreibens vom 27. v. Mts. (Kreisamtsblatt 1867, Seite 2113) wird behufs Vornahme der Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Zollparlamente veröffentlicht, was folgt:

I. In jeder politischen Gemeinde ist nach dem obiger Ausschreibung beigefügten Formulare A die Wählerliste doppelt in der Weise anzufertigen, daß alle Angehörigen des bayerischen Staates, welche

1. dem Staate eine direkte Steuer entrichten,
2. das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben,
3. in dem Gemeindebezirke ihren Wohnsitz haben,
4. weder unter Curatel stehen, noch einem Concurs- oder Fallitverfahren ausgesetzt sind, noch eine Armen-Unterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im Jahre 1867 bezogen haben, noch wegen eines Verbrechens oder Vergehens des Diebstahls, der Unterschlagung, des Betruges, der Hehlerei oder der Fälschung verurtheilt worden sind oder in Folge rechtskräftiger Verurtheilung wegen eines anderen Vergehens die im Art. 28, Ziffer 4 und 5 des Strafgesetzbuches bezeichnete Fähigkeiten oder einzelne derselben verloren haben, ohne in diese Rechte wieder eingesetzt worden zu sein —

in alphabetischer Reihenfolge verzeichnet werden.

II. Diese doppelt angefertigte und von dem Gemeindevorstande unter Beifügung des Datum unterzeichnete Wählerliste ist spätestens vom 10. ds. Mts. angefangen zu Jedermans Einsicht mindestens 8 Tage lang aufzulegen und die geschehene Auflage unter Angabe des Lokales mit dem Beifügen in gewohnter Weise öffentlich zu verkünden, daß innerhalb 8 Tagen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste bei dem Gemeindevorstande oder der von demselben niedergesetzten Commission unter Beibringung der Beweismittel Erinnerungen schriftlich oder mündlich zu Protokoll gebracht werden können; gleichzeitig ist die Abgrenzung des Wahlbezirkes, der Name des Wahlvorstehers und seines Stellvertreters, Lokal, Tag und Stunde der Wahl öffentlich bekannt zu geben.

III. Sollte die Liste innerhalb der 8tägigen Frist beanstandet werden, so ist jeder einzelne Fall ungesäumt dem unterfertigtem Amte zur Entscheidung vorzulegen. – In diesem selteneren Falle ist genau nach § 4 der obiger Ausschreibung angefügten Instruktion zu verfahren.

Regelmäßig werden keine Einwendungen gemacht werden, dann sind die beiden Exemplare der Wählerliste zwischen dem 9. und 22. Tage nach dem Beginne der Auslegung (1. Februar) in der Weise zu behandeln, daß dem einen — Hauptexemplar — Abschluß und Bescheinigung, wie solche im Formular A mit größerem Drucke vorgezeichnet sind, beigefügt werden, auf dem anderen dagegen Abschluß und Bescheinigung mit den in der Anmerkung angegebenen Zusätzen versehen werden.

IV. Das Hauptexemplar der Wählerliste hat der Gemeindevorstand sorgfältig anfzubewahren, das zweite Exemplar hingegen dem Wahlvorsteher behufs Benutzung bei der Wahl zuzustellen resp. wo er beide Eigenschaften vereint selbst zu gebraucheu.

Um jedoch die richtige Herstellung der Wählerlisten controliren zu können, sind die sämmtlichen Listen bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 10 fl. vor dem 3. Februar h. Js. anher einzusenden.

V. Der Tag zur Vornahme der Wahl ist auf Montag den 10. Februar 1868 von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends festgesetzt.

Wahlbezirke und Gemeinden.	Seelen-Zahl.	Wahlvorsteher.	Stellvertreter.	Wahllokal.
I. Stadt Moosburg,	2259	Bürgermeister Beringer,	Magistratsrath Seidl,	Saal des Magistratsgebäudes.
II. die Gemeinden: Aiterbach, Allershausen Tünzhausen,	1399	Gemeindevorsteher von Allershausen,	Gemeindev. von Tünzhausen,	Wirthshaus zu Allershausen.
III. die Gemeinden: Neustift, Marzling, Dintenhausen Altaching.	2664	Gemeindevorsteher von Neustift,	Gem.-Ausschußmitglied Kainz von Neustift,	Ismaier (Neustift(Löwenwirth)
IV. die Gemeinden: Eching, Giggenhausen, Massenhausen, Günzenhausen, Neufahrn,	2259	Gemeindevorsteher von Giggenhausen,	Gemeindev. von Neufahrn,	Wirthshaus in Neufahrn.
V. die Gemeinden: Gremertshausen, Sünzhausen, Pulling, Thalhausen, Wippenhausen, Vötting,	2022	Gemeindevorsteher von Vötting,	Gemeindev. v. Sünzhausen,	Wirthshaus in Vötting.
VI. die Gemeinden: Großnbbach, Hohenbercha, Jarzt, Kranzberg,	1649	Gemeindevorsteher v. Kranzberg,	Gemeindev. v. Hohenbercha,	Wirthshaus in Kranzberg.
VII. die Gemeinden: Haindlfing, Itzling,	307	Gemeindevorsteher v. Haindlfing	Gemeindevorsteher von Itzling,	Wirthshaus in Haindlfing.
VIII. die Gemeinde Hallbergmoos,	440	Gemeindevorst. v. Hallbergmoos,	Gem.-Pfleger v. Hallbergmoos,	Wirthshaus in Hallbergmoos.
IX. die Gemeinden: Schlipps, Lauterbach, Hohenkammer, Kammerberg,	1754	Gemeindev von Hohenkammer,	Lehrer Herzinger, Hohenkammer,	Wirthshaus in Hohenkammer.
X. die Gemeinden: Johanneck, Paunzhausen,	712	Gemeindev. von Johanneck,	Gemeindev. v. Paunzhausen,	Wirthshaus in Johanneck.
XI. die Gemeinden: Langenbach, Oberhummel, Nadlfing,	1224	Gemeindev. von Langenbach,	Gemeindevorsteher v. Hummel,	Wirthshaus in Langenbach.
XII. die Gemeinden: Naudlstadt, Airischwand, Figelsdorf, Appersdorf, Reichertshausen, Pfettrach, Attenkirchen, Baumgarten, Sillertshausen,	2894	Gemeindev. von Naudlstadt,	Gem.-Ausschußmitglied Brückl,	Bäckerwirth in Naudlstadt.
XIII. die Gemeinden: Mauern, Schweinersdorf, Hörgertshausen, Reichertshausen, Enghausen,	1745	Gemeindev. von Mauern,	Gemeindev. v. Schweinersdorf,	Wirthshaus in Mauern.
XIV. die Gemeinden: Bruckberg, Bruckbergerau, Margarethenried, Gammelsdorf,	1395	Gemeindev. von Bruckberg,	Gemeindev. von Bruckbergerau,	Wirthshaus in Bruckberg.
XV. die Gemeinden: Inkofen, Inzkofen, Wang, Volkmannsdorferau, Niederambach, Hagsdorf, Thonstetten,	1914	Gemeindev. von Thonstetten,	Gemeindevorsteher von Wang,	Neue Post in Moosburg.
XVI. die Gemeinden: Zolling, Haag, Plörnbach, Wimpasing, Angelberg,	1663	Gemeindev. von Zolling,	Gemeindevorsteher v. Angelberg,	Wirthshaus in Zolling.
XVII. die Gemeinden: Kirchdorf, Palzing, Wolfersdorf, Dürnhaundlfing, Hemhausen, Hirnkirchen, Berghaselbach,	2403	Gemeindev. von Kirchdorf,	Gemeindevorsteher v. Palzing,	Wirthshaus in Kirchdorf.

VII. Die ernannten Wahlvorsteher haben sich mit ihren Obliegenheiten nach Maßgabe der §§ 9 bis 24 und 27 der vorerwähnten Instruktion genau vertraut zu machen, etwaige Zweifel durch rechtzeitige mündliche oder schriftliche Anfragen zu beseitigen und ihre staatsbürgerliche Funktion getreu zu erfüllen.

VIII. Zum Zwecke eingehender Instruktion haben sich sämmtliche Wahlvorsteher und deren Stellvertreter am **Mittwoch den 22. Januar, Vormittags 9 Uhr,** bei unterfertigter Behörde einzufinden, woselbst auch die Formularien in Empfang genommen werden können.

Am 8. Januar 1868.

Königliches Bezirksamt Freising.

v. n.

Rudhart, königl. Assessor.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 14. Donnerstag, 16. Januar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 35 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Zur Beachtung.

Da von uns die Expedition der Blätter regelmäßig geschieht, aber dennoch verschiedene Klagen über unregelmäßige Zustellung einlaufen, so ersuchen wir die verehrl. Abonnenten, bei wieder vorkommenden Unregelmäßigkeiten, sofort bei der betreffenden kgl. Postexpedition zu reklamiren, im Falle aber keine Abhilfe des Uebelstandes erfolgen würde, sich direkt an uns zu wenden, worauf die nöthigen Schritte gethan werden.

Auf das **Tagblatt mit Amtsblatt** sowohl als auch auf das **Amtsblatt allein** kann noch immer bei jeder Postexpedition und bei den Postboten abonnirt werden.

Die Redaktion des Freisinger Tagblattes.

Politisches.

⊙ München, 12. Jan. Wer ein Freund des Beamtenstandes ist, dem liegt daran, daß derselbe für seine Leistungen in einer Weise bezahlt werde, die ihm ein anständiges Auskommen verschafft. Nun aber ist der Staat nicht im Stand, das ganze große Beamtenheer so zu honoriren, daß dasselbe damit zufrieden sein kann. Er muß deßhalb daran denken, die Beamtenmasse zu vermindern, um die beschäftigten und aktiven desto reichlicher bezahlen zu können. Das ist der Grund, weßhalb die Reduktion der Beamten verlangt und — setzen wir hinzu — auch vom Staate angestrebt wird. Die Abgeordnetenkammer wird auch aller Wahrscheinlichkeit nach in gerechter Würdigung des Umstandes, daß eine Familie bei der geringen Besoldung des Familienhauptes nicht bestehen kann, wenn nicht Privatvermögen vorhanden ist, eine Theuerungszulage bewilligen, aber dabei die Staatsregierung auffordern, die Reduktion der Beamten mit aller Energie zu betreiben. Erst dann, wenn nachgewiesen werden kann, daß eine ausreichende Beamtenverminderung vorgenommen wurde, wird die alle Zeit widerrufliche Theuerungszulage zum Gehalte selbst geschlagen. Das scheint uns auch der korrekte Weg zu sein, um die Gehalte wie es noth thut zu erhöhen und doch die Steuerkraft des Landes nicht weiter in Anspruch zu nehmen, als es bisher schon der Fall gewesen.

— Mit dem 31. Dezember 1867 betrug die Gesammtsumme der militärischen Heirathscautionen die runde Summe 20 Millionen, worunter sich nur 225,000 fl. ausländischer, und diese fast ausschließlich österreichischer Papiere befinden.

Darmstadt, 10. Jän. Die neueste Volkszählung zeigt für hiesige Stadt eine Vermehrung von 2151 Köpfe. Sie entziffert 31,371.

Nichtpolitisches.

* Freising, 15. Jan. Rathdiener **Rauch** dahier segnete gestern das Zeitliche. Er ist wieder einer aus dem Häuflein, das immer mehr und mehr zusammenschmilzt, aus dem Häuflein der Veteranen. Rauch war ein wackerer Mann, deßhalb wird ihm die Liebe auch zur letzten Ruhestätte das Geleit geben. Er war im Besitze des Felddienstzeichens, des Veteranenkreuzes und der goldenen Ehrenmünze des Ludwigsordens.

F Wolfratshausen. Nachdem bei uns die Kälte über 14 Tage auf einer Höhe von 11° bis 12° R sich erhalten hatte, hat sich dieselbe seit ein paar Tagen auf 4° bis 5° vermindert, was nicht blos für die Menschen, sondern besonders für die armen Thiere sehr wünschenswerth ist; denn es wurden bereits viele Vögel, besonders Raben, Spatzen und Ammern, welche dem Froste und Hunger erlagen, todt

Feuilleton.

Die Berliner Volkszeitung bringt in ihrer Sonntagsnummer vom 12. Jan. Folgendes: Ein Nachtstück. Am Ende eines Dorfes in Ostpreußen steht ein kleines, niedriges, einsames Haus aus Holz, wie es die Losleute fast immer bewohnen, wie überhaupt die mehrsten Bauernhäuser wenig anders gebaut sind. Vier Zimmer mit einem kleinen Fenster und je einer fast dunkeln Kammer daran, in der Mitte des Hauses der weite Schornstein mit Durchgang, zwei kleine Hausflure mit Leitern nach dem Boden, das ist der ganze Grundriß des Hauses mit getrennten Wohnungen für vier und mehr Familien; denn selten bewohnt Eine ein Zimmer mit Kammer allein. Nur besonders Glückliche können die Miethe von 7 bis 10 Thalern für eine solche Wohnung allein erschwingen. Der Staketzaun vor dem Häuschen, der im Sommer das winzig kleine Gärtchen schützte, ist längst verbrannt. Wir arbeiten uns durch den hohen, losen Schnee. Die eingeklinkte Hausthür öffnet sich schwer, da eingedrungene Schneemassen ein Hinderniß bieten. Leise treten wir in die Stube rechts, die eine bis zum Herbste gutgestellte Losmannsfamilie allein bewohnt. Ein Schneestreifen hat noch durch die Fugen der Stubenthür den Eingang gefunden, und zeichnet auf dem Lehmestrich einen weißen Strich. Die geweißten Wände sind mit Eis-Kristallen bedeckt, das Fenster so dicht befroren, daß im Zimmerchen nur ein Halbdunkel herrscht. Der Kamin zum Kochen an der Wand am Schornsteine hat keine Thüren mehr; sie sind verbrannt. Lange nicht benutzt, ist er voll Stroh gestopft, um dem Winde und dem Schnee den Eingang zu wehren. Am Tische rechts in der Ecke sitzt ein junges, eingehülltes Weib, gedankenlos, mit den Händen den Zipfel ihres Tuches über ein kleines Mädchen deckend, welches die Füßchen auf die Klumpen gestellt, sich in ihren Schoß geworfen. Auf der Ofenbank, am eiskalten Ofen, liegt aus Gewohnheit ein schlafender Knabe, mit einem zerrissenen Sacke bedeckt. Von dem dürftigen Bette links in der Ecke, welches die ganze Familie aufnehmen muß, wollen wir schweigen. Es ist nicht in Ordnung gebracht. Wahrscheinlich hat das kleine Mädchen die Wärme in demselben suchend, es nur eben verlassen, um von der Mutter Brod zu verlangen. Unter dem Bette gähnt schwarz ein viereckiges tiefes Loch. Zur Aufnahme von Kartoffeln bestimmt, blieb es dieses Jahr leer, und der Holzdeckel desselben ist längst verbrannt. Die kleine Blechlampe auf dem Ofen ist bestäubt und befroren, da lange schon kein Oel da war, die Abende zu erhellen. Eine peinliche Stille herrscht in dem Zimmer, nur von dem leisen Weinen des kleinen, hungrigen Mädchens unterbrochen, von dem Knistern der Scheiben, die der Frost sprengt.

Unter schweren, langsamen Schritten hört man draußen den Schnee knarren. Die Frau lauscht.

„Maricke, weine nicht, der Vater kommt; er bringt Geld und Brod, er war ja schon acht Tage auf Arbeit aus."

Der Vater tritt ein, eine große, kräftige, aber vom Elend und Ermüdung gebeugte Gestalt. Die Klumpen, ja die über die Beinkleider gezogenen wollenen Socken voll Schnee, den langen Stock mit der Eisenspitze in der Hand, den Reise- oder jetzt besser Bettelsack auf dem Rücken, die Pelzmütze mit einem Tuche gegen den Schneesturm festgebunden. Die Augen der Frau

auf dem Schnee gefunden. Bei dieser Gelegenheit drängt sich uns unwillkührlich die Frage auf, als ob es nicht eine moralische Pflicht der Bezirksamtsvorstände ist, nachdem in Städten und Märkten zur Erhaltung dieser für Gartenbau und Landwirthschaft so nützlichen Thiere allenthalben öffentlich aufgefordert wird, auch die Ortsvorstände und besonders die Schullehrer der Gemeinden von Amtswegen zu bestimmen, daß Kinder und Dienstboten sich ebenfalls mitleidig um die armen Thiere annehmen sollen. Derartig wiederholte öffentliche Aufträge (beziehungsweise Vorstellungen) dürften auf so manches rohe, gefühllose Gemüth der heranwachsenden Burschen eine wohlthätige Wirkung ausüben und Manchen, dem in der Jugend Mitleid für Thiere eingeimpft wurde, wird sich als herangewachsener Bursche besinnen, einen Kameraden oder Zechgenossen, auch wenn er gereizt ist, das Messer in den Leib zu rennen und dadurch zum Mörder zu werden.

In Ottenberg bei Pottenstein hat sich ein Bauer erdrosselt, indem er ein Tuch um den Hals schlang und mit einem alten Flintenlauf so lang herumdrehte, bis dem Manne der Athem ausblieb.

In Simbach wurde am heil. Dreikönigstage Nachts dem Privatier Martin Einkammer durch einen Ziegelschläger der Schädel derart zerschlagen, daß man für seine Augen, die fast ganz herausgeschlagen wurden, besorgt ist. Derselbe wehrte sich mit seinem Messer auch derart, daß er seinem Gegner mehrere erhebliche Stich- und Schnittwunden beibrachte und derselbe in Folge des großen Blutverlustes vom Platze getragen werden mußte.

Aus Klosters, im Kanton Graubünden, berichtet man über eine interessante Bergbesteigung. Am 28. Dezember haben von dort aus drei Mitglieder des schweizerischen Alpenklubs eine Besteigung des 11,000 Fuß hohen Selvretta-Horns unternommen.

Aus Neapel, 9. Jan., wird telegraphirt: Der Ausbruch des Vesuvs hält in bedrohlicher Weise an. Große Lavamassen sammeln sich langsam in der Richtung von Torre del Greco an und Erdstöße wurden während der letzten beiden Nächte deutlich wahrgenommen.

London. Die norwegische Brigg „Saul Frederik", mit einer Weizenfracht nach London, scheiterte vor Harsborough. Der Master mit sechs Anderen ertrank. Zwei Jungen wurden, nachdem sie große Leiden ausgestanden, gerettet und glücklich in Yarmouth ans Land gebracht.

Zu den Zollparlamentswahlen.

Freising, 12. Jan.*) Die Geschichte von Freising, Stadt und Landbezirk, ließe einen so christlichen Sinn bei der Mehrzahl der Bewohner erwarten, daß dieselben bei jeder wichtigen Handlung in erster Reihe ihr Gewissen zu Rath ziehen. Wenn es nicht so ist, so sollte es wenigstens so sein. Der Christ theilt seine Zeit in Gebet, Arbeit und Erholung. Zum Leiter des Gebetes hat er den Priester, seine Erholung ist seine eigenste Sache. Die Organisation der Arbeit aber, das ist der Staat. Die Frucht der Arbeit, die Größe des Lohns derselben, der erträgliche Zustand der menschlichen Gesellschaft, hängt von der Leitung der Arbeit ab. Die Sorge für tüchtige Vorarbeiter darf daher dem Christen keine gleichgiltige sein; selbst wenn er für sich mit dieser Erde abgeschlossen hätte, gebietet ihm die Nächstenliebe seines Theils nicht sorglos zu sein, ob seinen Mitmenschen, ob den Nachkommen Segen aus der Arbeit sprosse, ob sie nicht Steine finden, wo sie Brod suchen dürften. Es steht die große Aufgabe vor uns, einen erträglichen Zustand der staatlichen Gesellschaft wiederzugewinnen. An ihrer Lösung hat das Zollparlament eine wichtige Mitwirkung. Ich richte daher diese Worte zunächst an Jene, welche durch die schwere Sorge um das tägliche Brod sich leicht zu dem Gedanken hinreißen lassen, für dergleichen Dinge mögen nur Andre sorgen. Allerdings haben diese Andern eine erhöhte Verpflichtung für solche Sorge, aber bedenkt, daß bei der Wahl jeder Mann nur Eine Stimme hat. Wer sie abgeben will, muß schleunig dazu thun, wem er sie geben will. Um sich leichter zurecht zu finden, ist heute auf Einladung des Herrn Bürgermeisters Krumbach eine Versammlung zusammengetreten, und hat einen Ausschuß gewählt, welcher zunächst seine vermittelnde Thätigkeit zur Zusammenführung von Wählern und Wahlkandidaten anbietet und noch zeitig genug zur eingehenderen Erörterung Gelegenheit bieten wird, mit diesen Worten vorerst nur regere Theilnahme an der Sache angeregt haben möchte.

M. Wagner, Rechtsanwalt.

Freising, 14. Jan. Was ich von einem Mandatnehmer zum Zollparlament verlange, gebe ich nachstehend deßwegen öffentlich bekannt, weil für den Fall, daß ich eine größere Zahl Gesinnungsgenossen haben sollte, diese mit mir den in unserm Bezirk auftretenden Kandidaten das

*) Wir bitten Herrn Einsender wegen verspäteter Aufnahme dieses Artikels um Entschuldigung. D. R.

sind fragend auf ihn gerichtet. Stumm nickt er mit dem Kopfe und legt eine Krähe und einige kleine Vögel auf den Tisch.

„Sie sind erfroren, koche sie." —

„Womit? ich habe kein Holz, an Salz nicht zu denken."

„Borge bei den Nachbaren."

„Hat keiner. Die Nachbaren auf der anderen Seite sind seit Tagen fort betteln; der Nachbar nebenan erkrankte in der Stadt und starb im Lazareth."

„Es ist hier so kalt als draußen; holtest Du oder der Junge kein Sprock?" —

„Der Schnee ist zu tief; wir kamen seit Tagen nicht mehr durch. Beim letzten Gange hat sich Karl, dort liegt er, die Füße abgefroren." —

Eine traurige Pause trat ein, dann fragte die Frau: „Vater Du warst auf Arbeit an der Eisenbahn; bringst Du kein Geld mit?" —

„Man schickte mich von der Stadt auf die nächste Station; ein schwerer Marsch mit hungrigem Magen; und von da — nach Hause, da keine Karren da wären." —

„Und gingst Du nicht zur Narve-Entwässerung, Vater?"

„Da habe ich gearbeitet, schwer gearbeitet, und erhielt 5 Sgr. den Tag. Davon wurde ich allein bei den theuren Preisen nicht satt; vielweniger war für Euch beizulegen. Da ging ich fort und — bettelte mich nach Hause." —

„Vater, wir mußten es auch, um nicht zu verhungern; jetzt ist der Schnee zu tief, wir zu schwach. Seit zwei Tagen kommen wir nicht mehr fort. Jetzt — hungern wir. Suchtest Du aber nicht bei Bauern zu dreschen? Die hätten Dir doch das Essen und für uns 1 Sgr. 4 Pf. gegeben?" —

„Habe versucht, Mutter; aber es hat beinahe keiner mehr zu dreschen, die Scheunen sind leer." —

„Vater, der Exekutor war hier, wegen rückständiger Klassensteuer. Er fand nichts zu nehmen. Vater, was thun wir, damit die Kinder und wir nicht verhungern? — Ich hörte einmal von 600,000 Thalern Unterstützungsgeldern, die bei der Regierung liegen sollen." —

„Mutter, ich hörte auch, aber jetzt ist's stille davon. Wenn's das Wetter erlaubt, gehen wir alle betteln. Die Kraft ist erschöpft; arbeiten kann ich auch nicht mehr, wenn's selbst Arbeit gäbe" —

„Vater, ehe es dahin kommen muß, — warst Du bei dem großen benachbarten Grundbesitzer nach Arbeit? —

„Ach Gott ja, aber er hat ja keine, kaum Getreide genug, um seinen eigenen Leuten Deputat geben zu können. Da bekam ich das Brod" — er nimmt es aus dem Bettelsack — „es ist gefroren, aber eßt; ich aß dort warme Suppe, ich halte schon eine Weile aus. — Der Bettelstab ist eine schwere Arbeit. — Und nur auf den Gütern giebt's noch Essen und Brod. Die Bauern haben selbst nichts. Sie haben die Höfe geschlossen, um nicht die Nothleidenden mit Worten abweisen zu müssen." —

Die Familie versank in düsteres Schweigen, in Gedanken an den Bettelstab. (B. u. B.-F.)

Ein trauriges Bild aus dem Leben! Nicht ein bestimmtes Bild, aber 30,000 bis 40,000 solcher oder ähnlicher Scenen spielen jetzt leider ungefähr täglich im Regierungsbezirk Gumbinnen allein!!! Helft!!!

(Die Fortsetzung der Geschichte „Aus den Bergen" werden wir morgen wieder geben. D. R.)

emeinschaftliche Verlangen zur Erklärung vorlegen könnten, oder es zu erfüllen bereit, und damit der von uns gesuchte Vollmachtnehmer sei.

Der Kampf Deutschlands mit den Nachbarstaaten ist in zweifacher, ein territorialer und ein wirthschaftlicher. Der erste vorzugsweise schließt jede persönliche Geschmackswahl aus, und gebietet die Einheit Deutschlands in Beziehung auf Wehrkraft, weil wir heute so gewiß als in unglücklicher Vergangenheit das Opfer der Nachbarregierungen werden, welche unsere Schwäche als nothwendige Vorbedingung ihrer Stärke erachten. Die sofortige Einheit Deutschlands in Beziehung auf gemeinschaftliche Schutz- und Trutzwehr zu verlangen ist deßwegen eine Aufgabe des Zollparlaments, wenn sie ist mit dem bestehenden Schutz- und Trutzbündniß noch nicht hergestellt. Dieses ist nemlich zur Stunde nur ein dynastischer Vertrag, daher keine Gewähr für die kritischen Augenblicke. Nur die Form eines Verfassungsgesetzes vermag die einheitliche deutsche Wehrkraft sicher zu stellen. Die Einzelheiten dieser Form zu finden, sei es Eintritt in den norddeutschen Bund, oder Annahme eines gleichlautenden Verfassungsgesetzes von sämmtlichen Staaten Süddeutschlands und des norddeutschen Bundes, oder eines dritten Weges, ist Aufgabe der Vollmachtnehmer, sie deßfalls zu binden, schließt die Natur ihres Geschäftes aus. Dagegen sind sie bezüglich des Endzieles um so fester zu binden und dieses Endziel lautet: ein Gesetz für Gesammt-Deutschland, welches Jeden ohne Ausnahme, die Fürsten inbegriffen, zum Hochverräther stempelt, der die Einheit der Wehr gegenüber dem Ausland verletzt.

Der Fortbestand Deutschland hängt nicht minder von dem wirthschaftlichen Kampf ab, den es gegenüber dem Ausland zu bestehen hat. Ihn zu führen ist die allseitig zugestandene nähere Aufgabe des Zollparlaments. In dieser Beziehung habe ich eine Meinung auszusprechen, welche nicht so verbreitet sein möchte als die vorstehende. Das Gedeihen oder Darniederliegen von Landwirthschaft, Industrie und Handel halte ich in erster Reihe von der Handhabung der Verbrauchssteuern abhängig. Soll unsere Industrie mit den ausländischen konkurriren können, so bedarf sie zugleich tüchtiger und wohlfeiler Arbeiter. Diese sind nur denkbar, wenn ihre Bedürfnisse gut und wohlfeil zu haben sind. Wie kann aber die Landwirthschaft gedeihen, wenn es auf Wohlfeilheit ihrer Erzeugnisse abgesehen ist? Sehr wohl, wenn der Preis ihrer Erzeugnisse ihnen zufließt und nicht in Verbrauchssteuern aufgezehrt wird. Ein Beispiel und zwar ein Beispiel, das trotz aller Spottlust für Bayern besonders wichtig und verständlich ist. Ein Arbeiter, welcher mit Familie täglich drei Maß Bier verzehrt, zahlt jährlich 27 fl. Verbrauchssteuer nur in diesem Artikel. Um wie viel leichter würde nun ein Fabrikant mit 100 Arbeitern dem Ausland Concurrenz bieten, wenn diese Verbrauchssteuer nicht wäre, von welcher überdieß ein beträchtlicher Theil ganz nutzlos von der Perzeption verschlungen wird. Kommt das Aufblühen der Fabrikindustrie schon in erster Reihe der Landwirthschaft durch erhöhte Nachfrage ihrer Erzeugnisse zu gut, so wird diese noch viel mehr der direkten Wirkung sich erfreuen, welche die aus der größeren Wohlfeilheit erhöhte Consummtionsfähigkeit erzeugt. Hat es nun für den bayerischen Landwirth eine Bedeutung, ob Gerste ein gefragter Artikel ist oder nicht? Denke er sich nun zu dem Bisherigen, daß durch die dermalen mit der Verbrauchssteuer der Bierproduktion aufgelegten Fessel dieselbe der große Export nicht geworden ist, der er hätte werden können und dem Geleisteten zufolge hätte werden müssen, sondern daß durch die vernünftigere Besteuerung des Zollauslandes das Bier Einfuhrartikel wird (wir leben in der Zeit der Eisenbahnen), so wird er schlüßig werden, daß er in Zukunft keine Gerste zu bauen hat, oder sie den Schweinen vorwerfen kann. Wie mit diesem Gegenstand der Verbrauchssteuer, so ist es mit jedem andern, der im Zolldeutschland erzeugt wird. Ganz anders ist es mit Verbrauchssteuern, deren Gegenstand wenigstens überwiegend im Zollausland erzeugt werden, wie z. B. der Tabak. Kurz gefaßt, ich halte nur den für Uebertragung eines Mandats würdig, der die Geschichte der Steuern im Allgemeinen, insbesondere aber die enorme Wirkung kennt, welche die richtige oder unrichtige Handhabung der Verbrauchssteuern hat. Ich halte dafür, daß auf keinem Gebiet des Gemeinwesens so arg geirrt und gesündigt worden ist, als auf dem des Steuerwesens, und daß der Staat alle andern auf wirthschaftlichem Gebiet überflügelt, welcher mit einem richtigen Steuersystem vorangeht. Möchte es Deutschland sein.

Diese zwei Dinge also verlange ich von meinem Vollmachtnehmer. Der Schutz des territorialen Bestandes Deutschlands muß durch ein Verfassungsgesetz, nicht blos durch Vertrag gesichert werden. Der volkswirthschaftliche Kampf mit dem Ausland muß durch Besserung des Steuersystems erleichtert werden.

Finde ich Gesinnungsgenossen, so wollen wir dem oder den Candidaten gemeinschaftlich auf den Zahn fühlen.

M. Wagner.

Zρ Freising, 14. Jan. Auf die neuliche Empfehlung des Abgeordneten Crämer von Doos in diesem Tagblatte diene die Nachricht zur Kenntnißnahme und Würdigung, daß die Candidatur des genannten Abgeordneten in Ingolstadt durchaus keine günstige Aufnahme gefunden hat. Am letzten Sonntag, wo denn auch in Ingolstadt eine Vorbesprechung geschah, in welcher Abgeordneter Crämer von der Fortschrittspartei vorgeschlagen wurde, trat die Hälfte der Eingeladenen, lauter einflußreiche Persönlichkeiten, sofort mit einem entschiedenen Nein diesem Vorschlage entgegen. Einen Vermittlungsvorschlag nahm die Fortschrittspartei nicht an.

Zur hiesigen Besprechung in einem neulichen Artikel darüber sei bemerkt, daß die bayerische Partei, wie sie mit Recht heißen kann, nicht nach dem numerischen Verhältnisse, wie es sich in der Vorbesprechung, auch in Folge von zu geringer Kenntniß des zu behandelnden Gegenstandes, herausstellte, zu beurtheilen ist.

Viele Wahlberechtigte wußten von dem Termine der Vorbesprechung gar nichts, da er erst im Sonntagsblatt bekannt gegeben wurde, das gar viele Abonnenten erst Mittags zu Gesicht bekamen, wie es dem Verfasser dieser Zeilen ergangen. Auch muß dies sehr auffallend hervorgehoben werden, daß am Domberge von einem die Vorbesprechung rechtzeitig noch ankündigenden Placat nichts zu sehen war.

Die Art der Einladung trug viel Schuld, daß die Zahl derjenigen, welche weder mit der Fortschrittspartei noch dem Centrum stimmen, sondern einer anderen Richtung folgen, bei der Vorbesprechung „verschwindend klein" war, weßhalb auch nicht gesagt werden kann, daß die „Höhe dieser Partei" durch die Abstimmung festgestellt wurde. In Consequenz dessen kann die neuliche Vorbesprechung wenigstens uns nicht als der Ausdruck der hiesigen Volksstimmung gelten, und die Wahl des Comité und dessen Zusammensetzung nur als Parteisache erscheinen. Hienach ist auch das „höchste Vertrauen der hiesigen Stadt" zu bemessen, welches das Comité zusammengesetzt haben soll.

Freising zählt meines Wissens über 7100 Einwohner, und vielleicht 10mal mehr Wahlberechtigte, als neulich erschienen waren. Nach einer gewiß unparteiischen, richtigen Schätzung mögen etwa 130—150 wirkliche Wahlberechtigte bei der Vorbesprechung zugegen gewesen sein. Wie läßt sich da vom Vertrauen „der hiesigen Stadt" sprechen?

Ein Wahlberechtigter.

A n z e i g e n.

Bekanntmachung.

Tatterer Joh. gegen Priller p. d. c.

Im Auftrage des k. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete bei Simon Priller in Neustift mehrere demselben abgepfändete Hauseinrichtungsgegenstände im Werthe von 65 fl. 42 kr. gegen Baarzahlung an den Meistbietenden. Versteigerungstagsfahrt ist auf

Dienstag den 2[illegible]. Januar h. Js.,
Nachmittags 1 Uhr,

festgestellt, und sind Steigerungslustige eingeladen.

Neustift, am 15. Jänner 1868.

(79.) **Hueber,** Vorsteher.

Bekanntmachung.

Priller c. Schmid, nun Andr. Wagner c. Priller p. d.

Im Auftrage des k. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete im Anwesen des Simon Priller in Neustift am

Mittwoch den 22. Jänner h. Js.,
Nachmittags 1 Uhr,

gegen Baarzahlung: 2 vollständige Betten mit Leintüchern, Strohsäcken und Bettstellen im Werthe zu je 25 fl Zuschlag erfolgt, wenn mindestens $^{3}/_{4}$ des Schätzungswerthes erreicht sind.

Neustift, 15. Jänner 1868.

(80.) **Hueber,** Vorsteher.

Bekanntmachung.

Huber gegen Oberndorfer wegen Forderung.

In Folge Auftrages des k. Landgerichts Moosburg setze ich zur erstmaligen Versteigerung des Wiesmüller-Anwesens Hs.-Nro. 11 in Nandlstadt Termin auf

Samstag den 7. März ds. Js.,
früh zwischen 9 und 10 Uhr,

mit dem Bemerken an, daß sich das Verfahren nach § 64 des Hypothekengesetzes und der §§ 98—102 der jüngsten Prozeßnovelle richtet, sohin der Zuschlag nur nach erreichtem Schätzungswerth erfolgt, und daß:

1) die im Hypothekenbuche für die Gemeinde Nandlstadt Nro. 30 verpfändeten Bestandtheile, als: Plan-Nro. 25. 26. 27 Wohnhaus, Hofraum, Garten zu neun Dezimalen nebst Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, geschätzt auf 967 fl. und belastet mit 1875 fl. Hypothekkapitalien und einem hypothekarisch versicherten Anschlag von 50 fl. für ein Austragsstübchen;

2) der im Hypothekenbuche derselben Gemeinde Nr. 30 vorgetragene Acker mit Hopfengarten Plan-Nro 948^{1}, zu neunzehn Dezimalen, belastet mit 925 fl Hypothekkapital und geschätzt auf 57 fl., gesondert zum Aufwurfe kommen.

Die Grundbelastung kann aus dem Hypotheken-Extrakte ersehen werden.

Mir unbekannte Personen oder solche, über deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweisung gehörig auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Katasterauszug so wie die Schätzungsurkunde liegen in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht vor.

Moosburg, den 9. Jänner 1868.

Der königliche Notar:

(78.) **v. Sonnenburg.**

Rechenschaftsbericht.

Auf Veranlassung mehrerer Freunde des verstorbenen Apothekerprovisors Herrn Ludwig Weber, habe ich es unternommen, dem in Freising wohlgelittenen Herrn Weber ein Grabmonument zu besorgen.

Dasselbe steht seit Allerseelen am Kirchhof.

Die Beiträge beliefen sich auf	46 fl
Das Monument kostete mit Einfassung	48 fl
Für Dekoration durch Herrn Klebert wurde verausgabt	3 fl

Wegen der Mehrausgabe machte ich keine weiteren Schritte.

Es handelt sich noch um Erhaltung des Grabes.

Nun sind unterm 12. Dezember 1867 mit Postanweisung von Herrn Kaufmann Schloderer in Amberg, Erziehungsbruder des verlebten Weber, an Herrn Apotheker Baumgartner hier, der die Besorgung obiger Angelegenheiten abgelehnt hat, 20 fl. für genannten Zweck gelangt, ohne daß er sie bisher mir oder einem Anderen, der sich um die Sache annahm, ablieferte.

Ich frage nun genannten Herrn: Was hat er mit diesen 20 fl angefangen? Will er sie selbst zur Unterhaltung der Weber'schen Grabstätte verwenden, oder etwa sich für seine ganz geringen Beiträge (hiemit nach der Hand) schadlos halten, oder will er sie mir, dem Berechtigten abliefern??

Joseph Mayer, Apothekerprovisor.

Zu Vorstehendem die Bemerkung, daß Herr Baumgartner heute einen Brief des Herrn Schloderer in Amberg vorlegte, welcher unterm 17. Dez. (also nicht am 12. Dez.) anzeigte, daß 20 fl mittels Anweisung einbezahlt würden. Diese 20 fl. hat heute Herr Baumgartner Herrn Mayer zustellen lassen, welcher aber die Annahme verweigerte und auf Insertion bestand. D. R.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1867

ca. 80 Procent

ihrer Prämieneinlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, so wie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1867 wird am Ende des Monats Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Freising, den 7. Januar 1868.

Th. Gabler,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D.

(55-56. 2a)

Turn-Verein.

Donnerstag den 16. Januar:

General-Versammlung

im Vereins-Lokale Abends 8 Uhr.

Der Turnrath.

Die Buchdruckerei von F. P. Datterer in Freising empfiehlt sich zur Anfertigung von

Engagementskarten,
Eintrittskarten,
Maskenbillets etc.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Mit der Beilage: Amtsblatt Nr. 3.

Freisinger Tagblatt.

№ 15. Freitag, 17. Januar 1868.

..Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das ...latt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando. Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politisches.

München. (Das Programm des volkswirthschaftlichen ...reins.) Wenn es wahr ist, daß die Welt weniger von ...een als von materiellen Interessen beherrscht wird, wenn ...s materielle Wohl und Weh in diesen Tagen zu einer ...edeutung gelangt ist, welche man ihr zur Zeit absprach, ...s man die Wechselwirkungen rein psychischer und rein ...rperlicher Thätigkeit noch wenig kannte oder doch gering ...chätzte, so handelt auch derjenige Politiker weise, welcher in ...er Förderung jener Interessen ein Hauptbindeglied zwischen ...ationen und den einzelnen Zweigen eines Volkes erkennt. ...iese Erkenntniß hat sich unlängst in der Annahme der ...on Bayern mit Preußen abgeschlossenen Zollverträge aus...esprochen, und diese mußten naturgemäß zum Zollparlament ...ühren.

Wir sind an der Schwelle desselben angelangt, und es handelt sich nur mehr darum: wen wir an die Versammlung entsenden und was wir von den Männern unseres Vertrauens heischen sollen.

Der volkswirthschaftliche Verein Münchens, welcher die Frage von der praktischen Seite auffaßt, hat sich über ein Programm geeinigt, das, wenn es auch nicht allen gleich gefallen wird, doch eine Menge von Vorzügen enthält, die nur derjenige in ihrem vollen Umfang zu würdigen versteht, der da weiß, wie schwer es hält, es jedem recht zu machen, ohne die Sache selbst preis zu geben oder den Gegenstand inhaltslos erscheinen zu lassen.

Ein Vorzug wird wohl von Niemand bestritten werden; er besteht darin, daß der volkswirthschaftliche Verein mit Ausschluß jeder anderen Corporation zuerst und einzig ein Programm positiven Inhalts vorlegte. An diesen Vorzug reiht sich manch andere gute Eigenschaft. Das Programm tritt, wie es dem praktischen Bedürfniß entsprungen war, keiner Parteischattirung schroff entgegen. Es beharrt auf keiner engherzigen Abgränzung der Kompetenz des Zollparlamentes; es will aber auch nicht, daß der Hauptzweck, eben das materielle Interesse, über politischen Nebenabsichten übersehen und vernachlässigt werde. Wer irgend ein Bestimmtes erzielen will, wird wohl thun, ihm alle Kraft zuzuwenden; die Ausdehnung der Ziele in's Unbegränzte zersplittert nicht nur die Kräfte, sondern zerstört auch, wo verschiedene Individualitäten zu wirken berufen sind, die Einheit des Handelns. Lediglich aus diesem Grunde erklärt sich das Programm des volkswirthschaftlichen Vereines gegen die einseitige Verwerthung des Zollparlamentes in politischen Interessen; deßhalb fordert das erwähnte Programm fachmännische Kenntniß; deßhalb stellt es die volkswirthschaftlichen Ziele oben an. „Die Kompetenz des Zollparlamentes soll sich auf das ganze Gebiet der Volkswirthschaft erstrecken." In diesem Satz erkennen wir die logische Konsequenz der praktischen Auffassungsweise, welche sich der Verein angeeignet hat. Die sechs Schlußsätze, welche das Programm schließen und die Punkte enthalten, welche im Zollparlament noch anzustreben wären, gehören insgesammt der national-ökonomischen Praxis an.

Wir glauben, daß wir Essen und Trinken zu den gemeinsamen Bedürfnissen aller Parteien ohne Unterschied zählen, über deren Werth oder Nothwendigkeit kein Streit entstehen kann, auch die Sätze des oben besprochenen Programms ohne Gewissensscrupel von den Männern der verschiedensten Parteistellung, wenn es diesen nur mit den national-ökonomischen Errungenschaften der Nation Ernst ist, angenommen werden könne. Ist ja doch die Basis erste Grundbedingung jedes Fortschreitens und Emporwachsens, und scheint doch die Legung des Grundes stets schwieriger als der Ausbau selbst. (Diese ausgezeichnete Darstellung dürfen wir gewiß der allgemeinen Beachtung empfehlen.)

Berlin, 12. Jan In der Provinz Preußen bereiten die landwirthschaftlichen Vereine eine Petition vor, welche den Landtag bittet, die Regierung zur Bewilligung

---

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram. (Fortsetzung.)

Dennoch war bei Martha Manches zu errathen, was sich in ...eine Worte bringen ließ.

Der Steiger Franz war dem Geistlichen mit seiner Schwester einigemale begegnet und hatte schüchtern und freundlich gegrüßt, Martha war roth geworden und ihre Blicke suchten den Boden. Der Geistliche fragte und Martha erzählte unbefangen von ihren unschuldigen Zusammenkünften.

„Und wie gefällt dir der Franz?" fragte einmal der Geistliche dazwischen.

Martha schwieg.

„Sei offen, liebe Martha, mir kannst du es schon sagen."

„Er gefiele mir recht gut," sagte Martha, „es ist ein guter, vortrefflicher Mensch, er erhalt seine Mutter von seinem kargen Lohn, dabei ist er verständig, ja er liest selbst in Büchern, aber es ist nichts, es kann nichts sein. Er ist arm und der Vater ist stolz. Du weißt es, lieber Bruder. Ich muß mir die Sache aus dem Kopfe schlagen, und ich will es auch — —"

Mit diesen Worten war Vieles gestanden und mehr, als der Geistliche zuvor von der Sache gehalten hatte. Der Bruder fühlte, daß seine Schwester wahr spreche und bekräftigte sie in ihren Vorsätzen. Er meinte, sie sollte ihre Besuche bei der alten Frau gänzlich aufgeben und jeden weitern Gedanken fahren lassen.

Der alte Müller hatte eine Geschäftsreise nach einem nahen Gebirgsorte vor. Er war sein eigener Kutscher. Niemand führte die Pferde sicherer. Der Wagen war eingespannt, der Knecht reichte ihm die Peitsche, der Geistliche und Martha standen am Wagen.

„Ich bin frühzeitig wieder zurück," sagte der Alte und gab seiner Tochter noch einige Aufträge, ließ dann die Peitsche leicht über den Rücken seiner Pferde hinfliegen und fuhr dann mit einem: „B'hüt Gott" — von dannen.

Der Müller machte seine Geschäfte im Dorfe ab und war früh wieder auf der Heimkehr.

Es war ein schöner Frühlingsnachmittag, die Sonne brannte warm und schwül zwischen den Bergen.

Der Müller lehnte sich bequem im Wagen zurück und ließ die Zügel durch seine Hand fallen. Er hatte die Hälfte des Weges zurückgelegt. Die Berge verengten sich hier und der Weg lenkte in einen schmalen Gebirgspaß ein, rechts eine Felsenwand, die fast senkrecht niederstarrte, weiter oben gipfelten sich steil ansteigend Lehnen und Abhänge übereinander, auf denen im Hochsommer das weidende Vieh sein Futter suchte.

Einzelne Fichten und Föhren staken windschief im Rasen oder neigten sich kühn über einen Absturz hinaus, mit ihren nackten Wurzeln in den Rissen eines Felsblockes sich festhaltend. Noch

von Darlehen ohne Bürgschaft an kleine Besitzer der nothleidenden Kreise Ostpreußens zu autorisiren. Es wird vorgeschlagen, jedem Besitzer, der dessen bedarf, zehnmal soviel darzuleihen, als er an Grundsteuer zahlt. Für diese Darlehen würden etwa fünf bis sechs Millionen erforderlich sein. Die Darlehen mögen wohl sehr nothwendig sein, damit die Gemeinden die Pflicht der Armenpflege erfüllen und ihre Einwohner im Früjahr die Aussaat machen können; bedenklich bleibt der Antrag immerhin, zumal das Abgeordnetenhaus fast jede Woche einen Gesetzentwurf oder einen Antrag empfängt, die Millionen verlangt. Wenn die Eisen-Bahn-Vorlage von 40 Millionen angenommen wird, werden in 18 Monaten etwa 120 Millionen neue Anleihen beschlossen sein. Das ist gewiß sehr viel für das fleißige, aber nicht reiche preußische Volk.

Wien, 11. Jan. Die Anmeldungen zum Eintritt in den deutschen Schützenbund sind schon jetzt sehr zahlreich; so sind in den letzten Wochen über 300 neu eingetretene Schützen beim Central-Comitee angemeldet, darunter namentlich viele aus Steiermark. Nach allen Anzeichen dürften 5—6000 Schützen kommen.

Wien, 13. Jan. Die heutige Abendausgabe der „Neuen Fr. Presse" meldet: Das Ministerium werde demnächst als erste gesetzgeberische Akte erlassen: 1) eine Verordnung wegen Beeidigung aller Staats-Beamten auf die Verfassung; 2) eine Verordnung behufs Regelung der verfassungsmäßigen Bestimmungen über Gegenzeichnung sämmtlicher Allerhöchsten Verfügungen durch das verantwortliche Ministerium; 3) einen Erlaß, welcher die Beschränkungen hinsichtlich des Rechtes der Erwerbung von Grundeigenthum durch Juden in Galizien als durch die Verfassung beseitigt erklärt.

— Nach Mittheilungen aus gutunterrichteten Kreisen haben die neuen Minister bereits mit fester Hand die Zügel der Regierung ergriffen, und die in den Amtsstuben ergrauten Bureaukraten sollen ziemlich verwunderte Gesichter über die Geschicklichkeit machen, welche „die Herren Doctoren" bei der Leitung der Geschäfte blicken lassen. Daß namentlich in den höheren Regionen des Beamtenthums manche Veränderungen vorgenommen werden müssen, liegt auf der Hand. Von den Statthaltern wird zunächst Ritter von Toggenburg in Tirol seinen Platz räumen müssen. Außerdem dürften wohl noch zwei Statthalter auf die jetzigen Stellen verzichten müssen.

Agram, 9. Jan. Der Statthalter eröffnete heute nach 11 Uhr Vormittags den croatischen Landtag. Es wurde das königliche Rescript vom 20. October, 1867 verlesen, nach welchem die Landtags-Wahlordnung mit einiger Modificationen bestätigt und der Landtag aufgefordert wird die im Jahre 1866 hauptsächlich wegen der Kriegsereignisse unterbrochene Verhandlung mit dem ungarischen Landtage durch eine Regnicolardeputation wieder aufzunehmen und mit der gleichen Deputation des ungarischen Landtages wieder zu verhandeln.

Pola, 13. Jan. Die Fregatten „Novara" und „Radetzy" und das Kanonenboot „Velebich" sind heute Vormittag hier eingetroffen und wurden von sämmtlichen Festungsforts und im Hafen ankernden Kriegsschiffen mit Trauersalven begrüßt.

Aus Messina meldet die „Nazione", daß ein Auflauf stattgefunden hat, als dessen Anlaß der Mangel an Kupfergeld bezeichnet wird. — Die „Gazetta del Popolo" erfährt, daß Menabrea in einer nach Paris gerichteten Note gegen die Wiederbesetzung Viterbo's durch französische Truppen reclamirt hat. Die „Correspondence italienne" sieht sich dagegen bemüßigt, die Besetzung von Viterbo lediglich mit dem Mangel genügender Casernements in Civita-Vecchia zu erklären. —

London, 11. Jan. Der Telegraph bringt nun Nachrichten über die abyssinische Expedition, welche am 9. Jan. aus Alexandria abgegangen ist. Dies Telegramm lautet: „Laut Berichten von der Annesley-Bay schleichen Banden von Eingeborenen um das englische Lager von Senafe. Sämmtliche europäischen Truppen sind dorthin beordert worden. Die Sterblichkeit unter den Pferden und Maulthieren ist fortschreitend im Abnehmen begriffen. — Vier Millionen Bushel Getreide liegen gegenwärtig eingefroren auf den Schiffen im Erie Kanal im Staate Newyork.

Petersburg, 10. Januar. Der russische „Invalide" schreibt, die Friedensversicherungen der officiösen französischen Publicisten seien fruchtlos und beruhigten Niemand. Ungeachtet der Freundschaftsbetheuerungen Frankreichs sei das Mißtrauen zwischen den Mächten stärker als jemals. Die fortdauernden Debatten über die Armeereform zu Paris bewiesen verhängnißvolle Geheimpläne Frankreichs für's künftige Jahr.

Eine Klage aus dem Handwerkerstande.

„Prosit Neujahr! Da haben wir es mit dem Fortschritt! die Zeiten werden immer schlechter! Jetzt ist das neue Jahr da, und man möchte meinen, daß man nun auch zu einem hübschen Stück Geld gelangen soll, nachdem man ein ganzes Jahr zuwarten muß, bis man den Kunden die Rechnungen zuschicken darf. Ja, blauen Nebel statt

---

weiter oben, dem Auge unsichtbar, waren hohe Bergeskuppen, auf der zugewandten Nordseite noch tief im Schnee verhüllt, und auch in den Mulden und Schluchten lag noch hoher Schnee, schmutziggrau und in kleinen Körnern sich ablösend, und reichte hie und da an den Schattenstellen weit vorwärts die Lehnen herab, hart bis zum Rande schon üppig ergrünter Flächen, die mit zahllosen Schmalz- und Schlüsselblumen bedeckt waren. Linker Hand vom Wege ging es sehr abschüssig in einen tiefen steinigen Graben, in welchem ein Wildbach auf kiesigem Grunde dahinlärmte, hie und da noch von einer Schneedecke überwölbt, gleichsam als weitest vorgeschobener, verlorener Posten gegen den anrückenden Frühling aufgestellt, während an den sonnigsten Stellen schon die grünen Lenzesboten an Bäumen und Sträuchern hinausflatterten und das fette frische Grün saftig hervortrat auf der Folie des Himmels und dem Grau der Felsen. Ein durchsichtiger feiner Duft, so unnachahmlich dem geschicktesten Farbenkünstler, schien die Luft zu durchweben und umhauchte alle Gegenstände, sie wie mit einem glänzenden Firniß umhüllend.

Der Müller schmauchte seine Pfeife mit Knaster gefüllt, und ließ die Pferde den sacht abfallenden Weg hinab langsam dahin traben.

Da knistert es anfangs leiser und vernehmlicher hoch über ihm, ein dumpfer Donner wie der Fall oder das Anprallen einer gewaltigen Masse, folgte dem Knistern. Die Schläge wiederholten sich rasch, die Luft erfüllte sich mit weißen Stäubchen im Nu zu einer ungeheuren Masse anschwellend, es wurde dunkel um ihn und er fühlte sich von einem unbekannten Gegner mit Roß und Wagen ergriffen und fortgeschleudert; eine Lawine war abgegangen, das Bewußtsein hatte ihn verlassen und als er wieder zu sich kam, lag er zusammengekrümmt, finstere Nacht um ihn, und umhertappend mit den Händen erkannte er, daß er unter einem Berg voll Schnee lebendig begraben sei, der einen kleinen Bogen über ihn bildete, so daß er noch Athem schöpfen und seinen schrecklichen Zustand recht begreifen konnte.

Er schrie; seine Stimme verhallte wie in einem Sarge, er wühlt mit den Händen umher, aber sein Kampf mit dem kalten Element drohte die Masse aufzurühren und vollends über ihn hereinzustürzen, verzweifelnd ließ er ab von seinem fruchtlosen Bestreben, sein Kopf verwirrte sich und er sank aufs Neue in Bewußtlosigkeit.

So mochte er einige Zeit gelegen haben, er hatte für das Maß der Zeit kein Gedächtniß. Als er zu sich kam und sein Auge sich wieder zum erstenmal erschloß, war es Nacht und finster um ihn wie ehe, nur war es ihm, als ob er außer dem melancholischen Rauschen des Wassers einen unbestimmten Ton, ein fernes Rufen vernähme.

Der Ton ober seinem Haupte drang näher und näher, der Müller wollte sich aufrichten, aber er war starr und steif und der hereinstürzende Schnee zwang ihn aufs Neue, in seiner Stellung zu verharren, um sein Leben nicht noch mehr zu gefährden.

Geld! Ich habe jetzt 64 Rechnungen ausgeschickt, aber bis jetzt sind blos 14 und da nur die kleinen Beträge mit wenigen Gulden bezahlt worden. Für die Andern darf ich alle meine Höflichkeit aufbieten, und im Jahre, weil ich ein armer Handwerker bin, so und so oft um eine Abschlagszahlung bitten lassen. Da möchte einem freilich gleich übel werden in dieser Geschäftszeit, und daran ist nur einzig der verdammte Fortschritt schuld. Der bringt all das Fabrik-Gelump, die Moden und den Luxus und was seine Teufels-Helfer und Helfershelfer sind! Marsch damit, fertig!" So schimpfte mein Nachbar, der Schmied, als ich gestern im Vorbeigehen bei ihm zusprach. „Nu, nu! Meister Schmied, nur nicht gleich so drein gehaut; Ihr müßt nicht gleich alles Widerwärtige im Geschäftsleben dem Fortschritt in die Schuhe schieben. In unserer Zeit, wo alles viel mehr vorwärts drängt und wo alle Verhältnisse in einem Umschwung begriffen sind, wie kaum früher, in dieser Zeit des Ueberganges wird wohl noch manch stille Noth geschaffen werden, und haben wir jetzt schon davon so viele Beweise. Ihr habt da allerdings in manchen Stücken recht, und wahr ist es, der Nahrungsstand war früher im Allgemeinen ein besserer, als er es jetzt bei der unendlich vermehrten Concurrenz, und bei dem herrschenden Geldmangel in den Mittelklassen ist. Ich sag in den Mittelklassen, denn wo das Geld in Haufen beisammen liegt, geht nicht leicht was weg, und wird immer mehr, und die Armen haben früher auch nichts oder nicht viel gehabt, aber es ist da nur der Unterschied, daß wir jetzt viel mehr Arme haben als früher. Nehmt aber an, lieber Nachbar, wie viel Geld steckt in unsern Eisenbahnen und großen Etablissements, wie viel kostet uns das Militär und wie schwer fällt in alles Geschäftsleben die heutige Kreditlosigkeit, und die Aussicht auf einen Krieg, wodurch das ganze Geschäftsleben in's Stocken kömmt. Seht, was den Kredit anbelangt, so ist es unvernünftig, daß man dem kleinen Geschäftsmanne, der seine Waaren gegen baar oder auf 2--3 Monate Ziel beziehen muß, zumuthet, er soll da ein ganzes Jahr seinen Kunden borgen; schaut Euch nur die jämmerlich schlechten Arbeitslöhne an, die dem Handwerksmanne bezahlt werden, während mancher Kunde lieber die Hände über den Kopf zusammenschlägt, über Theuerung klagt, und Euch von Eurem sauer Verdienten auch noch abziehen will. Da liegt auch ein Haase im Pfeffer, da ist nicht der Fortschritt schuld. Es ist also ganz außer allem Verhältnisse, wenn der kleine Mann mit dem kleinen Kapital dem großen Mann mit dem großen Kapital unverhältnißmäßig lange borgen soll. Und nachher liegt das auch nicht im Fortschritt, wenn z. B. bei Holzversteigerungen Einer den Andern hinauftreibt, und wo irgend eine Arbeit oder Lieferung ausgeschrieben wird, einer den andern in der unvernünftigsten Weise oder aus dummem Neid herunterseigert, bis er nicht nur nichts mehr verdient, sondern sein baares Geld dabei einbessert. So geht's freilich nicht. Die Versteigerungen übrigens sind durchaus keine Mittel, die moralisch wirken, sie gehören alle miteinander einem gewissen Raubsysteme an, unter welchem die arbeitende Bevölkerung doppelt zu leiden hat und im Sinne wahrer Volkswohlfahrt hätten diese längst abgeschafft werden müssen, denn sie sind weit verderblicher als die Lotterie, die Gottlob ohne Klage nun sanft im Grabe ruht. Abgesehen von all dem, will ich Euch noch was sagen: Seht, lieber Nachbar Schmied, manchmal wäre es gar nicht nöthig, kreditiren zu müssen, aber da hat es wieder andere Haken, und da wäre ein Fortschritt sehr angezeigt. Da sind es königliche und Privat-Anstalten, Stiftungen und Verwaltungen, Beamte und Geschäftsleute, bei denen oft so und so viel vorräthige Gelder in den Kassen liegen, denen der Schneider und Schuster, der Wagner und Bauhandwerker u. s. w. selten unaufgefordert eine Rechnung senden darf, und wenn ja, wie lange währt es oft, bis Zahlung fließt. Erst muß die Lieferung, dann die Rechnung revidirt werden, dann kommt die Einweisung, dann die Auszahlung; oder wie viele Gänge müssen umsonst gemacht werden, bis man den rechten Augenblick erwischt. Einmal ist der Herr Vorstand oder Cassier nicht zu Hause, oder auf der Jagd, oder es schläft der Herr des Hauses noch und darf nicht geweckt werden, oder es fehlt dieß oder jenes an der Rechnung, oder der Rechnungssteller ist keine Kundschaft, der kann schon noch ein oder ein Paar Mal kommen, leer geht er doch nicht, er muß wieder was kaufen; oder es ist kein Geld da, während ein Capital ums andere aufgelegt wird, um z. B. bei der Stiftung, über welche man die Verwaltung hat, hübsch dazustehen, damit vielleicht hiedurch einmal etwas fürs Knopfloch herausfällt. O du mein lieber Gott, wie viele ähnliche Dinge gibt es noch, die manchmal, so unbedeutend die Ursachen scheinen mögen, oft große Verlegenheiten nach sich ziehen; geradezu aber abscheulich ist es, wenn man dem Geschäftsmanne nicht nur abzieht, sondern auch noch schlechtes Geld für gute Waare gibt, und sich in hämischer Weise freut, einen kleinen Vortheil, errungen zu haben. Man wird einwenden: das soll sich eben ein ordentlicher Geschäftsmann nicht gefallen lassen. Aber was dann, wenn demselben die Kundschaft und vielleicht noch mehrere durch Zurückweisung des Geldes verloren gehen? Man fügt sich eben in den Verlurst. Sieh, lieber Schmied, an dem Allen ist der Fortschritt nicht schuld! — Es kann freilich nur derjenige, welcher in häufigem Verkehr mit den

---

Da lichtete es sich plötzlich ober ihm und ein Stückchen blauer Himmel erschien, wie durch ein Wunder ober seinem Haupte, er wollte rufen, aber die Stimme versagte ihm, stumm und sprachlos blickte er aufwärts, als das freundliche Antlitz des Knappen Franz, wie die Erscheinung eines Engels, über der lichten Oeffnung auf ihn niederblickte.

Franz war dieser Tage nach dem Bergwerk unterwegs. Er befand sich in dem entscheidenden Augenblicke auf der entgegengesetzten Seite des Gebirgspasses unten an der Wendung, er hatte die herabstürzende Lawine mit angesehen und war ihrer Gewalt selber mit genauer Noth entkommen. Er hatte Roß und Wagen noch erblickt und sah sie eben so schnell vor seinen Augen verschwinden, denn die Lawine riß sie mit sich über das hölzerne Geländer, das sie an mehreren Stellen zu Boden drückte, in den tiefen Graben, wo sie unter der Schneemasse verschwanden.

Dem armen Jungen sträubten sich die Haare empor, als er das Unglück erblickte; einige Augenblicke stand er vor Entsetzen wie eine Bildsäule, hatte sich rasch gefaßt, er wußte den Müller unterwegs, er hatte seinen Wagen erkannt, das spornte doppelt seine Thätigkeit.

Aber was sollte er anfangen, allein, hilflos, ohne Werkzeuge? Der Schnee lag mehrere Klafter hoch aufgehäuft, die Straße und die ganze Breite des Grabens ausfüllend, in einer langen Strecke von dreißig bis vierzig Schritten.

Er übersah die ganze Größe der Gefahr, er wußte, daß nur die schnellste Hilfe retten konnte, aber allein wie er war, vermochte er es nicht. Er erinnerte sich zum Glücke, daß Holzknechte in der Nähe waren, um Baumstöcke auszuroden. Er sprengte nach dieser Richtung, traf hier die Knechte und forderte sie auf, ihn schnell zu begleiten. Sie nahmen Hauen und Schaufeln und folgten ihm an die Stelle. Keine Spur verrieth, wo der Wagen mit den Pferden und der Müller lag, über Alles breitete sich der hohe, wirre Schneehaufen. Sie untersuchten mit Stangen den Schneeboden, und als sie auf diese Weise einmal den Weg erforscht hatten, war ihnen dies ein Wegzeiger, daß hier auch der Müller in der Nähe sei, der aus dem Wagen herausgeschleudert, wahrscheinlich nur einige Schritte noch weiter entfernt von der Straße ab, liegen mußte.

Mit verdoppeltem Eifer und vereinten Kräften beschleunigten sie ihre Arbeit, der Schnee wurde bei Seite geschafft, bald lag er nur mehr eine Schuhe bis zum Bachesrand. Noch einige kräftige Schaufelstöße und siehe da, unter ihnen zeigte sich eine freie Wölbung. Franz trat hinzu, schaute hinunter und sah hier den Müller in gekrümmter Stellung, der an die Schneewand gelehnt, mit geschlossenen Augen, von dem Lichte geblendet, sein blasses Antlitz zu ihm empor wendete. Einige Bewegungen zeigten ihm sogleich zu seiner höchsten Freude, daß er noch lebe.

(Fortsetzung folgt.)

Handwerk.leuten steht, wissen, in welche Nachtheile dieselben kommen, wenn sie ihren sauren Verdienst verspätet und obendrein vielleicht verkürzt erhalten. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Gewerbsmann, kann er seine Rohmaterialien nicht gegen baare Bezahlung, sondern muß er sie auf Credit kaufen, diese theurer zu bezahlen hat. Er bezahlt also hier schon reichliches Interesse an seinen Lieferanten, hat aber noch die weitere Unannehmlichkeit, daß er, muß er ein ganzes Jahr und oft länger borgen, noch mehr an Zinsen verliert; besonders wenn er für seine Kunden außerdem noch sonstige Auslagen hat, was für manchen Geschäftsmann schwer ins Gewicht fällt, da er Arbeitslöhne, Steuern, Miethe rc. auf Tag und Stunde bezahlen muß, und dabei auch noch die Mittel zum Leben haben soll. Es wäre daher sehr zeitgemäß, wenn dem kleineren Geschäftsmanne durch möglichst prompte Zahlung geholfen würde. Mancher würde sich leichter arbeiten, und Verlegenheiten auskommen, die öfter schon zum Ruin manches braven Geschäftsmannes geführt haben. Ist der Handwerksmann im Stande, baar, besser und billiger zu verkaufen, so wird er auch seine Kunden um so besser bedienen können. Merk dir das, mein lieber Nachbar Schmied, und bringst du es im Bürgerverein, wo es in der Regel vor lauter Taroken kaum zu einem ernsthaften das Wohl und Wehe der Bürgerschaft berührenden Gespräche kommt, was traurig genug ist, dahin, daß sich die Gewerbsleute für Ausstellung von Vierteljahresrechnungen an solche Kunden, welche nicht gleich bezahlen, entschließen, so wirst du dich über den Fortschritt wenigstens hierin nicht gar so sehr zu beklagen haben. Meinst du nicht auch?

S. B.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Laerl gegen Huber p. deb.

Im Auftrage des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigere ich in der Behausung des Kaspar Huber am **Samstag den 25. Januar, Mittags 11 Uhr**, einen alten Koffer, werth 30 kr., und eine alte Weste, werth 18 kr., an den Meistbietenden gegen Baarzahlung.

Kranzberg, 15. Januar 1868.

(85.) **Ebert**, Gemeindevorsteher.

Alle Arten

Masken-Visiren, ganze und halbe **Nasen** empfiehlt

(56) Georg Heinzenknecht.

Fischwürste (heute)

empfiehlt zur geneigten Abnahme

Th. Lichtenwallner,
b. Stadtfischer.

(89)

Eine Berichtigung, eingesandt von Herrn Jos. Mayer, mußte wie Anderes wegen Mangel an Raum für heute wegbleiben, und kann erst im morgigen Blatte gebracht werden. D. Red.

Erwiderung.

Nur der Publicität halber, welche der Apothekerprovisor Joseph Mayer im Freisinger Tagblatt vom 16. Jänner der von ihm angeregten Sache gegeben hat, erkläre ich auf die jedem Unbefangenen gewiß höchst bescheiden erscheinende Anfrage bezüglich der Verwendung der mir zugesandten 20 fl., daß ich eine Verpflichtung, dem Joseph Maier Rechenschaft zu geben, nicht im mindesten anerkennend, und seine Anmaßung, sich als Berechtigten hinzustellen, zurückweisend, — sogleich nach Empfang der 20 fl. mit dem Gottesacker-Verwalter, Herrn Magistratsrath Geißler, ins Benehmen trat, um durch Hingabe des Geldes die Verpflichtungs-Uebernahme zur Unterhaltung und jährlichen Verzierung des Grabes des verlebten Weber Seitens der Gottesacker-Verwaltung zu erzielen. — Ich kann mich hiewegen auf das Zeugniß des Herrn Magistratsrathes Geisler berufen.

Wer mich persönlich kennt, wird selbst beurtheilen können, was er von der Zumuthung zu denken hat, als wollte ich mich für das, was ich dem Weber und für ihn geleistet — wovon aber der Provisor Joseph Mayer gar keine Kenntniß hat und daher nicht beurtheilen kann, ob es viel oder wenig ist — schadlos halten.

Das ganze Inserat ist offenbar nur der Ausfluß persönlicher Gehässigkeit, welche Gelegenheit suchte, mich öffentlich zu verdächtigen, wogegen ich aber alle gerichtlichen Schritte zur Ahndung dieser jugendlichen Ueberhebung mir vorbehalte.

Freising, 16. Januar 1868.

(84.) **Gottfried Baumgartner**, Apotheker.

Schtemmpmnia.

Kommenden Samstag den 18. Jänner 1868,
im Saal zum Stiegelbräu
großer

maskirter Schwumm.

Maskenkarten à Person 30 kr. Galleriekarten à 18 kr. Zu haben im Laden bei F P Datterer (neben der Hauptwache) und bei Bräumeisterswittwe Huber neben dem Stiegelbräu zu haben.

Das Schwummmeisteramt.

Die nach Vorschrift des Kgl. Geh. Hofraths und Universitäts-Professors Dr. Harleß in Bonn gefertigten

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

sind à 14 kr. per Paquet echt zu haben in **Freising** bei Hofapotheker **A. Hillmaner** und Apotheker **Gottfried Baumgartner**; in **Dachau** bei Apotheker **Falk**; in **Erding** bei Apotheker **Landgrebe** und bei **Carl Weinig**; in **Glonn** bei Apotheker **Birzer**; in **Helmhausen** bei **J. Pentenrieder**; in **Moosburg** bei Apotheker **H. Zehrer**; in **Nandlstadt** bei **A. Brückl**; in **Pfaffenhofen** bei Apotheker **Hieber**; in **Thalheim** bei **J. G. Grün**. (2114)

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 16. Samstag, 18. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Abermals die Parlamentswahlen.

Die beiden so ruhig und würdig gehaltenen Artikel im Freisinger Tagblatt Nro. 14 geben uns den abermaligen Ausdruck dießbezüglicher Gedanken an die Hand.

Wir theilen vollkommen mit der ehrenwerthen Gesinnung Herrn Dr. Wagner's die Ansicht von der unbedingten Nothwendigkeit der Verbesserung unserer wirthschaftlichen Lage, und halten deßwegen, wie wir glauben seinen Gesinnungen entsprechend, die Wahl einer **land**- und **volks**wirthschaftlichen Kraft für unbedingt geboten. Einen Abgeordneten in dieser Beziehung binden wollen, wie weit oder wie eng die Kompetenz des Zollparlaments nach seiner Zustimmung werden soll, das hieße ihm seinen Auftrag unmöglich machen; denn Keiner, wie er sein mag, hat diese Frage in seiner Hand, sondern kann den Gesichtspunkt darüber erst finden, wenn er auf dem Platz und die Verhandlung im Gang ist. Die Entwicklung großer Fragen läßt sich durchaus nicht vorausbestimmen, und Wer in ihre Verhandlung mit eintreten soll, muß mit vollem Vertrauen und mit voller Freiheit bekleidet sein, und dürfen seine Auftraggeber von ihm nichts verlangen, als daß er mit voller Hingebung seiner Aufgabe sich widme, und daß er befähigt sei, sie ganz zu überblicken. Der Ausbau des Zollparlaments nach der wirthschaftlichen Seite wird daher als durch die Lage geboten von keiner Partei verhindert werden können.

Dagegen liegt eine politische Seite weder in der Kompetenz des Parlaments noch in der Möglichkeit der Wähler. Es wäre von höchster Wichtigkeit, daß die Parteien der geschichtlichen Lehre zugänglich wären, daß über die Existenzfragen der Völker nicht die Abstimmungen von Volksversammlungen oder Parlamenten entscheiden können, sondern lediglich das Schwert. Alles was das Parlament durch Hereinziehung des sogenannten politischen Ausbaus erreichen will, ist eine Berufung an das Schwert, welcher die Antwort des Schwertes, d. h. der Krieg unfehlbar folgen wird. Darüber ist eine Täuschung nicht möglich. Was der Krieg bringen wird, ob Einheit oder noch größere Zerstücklung, kann Niemand voraussagen, aber das weiß ganz gewiß Jedermann voraus, daß er Elend bringt, d. h. das Gegentheil der Wohlfahrt. Wer also „die Organisation und die Frucht der Arbeit und einen erträglichen Zustand der menschlichen Gesellschaft" will, der kann weder den Krieg noch eine Entwicklung des Parlaments wollen, die zum Krieg führt. Es kann Leute geben, welche die Durchführung ihrer politischen Liebhabereien für höher achten als das Wohlsein des Volks, aber Leute aus dem Volk können nur das Wohl des Volks vor Augen haben, und werden diesem Volkswohl jede persönliche Empfindung und jede politische Liebhaberei hintansetzen. Diese Selbstverleugnung fordert die wahre innere Politik von jedem Staatsbürger ohne Unterschied seines Partei- oder sonstigen Standpunkts. Wir glauben überhaupt, daß es nichts Traurigers gibt, als eine reine und allgemeine Volkssache zur Parteisache gemacht zu sehen, und in einer Sache, in welcher bei richtiger Auffassung die vollste Uebereinstimmung **aller** Parteien möglich ist, welche die Wohlfahrt von Land und Volk wollen — und keine wird von sich das Gegentheil behaupten wollen —, bei Manchen ein schadenfrohes Vergnügen über einen wohlfeilen Parteisieg zu erblicken, was aber kaum zu verwundern ist, wenn eine Versammlung, anstatt zu erklären, daß es sich um eine allgemeine Volkssache handle, sofort die Feststellung des Parteistandpunktes als nothwendigen Vorausgang der weiteren Verhandlung erklärt. Daß hiemit nicht blos Parteigänger der Gegenseite, sondern selbst eigene, nicht einverstanden sind, können wir versichern; und daß die Berufung auf das „höchste Vertrauen" eine viel gerechtfertigtere wäre, wenn die Wahl nicht eine improvisirte, sondern eine in ordentlicher Form erfolgte gewesen wäre, das ist für gewiß. Objektivität in **allen** Dingen, ist des Mannes höchster Schmuck, daher soll sie namentlich in öffentlichen Dingen mit Ausschluß aller Parteimanöver stattfinden.

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram. (Fortsetzung.)

Franz war nun mit einem Sprunge neben dem Müller, er schickte die Knechte an die Stelle, wo der Wagen lag, um dort rasch einige Stricke herauszuholen. Mit dem einen Ende wurde Müller festgemacht, das andere Ende um einen Pfosten des Geländers geschlungen und auf diese Weise der lebendig Begrabene aus seinem kalten Sarg emporgehoben. Oben wurde schnell aus Baumästen eine Bahre gerichtet, und da der Müller unfähig war sich selbst zu regen, so trugen ihn Franz und einer der Holzknechte vorwärts, bis sie nach einer halben Stunde zu dem nächsten Hause gelangten.

Unterdessen blieben die zwei Andern zurück, um auch den Wagen mit den zwei Pferden auszuschaufeln. Der Wagen war in Trümmer, die Pferde waren todt.

Ein Leiterwagen wurde herbeigeschafft, um diese stummen Zeugen des Unglücks weiter zu bringen.

Unterdessen war nach dem Arzt geschickt; der Müller hatte sich in so weit wieder erholt, daß er im Stande war, in einer Kutsche nach Hause geführt zu werden.

Martha und der Geistliche hatten keine Ahnung von dem, was vorgefallen war. Wer beschreibt ihre Empfindung, als sie von dem Unglücke hörten, und der Vater gerettet und wohlerhalten in ihren Armen lag. Franz war zurückgeblieben, um sich jedem Dank zu entziehen.

Martha hatte eine schlaflose Nacht. Der gräßliche Vorfall verfolgte sie in ihrer Einbildung, aber mitten hinein mischte sich das Bild des Knappen Franz, als rettenden Engels.

Der Muth und die Geistesgegenwart, die er bewiesen, das Gefühl des Dankes über die Rettung des Vaters fachten nie entschlummerte Empfindungen wieder an und die Liebe flammte mächtiger als je in ihrem Herzen empor. Zugleich begann sie zu hoffen, — sie hoffte auf ihren Vater, der Franzen sein Leben schuldete, und auf ihren Bruder, der diese Stimmung zu ihren Gunsten benützen würde.

Franz selbst ließ sich nicht blicken. Er zog am andern und übernächsten Tag Erkundigungen ein, er selber blieb ferne. Martha sprach zu ihrem Vater, der sich bei seinem kräftigen Naturell vom Schreck und körperlichen Unwohlsein erholt hatte, viel und häufig von der letzten Begebenheit; sie war froh, den Namen Franz dabei nennen, sein Benehmen rühmen und hervorheben zu können.

Der Vater selbst wünschte ihn zu sehen, um ihm seinen Dank zu beweisen. „Er ist arm, — was kann ich für ihn thun? Wenn er sich nur blicken ließe — er soll sich was ausbitten von mir." — Martha erröthete und senkte die Augen. Der Geistliche erkannte ihre Gedanken.

Politisches.

München. Se. Majestät der König hat dem germanischen Museum in Nürnberg gelegentlich der Uebernahme des Protectorats über dasselbe ein Geschenk von 2000 fl. gemacht. — Der Kriegsminister Frhr. v. Pranckh hat gestern den Militairbehörden Nachstehendes zur Wissenschaft und Darnachachtung bekannt gegeben: „Nach Artikel 2 des Gesetzes vom 16. November 1867 „„die Wahl der Abgeordneten zum deutschen Zollparlament betr."" sind zu dieser Wahl vorbehaltlich der Bestimmung in Artikel 3 des erwähnten Gesetzes alle Angehörigen des bayrischen Staats, welche demselben eine directe Steuer entrichten und das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, berechtigt. Hiernach sind unter den gedachten Voraussetzungen auch die Militärpersonen an der fraglichen Wahl befähigt und unterliegt diese Theilnahme, welche mit den speziellen militärischen Verhältnissen und Pflichten vollkommen verträglich ist, keinem Anstande, weßhalb auch die Militärbehörden den etwa an sie von Seiten der Civilbehörden ergehenden Requisitionen um Mittheilung von Verzeichnissen der wahlfähigen Militärpersonen sofort zu entsprechen haben."

München, 14. Jan. Der König hat den Landtags-Abgeordneten Ludwig Jordan aus Deidesheim, Fr. Krumbach aus Freising und Genossen die allerhöchste Genehmigung zur Erlassung eines Aufrufes für Unterstützung der Nothleidenden in Ostpreußen, sowie zur Empfangnahme der eingehenden Beiträge auf die Dauer von 3 Monaten und in der Ausdehnung auf die 8 Kreise des Königreiches zu ertheilen geruht.

⊙ München, 16. Jan. Der Konflikt zwischen Staatsregierung und Reichsrathkammer einerseits und der Abgeordnetenkammer andererseits, welcher durch die Beschlüsse der letzteren bei der Berathung des Wehrgesetzentwurfes entstanden ist, wurde heute noch verstärkt und zugespitzt. Heute debattirte nämlich die zweite Kammer das Wehrgesetz, wie es aus der Berathung der Reichsräthe hervorgegangen ist, und die dort gefaßten Beschlüsse, die in keiner prinzipiellen Frage den Wünschen der Staatsregierung entgegenkamen oder die Beschlüsse der Reichsrathkammer annahmen, bezeugten in demonstrativer Weise, daß die Abgeordneten nicht gesonnen seien, in wichtigen Punkten Zugeständnisse zu machen. Das Kontingents- und das Avancementsgesetz wurden einstimmig angenommen (bei ersteren dissentirte nur Baron Ow, vom Weilheimer Wahlbezirk) und Abg. Feustel, der Mittelpartei angehörig, erklärte auf's Bestimmteste, daß er und seine politischen Freunde überhaupt nur unter der Bedingung dem ganzen Gesetzentwurfe zustimmen, wenn de[r] Artikel 2, welcher der Volksvertretung bei der Aufstellun[g] der Stärke des Heeres das Recht der Einsprache gewähr[t] beibehalten bliebe. Ein zweiter Konflikt ist bereits einge[-] leitet: er entstand zwischen der Staatsregierung und de[m] Kammerausschuß wegen des Verwaltungsgerichtshofes. Ab[g.] Brater hat die ihm in der letzten Ausschußsitzung aufg[e-] tragene Enumerirung der dem Verwaltungsgerichtshof z[u] unterstellenden Kompetenzfälle vollendet und darunter find[e] sich noch immer etwa ein halbes Dutzend, das auch noc[h] fernerhin den Gegenstand von Differenzen zwischen Staats[-] regierung und Ausschuß bilden wird.

Landshut, 15. Januar. Sicherem Vernehmen nac[h] wurde bei der vorgestern in Rottenburg stattgefundenen land[-] wirthschaftlichen Versammlung der rechtsk. Bürgermeister D[r.] Gehring zu Landshut als Candidat für das deutsche Zoll[-] parlament mit allseitiger Zustimmung aufgestellt.

Nichtpolitisches.

Geplagte Lehrer. Aus Darkehmen (Ostpr.) be[-] richtet die „Insterb. Ztg.": Der Leiter einer hiesige[n] Schule bemerkt mit großem Mißfallen, daß einige Lehre[r] vor dem Unterricht auf dem freien Platz vor dem Schul[-] hause Cigarren rauchend auf und ab gehen. Er beschließ[t] in der nächsten Konferenz dahin zu wirken, daß von obe[n] her eine Verordnung erlassen werde, welche die Herren Lehrer zur Sparsamkeit zwingt. Wirklich erfolgt denn auc[h] bald die Weisung: Kein Schulmeister darf auf dem Platze vor der Schule und in derselben rauchen, doch ist es ihnen gestattet, solches auf dem Damme der Straße zu thun, mit dem Vorbehalte jedoch, daß sie um 7¾ und um 1¾ Uhr, also eine Viertelstunde vor Beginn des Unterrichts dieses frevelhafte Treiben aufgeben.

Schleswig, 7. Jan. Unser schönes Gouvernements[-] palais, welches früher der General v. Manteuffel und sei[t] dessen Weggang der General v. Manstein bewohnte, ist diese Nacht ein Raub der Flammen geworden. Das Haupt[-] gebäude ist total ausgebrannt. Das Palais erst im vorigen Jahre auf's Eleganteste restaurirt, war, was die innere Einrichtung anbelangt, unstreitig das schönste in beiden Herzogthümern. Der prachtvolle Stuck, die Gobelin's und Wandgemälde im Renaissancestyl suchten ihres Gleichen. Nichts davon ist erhalten geblieben, auch das Mobiliar und fast alles Hausgeräth ist verbrannt. Das Feuer wurde von dem Wachtposten erst bemerkt, als die Zimmer schon von dichtem Rauch erfüllt waren, so daß der General, sein[e]

Er wollte das Eisen schmieden, so lang es warm war und meinte:

„Nu, Vater, ich wüßt schon, was er sich von dir ausbitten würde."

„Und das wäre?"

„Kannst du es nicht errathen?"

„Laßt mich mit eurem Rathen aus," sagte der Alte, „rund heraus, so lieb ich es."

„Frag die Martha," sagte der Sohn.

„Die Martha, wie soll die das wissen — —?"

„Und ob sie es weiß!" antwortete der Geistliche.

„So soll sie es sagen," war des Vaters Antwort.

„Hörst du," sagte der Geistliche, „nun Martha!"

Martha stand wie mit Purpur übergossen.

„Nun Vater, was würdest du sagen," begann der Geistliche, „wenn er sich deine Martha selbst ausbitten wollte."

Wie? Was? —" sagte der Alte und horchte auf.

„Er hat schon lange ein Auge auf sie geworfen, aber er war zu schüchtern, auch fürchtete er dir mißfällig zu sein. und Martha selbst hatte sich jedes Gedankens entschlagen, denn sie weiß um deine Pläne und besorgte deine Mißbilligung —"

„Hm," sagte der Alte, „daraus wird nichts — ein Stückel Feld kann er haben — eine Kuh aus meinem Stall, wenn ihm damit gedient ist, einen Sack harter Thaler, aber meine Tochter! nun und nimmermehr — das ist meine Meinung, einmal für immer, und ich will, daß mir Niemand weiter mit dieser Sache komme."

Er drehte den Rücken und ging unwillig aus dem Zimmer. Martha meinte, auch der Geistliche besorgte, daß es dabei bleiben werde, denn er kannte den unbeugsamen Sinn seines Vaters. Zwar versuchte er noch einigmal, ihn bei der weichen Seite zu packen, ihm zu schildern, daß das Mädchen selbst ihm wolle, daß es ein braver, wackerer Bursche sei — aber der Alte erwiederte darauf kein Wort, sondern schüttelte nur den Kopf und ging aus dem Zimmer.

Nach einigen Tagen begegnete der Müller dem Knappen Franz, er ging auf ihn zu, schüttelte ihm die Hand und dankte ihm.

„Franz," sagte er, „Ihr seid ein wackerer Bursche, ich möchte Euch meinen Dank beweisen und wünschte, daß ich etwas für Euch thun könnte, aber da hat mir mein Sohn gesagt, daß Ihr an meinem Mädel Gefallen habt; seht, ich bin ein gerader Mann, und da sag ich Euch offen, daraus wird nichts, das thut's nicht. Ihr seid ehrlich und brav, aber Ihr seid arm, es ist keine Schande, aber es thut's nicht, mein Eidam muß ein Landwirth sein und selbst was in's Haus bringen, also wir verstehen uns, und darum keine Feindschaft — Braucht Ihr sonst etwas? Benöthigt Ihr Geld? Kann ich Euch helfen in was immer für einer Sache? Ihr unterstützt Eure Mutter? —"

Franz sagte nichts, — das Blut schoß ihm in die Wangen, er blickte mit großen Augen den Müller an. „Ich danke Euch Müller," sagte er kurz, und um seine zusammengekniffenen Lippen spielte ein wehmüthiger Zug, der fast etwas Ironisches hatte. — Dann fragte er nach seiner Gesundheit, grüßte noch und ging vorüber. (Fortsetzung folgt.)

Familie und Dienerschaft kaum Zeit fanden, sich persönlich in Sicherheit zu bringen. (Hamb. Nachr.)

Lokales.

* Freising, 16. Jan. So eben trug man die Leiche des in Folge Schlagflusses verstorbenen Rathsdieners Rauch zu Grabe. An dem Leichenbegängnisse nahmen Magistrat und Gemeindebevollmächtigte, Offiziere und Unteroffiziere der Landwehr und mehrere Unteroffiziere des hiesigen Chevaurlegers-Regiments, dann die Veteranen, sowie eine große Anzahl Leidtragender aus allen Schichten der hiesigen Bevölkerung theil. Herr Rauch ist in Maihingen bei Nördlingen am 17. Februar 1795 geboren, diente vom 1. Nov. 1814 bis 1. Nov. 1820 im kgl. bayer. 16. Inf.-Garde-Regiment als Conscribirter und Gefreiter, machte während dieser Zeit (1815) den Feldzug nach Frankreich mit, diente vom 16. Febr. 1821 bis 26. März 1827 im kgl. bayer. 7. Inf.-Reg. als Einsteher, Soldat und Korporal, ferner bis 1. April 1830 in der kgl. 1. Gendarmerie-Compagnie mit ausgezeichneter Aufführung. Während er bei der Gendarmerie-Compagnie war, erhielt er wegen Dienstesauszeichnung 5malige Belobung. Rauch hatte das militärische Felddienst- und das Veteranen-Zeichen. Hier war er seit dem Jahre 1830 als Rottmeister und Rathsdiener, in letzter Eigenschaft noch bis zum letzten Augenblick seines Lebens, und erwarb sich auch hier durch besonders eifrige Pflicht-Erfüllung, durch Ruhe und Umsicht die vollste Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörden und die Achtung Aller, die ihn kannten. Se. Maj. der König hat ihn auch noch im vorigen Jahre mit der Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens ausgezeichnet. So ruht wieder ein Biedermann aus von den Mühen des Tages, dem wir wünschen, daß ihm die Erde leicht sein möge.

4 Dachau, 14. Jan Am verflossenen Samstag den 11. ds. Mts. veranstalteten die Mitglieder des Turnvereins in Dachau im Saale des Bierbrauers Hörhammer einen Ball, und haben hiezu die sämmtliche Einwohnerschaft von Dachau eingeladen. Die zahlreiche Theilnahme von Seite der Bewohner Dachaus aus allen Ständen geben den sichersten Beweis, daß das Streben der Mitglieder des Turnvereins, das gesellschaftliche Leben im freundlichen Markte Dachau zu fördern, die vollste Anerkennung findet, und es wäre nur zu wünschen, daß dieser Verein nicht gleiches Schicksal erlebe, wie die bisher in Dachau bestehenden, aber leider in kürzester Zeit wieder aufgelösten Vereine. Wie sehr die Turner durchaus bemüht sind, bei jeder Gelegenheit ihren Sinn für das gesellschaftliche Leben an den Tag zu legen, hat sich am vergangenen Montag den 13. Jänner l. Js. bewiesen. Der Gesang- und Turnverein in Nymphenburg machte am obengenannten Tag einen Ausflug nach Dachau. Dort angekommen, wurden sie von den Vorständen des Turnvereins und den Mitgliedern desselben auf das herzlichste empfangen, und mit wahrer brüderlicher Liebe waren die wackern Dachauer Turner bemüht, den Aufenthalt dieser lieben und freundlichen Gäste auf alle mögliche Weise zu verschönern. Auch viele Bürger des Marktes Dachau haben an diesem Feste Theil genommen, was zu der schönen Hoffnung berechtigt, daß der Sinn für das gesellschaftliche Leben in Dachau nicht ganz erstickt ist.

A n z e i g e n.

Bekanntmachung.

Montag den 27. Jänner 1868,

Vormittags 9 Uhr,

wird in der herrschaftlichen Waldung Hart bei Thulbach nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

67 Klafter Brennholz,
20 Klafter Ueberholz,
650 Stück Zaunstangen,
600 Stück Hopfenstangen,
550 Stück Rechenstangen.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft am genannten Tag in der Nähe des Holzerhofes stattfindet, die Versteigerung selbst aber nach vorheriger Bekanntgebung der näheren Bedingungen im Wald vorgenommen wird.

Schloß Isareck am 13. Jänner 1868.

Gräflich v. La Roséesche Gutsverwaltung Isareck.

Neumayr, Verwalter.

J a h r t a g

der Wirthe, Lohnkutscher u. Boten der Stadt Freising.

Künftigen Montag den 20. Januar,

früh 9 Uhr,

wird der Jahrtags-Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche zu St. Georg abgehalten, worauf um **11 Uhr** Vormittags im Magistrats-Lokale (Kanzlei des Herrn Bürgermeisters) die Abrechnung stattfindet.

Der Gottesdienst für die verstorbenen Vereinsmitglieder wird

Dienstag den 21. Januar, früh halb 8 Uhr,

ebenfalls in der Stadtpfarrkirche abgehalten.

Zahlreichem Erscheinen der Vereinsmitglieder wird entgegengesehen.

Freising, am 15. Januar 1867.

Jakob Ettenhofer, I. Vereinsvorstand. (94-95. 2a) **Georg Lamprecht,** II. Vereinsvorstand.

(99.) **(Eingesandt.)**

Herr Gendarmerie-Brigadier Roßbacher scheidet leider aus unserer Mitte. Durch höheren Befehl wurde derselbe nach Wasserburg versetzt und soll deßhalb schon binnen wenig Tagen nach seinem neuen Bestimmungsort abgehen. Herr Roßbacher hat sich während seines 9jährigen Hierseins durch sein freundliches, bescheidenes Benehmen, sowie durch seine umsichtsvolle Thätigkeit in seinem Berufe, die Liebe und Achtung Aller, die ihn kannten, erworben.

Aus tiefem Herzen rufen wir auf diesem Wege Herrn Roßbacher unser **herzliches Lebewohl** zu.

Freising, 17. Jänner 1868. **Mehrere Bürger.**

(Eingesandt.)

Wir machen unsere geehrten Leser aufmerksam, ja nicht eines Genusses entbehren zu wollen, der Samstag den 18. ds. von der Gesellschaft Schtemmpmnia so mannigfach und reichlich geboten werden wird; denn, wie im Vorjahre so hat es die Gesellschaft auch heuer wieder unternommen, einen maskirten Schwumm zu arrangiren, und läßt die höchst gelungene Durchführung des vorjährigen, von welchem gewiß Jedermann höchst befriedigt hinwegging, auch heuer zur Annahme berechtigen, daß Ausgezeichnetes Seitens der Gesellschaft Schtemmpmnia geboten wird, und dürften namentlich bei reich dekorirtem Saale Bockhalle (Münchener Spatenbräubock) in der Wolfsschlucht, Auftreten der berühmten Künstlergesellschaft Schlotmaier, Mohren, Indianer, Eskimos ꝛc. nicht wenig dazu beitragen, das Vertrauen, in Bezug auf Gemüthlichkeit und Unterhaltung stets das Beste und Gediegenste zu liefern, welches die Gesellschaft Schtemmpmnia von jeher genoß, gewiß auch heuer wieder in dieser Beziehung rechtfertigen. U. N.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche und ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängnisse und Trauergottesdienste unserer verstorbenen Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Maria Fertl,

geborne Kaiser,

sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Matthias Fertl,
ehemaliger Garausmetzger,
als Gatte, im Namen sämmtlicher Verwandtschaft.

Schtemmpmnia.

Kommenden Samstag den 18. Jänner 1868,

im Saal zum Stiegelbräu

großer

maskirter Schwumm.

Maskenkarten à Person 30 kr. Galleriekarten à 18 kr. Zu haben im Laden bei F P Datterer (neben der Hauptwache) und bei Bräumeisterswittwe Huber neben dem Stiegelbräu. Einladungskarten sind für die Gallerie nicht giltig und ist ebenso auch Niemand berechtigt, mit Galleriebilletts den Saal zu betreten.

Das Schwummmeisteramt.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete versteigert am

Dienstag den 28. Jänner,

Vormittags 9 Uhr,

im Wastlbauernanwesen zu Harthausen das sämmtliche Mobiliar, in Vieh und Baumannsfahrnissen bestehend, an den Meistbietenden gegen Baarzahlung und ladet Steigerungslustige hiezu ergebenst ein.

(91-93. 3a) **Michael Loibl.**

Die Buchdruckerei von F P. Datterer in Freising empfiehlt si.h zur Anfertigung von

Engagementskarten,
Eintrittskarten,
Maskenbillets,
Einladungskarten,
Speisekarten ꝛc.

auf Carton, Doppellack in den elegantesten Formen.

Niederlage der Egger'schen Papierfabrik in München bei **F. P. Datterer** Laden neben der Hauptwache zu Originalpreisen alle Sorten

Canzlei- und
Handpapiere,
Packpapier,
Actendeckel,
Rollenpapier,
Pappen in allen Stärken, ferner
Briefpapiere, Couverts ꝛc.

Empfehle nachstehende neu aufgenommene Romane gefälliger Benützung:

3331--32. **Schrader August**, Adeline, Originalroman aus dem Leben.

3333—36. **Wood Mrs. Henry.** Trevelyn Hold. Deutsch von J. N. Heinrichs 4 Bde.

F. P. Datterer's Leihbibliothek.
(Laden neben der Hauptwache)

Bekanntmachung.

Durch Generalversammlungsbeschluß vom 31. März 1867 einigten sich die Mitglieder der Genossenschaft für die Cultur im untern Freisinger Mooſe, wegen der nachzuzahlenden Rückstände dahin, daß diese Rückstände in zwei Fristen und zwar die erste im Jahre 1867 und die andere im Herbste 1868 durch die Mitglieder getilgt werde. Der nach Auflösung der Genossenschaft gebildete Liquidations-Ausschuß hat daher in seiner Sitzung vom 12. Oktober 1867 beschlossen, für das Jahr 1867 einen Gulden per Tagwerk zu erheben und ersucht die Mitglieder die Einzahlungen bei Herrn Sarabeth während der Monate Dezember 1867 und Jänner 1868 zu machen.

Jenen Mitgliedern, welche bereits im Jahre 1864 einen Gulden bezahlt haben, wird hiemit bekannt gegeben, daß nicht bei der nächsten Fristenzahlung, sondern erst bei jener im Herbste 1868 abgerechnet wird.

Freising, 15. Dezember 1867.

Der Liquidationsausschuß der Genossenschaft für Cultur im untern Freisinger Moose. (98)

Berichtigung.

Auf die Redaktionsbemerkung zu meinem Rechenschaftsbericht in Nro. 14 ds. Bl. diene zur Berichtigung, daß Herr Datterer von meinem Inserat vor dem Drucke Herrn Apotheker Baumgartner Mittheilung zu machen beliebte; daß erst auf diese Mittheilung hin die Einlage der 20 fl. erfolgte und ich daher wegen dieses höchst sonderbaren Vorgehens von Seite der Redaktion die Annahme der 20 fl. vorerst nicht für geeignet hielt.

Jos. Mayer, Apothekerprovisor.

Hierauf die Erklärung: Das fragliche Inserat des Herrn Apotheker-Provisors Mayer **kam nicht aus meinen Händen,** doch habe ich, unbekannt mit den näheren Umständen, Herrn Apotheker Baumgartner verständigt, er möge im Sinne der von Herrn Mayer gestellten Fragen Zwischenliegendes bereinigen, worauf er mir einen Brief von Herrn Kaufmann Schloderer vom 17 Dez. und fl. 20 zustellte, welche fl. 20 an Herrn Mayer geschickt wurden. Herr Mayer nahm das Geld nicht und auch auf zweitmalige Zustellung durch den Provisor des Herrn Apothekers Baumgartner verweigerte er Annahme und bestand auf Insertion seines Rechenschaftsberichtes und der angehängten Fragen. Herr Apotheker Baumgartner ersuchte mich nun, die Richtannahme des Geldes zu bestätigen, und ich that dies. Ich beabsichtige nichts weiter, als gütliche Erledigung der gestellten Fragen und lag also meinem Zutreten zu dieser Angelegenheit die beste Absicht zu Grund.

F. Datterer

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 17. Sonntag, 19. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 35 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Sollen die Landleute nicht auch eine Vorbesprechung haben.

Wir Landleute haben jetzt im Tagblatt schon allerhand Sachen von der Parlamentswahl gelesen, aber noch nichts davon, ob wir nicht auch so eine Versammlung bekommen, in der wir uns über einen Mann besprechen können, der für uns paßt. Wir glauben, daß unser landwirthschaftl. Bezirkscomité recht gern eine solche Plenarversammlung ausschreiben würde, wenn es wüßte, daß uns darum zu thun wär. Wir meinen daher, es könnt das Beste sein, wenn Vorsteher an den Herrn Vorstand unsers landwirthschaftlichen Bezirk-Vereins schreiben möchten, daß sie eine solche Versammlung wünschen. Man wird's ihnen nicht abschlagen. Am Mittwoch kommen ohnedem viele Leute in die Stadt und auch manche ins Kränzl beim Sporrerbräu, und die können ihren Wunsch auch vorbringen. Wir meinen aber, daß auch das Tagblatt solche Wünsche aufnehmen wird, wenn sie ihm zugeschickt werden; denn das Tagblatt hat schon gezeigt, daß es nicht blos Einen hört, sondern auch Andere. *)

Ein Wahlberechtigter im Namen von Vielen.

*) Wird gern geschehen. Sollen uns nur zugeschickt werden!
D. R.

Nachrichten aus Nah und Fern.

H München, 17. Jan. Das Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten veröffentlicht soeben eine Zusamenstellung der Frequenz der Präparandenschulen in den Jahren $186^{6}/_{7}$ und $186^{7}/_{8}$. Wir entnehmen derselben Folgendes: Die Zahl der Zöglinge in den Präparandenschulen betrug

in Oberbayern	$186^{6}/_{7}$	152	$186^{7}/_{8}$	172	sonach mehr 20
„ Niederbayern	„	157	„	172	„ „ 15
„ Pfalz	„	227	„	231	„ „ 4
„ Oberpfalz	„	137	„	161	„ „ 24
„ Oberfranken	„	175	„	177	„ „ 2
„ Mittelfranken	„	153	„	174	„ „ 21
„ Unterfranken	„	268	„	273	„ „ 5
„ Schwaben	„	192	„	223	„ „ 31
		1461		1583	122

Hierunter besuchten $186^{6}/_{7}$ 425 den ersten, 478 den zweiten, 558 den dritten Curs, $186^{7}/_{8}$ 566 den ersten, 461 den zweiten und 556 den dritten Curs. Diese Zusammenstellung, welche im heurigen Jahre im ersten Curse allein eine Mehrung von 141 Schülern und in allen Regierungsbezirken eine Zunahme ausweist, spricht am deutlichsten für die steigende Anerkennung, deren sich die jungen Anstalten schon nach einjährigem Bestande allgemein erfreuen. Die Tüchtigkeit der Leistungen der Präparandenschulen, welche von den zu den Jahresschlußprüfungen abgeordneten Commissionen ebenso ungetheilte Anerkennung fand, als der Werth der neuen Anstalten in didactischer und pädagogischer Hinsicht, wurde thatsächlich durch die Beobachtung bestätigt, daß schon im vorigen Herbste die Aufnahmsprüfungen an den Schullehrerseminarien allenthalben günstigere Resultate als in den Vorjahren geliefert haben. —

— Die **Patrontaschen der Infanterie** erhalten eine für größeren Munitionsbedarf und schnellere Erfassung der Patronen beim Gebrauch des Podewils-Hinterladungsgewehrs geeignete Abänderung.

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram. (Fortsetzung.)

Mit dieser Begegnung schien Alles abgethan und auch der letzte Faden gerissen. — Martha kam nicht mehr zur alten Frau und Franz ließ sich selten im Dorfe blicken.

Sonst war Alles dem äußern Anschein nach im alten Gange. Nur mit Franz war eine auffallende Veränderung vorgegangen.

Er war recht schwermüthig geworden. Man errieth die Ursache, aber seine Kameraden getrauten sich nicht, ihn damit aufzuziehen. Ohnehin hielt sie sein Wesen, das ihn weit über seinen Stand emporhob, immer in einer gewissen Entfernung.

In dieser Zeit war ein Unglück geschehen.

Ein Bergknappe hatte sich nach dem Abkehren am Samstag auf den Heimweg gemacht, der ihn über einen Gletscher führte. Er war aber nicht nach Hause gekommen. Man verfolgte seine Spur und fand ihn in einer Eiskluft abgestürzt; der Nebel war unversehens eingebrochen und der Arme abgeglitscht, man zog seine Leiche starr und erfroren aus der Tiefe.

„Ich wollt', ich wär an seiner Statt," klagte Franz, und seine Augen füllten sich mit Thränen, „was würde an mir liegen? — Der Arme hat ein Weib, hat Kinder, an mir hat Niemand etwas zu verlieren." Ein Alter verwies ihm diese Rede, und nannte sie gotteslästerisch und den Himmel herausfordernd.

So verstrichen wieder mehrere Wochen.

Der Geistliche auf der Mühle schickte sich zur Abreise an und er Tag war festgesetzt. Die Schwester nahm sich seinen Abschied mehr als je zu Herzen.

Es war der Freund und einzige Vertraute, der sie in dieser traurigen Zeit verlassen sollte. Zwar hatte sie nichts mehr mit ihrem Bruder in ihrer Herzensangelegenheit gesprochen, Beide vermieden dieses Capitel, aber die Gegenwart des Bruders, der sie verstand und ihre Gedanken errieth, der mit ihr gefühlt hatte, und wußte, was in ihr vorging, war schon allein für sie tröstlich und erhebend. Mit eigener Angst sah sie daher den Tag der Abreise immer näher rücken, und weinte still in ihrer Kammer.

Seit mehr als vierzehn Tagen war Franz nicht mehr von Berge gekommen.

Ein neuer Erdstollen war angeschlagen und wurde mit größtem Eifer betrieben. Sechs Bergleute arbeiteten darin in wechselnden Schichten.

Man war auf ungefähr zwanzig Klafter im festen Gestein vorgedrungen. Der Fels mußte Schritt für Schritt gesprengt werden.

Eines Morgens fuhr Franz mit zwei andern Bergleuten zur Morgenschichte im Berg ein.

Man hatte in den vorhergehenden Schichten nur vorwärts getrachtet und wollte die gehörige Breite später nachnehmen. Eine Klafter von dem Feldort — so heißt das Ende eines betriebenen Stollens — ragte an der rechten Seitenwand ein mächtiger Felsblock in den Stollen, der ihn verengte und heute weggesprengt werden sollte. Das Sprengloch war schief gebohrt, die Zündröhre ward eingelegt, der Schwamm daran befestigt.

— Nachdem die Pariser Orchesterstimmung bei der k. Hofkapelle und bei dem k. Hof- und Nationaltheater in München ins Leben getreten und sich deren Vortheile daselbst wie anderwärts durch die Erfahrung erprobt haben, hat das Cultusministerium die Einführung der französischen Musikstimmung für alle ihm untergebenen Unterrichts- und Bildungs-Anstalten angeordnet.

In einem der letzterschienenen Regierungsblätter sind zwei Warnungen enthalten, welche wir unseren Lesern mittheilen zu sollen glauben: die erste bezieht sich auf den Umlauf österr. Kupferkreuzer vom Jahre 1851, welche als ½ Kreuzerstücke massenhaft im Verkehr, nicht ganz ½ Kreuzer süddeutsche Währung werth und von der österreichischen Regierung selbst längst außer Kurs gesetzt sind. Selbstverständlich braucht Niemand solche Münzen zu irgend einem Werthe als Zahlungsmittel anzunehmen. Die zweite Warnung bezieht sich auf das der preußischen Regierung bekannt gewordene Vorhaben der Regierung von Peru in Südamerika, durch zwei Agenten, einen gewissen Peter Martin und James Scotland, 5000 Deutsche zur Auswanderung und Begründung einer Kolonie daselbst anzuwerben; die herzzerreißenden Berichte, welche seinerzeit über das Schicksal der vor Jahren unter trügerischen Vorspiegelungen zur Auswanderung nach Peru verlockten Tyroler nach Europa gelangt sind, lassen es in der That nur als Pflicht erscheinen, dem Treiben dieser Seelenverkäufer auf jede Weise entgegenzuwirken.

* München, 18. Jan. Nach der Wiener Festschützen-Correspondenz beginnt das in Wien heuer stattfindende deutsche Schützenfest am 26. Juli mit dem Schützenzuge und dauert 10 Tage; die Muster zu den Scheibenbildern sind in Originalgröße angefertigt und können gegen Vergütung der Anfertigungskosten durch das Central-Bureau, Sterngasse Nro. 4 in Wien bezogen werden. Von der Verpflegskommission ist Sorge getroffen, daß das österr. Krügel (nicht ganz eine bayer. Halbe) Schwechater Bier nicht mehr (?) als 7 kr. bayer., das Seidel Schützenwein 9 kr. kostet.

Passau, 15. Jan. Im Hillmayer'schen Gasthause zu Neuhaus fand in der Nacht des 5. d. eine Rauferei statt, wobei der Wagnermeister Müller von Eholfing zu Boden geworfen und von 4 Bauernknechten derart mit den Eisen beschlagenen Stiefelabsätzen auf den Kopf getreten wurde, daß selbst die Kopfschwarte blos gelegt worden ist. Die Verletzung beachtete man Anfangs nicht gehörig, und so liegt nun der verwundete 38 Jahre alte Vater von 5 kleinen Kindern, dessen Weib außerdem noch in gesegneten Umständen ist, dem Tode nahe darnieder.

In Obertheres wurde einem Arbeiter von der Dreschmaschine der linke Arm abgeschnellt. — Zwischen Melrichstadt und Fladungen treibt schon längere Zeit eine Diebsbande ihr Unwesen; bereits wurden 6 Mitglieder derselben eingebracht.

In der Grafschaft Mark (Westphalen) ist eine Bewegung zur Linderung des Nothstandes in Ostpreußen unter den Bergleuten im Gange. Der „Märkische Sprecher" veröffentlicht die zum Herzen sprechenden Verse:

An die West-Armee der Bergknappen!

Ihr braven Kameraden, Ihr 50,000 Mann,
In starker Hand das Eisen, rückt ihr zum Kampfe an.
Ihr meldet Euch freiwillig, Ihr fahrt in Euren Schacht,
Ihr haut mit kräft'gem Arme bis in die tiefe Nacht.
Nicht habt Ihr Hinterlader, wohl Pulver, doch kein Blei,
Ihr tödtet nicht die Menschen, — Ihr macht vom Tode frei
Die Brüder dort im Osten, besiegt die Hungersnoth.
Habt tausend Dank, Ihr Knappen! Es dämmert Morgenroth!
Solch' Band der Menschenliebe sei unsre Ordenszier.
Es sei dem „Volk in Waffen" sein bestes Kriegspanier!

In Mauerkirchen (Oesterreich) machte ein Nachbar in Begleitung seiner zwei Dienstknechte, den Mastschweinen seines Nachbarn einen Besuch, dieselben wurden aber zu ihrem Unglück von dem Sohn des Hauses, der das Gepolter hörte, in den Schweinstall gefangen gehalten, bis die Gendarmerie, nach welcher sofort geschickt wurde, die Schweindiebe in Empfang nahm, die sich zum größten Erstaunen des Hausherrn als seine Nachbarn entpuppten, und denen derselbe die vielfachen Angriffe auf sein Eigenthum in letzterer Zeit als vermeintlich guten Freunden jederzeit erzählte.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

* Freising, 18. Jan. Laut uns zugekommenem Programme veranstaltet die süddeutsche Ackerbau-Gesellschaft und der Frankfurter landwirthschaftliche Verein eine Ausstellung von Zucht- und Fettvieh auf die Zeit vom 7. bis 10. Mai 1868 in Frankfurt am Main, und wird dieselbe am Klapperfelde dortselbst abgehalten. Zur Ausstellung kommen Rindvieh, Schafe und Schweine. Die Anmeldungen der Aussteller müssen schriftlich und franco mindestens 4 Wochen vor Eröffnung der Ausstellung mittelst Ausfüllung gedruckter Formulare, welche vom Generalsekretariat der süddeutschen Ackerbaugesellschaft zu Frankfurt am Main, Schwanen-Straße Nro. 11 zu beziehen sind, gemacht werden. Anmeldungen nach dem 7. April werden nicht mehr berücksichtigt, für preiswürdige Thiere werden Prämien ertheilt. Die Preise-Vertheilung erfolgt am ersten Tage der Ausstellung Vormittags und werden die prämiirten Thiere dem Publikum gekennzeichnet. Zugleich mit der Zucht- und Fettvieh-Ausstellung wird daselbst auch eine internationale

---

„Das wird heute knallen und ein tüchtiges Trumm wegreißen," sagte der eine Arbeiter.

„Mit dem heutigen Bohrloch ist doppelte Arbeit erspart," sagte der Andere.

„Nun fertig," rief der Erste, und gab das Zeichen sich zurückzuziehen.

Die Kameraden sprangen nun bei Seite, der Erstere und Zweite liefen einige Schritte in der Richtung gegen Tag zu, wo sie sich hinter einer Latte, die zu diesem Zwecke aufgerichtet war, verbargen, um dort den Schuß abzuwarten. Franz hatte sich verspätet und sprang nun auch bei Seite, aber in der entgegengesetzten Richtung, um eine kleine Wendung, die hier der Gang machte, am äußersten Ende des Stollens, dort lehnte er sich an der Felswand in eine Ecke.

Kaum dort angelangt — ging der Schuß los. Es war ein furchtbarer Knall; dann prallten einzelne Trümmer an die entferntere Lattenwand und flogen noch weit hin durch den Gang, die Lampe verlöschte und zu gleicher Zeit vernahm man den dumpfen Lärm einer gewaltigen Masse, die zu Boden stürzte. Alles war in Nacht und Dunkel begraben und von der Erschütterung waren die Knappen eine kleine Weile wie betäubt.

„Das hat gut gepackt," rief Franz zuerst von seiner Stelle.

„Macht Licht, Martin!" rief Andreas, „damit wir sehen, was wir ausgerichtet."

Andreas greift nach seinen Zündhölzchen, um Licht zu machen; er konnte die Lampe nicht gleich finden, endlich erhaschte er sie am Boden, zündete sie an und allmälig erhellte sie das Dunkel. Andreas leuchtete umher, noch geblendet von der Finsterniß.

„Mache Licht, Andreas, was funkelst du so lange umher," rief er aus einer Ecke.

Es war Franzens Stimme — aber sie klang so dumpf, so sonderbar, wie aus einer Gruft oder weiter Entfernung.

„Wo bist du, Franz!" riefen Martin und Andreas.

„Hier, hier!" rief es wieder. Der Klang war derselbe.

Die beiden Andern leuchteten mit der flackernden Grubenlampe umher und standen vor dem Felsstücke.

„Wo bist du?" riefen die beiden andern Kameraden ängstlicher werdend, und blickten sich um, als ob sie wünschten, sich in der Richtung, von woher der Schall kam, geirrt zu haben.

„Hier, hier!" rief es, „warum kommst du mit dem Lichte so lange nicht zu Stande?"

Martin und Andreas sahen sich an und der Schreck malte sich auf ihren Gesichtern.

„Um Gotteswillen, Franz! Du wirst doch nicht —" riefen sie, wie aus einer Kehle.

(Fortsetzung folgt.)

Maschinen-Ausstellung und Markt abgehalten und den Maschinen-Fabrikanten und Händlern Veranlassung gegeben werden, Maschinen, Werkzeuge, Geräthe, Fabrikate rc., die hauptsächlich in der Land-, Forst-, Garten- und Hauswirthschaft nutzbare Verwendung haben, einzusenden. Anmeldungen hierzu sind bis zum 31. März beim Sekretariat des landwirthschaftlichen Vereins, kleine Hochstraße 10 (Section: Maschinen-Ausstellung und Markt) in Frankfurt a. M., franco zu machen, außerdem sie keine Berücksichtigung mehr finden könnten.

Hopfenberichte. (Nach der allgemeinen Hopfenzeitung.)

Nürnberg, 14. Jan. Seit letzten Donnerstag lebhaftes Geschäft. Umsatz der vor. Woche über 1000 Ballen. Preis für geringe Sorten 33—36 fl. Gestriger Preis 36—40 fl., bessere Qualität 42—45 fl. Zufuhr zum heutigen Markt kaum 100 Ballen. Mittags lebhafteres Geschäft. 300 Ballen gekauft, ordinär zu 37—40 fl., gute Mittel-Waare 42—44 fl. Siegelgut bis 48 fl. Spalter Stadtsiegelgut (in Spalt selbst mit Leihkauf) 85 - 95 fl. Spalter Nebenlagen 60, 70—80 fl. Entferntere leichtere Lagen 36, 40, 44—48 fl. Prima Hallertauer gefordert 50 - 52 fl. Sekunda Hallertauer 44—50 fl. Tertia Hallertauer und geringe rothe Qualitäten 35—40 fl. Prima Aischgründer 50 55 fl. Sekunda Aischgründer 40 - 45 fl. Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität 40—48 fl. Prima Württemberger, gefordert 50—52 fl., bezahlt 48—50 fl. Sekunda Württemberger 40—44 fl. Prima Schwetzinger nominell 50—56 fl. Sekunda Schwetzinger 45 - 52 fl. Prima Markthopfen 40—46 fl. Sekunda und geringere Markthopfen 36—40 fl. Geringere Markthopfen, dunkelgelbe und rothe 30 - 35 fl. Prima Polnische 48—42 fl.

Nürnberg, 16. Jan. Keine Aenderung; langsamer Verkauf zu gedrückten Preisen. Absatz in erster Wochenhälfte 700 - 800 Ballen. Am heutigen Markte Anfangs gedrückte Stimmung, um 10 Uhr Abschlüsse zu 34—38 fl., 12 Uhr 35—40 fl. Zufuhr an 100 Ballen, Absatz bis jetzt 300 Ballen, Tendenz weichend. — Spalt, 14. Jan.: Vorrath etwa noch 300—400 Ctr. Stadthopfen. Neueste Preise 75—80 und 85 fl.; ausnahmsweise 90 fl. und Leihkauf. — Prag: In den Preisen keine Veränderung. Gute Waare allmäligen Absatz. Nürnberg: Die Hopfensendungen vom Bahnhofe Nürnberg betrugen im ersten Halbjahre (1867) 25,827.30 Ctr., im zweiten Halbjahre 202,024.67 Ctr., zusammen also 227,851 97 Ctr.

Nachtisch.

Zum Italiänischen Salat.

Zu jedem guten Salat gehören bekanntlich vier Personen: ein Geizhals, ein Verschwender, ein Weiser und ein Narr. Der Geizhals gibt den Essig, der Verschwender das Oel, der Weise das Salz und der Dumme — rührt um. Wenn wir also die vier Namen: Louis Napoleon, Victor Emanuel, Garibali und das Italiänische Volk nennen, so ist es Jedem überlassen, die Rollen zu vertheilen, um das Zustandekommen eines guten Italiänischen Salats noch für möglich zu halten.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Papier.	Geld.
Kgl. Bayer. 3½ pCt. Obligationen	—	—
„ „ 4 pCt. „	88½	—
„ „ 4½ pCt. „	94	93⅞
„ „ 5 pCt. „	101½	101⅛
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H. u. W.-Bank	89⅞	89⅝
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101⅞	101
Bayer. Bank-Actien	—	825
„ Ostbahn-Aktien	118⅞	118½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53⅛	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	48⅛	-
„ 5 pCt. 1860er Loose	69¾	—
6 pCt. American United States Obligat pr. 1882	77¼	76⅞

Gold-Sorten	Waare	Geld.
Ducaten	5 39	5.37
Pistolen	9.50	9.48
„ preußische	9 58	9.57
20 Stück Francs	9.31	9.30
Holl. fl. 10 Stück	9.55	9.53
Preußische Cassa-Anweisungen	10[illegible]¼	104⅞
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währung	97⅞	97⅝

Anzeigen.

Vor dem Isarthore, Hs.-Nr. 628, ist eine **Wohnung** mit 2 Zimmern zu vermiethen. (104.)

Bei Unterzeichnetem ist eine **Wohnung** mit 2 Zimmern, Küche &c. zu vermiethen. **Angermeier,** Schuhmacher.
(100.)

Auf die plumpe Erwiderung des Apothekers Baumgartner bin ich gezwungen, aus dem Briefe von Herrn Schloderer, dem ich berichtete, daß ich die Besorgung des Monumentes für den seligen Weber übernommen habe, folgende Stellen zu veröffentlichen, welche er ihm vorspiegelte.

Herr Schloderer schrieb mir:

I. Baumgartner hätte nach seiner Angabe die Todtenzettel und die Anzeige im dortigen Lokalblatte bestritten; dieses ist unwahr (Zettel und Inserate im Wochenblatte wurden unentgeltlich gedruckt).

II. Er hätte die Herstellung des Grabsteines unternommen — gleichfalls unwahr. --

III Er hätte jetzt nach Empfang der betreffenden 20 fl. den Kostenbetrag für den Grabstein gedeckt — gleichfalls unwahr. —

Als Baumgartner die 20 fl. erhielt, erklärte er, daß er seine Auslagen abziehen wolle

Erst als er von Herrn Schloderer auf meinen Brief hin, zur Verantwortung aufgefordert wurde, trat er mit Herrn Geisler in's Benehmen, und erst als er von meinem Inserate verständigt war, offerirte er die 20 fl. mir zweimal, dem er angeblich keine Berechtigung zuerkennt.

Auf seine Vorwürfe von jugendlicher Ueberhebung, erinnere ich ihn an das Sprichwort:

Alter schützt vor Thorheit und auch Gemeinheit nicht.

Dieses meine letzten Worte über diese Sache. Es sieht mit aller Gemüthsruhe den angedrohten gerichtlichen Schritten entgegen

Jos. Mayer, Apothekerprovisor.

Oeffentlicher Dank.

Wir fühlen uns verpflichtet, allen Theilnehmern an dem Leichenbegängnisse für unsern innigstgeliebten unvergeßlichen Vater,

Herrn Joseph Rauch,
magistr. Rathdiener,

ebenso für die zahlreiche Anwohnung am Trauergottesdienste unsern herzlichsten, innigstgefühltesten Dank auszusprechen.

Besonders danken wir für die Ehre, welche die städtischen Behörden, das Offizier- und Unteroffiziercorps der Landwehr und die Herren Unteroffiziere der Linie, besonders auch die Veteranen dem Verstorbenen durch Ihre Antheilnahme am Grabgeleite angedeihen ließen. Wir danken ferner dem Herrn Trompeter Kraus, welcher unsern vom Schlage berührten Vater nach Hause führte, und Herrn Max Kölbl, welcher sowie Frau Rottmeister Steiger, dem Dahingegangenen in echt christlicher Liebe in seinen letzten Stunden helfend beistand.

Allen, Allen, welche unserm in Gott ruhenden Vater Ehre und Liebe bewiesen, wiederholt tausendfältigen Dank. Wir empfehlen denselben frommen Andenken, uns gütigem Wohlwollen.

Freising, 17. Januar 1868.

Joseph Rauch,
Georg Kloß, Söhne.
Anton Kloß,

Feuerwehr Freising.

Sonntag den 26. Januar,
Mittags 1 Uhr,
Versammlung
des
Retterzuges
im Turnvereins-Lokale beim Schweinshammerbräu (rechts).

Besprechung mehrerer Gegenstände.
Vollständiges Erscheinen wird erwartet.
(107.) **Fr. P. Datterer,** Zugführer.

Preise d. k. Walzmühle Schwaig

vom 18. bis 25. Januar.

bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr	Pf. fl.	Pf. kr
Weizen.				
Gries feiner und körniger	17	25	10	2
Mehl Nro. 0	17	—	10	1
„ 1	16	—	9	3
„ 2	15	—	9	=
„ 3	12	30	7	2
„ 4	11	15	6	3
„ 4½	10	—	6	—
Futtermehl 5	4	—	2	2
Kleie schwere 5½	3	18	2	—
„ leichte. 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl. Nro. 1	12	47	7	3
„ 2	11	47	7	1
„ 3	10	47	6	2
Futtermehl 4	5	12	[illegible]	1
„ 5	4	—	2	2

Telegramm. Münchener Schranne vom 18. Januar 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest	Zufuhr	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg. fl.	gestieg. kr.	gefallen. fl.	gefallen. kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	1643	1979	3942	2383	1559	25	44	—	—	—	25
Korn	627	1240	1790	1185	605	20	19	—		—	16
Gerste	2863	10258	11438	9742	1696	16	11	—	6	—	—
Haber	551	3037	3533	3486	47	7	43	—	5	—	—

Verkaufssumme 269,930 fl.

Eisenbahnfahrplan vom 15. November 1867 an.

Von München n. Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg	P.-Z. Vorm	G.m.P. Nachm.	G.-Z. Nachm	G.m.P. Abends
München	5,45	9,45	1.30	1.45	6.10
Feldmoching	6,—	10.1	1.52	—	6.54
Schleißheim	6,9	10 10	2 8	—	7 8
Lohhof	6,17	10,20	2.21	5.12	7,23
Neufahrn	6 29	10 33	2 39	—	7,42
Freising	6,47	10,51	3,10	5.34	8,25
Langenbach	7 2	11 7	3 31		8 53
Moosburg	7 15	11,20	3,55	6,3	9,11
Bruckberg	7,27	11,33	4.15	—	9,34
Landshut	7,45	11 52	4.43	6,30	10.3

Von Landshut n. München.

Abgang von	G m.P. Morg	G.-Z. Morg	G.m.P. Vorm.	P.-Z. Nachm.	P.-Z. Abds
Landshut	5 -	7 15	9, -	3 55	8 5
Bruckberg	5 31	—	9,33	4 16	8 24
Moosburg	5 52	8,14	9.54	4 31	8 42
Langenbach	6 10		10 18	4 41	8 51
Freising	6,15	8 40	11	5 3	9 12
Neufahrn	7 11		11 30	5 21	9 30
Lohhof	7 30	9 4	11 52	5 35	9 42
Schleißheim	7 45		12 10	5 46	9 52
Feldmoching	7 58		12 25	5 55	10
München	8 20	9 0	12 50	6 10	10 15

München — Ingolstadt

Abgang von	P.-Z. Morg	P.-Z. Mitte	G.-Z. Abds
München	6 35	12 5	5,45
Allach	6,59	12,29	6.13
Dachau	7,20	12,49	6.40
Röhrmoos	7 41	1 10	7 6
Petershausen	8.3	1.31	7 32
Reichertshausen	8 20	1.49	7 53
Pfaffenhofen	8 34	2 7	8 17
Wolnzach	9 4	2.33	8.49
Reichertshofen	9 31	3 1	[illegible]22
Ingolstadt Ank	9,50	3,20	9,15

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg	P.-Z. Mitt.	P.-Z. Abds
Ingolstadt	5	12 15	5 45
Reichertshofen	5 24	12.35	6 5
Wolnzach	6 1	1 4	6,34
Pfaffenhofen	6 36	1 32	7 2
Reichertshausen	6 54	1 46	7 16
Petershausen	7.15	2 3	7 33
Röhrmoos	7 41	2 25	7 55
Dachau	8,13	2.50	8,20
Allach	8 33	3 7	8 37
München Ank	9,—	3,30	9

Kathol. Kalender.
19. Jan.: Jesu-Fest.
20. Jän.: Sebastian

Protestant Kalender
19. Jan [illegible]
20. Jan Sebastian

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Mit der Beilage: Amtsblatt Nr. 6.

Freisinger Tagblatt.

№ 18. Dienstag, 21. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Aufruf.

Nach allen uns zukommenden Berichten ist der Nothstand in Ostpreußen im Steigen begriffen. Veranlaßt durch wiederholte Mißernten und befördert durch einen ungewöhnlich kalten Winter ist das Elend so groß, daß, wenn nicht rasche Hülfe geschaffen wird, das Schlimmste für die wackern Bewohner des östlichen Theiles unseres Vaterlandes zu besorgen steht.

Aber überall regt sich der Sinn für Wohlthätigkeit, überall erfolgen Aufforderungen zur Unterstützung und in erfreulichster Weise gedenken auch die in der Ferne lebenden Deutschen der Noth im Vaterland.

Nachdem Seine Majestät der König durch allerhöchste Entschließung vom 14. ds. Mts. den mitunterzeichneten Abgeordneten Jordan aus Deidesheim, Krumbach aus Freising und Freiherrn v. Stauffenberg aus Augsburg nebst Genossen gestattet hat, Beiträge zur Unterstützung der Nothleidenden in Ostpreußen in Empfang zu nehmen, richten wir an unsere durch ihre Mildthätigkeit bekannten Landsleute die dringende Bitte, uns in unserm Vorhaben zu unterstützen und durch zahlreiche Gaben zu beweisen, daß die Bewohner unsers schönen Bayerns niemals zurückbleiben, wenn es gilt, die Noth in irgend einem Theil unseres weiteren Vaterlandes zu mildern.

Die Redaktionen sämmtlicher bayerischer Zeitungen werden freundlichst ersucht, diesen Aufruf in ihre Blätter aufzunehmen, sich zur Empfangnahme von Geldbeträgen bereit zu erklären und die eingehenden Summen an den mitunterzeichneten Angelo Knorr, Firma Angelo Sabbadini in München einzusenden. Ueber die Verwendung der Gelder wird öffentlich Bericht erstattet werden.

München, 18. Januar 1868.

L. A. Jordan, Abgeordneter aus Deidesheim; Freiherr von Stauffenberg, Abgeordneter von Augsburg; Franz Krumbach, Abgeordneter aus Freising; C. A. Bischoff, Abgeordneter aus Würzburg; Angelo Knorr, Firma Angelo Sabbadini in München; August Franz, Abgeordneter aus Windsheim; C. Crämer, Abgeordneter von Nürnberg; Leo Haenle, Abgeordneter von München; Friedrich Feustl; Abgeordneter aus Bayreuth; Dr. Völk, Abgeordneter aus Augsburg; Carl Föckerer, Abgeordneter aus Vilshofen; C. H. Wolf, Abgeordneter aus Wachenheim.

☛ Zur Empfangnahme von Geldbeträgen für die Nothleidenden in Ostpreußen ist bereit die Redaktion.

Q Freising. Der Artikel in Nro. 16 des Tagblattes veranlaßt den Leser unwillkührlich zu einigen Bemerkungen, welche nur dazu dienen sollen, Mißverständnisse aufzuhellen.

Wenn gesagt wird, man könne den Abgeordneten nicht binden, wie weit die Kompetenz des Zollparlaments nach seiner Zustimmung werden soll, so wird da übersehen, daß ja auch die nationale Partei es ihren Abgeordneten überlassen will, in welchem Momente und in welcher Weise sie das Ziel erreichen zu können glauben; das Ziel ist aber vor allem Erweiterung des Zollparlaments auf dem ganzen Gebiete des volkswirthschaftlichen Lebens und der einschlägigen Gesetzgebung.

Wenn Einsender glaubt, daß der Ausbau des Zollparlaments nach der wirthschaftlichen Seite von keiner Partei wird gehindert werden können, so verräth er zwar einen richtigen Blick in die Lage Deutschlands, aber er übersieht, daß eine Partei wirklich diesen Ausbau aus Furcht vor der angeblichen Vergrößerung verhindern will und sich nun einmal nicht entschließen kann, den gegenwärtigen Zustand Deutschlands, welcher gewiß nicht ohne höhere Vorsehung, welche so deutlich in der Geschichte waltet, herbeigeführt worden ist, als historisch berechtiget anzuerkennen, sondern sich noch immer in den Schmollwinkel stellt, wie Kinder schmollen, wenn man ihnen etwas nicht nach ihrem Wunsche gethan hat. Wenn nun von einer Partei die weitere Entwickelung des Zollparlamentes gehindert werden will, so wird dadurch auch die andere Partei, welche vom nationalen Gedanken getragen wird, genöthiget, ihrerseits thätig zu sein und somit muß freilich eine Volkssache zur Parteisache werden.

Wir glauben auch, daß keine Partei einen Krieg will, aber es ist eine sonderbare Zumuthung, den politischen und wirthschaftlichen Ausbau Deutschlands nicht mit allen Kräften und bei jeder Gelegenheit anstreben zu sollen, weil sonst möglicher Weise die Franzosen uns bekriegen könnten.

Wir begreifen nicht, wie man jetzt noch immer dem deutschen Nationalgefühl so ins Gesicht schlagen kann.

Wann wird man endlich auf allen Seiten den Muth haben, eine deutsche Nation zu sein und sich selbst einzurichten, ohne die Franzosen um Erlaubniß zu fragen?

Wer bürgt denn dafür, daß wir, wenn wir Süddeutsche in feiger Furcht verharren, und nicht wagen, mit Norddeutschland uns näher zu verbinden, was doch nur der Vollzug eines nationalhistorischen Gesetzes sein wird, dann vor Frankreich Ruhe haben werden?

Deutschland ist schon jetzt viel zu stark, um die Franzosen ruhig schlafen zu lassen, und wenn Frankreich nicht isolirt wäre, so hätten wir gewiß den Krieg.

Wenn die Deutschen 1813 so objektiv, wie Einsender des Artikels in Nro. 16 will, gedacht hätten, so wären wir noch heute die Sklaven Frankreichs.

–o– Freising. Die in Nro. 17 des Freisinger Tagblattes gemachte Anregung von Seite eines Wahlberechtigten **im Namen Vieler vom Lande** ist eine wohlbegründete. Da aber der landwirthschaftliche Bezirksverein Freising nicht viel über 150 Mitglieder zählt, unter denen die hiesigen und Weihenstephaner Bewohner inbegriffen sind,

während im Landbezirke Freising sicherlich 2400 Wahlberechtigte wohnen, und anderseits auch die nächsten Bewohner vom linken Amperufer vorzugsweise hieher ihren Verkehr haben, so ist es am geeignetsten, wenn die für die Wahlvorbereitungen dahier berufenen sieben Herren zur nächsten Versammlung auch alle Wahlberechtigten vom Lande **rechtzeitig** einladen, wodurch jede schädliche Einseitigkeit beseitigt wird

---

Offene Anfrage an Herrn M. Wagner.

In Nr. 14 des Freisinger Tagblattes behauptet Herr M. Wagner unter Anderem: „Die sofortige Einheit Deutschlands in Bezug auf gemeinschaftliche Schutz- und Trutzwehr zu verlangen, sei eine Aufgabe des Zollparlaments; denn sie sei mit dem bestehenden Schutz- und Trutzbündniß noch nicht hergestellt. Dieses wäre nämlich zur Stunde nur ein dynastischer Vertrag, daher keine Gewähr für die kritischen Augenblicke. Nur die Form eines Verfassungsgesetzes vermöge die einheitliche deutsche Wehrkraft sicher zu stellen. Die Einzelheiten dieser Form zu finden, sei es Eintritt in den norddeutschen Bund oder Annahme eines gleichlautenden Verfassungsgesetzes von sämmtlichen Staaten Süddeutschlands und des norddeutschen Bundes oder eines dritten Weges wäre Aufgabe der Vollmachtnehmer; **sie deßfalls zu binden, schließe die Natur ihres Geschäftes aus.** Dagegen seien sie bezüglich des Endzieles um so fester zu binden, und dieses Endziel laute: ein Gesetz für Gesammt-Deutschland, welches Jeden, ohne Ausnahme, die Fürsten inbegriffen, zum Hochverräther stemple, der die Einheit der Wehr gegenüber dem Ausland verletze."

Sowie ich in meinem einfachen Verstande die citirte Stelle auffasse, will dieselbe eine tief eingreifende politische Frage vom deutschen Zollparlamente entschieden, resp. eine Lösung dieser Frage durch das Zollparlament veranlaßt wissen; und als Bayer nicht minder, denn als Wahlberechtigter gerathe ich — und noch viele Andere mit mir — in eine höchst unangenehme Situation zwischen obigem Passus und dem Art. 7 des Vertrags vom 8. Juli über die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins; dieser Art. lautet klar und bestimmt, wie folgt:

> **„Die Gesetzgebung über die in dem Artikel 3 „bezeichneten Angelegenheiten, sowie über die in den „Zollausschüssen (Art. 6) zur Sicherung der gemeinschaftlichen Zollgrenze erforderlichen Maßregeln wird „ausgeübt durch den Bundesrath des Zollvereins „als gemeinschaftliches Organ der Regierungen und „durch das Zollparlament als gemeinschaftliche Vertretung der Bevölkerungen. Die Uebereinstimmung „der Mehrheitsbeschlüsse beider Versammlungen ist „zu einem Vereinsgesetze erforderlich und ausreichend; „auf andere, als die vorstehend bezeichneten „Angelegenheiten erstreckt sich die Zuständigkeit derselben nicht."**

Art. 9, § 4:

> **„Innerhalb des Kreises der in Artikel „7 bezeichneten Angelegenheiten hat das Zollparlament das Recht, Gesetze vorzuschlagen und an „dasselbe gerichtete Petitionen dem Bundesrathe des „Zollvereins resp dessen Vorsitzendem zu überweisen."**

Ich ersuche nun Herrn M. Wagner, beide Citate — nämlich **seine** Anschauung und die **gesetzlich** beschränkte Machtbefugniß des Zollparlaments — die, wie mir scheint, sich grundsätzlich widersprechen, in ihrem gegenseitigen Sachverhalt erklären, resp. logisch versöhnen zu wollen, was ich bis zur Stunde nicht vermag. Denn ich bin der Meinung, daß ein politisches Vorgehen des Zollparlaments, wie es von Herrn Wagner gewünscht zu werden scheint, einerseits den oben citirten gesetzlichen Grenzen des genannten Parlaments widerstreitet, anderseits die Selbstständigkeit Bayerns in ein arges Gedränge bringt, was zur Zeit weder die Absicht unseres erhabenen Königs, noch unserer Regierung, noch der Wunsch eines bayerischen Staatsbürgers ist, der treu an die Verfassung hält, auf die er geschworen hat. Soll denn in Bezug auf die einheitliche deutsche Wehrkraft das Zollparlament noch weiter gehen dürfen, als der Landtag in den süddeutschen Staaten?

Th. Rissl, im Namen sehr vieler Wahlberechtigter.

Nachrichten aus Nah und Fern.

Freising, 20. Jan. Vergangene Nacht wurde der Taglöhner Joseph Koller von Freising zwischen 1 und 2 Uhr vor dem Hause des Maurers Biesendorfer in der Mainburgerstraße durch einen Messerstich in die Brust getödtet. Der That dringend verdächtig ist der Zimmergeselle Georg Reiter von Brandloh.

** Hohenkammer, 13. Jan. Jener flüchtig gegangene Straßenräuber aus Osseltshausen bei Au, welcher am 6. ds. Mts. den Bauer Holzschmuder durch mehrere mit einem Holzscheite grausam ausgeführte Schläge und zwei Messerstiche lebensgefährlich verwundet und seiner Baarschaft im Betrage von 30 fl. beraubt hat, wurde am 12. ds. Mts. im Wirthshause zu Lauterbach, als er sich eben wieder zur Flucht anschickte, von dem ebenso umsichtsvollen als eifrigen Stationskommandanten Georg Kreger und seinem eben so thätigen Gendarm Nikolaus Schwendtner nach einiger Gegenwehr festgenommen und den Händen der Gerechtigkeit überliefert.

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram. (Fortsetzung.)

„Macht nur — ich bin hier — aber ich kenne mich nicht aus — ein Felsstück liegt mir im Wege — macht nur, daß es bald hell wird — was pfuscht ihr so lange mit dem Anzünden?—"

Den beiden wurde nun Alles klar, das Felsstück hatte sich mitten in den Weg gelegt und ihn gänzlich abgesperrt.

Sie leuchteten vorerst an den Wänden umher, aber hier war nicht auf Handbreite Raum, das Felsstück erfüllte die ganze Stollenbreite.

Andreas stieg nun auf Martins Schulter und tappte und leuchtete an der Firste hin und wieder, aber das Felsstück reichte auch hier bis ganz hinauf und nur ein schmaler Spalt, eine kleine Oeffnung, kaum genug, um einen Arm durchzustrecken, war übrig geblieben.

Franz war abgesperrt in einem engen Raum von kaum einer Klafter im Gevierte, ohne Licht, auf das kleinste Maß von Luft beschränkt, lebendig eingemauert in einem steinernen Sarge. Nur ein schmaler heller Streifen zog sich oben am Rande hin.

Es war der Schimmer der Grubenlampe, der durch den schmalen Spalt drang, zugleich wie der letzte Hoffnungsschimmer von Rettung

Das erste Gefühl und Bewußtsein seiner Lage war für den armen Franz ein schauderhaftes, und doch ermaß er noch nicht den ganzen Umfang der Gefahr, in der er schwebte. Er tappte in der Finsterniß umher, er strengte seine Kraft an, er hoffte irgend einen Stein zu bewegen, sich einen Ausweg zu verschaffen; bald zeigte sich, daß er umsonst gehofft hatte.

Aber auch jetzt verlor er den Muth nicht gänzlich. Die Kameraden sprachen ihm Trost zu, er solle Geduld haben, sie wollten ihn jetzt verlassen, um draußen Rath und Hilfe zu schaffen. Bald würden sie wieder zurück sein.

Der helle Spalt an der Firste verschwand. Gänzliches Dunkel umhüllte den Armen. Er war den peinlichsten Gedanken preisgegeben, — hilf- und rathlos auf den fremden Beistand beschränkt, der ihm von Außen kommen würde.

Zwei, drei Stunden verstrichen, man hörte Tritte schallen und verwirrte Stimmen und oben am Rande erschien auf's Neue der helle Streifen. Die Kameraden waren mit dem Bergschaffer und andern Knappen zurückgekommen, um nun zu berathen, was zu thun sei.

Aber die Lage zeigte sich nur noch trostloser, als man sie gedacht; der Fels, der sich in den Stollen eingezwängt, war wohl mehr als ein starkes Klafter dick, von festestem Gestein und keine Hoffnung ihn so bald zu bewältigen.

(Fortsetzung folgt.)

Baden. Nach den bis jetzt bekannten Ergebnissen der Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl von Karlsruhe nahezu 32,000, Mannheim 35,138, Freiburg 20,769, Pforzheim 16,322, Heidelberg 18,155, Konstanz 9,260, Baden 9,463, Bruchsal 9,056, Weinheim 6,290.

Leipzig. — Großes Aufsehen erregt die plötzliche Entlassung mehrerer Offiziere aus der Armee und die Ausstoßung des einen aus dem Offiziersstand durch öffentliche Bekanntmachung Sr. Majestät des Königs Johann. Die Gründe, welche diese Entscheidung veranlaßten sind noch nicht bekannt, aber es müssen schwer wiegende sein. —

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

München, 15. Jan. Bei der heute vorgenommenen X. Verloosung des 4½prozentigen Militär-Anlehens von 1855 im Betrage von 260,000 fl. wurden folgende vier Endnummern gezogen: 09, 36, 54, 90. Bei der XVI. Verloosung des 4prozentigen Eisenbahn-Anlehens mit ganzjährigen Zinscoupons wurden folgende Serien und Endnummern (die Serien sind mit fetten Ziffern bezeichnet) gezogen: a) au porteur-Obligationen **19**, 04 — **20**, 75 — **22**, 97 — **13**, 22 — **2**, 82 — **18**, 94 — **11**, 00 — **7**, 57 — **9**, 97 — **25**, 93 — **1**, 95 — **24**, 30 — **6**, 77 — **10**, 73 — **5**, 20 — **14**, 11 — **23**, 00 — **15**, 59 — **17**, 24 — **16**, 45 — **12**, 46 — **21**, 99 — **8**, 55 — **3**, 71 — **4**, 80 — **15**, 45 — **23**, 54 — **21**, 10 — **5**, 24 — **16**, 29. — b) Obligationen auf Namen: **13**, 69 — **5**, 98 — **12**, 52 — **9**, 41 — **4**, 17 — **11**, 11 — **10**, 42 — **8**, 11 — **3**, 99 — **6**, 49 — **7**, 17 — **2**, 86 — **1**, 36 — **4**, 57 — **12**,56 **6**, 65. — Bei der weiter stattgefundenen XIII. Verloosung der 4½prozentigen Eisenbahn-Anlehen aus den Jahren 1852 bis 1854 mit ganzjährigen Zinscoupons wurden nachfolgende Serien und Endnummern gezogen: a) au porteur-Obligationen: **24**, 18 — **26**, 62 — **33**, 15 — **29**, 80, — **8**, 24 — **3**, 35 — **5**, 68 — **22**, 19 — **2**, 34 — **20**, 20 — **14**, 16 — **1**, 81 — **6**, 22 — **36**, 08 — **11**, 26 — **35**, 11 — **18**, 01 — **25**,67 — **13**, 27 — **10**, 40 — **28**, 22 — **39**,34 — **34**, 81 — **15**, 40 — **12**, 15 — **27**, 83 — **23**, 77 — **9**, 02 — **16**, 69 — **31**, 80 — **21**, 22 — **32**, 84 — **17**, 37 — **4**, 01, — **7**, 72 — **30**, 97 — **20**, 96 — **33**, 58 — **31**, 40 — **14**, 66 — **27**, 68 — **30**, 96. — b) Obligationen auf Namen: **2**, 99 — **3**, 02 — **1**, 59 — **2**, 81. Die gezogenen Obligationen treten mit dem 1. Mai 1868 außer Verzinsung; mit der Rückzahlung derselben wird nach erfolgter Bekanntgabe des Verloosungs-Ergebnisses begonnen und die Zinsen bis zum Schlusse des Erhebungsmonates, aber keinesfalls länger als bis zum 30. April 1868 vergütet. Eine Wiederanlage der verloosten Kapitalien findet zur Zeit nicht statt.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Papier.	Geld.
Kgl. Bayer. 3½ pCt. Obligationen	—	—
" " 4 pCt. "	88¼	—
" " 4½ pCt. "	94	93¾
" " 5 pCt. "	101¼	101⅛
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H. u. W.-Bank	89⅝	89⅝
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101⅜	101
Bayer. Bank-Actien	—	825
" Ostbahn-Aktien	118¼	118⅛
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53⅛	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	48¼	—
" 5 pCt. 1860er Loose	69¾	—
6 pCt. American United Staates Obligat. pr. 1882	77¼	76⅞
Gold-Sorten	**Waare**	**Geld.**
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.50	9.48
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.31	9.30
Holl. fl. 10 Stück.	9.55	9.53
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104⅞
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währung	97⅛	97⅜

Anzeigen.

Preise d. k. Walzmühle Schwaig
vom 18. bis 25. Januar.
bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr	Pf. fl.	Pf. hl.
Weizen				
Gries feiner und körniger	17	25	10	2
Mehl Nro. 0	17	—	10	1
" " 1	16	—	9	3
" " 2	15	—	9	—
" " 3	12	30	7	2
" " 4	11	15	6	3
" " 4½	10	—	6	—
Futtermehl " 5	4	—	2	2
Kleie schwere " 5½	3	18	2	—
" leichte " 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl Nro. 1	12	47	7	3
" " 2	11	47	7	1
" " 3	10	47	6	2
Futtermehl " 4	5	12	3	1
" " 5	4	—	2	2

Turnverein Freising.

Tanz-Unterhaltung.

Samstag den 25. Januar, Abends 7 Uhr, im Stiegelbräusaale.

Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr und der privilegirten Schützengesellschaft sind hiezu freundlichst eingeladen.

Jedes Mitglied des Vereins kann sich bei den Schriftwarten **W.** und **C. Schmidt** zwei Einladungskarten erholen.

Solide Masken haben Zutritt und werden Karten à **24 kr.** bei den Obengenannten abgegeben.

(107. 2a) **Der Turnrath.**

Schlußwort.

Für die Leser dieses Blattes dürfte es kaum belehrend, oder auch nur unterhaltend sein, die Geschichte von der Erhaltung des Weber'schen Grabes noch weiter in's Breite geschlagen zu lesen.

Aus der Gegenerwiderung des Joseph Maier im Tagblatt Nro. 17 geht überdieß hervor, daß derselbe mit seiner Urbanität bereits zu Ende ist und in das genre massif übertrat, welches den Mangel der Gründe durch das größere Kaliber des Ausdrucks ersetzen zu müssen glaubt, wie aus den Ausdrücken „plump" und „Gemeinheit" sattsam erhellt.

Das erstere dieser Kraftworte gibt mir den Beweis, daß mein Gegner meine Erwiderung nicht verstanden hat, und was „die Gemein eit" betrifft, so brauche ich die aufmerksamen Leser dieser Discussion nur darauf hinzuweisen, daß Joseph Mayer es war, der mir ohne geringste Provokation meinerseits ex abrupto im öffentlichen Blatte den Vorwurf widerrechtlicher Aneignung von 20 fl. machte, die mir nicht gehört hätten.

Ob hierin nicht eine Verläumbung liegt, wird an anderem Orte entschieden werden.

Hier bemerke ich den von Mayer beliebten Verdrehungen und Unwahrheiten gegenüber nur noch zur Sache selbst:

ad I. Richtig ist, daß Herr Datterer für das Drucken der Zettel und Inserate im „Freisinger Wochenblatt" nichts verlangte. Aber die von mir besorgte Todesanzeige in den „Neuesten Nachrichten" und die Zettelträgerin mußten bezahlt werden, und ich bestritt diese Auslagen, welche ich sodann Herrn Schloderer unter Uebersendung der Quittungen bekannt gab, der mir hierauf mit Brief vom 7. August Ersatz dieser Auslagen zusicherte, jedoch bis jetzt noch nicht leistete.

ad II. Ich schrieb Herrn Schloderer Anfangs August, daß ich die Herstellung eines Grabsteines besorgen wolle und ersuchte ihn, als Erziehungsbruder des Weber einen Beitrag zu leisten. Meine zur Herstellung eines Grabsteines gemachten Schritte sind bekannt und brauche ich mich lediglich auf das Zeugniß des Herrn Steinmetzmeisters Franz zu berufen, kann übrigens noch mit andern Beweismitteln dienen.

ad III. Als ich die 20 fl. am 18. Dezember von Herrn Schloderer erhalten hatte, ließ ich, da ich nicht wußte, ob aus den von Mayer vereinnahmten Beiträgen etwa die Kosten für den Grabstein schon gedeckt seien — dem Mayer sofort durch meinen Provisor Herrn Schwarzmeier sagen, daß ich von Herrn Schloderer 20 fl. erhalten habe und daß ich Zahlung leisten werde, falls etwa an den Kosten des Grabsteins noch etwas zu decken sein sollte. Doch Mayer ließ mir keine Rückäusserung zukommen und so vermuthete ich, daß durch die Beiträge die Kosten des Grabsteines bereits gedeckt seien und schrieb dies Herrn Schloderer mit meiner Empfangsbestätigung.

Selbstverständlich mußte ich sodann darauf bedacht sein, in welch' anderer Weise die 20 fl. für Weber zu verwenden seien und trat deßhalb mit Herrn Geißler und Anderen ins Benehmen — nur nicht mehr mit dem Provisor Mayer, da er aus mir unbekannten Gründen Gehässigkeit gegen mich zeigte, welche ich vorerst ignoriren zu sollen glaubte.

Wenn ich irgend einmal erklärt hätte, von den 20 fl. meine „Auslagen" abziehen zu wollen, dann hätte ich lediglich gethan, was mir zuständе, und was Mayer bereits auch gethan hat.

Aus der Luft gegriffen ist die Behauptung, als ob ich von Herrn Schloderer zur Verantwortung gezogen worden wäre.

Ich bestätige, daß die Angabe des Herrn Apothekers Baumgartner, daß er bezüglich der Errichtung eines Grabsteines für Weber schon Mitte August in Unterhandlung getreten, auf voller Wahrheit beruht.

Jos. Franz.

Herr Apotheker Baumgartner hat sich im Dezember mit mir bezüglich der Erhaltung des Grabes des Weber angelegentlich ins Benehmen gesetzt und mir behufs Anlage eines Fonds zur Grabeserhaltung die 20 fl. offerirt.

L. Geißler.

Hiemit schließe ich jede öffentliche Aeußerung über eine Sache, die das Publikum nicht interessirt und weil ich es mit einem Gegner zu thun, der nur Skandal sucht und der nur seinen werthen Namen auch einmal gedruckt lesen will.

(113) **Gottfried Baumgartner**, Apotheker.

Bei Ernst Lambeck in Thorn ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Liederbuch

für

frohe und heitere Kreise.

7. Auflage. **Preis 6 Sgr.**

Versteigerung.

Am 29. Januar, Nachmittags 1 Uhr,

werden im Schuhmacher-Angermaierhause über 2 Stiegen: Kästen, 1 Kanapee, Küchengeräthe, 1 Bett und Kleidungsstücke versteigert.

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete versteigert am

Dienstag den 28. Jänner,

Vormittags 9 Uhr,

im Wastlbauernanwesen zu Harthausen das sämmtliche Mobiliar, in Vieh und Baumannsfahrnissen bestehend, an den Meistbietenden gegen Baarzahlung und ladet Steigerungslustige hiezu ergebenst ein.

(91–93. 3b) **Michael Loibl.**

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 19. Mittwoch, 22. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Aufruf zur Wahl in's Zollparlament.

Am 12. Januar hat sich in Freising ein Comité für die Wahl eines Abgeordneten zum Zollparlament gebildet. Dasselbe hat sich unumwunden dahin ausgesprochen, durch diese Wahl den innigsten Anschluß an Preußen zu erzielen. Andere sind anderer Ansicht. Sie sehen im Militär- und Steuerdruck Preußens kein Glück, das zum Anschluß einladet, sie sehen im Bruderkrieg von 1866, der mit Hinterlist vorbereitet, im geheimen und offenen Bündniß mit dem Ausland geführt und in einem Frieden, den der Fremde dictirte, geendigt wurde, keinen Anfang zu einer nationalen Einigung. Noch weniger sehen sie diese Einigung in der bundesbrüchigen Vergewaltigung einzelner Staaten und dem Hinauswerfen von 12 Millionen Oesterreichern, die auch gut deutsch denken und deren Vorfahren viel öfter als die Preußen für Deutschland geblutet haben. Wollte man aber von der Wiedervereinigung aller Dieser unter Preußens Scepter träumen, so stehen endlose Kriege in Aussicht zum Ruin der Völker Deutschlands.

Es hat sich darum in Freising ein zweites Wahl-Comité gebildet, von der Ueberzeugung ausgehend, daß zur Schädigung der bayerischen Interessen bereits genug geschehen, daß somit das Zollparlament zu keinem politischen Akt mißbraucht und die gesetzlich bestimmte Grenze seines Wirkens in volkswirthschaftlicher Beziehung **nie und nimmer** zum ferneren Nachtheil Bayerns überschritten werden dürfe.

Dieses bayerisch gesinnte Wahl-Comite hat einen Vertreter seiner Ansicht gefunden in der Person des Reichsrathes

Carl Freiherrn von Aretin auf Haidenburg.

Sein mannhaftes Auftreten in der Kammer der Reichsräthe bezeugt, daß er ein glühender bayerischer Patriot und ein aufrichtiger Freund des Volkes ist, der bei jeder Gelegenheit dasselbe vor drückenden Lasten zu bewahren gesucht hat. Dazu ist er ein Gutsbesitzer und erfahrner Landwirth, der aus Erfahrung weiß, was dem Landmann wohl und wehe thut. Derselbe hat brieflich und mündlich erklärt, eine etwa auf ihn fallende Wahl unseres Bezirkes anzunehmen.

Bayerisch-patriotische Wahlcomité's in Ingolstadt, Pfaffenhofen und Moosburg wirken für denselben Candidaten.

Wahlmänner von Stadt und Land! Wollt Ihr unser bayerisches Vaterland erhalten und Eure eigenen Interessen gewahrt wissen, — wählt mit uns.

Freising, 20. Januar 1868.

Das bayerisch-patriotische Wahl-Comité in Freising.

Klostermaier, geistl. Rath und k. Rektor, Vorsitzender; **Peslmüller**, Magistratsrath, Stellvertreter; **Bieringer**, kgl. Studienlehrer; **Brückl**, Kaufmann; Dr. **Daller**, k. Lycealprofessor; **Dannegger**, Magistratsrath; **Fischer**, Knopfmacher; **Lechner**, Magistratsrath; **Rißl**, kgl. Studienlehrer; **Rausch**, kgl. Gymnasialprofessor; **Schmid**, kgl. Schullehrerseminar-Inspektor; **Warnatis**, k. geistl. Rath.

Zur Vorbesprechung für die Landleute.

Zwei kurze Artikel haben im Tagblatt von der Frage geredet, ob für die Landleute eine eigene Vorbesprechung sein soll: der erste hält eine solche für wünschenswerth, und der zweite meint, es sei genug, wenn „die für die Wahlvorbereitungen dahier berufenen sieben Herren zur nächsten Versammlung auch alle Wahlberechtigte vom Land rechtzeitig einladen, wodurch jede schädliche Einseitigkeit beseitigt wird." Das Tagblatt wird uns erlauben über diese beiden Meinungen noch einen dritten Glauben zu äußern.

Wäre die Einladung zur ersten Versammlung **rechtzeitig** und **allgemein** erfolgt, sohin auch auf das Landvolk ausgedehnt gewesen, so wäre jetzt eine eigene Versammlung überflüssig. Aber nachdem dieß unterblieben ist, und jene Versammlung sofort einen Parteicharakter annahm und dadurch eine entgegengesetzte Partei hervorrief, erscheint die Einladung der Wahlberechtigten zur Theilnahme an der nächsten Versammlung geradezu unzulässig, nicht blos, weil

---

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram. (Fortsetzung.)

Der einzige schnelle Ausweg: den Fels zu sprengen, mußte vor der Hand außer Betracht bleiben, da eine solche Sprengung für den eingesperrten Franz mit der augenscheinlichsten Lebensgefahr verknüpft war. Ohne ihn zu sprengen brauchte es mehrere Tage, um ein solches Loch darin zu schlagen, daß der arme Franz hindurch kommen konnte. Der Raum war zu eng und unbequem, als daß mehr als zwei Mann zugleich daran arbeiten konnten; wie langsam ging eine solche Arbeit! In der Zwischenzeit konnte der arme Franz verhungern und in seinem engen Verließe verschmachten.

Seine Lage war auch sonst die peinlichste, die man nur denken kann. Franz konnte weder sitzen noch liegen, sondern nur stehen und lehnen, allenfalls sich auf den Knieen zusammenkauern, und in dieser Stellung sollte er vielleicht viele Tage ohne Speise und Trank ausdauern. Die Luft war in dem beschränkten Raum eingeengt und schlecht und kaum genügend, ihn bei Athem zu erhalten.

In dieser Rathlosigkeit wurde die kostbarste Zeit vergeudet. Endlich wollte man sich doch an den Versuch machen, mit Schlägel und Eisen eine Oeffnung durchzuschlagen, wozu sich oben am Spalt die beste Gelegenheit bot.

Das Eisen klapperte rüstig an dem Gestein, man ermunterte sich gegenseitig zur Ausdauer, und da einmal begonnen war, so überließ man sich allzugerne der Hoffnung und bestärkte sich wechselnd darin, in kurzer Zeit so weit zu kommen, um den Gefangenen durch den vergrößerten Spalt an einer Stange Lebensmittel zuzustecken, und mit dieser Stärkung konnte er vielleicht die Zeit seiner Gefangenschaft überdauern und den Augenblick seiner Befreiung abwarten.

So waren mehr als vier und zwanzig Stunden verstrichen, als sich eine neue Gefahr dazu gesellte, welche alle andern überbot und zu einem geänderten und raschen Entschluß drängte.

Durch den weggesprengten Felsen war in dem übrigens trockenen Stollen ein Wasser-Aderchen entblößt worden, auf das Niemand Anfangs achtete. Am zweiten Tage aber war in dem schmalen Raum, auf den der arme Franz beschränkt war, so viel Wasser zugesickert, daß er bereits bis an die Waden im Wasser stand, und die Quelle, nachdem sie sich einmal einen Weg gebahnt, floß von nun an immer reichlicher.

Die Gefahr war auf dem höchsten Gipfel angelangt. Man konnte wohl noch von unten einen Abzugskanal versuchen, aber dies brauchte neue Kräfte und neue Weile, und dazu war nicht mehr Zeit.

„Es ist nur mehr ein Weg der Rettung," sagte der Bergschaffer, „und wir müssen es dem armen Franz überlassen, ob er

die dahier berufenen sieben Herren nur für die Wahlvorbereitungen ihrer Partei berufen können, sohin gerade eine Einladung von ihrer Seite als eine schädliche Einseitigkeit erscheinen müßte, sondern auch, weil der Einladung von Seite dieser Partei voraussichtlich sofort auch eine Einladung durch die entgegengesetzte Partei folgen würde. Wir dächten daher, der Vorschlag des ersten Artikels wäre ein recht gutes Mittel, jede schädliche Einseitigkeit und jede unerquickliche Parteiung wenigstens dem Landvolke zu ersparen; denn der landwirthschaftliche Verein war bisher gottlob kein Parteiverein, sondern Leute der verschiedensten Parteien konnten vielmehr ein gedeihliches Zusammenwirken an den Landesinteressen finden. Möchte wenigstens dem Landvolk zu seinen vielen Uebelständen der übelste, die Parteiung, erspart bleiben. Das kann aber geschehen durch eine **freie** und **unabhängige** Vereinsversammlung, zu welcher in diesem Ausnahmsfall nicht blos die wirklichen Mitglieder der Bezirksvereine Freising und Moosburg, sondern alle wahlberechtigten Landleute des ganzen Bezirksamtes Freising zugezogen werden können. Nach Maaßgabe der socialpolitischen Zustände hat das Landvolk jedenfalls mit der Stadtbevölkerung die gleichen Ansprüche an alle öffentliche Angelegenheiten, und der landwirthschaftliche Verein wird dazu überhaupt und besonders im gegenwärtigen Fall, der geeignetste Vermittler des Austausches ihrer Meinungen sein. Wir hoffen übrigens nicht der einzige Unterstützer dieses Antrages zu sein.

Antwort auf die Frage des Herrn Th. Nißl.

Sie kennen gewiß, etwa aus Cicero, den Unterschied, welcher sich ergibt, je nachdem man de lege lata oder de lege ferenda spricht. Ihre Frage ist de lege lata gestellt, mein von Ihnen angezogener Artikel de lege ferenda geschrieben. Hiemit habe ich auf Ihre Frage erschöpfende Antwort gegeben, aber Zeit und Ort des Gesprächs gebietet eine Verdeutschung. Es besteht ein Unterschied zwischen Verletzung und Aenderung der Gesetze. Die bayerische Staatsregierung sorgt dafür, daß kein Bayer ungestraft unsere Verfassung verletze, und die betheiligten Regierungen sorgen dafür, daß das Zollparlament seine Competenz nicht überschreite. Diese Aufrechthaltung der positiven Gesetze durch die Regierungen benimmt den Regierten nicht, die Aenderung der positiven Gesetze anzustreben. Die bayerische Verfassung ist seit ihrem Bestand mehrfach geändert worden. Sind diese Aenderungen der Verfassung denkbar ohne vorgängige sie bezielende Schritte der mit dem Verfassungseid gebundenen Staatsbürger? Die Wähler haben somit das Recht, die Gewählten zu Vermittlern ihrer Wünsche in Beziehung auf Aenderung der positiven Gesetze zu machen, und die bloße Wahl kann diese Wünsche schon bekunden, soferne sie auf Persönlichkeiten fällt, deren politische Thätigkeit eine bekannte ist. Mögen daher der Herr Fragesteller und die sehr vielen Wahlberechtigten, in deren Namen er die Frage gestellt hat, ihren Zweifel darüber fallen lassen, daß wir Wähler das Recht haben, unsern Wahlkandidaten unsre politischen Wünsche an's Herz zu binden, mögen sie vielmehr in dieser ernsten Zeit auch ihre Wünsche so deutlich und offen bekennen, wie ich es gethan habe. Mögen dieselben mir auch eine Gegenfrage gestatten. Wissen sie, was uns Deutschen die Nachbarvölker schon Alles zu leid gethan haben, Altfranzosen, Hunnen, Schweden, Spanier, Italiener, spätere Franzosen, Türken, jüngere Franzosen, auch Croaten, Panduren und Russen nicht zu vergessen, wie oft unsre nationale Existenz dem Erlöschen nahe war, daß hieran aber niemals der Mangel an Kraft unserer Voreltern, sondern jedesmal ihr innerer Hader schuld war? Darf der Mensch sich bessern, das heißt sich ändern, und muß er dann das Gesetz, sein Werk, nicht auch bessern, das heißt ändern?

M. Wagner.

Nachrichten aus Nah und Fern.

⊙ München, 20. Jan. Die „Süddeutsche Presse", so hören wir mit Bedauern aber ohne Befremden, ist ihrem Ende nahe: Der Kostenaufwand, den eine Zeitung von diesem Umfang verlangte, und die darauf verwandten Mittel und erzielten Einnahmen standen in keinem Verhältniß zu einander, und die Deckung des sich ergebenden bedeutenden Defizits wird so wenig der Staat als die Kabinetskasse übernehmen wollen. — Staatsrath Weber geht nach Berlin, wenn die Verhandlungen, welche zur Zeit in Paris wegen der Entlassung Mecklenburgs aus dem französischen Zollverband geführt werden, zu Ende kommen, was wahrscheinlich noch in dieser Woche geschehen wird. Ist dieß der Fall, so werden die Zollverhandlungen mit Oesterreich und dem Zollverein in nächster Woche in Berlin wieder neu aufgenommen. Bayern hat bekanntlich das Recht, bei allen Zollverhandlungen und Handelsverträgen, welche zwischen dem Zollverein einerseits und Oesterreich, der Schweiz oder Italien andererseits besprochen und berathen werden, sich durch Kommissäre vertreten zu lassen und dieses Kommissorium ist dem Staatsrath Weber übertragen. — Mitte Februar tritt dann der Zollbundesrath zum ersten Male zusammen, um die Geschäfte des Zollparlaments, welches schwerlich vor dem 15. März einberufen wird, vorzubereiten. — Die rühmlichst bekannte chirurgisch-orthopädische Anstalt von Krieger in München, die schon vielen hundert Leidenden Genesung oder doch wenigstens Besserung ihrer Leiden gebracht, eine Anstalt, die sich ebenso durch ihre humane liebevolle Pflege der Patienten wie durch ihre glücklichen Heilergebnisse Aerzten und Laien auf's Wärmste empfiehlt, veröffentlicht so eben ihren Jahresbericht pro 1867. Daraus ersehen wir, daß 262 Individuen in der Anstalt — fast durchgehends mit dem allerbesten Erfolge — behandelt wurden. Der ab- und zugehenden Kranken waren es 196.

* München, 18. Jan. In den Wahlversammlungen bei Orlando di Lasso des 5. Distriktes und im Glasgarten für den 8. Distrikt (Wahlbezirk München I) wurde bis auf ein paar vereinzelte Stimmen Graf Taufkirchen als Wahlkandidat gutgeheißen.

— Heute gingen, wie die „M. Neuesten Nachr." berichten, sowohl in der Abgeordnetenkammer als in der Stadt selbst Gerüchte über eine Ministerkrise, deren erste Ursache gewisse prinzliche Einflüsse sein sollen. Man sprach von

---

ihn wagen will. Jeder Augenblick Zögerung vergrößert die Gefahr und bringt uns zuletzt um die einzige Möglichkeit der Rettung! — Mit der Arbeit, wie wir sie jetzt versucht, ist nichts mehr auszurichten, alles das währt zu lang und kein Ende ist abzusehen. Wir müssen den Felsen sprengen oder Franz ist verloren. — Der Felsen muß gesprengt werden. — Möglich, daß er den armen Franz bei der Sprengung unter seinen Trümmern begräbt, aber besser ein schneller Tod von einem losgerissenen Felstrumm, als der lange Tod des Verhungerns oder des Erstickens im Wasser nach langer Todesangst."

„Das allein kann noch retten, wenn's der Himmel nicht anders beschlossen hat."

Eine Pause stummen Schweigens begleitete diesen Vorschlag. Die Arbeiter theilten die Ansicht ihres Vorstandes. Niemand täuschte sich über die Größe des Wagnisses — es war ein Loosen um Tod und Leben mit fünf schwarzen und einer weißen Marke — aber es war der einzige Weg möglicher Rettung. Man rief Franz, man theilte ihm den Vorschlag mit und mit muthiger Stimme gab er seine Einwilligung.

Mittlerweile hatte sich die Kunde auch nach dem Thale verbreitet und war bis in das Gebirgsdorf gedrungen, wo der Müller hauste.

Der Müller war schweigsam und in sich gekehrt, — Martha wurde aus ihrer stillen Traurigkeit emporgerissen. Sie rang die Hände, ihre Augen rötheten sich und füllten sich mit Thränen, aber sie weinte nicht.

(Fortsetzung folgt.)

einem freiwilligen Rücktritte des Fürsten Hohenlohe, einem Ministerium Schrenk, einer zu erwartenden Auflösung der Abgeordnetenkammer ꝛc. (Soviel wir vernehmen, entbehrt dieses Gerücht aller Begründung. D. R.)

München. Seine Maj. der König haben sich bewogen gefunden am Bezirksgerichte München r. d. J. zwei weitere Advokaten aufzustellen und hiezu den Advokaten Ed. v. Leistner in Neuburg a. d. D., dann den Advokaten Dr. Edmund Jahrsdörffer in Lohr, beide auf ihr Ansuchen zu berufen; die hiedurch frei werdende Advokatenstelle in Neuburg a. d. D. dem geprüften Rechtspraktikanten und Advokatenkonzipienten Magnus Pöhlmann in München zu verleihen.

= München, 18. Jan. Am 9. Februar sind es 400 Jahre, daß Herzog Sigmund den Grundstein zu U. L. Frauenkirche in München legte. Es soll zur Erinnerung an diese Grundsteinlegung ein dreitägiges Fest in dieser Metropolitankirche gefeiert werden, womit auch ein Ablaß verbunden werden soll. Auch wird bis zum 9. Febr. soweit nur immer möglich die Restauration dieses herrlichen Gotteshauses ihren Abschluß erhalten. Herr Beneficiat Anton Mayer gibt eine ausführliche Beschreibung der Kirche, ihrer Stiftungen, Altäre, Monumente und sonstiger Merkwürdigkeiten, sowie die Geschichte der Pfarrei, des früheren Collegiatstiftes und des Domkapitels seit seiner Versetzung nach München heraus; ebenso sollen noch viele andere interessante lokale Schilderungen geboten werden. Das Werk wird in mehreren Lieferungen erscheinen.

H München, 18. Jan. Auf Anregung des Oberappellationsgerichts werden die Notare vom Justizminister aufgefordert, rechtsunkundige Personen auf den empfindlichen Schaden aufmerksam zu machen, den sie erleiden können, wenn bei Veräußerungen von Liegenschaften vor den Notaren die vereinbarten Preise im Vertrauen auf gegenseitige Redlichkeit niedriger angegeben werden, da dieses Vertrauen oftmals getäuscht wird und die Gerichte in den hierüber anhängig werdenden Processen nur die in den Notariatsurkunden verzeichneten Preise zuerkennen können. —

— Als Wahllocal für die demnächstigen Zollparlamentswahlen soll nach einer Verfügung der Ministerien des Innern und des Handels womöglich ein Amtsgebäude, namentlich das Rath- und Gemeindehaus oder Schulhaus bestimmt werden. —

K München, 19. Jan. Die Schwestern (von der Congregation der Töchter des göttlichen Heilandes) von Niederbronn haben von Sr. Maj. die Bewilligung erhalten, zum Zwecke der Aufbringung des Kaufschillings für ein eigenes Haus in München in Ober- und Niederbayern und in Schwaben und Neuburg freiwillige Gaben in Empfang zu nehmen.

Durch Aufhebung der Saline Kissingen sind die dort beschäftigten Arbeiter von Hausen (Dorf mit 688 Seelen) in große Noth gekommen. Es wird bereits öffentlich gesammelt, um ihnen Brod zu verschaffen.

Neuburg, 10. Jan. Auf Betreiben unseres thätigen Bürgermeisters, Abg. Sing, wird dahier auf Rechnung der Stadt eine Industrie- und Gewerbebank mit einem Geschäftsumfange im Maximalbetrage von zunächst 300,000 fl. errichtet werden. Wenn es auch Manche geben wird, welche derartige Unternehmungen lieber auf Wag und Gefahr von Privaten ausgeführt sehen möchten, so läßt sich doch nicht läugnen, daß damit dem Bedürfnisse nach Errichtung von Bankanstalten an kleineren Orten entgegengekommen und namentlich auch der Bestand örtlicher Sparanstalten dadurch weiter entwickelt wird.

Amberg. (Instinkt oder Verstand?) Man hat wohl häufig schon in Journalen Proben von seltener Treue und Klugheit mancher Hausthiere und namentlich der Hunde gelesen, und darf füglich fragen, ob der Instinkt allein dieselben leiste. Einen schönen Beitrag zu diesem Kapitel können wir von hier berichten und für die Wahrheit der erzählten Thatsache uns verbürgen. — Ein auswärtiger Getreidehändler hatte vor einiger Zeit seine nicht verkauften Säcke mit Getreide in der hiesigen Schrannenhalle untergebracht. Die Säcke wurden in einer hinteren Ecke aufgestellt, und obwohl die Halle im Laufe der darauf folgenden Woche mehrfach von Geschäftsleuten betreten wurde, zeigte sich doch nichts Auffallendes. Als aber am darauf folgenden Samstag früh die Vorräthe revidirt wurden, wurde es plötzlich im hintersten Winkel lebendig und es ergab sich, daß der Hund jenes Händlers auf den Säcken seines Herrn seinen Platz genommen und dieselben treulich die ganze Woche hindurch bewacht hatte, ohne sich zu rühren und Nahrung zu erhalten. Bald darauf kam der Herr des Hundes selbst, wurde von diesem freundlichst begrüßt und bestätigte, daß er seit 8 Tagen seinen Hund vermißt habe, freilich ohne zu ahnen, daß derselbe die ganze Zeit hindurch sein Eigenthum behütet hatte. Ein solches Beispiel von Treue, nach welchem man bei Menschen wohl lange suchen dürfte, verdient öffentlich bekannt gemacht zu werden.

Ebingen, 15. Jan. Im Laufe des heutigen Vormittags hat sich hier ein schauerlicher Unglücksfall ereignet. Ein fünfzehnjähriger Bierbrauerlehrling, der brave hoffnungsvolle Sohn eines hiesigen Bürgers, stürzte unversehens in den siedenden Bierkessel und wurde, schrecklich am ganzen Körper verbrannt und zugerichtet, seinen bedauernswerthen Eltern in's Haus getragen, wo er nach wenigen Stunden seinen großen Schmerzen erlag.

In Gräfenroda bei Gotha ging ein 28jähriger Mann erst seit vier Wochen verheirathet und im Orte sehr beliebt, Morgens früh 7 Uhr nach einem der 4 Teiche, welche auf der Straße nach Liebenstein sich befinden. Dort schlug er in das Fuß dicke Eis ein Loch, groß genug um den Körper hindurchzulassen, und sprang dann hinein. Seine Mütze blieb aber auf der Oberfläche des Wassers liegen, man ahnte deßhalb was geschehen, schlug mit vieler Mühe das Eis auf und entdeckte nach langer Arbeit den Leichnam, dessen Kopf nach unten gekehrt war. Häusliche Verhältnisse sollen die Ursache des Selbstmordes gewesen sein; die Wittwe hatte ihren ersten Bräutigam in der Schlacht bei Langensalza verloren.

Elberfeld, 15. Jan. Die Elberf. Ztg. meldet: Ein schlagendes Wetter führte in der Kohlengrube Neu-Iserlohn bei Langendreer eine Explosion herbei. Bis jetzt zählt man 76 Todte, fürchtet aber, daß es über hundert sein werden.

— Der Zungenkrebs ist es, von dem Graf v. d. Goltz operirt worden ist, ein Erbtheil in seiner Familie.

— Das Herzogthum Lauenburg ist vom 5. Januar 1868 an in den Zollverein eingetreten.

Leipzig, 15. Jan. Vorigen Sonnabend hat sich in der Adlerapotheke der Pharmaceut Carl Pfeiffer aus Meiningen, 34 Jahre alt, mit Blausäure vergiftet.

— Der Leipziger Männergesangverein, aus der Elite der Beamten, Buchhändler und Kaufleute bestehend, feierte am 13. Jan. mit Tags vorausgegangenem Concert und Commers, sein 25jähriges Jubiläum.

Paris zählt 1,825,000 Köpfe incl. 25,000 Mann Soldaten. — London 3,126,000, — wächst täglich um 126 Menschen.

— In Frankreich wetteten zwei Bauern, mit geladenen Heuwagen über die Seine zu fahren; das Eis brach und 19 Bauern ertranken.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Aus der Hallertau, 9. Jan. (Der Hopfenbau in der Hallertau 1867.) Die Ernte 1867 gilt in der Hallertau als eine vorzügliche. Mit dem Preise konnten die Produ-

zenten zufrieden sein, wenn sie die Gnadenzeit nicht versäumten. Ein großer Theil hat gleich Anfangs abgegeben, und für diese herrschte das goldene Zeitalter. Gegenwärtig geht nichts mehr; Handel und Wandel stocken. Die Käufer haben sich verlaufen, die Produzenten wollen an die niederen Preise nicht recht glauben und halten zurück. Da in Beziehung auf den Handel nichts zu melden ist, so will ich es wagen, eine Zusammenstellung des Ernte-Resultates 1867 zu geben. Es begreift sich von selbst, daß dies nur annäherungsweise möglich ist. Das Hopfengebiet der Hallertau nehme ich zu 25 Quadrat-Meilen an. Es vertheilt sich unter die Landgerichte Freising, Moosburg, Landshut, Rottenburg, Kelheim, Abensberg, Mainburg, Pfaffenhofen, Geisenfeld, Ingolstadt. Als Neubegründer des Hopfenbaues kann der Jesuit Stauber bezeichnet werden. Dieser thätige Oekonom legte um 1590 Hopfengärten auf dem Jesuitengute Kloster Rohr bei Abensberg an, bepflanzte sie mit böhmischen Fechsern und gab auch der Nachbarschaft ein gutes Beispiel, das Nachahmung fand. Verschiedene Ursachen hinderten einen großartigen Betrieb, es wurde eben für die Lokalbedürfnisse gesorgt. Die neuere Zeit brachte einen großartigen Umschwung. Die Verbreitung des Bieres, die neuen Verkehrsmittel, die Handelsfreiheit, die theilweise Aufhebung der Zollschranken mußten Hopfenbau fördern; der Bauer sah sich für sein Unternehmen, für seine Mühe belohnt. — Das Landgericht **Freising** baut Hopfen in seinem nordwestlichen Bezirke u. zwar die Gemeinden: Allershausen 10 Ctr., Aitterbach 20 Ctr., Günzenhausen 5, Gremertshausen 5, Johanneck 120, Kammerberg 45, Massenhausen 12, Paunzhausen 130, Schlips 35, sporadisch noch bei 20 Ctr., im Ganzen bei 400 Ctr. — Das Landgericht **Moosburg**: Stadt Moosburg 40 Ctr., Airischwand 120, Anglberg 50, Appersdorf 140, Attenkirchen 40, Baumgarten 200, Berghaselbach 50, Bruckberg 30, Dürnhaindlfing 170, Enghausen 120, Figlsdorf 90, Gamelsdorf 120, Hirnkirchen 40, Hörgertshausen 100, Inzkofen 30, Kirchdorf 50, Margarethenried 70, Mauern 40, Nandlstadt 200, Pfettrach 40, Plörnbach 45, Reichersdorf 80, Zolling 30, Schweinersdorf 40, Wimpasing 80, Wolfersdorf 60, sporadisch 275 Ctr., in Summa bei 2500 Ctr. Das Landgericht **Landshut**: Arth 30, Attenhausen 70, Eugenbach 25, Furth 25, Neuhausen 60, Glaim 30, Schatzhofen 40, Tondorf 15, Weihmichl 100, Widderdorf 80, sporadisch 50, d. h. bei 400 Ctr. — Das Landgericht **Rottenburg**: Rottenburg 230, Pfeffenhausen 350, Ergoldsbach 30, Langquaid 150, Oberlauterbach 120, Adlhausen 30, Andermannsdorf 55, Bogenhausen 20, Hofendorf 50, Hohenthann 30, Hornbach 150, Inkofen 80, Koppenwald 40, Münster 40, Niedereulenbach 90, Niederhatzkofen 30, Obergoltsbach 150, Pfaffendorf 80, Reinertshausen 75, Schmalzhausen 100, die übrigen Gemeinden bei 700 Ctr., im Ganzen 2600 Ctr. Landgericht **Kelheim**: bei 200 Ctr. in den an die Hallertau grenzenden Ortschaften. **Abensberg**: Stadt Abensberg 600, Neustadt 350, Mürching 50, Eining 30, Biburg 200, Siegenburg 400, Rohr 350, Irnsing 150, Gögging 200, Mühlhausen 200, Altdürenbach 60, Geibenstetten 100, Helchenbach 70, Hörlbach 50, Kirchdorf 250, Laberberg 100, Mauern 50, Obereilenbach 100, Oberulrain 130, Sallingberg 70, Sandhaarlanden 150, Staubach 130, Tolbach 60, Train 200, Umelsdorf 180, Walkertshofen 90, sporadisch 780, d. h. 5500 Ctr. — Landgericht **Mainburg**: Mainburg 500, Aiglsbach 270, Appersdorf 250, Attenhofen 140, Berghausen 90, Ebertshausen 70, Holzmannshausen 35, Horneck 40, Lindkirchen 180, Meilenhofen 100, Oberwangenbach 60, Pöbenhausen 40, Pötzmes 90, Ratzenhofen 150, Steinbach 180, Markt Au 450, Enzlhausen 200, Grafendorf 100, Gundertshausen 90, Grünberg 60, Günzenhausen 70, Haßlach 80, Leibertsdorf 100, Martinszell 100, Obermünchen 45, Obersaßbach 180, Osseltshausen 60, Sandelshausen 180, Tegernbach 160, Volkenschwand 120, Berg 70, Osterwall 70, Rudertshausen 80, Larsbach 60, Oberempfenbach 90, divers 750, d. h. bei 5000 Ctr. — **Pfaffenhofen und Geisenfeld**: Pfaffenhofen 250, Ilmmünster 30, Geisenfeld 400, Wolnzach 500, Aufham 190, Burgstall 50, Dietersdorf 40, Eberstetten 30, Entrischbrunn 50, Gaden 30, Gebronntshausen 100, Geisenfeldwinden 80, Geisenhausen 140, Geroldshausen 140, Gosseltshausen 80, Haushausen 50, Niederlauterbach 250, Oberlauterbach 130, Rotteneck 200, Schweitenkirchen 130, Starzhausen 100, Untermessenbach 50, Unterpindhart 80, divers 420, d. h. 3500 Ctr. — Landgericht **Ingolstadt**: bei 200 Ctr. — Totalsumme: 20,100. = Die an die Hallertau angrenzenden Orte, deren Hopfen als Hallertauer in den Kauf geht, dürften nach ungefährer Schätzung 3900 Ctr. produziren, so daß bei 24,000 Ctr. auf die Wage kommen. Für den Export stehen 22,000 Ctr. bereit, das Uebrige wird in der Hallertau selbst verbraucht. Zur Produktion dieses Quantums sind 12 Millionen Stangen nothwendig.

— Nach dem ganzen Stand der Schrannen vom 7. bis 11. Januar ordnen sich die Schrannenorte Oberbayerns: München mit 15,359 Schffl.; Erding mit 2669 Schffl.; Traunstein 1049 Schffl.; Freising 1032 Schffl.; dann kommen Landsberg mit 1004 Schffl.; Bruck mit 1003 Schffl.; zuletzt Burghausen mit 23 und Mühldorf mit 22 Schffl. Die billigsten Preise waren für Waizen in Rain (19 fl. 35 kr.; für Korn in Schrobenhausen (17 fl. 41 kr.); für Gerste in Kraiburg (13 fl. 45 kr.); für Haser in Traunstein (6 fl.).

Schrannenmittelpreise.

Lindau 18. Januar Weizen 31 fl. 51 kr. Korn 27 fl. 50 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 9 fl.
Straubing 18. Jän. Weizen 22 fl. 4 kr. Korn 19 fl. 38 kr. Gerste 14 fl. 29 kr. Haber 7 fl. 28 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 20. Donnerstag, 23. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 45 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

N-I. **Wohl zu beherzigende Fragen in Bezug auf die Wahlen zum Zollparlament.**

1) Man sagt, in Folge der politischen Einigung des deutschen Südens mit dem deutschen Norden würden die Deutschen im Auslande in Zukunft mehr geschützt sein, als bisher; die politische Einigung des Südens mit dem Norden mache uns stärker nach Außen; Niemand werde es wagen, uns anzugreifen.

Gut; aber ich frage: Sind wir denn nicht schon durch die Schutz- und Trutzbündnisse militärisch, sind wir nicht schon durch die Zollverträge wirthschaftlich geeinigt? Liegt denn in dieser doppelten Einigung gar keine Gewähr? Warum besteht man denn im Gegensatz zur deutschen Geschichte, im Gegensatz zur Autonomie und Selbstständigkeit der einzelnen Staaten auf einmal auf politisch-centraler Einheit, die dem deutschen Wesen, im Grunde genommen, zuwider ist? Hat denn die Völkerthat bei Leipzig einer vorhergängigen Centralisation der deutschen Stämme bedurft?

2) Fragen wir in ruhiger Besonnenheit: Wird Deutschland jetzt in seiner verkümmerten Gestalt **allein** fähig sein, ohne Allianzen einen schweren Kampf aufzunehmen? „Auch Frankreich nicht“; ja wohl; „auch England nicht“; richtig. Kurz, wohl kein Staat; aber **wir** waren es im Stande, als Oesterreich mit seinen Völkern zu uns gestanden. Da brauchten wir wahrlich keine Allianz. Welch' belehrende Vergleichung ließe sich doch anstellen zwischen dem vom österreichischen Kaiser angestrebten Einigungsversuch im Jahre 1863 und der Heldenthat von 1866! Jetzt, wo Oesterreich hinausgeworfen ist, erhoffen wir alles Heil und Glück von Preußen, das nicht einmal national deutsch denkt und jede schwarz-roth-goldene Fahne, wo sie aufgehißt wird, herunterreißen läßt und seine Todtenfarbe aufsteckt, wohin immer sein Machtgebot reicht? das mit dem Welschland anbinden mußte, um siegen zu können? — Heißt man dieß politischen Verstand?

3) Alle Welt träumt von nationaler Einheit. Haben wir dazu etwa aus Italien ein nachahmungswürdiges Muster erholt? Haben sich die Venetianer nicht hundert Mal besser unter Oesterreich, als unter der jetzigen einheitlich-nationalen Regierung befunden? Ist man nicht in Piemont, in Neapel, in Toskana höchst unzufrieden? Vergißt man denn so ganz die wahrhaft traurigen und kläglichen Zustände des Königreichs Italien? Will man es bei uns etwa auch noch so haben?

4) Man verwirft den idealen Standpunkt; man will dem realen, wirklichen Leben in's Angesicht schauen; man faßt die gegenwärtige Lage in's ungetrübte Auge, und da muß denn die politische Einigung unter Preußen als der alleinige reale Standpunkt, der hier zu würdigen sei, herhalten: „Wir müssen in Zukunft im Auslande besser geschützt und vertreten sein; Niemand darf es mehr wagen, uns anzugreifen.“ Diesem realen Standpunkt, der übrigens ein höchst idealer, zu deutsch: sehr luftiger ist, stellen wir einen andern realen Standpunkt, d. h. die nackte Wirklichkeit entgegen. Was haben denn die Millionen Deutschen von diesem bessern Schutz, von dieser besseren Vertretung vor dem Ausland u. s. w., wenn sie durch die hohen Lasten, welche die politische Einigung mit sich bringt, dem Ruin entgegengeführt werden? Der Patriotismus erwärmt sich und erglüht nicht bloß an idealen oder gar noch rein abstrakten Gütern; auch der ruhige, ungestörte Besitz materieller Güter, den der heimathliche Boden bietet, macht die Vaterlandsliebe erstarken. Wo es in letzterer Beziehung fehlt, da wandert ein Volk, das nicht blos eine ideale Seele, sondern auch einen sehr materiellen, der Nahrung bedürftigen Leib hat, geradezu aus. Also noch einmal, was nützen uns die in Aussicht gestellten Vortheile? Man rechne: Jedes Mitglied des norddeutschen Bundes muß schon in Friedenszeiten ein Prozent seiner Bevölkerung ständig unter den Waffen halten und für jeden Mann 225 Thlr. (=393 fl. 45 kr.) an die Bundeskasse zahlen. Wir Bayern, zu etwa nahe 5 Mill. gezählt, hätten dann fast 48,000 Mann Truppen zu unterhalten und dafür an Preußen über 18 Mill. Gulden zu bezahlen; unser Kriegsbudget aber beträgt nach

---

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram. (Fortsetzung.)

Bald nach der ersten Kunde von dem Unglücke auf dem Berge, brachte ein Knappe die Nachricht, daß Franz eingewilligt habe, daß das Felsstück gesprengt werde. Er wollte sich aber zuvor christlich zum Tode bereiten und begehrte daher nach einem Beichtvater. — Sein Wunsch war, daß Martha's Bruder das christliche Werk thue. Der Caplan nickte mit dem Kopfe und säumte nicht, sich zu seinem geistlichen Geschäfte anzuschicken.

Martha nahm diese Nachricht ruhig hin, sie schien von nun an auf Alles mit Ergebenheit gefaßt zu sein. — Sie schritt im Zimmer auf und ab, dann trat sie rasch aus der Thüre und hinaus vor's Haus. Der Vater ging ihr nach und schaute verwundert, was das werden solle.

Draußen aber eilte sie auf ein Kreuz zu, welches den Heiland trug und wenige Schritte entfernt an einer Stelle stand, wo sich zwei Fußwege trennten. Dort warf sie sich auf den Betschemel.

Der Vater stand unter der Hausthür und sah ihr zu. „Du hast gebetet,“ sagte er, als sie aufstand und zurückkehrte.

„Ja,“ sagte sie ruhig, „für Franz, für mich, für dich, er mög' unsern Hochmuth, unsre Sünden verzeihen und uns glücklich machen.“

Der Alte wandte sich ab und zerdrückte eine Thräne im Auge.

„Und nun, Vater,“ sagte Martha, „komm, du und ich, wir müssen den Bruder nach dem Knappenhause auf den Berg geleiten.“

Der Vater ließ sich überreden, er spannte selbst seinen Wagen an und alle Drei fuhren nach dem Berge, bis zur Stelle, wo nur ein Fußweg steil aufwärts führte, und der Wagen an der Knappenschenke, die dort stand, halten mußte.

Da stiegen sie aus und machten sich den Berg hinan.

Vater und Tochter blieben im Knappenhaus, der Geistliche, von einem Steiger begleitet, fuhr im Stollen ein. Er traf hier mehrere Arbeiter versammelt, die Neugierde und Mitleid hieher gezogen hatte.

Die Bohrarbeit war so weit forgeschritten, daß nur mehr das Zündrohr eingelegt zu werden brauchte.

„Glück auf“ riefen sie, dießmal mit traurigem Tone, als der Geistliche kam und machten ihm ehrerbietig Platz. Dann zogen sie sich zurück. Der Caplan näherte sich dem Felsen, kündigte seine Ankunft dem armen Gefangenen an und vernahm, an den Felsen gelehnt, seine Beichte, die dieser in Demuth, aber mit der ruhigen Entschlossenheit eines Mannes ablegte, der dem Tod in's Antlitz zu sehen gewohnt ist.

der neuen Wehrorganisation nur 16 Millionen, also über zwei Millionen Gulden weniger. Wie denn aber erst im Falle eines Krieges?

Ferner: Die Gefälle aus der Telegraphen-Anstalt, der Post, den Zöllen, dem Malzaufschlag, ertrugen nach den unsern Kammern vorgelegten Rechnungsnachweisen die Summe von 16,038,494 fl. Aber in Folge unserer politischen Einigung mit dem Norden würde diese Kleinigkeit von über 16 Millionen nach Art. 70 der Verfassung des norddeutschen Bundes in die Bundeskasse wandern, während wir diese Erträgnisse jetzt für die Zwecke und zum Nutzen des eigenen Landes verwenden und verwerthen können. Es ist wahr: als Mitglieder des norddeutschen Bundes würden wir an Gesandtschaften, Consulaten etc. höchstens eine Million ersparen, aber wir verlören dann immer noch 15 Millionen, die durch Steuern gedeckt werden müßten. Dazu noch der Mehrbetrag von über 2 Millionen für das Militär. Dieß zusammen stellt an unseren Geldbeutel die Anforderung von nahe an 18 Mill. Gulden jährlich für die Bundeskasse. Die Perspektive von 50 Prozent Steuer-Erhöhung gestaltet diesen realen, wirklichen Standpunkt noch lustiger. Denn durch welche weitere Steuererhöhung werden wir alsdann den genannten Ausfall von 18 Millionen zu decken haben?

Wir bitten: geben diese Fragen nicht Anlaß zu höchst ernsten Betrachtungen? Besinnen wir uns doch zwei — drei Mal, ehe wir nach einem Wahlkandidaten greifen, der die Machtbefugniß des deutschen Zollparlaments auf Kosten unserer staatlichen Autonomie und unserer materiellen Interessen erweitern möchte!*)

*) Die in Stuttgart erscheinende „demokratische Correspondenz" spricht, allerdings grob, also:
„Grad heraus! Die Sache ist die: Im großpreußischen Lager (von den Namen abgesehen), gibt es Leute, die hegen den edlen, loyalen, patriotischen, manneswürdigen Wunsch: Großpreußen solle Süddeutschland — ergaunern, hegen den Plan, das Zollparlament soll die Ergaunerung einleiten! „Ergaunern" — ja, das ist das Wort."

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 20. Jan. Nach Mittheilung aus ganz zuverlässiger Quelle sind wir in der angenehmen Lage, berichten zu können, daß sich das Referat über die Staats-Einnahmen unter der Hand des Abg. Reuffer in so erfreulicher Weise gestaltet hat, daß im Zusammenhalte mit dem schon neulich mitgetheilten Vorschlage des Abg. Kolb, die nach der gesetzlich vorgeschriebenen Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld alljährlich bleibenden Ueberschüsse des Malzaufschlagsgefälles im Betrage von mehr als zwei Millionen zur Deckung der budgetmäßigen Ausgaben heranzuziehen, welcher Vorschlag auch vom II. (Finanz-) Ausschusse der Abgeordnetenkammer dem Aufbaue des Budgets zu Grunde gelegt wurde, sich das im ganzen Lande so sehr gefürchtete Gespenst einer Steuererhöhung von 50% sehr weit in den Hintergrund zurückzieht und bei Annahme von in größerem Maßstabe der Kammer für die IX. Finanzperiode vorzuschlagenden Ersparungen vielleicht gänzlich verschwinden wird.

— H Die internationale Konferenz, welche im vorigen September in Paris tagte, hat für hervorragende Leistungen in der Pflege verwundeter Soldaten eine Anzahl von Medaillen auch nach München gesendet. Ihre Majestät die Königin-Mutter erhielt die goldene Medaille, die silberne Medaille erhielten Frau v. Seybold und Frl. Thiersch, sowie die Professoren von Nußbaum und Ranke. —

Se. k. Hoheit Prinz Karl hat dem „Verein zur Unterstützung bedürftiger Einwohner Münchens mit Brennmaterial" außer dem regelmäßigen Quartalsbetrage einen außerordentlichen Zuschuß von 500 fl. überwiesen. —

Der Invalidenunterstützungs-Verein hielt gestern Nachmittag im weißen Saale der k. Residenz eine Plenarsitzung, um die im vorigen Jahre beschlossene Abänderung der Statuten endgültig festzustellen. —

Von nun an darf auf den Gräbern der in den Militärkrankenhäusern, sei es an erhaltenen Wunden vor dem Feinde oder an gewöhnlichen Krankheiten, verstorbenen Unteroffiziere und Soldaten, auf Kosten des Militärärars ein Todtenkreuz mit einem die Ruhestätte des Verstorbenen bezeichnenden Blechschilde errichtet werden, um diese Gräber längere Zeit dem ehrenden Gedächtnisse zu erhalten, und sind hierauf bezügliche Vorschriften vom Kriegsminister erlassen worden.

△ In Deggendorf wurden in einer jüngst abgehaltenen Versammlung behufs Vorbesprechung wegen der Wahlen zum Zollparlamente 2 Kandidaten aufgestellt, nämlich von liberaler Seite Herr Reichsrath Lothar v. Faber von Nürnberg, von klerikaler Herr Gutsbesitzer und Reichsrath Baron von Aretin von Haidenburg. Beide Kandidaten haben die Annahme der Wahl bereits erklärt.

Vilshofen, 18. Jan. Der Bauerssohn Martin Spannmacher und der Gütlerssohn Nikolaus Schmid gingen am 14. ds. von einem Leichenmahle in ihren Heimathsort Jedderschwing zurück. Unterwegs kamen dieselben in Streit miteinander, der so unglücklich endete, daß Schmid, der mit einem Messer auf Spannmacher eindrang, von diesem einen Stoß mit dem metallenen Stiefel seines Regenschirmes in das rechte Auge erhielt, wobei jener die Augenhöhle durchbohrte und fingertief ins Gehirn hinein drang. Schmid (18 Jahre alt) wurde gestern durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst.

Nach dem Amberger Tagblatt befinden sich in der Gegend von **Tirschenreuth** große mineralische Schätze, welche nur der Ausbeutung harren. So lagert von Fuchsmühl bis Waldsassen, der Eisenbahn entlang, der schönste Basalt, bei Neuth Wildenau, Plößberg und Bärnau vorzüglicher Granit, bei Schwarzenreuth Speckstein, bei Erbendorf Serpentin, welche Mineralien wegen mangelnder Nachfrage nicht verwendet werden. Der bei Plößberg und Wildenau in reicher Menge vorkommende Feldspath wird lediglich zur Beschotterung der Straßen benützt. In den Tirschenreuther Fluren sind unerschöpfliche Lager bester Porzellanerde. Es drängt sich die Frage auf, warum diese großen Schätze nicht wirthschaftlich benutzt werden? Unternehmern bietet sich ein Feld dar, das nicht nur reichen Gewinn in Aussicht stellt, sondern auf den Wohlstand der Bevölkerung den segensreichsten Einfluß üben würde.

„Absolvo te" sagte der Geistliche nach vernommener Beichte, „in nomine patris et filii et spiritus sancti," und betete leise.

„Ich habe nun noch einen weltlichen Auftrag," sagte der Geistliche. „Mein Vater und meine Schwester Martha, lassen sie grüßen, Franz."

Franz schluchzte hinter dem Felsen.

„Und nun entschlagen Sie sich aller Gedanken und richten Sie diese nur auf die Ewigkeit. Ich werde mich zurückziehen — die Knappen werden kommen, in wenigen Minuten ist Alles entschieden. Was auch geschehen möge, Alles kommt aus der Hand des Himmels."

Als der Geistliche sich entfernte, kamen ihm die Bergknappen entgegen und baten ihn, sie bei ihrem Werk zu segnen. Sie knieten nieder, beteten andächtig und empfingen den Segen des Priesters.

Dann zog er sich zurück. — Die Bergleute loosten um die glückliche Hand, die das Zündrohr und den Schwamm anlegen sollte; das Loos fiel auf Martin.

„Glück auf!" riefen die Andern dreimal und entfernten sich, um Martin nicht zu beirren, der nun allein hinzutrat und die letzten Vorbereitungen zum Schusse traf.

Dann zog sich auch dieser zurück und lautlos warteten Alle in der Entfernung mehrerer Schritte auf den Erfolg.

Man hörte einen dumpfen Knall, ein weißer Rauch züngelte durch das dunkle Gestein, dann fielen einige Trümmer zu Boden, dann lautlose Stille ringsumher. (Schl. f.)

Berlin, 18. Jan. Unsere Regierung unterstützt eifrigst den Plan zur Herstellung eines Hafens auf der an der Westküste von Schleswig gelegenen Insel Röm. — Hier fanden Verhandlungen statt wegen Abschlusses eines Postvertrages mit Norwegen. Auch mit der Schweiz wird über einen Postvertrag verhandelt werden. — Am 28. ds. tritt eine Conferenz von Schullehrern höherer Bildungs-Anstalten im Gebiete des norddeutschen Bundes zusammen. Hauptzweck derselben ist, Feststellung gleicher Normen bei Ausfertigung der Abgangszeugnisse und der Qualifikation zum 1jährigen Militärdienst in Berathung zu ziehen. — Der Zusammentritt des Bundesrathes erfolgt wahrscheinlich Anfangs Februar. — Die preußische Corvette Hertha und das Dampfkanonenboot Blitz haben die französische Corvette Roland, die bei Smyrna strandete, mit großer Aufopferung gerettet.

Lokales.

* **Freising**, am 21. Jan. Aus der gestern abgehaltenen General-Versammlung der Schützen-Gesellschaft Freising heben wir folgende Beschlüsse aus, da sie sich zur Mittheilung an die passiven Mitglieder ebenso wie für einen größeren Leserkreis eignen möchten. Nach § 15 der neuen Schützenordnung sind von den einzelnen Schützen-Gesellschaften Ausschüsse zu wählen. Für hier wurden gewählt: Se. Durchlaucht Herr Rittmeister Fürst Wrede, Herr Rittmeister Nagl, Herr Realitätenbesitzer Sporrer, Herr Baubeamte Gigl, Herr Kaufmann Wiedemann, Herr Buchdruckereibesitzer Datterer, Herr Maurermeister Lang. Als Ersatzmänner sind gewählt: Herr Büchsenmacher Neuhauser, Herr Baumaterialienhändler Wahlleutner und Herr Conditor Bromberger. — Ferner wurde die Anschaffung einer Punkten-Maschine, sowie zweier Ziehscheiben auf dem langen Stand beschlossen, und sollen statt der bisherigen Holzscheiben Leinwandscheiben in Anwendung zu kommen haben. Dem bisherigen Schützenkommissär Herrn Magistratsrath Mader wird der Dank der Gesellschaft ausgesprochen. Die Mittheilung, daß die Frauen der Schützenmitglieder der Schützengesellschaft eine prächtige gestickte Fahne, welche bereits fertig ist, übergeben werden, wird mit freudigster Zustimmung begrüßt und dankbarst anerkannt. Auch soll für Ausbesserung der alt-ehrwürdigen Schützenfahne von der Schützengesellschaft gesorgt werden. Am Schlusse wird noch die Abhaltung eines Schützenballes beantragt und zum Beschluß erhoben. Die Einladungskarten an die einzelnen Mitglieder fallen weg, dafür soll das ganze Ball-Arrangement einem hiezu gewählten Comité übertragen werden. In dieses Comité sind folgende Herren gewählt: Kaufmann Wiedemann, Rittmeister Fürst Wrede, Baubeamte Gigl, Gärtner Schuster, Thoma, Oberlieutenant d'Orville. Der Ball wird aus freiwilligen Beiträgen bestritten und in der Schießstätte abgehalten.

* **Freising**, 21. Jan. Zum Beweise, daß auch anderweitig daran gegangen wird, von den Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaften prozentuale Beiträge zu den bestehenden Feuerwehren zu verlangen, entnehmen wir der Berliner Volkszeitung im Auszuge: „**Berlin**, 19. Jan. Die kostspielige (bezahlte) Feuerwehr ist sicher ein Vortheil für jeden Einwohner unserer Stadt, und bis auf einen gewissen Grad wird die städtische Kasse auch hierzu eine starke Beisteuer zu gewähren haben. Den Hauptgewinn dieser Einrichtung aber haben die Feuer-Versicherungs-Anstalten, die alle ganz excellente Geschäfte machen. Diese mit einem mäßigen Prozentsatz zu besteuern und dadurch die Last der Stadt für Erhaltung der Feuerwehr zu erleichtern, ist nur eine gerechte Maßregel.

Nimmt man Anstand, solch eine Steuer einzuführen, so wäre es rathsam, daß die Stadt selber eine Feuer-Versicherung für Mobilien einrichtet, und den Gewinn des Geschäftes zur Deckung der Feuerwehr-Kosten verwendet. Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn wir behaupten, daß dadurch vielleicht das ganze Feuer-Lösch-Wesen gedeckt werden könnte und man nicht nöthig hätte, auf die Bewohner Berlins Last über Last zu häufen."

Insoferne größere Städte eigene Feuer-Versicherungs-Gesellschaften errichten würden, möchten aus den Erübrigungen wohl die Kosten für bezahlte Feuerwehren bestritten werden können. Aber auch für alle jene Orte, in welchen Feuerwehren bestehen, ist das ein Wink, sich aneinander zu schließen und nur jene Feuer-Versicherungs-Gesellschaften zu protegiren, welche an die bestehenden Feuerwehren angemessene Beiträge zahlen, oder aber sie sollen darauf hinwirken, unter sich eine Feuerassekuranz zu errichten und diese dann gemeinschaftlich und energisch in ihren Kreisen zu empfehlen. Es läßt sich mit gutem Willen und der nöthigen Sachkenntniß viel leisten, und sicher würde eine Vereinigung sämmtlicher Feuerwehren gute Früchte tragen.

* **Freising**. Ueber den Nothstand in Preußen liegen verschiedene wahrhaft Mitleid erregende Berichte vor, die zu umfangreich sind, um sie unsern Lesern bei dem beschränkten Raum unseres Tagblattes mittheilen zu können. Doch Einiges werden wir hievon bringen, und wir glauben, daß dies Wenige hinreichen dürfte, zur Unterstützung der vielbedrängten Brüder im Osten unseres großen deutschen Vaterlandes aufzufordern, so daß also auch hier gleich wie an anderen Orten etwas zur Milderung der herrschenden großen Noth derselben geschieht.

Herr Dr. Max Hirsch gibt in der „Nat.-Ztg." folgende Schilderung: Ein junger kräftiger Mann auf dem Gute Wulfshoeffen, einige Meilen von Königsberg, bedienstet, hat mehrere Tage nichts zu essen gehabt und ist nicht nur dem Hunger-Typhus erlegen, sondern hat noch viele Andere angesteckt. Ferner ist verbürgt, daß in der Gegend von Lötzen der Typhus grassirt und u. A. den Bürgermeister dieses Städtchens ergriffen hat. Verbreiteter sogenannter Hunger-Typhus in Ostpreußen wird konstatirt. — Herr Bittrich berichtet aus dem Dorfe Stannaitschen bei Gumbinnen über einen Besuch, den er dortselbst machte:

„In dem einen Zimmer fand ich eine junge Frau mit ihrem Säugling an der Brust, heiße Thränen flossen auf ihn herab, seine zarte Stimme tönte herzzerreißend durch die naßkalte Stubenatmosphäre hindurch, die Nahrung der Mutter stillte ihn nicht, denn die arme Frau hatte nichts zu essen, nichts zu trinken. Drei oder vier andere kleine Kinder schrieen nach Brod und bebten vor Frost. Das eingefallene Gesicht der Frau und das abgezehrte Aussehen der Kinder beweisen nur zu deutlich, daß sie Hunger litten. In einer andern Kammer lag ein Mann mit zwei Kindern auf einem verfaulten Strohsack bei einer Kälte von 20 Grad im wahren Sinne des Wortes nackt da. Eine aus Fetzen zusammengeflickte Decke war ihr einziger Schutz; nur um sich zu erwärmen, sagte mir der Mann, liege er mit seinen beiden Knaben schon zwei Tage lang so da. Beim Betreten eines dritten Stübchens erblicken wir eine blinde Greisin umgeben von ihren nach Brod rufenden Enkeln. Die Eltern sind Arbeit suchen gegangen, unterdessen die Großmutter sich der Kleinen angenommen hat, nicht wissend, womit sie ihren Hunger und den der Kinder stillen soll. Männer wie Frauen, Greise wie Kinder, sieht man wie lebendige Skelette umherwanken, nicht allein, daß sie Hunger leiden, sie frieren auch, da der Wind durch ihre Kleider ein und aus kann."

Der Hungertyphus wüthet, wie der „Bürger- und Bauernfreund" versichert, in der Umgegend von Gumbinnen. In einem Hause des Dorfes Springen sind 6 erkrankt, 3 schon gestorben. Als ein Zeichen der riesigen Noth führen wir an, daß bei dergleichen Todesfällen die Ange-

hörigen dem Ortsschulzen einfach Anzeige machen, wieder zum Betteln ausgehen, und sich um die Beerdigung gar nicht kümmern.

Ein Aufruf aus Stallupönen bittet um Geld, Nahrungsmittel, Brennmaterial ꝛc., da die Stadtbewohner nicht mehr im Stande sind, der Noth zu steuern. Geldbeiträge sind an Kaufmann J. Alexander daselbst zu richten.

Für hier und Umgegend nimmt Geldbeiträge in Empfang

Die Redaktion des Freisinger Tagblattes.

Berichtigung: In Nro. 18 des Tagblattes lies in der 19. Zeile des ersten Artikels „Verpreußung" statt „Vergrößerung".

Köln, 15. Jan. Bei der heute eröffneten Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie wurden folgende Gewinne gezogen: **20 Thlr.** auf Nr. 117, 7,983, 62,997, 65,763, 67,177, 72,870, 73,661, 77,735, 82,535, 88,216, 91,093, 91,233, 102,385, 157,366, 169,329, 186,344, 195,917, 197,552, 200,671, 213,789, 214,698, 225,645, 236,057, 243,804, 251,560, 251,902, 257,918, 271,252, 291,502, 308,464, 312,922, 322,126, 342,474. **50 Thlr.** auf Nr. 24,557, 109,946, 346,668. **100 Thlr.** auf Nr. 44,964, 66,606, 79,372, 146,478. **200 Thlr.** auf Nr. 93,828, 122,814, 182,933, 185,496, 327,460. **1000 Thlr.** auf Nr. 179,031. **Silberne Medaillen** auf Nr. 3811, 32,947, 72,563, 91,631, 213,645, 216,397, 224,133, 224,062, 287,172, 345,764. Ferner wurden folgende **Oelgemälde** gewonnen: Auf Nr. 16,043 „Nach der Malzeit" von Ulffers in Düsseldorf; Nr. 182,057 „Norwegischer Binnensee," von Rasmußen in Düsseldorf; Nr. 268,125 Landschaft von Professor Weber in Düsseldorf; Nr. 309,818 Waldlandschaft von Maurer in Düsseldorf.

Anzeigen.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	5 fl. 54 kr.
Von einer Frau	1 fl. — kr.
Bei einer Schtemmpnia-Kneipe	8 fl. — kr.
Für die Nothleidenden in Ostpreußen	3 fl. — kr.
Summa:	17 fl. 54 kr.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc ꝛc	Pap.	Geld.
K. Bayr 3½ pCt. Obligationen	—	—
" " 4 pCt. "	88⅞	—
" " 4½ pCt "	94½	94
" " 5 pCt. "	—	100⅞
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99⅞	—
4 pCt Bank-Obligationen	-	99⅛
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90⅛	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101⅛	101
Bayer Bank Aktien	826	823
" Ostbahn-Aktien	119⅞	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	56⅞	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v J. 1866	48⅛	—
" 5 pCt. 1860er Loose	70⅜	
6 pC. American United States Obligationen pr. 1862	76⅞	76⅜

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5 37
Pistolen	9 51	9.49
" preußische	9 58	9 57
20 Stück Francs	9.30	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9 54
Preußische Cassa-Anweisungen	105⅛	104⅞
Oesterr. Bankn. fl 100 österr. Währ.	98⅞	98⅛

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Mit der Beilage: Amtsblatt Nr. 7.

Freisinger Tagblatt.

№ 21. Freitag, 24. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Replik auf die Antwort des Herrn M. Wagner.

Ich halte mich einfach an eine Rechtsfrage, worin ich von Ihnen Aufschluß begehrt, solchen aber zu meiner vollen Befriedigung in Ihrer geehrten Antwort nicht erhalten habe.

Sie dürfen fest überzeugt sein, daß ich den Begriff über eine lex ferenda ganz genau kenne. Aber es geht, wenn ich auch kein Jurist bin, meinem einfachen Verstand nicht ein, daß ein legem fere sive rogare (zu deutsch: **einen Gesetzesvorschlag machen**, auf welchen Standpunkt, wie Sie selbst erklären, Sie sich gestellt haben) keine Grenzen haben dürfe. Denn sonst würde in vorwürfiger Frage — und das müssen Sie doch selbst zugeben — **„alles Sorgen der bayerischen Staatsregierung, daß kein Bayer ungestraft unsere Verfassung verletze; und alles Sorgen der betheiligten Regierungen, daß das Zollparlament seine Competenz nicht überschreite“**, um mich Ihres Gedankens und Ausdruckes zu bedienen, nichts nützen, wenn ein gewisser Gesetzesvorschlag oder, wenn sie wollen, eine gewisse lex ferenda sive roganda am Ende denn doch durchdränge.

Bestehen jedoch, wie ich vorderhand unmaßgeblich festhalte, wie für Alles in der Welt, selbst für die Gnome „Gedanken sind zollfrei“ — denn auch das Denken ist logisch und sittlich normirt —, so auch für eine lex ferenda oder für einen zu machenden Gesetzesvorschlag, Gesetze oder Grenzen, so ist nach meiner schlichten Ansicht jeder Antrag auf Aenderung eines Gesetzes, das diese Grenzen feststeckt, nicht willkührlich oder schlichtweg erlaubt. Wenn das wäre, so dürfte die nächst beste Kammermajorität aus 2 mal 2 auch einmal 5 machen.

In vorwürfiger Angelegenheit, mein Herr, sind ein für alle Mal die Grenzen der Competenz des Zollparlaments so fest gesteckt als die Grenzen des mathematischen Satzes: $2 \times 2 = 4$, über die man, ohne einen Verstandesmord zu begehen, nicht hinausgehen darf. Oder, was soll denn, Verehrtester, in unserer Frage der Satz bedeuten: **Auf andere, als die vorstehend bezeichneten Angelegenheiten erstreckt sich die Zuständigkeit des Zollparlamentes nicht.** Oder wozu der weitere Satz: **Innerhalb des Kreises der in Art. 7 bezeichneten Angelegenheiten hat das Zollparlament das Recht, Gesetze vorzuschlagen** (leges ferendi sive rogandi) **und an dasselbe gerichtete Petitionen dem Bundesrathe des Zollvereins resp. dessen Vorsitzendem zu überweisen.**

Wenn Sie sagen, „die bayerische Verfassung sei seit ihrem Bestande mehrfach geändert worden, so haben Sie damit mit Nichten einen Beweis für Ihre Ansicht geliefert: denn ich muß darauf ganz einfach erwiedern, daß diese Aenderungen eben innerhalb einer gewissen gesetzlichen Competenz, innerhalb einer facultas legitima legem oder leges ferendi vorgegangen sind.

Dehnen Sie, mein Herr, für das Zollparlament die Competenz oder facultas weiter aus, als sie gesetzlich bestimmt ist, so thut es mir leid, Ihnen erwiedern zu müssen, daß ich hierin eine bloß subjektive Ansicht, keineswegs eine objektive, auch Andere bindende Norm erkenne.

Th. Kiffl.

Nachrichten aus Nah und Fern.

☾ München, 23. Jan. Mit Ueberraschung hab ich im „Freisinger Tagblatt“ vom 22. ds. in einer Münchener ⊙-Korrespondenz die Notiz gelesen, daß die „Süddeutsche Presse ihrem Ende nahe sei“. Obwohl ich nach meiner Kenntniß der letztern sofort von dem Ungrund dieser Nachricht überzeugt war, beeilte ich mich doch, competenten Orts der wirklichen Sachlage mich zu versichern. Ich kann Ihnen daher auf das Bestimmteste verbürgen, daß an dem Bericht Ihres ⊙-Korrespondenten auch nicht ein wahrer Gedanke ist, und derselbe vielmehr auf reiner Faselei und sehr wahrscheinlich auf den Wünschen jener extremen Parteien beruht, welchen die „Südd. Pr.“ von Anfang an ein Dorn im Auge ist, weil sie weder mit überwundenen Standpunkten rechnet, noch in die Luft hinausbauen will. Sollte auch Ihr Korrespondent nur unwillkürlich getäuscht worden sein, was aber mit dem Ton der Ueberzeugung im Widerspruch steht, in welchem der Artikel geschrieben ist, so werden wir ihm doch größere Vorsicht in Artikeln von präjudizieller Wirkung empfehlen dürfen.

Aus den Bergen.

Von Carl Guntram. (Schluß.)

Niemand wagte das Stillschweigen zu unterbrechen und nahe hinzu zu treten.

„Er gibt kein Zeichen des Lebens,“ sagte Andreas, „er ist todt!“

„Er ist todt!“ wiederholte ein Anderer.

Man nahm die Grubenlampe und trat näher hinzu. Der Schuß war tief und gut gebohrt, und hatte seine Wirkung gethan; ein gewaltiger Riß ging von oben nach unten und kreuzte sich nach mehreren Richtungen, einzelne Trümmer waren herausgefallen, die übrigen Stücke lagen gelockert übereinander.

„Lebst du, Franz?“ rief Andreas — keine Antwort: „Er ist todt?“ sagten Alle zu einander.

Nun wurden die Krampen angesetzt, um die Trümmer wegzureißen. Die obersten Trümmer waren bereits abgeräumt, man konnte an den Rest des Felsstückes hinansteigen, wie an eine erstürmte Bresche und leuchtete nun mit der Grubenlampe nach dem engen Verließe.

Welche Scene bot sich nun dem Auge: Franz lag auf den Knieen mit gefalteten Händen, das Antlitz an den Fels gelehnt, todtenblaß und starr, ohne Zeichen des Lebens.

Das Wasser war bereits bis an die Brust des Knieenden aufgetaucht, aber er war unverletzt, hart neben ihm war ein Felsstück niedergerollt, den geringen Raum zwischen seiner Fußsohle und der Felswand ausfüllend, und hatte ihn von unten bis oben mit dem Gischt des aufspritzenden Wassers besudelt.

Man hob den Franz in die Höhe, man rüttelte ihn, man fühlte an seine Pulse — bald überzeugte man sich, daß ihn nur eine Ohnmacht umfangen hielt.

„Ein schützender Engel hat dieses abgerissene Stück in seinem Sturze gelenkt,“ sagte der Geistliche, tief bewegt, als auch er herzukam, und Alle verwundert und gerührt ihm zeigten, was ihnen wie ein Wunder vorkam.

Der aus seinem Grabe Widererstandene erholte sich in kurzer Zeit so weit, daß er auf die Arme seiner Kameraden gestützt, weggeschafft werden konnte. Im ernsten, aber freudigen Schweigen folgten ihm die Uebrigen.

Im Knappenhaus erwarteten sie der Müller und seine

Vilshofen, 20. Jan. Heute Nacht sind drei der mittleren Joche unserer hölzernen Donaubrücke zusammengestürzt. Nachdem nämlich in Folge Thauwetters der in der Nähe von Straubing und oberhalb stehende Eisstoß in Gang kam, führte schon gestern die Donau einiges Treibeis mit sich, das endlich massenhaft daher kam. Heute Morgens 8 Uhr stürzte noch ein viertes Joch zusammen, während der Strom noch immer dicht mit Eis bedeckt war. — Wir haben jetzt wieder tröstliche Aussicht, 6—8 Wochen, nach Umständen noch länger, vom jenseitigen Ufer, d. h. vom bayerischen Wald, unserer wichtigsten Verkehrsverbindung, abgeschnitten zu sein.

In **Geisenfeld** fand am 18. d. M. unter zahlreicher Betheiligung von Vertretern aus den Märkten Geisenfeld, Wolnzach und Vohburg eine Vorbesprechung statt, bei welcher einstimmig der Landtagsabgeordnete und Fabrikant Herr Carl **Crämer** von Doos als Kandidat für den Wahlbezirk Ingolstadt aufgestellt wurde.

* **Berlin**, 21. Jan. Bei der Ziehung der Dombau-Lotterie fielen die beiden Haupttreffer in der General-Collekte von D. Löwenwarter in Köln, und zwar die 25,000 Thaler nach Magdeburg und die 10,000 Thaler nach Königsberg in Preußen.

Berlin, 17. Jan. Im Kriegshafen des **Jahdebusens** sind 2600 Arbeiter beschäftigt, derselbe wird mit Ende d. J. fertig werden

— Dr. Max Hirsch berichtet über den Nothstand in Ostpreußen unter Anderem Folgendes an die Berliner Volkszeitung: Gumbinnen den 17. Jan. Es geschieht fast in allen Theilen Deutschlands sehr viel für die nothleidenden Ostpreußen, was diese auch mit innigstem Danke anerkennen. Wenn aber auch nur hundert Personen aus dem übrigen Deutschland die hier herrschende Noth, so wie ich, mit eigenen Augen sehen könnten, ich bin überzeugt, die Gaben würden sich verdoppeln und verdreifachen. Die fruchtbarste Phantasie vermag sich kein zutreffendes Bild von solchen Zuständen zu machen. Ihr aber, die Ihr bei dem Anblick eines einzigen blassen Kindes oder schwächlichen Weibes in die Tasche greift, bedenket, daß in Ostpreußen weit über hunderttausend Kinder, Weiber und Männer, darunter solche, die 60 Jahre eines fleißigen, redlichen Arbeitens hinter sich haben, Tag für Tag hungern und frieren und vielfach nur durch Eure Mildthätigkeit vom Hungertode errettet werden können. Jede fünf Silbergroschen, die Ihr gebt, erhalten eine menschliche Familie einen Tag länger am Leben. Kann man mit so wenig Geld auf irgend eine andere Art so viel Segen stiften?

Heute am Tage sind nach Aussage des hiesigen Kreisphysikus in einem Dorfe ganz nahe bei der Regierungshauptstadt Gumbinnen eine Frau und ein Kind in Folge von Hunger und Kälte todt im Bette gefunden worden Ein ganz kleines Kind schlummerte lebend zwischen den beiden Leichen seiner Mutter und Schwester. — Wer will angesichts solcher Thatsachen noch glauben und behaupten, daß schon genug geschehen sei? Nein, selbst in den Kreisen, die am meisten empfangen und selbst am hingebendsten helfen, wie z. B. der Insterburger, kann trotzdem nachweisbar die allernothwendigste Hilfe nicht allen Leidenden gewährt werden. Her also mit jedem überflüssigen Groschen, hier sind Menschenleben dafür zu kaufen und der Gotteslohn darbender Wittwen und Waisen dafür zu erwerben!

— Einem Briefe aus **Lötzen** in Ostpreußen vom 18. d. M. entnehmen wir Folgendes:

.... Du glaubst gar nicht, wie groß die Armuth und das Elend ist; unsere Stadt Lötzen ist zu arm, um viel für ihre Armen thun zu können. Im Dezember richteten die Frau Obrist v. Schlichting und der Herr Bürgermeister eine Suppenanstalt ein, in welcher für 40 Arme gekocht wurde. Die Unkosten sollten durch öffentliche Sammlung aufgebracht werden. Da aber zu wenig begüterte Familien in Lötzen wohnen und der Mittelstand mit sich selbst zu thun hat, so kamen nur etwa 30 Thaler laufende Beiträge monatlich zusammen, wobei der Andrang der Armen aber immer größer wurde, so daß jetzt schon 140 Familien von dem Essen etwas haben wollen. Nun kannst Du denken, wie Alles eingetheilt werden muß und was es für Essen sein kann! Wenn Du hier etwas thun kannst, daß Geld oder Viktualien gesandt werden, so würdest Du Dir einen Gotteslohn verdienen. Die Adresse würde sein: an Frau Obrist von Schlichting oder Frau Inspektor Ortel in Lötzen, die erstere Dame opfert sich fast auf und überwacht die ganze Sache und mehrere andere Damen stehen ihr bei Heute früh war ich im Armenhaus, wo acht alte arme Frauen wohnen; ich bin nur in der einen Stube gewesen, da hatte den ganzen Winter bei der strengsten Kälte nur erst drei Mal geheizt werden können, die Eine hat sich die Füße im Bette erfroren und kann nicht aufstehen. Der Typhus ist nicht nur unter den Armen, sondern schon unter den Wohlhabenderen ausgebrochen. So ist z. B. unser Bürgermeister, der sich für die Armen sehr interessirt und sich fast aufgeopfert hat, am Typhus schwer erkrankt. Er wurde den ganzen Tag von Dutzenden von Armen und Anderen belagert, die irgend Etwas von ihm wollten, von denen vor Kurzem eine Frau auf dem Flur beim Bürgermeister starb. Selbst ein Theil der Polizei ist am Typhus erkrankt, und fast Haus für Haus liegen Kranke. In den umliegenden Ortschaften liegen die Kranken in Ställen und auf Stroh. Die Aerzte haben so viel zu thun, daß man ihrer kaum habhaft werden kann. — Auch im Angerburgerkreise ist die Noth sehr groß. Der Landrath desselben, Hr. Staudi, hat

---

Tochter. — Eine Knappe war vorausgeeilt und brachte die frohe Kunde der Rettung. Der Müller weinte wie ein Kind. Er nahm seine Tochter bei Seite und sprach nur die wenigen Worte:

„Martha, wenn du noch desselben Sinnes bist, ich habe nichts mehr einzuwenden. Hier ist eine Fügung des Himmels.“

„Ich habe mich verlobt,“ sagte Martha ruhig. „Als ich an dem Kreuze betete, habe ich es der heiligen Jungfrau Maria geschworen, entweder dem Franz zu gehören, oder in's Kloster nach Seben zu gehen, wo man auch der Mutter Schwester, die gute Katharina einkleidete. Von meinem Gelübde konnte mich nichts mehr abbringen. — — Vater, ich bin noch desselben Sinnes. Mache was dir gut dünkt.“

Die Thüre öffnete sich, Franz noch schwach und sich mühsam fortschleppend, trat herein. Ihm nach die Andern. Franz erröthete, als seine Augen auf Martha fielen, von deren Ankunft er noch nichts wußte. Zögernd blieb er an der Schwelle.

Der Müller trat ihm entgegen, die ersten Begrüßungen waren vorüber.

„Franz,“ sagte der Müller, „ich habe ein Unrecht an dir gut zu machen. Schon einmal hat mir der Himmel einen Fingerzeig gegeben, das zweitemal soll er mich nicht so starrköpfig und hartherzig treffen.“

Franz glaubte ihn zu verstehen. Ein freudiger Zug ging über sein blasses, leidendes Angesicht.

„Für dich soll gesorgt sein,“ fuhr der Müller. „Du ziehst vom Berge und kommst zu uns. Ich übergeb' dir die Wirthschaft und Alles, was ich habe. Du nimmst deine Mutter zu dir — und schreibst ihr heute. Sie soll uns wirthschaften helfen. Was du aus der Martha machst, das überlaß ich dir. Jetzt schau auf dich und deine Gesundheit, und wenn's Gott will, in drei Wochen ist Hochzeit.“

Und so geschah es auch. Franz zog von dem Berge in des Müllers Haus, wo er nach wenigen Tagen vollends erstarkte. Der Geistliche blieb noch so lange, bis er nach drei Wochen die Hände der Liebenden am Altare zusammenfügte.

Franzens Mutter wurde aus Böhmen verschrieben und wohnte dem Feste bei. Sie blieb bei ihrem Sohne.

Franz und Martha sitzen nun auf der Mühle und betreiben die Wirthschaft.

Aus dem Knappen ist nun ein tüchtiger Müller und Landwirth geworden, der den Fremden, wenn sie zuweilen aus dem nahen Badeorte auf ihren Ausflügen zu ihm kommen, sein Schicksal erzählte, und denen er dann überglücklich seine Martha zeigt, zu der ihm das Unglück auf dem Berge verholfen hat.

zu Bekannten von mir selbst erzählt, daß er seinen Kreis bereist und 60 Familien gefunden habe, in denen er auch nicht einen Bissen Brod vorfand; die Leute haben ihm die Versicherung gegeben, daß sie sich nur von einem Aufguß von Grütze nähren. — Die Noth ist groß und furchtbar. Es ist schauderhaft und nicht mit Worten zu bezeichnen, daß von gewisser Seite die Noth in Preußen als übertrieben angegeben wird. Nein, nicht übertrieben, sondern man kann nicht die rechten Worte finden, um sie in ihrer Furchtbarkeit genau zu schildern! Es hat einen recht guten Eindruck gemacht, daß die Volks-Ztg. einen eigenen Berichterstatter hergesandt hat, um wahrheitsgetreue Berichte zu erhalten. Wenn Hr. Dr. Hirsch nur auch bald zu uns kommen könnte, aber die Noth ist überall groß.

Triest, 17. Jan. Der Lloyddampfer mit der Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Bombay den 28. Dezbr. Die zweite Brigade des abyssinischen Expeditionscorps ist abgegangen, die dritte folgt in einigen Tagen, die vierte steht bereit.

Rom, 12. Jan. Am 17. März sollen 10 bis 12 Kardinale ernannt werden. Unter den Kandidaten nennt man den Abbé Bonaparte. Die Ernennung des Erzbischofs von Paris und einiger andern französischen Prälaten dürfte, wiewohl bereits beschlossen, erst später erfolgen.

Rom, 17. Jan. Ein päpstliches Breve setzt den Kardinal d'Andrea in Anbetracht seines Widerrufes in die Ehren- und Rechte der Kardinalswürde wieder ein. Die Diözese der Sabina und die Abtei Subiaco bleiben vorläufig zeitweiligen Verwaltern anvertraut.

Lokales.

F Freising, 23. Jan. 1868. In einer gestern stattgehabten Zusammenkunft der Vorsteher und anderer hervorragender Landbewohner wurde mit Einhelligkeit Herr Landrath Weinzierl von Großmehring als Candidat für die Wahlen zum Zollparlament aufgestellt. Wir können nicht umhin, diesen Gedanken als einen sehr glücklichen zu bezeichnen. Weinzierl ist ein aus dem Schooße des Landvolkes unmittelbar hervorgegangener, durch eigenen Fleiß, Ausdauer und Betriebsamkeit emporgekommener, durchweg tüchtiger Mann, der die Interessen des altbayerischen Landes, insbesondere die des Landvolkes genau kennt; und, wie eine Reihe von Anträgen beim Landrathe gezeigt hat, eine Persönlichkeit, welche nicht nur das Herz auf dem rechten Flecke hat, sondern auch das, was er im Herzen hat, in gehöriger Weise anzubringen versteht; endlich begrüßen wir in Herrn Weinzierl einen wackern Bayern, von altem Schrot und Korn, und begreifen somit recht wohl die Sympathieen, welche ihm die Landbevölkerung unseres Bezirkes, sowie auch der Bezirke Pfaffenhofen und Ingolstadt entgegenbringt. Der Genannte hat auf Befragen erklärt, die auf ihn fallende Wahl anzunehmen. —

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Nürnberg, 21. Jan. Nach der Allgemeinen Hopfenzeitung waren Zufuhren und Verkauf gleich gering. Am verwichenen Dienstagsmarkt (21. ds.) betrug die Zufuhr mindestens 200 Ballen. Die Preise standen in gleicher Höhe wie vor 8 Tagen. Auf dem Lande wird hier und da theurer gekauft. Bis Mittags 12 Uhr nur wenig Umsätze von 32—38 fl. Exportwaare, einzeln in prima Qualität 40 fl. Eigner hartnäckig, daher fand ein Weichen der Preise nicht statt. —

München, 18. Jan. Wesentlicher Aufschwung beim letzten 16. Hopfenmarkte. Zufuhr 747 Ctr. Nachfrage schwach. Saazer Stadt-, Herrschafts- und Kreisgut Absatz 32 Ctr. zum Preise von fl. 125. Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel Vorrath 90 Ctr.; davon verkauft 13 Ctr. zu fl. 90, fl. 83, fl. 75.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag: 17 fl. 54 kr.

H.	Ihr Bauern von Nah und Fern Traut nicht den frommen Herrn, Seid vorsichtig und bedacht, Denkt an's Jahr vierzig und acht.	— fl. 18 kr.
O.	Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, Und wenn er auch die Wahrheit spricht.	— fl. 30 kr.
K.	01 — 01 — 01 — Putzikamino.	— fl. 24 kr.
A.	Als Krönung Zur Versöhnung	— fl. 24 kr.

Summa: 19 fl. 24 kr.

Wir erbieten uns gerne, Sammlungen für die Nothleidenden in Ostpreußen anzunehmen, können aber keinerlei Verantwortung für die beigesetzten Motto übernehmen, und müssen daher die Einsender selbst dafür verantwortlich machen. D. Red.

Bekanntmachung.

Zollparlamentswahl betr.

Im Auftrag des Comité, welches von der Versammlung im Rathhaussaale am 12. ds. gewählt wurde, lade ich alle jene, welche das Comité gewählt haben, und deren Gesinnungsgenossen von Stadt und Land zu einer neuerlichen Versammlung im Rathhaussaale auf

Sonntag den 26. Jänner d. Js.,

Vormittags halb 11 Uhr,

ein, um den Bericht über die bisherige Thätigkeit des Comité, sowie dessen Vorschläge entgegen zu nehmen und um über letztere abzustimmen.

Freising, den 23. Jänner 1868.

M. Wagner, Rechtsanwalt.

Bürger-Verein.

Montag den 27. Januar d. J., Abends 7 Uhr

Ball.

Eintrittskarten (Maskenbillets aber gegen Entrichtung von 18 kr.) können beim Vorstande Herrn Kaufmann **Joseph Zacherl** erholt werden.

Der Ausschuß. (125 2a)

Empfehle nachstehende **neu** aufgenommene **Romane** gefälliger Benützung:

3331 32. **Schrader August**, Adeline, Originalroman aus dem Leben.
3333—36. **Wood Mrs. Henry**, Trevelyn Hold. Deutsch von J. N. Heinrichs 4 Bde.
3337—40. **Herbert Lucian**, bis zum Rubicon, Roman aus Cäsars Jugendleben. 4 Bde.
3345—47. **Fritze Ernst**, Schloß Bärenberg, Roman. 3 Bde.
3348. **Stella Erwin** Londoner Traditionen Histor. Erinnerungsblätter an das alte London.
3349. **Westermann's** „Illustrirte Monatshefte" 1867 Oktbr.—Dezbr.

F. P. Datterer's Leihbibliothek.
(Laden neben der Hauptwache)

Die Buchdruckerei von F. P. Datterer in Freising empfiehlt sich zur Anfertigung von

Engagementskarten,
Eintrittskarten,
Maskenbillets,
Einladungskarten,
Speisekarten **zc.**

auf Carton, Doppellack in den elegantesten Formen.

Technischer Verein.

Freitag den 24. Jan., 6 Uhr Abends: Vortrag des Hrn. Prof. Kittel über Arsenik und Schweinfurter-Grün. (Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.)

---

23. Januar **Curse.** 1868.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose zc. zc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	—
„ „ 4 pCt. „	88¾	—
„ „ 4½ pCt. „	94¼	—
„ „ 5 pCt. „	—	100¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¼	89¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101
Bayer Bank Aktien	826	823
Ostbahn-Aktien	119¼	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	48¼	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	71	—
6 pCt. American United States Obligationen pr. 1862	76⅛	75⅛
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 18	—

Gold-Sorten.	Pap.	Geld.
Ducaten	5.30	[illegible]
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	[illegible]	[illegible]
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	[illegible]	

[illegible] und österr. Banknoten etwas höher

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr, in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Redaktion [illegible]

Freisinger Tagblatt.

№ 22. Samstag, 25. Januar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Bayrisch-patriotisch

nennt sich das Wahlkomité, das am 20. ds. in diesen Blättern seine Existenz anzuzeigen beliebte, und seine Nothwendigkeit damit begründen will, daß das erste am 12. ds. hier gegründete Komité durch die Zollparlamentswahl den innigsten Anschluß an Preußen erzielen will.

Wahlmänner! seht Euch das Programm, den aufgestellten Kandidaten und das Komité selbst an, und prüft, ob Euch Zeitgemäßes und Praktisches geboten wird, und ob der angemaßte Name „bayrisch patriotisch" paßt.

Das Programm enthält lediglich Negationen, mit denen nichts ausgerichtet ist.

Man sieht im Militär- und Steuerdruck Preußens kein Glück; man sieht im Kriege von 1866 keinen Anfang einer nationalen Einigung; noch weniger in der Auflösung einiger der ehemaligen 39 Bundesstaaten, und dem Ausschlusse Deutsch-Oesterreichs; man will nicht, daß endlose Kriege durch Wiedervereinigung aller Dieser uns bedrohen, und deßwegen will man auch, daß das Zollparlament zu keinem politischen Institute werde, und seine jetzige gesetzlich geregelte Kompetenz nicht erweitert werde.

Also der jetzige Zustand soll hienach aufrecht erhalten werden. Dieser Zustand ist geschaffen durch die Staats-Regierungen, beruht auf Verträgen, die immer nur gezwungen insolange gehalten werden, bis es bequeme Gelegenheit, sie zu brechen, gibt. Dem Volke ist hier keine Gelegenheit geboten für dauernde Wahrung seiner Interessen mitzuwirken; hiezu dient aber das Parlament, wenn und weil politische und volkswirthschaftliche Größen aus dem Volke selbst in demselben wirken.

Diese Möglichkeit will das Komité vom 20. Jänner beseitigt haben; das Volk soll sich selbst in's Fleisch schneiden.

Das Komité vom 20. Jänner schiebt Euch als Schreckbild das Schicksal der im Jahre 1866 von Preußen aufgelösten deutschen Staaten vor; dasselbe übersieht hiebei die Thatsache, daß nur jene Staaten dieses Schicksal traf, welche freiwillig sich zu der von Preußen angestrebten Vereinigung der deutschen Staaten nicht verstehen wollten, sondern sich derselben widersetzten, während die andern Staaten des Nordbundes ihre innere Selbstständigkeit auch heute noch besitzen.

Das Komité vom 12. Jänner will — wie die freilich von der Gegenpartei im Volksboten und in der Landshuter-Zeitung total entstellte Aeußerung des Staatsanwalts von Stubenrauch beweist — die innere Selbstständigkeit Bayerns eben dadurch gewahrt wissen, daß man Preußen in den Fragen gemeinsamen deutschen Interesses entgegenkommt, wodurch es nur um so mehr zu der durch das vorliegende Schutz- und Trutzbündniß bereits angebahnten Garantie der innern Selbstständigkeit Bayerns verpflichtet wird.

Mit einer absoluten Selbstständigkeit Bayerns war es nie weit her; selbes stützte sich zuerst auf das deutsche Reich, dann den Rheinbund, dann den deutschen Bund; will es jetzt nicht zu der größten bestehenden Vereinigung der deutschen Staaten — dem Nordbund halten — dann muß es sich bei einer Gefahr wieder um Hilfe im Auslande umsehen; denn Oesterreich kann sich selbst nicht helfen. Kann ein deutscher Patriot dieß wünschen?

Die Anschauungen des Komité's vom 20. Jänner in dieser Beziehung sind für die Selbstständigkeit Bayerns gefährlicher, als man glaubt.

Das Komité vom 20. Jänner will keine Annäherung an Preußen, weil die Deutschösterreicher bei diesem Verbande ausgeschlossen sind.

Feuilleton.

Am 18. Jan. Abends 8 Uhr langte in Wien der Leichnam des Kaisers Maximilian von Mexico am Bahnhofe an. Die Halle war schwarz ausgeschlagen, Pechfakeln warfen ihr qualmendes Licht umher und gaben dem ganzen einen feierlich düstern Charakter. Als der Sarg aus dem Wagen gehoben wurde, wirbelten die mit schwarzem Tuch umhangenen Trommeln ihre dumpfen Schläge und begannen die Glocken zu läuten. Nach der Einsetzung setzte sich der Trauerzug in Bewegung; der Sarg wurde von 16 Matrosen nach dem Hofleichenwagen getragen, gefolgt von den Hof- und höchsten Staatsbeamten. Die Leiche ward nach der Bellaria gebracht, wo ihrer in der Kammerkapelle der Kaiser mit den Erzherzogen wartete. Der Sarg, welcher in Triest zugenietet wurde, wird hier nicht mehr geöffnet werden, daher auch die übliche Uebertragung der Eingeweide und des Herzens, sowie auch die Agnoszirung der Leiche durch den Guardian der Kapuziner diesesmal nicht stattfindet. Der Sarg des Kaisers ist jener prachtvolle Schrein von edelstem Rosenholz, welchen ihm die Republik über das Meer mitgegeben, denn jener Kupfersarg, der von Wien nach Pola geschickt worden war und jenen Holzschrein umschließen sollte, war zu — kurz. Eine unermeßliche Volksmenge war am Bahnhof und in den Straßen aufgepflanzt, durch welche der traurige Zug sich bewegte, um den „todten Kaiser" zu begrüßen, und die Blätter heben hervor, daß man vielerorts Schluchzen hörte, allerorts tiefe Trauer bemerkte. An allen Stationen schon, an welchen der Zug von Triest nach Wien vorbeizog, hatte sich diese tiefe und wahre Theilnahme des Volkes dokumentirt. Bis in die adriatischen Gewässer war die „Novara" unter mexikanischer Flagge gesegelt, weil sie den Kaiser trug. Das Zeremoniell in Triest galt dem Kaiser, hier wird das für die Erzherzoge festgesetzte angewendet. In Triest waren die Vertreter aller Staaten versammelt — Italien hatte außer seinem Konsul einen General gesandt — bis auf Rußland und Nordamerika. Heute früh 7 Uhr wurde der Sarg in der Stille in die Hofkirche übertragen, und war hier von 8 Uhr früh bis 2 Uhr Nachmittags dem Publikum zur Besichtigung ausgestellt. In großer Zahl strömten heute Morgens die Leidtragenden nach der Hofburg. In den Straßen der Stadt sowie der Vorstädte herrschte von 12 Uhr an eine Bewegung, wie man sie seit Jahren nicht erlebt; Alles strömte gegen die Burg, den Lobkowitzplatz und den Mehlmarkt, um der feierlichen Bestattung des Kaisers Maximilian beizuwohnen. Bereits um 1 Uhr Nachmittags waren alle Straßen und Plätze, welche der Leichenzug und der a. h. Hof passiren sollten, mit Menschenmassen erfüllt. Nothtribünen waren an allen Orten in Eile errichtet und die Passage nicht nur für Wagen, sondern auch für einzelne Passanten nahezu unmöglich geworden. Nur mit Mühe konnten sich die ersten Truppenabtheilungen durch die enggeschlossenen Menschenmassen Bahn brechen, um an ihre Aufstellungsorte zu gelangen. Ein Zufall will es, daß heute, am 18. Januar, gerade vor zehn Jahren, ein Leichenbegängniß in Wien stattfand, das, wie das heutige, von außerordentlicher Theilnahme der Bevölkerung begleitet wurde — das Leichenbegängniß des Helden Radetzky. — Heute um zwei Uhr Nachmittags hatte sich in der Hofburgkapelle der Vizeadmiral Tegetthof eingefunden. Der Hofburgpfarrer segnete nochmals die Leiche ein, worauf der Sarg durch Matrosen vom Schaubette herabgehoben und auf den offenen

Das heißt: „weil ihr die nicht mitthun laßt, thun wir auch nicht mit." Wir sind trotzige Kinder und stellen uns allein in den Winkel.

Was hilft's? Wir bieten in unserer Einsamkeit und Schwäche ein fortwährendes Reizmittel für Angriffe Stärkerer. —

Wir wünschen auch, daß die Deutschen in Oesterreich wieder mit uns in engern nationalen Verband treten, und hoffen, es werde geschehen

Die Vorwürfe über den Bruderkrieg im Jahre 1866 treffen nicht blos Preußen, sondern Oesterreich gerade so. Beide sind gleich fällig; beide haben in der Schleswig-Holsteinischen Sache sich über die Satzungen des deutschen Bundes hinweggesetzt; der Krieg von 1866 war nur die Folge des Zwistes über Vertheilung der Errungenschaften; wir hätten damals am Besten, wie uns Preußen wohlmeinend rieth, den neutralen Zuschauer gemacht.

Daß der jetzige Zustand der politischen und wirthschaftlichen Verhältnisse nicht von Dauer sein kann, darüber sind wir wohl alle einig; daß das kleine Bayern die Folgen des Jahres 1866 nicht rückgängig machen kann, steht auch fest; das Komité vom 20. Jänner muthet Euch nun zu, einen Mann zu wählen, der nicht weiter geht, als man gezwungener Weise gehen mußte; wir sollen die jetzigen Halbheiten sanktioniren helfen.

Der vorgeschlagene Candidat, Freiherr von Aretin auf Haidenburg, ist allerdings der geeignete Mann hiezu. Er ist kein Volksmann, sondern ein Aristokrat, ein ängstlicher Behüter aller Regierungsrechte in unserer Reichsrathkammer; sein Auftreten in dieser läßt ihn nicht zu den Capazitäten dieser Kammer rechnen; er stimmt gegen Alles, was Neuerung heißt; und doch hat die Regierung nach dem Prager Frieden und dem Abschlusse eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Preußen selbst Verpflichtungen eingegangen, die Neuerungen nothwendig mit sich führen.

Das Comité vom 20. Jänner besteht aus 6 Geistlichen, einem Studienlehrer der strengsten kirchlichen Richtung und vier Bürgern.

Alle Achtung vor diesen Persönlichkeiten; allein sie gehören der clericalen Richtung an, welche gerade heutzutage den socialen Entwicklungen, selbst wie sie von den einzelnen deutschen Regierungen angestrebt werden, am Entschiedensten entgegen sind. Es ist daher wohl gerechtfertigt, wenn das Volk mit einigem Mißtrauen zu Werke geht, wenn diese Herren aus der ihnen zugewiesenen Sphäre auf das politische Gebiet sich begeben.

Uebrigens ist mir die Abneigung dieser Herren gegen Preußen, welches der katholischen Kirche eine viel freiere Bewegung zugesteht, als manche andere Regierung, aufrichtig gesagt, nicht recht begreiflich.

Wahlmänner! das Comité vom 12. Jänner schlägt Euch in Herrn **Crämer** von Doos einen Mann vor, der die Bedürfnisse des arbeitenden Volkes aus eigner Erfahrung von unten auf kennt; er ist von keinen Standesvorurtheilen geblendet, und ist auch nicht der Mann, der blindlings in allen Fragen mit Preußen oder der Forschrittspartei läuft. Dieß hat er vergangnes Jahr gezeigt; er ist ein Mann des Volks, der Bayern so hoch hält, wie die, welche sich bayrisch-patriotisch nennen. Wählt ihn! —

βρ (Berichtigung.) Auf die gestrige Deggendorfer Nachricht, daß Carl Frhr. von Aretin auf Haidenburg für Deggendorf eine event. Wahl anzunehmen erklärt habe, können wir berichtigend versichern, daß hieran ein wahres Wort nicht sein kann, da Baron Aretin auf Haidenburg die bestimmte Erklärung an das bayerisch gesinnte Comité dahier abgegeben hat, daß derselbe nur in unserm Wahlbezirk eine eventuelle Wahl annehmen werde, von welcher Erklärung der Deggendorfer-Correspondent wahrscheinlich bei Abgang seines Berichtes noch nichts gewußt hat. So viel **wir** wissen, hat übrigens Baron Aretin auf Haidenburg auch **vor** seiner Erklärung dem hiesigen bayerisch patriotischen Comité gegenüber irgend eine Zusage nach einer Seite hin überhaupt nicht gemacht. So viel zur Steuer der Wahrheit und energischen Festhaltung unsers ausgezeichneten Candidaten. **Ein Mitglied des bayrisch-patriotischen Freisinger-Wahlcomité.**

Nachrichten aus Nah und Fern.

H. München. Durch Allerhöchstes Reskript vom 22. ds. Mts. ist der Landtag bis zum 14. März 1868 verlängert worden.

— Im Einlauf der Abgeordnetenkammer vom 15. bis 21. ds. befindet sich unter Anderm eine Vorstellung der Distriktsräthe von Freising und Moosburg wegen Uebernahme der Distriktsstraßen von Freising nach Mainburg einerseits auf den Etat der Staatsstraßen.

Leichenwagen gebracht wurde, wo die Einsegnung sich wiederholte. Schlag 3 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Es begannen sämmtliche Kirchenglocken Wiens — es klang, als wenn sie tausendstimmig ertönten — einen gewaltigen Chor, und in demselben Augenblick begann das Leichenbegängniß des Kaisers von Mexiko, des begabten Sprossen des österreichischen Kaiserhauses. Noch bevor der Zug seinen Anfang nahm, begaben sich der Kaiser und sämmtliche Mitglieder des kaiserlichen Hauses in geschlossenen zweispännigen Wägen nach der Kapuzinerkirche am Mehlmarkte, wo die kaiserliche Familie in dem für dieselben vorbereiteten Refektorium Platz nahm und die Leiche erwartete. Den Leichenzug eröffneten die Knaben des kaiserlichen Waisenhauses. Dem Leichenwagen mit dem Sarge schritt eine Abtheilung Marine-Infanterie voran. Der Sarg war mit einem reichen silbergestickten Sammtbahrtuche bedeckt, und trug die Kränze und die österreichischen und mexikanischen Ordensinsignien. Zu jeder Seite des Leichenwagens gingen vier Leiblakaien und vier Edelknaben mit brennenden Wachsfakeln, dann sechs Arcieren-Leibgarden und sechs Marine-Offiziere, und von außen leisteten zu beiden Seiten 6 Trabanten-Leibgarden und 6 Garbegendarmen die Begleitung. Dem Leichenzuge folgten zu Fuß der Vize-Admiral Tegetthoff, alle in Wien anwesenden Marine-Offiziere und die Deputation des achten Uhlanen-Regiments. Den Schluß bildeten wieder eine Kompagnie Infanterie und eine Eskadron Kavalerie. Der Zug bewegte sich über den Josephsplatz und Lobkowitzplatz durch die Klostergasse zu der Kapuzinerkirche, wo im Refektorium außer der kaiserlichen Familie und dem Hofe die Vertreter der europäischen Souveräne und Mächte, sowie die übrigen geladenen Gäste sich eingefunden hatten. Bayern war durch den Prinzen Ludwig in spezieller Mission vertreten, Belgien durch den Obersthofmarschall des Königs. Als Vertreter der Königin Viktoria von England war Lord Raglan und Lord Seymour, als Vertreter des Prinzen von Wales Viscount Hamilton anwesend. Truppen bildeten in den Straßen Spalier. Die Kapuzinerkirche war ganz schwarz drapirt, die gewöhnlichen Bänke weggeräumt und der Fußboden mit schwarzem Tuch überzogen. An den Wänden waren mexikanische Kaiserwappen befestigt. In der Mitte der Kirche vor dem Hauptaltare war eine schwarze, niedrige Balustrade zur Aufstellung des Sarges errichtet. Der Sarg wurde durch die Matrosen vom Wagen heruntergehoben, in die Kirche getragen und hier auf die Balustrade gestellt. Darauf wurde von der Hofkapelle das Libera gesungen und von dem Kardinal Rauscher die letzte Einsegnung vorgenommen. Nach derselben wurde der Sarg von den Kapuzinern unter Beihilfe der Marine-Unteroffiziere gehoben und unter Trauergebeten und Fackelbegleitung in die Gruft hinabgetragen. Se. Maj. mit den Erzherzogen, der erste Obersthofmeister, der Vize-Admiral v. Tegetthoff und zwei Kämmerer, folgten dem Sarge. Nach Beendigung der Gebete übergab der erste Obersthofmeister dem Guardian der P. P. Kapuziner den Sarg, empfahl die Leiche seiner Obhut und händigte ihm einen der beiden Sargschlüssel ein; den zweiten Schlüssel übergab er dem anwesenden Zermoniel-Protokollsführer zur Hinterlegung in der k. k. Schatzkammer, worauf Alles die Gruft und die Kirche verließ. Die ganze Feierlichkeit war um ½4 Uhr vorbei, und einige Minuten später war auch Se. Majestät in die Hofburg zurückgekehrt. Leider riefen ungenügende Anordnungen der Polizei und das unvorsichtige und rohe Benehmen der berittenen Gendarmie, welche in die dichtgedrängte Volksmasse eintritt und Wagen in dieselben sandte, einige sehr tumultuöse Szenen hervor, welche nahezu durch einen Kampf des Volkes gegen die Polizei die Leichenfeier störten.

München, 21. Jan. Bezüglich der Vermählung des Prinzen Ludwig, älteren Sohnes des Prinzen Luitpold, mit der Prinzessin Maria von Oesterreich-Este stellte der Magistrat an die Gemeindebevollmächtigten den Antrag, daß Seitens der Stadtvertretung eine angemessene Begrüßung des Paares bei dessen Einzug in München stattfinde und zur Berathung und Feststellung der Art und Weise dieser Huldigung eine aus je 5 Mitgliedern der beiden Collegien bestehende Commission niedergesetzt werde, welchem Antrag die Gemeindebevollmächtigten beistimmten. —

⊙ München, 22. Jan. Der Stein des Anstoßes im Wehrgesetz, der Artikel 2, hat nun schon eine ganze Geschichte. Bei der Berathung des Gesetzes im Ministerrathe drang Fürst Hohenlohe auf die Aufnahme eines Artikels in das Gesetz, welcher den Kammern ausdrücklich und bestimmt das Recht wahrt, die Zahl der jährlich in die aktive Armee zur Herstellung des Formationsstandes Einzureihenden mitbestimmen zu können; die Majorität der Minister war jedoch der Ansicht einen derartigen Artikel gar nicht aufzunehmen und der Vorschlag fiel. Die Kammer der Abgeordneten erinnerte sich rechtzeitig des ihr zustehenden Rechtes, die Höhe der Summen zu be.immen, welche auf das Militär verwendet werden sollen; sie erinnerte sich aber auch daran, daß mehr als das Geld das Blut werth sei und behielt sich deßhalb ausdrücklich das Recht vor, bei der Bestimmung und der Verwendung dieser Blutsteuer gefragt werden zu müssen. Da war in der Adelskammer große Aufregung, weil es hieß, die Abgeordneten wollten dem König ein Kronrecht nehmen. Graf Bothmer brachte einen Vermittlungsvorschlag ein, der ziemlich dasselbe wieder sagte, was Minister Hohenlohe im Ministerrathe beantragt hatte; allein auch dieser gutgemeinte Vermittelungsvorschlag wurde nicht angenommen. Das Wehrgesetz ging an die Abgeordneten zurück: diese erklärten auf's Bestimmteste, auf diesem Artikel beharren zu wollen und in der demonstrativsten Weise — mit allen gegen eine Stimme — wurde Artikel 2 angenommen. Nun war im Kriegsministerium die Noth groß: der Minister berief schleunigst die Referenten der beiden Kammern, die Barone Schrenk und Stauffenberg, dazu aus der Abgeordnetenkammer die einflußreichsten Parteiführer und in dieser da vereinbarten Fassung, welche jener ziemlich ähnlich sehen soll, welche Fürst Hohenlohe im Ministerrathe vorgeschlagen hat, wurde der Artikel 2 gestern von der Reichsrathkammer angenommen und mit aller Wahrscheinlichkeit läßt sich jetzt schon mittheilen, daß er auch so von den Abgeordneten angenommen werde. Der weite Weg hätte übrigens erspart werden können, wenn man die Stimmung des Landes gekannt hätte.

H München, 22. Jan. Die Stationen Dachau, Ingolstadt, Petershausen, Pfaffenhofen, Reichertshofen, Röhrmoos und Wolnzach werden am 31. curr. in den direkten Güterverkehr mit Frankfurt und Hanau treten. —

* München, 23. Jan. Der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer hat beschlossen, auf die Regierungsforderung für die Beamtengehaltsregulirung nicht einzugehen, von einer Berichterstattung an die Kammer hierüber abzusehen und dies zur Norm bei der Budgetbearbeitung zu nehmen. — Zum Secretär des Socialgesetzgebungs-Ausschusses würde anstatt des bisherigen Abg. und Ausschußmitgliedes Hohenadel der Abg. Sing gewählt. — Der Staatsanwalt Hohenadel hat auf eine weitere Verfolgung der Neuwahl Verzicht geleistet und wird demnach sofort sein Ersatzmann, der Notar Buchner in Hilpoltstein, eingeladen, seinen Sitz in der Kammer einzunehmen. —

Vorgestern Abends wurde im „Bauhof" ein Gauner erwischt, der eben mit einem Dietrich ein Gastzimmer öffnen wollte und als der Malergehilfe J. Graf aus Velden in Niederbayern erkannt wurde, der in jüngster Zeit eine Menge Diebstähle in hiesigen Gasthäusern verübte. (M. B.)

* In Erding sind als Wahlkandidaten zum Zollparlamente, Herr Dr. Karl Seuffert und Herr Advokat Dr. Freitag aufgestellt.

Von der untern Isar. Wie der Niederbayer. Kurier berichtet sind in Landau a. d. Isar der I. Staatsanwalt vom k. Bezirks-Gericht Straubing, Herr Rothenfelder und ebenfalls Herr Reichsrath und Gutsbesitzer Baron v. Aretin als Wahlkandidaten in Aussicht genommen. — Vom Pfarramte in Landau wurden dem dortigen Magistrate mehrere Exemplare des bekannten Lukas'schen Wahlprogramms zur Vertheilung übergeben. Derselbe wies aber das gestellte Ansinnen entschieden zurück, indem er nicht in der Lage sei, für den darin aufgestellten Kandidaten zu wirken.

* In Eßlingen soll am 28. und 29. Juni d. Js. das allgemeine Liederfest des schwäbischen Sängerbundes abgehalten und damit die Enthüllung der Erzbüste Karl Pfaffs auf der Maibe verbunden werden.

In Berlin, Bonn u. s. w. dringen viele **Studenten** auf Abschaffung der akademischen Gerichtsbarkeit und auf gleiches Recht mit den Bürgern. Namentlich für die Ausrottung des Duells ist die Sache wichtig.

Berichtigung. In der Replik auf die Antwort des Herrn M. Wagner (Nro. 21) hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Statt legem fero muß es selbstverständlich legem ferre heißen.

Anzeigen.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	19 fl. 30 kr.
Von Frau Th. W.	2 fl. — kr.
„Es ist leichter zu geben, als zu hungern."	10 fl. — kr.
N. N. Gott segne es.	2 fl. 3 kr.
Von A. M.	2 fl. — kr.
Von G. O Nißl! O Nißl! O! wart noch a bißl. Ob's dich beißt oder brennt: —'s kommt doch 's deutsch' Parlament.	2 fl. — kr.
Von einem Ungenannten	— fl. 24 kr.
Summa:	37 fl. 54 kr.

Holzversteigerung.

Am Donnerstag den 6. Februar 1868,

wird im Wirthshause zu Grafendorf von Morgens 9 Uhr an nachstehendes Holzmaterial aus dem Distrikte Grafendorferforste, des k. Forstrevieres Mainburg öffentlich versteigert:

161 Fichten- und Tannen-, 52 Buchen-, 5 Birken- und 4 Föhren-Ausschnitte, 2 Fichten-Bauhölzer, 12 Birkenwagnerstangen und 200 Zaunstangen, dann

20¹/₂ Klafter Buchen-		
1 „ Birken-	}	Scheitholz.
3 „ Föhren-		
315 „ Fichten- u. Tannen-		
7¹/₂ Klafter Buchen-		
1 „ Birken-	}	Prügelholz.
20¹/₂ „ Nadel-		
1 Klafter Stockholz,		
20 Partien Wellenholz.		

Kaufslustige, welche dieses Material vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den Unterfertigten oder den Rottmeister Winkelmann in Grafendorf zu wenden.

Mainburg, 22. Januar 1868.

Der königliche Revierförster:
Richstein. (135)

Bekanntmachung.

Verpachtung der Kalkstein-Nutzung im Reviere Moosburg betr.

Samstag den 1. Februar l. Irs.,

wird die Verpachtung der Kalkstein-Sammlung auf den Isaranschütten des k. Forstreviers Moosburg auf die Dauer von mehreren Jahren vorgenommen.

Pachtlustige haben sich an besagten Tage **Morgens 9 Uhr** im Geschäftszimmer des Unterfertigten einzufinden, woselbst die Pachtbedingungen bekannt gegeben und die Verpachtung im öffentlichen Aufstriche an den Meistbietenden vorgenommen wird.

Moosburg, den 23. Jänner 1868.

Der königl. Revierförster.
Kraft.

(137.)

Bürger-Verein.

Montag den 27. Januar d. J., Abends 7 Uhr

Ball.

Eintrittskarten (Maskenbillets aber gegen Entrichtung von 18 kr.) können beim Vorstande Herrn Kaufmann **Joseph Zacherl** erholt werden.

Der Ausschuß. (125 26)

Bekanntmachung.

Bayerische Staats-Obligationen und **Bankpfandbriefe** rc. rc.,
Oesterreichische Staatspapiere und **Aktien** rc.
Amerikanische 6% Bonds im Jahre 1882 zurückzahlbar rc.,
Staatsloose, sowohl bayerische als alle auswärtigen, sowie überhaupt alle übrigen ausländischen Staatspapiere rc. rc.

werden täglich zu den billigsten Coursen abgegeben und zu den höchsten Preisen angekauft von dem schon eine Reihe von Jahren bestehenden Bank- und Wechselgeschäfte von

Herrmann Kaula
in München, Residenzstraße 11 parterre. (131 3a)

Auszahlungs-Comptoir	Geldwechsel-Comptoir,	Sofortige Absendung der Gelder für einzusendende **Effekten** wie auch sofortige Absendung der zu bestellenden Papiere nach Empfang der Gelder.
sämmtlicher	Ein- u. Verkauf aller Geldsorten, österreichischer und auswärtiger	
Zins-Coupons.	**Banknoten**	

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Aktien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	—
„ „ 4 pCt. „	88¾	—
„ „ 4½ pCt. „	94¼	—
„ „ 5 pCt. „	—	100¾
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90¼	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anleben	101¼	101
Bayer. Bank Aktien	826	823
„ Ostbahn-Aktien	119¾	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	64	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	48¾	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	71	
6 pC. American United States Obligationen pr. 1862	76½	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 18	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	99¾	-

Wien. und österr. Banknoten etwas höher

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 23. Sonntag, 26. Januar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpeditionen oder bei den Postboten bestellen.

Das bayr.-patr. Wahlcomité in Freising ist in diesem Blatte Nr 22 angegriffen worden in seinem Programm, seinem Candidaten und seiner Zusammensetzung.

Darauf die Entgegnung:

I. Unwahr ist, daß das Programm lediglich sich verneinend verhalte; denn unser Programm verlangt ganz bestimmt, daß die bereits gesetzlich bestimmte Grenze der Wirksamkeit des Zollparlaments aufrecht erhalten werde. Wegen der verneinenden Form das Programm bloß negativ zu nennen, ist lächerlich.

Ebenso lächerlich ist es, die Begründung des Programms mit dem Programme selbst zu verwechseln. Uebrigens sind auch unsere Gründe vollständig positiv und wahr.

Wahr ist es, daß der Militär- und Steuerdruck Preußens schrecklich ist und allen Wohlstand des Volkes zerstört. Wahr ist es, daß der Bruderkrieg von 1866 mit Hinterlist vorbereitet, im geheimen und offenen Bündniß mit dem Auslande (Italien) geführt und in einem Frieden, den der Fremde (Napoleon) diktirte, geendigt wurde.

Wahr ist, daß Deutschland durch diesen Krieg nicht geeinigt, sondern durch den Prager Frieden zerrissen wurde. Wahr ist, daß Preußen bundesbrüchig gehandelt hat. Die Sprengung des Bundestages am 14. Juni 1866 prägte Preußen dieses Brand- und Schandmal auf ewig ein. Wahr ist's, daß 12 Millionen Oesterreicher, die auch gut deutsch denken und deren Vorfahren viel öfters als die Preußen für Deutschland geblutet haben, hinausgeworfen wurden, und wahr ist's, daß dieses Hinauswerfen zur Einigung Deutschlands nicht geführt hat und nicht führen kann.

Wahr ist es endlich, daß nur durch endlose Kriege zum Ruine der Völker Deutschlands die Vereinigung aller Deutschen unter Preußens Scepter möglich ist.

Unwahr dagegen ist die Behauptung des Gegners, daß die Staaten des Nordbundes außer Preußen noch ihre innere Selbstständigkeit besitzen; denn was ist innere Selbstständigkeit ohne freie Verfügung über das Heer; ohne selbstständiges Post- und Telegraphen-Wesen u. s. w.

Unwahr ist, daß 1866 Oesterreich ebenso „fällig" (oder wohl fehlig?) war wie Preußen; war doch Oesterreich bundestreu, und erklärte sogar von der Pfordten unter Zustimmung der bayr. Kammer, daß der Angreifer (und das war Preußen) bundesbrüchig sei.

Unwahr ist, daß die Aeußerung des kgl. bayr. Staatsanwaltes entstellt, oder gar **total** entstellt sei. Derselbe behauptete geradezu, um die Selbstständigkeit, nicht etwa blos um die **absolute** Selbstständigkeit Bayerns handelt es sich nicht mehr.

Seltsame Rechtsbegriffe ferner scheint der Vertheidiger des gegenüberstehenden Komité's, an dessen Spitze Männer des Recht s stehen, zu haben, wenn er behauptet, Verträge werden geschlossen, um gelegentlich wieder gebrochen zu werden; oder wenn er behauptet, daß der Verlust der Selbstständigkeit deutscher Staaten, wie z. B. Hannovers, dadurch selbstverschuldet sei, daß sie treu am Bunde hielten; oder wenn er meint, wir Bayern hätten **gegen** die Bundespflicht der Beraubung deutscher Bundesstaaten neutral zuschauen sollen. Möge doch der Artikelschreiber uns mit seiner Definition von Recht beglücken; wir haben solches Verfahren immer Perfidie genannt.

II. Gegen eine bloß durch allgemeine Phrasen und Schlagwörter begründete Verunglimpfung unseres Kandidaten verwahren wir uns; nennt ihn doch der Nürnberger-Correspondent, ein Blatt, das Niemand clerical nennen wird, einen der geistvollsten und verdienstreichsten Mitglieder der Kammer der Reichsräthe.

Bayrisches Volk! hättest Du viele solche Aristokraten, wie Aretin, in den Kammern, Dein Gut und Blut wäre besser gewahrt. Was haben denn Deine angeblichen Freunde, Crämer von Doos und seine Genossen aus Dir gemacht? Siehst Du die Frucht ihrer fortschrittlichen Gesetzgebung, den Ruin der Gewerbe, die Herrschaft des Kapitals in Folge der Wechselfreiheit, die Güterzertrümmerungen, die zahllosen Auspfändungen und Vergantungen und die gesetzliche Duldung der Unzuchtshäuser für Dein Glück an!

III. Höchst eigenthümlich ist die Schilderung des Comité's,

Feuilleton.

Freising, 24. Jan. Dr. Max Hirsch fährt fort, der Berliner Volkszeitung haarsträubende Schilderungen der in Ostpreußen herrschenden Noth zu schreiben. Nicht selten aber auch ergreift er die Gelegenheit darzuthun, wie gering der dortige Arbeitslohn bezahlt wird, wo überhaupt noch Arbeit zu finden ist. Wir heben nun wieder Einiges aus den erwähnten Schilderungen aus. Möge dieses Wenige beitragen, um noch mehr mildthätige Herzen zu erwecken, die in wahrer Christenliebe der Noth steuern, die in so grauser Wirklichkeit im Osten Deutschlands auftritt. Der Brief des Dr. M. Hirsch, den wir zum Abdruck bringen ist aus Milluhnen bei Stallupönen, 19. Jan. datirt und lautet: Heute ist, wenn ich nicht irre, Ordensfest in Berlin. Hier im fernsten Osten des Staates wenigstens sieht es aber gar nicht festlich aus, draußen peitscht der eisige Regen unaufhörlich die öden, theilweis schon unter Wasser stehenden Felder; drinnen in den Häusern und Hütten hört man nur Klagen und Jammern, meist über das eigene, bei den wenigen Begüterten über das ringsher herrschende Elend. Noth, Noth, Noth, dies ist das allgemeine, das unablässige Thema der Unterhaltung im Familienkreise, wie an der Wirthstafel und im Eisenbahn-Coupe. Ganz Ostpreußen, dieser Eckstein preußischen Staatswesens und deutscher Gesittung, ist zu einem ungeheuren Armen- und Krankenhaus geworden. Videant consules ne quid detrimenti capiat respublica. Sehet zu, Staatsgewalten, daß das Gemeinwesen nicht zu Grunde gehe! —

Gestern Nachmittag fuhr ich in Begleitung des Herrn Inspektors von Plicken im offenen Schlitten nach dem benachbarten Dorfe Skardupchen. Es war ein schrecklicher Sturm, beim Gehen hatte man Mühe, die gerade Richtung zu halten. Wir besuchten gleich das erste, alleinstehende Haus, bewohnt von einem Eigenkäthner und zwei Losmann-Familien. Schon bei dem ersteren sah es nicht besonders aus, die Leute haben nichts geerntet und leben von Korn, welches Nachbarn und Verwandte ihnen borgen. Bei den beiden andern Familien aber fand ich das Elend in so vollendeter und abschreckender Gestalt, wie es mir bis jetzt noch nicht entgegengetreten war. Drei Kinder, mit fadenscheinigen Lumpen bekleidet — Hemden sind bei dieser Art Leuten schon längst nicht mehr vorhanden — lagen in einem überaus schmutzigen Bette zusammen; die Mutter nahm das jüngste davon heraus und wies uns weinend die abgemagerten und krampfhaft zusammengezogenen Beinchen. Der Mann ist vor drei Wochen auf Arbeit ausgegangen und hat nichts wieder von sich hören lassen. Die paar „Stoof" (Quart) Suppe, die täglich einmal von dem Comite verabfolgt werden, reichen nicht hin zum Sät-

das aus sechs Geistlichen, einem „klerikalgesinnten" Studienlehrer und „vier" (zähle fünf!) Bürgern besteht. Wir danken dem Schreiber für seine Denunciation beim Volke. Die Männer der beschimpften klerikalen Richtung glauben gerade in Freising Beweis genug geliefert zu haben und fortwährend zu liefern, daß ihre Liebe für's Volk nicht blos in schönen Worten sondern auch in Thaten sich zeigt.

Wenn endlich der Artikelschreiber glaubt, wir hätten mit der Thätigkeit auf politischem Gebiete die uns zugewiesene Sphäre überschritten, so glauben wir dagegen, daß wir als bayerische Staatsbürger dasselbe Recht haben, im bayerisch-patriotischen Wahlcomité für die Selbstständigkeit Bayerns einzutreten, wie königlich-bayerische Beamte für den innigsten Anschluß an Preußen zu arbeiten.

Das bayerisch-patriotische Wahlcomité in Freising.

Oeffentliche Erklärung.

Auf die F-Korrespondenz bin ich von einem Mitglied des landwirthschaftlichen Komité in Ingolstadt unter heutigem ermächtigt worden, bekannt zu geben, daß das nämliche Mitglied unterm 23. Januar an das landwirthschaftliche Komité in Freising Anzeige gemacht hat, „daß die Vertreter des Grundbesitzes in Ingolstadt von Stadt und Land, jede Kandidatur Fraas oder Weinzierl, welch letzterer jede Kandidatur schriftlich abgelehnt hat, aufgegeben und sich **für Aretin auf Haidenburg** erklärt haben."

Freising, am 24. Januar 1868.

A. Bieringer, Mitglied des bayrisch-patriotischen Wahlkomité.

Nachrichten aus Nah und Fern.

* Ein officiöser Artikel der Süddeutschen Presse über die Zollparlamentswahlen tritt der gegenwärtigen nationalen Agitation gegenüber, und erwähnt, daß die Competenzen des Zollparlaments nur durch die freie Vereinbarung der betheiligten Regierungen erweitert werden können. Die bayr. Regierung halte das nationale Ziel fest vor Augen und bedürfe keiner Agitation, um an ihre deutsche Aufgabe erinnert zu werden. Sie entnehme aus den ungestümen Agitationen für Erweiterung der Competenzen des deutschen Zollparlaments keine Directiven in Angelegenheiten, wo ihr nur selbst die Initiative zustehen kann.

München, 23. Jan. Nachdem nunmehr Fabrik-Direktor Kester die Annahme der Zollparlaments-Kandidatur zugesagt hat, stellte die heutige, aus 50 Theilnehmern bestehende Versammlung der verschiedenen Handels-, Fabrik- und Gewerbe-Ausschüsse denselben als Kandidaten für den Wahlbezirk München II auf, gab dagegen Hrn. Ministerialrath Braun aus Opportunitätsrücksichten, weil nämlich dessen Name bei der hiesigen Bevölkerung zu wenig bekannt ist, um hinreichende Aussicht auf seine Wahl zu bieten, auf, und entschied sich statt seiner mit 47 gegen 3 Stimmen für Hrn. v. Schlör. Der Wahlkampf steht also bis jetzt so: Taufkirchen gegen Schlör (Wahlbezirk I) und Dr. Ranke gegen Kester (Wahlbezirk II). Von den Kandidaten der klerikalen Partei verlautet nämlich noch gar nichts.

* Das k. Bezirksamt Neuburg a. d. D. erläßt im dortigen Wochenblatte, in Folge der zahlreichen mit erneuter Heftigkeit auftretenden Erkrankungen an Blattern (Variolen oder Varioliden), an sämmtliche Pfarr-Aemter, Schulbehörden, Medicinalpersonen, Gemeinde-Vorsteher, Leichenbeschauer und Todtengräber des Amtsbezirkes eine Bekanntmachung, Vorschriften zur Verhütung der Weiterverbreitung der Blatternkrankheit betr.

Nürnberg, 22. Jan. Im Auftrag der bayerischen Regierung wird gegenwärtig in der Erzgießerei der Herren Lenz und Herold eine große Gedenktafel, 6 Fuß hoch und 4 Fuß breit, ausgeführt, welche die Namen der am 4. Juli 1866 in dem Gefecht bei Roßdorf gefallenen bayerischen Soldaten von verschiedenen Regimentern, 70 an der Zahl, enthält und auf dem dortigen Kirchhof aufgerichtet wird. Die Namen der Officiere trägt ein gleichfalls daselbst aufzuführender steinerner Obelisk, mit eherner Widmungstafel und dem Feldzeichen für den Krieg von 1866 geschmückt. (Frk. K.)

* Bamberg, 23. Jan. Seit längerer Zeit debattirt man lebhaft darüber, bei der nächsten katholischen Generalversammlung, welche dahier stattfindet, statt Luxemburg nunmehr Bamberg als den passendsten Ort für Errichtung einer katholischen Universität Deutschlands vorzuschlagen. Man hält Bamberg hinsichtlich der gesunden Lage und der reizenden Gegend ganz besonders hiezu geeigenschaftet, da hier auch alle Lokalitäten und wissenschaftlichen Attribute bereits vorhanden sind. — Seit 5. ds. befindet sich dahier ein katholisches Casino, das von manchen Seiten heftig angegriffen wird. Wenn man einmal dazu gelangt ist, religiöse und politische Ueberzeugungen zu ehren, werden auch gegenseitige Anfeindungen in Wegfall kommen.

In Bamberg starb am 17. ds. der geistliche Rath und quiesc. Schulseminar-Inspektor Ign. Heunisch, im 71. Lebensjahre; in Landau der als Chirurg wie als medicinischer Schriftsteller rühmlich bekannte Dr. Friedrich Pauli.

Darmstadt, 21. Jan. In dem Bahnhof zu Heppenheim a. d. B. fand gestern die Explosion einer mit Knallsilber gefüllten, von Mannheim nach Frankfurt bestimmten Kiste statt, welche drei Güterpacker, den einen sehr erheblich verletzte, so daß man für sein Aufkommen fürchtet. Der

---

tigen, und beim fleißigsten Spinnen werden nur 2 „Dittchen" (Silbergroschen) verdient. So lebt man in Tausenden von litthauischen Hütten.

Wo möglich noch schlimmer war es aber bei einer andern Familie, gleich im nächsten Hause. Eine große kräftige Frau mit fünf Kindern. Der Mann seit Martini verschollen. Zwei Knaben von etwa 9 und 10 Jahren kommen eben halb erfroren vom „Prachern" (Betteln) zurück, der eine hat ein Beutelchen Kleienmehl, der andere etwas Bohnen mitgebracht, letztere aber nicht geschenkt erhalten, sondern eingetauscht. Was hatten diese Leute noch wegzugeben? Das einzige Kleid des etwa sechsjährigen „Mariellchens" (Mädchens) war gegen das kostbare Bohnengericht hingegeben, dafür hatte die Mutter dem Kinde einen Ersatz von ihren eigenen Lumpen gefertigt. Eine „Marielle" von etwa 13 Jahren hielt sich schweigend an der Thür. Das jüngste aber lag im Bettchen; vor wenigen Tagen entwöhnt, da die Mutter keine Nahrung mehr hatte, sah das unglückliche Geschöpf, als die Mutter es laut schluchzend emporhielt, so blaß und abgefallen aus, als wäre schon kein Leben mehr in ihm. Seine Nahrung besteht aus einem Tröpfchen Suppe vom benachbarten Besitzer. Einen Tropfen Milch für den schwachen Säugling zu bekommen, ist unmöglich; es gibt ja in diesem Winter so wenig Milch und die Bauern schenken keine. Bald, und sehr bald wird das Kind keine Milch und keine Suppe mehr brauchen, nur noch ein kühles Plätzchen in der litthauischen Erde.

„Diese Frau," sagte mir der Inspektor beim Herausgehen, „war noch vor Kurzem eine gewaltige Arbeiterin, der es kaum ein Mann gleich that. Auch trug sie sich immer sauber und anständig. Und sehen Sie, wie sie jetzt aussieht! — Wollen wir nun noch mehrere andere Häuser in diesem Dorfe besuchen, wo es eben so schlimm aussieht?" Ich mußte danken, meine Seele hatte nach dem Gesehenen keinen Raum mehr für weiteren Jammer.

Solcher Familien, die in ungefähr gleicher Lage mit den drei geschilderten sich befinden, gibt es im Gumbinnerkreise nach übereinstimmender Berechnung vieler Sachverständiger mindestens 2000. Hiezu erhielt ich bald eine amtliche Bestätigung. Ein würdiger Beamter, der aus Bescheidenheit nicht genannt sein will, schildert mir die Zustände des Kreises in den düstersten Farben. „Ohne die glänzende Mildthätigkeit des übrigen Deutschlands wäre unser armer Bezirk verloren!" so schloß er seine ausführliche Darstellung.

Morgen Vormittag führt mich Herr Donalies, in dessen Hause ich diese Zeilen schreibe, in einige Dörfer des Stallupöner Kreises, worüber ich dann weiter berichte.

so starke Boden des Wagens wurde durchgeschlagen, die Kiste in tauseud Spliter zerstäubt. Der donnerähnliche Knall rief keinen geringen Schrecken in der Stadt hervor. Bekanntlich übernehmen die Eisenbahnverwaltungen keinen Transport von chemischen Präparaten, und war, um dies zu ermöglichen, die Kiste als mit Glas gefüllt deklarirt worden. Hoffentlich entgeht der gewissenlose Absender nicht der gerechten Strafe.

* Frauen-Arbeit. In Baden sind die Frauen jetzt förmlich in den Staatsdienst eingereiht, und es wird ihre Anstellung nun auch im Regierungsblatte wie bei den Männern mitgetheilt.

Wien, 21. Jan. Im Strafgesetzausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses soll der Justizminister Dr. Herbst vor einigen Tagen, nach der Versicherung eines Wiener Blattes, erklärt haben, er werde für Abschaffung der Todesstrafe stimmen.

Paris, 18. Jan. Das gute Verhältniß zu Preußen wird in den hiesigen offiziellen Kreisen immer stärker betont, die nicht genug von der Weisheit und Mäßigung des Berliner Kabinets zu erzählen wissen. Es mag hier etwas Uebertreibung unterlaufen, weil hier augenblicklich an der Freundschaft Preußens viel gelegen ist; aber die Thatsache verdient doch konstatirt zu werden. — Die Anleihe ist jetzt beschlossene Sache, und zwar ist die Höhe derselben auf mindestens 400 Millionen Franken bestimmt, vielleicht können es auch 500 werden. Es wird versichert, der Kaiser werde diese große Rentenausgabe mit einem friedlichen Manifeste begleiten. — Die Erfindung der gezogenen Mörser, wovon man aus Deutschland berichtet, wird hier für sehr wichtig gehalten, man datirt von ihnen eine neue Epoche des Artilleriewesens. Aber noch weit größeres Aufsehen macht die Kunde von dem Handelsvertrage, der zwisen Deutschland und Amerika abgeschlossen werden soll. Man fürchtet, daß bei den sonstigen hohen Eingangszöllen in Amerika von da an Deutschland so zu sagen das Monopol des Einfuhrhandels nach Amerika haben würde, ganz abgesehen davon, daß der Handelsvertrag wahrscheinlich von einem Ueberlassen eines Theils der Unionsflotte an Norddeutschland erfolgt sein wird.

Paris, 19. Jan. Alle Blätter erinnern daran, daß es heute gerade ein Jahr ist, wo der Kaiser das famose Dekret vom 19. Januar unterschrieben hat. Sie finden, daß die kaiserlichen Versprechungen schlecht gehalten worden sind, und die Epoque meint ganz richtig, daß das Dekret bis jetzt nur folgende Resultate gehabt: „Unterdrückung der Adresse und Bewaffnung von 1,300,000 Franzosen.“ — Die Ausweisung von 250 Schülern aus dem Gymnasium St. Barbe (vorbereitende Abtheilung) wegen des von den Schülern veröffentlichten Protestes gegen die Ausweisung des jungen d'Orvault-Schuhmacher macht ungeheures Aufsehen. — Der junge Mirés (Vetter des bekannten Bankiers), (welcher im Courrier francais die abscheulichen Grausamkeiten aus Mexiko veröffentlichte, soll, da seine Dienstzeit noch nicht zu Ende, in eine afrikanische Strafcompagnie gesteckt werden.

— Nicht möglich! rief Napoleon, als er die Ernennung der neuen Minister in Oesterreich las. Es wurde aber noch mehr möglich. Als der französische Gesandte, Herzog von Grammont, vor einigen Tagen seine Gesellschaftssäle in Wien öffnete, war von den neuen Ministern Niemand zu sehen. Damit wollten die Giskra, Berger und Collegen zu verstehen geben, an eine Allianz des neuen Oesterreichs mit Napoleon sei trotz Salzburg nicht zu denken. Sie sind fest durchdrungen von der Ansicht, daß jeder Versuch, im Bunde mit Frankreich den Prager Frieden umzustoßen, der Anfang vom Ende Oesterreichs werden müsse. Sie wissen vortrefflich, daß im Falle eines Sieges die alten Zustände in Deutschland und Italien nicht hergestellt werden würden, ohne in Oesterreich die neubegründeten Verfassungszustände über den Haufen zu werfen und alles wieder zurück zu stürzen. Es gibt für Oesterreich kein Bündniß mit dem Sieger von Mentana, ohne daß in der Hofburg diejenige Partei das Oberwasser gewänne, welche Rache für Königgrätz brütet. — Die feierliche Beisetzung Kaiser Max's in Wien begleitet eine Wiener Zeitung mit folgender Mahnung. „Wir stellen uns im Geiste an die Leiche, an der eine weinende Mutter kniet, an die Leiche, deren Wunden gleich jenen Siegfried's bei dem Nahen Hagens wieder bluten müßten, wenn der Herrscher der Tuilerien an sie heranträte. Wer widerspricht uns, wenn wir sagen: „Dieser Todte steht zwischen Oesterreich und den Napoleoniden?“ Morgen, wenn der Klang der Glocken verklungen ist, wenn die Kerzen erloschen sind, die an dem Sarge des Prinzen brennen, morgen werden sie wiederkommen und ihre Stimme erheben — die unermüdlichen Anwälte der französischen Alliance. Heute fühlen sie, daß Schweigen ihre Pflicht ist.“

Es muß in Frankreich nicht unbedenklich aussehen, da sich schon die Quacksalber herzudrängen. Prinz Napoleon erklärt seinem Vetter, dem Kaiser öffentlich, alle Deine kleinen Mittel verfangen nicht, Du mußt eine Radicalkur brauchen: entweder Krieg mit Rußland oder Herstellung voller Freiheit im Innern. Kannst Du Dich weder zum einen, noch zum andern entschließen, so stürzt Deine Dynastie.

Anzeigen.

Oeffentliche Erklärung.

Zur Verhütung von Doppelwahlen und der dadurch veranlaßten Schädigung der guten Sache erklärt hiemit das bayerisch-patriotische Wahlkomité in Freising, daß **Reichsrath Karl Freiherr von Aretin auf Haidenburg**, einer vom genannten Komité abgesandten Deputation **bereits am 18. Januar** lauf. Jahres erklärt hat, daß er, falls er in seinem heimathlichen Wahlbezirke Straubing-Bogen-Landau-Vilshofen nicht gewählt wird, den Wahlbezirk **Ingolstadt-Pfaffenhofen-Freising** bei der Annahme eines Mandates zuerst berücksichtigen werde, weil dieser Bezirk schriftlich und durch Deputation sich zuerst an ihn gewendet habe.

Da nun nach allen bisherigen Nachrichten Freiherr von Aretin im Straubinger ꝛc. Wahlbezirke sicher nicht gewählt wird, so macht hiemit das bayerisch-patriotische Komité des Freisinger Wahlbezirkes auf das ihr zuerst gegebene Wort des Reichsrathes Baron Aretin aufmerksam.

Freising, am 24. Januar 1868.

Das bayrisch-patriotische Komité.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

	Uebertrag:	37 fl. 57 kr.
G. Ein Pfennig für wirklich Nothleidende		1 fl. 45 kr.
A. und J. E.		2 fl. — kr.
Aus Kathinka's Sparkasse		1 fl. — kr.
Von C. H.		2 fl. — kr.
Von Moosburg ein Coupon		4 fl. — kr.
Von T. St.		2 fl. — kr.
Das Parlament fürcht' nimmer Nißl, Das Reimen trug nur ein a bißl. Jetzt reim' auch 'mal auf Theodor Mit zwei Paar dicken Louisd'or! Vivat, mein lieber Aretin, Durch dich ist Niemand's Schädel hin!		2 fl. — kr.
	Summa:	52 fl. 42 kr.

Bekanntmachung.

Auf Grund gemeinsamen Beschlusses des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Moosburg vom 5. und genehmigender Regierungsentschließung vom 15. Jänner 1868 wird hiemit veröffentlicht, daß **vom 1. Februar 1868 an**, von jedem zur hierortigen Schranne kommenden oder während der Woche in den Häusern zum Verkaufe gelangenden Schäffel Getreide eine Schrannengebühr von 6 kr. (sechs Kreuzer erhoben wird.

Moosburg, am 20. Jänner 1868.

Stadtmagistrat Moosburg.

(129. 2b) **Beringer.**

Bekanntmachung.

Curatel über Paul Taschner, Austrägler von Jägersdorf betr.

Der Austrägler Paul Taschner von Jägersdorf, wurde durch dießgerichtlichen Beschluß vom Gestrigen, wegen Geistesschwäche unter Curatel gestellt und ihm als Curator der Malerbauer Leonhard Widmann von Jägersdorf beigegeben, was man hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringt.

Moosburg, 21. Jänner 1868.

Königliches Landgericht Moosburg.

(144) **Strobel.**

Feuerwehr Freising.

Sonntag den 26. Januar,
Mittags 1 Uhr,
Versammlung
des
Retterzuges
im Turnvereins-Lokale beim Schweinshammerbräu (rechts).

Besprechung mehrerer Gegenstände.

Vollständiges Erscheinen wird erwartet. **Fr. P. Datterer,**

(107. 3c) Zugführer.

Telegramm. Münchener Schranne vom 25. Januar 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg fl.	gestieg kr.	gefallen fl.	gefallen kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel						
Waizen	1559	1656	3215	2708	507	26	7	—	23	—	—
Korn	605	929	1534	1267	267	20	36	—	17	—	—
Gerste	1696	?	?	?	?	16	12	—	1	—	—
Haber	47	?	?	?	?	7	49	—	6	—	—

Verkaufssumme 205,714 fl.

Eisenbahnfahrplan vom 15. November 1867 an.

Von München n. Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Verm.	G.m.P. Nachm.	C.-Z. Nachm.	G.m.P. Abends
München	5.15	9.45	1.30	4.45	6.30
Feldmoching	6.—	10.1	1.52	—	6.54
Schleißheim	6.8	10.10	2.8	—	7.8
Lohhof	6.17	10.20	2.21	5.12	7.23
Neufahrn	6.29	10.33	2.39	—	7.42
Freising	6.47	10.51	3.10	5.38	8.25
Langenbach	7.2	11.7	3.34	—	8.53
Moosburg	7.15	11.20	3.55	6.3	9.14
Bruckberg	7.27	11.33	4.15	—	9.33
Landshut	7.45	11.52	4.43	6.30	10.3

Von Landshut n. München.

Abgang von	G.m.P. Morg.	C.-Z. Morg.	G.m.P. Verm.	P.-Z. Nachm.	P.-Z. Abds.
Landshut	5.—	7.15	9	3.55	8.8
Bruckberg	5.31	—	9.33	4.16	8.28
Moosburg	5.52	8.14	9.58	4.31	8.42
Langenbach	6.10	—	10.18	4.44	8.54
Freising	6.15	8.40	11	5.3	9.12
Neufahrn	7.11	—	11.30	5.21	9.30
Lohhof	7.30	9.4	11.52	5.35	9.12
Schleißheim	7.45	—	12.10	5.46	9.52
Feldmoching	7.59	—	12.25	5.55	10.—
München	8.20	9.30	12.50	6.10	10.15

München — Ingolstadt.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Mittag	P.-Z. Abds.
München	6.45	12.5	5.45
Allach	6.59	12.29	6.13
Dachau	7.20	12.48	6.40
Röhrmoos	7.41	1.10	7.6
Petershausen	8.3	1.31	7.32
Reichertshausen	8.20	1.49	7.53
Pfaffenhofen	8.34	2.7	8.17
Wolnzach	9.4	2.33	8.49
Reichertshofen	9.31	3.1	9.22
Ingolstadt Ank.	9.50	3.20	9.45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg.	P.-Z. Mittag	P.-Z. Abds.
Ingolstadt	5	12.15	5.45
Reichertshofen	5.24	12.35	6.5
Wolnzach	6.1	1.4	6.31
Pfaffenhofen	6.36	1.32	7.2
Reichertshausen	6.51	1.46	7.16
Petershausen	7.15	2.3	7.34
Röhrmoos	7.41	2.25	7.55
Dachau	8.13	2.50	8.20
Allach	8.33	3.7	8.47
München Ank.	9.—	3.30	9.—

Kathol. Kalender

26. Jan.: Polykarpus.
27. Jan.: Joh. Chrysost.
28. Jan.: Karl d. Gr.

Protestant. Kalender

26. Jan.: Polykarp.
27. Jan.: Joh. Chrys.
28. Jan.: Karl.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc. ꝛc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	—
" " 4 pCt. "	88¾	—
" " 4½ pCt. "	94¼	—
" " 5 pCt. "	—	100⅞
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt. Bank Obligationen		99½
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90⅛	89⅞
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101⅛	101
Bayer. Bank Aktien	826	823
" Ostbahn-Aktien	119¾	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat. Anleihe	54	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	48¾	—
" 5 pCt. 1860er Loose	71	-
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	75¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.18.	—

Gold-Sorten.	Pap.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Franks	9.30	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassaanweisungen	105⅛	104⅞
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	99¾	

[illegible] und österr. Banknoten etwas höher.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Mit der Beilage: Amtsblatt Nr. 8.

Freisinger Tagblatt.

№ 24. Dienstag, 28. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Zur Beachtung.

Da von uns die Expedition der Blätter regelmäßig geschieht, aber dennoch verschiedene Klagen über unregelmäßige Zustellung einlaufen, so ersuchen wir die verehrl. Abonnenten, bei wieder vorkommenden Unregelmäßigkeiten, sofort bei der betreffenden kgl. Posterpedition zu reklamiren, im Falle aber keine Abhilfe des Uebelstandes erfolgen würde, sich direkt an uns zu wenden, worauf die nöthigen Schritte gethan werden.

Auf das **Tagblatt mit Amtsblatt** sowohl als auch auf das **Amtsblatt allein** kann noch immer bei jeder Posterpedition und bei den Postboten abonnirt werden.

Die Redaktion des Freisinger Tagblattes.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München. Ihre Majestät die Königin-Mutter, seit einiger Zeit an Rheumatismen leidend, ist noch immer unwohl und nicht im Stande Ihre Gemächer zu verlassen. — Durch die Einführung der Retourbillete auf der bayerischen Staatsbahn haben die Bestimmungen über die Fahrtaxen der Militärs keine Aenderung erlitten. Dieselben werden unter den bisherigen Voraussetzungen um die Hälfte der normalen Fahrtaxe befördert. Retourbillete werden auf Verlangen an Militärs nur dann abgegeben, wenn sie ohne Anspruch auf die halbe Fahrtaxe reisen. — Der Kriegsminister hat 2 Commissäre nach Erlangen entsendet, um wegen der Unterbringung einer Garnison dortselbst in der Stärke eines Bataillons mit dem dortigen Magistrate nähere Erhebungen zu pflegen und sofort die entsprechende Vereinbarung mit den städtischen Behörden zu treffen.

C Aus Ingolstadt, geht uns unterm 23. dß. die Nachricht zu, daß Weinzierl durch einen Brief v. 20. d. M. bestimmt auf jede Candidatur verzichtet hat.

Eschenbach, 26. Jan. In der verflossenen Nacht, kurz vor Mitternacht, wurden die Bewohner der durch den großen Brand am 24. Juni v. J. schwer heimgesuchten Stadt Eschenbach durch Feuerlärm aus dem Schlafe aufgeschreckt. Es stand das Haus des Tuchmachermeisters August Nennhuber in vollen Flammen und brannte binnen 2 Stunden mit Nebengebäuden vollständig nieder. Hätte nicht glücklicherweise vollkommene Windstille geherrscht, so wäre bei den höchst mangelhaften Löschanstalten der im Sommer v. J. verschont gebliebene Theil der ohnehin armen und unglücklichen Stadt verloren gewesen.

In Würzburg hat sich am 23. ds. ein Soldat durch einen Eisenbahnzug überfahren lassen; der Grund des Selbstmordes ist noch nicht bekannt.

Mancher Bergmann in Iserlohn ist durch glückliche Fügung gerettet worden. Einer gerieth auf dem Weg zum Schacht in einen Sumpf und wollte sich die Kleider trocknen, ehe er einfuhr; diese Verzögerung rettete ihm das Leben; ebenso erging es zwei andern. Zwei Brüder erreichten den Förderschacht und kamen glücklich zu Tage. Ein junger Mensch von 17 Jahren wurde nach 32stündiger Aufräumungsarbeit gerettet; er ist aber wie von Sinnen und streckt die Arme an den Wänden hinauf, als wolle er hinaufklettern und sich retten. Mehrere Verschüttete sind so furchtbar zugerichtet, daß Niemand sie erkennt; Einen erkannte die Frau, bei der er zur Kost ging, an dem Butterbrod, das sie ihm mitgegeben und das er noch in der Tasche trug.

Feuilleton.

Ueber den Nothstand in Ostpreußen entnehmen wir dem Berichte des Dr. M. Hirsch an die Berliner Volkszeitung folgendes Weitere: Abgesehen davon, daß hier auf dem Lande alle möglichen Kranken in naßkalten, oft verpesteten Löchern ohne genügende Kleidung und angemessene Nahrung liegen, ohne je einen Arzt bei sich zu sehen — mehren sich täglich und überall die Typhuserkrankungen, vielleicht gerade in Folge des weichen Wetters. Soll diese schreckliche Krankheit, die sich bekanntlich so leicht durch Ansteckung verbreitet, nicht einen großen Theil der Bevölkerung, die Hilfsbedürftigen mitsammt den Helfern, hinwegraffen, so ist tägliche ärztliche Behandlung der bereits Erkrankten unbedingt nothwendig. Das arme Volk dieser Gegenden wendet sich fast nie von selbst an den Doktor, da es dessen Gänge und Rezepte nicht bezahlen kann. Die Aerzte müssen also, soll das Schlimmste verhütet werden, ex officio die Kranken besuchen. Dazu reicht aber die geringe Zahl der hier ansässigen Aerzte nicht aus. Mögen die großen Städte und Universitäten vor allem Königsberg, ihre entbehrlichen Aerzte und medizinischen Kandidaten nach den bedrohten Kreisen senden, und mögen sie es ohne Zögern thun, damit die Hilfe nicht zu spät kommt.“

Im Dorfe Jodschen besuchten wir unter anderen einen Schuhmacher, der ganz allein im Stübchen sich auf seinem Schmerzenslager wand. Der Mann war vor einigen Wochen unterwegs von der „Krankheit“ (Epilepsie) befallen worden, und die ganze Nacht bei grimmiger Kälte im Schnee liegen geblieben. Beide Füße hatte er in Folge dessen gänzlich erfroren. „Alle halbe Stunde und noch öfter bekomme ich die „Krankheit,“ klagte der Unglückliche, meine Füße stechen fortwährend wie Nadeln, und an dem einen Zehen stehen schon die Knochen hervor. Was soll nun aus mir werden? Und ich habe mich doch beim Militär so gut geführt und Auszeichnungen erhalten!“ Ich fragte, ob er keinen Arzt zu Rathe gezogen? „Nein, antwortete er, wie könnte ich das? Aber ich habe mein ganzes bischen Geld nach der Apotheke geschickt, und nun habe ich nicht das Geringste, um mir ein wenig Linderung zu verschaffen.“ Es war schrecklich, den noch jungen Mann, aus dessen Zügen Verstand und Ehrlichkeit sprachen, wie ein Kind weinen und schluchzen zu hören. Daß ich ihn angemessen unterstützte, ist wohl selbstverständlich — aber zu wie vielen gleichen Geplagten kommt kein Helfer!

Aehnliche Scenen erlebte ich in diesen Dörfern mehrere. In den Betten lagen abgezehrte und geschwollene Kinder. Alte und junge Männer saßen in den Stuben und spannen — ein kläglicher Anblick! — weil sie zu schwach waren, um im Freien zu arbeiten. Der ostpreußische, insbesondere der litthauische ländliche Arbeiter ist in seiner übergroßen Mehrzahl weder ein Trunkenbold, noch ein Faulpelz. Dies behaupte ich nach einer fünftägigen genauen Beobachtung in vier ostpreußischen Kreisen, und nach dem einstimmigen Urtheil einer ganzen Anzahl Ehrenmänner, worunter auch Geistliche der Landeskirche und königliche Beamte. Jeden einzelnen fragte ich ausdrücklich: wie steht es mit dem Fleiß und die Nüchternheit der ländlichen Arbeiter? und die Antwort war immer: unsere Arbeiter sind fleißig von früh bis spät, wenn sie auch nicht so viel leisten, wie die Arbeiter anderer Gegenden, die besser genährt und gebildet sind und Trunkenheit ist unter ihnen eine große Ausnahme.

Aus meiner persönlichen Erfahrung will ich nur drei Züge anführen, die aber, wie ich glaube, zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen, jede Verleumdung vollständig zu widerlegen im Stande sind. Auf meiner ganzen Reise habe ich:

erstens, außer zwei Burschen in Königsberg, keinen Betrunkenen gesehen,

zweitens bin ich, außer im Bahnhof Eydkuhnen von zwei

Berlin, 25. Jan. Wie mehreren Blättern gemeldet wird, ist der Zusammentritt des Zollparlaments vor der zweiten Hälfte des März nicht zu erwarten und würden sich die Vorlagen auf den Vertrag mit Oesterreich und die Abänderung der Tarife beschränken, so daß nur eine kurze Session zu erwarten wäre.

Wien, 16. Jan. Heute Morgen, so erzählt die „Presse“, wurde in Rudolphsheim ein Diebstahl vereitelt, wie es ähnlicher Weise wohl noch nie in der Geschichte der Diebereien vorgekommen sein mag. Die Frau eines in der Kirchengasse wohnhaften Arbeiters war eben auf einen Augenblick aus der Wohnung gegangen, um den Einkauf der Lebensmittel zu besorgen; da schlich sich ein Dieb in die unversperrte Wohnung und nahm aus dem offenstehenden Bette alles dasjenige Bettzeug mit sich, welches er in der Eile unter dem Arme zusammenraffen und davon tragen konnte. Um der Last sobald als möglich ledig zu werden, verfügte er sich zu dem in demselben Hause wohnenden Tändler N. und bot demselben die verschiedenen Kissen und Decken zum Verkaufe an. Während nun der Tändler das Bettzeug musterte, drangen deutlich die Schmerzensschreie eines Säuglings aus dem Innern der Federkissen, welche das Dasein eines Kindes in dieser Umhüllung unzweifelhaft verriethen, und als der Tändler weitere Nachforschungen anstellte, schälte er einen gesunden halbjährigen Knaben aus den Federbetten heraus, den der eilige Dieb aus Versehen hatte mitgehen lassen. Das Schreien half diesmal die Thatsache zu beweisen, daß man es hier mit einem Gauner zu thun habe, den festzuhalten sich der Tändler beeilte.

Rom, 24. Jan. Das französische Transportschiff „La Moselle“ von Toulon ist heute in Civita Vecchia mit Artillerie-Munition eingelaufen.

Ueber die fortdauernde Hungersnoth in **Algerien** entwirft ein dort lebender Franzose ein düsteres Bild. Weniger gibt er der vorjährigen Dürre die Schuld an dem Elend, als den verkehrten Maßregeln der Regierung, welche alles gethan hat, um die Araber von der Civilisation fernzuhalten und ihr Gebiet ohne alle Kommunikation zu lassen. Die Folge davon ist: Heute, schreibt er, — irren ausgemergelte Gespenster überall umher. In drei Tagen hat man in der Umgegend einer kleinen europäisch gewordenen Stadt Mascara, 41 Leichen von verhungerten Arabern aufgelesen. Was wird erst fern von den europäischen Mittelpunkten vorfallen? Die mäßigsten Rechnungen schlagen die Zahl der bisher Verhungerten auf 200,000 an. Wie hoch wird diese Zahl noch steigen während der sechs Monate bis zur nächsten Ernte? So wird man also willentlich die arabische Bevölkerung noch schneller zerstören, wie die Amerikaner ihre wilden Männer.

Auch in **Tunis** ist, wie man der „Italie“ berichtet, der Nothstand ein gräßlicher. — Am 7. sollen in der Stadt Tunis allein 230 Menschen (?) Hungers gestorben sein. Noch größer ist das Elend im Innern des Landes. Man sieht Mütter, welche ihre 5 bis 6 Jahre alten Kinder für einige wenige Franken verkaufen. Maltesische Schiffskapitäne haben schon verschiedene dieser armen Wesen angekauft und nach Malta gebracht, wo sie getauft werden.

London, 21. Jan. Die „Times“ bringt eine Beschreibung des an der Themse im Bau begriffenen Panzerschiffes „König Wilhelm“, welches das stärkste der jetzt existirenden Schiffe dieser Art werden wird. Sein Panzer beträgt 8 Zoll Dicke, die Batterie besteht aus 26 Dreihundertpfündern, die Länge des Schiffes beläuft sich auf 365, die Breite auf 60 Fuß. Die nominelle Pferdekraft wird auf 1150 berechnet. Das Schiff soll, nach vorläufiger Bestimmung, im März vom Stapel laufen.

— Aus **Abessinien** liegen briefliche Nachrichten bis zum 3. Jan vor; sie datiren fast alle von Zulla oder von Ansley Bay, wohin sämmtliche Correspondenten zurückgekehrt waren, da sie in Senafeh von Merewether, dem ihre Kritik über die Vorgänge bei der Ausschiffung mißfiel, nicht am zuvorkommendsten behandelt wurden. Die sogenannte Recognoszirung war nichts als ein Ritt, den Merewether in Begleitung von kaum 100 Leuten von Senafeh bis Ategerat gemacht hatte, um sich Kenntniß vom Lande zu verschaffen und dadurch das Vorrücken zu erleichtern. Sie nahmen bei der Rückkehr einen andern Weg als bei der Hinreise nnd fanden beide Wege sehr gangbar. Wasser, Holz, Futter war überall zu finden. In Ategerat war Jahrmarkt, wo große Mengen von Schlachtvieh, Getreide, Honig u. s. w.

Kindern, trotz der schrecklichen Noth nicht ein einzigesmal angebettelt worden,

drittens habe ich in allen Hütten Groß und Klein fast immer am Spinnrad, und auf den Gütern alle Leute in reger Thätigkeit gesehen.

Die Ueberbrückung des Missisippi bei St. Louis.

Wohl wenige Personen haben eine Idee von der Größe des Unternehmens, mit dem die St. Louis-Brückengesellschaft sich befaßt. Wenn wir hier anführen, daß die Brücke nach dem von Kapt. Eads entworfenen Plane nicht weniger als 5 Millionen kosten wird, die Landankäufe, welche nothwendig werden, nicht mit eingerechnet, so dürfte dieß halbwegs einen Begriff geben. Die Brücke wird keiner andern auf diesem Kontinente nachstehen, Dieselbe erhält zwei Pfeiler im Flusse, und der Zwischenraum zwischen diesen zwei Pfeilern beträgt 515 Fuß, so daß Raum genug vorhanden ist für Dampfboote, die unter der Brücke einander passiren. Der Boden der Brücke zwischen den zwei Pfeilern wird sich 50 Fuß über der Hochwassermarke befinden. Dampfboote erhalten also bei gewöhnlichem Wasserstande 60 bis 75 Fuß Fahrhöhe. Da sehr wenige Dampfer über 65 Fuß hoch sind, so ist Raum genug für sie vorhanden. Der Fluß zwischen den beiden Pfeilern ist etwa 100 Fuß tief, so daß am Fahrwasserkanal nichts auszusetzen ist.

Die Arbeiten an der Brücke begannen den 20. August. Ein Damm wurde errichtet, um das Wasser herauszupumpen und das Fundament errichten zu können. Da die Wracks einiger gesunkenen Boote dort lagen und diese erst weggeschafft werden mußten, so entstand dadurch ein Aufenthalt. Der Damm war indessen am 25. November vollendet, das Wasser herausgepumpt und die Arbeiten begannen mit der Wegschaffung der Erde, um den Felsen bloßzulegen, auf dem das Fundament errichtet werden soll. Man glaubt in einer Tiefe von 57 Fuß unter dem Wasserstande auf denselben zu stoßen.

Das Material, welches zum Brückenbau verwendet wird, ist Stahl und Stein. Letzterer kommt aus den Grafton-Steinbrüchen, 115 Meilen oberhalb St. Louis. Dort werden die einzelnen Steine zugehauen, ehe sie verschifft werden. In St. Louis angelangt (der Transport geschieht durch Barken) werden die einzelnen Steine numerirt und der Reihe nach aufgeschichtet, wie man sie während des Winters, wo der Bau fortgesetzt wird, brauchen wird. Man hofft noch, ehe der Fluß zufriert, mit dem Fundamente bis über die Wasserhöhe herauszukommen, so daß das Hochwasser im nächsten Frühjahre keinen Schaden und keine Unterbrechung der Arbeiten bringen wird.

Die Pfeiler werden aus Stein gebaut: sie werden 50 Fuß im Durchmesser haben und etwa 100 Fuß hoch sein. Um die beiden Pfeiler im Flusse zu bauen, hat man folgenden Plan gewählt. Es wird eine ungeheuer große Kiste konstruirt, in Form eines Dampfkessels, beide Enden offen. Diese Kiste wird nach der Stelle transportirt, wo man den Pfeiler bauen will und hier senkrecht in's Wasser hinuntergelassen, bis sie auf dem Flußbette anlangt. Nun wird das Wasser herausgepumpt und der Schmutz und Schlamm auf dem Boden weggeschafft, bis man auf dem Felsenbette anlangt. Die Kiste wird aus dem dicksten Dampfkesseleisen angefertigt werden und groß genug sein, um den ganzen Pfeiler, wie er gebaut wird, in sich aufzunehmen.

Die Länge der Brücke wird über 2000 Fuß betragen. Sie enthält ein doppeltes Geleise für Eisenbahnen, über diesem ein doppeltes Geleise für Pferde-Eisenbahnen, neben diesem Wege für Fuhrwerke und neben diesen wiederum sieben Fuß breite Wege für Fußgänger. Die ganze Breite des oberen Weges wird 50 Fuß betragen.

Von der Brücke führt ein Viaduct über die anliegenden Straßen hinweg, der in einen Tunnel übergeht und dann nach einem Bahnhofe leitet, welcher alle in St. Louis mündenden Bahnen aufnehmen wird. In zwei Jahren hofft man die Brücke dem Betriebe übergeben zu können. (St. Louis Volksbl.)

feilgeboten wurden. Doch kann man sich beim Vorrücken in das Innere nicht auf die Hilfsquellen des Landes verlassen, da die Ernte in Folge der Dürre und der Heuschreckenplage sehr mangelhaft ist. Unseren Reisenden flogen nicht selten dichte Wolken dieser Insekten über die Köpfe hinweg, und wo sie sich niederließen, war in wenigen Minuten die ehedem grüne Fläche gelb geworden. Die Einwohner suchen sie durch Trommelschläge und Anzünden großer Feuer zu verscheuchen, doch mit geringem Erfolge. Die Gegend würde von dieser Landplage bald in eine Wüstenei verwandelt werden, wenn nicht gewisse Gattungen Vögel, besonders aber die Affen unter diesen Thieren aufräumen würden. Auch die Einwohner bedienen sich ihrer als Nahrungsmittel. Sie machen ein Loch in die Erde, bekleiden die Höhlung mit Thon und zünden ein Feuer darin an. Hat dasselbe ausgebrannt, so wird die Asche herausgenommen und werden Heuschrecken in die Grube geschüttet, die dann wieder mit Lehm zugedeckt wird. Sind nun die Heuschrecken in der heißen Erde genügend geröstet, so werden sie herausgenommen und zu einem feinen Pulver zerstoßen, das mit Mehl vermengt und genossen wird. Als Verkehrsmittel bedient man sich in Ategerat der Salzstücke. Die kleine Expeditionskolonne wurde freundlich empfangen und die Engländer haben von Seite der Bevölkerung keine Hindernisse zu fürchten. Ueber den innern Zustand des Landes trafen widersprechende Nachrichten ein. So viel scheint jedoch sicher, daß Theodor von den Länderfürsten wenig zu fürchten hat, da diese viel zu viel damit beschäftigt sind, ihre eigenen rebellischen Unterthanen im Zaum zu halten. Sein Ansehen aber ist noch lange nicht gebrochen, ja es herrscht eine gewisse abergläubische Furcht vor ihm im Lande. Er selbst schläft nie länger als eine halbe Stunde ununterbrochen, dann steht er auf und besichtigt die Wachen seines Zeltes, immer mit zwei geladenen Pistolen bewaffnet, einer für seinen Feind und einer für sich selbst wenn ihm kein anderer Ausweg bleibt. In Magdala hat er drei Befehlshaber mit ziemlich gleichen Vollmachten aufgestellt, die einer über den andern wachen und ihn dadurch gegen Verrath sicher stellen sollen. Der Tigrehfürst Kassa hat die Bezeugungen seiner Freundschaft und Anhänglichkeit wiederholt, und zu diesem Zwecke einen besonderen Unterhändler zu Sir R. Napier entsendet. Im Ganzen sind etwa 6000 Mann ausgeschifft und ungefähr eben so viel unter Wegs.

Zouela, 14. Jan. (Abessinische Expedition.) Es wird gemeldet, daß der König Theodorus in Wadela sei und sich den Rebellen von Dalanta unter Gobazyle gegenüber befinde. Man sieht einem heftigen Kampfe entgegen. Gobazyle hat eine freundschaftliche Botschaft an Napier gesandt.

Lokales.

Freising. (Bericht über die Versammlung vom 26. ds.) Dieselbe ward vom Vorsitzenden, Rechtsanwalt Wagner, mit einem Bericht über die bisherige Comitéthätigkeit eingeleitet, hiebei vorerst der Vorwurf an das Comité zurückgewiesen, daß die Versammlung vom 12. Jan. zu spät bekannt gegeben wurde, was der Leiter jener Versammlung allein zu verantworten habe, weil sämmtliche Comitémitglieder die Einladung zu dieser Versammlung erst am 11. Jänner Abends im Tagblatt entdeckt haben. Es wurde weiter kundgegeben, daß das Comité bei seinem Zusammentritt die Aufstellung des Herrn Crämer von Doos als Wahlkandidaten als eine bereits beschlossene Sache in den Orten Ingolstadt, Pfaffenhofen, Moosburg und Geisenfeld vorgefunden, gleichwohl sich mit diesem Herrn in Correspondenz gesetzt und die Erklärung von ihm erhalten habe, daß er die Candidatur in unserm Wahlbezirke nicht gesucht habe, in Folge ihrer vielseitigen Antragung aber zur Annahme auch für den Fall entschlossen sei, wenn die Wahl in andern Bezirken auf ihn fiele. Es erfolgte hierauf die Einladung, sich frei und zwanglos für und gegen den Candidaten auszusprechen. Es traten jedoch nur vier Redner auf; zuerst Herr Staatsanwalt von Stubenrauch, welcher den Werth und die Kampfesweise der ultramontanen Partei darzulegen, sodann die Charakterisirung der Gegenkandidaten Crämer und Frhr. v. Aretin zu geben sich zur Aufgabe machte. Wie er sich derselben entledigte, verdient gewiß einen hiemit vorbehaltenen besondern Bericht. Hienächst fand Herr Concipient Dr. Costa, welcher die Versammlung vom 12. Jänner vermuthlich zufolge deren Eingangs erwähnter Einladungsweise versäumt hatte, sich gedrängt, seine ernstliche Antheilnahme an öffentlichen Angelegenheiten und seine begeisterte Zustimmung zur Wahl des Herrn Crämer zu versichern, zwei Wünsche an das Comité beifügend, deren Berathung in demselben der Vorsitzende versprach. Zum Drittenmal ergriff das Wort Herr Direktor Wentz, um in längerem Vortrag die Versöhnung zwischen bayrisch und preußisch auf den festen Stützpunkt deutscher Verbindung hinzulegen, und hiebei herzliches Entgegenkommen findend, hienach aber um einem Zwiespalt der Landwirthe und Städter in Beziehung auf vermeintlich gesonderte Interessen vorzubeugen. In kurzen, kernigen Worten berichtete hierauf Herr Kaufmann Mittermaier, daß bei seiner Anwohnung in jüngster Versammlung der Landwirthe bei Sporrer, keine Stimme sich für Freiherrn von Aretin erhoben habe, sondern nur für Crämer, Fraas und Weinzierl. Da Herr Fraas seitdem die Ablehnung der Candidatur öffentlich erklärt habe, Herr Weinzierl aber, im Fall er Gleiches noch nicht gethan hätte, gegenüber einem Crämer von Doos von allem Andern abgesehen, schon mit Rücksicht auf die Macht der Rede zurückstehen müsse, bezüglich welcher im nächsten Zusammenkommen mit den Norddeutschen keine Blöße gegeben werden dürfe, so sondre sich die Wahl für Jeden, der seine Stimme nicht vergeuden wolle, nur für Crämer, oder Freiherrn v. Aretin.

Da zum Reden weiter kein Begehr mehr war, stimmte die nahezu aus zweihundert Wahlberechtigten bestehende Versammlung darüber ab, ob die Candidatur des Herrn Crämer zu unterstützen sei, und die Abstimmung ergab ein einstimmiges „Ja“ mit Ausnahme von etwa einem Dutzend, welches bei der Abstimmung sich entfernte ohne ein Zeichen, ob für oder gegen.

–r Freising, 26. Jan. Die idyllische Ruhe unserer städtischen Zeitungsliteratur ist durch die Wahlbewegung für das Zollparlament verscheucht und während man früher die Freisinger „Times“ von rückwärts zu lesen anfing, suchend nach interessanten Annoncen, sind es jetzt ansehnliche Artikel, welche den wißbegierigen Staatsbürger fesseln.

Da ist jetzt zu lesen, daß das Bier ohne Malzaufschlag billiger wäre, daß man im christlichen Glauben verharren und doch für das Zollparlament sich interessiren könne und noch mehr andere ewige Grundwahrheiten, je nach deren Anerkennung die Menschen sich in liberale und ultramontane scheiden sollen. „Das Zollparlament ist die Brücke zum norddeutschen Bund „hie Crämer,“ die Allianzverträge allein schrecken den Napoleon nicht. wenn aber einmal süddeutsche Abgeordnete in einem Parlamente sprechen würden, dann wäre es mit dessen Courage aus und wir haben den ewigen Frieden.“ Das ist die eine Anschauung.“

„Was verloren ist, ist verloren, aber weiter nichts mehr preisgeben, darum darf an der Spree nur von Salz und Tabak gesprochen werden, was darüber ist, das ist nicht allein vom Uebel, sondern Hochverrath.“ Dieß ist die andere Meinung. — „Hie Aretin,“ das getraue ich mir nicht beizusetzen; das Programm dieses Herren ist noch nicht ver-

öffentlicht; sein bisheriges politisches Leben läßt aber einen Mann erkennen, dessen Worte auch der Ausdruck seiner Gesinnung sind, was sonst nicht immer zutreffen soll. — Man kann wohl die Anschauung eines Mannes nicht theilen; aber Ueberzeugungstreue nöthigt auch dem Gegner Achtung ab.

Süddeutsche Angelegenheiten sind in Norddeutschland weniger besprochen worden, Herr Crämer kann deßhalb nach Berlin gehen, ohne daß ihm dort sein Spruch in der Versammlung der deutschen Volkspartei „mit den Norddeutschen ist nichts anzufangen" vorgerupft wird.

Wo will das Gerede (oder vielleicht noch Schlimmeres) hinaus? fragt jetzt mancher Leser; er hat auch ein Recht dazu und ich will ihm zu Liebe einen raschen Schluß versuchen:

Die Gemeinsamkeit wirthschaftlicher Interessen schuf den Zollverein, dem Verbande der Regierungen steht das Zollparlament zur Seite. — War früher die Competenz des Zollvereins klar, so muß es jetzt auch die des Zollparlaments sein. — Alle weiteren Anbahnungen politischer Vereinigung oder Verschmelzung gebühren dem Zollparlamente nicht; sie sind auch zwecklos, weil sie durch dasselbe nicht geschaffen werden können.

Hiedurch dürfte der Standpunkt bezeichnet sein, welchen ein Abgeordneter einzunehmen hätte; er hat die Förderung wirthschaftlicher Interessen, so weit sie durch die Zolleinigung bedingt ist, er hat die Wahrung der materiellen speciell bayerischen Interessen im Auge zu behalten, wenn durch Verträge, Tarife oder Besteuerung ein Gegensatz der nord- und süddeutschen Interessen zu Tage treten sollte. — Hierzu gehören spezielle Fachkenntnisse, wie auch meines Wissens die Zollvereinsregierungen sich nie durch Justizbeamte vertreten ließen.

Der politische Kampf ist auf einem andern Boden auszufechten, wenn Anders vom Zollparlamente ein ersprießliches Wirken erwartet werden soll.

A n z e i g e n.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc ꝛc	Pap.	Geld.
K. Bayr 3½ pCt Obligationen	—	—
" " 4 pCt. "	88[illegible]	
" " 4½ pCt. "	94¼	—
" " 5 pCt. "	—	100⅞
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt Bank Obligationen	—	99½
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¼	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101
Bayer Bank Aktien	826	823
" Ostbahn Aktien	119[illegible]	119¼
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	54	
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v J. 1866	48¾	
" 5 pCt. 1860er Loose	71	
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	75¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.18	—
Gold-Sorten.	**Wre.**	**Geld.**
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105[illegible]	104[illegible]
Oesterr. Bankn fl 100 österr. Währ.	99¾	—

Wien. und österr. Banknoten etwas höher

Bei dem hiesigen Unterstützungs-Comité für die Nothleidenden in Ostpreußen sind bis heute eingegangen:

Von der Redaktion des Augsburger Anzeigeblattes	fl. 300	— kr.
Von der Redaktion des Augsburger Tagblattes	fl. 100.	kr.
Von der Redaktion der Aschaffenburger Zeitung	fl. 200	kr.
Von der Redaktion der Bamberger Neuesten Nachrichten	fl. 50.	— kr.
Von der Expedition der Fränkischen Zeitung in Ansbach	fl. 300.	— kr.
Von der Redaktion des Fürther Tagblattes	fl. 100.	— kr.
Aus der Sammlung des Kurier für Niederbayern in Landshut	fl. 100.	— kr.
Von der Expedition der Münchener Neuesten Nachrichten	fl. 900.	— kr.
Von der Expedition der Passauer Zeitung	fl. 100.	— kr.
Von der Expedition der Neuen Würzburger Zeitung	fl. 292	50 kr.
Außerdem sind bei dem Unterzeichneten direkt eingegangen	fl. 645	56 kr.
	fl. 3088.	46 kr.

Hievon wurden am 22. Januar an Herrn Comerzienrath Stephan in Firma Stephan und Schmidt in Königsberg für das dortige Hilfs-Comité abgesendet
Rthlr. 550. = fl. 962. 30 kr.
Ferner am 25. Januar Rthlr. 1200. = fl. 2100. — kr. — fl. 3062. 30 kr.
bleibt somit Rest fl. 26. 16 kr.

München, 25. Januar 1868.

Der Cassier **Angelo Knorr.**
Firma **Angelo Sabbadini.**

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	52 fl. 42 kr.
Von einem Ungenannten	2 fl. 20 kr.
M. W. Schmiedmeister	1 fl. — kr.
A. M. Gott helfe ihnen	2 fl. — kr.
Von J. M. u. St.	1 fl. — kr.
	59 fl. 2 kr.
Uebertrag	59 fl. 2 kr.
Von M. S.	— fl. 30 kr.
Von einem Ungenannten	— fl. 30 kr.
"	5 fl. — kr.
Von den Schülern der II. Gymnasialklasse	3 fl. — kr.
Summa:	68 fl. 2 kr.

50 fl. sind bereits an das Unterstützungs-Comité in München abgegangen.

Die Exped. des Tagbl.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 25. Mittwoch, 29. Januar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 26. Jan. Se. Maj. König Ludwig I. erfreut sich, nach den bis 22. d. M. reichenden Briefen aus Nizza, fortwährend des besten Wohlbefindens. Das Wetter war daselbst mitunter etwas windig, doch hatte man bis zu 10 Grad Wärme.

München, 26. Jan. Der Ausschuß der Kammer der Abgeordneten für das Malzaufschlagsgesetz hat gestern, entsprechend der Regierungsvorlage, den prinzipiell wichtigen Beschluß gefaßt, daß der Malzaufschlag auch in der Pfalz einzuführen sei. Der Beschluß wurde mit 12 gegen 3 Stimmen (die Pfälzer Abgeordneten Kolb, Alwens und Louis) gefaßt, nachdem die entgegenstehenden Anträge der pfälzischen Abgeordneten abgelehnt waren.

München, 27. Jan. Nachdem Graf Taufkirchen dem hiesigen „liberalen Wahlkomitee" telegraphisch mitgetheilt hatte, daß dienstliche Rücksichten ihn abhalten, die angetragene Kandidatur anzunehmen, hat der geschäftsleitende Ausschuß dieses Komitee beschlossen, den Advokaten Dr. Ruhwandl dahier zur Wahl im Wahlkreis München I vorzuschlagen, welcher sich auch bereit erklärt hat, eine allenfalls auf ihn fallende Wahl anzunehmen.

⊙ **München**, 28. Jan. Die Königin-Mutter, die unermüdliche Wohlthäterin der Armen, veranstaltet zum Besten der durch die Einführung der Salzsteuer in ihrem Erwerb beeinträchtigsten oder ganz brodlos gewordenen armen Salinenarbeiter eine große Lotterie. — Noch immer ist das Elend in Ostpreußen fürchterlich und die Mildthätigkeit darf noch nicht ermüden im Geben. Aus Insterburg bittet man jetzt dringend um Einsendung von Liebig'schem Fleischextrakt, da selbst, wenn die Geldmittel vorhanden wären, es nicht möglich wäre, überall auf dem Lande in den zerstreut liegenden Hütten den unglücklichen Kranken Fleisch, noch weniger frisch bereitete, kräftige Fleischbrühe, das beste und unentbehrlichste aller Medikamente, zu verschaffen. Baron Liebig sandte auch sogleich als der Jammerruf hier eintraf, 10 Pfund Fleischextrakt hin, was etwa 2100 Portionen Suppe gibt. An Geld, das meist durch die freundliche Beihilfe verschiedener Redaktionen im Lande gesammelt wurde, gingen von München in 3 Sendungen bereits 3000 Thlr. (5250 fl.) nach Königsberg ab, circa 2000 fl. wurden aus der Pfalz direkt dahin abgeschickt. — Wie wir mit Vergnügen hören, hat Minister von Schlör die freie Verfrachtung von Naturalien, welche zur Unterstützung der Nothleidenden nach Ostpreußen abgehen, in Aussicht gestellt. — Diese Woche noch beginnen in München die Verhandlungen mit der Meiningen'schen Regierung wegen der Fortführung der projektirten Bahnlinie Schweinfurt-Kissingen. Bayern ist bei diesen Verhandlungen durch Staatsrath v. Weber und Ministerialrath v. Sutner vertreten.

Wie die Bürger-Sängerzunft vor mehreren Jahren große Maskenfeste durchführte, welche des Schönen und Heitern viel boten, will dieser Verein auch heuer einen großen Maskenball mit allerlei abwechselnden und komischen Aufführungen in der Centralhalle veranstalten, auf welche wir Freunde des Carnevals aufmerksam machen.

München. Der große **topographische Atlas von Bayern** ist nunmehr mit den Blättern Lichtenfels, Zweibrücken und Pirmasens vollendet. Er enthält 112 Blätter. — Von den **Beiträgen der Offiziere** der bayr. Armee zu der Sr. k. Hoheit dem Prinzen Karl überreichten Adresse ist ein Rest von 2357 fl. zur Verfügung übrig geblieben. Durch Beschluß der betreffenden Commission wurde diese Summe dem Invalidenfond überwiesen. — **Postsendungen** der Militärbehörden an Gemeinde-Verwaltungen nnd Bürgermeisterämter, welche rückerstattete Einquartierungsgelder oder Reisevorschüsse und Reiseent-

Volksstudien aus der Holladau.*)

Das Holladauer Land ist berühmt durch seinen Hopfenbau, und das Holladauer Volk durch seinen derben Humor. Es ist aber leichter vom „Holladauer Landhopfen" als vom Holladauer Volkshumor zu schreiben; denn von ihren Hopfen hören und reden die Holladauer alleweil gern, an das auszeichnete alte Besitzthum ihres Humors im Liede, Sage und Anekdote sind sie minder gern erinnert, und vollends ungern an den Spaß, welchen sich andere mit ihnen erlaubt haben.

Darum gibt es eine alte und neue Reiseregel für die Holladau. Die neue räth dem Wanderer, welcher recht gut aufgenommen sein will, er möge als Hopfenhändler reisen; die alte aber warnt ihn, daß er nicht frage nach vier Dingen: nicht nach den Grenzsteinen des Landes — denn das sind die vier Galgen von Freising, Moosburg, Abensberg und Pfaffenhofen; nicht nach den Volksgrenzen — denn die Holladauer fangen da an, wo die gescheidten Leute aufhören; nicht nach der Mundart, — denn jeder Holladauer redet drei Sprachen: „dumm, dalket und dappi," und endlich nicht nach dem Holladauer Wallfahrtslied — denn es singt gleich im ersten Vers vom Pferdediebstahl, der geheimen Herzensneigung der alten Holladauer.

Den Hopfen darf man also suchen, aber den Humor muß man ungesucht an sich herankommen lassen, sonst könnte man — gleichfalls ungesucht — noch etwas anders kennen lernen, was hierzuland altberühmt ist: die Holladauer Grobheit. Nun fließen jedoch zum guten Glück die literarischen Quellen über den Humor der Holladau weit reichlicher als über deren Hopfen, und da nicht bloß Frankreich, sondern auch die Holladau ihre „gerechte Empfindlichkeit" besitzt, so ist mirs allerdings beruhigend, daß ich mich für jeden neckischen Zug, welchen ich anführe, durch gedruckten Nachweis aus Holladauer Autoren decken kann, deren Schriften von ihren Landesleuten mit verdientem Wohlwollen aufgenommen wurden.

Lacht, scherzt und spottet ein Volk gutmüthig über sich selbst, so ist das immer ein Zeichen bewußter Kraft, frischen, sprudelnden Lebens, brausenden Uebermuths, und wenn der durch und durch realistische, zugleich aber auch naiv strengkatholische Holladauer den hl. Castulus anruft:

„Heiliger Sanct Castulus! um was ich dich noch bitt':
Um hunderttausend Gulden — und bring mir's Geld gleich mit.
Um hunderttausend Gulden und noch einmal so viel,
Alle Jahr' ein andres Weib, und in Himmel 'nein — wann ich will —"

so hört man heraus, wie sich die Leute wohl fühlen in ihrer

*) In Nr. 100 des Freisinger Wochenblattes 1867 brachten wir nach der Hildburghauser Dorfzeitung eine längere Abhandlung über die Hallertau mit einer trefflichen Erwiederung eines Hallertauer Chronisten. In neuester Zeit werden wir ersucht, die Volksstudien aus der Holladau in ihrem ganzen Umfange abzudrucken. Wenn wir auch gerne dem gestellten Ersuchen nachkommen, so müssen wir uns gleichwohl auf die Erwiederung des *† Correspondenten in obenerwähnter Nummer des Wochenblattes berufen. D. Red.

schädigungen für Soldaten enthalten und mit der Bezeichnung R. S., sowie mit der Bemerkung „Einquartirungsgelder" beziehungsweise „Reisevorschüsse oder Reiseentschädigungsgelder" versehen sind, werden bei dem Posttransporte portofrei behandelt.

Nürnberg, 25. Jan. Heute Nacht ist in den Amtslokalitäten des Bezirksamtes dahier eingestiegen und eingebrochen worden; es wurden alle Schubladen, Schränke und Pulte aufgesprengt, und die vorgefundenen Schlüssel, Röcke und Siegel mit fortgenommen. Gelder konnten nicht entwendet werden; die an einem feuerfesten eisernen Geldschranke angestellten Versuche, ihn zu öffnen, waren ohne Erfolg und ohne Schaden.

— In Würzburg war am 23. d. früh halb 5 Uhr Feuerlärm; es brannte in der Wöllergasse das Haus eines Wurstmachers, wobei sechs Menschen dadurch, daß sie aus dem Fenster sprangen, sich mehr oder weniger erheblich verletzten und ins Spital gebracht werden mußten. Das Feuer wurde binnen einer Stunde gelöscht.

Bemerkenswerth ist es, daß der Ex-Churfürst von Hessen noch immer Orden verleiht und diese Ordensertheilungen sogar durch eine preußische Zeitung (die Hanauer Zeitung) veröffentlicht werden.

Berlin. Der „Staatsanz." veröffentlicht eine amtliche Zusammenstellung über die Preise und den Vorrath an Roggen, Brod und Kartoffeln im Regierungsbezirk Gumbinnen, Mitte Januar. Wir heben die zuerst genannte Stadt heraus: In Tilsit kostet der Scheffel Roggen zu 80 Zollpfund jetzt 3 Thlr. 5 Sgr., Durchschnittspreis, in früheren Jahren 1 Thlr. 20 Sgr.; Kartoffeln jetzt der Scheffel 1 Thlr. 10 Sgr., früher 20 Sgr. Ein gewöhnliches Brod zu 5 Sgr. wiegt jetzt **4** Pfd., früher wog es **10** Pfd. Aehnlich ist das Verhältniß überall.

— Kriegsläufte haben oft merkwürdige Erlebnisse auch in der Familie gebracht. So kommt jetzt die Nachricht von Immerath (Kreis Jülich), ein dortiger verheiratheter Reservist, der den böhmischen Feldzug mitgemacht habe und dessen Tod optima forma bescheinigt worden, sei vor einigen Tagen wohlbehalten zurückgekehrt, zu spät, um der Hochzeit seiner Frau beizuwohnen, die seinen beklagten vermeintlichen Verlust zu ersetzen, zu einem neuen Ehebund geschritten war.

Aus Insterburg (Ostpreußen), 16. Jan., schreibt man: Als wollte der Himmel seinen ganzen Zorn über uns ausgießen, ist eine neue Kalamität über uns hereingebrochen. Seit 4 Tagen regnet es unaufhörlich; der plötzliche Umschlag von der strengsten Kälte zum Thauwetter hat die unglaublichen Schneeberge in 3 Tagen weggewaschen, in die Flüsse gespült und diese in einer Art austreten lassen, wie selten. Die Kommunikation mit dem Lande ist nach einzelnen Gegenden hin ganz aufgehoben, in der Stadt, in einzelnen Straßen, welche ganz unter Wasser stehen, nur mit Kähnen möglich. — Aus Königsberg, 23. Januar, wird gemeldet: In dem zum Dominium Brandenburg gehörigen Vorwerke Cranzberg (bei Königsberg) ist vorgestern das Wasser so hoch gestiegen, daß die Bewohner zu ihrer Rettung auf die Dächer haben flüchten müssen.

Wien, 27. Jan. Die französische Regierung hat eine Ermahnung an die päpstliche Regierung ergehen lassen, man möge Vorsorge treffen, daß sich nicht die Nothwendigkeit ergebe, die Quelle der aus der römischen Hauptstadt fließenden bourbonistischen Umtriebe zu verstopfen. — Die „Epoque" glaubt versichern zu können, daß in Rom wiederum der Belagerungszustand eingeführt worden ist.

Aus Pilsen wird vom 22. Jan. gemeldet: Seit Montag wüthet ein schrecklicher Grubenbrand in der Steinkohlenzeche in Bras; der materielle Schaden ist ein sehr großer. Viele Arbeiter blieben in Folge eines Unfalles todt; ein Bergarbeiter wird vermißt. (N. F. Pr.)

Pesth, 22. Jan. Um 3 Uhr Nachmittags ist die Kuppel der neuen Leopoldstädter Kirche eingestürzt, wobei auch der Mittelbau zerstört wurde. Das Domgewölbe wurde durchbrochen; bloß die äußeren Thürme und der äußere Bau sind stehen geblieben. Die Kuppel fiel in sich selbst zusammen, mit einem Getöse, welches den Erdboden weithin erbeben machte. Das Publikum war bereits seit Mittags von der Gefahr verständigt. Der Zutritt zum Schauplatze der Gefahr ist abgesperrt. Kein Verlust an Menschenleben ist zu beklagen, da man durch das Bersten zweier Säulen auf die Katastrophe vorbereitet war. Die Bevölkerung ist über diese Katastrophe in großer Aufregung. (Pr.)

— Die Rinderpest in Mähren ist nunmehr auch in dem Orte Lauka, im Ungarisch-Ostraer Bezirke, welcher allein noch verseucht war, erloschen und demnach Mähren gegenwärtig seuchenfrei. —

— Dem Privatbriefe eines gebildeten Kaufmannes aus einer der größten Handelsstädte Unteritaliens vom 8. Januar entnimmt die „Weser-Zeitung" Folgendes: „Im Lande sieht es trostlos aus. Schwachheit und Nichtswürdigkeit überall. Die Regierung, ein Spielball der Parteien, hält in den schwachen Händen kaum noch die ihnen entfallenden Zügel; das Volk, die höheren Klassen in grenzenloser Apathie, die niederen in dumpfem Murren, widersetzt sich in steigender Unzufriedenheit jeder Steuerzahlung und

---

Haut und in ihrer guten und schlimmen Originalität. Anders sieht es freilich mit dem Spott der Nachbarn über die Holladauer. Er zielt nicht auf einen Ueberschuß des Wohlbehagens, sondern im Gegentheil auf die frühere Abgeschlossenheit, Armuth und Uncultur des Landes und auf des Volkes allzu derben Naturwuchs. Allein gleichviel. Die Holladau, über welche man so manches Witzwort gemacht hat, muß dann eben doch schon seit alter Zeit den Nachbarn eigenartig und merkwürdig erschienen sein, werth einen besonderen Namen zu führen. Und daß dieser Name vom 14. auf's 19. Jahrhundert lebendig sich vererbt hat, verdankt die Holladau ohne Zweifel blos dem scharf geschnittenen Charakter ihrer Bevölkerung. Ursprünglich von der Landschaft entnommen (die Au am Hallwalde), blieb dieser Name im Volksmunde bestehen, weil die so besonders gearteten Leute einen besondern Namen forderten; man kann also sagen: die Holladauer retteten die Holladau als ein ständiges Land in der noch ungeschriebenen „Geographie des deutschen Volksmundes." Die Holladau war niemals ein Gau, oder ein Herrschaftsgebiet, noch drängt etwa frappant unterscheidende Bodenbildung zu einem eigenen geographischen Namen: die Holladauer drängten dazu, weil sie sich so frappant von den angrenzenden altbayerischen Stammesgenossen unterschieden, und ohne die Neckereien und Witzworte, welche sich an diesen Namen knüpfen, wüßten es wahrscheinlich nur noch die Lokalhistoriker, daß es einmal auf Aventins, Apians und Finkhs Landkarten eine „Hallerthaw" gegeben habe.

Zunächst noch ein Wort über diesen Namen: er wird uns rasch wieder zum Holladauer-Humor, und der Humor dann wiederum ganz ungezwungen zum Hopfen führen.

Ich bin so frei und schreibe „Holladau," und zwar nach der neuen Reiseregel wie die Hopfenhändler; die Gelehrten schreiben nach Schmellers Vorgang „Hallertau." Letzteres ist die urkundliche Schreibart des 14. und 15. Jahrhunderts, und hat als älteste beglaubigte Form gewiß den größten etymologischen Werth. Allein es handelt sich hier nicht um einen Todten, sondern um einen lebendigen Namen, und den sollte man heute eben auch schreiben, wie er heute im Volksmund lebt. Ich habe nun nach meiner Methode der Quellenforschung überall im Lande scharf aufgehorcht und immer nur „Holladau" gehört, ich habe mir das Wort von allerlei schriftskundigen Holladauern, von Bauern, Wirthen, Kellnerinnen, Beamten und Pfarrern buchstabiren lassen, und sie haben sammt und sonders „Holladau" buchstabirt. Lipowsky in seiner Preisschrift über das Landgericht Moosburg (1861) bezeichnet „Holladau" als allgemeinen Sprachgebrauch, und die Allg. Ztg. schreibt in ihren Börsen- und Handelsberichten wechselnd bald „Holledau" bald „Hollidau." Dieses schwebende a, e oder i können wir nun auch getrost in der Schwebe lassen. Denn für unsern Namen gibt es keine amtliche Schreibart," welche für die offizielle Geographie Deutschlands zu einer Zeit abgeschlossen wurde, wo die wissenschaftliche Erforschung der Ortsnamen noch sehr im Argen lag: diese amtliche Form ließ dann allerdings nichts in der Schwebe, sondern fixirte im Zweifelsfall das Schlechteste. (Fortsetz. f.)

wird in seinem passiven Nichtwollen noch durch den gleichen passiven Widerstand der Kommunen unterstützt. Die Abgaben sollen nur ungefähr zum vierten Theile eingehen. Die Administration ist grundschlecht und die Unterschleife in derselben haben einen solchen Umfang genommen, daß, wenn ich als Beweis für diese Behauptung Ihnen die Beispiele anführen wollte, die ich hier habe zu hören bekommen, Sie mir dieselben entweder nicht glauben würden, oder man Ihnen in Deutschland keinen Glauben schenken würde. Das nationale Ehrgefühl, durch die Behandlungen von Seiten Frankreichs auf's Tiefste beleidigt, krümmt sich in ohnmächtiger Wuth und es ersticken darum noch die letzten Funken von gutem Willen. Dabei Mißernte und Theuerung in Folge derselben, sowie der Papiergeld-Wirthschaft, die immer größeren Umfang annimmt. Im letzten Jahre hatten wir ein Durchschnittsagio von 4 bis 6 Proz. für Silber, von 10½ im Dezember bis 14 Proz. jetzt. Der Staatsbankerott erhebt sein versteinerndes Haupt immer höher, und ich persönlich halte ihn trotz Klostergütern u. s. w. für unausbleiblich, da die einzige Rettung, der feste Wille Aller, ihre Pflicht zu thun, ganz fehlt. Die Papiergeldübel treffen hier viel tiefer als in zivilisirten Ländern, da der Grundbesitzer, ja auch der einheimische Kaufmann im besten Falle ja noch nicht genügend begriffen hat, daß Papiergeld ein Medium ohne feste Basis ist, daß also Silber zur Waare geworden; er verkauft seine Produkte so ziemlich zum alten Preise und nimmt auf die Valutaschwankungen, d. h. Steigerung, wie es bei uns gewesen, wenig Rücksicht. Die Arbeitslöhne sind z. B. noch gar nicht gestiegen. Doch das muß jetzt auch geschehen. Denn sogar Kupfer genießt jetzt 5 Proz. Agio. Ich glaube, daß die Situation sich auf zwei Wegen Luft machen kann: entweder fällt Italien auseinander — das halte ich aber für unwahrscheinlich — oder eine gewaltige Revolution erschüttert das Land. Beide Aussichten sind gewiß traurig."

Florenz. Die Abtheilungen der Kammer haben den Antrag auf eine Untersuchung wegen der Schlacht von Custozza zurückgewiesen.

— Wie aus Paris berichtet wird, nimmt mit dem Fortschreiten des Winters in Frankreich der Nothstand zu und in Folge der Andauer der Geschäftsstockung die üble Stimmung. In Bordeaux ist es wegen der Theuerung schon zu einem offenen Ausbruche gekommen und mußte militairische Hilfe in Anspruch genommen werden, wobei Schüsse fielen. Doch ist die Sache ohne weitere Bedeutung geblieben. — Jetzt gehen auch aus dem Languedoc, besonders aus den Departements der Ardèche und des Gard, Klagen über den dortigen Nothstand ein, welcher durch den großen Ausfall in der Seidenernte veranlaßt wird. Sehr großmüthig sind die Franzosen eben nicht. Für die Darbenden in Algier, die, ohne Uebertreibung, zu Hunderten auf den Straßen und öffentlichen Plätzen der Provinz vor Hunger sterben, sind bis jetzt nur 30,000 Fr. gesammelt worden.

London, 25. Jan. Zwischen Waterford, Dugarven und Limerick sind die Telegraphendrähte abgeschnitten, aber sofort wieder hergestellt worden. (Tel. N.)

— Die „London Review", ein anständiges und gemäßigt liberales Blatt, berührt einen wunden Fleck mit den Worten: „Vieles, was frivol und selbst schlimmer ist als frivol, kann man der Jugend verzeihen. Aber es läßt sich nicht verhehlen, daß sich im Volke immer ernster und allgemeiner der Wunsch ausspricht, seinen zukünftigen König mit Beschäftigungen und Bestrebungen identifizirt zu sehen, die ihm Achtung gebieten. Wo nicht, so werden die republikanischen Gesinnungen, die ein Theil der Arbeiterklasse jetzt nur seiner Hochachtung vor der Person der Königin untergeordnet, an Stärke und Ausdehnung gewinnen. Wir würden dies beklagen, aber es kann nicht ausbleiben, wenn der Prinz nicht bald seine Pflichten erkennt und übt." Es muß also schon etwas arg sein, wie es der Prinz von Wales treibt, wenn ein so loyales Blatt zu einer solchen Aeußerung sich gedrungen fühlt. Daß der Prinz jeder geistigen Thätigkeit abhold ist und deßhalb auch den Räthen seines Vaters, sowie fremd am Hofe seiner Mutter, daß er mit Wetten, Jagden und Gelagen seine Zeit ausfüllt und das bedeutende Vermögen, das ihm der sparsame Vater hinterlassen, überschuldet hat, ist bekannt, weniger manches Andere, was nicht öffentlich gesagt wird.

Aus China. In Hankow hat eine große Explosion stattgefunden, welche gegen tausend Menschen tödtete und ungeheuren Schaden anrichtete. Nächst Peking ist ein Aufstand wegen Hungersnoth ausgebrochen.

Lokales.

Ω Freising. Dem gestrigen Vorbehalt der Ergänzung des Berichts über die Versammlung vom 26. dieß entsprechend, folgt das Wesentlichste des von Herrn Staatsanwalt v. Stubenrauch Gesprochenen.

Derselbe begann mit Gegenüberstellung der Entstehung des am 12. Jänner l. Jrs. gebildeten Wahlkomitees und jenes sich das „bayrisch-patriotisch" nennenden, welches, ohne von einer Mehrzahl Gesinnungsgenossen aufgestellt zu sein, sich selbst zusammensetzte, unterm 20. Jänner l. Js. einen Aufruf erließ und welches nach des letzteren Inhalt zu erkennen gibt, daß es jener Partei, die als ihren Vorkämpfer den „genügend bekannten" Volksboten hat, angehöre. Er tadelte, daß diese Partei an einer solchen Vertretung, welche jede entgegenstehende Ansicht, jedes edle Motiv und jeden noch so erhabenen Charakter verdächtige und herabzuwürdigen suche, Gefallen finde und tadelte, daß dieselbe auch im erwähnten Aufrufe statt Förderung freundnachbarlicher Beziehungen, ihrer Gehässigkeit gegen Preußen Ausdruck geliehen und durch einzelne Schlagwörter auf die Aengstlichkeit mancher Gemüther zu wirken gesucht habe.

Derselbe führte ferner aus, daß die Zunahme der Militärmacht in allen Ländern nicht in der Schuld Preußens liege, sondern durch europäische Verhältnisse bedingt sei, daß ein Steuerdruck Preußens nicht zu befürchten, da dieser Staat durch seine wohlgeordneten Finanzverhältnisse glänze, daß durch die nationale Einigung die Aussicht auf einen Krieg vermindert statt vermehrt werde, daß dagegen das Isolirtsein der süddeutschen Staaten eine beständige Gefahr wäre, daß ein friedliches Zusammenleben mit Oesterreich wünschenswerth und nothwendig, daß dagegen ein Hindrängen an Oesterreich ein Ding der Unmöglichkeit sei, weil dieser Staat zu sehr ruinirt und weil er vertragsmäßig aus Deutschland ausgetreten ist, endlich weil dadurch die erwähnte Gefahr nur noch erhöht würde. Gerade weil die Partei, von welcher der Aufruf vom 20. Jänner l. Js. kommt, das engere Vaterland diesen Gefahren preisgeben will, findet Redner die Bezeichnung „bayrisch patriotisch" weniger passend als für jene Partei, welche sich in den neuen Verhältnissen zurechtfindend, auf Erhaltung des Friedens bedacht ist. Redner wies hiebei darauf hin, wie wenig Bundestreue Oesterreich nach der Niederlage im Jahre 1866 seinen Verbündeten gegenüber bewiesen, da es dieselben nicht nur gänzlich im Stiche gelassen, sondern sogar einen Theil Bayerns durch Tausch habe an sich bringen wollen.

Er entwickelte, daß bei der Wechselwirkung zwischen wirthschaftlichen und politischen Interessen das Zollparlament nicht gedacht werden könne ohne Berührung und Berücksichtigung politischer Fragen, daß das Streben keiner der der ultramontanen entgegenstehenden Parteien dahin gehe, preußisch zu werden und dadurch die ganze Selbständigkeit des engeren Vaterlandes zu opfern, sondern daß nachdem im Zollparlamente die Form gefunden, mit dem mäch-

tigsten deutschen Bundesstaate ein gemeinschaftliches, wirthschaftliches Leben zu führen, nachdem aber die deutsche Bewegung erst mit dem Eintritte des Südens in den norddeutschen Bund und mit der dadurch bewirkten Erweiterung dieses Bundes zu einem deutschen abgeschlossen erscheint, eine gewisse Unterordung unter eine Centralgewalt nothwendig sei, damit jeder der kleineren Staaten die das materielle Interesse seines Volkes betreffenden Gegenstände von außen unbehindert ordnen könne, wodurch selbstverständlich jedem Einzelnstaate seine innere Selbständigkeit vollkommen gewahrt bleibt.

Als Aufgabe des Zollparlaments stellte derselbe auf die Förderung der Verbindung von Nord- und Süddeutschland durch persönliche Annäherung, die Umwandlung der auf 10 Jahre vereinbarten Zolleinigung in eine dauernde und das Streben, auf gesetzlichem Wege die Erweiterung der Zuständigkeit des Zollparlaments zu erwirken.

Dieser Aufgabe gewachsen, bezeichnete er den aufgestellten Kandidaten Herrn Fabrikbesitzer **Crämer** von Doos, welcher seine wirthschaftlichen Kenntnisse und seinen politischen Charakter genügend bewährt habe und zwischen welchem und dem Gutsbesitzer Freiherrn v. **Aretin**, von dem zur Zeit nur bekannt, daß er allen dem unaufhaltsamen Gange der Ereignisse entspringenden nothwendigen und unabweisbaren Neuerungen konstant entgegentrat, die Wahl nur zu Gunsten des Ersteren ausfallen könne.

---

* **Freising**, 28. Jan. In verwichener Nacht wurde in hiesiger hoher Domkirche ein Fenster ausgewogen, und von der Umhüllung des Leibes des hl. Clemens Schmuck-Gegenstände im Werthe von 20—24 fl. gestohlen. Die ausgehobene Fenster-Rahme ward wieder an seinen Ort gestellt vorgefunden.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	—
" " 4 pCt. "	8[illegible]	—
" " 4½ pCt. "	94¼	—
" " 5 pCt. "	—	100⅞
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b H.- u. W.-Bank	90¼	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101
Bayer Bank Aktien	823	820
" Ostbahn-Aktien	119¾	119½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	48¾	—
" 5 pCt. 1860er Loose	71	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	75¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 18	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9 30	9.29
Holl. fl 10 Stück .	9.56	9 54
Preußische Cassa-Anweisungen	105⅛	104⅞
Oesterr. Bankn fl 100 österr. Währ.	99¼	—

Wien. und österr. Banknoten etwas höher.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag 68 fl. 2 kr.

Von G.:

O Theodor! O Theodor!
Auf Bäumen wachsen nicht Louisdor.
Es können noch mehrere Motte's kommen
Und alle zu der Ostpreußen Frommen.
Zahlst selbst Du für Preußen? in der That!
Das ist ja förmlicher Landesverrath. . . . . 2 fl. — kr.

Der Weinzierl hat nicht angenommen,
An Fraas wird nicht die Reihe kommen,
Für Aretin ist man beklommen:
Im End' trifft's doch noch den Crämer-Doos,
Hui! Da wär' der Teufel los. . . . . — fl. 30 kr.

Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt
Einem unter den Geringsten, das habt ihr mir
auch nicht gethan. (Matth. 25, 45) . . . 5 fl. — kr.

Summa: 75 fl 12 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 26. Donnerstag, 30. Januar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

☞ Auf das „Freisinger Tagblatt“ kann noch für die Monate Februar und März in Freising und nächster Umgebung mit 32 kr., auswärts um den Preis von 34 kr. abonnirt werden.

Die Exped. d. Freisinger Tagblattes.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 25. Jan. Um den Dienst der Landwehr für die noch kurze Zeit ihres Bestehens thunlichst zu erleichtern und den Uebergang derselben in die künftige Bürgerwehr vorzubereiten, hat das königliche Staatsministerium des Innern neuerlich eine Entschließung an die k. Kreisregierungen erlassen, wonach dieselben in Erwägung zu ziehen haben, ob nicht 1) den Gemeinde-Insassen, dann den übrigen über 40 Jahre alten Landwehrpflichtigen der Eintritt in die Landwehr, sohin auch die Reluition des Dienstes und die Erlegung des Rüstgeldes zu erlassen; 2) die Exercierzeit der bereits eingeübten Landwehrmänner (vorbehaltlich besonderer Einübung des nicht exercirten neuen Zuganges) auf eine wohlbemessene Zahl von Tagen und Abendstunden zu beschränken; 3) die Reluitionsbeiträge strenge nach dem Bedürfnisse des laufenden Dienstes und beziehungsweise nach dem Bedarfe für die Abwickelung des etwa bestehenden Schuldenstandes der betreffenden Landwehrabtheilung zu bemessen und zu erheben wären; 4) ob nicht Rüstgelder von den noch zugehenden Landwehrpflichtigen nur mehr in einem den Kosten der Bewaffnung äquivalenten Betrage und nur ausnahmsweise in einem höheren, resp. dem verordnungsmäßigen vollen Betrage bei jenen Landwehrabtheilungen zu errichten wären, wo und soweit dies nothwendig erscheint um die bestehenden Schulden zu tilgen; ob nicht 5) die Wiederbesetzung erledigter Landwehr-Stabs- und Ober-Offiziers-Stellen so weit thunlich unterbleiben sollte; endlich wie 6) die Liquidation des Vermögens und des Schuldenstandes der Landwehrabtheilungen vorzubereiten wäre. Die k. Kreisregierungen sind beauftragt im Benehmen mit den Landwehr-Kreis-Kommandos über diese Punkte sowie über etwaige weitere Erleichterungen für die Uebergangszeit sich gutachtlich zu äußern.

München, 28. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde von dem königl. Staatsminister des Handels ein Gesetzentwurf: die Ausdehnung und Vervollständigung der bayerischen Staatseisenbahnen betr., vorgelegt. Es sind danach Bahnen in einer Länge von 290 Stunden, mit einem Kostenaufwand von 146 Mill. projektirt, wovon 60 Millionen für die zunächst in Angriff zu nehmenden Bahnen erforderlich sind. — Nach Vorlage dieses Gesetzentwurfes erfolgte die Vorlesung der Gesammtbeschlüsse über das Wehr- und das Gewerbsgesetz. (S. Pr.)

München, 27. Jan. Eine Beschwerde über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte eigenthümlicher Art ist an die Kammer der Abgeordneten gelangt und vom V. Ausschuß das Referat über dieselbe dem Abg. Dr. G. Schmitt übertragen worden. Ein Bauer aus der Diözese Regensburg beabsichtigt die Cousine seiner verlebten Frau zu heirathen und hat das deßhalb benöthigte Dispensationsgesuch eingereicht. Der Hr. Bischof von Regensburg hat jedoch das Gesuch nicht nach Rom gesandt, es vielmehr sofort abgewiesen. Der Betheiligte führt nun Beschwerde wegen Justizverweigerung.

München, 27. Jan. Statt des früheren Mitgliedes und Vorstandes des allgemeinen Verwaltungs-Ausschusses des bayerischen Vereines zum Ausbau des Domes in Köln, des kgl. Staatsrathes Frhr. v. d. Pfordten, ist mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs der k. Staatsminister Fürst v. Hohenlohe in den bezeichneten Verwaltungsausschuß eingetreten und hat derselbe zugleich die Vorstandschaft im Ausschusse übernommen.

Volksstudien aus der Holladau.

(Fortsetzung.)

Uebrigens habe ich noch einen tiefern Grund, daß ich diesmal nicht dem größten bayerischen Sprachforscher, sondern den Bauern folge. Hallertau und Holladau, der alte und der neue Name, bezeichnen die zwei Epochen in welchen dieser Landstrich aufblühte, selbstbewußt, namhaft geworden ist. Als im 14. Jahrhundert die vier Marktflecken dieser Hügel, Wolnzach, Mainburg, Au und Nandlstadt, politisch und social in die Höhe kamen, ja theilweise erst das Recht des Zaunes und Grabens, des Stockes und Galgens und des Wochenmarktes gewannen, da lesen wir auch zum erstenmal von der Hallertau, und zwar in Urkunden. In unserer Zeit hingegen beginnen wir von der Holladau in Zeitungen zu lesen, nämlich in landwirthschaftlichen und Handelsblättern, auf Grund des neuen Aufschwungs durch den Hopfenbau, welcher seit kurzer Frist ganz neue ökonomische und sociale Zustände hier angebahnt, und die fast verschollene und verspottete Gegend zum zweitenmal selbstbewußt und namhaft gemacht hat. Ich fasse diese modernen Zustände als letztes Ziel meiner Darstellung in's Auge, und darum bediene ich mich auch des modernen Namens.

Für solch eine Landschaft die es blos zu einem historischen und volksthümlichen, nicht aber zu einem amtlichen Namen gebracht hat, gibt es dann auch nur schwebende und wechselnde Grenzen. Ich bezeichne die heutige Holladau als das Hügelland zwischen Amper, Ilm, Donau, Abens und den Moosburg-Landshuter Isarhöhen.

Schon diese Grenzen deuten auf den im Land gewurzelten Volkscharakter. Die Holladau ist von Flüssen, offenen Thälern und großen Straßenzügen begrenzt, d. h. die Welt zieht an ihr vorbei, sie selber hingegen ist ein Land der Waldhügel, der Wasserscheiden, zahlloser kleiner Quellengebiete, nach Süd und West von großen Forsten umrahmt, nach Norden durch einen dichtbewaldeten Höhenzug (Forst Dürrenbuch) wie durch einen Wall gegen das Donauthal abgeschlossen. Hart vor den Thoren der Holladau liegen Städte — Moosburg, Abensberg, Neustadt, Pfaffenhofen — in der Holladau gibt es nur Dörfer und Marktflecken. Rings um die Holladau zieht sich ein Grenzgürtel historisch bedeutender Orte: Scheyern, Abensberg, Landshut, Gamelsdorf, Freising — Orte, welche uns in die bayerische Landesgeschichte und mitunter auch darüber hinaus führen: die Geschichte der innern Holladau blickt fast nur in sich selbst hinein, sie ist lokalster Natur. Der Freund monumentaler Kunst kann einen höchst lohnenden Gang machen, wenn er rund um die Holladau herum wandert; von Station zu Station wird er sich bei dieser Grenzbegehung durch kunstgeschichtliche lehrreiche Bauten gefesselt finden, durch die Kirchen, Klöster, Schlösser und Rathhäuser im Ilm-, Abens-, Donau- und Isarthal. Dringt er aber ins Innere der Holladau, so kann er sein Skizzenbuch getrost in der Tasche lassen, sobald er Gelbersdorf und St. Alban im Rücken hat; außer er müßte

München, 28. Jan. Gestern Morgens meldete sich zur Beschäftigung an den Erdarbeiten zur Braunauer Bahn an der hiesigen Baustation eine solche Ueberzahl von Arbeitern, daß ein Theil derselben nicht in Verwendung genommen werden konnte; dieselben begaben sich sodann zum Stadtmagistrat und Nachmittags zum Handelsministerium, um ihre Bitte um Beschäftigung anzubringen, und zerstreuten sich, nachdem sie beruhigende Mittheilungen erhalten, in Ruhe und Ordnung. Heute Morgens versammelte sich wieder eine Anzahl Arbeiter, welche an der Eisenbahnbaustelle keine Beschäftigung erlangen konnten, in der Schrannenhalle, zogen von dort zum Stadtmagistrate, woselbst sie durch eine Deputation in anständiger Weise die Bitte um Arbeit wiederholten, und gingen auf Grund der erlangten Aufschlüsse ohne den mindesten Exceß auseinander. (S. Pr.)

München. Am 24. März kommt wieder eine der am meisten besuchten Wirthschaften zur Zwangs-Versteigerung; es ist dies das auf fl. 80,000 ohne reale Wirthschaftsgerechtsame geschätzte, am Rindermarkt belegene Anwesen zu den 3 Rosen. Genannte Wirthschaft galt als eine Goldgrube. An dem Ruin scheint entweder Geschäftsuntüchtigkeit oder unentschuldbarer Leichtsinn die Schuld zu tragen. Der Besitzer der drei Rosen ist bekanntlich schon vor Monaten durchgebrannt. Das dem ebenfalls durchgebrannten Maderbräu Lochner gehörige Paradies-Anwesen, das auf fl. 50,000 geschätzt ward, unterliegt mit einigen andern Realitäten am 5. März dem öffentlichen Verstriche.

München, 27. Jan. In dem in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche der Vorstadt Giesing gelegenen Oekonomiegebäude nebst Wohnhaus des Franz Knoll zum „Hauserbauer", Friedhofstrasse 2, brach heute Nachmittags halb 2 Feuer aus. Es beschränkte sich, Dank den Bemühungen der in verhältnißmäßig kurzer Zeit ziemlich zahlreich auf dem Platze erschienenen Feuerwehr und der Hilfeleistung einiger anderer Personen, auf das benannte Gebäude, welches jedoch trotz aller Anstrengungen vollständig niederbrannte. Der Besitzer sowie dessen Knechte waren über Land. Das Feuer, welches im Stadel ausgebrochen ist, wurde zuerst von dem Vater des Eigenthümers bemerkt; die Entstehungsursache ist jedoch bis jetzt unbekannt. Unglück an Menschenleben ist nicht zu beklagen; ebenso konnte der Viehstand vollständig gerettet werden; mehrere Habseligkeiten Knolls sowie der anderen Bewohner aber sind verbrannt. In Anbetracht der vielen Holzbaraken, welche sich in der Nähe befinden, und des Umstandes, daß der größte Theil des Wassers in Schläuchen über den steilen, ziemlich hohen Giesinger Berg gepumpt werden mußte, kann es noch als ein Glück angesehen werden, daß der Brand sich auf dies eine Haus beschränkte. Dasselbe war jedoch, wie ich vernehme, zu einer niederen Summe versichert.

— Für den Wahlkreis Pfarrkirchen wird jetzt von der „Landsh. Ztg." der Redakteur der Donauzeitung in Passau, J. Bucher, zur Wahl empfohlen, nachdem der früher von ihr in Vorschlag gebrachte Reichsrath Frhr. C. v. Aretin im Wahlkreis Ingolstadt-Freising als Gegen-Candidat des Abg. Crämer aufgestellt ist.

Ingolstadt, 26. Jan. Die heute dahier stattgefundene Wahlversammlung hatte einen überaus glänzenden Erfolg. Von Nah und Fern waren die Wähler gekommen und alle Räume waren überfüllt. Die musterhafte Ordnung machte den wohlthuendsten Eindruck. Abg. Frhr. v. Stauffenberg entwickelte in einer meisterhaften Rede die Gesichtspunkte, die bei der Wahl ins Auge zu fassen sind, und die Stellung welche ein zu Wählender in Berlin einzunehmen habe. Schon während seiner Rede oft von lebhaftem Beifall unterbrochen, steigerte sich derselbe am Schluß zu einstimmigem Jubel. Sodann sprach Stadtpfarrer Schick von Ingolstadt ebenfalls unter lebhaftem Beifall der Versammlung und hob namentlich den deutschen Charakter der Wahl in schönster Weise hervor. Nach diesem sprach der Abgeordnete Crämer, welcher wie Freiherr v. Stauffenberg bei seinem Auftreten mit einem Hoch begrüßt wurde. Er erklärte sich mit den Aufstellungen Stauffenbergs vollkommen einverstanden und bezeichnete namentlich die Gesichtspunkte, von welchen die Gegner die Wahl zu betreiben suchen; was seine Person anbetrifft, bemerkte derselbe, daß er nicht gekommen sei, um etwa nach der einen oder andern Seite hin Konzessionen zu machen, sondern: wer ihn wählen wolle, müsse ihn wählen, wie er sei. Am Schlusse bemerkte er, daß, wenn sie einen Mann wählen wollten, der nicht für die Erweiterung der Befugnisse des Zollparlaments stimme, sie ihn (Redner) nicht wählen dürften, daß, wenn sie einen Mann wollten, der mit feindseligen Gesinnungen gegen den Norden unter dem Aushängschild eines bayerischen Patrioten mit der Verläugnung des deutschen Gedankens dort wirken solle, er ebenfalls nicht der Mann sei, der eine solche Wahl annehme. Der Jubel der Versammlung am Schlusse seiner Rede bewies am deutlichsten, daß er der Versammlung aus dem Herzen gesprochen. Nach ihm sprach noch Assessor Lechner von Pfaffenhofen, der auf das Wärmste die Candidatur des Abg. Crämer empfahl. Auf mehrmalige Anfrage, ob denn kein Gegner auftreten wolle, meldete sich Niemand und so wurde die Versammlung, welche von Herrn Bürgermeister Doll in bester Form geleitet worden war, in freudigster Stimmung geschlossen. (N. Nachr.)

In Augsburg wurde vor einigen Tagen ein äußerst

---

sich denn notiren wollen, daß es in Wolfersdorf noch bis zu diesem Jahre eine Kirche mit Strohdach gab, wodurch dieselbe einzig in der ganzen Münchener Diözese gewesen ist. Eine überaus große Zahl kleiner Adelsitze war vordem über die Holladau verstreut, Herrenhäuser, häufig im Thal inmitten der Dörfer gelegen und durch Wassergräben geschützt; Wening (1700) zeigt uns noch viel derselben in Abbildungen, es sind meist rohe und unbedeutende Bauwerke im Stil des 16. und 17. Jahrhunderts, charakteristische Denkmale des in sich abgeschlossenen ehemaligen Kleinlebens dieser Gegend. Die größern landesfürstlichen Schlösser (Vohburg, Trausnitz, Isareck 2c. 2c.) lagen vor der Schwelle der Holladau. Von Burgen liest man viel in der Holladauer Geschichte; heutzutage aber ist das merkwürdigste, daß man keine einzige mehr sieht, ich meine ordentliche Burgen mit phantastisch ruinösen Thürmen und verwitterndem, epheuumrankten Mauerwerk. Dafür bietet denn manchmal ein altes Bauernhaus dem landschaftlichen Romantiker köstlichen Ersatz: ein Blockhaus, rein aus massiven Balken gezimmert, deren warme graubraune Naturfarbe noch durch keine todte Kalktünche verdrängt ist, mit winzig kleinen Fenstern (Gutzerln) und einem desto größern Strohdach, so borstig und struppig wie es kaum Ruysdael gemalt, wie es nur Rembrandt auf seinen Radirungen wiederzugeben vermocht hat. Aus einiger Ferne weiß man kaum ob das Häuslein für Mensch oder Vieh bestimmt sei, ob man ein Naturprodukt oder Menschenwerk vor sich habe, und gerade darum verbindet sich's so höchst organisch mit der Landschaft. Doch werden diese malerischen Hütten merklich seltener, und wer so recht in ihrem Anblick schwelgen will, der muß schon den Muth haben zu den „vier letzten Dingen" vorzudringen, wie man die vier abgelegensten und schmutzigsten Dörfer der Holladau (Osterwahl, Koppenwald, Haslach und Eichstätten) genannt hat.

Der grobe Spruch, daß die Holladau da anfange, wo die gescheidten Leute aufhören, hat, aus dem Spaß in den Ernst übersetzt, doch wohl keinen andern Sinn als, daß man städtischer Gesittung Valet sage, sowie man die Holladau betritt. Allein die launigen Holladauer wissen sich doch wieder ihr eigenes Städtewesen zu schaffen. Sie nennen den Pfarrer von Rudelshausen den „Bischof der Holladau," und Dr. Prechtl, der gründlichste Geschichtskenner und Beschreiber dieses Landes, bringt diesen Titel in Zusammenhang mit der Bedeutung von Rudelshausen in ältester Zeit, wo dieses Dorf einem Untergau den Namen gegeben hat. Eine ähnliche scherzhafte Rangerhöhung gibt der bekannte Holladauer Reim: „Wolnzach, Nandlstadt und Au sind die drei größten Städte in der Holladau." Wenn Nandlstadt, ein höchst ländlicher Flecken mit 499 Einwohnern, zu den drei größten Städten der Holladau zählt, so fragt man billig, wie denn hierzuland die kleinen Städte aussehen, und kommt zuletzt wohl gar noch Hagsdorf, welches 34 Familien und dabei — glückliches Hagsdorf! — nur einen einzigen Dienstboten besitzt.

(Fortsetzung folgt.)

frecher Diebstahl, circa fl. 2200 in Werthpapieren und baarem Gelde verübt. Eine Weibsperson wurde festgenommen, und bei ihr auch richtig das Gestohlene entdeckt.

** Regensburg. Am 25. dß. Nachmittags 4 Uhr brach in dem Meubelhändler Hohwaldhaus am Neupfarrplatz Feuer aus und stand in hellen Flammen, noch ehe ausreichende Hilfe ankam. Die Häuser des Banquiers Heymann und des Café Ruland wurden zu retten gesucht, und konnte auch das darin befindliche Mobiliar größtentheils gerettet werden. Die Feuerwehr und Civil arbeitete mit aller Anstrengung. Abends 8 Uhr war man des Feuers noch nicht Meister.

Für den bayerischen Turnerbund hat nun Amberg die Vorortschaft übernommen.

Aus Baden. In der Sitzung des 23. Jan. hob bei der Berathung über das Budget des Handelsministeriums einer der Abgeordneten hervor, daß von den auf der Pariser Ausstellung den badischen Erzeugnissen zugesprochenen Auszeichnungen der vierte Theil auf einen nur wenige Quadratmeilen umfassenden Bezirk des Schwarzwaldes gefallen sei.

In Köln lief ein Gauner in Postuniform einem Briefboten nach, und verlangte von dem letzteren den Briefbeutel, in dem sich 11,270 Thlr. befanden unter dem Vorwande zurück, daß derselbe auf der Bahn verwechselt worden sei, hier sei der rechte. Der arglose Briefbote tauschte seinen Briefbeutel mit dem dargebotenen um, in dem sich nur werthloses Zeug vorfand.

— Der „Köln. Ztg." wird folgender Vorfall verbürgt: Eine nahe Verwandte des Kaisers der Franzosen gleichzeitig der regierenden badischen Familie nahestehend und an einen Mann aus den ersten Familien Englands vermählt, habe vor Kurzem bei ihrer Anwesenheit in Paris aus Italien kommend, an einem Familien-Diner in den Tuilerien Theil genommen. Natürlich sei da die Lage Italiens zunächst zur Sprache gekommen, und Napoleon III. habe bei dieser Gelegenheit seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß die Lage des Königreiches eine unhaltbare geworden sei. Er sehe nur in der Dreitheilung Italiens ein Mittel zur Rettung; so erhielte man ein Königreich Norditalien, ein Königreich Neapel und in der Mitte den Kirchenstaat. Auf die Frage seiner Cousine, ob er denn für Neapel einen Prätendenten bereit hätte und ob er einen Mann aus seiner Familie dorthin gesetzt zu sehen wünsche, entgegnete der Kaiser letzteres wünsche er in keiner Weise; aber ein Prätendent sei ja vorhanden, König Franz II., den man zurückrufen lassen könne. Auf diese Auseinandersetzung hin hatte die Herzogin nichts Eiligeres zu thun, als dem Ritter Canofari brühwarm mitzutheilen, was der Kaiser in vertraulichem Gespräch geäußert. Franz' II. Agent schlug sofort Alarm, im Palazzo Farnese stieg die Hoffnung und Napoleon erfuhr bald genug die Indiskretion seiner Verwandten, der er alsdann bittere Vorwürfe gemacht haben soll.

Wien, 23. Jan. Giskra hat bei seiner Ernennung zum Minister mancherlei Glückwünsche zu erleiden gehabt; am wenigsten aber hat er wohl daran gedacht, daß ihn bei diesem Anlaß der Schneider apostrophiren werde, der ihm zur Zeit des Frankfurter Parlaments die Kleider geliefert. „Ich rechne es mir — so schreibe ihm der ci-devant Frankfurter Republikaner — zur großen Ehre und Freude, einem Manne, der allen Stürmen des Lebens getrotzt und mit Ausdauer zu solch' hohen Ehren gelangt ist, zu seiner Zufriedenheit gearbeitet zu haben."

— Aus Rom, 16. Jan., wird über eine Revolte in Civita-Vecchia folgendes Nähere berichtet: „In Civita-Vecchia ist es zu einer wirklichen Revolte unter den Truppen des französischen Expeditions-Corps gekommen. Auf feuchtkaltem Lagergrund kampirend, vom römischen (Campagna-) Fieber und den Blattern dezimirt, revoltirten die Soldaten schließlich, ergingen sich in den heftigsten Schmähreden gegen den Papst und den „Empereur" und schrieen: „dieser möge selber kommen, um den Vatikan zu schützen." Die Sache nahm eine Gestalt an, daß sich General de Failly veranlaßt sah, an den Kriegs-Minister zu telegraphiren, um bestimmte Befehle vom Kaiser zu erwirken. Die Antwort lautete dahin, daß er eine Anzahl Truppen nach Viterbo in die Winterquartiere führen solle." —

Die „Italia" von Neapel erhält Briefe aus Rom, welche Näheres über die in neuerer Zeit verstärkte Agitation der bourbonistischen Partei melden. Nach der „Italia" hätte Franz von Neapel nicht allein seinen Hofstaat wieder neu gebildet, sondern auch Ausschüsse ernannt, die gleichsam in partibus sich mit der Regierung und Verwaltung der einzelnen Provinzen seines ehemaligen Königreiches zu befassen haben. So besteht bereits in Rom eine Kommission für Sizilien, deren Präsident Graf Ignacio die Capare Pilo ist. Uebrigens soll diese Kommission mit einzelnen Zweig-Komissionen in Sizilien selbst in Verbindung stehen. Wie die „Italia" erfährt, gehen die Briefschaften in mit Orangen gefüllten Körben hin und her. Eine andere Kommission befaßt sich mit heimlichen Anwerbungen.

In St. Gallen braunte ein Theil des städtischen Waisenhauses ab. Als Ursache gibt man Brandstiftung an.

Paris, 25. Jan. Heute sind in Paris großartige Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden. Die ganze Pariser Garnison wurde nämlich in den Kasernen konsignirt und alle Wachtposten verdoppelt. Anlaß zu dieser Maßregel gab die Beschlagnahme der aufrührerischen, in äußerst heftiger Sprache abgefaßten Proklamationen des geheimen Blattes unter dem Titel „La République". Daß man in den offiziellen Kreisen diesem Schriftstücke, das sofort nach Compiègne, wo sich gegenwärtig der Kaiser befindet, abgesandt wurde, eine ungewöhnliche Wichtigkeit beilegt, erhellt zur Genüge aus den Vorsichtsmaßregeln, welche man ergriffen hat und die darauf schließen lassen, daß man sogar die das Kaiserreich bedrohende Gefahr für dringlich hält. Jedenfalls geht man darin wohl zu weit, und die Dinge sind auch noch nicht so weit gediehen, daß die einfache Ankündigung Betreffs der Bildung einer geheimen Regierung die Existenz des Kaiserreichs sofort ernstlich bedrohen könnte.

Paris, 27. Jan. Der Bericht des Finanzministers Magne, welcher im heutigen „Moniteur" veröffentlicht ist, bringt eine Anleihe von 440 Millionen in Vorschlag, deren Abzahlung in mindestens 20monatlichen Terminen erfolgen solle.

London, 23. Jan. Der Pauperismus hat sich noch nie auf eine so erschreckende Weise in London gezeigt als jetzt. Hungertod ist eine Thatsache geworden, welche die Journale Londons nur noch in kleinen unbemerkten Notizen als etwas gewöhnliches melden. In London allein gibt es jetzt Tausende von Menschen die bloß durch Almosen vom Hungertode gerettet werden.

— Während der zwei letzten Jahre sind nahe an 70,000 Gewehre und Revolver, mehrere Millionen Pfund Munition, Zündhütchen 2c., ja außerdem selbst Kanonen, Granaten und sonstige Geschosse nach China eingeführt worden.

London, 27. Jan. Nachrichten, welche hierselbst von den westindischen Inseln eingetroffen sind, melden, daß in Antigua Erdstöße, welche schreckliche Erschütterungen zur Folge hatten und mehrere Stunden anhielten, stattgefunden haben. Auch von Erderschütterungen in Portorico, St. Kitts, Nevis und Saba wird berichtet, namentlich soll letztgenannte Insel erheblichen Schaden erlitten haben.

Konstantinopel, 18. Jan. Fuad-Pascha hat sein Demissionsgesuch wieder zurückgenommen. Joh. Delganni,

Bruder des griechischen Ministers des Aeußern, soll griechischer Gesandter bei der Pforte werden. Ein Gerücht meldet die Bildung einer Observationsarmee unter dem Befehl Omer Pascha's an der Grenze von Griechenland, Montenegro und Serbien.

Southampton, 27. Jan. Der Steamer „Douro" bringt Nachrichten aus Peru, wonach die Revolution dort immer mehr um sich greift. Es gelang der Stadt Arequipa, Prado erfolgreichen Widerstand zu leisten. Die Provinz Tarapaca befindet sich beinahe ganz in den Händen der Revolutionäre. Die unruhigen politischen Verhältnisse haben die Geschäfte vielfach gestört. In Chili verspricht die nächste Erndte die beste zu werden, welche dieser Staat je gehabt hat. — In Bolivia ist eine Revolution ausgebrochen.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Wien, 25. Jan. Die Ackerbauschule in Ungarisch-Altenburg, welche bisher als eine höhere landwirthschaftliche Lehranstalt für das ganze Reich diente, wird nun vollständig an Ungarn abgetreten und zu einer Landesanstalt werden. Die ungarische Regierung wird die auf die Einrichtung dieses Institutes aufgewendete Summe zurückersetzen und dasselbe in ihre eigene Leitung übernehmen. Für die westliche Reichshälfte soll dann an einem geeigneten Punkte eine besondere Hochschule für Landwirthschaft errichtet werden. Die bisher in Ungarisch-Altenburg angestellten deutschen Professoren, zumeist sehr tüchtige Fachmänner und Lehrer, werden wahrscheinlich an dieser neuen Anstalt ihre Thätigkeit fortsetzen und herzlich froh sein aus jener Zwitterstellung befreit zu werden, zu welcher sie in den letzten Jahren unter den dem deutschen Elemente so feindlich entgegentretenden Magyaren verurtheilt waren.

Frucht-Mittelpreise.

	Tag	Weizen fl.	kr.	Korn fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber fl.	kr.
Ansbach	25	24	34	20	26	—	—	8	11
Augsburg	24	25	19	20	2	16	36	8	5
Bayreuth	25	24	18	19	18	16	6	—	—
Erding	25	23	9	19	25	14	26	6	26
Ingolstadt	25	21	42	19	28	15	21	7	50
Landshut	24	23	57	19	48	14	59	7	52
Lindau	27	31	—	20	30	—	—	9	30
Nördlingen	22	26	7	20	36	16	12	7	49
Nürnberg	25	25	5	20	57	16	37	8	25
Schweinfurt	25	26	49	22	—	16	9	8	16
Straubing	25	23	33	19	39	14	27	7	24

Anzeigen.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag 75 fl. 32 kr.

Von K. (E. W. u. B. R):
Was thut der Herr von Aretin
Im Parlamente zu Berlin?
Er stimmt in jeder Frag mit „Nein"
Wir büßen eine Stimme ein.
Wählt lieber einen andern Mann.
Der unsere Zeit erfassen kann,
Der, wenn es Deutschlands Einheit gilt,
Nicht stützenlos nach Westen schilt. . . . . 10 fl. — kr.
Von Weihenstephan . . . . 61 fl. 45 kr.
Ungenannt . . . . 5 fl. — kr.
Von einem Unbekannten . . . . . . 2 fl. — kr.
Von M. B. . . . . 3 fl. 30 kr.
Von 3 Personen . . . . — fl. 45 kr.
Aus einer Sparbüchse . . . . — fl. 30 kr.
Summa: 159 fl. 2 kr.

Gestern waren wir im Stande weitere 80 fl. an das Unterstützungscomité in München (Herrn Angelo Knorr) abzusenden.

Die Exped. d. Tagbl.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 27. Freitag, 31. Januar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Programm

des **Freiherrn Karl von Aretin auf Haidenburg**, des Wahlcandidaten der bayrisch-patriotischen Partei von Ingolstadt, Freising, Pfaffenhofen und Moosburg.

Ich bin vor Allem ein Bayer und zwar ein guter Altbayer und von diesem Standpunkte aus fasse ich zunächst alle Fragen auf, die auch beim Zollparlamente auftauchen mögen.

Wenn ich daher der Begeisterung für ein **großes teutsches Vaterland nicht** nur eine hohe Berechtigung zuerkenne, sondern sie aufrichtig theile, so müßte ich jeder Ausschreitung derselben entgegentreten, durch welche die Selbstständigkeit und innere Freiheit Bayerns angegriffen oder gefährdet würde.

Umsomehr müßte ich die Bestrebungen bekämpfen, die sich allgemein so breit machen, deren Ziel nicht ein einiges großes Teutschland, sondern ein mächtiges Preußen mir zu sein scheint.

Nur mit Schmerz habe ich mich dem erneuten Zollvereins-Vertrage **mit seinen Folgen** unterworfen, um größere Uebel hintanzuhalten, halte aber die Zugeständnisse, welche in demselben zum Nachtheile bayerischer Selbstständigkeit gebracht werden mußten, für das äußerste Maaß der darzubringenden Opfer, und jeder Versuch im Aufgeben bayerischer Souveränität weiter zu gehen — er mag **von Oben** oder **von Unten** ausgehen — geradezu für verbrecherisch.

Und dahin rechne ich namentlich das Drängen zum Eintritt in den Nordbund, wodurch nicht nur unsere **beschworene Verfassung** in ihren wesentlichen Punkten umgestoßen würde, sondern wir der Willkür des preußischen Nordens zum schweren Nachtheil unserer politischen und wirthschaftlichen Existenz preisgegeben würden.

In dem Zollvereinsvertrage ist die Zuständigkeit des Bundesrathes und des Zollparlamentes bestimmt begränzt; dieselbe ist beschränkt auf das Zollwesen und die Besteuerung des einheimischen Zuckers, des Salzes und des Tabakes, sowie auf die Maßregeln zum Schutze der gemeinschaftlichen Landesgrenzen; ausdrücklich ist im Art. 7 des Zollvereinsvertrages beigefügt: „Auf andere als die vorstehend bezeichneten Angelegenheiten erstreckt sich die Zuständigkeit desselben nicht."

Einen Versuch zur Erweiterung desselben halte ich daher, ginge er von Preußen aus, für einen **Vertragsbruch**, von Seite eines Vertreters des bayrischen Volkes oder der bayrischen Regierung aber für **unwürdig**.

Innerhalb dieser selbstbegränzten Zuständigkeit halte ich es für Pflicht eines bayrischen Abgeordneten zum Zollparlament, nach Kräften dahin zu wirken, daß der vaterländischen Arbeit genügender Schutz durch angemessene Zölle zu Theil werde, und daß die Besteuerung des Zuckers, Tabakes und Salzes in einer Weise durchgeführt werde, daß die bayrischen Grundbesitzer, Gewerbtreibenden und Salzconsumenten nicht zum Vortheile norddeutscher Finanzen ausgebeutet werden.

Daß ich dasjenige, was ich für Pflicht halte, auch für meinen Theil treu und fest zu erfüllen suchen werde, will ich nicht mit vielen Worten zusichern.

Ich hoffe, daß mein bisheriges Leben und Wirken hiefür Bürgschaft bietet.

Das ist in den Hauptzügen meine Anschauungsweise über die jetzt ganz Bayern bewegenden Fragen; eine andere vermag ich nicht zu vertreten.

Karl Freiherr von Aretin auf Haidenburg.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 29. Jan. Der „Nürnberger Anzeiger" bringt die Nachricht, daß Abg. Neuffer — der Ausschuß-Referent über das Budget der Staatseinnahmen — die Einführung einer Couponsteuer beantragen werde. (Diese Nachricht, die manche Staatsgläubiger beunruhigen könnte, entbehrt aller Begründung.)

Volksstudien aus der Holladau.

(Fortsetzung.)

So lernen wir die Holladau als eine Art Insel kennen, von städtischer Cultur umspült, aber nicht überfluthet. Zwei Eisenbahnen (München-Ingolstadt und die Ostbahn) streifen ein Stück der Holladauer Grenzen, entsprechend dem Zug zweier alten Heerstraßen, die gleichfalls nur den Saum des Landes berührten, während nur eine größere Straße (Freising-Abensberg) mitten durchführt, welche von Prechtl jedoch nicht eben eine große Verkehrslinie, sondern eine „Straße der Armuth" genannt wird. Mehr als fünftausend Handwerksburschen, Schauspieler, Gaukler, Guckkastenträger, Gradler, Vagabunden, Hopfenbrocker rc. sollen alljährlich dieses Weges gehen, und ich füge noch jene Hausirerfamilien hinzu, welche im leinwandgedeckten Wagen einherfahren, aus dessen dunklem Schooß das Weinen kleiner Kinder und das Wimmern junger Hunde hervordringt. Denn die armen Leute treiben nebenbei auch ambulante Hundezüchtung und Hundeverkauf als einen, wie ich glaube, statistisch noch nicht berücksichtigten Zweig des Hausirgewerbs, und wurden darum von den Holladauern im vorigen Jahr beschuldigt, daß sie, neben andern ungenannten Einfuhrartikeln, auch die Hundswuth importirt hätten.

Charakteristischer als diese Hauptstraße sind übrigens die vielen Feldwege, welche bergauf, bergab die zahllosen verworrenen Hügelwellen der Holladau durchkreuzen. Sie sind sprüchwörtlich, nicht weil man so gut darauf fährt, sondern weil man so gut darin stecken bleibt. Der aus losem Sand und Lehm gemischte Boden macht die Holladau sehr unwegsam, vorab bei Regenwetter, und wirkte ohne Zweifel auch zu seinem Theil mit, daß Land und Leute vor Zeiten so abgeschlossen, so insular geblieben sind. Allein dieses selbe Gemisch von Sand und Lehm läßt jetzt andererseits den Hopfen so üppig gedeihen, der Hopfen aber öffnet die Holladau der Welt, und führt eine neue Cultur herein, so daß man sagen kann: der lehmige Sandboden machte die Gegend unwegsam im Mittelalter, und wegsam in der Gegenwart.

Die schlechten Wege bringen uns aber auch noch auf eine andere Fährte. Ein unwegsames, dünnbevölkertes Wald- und Hügelland zwischen großen belebten Heerstraßen mußte in alter Zeit vortreffliche Schlupfwinkel für Spitzbuben bieten. Die Holladau ist darum criminalistisch altberühmt, man nannte sie volksthümlich wohl auch das „Schelmenländel," und der ehemalige Pfarrer Anton Nagel in Moosburg hat einen „Grundriß des Schelmenländels der Roßdiebe der Halletau" hinterlassen, welcher den „Urkunden aus dem Schloßarchiv zu Au" von Prechtl und Geiß beigedruckt wurde. Man führt die frühere Unsicherheit der Holladau auf zweierlei historische Anfänge zurück: entweder auf den dreißigjährigen Krieg, der ja ganz Deutschland für eine lange

A Sonntag den 19. dß. hat man sich Seitens der Vertreter der Städte Aichach, Rain und Schrobenhausen sowie des Marktes Dachau bei der Vorbesprechung über die Kandidaten-Wahl für das deutsche Zollparlament geeinigt und Herrn **Carl von Meixner, Vorstand der General-Zoll-Administration in Bayern,** als Kandidaten aufgestellt, einen Mann der seit einer Reihe von Jahren der Zoll-Branche angehört, die Verhältnisse zwischen Preußen und Bayern in Berlin geregelt hat und über die bei diesem Parlamente zu erörternden Fragen die erschöpfendsten Kenntnisse besitzt, dazu ein ächter bayrischer Patriot ist, der die Fähigkeiten und den Willen besitzt, Bayerns Interessen zu wahren. Nachdem nun auch Friedberg seine Zustimmung erklärt hat und von Herrn von Meixner die Antwort eingetroffen ist, die Wahl, und zwar für Aichach annehmen zu wollen, so ist selbe als gesichert zu betrachten, um so mehr, als der einzige Gegen-Candidat, der Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, Graf Fugger-Blumenthal nur bedingnißweise für den Fall einer Ablehnung von Seite des Herrn von Meixner seine Annahme zugesagt hätte.

Frankfurt, 28. Jan. Die gestern geschlossene vierte Liste der Sammlungen des hiesigen Comité's für die Nothleidenden in Ostpreußen weist wiederum 1948 fl. 45 kr. auf. Der Gesammt-Ertrag der Sammlungen erreicht damit die Summe von 17,695 fl. 12 kr., wovon 10,000 Thlr. oder 17,500 fl., bereits nach Berlin abgegangen sind.

— Aus Prag wird gemeldet, daß Mittwoch Abend (29.) bei Gelegenheit des deutschen Studentenballes eine neue Demonstration beabsichtigt werde.

Rom, 27. Jan. Monsignore de Witten, der Minister des Innern ist gestorben.

Paris, 28. Jan. Der „France" zufolge zirkuliren ernste Gerüchte, deren Gegenstand Italien ist. Man spreche von einem durch den König Viktor Emanuel vollzogenen Staatsstreiche und von der Auflösung der Kammern.

— Die Stadt Paris hat verfügt, daß alle vom 1. November 1867 bis zum 21. Jan., in den Leihhäusern verpfändeten Matratzen und Federbetten ihren Eigenthümern unentgeltlich ausgeantwortet werden sollen.

London, 28. Jan. Die „Times" bringt eine Depesche aus Suez vom 27. d. M., wonach die Vorposten der englischen Expedition am 18. Jan. Gumguma besetzten und Napier mit dem Hauptheer demnächst muthmaßlich nach Antalo marschiren wird.

Dublin, 28. Jan. Eine Fenierbande führte einen Angriff auf den Martello-Thurm bei Waterford aus, entfloh jedoch vor den Schüssen der Besatzung. Wie man sagt, sind mehrere verwundet.

Lokales.

Am letzten Dienstag gegen Abend fand in dem Wirthshause zu Vötting eine Versammlung statt, zu welcher, wie man mir sagt, durch den Gemeindediener eingeladen worden ist. Obgleich auch aus benachbarten Ortschaften, sogar aus Freising Eingeladene da waren, so hat man die Wahlberechtigten des zu Vötting gehörenden und so dicht anliegenden Weihenstephan mit der Einladung übergangen, offenbar absichtlich übergangen. — Man mag wohl seine besonderen Gründe dafür gehabt haben. — Der Zufall hat mir die Nachricht von der Versammlung gebracht. Ich ging deßhalb in dieselbe, da ich stets gewohnt gewesen, bei mir wichtigen Fragen nicht nur die Gründe und Gegengründe der entgegengesetzten Parteien, sondern namentlich auch das persönliche Gebahren, entweder die Ruhe und Sicherheit oder die Leidenschaftlichkeit der Redner wie der Versammlungen für mein eigenes Urtheil zu benützen. So ist in der That die Vöttinger Versammlung für mich belehrend ausgefallen. Leider lieferte sie nur neue und treffende Beweise einer bekannten Art von unchristlichem Parteitreiben. Als eine Gesellschaft von etwa acht Geistlichen eintrat, noch bevor andere Versammelte anwesend waren, da hätte man freilich annehmen sollen, daß die echte Menschenliebe, die besiegende Duldsamkeit, wie sie uns Christus gelehrt, voran einziehe in den Saal und daß daher blind-überschießende Parteileidenschaft, wie gehässig erfundene Unwahrheit gewiß fern bleiben würden. Habe ich doch in meinem Leben so manchen herzlich und tief verehrten Geistlichen gekannt und kenne noch deren, mit welchen allüberall der wahre Friede und die echte Liebe einkehrt, wohin sie auch ihren Fuß setzen. Vor solchen wahren Sendboten Christi weicht die Leidenschaft und der Haß zurück. Hier in Vötting aber war es entgegengesetzt. Obwohl die in den Reden der Geistlichen gehörten Worte einigemal den Klang der Liebe annahmen, so ließ dies doch nur den Ausdruck des Hasses auf den unvorbereiteten Zuhörer um so vergiftender wirken. Zum Beweise dieses Hasses führe ich aus dem sehr Vielen, welches Anlaß zum ernstesten Denken gab, nur Einiges beispielsweise hier an.

Der geistl. Rath Herr Warnatis sagte, daß man in Preußen von den Bayern nicht anders als von den „dummen Bayern" spreche. Es ist dies eine unwahre Behauptung, an welche der Redner unmöglich selbst glauben kann, weil ihm der Beweis dafür fehlt. Ich selbst bin, wie hier bekannt, nicht nur in Preußen geboren und 44 Jahre dort alt geworden, bevor ich in königlich bayerischen Staatsdienst getreten, — sondern ich habe, was wohl mehr sagen will, in sieben Provinzen Preußens abwechselnd, sowohl in katholischen wie in protestantischen Gegenden, sowohl unter

---

Folgezeit mit umherschweifendem Raubgesindel bevölkerte, oder auf die vielen kleinen Burgen, welche in der Holladau versteckt lagen, und das Land im Mittelalter zu einer besonderen Zufluchtsstätte des Raubritterthums gemacht haben. War doch nicht einmal der Kaiser sicher, wenn er längs der Holladauer Grenze zum Reichstag ritt. Denn das Gefolge Kaiser Sigismunds wurde, als er 1434 von Ulm nach Regensburg zog, von einem Heer von Abensberg rein ausgeplündert. Die Abensberger sammt ihren Genossen aber hatten ihre Sammelplätze und Schlupfwinkel in der Holladau.

Gewöhnlich gibt man jedoch dem Ruf des Schelmenländels einen weit minder vornehmen Ursprung. Etliche Holladauer sollen einen Schimmel gestohlen, und denselben, als sie sich verfolgt sahen, in einer Feldkapelle versteckt haben. Sie konnten aber das Thier nicht rechtzeitig wieder holen, und da später die Capelle geöffnet wurde, fand man den Schimmel verhungert. Darum heißen die Holladauer auch „Schimmelfänger," und die vielen vereinzelnten Capellen, welche als ein rechtes Wahrzeichen des Landes da und dort die Hügel krönen, „Schimmelcapellen."

Nun ist das allerdings aus den Akten erwiesen, daß in der Holladau sehr viel geraubt und gestohlen wurde, und namentlich der Pferde- und Viehdiebstahl stark im Schwunge ging; ja man hat sogar einen besondern Zeitraum als Glanzepoche des hiesigen Gaunerweisens mit genauen Jahreszahlen abgegrenzt (von 1649 bis 1805.) Allein unter den Holladauer Dieben — von Thomas Haag, der 47 Kirchen plünderte, bis zum Tabaksschörgenkatherl, vom Kramermarxl bis zu dem Patriarchen Gallus Auer, der mit seinen Söhnen und drei Enkeln an einem Tag gehängt wurde — stehen Fremde und Einheimische in buntester Reihe, und in dem ältesten Aktenstück über den Holladauer Roßdiebstahl (vom 5. Juni 1649) werden meistentheils „Landfahrer umbvagirende leith" dieses Verbrechens bezichtigt, so daß die Holladauer häufig nicht sowohl blos die Diebe als die Bestohlenen gewesen zu sein scheinen. Dabei kann noch ein anderer Umstand unser Urtheil aufklären: ich spreche von diesen Diebsgeschichten wie ein Buch, und man sollte meinen ich habe den Kramermarxl und das Tabaksschörgenkatherl direkt aus den Akten studirt. Dies ist aber gar nicht der Fall: verschiedene Register der Holladauer Diebe stehen ganz bequem in gedruckten Büchern zu lesen, und hierin liegt, wie mir scheint, ein wichtiger Fingerzeig. Die alten Holladauer haben am Ende gar nicht mehr gestohlen als andere Leute, allein man hat die Hauptspitzbübereien gerade dieses Landstriches besonders treu im Gedächtniß behalten, und zuletzt schwarz auf weiß verewigt, während sie anderwärts vergessen worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

den schlichten, biedern Landbewohnern, wie in großen und kleinen Städten, unter Hoch- wie unter Niedriggestellten gelebt: **niemals** habe ich Aeußerungen der Art gehört, wie sie der geistliche Rath, Herr Warnatis, in Vötting als **allgemeingültig** hingestellt hat. Wohl aber habe ich auch dort schon einigemal Klagen über den oft hohen Grad der Gehässigkeit gehört, dessen sich einzelne Geistliche zum Nachtheile ihres eigenen Standes, zum Nachtheile der Christlichkeit, zum großen Nachtheile für Bayern und für das brave Bayernvolk bedienen. Auch Preußen zählt bekanntlich eine sehr große Anzahl von Katholiken und hauptsächlich katholische Geistliche Preußens waren es, welche ich öfters über die Gehässigkeit mancher ihrer hiesigen Amtsbrüder habe klagen hören. Aber das **bayerische Volk** achtet man in Preußen so allgemein und so entschieden, wie nur ein Bruderstamm den anderen achten und schätzen kann. Wen man achtet und schätzt, den nennt man wohl nicht zugleich auch „dumm". Ich bin stolz darauf, von Vielen hier in Stadt und Land als ein offener, wahrheitsliebender Mann gekannt zu sein und werde stets bestrebt bleiben, mich dessen würdig zu erhalten. Ich darf deßhalb hoffen, daß meine Versicherung allgemein genug Glauben finde: „Es ist nicht wahr, daß man in Preußen die Bayern als dumme Menschen bezeichnet." Die Behauptung, daß dem doch so sei, erscheint mir in einer Zeit, in welcher die Stämme Deutschlands sich so eben die brüderliche Hand reichen wollen, um so böswilliger, als sie erfunden ist und zwar mit der unverkennbaren Absicht erfunden, da unchristlich zu trennen, wo man sich christlich vereinigen will. — Noch eins! Wenn man in Preußen die Bayern für dumme Leute hielte, — warum gibt es in Preußen so viele Gelehrte und Beamte, Bräumeister und dergl., welche man aus Bayern dorthin geholt, gerade wie man umgekehrt einzelne geborne Preußen wieder nach Bayern geholt hat? Und wenn ich selbst bis in mein 44. Lebensjahr von den Bayern als von dummen Leuten hätte reden hören, — wäre dann nicht gerade ich selbst der dümmste Mensch gewesen, unter die Bayern zu gehen, meine Familie mit herzubringen und meine Kinder hier von Bayern unterrichten zu lassen? Der einfachste Verstand muß aus solchen Thatsachen erkennen, wie unwahr und wie böswillig unter jetzigen Umständen die Behauptung sei, daß man in Preußen die Bayern als dumme Menschen ansehe. — Was vielleicht **Einzelne** in Preußen oder in Bayern thun oder sagen, — dafür wird kein Vernünftiger das ganze preußische **Volk** oder das ganze bayerische **Volk** verantwortlich machen, — sowenig man alle Geistlichen deshalb der Unwahrheit beschuldigen dürfte, weil ein einzelner Geistlicher von der Wahrheit abgewichen. Ich selbst wenigstens werde unbeirrt dem geistlichen Stande, wie insbesondere allen wahrhaft christlich denkenden und handelnden Geistlichen fort und fort meine tiefste Hochachtung bewahren, trotz der in Vötting aus geistlichem Munde geflossenen Unwahrheit.

Derselbe Mund bezeichnete die „liberaldeutsche" Partei als die **„preußische."** That er dies aus christlicher Liebe und um der Wahrheit willen? Gewiß nicht, — sondern wieder, um Haß zu säen zwischen deutschen Brüdern. Zu gleichem Zwecke scheint ja auch die Bezeichnung **„bayerisch-patriotische"** Partei gewählt, als wenn wir Anderen nicht etwa redlich unserm lieben Bayerland anhingen, mit dessen Wohl und Wehe nicht nur wir selbst, sondern auch unsere **Familien** zusammenhängen. Die katholische Geistlichkeit kennt das Gefühl von Familienvätern nicht. Wahrhaftige Geistliche werden deßhalb um so mehr sich scheuen, dies Gefühl anzutasten oder dasselbe wegzuleugnen, wie es geschieht, wenn ein Geistlicher die zahlreichen Familienväter der liberaldeutschen Partei beschuldigen will, nicht nur unpatriotisch zu sein, sondern sogar das eigene Volk und Land geradezu verrathen zu wollen. Denn diese Beschuldigung beabsichtigt man, wenn man die Gegenpartei als die **preußische** bezeichnet. Diese Beschuldigung ist durch die Erläuterung des geistl. Rathes Herrn Warnatis nicht gemildert, sondern verstärkt worden; — etwa aus christlicher Liebe und um als Geistlicher ein gewissenhafter Zeuge der Wahrheit zu sein? — **Der mittelalterliche Fanatismus**, welcher die deutschen Brüder in einen dreißigjährigen Krieg hineingehetzt hat, — er steht hier in voller Blüthe vor uns. Aber er wird dießmal glücklicherweise keinen dreißigjährigen Krieg mehr über Deutschlands gesegnete Fluren und über die friedliebende deutsche Nation herbeiziehen, denn — **die Zeiten haben sich geändert!**

Dr. **Wentz.**

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

— Der Export aus Nürnberg, Fürth und dem nördlichen Bayern nach Nordamerika betrug im letztvergangenen Jahre 4,652,577 fl. und zwar: an Spiegelglas 1,391,349 fl., an Kurzwaaren 1,024,973 fl., an Bronzefarben und Blattmetall 490,154 fl., an Bleistiften 365,435 fl., an Hopfen 60,748 fl., an Farben und Droguen 90,582 fl., an Gold- und Buntpapier 129,289 fl., an Wein 23,589 fl., an Lithographiesteinen 24,278 fl., an diversen Waaren 146,953 fl., an Körben 473,614 fl., an Kleiderstoffen 377,861 fl. und an Strumpfwaaren u. dgl. 52,752 fl.

— Die Brutto-Einnahmen des Zollvereins betrugen in den ersten 3 Quartalen 1867 = 17,111,635 Thaler. Hiervon verbleiben nach Abzug der Kosten für die Zollerhebung, den Zollschutz und den sonstigen Ausgaben 14,831,673 Thaler, welche sich folgendermaßen auf die einzelnen Vereinsstaaten vertheilen: 1. Preußen 9,711,409 Thaler; 2. Bayern 1,896,198 Thlr.; 3. Sachsen 929,731 Thlr.; 4. Württemberg 693,343 Thlr.; 5. Baden 564,710 Thlr.; 6. Großh. Hessen 324,036 Thlr.; 7. Thüringen 437,708 Thlr.; 8. Braunschweig 106,508 Thlr. und 9. Oldenburg 168,030 Thlr. —

— Nach einer vergleichenden Statistik des Postverkehrs im deutsch-österreichischen Postverein kamen pro 1865 auf jeden Kopf der Bevölkerung in

Baden	9,91	Briefe	5,14	Zeitungen
Bayern	6,89	"	10,03	"
Hannover	6,10	"	3,37	"
Mecklenburg-Schwerin	7,58	"	3,54	"
Oesterreich	3,57	"	1,00	"
Preußen	8,53	"	4,05	"
Sachsen	9,23	"	3,97	"
Württemberg	9,43	"	7,51	"

der Briefverkehr war somit am stärksten in Baden, Württemberg und Sachsen; der Zeitungsverkehr in Bayern und Württemberg. Oesterreich steht in beiden Beziehungen ansehnlich zurück. Der geringe Zeitungsverkehr in Preußen ist ohne Zweifel dem Zeitungsstempel beizumessen. —

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das bayerisch-patriotische Wahl-Comité ladet seine Gesinnungsgenossen auf künftigen

Sonntag den 2. Februar, Nachmittags 1 Uhr,

zu einer Versammlung im Rathhause ein.

Freising, den 30. Januar 1868.

(165. 2a) **Klostermaier,** Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege nicht unter dem Schätzungswerthe von 1123 fl. 24 kr. zum Erstenmale die für die klägerische Forderung verpfändeten Bestandtheile des Joachimgütchens Hs.-Nro. 47 in Hallbergmoos, Landgerichts Freising, der Eheleute Joseph und Maria Wiesheu von da, nämlich:

Pl.-Nr. 186 Wohnhaus mit Stall, Stadel und Hof zu 0,08 Tagw., Pl.-Nr. 187 Hausgarten zu 0,40 Tagw., Pl.-Nr. 188½ Hausfeld-Acker zu 1,52 Tagw., Pl.-Nr. 549 Wiese zu 3,51 Tagw., zusammen 5,51 Tagwerk mit Grundsteuersimplum zu 21$\frac{75}{100}$ kr. belastet, mit 1200 fl. Hypothekkapital und 120 fl. Zinsen und Kostenkaution nach Vorschrift der §§ 98 u ff. der Novelle vom 17. November 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes

Dienstag den 31. März 1868,
Vormittags von 9 bis 10 Uhr,

in einem besonderen Lokale des Wirthshauses zu Hallbergmoos öffentlich an den Meistbietenden, wobei Steigerer sich über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben.

Freising, am 28. Januar 1868.

Fr. Doyle,
königlicher Notar.

(169. 2a)

Die hauswirthschaftliche Lehranstalt zu Worms,

bezweckt die thoretische und praktische Ausbildung erwachsener Töchter im ländlichen Gartenbau, der Geflügelzucht, Milchwirthschaft, Aufbewahrungs- und Einmachlehre, der Küchenführung, überhaupt der Haushaltungskunde in ihrem ganzen Umfange, resp. die Heranbildung intelligenter, sparsamer und umsichtiger Hausfrauen.

Besucht war dieselbe im letzten Semester von 33 Mädchen im Alter von 15—22 Jahren aus den verschiedenen Theilen Deutschlands.

Die Gesammtkosten für Unterricht, Wohnung und Beköstigung betragen für die 5 Monate 120 Thaler, wovon 40 Thaler beim Eintritte, der Rest in beliebigen Raten zu zahlen sind. — Unterricht in fremden Sprachen und Musik wird auf Verlangen privatim ertheilt.

Jede weitere gewünscht werdende Auskunft ertheilt gerne

(26) **Dr. Schneider.**

St. Anna-Verein.

Freitag den 31. ds. Mts. um 2 Uhr Nachmittags: Conferenz. Zahlreiche Theilnahme!! (171.)

Die Buchdruckerei von F. P. Datterer in Freising empfiehlt sich in Anfertigung von

Engagementskarten,
Eintrittskarten,
Maskenbillets,
Einladungskarten,
Speisekarten, ꝛc.

auf Carton, Doppellack in den elegantesten Formen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc ꝛc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	—
„ „ 4 pCt. „	88¾	—
„ „ 4½ pCt. „	94¼	—
„ „ 5 pCt. „	—	100¾
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90¼	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101
Bayer. Bank-Aktien	823	820
„ Ostbahn-Aktien	119¼	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	48¾	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	71	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	76¼	75¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.18	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	99¼	—

Wien. und österr. Banknoten etwas höher.

Wilde Liedertafel: Freitag Abends Kochbräu.

In der J. G. Wölfle'schen Buchhandlung in Freising ist zu haben:

Das neue Gewerbs-Gesetz für das Königreich Bayern. Preis 6 kr. (167. 2a)

Die Buchdruckerei des **Franz Datterer** empfiehlt:

Kösporer, Leitfaden beim Gesangunterrichte für die Hand der Schüler 8° in Umschlag geheftet 18 kr.

Kösporer alte und neue Kirchenlieder zum Gebrauch beim öffentl. Schulgottesdienste in Umschlag 15 kr., cart. 18kr.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag 159 fl. 2 kr.

Ihr Böttinger Bauern,
Wie mußtet Ihr schwitzen!
Fast Alles war damisch,
— Nur fünf blieben sitzen. . . . . — fl. 30 kr.

Eching. Also den Crämer von Doos, der sich nicht entblödete in der Kammer offen auszusprechen, daß man die Ultramontanen i. e (?) die Katholiken auf die Schädel schlagen und denen er das Messer an die Kehle gesetzt sehen möchte, soll der altbayrische, größtentheils katholische Wahlbezirk in's Zollparlament wählen, u. das soll keine Schmach für diesen Bezirk sein?? . . . . . . 1 fl. — kr.

Summa: 160 fl 32 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 28. Samstag, 1. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächst·elegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Die Nothstände in Ostpreußen.

Z Nur mit der tiefsten Ergriffenheit kann man die Berichte fortwährend noch steigender Noth in Ostpreußen lesen; und wer immer für menschliches Elend Sinn und Gefühl hat, wird innigst wünschen, daß gegen eine Noth von welcher auch unsere Aermsten keine Vorstellung haben, allgemein und ergiebig geholfen werde. Für den Menschenfreund kann dabei begreiflich kein anderer Standpunkt gelten, als der Standpunkt der christlichen Nächstenliebe, der bekanntlich von keinem politischen Standpunkt berührt wird, von welchem also auch keine Partei unter irgend einem Vorwand sich ausschließen kann. Wir wollen daher auch gar nicht erinnern, daß in dem heimgesuchten Land zwei Bisthümer und zahlreiche Katholiken sind; denn die menschliche und christliche Liebe macht in den Werken der Barmherzigkeit **nie** einen Unterschied. Aber Eins muß gerade der Allgemeinheit der Noth und der Hülfe willen durchaus erwähnt werden, nämlich daß auch die Parteistellung in der Noth und ihrer Hülfe keinen Unterschied machen darf, d. h. daß sie weder einerseits der Demonstration halber geben noch andrerseits der Demonstration halber sich zurückhalten darf; denn Geben ist immer nur Menschen- und Christensache; und Juden und Heiden theilen hierin mit den Christen den Grundsatz, daß die Rechte nicht wissen soll, was die Linke gibt, womit jede Demonstration nach Rechts oder Links gewiß ganz ausgeschlossen ist. Aber man soll auch den Leuten das Geben nicht vergällen oder nahezu unmöglich machen, indem man mit etlichen Kreuzern den Raum zu einigen Spottversen in der Zeitung zu erwerben glaubt, um der Gegenpartei durch ein unwürdiges Motto einen wohlfeilen Schimpf aufzuhängen. Ein solches Manöver gilt in aller Welt unter anständigen Leuten als durch sich selbst gerichtet: aber in diesem Fall glauben wir noch besonders erinnern zu müssen, daß eine derartige Taktik nur auf Kosten der Nothleidenden geübt werden kann, da die Ausbeutung der Noth als Gelegenheit zu Parteidemonstrationen und weit mehr noch deren Benutzung zu Verhöhnungen von Andersgesinnten von der Betheiligung an einer allgemeinen Wohlthätigkeit geradezu abschrecken muß.

Nachrichten aus Nah und Fern.

HC. München. Die nächste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird dem Vernehmen nach am kommenden Montag stattfinden. — Die Arbeiten der Submission des Socialgesetzgebungsausschusses der Abgeordnetenkammer bezüglich des Heimathsgesetzes sind nunmehr, wie wir hören, so weit vorgeschritten, daß dieses Gesetz sofort zur Berathung im Ausschusse gelangen und alsdann dem Plenum der Abgeordnetenkammer vorgelegt werden kann. Insbesondere sollen die Verhandlungen über die Anträge der Pfälzer Abgeordneten zu einem im Ganzen befriedigenden Resultate geführt haben. Es wird demnach das Heimatsgesetz auch in der Pfalz zur Ausführung gelangen, jedoch mit denjenigen Modificationen, welche mit Rücksicht auf die bisher in der Pfalz bestehenden Einrichtungen veranlaßt scheinen. Hiernach wird der Heimatherwerb von Pfälzern in einer Pfälzischen Gemeinde wesentlich erleichtert und vereinfacht, ferner die Materie über die Bürgereinzugsgelder in der Pfalz in ähnlicher Weise wie bisher geregelt bleiben und endlich den Abschnitt über Verehelichung, soweit derselbe das administrative Verfahren bei der Eheschließung betrifft, auf die Pfalz nicht ausgedehnt werden.

München. Wie wir vernehmen, sind die Verhandlungen des obersten Rekrutirungsrathes auf den 11. Febr. und die Aushebung auf den 9. März ds. Js. festgesetzt.

Volksstudien aus der Hollabau.

(Fortsetzung.)

Und daran ist wieder der Humor schuld. Weil die Hollabauer ihre Roßdieberei so lustig selbst besangen, und von andern damit aufgezogen wurden, so erwuchs dieser Zug zum populärsten Wahrzeichen des Volkes; diesem Wahrzeichen forschten dann die modernen Alterthümler nach, und brachten zuletzt das ganze Sündenregister ans Licht. Wir haben einen deutschen Dichter der mit besonders liebenswürdigem Behagen, das Neckische, Lustige, Gemüthliche des Diebstreibens — den Galgenhumor — darzustellen verstand, Johann Peter Hebel; von dessen unvergleichlichem Heiner, Dieter und Zundlfrieder muß man sich inspiriren lassen, wenn man die rechte Stimmung für das Studium der alten Hollabauer Gaunereien gewinnen will.

Das „Schelmenländel“ ist hier ein gar treffendes Wort. Schelm hat einen Doppelsinn, es schließt den Spitzbuben und den Schalk in sich. Die Spitzbuben lieferten guten Theils die ganze weite Nachbarschaft mit in die zum Auflauern und Entkommen gleich wohl gelegene Hollabau; den Schalk gaben die Hollabauer allein dazu. Und wenn die Hollabauer Bauern harmlos von sich selber sangen:

„Wir sollten unser neune sein
Und sind nur unser drei;
Sechse sind beim Schimmelstehln,
Maria steh' uns bei!“

dann sang auch der ritterliche Grenzwart der Hollabau, Hr. Jacob Püterich von Reichertshausen, nicht minder harmlos von seinen Rittergedichten: er habe sie zusammengebracht

„mit stehlen, rauben, auch darzu mit lehen,
geschenckt, geschrieben, gekhaufft und darzue funden,
— doch nur die alten Puecher,
der neuen acht ich nit zu khainer stunden.“

Er sündigte gegen das siebente Gebot, allein er sündigte mit Geschmack und Auswahl, und bekennt das ganz heiter und frei in seinem gereimten Bibliothekskatalog. Meint man darum: gar manche andere wüthende Büchersammler hätten nicht minder gestohlen, weil sie's nicht so lustig eingestanden haben wie dieser wackere Ritter aus dem Schelmenländel?

Freilich ist dieser criminalistische Humor den Hollabauern mitunter auch zu bunt geworden. Das alte Wappen des Marktes Nandlstadt zeigt ein abgeschlagenes Menschenhaupt. Nun ist aber Nandlstadt merkwürdig durch seine Gerichtsalterthümer: ein Wirthshaus heißt heute noch „zum Richterwirth,“ weil in dessen Mauern vordem die Gerichtsschranne gehegt wurde, und der Nandlstadter Galgen wird als ein Meisterstück im Liede besungen. Zu alledem nun den abgeschlagenen Kopf im Wappen, das war den Nandlstädtern dann doch gar zu scharfrichterlich,

München, 29. Jan. Se. Maj. der König hat den Antrag des Handelsministeriums auf Einführung der Franko-Couverts genehmigt und sind die entsprechenden Aufträge an die Generaldirektion der Verkehrs-Anstalten bereits ergangen.

München, 29. Jan. Das liberale Wahlcomite versammelte heute seine Vertrauensmänner, um ihnen Herrn Dr. Ruhwandl als Kandidaten für das Zollparlament vorzuschlagen. Der Vorsitzende, Herr Dr. Rubner, legte die Gründe dar, welche die Wahl dieses allseitig verehrten Mannes veranlaßt hatten. In klarer, aller Phrase barer Rede führte letzterer seine politischen Grundsätze aus, bewies die Nothwendigkeit der Erweiterung der Kompetenzen des Zollparlaments und der thätigen Mitwirkung der Volksvertretung hiebei, betonte, daß Bayern nie in einen norddeutschen Bund, sondern nur in einen deutschen Bund treten werde, da ja durch den Beitritt unseres engeren Vaterlandes der deutsche Bund geschaffen werde, zeigte, daß Bayern recht wohl seine Autonomie, seine Souveränität erhalten könne, ohne daß es seiner Pflichten als deutscher Staat vergesse, und daß das Wort „Verpreußen“ nur ein Schlagwort der Gegenpartei für denkfaule Leute sei. Die Rede, welche ebenso bescheiden, ruhig und leidenschaftslos als klar und logisch war, fand bei den Versammelten die wärmste Aufnahme. Der Vorsitzende richtete an die Vertrauensmänner die Frage, ob sie es für angemessen erachten, Hrn. Dr. Ruhwandl als Kandidaten der demnächst abzuhaltenden größeren Parteiversammlungen vorzuschlagen; sämmtliche Anwesenden stimmten zu, und das erzielte Resultat wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Hierauf ergreift Dr. Ruhwandl nochmal das Wort, um seinen Dank für das ihm geschenkte Vertrauen auszusprechen und nachzuweisen, mit was für Mitteln die ultramontane Partei für ihre Wahlen in unserer Stadt agitire. Auch ihm käme es nicht in den Sinn, so viel an ihm sei, Bayern zu einer Provinz, und München zu einer Provinzialstadt herabwürdigen und Bürger und Bauer mit neuen Lasten bedrücken und die Fabrikarbeiter in Noth und Elend bringen zu lassen; aber es sei für den ganz undeutschen Geist der ultramontanen Partei bezeichnend, daß sie den Zollverein als eine Schädigung unseres Vaterlandes betrachte. Ferner wurde beschlossen, den neuen Kandidaten in verschiedenen Distriktsversammlungen, deren Abhaltung den Vertrauensmännern zu überlassen sei, vorzuschlagen und zu empfehlen.

— Von Mitte nächster Woche an soll eine Unterbrechung der Sitzungen der Kammer der Abgeordneten bis nach den Wahlen stattfinden, damit die Abgeordneten sich in ihrer Heimath an den Wahlen betheiligen können.

München. Am 9. Februar dieses Jahres sind es 400 Jahre (der Bau dauerte von 1468 bis 1488), daß der Grundstein zur hiesigen Kathedrale der Frauenkirche gelegt wurde; es sind Vorbereitungen im Gange um diesen Gedenktag durch eine entsprechende kirchliche Feier festlich zu begehen.

— Für Schulkinder tritt vom 1. April l. Js. an auf den Staatsbahnen ermäßigte Fahrtaxe ein. Es werden nämlich Abonnementskarten für mindestens 30 höchstens 60 Fahrten mit 25% Ermäßigung der normalen Taxe abgegeben. Die Karten sind 3 Monate gültig.

München, 29. Jan. Die zunächst projektirten Eisenbahnen führen von Regensburg nach Donauwörth, Gemünden-Burgsinn, Aschaffenburg-Miltenberg, Schweinfurt-Gemünden. Später wird auch die Linie Nürnberg-Ansbach bis zur bayerischen Grenze gebaut.

— Der frühere Schleswig-Holstein-Verein in Kempten hat aus den noch vorhandenen Vereinsmitteln 200 fl. den Nothleidenden Ostpreußens zugewendet.

Landshut, 29. Jan. Gestern wurde auf der Jagd des Hrn. Baron v. Podewils ein weißer Marder geschossen, was der Seltenheit wegen Jagdfreunden nicht uninteressant sein dürfte.

Frankfurt, 29. Jan. Zu Ende der vorigen und zu Anfang dieser Woche kamen Abends mehrere Extrazüge mit Munition und Geschützen für nach Mainz bestimmt, aus dem innern Preußen hier durch.

Berlin. Der Staats-Anzeiger sagt: Die Antwort des Königs auf die neulich empfangene katholische Adresse betont das Bestreben, die Parität der Konfessionen zu achten, worüber der Papst mehrfach seine Anerkennung dem König habe aussprechen lassen, welcher auch ferner bemüht sein werde, durch die Politik Preußens die Unabhängigkeit des Papstes bei sich darbietenden Veranlassungen zu wahren.

Berlin, 29. Jan. Die „Prov.-Corr.“ sagt: Die Session des Zollparlaments werde wahrscheinlich in den ersten Wochen des März und die Berufung des Zollbundesraths Mitte Februar stattfinden.

Berlin, 27. Jan. Der Ausschuß des Hilfsvereins für Ostpreußen macht bekannt: „Wir bitten die sämmtlichen gütigen Geber von Naturalien für die Nothleidenden in Ostpreußen, darauf zu achten, daß für die Zeit bis Ende März keine Sendungen sich empfehlen, welche durch den Frost leiden. Ganz vorzüglich gilt dieß von Kartoffeln, welche dagegen zur Saat, also im April sehr dringend werden gebraucht werden.“

— In Breslau sind vor einigen Tagen 300 ostpreußische Arbeiter mittelst der Posener Bahn angekommen, um nach Kattwitz befördert zu werden, wo sie während der Nothzeit in den königlichen Steinkohlen-Bergwerken Beschäftigung erhalten.

---

und also kamen sie ein um ein neues Wappenzeichen, und erhielten es in Form einer Blume. Statt des alten wohlfeilen Spottes forderten sie aber jetzt einen neuen tieferen Spott erst recht heraus; sie hatten vergessen, daß jener Kopf, weit entfernt auf die Hollabauer Criminaljustiz zu deuten, vielmehr als ein Haupt auf einer Schüssel ihren alten Schutzpatron, Johannes den Täufer, darstellte, und hatten sich also statt des vermeintlichen armen Sünders einen höchst respectablen Heiligen aus ihrem Wappen hinweg petitionirt.

„Der Engländer in der Holladau“ — unter diesem Titel wurde vor Jahren eine Posse auf dem Münchener Volkstheater gegeben, in welcher vermuthlich ein steifleinener englischer Tourist in lustigen Conflikt gebracht wird mit der Derbheit und Schalkheit der Holladauer. Inzwischen sind die Engländer wirklich in die Hollabau gekommen, aber nicht um über das naturwüchsige Volkthum zu staunen, sondern um Hopfen zu kaufen; ja englische Unternehmer haben sogar große Hopfengüter bei Siegenburg und Mainburg erworben, und bei letzterem Ort eine ganz neue Anstalt zum rationellsten Trocknen der Hopfen eingerichtet, welche die Neugierde und das Nachdenken der Holladauer in hohem Grade weckt. Die Leute haben also ganz recht, wenn sie dem Wanderer gern erzählen, daß man die Holladau neuerdings sogar in England kenne, nämlich auf dem englischen Hopfenmarkt; dafür kennt man sie in Deutschland um so weniger. Allein von der Fremde herüber wird man am sichersten zu Hause berühmt; Händel und Haydn gewannen ihren großen deutschen Ruhm erst von England aus, warum nicht auch der Holladauer Hopfen? Es erinnert mich jener Stolz der Holladau auf ihren Markt an den Stolz, welchen ich in meiner Jugend als Nassauer empfand, da es hieß: die Engländer exportirten unser Holzkohlen-Eisen zur Verfertigung ihrer solidesten Maschinentheile, und als vollends dann englische Capitalisten selber kamen und große Eisenwerke in unserm Lande gründeten — genau wie es jetzt mit dem Holladauer Hopfen geschieht.

Der Hopfenbau dieses Landstriches ist zwar nicht neu, denn er kann gegenwärtig sein tausendjähriges Jubiläum feiern (erste urkundliche Erwähnung zwischen 854 und 875): allein, daß man die Holladau schlechthin als das „altbayerische Hopfenland“ charakterisiren kann, daß der Hopfen hier die Hauptquelle des Wohlstandes geworden ist, und, den bloßen Landverbrauch weit überflügelnd, auswärtigen Markt gewonnen hat, dies ist eine neue Thatsache.

(Fortsetzung folgt.)

Breslau, 27. Jan. (Deutsches Turnfest.) Am vorigen Freitage beriethen die Vorstände der beiden hiesigen Turnvereine über die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Turnfestes. Nürnberg lehnte bekanntlich die Veranstaltung eines solchen Festes für 1868 ab; der Gesammtausschuß der deutschen Turnvereine erwog im Dezember v. J., ob das Fest ganz ausfallen oder dessen Abhaltung Breslau oder Kassel angetragen werden soll. Ein Beschluß wurde nicht bekannt. Die Breslauer Turnvereine nahmen die Frage auf, und erklärten für die Kosten der Abhaltung zu stehen, mit der Beschränkung, daß man es den glänzenden Einrichtungen anderer Feste nicht nachthun, aber für die gastliche Aufnahme der auf 9—10,000 angeschlagenen Gäste freundlich sorgen wolle. Dieser Beschluß soll etwa in folgender Fassung dem deutschen Turn-Ausschusse mitgetheilt werden: „Die Vorstände der beiden Breslauer Turnvereine sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Abhaltung eines vierten allgemeinen deutschen Turnfestes durch das Interesse der gesammten deutschen Turnerei geboten erscheint. Sie erklären sich auch bereit, alle ihnen zukommenden Lasten und Mühen für die würdige Herstellung eines solchen Festes in Breslau zu übernehmen, wenn ihnen die Abhaltung desselben von der deutschen Turnerschaft durch den Centralausschuß angetragen wird, und wenn sie insbesondere die Ueberzeugung hegen können, daß auch die süddeutschen Turnbrüder an dieser Festfeier Theil nehmen, daß dieses Fest also wirklich ein allgemein deutsches werden wird."

Florenz, 24. Jan. Das berühmte Kloster San Marco, dem Savonarola angehörte, ist bei Aufhebung der religiösen Orden zu einem Kunstmuseum bestimmt worden. Die Restauration des Gebäudes und die Einrichtung wird bis zum Frühjahr fertig sein. Das Kloster, auf Kosten Cosimo's de Medici von Michelozzi erbaut, enthält 50 Fresken von Fiesole. Bei den Restaurations-Arbeiten hat man noch 4 weitere Gemälde von diesem Künstler in 4 Zellen gefunden. Im Bibliotheksaal wird man über 100 alte Meß- und Chorbücher mit Miniaturen aufstellen, die aus den aufgehobenen Klöstern stammen. In den Zellen, die Savonarola bewohnte, wird eine Reihe von Reliquien an diesen berühmten Dominikaner vereinigt, darunter seine Handschriften und eine Bibel mit Randbemerkungen von seiner Hand. So wird San Marco künftig eines der interessantesten Kunstmuseen von Florenz sein.

Florenz, 26. Jan. Die Verlobung des Prinzen Humbert mit Margarita, der sechzehnjährigen Tochter der Herzogin von Genua, wird officiell bestätigt.

Paris, 28. Jan. Die Liberté erfährt aus Neapel daß die italienischen Behörden ausfindig gemacht haben, es seien die seit einiger Zeit zirkulirenden Einfrankstücke, von denen die einen das Bild Franz II. mit dem Beisatze in der Umschrift: „König beider Sicilien", die andern Bild und Umschrift: „Humbert I., König von Nord-Italien" und beide auf der Kehrseite: „Confederazione italiana" tragen, aus Frankreich eingeführt worden, wo sie geschlagen sind.

London, 25. Jan. Das großartigste und furchtbarste von allen je hier gebauten Kriegsschiffen ist der König Wilhelm, der augenblicklich in den Thames Ironworks seiner Vollendung entgegengeht. Von der türkischen Regierung bestellt, sollte er an Tragfähigkeit, Geschützstärke und fester Bauart alles bisher Dagewesene übertreffen, und Reed, der diese schwierige Aufgabe unternommen hatte, förderte dieselbe auch mit entsprechender Schnelligkeit. Mit dieser hielten jedoch die von der türkischen Regierung versprochenen Zahlungen durchaus nicht gleichen Schritt, so daß die Gesellschaft sich veranlaßt sah, das Panzerschiff der englischen Regierung anzubieten; mit dieser jedoch zu keinem Ergebniß gekommen, wandte sie sich an die preußische Regierung, die es ankaufte. Es war zu spät, als nach abgeschlossenem Handel die Admiralität auf den Gedanken kam, daß dieses Fahrzeug an Stärke und Leistungsfähigkeit ihre besseren Schiffe bedeutend hinter sich lasse, und es daher an sich zu bringen wünschte. Der „König Wilhelm" hat eine 8zöllige Bekleidung und eine Batterie von 26 300-Pfündern, alle von Krupp'schem Stahl, alle Hinterlader und, wie es heißt, mit 75 Pfd. Ladung zweimal in der Minute abfeuerbar. Er vermag 700 Mann zu fassen. Bei der Springfluth im März wird er vom Stapel laufen. Im Ganzen wird er ungefähr 400,000 Sterl. kosten.

London, 27. Jan. (Deutscher Rechtschutzverein.) Bei der dießjährigen in Seyd's Hotel abgehaltenen General-Versammlung des deutschen Rechtsschutz-Vereins ergab der Geschäftsbericht 183 Fälle in welchen der Verein während des vergangenen Jahres deutschen Landsleuten Rechtshilfe gewährt hatte, und 900 Fälle wo gute Rathschläge genügten. Unter den ersteren befand sich eine Anklage wegen beabsichtigten Mordes gegen den Bäckergesellen Reuter in Woolwich, dessen Vertheidigung im ganzen etwa 25 Pfd. St. kostete und die vollständige Freisprechung des Angeklagten zur Folge hatte. —

St. Petersburg, 29. Jan. Die „Neue Petersburger Zeitung" meldet: alle seedienstüchtigen Kriegsschiffe seien ausgerüstet. Großfürst Constantin soll mit dem gesammten Geschwader an die griechischen Küsten zu einem Besuch der Königin von Griechenland abgehen.

Konstantinopel, 28. Jan. Auf Creta fanden unbedeutende Scharmützel statt. — In der letzten Woche brachten zwei türkische Fregatten frische Truppen und Vorräthe nach Creta.

Lokales.

Freising. Seine Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 28. ds. Nachstehendes allergnädigst zu genehmigen geruht: den Regiments-Quartiermeister Baptist Fischer vom 3. Chevauxlegers-Regiment zum Armee-Montur-Depot; den Bataillons-Quartiermeister Christoph Wunderlich vom 3. Chevauxlegers-Regiment zum 2. Jägerbataillon zu versetzen.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag	160 fl. 32 kr.
Ungenannt	1 fl. 45 kr.
Von Dr. Z.	1 fl. — kr.
Nach Eching: Herr, mach dem die Feder stumpf, denn der schreibt doch gar zu dumm-pf.	— fl. 12 kr.
Summa:	163 fl. 29 kr.

Bekanntmachung.

Das bayerisch=patriotische Wahl=Comité ladet seine Gesinnungsgenossen auf künftigen

Sonntag den 2. Februar, Nachmittags 1 Uhr,

zu einer Versammlung im Rathhause ein.

Freising, den 30. Januar 1868.

(165. 2b) **Klostermaier,** Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Betreff: Hypothek= und Wechselbank gegen Fuchs pct. deb.

Aus Auftrag des kgl. Stadt= und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Zweitenmale ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 1141 fl. nach Vorschrift der §§ 98 u. ff. der Novelle vom 17. November 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes die beiden aneinandergelegenen Anwesen des Maurers Wolfgang Fuchs dahier an der Mainburger und Wiesenstraße in Freising, bestehend aus

2 einstöckigen Wohnhäusern Pl.=Nro $547\frac{1}{2}$ u. $547\frac{1}{6}$ und zwei Drittel=Antheilen an einem Hofraum und Brunnen Pl.=Nro. $1467\frac{1}{4}$, $1467\frac{1}{4}$, $1467\frac{1}{3}$*, $1467\frac{1}{3}$* zu $15\frac{7}{10}$ Dezimalen, belastet mit einfacher Grundsteuer zu $1\frac{57}{100}$ kr., dann mit 600 fl. Hypothekkapital und 60 fl. Kaution,

Freitag den 21. Februar 1868,

Vormittags 9—10 Uhr,

auf seiner Amtskanzlei öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 29. Januar 1868.

Fr. Doyle,
königlicher Notar.

(183-84. 2a)

Bekanntmachung.

Hütt gegen Schroll.

Aus Auftrag des kgl. Stadt= und Landgerichts versteigert der Unterzeichnete am

Freitag den 7. Februar 1868,

Vormittags 9 Uhr,

bei Georg Schroll in Neufahrn: ein gepfändetes Bett sammt Bettlade, werth 10 fl., gegen Baarzahlung.

Neufahrn, 26. Jänner 1868.

Leiß, Vorsteher. (188.)

A. Spann,

Palantigasse Nro. 5,

empfiehlt weiße Glace=Ballhandschuhe für Damen zu 27 **kr.**, für Herren zu 36 **kr.**, sowie auch in allen feinen Farben. Ferner empfehle ich auch feine farbige **Waschlederhandschuhe** für Herren, Damen und Kinder zu den billigsten Preisen. (175. 2a)

Freiwillige Feuerwehr Freising.

Samstag den 15. Februar, Abends 7 Uhr,

im Stiegelbräu=Saale:

Tanz-Unterhaltung.

Solide **Charaktermasken** haben gegen Lösung einer Karte von **24 kr.** Zutritt und können diese bei Herrn Säcklermeister **Dieterich** erholt werden.

(181 2a) **Das Comité.**

Es ist ein **Laden** mit **Wohnung** zu vermiethen bei

(185. 3a) **Fridl,** Schlossermeister.

Gefunden:

ein **goldener Fingerring.** Näheres bei der Exp. ds. Bl. (177.)

Sonntag den 2. Februar
Abends:

Punsch=Partie

bei Gößwein,

wozu ergebenst einladet

M. Kainz.

(189)

In der J. G. Wölfle'schen Buchhandlung in Freising ist zu haben:

Das neue Wehrgesetz für das Königreich Bayern. Preis **12 kr.**

(173. 2a)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. $3\frac{1}{2}$ pCt. Obligationen	—	—
" " 4 pCt. "	$88\frac{3}{4}$	
" " $4\frac{1}{2}$ pCt. "	$94\frac{1}{4}$	—
" " 5 pCt. "	—	$100\frac{3}{4}$
" " 4 pCt. Prämien=Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt. Bank=Obligationen	—	$99\frac{1}{4}$
4 pCt. Pfd.=Brf. der b. H.= u. W.=Bank	$90\frac{1}{4}$	$89\frac{3}{4}$
5 pCt. Münchener Stadt=Anlehen	$101\frac{1}{4}$	101
Bayer. Bank=Aktien	823	820
" Ostbahn=Aktien	$119\frac{3}{4}$	$119\frac{1}{2}$
Oesterr. 5 pCt. Nat.=Anleihe	54	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	$48\frac{3}{4}$	—
" 5 pCt. 1860er Loose	71	
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	$76\frac{1}{4}$	$75\frac{3}{4}$
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.18.	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa=Anweisungen	$105\frac{1}{4}$	$104\frac{3}{4}$
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	$99\frac{1}{4}$	—

Wien. und österr. Banknoten etwas hoher.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 29. Sonntag, 2. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 30. Jan. Unter dem Vorsitze Sr. k. Hoheit des Prinzen Luitpold hat heute eine Sitzung des Staatsrathes stattgefunden, in welcher die verfassungsmäßige Berathung des Wehrgesetzes stattfand. Da dasselbe bekanntlich am 1. Februar in Kraft zu treten hat, so steht die Sanktion des Monarchen und die Publikation des Gesetzes alsbald zu erwarten. —

München, 30. Jan. Nach den Münchener „Stenographischen Blättern" haben im abgelaufenen Jahre in Bayern Stenographie-Unterricht, worunter auch die praktischen Uebungscurse inbegriffen sind, erhalten: 1) in Oberbayern 467 Schüler und Schülerinnen, 2) in Niederbayern 253, 3) in der Pfalz 206, 4) in der Oberpfalz 148, 5) in Oberfranken 236, 6) in Mittelfranken 265, 7) in Unterfranken 264, 8) in Schwaben 478. Die Gesammtsumme der Schüler und Schülerinnen beträgt hienach 2317, hievon an den Gymnasien incl. der Lateinschulen 1401, an den polytechnischen und Gewerbsschulen 432, also an den öffentlichen Lehranstalten zusammen 1833, dann in den Vereins- oder Privatcursen 484.

— In Folge des von Herrn Dr. Pincus und Herrn E. Schlenther erlassenen Aufrufes wegen Einsendung von Liebig'schem Fleischextrakt hat Liebig selber sofort 10 Pfund des besten Extrakts nach Insterburg gesandt. Er schreibt dazu: „Das Fleischextrakt ist unstreitig das Beste, was man den durch Hunger und Elend Erkrankten bieten kann, und ihr Aufruf wird Manchen das Leben erhalten."

Stuttgart, 30. Jan. Die Kammer der Standesherren ist dem Beschlusse der zweiten Kammer auf Abschaffung der körperlichen Züchtigung einstimmig beigetreten.

Berlin, 30. Jan. (Abgeordnetenhaus.) In der Fortsetzung der Berathung des Etats der indirekten Steuern wurde der Antrag Vincke's, betreffend die Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer, nach lebhafter Debatte fast einstimmig angenommen. Der Regierungscommissär Burghard spricht sich dahin aus, daß die Mahl- und Schlachtsteuer nicht aufgehoben werden könne; indem er die Schwierigkeit betont, dieselbe durch eine andere Steuer zu ersetzen. Die Regierung werde den Communen, welche jene Steuern aufheben wollen, bereitwilligst entgegenkommen. Der Minister v. d. Heydt spricht sich in ähnlichem Sinne aus.

Berlin, 30. Jan. Das Abgeordnetenhaus hat im weiteren Verlauf seiner heutigen Sitzung einen Antrag des Abgeordneten Bassenge auf Aufhebung der Zeitungsstempelsteuer mit 166 gegen 150 Stimmen angenommen, dagegen einen Antrag Rohden's auf theilweise Abschaffung des Quittungsstempels abgelehnt.

Berlin, 30. Jan. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Stempelsteuer von Kalendern vom 10. Januar d. J.

— Der Hilfsverein für die Nothleidenden in Ostpreußen veröffentlicht sein IV. Gabenverzeichniß, wonach bis zum 23. Januar die Summe von 239,024 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. bei demselben eingegangen ist.

— Der „Kreuzzeitung" wird aus Ostpreußen eine sehr anerkennenswerthe Handlung berichtet: Der bekannte Eisenbahnunternehmer Dr. **Strousberg** in **Berlin** hat sich den verschiedenen Landrathsämtern in Ostpreußen gegenüber verpflichtet, während der ganzen Dauer des Nothstandes täglich 1200 Personen zu speisen, und hat bei einem der ersten königsberger Bankhäuser die nöthigen Gelder hierzu den Landrathsämtern zur Verfügung gestellt.

Florenz, 29. Jan. Die „Ital. Korr." tritt den von der „France" verbreiteten Gerüchten von einem bevorstehenden Staatsstreich als unwahren Ausstreuungen entgegen.

Paris, 30. Jan. Die „Patrie" schreibt, daß von dem nach **Rom** abgesandten Expeditionskorps eine zweite Abtheilung demnächst nach der Heimath zurückgeführt werden soll.

— Daß die **Pariser** Arbeiter gegen die jetzige Regierung keine besondere Dankbarkeit hegen, ist genugsam bekannt Hier ein neues Beispiel. Der Kaiser hat in diesen Tagen großer Kälte Befehl gegeben, alle in den Pariser

Volksstudien aus der Holladau.

(Fortsetzung.)

Nicht blos bei den Individuen, auch bei Völkern und Gauen entwickelt sich fortschreitende Theilung der Arbeit. Früher ward ringsum in Oberbayern Hopfen gebaut, und auf Tobias Volckmers Karte von München sehen wir im Jahre 1613 selbst diese Stadt noch von den Hopfengärten umgeben. Doch Schritt für Schritt wich der Anbau aus den minder günstigen Strichen, um auf den günstigsten desto ausschließender und intensiver einzuwurzeln. So ging es anderwo mit dem Wein, so hierzuland mit dem Hopfen. Für die Holladau ist nun diese Concentration vergleichsweise erst von gestern, d. h. von dreißig bis vierzig Jahren her. Im Jahre 1812 soll die Holladau nur beiläufig 100 Centner Hopfen erzeugt haben, mit kaum nennenswerther Ausfuhr; 1858 dagegen schätzte man die Ernte bereits auf 13,000 Centner, welche einen Erlös von 1 1¼ Millionen Gulden darstellten, und natürlich zum größten Theil außer Landes gingen. Seitdem hat aber der Anbau wie der Werth des Produktes noch fortwährend und rasch zugenommen. Die 1865er Ernte schätzt man auf 20–25,000 Centner, der Preis stieg auf 110 bis 115 fl., ja 1866 im günstigsten Fall sogar auf 150 fl., also im Durchschnitt wohl auf 115–120 fl., und die Gesammteinnahme wuchs über 2 Millionen Gulden hinaus.

Entsprechend gewann dann auch die Holladau eine ganz neue Rangstelle unter den süddeutschen Hopfenländern. Auf dem Nürnberger Hopfenmarkt galt am 26. Okt. 1865 der Spalter Hopfen 155—190 fl., der Holladauer 110—135; am 12. Oktober 1866 Saazer 165–196, Spalter 150—190, Holladauer 145—150, badischer und württembergischer 110—115 fl. Es bezeichnet einen ganz überraschenden Aufschwung, daß der alte „Landhopfen" unserer sonst so culturarmen Hügel dem weitberühmten fränkischen Gewächs so nahe rücken konnte.

Aehnlich wie man vor Zeiten edle Burgunder Reben an den Rhein verpflanzte, hat man neuerdings durch Spalter und böhmische Setzlinge (Fexer) den Hopfen der Holladau veredelt, und jetzt gehen die Holladauer Setzlinge schon wieder zu gleichem Zweck in die nachrückenden Nachbarstriche.

Ich bin hier zu einer sehr naheliegenden Parallele gekommen — des Hopfenbaues mit dem Weinbau. Und doch trifft diese Parallele nur die Form des Anbaues, sie verläßt uns sowie wir tiefer gehen, d. h. auf den Zusammenhang des erzielten Produkts mit dem Volkscharakter. Schon der Sprachgebrauch deutet auf diesen Unterschied: der Winzer „baut Wein" aber der Hopfenbauer baut kein Bier, sondern lediglich ein Ingredienz, mit welchem überall in der Welt beliebige Biere gewürzt werden können. Darum gehört der Wein voll und ganz seinem Geburts-

Leihämtern versetzten Bestände an Bettwäsche, Schlaf-Utensilien rc. auf Kosten seiner Privatschatulle auszulösen. In einzelnen Bezirken wurde diese dankenswerthe Maßregel sehr gut aufgenommen, in anderen aber, namentlich in den Quartieren St. Jacques und dem Observatorium, erklärten die Arbeiter, sie ließen sich durch solche „politische Reklame" nicht fangen, acceptirten freilich die ausgelösten Gegenstände, behielten sich aber vor, „die Unabhängigkeit des Herzens" nach wie vor praktisch auszuüben.

London, 27. Jan. Der Polizeigerichtshof von Bowstreet hat zwei Deutsche dem Schwurgerichtshof zugewiesen. Dieselben hatten bei der preußischen Gesandschaft Geld erschwindelt unter der Vorspiegelung, über ein Komplott von Hannoveranern zur Ermordung des Königs von Preußen Auskunft geben zu können.

Lokales.

Entgegnung.

Die Erklärung des Herrn Direktors Dr. Wentz im Freisinger Tagblatt Nro. 27 ist einestheils sehr befriedigend, anderntheils überraschend.

Befriedigend, weil dieselbe von all den Gründen, die in Vötting gegen die Verpreußung des bayerischen Volkes angebracht wurden, nur den allermindesten nebenbei angeführten als unwahr bekämpft; daher die andern nothwendig als wahr, wenn auch „bedenklich", zuläßt, und demnach vernünftiger Weise nun auch für unsern Candidaten, Freiherrn von Aretin stimmen wird.

Ueberraschend ist es aber, daß Herr Dr. Wentz seinen Gegner von der Datterer'schen Offizin aus bekämpft, da er ihm doch Mann an Mann entgegentreten konnte. Ist Herr Dr. Wentz von Bürgern nicht mehrfach aufgefordert worden, zu reden? Warum hat er es nicht gethan? Hat ihm der Muth dazu gefehlt? Er hatte so gut das Recht in öffentlicher Versammlung zu reden, wie jeder von den gegenwärtigen Wahlberechtigten, die auch nicht alle besonders eingeladen waren.

Was sollen da die schönen Worte von Humanität und Menschenliebe des Herrn Dr. Wentz, wenn er schweigt, während nach seiner Ueberzeugung ein halbhundert Menschen, mit „gehässig erfundener Unwahrheit" in Irrthum geführt werden?

„Wer böse Thaten hindern kann,
Und thut es nicht, ist Schuld daran."

Diese Schuld können die schönsten Artikel des Herrn Dr. Wentz nicht mehr gut machen, weil die Bauern sie nicht lesen, sondern glauben, Herr Dr. Wentz hätte darauf nichts zu sagen gewußt, oder gewagt.

Was übrigens die Aussage des Herrn Dr. Wentz betrifft, daß die Bayern von den Preußen nicht dumm genannt werden, daß also meine Behauptung unwahr ist, so müßte ich ihr, wenn es bloß auf Herrn Dr. Wentz ankäme, wohl glauben; denn er sagt es ja selbst, daß er ein wahrheitsliebender Mann sei, und den recht löblichen Vorsatz habe, es zu bleiben, was ohnedieß seine heilige Pflicht ist. Aber es fällt mir des Dichters Wort ein:

„Auf eines Mannes Wort schwör ich' nicht,
Einer bin ich auch."

Es treten mir Thatsachen entgegen, deren Nichtbeachtung mir den Vorwurf eines „dummen Bayern" mit Recht zuziehen müßte.

Einmal hab ich nicht von einem preußischen Dogma, oder Staatsgesetze, daß die Bayern dumm seien, gesprochen, sondern ich habe meine Worte nur auf eigene und fremde Erfahrung gestützt. Soll ich dem Herrn Dr. Wentz lebendige Zeugen vorführen, die sich von Preußen haben „dumme Bayern" schimpfen lassen müssen? Doch Herr Dr. Wentz hat das nicht gehört, darum ist es nicht wahr!

Im letzten Kriege hatten die Preußen häufig das Wort im Munde: „Sie dummer Bayer!" oder: „ihr dummen Bayern!" Beweise hiefür stehen zu Gebote. Doch Herr Dr. Wentz hat es nicht gehört, darum ist es nicht wahr! Ein Preußenkönig hat einmal gesagt: „Bayern ist ein Paradies, von wilden Thieren bewohnt"; — und ein preußenfreundlicher Professor hat öffentlich erklärt: „Der Bayer bildet den Uebergang vom Oesterreicher zum Menschen."

Alle bayerischen Zeitungen waren hierüber entrüstet; — doch Herr Dr. Wentz hat davon nichts gehört, und darum ist es auch nicht wahr. Und der Ehrentitel des Preußen Hans v. Bülow für uns Bayern: **„Schweinehunde"** — ist er in Weihenstephan nicht gehört worden?

Herr Dr. Wentz muthet also den Lesern des Freisinger Tagblattes mit liebenswürdiger Bescheidenheit zu, an nichts zu glauben, was er nicht gehört hat, — wohl aber alles zu glauben, was er gehört, z. B. das Urtheil preußischer Geistlicher über bayerische, wenn er auch keine Beweise dafür liefert. Damit setzt er doch selbst voraus, daß die Leser des Tagblattes „dumme Bayern" seien.

Herr Dr. Wentz spricht mit salbungsvollen Worten von christlicher Liebe, Toleranz und Frieden. Man könnte wirklich gerührt werden, wenn nicht seine jetzige Handlungsweise in Betreff der Wahlen seinen Worten so schneidend widerspräche. Arbeitet er ja doch mit, dem katholischen Volke den Crämer von Doos, den größten Feind alles Katholischen als Vertrauensmann aufzuzwingen; — ein Crämer, der am **20. Dezbr. 1865** in Nürnberg, wo er sich in der Cabinetsſekretariatskrise so unsterblich blamirte, öffentlich erklärte, — man müsse den treuen Katholiken (denn das sind die Ultramontanen) mit derben Schlägen auf den Schädel schlagen; — der am **6. Oktbr. 1867** in Augsburg öffentlich sagte: „man müsse ihnen das Messer an die Kehle setzen."

---

ort, er spiegelt uns die verklärte Natur seiner heimathlichen Erde, für drei Sinne erkennbar, und da die Weinbauern ihren eigenen Wein auch einigermaßen zu trinken pflegen, so strahlt die Volksart solcher gesegneten Länder auch wieder den Geist des heimischen Weins wie in einem Spiegel zurück. Das alles kann man vom Hopfen nicht behaupten. Nur die Methode seines Anbaues und der Handel, welchen er ins Land zieht, wirken umbildend auf des Volkes Art und Gesittung. Und für solchen Einfluß liefert allerdings die Holladau den schlagenden Beleg.

Der Hopfen lohnt den Anbau auch im kleinsten Maßstab. Selbst der Hollادauer Taglöhner, welcher nur eine schmale Parcelle und eine Kuh besitzt, hat doch sein Hopfengärtchen, und zu bestimmter Frist verhilft es ihm zu einem Stück baaren Geldes. Klingende Münze auf den Termin: darin liegt der verlockendste Reiz des Hopfens gerade für den kleinen Mann. In den meisten Dörfern sieht man darum sogar vor jedem Haus je eine oder zwei Hopfenpflanzen; an der einzigen Pflanze kann der Besitzer einen halben Gulden jährlich gewinnen, und in Glücksjahren einen ganzen Gulden. Der Fremde begreift den Sinn dieser einzelnen Hopfenstange nicht — sie ist vielleicht eine Sparbüchse für die Kinder des Bauern.

Oefters stößt man mitten im Walde auf einen geschützten, gegen Süden geneigten Fleck, der mit Hopfen bedeckt ist, man sieht Kirchhöfe ganz in Hopfen versteckt, und aus den steilsten Schluchten der zerrissenen Sandhügel, wo sonst kaum eine Ziege weidete, ragt ein Wald von Hopfenstangen. Hopfenland ist in der Regel kein malerisches Land; in der Hollادau jedoch zerstören die Hopfengärten noch weit weniger die Poesie der Landschaft als in Franken, eben weil sie häufig noch in Wald und Wiese verwebt sind, und namentlich zur Frühlingszeit mit ihrem lichten Grün gar anmuthig gegen das dunkle Tannendicht und seinen leuchtenden Moosboden abstechen. Gerade dieses scheckige Durcheinander erzählt uns den jähen Contrast der alten und neuen Wirthschaft. Früher bezeichnete man die Hollادau als Waldland mit mäßig ergiebigem Getreidebau, und jetzt ist sie von einer Handelspflanze beherrscht, welche fast jede Familie und selbst die kleinsten Leute in den Strom eines ganz neuen gesteigerten Arbeitslebens gezogen hat. Vor 160 Jahren schrieb Wening noch von der Hollادau: die Luft sei gut, der Boden aber schlecht: jetzt ist dieser geringe Boden ergiebiger geworden als der beste Weizengrund.

(Fortsetzung folgt.)

Ich weiß es wohl, welche Toleranz der jetzige Liberalismus von uns fordert; wir sollen uns Alles gefallen lassen, sollen unsere Rechte nicht gebrauchen, sollen schlafen, während der Feind Unkraut säet, — das wäre Toleranz im Sinne des Liberalismus, nicht wahr, Herr Dr. Wentz? Uns kann bis jetzt, wenn überhaupt einer, nur der Vorwurf treffen, daß wir zu lange geschwiegen haben. Aber Herr Dr. Wentz, das wollen wir nimmer thun, denn — **„die Zeiten haben sich geändert!“**

Wir verstehen unter wahrer Toleranz, Niemanden in seinem Rechte zu schädigen, aber auch das eigene Recht mannhaft zu gebrauchen, und zu vertheidigen; und wer das thut, verletzt Niemanden. „Qui jure suo utitur, neminem laedet.“

Oder wessen Recht haben wir angegriffen, oder verletzt? Aber freilich, weil dem modernen Liberalismus alle Rechtsbegriffe abhanden gekommen sind, weil er nur das für Recht hält, was ihm gefällt: (Deus non erit, nisi homini placuerit sagt Tertullian von den Heiden); darum kann er nie und nimmer wahrhaft tolerant sein, und seine Worte sind eitel Dunst, um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen.

Herr Dr. Wentz spricht sehr schön von Versöhnung und Bruderhandreichen, in der That ein freudig Bruderhandreichen! Zuvor schlägt ein Bruder den anderen, dem Macht vor Recht geht, mit Hilfe des Fremdlings nieder, plündert ihn aus, verwüstet seine Güter, und nöthigt ihm seine Freiheit beschränkenden Zusagen für alle Zukunft ab: dann sagt er brüderlich: „Reich mir die Hand mein Leben.“ Ja in der That mit Worten läßt sich trefflich streiten! —

Glaubt denn Herr Dr. Wentz wirklich, daß das mit Unrecht vergossene Bruderblut, daß der verrätherische Bund mit dem Auslande keiner Sühne bedarf? Preußen soll zuerst das selbstsüchtige Unterjochungs- und Bedrückungssystem aufgeben, soll deutsch werden, und wir werden ihm gerne die Bruderhand reichen.

Herr Dr. Wentz sagte, viele Bayern seien als Gelehrte, Beamte, Bräumeister rc. rc. nach Preußen geholt worden; möge er uns, von Bräumeistern abgesehen, Namen nennen, — wir nennen ihm leicht auf jeden Bayern in Preußen zehn Preußen in Bayern.

Wenn Herr Dr. Wentz mit Schrecken den mittelalterlichen Fanatismus, der die deutschen Brüder in einen 30jährigen Krieg hinein hetzte, wieder aufleben sieht, so erinnert das an die Akademie, auf welcher Herr Föckerer seine Geschichtsstudien gemacht hat. Nicht der Fanatismus, sondern der von Moriz von Sachsen begonnene, und von da an fortgesetzte verrätherische Bund der protestantischen Fürsten mit dem Auslande hat den 30jährigen Krieg heraufbeschworen.

Herr Dr. Wentz hält sich ferner in seiner Bescheidenheit für einen Herzenskenner und Nierendurchforscher; liest er doch aus meinem tiefsten Herzensgrunde, daß ich **böswillig** eine Unwahrheit gesagt, also gelogen habe; — weiß er doch, daß ich die Bezeichnung „preußische Partei“ nur gebraucht habe, nicht um der Wahrheit willen, sondern um Haß zu säen zwischen deutschen Brüdern. Seid aufrichtig ihr Männer des Fortschrittes, — arbeitet ihr nicht für den König von Preußen? Gott gebe, daß eure Arbeit wahrhaft pour le roi de Prussse sei, daß ihr also umsonst arbeitet.

Zum Schlusse noch ein Lustspiel. Weil wir Geistliche das Gefühl von „liberal-deutschen Familienvätern“ nicht kennen, dürfen wir auch deren Patriotismus nicht beurtheilen; also Vaterschaft und Patriotismus ist ein und dasselbe. O ihr Tausende von Soldaten, o du deutsche Jugend, ihr Männer alle, die ihr Vatergefühle nicht habt, schweiget in Zukunft von Patriotismus; — ihr habt kein Vatergefühl, und darum kein Urtheil über Vaterlandsliebe oder Verrath.

So hat Herr Direktor Dr. Wentz in Weihenstephan, der in Preußen 44 Jahre alt geworden, und dann aus purer Liebe zu uns nach Bayern gegangen ist, gesagt im Jahre des Heiles 1868.

Fr. Warnatis, k. geistl. Rath.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Ueber Spargelbau.

Eines der vorzüglichsten Erdgewächse ist unstreitig der Spargel, seit langer Zeit hat man sich mit Anbau und Zucht desselben beschäftigt. Da aber die Lage und natürliche Beschaffenheit des Bodens nicht überall für den Anbau des Spargels geeignet ist, so muß man in vielen Fällen durch richtige Düngung und Zusammensetzung der Erde nachzuhelfen suchen, und hierauf ist in einer Schrift von Jos. Menacher „Gründliche Unterweisung in der Spargelzucht Preis 12 kr.“ aufmerksam gemacht, die gewiß jedem Spargelfreunde zu empfehlen ist.

(Bierproduktion.) Die Totalsumme des im Jahre 1867 in Wien und der Umgebung gebrauten Bieres beträgt 2,781,955 Eimer.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag	163 fl. 29 kr.
Von A. M.	1 fl. — kr.
Sine ira et studio	5 fl. — kr.
Summa:	169 fl. 29 kr.

Bekanntmachung.

Walcher gegen Weinsteiger wegen Forderung.

Im Auftrage des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigere ich kommenden

Donnerstag den 6. Februar l. Js.,
Nachmittags 3 Uhr,

die in meiner Behausung untergebrachten, der Anna Maria Weinsteiger von Jarzt gepfändeten Objekte und zwar:

1) ein Schaf, werth . . . . 4 fl. — kr.,
2) ein Ober- u. Unterbett nebst zwei Kopfkissen, werth 10 fl. — kr.,
3) ein Unterbett, werth . . . . . . 2 fl. 30 kr.,
4) ein Sack voll Federn, werth . . . . . 2 fl. 30 kr,
5) eine Pelzhaube, werth . . . . . . 5 fl. — kr.,

Der Zuschlag erfolgt, wenn drei Viertel des Schätzungswerthes erreicht sind.

Jarzt, den 30. Januar 1868.

(195) **Reichl,** Vorsteher.

Bekanntmachung.

Herzog gegen Hebbing.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts versteigert der Unterzeichnete am

Freitag den 7. Februar ds. Js.,
Vormittags 11 Uhr,

bei Philipp Hebbing folgende Gegenstände, als:

1) einen Tisch, werth 1 fl. 30 kr., 2) einen Stuhl, werth 15 kr., 3) eine Wanduhr, werth 1 fl. 30 kr., 4) eine eiserne Pfanne, werth 2 fl., 5) eine messingene Pfanne, werth 30 kr., 6) eine eiserne Pfanne, werth 30 kr., 7) ein Bett sammt Bettlade, werth 10 fl., 8) ein Kinderbettstattl sammt Bett, werth 1 fl. 30 kr., 9) zwei Kleiderkästen, werth 3 fl., 10) einen kleinen Tisch, werth 30 kr., 11) einen eisengeachsten Wagen, werth 30 fl., 12) ein Pferd, werth 10 fl.,

sogleich gegen Baarzahlung.

Neufahrn, am 26. Jänner 1868.

(193.) **Leiß,** Vorsteher.

Bekanntmachung.

Hütt gegen Glas.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts versteigert der Unterzeichnete am

Freitag den 7. Februar ds. Js.,
Vormittags 10 Uhr,

bei Xaver Glas folgende Gegenstände, als:

2 Pferde, werth 20 fl., 3 Schafe nebst Lamm, werth 9 fl., einen eisengeachsten Wagen, werth 20 fl., ein eisengeachstes Wägerl, werth 10 fl.,

gegen Baarzahlung.

Neufahrn, 26. Jänner 1868.

Leiß, Vorsteher. (192.)

A. Spann,
Palantigasse Nro. 5,

empfiehlt weiße Glace-Ballhandschuhe für Damen zu 27 kr., für Herren zu 36 kr., sowie auch in allen feinen Farben. Ferner empfehle ich auch feine farbige **Waschlederhandschuhe** für Herren, Damen und Kinder zu den billigsten Preisen. (175. 2b)

Telegramm. Münchener Schranne vom 1. Februar 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg. fl.	gestieg. kr.	gefallen. fl.	gefallen. kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	507	2558	3065	2598	467	26	11	—	4	—	—
Korn	267	1568	1835	1332	503	21	13	—	37	—	—
Gerste	2503	5277	7780	6336	1444	16	7	—	—	—	5
Haber	22	3141	3463	1902	1561	8	2	—	13	—	—

Verkaufssumme 249,478 fl.

Es ist ein **Laden** mit **Wohnung** zu vermiethen bei

(185. 3b) **Fridl,** Schlossermeister.

Von **Jos. Menacher,** Clericalseminars Gärtner in Freising ist zu beziehen:

Gründliche Unterweisung in der
Spargelzucht
auf langjährige Erfahrungen gestützt.

Auf frühzeitige Bestellungen werden von den berühmten Ulmer Spargeln Pflanzen und Samen besorgt.

Jung-Freising.
Montag den 3. Februar 1868,
im Saale der Schießstätte:
Maskirtes Kränzchen.
Maskenbillets à Person **24 kr.** sind im Laden des Herrn Konditor **Bromberger** zu haben.

(146. 2b)

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:
Oekonomie-Einschreibbuch.
Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	—
" " 4 pCt. "	88¾	—
" " 4½ pCt. "	94¼	—
" " 5 pCt. "	—	100¾
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt Bank-Obligationen	—	99½
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90¼	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101
Bayer Bank-Aktien	823	820
" Ostbahn-Aktien	119¼	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	48¾	—
" 5 pCt. 1860er Loose	71	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	76½	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 18	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30	9.29
Holl. fl 10 Stuck	9.56	9.5[illegible]
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn fl 100 österr. Währ.	99¼	—

Wien. und österr. Banknoten etwas hoher.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 30. Dienstag, 4. Februar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

☞ **Auf das „Freisinger Tagblatt" kann noch für die Monate Februar und März in Freising und nächster Umgebung mit 32 kr., auswärts um den Preis von 34 kr. abonnirt werden.**

Die Exped. d. Freisinger Tagblattes.

Nachrichten aus Nah und Fern.

⊙ München, 2. Febr. Die herzoglich-meining'sche Regierung, welche einen Kommissär nach München sandte, um wegen der Fortführung der Bahnlinien Schweinfurt-Kissingen mit Bayern zu verhandeln, sieht sich im Augenblicke nicht in der Lage, über die nöthigen Geldmittel zu verfügen und muß erst zuwarten, bis der Landtag des Herzogthums ihr die für ihre 5 Stunden lange Bahnstrecke nothwendigen Gelder bewilligt. Deßhalb wurden nun auch die Verhandlungen mit ihr wieder abgebrochen und werden erst dann wieder aufgenommen, wenn dieselben auf einer positiven Basis fortgeführt werden können.

— Die Wahlagitation ist im ganzen Lande noch immer im Zunehmen und überall streiten die Parteien für ihre Candidaten. Wir wünschten nur, daß in den Versammlungen wie in der Presse immer jener Anstand gewahrt werde, der gebildete Leute kennzeichnet. In München I haben wir nur drei Candidaten aufgestellt bekommen: Frhrn. v. Schrenck, Herrn v. Schlör und den Dr. Ruhwandl. Wir glauben vorläufig nicht, daß ein einziger von ihnen die nothwendige absolute Majorität erhält. Wahrscheinlich werden sich die liberalen Fraktionen in der letzten Stunde noch über einen Candidaten einigen und sich so den Sieg über die Gegenpartei sichern.

* München, 2. Febr. Herr Angelo Knorr zeigt uns an, daß nunmehr für die Nothleidenden in Ostpreußen die Summe von 15,000 fl. von hier abgeschickt wurde, spricht im Namen des bayerischen Komitee's für den beregten Zweck seinen Dank für die bisher gebotenen Gaben aus und bittet um deren Fortsetzung.

— Mit Ausgabe der Francocouverts, deren Preis 3 kr. per Dutzend festgesetzt ist, wird begonnen, sobald die Zahl der anzufertigenden Couverts eine solche Höhe erreicht hat, daß der voraussichtlichen Nachfrage entsprochen werden kann.

— Das Wehrverfassungsgesetz hat gestern die allerhöchste Sanction Sr. Maj. des Königs erhalten und ist in dem heute erschienenen Gesetzblatt zur Publikation gelangt.

— Eine romantisch-criminelle Entführungsgeschichte macht viel von sich reden! Ein bisheriger Gendarm der hiesigen Stadtcompagnie, welcher wegen übler Conduite aus der Gendarmerie entlassen und zur Linie versetzt wurde, ist, statt sich an seinen neuen Bestimmungsort zu begeben, mit der Tochter eines hiesigen Holzhändlers durchgegangen, nicht ohne daß das Pärchen eine dem Letzteren entwendete erhebliche Summe mit sich nahm. Beide Deserteurs werden steckbrieflich verfolgt.

— In Bayern kommen katholische Schulen auf 10,000 Einw. 16, in Preußen 12; protestantische Schulen in Bayern 20, in Preußen 14; israelitische Schulen in Bayern 31, in Preußen 13. Der Vergleich Preußens mit Würtemberg und Baden fällt noch schlimmer aus. Die Zahlen sind unbarmherzig, aber leider den amtlichen Nachrichten des preußischen Cultusministeriums für die Jahre 1862—64 entnommen.

— Die durch Mangel an Beschäftigung unter den Arbeitern entstandene Bewegung hat sich durch die Fürsorge

Volksstudien aus der Holladau.

(Schluß.)

Dieser Hopfenbau bis zur armen schmutzigen Hütte hinab verjüngt und hebt nun aber die Volksgesittung, ganz ähnlich wie anderswo der Obstbau. Sehen wir im Gebirge eine recht prächtige Viehheerde oder im Getreideland ein recht stolzes Kornfeld, so schließen wir daraus zunächst auf den Reichthum des Besitzers; denn wer nur eine Kuh oder nur ein Tagwerk Landes sein eigen nennt, der wird es niemals zu einem so schönen Stück Vieh und kaum je zu so schwer beladenen Aehren bringen wie der reiche Mann. Beim Hopfen- oder Obstgarten aber erkennt man zunächst den persönlichen Fleiß des Eigenthümers. Eine magere Kuh ist dem Taglöhner keine Schande, dagegen trifft ihn Spott und Verachtung der Nachbarn, wenn er seinen Obstbaum verwildern läßt, oder seinen Hopfen verwahrlost. Da beobachtet und kritisirt fort und fort ein jeder Fleiß und Geschick der andern, das weckt den Ehrgeiz, und erzeugt eine Regsamkeit, welche zuletzt das ganze sociale Leben durchdringt. In Franken und der Pfalz, wo die Raupennester und Misteln auf den Apfelbäumen seit Alter Zeit die öffentliche Kritik so scharf herausforderten, sind die Leute schon längst auch in andern Dingen weit kritischer geworden als in Altbayern. Ich durchwanderte dieses Frühjahr die Holladau. Welch wimmelndes Leben regte sich in den Hopfenfluren — man nennt sie Hopfengärten, obgleich sie jetzt offene Felder sind, aber vor Alters waren sie als Gärten umzäunt, und die Arbeit ist mehr denn je Gartenarbeit: da ward der Boden gehäufelt, gesäubert, die Reben aufgebunden, und selbst mich Fremden und Laien reizte es beständig, die außerordentliche Verschiedenheit im Behandeln der einzelnen Parzellen zu beobachten und zu kritisiren. Ich rieth auf den Mann aus seinem Hopfengarten. Und nun gar die Einheimischen! Ueberall redeten sie vom Hopfen, er bildete den Anfang fast jedes Gespräches, wie sonst in der Welt das Wetter; man prüfte, lobte, tadelte, verhieß guten oder schlechten Erfolg, kurzum es wurde über ein Ding gesprochen, von welchem man sonst in bayrischen Dorfwirthshäusern äußerst selten reden hört — über die Arbeit. Da muß denn freilich die alte Holladau mit ihrer Naivetät, ihren Roßdiebstählen, ihren weitberühmten Flüchen und Derbheiten rasch ins Sagen- und Fabelbuch zurücksinken.

Und hierzu kommt noch etwas anderes. Der Hopfen macht nicht blos kritisch, er ist auch für sich selbst schon kritisch genug. Nicht nur daß er großen Eigensinn in guten und schlechten Lagen und Jahrgängen zeigt, er gedeiht auch nicht lange in gleicher und wachsender Güte auf demselben Boden. Die Hopfengärten müssen dann entweder verlegt oder durch künstliche Düngung dauernd ausgiebig behauptet werden. Das heißt: der Hopfen drängt nicht nur unerbittlich und rasch zum individuellen Fleiß, sondern auch zum rationellen Landbau. Hiermit öffnet sich die Fernsicht auf eine neue Epoche, vielleicht auf eine Katastrophe. Es wird über kurz oder lang ein Wettkampf der großen Unternehmer mit den kleinen Bauern beginnen, es werden fremde Capitalisten ins Land gezogen werden, und nicht blos Engländer, und die Holledau wird wegen des jungen Ruhms ihrer Hopfenmärkte leichter sich bequemen, gute Nachbarschaft mit eingewanderten Landwirthen zu halten, als dieses sonst dem so spröden altbayerischen Bauern zusagt. Merkwürdig genug, daß ein solcher Proceß gerade bei dem so abgeschlossenen, unwegsamen, von städtischer Cultur blos umgrenzten Winkel zuerst durchbrechen muß.

Vordem waren es zwei Dinge, welche das Gemüth und die Beine des Holladauers besonders in Bewegung setzten: die Jahrmärkte und die Wallfahrten; denn wer nicht des Jahrs wenig-

der Behörden gelegt und haben die Arbeiter durch Deputationen aus ihrer Mitte an den Handelsminister v. Schlör, den Bürgermeister v. Widder und dem Polizeidirektor ihre Dankbarkeit für die ihnen rasch verschafften Arbeitsgelegenheiten Ausdruck verliehen.

— Amtlichen Mittheilungen zufolge ist auf dem Schloßgut Starzhausen, k. Bezirksamts Pfaffenhofen, unter dem Hornvieh die Lungenseuche und zu Unterhaching Bezirksamts München r./J., in dem Pferdestall eines Oekonomen daselbst die Rotzkrankheit ausgebrochen.

Eine Dienstmagd, gebürtig aus Flößenberg (Oberpfalz), und in letzterer Zeit im Dienste bei Bäckermeister Henker in Weiden, welche erst im vorigen Jahr beim Schwurgerichte in Amberg des Kindsmordes angeschuldigt war, der mangelhaften Beweise wegen aber freigesprochen wurde, hat sich wiederholt dieser ruchlosen That schuldig gemacht. Für dieses Mal sollen aber die Beweise hinreichend vorhanden sein, um dieses Scheusal der wohlverdienten Strafe zuzuführen. Durch den Bäckerjungen wurde das Kind im Kasten, in einer Strohtasche aufbewahrt gefunden.

*) Petershausen. Wie wir vernehmen, ist im Wahlbezirke Aichach neuerdings der königl. Betriebsinspektor Laubmann in München als Candidat zum Zollparlamente in Aussicht genommen. Derselbe ist eine ausgezeichnete Persönlichkeit, es kommen demselben unabhängige Verhältnisse zu statten mit klarem Blicke über die Bedürfnisse Bayerns zum Nordbund. Da insbesondere auch bei diesem Parlamente Eisenbahninteressen zu vertreten sind, wäre Herr Laubmann hiezu eine höchst geeignete Persönlichkeit.

* Rosenheim, 2. Febr. Nach dem „Rosenheimer Anzeiger" hat die Feuerwehr Rosenheim Anordnung getroffen, daß die Zöglinge der gewerblichen Fortbildungsschule, die Schüler der Präparanden-Anstalt und die älteren Turnschüler eingeübt werden, um bei Brandfällen als platzabsperrendes Corps in Gemeinschaft mit dem Landwehr-Feuer-Piquet der Lösch- und Rettungsmannschaft den nöthigen Raum frei zu halten. Aus demselben Blatte ersehen wir, daß die Betheiligung der Rosenheimer Bürgerssöhne bei dortiger Feuerwehr eine auffallend geringe sein muß.

— Die N. Fr. Presse enthält über das vielbesprochene Vaganten-Unwesen in Oberösterreich eine bemerkenswerthe Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen: „In hellen Haufen ziehen die Vaganten, meist arbeitsscheues, schnapsduftendes, unverschämtes Gesindel, von Dorf zu Dorf, von Markt zu Markt, von Stadt zu Stadt und bedrohen in sehr bedenklicher Weise die öffentliche Sicherheit. Ist die Bäuerin in den einzelstehenden Gehöften nicht gleich bereit, den bettelnden Herren nach Wunsch aufzuwarten, so fehlt es nicht an Beschimpfungen, ja selbst an gefährlichen Drohungen. Aber nicht bloß auf dem Lande auch in Märkten und Städten und selbst dort, wo die Localpolizei energisch gehandhabt wird, fehlt es nicht an baumstarken Burschen, die, meist aus dem gesegneten Lande abstammend, das allem deutschen Wesen den Garaus machen möchte, mit unbeschreiblicher Unverschämtheit die Ruhe fleißiger Bürger stören und der öffentlichen Wohlthätigkeit Gaben abtrotzen, die der einheimischen wirklichen Armuth leider oft genug wegen unzureichender Mittel verweigert werden müssen. Zum Beweise, wie riesenhaft der Vagantenstrom anschwillt, mögen nachstehende authentische Daten dienen. So sind von den städtischen Sicherheitsorganen in Wels im Laufe des Jahres 1867 529 Personen, darunter 395 Bettler und Vaganten, angehalten und der leider oft nur zu milden Amtshandlung zugeführt worden; das Stift Kremsmünster aber hat im Jahre 1867 nicht weniger als fünfunddreißigtausend und acht (35,008) durchziehende Arme gespeist.

Wien. Mit Spannung sieht man dem Prozesse gegen den Grafen Gustav Chorinsky, k. k. österr. Oberlieutenant entgegen, welcher wegen des Einverständnisses mit der in Wien verhafteten Baronin Julie Egermenyi (sprich Oermeni) an der Ermordung seiner Gattin Gräfin Mathilde Chorinsky, geb. Rueff (ehemaligen Sängerin in Augsburg und Stuttgart) in der nächsten Schwurgerichts-Session zur Austragung gelangen dürfte.

Der Papst hat ein Breve erlassen, wodurch er eine Kriegs- und Mentana-Medaille stiftet. Er befiehlt, jedem Inhaber derselben ein Jahr seiner Dienstzeit abzurechnen und ertheilt sie auch allen Franzosen, welche mitgekämpft haben.

— Kein Schuhmacher in der Welt hat so viel zu thun als Godillot in Paris. Seine Gesellen sitzen Tag und Nacht, um binnen einigen Monaten 1 Million 200,000 Schuhe für die französische und 800,000 Schuhe für die österreichische Armee zu liefern. Die Schuhe werden nicht genäht, sondern nach einer neuen Erfindung geschraubt.

---

stens zweimal Wallfahrten geht, ist kein echter Holladauer. Die Würze jener Märkte bestand aber häufig mehr im Raufen als im Kaufen, und ob bei den Wallfahrten die Erbauung immer Hauptsache war, mag dahingestellt sein. Wer darum die ganze Holladau gleichsam auf einem Fleck versammelt und im leuchtenden Festkleide sehen wollte, der besuche den „Alberganer Markt" in St. Alban — einem Orte, der wesentlich nur aus Kirche und Wirthshaus besteht, und wo in der Kreuzwoche Wallfahrt und Markt ergänzend in eines fallen.

Jetzt aber hört man häufig schon ein anderes Wort: Man sagt: wer die Holladau im wahren Festglanze sehen will, der gehe im Herbste durch's Land, wann der Hopfen verkauft und der überschüssige Erlös verjubelt wird. Dann öffnet die vordem so abgeschlossene Holladau ihre Thore; die Holladauer kommen zwar noch immer wenig in die Welt, aber die Welt kommt zu dieser frohen Herbstzeit in die Holladau, zunächst in der Gestalt von Hopfenhändlern, und da der Hopfen viel mehr im einzelnen aufgekauft, als auf größeren Schrannen verhandelt wird, so gibt das ein Drängen und Treiben durchs ganze Land, und die Bauern selber machen sich auf die Beine, und es beginnt ein gegenseitiges Besuchen: denn man will doch auch sehen, was Freunde und Bekannte für Geschäfte gemacht haben, und will mit ihnen vergnügt sein. Das ist ein Bild aus der neuen Holladau, nicht aus der alten Hallertawe.

Am schärfsten aber zeichnet folgende Thatsache den Umschlag. Früher wollte kein Holladauer in der Holladau wohnen, und dem Fremden erging es hier wie in so vielen rauhen oder armen volksthümlich benannten Gegenden: wenn er im Lande nach der Holladau fragte, so ward er vom Pontius zum Pilatus gewiesen, von einem Thal zum andern, und die Holladau war nirgends zu finden. Seit aber der Holladauer Hopfen cursfähig auf der Börse geworden ist, fragt man nicht mehr vergebens nach der Holladau. Im Gegentheil, Orte welche entschieden niemals hierher gehörten, wollen jetzt auch in der Holladau liegen: sie wächst mit ihren Hopfenpreisen. Und hier wiederhole ich einen im Eingange bereits angedeuteten Gedanken, den man jetzt erst ganz verstehen wird: mit den politischen Privilegien und dem bürgerlichen Gedeihen ihrer Marktflecken tritt der Name der Holladau zuerst ans Licht der Geschichte; mit der originalen wirthschaftlichen Produktionskraft, welche jetzt erst aus dem Boden sprosset, blüht er wieder auf. Es gibt ein Holladauer Lied aus den vierziger Jahren, welches, Arndts „deutsches Vaterland" nachahmend die Holladau erfragt mit dem steten Refrain: „O nein, nein, nein! die Holladau muß größer sein!" Die Schlußstrophe kommt aber dann auch zu keiner irgend genügenden Antwort, zu keiner klaren Gebietsabgrenzung. Heute kann man sie geben: man braucht nur die „Hopfengrenze" in Reime zu setzen. Dann gewinnen wir die wahre „Groß-Holladau", entsprechend dem wahren Groß-Deutschland „so weit die deutsche Zunge klingt," nur leider mit dem Unterschied, daß jene Hopfengrenze erobernd vorrückt, indeß wir uns die Sprachgrenze so ganz unter der Hand immer weiter zurückdrängen lassen.

Es wäre leicht allerlei, gegenwärtig besonders gern gehörte Moral an den Bericht vom wirthschaftlichen Aufschwunge der Holladau zu knüpfen; allein ich habe nicht moralisirt, als ich vom alten Galgenhumor und der Poesie der Grobheit sprach, also moralisire ich auch nicht über die löbliche neue Hopfenprosa. Ich wollte bloß gegenständlich erzählen, was ich auf zweierlei Spaziergängen ganz unbefangen wahrnahm: auf einem Gange durch die abgelegenen Ortschaften und die einsamen, wenig gekannten Tannen- und Hopfendickichte des Landes, und dann auf einem Gange durch die kaum minder abgelegene und unbekannte Specialliteratur der Holladau — auch eine Art Waldeinsamkeit — welche aber nicht minder lustig und erfrischend zu durchwandern ist, als die wirklichen Thäler und Hügel.

Lokales.

* Freising, 3. Febr. Wie uns verlässig mitgetheilt wird, kommt Herr Landtagsabgeordneter Crämer v. Doos am nächsten Sonntag hieher, um als Candidat für den Bezirk Freising aufzutreten.

* Freising, 1. Febr. Der Relicten-Unterstützungs-Verein bayerischer Aerzte veröffentlichte seinen 4. Rechenschafts-Bericht, aus dem hervorgeht, daß dem Vereine zur Zeit 540 Mitglieder angehören. Im Jahre 1867 hat er 10 durch den Tod verloren. Die Einnahmen entziffern sich auf 3120 fl., die Ausgaben auf 2866. Der Verein hat bis jetzt an die Relikten von 41 Aerzten 11,175 fl. ausbezahlt.

G Freising, 2. Febr. Aus dem Straubinger Tagblatt ist ersichtlich, daß sich neuestens Herr v. Aretin auf Haidenburg brieflich mit seiner Wahl in **Deggendorf** einverstanden erklärt hat. — Ebenso ist dem Volksboten nach Reichsrath Carl von Aretin auch in Illertissen als Kandidat zum Zollparlament aufgestellt und hat **auch dort** zugesagt. Und hier hat er auch zugesagt?! Und hier soll er auch gewählt werden? Diese Candidatur scheint also nirgends recht sicher zu sein?

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Papiergeld. Bei der großen Zahl Staats- und Banknoten, sowie Kassenscheine, welche kursiren, dürfte es unsern Lesern sehr erwünscht sein, wenn wir sie auf dasjenige Papiergeld aufmerksam machen, welches bereits außer Curs gesetzt ist. — Man hat bei Empfang solcher Noten zu schauen auf ihren Ursprungsort, sowie auf die Zeit der Ausstellung. Anhalt-Bernburger Kassenscheine zu 1 und 5 Thaler von 1850 und 1852. Anhalt Köthen'sche Kassenscheine zu 1 und 5 Thlr. vom 1. Juni 1848. Anhalt-Köthen-Bernburger Kassenscheine zu 1 und 5 Thlr. vom 2. März 1848. Anhalt-Köthen-Bernburger Eisenbahnscheine, Anhalt-Dessauer Kassenscheine zu 1 und 5 Thlr. vom 1. August 1849. Anhalt-Dessauer Landesbanknoten zu 1 und 5 Thlr. vom 2. Jan. 1847. Bautzener (Lausitzer landständ.) Banknoten zu 5 Thlr. von 1850. Bayerische Hypotheken- und Wechselbanknoten zu 10 fl. vom 1. Juni 1850. Braunschweiger Bank- und Darlehensbankscheine zu 1, 5 und 20 Thlr. von 1842. Braunschweig'sche Banknoten zu 10 Thaler Gold vom 1. Juni 1856. Breslauer städtische Banknoten zu 1, 5, 25 und 50 Thlr. vom 10. Juni 1848. Chemnitzer Stadtscheine zu 1 Thlr. von 1848. Dänische Reichsbankthalerzettel älterer Emission von 1835, nur auf einer Seite grün bedruckt. Gothaische Cassenscheine zu 1 und 5 Thlr. vom 30. Sept. 1847. Holsteinische Cassenanweisungen von 1854. Kurhessische Leih- und Commerzbanknoten. Leipziger Banknoten vor dem 2. Nov. 1851 erschienen. Magdeburger Privatbanknoten zu 10, 20, 50 und 100 Thlr. vom 30. Juni 1856. Oesterreichische Banknoten auf Conventionsmünze lautend. Oesterreichische Banknoten in österr. Währ. zu 10 fl. vom 1. Jan. und 1. März 1858. Preußische Darlehens-Kassenscheine zu 1 und 5 Thlr. vom 15. April 1848. Preußische Kassenanweisungen zu 1 und 5 Thlr. vom 2. Januar 1835. Polnische grüne Bankscheine zu 1 Rubel. Reuß-Schleizische Kassenanweisungen zu 1 Thlr. vom 27. März 1849. Rostocker Banknoten vom 1. Juli 1850. Sächsische (königl.) Kassenbillets von 1840, 1843, 1846 und 1848. Schleswig-Holsteinische Kassenscheine zu 1 Thlr. (2½ M.) vom 31. Juli 1848. Schwarzburg-Rudolstädter Kassenscheine von 1, 5 und 10 Thlr. vom 11. März 1854. Weimarische Kassenanweisungen zu 1 und 5 Thlr. vom 27. August 1847. Württembergische 2, 10 und 35 Guldenscheine von 1849 und 1850. In nächster Zeit treten außer Curs: Großherzoglich-Hessische Grundrentenscheine zu 1, 5, 10, 35 und 70 fl. Schwarzburg-Sondershausener Kassenscheine vom 25. Oktober 1859. Schwarzburg-Sondershausener Kassenscheine zu 10 Thlr. vom 20. Dezember 1855. Fürstl. Reuß ä. L. 1 Thaler-Scheine vom 15. Mai 1858.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	169 fl. 29 kr.
Von Eching: Von der stumpfen Feder, b e 2c.	1 fl. — kr.
Von einem Ungenannten	— fl. 30 kr.
Von W. Z. in W. „Gott segne es!"	3 fl. 12 kr.
Vom Guckkastenmann: Der König muß geachtet werden!	— fl. 36 kr.
Von N. Der Hochzeiter vom Oberland Sitzt selig bei ihr an der Wand, Ein Schlag für sie und auch für ihn Wär's, müßte er jetzt nach Berlin.	— fl. 12 kr.
Von einem Bauern von Holzhausen	4 fl. — kr.
Summa:	178 fl. 59 kr.

Musik-Verein.

Mit Rücksicht auf die verschiedenen anderweitigen Tanzunterhaltungen, wird die auf „Dienstag den 4. Februar" festgesetzt gewesene Abendunterhaltung auf

Dienstag den 18. Februar, Abends 7 Uhr,

verlegt und zugleich bemerkt, daß für **Montag den 24. Februar** ein **maskirtes Tanzkränzchen** in Aussicht genommen ist.

Der Ausschuß versammelt sich **Dienstag den 4. Februar Abends** bei Sporrer, um bezüglich des letzteren Besprechung zu pflegen und allenfallsige Anmeldungen der Masken rc entgegen zu nehmen.

(255.) **Das Comité.**

Humpnia-Ball

Montag den 10. Februar, Abends 7 Uhr,

im Gasthaus zum Urban dahier.

Maskenbillets à Person **18 kr.** sind zu haben bei Herrn Bürstenbinder **Sommer** in der Ziegelgasse. (256.)

2000 Hopfenstangen!!

Erhaltenen Privatauftrages zufolge versteigere ich

Donnerstag den 6. Februar l. Js.,

Nachmittags 1 Uhr,

in der Nähe von Erding **2000 Hopfenstangen** in zehn Partien an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung.

Dieselben sind zwei- bis vierjährig benützt und von entsprechender Stärke.

Zusammenkunft beim Malerhause zu Langengeisling nächst Erding.

Erding, den 23 Jänner 1868.

(260) **Anton Bachmair,** Commissionär.

Die Originalausgabe des seit achtzehn Monaten in 11. Auflage erschienenen Buchs:

Wie schützt man sich vor Körperschwäche? von Dr. Ritter,

ärztlicher Rathgeber für Jedermann, der seinen vollen Kräftezustand erhalten und sich vor den nachtheiligen Folgen schlechter Verdauung, Blutarmuth, Hämorrhoiden, Magenleiden, Lungen-, Herz- und Leberkrankheiten, sowie Cholera Anfällen rc rc. bewahren will: Preis 18 kr., erschien soeben, ist in allen Buchhandlungen vorräthig, oder bei **J. A. Falk** in Leipzig (Kommissions-Verlag) zu beziehen. (196-208.)

Bei dem hiesigen Unterstützungs-Comité für die nothleidenden Ostpreußen sind eingegangen:

Bis zum 25. Januar eingesandte Beträge	3088 fl. 46 kr.
Vom 25. bis 27. Januar liefen ein:	
Von der Redaktion der Augsburger Abendzeitung	200 fl. — kr.
Von der Redaktion des Augsburger Anzeigeblattes	100 fl. — kr.
Von der Redaktion des Augsburger Tagblattes	100 fl. — kr.
Von der Redaktion der Aschaffenburger Zeitung	60 fl. — kr.
Von der Redaktion der Bamberger Neuesten Nachrichten	200 fl. — kr.
Von der Redaktion des Bayreuther Tagblattes	400 fl. — kr.
Von der Redaktion des Eichstädter Kuriers	60 fl. — kr.
Von der Redaktion des Freisinger Tagblattes	50 fl. — kr.
Von der Redaktion des Ingolstädter Tagblattes	100 fl. — kr.
Von der Redaktion der Münchener Neuesten Nachrichten	550 fl. — kr
Von der Redaktion des Neustadter a./A. Anzeigeblattes	42 fl. — kr.
Von der Redaktion der Passauer Zeitung	50 fl. — kr.
Von der Redaktion der Neuen Würzburger Zeitung	300 fl. — kr.
Bei Herrn Dr. Buhl in Deidesheim gesammelt und direkt abgesandt	1894 fl. 6 kr.
Bei dem Unterzeichneten sind eingegangen	236 fl. 23 kr.
	7431 fl. 15 kr.

Hievon wurden am 22. ds. Rthlr. 550. = fl. 962. 30.
am 25. ds. Rthlr. 1200. = fl. 2100. —
heute den 27. ds Rthlr. 1250. — fl. 2187. 30.
aus der Pfalz direkte . . fl. 1894. 6. — 7144 fl. 6 kr.

an Herrn Comerzienrath Schmidt, Firma Stephan u. Schmidt in Königsberg für das dortige Hilfscomité gesandt.

Bleibt somit Rest: 287 fl. 9 kr.

Ein von Herrn Baron v. Liebig mir übergebenes Kistchen mit 10 Pfund Fleisch-Extract wurde an Herrn Dr. Pincus in Insterburg geschickt

München, den 27. Jänner 1868.

Der Cassier **Angelo Knorr.** Firma: **Angelo Sabbadini.**

Es ist ein **Laden mit Wohnung** zu vermiethen bei

(185. 3c) **Fridl,** Schlossermeister.

Die Buchdruckerei von F. P. Datterer in Freising empfiehlt sich in Anfertigung von

Engagementskarten,
Eintrittskarten,
Maskenbillets,
Einladungskarten,
Speisekarten, rc.

auf Carton, Doppellack in den elegantesten Formen.

Oeffentliche Anerkennung.

Ich halte mich verpflichtet, die äußerst heilsamen Wirkungen, welche die **Brust-Bonbons** des Hoflieferanten **Franz Stollwerck** in Köln auf mich ausgeübt haben, öffentlich anzuerkennen. Ein langwieriger Husten mit schmerzhaftem Auswurf, welcher mir fast alle Nachtruhe raubte und keinem der angewandten Mittel weichen wollte, verließ mich, nachdem ich einige Tage die **Stollwerck**'schen **Brust-Bonbons** gebraucht; schon in zwei Tagen waren die Schmerzen des Auswurfs verschwunden.

Dies zur Ehre der Wahrheit im Interesse meiner Mitbürger.

Hamburg. **Johann Forrenz.**

Man findet die Stollwerck'schen Brust-Bonbons, das Packet mit Gebrauchsanweisung zu 14 kr. in

Freising bei Hofapotheker **A. Hillmanr** und Apotheker **Gottfried Baumgartner**; in **Dachau** bei Apotheker **Falk**; in **Erding** bei Apotheker **Landgrebe** und bei **Carl Weinig**; in **Glonn** bei Apotheker **Birzer**; in **Halmhausen** bei **J. Pentenrieder**; in **Moosburg** bei Apotheker **H. Zehrer**; in **Naudlstadt** bei **A. Brückl**; in **Pfaffenhofen** bei Apotheker **Hieber**; in **Thalheim** bei **J. G. Grün.** (218)

Empfehle nachstehende neu aufgenommene Romane gefälliger Benützung:

3348. **Stella Erwin** Londoner Traditionen. Histor. Erinnerungsblätter an das alte London.
3349. **Westermann's** „Illustrirte Monatshefte" 1867 Oktbr.—Dezbr.

F. P. Datterer's Leihbibliothek.
(Laden neben der Hauptwache)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	—
" " 4 pCt. "	88¾	—
" " 4½ pCt. "	94¼	—
" " 5 pCt. "	—	100⅞
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¼	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101
Bayer Bank-Aktien	823	820
" Ostbahn-Aktien	119¾	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	48¾	—
" 5 pCt. 1860er Loose	71	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	75¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.18	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30	9.29
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn fl 100 österr. Währ.	99¼	—

Wien. und österr. Banknoten etwas höher.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 31. Mittwoch, 5. Februar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 1. Februar. Das Zollparlament wird seine Arbeiten in den ersten Wochen des Monats März aufnehmen, aber schon Mitte Februar behufs Erledigung der Vorarbeiten zusammentreten.

München, 2. Febr. Unter den Bestimmungen für die Einjährig-Freiwilligen ist auch die enthalten, daß sie während der ersten 6 Wochen ihrer Dienstzeit gleich den anderen Wehrpflichtigen in der Kaserne wohnen müssen, um die Kasernordnung, den inneren Dienst und die Lebensweise der Soldaten aus eigener Anschauung kennen zu lernen; sodann können sie außerhalb der Kaserne wohnen, außer Dienst Zivilkleider tragen und ihrem Studium oder sonstigen Beschäftigung obliegen; nur müssen sie zu einer bestimmten Stunde jeweils in der Kaserne sich melden, um der Bekanntmachung der Befehle, dem theoretischen Unterrichte und den kleineren Uebungen als Turnen, Fechten, Schießen beizuwohnen.

II München, 3. Febr. Ihre Maj. die Königin-Mutter ist in Folge einer Erkältung von einem rheumatischen Leiden befallen und wird, da zugleich ein wenn auch geringes Fieber sich eingestellt hat, längere Zeit an's Zimmer gefesselt sein. Gleichwohl ist die hohe Frau lebhaft mit den Vorbereitungen zu der demnächst stattfindenden Verloosung für die Salinenarbeiter beschäftiget. — Die Taxe für Briefe aus Bayern nach den österreichischen Postanstalten in den Donaufürstenthümern beträgt nunmehr 7 kr., für Muster 3 kr. — Der diesjährige 2. Hofball wird am 25. d. M. abgehalten, wobei das dann vermählte hohe Paar Se. k. Hoheit Prinz Ludwig und J. k. k. Hoheit die Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich-Este den Versammelten vorgestellt werden wird. Bezüglich der beim Einzug der Neuvermählten stattfindenden Feierlichkeiten werden bereits die nöthigen Anordnungen und Vorbereitungen getroffen.

— An der in Angriff genommenen, 34 Stunden langen Bahnstrecke München-Braunau, werden folgende Orte Eisenbahnstationen werden: München, Thalkirchen, Haidhausen, Feldkirchen, Poing, Schwaben, Hörlkofen, Schwindegg, Ampfing, Mühldorf, Neuötting, Marktl, Buch, Simbach und Braunau.

Deggendorf, 31. Jan. In welch' hohem Grade das „bayrisch-patriotische Comité" und dessen Hauptvorkämpfer, Stadtpfarrer Dr. Pfahler, die hiesige Bevölkerung erregt und fanatisirt hat, mag aus dem Umstande erhellen, daß der Vorstand der zuständigen Behörde sich veranlaßt sah, dem Stadtpfarrer zu bedeuten, er möge seinen maßlosen Agitationen endlich ein Ziel setzen, da außerdem zu befürchten wäre, daß neben Störung des häuslichen Friedens auch noch die ernstesten Folgen für die öffentliche Ruhe und Sicherheit der Stadt daraus entstehen könnten.

— Aus Gröbenstadt bei Vohenstrauß hört man von einem entsetzlichen Raubmorde. In einem Hause, das eine Bäuerin mit ihrem erwachsenen Sohne bewohnte, wurde nächtlicher Weile von mehreren Bösewichtern eingebrochen, um Tags vorher eingenommenes Geld zu annektiren. Sie fanden aber nur einige Gulden, dagegen wurde der Sohn das Opfer des Einbruches — er wurde erschlagen und auch seine Mutter liegt verwundet darnieder. Die Untersuchung wird noch das Nähere ergeben.

— In der Nähe von Augsburg gerieth am 31. Jan., als der Nürnberger Bahnzug heranbrauste, eine Frau auf die Schienen und wurde gräßlich zugerichtet. Der Zug hielt an, um die Räder der Lokomotive von dem Cadaver frei machen zu können.

Regensburg, 1. Febr. Die zur Auszeichnung und Belobung der Regierung vorgeschlagenen Feuerwehrmänner

Feuilleton.

Die letzte Stunde des Komikers Wenzel Scholz in Wien.

Die Aerzte schüttelten bedenklich die Köpfe, denn es hatte Zweiundsiebzig geschlagen und die alte kranke Uhr Wenzel Scholz war dem Ablauf nahe. Da saß er in seinem Lehnstuhl umgeben von seinen Lieben und Getreuen. Die kurzen Beine wollten ihn nicht mehr tragen, und die Altersschwäche, die faulste Magd des Todes, hatte ihre schwere Hand auf sein Haupt gelegt.

„Gieb mir eine Cigarre, Resi!" sagte er zu seiner Frau. „Ich hab' Gusto, ein Bissel zu rauchen. Vielleicht kann der Tod den Tabaksrauch nicht vertragen, und fährt ab, wenn ich ihm einen blauen Dunst vormach'." — Die weinende junge Frau brachte ihm eine Cigarre. Er zog an — aber es ging nicht — er hatte die Kraft nicht mehr, dem Todesengel einen blauen Dunst vorzumachen. — „Ich weiß nicht, hat die Cigarre oder hab' ich keine Luft", bemerkte der Patient. „Mir scheint allweil ich hab' keinen rechten Zug mehr. Na, warten wir noch ein Bissel. Der Zug wird mit den letzten Zügen kommen." — „Red' nicht so, Wenzl," bat schluchzend die junge Frau. — Wein' nicht Resi, wein' nicht, sonst könnten die Leut' glauben, daß der Scholz ein trauriger Spaßmacher geworden ist," antwortete der Komiker, indem er die Cigarre wegwarf und die Hand seiner Frau ergriff. „Schau, das hast jetzt davon, daß Du einen alten Invaliden geheirathet hast. Hast mir's aber nicht merken lassen — hast Deinen alten Grauschimmel gern g'habt, als ob er noch ein junges Rapperl wär' — bist mein liebes, gutes, braves Weib gewesen, — gieb mir ein Busserl, Resi." — „Der liebe Gott wird uns noch nicht trennen!" sagte die junge Frau, indem sie den Patienten innig in ihre Arme schloß. — „Wenn er's aber doch thut, müssen wir dem alten Herrn schon seinen Willen lassen. Er hat mich ja lang genug da unten herumwursteln lassen. Dort oben kommen wir schon wieder zusammen. Weiberl — brauchst Dich nicht zu fürchten vor meiner ersten Frau — ich bleib' schon bei Dir." —

Indeß war es Abends geworden. Die junge Frau zündete die Nachtlampe an. — „Gieb mir einen Schluck Medicin, Resi. — Kurios, meine Zunge ist mir so schwer geworden, als ob ich mir einen Haarbeutel getrunken hätte." — „Red nicht so viel und schon' Dich, Wenzel." — „Schonen? Ist nicht nothwendig. Die Roll', die ich jetzt einstudire, werde ich doch spielen können, — aber nicht zur Zufriedenheit, sondern zur Unzufriedenheit des Publikums, hoff' ich. Dreh' die Lampe mehr auf — sie brennt nicht gut — 's ist so finster im Zimmer — mehr Licht, mehr Licht, hat der alte Göthe gesagt. Er wird nicht bös sein, wenn es ihm der alte Scholz nachplappert." — Die junge Frau zündete noch ein paar Kerzen an, obgleich das Zimmer schon von der

haben gestern in einer öffentlichen Erklärung jede derartige Belohnung abgewiesen, eingedenk ihres Wahlspruches: Einer für Alle, Alle für Einen, — das heißt in der That männlich gehandelt.

— Am 31. Jan. ereignete sich in der Fikentscher'schen Zuckerfabrik zu Regensburg das Unglück, daß ein Arbeiter, Namens Heitzer, von der Maschine erfaßt und in Stücke zerrissen wurde.

— Stuttgart, 30. Jan. Die erste Kammer hat heute einstimmig das Gesetz über Aufhebung der körperlichen Züchtigung angenommen. Referent war derselbe v. Linden, der bekannte Reaktions-Minister, der 1853 den Untergang von Sitte und Ordnung prophezeiht hatte, wenn man die 1849 abgeschafften Prügel nicht wieder einführe.

— Frankfurt. Die Expertenkommission, welche den Dom nach dem Brande zu untersuchen gehabt, hat ihre Arbeit jetzt an die Behörde abgeliefert. Dem Vernehmen nach lautet ihr Endurtheil bezüglich der Restauration nicht gerade ungünstig, doch soll die nördliche Fronte des Thurmes aus dem Loth gegangen und diese Seite also nur durch Neubau zu restauriren sein.

Worms, 30. Jan. Der Vorstand des hiesigen Schützenvereins hat in einem nach Wien an das Central-Comité des Schützenfestes gerichteten Schreiben lebhaft betont, daß wir in dem Wiener Schießen nicht allein das Nationalfest, sondern auch eine Massedemonstration zur Manifestirung der Zusammengehörigkeit Deutschösterreichs zum deutschen Vaterland mit ganzem Herzen zu begrüßen hätten.

Ein offiziöser Wiener Correspondent der „Karlsr. Ztg." meldet: Die österreichische Regierung hat, den Wünschen der päpstlichen Kurie entsprechend, jetzt die Punkte formulirt, in welchen sie eine Revision des Konkordats in Anspruch nehmen müsse und in Anspruch nehme. An einen Erfolg der Verhandlungen scheint die Regierung selbst nicht zu glauben. Sie will aber gleichwohl die Beruhigung haben, daß sie nichts unversucht gelassen, eine Vereinbarung zu Stande zu bringen, um eventuell mit um so größerem Nachdruck einseitig vorgehen zu können.

Aus den Ortschaften des großen Schlachtfeldes bei Königgrätz kommen abermals Nothrufe; die armen Gemeinden sind nur noch auf vier Wochen mit Lebensmitteln versehen, und ihre sonstigen Hilfsquellen sind längst erschöpft.

Prag, 30. Jan. Die Untersuchung gegen die Urheber der Exzesse während der Anwesenheit des Justizministers in Prag hat bereits erwiesen, daß im Ganzen ein ordnender Plan herrschte und die gerichtliche Verhandlung dürfte interessante, den Czechen unangenehme Enthüllungen zu Tage fördern. Für den gestrigen Abend befürchtete man gelegentlich der Abhaltung des deutschen Studentenballes neue Exzesse, und es wurden umfassende militärische Maßregeln getroffen; allein der Pöbel hat vor dem Aufgebote des Militärs doch Respekt bekommen.

London, 29. Jan. Ueber die Beziehungen Italiens macht die „Morning-Post" an hervorragender Stelle folgende Mittheilungen: „Die Beziehungen zwischen den Höfen von Wien und Florenz sind, wenn auch freundlich, durchaus nicht innig. Auch in den Tuilerien steht die italienische Regierung bisher noch immer nicht in Gunst, und das offizielle Blatt der päpstlichen Regierung behauptet mit Recht, daß an eine Räumung des Kirchenstaates durch die Franzosen nicht zu denken sei.

London. Bei dem Verhöre der in Bezug auf die Explosion in Clerkenwell angeklagten Fenier trat Mullany plötzlich als Angeber gegen seine Genossen auf und bezeichnete Barrett als denjenigen, der das Pulverfaß an der Gefängnißmauer in Brand steckte. Im Wesentlichen sagte er Folgendes aus. Er selbst sei ein „Centrum" der Fenier, kenne daher die Angeklagten und habe oft mit ihnen verkehrt. Bei einem acht Tage vor der Expedition stattgefundenen Meeting war er und Barett anwesend und da sei beschlossen worden, daß jeder Mitverschworene, je nach Kräften und Vermögen Schießpulver anschaffen solle. Auf diese Weise sei meist durch kleine Lieferungen (nur einem einzigen gelang es, fünfundzwanzig Pfund anzuschaffen) das nöthige Quantum zusammengebracht worden. Am Abende vor der Explosion habe abermals ein Meeting im Hause Desmond's stattgefunden, bei welchem ebenfalls Mullany, dann auch English und ein dritter sehr blaß aussehender Mann mit einem Loche in seinem Rock, Gilet und Hemde, der sich Jackson nannte, zugegen gewesen. Der blasse Mann, Jackson, sei Barett, ihn habe er in der auf die Explosion folgenden Nacht wieder gesehen, aber in einem anderen Rock und mit abrasirtem Backenbart. Als er (Mullany) auf diese Veränderung anspielte, habe Barrett ihm gesagt, daß nachdem er das Pulverfaß angesteckt, er es für räthlich gehalten habe, sich unkenntlich zu machen. Derselbe Barrett soll auch nach Mullany's Aussage darauf ausgegangen sein, seinen ehemaligen Genossen und späteren Verräther Corydon zu erschießen, was ihm nur aus Mangel an Gelegenheit nicht gelungen sei.

Lokales.

R. Freising, 3. Febr. Unter dem 30. vor. Mts. hat das bayrisch patriotische Wahlcomité seine Gesinnungsgenossen auf den 2. Februar zu einer Versammlung im Rathhaussaale eingeladen.

Bevor die zur Versammlung anberaumte Stunde völlig herangerückt war, hatte schon der kleine Rathhaussaal der-

---

Nachtlampe hell beleuchtet war. — „Wo bist denn, mein liebes Weiberl?" fuhr Scholz fort, indem er die Augen aufriß. — Hier, hier mein Freund." — Laß mir dein Handerl, — es ist dasselbe Handerl, das den alten Lumpazi treu und redlich auf den Weg der Ordnung zurückgeführt hat. Die Kerzen brennen schlecht — ich seh' nir — mir scheint, ich bin schläfrig — bleib da — verlaß mich nicht —." „Nein, mein lieber Wenzel." — Laß uns von den glücklichen Stunden plaudern, die wir mit einander verlebt haben. Aber nein — das geht nicht — ich vergesse ganz, daß ich mein Reisebinderl schon geschnürt habe, und daß mir der geistliche Herr gerathen hat, mehr vorwärts statt rückwärts zu schauen. Aber ich kann weder vorwärts noch rückwärts schauen — meine Augen haben den Contract mit mir gebrochen" — fuhr der Patient mit immer schwächerer, endlich lallender Stimme fort, indem er umhertappte — reicht mir die Händ' — Alle — Alle — ich seh' nir mehr, so schläfrig bin ich — verzeiht's mir, wenn ich ein kleines Schlaferl mach' — gute Nacht — gute Nacht — grüßt mir alle meine Freund' und Collegen — und meinen alten Spezzi Nestroy — er soll mich bald besuchen — bald — gute Nacht — auf Wiedersehen." Auf Wiedersehen — dort! Wenzel Scholz entschlummerte. Leise weinend sank die junge Wittwe zu den Füßen des Entseelten — die andern umschlangen seinen Hals — aber kein Kuß der Liebe und der Freundschaft rief ihn wieder ins Leben zurück.

— Die „Presse" erzählt zum gegenwärtigen Karnevalstreiben in Wien: Auf einem Balle „beim Roß", veranstaltet von einer Gesellschaft von Freunden, erscheint plötzlich inmitten eines gut geleiteten Cotillons ein Briefträger in Gala-Uniform; er hat an sämmtliche Damen Pakete zu übergeben, mit der Bitte, dieselben erst zu Hause zu eröffnen. Daß die weibliche Neugierde dieser Briefträger-Aufforderung nicht nachkommen konnte, und daß — kaum die letzte Figur des Cotillons abgetanzt — die Enveloppe des Pakets von 100 schönen Händen zerrissen wurde, werden unsere Leserinnen als einen Akt berechtigter Nothwehr erklären. Die Hülle fällt also, was erblickt man? Ein photographisches Bild, ein Bouquet aus etwa sechzig verschiedenen Blumen vorstellend: aus dem Kelche jeder dieser Blume guckt ein mehr oder minder hübscher Mädchenkopf hervor, und jeder dieser Köpfe gehört einer der schönen Theilnehmerinnen des Balles an. Dieser Strauß aus Mädchenköpfen, als Souvenir gespendet, erregte einen allgemeinen Jubel, umso mehr, da er wirklich eine Ueberraschung war, und die Herren Arrangeure mit unsäglicher Mühe die Photographien der einzelnen Damen sich heimlich verschafft hatten, um sie zu einem Bouquet zu — photographiren. (Das war wieder ein viel feinerer Postbote, als der beim vorigjährigen Gablerkränzchen dahier.)

art sich gefüllt, daß der Vorschlag gemacht werden mußte, den großen Saal zu wählen. Mögen unter den Versammelten nun auch Nichtwahlberechtigte sich eingefunden haben; mag die große Schaar auch einen Zuwachs durch die Anwesenheit von Nichtgesinnungsgenossen und ihren Stenographen erhalten haben, so mußte doch Jeder sagen, wenn er die gewiß über 400 Männer zählende Versammlung sah, daß „die verschwindend kleine Zahl der Partikularisten dahier" in so kurzer Zeit recht stattlich sich ausgewachsen habe. Trefflich fürwahr kennzeichnete ein sehr achtbarer Bürger hiesiger Stadt die gegenwärtige politische Lage Freisings durch folgendes Gleichniß: „Die Fortschrittler haben durch Aufstellung ihres Candidaten einen Bienenstock, dessen Bewohner in Ruhe schliefen, etwas unsanft berührt; was Wunder, wenn die Bienen zahlreich herausstürzen und es dabei für den Angreifer manchen Stich absetzt."

Die Versammlung eröffnete der Vorsitzende des bayrisch-patriotischen Wahlcomité's, Herr geistlicher Rath Klostermaier mit einer Rede, in der er, nachdem die Bedeutung der Wahl für's Zollparlament klar gemacht war, die Gründe auseinandersetzte, um deren willen wir einen Candidaten nicht brauchen können, der uns verpreußen wolle. Redner findet neben vielen anderen die Hauptgründe in der äußern und innern Politik Preußens. Erstere sei nie etwas anderes gewesen als ungerechte Eroberungspolitik, nur zu häufig verbunden mit Verrath am deutschen Reiche; man müsse von Preußen sagen, was man von einem großen Hause, das seine Schätze nur durch Unrecht gesammelt, zu sagen pflegt: „In diesem Hause möchte ich nicht wohnen trotz aller Schätze, es klebt zu viel Unrecht daran. Uns graut davor!" Die innere Politik sei aber, da sie nur in schrecklichen Militärdespotismus und blutsaugerischer Finanzwirthschaft bestehe, ebenfalls gewiß nicht einladend. Können wir also Hrn. Crämer von Doos, der nie ein Hehl aus seiner Gesinnung und Thätigkeit für Preußen gemacht, nicht brauchen, weil er uns verpreußen würde; so haben wir noch einen andern Grund, Herrn Crämer entschieden abzuwehren, nämlich seine Feindseligkeit gegen die katholische Sache, welche er durch seine bekannten Reden in Nürnberg und Augsburg hinreichend constatirte. Zum Schlusse empfahl Redner den Candidaten der bayerischen Partei, Reichsrath Freiherrn von Aretin, unter Berufung auf sein Programm.

Herr Professor Dr. Daller erstattete hierauf der Versammlung Bericht über den Stand der Wahlagitation im ganzen Bezirke und konnte die Versammlung durch die Nachricht erfreuen, daß allenthalben das altbayerische Volk sich aufmache und Aretin's Sache gut stehe. Redner glaubte hier Gelegenheit zu haben, nach Darlegung der Agitationsmittel, deren die bayrisch-patriotische Partei sich bediene, mit ernsten Worten das Gebahren von Mitgliedern der liberalen Partei zu rügen, die sich nicht entblöden, durch gemeine Schimpfereien gegen „Pfaffen" für ihre Sache Propaganda zu machen.

Herr Studienlehrer Bieringer begründete hierauf die unbayerische Richtung Crämer's durch Darlegung seiner politischen Laufbahn und Charakterisirung der Partei, welcher Crämer angehöre.

Herr Beneficiat Weber von Pfaffenhofen berichtete Namens des bayerisch-patriotischen Wahlcomité's Pfaffenhofen, welches eine Deputation, aus dem Herrn Landrichter, einem Geistlichen und zwei Bürgern bestehend, zur Versammlung abgeordnet hatte, über den Stand der Wahl-Angelegenheit im dortigen Bezirke.

Herr Studienlehrer Nißl, der Mann „der strengsten kirchlichen Richtung" erörterte hierauf die Begriffe ultramontan und liberal und hob namentlich hervor, wie unsere politischen Gegner unsere Partei so oft mit den abgedroschenen Worten: ultramontan, clerical, jesuitisch etc. etc. beim Volke zu verdächtigen suchen, und wie die schöne, erhabene Bedeutung des Wortes: liberal von der sogenannten liberalen Partei gar arg verkümmert und mißbraucht werde. Redner benützt die Gelegenheit, hiebei auf einige Vorwürfe zu antworten, welche Herr Staatsanwalt v. Stubenrauch laut Bericht des Freisinger Tagblattes bei letzter Versammlung gegen die bayrisch-patriotische Partei vorbrachte.

Zum Schlusse ergriff noch Herr geistl. Rath und Stadtpfarrer Schmitt von Moosburg das Wort, um anzuzeigen, daß in Moosburg und Umgegend die Sache für Aretin gut betrieben werde, während das liberale Comité daselbst seit der Gründung kaum mehr ein Lebenszeichen von sich gegeben und also, wenn überhaupt, nur im Verborgenen wirke.

Damit schloß die Versammlung, die mit allgemeinen Applaus Freiherrn von Aretin als ihren Candidaten anerkannte.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Bei der heute stattgehabten VII. Serienziehung des Lotterie-Anlehens der Stadt Augsburg wurden die zehn Serien: 364. 1361. 1000. 1217. 1458. 656. 684. 1990. 157. 1654 gezogen. Die Prämienziehung findet am 2. März l. J. statt.

Erkennen des Geschlechtes der Eier. Es dürfte unter Umständen bei der Auswahl der Brüteier sehr wünschenswerth sein, zu wissen, von welchem Geschlecht die in Eiern enthaltenen jungen Thiere sein werden. Herr Gamin machte der Akademie der Wissenschaft zu London die Mittheilung, daß es ihm nach einem dreijährigen Studium gelungen sei, mit Sicherheit das Geschlecht angeben zu können. Die Eier, welche männliche Thiere enthalten, sollen an ihrem spitzen Ende eine wellenförmige Oberfläche zeigen, während die, welche weibliche Keime in sich schließen, glatt sind.

(Das Ausheben der Vogelnester.) Der Schaden, der dem Ackerbau durch Zerstörung der Vogelnester entsteht, ist, nach einem Berichte aus Air in Frankreich, gar nicht zu berechnen. Früher, als man noch nicht den unaufhörlichen, schonungslosen Krieg den Amseln, Nachtigallen, Grasmücken, Stieglitzen, Meisen, Finken, Grünlingen, Hänflingen, Lerchen, Zaunkönigen etc. erklärt hatte, rechnete man in jedem Frühjahre durchschnittlich 10,000 Vogelnester auf jede Quadratmeile auf dem Lande. Allbekannt ist, daß jedes Nest mindestens vier Junge enthält. Es steht ferner fest, daß Vater und Mutter jedem Jungen täglich 15 Raupen, zusammen 60, bringen, und daß die sorgsamen Eltern jedes für sich 60 Raupen verbrauchen, was einen täglichen Verbrauch von 120 Raupen für jedes Nest ausmacht. Multiplicirt man nun 120 Raupen mit 10,000 Nestern, so kommt eine Totalsumme von 1,200,000 Raupen heraus, und von 36 Millionen, die monatlich vertilgt wurden. Hat man wohl überlegt, daß diese 36 Millionen Raupen, wenn man nicht für die Erhaltung der lieben Vögelchen, welche uns von den Raupen befreien, mehr als jetzt geschieht besorgt ist, Blätter, Blüthen, Früchte der Bäume und alle genießbaren, wie alle Zierpflanzen zerfressen müssen?! (W. P.)

Berichtigung.

Bereits unterm 26. Januar d. J. hat das bayerisch-patriotische Comité dahier öffentlich erklärt, daß Herr Reichsrath Carl Frhr. von Aretin auf Haidenburg eine in unserm Bezirk allenfalls auf ihn fallende Wahl zuerst annehmen wird. Um so auffallender erscheint daher die G-Correspondenz im hiesigen Tagblatt Nr. 30, nach welcher dessen Wahlannahme in unserm Bezirk nicht gesichert sein soll. Das bayerisch-patriotische Comité erklärt im Gegentheil, daß dasselbe **wiederholt**, und zwar **erst unter gestrigem** die directe Nachricht von Frhr. v. Aretin erhalten hat, daß er in jedem Falle die Wahl des Freisinger Bezirks annimmt. Daß unser Candidat auch in anderen Wahlbezirken gewünscht wird, gereicht nur ihm selbst und uns zur Ehre. In Illertissen übrigens ist nicht unser Candidat, sondern der geheime Rath und Vorstand des Nationalmuseums, Reichsrath Carl Maria Frhr. v. Aretin, ein naher Anverwandter unsers Candidaten, in Aussicht genommen.

Aus vorstehender thatsächlicher Berichtigung muß daher mit Nothwendigkeit geschlossen werden, daß die G-Correspondenz entweder auf Irrthum oder auf absichtlicher Entstellung beruht. Freising, den 3. Februar 1868.

Das bayerisch-patriotische Wahlcomité.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem in der Versammlung am 26. Jänner die Unterstützung der Wahl des Herrn **Crämer** von Doos einmüthig beschlossen worden ist, wird derselbe sich auch hier in Freising über seine Gesinnung öffentlich aussprechen, und findet zu diesem Zwecke am

Sonntag den 9. Februar, Nachmittags 1/2 2 Uhr
im Rathhaussaale,

eine neuerliche Versammlung statt, wozu **alle** Wahlberechtigten von Stadt und Land eingeladen sind, welchen es darum zu thun ist, die wirkliche Gesinnung unsers Candidaten kennen zu lernen.

Freising, den 4. Februar 1868.

Das liberale Wahl-Comité.

M. Wagner. (267.)

Unterzeichneter beehrt sich einem geehrten Publikum seine **Wachs-Niederlage** in Wachsstöcken und Kerzen auf's beste zu empfehlen.

Joseph Sedlmaier,
Conditor in der obern Stadt.
(271-2a.)

Unterzeichneter empfiehlt **Grafenhan** und **Jakobi's Kräuter-Liqueur** zur geneigten Abnahme.

Eugen Sedlmeyer, Conditor, untere Stadt.

Zeugniß.

Eine sorgfältige Untersuchung hat gezeigt, daß obiger Liqueur nur solche Bestandtheile enthält, der von selbst fortgesetztem Genuß nicht dem mindesten sanitätlichen Bedenken unterliegt und daß diese Bestandtheile ihrer Natur und einer langjährigen Erfahrung gemäß in erster Reihe zu der Klasse der den Magen stärkenden Pflanzentheile gehören.

Außerdem empfiehlt sich dieser Liqueur auch noch durch einen höchst angenehmen süßbitter-aromatischen Geschmack.

Dr. G. C. Wittstein,
Universitäts-Professor.
(268.)

Offert.

Den Herren Oekonomen empfehle ich

Viehsalz,

den bayer. Ctr. à fl. 1. 12 kr. zur gefälligen Abnahme.

(178. 3b) **Joh. Dav. Schmidt.**

Bei Unterzeichnetem ist die **Wohnung** im II. Stock auf Ziel Georgi zu vermiethen.

(264. 3a) **Jos. Zacherl,** Kaufmann.

Bei Hafnermeister Seidl kann ein kräftiger Junge in die Lehre treten. (270.)

Eine **Pferdedecke** ging vom Isarthor bis zum Münchenerthor verloren. Es wird um Rückgabe gebeten. D. Uebr. (269.)

Schwindsucht (Auszehrung, Lungensucht) heilt durch erfolgbewährte Mittel Dr. **K.** poste restante Neustadt (Werrabahn). (281-3. 3a)

Zur gefälligen Abnahme empfehle: **Briefbögen** mit Ansichten von Freising. **Franz Datterer.**

Landwirthschaftlicher Verein.

Von 1 bis 3 Uhr.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose etc. etc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¼	—
„ „ 4½ pCt. „	94¼	—
„ „ 5 pCt. „	—	100¾
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101
Bayer. Bank Aktien	824	820
„ Ostbahn-Aktien	119¾	119¼
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	54¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	49¼	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	71	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¾	76½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.30	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	99¾	—

Wien. und österr. Banknoten etwas höher.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 32. Donnerstag, 6. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 45 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 3. Februar. Se. Majestät der **König** hat dem wiederholten Ansuchen des General-Musikdirektors Franz **Lachner** endlich Folge gegeben und denselben unter gleichzeitiger Verleihung des Komthurkreuzes des Verdienst-Ordens vom hl. Michael auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt. Gleichzeitig ist an Lachner ein sehr anerkennendes allerhöchstes Handschreiben ergangen, in welchem dessen aus Krankheitsverhältnissen erbetener Uebertritt in die Quiescenz in herzlichster Weise von Seiner Majestät bedauert wird.

München, 4. Febr. Die von Ihrer Majestät der **Königin-Mutter** zu Gunsten der erwerblosen Kissinger Salinenarbeiter veranstaltete Verloosung wird voraussichtlich einen ansehnlichen Ertrag liefern. Eine große Anzahl schöner und werthvoller Gewinnste ist in den Appartements Ihrer Majestät aufgestellt, und die Loose finden einen starken Absatz.

⊙ München, 4. Februar. Der Ball beim Fürsten Hohenlohe, zu dem alle Mitglieder der beiden Kammern, die Koryphäen der Kunst und Wissenschaft unsrer Stadt, der höhere Adel und die fremden Diplomaten geladen waren, versammelte wieder eine große Menge von Gästen in dem Hotel des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten. Der junge Adel oblag fleißig dem Tanz, während die Alten sich beim Spiele vergnügten oder sich als Zuschauer um die Tanzreihen stellten oder endlich mit ihren Nachbarn lebhafte Gespräche führten. Natürlich bildeten die Wahl-Agitationen den Hauptinhalt der Debatte. Der Fürst wußte einem jeden Gaste etwas Angenehmes zu sagen und übte seine Pflicht als Hausherr mit eben so vieler Freundlichkeit als Gewandtheit. Lebhaft wurde es bedauert, daß weder der König noch sein Bruder dem Feste beiwohnen konnten: sie hielten es für angemessen, den Abend an dem Schmerzenslager, an das die Königin-Mutter durch eine Gliederkrankheit gefesselt ist, zuzubringen. Von den übrigen Prinzen waren erschienen: Leopold, der den Ball mit der Hofdame Reichlin eröffnete, Ludwig, Adalbert mit Gemahlin, und Emmanuel. Im vorigen Jahr tanzte in diesem Saal der König mit der Herzogin Sophie, die 14 Tage darauf todt war, an seiner Seite stand die königliche Braut. Wie hat sich seit dieser Zeit doch so Vieles geändert! Der österreichische Gesandte tanzte viel mit der Gemahlin des preußischen Gesandten: — ob er dazu wohl von Bismarck geheime Aufträge hatte?? Uns wundert, daß nicht korrespondenzbedürftige Telegrammschreiber in alle vier Windrosen die höchst wichtige Nachricht verbreiteten. Bis gegen Morgen dauerte der Ball; der rein dekorative Theil der Geladenen hatte sich jedoch meist schon früher weggegeben.

München, 4. Febr. Der Hilfsverein in Ostpreußen hat sich an das Kreis-Komitee des landwirthschaftlichen Vereins von Oberbayern mit der Bitte gewendet, sich durch seine Mitglieder der Sammlung von Beiträgen für die Nothleidenden in Ostpreußen, insbesondere zum Ankauf von Spinnmaterialien (Flachs und Wolle) für den zu anstrengenden Arbeiten im Freien nicht geeigneten Theil der Bevölkerung zu unterziehen, und die einlaufenden Gaben an ihn gelangen zu lassen. Dieser Aufforderung entsprechend, hat das Kreiskomitee an die Vereinsmitglieder und namentlich an die Bezirkskomitees das Ansuchen gestellt, zur Sammlung von Gaben für diesen wohlthätigen Zweck möglichst mitzuwirken und dieselben baldigst zur Weiterbeförderung an das Kreiskomitee gelangen zu lassen.

— Morgen wird hier eine **Konferenz** zwischen den Vertretern der Ostbahn und der böhmischen Westbahn stattfinden, um einen zweiten Postzug zwischen München und Prag festzusetzen, welcher namentlich auch für den Verkehr zwischen Prag und Italien von Wichtigkeit sein wird. Die Reise von München nach Prag wird man dann in der Zeit von Morgens bis Abends zurücklegen können.

An die Volksvertreter.

Schaffet fort am guten Werke
Mit Besonnenheit und Stärke!
Laßt Euch nicht das Lob bethören,
Laßt Euch nicht den Tadel stören!

Tadeln Euch die Ueberweisen
Die um eig'ne Sonnen kreisen,
Haltet fester nur am ächten,
Alterprobten einfach Rechten!

Höhnen Euch die herzlos Kalten,
Die Ergluh'n für Thorheit halten,
Brennet heißer nur und treuer
Von des edlen Eifers Feuer!

Schmäh'n Euch jene, die zum Guten
Lautern Antrieb nie vermuthen,
Zeigt in desto schön'rer Klarheit
Reinen Sinn für Recht und Wahrheit!

Was ihr Treues uns erwiesen,
Sei von uns mit Dank gepriesen!
Was Ihr ferner werdet bauen,
Sei erwartet mit Vertrauen!

(Uhland.)

Mein alter Koffer.

Ich bin eben wieder von einer kleinen Tour nach Hause zurückgekehrt und mein alter Koffer steht noch neben mir in der Stube, kaum geräumt, aber jeden Augenblick bereit, auf's Neue seine Ladung einzunehmen und mich auf einer frischen Reise zu begleiten. Alter, ehrlicher Koffer, wie manche lange Strecke haben wir schon zusammen zurückgelegt, und wie jugendfrisch sieht er eigentlich noch aus; ein paar Runzeln hat er freilich bekommen und ein paar Narben, es geht das nicht anders im Leben, bei Menschen wie bei Koffern, aber zäh hat er sich gehalten — und wenn ich denke, was er Alles durchgemacht!

Ich traf neulich einen Amerikaner, der mir seinen Koffer rühmte und behauptete, ein solches Fabrikat könne nur in Amerika geliefert werden; ich bewies ihm, daß unsere deutschen Arbeiter das Nämliche und Besseres leisten, wenn sie wollen. Diesen Koffer habe ich im Jahre 1849 von Moritz Mädler am Markt in Leipzig für elf Thaler gekauft, und wie viel tausend Meilen ich mit ihm in der Zeit gemacht, wäre wohl kaum zu sagen. Dabei ist nie ein Ueberzug über seine schwarze Haut gekommen und trotzig hat er der brennenden Sonne der Tropen, wie Schnee, Regen und Salzwasser die Stirne geboten.

Von 1849—52 begleitete er mich um die ganze Erde, dann lange Jahre auf allen Zwischenreisen, 1860—61 wieder nach Süd-Amerika, 1862 nach Afrika und immer und immer hielt er treu aus. In Valparaiso lief er mir freilich einmal davon und ich mußte eine weite Strecke hinter ihm dreinfahren — er

— Die bisher vorgeschriebene Herstellung der Verzeichnisse der gedienten und nicht gedienten Reservepflichtigen werden bis zur Altersklasse 1836 noch angefertigt, sowohl um einen allgemeinen Ueberblick über die vorhandene Zahl von Wehrpflichtigen dieser Kategorie zu gewinnen, als auch weil diese Vorarbeit zum Vollzuge des Art. 86 des neuen Wehrverfassungsgesetzes und zur Uebergabe der richtig gestellten Listen an die Landwehrbezirks-Kommando's nothwendig ist.

— Nachdem die Rinderpest in Mähren amtlich als erloschen erklärt worden ist, sind die entsprechenden Erleichterungen im Verkehr zwischen Bayern und Mähren wieder eingetreten.

Regensburg, 3. Febr. In der Nacht vom 1. auf den 2. ds. Mts. fanden 2 Handwerksbursche, die beiden Maurergesellen Riedl von Bruck und Müller von Haßfurt im Gasthause zur goldenen Krone ihren Tod durch Erstickung in Folge Ausströmung von Gas.

Wien, 29. Jan. Der Sekretär der Kredit-Anstalt, Beyfuß, ein Verwandter Rothschild's, hat sich mit 150,000 Gulden entfernt. Die Verwaltung der Anstalt behauptet, keinen Schaden erlitten zu haben, da die Verwandten B.'s diesen decken würden. Auf der Börse machte die Nachricht große Sensation. (Bresl. Ztg.)

Wien, 30. Jan. Gestern wurde die neue Eidesformel auf unverbrüchliche Beobachtung der Staatsverfassung lautend, von den Beamten des Ministeriums des Innern unterzeichnet.

Wien, 3. Febr. Glaubwürdige Meldungen von der Unter-Donau zeigen das Erscheinen von Bewaffneten in der Stärke von drei- bis viertausend Mann auf dem rechten Donau-Ufer zum Einfall in Bulgarien an.

— Aus Stettin wird gemeldet: „Das hiesige Hilfscomitee für Ostpreußen hat sich um die Gewährung von Portofreiheit an das General-Postamt gewandt. Es ist abschläglich beschieden worden. Der Generalpostdirektor gibt anheim, sich als Zweigverein des Berliner Hilfscomitee's für Ostpreußen zu constituiren; dann genieße man ja Portofreiheit. Dazu hat man von vornherein keine Neigung gehabt, und so wird man sich denn wohl ohne jene Vergünstigung zu behelfen suchen.

— Die K. Z. schildert die Lage in Frankreich mit sehr düsteren Farben; darnach zu schließen, müßte es bald „losgehen." Es erscheint ein geheimes Blatt „Die Republik"; man glaubte Anfangs, daß es ein Machwerk der Polizei, doch ist das nicht richtig. Der Polizei ist in Briefen angekündigt worden, daß, wenn die Polizei-Agenten ihr Brutalität nicht einstellen, vierzig Personen entschlossen sind einen Polizeidiener-Wachtposten zu nehmen und mit Vitriol alle die zu verbrennen, welche sich im Posten befinden, um so der Polizei für die Zukunft eine Lehre zu geben. Andere, so geht das Gerücht, sollen die Absicht haben, den ersten besten Polizei-Agenten, der ihnen auf ungesetzliche Weise entgegentritt, so zuzurichten, daß sie nicht mehr vor das Zuchtpolizeigericht, sondern vor die Geschwornen kommen müssen, wo sie hoffen, daß man ihnen eher gerecht wird. Die Stimmung in Paris ist eine bitterböse.

Paris, 31. Jan. Eine Arbeiterdeputation stattete gestern dem Kaiser ihren Dank ab für die Unterstützung, welche er ihrer Immobiliengesellschaft gewährt; er schenkte derselben 41 auf seine Kosten erbaute Häuser und 200,000 Fr. zu weiteren Bauten, auch hat er alle Verwaltungskosten der Gesellschaft übernommen.

Florenz, 3. Febr. Es wird versichert, daß von Rom aus an die Bischöfe Italiens der Befehl ergangen ist, zu Ehren des Sieges bei Mentana ein Tedeum abzuhalten, und daß die Regierung diese Feier untersagte.

Neapel. (Erdfall.) Am 27. Januar stürzten mehrere Häuser an der Ecke der St. Luccastraße zusammen und wurden durch einen Erdsturz, der sich von Pizzo Falcone loslöste, dessen Höhen diesen Punkt dominiren, zertrümmert. Ueber tausend Arbeiter begaben sich sogleich an's Werk, um den Schutt wegzuräumen und die Bewohner der zertrümmerten Häuser zu retten. Einige derselben hatte man noch lebend gefunden. Um halb 3 Uhr Morgens arbeitete man noch beim Scheine des elektrischen Lichtes. Auf die erste Kunde von diesem schrecklichen Unfall war der Herzog von Aosta mit dem die Militärdivision kommandirenden General und den hauptsächlichsten Behörden der Provinz herbeigeeilt. Der Herzog blieb die ganze Nacht dort, um den Eifer der Arbeiter anzuspornen.

— In Warschau hat die Polizei den Schankwirthen verboten, Soldaten Schnaps zu verkaufen, wenn dieselben nicht die schriftliche Erlaubniß eines Offiziers beibringen.

Lokales.

* Freising. Am 3. dß. verschied in Passau der hochverdiente Hochw. Herr Domprobst Heuselder, der als Inspektor des kgl. Schullehrer-Seminars und der Stadtschulen dahier zu Ende der zwanziger Jahre ersprießlich wirkte. In Freising steht diese verehrungswürdige Persönlichkeit noch bei manchem Bürger in gesegnetem Andenken.

---

war damals noch jung. In Californien ließ er sich einmal plündern, wie es auch schon manchen mit Vernunft begabten Menschen geschehen ist, aber nichts konnte uns trennen. Packträger haben ihn über die Cordilleren geschleppt, die Südsee-Insulaner ihn über den Korallensand ihrer Eilande gezogen; auf den Rücken eines Maulthieres geschnallt, ist er durch die Pampas geflogen, das Cap Horn hat er umschifft und das Cap der guten Hoffnung, die Landengen von Panama und Suez gekreuzt und mehr als einmal die Spritzwellen der See über sich hinwegschlagen lassen. In Java ist er dabei von Termiten angefallen, in Abyssinien von Scorpionen besucht worden, hat bald in Hotels, bald unter einem Baume logirt, kennt die unteren Schiffsräume von zahllosen Fahrzeugen und darf sich rühmen, unausgesetzt den wahrhaft grausamen Mißhandlungen getrotzt zu haben, mit denen Koffer und sonstiges Passagiergut in ordentlich durchdachter Weise von deutschen Eisenbahn-Bedienteten behandelt werden. Aber trotzdem, wie wenig verändert, seit ich ihn im Laden kaufte, steht er da? Er ist älter geworden, ja, aber wahrlich nicht schlechter oder weniger brauchbar, und ich fürchte fast, daß er mich noch überlebt und mein Sohn vielleicht einmal das Geschäft mit ihm fortsetzt. Gerstäcker.

(Woher kommt das Sprichwort: „Er schläft wie ein Ratz?") Erfreuen sich denn unsere Ratten, diese furchtbaren Plagegeister aller großen Städte und — Schiffe, eines so kräftigen Schlafes? Keineswegs. Sie schlafen ziemlich leise während des Tages und zwei bis drei Stunden um Mitternacht, wie man an gefangenen Thieren beobachtet hat, und lassen sich immer leicht aufwecken. Von einem Winterschlaf ist bei diesen nimmermüden, freßgierigen Nagern und Zerstörern aller Vorräthe und Vorrathskammern vollends keine Rede. Unter dem „Ratz" im Sprichwort ist auch weder die Haus- noch die Wanderratte zu verstehen, sondern ein ganz anderes Thier, der Siebenschläfer (Myoxus glis), der in vielen Gegenden Süddeutschlands „Bilch," in Mittel- und Westdeutschland aber „Ratz" genannt wird. Während des Sommers schläft dieses nächtliche Thier bei Tage nicht viel fester als mancher andere Tagesschläfer, zum Beispiel der Igel oder die Fledermaus. Vom Oktober bis Mitte April aber hält er einen fast ununterbrochenen Winterschlaf in einem mit zartem Moose ausgekleideten Erdloch oder in einer tiefen Baumhöhlung, oder auch in einer Fels- oder Mauerkluft, und liegt dann, in eine Kugel zusammengerollt, bewegungs- und empfindungslos, oft durch sieben volle Monate, da. Man kann ihn dann drücken und zerren wie man will, er wacht nicht auf; man kann ihn ruhig aus seinem Loch wegnehmen und weit forttragen, er bleibt regungslos: er läßt mit sich förmlich Ball spielen, ohne daß er munter wird. Er schläft denn also so fest, wie ein lebendes Wesen nur schlafen kann, und in diesem todähnlichen Zustande verharrt er, bis ihn die warmen Lüfte des Lenzmonats endlich wachfächeln. Wer also weder durch laute Reden, noch durch Glockengeklingel, weder durch sanfte Schläge, noch durch Bespritzen mit kaltem Wasser zu erwecken ist — und in den Jahren der glücklichen, gesunden Jugend kommt das mitunter vor — von dem sagt man mit Recht: „Er schläft wie ein Ratz."

Auf die Entgegnung des Herrn geistlichen Rathes Warnatis in Nr. 29 des Freisinger Tagblattes habe ich Folgendes zu erwidern:

Ich denke, daß die Leser an den von mir angeführten und in der „Entgegnung" **als wahrheitsgemäß zugestandenen** Aeußerungen genug hatten, um den zum Unfrieden, ja zum Hasse **deutscher Brüder** herausfordernden Inhalt der ganzen **Böttinger Rede zu erkennen**. Damit war mein Zweck, auf die in Umlauf gesetzten Unwahrheiten **die** öffentliche Meinung hinzulenken, vollkommen erfüllt.

Herr geistl. Rath Warnatis hat die Absicht meiner Erklärung in diesem wichtigsten Punkte mißverstanden. Nur gegen Unwahrheit und Unrecht, **nicht aber gegen den Menschen**, welcher sie begangen, richtete sich mein Angriff, — daher auch nicht gegen die Person des geistl. Rathes Herrn Warnatis, welcher durch den in seiner „Entgegnung" sprechenden **Hohn mich** nicht zum Gebrauche der gleichen, in solchem Falle doppelt unwürdigen Waffe hinreißen wird.

Nicht auch vermag ich einzusehen, wie Herr geistl. Rath Warnatis mir den „Muth" der Erwiderung absprechen mag, wenn ich — statt in dem kleineren Kreise zu Bötting zu sprechen, an den weit größeren Leserkreis dieses Blattes in unverwischbarer Schrift mich wende. Da Herr geistl. Rath Warnatis sich des Rechten bewußt zu sein behauptet, so sollte er mir diesen wohl nur größeren Muth eher danken, als tadeln.

Er sagt, daß „die Bauern" meine Artikel „nicht lesen". Da meine ich, daß er vielen Bauern Unrecht thue. Ich wenigstens kenne manchen Bauern, welcher allerdings lies't. Ich weiß auch, daß gerade jetzt viele Bauern unser Tagblatt lesen, weil sie bestrebt sind, sich ein selbstständig unparteiisches Urtheil über die Wahl zu bilden. Und daran thun sie sehr recht. Herr geistl. Rath sollten doch von den Bauern nicht gar so schlimm denken.

Auch darüber bin ich vollkommen beruhigt, daß meine Böttinger Mitbürger etwa glauben sollten, wie Herr geistl. Rath sagt: „ich hätte auf die Reden in Bötting nichts zu sagen gewußt oder es nicht gewagt." Die Männer in Bötting kennen mich darin besser.

Was den Ausdruck „dumme Bayern" anbetrifft, so kann ich nur wiederholen: „Was vielleicht **Einzelne** in Preußen oder in Bayern thun oder sagen, — dafür wird **kein Vernünftiger** das ganze preußische **Volk** oder das ganze bayrische **Volk** verantwortlich machen." Herr geistl. Rath hat diesen Satz zu widerlegen nicht einmal versucht, wohl aber Vieles daran Vorbeilaufende gesagt. Diese in allen Sätzen der „Entgegnung" geübte Kampfesweise scheint fast auf „dumme" Leser berechnet zu sein. Ich aber denke mir meine Leser vielmehr als verständige und überlegende.

So erklärt Herr geistl. Rath denn auch, daß ich „arbeite, dem Volke einen Vertrauensmann **aufzuzwingen**." Ich habe vor meinen Mitbürgern jeden Standes zu viele Achtung, um auch nur einen Versuch des „Aufzwingens" zu machen. Wenn aber Geistliche **als solche** (!) in größerer Anzahl eine politische Versammlung veranstalten und gerade ihre Stellung als Geistliche zu benutzen suchen, um Männer nicht etwa in kirchlichen, sondern in **weltlichen, politischen** Dingen zu ihrer Ansicht zu bewegen, so darf ich wohl darin ein „Aufzwingen" erkennen. Auch ich lasse mir, wie bekannt, den Gebrauch meines Wahlrechtes angelegen sein, — aber meine Stellung als Beamter zu den irgendwie von mir Abhängigen zu **mißbrauchen**, verbietet mir Pflicht und Gewissen.

Herr geistl. Rath Warnatis weiß so gut, wie alle Welt, daß die beiden Worte „ultramontan" und „katholisch" so verschiedene Bedeutung haben, wie etwa die beiden Namen Warnatis und Wentz. Es gibt bekanntlich katholische wie **protestantische** (!) Ultramontane. Man nennt Diejenigen ultramontan, welche, **gleichviel** ob katholisch oder **protestantisch** (!) einen höheren Befehl, als den des Landesfürsten oder der Landesregierung anerkennen, und zwar auch in **weltlichen** Dingen anerkennen. Das Durcheinandermengen der kirchlichen und weltlichen Dinge, das Schillern in beiden Farben, — bald so, bald so, je nachdem, — dies bezeichnet den Ultramontanismus. Gegen besseres Wissen stellt nun Herr geistl. Rath Warnatis „ultramontan" und „katholisch" als gleichbedeutend hin. Durch diese absichtliche Verkehrung wird aus der **politischen** Wahlbewegung ein **confessioneller** Zwist zu machen gesucht. Das ist freilich eine ultramontane Handlungsweise, — aber fern ist sie davon, zugleich auch katholisch zu sein, denn der gute Katholik hat vor Allem ein christliches Wahrheitsgewissen. — Man hört von bayrischen Geistlichen und in bayrischen Blättern öfter rühmen, daß die Millionen preußischer Katholiken gerade in Preußen es besser haben als in Bayern. Was soll man dagegen zu der Urtheilsfähigkeit oder zu der Wahrheitsliebe derer sagen, welche jetzt die Meinung zu verbreiten suchen, daß mit dem Zollvereine die bayrischen Katholiken protestantisch werden müßten. Solche **wissentlichen** Unwahrheiten gemeinschädlichster Natur verbreiten, — dies kann ich nur als böswillig bezeichnen. In gleicher Weise böswillig ist die Unterstellung des geistl. Rathes Herrn Warnatis: „Seid aufrichtig, ihr Männer des Fortschrittes, — arbeitet ihr nicht für den König von Preußen?" Ohne scharfen Beweis das Schändlichste und Gemeinste von einem Anderen so leichthin behaupten, dies kann nur Jemand thun, welcher auf Andere von sich Selbst derart schließen muß.

Ich habe erwartet, daß Herr geistl. Rath Warnatis mir antworten würde, — **nicht** aber habe ich erwartet, daß er, statt in einer dem heiligen Ernste der Angelegenheit und seines eigenen Standes angemessenen Sprache mir zu entgegnen, nur logische Sprünge und sogar schlechte Witze haben werde.

Wenn ich eines Besseren durch ihn hätte belehrt werden können, so würde ich keinen Augenblick angestanden haben, an dieser selben Stelle eben so offen der besser erkannten Wahrheit die Ehre zu geben, als ich offen angegriffen habe. Die Entgegnung des Herrn geistl. Rathes Warnatis aber hat durch Haltung und Ton gerade den besten Beweis für meine ursprünglichen Behauptungen geliefert.

Dr. **Wentz.**

○ In dem durch die bevorstehenden Zollparlamentswahlen zum Ausbruche gekommenen Federkampfe der liberalen und der altbayerisch-konservativen Partei dürfte es nicht überflüssig sein, auf eine in des berühmten Geschichtsschreibers Westenrieder historischem Almanache vom J. 1790 enthaltene Stelle aufmerksam zu machen, welche auf unsere Zeitverhältnisse ganz und gar zu passen scheint. Westenrieder sagt Band 1, Seite 76:

„Was die Gewalt, welche nunmehr (seit König Heinrich I. 918—936) ein deutscher König über die deutschen Herzoge und andere Stände sollte ausüben dürfen, betrifft: so war damals nichts festgesetzt, außer daß die deutschen Länder neuerdings in einer gemeinsamen Verbindung mit einem Oberhaupte stehen und in diesem Vorstande Lehen von Deutschland sein sollten. Uebrigens schienen die großen Herzoge zu glauben (**wie es denn wirklich in der That so war**), die neuerdings gewählten Könige hätten kein Recht, sich einer Gewalt, dergleichen den Karolingern eigen war, anzumaßen, und daher waren ihre Verhältnisse gegen den König großentheils, wie gegenwärtig beschaffen. Der Herzog von Bayern Arnulf z. B. handelte durchaus wie ein selbstständiger, unabhängiger Monarch, nur daß er sich mit dem Titel eines Herzogs begnügt, anbei sein Land dem deutschen Reich zu Lehen aufgetragen und eine gemeinschaftliche Verbindung mit Deutschland anerkannt hat.

Hätten sich die folgenden Kaiser mit dieser Verfassung, welche für Deutschland die natürlichste, **und im Grund die einzig mögliche ist**, begnügt: so wären die gefolgten schrecklichen Zerrüttungen, die Vergießungen unzähliger Ströme Bluts, und die Barbareien so vieler Jahrhunderte nie zum Vorschein gekommen .... Höchst wunderbar und seltsam ist dieser Streit, welcher am Ende wieder das ursprüngliche, und wie ich eben gesagt habe, das natürlichste Verhältniß der deutschen Fürsten unter sich hergestellt hat."

Wer diese Stellen mit Aufmerksamkeit liest, der wird wissen, wie er bei den bevorstehenden Zollparlamentswahlen zu stimmen habe. Dr. **Prechtl.**

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie

Pappenheim'sche gräfl. 7 fl.-Loose. Verloosung vom 1. Februar. (Gewinnziehung am 2. März.) Serie: 33. 42. 361. 928. 485. 1699. 2316. 2471. 2954. 3016. 3543. 3627. 3632. 3705. 3870. 3991. 4044. 4564. 4693. 5323. 5627. 6352. 6547. 6660. 6771. 6805. 6864.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Aktien, Pfandbriefe, Loose rc. rc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¾	—
" " 4½ pCt. "	94½	—
" " 5 pCt. "	—	100¾
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101
Bayer. Bank-Aktien	824	820
" Ostbahn-Aktien	119¼	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	49½	—
" 5 pCt. 1860er Loose	71	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76½	76¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.30	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	99½	—

Wien. und österr. Banknoten etwas höher.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 33. Freitag, 7. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 4. Febr. Zum Vorstand und Oberarzt der bei Deggendorf zu errichtenden Kreisirrenanstalt für Niederbayern hat Se. Majestät der König den Secundärarzt an der Kreis-Irrenanstalt für Mittelfranken Dr. Franz Ast in Erlangen, und zum Verwalter der Anstalt den I. Rechnungsführer an der Kreisirrenanstalt für Oberbayern Joseph Klötzl zu ernennen geruht.

☞ Erding. Auch hier fand am 2. ds. eine vorberathende Versammlung wegen der bevorstehenden Zollparlamentswahl statt, und erschien heute im hiesigen Rathhaussaale der Landtagsabgeordnete Herr Feustel, um sich vor den Wählern, die aus dem Wahlbezirk Wasserburg von nah und fern herbeikamen, in klarer, faßlicher Weise über die Wichtigkeit der an das deutsche Volk herangetretenen Zollparlaments-Angelegenheit auszusprechen. Er führte dann ebenso verständlich aus, in welchen Punkten sein Programm von dem Programme des Gegenkandidaten Dr. Freitag, der auch eingeladen, aber nicht erschienen war, abweiche. Er (Dr. Feustl) sehe in der Fortentwicklung des Zollparlaments den Anfang und den Keim zum künftigen deutschen Parlamente, und weise auf die eingebildete Gefahr hin, als würde im Zollparlamente über die politische Stellung Bayerns zum Nordbunde entschieden; würde aber einmal das ganze deutsche Volk sich einigen wollen, so möchte keine Macht der Welt dieß Einigungswerk zu hindern im Stande sein. Nachdem Dr. Feustl noch einige Bemerkungen über seine Person gab, schloß er seine einfache herzgewinnende Rede, die stürmischen Beifall fand. Es wurde (wiewohl weder von irgend einem Bürger noch Bauern) die Gegenkandidatur Dr. Freitags aufrecht zu halten gesucht, jedoch ohne allen Erfolg. Für die Candidatur Dr. Feustel's sprachen in trefflicher Weise Herr Notar Hohenadel aus Haag, Rechtsanwalt v. Auer, Notar Piloty, Magistrathsrath Gasteiger und Assessor Pletl. Kommen Wahlzettel mit dem Namen Dr. Freitag, so kommen sie eben von Seite des Klerus und dessen Nachtretern.

Kassel, 1. Febr. Vergangene Nacht hat eine Feuersbrunst einen großen Theil des Städtchens Trendelburg bei Karlshafen in Kurhessen in Asche gelegt. Erst um Mittag ist man des Feuers Herr geworden; zwar hat dieses nur durch Niederreißen verschiedener Häuser geschehen können, indem bei dem herrschenden Sturm alle Hülfeleistung der Löschapparate unzulänglich war. Es sind einige 40 Häuser abgebrannt. Das Unglück hat den ärmeren Theil der Bevölkerung am härtesten betroffen, dessen Hab und Gut wenig oder gar nicht versichert ist. Kirche, Schulhaus, Pfarrhaus und Renterei sind verschont geblieben. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ueber den Ursprung des Brandes weiß man noch nichts.

Berlin. Letzten Freitag Nachts gleich nach 12 Uhr ereignete sich auf dem Potsdamer Platze ein Vorfall, der sehr leicht einen beklagenswerthen Ausgang nehmen konnte. Die Droschke Nr. 1863, in welcher sich, wie man hört, der Bürgermeister von Charlottenburg mit seiner Familie befand, welcher von einem Besuch bei Bekannten kommend, nach Hause fahren wollte, hatte sich bei der Ueberfahrt über die Verbindungsbahn an die Ecke der Königgrätz-Straße und Potsdamer Platz, wo sich eine Weiche befindet, mit einem Hinterrade zwischen die Schienen festgefahren. Es fuhr gerade ein großer Güterzug, aus dem Potsdamer Bahnhofe kommend, in der Richtung nach dem Brandenburger Thore zu, und es blieb eben noch so viel Zeit übrig, daß die Fahrgäste die Droschke verlassen und man das Pferd von der Droschke entfernen konnte. Die Droschke, welche man nicht mehr beseitigen konnte, wurde nunmehr vom Zuge erfaßt und kam mit einem der Hinterräder unter die Puffer des letzten Wagens des Zuges. Dieser nebst den beiden folgenden Wagen, welche leere Lorris waren, kamen aus den Schienen und wurden, mit der Droschke an der Spitze,

Feuilleton

Eine Fahrt um die ganze Erde mittelst Dampf ist jetzt in 3½ Monaten fertig zu bringen. Besteigen wir einen der kleinen Kanaldampfer, die uns von England (Folkestone) nach Frankreich (Boulogne) bringen; in 24 Stunden haben wir Frankreich durchflogen, betreten in Marseille eines der großen prachtvollen Schiffe der Peninsular and Oriental Steam Navigation Compagnie und dampfen in 6 Tagen über Malta nach Alexandrien (Aegypten.) Nun durchsausen wir, unbekümmert um Pyramiden und Mumien, Aegypten auf der Eisenbahn in 10 Stunden bis Suez. Hier erwartet uns abermals ein Dampfer, der uns in 6 Tagen durch das rothe Meer nach Aden bringt. Von hier aus könnten wir links in 8 Tagen nach Bombay (Ostindien), wir verfolgen aber unseren Weg weitere 11 Tage geradeaus nach Point de Galle an der Südküste von Ceylon. Von hier hätten wir die schönste Gelegenheit, einen Abstecher über Madras nach Kalkutta (7 Tage) zu machen oder über Singapore nach Hongkong zu fahren, was nicht mehr als 15 Tage beansprucht, ja wir könnten von Hongkong weiter in 5 Tagen nach Schanghai dampfen, um von dort aus nach Tientsie zu fahren, und das nahe Peking (China) zu besuchen oder in 5 Tagen die Hauptstadt von Japan zu erreichen, aber wir lassen uns nicht irre machen, durchschneiden von Point de Galle in gerader Linie, den indischen Ocean, befinden uns in 21 Tagen in Melbourne (Australien) und nach weiteren 3 Tagen in Sydney. Nochmals 7 Tage auf dem Wasser und wir wiegen uns zu Wellington auf Neuseeland in dem Bewußtsein, unser Vaterland auf dem entgegengesetzten Punkte der Erde zu haben. Wir durchschneiden geradlinig die Südsee und landen in 28 Tagen in Panama. In 4 Stunden bringt uns die Eisenbahn vom Gestade des großen Oceans zu dem des atlantischen Meeres; am nächsten Tage reisen wir von Colon (Aspinwall) ab, kommen über Jamaika in Haiti in 5 Tagen nach St. Thomas und betreten nach weiteren 14 Tagen in Southampton den englischen Boden, den wir von 104 Tagen verlassen.

Hätten wir von Point de Galle aus, den Weg über Hongkong und Schanghai nach Jokohama bei Jeddo eingeschlagen, so könnten wir von dort aus nach San Francisco in Kalifornien und weiter nach Panama und von dort nach England; wir würden dann blos um einen Tag länger auf der Reise sein. Eine solche Fahrt würde in der ersten Classe bei 3250 fl. kosten.

Das Paradies der Frauen. In keinem Theil der Welt werden die Frauen wohl mit größerer Verachtung und Härte behandelt, als an den nördlichen Küsten Afrika's. Die Aeltern verkaufen dort ihre Töchter an Männer, die ihnen am meisten bieten und die Käufer betrachten sie gleich den niedrigsten Sklaven. Diejenigen aber, welche Vornehmen zu Theil werden, sind bei dem geringsten Argwohn der Todesstrafe ausgesetzt; auch leben sie, selbst bei tadelloser Aufführung, in beständiger Angst.

quer über den Platz geschoben, wobei der dritte Lorri mit einer solchen Stärke gegen den Kandalaber gestoßen wurde, daß dieser bis auf das Fundament umgerissen ward. Hierbei strömte Gas aus, das sich entzündete und leicht die Eisenbahnwaggons hätte ergreifen können, von denen einige mit Petroleum gefüllt waren, doch gelang es alsbald die Flamme zu dämpfen. Die Eisenbahnwagen und die Droschke sind bei alledem nur wenig beschädigt, und der Platz war heute früh bereits wieder vollständig gesäubert. Heut am Abend entzündete sich, als in der Nähe des umgestürzten Kandelabers die rothe Warnungslaterne angezündet werden sollte, durch ein in die Oeffnung geworfenes Zündhölzchen das herausströmende Gas abermals. Die Flamme war so mächtig, daß zum Löschen derselben die Feuerwehr herbeigeholt werden mußte.

Itzehoe, 30. Jan. Unter großer Betheiligung des Publikums wurde in der heutigen Schwurgerichtssitzung Timm Thode, da er wiederholte Brandstiftung und den achtfachen Mord (an seinen Eltern und allen seinen Geschwistern) vollständig eingestand, unter Ausschluß der Geschworenen, zum Tode verurtheilt. Der Verurtheilte hörte das Erkenntniß gleichgültig an.

Florenz, 1. Febr. Menabrea kündigte heute dem Senate und der Kammer die bevorstehende Heirath des Kronprinzen Humbert mit der Tochter der Herzogin von Genua, an. Die Ankündigung wurde vom Senat und von den Deputirten mit großem Applaus aufgenommen.

New-York. (Grant.) Die „N. P. Z." gibt über den schweigsamen Grant folgende Mittheilung: Die sogenannte Grant-Bewegung, d. h. die Agitation für und gegen dessen Präsidentschafts Nomination, nimmt immer stärkere Dimensionen an, obgleich Grant noch immer schweigt, sich weder über seine politischen Ansichten, noch darüber ausspricht, ob er eine etwaige Nomination (Aufstellung als Kandidat) annehmen würde. In letzterer Beziehung scheint aber Grants Vater aushelfen zu sollen. Letzterer, nach dem „Lewiston Journal" ein sehr gemüthlicher, umgänglicher, anspruchsloser alter Herr, ist in seinem väterlichen Stolze, seiner Lust an seinem Sohne, nicht so kurz an Worten und muß daher mit Erzählungen, wenigstens aus der Vergangenheit des Sohnes herhalten. Auf diese Weise erfahren wir, daß Grant, nachdem er die Armee verlassen, als Gehilfe im Laden seines Vaters fungirte. Als er eines Morgens aus den Zeitungen den Angriff auf Fort Sumter erfuhr, zog er sofort seinen Rock an und sagte in seiner ruhigen überlegten Art: „Jungens, ich verdanke Uncle Sam meine Erziehung, und obgleich ich 11 Jahre in der Armee gedient, fühle ich doch, daß ich noch in seiner Schuld bin, und ich gehe ihm meine Dienste anzubieten." Ferner erfahren wir, welche Noth Gouverneur Yates von Illinois mit Grant hatte, um ihn zur Annahme einer höheren Kommission in der Armee zu bewegen. Yates klagte diese seine Noth einem alten Bekannten von Grants Vater, der ihm entgegnete: „Wenn Sie Grants Dienste wünschen, so müssen Sie ihn, ohne ihn vorher zu befragen, anstellen." Gesagt, gethan! Yates ernannte Grant zum Obersten des ersten Regiments, das zur Einmusterung bereit war, und setzte ihn, der gerade auf Besuch in seiner Heimath war, telegraphisch davon in Kenntniß. Grant kehrte sogleich zurück, nahm ruhig seine Anstellung an und unterzog sich derselben mit militärischer Gewissenhaftigkeit. Jetzt wissen die, welche ihn zum Präsidenten nominiren wollen, genau, wie sie mit ihm umzuspringen haben. Frisch nominirt und telegraphisch avertirt! General Grant wird sofort seine Cigarre bei Seite legen, seinen Militärrock aus- und den Civilrock anziehen und dann sagen: „Jungens, ich schulde Uncle Sam meine Erziehung, ich fühle mich noch in seiner Schuld und gehe, seine neue Anstellung anzutreten."

Lokales.

Zur Wahlangelegenheit.

:|: Am vergangenen Sonntag hielt also die Partei der Geistlichen eine Wahlbesprechung hier ab. Die Redner waren 3 Geistliche und der gleichgesinnte Studienlehrer Nißl; die Ausdrücke „Religion" und „Katholik" flogen umher, als wenn im Zollparlament eine Kirchenversammlung und nicht eine vorzugsweise wirthschaftliche Berathung zusammenträte; der befähigtste Redner dieser Partei versäumte nicht, seine Tüchtigkeit und Erfahrung als Zeitungs-Correspondent (des Volksboten, der Landshuter Zeitung und ähnlicher Blätter!) zu rühmen, alle aber kommen darin überein, den ehrenwerthen Candidaten der liberalen Partei, Herrn Crämer von Doos herunterzuziehen.

Dem gegenüber ersuche ich die Wahlmänner alle, nächsten Sonntag ja nicht die Gelegenheit zu versäumen, sich selbst von der Person und den Grundsätzen des Herrn Crämer zu überzeugen; er wird vor seinen Wahlmännern selbst auftreten; dann urtheilt!

Jetzt aber muß schon darauf aufmerksam gemacht werden, daß wenn die Gegenpartei den Herrn Crämer als Erznationalvereinler und Fortschrittler hinstellt, sie eben seine

---

Die Frauen der ärmeren Klasse sind Lastthiere im eigentlichsten Sinne des Wortes; sie müssen die gröbsten Arbeiten verrichten und die Hausgeräthe fortschaffen, wenn der Mann seinen Wohnsitz zu verändern beschlossen hat. In diesem Falle besteigt er sein Pferd, ohne eine andere Bürde, als seine Waffen, läßt die mit dem Gepäck belastete Frau vor sich hergehen, die selbst noch das Zelt tragen muß, das an Ort und Stelle aufgeschlagen wird. Bleibt die Aermste hinter dem Pferde zurück, so treibt er sie mit einer Lanze an. Ruft kein Geschäft die Frau nach außen, so bleibt sie im Zelt oder in der Hütte eingeschlossen und lebt stets in der daselbst herrschenden Unreinlichkeit.

Alles dies bewirkt, daß die unglücklichen Schlachtopfer sehr bald dahinwelken. Verloschene Augen, ein niedergeschlagenes, furchtsames Aussehen und der von der Last der Arbeit gebeugte Nacken — kurz, in ihrem ganzen Aeußern die Zeichen des schrecklichen Elends und eine dumpfe Melancholie — das ist das Bild von dem größten Theil der arabischen Gebirgsweiber. Sie verheirathen sich sehr jung, haben wenig Kinder und enden früh ihr unglückliches Leben.

Als neulich ein Engländer gefragt wurde, warum sich in unseren Zeiten die Lust zum Heirathen so vermindere, erwiderte er: das kommt daher, daß die Damen jetzt sind wie die Lilien auf dem Lande: sie nähen nicht, sie spinnen nicht und sind doch herrlicher gekleidet, als Salomon in aller seiner Pracht.

Wie man im Badener Land die jetzige Situation anschaut, davon mag folgendes humoristische Gedicht zeigen:

Guten Morgen Herr Fischer!

In Oestreich sind die Gelder rar,
Kein Jude will mehr borgen.
Drum wünscht man sich zum neuen Jahr:
Herr Fischer, guten Morgen!

Und in Paris sind Er und Sie
Und Sie und Er in Sorgen,
Weil neulich die Canaille schrie:
Herr Fischer, guten Morgen!

Der Bismark will nicht recht daran,
Die Flasche zu entkorken,
Den Geist, der drinnen, fürchtet man:
Herr Fischer, guten Morgen!

Dem Schwabenvolk ist der Beschluß
Des Schicksals noch verborgen,
Am Ende heißt's der Bien, er muß —
Herr Fischer, guten Morgen!

Und Bayern will durchaus nicht im
Norddeutschen Bund erworgen;
Doch bald ertönt auch ihm die Stimm':
Herr Fischer, guten Morgen!

Und Hessen's Delwickh kann allein
Der Reiche zwei besorgen;
Plumps! liegt er endlich in dem Main
Herr Fischer, guten Morgen!

politische Gesinnung **nicht kennt oder nicht kennen will**; er ist längst aus dem Nationalverein ausgetreten und hat sich auch von der Fortschrittspartei getrennt; sein Programm ist im Principe das der deutschen Volkspartei, welche auch in Würtemberg in der Zollparlamentsfrage das Princip der Erweiterung des Zollparlaments in der Richtung einer erweiterten Theilnahme des deutschen **Volkes** an Berathung seiner Interessen aufstellt, ohne von der Selbstständigkeit der einzelnen deutschen Staaten zum Vortheil Preußens auch nur das Geringste vergeben zu wollen. Als praktischer Mann nimmt er aber die Verhältnisse wie sie liegen, schwimmt nicht gegen den Strom und faselt nicht mit Idealen.

Die Biographie des Herrn Crämer kann jeder Wahlmann bei den Mitgliedern des liberalen Comités sich verschaffen.

Zum Lobe des Candidaten der ultramontanen Partei Herrn von Aretin, konnte gar nicht viel vorgebracht werden, als daß er ein Cavalier, ein Patriot ꝛc. sei. Mag Alles sein — allein daß er Euer Mann nicht sein kann — Bürger und Bauern! — das beweist seine Rede, die er im Jahre 1848 in der Reichsrathskammer **gegen das Ablösungsgesetz — die größte Wohlthat, welche das Jahr 1848 dem Bürger- und Bauernstande gebracht,** gehalten hat.

Er sagt unter Anderm: (s. Verhandl. der Kammer der Reichsräthe von 1848, Bd. III. Seite 100—105.)

„Wollte man nicht dem **Fieber** Rechnung tragen, das Europa gegenwärtig durchschauert, und den Regierungen die Ausrede ängstlicher Uebereilung an die Hand g.bt, man müßte in diesem Gesetz-Entwurfe (über **Ablösung der Grundlasten!) die Ausgeburt des crassesten Radicalismus** finden, der durch Plünderung der Kirche und ihrer Diener, der Stiftungen und des Adels, endlich durch Vernichtung des bayerischen Bauernstandes, der in der Untheilbarkeit seines Besitzes bisher ein Hauptträger des conservativen Elements war, seinen Zweck zu erreichen sucht. — — Jene Mutter, welche von hungrigen Wölfen verfolgt, ihre Kinder dem geöffneten Rachen vorwarf, um sich das Leben zu retten, scheint mir entschuldbarer zu sein, als der Staat, der seine Kinder bei dem ersten Geheul preisgibt. Wenn der Adel und die Geistlichkeit gestürzt sein werden, wird die Art an den Bürger- und Bauernstand gelegt werden durch Vernichtung der Hypotheken (!) und Gewerberechte u. s. w. bis zur endlichen Theilung von Grund und Boden. Ich gönne dem Grund und Boden seine völlige Befreiung, obgleich deren Werth erst die Zeit erproben muß (!); aber ich will keinen Theil auf mich laden des Fluches von Hunderten von Familien, welche durch das Gesetz wie es eingebracht ist, plötzlich an den Bettelstab gebracht werden."

Also nach Aretin waren die Bitten und Beschwerden des durch die grund- und gerichtsherrlichen Lasten niedergedrückten Landvolks das Geheul von Wölfen, die Staatsregierung, die durch dieses Gesetz für die Rechte der Bürger und Bauern sorgte, gegenüber ihren lieben Kindern Adel und Geistlichkeit eine Wolfsmutter; das Ablösungsgesetz ist nach ihm der Sturz des Adels und der Geistlichkeit und der Ruin der Familien. Bürger und Bauern! ich frage Euch: Ist das Ablösungsgesetz Euer Ruin gewesen! Arbeitet ihr auf freiem Grund und Boden nicht leichter? Und andrerseits sind seit dem Ablösungsgesetze die Adeligen ruinirt oder die Geistlichen magerer geworden? —

Daß Aretin dem Adel und der Geistlichkeit gefällt, versteht sich hienach von selbst; und wenn es wahr ist, was Ritter v. Lang in seinen Memoiren, Bd. II. S. 178 f., von der Entstehung der Aretin erzählt, so ist ein Aretin allerdings der geborne Vertreter des Adels und der Geistlichen — aber nicht des Bürgers und Landmannes.

Dort ist nämlich als Thatsache hingestellt, daß der erste Aretin ein Sohn der Churfürstin Theres Kunigunde, Prinzessin von Polen, und ihres Beichtvaters, des Jesuitenpaters Dorotheus Schmacke war, der in Venedig in der Abwesenheit ihres Gemahls erzeugt, dann in Arezzo (daher der Name Aretin) aufgezogen und sodann als ein angeblich im Türkenkriege ausgesetzter armenischer Königssohn von seiner Mutter aufgenommen wurde. Er wurde dann baronisirt, wollte sogar den Grafentitel, wurde jedoch Anno 1772 mit seiner intendirten Probe einer armenischen „Abkunft" entschieden abgewiesen. —

Die clericale Partei machte uns in diesem Blatte den Vorwurf, man setze ihren Candidaten blos durch allgemeine Phrasen herunter; ich frage, ist obige Schilderung seiner Ansichten über Volksrechte und über Volkswohl eine Phrase?

Ueberhaupt sind die Mittel der clericalen Partei für ihre Sache sehr bezeichnend. Persönliche Angriffe gegen die Anhänger der anderen Partei, wie sie solche in der Landshuter Zeitung und im Volksboten zum Besten geben; Verdächtigungen der Gegner, denen man Feindschaft gegen den Katholizismus, Verrath an Bayern vorwirft.

Bei der Zollparlamentsfrage kommt keine Religion in Frage, und wer die liberale Partei bezichtigt, Bayern zur preußischen Provinz machen zu wollen, der lügt; sie will die Selbstständigkeit Bayerns so gut, wie die Clericalen; sie will aber auch einen Antheil des Volkes an gemeinsamer Berathung deutscher Interessen erringen.

Niemand von den Liberalen schwärmt für die jetzige Regierung Preußens; man tritt hier nicht als Parteigänger einer Regierung auf, man will die naturnothwendige Annäherung der deutschen Völkerstämme feiern.

Die Gegner sagen: Preußen sei gar kein deutsches Volk; vielleicht ist Oesterreich deutscher mit seinen Böhmen, Czechen, Welschen, Slowaken, Ungarn ꝛc.

Die Gegner sagen, Preußen sei der größte Feind Bayern's; schauen wir ein wenig in die Geschichte der letzten 2 Jahrhunderte.

Anno 1702 wurde unser Churfürst Max Emmanuel von den Oesterreichern aus dem Lande vertrieben.

Anno 1742 hat Oesterreich Bayern wiederholt genommen und schrieb von München aus unerschwingliche Contributionen aus; Preußen hat Anno 1744 dem Churfürsten die Rückkehr möglich gemacht. Oesterreich hat Anno 1778 den zweiten bayrischen Erbfolgekrieg angezettelt, weil Preußen Bayern's Zerstückelung nicht zugab, und Friedrich der Große hat die Selbstständigkeit Bayerns wiederholt gerettet, als es Oesterreich gegen die Niederlande austauschen wollte. Und im Jahre 1866 hat Oesterreich seinen Bundesgenossen Bayern total im Stich gelassen und sogar Gelüste nach einem Theil Bayerns gezeigt; aber Preußen, das von vornherein Bayern zur Neutralität gerathen hat, ging hierauf nicht ein.

Deßhalb sieht wohl jeder Unbefangene sein Vaterland Bayern auf Grund des von unserer Staatsregierung abgeschlossenen Bündnisses lieber auf der Seite des mächtigen deutschen Staates Preußen, als des zerfallenen Oesterreichs, das jetzt mit dem Erzfeinde Deutschlands, Frankreich, liebäugelt, und, wie die Ultramontanen in ihren Blättern, von dort Schutz hoffen.

Ist es wohl ein Verrath von Bayern, **wenn das bayrische Volk** eine Annäherung mit **den norddeutschen Volksstämmen** wünscht, **gleichwie die bayerische Regierung das engste Bündniß mit der preußischen Regierung** eingegangen hat?

Die liberale Partei befindet sich daher vom Standpunkte des Volkes aus in gleicher Lage, wie die bayrische Regierug gegenüber der Preußischen.

Hieraus mag sich der wohl zu beherzigende und von den Clericalen so sehr bedauerte Umstand erklären, daß sich die Beamten nicht auf Seite der Clericalen sondern der Liberalen stellen.

Unser Staatsminister des Aeußern hat am 19. Januar

1867 feierlich als Zielpunkt der bayerischen Politik erklärt: die Einigung der deutschen Stämme zu einem Bunde, geschützt nach Außen durch eine kräftige Centralgewalt und **im Innern durch eine parlamentarische** Verfassung. Das Erstere ist Sache der Regierung, beim zweiten ist das Volk mitzuwirken berechtigt; das wollen die Liberalen erringen, ohne Gefahr für Bayern's Selbstständigkeit; dieß Verfahren wird von unserer Regierung gebilligt; das ist eher bayrischer Patriotismus, als sich gegen jede Entwicklung zu stemmen und der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, wie es das Wirken der Clerikalen nothwendig mit sich bringt.

Gerade daß die Beamten in ihrer größten Mehrzahl dieser Richtung huldigen, muß dem Volke beweisen, daß diese Partei nicht gesetzwidrig und verrätherisch an Bayern handelt; und wenn die fast ganz allein stehende Geistlichkeit solche Vorwürfe in alle Welt hinausschleudert, so kennzeichnet sich hiemit ihre Sache als sehr schlecht stehend.

Daß aber von dieser Seite solche Vorwürfe gemacht werden, kann man überall hören und lesen.

Man lese die Passauerzeitung vom 31. Jänner über die bodenlosen Auslassungen des Pfarrers Pfahler von Deggendorf; in Gaimershaim bei Ingolstadt schimpfte Pfarrer Heimbuch in öffentlicher Versammlung den König **von** Preußen „einen Räuber" und den Abgeordneten Crämer „einen Hund"; in Halbergsmoos sollen **aus** geistlichem Munde arge Worte gegen unsern König und unsere Minister gefallen sein; von den bekannten Auslassungen des **Volks**boten, der Landshuter Zeitung **rc.** gar nicht zu reden.

Wahlmänner! mögt Ihr durch Wahl nach dem Vorschlage der sogenannten „bayrischen Patrioten" Eure Zustimmung zu solcher Kampfesart erklären, oder wollt Ihr lieber den kernhaften Volksmann Crämer von Doos wählen, der denkt und fühlt wie Ihr, ohne für Standesinteressen und Standesvorurtheile zu kämpfen, der — man mag Euch immerhin das Gegentheil vorspiegeln — nur auf solche Vorkämpfer erbost ist, nicht aber auf die Katholiken und das bayerische Volk. Die Religion ist nicht in Gefahr; wählt selbständig Eures Gleichen! —

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

	fl.	kr.
Uebertrag:	182 fl.	44 kr.
Der deutschen Brüder Noth / Zu lindern ist Gebot	5 fl	kr.
Von deutschen Patrioten	6 fl.	— kr.
Summa:	193 fl	44 kr.

Technischer Verein.
Freitag den 7. Febr., Abends 6 Uhr:
(292) Vorträge.

Bekanntmachung.

Betreff: Hypothek- und Wechselbank gegen Fuchs pct. deb.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Zweitenmale ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 1141 fl. nach Vorschrift der §§ 98 u. ff. der Novelle vom 17. November 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes die beiden aneinandergelegenen Anwesen des Maurers Wolfgang Fuchs dahier an der Mainburger und Wiesenstraße in Freising, bestehend aus

2 einstöckigen Wohnhäusern Pl.-Nro. 547½ u. 547⅓ und zwei Drittel-Antheilen an einem Hofraum und Brunnen Pl.-Nro. 1467½, 1467¼, 1467⅓*, 1467⅓* zu $15\frac{7}{10}$ Dezimalen, belastet mit einfacher Grundsteuer zu $1\frac{57}{100}$ kr., dann mit 600 fl. Hypothekkapital und 60 fl. Kaution,

Freitag den 21. Februar 1868,
Vormittags 9—10 Uhr,

auf seiner Amtskanzlei öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 29. Januar 1868.

Fr. Doule,
königlicher Notar.
(183-84 2b)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¾	—
" " 4½ pCt. "	94⅜	—
" " 5 pCt. "	—	100¾
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	-
4 pCt. Bank Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101
Bayer Bank Aktien	824	820
" Ostbahn-Aktien	119½	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54⅝	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	49¼	—
" 5 pCt. 1860er Loose	71	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	76½	76⅜
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.30	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	99¾	-

Wien. und österr. Banknoten etwas höher.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des königl. III. Chevauxlegers-Regiments „Herzog Maximilian" versteigert künftigen **Mittwoch den 12. dß., Vormittags 9 Uhr,** auf dem Schrannenplatze dahier, ein zum Cavaleriedienst untaugliches **Pferd** gegen sogleich baare Bezahlung.

Freising, den 5. Februar 1868. (288. 2a.)

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 34. Samstag, 8. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tbl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München. Nachrichten aus Nizza zufolge ist Se. Majestät König Ludwig I. unwohl.

— Se. Maj. der König haben allergnädigst zu bestimmen geruht, daß die der k. Unterrichtsstiftungs-Administration dahier in Gemäßheit der Bekanntmachung vom 17. März 1863 zugewiesene Verwaltung von 21 Hofcultusstiftungen und Bruderschaften mit dem 1. Februar 1868 wieder an den k. Obersthofmeisterstab überzugehen habe, und daß der dermalige rechtskundige Stabssecretär Ernst Hölzl unter Verleihung des Ranges eines k. Regierungs-Assessors als Administrator und Vertreter der Hofkultusstiftungen aufgestellt werde, was hiemit zur Kenntniß gebracht wird.

— Ueber das Befinden J. Maj. der Königin-Mutter ist heute Morgens (5. dß.) folgendes Bulletin erschienen: „Ihre Maj. hat die Nacht größtentheils schlaflos zugebracht. Das Fieber hat sich etwas gesteigert und die Gelenk-Affection hat eine größere Ausbreitung genommen. Dr. Gietl.

München. Das Staasministerium des Innern hat mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Gesetze und politischen Verhältnisse die Bestimmung über die Behandlung und Bescheidung der Auswanderungsgesuche einer Revision unterstellt und dieselben in einer übersichtlichen Zusammenstellung durch generalisirte Entschließung v. 2. Februar an die Behörden zur Darnachachtung herausgegeben.

— Morgen wird im betreffenden Ausschuß die Berathung des Gesetzentwurfs über den Verwaltungsgerichtshof fortgesetzt. —

— Der besondere Ausschuß der Abgeordnetenkammer für das Eisenbahngesetz hat die Wahl des Referenten noch nicht vorgenommen, zum Secretär den Abg. Sing gewählt. —

München, 6. Febr. Um dem Bedürfniß einer bestimmten Feststellung der Grenzen, innerhalb deren die an Kurzsichtigkeit oder Uebersichtigkeit leidenden Conscribirten noch zum Wehrdienst eingereiht werden können, zu entsprechen, hat das Kriegsministerium mit Rücksicht auf die in anderen Staaten eingeführte Prüfungsmethode zur Untersuchung der angeblich kurzsichtigen, übersichtigen, und auf einem Auge erblindeten Wehrpflichtigen Apparate für positive Sehproben anfertigen lassen, welche den Kreisstellen mit dem Auftrage übersandt wurden, diese Untersuchungsmethode schon bei Aushebung der Altersklasse 1846 in Anwendung bringen zu lassen. Die Apparate sind von der optischen und astronomischen Fabrik von C. A. Steinheil in München gefertigt. Da künftig mit Ausnahme bestimmter Waffengattungen das Tragen von Brillen im Dienste gestattet wird, so wird die Einreihung nur solcher Conscribirter unterbleiben, die im höchsten Grade kurzsichtig sind. Die allgemeine Instruktion für die ärztliche Untersuchung der Wehrpflichtigen wird demnächst ergehen. — Bei der Neuformirung der Armee in Folge der neuen Wehrverfassung, welche gestern in dem „Militär-Verordnungsblatte" an die Abtheilungen gelangte, werden die Infanterie Regimenter wie bisher in ihrer Friedensformation 3 Bataillone behalten, das Bataillon jedoch nicht wie bis jetzt 6 Compagnien, sondern nur deren 4 haben; zur Errichtung von 4 neuen Jägerbataillonen wird jedes Infanterie-Regiment eine Schützenkompagnie abgeben; die restirenden 5 Schützenkompagnien werden aufgelöst und die Mannschaft in die übrigen Kompagnien eingereiht; eine Vermehrung der Kadres tritt sonach nicht ein.

* **München.** Als Vorort des bayerischen Schützen-Vereins ist die Stadt, resp. der „Schützenverein Fürth" gewählt worden.

— Das Centralcomité für das dritte deutsche Bundesschießen, das in Wien vom 26. Juli bis 4. August ds. abgehalten werden soll, erließ einen warmen Aufruf „an die Schweizer Schützen", dieses „Fest des Friedens und der Freiheit" mitzufeiern.

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

„Wer da? Steh!" — rief ein Dragoner an der Spitze, und noch ehe der Ruf verhallte, hatte das ganze Commando die Carabiner aus den Haken gerissen, und zwanzig Hähne knackten.

„Mord und Donner!" — schrie der Sergeantmajor — „was kriecht dort Weißes am Graben hinab! Halt Petitjean! nicht geschossen; Ponge, schlag dem Hund von Weißkittel mit dem Kolben auf den Kopf." —

Der Dragoner setzte rasch über den Graben und hob den verkehrt gefaßten Carabiner, aber das letzte, trübe Roth zeigte ihm einen Menschen, der halb ausgestreckt auf dem nassen Moorboden lag, halb in das schwarze Schilf niederhing und nur von Zeit zu Zeit krampfhafte Anstrengungen als Lebens-Zeichen machte. — Der Soldat ließ den Arm sinken, und mit einem raschen Griffe zog er den Unbekannten empor.

„Nun, was ist's?" — schrie der Sergeant.

„Ein halbtodter Bauer" — versetzte Jener. — „Gott weiß es, ist er krank oder verwundet; schade darum, es ist ein großer derber Bengel."

Der Sergeant that einen langen, schweren Fluch. „Der, Teufel schlage in dieß vermaledeite Land" — rief er — „man kommt nicht aus den Büschen und Sümpfen. Könnten wir nur den Burschen zum Sprechen bringen; die Nacht ist da, und der Donner soll mich holen, wenn ich weiß, wo ich den Capitän finden soll. Wie hieß doch das Nest, Kinder."

„Chateau-Morne" — schrie ein halbes Dutzend.

„Ganz recht, Chateau-Morne" — brummte der Alte. — „Bring' doch mal den Burschen her, Ponge.

Der Dragoner faßte den starren, nassen Kittelträger kräftig in's Genick, schleifte ihn so neben sich durch den Graben und warf ihn drüben nieder. Auf des Sergeanten Befehl stiegen ein Paar ab, lehnten ihn an einen Erlenstrauch und rieben ihm die Schläfe mit Cognak.

„Ein junges Blut" — brummte der Alte — „ein hübscher Junge, noch zwei Minuten, wird er dann nicht, so laßt ihn liegen, wir müssen weiter."

„Eine Wunde seh' ich nicht" — sagte ein Dragoner, in dem Augenblicke aber zog er die blutige Hand unter dem Kittel hervor, und ein tiefer Seufzer des Liegenden begleitete diese Entdeckung.

„Der arme Teufel, er ist durch die Hand geschossen" — rief der Soldat.

„Nun" — sagte der Sergeant — „mag er auch ein Chouan sein, er ist ein Franzos und ein Sterbender, die letzten Augenblicke wollen wir ihm nicht verkümmern. Auf die Pferde, Kinder. Vorwärts?"

F **Wolfrathshausen**, 6. Febr. Verflossenen Sonntag fand bei uns im Saale zum Haberbräu eine Vorbesprechung bezüglich der Wahl eines Candidaten zum Zollparlamente statt, wobei es ziemlich stürmisch zuging und eine Einigung nicht erzielt wurde, indem der hiesige Clerus und seine Anhänger die Candidatur des Herrn Fabrikanten Kester durchgesetzt wissen wollten, während die Herren Beamten und Honoratioren sich fast ausschließlich für die Candidatur des Herrn Dr. Ranke aussprachen.

Den Vorsitz der Versammlung führte Herr Staatsanwaltvertreter von Sperl unter Assistenz des Herrn Bürgermeisters Schneider und des Herrn Bierbrauers Grünwald (Landtagsabgeordneter) und tadelte derselbe Eingangs seiner Einleitungsrede, daß die Kester-Freunde am Morgen vor der Versammlung Plakate an den Straßenecken anheften ließen, in welchen sie ihren Candidaten (roth unterstrichen) **definitiv** als den Vertrauensmann für Wolfsratshausen bezeichneten, ohne in der Vorbesprechung die Ansicht anders Gesinnter gehört zu haben. Diese Art und Weise, wie diese Herren ihren Candidaten der Bevölkerung Wolfratshausen und Umgebung aufoktroiren wollten, hat nur das Gegentheil erzielt und eine schroffe Gegenpartei hervorgerufen. Herr Graf von Rambaldi, welcher als Gutsnachbar die Versammlung ebenfalls mit seiner Anwesenheit beehrte, hat sich zwar auch für die Candidatur des Herrn Kester warm ausgesprochen, aber mit solcher Gelassenheit und Ruhe, daß so mancher bisherige Rankianer in Versuchung kam, sich für die Candidatur Kesters geneigt zu fühlen, wenn nicht der Herr Cooperator Koenig in seinem Feuereifer das Kind mit dem Bade ausgeschüttet hätte. Indem er Ranke als einen naturalisirten Bayer hinstellte, und ihm als solchem den wahren Patriotismus für ein engeres Vaterland Bayern absprechen zu dürfen glaubte, verstieg er sich in seiner Rede so weit, daß er Jedem, der es noch wagen könne, für die Candidatur eines Ranke zu stimmen, öffentlich den Stab brach und sich zu Aeußerungen hinreißen ließ, deren Wortlaut eine allgemeine Indignation hervorrief. Nachdem der k. Rentbeamte v. Peter und der k. Assessor Schrott die gemachten gehässigen Ausfälle mit Energie zurückgewiesen, ging die Versammlung resultatlos auseinander.

F Bei Gelegenheit meiner Anwesenheit in der Stadt **Weilheim** ward mir jüngst das Vergnügen zu Theil dem dortigen Turnerballe anzuwohnen, und ich kann nicht umhin, meinem Respekte vor diesem Vereine Ausdruck zu geben. War ich schon überrascht über die geschmackvolle Dekoration der Lokalitäten in dem geräumigen Hipper-Keller, so war ich es noch in weit höherem Maße über das Wogen und Treiben an diesem Festabende. Die Vereinsmitglieder, lauter junge, stattliche und lebensfrische Männer boten in ihrem Turner-Costume und bei ihrer gewohnten Lebendigkeit und Eleganz aller ihrer Bewegungen unter der schönen Damenwelt dem Auge ein ausnehmend schönes Bild dar. Besonders bildeten die akrobatischen und gymnastischen Vorstellungen der Vereinsmitglieder in der Zwischenpause des Ballfestes den Glanzpunkt, und eine Schilderung ihrer Leistungen auf dem Gebiete der Turnkunst bleibt weit hinter der Macht meiner Feder zurück. Daß das edle Streben dieses Vereines von der Beamtenwelt und den Bewohnern des Städtchens im rechten Maße gewürdigt werde, bewies die Ueberzeugung, da fast sämmtliche höhere Beamte und Bürger-Familien das Fest durch ihre Anwesenheit beehrten und ihrer Bewunderung über die Leistungen der jungen Männer wiederholt durch lauten Beifall Ausdruck gaben. — Wir rufen daher diesem Vereine ein herzliches „Gut Heil“ nach.

Nürnberg, 5. Febr. In der vergangenen Nacht zwischen 1 und 2 Uhr kam bei starkem Wind in einem Hause der Judengasse Feuer aus, welches erst, nachdem der Dachstuhl zusammengestürzt war, gelöscht werden konnte. Es wurden einige Feuerwehrleute verletzt, auch 2 Nachbarhäuser nicht unbedeutend beschädigt. — Das hiesige Gemeindecollegium hat an den Magistrat den Antrag gestellt, er möge sofort Schritte einleiten, damit bei Aufhebung der Landwehr das vorhandene Vermögen derselben (35000 fl. und etwa gleichviel Werth an Rüstzeug 2c. bestehend) der Stadt als Eigenthum vorbehalten bleibe. Der Staat habe an das lediglich aus der Tasche der Bürger geflossene Vermögen kein Anrecht. Weiter soll der Magistrat zu erwirken suchen — am sichersten beim Landtag — daß die jetzt neu zugehenden Bürger der Verpflichtung, Waffen 2c. anzuschaffen, überhoben werden. (N. A.)

Die provisorische Abrechnung über die gemeinschaftliche Einnahme an Rübenzuckersteuer im Zollverein für die Betriebsperiode vom 1. Januar bis 31. August 1867 ergibt Folgendes: An frischen Rüben wurden in 295 Fabriken 20,257,258 Ctr. verarbeitet, wofür eine Rübenzuckersteuer von 5,063,808 Thlr. entrichtet wurde. Die für ausgeführten Rübenzucker gezahlten Bonificationen betragen 1,632,755 Thlr., die Verwaltungskosten 218,550 Thlr., so daß 3,212,503 Thaler zur Vertheilung kommen, wovon auf Bayern 424,903 Thlr. treffen.

Frankfurt, 5. Febr. Wie man vernimmt, haben die Experten, welche mit der Untersuchung des durch den

---

Er beugte sich noch einmal dicht an das blasse Gesicht des Bauers und fuhr zurück, als er plötzlich die Augen öffnete und ihn grimmig anstarrte.

„Bougre, veux-tu m'engloutir?“ — schrie er aufspringend, wandte sich aber gleich und kniete von neuem an der Seite des Jünglings nieder.

„Laßt mich ruhig sterben, Ihr Barbaren“ — stöhnte der — „was wollt Ihr noch von mir?“

„Nichts, mein Junge, gar nichts“ — versetzte der Graukopf — „stirb, wie es Dir beliebt, — aber erst sage uns, wenn du kannst, wo der Weg nach dem — wie heißt das Wetternest, Kinder?“

„Chateau-Morne!“ — riefen die Dragoner von Neuem. — „Richtig, Chateau-Morne, und wie weit es bis dahin ist.“ —

Der Sterbende warf einen wilden, erlöschenden Blick auf ihn. „Wo bin ich?“ — stöhnte er.

„Mitten unter guten Freunden“ — versicherte der Sergeant. „Lauter braven Kindern der Republik und des Vaterlands, und ich hoffe, Du bist ein ächter Citoyen.

Der Liegende verzerrte das Gesicht, biß die Zähne knirschend zusammen und schloß die Augen. — „Der Tod liegt auf dem Jungen“ — murmelte der Graubart — „ich will den letzten Versuch machen.“ — Er ließ ihm von neuem die Schläfe reiben, brach dann einen nassen Zweig ab und schwenkte ihm das Wasser von den Blättern in's Gesicht. Der Bauer schlug die Augen auf. „Heda, Freund! wo geht es nach Chateau-Morne?“ — schrie ihm der Sergeant in's Ohr.

„Was frägst Du, Bürger? — stammelte der Landmann. — Der Sergeant wiederholte sein Begehren.

„Haltet Euch rechts, meine Freunde, immer rechts — stöhnte er in abgebrochenen Lauten.

„Und wie weit ist das Loch?“ — fragte der Soldat.

„Wenn ihr scharf reitet, so könnt ihr in zwei Stunden dort sein.“

„Der Satan selbst kann hier nicht scharf reiten, in der Nacht“ — fluchte der Sergeant — aber da Du sprechen kannst, Bürger, so sage uns doch auch, wer Dich so zugerichtet hat.“

Das ganze Gesicht des Sterbenden verzerrte sich im furchtbarsten Zorne. Wer?!“ — schrie er mit hohler Stimme — „großer Gott, ich muß sterben, dir gebe ich die Rache!“

„So bist Du also kein Chouan?“ — fragte der Sergeant.

„Chouans, Räuber haben mein Herz durchbohrt — stöhnte der Bauer.

„Steht es so mit Dir, armer Schelm“ — rief der Alte. — „Nun, Du bist der Erste nicht und wirst auch der Letzte nicht sein, der so endet.“ — Er warf eine alte Satteldecke — über den todwunden ächzenden Mann. „Es ist Alles, was ich für Dich thun kann“ — sagte er und zog die Ecken unter dem Körper fest — mache bald Frieden mit dem Würger und gehe in die Winter-Quartiere.“

(Fortsetzung folgt.)

Brand am Dome und dessen Thurm entstandenen Schadens beauftragt waren, ihre Arbeit vollendet und es dürfte gewiß Jedermann, namentlich aber die ehemaligen und jetzigen Mitglieder der städtischen Feuerassekurranz zu vernehmen interessiren, daß der Schaden an dem Dom und Thurme sich weit geringer als in der ersten Berechnung herausstellt. Derselbe beziffert sich nur, wie man vernimmt, auf 140,000 fl. Für den Schaden, welcher durch das Verbrennen der Orgel, der Kirchenstühle, der Glocken ꝛc. entstanden ist, hat die städtische Assekurranz an sich schon nicht aufzukommen gehabt.

Karlsruhe, 4. Febr. Der Minister-Präsident und Staatsminister der Finanzen und des Handels, Herr Karl Mathy, ist nach mehrwöchentlicher Krankheit in der vergangenen Nacht gestorben.

Berlin, 5. Febr. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der König von Preußen an den französischen Botschafter Benedetti, als dieser seine Briefe überreichte, welche ihn in gleicher Eigenschaft beim Norddeutschen Bunde beglaubigten, Worte folgenden Inhalts gerichtet habe: Er schätze sich glücklich, in diesem Schritte ein sicheres Pfand für die guten Beziehungen zwischen den beiderseitigen Regierungen zu erblicken, wohlgeeignet wiederum die stets rege Erinnerung an den Empfang zu beleben, welchen der Kaiser und die Kaiserin Ihm bei seiner Anwesenheit in Paris bereitet hätten.

Aus der Unterredung, welche der General Schurz mit dem Grafen Bismarck hatte, wird von dem „Frkf. Journ.“ aus Berlin folgende höchst charakteristische Aeußerung des Letztern mitgetheilt. Schurz sprach von der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer Revolution in Paris, und von dem Einfluß, den ein solches Ereigniß auf den ganzen Gang der Politik in Europa haben müsse. Graf Bismarck gab zu, daß in vielen europäischen Staaten ein solches Ereigniß nicht ohne Wirkung bleiben würde, stellte eine solche Wirkung aber für Deutschland und speziell für Preußen ganz entschieden in Abrede, und sagte dabei: Wenn in Paris Revolution ausbricht, so würde ich, falls sich die Nothwendigkeit herausstellen sollte, ohne Bedenken mit der ganzen Armee, stehendem Heer und Landwehr, das Land verlassen, es würde ganz ruhig bleiben!

Berlin. Der Kriegsminister von Roon hat das ihm überwiesene Dotationskapital von 300,000 Thlrn. zu einer Familienstiftung, unter dem Namen „v. Roon'sche Familienstiftung“ gewidmet.

Wien, 4. Febr. Wie die heutige „Debatte“ meldet, verwendet sich die englische Regierung bei Oesterreich, Frankreich, Italien und Rußland für die Einstellung der Ueberschiffung der candiotischen Flüchtlinge nach Griechenland.

Wien, 6. Febr. Die Debatte erfährt, daß nach dem Vorgange Preußens auch Rußland die von Oesterreich, Frankreich und England gegen die Rüstungen Serbiens gerichteten Reklamationen unterstützt.

Rom, 5. Febr. 6000 Gewehre neuen Systems werden aus England hier erwartet.

Rom, 5. Februar. Die französischen Transportschiffe „Orinoko“ und „Albaco“ sind mit einer Schwadron Cavalerie von Civitavecchia abgegangen.

Der „Gazette du Midi“ wird aus Rom von der Entdeckung einer Verschwörung berichtet, deren Zweck gewesen sei, die Engelsburg in die Luft zu sprengen. Die Verschwörung soll von Garibaldischen Gefangenen angezettelt und in dieselbe Soldaten der päpstlichen Artillerie verwickelt worden sein. Sechs Unteroffiziere dieser Truppenbranche wurden eingezogen und vor ein Kriegsgericht gestellt; in den unterirdischen Geschossen der Engelsburg hat man große Mengen Pulver entdeckt. Dieses Kastell bildet gegenwärtig nicht bloß das Hauptwaffendepot der päpstlichen Regierung, sondern dient auch den Franzosen als Arsenal, die trotz des bevorstehenden Rückzuges eines Theiles der Expeditionstruppen noch immer große Massen Kriegsmaterial in Civitavecchia ausschiffen und sowohl in den dortigen Forts als in der Engelsburg hinterlegen. In ersterer Stadt wird von den Franzosen eifrig an den Erweiterungen der Schanzen gearbeitet, und sind täglich 500 Soldaten zu den Arbeiten an denselben kommandirt.

Florenz, 5. Febr. Die Nachricht daß Italien mit Frankreich wegen Wiederherstellung der Septemberkonvention unterhandle, ist ungenau. Die Konvention soll nur die Verhandlungsbasis für die Herstellung eines modus vivendi bilden. — Die Eruption des Vesuvs nimmt an Stärke zu. Man hat drei Erdstöße wahrgenommen.

— Am 2. dß. hat zu Paris in der Rue Rivoli ein junger Mann seine Mutter und eine Magd getödtet, um 25,000 Frcs. zu stehlen.

London, 4. Febr. Eine Depesche der „Times“ aus Senafe vom 28. Jan. meldet, daß Napier zur Avantgarde abgegangen und daß eine gemischte Brigade zum Vorrücken nach Antalo bereit war.

London, 5. Februar. Ein Telegramm des „Even. Stand“ meldet aus Cork, daß die Absicht der fenischen Verschworenen, Macroom Castle anzugreifen und sich der daselbst befindlichen Milizwaffen zu bemächtigen, vereitelt worden sei.

London, 5. Febr. Die deutsche Gesellschaft in New-York hat von den unglücklichen überlebenden Passagieren des Auswandererschiffes „Leibnitz“ einige Einzelnheiten über die Zustände auf diesem Fahrzeuge erhalten, die in der „Newyork-Tribune“ veröffentlicht werden. Die Nahrung war von der schlechtesten Qualität, das Wasser spärlich und schmutzig, und als die Cholera ausbrach, kümmerten sich die Schiffsoffiziere nicht um die Unglücklichen, von denen nach und nach 105 todt über Bord geworfen wurden. Der Ueberrest, 300, kamen in einem an Wahnsinn grenzenden Zustande in New-York an. Das Brod, was als Probe auf dem Bureau der „Tribune“ vorgezeigt wurde, war ganz grün von Schimmel.

Southampton, 4. Febr. Nachrichten aus Buenos-Ayres melden, daß die Hälfte der Einwohner aus Furcht vor der Cholera die Stadt verlassen habe. Es herrsche daselbst eine allgemeine Panik und seien die Geschäfte größtentheils eingestellt. Die Zahl der Todten sei so groß, daß sich kaum Arbeiter genug fänden, die nöthigen Gräber herzustellen.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie

— (Weinproduktion in Württemberg.) Im Jahr 1867 wurden aus 55,524 mit Reben bebauten Morgen in Württemberg 183,349 Eimer Wein gewonnen.

— (Beschwindelung.) In Livorno treibt, wie der „Schweiz. Handelsztg." geschrieben wird, eine Firma, E. W. Fondinaire, ihr Unwesen, indem sie bei schweizer Fabrikanten bedeutende Bestellungen macht und dagegen als Zahlung fingirte Wechsel einschickt

Mannheim, 2. Febr. Seit gestern ist hier der Verbrauch von Gas allgemein eingestellt, und an Stelle desselben ist Petroleum getreten. Das Ereigniß gab Anlaß zu mehreren öffentlichen Kundgebungen. Herrn Professor **Krebs**, dem Leiter der Anti-Gasbewegung, wurde z. B. ein Fackelständchen gebracht und im Prinz Max wurde ein von sprühendem Humor gewürztes „Petroleum-Fest" gefeiert.

Im Juli d. Js. findet zu Berlin eine internationale Ausstellung von Mähmaschinen für Getreide und Gras statt und haben die vom Auslande zur gedachten Ausstellung eingesandten und nach Schluß derselben in's Ausland zurückgeführten Maschinen die Befreiung vom Eingangszoll erhalten.

Wiesbaden, 1. Febr. Bei der begonnenen Ziehung der Nassauer 25-Gulden-Loose sind auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien gefallen: Nr. 102,464 3000 fl., Nro. 63,091 1000 fl., Nr. 40,673 400 fl., Nro. 72,814 200 fl., Nro. 62,843 100 fl., Nr. 15,178, 44,125, 47,763, 91,656, 92,195, 96,511, je 55 fl.

Wien, 1. Febr. Bei der am 1. Februar 1868 vorgenommenen 16. Verloosung der Serien des 5prozent. Lotto-Anlehens vom J. 1860 ddo 15. März 1860 200,000,000 Gulden Oest.-W. wurden nachfolgende 60 Serien gezogen, und zwar Nr. 44, 510, 1019, 1126, 1476, 1824, 1892, 2263, 2863, 3103, 3155, 3917, 3963, 4033, 4148, 5249, 5755, 5944, 7262, 7996, 8401, 8538, 8693, 9391, 9421, 9703, 10,359, 11,016, 11,179, 12,111, 12,222, 13,362, 14,225, 14,575, 14,763, 14,799, 15,262, 15,576, 15,868, 15,962, 15,980, 16,212, 16,968, 17,156, 17,172, 17,191, 17,198, 17,470, 17,637, 17,848, 17,868, 18,358, 18,386, 18,932, 18,939, 19,125, 19,457, 19,745, 19,767 und Nr. 19,846. Die Verloosung der in den obigen verloosten 60 Serien enthaltenen 1200 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen wird am 1. Mai 1868 stattfinden.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	193 fl. 44 kr.
Von H. N.	2 fl. — kr.
Von einer Sammlung im Rauchstübl (Schützenball)	21 fl. — kr.
Von einem Bauern in Hohenbachern	2 fl. 42 kr.
Von J. in Z	10 fl. — kr.
Nachtrag zur Schützenballsammlung	1 fl. — kr.
Er sieht Dich an und fühlt sogleich Sich bettelarm und fürstenreich	1 fl. 30 kr.
Summa:	231 fl. 56 kr.

Das Motto von Eching, das wir in Nro. 30 des Tagblattes mit Bezug auf den Artikel die Nothstände in Ostpreußen (vide Tagblatt Nro. 28) in gekürzter Form brachten, will Einsender berichtigt wissen. Ohne Kürzung heißt dasselbe: Von der stumpfen Feder, die nur so dumm geschrieben, was der Crämer so gescheidt gesprochen 1 fl. — kr.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des königl. III. Chevauxlegers-Regiments „Herzog Maximilian" versteigert künftigen **Mittwoch den 12. dß., Vormittags 9 Uhr,** auf dem Schrannenplatze dahier, ein zum Cavaleriedienst untaugliches **Pferd** gegen sogleich baare Bezahlung.

Freising, den 5. Februar 1868. (288. 2b.)

Appercha, Appercha, Du wunderschönes Land,
Du bist weg'n Deiner Ordnung ja weit und breit bekannt.
Ein Pferderennen hieltest Du und lud'st auch Fremde ein
Laßt Leggeld sie bezahlen — es kann nicht anders sein.
Doch als die fremden Pferde mitritten in der Bahn,
Die von Appercha warfen, ein Jeder was er kann,
Auf all die fremden Pferde, man schlug sie und man riß
Die Buben dann herunter, was man gar lustig hieß.
Vom Wirthe sollt man meinen, daß Ordnung er herstellt,
Doch nein, er thät reiten, nach Jarzt; im Schloß gefällt
Ihm die Gestalt der Töchter, ein feinerer Genuß
Als wenn man bei dem Rennen auf Ordnung halten muß.
Er denkt sich Moar von Bichel, du bist mir Mann genug,
Das Rennen wirst du ordnen, gescheidt bist du und klug.
Nun ja, was er hat können, das hat er auch gethan
Daß man sich dieses Rennen gar lange merken kann.
Denn so wie's zugegangen bei diesem Rennplaisir
Sieht man's nicht bei den Wilden, wie in Appercha hier.
Jetzt möcht am Schluß man fragen, wenn eine Frag erlaubt,
Sucht man etwa durch Rohheit zu glänzen oder glaubt
Bravour man auszuüben, wenn man recht ungeschlacht
Sich führet beim Vergnügen, und dieß unmöglich macht?
Warum nahmt Ihr die Einlag, Ihr Bauern von Apperch',
Von fremden Pferdbesitzern? Hattet Ihr etwa den Zwerch?
Nahmt Ihr die Einlag deßhalb, damit es möglich war -
Ein Rennen abzuhalten? War Euer Geld schon gar?
Ihr müßt Euch also bessern, und wenn Ihr rennen wollt,
Zahlt selbst dann Euer Rennen, betragt Euch wie Ihr sollt. (293.)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc ꝛc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¾	—
„ „ 4½ pCt. „	94¼	—
„ „ 5 pCt. „	—	100⅞
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101
Bayer Bank Aktien	824	820
„ Ostbahn-Aktien	119¾	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	49¼	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	71	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76⅛	76¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.30	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	99¾	—

Wien. und österr. Banknoten etwas höher.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 35. Sonntag, 9. Februar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando: das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpeditionen oder bei den Postboten bestellen.

Erklärung.

Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages kamen uns in Betreff der Zollparlamentswahl im Interesse der beiden Candidaturen mehrfache und umfassende Einsendungen zu. Wir haben ihre augenblickliche Ablehnung zu rechtfertigen und unsere Stellung zur Sache zu erklären.

Es ist die Aufgabe der Presse, alle erlaubten Interessen zur öffentlichen Kundgabe zu bringen. Als Lokalblatt schien es demnach unsere Pflicht, jedem Theil gleichmäßig unsere Spalten zu öffnen. Wir haben somit in der Wahlangelegenheit vom ersten Augenblick an uns auf den Boden der Neutralität gestellt, ihn bisher strenge festgehalten, und wollen ihn bis zum Schluß bewahren. Mit der Nummer 33 unseres Blattes vom 7. Februar war auf jeden Angriff die Antwort gegeben. Würden wir die jüngsten Zusendungen heute aufgenommen haben, so wäre auf die darin enthaltenen Angriffe **keine Antwort vor dem Schluß der Wahlhandlung mehr möglich gewesen.** Wir hätten also durch Aufnahme der jüngsten Zusendungen im heutigen Blatte die Neutralität verletzt, hätten uns gegen den altdeutschen Grundsatz verfehlt: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle beede.“ Dieß der erste Grund unserer heutigen Ablehnung, und wir haben auch noch einen zweiten Grund.

Es ist die Aufgabe der Presse, der Aufklärung dienstbar zu sein, das heißt, Gewisses weiter zu verbreiten, bezüglich des Ungewissen alle Gründe und Gegengründe herbeizutragen, damit es zum Gewissen werde. Die Abfälligkeit von dieser Aufgabe, der Weg nicht blos zum positiven Preßvergehen, sondern zum moralischen Preßverbrechen ist betreten, sobald die Presse statt der Aufklärung der Verfinsterung dienstbar wird, und dies geschieht, wenn statt zu der Vernunft zu den Leidenschaften gesprochen wird. Das Urtheil darüber, ob die blinden Leidenschaften bereits aufgewühlt sein möchten, ist uns unter Anderm dadurch erleichtert worden, daß uns gestern die Aufnahme eines Inserats zugemuthet wurde, welches sich breit in Schmähungen ergoß, die sofort dem Strafgesetz verfallen wären, insbesondere durch Beschimpfung von Beamten, Anwälten u. s. w. Wir bildeten unser Urtheil dahin, daß die bisherige Wahlbesprechung von Seite der Presse hinlänglich sein möchte, um den Wählern ihren Entschluß zu ermöglichen und um überdieß Antheilnahme an öffentlichen Angelegenheiten und Nachdenken hierüber anzuregen, daß es sich aber andererseits um eine Angelegenheit handle, welche nicht schon in Tagen oder Wochen Früchte trage, daß wir eher in der Lage eines Mannes sind, der den Keim zu einem Baum legt, von dem erst die Nachkommen der Früchte und des Schattens froh werden mögen. Sollen wir nun in der Zwischenzeit auf bürgerliche Eintracht, auf christlichen Frieden verzichten, und dies in einem kleinen Ort, wo keiner am andern vorüberschlüpfen kann, und in einer Zeit, deren Kämpfe täglich weiter dahin führen, daß wir einander das Hemd vom Leibe abtreten müssen, sofern es uns nicht gelingt, unsere nichtdeutschen Nachbarn zu nachhaltigem Frieden zu zwingen? Trage somit jeder Wähler seinen Zettel zur Wahlurne, ob er ihn nach eigenem Urtheil geschrieben oder nach Vertrauen hingenommen habe, aber auf seinem Gang **gebe** und **fordere** er **Friede** im Wahlbezirk, in Freising, in Bayern, in Deutschland, **unter uns.**

Die Redaktion.

Nachrichten aus Nah und Fern.

H **München**, 7. Febr. Se. Maj. der König werden der 400jährigen Gründungs-Säcularfeier in der Dompfarrkirche zu Unserer lieben Frau am 9. Februar mit dem ganzen Cortège anwohnen.

— Auch die beiden Kammern des Landtages, die Offiziere der Linie und der Landwehr, die Beamten sämmtlicher Ministerien, der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Haupt- und Residenzstadt München werden am Hochamt zur Säcularfeier der Grundsteinlegung in der Metropolitan-Pfarrkirche zu unserer lieben Frau theilnehmen und sind für dieselben Plätze in der Kirche bezeichnet worden.

— Se. Maj. der König haben geruht, das Protektorat des neu in's Leben getretenen Thierschutzvereines zu übernehmen.

— Se. Maj. der König hat das vom k. Kriegsministerium in Vorlage gebrachte Muster eines neuen Infanterie-Helmes genehmigt. Derselbe wird somit nach Maßgabe der vorhandenen Mittel allmählig bei den Truppen zur Einführung kommen. Der neue Helm hat eine sehr gefällige Form. Die Schuppenbänder sind hinweggefallen und durch ein Sturmband von Leder ersetzt, der Schirm hat eine Messingumfassung wie bei der Cavalerie. Die Raupe ist beibehalten. Sein Gewicht beträgt nur 28 Lth., während der dermalige Infanterie-Helm 1 Pf. 24—26 Lth. wiegt. Die Grundform des Helmkastens wird auch bei der leichten Cavalerie und Artillerie eingeführt werden.

— Das heute Vormittags erschienene Bulletin über das Befinden J. M. der Königin-Mutter lautet: „Ihre Maj. die Königin-Mutter hat in Unterbrechung 4—5 Stunden ruhig geschlafen; Fieber und Schmerzen halten den Stand von gestern ein.“

— Wie kürzlich durch den Erzbischof von München-Freising, so ist jetzt auch durch den Bischof von Passau Sr. Majestät dem König eine Adresse wegen Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes eingereicht worden. Beide Adressen zusammen zählen, wie wir hören, ungefähr 110,000 Unterschriften.

— Der hiesige Magistrat hat beschlossen, den Rathhausbau fortzusetzen. Der Bau wird bis zur Mittelhöhe in Regie fortgeführt, und dann neuerdings in Akkord gegeben. Dem Maurermeister Fischer werden die vorhandenen Steine und Rüstungen abgekauft und hat derselbe den ihm angebotenen Vergleich angenommen.

— Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Stadt München haben beschlossen, den hiesigen Lehrern bis zum Erscheinen des neuen Regulatis vom 1. ds. an eine jährliche Gehaltszulage zu gewähren, und zwar jedem Lehrer 100 fl., jeder Lehrerin 50 fl. und den zum Hilfspersonale Gehörigen je 30 fl.

München, 6. Febr. Bei der Neu- und Umgestaltung unserer Armee wird auch der Verpflegs- und Bekleidungsmodus eine Aenderung erfahren, wenn auch die jetzige Art und Weise, in der die Mannschaft vom ersten Unteroffiziere abwärts verpflegt und bekleidet wird, für die bisherigen Verhältnisse sehr gut, ja ausgezeichnet war, so kann dieselbe doch für die Zukunft, wo für die Reserve und Landwehr die nöthigen Bekleidungsgegenstände stets vollständig vorhanden sein müssen, nicht mehr beibehalten werden, und soll unter anderem Waffenrock und Beinkleid, wie bis jetzt der Mantel außer dem Ratensysteme geliefert werden, und nur mehr Leibwäsche, Stiefel rc. darin verbleiben, wodurch dann auch die Raten eine Aenderung erleiden.

— Ein eigener Zufall hat es gewollt, daß die „Stumme von Portici" die erste und auch die letzte Oper gewesen ist, welche Hr. Generaldirektor Lachner in München dirigirte.

— Am Lichtmeßtage wurde in Garmisch die dortige neu gegründete Lokalkrankenanstalt eröffnet.

Stuttgart, 6. Febr. Ueber das Armee-Kontingent fand heute eine sechsstündige Debatte statt. Die Forderung der Regierung, welche auf 5800 Rekruten lautete, wurde von der demokratischen und ultramontanen Partei bekämpft, vom Kriegsminister dagegen als unbedingtes Minimum bezeichnet, weil Krieg unvermeidlich erscheine. (Sensation.) Varnbüler erklärte, die Konsequenz der Nichtannahme sei Verschlechterung des Armeezustandes und der Verlust der Selbstständigkeit im Falle eines Krieges. Die Forderung der Regierung wurde mit 45 gegen 42 Stimmen angenommen. Der Friedensstand der württembergischen Armee ist dadurch auf 14,246 Mann festgestellt.

— Aus dem Städtchen Rosenfeld (Schwarzwald), ist die betrübende Nachricht eingelaufen, daß dort 48 Gebäude abgebrannt, 85 Familien obdachlos sind.

Berlin, 5. Febr. Dem Vernehmen nach sind jetzt an allen größeren Höfen, selbst in Peking und Rio Janeiro, die preußischen Gesandten zugleich als Gesandte des Norddeutschen Bundes accredidirt worden.

— Wie die „K. H. Z." hört, wird General Vogel v. Falckenstein am 1. April aus dem Militärdienste ausscheiden.

— Der Bundesmarine sind jetzt die preußischen Kriegsfahrzeuge (50 mit 483 Kanonen überwiesen worden.

— Die N. A. Z. hofft, daß auch die Bank in Homburg sich fügen werde, da ihr sonst gedroht wird, das Spiel werde sonst sofort durch einen gesetzgeberischen Akt geschlossen werden.

— Der heisere Schrei des Hungers ist auch in Italien laut geworden. In Sardinien hat die Noth den höchsten Gipfel erreicht. Die Vorräthe, von denen sich die arme Bevölkerung bis heran kümmerlich nährte, sind aufgezehrt, die Leute verhungern. Gleichzeitig steigt die Anzahl der Verbrechen in bedenklichstem Grade.

— Die „Presse" sagt: „Die Nachrichten aus Bulgarien lauten sehr bedenklich. Es besteht kein Zweifel, daß eine von langer Hand vorbereitete aufständische Bewegung dem Ausbruche nahe ist. Unsere Informationen aus St. Petersburg und Konstantinopel berechtigen uns zu der Annahme, daß die Fragen der auswärtigen Politik das Publikum bald wieder in erster Reihe beschäftigt werden."

Paris, 4. Febr. Der Moniteur veröffentlicht heute das neue Militärgesetz.

— Die gesammte Polizeimannschaft Londons, welche über 3 Mill. Einwohner zu bewachen hat, zählt 7,782 Köpfe; Paris mit seinen 2 Millionen Bewohnern zählt bekanntlich über 100,000 uniformirte und maskirte Polizisten.

London, 3. Febr Daß unsere Börse ihre bisherigen Besorgnisse von bevorstehenden Kriegsgefahren lustig über Bord geworfen hat, lehrt ein Rückblick auf den Kurszettel der letzten Tage. Lange vernachlässigte Papiere schnellen in die Höhe und zeigen dadurch, daß das Vertrauen wieder eingekehrt ist in den Gemüthern, nicht allein der Spekulanten, sondern auch des Publikums. Auch die Politiker sehen dem Frühjahre mit größerer Befriedigung entgegen, selbst diejenigen, welche sich von Kaiser Napoleon des Schlimmsten zu versehen pflegen.

Lokales.

Auf die Erwiderung und theilweise neuen Angriffe des Herrn Direktors Dr. Wentz im Freisinger Tagblatt Nr. 32 diene folgendes zur Antwort.

Herr Dr. Wentz macht mir den Gebrauch der Ironie in meiner Entgegnung zum Vorwurfe; allein seine pietistisch liebeselige, und doch von persönlichen Angriffen strotzende Rederei, die Honig auf der Zunge hat und Gift im Herzen, verdiente keine andere Erwiderungsweise. Da aber Herr Dr. Wentz diesen Ton der Ironie nicht verstanden hat, oder verstehen wollte, so will ich nun in ernster Weise reden, und hebe aus seinem jüngsten Inserate, um nicht zu lange zu werden, nur folgende Punkte heraus.

1) Obschon Herr Dr. Wentz in seinem ersten Artikel direkt meine Person und meinen Stand angriff, und mir und zum Theil auch meinen Collegen die entehrendsten Ausdrücke — als: „blindüberschießende Leidenschaft" — „gehässig erfundene Unwahrheit" — „Saeung von Haß zwischen deutschen Brüdern" entgegenschleudert, und zuletzt auch noch von Fanatismus spricht: — will er dennoch in seiner jüngsten Erwiderung in gar naiver Weise glauben machen, daß „er nur gegen Unwahrheit und Unrecht, nicht aber gegen den Menschen, der sie begangen, seinen Angriff gerichtet habe". Es ist eine wohlfeile Kampfesweise, zuerst seinen Gegner recht besudeln, und hinterher dann die Absicht der Beleidigung zu leugnen.

Sehen doch Hr. Dr. Wentz Ihren ersten Artikel noch einmal recht an; — und können Sie dann wirklich den Lesern des Tagblattes einen so beschränkten Verstand zumuthen, daß sie hierin nicht einen verletzenden Angriff auf meine und meiner Collegen Person erkennen sollten!

Selbst ein Schulkind, das nur einen einfachen Satz zu erklären versteht, wird einsehen, daß sich die erwähnten Ausdrücke auf die Person beziehen rc.

Der Mann sollte zu seinem Worte stehen!

2) Meine Behauptung, daß wir so häufig von den Preußen (vom ganzen Volke war ohnehin keine Rede) „dumme Bayern" genannt werden, halt ich aufrecht. Ich hab' mich dabei auf die Erfahrung berufen, auf lebende Zeugen, auf das Wort eines Königs, eines Glehrten und Künstlers; gleichwohl aber sagt Herr Dr. Wentz, ich hätte es nicht einmal versucht, seinen Satz zu widerlegen. Ich könnte noch eine reiche interessante Blumenlese bieten, allein da wo man als wahr nicht zuläßt, was man nicht selbst gehört hat, wäre es eitle Mühe, noch ein Wort zu verlieren.

3) Herr Dr. Wentz wird wohl wissen als Mitglied der Gegenpartei, wie rührig und rastlos dieselbe bemüht ist, durch die Presse, durch das Wort in öffentlichen Versammlungen und durch gar verschiedene Manöver sich den Sieg zu verschaffen. Und wer wird nun behaupten wollen, daß in diesem Lager gar keine Leidenschaft walte, und alles lammfromm ablaufe? Aber hierüber läßt Hr. Dr. Wentz kein Wörtlein sittlicher Entrüstung hören; — nur wenn die Geistlichen es auch wagen, von ihrem Wahlrechte Gebrauch zu machen, zu Männern ihres Vertrauens zu sprechen, ihnen ihre politische Ansicht darzulegen, da wird er seines Unmuthes nicht mehr Meister.

Nicht als Geistliche im kirchlichen Dienste, sondern als Staatsbürger treten wir da auf, die als solche so gut ein Recht haben, auch in weltlichen und politischen Dingen mitzureden, wie andere, und für das Wohl und Weh des Volkes jedenfalls wenigstens ein eben so aufrichtiges und warmes Herz haben, als die Führer des Volkes im gegnerischen Lager. Gleiche Freiheit für alle, und Jedem sein Recht, heißt unser Wahlspruch. —

4) In seiner Erklärung über das Wort „ultramontan" geräth Herr Dr. Wentz in argen Widerspruch mit sich selbst. Einerseits sagt er, daß ultramontan und katholisch eine so verschiedene Bedeutung habe, wie die Namen Wentz und Warnatis, und macht es mir zum harten Vorwurf, daß ich gegen besseres Wissen ultramontan und katholisch gleichbedeutend nenne; — anderseits aber gibt Herr Dr. Wentz wieder eine Begriffsentwicklung dieses Wortes, aus der logisch hervorgeht, daß alle wahren Katholiken Ultramontane sind. Er sagt nämlich: „Man nennt diejenigen ultramontan, welche, gleichviel ob katholisch oder protestantisch, einen höhern Befehl, als den des Landesfürsten oder der Landesregierung anerkennen, wozu er noch anfügt, — und zwar auch in weltlichen Dingen anerkennen." Aus diesem Zusatz geht deutlich und unwidersprechlich hervor, daß man auch in kirchlichen Dingen keinen höheren Willen als den des Landesfürsten anerkennen dürfe, wenn man nicht ultramontan sein wolle. Nun aber fügen sich die wahren Katholiken in weltlichen Dingen schon dem Landesfürsten, in kirchlichen Dingen aber erkennen sie eine höhere Autorität an, woraus nach der eigenen Logik des Herrn Dr. Wentz, so schlecht sie auch ist, wie seine Definition beweist, unwiderlegbar hervorgeht, daß alle wahren Katholiken Ultramontane sind. Diese Folgerung, so unlieb sie Herrn Dr. Wentz sein mag, geht unwidersprechlich aus seiner eigenen unlogischen Begriffsentwicklung hervor. Herr Dr. Wentz kennt wohl den Parteinamen „ultramontan", aber er weiß damit nicht umzuspringen.

5) Wenn wir trotz des Umstandes, daß zur Zeit allerdings in Preußen das katholisch kirchliche Leben eine freiere Bewegung genießt, als in Bayern, gleichwohl nicht für den innigsten Anschluß an Preußen beseelt sind, so hat dieß seinen Grund zunächst darin, weil uns Recht und Eid mehr gilt, als alle Vortheile.

6) Schließlich noch an Herrn Direktor Dr. Wentz ein sehr ernstes Wort.

Alle Ihre bisherigen persönlichen Ausfälle gipfeln sich in Ihrer Frage über die Urtheilsfähigkeit und Wahrheitsliebe Derer, welche jetzt die Meinung zu verbreiten suchen, daß mit dem Zollverein die bayerischen Katholiken protestantisch werden müßten, — wozu Sie noch die Worte fügen: „Solche wissentliche Unwahrheiten gemeinschädlichster Natur zu verbreiten, dies kann ich nur als böswillig bezeichnen."

Die Stilisirung des ganzen Satzes, und besonders der fortlaufende Vorwurf meiner gleichen Böswilligkeit im darauffolgenden Satze, muß die Leser des Tagblattes unwillkürlich zum Glauben führen, daß auch ich zu den Verbreitern dieser böswilligen Unwahrheit gehöre.

Aus Ihrem Munde zum Erstenmale höre ich den schmählichen Vorwurf, daß von meinen Glaubensgenossen die Meinung verbreitet wird, daß mit dem Zollvereine die bayerischen Katholiken protestantisch werden müßten."

Diese Angabe muß ich und jeder Katholik mit mir für eine Tendenzlüge erklären, und ich kann Sie von dem gegründeten Vorwurfe absichtlicher Verläumdung so lange nicht freisprechen, bis Sie bestimmte Namen, Worte und Thatsachen zur Begründung dieses schmählichen Vorwurfes gegen meine Glaubensgenossen bringen. Zu dieser Forderung fühle ich mich gezwungen, weil sie mich durch den Vorwurf gleicher Böswilligkeit mit denselben in Verbindung bringen.

Entweder bringen Sie Beweise, oder die Makel der Verläumdung ruht auf Ihnen.

Mag der Kampf unerquicklich scheinen, Sie Herr Director Dr. Wentz, haben ihn in der Presse eröffnet.

Fr. Warnatis, k. geistl. Rath.

---

* Freising, 8. Febr. Aus dem Entwurfe eines Gesetzes, „die Ausdehnung und Vervollständigung der bayerischen Staatseisenbahnen betr.", Beilage CIX, entnehmen wir folgende beiden §§ 18 u. 19, welche für unsern Bezirk von Wichtigkeit sein dürften.

§ 18. Die direkte Bahnführung Rosenheim-München veranlaßt aber nothwendig die Erörterung der Frage über die Fortsetzung der Kufstein-Rosenheimer Bahn in direkt nördlicher Richtung. Für diese Route sind mehrere Alternativlinien in Aussicht genommen worden. Zunächst würde die Rosenheim-Münchener Bahn, wenn sie von Kirchseeon aus über Schwaben und Erding bis Landshut fortgesetzt würde, das nächstliegende Auskunftsmittel bieten. Neben dieser Linie wurde eine zweite untersucht, welche von Rosenheim abzweigend über Wasserburg, Haag und Dorfen die Station Landshut zu erreichen hätte. Endlich wurde auch eine Bauführung von Rosenheim über Wasserburg nach Mühldorf, und von da nach Frontenhausen untersucht. Von Frontenhausen aus könnte der Weg über Dingolfing nach Geiselhöring oder über Landau nach Straubing zum Anschluß an die Ostbahnen eingeschlagen werden.

§ 19. Abgesehen von der Linie Rosenheim-Mühldorf, welche für sich selbst volle Berechtigung für die Aufnahme in ein Bahnnetz hat, indem sie nicht nur Niederbayern mit dem Süden in Verbindung setzt, sondern in Verbindung mit der Braunau-Neumarkter Bahn selbst gegenüber der Linie Wels-Salzburg-Rosenheim wesentliche Vortheile bietet, so würde die Fortsetzung der Rosenheim-Münchner Bahn von Kirchseeon aus nach Landshut allerdings den Weg für den Verkehr von Süden nach Norden wesentlich kürzen. Allein für den Verkehr im Lande könnte diese Linie, welche ganz nahe der Linie von Holzkirchen bis Landshut zu liegen käme, mit welcher sie in Landshut in einem spitzen Dreieck sich vereinen würde, keine hervorragende Bedeutung in Anspruch nehmen.

Da über die übrigen Alternativlinien erst später gesprochen werden kann, so wird es genügen, hier zu konstatiren, daß für den Verkehr aus dem Süden nach dem Norden auch jetzt schon die Linie über München die kürzeste ist, und wohl noch für geraume Zeit bleiben wird, sodann, daß der zur Zeit vom Brenner her kommende Güterumsatz nach jener Richtung den Bau einer Bahn, welche lediglich hiefür in's Leben zu rufen wäre, nicht zu rechtfertigen vermöchte.

Es wurde aus diesen Gründen auch die Fortsetzung der Rosenheim-Münchner Bahn nach Landshut aus dem Bahnnetz weggelassen, und wird dieß um so mehr zu billigen sein, da nicht bestimmt werden kann, ob nicht vielleicht eine Fortsetzung jener Bahn über Erding und Freising nach Pfaffenhofen zum Anschluß an die Südnordbahn des Staates für die Interessen der Staatsbahnen sich als ein dringendes und unabweisbares Bedürfniß bei dem Anwachsen des Brennerverkehres darstellen wird, mehr als die Bahnführung Rosenheim-Landshut.

* Freising. Wir weisen unsere Leser, welche sich im Besitze von Loosen zur Kölner Dombau-Lotterie befinden, auf Nro. 37 der „Münchener Neuesten Nachrichten" vom 6. Februar 1868 hin, in welcher die sämmtlichen Gewinnste verzeichnet sind.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Wahlcomité gibt hiemit bekannt, daß seine Gesinnungsgenossen bei der auf den 9. ds. Mts. im Rathhaussaale dahier anberaumten Versammlung als politische Partei sich nicht betheiligen werde, da gemischte Versammlungen derart als zwecklos sich erweisen und nicht selten unter Gewaltthätigkeit verlaufen. Dagegen ladet es seine **Gesinnungs-Genossen** und nur diese ein, sich

um 4 Uhr im Urbanbräusaale

zu versammeln.

Freising, den 8. Februar 1868.

Das bayerisch-patriotische Wahl-Comité.
Klostermaier, Vorsitzender.

Anzeige.

Allen meinen verehrten Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß von heute an **Strohhüte** zum waschen und modernisiren alle 14 Tage abgeschickt werden.

Kath. Strasser,
Modes.

(297)

Anwesen-Verkauf.

In Mooslinning ist ein Anwesen mit großem Garten und 40 Tagwerk Grundstücken gegen wenig Baarerlag zu verkaufen. Das Uebr.

Ein schöner **Zimmerstutzen** ist billig zu verkaufen bei **Sedlmayr**, Schneider.

Zum Zweiten- und Letztenmale!

Ein goldener **Fingerring** wurde gefunden. Näheres bei der Expedition ds. Bl. (294.)

Eine bequeme **Wohnung** ist zu vermiethen und bis Ziel Georgi zu beziehen bei

(300.) Kürschnermeister **Stettner.**

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag: 231 fl. 56 kr.

Von einem Freisinger G. Ep. Coop: die Herren geistl. Räthe Klostermaier und Warnatis leben 1000mal bearisch hoch! . . . 1 fl. — kr.
Von A. B. r . . . . — fl. 36 kr.
Von K. N. . . . . 2 fl. 30 kr.

Summa: 236 fl. 2 kr.

Abgesandt sind nun 50 fl., 80 fl. und gestern gingen wieder an Herrn Angelo Knorr (Firma A. Sabbadini) in München 80 fl. ab, in Summa 210 fl. D. Red.

Bekanntmachung.

Künftigen Mittwoch den 19. Februar werden im Pfandhause dahier die von dem Monat **Dezember 1866** liegen gebliebenen Pfänder gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Es werden daher die Pfandschein-Inhaber hiemit erinnert, dieselben bis **Donnerstag den 13. Febr.** auszulösen oder umschreiben zu lassen.

Freising, am 9. Februar 1868.

Stadtmagistrat Freising.
Krumbach, rechtsk. Bürgermeister.

(307.) Stolber, Kassier.

Gefällige Beachtung.

Strohhüte werden zum putzen und modernisiren angenommen und demnächst abgesendet.

Elise Schuster,
Modes.

---

600 fl. auf erste Hypothek auf Grund und Boden sind auszuleihen. D. Uebr. bei der Red. d. Bl. (306.)

Sonntag den 9. Februar laufenden Jahres,

Punsch-Partie

mit Sommerbier.

Hiezu ladet ergebenst ein

Anton Moser,
Schweinbammerbrau.

(296)

Nächste Ziehung am 18. Februar.
(Jährlich 3 Ziehungen)
Gewinne: **Fcs. 60,000, 30,000, 15,000, 40,000, 35,000 30,000 etc.**

Freiburger 15 Frcs. Loose
per Stück fl. 7, 10 Stück für 65 fl.
bei **Gebrüder Schmitt in Nürnberg.**
Bank und Wechselgeschäft.

NB. Die Original Loose sind für **alle** Ziehungen giltig; ausführliche **Prospekte gratis** und portofrei. Nach jeder Ziehung die Ziehungslisten.

Cadolzburger Loose zu fl. 1. 45 kr.
Gesammt-Gewinn im Werthe von
fl. 95,000.
Ziehung am 1. März

Mailänder Loose per Stück fl. 5.
10 Stück für 46 fl.
Haupt-Gewinn **Frcs. 100,000.**

Telegramm. Münchener Schranne vom 8. Februar 1868.

Getreide-Gattung.	Vorgeber Rest	Zufuhr	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg fl.	gestieg kr.	gefallen fl.	gefallen kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	805	2719	3524	2739	785	26	35	—	21	—	—
Korn	554	1763	1717	1267	441	21	29	—	16	—	—
Gerste	2901	3140	6041	4524	3517	16	14	—	7	—	—
Haber	4	3702	3703	3592	111	8	3	—	1	—	—

Verkaufssumme 227 214 fl.

Extra-Beilage zum Tagblatte Nr. 35.*)

Der Angriff der Gegner im Tagblatte Nro. 33 auf unsere Wahlversammlung, unsere Tendenz und unsern Candidaten kennzeichnet unsern Gegner und deren Mittel.

Die gemachten persönlichen Angriffe brachten wir nicht, da es sich um Ueberzeugungen handelt.

Also zur Sache!

Obwohl in der Versammlung ausdrücklich und wiederholt erklärt worden ist, es handle sich im Zollparlament nicht um Religion, so wird uns doch unwahrer Weise zugeschoben, daß wir Religion in Politik mischen.

Wir, denen die Religion eine Lebensangelegenheit, nicht eine bloß zeitweise nützlich scheinende Phrase ist, haben nur erklärt, daß wir Herrn Crämer von Doos, der uns in den heiligsten Gütern auf eine so rohe Art angegriffen hat, nicht zum Vertreter unserer materiellen Angelegenheiten machen wollen.

Man wirft uns vor, die politische Gesinnung Herrn Crämers von Doos nicht zu kennen oder nicht kennen zu wollen. Wir kennen Herrn Crämer recht wohl; denn auf seine Aufforderung hin (siehe Ingolstädter Tagblatt Nr. 29) haben wir uns um sein politisches Leben als sein politisches Glaubensbekenntniß gekümmert.

Herr Crämer von Doos war in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 ein Linksmann, also nicht ein Patriot im Sinne der Altbayern. Später war er ein Mitglied des Nationalvereins, welcher für die Machterweiterung Preußens auf Kosten der Selbstständigkeit und Freiheit der einzelnen deutschen Staaten, also auch Bayerns mit aller Kraft thätig war und nicht zum geringsten Theil den Krieg von 1866 verschuldete. Wir wissen und sprechen es auch öffentlich aus, daß Herr Crämer von Doos 1865 dem National-Verein den Rücken kehrte, es ist uns aber auch nicht unbekannt, daß er nicht ein Democrat im Sinne der Würtemberger Democraten geblieben ist, sondern, durch die Erfolge Preußens im Jahre 1866 bestimmt, seinen alten Gesinnungsfreunden sich aufs neue zugesellt hat.

Die Altbayern waren nie Nationalvereinler, nie Democraten, „radical" schon gar nicht, wie der Nürnberger Anzeiger Herrn Crämer von Doos nennt, nie Fortschrittler, somit stets Gegner der politischen Gesinnung Herrn Crämers und können also auch heute seine Freunde nicht sein.

Die Altbayern denken so: Wer nicht die Rechte des Königs, überhaupt jedes Recht, somit das Gesammtwohl des Volkes mit aller Entschiedenheit vertritt, der kann kein wahrer Freund des Volkes, also auch kein Freund des Kernes desselben, des Bürger- und Bauernstandes heißen, ist; denn Ritter von Lang gibt in seinen Denkwürdigkeiten, die nur eine Skandalgeschichte und ein Pamphlet auf bayerische Zustände sind, von sich selbst ein solches Bild, daß sein Charakter nur die höchste Verachtung eines jeden sittlichen Mannes verdient.

Wenn die Fortschrittspartei jetzt auf einmal die Selbstständigkeit Bayerns hervorhebt, so steht diese neuerliche Haltung mit der früheren in Widerspruch.

Hat denn nicht Dr. Völk, Herrn Crämers Gesinnungsgenosse, am 22. Okt. 1867 bei der Debatte über die Erneuerung des Zollvertrages den „Partikularisten" den naiven Trost gegeben: „Wenn es dahin kommen sollte, daß ganz Deutschland in Preußen aufgeht, nun, dann ist Deutschland Preußen und Preußen Deutschland? Haben nicht die Herren der Fortschrittspartei ganz und gar geschwiegen zur Unterdrückung Schleswig-Holsteins, Hannovers, Churhessens rc., die doch das nämliche Recht auf Selbstständigkeit hatten wie Bayern? Wie sonderbar doch, daß in 14 Tagen die „leidige Selbstständigkeit", von welcher das Erlanger Fortschrittsorgan spricht, wieder zu Ehren gekommen ist! Ja um nicht in die Ferne zu schweifen, haben denn nicht unsere hiesigen Gegner mündlich und schriftlich erklärt, den innigsten Anschluß an Preußen durch die Erweiterung der Befugnisse des Zollparlamentes zu erstreben und ist es nicht Herr Crämer von Doos, der sich diese Erweiterung als Ziel seines Strebens hinstellt, obwohl unsere Regierung sich ausdrücklich dagegen erklärte und Herr Minister Fürst von Hohenlohe sich stets für die Selbstständigkeit Bayerns verbürgt hat?

Wenn nun die Gegner behaupten, daß die bayerische Regierung das engste Bündniß mit der preußischen eingegangen habe, so spricht dagegen die offiziöse Regierungs-Erklärung und das Programm des Fürsten Hohenlohe. Oder haben vielleicht unsere Gegner Kenntniß von einem geheimen Vertrag? Nicht also wir sind es, welche der Regierung Verlegenheiten bereiten, sondern jene Herren Beamten, welche trotz der ausdrücklichen Erklärung der k. Regierung doch für die Erweiterung des Zollparlaments und somit gegen die Selbstständigkeit Bayerns arbeiten. Unsere Auffassung der Verhältnisse theilt vollkommen ein Staatsrath v. Neumaier und die hervorragenden höhern Staatsbeamten in der weitaus größten Mehrzahl, eine Thatsache, welche die Anmassung der niederen Beamten, daß sie allein das Rechte treffen, hinlänglich kennzeichnet.

Mit den Episoden aus der bayerisch-österreichischen Geschichte haben sich unsere Gegner vergebens geplagt; denn

kostet viel Zeit und Mühe, [illegible] denn kaum kann ich mehr einen Gesichtszug erkennen. Seine Wunde ist offenbar tödtlich, und wir verlängern nur seine Qualen; lassen wir ihn liegen, so ist es in kurzer Zeit vorüber."

alte Soldat, spannte das Feuergewehr, [illegible] zurückschlug, hielt er die Mündung dicht an die Stirn des Jünglings.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 36. Dienstag, 11. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 10. Febr. Es verbreitete sich unlängst hier das Gerücht, daß König Ludwig I. von Bayern in Nizza gestorben sei. Dasselbe erweist sich jedoch, nach näheren Ermittlungen, als auf Unwahrheit beruhend.

München, 6. Februar. Für sämmtliche mildthätige Gaben, welche in Wein, Stoffen, Kleidungsstücken oder Nahrungsmitteln bestehen und zur Linderung der in Ostpreußen gegenwärtig herrschenden Noth bestimmt sind, ist bei den k. Staatseisenbahnen auf die Dauer von 2 Monaten freier Transport von Sr. Majestät dem König unter der Voraussetzung bewilligt worden, daß diese Sendungen in einer für den Eisenbahntransport sich eignenden Weise entsprechend verpackt, mit Frachtbrief und der Bezeichnung „Unterstützungssache" versehen und an die Adresse des Hilfs-Komiteemitgliedes, Kommerzienrath Stephan in Königsberg, gerichtet sind.

Die 17jähr. Metzgerstochter Julie Schäffer von **Trippstadt** (Pfalz) wurde auf der Heimreise von Kaiserslautern in einem Walde ermordet und beraubt.

Düsseldorf. Ein Aufsehen erregender Vorfall ereignete sich gestern im Schwurgerichtssaal. Ein Mann stand vor den Assisen, des Mordes angeklagt. Wegen Mangels an Beweisen wurde derselbe freigesprochen. In dem Augenblicke, als das Urtheil verkündet wurde, stürzte der Angeklagte zu Boden und war eine Leiche. (Nb. Korr.)

Berlin, 7. Febr. In Abgeordnetenkreisen wird versichert, daß Graf Bismarck einen vierwöchentlichen Urlaub genommen habe und der Finanzminister v. d. Heydt mit dem provisorischen Vorsitz im Staatsministerium betraut worden sei.

Wien, 4. Febr. In klerikalen Kreisen wird der Kampf gegen die neue Ordnung der Dinge fortgesetzt und zwar zuweilen mit Mitteln, welche das Licht des Tages nicht ertragen können. Die Agitation wird hier sowohl wie in den Provinzen systematisch betrieben und manche hohe Namen sind darin verflochten. Die Regierung folgt mit Aufmerksamkeit der Entwicklung dieser Dinge und es sind vor einigen Tagen erst die Aufsichtsorgane angewiesen worden, Umtriebe, welche gegen die Staatsgrundgesetze gerichtet sind, nicht zu dulden und dagegen mit der ganzen Strenge des Gesetzes einzuschreiten.

Galizien. Der Nothstand ist in vielen Gegenden schrecklich, namentlich im Karpathengebirge, wo an vielen Orten der Hungertyphus grassirt.

Lokales.

Freising, 10. Febr. Gestern Nachmittags ½2 Uhr fand im hiesigen Rathhaussaale eine von dem liberalen Wahlcomité zusammenberufene Wahlversammlung statt, zu welcher sich auf Einladung der Candidat der liberalen Partei Herr Fabrikbesitzer und Landtagsabgeordneter Karl Crämer von Doos, dann die Herren Abgeordneten Freiherr von Stauffenberg und v. Schultes aus München eingefunden hatten.

Daß die Zollparlamentsfrage auch das höchste Interesse unseres Landvolkes erregt hat, zeigte die Zahl der Anwesenden, welche sich, die auf der Straße befindliche Menge ungezählt, auf nahezu 800 Köpfe belief.

Da von Seite einzelner gegengesinnter Fanatiker Leute zur Störung der Versammlung geworben waren, so machte der Vorsitzende der Versammlung, Herr Advokat Wagner, welcher rechtzeitig von dem, gelinde gesagt, bübischen Streben in Kenntniß gesetzt war, vor Allem die Versammlung darauf aufmerksam, daß die Polizeibehörde bereits Maßregeln zur Abwehrung solcher unziemlichen Vorkommnisse getroffen habe, worauf die Versammlung eröffnet wurde.

Den Glanzpunkt derselben bildete die Rede des Herrn Abgeordneten Carl Crämer, welcher in Worten, die von dem Herzen kamen und zu dem Herzen drangen, frei von jeder Schmähsucht gegen die Gegner der zahlreichen Versammlung sein Programm entwickelte, welches in wirthschaftlicher Beziehung auf möglichste Beschränkung der Consumssteuern, Abwerfung der Tabakssteuern und des Versuchs, unsere

---

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Er schwang sich auf, und die Schaar wollte weiter, als hinter ihnen Pferde-Getrappel kam, Stimmen schallten, die Schwerter funkelten, aber bald erkannten die bestürzten Dragoner, daß nicht eine Schaar raubsüchtiger Vendéer, sondern ihr eigener General und dessen Gefolge auf sie gestoßen sei.

„Sieh' doch nach, Dessettes, ob dem armen Teufel nicht zu helfen ist" — sagte Hoche zu dem Stabsarzte in seiner Begleitung — „es wird eine fürchterliche Nacht, und wenn es wahr ist, daß er dem Gesindel seine Wunde verdankt, so muß er ein Patriot sein, dem beizustehen unsere Pflicht ist."

„Ich glaube, er lügt" — meinte ein Adjutant.

„Und warum?" — erwiederte Hoche — „was hälfe es ihm? Warum sollte er jetzt noch etwas läugnen? An den Pforten der Ewigkeit lügt selten Einer." —

Der Stabsarzt war zu dem Verwundeten getreten, hatte ihn angesehen und kehrte zurück. „Er ist mit Blut bedeckt" — sagte er — „überall ist es geronnen und starr, der leiseste Verband kostet viel Zeit und Mühe, überdieß aber muß man Licht haben, denn kaum kann ich mehr einen Gesichtszug erkennen. Seine Wunde ist offenbar tödtlich, und wir verlängern nur seine Qualen; lassen wir ihn liegen, so ist es in kurzer Zeit vorüber."

„Es ist ein hübscher Junge, mein General" — sagte der alte Sergeant — „und so kräftig wie er, erholt man sich schon noch ein Mal bei guter Pflege. Ich habe drei Narben auf der Brust und bin doch frisch und gesund."

„Gut, mein Alter" versetzte Hoche lächelnd — „aber, was sollen wir machen?"

Der Graukopf zuckte die Schultern. „Ich sehe, daß er verloren ist, aber die Qual möchte ich ihm ersparen, und wenn Du es erlaubst, Bürgergeneral, so" — er hob das Pistol in der Hand.

„Laß doch sehen, ob es nicht anders geht" — meinte Hoche und näherte sich dem Liegenden. Ein Dragoner hob ihm den Kopf, während der General sich hinabbeugte; aber die Veränderung schien dem Verwundeten äußerst schmerzlich, krampfhaft zuckten seine Glieder, die Füße krümmten sich, als versuche er aufzustehen, und der rechte Arm fuhr heftig und schnell nach der linken Seite, wo er sich in die blutigen Falten des Kittels verwickelte.

Der General trat zurück. „Es sind die Zuckungen des Todes" — sagte er.

„So will ich seine Rechnung abschließen" — murmelte der alte Soldat, spannte das Feuergewehr, und indem er die Decke zurückschlug, hielt er die Mündung dicht an die Stirn des Jünglings.

Malzsteuer in das Bereich der gemeinschaftlichen Zollkasse zu ziehen, in politischer Beziehung aber dahin ging, durch den engsten Anschluß an den mächtigsten deutschen Staat die innere Selbstständigkeit unsers engern Vaterlandes zu erzielen und zugleich durch enge Vereinigung aller deutschen Stämme das deutsche Element wieder zum alten Ansehen zu erheben.

Nach dieser von vielen Beifallsrufen unterbrochenen Rede entwickelte Herr Abgeordneter Freiherr von Stauffenberg in der glänzendsten Rethorik die zur Competenz der Zollparlaments Wahlen gehörigen Steuerfragen und lieferte durch statistische Nachweise den Beweis, daß alle Vorspiegelungen der Gegenpartei, als ob das Zollparlament eine enorme Erhöhung der Steuern bezwecken wolle, lediglich aus der Luft gegriffen und nur zum Behufe erfunden seien, um eine leider etwas zu gläubige Menge Wahlberechtigter einzuschüchtern.

Nach Freiherr von Stauffenberg ergriffen noch Herr Staatsanwalt von Stubenrauch und der Vorsitzende das Wort, um die Versammelten insbesondere vor dem dunkeln, selbst mit dem Heiligsten im Interesse ihrer fanatischen Zwecke spielenden Treiben der Gegenpartei zu warnen und dieselben auf ihre **eigenen** Interessen aufmerksam zu machen.

Sämmtliche Reden wurden mit ungetheilter Aufmerksamkeit angehört und die Zustimmung der sämmtlichen Anwesenden zu diesen Reden durch vielfache Beifallsrufe kundgegeben.

Erst am Schlusse ließen einzelne, nach ihrem jugendlichen Aussehen muthmaßlich noch gar nicht wahlberechtigte Individuen auf den Candidaten der Gegenpartei ein Hoch ertönen, welches aber in der großen Versammlung nicht den mindesten Widerhall fand und hierdurch, obwohl das Gegentheil beabsichtiget war, selbst am meisten konstatirte, daß von den anwesenden Wahlberechtigten keiner zur Partei der sogenannten bayerischen Patrioten zähle.

Möge nun die Wahl ausfallen wie sie wolle, eines hat die gestrige Versammlung gezeigt, daß auch unser Landvolk ein reges Interesse an den politischen und wirthschaftlichen Fragen der Zeit nimmt und daß es jene Männer, welche **für das Volk**, nicht für ihr **eigenes** Interesse wirken, zu schätzen weiß; das allstimmige Hoch, mit welchem die geehrten Herren Abgeordneten empfangen wurden, mag ihnen ein Zeichen der Achtung sein, in welcher sie bei Hoch und Nieder der hiesigen Gegend stehen.

(Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Reden der Herren Crämer und von Stauffenberg nachträglich ausführlicher bekannt gegeben werden.)

—r. **Freising**, 10. Februar. Gestern fand auch im Urbansaale Nachmittags 4 Uhr eine sehr stark besuchte Versammlung statt, zu der das bayrisch-patriotische Wahlcomité einlud, in welcher für den Candidaten Freiherrn v. Aretin agitirt wurde. Heute ist Wahl, und wird sichs entscheiden, welchem Candidaten die meisten Stimmen zufallen.

* **Freising**, 10. Febr. Vom liberalen Wahlkomité wurde heute folgender Aufruf erlassen: „Bürger Freisings! Wollt Ihr Eure Stimmen heute nicht zwecklos abgeben, so habt Ihr nur die Wahl zwischen Crämer und Freiherrn v. Aretin. Haben wir Bayern unter Ministerien wie jene von Abel und Reigersberg u. s. w., von dem Uebermuth, der Unwissenheit und Gehässigkeit herrschsüchtiger Adeligen und Geistlichen noch nicht genug zu dulden gehabt, um endlich zu wissen, daß wir bei einer Wahl von Volksvertretern nach Männern aus unserer Mitte, nach einem Bürger greifen müssen? Crämer von Doos ist einer der wackersten, der kenntnißreichsten Bürger. Seine bayerische Abstammung kann nicht bemackelt, sein deutsches Herz nicht bezweifelt werden. Er hat sich arbeitend an der Arbeit groß gezogen und streitet nicht für die Privilegien des Adels und für die Pfründen der Geistlichen, sondern dafür, daß Jedem, der arbeitet, das verdiente Brod, der verdiente Lohn zu Theil werde. Er achtet das Heilige, nur zieht er es nicht in die weltlichen Dinge hinein. Wer ihn wählt, hat sein Werk heute gut verrichtet!" Dieser Aufruf, welcher auf Anordnung des liberalen Wahlcomités angeschlagen wurde, wurde von bübischen Händen abgerissen.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

An die Magistrate Moosburg und Dachau und sämmtliche Gemeindeverwaltungen der Amtsbezirke Freising und Dachau.

Die Conscription und Aushebung der Altersklasse 1846 betr.

Indem die Obigen auf das mit dem 1. Februar d. Jrs. in Kraft getretene Gesetz vom 30. vor. Mts., die Wehrverfassung betr. (Gesetzblatt Nro. 20), hingewiesen und aufgefordert werden, sich ungesäumt möglichst genaue Kenntniß dieses Gesetzes zu verschaffen, ergehen im Auftrage des k. Staatsministeriums des Innern und beziehungsweise der k. Regierung von Oberbayern vorläufig nachstehende Weisungen, deren schleunigster und pünktlichster Vollzug erwartet wird.

Die von einigen Conscribirten nach § 48 des Heer-Ergänzungsgesetzes vom 15. August 1828 angebrachten Zurückstellungsgesuche können im Hinblicke auf Art. 93, Abs. 2 des neuen Wehrverfassungsgesetzes eine Würdigung nicht mehr finden, da **Zurückstellungen** im Sinne des Gesetzes vom Jahr 1828 ausgeschlossen sind.

Dagegen können Gesuche um **Aussetzung des Dienstantrittes** (Art. 8 des neuen Gesetzes), dann

---

„Halt" — rief Hoche und faßte das Gewehr — keine Unbesonnenheit, Alter; Dein Schuß könnte uns einen ganzen Schwarm der edlen Ritter in Holzschuhen auf den Hals laden. Den laß ruhig liegen, in einer Viertelstunde ist er kalt."

„Die ist es eben, die ich ihm sparen wollte" — brummte der Sergeant und trat zurück.

„Meine Herren" — sagte Hoche zu den Offizieren seines Gefolges — „unser Streifzug hat uns so tief in diese verwachsenen Schlünde geführt, daß ich für meinen Theil nicht mehr weiß, wo wir sind. Ist Jemand da, der den Weg kennt?"

„Der Teufel hole die Schurken von Führern, die uns im Stiche ließen," — fluchte ein Mann mit wildem Backenbart — „wer kann in diesem bestialen Lande wissen, wo er sei?

„Still, Camerad! nicht geflucht!" — rief Hoche lachend. — „Du hast zwar im Convent den alten Gott freudig abschaffen helfen, den unsere Herren vom Direktorium uns jetzt gnädig wiedergegeben haben, aber wenn man dem Teufel an das Leben wollte, Du stemmtest Dich mit Händen und Füßen dagegen.

„Gewiß, General! — versetzte Laumonier unter dem Gelächter der Menge, und mit Recht — denn ein Soldat braucht den Einen weit eher, als den Andern."

„Sei überzeugt, er wird Dich finden, Freund" — meinte Hoche — „allein was hilfts! in der That, es wäre mir gleichgültig, welcher von Beiden uns sagte, wie und wo wir nach Chateau-Morne kommen. Dort der letzte rothe Punkt im Abend ist bald ganz erloschen, und die grundlosen Kreuz- und Hohlwege werden uns schnell so verwirrt haben, daß kein Mensch weiß, was vorn und hinten sei. Nun vorwärts, Cameraden, auf gut Glück."

Der Zug setzte sich in Bewegung; durch das Dunkel der Nacht warf der General noch einen mitleidigen Blick gegen den Erlenbusch, aus dessen nassen Blättern das Stöhnen der Todwunden hervorquoll. „Der unglückliche Knabe!" — murmelte er — „vielleicht erwartet ihn die alte Mutter zu Haus, und den ihre Sorge sucht, der sorgt nicht mehr!" — In dem Augenblick erhellte der Blitz eines Feuerrohres die Büsche, die Pferde flogen seitweits, und ein Reiter, dicht hinter dem General, sank lautlos zu Boden.

„Was war das!" — rief Hoche mit seiner Donnerstimme in die Verwirrung. „Habt Acht, Bürger! Feuer!"

Ein Dutzend Kugeln flogen in die Nacht, die Echo's hallten zehnfach wieder, mehrere Dragoner sprengten quer hinein, dort wollte man es laufen sehen, hier raschelten die Zweige — da glaubte man eine Gestalt zu erblicken. Fruchtlose Schüsse und Säbelhiebe kreuzten sich, nichts war gefunden!

(Fortsetzung folgt.)

Gesuche um gänzliche oder zeitweise Befreiung von der Wehrpflicht (Art. 11 und 12 desselben Gesetzes) gemäß Art. 93, Abs. 3 eben desselben Gesetzes bis zur Einreihung bei dem obersten Rekrutirungsrathe vorgebracht werden, von welchem sie unter Zuziehung der Militärbeisitzer nach Maaßgabe des neuen Gesetzes beschieden werden. Da übrigens die Aushebungsverhandlungen schon am 9. März d. Jrs. beginnen, und die eben erwähnten Gesuche nebst Belegen nach hoher Regierungsanordnung spätestens 6 Tage vor dem Aushebungstage der hohen Kreisstelle vorgelegt werden sollen, so ist es selbstverständlich, daß die betreffenden Gesuche so schleunig als möglich angebracht werden müssen. Diese etwaigen Gesuche um Aussetzung des Dienstantrittes, dann um gänzliche oder theilweise Befreiung von der Wehrpflicht sind von den betreffenden Conscribirten bei der Gemeindebehörde ihres Heimaths- oder Aufenthaltsortes unter Angabe oder Vorlage der nach dem Inhalt des neuen Gesetzes erforderlichen Nachweise anzubringen. Die Gemeindebehörden haben diese Gesuche sammt Beilagen sofort und ohne irgend welche Verzögerung zur weiteren Behandlung mit gewissenhaftestem gutachtlichem Bericht anher einzusenden.

Glauben solche Conscribirte, welche um die nun nicht mehr zuläßige Zurückstellung nach § 48 des früheren Gesetzes nachgesucht haben, die Voraussetzungen für sich zu haben, welche nach dem neuen Gesetze für den Anspruch auf gänzliche oder theilweise Befreiung von der Wehrpflicht gefordert werden, so unterliegt es keinem Anstande, daß sie sich zur Begründung ihrer Dienstesaussetzungs- oder Befreiungsgesuche auf ihre früher schon beigebrachten und bei den Acten befindlichen Belege beziehen. Hiebei glaubt man übrigens darauf aufmerksam machen zu müssen, daß nach Art. 12, Ziff 2 des neuen Gesetzes ein Conscribirter, welcher zum Behufe der Unterstützung seiner Familie die Befreiung von der Wehrpflicht beanspruchen will, nachweisen muß, daß er seine Familie durch seine Arbeit ernährt, so daß sie außerdem der Armenpflege zur Last fallen würde.

Den Gemeindebehörden muß deshalb die größte Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei derartigen Zeugnissen eindringlichst zur Pflicht gemacht werden.

Da die Zeit zur Vorlage solcher Gesuche eine sehr kurz bemessene ist, und verzögernde Ergänzungen u. s. w. nicht wohl zuläßig macht, so hat die Instruction der Gesuche Seitens der Gemeindebehörden unter genauester Beachtung der einschlägigen Gesetzesstellen und der durch gegenwärtige Bekanntmachung gegebenen Directiven mit aller Sorgfalt in möglichst erschöpfender Weise zu geschehen, und würde im Nichtbeachtungsfalle gegen die betreffenden Gemeindevorstände mit angemessenen Ordnungsstrafen vorgegangen werden müssen.

Die einschlägigen Gesetzesstellen, nemlich die Art. 8, 11, 12 und 93 des Wehrverfassungsgesetzes werden nachstehend im Abdrucke besonders veröffentlicht, und sind zugleich mit dem Inhalte gegenwärtiger Bekanntmachung öffentlich zu verkünden, und sämmtlichen Conscribirten des Bezirks aus der Altersklasse 1846 speziell bekannt zu geben.

Nachdem von nun an auch diejenigen Conscribirten als waffendienstunwürdig erachtet werden, welche eine Strafe wegen Vergehens der Hehlerei erlitten haben, Art. 16 des neuen Gesetzes, so haben die Obigen unverzüglich mit aller Genauigkeit zu erforschen, ob unter den ihren Bezirken angehörigen Conscribirten der Altersklasse 1846 sich solche befinden, die schon wegen Vergehens der Hehlerei abgestraft worden sind, und haben hierüber, wo möglich unter Angabe des aburtheilenden Gerichts und der Zeit des ergangenen Urtheiles, schleunigst Anzeige zu erstatten.

Schließlich wird noch bemerkt, daß Gesuche um Urlaub oder um Aufnahme in die Klasse der Unmontirt-Assentirten nicht mehr stattfinden, und derartige Gesuche keine Berücksichtigung finden können.

Freising, am 5. Februar 1868.

K. Bezirksamt Freising. **K. Bezirksamt Dachau.**

v. a. Pitzner,

Rudhart, k. Assessor. k. Bezirksamtmann.

Artikel 8.

Wer in der Ausbildung zu einer wissenschaftlichen oder künstlerischen Thätigkeit oder zu einem höheren technischen Gewerbe begriffen ist und durch seine sofortige Einreihung einen erheblichen Nachtheil erleiden würde, darf im Frieden die Aussetzung seiner Einreihung bis zu demjenigen Kalenderjahre verlangen, in welchem er das 24., falls er Candidat der Medizin oder Thierheilkunde ist, bis zu demjenigen, in welchem er das 25. Lebensjahr vollendet.

Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, es würde aber unverschuldeter Umstände wegen bei sofortiger Einreihung ein ungewöhnlicher Nachtheil entstehen, so kann die Aussetzung auf ein Jahr gestattet werden.

Bei eintretender Mobilisirung werden diejenigen Wehrpflichtigen, deren Einreihung auf länger als ein Jahr verschoben wurde, ohne Loosung in die aktive Armee eingereiht.

Artikel 11.

Von der Wehrpflicht sind befreit:

1) die Standesherrn und ihre Familien (§ 11 der Beil. IV. zur V.-U.);

2) der geistliche Stand (Tit. IX. § 1 der V.-U.) und zwar bei den Katholiken diejenigen, welche eine der höheren Weihen erhalten oder in inländischen Klöstern lebenslängliche Gelübde abgelegt haben, bei den Protestanten, welche förmlich ordinirt sind; dann die vorschriftsmäßig angestellten Rabbiner;

3) der einzig übrig gebliebene Sohn solcher Eltern, welche einen Sohn während des von ihm in der bewaffneten Macht Bayerns geleisteten Dienstes oder in Folge desselben verloren haben;

4) jeder Sohn von Eltern, welche auf die bemerkte Weise zwei Söhne verloren haben.

Artikel 12.

Zeitweise sind von der Wehrpflicht befreit:

1) katholische und protestantische Studirende der Theologie, welche sich durch ein Zeugniß der Universität, des Lyceums, des Ordenslectorats oder des Vorstandes einer Missionsanstalt, sowie mit dem Gymnasialabsolutorium versehene Rabbinatscandidaten, welche sich durch Zeugniß eines im Königreiche angestellten Rabbiners und der betreffenden Cultusgemeinde als solche ausweisen;

2) Schullehrer, Schulgehilfen und die Candidaten des Schulamts, welche in einer staatlichen oder dieser gleichstehenden Vorbereitungs-Anstalt sich befinden;

3) der Sohn einer Familie, welcher dieselbe durch seine Arbeit ernährt, so daß sie außerdem der Armenpflege zur Last fallen würde;

4) der jüngere von zwei Söhnen, bis zu dem Kalenderjahre, in welchem die Dienstpflicht des nach Art. 7 eingereihten Bruders in der activen Armee mit Ausnahme der Ersatzmannschaft endigt.

Unverehelichte Geschwister, welche nach dem Tode beider Eltern deren Haushalt gemeinsam fortführen, sind als eine Familie zu betrachten.

Treten die bezeichneten Personen aus den angegebenen Verhältnissen oder tritt eine Mobilisirung ein, so werden sie, wenn sie das 31. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, unter den sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen, wehrpflich-

tig, und sind bei der nächsten Heeresergänzung, soferne sie am 1. Januar des betreffenden Jahres in den Fällen der Ziff. 1 und 2 das 25., in Fällen der Ziff. 3 und 4 das 24. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in die aktive Armee einzureihen.

Artikel 93.

Die Aushebung der Altersklasse 1846 wird nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 15. August 1828 „die Ergänzung des stehenden Heeres betr." vollendet.

Hiebei sind Zurückstellungen im Sinne des letzteren Gesetzes und Ersatzmannstellungen, sowie jene Loos- oder Brudertäusche, welche erst nach Verkündung des gegenwärtigen Gesetzes eingegangen werden wollen, ausgeschlossen.

Gesuche um Aussetzung des Dienstantritts, dann um gänzliche oder zeitweise Befreiung von der Wehrpflicht können bis zur Einreihung bei dem obersten Rekrutirungsrathe vorgebracht werden und sind von diesem nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes zu bescheiden, nach welchem auch die Untauglichkeit und Unwürdigkeit zu beurtheilen ist.

Kommen Zurückgestellte der Altersklasse 1846 oder solche, welche ihren Dienstesantritt ausgesetzt haben, wieder zur Einreihung, so unterliegen sie allen Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes.

Alle Wehrpflichtige dieser Altersklasse, welche tauglich befunden werden, aber zur Einreihung in das stehende Heer nicht gelangen, sind in die Ersatzmannschaft I. oder II. Classe nach Maßgabe ihrer Loosnummer einzureihen.

Berichtigung.

Die Unterfertigten erklären hiemit bezüglich des Freisinger Tagblattes Nro. 33 vom 7. Februar, daß von Seite unseres Seelsorgers bei Gelegenheit der Vorbesprechung zur Wahl nicht entfernt eine Beleidigung Sr. Majestät des Königs oder unserer Minister ausgesprochen wurde, jene Angabe also auf Unwahrheit beruhe.

Hallbergmoos, 10. Febr. 1868.

Die Gemeindeverwaltung Hallbergmoos.

Westermair, Vorsteher. **Schmid**, Pfleger. **Jakob Groll. Alois Deckl. Georg Hutler.**

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	236 fl. 2 kr.
Nachtrag vom Schützenball	1 fl. 45 kr.
Von Frau G.	1 fl. 10 kr.
Von B. U. in Oberbergham: Gott helfe ihnen	— fl. 30 kr.
Summa:	239 fl. 27 kr.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose *c *c	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	
" " 4 pCt. "	8[illegible]	
" " 4½ pCt. "	94½	—
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101¼	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101½
Bayer. Bank Aktien		820
" Ostbahn-Aktien	119¾	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55⅝	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall v. J. 1866	50¼	-
" 5 pCt. 1860er Loose	71⅛	
6%. American United Stantes Obligationen pr. 1862	75⅞	75⅜
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	101	

Wien. und österr. Banknoten etwas höher.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 37. Mittwoch, 12. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

H München, 9. Febr. Se. Maj. der König haben 1) der von der Kaufmannstochter Sophie Elisabetha Stieber in Nürnberg mit einem Kapital von 10,000 fl. gegründeten Stiftung zur Unterstützung aller erwerbsunfähigen Arbeiter in der Fabrik J. B. Stieber und Sohn zu Mühlhof die landesherrliche Bestätigung zu ertheilen, und 2) zu verordnen geruht, daß diese Stiftung, sowie eine weitere Stiftung der Sophie Stieber zum Besten armer Kaufmannswittwen und Töchter zu Nürnberg, welche mit einem gleichen Kapitale von 10,000 fl. begründet worden ist, unter wohlgefälliger Anerkennung des von der Stifterin hiedurch an den Tag gelegten Wohlthätigkeitssinnes durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werde.

H. München, 10. Jan. Se. Majestät der König hat dem Erzbischof von München-Freising das Großcomthurkreuz des Kronordens verliehen.

München, 10. Febr. Nach der am 20. ds. in Wien stattgehabten Vermählung des Prinzen Ludwig von Bayern mit der Erzherzogin Maria Theresia werden Höchstdieselben am 22. ds. Nachmittags hier eintreffen und im Bahnhofe von unseren beiden Gemeindekollegien festlich empfangen werden. Am 23. wird bei den hohen Neuvermählten die Gratulationscour, dann bei Sr. Maj. dem Könige Familientafel stattfinden, am 24. Abends ist Festvorstellung im kgl. Hoftheater und am folgenden Abende großer Hofball in der kgl. Residenz.

— Am 9. dß. hat die 400jährige Feier der Grundsteinlegung zur hiesigen Domkirche stattgefunden. Das Innere der Kirche war mit Blumen, Kränzen und Bäumen, mit Fahnen und Standarten reichlich geschmückt, und von den beiden Frauenthürmen wehten 4 riesige Flaggen, 2 blauweiß, 2 schwarzgelb. Um halb 11 Uhr zog eine Abtheilung Infanterie mit klingendem Spiele auf und nahm vor dem Portale Stellung. Um 11 Uhr erschien Se. Majestät der König. Allerhöchstderselbe wurde von dem Erzbischof empfangen, begab sich in feierlichem Zuge, begleitet von den k. Prinzen, den Gesandten, der Generalität, den hohen Staatsbeamten 2c. 2c., nach dem Hochaltar und wohnte dem Pontificalamte bei.

— Von den Staatsministerien des Innern und des Handels ist eine Revision der Apothekerordnung in Angriff genommen und sind vorerst die Kreismedizinal-Ausschüsse und die Ausschüsse der Apothekergremien zur gutachtlichen Aeußerung über die hiebei besonders in Betracht kommenden Punkte aufgefordert worden.

München. Großes Vergnügen gewährt uns die Thatsache, daß der Sinn für ein so durchschlagend nationalökonomisches Institut, wie die zur Verloosung bestimmte Haffner'sche Baumschule in Cadolzburg, sich durch Betheiligung bei dem Unternehmen lebhaft thätig gezeigt hat, so, daß sich schon der weit größere Theil der 75,000 Stück Loose à 1 fl. 45 kr. in festen Händen befindet, und deßhalb die Ziehung schon am 4. Mai l. Js. stattfinden wird. Die solide Aufstellung und Durchführung dieser Ausspielung verbunden mit der günstigen Aussicht auf Geldgewinne hat hierzu wesentlich beigetragen. Wer daher sich für die gemeinnützige Sache interessirt und dieses sein Interesse durch Betheiligung bethätigen will, möge sich rechtzeitig in den Besitz von Loosen setzen.

† Von Kaufbeuern wird gemeldet, daß der Fabrikant Schrader, dessen Frau und auch die Magd ermordet und dann die Fabrik angezündet wurde. Der Magd war der Hals durchschnitten und der Haarzopf ausgerissen. Herr Schrader und seine Frau hatten weitklaffende Kopfwunden, wahrscheinlich mit einer Art oder einem Beile beigebracht. Der Mord scheint am 6. dß. Abends 8 Uhr vollbracht worden zu sein, da man dem Ueberbringer einer Depesche Abends halb 9 Uhr nicht mehr öffnete. Die Ermordeten waren noch angekleidet und in der Küche stand noch das

---

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Wen hat der nichtswürdige Meuchelmörder getroffen?" — fragte der General und ritt zu der Gruppe, die den Gefallenen aufhob und unterstützte.

„Der alte Sergeant, so wahr ich lebe!" — schrie ein Dragoner und betastete das Gesicht.

„Sorgt für ihn, schnell und so gut es geht, hebt ihn auf's Pferd und haltet ihn!"

„Er wird kein Pferd mehr besteigen!" — sagte Dessettes — „er ist todt!"

„So bindet ihn fest!" — befahl Hoche — „rasch nehmt die Fourageleinen; der tapfere Bürger soll auch todt nicht den Mördern in die Hände fallen!"

Eifrig vollzogen die Soldaten den Befehl des Generals, und die treuen Freunde Hoche's drängten sich dicht um diesen, daß er mitten in ihrem Kreise stand. Die Nacht war so dunkel, daß fast nichts erkannt wurde, und jetzt schickten die dichten, schwarzen Wolken einen durchdringenden Regen nieder, den der Nachtwind den Reitern in die Gesichter schlug, und von den Granitwänden und Klippen floß das Wasser in die Hohlwege, und machte sie zum Bette der Gießbäche. —

„Es wird eine böse Nacht für uns, Mornier" sagte Hoche — und legte die Hand auf die Schulter eines Offiziers.

„Gewiß, mein General" — erwiederte dieser — „doch ich bitte Dich, sprich hier nicht weiter."

„Und warum nicht?" — meinte Hoche.

„Du fragst, mein General! — sagte der Adjutant leiser. „Glaubst Du nicht, daß die Kugel, welche des alten Graubarts Kopf zerschmetterte, für den Deinen bestimmt war? Und was sollte aus uns und diesem unglücklichen Lande werden, wenn Du fielst?!" —

„Sei unbesorgt" — erwiederte Hoche lächelnd — „für mich ist keine Kugel gegossen! Ja, ja, man hat es mir prophezeit, und ich glaube daran, allein wenn es auch nicht anders wäre, ein Republicaner, und sei er auch der Obergeneral, darf den Tod nie scheuen." —

Der Zug bewegte sich von Neuem vorwärts, bald in die Tiefe engerer Querthäler, bald durch ausgehöhlte Straßen über die Kämme der Hügel, die sich dicht und eintönig hoben und senkten und von Haselnuß-, Birken- und Erlengesträuch bedeckt waren. Der stachlige Ginster, der heckenartig den Weg einfaßte, konnte allein das plötzliche Abweichen von der Straße verhüten, und Hoffnung und Gefahr hielten die Krieger muthig und schärften ihre Sinne, die sie mehr als je in diesem heillosen Kriege nöthig hatten.

Endlich tauchte aus der Nacht eine dunkle Steinmasse auf, höher als die übrigen, baumlos und kahl, kaum der harte Fels mit dünnem Moos und Flechten bedeckt. Nur mit äußerster

Nachießen. Das Feuer scheint erst wegen mangelnden Luftzuges später ausgebrochen zu sein.

Rosenfeld, 6. Febr. Nach dem „Schw. M." beläuft sich die Zahl der unlängst abgebrannten Gebäude auf 47, die der obdachlos gewordenen Familien auf 85. Kirche, Schule und Stadtpfarrhaus wurden gerettet.

Karlsruhe, 6. Febr. Das Ereigniß des Tages ist der Tod des Staatsministers Karl Mathy. Karl Mathy ist im März 1806 zu Mannheim geboren. Im Jahre 1833 trat er in den Staatsdienst, wurde aber in Folge eines Steckbriefes der Centraluntersuchungskommission zu Frankfurt, den die badische Regierung genehmigt hatte, schon 1835 landesflüchtig. Zuerst hielt er sich im Elsaß auf, dann in der Schweiz. Aus beiden Asylen vertrieb ihn der Verdacht, er sei hervorragendes Mitglied des jungen Deutschland. Nach einer befriedigenden Erklärung Mathy's nahm die schweizerische Polizeibehörde den Ausweisungsbefehl zurück. Mathy erhielt das Bürgerrecht von Grenchen, Kanton Solothurn, und eine Lehrstelle an der dortigen Secundarschule. Sein Plan, eine eigene Lehranstalt zu gründen, kam nicht zur Ausführung. Zu Anfang der 40er Jahre kehrte Mathy in die Heimath zurück. 1842 beriefen ihn die Wähler der Stadt Constanz in die badische zweite Kammer und er nahm als Mitglied der damaligen Opposition an dem Verfassungskampfe gegen das damalige Ministerium theil. Das Jahr 1848 sah ihn jedoch als Stütze der Regierung gegenüber der Revolution und als Staatsrath im großherzogl. Staatsministerium. Die Reaktion vertrieb ihn von seinem Posten aufs Neue in die Fremde, wo sein Talent und seine Energie ihm jedoch hervorragende Stellungen sicherten (Gotha, Berlin, Leipzig). Als leitende Persönlichkeit gehört Mathy dem badischen Staate seit 1862 wieder an, wo er zuerst Direktor der Hofdomainenkammer, dann (30. Jan. 1864) Präsident des Handelsministeriums wurde. Im Jahre 1866 trat er in Folge der politischen Ereignisse vorübergehend (5.—27. Juli) in Ruhestand, befand sich aber bald wieder an der Spitze der Geschäfte als Staatsminister der Finanzen und Präsident des Staatsministeriums. Aus dieser Stellung rief ihn in vergangener Nacht der Tod ab.

Karlsruhe, 5. Februar. Dem heutigen überaus glänzenden Leichenkondukt Mathy's wohnte der Großherzog zu Fuß unter den Hauptleidtragenden bei. Die Verkaufsläden waren geschlossen.

Dresden, 9. Febr. Die 2. Kammer hat nunmehr 20,000 Thlr. zur theilweisen Deckung des Defizits der chemnitzer Industrie-Ausstellung bewilligt. Von der noch fehlenden Summe sollen 12,327 Thlr. Seitens der chemnitzer Stadtkasse und 24,653 Thlr Seitens der Geranten aufgebracht werden.

Berlin, 9. Jan. Graf Bismarck verweilte heute noch hier; es ist fraglich, ob er Abends abreisen wird.

Berlin, 10. Febr. Die Kronprinzessin von Preußen ist heute Morgen um 3 Uhr von einem Prinzen entbunden worden.

Im Labiauer Kreise sieht es herzzerbrechend aus. Nach den offiziellen, mit genauen Zahlangaben belegten Berichten des dortigen Hilfscomites, an dessen Spitze der Landrath von Negelein — ein Ehrenmann aus der alten guten Schule — steht, sind in diesem Kreise nicht weniger als 16,000 Menschen, die auf das dringendste der Hilfe bedürfen! In zahlreichen Ortschaften sind die Stuben voll Wasser und Eis; Alt und Jung hockt frierend auf den Dachböden.

Wien, 10. Febr. Preußen erklärte die in Paris wegen der Aufnahme hannoverscher Flüchtlinge ertheilte Auskunft als dankenswerth, aber nicht ganz genügend.

Paris. Der pariser „Presse" zufolge ist in Bulgarien in Kurzem ein aufständischer Ausbruch (mit Hilfe Rußlands) zu erwarten.

London. Der Minister für Indien hat folgendes Telegramm von Sir Robert Napier, dem Chefkommandanten der abyssinischen Expeditionstruppen, empfangen: Koomgloo, 25. Jan. Die Wagenstraße nach Senafe ist eröffnet worden 115 Fuhrwerke, mit Proviant beladen, gehen morgen über den Loroo-Paß nach Senafe ab. Mit dem Prinzen Kassai bestehen gegenwärtig die freundschaftlichsten Beziehungen. Eine Avantgarde wird sofort nach Antalo vorrücken. Die Granaten Batterien setzen sich morgen nach Senafe zu in Bewegung. Eine derselben wird den vorrückenden Truppen beigegeben werden. Alles wohl.

Cork, 7. Febr., Abds. Der notorische Fenierhäuptling Mackay ist verhaftet worden; bei seiner Verhaftung verwundete er einen Polizeiagenten. Pöbelhaufen, welche die Verhaftung Mackay's verhindern wollten, wurden von bewaffneter Polizeimannschaft auseinandergetrieben, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

St. Petersburg, 9. Febr. Das Petersburger Journal enthält eine Depesche aus Bukarest vom 7. d. M., welche die Nachrichten über Bildung von Banden behufs eines Einfalles in Bulgarien als vollständig unrichtig bezeichnet, hingegen als wahr erklärt, daß geheime Einreihungen von Polen in das türkische Heer unter Langiewicz stattfinden. In Bukarest selbst herrscht, wie die Depesche sagt, vollkommene Ruhe.

Anstrengung, die Rosse führend, gleitend und fallend auf dem schlüpfrigen Pfade, konnte die erschöpfte Schaar den Gipfel erreichen, allein keineswegs hatte sie mit ihm ihr Ziel erlangt.

Ganz in weiter Ferne sahen sie hier und da glänzende Punkte, die eben so gut Irrlichter, Wachtfeuer oder flackernde Kienspäne am Heerde einzelner Pachthöfe, als die hellen Scheiben Chateau-Morne's und einiger anderer Flecken sein konnten. Ein schwaches Hunde-Gebell stahl sich zu ihnen hin und stärkte ihre schwindende Hoffnung; aber weiter war auch nichts zu erkennen, unabsehbar dehnte sich die Nacht, und nur so viel schien gewiß, daß das vorliegende Land sich mehr und mehr zur Ebene senke, und die waldigen und felsigen Hügel bald völlig ihr Ende erreicht hätten.

„Bei meines Vaters Barte!" — rief Laumonier — „mir scheint es, die Nacht habe uns arg betrogen. Irr' ich nicht völlig, so müssen wir an der Gränze von Marais sein, und die ganze Boscage liegt hinter uns."

Eine lange Reihe mehr oder minder leise gemurmelter Flüche folgte dieser Bemerkung, und die Krieger der Republik strengten sich vergebens an, bessere Wahrzeichen zu finden.

„Pardieu!" — sagte Hoche — „so wäre es zuletzt das Gerathenste, wir kehrten um, oder blieben wenigstens, wo wir sind. Bis hieher in ihre verstecktesten Nester und Schlupfwinkel will ich die letzten der edlen Herren von den königlichen Räubern doch nicht aufsuchen."

„Wenn nur nicht das Eine so gefährlich wäre als das Andere" — meinte Mornier. „Umkehren ist nicht möglich, denn schwerlich finden wir den Rückweg, und wenn auch, Roß und Mann sind nicht im Stande, die beschwerlichen Pfade von Neuem zu erklimmen; stehen bleiben aber können wir gar nicht, denn die Nacht auf der Höhe in Kälte und Regen, ohne das geringste Obdach, scheint mir weit gefährlicher als die Höhlen der Brigands."

„Wer weiß, ob wir nicht dennoch auf dem rechten Wege und näher sind, als wir meinen" — sagte ein alter Offizier des Stabes. „Chateau-Morne liegt ja am Ausgange der Boscage."

„Es ist nicht möglich, die Wahrheit zu fassen" — sagte Hoche nach einigem Nachdenken — „allein wir wollen abwärts. Vorsichtig, Freunde! trotz ihrer geweihten Kreuze, sollen sie nicht besser erleuchtet sein als wir."

Eine Strecke war man weiter, und ein düsterer, enger Hohlweg nahm die Schaar auf. Schroff stiegen die nackten Wände empor, das strömende Wasser umplätscherte die Hufe der Rosse und die Büsche, die aus allen Ritzen emporwucherten und den Himmel halb verbargen, schickten ein Meer schwerer Tropfen auf die zitternden Kinder des schönen Frankreichs. (F. f.)

Lokales.

Der Redaktion des Freisinger Tagblattes geht folgendes Schreiben zu, das wir hier mittheilen. Gr. Bressau, Kreis Roessel, in Ost-Preußen, (im Ermlande) den 5. Februar 1868. Sehr geehrter Herr Redakteur! Aus weiter Ferne — 9 Meilen von der polnisch-russischen Grenze — erlaube ich mir an Sie einen Hülferuf zu richten, zu dem mich nur die sich täglich steigernde Noth meiner Pfarrangehörigen zwingt und den ich hiermit ergebenst bitten würde, in Ihrem geschätzten Blatte in der Hoffnung zu veröffentlichen, daß mitleidige Herzen sich unser annehmen werden.

Meine Pfarrgemeinde, aus 1345 Kommunikanten bestehend, ist auf 6 größtentheils polnisch redende Ortschaften und ein kleines Gut vertheilt und erwirbt sich, wie überhaupt alle Bewohner auf dem platten Lande in dieser Gegend, ihren dürftigen Lebensunterhalt durch die Bearbeitung eines unergiebigen steinigen Bodens und der Fabrikation von Leinwand geringer Qualität. Es ist natürlich, daß, wenn der Himmel seinen Segen versagt oder verheerende Naturereignisse eintreten, der Hunger mit allen seinen Schrecken über uns kommen muß. Und das ist in diesem Jahre leider nur zu sehr der Fall. Auf die schlechten Erndten der Jahre 1864, 1865 und des Kriegsjahres 1866, in welchem außer den Opfern an materiellen Mitteln auch noch die Cholera ihren Tribut forderte und in dem Dorfe Klessack z. B. 11 Prozent der Bevölkerung hinraffte, folgte das Jahr 1867, das von einer vollständigen Mißernte begleitet war. Der unaufhörliche Regen im Frühjahr verhinderte die Einsaat der Kartoffeln, des Hauptnahrungsmittels bis Anfangs Juni, die Sommerung war ebenfalls schlecht in den Boden gebracht, der Roggen hatte eine so schlechte Blüthezeit, daß viele Bauern nur wenig über ihre Aussaat geerntet haben, das Riedgetreide wurde wasserreif und mußte großen Theils vom Viehe abgeweidet werden und der Klee und das Heu verfaulte auf dem Felde. Womit sollen nun die Bauern, die kaum in guten Jahren den nöthigen Bedarf für sich und ihre Wirthschaft ernteten, sich und die Ihrigen ernähren? Was soll der Instmann und Käthner anfangen, der lediglich auf einen günstigen Ertrag der Kartoffeln angewiesen ist? Die geringen Vorräthe sind aufgezehrt und schon greift man zu den Saatkartoffeln, um den Hunger zu stillen. Es fehlt an Allem, an Brod, Kartoffeln, Saatgetreide, und an lohnender Arbeit. Die Leinwand hat einen so niedrigen Preis, daß der Erlös für dieses Fabrikat die Familien zu ernähren nicht im Stande ist; denn während das Stück Leinwand nur mit 2 Thlr. 5 Sgr. bezahlt wird, ist der Preis für einen Scheffel Kartoffeln auf die Höhe von 1 Thlr. und der Scheffel Roggen von 2 Thlr. 20 Sgr. hinaufgegangen. Zudem durchziehen Schaaren von Bettlern die ganze Gegend, die nicht nur von den nächsten Parochieen, sondern bis aus der litthauischen Gegend, von Labiau und Wehlau herkommen und den Rest aufzehren helfen. Wenn uns Gott nur noch gnädig vor dem Typhus bewahren würde! aber auch diese Aussicht ist nicht vorhanden. Denn, wenn diese verheerende Seuche auch in dem eine Viertelmeile entfernten Gute Kirschdorf aufgehört hat, so macht das Landraths-Amt Roessel bereits amtlich bekannt, daß dieselbe in dem 2 Meilen entfernten Dorfe Cabienen mit Heftigkeit ausgebrochen sei und in dem 2½ Meilen entfernten Städtchen Bischofstein ist sie ebenfalls. — Alles wartet sehnsüchtig auf den Beginn des Frühjahrs und des Eisenbahnbaues von Thorn nach Insterburg, um zur Arbeit zu gehen — aber was fängt der Bauer an, der dann keine Saat, kein Brod und vielleicht nicht einmal genug Hände haben wird, um das Feld zu bestellen? Es gehört keine Prophetengabe dazu, um vorauszusagen, daß das folgende Jahr sich wo möglich noch trüber gestalten wird, da wegen der unaufhörlichen Wolkenbrüche die Winterung entweder gar nicht oder nur schlecht hat bestellt werden können! — Und wenn ich nur meine 4 Schulen ansehe, dann wahrlich blutet mir das Herz. — Meine größte Schule ist im Pfarrorte selbst und es gehören zu ihr auf einen Lehrer 3 Ortschaften mit 202 schulpflichtigen Kindern. Es ist natürlich, daß diese Anzahl für eine Lehrkraft zu groß ist, und daß ich darum froh sein muß, wenn die meisten Kinder, wie es auch wirklich geschieht, erst vom 9. Lebensjahre ab die Schule besuchen. Und wie könnte ich es auch anders verlangen, da ja schon die kleinsten Kinder im Sommer das Vieh hüten müssen, um den Eltern mitverdienen zu helfen! Daß daraus für das Kind und den später Erwachsenen ein großer Schaden entsteht, ist klar. Schlimmer aber noch ist es, daß ich jetzt den Schulbesuch auch nicht einmal von den größern verlangen kann! Viele kommen ohne Frühstück, in schlechter Kleidung eine Viertelmeile und drängen sich hungrig und halberstarrt vor Kälte und Nässe um den warmen Ofen, den sie zu Hause vielfach entbehren und an ein Lernen und an Aufmerksamkeit ist nicht zu denken. — Ich habe versucht, in meinem Kirchspiel ein Nothstands-Comité zu bilden, das wenigstens die Aermsten der Armen unterstützen soll; aber leider kann aus den vorhin genannten Gründen nicht einmal Hinreichendes für Kranke, Wittwen und Waisen geschehen, und ich weiß in der That nicht, an wen ich mich wenden soll. Für die Städte ist von Seiten der Vereine durch Einrichtung von Suppenanstalten schon Namhaftes geschehen, für die Landbewohner aber Nichts. In dieser Verlassenheit wende ich mich daher an Sie, geehrter Herr Redakteur mit dem ganz ergebensten Gesuche diese meine Klage und Bitte für meine Gemeinde in Ihrem geehrten Blatte zu veröffentlichen und Gaben für dieselbe in Empfang zu nehmen. Gott wird Sie und alle Wohlthäter segnen, und das geringste Scherflein wird dazu dienen, den Hunger der Elenden zu stillen, die Blöße der Nackten zu bedecken und die Thränen der Verlassenen zu trocknen. In dieser frohen Hoffnung und unter Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung beehrt sich zu zeichnen Euer Wohlgeboren ganz ergebenst Karbaum, Pfarrer. *)

• In Moosburg wird am 14. dß. eine Mission von Patres der Gesellschaft Jesu abgehalten.

---

*) Uns zugesandte Liebesgaben wollen wir gerne auch direkt vermitteln. Die Redaktion.

* Freising, 15. Febr. Im I. Wahlbezirke Freising stimmten für Freiherrn v. Aretin: 371 Stimmen, für Landtagsabgeordneten Crämer von Doos 91 Stimmen. Im II. Wahlbezirk Freising 284 Stimmen für Aretin, 71 Stimmen für Crämer. In Ingolstadt 615 Stimmen für Crämer, 408 für Aretin. In Langenbach erreichte Crämer eine Mehrheit von 14 Stimmen. In Moosburg siegte Aretin mit einer Mehrheit von circa 500 Stimmen. Weitere Berichte werden wir nachbringen.

☞ Auf das „Freisinger Tagblatt" kann noch für die Monate Februar und März in Freising und nächster Umgebung mit **32 kr.**, auswärts um den Preis von **34 kr.** abonnirt werden.

Die Exped. d. Freisinger Tagblattes.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

A n z e i g e n.

Warne

hiemit Jedermann vor dem Ankauf der dem Bartlmä Kothhuber, Oberhambauer in Heigenhausen, Gerichts Moosburg, gepfändeten Gegenstände, als: Pferde, Hornvieh, Schweine, Wägen, Heu, Stroh, Pferdgeschirr und Betten, indem bereits seit Mai vorigen Jahres dessen Anwesen für mich verpfändet ist.

(320.) **G. L.**

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	239 fl. 27 kr.
Arm ist arm! Fertig!	3 fl. — kr.
Summa:	242 fl. 27 kr.

3—4000 fl. werden gegen erste Hypothek aufzunehmen gesucht. D. Uebr. (214.)

Landwirthschaftlicher Verein von 1 bis 3 Uhr

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr.	Pfd. kr.	Pfd. dl.
Weizen				
Gries feiner und körniger	17	25	10	2
Mehl Nro. 0	17	—	10	1
„ „ 1	16	—	9	3
„ „ 2	15	—	9	—
„ „ 3	12	30	7	2
„ „ 4	11	15	6	3
„ „ 4½	10	—	6	—
Futtermehl 5	4	—	2	2
Kleie schwere 5½	3	18	2	—
„ leichte 6	2	54	1	3
Roggen				
Mehl Nro. 1	12	47	7	3
„ „ 2	11	47	7	1
„ „ 3	10	47	6	2
Futtermehl 4	5	12	[illegible]	1
„ 5	4	—	2	2

Bekanntmachung.

Schneider gegen Steinbacher p. deb.

Im Auftrage des kgl. Stadt- und Landgerichtes Freising versteigert Unterzeichneter am

Montag den 17. Februar 1868,
Nachmittags 1 Uhr,

im Gemeindehaus verschiedene gepfändete Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung.

Neustift, am 10. Februar 1868.

(315.) **Hueber, Vorsteher.**

Course.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¼	—
„ „ 4½ pCt. „	94¼	—
„ „ 5 pCt.	—	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101½	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101¼
Bayer. Bank-Aktien	—	820
„ Ostbahn-Aktien	119¾	
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¾	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	71¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	101	-

Wien. und österr. Banknoten etwas höher.

Eisenbahnfahrplan vom 15. November 1867 an.

Von München n. Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Vorm.	G.m.P. Nachm.	G.-Z. Nachm.	G.m.P. Abends
München	5.45	9.45	1.30	4.45	6.30
Feldmoching	6.—	10.1	1.52	—	6.54
Schleißheim	6.8	10.10	2.6	—	7.8
Lohhof	6.17	10.20	2.21	5.12	7.23
Neufahrn	6.29	10.33	2.39	—	7.42
Freising	6.47	10.51	3.10	5.38	8.25
Langenbach	7.2	11.7	3.34	—	8.53
Moosburg	7.15	11.20	3.55	6.3	9.14
Bruckberg	7.27	11.33	4.15	—	9.33
Landshut	7.45	11.52	4.43	6.30	10 3

Von Landshut n. München.

Abgang von	G.m.P. Morg	G.-Z. Morg	G.m.P. Vorm.	P.-Z. Nachm.	P.-Z. Abds.
Landshut	5.—	7.45	9 —	3 55	8.8
Bruckberg	5.31	—	9 33	4.16	8 28
Moosburg	5.52	8.14	9 54	4 31	8 42
Langenbach	6.10	—	10 15	4.44	8.54
Freising	6.45	8.40	11. —	5 3	9.12
Neufahrn	7.11	—	11.30	5 21	9 30
Lohhof	7.30	9.4	11 52	5 35	9 42
Schleißheim	7.45	—	12 10	5 46	9.52
Feldmoching	7.58	—	12 25	5 55	10 —
München	8.20	9.30	12.50	6.10	10 15

München — Ingolstadt.

Abgang von	P.-Z. Morg	P.-Z. Mittg	G.-Z. Abds
München	6 35	12 5	5 45
Allach	6 59	12 29	6 13
Dachau	7 20	12 49	6 40
Röhrmoos	7.41	1 10	7 6
Petershausen	8.3	1.31	7 32
Reichertshausen	8.20	1.49	7 53
Pfaffenhofen	8 34	2 7	8.17
Wolnzach	9.4	2.33	8.49
Reichertshofen	9.31	3.1	9.22
Ingolstadt Ank	9.50	3 20	9.45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg	P.-Z. Mittg	P.-Z. Abds
Ingolstadt	5 —	12 15	5 45
Reichertshofen	5 24	12 37	6 5
Wolnzach	6 1	1 4	6 34
Pfaffenhofen	6 36	1 32	7.2
Reichertshausen	6.54	1.46	7.16
Petershausen	7.15	2.3	7.33
Röhrmoos	7 41	2 25	7 55
Dachau	8.13	2.50	8.20
Allach	8.33	3.7	8.37
München Ank.	9.—	3.30	9.—

Post-Omnibus-Fahrten zwischen Erding und Freising.

Abgang aus Freising: 7 Uhr Früh; 6 Uhr Abends.

Abgang aus Erding: 6 Uhr 20 Min Früh; 2 Uhr 30 Min Nachmittags.

Ankunft in Erding: 9 Uhr Früh; 8 Uhr Abends.

Ankunft in Freising: 8 Uhr 20 Min. Früh; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags;

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 38. Donnerstag, 13. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* Freising, 11. Febr. Die Wahlen sind gottlob vorüber und hoffentlich wird Ruhe und Besonnenheit wieder in die Gemüther zurückkehren. Die Dinge sind doch sicher auch ernst genug, um den Gemüthern eine hinreichende Spannung zu geben, ohne der Fortdauer von aufregenden Stimmungen zu bedürfen. Die Friedens-Hoffnungen haben sich zwar allmählig gestärkt, aber noch keineswegs so befestigt, daß sie nicht vom nächstbesten Windstoß erschüttert und überstürzt werden könnten. Ihr Grund beruht vorläufig nur in dem allgemeinen Nothstand, der mehr oder minder alle Culturstaaten drückt, so daß die Regierungen durch ihre einheimischen Sorgen von auswärtigen Spekulationen zurückgehalten werden. Aber in den Nothständen liegt auch eine Quelle der inneren Gährung, und wenn sie einerseits die Regierungen niederhalten, regen sie andererseits die Bevölkerungen auf. Die Revolutionen haben in den Nothständen ihre häufigste Quelle, und nicht blos im verhetzten und zerwühlten Italien, sondern auch in dem kräftig und stark regierten Frankreich regen sich die Sturmvögel bevorstehender Ereignisse. Man weiß aber, daß die Ruhe dieses Landes inmitten der Gährung seiner alten und neuen Parteien nur durch jenen eisernen Schicksalsarm erhalten wird, der allmälig anfängt, das Gewicht der Jahre zu fühlen, und schon deßhalb kaum noch mit der Schnellkraft der Jugend sich schwingen könnte, auch wenn die Anstrengungen einer thaten- und sorgenvollen Regierung sie niemals geschwächt hätten. Was den Krieg betrifft, mag das für uns gut sein; was aber die unfehlbare Rückwirkung aller in Frankreich sich begebenden Ereignisse auf unsere inneren Zustände angeht, so knüpfen sich die ernstesten Gedanken daran; denn jede dortige Bewegung wird bei uns nachgefühlt. Zwanzig Jahre einer starken und ungewöhnlich glücklichen Regierung in einem Land, welches der Revolutionsherd von Europa hieß, haben das Ausland an den Glauben an ihre ungetrübte Fortdauer gewöhnt, es wird aber gut sein, in diesem Glauben nicht alle Erinnerung zu vergessen, daß auf Erden, und zumal in Frankreich, nichts ewig sei. Aber was dann?!

Nachrichten aus Nah und Fern.

H München, 11. Febr. Ueber das Ergebniß der Zollparlamentswahlen sind wir zur Stunde unsern Lesern Folgendes mitzutheilen in der Lage: Im Wahlkreise München I wurden 7792 Stimmen abgegeben. Demnach absolute Majorität 3897. Auf Advokat Dr. Ruhwandl fielen 3726, auf Handelsminister v. Schlör 2127, auf Frhrn. v. Schrenck 1840 Stimmen. Im Wahlkreis München II erhielt Fabrikbesitzer Kester 2661, Professor Ranke 2388 Stimmen. Ueber das Resultat der Wahlen in den bazugehörigen Landbezirken können wir noch nichts bestimmtes melden, doch soll in Bogenhausen Ranke 76, Kester 65; in Sauerlach Ranke 91, Kester 23; in Schleißheim Ranke 101, Kester 38; in Schwabing Ranke 170, Kester 111; in Tutzing Ranke 84, Kester 70; in Untersendling Ranke 133, Kester 13 Stimmen erhalten haben. In Nürnberg fielen auf den Abg. Crämer von Doos 5303, auf Reichsrath v. Kramer 3083 Stimmen. In Augsburg erhielt Bürgermeister Fischer 3757, Abg. Dr. K. Barth 1580 Stimmen; in Bamberg Bürgermeister Schneider 940, Kaufmann Krackhart 449; in Speier Röchling 1583, Römmich 1511; in Ingolstadt Abg. Crämer von Doos 615, Reichsrath v. Aretin 408; in Ansbach Frhrn. v. Stauffenberg 1186, Reichsrath v. Faber 61; in Landshut von 926 Wählern Tabakfabrikant Fahrmbacher 483; in Passau von 900 Wählern Notar Hunglinger 504, Appelrath Krätzer 399, und in Weilheim Frhr. v. Eichthal hier 189 und Advokat Kühlmann 81 Stimmen. Sämmtliche vorgenannte Wahl-Ergebnisse beziehen sich nur auf die Stadtbezirke. In Stadt Bayreuth wurde der Abg. Feustel einstimmig und in Kaiserslautern der Abg. Kolb einstimmig gewählt. In der Stadt Würzburg fiel die Majorität der Stimmen auf den Reichsrath Frhr. v. Zu-Rhein; in Stadt Rosenheim auf Staatsrath v. Neumayer, in Stadt Aschaffenburg theilten sich die Stimmen fast gleichmäßig zwischen Fabrikant Dessauer und Bezirksgerichtsdirektor Kurz. Im Markte Thurnau mit Einschluß von Rasendorf, Limmersdorf und

---

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

„Hier ein Dutzend entschlossener Männer, und wir sind verloren!" — sagte Hoche zu seinen Gefährten, und im Augenblicke tauchten ein paar dunkle Gestalten seitwärts an den Sträuchen auf.

Verwirrung faßte den Haufen, die Feuergewehre waren unbrauchbar, die erstarrten Hände der Reiter zerrten halb machtlos an den Griffen der Säbel.

„Wer da! steht! Ergebet Euch, im Namen der Republik" — riefen die vordersten.

„O, habt Mitleid!" — tönte es von einer Weiberstimme zurück — „habt Erbarmen mit einer alten Frau!"

„Zum Teufel! was macht das alte Weib mitten in Nacht und Regen auf der Straße?" — schrie Laumonier wild. „Bringt sie her, Dragoner!"

„Laßt sie los, Kinder!" — rief Hoche dazwischen und ritt vorwärts. „Die Zeit der Gräuel ist vorüber, Laumonier, und Du bist weder Volksrepräsentant mehr, noch Befehlshaber."

„Was macht Ihr so spät in der schrecklichen Nacht auf der Straße" — fragte er im strengsten Tone. Wer seid Ihr? Wohin wollt Ihr?"

„Ach gnädigster, gestrenger Herr!" — begann die Alte.

„Schweig, Weib. Schwatz nicht von gnädig und gestreng, Bürgerin" — rief Hoche — sage kurz und bündig, wer Du bist."

„Des Müllers Frau von Albi sur Sevre, Herr" — stammelte die Alte zitternd — „und hier ist meine Nichte Jeannette. Mein Sohn Joseph ging diesen Morgen fort, um in Chatillon nach dem Weizen zu sehen, und ist nicht wiedergekommen. Bis die Nacht da war, wartete ich, dann konnte ich nicht länger, und wie sehr es auch stürmte, ich mußte fort."

„Und wie sah denn dein Sohn aus, Frau?" — fragte der General.

„Ei, Herr, es war ein schlanker Bursch, der in der ganzen Gegend der beste Schütz und der beste Tänzer war."

„Und er trug einen blau- und weißgestreiften Kittel, und am dritten Finger der rechten Hand einen silbernen Ring? — fuhr Hoche fort.

„Heilige Mutter Gottes von Niort!" — schrie die Alte und umschlang die Knie des Reiters. „Ihr habt ihn gefangen! laßt ihn los, er ist niemals bei den Königlichen gewesen!"

„Ich weiß nichts von ihm" — sagte Hoche. „Als es noch Tag war, saß oben an der Straße ein junger Mann, der nach Deiner Beschreibung Dein Joseph war."

„So war er krank, wohl gar verwundet. Laßt mich gehen, Herr, daß ich ihn aufsuchen kann."

Preßen wurde Minister Fürst Hohenlohe bei 948 Stimmen gewählt.

H. München, 11. Febr. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 6. d. die Eintheilung der Infanterie-Brigaden in nachstehender Weise allergnädigst zu genehmigen geruht: 1) Infanterie-Brigade (München): Generalmajor Baptist v. Steinle. - Infanterie-Leibregiment, 1. Infanterie-Regiment König, 2. Jägerbataillon. — 2) Infanteriebrigade (München): Generalmajor Clemens Pesenecker. 2. Infanterie-Regiment Kronprinz, 11. Infanterie-Regiment von der Tann, 4. Jäger-Bataillon. — 3) Infanterie-Brigade (Augsburg): Generalmajor Ignatz Schumacher. 3. Infanterie-Regiment Prinz Karl von Bayern, 12. Infanterie-Regiment vacant König Otto von Griechenland, 1. Jäger-Bataillon. — 4) Infanterie-Brigade (Ingolstadt): Generalmajor Philipp Straub. 10. Infanterie-Regiment Prinz Ludwig, 13. Infanterie-Regim. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, 7. Jäger-Bataillon. — 5) Infanterie-Brigade (Bayreuth): Generalmajor Wilhelm von Schleich. 6. Infant.-Regim König Wilhelm von Preußen, 7. Inf.-Reg. Hohenhausen, 8. Jäger-Bataillon. — 6) Infanterie-Brigade (Nürnberg): Generalmajor Maximilian Albosser. 14. Inf.-Regim. Hartmann, 15. Inf.-Regim. König Johann von Sachsen, 3. Jägerbataillon. — 7) Infanterie-Brigade (Würzburg): Generalmajor Joseph v. Ribaupierre. 5. Inf.-Regim. Großherzog von Hessen, 9. Infant.-Regim. Wrede, 6. Jäger-Bataillon. — 8) Infanterie-Brigade (Speier): Generalmajor Gustav Cella. 4. Infan.-Regiment vacant Gumppenberg, 8. Infanterie-Regiment vacant Seckendorf, 5. Jäger-Bataillon.

— Landwehrbezirks-Kommando's werden errichtet in München, Bruck, Weilheim, Traunstein, Altötting. Ingolstadt, Landshut, Vilshofen, Passau, Straubing, Kempten, Mindelheim, Neu-Ulm, Dillingen, Regensburg, Amberg, Neumarkt, Neustadt a/W.N., Erlangen, Ansbach, Gunzenhausen, Hof, Bayreuth, Bamberg, Schweinfurt, Aschaffenburg, Kissingen, Kitzingen, Landau, Speier, Kaiserslautern, Zweibrücken. — Die Landwehrbezirks-Kommandanten erhalten die Uniform der Kommandantschaften, haben jedoch statt des Federhutes den Helm der Infanterie zu tragen, die funktionirenden Landwehr-Bezirks-Kommandanten behalten ihre bisherige Regiments-Uniform.

München, 11. Febr. Die Regierung und der Finanzausschuß der zweiten Kammer haben sich bezüglich der Beamtengehalte dahin verständigt, diejenigen unter 1600 fl. mit einer Gesammtsumme von 300,000 fl. aufzubessern.

— Einem längst gefühlten Bedürfnisse im Betreff der Adjustirung der Oberjäger und Feldwebel soll nunmehr auch abgeholfen werden, indem Gewehr mit Bajonnet und Patrontasche abgelegt wird; anstatt des jetzt von genannten Chargen getragenen Infanteriesäbels, erhalten dieselben ein dem Offizierssäbel ähnliches Seitengewehr, welches in einer ledernen Scheide mit gelbmessingenem Ortbande an einer schwarzlackirten Gürtelkuppel getragen wird. Das Muster wurde von Gürtler Block gefertigt.

München, 11. Febr. Das heutige Bulletin über das Befinden der Königin Mutter lautet: „Ihre Maj. hat mit Unterbrechung 5 Stunden ruhig geschlafen; Fieber und Schmerzen haben abgenommen. Dr. Gietl, Dr. Wolfsteiner."

— Die Bestimmungen über die Dienstesverhältnisse der Landwehr-Reservisten, Ersatzmannschaften und Beurlaubten, sowie die Bestimmungen über die militärischen Dienstverhältnisse der zum einjährigen Freiwilligen-Dienste zugelassenen Wehrpflichtigen werden demnächst zur Veröffentlichung gelangen. —

München, 11. Febr. Bei den Arbeiten zur Dekoration der Frauenkirche fiel vorgestern ein Kirchendiener im Innern eines Thurmes aus beträchtlicher Höhe herab und erlitt verschiedene Verletzungen. — Vorgestern Abends verübte ein berüchtigter Dieb, welcher bereits langjährige Zuchthausstrafe erlitten hatte, im Gasthause zum Rosengarten einen Einbruch und wurde glücklicherweise bei dem Heraustreten aus dem Hause sammt den gestohlenen Gegenständen durch die Gendarmerie festgenommen; der gefährliche Verbrecher, welcher das Stehlen förmlich als Wanderschaftsgewerbe betrieben zu haben scheint, führte außer Stemmeisen, Dietrichen 2c. auch ein geladenes Doppelterzerol sammt Munition bei sich. — Gestern Nachts wurde im Hofraume des Hofbräuhauses ein Buchbindergeselle ohne irgend einen Anlaß durch einen Schlag mit einem sogenannten Todtschläger am Kopfe erheblich verwundet.

— Noch nie dagewesen! Die Paff. Ztg. bringt unterm 8. Febr. folgende auffallende Erklärung: „Der Unterzeichnete bekennt hiemit, daß er ohne das geringste Wissen seines Hochwürdigsten Herrn Bischofes, ja mit absichtlicher Verheimlichung vor demselben, an das bischöfliche Dekanatamt in Pfarrkirchen, sowie an das Dekanatamt in Ering, dann an verschiedene andere Geistliche und Gemeinde-Angehörige des Wahlbezirkes Pfarrkirchen, leider durch verschiedene Einflüsse irregeleitet und durch verschiedene Beispiele irregeführt, zahlreiche Zuschriften abgesendet habe, in welchem er zur Wahl für das Zollparlament den Redakteur der „Donauzeitung" dahier, Herrn Joseph Bucher dringendst empfohlen hat, obschon er vollkommen überzeugt war, daß diese Handlungsweise, namentlich wegen der damit nothwendiger Weise verbundenen Deutungen im Hinblick auf seine Stellung als Sekretär des bischöflichen Ordinariats

---

„In Gottes Namen geht" — versetzte der General — „kann ich Euch auch nicht den Weg zeigen, so will ich Euch doch nicht hindern, ihn zu suchen! — Allein erst sagt uns, wie weit ist Albi sur Sevre?"

Wohl drei gute Stunden, Herr."

„Und diese Straße führt gerade darauf los?"

„Ihr könnt sie gehen" — sagte die Frau — doch erst erreicht Ihr — Jeannette, wie heißt das Dorf?"

„Chateau-Morne" — rief eine zitternde erlöschende Mädchenstimme.

„Gut, und man kann den Weg nicht fehlen?"

„Niemals, lieber Herr, es ist die breite Straße, bald seht Ihr die Kienfackeln im Dorfe brennen und seid wohl empfangen."

„Nun so geht mit Gott, wenn Ihr nicht mit uns umkehren wollt" — rief Hoche, und bald lag der Hohlweg den Soldaten im Rücken.

Während das Alles vorging, saß beim Beginn des Abends in dem einsamen Pachthofe Croixrouge ein Trupp Männer von so wilden und verstörtem Ansehen, daß in jedem andern Lande, und zu jeder andern Zeit man ohne Zweifel auch hier eine verwegene Mörderbande darin erwarten konnte. Wie alle die kleinen, getrennt liegenden Meierhöfe der Vendée, erhoben sich im Kreise der Hecken und Gräben ein paar unregelmäßige und niedrige Holzgebäude, deren größtes mit gebrechlichen Rohr- und Lehmwänden, kleinen Fenstern, bald offenen Löchern, bald mit Papier verklebt, und einer Art von Porticus oder Vordach, das von rohen Holzsäulen getragen wurde, sich als das Wohnhaus ankündigte. Der Estrich des einzigen Gemaches war mit Kalk übergossen, aus der hintern Wand ragte eine Eisenstange hervor, an dieser hing eine Kette, deren letzter Hacken in den Tragring eines mächtigen Kessels griff; und während die Mehl- oder Milchsuppe lustig darin sprudelte, brannte auf den Ziegelplatten darunter ein schmauchendes Feuer von halbnassem Stroh, Grummet und Reisig, dessen dicke Rauchsäulen den ganzen obern Raum füllten.

Acker- und Hirtengeräthe hingen an den Wänden umher, in einem Abschlag von halber Mannshöhe standen ein paar schlechte Betten von Wollmatratzen mit Decken, am Boden war ein breites Strohlager gemacht, wo schlafendes Volk bunt durch einander lag, und auf der andern Seite, wieder durch eine Bohlwand von wenigen Fuß getrennt, ragten die Köpfe einer Reihe langhörniger Kühe und kleiner Pferde herüber, und hinter ihnen grunzte, blökte, mekkerte es in seltsamer Vermischung.

(Fortsetzung folgt.)

Passau, mit den Gesinnungen und dem Urtheile seines Hochwürdigsten Herrn Bischofes im entschiedensten Widerspruch stehe und denselben auf das Tiefste kränken und verletzen müsse. Von schmerzlicher Reue gedrängt, bittet der Unterzeichnete um möglichst weite Verbreitung der voranstehenden Erklärung, damit das dadurch gestiftete Uebel wo möglich gut gemacht werde. Passau, 7. Febr. 1868. Jos. Bapt. Reichenlechner, bischöflicher Ordinariats-Sekretär und Seminar-Präfekt." Auf solche Erklärung hin, für deren Weiterverbreitung Herr Reichenlechner unbesorgt sein darf, schweigen alle Flöten.

Tübingen. Die Firma L. Fr. Fues, Druckerei und Buchhandlung, feierte im Januar das Jubiläum ihres 100jährigen Bestandes. Der gegenwärtige Besitzer ist Herr Franz Fues. Der werthvolle Verlag der Firma ist vor wenigen Jahren käuflich in Besitz von L. W. Reisland in Leipzig übergegangen.

Berlin, 10. Febr. Die Kronprinzessin wurde heute früh um 3 Uhr von einem Prinzen entbunden.

Berlin, 8. Febr. Der plötzliche Urlaub des Grafen Bismarck und die Ungnade, welche der König den konservativen Gegnern des hannöverschen Provinzialfonds gegenüber auf dem letzten Hofballe sichtlich an den Tag gelegt hat, wird in Abgeordnetenkreisen vielfach besprochen. Man theilt uns u. A. folgende Antwort mit, welche Vincke dem König gegeben hat: „Ich bin bereit Ew. Majestät meinen Kopf zu Füßen zu legen, aber nicht mein Gewissen!" Darauf soll der König unwillig erwidert haben: „Bin ich denn gewissenlos?"

— **Explosion.** Am 5. Febr. Abends zwischen 8 und 9 Uhr wurden im östlichen Felde der Königsgrube zu Königshütte in Oberschlesien in Folge einer Explosion von Nitroglycerin 5 Bergleute getödtet.

— In einem deutschen Garnisonsstädtchen hat sich vor einigen Tagen ein Vorfall zugetragen, welcher die Wahrheit des alten Sprüchwortes: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein," wieder einmal, und zwar in höchst ergötzlicher Weise bestätigt. Einem erst kürzlich in das betreffende Städtchen, dessen Name nichts zur Sache thut, versetzten Offizier fiel es bei Inspizirung des Festungsrayons höchst mißliebig auf, daß die in demselben belegenen Rasenplätze vom Publikum zum Bleichen der Wäsche benutzt wurden. Er gab daher gemessene Ordre, daß hinfüro alle zu diesem Behufe ausgetheilten Erlaubnißscheine zurückzuziehen seien. Nichtsdestoweniger fand der besagte Offizier, als er einige Tage später mit seinen Mannschaften zum Exerziren ausrückte, den betreffenden Platz vollständig mit Wäsche aller Art bedeckt. Aufgebracht hierüber, ließ er seine Truppen über die unschuldigen Missethäter, die sich in Gestalt friedlich ruhender Leintücher, Windeln, Hemden u. s. w. seinem Auge darboten, Parademarsch, links- und rechtsum, Kehrtübungen, kurz alle möglichen Evolutionen des Exerzierreglements ausführen, bis plötzlich todtenbleich und fliegenden Haares die eigene Magd des Kommandirenden herbeistürzt und händeringend in die Worte ausbricht: „Ach Gott, Herr, was wird die Madame sagen!" Was die Madame zu dem an seiner eigenen Wäsche zum Tyrann gewordenen Offizier später gesagt hat, ist leider nicht bekannt geworden.

Lokales.

Mein Schlußwort.

Ein politischer Gegner, welcher das in der Hitze des Kampfes unbedachte und insofern gern zu verzeihende, dem Inhalte nach doch aber **bösartigst** verdächtigende Wort mir entgegenstellt: **„Seid aufrichtig, ihr Männer des Fortschrittes, — arbeitet ihr nicht für den König von Preußen?"** —

ein Gegner, welcher dann trotz meiner deßfalls einschneidenden Gegenäußerung in seiner weiteren Erwiderung **gar nichts darauf zu sagen hat,** —

ein Gegner, welcher anfänglich vor versammeltem Volke **ganz allgemein** sich dahin geäußert, daß man in Preußen nicht anders als von den „dummen Bayern" spreche, — welcher darauf (Freis. Tagbl. Nr. 29) schwarz auf weiß dasselbe noch einmal ausdrücklich behauptet und in seiner Beweisart dafür eintritt, — welche endlich aber (Freis. Tagbl. Nr. 35), statt der Wahrheit die Ehre zu geben, wie man es in erster Linie und ganz besonders von einem Geistlichen zu erwarten gehabt, sagen kann: „Meine Behauptung, daß wir so häufig*) von den Preußen (vom **ganzen Volke** war ohnehin keine Rede) „dumme Bayern" genannt werden u. s. w.

ein **solcher** Gegner hat für mich jedes Anrecht auf eine mehr als einfach ablehnende Antwort verloren. Dagegen erkläre ich mich auch ferner verpflichtet, einem **jeden anderen** Mitgliede der Gegenpartei, welches mir zuvor das Schändliche und Gemeine jenes warnatischen Wortes (besonders **vereideten** Staatsbeamten gegenüber) hier anerkennt, — die betreffende Erklärung ebenhier abzugeben, welche Herr geistlicher Rath **Warnatis** noch von mir beansprucht hat. Ich erwarte von einem etwaigen anderen Gegner dann aber Gewissenhaftigkeit, Ernst der Sprache und wenigstens einige Schule in folgerichtigem Denken. Mit einem anständigen, würdigen Gegner hoffe ich auch jetzt noch zuversichtlich, mich über den vorliegenden Fall in Frieden verständigen zu können, ohne daß die Verschiedenheit der Lebensanschauungen uns daran hindern darf.

Dr. **Wentz.**

*) So so, — also nun plötzlich nur: „häufig" und „vom ganzen Volke war ohnehin keine Rede." Herr geistlicher Rath streiten etwa, wie Ameier in dem folgenden Gespräch:

Ameier: Das ist schwarz.
Müller: O nicht doch, ich sehe weiß.
Ameier: Du Dummkopf, es ist doch schwarz oder wäre es nicht etwa grau?
Müller: Ich muß schon dabei bleiben, daß es weiß ist.
Ameier: Ein rechter Esel bist du doch, — als wenn ich jemals etwas anderes gesagt hätte, als daß es weiß ist.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	242 fl. 27 kr.
Von B.	1 fl. — kr.
Von A. F.	1 fl. — kr.
Von A. F. für Russisch-Polen	1 fl. — kr.
Summa:	245 fl. 27 kr.

Oeffentlicher Dank.

In Gottes unerforschlichen Rathschlüssen lag es, unsern innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohn und Bruder

Franz Xaver Wesner,
Notariats-Scribent,

nach schmerzgeprüften Leiden und Empfang aller hl. Sterbsakramente in seinem 25. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Wir danken Allen, die bei dem Leichenbegängnisse zugegen waren. Den vollsten Dank statten wir dem Herrn Notar Donle und dem zugegebenen Schreiberpersonale ab.

Im Ausdrucke des vollsten Dankes verbleiben

(322.) **die tieftrauernden Eltern und Geschwister.**

Geschäfts-Empfehlung.

Hiemit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich die Wirthschaft in der **Marburg** pachtweise übernommen habe, und seit gestern ausübe. Am Sonntag den 16. ds. Mts. wird die Eröffnung gefeiert. Ich werde bestrebt sein, alle meine verehrlichen Gäste mit frischem Hofbräuhausbier und mit warmer und kalter Küche bestens zu bedienen.

Zahlreicher Einkehr sehe entgegen.

Freising, den 11. Februar 1868.

Georg Wintner,
Wirthschaftspächter zur Marburg.

(321.)

Anzeige und Empfehlung.

Allen meinen verehrlichen Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich meinen bisherigen Laden verlassen und den bei Herrn Bortenmacher **Karner** bezogen habe. Ich hoffe auf gütigen Zuspruch und empfehle mich geneigtem Wohlwollen.

Freising, 11. Februar 1866.

(328.) **Florian Schleifer,** Loderer.

Um schnell, schön und billig zu waschen!
empfiehlt, als große Ersparnisse und Vortheile bietend:

Kgl. bayer. privileg. Waschmehl,

statt Seife u. Lauge, ohne den geringsten Zusatz von Chlorkalk, oder irgend einem der Wäsche nachtheiligen Stoffe.

Gebrauchs-Anweisungen stehen zu Diensten.

(257. 2b) **Joh. Dav. Schmidt.**

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . . 95,775 fl.
Haupttreffer . . . . . 76,000 fl.
1842 Geldprämien . . . 19,775 fl.

(277.) **Ziehung 4. Mai 1868.**

Loose sind zu haben bei Stationsgehilfen **Vogl** in Petershausen.

Visiten-Karten,

25 Stück feinst Doppellack 30 und 36 kr., 50 Stück gepreßt, gezackt, marmorirt Doppellack fl. 1. bis fl. 1. 12. werden in den elegantesten Formen angefertigt, von der Buchdruckerei des **Franz Datterer.**

Agenten-Gesuch.

Der unterzeichnete von der königl bayer. Regierung concessionirte General Agent eines der ersten **Bremer Auswanderer-Expeditionshäuser**, sucht solide Agenten in allen Theilen **Bayerns** und sieht gefälligen Franco-Offerten entgegen. (325.)

Comptoir Karlsstraße 89.
Dr. W. Schmidt in Nürnberg.

Theerseife, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr. **Gichtwatte,** bei allen rheumatischen Leiden von überraschender Wirkung, à Paket 18 und 30 kr. **Eispomade,** seit Jahren bekannt und berühmt, zum Kräuseln und Kräftigen der Haare, à Fl. 18, 27 und 36 kr. von dem berühmten Hause **Bergmann & Cie.** in Paris, Pest und Rochlitz i/S., empfehlen die Marienapotheke zu Freising und die Apotheke zu Moosburg.

Eine **Wohnung** aus 5 neutapezirten Zimmern mit je eignem Eingang und einer Küche bestehend, ist auf nächstes Ziel zu vermiethen, kann aber auch sogleich bezogen werden. D. Uebr. (328.)

Die Buchdruckerei von F. P. Datterer in Freising empfiehlt sich in Anfertigung von

Engagementskarten,
Eintrittskarten,
Maskenbillets,
Einladungskarten,
Speisekarten, &c.

auf Carton, Doppellack in den elegantesten Formen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose &c &c	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¾	—
" " 4½ pCt. "	94¼	—
" " 5 pCt. "	—	101¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101¼	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101¼
Bayer. Bank-Aktien	—	820
Ostbahn-Aktien	119¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¾	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	—
5 pCt. 1860er Loose	71½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	101	—

Wien. und österr. Banknoten etwas höher.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 39. Freitag, 14. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 34 kr. Die Inseratons-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* Freising, 12. Febr. Kaum daß wir gestern die Lage angedeutet haben, in welcher sich unsere Friedens-Hoffnungen bewegen, bringen uns die Zeitungen Berichte aus Italien, die zwar nicht im Augenblick zu Kriegsbefürchtungen, aber jedenfalls zu den stärksten Bedenken über die italienischen Zustände berechtigen. Die Kirchenstürmereien in Padua gehören zweifelsohne zum Stärksten, was der Religionshaß hervorbringen kann. Zu diesem Urtheil berechtigt schon ihre allgemeine Schilderung, obwohl die Berichte im Augenblick des Vorgangs noch nicht die Klarheit und Besonnenheit der Beobachtung an sich tragen können, die zu einer erschöpfenden und übersichtlichen Darstellung nothwendig ist. Wir wollen weder zu Klagen über Auftritte, deren Grausenhaftigkeit von Jedermann zugestanden werden muß, noch zu Erklärungen über ihre Entstehung greifen, deren Ursachen Niemand einseitig auffassen wird, da Ausbrüche von solcher Erbitterung, wenn auch im Augenblick äußerlich durch Zufall entstanden, in ihren inneren Ursachen doch nur als der Ausfluß langjähriger Parteikämpfe und des eingefleischtesten Hasses erscheinen können. Aber als das politisch Bedeutsamste daran ist der Umstand zu bezeichnen, daß solche sich immer wiederholende Auftritte den Abgrund der innersten Zerrissenheit bloslegen, in welche die Bevölkerung der italienischen Städte zerfallen ist, und durch welchen jenes schöne und unglückliche Land in fortwährender Aufregung erhalten wird. Wollen wir auch nicht zunächst auf den Umstand Gewicht legen, daß die studirende Jugend, also die Klasse, welche den Einfluß auf die Zukunft in Händen hat, den handelnden Haupttheil bei diesen Auftritten liefert; so müssen wir doch anerkennen, daß die einfache Thatsache dieser Auftritte ohne allen Hinausblick in die Zukunft schon für die gegenwärtige Lage den traurigen Beweis gewährt, daß die italienische Regierung durch ihre eigenen Volkszustände in einer Art von beständiger Kriegsbereitschaft erhalten wird, der auf ihre zerrütteten Finanzen völlig zerstörend einwirken und sie zu allen möglichen Rettungsversuchen hindrängen muß, wodurch die Krisis ihrer Zustände insolang permanent wird, bis sie gänzlich zusammenbrechen. Gleichviel ob dieser Zusammenbruch dann durch Krieg oder durch Revolution geschieht — sehr wahrscheinlich durch beides — immerhin wird die Rückwirkung auf Frankreich und durch dieses auf Deutschland nicht ausbleiben; und wir können daher, abgesehen von der Verletzung jedes religiösen Gefühls, solchen Vorgängen nicht ohne Ergriffenheit zusehen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 11. Febr. (Organisation der Landwehr.) Die neuernannten Landwehrbezirks-Kommandanten und zu dieser Funktion berufenen Stabsoffiziere, sowie deren aus der Zahl der Linien-Offiziere durch die Generalkommandos zu beordernden Adjutanten haben sich am 16. ds. Mts. im Kriegsministerium einzufinden, um dort über ihre künftige Geschäftsthätigkeit die nöthigen Instructionen zu empfangen. Am 23. ds. Mts. haben dieselben am Sitze ihres Landwehrbezirkes einzutreffen, wohin bis zum selben Zeitpunkte auch die den Bezirks-Kommandos beizugebenden Unteroffiziere, Gefreiten und Gemeinen beordert sein werden. Bis zum 1. März werden die Bezirksfeldwebel ebenfalls eingetroffen sein. Außerdem haben die Generalkommandos bis dahin von jedem Infanterieregiment je zwei Hauptleute zu den zwei Landwehrbezirks-Kommandos, aus welchen das treffende Regiment der Hauptsache nach seinen Ersatz erhält, zu beordern, welche voraussichtlich im Falle der Aufstellung der Landwehrbataillons, deren mit Rücksicht auf den dermalen vorhandenen Stand von Landwehrmännern zur Zeit statt je zweier nur je eines zu 4 Kompagnien formirt werden kann, das Kommando dieser Kompagnien zu übernehmen haben werden und die den Bezirks-Kommandanten bei der Einrichtung der Landwehr-Kompagniebezirke Beihilfe und Unterstützung leisten sollen in der Art, daß jeder derselben zwei Compagniebezirke seines Regiments zugewiesen erhält. Die Eintheilung der Kompagniebezirke ist vorläufig nur provisorisch und dem Ermessen des Bezirks-Kommandanten im Einvernehmen mit den Be-

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

In der Mitte des Wohngemaches aber, auf vier festgerammten Pfählen, ruhte eine gewaltige Tischplatte, bedeckt mit Waffen mancherlei Art; kurze und lange Pistolen, breite Messer, Patrontaschen, Filzhüte und lange Senseneisen lagen durcheinander, und dabei standen ein paar Männer, bemüht den Kram zu ordnen, während die andern um das Feuer und in dem Raume saßen und gingen und ein tiefes Schweigen beobachteten.

Beide Stehenden zeichneten sich durch eine etwas reinlichere Kleidung sowohl als durch den befehlenden Anstrich ihrer Mienen aus, diese selbst aber wie ihre ganzen Gestalten waren himmelweit verschieden. Der eine war fast ein Riese zu nennen: auf herkulischen Schultern saß ein dicker Kopf, der von blondem, dichtem Haar bis an die kurze Stirn halb lockig beschattet war; in seinen Zügen lagen rohe Wildheit und Trotz, und eine abschreckende Starrheit in allen Bewegungen, vom stieren Blick des Auges, bis zur eintönigen Drehung der markigen Fäuste.

Der Andere dagegen war ein Mann von kaum mittler Größe, der ganze Wuchs war mehr schwach als stark, das dunkle Haar zurückgedrückt von der hohen schöngewölbten Stirn, die Augen unsicher umherirrend, bald funkelnd wild, bald keck, bald scheu und forschend, um die schmalen blaugelben Lippen ein unheimliches Spiel der Muskeln; ungleich der Schritt, ungleich, bald krampfhaft zuckend bald langgestreckt, die Bewegungen der Arme und des Körpers, aber immer in Allem den Mann bewährend, der auf den ersten Blick als aus der höheren Gesellschaft erkannt wird.

„Kommt herbei, Vater Leclon“ — sagte er — nehmt das Ganze und vergrabt es, so gut Ihr könnt und mögt. Es ist Alles, was uns von so vielen Tapfern blieb; kehren wir zurück, so kann es uns nochmal nützlich werden, jetzt hindert es uns.“

„So ist es also Ihr fester Wille, den ganzen Krieg als beendigt zu sehen, und das Land zu verlassen?“ — fragte der Andere finster.

„Es ist nichts Besseres zu thun? — versetzte Jener. „Die meisten unserer tapfern Freunde sind todt, ein neues Heer nicht möglich, die Hülfe von außen vernichtet, Poitou verloren, was kann man noch versuchen?“

„Aber noch haben wir Bourbon, noch die Sevres, noch die Sables“ — sagte dieser. „Wie, Herr Marquis“ — fuhr er spöttisch fort — „Sie, der Tapferste der Tapfern, wollen die heilige Sache des Königs schimpflich aufgeben?“

„Wer sagt das, General?!“ — rief der Gescholtene stolz — „ich gab noch nie etwas auf, wo ich nicht mußte, aber ich achte

zirksämtern und Magistraten überlassen; die definitive Feststellung wird erst auf Grund der bei den inzwischen stattgehabten Kontrolversammlungen gemachten Wahrnehmungen durch die Brigade-Kommandos vom Monat April ab geschehen. In Folge der schon seit Oktober vorigen Jahres getroffenen Vorarbeiten sind die Verzeichnisse der Angehörigen der nunmehrigen Landwehr bereits fertig, so daß die Bezirks-Kommandanten dieselben schon bei ihrer Vorstellung im Kriegsministerium in Empfang nehmen werden. Im Laufe des Monats März werden denselben durch die Rekrutirungsbehörden auch die nach dem neuen Wehrgesetze ausgehobenen Ersatzmannschaften 2. Klasse der Altersklassen 1846 und 1845 überwiesen werden. Zwischen dem 29. März und 4. April sollen bereits allenthalben die ersten Kontrolversammlungen über die Mannschaften der Landwehr (die Altersklassen 1836 bis 1840, sowie die gemäß Art. 85 und 86 des Wehrverfassungsgesetzes hiefür bestimmten Wehrpflichtigen) abgehalten werden. Am 15. April werden die Heeresabtheilungen den Landwehr Bezirks-Kommandos die Reserpisten überweisen. Am 30. April haben die kommandirten Hauptleute bei ihren Regimentern wieder einzurücken. Die Ueberweisung der Beurlaubten und Ersatzmannschaften I. Klasse der aktiven Armee in die Kontrole der Landwehrbehörden wird erst in der zweiten Hälfte des Monats Juni geschehen. Bei den im Herbste stattfindenden Kontrolversammlungen sind sodann sämmtliche den Landwehrbehörden zur Kontrole überwiesenen Mannschaften nach Maßgabe der Bestimmungen über die Dienstesverhältnisse der Landwehr beizuziehen, und ist somit bis dahin die neue Wehrorganisation bereits vollständig in's Leben getreten. S. Pr.

⊙ München, 12. Febr. Wie wir hören, ist die conservative Partei in unserer Stadt gesonnen, sich an der zwischen Ruhwandel und Schlör stattzufindenden engeren Wahl gar nicht zu betheiligen und zwar aus dem für sie ganz korrekten Grunde, weil sie nämlich Herrn von Schlör ihre Stimme nicht geben kann, aber auch dem Kandidaten der liberalen, alias Fortschrittspartei nicht zum Siege verhelfen will. Ferne vom Wahlkampf wird sie Gelegenheit haben nachzudenken, welche Gründe der liberalen Partei den Sieg verschafft haben. Daß es bloß die bessere Organisation der Partei gewesen sein soll, bezweifle ich. — Die Verhandlungen, welche in Berlin wegen einer Zolleinigung zwischen Oesterreich und den Zollvereinsstaaten geführt werden, wickeln sich nicht mit der wünschenswerthen Raschheit ab: Oesterreich ist nämlich mit neuen Prätenstonen hervorgetreten, von denen in den früheren Verhandlungen keine Rede war. — Unser König, der ein paar Tage wegen Rheumatismus Bett und Zimmer zu hüten hatte, ist wiederum wohl und obliegt den gewohnten Geschäften.

H München, 12. Febr. Soweit sich aus den bisherigen Nachrichten schließen läßt, dürften in folgenden Wahlkreisen die Wahlen gesichert erscheinen: Hof: Jansen, Bayreuth: Feustel, Forchheim: Fürst Hohenlohe, Nürnberg: Krämer v. Doos, Erlangen: Marquardsen, Ansbach: Frhr. v. Stauffenberg, Aschaffenburg: Dr. Kurz, Neustadt a/S.: Graf Luxburg, Schweinfurt: v. Schultes, Würzburg: Frhr. v. Zu-Rhein, Augsburg: Dr. Karl Barth, Immenstadt: Dr. Völk, München II.: Kester, Aichach: v. Meixner, Ingolstadt: Frhr. Karl v. Aretin, Rosenheim: Staatsrath v. Neumayr, Eichstädt: v. Schlör, Regensburg: Dr. Diepolder, Neustadt a. d. W. N.: Bankier Dr. Wild v. München, Passau: Krätzer, Zweibrücken: Schwinn, Landau: Jordan, Kaiserslautern: Kolb In Speier hatte bei Abgang der letzten hier eingetroffenen Nachrichten Römich circa 1000 Stimmen mehr als Röchling, in Kaufbeuren war Dr. J. Miller gegen M. Barth voraus, in Straubing hatte Rothenfelder die Majorität gegen Lucas, in Amberg theilen sich die Stimmen zwischen v. Schönstedt und Gürster.

Im Wahlkreis Pfaffenhofen erhielt Reichsrath K. v. Aretin 349 Stimmen von der Stadt Pfaffenhofen, 744 in drei Landbezirken, Crämer v. Doos 126 Stimmen in der Stadt Pfaffenhofen, 77 in denselben drei Landbezirken.

△ In Deggendorf erhielt von 516 Stimmen Freiherr Karl v. Aretin auf Haidenburg 351 Stimmen, während auf den Kandidaten der liberalen Partei, Fabrikbesitzer v. Poschinger von Theresienthal nur 165 Stimmen fielen. Soweit sich jetzt schon das Gesammt-Ergebniß der Wahlen im hiesigen Bezirke überblicken läßt, ist Aretin mit entschiedener Majorität gewählt.

— Zum Nothstand in Ostpreußen. Das 7. Gabenverzeichniß des Hilfsvereins für Ostpreußen schließt am 7. Febr. mit 417,143 Thlr. ab. — Aus Spanien ist in Königsberg ein Beitrag von 300 Fr. eingegangen. — Am vergangenen Mittwoch bettelte auf dem eine Meile von Insterburg entfernt liegenden Gute Didlacken eine Frau um Almosen. Während man von Seiten der Gutsherrschaft bemüht war, dem Wunsche der sehr abgezehrten Gestalt zu genügen, stürzte die Letztere zu Boden und war nach kurzer Zeit eine Leiche. — Wie der „K. H. Z." mitgeteilt wird, liegt der zweite Arzt in Liebstadt, Dr. Schwarzenberger, am Typhus darnieder. — Von der preußisch-russischen Grenze. Die Noth in Rußland nimmt immer größere Dimensionen an, und haben sich viele russische Gutsbesitzer bewaffnet, um sich vor Ueberfällen zu sichern. In Skandwill, einem kleinen Städtchen

---

mich selbst zu hoch, um mit dem Ruhme zufrieden zu sein, wie jeder gemeine Kerl für die Sache Sr. Majestät auf dem Blutgerüste zu sterben. Mein Leben, denk ich, soll ihm mehr nützen, als mein Tod es kann."

„Das Beil würde darum nicht stumpfer werden" — rief der Andere höhnisch — „und viele der Edelsten und Höchstgebornen haben den schlimmen Gang herzhaft gemacht."

Das dunkle Auge des kleinen Mannes schien Feuer zu sprühen. „Es ist nicht nöthig, mich darauf zu vertheidigen" — sagte er — „ich habe zu wohl gezeigt, wer ich bin, und der Namen Charette wird noch glänzen, wenn" . . .

„Sprechen Sie es immerhin aus" — rief sein Gegner — „wenn Stofflet's Name wie sein Körper lange von den Würmern verzehrt ist."

„Ganz recht" — erwiederte Charette kalt und drehte sich von ihm.

„Der Teufel hole den albernen Hochmuth" — schrie Stofflet und warf sein kurzes Schwert gewaltig auf die Tafel. „Meine Thaten sind mindestens den Ihrigen gleich, und der ganze Unterschied ist, daß der Marquis Charette die Ihren, die meinen der Förster Stofflet vollführte. Der General Stofflet aber und der General Charette sind einer nicht mehr werth als der andere, und der Marquis ist hier zu Lande jetzt weniger als der Förster."

Ohne etwas zu erwiedern, zog Charette die Uhr. „Um Mitternacht brechen wir auf" — sagte er — „wer von Euch, meine Kinder, nach Haus will, der trenne sich hier von mir; die Blauen werden Euch nichts anhaben, wenn ihr friedlich zurückkehrt; wer das nicht will, der gehe mit mir nach England, bis bessere Zeiten kommen; an der Küste erwartet uns ein Schiff."

„Wer wagt es, uns Flucht und Schande vorzuschlagen" — schrie Stofflet. „Hölle und Teufel, sind wir nicht noch über hundert tapfere Männer hier? erwarten uns nicht noch Tausende, die sich in den Sümpfen sammeln! Vertraut Ihr so auf den Schutz der gnadenreichen Jungfrau und der Heiligen? sind Eure geweihten Kreuze, Eure Wunderzeichen, die Euch aus tausend Gefahren errettet, nichts mehr jetzt?! Hervor, ehrwürdiger Herr, hervor und stärkt ihre wankenden, sündhaften Herzen, die der böse Feind erschüttert hat." Während er mit der einen Hand einen Geistlichen vom Stuhle emporzog, hafteten seine grimmigen Blicke auf dem unerschütterlichen Marquis, der in großer Geistesruhe die goldene Dose zwischen den Fingern drehte und eine Prise nach der andern nahm.

So wie der Geistliche hinter den Tisch trat, und sich zum Reden bereitete, standen auch die königlichen Soldaten auf und schauten mit dem Ausdruck tiefster Verehrung auf den Gottesmann.

(Fortsetzung folgt.)

6 Meilen von der Grenze, ist der Priester beraubt und ermordet worden.

Wien, 11. Febr. Der Kaiser Napoleon wird den König Georg von Hannover zur silbernen Hochzeitsfeier durch einen Spezialvertreter beglückwünschen.

(Meteore. Salzschnee.) Aus Sünnyög (Beregher Komitat in Ungarn) schreibt man dem M. Ujsag: Am 30. v. M. zwischen 7 und 8 Uhr Abends waren wir Zeugen eines seltsamen Phänomens; in südwestlicher Richtung tauchten am Horizonte zwei Meteore auf, die erst 25 Sekunden hindurch abwechselnd glänzten und erblaßten, und dann zusammen mit außerordentlicher Geschwindigkeit nordwärts zogen, worauf sie mit ungeheurem Gekrach verschwanden. — In derselben Nacht fiel ein fünf Zoll hoher Schnee. Als am Morgen die Dorfleute das Vieh zur Tränke trieben, lief es auf die herrschaftliche Weide und leckte unter Brüllen begierig den Schnee. Alles staunte, bis es endlich einem einfiel, den Schnee zu kosten und da stellte sich heraus, daß derselbe einen stark salzigen Geschmack hatte. Die Leute rafften nun von dem Schnee in allerlei Gefäßen, so viel als möglich zusammen, und verkocht und verdampft gab jede Halbe Wasser davon ¼ Pfund Salz. Die Herrschaft machte aber dem Zusammenraufen des Schnee's bald ein Ende, ließ den ganzen schneebedeckten Raum (1600 Quadratklafter) in 10 Quadrate abtheilen, und verkaufte den Schnee um einen geringen Preis. Viele Leute sind nun dort mit Salz auf mehrere Jahre versehen" —

* Mit Hinweisung auf unsern heutigen Leitartikel lassen wir hier den Bericht der Vorgänge folgen, welchen ein sichtlich sehr unparteiischer Berichterstatter der „Süddeutschen Presse hierüber gibt.

Florenz, 5. Februar. (Skandal in Padua.) Das ehemalige lombardisch venetianische Königreich genoß von jeher viele kirchliche Vorrechte und Freiheiten, welche die Bewohner desselben in das neue Königreich Italien mit herübernehmen zu können glaubten. Und sie konnten dieß; wenn auch eine frivole, in atheistischer Anschauung herangereifte Jugend dieses bestreiten möchte. Beständig das berühmte Wort Cavour's: „Freie Kirche im freien Staat" im Munde führend, sind diese liberi pensatori von einer Intoleranz ohne gleichen gegen Andersdenkende, besonders aber gegen den Klerus beseelt, welcher freilich seinerseits viel zu wenig die eigenthümliche Stellung berücksichtigt, in welcher er der Staatsregierung und den Bestrebungen der Nation gegenübersteht. Aus dieser Intoleranz einer- und dieser Rücksichtslosigkeit andererseits entsprangen neuerdings die skandalösen Auftritte zu Padua. Es sollte dort am 31. Januar, 1. und 2. Februar ein dreitägiger Dankgottesdienst mit Te Deum für den Sieg der Kirche im Kampfe mit den Revolutionären und Ungläubigen während der jüngsten römischen Erhebung, namentlich aber für den Sieg von Mentana abgehalten werden. Es war natürlich, daß ein solcher Schritt in einer Stadt, von deren Universitätsjugend auch wenigstens 200 Individuen an den verschiedenen Kämpfen im agro romano theilgenommen hatten, bedeutend Staub aufwerfen mußte, und dieß um so mehr, als der Klerus dabei nicht sehr rücksichtsvoll, als vielmehr ziemlich herausfordernd verfuhr. Man hatte Wind gesäet und der Sturm sollte nicht ausbleiben. Am Abend des 31. Januar versammelten sich die Studenten und Garibaldianer etwa 1000 an der Zahl und drängten unter dem Ruf von: Evviva Garibaldi! Tod dem Papst! 2c. in den Dom ein. Noch hatte die gottesdienstliche Handlung nicht begonnen; doch brannten schon die zahllosen Kerzen am Hochaltar und die Geistlichen waren in der Sakristei mit dem Anthun der kirchlichen Gewänder beschäftigt, als die Studenten auch hier eindrangen und die Geistlichen unter Mißhandlungen nöthigten, sich zu entkleiden und die Kirche zu verlassen. Andere waren unterdessen auf die Altäre gestiegen und hatten die Kerzen theils einfach ausgelöscht, theils heruntergeworfen und zertreten. Während dieß im Dom geschah, geschah ein gleiches in der Kirche del Carmine von St. Francesco, in St. Maria de Servi, San Daniele und San Andrea. Das kirchenschänderische Beginnen erreichte aber seinen Gipfel in der Kirche des Seminariums, wohin man wußte, daß sich der Bischof geflüchtet hatte. Hier, sowie in den Räumen des Seminariums selbst, kam es zum förmlichen Kampf zwischen den Studenten einerseits, den Meßnern, Seminaristen, Professoren und Geistlichen andererseits, wobei es mancherlei Verwundungen absetzte. Truppen und Nationalgarde fanden sich erst ein, als die Ruhestörer wieder abgezogen waren. Eine Vorstellung im Theater: Galileo Galilei oder die Inquisition zu Rom, war nur zu geeignet, das Feuer der Kirchenstürmer nochmals aufflackern zu machen. Es begann ein Lärm ohne gleichen, tendenziöse Rufe gegen den weltlichen Papst und gegen Napoleon füllten die Zwischenakte aus; die aus den Kirchen und dem Seminar erbeuteten Barette und Hüte der Geistlichen, die Calotten der Sakristane, die Kragen der Ministranten, die zerrissenen Soutanen der Seminaristen flogen unter wildem Jubel von Loge zu Loge, vom Parterre auf die Gallerie, von dieser wieder zurück in das Orchester, wo sich schließlich die Musiker mit den Baretten und Dreispitzen die Häupter bedeckten. Der höllische Skandal endete nur mit dem Ende des Stückes und dem Erlöschen des Gases. Ich glaubte Ihnen die näheren Details dieser, der akademischen Jugend von Padua wenig zur Ehre gereichenden Episode aus unserem Kampfe zwischen dem radikalen und klerikalen Elemente nicht vorenthalten zu sollen da zweifelsohne dieselbe als Ausgangspunkt anderer nachfolgender wird angesehen werden können.

Florenz, 11. Febr. Das Gerücht, die Regierung überlasse den Verkauf des Gesammtbestandes der Kirchengüter einer Gesellschaft von Kapitalisten, welche 400 Mill. Frcs. vorstreckt, gewinnt an Bestand. —

Bern, 10. Febr. Der am 4. in Wien ratificirte Schifffahrts- und Hafenordnungsvertrag für den Bodensee wird am 1. März in Kraft treten.

Paris, 9. Febr. Am 5. dß. wurde vor dem Zuchtpolizeigericht die Angelegenheit des Chateau-d'Eu-Platzes verhandelt. Die Sache hat wirklich den Anstrich einer förmlichen Meuterei. Trotzdem wurden die Schuldigen mit der Milde behandelt, welche die französischen Gerichte stets in politischen Angelegenheiten beweisen, wenn sie es mit Leuten aus dem Volke zu thun haben und nicht mit gebildeten und wohlhabenden Persönlichkeiten. Es wurden im ganzen nur 6 Männer zu sehr geringen Strafen verurtheilt.

— Man spricht im Faubourg St. Germain von nichts als von dem Abgang einer Karawane nach Jerusalem. Die Reisenden, den höchsten Kreisen der Hauptstadt angehörend, sind 8 an der Zahl: vier Männer und vier Frauen. Jeder hat 10,000 Fr. in die gemeinschaftliche Casse bezahlt. — Der General Polhés, der Sieger von Mentana, ist jetzt dem Beispiel seines Vorgesetzten, des Generals Bataille, gefolgt. Er hat sich gleichfalls dergestalt über den Papst, die Kirchenherrschaft und die ganze Expedition ausgesprochen, daß man auch ihn in Disponiblität versetzt hat. Solche Vorgänge machen nicht blos in militärischen Kreisen großes Aufsehen.

— Die Regierung hat die hannöver'schen Offiziere, welche aus der Schweiz sich nach Frankreich begaben, in Bourges, die Gemeinen in der Champagne internirt.

Paris, 9. Febr. Die „Patrie" meldet, daß in Serbien fortdauernd bewaffnete Banden zusammentreten, und

daß nach Berichten, die von dort eingehen, geheime diplomatische Agenten Rußlands dabei betheiligt seien. Die rumänische Regierung stellt offiziell in Abrede, daß sich auf dem Gebiete der Fürstenthümer bewaffnete Banden gegen die Türkei gebildet haben.

In Liverpool kostet das Publikum gegenwärtig alle Schrecken eines Droschkenstrike durch, von der Verfehlung des Eisenbahnzuges bis zur vollständigen Unmöglichkeit, bei schmutzigem Wetter einen lang herbeigesehnten Ball zu besuchen, und dabei muß es noch die renitenten Rosselenker mit vier Pferden wie zum Hohne spazieren fahren sehen. Aber auch in London regt sich wieder der Geist des Widerstrebens gegen die Polizeivorschriften und die Steuerauflagen unter den Besitzern und den Kutschern öffentlicher Fuhrwerke. Letzten Abend war eine Abordnung aus beiden Classen bei dem Schatzkanzler, um die Abschaffung der hohen Steuer (19 Pfd. St. 5 Sh. auf jede Droschke jährlich) nachzusuchen.

— Jüngst hat in Chicago eine große Feuersbrunst stattgefunden, welche einen Schaden von 3 Mill. Doll. anrichtete.

Lokales.

* Freising, 12. Febr. Seit einigen Wochen besteht dahier unter dem Namen des „Landwirthsch. Kränzchens" eine sehr passende Gelegenheit für geselligen und geschäftlichen Austausch der Landwirthe. Auf Veranstaltung des landwirthschaftlichen Bezirksausschusses finden sich nämlich an jedem Mittwoch, dem Freisinger Schrannentage, Nachmittags von 1—3 Uhr Mitglieder des Bezirksausschusses ein, um in zwangloser Weise mit den theilnehmenden Landwirthen sich zu unterhalten und ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Dabei ist denselben auch die bequeme Gelegenheit geboten, unter sich Geschäfte und Zahlungen zu machen und Bekanntschaften und Verbindungen anzuknüpfen. Wie förderlich ein solcher Gedankenaustausch zwischen Männern in verschiedenen Stellungen, aber von gleichem Streben, für Anregung von allerlei nützlichen Zwecken und besonders für das Heraustreten aus dem engen Gedankenkreis, auf welchen die ländliche Abgeschlossenheit auch den Denkenden und Strebsamen einschränkt, und für die Beförderung von gewandten Umgangsformen sein muß: das wird Jeder leicht einsehen, der in solchen Verhältnissen nicht ohne Erfahrung ist. Solche Kränzchen sind eben für gar manchen gereiften Mann noch eine recht praktische Lebensschule; denn man lernt ja und bildet sich doch zumeist aus dem Umgang. Und solche Gelegenheiten kann man nicht zu viele und namentlich nicht zu bequeme finden. Wir empfehlen daher gewiß auch nichts Ueberflüssiges, wenn wir die Nachahmung des hiesigen Kränzchens auch benachbarten Bezirksausschüssen nahelegen; denn das Bedürfniß wird ja überall das gleiche sein.

— Aus Moosburg erfahren wir nachträglich, daß die Frauen und Jungfrauen Moosburgs dem dortigen Turn-Verein eine prächtige Fahne gelegentlich eines am 8. ds. abgehaltenen Turnerballes zum Geschenk gemacht haben. Nach Ueberreichung derselben durch die Jungfrauen brachte der Sprechwart den Spenderinen den herzlichsten Dank dar. Die schöne Feier ward durch einen Festprolog und durch deklamatorische Vorträge verherrlicht und war die Stimmung eine gehobene, als auf unsern geliebten König ein begeistertes dreifaches „Gut Heil" ausgebracht wurde.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie

Wiesbaden, 3. Febr. Bei der heute beendigten Ziehung der Nassauer 25-Guldenloose sind auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien gefallen: Nrn. 5872 15,000 fl., Nro. 19,308 2000 fl., Nro. 62,680 400 fl., Nro. 69,146 200 fl., Nro. 71,639 100 fl., Nr. 3200, 17,032, 23,500, 35,282, 40,656, 43,754, 45,955, 60,877, 60,988, 68,851, 73,053, 76,747, 99,257 und 100,610 je 55 fl.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Auf geschehene Anfrage wiederholen wir hier, daß bereits **fl. 210** an Herrn Angelo Knorr in München zur Uebermittelung an die Nothleidenden in Ostpreußen eingesandt wurden und folgende Geldspenden im Sinne der Geber durch Herrn Angelo Knorr nach Ostpreußen geleitet werden. Die Redaktion.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	245 fl. 27 kr.
Von U. H., Schullehrerswittwe, Gott segne es!	1 fl. — kr.
Summa:	246 fl. 27 kr.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 40. Samstag, 15. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

H München, 12. Febr. Das Königreich ist in 32 Landwehrbezirke eingetheilt. 2 Landwehrbezirke entsprechen einem Linien-Infanterie-Regiment, welches aus denselben seine Ergänzungsmannschaften erhält. Für die Jäger-Bataillone, die Cavallerie und die Specialwaffen werden die Ergänzungs-Mannschaften unter möglichster Berücksichtigung der Territorialeintheilung aus dem ganzen Bezirke des treffenden General-Commandos, oder wenn nöthig, aus sämmtlichen Bezirken des Königreichs gestellt. Für jeden Landwehr-Bezirk ist ein Landwehr-Bezirks-Commando eingesetzt. Dasselbe steht unter dem directen Befehle desjenigen Infanterie-Brigade-Commandos, welchem die entsprechenden Linien-Infanterieregimenter unterstellt sind. Jeder Landwehr-Bezirk wird in 4 Compagniebezirke eingetheilt. In jedem Landwehrkompagnie-Bezirk ist ein Bezirks-Feldwebel als Organ des Landwehrbezirks-Commandos zur Vermittlung des Verkehrs des Letzteren mit den Mannschaften aufgestellt. Die Stellen der Bezirksfeldwebel werden durch den treffenden Brigadier besetzt, und sollen hiezu zunächst gediente und verlässige Unteroffiziere aller Waffen Verwendung finden, welche zwar für den Felddienst nicht mehr vollkommen tauglich, aber noch im Besitze solcher körperlicher und geistiger Kräfte sind, daß sie ihren umfassenden und wichtigen Dienst vollständigst zu erfüllen vermögen. — Die Landwehr-Bezirks-Commandanten haben alle zur Formirung der Landwehr-Bataillons erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Spätestens am Tage vor dem Zusammentritt des Bataillons übergibt der Landwehr-Bezirks-Commandant dem mit dem Landwehr-Bataillons-Commando beauftragten Officier jene Ausrüstungs-Gegenstände, welche ihm zur Verwaltung überwiesen waren und zur Ausrüstung des Bataillons nothwendig sind. Die treffende Mannschaft des Landwehr-Bataillons wird im Stabsquartiere durch den Bezirkscommandanten gesammelt, formirt und dem Bataillonscommandanten übergeben, welcher von diesem Augenblicke an das Commando des Bataillons übernimmt und die Einkleidung und feldmäßige Ausrüstung der Mannschaften veranlaßt. Die militairische Controle der Mannschaften sämmtlicher Categorien von Wehrpflichtigen wird durch die Landwehrbehörden ausgeübt. Diese Mannschaften haben den Befehlen ihrer Vorgesetzten unbedingt Folge zu leisten. Die Mannschaften aller Waffen und Categorien, welche innerhalb eines Compagniebezirkes ihren Wohn- oder Aufenthaltsort haben, gehören zu diesem Compagnie-Bezirk und müssen jede Veränderung ihres Wohnortes dem Bezirks-Feldwebel melden. Zur Unterstützung der Militairbehörden bei der Controle sind die Civilbehörden mit Instruction versehen. Jährlich zweimal, im März und Oktober, werden die Ersatzmannschaften, Reservisten und Landwehrmänner, sowie die Beurlaubten der Truppentheile zu Controlversammlungen berufen. Zweck der Controlversammlungen ist die Anwesenheit der in den Listen verzeichneten Mannschaften im Compagniebezirke zu constatiren, Anordnungen und Vorschriften bekannt zu machen, den Uebertritt in die Landwehr und die Entlassung aus derselben zu regeln ꝛc. In der Regel finden die Controlversammlungen am Compagniesitze und an Wochentagen statt. Bei großen Compagniebezirken sind aber auch noch andere Orte hiefür auszuwählen u. zwar der Art, daß die Mannschaft von ihrem Wohnorte bis zum Controlplatz höchstens 4 Poststunden zurückzulegen hat. Zu einer Controlversammlung sind in der Regel nicht mehr als 200 Mann zusammenzuberufen. Die Mannschaften, welche bei der Controlversammlung ohne genügende Entschuldigung gefehlt haben, sind zu einer beim Bezirksfeldwebel stattfindenden Nachcontrole zu beordern und dem Landwehr-Bezirkscommandanten zur eventuellen Bestrafung zu melden. Mit Ausnahme für die Ersatzmannschaften 2. Klasse tritt nur in ganz dringenden Fällen eine Dispensation von der Theilnahme an den Control-Versammlungen ein. In denjenigen Compagniebezirken, in welchen eigens ernannte Compagniecommandanten vorhanden sind, werden die Controlversammlungen durch diese abgehalten. In den übrigen Compagniebezirken

---

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

„Meine Brüder“ — begann der Geistliche — „welch wilder Streit will hier die Eintracht verjagen, jetzt, wo diese nöthiger ist als jemals; wo die grausamen Rotten der Hölle über uns gekommen sind mit Feuer und mit Schwert und nichts verschonen, was Leben hat? Denkt an Eure geschändeten Weiber, an Eure ermordeten Kinder, an Eure zerstörten Felder, Eure verbrannten Hütten, denkt an jene höllischen Colonnen, an Eure Brüder und Freunde, die diese Niederträchtigen, diese Teufel in Menschengestalt, schlachteten, die sie unter Hohngelächter ersäuften und schaarenweise würgten. Wie, und Ihr wollt von Frieden sprechen, wollt Euch mit denen versöhnen, deren Hände roth von Blut sind, die noch rauchen von den Herzen Eurer Freunde, die sie ihnen ausrissen? Wollt Ihr nochmals ihren Worten vertrauen; habt Ihr nicht gesehen, wie Euch die Unterwerfung bekam? Man nahm Euch, was Ihr hattet, man tödtete Euer Vieh, verbrannte Eure Hütten, mißhandelte und schlachtete Euch und Eure Familien, Mörderhaufen mit wandelnden Guillotinen durchzogen Euer Land, man nannte Euch Rebellen und Räuber, man zwang Euch, Euren Herrn, den gottgesalbten König Ludwig, und sein erhabnes Haus zu verspotten, man vertrieb Eure Edelleute, die Eure Väter waren, Eure Priester, die Diener des großen heiligen Gottes; denn ach! auch diesen verhöhnten die Elenden, die Kinder Satans, und Ihr mußtet dem Bel zu Babel Anbetung reichen. Darum kein Friede mit dem Otterngezücht, kein Erbarmen mit den Söhnen Beelzebus! Noch seid Ihr zusammen, noch habt ihr Mittel zu widerstehen, und verflucht in Ewigkeit sei Jeder, der Euch verlocken will vom Pfade des Heils und der Seligkeit, die Euch herrlich empfangen wird, wenn ihr für Euren König, für Gott und seine heilige Religion lebt und sterbt!“

Während dieser salbungsvollen Rede hatte Charette mit gekreuzten Armen gestanden, und seine durchdringenden Blicke bald auf den Prediger geheftet, bald über die Gesichter der Versammlung gleiten lassen, die mehr und mehr belebt wurde und gegen den Schluß in immer lautere Verwünschungen ausbrach. Die Mienen des Generals drückten bald Bedauern, bald Gleichgültigkeit, bald Schmerz und Wuth aus, aber auf Stofflet hafteten sie mit einem Gemisch von tiefer Verachtung und Haß.

Kaum hatte der Priester geendet, so warf sich dieser vor ihm nieder. „Euren Segen gebt uns, Ehrwürdigster“ — rief er — „damit wir fest zusammenhalten in Noth und Tod und getrosten Muthes den neuen Kampf gegen die blauen Canaillen beginnen.“

Die ganze Schaar warf sich nieder, Männer, Weiber und

sind die Controlversammlungen durch qualifizirte Landwehroffiziere abzuhalten, falls solche vorhanden sind und sich freiwillig zur Uebernahme dieser Dienstesverrichtung verstehen. Andernfalls sind durch die Brigadiers von den im Brigadeverbande stehenden Infanterie-Regimentern zur Abhaltung der Controlversammlungen geeignete Offiziere aus der Zahl der Oberlieutenants oder jüngeren Hauptleute zu commandiren. Zur bestimmten Stunde läßt der Compagnie-Commandant oder dessen Stellvertreter die Mannschaften antreten. Die Mannschaften erscheinen hiebei in bürgerlicher Kleidung. Nachdem die Mannschaften verlesen und die Geschäfte der Versammlung erledigt sind, werden die Mannschaften entlassen. Die Reservisten werden zu den Uebungen ihrer betreffenden Truppentheile beigezogen. Die Reservisten der Infanterie, Artillerie, Genie-Truppen und Sanitäts-Compagnien werden innerhalb der gesetzlich normirten Grenzen ihrer Uebungspflichtigkeit zur Erhöhung des Präsenzstandes während der Herbstwaffenübungen verwendet. Hiebei sollen die Reservisten in zwei auf einander folgenden Jahren nicht zu den Uebungen beigezogen werden, insofern sie nicht von einer Uebung auf Nachsuchung befreit waren. Die Reservisten der Cavallerie und reitenden Artillerie können im Bedarfsfalle zur vorübergehenden Deckung eines allenfallsigen Ausfalles an dem Präsenzstande der activen Armee innerhalb ihrer gesetzlichen Verpflichtung Verwendung finden. — Die Landwehr-Infanterie übt in der Regel für sich entweder in einzelnen Compagnien oder formirten Bataillonen. Bei größeren Truppenübungen können die Landwehrbataillons mit den Linienbataillons in die Brigaden eingestellt werden. Die Uebungen der Landwehrmannschaften aller übrigen Waffen finden jedoch im Anschluß an die betreffenden Linien-Truppentheile statt. Die an den Compagniesitzen stattfindenden kleineren Uebungen beschränken sich zunächst auf Wiederholungs-Curse im Schießunterrichte und in der Zugs- und Compagnieschule. Zu den Landwehrübungen werden unter Berücksichtigung der im Reserve-Verhältnisse mitgemachten Uebungen zunächst die jüngsten Mannschaften beigezogen. Werden Landwehr-Bataillone oder Compagnien zu den Uebungen formirt, so werden die Bataillons- oder Compagnie-Commandanten aus den entsprechenden Linien-Infanterieregimentern durch die Generalcommandos commandirt und hiezu soweit jene Offiziere verwendet, welche die entsprechende Stelle im Falle einer Mobilisirung erhalten werden. Wegen drängender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse können Reservisten und Landwehrmänner von den Uebungen des laufenden Jahres dispensirt werden, aber es darf diese Begünstigung nur unter ganz ausnahmsweisen Verhältnissen in zwei aufeinander folgenden Jahren zugestanden werden. Ist ein Reservist oder Landwehrmann wegen Krankheit vom Einrücken zu einer Uebung verhindert, so hat er sich entweder im Landwehrbezirksquartier zur ärztlichen Untersuchung zu stellen oder, wenn dies unmöglich, ein Zeugniß des Bezirksarztes dem Bezirkscommando einzusenden.

München, 12. Febr. (Aufhebung des Ausfuhrverbotes für Schießpulver.) Das im Jahre 1859 erlassene Verbot der Ausfuhr von Schießpulver über die bayerische Zollgrenze wurde durch eine vor einiger Zeit ergangene Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels 2c. an die General-Bergwerks- und Salinen-Administration in der Hauptsache aufgehoben, indem diese Ausfuhr von nun ab in allen unbedenklichen Fällen wieder allgemein gestattet sein soll. (S. Pr.)

München, 12. Febr. Die „Bürger-Sänger-Zunft“ veranstaltete gestern in der „Centralhalle“ ein glänzendes Maskenfest. Der prachtvoll dekorirte Saal zeigte die Pariser Ausstellung mit verschiedenen „Sehenswürdigkeiten“, auch Restaurationen à la Dreher und Sedlmeier und Café Tunis fehlten nicht. Das Podium war in einen Bahnhof verwandelt, wohin eine Lokomotive mit 2 Wägen die Gäste brachte. Große Heiterkeit erregte der französische Empereur und seine fürstlichen Gäste, darunter auch Bismarck. Die Ordnung wurde von französischen Sergeuts de Ville aufrecht erhalten. Unter den Anwesenden bemerkte man auch den Fürsten v. Hohenlohe. — Der Magistrat hat die Vacanztage an den Werk- und Feiertagsschulen bedeutend reduzirt und dabei namentlich die verschiedenen Vacanzen an den Namenstagen der Lehrer 2c. abgeschafft. Die Herren Gemeindebevollmächtigten stimmten diesem Beschlusse gestern gerne bei, nur kamen dabei auch die Reibungen zwischen den städtischen Collegien und dem Hrn. Schulcommissär zur Sprache, der den Anregungen der Gemeinde stets hinderlich in den Weg trete und seit mehr als einem Vierteljahr noch keinen Lehrplan für die 4. Kurse zu Stande gebracht habe, wozu er übrigens nunmehr jetzt kategorisch aufgefordert worden. (M. B.)

⊙ München, 13. Febr. Die Nachricht des Volksboten, der zufolge sich Minister v. Schlör für den Fall seines Rücktrittes eine Pension von 12,000 fl. gesichert, ist eine Lüge, die nur wieder dazu ersonnen ist, dem Minister, der ihm einst so weh gethan, Eines anzuhängen. — Die Nachricht des Volksboten, der zufolge Minister v. Schlör bei der Verweigerung des Odeonssaales seine Hand irgendwie im Spiele gehabt habe, ist eine Lüge und die an dieselbe geknüpften Ausfälle auf denselben, nur Zeugnisse von seinem Zorn gegen diesen Minister. — Sollte Minister v. Schlör die in Eichstädt auf ihn gefallene Wahl anneh-

---

Kinder knieeten im bunten Gemisch, nur Charette stand aufrecht und blickte finster vor sich hin.

„Und Sie, gnädiger Herr, verschmähen Sie den Segen des gebenedeiten Gottes?“ — fragte der Priester.

„Niemals that ich das“ — versetzte der General — „aber dieser Segen würde für mich unnütz sein, ich werde die Waffen nicht mehr aufnehmen.“

„Hört Ihr es, er verläßt Euch in Eurer Noth“ — schrie Stofflet.

„Wehe über den Abtrünnigen!“ — murmelte der Priester.

„Noch einmal sage ich Euch, wir sind verloren“ — rief Charette zornig — „Ihr sterbt, wenn ihr länger zögert. Wir haben gethan, was wir konnten, jetzt ist Widerstand Unsinn. Von allen Seiten seid ihr umringt; die Blauen sind hundertmal stärker als Ihr, lauter tapfere Soldaten, und ein Feldherr, der seine Kunst vom Satan selbst gelernt hat, denn er ist unbesiegbar. Angouleme und Poitou sind verloren, kein Mann kann sich rühren, in wenigen Tagen ist auch die Küste gesperrt, und dann ist es aus mit Euch Allen, und ihr sterbt von Henkershand.“

„Da seht Ihr den tapfern Feldherrn, der den Tod wie ein Knabe fürchtet“ — rief Stofflet.

„Werft mir den dummen Bauer hinaus“ — schrie Charette, sich vergessend — „oder ich strecke den Hund todt zu Boden.“

Mit einem fürchterlichen Fluch riß Stofflet den Hirschfänger vom Tische, die Menge tobte und theilte sich auf beiden Seiten, und Charette zuckte ein Doppelpistol, da veränderte sich plötzlich die ganze Scene.

Ein junger Mann sprang plötzlich herein und warf sich sogleich zwischen die Wüthenden. „Um aller Heiligen willen, was geht hier vor!“ — rief er mit donnender Stimme — „halt ein, Rasender!“ — und blitzschnell packte er Stofflet's erhobenen Arm und entwand ihm die Waffe.

„George Cadoudal!“ — rief der Vendeer-Häuptling finster — „was geht Dich mein Thun an? Bist Du ein treuer Freund des Königs, so mußt Du wünschen, daß meine Hand alle Verräther und Meineidigen tödtet.“

„Das wünsch ich von Herzen,“ — rief George — „aber nimmermehr werdet Ihr den edlen Marquis dort meinen wollen. Laßt das, laßt das, ich weiß Alles, und steht es morgen nicht besser mit uns als heute, so bin ich der Erste, der dem Herrn von Charette auf die Schiffe folgt. Doch jetzt seht mich an, wie gefall' ich Euch?“ — Er kehrte sich lachend gegen das Feuer, und Alle schauderten.

An den kräftigen Formen des langen Menschen klebte der blaue Kittel des Chouans, aber nicht Wasser allein war es, das ihn fest hielt. Von oben bis unten schien er in Blut gebadet, und selbst seine schwarzen Haare und sein ausdruckvolles Gesicht waren damit überzogen und beschmiert.

(Fortsetzung folgt.)

men und sich einer engeren Wahl in München nicht unterziehen wollen, würde hier eine Neuwahl ausgeschrieben werden müssen. — Jetzt, da die Wahlagitation zu Ende kam, wird hoffentlich Besänftigung in die erregten Gemüther kommen und der Friede und die Ordnung wieder in die Gemeinden einziehen; ohne diese ersten Bürgerpflichten gibt es ja für keinen Staat eine gedeihliche Entwicklung. — Wie ich höre, unterhandelt man mit Hrn. Dr. Brattler in Freising, um ihn als Stabs- und Leibarzt an den königl. Hof zu bringen.*) — Die Statuten für den bayerischen Feuerwehrverband sind ausgearbeitet und wurden erprobten Sachverständigen zur Begutachtung vorgelegt.

Köln, 10. Febr. Dem Helden Carneval ist heute die öffentliche Macht in die Quere gekommen. Der große Carnevalsverein hielt eben Sitzung, dicht gedrängt war der Saal besetzt, da trat die Polizei ein und confiscirte eine eben zur Vertheilung kommende Nummer des neu hier erscheinenden humoristischen Blattes „Kölnische Funken." Pikante Stellen über die Depossedirten und Frankfurt, über die Kammer und das Ministerium ꝛc. sollen die Ursache sein. Bisher hatte man dem Carnevalsvereine eine sehr tolerante Behandlung zu Theil werden lassen.

Berlin, 11. Febr. Dem Vernehmen nach soll der Rücktritt des Grafen Eulenburg bevorstehen und dem Kammerpräsidenten Forckenbeck das Ministerium des Innern angetragen worden sein. Derselbe soll sich Bedenkzeit erbeten haben.

Berlin, 12. Febr. Graf Bismarck ist noch in Berlin. Die Reise nach Ostpreußen scheint eine nationale Phantasie gewesen zu sein. An eine Aenderung im Ministerinm ist natürlich nicht zu denken.

— Wir marschiren noch immer vorwärts! Hr. Krupp in Essen läßt eine zweite Riesenkanone anfertigen, welche die auf der pariser Ausstellung angestaunte noch übertreffen soll, und in Neukirchen bei Seehausen in der Altmarck haben die Herren Stobutzky und Günther ein neues Schießmaterial für Hinterladungsgewehre erfunden, welches das bisher gebräuchliche Schießpulver vollkommen ersetzen soll. — Wenn doch nur Einer etwas erfinden wollte, womit man ohne dem lieben Staatsschatz weh zu thun, die hungernden Ostpreußen satt machen könnte!

Leipzig, 11. Febr. Eine Studentenpetition um Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit hat schon 350 Unterschriften gefunden.

— In Oestreich ist dieser Tage — in Folge des neuen Staatsgrundgesetzes — zum ersten Male ein Jude (Dr. Fischer zu Gaya in Mähren) als Richter angestellt worden. Auf Anfrage des böhmischen Oberlandesgerichts erklärte der Justizminister Dr. Herbst einfach, „daß die Beeidigung des neuernannten Auskultanten Hrn. Dr. Fischer in derselben Weise stattzufinden habe, wie die jedes anderen Staatsbeamten."

Rom, 6. Februar. Die päpstliche Armee zählt jetzt 22,000 Mann. An den Befestigungen wird fortwährend gearbeitet, ebenso an den Vorbereitungen zu einem Aufstand in Süditalien.

Rom. Das heutige römische Journal setzt amtlich Anfang und Dauer des diesjährigen Karnevals fest. Er beginnt Samstag den 15. dß., 2 Uhr Nachmittags, und endet am Faschingsdienstag den 25., nach dem Ave Maria. An allen diesen Tagen (mit Ausnahme der beiden Sonntage) finden gegen Abend, nach Beendigung der Maskenzüge, des üblichen Konfetti- und Blumenwerfens, die Pferderennen statt und auch dieses Jahr sind die gewöhnlichen Preise festgesetzt. Das Tragen von Waffen oder irgend anderer zum Angriff taugender Instrumente ist aufs strengste verboten! auch darf vor dem Zeichen der berühmten Glocke auf dem Kapitol (die bei dem Tode des Papstes und beim Anfang des Karnevals geläutet wird) Niemand sich maskirt auf der Straße blicken lassen. Militärische oder priesterliche Gewandung oder Auszeichnung in die Maske hineinzuziehen wird mit schweren Strafen bedroht. Gesichtsmasken, sowie jedes Unkenntlichmachen des Gesichtes sind nicht erlaubt; auch wird gleichzeitig wieder eingeschärft, nicht mit Eiern, faulen Früchten, und mehlgefüllten Gypskugeln zu werfen, namentlich aber nicht auf das in Dienst befindliche Militär; schließlich wird das bandenmäßige Herumlaufen in Leichentüchern außer der Maskenfreiheit und für polizeiwidrig erklärt. Man sieht, die Herren fangen an vor dem selbstheraufbeschwornen Spaß sich nach und nach zu fürchten. Man gibt sich wohl den Anschein vollkommener Sicherheit und des Bewußtseins, als habe man es mit einem harmlosen Spaß zu thun, doch die doppelten militärischen Vorkehrungen werden jeden Unbefangenen von selbst eines andern belehren müssen. Ob es wohl diesmal ein Spaß werden wird? — Wir haben eine Reihe der schönen Frühlingstage hinter und hoffentlich vor uns. In der letzten Hälfte des Januar stieg die Tageswärme im Schatten auf 15 und 16 Grad bei klaren, kühlen Nächten. Die Gebirge zeigen sich noch von blendendem Schnee bedeckt, aber in der Campagna grünt und blüht es schon aller Orten.

Paris, 10. Febr. In der vorgestrigen Kammersitzung erregte J. Favre einen heftigen Sturm durch folgende Worte: „Wenn die (1848 gestürzte) Regierung Ludwig Philipps einige Konzessionen gemacht hätte, so würde sie noch in Frankreich sein, und man würde nicht auf ihre Ruinen das Kaiserreich haben gründen können, das uns alle unsere Freiheiten gestohlen hat."

London, 11. Febr. Heute Morgen wurde „Orford Music Hall", einer der schönsten Concerträume Londons, durch Feuer völlig zerstört.

Die Londoner Feuerlöschmannschaft besteht zum größten Theil aus Matrosen. Diese Leute sind gewandt, klettern und steigen vorzüglich und sind gewohnt in den Kleidern zu schlafen. Die letzte Eigenschaft ist keine Kleinigkeit für Feuerlöschmänner; denn in London müssen sie jede Nacht und oft mehrmals rasch auf den Beinen sein. In den letzten 33 Jahren gabs 29,000 Feuersbrünste und 36,000 mal Allarmirungen d. h. blinden Lärm. Interessant ist die Beobachtung, daß Gebäude, welche die feuergefährlichsten Gegenstände beherbergen, am seltensten von Brandunglück heimgesucht, weil am vorsichtigsten behandelt werden, schon deßhalb, weil sie nur schwer von Versicherungsanstalten angenommen werden. Die meisten Feuersbrünste entstehen in Schreinerwerkstätten, Holzschuppen und Theatern; 90 pCt. aller Fälle durch Unvorsichtigkeit, Spielen mit Zündhölzchen ꝛc.

In Boston sind Versuche angestellt worden, die Dampfspritzen mit Petroleum zu heizen, und die Resultate haben die größten Erwartungen weit übertroffen; denn 6 Minuten, nachdem das Feuer angezündet war, arbeitete die Maschine und erreichte einen höheren Grad, als je bei Steinkohlenheizung. Das Experiment währte eine Stunde, und die Zuschauer waren überrascht, als das Feuer augenblicklich verlöschte, sowie die Zuflußröhre von dem Oelbehälter abgeschlossen worden war. Die Kosten des während des Experiments verbrannten Oeles betrugen nur 30 Cts., während die Kosten der Steinkohlenheizung für dieselbe Zeit — eine halbe Tonne Kohlen Doll. 2,₅₀ betragen haben würden.

---

*) Wir müßten es schwer beklagen, wenn dieser ausgezeichnete Arzt der Stadt Freising entzogen würde.

Lokales.

* Freising, 14. Febr. Gestern Abends zeigte der Thürmer einen Brand in der Haindlfinger Richtung an. Von hier aus ging die Landspritze, von Weihenstephan 36 Mann Feuerwehr ab. Es brannte das Wirthshaus und ein kleines Nebengebäude in Haindlfing ab. Daß unser Löschwesen auf dem Lande einen Aufbau von Grund aus nöthig macht, bewies sich auch wieder bei dieser Gelegenheit, da die ländliche Bevölkerung sich meist ganz theilnahmslos bewies.

* Freising, 14. Februar. Wie man vernimmt, ist man den Thätern des schrecklichen Raubmordes in Kaufbeuern auf der Spur. — In Kempten fand man in der Kaserne die Leiche eines neugebornen Kindes, dem der Schädel eingedrückt war. Der Verdacht fiel auf das Dienstmädchen des Regimentsbüchsenmachers, welche in Folge der Geburt nunmehr im Distriktsspitale als schwer krank untergebracht ist. — Der Rachen-Croup fordert in der Gegend von Sulzbach bis Schwandorf viele Opfer, und unterliegen demselben nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene. — In der Nacht vom 6. auf 7. Februar wurde bei Stammbach (Oberfranken) ein mit Holz über die Bahn gehender Mann vom daherkommenden Zuge erfaßt und getödtet.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Heilbronn, 7. Febr. Gestern fand die jährliche Generalversammlung der Heilbronner Gewerbebank statt; es konnten recht befriedigende Resultate den Mitgliedern über den Abschluß des Jahres 1867 verkündet werden. Die Zahl der Mitglieder stieg von 329 im Jahre 1866 auf 484 im Jahre 1867 und betrug heute 537, worunter 129 auswärtige. Die Totaleinnahmen beliefen sich auf 548,238 fl., die Ausgaben auf 541,981 fl., so daß das Jahr 1867 einen Umschlag von 1,090,219 fl. und gegen 1866 ein Mehr von 445,985 fl. ausweist. Vorschüsse auf feste Rechnungen wurden 155,162 fl. gemacht, 31,000 fl. mehr als im Vorjahre, in laufender Rechnung 253,764 fl. und hier 110,000 fl. mehr gegen 1866. An Zinsen sind eingegangen 4392 fl., an Provision 1780 fl., dem Reservefonds konnten 635 fl. 35 kr. zugetheilt werden, so daß dieser nun 1663 fl. 23 kr. beträgt. Aus dem Reingewinn von 3653 fl. wurden 10% auf die Dividende berechtigten Einlagen von 30,181 fl. mit 3018 fl. 6 kr. gutgeschrieben. Anlehen à 3% wurden der Bank im Jahre 1867 106,577 fl. gemacht, à 4% 16,129 fl. Den Passiva's von 41,670 fl. stehen nun 65,008 fl. Aktiva's, d. h. Einlagen, Dividenden und Reservefonds gegenüber. Die Einlagen betrugen im vorigen Jahr 30,191 fl., betragen somit 62 fl. auf ein Mitglied per Jahr. Das Vereinsvermögen von 65,000 fl. vertheilt, kommen 134 fl. auf ein Mitglied. Die höchste Jahreseinlage eines Mitgliedes war 300 fl., die niederste 2 fl. 24 kr. Die Verwaltungskosten betrugen 1326 fl. 50 kr., somit 2% auf das Vermögen. Verluste hat die Bank seit ihrem Bestehen keine gehabt. Ein Beschluß über die Höhe der Dividende berechtigten Einlagen wurde bis zur Publikation des wohl in diesem Jahre noch zu erwarteten Genossenschaftsgesetzes verschoben, in Folge dessen ohnedieß eine Revision der Statuten statt haben wird.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc. ꝛc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¼	—
" " 4½ pCt. "	94⅛	—
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101⅛	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101⅞	101½
Bayer. Bank-Aktien	—	820
" Ostbahn-Aktien	119⅞	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55⅜	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50⅜	—
" 5 pCt. 1860er Loose	71⅛	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	75⅞	75⅝
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105⅛	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	101⅛	—

Wien. und österr. Banknoten etwas höher.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 41. Sonntag, 16. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

• **Freising**, 14. Febr. (Nachwehen der Wahlen.) Mittheilungen von verschiedenen Orten besagen uns, daß die Erregungen einer gereizten Stimmung, welche von Parteistellungen überall unzertrennlich sind, nur sehr langsam sich legen wollen, und daß es hie und da den Anschein hat, als wollten bittere Erinnerungen in manchen Gemüthern sich festsetzen. Im Interesse des gemeindlichen und bürgerlichen Friedens, der überall in den heutigen Bedrängnissen so nothwendig ist wie das tägliche Brod, müßte das höchlichst bedauert werden. Besonders würde es höchst traurig sein, wenn es wahr wäre, daß an manchen Orten Handwerker und Lieferanten von langjährigen Kundschaften abgedankt werden, weil sie entweder gar nicht, oder nicht im Sinne ihrer Abnehmer gewählt haben. Wir können eine solche Vergessenheit alles nachbarlichen Gemeingefühls und jedes politischen Takts fast von Niemanden glauben; denn jeder urtheilsfähige Mann wird sich sagen müssen, daß eine solche Verletzung der einschneidendsten Interessen den bittersten Privathaß erwecken und die Parteistellungen bis zur Unversöhnlichkeit schärfen müßte. Auch würde sie in der eigenen Partei, wie so Manches was geschehen ist, ihre entschiedene Verurtheilung finden. Die Parteien müssen sich nun einmal heute wie jederzeit, so oft und wo immer freie Volkszustände ihre offene Entwicklung hatten, an das Vorhandensein und an die Gleichberechtigung von Gegenparteien gewöhnen, und sich zur unabänderlichen Richtschnur machen, jedem politischen Gegner, der mit Ueberzeugung und deßhalb mit Anspruch auf Achtbarkeit seiner Sache dient, mit Achtung und Anstand zu begegnen. Auch war es überall und zu aller Zeit üblich, daß man nach dem Ablauf von Parteikämpfen sich stillschweigende Vergessenheit gewährte, und es gehört das nicht blos zum guten Ton und zum friedlichen Auskommen, sondern auch zur gesunden Entwicklung des socialen und politischen Lebens. Außerdem bedarf auch die Gegenwart mehr als je der selbständigen Männer, die mit Festigkeit und Treue nach ihrer Ueberzeugung handeln, und es ist der größte politische Mißgriff, den irgend eine Partei begehen kann, wenn sie durch vorausgehende Versprechen oder Bedrohungen oder durch nachfolgende Schikanen die Ueberzeugung von politischen Gegnern erkaufen will; denn es kann damit nur jene Faulheit und Feilheit der Gesinnung erworben werden, die das größte Uebel der Gegenwart und die größte Gefahr einer jeden Partei ist. Der politische Gegner aus wirklicher Ueberzeugung wird immer ein ehrlicher und achtbarer Feind sein; der politische Parteigänger aber aus schlauer Berechnung und aus käuflicher Gesinnung ist immer ein gefährlicher Freund und ein verächtlicher Feind, dem **keine** Partei vertrauen kann.

Nachrichten aus Nah und Fern.

H **München**, 14. Febr. **Die zum einjährigen Freiwilligendienst zugelassenen Wehrpflichtigen** werden zu Offizieren und Unteroffizieren der Reserve und Landwehr ausgebildet. Bei ihrer Einreihung werden sie zwar bei den Compagnien, Eskadrons und Batterien eingetheilt, allein per Regiment oder Bataillon einem besonders hiezu erwählten Offizier zu ihrer Ausbildung überwiesen. Beträgt die Zahl der Freiwilligen mehr als 20, so werden hiefür 2 Offiziere bestimmt. Die erste Ausbildung im Exerciren, Reiten und in der Dienst- und Waffenkenntniß erhalten die Freiwilligen durch ihre Instructionsoffiziere. Die Zeit der 1. Ausbildung soll sich nicht über 6 Wochen erstrecken. Darauf treten die Freiwilligen in die Compagnien, Eskadronen und Batterien ein und verrichten zunächst den Dienst eines Gemeinen. Zum Garnisons-Wachtdienst werden sie nur soweit, als zur dienstlichen Ausbildung nothwendig ist, herbeigezogen, von allen Fatiquediensten sind sie befreit. Wer nach Verlauf der ersten Hälfte des Dienstjahres zu der Hoffnung berechtigt, daß ihm bei der Entlassung das Zeugniß der Befähigung zum Landwehroffizier ertheilt werden kann, verrichtet sodann Unteroffizierdienst. In der ersten wie in der zweiten Hälfte ihrer Dienstzeit bleiben die Freiwilligen jedoch der besondern Aufsicht der Instructionsoffiziere unterstellt. Wer den Dienst vernachlässigt, nicht bestrebt ist, sich militairisch auszubilden, Disciplinar-Uebertretungen sich zu Schulden kommen läßt 2c. wird zur Schlußprüfung nicht zugelassen und gleich den übrigen Soldaten zum Dienste herangezogen. Denjenigen Freiwilligen, welche den in Anbetracht ihres Bildungsgrades an sie zu stellenden höheren Anforderungen entsprechen, wird jede mit dem dienstlichen Interesse vereinbare Rücksicht gewährt. Sie können die Erlaubniß, außer dem Dienst Civilkleider tragen zu dürfen, nach Verlauf sechswöchentlicher Dienstzeit erhalten. Der Freiwillige ist jedoch, auch wenn er nicht in Uniform geht, Soldat, daher seiner militairischen Verpflichtungen nicht enthoben und hat seinen Vorgesetzten dieselbe Achtung zu erweisen, wie im Dienste. Der Freiwillige trägt als besonderes Abzeichen eine weiß und blau wollene Doppelschnur auf der Achsel des Waffenrocks und Mantels. Außer Dienst kann er Monturstücke von feinerem Tuche tragen. Die erforderliche militairische Kleidung hat er sich aus eigenen Mitteln anzuschaffen und zu unterhalten. Nach den zur Zeit bestehenden Preisen wird sich bei der Infanterie der Kostenbetrag für die erste Einkleidung mit Ausschluß der Wäsche aber mit Einschluß der Propretäts-Artikel auf circa 36 fl. berechnen. Helm, Tornister, Lederzeug, Waffen und Feldausrüstungsgegenstände erhalten die Freiwilligen von ihrem Truppentheile. Die bei der Cavallerie und reitenden Artillerie eintretenden Freiwilligen werden mit Dienstpferden beritten gemacht und erhalten auch die hiezu gehörige vollständige Equipage nebst Pferd-Requisiten auf ärarische Rechnung, soferne sie nicht vorziehen, ein eigenes Pferd zum Dienste einzustellen und sich die nöthige Ausrüstung selbst zu beschaffen. Im letzteren Falle hat der Freiwillige keinen Anspruch auf irgend welche Vergütung von Seite des Militair-Aerars, wogegen ihm auch Pferd sammt Ausrüstung beim Dienstaustritt als Eigenthum verbleiben. Während der einjährigen Dienstzeit darf selbst das eigene Pferd nur zum Dienste benützt und muß deßhalb mit den Dienstpferden in denselben Stallungen untergebracht werden. Die Fourage für das eigene oder das zur Berittenmachung des Freiwilligen verwendete Dienstpferd wird vom Militairärar beschafft. Der Freiwillige hat jedoch dafür den Ver-

gütungspreis je am 1. im Voraus für den betreffenden Monat an die Local-Verpflegs-Commission baar zu entrichten. Ferner hat derselbe den etatsmäßigen Satz für den vom Aerar zu besorgenden Hufschlag in gleicher Weise an die Regiments-Casse zu bezahlen. Für die Krankenpflege des Pferdes, welches vom Aerar besorgt wird, hat der Freiwillige eine Vergütung nicht zu leisten. Die zum einjährigen Dienste zugelassenen Freiwilligen müssen selbst für ihr Quartier sorgen, haben jedoch während ihrer ersten 6wöchentlichen Ausbildung zu kaserniren. Gestatten es die Kasernirungsverhältnisse, so kann der Regiments-Commandant diesen Freiwilligen die Erlaubniß ertheilen, auch nach der ersten Ausbildungszeit in der Kaserne zu wohnen. Diese ertheilte Erlaubniß verpflichtet jedoch den Freiwilligen zur Kasernirung während seiner ganzen Dienstzeit, falls nicht ganz besondere Umstände eintreten. Bei Führung einer Corporalschaft 2c. kann der Freiwillige ebenfalls zum Wohnen in der Kaserne angehalten werden. Außerdem kann das gewährte Vorrecht, außer der Kaserne zu wohnen, durch schlechte Aufführung, Nachlässigkeit im Dienste verwirkt werden und muß dann der Freiwillige längere oder kürzere Zeit in der Kaserne wohnen. Eine derartige Maßregel kann der Compagnie- 2c. Commandant als Disciplinar-Bestrafung verfügen. Muß der Freiwillige in dieser Weise zur Strafe kaserniren, so hat er für die Kasernirung per Tag eine Vergütung von 6 kr. an die Local-Verpflegungs-Commission zu entrichten. Auf Märschen, bei Manövers oder wenn die Abtheilung mobil gemacht ist, erhalten die Freiwilligen gleich den übrigen Soldaten freies Quartier.

H. Unsere letzt gebrachten Mittheilungen über das gesicherte Wahlresultat in den Wahlkreisen: Hof, Bayreuth, Forchheim, Nürnberg, Erlangen, Ansbach, Aschaffenburg, Neustadt a./S., Schweinfurt, Würzburg, Augsburg, Immenstadt, München II, Aichach, Ingolstadt, Rosenheim, Eichstädt, Regensburg, Neustadt a./W.N., Passau, Zweibrücken und Landau können wir in Folge der von gestern auf heute weiters hieher gelangten Nachrichten auch heute noch aufrecht erhalten bis auf Schweinfurt, wo Gemeindevorsteher Meder v. Hirschfeld dem Abgeordneten v. Schultes um 31 Stimmen voraus ist (5046 gegen 5015) und da bei 10,220 Stimmen keine absolute Majorität erzielt ist, eine Neuwahl stattfinden wird. Als gesicherte Wahlen lassen sich heute ferner betrachten: in Kehlheim Dr. Sepp, Neumarkt Jörg, Rothenburg Crämer von Doos, Dinkelsbühl Erhardt von Nürnberg, Deggendorf Frhr. C. Maria von Aretin, Homburg-Cusel Benzino, Traunstein Frhr. v. Thüngen, Wasserburg Bachmair, Landshut von Ow, Amberg Gürster, Donauwörth Graf Arco-Stepperg. Im Wahlkreis Kitzingen scheinen Advokat Lenk und Fabrikant Sattler gegen Frhrn. v. Guttenberg in der Mehrheit zu sein.

— Von dem bayer. Unterstützungs-Comité für die Nothleidenden in Ostpreußen sind bis zum 10. Februar 31,090 fl. abgesendet worden.

— Gestern starb dahier der pens. charakt. General-lieutenant Ludwig Graf v. Bentzel-Sternau.

München, 13. Febr. Nachdem im Vorjahre die Festungseigenschaft von Würzburg aufgehoben worden, und in Folge dessen die rechts des Mains befindlichen Festungswerke zur Einlegung zu kommen haben, beabsichtigt der Magistrat der Stadt Würzburg deren Ankauf, um durch die Einlegung und beziehungsweise die Ausführung der vom Gemeindekollegium beschlossenen Durchbrüche in gegenwärtiger Zeit des Arbeitsmangels einer größeren Anzahl erwerbsloser Arbeiter Verdienst schaffen zu können. Anläßlich dessen ist zur Zeit in Würzburg eine vom k. Staatsministerium der Finanzen und dem k. Kriegsministerium angeordnete Kommission, zu welcher der k. Oberrechnungsrath Aichberger als Ministerialkommissär abgeordnet ist, damit beschäftigt, die Verkaufsobjekte genau festzustellen, deren Werth durch verpflichtete Schätzer zu ermitteln, und hiernach das Kaufsoffert des Magistrates zu prüfen. — Vom k. Kriegsministerium ist allerhöchsten Ortes beantragt worden, die Bestimmung zu treffen, daß mit Rücksicht auf die nunmehrige allgemeine Wehrpflicht künftighin auch in der bayerischen Armee die Gemeinen durchweg mit „Sie" angesprochen werden sollen.

London, 11. Febr. Einer der verwegensten Leiter der Fenier ist in den letzten Tagen in Cork verhaftet worden. Capitän Mackay, ein amerikanischer Irländer, war bereits im März vor. Js. an der Spitze mehrerer Banden, welche Polizeistationen angriffen. Seitdem verfolgte man ihn ununterbrochen, aber er wußte immer zu entkommen; seine Beweglichkeit spottete aller Anstrengungen der Polizei. Am Freitage endlich gelang es, ihn zu umstellen. Ein Wirthshaus, in dem er sich befand, wurde von bewaffneten Polizisten besetzt; sodann ging Einer derselben auf ihn mit gespanntem Revolver los. Anfangs war er erschrocken, sammelte sich aber bald; es entstand ein Kampf, bei dem ein Polizeimann durch den Fuß geschossen wurde. Schließlich gelang es, Mackay nebst 7 Gefährten zu verhaften. Er ist als Leiter des Angriffs auf die Martellothürme und anderer Fenierstreiche im Bezirke identificirt.

St. Petersburg, 7. Febr. Auf der hiesigen Börse sind vorigen Dienstag innerhalb kaum 2 Stunden 26,000 Rubel für die Nothleidenden in Rußland gesammelt worden. Bei der Kanzlei der Großfürstin-Thronfolger sind zu demselben Zwecke bis vorgestern 130,140 R. eingegangen. Außer den im ganzen Lande angeordneten Sammlungen beeilen sich viele geschlossene Gesellschaften, Klubbs und Korporationen Maskeraden, Bälle, Lotterien 2c. zu veranstalten, deren Ertrag den Nothleidenden zu Gute kommen soll. So erfreulich dieses Alles ist, so werden doch noch viel wirksamere Maßregeln ergriffen werden müssen, wenn der Noth in nachhaltiger Weise abgeholfen werden soll, zumal täglich neue Klagen und Hiobsposten aus dem ganzen Reiche eintreffen.

Lokales.

Entgegnung auf das Schlußwort des Hrn. Dir. Dr. Wentz.

Herr Dr. Wentz sucht in seinem Schlußwort Nro. 35 des hiesigen Tagblattes, statt meiner Aufforderung zu entsprechen und sich von der Makel der Verleumdung zu reinigen, dadurch zu entschlüpfen, daß er die verlangten Beweise schuldig bleibt, dafür aber mit mehr als böotischer Grobheit zahlen möchte.

Oder gilt das in Berlin als attische Feinheit, wenn er mich ohne irgend einen Nachweis wenigstens indirekt als einen gewissenlosen, im Sprechen leichtsinnigen, im Denken unreifen Mann hinstellt, und mich durch eine Anmerkung im Kladderadatschstil vor dem lesenden Publikum lächerlich machen will?

Unbeirrt von solchen Feinheiten will ich nun auf das Schlußwort des Hrn. Dr. W. näher eingehen.

1) In den Worten: „Seid aufrichtig ihr Männer des Fortschritts, arbeitet ihr nicht für den König von Preußen?" — liegt einfach für jeden vernünftig Denkenden der Sinn: „Seid aufrichtig mit euch selbst, geht ruhig mit euch zu Rathe, und bedenket, ob nicht euer Streben am Ende eine Arbeit für den König von Preußen ist!"

Darin aber etwas anderes zu finden, — ja darin ein „**bösartigst**" verdächtigendes Wort zu erkennen: — dazu bedurfte es der scharfen Logik des Herrn Dr. Wentz, nach dessen „einschneitender" Gegenäußerung mit jenen meinen Worten das „**Schändlichste** und **Gemeinste**" so leichthin über einen andern behauptet sein soll.

Diese Folgerung aber, jetzt „einschneidende" Gegenäußerung genannt, schien mir zu ungereimt, als daß ich darüber in meiner letzten Entgegnung nur ein Wort verlieren wollte.

2) Ich habe in Vötting gesagt: „In Preußen rede man nicht anders als von den dummen Bayern."

Ich frage den gesunden Menschenverstand: liegt in diesen Worten der Sinn, daß **jeder** Preuße dieses von den Bayern sagt?" Dies wäre gerade so, als wenn man aus der gerne ausgesprochenen Behauptung, — in Preußen sei die Intelligenz zu Hause, — schließen wollte, **jeder** Preuße sei intelligent.

Schließlich erkläre ich, daß ich herzlich satt bin, mit Wortschwindel, statt mit Gründen von Herrn Dr. Wentz bedient zu werden, woraus aber nicht folgt, daß ich dem Herrn Dr. Wentz der Oeffentlichkeit gegenüber die in meiner letzten Erwiderung auferlegte Verpflichtung erlasse; dieser ist er es schuldig, entweder Beweise für seine Behauptung zu bringen oder es sich gefallen zu lassen, daß die Makel der Verläumdung auf ihm ruht. **Fr. Warnatis**, k. g. R.

Von Herrn Dr. **Brattler** geht uns auf unsere gestrige Correspondenz aus München folgende Berichtigung zu, um deren Aufnahme wir ersucht sind: „Geehrter Herr Redakteur! Um Mißverständnissen vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Münchner-Correspondenz bezüglich meiner Person in Ihrem geehrten Blatte vom 15. d. dahin zu berichtigen, daß ich mich unter den Bewerbern um die durch den Tod des kgl. Hofstabsarztes Herrn Dr. Urban erledigte Hofstabsarztensstelle befinde. Hochachtungsvollst ...

Dr. **Brattler**.

Y. **Moosburg**, 13. Febr. Heute Nachmittags 4 Uhr trafen 3 Jesuiten hier ein, und eine große Menge Menschen erwarteten selbe auf der Eisenbahn. Heute den 14. Febr. beginnen selbe ihre Predigten, welche bis Samstag den 22. d. Mts. andauern. — Die Frauen **Moosburgs** werden der Feuerwehr als Anerkennung ihrer bei den Brandunglücken dieser Stadt bewährten Aufopferung und Hilfeleistung eine prachtvoll gestickte Fahne fertigen, und zwar nach dem von einem Feuerwehrmitgliede gezeichneten Muster.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	246 fl. 27 kr.
Was die rechte Hand gibt, braucht die Linke nicht zu wissen	2 fl. — kr.
W. S. Eine Köchin, die für Aretin und nicht für Krämer von Doos ist! Gebt mehr den Armen, das heiße ich liberal	1 fl. — kr.
Von einem Ungenannten	1 fl. — kr.
Summa:	250 fl. 27 kr.

Schützen-Joppen-Kränzchen.

Mehrere Feuer-Zimmerstutzen- und Turnerschützen halten am **Mittwoch den 19. Februar** im Stiegelbräusaale ein gemüthliches **Joppenkränzchen** ab, wozu der „Turnverein" und die Gesellschaft „Schtemmnpmnia" in corpore eingeladen sind.

Es werden auch Maskenkarten abgegeben und sind das Stück zu **24 kr.** im Laden des Herrn Buchdruckereibesitzers **Datterer** zu haben.

(355-56. 2a.)

Das Comité.

Eine vis-à-vis dem Bahnhofe (Güterhalle) gelegene **Wohnung** im ersten Stock, bestehend aus 3 Zimmern (auf Verlangen 4) nebst Küche, Speise und sonstigen Bequemlichkeiten, kann sogleich bezogen werden. Wird auch theilweise vermiethet.

(354.)

Ein **Bracelet** wurde auf dem Balle der Studirenden Weihenstephans gefunden. D. Uebr. bei der Exped. (360)

Garten- & landwirthschaftliche Instrumente.

Bei herannahender Verbrauchszeit empfehle zur geneigten Abnahme:

Rosenscheeren, Garten- und Okulirmesser, Baumkratzer, Wundenreiniger, Spargelstecher, Sackhorn rc. aus der berühmten Fabrik des **N. Hofmann** in Nürnberg, dann **eiserne Gartenrechen, Raupenscheeren, Heckenscheeren, Baumsägen, Jäteisen, Pflanzenstecher**, Setznägel, Gartengrabschaufeln, Gartenhauen, Wegscharren rc.

(350.)

M. J. Kölbl.

Meinen geehrten **Patienten** diene zur Nachricht, daß ich

Montag den 17. ds. Mts.

Morgens hier ankomme, jedoch nur bis **Abends** verweilen kann.

Wohne wie immer bei Hrn. **Kappelmair**, Gastgeber zum „goldenen Hirschen". Zu sprechen von **8—12** und **2—4 Uhr.**

(353)

Karl Eisenreich,
prakt. Zahnarzt aus München.

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . . . . 95,775 fl.
Haupttreffer . . . . . . 76,000 fl.
1842 Geldprämien . . . . 19,775 fl.

Ziehung 4. Mai 1868.

Loose bei

L. Madl, k. Malzaufseher in Freising, Luckengasse 664.

(309-12. 4b.)

Gründlicher **Elementar-Unterricht** wird ertheilt. Näheres bei Hirner, Fischergasse.

(348. 2b.)

Bei Kistler **Staffler** ist eine **Wohnung** zu vermiethen und bis Georgi zu beziehen.

(357.)

Die Buchdruckerei von F. P. Datterer in Freising empfiehlt sich in Anfertigung von

Engagementskarten,
Eintrittskarten,
Maskenbillets,
Einladungskarten,
Speisekarten, rc.

auf Carton, Doppellack in den elegantesten Formen.

Telegramm. Münchener Schranne vom 15. Februar 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf.	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg. fl.	gestieg. kr.	gefallen. fl.	gefallen. kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	785	3022	3807	2758	1049	26	18	—	13		—
Korn	441	1195	1636	1236	400	21	51	—	30		—
Gerste	2483	6771	9254	6739	2515	16	19	—	5	—	—
Haber	114	3913	4027	3980	47	8	15	—	12	—	

Verkaufssumme 243,895 fl.

Eisenbahnfahrplan vom 15. November 1867 an.

Von München n. Landshut.

Abgang von	G. Z. Morg.	P. Z. Vorm.	G. m. P. Nachm.	P. Z. Nachm.	G. m. P. Abends
München	5.45	9.45	1.30	4.45	6.30
Feldmoching	6.—	10.1	1.52	—	6 54
Schleißheim	6 8	10 10	2 6		7 8
Lohhof	6 17	10 20	2 21	5 12	7 23
Neufahrn	6 29	10 33	2 39	—	7 42
Freising	6 47	10 51	3 10	5 39	8 25
Langenbach	7 2	11 7	3 34		8 53
Moosburg	7 15	11.20	3 55	6 3	9 14
Bruckberg	7.27	11.33	4 15	—	9 33
Landshut	7 45	11 52	4 43	6 30	10 4

Von Landshut n. München.

Abgang von	G. m. P. Morg.	P. Z. Morg.	G. m. P. Vorm.	P. Z. Nachm.	P. Z. Abds.
Landshut	5.—	7 45	9 —	3 55	8 8
Bruckberg	5.31		9 33	4 16	8 28
Moosburg	5 52	8 11	9 58	4 31	8 42
Langenbach	6 10	—	10 18	4 44	8 54
Freising	6.45	8 40	11	5 3	9 12
Neufahrn	7 11		11 30	5 21	9 30
Lohhof	7 30	9 4	11 52	5 35	9 42
Schleißheim	7 45	—	12 10	5 46	9 52
Feldmoching	7 58	—	12 25	5 55	10 —
München	8 20	9 30	12 50	6 10	10 15

München — Ingolstadt.

Abgang von	G. Z. Morg.	G. Z. Morg.	G. Z. Abds.
München	6 35	12 5	5 45
Allach	6 59	12 29	6 13
Dachau	7 20	12 49	6 40
Röhrmoos	7 41	1 10	7 6
Petershausen	8.3	1.31	7.32
Reichertshausen	8 20	1 49	7 59
Pfaffenhofen	8 34	2 7	8 17
Wolnzach	9 1	2 33	8 49
Reichertshofen	9 31	3 1	9 22
Ingolstadt Ank.	9 50	3 20	9 45

Ingolstadt — München

Abgang von	G. Z. Morg.	P. Z. Morg.	P. Z. Abds.
Ingolstadt	5	12 15	5 45
Reichertshofen	5 24	12 45	6 5
Wolnzach	6 1	1 4	6 34
Pfaffenhofen	6 36	1.32	7.2
Reichertshausen	6.54	1.46	7.18
Petershausen	7 15	2 3	7 33
Röhrmoos	7 41	2 25	7 55
Dachau	8 13	2 50	8 20
Allach	8 33	3 7	8 37
München Ank.	9 —	3 30	9 —

Post-Omnibus-Fahrten zwischen Erding und Freising.

Abgang aus Freising: 7 Uhr Früh; 4 Uhr Abends.
Abgang aus Erding: 6 Uhr 20 Min. Früh; 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.
Ankunft in Erding 9 Uhr Früh; 8 Uhr Abends.
Ankunft in Freising: 8 Uhr 50 Min. Früh; 4 Uhr 50 Min. Nachmittags.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¾	—
„ „ 4½ pCt. „	94¼	—
„ „ 5 pCt. „	—	101½
„ „ 4 pCt. Prämien Anleihe à Thlr. 100	101¼	—
4 pCt. Bank Obligationen		99½
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W. Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt Anlehen	101¾	101¼
Bayer. Bank Aktien	—	820
„ Ostbahn-Aktien	119¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat. Anleihe	[illegible]	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	56¼	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	71½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¾	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Pap.	Geld.
Dukaten	5. 9	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9 58	9 57
20 Frank-Stücke	9 30½	9 29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9 54
Preuß. Kassen-Anweisungen	105¼	104⅞
Dollars in Gold	101	

Sonstige Banknoten fl. 100 österr. Währ.	101	

Wien. und österr. Banknoten etwas höher

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 42. Dienstag, 18. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. Pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

H München, 13. Febr. Der zum einjährigen Freiwilligendienst zugelassene Wehrpflichtige erhält im Frieden und in Garnison weder Löhnung noch Verpflegung vom Militärärar. Auf Märschen und in Cantonements bezieht derselbe gleich den übrigen Soldaten die regulativmäßige Natural-Verpflegung, wofür derselbe den Betrag von 24 kr. für je eine ganze Tagesverpflegung an die Regimentskasse zu bezahlen hat. Vom Tage der Mobilmachung an fallen die zu leistenden Vergütungen für alle bei den mobilen Truppen stehenden Freiwilligen weg, und erlangen dieselben vollen Anspruch auf Unterkunft, Verpflegung und Geldbezüge vom Militärärar gleich allen anderen Soldaten. Die zur Categorie des Art. 37 des Wehrgesetzes gehörigen mittellosen Freiwilligen erhalten auf Ansuchen auch im Frieden die Geldgebühren ihrer Charge an Löhnung, Brodgeld, Menagezulage und Kaserngenuß. Diese Begünstigung erstreckt sich jedoch nicht auf Freiwillige der Cavallerie und reitenden Artillerie, welche sich stets selbst zu verpflegen haben, und wenn sie dies nicht können, an die zu Fuß dienenden Truppenabtheilungen zu verweisen sind. Die zum einjährigen Dienst zugelassenen Freiwilligen erhalten in der Regel während ihrer Dienstzeit keinen, ausnahmsweise bis zu 14 Tagen Urlaub. Erscheint unter ganz dringenden Umständen ein längerer Urlaub geboten, so wird die der Art zugebrachte Zeit nicht in ihre Dienstzeit eingerechnet. Erkrankte Freiwillige können sich entweder in ihrem Quartiere durch einen Privatarzt behandeln, oder gegen Vergütung eines fixen Satzes von 24 kr. täglich für Medicamente und Kranken-Verpflegskosten im Militärkrankenhause ihrer Garnison aufnehmen lassen, in welch' letzterem Falle die Behandlung durch den betreffenden Militärarzt unentgeltlich geschieht. Die zum einjährigen Dienst zugelassenen Freiwilligen unterliegen in Straffachen den für die Militärpersonen überhaupt bestehenden gesetzlichen und verordnungsmäßigen Bestimmungen, und sie können mit allen Strafen belegt werden, welche für den Gemeinen beziehungsweise die Unteroffiziere festgesetzt sind. Im Untersuchungs- und Garnisons-Strafarrest hat der Freiwillige für seine Bekleidung und Verköstigung selbst zu sorgen. Diejenigen, welchen die regulativmäßige Geld- und Natural-Verpflegung zugestanden ist, beziehen während des Arrestes dieselben Gebühren, welche für andere Mannschaften in gleichem Falle festgesetzt sind. Eine Versetzung der zum einjährigen Dienst zugelassenen Freiwilligen kann nur stattfinden, wenn die Abtheilung, bei welcher der Freiwillige eingereiht ist, in eine andere Garnison verlegt wird und es die individuellen Verhältnisse desselben nothwendig erscheinen lassen, z. B. bei Studirenden, Anwesenheit der Eltern ꝛc. Jedoch ist dieses Recht durch militärdienstliche Rücksichten begrenzt. Die in der Reserve und Landwehr übergetretenen Freiwilligen werden im Falle einer Mobilmachung, bei Uebungen oder sonstigen Dienstleistungen, gleich den übrigen Reservisten und Landwehrmännern behandelt. Bei Beurtheilung der Qualifikation der zum einjährigen Dienste zugelassenen Freiwilligen zum Landwehr-Offizier wird einerseits deren sittliche und dienstliche Haltung im Allgemeinen, anderseits die nöthigen militärischen Kenntnisse in Betracht gezogen. Zu diesem Zwecke finden besondere Prüfungen statt. Die Resultate dieser theoretischen und praktischen Prüfung werden dem versammelten Offizierkorps vorgelegt und hiernach das Offizierkorps zur Abgabe eines bestimmten Urtheiles über die Befähigung oder Nichtbefähigung des treffenden Freiwilligen zum Landwehr-Offizier veranlaßt. Den in der Prüfung Bestandenen und als befähigt Erkannten ertheilt das Regiments- ꝛc. Kommando ein Zeugniß, in welchem die Qualifikation zum Landwehr-Offizier ausgesprochen ist. Diejenigen Freiwilligen, welche das Landwehr-Offizier-Examen nicht gemacht oder nicht bestanden haben, werden zur Reserve entlassen, und befinden sich nun in demselben Verhältnisse, wie jeder, der drei Jahre gedient hat. Diejenigen Freiwilligen, welche das Qualificationszeugniß zum Landwehr-Offizier erlangt haben, sollen in der Regel noch eine 4wöchentliche Uebung bei der Linie mitgemacht haben, bevor sie zu Landwehroffizieren ernannt werden. Dieselben werden jedoch vor ihrem Uebertritte zur Reserve

---

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

„Ruhe!“ — rief er mitten in den Ausrufungen des Erstaunens. — „Ihr seht, daß ich lebe und gesund bin; aber jetzt oder nie steht die Sache des Königs gut, denn in einer Stunde ist Hoche und sein ganzer Stab in unsern Händen.“

Eine tiefe Stille des Unglaubens und der Verwunderung folgte seinen Worten, bis Charette auf ihn zutrat. Aus seinen Augen blitzte von Neuem der kriegerische, unüberwindliche Geist und die furchtlose Kühnheit, die ihn in so viel tausend Gefahren nie verließ. — Wenn das möglich wäre,“ — rief er — „Hoche todt oder lebend in unserer Gewalt, alle Verluste wären quitt.“

„Der Teufel hole den Kerl, der diesen Büchsenlauf schmiedete“ — rief ein alter Chouan, der mit George gekommen war, — „ich hatte ihn so sicher genommen, wie der Falke die Wachtel, dennoch fehlte ich, und meine Kugel zerschmetterte einen alten Graubart, der es eigentlich nicht um uns verdient hat.“

„So erzählt, George“, — riefen Charette und Stofflet — „wie war das Abenteuer?“

„Es ist bald gethan,“ — versetzte George gleichmüthig, zündete die kurze Pfeife an und warf die Filzkappe vor sich auf den Boden. — „Eigentlich hatten wir's auf ein Commando Dragoner abgesehen, die in der Irre ritten und nicht mehr wußten, wo aus und ein. — Ich lag mit drei Gefährten dicht dabei und hoffte sie in's Garn zu bringen, da nahm ich denn meine Zuflucht zum alten Kunststück. Am Rande eines Grabens fanden sie mich mit dem Tode ringend und bemühten sich nicht wenig, mich in's Leben zurückzurufen. Eine Blase mit Blut, die ich zur rechten Zeit laufen ließ, und meine abgebrochene Erzählung machten mich zum gemißhandelten Patrioten, aber gerade wie ich ihnen den richtigen Weg beschrieben, um hieher zu kommen, stößt Hoche mit seinem ganzen Gefolge dazu.

„Das ist mein böses Schicksal,“ — murmelte Stofflet — „daß ich es nie so treffen konnte; hätt' ich ihn einmal in dieser Nähe, er sollte nie mehr weiter gehen.“

„Wer weiß, General,“ — lachte Cadoudal spöttisch — „was Ihr gethan hättet, jedenfalls aber werdet Ihr ihn heute noch genug sehen können.“

„Weiter, weiter!“ — mahnte Charette.

„Er war menschlich, er wollte mich retten; er selbst kniete zu mir nieder, um nach meiner Wunde zu sehen; sein Arm lag unter meinem Kopfe, seine Hand auf meinem Herzen.

„Verdammt!“ — schrie Stofflet, — und ihr stießt ihm nicht das Messer in die Brust?!“

„Ich wollte, ich wollte!“ — murmelte George — „mein Arm verwickelte sich in die nassen Falten, und es ist mir lieb;

zu Korporälen befördert. In der Reserve verlieren die zum einjährigen Dienste zugelassen gewesenen Freiwilligen ihr Abzeichen. Die zum einjährigen Dienste zugelassenen Freiwilligen können auf Avancement weiter dienen und kapituliren. Im letzteren Falle wird ihnen ihr Dienstjahr für drei Jahre gerechnet. Die zum einjährigen freiwilligen Dienst als Aerzte zugelassenen Pflichtigen bleiben nach ihrer einjährigen Dienstzeit verpflichtet, während ihrer Gesammtdienstzeit, demnach weitere 8 Jahre im Mobilisirungsfalle als Militärärzte bei den Truppen und in den Spitälern zu dienen. Bei bewiesener guter Haltung und Brauchbarkeit werden die freiwilligen Aerzte nach Ableistung des einjährigen Dienstes und vollständiger Erfüllung der zur Anstellung als Militärarzt gestellten Vorbedingung zur Verleihung des Titels „Landwehrarzt", womit der Rang eines Oberlieutenants verbunden ist, in Vorschlag gebracht. Den freiwilligen Aerzten und veterinärärztlichen Praktikanten ist es gestattet, ihren Dienst in den Militärspitälern in bürgerlicher Kleidung zu verrichten. Die zur Ableistung des Freiwilligendienstes in Militärspitälern, oder als veterinärärztliche Praktikanten berechtigten Kandidaten der Medizin und der Thierheilkunde beziehen in der Regel keine Löhnung oder sonstige Gebühren, und haben sich daher selbst zu verpflegen. Ausnahmsweise kann solchen Kandidaten, wenn sie nachgewiesener Maßen die Mittel zu ihrer Subsistenz nicht besitzen, die regulativmäßige Geld- und Naturalverpflegung zugestanden werden.

⊙ München, 14. Febr. Heute wurde in den meisten Wahlbezirken das Resultat der Wahlen vom 10. Februar festgestellt. Daraus sehen wir, daß in das Zollparlament folgende Bayern kommen: Fabrikant Kester, Oberzollrath Meixner, C. Frhr. v. Aretin, Baron Eichthal, Staatsrath v. Neumaier, Baron Thüngen, Baron Ow, Militärprediger Lukas, Appelrath Krätzer, Redakteur Bucher, beide in Passau, Exprofessor Sepp in München, Bezirksamtmann Römich in Speyer, Abg. Jordan, Abg. Soyer, Abg. Benzino, Abg. Kolb, Appellrath Gürstner in Amberg, Archivkonservator Dr. Jörg, Baron Schrenk, Geldwechsler Wild in München, Kaufmann Jansen in Hof, Banquier Feustel in Bayreuth, Fürst Hohenlohe, k. Staatsminister des Aeußern, Kaufmann Pfretzschner in Kronach, Dr. Schneider, Bürgermeister in Bamberg, Crämer von Doos, Professor Marquardsen in Erlangen, Abg. Baron Stauffenberg, Advokat Dr. Erhard in Nürnberg, Bezirksgerichtsdirektor Kurz in Aschaffenburg, Graf Luxburg in Kissingen, Baron Zu-Rhein in Würzburg, Advokat Dr. Carl Barth in Augsburg, Graf Arco-Valley, Graf Arco-Stepperg, Carl Maria v. Aretin, Dr. Müller, Oberzollinspektor in Pfronten, und Advokat Dr. Völk. Auffallend ist die große Menge Adelicher, welche nach Berlin geschickt werden; unter 38 sind es 13 — also mehr als ein Drittheil der Gesammtzahl. 12 Zollparlamentsmitglieder gehören der bayerischen Abgeordnetenkammer an (Ow, Jordan, Soyer, Benzino, Kolb, Jörg, Feustel, Crämer, Karl Barth, Stauffenberg, Schneider und Völk); fünf kennen wir aus der Reichsrathskammer (die beiden Aretin, Schrenk, Arco-Valley und Hohenlohe). — Das Wahlergebniß hat gezeigt, daß alle Städte (mit ganz verschwindender Minorität, liberal, das Landvolk meist ultramontan gewählt haben. Einer Doppelwahl können sich rühmen Carl v. Aretin, Baron Thüngen, Staatsrath Neumaier und Crämer von Doos. An drei Orten (München I, Schweinfurt und Zweibrücken) findet eine engere Wahl statt.

)(Wasserburg, 14. Febr. Nach heftigen Partei-Umtrieben hat am 10. l. Mts. dahier die Wahl zum deutschen Zollparlament, und am 14. ds. die Zusammenstellung des Resultates durch den k. Wahlkommissär, Hrn. Bezirksamtmann Laar für den Wahlbezirk Wasserburg, bestehend aus den Bezirksämtern Wasserburg, Mühldorf und Erding stattgefunden. Von 13,452 Votanten erhielt der kgl. Rechtsanwalt Herr Andrä Freitag in München 9924, Herr Banquier Friedrich Feustl in Bayreuth 1975, Herr Notar Bachmaier in Neumarkt a./R. 1552 Stimmen, und Herr Landtags-Abgeordneter Ruland 1 Stimme.

:.: Aichach, 14. Febr. Da das Freisinger Tagblatt verschiedene Leser auch in unserm Wahlkreis hat, so möchte die Mittheilung des Wahlresultates vielen von Interesse sein. Von den im Wahlbezirke Aichach, Dachau, Friedberg und Schrobenhausen 16,172 Wahlberechtigten gaben 11,534 Wähler ihre Stimmen ab, worunter aber 27 als ungiltig abgelehnt werden mußten. Die meisten Stimmen, und zwar 11,171 fielen auf den Ministerialrath und General-Zolladministrator Herrn Karl v. Meixner in München; ferner erhielten Herr Ministerialrath v. Braun 125, Abg. Feustl 115, Laubmann 50 und Hohenadel 22 Stimmen.

± Von der Donau. Die Aufregung der jüngst stattgehabten Wahlen zum deutschen Zollparlament hat wohl kaum in einem andern Orte unseres Vaterlandes eine so bedeutende und bedenkliche Höhe erreicht als in dem alten Gnadenorte Deggendorf. Wie fast überall haben sich nämlich auch hier 2 Wahl-Comité's gebildet, ein liberales und ein ultramontanes, oder wie sich dieses selbst zu benennen beliebte „bayrisch-patriotisches". An des letztern Spitze stellte sich der vor Kurzem ernannte Pfarrer Dr. Pfahler. Dieser von unversöhnlichstem Preußenhasse beseelte Fanatiker brachte es durch seine gegen die Regierung und die Kammern gerichteten aufwiegelnden Reden in den an allen größeren Orten der Umgegend von ihm selbst veranstalteten Versammlungen mittels der gewöhnlichen Köder von Minderung der Steuern, Preußischwerden, von Be-

---

solche Augenblicke zu benutzen, mögt Ihr besser verstehen, General."

Stofflet sah ihn finster fragend an, während Charette die Hand des jungen Mannes drückte.

„Fortbringen konnte man mich nicht, weil keine Mittel da waren, verbinden auch nicht, denn es war Nacht, da wollte mich der alte Corporal erschießen, um mir den letzten Schmerz zu sparen. Himmel und Hölle!" — rief er und sprang auf, — „mein Herz wurde Eis, als die Pistolenmündung meine Stirn berührte, alle Schrecken der Hölle sind Kindereien gegen diese Minute; hätte ich Vater und Mutter gemordet, der Himmel müßte mir diese Sünde vergeben. — Laßt mich, laßt mich, ich will Euch den Rest ein anderes Mal erzählen, jetzt trefft Eure Anstalten zu ihrem Empfange, ich will noch etwas thun, um sicher zu sein. Heda, Mamon, wo ist meine muntere Jeannette?" — sagte er und drehte sich zu dem Verschlage, in welchem die Familie des Vendeers war, und während er hier die Frau und das Mädchen bestimmte, den Blauen entgegenzusehen und sie ganz sicher zu machen, söhnte sich Charette mit Stofflet aus.

„Niemand kann über die Wendung unserer unglücklichen Lage erfreuter sein als ich," — sagte Charette — „und mit Entschlossenheit will ich Alles wagen, um den Zufall zu benutzen. Laßt unsere Leute sich sammeln, General, ich selbst will gehen und Alle herbeischaffen."

Er ging und Caboudal trat zu Stofflet. „Blickt doch nicht so finster," — sagte er — „macht Euch fertig, auf ein paar Stunden unter die Strohberge der alten Scheune zu kriechen, bis wir die Schurken hier abfertigen können."

„Warum habt ihr vorhin meinen Arm gehalten," — versetzte Jener — „jetzt wären wir den hochmüthigen Narren los für immer."

„Und Ihr lägt nicht minder kalt daneben," — lacht George. — „Nein, Freund, jetzt brauchen wir ihn noch, sein Name, sein Anhang sind nicht zu entbehren, bald aber, und bei der heiligen Mutter Gottes sei es geschworen, soll sein hochadeliger Kopf —" er machte die Geberde des Abschneidens und schwieg, denn Charette trat wieder herein.

Man kam jetzt schnell überein, Alles zu entfernen, was die Nähe der letzten Vendeer vermuthen ließe. Ein Winkel der Hütte, schnell aufgewühlt, verbarg alle überflüssigen Waffen und Kleider, Erde und Stroh ward darüber geworfen, und die entschlossenen Männer vertheilten sich dann theils in die nahe liegenden Höfe, theils in die Strohhaufen, die bei und in den Scheunen aufgethürmt lagen.

(Fortsetzung folgt.)

drohung der Religion u. dergl. nicht nur dahin, daß sich ein großer Theil der Stadt- und der größte Theil der Landbewohner auf seine Seite stellte, sondern daß auch der Pöbel Partei für ihn nahm. Folge hievon waren Excesse verschiedenster Art. Seit Wochen konnte man allabendlich Rufe: Nieder mit den Hohen, es lebe der Pfarrer! in den Straßen der Stadt vernehmen. Eine auf Sonntag den 2. l. Mts. anberaumte Sitzung des liberalen Wahl-Comités mußte unterbleiben, da auf dem Stadtplatze versammelte Haufen das Versammlungslokal zu stürmen drohten. Plakate des Inhaltes: Nieder mit den Großen, Tod den Advokaten! Es lebe der Pfarrer! Los muß es gehen! mit der Aufforderung, sich an einem bestimmten Platze mit Steinen zu versehen, zu versammeln, waren an mehreren Plätzen der Stadt angeklebt. Diese und andere Vorgänge ähnlicher Art haben die Behörden zur Anordnung umfassender Vorsichtsmaßregeln veranlaßt und wurde von Seite des Regierungspräsidiums das Jägerbataillon zu Straubing zur Bereithaltung zum sofortigen Abmarsche hieher requirirt. Lediglich diesen Anordnungen ist es danken, daß, einige kleinere Excesse abgerechnet, die Ruhe und Ordnung nicht gestört wurde. Wollen wir hoffen, daß Friede und Eintracht, die zur Zeit bis in das Innerste der Familien hinein gestört sind, bald wieder in unsere Mauern zurückkehre.

In Fürth beginnt am 1. März d. Js. im Krankenhause ein Unterrichtskurs für Badergesellen. Derselbe dauert 5 Monate. Der Unterricht ist unentgeltlich.

Berlin, 11. Febr. Mehrere auswärtige Zeitungen bringen Mittheilungen über die Ursachen, welche zu dem bevorstehenden Austritt des Generals Vogel v. Falkenstein aus der Armee Veranlassung sein sollen. Unter Anderem wird gesagt, dem General werde die Schuld an dem Tage von Langensalza zugeschrieben. So weit ich von gut unterrichteter Seite erfahren kann, ist diese Annahme nicht richtig. Vielmehr sind die Gründe, aus denen die keineswegs angenehme Stellung, in der sich General v. Falkenstein befindet, resultirt, ganz anderer Art. Als derselbe von seinem Commando in Frankfurt a. M. entbunden wurde, suchte man officiös die Ansicht zu verbreiten, daß mit dieser Enthebung von seinem Commando keineswegs eine Zurücksetzung oder dergl. verbunden sein solle, und es gewann diese Nachricht Wahrscheinlichkeit, weil gerade Vogel v. Falkenstein anerkannter Maßen ein sehr tüchtiger Feldherr ist und sich auch in dem Kriege von 1866 durchaus als solcher bewährt hat, wie von Seiten militairwissenschaftlicher Autoritäten bis heute zugestanden wird. Die Mittheilung, daß der General die Schuld an dem Tage von Langensalza trage, entbehrt jeder Begründung, wie schon aus dem aufmerksamen Studium der Vorgänge in jener Schlacht und der Truppenstellungen vor und während jener Aktion klar hervorgeht. Die wahren Ursachen, weßwegen der General von Falkenstein, der aus mir nicht bekannten Gründen der populärste der Feldherrn aus dem deutschen Kriege geworden, damals seines Commandos enthoben ward und jetzt aus dem Heere scheiden wird, sind so delicater Natur, daß es nicht möglich sein wird, dieselben früher öffentlich auszusprechen, als bis eine gegenwärtig bis in die höchsten Kreise hinein das allergrößte Aufsehen erregende Angelegenheit ihre Erledigung gefunden haben wird. Es handelt sich um Dinge, bei denen Personen vom „ältesten Adel", Johanniterritter ꝛc. eine Rolle spielen, — um Dinge, die, wenn sie wirklich jemals vollständig enthüllt werden, ein eigenthümliches Licht auf unsere Verhältnisse werfen würden. Zu einer solchen Enthüllung ist übrigens Aussicht vorhanden, denn ein hiesiger Ministerialbeamter, der im Kriege als Oberinspector eines schweren Feldlazareths fungirte, hat in einer Denkschrift Enthüllungen gemacht, und diese Denkschrift dem Generalauditoriat überreicht. Daß die offiziösen Mittheilungen über die Commando-Enthebung des Generals Vogel v. Falkenstein im Jahre 1866 falsch waren, steht übrigens jetzt auch für die Oeffentlichkeit fest und wird sich bald auch durch Thatsachen beweisen lassen, wenn ein solcher Beweis überhaupt auch noch nöthig sein sollte.

(N. Fr. Z.)

Berlin, 12. Febr. Zwischen den hiesigen Tabaksfabrikanten und Cigarrenarbeitern sind Differenzen entstanden. Bis jetzt sind etwa 500 Arbeiter entlassen worden. Dieselben betreiben einstweilen die Anfertigung von Cigarren auf eigene Rechnung. Der Cigarrenarbeiter Fritsche, welcher an der Spitze der Bewegung steht, ist von Seiten des Polizei-Präsidiums bedeutet worden, daß er sich binnen 24 Stunden über eine Arbeitsgelegenheit auszuweisen habe, widrigenfalls man ihn von Berlin ausweisen werde. Fritsche hat nunmehr angezeigt, daß er Sekretär bei einem hiesigen Schriftsteller geworden sei.

Lokales.

Freising, 17. Febr. Gestern wurde, wie wir vernehmen, ein katholisches Casino dahier gegründet.

𝔄 Die Zollparlamentswahlen im Amtsbezirke Dachau gingen ganz ruhig vor sich. Herr Ministerialrath v. Meixner erhielt im Waldistrikte Dachau 322, Sulzemoos 438, Schwabhausen 401, Indersdorf 379, Vierkirchen 434 und Ampermoching 284, im Ganzen 2258 Stimmen unter 2429 Wähler. Die meistnächsten Stimmen erhielt Herr Ministerialrath Paul v. Braun (109).

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Musik-Verein.

Dienstag den 18. Februar 1868:

Zweites Tanzkränzchen.

Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuß. (360)

Heute Dienstag den 18. Februar:

Punsch-Partie

mit **Weihenstephaner Sommerbier**, wozu ergebenst einladet

Michael Huber,
(362.) Neugartenwirth.

Mehl- und Getreide-Säcke,

Sackzwillich in Stücken, **Packtücher** in jeder Breite, sowie **Futter**, **Leinwand** zu den billigsten Preisen empfiehlt

die mechanische Leinenweberei & Sackfabrik
von **Kiene & Forster**
352. 26.) in Weiler im Allgäu.

Eine **Wohnung** ist zu vermiethen bei
Karl Hegele, Feilenhauer.

Annonce.

2 Tagwerk zweimädige Wiesen und ½ Tagwerk Acker in der Nähe der Lohmühle sind auf mehrere Jahre zu **verpachten.** Näheres zu erfragen bei
(369.) **Jakob Schindlbeck**, Handelsmann.

Nächsten Donnerstag den 20. Februar:

Punsch-Partie,

wozu freundlichst einladet

Joseph Braun,
(363) Furtnerbräu.

Eine freundliche **Wohnung**, Haus-Nro. 311, außer dem Ziegelthore ist zu vermiethen. D. Uebr. (361.)

Ein goldener **Uhrschlüssel** wurde auf dem Feuerwehrball verloren. D. Uebr. (364.)

Ein **Pelzkragen** ging verloren. Man bittet um Rückgabe Hs.-Nro. 435.) (368.)

Correspondenz der Redaktion.

Herrn St. in Moosburg: Die uns zugegangenen Gelder sind immer sogleich in die hiezu angelegte Liste eingetragen und im Tagblatte veröffentlicht worden. Liste, Ausschreibung und die Gelder stimmen auch auf Heller und Pfenning. Sohin scheinen Ihre 2 fl. nicht angekommen zu sein. Wird deßhalb recherchirt; wollen Sie das Gleiche thun.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 27. Februar 1868, Vormittags 9 Uhr, wird in der herrschaftlichen Waldung Walschbuch bei Inkofen nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

70 Klafter Brennholz,
24 Klafter Ueberholz,
65 Stück Fichten- und Tannen-Sägbäume der schwersten Gattung,
5 Stück Baustämme,
10 Stück Lerchenstämme,
450 Stück Zaunstangen,
600 Stück Hopfenstangen,
300 Stück Rechenstangen.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft am genannten Tag beim Holzaufseher Lehner am Seeberg stattfindet, die Versteigerung selbst aber nach vorheriger Bekanntgebung der näheren Bedingungen im Wald vorgenommen wird.

Schloß Isareck, am 10. Februar 1868.

Gräflich v. La Rose'sche Gutsverwaltung Inkofen.
(365.) **Neumayer**, Verwalter.

Die Buchdruckerei von F. P. Datterer in Freising empfiehlt sich in Anfertigung von

Engagementskarten,
Eintrittskarten,
Maskenbillets,
Einladungskarten,
Speisekarten, rc.

auf Carton, Doppellack in den elegantesten Formen.

Torf-Asche

ist zu verkaufen. D. Ue. d. d. Exp.

Münchener Hopfenmarkt vom 14. Februar 1868.

Bezeichnung der Hopfengattungen.	Gesammt-Betrag. Pf.	Heutiger Verkauf Pf.	Höchster Preis 100 Pfd. fl.	kr.	Mittel-Preis. 100 Pfd. fl.	kr.	Niedrigst. Preis 100 Pfd. fl.	kr.
A. Ober- und Niederbayr. Gewächs 1867								
Mittelgattungen Landhopfen . . .	18207	5580	65	—	57	20	52	34
Bevorzugte Sorten Holadauer Land-Hopfen	4559	333	—	—	58	—	—	—
Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel	2807	1412	75	—	71	36	67	28
B. Mittelfränkisches Gewächs 1867.								
Vorzüglichere Qualität aus Spalter Umgebung nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	24271	4152	100	—	90	40	77	42
Spalter Stadtgut, nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut . .	3394	211	—	—	125	—	—	—
C. Ausländisches Gut 1867.								
Württemberger Gut	1304	455	—	—	65	—	—	—
Saazer Stadt- dann Herrschafts- und Kreisgut	543	130	—	—	100	—	—	—

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc rc	Pap.	Geld.
K. Bayr 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	8?¼	—
" " 4½ pCt. "	94	—
" " 5 pCt. "	—	101¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100¼	—
4 pCt Bank-Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Bri. der b. H.- u. W.-Bank	90¼	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer Bank-Aktien	826	824
" Ostbahn-Aktien	—	119¼
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	55¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	—
" 5 pCt. 1860er Loose	73⅜	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	75⅝
Augsburger fl 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9 30½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105⅜	104⅞
Oesterr. Bankn fl 100 österr. Währ.	101⅜	—

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 43. Mittwoch, 19. Februar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. Pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Zollparlaments-Wahlen.

Mm. Für erfahrene Geschäftsmänner war es lächerlich anzusehen, wie sich die Leute bei den Zollparlamentswahlen unnöthigerweise ereiferten und erhitzten und diese volkswirthschaftliche Sache mehr zur politischen machten. In der kaufmännischen, industriellen Welt ist es hinlänglich bekannt, daß im Laufe des vorigen Jahres in den süddeutschen Ländern, besonders in den industriellen Gegenden, norddeutsche Commissäre waren, welche in kaufmännischen Geschäften nicht nur sich orientirten, sondern in einzelnen größeren Geschäften förmlich arbeiteten, den Verkehr, die Calculationen, die Zoll- und Frachtverhältnisse 2c. gründlich studirten und kennen lernten und dadurch die süddeutschen commerciellen und industriellen Verhältnisse sich so zu eigen machten, wie unsere Geschäftsleute selbst.

Wahrscheinlich fürchtete die norddeutsche Regierung, daß Süddeutschland lauter tüchtige Fachmänner zum Zollparlamente schicken werde, darum sandte sie für diesen möglichen Fall gewiegte, tüchtige Männer nach Süddeutschland, um das Terrain zu studiren und um durch die dadurch erhaltenen Aufklärungen und Erfahrungen jeder sachgemäßen, tüchtigen Debatte und Opposition von Seite unserer süddeutschen Abgeordneten den größtmöglichsten Widerstand leisten zu können; nach dem Wahlergebnisse aber, wie es nun bei uns in Bayern vorliegt, ist es den Norddeutschen zum Lachen: nur der vierte Theil ohngefähr von unseren bayerischen Abgeordneten besteht aus Fachmännern, nämlich Landwirthen, Kaufleuten und Fabrikanten, drei Viertheile aber aus Beamten, Advokaten, Professoren, Zeitungs-Redakteuren 2c., worunter 12 Adelige, welche unmöglich einen weitgehenden, tief in's Fleisch und Blut eindringenden Tarif überschauen, noch weniger durchschlagende Erfahrungen und Beweise in z. B. commercieller Beziehung durchsetzen können, weil dieß ihr Fach gar nicht ist. Die Norddeutschen sind den Süddeutschen im Allgemeinen an Zahl und Intelligenz, in diesem speziellen Falle, im Zollparlament aber an fachmännischen Kenntnissen weit überlegen, unsere Handvoll tüchtiger Fachmänner kann in der Opposition für unsere volkswirthschaftlichen Interessen zu wenig wirken, und die Sache ist fertig und abgethan, noch ehe ein Süddeutscher nach Berlin geht.

Noch lächerlicher aber ist es, wenn man glaubt, wie dieß besonders bei einer unserer politischen Parteien vorherrschend ist, man könne aus dem Zollparlamente politisches Kapital schlagen; in dieser Beziehung läßt sich gar nichts machen, indem im Zollparlamente vor allem Andern der gesetzliche Boden zu entscheidenden politischen Debatten und Handlungen fehlt, und weiters nicht angestrebt werden kann, als eine Erweiterung der Competenz des Zollparlamentes in volkswirthschaftlicher Beziehung, was aber gewiß zum Heil und Wohl aller deutschen Lande sein wird.

Die Zeit wird kommen, wo jeder vernünftige Wahlberechtigte, welchen Standes und welcher Partei er auch sei, der aber uneigennützig für das Wohl seines Landes handelt, anerkennen wird, daß diese stattgehabte Zollparlamentswahl eine verfehlte und unglückliche war, und daß es dagegen für unsere bayerischen Interessen in Landwirthschaft, Gewerbe, Handel und Industrie besser und vortheilhafter gewesen wäre, mehr tüchtige Fachmänner nach Berlin zu senden, gleichviel ob dieselben der liberalen, mittleren oder ultramontanen Partei angehören, an welchen tüchtigen Fachmännern wir in keiner unserer bayerischen Provinzen Mangel haben. **Ein bayerischer Fachmann.**

---

* **Freising**, 18. Febr. (Die fortschreitende Entwicklung der Lage.) Unser heutiges Tagblatt gibt aus Frankreich einen wahrhaften Schauderbericht, allerdings nicht von äußern Vorgängen — „ein solcher würde viel ungefährlicher sein: sondern einen Bericht aus dem innersten und verborgensten Dunkel der Zustände, und dieser Bericht ist schauerlich. Es ist ein Aufruf der republikanischen Partei. Man kann wohl denken, daß in einem Land, das über ein Jahrzehend lang in republikanischen Formen sich bewegte, so wenig es auch von republikanischer Gesinnung haben mag, eine republikanische Partei sich festsetzen mußte, die durch allen Wechsel der Zeiten hindurch im Volk sich erhielt. Daß die Republik im Jahre 1848 wieder sich nochmals erheben und einige Jahre sich behaupten konnte, ist von diesem Parteibestand ein eben so sicherer Beweis, als der rasche Verfall und der freiwillige Uebergang in's Kaiserthum ein Zeichen von dem Mangel an einem wirklich republikanischen Volks-

---

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatte sich Hoche und sein Gefolge dem Pachthofe genähert; schon sahen die erschöpften Soldaten die dunklen Massen der Gebäude, um welche die alten entlaubten Bäume kläglich knarrten und seufzten, und der helle, rothe Feuerschein fachte ihren Lebensmuth und ihre Begier nach Ruhe und Erquickung doppelt an; daneben aber hatte auch Sturm und Regen nicht aufgehört, der fette Thonboden war so schlüpfrig und flüssig, daß fast kein Schritt der Pferde ohne Straucheln geschah, und bis auf die Knochen naß, müde, und von Hunger und Durst gleich gepeinigt, fühlten Alle, daß es fast nicht möglich sei, weiter zu kommen.

„Ventre-saint-gris!“ — murmelte Laumonier; „es ist eine höllische Nacht, und die Ruhe in einer Kabake wie jene dort, ist wenig mehr werth.“

„Wir sind doch im Trocknen und haben Feuer, und vielleicht sogar noch ein schönes Kind zum Küssen“ — lachte ein Anderer.

„Das ist auch Alles“ — brummte Laumonier — „aber Hunger und Durst bleiben die Alten, und findet sich irgend noch ein Bissen, so ist der Obergeneral der Nächste dazu.“

Hoche, der seine Rede gehört hatte, wendete sich zu ihm: „Wohlan, Laumonier“ — rief er lachend — „so sollst Du heut Abend Obergeneral sein, natürlich mit dem Beding, daß Du nicht etwas thust, wo ich Dir in's Handwerk fallen muß; allein, was Essen und Trinken und die ganze Ehre betrifft, so bin ich der Erste, der Deine Befehle erwartet.“

Die altfranzösische Lustigkeit kehrte zurück, allgemeines Lachen folgte einer pathetischen Anrede Hoche's an den neuen Obergeneral, nicht etwa zur Semiramis an ihm zu werden, und mitten unter der Fröhlichkeit hielt man am Graben, der die Gebäude umschloß.

Alles war still wie ein Grab, das Feuer im Innern fast erloschen, und die heisere Stimme eines Kettenhundes die einzige, welche die Fremdlinge begrüßte. Erst nach langem Lärmen und Rufen voll Drohungen und Flüchen fragte eine Stimme nach dem Begehr.

„Herbei, Schurke“ — schrie Laumonier — „und zieh die alte Brücke nieder, oder ich lasse die Hacken abschießen und be-

charakter ist. Das Volk ist vielmehr dem Kaiserthum zugethan, wie denn der Cäsarismus überall das Regiment für die Massen ist. Das hindert aber nicht das bleibende Vorhandensein einer republikanischen Partei, deren Macht mit dem steigenden oder sinkenden Stern des Kaiserthums steigt oder fällt. Solange dieß im Glück war, den Erfolg an seine Unternehmungen band, und die Welt mit seinem Ruhm erfüllte, hielt der Jubel der Bevölkerung die Ausbrüche der Parteien nieder und namentlich die Republikaner fanden für ihre Pläne kein Gehör. Das ist aber anders geworden seit jenem verhängnißvollen Umschwung, der im größten wie im kleinsten Leben mit dem Ueberschreiten des Höhepunktes eintritt, welcher vor sich und hinter sich das Leben in zwei ungleiche Hälften theilt: ein Schicksal, das gerade den erkorensten Sprößlingen des Glücks am häufigsten zu Theil wird. Bei dem Erwählten der großen Nation scheint dieser Umschlag seit dem Wagniß in Mexiko eingetreten zu sein. Während zuvor das gewagteste Spiel gelang, und selbst das Glück in blindem Glauben dem kaiserlichen Stern zu gehorchen schien, wollen seither die bestangelegten Pläne nicht mehr gelingen, und alle Unerschöpflichkeit eines gebornen Herrschertalentes mit der ganzen Energie einer eisernen Willenskraft ist fast nicht mehr im Stand, auch nur in vergleichsweise ruhiger Zeit das Gleichgewicht der Regierung gegen das Andrängen der Parteien zu erhalten. Daß eine solche Regung, wie der republikanische Aufruf, heute auch nur möglich ist, weist bereits auf die Tiefe hin, bis zu welcher die Gesellschaft erschüttert ist. Damit wollen wir nicht sagen, daß der Ausbruch schon unmittelbar bevorstehe; aber wir glauben, daß er nicht ausbleibt: die Bedrängniß der Zeiten wühlt im Innersten der Völker, und obwohl ihnen die Republik, wenn sie überhaupt dauern könnte, nichts brächte als die Permanenz der politischen Leidenschaft, werden sie sich ihr doch in die Arme werfen; und sie werden dieß um so rascher und entschlossener thun, jemehr die Militärmonarchieen über Armeegesetzen und Vergrößerungsgelüsten alle volkswirthschaftliche Pflege ihrer erwachenden Völker vergessen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München. Zum Landwehr-Bezirks-Kommando Traunstein gehören die Bezirksämter: Berchtesgaden, Traunstein, Laufen und Rosenheim; zum L.-B.-K. Alt- oder Neu-Oetting die Bezirksämter Altötting, Mühldorf, Wasserburg, Ebersberg und Erding; zum L.-B.-K. Weilheim die Bezirksämter Miesbach, Tölz, Weilheim, Werdenfels und Schongau; zum L.-B.-K. München die Bezirksämter München r. d. J. und Magistrat München; zum L.-B.-K. Bruck die Bezirksämter München l. d. J., Landsberg, Bruck, Friedberg und Dachau; zum L.-B.-K. Landshut die Bezirksämter Dingolfing, Vilsbiburg, Landshut, Rottenburg, Freising, Magistrat Landshut und Freising; zum Landwehrbezirk Vilshofen die Bezirksämter Eggenfelden, Pfarrkirchen, Griesbach, Vilshofen, Landau; zum L.-B. K. Passau die Bezirksämter Passau, Wegscheid, Wolfstein, Grafenau, Regen Deggendorf und Magistrat Passau; zum L.-B.-K. Kempten die Bezirksämter Kempten, Füssen, Sonthofen, Lindau, Magistrat Kempten und Lindau, zum L.-B.-K. Mindelheim die Bezirksämter Oberdorf, Kaufbeuren, Mindelheim, Memmingen, Magistrat Kaufbeuren und Memmingen; zum L.-B.-K. Neu-Ulm die Bezirksämter Augsburg, Zusmarshausen, Krumbach, Illertissen, Neu-Ulm und Magistrat Augsburg; zum L.-B. K. Dillingen die Bezirksämter Günzburg, Dillingen, Wertingen, Donauwörth, Nördlingen, Magistrat Nördlingen und Donauwörth; zum L.-B.-K. Ingolstadt die Bezirksämter Aichach, Schrobenhausen, Pfaffenhofen, Ingolstadt, Eichstädt, Neuburg, Magistrat Ingolstadt Eichstädt und Neuburg; zum L.-B.-K. Neumarkt die Bezirksämter Beilngries, Neumarkt, Velburg, Nürnberg und Magistrat Nürnberg; zum L.-B.-K. Regensburg die Bezirksämter Kelheim, Hemau, Regensburg, Stadtamhof und Magistrat Regensburg; zum L.-B.-K. Straubing die Bezirksämter Mallersdorf, Straubing, Bogen, Viechtach, Kötzting. Cham und Magistrat Straubing; zum L.-B.-K. Amberg die Bezirksämter Roding, Waldmünchen, Neunburg a. W., Burglengenfeld, Nabburg, Amberg und Magistrat Amberg; zum L.-B.-K. Neustadt a. d. W. N. die Bezirksämter Vohenstrauß, Neustadt a. d. W. N., Tirschenreuth, Kemnath und Eschenbach; zum L.-B.-K. Hof die Bezirksämter Wunsiedel, Rehau, Hof, Naila, Tauschnitz, Münchberg, Berneck und Magistrat Hof; zum L.-B.-K. Bayreuth die Bezirksämter Kronach, Stadtsteinach, Culmbach, Bayreuth, Pegnitz, Magistrat Bayreuth; zum L. B. K. Gunzenhausen die Bezirksämter Dinkelsbühl, Gunzenhausen, Weissenburg, Schwabach, Heilsbronn, Feuchtwangen, Magistrat Dinkelsbühl, Weissenburg und Schwabach; zum L.-B.-K. Ansbach die Bezirksämter Ansbach, Fürth, Neustadt a. d. A., Uffenheim, Rothenburg, Magistrat Fürth, Ansbach und Rothenburg; zum L.-B.-K. Erlangen die Bezirksämter Sulzbach, Hersbruck, Erlangen, Forchheim, Höchstadt und Magistrat Erlangen; zum L.-B.-K. Kitzingen die Bezirksämter Ochsenfurt, Kitzingen, Scheinfeld, Volkach, Gerolzhofen und Haßfurt; zum L.-B.-K. Bamberg die Bezirksämter Ebern, Staffelstein, Lichtenfels, Ebermannstadt, Bamberg I. und II. und Magistrat Bamberg; zum L.-B.-K. Kissingen die Bezirksämter Königshofen, Mellrichstadt, Neustadt a. d. S., Brückenau, Kissingen und Hammelburg; zum L.-B.-K. Schweinfurt die Bezirksämter Würzburg, Karlstadt, Gemünden, Schweinfurt, Magistrat Würzburg und Schweinfurt; zum L.-B.-K. Aschaffenburg die Bezirksämter Miltenberg,

---

handle dich als Vaterlandsverräther." — Die Stimme gab keine Antwort. „Abgestiegen, Dragoner von der Spitze" — fuhr Laumonier fort — schießt den Kasten um."

In dem Augenblicke aber ward innen helles Licht, und ein Mann trat mit dem Kienspan heraus gegen den Graben.

„Wer lärmt so spät in der Nacht an meinem Hofe?" — fragte eine rauhe Stimme.

„Verirrte Bürger" versetzte Laumonier, dem Hoche Mäßigung empfohlen hatte — „die nach Chateau Morne wollen."

„Da müssen die Herren noch eine tüchtige Stunde weiter, seitwärts durch den Marais."

„Das ist nicht möglich" — rief Laumonier — „ermüdet und durchnäßt, wie wir sind, müssen wir hier den Morgen erwarten. Herunter mit der Brücke!"

„Und wenn ich nun nicht will?" — fragte der Mann trotzig.

„Sechs Carabiner halten auf Dich, Narr" — lachte Laumonier — „so wie Du einen Schritt zurücktrittst, liegst Du am Boden, und ich lasse das Nest niederbrennen."

„Und wenn ich öffne, werdet Ihr mir nicht minder nehmen, was ich habe?"

„Solche Bestien wie Du verdienen nichts weiter" — entgegnete Laumonier.

„Bist Du toll, Obergeneral" — flüsterte Hoche — „sollen wir hier liegen bleiben oder stürmen müssen?"

„Sei kein Thor, Citoyen" — fuhr Laumonier fort — „öffne getrost, ich verspreche Dir bei meiner Bürgerehre, Dir soll kein Haar gekrümmt, und Alles, was Du uns gibst, baar bezahlt werden."

„Nun, wenn das ist, im Namen der heiligen Mutter Gottes von Niort!" — er ließ die Haken los, und die kleine Brücke sank herab.

Paarweis zogen die Reiter über den schmalen Steg, bei dem Manne hin, dessen hartes, finsteres Gesicht weder freundlicher noch trüber wurde. Endlich schloß er das Thor wieder, und mit Hülfe einiger Knechte, die jetzt ebenfalls mit brennenden Spänen herbeikamen, wies er den Reitern einen langen Bretterschuppen mit Seiten- und Querwänden, wo sie ihre Rosse sowohl als sich selbst hinlänglich geschützt sahen.

Bald loderte in der Nähe des Einganges ein helles Feuer, und ein paar ungeheure Töpfe und Kessel enthielten die Stücke eines frisch geschlachteten Schafes und Hirse, die der Vendeer aus seinem Haushalte abgetreten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Obernburg, Marktheidenfeld, Lohr, Alzenau, Aschaffenburg, und Magistrat Aschaffenburg; zum L.-B.-K. Landau die Bezirksämter Bergzabern, Landau und Germersheim; zum L.-B.-K. Speyer die Bezirksämter Frankenthal, Neustadt a. d. H., und Speyer; zum L.-B.-K. Kaiserslautern die Bezirksämter Kirchheimbolanden, Cusel und Kaiserslautern; zum L.-B.-K. Zweibrücken die Bezirksämter Homburg, Zweibrücken und Pirmasens.

Den Ersatzbezirk für das Inf.-Leib-Reg. bilden die Landwehr-Bezirks-Kommandos Traunstein und Alt- oder Neu-Oetting; für das 1. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Weilheim und München; für das 2. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Bruck und Landshut; für das 11. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Vilshofen und Passau; für das 3. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Kempten und Mindelheim; für das 12. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Neu-Ulm und Dillingen; für das 10. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Ingolstadt u. Neumarkt; für das 13. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Regensburg und Straubing; für das 6. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Amberg und Neustadt a. d. W. N.; für das 7. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Hof u. Bayreuth; für das 15. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Gunzenhausen und Ansbach; für das 14. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Erlangen und Kitzingen; für das 5. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Bamberg und Kissingen; für das 9. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Schweinfurt und Aschaffenburg; für das 4. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Landau und Speyer und für das 8. Inf.-Reg. die L.-B.-K. Kaiserslautern und Zweibrücken.

** In der letzten Zeit war vielfach die Rede von einem unter dem Titel „La Republique" erschienenen Blatte, welches in Paris verbreitet worden und die heftigsten Artikel enthalten sollte. Dieses Schriftstück ist im Grunde genommen, kein Journal, sondern einfach das erste Manifest einer geheimen Regierung, die sich, wenn man dem Aktenstücke Glauben schenken kann, in Paris gebildet hat. Da dieses Schriftstück wohl bald zu einem Prozesse, der nicht verfehlen wird, Aufsehen zu machen, Anlaß geben muß, so kann man dasselbe wohl mittheilen, obgleich darin eine Sprache geführt wird, welche an Heftigkeit alles übersteigt, was seit langen Jahren in Frankreich veröffentlicht wurde. Dasselbe lautet u. u. wie folgt: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Die Republik. Manifest der revolutionären Demokratie. An die Republikaner. Bürger! Wir wohnen seit 16 Jahren einem in der Geschichte der Nation einzigen Schauspiele an. Das von Bonaparte regierte Frankreich erträgt, ohne sich zu beklagen und ohne sich zu vertheidigen, die Demüthigung und das Joch, welches dieser Elende ihm auferlegt. Ungeachtet dessen gibt es heute in Frankreich mehr Republikaner, als jemals. Wer wird also eine kräftige, aber nothwendige Initative ergreifen? Wer wird das mit dem Blute der Republikaner gesättigte Scheusal niederwerfen? Wer wird die Energie haben, die Fahne der Republik aufzupflanzen, sie hoch und fest zu tragen und auszurufen: Republikaner! Hier die Fahne eurer Väter; es ist die der Freiheit. Die gegenwärtige Lage Frankreichs ist eine der traurigsten. Im Innern genießen wir keine einzige der Freiheiten, welche ein freies Volk konstituiren. Wir können über die Dinge, welche uns interessiren, weder sprechen noch schreiben; es ist uns verboten, uns selbst auf friedliche Weise zu versammeln. Ueberall erheben sich Kasernen. Gensdarmen und Spione bedecken die Straßen. Mit einem Worte, wir leben immer noch in der Finsterniß der Nacht des 2. Dezembers, unter dem Säbel des Bonaparte und der Seinen, unter der Drohung der Deportation nach Cayenne oder nach einem anderen mörderischen Klima. Im Aeußeren ist es noch schlimmer. Dies muß sich ändern! Um Frankreich zu regeneriren, um es von Neuem groß und stark zu machen, um es den Händen des Elenden zu entreißen, welcher es stolz und despotisch unter seinem Joche hält, können wir nur auf unsere Energie und auf die Unterstützung der wahren Republikaner zählen. Von heute an haben wir uns als Executiv-Comite konstituirt; unser Zweck ist, die revolutionäre Aktion zu organisiren und zu leiten: da unsere Regierung geheim ist, so wird sie um so furchtbarer für unsere Feinde sein. Man wird dies erfahren. Bonaparte unterdrücken, das Kaiserreich stürzen, dies ist der souveräne Zweck, den wir erreichen wollen. Wo also ein Republikaner Bonaparte, dieser Unmoralität, begegnet, muß er sich über den Tyrannen herstürzen. Als Cäsar die öffentlichen Freiheiten in Gefahr gebracht, versammelte sich der römische Senat, und der Tyrann ging in den Tod ohne andern Prozeß, als den von 23 Dolchstichen. Wir müssen unter uns Brutus finden. Nach dem Schlußsteine des kaiserlichen Regimes, welche Stützen bleiben dann noch dem Gebäude? Die Polizei, die Armee und die Magistratur. Der revolutionäre Sturm wird dieses alles umgestalten. Ist Napoleon vor dem Morde zurückgeschreckt, um sein scheußliches Regime zu gründen? Hat er Mitleid mit seinen Opfern gehabt? Am 2. Dezember sah man unter den Kugeln seiner blut-, pulver- und weintrunkenen Soldaten Weiber, Kinder und Greise fallen. Und zu Mentana, sind dort nicht 600 Garibaldianer verrätherischer Weise auf dem Schlachtfelde hingemordet worden? Und mit einem solchen Elenden, dessen Regime der Schrecken ist, sollte die öffentliche Meinung Mitleid haben? Nein! Kein Mitleid! Republikaner! Gruppirt euch, vereinigt euch, bewaffnet euch, haltet euch bereit für den letzten Kampf; der Augenblick ist gekommen, unsere Bemühungen zu vereinen, um einen großen Schlag auszuführen und dem Elenden ein Ende zu machen, der, nachdem er alle seine Hilfsquellen erschöpft, kein anderes Mittel mehr hat, um Frankreich in der Knechtschaft zu erhalten, als sich in die Arme der Priester, dieser ewigen Feinde der Vernunft und der Freiheit zu werfen. Es lebe die Republik!" (Fr. Ztg.)

Lokales.

Fr. Freising, 18. Febr. Auf den Artikel im Freisinger Tagblatt Nro. 41 („Nachwehen der Wahlen") möge Einem, der unstreitig zu den Adressaten jenes Schmerzensrufes gehört, eine kurze Erwiderung erlaubt werden. Ich stimme mit jenem Artikel vollkommen darin überein, daß die Parteien nach Ablauf von politischen Parteikämpfen sich gegenseitig Vergessenheit gewähren sollen. Wäre Crämer von Doos nur der Repräsentant der politischen Partei, welche „engen oder engsten Anschluß an Preußen" will, so würde es Niemanden einfallen, jene, welche vor oder bei der letzten Wahl zu ihm gestanden sind, dies im bürgerlichen oder gewerblichen Verkehr fühlen zu lassen. Crämer von Doos, dessen Losungsworte gegen die „Ultromontanen" bereits sprüchwörtlich geworden sind, ist aber nicht bloß der Repräsentant einer politischen Partei, er ist auch ein offen erklärter Feind der katholischen Kirche und der katholischen Geistlichen insbesondere. Wer nun Herrn Crämer zum Manne seines Vertrauens machen wollte, der müßte ihn, um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, offenbar „nehmen, wie er ist", also auch als den erbitterten Feind der katholischen Kirche und der katholischen Geistlichen insbesondere. Auch hatte es in der That den Anschein, daß die hiesige „liberale" Partei das Crämer'sche Programm (das, wie er selbst sagte, in seinem politischen Leben ausgesprochen ist) auch in dem zuletzt angedeuteten Punkte angenommen habe, indem während der Zeit der Wahlagitation fast allenthalben, wo jene Partei den Ton angab, die Geistlichen ihren ehrlichen Namen nicht mehr erhielten, sondern mit bekannten Schimpfwörtern traktirt wurden. Ist man ferner zu dieser Annahme nicht berechtigt, wenn man in dem Wahlaufruf

des „liberalen Wahlcomité's" liest: „**Haben wir Bayern unter Ministerien wie jene von Abel und Reigersberg u. s. w., von dem Uebermuth, der Unwissenheit und Gehässigkeit herrschsüchtiger Adeligen und Geistlichen noch nicht genug zu dulden gehabt?**" Sagt dieser Satz in scheinbar milderer, thatsächlich aber noch gehässigerer Form nicht dasselbe, wie das Crämer'sche: „Man muß den Ultramontanen die Schädel einschlagen oder ihnen das Messer an die Kehle setzen?" Ist mit jenem Satze nicht förmlich durch öffentliches Placat zur moralischen Hinrichtung der Geistlichen*) aufgefordert? Ist ein solches Vorgehen gegen die Geistlichen seit Menschengedenken (ich nehme das Jahr 1848 nicht aus) in Freising erhört worden? Nachdem die Wahlangelegenheit durch die Aufstellung der Crämer'schen Candidatur und durch die Art und Weise ihrer Vertretung diese Wendung genommen hatte, daß man in den Geistlichen nicht mehr bloß politische Gegner, sondern den geistlichen Stand bekämpfte und todt zu machen suchte, kann man sich wundern, wenn die Geistlichen sich jetzt fragen, ob man denen, welche an jenem Hinrichtungsversuche sich betheiligten, fernerhin noch alle Vortheile des gewerblichen Verkehrs, wie bisher, zuwenden solle? In jenem Artikel des Tagblattes ist sehr schön gesagt, daß man sich an das Vorhandensein und die Gleichberechtigung von Gegenparteien gewöhnen müsse. An eine politische Gegenpartei, welche meinetwegen „den engsten Anschluß an Preußen" auf ihre Fahne schreibt, kann ich mich recht gut gewöhnen; ich bekämpfe, wenn sich Anlaß und Gelegenheit darbieten, ihren politischen Standpunkt, halte aber in allen übrigen Dingen Frieden und Freundschaft. An eine Partei aber, welche zur moralischen Hinrichtung des Standes, dem ich angehöre, auffordert, kann ich mich nicht gewöhnen, so wenig als die Katze, welche nach dem Willen des Bäckers sich an den glühenden Ofen hätte gewöhnen sollen. Einer solchen Partei gegenüber kann ich mich nur auf den Standpunkt der Nothwehr stellen.

*) Von den Adeligen schweige ich, weil die Vertheidigung derselben das adelige Mitglied des „liberalen Wahlcomité's" übernehmen kann.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	250 fl. 27 kr.
Von H. P.	2 fl. — kr.
Von einem Torfstecher	1 fl. — kr.
Nachschuß von der Familie W. Groß und Klein	18 fl. — kr.
Summa:	271 fl. 27 kr.

Anzeigen.

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr	Pf. kr.	Pf. dl.
Weizen.				
Gries feiner und körniger	17	25	10	2
Mehl . . . Nro. 0	17	—	10	1
„ . . . „ 1	16	—	9	3
„ . . . „ 2	15	—	9	—
„ . . . „ 3	12	30	7	2
„ . . . „ 4	11	15	6	3
„ . . . „ 4½	10	—	6	—
Futtermehl . . . 5	4	—	2	2
Kleie schwere . . „ 5½	3	18	2	—
„ leichte . . „ 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl . . . Nro. 1	13	27	8	1
„ . . . „ 2	12	27	7	2
„ . . . „ 3	11	27	7	—
Futtermehl . . . 4	5	12	[illegible]	1
„ . . . „ 5	4	—	2	2

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc. ꝛc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88[illegible]	—
„ „ 4½ pCt. „	94	—
„ „ 5 pCt. „	—	101[illegible]
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100[illegible]	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99[illegible]
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90[illegible]	89[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101[illegible]	101[illegible]
Bayer. Bank-Aktien	826	824
„ Ostbahn-Aktien	—	119[illegible]
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55[illegible]	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50[illegible]	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	73[illegible]	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76[illegible]	75[illegible]
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30[illegible]	9.29[illegible]
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105[illegible]	104[illegible]
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	101[illegible]	—

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 44. Donnerstag, 20. Februar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* Freising, 19. Februar. (Zu den Nachwehen der Wahlen.) Unserm Artikel des obigen Namens ist in Nr. 43 des Tagbl. die Ehre einer Erwiderung geworden. Da wir für unsern Theil über deren Inhalt uns nicht zu beklagen haben, würden wir ohne Bemerkung darüber hinweg gehen, wenn nicht das so leicht sich einschleichende Mißverständniß zu einigen Worten uns bestimmte. Wir können aber kurz sein, da nur der kleinste Theil der geachteten Erwiderung in Wirklichkeit an unsere Adresse gehört, vielleicht weil sie nicht im richtigen Lager gesucht wurde.

Besonders müssen wir bekennen, daß wir weder an einen „Schmerzensruf“ gedacht haben, noch an besondere „Adressaten“. Was wir schrieben, das schrieben wir ganz allgemein ohne Rücksicht auf Orte und Personen. Man hörte wohl auch von unserm Ort, aber bald behaupten, bald widersprechen, sowie's eben geht, und worauf wenig Gewicht zu legen ist; denn das Meiste in solchen Dingen ist nie wahr. Aber eines davon ist immer wahr und gewiß, nämlich daß sie in aufgeregter Zeit vorkommen, und zwar nicht blos in diesem oder jenem Ort, und von dieser oder jener Partei, sondern an jedem und von jedem, aber natürlich nur von Einzelnen. Die Zeitungen berichten uns auch von allenthalben in diesem Sinne. Das ist's, was wir sagen wollten. Ein „Schmerzensruf“ ist uns fremd. Wir haben Bestellungen weder zu geben noch zu nehmen, und leiden daher auch von keinem Parteidruck. Aber was uns nicht wehthut, thut Andern weh, und weil wir mit dem Volk fühlen und die Uebel der Zeit zu kennen glauben, erlaubten wir uns vor jener Versuchung des Augenblicks zu warnen, welche die Uebel nur verschlimmern kann. Darin halten wir unsere Anschauungen aufrecht, und nehmen von Anfang bis zu Ende kein Wort zurück. Inwiefern sie von Andern Beachtung und Billigung oder das Gegentheil erfahren, das zu beurtheilen ist nicht unsere Sache; denn wir erlauben uns nur im Allgemeinen einen Wink zu geben, maßen uns aber kein Recht an, im Besonderen belehren zu wollen. Für die Candidatur des Herrn Crämer und für Alles, was die Erwiderung daran knüpft, haben wir nicht aufzukommen; weil Alles was hierüber gesagt ist, unsere Beziehungen nicht trifft; und weil wir für eine Sache, an welcher wir gänzlich ohne Theil sind, auch keine Vertheidigung zu führen brauchen. Hätten wir Ursache dazu, könnten wir darin wohl allerlei einräumen, was nicht **unsere** Sache ist, aber von den Betheiligten selbst nun willig genug eingeräumt wird. Aber lediglich im Interesse des Friedens und der Wahrheit bekennen wir unseren Glauben dahin, daß kaum der Eine oder Andere im Augenblick der Aufregung die Dinge so nehmen mochte, wie sie den Anschein hatten, und darnach noch viel weniger. Namentlich an einen „moralischen Hinrichtungsversuch“, wie der Wahlaufruf gedeutet wird, der selbst im Augenblick seines Erscheinens von eigenen Parteigängern mißbilligt wurde, dachte wohl Niemand, und es möchte daher auch der Standpunkt der Verständigung näher liegen als der Standpunkt der „Nothwehr“.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München. Die „Südd. Presse“ bringt einen höchst bemerkenswerthen Artikel über die Zollparlamentswahlen, in dem es heißt: Die hervorstechende Erscheinung ist die, daß die Städte und die in wirthschaftlicher und politischer Bildung hervorragenden Wahlbezirke im Sinne der nationalen Fortschrittspartei oder des Regierungsprogrammes, die mehr zurückgebliebenen Oertlichkeiten und Gegenden aber, unter dem Einflusse der Geistlichkeit, im Sinne des partikularistischen Widerstandes gegen die an das Zollparlament sich knüpfenden nationalen Hoffnungen gewählt haben. Wie sehr hat die „Opinion Nationale“ kürzlich Frankreich Unrecht gethan, indem sie es als ein unterscheidendes Merkmal französischer Zustände hervorgehoben, daß die Bevölkerung des Landes nach ihrem Bildungscharakter verschiedenen Jahrhunderten angehört, daß die Einwohner der Städte mit denen mancher Provinzen sich weniger verstehen, als die gebildeten Bewohner von Paris mit denen Berlins, Londons, Petersburgs oder irgend einer europäischen Hauptstadt, — daß im gleichen Lande als Glieder einer und derselben Nation die Heißsporne der Revolution und die Thoren der Stabilität (fous de stabilité) zusammen wohnen! — Wir brauchen nicht nach Frankreich zu gehen, um solche Zustände kennen zu lernen. Auch haben sie nichts Außerordentliches. Indessen geben sie immerhin zu ernsten Betrachtungen Anlaß, die hier nicht am falschen Platze sein dürften, so wenig wir denselben hier heute bis an ihr Ende zu folgen vermögen. An sich liegt wenig daran, was einer vernachlässigten Bevölkerung in irgend einem obskuren Winkel sich als die richtige Staatspolitik darstellen mag. Selbst ganze Staaten, wie das Königreich Bayern, und größere als dieses, kommen im großen Gange der Dinge nur dann in Betracht, wenn sie sich zum Vertreter eines zeitgemäßen Gedankens, eines Kulturbedürfnisses der Welt machen. Aber in einem anderen Lichte erscheint die Sache, wenn einer der schroffen Gegensätze, in die sich eine Bevölkerung theilt, unter der geistigen Botmäßigkeit einer Macht steht, die ihr System über einen großen Theil der Welt ausgebreitet, und die den Mittelpunkt ihrer Herrschaft außerhalb des Staates hat, in dessen Politik sie eingreift. Die Nordamerikaner haben dieses Verhältniß noch viel allgemeiner gefaßt. Sie haben sehr richtig erkannt, daß das allgemeine Stimmrecht den Ausschluß der Geistlichkeit von jeder Betheiligung an der Politik voraussetzt. In den Vereinigten Staaten ist kein Diener der Religion zu irgend einem politischen Amte wahlberechtigt oder wählbar, und kein Einfluß eines solchen wird geduldet. Wir meinen nicht, daß bei uns dieses Beispiel nachgeahmt werden könne. Aber wenn die Kirche als geschlossene Macht sich auf Seite einer politischen Partei schlägt, zwingt sie den Staat, ihr mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Das mächtigste dieser Mittel ist die Volksbildung. Hätte der Staat bei uns diese nicht vernachlässigt, so wäre die politische Unselbstständigkeit der ländlichen Bevölkerung, welche nun zu Tage tritt, nicht vorhanden. Hier also liegt eine der Lehren für die Regierung, die aus dem Wahlergebniß

hervorgehen. Im Uebrigen ist die öffentliche Erscheinung eines Uebels der Anfang der Heilung. Der Wahlakt hat die Gegensätze offen an den Tag gefördert, die Wahlbewegung hat die Elemente durcheinander gerührt und wechselseitig wirken lassen. Das ist ein großer Gewinn für unsere politischen Zustände. Der Erfolg einer solchen Mischung und Wechselwirkung kann niemals am Ende ein dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit widersprechender sein. Ein Fehler ist es gewesen, daß die Fortschrittspartei und die Regierungspartei sich getrennt haben. Im Wesentlichen konnten beide nur dasselbe wollen. Niemand hat ein Recht anzunehmen, daß es die Regierung mit den abgeschlossenen Verträgen nicht ehrlich meine, Niemand ein Recht ihr zuzumuthen, daß sie aus diesem sicheren Fahrwasser sich ohne Noth auf eine gefährliche See wage. Die Programme boten keinen verständigen Grund der Scheidung. Mit Unrecht wurde aus der Gesinnung, aus dem abstrakten Parteiinteresse, ein Prinzip gemacht, während auf der anderen Seite alle Elemente des Widerstandes gegen die Bewegung — seien sie kirchliche, nativistische oder bureaukratisch-partikularistische — sich vereinigt haben. Faßt man dieses letzte Verhältniß in's Auge, so erscheint das Ergebniß wunderbar ungünstig für den bayerischen Partikularismus. Alle Bestandtheile desselben zusammengefaßt und mit ihren Hilfstruppen vereinigt, haben kaum die Hälfte der Landesvertretung zum Zollparlamente aufstellen können! Und diese Wahlen können, nach der ganzen Natur der Verhältnisse, nur als der Kulminationspunkt des spezifischen Bayernthums im Gegensatze mit den stetig wachsenden Ansprüchen einer sich mit den allgemeineren Interessen der deutschen Nation verständigenden Politik angesehen werden. Welcher nationale Fortschritt seit dem Wiener Kongresse, auf welchem der Vertreter Bayerns sich beschweren zu dürfen glaubte, daß man „gleichsam eine deutsche Nation habe erfinden wollen!“ Die Zeit ist einer Partei wie die unserer bayerischen Partikularisten nicht günstig; und doch hat sie unzweifelhaft in den letzten Tagen sich noch zur höchsten Kraftentfaltung emporgeschwungen, deren sie fähig ist. Eins aber möchten wir noch hinzufügen. In der Politik ist es nicht Jedermann gegeben, lesen zu können, wie viel Uhr es ist. Die Vertreter unwiderbringlich dahingeschwundener Zustände in allen Theilen Europa's, von Hietzing bis Neapel und von Wien bis Paris, täuschen sich schwer in der Zeit, und wir können ihre Blindheit nur mit einer gewissen Theilnahme ansehen.

München, 15. Febr. Aus sicherer Quelle erfahren wir daß die erste Prüfung für die einjährigen Freiwilligen am 2. März dieses Jahres stattfindet. Bis zum 29. Febr. sind bei den Prüfungscommissionen die deßfallsigen Gesuche mit der Anlage der nothwendigen Zeugnisse anzumelden. Solche Prüfungscommissionen bestehen in München, Passau, Speyer, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Bayreuth und Würzburg. Diejenigen von den Altersklassen 1845 und 1846, welche als einjährige Freiwillige eintreten wollen, haben sich bis zum 7. März ds. Js. bei den Commandos der Truppenabtheilungen, bei denen sie einzutreten gedenken, anzumelden.

⊙ München, 17. Febr. Man theilt mir mit, daß der Organisationsplan für die Gensdarmerie bereits vollendet und dem König zur Genehmigung vorgelegt sei. Ihm zufolge sollen die Offizierstellen im Gensdarmeriecorps verringert, dagegen die Gehalte der Mannschaften erhöht und ihre Verheirathung erleichtert werden. Die Ergänzung des Gensdarmeriecorps hat aus dem stehenden Heere zu geschehen und bei etwaiger Koncurrenz, die man durch eine möglichst günstige Stellung des einzelnen Mannes erreichen will, sollen die Reservisten und Capitulanten in erster Reihe berücksichtigt werden. In ihrer dienstlichen Thätigkeit ist sie dem Ministerium des Innern unterstellt, dagegen wird die militairische Organisation beibehalten und bei etwaigen Vergehen kommt die militairische Strafrechtspflege in Anwendung. Die Stadtkompagnie München bleibt in ihrer bisherigen Gestaltung, da die von vielen Seiten gewünschte Veränderung derselben in ein Civilinstitut bedeutende Mehrkosten mit sich brächte, was man in der jetzigen Zeit, wo im ganzen Staatshaushalte gespart werden soll und muß, nicht für verantwortlich gehalten hat.

München, 17. Febr. Auf den besonderen Wunsch der k. niederländischen Regierung werden Offiziere der Niederlande zu den in Amberg stattfindenden Gewehrproben zugelassen werden.

— Die für den einjährigen Freiwilligendienst in jedem Kreise niedergesetzte Prüfungskommission besteht aus einem Stabsoffizier als Vorsitzenden, zwei Hauptleuten, 1 Professor eines humanistischen und 1 Professor eines Realgymnasiums, oder statt des letzteren aus einem Lehrer einer Gewerbschule als ständigen Mitgliedern. Außerdem werden jeder Commission für die Prüfung in Spezialfächern die nöthigen Professoren und Lehrer als außerordentliche Mitglieder zugewiesen. Die ständigen Mitglieder der Commission aus dem Civilstande werden von der betreffenden Kreisregierung ernannt. Die außerordentlichen Commissionsmitglieder werden von den Vorständen der betreffenden Lehranstalten auf jedesmalige Requisition des Prüfungs-Commissionsvorstandes besonders bestimmt und abgeordnet. Die Prüfung selbst erstreckt sich regelmäßig auf deutsche, lateinische (oder statt deren französische oder englische) Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte und Naturgeschichte; sie erfolgt kostenfrei.

Landshut, 17. Febr. Wie der „Pass. Ztg.“ aus München berichtet wird, verzichtet Baron C. v. Aretin auf seine Wahl in Deggendorf, und soll nun an dessen Stelle der Literat und Complice des Volksboten-Zanders, Siegl in München, aufgestellt werden. (K. f. N.)

In dem Dorfe Brötzingen, ½ Stunde von Pforzheim brannten am 12. Februar 54 Gebäude, Wohnhäuser, Scheunen und Remisen ab.

Berlin. Ueber den Branddirektor Schönbeck und seine in der Nacht zum Mittwoch erfolgte Vergiftung, sowie der seiner Frau und 5 Kinder, erfährt die „K. H. Z.“ aus Königsberg folgendes Nähere: Schönbeck ist schon seit längerer Zeit mit dem Plane, sich den Tod geben zu wollen, umgegangen, er hat sogar zu einem hier wohnenden Verwandten einstmals geäußert: wenn sich seine derangirten Verhältnisse nicht änderten, dann werde er zu Cyankalium seine Zuflucht nehmen. Dieser Verwandte ist denn auch am Dienstag Abends spät in der Schönbeck'schen Familie gewesen, weil es ihm nach solcher Aeußerung verdächtig war, daß die Frau Sch. ihn noch am Abende mit auffälligen Aufträgen für ihre Mutter versehen hatte. Der Mann fand in der Familie nichts außergewöhnliches; Frau und Mann waren beim Briefschreiben beschäftigt, die beiden ältesten Töchter von 15 und 13 Jahren ebenfalls, aber Niemand verrieth etwas, was auf ein so grausiges Vornehmen, wie es alsbald ausgeführt wurde, schließen ließ. Aus den vorgefundenen Briefen geht unzweifelhaft hervor, daß die 4 Personen nach vorheriger Verabredung freiwillig in den Tod gegangen sind, dagegen sind die anderen drei Kinder, ohne daß sie es wußten, durch Gift aus der Welt geschafft worden; es geht aber auch aus einem Briefe des Schönbeck hervor, daß auch das jüngste Kind, 5 Monate alt, sterben sollte. Daß dieses am Leben geblieben, ist jedenfalls der grenzenlosen Aufregung zu danken, in der sich Schönbeck befunden; er vergaß es in derselben, dem Kinde den tödtlichen Stoff beizubringen. Nach den Aufzeichnungen auf einem Stückchen Papier zu schließen, ist Schönbeck der zuletzt lebende gewesen, dieselben enden mit der Stunde 3½ Uhr Nachts. Die Schrift verräth das Sinken der Kräfte. Der Schreiber bittet in zitternder Schrift um

Schonung der Leichen. „Ich sterbe nicht einen Tod", so heißt es an einer Stelle, „Gott möge mir gnädig sein." Entsetzlich ist die Schilderung Schönbeck's von dem Absterben der Seinigen, er sagt in einem Briefe: „die Kinder schliefen sanft und ruhig ein, nur klein Albert (ein Knabe von 7 Jahren) kämpfte lange und grausig mit dem Tode." Sämmtliche Personen lagen wohl ausgekleidet in ihren Betten, Schönbeck mit der Frau in einem Zimmer. In diesem fand man auch die Ueberreste des schnell wirkenden Cyancaliums vor; neben den auf einem Tische umherliegenden Geräthschaften lag ein Zettel, durch den Schönbeck vor denselben warnt, da sie giftig seien. Auch 2 scharf geladene Pistolen mit gezogenen Hähnen lagen da. Den Giftstoff hatte Schönbeck auf einen Giftschein, angeblich zu technischen Zwecken, aus der Patze'schen Apotheke entnommen, nachdem er am 10. d. Mts. es vergeblich versucht hatte, solchen in größerer Quantität in einer hiesigen Droguenhandlung verabfolgt zu erhalten.

Die silberne Hochzeit in **Hietzing** soll wegen möglicher Ausartung in eine preußenfeindliche Demonstration Herrn v. Beust Bedenken machen, namentlich der etwaige feierliche Empfang eines Extrazuges aus Hannover. Die preußische Diplomatie zeigt sich sehr mißtrauisch und wachsam.

Lokales.

* **Freising**, 17. Febr. Als Postinspektor für Oberbayern wurde der bisherige Vorstand der Hauptzeitungs-Expedition München, Herr Special-Cassier Seidl, ernannt; der Hauptzeitungs-Expedition wird künftig Herr Special-Cassier Weber vorstehen.

Freising. Gegen den Pfarrer von **Eching** ist, wie von betheiligten Personen mitgetheilt wird, Criminal-Untersuchung eingeleitet, weil er einem Wähler Namens Fritz, unter der Thüre des Wahllokales den Wahlzettel aus der Hand nahm und zerriß, und ihm einen seiner Partei aufdrängte. Art. 153 des Str.-Ges.-B. verhängt eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten an.

* **Freising**, 19. Febr. Heute Nacht halb 2 Uhr brannte der Huberbauer in Kronstorf (Hallertau) ab. — Unsere Gasfabrik wird demnächst eine andere Leitung erhalten, da dem derzeitigen Verwalter Herrn Gabler die Direction der Gasfabrik Bamberg vom 1. März an übertragen ist.

D **Freising**. Vielen Lesern des hiesigen Tagblattes dürfte es wohl erwünscht sein, die jüngsten Wahlresultate in den einzelnen Wahlbezirken zu erfahren und dieses um so mehr, als das Tagblatt schon vor 8 Tagen versprochen hat, dieselben zu bringen.

Soweit bekannt stellt sich das Stimmenverhältniß in den näher gelegenen Bezirken in folgender Weise:

	v. Aretin	Crämer.
Freising	655	162
Vötting	230	53
Neustift	406	4
Pfaffenhofen	349	126
Moosburg	258	56
„ (Land)	205	31
Neufahrn	250	46
Kranzberg	182	23
Kirchdorf	313	1
Zolling	199	10
Bruckberg	179	6
Allershausen	160	20
Halbergmoos	89	6 (?)
Haindlfing	54	—
Mauern	230	18
Schweitenkirchen	294	4

Majorität für Crämer ergab sich, soweit mir bis jetzt bekannt nur Ingolstadt (207) St. mehr) und Langenbach (14 St. mehr.) In der Gesammtheit erhielt Aretin 10,019 Stimmen und Crämer 2212.

* **Freising**, 18. Febr. In der Nacht vom 11. auf 12. dß. brannte in Pang bei Rosenheim das Meßnerhaus weg. Die Rosenheimer Feuerwehr war mit 2 Spritzen anwesend. Sämmtliche Löschmannschaften waren thätig, weitere Verbreitung des Feuers zu verhindern, was auch gelang. — In Aislingen, Ldgs. Dillingen, hat sich der geisteskranke Schneider J. Bayer am 9. Februar erschossen. Er war 78 Jahre alt.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

TODES-ANZEIGE.

Niedergebeugt vom tiefsten Schmerze, zeige ich hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten an, dass es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, meine innigstgeliebte Gattin,

Johanna Freifrau von Ostini,

geborne von Hofstetten,

heute Morgens 5½ Uhr, nach kurzer, schmerzlicher Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, im 31. Lebensjahre, aus diesem irdischen Leben zu sich abzurufen.

Ich bitte für dieselbe ein freundliches Andenken zu bewahren, mir und den Meinigen stilles Beileid zu schenken.

Mauern bei Moosburg, 18. Februar 1868.

Carl Freiherr von Ostini,
mit 4 unmündigen Kindern.

Beerdigung und Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Mauern am Donnerstag den 20. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr.
(378)

Oeffentlicher Dank.

In Gottes unerforschlichen Rathschlüssen lag es, unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter und Gattin,

Ursula Wiesheu,

geb. Schwankhardt,

nach vierwöchentlichem Leiden und Empfang der hl. Sterbsakramente in ihrem 30. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Wir danken Allen, die bei ihrem Leichenbegängnisse zugegen waren. Insbesonders danken wir dem Herrn Stadtpfarrer Plank dahier für den unermüdeten Eifer, womit er der Dahingeschiedenen während ihres Krankenlagers beigestanden ist. Auch dem hiesigen Leichenkassavereine für die schnelle Entrichtung der Leichenkosten unsern Dank. Wir bitten, die Verblichene im ferneren Andenken zu bewahren.

Freising, 18. Februar 1868.

Joseph Wiesheu, Zacherlwirth,
mit seinen zwei unmündigen Kindern.
(377)

Hopfenbericht.

Nach der „Nürnberger Allgemeinen Hopfen-Zeitung", vom 18. Febr. ist eine Veränderung im Hopfengeschäfte seit letztem Donnerstag nicht vorgekommen. Am Schluß der vorigen Woche und auch gestern fanden keine Zufuhren statt, dafür mehrere Abschlüsse zu fl. 30—34. — Berichte aus England und den Produktionsbezirken des Continents lauten flau; doch wurden seit einigen Tagen in mehreren Orten Württembergs für französische Häuser wie auch durch Frankfurter Käufer nicht unbedeutende Partien zu 28—40 fl. übernommen. Zufuhr zum heutigen Dienstagsmarkt 20—30 Ballen. Mittags-Markt so geschäftslos wie kaum je. Preise, durch Käufer gedrückt, geringste Qualitäten unter fl. 30, gewöhnliche Käufe lauteten fl. 30 bis fl. 34. — Aus Prag wird Unlust zum Kaufe und weitere Preisminderung gemeldet. Dortige Händler suchen ihre Lager möglichst bald los zu werden. — In Alverdinghe herrscht große Stille im Hopfengeschäfte; Nachfrage fehlt. Producenten suchen unter 80 Frcs. loszuschlagen. — Auch in Brüssel im Geschäfte keine Veränderung. Preis 70—75 Frcs.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" 4 pCt.	88¾	—
" 4½ pCt.	94	—
" 5 pCt.	—	101¼
" 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100¼	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.-u. W.-Bank	90¼	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101¼
Bayer Bank Aktien	826	824
" Ostbahn-Aktien	—	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	60¼	—
" 5 pCt. 1860er Loose	73¾	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	76¼	75¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9 30½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währ.	101¾	—

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 45. Freitag, 21. Februar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Wolfgang Menzel über die deutsche Frage *).

Der bekannte Literaturhistoriker Wolfgang Menzel in Stuttgart, dem wohl Niemand den Vorwurf eines Preußenfreundes und Katholikenfeindes machen kann, den viel eher die Ultromontanen zu den Ihrigen zählen können, schreibt in Nro. 1 seines Literaturblattes von 1868 über die jetzige innere Lage Deutschlands Folgendes:

„Unser geliebtes Deutschland hat außer den sich immer wiederholenden Conflikten mit dem Ausland auch innere Conflikte. Wie alt die deutsche Nation immer ist, so ist sie doch mit sich selbst noch nicht fertig geworden. Wir sind durch unsere Uneinigkeit übler daran als Franzosen, Engländer, Russen, die viel mehr innerlich geeinigt, ein solides Ganze gegen außen darstellen.

Indessen haben wir Deutschen ein schönes Ziel vor Augen und das ist ein großer Trost und Vorzug. Wenigstens alle die, welche den Namen von Deutschen verdienen und nicht geflissentlich am Vaterlande vatermörderisch zu handeln beabsichtigen, wissen, was sie wollen, und ihr unverrückbares Ziel ist die Einheit der Nation. Dadurch ist ein Schwung in uns gekommen, wie im großen Jahr 1813. Was dort ruhmvoll begonnen worden, das große nationale Einigungswerk, wird nach langer kläglicher Unterbrechung nicht blos mit erneuter Hoffnung, sondern auch mit erneuter Kraft fortgesetzt.

Das Ziel ist ein natürliches. Nichts ist für eine Nation natürlicher, als sie selbst und ganz zu sein. Unnatürlich ist ihre Zertheilung, ihr Wüthen gegen sich selbst, der gegenseitige Verrath ihrer Bestandtheile, das Zusammengehen mit fremden und uns feindseligen Nationen gegen unsere stammverwandten Brüder. Das ist nun so klar wie die Sonne, und wenn z. B. Frankreich auseinanderfiele, seine einzelnen Provinzen und Departements, selbst kleine Herrschaften und Städte souverän sein wollten, einander stets beneideten und bekämpften und sich mit Deutschland, England, Spanien oder Italien verbänden, um mit ausländischer Hilfe den französischen Bruderstamm zu vernichten, oder wenn England in Grafschaften auseinanderfiele, und jede Grafschaft wieder ihr souveränes Königlein für sich haben wollte, sie untereinander in beständiger Fehde lägen und von Frankreich, Spanien, Deutschland, Scandinavien her Hilfstruppen suchten, um sich auf englischem Boden gegenseitig zu zerfleischen, so würden wir sagen: Diese Franzosen, oder diese Engländer sind eben eine verkehrte Nation, unfähig eine Nation zu sein, dumm und zugleich bösartig. Man würde sich mit Eckel und Verachtung von ihnen abwenden. Und doch gibt es in Deutschland noch immer Anhänger der jämmerlichsten Kleinstaaterei, Leute, die mit vollem Bewußtsein das thun, was sie, wenn es Franzosen oder Engländer in ihrem Lande thäten, diesen zum schwersten Vorwurf machen würden. Ja es ist leider wahr, daß wir Deutschen, wie wir uns in dem nunmehr glücklich begrabenen Bunde verhielten, uns all jener Verkehrtheit, Dummheit und Bosheit schuldig gemacht haben, die wir keiner andern Nation verzeihen würden. Konnte man sich so weit von der Natur verirren, so war es doch nie möglich, die Natur ganz auszurotten.

Es war im Verlauf mehrerer Jahrhunderte einer heillosen vielköpfigen Fürstenwirthschaft in Deutschland gelungen, der deutschen Nation das Bewußtsein ihrer Einheit, die Erinnerung an ihre ehemalige Macht und Größe, die germanische Grundlage ihrer Bildung zu escamotiren, das gemeine Volk zu tyrannisiren, in Unwissenheit und steter ängstlicher Sorge um die Existenz niederzuhalten, die gebildeten Klassen aber auf Schulen und Universitäten bloß zum Fürstendienst in der Bureaukratie und Staatskirche abzurichten, sie von allem fern zu halten, was sie noch hätte an die ehemalige Größe der Nation erinnern können, und sie lediglich mit klassischen, antik-heidnischen Studien, römischem Recht und französischer Mode, französischem Geschmack, französischen Tendenzen zu beschäftigen. Aber das

*) Wir müssen leider diesen interessanten Artikel in zwei Fortsetzungen geben, da der Raum unseres Blattes nicht ausreicht, um ihn auf einmal geben zu können.

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Während dessen hatten es sich der General und sein Gefolge in der Halle bequem gemacht, ein großes Feuer brannte und alle Anstalten zu einem einfachen Mahle wurden gemacht, wobei rund umher die Offiziere auf denselben Klötzen saßen, die einige Viertelstunden früher die wilden Vendeer-Häuptlinge trugen. Laumonier prangte gravitätisch in der Mitte, und Alle bemühten sich, ihm die äußeren Ehren des Vornehmsten unter ihnen zu erzeigen. Sie schwiegen wenn er sprach, beurlaubten sich militärisch von ihm, um seinen Befehlen nachzukommen, Posten auszustellen, nach der lagernden Mannschaft zu sehen, oder reichten ihm zehn brennende Späne auf einmal, wenn seine kurze Pfeife, was bei'm vielen Sprechen und Erzählen häufig geschah, ausging. Lange Zeit war Laumonier nicht so vergnügt gewesen, fluchend versicherte er, nur in den Tagen, wo er Volks-Repräsentant war, solche Ehren genossen zu haben, und je mehr er dem Franzbranntwein zusprach, je mehr schwur er auch, daß Niemand der Obergeneralsstelle würdiger sei als er, und nur die Republik und der Berg fähig wären, ausgezeichnete Menschen zu bilden.

Hoche hatte indessen alle Vorkehrungen der Sicherheit getroffen; die Familie des Vendeers gemustert, die scheuen und feindlichen Blicke der Knechte mißtrauisch beachtet und, nach einer kleinen Recognoscirung des Gehöftes, seine Posten rings ausgestellt, um sich vor plötzlichem Ueberfall zu schützen. Als er zurückkehrend an der Seite des Gebäudes hinabging, konnte er durch das erleuchtete Fenster in die Räume blicken, wo die Familie beisammen war. Auf der breiten Strohmatratze saß der alte Pachter und sprach leise, aber mit sehr heftigen und ausdrucksvollen Geberden zu seinen Hausgenossen. Mehrmals hob er den Arm, als führe er eine Waffe, und die Knechte, die umhersaßen, nickten beifällig, während ein bejahrtes Weib höhnisch das Gesicht verzerrte und mit heftigen Mienen ein junges Mädchen bedrohte, die, wie es an ihren bittend gefalteten Händen schien, Einwendungen gegen die genommenen Beschlüsse machte. Mit einem Male wendete sich der Alte um, seine harten Züge waren braunroth vom glühendsten Zorne, die schwarzen Augen funkelten; blitzschnell hob sich seine geballte Faust, und hätte die Frau sie nicht aufgehalten, so würde sie mit gewaltiger Kraft auf des Mädchens Kopf herabgeschmettert sein, diese aber sprang jetzt schnell auf und verließ die Kammer.

Die ganze heftige Scene war jedoch mit so wenigem Geräusch verbunden, daß Hoche weder die gewechselten Worte verstand, noch überhaupt einen Schall hörte, der die laute Fröhlichkeit der Zecher nebenan, welche nur die niedere Querwand trennte,

alles war eben Unnatur. Es konnte gelehrte Studien fördern, Kunstwerke hervorrufen, an denen manches zu rühmen war, aber das Fremdartige darin ließ sich nicht verleugnen. Man konnte das römische Recht bis zur exaktesten Wissenschaftlichkeit ausbilden, aber es blieb darum doch ein fremdes Recht. Man konnte sich im vorigen Jahrhundert in alle Grazien der französischen Frivolität verlieben, die französische Religionsspötterei als geistreiche Mode mitmachen; die darauf eingeschulten Stutzer, das überall in Deutschland französisch parlirende Junkerthum an hundert größeren und kleineren Höfen konnten doch nicht umwerfen, was in Deutschland noch an echter deutscher Natur, Biederkeit und Frömmigkeit vorhanden war.

Der einmal eingerissene französische Modeton konnte den Rheinbundsouveränen zu Statten kommen und ihre Bureaukraten und servilen Akademiker sogar wie Mücken in der Napoleonischen Gnadensonne schwärmen, tanzen und singen machen, mit diesem eitlen Tande aber wurde die tiefe Wunde der deutschen Nation, die Schmach der Fremdherrschaft nicht zugedeckt und auch die Rachegeister der Nation nicht beschworen, die mit dem eisernen Kreuz vor der Stirn Napoleons große Armee bis nach Paris zurückjagten. Wenn später wieder ein großer Theil der gebildeten Classen in Deutschland die neue liberale Mode der Franzosen mitmachte, so hat man sich zwar lange darüber getäuscht und zu täuschen gesucht, daß man damit von der nationalen Bahn abwich; aber die Erfahrung, die Macht der Thatsachen mußte endlich auch hier wieder zur Erkenntniß führen. Das unvernünftige Gebahren des Berliner Abgeordnetenhauses und nicht minder vieler auch nichtpreußischer Liberaler mußte endlich jedem klar machen, daß der Liberalismus die nationale Frage nicht verstand, auf die unsinnigste Weise ihrer glücklichen Lösung entgegenwirkte und sich gegen das sperrte, was Deutschland einzig Noth that. Der Liberalismus hatte von Anfang an den französischen Weg eingeschlagen, paßte also nirgends hin oder hinderte nur, wo es galt, ein deutsches Ziel zu erreichen.

Mit einem Wort, durch alle die fremden Disciplinen, Schulen und Moden, die uns in den letzten Jahrhunderten oktroyirt worden sind, ist die deutsche Natur doch weder ausgetilgt, noch so entstellt worden, daß sie sich nicht immer wieder finden müßte. Sie ist ein festes Gestein, das man mit fremden Farben angestrichen hat, aber die Tünche wurde immer trocken und fiel wieder ab. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 17. Febr. Ueber das Befinden Sr. Majestät König Ludwigs I. ist diesen Abend ein Bulletin aus Nizza hier eingetroffen, wonach das Gesammtbefinden weniger beunruhigend ist. Die Rothlaufgeschwulst am Schenkel hat sich gebessert. —

— Die gestern Abends eingetroffene telegraphische Nachricht aus Nizza über das Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig I. lautet: „Besserung. Der kranke Schenkel steht gut aus. Weniger beunruhigend.

München, 18. Febr. Ueber das Befinden des Königs Ludwig I. ist aus Nizza diesen Abend 7 Uhr folgendes Telegramm hier eingetroffen: „Allgemeine und örtliche Erscheinungen wieder verschlimmert; ein zweiter die Spannung entfernender Einschnitt ist bevorstehend. Der Beichtvater wurde gerufen."

— Das heute Morgens erschienene Bulletin über das Befinden J. Maj. der Königin Mutter lautet: „Der Tag verging unter geringen Schmerzen und die Nacht unter ruhigem Schlafe. Die Affektion der Gelenke besteht in ermäßigtem Grade. Dr. Gietl. Dr. Wolfsteiner.

H München, 18. Febr. Se. Majestät der König haben von dem Kaiser von Frankreich zur Erinnerung an den Besuch der Industrie-Ausstellung in Paris eine große sehr prachtvolle Porzellan-Vase von Sevres zugesandt erhalten.

— Der Minister des Innern und der Minister des Krieges haben den Termin für den Beginn der Aushebung der Pflichtigen aus der Altersklasse 1846 auf den 9. März festgesetzt.

München, 18. Febr. Heute Nacht ½ 1 Uhr wurden von der Mündung des Marsfeldes in die Dachauerstraße jämmerliche Hilferufe laut, die herbeieilende Gendarmerie fand auf der Straße eine sich in ihrem Blute wälzende Weibsperson, der in Folge von Messerstichen die Eingeweide aus dem Leibe hingen! Die Schwerverwundete, eine Dienstmagd aus Stadtamhof, erhielt am Platze die nöthige ärztliche Hilfe und wurde alsbald ins Krankenhaus geschafft; dieselbe hatte mit ihrem Liebhaber, einem Bäckergesellen aus der Oberpfalz, einen „Bürgerball" im „Reithmaier-Salon" besucht und wurde wahrscheinlich von demselben in Folge von Eifersucht niedergestochen. Der muthmaßliche Thäter, dessen Hände vom Blut trieften, wurde am Orte der That verhaftet.

— In Kempten ist die Fabrikarbeiterin Ursula Isele von Schling durch Einathmung von Kohlendampf erstickt. — Am 16. ds. wurde auf der Fahrt von Holzkirchen nach Tölz der Postwagen umgeworfen, wodurch der kgl. Conducteur Weigand das Leben verlor.

— Viele Bewohner Schweinfurts sollen in Folge der Zollparlamentswahlen den ultramontanen Bauern, weil sie aller vernünftigen Entwicklung entgegentreten, ihre Hypothekkapitalien gekündigt und Schulden eingeklagt haben, um

---

übertönt hätte. Mit schneller Besonnenheit kehrte der Obergeneral um und ging gegen den Eingang, wo unter dem Vordache an einer der Säulen das Mädchen stand und in die dunkle Regennacht starrte.

Leise trat Hoche zu ihr und legte den Arm um ihre Schulter. „Fürchte Dich nicht, mein liebes Kind" — sagte er freundlich — „o, schäme Dich, so zu zittern, glaube mir, ich würde mein Leben für Deine Beschützung opfern."

Sie schwieg und suchte sich zu befreien.

„Wie" — fuhr er fort und faßte ihre Hand — noch immer willst Du mir fliehen, sage mir doch wenigstens Deinen Namen?"

„Jeannette heiße ich" — sagte sie hastig leise.

„Wie schön und süß Du sprechen kannst" — schmeichelte Hoche — „solche feine Stimmen hört man selten in dem garstigen Lande."

„Wenn es garstig ist, warum seid Ihr denn hergekommen?" — fragte sie.

„Das ist freilich eine üble Frage" — meinte Hoche — „doch so viel versichere ich Dir, mein Wille ist es nicht gewesen."

„So geht, geht, so schnell Ihr könnt" — erwiederte sie — „ja, Ihr habt Recht, es ist ein böses Land, macht, eilt," — scheu sah sie sich um, und mit einem schnellen Sprung war sie verschwunden.

Verwundert über dieses seltsame Benehmen, wollte Hoche ihr nach, aber er erklärte sich Alles, als jetzt der Pachter an der Thür erschien.

„Es ist eine fürchterliche Nacht, Freund" — sagte der Obergeneral und trat ihm entgegen.

„Ich habe sie lange nicht so gesehen" — erwiderte der alte Mann — „alle Wege sind auf lange Zeit verdorben.

Vielleicht gar werden wir morgen nicht wieder fortkönnen" — meinte Hoche.

„Das kann wohl sein" — sagte der Pachter — „wer kann sagen, wie es morgen ist."

„Wohl wahr, doch wie steht es, Ihr habt doch am letzten Kriege Theil genommen?"

„Ich bin alt" — sagte der Pachter ruhig — „Söhne habe ich nicht; die ich hatte, sind todt; ich habe mich so ruhig gehalten als möglich und bitte den gnädigen Gott und seine Heiligen, daß bald das unglückliche Land den Segen des Friedens erhält"

„Eure Gesinnungen sind brav" — sagte Hoche und betrachtete scharf den Alten — „und ich sehe, man hat uns belogen, daß die Reste der Räuber hier umher verborgen liegen sollen."

(Fortsetzung folgt.)

die Leute dadurch zur Vernunft zu bringen, wenn's nicht anders geht. (Praktisch aber nicht edel.)

— Die „Hildb. Dorfzeitung" schreibt über die bayr. Zollparlamentswahlen: „Die Liberalen und Deutschgesinnten in Bayern haben bei den Wahlen zum deutschen Zollparlament wiederum die Lehre erhalten, die dunklen Mächte nicht zu unterschätzen. Die geistlichen Hirten in den alten Provinzen und in einigen fränkischen Strichen haben ihre Leute mit Hülfe der Bauern fast alle durchgesetzt. Sie gaben ihrer Heerde Stichwörter, die zum Zollparlamente paßten wie die Narrenkappe zum Doctorhut, aber sie wußten, was sie thaten. Schade, daß viele der Herren zu bescheiden waren, sich selbst nach Berlin wählen zu lassen, der Kladderadatsch legt Trauer um sie an."

Berlin. Die Aachen-Münchener-Feuerversicherungs-Gesellschaft hat der Königin 20,000 Thlr. für die Nothleidenden in Ostpreußen zur Verfügung gestellt. — Abermals ist ein Arzt dem Typhus erlegen: der Kreisphysikus Dr. Ożowski in Löbau.

— Die nach Hietzing abgesandten Silbersachen sollen zu 100,000 Thlr. deklarirt sein. Unter den Festgaben werden Rückenkissen das stärkste Kontingent stellen, wie man hört, sollen nicht weniger als 1573 abgesandt sein. (Man war für die Ruhe und Bequemlichkeit des Königs Georg also sehr besorgt.)

— In Breslau lag ein Mann auf dem Sterbelager, ließ das Gericht holen und bekannte, daß er das Geld wieder gefunden habe, von dem er vor 6 Jahren vor den Geschworenen beschworen hatte, daß es ihm geraubt worden sei. Zwei Männer waren wegen dieses Raubes zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, der Eine starb im Zuchthaus, der Andere muß nun noch einmal vor die Geschworenen gestellt werden. — In Petersburg ist während des Balles des franz. Gesandten der Kutscher des Fürsten Wittgenstein auf dem Bocke erfroren.

Paris, 15. Febr. Trotz der langen Preßdebatte steht noch nichts fest, als Art. 1; die wichtigsten Fragen sind streitiger, als je. Der Inhalt des Preßgesetzes ist am besten wiedergegeben in nachstehenden (von einem Mitglied der Majorität verfaßten, von der Köln. Z. verdeutschten) Versen:

Die Gebote der Presse.

1. Noch kaum geboren, mußt du schon
Erlegen schwere Caution
2. Stempelgebühren Tag für Tag
Nimmt gleich der Fiskus in Beschlag.
3. Niemals besprich mit dreistem Muth,
Was weislich die Regierung thut!
4. Die Kammer respektire sehr,
Die Herren Minister noch weit mehr!
5 Von einem Bürger überhaupt
Sprich nur, wenn er es dir erlaubt;
6. Den parallelen Kammerbericht,
Auch andre, publicire nicht!
7. Denn wenn du fehlst, so tritt in Kraft
Geldstrafe und Gefängnißhaft.
8 Geldstrafen jedesmal bedroh'n
Ein Drittel deiner Caution.
9. Der Wählerrechte obendrein
Wirst du verlustiget sein.
10. Der Richter suspendirt dich gar
Vorläufig auf ein halbes Jahr.
11. Er unterdrückt dich, wenn er will,
Und macht dich dann für immer still.
12. Und stimmst du diesen Regeln bei,
So kannst du Alles drucken frei.

London, 14. Febr. Die „Times" bespricht heute die Rüstungen der kontinentalen Staaten und zeigt, wie sie sich mit dem Militärwesen abquälen, während die Lippen ihrer Minister von Friedensversicherungen überströmen. In Frankreich mangle es dem Ackerbau bereits an Händen. Nicht minder hart falle Deutschland die Last der neuen Militäreinrichtungen. Preußen werde in seinen östlichen Ländern von herzzerreißendem Nothstande heimgesucht. Aus Süd- und Mitteldeutschland höre man nichts Besseres. Aus den Häfen Italiens sehe man Auswandererschiffe die kräftigste Bevölkerung hinwegführen. Ueberall schmachte Land und Volk unter hoher Steuerlast. Allenthalben sehe man die Frauen bei der Feldarbeit, während junge Leute in Uniform in den Cafes Domino spielen oder in den Estaminets ihre Cigarre rauchen. Das große Resultat aller Erfindungen ist, daß die Völker einander das Messer an die Kehle setzen. Frankreich müsse $1\frac{1}{4}$ Million Soldaten haben, weil Italien 900,000 hat. Bismark versichert, Deutschland könne nicht ruhig schlafen, so lange ein Paar hundert hannöversche Flüchtlinge für die Fremdenlegion in Straßburg gedrillt werden. Beust endlich behauptet, alle Anstrengungen seien gemacht worden, die Kriegsgefahr zu beseitigen, alle Hoffnung sei vorhanden, den Frieden zu erhalten, aber das Militärbudget könne er nicht verringern.

— Der englische Dampfer „Lea Gull" von Hull wurde bei Yarmouth während dicken Nebels vom Dampfer „Swan" in den Grund gefahren, Bemannung und Passagiere jedoch gerettet.

Lokales.

* Freising, 19. Febr. Se. Maj. der König haben Herrn Notar Friedrich Krafft von Erding nach Haag und den Herrn Notar Nikolaus Hohenadel von Haag nach Erding, beide auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen geruht.

* Freising. Unterm 17. ds. erklärt die Redaktion der Süddeutschen Presse Nachfolgendes: „Um irrigen Auffassungen zu begegnen, erklären wir, daß der die Wahlergebnisse betreffende Leitartikel in unserer letzten Sonntagsnummer weder die Ansichten der Regierung als einer Gesammtheit noch die eines einzelnen Mitgliedes derselben auszudrücken bestimmt gewesen ist. Der bezeichnete Aufsatz hat lediglich unsere eigenen Urtheile aussprechen sollen, wie denn überhaupt bisher noch keiner unserer Leitartikel eine andere als die Meinung der Redaktion zu vertreten gehabt hat, keiner vor dem Drucke jemand anderm als dem Verfasser, dem Setzer und dem Korrektor bekannt geworden ist."

* Freising, 20. Febr. Gestern Abend halb 10 Uhr bemerkte man schon wieder Feuerröthe. Es branute in dem 1 Stunde von hier entlegenen Berghausen (bei Altenhausen) das Marterbauern-Anwesen nieder. Die Landspritze ging von hier dahin ab.

* Freising, 18. Febr. In Giesing wurden gestern zwei Bürger von zwei Pferdemetzgerknechten angefallen und trotz heftiger Gegenwehr durch Prügel und Stiche erheblich verletzt. Beide Thäter sind verhaftet. — Kaufmann G., bereits in vorgerückten Jahren, wurde vorgestern bei Föhring als Leiche aus der Isar gezogen. Man vermuthet, daß derselbe das Opfer eines unglücklichen Unfalls geworden. — Heute Nacht bemerkte man einen Brand in Moosinning. — Heute Morgens halb 7 Uhr beobachtete der Thürmer vom Georgithurme aus ein prächtiges Naturschauspiel; die im Osten aufgehende Sonne erschien heute mit einer Schwester, einer im Westen sich zeigenden Sonne.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie

Konservirung und Verbesserung des Stallmistes durch Zusatz von Knochenmehl und stark auffangendem Streumaterial.

Zur Conservirung des Stallmistes — so schreibt die „Schles. Landw. Ztg." am Schlusse eines größeren: „Stallmist als Ersatz für Guano" überschriebenen Artikels — sind verschiedene Mittel in Vorschlag gebracht; die nennenswerthesten sind Kalkhydrat und Gyps. Die Agrikulturchemiker Herren Dr. Clemm-Lennig und Dr. Erlenmeyer wollen aber den Stickstoff des Stallmistes mit phosphorsäurigen Substanzen konserviren, um zugleich dem Boden Phosphorsäure zuzuführen. Sie haben in dieser Beziehung einige Versuche angestellt:

1. Sie haben, Stallmist mit löslichem Knochenmehl geschichtet, ein Jahr lang sich selbst überlassen. Das Volumen des Haufens hatte sich wenig geändert, und es war während der ganzen Zeit kein Ammoniakgeruch bemerkbar.

2. Sie haben zu wiederholten Malen den Mist im Stalle selbst mit löslichem Knochenmehl bestreut und dann keine Ammoniak-Entwicklung mehr wahrgenommen.

3. Sie haben der Streu von vornherein lösliches Knochenmehl beigemischt und darauf ebenso wenig einen Ammoniakgeruch bemerkt.

Um aber auch den Harn der Thiere, der ganz besonders reich an Stickstoff ist, nicht verloren zu geben, haben sie es für zweckmäßig gefunden, der gewöhnlichen Streu auch eine mehr aufsaugende Masse, z. B. Sägemehl, Laub, Torfkleie, gebrauchte Lohe ꝛc., zuzusetzen. Wendet man das lösliche Knochenmehl als Stallstreupulver an, so erreicht man damit folgende wesentlichen Vortheile:

1. man erhält dem Dünger nicht allein seinen Stickstoff sondern auch seine besondere für die Entwicklung der Keime und bedingt nothwendige Wärme;

2. man führt dem Stallmiste diejenige Substanz, die Phosphorsäure zu, welche ihm mangelt, um ein ausreichendes Nahrungsmittel für die Pflanzen abzugeben.

Ein mit löslichem Knochenmehl konservirter Stallmist hat nicht allein den Anspruch, dem Peru-Guano an die Seite gesetzt zu werden, sondern man muß ihn sogar hoch über ihn stellen, da er neben den Bestandtheilen dieses Düngers auch noch die beachtenswerthe Fähigkeit besitzt, den Boden zu erwärmen und aufzulockern.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme am Leichenbegängnisse und Trauergottesdienst unsers lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters,

Sebastian Ernst,

Hausbesitzer,

sprechen den verbindlichsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

(381.)

Todes-Anzeige.

Heute Morgens 7 Uhr entschlief in Gott, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, Vater, Großvater und Bruder,

Herr Bartholomä Hegele,

Kaufmann in Freising,

in Folge eines Schlaganfalles nach 19stündigem Leiden im Alter von 64 Jahren.

Indem wir allen unsern geehrten Verwandten und Freunden diese betrübende Nachricht mittheilen, empfehlen wir den theuren Verblichenen dem frommen Andenken im Gebet und bitten um stilles Beileid.

Freising, 20. Februar 1868.

Monika Hegele, geb. Otter, als Gattin.
Anton, **Karl**, Söhne.
Monika, **Maria**, Töchter.

Die Beerdigung findet **Samstag den 22. ds, früh halb 9 Uhr** und darauf der erste heilige Seelengottesdienst statt.

(382)

Oeffentlicher Dank.

Unterzeichneter spricht hiemit Allen, welche bei dem in meinem Hause ausgebrochenen Brande thätige Hilfe leisteten, besonders der Weihenstephaner Feuerwehr, den besten Dank aus.

Georg Hellmeier,
Wirth in Haindlfing.

(380.)

Die Leihbibliothek des **F. P. Datterer** empfiehlt nachgenannte neu aufgenommene Journale gefälliger Benützung:

3350-53. **Bazar** der, illustrirte Damenzeitung 1867. 13 Jahrgang. 4 Bde.
3354-57. **Blätter** fliegende, 1867. Bd. 56 u. 57. 4 Bde.
3358-61. **Familienjournal** illustrirtes, 1867. 14. Jahrg. 4 Bde.
3362-65 **Gartenlaube** die, illustrirtes Familienblatt 1867. 15. Jahrg. 4 Bde.
3366-68. **Hackländer** über Land und Meer, allgemeine illustrirte Zeitung 1867. 9. Jahrg. Nro. 14-52. 3 Bde.
3369-70 **Modenwelt** die, illustrirte Zeitung für Toilette und Hand-Arbeiten 1867. 2 Bde
3371-74. **Omnibus** der, illustrirtes Wochenblatt 1867. 6. Jahrg. 4 Bde.
3375-78 **Victoria**, illustrirte Muster- und Modenzeitung 1867. 17. Jahrg. 4 Bde.
3379-82. **Welt** illustrirte 1867. 15. Jahrg 4 Bde.
3383-84. **Zeitung** illustrirte allgemeine 1867. 2 Bde.
3385-88. **Zeitung** illustrirte (Leipziger) 1867. 4 Bde.

Technischer Verein.

Freitag den 21 Febr., Abends 6 Uhr: Vortrag über die bayer. Gesetzgebung der Neuzeit, mit besonderer Rücksichtnahme auf den Gewerbestand.

Auch Nichtmitglieder aus dem Gewerbestand haben Zutritt. (383.)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc ꝛc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¼	—
„ „ 4½ pCt. „	94	—
„ „ 5 pCt. „	—	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100½	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99⅜
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¼	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101½
Bayer Bank Aktien	826	824
„ Ostbahn-Aktien	—	119½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50⅜	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	73⅝	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	75⅞
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 öster. Währ.	101½	—

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 46. Samstag, 22. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Wolfgang Menzel über die deutsche Frage.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wenn auch der gutmüthige und leichtgläubige Deutsche sich arglos, neugierig und wißbegierig und stets voll Anerkennung fremden Talentes, der fremden Verführung und der ihm von seinen Fürsten selbst octroyirten undeutschen Schulmeisterei hingab, so war er doch nicht so stumpfsinnig, daß er nicht endlich durch Schaden hätte klug werden sollen. Er mußte endlich merken, man führe ihn irre, man mißbrauche seine Gutmüthigkeit. Wenn er sich auch mit fast unzerstörlicher Geduld jeden moralischen Zwang anthun ließ, so blieb er doch nicht unempfindlich gegen die materiellen Nachtheile, die er durch die in Deutschland herrschenden undeutschen Autoritäten leiden mußte. Undeutsch war der Verrath der deutschen Fürsten, der deutsche Provinzen dem Ausland überlieferte und Deutschlands Grenzen schmälerte. Undeutsch war der Neid der kleinen Fürsten gegen die großen, der zur Folge hatte, daß man französische und russische Vormundschaft für Deutschland sich nicht nur gefallen ließ, sondern sich erbettelte. Undeutsch war der Souveränitätsschwindel deutscher Zaunkönige, von denen jeder seinen Zaun dem Nachbar verschloß, jenes fabelhafte Netz von deutschen Zollschranken und Mauthen, das noch vor vierzig Jahren durch ganz Deutschland geflochten war. Undeutsch war die gänzliche Vernachlässigung des Meeres, trotz unserer langgestreckten Küsten, die offizielle Unbekümmertheit um unsere Auswanderer, die schmähliche Schutzlosigkeit unserer Auswanderer im Ausland. Das Alles hat man endlich in Deutschland begriffen. Daher ist die Einheit der Nation nicht mehr blos ein idealer Begriff, ein Gegenstand der Andacht und liebenden Sehnsucht der Jugend, sondern eine Sache des reellen Vortheils, der Nützlichkeit, und wird so von allen Männern der Industrie und des Handels erkannt.

Inzwischen bestehen noch lebhafte Conflikte der in Deutschland zur Einheit strebenden Partei mit dem Partikularismus und mit dem Mißtrauen eines großen Theiles der katholischen Presse. Die demokratische Partei lassen wir hier aus, weil sie in einer Zeit, in welcher von Jahr zu Jahr die Waffen drohen, in den Hintergrund tritt. Der Partikularismus ist Gewohnheit geworden und darin hauptsächlich beruht seine Zähigkeit. Der Kleinstaatler war schon seit ein paar Jahrhunderten gewohnt, sich in seinem Pferch einzurichten, so gut es gehen wollte und sich um die übrige Welt nicht zu kümmern. Er kannte die Geschichte seines Duodezstaates, außerdem hatte ihn die Schule in Palästina, im alten Griechenland und Rom heimisch gemacht. Aber vom großen Deutschland wußte er nichts. Er sah den deutschen Stammgenossen als einen eben so Wildfremden an, wie den Franzosen oder Russen. Er wußte gar nichts von den übrigen deutschen Volksstämmen, oder beurtheilte sie nach den Verläumdungen politischer Parteiblätter oder nach einem Witz in den Fliegenden Blättern. Der gemeine Mann in den verschiedenen Ländern und Ländchens Süddeutschlands dachte sich unter dem ganzen großen preußischen Volke nur die Karikatur eines Berliner Gardelieutenants oder Commis Voyageurs. Was für ein kernhaftes, biederes, echt deutsches Volk in Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Westphalen und am Niederrhein, wie in den Marschlanden der Nordsee, die damals noch nicht zu Preußen gehörten, lebt, wie man dort deutsch rede, deutsch fühle und denke, fleißig arbeite und für die Familie sorge, ganz so wie im südlichen Deutschland, davon wußte der Philister und gemeine Mann in Süddeutschland nichts, wenn ihn der Zufall nicht selber einmal nach dem Norden führte. Nur deßhalb war es möglich, daß die süddeutsche Presse sich durch die schändlichsten und dümmsten Verläumdungen des preußischen Volks entehren konnte, indem sie vor dem Kriege alle Preußen als Hasenfüße und Windbeutel, im Kriege aber als fürchterliche Wauwaus und Kinderfresser ausschreien konnte. Der Partikularismus wird genährt durch die Beamten der Mittel- und Kleinstaaten, die ihre Besoldung und Bequemlichkeit gefährdet glauben, wenn sie in einen Großstaat übergehen sollten. Gewiß ist, daß die Mehrheit beim Wechsel nur gewinnen

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Pächter lächelte. „Chateau-Morne ist seit drei Tagen besetzt — sagte er — „die letzten Haufen der Königlichen, wenn sie nicht auseinandergegangen sind, müssen tief in Marais stecken, schon seit einer Woche haben wir hier keinen gesehen.“

Ein großer stämmiger Knecht trat herbei und rief den Pachter ab. „Siehst Du, Claude“ — sagte der Alte zu ihm — „dort der stattliche Herr mit dem dichten Backenbart ist der Obergeneral. den Du so gern sehen wolltest; nicht wahr, Bürgeroffizier?“ Hoche bejahte es, und der Pachter fuhr fort: „Ich habe mit meiner Familie die Kammer geräumt, um den Bürgern Platz zu machen, wir sind es gewöhnt, und das weiche Heu ist kein schlechteres Lager. Doch es ist spät, und früh schon gibt es für uns viel Arbeit. Gute Nacht denn, Herr Offizier.“

Er ging mit dem trotzigen Knechte, der die blaue Mütze bis über die Stirn gezogen hatte und die wilden Augen tückisch darunter hervorblitzen ließ.

„Jeannette!“ — rief eine helle Weiberstimme hinten — „wo steckst Du? hier herein, schütte das Heu auf, faule Dirne.“ — Hoche horchte forschend auf. —

„So wahr ich lebe, es ist die Stimme des Weibes von der Landstraße“ — murmelte er — „ich fürchte, wir sind in eine Höhle der Brigands gefallen, doch zu ihrem Verderben.“ Rasch ging er in das Haus, mischte sich in den Kreis der Offiziere, die lachend die Heldenthaten des berauschten Laumonier anhörten, und zog unbemerkt erst Monier, dann noch ein paar auf die Seite, gab ihnen Aufträge, mit welchen diese sich ganz in der Stille entfernten, und ging endlich selbst durch die Kammer, von wo er die Tiefe des angrenzenden Stalles übersehen konnte.

Alles war darin todtenstill, nur die Thiere schnaubten hier und dort an den Krippen, und der Wind klappte mit den Laden und Krammen und warf sie auf und nieder. Da war es plötzlich, als quelle ein tiefer Seufzer neben dem General aus dem Boden hervor, hohl und herzzerschneidend, so daß Hoche schauernd zurücktrat; schnell aber faßte er sich, trat durch die Thür in den Stall, tappte behutsam vorwärts und legte endlich die Hand auf das Gesicht eines Tiefathmenden, der von der Berührung erwachte. —

„Ist es Zeit, Vater Leclon“ — sagte dieser leise und richtete sich empor.

„Noch nicht“ — flüsterte Hoche — „aber bald, hast Du auch Alles bei Dir?“

„Wie Ihr auch fragt“ — brummte der Liegende. „Hier liegt meine Büchse und Pulver genug, für alle diese verfluchten Blauen, und mein Messer ist scharf gemacht, es bleibt doch dabei, daß wir ihnen die Kehlen abschneiden?“

würde. Daß die kleinen Dynastien ihre volle Souveränität nicht fahren lassen wollen, (trotz der lockenden 16 Millionen Thaler in Hietzing) ist begreiflich. Allein sie waren ursprünglich gar nicht souverän, sie waren nur Reichsfürsten, Beamte des großen deutschen Reichs und Vasallen des Kaisers, und durch die Reichsverfassung der deutschen Nation selbst verpflichtet. Wenn diese Nation ihre Kraft und Macht wiedergewinnt und auf ihr Gesammtinteresse wieder bedacht ist, haben jene Dynastien kein Recht, ihr Sonderinteresse über das der Nation zu setzen, sondern sie können nur im neuen Reich in das frühere Verhältniß verpflichteter Reichsfürsten zurückkehren. Die Einigung der deutschen Nation hat in der katholischen Presse die Besorgniß hervorgerufen, wenn eine protestantische Dynastie an der Spitze des neuen Reiches stehe, würden die katholischen Interessen gefährdet werden. Ein Theil der gedachten Presse ist offenbar weniger von kirchlichen Gefühlen erfüllt, als sie politischen Interessen Oesterreichs, Frankreichs und zum Theil auch Bayerns dient. Jedenfalls ist die Auffassung kleinlich und dem Interesse der katholischen Kirche selbst zuwider. Im protestantischen Preußen und England leben viele Millionen Katholiken, in denen der katholische Geist bei weitem lebendiger ist, als in Oesterreich und Italien. Wo verfolgt man die Bischöfe und Ordensgeistlichen? Gewiß nicht von Berlin aus, nur von Wien und Florenz aus. In allen katholischen Staaten ist entweder die Regierung, oder sind mächtige politische Parteien dem Unglauben, einem kirchenfeindlichen Fanatismus und der Gier nach dem Raube der noch übrigen Kirchengüter verfallen. Außer in Frankreich wird noch im protestantischen Norden die katholische Kirche geachtet und in ihren Rechten geschützt. Vorzugsweise in Preußen, wo zugleich der nationale Einheitsgedanke seine starken Wurzeln eingegraben hat. Diejenigen Vertreter der römischen Kirche, die sich erniedrigen würden, mit allen unberechtigten, unnatürlichen Leidenschaften des Partikularismus, mit dem politischen Verrath im Innern und mit dem Neid und der Intrigue des Auslandes im Bunde gegen die deutschen Einheitsbestrebungen zu kämpfen, würden sich nur selbst richten und ihrer Kirche wesentlich schaden. Die abendländische Kirche und die deutsche Nation haben seit Karl dem Großen dasselbe Prestige. Die Weltgeschichte lehrt es, aber die Dummheit begreift es nicht."

Wenn die Führer der partikularistischen Partei diese Worte würdigen mögen, so werden selbe zwar nicht zur Aenderung ihrer Gesinnungen, wohl aber zur Gewissenserforschung darüber beitragen können, ob sie sich ihres letzten durch die Massen bewirkten Wahlsieges mit Grund freuen können und eine zum Heile Bayerns und Deutschlands gereichende That vollführt haben.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 19. Febr. Aus Nizza ist diesen Abend folgendes Telegramm über das Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig I. hier eingetroffen: „Nacht etwas unruhig. Fieber mäßig. Wunden nichts Abnormes. Schwäche nicht vermehrt. Zustand immer noch sehr ernst."

— In dem Befinden J. M. der Königin-Mutter ist eine so erfreuliche Besserung eingetreten, daß wegen steter Abnahme der Krankheit nur mehr jeden andern Tag Bulletins aufgelegt werden.

— Nach dem vom k. Oberst-Ceremonienmeister ausgegebenen Programm über den Empfang der hohen Neuvermählten, JJ. kk. HH. des Prinzen Ludwig und der Prinzessin Maria Theresia, bei deren Ankunft dahier am 22. ds. werden Höchstdieselben an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittag im hiesigen Bahnhofe eintreffen, woselbst der k. Ober-Ceremonienmeister, der kgl. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, der Stadtkommandant, der Polizeidirektor und der Vorstand der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten mit dem diensthabenden Eisenbahn-Inspektor sich in Uniform einzufinden haben, und eine Compagnie Linien-Infanterie mit Musik als Ehrenwache aufgestellt ist.

⊙ München, 20. Februar. Nachdem das Staatsministerium des Innern davon Kunde erhalten hat, in welch verletzender Weise der Bezirksamtmann Girisch in Lauingen sich in einer Versammlung, welche die Wahlen zum deutschen Zollparlament vorbereite, gegen die Abgeordneten und die von ihr geschaffenen Gesetze ausgesprochen habe, beeilte sie sich, eine Untersuchung gegen ihn einzuleiten und die Schritte zu thun, welche ein derartiges Vorgehen fernerhin unmöglich machen. — Für die Gendarmerie wird ein Nachtragspostulat — wie ich höre — von circa 12000 fl. in's Budget eingesetzt. — Die Kunde, daß Herr v. Schlör mit 5036 Stimmen (gegen 3668, welche Dr. Ruhwandl, k. Advokat erhielt) in's Zollparlament gewählt worden sei, durchlief, obgleich das Resultat erst spät Abends konstatirt werden konnte, wie ein Freudenfeuer die Stadt. Der Sieg ist zumal gegen die Ultramontanen gerichtet, die ihn vom Ruder entfernen wollten, weil er ebenso ihr entschiedenster als bedeutendster Gegner ist. — Die Hauptstraßen der Stadt legen bereits ein festliches Gewand an und Triumphbögen und gewaltige Flaggenstangen sperren den Weg von der Eisenbahn her. Uebermorgen soll ja Prinz Ludwig, der Vetter des Königs, mit seiner jungen Frau von Wien kommend, wo heute Hochzeit ist, dahier eintreffen.

H. München, 19. Febr. Der Kultusminister von Gresser hat die Vorstände der Gymnasien und Gewerbschulen angewiesen, auf Requisition der Stabsoffiziere, welche

---

„Ja wohl," — sagte der Obergeneral — „doch steh' nur auf, wir wollen noch miteinander reden." Der Kerl erhob sich, im Augenblicke aber, wo er sich vor Hoche aufrichtete, gab dieser ihm einen so gewaltigen Stoß, daß er durch die Thür in die Kammer und zu Boden stürzte. — Schnell wie ein Blitz kniete der General auf seine Brust. „Du bist des Todes," — rief er — „wenn Du dich rührst, und ein Laut über Deine Zunge kommt!" — die Offiziere waren aufgesprungen; — „bleibt Alle sitzen," — sagte Hoche — „nur einer oder zwei hieher und schleppt den Kerl an das Feuer."

Sein Befehl wurde vollzogen; mit rollenden Augen und blutigen Lippen lag der Gefangene vor ihnen, ein stämmiger Mann mit dem Gesicht eines kühnen Strauchdiebes, derselbe alte Chouan, dessen Mißgeschick schon heute den General gefehlt hatte.

„Wer bist Du?" — fragte Hoche, nachdem er dringend befohlen hatte, daß Jeder sich ruhig verhalte.

„Ein Mann, der Euch so wenig als den Tod fürchtet," — schrie der Kerl.

„Schweig und höre, was ich frage," — rief Hoche.

„Ich verachte Eure Drohungen," — schrie der Chouan wüthend — „ich will nicht schweigen," — und plötzlich aufspringend, schleuderte er seine Wächter zurück und stürzte gegen die Thür, aber mit Riesenkraft faßte ihn Hoche, riß ihn zu Boden und drückte ihm mit beiden Händen die Kehle zu.

„Zögern wäre Verderben," — rief Hoche mit gedämpfter Stimme, — „stich ihn nieder, Mornier." — Der Adjutant setzte rasch den Fuß auf die Brust des verzweiflungsvoll Kämpfenden, und der schmale Stahl drang knirschend durch das Leben.

Der General sprang auf, der Leichnam lag zuckend vor ihm. — „Ihr seht, wie es steht," — sagte er tiefathmend, — „tretet das Feuer nieder und haltet Eure Waffen bereit, die Gefahr ist nahe."

„Es war ein schauderhafter Mord," — sagte Mornier und wischte das Blut von der Klinge.

„Ich nehme ihn auf mich," — rief Hoche, und ärgerlich drehte er sich zu dem Stuhle, wo Laumonier in großer Ruhe schnarchte. — „Laßt ihn liegen," — rief er einem Offizier zu, der Jenen ermuntern wollte, — helfen kann er uns nicht, er mag die Leiche hier bewachen, oder meinetwegen ihr Gesellschaft leisten."

Vorsichtig schlichen die Offiziere hinaus in den Schoppen, wo sie durch Hoche's Fürsorge die Dragoner alle wach und gerüstet trafen, aber in scheinbarer Ruhe neben den gesattelten Pferden auf dem Stroh lagen. Mitternacht war vorüber, nichts zu hören, und die bangenden Soldaten schienen zu glauben, daß nur übertriebene Vorsicht ihre Führer mißtrauisch gemacht habe, denn nach und nach wurden ihre Athemzüge ruhiger, und der Schlaf begrub alle Mühseligkeiten und Gefahren. (Forts. f.)

bei der Prüfungskommission für den einjährigen Freiwilligendienst den Vorsitz führen, die erforderlichen Professoren und Lehrer zur Prüfung abzuordnen, bei Vornahme der Prüfungen mit der dem Geiste des Wehrverfassungsgesetzes entsprechenden Gründlichkeit zu verfahren, den Vorständen der Prüfungskommission mit allen möglichen Aufschlüssen und Behelfen an die Hand zu gehen, und diejenigen Schüler ihrer Anstalten, welche von dem einjährigen Freiwilligendienst Gebrauch machen wollen, mit zweckmäßigem Rathe zu unterstützen.

H München. Nach der Allerhöchsten Verordnung über den einjährigen Freiwilligendienst sind die Vorbedingungen für die Zulassung zu demselben: 1. guter Leumund, welcher durch ein von der Ortspolizeibehörde der Heimat des Betheiligten ausgestelltes und distriktspolizeilich bestätigtes Leumunds-Zeugniß nachgewiesen wird, in dem die Würdigkeit zur Ehre der Waffen ausdrücklich bestätigt sein muß. 2. Das vollendete 17. Lebensjahr. Der Nachweis des Lebensalters kann durch den amtlich gefertigten Geburtsschein oder durch amtlich die Geburtszeit angebende Schulzeugnisse geliefert werden. 3. Bei Minderjährigen die Zustimmung der Eltern oder Vormünder, welche durch Vorlage einer deßfallsigen amtlich bestätigten Erklärung der Eltern oder Vormünder nachzuweisen ist. 4. Die Uebernahme der Verbindlichkeit, sich aus eigenen Mitteln zu pflegen und zu kleiden. 5. Eine höhere Bildung. Der Nachweis der geforderten höheren Bildung kann durch die gesetzlich festgestellten Schul- und Studienzeugnisse oder in Ermangelung derselben durch Erstehung einer besonderen Prüfung geliefert werden. Die Prüfungsgegenstände sind: 1) deutsche Sprache, gründliche Kenntniß der Grammatik, sowie die Fähigkeit über ein gegebenes Thema einen orthographischen, fehlerfreien, gut stylisirten Aufsatz zu fertigen; 2) lateinische Sprache, geläufiges Uebersetzen beider Commentare Cäsars, oder statt dessen geläufiges Uebersetzen französischer oder englischer Schriftsteller; 3) Mathematik, Arithmetik, Algebra incl. der Gleichungen II. Grades mit einer Unbekannten, Geometrie incl. der Berechnung gradliniger Figuren und der Kreistheile; 4) Geographie, allgemeine Kenntniß der mathematischen und physikalischen Geographie, allgemeine Kenntniß der geographischen Verhältnisse der 5 Welttheile und besondere Kenntniß der geographischen Verhältnisse von Deutschland und seinen Nachbarstaaten; 5) Geschichte, Kenntniß der Hauptbegebenheiten der allgemeinen Weltgeschichte, nähere Kenntniß der deutschen und bayerischen Geschichte; 6) Naturgeschichte, übersichtliche Kenntniß der drei Naturreiche. Die Prüfung aus der deutschen Sprache ist unerläßlich und es muß hiebei eine vollkommen ausreichende Fertigkeit im Gebrauche derselben nachgewiesen werden. Unter dieser Voraussetzung soll, unter Berücksichtigung der Berufsausbildung des zu Prüfenden von vollständiger Erfüllung des Prüfungs-Programmes Umgang genommen werden, wenn der Candidat durch besondere Leistungen in einer speziellen wissenschaftlichen Richtung sich auszeichnet oder in einem künstlerischen oder technischen Zweig eine hervorragende Befähigung nachweist. Nach dem Gesetze können auch mittellose junge Leute mit regulativmäßiger Geld- und Naturalverpflegung aufgenommen werden, wenn sie eine besondere Befähigung nachweisen. Das Prädicat einer **besondern** Befähigung wird nur denjenigen Candidaten ertheilt, welche die Prüfung aus allen vorgeschriebenen Gegenständen mindestens mit der Gesammtnote „sehr gut" bestanden oder die Prüfung aus allen vorgeschriebenen Gegenständen mindestens mit der Gesammtnote „gut" bestanden und außerdem den Nachweis einer ganz besonderen Befähigung in einzelnen Zweigen der Wissenschaft, Kunst oder Technik geliefert haben. Eine Berufung gegen die Beschlüsse der Prüfungs-Commissionen findet nicht statt.

— Wie der Volksbote vernimmt, hat der Reichsrath Frhr. **Karl** v. **Aretin** auf Haidenburg, der bekanntlich in Ingolstadt und in Deggendorf gewählt worden ist, für Ingolstadt angenommen, Staatsrath v. **Neumayr**, gleichzeitig in Rosenheim und in Eichstädt gewählt, für Rosenheim.

△ Deggendorf, 19. Febr. Nachdem Freiherr v. **Aretin** die auch im Deggendorfer Wahlbezirke auf ihn gefallene Wahl nicht angenommen hat, wurde von Seite der ultramontanen Partei Baron Haffenbrädl, k. Bezirksgerichts-Rath in Regensburg, nicht, wie gestern berichtet worden, Literat Siegl, als neuer Candidat aufgestellt und von Pfarrer Dr. Pfahler empfohlen.

T. Schrobenhausen, 19. Febr. Die **Freisinger-Feuerwehr-Versammlung** hat uns Schrobenhausern einen mächtigen Impuls zu genossenschaftlichem Wirken und insbesondere unserer Feuerwehr großen Aufschwung gegeben, die sich seither mehr als verdoppelt hat, — und ihre Ausrüstung namhaft zu ergänzen im Begriffe steht.

Wien, 18. Febr. Von den hannoverschen Festgästen, trotzdem sie in der Zahl von nahezu 3000 Köpfen eingetroffen, hat Wien bis jetzt wenig gesehen: in Hietzing concentrirte sich gestern die dem König Georg darzubringende Huldigung. Es war in der That ein ergreifender Moment, als der König am Arm der Königin, vom Kronprinzen und den beiden Prinzessinnen gefolgt, hinaus in's Freie trat unter „seine" Hannoveraner; immerhin soll einzelnes in dieser Huldigungsfahrt gemacht sein, aber zweifellos echt waren die Thränen der einstigen Theilnehmer glücklicherer Verhältnisse, welche sich jetzt nicht mehr vor der Größe, sondern vor dem Unglück beugten. Einen eigentlich politischen Anlauf nahm die Manifestation nur da, als der König am offenen Fenster stand, und eine Stimme aus den versammelten Getreuen sie aufforderte „in diesem feierlichen Augenblicke zu schwören, fest zu halten am Rechte." Der König selbst erkannte augenscheinlich, daß dieser Ton an diesem Orte vermieden werden müsse, und er trat sofort vom Fenster zurück.

Rom, 12. Febr. Nach dem „Monde" geht die päpstliche Regierung mit dem Gedanken um, die Anwerbungen für ihre Armee einzustellen. Die Stärke dieser Armee beträgt gegenwärtig nicht 25,000 Mann, wie man vielfach behauptet hat, sondern etwas mehr als 18,000. Wenn man die Freiwilligen, welche in einigen Monaten für immer oder in zeitweisen Urlaub heimkehren, und die Kranken und sonstige Ausfälle abrechnet, so bleiben etwa 15,000 Mann jeder Zeit verfügbarer Truppen übrig. Während der letzten Ereignisse standen dem Waffenminister nur 8500 Mann ungefähr zur Verfügung. Die doppelte Anzahl wird sicherlich jetzt genügen, um die innere Ordnung aufrecht zu erhalten und die päpstlichen Provinzen gegen jeden garibaldischen Angriff zu sichern. An einen Widerstand gegen einen Einfall regulärer Truppen denkt die Curie nicht, denn sie weiß zu gut, daß es ihr auch mit Aufgebot all ihrer Kräfte durchaus unmöglich sein würde, den 300,000 Soldaten, welche die italienische Regierung zur Verfügung hat, Widerstand zu leisten. Die römische Regierung wird also nächstens die Anwerbungen einstellen und ihre verschiedenen Nunziaturen davon in Kenntniß setzen.

Nachtrag.

* Freising, 21. Febr. Der Brandlmaierbauernsohn von **Diemating**, Ger. Dorfen, wurde am 9. dß. Nachts beim Nachhausegehen vom Wirthshause von einigen Burschen mit Messerstichen am Kopfe derart verwundet, daß er nach 24 Stunden den Geist aufgab. Die Thäter sind bereits verhaftet. — In **Würzburg** warf ein Schlossergeselle das Kind einer in intimen Verhältnissen zu ihm stehenden Wittwe derart an eine Bettstätte, daß es mehrere Rippen brach und in Folge davon sterben mußte. Auch er ist verhaftet. — Der verheirathete Bauer Joseph Kum-

berger von Brünning, Ger. Tittmoning, und dessen Sohn Johann Kumberger, welche im März vor. Js. auf dem Heimwege vom Trostberger Viehmarkte einen Bauern erschlagen und ihn seines Geldes (400 fl.) beraubt hatten, und deßhalb beide vom Schwurgerichte zum Tode verurtheilt worden, wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

— Die „Berliner Volkszeitung" läßt sich unterm 18. Februar aus Bayern berichten: „Man glaubt, daß nach dem Tode des Königs Ludwig I. auch Ludwig II. abdanken werde; er hat es bis jetzt angeblich aus dem Grunde nicht gethan, um nicht die Last für einen regierenden und zwei abgedankte Könige zu sorgen, aufzuerlegen." (Wir müssen es schon der Berl. Volkszeitung überlassen, den Inhalt dieser Mittheilung zu vertreten, da wir dieß nicht vermöchten.)

Schonung der Maulwürfe.

Dr. Taschenberg berichtet: Den Engerlingen stellen vor Allem die Maulwürfe nach. Hier eine Beobachtung aus der Schweiz. Auf einer mit Maikäferlarven (Engerlingen) vorzüglich stark heimgesuchten Wiese wurden einige Maulwürfe geduldet. Sie vermehrten sich sehr rasch und verbreiteten sich über das ganze von Gräben umgebene Grundstück, eine Vertiefung ausgenommen, in der sich bisweilen Wasser ansammelte. Die Stelle wurde von den Engerlingen vollständig vernichtet, der Ueberrest der Wiese dagegen, mit Maulwurfshügeln wie besäet, lieferte einen schönen Futterertrag, während andere Wiesen der nämlichen Gegend gerade so aussahen wie jene Vertiefung. Es war bemerkenswerth, wie sich die Maulwürfe immer genau in derjenigen Höhe aufhielten, wo auch Larven sich befanden. Waren Letztere oben auf, so warfen die Maulwürfe beinahe keine oder sehr geringe Hügel und bildeten nur Gänge so nahe unter der dünnen Rasendecke, daß man dieselben beim Gehen alle Augenblicke eintrat. Mit dem Sinken der Larven wurden die Erdaufwürfe größer, nahmen zu bis zum Winter und im Frühjahre wieder mit dem Steigen der Insecten in gleichem Verhältnisse ab. Also Schonung der Maulwürfe! Daß sie die Wurzeln nicht fressen, sondern nur den Insectenlarven und Regenwürmern nachgehen, ist zwar heutzutage allgemein anerkannt, trotzdem wird ihnen aber immer noch viel zu sehr nachgestellt. Statt die durch ihre Aufwürfe den Pflanzen zugefügten Schäden und dem Mäher der Wiesen erwachsenden Uebelstände auf andere Weise zu paralysiren, entfernt man lieber den Urheber, der sich nur da einstellt, wo sich dem Pflanzenwuchse wahrhaft schädliches Gewürm eingenistet hat.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Perzeption der pro V. Quartal 1866/67 verfallenen Grund- und Haussteuer mit den treffenden Kreisumlagen betreffend.

In Folge höchster Finanz-Ministerial-Entschließung vom 10. Mai 1867 werden sämmtliche Grund- und Hausbesitzer **der Stadt Freising** aufgefordert, die bisher fällige **Grund-** und **Haussteuer** pro 1868, sowie die **Kreisumlagen** pro V. Quartal 1866/67 an den bestimmten Terminen bei Vermeidung der Executions-Einschreitung zuverlässig anher zu bezahlen und zwar:

I. Stadtviertel: Donnerstag den 27. Februar 1868,
II. „ Freitag den 28. Februar 1868,
III. „ Montag den 2. März 1868,
IV. „ Dienstag den 3. März 1868.

Am 18. Februar 1868.

Königliches Rentamt Freising.

(384-85. 2a) **Böhner.**

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¾	—
„ „ 4½ pCt. „	94¼	—
„ „ 5 pCt. „	—	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100¼	—
4 pCt. Bank Obligationen	—	99⅜
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¼	89⅜
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer Bank Aktien	826	824
„ Ostbahn-Aktien	—	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	73¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104⅜
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	101½	—

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 47. Sonntag, 23. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 22. Febr. Nach den gestern Abends aus Nizza eingetroffenen telegraphischen Nachrichten ist der Zustand Sr. Maj. des Königs Ludwig I. weniger beunruhigend und läßt sogar baldige Besserung hoffen.

— Se. Majestät haben dem erblichen Reichsrath Grafen v. Deym nach erlangter Volljährigkeit in die Reichsrathskammer einzuberufen geruht. —

H München. Se. Majestät der König haben mittels Allerhöchster Entschließung vom 20. d. Mts. die von den k. Staatsministerien des Innern und des Kriegs gemeinschaftlich entworfene Instruction für die ärztliche Untersuchung der Wehrpflichtigen genehmigt. Es wird dieselbe bei der am 9. März beginnenden Aushebung bereits zur Anwendung kommen.

— Die beim obersten Rekrutirungsrath in diesem Jahre bereits zur Anwendung kommenden Steinheil'schen Apparate für Anstellung von Sehproben werden auch bei allen Militär-Sanitäts-Commissionen eingeführt.

— Bei den einleitenden Verhandlungen wegen Aufnahme von Mecklenburg und Lübeck in den Zollverein, welche in nächster Zeit eröffnet werden sollen, wird außer der k. preuß. Regierung und den Regierungen der beitretenden Staaten noch eine norddeutsche und eine süddeutsche Regierung vertreten sein. Ueber letzteren Punkt ist eine Verständigung unter den süddeutschen Staaten dahin getroffen, daß Bayern an den betreffenden Verhandlungen Antheil nimmt. Als Commissär ist der k. Oberzollrath G. Berr bestimmt. —

München, 19. Febr. Dr. Sepp wird von der auf ihn gefallenen Wahl znm Zollparlaments-Abgeordneten wahrscheinlich keinen Gebrauch machen, weil sich aus seinem Rechtsstreite gegen Dr. Recht Ereignisse gegen ihn entwickeln sollen, welche die Veranlassung für ihn sein dürften, einige Zeit in Zurückgezogenheit zu leben.

Rosenheim, 18. Febr. Für die Versammlung bayer. Landwirthe, welche dahier stattfindet, sind die Tage Pfingstmontag und Dienstag in Aussicht genommen. Mit der Versammlung wird der Besuch wichtiger wirthschaftlicher Unternehmungen, z. B. der dortigen Arrondirungen, dann der Heufelder-Fabrik, verbunden. Zu Vorständen dieses vorbereitenden Komites sind Gutsbesitzer Freiherr v. Crailsheim und Regierungsrath Christoph gewählt.

Landshut, 19. Febr. Am Hofberg drangen heute Nacht 4 vermummte Burschen in das Wohnhaus der Aloisia Absmaier, um zu rauben. Die Hauseigenthümerin trat ihnen muthig mit einem geladenen Pistol entgegen, wurde aber ehe sie dieselbe gebrauchen konnte, von den Burschen niedergeschlagen und ihr die Pistole aus der Hand gerissen. Der eine Bursche bewachte die Hauseigenthümerin, während die andern drei in die Zimmer eindrangen und ihren Raub, beiläufig 150 fl. betragend, vollführten. Bisher konnte man die Thäter nicht entdecken.

Zu Hindfeld bei Römhild hat sich ein junges blühendes Mädchen erhängt. Sie aß mit ihren Angehörigen ruhig zu Mittag, ging dann in die Scheune und vollbrachte die That.

Stuttgart, 16. Febr. (Pferde-Eisenbahn.) Stuttgart wird die erste Straßen-Pferde-Eisenbahn in Süddeutschland haben, mit Fortsetzung nach Berg-Cannstatt. Die schon vor 3 Jahren von dem Chef der Baufabrik Schöttle eingeleiteten Unterhandlungen mit der Stadt wurden neuerdings von einem Comité wieder aufgenommen und in kurzer Zeit zu Ende geführt. Sofort nach geschlossener Verhandlung wurde durch außerordentlich rege Betheiligung das auf fl. 350,000 festgesetzte Bau- und Betriebs-Kapital gesichert. Die lokalen Verhältnisse Stuttgarts mit seiner relativ großen Ausdehnung, die Mineral- und Flußbäder in seiner Nähe, die einseitige Richtung des ganzen Verkehrslebens gegen den einen Punkt des Thalausganges, lassen die Gewißheit einer sehr bedeutenden Frequenz der Pferdebahn und deren sichere und gute Rente nicht bezweifeln. Das verhältnißmäßig geringe Kapital ist in fl. 250,000 Aktien und fl. 100,000 6proc. Obligationen eingetheilt. Das Comité bilden die Herren Präsident v. Dillenius, Ed. Hallberger, H. Rothschild, Consul Sauters.

Karlsruhe, 18. Febr. Eine Wahlagitation wie die seit drei Tagen von Seiten des Ultramontanismus entwickelte ist kaum in den heftigsten Bewegungszeiten bei uns vorhanden gewesen; jeder einzelne Bezirk hat sein Agitationskomite, ja fast sein Flugblatt. Heute am Abend des Wahltags sind natürlich noch keine Wahlabschlüsse bekannt, doch müßte es mit seltsamen Dingen zugehen, wenn nicht die in Bewegung gesetzte Masse da und dort selbst gegen ihre eigensten Interessen den Ausschlag gegeben hätte. Das neue Wahlsystem ist bei uns, wo die Massen politisch unselbstständig sind, wo bei ihnen die lächerlichsten Mittel verschlagen, wie der bekannte Satz, daß die nationalen Abgeordneten im Parlament uns den Krieg gegen die Franzosen mit heim bringen würden — weit gefährlicher als in Amerika. Wenn daher, was jetzt noch nicht abzusehen ist, der Ultramontanismus seine Kandidaten, die zum Theil übrigens klüglich nicht extrem gehalten sind, doch nicht durchsetzt, so wäre dieß ein so merkwürdiger Beweis von Ueberlegung bei einem deutschen Volksstamm, wie er nur je geliefert worden ist. Bedenklich sind ganz vorzugsweise einige Theile des Odenwaldes und der alten geistlichen Gebiete.

Berlin, 20. Febr. Ein Telegramm aus Rom hatte gemeldet, daß Preußen mit Errichtung einer päpstlichen Gesandtschaft in Berlin einverstanden sei; dies wird jetzt offiziös in Abrede gestellt. — Graf Bismarck ist zum Ehren-Kommendator des Johanniter-Ordens ernannt. — In Wiesbaden findet während der Fastenzeit eine Jesuitenmission statt. Nach Beendigung derselben wird die Spielbank eröffnet.

Koppenhagen, 10. Februar. Mit dem englischen Dampfer Artemis sind in diesen Tagen von New-York über Hull 200 Kisten mit neuen Hinterladungsgewehren in Kopenhagen angekommen. Im Ganzen sind bis jetzt 16,000 Stück abgeliefert worden. Auch Maschinen zur Fabrikation von Patronen hat Amerika herübergesandt.

Paris, 14. Febr. In Rom zirkuliren in diplomatischen Kreisen Abschriften von Briefen des ehemaligen

Königs von Neapel an seine Cousine Alice von Parma, bei Gelegenheit ihrer Verheirathung geschrieben, worin er seine feste Ueberzeugung ausspricht, daß sie sehr bald wieder den Palast Pitti in Florenz beziehen werde.

Paris, 17. Febr. Ein anscheinend Verrückter drang vorgestern bis in die kaiserlichen Vorzimmer, wo er verhaftet wurde. Nach der Polizei gebracht sprang er aus dem Fenster und verletzte sich erheblich. Aus einigen Aeußerungen desselben geht hervor, daß er es auf die Kaiserin abgesehen hatte. — Der Kaiser ist sehr düster, sein alter Kammerdiener, der ihn durch alle Wechselfälle des Lebens begleitet, liegt im Sterben.

Paris, 17. Febr. Der Fürst von Serbien hat nun hier angezeigt, daß er mit der anti türkischen Partei gebrochen habe, man vermuthet, daß er von Petersburg aus zu dieser Erklärung veranlaßt worden. — Aus Algerien wird eine Schandthat der Militärbehörden berichtet; 258 Tunesen, welche der Hunger auf französisches Gebiet getrieben, wurden bei entsetzlichem Wetter unter Cavallerieeskorte zurückgebracht, erreichten aber ihre Bestimmung nicht, da, nachdem 44 während des Marsches gestorben, der Rest in Soukahras Halt machen mußte, wo sie einstweilen ernährt werden, bis sie weiter gebracht werden können.

— Aus Tunis wird der „Italie" geschrieben, daß die Noth daselbst den höchsten Grad erreicht hat; es sterben durchschnittlich 130 bis 150 Menschen täglich vor Hunger und Kälte, mehr als die Cholera dahingerafft hat. Der Bey hat angeordnet, daß aus Befürchtung vor einer Epidemie die Leichen von Tunis weggeschafft werden; trotz der Noth hat er einen glänzenden Osterempfang gehalten, und begibt sich jetzt in die Bäder von Kama-el-Enf, damit der brave Mann in seinen Vergnügungen nicht durch den Anblick des Elends gestört werde.

— Garibaldi hat sich als Mitarbeiter einer in Turin erscheinenden Zeitung, der Lega pacifica, eines antibonapartistischen Journals, angetragen. Er schrieb deßhalb an den Direktor desselben folgenden Brief: Lieber Beghelli! Indem Sie den Buonaparte bekriegen, bekriegen Sie das Uebel; das Uebel, dessen Schaden die Welt, dessen Schaden und Schande wir Italiener fühlen, und welches zu ertragen eine große Portion Feigheit von Nöthen ist. Lega pacifica oder nicht pacifica — betrachten Sie mich als Ihren Mitarbeiter. Caprera am 4. Februar 1868. G. Garibaldi.

— Die Bevölkerung Italiens beträgt nach der letzten Volkszählung 24,231,860, davon 12,128,824 männliche und 12,103,036 weibliche. Die Zahl der Familien beträgt 5,167,480, vertheilt in 3,766,204 Häusern. Verheirathet sind 8,356,172; unverheirathet 14,032,381; verwittwet 1,623,308 Personen. Ackerbautreibende 8,292,244; Kaufleute und Industrielle 3,923,631; Bergbaubeflissene 58,551; Handwerker 549,255; Priester und Geistliche 174,001; öffentliche Beamte 147,488; Soldaten und bewaffnete Staatsdiener 242,386; Haus- und sonstige Dienstboten 520,686; erklärte Arme 305,343; ohne Geschäfte, Kinder und Greise 9,258,502; Besitzer von Grundeigenthum sind 759,771. Nach der Religion theilt sich die Bevölkerung in 24,167,855 katholische, 32,932 Christen anderer Konfession, 29,233 Juden und 1850 sonstige Nichtchristen. Nach der Sprache in 23,958,103 italienischen, 134,435 französischen, 20,393 deutschen und 11,829 griechischen, albanesischen und slawischen Dialekt Sprechende. Die Bevölkerung bildet 8562 Gemeinden, von denen 2765 unter 1000 und 9 über 100,000 Seelen zählen; die mittlere Zahl beträgt 2830 Einwohner auf die Gemeinde und 85 auf den Quadrat-Kilometer.

— Die Springfluth in den Flüssen Themse und Medway erreichte Freitag und Sonnabend eine ungewöhnliche Höhe, setzte verschiedene Uferplätze unter Wasser und überschwemmte mehrere Straßen. Auch in Hull, wo sie bis auf 30 Fuß stieg, richtete sie manche Zerstörungen an. So wurden bedeutende Flanellvorräthe der Herren Davis und Cie. beschädigt. (Ihr Verlust wird auf 7000 Pfd. St. geschätzt.)

— Die Schienenstraßen der Vereinigten Staaten umfassen gegenwärtig eine Länge von 38,605 Meilen. Die Herstellung derselben kostete die Summe von 1,654,050,799 Dollars.

Schanghai, 20. Jan. Der kommandirende Admiral des in japanesischen Gewässern befindlichen amerikanischen Geschwaders ist mit dem Flaggen-Lieutenant und der Bemannung eines Bootes, in welchem sich dieselben befanden, ertrunken.

Lokales.

Eching, 20. Februar. Verehrliche Redaktion! Eine Freisinger Correspondenz # theilt Ihnen die Nachricht mit, daß gegen mich wegen meines Benehmens bei der Wahl in Neufahrn Criminaluntersuchung eingeleitet sei, und stellt mir, ehe ich in dieser Sache nur vernommen, schon eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten in Aussicht. Dieß veranlaßt mich, öffentlich den Criminalfall, wie er sich in Wirklichkeit verhält, darzustellen. Ich kam eben zufällig aus dem Wahllokale, als der Wähler Fritz eintrat und nach einem Wahlzettel fragte. Bereitwilligst wurde ihm von dem vor der Thüre des Wahllokales stehenden Gemeindediener Keller ein solcher dargereicht, den er auch annahm. Um den Namen eines Wahlkandidaten war bisher keine Rede. Ich fragte nun den Fritz: „Wen willst Du wählen?" „Wo die Mehrheit hinwählt, den Aretin," antwortete er laut und kräftig. Als ich aber in seinem erhaltenen Zettel den Namen „Crämer von Doos" ersah, zerriß ich denselben, wozu ich mich als Mitglied des Wahlausschusses befugt erachtete, weil ich das Aufdrängen eines Wahlkandidaten gegen den Willen eines Wählers für gesetzwidrig hielt. Fritz nahm dann einen Zettel aus seiner Tasche hervor, zeigte mir ihn und sagte: „Sehens, da hab ich schon einen „Aretin-Zettel"; weil aber dieser schon ziemlich beschmutzt war, so gab ich ihm einen unbeschmutzten dafür. In's Wahllokal zurückgekehrt erzählte ich sofort diesen Vorfall dem Wahlausschusse, rief dann, als Keller sich vor dem Wahlausschusse beschwerte, den Fritz vor und forderte ihn auf, offen den Hergang der Sache kund zu geben, welche er, der Wahrheit gemäß, gerade so erzählte, wie sie zuvor von mir angegeben ward. — Wo, frage ich, ist da eine Gesetzwidrigkeit? wo kann in diesem Falle von einer rechtswidrigen Unterdrückung, Austauschung oder Unterscheidung eines Wahlzettels die Rede sein? Meine obige Angabe kann ich, wenn nöthig, jederzeit eidlich bekräftigen und daher auch getrost der mir in Aussicht gestellten 2monatlichen Gefängnißstrafe entgegensehen.

Ein anderer Fall: Tags darauf erfuhr ich von dem Wähler Sebastian Meidinger aus Eching folgenden Vorfall. Dieser kam etwas spät zur Wahl, und befragt, ob er noch wählen wollte, antwortete er: „Ja." „Ich habe aber keinen Zettel," erwiderte er. „Ich habe solche," entgegnete der Gemeindediener Keller. „Ich will den Aretin," sagte nun Meidinger zu ihm. Sofort gab ihm nun Keller einen „Crämer von Doos" Zettel, und als ihn Meidinger öffnen wollte, sagte er zu ihm: „Brauchst ihn nicht aufzumachen, darfst ihn nur so hineinlegen." Meidinger ließ sich aber nicht irre machen, öffnete den Wahlzettel und gab ihn dann nicht ab. — Ist etwa dieses Benehmen, des nicht einmal wahlberechtigten Gemeindedieners Keller ordnungsgemäß??

Pfanzelt, Pfarrer.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie

Nürnberg, 20. Febr. Nach der „Nürnb. Allg. Hpfztg." Stimmung im Hopfengeschäft gedrückt. Die Eigner suchen deßhalb

und wegen vorgerückter Jahreszeit um jeden Preis zu verkaufen. Partien, welche vor einigen Wochen um 33 fl. bis 38 fl. nicht abgegeben wurden, wurden um 25 bis 29 fl. verkauft. Heutige Zufuhr 50—60 Ballen. Mittags-Verkauf von Exporteurs 30—33, einige zu 28—30 fl. Die Notirungen am heutigen Markte lauteten:

Spalter Stadtsiegelgut (nominell)	60—70 fl.
Spalter Nebenlagen	40—60 fl.
Entferntere leichtere Lagen	33—40 fl.
Prima Hallertauer gefordert	35—38 fl.
Sekunda do.	30—33 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten	25—30 fl.
Prima Aischgründer	36—40 fl.
Sekunda do.	33—35 fl.
Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität	30—35 fl.
Prima Markthopfen	32—36 fl.
Sekunda und geringere	27—30 fl.
Prima Württemberger, gefordert	40—42 fl.
do. bezahlt	38—40 fl.
Sekunda do.	33—35 fl.

Augsburg, 17. Febr. Der Augsburger Hopfenmarkt beginnt je am 1. Oktober und endet am 30. April. Der Donnerstag ist zwar als eigentlicher Markttag bestimmt, es sind aber an allen Wochentagen zu jeder Tagesstunde Ab- und Zufuhren zulässig. — Da kein Verkäufer mehr gehalten ist, die Hopfen auf den Markt zu bringen, so lagern die hiesigen Hopfenhändler ihre Waare in eigenen Lokalitäten und auch von Auswärtigen wird vieles mit Umgehung des Marktes hieher verkauft, so daß es, um annähernd den Umsatz bemessen zu können, nöthig ist, das Quantum, welches der Markt entziffert, zu verdoppeln. — Im Jahrgang 1867 sind 1163 Ctr. Hopfen durch den Markt gegangen, und es mögen sonach im Ganzen circa 2326 Ctr. umgesetzt worden sein.

Darmstadt, 18. Febr. Bei der am 15. ds. vorgenommenen Ziehung der großherzoglichen Privatschuldscheine vom 15. Oktober 1834 (25 fl.-Loose) fielen auf die nachstehenden Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 20,972 20,000 fl., Nr. 43,579 4000 fl., Nr. 31,129 2000 fl., Nr. 65,406 1000 fl., Nr. 26,275 und 70,883 je 400 fl., Nr. 25,822 und Nr. 92,081 je 200 fl., Nr. 13,152 und 65,038 je 100.

Zur Düngerbereitung. Als vor zwei Jahren, so erzählt uns Herr Müller aus Ilsheim, die Strohpreise einen enorm hohen Preis erreicht hatten und es Jedermann schwer fiel, Stroh genug zur Einstreu aufzutreiben, kam ich auf den Gedanken, statt des Strohes, das ich zwar in genügender Menge hatte, aber für 2 fl. pro Centner verkaufen konnte, zerfallenen Torf, sogenannten Torfmull, als Einstreu anzuwenden. Ich muß zwar gestehen, daß sich die Trockenlegung des Viehes nicht ganz so leicht mit Torfmull bewerkstelligen ließ, als gemeinhin mit Stroh möglich ist; allein als ich pro Tag zwei Mal den Stall reinigen ließ, was immer während der Fütterungszeit geschah, ging doch die Sache ganz gut. Ich habe im Winter 1865/66 ganz gut an Streumaterial 1200 fl. erspart. Freilich war ich sehr gespannt, ob nicht ein Nachtheil in Folge des von der Einstreu von Torfmull erzeugten Düngers ersichtlich sein werde. Darum habe ich denselben, vergleichend mit Strohmist, auf einem und demselben Felde in Anwendung gebracht, und muß nun, nach zwei, dem betreffenden Felde abgenommenen Ernten gestehen, daß ich auch nicht den geringsten Unterschied während des Wachsthums der Pflanzen, noch in der Ernte wahrgenommen habe, so daß ich nun fest entschlossen bin, den Torfmull möglichst umfänglich als Streumaterial zu berücksichtigen.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	271 fl. 27 kr.
Vom Rauchstübchen in der Schießstatt, bei dem Unteroffiziers-Ball	— fl. 55 kr.
Summa:	272 fl. 22 kr.

Telegramm. Münchener Schranne vom 21. Februar 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg fl.	gestieg kr.	gefallen fl.	gefallen kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	1049	3103	4152	2789	1363	26	41	—	—	—	7
Korn	400	1118	1518	1169	249	22	24	—	25	—	—
Gerste	2515	7698	10213	8518	1659	16	30	—	11	—	—
Haber	47	3796	3843	3727	116	8	17	—	2	—	—

Verkaufssumme 272,027 fl.

Eisenbahnfahrplan vom 15. November 1867 an.

Von München n Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Vorm	G.m.P. Nachm.	E.-Z. Nachm.	G.m.P. Abends.
München	5.45	9,45	1.30	4,45	6,30
Feldmoching	6,—	10,1	1,52	—	6,54
Schleißheim	6,8	10,10	2,6	—	7,8
Lohhof	6,17	10,20	2,21	5,12	7,23
Neufahrn	6,29	10,33	2,39	—	7,42
Freising	6,47	10,51	3,10	5,38	8,25
Langenbach	7,2	11,7	3,34	—	8,53
Moosburg	7,15	11,20	3,55	6,3	9,14
Bruckberg	7,27	11,33	4,15	—	9,33
Landshut	7,45	11,52	4,43	6,30	10,2

Von Landshut n. München.

Abgang von	G.m.P. Morg	E.-Z. Morg	G.m.P. Vorm.	P.-Z. Nachm.	P. Z Abds.
Landshut	5,—	7,45	9,—	3.55	8,8
Bruckberg	5,31	—	9,33	4,16	8,28
Moosburg	5,52	8,14	9.53	4,31	8.42
Langenbach	6,10	—	10,18	4,44	8,54
Freising	6,45	8,40	11,—	5,3	9,12
Neufahrn	7,11	—	11,30	5,24	9,30
Lohhof	7,30	9,4	11,52	5,35	9,42
Schleißheim	7,45	—	12,10	5,46	9,52
Feldmoching	7,58	—	12,25	5.55	10.—
München	8,20	9,30	12,50	6,10	10.15

München — Ingolstadt.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg	G.-Z Abds.
München	6,35	12 5	5,45
Allach	6,59	12 29	6,13
Dachau	7,20	12,49	6.40
Röhrmoos	7,41	1,10	7,6
Petershausen	8,3	1,31	7,32
Reichertshausen	8,20	1,49	7 53
Pfaffenhofen	8,34	2,7	8,17
Wolnzach	9 4	2,33	8,49
Reichertshofen	9 31	3,1	9,22
Ingolstadt Ank.	9,50	3,20	9,45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg.	P.-Z. Abds.
Ingolstadt	5,—	12,15	5,45
Reichertshofen	5 24	12,35	6,5
Wolnzach	6,1	1,4	6,34
Pfaffenhofen	6 36	1,32	7,2
Reichertshausen	6,54	1,46	7,16
Petershausen	7,15	2 3	7,33
Röhrmoos	7,41	2,25	7,55
Dachau	8,13	2,50	8,20
Allach	8,33	3,7	8,37
München Ank.	9,—	3,30	9,—

Post-Omnibus-Fahrten zwischen Erding und Freising.
Abgang aus Freising: 7 Uhr Früh; 6 Uhr Abends.
Abgang aus Erding: 6 Uhr 20 Min. Früh; 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.
Ankunft in Erding: 9 Uhr Früh; 8 Uhr Abends.
Ankunft in Freising: 8 Uhr 20 Min Früh; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags;

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	—
" " 4½ pCt. "	94	—
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100½	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99½
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90½	89½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101½
Bayer Bank-Aktien	826	824
" Ostbahn-Aktien	—	119½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50½	—
" 5 pCt. 1860er Loose	73½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76½	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104½
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	101½	—

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 48. Dienstag, 25. Februar. **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Die Presse als Förderin der öffentlichen Wohlthätigkeit.

Eine der Lichtseiten unserer Gegenwart ist der bei jedem Anlasse sich allgemein kundgebende Opfersinn. Die christliche Liebe ist noch nicht erstorben. Wer das behaupten wollte, den verweisen wir auf die zahlreichen Liebesgaben, welche gerade gegenwärtig auch für die nothleidenden Mitbürger in Ostpreußen von allen Seiten zusammenfließen.

Die öffentliche Presse, indem sie (ganz abgesehen von von ihrem jeweiligen politischen Parteistandpunkte) als warmer Fürsprecher für jeweils auftauchende öffentliche Nothstände auftritt und in ihren Spalten in Form einer öffentlichen Rechnungsablage jede einzelne an sie gelangte milde Gabe verzeichnet, erfüllt damit einen jener großen und erhabenen Zwecke, um derentwillen sie da ist, die zu fördern unter allen Umständen heilige Aufgabe für sie ist und hoffentlich — bleiben wird. Unverkennbar ist daher das große Verdienst, das dieselbe bis heute in dieser Richtung sich schon erworben hat.

Aber wir fürchten, und nicht ohne erhebliche Gründe, daß sie sich hiebei bereits in eine ebenso beklagenswerthe als verwerfliche Bahn hat verleiten lassen.

Ist nemlich Wohlthun noch Wohlthun, wenn es mit bitteren Worten verknüpft ist? Wir können es nur „Wehethun" heißen, was es auch wirklich ist. — Und ist das noch eine „milde" Gabe, die nur willkommnen Anlaß bietet, um, sei es gegen wen immer, ein tief verletzendes, bitteres, beißendes Wort daran zu knüpfen? Wir können eine solche Gabe nur eine gehässige nennen. Wenn wir aber keine Thräne mehr trocknen, keinen Nackten mehr bekleiden, keinen Hungrigen mehr sättigen können, ohne diese Werke der christlichen Charitas und ihre praktische Bethätigung als eben so viele Gelegenheiten zur Ausleerung unserer Galle über „Persönlichkeiten, Institutionen, Zuständlichkeiten u. s. w." zu benützen, dann ist unser „Opfersinn" in den Augen des Höchsten schon gerichtet und auf solchen Gaben kann kein Segen unmöglich ruhen.

Wer nun die „Motto's" liest, die neuestens in unseren öffentlichen Preßorganen, anläßlich öffentlicher, durch sie vermittelten Kollekten und Sammlungen den einzelnen milden Gaben beigefügt sind, der stoßt nicht selten auf Aeußerungen, die jedem ehrlichen Christenmenschen Herzweh verursachen. Die Uebung christlicher Liebe wird in einem Athemzuge Kundgabe tiefen Grolles und Parteihasses; hochherzige Hingabe vielleicht des letzten Sechsers wird im selben Momente der Anlaß zu einer Invektive auf Personen oder Institutionen, die hunderttausenden theuer und werth sind!

Wahrlich! wir sind tief gefallen! — Kann aber die öffentliche Presse von aller Mitschuld sich freisprechen? — Durfte sie sich, während sie an das öffentliche Mitleid appellirt und ihre Macht und ihren Einfluß in dieser Richtung geltend macht, herbeilassen, durch willige Aufnahme solcher beißenden und bissigen Motto's die Entzweiung, den Parteihaß und (sagen wir es offen) den konfessionellen Zwiespalt zu fördern? — Durfte sie, während sie Thränen trocknen und den Hunger stillen hilft, im schneidendsten Widerspruche zu dieser hohen und hehren Aufgabe sich hergeben, der Lieblosigkeit gleichsam „offene Gasse" zu machen?

Eine gründliche Umkehr von dieser durchaus verwerflichen Bahn ist unerläßlich. Alle Organe der öffentlichen Presse sind das ohne Ausnahme sich selber schuldig, wie nicht minder jenem hoffentlich noch überwiegenden Theile der Leser" welche von der Art der Bethätigung des christlichen Mitleids noch eine höhere Meinung hegen. (A. P.)

Nachrichten aus Nah und Fern.

Landshut, 21. Febr. Von hier ist eine magistratische Deputation nach München, um bei Sr. Maj. dem Könige um Belassung des königl. Oberpostamtes zu bitten. — Heute wurde ein Bauer von einem Offizier in der Nähe des Moser'schen Gasthauses überritten.

Das Amberger Tagblatt Nr. 45 enthält Folgendes: „Aus Stuttgart wird ein raffinirtes Gaunerstück mit-

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Das Feuer erlosch nun gänzlich, die tiefste Stille lag über dem Hofe, der Regen hatte aufgehört, aber der Himmel war so undurchdringlich dunkel, daß Niemand drei Schritte vor sich hin sehen konnte; und der durchkältende, ungestüme Wind trieb sein schauerliches Spiel zwischen den Giebeln und in den brausenden Zweigen und Aesten. Der General und seine Umgebung hatten auf einem Strohhaufen Platz gefunden, und länger als eine Stunde zählten sie die leisen Athemzüge der beiden Dragoner, die wie festgebannt, die gespannten Carabiner im Arme, am Eingange des Gebäudes standen. — Plötzlich aber war es als klänge dumpfes Waffengeräusch zu ihnen her, und das leise Knarren einer Thür an der großen Scheune ward hörbar.

Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit lauschten die Krieger, leise richteten sie sich halb empor, ergriffen die Waffen, und ihre Augen suchten in die Nacht hinaus die mordlustigen Söhne der Vendee. Aber Alles war ruhig wie vorher, nur der Sturm schrillte und winselte über die Dächer und warf die aufgerissene Thür knarrend hin und her.

„Es ist nichts als ein Spiel des Windes," — lispelte ein Adjutant.

„Horch! was war das!" — rief Hoche leise.

„Ich höre nichts," — erwiederte ein Offizier.

„Es war wie ein Geflüster menschlicher Stimmen," — sagte der General.

„Das Rauschen in den dürren Aesten täuscht oft die Sinne," — meinte ein Anderer.

„Hätten wir nicht sichere Beweise von Verrätherei an dem todten Schurken d'rinnen," — flüsterte ein alter Oberst — „ich hielt das Ganze für eine Täuschung und uns für die Gefoppten."

„Ich wollte, es wäre Morgen!" — seufzte Hoche und blickte besorgt in die rabenschwarze Nacht.

„Dort steht ein großer Baum," — sagte Mornier — „es ist wohl dreißig Schritte von hier, laß mich dorthin, General, das leise Sprechen, das Rauschen des Windes und des Strohes, das Schnauben der Pferde verhindern die genaue Forschung; erlaubst Du es, mein General?"

Hoche drückte ihm die Hand, und augenblicklich legte jener den Mantel ab und warf sich behutsam auf die Knie nieder. Trotz des Schlammes, der den Boden überzog, drückte er sich so tief hinab, daß seine Gefährten schon nach wenigen Bewegungen vergebens seine Gestalt zu suchen strebten; kein Ton, kein Rauschen verrieth ihn, und angstvoll starrten ihre Blicke gegen den alten Stamm, der wie ein düsterer Riese aus dem schwarzen Kranze gegen die Wolken stieg. —

Leise wie eine Schlange wand sich inzwischen der junge Soldat am Boden fort, horchte zuweilen ausruhend in die Nacht hinaus und nahte sich so seinem Ziele. Endlich faßte er den Stamm und richtete sich langsam und vorsichtig an ihm empor.

getheilt. Zu einem dortigen großen Handlungshause brachten zwei Männer eine schwere Kiste und baten, solche im Verkaufsladen einstellen zu dürfen, vorgeblich, daß sie auf der Eisenbahn nicht mehr angenommen worden und die Heimschaffung sehr beschwerlich sei. Der Handlungsbesitzer verweigerte dieses Gesuch, ließ sich aber endlich auf vieles Bitten dahin bewegen, die Kiste im Hofe aufzubewahren. Als dieselbe dorthin gebracht wurde, fing der Haushund derart zu toben an, daß man ihn an die Kette legen mußte, was denselben aber nicht abhielt, fortzuwüthen, bis er, seine Hütte nachziehend, wieder zur Kiste gelangte. Dieß erregte Verdacht und nachdem man polizeiliche Hilfe requirirt hatte mit Hilfe des Dienstpersonals die ungemein fest geschlossene Kiste aufzusprengen suchte, hob sich mit Einemal der Deckel und sprang ein Mann mit einer Pistole in der Hand empor, welcher natürlich sofort unschädlich gemacht wurde. In der Kiste fanden sich noch Waffen und Diebswerkzeuge vor, was den Handlungsbesitzer überzeugte, welch' großer Gefahr und großem Verluste er ausgesetzt war und wie bei aller Vorsicht Leben und Eigenthum vor der immer mehr überhandnehmenden Gaunerei gefährdet ist.

Aalen, 20. Febr. Gestern Nachts 2 Uhr flog eine Pulvermühle und ein Trockenhaus der Fabrikanten Gebrüder Maier bei Unterkochen in die Luft. Zwei fürchterliche Donnerschläge rüttelten alle Bewohner des 20 Minuten entfernten Dorfes aus dem Schlafe. Das dem Trockenhaus nächst gelegene Wohnhaus des einen der Eigenthümer wurde halb zertrümmert. Zum Glück hielt die Decke des Schlafzimmers Stand, so daß die Familie sich retten konnte. Dagegen wurden zwei Arbeiter, die sich in dem Trockenhaus aufhielten, gräßlich verstümmelt. Der eine, Vater von drei Kindern, der kurz vorher bei einer Explosion wie durch ein Wunder unversehrt blieb, starb sogleich; an dem Aufkommen des andern wird gezweifelt. Unerachtet eine geringe Quantität Pulver vorräthig gewesen sein soll, ist die Verwüstung in weitem Umkreise unglaublich.

Wiesbaden, 19. Febr. Herzog Adolph läßt sich die 1866 nach Straßburg geflüchteten Weine, im Werthe von beiläufig 5- bis 600,000 fl., in der nächsten Zeit nach Bieberich zurückbringen und dort gegen Ende April einer Auktion aussetzen. Die edlen Flüchtlinge werden in der alten Heimat herzlich willkommen sein.

Wien, 22. Febr. Prinz Ludwig von Bayern wurde zum Oberst-Inhaber des 62. Infanterie-Regiments ernannt

Paris, 21. Febr. Das Ausstellungsgebäude auf dem Marsfelde ist für 1,010,000 Francs. auf den Abbruch verkauft worden.

— Der „Constitutionnel" macht Mittheilung über die algerische Hungersnoth. Er sagt, es seien nicht 2—300,000 Menschen am Hunger gestorben, wie man sage, sondern **bloß** 19,000. Obwohl diese Ziffer schon ansehnlich genug, so bleibt ein Pariser Korrespondent des „Schw. M." doch auf der von ihm angegebenen Zahl von 80,000 bestehen.

— Der Londoner „International" erzählt: In der intimsten Umgebung des Grafen v. d. Goltz wird versichert, der Graf habe während seines jüngsten Aufenthalts in Berlin dem Könige rundweg erklärt: „Ich habe die feste Ueberzeugung, daß Frankreich einen Krieg will, und zwar einen Krieg auf Leben und Tod gegen Preußen." Der Botschafter soll dem König ferner erklärt haben, Jeder, der eine andere Sprache führe, täusche entweder sich selbst oder wolle Se. Majestät irre führen. — Der „Semaphore" von Marseille schreibt: „Die Arbeiten und Rüstungen, welche in diesem Augenblicke sowohl in unserer unmittelbaren Nachbarschaft als anderwärts ausgeführt werden, reimen sich gar nicht mit den friedfertigen Kundgebungen, die in den Zeitungen verbreitet werden. So wurden dieser Tage in den Werkstätten der Eisenwerke und Werften von La Seyne fünf gepanzerte Kanonenboote vollendet, welche für den Staat nach einem neuen Modelle des Marine-Geniekorps angefertigt wurden. Diese neuartigen speciell nur für den Seekampf berechneten Fahrzeuge werden mit einer Riesenkanone von 19 Centimetres und vier gezogenen Geschützen von 12 Centimetres Kaliber bewaffnet.

Mannichfaltiges.

* Freising, 24. Febr. Vielfach liest man in den Zeitungen die von Herrieden aus gemachten Witterungs-Voraussagen und die Beobachtungen der Luftströmungen, ohne daß so manchem Leser über die Persönlichkeit des Herriedener Wetterpropheten Näheres bekannt ist. Die „H. Pstztg." enthält nun folgendes: „Der Name des trefflichen Mannes ist Dr. Heidenstreiter, er ist 50 Jahre alt, lebt in Herrieden bei Ansbach, hat sich als praktischer Arzt ein großes Vermögen erworben, seine Praxis einem andern Arzt übergeben und lebt nun ganz der Er-

---

Unter das Geräusch des Windes, dünkte ihm, mischten sich Laute, die nicht von diesem herzukommen schienen; die Gebäude lagen ihm näher, und er wollte bemerken, daß von dort ein Flüstern und leises Klirren komme, wie wenn Bewaffnete sich vorsichtig versammelten; aber die Rabenschwärze der Nacht nahm jede Sicherheit, und zögernd stand er ohne Entschluß, ob er zurück oder vorwärts sollte.

Aber nicht lange verharrte er in dieser Ungewißheit; der Wind zerriß die dichten Wolken, und das Licht einzelner Gestirne stahl sich verrätherisch durch den gesprengten Bau. Seine scharfen Augen hatten sich an die Nacht gewöhnt, er erkannte die fernen Lehmwände und mehrere dunkle Gestalten, die dicht an ihnen standen. Plötzlich aber rauschte es an dem Strohhaufen, ein leises Plätschern in den Regenpfützen und das Fallen kleiner Erdstückchen verdoppelten seine Anstrengung, und sein Herz pochte heftiger, als er bemerkte, daß ein dunkler Körper vorsichtig auf der Erde fortkriechend sich demselben Baume nahte, dessen Stamm ihn den Blicken entzog.

Waffenlos und unbeschützt überlegte der junge Krieger, ob es nicht besser sei unaufhaltsam zurückzuspringen zu den Gefährten, oder den Gegner fest zu erwarten; allein schon war der Augenblick da. Wie aus der Erde empor, hob sich geräuschlos die hohe Gestalt eines Mannes am Stamme, warf die Augen spähend nach allen Seiten und bog sich dann um die andere Seite des Baumes. — Mit gehobenem Arm stand Mornier und ein fürchterlicher Faustschlag warf den bestürzten Vendeer fast zu Boden. — „Herbei, meine Freunde, herbei!" — schrie der Republicaner mit lauter Stimme, und zugleich faßte er den Gegner mit beiden Armen, um ihm nicht Zeit zur Vertheidigung zu lassen.

In diesem Augenblicke der Erfüllung belebte sich blitzschnell die nächtliche Ruhe. Die lauschenden Dragoner, Hoche und seine Umgebung an der Spitze, stürzten unaufhaltsam gegen den Ort, wo der Hilferuf erklang, und eben so schnell, eben so muthig warfen sich ihnen die letzten Vendeer entgegen.

Ein fürchterlicher Kampf entstand, nur der Blitz der Feuerröhre, fast auf die Brust der Gegner abgedrückt, erleuchtete den Platz, und bald ward ein Ringen daraus, in welchem jeder ungewiß blieb, ob sein gehobenes Schwert oder der verkehrt gefaßte Carabiner nicht auf das Haupt eines Freundes niedersank.

Während dessen hatte der tapfere Mornier einen heftigen Kampf mit seinem stärkeren Feinde bestanden. Der Fremde hatte sich schnell von der ersten Bestürzung und der Gewalt des Schlages, der, den Kopf streifend, auf seine Brust niederfiel, erholt, und mit ungemeiner Stärke und Gewandtheit suchte er sich von dem Gegner zu befreien, der seine Arme wie mit einem starken Seile umspannte. — Lange und zweifelhaft war das Ringen, zweimal sanken beide in den Schlamm und hoben sich wieder, ohne sich loszulassen, rundum krachten die Waffen, funkelten die Klingen, stürzten Verwundete und Todte nieder. Endlich erlahmte die Kraft des jungen Republikaners, der Chouan riß den linken Arm heraus, und mit einem heftigen Stoße warf er den Gegner rückwärts gegen den Baum, daß er lautlos niederstürzte. Wüthend faßte er am Boden ein Schwert auf, und sein fürchterlicher Hieb hätte den jungen Soldaten gespalten, wäre nicht die Nacht seine Retterin gewesen, und der Säbel tief in den Baumstamm gefahren. „Stich den Hund nieder," — rief er einem Vendeer zu; aber der Bauer blieb bewegungslos stehen.

„So wahr ich lebe, die Scheune brennt," — schrie er und wies auf den dicken Qualm, der aus dem Gebäude hervorbrach, und mitten heraus zuckte jetzt die dunkelrothe Flamme und beleuchtete die verzerrten Züge George Cadoudal's. (Schl. f.)

forschung der natürlichen Wetterbedingungen, der Windströmungen 2c. (Er verwendet auf die wissenschaftliche Erforschung und Bezug der Depeschen aus aller Welt große Summen.)

* Das **Amberger Tagblatt** enthält in Nr. 39, Seite 156 eine Einladung des **Leichen-Vereines** der **Stadt Amberg** zu einer Generalversammlung. Geben denn die von dieser Erde Geschiedenen Ambergs selbst im Grabe keine Ruhe, da sie am 16. Febr. zusammenzukommen eingeladen wurden?

Serienziehung der Freiburger Loose vom 15. Febr.: 288, 862, 944, 1113, 1485, 1566, 1679, 2022, 2130, 2935, 2990, 3355, 3885, 4812, 4996, 5045, 5729, 6389, 7040, 7523.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Münchener Hopfenmarkt vom 21. Februar 1868.

Bezeichnung der Hopfengattungen.	Gesammt-Betrag. Pf.	Heutiger Verkauf Pf.	Höchster Preis 100 Pfd.		Mittel-Preis. 100 Pfd.		Niedrigst Preis 100 Pfd.	
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
A. Ober- und Niederbayr. Gewächs 1867								
Mittelgattungen Landhopfen	11446	732	67	3	55	20	25	—
Bevorzugte Sorten Holadauer Landhopfen	4226	—	—	—	—	—	—	—
Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel	1395	—	—	—	—	—	—	—
B. Mittelfränkisches Gewächs 1867.								
Vorzüglichere Qualität aus Spalter Umgebung nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	21534	1631	90	—	88	17	85	—
Spalter Stadtgut, nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	3693	185	—	—	125	—	—	—
C. Ausländisches Gut 1867.								
Württemberger Gut	849	—	—	—	—	—	—	—
Saazer Stadt- dann Herrschafts- und Kreisgut	413	130	—	—	—	—	—	—

✝

Oeffentlicher Dank.

Großen Trost gewährte uns die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und Trauergottesdienste unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Bruders, Groß- und Schwiegervaters, Herrn

Bartholomä Hegele,

Kaufmann,

weßhalb wir uns zum innigsten Danke verpflichtet fühlen.

Ganz besonders sprechen wir unsern herzlichen Dank der Gesellschaft Bergrose und Humpnia, sowie sämmtlichen Verwandten aus.

Wir empfehlen den Verblichenen dem frommen Gebete, uns aber fernerem Wohlwollen.

Freising, 24. Februar 1868.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Am Mittwoch den 26. ds. Mts. findet früh 7½ Uhr in der Gottesackerkirche eine hl Messe und Nachmittags 1½ Uhr Rosenkranz für den Verstorbenen statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

(405.)

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich in **Neustift Nro. 190** ein

Uhren-Geschäft

gegründet habe. Alle Arten **Taschen-, Stell- und Häng-Uhren** vorzüglicher Qualität werden unter Garantie billig verkauft. Da ich eine Reihe von Jahren in größeren Geschäften conditionirte und besonders durch längeren Aufenthalt in der französischen Schweiz, mir gründliche Kenntnisse in der Fabrikation erworben habe, so bin ich auch im Stande jede vorkommende Reparatur auf's genaueste unter Garantie und billigen Preisen zu besorgen und werde mich bemühen, das mir zu Theil werdende Vertrauen in jeder Hinsicht zu würdigen.

(202-4. 3a) **J. Haudmann, Uhrmacher.**

Unterzeichneter verpachtet auf **drei Jahre** seine an der Wippenhauser-Straße gelegene **Ziegelei** mit 14 Tagwerk anliegenden Grundstücken an einen reellen Geschäftsmann unter annehmbaren Bedingungen.

Freising, den 22. Februar 1868.

Wallner Anton,

(401.) Ziegeleibesitzer.

Visiten-Karten,

25 Stück feinst Doppellack 30 und 36 kr., 50 Stück gepreßt, gezackt, marmorirt Doppellack fl. 1 bis fl. 1. 12 werden in den elegantesten Formen angefertigt, von der Buchdruckerei des **Franz Datterer.**

Ein **goldener Ring** wurde gefunden. D. Uebr. (399.)

Die Leihbibliothek des **F. P. Datterer** empfiehlt nachgenannte neu aufgenommene Journale gefälliger Benützung:

3350-53. **Bazar** der, illustrirte Damenzeitung 1867. 13 Jahrgang. 4 Bde.
3354-57. **Blätter** fliegende, 1867. Bd. 56 u. 57. 4 Bde.
3358-61. **Familienjournal** illustrirtes, 1867. 14. Jahrg. 4 Bde.
3362-65. **Gartenlaube** die, illustrirtes Familienblatt 1867. 15. Jahrg. 4 Bde.
3366-68. **Hackländer** über Land und Meer, allgemeine illustrirte Zeitung 1867. 9. Jahrg. Nro. 14-52. 3 Bde.
3369-70 **Modenwelt** die, illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten 1867. 2 Bde
3371-74. **Omnibus** der, illustrirtes Wochenblatt 1867. 6. Jahrg. 4 Bde.
3375-78 **Victoria**, illustrirte Muster- und Modenzeitung 1867. 17. Jahrg. 4 Bde.
3379-82. **Welt** illustrirte 1867. 15. Jahrg 4 Bde.
3383-84. **Zeitung** illustrirte allgemeine 1867. 2 Bde.

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr	Pf. kr.	Pf. dl.
Weizen				
Gries feiner und körniger	17	25	10	2
Mehl Nro. 0	17	—	10	1
" 1	16	—	9	3
" 2	15	—	9	—
" 3	12	30	7	2
" 4	11	15	6	3
" 4½	10	—	6	—
Futtermehl 5	4	—	2	2
Kleie schwere 5½	3	18	2	—
" leichte 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl Nro. 1	13	27	8	1
" 2	12	27	7	2
" 3	11	27	7	—
Futtermehl 4	5	12	3	1
" 5	4	—	2	2

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc rc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	—
" " 4½ pCt. "	94	—
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100½	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99½
4 pCt. Pfd.-Brf der b H.- u. W.-Bank	90½	89½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101½
Bayer Bank Aktien	826	824
" Ostbahn-Aktien	—	119½
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	55½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50½	—
" 5 pCt. 1860er Loose	73½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76½	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Geld-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104½
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	101½	—

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 49. Mittwoch, 26. Februar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 34 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Völker und Fürsten.

Wir leben in einer Zeit der Widersprüche. Die Souveräne Europa's ergehen sich in Versicherungen, wie sehr es ihnen zu thun sei um Erhaltung des Friedens, und trotz alledem sind überall, offen oder im Geheimen, riesenhafte Vorbereitungen zu einem Krieg der furchtbarsten Art im Gange.

Und warum den Krieg?

Haben die Völker unter sich einen Anlaß zum Haß und Streit?

Muß man den Entscheid der Waffen anrufen, um ein Prinzip der Freiheit oder des Selbstbestimmungsrechtes der Völker durchzuführen, welches nicht anders als durch Schlachten zum Siege gelangen kann?

Nichts von alledem.

Im Gegentheil, nie haben es die Völker Europa's dringender empfunden, wie nöthig ihnen der friedliche Verkehr untereinander, der gegenseitige Austausch der Erzeugnisse ihres Bodens und ihres Gewerbsfleißes ist. Nie sind die Vorurtheile eines bornirten Nationalgeistes so sehr verwischt gewesen, nie hatte in gleichem Grade die Nationaleifersucht einem edlen Wetteifer unter den Nationen das Feld geräumt.

Kein feindliches Interesse trennt sie — noch einmal warum den Krieg?

Weil zur Zeit in Europa ein ebenso abgeschmacktes als verderbliches Prinzip die Diplomatie der Fürsten bestimmt und zum Vorwand für die Knechtung der Völker dient. Es ist der anmaßliche Anspruch einiger Regierungen, daß ihnen ein Recht zustehe, auf andere Staaten einen maßgebenden Einfluß zu üben, müßten sie auch, um diesen Anspruch durchzusetzen, zu den rechtswidrigen Mitteln einer hinterlistigen, verrätherischen Politik oder zu offener Gewalt ihre Zuflucht nehmen.

Eisenbahnen, Telegraphen, Dampfschiffe, haben die Entfernungen beseitigt, die Glieder der Menschheitsfamilie einander genähert. Noch ein Schritt weiter, und die Völker würden sich die Bruderhand gereicht haben; die Werkstätte des Handwerkers, die vom Pflug durchzogene Furche würden die friedlichen Zeugen des Opfers veralteter Feindschaften geworden sein, welches man auf dem Altar der Arbeit und der Freiheit gebracht hätte.

Statt dessen zwingt man die Völker, die Erbschaft der politischen und socialen Unnatur einer dahingeschwundenen Zeit anzutreten und die Kette jenes sogenannten l e g i t i m e n E i n f l u s s e s zu schleppen. Noch heutzutage sind sie dazu verurtheilt, jenen Sisyphusstein, den man das e u r o p ä i s c h e G l e i c h g e w i c h t nennt, vor sich herzurollen.

Zwei Interessen stehen sich gegenüber: das der Völker, daß eine neue Aera des Friedens und der Freiheit anbreche, das der Fürsten, daß das bisherige System erhalten bleibe. So lange die Macht der öffentlichen Meinung dieses baufällige Gerüste einer veralteten Regierungsweisheit nicht

---

Der Ueberfall.

Ein Bild aus der Vendée, von Th. Mügge.

(Schluß.)

„Die tölpischen, ungeschliffenen Bestien,“ — schrie er wüthend — „ihre Nachlässigkeit bringt sie selbst um den Sieg.“ — Charette sprang herbei. „Jetzt gilt es, George,“ — rief er — „vorwärts, Vendeer, werft die blauen Henker in die Flammen!“ und von Neuem stürzte er auf die Dragoner, die nach und nach bis an den Schoppen zurückgedrängt waren.

George Cadoudal sah ihm spöttisch nach. „Ich kenne sie besser,“ — sagte er und spannte den Carabiner, — „der Streich ist verfehlt, man muß auf den Rückzug denken; Glück auf den Weg, Herr Marquis, für jetzt ist der Spaß aus.“ — Kaltblütig zielend schoß er einen der Fechtenden nieder, warf das Gewehr auf den Rücken, und mit einem gewaltigen Sprunge war er über dem Graben und verschwand schnell in der Finsterniß.

Cadoudal hatte recht gesehen, nur die Dunkelheit hatte den Ueberfall stark gemacht, aber begeistert von ihren tapfern Führern fochten die Dragoner mit der größten Todesverachtung, als die Flamme den Platz erhellte.

Sie wußten, was ihnen bevorstand, wenn sie besiegt wurden. — „In die Flammen mit Euch, Ihr Schurken!“ — schrieen die wüthenden Bauern, — „kein Fetzen von Euch soll unverbrannt bleiben!“ — und die Republikaner kannten allzugut, daß Scherz hier nicht obwalte. — Ihr Widerstand war Verzweiflung; endlich begannen die Vendeer zu weichen, der größte Theil war erschlagen, ihre Leichen bedeckten dicht den Boden, und als ein kleiner Trupp von Mornier geführt, ihre Reihen durchbrach, war kein Halten mehr, der größte Theil sprang über die Gräben und verschwand; einzelne langsam Weichende und Fechtende wurden, niedergestochen, und die erbitterten Republikaner stürzten sie, sammt ein Paar Gefangenen, noch lebend in das Flammenmeer, wo ihr herzzerschneidender Schrei schnell erstarb.

Jetzt endlich war Laumonier erwacht, die Flammen erhellten das Gemach, über die Leiche zu seinen Füßen fallend, vom Feuer geblendet, von Geschrei, Schüssen und Flüchen umhallt, stürzte er taumelnd und noch halb berauscht gegen die Thür.

„Ventre-saint-gris! Bougre! sacre! diable vous porte!“ — brüllte er. — „Ich bin der General! Was soll das, was will der Höllenlärm? Steht, ich bin der General?“

Eine blutige, furchtbare Gestalt stürzte auf ihn los. — „Dich suche ich,“ — schrie sie, — „fahre zur Hölle, Canaille!“ — und ein zweischneidiges Jagdmesser fuhr dem wilden Laumonier bis an's Heft in die Brust.

Rasch ließ der Thäter das Messer fallen und wendete sich zur Flucht, aber eine starke Hand schleuderte ihn rückwärts zur Erde.

„Laß ihn los, General,“ — rief Monier, und sein Degen funkelte auf der Brust des Vendeers, — „der entkommt uns nicht.“

„Halt ein!“ — schrie der Liegende, — „halt, noch einen Augenblick.“ — Er richtete sich halb empor. — „Wer bist Du?“ — fragte er finster seinen Ueberwinder.

„Wenn Dir daran liegt,“ — versetzte der General — mein Name ist Hoche.“

„So mag mich der Abgrund verschlingen!“ — schrie der Chouan, doch schnell faßte er sich, und indem er aufstand, sagte er stolz: „ich bin Stofflet!“

Die Dragoner verließen die Brandstätte; zwei Tage darauf, am 24. Februar, ward Stofflet in Angers erschossen.

über den Haufen geworfen, so lange nicht im Innern der Staaten statt der Willkür die Gerechtigkeit herrscht, so lange wird auch in den auswärtigen Beziehungen keine Sicherheit, keine gegenseitige Achtung vor dem Recht Aller und eines Jeden gewährleistet sein.

So werden wir denn so lange, sei es den Krieg, sei es seine Zwillingsschwester, den bewaffneten Frieden, haben, als es den Fürsten beliebt, Interessen als einander entgegengesetzt zu betrachten, welche die Völker, wäre es ihnen selbst überlassen, so trefflich harmonisch zu gestalten wissen würden.

Indessen — Blut ist ein schlüpfriger Boden und die Throne wanken, wenn die Werkstätten verlassen sind.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 23. Febr. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwigs I. ist aus Nizza von heute Nachmittag folgendes Bulletin hier eingetroffen: „Nacht gut, Zustand befriedigend; schwach, aber Gefühl von Besserung.

München, 24. Febr. Ihre Majestät die Königin-Mutter hat nach dem heute aufliegenden Bülletin zwei Tage ruhig und schmerzlos hingebracht. Auch das Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig in Nizza bessert sich, und geht nach dem gestern Abends eingetroffenen Telegramm die Heilung der Wunde gut von sich.

— Die Feldwebel und Oberjäger tragen von jetzt an kein Obergewehr und keine Patrontasche mehr, sondern den Infanterie-Offizierssäbel in schwarzlederner Scheide an einem gleichfalls schwarzledernen Gürtel.

— Die bayerische Gartenbau Gesellschaft wird auch im heurigen Frühjahre wieder eine große Blumenausstellung im Glaspalaste veranstalten, welche am 26. April eröffnet, und am 3. Mai geschlossen wird.

H München, 23. Febr. In der heutigen Sitzung des IV. Ausschusses kam der den Turnunterricht betreffende Antrag des Abg. Dr. Edel zur Berathung. Dieser Antrag lautet: „Hohe Kammer wolle beschließen: Es sei an Se. Maj. dem König die allerunterthänigste Bitte zu richten, es möge 1., in dem zu erlassenden Schulgesetze der obligatorische Turnunterricht in entsprechender Weise berücksichtigt, 2., einstweilen dieser Unterricht in den höheren Kursen der männlichen Volksschule, sowie in allen mittleren Unterrichtsanstalten in obligatorischer Weise durchgeführt und in zweckmäßige Verbindung mit dem System der allgemeinen Wehrpflicht gebracht, 3., die Anstellung der Turnlehrer nur auf Grund mit Erfolg bestandener Prüfung vorgenommen, 4., in das Budget der nächsten Finanzperiode eine dem Bedarf entsprechende Summe für diese Zwecke eingestellt werden." — Es wurde auf Antrag des Referenten Abg. Strobel und unter Zustimmung der Staatsregierung beschlossen: „Ziff. 1 des Edelschen Antrags sei mit Hinblick auf den in Vorlage gebrachten Schulgesetzentwurf hier nicht weiter in Betracht zu ziehen. Im Uebrigen aber sei der Antrag der hohen Kammer der Abgeordneten zur Annahme zu empfehlen und zwar in folgender Fassung: 1., Es möge einstweilen der Turnunterricht in den höhern Kursen der männlichen Volksschule, sowie in allen mittleren Unterrichtsanstalten in obligatorischer Weise durchgeführt und darauf 2., die Anstellung der Turnlehrer nur auf Grund mit Erfolg bestandener Prüfung vorgenommen, 3., in das Budget eine dem Bedarf entsprechende Summe für diese Zwecke eingestellt werden."

— Der Bursche welcher unlängst seine Geliebte in Folge eines Zankes in der Dachauerstraße mit Messerstichen niederstieß, ein Bäckergeselle aus der Oberpfalz, hat bereits ein erschöpfendes Geständniß abgelegt; die Verwundete befindet sich in verhältnißmäßig gutem Zustande.

München, 23. Febr. Am 20. ds. wurde auf den Vorstand des Zuchthauses in der Vorstadt Au dahier, Hrn. Dr. Weiß, ein Attentat verübt. Der Sträfling Max Bauer-Breitenfeld, im April v. J. mit seinen beiden Brüdern wegen Diebstahls und Brandstiftung zu mehrjähriger Freiheitsstrafe verurtheilt, erst 19 Jahre alt und bisher in der Anstalt mit der Schneiderei beschäftigt, meldete sich am Morgen des erwähnten Tages zum Rapport. Bei seinem Eintritt in das Zimmer des Vorstandes stürzte er sich mit dem spitzen Theil einer auseinander gelegten Scheere auf denselben und nur dem Umstand, daß ihn noch im rechten Momente der eskortirende Hausmeister zurückriß, ist es zu danken, daß kein weiteres Unglück geschah. Gegen den Attentäter ist Untersuchung eingeleitet, er weigert sich jedoch zu sagen, was ihn zu diesem unseligen Schritt bewogen hat.

H München, 24. Febr. Die ärztliche Untersuchung der Wehrpflichtigen soll gemäß der von den Ministerien des Innern und des Kriegs unterm 20. Februar erlassenen Instruction mit der größten Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Umsicht vorgenommen werden. Es sollen nur solche Leute zur Ergänzung des Heeres ausgewählt werden, deren Gesundheit und Leibesconstitution die erforderliche Ausdauer bei den Anstrengungen des Dienstes zuversichtlich hoffen läßt, andrerseits sollen kleine Abweichungen von dem regelmäßigen Baue des Körpers und seiner einzelnen Theile, und solche Uebel, welche auf die Gesundheit keinen nachtheiligen Einfluß haben, und weder die Kraftäußerung des Körpers noch die freie Bewegung hindern, vom Dienste im Heere nicht ausschließen, und zwar um so weniger, als manche dieser körperlichen Uebel bei der einen oder anderen Waffe gar nicht in Betracht kommen. Da von allen Waffengattungen der Dienst des Infanteristen der beschwerlichste ist, so müssen die hiefür auszuwählenden Leute kraftvoll und gesund sein, einen starken Nacken, breite Schultern, eine gut gewölbte Brust, gelenkige Arme und Hände und gesunde Füße haben. Jäger müssen kräftige Leute, wegen des zerstreuten Gefechtes körperlich und geistig gewandt und dürfen nicht kurzsichtig sein. Für die Cavallerie sind Jünglinge von schlankem Wuchse auszuwählen. Mancher Wehrpflichtige, welcher sich wegen geringer körperlicher Fehler für den Infanteriedienst nicht eignet, wird als brauchbar für die Cavallerie bestimmt werden können, wenn er nur Kraft und Gewandtheit genug hat, das Seitengewehr mit Nachdruck führen zu können. Hiezu, sowie zur gehörigen Führung des Pferdes, bedarf es fehlerfreie Arme und Hände, und es darf ihm an keiner Hand ein Finger fehlen. Kurzsichtige sind zur Einstellung bei der Cavallerie nicht geeignet. Zu Cuirassieren dürfen nur breitschulterige, stämmige, gut aus den Hüften gewachsene Leute genommen werden. Für die Artillerie sind Leute von starker Brust und ebenso kräftigem Körper wie für die Infanterie, mit fehlerfreien Händen und Fingern auszuwählen. Mäßige Kurzsichtigkeit schließt nicht aus. Bei dem anstrengenden Dienste der Geniesoldaten sind hiefür nur Leute von robustem Körperbau mit den übrigens für den Infanteristen erforderlichen Eigenschaften und mit Rücksicht auf die entsprechenden Professionen auszuwählen. Das Minimalmaß für die Infanterie ist 5' 4", für die Jäger 5' 5", das Maß für die leichte Cavallerie 5' 7" bis 5' 10", für die schwere Cavallerie und für die Feldartillerie 5' 10" bis 6' 0" für die reitende Artillerie 5' 10" bis 11", das Minimalmaß für die Festungsartillerie 5' 11", für die Ouvriers 5' 4", für das Fuhrwesen 5' 7". — Da der Dienst derjenigen, welche den Eintritt in den einjährigen Freiwilligendienst zur Ableistung

ihrer Dienstpflicht in der activen Armee in Anspruch nehmen, in der Regel manche Schonung zulaßt, so wird mit Rücksicht hierauf, zur Anerkennung ihrer Diensttauglichkeit, nicht ganz der kräftige Körperbau wie bei den Soldaten erfordert, wenn nur die Organisation ganz gesund und der Bau nicht allzuschwach und unentwickelt ist. Ebenso ist bei ihnen auch über solche körperliche Fehler hinwegzusehen, welche sie nicht hindern, ihrer späteren eventuellen Bestimmung als Offizier, Arzt oder Veterinär rc. zu genügen. — Die Krankheiten und Gebrechen, welche bei der ärztlichen Untersuchung der Wehrpflichtigen in Betracht kommen, zerfallen in solche, welche 1. zu allen Waffen und Dienstesgattungen für immer untauglich machen; 2. für sich allein und beim Vorhandensein der übrigen erforderlichen körperlichen Eigenschaften von keiner Waffen- oder Dienstesgattung ausschließen; 3. die Einstellung bei der einen oder anderen Waffen- oder Dienstesgattung gestatten; 4. nur zur Zeit untauglich machen. — (Schluß folgt.)

München, 22. Febr. Herr Pfarrer Heigl von Isareck, welcher vom Bezirksgerichte Freising von der Anschuldigung des Mißbrauchs des Amtes durch Fälschung von Urkunden freigesprochen war, in Folge staatsanwaltlicher Berufung aber vom Appellationsgerichte unter Verhängung der in Art. 28 des St.-G.-B. bezeichneten Straffolgen (Verlust des Adels, der Aemter und Würden u. s. w.) des genannten Vergehens schuldig erkannt und zu einer auf einer Festung zu verbüßenden Gefängnißstrafe von 6 Monaten (das geringste Strafmaß) verurtheilt wurde, erhob gegen dieses Erkenntniß die Nichtigkeitsbeschwerde wegen unrichtiger Anwendung des Art. 371 des Strafgesetzbuchs und Nichtanwendung der auf diesen Art. und hierher einschlägigen Bestimmungen des Concordats und des Religionsedictes. Das fragliche Reat bestand darin, daß Pfarrer Heigl als Vorstand der Kirchenverwaltungen Wang und Volkmannsdorf 2 Erklärungen derselben, welche auf die Hypothekenverhältnisse des Kirchenvermögens Bezug hatten, und worin er selbst die Namen der Kirchenverwaltungsmitglieder unterschrieben hatten, an das Landgericht Moosburg einsendete. Der Staatsanwalt am obersten Gerichtshofe bezeichnete diese Handlung als eine an sich unbegreifliche, bei welcher nach der ganzen Sachlage jede eigennützige Absicht ausgeschlossen sei, und die also ihren Grund nur in einer Eigenmächtigkeit haben könne, beantragt aber gleichwohl die Verwerfung der Nichtigkeitsbeschwerde und einer Frivolitäts-Geldstrafe von 25 fl. Der oberste Gerichtshof entsprach diesem Antrag nur theilweise, indem er die Nichtigkeitsbeschwerde in der Hauptsache verwarf, dagegen auf Grund der bezüglichen Concordatsbestimmungen die Befreiung des Angeschuldigten von den genannten Straffolgen aussprach, so daß also der Herr Pfarrer in seinem Amte bleibt. (K. f. N.)

Landshut, 24. Febr. Bei Aloisia Absmeier wurde in der Nacht von gestern auf heute wiederholt eingebrochen und hatten die Diebe bereits einen Fensterstock ausgehoben, als es der Bedrohten gelang durch ihr Geschrei um Hülfe einen Nachbarn mit seinem Hunde herbeizurufen, wodurch die Diebe verscheucht wurden.

Bayreuth, 22. Febr. Soeben früh 9 Uhr ermordete ein hiesiger Messerschmiedmeister, welcher erst kürzlich von Uffenheim hieher übersiedelte, seine Frau durch einen Messerstich in die Brust. Die Frau sprang noch nach geschehener That auf die Straße, wo sie schreiend todt zusammenstürzte. Der Thäter wurde sofort verhaftet.

Dieser Tage verhaftete ein Polizeisoldat in Stuttgart kurzer Hand die Tochter eines Ministers, welche arglos die Auslage eines Modeladens in der Königsstraße musterte. Er entschuldigte sich später durch die Aehnlichkeit, welche die junge Exzellenz mit einer steckbrieflich verfolgten Dame habe.

Darmstadt, 21. Febr. Die Wahlen für das Zollparlament sind für Hessen auf den 19. März von der Regierung angeordnet.

Nach der „Karlsr. Ztg." erscheinen in's Zollparlament gewählt: 6 Nationalliberale: außer Herrn v. Roggenbach, Bluntschli, Kiefer und Fauler noch Deunig und Herth; ferner wahrscheinlich 5 Ultramontane und Partikularisten; endlich werden 3 Nachwahlen stattfinden müssen. Baden sendet 14 Abgeordnete.

Die neue Einrichtung der mobilen Nationalgarde in Frankreich scheint gerade keinen großen Enthusiasmus hervorzurufen, vielmehr die Auswanderung vieler jungen Leute zur Folge haben. Das „Journal de l'Ain," das Präfekturblatt dieses Departements, theilt mit, daß sofort nach Veröffentlichung der betreffenden Namen in der Departementalhauptstadt Bourg die meisten dieser jungen Leute verschwunden sind, viele nach dem Auslande.

Lokales.

* Freising, 25. Febr. Nach den eingetroffenen Nachrichten ist Herr Staatsminister des Innern, Frhr. v. Pechmann gestern Nachmittags in einem Alter von 58 Jahren verstorben. — Jenes Dienstmädchen, das unlängst in der Dachauerstraße zu München von ihrem Liebhaber bei der Heimkehr von einer Tanzunterhaltung mit Messerstichen lebensgefährlich verwundet wurde, ist im dortigen städtischen Krankenhause gestorben.

* Freising, 24. Februar. Turnwart Friedrich Auzinger, der langjährige Leiter des Turnunterrichts beim hiesigen Turnverein, ist als Turnlehrer bei den hiesigen Studienanstalten ernannt, und bald werden günstige Resultate den Beweis liefern, wozu es die turnende Jugend bei richtigem und regelmäßigem Turnbetrieb zu bringen vermag.

* Freising, 23. Febr. Alles nimmt nach und nach ein Ende, auch der Carneval, der uns heuer der Vergnügungen eine hübsche Anzahl brachte. Jede der einzelnen Gesellschaften ließ es sich angelegen sein, durch Bälle und Tanzunterhaltungen das Möglichste zu bieten, und man kann sagen, wer sich da nicht genug getanzt, muß ein Nimmersatt sein. Aber dem Tanzvergnügen huldigte nicht nur unser schönes Geschlecht, sondern Alt und Jung machte wacker seine fünf Sprünge. Es mag hiefür als Beweis gelten, daß selbst der bald 76jährige Schlossermeister S. und verschiedene 50 und 60jährige Männlein ihre Tanzkunst erprobten, und diese Probe rühmlichst bestanden. Und recht ist's so, freue sich Jedes, dem noch die Freude in der Brust lebt. Es gibt dafür wieder andere Zeiten, wo die Freude dem Alltagsleben und ernsteren Verhältnissen weichen muß. Rühmlich und schön war es, daß manche, während sie sich der Freude hingaben, auch der Unglücklichen, der Hungernden in Ostpreußen nicht vergaßen, und ihr Scherf-

lein zur Linderung der Nothleidenden beitrügen. Wir gehen nun der Fastenzeit entgegen, die den genossenen Freuden mit ernsterem Gesichte entgegentritt, und zum Nachdenken auffordert und zur Enthaltsamkeit. Ihr folgen aber fröhliche Ostern, das Auferstehungsfest. Möge dann Halleluja ertönen in alle deutschen Gauen, in alle Länder, und möge Friede einkehren in unserer Zeit, die so sehr bedroht erscheint.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie

Die Schmackhaftigkeit der Kartoffeln. Bei den Kartoffeln tritt, namentlich zur Zeit des Frühjahres, bei längerem Liegen, wenn sie auch frisch sich außerordentlich mehlreich und nach dem Kochen sehr schmackhaft zeigen, der Uebelstand ein, daß sie wässerig werden, und gekocht nicht mehr so schmackhaft sind als wie frische, selbst abgesehen davon, daß sie, indem sie keimen, noch durch die Entwicklung des Solanins der Gesundheit nachtheilig werden können. Dies gilt besonders von den sogenannten Früh-Kartoffeln und vorzüglich von den langen Sechswochen-Kartoffeln und den Bisquit-Kartoffeln. Diesem Uebelstande abzuhelfen, gibt der Professor Dr. Artus folgendes sehr einfache Verfahren an: Es wird die Frühkartoffel behufs Verspeisens vor dem Kochen in der Mitte herum von ihrer Schale entblößt, d. h. man schält um die Mitte der Kartoffel einen Ring, so daß sie also rund herum von ihrer Schale entblößt ist, worauf sie dann gewöhnlich gekocht wird. Auf diese Weise wird das Feuchtwasser entfernt und man erhält nach dem Kochen eine mehlreiche, außerordentlich schmackhafte Kartoffel, die von frischer nicht zu unterscheiden ist. Wird gleichzeitig dem Wasser bei dem Kochen etwas Kochsalz zugesetzt, so wird dadurch der Siedepunkt des Wassers erhöht, wodurch bei gekeimten Kartoffeln das Solanin entfernt wird. Auf diese Weise kann eine solche Kartoffel ohne Nachtheil für die Gesundheit genossen werden, und zwar selbst bis zu der Zeit, wo die neuen Kartoffeln zur Speise verwendet werden können. Diese Art Kartoffeln beim Kochen zu behandeln, ist übrigens seit langer Zeit in größeren Theilen Norddeutschlands allgemein bekannt und dort in jedem Hause zu finden. Da man dort überhaupt mehr Kartoffeln ißt, als in Süddeutschland, so ist es nicht zu verwundern, daß man sich auf zweckmäßige Behandlung der Kartoffeln beim Kochen im Allgemeinen besser versteht.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 50. Donnerstag, 27. Februar **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 45 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 34 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Die Zeitungen seit der Parlamentswahl.

Sehr bemerkenswerth ist die Haltung, welche die Parteiblätter seit der Parlamentswahl beobachten. Es kann als natürlich gelten und deßhalb auch Keinem verübelt werden, wenn er eines gelungenen, vielleicht sogar unverhofften, Erfolgs sich freut, oder wenn er an überraschendem, weil ungeahntem, Mißlingen sich verdrossen und übel launt. Diese Empfindung wird auch gegenseitig ohne Empfindlichkeit hingenommen, und ohne nachwirkenden Stachel durch friedliche Annäherung in Vergessenheit gebracht. Aber anders stehen die Dinge, wenn die Fieberglut der Parteileidenschaft bis zur Wuth erhitzt und dann auf Alles vergessen läßt, was Anstand und Sitte, ja sogar, was Religion und Sittlichkeit, vom Menschen und Christen verlangt. Auf diesem Punkte sind aber manche Parteiblätter beiderseits in diesem Augenblick angelangt; und man kann nicht sagen, daß unter den patriotischen Blättern nicht solche seien, die mit den äußersten Fortschrittsblättern mit dem größten Erfolg concurriren können. Bis her schienen ein Münchner und ein Nürnberger Blatt ein Monopol zu denunzirenden Verdächtigungen zu besitzen, und deren Gegenpartei erklärte mit Recht als zum guten Ton gehörig, die Namen dieser Monopolisten in anständiger Gesellschaft nicht auszusprechen: was sagt sie aber jetzt dazu, wenn Blätter von ihrer Seite einen Freihandel der öffentlichen Denunziation und der journalistischen Schmähsucht eröffnen, gegen welchen jedes Monopol und jede Schranke verschwindet?! Wir wissen, was extreme Parteien zu leisten vermögen, und wundern uns nicht, daß ihre Leistung soweit geht; aber im Interesse der höchsten Güter, welche die Menschheit für Diesseits und Jenseits kennt, möchten wir vom innersten Herzensgrund wünschen, daß es genügen sollte: „bis hieher — und nicht weiter." Was die bildenden Einflüsse nach Jahren Gutes in einer Bevölkerung hervorbringen können: die Parteileidenschaft reißt es in wenigern Tagen, als die Veredelung Jahre gebraucht hat, nieder und bringt sie um gleich viele Jahre der Verwilderung näher. Und wohin soll es kommen, wenn es nach allem Anschein noch alle Tag ärger wird, und wenn einige Parteiblätter der allerextremsten Art, deren tägliches Treiben ein steter Hohn gegen alle Grundsätze des Christenthums ist, sich in einer Weise betragen, als wären sie zur Vertretung der religiösen und sittlichen Interessen bestellt, ohne daß ihnen im Namen der christlichen Civilisation allgemein widersprochen würde?! Da hierüber eine Verschiedenheit der Meinungen nicht möglich ist, weil die christlichen Grundsätze eben keine andere als christliche Auslegung zulassen, und da es nicht an der hinreichenden Befähigung fehlt, kann das mangelnde Auftreten gegen diesen Mißbrauch keine andere Ursache haben, als daß es kein häufiger Geschmack sein kann, der Gefahr einer Besudlung durch solche Federn sich auszusetzen. Aber was sein muß, das muß sein. Die Sache des Christenthums muß dem christlichen Parteimann in jedem Fall höher stehen, als die Parteisache: und mag Einer diese, wie er will, vertreten, er wird's doch immer nur zu ihrem endgültigen Schaden thun, wenn seine Vertretungsart eine faktische und praktische Verleugnung der christlichen Grundsätze ist. Ein solcher Vertheidiger ist schlimmer als zehn Angreifer.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 25. Febr. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig I. sind aus Nizza gestern folgende Nachrichten eingetroffen: „Seit gestern Nacht wieder Fieber wegen örtlicher Verschlimmerung. Nacht sehr unruhig; Morgens etwas besser." — Nachmittags: „Steigerung der Entzündung im Fußgelenke, Fieber mit Deliriren, Zustand sehr ernst." Spät Abends: „Wiederholung der Fiebersteigerung wie gestern, könnte rasches Ende herbeiführen. Außerdem unmittelbare Lebensgefahr noch nicht vorhanden." — In Folge dieser bedenklichen Nachrichten ist Se. k. Hoheit Prinz Luitpold heute Morgen nach Nizza abgereist. —

München, 25. Febr. Wir haben unseren Abonnenten bereits mitgetheilt, daß der Minister des Innern Freiherr von Pechmann gestern Nachmittags 2 Uhr verschieden ist — Hans Freiherr von Pechmann, k. Staats-

Feuilleton.

Der Metzgersprung in München.

Der Fischbrunnen auf dem Marienplatz, wo dieses Volksfest in Glanz und Schall jeden Faschnachtsmontag vor sich geht, ward unlängst restaurirt und erhielt dabei an Stelle seiner bisherigen Mittelsäule von Marmor ein prächtiges Erzmonument; auf den Absätzen desselben führen lebensgroße Figuren das Spiel sowie Motive aus dessen Entstehungssage dem Beschauer vor. Die ursprüngliche Bedeutung und Herkunft des Gebrauchs ist jedoch streitig; vielleicht ist ein Versuch, diese Frage von einem neuen Gesichtspunkt anzufassen und wo möglich definitiv abzumachen, gerade in Hinblick auf jene Schöpfung Knolls vielen Lesern erwünscht.

Der Sage zufolge wäre das Brunnenspringen der Münchner Metzger nach einer großen Pest aufgekommen; die Künstler, wird erzählt, hätten solche Scherze aufgeführt, um den gebrochenen Lebensmuth der Stadt wieder emporzurichten. Diese Ueberlieferung, die von der Kunst mit vollem Rechte verwerthet wurde, läßt sich geschichtlich nicht begründen. Sodann pflegt man eine Anekdote immer wieder abzuschreiben: Kaiser Ludwig der Bayer habe um das Jahr 1346 jene Feierlichkeit den Nürnberger Fleischern als Privilegium verliehen, zum Dank, daß zwei Lehrlinge dieser Zunft, im Wasser eines Brunnens versteckt, eine Verschwörung gegen den Kaiser belauscht und an den Tag gebracht — eine völlig unhaltbare Erdichtung, worauf hier einzugehen der Raum verbietet. Es bleibt nur noch übrig die Sittenvergleichung zu Hilfe zu ziehen.

Da wollte denn ein Gelehrter den Münchner Gebrauch von den Fontinalien der alten Römer ableiten. Ein zweiter, sehr berühmter Autor äußerte die Vermuthung, der Metzgersprung beziehe sich auf die mit Aschermittwoch beginnende, 40 tägige Enthaltung vom Fleisch, indem er auf die Fische verweist, welche an diesem Brunnen feilgehalten werden. Wieder andere sahen darin ein Ueberbleibsel der alten Frühlingsspiele, zunächst des bekannten bayerisch-schwäbischen „Wasservogel"-Gebrauchs.

Die Wahrheit dürfte indeß anderswo liegen. Der Metzgersprung hat wohl nie eine andere Bedeutung als die einer neuen Taufe gehabt, wie letztere aus dem jetzigen Freisagespruch von selbst sich ergibt. Der Gebrauch, die Lehrlinge durch eine scherzhafte Taufe in den Stand der Gesellen aufzunehmen, gehört nämlich weder, wie man gewöhnlich glaubt, der Stadt München noch auch dem Schlächterhandwerk ausschließlich an; denn er war in früheren Jahrhunderten durch einen großen Theil von Deutschland und bei zahlreichen Zünften, z. B. auch bei den Schmieden,

minister des Innern, Kammerherr, Staatsrath in ordentlichen Dienste, Comthur des Verdienstordens v. hl. Michael, Ritter des Civilverdienstordens der bayr. Krone, war geboren den 7. Januar 1809 zu Vilsbiburg. Die erste Stellung im Staatsdienst erreichte er den 12. Mai 1838, wo er zum Actuar bei dem Landgerichte Untergünzburg ernannt wurde; den 30. September 1838 wurde er II. Assessor dortselbst, den 16. August 1839 I. Assessor bei dem Landgerichte Donauwörth, den 4. November 1845 Landrichter in Berchtesgaden, den 19. August 1846 Verweser der Directorstelle bei der Polizeidirection zu München, den 19. September 1846 Landrichter in Landshut, den 17. März 1848 Polizeidirector in München, den 1. Juni 1850 Regierungsrath bei der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, den 16. Januar 1858 Director bei der Regierung von Oberfranken, K. d. J., den 1. Mai 1863 Präsident bei der Regierung von Mittelfranken und am 30. Juli 1866 Staatsminister des Innern. — Aus seiner Ehe mit Auguste Freyin von Imhof hinterläßt er vier unverheirathete Töchter und 3 Söhne, wovon der eine Bezirksamtsassessor, der zweite Cavallerie-Lieutenant und der dritte Gymnasiast ist. —

H München, 24. Febr. (Schluß.) Die ärztlichen Mitglieder der Ersatzcommissionen sind: 1. der Bezirksarzt oder ein statt seiner beigezogener öffentlicher oder praktischer Arzt; 2. zwei hierzu kommandirte Militärärzte. Soweit die Untersuchung der Pflichtigen lediglich ein Gegenstand der Kunstkenntniß und arzneiwissenschaftlichen Beurtheilung ist, sind diese Aerzte in ihrem Verfahren durchaus unabhängig. Sie können wegen ihrer Ansprüche auf dem dienstlichen Wege nur dann zur Rechenschaft gezogen werden, wenn sie aus unlauteren Motiven diensttaugliche Pflichtige für definitiv oder temporär untauglich oder nur beschränkt tauglich erklärt haben. Werden dagegen Pflichtige, bei denen sich nach ihrer Einreihung der Beweis ihrer schon bestandenen Untauglichkeit ergibt, für tauglich erklärt, so tritt eine Verantwortlichkeit der Aerzte ihren vorgesetzten Stellen gegenüber nicht ein. Der Ausspruch über die Tauglichkeit oder Untauglichkeit des einzelnen Pflichtigen, dann die Bestimmung, zu welcher Waffengattung derselbe geeignet erscheint, ist Pflicht der gesammten Ersatzcommission, welche jedoch bei ihren Beschlüssen die Ergebnisse des ärztlichen Befundes, ob ein Pflichtiger zu dieser oder jener Waffengattung qualificirt sei oder nicht, geeignet zu würdigen hat. Die untersuchenden Aerzte dürfen von Niemanden weder für noch gegen den Untersuchenden eingenommen, auch bei ihrem Geschäfte nicht übereilt werden. Bei den heilbaren Krankheiten werden folgende Grundsätze beobachtet: 1. kein Pflichtiger kann angehalten werden, sich behufs seiner Herstellung einer chirurgischen Operation zu unterwerfen. Ist daher ein Gebrechen der Art, daß es ohne diese Hilfe nicht beseitigt werden kann, so ist der Betheiligte nach Umständen für gänzlich oder für zeitlich untauglich zu erklären; 2. bei Gebrechen, die durch eine innerliche oder äußerliche Cur geheilt werden können, ist zu unterscheiden; a. kann die Heilung in kurzer Zeit und mit geringem Kostenaufwande erwartet werden, so kann die Tauglichkeit unbedenklich angenommen werden; b. im entgegengesetzten Falle ist die einstweilige Zurückstellung und Vormerkung des Pflichtigen für den nächsten Jahrgang zu beantragen. Zur Bestätigung solcher von den Pflichtigen angegebenen Gebrechen und Krankheiten, welche durch die Sinne nicht entdeckt werden können, und wobei die übrige körperliche Beschaffenheit des Subjectes nicht vermuthen läßt, oder zweifelhaft macht, daß die Angabe wirklich Grund habe, sind glaubhafte Zeugnisse der den Pflichtigen genau kennenden Ortsnachbaren, Familienväter, Lehrer, Pfarrer und des behandelnden Arztes in Vorlage zu bringen. Bleibt das Bestehen angeblicher Krankheiten und Gebrechen ungeachtet der gehörig beigebrachten Zeugnisse zweifelhaft, so ist zu beantragen, daß der Pflichtige „zur Beobachtung“ eingereiht werde. Sind die vorgelegten Zeugnisse vollständig oder ungenügend, so ist der Betreffende als tauglich zu erklären. Pflichtige lediglich auf Grund vorhandener Atteste und ohne ihre persönliche Stellung als untauglich zu erklären, ist nicht gestattet. Es ist zwar Pflicht der Aerzte, sich durch die bewährtesten Mittel der Kunst über das wirkliche Bestehen angeblicher Gebrechen möglichste Gewißheit zu verschaffen, jedoch sind alle Maßregeln zu vermeiden, welche auf den Gesundheitszustand des wirklichen oder vermeintlichen Simulanten nachtheilig einwirken könnten. Können die Aerzte auf diesem Wege und mit Berücksichtigung des Aussehens der mehr oder weniger alterirten Körperlichkeit des Betreffenden keine überzeugenden Merkmale für das Bestehen angeblicher Gebrechen gewinnen, so sind solche Pflichtige zur Einreihung „auf Beobachtung“, eventuell zur Aufnahme in ein Militärspital behufs Beobachtung geeignet zu beantragen. Würde sich bei der Visitation entdecken, daß sich ein Pflichtiger wirklich durch eine absichtliche Verstümmlung oder irgend eine Handlung, von welcher Art diese sein mag, muthwillig zum Militärdienste untauglich zu machen beabsichtigt habe, so muß solches mit allen zum Thatbestande dienenden Umständen der weiteren Verfügung wegen sogleich dem Commissionsvorstande angezeigt werden. Hinsichtlich der Tauglichkeit oder Untauglichkeit ist wie bei den übrigen Pflichtigen zu verfahren. Wenn die Aerzte über die Brauchbarkeit eines Pflichtigen kein bestimmtes Urtheil abgeben zu können glauben, oder sich in ihren Ansichten nicht vereinigen können,

---

Böttchern, Tischlern und Säcklern heimisch. Auch in der Schule der Meistersinger wurde man durch eine solche Taufe „Gesell“. Der Lehrling pflegte sich hiezu einen Gesellen als Pathen zu wählen; ähnlich bitten auch in München die Metzgerjungen jeder das Söhnchen eines der Meister sich zum „Gevattersmann“ aus; diese Kleinen reiten alterthümlich geputzt mit in dem feierlichen Zug, und hängen zum Schluß des Actes den Getauften ein Band mit silbernen Schaumünzen gleichsam als Pathengeschenk über.

Wenn es in dem Spruch der Münchener Metzger heißt: „Nein, nein, das Taufen kann dir niemand wehren; aber dein Namen und Stammen muß verändert werden: du sollst hinfüro heißen Johann Georg Gut, der viel verdient und wenig verthut!“ — worauf die Lehrlinge in den Brunnen hinabspringen und einander aus Kübeln mit Wasser begießen — so stimmt dieß ganz zur Art der übrigen uns erhaltenen Taufsprüche; man vergleiche z. B. folgende Stelle aus einer von Frisius überlieferten Formel der Böttcher: „So ist es hier und anderswo mehr Handwerksgebrauch, daß du mußt einen andern Namen haben; wie willtu heißen 1) Hans Springinsfeld oder 2) Hans Saufaus oder 3) Hans Seltenfröhlich oder 4) Hans Machleimwarm?“

Als jährlicher Zeitpunkt dieser Gebräuche treffen wir schon im 17. Jahrhundert an manchen Orten den Karneval wie noch gegenwärtig zu München.

Der Metzgersprung ist also der vereinzelnte Ueberrest einer weiland allgemeinen, deutschen, sinnigen Zunftsitte.

Im Dorfe L. ist ein Gänserich, der, sobald es Tag wird, vor das Haus des Polizeidieners marschirt und wartet, bis dieser seine Uniform angezogen und den Säbel umgeschnallt hat. Der Gänserich begrüßt den bunten Mann mit Geschnatter und weicht ihm nicht von der Seite. Geht der Polizeidiener in ein Haus, so bleibt der Gänserich so lange stehen, bis jener wieder erscheint. Dieses Schauspiel wiederholt sich täglich seit Jahren. Der Polizeidiener hat schon vielmal nach seinem Begleiter geschlagen, ohne seine Zuneigung zu erschüttern.

Wohlfeilheit der Brillengläser. Die Anwendung von Maschinen zum Schleifen von Glas hat der englischen Firma Morey, Baillet und Comp. es möglich gemacht, auf der letzten Pariser Ausstellung mit Brillengläsern aufzutreten, von denen das Dutzend Paar mit dem zugehörigen Stahlgestell 25 Sgr. (1 fl. 30 kr.) kostet, so daß die einzelne Brille, Gestell und 2 Gläser auf wenig mehr als 2 Silbergroschen zu stehen kommt.

so ist der Pflichtige als tauglich zu erklären. Dem dissentirenden Arzte bleibt es indessen unbenommen, seine abweichende Ansicht kurz zu Protocoll zu geben. Das Resultat der körperlichen Untersuchung wird dem Pflichtigen sofort eröffnet. Von den Untersuchungsprotokollen darf nur jener Gebrauch gemacht werden, welcher in Bezug auf das Wehrverfassungsgesetz allein nothwendig ist. Es wird daher von sämmtlichen Mitgliedern der Ersatzcommissionen und von allen Denjenigen, zu deren Einsicht und Kenntniß diese Protokolle gelangen müssen, die strengste Verschwiegenheit unter persönlicher Verantwortung der dagegen Handelnden erwartet.

Lokales.

Δρ. Freising. Der Artikel No. 43 des Tagblattes über die Zollparlamentswahlen von einem bayerischen Fachmann, dem so Manches „lächerlich“ oder „zum Lachen“ oder „noch lächerlicher“ vorkommt, hat auf uns keineswegs diesen Eindruck gemacht.

Der Standpunkt des Fachmannes erregte in uns im Gegentheil sehr ernste Bedenken; denn ihm scheint die Industrie die einzige Quelle des Volkswohles zu sein, er unterwirft von Anfang an das ganze süddeutsche Volk demüthig der preußischen Intelligenz, wozu er wohl für sich, aber nicht für andere ein Recht hat, er übersieht die klarsten Thatsachen sowohl in Betreff der Zusammensetzung des Zollparlaments selbst, als auch dessen politischer Bedeutung, die zu allererst gerade von der liberalen Partei so sehr hervorgehoben wurde; er wagt sich endlich auf das Gebiet der Prophetie, auf welchem wir ihm übrigens ganz freies Terrain lassen, da wir hinlänglich aus der Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart wissen, daß die Prophetenschule des Liberalismus mit ihren Zöglingen noch kein rechtes Glück gehabt hat.

Unsere Entgegnung soll überhaupt nicht den Principienstreit erneuern, sondern nur Thatsachen aufklären.

Der Norddeutsche Reichstag, eine ganz und gar politische Körperschaft, ist zugleich das norddeutsche Zollparlament.*) Bei der Wahl dieser Körperschaft wurden zunächst politische oder speziell preußische oder norddeutsche Ziele verfolgt. Daher sitzen denn auch Generale (die Donatare), Prinzen, Advokaten, Doktoren, Beamte der verschiedensten Kategorien, namentlich Landräthe, Geistliche und Professoren im Zollparlament, die alle nicht Fachmänner sind, denen man aber als vernünftigen Leuten und ebensosehr als patriotischen Norddeutschen Beschlußfähigkeit auch im Zollwesen 2c. zutraute. Unter diesen wirklichen Verhältnissen werden die bayerischen Fachmänner sogar die norddeutschen verhältnißmäßig an Zahl übertreffen; von der Intelligenz rede ich nicht, weil ich weder die Bayern noch die Preußen beleidigen mag; aber wenn ich an Wissenschaft, Kunst und Erfindungen denke, die in Bayern schon geblüht haben, ehe daselbst die Nordlichter aufgegangen sind, so brauchen wir uns auch in dieser Beziehung nicht zu fürchten.

*) Also wohlgemerkt, in Norddeutschland wird für das Zollparlament gar nicht eigens gewählt.

Auch scheint uns der jetzige Ruf nach lauter Fachmännern in zweifacher Beziehung nicht ganz treffend zu sein. Erstens bringen recht viele Fachmänner, von denen gewöhnlich der eine gescheidter als der andere sein will, eine Sache selten mit wünschenswerther Uebereinstimmung vorwärts; ebenso sind lauter Fachmänner schon deßwegen nicht vollkommen geeignet, das allgemeine Wohl zu befördern, weil sie sehr gerne über der eigenen Specialität den allgemeinen Ueberblick verlieren, den ein Mann, der Kopf und Herz am rechten Fleck hat, auch ohne besondere Fachkenntnisse leichter bewahrt. Zweitens scheint man liberaler Seits nicht von Anfang an der Fachmänner-Theorie gehuldigt zu haben. Die Liberalen begannen Kandidaten aufzustellen. Nun waren das lauter Fachmänner? Die wenigsten. Denn Dr. Völk, Fischer, Stauffenberg, Hunglinger, Dr. Gehring, Dr. M. Barth, Kuhwandl, Rathenfelder, Lenk 2c. 2c. sind doch gewiß nicht mehr Fachmänner, als ein Dr. Krätzer, Freytag, Kurz, Karl Barth, v. Ow 2c. Ja wenn der Handel nicht das allein zu vertretende und zu berücksichtigende Fach bilden soll, sondern auch die Landwirthschaft, so müssen doch große Landwirthe, wie Aretin, Thüngen und Eichthal, ferner ehemalige Minister des Handels und des Innern, ein Schrenck und Neumair, und gegenwärtige hohe Beamte, ein Zu-Rhein, ein Dr. Diepolder, die alle die Verhältnisse des Volkes kennen lernten, mit zu den Fachmännern gezählt werden.

Ich sage daher, die bayerischen Patrioten haben auch in dieser Beziehung glücklicher gewählt, als die Liberalen, und mögen letztere jetzt die ersteren die Dummen, nennen so kann diese Beschimpfung wohl den Liberalen ein Trost sein, ändert aber glücklicher Weise an den Thatsachen nichts. Der Mm Fachmann bemerkt endlich, daß ein Adeliger „unmöglich“ einen Tarif überschauen und „noch weniger“ (als unmöglich!) durchschlagende Erfahrungen und Beweise in z. B. commercieller Beziehung durchsetzen können.“

Warum ein solches Verständniß einem Adeligen nicht gerade so gut möglich sein sollte, als einem andern Menschenkind, verstehen wir nicht, wohl aber weiß Herr Mm. den Grund: weil das der Adeligen Fach gar nicht ist.

Wenn ich also Herrn Mm. richtig verstehe, haben die Adeligen mit ihrem Fach des Adeligseins schon so viel zu thun, daß sie ein anderes daneben gar nicht mehr fassen können. Diese allgemeine Erklärung des Adels verdient doch als Freisinger liberale Erfindung der Nachwelt überliefert zu werden. Also Mitbürger! ich bitte Euch, vergeßt sie nicht!

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Hypothek- und Wechselbank gegen Winkelmaier wegen Forderung.

Im Auftrage des königlichen Stadt- und Landgerichts Freising versteigere ich

Montag den 20. April l. Js.,
von 11—12 Uhr;

in meiner Amtskanzlei das auf 700 fl. gewerthete, mit 884 fl. Kapitalien, dann einer Zinsenkaution zu 45 fl. belastete Anwesen des Georg und der Ursula Winkelmaier, Haus-Nro. 93 zu Neustift, bestehend aus einem Wohnhause mit Hofraum und Garten Plan-Nro. 544 a und b und 544 zu 7 Dezimalen öffentlich an die Meistbietenden.

Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungswerth geboten wird; im Uebrigen richtet sich die Versteigerung nach den Bestimmungen der §§ 89 u. flgd. der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 und § 64 des Hyp.-Gesetzes.

Mir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen und können weitere Aufschlüsse in meiner Amtskanzlei erholt werden.

Freising, den 22. Februar 1868.

(413-14. 2a.) Eser, k. Notar.

Bekanntmachung.

Die unterfertigte königl. Baubehörde bedarf zu einer Hauptreparatur der hiesigen Isarbrücke eine größere Partie Haselachen-Stämme von 40 Fuß Länge bei einer Stärke am großen Ort zu 12/14 Zoll und am kleinen Ort zu 8/10 Zoll (Duodezimal-Maaß).

Besitzer von dergleichen Baustämmen werden eingeladen, Lieferungs-Offerte binnen 10 Tagen bei dieser Behörde zu stellen, wo auch über die näheren Lieferungs-Bedingnisse Aufschluß ertheilt wird.

Freising, den 25. Februar 1868.

Königliche Baubehörde.
(418-19. 2a.) Gigl.

Ein **Pelzkragen** wurde gefunden. D. Uebr. (415.)

Curse

Staatspapiere, Obligationen, Aktien, Pfandbriefe, Loose ꝛc.	Pap.	Geld.
Bayer. 4½ pCt. Obligationen	82	[illegible]
4 pCt.	86¼	[illegible]
4½ pCt.	94	
5 pCt.	[illegible]	101¼
4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100¼	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H. u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101
Bayer. Bank-Aktien	825	822
Ostbahn-Aktien	—	119¾
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	58¼	—
steuerfreie 5 pCt. Metall. v. 1860	[illegible]	—
5 pCt. 1860er Loose	76	—
6% Amerikan. United States Obligationen pr. 1862	76	75¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Geld-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
preußische	9.58	9.57
20-Stück Francs	9.32	9.31
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Kassenanweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102¼	—

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 51. Freitag, 28. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* Freising, 22. Febr. (Zur Entwicklung der Lage in Deutschland.) Die Nummer 43 des Tagblattes enthielt einen Artikel über die fortschreitende Entwickelung in Frankreich: wir sind nun in dem Fall, etwas Aehnliches von Deutschland zu berichten. Seit Neujahr erscheint in Bern ein Wochenblatt der republikanischen Partei unter dem Titel „Die Vereinigten Staaten von Europa. Wochenblatt herausgegeben von der internationalen Friedens- und Freiheitsliga.“ Das Tagblatt gab neulich zur Erläuterung den Auszug aus einem Aufsatz dieses Wochenblatts betitelt: „Völker und Fürsten“. Derselbe läßt an Klarheit und Bestimmtheit des Gedankens und des Ausdrucks nichts zu wünschen und gibt über die Ziele die befriedigendste Aufklärung. Darin erscheint zwar kein Aufruf: aber der Inhalt selbst im Zusammenhang mit den sonstigen Artikeln und mit der ganzen Haltung ist eine stetige Bedrohung der bestehenden Zustände und zwar im Namen des Friedens und der Freiheit, der beiden Zielpunkte der heutigen Völker. Darin gerade liegt die größte Gefahr; denn die Lage wird von Tag zu Tag trüber, die Nothstände größer, die Hülfe schwerer, die Parteien zerrissener, die Verwirrung unentwirrbar. Nie war der Frieden so nothwendig als das einzige Mittel einer irgendwie noch möglichen Besserung, und nie der Krieg so unvermeidlich als die einzige Lösung einer unentwirrbaren Verwirrung. Wie die Schwüle vor einem Gewitter und wie das dumpfe Grollen vor einem Sturm gehen der Druck der Gemüther und die unheimlichen Stimmen der bisher geheimen nun aber aus ihrer Verborgenheit hervortretenden Parteien dem Ausbruch des Krieges voraus. Und während das geschieht, zerklüften sich die Völker im äußersten Parteienkampf, und bringen sich um ihren inneren Frieden, noch ehe der Krieg ausbricht. So müssen die Zustände zum Aeußersten hindrängen, sich aller Berechnung entziehen, und nichts Gewisses mehr übrig lassen, als, wie immer es kommen mag, die Gewißheit des Elends.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 26. Febr. Die gestern Abends über das Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig I. aus Nizza eingetroffene telegraphische Nachricht lautet: „Nacht besser, Deliriren seltener, Entzündung hat auch den Fuß ergriffen, immer gleiche Gefahr.

— Ihre Majestät die Königin-Mutter ist in die Reconvalescenz eingetreten und erscheinen von heute an keine Bülletins mehr. — Es ist der Wunsch der Königin-Mutter, daß ihr tiefgefühlter Dank überallhin kundgegeben werde.

— Die berühmte Schauspielerin Sophie Schröder ist gestern in dem hohen Alter von 87 Jahren gestorben.

— An der Außenseite derjenigen Gebäude, in welchen sich die Kanzleien der Landwehr Bezirks-Commandos und Landwehr-Compagnie Bezirke befinden, wird das königliche Wappenschild angebracht werden.

München, 25. Febr. Die Frage, wer der Nachfolger des Herrn v. Pechmann werden soll, wird in Beamtenkreisen mit großer Lebhaftigkeit ventilirt. Allgemein bezeichnet man den Regierungspräsidenten der Rheinpfalz, Herrn v. Pfeufer, als den Mann, welcher die meisten Chancen für den vacanten Posten habe. Der neue Minister des Innern findet für seine Thätigkeit ein großes Feld vor, das erst zum Theil bearbeitet und nicht ohne Unkraut geblieben ist. Das große Social-Gesetzgebungswerk muß zu Ende gebracht und die neuen Gesetze müssen in's Leben eingeführt werden, es muß mit jenem Beamtenthum aufgeräumt werden, welches im Staate nichts anders als eine Versorgungsanstalt, eine Melkkuh sieht; jene Beamte müssen unschädlich gemacht werden, denen jede Reform der Gesetzgebung in liberalem Sinne ein Greuel ist, und welche unausgesetzt das Eine Ziel verfolgen, die neuen Gesetze, mit welchen sie nicht zu manipuliren verstehen, beim Volke in möglichsten Mißkredit zu bringen. Jetzt endlich muß die schon zu lange verzögerte Reform der Reichsrathsrathskammer in Szene gesetzt und der bestehende Streit wegen der Competenzer-

Feuilleton

Ueber die Spinnen.

Karl Ruß sagt in seinem Buche „In der freien Natur“ über die Spinne: Ein aufmerksamer Blick in das Treiben der mannigfaltigen Kerbthierwelt lehrt sogleich, daß die Spinne den nützlichsten Geschöpfen angehört. Hier hat eine solche ihr Netz ausgearbeitet — und bestrickt soeben ein gefangenes, zappelndes Wesen, dort stürzt sich eine andere mörderisch auf ein anderes Thier, und wohin wir die Spinne verfolgen — überall tödten und verzehren sie lebende Geschöpfe. Keineswegs aber dürfen wir sie deßhalb hassen und verfolgen - denn alle diese vielen, ganz kleinen und kleinsten Wesen, die den Spinnen zur Beute fallen, sie sind fast sämmtlich für den Haushalt der Natur, oder auch für den Menschen unmittelbar schädlich.

Während wir in dieser Betrachtung versunken, dem künstlichen Weben einer großen Spinne zuschauen — — langt plötzlich der alte Nachbar aus dem Nebenhause um die Ecke, ergreift das dicke Thier, streicht es auf das Butterbrod und verzehrt es — wohl bekomm's ihm! Es gibt recht viele Menschen, die Spinnen zum Butterbrod für sehr schmackhaft halten. Andere suchen auf frische Wunden reine Spinnennetze und wollen danach augenblickliche Linderung des Schmerzes fühlen. Und noch andere sammeln die Spinnen als leckeres Futter ihrer Lieblinge, der Stubenvögel, auch wohl zur Heilung derselben, wenn sie erkrankt sind, sowie auch für kranke Hühner. Ein Franzose, Le Blond, hat die großen Kreuzspinnen sogar noch in umfassenderer Weise in den menschlichen Nutzen zu ziehen versucht, indem er in einem besonderen Zimmer deren viele Hundert hielt, fütterte und aus ihren Gespinnsten sogar ein Paar Strümpfe und ein Paar Handschuhe für Ludwig XIV. machen ließ. Dergleichen Versuche sind später noch unzählige angestellt worden, haben indeß zu keinem beachtenswerthen Ergebniß geführt.

Wie wir gesehen, sind die Spinnen ja aber auch außerdem, durch ihre mittelbare Thätigkeit, für uns von großer Wichtigkeit. Es gibt bei uns in Deutschland eine große Anzahl verschiedener Arten, deren nähere Betrachtung uns zu weit führen würde; wir müssen sie daher im Allgemeinen überblicken. Die meisten von ihnen bewohnen selbstgewebte Netze, deren Fäden aus sechs bis neun, am Hinterleibe befindlichen Oeffnungen flüssig hervortreten, und von dem Thiere zu einem Ganzen vereinigt werden. Dieß ist indessen noch nicht wunderbar genug, denn jeder dieser neun Fäden ist aus tausend Fädchen zusammengesetzt und doch erreichen erst Neunzig dieser neunmal tausendfachen

weiterung des zu errichtenden Verwaltungsgerichtshofes zu einem gedeihlichen Ende geführt werden. Um diese Zwecke aber zu erreichen, muß das vakante Portefeuille einem Manne übertragen werden, der seiner ganzen Ueberzeugung nach liberal ist und der es auch wagt, Farbe zu bekennen. Die liberalen Elemente im Ministerium müssen gestützt und vermehrt werden, wenn dasselbe nicht an seiner eigenen bisherigen Halbheit und Farblosigkeit zu Grunde gehen will. Ist da nicht Herr von Pfeufer der rechte Mann? (A. A.)

München, 24. Febr. Heute Nachmittags 1 Uhr fand wieder der übliche Metzgersprung statt unter ungeheurem Gedränge der unabsehbaren Volksmenge. Beim üblichen Trinkspruch vor der Residenz vertrat den König, welcher immer noch unwohl ist, Prinz Adalbert.

Landshut. Die von Seite unserer Gemeindekollegien nach München an das Handelsministerium in Betreff des hiesigen Oberpostamts entsandte Deputation ist wieder zurückgekehrt, ohne jedoch in der Hauptsache den gewünschten Zweck erreicht zu haben. Dagegen brachte dieselbe die bestimmte Versicherung seitens des Ministeriums mit, daß an dem Gerüchte von der Verlegung oder Aufhebung der Landshuter Kreisregierungsbehörde kein wahres Wort sei.

Dettelbach, 24. Febr. In der verflossenen Nacht wurde dahier ein gräßlicher Raubmord an dem 74jährigen Feldheim und seiner hoch in den sechziger Jahren stehenden Frau verübt. Nachdem die Magd derselben, die einzige Person die noch im Hause mitwohnt, zum Tanz gegangen, schellte ein Mann an der Thüre, dem arglos geöffnet wurde. Nach kurzer Zeit hörte man von Seite der Nachbarschaft in dem sonst so stillen Häuschen ungewohnten Lärmen, der jedoch bald wieder verstummte. Da nun auf wiederholtes Anläuten kein Lebenszeichen aus dem Hause gegeben wurde, so holte man die Magd vom Tanzplatze und sperrte die Thüre auf, wo man alsbald beide Eheleute gräßlich ermordet im Blut schwimmend fand. Feldheim, durch ungefähr 16 Stiche schrecklich verstümmelt, lebte noch einige Augenblicke und äußerte, der Mörder müsse ein Schmiedgeselle gewesen sein, in Folge dessen man bei einem solchen in Verdacht Stehenden sogleich Nachsuchung anstellte und denselben auch mit dem Abwaschen des Blutes beschäftigt in seiner Wohnung antraf. Er ist der That bereits geständig, der gestohlene Betrag soll gegen 10 fl. betragen. (N. W. Z.)

Berlin, 20. Februar. Die bayerischen Wahlen zum Zollparlament sind zwar der Mehrheit nach nicht im nationalen Sinne ausgefallen, es ist aber nicht anzunehmen daß daraus eine Gefahr für die weitere Entwicklung der deutschen Angelegenheiten hervorgehen werde. Wenn die Ultramontanen, die in großer Mehrzahl gewählt sind, nach Berlin kommen und das preußische Wesen genauer kennen lernen, werden sie die Wahrnehmung machen, daß die Preußen nicht so schlimme Leute sind, wie sie in den süddeutschen ultramontanen und demokratischen Blättern dargestellt werden, und daher hausen in der That keine Bären und Wölfe mehr in Berlin. Die Herren aus dem südlichen Bayern, die vielleicht noch nicht Gelegenheit gehabt haben, Norddeutschland kennen zu lernen, werden in Berlin mit der größten Höflichkeit und Freundlichkeit empfangen werden. Sie werden auch finden, daß die katholische Bevölkerung in Preußen und speziell in der Hauptstadt Berlin sich recht wohl befindet und daß die kirchliche Bewegung derselben in keiner Weise gehemmt ist, sondern daß hier in letzter Zeit eine große Anzahl katholischer Kirchen, Erziehungsanstalten, Krankenhäuser u. s. w. entstanden ist. Da man hier auch nicht damit umgeht, den Prärogativen ihrer Regierung zu nahe zu treten, so werden die Ultramontanen sicher mit anderen Anschauungen über Berlin und Norddeutschland in ihre Heimath zurückkehren, was jedenfalls zur Einigung Deutschlands wesentlich beitragen wird.

Berlin, 25. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Vorarbeiten für das Zollparlament werden voraussichtlich binnen 14 Tagen beendigt sein. Von den noch ausstehenden Wahlen Württembergs und Hessens wird die Eröffnung des Parlaments schwerlich abhängig gemacht werden, so daß dieselbe für Mitte März (man nennt den 24. März) kaum mehr zweifelhaft ist.

Wien. Man hört, daß die Welfenfahrt nach Hietzing die Theilnehmer im Ganzen sehr wenig befriedigt habe. Die Aufnahme bei dem Hofe „ihres Königs" war zwar sehr gut, aber das war auch ziemlich alles Gute, was sich den Gästen darbot. Sie hatten erwartet, bei der Wiener Bevölkerung eine glänzende, mindestens eine herzliche Anerkennung des Preußenhasses zu finden, den sie als Grund ihrer Reise möglichst breit zur Schau trugen; und diese soll eben ganz gefehlt haben. Selbst das gemüthliche Entgegenkommen, welches sonst jeder Fremde an den Wienern zu rühmen weiß, ist vermißt worden. Dagegen soll bei den Spießbürgern an der Wien an kritischen Bemerkungen, selbst an Spott über den gelbweißen Mummenschanz kein Mangel gewesen sein.

— Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" brachte unlängst die Mittheilung, daß man gegen den Erzherzog Heinrich wegen seiner Verheirathung mit der Sängerin Hofmann, die ohne Einwilligung des Kaisers geschehen, sehr ernst vorzugehen gedenke. Jetzt schreibt man dem Blatte, daß der Flügeladjutant des Kaisers, Graf Bellegarde, mit der Vermittelung dieser delikaten Sache betraut worden ist.

Paris, 23. Febr. In militärischen Kreisen spricht man viel von dem dem Kaiser in Versailles abgestatteten

---

Fädchen die Dicke eines Fadens der Seidenraupe und ihrer Achtzehntausend erst die eines Menschenhaares.

Andere Spinnen haben keine Netze, sondern erhaschen ihre Beute im Sprunge. Alle Arten aber spinnen ihre Eier in kugelförmige Behälter und einige von ihnen tragen dieselben stets mit sich herum. Die Jungen kriechen oft im Herbst, meistens aber im Frühjahr aus und sorgen sogleich für sich selber. Den Winter über bringen die Spinnen in Löchern und Verstecken zu und können mehrere Jahre alt werden.

Die größte und schönste unserer deutschen Spinnen ist die bereits erwähnte Kreuzspinne, die in den Wäldern gewaltige Netze von einem Baum zum andern zieht. Am merkwürdigsten muß uns jedoch die Wasserspinne erscheinen. Sie läuft nämlich für gewöhnlich auf dem Wasserspiegel umher, taucht aber auch hinab in die Fluth, und webt sich hier an den Wasserpflanzen ein Häuschen von der Größe einer starken Haselnuß. In dasselbe trägt sie sodann von der Oberfläche herab ein Luftbläschen nach dem andern, bis sie das ganze Gewölbe mit Luft gefüllt hat und nun mit ihrer Brut behaglich im Trocknen sitzt, wo sie dann auch überwintert.

Einige Leute halten die Spinnen für giftig, dieß ist jedoch keineswegs der Fall, und ebenso hat der Biß aller unserer einheimischen auch durchaus keine nachtheiligen Folgen. Der Biß der in Italien einheimischen, über einen Zoll lang werdenden Tarantel bringt dagegen eine Geschwulst hervor. Der sonderbare Glaube des „Tarantelstichs," dessen schreckliche Folgen nur durch einen Tanz (die Tarantella) geheilt werden könnten — — — ist nichts als müssige Erfindung.

Die größte und furchtbarste von allen ist die Vogelspinne, welche über drei Zoll lang wird, in Erdlöchern und Baumritzen lebt und von Kerbthieren aller Art und selbst kleinen Vögeln sich nährt. Eine solche Spinne war einst mit einer Ladung Kampecheholz aus ihrem Vaterland Brasilien in einem Schiffe nach Stettin gekommen, wo sie einige Zeit mit jungen Vögeln gefüttert und am Leben erhalten wurde.

Alle Spinnen können ungemein lang hungern, worauf sie bei ihrer wartenden Lebensart auch angewiesen sind. So nützlich sie dem Naturfreunde auch im Freien erscheinen müssen, so widerwärtig sind sie der Hausfrau, die mit dem Staubbesen einen unablässigen Krieg gegen sie und ihre Gespinnste führt.

Liebhaber dagegen wissen sich viel mit ihnen zu beschäftigen, sie so zu zähmen, daß sie auf ihren Ruf herbeikommen, und Andere locken sie sogar durch Musik heran, von denen die Spinnen große Freunde sein sollen.

Daß Napoleon I. einst durch eine Spinne vom Tode gerettet wurde, indem dieselbe in seine vergiftete Chocolade fiel, ist den Lesern wohl bekannt.

Berichte über die Erfolge der Schießversuche mit den vielbesprochenen Kartätschkanonen (mitrailleuse). Was die Schnelligkeit des Schießens anbetrifft, so sollen die Versuche sehr befriedigend ausgefallen sein, nicht aber so in Bezug auf die Trefffähigkeit, die über 600 Metres hinaus in keiner Weise mehr zu reguliren gewesen sei. Hinsichtlich der in Hinterlader umgearbeiteten alten Gewehre, eine Arbeit, die nach dem vereinfachten Snider'schen Systeme vollzogen wurde, haben sich jetzt viele Inkonvenienzen herausgestellt. Der vierte Theil der so transformirten Hand-Feuerwaffen erwies sich als völlig unbrauchbar. Jetzt sucht man dem Uebel dadurch abzuhelfen, daß man alle Anstrengungen konzentrirt, um eine bessere Kartouche zu erhalten. In den kaiserlichen Kriegs-Marine-Offizinen ist man eifrig mit der Konstruktion einer neuen Art schwimmender Höllenmaschinen beschäftigt, durch welche die feindlichen Schiffe urplötzlich in Brand gesteckt werden können. Diese Brander sind mit Dampfmaschinen versehen und durch ein Steuer zu regieren, welches wiederum durch ein Tau mit dem Schiffe zusammenhängt, das sie bis auf eine Entfernung von 500 Metres zu lanziren im Stande ist. Diese Höllenmaschinen sind nicht mit Kanonen versehen, und jede derselben kostet dem Staate 12,000 Fr. (Köln. Ztg.)

Zum Nothstand in Gumbinnen.

— Im Kreise Gumbinnen sind seit Weihnachten 163 Personen am Typhus erkrankt, wovon 15 gestorben, 48 noch krank und 100 genesen sind. Außerdem aber liegen leider die Dorfwohnungen voll Kranker. Geschwollene Füße bei Erwachsenen, verkümmerte Beinchen bei Kindern, eine Folge des Hungers, sind an der Tagesordnung. Die Mittel reichen nicht, um alle genügend zu ernähren.

— In Gumbinnen sind sämmtliche Untersuchungs- und Strafgefangenen ihrer Haft entlassen worden. Die „Pr. Litt. Ztg." gibt als Grund dieser auffallenden Maßregel „Sanitätsrücksichten" an, — es ist dies eine Umschreibung für Typhus. — Aus Rhein schreibt man der K. H. Z.: Wie sehr der Typhus in Betreff seiner ansteckenden Eigenschaft die Cholera in manchen Fällen zu übertreffen scheint, dürfte aus den hier wahrgenommenen Erscheinungen zu ersehen sein. Aerzte, Diakonissen, Krankenwärter, überhaupt Personen, welche in längerem und unmittelbarem Umgange mit Typhuskranken standen, sind namentlich von der Seuche befallen und heimgesucht worden.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Alt vererbte Vorurtheile auszurotten ist eben so schwer, als es leicht ist, deren zu erzeugen. Trotzdem alle gebildeten Landwirthe darüber einig sind, daß der Maulwurf ein außerordentlich nützliches Thier ist, wird derselbe noch immer mit blindem Eifer von dem Landvolke verfolgt. In Nassau z. B. ist im Jahre 1862 aus den Gemeindekassen nicht weniger als 10,983 fl. Lohn für das Wegfangen der Maulwürfe bezahlt und das Zehnfache vielleicht durch Schädigung der Engerlinge verloren worden. Der Einwand, daß die Maulwurfshaufen schaden, ist erwiesener Maßen nur ein Produkt der Faulheit. Wer sich die geringe Mühe nimmt, die wenigen Haufen im Frühjahr wegzurechen, wird nie über die Maulwürfe zu klagen, wohl aber sich deren segensreicher Thätigkeit zu freuen haben. Vor der Heuernte, wo allenfalls die Haufen lästig würden, verschwinden sie meist, weil der Boden trocken ist und die Maulwürfe dann tiefer gehen. Das Wochenblatt „nassauischer Landwirth" theilt mit, daß bei einem Besitzer umfassender Gärten in Nassau, nachdem ihm alle Maulwürfe weggefangen gewesen, die Regenwürmer sich so vermehrt hatten, daß er genöthigt gewesen, sich von einem Nachbar zwei Maulwürfe schenken zu lassen, welche mit ihren Nachkommen die Würmer verfolgt hätten.

Hopfenbericht.

(Nach der Allg. Hopfenzeitung.)

Nürnberg, 25. Febr. Keine Besserung eingetreten, doch Mitte voriger Woche feine Qualitäten gesucht und ganz tadellose mit 46—50 fl. bezahlt. Exquisit feine Waare in neuerer Zeit sehr rar. Gewöhnliche Preise für Mittelwaare 30—32, geringere und dunkel 28—30, gute Marktwaare 33—36 fl. Zufuhr fast null. Vorräthe ziemlich gemindert und wenig Auswahl. In Elsaß und Böhmen gänzlicher Stillstand, in bayer. Produktionsbezirken finden nur selten Verkäufe statt. Heutiger Dienstagmarkt leblos und bis Mittag nur einzelne Pöschen zu 28—30 fl. und 32 fl. gehandelt. Zufuhr kaum 20 Ballen und allgemeine Klage über geringen Bedarf der Brauer und schlechten Geschäftsgang. Die Notirungen lauten:

Sorte	Preis
Spalter Stadtsiegelgut (nominell)	60—70 fl.
Spalter Nebenlagen	40—60 fl.
Entferntere leichtere Lagen	33—40 fl.
Prima Hallertauer gefordert	35—38 fl.
Sekunda do.	30—33 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten	25—30 fl.
Prima Aischgründer	36—40 fl.
Sekunda do.	33—35 fl.
Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität	30—35 fl.
Prima Markthopfen	32—36 fl.
Sekunda und geringere	27—30 fl.
Prima Württemberger, gefordert	40—46 fl.
do. bezahlt	38—42 fl.
Sekunda do.	33—35 fl.

Correspondenz der Redaktion.

Aus Versehen wurde die Quelle nicht angegeben, welcher wir den unserm gestrigen Blatte vorangestellten Artikel entnommen haben. Wir thun dieß nachträglich. Es ist derselbe aus dem Wochenblatt: „Die Vereinigten Staaten von Europa" abgedruckt.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	272 fl. 22 kr.
Von der beim Dilettanten-Musik-Verein bei Ettenhofer für die nothleidenden Ostpreußen veranstalteten Sammlung	3 fl. — kr.
Summa:	275 fl. 22 kr.

Bekanntmachung.

Hypothek- und Wechselbank gegen Doblmair nun Hößl wegen Forderung.

Im Auftrage des königl. Landgerichts Moosburg setze ich zur erstmaligen Versteigerung des Wirthsanwesens Haus Nro. 14 in Nörting Termin auf

Mittwoch den 29. April l. Js.,
früh 9½—10½ Uhr,

dortselbst mit dem Bemerken an, daß sich das Verfahren nach § 64 des Hypotheken-Gesetzes und den §§ 98—102 der jüngsten Prozeßnovelle richtet und sohin der Zuschlag nur nach erreichtem Schätzungswerthe erfolgt.

Das Wirthsanwesen zu Nörting besteht aus:

1) der realen Tafernwirthsgerechtsame und
2) aus folgenden Realitäten, als: Gebäuden und Grundstücken zu 78,71 Tagwerk der Steuergemeinde Kirchdorf, Acker Plan-Nro. 331 zu 0,79 Tagwerk der Steuergemeinde Aufham und Acker und Waldung zu 29,03 Tagwerk der Steuergemeinde Alterbach, in Summa 108,53 Tagwerk, geschätzt einschlüssig der Gerechtsame auf 19,658 fl., wozu noch kömmt als Pertinenz einige Mobiliarschaft, als: Tische, Bänke, Krüge, Gläser, Bilder, Sessel, 2 Wurststöcke mit Deckel, 1 Schenkkasten, 1 Uhr, 1 Spiegel, 1 Bierwechsel, 1 kupfernes Maaß, 1 Trichter, 1 kupferne Halbegaze, 1 Bierfäßchen u. s. f., zusammen geschätzt auf 95 fl. 42 kr., so daß also der Gesammtschätzungswerth 19,753 fl. 42 kr. beträgt.

Auf obigem Anwesen ruhen außer den Grundlasten noch 23,800 fl. Hypothekkapitalien und 1400 fl. Zinsenkaution.

Mir unbekannte Personen und solche, über deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen, widrigenfalls sie bei der Steigerung nicht zugelassen würden.

Hypothekenbuchsextrakt und Katasterauszüge, sowie die Schätzungs-Urkunde liegen in meiner Kanzlei zur Einsicht offen.

Moosburg, am 21. Februar 1868.

Der königliche Notar:
(425.) **v. Sonnenburg.**

Bekanntmachung.

Die unterfertigte königl. Baubehörde bedarf zu einer Hauptreparatur der hiesigen Isarbrücke eine größere Partie Haseleichen-Stämme von 40 Fuß Länge bei einer Stärke am großen Ort zu 12/14 Zoll und am kleinen Ort zu 8/10 Zoll (Duodezimal-Maaß).

Besitzer von dergleichen Baustämmen werden eingeladen, Lieferungs-Offerte binnen 10 Tagen bei dieser Behörde zu stellen, wo auch über die näheren Lieferungs-Bedingnisse Aufschluß ertheilt wird.

Freising, den 25. Februar 1868.

Königliche Baubehörde.
(418-19. 26.) **Gigl.**

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich in **Neustift Nro. 190** ein

Uhren-Geschäft

gegründet habe. Alle Arten **Taschen-, Stell- und Häng-Uhren** vorzüglicher Qualität werden unter Garantie billig verkauft. Da ich eine Reihe von Jahren in größeren Geschäften conditionirte und besonders durch längeren Aufenthalt in der französischen Schweiz, mir gründliche Kenntnisse in der Fabrikation erworben habe, so bin ich auch im Stande jede vorkommende Reparatur auf's genaueste unter Garantie und billigen Preisen zu besorgen und werde mich bemühen, das mir zu Theil werdende Vertrauen in jeder Hinsicht zu würdigen.

(202-4. 3b) **J. Handmann,** Uhrmacher.

Bei **Franz Datterer in Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Vor 8 Tagen ist ein großer, schwarzer, rothgefleckter, langgeschweifter Hund zugelaufen, und kann gegen Futter- und Inserationskosten abgeholt werden beim Seiler in Niederlern. (320)

Circa 8—10 Fuder **Dünger** sind zu verkaufen. D. Uebr. (423)

Den 26. ds. Mts., Nachmittags, wurde auf dem Wege nach Weihenstephan ein gelb- und rothseidenes Sacktuch verloren. Man ersucht um Rückgabe bei Dr. **Brattler.** (426)

Die Wochenblätter Nr. 30 und Nr. 138 vom Jahre 1867 werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

☛ Bei bedeutender Kurzsichtigkeit am Faßnachtmontag Nachts wurde irgendwo ein schwarzer runder **Hut** für einen fast neuen braunen mitgenommen. Um Rückgabe des braunen wird hauptsächlich deßhalb gebeten, weil derselbe ein Geheimniß in sich trägt, welches bei seiner Entwicklung für den Kopf des jetzigen Besitzers die schwersten Folgen auf die ganze Lebensdauer nach ziehen könnte. D. Uebr.

Empfehle nachstehende neu aufgenommene Romane gefälliger Benützung:

3331 32. **Schrader August,** Adeline, Originalroman aus dem Leben.
3333—36. **Wood Mrs. Henry.** Trevlyn Hold. Deutsch von J. N. Heinrichs 4 Bde.
3337—40. **Herbert Lucian,** bis zum Rubicon, Roman aus Cäsars Jugendleben. 4 Bde.
3345—47. **Fritze Ernst,** Schloß Bärenberg, Roman. 3 Bde.
3431—44. **Dupuy Eliza,** Verfasserin von „Gräfin und Zigeunerin" der falsche Erbe. Erzählung aus der vornehmen Welt. 4 Bde.
3348. **Stella Erwin** Londoner Traditionen. Histor. Erinnerungsblätter an das alte London.
3349 **Westermann's** „Illustrirte Monatshefte" 1867 Oktbr.—Dezbr.

F. P. Datterer's Leihbibliothek.
(Laden neben der Hauptwache)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt "	88½	—
" " 4½ pCt. "	94	—
" " 5 pCt. "	—	101¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	100¼	—
4 pCt Bank Obligationen	—	99½
4 pCt. Pfd.-Brf der b H.- u. W.-Bank	90	89½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101½
Bayer Bank Aktien	825	822
" Ostbahn Aktien	—	119¼
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	58¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52¼	—
5 pCt. 1860er Loose	76	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	76	75½
Augsburger fl 7 Loose per Stück	5 24	—

Geld-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.32	9.31
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	101½
Oesterr Banken fl 100 österr. Whr.	102¼	—

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 52. Samstag, 29. Februar 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Pachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Der Geld- und Kreditmangel in Altbayern.

† Wenn ein nichtdenkendes Volk sich in einem Zustande der Hilflosigkeit befindet, ist nichts mehr geeignet, es in diesem Zustande verkommen zu lassen, als die Bezeichnung einer unrichtigen Ursache des Elendes. Das Unheil, welches „die bayerischen Patrioten" in dieser Beziehung gestiftet haben, indem sie Zustände wie Kreditlosigkeit, Verarmung rc. rc. der Gesetzgebung in die Schuhe schoben, kann daher möglicher Weise einen traurigen Ausgang nehmen. — Möchte es gelingen, durch Belehrung über die wahren Ursachen eine Besserung anzubahnen.

Alle die Ursachen, welche den jetzigen Kreditmangel veranlaßten, anzuführen, ist eine schwere Aufgabe, welche ein Einzelner kaum lösen wird. Mögen sich daher noch mehrere an der Lösung dieser Aufgabe betheiligen! Ich werde versuchen, vorläufig einige, welche klar vor Augen liegen, kurz auseinander zu setzen.

Eine der ersten Ursachen ist der Mangel an Kapitalien. Hat auch diesen die fortschrittliche Gesetzgebung herbeigeführt? Freilich glaubt das gewöhnliche Volk, daß solche Zustände sich wegdecretiren lassen. Es hält den Staat[1]) als etwas außer uns Bestehendes, der nach Belieben Uebel herbeiführen und aufheben könne. So glauben auch Viele, der Staat dürfe bloß Kapitalien herbeischaffen, um die Geldnoth zu heben. Allein es ist dieses einfach nicht möglich; und wäre es möglich, so würden dieselben Ursachen in kürzester Zeit dieselben Folgen erzeugen. Einzig und allein im Volke d. h. bei jedem Einzelnen liegt es, die wirthschaftlichen Zustände zu verbessern. — Altbayern wurde glücklich gepriesen, weil es Ackerbau treibt und keine Industrie besitzt. Eine nähere Betrachtung zeigt uns aber, daß gerade hierin der größte Uebelstand liegt. Beide Provinzen haben zusammen circa 1,400,000 Einwohner. Nimmt man nun an, daß jede Person für Uhren, Gold- und Seidenwaaren jährlich 5 fl. ausgibt, so müssen, um die Summe hiefür aufzubringen, jährlich 350,000 Schäffel Weizen im Preise zu 20 fl. per Schäffel ausgeführt werden. Abgesehen von den ebenfalls eingeführten Posamentier- und gewirkten Waaren, Nadlerarbeiten, Artikeln von Eisen, Tuchwaaren, Tabak, Wein, Colonialwaaren rc. rc. ergibt sich schon hieraus, daß bei uns die Gesammteinnahme[2]) in keinem Verhältnisse steht zur Gesammtausgabe[3]). — Zur Zeit, da der Geldlohn[4]) die Hälfte von jetzt betrug, hatten die Dienstboten mehr in Sparkassen angelegt, als nun bei doppeltem Lohne. Damals waren die Seidenzeuge beim Landvolk selten gesehen, Goldwaaren nie. Die Erhöhung der Bedürfnisse hatte die Ausfuhr unermeßlicher Summen zur Folge. Hier hilft aber keine Gesetzgebung, sondern Vermehrung der Produktion und Minderung der Bedürfnisse. — Eine weitere Ursache des Kapitalienmangels ist die späte Aufhebung der Gesetze gegen Wucherzinsen. Man glaubte und glaubt noch, daß durch Zinsenbeschränkung dem Schuldner geholfen werde. Wie wenige können sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß Geld eine Waare ist, welche keine Marktbeschränkung sich gefallen läßt! Durch Ankauf österreichischer Staatspapiere kann sich der Kapitalist eine 10prozentige, durch Amerikaner eine 8prozentige Rente verschaffen. Das Risico, durch Kurserniedrigung zu

1) Auch die Zumuthung der Ablösung der radizirten und realen Gewerbsrechte beweist, daß der Begriff „Staat" sehr Wenigen klar ist.

2) Im Jahre 1863 (mit „guter" Ernte) bauten Ober- und Niederbayern zusammen an Brodfrüchten (Weizen, Kern und Roggen) nach Abzug der Aussaat 2,004.875 Schäffel. Auf 1000 Einwohner trafen in Oberbayern 1428 Schäffel, in Niederbayern 2202 Schäffel. Es verbrauchen 1000 Einwohner 1380 Schäffel; mithin verblieben zur Ausfuhr auf 1000 Einwohner in Oberbayern 48 Schäffel, in Niederbayern 822 Schäffel. Somit konnte die Ausfuhr an Brodfrüchten nicht mehr als 515,000 Schäffel betragen. — In demselben Jahre erzeugte (ganz) Bayern an Brodfrüchten nicht mehr, als es verbrauchte!

3) Im Jahre 1867 bezog Frankreich vom Zollverein 7,000.000 Frs. (mehr als der Zollverein von Frankreich). — Die Ausfuhr Rußlands ist in 10 Jahren um 228 Mill. Frs. gestiegen. Im Jahre 1866 führte Rußland an die europäischen Länder um 294 Mill. Frs. Lebensmittel aus; in demselben Jahre überstieg die Ausfuhr Rußlands an die europäischen Länder die Einfuhr aus denselben um 158 Mill. Frs.!

4) Der Gesammtlohn eines Knechtes im Bezirksamt Freising betrug im Jahre 1853 circa 135 fl., 10 Jahre später 210 fl., jener einer Magd 115 und 169 fl.

Feuilleton.

Statistische Notizen.

Kolb berechnet den Umfang der Bevölkerung der einzelnen Erdtheile folgendermaßen, wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß nur in drei Erdtheilen — Europa, Amerika und Australien — die wirkliche Einwohnerzahl mehr oder minder sich genau ermitteln läßt, während die Annahme bei Asien und Afrika nur auf völlig unsichern Schätzungen beruht:

	Quad.-Meile.	Menschenz.	Auf d. Q.-M.
Europa . .	181,200	290 Mill.	1600
Amerika . .	678,000	76 „	111
Asien . . .	785,000	780 „	994
Afrika . .	545,000	120 „	220
Australien .	170,000	2 „	12
	2,360,000	1270 Mill.	538

In confessioneller Hinsicht scheidet unser Verfasser die Bevölkerung Europas folgendermaßen: $140,_{95}$ Mill. Katholiken, $68,_{4}$ Mill. Protestanten, $67,_{2}$ Griechen, 900,000 andere Christen, (wovon 700,000 auf die Sekten in Großbritannien), $4,_{17}$ Mill. Juden, $6,_{6}$ Mill. Mohamedaner (davon 4½ Mill. in der Türkei, der Rest im europäischen Rußland), endlich 200,000 Heiden (gleichfalls im europäischen Rußland).

Die gesammte Menschenzahl dürfte sich nach Confessionen etwa so vertheilen:

Christen:		Nichtchristen:	
Katholiken . . .	190 Mill.	Mohamedaner . .	85 Mill.
Protestanten . .	108 „	Juden	7 „
Griechen	80 „	sog. Heiden . . .	785 „
Andere Christen .	15 „		877 Mill.
	393 Mill.		

Von sämmtlichen Menschen bekennt sich sonach nahezu ein Drittel (eigentlich nur 31 pCt.) zum Christenthum. In diesem selbst bilden die Katholiken nicht ganz die Hälfte (48 pCt.), während sie von der Gesammtmasse der Menschen wenig mehr als den siebenten Theil ausmachen (15 pCt.). — Von den nichtchristlichen Glaubensbekenntnissen zählt der Buddhismus weitaus die meisten Bekenner, wahrscheinlich gegen 500 Mill., also weitmehr als alle christlichen Confessionen zusammengenommen und beinahe drei mal so viel als die katholische Kirche.

verlieren, ließ er sich gegenüber unseren Beschränkungen um so mehr gefallen, als viele Hypotheken ebenfalls keine Sicherheit gegen Verlust mehr gewährten. Wie groß ist das bayerische Kapital, das sich in Oesterreich und Amerika befindet. [5])

Neben dem Mangel an Kapital ist der Mangel an Personalcredit [6]) von ungeheurer, vielleicht von der größten Tragweite. An diesem Mangel ist nicht zum geringen Theil die Theilnahme (der Unverständigen) für den Schuldner und Mangel an Rechtsinn des letzteren schuld. Gepfändete Gegenstände wollte meist nicht nur Niemand kaufen, sondern es fand sich sogar Niemand, der sie in Sicherheit nahm. Die Gegenstände wurden verschleppt und der Gläubiger hatte nicht selten die Klagekosten zu tragen. Was war natürlicher, als daß der Kapitalist sich eine sichere und pünktlich eingehende Rente suchte? Auch das rasche Prozeß- und Executionsverfahren bei Wechseldarlehen konnte (abgesehen davon, daß der Wechsel [7]) nur für den Verkehr bestimmt ist) den Personalcredit der Realitätenbesitzer nicht heben; denn der Schwindel dieser Wechselschuldner war um nichts geringer, als jener der Wechselgläubiger. Diese Zustände sind nicht geschaffen worden, sondern sie sind entstanden. Eine richtig verstandene, dem wachsenden Verkehr entsprechende „fortschrittliche Gesetzgebung" hätte sie mildern können. Zu ihrer Beseitigung bedarf es nun vor Allem einer allgemeinen Verbreitung ihrer Erkenntniß, dann werden sich gewiß auch die Mittel finden.

Was den Landwirth betrifft, so ist vor Allem Ansammlung von Kapitalien durch Ersparnisse nöthig. Sodann muß allmählig die industrielle und landwirthschaftliche Produktion gehoben werden. Wenn auch die erste nur langsam vorschreiten kann, so läßt sich doch die letzte etwas schneller entwickeln. Aber wie? wird man fragen. Zunächst sollt Ihr, liebe Landleute, arrondiren, wo immer es möglich ist. Durch das Ablösungsgesetz von 1848 seid Ihr Eigenthümer Eures Bodens geworden, aber beschränkte Eigenthümer. Die Beschränkung fällt erst durch die Arrondirung. Sodann trachtet nach Verbesserung Eurer Wiesen und Felder durch Bewässerung und Entwässerung und durch bessere Bearbeitung und Düngung. Daß eine solche Verbesserung möglich ist, hat in ganz vorzüglicher Weise der Bezirk Bautzen in Sachsen [8]) gezeigt, wo durch Befolgung der Liebig'schen Lehren der **dauernde** Ertrag der Felder um das **Vierfache erhöht** würde. Fanget jetzt an, und legt, weil das heurige Jahr in Folge der Mißernte fast aller europäischer und selbst außereuropäischer Länder [9]) mit Ausnahme des Donaugebietes sich für Euch besser gezeigt hat, nicht sorglos die Hände in den Schooß! Laßt die Mahnrufe aus Oesterreich nicht unbeachtet! Dort werden, wie uns englische Blätter berichten, verbesserte Maschinen in großer Zahl eingeführt; dort werden die Verkehrsmittel gebessert; dort bekümmert man sich ernstlich um die Fortschritte in Anwendung der Wissenschaft. Die Einfuhr aus Oesterreich [10]) kann nach einigen Jahren schon die Getreidepreise so herabdrücken, daß sich Euer Landbau, wie er jetzt betrieben wird, nicht mehr lohnt. Von euren Feldern liegt über ein Sechstheil brach. [11]) Bei guter Bewirthschaftung könnt Ihr sie nach und nach jährlich alle bebauen und so Euern Reingewinn um den sechsten Theil erhöhen. Wenn Ihr Euch die Kenntnisse verschafft, könnt Ihr außerdem die dauernde Fruchtbarkeit beinahe um die Hälfte erhöhen, wobei wieder die Hälfte des Mehrertrages Euch verbleibt, während Ihr die andere Hälfte zum Ankauf von Dünger verwenden könnt und sollt, um die Fruchtbarkeit dauernd zu erhalten.

---

5) Durch Anlegung der Kapitalien in bayerischen Aktien und Staatspapieren tritt ebensowenig eine Kapitaliennoth ein, als sich eine „Herrschaft des Kapitals in Folge von Wechselfreiheit" (!) denken läßt.

6) Ueber die Ursachen der Minderung des Realkredites hoffe ich später einige Andeutungen zu geben.

7) Vom Wechsel, seinem wohlthätigen Einfluß auf den Verkehr 2c 2c. haben die Mitglieder des hiesigen bayr. patriot. Comité's keine Idee. — Ein in seinem Fache hochgelehrter Professor dahier meinte, der Wechsel sei von Advokaten erfunden worden!!

8) In zwei Jahren wurden dort 60,000 Ztnr. Knochenmehl aus Heufeld bezogen.

9) In Frankreich müssen 5 bis 7 Mill. Schäffel Getreide eingeführt werden.

10) Bis 1858 führte Bayern nach Oesterreich mehr aus, als von dort ein. Bereits 1859 war das Verhältniß umgekehrt. Im Jahre 1861, 1862, 1864, 1865 war die Einfuhr aus Oesterreich weit größer als die Ausfuhr nach Oesterreich. Da aber Oesterreich gleichzeitig in anderen Provinzen Hungersnoth hatte, so beweist die starke Ausfuhr nach anderen Ländern vorerst nur, daß die Verkehrswege nach dem Auslande besser sind, als im Innern.

11) Von 1000 Tagwerk Ackern lagen 1863 brach: in Oberbayern 159, Niederbayern 177, Rheinprovinz 571 Die brache Gesammtfläche des umgebrochenen Ackerlandes betrug in Oberbayern 262,431 Tagwerk, Niederbayern 243,285 Tagwerk, Rheinpfalz 46,835 Tagwerk!

Nachrichten aus Nah und Fern.

H München, 27. Febr. Die letzten über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig I. eingetroffenen Nachrichten lauten: Nizza, 26. Febr., Nachmittags 2³/₄ Uhr: Ruhige Nacht, fortwährend Schwäche, der Kranke ruht sich besser, 8 Uhr Messe im Hause, der König communicirt andächtig, geistesklar, gerührten Herzens, den vom heil. Vater eigens übersendeten Segen empfangend. — Nachmittags 3³/₄ Uhr: Bulletin: Nacht war ruhiger, Kranker klagt nicht viel Schmerzen, Wunden zeigen wenig befriedigenden Charakter. Zustand des Beines verschlimmert, Verdauung läßt zu

---

Die numerische Stärke der drei Hauptvölkerstämme in Europa berechnet Kolb so, daß auf die Germanen 88, die Romanen 79,7 und die Slaven 80,2 Mill. kommen. Sie stehen sich also numerisch auffallend nahe. Bei den Germanen erscheinen die Deutschen mit 55,7 Mill. (davon 34,6 in Deutschland), die Britten mit 25 und die Skandinavier mit 7 Mill.; — bei den Romanen die Franzosen mit 35,2 (davon 32,5 in Frankreich), Italiener 25,5 Hispano-Portugiesen 19 Mill.; — bei den Slaven die Russen mit 52,7, Polen und Litthauen in Rußland 5, Slaven in Oesterreich 16, in Preußen 2,5, Türkei 4 Mill. — Dabei bemerkt indeß der Verfasser Folgendes:

Als gewöhnlichstes Kennzeichen der Angehörigkeit zu einer Nationalität wird die Sprache angenommen. Im Allgemeinen ist dieses Kennzeichen auch das Richtigste. Indeß reicht es für sich allein keineswegs aus. Einzelne Individuen, welche unter eine andere Nation versetzt werden, nehmen häufig, ihre Nachkommen aber beinahe unvermeidlich, die Sprache der neuen Heimath an. Das Gleiche gilt allmählig von ganzen Gruppen Eingewanderter (die Nachkommen der Deutschen in Paris reden französisch, die Nachkommen der nach Deutschland geflüchteten Hugenotten sprechen dermalen meistens deutsch, obwohl es die Letzteren lange Zeit vortheilhaft fanden, ihre Muttersprache beizubehalten). Bruchstücke und Trümmer ganzer Nationen wurden dahin gebracht, die Sprache des Landes anzunehmen, in das sie eingewandert sind. So reden die Juden in Deutschland und Polen deutsch, obwohl sie ihre semitische Abstammung schon in den äußeren Zügen entschieden bewahrt haben, und obwohl sie den Stammeseigenthümlichkeiten nach den Germanen und Romanen, wenngleich deren Sprache redend, viel mehr ferne stehen als die Angehörigen dieser Rassen — Germanen und Romanen — unter sich, mögen dieselben auch ganz verschiedene Idiome angenommen haben. In solchen Fällen zeigt es sich, daß die Sprache nicht auf die Abstammung, sondern auf die Erziehung und Umgebung hinweist. Die Sprache ist aber namentlich dann gar nicht ein Kennzeichen der Nationalität, wenn dieselbe den Voreltern eines Volkes durch ein weit verbreitetes Erobererreich eingepflanzt wurde. Wir können daher die s. g. Romanen in den Donaufürstenthümern, in Oesterreich, in der Türkei 2c. noch keineswegs für stammverwandt mit den Franzosen, Spaniern 2c. halten, weil ihre Sprache theilweise lateinischen Ursprungs ist.

wünschen übrig, Schwäche zugenommen, Gehirnerscheinungen nicht wieder gekehrt.

München. Se. Maj. der König hat das Protektorat des germanischen Museums aus besonderem Interesse an der von dieser Anstalt vertretenen Sache übernommen.

München, 26. Febr. Heute Nachmittags 4 Uhr wurde die Leiche des k. Staatsministers Frhrn. v. Pechmann feierlich zur Erde bestattet. Dem Sarge folgten außer den drei Söhnen des Verlebten, als Vertreter Sr. Maj. des Königs der Generaladjutant Generallieutenant v. Laroche, dann sämmtliche Staatsminister, die Staatsräthe, beide Kammern des Landtages in corpore, die Beamten des Staatsministeriums des Innern, der Kreisregierung von Oberbayern, der Polizeidirektion, außerdem noch zahlreiche Theilnehmende aus den verschiedensten Ständen. Am Grabe hielt Dompfarrer Weber eine kurze, ergreifende Ansprache an die Trauerversammlung; eine Leichenrede hatte sich der Dahingeschiedene ausdrücklich verbeten.

München. Der bayerische Rennverein wird nach den Beschlüssen des geschäftsleitenden Komitees Sonntag den 10. Mai d. Js. 6 Rennen veranstalten. Se. Maj. der König setzten einen Preis von 100 Dukaten für ein Jokei-Rennen auf flacher Bahn aus; der zweite Sieger erhält Einsätze und Reugelder bis zu 200 fl.; die Bahn beträgt 1 Poststunde. Der Preis für das Offiziers-Flachrennen beträgt 450 fl.; die dabei zu verwendenden Pferde müssen im Dienste vor der Truppe geritten sein. Die Vereinspreise für ein Jokeirennen betragen 400, 200 und 100 fl.; die Pferde müssen im Besitze bayerischer Staatsangehörigen sein. Ein weiterer Preis für ein Offiziers-Hürden-Rennen beträgt 450 fl. und der für ein Steeple-chase 1200 fl. nebst Damenbecher. Das letzte Rennen ist ein Offiziers-Steeple-chase für Dienstpferde bayerischer Offiziere mit einem Preis von 450 fl. Das erste Steeple-chase ist ein Herren-Rennen für Pferde aller Länder; die Bahnlänge beträgt 4 engl. Meilen = 1,[illegible] Poststunden. Die Leitung der Geschäfte hat der k. Hofthierarzt Sondermann übernommen.

München, 26. Febr. Zu dem heutigen ersten Fastenmarkt waren zum Verkauf gebracht: 1938 Pferde, 385 Ochsen, 295 Kühe, 56 Stiere, 27 Rinder, 107 Kälber, 194 Schweine und 3 Ziegen. Händler aus den deutschen Nachbarstaaten und der Schweiz kauften sehr viele Pferde, und zahlten im allgemeinen ziemlich gute Preise.

— **Münchener Viktualienmarkt.** Die Brennerbahn bringt unserem Markte bereits gute und dabei billige Früchte. Seit einigen Wochen sucht sich frisches italienisches Gemüse und Geflügel bei uns einzubürgern. Auch frische Venetianer Fische treffen fast täglich hier ein. Daß die billigen Preise unsern einheimischen Gärtnern und Geflügelzüchtern viel Kopfweh machen, ist erklärlich, wenn auch für die Bevölkerung nicht bedauerlich. Bis jetzt existiren hier unseres Wissens erst zwei Niederlagen der genannten italienischen Produkte, in der Damenstiftsgasse und im Oberpollinger. Letzteres Geschäft hat auch auf dem Victualienmarkt einen Stand. Ihr Umsatz besteht hauptsächlich in Indians, Kapaunen, Wildenten, in Fischen, ferner in Carfiol, römischem Salat, grünen Erbsen. Das eine Geschäft bezieht seine Waaren von Venedig, das andere von Padua. Für einen starken Indian fanden wir den Preis von 3 fl. 36 kr., für Kapaunen 2 fl. bis 2 fl. 15 kr., für grüne Erbsen 2 fl. das Pfund. Vielleicht dürfte manchen Käufer das gelbe Fleisch bei manchem Geflügel zurückhalten. Es rührt dies indeß von der in Italien gebräuchlichen Maismästung her.

Berlin, 23. Febr. Ob das Zollparlament Ende März oder Anfang April zusammentreten wird, ist zur Zeit noch unbestimmt.

Berlin, 26. Febr. Am verflossenen Sonnabend versucht ein Eleve der hiesigen Militär-Roßarztschule, vereint mit seiner Geliebten, einer separirten Frau, in deren in der Lottumstraße belegenen Wohnung durch Kohlendunst sich das Leben zu nehmen. Die beiden Geliebten hatten sich, nachdem der Ofen übermäßig geheizt war und sie noch starke geistige Getränke genossen hatten, zusammen auf das Bett der Frau gesetzt und erwarteten so den Tod, der Geliebte die Photographie seiner Angebeteten und diese das Bild des angehenden Thierarztes auf der Brust. Durch eine unbekannt gebliebene Veranlassung erbrachen die Nachbarsleute gegen 12 Uhr die abgeriegelte Stubenthür und fanden die beiden in gänzlich bewußtlosem Zustande und fast leblos in der obigen Stellung neben einander auf dem Bett sitzend. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche fielen nach einiger Zeit glücklich aus.

Elberfeld. Am 24. Februar, dem 400jährigen Todestage des Erfinders der Buchdruckerkunst war die „Gastwirthschaft zum Guttenberg" von Franz Emmermann in Elberfeld geschmückt durch die mit Blumen und Guirlanden bekränzte Statue des großen Meisters und durch folgendes sinnreiche Transparent:

G U T T E N B E R G
Umstrahlt von Glorie stehst DU
Tausendfach baut Dir die heutige WelT
Tempel des Ruhmes für Zeit und EwigkeiT
Einzig ist dein Werk, und schwinden kann's niE
Nimm den Segenskranz nach Jahrhunderten hiN
Bautest Dir selbst das Denkmal auf's GraB
Engel — aus — himmlischer — HöhE
Rufen stets segnend hernieder
G U T T E N B E R G

— Ein entsetzliches Verbrechen ist vor einigen Tagen auf der Ziegelei Norkitten bei **Insterburg** verübt worden. Der Losmann Patombel, 32 Jahre alt, wegen Diebstahls schon mehrere Male bestraft, war durch Arbeitsscheu und Trunksucht so heruntergekommen, daß ihm selbst das Betteln schon eine zu schwere Arbeit schien. Er ging daher mit dem Gedanken um und sprach denselben auch aus, irgend ein Verbrechen zu begehen, um, wie er sich ausdrückte „**sein Brod**" in einem Gefängnisse zu erhalten,

---

Es ist die bezeichnete Erscheinung blos die Nachwirkung einer bestandenen s. g. „Weltherrschaft", die sich von Portugal bis tief in das innere Asien und Afrika ausbreitete, ihre Cultur nach den Donauländern wie nach Iberien verpflanzte, damit aber den Eingeborenen an der unteren Donau noch keineswegs ihre Nationalität rauben und dafür die lateinische verleihen konnte.*)

Unter den Sprachen der Culturvölker ist übrigens die englische am verbreitetsten; sie wird von 76—80 Mill. Menschen als Muttersprache geredet; die deutsche von ungefähr 48—50, die französische von 40—42, die spanische von 35—40, die italienische von ungefähr 26 Millionen.

Die auswärtigen Besitzungen der europäischen Staaten haben folgenden Umfang (nachdem Dänemark seine westindischen Inseln — 200 Q.-M. mit 45,000 Menschen — an Amerika verkauft hat):

	Q.-M.	Bevölk.
Großbritannien	235,000	200,000,000
Rußland	270,600	8,800,000
Türkei . . .	53,000	22,500,000
Niederlande . .	29,000	19,500,000
Spanien . . .	8,700	6,400,000
Frankreich . .	10,000	5,500,000
Portugal . . .	20,000	2,500,000
Schweden . . .	1	2,800
Zus. etwa	625,600	265,000,000

(Schluß folgt.)

*) Man rechnet solcher „Romanen" ungefähr 7½ Mill., wodurch die obige Gesammtzahl der wirklichen Romanen auf 87 Mill. vergrößert und die numerische Gleichheit der drei Hauptstämme noch mehr hergestellt würde. Davon kommen etwa 3,670,000 auf Rumänien, 2,640,000 auf Oesterreich, etwa ½ Mill. auf Rußland (Bessarabien), 360,000 auf die Türkei (Bulgarien) und 120,000 auf Serbien.

Schafe stehlen, Scheunen anzünden, was er Anfangs wollte, schien ihm aber zu viel Kraftanstrengung zu erfordern, und er erwürgte deßhalb eins von seinen Kindern, ein Mädchen von 3 Jahren, mit welchem er aus Trägheit selbst bei Tage im Bette lag, während seine Frau nach Reisig in den Wald gegangen war. Als seine Frau nach Hause gekommen war, sagte er, das Kind schliefe, und aß später, während die Frau über den endlich entdeckten Tod des Kindes jammerte und schrie, nicht blos seine, sondern auch die Suppe des von ihm ermordeten Kindes aus, welche die Frau gekocht und für die Kinder aufgeschöpft hatte. Um zu „seinem Brode" zu gelangen, gestand er freiwillig sein Verbrechen ein, indem er ganz offen erklärte, er habe sein Kind erwürgt und werde auch das andere tödten. Der Mensch hatte im Sommer genügende Arbeit, im Herbste hatte er ein Erbtheil von 17 Thlr. erhoben, aber Alles durch Trunk durchgebracht; auch jetzt hätte er sich, da die Arbeitsstellen im Walde und an der Bahn ganz nahe sind, ganz gut ernähren können.

Wien, 26. Febr. Das Fremdenblatt erfährt, daß durch eine kaiserliche Entschließung vom 18. d. nahmhafte Reduzirungen bei allen Truppengattungen, die mit Ende März eintreten sollen, angeordnet werden.

Prag, 24. Febr. Ein neues Kohlenlager wurde dieser Tage in der Nähe von Prag entdeckt, das nach den bisher vorgenommenen Nachgrabungen und den Aussprüchen der Fachmänner eine neue und reiche Einnahmsquelle zu werden verspricht.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Die **Cliftonsche Luftbuttermaschine** ist in neuerer Zeit außerordentlich empfohlen worden und hat auf der Pariser Weltausstellung viele Käufer gefunden. Bei dieser Maschine wird Luft in die zu butternde Milch gepreßt. In Billancourdt sollen glänzende Ergebnisse mit der Maschine erzielt worden sein; es wird angegeben, daß die Butter in 10 Minuten fertig gewesen sei. Eingehende Versuche aber an der landwirthschaftlichen Versuchsstation Halle, welche das größte Vertrauen verdient, haben ergeben, daß die Landwirthe vor dieser Maschine zu **warnen** sind. Denn bei allen Versuchen hat das Buttern 25 Minuten gewährt und nach Vollendung desselben waren noch 33 p. Ct. Fett in der Milch, also nur ⅔ des Fettgehaltes ausgebuttert. Auch ging die Butter schlecht zusammen.

Schon vor 25 und mehr Jahren wurde von einer Luftbuttermaschine viel Aufsehen gemacht; auch damals sollte aus frischer, süßer Milch in höchstens 10 Minuten Butter der feinsten, delikatesten Art hergestellt werden; die gebutterte Milch aber sollte um wenig geringeren Preis, als ungebutterte Milch verkäuflich sein. Die Aussicht auf solche Vortheile lockt stets viele Leute herbei, auch wenn die Schwindelei dabei ziemlich deutlich auf der Hand liegt. So ist es mit der Luftbuttermaschine damals ergangen, — so auch wieder neuerdings in Paris und von Paris. Also mit den **Luftbuttermaschinen ist es Nichts!**

Frankfurter Lotterie. In der 4. Klasse haben gewonnen Nr. 1595 20,000 Fl., Nr. 7254 4000 Fl., Nr. 3377 2000 Fl., Nr. 23,171 1000 Fl.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	—
" " 4½ pCt. "	94	—
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100½	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99½
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101¼
Bayer. Bank-Aktien	825	822
" Ostbahn-Aktien	—	119½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	58½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52½	—
" 5 pCt. 1860er Loose	76	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	76	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Geld-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.32	9.31
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102½	—

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 53. Sonntag, 1. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Insertions-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Soeben geht uns die telegraphische Nachricht zu, daß Se. Maj. König Ludwig I. in Nizza gestorben ist. König Ludwig ist aber nicht gestorben, er lebt im dankbaren Andenken des bayerischen Volkes und in seinen Werken und Schöpfungen fort.

Nachrichten aus Nah und Fern.

H. München, 28. Febr. Se. Maj. der König haben an die Wittwe des verlebten Staatsministers Frhrn. von Pechmann folgendes Allerh. Beileidschreiben zu richten geruht: „Frau Ministerin Freifrau v. Pechmann! Das Ableben Ihres Gatten, des kgl. Staatsministers Freiherrn v. Pechmann, hat meine innigste Theilnahme erregt, denn Krone und Land haben durch dessen zu frühen Tod einen schwer zu beklagenden Verlust erlitten. Ich behalte seinen mir und dem Vaterlande eifrigst und mit seltener Aufopferung erwiesenen Diensten ein unvergeßliches Andenken. Möchten die ungetheilte Liebe und Achtung, welche der Verblichene genoß, auch für Sie und die Ihren ein wirksamer Trost in diesen schweren Stunden sein. Unter dem Ausdrucke vollster Werthschätzung verbleibe Ich Ihr gnädiger König (gez.) Ludwig." — Dem gestern stattgefundenen Trauergottesdienst wohnten die Herren Minister, die obersten Hofchargen, die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und der Abgeordneten, viele Beamte und Offiziere und zahlreiche allen Klassen angehörige Personen an.

H München, 28. Febr. Herr Präsident Pözl gab in der 68. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten in Folge des Ablebens des Staatsministers Freiherrn von Pechmann folgenden höchst ehrenwerthen Nachruf: „König und Land haben an dem Manne, von dessen Ableben ich Sie eben officiell in Kenntniß zu setzen die betrübende Verpflichtung hatte, nicht blos einen musterhaft treuen und gewissenhaften, sondern auch einen aufopfernden hingebenden Beamten verloren. Frhr. v. Pechmann war ein Patriot in des Wortes wahrhafter und vollster Bedeutung, das Wohl des Vaterlandes ging ihm über Alles. Es ist nicht an der Zeit, heute alle die Verdienste zu schildern, welche der Verlebte sich um das Vaterland erworben hat, nur Eines lassen Sie mich hervorheben: Frhr. von Pechmann war es, der die bayrische Socialgesetzgebung zum Abschluß brachte und die betreffenden Vorlagen der Kammer zur Berathung und Beschlußfassung unterbreitete. Es war ihm leider nicht gegönnt, den vollen Abschluß dieses seines Werkes zu erleben und sich an den Früchten desselben zu erfreuen. Wir Alle aber, die wir Pechmanns warmen Eifer für das Zustandekommen dieses Werkes kennen zu lernen Gelegenheit hatten, werden ihm stets ein dankbares Andenken bewahren und sein Name wird mit Ehre glänzen in der Geschichte der bayrischen Gesetzgebung." —

H München, 28. Februar. In den Appartements Ihrer Majestät der Königin-Mutter findet Samstag die zum Besten der nothleidenden Salinenarbeiter veranstaltete Verloosung statt. Die Zahl der Loose ist 14,680, die der Gewinnste 1521. — Herr Finanzminister v. Pfretzschner ist erkrankt.

Rosenheim, 25. Febr. Vor kurzem hat sich auch hier ein katholisches Casino gebildet, dessen Mitgliederzahl 22 beträgt.

Frankfurt, 26. Febr. Nach einer von dem Königl. Preuß. statistischen Bureau aufgestellten vorläufigen Uebersicht der Hauptresultate der Volkszählung vom 3. Dezember 1867 in der preußischen Monarchie und einigen anderen Staaten des Norddeutschen Bundes beträgt die ortsanwesende

Feuilleton.

Statistische Notizen.

(Fortsetzung.)

Die neuzeitlichen Verhältnisse haben u. a. ein ungewöhnliches Hinströmen der Bevölkerungen nach den großen Städten herbeigeführt. Kolb gibt nun eine Zusammenstellung der Groß- und Mittelstädte in den einzelnen Ländern Europa's. Die Großstädte theilt er wieder in 4 Classen: 1) mit mehr als einer Million Menschen (es sind 3, London 1860 schon mit 2,803,000, Paris 1,825,000, Konstantinopel angeblich 1,075,000); 2) mit mehr als ½ Mill. (gleichfalls 3, Berlin, Wien, St. Petersburg); 3) mit mit 200—500,000 (es sind deren 18); 4) mit 100—200,000 (43 Städte). — Die Zahl der Mittelstädte von 25—100,000 beträgt in Europa 268 (sie werden hier in 3 Classen aufgeführt. — Es besteht nun aber ein sehr großer Unterschied in den einzelnen Ländern: „Großbritannien — insbesondere aber England — ist am reichsten sowohl an Groß- als an Mittelstädten — 16 der Ersten, 62 der Letzten — und es bleibt dieses Verhältniß, gleichviel, ob wir blos die absolute Zahl der Städte, oder die relative Zahl nach der Bevölkerung des ganzen Staates ins Auge fassen. An Großstädten kommen dann: Frankreich und Italien mit je 8 und Deutschland mit 7. Mittelstädte besitzt Frankreich 46, Deutschland 41, Italien 28, indeß das an Großstädten ohnehin ganz arme Rußland auch davon nicht mehr als 28 besitzt. Auch Oesterreich erscheint nach dem Verluste seiner italienischen Besitzungen, nur noch mit 19. Spanien zählt bloß 4 Groß- und 13 Mittelstädte, ist sonach sehr arm an städtischer Bevölkerung" (was der Culturentwicklung offenbar nicht förderlich ist

Ein schweres Capitel bilden die Finanzen. Nach der von Kolb aufgestellten Liste hat man die Einkünfte aller europäischen Staaten bis zu der enormen Summe von ungefähr 2800 Mill. Thlr. hinaufgeschraubt, wovon nach Abzug der Erhebungskosten und des Aufwandes für Betrieb der Staatsanstalten, beiläufig 2240 Mill. netto verbleiben. Da aber der Bedarf auf 2500 Mill. steigt, so ergibt sich alljährlich unter normalen Verhältnissen ein auf 260 Mill. Thlr. veranschlagtes Deficit. Hievon erfordern die Höfe 59 Mill. = $2,_{63}$ pCt., das Militär 780 Mill. = $34,_{82}$ pCt., und die (größtentheils durch das Heerwesen entstandenen Staatsschulden 834 = $37,_{23}$ pCt. Die genannten 3 Posten nehmen sonach allein 1673 Mill. oder $74,_{70}$ pCt. hinweg, und nur noch ein Viertel bleibt für Deckung der unmittelbaren Bedürfnisse der Staaten.

(Schluß folgt.)

(faktische) Bevölkerung des Königreichs Preußen im Ganzen 23,967,524 Köpfe. Hievon entfallen auf die Provinzen der älteren Landestheile folgende Einwohnerzahlen: Preußen 3,089,677, Posen 1,536,185, Brandenburg 2,715,135, (Stadt Berlin 702,437), Pommern 1,451,944, Schlesien 3,579,479, Sachsen 2,065,848, Westfalen 1,708,573, Rheinland 3,452,430, Hohenzollern und Jadegebiet 66,365. Im Ganzen 19,666,500. In den neueren Landestheilen wurden gezählt: Regierungsbezirk Kassel 770,787, Wiesbaden 606,769, Holstein 568,899, Schleswig 414,463, Hannover 1,940,106 (Zollabrechnungsbevölkerung). Im Ganzen 4,301,024. Die Bevölkerung einiger anderer Staaten des Norddeutschen Bundes beziffert sich wie folgt: freie Stadt Lübeck 49,183, freie Stadt Hamburg 306,507, Fürstenthum Reuß-Greiz 43,889, Schwarzburg-Sondershausen 68,076, Waldeck 57,509, Lippe-Detmold 112,062, Herzogthum Anhalt 197,050, Sachsen Altenburg 141,399.

Berlin, 27. Februar. Der Zollbundesrath zählt 58 Stimmen: Preußen 17, Bayern 6, Sachsen und Württemberg je 4, Baden und Hessen je 3, Schwerin und Braunschweig je 2, Weimar, Strelitz, Oldenburg, Meiningen, Altenburg, Koburg-Gotha, Anhalt, Rudolstadt, Sondershausen, Waldeck, Reuß ä. L., Reuß j. L, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg je 1. — Der Geschäftsgang ꝛc. bei dem Zollbundesrath ist derselbe wie beim norddeutschen Bundesrath.

— Der König hat das Protektorat des frankfurter Dombauvereins angenommen. Rothschild hat im Namen des Vereins den König darum ersucht.

— Aus Paris wird gemeldet, daß das Lager von Chalons in diesem Jahre auf eine weit größere Stärke als sonst, nämlich auf 80,000 Mann gebracht werden soll. Die „Kr.-Z.“ notirt ein Gerücht, daß die französische Regierung in allen Grenzdörfern eine gewisse Zahl von Gewehren deponiren wolle, um aus den Bauern im Falle eines feindlichen Einfalles Freischärler zu machen. — Man denkt also schon an den Landsturm!

— In der Nacht vom 21. d. zerstörte ein großes Feuer einen bedeutenden Häusercomplex der Stadt Chemnitz. Zehn Gebäude brannten vollständig ab, außerdem wurden 7 andere beschädigt. Zu bedauern ist besonders die Zerstörung eines der ältesten Baudenkmale Sachsens, nämlich des alten Klostergebäudes in Chemnitz.

Wien. Das Generalkommando von Wien hat einen Befehl erlassen, welcher sehr merkwürdige Streiflichter auf das äußere Auftreten des Offizierkorps, oder doch — denn sonst könnte er nicht existiren — eines großen Theils desselben wirft. Er konstatirt ohne weiteres und mit Details, welche von dem eingehendsten Studium der Naturgeschichte der wiener Halbwelt in ihren untersten Rangstufen Zeugniß ablegen — die Fiaker-Milli, die Comfortabel-Resi, die Kräutler-Gustl, die rothe Ottilie u. s. w. sind mit Namen aufgeführt — daß es in neuester Zeit bei einzelnen Offizieren zum guten Ton zu gehören scheint, öffentlich und mit einer gewissen Auffälligkeit an der Seite der bekanntesten und berüchtigtsten Dirnen zu erscheinen, und ihren dienenden Kavalier in einer Weise zu spielen, die sie äußerlich von den bezahlten männlichen Beiständen derselben (Strizzi nennt sie der Wiener, Louis der Berliner) kaum noch unterscheiden läßt. Der Erlaß fordert demnach die Abtheilungs-Kommandanten alles Ernstes auf zur Hintanhaltung von Vorkommnissen, welche durch so schonungslose Verletzung des Anstandes das Ansehen des Offiziersstands kompromittiren, die geeigneten Maßregeln zu treffen und mit rücksichtsloser Strenge einzuschreiten. (B. B.)

— Erzherzog Heinrich, der die Sängerin Hoffmann geheirathet, ist seiner militärischen Chargen entbunden worden. Da er 4 Millionen im Vermögen hat, wird er sich zu trösten wissen.

Prag, 24. Febr. Die Narodni Listy befürworten die massenhafte Auswanderung von Czechen nach dem Kaukasus. (Viel Glück auf die Reise! bemerkt die N. fr. Pr.) — Gestern wurde hier ein deutscher Juristenverein zur Förderung der Rechts- und Staatswissenschaften gegründet.

Florenz, 21. Febr. Die neuesten Nachrichten aus Sizilien und aus Neapel lauten bedenklicher als je. Die Regierung hat der im Hafen zu Spezzia stationirten Flotte Befehl ertheilt, sich auf's schleunigste in die sizilischen Gewässer zu begeben; auch ist sie willens, in der Voraussicht schwerlich ausbleibender Ruhestörungen im Süden von dem Parlament Spezialvollmachten zu verlangen, die ihr eine schnelle und energische Unterdrückung derselben erleichtern sollen. — Der Gazetta militare zufolge hat die Gendarmerie im verflossenen Monat Dezember im ganzen Königreiche 5465 Verhaftungen vorgenommen, darunter allein zweihundert sechs und zwanzig wegen Mordes.

Landposten: Am 22. dß. Abends wurde auf den im Schulhause zu Königsbrunn wohnenden protest. Geistlichen ein scharfer Schuß abgefeuert, ohne zu treffen. — In Kemnath und Umgegend bleiben wegen herschender Diphtheritis die Schulen noch weitere 14 Tage geschlossen. — In Arzberg (Oberfranken) spielten am 20. Februar 3 Knaben am Abbruch einer Brandstätte. Ein herabstürzender Steinblock verletzte einen der 3 Knaben derart, daß er 12 Stunden danach unter schrecklichen Schmerzen starb, während die andern zwei Knaben erheblich verletzt wurden. — Gestern wurde ein junger Uhrmachergehilfe in München, als er eben in einem gräflichen Hause eine Uhr aufstellte, vom Schlage getroffen und war augenblicklich todt. — Bei dem am 24. Febr. in der Rothschmiedsmühle zu Nürnberg ausgebrochenen Brande fiel ein Feuerwehrmann in die Pegnitz und ertrank. Beim Bäckermeister Krug am Mohrenthor zu Nürnberg brannte der Schlot und hatte die Flamme bereits schon weiter gegriffen; sie wurde aber rechtzeitig wahrgenommen und gelöscht. Dieser Brandfall war der dritte innerhalb 18 Stunden.

Hopfenbericht.

Nürnberg, 27. Febr

Nach der Allg. Hopfenzeitung ist sowohl die im vorigen Jahre erzielte Hopfenernte wie die Ausdehnung des Nürnberger Hopfenmarktes in der Produktion noch nie dagewesen, denn mehrfachen Schätzungen zufolge soll die Ernte (ohne England und Rußland) an 800,000 Ctr. betragen haben, wovon ungefähr die Hälfte durch den Handel der Städte Nürnberg, Fürth und Bamberg versendet wurden. Den summarischen Hopfenverkehr Nürnbergs schätzt man hiebei auf 360,000 Ctr. Der Absatz dieser respektablen Masse kommt wohl auf Rechnung des vermehrten Exports und auf die Verminderung der Frachtsätze auf bayer. Eisenbahnen. Preise ohne Aenderung. Eigner halten wegen des niederen Preises zurück und wollen bessere Zeiten abwarten. Heutiges Geschäft etwas lebhafter als am letzten Dienstag. Zufuhr, circa 100 Ballen, vergriffen, mehrere andere Partieen zu 28, 30, 32 fl., bessere Waare zu 33 und 34 fl. vom Lager genommen. Notirungen lauten:

Sorte	Preis
Spalter Stadtsiegelgut (nominell)	60—70 fl.
Spalter Nebenlagen	40—60 fl.
Entferntere leichtere Lagen	33—40 fl.
Prima Hallertauer gefordert	85—38 fl.
Sekunda do.	30—33 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten	25—30 fl.
Prima Aischgründer	36—40 fl.
Sekunda do.	33—35 fl.
Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität	30—35 fl.
Prima Markthopfen	32—36 fl.
Sekunda und geringere	27—30 fl.
Prima Württemberger, gefordert	40—46 fl.
do. bezahlt	38—42 fl.
Sekunda do.	33—35 fl.

Redigirt von Franz Paul Datterer in Freising.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc ꝛc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¼	—
„ „ 4½ pCt. „	94	—
„ „ 5 pCt. „	101½	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	—
4 pCt. Bank Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer. Bank-Aktien	825	822
„ Ostbahn-Aktien	120¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	58¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	51¾	51¼
„ 5 pCt. 1860er Loose	76	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Pap.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.32
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währ.	102¾	10[illegible]

Telegramm. Münchener Schranne vom 29. Februar 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis.		gestieg.		gefallen.	
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1363	2563	3926	2347	1579	27	1	—	20	—	—
Korn	249	1175	1424	1038	386	22	59	—	35	—	—
Gerste	1659	6206	7865	6372	1493	16	41	—	11	—	—
Haber	116	3290	3406	3270	136	8	28	—	11	—	—

Verkaufssumme 221,251 fl.

Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 54. Dienstag, 3. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Die Gewerbefreiheit in Bayern.

Der 18. November des Jahres 1867 wird in der gewerblichen Geschichte Bayerns ein unvergeßlicher sein. An diesem Tage empfing nemlich die vollständige Gewerbefreiheit die Sanktion der Kammer der Abgeordneten, die wenigen Concessionsbedingungen, die in diesem Gesetze beibehalten wurden, sind durchaus von keinem Belang. Damit hat sich endlich der größte süddeutsche Staat den übrigen Ländern angeschlossen, welche schon längere Zeit des Segens der Gewerbefreiheit genießen. Aber ob sie auch wirklich segensreiche Folgen haben werde, wird mancher Ungläubige, den Kopf dazu schüttelnd, fragen? Unbedingt ist diese Frage jedoch mit „Ja" zu beantworten. Wohl wird durch den Uebergang, der schon seit einiger Zeit angebahnt ist, mancher Gewerbtreibende einen härteren Standpunkt einnehmen, allein nur denjenigen wird es treffen, der den Fortschritt der Zeit nicht begreift, sondern fest und starr am Alten hängt und sich dem Gebote der Nothwendigkeit nicht zu fügen weiß. Dem freien denkenden Geiste des berechnenden Gewerbsmannes aber wird es kein Schaden, sondern nur ein vollkommener Anhaltspunkt sein, den größtmöglichsten Nutzen daraus zu erzielen. Viele fürchten, da nun jeder thun und treiben kann, was er will, so müsse nothwendig eine Ueberstürzung herbeigeführt werden und eine Uebersetzung der Gewerbe sei die Folge davon. Das mag am Ende der Fall am Anfange der Gewerbefreiheit sein, da wir so viele Existenzen besitzen, die durch den Bannfluch der bisher auf den Gewerben lastete, an Händen und Füssen gebunden waren, allein dieses wird sich bald ausgleichen und dann ein besserer Zustand eintreten, als der bisherige war. Dem tüchtigen, geschickten und soliden Gewerbsmanne ist Gelegenheit geboten, sich emporzuschwingen, der am alten Zopf und Schlendrian hängende, träge, die Aufforderungen der Zeit nicht begreifende wird freilich untergehen und den Ersteren wieder dienstbar werden. Darum keine Furcht vor der Gewerbefreiheit in Bayern, sie ist eine Wohlthat und eine gebieterische Nothwendigkeit für Bayern geworden. Oder sollten wir hinter anderen Staaten zurückbleiben, in welchen die Gewerbe schon seit Jahren frei gegeben sind und uns dadurch in der freieren Entwicklung des Verkehrs und Handels hemmen, und uns gleichsam mit einer Mauer umgeben lassen, hinter welcher sich mittelalterliches Zunftwesen, engherziges Spießbürgerthum und alte Vorurtheile verschanzen? Gewiß nicht, das kann, darf und wird auch kein vernünftiger Bayer wollen! Und daß dem so ist, beweist der bereits einmüthige Beschluß unserer Kammer der Abgeordneten, denn die 14 ablehnenden Stimmen fallen auf keinen Fall in die Wagschale. Sind wenige Jahre vorübergegangen, so werden auch die heftigsten Gegner der Gewerbefreiheit ihren praktischen Nutzen und Vortheil einsehen und aus Feinden derselben aufrichtige Freunde werden. Tempora mutantur, et nos mutamus in illis; die Zeiten ändern sich, und wir mit ihnen, wird dann wieder seine volle Wahrheit bewähren, denn nur der Staat allein, der auf der Höhe der Zeit steht und die Aufgabe begreift, die diese an ihn stellt, der seinen Bürgern die möglichste Freiheit sich zu regen und ihre Kräfte nach eigenem Ermessen zu entfalten gestattet, der fesselnde Schranken

Statistische Notizen. (Schluß.)

Die Capitalsumme der Staatsschulden wird vom Verf. in Mill. Thlrn. folgendermaßen berechnet:

	Mill.		Mill.
Großbritannien	5,285	Portugal	285
Frankreich	3,500	Belgien	180
Rußland	2,380	Dänemark	98
Oesterreich	2,031	Griechenland	64
Italien	1,700	Schweden	46
Spanien	1,400	Norwegen	12,8
Niederlande	560	Türk. Schutzstaaten	10
Deutschland (Klein-)	550	Schweiz	3
Türkei	470	Zusammen ungef.	19,000
Preußen	435	Staaten Amerika's	3,600

Zum Schlusse noch eine Uebersicht der Kriegsmacht. Abgesehen von allen besonderen Anstrengungen im Falle wirklicher Kriege haben die stehenden Heere auch im Frieden beiläufig nachbemerkten Formationsstand:

Deutschland	380,000	Holland	30,000
Oesterreich	250,000	Dänemark	12,000
Großbritannien (mit Indien	220,000	Schweden	40,000
Frankreich	430,000	Norwegen	16,000
Rußland	600,000	Spanien	200,000
Italien	200,000	Portugal	25,000
Schweiz	—	Griechenland	6,000
Belgien	50,000	Türkei u. Schutzstaaten	140,000
			[illegible]

„Rechnen wir dazu die Kriegsmarinen mit mehr als 200,000 Mann, so erreicht die Zahl derjenigen Männer, deren freiwillig gewählter oder aufgezwungener Beruf während des kräftigsten Alters das Kriegsgewerbe ist, die enorme Summe von mehr als 2,800,000 Menschen.

„Ein einziger Staat in ganz Europa unterhält keine stehenden Truppen; es ist die Schweiz, welche, ungeachtet ihrer geringen Volkszahl, im Falle des Bedarfs in kürzester Frist ein geübtes Milizheer von 180,000 Mann zu ihrer Vertheidigung aufzustellen vermag. Jene nahezu 3 Millionen Männer werden beständig bei den Fahnen gehalten; die Zahl der davon Beurlaubten ist vergleichsweise sehr gering, weit kleiner als noch vor wenigen Jahren.

„Jedenfalls sind über zwei Millionen Männer permanent ihrer bürgerlichen Beschäftigung entzogen. Wir haben oben die Kosten des Heerwesens der sämmtlichen europäischen Staaten im Frieden zu 780 Mill. Thlr. veranschlagt. Diese Summe reicht jedoch als Durchschnitt nicht aus, weil beinahe beständig außerordentliche Rüstungskosten dazu kommen. Und doch ist volkswirthschaftlich das Opfer noch ungleich größer als jede deßfallsige Ziffer ergibt. Nimmt man an, daß jeder von jenen zwei Millionen kräftigster Männer täglich nur einen halben Thaler verdienen könnte, so ergibt sich, daß den europäischen Ländern, mit der Arbeit jener Leute täglich eine Produktion im Werthe von mindestens einer Million Thaler entzogen wird. Zieht man dabei noch die Einbuße der Arbeitskraft von mindestens 300,000 Kavallerie- und Artilleriepferden in Betracht, so wird der Gesammtverlust jährlich (bei 300 Arbeitstagen) nicht unter 350 Millionen

fallen macht, welche der vollständigen Entwicklung der Gewerbe und des Handels entgegenstehen, nur der Staat wird wahrhaft groß im Innern sein, denn in ihm werden Ruhe, Zufriedenheit und Wohlstand herrschen, und einem solchen Zustand wird Bayern durch die Gewerbefreiheit entgegengehen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 1. März. Das Telegramm, welches die Trauerbotschaft vom Tode Sr. Maj. des Königs Ludwig I. hieher brachte, lautet vollständig: „Se. Maj. König Ludwig I. von Bayern hat heute Morgens 7½ Uhr in Gegenwart seiner beiden Söhne mit eigener Zustimmung und vollem Bewußtsein die letzte Oelung empfangen und ist hierauf ohne schweren Todeskampf unter den Gebeten seines Beichtvaters um 8 Uhr 35 Minuten entschlafen."

Dem Vernehmen nach wird, nach testamentarischer Verfügung, König Ludwig I. mit allen königlichen Ehren bestattet und tritt daher nach allerhöchster Verordnung vom 20. Juli 1817 eine dreimonatliche Landestrauer ein, die bereits Sonntag beginnt und unter anderm darin besteht, daß das Trauergeläute von 12 bis 1 Uhr Mittags sechs Wochen hindurch dauert und daß die königlichen Hoftheater 14 Tage geschlossen bleiben. Musik und Schauspiele werden bis nach den vollendeten Exequien im Königreiche eingestellt. Se. Maj. der König hat angeordnet, daß die Abholung der Leiche der königliche Obersthofmeister Graf zu Castell zu übernehmen und daß denselben eine Commission zu begleiten hat, die Morgen Abends mit einem Extrazuge abreisen und Dienstag in Nizza eintreffen wird. Die Commission besteht aus dem Generaladjutanten Grafen Rechberg, Flügeladjutanten Baron Künsberg, den k. Kämmerern L. Grafen v. Arco-Valley und R. Fhrn. v. d. Tann, dem Kammerjunker Grafen La Rosée, drei Hofgeistlichen, zwölf Mann der königl. Leibgarde der Hartschiere mit einem Exempten (Frhrn. v. Gumppenberg) und einem Sousbrigadier, einem höheren Eisenbahnbeamten zur Führung des Zuges, einem k. Hofkurier, einem k. Hofoffizianten und 4 Hoflakaien. Der Hofmarschall des höchstseligen Königs Ludwig I., Frhr. v. Laroche, wird sich ebenfalls der genannten Commission anschließen, die wahrscheinlich nächsten Samstag Nachmittag mit der Leiche hier ankommen wird. An demselben Nachmittage wird auch die Beisetzung der Leiche in der St. Bonifaziuskirche erfolgen und werden die Requiem in der darauffolgenden Woche stattfinden.

⊙ München, 28. Febr. In Berlin werden demnächst Verhandlungen zwischen dem Zollverein und der Schweiz wegen des Postvertrages statt. Bayern wird dabei durch den Oberpostrath Baumann vertreten werden. — Für Minister v. Schlör, der die Wahl eines Zollparlamentsmitgliedes in München annimmt, tritt, wie ich von glaubwürdiger Seite höre, der bayrische Gesandte in Berlin Baron Perger von Perglas in den Zollbundesrath. — Eigenthümlicher Weise ist bis heute noch nicht das Geringste bekannt, was als Berathungsmaterial dem demnächst zusammentretenden Zoll-Bundesrath unterbreitet werden soll. — Heute geht die Sage, Herr von Gresser wünsche Minister des Innern zu werden. Uns würde es nicht überraschen, wenn er den schweren Posten eines Cultusministers, in welchem es kein Gott den Leuten recht machen kann, überdrüssig geworden wäre. — Im Kunstverein ist die große porzellanene Vase, ein wahres Meisterstück der berühmten Fabrik zu Sèvres, ausgestellt, welche unser König vom Kaiser Napoleon als Andenken an seinen Besuch in Paris erhalten hat. Das Gemälde darauf ist ganz unbedeutend und werthlos. — Morgen promovirt ein Philologe an unserer Universität: seine Thesen, die er vertheidigen will, sind in deutscher Sprache abgefaßt — eine Neuerung, die wir mit Freuden begrüßen.

⊙ München, 1. März. Der Volksbote gibt sich alle Mühe, die Feinde des Schulgesetzentwurfes um seine Fahne zu schaaren und sie zu Adressen zu bewegen, die dann, weil sie ihrem ganzen Ursprung und Charakter nach bei den Abgeordneten zu wohl bekannt und deßhalb in Verruf sind, der Reichsrathkammer übergeben werden. Es ist natürlich, daß der größte Theil der Unterzeichner jener Adressen, wie sie der Volksbote sammelt, von dem Schulgesetzentwurf kein Wort weiß und die Adresse nur aus dem Grund unterzeichnet, weil der Herr Pfarrer es anbefohlen. Die Freunde der Wahrheit und der Freiheit, die Freunde der Staatsregierung und der ruhigen Entwicklung eines gesunden Staatslebens sahen dem unterminirenden Treiben dieser Partei bisher ruhig zu, weil sie von der Gewißheit durchdrungen sind, daß die Freiheit und die Wahrheit trotz der gesponnenen Ränke doch siegen müsse. Damit aber die öffentliche Meinung nicht noch mehr gefälscht werde, unternahm es nun ein Theil der bayrischen Volsschullehrer, der ehrlich, offen und unbekümmert um den etwaigen Groll seiner Local- und Districtsschulinspektoren seine Sympathien für jenen Gesetzentwurf bekennt, eine Adresse zu erlassen, welche zu unterschreiben aber jene Männer eingeladen werden, denen es daran liegt, daß die Volksschule unseren Kindern einen auf gesunden Prinzipien aufgebauten Unterricht ertheile und daß sie eine ihrer und ihrer Aufgabe würdige Stellung erreiche. Diese Adresse soll dem Ministerium beweisen, daß es noch hinlängliche Freunde im Lande habe, die seine Bemühungen um die Verbesserung der Schule zu schätzen wissen.

München, 26. Febr. Dem Vernehmen nach gedenkt der Verwaltungsrath der königl. priv. Ostbahnen in nächster Zeit eine Revision des Gehaltsregulatives für die Bediensteten vorzunehmen, von der Nothwendigkeit überzeugt, gegenüber den von Jahr zu Jahr steigenden Preisen der Lebensmittel den Bediensteten eine Gehaltsaufbesserung gewähren zu müssen.

Die Münchener Feuerwehr gedenkt Schritte zu thun, um bei der Staats- und Ostbahn eine Frachtermäßigung um 50% für die Löschmaschinen und Requisiten auszuwirken, welche von Fabrikanten und Feuerwehren beim 1. bayerischen Feuerwehrtag ausgestellt werden. Der letzte wird vermuthlich auf Ostern in Gunzenhausen stattfinden.

— Vor Kurzem wurde unweit Illertissen einer nicht unvermögenden ledigen Lumpensammlerin, welche als Kinderfreundin bekannt ist, Nachts 10 Uhr ein Kind vor ihre Thüre gelegt. Dasselbe war in reinliche Kissen eingewickelt, dabei lag ein Brief des Inhalts: Sie möge dieses Kind christlich erziehen — die Alimentation werde folgen und waren in den Brief 75 fl. in Gold und Silber eingewickelt.

— In Iglau ist dieser Tage ein 92jähriger Mann gestorben, der im Jahr 1785 in ein dortiges Handlungshaus als Commis eingetreten war und in dieser Eigenschaft bis zu seinem Tode dort verblieb. —

Lokales.

Σ Freising, 2. März. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die k. Direktion zu Weihenstephan der Südabhang des Weihenstephaner Berges mit seinem beliebten Schlangenwege für das Publikum zu sperren. Alljährlich wurde mit

anerkennenswerther Bereitwilligkeit der von Alt und Jung gern betretene Schlangenweg neu aufgekiest und in jeder Weise gangbar erhalten. Sogar die Wegstrecke diesseits von der Mosach aufwärts, welche Strecke nicht mehr auf Weihenstephaner Areal liegt, wurde dieser Aufbesserung von Weihenstephan aus unterworfen. Es war damit alljährlich ein nicht geringer Aufwand verbunden, welcher freilich wohl den Weihenstephanern selbst zu Statten kam, jedenfalls aber einer weit größeren Anzahl von Freisingern und Fremden zur Annehmlichkeit diente. Als Lohn solcher Aufmerksamkeit für das Publikum findet das immermehr zunehmende Abbrechen, Abhauen und Absägen größerer und kleinerer Sträucher und Bäume statt. Längs des Weges werden an den verschiedensten Stellen Löcher zum Herausholen von Sand gemacht, welche die gefährlichsten Bergrutsche veranlassen können. Die roheste Beschmutzung mit menschlichen Excrementen bezeichnet einen erheblichen Theil des Schlangenweges, so daß an einzelnen Stellen förmliche Aborte errichtet erscheinen. Die beiden Badehäuser an der Mosach werden häufig in gröblichster Weise beraubt, Bretter, Schlösser 2c. abgerissen und die zur Benützung dieser Badehäuser berechtigten Bewohner Weihenstephans in dieser Benützung mitunter in schmählichster Weise durch Eindringlinge behindert. Man kann es demnach der genannten Behörde seitens des Publikums wohl schwerlich verdenken, wenn dieselbe noch ferner Anstand nimmt, Opfer zu bringen und dagegen schwere Verantwortlichkeiten in den Kauf zu nehmen. Schon seit Jahren geht man in Weihenstephan mit der Absicht um, den Park des Südabhanges allmählig mit allen für die deutsche Forstwirthschaft interessanten Bäumen auszupflanzen und hierdurch zunächst für den Lehrzweck, zugleich aber auch im Interesse eines weiteren gebildeteren Publikums einen forstbotanischen Park herzustellen. Die Schutzlosigkeit der Lage aber würde die Ausführung eines solchen Planes geradezu unmöglich machen, da die einzupflanzenden jungen Bäume, deren Beschaffung zum Theil sehr schwierig und kostspielig ist, denselben frevelnden Händen verfallen müßten, welche in immer ansteigender Masse, namentlich von Freising her, den Weihenstephaner Park ganz wie ihre eigene Waldung oder vielmehr weit schlimmer behandeln. Was bleibt unter solchen Umständen anders übrig, als den Park zu schließen, sofern nicht von denjenigen Seiten her, welche ein Interesse an der Zugänglichkeit des Parkes für Alle haben, durchaus sichere Garantie geboten werden könnte. Man glaubt dem besseren Freisinger Publikum mit den vorstehenden Mittheilungen einen Dienst erweisen zu sollen, selbst auf die Gefahr hin, daß man von anderer Seite als etwas zu voreilig aus der Schule plaudernd bezeichnet werden könnte. Möchten Diejenigen, welche auf den Entschluß der k. Direktion abändernd wirken zu können glauben, zugleich aber auch, was wohl unerläßlich sein dürfte, jene Garantie zu schaffen im Stande wären, bei Zeiten die betreffenden Schritte thun.

* Freising, 2. März. Wir verweisen auf eine Verkaufs-Anzeige des Gartenbauvereins in unserer letzten Nummer und begrüßen mit Freuden ein Unternehmen, das für das Streben des Vereins, dem Obstbau eine zeitgemäße und zweckentsprechende Ausdehnung in unserm Bezirke zu geben, rühmliches Zeugniß ablegt. Da den Baumzüchtern nur wirklich gute und für die Gegend passende Obstsorten geboten werden, so möchte die Warnung nicht am unrechten Platze sein, von Hausirern Bäume um anscheinend billigen Preis zu kaufen, die zwar jeden gewünschten Namen tragen, deren durch schlechte Verpackung meist vertrocknete Wurzeln aber vor der Verkaufsstellung im Wasser angefeuchtet sind, um das Aussehen gesunder Bäume zu haben, u. dgl. Daß solche Bäume im ersten Falle die gewünschten Obstsorten oft nicht tragen und im letztern Falle schon im ersten oder zweiten Jahre absterben, wird wohl mancher schon erfahren haben. Ferner sind die Bäume solcher Hausirer meist aus Nürnberg und Umgebung, wo sie in dem dortigen milderen Klima und auf den stark gedüngten Sandböden schnell herangezogen wurden. Daß solch rasch aufgeschossene Bäume Schwächlinge sind und auf rauhere Gegend und kälteren Boden wie hier verpflanzt, Schwächlinge bleiben, ist bekannt.

Anzeigen.

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich in **Neustift Nro. 190** ein

Uhren-Geschäft

gegründet habe. Alle Arten **Taschen-, Stell- und Häng-Uhren** vorzüglicher Qualität werden unter Garantie billig verkauft. Da ich eine Reihe von Jahren in größeren Geschäften conditionirte und besonders durch längeren Aufenthalt in der französischen Schweiz mir gründliche Kenntnisse in der Fabrikation erworben habe, so bin ich auch im Stande jede vorkommende Reparatur auf's genaueste unter Garantie und zu billigen Preisen zu besorgen und werde mich bemühen, das mir zu Theil werdende Vertrauen in jeder Hinsicht zu würdigen.

(202-4. 3c) **J. Handmann, Uhrmacher.**

Bekanntmachung.

Erbauung eines Kalkofens der Zieglerswittwe Katharina Reis in Neustift betr.

Das vorwürfige Bauvorhaben wird mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß

Mittwoch den 4. März l. Js., früh 9 Uhr,

bei unterfertigtem Amte Tagsfahrt zur Verhandlung desselben angesetzt ist, und daß die Betheiligten, welche bei dieser Tagsfahrt keinen Einspruch erheben, ihres Widerspruchsrechtes verlustig sein würden.

Uebrigens kann von den Plänen bis zur Tagsfahrt Kenntniß genommen werden.

Den 28. Februar 1868.

Königliches Bezirksamt Freising.

v. n.

Scheibenpflug. (446)

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege im Anwesen des Maschinenfabrikanten Maurus Glas dahier

Dienstag den 10. März l. Jrs.,

Vormittags 9 bis 10½ Uhr,

1 Schraubschneidmaschine, geschätzt auf 260 fl.,

1 Holzdrehbank, geschätzt auf 100 fl.

nicht unter Dreiviertheilen des Schätzungswerths öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung.

Freising, 24. Februar 1868.

Fr. Donle,

(442.) königlicher Notar.

Bekanntmachung.

Betreff: Mayer gegen Schwarz und Schatzl pct. deb.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege nicht unter dem Schätzungswerthe von 400 fl. das dem Joseph Schwarz und der Anna Schatzl gehörige Anwesen Hs.-Nro. 127¹/₁₂b am Wiesenweg zu Neustift, königl. Landgerichts Freising, nämlich halbes Wohnhaus mit Garten und Antheil an einem Ziehbrunnen Plan-Nro. $534\frac{1}{7}$ und $534\frac{1}{20}$ zu $4\frac{1}{10}$ Dezimalen, belastet mit einfacher Grundsteuer $\frac{40}{100}$ kr., dann mit 425 fl. verzinslichen Hypothekkapitalien und 10 fl. Zinsenkaution

Freitag den 17. April 1868,

Vormittags 9 bis 10 Uhr,

auf seiner Amtskanzlei öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 27. Februar 1868.

Fr. Donle,

(444-45. 2a) königlicher Notar.

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr.	Pf. kr.	Pf. dl.
Weizen				
Gries feiner und körniger	17	25	10	2
Mehl . . . Nro. 0	17	—	10	1
" . . . 1	16	—	9	3
" . . . 2	15	—	9	—
" . . . 3	12	30	7	2
" . . . 4	11	15	6	3
" . . . 4½	10	—	6	—
Futtermehl . . . 5	4	—	2	2
Kleie schwere . . . 5½	3	18	2	—
" leichte . . . 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl . . . Nro. 1	13	27	8	1
" . . . 2	12	27	7	2
" . . . 3	11	27	7	—
Futtermehl . . . 4	5	12		1
" . . . 5	4	—	2	2

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	—
" " 4½ pCt. "	93½	—
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99½	—
4 pCt Bank Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90½	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101¼
Bayer Bank Aktien	825	822
" Ostbahn-Aktien	—	119½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	56½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v J. 1866	51½	—
" 5 pCt. 1860er Loose	72½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	74½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Geld-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5 37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9 31
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104½
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	102	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 55. Mittwoch, 4. März **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Die Gewerbefreiheit und die Landwirthschaft.

Die landwirthschaftliche Seite der Gewerbefreiheit ist noch nirgends berührt, so viel auch über letztere geschrieben ist. Als wenn sie nicht in gewerblicher wie auch in sozialer Beziehung von der größten Bedeutung auch für die Landwirthschaft wäre!

Die Gewerbefreiheit ist berufen, den Schlendrian im Gewerbe zu beseitigen, indem sie die Konkurrenz mehrt. Nun, das ist ein Umstand, der für das Land hundertmal mehr sagen will als für die Stadt. Der städtische Konsument findet immer mehrere Konkurrenten, und der Uebergang zur Gewerbefreiheit bringt nur ein Mehr der Konkurrenz; im Uebrigen aber entscheidet auch bei Gewerbebeschränkung die Tüchtigkeit der Leistung über die Wahl des Handwerkers. Anders ist es auf dem Lande. Dort herrscht das örtliche Monopol, dessen Wirkung durch alt eingelebte Beziehungen nur noch verstärkt wird. Die momentanen dringendsten Arbeiten, zumeist die Reparaturen, muß man beim Ortshandwerker machen lassen, und in dringenden Fällen ist der Arbeitgeber nicht die befehlende Kundschaft, sondern Bittsteller. Der Handwerker aber weigert sich Reparaturen und Flickarbeiten zu besorgen, wenn er nicht auch die neue Arbeit machen soll. Somit bekommt der Ortshandwerker ein absolutes Monopol bei seinen Gemeinde-Genossen, und selbst wo mehrere Konkurrenten an einem Orte sind, haben die nachbarlichen und andere gesellschaftliche Verhältnisse die Wirkung, daß sie an einen bestimmten Handwerker binden.

Das mag den höchst primitiven Zustand unserer ländlichen Gewerbe erklären, ein Zustand, der durch die Gewerbefreiheit immerhin nicht leicht abzustellen ist, weil diese ja auf dem Lande die Konkurrenz nicht in dem Grade erweitert, wie in der Stadt, der aber dennoch am leichtesten und sichersten nur durch die Gewerbefreiheit abgestellt werden kann. Wenn aber das ländliche Gewerbe einmal in einem bessern Zustand sich befindet, so wird die Landwirthschaft die Früchte hievon nicht nur in besseren Arbeiten finden, sondern es wird ihr dann erst eine ganz andere Wirthschaftsweise möglich. Geräthe, deren sie jetzt an so vielen Orten ganz entbehren muß, weil das Handwerk sie nicht zu verfertigen versteht, werden ihr dann zugänglich. Und vollends die größeren Maschinen, welche jetzt meist deßhalb mit Mißtrauen angesehen werden, weil man sie nicht zu erhalten und zu repariren weiß, werden dem Lande ermöglicht, und das heißt genug.

Neben der gewerblichen müssen wir aber auch noch die soziale Seite der Wirkung der Gewerbefreiheit auf die Landwirthschaft ins Auge fassen. Wir möchten die Theilung der Güter nicht herbeigeführt wissen. So lange aber die nachgeborenen Söhne eine bloße Abfindung erhalten, wird es selbst den wohlhabendsten unter ihnen schwer, zu einem Gute zu kommen. Jetzt verschwinden diese meist in lediger Dienstbarkeit oder um zu heirathen, im bäuerlichen oder städtischen Proletariat. In Zukunft dürfte sich gerade für diese der Gewerbestand aufthun, um ihnen eine schöne Lebensstellung zu bieten. Zwar ist es gegen die Traditionen des Bauernstandes, seine jüngern Söhne zum Handwerker entarten zu lassen; allein mit dem Aufschwung der gewerblichen Thätigkeit wird auch die Ehre des Handwerkes zunehmen, und die demokratische Strömung unserer Zeit wird unsern Bauernadel bald mit dem Handwerk ausgesöhnt haben. Wir glauben, daß die Gewerbefreiheit gerade die schönsten Früchte der Landwirthschaft bringen wird, und daß deßhalb vor allem das Landvolk Ursache hat, ihre Einführung zu begrüßen. (Südd. Pr.)

Feuilleton.

Wir theilen hier den Vortrag eines unserer Stuttgarter Freunde mit, welcher im dortigen Gewerbeverein gehalten wurde. Er betrifft die für unsere gewerblichen und socialen Verhältnisse erforderliche Erziehung. Wir lassen hier Herrn Albert Bernhold selbst sprechen: „Meine Herren! Ich habe zu meinem Thema einen Gegenstand gewählt, der in unser sociales Leben schon tiefe Furchen gegraben hat und welchem einer öffentlichen Besprechung zu unterziehen ich mich um so mehr gedrungen fühle, als ich mit ziemlicher Gewißheit voraussetzen darf, daß er schon so manches besorgten Vaters Herz bewegt hat, ohne daß es ihm als Einzelnem gelungen ist, diesen Alp von sich abzuwälzen. Warum bilden sich aber in unsern Tagen so viele Associationen und Vereinigungen? Weil die Kraft des Einzelnen häufig nicht genügt, gegen Uebel der großen Menge mit Erfolg zu kämpfen, während eine Verbindung Gleichgesinnter mit weit mehr Hoffnung auf Erfolg diesen Kampf aufnimmt.

Dieß, meine Herren, ist der Grund, der mich's wagen ließ, Sie einzuladen und Sie zu bitten, sich mit mir zu verbinden, um diesen gefährlichen Feind mancher Familie wo möglich bei der Wurzel zu fassen und ihn mit allen uns zu Gebot stehenden Mitteln auszurotten.

Es ist für dieses Thema ein großes Feld und ein reiches Material vorhanden, ich beschränke mich indessen darauf, Ihnen nur das Thatsächlichste vor Augen zu führen.

Man hat uns in den letzten Jahren vielseitig Gelegenheit gegeben, in allen Bereichen des menschlichen Wissens gelehrte Vorträge zu hören, man hat uns die Sitten und Gebräuche fremder Nationen vor Augen geführt, allein über das, was uns zunächst Noth thut, über unsere eigenen Sitten und deren Mängel habe ich selten eine Kritik vernommen. —

Wir können uns bei der nun eingetretenen Freizügigkeit in Gewerbe und Handel täglich überzeugen, daß nur diejenigen noch prosperiren können, die ihre ganze geistige und körperliche Kraft für ihren Beruf einsetzen und Liebhabereien in ihren Lebensgewohnheiten, welchen Namen sie auch haben mögen, wenig oder gar keine Zeit opfern. Wie wir von älteren Personen hören, war dieß bei den Generationen vor uns anders; man trieb auf die gemüthlichste Weise sein Geschäft und kam bei einfachen Sitten vorwärts, ohne daß man das materielle und aufregende Treiben der Gegenwart nöthig gehabt hätte. Die Schienenwege und anderen Verbindungen, die unser Jahrhundert schuf, haben alle, auch die entferntesten Nationen einander näher gebracht, eine jede kann, nicht an der Hand eines Mährchenbuches, wohl aber auf Grund eigener Anschauung die Lebensweise und Kulturzustände der anderen kennen lernen, kann aber auch sehen, wie Armuth und Reichthum überall neben einander

Nachrichten aus Nah und Fern.

Die „Südd. Pr." zollt dem **König Ludwig I.** folgenden Nachruf:

„**München**, 29. Febr. König Ludwig I. von Bayern ist heimgegangen zu seinen Vätern.

Er verschied in fremdem Lande, wo er Kräftigung seiner Gesundheit gesucht hatte, umgeben von den zwei ihn überlebenden Söhnen, die an sein Krankenlager geeilt waren und den treuen Dienern, welche ihn auf der Reise nach Nizza begleitet hatten.

Gefühle mannigfacher Art ergreifen uns, wenn wir zurückblicken auf den langen, und an großen Erinnerungen reichen Lebenslauf dieses hochbegabten Fürsten. Aufgewachsen unter den Stürmen der französischen Revolution und in den Kriegs-Drangsalen des ersten Kaiserreichs, die in ihm eine bis in's späte Alter festgehaltene Abneigung gegen unsere westlichen Nachbarn erzeugten, stand er später den Arbeiten zur Gründung des deutschen Bundes nahe, und mußte dann als Herrscher durch eigene Erfahrung sich überzeugen, wie wenig die Hoffnungen erfüllt wurden, welche Deutschland dieser Schöpfung entgegengetragen hatte.

Es kam das Jahr 1848. Die Mängel des Bestehenden nur zu gut erkennend, doch abhold dem Geiste, dessen Wehen damals durch Europa ging, zog der König sich zurück vom politischen Schauplatz, und enthielt sich von da an, mit der ihm eigenen strengen Konsequenz, jedes Eingreifens in den Gang der Staatsangelegenheiten, wenngleich mit ungeschwächter Theilnahme die weiteren Entwicklungs-Phasen unseres öffentlichen Lebens verfolgend.

Und so erlebte er es im hohen Alter, daß der Bau, welchen er als junger Mann hatte mitbegründen helfen, unter dem Donner der Kanonen zusammenbrach.

Zwar war es ihm nicht mehr vergönnt zu schauen, wie die Trümmer sich wieder zum Ganzen fügen würden; aber die Hoffnung konnte er mit in's Grab nehmen, daß Deutschland, für welches sein Herz stets warm geschlagen, das lang und heiß ersehnte Ziel, wenn auch unter Mühen und Kämpfen, doch endlich noch erreichen werde.

Die Bilder einer ganzen Periode deutscher und europäischer Geschichte ziehen, an dieses Fürstenleben gereiht, an uns vorüber, und es ist wohl natürlich, daß wir heute nur der allgemeinsten Richtung unserer Gedanken und Empfindungen Ausdruck zu geben vermögen, uns vorbehaltend dem Andenken des verewigten Königs unseren vollen Tribut zu zahlen.

München, 1. März. Die nach Nizza beorderte kgl. Hofkommission ist diesen Abend 8 Uhr mit einem Extrazuge über Straßburg nach Nizza abgereist und zwar unter Führung des k. Oberpostmeisters Grafen v. Reigersberg. Die Kommission besteht incl. der Dienerschaft aus 37 Personen. Die Reise wird bis Nizza ununterbrochen zurückgelegt werden und nahezu 48 Stunden erfordern. Nach vorläufiger Bestimmung, soll die Kommission kommenden Sonntag Abends 8 Uhr hier eintreffen. — Das **feierliche Leichenbegängniß des höchstseligen Königs Ludwig I.** wird am Montag den 9. ds. stattfinden. Nachmittags 2 Uhr wird sich der Leichenzug von der k. Residenz aus durch die Brienner- und die Louisenstraße nach der St. Bonifaciuskirche bewegen, und daselbst unmittelbar nach der Ankunft des Zuges die Vigil gebetet werden. Eben daselbst sind am darauffolgenden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag die Requiem, bei denen, wie wir hören, Abt Haneberg, Stiftsprobst Döllinger und Stiftsprediger Dusmann die Trauerreden halten sollen. — Die sämmtlichen hoffähigen Herren, die zum Tragen von Uniformen berechtigten Hofdiener im Rathsrange, dann sämmtliche im höheren und im Kollegialmitglieds Range stehenden k. Staatsdiener tragen in dem ersten Monate vom 1. bis 31. März zur Uniform schwarze Beinkleider ohne Tressenbesatz, die Epauletten sowie die Hutkordons und das Porte Epée mit schwarzem Flor überzogen, dann den Trauerflor am Arme und schwarze Handschuhe. Die Ordensbänder werden während dieser ersten Trauerzeit unter dem Kleide getragen, während des zweiten Trauermonats, vom 1. bis 30. April, bleiben nur die schwarzen Beinkleider und der Flor am Arme und schwarze Handschuhe. Während des dritt n Monats, vom 1. bis 31. Mai, wird lediglich zur gewöhnlichen Uniform der Flor am Arm getragen. Das kgl. Heer trägt die Hof- und Landestrauer nach den besonders hierüber bestehenden Vorschriften. — Im Wahlkreis **Zweibrücken-Pirmasens** hat bei der engeren Wahl zwischen Schwinn und Dr. L. Jäger der Erstere die Stimmenmehrheit erhalten. — Bei der engeren Wahl im Wahlkreis **Schweinfurt** wurden bei 15,617 Wahlberechtigten 12,781 Stimmen, also über 80 Prozent abgegeben. Auf von Schultes fielen hievon 6250, auf Meber 6531. —

München, 2. März. Se. Maj. **der König** wurde vergangenen Samstag von Katarrh mit Fieber befallen, worauf sich unter Zunahme des letzteren während der Nacht

---

wohnen. Man kann sich dabei auch überzeugen, wie die Nationen einen förmlichen Wettkampf unter sich führen, um sich gegenseitig dadurch zu überflügeln, daß sie ihre Industrie auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu bringen suchen, um damit den Weltmarkt beherrschen zu können.

Das war früher nicht in dem Maße der Fall, wie jetzt und es ist deßhalb unsere Aufgabe, unsere heranwachsende Jugend so zu erziehen und auszubilden, daß sie gewappnet in diesen Kampf eintreten kann, dessen Heftigkeit durch allerlei Verhältnisse noch weit mehr gesteigert werden kann. Der Keim, der in das kindliche Gemüth gelegt wird, geht in seltenen Fällen ganz verloren; mehr noch als Ermahnung und Lehre aber wirkt das Beispiel, das dem Kinde von seinen Eltern gegeben wird.

Zur Erziehung der Jugend werden so vielerlei Wege und Methoden gewählt, daß es schwer ist, zu behaupten, diese oder jene sei die beste davon. Gleichwie in dem Charakter von Geschwistern häufig eine große Verschiedenheit besteht, so halte ich auch die verschiedenen Mittel der Strenge und Milde, die bei der Erziehung angewendet werden, für gerechtfertigt, ja ich würde es sogar für verderblich halten, die ganze Kinderwelt nach einer Schablone zu dressiren, weil dadurch der Entwicklung des Talents und dem in sich selbst gebildeten Charakter die Spitze gebrochen wäre. (Fortsetz. folgt.)

Im Bazar im k. Schloße zu **Berlin**, wo die jüngsten schönsten und vornehmsten Fräulein für die armen Ostpreußen köstliche Dinge feil halten, trat ein älterer Herr von der Börse an eine Verkäuferin heran und fragte: Was kostet ein Kuß? — Das Fräulein antwortete lächelnd: Stück für Stück 100 Thaler, aber dieser Artikel muß pränumerando bezahlt werden. — Der reiche Herr spitzte den Mund und legte einen 100-Thaler-Schein auf den Tisch. Da spitzt auch die schalkhafte Dame das Mäulchen und — wirft dem Herrn den graziösesten Handkuß zu, der sich denken läßt. — Alles für die Ostpreußen.

Die kurze, schlagende Sprechweise der Spartaner oder Lacedämonier nennt man lakonisch. Die Amerikaner üben sich darin. Zwei Brüder trafen sich auf einer Farm bei Cincinnati. „Wessen Eigenthum war dem Grundstück bis jetzt?" fragte der Eine. — „Mogg's" (eines gewissen Mogg). — „Wie ist der Boden?" — „Bog!" (Moor- oder Sumpfland). — „Und die Luft?" — „Fogs" (voller Nebel). — „Hast Du Viehzucht?" — „Hogs" (Schweine). „Womit hast Du dein Haus gebaut?" — „Logs" (Baumklötze). „Hast Du viel Nachbarn?" — Der andere kopfschüttelnd: „Frogs" (Frösche).

ein entzündlicher Luftröhren-Katarrh einstellte. Der Sonntag verlief unter lebhaftem Fieber. Die vergangene Nacht brachte Se. Maj. der König in unterbrochenem Schlafe hin. Das Fieber hat sich gemindert, die Bronchialaffection ist noch dieselbe. —

— Die Hildburghauser Dorfzeitung läßt sich über den dahingeschiedenen Minister Freiherrn v. Pechmann also vernehmen: „Als sich der Minister v. Pechmann in München zum Sterben niederlegte, bezeichnete der „Volksbote“ seine Krankheit als Verstellung. Der Minister trieb die Verstellung so weit, daß er starb. Ein braver Mann muß der Minister gewesen sein, sonst hätte ihn der ultramontane Volksbote nicht so gehaßt und verleumdet.“

Burghausen. Wie an vielen andern Orten, so ist auch hier in Burghausen das so zeitgemäße Institut eines Kreditvereins ins Leben getreten. Trotz seines kurzen Bestehens läßt sich schließen, daß derselbe noch bedeutende Fortschritte machen wird. — Gerüchtweise verlautet hier, daß Herr geistl. Rath, Decan und Stadtpfarrer Scholl dem Verein kräftig unter die Arme zu greifen gewillt ist, was gewiß alle Anerkennung verdient.

Bei einem in Stuttgart zu Ehren des Geburtstags Washington's stattgefundenen Bankett machte ein Amerikaner darauf aufmerksam, daß die Zahl der nach Amerika ausgewanderten Württemberger und ihrer Nachkommen wohl 1,800,000 betrage, also eben so groß sei, wie die ganze Bevölkerung des Königreichs Württemberg.

Berlin, 28. Febr. Mehrere Lehrer in Ostpreußen sind zusammengetreten und haben einen Aufruf zur Hülfeleistung erlassen, worin es heißt: „In unserem heimgesuchten Ostpreußen findet sich eine große Zahl ländlicher Lehrerstellen, deren Baargehalt jährlich nur 20 bis 50 Thlr. beträgt. Ihre Haupteinnahmequelle, die Landnutzung von 3 bis 15 Morgen preuß., hat im verflossenen Jahre aus bekannten Gründen in vielen Gegenden kaum den geringsten Hoffnungen entsprochen.“ Die Noth sei daher eine große, um so größer, als sie im Gewand der verschämten Armuth einhergehe.

— Das allgemeine deutsche Turnfest soll für 1868, wie die „Schles. Ztg.“ jetzt meldet, nun ganz ausfallen. Ursprünglich hatte man die Abhaltung des Festes in Breslau beabsichtigt.

Paris, 26. Febr. Wer hätte geglaubt, daß eine Löwin des Casinoballs sich, noch dazu vor Aschermittwoch, gleich einer unglücklichen Liebenden, aus dem Fenster stürzen würde? Und doch ist dies am Sonntag geschehen: das 19jährige Mädchen stürzte sich am hellen Mittag aus dem vierten Stock herab. Obgleich ihr Schädel fast zerschmettert war, vermochte sie doch noch einige Aufklärung zu geben; sie hatte die ganze Nacht durch getanzt und solche Massen geistiger Getränke, namentlich Absynth, zu sich genommen, daß sie in furchtbarer Aufregung sich nicht anders helfen konnte, als den Weg durch's Fenster zu nehmen. Den genauen Zusammenhang des Absynth-Genusses mit Anfällen von Tobsucht hat die Statistik der letzten Jahre bereits constatirt.

— Die „Deutsche Gesellschaft in New-York“ (Ph. Bissinger, Präsident, W. Wallach, Sekretär) warnt die Auswanderer vor den Firmen Strauß u. Co. in Antwerpen und R. M. Sloman in Hamburg. Sie macht darauf aufmerksam, daß Auswanderer, wenn es ihnen nur irgend möglich ist, besser thun, mit Dampfschiffen zu reisen. Was sie bei Segelschiffen an Geld ersparen, geht durch längere Zeit, welche die Reise erfordert, durch die größeren Gefahren, welchen sie sich aussetzen, und durch die Leiden und Entbehrungen, welche sie gewöhnlich erdulden müssen, mehr als verloren. Schließlich wiederholt die Gesellschaft den oft ertheilten Rath an Auswanderer, sich keine amerikanischen Eisenbahnbillets in Europa zu kaufen; besonders warnt sie deutsche Auswanderer vor J. N. Fans in Havre und dessen Unteragenten in Süddeutschland.

Lokales.

* Freising, 2. März. Zur Leichenfeierlichkeit Königs Ludwig I. wird außer dem Augsburger Chevauxlegers- und dem 2. Cuirassier-Regiment auch unser 3. Chevauxlegers-Regiment beordert werden.

K. Freising, 1. März. Bei der von Herrn Inspektor Bausenwein abgehaltenen maskirten theatralischen Abendunterhaltung seiner Zöglinge haben diese bei aller Munterkeit und Lust sich auch durch äußerst anständiges und nettes Benehmen ausgezeichnet, daher dem genannten Herrn Inspektor, der nicht nur die Anstalt vorzüglich leitet, sondern auch sonst durch Uneigennützigkeit und stille Wohlthätigkeit innigen Dank sich erworben hat, hiemit diese Anerkennung nicht vorenthalten werden kann.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Vom 1. März 1868 an trat im Binnenverkehr der bayer. Ostbahnen eine wesentliche Tarifermäßigung für nachbenannte Artikel ein: Bauholz in allen Formen, Böttcherholz, Bretter, Daubholz, Faschinen, Faßholz, Holz (Stamm-, Werk- und Nutzholz in allen rohen Formen), Latten, Pfähle, Reisholz, Sägewaaren der Schneidemühlen von inländischem Holze, Schindeln. Die Tarife können von den Expeditionen gratis bezogen werden.

Das Gefrieren von Rüben und anderen saftigen Pflanzentheilen stellte man sich bisher dahin vor, daß der Zellsaft ähnlich wie reines Wasser in Folge des Gefrierens sich ausdehne und dadurch ein Zerreißen der Zellwände bewirke. Neuere Untersuchungen begründen folgende Ansicht: Die gesunde Zellwand besitzt das Vermögen, die von der Zelle eingeschlossene Flüssigkeit nicht austreten zu lassen. Bei dem Gefrieren aber und namentlich bei nachherigem raschen Aufthauen wurden die bisher fast undurchdringlichen Zellwandungen gleichsam porös d. h. der Saft kann nun aus dem Zellinnern durch die Zellwand austreten. Dies Austreten des Saftes erfolgt aber, sobald die Zellwände sich zusammenziehen. — Die Zellen mag man sich als mit Flüssigkeit gefüllte Blasen vorstellen. In den frischen Rüben nun liegen diese Zellen so aneinander, daß ihr gegenseitiger Druck ihnen statt der kuglichen Form eine vieleckige Form gibt und sie an die Zellform der Honigwaben erinnern. In Folge des Gefrierens ziehen sich die Zellwandungen zusammen, die Zellen werden kleiner, — der gegenseitige Druck nimmt ab oder hört gänzlich auf, — die Zellen erscheinen von rundlicher Gestalt. Zwischen diesen kuglichen Gestaltungen sind jetzt Zwischenräume entstanden, welche zwischen den vorher vieleckigen Zellformen fehlten. Die so entstandenen Zellzwischenräume sind mit der aus den Zellinhalten ausgetretenen Zellflüssigkeit angefüllt. Wahrscheinlich erleidet die Zellflüssigkeit hiebei eine Veränderung, da z. B. die Stärke in den Kartoffeln, wenn sie gefroren, theilweise in Zucker umgewandelt ist. Das Austreten des Saftes aus den Zellen bewirkt zunächst eine Vermischung und gegenseitige Zersetzung der in den verschiedenen Zellen enthaltenen Flüssigkeiten, die eine ungleiche Zusammensetzung haben. Besonders einflußreich für das Verderben der erfrorenen Pflanzenstoffe ist aber der Umstand, daß mit dem Austreten der Säfte aus den Zellen diese der Einwirkung des atmosphärischen Sauerstoffes schutzlos preisgegeben sind, während sie früher durch die Zellhäute geschützt waren. Die rasch eintretende dunkle Färbung der erfrorenen Pflanzenstoffe ist vorzugsweise eine Wirkung des Sauerstoffes der Luft auf den Zellsaft.

Für die Erhaltung erfrorener Pflanzentheile ist es besonders wichtig, sie recht langsam aufthauen zu lassen. Duhamel berichtet, daß er erfrorene Aepfel nach sehr behutsamem Aufthauen bis zum Frühlinge conservirt habe.

Erfrorene Rüben und Kartoffeln lasse man daher so lange in den Mieten, bis man sicher ist, daß sie aufgethaut sind. Da dies innerhalb der Mieten sehr langsam vor sich geht, so erhalten sich die Wurzelfrüchte unversehrt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Petz gegen Höfer wegen Forderung.

Im Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterzeichneter in der Behausung des Joseph Höfer in Eggenberg demselben zwei gepfändete **Pferde** (Fuchs, Stuten) sammt Pferdegeschirr im Werth von 66 fl. am

Dienstag den 10. März l. Js.,

Nachmittags 2 Uhr,

Der Zuschlag erfolgt, wenn mindestens Dreiviertheile des Schätzungswerthes erreicht werden.

Allershausen, am 1. März 1868.

(450.) **Buchner**, Vorsteher.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete am

Montag den 9. März l. Jrs.,

Vormittags 9 Uhr,

bei Xaver Glas in Neufahrn einen gepfändeten **Wagen**, werth 36 fl., gegen Baarzahlung.

Neufahrn, 1. März 1868.

(447.) **Leiß**, Gemeindevorsteher.

Kommenden Donnerstag den 5. März:

Punsch-Partie

mit

Sommerbier

bei **Franz Hofweber,**

(454) **Kochbräu.**

Die Buchdruckerei von **F. P. Datterer** empfiehlt geneigter Abnahme:

Kreuzwegbüchlein mit 16 schönen Holzschnitten. Preis 6 kr.

Kleine katholische Gebetbüchlein für Kinder hübsch gebunden Preis 6 kr.

Beicht- und Communionzettel, das erste Tausend 1 fl. 12 kr.; jedes weitere Hundert um 6 kr. mehr.

Die Buchdruckerei des **Franz Datterer** empfiehlt:

Kösporer, Leitfaden beim Gesangunterrichte für die Hand der Schüler 8° in Umschlag geheftet 18 kr.

Kösporer alte und neue Kirchenlieder zum Gebrauch beim öffentl. Schulgottesdienste in Umschlag 15 kr., cart. 18kr

Die

Kunstdünger und chemische Produkten-Fabrik in Landshut

empfiehlt den Herren Grundbesitzern und Oekonomen ihre Dünger, wie

Wiesen- und Kleedünger à bayer. Ctr.	. .	fl. 1. 18 kr.
Concentr. Kunstdünger à „ „	. .	fl. 2. 12 kr.
Guanisirt. Superphosphat à „ „	. .	fl. 3 18 kr.
Reines Superphosphat à „ „	. .	fl. 5. -- kr.
Blutdünger à „ „	. .	fl. 2. — kr.
Blumenguano à bayer. Ctr. fl. 5. à Pfd.	.	fl. — 6 kr.

mit dem Bemerken, daß dieselben der Kontrole des chem. Laboratoriums der k. Centrallandwirthschafts-Schule zu Weihenstephan und agric.-chem. Laboratoriums zu Regensburg unterstellt sind und unter Gehalts-Garantie verkauft werden. Analysen und Gebrauchsanweisungen stehen auf Verlangen zu Diensten. (335-37.)

Landwirthschaftlicher Verein von 1 bis 3 Uhr

Zwei **Zimmer** zu ebener Erde außerhalb des Landshuter-Thores Nro. 532 sind nächstes Ziel zu vermiethen. (448.)

Es ist ein möblirtes **Zimmer** für einen einzelnen Herrn zu vermiethen Haus-Nro. 596, Sonnen-Straße. (451-53. 3a)

5 bis 6 Fuhren **Dünger** sind zu verkaufen. (449.)

Eisenbahnfahrplan vom 15. November 1867 an.

Von München n. Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Vorm.	G.m.P. Nachm.	E.-Z. Nachm.	G.m.P. Abends.
München	5,45	9,45	1,30	4,45	6,30
Feldmoching	6,—	10,1	1,52	—	6,54
Schleißheim	6,9	10,10	2,6	—	7,8
Lohhof	6,17	10,20	2,21	5,12	7,23
Neufahrn	6,29	10,33	2,39	—	7,42
Freising	6,47	10,51	3,10	5,38	8,25
Langenbach	7,2	11,7	3,34	—	8,53
Moosburg	7,15	11,20	3,55	6,3	9,14
Bruckberg	7,27	11,33	4,15	—	9,33
Landshut	7,45	11,52	4,43	6,30	10,3

Von Landshut n. München.

Abgang von	G.m.P. Morg	E.-Z. Morg	G.m.P. Vorm.	P.-Z. Nachm.	P.-Z. Abds.
Landshut	5,—	7,45	9,—	3,55	8,8
Bruckberg	5,31	—	9,33	4,16	8,28
Moosburg	5,52	8,14	9,59	4,31	8,42
Langenbach	6,10	—	10,18	4,44	8,54
Freising	6,45	8,40	11,—	5,3	9,12
Neufahrn	7,11	—	11,30	5,21	9,30
Lohhof	7,30	9,4	11,52	5,35	9,42
Schleißheim	7,45	—	12,10	5,46	9,52
Feldmoching	7,58	—	12,25	5,55	10,—
München	8,20	9,30	12,50	6,10	10,16

München — Ingolstadt.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg.	G.-Z. Abds.
München	6,35	12,5	5,45
Allach	6,59	12,29	6,13
Dachau	7,20	12,40	6,40
Röhrmoos	7,41	1,10	7,6
Petershausen	8,3	1,31	7,32
Reichertshausen	8,20	1,49	7,53
Pfaffenhofen	8,39	2,7	8,17
Wolnzach	9,4	2,33	8,49
Reichertshofen	9,31	3,1	9,22
Ingolstadt Ank.	9,50	3,20	9,45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg.	P.-Z. Abds.
Ingolstadt	5,—	12,15	5,45
Reichertshofen	5,24	12,35	6,5
Wolnzach	6,1	1,4	6,34
Pfaffenhofen	6,36	1,32	7,2
Reichertshausen	6,54	1,46	7,16
Petershausen	7,15	2,3	7,33
Röhrmoos	7,41	2,25	7,55
Dachau	8,13	2,50	8,20
Allach	8,33	3,7	8,37
München Ank.	9,—	3,30	9,—

Post-Omnibus-Fahrten zwischen Erding und Freising.

Abgang aus Freising: 7 Uhr Früh; 6 Uhr Abends.

Abgang aus Erding: 6 Uhr 20 Min. Früh; 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.

Ankunft in Erding: 9 Uhr Früh; 8 Uhr Abends.

Ankunft in Freising: 8 Uhr 20 Min Früh; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags;

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88½	—
„ „ 4½ pCt. „	93½	—
„ „ 5 pCt. „	—	101¾
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99½	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99½
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90½	89½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101½
Bayer Bank-Aktien	825	822
„ Ostbahn-Aktien	—	119½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	56½	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	5 ½	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	72½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	74½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104½
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102	—

Visiten-Karten,

25 Stück feinst Doppellack 30 und 36 kr., 50 Stück gepreßt, gezackt, marmorirt Doppellack fl. 1. bis fl. 1. 12. werden in den elegantesten Formen angefertigt, von der Buchdruckerei des **Franz Datterer.**

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 56. Donnerstag, 5. März **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 2. März. Wie ich vernehme, ist der Weg, welchen der Leichenzug Königs Ludwig I. einzuschlagen hat, von dem Verstorbenen selbst bestimmt worden, insbesondere, daß derselbe sich durch das von dem kunstsinnigen König erbaute Prachtthor, die Propyläen, bewegen soll. In Folge dessen geht denn auch der Leichenzug am Montag den 9. ds. Nachmittags 2 Uhr von der k. Residenz ab durch die Briennerstraße, die Propyläen und die Louisenstraße, sonach auf einem kleinen Umweg nach der St. Bonifaziuskirche. Da wird unmittelbar nach der Ankunft des Zuges die Vigil gebetet werden. Eben daselbst sind am darauffolgenden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag die Trauermessen, bei denen, wie wir hören, Abt Haneberg, Stiftsprobst Döllinger und Stiftsprediger Dusman die Trauerreden halten sollen. — Das eigentliche Testament des Königs wird erst nach der Rückkehr der Prinzen Luitpold und Adalbert aus Nizza geöffnet werden.

⊙ München, 3. März. Die Leiche des Königs Ludwig wird nicht den gewöhnlichen Weg über Marseille nach München transportirt, sondern über Turin, Mailand und die Brennerbahn. Diese Einrichtung wurde aus dem Grunde getroffen, um die Verschiffung der Leiche überflüssig zu machen. Daß man an unsrem Hofe schon längst auf den Tod des Königs Ludwig gefaßt war, beweist, daß in der k. Hofsattlerei in den letzten vier Nächten des Carnevals an der Herstellung des königlichen Leichenwagens gearbeitet wurde. Man nahm die Reparaturen Nachts vor, um die Einwohnerschaft Münchens nicht zu sehr zu erschrecken und die Freuden der Fastnacht, die doch für viele Geschäfte höchst wichtig sind, nicht zu stören. — Wie ich höre, liegt das Dekret, durch welches dem Land ein neuer Minister des Innern gegeben werden soll, bereits dem Könige zur Unterzeichnung vor. Ueber die Persönlichkeit, welche in den dornenvollen Ministerstuhl gesetzt werden soll, gehen die verschiedenartigsten Gerüchte. —

— In ministeriellen Kreisen glaubt man nicht daran, daß das Zollparlament wirklich am 20. März, wo die Wahlen in Württemberg und Hessen noch nicht zu Ende sind, eröffnet werde: man erwartet, daß Preußen dem Gesuch einer vermittelnden süddeutschen Staatsregierung nachgeben und den Termin um 14 Tage verlängern werde. — Eine Deputation aus den Ueberresten der Glasgartenpartei gebildet, welche am 10. Febr. in München den Baron Schrenk gewählt hat, will sich zum König begeben, um ihn zu bewegen, den Herrn Julius Fröbel von der Redaktion der Süddeutschen Presse zu entfernen. (Die Südd. Pr. brachte nämlich mehrere scharfe Artikel, in welchem sie die Wahlen vom 10. Febr. und die dabei angewandten Kniffe in ruhigem aber desto eindringlicherem Tone schilderte.)

— Der bayerische Volksschullehrerverein faßte den Entschluß, eine Adresse zu erlassen, welche zu unterschreiben alle jene Männer eingeladen werden, welche dem vom Kultusministerium eingebrachten Schulgesetz-Entwurf Sympathien entgegenbringen. Hoffentlich wird diese Adresse recht zahlreiche Unterschriften finden und auf diese Art gezeigt werden, daß das Streben der Staatsregierung, die Schule auf eine höhere Stufe zu bringen, im Volke gewürdigt und mit Dank anerkannt werde.

— In verflossener Nacht wurden in einem Gasthause an der Reichenbachstraße gelegentlich einer Schlägerei der Wirth und zwei Packträger durch Messerstiche nicht unerheblich verwundet; die Schuldigen wurden alsbald verhaftet.

Feuilleton.

Ueber Erziehung. (Fortsetzung.)

Während nun unsere Regierungen den Turnunterricht in den Schulen obligatorisch einführen und dadurch eine thatkräftige, an Anspruchlosigkeit und Einfachheit gewöhnte, den Stürmen der Zeit nach jeder Seite hin trotzende Nation heran bilden wollen, sehen wir auf der anderen Seite als grellen Gegensatz einer Verweichlichung und Verzärtelung unserer Jugend von Seiten schwacher Eltern huldigen, daß ich es für Pflicht halte, vor diesem gefährlichen Gift der Erziehung ernstlich und wohlmeinend zu warnen.

Es sind aber außer der körperlichen Kraft noch andere Eigenschaften, insbesondere die der Sparsamkeit, der Enthaltsamkeit und der Ausdauer erforderlich, zu denen so viele unserer Kinder nicht angehalten und erzogen werden. Unsere Generation leidet an einem Uebel, welches den Kampf um die Existenz sehr erschwert, und dieses Uebel ist die übermäßige Genuß- und Vergnügungssucht, der Luxus und die auf die äußerste Spitze getriebenen Ansprüche an's Leben. Denken wir zurück an unsere eigene Jugend und ziehen wir eine Parallele zwischen sonst und jetzt, so wird jeder vernünftige Mann mir zugeben, daß hier nicht die Zeiten, sondern die Menschen anders geworden sind. An die Stelle der Einfachheit und bescheidenen Häuslichkeit ist ein Aufwand und Luxus getreten, den ich ebenfalls mit einem Wettkampf bezeichnen möchte, da auch hierin eins das andere zu übertreffen sucht.

Beginnen wir mit dem zartesten Kindesalter und betrachten wir zu diesem Behuf die Ausstattung der einige Monate alten Sprößlinge. Die Tragkissen derselben hängen voll von werthvollen Spitzen, Gimpen und Bändern, eine liebende Mutter sucht die andere zu überflügeln, daß ihr Sprößling oder dessen Einhüllung wo möglich alle anderen an Pracht und Glanz überstrahle. Kaum dem Kissen entwachsen, fängt die Sorge für die Garderobe des jungen Weltbürgers auf's Neue an und häufig kann man Kinder sehen, die in Folge übertriebenen Putzes mehr einem jungen Affen als einem Menschen ähnlich sehen. Ein fortwährendes Steigern und Uebertreffen bei jeder Saison sehen Sie bei jeder Altersklasse und treten sie ein in Wirthshäuser und andere Vergnügungsplätze, so sehen Sie mitunter mehr Kinder als Erwachsene. Buben, die der Schule kaum entwachsen sind, sehen Sie in Gasthöfen, den Zwicker auf der Nase, beim Kartenspiel ihre Cigarre rauchen, als ob sie ihre Carrière schon hinter sich hätten. Sie verbrauchen als Lehrlinge schon mehr, als sie später als Gehilfen verdienen werden; ist ja des Vaters Geldbeutel oder der liebenden Mutter Sparhafen später auch noch für sie offen! Wie viele Jünglinge treten in die Lehre und verlassen dieselbe alsbald wieder, weil sie nicht dazu erzogen sind, zu arbeiten oder sich zu fügen und unterzuordnen. Vergnügen

München, 2. März. Im Wittelsbacher Palais wurden, wie wir hören, mehrere verschlossene Kisten mit eigenhändiger Aufschrift des Königs gefunden, wovon eine erst in 50 Jahren geöffnet werden darf.

München, 2. März. Nach einer kürzlich ergangenen Ministerialentschließung soll an den drei Landes-Universitäten das Winter-Semester, ohne Rücksicht auf die Zeit, wann Ostern fällt, stets mit dem 15. März schließen, das Sommer-Semester mit 15. April beginnen und mit dem 15. (statt bisher mit dem 20.) August schließen. Der Anfang des Winter-Semesters bleibt, wie bisher auf den 2. November festgesetzt.

H. München, 28. Febr. Das Handelsministerium hat auf das Bedürfniß einer besseren Pflege der vielfach vernachläßigten Obstkultur aufmerksam gemacht und dieselbe als einen jener Gegenstände bezeichnet, welche sich zur Entwicklung einer erfolgreichen Thätigkeit von Seite der landwirthschaftlichen Bezirksvereine in der Voraussetzung eignen dürften, daß hiebei nach bestimmten, den örtlichen Verhältnissen angemessenen Direktiven praktisch vorgegangen werde. Nachdem der Obstbaum bei entsprechender Auswahl der Sorte und gehöriger Benützung der Lage selbst unter minder günstigen klimatischen Verhältnissen bis zu einer Höhe von 4000 Fuß über der Meeresfläche bei uns gedeiht, so könne es nach dem übereinstimmenden Urtheile bewährter Fachmänner keinem gegründeten Zweifel unterliegen, daß die Obstkultur auch in Bayern, und zwar unbeschadet eines wohlbemessenen Getreidebaues, allenthalben eines höchst bedeutenden und lohnenden Aufschwunges fähig sei. Was die Einträglichkeit der Obstzucht anlange, so sei, abgesehen von dem gewinnreichen Betriebe derselben in einzelnen bayerischen Bezirken, bekannt, wie im benachbarten Württemberg, unter wohl theilweise, jedoch keineswegs durchgängig und unbedingt günstigeren klimatischen Verhältnissen die Wohlhabenheit zahlreicher Gemeinden auf dem fleißigen und rationellen Betriebe der Obstkultur nahezu ausschließlich beruhe. Es gelte dies insbesondere auch von der Steinobstzucht in den ziemlich rauhen württembergischen Alpthälern. Das Handelsministerium ist wegen der Mittel zur Förderung der Obstkultur mit der bayerischen Gartenbaugesellschaft in's Benehmen getreten. Letztere hält dafür, daß es sich vor Allem um Schaffung eines Centralpunktes für solche Bestrebungen handle, und zwar speziell um Gründung einer eigenen Lehranstalt für Obst- und Gartenbaukunde, ein Weg, der in mehreren deutschen Staaten mit dem günstigsten Erfolg bereits beschritten worden ist, wie dies die pomologischen Institute zu Proskau, Geisenheim, Braunschweig, Reutlingen u. s. w. beweisen. Da jedoch zur Verwirklichung dieses Projektes im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode die erforderlichen nicht unerheblichen Geldmittel fehlen, so hat das Ministerium die Aufmerksamkeit der landwirthschaftlichen Bezirksvereine zunächst auf 3 Momente gelenkt, und zwar 1) auf das in Württemberg, Hessen, Rheinpreußen u. s. w. seit Jahren bewährte Institut der ständigen Gemeinde- oder Bezirks Baumwärter. Diese, je nach dem Bedarfe, für einzelne größere, oder für mehrere nicht allzuweit von einander entlegene Gemeinden aufzustellenden Baumwärter haben die gesammte sachkundige Pflege und entsprechende Unterhaltung zunächst der gemeindlichen, an Straßen und Wegen, auf Gemeindeplätzen und in Obstgärten befindlichen Baumpflanzungen zu übernehmen, während ihnen mit Zustimmung einerseits der Gemeinde und andererseits der betheiligten Eigenthümer auch die Besorgung derartiger Privatpflanzungen übertragen werden kann. In gleicher Weise würde ihnen die Anregung zu neuen Pflanzungen und deren Ausführung obliegen. Was die Heranbildung der Baumwärter betrifft, so besteht bei dem pomologischen Institute des kgl. württembergischen Garteninspektors Lucas in Reutlingen neben dem Frühjahrs- und Sommerkurse für Obstgärtner und dem Herbstkurse für Lehrer und Beamte ein eigener theoretisch-praktischer Unterrichtskurs für Baumwärter, welcher alljährlich am 10. März beginnt und am 25. Mai mit einer Prüfung schließt. Zur Aufnahme in diese Unterrichtsabtheilung sind alle unbescholtenen jungen Leute vom 16. Lebensjahre an befähigt, welche ordentlich lesen, schreiben und rechnen können und dabei gesund und für das zu erlernende Geschäft körperlich befähigt und gehörig erstarkt sind. Das zu entrichtende Honorar beträgt 17 fl. 30 kr., wofür Unterricht, Wohnung, Holz und Licht gegeben wird; das Kostgeld für den Monat 12 fl. 30 kr.; wogegen fleißige Zöglinge sich annähernd die Hälfte wieder abverdienen können. Der fragliche Lehrkurs wird von jungen Leuten aus verschiedenen deutschen Ländern zahlreich besucht und in den Jahren 1866 ist eine Anzahl von 34 jungen Männern zu Baumwärtern in Reutlingen herangebildet worden. — Auch in Bayern selbst gebricht es nicht an Unterrichtsgelegenheit für diesen Zweck. An der landwirthschaftlichen Centralschule zu Weihenstephan ist ein „praktischer Obstbaumkurs" errichtet worden, und auch bei den Kreisackerbauschulen zu Schleißheim und Triesdorf, sowie bei einzelnen anderen landwirthschaftlichen Schulen ist Gelegenheit zur Unterweisung in der Obstkultur, wenn auch in be-

---

und Genußsucht beschäftigt ihre Sinne und läßt die Achtsamkeit für ihren Beruf nicht aufkommen. Sie möchten befehlen, ehe sie gehorchen gelernt haben, und treten sie dann hinaus in den Wettkampf der Existenz, so fehlt es ihnen sowohl an Kenntnissen, als an Kraft und Ausdauer. Die Kunst des Entbehrens haben sie nicht gelernt und mit der Kunst des Sparens ein Freundschaftsverhältniß anzuknüpfen fanden sie nicht für nöthig.

Der Schutz, den früher Gewerbe und Handel hatten, hat durch die nun allenthalben eingeführte Gewerbefreiheit aufgehört. Keiner kann sich jetzt mehr vor Konkurrenz schützen und bei der Größe derselben muß der Schlendrian aufhören. Welches Loos wird nun aber unserer jüngeren Generation harren, deren Erziehung auf unsere dermaligen schwierigen Verhältnisse noch gar nicht berechnet ist?

Wie erfreulich ist es da zu hören, daß sich ein großer Theil unseres jungen Handwerkerstandes durch den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschulen im letzten Dezennium über das Niveau des Gewöhnlichen so eifrig emporzuarbeiten strebte; wie bedauerlich dagegen, daß sich, und dieß ist besonders bei unseren jungen Kaufleuten der Fall, so viele nicht betheiligten, glaubend, in ihren Verhältnissen hätten sie das nicht nöthig.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zahl der weiblichen Aerzte, welche sich auf amerikanischen Universitäten ausgebildet haben und gegenwärtig practiciren, beläuft sich auf dreihundert. Die erste Amerikanerin, welche als Doktorin promovirte, war Miß Blackwell im Jahre 1840. In New-York gibt es weibliche Aerzte, deren Jahreseinkommen zwischen 10 und 15,000 Dollars beträgt.

An dem Spinnwettfest des landwirthschaftlichen Vereins in Dachwich bei Erfurt betheiligten sich 18 Spinnerinnen, unter ihnen 16, welche auf 2 Spulen oder Rollen zugleich spannen. Innerhalb der festgesetzten Zeit von grade 2 Stunden lieferten die 16 Zweihandspinnerinnen zusammen einen (flächsernen) Faden von 54,927 Leipziger Ellen, also im Durchschnitt 3433, die zwei Einhandspinnerinnen dagegen einen Faden von 4362, also im Durchschnitt 2182 Ellen. Das längste und an Qualität zugleich vorzüglichste Gespinnst lieferte Jungfrau Karoline Lauerwald aus Dachwig, nämlich einen Faden von 3705 Leipziger Ellen, so daß ihr durch die Prüfungscommission die erste Prämie zuerkannt wurde. Unter den Einhandspinnerinnen hatte eine Frau aus Gierstedt im Gothaischen den längsten und zugleich einen vorzüglichen Faden gesponnen, nämlich 2391 Leipziger Ellen. Ein bei der Festlichkeit vorgetragenes „Dachwiger Spinnlied" wird demnächst gedruckt ausgegeben werden.

schränkterem Maße, geboten. Die landwirthschaftlichen Bezirksvereine sollen daher vorerst ihr Augenmerk dahin richten, daß wohlgesitteten und begabten jungen Leuten und namentlich solchen, welche an den landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen Geschick und Neigung für den Obstbau zu erkennen geben, die Möglichkeit gegeben werde, sich zu gemeindlichen Baumwärtern auf dem einen oder anderen der bezeichneten Wege heranzubilden, und sich der Bereitwilligkeit der einzelnen Gemeinden zur Förderung dieses Zweckes versichern. Das Handelsministerium ist seinerseits gerne bereit, je nach Maßgabe der für die IX. Finanzperiode zu gewärtigenden Dotation der Centralfonds für Kultur, den Kreiscomités des landwirthschaftlichen Vereins seinerzeit angemessene Geldzuschüsse zur Verfügung zu stellen, um dieselben durch Vermittelung der Bezirkscomités für die Heranbildung von Baumwärtern, sowie zur Erleichterung der Gemeinden bei Aufstellung derselben zu verwenden. — Eine andere Schwierigkeit, welche dem Gedeihen des Obstbaues in Bayern entgegensteht und welche selbst der Neigung zu Obstbaumpflanzungen hie und da Abbruch thut, erblickt das Handelsministerium in der Gefahr der Beschädigung und Beraubung, welcher die Obstbäume ausgesetzt zu sein pflegen. Das Strafgesetz enthält zwar strenge und ausreichende Vorschriften gegen Baum- und Obstfrevel, doch sollte den Beschädigungen und Entwendungen überall nach Kräften vorgebeugt werden, verübte Frevel sollten rücksichtslos zur Anzeige gelangen, und die Bestrebungen der Aufsichtsorgane, als der Flurwächter, Wegmacher, Baumwärter u. s. w. sollten allenthalben bereitwillige Mitwirkuug und Unterstützung finden. Besonders wirksam zeige sich dieser Schutz allenthalben dort, wo Geistliche, Lehrer und Eltern auf die ihnen anvertraute Jugend belehrend und ermahnend deßfalls einwirken, ihr Interesse und Neigung für die Obstzucht beibringen, wozu die hie und da übliche Vertheilung von Preisbäumen, die Anleitung zum eigenen Pflanzen und Pflegen von fruchtbringenden Bäumen und Gesträuchen u. s. w. wesentlich beitrage, und es sei namentlich Aufgabe der landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen, in dieser Beziehung auch auf die reifere Jugend nützlich einzuwirken. Als erfolgreiches Schutzmittel habe sich auch das Pflanzen von Obstsorten bewährt, deren Früchte nicht sofort vom Baum hinweg genießbar sind, oder welche am Obste besonders zähe festsitzen. Als 3. Hauptmoment wird endlich hervorgehoben, daß die anzustrebende Verbesserung bereits vorhandener und die Neuanlage oder Erweiterung von Gemeinde- und Bezirksbaumgärten, dann die Bepflanzung der Wege und Straßen mit Obstbäumen eine nach allen Beziehungen zweckmäßige, mit Sachkenntniß geleitete sein müsse. Die mit sorgfältiger Rücksicht auf Boden und Klima, sowie auf die localen Bedürfnisse stets zu bemessende Wahl der Obstsorten und des Standortes, dann der sachkundige Bezug ächter und guter junger Bäume seien von entscheidendem Belange, und dies um so mehr, als Mißgriffe, welche in dieser Richtung begangen werden, nicht nur mit pecuniären Verlusten verbunden sind, sondern nicht selten auch in weiterem Umkreise entmuthigend wirken. Es sei daher allenthalben die Zuziehung und der Beirath erfahrner und bewährter Fachmänner nothwendig und das Handelsministerium zählt hiebei insbesondere auf das bereitwillige Entgegenkommen und auf die thatkräftige Unterstützung von Seite der ersprießlich wirkenden Obst- und Gartenbauvereine.

Friedberg, 3. März. Gestern Nachmittag 4 Uhr traf unser Städtchen der Unfall, daß der übrigens schon seit zwei Jahren baufällige Thurm unserer Kirche einstürzte. Da der Einsturz nach Innen stattfand, so ist keinerlei Schädigung oder Verlust von Menschenleben zu beklagen.

Nürnberg, 2. März. Gestern starb der vieljährige Vorstand des Gemeinde-Collegiums, Herr Notar Dr. **Reinhard**, nach mehrwöchentlichem Krankenlager. Derselbe genoß die allgemeine Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger. — Der Feuerwehrmann, der in seinem menschenfreundlichen Beruf beim Brande in der Rothschmiedmühle herunterstürzte und in der Pegnitz ertrank, ist gestern unter einer ganz ungewöhnlichen Theilnahme der hiesigen Einwohnerschaft von seinen Kameraden zu Grabe getragen worden.

Karlruhe, 28. Febr. Heute fand die Beeidigung des neuen Kriegsministers v. Beyer im Residenzschlosse statt. — Es geht das Gerücht, daß unsere Kadettenschule aufgehoben werden soll; man schreibt diese Maßregeln speziell dem Einfluß des General v. Beyer zu.

Düsseldorf, 29. Febr. In einer der letzten Nächte kamen hier höchst bedauerliche Militär-Excesse vor. 12 Husaren durchrannten mit gezogenen Säbeln die Straßen und versuchten deren Schärfe und Brauchbarkeit an Thüren und Fenstern. Auf der Wallstraße mißhandelten sie einen ihnen ruhig begegnenden Civilisten.

Berlin, 28. Febr. Zeidlers Korrespondenz veranschlagt die Dauer des Zollparlaments auf etwa drei Wochen, woran sich dann unmittelbar eine Session des Reichstags schließen wird.

Berlin, 2. März. In der heutigen ersten Sitzung des Zollbundesrathes theilte Graf Bismarck als Berathungsgegenstände mit: die Ausdehnung des Zollvereins auf Mecklenburg, Lauenburg und Lübeck, die Zollabgrenzung gegen Hamburg, die Befestigung und Erweiterung der Vertragsbeziehungen zu Oesterreich, Abänderung der Zollordnung und des Tarifs, gleichmäßige Besteuerung des inländischen Tabaks und Anknüpfung von Verträgen mit Spanien, Portugal und dem Kirchenstaat. — Für König Ludwig I. von Bayern ist eine dreiwöchentliche Hoftrauer angeordnet.

Wien, 1. März. Wie verlautet, soll der Vize Admiral v. Tegetthoff an Stelle des bisherigen Flotten-Inspektors Erzherzogs Leopold zum Oberkommandanten der Marine ernannt werden.

Solothurn. In der Dienstagsnacht wurde in den Gold- und Silberladen des Herrn Dizerens eingebrochen und ein Waarendiebstahl im Werthe von Fr. 6000 verübt. Die Diebe bemächtigten sich nur jener Gegenstände, die von Gold und Silber waren, unter Zurücklassung von Christoffle-waaren. Nach Vollendung des frechen Diebstahls wurden sie von einem heimkehrenden Hausbewohner gestört und ließen in der Eile zwei eigenthümlich gestaltete Einbruchs-Instrumente zurück.

— Das dießjährige eidgenössische Sängerfest, Festort Solothurn wird am 12. und 13. Juli abgehalten. Das eidgenössische Turnfest ist Mitte August in Bellinzona. — Das Turnfest der schleswig-holsteinischen Turnvereine findet in Altona Mitte August statt. — Der deutsche Handwerkertag wird am 3. Mai in Dresden zu seiner heurigen Versammlung zusammentreten.

London, 25. Febr. In einer Gießerei bei Glasgow wurde in mehrere von Nichtunionisten bereit gemachten Formen vor dem Gusse Wasser gegossen. Das Bubenstück wurde glücklicherweise rechtzeitig bemerkt und der Thäter zur Haft gebracht.

In Granada (Spanien) herrscht Aufstand wegen Lebensmittelttheurung. Die bewaffnete Macht mußte einschreiten und gab es 1 Todten und 16 Verwundete. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Friedrichshafen. Täglich gehen Schiffe mit Aspenholz beladen nach der Schweiz, wo das Holz zur Papierfabrikation verwendet wird. Im Rheinthale in der Nähe bei Ragaz befindet sich eine großartige Papierfabrik, die das Aspenholz, das sie größtentheils im Weingarter Forst aufkaufen läßt, zu Schreibpapier verarbeitet.

Zur Veredlung der Obstbäume. Gewöhnlich werden die zur Veredlung der Obstbäume mittelst Pfropfen anzuwendenden Edelreiser im Frühjahre, sobald die Bäume zu treiben beginnen, ausgesucht und im Keller oder an einem sonstigen Orte mit dem untern Theil in Wasser oder Sand gestellt und so bis zum Gebrauche aufbewahrt. Solche Edelreiser haben aber nicht selten den Winter über durch Frost, insbesondere durch Glatteis gelitten, und wenn nicht, so sind die Knospen derselben bis zum Gebrauche gewöhnlich schon zu weit ausgetrieben und man hat sich daher auch nur selten eines schönen Wachsthums zu erfreuen und ist jedenfalls folgendes, schon mehrmals erprobtes und günstig ausgefallenes Verfahren diesem Verfahren vorzuziehen. Man schneidet nämlich die nöthigen Pfropf- oder Edelreiser schon im Herbste, bevor starker Frost und Kälte eintritt, von den Bäumen ab, gräbt sie an eine Stelle des Gartens oder an einen sonstigen Ort ungefähr ¼ Fuß tief in die Erde ein, streut etwas Stroh, Moos oder Stallmist über die Erde, damit dieselbe bei eintretender starker Kälte nicht zu stark gefriert und läßt dieselben nun ganz ruhig bis zum Gebrauche liegen. Man pfropfte mit, von ein und demselben Baum genommenen, aber nach beiden angegebenen Arten behandelten Propfreisern auf ein und denselben Baum, ja auf ein und denselben Ast und fand, daß die nach letzter Art behandelten nicht nur sicherer und schneller wuchsen, sondern auch gesünderes und früher tragbares Holz lieferten. Wer bis zum kommenden Frühjahr- pfropfen will und hat noch keine Propfreiser, der schneide sie jetzt noch und verfahre, wie angegeben ist.

Die Entartung der Kartoffeln. Wir haben vor ungefähr 2 Jahren einen Fall veröffentlicht, aus welchem ersichtlich war, daß der Wechsel des Saatgutes bei der Kartoffelcultur Vortheil bringt. Da aber bis jetzt dieser Saatgutwechsel noch nicht diejenige Anerkennung gefunden, die ihm gebührt, ist es wohl ganz am Platze, wiederholt Beispiele vorzuführen, welche die hohe Nützlichkeit desselben beweisen. Herr Conrad Grüll von Gieren schreibt uns, daß er seit langen Jahren schon die blaue Peruvianer Kartoffel (blaue rauhschalige) auf seinem Gute angebaut habe, doch hätte er gefunden, daß ungeachtet der Sorgfalt, welche den betreffenden Feldern zugewiesen worden sei, diese Kartoffelsorte quantitativ wie qualitativ in ihrem Ertrage herunter gekommen sei; dies habe ihn bestimmt, sich im vorigen Frühjahre 3 Ctr. blaue Peruvianer von einem Bekannten in Thüringen senden zu lassen; er habe dieselben auf einem Felde in Anbau gebracht, das er auch mit 3 Ctr. von seinen eignen blauen Peruvianern habe besetzen lassen; Vorbereitung des Feldes, Düngerzustand desselben und Behandlungsweise der Kartoffeln sei völlig gleich gewesen; dennoch sei der Ertrag von den 3 Ctr., die er aus Thüringen bezogen habe, um 12½ Ctr. größer gewesen als der Ertrag von den 3 Ctr. seiner eigenen blauen Peruvianer, überdies seien sie auch in der Qualität vorzüglicher gewesen.

München, 2. März. Bei der heute stattgefundenen II. Serienziehung für die sam 1. Mai statthabende Prämienziehung des kgl. bayer. Prämien-Anlehens vom Jahre 1866 wurden folgende Serien gezogen: 1512, 658, 2491, 2159, 189, 2133, 1173, 1622, 1323, 2283, 2537, 1771, 907, 3020, 420, 178, 233, 887, 793, 2376, 60, 2575, 2631, 1436, 1127, 2706, 2734, 391, 1360, 2409, 888, 2207, 2091, 998, 1891, 1268, 1121, 1979, 3142, 716, 1392.

Karlsruhe, 29. Febr. Bei der heutigen Serienziehung der 35 fl.-Loose wurden folgende 50 Serien gezogen: 27, 125, 200, 370, 396, 446, 551, 823, 850, 1039, 1054, 1182, 1219, 1528, 1575, 1611, 1763, 1834, 1909, 2082, 2271, 2296, 2719, 2892, 2960, 2970, 3117, 3525, 3602, 3998, 4637, 4711, 4779, 5355, 5559, 5671, 5765, 6094, 6104, 6198, 6360, 6495, 6684, 6769, 6918, 6981, 7071, 7095, 7423, 7591.

Wien, 2. März. (1864er Loose.) Bei der heute stattgehabten Verloosung wurden nachstehende 9 Serien gezogen, und zwar: Nr. 1024, 1100, 1188, 1647, 2143, 2414, 2672, 3186 u. Nr. 3434. Aus den obigen wurden nachfolgende 60 größere Treffer gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit **200,000 fl.** österr. Währung auf Serie-Nr. 1100, Gewinn-Nr. 38; der zweite Treffer mit **50,000 fl.** auf S.-Nr. 1188 G.-Nr. 29; der dritte Treffer mit **15,000 fl.** auf S. 2143 Nr. 68, und der vierte Treffer mit **10,000 fl.** auf Serie 1024 Nr. 52; ferner gewinnen S. 1100 Nr. 3 und S. 1188 Nr. 20 je **5000 fl.**; S. 1024 Nr. 86, S. 2143 Nr. 47, u. S. 2414 Nr. 58 je **2000 fl.**; S. 1100 Nr. 45, S. 1188 Nr. 48, S. 2143 Nr. 43, S. 3186 Nr. 25 und S. 3434 Nr. 35 und 99 je **1000 fl.**; S. 1024 Nr. 7, 88 und Nr. 96; S. 1100 Nr. 26, 67 und Nr. 88; S. 1188 Nr. 26 und Nr. 82; S. 1647 Nr. 56; S. 2414 Nr. 46 und Nr. 76; S. 2672 Nr. 43; S. 3186 Nr. 2 und S. 3434 Nr. 18 und Nr. 51, je **500 fl.**; endlich gewinnen: S. 1024 Nr. 2, 67 und Nr. 94; S. 1100 Nr. 7, 36, 62, 77, 81, 87 u. Nr. 90; S. 1188 Nr. 10, 17 u. 77; S. 1647 Nr. 54, 73 und Nr. 86; S. 2143 Nr. 2, 73 u. Nr. 83; S. 2414 Nr. 9, 30, 42, 98 u. Nr. 100; S. 2672 Nr. 41 und Nr. 98, und S. 3434 Nr. 11, 42, 46 und Nr. 80, je **400 fl.** Auf alle übrigen hier nicht aufgeführten, in den obigen verloosten 9 Serien enthaltenen 840 Nummern der Prämienscheine entfällt der geringste Gewinn von je **150 fl.**

Nachtrag.

— Im Magdeburger Gewerbverein sprach Dr. Niemeyer über Bandwürmer, namentlich über eine besondere Art, die **Taenia mediocanellata**, welche hauptsächlich durch den Genuß von rohem Rindfleisch in das Innere des Menschen gelangt. Dieser Umstand ist um so beachtenswerther, als es in vielen Familien gebräuchlich ist, kleinen Kindern rohes Rindfleisch zu geben, und es Thatsache ist, daß bei den so genährten Kindern der Bandwurm auffallend häufig vorkommt. Es dürfte deßhalb dringend anzurathen sein, Kindern die etwa nöthige Fleischnahrung nur in Form der Brühe zu verabreichen.

— In Paris brachte sich kürzlich ein Maurergeselle ums Leben, weil er am Tage nach der Hochzeit die Entdeckung machte, daß seine Frau ein Glasauge hatte.

Anzeigen.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 57. Freitag, 6. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 4. März. Se. Maj. der König haben den gestrigen Tag in mäßigem Fieber und geminderter Bronchialaffektion zugebracht und während der vergangenen Nacht mehrere Stunden ruhig geschlafen. Das Fieber ist fast vollständig verschwunden, die örtlichen katarrhalischen Erscheinungen dauern noch fort.

— Durch die Lotterie zum Besten der bayer. Salinenarbeiter wurde eine Einnahme von 5000 fl. erzielt, wovon die Salinenarbeiter in Berchtesgaden 4000 fl. und die in Kissingen 1000 fl. erhalten. Die Verloosung der Gewinnste hat am Samstag in der k. Residenz in Gegenwart J. Maj. der Königin Mutter statt. Die beiden Waisenknaben, welche bei der Verloosung verwendet waren, erhielten von Ihrer Majestät 2 schöne silberne Becher.

München, 3. März. Daß Se. Maj. König Ludwig I. ein bedeutendes bewegliches Vermögen hinterlassen habe, ist wohl unzweifelhaft; allein daß dasselbe so bedeutend sei, wie man gewöhnlich im Publikum glaubt, wird vielfach bestritten. Der König soll übrigens, wie versichert wird, bestimmt haben, daß sein bewegliches Vermögen auch ferner ungetheilt verwaltet und die Erben nur in den Bezug der Renten desselben eingewiesen werden sollen.

München, 3. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hielt deren Präsident Pözl folgende Rede: „Meine Herren! Durch ein Kommunikat des k. Obersthofzeremonienmeisters, welches ich im Laufe des gestrigen Tages an Sie habe verweisen lassen, ist die Kammer der Abgeordneten von dem Ableben S. M. des Königs Ludwig I. in Kenntniß gesetzt worden. Gestatten Sie, m. H., daß ich bei diesem Anlaß ein paar Worte an Sie richte: Bayern verliert an König Ludwig nicht blos seinen ehemaligen Landesherrn, der über zwei Jahrzehnte mit kräftiger Hand die Geschicke Bayerns lenkte und mannigfach auch auf Deutschlands Gestaltung wesentlichen Einfluß übte, sondern es verliert einen bedeutenden, einen eigenartigen Mann, in welchem neben einer klaren, verständigen Erkenntniß der Menschen und Dinge ein idealer Zug lebte, der sein Wesen verklärte und ihn über das Gewöhnliche erhob. Diese ideale Richtung, gepaart mit Klarheit und Schärfe des Urtheils, war es, die ihn befähigte, im Gebiete deutscher Kunst zur Förderung derselben Dasjenige zu leisten, was er geleistet hat. Und daß er auf diesem Gebiete Großes geleistet hat, daß seine Wirksamkeit geradezu Epoche machte, das ist eine von der Geschichte verzeichnete zweifellose Thatsache. Ich muß es indessen besseren Kräften überlassen, diese Wirksamkeit des hohen Verlebten nach Gebühr zu würdigen. Dagegen, m. H., darf ich an dieser Stelle an eine andere hervorragende Eigenschaft des durchlauchtigsten Fürsten, dessen Hintritt wir beklagen, wohl erinnern. Es ist dieß die ächt deutsche Gesinnung, die in ihm lebte, es ist die Abneigung gegen jede Art von fremder Einmischung in deutsche Verhältnisse, die er bei jedem Anlaß unserer Geschichte von frühester Jugend an bis in sein Greisenalter warm bethätigte. Er war von der Ueberzeugung durchdrungen, die Zukunft Deutschlands sei vor Allem dadurch bedingt, daß die deutschen Fürsten und Stämme sich nach Außen als ein unzertrennliches Ganzes fühlen und demgemäß handeln. Und so wird denn auch dereinst der bayerische sowohl als deutsche Geschichtschreiber unseres Königs Ludwig Namen in hohen Ehren nennen und seinen Ruhm verkünden. Uns aber, den Ueberlebenden, ziemt es, m. H., bei diesem Anlasse unsere Theilnahme auszudrücken und zu

Feuilleton.

Ueber Erziehung. (Fortsetzung.)

Auch an den Besitzenden tritt die Mahnung weiser Sparsamkeit und tüchtiger Ausbildung heran, denn die Unsicherheit unserer jetzigen Verhältnisse verlangt überall einen ganzen Mann, und Vermögen zu erhalten ist gegenwärtig fast eben so schwer, als solches zu verdienen. Neue Erfindungen, Dampfkraft und Mechanik haben manchen, der sich und seinen Erwerb von den Fluthen unserer Zeit unbedroht wähnte, aus seiner Sicherheit herausgerissen und nur der mit Kenntnissen ausgestattete Mann wird die Kraft und den Muth besitzen, etwas anderweitig zu unternehmen, während der einseitig Gebildete dem Wellenschlag unseres Zeitalters nicht Widerstand zu leisten vermag. Um Geld und Gut kann man durch verschuldete und unverschuldete Fälle gebracht werden, während Kenntnisse einen Schatz bilden, dessen sich kein Dieb bemächtigen kann.

Es mag für manchen Familienvater eine große Sorge sein, durch die mächtige Konkurrenz seine Existenz bedroht zu sehen und mancher davon mag derselben schuldlos zum Opfer fallen, gerade aber deßhalb kann man unsere jüngere Generation nicht oft und nachdrücklich genug zu tüchtiger Ausbildung, zu Sparsamkeit und Einfachheit anhalten, weil sie nur dann fähig ist, den Folgen unserer Gewerbefreiheit Widerstand zu leisten.

Als einen großen Fehler betrachte ich es, daß so viele unserer Handwerksleute ihre Söhne nicht ihrem eigenen oder einem anderen technischen Beruf zuwenden, sondern sie sehr häufig für den Kaufmannsstand bestimmen und ich glaube, daß die Eitelkeit hiezu oft die Triebfeder ist, weil nach Begriffen mancher Leute der Kaufmannsstand etwas höher steht. Die gleichen Ansprüche, wie an den tüchtigen Kaufmann, in Bezug auf Kenntnisse, Sprachen und sonstige allgemeine Bildung, werden jetzt auch an den rechten Handwerksmann gemacht und der ganze Unterschied dieser beiden Berufsarten liegt eigentlich jetzt nur noch in der Art der Arbeit. Bei der großen Fluth von Kaufleuten, die sich fortwährend bildet, halte ich ein gut erlerntes Handwerk für weit sicherer und lohnender, als den Beruf des Kaufmanns, von denen sich blos ein kleiner Theil, hervorragend durch Tüchtigkeit und Kapital, wohl befinden wird. Außerdem hat man bei Erlernung eines Handwerkes weit eher die Möglichkeit der Selbstständigmachung für sich, die man als Kaufmann meistens nur mit größerem Kapital erreichen kann. Bestimmt der Kaufmann seinen eigenen Sohn auch wieder zu diesem Fach, so mag dieß die Berechtigung wieder für sich haben, daß er über die Qualität des Hauses, wo er denselben in die Lehre bringt, meistens einen tieferen Einblick hat und von einer richtigen und strengen Lehre hängt in der Regel die ganze Laufbahn ab. Andererseits stehen dem Sohn des Kaufmanns durch die Geschäftsverbindungen des

diesem Ende lade ich Sie ein, um dem Gefühle Ihrer Theilnahme Ausdruck zu geben, sich von Ihren Sitzen zu erheben." Die Kammer erhebt sich. (N. N.)

— In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der Abgeordnetenkammer gelangte die Position „Staatsschuld" und der Etat des Staatsministerium des Aeußern und des kgl. Hauses zur Berathung.

— Die neuen Anordnungen welche an Stelle der §§ 2 und 30 der Satzungen für die Studirenden an den kgl. bayrischen Universitäten treten, lauten wörtlich: 1) Die Anmeldungszeit zur Immatrikulation für das Wintersemester beginnt am 15. Oktober und dauert 14 Tage. 2) Die Vorlesungen für das Wintersemester beginnen am 2. November und schließen am 15. März. 3) Die Anmeldungszeit zur Immatrikulation für das Sommersemester sowie die Vorlesungen dieses Semesters beginnen gleichzeitig am 15. April. Die erstere dauert 8 Tage, die letzteren schließen am 15. August. 4) Fällt der Ostertag auf den 15. April oder später, so beginnen die Anmeldungszeit zur Immatrikulation für das Sommersemester, sowie die Vorlesungen für dieses Semester gleichzeitig am nächsten Dienstag nach dem Ostersonntag, wobei die erstere gleichfalls 8 Tage dauert, während die letzteren am 15. August schließen. 5) Am Schluße jeden Wintersemesters hat der Senat den Studirenden den Tag des Beginns der Vorlesungen für das Sommersemester, sowie die Anmeldungen zur Immatrikulation resp. Inskription für dieses Semester am schwarzen Brett bekannt zu geben. 6) Die Weihnachtsferien beginnen am 24. Dezember und dürfen unter keiner Voraussetzung auf die zwischen Neujahr und hl. drei König fallenden Werktage ausgedehnt werden. Fällt der 24. Dezember auf einen Montag, so fangen die Weihnachtsferien schon am 22. Dezember an. 7) Die Pfingstferien sind auf die eigentlichen Feiertage zu beschränken. Eine Ausdehnung derselben auf einen Theil der Pfingstwoche oder gar auf diese ganze Woche ist absolut unzulässig.

H München. Was die Reiseentschädigungen der Wehrpflichtigen bei Controlversammlungen und Uebungen betrifft, so erhalten die zu den Controlversammlungen und kleineren Uebungen in den Compagniebezirken einberufenen Landwehrmänner, Ersatzmannschaften, Reservisten und Beurlaubten nach Art. 28 des Gesetzes, so ferne sie von ihrem Aufenthaltsorte bis zum Einberufungsorte und wieder zurück in einem Tag gelangen können, keine Vergütung. Zufolge dieser Bestimmung wird gedachten Wehrpflichtigen, wenn ihr Aufenthaltsort nicht weiter als 4 Stunden vom Einberufungsort entfernt ist, bei den gewöhnlichen Controlversammlungen und bei kleineren Uebungen, von welchen sie noch am nämlichen Tage nach ihren Aufenthaltsorten zurückgelangen können, eine Reisevergütung nicht geleistet. Sobald jedoch die Entfernung vom Aufenthalts- zum Einberufungsorte 4 Stunden überschreitet, wird dem Betreffenden folgende Reiseentschädigung ausbezahlt: bei einer Entfernung bis zu 6 Stunden = 15 kr.; bei einer Entfernung bis zu 7 Stunden = 18 kr.; bis zu 8 Stunden = 21 kr.; bis zu 9 Stunden = 24 kr.; bis zu 10 Stunden = 27 kr. Für die Rückreise nach beendigter Controlversammlung oder eintägiger Uebung wird die gleich große Entschädigung geleistet. Wenn unter besonderen Umständen z. B. wegen unvorgesehener langer Dauer der Controlversammlung oder Uebung auch Leute, welche nur 4 oder weniger Stunden nach ihrem Aufenthaltsorte zurückzulegen haben, letzteren ohne ihr Verschulden nicht mehr am nämlichen Tage erreichen können, so darf denselben — ohne weiteren Unterschied hinsichtlich der Entfernung — eine Aversalvergütung von im Ganzen 15 kr. verabfolgt werden. Solche Fälle sollen jedoch bei Verantwortlichkeit des zur Versammlung oder Uebung commandirten Offiziers durch zweckmäßige Ordnung und Leitung des Geschäftes, wo immer möglich vermieden, und wenn sie nicht zu umgehen sind, durch spezielle Anführung der Ursachen pflichtmäßig begründet werden. Die Ausbezahlung der Reiseentschädigung vollzieht der mit Abhaltung der Controlversammlung beauftragte Offizier unter Zuziehung des Bezirksfeldwebels, bei Uebungen, des ersten Unteroffiziers der Abtheilung, vor der Wiederentlassung der Einberufenen. Bei Benützung der Eisenbahn steht Jedem zu Controlversammlungen oder Uebungen Einberufenen für die Hin- und Rückreise gegen Vorzeigung seines Militärpasses und soweit persönliche Einberufungs-Ordres erfolgen, letzterer, der Anspruch auf Beförderung um die ermäßigte Fahrtaxe zu, welche er übrigens jedenfalls sogleich baar zu bezahlen hat.

± Aus Niederbayern. Für den Wahlbezirk Deggendorf ist zur zweiten Zollparlaments-Wahl Donnerstag der 12. März ds. Jrs. bestimmt. — Beim königl. Landgerichte Deggendorf fand am Samstag den 29. Februar öffentliche Verhandlung gegen den Stadtpfarrer Dr. Pfahler von dort wegen Ehrenkränkung, verübt an den Mitgliedern des liberalen Wahlkomité's statt, wobei die Kläger durch den kgl. Advokaten v. Schauß von München vertreten wurden, wäh-

---

Vaters häufig auch bessere Connexionen zur Erlangung guter und passender Stellen zu Gebot. Aus gleichen Gründen ist der Sohn des Handwerksmanns, der des Vaters Geschäft ergreift, gegen den anderen überlegen und bevorzugt, der seinem erwählten Beruf bisher ganz ferne gestanden ist.

Und welcher Stand ist durch die Gewerbefreiheit mehr heimgesucht worden, als der Kaufmannsstand, von dem sich viele einbilden, ihn, weil er keine technischen Fertigkeiten erfordere, über Nacht lernen zu können. Allerdings gibt es Kaufleute genug, welche auf der Schnellbleiche fertig wurden, allein wie weit es die meisten davon bringen, davon geben uns die Gantlisten die richtige Antwort.

Es ist jüngst in einem hiesigen Lokalblatt die Frage angeregt worden, welche Berufsarten man jetzt für seine Söhne wählen soll, worauf ich nur mit einigen Worten zurückkommen will. Bei vielen Knaben zeigt sich schon in früher Jugend eine gewisse Liebhaberei zu dieser oder jener Beschäftigung, wieder andere verrathen in der Schule eine Begabung für dieses oder jenes Lehrfach; darauf, meine Herren, sollte bei der Wahl des Berufs, wenn es die Verhältnisse irgend gestatten, mehr Rücksicht genommen werden, als es in der Regel gewöhnlich geschieht. Welche Berufsarten jetzt besonders zu empfehlen sind, ist eine schwer zu beantwortende Frage; jedenfalls aber halte ich die für die sichersten, deren Erlernung die meisten Kenntnisse und Leistungen erfordert. (Fortf. folgt.)

Das „Kemptner Tag- und Anzeigeblatt" vom 23. Febr. enthält folgendes originelle Inserat: „Zur Notiz! Ich Joseph Mayer, Seifenhändler aus Haldenwang, stelle an die Herren Gastgeber im Bezirk Kempten das Ersuchen, mir, da ich mich vor starkem Trinken nicht zu schützen weiß, ein volles Jahr, die Speisen ausgenommen, nicht mehr als eine Maß, jedoch bei einer Uebernachthaltung 1½ Maß, Bier zu verabreichen. Hiemit warne zugleich, mir von diesem eigenen Gebote bei Vermeidung gerichtlicher Belangung nicht üble Reden zu sagen, indem mir außer meinem starken Trinken nichts Unrechtes nachgewiesen werden kann und ich übrigens den besten Leumund besitze. Nur um meine Haushaltung von diesem bösen Uebel zu befreien, habe ich mir selbst Vorstehendes zur Aufgabe gemacht, um mir Wege der Besserung zu suchen. Bemerke schließlich noch, daß ich Gegenwärtiges jederzeit ändern kann und werde es in diesem Falle durch das „Tagblatt" wieder veröffentlichen."

Eine Bärengeschichte. Man erzählt folgende Geschichte: Ein Banquier, welcher mit Töchtern reich gesegnet ist, ladet zu einem von ihm arrangirten Balle einen seiner Commis Namens Bär ein. Anstatt aber zu tanzen, wie vorgeschrieben, setzt sich letzterer ganz gemächlich in ein Nebenzimmer und ergötzt sich an einer Schale Eis. Hierbei wird er von dem Prinzipal betroffen, welcher ausruft: „Was! Sie hier und tanzen nicht? Ich habe sie nicht als Eisbär, sondern als Tanzbär eingeladen."

rend die Vertheidigung des selbst anwesenden Beklagten, Advokat Freitag von dort führte. Das am 3. März verkündete Urtheil lautete auf Verurtheilung des Beklagten in eine Geldbuße zu 50 fl., sowie in sämmtliche Kosten und Veröffentlichung des Urtheils in der Donau- und Passauer-Zeitung. Dr. Pfahler hat hiegegen sofort Berufung angemeldet.

K. Nürnberg, 3. März. Die Schützengesellschaft des Nürnberger Industrie- und Kulturvereines veranstaltet im Juni ds. Js. nach Art der bayerischen Bundesschießen, ein großes Zimmerstutzenschießen und läßt dazu an alle derartigen Vereine in Bayern Einladungen ergehen; es sind bereits namhafte Beträge zu Ehrengaben gezeichnet und wird den theilnehmenden Schützen freundlichster Empfang in Aussicht gestellt.

In Bonn hat am 18. Februar die Wittwe des Prof. Ernst Moritz Arndt, geb. Schleiermacher, ihren 82. Geburtstag gefeiert.

Aus Berlin, 3. März, wird telegraphirt, daß Prinz Napoleon, der unter dem Namen eines Grafen Jérome Meudon mit einem Gefolge von 6 Personen, darunter zwei Obersten, reist, am Mittwoch dort eintreffen und im Hotel Royal wohnen wird. Das Quartier in der französischen Botschaft hat er, seinem Inkognito entsprechend, abgelehnt. Sein Aufenthalt in Berlin wird auf 8 bis 10 Tage angeschlagen. — Wie der „Schw. M." aus Berlin erfährt, versichere der Prinz selbst, er habe keinerlei Aufträge des Kaisers für Berlin. Der Prinz reist und sondirt also auf eigene Hand. Man wird indeß mit einem Urtheil warten müssen, bis man weiß, mit wem der Prinz in Berlin verkehren wird. Von Frankreich aus besuchte Prinz Napoleon Kassel.

— Wie der „Preuß. Staatsanz." vom 3. ds. meldet, verfügt eine kgl. Verordnung vom 2. ds. auf Antrag des Ministeriums die sofortige Beschlagnahme des Vermögens des ehemaligen Königs Georg von Hannover, vorbehaltlich der Zustimmung des Landtags. Einem Telegramm der „Allg. Ztg." zufolge, theilt ferner die „Kreuzzeitung" mit, daß der Staatsgerichtshof die Erhebung einer Anklage auf Hochverrath gegen den Grafen Platen, der in Hietzing als „Minister" des Exkönigs Georg fungirt, beschlossen. — Berliner offiziöse Blätter erklärten schon dieser Tage, daß die Verbindung des Grafen Platen mit der Welfenlegion in Frankreich juridisch festgestellt sei, da derselbe an die Legionäre Geld gesendet hat. Aus dem allem geht hervor, daß die von der preußischen Regierung in Anspruch genommene Vermittelung befreundeter Höfe bei dem König Georg nichts erzielte. Berliner Korrespondenzen zufolge verlangte die preußische Regierung von dem Exkönig Georg von Hannover, daß er künftig nie wieder etwas thue, auch nicht in Worten, was in Berlin Anstoß erregt. Zunächst war von ihm verlangt worden, daß er die Legion, die sich aus preußischen Staatsangehörigen zusammengesetzt hat, auflöst. Zum andern sollte er die Pariser „Situation" nicht weiter alimentiren. König Georg weigerte dies und darum die Konfiskation seines Vermögens.

Wien, 3. März. Die Verhandlungen mit Rom stehen noch genau auf dem alten Fleck. Auf die Detail-Vorschläge welche der österreichische Botschafter dort zu überreichen in der Lage war, ist noch keinerlei Rückäußerung erfolgt, selbstverständlich also auch keine ablehnende. —

— Czechische Blätter machen dem dritten deutschen Bundesschießen in Wien eine heftige Opposition. Sie revanchiren sich für die deutschen Auslassungen über die czechische Wallfahrt nach Moskau. So protestirt ein Brünner Blatt als „österreichischer Bürger" feierlich gegen die deutschen Demonstrationen des Bundesschießens, worin es eine Provokation des Slaventhums sieht. Es hofft daß niemand aus Böhmen und Mähren nach Wien gehen werde; wer es aber thue, der solle Böhmen und Mähren meiden.

— (Marmaroscher Zustände.) Zur Charakteristik der Marmaroscher Zustände diene, daß in der Gemeinde Iza, welche eine halbe Stunde von der Theiß und von der Landstraße entfernt liegt, 13 Bauern- und Häusleranwesen wegen der darauf lastenden Schulden gerichtlich versteigert und insgesammt für die Spottsumme von 21 fl. 30 kr. zugeschlagen wurden.

In Afrika hat der deutsche Mineraloge Mauch reiche Goldlager entdeckt. Das Gold kommt in Quarzadern vor, die sich 60 Meilen lang und 20 Meilen breit durch das Land erstrecken.

Eins der ersten Opfer, die der abyssinische Feldzug den Engländern gekostet hat, ist der Commandeur des 33. Regiments Oberst Dunn. Nicht der Feind, dem er in der Krim und anderwärts mit exemplarischer Bravour die Stirn geboten, gab ihm den Tod, sondern auf der Jagd entlud sich sein Gewehr und er verlor das Leben. In dem Treffen bei Balaclava im Krimkriege war er Lieutenant und zeichnete sich durch große Tapferkeit aus, avancirte seit dieser Zeit so schnell, daß er, 37 Jahre alt, der nächste zum General war.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Die 35. Verloosung der Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe im Kapitalsbetrage zu 300,000 fl. erfolgt Montag den 16. März lfd. J., Vormittags 9 Uhr im Neubau der kgl. Staatsschuldentilgungskommission. Die verloosten Schuldbriefe werden vom 1. Juli 1868 anfangend außer Verzinsung gesetzt; mit deren Heimzahlung wird jedoch sogleich nach erfolgter Bekanntmachung der gezogenen Nummern begonnen, und hiebei der laufende Zins bis zum Ende des Erhebungsmonats, jedoch in keinem Falle weiter als bis 30. Juni l. Js. vergütet. Eine Wiederanlage der heimzuzahlenden Kapitalsbeträge findet zur Zeit nicht statt. — Die VI. Verloosung des neuen allgemeinen Anlehens à 4½ % vom Jahre 1857 wird Dienstag den 17. März l. Js., Vormittags 9 Uhr erfolgen. Die vorzunehmende Verloosung umfaßt einen Capitalsbetrag von 315,000 fl. und es werden zu diesem Behufe nach den Bestimmungen des Verloosungsplanes vom 4. März 1863 bei sämmtlichen Obligationsgattungen Lit. A. zu 1000 fl., Lit. B. zu 500 fl., Lit. C. zu 100 fl. für jede Abtheilung (Serie) zu 1000 Katasternummern drei Endnummern gezogen. Die verloosten Obligationen werden vom 1. Juli 1868 anfangend außer Verzinsung gesetzt; mit deren baaren Heimzahlung wird sogleich nach erfolgter Bekanntmachung des Verloosungsergebnisses begonnen und hiebei der laufende Zins bis zum Ende des Erhebungsmonats, jedoch jedenfalls nur bis 30. Juni 1868 vergütet. Eine Wiederanlage der heimzuzahlenden Kapitalien findet zur Zeit nicht statt.

Die statutengemäße Generalversammlung der Aktionäre der b. Ostbahnen ist auf den kommenden 11. Mai anberaumt.

Die eisernen Kochtöpfe kommen wieder aus der Mode. Man schafft jetzt Anhydrat-Kochtöpfe an, die bei Cohn in Berlin zu haben sind. Man kann darin ohne Wasser kochen und schmoren und es ist nicht die geringste Aufsicht nöthig. Die Speisen werden schmackhafter und das Brennmaterial, das man braucht, ist gering. Der Preis der Töpfe geht von 3 bis 11 Thlr. nach der Größe.

(Künstliche Busen.) In Springfield (Nordamerika) hat sich eine Actiengesellschaft zur Anfertigung eines höchst eigenthümlichen Artikels gebildet. Sie beabsichtigt nämlich die Verfertigung von Damenbusen aus Gummi elasticum fabrikmäßig zu betreiben, um durch diesen neuen Industriezweig einem, wie sie sagt, „fühlbaren" Bedürfnisse abzuhelfen. (Bresl. Morgztg.)

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.“)

Nürnberg, 3. März. Während sonst die Saison um diese Zeit beendet und Lager geräumt war, vermuthet man heuer noch Absatz nach England und Amerika. Vorwöchentlicher Verkehr 300 bis 400 Ballen; Zufuhr in letzen 8 Tagen sehr gering; Vorräthe ziemlich gelichtet. Von Hersbruck-Altdorfer Gegend lauten Berichte über den Stand des Hopfenstockes günstiger, hat gut überwintert und findet man keine Beschädigung daran. Umsätze am heutigen Markt bis Mittag 5—60 Ballen zu 28—32 fl., geringere Qualität 25 fl. Anfuhr ist fast Null, Preise wie in letzter Notirung.

Vom Spalter Land, 29. Febr. Vorräthe lichten sich immer mehr, wenn es auch unter sehr gedrückten Preisen — fl. 30 Mittel-, fl. 40 schöne Waare — geschieht. Mit Anlage neuer Hopfengärten geht es bei uns heuer sehr langsam in Folge befürchteter Ueberproduktion und geringer Preise, die vielleicht künftig kaum die Produktionskosten decken dürften.

Prag, 29. Febr. Händler ganz entmuthigt und sind diese selbst bei dem außerordentlich billigen Preise zu keinem Kaufe zu bewegen ꝛc., da Qualitäten im Herbste zu fl. 90 gekauft jetzt kaum mehr um fl. 40 placirt werden können.

Brüssel, 29. Febr. Bessere Stimmung; auf dem Lande wurde zu 75—77 Frcs. gekauft und zahlte ein Kloster Haus sogar um Frcs. 80. Heutiger Aloster Markt lebhaft; zugeführte Ballen zu genannten Preisen rasch gekauft.

London, 28. Febr. Markt träg und konnten nur mit schwerem Verluste Verkäufe bewerkstelligt werden. Preissteigerung gehofft. — Vom 29. Febr. Kleine Partie schöner grüner Bayern zu 60 sh. gekauft; Elsässer 60—65 sh., Bedarf macht sich nicht weiter bemerklich.

Anzeigen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc. ꝛc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	—
" " 4½ pCt. "	93½	—
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien Anleihe à Thlr 100	99½	—
4 pCt. Bank Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90½	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101¼
Bayer. Bank Aktien	825	822
" Ostbahn-Aktien	—	119¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	56½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	5 ½	—
" 5 pCt. 1860er Loose	72¼	—
6 % American United States Obligationen pr. 1862	75¼	74¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 58. Samstag, 7. März **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Insertions-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

K München. Das Programm über die Leichenfeier Sr. Majestät des Königs Ludwig I. von Bayern ist festgestellt. Am Montag den 9. ds. Mts. Nachmittags um 2 Uhr setzt sich unter dem Geläute der Glocken und unter Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen der feierliche Leichenzug aus der kgl. Residenz Hofkapelle in folgender Ordnung in Bewegung. Unter dem Kommando des Generallieutenants Frhr. von der Tann und der unter ihm kommandirenden Generäle: der Platzstabsoffizier mit 12 Gendarmen zu Pferd, 20 Kriegsveteranen mit Fackeln, das Cadettenkorps und die Kriegsschule, eine Abtheilung des 2. Cuirassier-Regiments, ein Schützenbataillon des 1. Inf.-Regim., das Landwehr-Jägerbataillon, 1. Bataillon des Leib-Regim., 2. Bataillon des Leibregim., 1. und 2. Bataillon des 2. Inf.-Regim., 2 Sechspfünder-Batterien des 1. Artill.-Regim., 3. Bataillon des 7. Inf.-Regim., 1. u. 2. Bat. des 1. Inf.-Regim.; hierauf folgen: Sämmtliche Livrée-Dienerschaften des hiesigen Adels mit Fackeln, sämmtliche Bruderschaften, die Gewerbschule, sämmtliche Gymnasien, das Erziehungs-Institut für Studirende, die barmherzigen Schwestern, die Alumnen des Georgianums, die Livrée der k. Prinzen mit Fackeln; die sämmtliche königl. Hof-Livrée mit Fackeln, die Offizianten JJ. k. HH. der Prinzen und Prinzessinen, die sämmtlichen k. Hausoffizianten, die Haus-Offizianten Sr. Maj. des Königs Ludwig I., die k. Hof-Musik, die Beamten der Höfe JJ. k. HH. der Prinzen, die Hofstabsärzte und die Beamten der Hofstäbe und Intendanzen, sowie jene der Hofrechnungs-Revisionsstellen, des k. Hofsekretariats und der Hof- und Kabinetskasse, die Beamten Sr. Maj. des Königs Ludwig I., der Regularclerus und die Stadtpfarr-Geistlichkeit, die k. Hoftrompeter und Pauker, das Capitel zu St. Cajetan und der übrige Hof Clerus mit Vocalmusik, das Domkapitel, vier Bischöfe, der Erzbischof mit seinen Assistenten, 25 Männer in der Gugel mit den k. Wappen, des Allerhöchstseligen Königs Kammerdiener, die Offizianten und Sekretäre der k. Hausorden, der Leibarzt und der Hof-Sekretär des Allerhöchs. Königs, die zwei k. Ceremonienmeister, der Oberstceremonienmeister; der Leichenwagen, geführt von einem k. Stallmeister und von zwei k. Bereitern und mit 8 Pferden bespannt, auf dem Sarge befinden sich die Reichs-Insignien und die Attribute der k. Hausorden, auf der rechten Seite des Wagens der Hof-Marschall und die Flügel-Adjutanten des Allerhöchstf. Königs, auf der linken Seite 12 Kämmerer, dann an jedem der 4 Ecken und auf jeder Seite in der Mitte des Bahrtuches je ein Commandeur des Ritterordens vom hl. Georg, auf jeder Seite 10 Edelknaben mit brennenden Kerzen, die Hartschiergarde begleitet zu beiden Seiten den Leichenwagen, ein Trauerpferd, ein Crucifix mit zwei Leuchterträgern. Hierauf folgen je zwei zu zwei die Kammer der Reichsräthe, die Kammer der Abgeordneten, die Mitglieder der standesherrlichen fürstlichen und gräflichen Familien, die obersten Hofchargen, die Staatsminister, der Capitaine des gardes, die 2. Hofchargen, die Generale der Infanterie und Cavallerie, die Hofchargen JJ. k. HH. neuerer Ernennung, die Staatsräthe, die Präsidenten der obersten Stellen, die Generallieutenante und Generaladjutanten, die Bischöfe, die Präsidenten der Regierungen und Appellationsgerichte, der General-Direktor der königlichen Verkehrs Anstalten, die St. Georgi-Ordensritter, die General majore, die Flügeladjutanten und Kammerherren, dann die Stabsoffiziere der Linie, die Kammerjunker und die Hofjunker, das Officiercorps der Linie und der Land

Feuilleton.

Ueber Erziehung. (Fortsetzung.)

Ich halte es für bedenklich, wenn junge Leute zu frühzeitig den Beginn des eigenen Geschäftes unternehmen, wenn nicht dringende Verhältnisse dieß gebieten, denn die Erfahrung kommt eben einmal nicht vor der Zeit und wer mit dieser nicht ausgestattet ist, der besitzt nicht die Kraft, mit dem Strom zu schwimmen und den gesteigerten Ansprüchen unserer Zeit gerecht zu werden.

An die Genossen unseres Handwerkerstandes möchte ich bei dieser Gelegenheit die dringende Bitte und Ermahnuung richten: macht Euch durch jährliche Inventuren Eure Vermögensverhältnisse klar, haltet Euch nicht für reicher, als Ihr wirklich seid und bringet Eure Ausgaben mit den Einnahmen in's rechte Gleichgewicht. Dieses und nur dieses wird den Vorwärtskommenden neuen Muth und neue Kräfte, den Rückwärtskommenden aber einen Sporn zu gesteigerter Thätigkeit und einen mahnenden Ruf zur Verminderung des Verbrauchs geben. Wende mir Niemand ein, daß dieses nicht durchführbar sei! So gut dieß in den größten Fabriken und Geschäften möglich ist, kann es auch bei kleineren Geschäften geschehen und habt Ihr einmal damit angefangen, so werdet Ihr nie mehr davon ablassen.

Die Mannesarbeit, wenn sie richtig ausgeübt wird, nährt noch immer eine Familie, die nicht abnorme Ansprüche an's Leben macht. Es gibt aber immer noch viele Leute, die zwar arbeiten, aber nicht richtig rechnen können und die dadurch nicht nur sich, sondern auch Andere ruiniren. Besonders über den Verbrauch der Haushaltung sollte strenge Rechnung geführt werden, um einen Ueberblick über denselben zu ermöglichen. Wer sich diesen nicht klar macht, kennt seinen Vermögensstand nicht, und scheut sich vor sich selbst, weil er sich nichts tröstliches herausfinden kann.

Eine große Lücke bildet bei einem Theil unseres Handwerkerstandes diese Mangelhaftigkeit der Buchführung und häufig kann man dieselbe noch auf einer Tafel oder Kastenthüre angebracht sehen, wenn sie überhaupt nicht blos dem Gedächtnisse anvertraut ist. Wird ein Mann mit solchen Einrichtungen durch einen raschen Tod aus seinem Wirkungskreis herausgerissen, so gesellt sich zum Unglück auch noch die Unredlichkeit, da bei solchen Todesfällen Niemand etwas schuldig sein will.

Wie schwer sind ferner von einem großen Theil unserer Handwerksleute die Rechnungen für gelieferte Arbeiten zu erhalten und darf es in Folge dessen Wunder nehmen, wenn manchmal Geldverlegenheit eintritt? Wie so mancher Kunde würde früher als Neujahr seine Schuld berichtigen, wenn ihm der Betrag derselben bekannt wäre. Die Ordnung muß überall die Grundlage des Geschäftes bilden und wo diese nicht ersichtlich, fehlt

wehr, die Vorstände der Hofintendanzen und die im Direktors- und Collegialrathsrange stehenden Beamten der Hofstäbe und Intendanzen, der Generalsecretär, der geheime Sekretär und der geheime Registrator des Staatsraths, die Ministerialräthe, der Generalsecretär und die übrigen Beamten des Ministeriums des Aeußeren, die Ministerialräthe und Beamten des Justizministeriums, das Oberappellationsgericht des Königreichs, der Generalstaatsanwalt mit dem 2. Staatsanwalt am Oberappellgerichte, dann mit dem Oberstaatsanwalte vom Oberapellgerichte und den sämmtlichen übrigen Beamten der Staatsanwaltschaften am Appellationsgericht in Oberbayern und den beiden hiesigen Bezirksgerichten, das Appellationsgericht von Oberbayern, die Directoren, Räthe und Assessoren der Bez.-Gerichte l. u. r. d. Isar, die Stadtrichter und Stadtg.-Assessoren an dem Stadtger. München l. u. r. d. Isar, die Landrichter und Landger.-Assessoren an den Landger. München l. u. r. d. Isar, die Beamten des Staatsministeriums des Innern, der Obermedizinalausschuß, die Regierung von Oberbayern, der Director und die höheren Beamten der k. Polizeidirection München, die Vorstände und Assessoren der Bezirksämter München l. u. r. d. J., die Beamten der Strafanstalt, die Beamten der Kreisirrenanstalt, die Beamten des Cultusministeriums, das prot. Oberconsistorium, die Akademie der Wissenschaften, das General-Conservatorium der wissenschaftl. Sammlungen des Staats, die Direction der Hof- und Staatsbibliothek, die Universität München in Amtskleidung, die Akademie der bildenden Künste, die Central-Gemälde-Galleriedirection, die Direction des bayrischen National-Museums und der Conservatoren desselben, der Inspector der Erzgießerei, die Rektoren und Professoren der drei Studienanstalten, die Ministerialräthe, der General-Secretär und die übrigen Beamten des Finanzministeriums, die Oberaufschlagsinspektoren, die Central-Staatskasse, der Oberstrechnungshof, die Rechnungskammer, die General-Bergwerks- und Salinen-Administration, dann die Vorstände des Salz- und Bergamtes München, das Hauptmünz- und Stempelamt und das Hauptstempel-Verwaltungs- und Verlagsamt, die Staatsschuldentilgungs-Commission und die Beamten der ihr untergebenen Kassen, die Steuerkataster-Commission, die Beamten der Kreiskassa und des Oberaufschlagamtes, die Rentbeamten und die Beamten des Forst- und Triftamtes München, der Ministerialdirektor, die Ministerialräthe, die Ministerialassessoren und übrigen Beamten des Handelsministeriums, die oberste Baubehörde, die Generaldirektion der Verkehrs-Anstalten, das Oberpost- und Bahnamt von Oberbayern, das Telegraphenamt, die General-Zoll-Administration, das Hauptzollamt München, die Beamten der hiesigen Baubehörden, der Rektor und die Professoren der polytechnischen Schule, der Rektor und die Professoren des Realgymnasiums, der Direktor und die Professoren der Centralthierarzneischule, der Generalverwaltungs-Direktor, der Generalsecretär, die Ministerialreferenten und die übrigen Beamten des Kriegsministeriums, das Generalauditoriat, die Militär-Rechnungskammer, Militärfonds-Commission, Hauptkriegskassa, Armeemontur-Depot-Commission, Administrations-Commission der Militär-Fohlenhöfe, die übrigen k. Militärdienst- und Commandostellen, der Magistrat der Residenzstadt, eine Deputation des Regensburger Dombau-Vereins, die Deputationen der Städte Aschaffenburg und Edenkoben, die Genossenschaften und Vereine, welche sich zum Anschlusse an den Leichenzug gemeldet haben; hierauf folgen: das Landwehr-Regiment München mit drei Bataillons, das Landwehr-Bataillon Au, das von Haidhausen, die Landwehr-Division Giesing, die Landwehr-Artillerie-Division, das 1. Cuirassierregiment, das 3. Chevauxlegers-Regiment, die Landwehr-Cavalerie-Division, zwei Vierpfünder Batterien des 3. reitenden Artillerieregiments. — Der feierliche Leichenzug geht von der Hofkapelle durch das Kapellenthor nach der Briennerstraße, über den Königsplatz durch das rechte Portal der Propyläen, die Louisen- und Karlsstraße an den Haupteingang der St. Bonifaciuskirche. Hier empfängt die gesammte Geistlichkeit die Hülle des Allerhöchstseligen Königs und wird der dieselbe umschließende Sarg auf eine vor dem Katafalke errichtete Estrade gesetzt, von der anwesenden Geistlichkeit die Vesper abgebetet und von dem Herrn Erzbischofe die Einsegnung verrichtet, der Sarg unter Vortritt der benöthigten Geistlichkeit und gefolgt von dem k. Obersthofmeister, dem Staatsminister des kgl. Hauses und des Aeußern, und dem k. Hofmarschall Baron von La Roche nach dem Sarkophage getragen, in denselben gesenkt und wird von dem königl. Obersthofmeister doppeltes Siegel angelegt.

---

auch das nöthige Vertrauen. Mancher wird mir dagegen einwenden, es fehle ihm hierzu an Zeit, oder er müsse dieß erst aus seinen Notizbüchern zusammenstellen. Ist das Geschäftsbuch richtig angelegt und geführt, und hierzu gibt es ganz einfache und nur wenig Zeit erfordernde Methoden, so fällt auch der letzte Einwand weg und zur Ausfertigung dieser oder jener Rechnung läßt sich bei nützlicher Zeiteintheilung die hierzu nöthige Muße immer finden. Die Verwendung erwachsener Kinder zu dieser Beschäftigung dürfte sich sehr empfehlen und wird von solchen, die diese Einrichtung bereits getroffen, sehr gerühmt.

Den Besuch der Weinhäuser in den Vormittagsstunden, ob mit oder ohne Zollstab, halte ich für eine gefährliche Gewohnheit. Das ganze Personal kennt in der Regel die Schwäche und Liebhabereien des Meisters und Prinzivals und während seiner Abwesenheit tritt dann auch die Erholungsstunde der Arbeiter ein und das Geschäft bleibt liegen. Bei dem beabsichtigten halben Schoppen bleibt es in der Regel nicht, der eine Bekannte verführt den andern zum Sitzenbleiben und schließlich hat man des Guten zu viel gethan. Auf den Genuß folgt Erschlaffung und diese bedingt natürlich ein Nachmittagsschläfchen, das eine weitere Abwesenheit des Meisters zur Folge hat. Ueberzeuget Euch nur einmal, was in Einer Stunde, wo Ihr selbst anwesend seid, geleistet wird und in einer anderen Stunde, wo dieß nicht der Fall ist, es wird Euch dann klar werden, warum ich für gut fand, diesen Punkt zu berühren. Nur wer bei seinem eigenen Ich zu sparen anfängt, macht auch anderen das Sparen leicht. Wenn der Herr des Hauses einen besonderen Tisch führt, so gibt dieß schon kein Vorbild zur Genügsamkeit mit der Hausmannskost. (Forts. folgt.)

(Gymnasiallehrer-Styl.) Die Danziger Zeitung (Morgenblatt) vom 22. Jan. d. Js. enthält folgendes Inserat: „In den Tagen vom 7. bis 9. März begeht das Thorner Gymnasium die Jubelfeier seines 300jährigen Bestehens. Indem wir die nicht am Orte weilenden ehemaligen Schüler unserer Anstalt benachrichtigen, geben wir uns die Ehre, sie zu persönlicher Theilnahme an dem Feste, das Niemand gesehen hat, noch wieder sehen wird, freundlichst einzuladen. Thorn 15. Jan. 1868. Das Lehrerkollegium des k. Gymnasiums."

Einwanderung in Amerika im Jahre 1867. Die vollständigen Ausweise über die Einwanderung des Jahres 1867 ergeben eine Gesammtzahl von 243,141 Emigranten für den Hafen New-York, 9723 mehr als im Jahre vorher. Der Zuwachs kommt hauptsächlich auf deutsche Rechnung, denn das deutsche Element, das mit 116,228 Seelen darunter figurirt, hat damit die Zahl des Jahres 1866 um 9572 Seelen überstiegen. Der Strom der neuen Ankömmlinge hat sich hauptsächlich nach dem Thale des Mississippi gewendet, während die Holländer, die der Zahl nach ihnen am nächsten kommen (65,327 Seelen), sich meist in New-York und Pennsylvanien eine Stätte suchen.

München. JJ. kk. HH. Prinz und Prinzessin Ludwig haben dem Magistrate 1000 fl. zur Vertheilung unter würdige Stadtarme zustellen lassen.

— Aus Nizza, 4. März, wird der „Allg. Ztg." telegraphirt: Die k. bayerische Kommission ist gestern hier angekommen. Seit heute Morgens um 6 Uhr ist der Leichnam König Ludwigs I. in Feldmarschallsuniform auf dem Paradebett in würdig dekorirter erleuchteter Kapelle, wozu der mit schwarzem Tuch und Silber behangene Salon Sr. Majestät in der Villa Lione umgewandelt worden, öffentlich ausgestellt, um den Hals die Kette des St. Hubertus-Ordens und des Goldenen Vließes, auf der Brust die bayerischen Orden und Sterne, worunter der Max-Josephs-Orden, über der Brust das große Band der Ehrenlegion. Die übrigen Großkreuze liegen auf einem Kissen zu den Füßen der Leiche. Die Hartschiere halten die Ehrenwache von 6 bis 12 Uhr. Heilige Messen werden am Altar zur Seite des Katafalks gelesen.

München, 4. März. Die Einberufung des Zollparlamentes wird unter keiner Voraussetzung vor Beginn des nächsten Monates, wahrscheinlich aber erst nach Ostern erfolgen.

— Bei der Restauration des Schleißheimer Schlosses, die bekanntlich auf Kosten des sel. Königs Ludwig I. begonnen wurde, sind jetzt die Steinmetzarbeiten eingestellt.

Stuttgart, 3. März. Wir hören, daß der Termin des 20. März für Einberufung des Zollparlaments nicht festgehalten werde; eine etwas spätere Einberufung ist vorgesehen. Es ist dieß eine Rücksicht, die man, dem Vernehmen nach, in Berlin auf die Lage der Dinge in Württemberg genommen hat. Am 20. hätte das Parlament, nur ohne die württ. oder einen Theil der württ. Abg., eröffnet werden können. Dies wollte man in Berlin aber entschieden vermeiden. Es ist nun zu hoffen, daß die württ. Wahlen so sehr als möglich beschleunigt werden. — Anschließend an die Einführung des preußischen Exerzierreglements ist auch der Garnisons- und Felddienst unserer Truppen nach preußischem Muster eingerichtet worden, und haben die Wachen und Schildwachen seit dem 1. ds. Mts. diese neue Vorschrift zu beachten.

Berlin, 4. März. Prinz Napoleon ist heute Abend 9½ Uhr hier eingetroffen. Der französische Botschafter Benedetti empfing ihn am Bahnhofe.

Paris, 2. März. Ein neuer Skandal bezeichnete den Beginn der heutigen Kammersitzung, in der wie bekannt die Herren Havin und Gueroult den Spruch des Ehrengerichts nochmals zur Erörterung bringen wollten. Baron J. David, der in der letzten Sitzung den Vorsitz geführt, hatte an Hrn. Havin ein öffentliches Schreiben gerichtet, worin er ihn benachrichtigte, daß er heute den Fauteuil nicht einnehmen, dagegen sein Verhalten von der Bühne aus rechtfertigen werde, falls dasselbe zum Gegenstande erneuten Tadels gemacht werden sollte. Sofort nach Eröffnung der Sitzung begab sich Herr Havin auf die Tribüne, und begann mit den Worten: „Meine Herren, ich habe nicht die Absicht Ihnen die Sentenz des Ehrengerichtes zu verlesen"; da brach jedoch auf den Bänken der Majorität ein so wilder Lärm los, daß von den ferneren Worten des Redners keine Silbe mehr zu verstehen war. Vergeblich bemühte sich der dritte Vicepräsident, Hr. Dumiral, Einhalt zu thun. Die Herren der Rechten schrieen aus vollen Lungen, klopften mit den Fäusten auf die Pulte, und stampften mit den Füßen, daß kaum die Glocke noch durch den Lärm zu vernehmen war. Hrn. Havin's Worte verschwanden in dem allgemeinen Toben. Als er die Tribüne verlassen, sprach er einige Worte mit seinen Freunden und verlangte auf der Stelle wieder das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Von neuem begann er mit den Worten: „Meine Herren, der Spruch des Ehrengerichtes . .", und von neuem übertäubte der Lärm seine Stimme. Darauf verlangte Jules Simon das Wort zu einer Bemerkung zur Geschäftsordnung, worauf es ein wenig stiller wurde. Er kritisirte ruhig und gemessen das Verhalten des Barons J. David in der letzten Sitzung, die derselbe sofort aufgehoben habe, statt die Kammer zu konsultiren, worauf der Genannte gegen die Rednerbühne lief, als habe er sie im Sturm zu nehmen. Er rechtfertigte sein Verhalten namentlich durch die Erwägung, daß kein Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt werden dürfe, von dem die Regierung nicht zuvor unterrichtet sei, und die Majorität klatschte seinen Worten lebhaften Beifall. Noch versuchte darauf Herr Garnier-Pagès einige protestirende Bemerkungen zu machen, aber auch er wurde zur Ruhe geschrieen, und das Haus ging zur Tagesordnung über. Der Protest der Linken beschränkte sich hierauf, den Saal jedoch verließen ihre Mitglieder nicht.

Paris, 3. März. Kaiser Napoleon hat eine Anzahl Erinnerungs-Medaillen, die er in Paris auf seine Kosten schlagen ließ, nach Wien geschickt, wo sie an die Freiwilligen der mexikanischen Armee vertheilt werden sollen. — Von der portugiesischen Grenze schreibt man, daß das Volk in Lissabon das Bildniß der Königin Maria Pia in den Straßen verbrannte; trotz der offiziösen Dementis sei die Aufregung in Portugal noch lange nicht beschwichtigt.

— In der Havannah herrscht die Cholera in solchem Maße, daß man täglich 350 Todte zählt.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Stuttgart, 1. März. Die hiesige Handwerkerbank zählte am Schlusse des vergangenen Jahres 1670 Mitglieder. Das eigene Betriebskapital der Bank betrug am letzten December 402,518 fl. 4 kr. Es wurde damit ein Nettonutzen von 20,697 fl. 57 kr. erzielt. Der Gesammtumschlag der Kasse betrug beinahe 4,400,000 fl. Hunderte und Hunderte von Mitgliedern sind es, die von der Kasse wie von einem theuren Wohlthäter nur mit dankbarer Achtung sprechen.

Kalisalz. Das Kalisalz nimmt als Düngmittel fortdauernd die Aufmerksamkeit derjenigen Landwirthe in Anspruch, welche die Nothwendigkeit der Kalizufuhr erkennen. Von den mannigfaltigen Versuchen, über welche uns in der letzten Zeit wieder von praktischen Landwirthen berichtet wurde, trat als besonders interessant eine zufällig gemachte Beobachtung des Herrn Ph. Müller von Kratz hervor. Derselbe erhielt im Herbste 1866 einige Zentner Staßfurter Kalidünger, die er einer Wiese zukommen ließ, welche schon seit Jahren eine dürftige Grasnarbe zeigte. Um indessen auch vergleichend beobachten zu können, ließ er einen Theil der betreffenden Wiese ungedüngt. Im Frühjahre 1867 zeigte sich sehr bald ein auffallender Unterschied. Während der mit Kalisalz überstreute Theil der Wiese im üppigsten Grün prangte, war die Narbe des andern Theils der Wiese noch wie erstorben; erholte sich auf diesem letzteren Theile auch der Graswuchs allmälig, so war doch der Ertrag in Heu verhältnißmäßig nahe um die Hälfte geringer, als auf dem gedüngten Theile und auch der Grummetertrag war sehr gering. Was mir aber, so berichtet Herr Müller, besonders auffallend war, war das, daß das Vieh, welches auf diese Wiese zur Weide getrieben wurde, denjenigen Theil der Wiese bevorzugte, welcher das Kalisalz erhalten hatte und zwar in der Zeit noch, als auf dem nicht gedüngt gewesenen Theile offenbar mehr zu weiden war, als auf dem andern Theile. Ich schloß daraus, daß das Kalisalz auch auf die Qualität des Futters gewirkt haben mußte, wovon ich mich völlig überzeugte, als ich wahrnahm, daß das Vieh auch das mit Hülfe von Kalisalz erzeugte Heu lieber fraß, als das andere.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Vater, Herrn

Joseph Raßhofer,

Chirurg in Massenhausen,

am Samstag den 29. Februar l. Js. in seinem 60. Lebensjahre aus dem Zeitlichen abzurufen.

Indem wir diesen unsern schmerzlichen Verlust allen Freunden, Bekannten und Verwandten zur Kenntniß bringen, empfehlen wir den Verstorbenen dem frommen Gebete und bitten um stille Theilnahme

Massenhausen, 4. März 1868.

Thomas, Joseph, Rupert, Ludwig und **Max Raßhofer,** Söhne.

Der 7. und 30. Seelengottesdienst findet am Montag und Dienstag den 9. und 10. März früh 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Massenhausen statt. (463)

Zur Anfertigung von schwarzgerändertem Papier empfiehlt sich

A. Unthal,

(464. 2a) **Lithograph.**

Die **Wohnung** im II. Stock und eine Mezzanine-Wohnung sind zu vermiethen.

(467.) **F. M. Schader.**

---

138 **Epileptische Krämpfe (Fallsucht)** heilt Dr. **O. Killisch,** Specialarzt für Epilepsie, **Berlin** Jägerstraße 75/76. **Auswärtige brieflich.**

Die Buchdruckerei von **F. P. Datterer** empfiehlt geneigter Abnahme:

Kreuzwegbüchlein mit 16 schönen Holzschnitten. **Preis** 6 kr.

Kleine katholische Gebetbüchlein für Kinder hübsch gebunden Preis 6 kr.

Beicht- und Communionzettel, das erste Tausend 1 fl. 12 kr.; jedes weitere Hundert um 6 kr. mehr.

Bei **Kistler Staffler** ist eine **Wohnung** zu vermiethen und bis Georgi zu beziehen. (468. 2a)

Bekanntmachung.

Gemäß Urtheil des unterfertigten Gerichts vom 11. Februar l. Jrs. wurde Joseph Tretter, Wirth von Dürneck, der Ehrenkränkung an Michael Aulechner, Bauern von Achering, begangen am 7. Januar l. Js. im hiesigen Gredwirthshause für schuldig erkannt, in eine Arreststrafe von 5 Tagen und eine Geldbuße von 25 fl. sowie zur Kostentragung verurtheilt, was dem klägerischen Antrag gemäß, öffentlich bekannt gegeben wird.

Am 4. März 1868.

Königliches Stadt- und Landgericht Freising.

(466.) **Moser.**

Die

Kunstdünger und chemische Produkten-Fabrik in Landshut

empfiehlt den Herren Grundbesitzern und Oekonomen ihre Dünger, wie

Wiesen- und Kleedünger à bayer. Ctr . .	fl. 1. 18 kr.
Concentr. Kunstdünger à „ „ . .	fl. 2. 12 kr.
Guanisirt. Superphosphat à „ „ . .	fl. 3 18 kr.
Reines Superphosphat à „ „ . .	fl. 5. — kr.
Blutdünger à „ „ . .	fl. 2. — kr.
Blumenguano à bayer. Ctr. fl. 5. à Pfd. .	fl. — 6 kr.

mit dem Bemerken, daß dieselben der Kontrole des chem. Laboratoriums der k Centrallandwirthschafts-Schule zu Weihenstephan und agric.-chem. Laboratoriums zu Regensburg unterstellt sind und unter Gehalts Garantie verkauft werden. Analysen und Gebrauchsanweisungen stehen auf Verlangen zu Diensten. (335-37)

Visiten-Karten,

25 Stück feinst Doppellack 3[illegible] und 36 kr., 50 Stück gepreßt, gezackt, marmorirt Doppellack fl 1 bis fl. 1. 12 werden in den elegantesten Formen angefertigt, von der Buchdruckerei des **Franz Datterer.**

Gegen Zahnschmerz

empfiehlt zum **augenblicklichen** Stillen **Apotheker Bergmann's Zahnwolle** aus Paris à Hülse 9 kr die **Marienapotheke** zu **Freising,** sowie die Apotheken zu **Erding, Moosburg** und **Dachau.** (230)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc ꝛc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88½	—
„ „ 4½ pCt. „	93½	—
„ „ 5 pCt. „	—	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	98¼	—
4 pCt Bank-Obligationen	—	99½
4 pCt. Pfd. Brf der b H.- u. W.-Bank	90½	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	—	101¼
Bayer Bank Aktien	825	822
„ Ostbahn-Aktien	120¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v J. 1866	50¼	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	72	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105⅛	104⅞
Oesterr. Bankn fl 100 österr. Währ.	102⅞	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 59. Sonntag, 8. März **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

König Ludwig I. von Bayern.*)

König Ludwig I. erblickte am 25. August 1786 in Straßburg das Licht der Welt, wo sein Vater Prinz Max Joseph, seit 30. September 1785 mit Marie Wilhelmine Auguste, Tochter des Landgrafen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt, vermählt als Oberst des französischen Regiments Elsaß lebte. Nach den beiden Taufpathen König Ludwig XVI. von Frankreich und dem in Zweibrücken lebenden Herzog Karl August, dem Bruder seines Vaters, erhielt der neugeborne Prinz in der Taufe die Namen Ludwig Karl August. Der Erstgeborne, an dessen Wiege eine Bürgerdeputation aus München mit Glückwünschen sich eingefunden hatte, während die französischen Grenadiere dem beglückten Vater, ihrem Oberst, ein mit ihren Bärten gefülltes Sammtkissen überreichten, entwickelte sich als munterer Knabe körperlich vorzugsweise im Mannheimer Schloßhof und im Schwetzinger Garten, nachdem seine fürstlichen Eltern 1796 vor den Schrecken der Revolution nach Mannheim fliehen mußten. Als Erzieher ward ihm Hr. v. Kirschbaum beigegeben, ein Pfälzer, der sich der ihm gewordenen Aufgabe vollkommen gewachsen zeigte und stets ein vertrauter Freund des Prinzen blieb, während 1796, bald nach der Flucht nach Rohrbach bei Heidelberg und nach dem am 30. März erfolgten Tode der liebevollen Mutter, der edle Sambuga die geistige und Seelenführung des reichbegabten Prinzen übernahm, von dessen Wißbegierde, Geistesschärfe und genialen Anlagen die gewissenhaften Aufzeichnungen des Lehrers, dem der dankbare König noch in den jüngsten Tagen auf dem Kirchhof zu Neuhausen bei Nymphenburg ein würdiges Mausoleum zu errichten befahl, in eben so anziehender als pädagogisch belehrender Weise Zeugniß geben.

In München (Nymphenburg), wo nach dem Ableben des kinderlos verstorbenen Kurfürsten Karl Theodor aus der Pfalz-Sulzbacher Linie und als nächster Erbe der Herzog Maximilian Joseph von Zweibrücken die Regierung übernahm, wurden seit März 1799 mit wenigen durch die Kriegsereignisse herbeigeführten Unterbrechungen die Studien mit solchem Eifer fortgesetzt, daß der Kurprinz schon in seinem 17. Jahre für reif erachtet werden konnte, eine Universität zu besuchen. Hatte ihn ja die Akademie der Wissenschaften bereits 1800 als wirkliches Mitglied aufgenommen — eine Ehre, die zu gleicher Zeit auch dem Hofmeister des Kurprinzen, Geh. Rath v. Kirschbaum zu Theil ward. In Landshut (Mai bis September 1803), später in Göttingen (bis Sept. 1804) widmete sich der jugendliche Fürst mit ganzer Seele historischen, philosophischen und staatswissenschaftlichen Studien. Zu seiner weiteren Ausbildung bereiste er zunächst Italien. Von dort zurückgekehrt erhielt er das Patent als Generalmajor der bayerischen Armee. Das Jahr 1806 brachte die Erhebung Bayerns zum Königreich. Bald darauf begab sich der Kurprinz — jetzt Kronprinz — nach Paris, wo er mit regem Eifer der Besichtigung der Kunstschätze sich hingab. Ueber Mailand, seine Schwester, die Vizekönigin von Italien zu besuchen, kehrte der Kronprinz im Herbste zurück, um dem Protector des Rheinbundes, der kurz vorher siegreich in Berlin eingezogen war, nach Warschau zu folgen und am 1. März 1807 als Generallieutenant das Commando der zweiten bayerischen Armeedivision zu übernehmen.

Er führte am 14. März seine Division über die Weichsel und reiste am 3. April von Warschau ab, um das Com-

*) Auszug aus der „Augsburger Postzeitung".

Feuilleton.

Ueber Erziehung. (Fortsetzung.)

Noch haben wir in unserem Lande den goldenen Mittelstand, wenn auch die Neuzeit seine Existenz bedroht hat; es liegt nun an uns, die Mittel und Kräfte einzusetzen, ihn durch zeitgemäße Fortentwicklung und Intelligenz vor seinem Untergange zu schützen. Als eine Hauptaufgabe hierzu betrachte ich namentlich auch die Erlernung fremder Sprachen, da ich es für eine absolute Nothwendigkeit halte, daß jeder junge Mann, er mag einem Beruf angehören, welchem er wolle, im Auslande seine Erfahrung bereichere, wo die Ansprüche an die Gewerbetreibenden bereits gesteigerter sind, als in unserem engeren Vaterlande.

Meine Herren, wir hätten ein großes und dankbares Feld vor uns, wenn wir die von mir dargelegten Grundsätze, die nur aus dem Leben gegriffen sind, allenthalben zur Durchführung zu bringen suchten und wenn wir uns bemühten, die Verirrten auf die rechte Bahn zu leiten. Ich habe auch die lebhafte Ueberzeugung, daß unsere Bestrebungen von der guten Einsicht und Intelligenz unserer Mitbürger kräftige Unterstützung finden werden; vereinigen wir uns deßhalb in dem angedeuteten Sinne, durch gutes Beispiel voranzugehen und lassen Sie uns durch Wort und Schrift uns bemühen, den unumstößlichen Wahrheiten Geltung und Eingang zu verschaffen!

II.

Bis jetzt habe ich die Uebel und Schäden unserer männlichen Jugend besprochen, Sie werden es gerecht finden, daß ich auch die Fehler, die bei der Erziehung der Mädchen gemacht werden, einer kurzen Erörterung unterziehe.

Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit eines Wahrspruches, welcher lautet:

„Erziehen ist bei vielen nichts,
Als Leib und Geist verrenken,
An Höh' und Tiefe scheint man nicht,
An Breite nur zu denken."

Lassen Sie uns auf die in demselben enthaltene Anschuldigung der Verziehung näher eingehen. Die meisten Mädchen unserer guten Stadt erhalten ihre Schulbildung in diesem oder jenem Privatinstitut; nur die unbemittelte Klasse ist auf die Benützung der Volksschule angewiesen. Wenn ich mich über die Leistung dieser Institute, die ein sehr hohes Schulgeld beziehen, im Allgemeinen nicht gerade tadelnd aussprechen kann, so hielte ich es doch für besser, wenn die besseren Mädchenschulen die gleiche staatliche Einrichtung hätten, wie unsere Realschulen und Gymnasien. Der Unterricht in den letzteren wird mit weit mehr Strenge, Konsequenz und Unparteilichkeit durchgeführt und die Kenntnisse der Knaben sind nach zurückgelegter Schulzeit weit gründlicher und gediegener, als die der Mädchen. Die jüngst

mando bei und in Pultusk zu übernehmen. Am 13. und 14. war die Narew passirt worden und es gab schon einzelne Kosakengefechte. Am 6. Mai versuchten 7000 Russen die Bayern (2500 Mann) über den Fluß zurückzuwerfen, mußten aber sich zurückziehen. Der Kronprinz war bei der Affaire und zeigte große Kaltblütigkeit. Noch größeren Rhum erwarb er sich in den Tagen des 14.—16. Mai, da er den Feind vom linken Ufer der Narew zu vertreiben hatte und bei Poplawy schlug. Der Kronprinz war inmitten des Kugelregens gestanden, so daß die bayerischen Generale, wie Massena an König Max berichtete, sich verpflichtet fühlten, den Muth des jugendlichen Prinzen zu mäßigen. Bald darauf vertrieb er die Russen aus Glodozin, wobei viele Beute an Proviant gemacht wurde. Die Lage der kranken Bayern in den Spitälern zu mildern, eilte er unmittelbar nach dieser Affaire nach Warschau, während fast an demselben Tage (1. Juni) in München ein Armeebefehl erschien, durch welchen König Max seinem Erstgebornen in freudiger Anerkennung, dessen Tapferkeit das Großkreuz des Max-Joseph-Ordens verlieh.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 4. März. Für Kunstschöpfungen hat König Ludwig I. vom Oktober 1825 bis März 1848 folgende Summen verausgabt: 1) Glyptothek (Bau) 109,589 fl., für Malerei und Sculptur 195,126 fl.; 2) Walhalla (Bau) 1,832,385 fl., für Sculpturen 335,557 fl.; 3) Königsbau 1,832,863 fl., für Möbel 334,565 fl.; 4) Saalbau 468,176 fl., für Malereien 256,465 fl., für Möbel 280,000 fl.; 5) Allerheiligenkirche 437,392 fl., für Einrichtung 44,107 fl.; 6) Glasmalerei (Au, Köln u. Regensburg) 333,551 fl.; 7) Bonifaziuskirche (bis zur Abdankung) 697,676 fl.; 8) Kunstausstellungsgebäude 682,578 fl.; 9) Isarthor 25,856 fl.; 10) Hofgartenbögen 71,920 fl.; 11) Aeußerer Hofgarten 21,877 fl.; 12) Feldherrnhalle 245,738 fl.; 13) Monopteros 42,000 fl.; 14) Bayerische Ruhmeshalle (bis zur Abdankung) 294,709 fl.; 15) Zwei Brunnen 174,434 fl.; 16) Bavaria (bis zur Abdankung) nebst Sculpturen 294,709 fl.; 17) Pompejanisches Haus (bis zur Abdankung) 155,635 fl.; 18) Siegesthor (bis zur Abdankung) 205,732 fl.; 19) Befreiungshalle bei Kelheim (bis zur Abdankung) 637,937 fl.; 20) Neue Pinakothek (bis zur Abdankung) 109,576 fl.; 21) Dom zu Speier 76,011 fl.; 22) Villa bei Edenkoben 154,384 fl.; 23) Landhaus bei Schwabing 83,155 fl.; 24) Max I. 64,454 fl.; 25) Obelisk 99,721 fl.; in Summa 10,589,878 fl.

München, 5. März. Die Münchener Künstlerschaft veranstaltet am nächsten Mittwoch Abends Sr. Maj. dem König Ludwig I., diesem ihrem unsterblichen Gönner und Förderer deutscher Kunst, eine besondere Todtenfeier. Bei eintretender Dunkelheit versammeln sich die Künstler in Verbindung mit den Gesangvereinen im Hofgarten und ziehen mit Flambeaux, Fahnen und künstlerischen Emblemen unter dem Klange von Trauermärschen durch die Briennerstraße nach dem Königsplatze, wo König Ludwigs I. Lieblingsschöpfung, die Glyptothek, und das gegenüberliegende Kunstausstellungsgebäude sich erheben. Einer der Künstler hält hier eine Erinnerungsrede, die Büste des erhabenen Kunstmäcens wird mit einem goldenen Lorbeerkranze geschmückt, wobei die Sänger eine Hymne anstimmen. Der feierliche Zug kehrt dann zurück nach dem Odeonsplatze, zu dem Monumente des Verewigten, welches, unter dem Gesange des von ihm gedichteten und von Stuntz komponirten Walhallaliedes in bengalischer Beleuchtung strahlt, während gleichzeitig sämmtliche vom König Ludwig I. in verschiedenen Theilen der Stadt aufgeführten Gebäude und Kunstdenkmäler mit bengalischen Flammen beleuchtet werden. Am Odeonsplatze werden dann die Fackeln zusammengeworfen. Die musikalische Leitung des Ganzen ist dem Meister Kunz überlassen. (Die Gelehrten- und Künstler-Gesellschaften von Rom werden in der Pantheonskirche ein feierliches Todtenamt für König Ludwig I. halten.) (A. A.)

— Gestern Nachts hat sich ein Taglöhner in Giesing, wahrscheinlich in Folge ehelicher Zwistigkeiten, in seiner Wohnung erhängt.

Tübingen. Der akademischen Liedertafel wurde für ihre bedeutenden Leistungen kürzlich eine schöne Anerkennung zu Theil, indem derselben von einer Anzahl hiesiger Jungfrauen eine prachtvolle Fahne verehrt wurde.

— In Wetzlar stürzte in der Nacht auf den 27. Febr. ein altes Wohngebäude zusammen. Es war bewohnt von drei der ärmsten Klasse angehörenden Familien, bestehend aus 14 Personen, wovon ein Knabe todt, die übrigen theilweise schwer verwundet aus den Trümmern hervorgezogen wurden.

Berlin, 2. März. Die Zeitungen bringen jetzt die vollständige Liste der Mitglieder des Bundesraths des Zoll-

in's Leben gerufenen Mittelschulen werden einem fühlbaren Mangel abhelfen.

Außerdem macht sich bei den Instituten eine gewisse Klassifikation geltend, die schon dazu angethan ist, beim Kinde den Begriff vom eigenen Werth festzusetzen und zu steigern. Die Strafen für nicht gefertigte oder für mangelhafte Aufgaben sind zu gelinde und werden nicht mit der Strenge und Konsequenz durchgeführt, wie in den Schulen der Knaben. Der Unterricht in denselben ist zu oberflächlich und ermöglicht den Mädchen nicht die Erwerbung einer selbstständigen Lebensstellung, die, wie die Zeitverhältnisse jetzt vor uns liegen, angestrebt werden sollte.

Wie manche Mutter, die seiner Zeit die Volksschule besuchte, dünkt sich höher in ihrem Werth, wenn sie sagen kann, ihr Kind geht in das Institut; ob dies zu Nutz und Frommen des Kindes war, zeigt sich in der Regel erst zu spät. Das Mädchen tritt aus dem Institut und wenn es die Mittel gestatten oder der Stand der Eltern es erfordert, kommt es wo möglich noch in ein Pensionat des Auslandes, um sich in fremden Sprachen zu vervollkommnen und in feineren Sitten zu üben. Damit ist in der Regel die Ausbildung des Mädchens geschlossen und es kehrt als Salondame zurück in's Vaterhaus.

(Fortsetzung folgt.)

Klagelied eines hoffnungslosen Postboten.

Ach wir armen Seelen, müssen uns doch quälen
Mit dem Briefaustragen Tag für Tag;
Müssen täglich gehen, mag es schnei'n und wehen,
Dürfen scheuen keine Müh' noch Plag.
Müssen höflich, fein, Jedem dienstbar sein,
Um zum Ziel zu kommen wie verlangt: —
Und doch ist der G'halt so beschaffen halt,
Daß er, leider kaum zum Leben langt?!

Jedem Bürger, Bauer, wird die Arbeit sauer,
Doch der Mühe nach wird er bezahlt;
Schöne Worte aber, etwas Heu statt Haber,
Wird uns immer wieder vorgemalt; —
Zwar, ich danke sehr jedem Redakteur,
Der ein helfend Wort uns wollt verleih'n; —
Nur däucht leider mir, daß, wenn ich nit irr,
All' nichts helfen woll'n die Schreiberei'n?!

Ach, wir arme Narren hoffen stets und harren,
Daß auch uns die beff're Zeit beginnt;
Dürfen doch nicht klagen, wenn gleich Viele sagen,
Daß wir Alle zu bedauern sind.
Kommt denn gar kein Tag, der uns trösten mag,
Ist denn alle Hoffnung schon vorbei!
Ist denn gar kein Herr bei dem Landtag mehr,
Der da hört auf unsern Schmerzensschrei?! (N. A.)

vereins; nach derselben sind preußischer Seits sämmtliche Mitglieder des Bundesrathes des Norddeutschen Bundes und außerdem Geh. Oberfinanzrath Henning ernannt worden. Es werden mithin im Bundesrath des Zollvereins unter Anderen sitzen General-Lieutenant v. Podbielsky, Contre-Admiral Jachmann und Geh. Ober-Justizrath Pape, welche alle drei wohl ziemlich wenig Interesse für Zoll- und Handelssachen, und für die Besteuerung von Salz, Rübenzucker, Tabak u. s. w. haben dürften; es wird demselben der General-Postdirektor v. Philippsborn angehören, obgleich sein Verwaltungszweig mit dem Zollverein nichts zu thun hat. Man kann nicht glauben, daß Graf Bismarck nur aus Bequemlichkeitsrücksichten einzelne Mitglieder des Bundesrathes des Norddeutschen Bundes nicht ausgeschieden hat; die Ernennung Aller ist gewiß mit Absicht geschehen und deutet darauf hin, daß nicht jetzt, aber später aus dem Zollparlament das Vollparlament sich herausbilden soll. Daß schon jetzt Seitens der preußischen Regierung eine Anregung zur Erweiterung der Competenz des Zollvereins-Bundesraths und des Zollparlaments gegeben werde, ist in keiner Weise zu erwarten; Graf Bismarck wird erwarten, was von anderer Seite herangebracht wird, und wie sich die Dinge gestalten. Aus dem Parlament heraus sind schon eher Anregungen zu erwarten; nur läßt sich noch nicht übersehen, wie sie möglich sein werden, da der Vertrag vom 8. Juli 1867 keine Bestimmung darüber, wie er modificirt werden kann, enthält und Anträge auf Competenz Erweiterung nach diesem Vortrage nicht als zur Competenz des Zollparlaments gehörig bezeichnet sind. Nur etwa durch Petitionen, über welche schließlich zur Tagesordnung übergangen werden muß, läßt sich eine Debatte anregen. Daß aber solche Petitionen eingehen werden, läßt sich nach der Petition, welche der Ausschuß des Handelstages an die Ministerpräsidenten der süddeutschen Staaten gerichtet hat, mit Sicherheit erwarten. (Fr. Ztg.)

Wien, 1. Wir entnehmen der „Schützenfest-Corresp." folgende Mittheilungen: Vom Finanzministerium ist die Bewilligung zur Prägung der Festthaler in der k. k. Münze herabgelangt. — Die erste Festgabe, welche dem Centralcomite zugekommen ist, hat ein H. C. Schmidt, Hof-Seifenfabrikant in Pösnek (Sachsen-Meiningen) mit der Widmung für die Wochen- oder Festprämie gespendet. — Als bemerkenswerthe Thatsache wird hervorgehoben, daß sich bereits in transleithanischen Bezirken die Sympathien für den deutschen Schützenbund zu äußern beginnen. So sind z. B. die Schützen von Panezova gestern dem Bunde durch Schreiben ihres Vereinsobmannes und Leistung der Beitrittsgebühr beigetreten.

Lemberg, 4. März. Die Eisenbahnbrücke über den Pruth bei Luzany, drei Meilen vor Czernowitz, ist heute, als der gemischte Czernowitzer Zug dieselbe passirte, eingebrochen. Zwei Lokomotiven und 9 Ochsenwaggons stürzten in den Fluß; die Personenwaggons blieben stehen. Es ist kein Menschenleben zu beklagen, auch der Ochsentransport wurde gerettet. Der Einsturz des ungefähr 30 Klafter langen Brückenfeldes erfolgte durch das Reißen einer Tragwand.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

' Frankfurt, 3. März. Wie man uns aus München schreibt, vird die Wiedereröffnung des Bayerischen Eisenbahn-Anlehens emnächst stattfinden. Für die Bauten im Laufe des Sommers ollen mindestens 10 Millionen Gulden nothwendig sein.

Mannheim, 29. Febr. Die hier angestellten Versuche, Petroleumgas zur Beleuchtung zu verwenden, haben ein sehr ünstiges Resultat gehabt. In dem „Rothen Löwen" und im Neckarthal" ist eine Gasbereitungsmaschine nach dem Systeme es Prof. Hirzel aus Leipzig aufgestellt, welche aus Petroleumrückstand ein so schönes und reines Licht erzeugt, daß das Steinohlengas dagegen wie ein dunkler Schatten sich zeigt.

Eine Zusammenstellung über die Rentabilität der deutschen Actien-Eisenbahnen im Jahre 1866 ergibt, daß 10 Eisenbahnen mehr als 10% Dividende vertheilten, und zwar Leipzig-Dresden, Magdeburg-Leipzig und Bockwa-Oberhohndorf 20%; Nürnberg-Fürth 18%; Berlin-Potsdam, Magdeburg 16%; Oberhohndorf-Reinsdorf 15%; Magdeburg-Halberstadt 14%; Berlin-Anhalter $13\frac{1}{2}$%; Kaiser Ferdinand-Nordbahn $13\frac{1}{21}$% und Oberschlesische 12%.

Die höchste bisher erzielte deutsche Eisenbahn-Dividende waren 25% bei Magdeburg-Halberstadt (für 1864), dann folgen 24% bei Magdeburg-Leipzig (für 1857) und 23% bei derselben (für 1856) und Leipzig-Dresden (für 1856) Zwischen 5 und 10% Dividende vertheilten für 1866: 22 Bahnen; 5 und weniger % gaben 23 Bahnen und gar keine Dividende der Stammactien gaben 8 Bahnen. Die durchschnittliche Dividende betrug bei den 22 altpreußischen Bahnen 8,17%, bei den andern norddeutschen 6,46%, bei den 8 sächsischen 13,92%, bei den südwestdeutschen 6,05% und bei den österreichischen 7,61%.

Augsburg, 2. März. (Siebente Prämien-Ziehung des Augsburger Lotterie-Anlehens.) Von den am 2. Februar d. J. gezogenen zehn Serien Nr. 157, 364, 656, 684, 1000, 1217, 1361, 1458, 1654, und 1990 gewinnen: Serie 1458 Nr. 43 10,000 fl., S. 1361 Nr. 6 1000 fl., S. 656 Nr. 50 100 fl., S. 1990 Nr. 93 100 fl., S. 157 Nr. 99 70 fl., S. 1361 Nr. 65 70 fl., S. 1654 Nr. 64 70 fl., S. 656 Nr. 7 70 fl., S. 684 Nr. 90 70 fl., S. 684 Nr. 35 70 fl., S. 157 Nr. 27 70 fl., S. 364 Nr. 11 70 fl., S. 656 Nr. 96, S. 1217 Nr. 65, S. 364 Nr. 82, S. 364 Nr. 71, S. 1361 Nr. 52, S. 656 Nr. 88, S. 1458 Nr. 42, S. 1361 Nr. 5, S. 1458, Nr. 63, S. 1217 Nr. 1, S. 1990 Nr. 80, S. 1990 Nr. 36, S. 157 Nr. 2, S. 1990 Nr. 19, S. 1217 Nr. 91, S. 1654 Nr. 48, S. 1458 Nr. 31, S. 1990 Nr. 6 30 fl. Auf alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten Anleihensscheine entfällt ein Gewinn von 8 fl.

Bei der am 2. ds. stattgehabten achten Gewinnziehung des gräfl. Pappenheim'schen Prämienanlehens fielen auf nachbenannte Serien und Nummern folgende Gewinnste: S. 3016 Nr. 19 gew. **5000 fl. 2 Stück à 500 fl.**: S. 3543 Nr. 16 und S. 4693 Nr. 6. **4 Stück à 100 fl.**: S. 361 Nr. 17, S. 1699 Nr. 8, S. 6864 Nr. 3 und 12. **7 Stück à 50 fl.**: S. 33 Nr. 20, S. 361 Nr. 4, S. 928 Nr. 19, S. 3627 Nr. 3, S. 3991 Nr. 16, S. 6452 Nr. 6, S. 6771 Nr. 4. **13 Stück à 20 fl.**: Ser. 33 Nr. 7, S. 2471 Nr. 4, S. 3543 Nr. 2, S. 3632 Nr. 15, S. 3991 Nr. 1 und 4, S. 4044 Nr. 20, S. 4564 Nr. 8, S. 5323 Nr. 13, S. 6352 Nr. 14, S. 6864 Nr. 4, 15 und 18. **19 Stück à 15 fl.**: S. 928 Nr. 18, S. 1485 Nr. 9, S. 2316 Nr. 18, S. 2471 Nr. 7, 10 und 17, S. 3016 Nr. 12, S. 3632 Nr. 17, S. 3705 Nr. 16, S. 3870 Nr. 9, S. 4014 Nr. 15, S. 5323 Nr. 6 und 48, S. 6660 Nr. 14, S. 6771 Nr. 11, S. 6805 Nr. 17, S. 6864 Nr. 9, 10 und 16. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Prämienscheine werden mit 7 fl. eingelöst. Die Zahlung geschieht vom 1. Juni l. J. ab. Die nächste Serienziehung mit einem Haupttreffer von **20,000 fl.** findet am 1. August l. J. statt.

Holzasche und Knochenmehl als Wiesendünger. Herr Dr. J. Tiegel hat im Frühjahre 1866 eine Wiese in der Art düngen lassen, daß auf den einen Theil derselben $3\frac{1}{4}$ Ctr. Knochenmehl und auf dem anderen in gleichem Geldwerthe nämlich für 13 fl. Holzasche kam. Kaum 4 Wochen nach dem Ausbringen des Düngers, was Ende März geschah, zeigte sich der sonst verarmte Rasen in schönem üppigem Grün, doch auffallend stärker da, wo die Asche hingekommen war, als da, wo man Knochenmehl in Anwendung gebracht hatte. Die Holzasche hatte im Sommer 1866 eine Ertragsvermehrung von 23 Ctr. Dörrfutter zur Folge, während die Ertragsvermehrung, die durch das Knochenmehl erzielt wurde, nur 17 Centner betrug; dazu kam, daß auf dem mit Holzasche gedüngten Theile sich eine starke vorher nicht beobachtete Kleewüchsigkeit zeigte, während nach der Düngung mit Knochenmehl nur bessere Gräser zum Vorschein kamen. In diesem Jahre hat die Knochenmehldüngung zwar einen Kleewuchs zur Folge gehabt, doch nicht in dem Grade, wie die Düngung mit Holzasche. Besondere Verhältnisse nöthigten mich, in diesem Jahre von der Wiegung des Dörrfutterertrages Abstand zu nehmen, doch schienen die Erträge ziemlich gleich gewesen zu sein. Auf einigen Klaftern der betreffenden Wiese wendete ich Knochenmehl und Holzasche mit einander gemischt an und ich muß gestehen, daß an dieser Stelle das Gras noch am besten zu sein schien.

Zur Anfertigung von schwarz-geränderten Papier empfiehlt sich

A. Unthal,

Lithograph.

(464. 2b)

Bei Kistler Staffler ist eine **Wohnung** zu vermiethen und bis Georgi zu beziehen. (468. 2b)

Schrannenberichte. (Mittel-Preise.)

Erding, 5. März. Waizen 25 fl. 32 kr. Kern 22 fl. 41 kr. Gerste 16 fl. 5 kr. Haber 8 fl. Erbsen 23 fl.

Landshut, 6. März. Waizen 25 fl. 6 kr. Korn 22 fl. 22 kr. Gerste 16 fl. 9 kr. Haber 8 fl. 10 kr. Linsen 11 fl. 9 kr. Erbsen (höchster Preis) 20 fl.

Versteigerung.

Künftigen Mittwoch den 18. März werden im Pfandhause dahier die von dem Monat **Jänner 1867** liegen gebliebenen Pfänder gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Es werden daher die Pfandschein-Inhaber hiemit erinnert, dieselben bis Donnerstag den 12. März auszulösen oder umschreiben zu lassen.

Freising, am 8. März 1868.

Stadtmagistrat Freising.

Krumbach, rechtsk. Bürgermeister.

(473) Stolber, Cassier.

Versteigerung.

Mittwoch den 11. März, Nachmittags ½1 Uhr, wird im Moser'schen Hause außerhalb des Veitsthores (vis-à-vis dem Sporrerkeller) das Knipper'sche Inventar, bestehend aus mehreren Kanapees, Häng-, Glas- und Kommodkästen, Betten, Matrazen, Bettläden, Spiegeln, Bildern, Tischen, Sesseln und sonstigen zur Hauseinrichtung geeigneten Gegenständen gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert.

Dionys Müller,

(471) Auctionator.

Die so beliebten viermal jährlich zur Ziehung kommenden 10 Franken-Loose der Stadt Mailand, welche Treffer von 100,000, 50.000, 30.000, 10,000 Franken u. s. w. enthalten, und deren nächste Ziehung am 16. nächsten Monats stattfindet, sind billigst bei mir zu haben und werden nach der Ziehung mit wenig Verlust zurückgenommen.

J. H. Steffter,

Bank- u. Wechselcomptoir in München,

(407. 6b.) **Kaufingerstraße 28.**

(472)

Aufforderung.

Der ehemalige Stabstrompeter Stader, jetzt Direktor der Musikgesellschaft **„Die Bayern"** wird hiemit öffentlich aufgefordert, dem Unterzeichneten einen Grund zur gerichtlichen Klage gegen ihn zu verschaffen, außerdem die von demselben am 5. l. M. im Caffehaus beim Ettenhofer ausgesprochenen verklauselirten Ehrenbeleidigungen auf ihn zurückfallen.

Joseph Hoheneder, Nadlermeister.

Telegramm. Münchener Schranne vom 7. März 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis		gestieg		gefallen.	
						fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	1579	2624	4203	2344	1859	27	21	—	20	—	—
Korn	386	764	1150	1076	74	23	17	—	18	—	—
Gerste	1493	5781	7274	5401	1873	16	55	—	14	—	—
Haber	136	4408	4544	4401	143	8	28	—	—	—	—

Verkaufssumme 217,819 fl.

Oeffentlichen Dank

Herrn Dr. Sparrer für die Erhaltung und Heilung unseres am 4. Dez. vor. Jrs. von einem Bauern überfahrenen Kindes.

Leonhard u. Margaretha Weber,
Schuhmachermeisters-Ehegatten.

Schwindsucht (Auszehrung, Lungensucht) heilt durch erfolgbewährte Mittel **Dr. K.** poste restante Neustadt (Werrabahn). (261-3. 3b)

Die nach Vorschrift des Kgl. Geh. Hofraths und Universitäts Professors Dr. Harleß in Bonn gefertigten

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

sind à 14 kr. per Paquet echt zu haben in **Freising** bei Hofapotheker **A. Hillmanr** und Apotheker **Gottfried Baumgartner;** in **Dachau** bei Apotheker **Falk;** in **Erding** bei Apotheker **Landgrebe** und bei **Carl Weinig;** in **Glonn** bei Apotheker **Birzer;** in **Haimhausen** bei **J. Peutenrieder;** in **Moosburg** bei Apotheker **H. Zehrer;** in **Landlstadt** bei **A. Brückl;** in **Pfaffenhofen** bei Apotheker **Sieber;** in **Thalheim** bei **J. G. Grün.** (218)

Makulatur-Papier

zu 5 u. 6 kr. per Buch ist wieder zu haben im Laden des **Fr. P. Datterer** neben der Hauptwache in Freising.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose &c. &c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	—
" " 4½ pCt. "	93¾	—
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	98¼	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90⅝	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	—	101½
Bayer. Bank Aktien	825	822
" Ostbahn-Aktien	120¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¾	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50½	—
" 5 pCt. 1860er Loose	72	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104¾
Oesterr. Banka fl. 100 östert. Währ.	102¾	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 60. Dienstag, 10. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 45 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inseratons-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

König Ludwig I. von Bayern.

(Fortsetzung.)

Das Jahr 1809 brachte neue Kriegsstürme. Die Oesterreicher drangen in Bayern ein, während die Tyroler sich für ihren Kaiser erhoben. Der Kronprinz führte den Befehl über die erste Division und zog sich mit derselben gegen Landshut und Abensberg. Napoleon selbst erschien und hielt eine anfeuernde (vom Kronprinzen verdeutschte) Rede an die Bayern. Und die Schlacht ward gewonnen (20. April), gleich darauf auch bei Eckmühl gesiegt. Napoleon, obwohl ihm die deutsche Gesinnung des Kronprinzen bekannt war, konnte doch nicht umhin, dessen Muth durch eine Umarmung anzuerkennen. Von hier eilte der Kronprinz mit seiner Division nach Salzburg, um ein österreichisches Korps zu beobachten und mehrere Pässe zu besetzen, — und auf die Nachrichten von den Schlachten bei Aspern und Großeßlingen nach Linz (27. Mai). Am 7. Juli warf er eine feindliche Colonne mit großer persönlicher Bravour bei Gallneukirchen. Während der Friede zu Schönbrunn verhandelt wurde, begab sich auch der Kronprinz auf einige Zeit dahin, kehrte aber Ende August zu seiner Division zurück, welche sich noch bei dem Treffen am Berg Isel betheiligte.

Es sollten nun friedlichere Tage für den Kronprinzen kommen. Er verlobte sich am 12. Januar 1810 zu Hildburghausen mit Prinzessin Therese, weilte in den Sommermonaten in Baden-Baden, wobei Ausflüge nach Heidelberg und Schwetzingen gemacht wurden, welche zu sinnigen Gedichten Anlaß gaben, und hielt am 12. October zu München sein Hochzeitsfest. Wenige Tage später ward er zum Generalgouverneur in den Inn- und Salzachkreisen und zum Generalkommandanten der Truppen in Tyrol ernannt und residirte nun theils zu Innsbruck, theils im Schloß Mirabell zu Salzburg, dem Glücke seiner Gemahlin, der Kunst und dem Genusse der Natur sich widmend. Im Herbste siedelte der Kronprinz nach München über und am 28. November wurde er glücklicher Vater.

Im Frühjahr 1812 begab sich der Kronprinz wieder auf seinen Posten in Tyrol, und lebte mit wenigen Unterbrechungen, welche durch Ausflüge nach München und Regensburg veranlaßt wurden, zu Innsbruck und im Salzburgischen mit fieberhafter Spannung der Nachrichten aus Rußland harrend, wo 30,000 Bayern in Treue für ihren König das Leben opferten. Im Jahre 1813 zogen sich die Kriegswolken wieder am Inn zusammen, und die Kronprinzessin, welche zum zweitenmale sich Mutter fühlte, kam im August nach Augsburg, wo auch der Kronprinz sein Doppelfest feierte, und am 30. August mit der Geburt einer Tochter beglückt wurde. In anderer Weise ward sein Herz erfreut, als er die frohe Kunde empfing, Bayern sei vom Rheinbund zurückgetreten und schließe sich Oesterreich an. Als die Befreiungsschlacht bei Leipzig geschlagen, kehrte der Kronprinz, zum Obercommandanten der gesammten inneren Landesbewaffnung ernannt, zunächst nach Salzburg zurück, verlegte aber bald sein Hauptquartier nach München, wo er alle patriotischen Bestrebungen mächtig unterstützte.

Der Kronprinz selbst ging mit dem edelsten Beispiele voran. Er gab aus eigener Chatoulle 20,000 Gulden zum Ankauf von Pferden für Husaren, deren Vermögen bloß zur Anschaffung der Montur hinreichte. Dem bayerischen Armeecorps am Rhein wurde bekannt gegeben, der Kronprinz Ludwig habe einen Preis von 600 Gulden auf einen eroberten französischen Adler und von 300 Gulden auf eine Standarte gesetzt. Daß alle patriotischen Opfer zu möglichster Nacheiferung zur Veröffentlichung gelangen sollten, hatte er schon früher veranlaßt.

Die bayerischen Waffen, unter Anführung des Prinzen Karl, des Bruders des Kronprinzen, thaten denn auch ihre

Feuilleton.

Ueber Erziehung. (Fortsetzung.)

Das Mädchen steht natürlich mehr unter der Leitung der Mutter, welche, was mir gewiß jede vernünftige Frau selbst zugestehen wird, mehr Neigung zum Staat und Putz hat wie der Vater. Viel früher als ehemals sieht man die noch zarten Mädchen auf Bällen und sonstigen Vergnügungsplätzen erscheinen und welche Wonne und Seligkeit beschleicht das Mutterherz, wenn ihre Tochter unter den Anwesenden als die eleganteste und schönste bezeichnet wird. So gerne ich nun der Mutter wie der Tochter das Vergnügen gönnen möchte, so gebieterisch verlangen die Zeitverhältnisse, daß man dem fortwährend steigenden Luxus ein entschiedenes „Halt“ zurufe.

Ehemals konnte man Reich und Arm durch den mehr oder weniger gemachten Kleideraufwand noch unterscheiden; jetzt ist dies nicht mehr möglich, im Gegentheil: die nichts besitzende Klasse sucht durch ihren Aufwand die Welt zu täuschen und deckt durch äußeren Glanz die inneren Schäden der Familie zu.

Diese Sitte, oder besser Unsitte, hat die Grundvesten unseres Nationalwohlstandes schon bedenklich erschüttert, es hat viele mit Töchtern reich gesegnete Familienväter an den Abgrund des Verderbens gebracht.

In einer Zeit, wo das Verdienen des Geldes so erschwert, der Verbrauch für unsern unentbehrlichen Lebensunterhalt aber außer allem Verhältniß zum ersteren in die Höhe getrieben ist, wird auch eine Vorstellung an dem gesunden Sinn unserer Frauenwelt gerechtfertigt sein, die Sorgen des Familienoberhauptes auf das rechte Maß zurückzuführen.

Bei Putz und Kleidern richtet man sich leider häufig nur nach dem Aufwand Anderer; „wenn diese es können, so kann ich es auch noch“, heißt es in der Regel. Hat man den Aufwand auf eine gewisse Stufe gesteigert, so kann man nicht mehr rückwärts und so wird es dann auch noch meistens fortgetrieben, bis der Tod des Mannes oder dessen Vermögenszerfall die bittere Wahrheit der Verarmung aufklärt. Ein herbes Loos, das man sich freilich niemals träumte, ist dann meistens das Schicksal dieser Verblendung.

Wie so manche Fälle sind uns nicht schon bekannt geworden, wo ein Beamter die Bedürfnisse seiner Töchter für Kleider und Schmuck mit seinem Einkommen nicht mehr zu bestreiten im Stande war und durch Kasseneingriffe um seine Stelle, um

Schuldigkeit. Die Tage vom 1. und 27. Februar, 20. und 25. März (Ehrentage Wrede's) bilden unverwelkbare Blätter im Ruhmeskranze der bayerischen Armee. Und schmerzvoll klagte der Kronprinz, daß es ihm nicht gegönnt sei, an dem Siegeszuge seiner Bayern theilzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 7. März. Se. Majestät der König hat den gestrigen Tag fieberlos unter mäßigen katarrhalischen Erscheinungen hingebracht.

— Se. Majestät der König hat der Schützengesellschaft Schwabach, welche am 18. Mai dieses Jahres den Tag ihres hundertjährigen Bestehens feiert, einen prachtvoll gearbeiteten, mit den königlichen Namenszügen versehenen, silbernen Becher zum Geschenke gemacht.

München, 6. März. Man ist hier sehr gespannt auf die Eröffnung des Testaments Ludwigs I. und besonders darauf, welche Verwendung sein großes Privatvermögen (man weiß, daß allein in bayrischen Staatspapieren 20 Millionen angelegt sind) findet. Jedenfalls enthält das Testament auch Bestimmungen über die Glyptothek, Pinakothek und die anderen vom Könige meistentheils aus Privatmitteln erbauten, mit Kunstschätzen ausgestatteten Prachtgebäude. Es wird sich nun entscheiden, ob diese Kroneigenthum werden, oder an den Staat übergehen. Es ist wohl nur im engeren Kreise bekannt, daß König Ludwig, originell in vielen Dingen, seit seiner Thronbesteigung seine sämmtliche Garderobe hat aufbewahren lassen. Seine Röcke, Hosen, Hüte in allen möglichen Formaten von Filz, Stroh 2c. und in allen Farben sind in ein paar Schränken in den vereinigten Sammlungen aufgehoben; sogar Hausjacken, geflickte Röcke und ausgebesserte Hosen sind dabei. Der König trennte sich nicht gerne von einem Kleidungsstücke, das er längere Zeit getragen. Die ganze Sammlung ist jetzt schon merkwürdig, da sie den langen Zeitraum von 1825 umfaßt, und dürfte nicht leicht die Garderobe irgend eines Herrn vollständig für ein Menschenalter gesammelt worden sein. Schon die Hüte allein, mehrere Dutzend erregen die Aufmerksamkeit der Beschauenden. Bis jetzt wurde diese Garderobe nicht öffentlich gezeigt. Bekanntlich ließ König Ludwig I. bei seiner Thronbesteigung den gesammelten Nachlaß seines Vaters, Garderobe und Liebhabereien, versteigern, und wurden Kleinigkeiten bis 6 kr. Kaufpreis herab abgegeben, worüber damals die Leibdienerschaft nicht wenig ungehalten war, da sie Alles nach dem Herkommen schon als ihr Eigenthum betrachtete. (Fr. J.)

München, 7. März. Art. 15 des Concordats worauf in der Interpellation des Abgeordneten Streit Bezug genommen ist schreibt für die Erzbischöfe und Bischöfe folgenden Eid der Treue vor: „Ich schwöre und gelobe auf Gottes heilige Evangelien Gehorsam und Treue Sr. Maj. dem Könige. Ebenso verspreche ich, keine Communikation zu pflegen, an keinem Rathschlage Theil zu nehmen und keine verdächtige Verbindung weder im Inlande noch auswärts zu unterhalten, welche der öffentlichen Ruhe schädlich sein könnte, und wenn ich von einem Anschlage zum Nachtheile des Staates, sei es in meiner Diöcese oder sonst irgendwo Kenntniß erhalten sollte, solches Sr. Majestät anzuzeigen." —

— Im Pfarrdorfe Prittriching, k. Bezirksamt Landsberg, kam den 2. März Nachts gegen 10 Uhr bei dem heftigen Westwind im Hause des Schneidermeisters Joseph Heberle Feuer aus, welches in kürzester Zeit vier Häuser mit Städeln und Stallungen einäscherte. In drei Häusern konnte das Vieh gerettet werden, außerdem nichts. Was aber die ganze Gemeinde mit Entsetzen und tiefster Trauer erfüllt, ist, daß die ganze Schneiderfamilie, Vater, Mutter, ein Sohn von 14 und zwei Töchter von 10 und 11 Jahren dem wüthenden Elemente zur Beute geworden sind. Nur die 16jährige, älteste Tochter, starrt ausgeweint in die ausgebrannte Ruine ihrer Heimath und in das weite Grab, das auf einmal alles verschlang, was ihr auf Erden lieb und theuer war.

— Schöner noch als das Lied vom braven Mann ist das Lied vom braven 8. Jägerbataillon in Straubing. Im Jahre 1866 stand es bei Roßbrunn gegen die Preußen und verlor tapfer kämpfend 3 Offiziere und 140 Mann. Am 19. Februar ds. Js. veranstaltete dasselbe Bataillon, Unteroffiziere und Spielleute eine theatralisch-musikalische Unterhaltung für die Ostpreußen und schickte ihnen als Ertrag 130 fl. — Jeder Leser reicht den Braven die Hand: „Gott grüß Dir, Bruder Straubinger!"

Lokales.

Freising, 6. März. In letzter General-Versammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr legte Herr Weber Rechnung der Unterstützungskasse vor, welche pro 1867/68 an Einnahmen 318 fl. 2 kr., an Ausgaben 215 fl., und einen Aktivrest von 103 fl. 2 kr. ausweist, zu welchem noch 100 fl. welche bei der hiesigen Sparkasse und 300 fl., welche beim Vorschußverein Freising angelegt sind, kommen, so daß die für allenfalls verunglückte Feuerwehrmänner vor drei Jahren gegründete und aus den freiwilligen Beiträgen sämmtlicher Mitglieder gebildete Unterstützungskasse einen Baarbestand von

---

Ehre und Ansehen kam? Wie viel hieraus hervorgehendes Unglück mag unsern Augen und Ohren verborgen bleiben?

Wie ich in meiner anderen Ausführung darzulegen suchte, daß die Zeitverhältnisse dem Manne, der dem Verfall nicht preisgegeben sein will, neben der Tüchtigkeit und Thätigkeit in seinem Beruf auch die Kunst der Enthaltsamkeit und weisen Sparsamkeit zur Pflicht machen, so ist es jetzt auch mehr als je die Aufgabe der klugen Frau, den Mann in diesen Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen und der heranwachsenden Jugend durch gutes Beispiel voran zu leuchten.

Tritt bei den gesteigerten Ansprüchen an die Thätigkeit des Mannes nicht auch an die Frau die Mahnung heran, sich gleichmäßig in die Bürde des Lebens zu theilen und wodurch kann die Frau dies eher erreichen, als wenn sie allen unnöthigen Luxus und Aufwand vermeidet und der Einfachheit und Genügsamkeit in ihrem häuslichen Wirken allenthalben das Wort redet? Lasset ihr Mütter dem Kind seine Kindheit, befriedigt nicht alle seine Wünsche, sondern laßt ihm auch für sein späteres Alter noch Wünsche offen, denn für den Menschen, dessen Herz zu wünschen aufgehört hat, hat das Leben seinen Reiz verloren! Erziehet Eure Töchter zur Genügsamkeit und Bescheidenheit, sie haben dann die Möglichkeit, später glücklich zu werden, welche Hoffnung dem verzärtelten und verzogenen Kind selten mehr entgegenwinkt! Haltet Ihr Mütter Eure heranwachsenden Töchter zur häuslichen Arbeit strenge an und laßt sie gehorchen und arbeiten, ehe sie befehlen dürfen. Haben sie das Arbeiten bei ihrer späteren Versorgung nöthig, so kommt es ihnen nicht sauer an, im entgegengesetzten Fall können sie dann doch ihren Dienstboten sagen, wie man arbeiten muß. Vom Zusehen hat man noch nie richtig arbeiten gelernt.

Der Unfrieden in der Ehe entsteht meistens dadurch, daß die Frau ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist und das Sparen nicht versteht. Auf dem Gebiete der Vergnügungen, als da sind: Bälle, Konzerte, Theater und Romanelesen, hat sie sich gründlicher ausgebildet.

Wir haben noch viele tüchtige und fleißige Hausfrauen, aber sie begehen den großen Fehler, lieber selbst alles zu thun, als ihre Töchter arbeiten zu lassen und die fleißigste Mutter hat dadurch ihre Tochter gerade zum Gegentheil erzogen, was sie ist. Der nüchterne und besonnene Freier wird nicht die Zartheit und Feinheit der Händchen bewundern; es wird ihn weit mehr freuen, wenn er sieht, daß die Hände der Arbeit nicht ferne geblieben sind und daß sie nicht blos in den Schooß gelegt wurden.

(Schluß folgt.)

503 fl. 2 kr. eigen nennen kann. Herrn Weber wurde für die gewissenhafte Rechnungsführung der Dank ausgesprochen. Die hierauf von Adjutanten Carl Schmidt vorgetragene Feuerwehr-Rechnung entzifferte folgende Sätze:

an Einnahmen:

an Aktivrest vom Vorjahre	235 fl. 47 kr.
an Communalfondszuschuß	150 fl. — kr.
an Aktivkapitalszinsen	7 fl. 45 kr.
an Beiträge der Gemeinden Neustift und Vötting	21 fl. — kr.
an Geschenken	60 fl. 21 kr.
an erhobenen Aktivkapitalien	200 fl. — kr.
an besonderen Einnahmen	7 fl. 56 kr.
Summa	682 fl. 40 kr.

an Ausgaben:

auf angelegte Kapitalien	200 fl. — kr.
auf Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen	140 fl. 8 kr.
auf Reparaturen	6 fl. 58 kr.
auf Regie, Druckkosten 2c.	102 fl. 2 kr.
auf besondere Ausgaben	49 fl. 30 kr.
auf außerordentliche Ausgaben für den Delegirtentag	81 fl. 51 kr.
Summa	580 fl. 20 kr.

sohin verbleibt ein Aktivrest von 102 fl. 11 kr, dazu ein angelegtes Kapital von 100 fl., in Summa 202 fl. 11 kr. Auch diese Rechnung fand die Zustimmung der General-Versammlung. Ueber das letztabgehaltene Tanzkränzchen wurde ebenfalls Rechnung gestellt. Die hiefür aufgewendeten Kosten wurden lediglich nur aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder, mit dem Erlös aus Maskenkarten und aus der zu solchen Zwecken angelegten Sammelbüchse gedeckt. Herr Verwalter Gabler übergab bei seiner Abreise die Büchse mit 20 fl. 56 kr., und wurde demselben für deren Führung gedankt. Als neuer Büchsenmeister wurde Rottenführer W. Schmidt per Acclamation gewählt. Zur Zeit besteht unsere Feuerwehr aus: 1 Hauptmann, 2 Adjutanten, 1 Zeugwart, 2 Chirurgen, 1 Gasmeister, 2 städtischen Spritzenkommissären 6 Signalisten; ferner aus folgender Mannschaft: I. Zug: Schlauchführer: 1 Zugführer und 2 Rottenführer, dann 22 Schlauchführer; II. Zug: Retter: 1 Zug-, 2 Rottenführer und 30 Mann Retter; III. Zug: Werkleute: 1 Zug- und 2 Rottenführer und 17 Werkleute; IV. Zug: Spritzenmannschaft: 1 Zug-, 3 Rottenführer, 4 Spritzenmeister, 6 städtische Spritzenmeister, 72 Spritzenleute; V. Zug: Ordnungsmannschaft: 1 Zug- und 3 Rottenführer und 39 Ordnungsmänner, in Summa 221 Mann. Außerdem findet die Feuerwehr bei Brandfällen auch noch Unterstützung durch die Gewerbsschüler, die Schulseminaristen, die Studirenden der hiesigen Studienanstalten, durch die Feuerwehr Weihenstephan und in Folge der Zusicherung des Herrn Obersten Baron v. Leonrod in dringenden Fällen auch durch das hiesige Regiment, was dankbarst anzuerkennen ist. — Bei der vorgenommenen Wahl wurde Hauptmann Peslmüller per Acclamation von der ganzen Versammlung gewählt. Da nach unseren Satzungen zum mindesten die Hälfte von der Mannschaft der einzelnen Züge zur Wahl der Chargirten anwesend sein muß, so konnten nur die Zug- und Rottenführer bei den Schlauchführern, Rettern und Werkleuten gewählt werden; demzufolge wurde Turnlehrer Auzinger als Zugführer, Wilhelm Schmidt und Jakob Müller als Rottenführer beim Schlauchführerzug, Buchdruckereibesitzer Franz Datterer als Zugführer, Jakob Dietrich und Johann Gollinger als Rottenführer beim Retterzug, Leithe zum Zug- und Karl Kriechbaum als Rottenführer bei den Werkleuten einstimmig gewählt. Die Wahl der Spritzenleute und Ordnungsmänner wurde auf Sonntag den 8. dß. Mittags 1 Uhr anberaumt. Zur Unterstützungskasse wählte man J. Weber als Vorstand und G. Mittermayer zum Schriftführer, dann als Beisitzer die Feuerwehrmänner Auzinger, Ernst Fischer, Dietrich und Schindlbeck Jakob. Schließlich wurde bekannt gegeben, daß von 3 Herren Vorständen hies. Studien-Anstalten 6 fl. als Geschenk übergeben worden seien. — Der übrige Abend wurde in heiterer Stimmung verbracht, und der Burghauser Prügel kam auch wieder einmal zum Vorschein. — Ein Jahr ist somit vorüber und hielt die Feuerwehr während desselben ihre Uebungen in gewohnter Weise, wie sie auch einige Male bei Brandfällen im Löschdienste thätig war. Ebenso war die hiesige Feuerwehr bemüht, dem Feuerwehrwesen möglichste Ausbreitung zu verschaffen. So ward sie unter anderen von der Burghauser Feuerwehr, welche sich unserer Feuerwehr nachgebildet hatte, zur Fahnenweihe geladen und ihr die Pathenstelle übertragen; mit vielen Feuerwehren stand sie in regem Verkehr, und zu Weihnachten wurde Freising von der hier abgehaltenen Delegirten-Versammlung als Vorort für Oberbayern ernannt. Allseitig fand unsere Feuerwehr freundlichste Unterstützung und wird wohl auch im heurigen Jahr sich dieser zu erfreuen haben. Wir schließen unsern etwas längern Bericht mit dem Wunsche, daß sich das Feuerlöschwesen in verbesserter Form immer mehr verbreiten möge und so allgemein nütze. Gut Heil!

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Erhöhung des Kartoffelertrags. Der Erfolg beim Kartoffelpflanzen hängt viel von der Behandlung der Setzkartoffeln ab; am schädlichsten wäre es, wenn die zum Setzen bestimmten Kartoffeln im Frühjahre Keime treiben, denn dieselben entziehen der Mutter-Kartoffel nicht allein wesentlich nöthige Stoffe, sondern brechen beim Unterbringen der Kartoffeln gewöhnlich auch ab, und es entstehen dann starkbuschige Stöcke, die gewöhnlich viel Wurzeln erzeugen, aber wenig Kartoffeln tragen. Darum ist es eine Nothwendigkeit, das Keimen bis zum Auslegen zurückzuhalten. Wo der Kartoffelbau mehr im Kleinen betrieben wird, kann dieses erfahrungsgemäß durch das Abwelken derselben auf trocknen und frostfreien Böden geschehen; wo hingegen größere Flächen angepflanzt werden sollen, da hat es sich in der neuesten Zeit als sehr gut erwiesen, die Kartoffeln die zum Setzen bestimmt sind, schon im Monat Februar auszulesen und sie im dunkeln Keller mit gutdurchgesiebter Asche von Holz, Torf oder Steinkohlen tüchtig zu vermischen. Solche Kartoffel keimen nicht und geben daher ein vortreffliches Setzgut ab.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Gesellschaftsregister des k. Handels-Gerichts München l. d. J. (B. II. Ziff. 71.)

Betreff: Eintrag der Aktiengesellschaft „Gasfabrik Freising“ in's Gesellschafts-Register.

Col. I. **Fortl. Ziff. der Einträge:** 1.

Col. II. **Tag der Eintragung:** 1. März 1868.

Col. III. **Bezeichnung der Firma:** „Gasfabrik Freising“.

Col. IV. **Sitz der Gesellschaft und Ort ihrer Zweigniederlassungen:** „Der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Freising.

Col. V. **Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:** Die Firma ist eine Aktiengesellschaft.

Die mit allerhöchster Entschließung vom 15. August 1867 unter einigen Modifikationen genehmigten Statuten wurden unter'm 23. September 1867 als Gesellschaftsvertrag erklärt.

Der Gegenstand des Unternehmens ist Uebernahme und Betrieb der Gasbeleuchtungsanstalt in der Stadt Freising.

Die Dauer der Gesellschaft ist bis zum 20. November 1899 festgesetzt, vorbehaltlich des Rechtes der Stadtgemeinde Freising, das Fabrik-Etablissement und dessen Betrieb von der Gesellschaft abzulösen, in welchem Falle sich die letztere auflösen würde.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 45,000 fl. (fünfundvierzigtausend Gulden) süddeutscher Währung. Dasselbe ist in 225 (zweihundert fünf und zwanzig) auf den Inhaber lautende Aktien, jede zu 200 fl. (zweihundert Gulden) süddeutscher Währung zerlegt. Die Aktien sind mit fortlaufenden Nummern versehen und von dem Vorsitzenden und zwei weiteren Mitgliedern des Vorstandes unterzeichnet.

Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch Einrücken:

a) in die „Augsburger Abendzeitung",
b) in das „Augsburger Tagblatt",
c) in das „Freisinger Wochen- (nun Tag-) blatt,"

und werden durch den Vorsitzenden des Vorstandes, oder durch dessen Stellvertreter unterzeichnet.

Col. VI. **Prokuristen der Gesellschaft, Vorstände der Aktiengesellschaften.**

Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus fünf Mitgliedern der Gesellschaft und aus einem von der Stadtgemeinde Freising als sechstes Vorstandsmitglied abgeordneten Vertreter dieser Stadtgemeinde.

Erstere fünf Mitglieder sind auf die Dauer der ersten sieben Jahre des Bestehens der Gesellschaft, die Herren:

Peter Mussinano, Privatier in München,
Carl Joseph Mittermayer, Kaufmann in Freising,
Georg Mittermayer, Kaufmann in Freising,
Fabian Sebastian Euringer, Banquier in Augsburg,
Ludwig August Riedinger, Fabrikbesitzer in Augsburg.

Nach Ablauf der ersten sieben Jahre treten jährlich zwei Mitglieder aus. Ihr Austritt bestimmt sich nach dem Alter des Eintrittes, und wo dieses nicht entscheidet, durch das Loos. Die Wahl dieser Vorstandsmitglieder findet durch die General-Versammlung statt. —

Die austretenden Vorstandsmitglieder sind jederzeit wieder wählbar.

Die Wahl kann abgelehnt werden, hat der Gewählte angenommen, so kann er seine Stelle nur nach 3 Monaten vorher schriftlich einzureichender Kündigung niederlegen. Scheidet ein Mitglied des Vorstandes unter der Zeit aus, so wird dessen Stelle bis zur nächsten Generalversammlung von dem Vorstande selbst provisorisch wieder besetzt.

Der Stadtgemeinde Freising ist, so lange sie als Aktionär bei der Gesellschaft betheiligt ist, das Recht vorbehalten, einen Vertreter als bevollmächtigtes und vollberechtigtes sechstes Mitglied in den Vorstand abzuordnen, welches vom Stadtmagistrate gewählt wird und auf welches die Bestimmungen über die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder nicht anwendbar sind. Als solches Vorstandsmitglied Namens der Stadtgemeinde Freising ist zur Zeit Herr Bürgermeister Franz Krumbach aufgestellt.

Der Vorstand wählt unter sich mit absoluter Stimmenmehrheit und in Anwesenheit aller seiner Mitglieder in gesonderten Wahlakten einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter des letzteren. Dieselben bekleiden ihre Stellen auf die Dauer eines Jahres, sie sind jederzeit wieder wählbar.

Der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter ist das Repräsentations- und ausschließliche Vollzugsorgan der Gesellschaft.

Alle Ausfertigungen des Vorstandes geschehen durch den Vorsitzenden, wie folgt:

Gasfabrik Freising.
Der Vorstand.
N. N. Vorsitzender.

und im Falle der Verhinderung desselben durch den Stellvertreter, wie folgt:

Gasfabrik Freising.
Der Vorstand.
N. N. Stellvertreter des Vorsitzenden.

Die Vorstandsmitglieder haben ihre Funktionen persönlich zu verrichten, Stellvertretung ist unzulässig, mit Ausnahme von L. A. Riedinger, welcher sich bei Verhinderung durch seinen Prokuristen oder eigens hiezu Bevollmächtigten vertreten lassen kann, dieses aber auch nur in dem Falle, wenn er nicht Vorsitzender oder Stellvertreter des Vorsitzenden des Vorstandes ist.

Vorsitzender des Gesellschaftsvorstandes ist dermalen Herr Carl Joseph Mittermayer, Kaufmann in Freising. Stellvertreter desselben Herr Georg Mittermayer, Kaufmann in Freising.

Der vom Vorstande gewählte und von der General-Versammlung bestätigte Geschäftsführer besorgt den unmittelbaren Betrieb der laufenden Geschäfte. Derselbe hat die rechtliche Eigenschaft eines Handlungsbevollmächtigten in vollem Umfange des ganzen Geschäftsbetriebes im Sinne des Art. 47 des allg. deutsch. H.-Ges.-B. Eine etwaige Beschränkung desselben im Gebrauche dieser statutenmäßigen Befugniß durch Vertrag oder Instruktion ist nur für seine Verantwortlichkeit der Gesellschaft gegenüber maßgebend.

Die Bestellung, sowie der Austritt des Geschäftsführers ist jedesmal mittelst zweimaliger Bekanntmachung in den Blättern der Gesellschaft durch den Vorstand zu veröffentlichen. Alle Ausfertigungen des Geschäftsführers geschehen wie folgt:

Für die Gasfabrik Freising:
N. N. Geschäftsführer.

In fidem extractus: München am 1. März 1868.

K. b. Handelsgericht München links der Isar.

(L. S.) Der Vorstand:
Kopp.

(474.) Schaller.

Jung-Freising.

Mittwoch den 11. März 1868:

Ballotage.

Zahlreiches Erscheinen der Herren Mitglieder wird erwartet.

(475.) **Der Vorstand.**

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 61. Mittwoch, 11. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 45 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

König Ludwig I. von Bayern.

(Fortsetzung.)

Am 31. März zogen die Verbündeten in Paris ein, und nachdem Napoleon abgedankt und Ludwig der XVIII. den französischen Thron bestiegen hatte, begab sich am 21. April auch der Kronprinz in die Stadt an der Seine, wo er nicht bloß der Politik, sondern auch den aufgehäuften Kunstschätzen seine Aufmerksamkeit widmete, wie denn aus jener Zeit das schöne Gedicht stammt: „Klagen der römischen Kunstwerke zu Paris." Auch nach London ging der Kronprinz, wo er des Parthenons Bildwerke besang, und später auf einige Zeit nach Wien, wo der Congreß eben eröffnet worden war. Als aber Napoleon wie im Fluge nach Paris zurückkehrte und die Verbündeten neue Heere aufstellten, eilte auch der Kronprinz nach Bayern zurück, um mit der bayerischen Armee nach Frankreich zu ziehen.

Während er im Hauptquartier zu Mannheim weilte, erhielt er die frohe Kunde, daß seine Gemahlin am 1. Juni eines Prinzen genesen — Otto's, der schon in Jünglingsjahren eine dornenvolle Krone tragen sollte. Zwei Tage nach der Schlacht von Waterloo ging's über den Rhein und durch Lothringen in das Innere von Frankreich. Nachdem Napoleon zum zweitenmal abgedankt, lebte der Kronprinz noch einige Wochen in Paris, kehrte aber im November über Hildburghausen, wo in der letzten Zeit seine Gemahlin geweilt hatte, mit derselben nach München und Salzburg zurück. Indeß waren die Tage hier kurz gezählt. Salzburg kam wieder an Oesterreich, und der Kronprinz lebte nun abwechselnd in Würzburg, Brückenau, Aschaffenburg und München (Nymphenburg). Auch Wien wurde besucht, nachdem der Kronprinz am Schlusse des Jahres 1816 eine lebensgefährliche Krankheit (Lungenentzündung) glücklich überstanden.

Der Friede brachte die künstlerischen Ideen des Kronprinzen zur Reife. Nachdem er schon früher mehrere Kunstsammlungen erworben (so die plastischen Kunstwerke von Bevilaque, die äginetischen Kunstwerke und eine römische Sammlung), ohne dabei der Armen im Theuerungsjahre, der Blinden in Regensburg und Würzburg und so mancher wohlthätigen Stiftungen zu vergessen, legte er am 23. April 1816 den Grundstein zur Glyptothek, und beauftragte am Schlusse einer italienischen, bis nach Palermo ausgedehnten Reise (15. Okt. 1817 — 15. Mai 1818) zu Rom den Künstler Cornelius, die Glyptothek mit Fresken zu schmücken.

Inzwischen wurde die Verfassung verkündigt, und der Kronprinz nahm in den folgenden Jahren an den Verhandlungen des Reichsrathes den regsten Antheil. Italien wurde wiederholt besucht (im Winter 1820—21, 1823) und von seiner Ehrfurcht vor der ewigen Roma, von seiner Begeisterung für die Kunst zeigen viele seiner schönsten Dichtungen. Auch die Pflichten des Vaters wußte er in sorgsamster Weise zu üben. Es wurden ihm als Kronprinzen noch geboren: Theodolinde (7. Okt. 1816, gestorben 12. April 1817), Luitpold (12. März 1821), Adelgunde (19. März 1823), Hildegarde (10. Juni 1825).

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 9. März. Der zur Berathung des Schulgesetzes erwählte Ausschuß der Abgeordnetenkammer hat beschlossen, in die Berathung über dieses Gesetz erst nach Schluß über die Berathung der Gemeindeordnungen einzutreten. —

— Die Leiche des Königs Ludwig I. ist gestern Abends ½10 Uhr von Nizza mit der zur Abholung derselben abgeordneten Commission am hiesigen Bahnhofe eingetroffen. Vor dem Bahnhofe hatte sich eine Abtheilung Kuirassiere aufgestellt und in die Einsteighalle, welche dem Publikum abgeschlossen wurde, war eine Compagnie Infanterie eingerückt. Der mit rothem Sammt überzogene und mit Goldverzierungen eingefaßte Sarg, welcher die Königs- und Ordens-Insignien trug, wurde von 12 schwarz verhüllten Gugelmännern aus dem Wagen gehoben und zu dem mit 6 Pferden bespannten Trauerwagen getragen. Der Zug bewegte sich in der bereits angegebenen Weise über den Dultplatz nach der Residenz, wo in der alten Hofkapelle die Leiche beigesetzt wurde.

— Zur Leichenfeier sind noch eingetroffen: JJ. kk. HH. Prinz Adalbert von Preußen, Erzherzog Albrecht von Oesterreich, Kronprinz Albert von Sachsen, Prinz Ludwig von Hessen, Herzog Max von Württemberg, Oberststallmeister Graf von Taubenheim als Gesandter des Königs von Württemberg, Fürst von Hohenlohe-Langenburg und General v. Neubronn als Gesandte des Großherzogs von Baden, Oberststallmeister v. Eggloffstein als Gesandter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, Geheimrath Freiherr v. Planitz als Gesandter des Herzogs von Sachsen-Altenburg, eine Deputation vom österreichischen Dragonerregiment des Königs Ludwig I., die Bischöfe von Passau, Regensburg und Eichstädt, Deputationen der Städte Edenkoben, Aschaffenburg, Mannheim, Salzburg und Passau, Maler Seleny und Architekt Kaiser als Stellvertreter der Wiener Kunstgenossenschaft etc. etc.

— Die zur Leichenfeier hieher beorderten 2 Escadrons des 3. Chevauxlegers-Regiments sind mit dem Regimentsstab von Freising gestern Abends hier eingerückt und einquartirt worden und werden Dienstag früh nach Freising zurückmarschiren.

— Das feierliche Leichenbegängniß Seiner Majestät des Königs Ludwig I. hat heute Nachmittags 2 Uhr in der nach dem Programme festgestellten Weise unter herzlicher und würdevoller Theilnahme Seitens der Einwohnerschaft stattgefunden. (Näheres morgen.)

:,: Landshut, 9. März. Aus dem im Kreis-Amtsblatte für Niederbayern Nr. 20 abgedruckten Verzeichniß der neuen Fundationen und Fundirungszuflüsse, welche im Jahre 1866/67 den Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitsstiftungen im Regierungsbezirke Niederbayern zugewandt worden sind, ist ersichtlich, daß für den Cultus 107,999 fl. 28 kr. für die Wohlthätigkeit 26,057 fl. 36 kr., für den Unterricht aber nur 2790 fl. gegeben wurden.

Lokales.

G. Freising, 9. März. Am Donnerstag den 23. Februar war im Saale des Furtnerbräu dahier General-Versammlung des Freisinger Vorschußvereins, wobei sich eine große Anzahl Vereinsmitglieder eingefunden hatte.

Nachdem Herr Vorstand Karl Mittermayer die Sitzung eröffnet hatte, gab Herr Cassier Saradeth den Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1867 bekannt. Wir lassen hier eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben folgen.

Einnahmen:

Erhaltene Darlehen	108,258 fl. 36 kr.
Zurückbezahlte Vorschüsse	105,740 fl. 58 kr.
Eintrittsgebühren	312 fl. — kr.
Verkaufte Quittungsbücher ꝛc. ꝛc.	55 fl. 12 kr.
Prolongations-Gebühren	654 fl. 12 kr.
Erhaltene Zinsen	8,436 fl. 54 kr.
Monatl. Beiträge u. Gesch.-Antheile	11,309 fl. 18 kr.
Sonstiger Gewinn	131 fl. 29 kr.
Summa	234,898 fl. 39 kr.

Ausgaben:

Ausbezahlte Vorschüsse	171,375 fl. — kr.
Zurückbezahlte Darlehen	52,931 fl. 30 kr.
Ausbezahlte Zinsen	3,685 fl. 14 kr.
Verwaltungskosten	518 fl. 59 kr.
Zurückbezahlte Beiträge und Geschäftsantheile	1630 fl. 15 kr.
Prolongations-Gebühren	— fl. 54 kr.
Summa	230,141 fl. 52 kr.

Was die Gewinnberechnung betrifft, so lassen wir auch hierüber eine Zusammenstellung folgen, bemerken aber, daß das Resultat noch nicht festgestellt werden kann, weil die Dividende, welche durch Beschluß der Versammlung auf 8% festgesetzt wurde, erst berechnet werden muß, was einige Zeit noch erfordert. Eine Bekanntgabe hierüber wird später erfolgen.

Gewinnberechnung.

Einnahmen:

Verkaufte Quittungsbücher ꝛc. ꝛc.	55 fl. 12 kr.
Prolongationsgebühren	654 fl. 12 kr.
Erhaltene Zinsen	8,436 fl. 54 kr.
Sonstiger Gewinn	131 fl. 29 kr.
Summa	9,277 fl. 47 kr.
Hievon ab: voraus vereinnahmte Zinsen	994 fl. 27 kr.
Summa	8,283 fl. 20 kr.

Ausgaben:

Ausbezahlte Zinsen	3,685 fl. 14 kr.
Verwaltungsauslagen	518 fl. 59 kr.
Prolongationsgebühren	— fl. 54 kr.
Summa	4,205 fl. 7 kr.
Einnahmen:	8,283 fl. 20 kr.
Ausgaben:	4,205 fl. 7 kr.
ab 25% für die Gehalte des Vorstandes, Cassiers u. Schriftführers	1,019 fl. 33 kr.
	3,058 fl. 40 kr.

Was den Stand des Betriebskapitals, sowie des Gesammtumsatzes betrifft, so ergibt sich nachstehendes Resultat:

Betriebskapital:

Eigenes Betriebskapital aus Monatsbeiträgen und Geschäftsantheilen der Mitglieder	17,072 fl. 19 kr.
Fremdes Betriebskapital aus Darlehen	85,922 fl. 36 kr.
Summa	102,994 fl. 55 kr.
Die ausbezahlten Vorschüsse an Vereinsmitglieder betragen	171,375 fl. — kr.
Prolongirte Vorschüsse	251,325 fl. — kr.
Gesammtumsatz	422,700 fl. — kr.

Schließlich wird beigefügt, daß aus 80 Orten der Umgebung der Verein Mitglieder zählt und daß die Gesammtzahl derselben 421 beträgt.

Nach Bekanntgabe des Rechnungsergebnisses erhob sich Herr Ostermann als Vorstand der Controlbehörde und verlas das Protokoll, wonach die Mitglieder dieser Behörde bei Revision der Kassa und Buchführung Alles in schönster Ordnung gefunden haben.

Der weitere Gegenstand der Generalversammlung war die Wahl der Vorstandschaft, sowie von 4 Ausschußmitgliedern und 2 Mitgliedern der Controlbehörde, ebenso von Ersatzmännern.

Noch ehe zur Wahl geschritten wurde, bemerkte Herr Ostermann, daß das Gerücht umgehe, er wolle sich um eine Stelle in der Vorstandschaft des Vereines bewerben, was er aber entschieden als unrichtig bezeichnen müsse, vielmehr sehe er sich gegenüber dem glänzenden Resultate der bisherigen Verwaltung veranlaßt, den Mitgliedern des Vereins die Wiederwahl der Vorstandschaftsglieder zu empfehlen.

Nachdem Herr Adv. Geisenhof gleichfalls auf die glänzenden Leistungen der bisherigen Verwaltung hingewiesen und bemerkt, daß der große Aufschwung des Vereines gewiß größtentheils der unermüdeten Thätigkeit und Geschäftsgewandtheit der Herren Mittermayer und Saradeth zu verdanken sei, weßhalb er die Wiederwahl der drei Vorstandschaftsglieder warm befürworte, einigte sich die Versammlung für Akklamation und es wurden die bisherigen Vorstandschaftsglieder durch Akklamation einstimmig auf weitere 3 Jahre gewählt.

Die Wahl der Ausschußglieder geschah durch Stimmzettel und die der Controlbehörde durch Akklamation, wobei in letzterer die Herren Ostermann und Geisler wiedergewählt wurden.

Nachdem wegen Größe der Dividende und Stärkung des Reservefonds mehrere Anträge gestellt und besprochen worden waren, wurde die Sitzung geschlossen. Erfreulich war die Wahrnehmung, daß die Leistungen des Ausschusses von den Vereinsmitgliedern in jeder Weise anerkannt wurden, daß ferner bei der Wahl das Vertrauen auf die bisherigen Verwaltungsmänner sich in unzweideutiger Weise kund gab und daß bei Stellung von Anträgen allenthalben ein richtiges Verständniß des Vereinszweckes sich geltend machte.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

W. Aus Oberbayern. — Bei uns wird den **Maulwürfen** von eigens dazu bezahlten Maulwurfsfängern durch die ganzen Gemarkungen noch immer mit aller Entschiedenheit nachgestellt, — gerade als ob wir in besseren Einsichten über solche Dinge seit 20, 30 Jahren um keinen Schritt weiter gekommen wären. Alle Welt schreit nach Schutz für die Feinde der schädlichen Insecten, der Mäuse ꝛc. Baden erläßt strenge Verordnungen, — andere

länder, sogar Oesterreich in neuester Zeit thut ein Gleiches, — auch bayerische Verordnungen suchen den Singvögeln ꝛc. beizuhelfen, obgleich es noch nicht rechter Ernst mit der Befolgung werden will. Nun gut, — überall folgt der besseren Erkenntniß wenigstens der gute Wille, oft auch schon der ernste, entschiedene Wille. Wenn man aber bei uns noch wohlbestellte Maulwurfsfänger hält, — was soll man dazu sagen? Kann man da von Weisheit und Sachkenntniß sprechen? Wie gar schön klingt's doch, wenn z. B. in den Zeitungen steht: „Der Laubaner Verein beantragt, ein Gesetz zur Schonung der Maulwürfe zu erwirken. Das Collegium beschließt, den Antrag zu befürworten.“ — Recht so, — gesetzlicher Schutz! Nämlich Schutz für Diejenigen, welche verständig und einsichtsvoll ihre Maulwürfe zur Vertilgung des schädlichen Erdgewürms erhalten wollen, — und gegen diejenigen, deren Einsichtslosigkeit und Unverständigkeit begrenzt werden muß, damit sie nicht Anderen ebenfalls zum Nachtheile werde. —

Die **Schäferstunden** kommen in Franken gewaltig in Ehren. Sie finden in Thüngen und Triesdorf so statt, daß der Unterricht drei, höchstens vier Wochen dauert. Der Unterricht erstreckt sich auf die Naturgeschichte des Schafes, auf die Racen, Züchtung, Wollkunde, Ernährung, Pflege des Schafes auf der Weide und im Stalle, über Schäfereieinrichtungen u. Ertragsberechnung, sodann über die Gesundheitspflege, Erkennung und Natur der Krankheiten; Heilung der am gewöhnlichsten vorkommenden, mit Erklärung der Einrichtung des Thierkörpers und der Wirksamkeit der Arzneimittel. In der Schäferei der Schule wird das Gelernte zugleich angewendet und den Zöglingen näher erläutert.

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.“)

Nürnberg, 5. März. Am Beginn dieser Woche Zufuhren fast Null, Umsätze geringer als vorige Woche. Während gewöhnliche Marktpreise 28—32, und 33 fl. lauten, wurden seit vorgestern einzelne Partiechen Württemberger tadellose prima Qualität um 40—42 fl. verkauft. Eigner auf dem Lande geben zu den Notirungen des Marktes nicht ab, und erzielen für gute Qualitäten zuweilen höheren Preis als am hiesigen Platze. Zufuhr am heutigen Donnerstags-Markte 50—60 Ballen, Umsatz etwa 60—70 Ballen zu 28—32 fl. einiges zu 33—35 fl.

Die Notirungen lauten:

Spalter Stadtsiegelgut (nominell)	60—70 fl.
Spalter Nebenlagen	40—60 fl.
Entferntere leichtere Lagen	33—40 fl.
Prima Hallertauer gefordert	35—38 fl.
Sekunda do.	30—33 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten	25—30 fl.
Prima Aischgründer	36—40 fl.
Sekunda do.	33—35 fl.
Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität	30—35 fl.
Prima Markthopfen	32—36 fl.
Sekunda und geringere	27—30 fl.
Prima Württemberger, gefordert	40—46 fl.
do. bezahlt	38—42 fl.
Sekunda do.	33—35 fl.

London, 2. März. Die Hrn. Turnbull und Comp. berichten, daß während der vergangenen Woche für alle Sorten von engl. Hopfen die Frage eine bessere war, und wir notiren 5 sh. höher sämmtliche Sorten als vergangene Woche. Das Geschäft geht auch für fremde Sorten besser. Belgische stiegen um 3—5 sh. per Ctr. Alte und jährige Hopfen sind etwas besser gefragt. M. E. Journal. (Briefliche Nachrichten lauten weniger günstig.)

Nachtrag.

— Cisleithanier heißen jetzt die Deutsch-Oesterreicher (diesseits der Leitha) und Transleithanier die Ungarn ꝛc. Wir sind cis, sagte neulich ein Wiener, die Ungarn aber sind c (zäh).

London, 29. Febr. Die „Times“ bringt ein Specialtelegramm aus Abyssinien, welches die Nachricht von Reuter's Office, daß König Theodorus mit allen Gefangenen sich in Magdala befinde, bestätigt. Die britische Avantgarde steht zwei Meilen von Antalo entfernt.

Anzeigen.

Versteigerung.

Im Auftrage des k. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete

am Montag den 16. März

Vormittags 10 Uhr,

dem Sattler Andrä Pökl von Hohenkammer eine demselben gepfändete rothscheckige Kuh im Werthe zu 60 fl. gegen baare Bezahlung.

Hohenkammer, 9. März 1868.

Ritzer, Gemeindevorsteher. (482)

Mittwoch den 11. März lfd. Js.,

Punsch-Partie

mit Sommerbier vom Hofbräuhaus.

Hiezu ladet freundlichst ein

G. Berghammer,
Gastwirth zum Weichselbaum.

(479)

Die Buchdruckerei von F. P. Datterer in Freising empfiehlt sich zur Anfertigung von Papieren mit Trauerrand.

Franz Paul Datterer in Freising empfiehlt:

Eisenbahnfrachtbriefe,
Botenfrachtbriefe,
Begleitadressen,
Declarationen,
Wechselformulare,
Quittungen,
Notizbüchlein,
Arbeitsbücher für **Maurer** und **Zimmerleute.**

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr	Pf. kr.	Pf. dl.
Weizen.				
Gries feiner und körniger	17	50	10	3
Mehl Nro. 0	17	25	10	2
„ 1	16	25	10	—
„ 2	15	25	9	1
„ 3	12	55	7	3
„ 4	11	40	7	—
„ 4½	10	25	6	1
Futtermehl 5	4	—	2	2
Kleie schwere 5½	3	18	2	—
„ leichte 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl Nro. 1	14	3	8	2
„ 2	13	3	8	—
„ 3	12	3	7	1
Futtermehl 4	5	12	3	1
„ 5	4	—	2	2

Bekanntmachung.

Betreff: Bank gegen Kiening pct. deb.

Die auf den 17. lfd. Mts. anberaumte Zwangsversteigerung des beklagtischen Anwesens zu Ottenburg **unterbleibt** in Folge richterlicher Verfügung.

Freising, 8. März 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(476.)

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des k. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterfertigte im Zwangswege das den Lebzeltersehleuten Anton und Maria Krämer dahier gehörige Lebzelteranwesen, Haus Nr. 374 in Freising Pl.-Nr. 271 Wohnhaus mit Hof und Wachsbleiche, Werkstätte und Wachskesseln, zu 0,12 Tagwerk, belastet mit einfacher Grundsteuer zu 2⁷⁶/₁₀₀ kr., mit 4 fl. 1 kr. 2 hl. Bodenzins zum Staate, dann mit 9376 fl. verzinslichen Capitalien, 300 fl. Zinsenkautionen und Ausfertigungsanschlägen zu 200 fl., geschätzt auf 3200 fl., dann die dabei befindliche reale Lebzeltergerechtsame geschätzt auf 20 fl.,

Donnerstag den 14. Mai 1868,
Vormittags 9 bis 10 Uhr,

auf seiner Amtskanzlei nicht unter dem Gesammtschätzungswerthe öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über ihre Person und hinreichendes Vermögen auszuweisen haben.

Freising, 6. März 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(477 2a)

Die
Kunstdünger und chemische Produkten-Fabrik in Landshut

empfiehlt den Herren Grundbesitzern und Dekonomen ihre Dünger, wie

Wiesen- und Kleedünger	à bayer. Ctr. . .	fl. 1. 18 kr.
Concentr. Kunstdünger	à " " . .	fl. 2. 12 kr.
Guanisirt. Superphosphat	à " " . .	fl. 3 18 kr.
Reines Superphosphat	à " " . .	fl. 5. — kr.
Blutdünger	à " " . .	fl. 2. — kr.
Blumenguano	à bayer. Ctr. fl. 5. à Pfd. .	fl. — 6 kr.

mit dem Bemerken, daß dieselben der Kontrole des chem. Laboratoriums der k. Centrallandwirthschafts-Schule zu Weihenstephan und agric.-chem. Laboratoriums zu Regensburg unterstellt sind und unter Gehalts-Garantie verkauft werden. Analysen und Gebrauchsanweisungen stehen auf Verlangen zu Diensten.

(335-37.)

Eisenbahnfahrplan vom 15. November 1867 an.

Von München n. Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Vorm.	G.m.P. Mittags	C.-Z. Nachm.	G.m.P. Abends
München	5.45	9.45	1.30	4.45	6.30
Feldmoching	6.—	10.1	1.52	—	6.54
Schleißheim	6.8	10.10	2.6	—	7.8
Lohhof	6.17	10.20	2.21	5.12	7.23
Neufahrn	6.29	10.33	2.39	—	7.42
Freising	6.47	10.51	3.10	5.34	8.25
Langenbach	7.2	11.7	3.34	—	8.53
Moosburg	7.15	11.20	3.55	6.3	9.14
Bruckberg	7.27	11.33	4.15	—	9.33
Landshut	7.45	11.52	4.43	6.30	10.3

Von Landshut n. München.

Abgang von	G.m.P. Morg.	C.-Z. Morg.	G.m.P. Vorm.	P.-Z. Nachm.	P.-Z. Abds.
Landshut	5.—	7.45	9.—	3.55	8.8
Bruckberg	5.31	—	9.33	4.16	8.29
Moosburg	5.52	8.14	9.54	4.31	8.42
Langenbach	6.10	—	10.15	4.44	8.54
Freising	6.45	8.40	11.—	5.3	9.12
Neufahrn	7.11	—	11.30	5.21	9.30
Lohhof	7.30	9.4	11.52	5.35	9.42
Schleißheim	7.45	—	12.10	5.46	9.52
Feldmoching	7.54	—	12.25	5.55	10.—
München	8.20	9.30	12.50	6.10	10.15

München — Ingolstadt.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg.	G.-Z. Abds.
München	6.35	12.5	5.45
Allach	6.59	12.29	6.13
Dachau	7.20	12.49	6.40
Röhrmoos	7.41	1.10	7.6
Petershausen	8.3	1.31	7.32
Reichertshausen	8.20	1.49	7.53
Pfaffenhofen	8.38	2.7	8.17
Weinried	9.4	2.33	8.49
Reichertshofen	9.31	3.1	9.22
Ingolstadt Ank.	9.50	3.20	9.45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg.	P.-Z. Abds.
Ingolstadt	5.—	12.15	5.45
Reichertshofen	5.24	12.35	6.5
Weinried	6.1	1.4	6.34
Pfaffenhofen	6.36	1.32	7.2
Reichertshausen	6.54	1.46	7.16
Petershausen	7.15	2.3	7.33
Röhrmoos	7.41	2.25	7.55
Dachau	8.13	2.50	8.20
Allach	8.33	3.7	8.37
München Ank.	9.—	3.30	9.—

Post-Omnibus-Fahrten zwischen Erding und Freising.

Abgang aus Freising: 7 Uhr Früh; 6 Uhr Abends.
Abgang aus Erding: 6 Uhr 20 Min Früh; 2 Uhr 30 Min Nachmittags.
Ankunft in Erding: 9 Uhr Früh; 8 Uhr Abends.
Ankunft in Freising: 8 Uhr 20 Min Früh; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¼	—
" " 4½ pCt. "	93¾	—
" " 5 pCt. "	—	101
" " 4 pCt. Prämien Anleihe à Thlr. 100	98¼	—
4 pCt. Bank Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd. Brf. der b. H. u. W. Bank	90¾	90
5 pCt. Münchener Stadt Anlehen	101¼	101¼
Bayer. Bank-Aktien	825	822
" Ostbahn Aktien	120¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	51¼	—
" 5 pCt. 1860er Loose	72¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Pap.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	103¼	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising

Freisinger Tagblatt.

№ 62. Donnerstag, 12. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Feierliches Leichenbegängniß
Sr. Majestät des Königs Ludwig I.

Schon bald nach 12 Uhr Mittags begannen am 9. ds. die einzelnen Theile dieses feierlich ernsten Zuges sich zu ordnen, welcher die entseelte Hülle weiland Sr. Maj. des Königs Ludwig I. zur letzten Ruhestätte geleiten sollte. Zugleich sammelten sich trotz des rauhen unfreundlichen Wetters auf den Straßen und Plätzen, welche der Leichenkondukt zu durchschreiten hatte, eine zahllose Menge theilnehmender Zuschauer, um Zeuge zu sein der letzten Ehre, welche dem dahingeschiedenen Fürsten erwiesen wurde, ihm, dem gerade München so viel zu danken hat.

Um 2 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, an dessen Spitze, unmittelbar hinter dem denselben mit 12 berittenen Gendarmen eröffnenden Platzstabsoffizier, zwanzig Kriegsveteranen mit Fackeln schritten — eine lebende Erinnerung an die Feldzüge, in welchen der Verblichene Bayerns Regimenter zu ruhmvollen Siegen führte. Unmittelbar hinter den ergrauten Kriegern schritten die Zöglinge des Kadettenkorps und der Kriegsschule, dann kamen Abtheilungen der Linie und der Landwehr, nach diesen die Livree-Dienerschaft des Adels mit Fackeln, die sämmtlichen Bruderschaften, die verschiedenen höheren und niederen Schulen; an diese reihten sich die Livreen, Bediensteten und Beamten der k. Prinzen und des k. Hofes, die Beamten des verlebten Königs. Hierauf folgte die Geistlichkeit, voran das Capitel der Hofkirche zu St. Cajetan sammt der übrigen Hofgeistlichkeit, dann das Domkapitel, Abt Haneberg mit den Aebten von Metten und Scheyern, die Bischöfe von Passau, Augsburg, Regensburg und Eichstätt, der Erzbischof von München-Freising. Danach kamen 25 Männer in der Gugel mit doppelt brennenden weißen Kerzen, des verlebten Königs Kammerdiener, die Offizianten und Sekretäre der königlichen Hausorden ꝛc., zwei kgl. Zeremonienmeister, der kgl. Oberst-Zeremonienmeister, der Leichenwagen, geführt von einem k. Stallmeister und von zwei Bereitern, und mit acht Pferden bespannt; auf dem Sarge befanden sich die Reichsinsignien und die Attribute der k. Hausorden. Zur rechten Seite des Wagens gingen der Hofmarschall und die Flügeladjutanten des verlebten Königs, auf der linken Seite 12 k. Kämmerer, dann an jeder der vier Ecken und in der Mitte des Bahrtuches je ein Kommandeur des Ritter-Ordens vom hl. Georg, die dasselbe hielten, auf jeder Seite ferner 10 kgl. Edelknaben mit brennenden Kerzen. Hinter dem Trauerwagen, welchen die Hartschiergarde zu beiden Seiten geleitete, wurde das Trauerpferd geführt. Dem vorgetragenen Kruzifix folgten die sämmtlichen Prinzen des k. Hauses kk. HH., nebst den zur Leichenfeier hierher gekommenen fürstl. Gästen, wie auch die Vertreter des Königs von Württemberg und der Großherzoge von Baden, Hessen und Sachsen-Weimar; an sie schlossen sich die kgl. Staatsminister und Staatsräthe, ferner die beiden Kammern des Landtags in corpore an, dann die Herren der drei Hofrangsklassen, die Offizier-Korps der Linie und Landwehr nebst der Deputation des österreichischen Dragoner-Regiments, dessen Inhaber König Ludwig war. Hierauf kamen die Vorstände der königlichen Hofintendanzen ꝛc., die Beamten des königlichen Staatsraths und der k. Staatsministerien sammt den Beamten der verschiedenen denselben untergebenen Stellen und Behörden. Ihnen folgten Magistrat und Gemeindebevollmächtigte der Stadt München, Deputationen des Regensburger Dombau-Vereins und der Wiener Kunstgenossenschaft, sowie der Städte Mannheim, Salzburg, Passau, Aschaffenburg und Edenkoben, ferner zahlreiche Genossenschaften und Vereine der Residenzstadt. Den Schluß des Zuges endlich bildeten wieder Abtheilungen der Linie und Landwehr.

Am Eingang der St. Bonifaziuskirche empfing die gesammte Geistlichkeit die sterblichen Ueberreste des Königs, und wurde der dieselben umschließende, mit rothem Samnt überzogene und mit Gold-Verzierungen eingefaßte Sarg, welcher die königlichen und Ordens-Insignien und einen von Schillers Tochter, Freifrau v. Gleichen-Rußwurm, geschickten, aus frischen Lorbeeren geflochtenen Kranz, sowie einen dergleichen von der Wiener Kunstgenossenschaft gesandten trug, auf eine vor dem mit Blumen und Kerzen reich geschmückten Katafalke errichtete Estrade gesetzt, von der anwesenden Geistlichkeit die Vesper gehalten, und von dem hochw. Erzbischof unter den üblichen Gebeten die Einsegnung vorgenommen. Nachdem hierauf die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, sowie die übrigen bei dieser Feier anwesenden Herren und Damen die Kirche verlassen hatten, wurde der Sarg, dem Abt v. Haneberg, der k. Oberhofmeister, der Staatsminister des k. Hauses und der k. Oberhofmarschall Baron v. Laroche folgten, nach dem Sarkophage getragen, in denselben gesenkt, und dann von dem k. Oberhofmeister doppeltes Siegel angelegt.

Feuilleton.

Ueber Erziehung. (Schluß.)

Mancher Mann ist mit einer fleißigen, umsichtigen Frau ohne Vermögen weiter gekommen, als ein Anderer mit einer reichen, deren Ansprüche keine Grenzen hatten. Wer nicht in den ersten Jahren der Verheirathung an's Sparen denkt, der kommt selten später mehr dazu, denn die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse steigern sich ohnehin von selbst, ohne daß man dem Luxus zu huldigen braucht.

Wie viele Beamte haben wir nicht nur in hiesiger Stadt allein, die bei einem fixen Einkommen, das sie nicht wie der Gewerbsmann durch größere Thätigkeit und Unternehmungen steigern können, auf das Heirathen deßhalb verzichten müssen, weil sie den großen Ansprüchen der Mädchen auf Kleiderstaat, Schmuck und sonstigen Comfort nicht gerecht werden zu können glauben und aus diesem Grunde sich auch keine glückliche Ehe versprechen können. Und heirathet ein junger Mann, so wählt er sich häufig ein Mädchen aus kleineren Städten, wo Einfachheit und Sparsamkeit noch mehr als hier eingeführt ist.

Sollte diese Wahrnehmung, die man oft genug machen kann, nicht geeignet sein, Euch Mädchen und Jungfrauen sammt Euren Müttern die Augen zu öffnen? Diejenigen, die bei Bällen und Conzerten Euern Putz und Euer reizendes Geschmeide bewundern, sind selten in der Lage, sich um Eure Hand zu bewerben. Der Beamte wird in unserem Zeitalter meistens erst im gereiften Alter angestellt, die Vernunft hat die Oberherrschaft über die Macht der Liebe gewonnen; er trifft nüchtern seine Wahl und diese wird auf ein Mädchen fallen, die in einfacher glücklicher Häuslichkeit ihr Glück und ihre Befriedigung findet. Der Kaufmann und der Gewerbetreibende ist oft durch die Verhältnisse gezwungen, auf Vermögen zu sehen, mit dem ja nicht alle von Euch gesegnet sein können. Gerade aber diejenigen, die es nicht sind, können nur durch Fleiß, Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit den Blick des vorsichtigen Freiers auf sich lenken.

Der Staat hat in neuester Zeit auch das weibliche Geschlecht in seinen öffentlichen Dienst aufgenommen; er sagt uns damit deutlich, daß er eine selbstständige Stellung desselben, damit aber auch eine gründlichere und tüchtigere Ausbildung erstrebe, um so weit als thunlich die männliche Kraft und Leistung damit ersetzen zu können. Wer die jüngste Weltausstellung besuchte, der konnte sich überzeugen, daß die Arbeit der Frau in andern Ländern noch viel mehr als bei uns auf das Gebiet der männlichen Beschäftigung verpflanzt ist. Wir erhalten in kürzester Zeit allgemeine Wehrpflicht; ist nicht anzunehmen, daß in Folge dieses die weiblichen Dienste im öffentlichen Leben eine weitere Verwendung erhalten dürften? Dann werden sich aber blos die-

Lokales.

Δp. Freising, 7. März. Der Artikel in Nro. 52 über Geld- und Creditmangel in Altbayern scheint uns trotz aller statistischen Zier für höhere Wesen und Regionen geschrieben zu sein; denn daß derselbe die irdische Wirklichkeit vielfach nicht berücksichtigt, vermag auch ein Nichtprofessor der Landwirthschaft zu beweisen.

Mögen darum ein Paar Bemerkungen zu jenem Artikel mir über Thatsachen gestattet sein und als Resultat einer leidenschaftslosen Beobachtung betrachtet werden.

Als Hauptmängel des vorliegenden Artikels betrachte ich — abgesehen vom edlen Zorne über die bayerischen Patrioten, in welchem ich den Herrn Verfasser nicht stören, zu dessen Abkühlung aber auf die jüngste Rede des Advokaten v. Auer und selbst des Staatsanwaltes in Straubing aufmerksam machen möchte:

1) **die Annahme übertriebener und darum nichts beweisender Hypothesen.**

Wenn, wie der Herr †Correspondent annimmt, in Altbayern jede der 1,400,000 Personen jährlich 5 fl. für **Uhren, Gold- und Seidenwaaren** ausgibt, und zwar in das Ausland, so macht dieses jährlich **7,000,000 fl.** und in 15 Jahren 105,000,000 fl. Geldausfuhr in das Ausland. Wenn nun Altbayern für 3 verhältnißmäßig weniger gebrauchte Artikel jährlich für den Kopf 5 fl. ausgeben soll, so ist es doch gewiß keine übertriebene Annahme, wenn für die „eingeführten Posamentier- und gewirkten Waaren, Nadlerarbeiten, Artikel von Eisen, Tuch, Tabak, Wein, Colonialwaaren 2c." für den Kopf jährlich 15 fl. angenommen werden. Denn diese Artikel sind vielmehr allgemeines Bedürfniß, als **Uhren, Gold- und Seidenwaaren.** Diese geringe Annahme macht jährlich 21,000,000 fl. Ausfuhr und in 15 Jahren 315,000,000 fl. Nach der Rechnung unseres Nationalökonomen hätte also **Altbayern** in 15 Jahren 420,000,000 fl. ausgeführt. Wer nun unsere Volksverhältnisse nur einigermaßen kennt, der wird wohl einen Statistiker, der mit hypothetischen Millionen spielt, ob seiner Kühnheit bewundern, aber seinen Glauben an eine Statistik ohne genaueste Belege nicht befestigen.

Der Herr Verfasser redet auch die „lieben Landleute" an und verspricht ihnen, wenn sie sich Kenntnisse verschaffen, die „**Erhöhung der dauernden Fruchtbarkeit ihrer Felder beinahe um die Hälfte**". Das heißt in der That ein großes Wort gelassen aussprechen. Dem gegenüber haben wir nur den ernstlichen Wunsch,*) dieses erhebende Versprechen möchte durch eine genaue Statistik des Ertrages des Weihenstephaner Staatsgutes als wahrhaft und getreu nachgewiesen werden. Daß in Weihenstephan jedenfalls die Summe aller landwirthschaftlichen Kenntnisse wirksam und thätig ist, darf nicht bezweifelt werden, ja muß als selbstverständlich gelten, daher muß auch nothwendiger Weise in Weihenstephan zuerst, wenn überhaupt irgendwo, die dauernde Fruchtbarkeit um die Hälfte erhöht sein.

2) **Einseitige und darum mangelhafte Auffassung der Verhältnisse.**

Der Herr †Correspondent gibt als Ersatz für die enorme Geldausfuhr nur den **Getreidebau** an. Von der vielleicht nicht minder bedeutenden Ausfuhr von Holz, Vieh und anderen landwirthschaftlichen Produkten, z. B. Hopfen 2c., von der Cultur auch dieser Artikel, sagt er kein Wort. Um ein richtiges Bild zu geben, darf man aber solche Hauptsachen nicht übergehen.

Merkwürdig einseitig erscheint es uns auch, die stärkere Getreideausfuhr Oesterreichs ins Ausland zur Zeit einer Hungersnoth in den eigenen Provinzen als Beweis dafür anzuführen, „daß die Verkehrswege Oesterreichs nach dem Auslande besser sind, als im Innern." Ueber Wege streite ich nicht, aber ich sage: Wegen eines schlechten Weges **allein** leidet Niemand Hunger, wenn er nur Geld hat, sich Lebensmittel zu kaufen, und dieselben überhaupt noch zu haben sind. Allgemeine Noth an Lebensmitteln oder Geldnoth der Einzelnen verursacht Hunger, aber noch nicht ein schlechter Weg als solcher.

3) **Die Aufstellung von Grundsätzen als allein giltige Regeln, die ihre Nützlichkeit und Dauerhaftigkeit noch nicht bewährt haben.**

Als ausgemacht gelten dem Herrn †Correspondenten die Sätze, daß die „Gesetze gegen Wucher zu spät aufgehoben worden seien, und Geld eine Waare sei." Diese Sätze greifen aber so tief in die socialen und sittlichen Verhältnisse ein, daß die kurze Erfahrung noch keineswegs entscheidend ist, ja bis jetzt gegen sie spricht. Den Schlangenwegen der Selbstsucht, dem Mißbrauche der gegebenen Freiheit zum Schaden der mit den Verhältnissen nicht ver-

*) Ich führe Weihenstephan nur beispielsweise an, weil es uns näher liegt als Bautzen und eine überzeugende Statistik dahier vom größten Gewicht wäre. Da Weihenstephan öffentliche Anstalt ist und Grund und Boden auch vor Aller Augen liegen, so kann ein Angriff oder gar eine Beleidigung unmöglich darin liegen.

---

jenigen Hoffnung auf Verwendung machen können, bei denen nicht der ganze Körper, sondern blos der Kopf ausgeputzt ist.

Die eben ausgesprochenen Voraussetzungen müssen natürlich eine gründlichere und umfassendere Ausbildung der weiblichen Jugend zur unerläßlichen Bedingung machen, und dieses, meine Herren, ist es, was ich durch meinen heutigen Vortrag anzustreben suche, in welchem ich über unberechtigten Aufwand und Luxus unbarmherzig den Stab breche.

Wie mancher Familienvater hat sich schon dem Laster der Trunkenheit ergeben, weil er trotz Schaffens und Ringens durch den großen Aufwand der Familie nicht vorwärts kommen konnte und wieder andere sehen sich durch die sich aufthürmenden Sorgen an den Rand des Grabes gebracht, weil sie aus Liebe zum Hausfrieden den Anforderungen der Frau und ihrer Töchter nicht zur rechten Zeit Einhalt zu gebieten wußten. Saget Ihr Mütter Euren Töchtern, wie viele Sorgen die Stirne des Vaters umkreisen und wie viele Schweißtropfen von derselben fallen, bis er ein seidenes Kleid nach Eurem Geschmack oder ein anderes werthvolles Stück Eurer Garderobe verdient hat.

Das Schwabenvolk hat allenthalben den Ruhm des Fleißes und der Nüchternheit, laßt uns auch in der von mir angedeuteten Richtung durch Wort und That das Zeugniß ablegen, daß wir unsern unsterblichen Landsmann Schiller richtig verstanden haben, wenn er sagt:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis,
Ehrt den Herrscher seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß."

Beherziget Ihr Frauen und Jungfrauen, die Ihr sonst für alles Schöne und Gute so empfänglich seid, den wohlgemeinten Rath aus Freundesbrust; der Erfolg wird Euch für das kleine Opfer, das Ihr bringt, den schönsten Lohn sichern und um Eure Familie wird sich ein schönes Band der Liebe und Eintracht schlingen.

(**Triftiger Grund.**) Ein Bauer bei Amiens tödtete den Hund seines Nachbarn. Dieser forderte ihn vor den Friedensrichter. „Warum hast Du den Hund getödtet," fragte ihn der Vertreter der Gerechtigkeit. „Er wollte mich beißen, ich habe mich vertheidigt und ihn dabei getödtet." „Du bist zu weit gegangen, mein Freund, erwiederte der Richter, „Du hättest Deine Flinte umkehren und Dich mit dem Kolben wehren sollen." „Das hätte ich auch gethan," sagte gelassen unser Bauer, „wenn der Hund es eben so gemacht und mich mit dem Schwanze, statt mit den Zähnen gebissen hätte."

rauten und oft von Noth bedrängten Staatsbürger, ist damit Thür und Thor geöffnet.

Der ohne alle Beschränkung durchgeführte Satz: „Geld ist Waare", muß offenbar zur gründlichen Theilung des Volkes in Arme und Reiche und damit zur socialen Revolution führen.

Daß diese näher steht, als mancher Nationalökonom glaubt, dürfte eine Betrachtung der Volksverhältnisse namentlich in Frankreich, England und Preußen kaum bezweifeln lassen.

Es ist gewiß nicht uninteressant, zu bemerken, daß die alten Griechen und Römer den Wucher ärger als den Diebstahl bestraft haben.

Ueberhaupt hat die Geschichte jederzeit eine allgemeine Volksbeglückung bloß durch materielle Mittel ohne positive religiöse und sittliche Grundsätze als unmöglich erwiesen.

4) Das Streben, Alles mit derselben Elle zu messen, ohne Rücksicht auf besondere Verhältnisse.

Der Herr †Correspondent mahnt zur Arrondirung, als ob diese dem Volke noch kaum bekannt wäre. Soviel uns bekannt, hat das Volk schon seit Decennien, wo es immer möglich war, arrondirt. Daß die Arrondirung aber oft beim besten Willen nicht möglich ist, scheint Herr †Correspondent selbst zuzugestehen. Eine Statistik der Arrondirungen wäre wünschenswerth. Weiter, es soll bewässert werden. Aber Bewässern ohne Wasser, welches einem großen Theil der bayerischen Hochebene fehlt, wie geht denn das? Wo es aber möglich ist, z. B. im bayerischen Walde rc. ist es schon lange in trefflichster Weise eingeführt. Für Entwässerung sprechen doch auch die zahlreichen Moos-Culturen in Altbayern. Auch weiß der Herr †Correspondent sicher besser als wir, daß nicht jedes Wasser paßt, und daß schon manche Bewässerungsversuche verunglückt sind. Jedenfalls kommt seine Mahnung ziemlich spät. Kunstdünger und Maschinen sollen gekauft werden, mahnt der Herr †Correspondent fort. Ganz schön! Aber wenn der Humus fehlt, oder dem Kunstdünger von Heufeld oder andern Fabriken nicht entspricht?

Daß nicht Alles für Alles paßt, dürfte doch nicht völlig irrig sein.

Welche Ertragsvermehrung haben denn die Kunstdünger in den Feldern am Schafhofe geliefert?

Steht der Hr. † gut, daß es überall so gut geht, wie in dem vielgenannten Bezirke Bautzen? Und wenn alle Brachen mit großem Aufwande an Geld bebaut sind, und sogar der vierfache oder doch doppelte Betrag erreicht wird, muß dann, da doch die Consumtion gleich bleibt, und man nicht immer auf Hungersnoth in andern Ländern rechnen darf, der Preis nicht verhältnißmäßig sinken, und dem Landmanne, wie dieses schon vor mehreren Jahren bei den niedrigsten Preisen der Fall war, die Produktion sehr erschweren. Der Vergleich mit der Rheinpfalz in Betreff der Brache paßt schon deßwegen nicht, weil dort der Grund zerstückelt ist.

5) Dem Herrn † kommen seine politischen Gegner nie aus dem Sinne. Er sucht ihnen daher, wo immer möglich, etwas anzuhängen, natürlich auf dem Gebiete des Wissens, denn da ist er daheim.

Er sagt offenbar gegen uns: „Sehr Wenigen ist der Begriff **Staat** klar." Da sich nun der Hr. † jedenfalls unter diesen glücklichen Wenigen befindet, seine politischen Gegner aber nicht, so bitten wir ihn für einen Augenblick seines Unmuthes zu vergessen und uns Unwissende zu belehren. Nur machen wir ihn im voraus auf die verschiedenen theoretischen und praktischen Auffassungen des Staatsbegriffes aufmerksam. Plato, Aristoteles, Machiavelli, Montesquieu, Stahl, Proudhon, Zöpfl, Bluntschli, um nur einige Namen anzuführen, haben den Staat gewiß nicht gleichförmig aufgefaßt. Praktisch faßt ein Christ den Staat gewiß anders auf als ein Communist oder Freimaurer, ein Patriot anders als ein Liberaler, die Herrscher von Preußen, Frankreich und Rußland rc. geben jedenfalls verschiedene Auffassungen des Staatsbegriffes kund. Ich wage daher in meiner Einfalt bis zur erfolgten Erleuchtung zu behaupten, daß es einen Staat im Allgemeinen gar nicht gab und gibt, sondern nur Staaten in concreto, die alle dem Gesetze der **geschichtlichen Entwicklung** und Veränderung unterworfen waren und sind, und wo immer ein bloßer Theorienstaat in das Praktische genau übersetzt werden sollte, hat er Fiasco gemacht und muß es machen, weil ihm die nothwendige Grundlage im Bedürfnisse und Willen des Volkes fehlt. So ging der Revolutionsstaat der Franzosen zu Grunde, und ob der Liberale, der ebenfalls gegen alles, selbst das bestbegründete Recht, wenn es ihm nicht gefällt, revolutionär ist, wird Dauer gewinnen können, dürfte in Anbetracht seiner bisherigen Erfolge bezweifelt werden. Ich bin darum fast etwas in Besorgniß, um die wenigen Kenner des **„Staatsbegriffes,"** da es solche Begriffe so viele gibt.

Die Mitglieder des bayerischen patriotischen Comite's haben keine Idee vom Wechsel und seinem wohlthätigen Einfluß auf den Verkehr rc. rc.; (was ist unter rc. rc. zu verstehen?!) ja ein in seinem Fache hochgelehrter Professor ließ den Wechsel sogar von Advokaten erfunden werden, so schreibt unser offenbar sachkundiger und liberaler Gegner. Dieser Beschreibung unserer Wissenschaft gegenüber muß ich doch demselben bemerken, daß er sich selbst seiner Lorbeeren beraubt, wenn er uns gar zu dumm macht; denn dann ist ja sein Sieg nicht mehr ruhmvoll. Doch Spaß bei Seite, keiner meiner Parteigenossen und auch Referent nicht, hat je solchen Unsinn gesagt, den man uns sagen läßt. Jeder von uns weiß die Nützlichkeit des Wechsels für Handel und Verkehr, jeder kennt auch den Ursprung dieses Wechsels aus rein praktischen Verhältnissen; wir haben einzig und allein nur gegen die allgemeine Wechselfähigkeit,*) die den schrecklichen Wucher, über den früher selbst das hiesige Wochenblatt klagte, und damit den Ruin zahlreicher Familien herbeiführte, uns ausgesprochen. Diese verderbliche Art der Wechsel haben wir bekämpft, aber nicht den Wechsel im Allgemeinen. Darum protestire ich gegen die unwahren Unterschiebungen des Hrn. † Correspondenten und fordere ihn auf, den Professor, der das gesagt, und den Zeugen, der es gehört hat, öffentlich zu nennen, damit man bei der Fassungsgabe und Einsicht prüfe, abwäge und erfahre, ob die Liberalen auch in diesem Falle ihre Glaubensanlage, die sich in der jüngsten Zeit so lebensfähig bewies, daß sie Hr. Crämer von Doos hebräisch, griechisch und lateinisch **reden** läßt, in unüberlegte Thätigkeit setzen.

---

*) Ich gestehe, daß der von uns einmal gebrauchte Ausdruck „Wechselfreiheit" nicht der juridisch gebräuchliche ist; aber sachlich drückte er doch dasselbe aus, eine allgemeine Wechselfähigkeit und war dem Volke, zu dem wir sprachen, leichter verständlich.

Da dieser Ausdruck einer der Hauptstützen der Liberalen für ihr Urtheil über unsere juridischen Kenntnisse zu bilden scheint, so kann ich es vom Standpunkte der Nächstenliebe aus nicht so sehr bedauern, einmal einen von unsern modernen Gesetzgebern nicht approbirten Ausdruck gebraucht zu haben.

Freising. Unser hochgeachtete praktische Arzt Herr Dr. Brattler ist zum Hofstabsarzte ernannt worden. Erleidet unsere Stadt auch hierdurch einen großen Verlust, so nehmen Alle, die denselben kennen, herzlichen Antheil an dessen Beförderung und wünschen Ihm Glück hierzu. — Die zum Leichenzuge für Se. Maj. König Ludwig I. abkommandirten Eskadrons des hier garnisonirenden k. 3. Chevauxlegers-Regiments sind gestern Mittags wieder eingerückt.

Landesposten. In **Augsburg** wurde ein Eisenbahntischler auf dem Abort eines Traiteurs erhenkt aufgefunden. Motive zu dieser That unbekannt. — Den von **Passau** am 9. dß. Abends halb 7 Uhr abgelassenen gemischten Zug traf bei **Schalding**, wo die Bahn hart an der Donau liegt, das Unglück, daß der Damm sich plötzlich senkte und Lokomotive sammt Tender entgleisten und mit dem nächsten Güterwagen versanken. Der Heizer wird vermißt, die Passagiere soll kein Unfall getroffen haben.

Anzeigen.

Münchener Hopfenmarkt vom 6. März 1868

Bezeichnung der Hopfengattungen.	Gesammt-Betrag. Pf.	Heutiger Verkauf Pf.	Höchster Preis 100 Pfd		Mittel-Preis. 100 Pfd.		Niedrigst Preis 100 Pfd.	
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
A. Ober- und Niederbayr. Gewächs 1867								
Mittelgattungen Landhopfen . . .	13679	556	—	—	70	—	—	—
Bevorzugte Sorten Holadauer Landhopfen	4432	827	75	-	71		65	—
Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel	1016		—	—	—	—	—	—
B. Mittelfränkisches Gewächs 1867.								
Vorzüglichere Qualität aus Spalter Umgebung nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	19598	298	90	—	87	56	85	—
Spalter Stadtgut, nebst Weingarten-, Mosbacher und Stirnergut . .	3133	322	120	—	118	19	115	—
C. Ausländisches Gut 1867.								
Württemberger Gut	849	—	—	—	—	—	—	—
Saazer Stadt- dann Herrschafts- und Kreisgut	413	—	—	—	—	—	—	—

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Aktien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt "	8[illegible]	-
" " 4½ pCt "	93¾	-
" " 5 pCt.		101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	98¼	-
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99⅞
4 pCt. Pfd. Bf der b. H.- u. W. Bank	90⅜	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer Bank Aktien	825	822
" Ostbahn Aktien	120½	—
Oesterr. 5 pCt Nat. Anleihe	55¾	-
" steuerfreie 5 pCt. Metall v J 1866	56¼	—
" 5 pCt. 1860er Loose	72¼	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	75¼	75
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9 51	9.49
" preußische	9.58½	9 57½
20 Stück Francs	9 33	9.31
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	103¼	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 63. Freitag, 13. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Til. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

König Ludwig I. von Bayern.

(Fortsetzung.)

Der Kronprinz Ludwig begab sich zu Brückenau am 14. Oktober 1825 etwas früher als gewöhnlich zur Ruhe, da er Nachts bei Erscheinung eines erwarteten Kometen geweckt werden wollte. Er wurde geweckt, aber nicht wegen des himmlischen Phänomens, sondern weil aus München die Botschaft vom Tode des Königs, seines geliebten Vaters eingetroffen war. So umstrahlte ihn denn beim Erwachen das königliche Diadem und er selbst sollte ein Phänomen werden, wie sie nur nach Jahrhunderten in der Geschichte der Menschheit erscheinen. Am 18. Oktober zu später Nachtstunde traf er in München ein und am folgenden Tage legte er in feierlicher Versammlung den Eid auf die Verfassung ab, die Hoffnung aussprechend, die Gnade Gottes werde ihm die Kraft verleihen, das Versprochene zu erfüllen. Mit der Pietät eines Sohnes fügte er bei: „Schwer ist es nach einem Könige, wie der uns entrissene war, zu herrschen — ihn zu erreichen unmöglich.“ Sein Wahlspruch war: Gerecht und beharrlich! — und er ist ihm Zeit seines Lebens treu geblieben.

Mit dem Genie eines gebornen Staatsmannes griff er sofort in die Regierungsthätigkeit ein und wurde, wie er schon seinen Beruf als Regenerator der deutschen Kunst hatte ahnen lassen, auch Reformator im Leben des Staates. Zwei Commissionen, in welchen der König persönlich den Vorsitz führte, hatten die Aufgabe, in allen Zweigen der Staatsverwaltung Ersparnisse einzuführen. Es gelang, Grundsätze aufzustellen, deren Durchführung im Bereich der Civilverwaltung wie im Haushalte der Armee eine jährliche Ersparung von je einer Million zur Folge hatten, so daß die ständischen Commissarien der Staatsschuldentilgungskassa sich gedrungen fühlten, dem Monarchen in einer besondern Adresse ihren Dank für diese wesentliche Hebung des Credits des bayerischen Staates auszusprechen. Freilich waren — obgleich der König möglichst schonend zu Werke ging — manche Privatinteressen hart berührt worden und es wurden namentlich von Seite Solcher, welche die Herzensgüte des „Vaters Max“ mißbraucht hatten, viele Klagen laut. Aber der König, der einen sichern Blick in die Zukunft hatte, ließ sich nicht beirren und beruhigte wohl manchmal seine Umgebung, indem er äußerte: Nach zehn Jahren solle man die Handlungen seiner Regierung beurtheilen. (Forts. folgt.)

---

* **Freising**, 7. März. (Fortschrittliches.) Wenn wir den Ruf nach einem Fortschritt erheben, dürfen sich unsere Leser darauf verlassen, es sei der Wunsch nach einem **praktischen** Fortschritt, der Jedem zu gut kommt, womit also auch Jeder sich einigen kann. Einen solchen Fortschritt aber wünschten wir bezüglich der Retourbilleten. Wir anerkennen zwar vorwegs die Freundlichkeit der Bahndirektion, welche dem Publikum mit diesem Zugeständniß entgegenkam, und gehören nicht zu den Nimmersatt, die sofort nach der Hand verlangen, wenn ihnen der Finger geboten wird. Aber es muß dann auch mit dem Anerbieten der Grund zu einer **allgemeinen** Befriedigung geboten sein, und ein solcher, behaupten wir, ist in **Freising** hinsichtlich dieser Bewilligung **nicht** geboten. Gegen die Befriedigung liegen vielmehr zwei **sehr** fühlbare **Gründe** vor, von welchen der erste namentlich auch allgemein gefühlt wird. Das ist der Umstand, daß beide Züge **nach** München und **von** München, welche zu Retourfahrten nach der Hauptstadt, wohin doch der Hauptverkehr der Freisinger geht, benützt werden können, **lauter Güterzüge** sind, während die Züge nach dem vielweniger besuchten Landshut zu Retourfahrten die zeitbequemste Personenbeförderung bieten. Wir wissen nun wohl, daß wegen streckenweisen Personenverkehrs die im allgemeinen Fahrtenplan begründeten Züge nicht geändert werden können; was aber ohne Mühe und Verlust und wahrscheinlich sogar zum Gewinn der Kassa geändert werden kann, das ist die Aufnahme der Courierzüge in die Retourfahrten, denen wohl nur ohne hinreichenden Grund

---

Frauenerwerb.

Eine der großen Fragen, welche dem Streben, den unbemittelten Frauen einen außer ihren bisherigen Wirkungskreise liegenden, einträglicheren Erwerb zu sichern, gegenüber aufgeworfen wird, ist die, ob ihre Fähigkeiten ihnen das Ueberschreiten ihres bisherigen Wirkungskreises gestatten. Mit Recht wird auf diese Frage volles Gewicht gelegt und mit Recht bemerkt, daß man in einer Sache, die für die socialen Verhältnisse von so hoher Wichtigkeit, wie die Heranbildung der Frau zu einträglicherem, ihr bisher unzugänglichem Erwerb ist, von Ausnahmen absehen, daß man nicht das einzelne hochbegabte Weib, das sich auch ohne fremde Fürsorge seinen eigenen, wenn auch mühevollen Weg bahnen wird, sondern die große Masse im Auge behalten müsse, die hungernd an der Heerstraße des Weltverkehres steht und, statt Almosen, gebührenden Entgelt für ehrliche Leistungen fordert.

Einzelne von den vielen Versuchen, welche man in der allerjüngsten Zeit bei uns gemacht hat, die Frauen im Telegraphendienste, im Comptoirgeschäfte, bei den Eisenbahnkassen zu verwenden, sollen kein günstiges Resultat gezeigt haben. Einzelne, sagen wir ausdrücklich, und die Zweifler an der Befähigung der Frau haben diese wenigen Fälle aufgegriffen, um der Mitwelt darzuthun, daß es besser wäre, Alles beim Alten bewenden und die Frau bei ihrem bisherigen armseligen Erwerbe wie vor und ehe verkümmern zu lassen. Sie ließen außer Acht, daß diese Frauen, welche den an sie gestellten Anforderungen nicht entsprachen, keineswegs für die von ihnen übernommenen Bedienstungen auch nur im entferntesten erzogen und vorgebildet waren, daß die meisten unter ihnen als erwachsene, völlig fertige Menschen einer über alle Maßen kümmerlichen Existenz entrissen, mit dem engsten Gesichtskreise behaftet, an ihren neuen Beruf gingen, und daß sie ihre Hauptfehler in Ausübung desselben, Mangel an Genauigkeit, Pünktlichkeit und Ausdauer, aus ihren früheren Beschäftigungen mit hinübernahmen.

In Nordamerika, wo die Frau mitten im thätigsten Geschäftsverkehre an der Seite des Mannes schafft und erwirbt,

diese Begünstigung entzogen ist. Freilich kann auch gedacht werden: Wer mit Courierzügen in zweiter Klasse fährt und sich an Güterzügen die Ersparung nicht genügen läßt, der kann für seine Bequemlichkeit auch die volle Taxe bezahlen. Aber diese Rechnungweise will uns nicht billig dünken. Denn es gibt auch unter den Fahrgästen der zweiten Klasse doch nicht so Wenige, deren Stellung solche Rücksichten auferlegt, ohne ihnen die volle oder ermäßigte Taxe gleichgültig zu machen. Diese werden daher durch Einschränkung der Zahl ihrer Fahrten das Vorenthaltene auszugleichen suchen, worin doch für die Kassa auch kein Spekulationsgewinn liegt; denn zwei ermäßigte Fahrten tragen doch mehr als eine vollbezahlte. Man denke nur an die Brieferмäßigung, welche durch steigende Zahl der Briefe schon lange die geminderte Taxe ausgleicht, wenn nicht schon allgemein übersteigt. So wird man eine Geschäftsfahrt nicht wochenlang aufschieben und allerlei Zwecke zusammendrängen, wenn man's mit den raschen Courierzügen und mit ermäßigter Taxe öfter und gelegener thun kann. Dann aber würde auch die Ungelegenheit in der Abgangszeit der gedachten Güterzüge gegen die Bequemlichkeit der Retourfahrten sein, selbst wenn man zugeben wollte, daß die Taxermäßigung durch einen Verzicht auf die Bequemlichkeit der Fahrzeit erkauft werden müsse. Der Abgang derselben geschieht nämlich in München wie in Freising für eine Retourfahrt zu früh und zu spät. Wenn man in einem Tag hin und her und dazwischen viel abthun soll, darf man die Zeit sowenig durch unnützes Hinwarten als durch langsames Fahren verlieren. Da muß jeder Augenblick benützt werden können. Auch gibt es dabei nicht blos in der Stadt, sondern auch um dieselbe herum noch Leute, die weder bis sieben Uhr Morgens hieher noch Abends nach acht Uhr von hier noch fort können, und die ebenso wenig in einem Vor- oder Nachmittag ihre Geschäfte vollenden können, für welche man ja weder die Morgen- und Abendstunden noch die Mittage benützen kann.

Daß man solche Ungelegenheiten nicht von Anfang durch Freigebung **aller** Züge beseitigt hat, wundert uns nicht; denn Centralstellen an Mittelpunkten, wo alle Beförderung ausgeht und zurückkehrt, können solche örtliche Unzukömmlichkeiten nicht aus leidiger Erfahrung wissen; sonst würden sie statt eines ganzen Entgegenkommens, dessen Absicht aus jeder Freiwilligkeit gefolgert werden darf, gewiß nicht ein halbes bieten, in welchem uns übrigens der Sinn zu liegen scheint, es werde das Ganze auf Anregung nicht ausbleiben.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 10. März. In der hiesigen Sparkasse wurden im Jahre 1866/67 von 8288 Interessenten 484,618 fl. angelegt und an 5696 Interessenten 389,904 fl. zurückbezahlt. Die Gesammtsumme aller Einleger beträgt 10,688 und zwar 3556 Dienstboten, 317 Private, 3760 Eltern und Vormünder für ihre Kinder und Mündeln, 1202 Handwerksgesellen, 361 Militärpersonen, 191 Stiftungen und Institute, 59 Gewerbevereine, 69 Wohlthäter für Arme, 1046 außerhalb München wohnende Personen.

Der ehemalige Buchhändler Herr Privatier Jakob Schorner starb am 7. dß. in Straubing im 79. Jahre seines Lebens nach langem schmerzvollen Leiden. — Zwischen Vilshofen und Passau fand in Folge Austretens der Donau eine Dammrutschung statt, weßhalb der Courierzug, der die Posten vom 9. März bringen sollte, ausblieb. — In **Sulzbach** ist der Staatsanwaltsvertreter Hr. Collasowitz beim Nachhausegehen Sonntag Nachts durch einen Säbelhieb sehr gefährlich verwundet worden. Ursache und Thäter unbekannt.

Berlin, 9. März. Der Handels- und Zollvertrag mit Oesterreich ist heute Nachmittag 4 Uhr im Bundeskanzleramte unterzeichnet worden.

Berlin, 10. März. Von den gegenwärtig durch den Druck der Zeitverhältnisse am Empfindlichsten heimgesuchten Handwerkern sind in der ersten Reihe die Tischler zu bezeichnen. Von den zur Zeit in Berlin befindlichen etwa 8000 Gesellen des Gewerbes befindet sich über die Hälfte arbeitslos. Meister, welche früher 30 bis 40 Arbeiter beschäftigten, sind jetzt auf deren 10 bis 15 beschränkt.

— Die Regierungsblätter warnen vor einem Agenten der Argentinischen Republik, der abgegangen ist, um Auswanderer zu werben, die nach ihrer Ankunft gewöhnlich Werbern in die Hände fallen und so einem sehr traurigen Schicksal entgegengehen. Ebenso wird auch vor Auswanderung nach Peru und Brasilien gewarnt.

— Die Ansicht war früher sehr verbreitet, daß große Städte, wie Berlin, ein sehr ungünstiges Feld böten für die Gründung und Entwicklung der auf den Schulze-Delitzschen Prinzipien beruhenden Kreditgenossenschaften. Praktische Erfahrungen haben dieses Vorurtheil widerlegt. Von den in Berlin gegründeten Kreditgenossenschaften nimmt nach dem vorliegenden Geschäftsbericht die Friedrichsstädtische Volksbank eine sehr hervorragende Stellung ein, insofern sie in kurzer Zeit von einem sehr bescheidenen Anfange aus einen ungewöhnlich reichlichen Aufschwung genommen hat. — Am 1. Oktober 1864 wurde die Friedrichsstädtische Volksbank mit 34 Mitgliedern und 448 Thlr. 18 Sgr. Einlagen (Mitgliederguthaben) gegründet. Am 31. Dezbr. 1867 zählte die Friedrichsstädtische Volksbank 232 Mitglieder, die Mitgliederguthaben betrugen 12,064 Thlr. Im Laufe dieses Jahres waren 194,008 Thlr. Wechsel discontirt worden. Der Ertrag an Zinsenreingewinn betrug 2507 Thlr. — In der am 31. Januar 1868 stattgehabten Generalversammlung konnte demnach die Dividende

---

kennt man diesen Mangel der drei Cardinal-Tugenden des Geschäftslebens an ihr nicht. Sie ist für den Beruf, den sie ausübt, erzogen worden; sie weiß, was man von ihr zu fordern berechtigt ist; sie setzt so gut wie der Mann einen Ehrenpunkt darein, sich selbstständig in Ausübung ihres Berufes durchzuschlagen, und scheut vor keiner Mühe zurück, auf die sie durch ihre Lehrzeit längst vorberitet wurde.

Wir glauben mit vollem Rechte diese Frauen in ihrer Erwerbsthätigkeit als Vorbild nehmen zu dürfen und uns auf sie berufen zu können, wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, daß auch bei uns die weibliche Erwerbsfähigkeit auf einen fruchtbringenden Standpunkt gehoben werden kann; die Frauen jenes Welttheiles sind die Töchter europäischer Voreltern, die klimatischen Einflüsse sind dieselben dort wie hier, die körperlichen Kräfte keine andern als die unserer Frauen; nur ihre eigene und die Anschauungsweise ihrer Umgebung ist eine andere, die Erkenntniß der unabweisbaren Nothwendigkeit der Arbeit ist in ihrem Lande eine klarere. Die Frau hat dort nicht mit tausend socialen Hindernissen und Bedenken zu kämpfen. Sie hungert und muß sich nähren; sie friert und muß sich kleiden und wärmen; sie braucht ein Dach, um sich gegen Sturm und Unwetter zu schützen; sie lebt unter civilisirten Menschen, sie muß den Anforderungen derselben, sie muß dem Anstande Rechnung tragen — das sind die Gebote, die ihr das Leben und die gegebenen Verhältnisse dictiren, diesen muß sie sich fügen, und um es thun zu können, muß sie mit Kopf und Hand das Erforderliche schaffen lernen. Das ist das Grundprinzip, das sie von ihren Eltern ererbt, nach dem sie erzogen wurde; was rechts und links von diesem Prinzipe abliegt, kümmert sie nichts. — Das ist der praktische Standpunkt, der allein zum Ziele führt. Diesen in der Erziehung armer, unbemittelter Mädchen geltend zu machen, ihn die Frauen verstehen zu lehren, die Schlaffheit des Geistes und der That, die jeder neuen Idee im Wege steht und das unsichtbare Etwas ist, das sprichwörtlich jeden Anfang schwer macht, zu überwinden, wird bei uns noch einige Mühe kosten. Aber sie wird überwunden werden, die Zeit, die Verhältnisse fordern es, und was diese beiden Gläubiger mit Recht begehrten, ist ihnen noch nie mit Erfolg verweigert worden. (Forts. f.)

auf 10 pCt. festgesetzt werden, während der bereits ansehnliche Reservefond von 1112 Thlr. auf 1870 erhöht wurde. Wie groß das Vertrauen in die Solidität der Friedrichsstädtischen Volksbank ist, beweist die Vermehrung der eingelegten Spargelder, welche am Ende des Jahres 1867 bereits die Höhe von 5722 Thlr. erreicht hatten. Die Volksbank nimmt Spargelder in jeder Höhe (von 1 Thlr.) an und werden dieselben, je nach der Kündigungsfrist, mit 4, 4½, 5 Proz. verzinst.

— Am 7. ds. fand der in einer Teppich-Handlung in der Neuen Königsstraße 84 konditionirende Lehrling B. die im Erdgeschosse des genannten Hauses belegene Wohnung seines Prinzipals verschlossen und machte, als ihm aller angewandten Mittel ungeachtet nicht geöffnet wurde, auf dem Polizei-Bureau Anzeige hiervon. Nachdem man die zur Wohnung führende, von innen verschlossene Thür geöffnet hatte, fand man die Wohnungsräume mit einem erstickenden Dampfe angefüllt. In der Nähe des Fensters lag auf einem alten Bettgestelle der Kaufmann S., im Bette, in unmittelbarer Nähe des Ofens lag seine Ehefrau und die 10 Jahre alte Tochter und zu den Füßen, quer über dem Bette, völlig angekleidet der 15jährige Sohn, sämmtlich todt. Aus vorgefundenen Briefen geht hervor, daß die Frau sich schon am Nachmittage des vorhergehenden Tages freiwillig mit ihren beiden Kindern den Tod gegeben, der Mann selbst dies aber später gethan hat, und daß zerrüttete Verhältnisse Veranlassung zu der grauenhaften That gewesen sind. (Nach der „Post“ hat der Mann — ein Agent Namens Seidel — nachdem die Familie an Kohlendunst erstickt war, sich mit Mandelöl vergiftet. Ein offenes Rasirmesser, das man auf dem Tische vorfand, scheint er dorthin gelegt zu haben, um es für den Fall zu benutzen, daß das Mandelöl die Wirkung versagen sollte. Die Familie soll früher in sehr guten Verhältnissen gelebt haben und die Frau aus sehr anständiger Familie stammen.)

Königsberg, 7. März. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier telegraphirt: „In Labiau fanden Ruhestörungen statt, indem eine Menge von Armen tumultuarisch von dem Landrathe und dem Bürgermeister die Herausgabe des angeblich vom Könige gesandten Geldes forderte. Einige Compagnien der hiesigen Garnison sind dorthin geschickt.“

Wien, 9. März. Direkte diplomatische Nachrichten aus Rom melden, es werde in den nächsten Tagen als Antwort auf die Versuche einer Unterhandlung über das Konkordat ein entschiedenes Non possumus erfolgen.

Wien, 10. März. In das Ministerium der Pforte ist zum ersten Male ein Christ eingetreten, nämlich Agathan-Effendi als Minister der öffentlichen Bauten.

Wien, 8. März. (Eine Regimentsgeschichte.) Eine unscheinbare Notiz unseres jüngst erschienenen Armee-Verordnungsblattes, welche vom großen Publikum wenig beachtet wurde, hat eine eigenthümliche und interessante Koulissen-Geschichte. Es hieß im amtlichen Blatte kurz, daß Fürst Windischgrätz, der Oberst des den Namen seines Vaters tragenden 13. Dragoner-Regiments, zu einem andern Regimente nach Salzburg versetzt worden sei; die Veranlassung zu dieser Versetzung gab ein hier vielbesprochener Erlaß des Generalkommando's über den Umgang der Wiener Offiziere mit stattbekannten Demimondeheldinen. Der Erlaß war sehr scharf gegen die militärischen Verehrer der „leichten Personen“ pointirt, und detaillirte seinen Gegenstand in so nackter unbelikater Weise, daß er allerdings dem Offizier-Korps, an dessen Adresse er gerichtet war, nicht zur Ehre gereichte. Fürst Windischgrätz, als Oberst des 13. Dragonerregiments, weigerte sich diesen Erlaß des General-Kommandos seinem Offizierkorps zu publiziren. Auf diese Weigerung erfolgte als Antwort seine Versetzung zu einem anderen gegenwärtig in Salzburg garnisonirenden Dragoner-Regimente. Der Fürst aber fühlte sich dadurch, daß er nicht mehr in dem den Namen seines Vaters dienenden Regimente dienen sollte, so verletzt, daß er sogleich seine Quittirung überreichte. Die Angelegenheit, die hier in hohen Kreisen viel von sich reden gibt, liegt gegenwärtig dem Kaiser zur Entscheidung vor.

Linz, 7. März. Dem Jesuiten-Gymnasium auf dem Freinberge sind vom Ministerium die Befugnisse einer öffentlichen Lehranstalt entzogen worden.

Innsbruck, 7. März. Das Ministerium hat die Jesuiten von der Besorgung des Unterrichtes am Gymnasium zu Feldkirch enthoben. (In Ragusa dürfte dasselbe geschehen sein.)

Lokales.

* **Freising**, 11. März. Heute hat in der Domkirche der erste der drei Trauergottesdienste für Se. Maj. König Ludwig I. stattgefunden. Der zweite ist daselbst Freitag um 9 Uhr und der dritte Samstag um 8 Uhr Morgens.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Freising, 10. März. So weit es der Raum unseres Blattes vergönnt, werden wir Berichte aus dem Schwurgerichtssaale bringen, so weit dieselben von besonderem Interesse für unsern Leserkreis sind. **München**, 6. März. Angeklagt ist Adam Brandl, led. Bauernsohn von Niernstorf, Ldg. Freising, wegen Meineides. Staatsanw.: Hr. Wülfert; Vertheid.: Hr. Schmiedbauer; Geschworene: die HH. Gerbeisen, Wassermann, Niederer, Rappold, Diemer, Schmid, Schinabeck, Hochbichler, Graßl, Denzl und Knöferl. Am 1. Febr. 1864 machte der Adam Brandl bei der Gendarmerie in Hohenkammer die Anzeige, daß ihm an dem vorigen Abende zwischen 6 und 9 Uhr auf dem Heuboden seines väterlichen Hauses mittelst Aufsprengens des Kastens 1115 fl. baar gestohlen worden seien. Ein Augenschein am 3. Febr. ergab, daß an dem Heuboden ein Schragen angelehnt und vom Kasten ein Brett abgesprengt war. Am 13. Febr. vernahm den Brandl der Untersuchungsrichter zu Freising und beeidigte denselben. Er gab an, daß in 2 leinernen Säckchen das Geld sich befunden habe. Es seien 1000 fl. in Zweigulden und Vereinsthalern und 100 fl. in Gulden und Kronenthalern gewesen. Der Heuboden sei offen gestanden; ein Schragen und eine Schränkstange seien hingelehnt gewesen. Er habe Verdacht auf einen gewissen Max Seeles. Die Untersuchung führte zu keiner Entdeckung und sie wurde eingestellt. Im Januar v. Js. brachte der Stationskommandant Johann Uhl in Reichertshausen in Erfahrung, daß Brandl das Geld zu dem Gütler Veit Graßl in Pischelsdorf gebracht habe, mit dessen Tochter Theres Brandl Bekanntschaft hatte. Brandl wollte sich damit der Erfüllung eines Kaufvertrages entziehen, dessen Kaufschilling mit diesem Gelde bezahlt werden sollte. Das Urtheil lautete auf eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren. (B. K.)

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.“)

Nürnberg, 10. März. Im Geschäft keine Aenderung, Stimmung fest, weil einige Nachfrage. Einige Hopfenhandlungen von Nürnberg und Fürth erhielten ansehnliche Partien aus der Hallertau, sonst Zufuhr zu hies. Markte fast Null. Im Verhältniß zu den vorhandenen Vorräthen, erscheint lebhaftere Gestaltung des Geschäftsverkehres wenigstens noch während einiger Monate wünschenswerth. Gestrige Abschlüsse 54—60 Ballen zu 30 bis 35 fl. Heutiger Dienstagsmarkt hatte kaum 20 Ballen Zufuhr und waren Umsätze beschränkt. Abschlüsse 25—30 fl. für gewöhnliche, 30—35 fl. für bessere; helle und grüne Sorten sind mehr gefragt und bevorzugt; Notirungen wie die letzt mitgetheilten.

Tübingen, 7. März. Im Hopfengeschäft wäre schon seit Monaten gänzliche Stockung eingetreten, wenn nicht ein aus-

wärtiges Haus für den Export kaufen ließe. Eigner geben zu den geringen Preisen nur ab aus Besorgniß, ihr Produkt nicht mehr absetzen zu können, da eine Besserung derselben nicht in Aussicht steht, weßhalb in letzter Zeit einige hundert Centner um 24—28 fl. verkauft wurden. Es ist aber immer noch ziemlicher Vorrath vorhanden. Unter solchen Umständen denkt natürlich Niemand an Neu-Anlagen. Die Hopfen-Ausfuhr Württembergs in die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika betrug 1867 13,492 fl.

Schwetzingen, 7. März. Immerwährender Zurückgang der Preise. Es wird gekauft, doch nicht lebhaft; Vorräthe an allen Orten. Feinste prima Waare 40—44 fl., mittel 33—35 fl. ordinär 25—30 fl. Tabak sämmtlich aufgekauft und mit 10 bis 16 fl. bezahlt.

Brüssel. Der Kloster und der hiesige Markt behalten trotz allgemeiner Flauheit ihre Festigkeit. Auf dem Lande Kauf unter 80 Frcs. nicht möglich. Zufuhr auf heutigem Kloster Markt nur 30 Ballen, welche zu 77—80 Frcs. coulant verkauft werden. Der größte Theil der Pflanzer, die noch Vorräthe haben, gedenken nicht vor 3—4 Monaten zu verkaufen. Hätten in allen Hopfenbauenden Gegenden die Producenten solche Willenskraft, wie hier, müßte das Geschäft besser werden.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Betreff: Hypothek- und Wechselbank gegen Wiesheu pct. deb.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege nicht unter dem Schätzungswerthe von 1123 fl. 24 kr. zum Erstenmale die für die klägerische Forderung verpfändeten Bestandtheile des Joachimgütchens Hs.-Nro. 47 in Hallbergmoos, Landgerichts Freising, der Eheleute Joseph und Maria Wiesheu von da, nämlich:

Pl.-Nr. 186 Wohnhaus mit Stall, Stadel und Hof zu 0,08 Tagw., Pl.-Nr. 187 Hausgarten zu 0,40 Tagw., Pl.-Nr. 188½ Hausfeld-Acker zu 1,52 Tagw, Pl.-Nr. 549 Wiese zu 3,51 Tagw., zusammen 5,51 Tagwerk mit Grundsteuersimplum zu $21\frac{35}{100}$ kr. belastet, mit 1200 fl. Hypothekkapital und 120 fl. Zinsen und Kostenkaution nach Vorschrift der §§ 98 u. ff. der Novelle vom 17. November 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes

Dienstag den 31. März 1868,

Vormittags von 9 bis 10 Uhr,

in einem besonderen Lokale des Wirthshauses zu Hallbergmoos öffentlich an den Meistbietenden, wobei Steigerer sich über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben.

Freising, am 28. Januar 1868.

Fr. Doule,
königlicher Notar.

(169. 2b)

Versteigerung.

Der Unterzeichnete versteigert im Auftrage des königl. Landgerichts Moosburg am

Montag den 23. März l. Jrs.,

Nachmittags 2 Uhr,

in der Behausung des Matthias Huber, Lachermaier in Zolling, die demselben gepfändeten

12 Stück Rindvieh, werth à 30 fl. . . 360 fl.,
1 Pferd, braun Wallach, werth . . . 100 fl.

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung und geschieht der Zuschlag, wenn ⅔ des Schätzungswerthes erreicht sind.

Freising, den 11. März 1866.

Johann Nep. Datterer,
Commissionär.

(488.)

Zimmerstutzen-Schützen-Gesellschaft Freising.

Donnerstag den 12. u. Freitag den 13. März:

Fest- und Endschießen im Lokale.

(487.)

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag: 290 fl. 22 kr.

Von den Schulkindern zu Mesterholzhausen: . . . 3 fl. 33 kr.

O, weinet nicht ihr lieben Kinder,
Es lebt ja noch der alte Gott!
Gewiß, er sendet Segen wieder,
Und lindert unverschuld'te Noth.

Summa: 293 fl. 55 kr.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ɪc ɪc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¼	—
„ „ 4½ pCt. „	93¼	—
„ „ 5 pCt. „	—	101
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	98¼	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Bri der b. H.- u. W.-Bank	90¾	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer Bank-Aktien	825	822
„ Ostbahn-Aktien	120¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¾	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	72¼	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	75¼	75
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	103¼	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 64. Samstag, 14. März **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 35 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

König Ludwig I. von Bayern.

(Fortsetzung.)

Andrerseits war der König eifrigst darauf bedacht, den Wohlstand seines Volkes zu heben. In diesem Sinne ward die Vollzugsinstruktion zum neuen Gewerbsgesetz von 1825 erlassen, wurden viele Privilegien für Gewerbe und Industrie ertheilt, die Zehentfixirung und Ablösung der ständigen Dominialgefälle gefördert, inländische Fabrikate für die Bedürfnisse des königlichen Hofes begünstigt, die Maulbeerzucht eingeführt, ein Wollmarkt zu Nürnberg errichtet, die polytechnische Centralschule gegründet und einleitende Schritte unternommen, welche die Grenzsperre, dieses gemeinsame Hinderniß der Wiederbelebung der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie, aufzuheben den Zweck hatten. Der Zollvertrag mit Württemberg vom Jahre 1828 war die erste Frucht; ihm folgte schon nach fünfzehn Monaten, nachdem inzwischen auch Preußen und Hessen-Darmstadt sich in Zollsachen geeinigt hatten, ein Handelsvertrag zwischen den beiden Zollgebieten als Vorläufer des großen Zollvereins von 1833. In demselben Jahre wurde der Ludwigskanal vorbereitet, während die Schifffahrt durch Correction der Donau bei Ingolstadt und des Rheins bei Speyer bereits einige Jahre vorher erleichtert wurde und schon seit 1828 (im Hofgarten zu Nymphenburg) Versuche mit Ausführung von Eisenbahnen stattgefunden hatten.

Ueber der Sorge für geordnete Finanzen und Hebung des materiellen Wohles vergaß aber der König nicht einen Augenblick der geistigen Interessen. Er verlegte im Herbst 1826 die Ludovico-Maximiliana von Landshut nach München, wo sie in Mitte wissenschaftlicher Sammlungen und am Sitz der Akademie der Wissenschaften ein noch reicheres Leben entfalten konnte. Zählte sie schon vorher berühmte Namen zu ihren Lehrern, so wurde der Kreis derselben noch durch neue Berufungen von Gelehrten ersten Ranges (wie Schelling, Schubert, Görres) vermehrt. „Es ist meine lebendigste, meine tiefste Ueberzeugung,“ äußerte der Monarch gegen den für die Freiheit der Wissenschaft begeisterten Rector der Universität, „daß hier jeder Zwang, jede Censur, auch die billigste, verderblich wirkt, weil sie statt des gegenseitigen Vertrauens, bei dem allein die menschlichen Dinge gedeihen, den Argwohn einsetzt. Jede Freiheit ist freilich dem Mißbrauche ausgesetzt, wie jedes Gesetz der Uebertretung; doch den Folgen zu begegnen, habe ich den Willen und die Macht. Ich will die Religion, aber ich will sie im Herzen, in den Gesinnungen und Handlungen. Ich will die Wissenschaft, aber in ihrer ganzen unverkümmerten Gestalt und Wirksamkeit, und werde mich glücklich fühlen, wenn meine Bayern auf ihrer Bahn rasch und weit vorschreiten.“ Einer Studentendeputation aber sagte der König kurz und bündig: „Ein vormaliger Studirender der Ludwig-Maximilians-Universität dankt vielmals. Religion muß die Grundlage sein und durch das Leben geleiten. Bigotte und Obscuranten mag ich nicht; auch keine Kopfhänger. Die Jugend soll auf erlaubte Weise fröhlich sein. Raufereien dulde ich nicht. Kleiden können sich die Studirenden wie sie wollen.“ In der That erging ein Jahr später ein Mandat wider die Duelle und die sie begünstigenden Landsmannschaften, während die Freiheit der Wissenschaft durch eine neue Studienordnung Anerkennung fand und der von nun an frei gewählte Rector für hoffähig erklärt ward.

Im folgenden Jahre wurde die k. Akademie der Wissen-

Frauenerwerb.

(Fortsetzung und Schluß.)

Eine zweite Frage ist die, was wir gewinnen, wenn die Frau sich an Gewerben, dem Geschäftsleben und den ihr zugänglichen Zweigen der Industrie thätig und schaffend betheiligt, wenn sie ihren Antheil an dem Erwerbe, der bisher nur dem Manne zugänglich war, beansprucht, und ob durch das Verwenden der weiblichen Kraft nicht dem Manne eine Concurrenz in den Weg tritt, die seine Arbeit und somit auch die der Frau entwerthet? Die Antwort auf diese Frage, die uns wie eine Befürchtung unzählige Male schon entgegentrat, ist einfach die: Der Mann wird dem Erwerbe des Weibes dort aus dem Wege gehen, wo sich die Frau zu einer Beschäftigung wahrhaft befähigt zeigt (und nur da kann sie ihm Concurrenz machen, da schlechte oder mittelmäßige Leistungen für bessere keine Concurrenz sind), er wird auf einen derlei Erwerb verzichten und ein ergiebigeres, seinen Kräften angemesseneres Feld desselben aufsuchen. Wir haben aus dem praktischen Geschäftsleben ein Beispiel, das für die Wahrheit dieser Annahme spricht. Noch vor wenig Jahren wurden die Frauenkleider fast nur von Männern gearbeitet, da man den letzteren allein die erforderliche Geschicklichkeit zutraute. Diese Annahme erwies sich als unhaltbar; langsam und unmerklich ging die Arbeit in die Hände der Frauen über, und das besagte Gewerbe ist als Männerarbeit seinem Erlöschen nahe. Die Beschäftigungen des Mannes, die zunächst von der Concurrenz der weiblichen Erwerbthätigkeit wirklich bedroht werden dürften, sind offenbar die der Handlungsdiener und Buchhalter, aber wohlgemerkt, immer nur in gewissen Geschäften, namentlich solchen, die Frauenwaaren führen. Wo dies der Fall ist, da liegt der Schluß nahe, daß jene Bedienstungen den weiblichen Fähigkeiten höchst angemessen sind, und daß es eine Vergeudung der männlichen Kraft war, wenn wir die letztere bisher so reichlich dabei verwendet sahen. Würde auf diesem beschränkten Gebiete die Männerarbeit der weiblichen Thätigkeit wirklich weichen, so wäre das zweifellos sowohl für das Weib im Besonderen, als vom national-ökonomischen Standpunkte im Allgemeinen ein Gewinn. Die Frau würde sich eine lucrativere Entlohnung erwerben als die war, die sie bisher im Dienste der Gesellschaft für ihre mühsame längst entwerthete Handarbeit zu erlangen vermochte, und der Mann verließe eine Thätigkeit, die unter dem Maße seiner Kräfte stand, und würde letztere angemessener zu verwerthen suchen, als dies bisher in dieser Weise der Fall war.

Für die höheren Erwerbszweige, für welche tiefere Kenntnisse, weitzureichende Vorstudien erforderlich sind, kann die Frau, wenn sie wirklich sich dazu befähigt zeigt, erst in einer kommenden Generation, erst wenn die erforderlichen Studien zurückgelegt, die nothwendigsten Kenntnisse erworben sind, verwendet werden. Es liegt somit ein bedeutender Zeitraum zwischen heute und der Verwendung der weiblichen Kraft in diesen Fächern, welche Kraft sich auch erst bewahren muß, ehe sie als namhafter Factor in den socialen Verhältnissen auftreten wird.

schaften neu organisirt, in der Absicht, „durch die vereinten Kräfte ihrer Mitglieder Werke hervorzubringen, welche die Kraft eines einzelnen Gelehrten überstiegen," und derselben vollkommene Freiheit in der Wahl ihres Vorstandes und ihrer Mitglieder eingeräumt. Auch die Presse sollte sich größerer Freiheit erfreuen. Die Censur für nichtpolitische Blätter wurde gänzlich aufgehoben, für politische milder als im übrigen Deutschland gehandhabt. Als später ein satyrisches Blatt die Aufmerksamkeit der Polizei erregte, beruhigte der König mit der Aeußerung, „daß hierin nur der bekannte Volkswitz zu erkennen sei." Auch die Beschlagnahme eines Pamphlets (de Witts Memoiren des Satans) wurde auf ausdrücklichen Befehl des Königs wieder aufgehoben. Erst nach dem Revolutionsjahr von 1830 mußten, wie in ganz Deutschland, die der Presse angelegten Zügel wieder etwas straffer angezogen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 13. März. Se. Maj. der König hat den Landtag bis zum 7. April l. Js. einschließlich verlängert. — In München hielt die dortige freiwillige Feuerwehr während der zu Ehren des Königs **Ludwig I.** von den Künstlern und Sängern veranstalteten Trauerfeierlichkeit die Ordnung aufrecht.

München, 11. März. Se. Maj. der König haben genehmigt, daß die bereits bewilligten Unterstützungen der Kriegsveteranen aus der Pensions-Amortisationskasse bis zur gesetzlichen Feststellung als Vorschußzahlung à Conto der im Budgetentwurfe hiefür in Vorschlag gebrachten Deckungsmittel fortentrichtet werden dürfen. In Folge dessen werden die betreffenden Kassen und Aemter ermächtigt und beauftragt, die bereits angewiesenen Unterstützungen fernerhin auszuzahlen.

München, 11. März. Prinzessin **Alexandra** ist in Folge von Ergriffenheit über den Tod ihres k. Vaters erkrankt und konnte der Leichenfeier nicht beiwohnen. — Zur Todtenfeier für König Ludwig I., durch die hiesigen Künstler vorbereitet, sind von Berlin, Düsseldorf, Wien, Dresden, Nürnberg Künstlerdeputationen eingetroffen. Im Café Munkert wird in dem Lokale der Künstlergesellschaft den fremden Künstlern zu Ehren eine Zusammenkunft veranstaltet. — Die Salzburger Deputation legte einen Kranz von gepreßten Alpenrosen auf dem Sarkophage des verstorbenen Königs Ludwig nieder.

München. Die Leichenrede des Stiftsprobsts Dr. Döllinger auf König **Ludwig I.** war in Form und Inhalt classisch und machte großen Eindruck. Dem Verewigten sagte er u. A., schien es bei seiner Geburt auf französischem Boden beschieden, gleich seinem Vater ebenfalls in dortigen Diensten Carrière zu machen; statt dessen fügte es die Vorsehung, daß er Deutschland zurückgegeben und Herrscher eines ansehnlichen Theiles desselben wurde. Zur Zeit der nationalen Erniedrigung, gleich nach Errichtung des Rheinbundes im Jahre 1807, faßte er den Gedanken an die Gründung der Walhalla, eines Ruhmestempels für Deutsche, und ein damaliger Geschichtschreiber, an den er sich um Rath wandte, sagte: Diese Idee allein verdiene schon den Lorbeer. Seine Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der Regentenpflichten, seine Willenskraft, seine Liebe zur Kunst wurde von dem geistreichen Redner glänzend gewürdigt. Das traurige Jahr 1847 habe die Liebe und das Vertrauen zum König nicht zerstört, sondern nur momentan unterbrochen. Die Niederlegung der Krone war ein Sühnopfer, das er brachte, aber die Versöhnung mit dem Land und der Hauptstadt war dafür auch eine innige, dauernde, denn mit wahrem Wohlgefallen verweilt jeder in der Betrachtung der 20 Jahre seines Privatlebens. Nur 4 oder 5 Kronenträger haben in Europa seit mehr als tausend Jahren freiwillig ihrer Würde entsagt: Diocletian, Kaiser Carl V., Christina von Schweden und Carl Albert von Sardinien; aber sie zogen sich, wie Carl V., entweder in's Kloster zurück oder gingen in fremdes Land. König Ludwig bietet das erste und merkwürdige Beispiel eines Monarchen, der freiwillig vom Throne herabsteigt und unter seinem Volk in seiner Haupt- und Residenzstadt als Bürger fortlebt. Als Beweis der Geisteskraft des erhabenen Verstorbenen führte Redner an, daß er ihn noch vor ein paar Jahren rufen ließ, um sich mit ihm über einige Stellen der heiligen Schrift kritisch zu unterhalten; König Ludwig bediente sich hiebei eines neuen Testaments in der Ursprache, nämlich in der altgriechischen, und Dr. Döllinger bemerkte, daß es ein oft gelesenes und viel gebrauchtes Exemplar war. — Die ganze Rede, die nur von verhältnißmäßig wenig Zuhörern genossen werden konnte, wird hoffentlich im Druck erscheinen.

(M. B.)

— Die für die Landwehr-Bezirkskommandanten erlassene Uniformsbestimmung findet mit Ausnahme der funktionirenden Bezirkskommandanten und funktionirenden Adjutanten auf alle zu den besoldeten Stämmen der Landwehr-

---

Während dieses Zeitraumes werden sich auch hier die nothwendigen Verhältnisse zurechtrücken. Von Studien, welche den weiblichen Fähigkeiten angemessen sind, an welchen sich die Frau mit Erfolg betheiligt, wird sich der Mann von Anbeginn ferne halten, da er vernünftigerweise eine andere Bahn betreten muß, auf der ihm die Frau, mit ihren geringen Kräften, keine Concurrenz mehr machen kann.

Für die bürgerlichen Verhältnisse endlich bringt die Verbesserung der weiblichen Erwerbsthätigkeit einen unberechenbaren Vortheil dadurch, daß wir nicht blos Produzenten, sondern auch Consumenten gewinnen. Die thätige, erwerbende und verdienende Arbeiterin verbraucht mehr als die in Lumpen gehüllte Bettlerin; der Besitz schafft Bedürfnisse; je mehr die Frau erwirbt, desto höher steigert sich ihr Verbrauch. Wir wollen nicht von der Sicherheit, der Ruhe, dem Behagen reden, welche ein genügendes Einkommen dem Erwerbenden, seiner Umgebung, seinen häuslichen, seinen bürgerlichen Verhältnissen bringt, wir wollen nur von dem Austausche von Werthen sprechen, den jede erworbene und ausgegebene Summe hervorruft, und auf den Umschwung hinweisen, den Handel und Wandel erhält, wenn zahlreiche rührige Hände, die bisher mühselige und oft recht unnütze Arbeit schufen, um nur überhaupt etwas zu thun, mit an die Räder greifen, die das Triebwerk des täglichen Verkehres mit im Schwunge halten, wenn sich Tausende von Menschen täglich satt essen, die sonst hungernd nach fremden Schüsseln sahen, wenn sie sich warm und anständig kleiden, ihre Kinder zur Schule schicken können und unzählige Bedürfnisse befriedigen dürfen, die ihnen sonst unerhörter Luxus waren. Wir wollen nur auf den Vortheil, der allen Zweigen der Industrie durch Vermehrung des Wohlstandes einer bisher so stiefmütterlich bedachten Menschenclasse erwächst, hinweisen, um der Befürchtung, daß die Vermehrung der erwerbenden Kräfte den Bedarf übermäßig decken könnte, entgegenzutreten. Nie wächst der Erwerb schneller, als wo man die Vortheile des Wohlstandes verallgemeinert, wo die Bedürfnisse des Anstandes, des Behagens sich nicht blos in den einzelnen Palästen des Reichen, der ihre Befriedigung weit herholen kann, sondern im Hause der Arbeit, am Herde des Erwerbes und der schaffenden Thätigkeit selbst geltend machen.

Wir erblicken daher nur Vortheil und Segen in dem Bestreben, die weibliche Erwerbsthätigkeit zu heben, nur Vortheile für den industriellen Aufschwung, für die bürgerlichen und socialen Verhältnisse, Segen für die direct Betheiligten, dessen Tragweite nur der zu ermessen vermag, welcher das Elend kennt, das auf so vielen armen, unbemittelten Frauen bei ihrem bisherigen kümmerlichen Erwerbe lastete, und die Hoffnungen würdigt, die solche von ihnen, die dafür ein Verständniß haben, an die Möglichkeit, ihre Lage verbessert zu sehen, knüpfen. Wir Frauen wollen daher rüstig daran arbeiten, daß die Frauenarbeit vermehrt und richtig gewürdigt werde. (N. Fr. Pr.)

Bezirkskommandos versetzten Offiziere, Unteroffiziere, Gefreiten und Gemeinen Anwendung. Die Gefreiten und Gemeinen tragen jedoch statt der Aermelaufschläge und Mantelkragen-Litzen von Sammt, solche von schwarzem Tuche. Als Bewaffnung tragen die Feldwebel den für diese Charge vorgeschriebenen Säbel, alle anderen Unteroffiziere, die Gefreiten und Gemeinen den Infanteriesäbel, und als Rüstung führen sämmtliche Unteroffiziere, Gefreite und Gemeine den Infanterie-Helm, die Gürtelkuppel und den Tornister.

München, 11. März. Se. Heiligkeit der Papst hat unmittelbar, nachdem er von der hiesigen Nuntiatur die telegraphische Nachricht vom Ableben des Königs Ludwig I. erhalten hatte, den Staatssekretär beauftragt, ein eigenhändiges Condolenzschreiben an Se. Majestät den König Ludwig II. zu richten und der Theilnahme des hl. Stuhls für das Haus Wittelsbach Ausdruck zu geben. Was den Cardinal Antonelli persönlich betrifft, so ist bekannt, daß derselbe dem König Ludwig immer sehr nahe gestanden und sehr werth gewesen ist.

— Der hiesige Modelleur Karl Reindl, welchem bekanntlich in Bezug auf die von ihm hergestellten künstlichen Glieder von der internationalen Kunstausstellung zu Paris eine Preismedaille zuerkannt wurde, erhielt dieser Tage die Zuerkennungs-Urkunde durch den Vorstand des Zentralausschusses des bayerischen Invaliden-Unterstützungsvereines mit herzlichem Glückwunsche zugestellt. In der Pariser Ausstellung waren die Modelle von 37 Ersatzgliedern ausgestellt, welche derselbe für die im letzten Feldzuge amputirten bayerischen Soldaten gefertigt hatte. Diese künstlichen Gliedmassen sind allen Anforderungen entsprechend erklärt worden, und die betreffenden Soldaten brauchen sie zu ihrer großen Zufriedenheit. Herr Reindl hat seit dem Jahre 1855 bis zur Pariser Ausstellung nach seiner eigenen Konstruktion 33 Hände mit Oberarm und Ellenbogengelenk, 76 Hände mit Vorderarm, 29 Füße mit Oberschenkel, 57 Füße mit Unterschenkel und 21 orthopädische Maschinen gefertigt, wovon einige nach Oesterreich, Würtemberg, Schleswig-Holstein, Preußen, Baden, Italien und der Schweiz gekommen sind.

— Der Wiederaufbau des im vorigen Sommer durch Brand beschädigten Kaiserdomes in Frankfurt a. M. wird leichter sein, als man zu hoffen wagte. Die Sachverständigen haben nach eingehender Untersuchung erklärt, daß die Abtragung des alten Gemäuers nicht nothwendig sei, und der Ausbau etwa 140,000 fl. kosten werde; 100,000 fl. sind schon disponibel.

Leipzig, 10. März. Für Papa Methfessel, dem Nestor des deutschen Liedes, hat der Univers.-Gesangverein „Paulus" ein Benefizconcert gegeben, das einen ansehnlichen Ertrag geliefert. Auch hat sich hier ein Comité zur Errichtung eines ehernen Denkmals für Mendelssohn-Bartholdy gebildet. Das Denkmal für Carl Zöllner wird Ende d. M. im Rosenthale enthüllt.

Berlin, 10. März. (Auszug aus der Nationalzeitung vom 11. März.) Gestern fand eine Sitzung des Bundesraths des Zollvereins statt. Das Präsidium wurde ermächtigt, den Zollvertrag mit Oesterreich, dessen Unterzeichnung bevorsteht, sofort an den I. und II. Ausschuß zur Berichterstattung abzugeben. Folgende Präsidialvorlagen wurden an die betreffenden Ausschüsse verwiesen: Entwurf eines Gesetzes über die Besteuerung von Tabak, Einleitung zu einem Handels- und Schifffahrtsvertrage mit dem Kirchenstaate, Ergänzung der Vereinbarung vom 4. April 1853 über die den Erbauern von Seeschiffen zu gewährenden Zollbegünstigungen; desgleichen Anträge von Hessen, den Verschluß der Eisenbahnwägen betr., von Baden, die Tarifirung von Tafel-Bouillon und Consommé, den Verkauf von Bijouteriewaaren durch Handelsreisende und die Vervollständigung der Gewerbestatistik betreffend. Folgende bei dem norddeutschen Bundesrathe anhängige, der Kompetenz des Zollvereins anheimfallende Angelegenheiten wurden auf die betreffenden Ausschüsse übernommen: Einleitungen für den Zollanschluß von Mecklenburg und Lübeck, Antrag der Handelskammer zu Köln, betreffend die Zollfreiheit mit der Post eingehender Waarenmuster, Antrag von Sachsen auf Tarifirung von Thieröl, Petition aus Bernburg wegen veränderter Erhebung der Rübenzuckersteuer. — Denkschriften von dem bleibenden Ausschuß des Handelstages und von dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Königsberg kamen zur Vertheilung. — Die Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Oesterreich ist hier gestern (wie in vor. Nr. ds. Bl. bereits gemeldet) im Bundeskanzleramte erfolgt.

Berlin, 11. März. Aus guter Quelle wird dem „Fr. J." mitgetheilt, daß die Erhöhung des Eingangszolls für Tabak von 4 Thlr. pro Ctr. auf 6 Thlr. pro Ctr., sowie die Einführung der Morgensteuer im Inlande von 6 Sgr. pro 3 Quadratruthen (preuß.) beim Zollbundesrathe beantragt ist. Für eingehende Tabakfabrikate sind beantragt: 1) Für Rauchtabak: Rollen, abgerollte oder entrippte Blätter, Karotten oder Stengel zu Schnupftabak 11 Thlr. pro Ctr.; 2) für Schnupftabak 20 Thlr. pro Ctr.; 3) für Cigarren 25 Thlr. pro Ctr. Die Steuer von inländischem Tabak soll zum ersten Mal für den im Jahre 1869 gebauten Tabak erhoben werden. Eine Erlassung dieser Steuer soll eintreten bei Mißwachs und andern Unglücksfällen, wenn die Ernte ganz oder größtentheils verdorben ist. In Süddeutschland wird diese Nachricht große Sensation erregen, besonders wenn man erfährt, daß Preußen von süddeutscher Seite veranlaßt worden ist, mit diesem Projekte jetzt vorzugehen.

Rom. Die Nachricht von dem Tod König Ludwig I., am Abend der Katastrophe selbst durch den Leibarzt hieher telegraphirt und wie ein Lauffeuer durch die deutschen Kreise sich verbreitend, hat viel Trauer und Niedergeschlagenheit hier verursacht. Der greise Mäcen hat gerade hier so viele Beweise seines unermüdlich wohlthätigen Kunstsinnes gegeben, und namentlich so viele, wenn auch kleine Pensionen ausgesetzt, daß mancher Laie oder Künstler im Augenblick bangend die Entscheidung erwarten muß, ob diese Wohlthaten auf die Lebensdauer des Gebers oder des Empfängers berechnet seien. Ein Buch von Anekdoten aus dem Leben des witzigen Monarchen, sie werden ja wohl wie Pilze aus dem gutgedüngten Boden schießen, wird in Rom Schätze zu heben haben, denn hier hat er in heiterster Laune so oft einen geistig belebten Künstlerhof zu Scherz und Ernst auf der Villa Malta um sich zu versammeln gewußt. Sonst immer wenn er Abschied nahm, ohne von dem Wasser der Fontana Trevi zu trinken, war er voll des sichersten Bewußtseins, wieder nach Rom zu kommen und rief Allen ein heiteres „Auf Wiedersehen!" zu. Doch das letztemal, so erzählt der biedere Meister Schöpf, Bildhauer und Verwalter der Villa Malta, sprach er gar nichts und weinte heftig, als er fort zog. Nie, das ist sicher, hat ein deutscher Fürst es zu solcher Popularität in Rom gebracht, wie der Verblichene.

— Der 13. März wird eine Rolle in den Vereinigten Staaten spielen. An diesem Tage ist Präsident Johnson geladen, vor den Schranken des Senats als Gerichtshofes zu erscheinen und sich über seine Verfassungsverletzungen zu verantworten. Der ernste Streit spaltet Volk und Heer; mehrere Heerführer haben dem Congreß, mehrere Johnson ihren Beistand zugesagt.

Lokales.

* Freising, 12. März. Vom Vororte des oberbayrischen Feuerwehrverbandes wird eine Eingabe an die Kammer der Abgeordneten eingereicht werden, welche die Ueberlassung von 1% aus den Erträgnissen der Immobiliar-Brandversicherungs-Anstalt und ½% aus dem Reingewinne der in Bayern zugelassenen Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften zum Behufe der Ausbreitung des verbesserten Feuerlöschwesens in ganz Bayern, Beihilfe zur Beschaffung von entsprechenden Feuerlösch-Requisiten und Rettungs-Apparaten, sowie Gründung von Unterstützungskassen für verunglückte Feuerwehrmänner anstrebt, und das Ansuchen ausspricht, daß hohe Kammer beschließen wolle, an Se. Maj. den König die Bitte zu richten, allergnädigst zu geruhen, daß im nächsten Landtagsabschiede die Gewährung des Vorangestellten mit Gesetzeskraft ausgesprochen werde. Der Vorort Freising handelt hiebei in Uebereinstimmung mit den Feuerwehren des Landes. Herr Landtags-Abgeordneter Bürgermeister Krumbach wird auf gestelltes Ersuchen sich diesen Antrag aneignen.

Landesposten. In Fürth wurde ein Bräuknecht verhaftet, der das Ueberzieherstehlen schwunghaft betrieben hat. — Bei dem letzten orkanartigen Sturme am 8. ds. stürzten die hohen Dampfkamine in der Brandeis'schen und Tabor'schen Fabrik in Fürth ein, und wurde in letzterer Fabrik sogar das neue massiv gebaute Maschinenhaus dadurch zertrümmert. Menschenleben sind nicht beschädigt worden. — Auf dem Würzburger Bahnhof kam am Montag Nachmittags ein Wagenwärter zwischen zwei Puffer, und wurde getödtet. — Die Einführung des Malzaufschlagsgesetzes hat in der Pfalz schlechtes Blut gemacht. —

Bienenstände. Welche Gemüse ꝛc. dürfen nicht bei Bienenständen stehen? In der Nähe von Bienenständen darf man keine Zwiebeln, Knoblauch oder Lauch pflanzen (denn die Bienen hassen deren Ausdünstung) und eben so wenig Kohl oder Salat; denn wenn die Bienen mit ihrer schweren Tracht sich auf diese niederlassen, so sind sie so schwach und müde bei einem widrigen Winde, daß sie sich nicht wieder zum Weiterfliegen einrichten können. Wer in solcher Lage stehenden Kohl untersucht, der wird in demselben todte Bienen finden; doch sind die Salatpflanzen den Bienen nicht völlig so gefährlich, als die Kohlpflanzen.

Anzeigen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc. ꝛc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¼	—
„ „ 4½ pCt. „	93¾	—
„ „ 5 pCt. „	—	101
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	98¼	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd. Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90½	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer. Bank Aktien	825	822
„ Ostbahn-Aktien	120¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¾	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	51¼	51¼
„ 5 pCt. 1860er Loose	72¾	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75
Augsburger-fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Pap.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105⅛	104⅞
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	103¼	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 65. Sonntag, 15. März 1868.

Einladung zum Abonnement.

Nachdem das erste Quartal des „Freisinger Tagblattes“ mit diesem Monat zu Ende geht, erlaubt sich die Redaktion zu fernerem Abonnement auf dasselbe einzuladen. Indem sie die bisherige Zunahme desselben als eine Anerkennung ihres aufrichtigen Strebens nimmt, glaubt sie mit Zuversicht auf deren fortan noch allgemeinere Zunahme hoffen zu dürfen. Wir glauben daher unsern Abonnenten die Erklärung schuldig zu sein, daß wir auch fortan in parteiloser und unbefangener Haltung fortfahren und Alles vermeiden werden, was nach der einen oder andern Seite verletzend wäre, indem wir bei Festhaltung unsers persönlichen Standpunktes es für die Obliegenheit eines Provinzialblattes betrachten, dem Austausch der gegenseitigen Interessen und Meinungen seines Publikums zu dienen, insoweit dieselben mit Anstand und Berechtigung auftreten. Wir haben dabei, fern von Allerweltsdienerei und Gesinnungslosigkeit, keine andere Absicht als diese, in einer so bedrängten und gefahrvollen Zeit, die zu ihrer einzig möglichen Erholung des innern und äußern Friedens — und nichts als dieses Friedens und des daraus hervorgehenden Zusammenhalts und Vertrauens bedarf, durch festes und unwandelbares Erfassen der noch übrigen Einigungspunkte eine Grundlage zu gewinnen, auf welcher das Friedenswerk der Einigung der Gemüther fortbauen kann. Darum werden wir noch mehr, als bisher geschah, namentlich den land- und volkswirthschaftlichen Interessen als den Hauptinteressen unseres Publikums uns zuwenden, nicht blos als dem neutralen Boden, auf welchem das Einigungswerk einer friedlichen und freundlichen Verständigung am besten gedeihen kann, sondern auch als jener einzigen Bedingung des materiellen Gedeihens, in welchem allein das Familien- und Gemeindewohl und der höhere Sinn für geistige Bestrebungen wurzeln kann. Daneben werden wir vor Allem, was im politischen Leben sich begibt und besonders, was für unser engeres Vaterland von Interesse, das Bedeutendste kurz und übersichtlich darstellen. Wir denken, daß diese ehrliche Absicht einer allgemeinen Zustimmung nicht verfehlen kann, und damit auch jeder scheinbare Grund zu irgend welcher Gegenwirkung als beseitigt erkannt werden wird; so daß wir in dieser zuversichtlichen Annahme eine Bürgschaft für eine unbehelligte und erfolgreiche Wirksamkeit unseres redlichen und uneigennützigen Strebens uns zu erblicken erlauben. Möge daher unserm Volksblatt bei Bürger und Bauer die freudige Aufnahme und auch bei allen übrigen Klassen die ermunternde Achtung zu Theil werden, welche es zu verdienen bemüht sein wird.

Das **„Freisinger Tagblatt“** erscheint wie bisher mit Ausnahme des Montags **täglich**, und wird demselben das **Amtsblatt** gratis beigegeben. Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal durch die Post bezogen 50 kr., in Freising und nächster Umgebung 48 kr. Bestellungen wollen daher rechtzeitig bei der nächstgelegenen Postexpedition oder beim Postboten gegen Erlag des Pränumerationspreises, sowie für Freising und nächster Umgebung in der **Buchdruckerei** oder beim Tagblatt-Austräger **Stoll** gemacht werden.

☞ Auf das **Amtsblatt für Freising, Moosburg** und **Dachau**, wenn dasselbe ohne das Freisinger Tagblatt bezogen werden will, kann auch eigens mit 36 kr. pro Quartal pränumerirt werden.

Inserate, welche durch beide Blätter weite und wirksame Verbreitung finden, werden, die kleine Spalte oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Freising, am 15. März 1868. **Die Redaktion.**

König Ludwig I. von Bayern.

(Fortsetzung.)

Den kirchlichen Verhältnissen hatte der König schon als Kronprinz volle Aufmerksamkeit gewidmet, und der Abschluß des Konkordates gereicht ihm zu besonderer Genugthuung. Die darin enthaltene Zusage, bischöfliche Seminarien und einige Klöster zum Unterrichte der Jugend in der Religion und den Wissenschaften, oder zur Aushilfe in der Seelsorge oder zur Krankenpflege zu errichten und zu dotiren, suchte er deßhalb möglichst zu erfüllen. Die von ihm unter der Benennung „Obersten Kirchen- und Schulrath“ aus dem Ministerium des Innern ausgeschiedene Ministerialsection für Cultus, Unterricht und ihre Stiftungen stieß zwar auf manche Schwierigkeiten, doch konnte schon 1826 in Freising ein Klerikalseminar errichtet werden, und 1827 entstanden Klöster in Metten, Dillingen und München (bei St. Anna). Das Schottenkloster in Regensburg wurde zu einem geistlichen Seminar umgestaltet, und um der Indifferenz in religiösen Dingen zu steuern, erfolgte die confessionelle Trennung der Schulen in der Pfalz und der Studienanstalten in Augsburg. Dabei war der König nichts weniger als unduldsam gegen Andersgläubige, wie denn die Königin in größter Freiheit ihrem Bekenntnisse folgen konnte und ihre Glaubensverwandten in dem Bau einer Kirche in München — bisher hatten sie sich mit einem Betsaal in der k. Residenz begnügen müssen — mächtig von dem König gefördert wurden. Der israelitischen Gemeinde bezeugte er seine Achtung, indem er mit der Königin der Eröffnung ihrer Synagoge beiwohnte, und dem griechischen Cult räumte er die leer stehende schöne Salvatorskirche ein.

König Ludwig war freilich der Philhellenen erster und größter. Seit dem Beginn des Freiheitskampfes hatte er seine wärmsten Sympathien für Hellas kundgegeben, den Sieg des Kreuzes in schwungesvollen Gedichten ersehnt, und mit freigebiger Hand die Leiden der Kämpfer und ihrer Familien zu steuern versucht. Der Sammlung Eynarde

fügte er 45,000 Fr. bei, und nach der Katastrophe von Missolunghi, sandte er von Florenz aus wieder 20,000 Fr. nach Genf, um Weiber und Kinder aus türkischer Sklaverei loszukaufen. „Nehmen Sie, — schrieb er an Eynard — ohne einen Augenblick zu verlieren, die ernstlichsten Maßregeln, um diesen Zweck zu erreichen; helfen Sie diesen unglückseligen Opfern, retten Sie sie vor der Entehrung und von dem Verluste ihres Glaubens." Konnte er als Kronprinz nur heiße Wünsche für Hellas Befreiung aussprechen, so verhieß er den Hellenen, da er König geworden, eine That . . . .

Und wahrlich, er hat sein Wort überreich gelöst, indem er seinen geliebten Sohn dem befreiten Hellas zum Opfer brachte. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Nah und Fern.

⊙ München, 12. März. Es mögen etwa 1500 Fackelträger gewesen sein, welche gestern Abend sich in langem Zuge, von der Neuhauserstraße ausgehend, dem Programm gemäß geordnet, gegen die Glyptothek zu bewegten. Sechs Musikkorps führte der Zug mit sich, deren Trauermärsche weithin durch den lauen Abend klangen. Die Fackeln wurden überragt von den Fahnen und Standarten der hiesigen Künstlerschaft und Sängergenossenschaft und auf vergoldeten Stangen wurden Kränze, um welche sich der Trauerschleier schlang, mitgetragen. Vor der Glyptothek wurde Halt gemacht und in weitem Bogen um sie flackerten in dunkelrother Gluth die Fackeln. Da mit Einem Male stand der herrliche Bau hell beleuchtet von elekterischem Lichte wie eine gewaltige Erscheinung da, und trat großartig und gespensterhaft aus dem dunklen Hintergrunde. Wahrhaft poetisch war der Anblick und die ungeheure Zuschauermenge, welche vorher mit gewohnter Lust an Unordnung tobte, wurde ruhig. Und als die Sängergenossenschaft den alten Choral „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen" anstimmte und sich alle Fahnen senkten, da war es auf dem weiten Platze so kirchenstille, der Augenblick war so ernst und erhaben, als schwebe der Geist des verstorbenen Königs über der Feier, die ihm galt. Von den Reden, die gehalten wurden, vernahm man nichts, auch der zweite Chor „Integer vitae" von Flemming wurde nicht mehr mit der gleichen Andacht angehört, wie der erste, denn die Menge wurde unruhig. Nun bog sich der Zug zum Karolinenplatz zurück, wo der Obelisk, ebenfalls eine Schöpfung des verstorbenen Königs steht. Dort erklang der festlich frische Chor „Helden laßt die Waffen ruhen," den einst E. Förster, da die Wallhalla bei Regensburg eröffnet wurde, gedichtet und der damalige Münchener Hofkapellmeister Stuntz in einer seiner glücklichsten Schöpfungsstunden komponirt hat. Und als der Chor erklungen war, der an eine schöne Zeit deutschen Kunstlebens erinnert, die ein hochherziger, für alles Schöne begeisterter Fürst heraufführte, wurden die Fackeln zusammengelegt und die ebenso würdige als einfache und erhebende Feier war zu Ende. So feierte die Künstlerschaft die Erinnerung an den hohen Gönner und Freund der Kunst.

München, 12. März. Man ist zur Zeit mit der Bildung eines politischen Vereins konservativer Richtung hier beschäftigt, zu welchem, wie ich vernehme, Hr. Reichsrath Frhr. v. Thüngen die Statuten entworfen hat.

München, 13. März. In Bezug auf Brände u. Feuerversicherung in Bayern äußert sich der Rechenschaftsbericht der Verwaltung der bayr. Hypotheken- und Wechselbank folgendermaßen: „In der Geschäftsbranche der Feuerversicherung hat sich in dem verflossenen Jahre in Bayern wieder eine bedeutende Zunahme von Bränden bemerklich gemacht, unter denen eine verhältnißmäßig große Anzahl der speculativen Brandstiftung zuzuschreiben ist. Wir enthalten uns, eine Erklärung dieser traurigen Erscheinung zu geben; sie ist an und für sich Jedem, der die Verhältnisse kennt, verständlich. Wir müssen uns mit dem Ausdrucke des Bedauerns darüber begnügen, daß in so kurzer Zeit ein Land, in welchem die Versicherungsanstalten so wenig über Speculationsbrände zu klagen hatten, einen ganz entgegengesetzten Charakter annehmen konnte. Unsere Wahrnehmungen scheinen übrigens von anderen Anstalten getheilt zu werden. Wir müßten sonst die Klagen, welche aus verschiedenen Theilen des Königreiches über die Zurückweichungen von Versicherungen lauter als je kund werden, nicht zu erklären." —

München, 13. März. Der eine der beiden Bürger welche unlängst nächtlicher Weile in Giesing von zwei Pferdemetzgersknechten aus Rachsucht überfallen, und durch Messerstiche schwer verletzt wurden, der Stadtfischer Jos. Pausenberger jun., ist dieser Tage seinen Wunden erlegen. — Gestern Nachts wurde ein Taglöhner in der Nähe des Stachusgartens auf offener Straße aus Anlaß eines wegen einer Weibsperson entstandenen Streites von einem verwegenen Burschen, einem ehemaligen Rennbuben, durch Messerstiche in Hals und Kopf lebensgefährlich verletzt; der Thäter wurde alsbald zur Haft gebracht. — Gestern Abends wurde der bürgerliche Magistratsrath und Bäckermeister Herr Seidl überfahren, und leider nicht unerheblich verletzt.

△ Deggendorf, 13. März. Ergebniß der Zollparlamentswahl im Stadtbezirke Deggendorf: Baron von Hafenbrädel (Kandidat der klerikalen Partei) 270 Stimmen, Fabrikbesitzer v. Poschinger (liberal) 107 Stimmen, v. Hohe, k. Regierungspräsident in Landshut 27 Stimmen.

— In Altötting starb am 12. März in dem seltenen Alter von 90 Jahren und 10 Monaten der Apotheker-Provisor Joseph Schuler, der als treuer Diener während 60 langen Jahren die dortige Landgerichts-Apotheke selbstständig verwaltete.

— Aus Rom schreibt man der Presse: In acht bis zehn Tagen wird ein Konsistorium abgehalten werden. Es gilt als ziemlich sicher, daß in der zu gewärtigenden Allokution Oesterreich päpstliche Tadelsworte zu hören bekommen werde. Es läßt sich dies wenigstens aus dem lebhaften Unwillen schließen, den Pius IX. äußerte, als ihm der bekannte Erlaß des Ministeriums des Innern an die Geistlichkeit zu Gesichte kam. Es gab eine Szene, welche zumeist diejenigen in Erstaunen setzte, die das sonst so gelassene Wesen des Papstes aus persönlichem Umgange kennen. Wie es mit den Konkordats-Verhandlungen steht, läßt sich sonach leicht ermessen. Ein förmlicher Bruch steht vor der Thür.

Paris, 10. März. Das Journal des Debats macht die Bemerkung, daß man in Berlin mehr und mehr das Incognito des Prinzen Napoleon zu vergessen scheine. Stets höre man von Besuchen bei der königlichen Familie von Preußen, von Promenaden in den Museen, Diners auf den Gesandtschaften u. dgl. m. Jetzt werde gemeldet, der Prinz beabsichtige nicht allein die Kunstsammlungen sondern auch die Militär-Etablissements und Kasernen zu besichtigen. Letztere Nachricht sei eigentlich überflüssig, denn man wisse aus Erfahrung, daß die Kasernen überall die Etablissements seien die von Reisenden hohen Ranges mit der größten Sorgfalt besichtigt würden.

In Paris sitzen zur Zeit so viele Redakteure ihre Strafen ab, daß das Pelagie-Gefän gniß nicht mehr hinreicht, und einer auf den andern warten muß.

Landesposten. Im s. g. Kessel bei Nymphenburg wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes herausgezogen, das wahrscheinlich letztverwichene Nacht dahinein geworfen wurde. Ueber die Thäterschaft ist zur Zeit noch nichts bekannt. — In Schweinfurt kam am 11. März früh in der Frohnveste Feuer aus, welches aber glücklicher Weise durch die herbeigeeilte Nachbarschaft und Feuerwehr rasch gedämpft werden konnte. Es brannte in einer Keuche über 2 Stiegen im hintern gegen Norden gerichteten Giebel. Die Flammen schlugen zum Fenster heraus, was die Thürmer veranlaßte, das Feuersignal durch Anschlagen zu geben. Bei weiterem Umsichgreifen würde es für die Feuerwehr eine schwere Aufgabe gewesen sein, die über der in Brand gerathenen Keuche befindlichen Gefangenen zu retten. — Der in Wien zum Tode verurtheilte Raubmörder Ratkay stahl während der Urtheilsberathung des Gerichtshofs dem Schriftführer das Schnupftuch. — Unter den beim Einsturz der Rose in Brünn Erschlagenen befindet sich auch ein Sachse, der am 7. in einem Zimmer jenes Hauses übernachten wollte. Da er aber nur mehr 4 kr. besaß und ein Schlafplatz im Zimmer 5 kr. kostet, mußte er sich bequemen, in den Stallräumen, wo die Schlafstelle mit 3 kr. berechnet wurde, seine Unterkunft zu suchen, und fand so, weil ihm Ein Kreuzer mangelte, seinen Tod.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Viehzucht. Wie sehr auch auf dem Gebiete der Viehzucht durch Angebot und Nachfrage die Preise geregelt werden, lehren die gegenwärtigen Fleischpreise. Man sollte glauben, daß dieselben gleichen Schritt hielten mit den Produktionskosten, allein dem ist nicht so, denn in derjenigen Zeit, in welcher wir das Futter pro Centner Heu zu 1 Thlr. und 10 Sgr. kauften oder berechnen mußten, kostete der Ctr. Lebensgewicht des Mastviehes 7½ Thlr., während gegenwärtig bei einem Heupreise pro Centner von 10 Silbergroschen, der Centner Lebensgewicht sich auf 13 Thlr. stellt und voraussichtlich noch mehr in die Höhe gehen wird, indem trotz der günstigen Conjunctur für die Viehmast wenig Neigung dazu vorhanden ist, weil die Verminderung des Viehstandes, theils veranlaßt durch die Jahre hindurch hochgewesenen Futterpreise, theils durch verheerende Krankheiten doch größer gewesen ist, als man es gemeinhin vermuthet. Nicht minder hoch als die Preise für Mastvieh sind auch diejenigen für Jungvieh, namentlich für trächtige Rinder. Voraussichtlich werden sich die hohen Preise noch lange erhalten, als neben billigen Futtermitteln eine ausreichende Ergänzung des Viehstandes noch nicht erfolgt ist.

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.")

Nürnberg, 12. März. Geschäfte flau und Verkäufe ohne Belang. Die hies. Lager sind mit geringer Spalter Landwaare, Hallertauer und Württemberger vertreten, worunter sehr wenig ächter prima. Man ist allgemein gespannt auf das Aussehen des zu öffnenden neuen Hopfenstocks. Nach den Nachrichten aus den Hopfenbezirken des Continents soll derselbe gut überwintert haben, während Nachrichten aus England hierüber widersprechend lauten. Zufuhr am heutigen Donnerstagmarkt kaum 20 Ballen. In den Preisen keine Aenderung und wurde 25—29 fl., bessere Qualität 30—35 fl. gekauft.

Spalter Stadtsiegelgut (nominell) . . .	60—70 fl.
Spalter Nebenlagen . . .	40—60 fl.
Entferntere leichtere Lagen . .	33—40 fl.
Prima Hallertauer gefordert . . .	35—38 fl.
Sekunda do.	30—33 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten .	25—30 fl.
Prima Aischgründer	36—40 fl.
Sekunda do.	33—35 fl.
Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität	30—35 fl.
Prima Markthopfen	32—36 fl.
Sekunda und geringere . . .	27—30 fl.
Prima Württemberger, gefordert . .	40—46 fl.
do. bezahlt . . .	38—42 fl.
Sekunda do.	33—35 fl.

Prag, 10. März. In Saaz lebhaftere Kauflust, gute Mittelsorten. Bezirkshopfen bis 60 fl. bezahlt. Preise fest, für gute lichte Qualitäten wurden 70 fl. verlangt. Export blieb vernachlässigt.

London, 10. März. Markt flau; prima Sussex erlitt einen Aufschlag von 10 sh.

New-York, 27. Febr. Markt im Hopfen ohne Leben und nur Deckung augenblicklichen Bedarfs unserer Brauereien; in den Preisen keine wesentliche Aenderung: bessere Qualitäten gesucht, Preise hiefür fest, ordinär etwas niedriger. Export seit 1. Jan. 112 Ballen gegen 1148 Ballen d. Z. 1867.

A n z e i g e n.

Eisenbahnfahrplan vom 15. November 1867 an.

Von München n. Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Vorm	G.m.P. Nachm.	G.-Z. Nachm.	G.m.P. Abends
München	5,45	9,45	1,30	4,45	6,30
Feldmoching	6,—	10,1	1,52	—	6,51
Schleißheim	6,8	10,10	2,6	—	7,8
Lohhof	6,17	10,20	2,21	5,12	7,23
Neufahrn	6,29	10,33	2,39	—	7,42
Freising	6,47	10,51	3,10	5,38	8,25
Langenbach	7,2	11,7	3,34	—	8,59
Moosburg	7,15	11,20	3,55	6,3	9,14
Bruckberg	7,27	11,33	4,15	—	9,33
Landshut	7,45	11,52	4,43	6,30	10,8

Von Landshut n. München.

Abgang von	G.m.P. Morg	G.-Z. Morg	G.m.P. Vorm.	P.-Z. Nachm.	P.-Z. Abds
Landshut	5,—	7,45	9,—	3,55	8,8
Bruckberg	5,31	—	9,33	4,16	8,28
Moosburg	5,52	8,14	9,58	4,31	8,42
Langenbach	6,10	—	10,18	4,44	8,54
Freising	6,45	8,40	11,—	5,3	9,12
Neufahrn	7,11	—	11,30	5,21	9,30
Lohhof	7,30	9,4	11,52	5,35	9,42
Schleißheim	7,45	—	12,10	5,46	9,52
Feldmoching	7,58	—	12,25	5,55	10,—
München	8,20	9,30	12,50	6,10	10,15

München — Ingolstadt.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg	G.-Z Abds.
München	6,35	12,5	5,45
Allach	6,59	12,29	6,13
Dachau	7,20	12,49	6,40
Röhrmoos	7,41	1,10	7,6
Petershausen	8,3	1,31	7,32
Reichertshausen	8,20	1,49	7,53
Pfaffenhofen	8,34	2,7	8,17
Wolnzach	9,4	2,33	8,49
Reichertshofen	9,31	3,1	9,22
Ingolstadt Ank	9,50	3,20	9,45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z Morg.	P.-Z. Mittg.	P.-Z Abds.
Ingolstadt	5,—	12,15	5,43
Reichertshofen	5,24	12,35	6,5
Wolnzach	6,1	1,4	6,34
Pfaffenhofen	6,36	1,32	7,2
Reichertshausen	6,54	1,46	7,16
Petershausen	7,15	2,9	7,33
Röhrmoos	7,41	2,25	7,55
Dachau	8,13	2,50	8,20
Allach	8,33	3,7	8,37
München Ank.	9,—	3,30	9,—

Post-Omnibus-Fahrten zwischen Erding und Freising.

Abgang aus Freising: 7 Uhr Früh; 6 Uhr Abends.

Abgang aus Erding: 6 Uhr 20 Min Früh; 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.

Ankunft in Erding: 9 Uhr Früh; 8 Uhr Abends.

Ankunft in Freising: 8 Uhr 20 Min Früh; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags;

Bekanntmachung.

Mißlinger gegen Sachsenhauser p. deb.

Im Auftrage des k. Landgerichts Moosburg setze ich zur zweitmaligen Versteigerung des Pointnergütls Hs.-Nro. 5 in Volksmannsdorferau Termin auf

Mittwoch den 8. April l. Js.,
früh 8 bis 9 Uhr,

dortselbst mit dem Bemerken an, daß das Verfahren sich nach § 64 des Hypothekengesetzes und §§ 99 102 der jüngsten Prozeßnovelle richtet, sohin der Zuschlag dießmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Das Pointnergütl Hs.-Nr. 5 zu Volkmannsdorferau besteht aus 11 Tagwerk 70 Dezimalen Gebäuden und Grundstücken der Steuergemeinde Volkmannsdorferau, ist auf 1992 fl. notariell geschätzt, bezüglich der Gebäude um 1130 fl. assekurirt und belastet mit 2700 fl. Hypothekkapitalien, 150 fl. Zinsenkaution und 130 fl. jährlichen Austragsanschlag für zwei Personen.

Mir unbekannte Personen und solche, über deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen, widrigenfalls sie bei der Steigerung nicht zugelassen würden.

Hypothekenbuchs- und Katasterauszug, sowie die Schätzungsurkunde liegen in meiner Amtskanzlei zur Einsicht offen.

Moosburg, am 9. März 1868.

Der königliche Notar:
(494.) **v. Sonnenburg.**

Die so beliebten viermal jährlich zur Ziehung kommenden 10 Franken-Loose der Stadt Mailand, welche Treffer von 100,000, 50,000, 30,000, 10,000 Franken u. s. w. enthalten, und deren nächste Ziehung am 16. nächsten Monats stattfindet, sind billigst bei mir zu haben und werden nach der Ziehung mit wenig Verlust zurückgenommen.

J. H. Steffler,
Bank- u. Wechselcomptoir in München,
(407. 6f.) **Kaufingerstraße 28.**

Von der Verwaltung des Staatsgutes Weihenstephan sind 36 Schäffel Wicken, mehrere Schäffel Chevalier-Gerste, Schottische Gerste, Pferdebohnen, gelbe und blaue Lupinen, sowie einige hundert Schäffel Kartoffeln zur Saat zu verkaufen. (495)

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . . . 95,775 fl.
Haupttreffer . . . . . . 76,000 fl.
1842 Geldprämien . . . . 19,775 fl.

Ziehung 4. Mai 1868.

L. Madl, k. Malzaufseher in Freising,
(309.) Luckengasse 664.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Gegen Hals und Brustleiden

Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Wie auf allen früheren Industrie-Ausstellungen, wobei der Hof-Lieferant **Franz Stollwerck** sein seit Decennien berühmtes Fabrikat sandte, so ist demselben auch auf der Pariser Welt-Ausstellung die in dieser Branche einzig ertheilte Medaille zuerkannt worden. Es ist dies ein neues Glied in der langen Kette von Anerkennungen, welche sich diese Brust-Bonbons erworben, und dürfen sich Hals- und Brustleidende mit um so größerer Zuversicht dieses Hausmittels bedienen. — Man beliebe sich nur durch die vielen Fälschungen nicht täuschen zu lassen, und bemerke sich zur Entnahme die Depôts in **Freising** bei Apotheker **Hillmayer**, in **Dachau** bei Apotheker **Falk**, in **Erding** bei Apotheker **Landgrebe** und bei **Carl Weinig**, in **Glon** bei Apotheker **C. Birzer**, in **Heimhausen** bei **J. Pentenrieder**, in **Moosburg** bei **H. Ch. Zehrer**, in **Nandlstadt** bei **Ant. Brückle**, in **Pfaffenhofen** bei Apotheker **Hieber**, in **Thalheim** bei **J. G. Grün**. (2110.)

Telegramm. Münchener Schranne vom 14. März 1868.

Getreide-Gattung.	Vorger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg fl.	gestieg kr.	gefallen fl.	gefallen kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel						
Waizen	1859	3463	5322	2636	2686	26	48	—	—	—	33
Korn	74	2137	2211	1150	1061	22	41	—	—	—	36
Gerste	1873	7037	8910	5797	3113	16	49	—	—	—	6
Haber	143	3949	4092	3656	436	8	34	—	6	—	—

Verkaufssumme 226,535 fl.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Aktien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	—
" " 4½ pCt. "	93¾	—
" " 5 pCt.	—	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	98½	—
4 pCt. Bank Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¾	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer Bank Aktien	825	822
" Ostbahn-Aktien	120½	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	51¼	51¼
5 pCt. 1860er Loose	72¾	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	103½	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 66. Dienstag, 17. März **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 34 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

König Ludwig I. von Bayern.

(Fortsetzung.)

Die Ideale der Kunst auch in seinem Vaterland heimisch zu machen, hatte der König schon vor seiner Thronbesteigung mancherlei Vorrichtungen getroffen. König geworden, ernannte er Peter Cornelius zum Direktor der Akademie der Künste, und überbrachte dem eben in der Glyptothek beschäftigten Meister selbst den Kronorden mit den Worten: „Es ist der Erste, den ich seit meiner Thronbesteigung verleihe; man pflegt Helden auf dem Schauplatz ihrer Thaten zu Rittern zu schlagen." Leo v. Klenze wurde an die Spitze des Bauwesens gestellt, Stiglmayer, den der König schon früher in Italien hatte Studien machen lassen, ward zum Vorstand der Erzgießerei ernannt, und viele andere Künstler berufen und mit Aufträgen beglückt. In rascher Folge wurden die Grundsteine zum Odeon, zur Pinakothek (an Raphaels Geburtstag), nach der Rückkehr aus Italien zum Königsbau (am Tag der Schlacht bei Waterloo) und zur Allerheiligen Hofkirche (1. Nov.) gelegt. Man muß es mit erlebt haben, um sich vergegenwärtigen zu können, welches reiche künstlerische Leben damals entwickelt wurde, welch schöpferischer Drang sich geltend machte, mit welch' scheelen Blicken aber manches betrachtet ward. Der König wußte sehr wohl darum, und sprach deßhalb wohl nicht ohne Absicht bei der Grundsteinlegung zum Königsbau: „An meinem Eifer für des Königreiches Wohl, an meinen redlichen Absichten, an meiner Liebe zu den Unterthanen fehlt es nicht; Gott hat mir den Willen und die Kraft verliehen, ich werde mit unermüdeter Sorgfalt für das Heil des Vaterlandes wachen, und ich bin froh, solche Männer in meinen Diensten zu haben, die in meinem Sinne wirksam sind. Sollte ich hierin mißkannt werden, so hoffe ich doch dereinst von der Geschichte gerecht beurtheilt zu werden." Sie hat ihr Urtheil gesprochen, noch ehe der König das Zeitliche verließ. Denn unbestritten bleibt, daß das deutsche Kunstleben von dem Regierungsantritt des Königs Ludwig I. eine neue Aera datirt, und daß das neue München, dieser Anziehungspunkt für die Gebildeten aller Nationen, wesentlich erst durch den hochseligen König das geworden, was es ist: die Metropole deutscher Kunst. (Forts. folgt.)

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 14. März. Täglich erhält Se. Maj. der König von Städten, Märkten und Dorfgemeinden des Landes durch die Vertreter derselben in Folge des Todes Königs Ludwig I. Beileidsschreiben, in welchen zugleich den Gefühlen der Dankbarkeit für die Segnungen und Wohlthaten, welche dem ganzen Lande wie einzelnen Provinzen und Orten durch den verstorbenen König zu Theil geworden sind, und den Versicherungen der Treue und Anhänglichkeit an das k. Haus Ausdruck gegeben wird.

— Im Befinden Sr. Maj. des Königs ist gestern eine wesentliche Besserung eingetreten.

München. Aus der nämlichen Feder, aus welcher der „Allg. Ztg." vor kurzem eine Mittheilung über den Verlauf, den die Krankheit Sr. Maj. des Königs Ludwig I. bis zum 21. Februar genommen hatte, zugegangen war, bringt dieselbe Zeitung jetzt eine Schilderung der letzten Lebenstage des Königs, welcher wir folgendes entnehmen:

Der König hatte bis wenige Tage vor dem Tode an

Die Augsb. Allg. Zeitung bringt in ihrer heutigen Nummer (Donnerstag den 12. März) einen Aufsatz: „König Ludwigs I. letzte Tage," — welcher am Schlusse zwei Sonetten von F. J. Sturm aus Baden, seit vielen Jahren Professor der deutschen Sprache am Lyceum zu Nizza enthält, welche würdig sein dürften, auf den Sarg des hohen Verblichenen niedergelegt zu werden.

Zwei Heimfahrten.

I.

Ins schöne Land, wo die Orangen glühen,
Zog Dich, den Jüngling, einst ein hehres Streben,
Wo Goethe durchdrang zu dem voll'ren Leben,
Entfloh'n der engern Heimath Sorg' und Mühen,

Da sollt' auch Dir ein schön'res Sein erblühen,
Da lerntest Du der Kunst geheimes Weben
Und schwurst: „Ich will das heil'ge Banner heben,
Zum Schönen will auch ich mein Volk erziehen!"

Und heimgekehrt hast Du den Schwur gehalten:
Der Maler schafft unsterbliche Gestalten,
Es heben sich die stolzen Tempelhallen,

Darin der Schönheit Jünger jubelnd wallen;
Es fließt der Dichtkunst ewig klarer Bronnen:
Ein ganzes Volk hast Du der Kunst gewonnen!

II.

Und wieder kehrst Du heim vom wälschen Lande,
Wo hoch die Lorbeern und Cypressen ragen,
Doch, ach! das Herz das einst so hoch geschlagen,
Es brach, es fiel dem grimm'gen Tod zum Pfande;

Und Dir entgegen von dem Isarstrande
Vernimmt man Weinen nur und dumpfes Klagen,
Der Künste Banner, einst so hoch getragen,
Es geht gesenkt, mit schwarzem Trauerbande.

Doch fürchte nicht! Die Saat [illegible] Du gestreuet,
Sie keimet mächtig fort durch alle Zeiten;
Die Musen, denen Du Dein Volk geweihet,

Sie werden es zum hohen Ziel geleiten.
Solange deutsche Kunst und Ehre glänzet,
Wird auch Dein Bild, o Wittelsbach, bekränzet.

Ein Allmächtiger im Reiche der Mode.

Alle Welt weiß, daß Paris die Königin der Moden ist, jetzt im zweiten Kaiserreiche mit seinem überschwenglichen Luxus mehr als je, vielleicht aber ist es nicht allgemein bekannt, daß der derzeitige Schöpfer und souveräne Beherrscher der Mode nicht dem Lande des guten Geschmackes entstammt, sondern jener Nation

der Hoffnung auf Wiedergenesung festgehalten, und hörte auf die oft wiederholte Frage: „Ich werde doch wieder geheilt werden?" gern die Antwort: es sei noch kein Grund da zum Verzweifeln. Auf den definitiv günstigen Erfolg der zwei Wochen vor seinem Ende vorgenommenen Operation war das Vertrauen des hohen Kranken so groß, daß er mich nach dem ersten dieser schmerzlichen Akte mit den Worten entließ: „Ich danke Ihnen für den wohlthätigen Schmerz." Mit demselben Vertrauen und dem gleichen, seiner würdigen Muth, unterwarf er sich auch der zweiten Operation, freilich ohne zu ahnen, daß seine besorgten Aerzte beidemal unmittelbar vorher die offizielle Erklärung schriftlich niedergelegt hatten: daß sie nur sicher seien, den für die nächsten 24 Stunden drohenden örtlichen Brand zu verhüten, aber durchaus keine Lebensrettung verbürgen könnten.

Erst vom 27. Morgens an begannen Todesgedanken die Seele des Königs zu durchziehen, und er sprach zu dem vom 17. an beigezogenen dritten Arzt, dem französischen Oberstabsarzt erster Klasse, Dr. Cabrol, nach dem Verband ihn nahe an sich heranziehend: „Wollen Sie ja nicht glauben, daß ich den Tod fürchte; ich habe ihm während meines langen Lebens mehrmals in's Auge geschaut."

Am Abend des 27., wo die eingetretene Blutung Zeugniß gab von dem weit vorgeschrittenen örtlichen Auflösungs-Prozeß, sagte er mir: „Wenn Sie mir jetzt den Tod ankündigten, ich würde nicht davor erschrecken, ich würde ihn annehmen." Und etwas später sprach er mit einem flehenden Blick nach oben laut vor sich hin: „Wenn ich heute Nacht sterbe, dann wird der König von seinen Leiden befreit." (Schluß f.)

— Auf gestellte Anfrage, von welchen Behörden und in welcher Form 1. die Militärentlaßscheine für diejenigen Conscribirten der Altersklasse 1846 und der jüngeren Altersklassen, welche noch vor dem Erscheinen des neuen Wehrverfassungsgesetzes „zum Zwecke ihrer Ansässigmachung und Verehelichung" einen Ersatzmann gestellt haben, dann 2. die in Art. 70 des angeführten Wehrverfassungsgesetzes bezeichneten Urkunden über die Erfüllung der Dienstpflicht in der aktiven Armee auszufertigen seien, wurde vom k. Staatsministerium des Innern im Einverständnisse mit dem k. Kriegsministerium durch Entschließung vom 12. d. M. erwidert: daß zur Ausfertigung letzterwähnter Urkunden die Militärbehörden zuständig sind und in dieser Hinsicht die erforderlichen Anordnungen bereits in den über die Dienstverhältnisse der Landwehr erlassenen Bestimmungen enthalten sind. Dagegen wird die bezeichneten Einsteller aus der Altersklasse 1846 und die jüngeren Altersklassen anlangend vorausgesetzt, daß dieselben nicht etwa selbst als Freiwillige in das k. Heer eingetreten und verpflichtet worden seien, da sie in letzterem Falle überhaupt keine Militärentlaßscheine, sondern Militärabschiede zu beanspruchen hätten. Da nun aber die genannten Pflichtigen unter der ebenbezeichneten Voraussetzung ihre Entlassung aus dem stehenden Heere noch auf den Grund des Heeresergänzungsgesetzes v. J. 1828 zu erhalten haben, so sind auch die Militärentlaßscheine für dieselben noch von den kgl. Kreisregierungen K. d. J. als obersten Rekrutirungsräthen unter Anwendung des bisherigen Stempels und in der bisherigen Form, jedoch mit der Modification auszufertigen, daß im Schlußsatze des deßfallsigen Formulars die Worte „auf die Verpflichtung zu den Reservebataillons und zur Landwehr" gestrichen und durch die Worte „bezüglich seiner Landwehrpflicht auf die Vorschriften des Wehrverfassungsgesetzes vom 30. Januar 1868" ersetzt werden.

— Weinsendungen aus Bayern nach Preußen und den nördlichen Vereinsstaaten überhaupt, wenn auf der Reise kein südlicher Vereinsstaat berührt wird, sowie Bier-, Branntwein- und Tabakstransporte, wenn die Versendung über Lichtenfels und die Werrabahn geschieht, bedürfen keine Umgangsscheine mehr.

Nürnberg, 12. März. Die Lehrer der bayerischen Studienanstalten werden heuer Mitte April dahier ihre Jahresversammlung abhalten.

Aus Königsberg berichtet die K. H. Z.: Die schauerliche That, welche neulich der Brand-Direktor Schönbeck gegen sich und die Seinen übte, hat rasch eine beklagenswerthe Nachahmung gefunden. Am späten Abende des Montags fand man den 16jährigen Sohn des hiesigen Dr. Schreiber, Gymnasiast Sch., entseelt auf seinem Zimmer liegen, neben ihm einen Brief mit schwarzen Rändern, von seiner Hand geschrieben, worin er mittheilt, daß er sich den Tod gegeben hat und zwar durch das von ihm selbst auf chemischem Wege bereitete schnellwirkende Gift Cyanwasserstoffsäure. Die Retorten, die ihm dabei gedient, standen auf dem Tische. Den jungen Mann hatte der

---

angehört, welche man gern als vorzugsweise geschmacklos und barock zu bezeichnen pflegt. Er ist ein Engländer, der gegenwärtig regierende Kaiser der Modisten, der Zauberer in Seide und Tüll, Namens Worth, und wer etwa Mercier's klassisches Werk wieder aufnimmt und uns mit einem neuen „Gemälde von Paris" beschenkt, der wird diesem allgewaltigen Mr. Worth ganz ebenso gut ein Kapitel widmen müssen, wie er Jockeyklubs und Duelle, Spiel und Orgien, den „Kleidermangel" auf der Bühne und andere Zeichen der neunapoleonischen Aera darstellt.

Natürlich hat unser beneidenswerther Britte sein Reich in einer der fashionablesten Straßen und zwar im ersten Stocke eines eleganten Hauses aufgeschlagen und über eine lange Folge prächtig dekorirter Räume ausgebreitet. Im Parterrelokal seiner Residenz ist einer begünstigten Putzmacherin zu wohnen verstattet, welche der unvergleichliche Künstler empfiehlt, sobald seine hohe Klientinnen seinen gewichtigen Rath über zu wählende Hüte und Coiffuren erbitten. Zu jeder Stunde des Tages sieht man vor Worth's Thür die Equipagen der Creme der vornehmen Pariser Damenwelt halten, während ihre Besitzerinnen im geheimen Konseil mit Worth eingeschlossen sind. Ohne ihn kann Niemand für wirklich „angekleidet" gelten, wer Anspruch auf Eleganz erhebt, denn er ist's, welcher „die Damen macht".

Daß Franzosen sich in England zu solcher schwindelnden Höhe aufschwingen, ist begreiflich und schon oft dagewesen, erstaunlich aber und bisher unerhört ist es, wie es einem Engländer gelingen konnte, sich in Paris zum Diktator der Mode aufzuwerfen. Worth war vordem ein simpler Damenschneider in einer kleinen englischen Provinzialstadt und ging, sein Glück zu machen, später nach Paris, wo er als Gesell in einem sogenannten Konfektionsgeschäft zuerst durch seine Geschicklichkeit in der Anfertigung von Damenreitkleidern einen gewissen Ruf erlangte. Das war der Anfang seiner Laufbahn. Einzelne glückliche Griffe in anderen Zweigen des Konfektionsdepartements bekundeten sein Genie von Neuem, und nun jagt ein Erfolg den anderen. Er heirathete eine Französin von Vermögen und besitzt jetzt einen Stab von Gehilfen und Gehilfinnen, wie sie Geld nur verschaffen kann, immer ist jedoch er selbst der Mittelpunkt und die Seele des Ganzen.

Eine Audienz bei Worth zu erlangen, ist fast schwieriger als in den Tuilerien, nicht etwa weil für Mr. Worth der Mensch erst mit der Baronin anfinge; o nein, er läßt die Sonne seiner Gnade ohne Unterschied Allen leuchten, für die ein paar Tausendfrankenbillets mehr oder weniger keine Rolle spielen im Leben. Aber die Zahl der bei ihm Hülfesuchenden ist fortwährend so groß, daß man oft erst nach Wochen und Monaten Zulaß findet im Heiligthum seines Zaubertempels und die bestimmte Stunde und Minute pünktlich einhalten muß, wie bei dem beschäftigtsten der fashionablen Zahnärzte. Endlich ist der große Moment da, man steht in Worth's Kabinet und sieht mit einigem Herzklopfen seinem Erscheinen entgegen. Da tritt er ein, Gentleman vom wohlfrisirten Kopf bis zu den lackbestiefelten Füßen, die Uhr in der Hand, wirft er einen raschen Blick über die Figur der Dame und „komponirt" sofort die Robe, denn auf der Stelle hat er erkannt, was mit Gesicht und Gestalt harmonirt. Im Allgemeinen bezeichnen Reichthum und Kostbarkeit seinen Styl; goldgestickter Sammet, spitzenbesetzter Atlas, seegrüne Seide mit Bor-

Schönbeck'sche Fall so sehr alterirt, daß er mehrere Tage nach demselben weder Speise noch Trank zu sich nahm, jede Gelegenheit suchte, um bei den Leichen zu sein, was man ihm gestattete, da er mit der Schönbeck'schen Familie sehr befreundet war. Dieses Verhältniß, das so gewaltsam durch den Vater des Mädchens zerrissen wurde, hat denn auch den Jüngling bewogen, sich den Tod zu geben. Er schreibt das in dem Briefe unverholen und bittet seine Eltern und Geschwister in herzlichen Worten, sie möchten ihm seine That verzeihen, ihren ganzen Trost bei seinem jüngern Bruder suchen.

— In der Nähe von Preßburg hat ein großes Eisenbahnunglück stattgefunden. Die Katastrophe erfolgte zwischen den Stationen Lanschütz und Weinern und wurde herbeigeführt durch den mit voller Kraft erfolgten Zusammenstoß zweier einander entgegenfahrender Lastzüge. Bei dem Unfalle sind vier Menschen, welche sämmtlich dem Zugsbegleitungspersonale angehören, ums Leben gekommen. Die Lokomotiven beider Züge wurden gänzlich zertrümmert, ebenso 21 Waggons, welche zum größten Theile geradezu in Splitter aufgelöst worden sein sollen. Auf wen die Schuld an diesem entsetzlichen Unglücksfalle zurückfällt, ist bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt.

Paris, 12. März. Soeben geht uns ein Telegramm von Marseille zu, welches meldet, daß Briefen aus Algerien zufolge die Hungersnoth so fürchterlich dort ist, daß mehrere Fälle von Menschenfresserei vorgekommen sind. Marschall Mac-Mahon ist nach Frankreich gereist, wo er um eine Unterstützung von etwa einer Million bringend nachsuchen will. Die Regierungsbehörden thun Alles, was in ihren Kräften steht, um der eingebornen Bevölkerung Arbeit zu verschaffen.

Landesposten. Vergangenen Freitag wurden vom Altare der Kreuzkapelle in der St. Michaelshofkirche zu München 4 messingene Leuchter entwendet. — Bei dem Sturm am 8. ds. Nachmittags stürzten in Offenburg von dem Hauptthurm der neuen protestantischen Kirche zwei kleine Seitenthürmchen herunter. Der eine fiel auf das Dach der Kirche und zertrümmerte das Gewölbe, welches auf den dritten Theil seiner Länge vollständig bis auf die Seitenmauern zusammenbrach, und in das Innere der Kirche fiel, wo umfangreiche Verheerungen angerichtet sind. Nur wegen einer zufälligen Verhinderung des Geistlichen blieb die Nachmittagskirche ausgesetzt, sonst wäre das Unglück unbeschreiblich gewesen, denn der Einsturz erfolgte zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags. Die Hälfte der Bänke sind zu Splittern zerschlagen und unter einem Steinhaufen vergraben. — In Nußdorf (Pfalz) hat sich die 19jährige E. Pfaffmann erschossen.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Der tausendköpfige Futterkohl. Diese Pflanze, deren Samen in den Preisverzeichnissen der Samenhandlungen auch unter dem Namen „großer griechischer Centner-Futterkohl" aufgeführt ist, hat bei dem hier im verflossenen Jahre damit aufgeführten Versuche so günstige Resultate gegeben, daß ich die Aufmerksamkeit der Landwirthe darauf hinlenken möchte. Der Kohl wurde hier in sogenannten Aufwurfbeeten auf einem sehr sterilen Moorsandboden angebaut, er entwickelte sich in erstaunlicher Weise und erreichte eine Höhe von über 3 Fuß, wobei die einzelnen Stauden durch ihre Seitentriebe einen Raum von 2 bis 2½ Fuß, Durchmesser einnahmen. Der Samen war im Frühjahre in Samenbeete ausgeführt worden, Anfangs Juni wurden die Pflänzlinge auf das im Jahre vorher zu Kraut gedüngte Land verpflanzt. Nach einer im November aufgeführten Probewägung wurden vom Morgen 270 Centner grüne Pflanzenmahle geerntet; bringt man hiervon das Gewicht der holzigen Stengel, welche von den Thieren nicht gefressen werden, in Abzug, so berechnet sich das Erntegewicht auf etwas über 200 Centner pro Morgen.

Der Gehalt des Futterkohls an Nährstoffen ist nicht unbedeutend. Was aber die Pflanze besonders empfehlenswerth macht, das ist, daß sie eben so wenig wie der gewöhnliche zum Küchengebrauche angebaute Blätterkohl von den Herbstfrösten leidet und also bis in den Spätherbst und Winter hinein Grünfutter zu liefern vermag. Der hier erbaute Futterkohl ist zur Fütterung von Schweinen benutzt worden, er hat sich trotz wiederholten Gefrierens und Winderaufthauens bis in den Januar hinein frisch erhalten und ist von den Thieren stets mit Gier verzehrt worden. Einige zur Samengewinnung stehen gebliebene Stauden sind im Frühjahre neu ergrünt, ohne die Blätter zu verlieren. Auch vom Rindvieh wird der Kohl sehr gerne gefressen.

Wenn wir in mittlerem Boden einen Ertrag von 200 Ctr. Grünmais als genügend halten, so dürfte auch der Futterkohl die Beachtung der Landwirthe verdienen, zumal wenn man den Nutzen berücksichtigt, den es in diätischer Beziehung haben muß, wenn man den Thieren neben dem harten Winterfutter etwas Grünfutter als Zugabe reichen kann. In England und Frankreich, wie auch in einigen deutschen Gegenden werden bekanntlich verschiedene Kohlvarietäten zu Fütterungszwecken angebaut, der tausendköpfige Kohl soll hierzu besonders in Frankreich beliebt sein. Von Dr. Peters in Schmiegel.

---

düren in bunten prächtigen Farben, ein wahrer Augenschmaus, doch in all dem Pomp der feinste Geschmack, wie ihn nur ein Künstlergenius besitzt, und ein merkwürdiges Errathen von den Neigungen und Abneigungen, den Launen und Phantasien seiner schönen und — unschönen Klientinnen.

Uebrigens ist Worth nichts weniger als ein Schmeichler, er hält vielmehr mit seinem Urtheile nicht hinter dem Berge und gibt demselben oft gar rückhaltslosen Ausdruck. Eine kurze, runde Dame spricht schüchtern ihre Sehnsucht nach einer tiefgrünen Robe aus. Worth sieht sie streng an. „Sie wollen also", sagt er sarkastisch, „durchaus einem Epheubusche gleichen?" Noch hat sich die dicke Gnädige nicht von ihrem Schrecken über diesen Ausfall erholt, so stürzt ein Gehilfe mit einer parfümirten Visitenkarte herein. „Die Gräfin *** weiß — so steht darauf gekritzelt — daß sie jetzt leider Mr. Worth nicht sehen kann; wollte er aber nicht die Güte haben, ihr etwas Neues zu entwerfen? Sie wartet im Vorzimmer."

„Wie sieht die Gräfin aus?" fragt der Allmächtige.

„Sehr brunett, lang und hager," lautet die Antwort.

Der Künstler bedeckt die Augen, denkt eine Sekunde lang nach und skizzirt dann mit rascher Hand eine Zeichnung der gesammten Toilette, nebst Besatz, Guipuren, Spitzen und Allem. Auch von seinen hohen und höchsten Klientinnen spricht er oft sehr ungenirt. „Sie ist ganz und gar nichts," meint er von einer berühmten Fürstin, einer Löwin des Tages; sie hat keinen Grund, ich muß sie völlig neu konstruiren, — eine endlose Arbeit und Mühe, ein ewiges Aufbauen und Niederreißen." Dergleichen Schattenkörper belastet der Künstler mit Putz, bis aus dem Wesenlosen etwas Substantielles geworden ist. Ein Untergewand von schwerem weißen Satin, darüber ein anderes von gelber Seide, das mit gewichtigen Stickereien und dergleichen bedeckt ist, dann eine Tüllschicht, von goldenen Blumen und Arabesken steif und flimmernd. Selbstverständlich muß zuvor die Kammerfrau Ihrer Durchlaucht gehörig ihre Schuldigkeit gethan und die unterste Basis des Baus recht wesenhaft gelegt haben.

Aus allen Hauptstädten Europa's, ja über den Ozean herüber holen sich Modisten und Modistinnen ihre Modelle bei Mr. Worth und wiegen sie diesem buchstäblich mit Gold auf. So gewinnt denn der glückliche Künstler, den wir beiläufig unsern Leserinnen auch als den genialen Erfinder des antikmodernen Peplums vorstellen wollen, Jahr aus Jahr ein fabelhafte Summen. Fast sämmtliche große Damen des zweiten Kaiserreichs stehen mit vier- und fünfstelligen Ziffern auf den Sollseiten seines Kontobuches, und manchen unglücklichen Gatten überrieselt ein stilles Grauen, wenn nur der Name des Allmächtigen genannt wird.

Aus dem afrikanischen Küstenlande Natal kommen Klagen der Eingebornen über Theuerung — der Weiber. Die Weiber werden nämlich nach dortiger Sitte stets in Kühen bezahlt: nun ist der Preis für eine Frau bereits auf 15 Kühe gestiegen und man fürchtet ernstlich noch ein Steigen der Preise auf 20 Kühe. Man schreibt diese Calamität der Politik Englands zu, welche energisch jeden Krieg zwischen den Stämmen, welche die Ostküste Afrikas bewohnen, verhindert, und dadurch dem Handel mit kriegsgefangenen Frauen ein Ende gemacht hat. Die Bewohner von Natal beklagen sich über diese englische Politik; sie werden sich angeblich noch um eine französische Intervention bemühen, wenn das englische Ministerium nicht bald Abhilfe schafft.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Betreff: Grieninger und Cons. gegen Bromersberger.

Aus Auftrag des k. Bezirksgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Zweitenmale ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth eine dem Beklagten abgepfändete Partie Hopfen von circa 10 Zentnern

Samstag den 28. März 1868,
Vormittags 9 Uhr,

im Anwesen des Jungbräuers Herrn Thomas Polz dahier, öffentlich gegen Baarzahlung an den Meistbietenden.

Freising, den 13. März 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(497.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, Stiefvater, Bruder, Onkel und Schwager, Herrn

Matthias Mark,

Fragner und Melber dahier,

heute Abend 5 Uhr im 46. Lebensjahr nach 12tägigen Leiden und Empfang der heiligen Sterbsakramente, fromm und ergeben zu sich in eine bessere Welt abzurufen.

Wer seinen edlen, biederen Charakter kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Wir empfehlen den Dahingeschiedenen dem frommen Andenken und bitten um stilles Beileid.

Freising, den 14. März 1868.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

(498.)

Visiten-Karten,

25 Stück feinst Doppellack 30 und 36 kr., 50 Stück gepreßt, gezackt, marmorirt Doppellack fl. 1. bis fl. 1. 12. werden in den elegantesten Formen angefertigt, von der Buchdruckerei des **Franz Datterer.**

Zur Anfertigung von Beicht- und Communionzetteln empfiehlt sich die Buchdruckerei des **F. P. Datterer** in Freising.

Bei Unterzeichnetem ist die **Wohnung** im II. Stock auf's Ziel Georgi zu vermiethen.

(493. 3a) **Jos. Zacherl.**

Freisinger Vorschuß-Verein.

Montag den 16. März l. Js. beginnt die Auszahlung und Gutschrift der Dividende, sowie die Revision der Quittungsbücher, welche bei dieser Gelegenheit selbstverständlich vorzulegen sind.

Zu diesem Zwecke ist ein Zeitraum von 4 Wochen d. i. vom 16. März bis 12. April l. Js. festgesetzt, und haben nach Verfluß dieser Zeit die Säumigen eine Mahnung auf ihre Kosten zu gewärtigen.

An die Mitglieder des bestandenen Filialvereins wird die Dividende von dem Müllermeister Herrn Georg Schrauner in Bötting ausbezahlt.

Freising, den 12. März 1868.

Die Vorstandschaft:
C. J. Mittermayer.

(491. 3b.)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose &c. &c.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	—
" " 4½ pCt. "	93½	—
" " 5 pCt. "	—	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¾	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer Bank-Aktien	825	823
" Ostbahn-Aktien	120¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	—
" 5 pCt. 1860er Loose	72¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102¾	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 67. Mittwoch, 18. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

König Ludwig I. von Bayern.

(Fortsetzung.)

In demselben Jahre 1826 wurde der Befehl zum Bau der Arkaden des Hofgartens gegeben, welche mit Fresken aus der bayerischen Geschichte geschmückt wurden, während die sich anschließenden, die Ostseite des neuerbauten Bazars bildenden Bogengänge später Rottmanns italienische Landschaften aufnahmen und die Arkaden an der Nordseite des Hofgartens mit Darstellungen aus dem griechischen Befreiungskampfe decorirt wurden. In der geschichtlichen Entwicklung vorgreifend seien hier gleich die Gebäude, welche die Ludwigsstraße zieren, erwähnt: die Feldherrnhalle mit den Standbildern Tillys und Wredes und das Siegesthor mit der Victoria und dem Löwenviergespann als die beiden Endpunkte, die Ludwigskirche, das Bibliothekgebäude, das Blindeninstitut, das Universitätsgebäude, das Georgianum und adelige Pensionat u. s. w., Bauwerke, welche an die besten Vorbilder, theils aus der antikrömischen Zeit, theils aus dem italienischen Mittelalter erinnern und des Eindrucks ernster Größe nicht verfehlen.

Es war die Absicht König Ludwig I., die mustergültigen Formen der Baukunst von zwei Jahrtausenden in freier Weise zur Anwendung zu bringen, und dadurch den Sinn für Schönheit der Formen, der am Ende des vorigen Jahrhunderts fast ganz abhanden gekommen war, wieder zu erwecken. Darum sehen wir griechische, römische, byzantinische, mittelalterlich italienische und deutsche Bauweisen vertreten, und für jede wußte er den Künstler zu finden, der ihren Geist am beßten erfaßt hatte. In gleicher Weise vertraute er die Monumentalmalerei, in der München unter allen deutschen Städten unübertroffen ist, stets den weihevollsten künstlerischen Händen, während die Höhe der Sculptur schon allein durch den Namen Schwanthaler angedeutet ist. In das kunstgeschichtliche Capitel aus der Regierungszeit Ludwigs I. näher einzugehen, ist indessen hier nicht der Ort; wenige Andeutungen dürften im Rahmen unserer Skizze genügen.

In allen seinen Bestrebungen war der König von einem tiefen historischen Sinne geleitet. Und dieser Achtung vor dem Geschichtlichen, dieser Scheu, an ehrwürdigen Ueberlieferungen zu rütteln, ist manche Verfügung zu verdanken, welche sich des Beifalls aller tiefer angelegten Naturen zu erfreuen hatte. König Ludwig I. gestattete wieder den Gottesdienst in der hl. Nacht und die ergreifenden Passionsspiele der Ammergauer. Er sorgte für Erhaltung historischer Alterthümer und gab auch seinem Heere, dessen Truppenkörper seit 1814 bloß nummerirt waren, wieder die alten Unterscheidungsfarben, hiemit die Erinnerung an Waffenthaten erneuernd, wodurch in früheren Kriegen die einzelnen Regimenter, mit jenen Farben bekleidet, sich ausgezeichnet hatten. München erhielt sein altes Wappen und das königliche Wappen wurde neu, aber in historischem Sinne gestaltet, wie später auch die Namen der Provinzen wieder an die alten Stammesgenossen erinnerten. Den Glanz des Hofes zu erhöhen, wurden Rangclassen geschaffen, 20 Palastdamen zur Umgebung der Königin ernannt und die Kammerjunkerstellen eingeführt. Die Stiftung des Theresienordens erfolgte zum Besten unverheiratheter Töchter des Adels. Ueberhaupt verlor der König bei allem Aufwande für die Künste doch nie die Bedürfnisse der Armen, der Unglücklichen und der frommen Stiftungen aus den Augen. Mit reichen Gaben unterstützte er jedes edle Unternehmen und ging selbst mit glänzendem Beispiele voran. Der Militär-Unterstützungsfond ward mit einem jährlichen Zuschuß aus der Cabinetskassa bedacht, die Blindenanstalt in Freising mit 50,000 fl. dotirt, derselben später auch der Ertrag der Gedichte des Königs (1. Ausg. 1829) zugewendet und eine mit 100,000 fl. gegründete Beschäftigungsanstalt beigefügt. Den drückenden Folgen des gesunkenen Credits zu begegnen, stiftete der König Kreishilfskassen mit einem Kapital zu je 10,000 fl., das später um 4000 fl. erhöht wurde, also mit einem Gesammtcapital von 112,000 fl. Zur Errichtung einer Erziehungsanstalt für arme Kinder in Regensburg gab er 10,000 fl. und so bezeichnete er schon die ersten Jahre seiner Regierung mit reichen Gaben nach allen Richtungen, die hier nur angedeutet werden können.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Nah und Fern.

(Verlauf der Krankheit Sr. Maj. des Königs Ludwig I. bis zum 21. Febr. Schluß.)

München. Während der eigentlichen Todeskrankheit, vom 12. Februar angefangen, zeigte König Ludwig I. in einer von seinen Gewohnheiten in gesunden Tagen abweichenden Weise das Bedürfniß persönlicher Annäherung zu seiner nächsten Umgebung, und zumal zu demjenigen, welcher vor allen zu seiner Pflege im größten und kleinsten berufen war. Das wohlwollende Lächeln, der dankbare Druck der Hand wiederholte sich öfter und öfter mit dem Fortschreiten der Krankheit, und es wurde ihm nach und nach Trost und Beruhigung, halbe Stunden und länger die Hand seines Arztes gefaßt zu halten, wie das kranke Kind gesänftigt einschlummert, wenn es die fieberheiße Hand in der der pflegenden Mutter geborgen weiß. Es war als wollte er seine schwindenden Kräfte an einem frischen, ihm in voller menschlicher Theilnahme ergebenen, Liebe spendenden Leben aufrecht erhalten, als suchte er immer von neuem festzuknüpfen, was er in Lösung begriffen fühlte.

Daß er in jener Nacht vom 27. auf den 28. wirklich bereits zu sterben vermeinte, zeigt deutlich ein anderes Wort nach Mitternacht, wo er, von einem längeren Schlummer erwacht, nach der Zeit fragte, und auf die Antwort: 1 Uhr, mit einem schmerzlichen Seufzer erwiderte: „1 Uhr, und ich bin noch nicht todt!“

Der 28., an welchem die Blutung sich nochmals wiederholt hatte und bleibend gestillt wurde, ging unter fortwährend zunehmender Schwäche und unter Wechsel von einem Zustand klaren Bewußtseins und leichter Delirien hin, aus welch letztern jedoch der Rest geistiger Kraft sich immer noch leicht wieder emporzuraffen vermochte. Schwerer wurde dieß in der darauf folgenden letzten Nacht. Der Puls war immer weniger zu fühlen, die kühlen Hände wurden gegen die Morgendämmerung des 29. kalt, der Puls war nicht mehr zu finden — die eigentliche Agonie war eingetreten. Zwischen 6 und 7 Uhr wurde noch eine Umbettung verlangt und, ohne daß die gefürchtete Ohnmacht eingetreten wäre, ausgeführt.

Nun war der Zeitpunkt gekommen, der am Aschermittwoch dargereichten heiligen Kommunion die letzte Oelung folgen zu lassen, welche der Sterbende mit Fassung und vollem Verständniß der heiligen Handlung empfing. Nachdem noch die nach Nizza geeilten beiden Söhne, Prinz Luitpold und Prinz Adalbert, knieend den väterlichen Segen erbeten hatten, und nachdem vorher die Grüße und Beileidsbezeigungen der sämmtlichen entfernten hohen Verwandten von dem Sterbenden entgegengenommen und mit Dank erwiedert worden waren, folgte ein nicht zu schwerer letzter Kampf von ³/₄ Stunden, und um 8 Uhr 35 Minuten hauchte der Edle sein langes an Erfahrungen und Thaten reiches Leben aus.

München, 14. März. Wie aus den Zeitungen ersichtlich, gehen viele städtische Collegien, Gewerbe- und Handelsrathsmitglieder, Mitglieder von Handelsgremien und Gewerbevereinen damit um, Adressen für den Schulgesetz-Entwurf einzureichen.

⊙ München, 16. März. Auswärtige Blätter gefielen sich in Mittheilung von Nachrichten, in welchen über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs in abenteuerlichster Weise gefaselt wurde. Ich begnüge mich auf Grund genauer Erkundigungen hin zu konstatiren, daß die Besserung regelmäßig vorwärts schreitet, so daß jetzt der König 6—8 Stunden außer dem Bette zubringen kann, und daß sich seine Krankheit nie so verschlimmert hatte, daß nur einigermaßen eine Gefahr gedacht werden konnte. — Gestern fand unter dem Vorsitze des Handelsministers v. Schlör eine Berathung über die vom Bundeskanzler dem Zollbundesrath vorgelegten aus 12 Artikeln bestehenden Gesetzentwurf, die Besteuerung des Tabaks betreffend statt. An derselben betheiligten sich sämmtliche einschlägige Referenten aus dem Handels-, Finanz- und äußern Ministerium. Die Steuer soll nicht wie man früher gedacht, als Fabrikations-, sondern als Bodensteuer erhoben werden. — Die jüngst allerhöchste Verordnung, der zu Folge alle Beamten und öffentlichen Diener ihren Vorgesetzten davon Anzeige machen müssen, wenn sie in irgend einem Vereine ein Amt übernehmen oder in die Vorstandschaft treten, hat mit Recht vielfältig Verwunderung erregt, und man frägt sich erstaunt, haben die Vereine sich durch mißliebige Tendenzen oder die Beamten durch unwürdige Betheiligung bei Vereinen dieses Mißtrauensvotum verdient.

H München, 16. März. Der Regierungsrath im Ministerium des Innern Freiherr v. Feilitzsch ist zum Landtagscommissär ernannt worden. — Wie den gering besoldeten Justizbeamten, so soll auch den zum Ministerium des Innern ressortirenden Beamten der niedrigen Gehaltsklassen eine Theuerungszulage gewährt z. B. der Mindestgehalt der Bezirksassessoren von 800 auf 900 fl. erhöht werden. — Die Berathungen des Ausschusses über den Etat des Ministeriums des Innern werden heute fortgesetzt — Der Bezirksamtmann Schubgraf in Kemnath ist plötzlich gestorben. — Der Universitätsprofessor Dr. v. Pettenkofer wird demnächst eine wissenschaftliche Reise nach Italien, Spanien und Frankreich antreten und hat dieserhalb einen mehrwöchentlichen Urlaub erhalten.

H München, 14. März. Das Ergebniß der Volkszählung vom Dezember 1867 nach der vorläufig von den Kreisregierungen mitgetheilten zur Zeit noch nicht revidirten Zusammenstellung ist folgendes: I. Unmittelbare Städte: München 145,132, Nürnberg 72,209, Augsburg 42,915, Würzburg 33,314, Regensburg 26,603, Fürth 22,493, Bamberg 22,214, Bayreuth 15,558, Hof 14,397, Landshut 11,909, Ansbach 11,573, Erlangen 11,553, Passau 10,416, Straubing 10,353, Amberg 10,016, Kempten 9,762, Schweinfurt 9,748, Ingolstadt 8,060, Aschaffenburg 7,888, Freising 7,134, Memmingen 7,109, Schwabach 6,877, Nördlingen 6,872, Eichstädt 6,834, Neuburg 5,498, Rothenburg 5,235, Weissenburg 5,210, Dinkelsbühl 5,192, Kaufbeuern 4,851, Lindau 4,056, Donauwörth 3,434. — II. Bezirksämter. Oberbayern: Aichach 36,742, Altötting 28,868, Berchtesgaden 16,140, Bruck 18,891, Dachau 19,878, Ebersberg 21,235, Erding 33,163, Freising 29,602, Friedberg 20,632, Ingolstadt 16,178, Landsberg 25,012, Laufen 28,518, Miesbach 20,732, Mühldorf 29,080, München l. d. J. 28,652, München r. d. J. 25,879, Pfaffenhofen 30,134, Rosenheim 48,360, Schongau 18,960, Schrobenhausen 18,172, Tölz 12,617, Traunstein 38,242, Wasserburg 32,731, Weilheim 19,703, Werdenfels 9,721. Niederbayern: Bogen 30,550, Deggendorf 37,890, Dingolfing 20,675, Eggenfelden 31,456, Grafenau 16,572, Griesbach 30,756, Kelheim 30,115, Kötzting 23,621, Landau 20,680, Landshut 24,811, Mallersdorf 18,291, Passau 35,933, Pfarrkirchen 30,592, Regen 20,481, Rottenburg 32,625, Straubing 20,586, Viechtach 19,226, Vilsbiburg 25,912, Vilshofen 37,992, Wegscheid 17,878, Wolfstein 27,957. — Pfalz: Bergzabern 39,422, Frankenthal 45,408, Germersheim 49,948, Homburg 48,054, Kaiserslautern 57,698, Kirchheimbolanden 49,892, Kusel 40,326, Landau 58,328, Neustadt a. d. H. 66,296, Pirmasens 42,808, Speier 55,179, Zweibrücken 57,155. — Oberpfalz und Regensburg: Amberg 24,723, Burglengenfeld 21,066, Cham 23,023, Eschenbach 23,759, Hemau 29,340, Kemnath 24,250, Nabburg 18,202, Neumarkt 31,743, Neunburg a. W. 32,427, Neustadt W. N. 26,275, Regensburg 25,775, Roding 27,027, Stadtamhof 30,461, Sulzbach 16,638, Tirschenreuth 28,640, Velburg 24,929, Vohenstrauß 23,188, Waldmünchen 16,353. — Oberfranken: Bamberg I. 24,842, Bamberg II. 28,025, Bayreuth 28,149, Berneck 16,087, Ebermannstadt 24,249, Forchheim 30,622, Höchstädt a. d. A. 27,001, Hof 17,046, Kronach 26,963, Kulmbach 30,462, Lichtenfels 28,245, Münchberg 24,324, Naila 22,115, Pegnitz 27,429, Rehau 24,563, Stadtsteinach 19,405, Staffelstein 20,021, Teuschnitz 16,484, Wunsiedel 37,462. — Mittelfranken: Ansbach 24,218, Beilngries 25,203, Dinkelsbühl 25,159, Eichstädt 23,692, Erlangen 12,939, Feuchtwangen 26,025, Fürth 24,278, Gunzenhausen 29,221, Heilsbronn 16,551, Hersbruck 33,907, Neustadt a. d. A. 32,499, Nürnberg 28,761, Rothenburg 16,152, Scheinfeld 20,272, Schwabach 27,852, Uffenheim 29,886, Weissenburg 26,655. — Unterfranken und Aschaffenburg: Alzenau 19,193, Aschaffenburg 31,852, Brückenau 13,540, Ebern 20,027, Gemünden 14,781, Gerolzhofen 20,643, Hammelburg 21,787, Haßfurt 26,974, Karlstadt 29,305, Kissingen 28,039, Kitzingen 25,779, Königshofen 29,453, Lohr 22,499, Marktheidenfeld 23,108, Mellrichstadt 13,524, Miltenberg 18,365, Neustadt a. d. S. 21,331, Obernburg 26,592, Ochsenfurt 25,257, Schweinfurt 29,996, Volkach 23,499, Würzburg 36,870. — Schwaben und Neuburg: Augsburg 35,241, Dillingen 43,030, Donauwörth 31,032, Füßen 13,895, Günzburg 32,642, Illertissen 32,766, Kaufbeuern 19,105, Kempten

22,844, Krumbach 19,674, Lindau 24,432, Memmingen 30,362, Mindelheim 31,031, Neuburg a. d. D. 18,872, Neu-Ulm 13,070, Nördlingen 31,459, Oberdorf 19,511, Sonthofen 28,599, Wertingen 17,987, Zusmarshausen 16,303. — Civilbevölkerung in Oberbayern 788,859, Niederbayern 587,393, Pfalz 610,601, Oberpfalz und Regensburg 484,518, Oberfranken 525,795 Mittelfranken 570,584, Unterfranken u. Aschaffenburg 573,524, Schwaben und Neuburg 566,560, Summa der Civilbevölkerung 4,707,834. — Militärbevölkerung in Oberbayern 37,532, Niederbayern 7,061, in der Pfalz 15,335, Oberpfalz und Regensburg 7,636, Oberfranken 9,149, Mittelfranken 9,069, Unterfranken und Aschaffenburg 11,434, Schwaben und Neuburg 18,556, Summa der Militärbevölkerung 115,772. Gesammtbevölkerung in Oberbayern 826,391; Niederbayern 594,454, Pfalz 625,936, Oberpfalz und Regensburg 492,154, Oberfranken 534,944, Mittelfranken 570,653, Unterfranken und Aschaffenburg 584,958, Schwaben und Neuburg 585,116. Gesammtbevölkerung des Königreichs 4,823,606. Im Jahre 1864 betrug dieselbe 4,807,440; somit seit 1864 ein Zuwachs der Bevölkerung um 16,166 und zwar in Oberbayern um 7,906, Niederbayern um 10,495, in der Pfalz um 779, in Oberpfalz und Regensburg um 1862, in Oberfranken um 7,297, in Mittelfranken um 7827, in Schwaben und Neuburg um 3861. In Unterfranken und Aschaffenburg dagegen ergibt sich im Vergleich mit 1864 eine Minderung der Bevölkerung um 32,861, weil von dieser Provinz durch den Friedensschluß vom 22. August 1866 32,470 Seelen an Preußen abgetreten wurden. Von Oberfranken wurden 506 Seelen abgetreten, demnach zusammen 32,976.

München, 16. März. Vorgestern Nachmittag wurde auf der Bahnstrecke zwischen Mittersendling und Großhesselohe ein in den 40er Jahren stehender, ländlich gekleideter Mann längere Zeit auf- und abgehend bemerkt, welcher dem Bahndienstpersonale auf die Ankunft des um 3 Uhr von München abgehenden Zuges zu warten schien; allerdings wartete er darauf, doch in anderer Absicht als man vermuthete, — kaum hatte der Zug Mittersendling passirt, so sah man seinen verstümmelten Körper auf den Schienen liegen! Der Unglückliche konnte dem herbeieilenden Bahnbeamten nur noch zuflüstern, daß er in der Theresienstraße wohne und gab alsbald seinen Geist auf. Die bis jetzt noch nicht erkannte Leiche ist im Todtenhause zu Thalkirchen ausgesetzt. — Heute hat der Ausschank des Salvatorbieres begonnen, die Qualität des edlen Getränkes wird sehr gelobt.

Lokales.

†. Freising. Indem ich mir vorbehalte über den Artikel in der Landshuter Zeitung und im Freisinger Tagblatt vom 12. März in Kürze meine Ansicht respektive Entgegnung mitzutheilen, ersuche ich die verehrliche Redaktion, die im bayerischen Kurier vom 14. März widergegebene Aeußerung der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank über das „Creditwesen" in das Freisinger Tagblatt aufzunehmen. „Die Creditbedürftigkeit im Allgemeinen hat sich leider in dem Maße vermehrt, als die **Creditwürdigkeit** des Einzelnen sich **verminderte, wogegen andererseits das Kapital dem Realitätenbesitz gegenüber in einer höchst bedenklichen Zurückhaltung verharrt.** Die Ursachen dieser Verkümmerung des Realcredits sind sehr mannigfaltiger Art. Vorschläge zur Besserung und Abhilfe werden sehr zahlreich gemacht; die meisten dieser Vorschläge mögen sehr wohl gemeint sein, werden aber vereinzelt ohne alle Wirkung bleiben. **Unser Hypothekengesetz ist besser** und unser Exekutionsverfahren kaum viel schlechter als die diesfallsigen Einrichtungen anderer Länder; in diesen **Specialgesetzen** und ihrer Vollziehung kann also das Uebel seinen Hauptsitz nicht haben, wenn gleich nicht behauptet werden will, daß nicht Manches einer Verbesserung fähig wäre. Von sehr übler Wirkung für den Realcredit waren ohne Zweifel die gewaltigen Störungen, die der deutsche **Kapitalmarkt** durch den massenhaften **Abfluß von Kapitalien in ausländischen, namentlich amerikanischen Papieranlagen** zu erleiden hatte, und außerdem die vielen Milliarden von Mobiliar-Werthpapieren, die in den letzten zwei Decennien in allen Ländern Europas von Staaten und Corporationen in Umlauf gesetzt wurden und unaufhörlich durch neue Zugänge sich vermehren. Das Kapital hat einen kosmopolitischen Charakter angenommen und **wendet sich dahin, wo es bessere Bedingungen zu finden glaubt, als ihm die Hypothekenanlage in der Regel darbietet."**

* Freising, 16. März. Bekanntlich wurde bei der Delegirtenversammlung, welche am zweiten Weihnachtsfeiertage vorigen Jahrs dahier tagte, die Münchener Feuerwehr beauftragt, einen bayerischen Landesfeuerwehrverband anzustreben, Statuten zu entwerfen und Alles auf Gründung eines solchen Verbandes einzuleiten. Die Münchner Feuerwehr ladet im Einvernehmen mit der Gunzenhausener alle Feuerwehren zur Gründung eines bayerischen Feuerwehr-Vereins nach Gunzenhausen auf den zweiten Osterfeiertag ein. Daselbst wird auch die Frage einer Landesunterstützungskasse für verunglückte Feuerwehrmänner zur Sprache kommen, ebenso wird mit jenem Delegirtentag eine Ausstellung von Feuerspritzen und sonstigen Lösch- und Rettungs-Requisiten verbunden sein. Den Absendern wird wahrscheinlich eine Frachtermäßigung von den Bahnen zugestanden. Nach der in München erscheinenden „Zeitung für Feuerlöschwesen" bestehen nun 160 freiwillige Feuerwehren in Bayern und fast täglich bilden sich neue derartige Vereine.

— Ende Mai oder Anfangs Juni beginnen auf dem Lechfeldlager die heurigen größeren militärischen Uebungen. — Der Kurier für Niederbayern hat in der Person des Herrn A. Güttinger aus Augsburg einen neuen Redakteur bekommen. Derselbe war früher bei der Redaktion der Augsburger Allgemeinen, in letzter Zeit bei der süddeutschen Presse mitbeschäftigt.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Moosen auf Wiesen zu begegnen und einen reichen Graswuchs zu erzielen. Hierüber sagt der „Schweizerbote": Den verschiedenen Mitteln, die zu diesem Zwecke schon in Vorschlag gebracht worden sind, reihen wir eines an, das nach gemachter Erfahrung, besonders auf etwas schlammigen Wiesen, alle andern übertrifft. Man fahre Sand oder auch starksandigen Boden zu einem Haufen zusammen, begieße denselben täglich mit Jauche, damit er fortwährend durchfeuchtet ist. Nach jedesmaligem Begießen streue man dünn Gyps über. Derselbe hindert bekanntlich den starkriechenden Stoff der Jauche, genannt Ammoniak, am Verflüchtigen. Etwa alle acht Tage wühlt man den Haufen tüchtig durcheinander. Hat man 4—5 Wochen lang den Sand täglich so gedüngt und gegypst, dann bringe man ihn auf die Wiese. Dort ausgestreut, wird der Sand seiner Schwere wegen das Moos niederdrücken und so demselben den Luftzutritt abschneiden. Die dem Sande durch die Jauche beigegebenen Düngestoffe (Ammoniak und Kali) werden dagegen den bisher unterdrückten Grasstöcken kräftig aufhelfen. Seit 7 Jahren haben Landwirthe mit diesem Verfahren Versuche angestellt, deren Resultate so überraschend günstig waren, daß sich der so bereitete Sandkompost bei Allen, welche die betreffenden Wiesen früher kannten und später sahen, des größten Beifalls zu erfreuen hat.

(Fortschritt.)

Anzeigen.

Musik-Verein.

Dritte Soirée für Kammer-Musik

Donnerstag den 19. März 1868

im Gesellschaftslokale.

(505.) **Anfang 7½ Uhr.**

Salz-Niederlage.

Kochsalz per Zoll-Zentner 5 fl. 6 kr.,

Viehsalz bayer. Zentner 1 fl. 12 kr.

Zustellgebühr per Zentner 3 kr.

bei Georg Altmannshofer,

(455. 36.) **Augsburger Boten.**

Kataster, Schätzung, Brandassekuranz-Zeugniß rc., dem Gallus Blomoser von Haslach gehörig, sind angeblich an Unberechtigte ausgehändigt. Man ersucht um Rückgabe und warnt vor Mißbrauch. D. Uebr. (507.)

Ein **Pack** in Rupfen gezeichnet **B & C 3418,** Messingdraht enthaltend, ist heute abhanden gekommen. Dem, der sichere Auskunft hierüber zu ertheilen weiß, eine Belohnung. D. Uebr. (502.)

Ein **Glaser-Diamant** ging verloren, der redliche Finder wird ersucht, denselben bei Glasermeister Ostermann gegen gute Belohnung abzugeben. (503)

Ein sehr gut erhaltenes **weißes Kleid** für ein Mädchen von 8—10 Jahren ist zu verkaufen. D. Ue.

(509. 2a) **Prakt. Arzt**

Dr. Neumayer,

ehemaliger Assistenzarzt bei Herrn

Prof. Dr. Nußbaum,

hat dahier seine ärztliche Praxis eröffnet und wohnt im **Dr. Brattler**'schen Hause.

Sprechstunde von 1—2 Uhr.

Den Besitzer der Münchner Anlehens-Obligation **Nro. 242,** Cap.-Buch C Seite 25 vom Jahre 1863, ersuche ich, sich zu mir zu bemühen, da ihm angenehme Mittheilungen gemacht werden können.

(508.) **Georg Brückl,** Bankagent.

Ein schwarzer **Hund,** Spitz, auf den Ruf „Spitzl" gehend, ist abhanden gekommen; vor Ankauf wird gewarnt.

Max Kaiser,

Kammermüllerhofbesitzer.

Kreuzwegbüchlein mit 16 schönen Holzschnitten. Preis 6 kr.

Kleine katholische Gebetbüchlein für Kinder hübsch gebunden Preis 6 kr.

Beicht- und Communionzettel, das erste Tausend 1 fl. 12 kr.; jedes weitere Hundert um 6 kr. mehr.

Beichtspiegel für Werktagschüler à Stück **1 kr.,** per Dutzend 10 kr. empfiehlt

Fr. P. Datterer in Freising.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

	Uebertrag: 293 fl. 55 kr.
Von Steph. F.	— fl. 36 kr.
Von J. Nep. P.	1 fl. — kr.
	Summa: 295 fl. 25 kr.

Samstag den 21. März:

Punsch-Partie,

wozu ergebenst einladet **Jakob Fertl,**

(504.) Gredwirth.

Die

Kunstdünger und chemische Produkten-Fabrik in Landshut

empfiehlt den Herren Grundbesitzern und Oekonomen ihre mit der goldenen Vereinsmedaille prämiirten Fabrikate, wie

Wiesen- und Kleedünger	à bayer. Ctr.	fl. 1. 18 kr.
Concentr. Kunstdünger	à „ „	fl. 2. 12 kr.
Guanisirt. Superphosphat	à „ „	fl. 3 18 kr.
Reines Superphosphat	à „ „	fl. 5. — kr.
Blutdünger	à „ „	fl. 2. — kr.
Blumenguano	à bayer. Ctr. fl. 5. à Pfd.	fl. — 6 kr.

mit dem Bemerken, daß dieselben der Kontrole des chem. Laboratoriums der k. Centrallandwirthschafts-Schule zu Weihenstephan und agric.-chem. Laboratoriums zu Regensburg unterstellt sind und unter Gehalts-Garantie verkauft werden. Analysen und Gebrauchsanweisungen stehen auf Verlangen zu Diensten. (335-37.)

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in eleganten Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Landwirthschaftlicher Verein

von 1 bis 3 Uhr

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc rc	Pap.	Geld
K. Bayr 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88½	—
„ „ 4½ pCt. „	93½	—
„ „ 5 pCt. „	—	101
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt Bank-Obligationen	—	99⅞
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90⅛	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101¼
Bayer Bank-Aktien	825	823
„ Ostbahn-Aktien	120½	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55½	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	72½	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	75½	75
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Brf.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104⅞
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102½	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 68. Donnerstag, 19. März **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 24 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

König Ludwig I. von Bayern.

(Fortsetzung.)

Der König betrachtete seinen hohen Beruf als eine schwere Pflicht, der er mit dem Aufwand aller seiner Kräfte nachkommen müsse, und auch wirklich nachkam, wie er denn nicht selten, wenn sein Cabinetssecretär erkrankte, zur bestimmten Stunde in dessen Wohnung ging und 2—3 Stunden lang an dessen Bett arbeitete.

Doch fühlte er sich glücklich im Kreise seiner Familie — 1826 wurde ihm noch eine Prinzessin (Alexandra) und 1828 ein Prinz (Adalbert) geschenkt — und für seine Gemahlin hegte er die innigste Liebe.

Fühlte der König aber seinen Geist ermüdet oder seine Gesundheit geschwächt, so zog es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt nach Italien, besonders aber nach Rom, dem er „doppelte Heilkraft" zuschrieb.

Man muß des Königs „Römische Distichen„ (269 an der Zahl) lesen um von der Universalität dieses großen Geistes, von der Hoheit seiner Lebensauffassung und der Tiefe seines Gemüthes auch nur eine annähernde Vorstellung zu haben. Als Dichter steht er größer da, als ihn die Zeitgenossen bis jetzt würdigten.

Schmerzvoll klagte er (1814), daß es ihm nicht möglich gewesen, Schiller nach Rom zu senden, und Göthe'n ehrte er aber persönlich, indem er 1827 ihm zu seinem Geburtstag das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone nach Weimar überbrachte.

Der König ging schon im ersten Jahre seiner Regierung wieder nach Rom und besuchte auch 1827, 1829, 1830, 1832 und 1833 Italien, in den letzten Jahren besonders die Bäder von Ischia gebrauchend. Sonst pflegte er in dieser ersten Periode seiner Regierungszeit das liebliche Brückenau und Berchtesgaden als Villeggiatur zu besuchen. Der Regierungssorgen entschlug er sich übrigens so wenig in seinen Badeorten, als in Italien (wie aus Fahrmbacher's Erinnerungen zu entnehmen). Seinem ganzen Charakter entsprechend, gab er meist eigenen Impuls in Angelegenheiten des Staates. In den Berathungen des Staatsrathes über die den Kammern vorzulegenden Gesetze führte er 1827—1828 fast ununterbrochen den Vorsitz. Es war sein Wunsch, daß die Verwaltung von der Justiz getrennt und Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Prozeßverfahrens eingeführt werde. Wenn auch dieser Wunsch noch lange nicht befriedigt werden sollte, so kam doch u. a. das Landrathsgesetz zu Stande, ebenso ein Gesetz über Bildung der Kammer der Reichsräthe. Ein Adelsgesetz lag ebenfalls in der Absicht des Königs, es fand aber bei der Pairie des Reiches so wenig Anklang, daß es wieder zurückgezogen wurde.

Es kann übrigens hier nicht näher auf die innere Entwicklungsgeschichte Bayerns eingegangen werden. Aus den Thronreden des Königs, die das Gepräge seiner eigensten Anschauungen hatten, ist nur zu constatiren, daß er ein aufrichtiger Freund der Verfassung war, und nichts als des geliebten Bayerns Wohl erstrebte. Als bei politischer Erregtheit 1831 der Landtag zusammentrat, erklärte der König, es sei ein erhebendes Gefühl, König der Bayern zu sein. „Das kann ich sagen," fügte er bei, „gewissenhafter als ich hält Niemand die Verfassung. Ich möchte nicht unumschränkter Herrscher sein. Nicht nur die Verfassung selbst zu beobachten, auch sie beobachten zu machen, habe ich geschworen, werde unerschütterlich darin sein und unerschütterlich wird sein der Bayern Treue." Auf diese Treue hat er schon 1830 einen Gedenkthaler prägen lassen.

(Schluß folgt.)

Sollen wir wirklich zwei Tagblätter nöthig haben?

* Die Nummer 60 der Landshuter Zeitung bringt einen Artikel, welchen man als Programm oder Parteimanifest ansehen muß. Die Redaktion des Tagblattes theilt daher denselben ihren Lesern der Beurtheilung halber im Ganzen wörtlich mit und will nur auf jenen Theil des Artikels eingehen, welcher das Bedürfniß eines zweiten Blattes in Freising bespricht.

„—r. Freising im März. Die Wahlen haben, wie überall, so auch hier die erwünschte Klarheit in die Parteistellungen gebracht und eine naturnothwendige Scheidung veranlaßt, welche sich nicht gegen die Personen, sondern die Anschauungen derselben richtet. Daß die conservative Partei, einmal aufgewacht und zu Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen gekommen, nicht wieder lässig werde und dadurch dem Gegner freies Feld lasse, dafür mußte, nach dem Ausgang der Wahlen, vor Allem gesorgt werden. In richtiger Würdigung der gegebenen Zeitlage und auf Grund der Nothwendigkeit, daß die einander gefundenen patriotischen Elemente sich zusammenhalten und sich in Rücksicht auf die katholischen Interessen einen Einheits- und Mittelpunkt bilden, ward nach anderer Städte Vorgang ein katholisches Casino gegründet, das heute bereits über 160 Mitglieder, in der weitaus größten Zahl dem Bürgerstande angehörig, zu zählen die Freude hat. Mit dieser Organisation der conservativen städtischen Elemente ist aber noch lange nicht Alles erreicht. Das katholische Casino braucht den Mund der Presse, um durch ihn auf die übrigen conservativen Landsleute besonders in unserm Bezirke zu wirken. Dieser Herold und Verkünder unserer Anschauungen aber fehlt; das hiesige Tagblatt nämlich ist das gerade Gegentheil von Dem, was uns ein Blatt sein soll. Freising hat eine ausgezeichnet kirchlich und politisch conservative Majorität unter seinen Einwohnern. Gleichwohl macht sich das hiesige Tagblatt in einer Weise breit, daß ein Nicht-Freisinger eher Alles als etwas conservativ Tüchtiges in Freising suchte, wenn er sein Urtheil aus dem Tagblatt

sich bilden würde, welches im reinsten Fortschrittswasser schwimmt und darin sich auflösen wird. Die mit Fortschrittsbacken ausgeschrieene und angepriesene Gewerbefreiheit wird vor Allem dem Anpreiser der Waare einen Concurrenten bringen müssen, und man wird sehen, daß durch die Concurrenz eine bessere und vielleicht sogar billigere Arbeit geliefert wird. Das mögen unsere Gegner versichert sein, daß wir, gerade durch die Herausforderung gestachelt, eine Defensive in Scene zu setzen gezwungen sind, welche den Kampf nicht nur fortsetzen, sondern mit Gottes Gnade hoffentlich auch siegreich zu Ende führen wird.“ So der —r Correspondent der Landshuter Zeitung.

Nachdem wir diesen Artikel abgedruckt haben, möchten wir ohne irgend eine Parteinahme nur die Frage anregen, ob denn wirklich ein solches Bedürfniß vorhanden ist, und ob dessen vermeintliche Befriedigung eine wirkliche Befriedigung dessen gewähren kann, was im Interesse der Bevölkerung gewünscht werden muß.

Ein Bedürfniß nach einem neuen Blatt kann für eine Partei nur vorliegen, wenn ihr das vorhandene Blatt den „Mund der Presse“ verschließt, d. h. ihren Mittheilungen die Aufnahme versagt. Das ist aber bisher nicht geschehen, sondern das Tagblatt hat nach beiden Seiten volle Gleichberechtigung gewährt; und wenn sie darin etwa, ebenfalls nach beiden Seiten hin, gefehlt hat, so ist es nicht durch Ausschließung, sondern durch Zulassung geschehen, insoferne die Redaktion von *ihrem* Censurrecht nicht hinreichenden Gebrauch gemacht hat. Billigerweise kann im Namen und Interesse einer *jeden* Partei nur das Verlangen nach größerer Strenge gestellt werden, damit der Anstand in Besprechung verschiedener Standpunkte gegen jede Verletzung durch persönliche Gereiztheit geschützt bleibe. Mit dieser Wahrung der gleichen Freiheit könnte und sollte aber jede Partei um so leichter zufrieden sein, als gerade durch die in Mitte befindliche Redaktionsthätigkeit der Anstand und damit auch der Frieden am sichersten bewahrt werden kann.

Wir unsererseits wünschen diesen Frieden von Herzen, und obwohl wir für Niemanden Versicherungen abgeben können, glauben wir mit unserer Ueberzeugung nur der Wahrheit zu entsprechen, daß auch die Partei, welche durch den angedrohten „Mund der Presse“ bekämpft werden soll, aufrichtig den Frieden will, und daß alle in der Luft hängenden Herausforderungen ihr fremd sind. Unsers Wissens hat kein Artikel seit dem Wahlschluß im Namen der Partei gesprochen; und wenn Artikel verletzende Randglossen enthielten, die aber in gleicher Münze heimbezahlt wurden, so waren es private Ansichten, welche am besten auch in privater Erwiderung ohne Parteihereinziehung berichtigt werden konnten. Dazwischen aber hatte das Tagblatt eine Reihe ganz objektiver und keiner der kämpfenden Parteien angehörender Artikel, und ihre friedliche Stimmung ist wenigstens, wie wir wissen, von der einen Seite wohlthuend gefühlt worden. Da also jede Partei sich äußern konnte, und der jüngsten Redaktionserklärung zufolge auch künftig sich äußern kann, und da eine friedliche und objektive Haltung schon in ihrem eigenen Interesse von der Redaktion sich erwarten läßt, wird kein unbefangener Mensch das Bedürfniß einer neuen Zeitung einsehen können.

Was sollen aber auch zwei Zeitungen in einer Kleinstadt wie Freising thun? Noch dazu an einem Ort, welcher durch seine Lage, in der Mitte von zwei viel größeren Nachbarstädten mit einem Ueberfluß von Zeitungen, mit seinen Preßerzeugnissen fast ganz auf das Ortsbedürfniß angewiesen ist, und nicht einmal den Spielraum für ein Provinzialblatt besitzt?! Ein solcher Platz kann doch nicht für zwei Blätter den *natürlichen* Raum bieten! Die natürliche Folge dieses natürlichen Mangels könnte also nur die in solchen Fällen gewöhnliche Folge einer unnatürlichen Concurrenz sein, daß ein Blatt dem andern den Rang abzulaufen sucht, was in der Regel durch Skandal und Parteipolemik geschieht. Wir schieben hiemit weder Etwas in die Schuhe, noch machen wir ein Geständniß; denn wir selbst würden zuerst vor dem Skandal uns zurückziehen, und trauen eine Gemeinheit überhaupt Niemanden zu, ehe er sie begangen hat. Aber wir wollen nur konstatiren, was Herkommen ist und in gleichen Fällen nicht ausbleiben kann. Was dann jede Partei von solchen Ausschreitungen ernten wird, das mag jede sich selbst überlegen: uns läge dann nur jene Mehrzahl der ruhigen Bevölkerung am Herzen, die weder Partei macht, noch in Zeitungen schreibt, aber von den Aufregungen der Parteien und ihrer Zeitungen zu leiden hat, unschuldig in ihre Kämpfe hineingezogen wird, und um den häuslichen und bürgerlichen — innern und äußern Frieden kommt. Dieser allerorts überwiegende Bevölkerungstheil weiß und will nichts von Parteiblättern, er will und kann nur wollen, daß die Zeitungen die Rechte und Interessen des Volkes vertreten und seinen religiösen, staatsbürgerlichen, gemeindlichen und nachbarlichen Frieden achten. Das ist aber eine pure Unmöglichkeit, wenn an einem und demselben und namentlich kleinen Ort jede Partei ihr eignes Organ hat, und wenn sich dieselben mit aller Erbitterung der Parteileidenschaft, die in so engen Verhältnissen sofort zum Privathaß wird, und zuletzt mit aller Wuth der äußern Bedrängniß im unvermeidlichen Kampf um die Existenz streiten.

Diese auf dem „Grund der (natürlichen) Nothwendigkeit“ beruhenden Umstände dürften in „richtiger Würdigung der gegebenen Zeitlage“ erst noch sehr wohl zu überlegen sein, ehe man durch den „Mund der Presse“ *seinerseits* zu einer Herausforderung schreitet und dadurch angegriffenerseits eine „Defensive“ erzwingt, die so wenig wie die „Herausforderung“ zum Frieden dient, von welcher jedoch nach Maaßgabe der gegenwärtigen Umstände, in welchen „Herausforderung“ und „Defensive“ ihre Standpunkte allbereits vertauscht haben, die Schuld und Verantwortung auf die „Herausforderung“ zurückfallen müßte. Wir hoffen, daß sie Angesichts der „gegebenen Zeitlage“, deren richtigste Würdigung wohl in ihrer Wandelbarkeit zu finden sein dürfte, Niemand auf sich nehmen mag!

Nachrichten aus Nah und Fern.

H *München*, 17. März. Gestern hat in Berlin der erste Zusammentritt der Commission wegen Abschlusses eines Postvertrags zwischen dem norddeutschen Bunde, den süddeutschen Staaten und der Schweiz stattgefunden. Als bayrischer Commissär fungirt der Generaldirectionsrath Joseph Baumann. — Se. Maj. der König haben zum Bau einer zweiten protestantischen Kirche in München ein Geschenk aus Allerhöchst Ihrer Cabinetskasse von 25,000 fl. bewilligt. — Das Befinden Sr. Maj. des Königs hat sich so wesentlich gebessert, daß Allerhöchstderselbe bereits den größten Theil des Tages außerhalb des Bettes zubringt. — Auch das Befinden Ihrer Maj. der Königin Mutter ist in erfreulicher Besserung begriffen. — Se. Maj. der König wird den vom verstorbenen König Ludwig I. bereits in Angriff genommenen Ausbau der Gallerie zu Schleißheim und die Restauration des Hofgartens auf eigene Kosten vollenden. —

— (**Gewerbeordnungsentwurf.**) Die preußische Regierung hat sämmtlichen zum norddeutschen Bunde gehörigen Staaten den Entwurf einer Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund zugestellt. Derselbe enthält folgende Ab-

theilungen: 1) Allgemeine Bestimmungen, polizeiliche Zulässigkeit, Beschränkungen, Erlaubnisse; 2) stehender Gewerbsbetrieb, allgemeine Erfordernisse, polizeiliche Genehmigung &c.; 3) Gewerbbetrieb im Umherziehen; 4) Marktverkehr; 5) Taxen; 6) Innungen; 7) Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter; 8) gewerbliche Hilfskassen; 9) Ortsstatuten; 10) Vergehen und Verbrechen der Gewerbetreibenden. (Arbeitgbr.)

München, 17. März. Die hiesige freiwillige Feuerwehr zählt zur Zeit 512 Mitglieder, und zwar 134 Steiger, 214 Spritzen- und 164 Ordnungsmänner. Für die Armatur der Mannschaft wurden bis jetzt 4843 fl., für Anschaffung der Requisiten 4447 fl. aufgewendet; verschiedene andere Ausgaben belaufen sich auf 1217 fl. Somit wurde eine Summe von 10,507 fl. ausgegeben. Das Institut erhielt vom Magistrat 7000 fl., vom König 300 fl., von der München-Aachener Feuerversicherungsgesellschaft 1000 fl., von der Ostbahndirektion 100 fl., von der Feuerversicherungsanstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 150 fl.; seine Einnahmen belaufen sich also auf 8550 fl., wodurch sich eine Schuldenlast von 1957 fl. entziffert. Die Telegrapheneinrichtungen, welche auf 2330 fl. kamen, wurden ebenfalls auf Kosten der Gemeinde München hergestellt. An Requisiten besitzt die freiwillige Feuerwehr 3 große Schubleitern, 4 vollständig ausgerüstete Steigerwägen, 1 detto Requisitenwagen, 3 Druckspritzen von Engelhardt, 1 Druckspritze älterer Konstruktion, 5 Zubringer von Engelhardt, 1 Zubringer von Metz, 1 Zubringer von Kirchmaier und 2 Schlauchhaspel.

Lokales.

* Freising, 18. März. Gestern Abends um 7 Uhr kam beim Getreidehändler Forchheimer in dem 1½ Stunden von hier entlegenen Dorfe Giggenhausen Feuer aus, das sich alsbald weiter verbreitete. Es brannten im Ganzen 5 Wohnhäuser und 2 Städel ab.

Landesposten: In München starb in der St. Annavorstadt ein 18jähriger Hausbesitzerssohn. Die nach seinem Tode erfolgte Section stellte heraus, daß der Tod durch eine im Kopfe steckende Federmesserklinge veranlaßt war; die tödtliche Verletzung erhielt der Verstorbene 14 Tage vorher bei einer Wirthshausschlägerei, wovon er Niemand etwas sagte. — Die Leiche des ertrunkenen Postsekretärssohnes Jakob Zimmermann, der aus einem Kahne nächst der Maximilansbrücke in München in die Isar fiel, fand man bei Unterföhring und ebenso die Leiche des ehemaligen Milchmannes Joh. Frauenholz. — Am verwichenen Samstag fand man im Münchener Gottesacker zwischen den Gräbern eine Kindsleiche. — In Amberg wurde der Schneider Balk von Burgtreswitz, welcher am 11. Sept. vor. Js. sein Eheweib auf offenem Felde mit einem Terzerol erschoß, zum Tode verurtheilt. — Bei Liebenthan, Ldgs. Obergünzburg fand man am 10. dß. den 62jährigen Weber Xaver Strehm in einem Wassergraben als Leiche. Man vermuthet, daß derselbe betrunken in den Graben fiel und den Tod fand. — In Weitenau bei Kempten hat sich in der Nacht vom 11. auf den 12. dß. der dortige Gemeindevorsteher Kaufmann Mayerhauser, Vater zweier im Alter von 12—14 Jahren stehender Söhne vergiftet. Zerrüttete Vermögensverhältnisse werden als Ursache dieser unseligen That angegeben.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 13. März. Nachmittags war angeklagt, Georg Danner, 23 Jahre alt, lediger Gütlerssohn von Haidlfing, Ger. Landau a. d. J., wegen Körperverletzung. — Am 9. September vor. Js., hatte der Schmiedgeselle Heinrich Huber von Moosburg in Gemeinschaft mit dem Schlossergesellen Anton Hummel ein Scheibenschießen in Isareck besucht. Nachdem sie sich noch in Moosburg in einem Privathause, wo Hochzeit gefeiert wurde, aufgehalten hatten, traten sie in Gesellschaft des Schauspielers H. Ruschmann und dessen Schwester gegen 12 Uhr Nachts den Heimweg an. Sie waren aber kaum einige Minuten gegangen, als ihnen zwei Personen nachkamen, von denen eine, der Angeklagte, sich ihnen mit der Frage näherte: „Was sind das für Spieße?" eine Anspielung, welche sich auf die Fahnen bezog, die Huber und Hummel im Schießen gewonnen und getragen hatten. Letzterer erwiderte hierauf: „Wir sind Nachtwächter," während Huber auf Danner mit den Worten zuging: „Was willst Du denn eigentlich, sind Dir etwa die Spieße nicht recht? Auf diese Aeußerung entgegnete Danner: „Man wird doch noch fragen dürfen" — und gab zugleich dem Huber einen Schlag in's Gesicht, versetzte ihm aber auch noch einen Stich mitten in die Brust. Der Verletzte ging noch einige Schritte, stürzte aber dann zusammen und starb trotz angewandter und entsprechender ärztlicher Hilfe nach 14 Tagen. Der Angeklagte gesteht, will aber von Huber zuerst bei der Brust gepackt und auf den Mund geschlagen worden sein, was jedoch von den Zeugen widersprochen wird. Der excessive Danner wurde wegen des mit überlegtem Entschlusse verübten Verbrechens der Körperverletzung zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. (M. B.)

Anzeigen.

Oeffentlicher Dank.

Für die ehrenvolle Theilnahme sowohl während der Krankheit als auch bei dem Leichenbegängnisse unsers innigstgeliebten Gatten und Stiefvaters,

Herrn Matthias Mark,

Tragners und Melbers dahier,

sei hiemit Allen der herzlichste Dank ausgesprochen. Insbesondere danken wir für die ehrende, zahlreiche Begleitung durch die hiesige Landwehr und bitten dem Dahingeschiedenen ein freundliches Andenken zu bewahren.

Freising, den 18. März 1868.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

(515.)

Feuerversicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- & Wechsel-Bank.

Geschäfts-Ergebnisse pro 1867.

Das **Versicherungs-Kapital** der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschafts-Berichtes am Schlusse des Jahres 1866 in Kraft mit . . . . . fl. 449,874,362.
erhielt im Jahre 1867 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von fl. 31,570,684.
betrug somit ultimo Dezember 1867 . . . . . fl. 481,445,046.

Für **Brand-Entschädigungen** wurden an 309 Brand-Entschädigte verausgabt . . . fl. 385,218.
und seit dem Bestehen der Anstalt . . . . . fl. 5,654,396.

Deckungsmittel sind:

Das ursprünglich **baar eingezahlte** Garantie-Kapital von fl. 3,000,000.
Der completirte **Reservefond** von . . . . . fl. 1,000,000.
Die **Prämienreserve** von . . . . fl. 290,143.
fl. 4,290,143.

Die Bank versichert Gebäude, Mobilien, Waaren, Maschinen, Feldfrüchte, Vieh rc. rc. gegen Feuer- und Blitzschaden (auch kalten Schlag) zum **vollen** Werthe und findet bei derselben **keine** im **vorhinein** bestimmte **Abminderung** der Erntevorräthe statt; auch leistet die Bank Ersatz für das beim Brande **Abhandengekommene**.

Die Anwendung von transportablen Dampfmaschinen (Lokomobilen) als bewegende Kraft für landwirthschaftliche Maschinen jeglicher Art ist durchaus unter einfachen, nicht lästigen Bedingungen gestattet.

Im Falle einer Vorauszahlung der Prämie gewährt die Bank **alle jene Vortheile**, welche andere solide Versicherungsanstalten einräumen.

Zur Vermittlung von Versicherungen unter Zusage billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle erbietet sich

Freising, 17. Februar 1868.

Georg Brückl,
Bank-Agent.

(511.)

Fisch-Würste!

empfiehlt zur geneigten Abnahme Freitag den 20. März

Thomas Lichtenwallner,
bürgerlicher Stadtfischer.

Bei Unterzeichnetem ist die **Wohnung im II. Stock auf's Ziel Georgi** zu vermiethen.

(493. 3b) **Jos. Zacherl.**

Gegen Zahnschmerz

empfehlen zum **augenblicklichen** Stillen **Apotheker Bergmann's Zahnwolle** aus Paris à Hülse 9 kr. die **Marienapotheke** zu **Freising**, sowie die Apotheken zu **Erding, Moosburg** und **Dachau**. (230)

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr	Pf. kr.	Pf. dl.
Weizen.				
Gries feiner und körniger . .	17	50	10	3
Mehl . . . Nro. 0 . .	17	25	10	2
„ . . . 1 . .	16	25	10	—
„ . . . 2 . .	15	25	9	1
„ . . . 3 . .	12	55	7	3
„ . . . 4 . .	11	40	7	—
„ . . . 4½ . .	10	25	6	1
Futtermehl . . . 5 . .	4	—	2	2
Kleie schwere . . . 5½ . .	3	18	2	—
„ leichte . . . 6 . .	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl . . . Nro. 1 . .	14	3	8	2
„ . . . 2 . .	13	3	8	—
„ . . . 3 . .	12	3	7	1
Futtermehl . . . 4 . .	5	12	3	2
„ . . . 5 . .	4	—	2	1

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	86[illegible]	—
„ „ 4½ pCt. „	93[illegible]	—
„ „ 5 pCt. „	—	101
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt Bank-Obligationen	—	99[illegible]
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90[illegible]	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101[illegible]	101[illegible]
Bayer Bank Aktien	825	823
„ Ostbahn-Aktien	120[illegible]	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55[illegible]	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	72[illegible]	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	75[illegible]	75
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58[illegible]	9.57[illegible]
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl 10 Stück	9.56	9 54
Preußische Cassa-Anweisungen	105[illegible]	104[illegible]
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	102[illegible]	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 69. Freitag, 20. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando das Amtsblatt allein vierteljährlich 38 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

König Ludwig I. von Bayern.

(Schluß.)

Die Debatten des folgenden Landtags waren stürmischer Natur, und auch die politischen Bewegungen des Jahres 1832 brachten dem Könige manche bittere Stunde. Aber in demselben Jahre erlebte er die Freude, seinen geliebten Sohn Otto dem wiedererstandenen Hellas als König geben zu können, und ein Jahr später sah er seine innigst geliebte Tochter Mathilde sich eine neue Heimat gründen.

Der Monarch stand offenbar im Zenith seines Glückes. Mit den Ständen des Reiches vertrug er sich 1834 über eine permanente Civilliste, und am Schlusse des Jahres reifte der Gedanke, den ehrwürdigen Orden der Benedictiner in Bayern wieder herzustellen. Gegen den neuernannten Abt von St. Stephan in Augsburg sprach der König die Erwartung aus, er werde dem Orden die rechte Richtung geben, dessen ganze Kraft dem großen Zwecke der Pflege der Wissenschaften und der sittlichen und geistigen Ausbildung der Jugend zuwenden, und auf diese Weise den königlichen Absichten entsprechen, „da Wir nicht einer von politischer Tendenz mehr oder minder berührten, sondern einer ursprünglich deutschen, mit der Geschichte des germanischen Vaterlandes innig verwebten, um dessen Civilisation hochverdienten, und wegen seiner würdigen Haltung von allen Meinungen gleich geachteten Ordnung die Lösung der Aufgabe anvertrauen, welche die Verfassungsbeilage bestimmt und unzweideutig vorgezeichnet hat."

Das Jahr 1835 brachte die Feier der silbernen Hochzeit. Sie sollte zwar nach dem ausdrücklichen Willen des Königs, der schon im Beginne des Jahres kundgegeben wurde, nur als ein Familienfest gefeiert werden; allein zehn Jahre reicher Ernte aus dem reichsten Geiste machten den treuen Bayern die Begehung dieses Festes als Nationalfest zum Bedürfniß. Es wurde in großartigster Weise durch Festzüge auf der Theresienwiese begangen. Am Jahrestage der Vermählung selbst legte der König den Grundstein zur Basilica, auf die Rede des Staatsministers erwidernd: „Eine Kirche ist in dieser Gegend Erforderniß, und ich wählte den heutigen, nun so frohen Tag, um den Grundstein zu derselben zu legen, der ich mit Freude diesem Bedürfnisse meiner treuen Münchener abhelfe, die ich immer lieber bekomme, da sie mich immer mehr lieben. Die Herzlichkeit, die mir bei dem letzten Oktoberfeste bewiesen wurde, that meinem Herzen wohl, sie war mir das schönste Fest." Gegen den Erzbischof aber gewendet, sprach er: „Diese Kirche wird der Religion von Nutzen sein, der Religion, die das Wichtigste ist, aber nicht nur äußerlich sein darf, sondern die das Leben durchdringen soll: nur sie ist der Leidenschaften Zügel; schlimm sieht es aus, wo sie mangelt, die nöthig ist dem Herrscher wie dem Letzten des Volkes."

Am folgenden Tage wurde das Monument des königl. Vaters enthüllt, zwei Tage später, nachdem schon am 25. August der Grundstein zum Universitätsgebäude und zum Georgianum gelegt worden war, der Grundstein zum Damenstiftsgebäude gelegt, und noch in demselben Monat Oktober ein Capital von 12,000 Gulden zu jährlicher Ausspeisung der Armen am Tage der Leipziger Völkerschlacht gestiftet.

Gegen Ende des Jahres aber zog es den König, der schon als Kronprinz 1818 im Begriffe war, von Italien aus Griechenland zu besuchen, damals aber von seinem königlichen Vater nach München berufen wurde, um bei der Vollendung der Verfassungs-Urkunde gegenwärtig zu sein, unwiderstehlich nach dem geliebten Hellas, dessen König sein Sohn. Eine Bürgerdeputation war nach Starnberg vorausgeeilt, um dem König auf der ersten Station noch ihre Ehrfurcht zu bezeugen und ihre Wünsche glücklicher Wiederkehr niederzulegen. Der König war tief gerührt über diesen Beweis der Anhänglichkeit seiner treuen Münchener. „Ich trage sie im Herzen, äußerte er, wie sie mich im Herzen tragen." Darauf ging er in ein Nebenzimmer und setzte sich an den Tisch um zu schreiben. Kaum hatte er angefangen, so überwältigte ihn die Rührung, und häufige Thränen mischten sich auf dem Papier mit der Schrift des Königs. Als auch die Frau des Posthalters sich der Thränen nicht mehr erwehren konnte, tröstete er sie mit den Worten: „Ich stehe dort wie hier in Gottes Hand. Sollte mir etwas begegnen, so ist alle Fürsorge getroffen. Doch ich habe das Vertrauen, daß ich wohl zurückkehre." Dann verlangte er nach einem Gebetbuch, und las unter neuen Thränen die drei Abschnitte „von den letzten Dingen." Als er sich wieder gesammelt, nahm er herzlichen Abschied von Allen, die ihn umgaben. Die Mitglieder des Staatsraths brachten aber das Gebetbuch und die Feder, deren sich der König bedient hatte, als Zeichen der Erinnerung nach München zurück.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 13. März. Wie man aus guter Quelle mittheilt, ist auf der Brennerbahn der Haupttunnel sammt dem Berge, durch welchen er führt, seit einiger Zeit in einer beständigen Senkung begriffen, so daß die Sohle des Tunnels bereits 12 Fuß tiefer liegt als früher. Auf der Bahn sind tägliche Arbeiten nöthig, um sie im Betrieb zu halten. (Frkf. Ztg.)

Die Ergebnisse der Strafrechtspflege bei den Gerichten im Regierungsbezirke Oberbayern während des Geschäftsjahres 1867 liegen in einem amtlichen vom kgl. Oberstaatsanwalt Hrn. Wolf erstatteten Berichte vor, dem wir Nachstehendes entnehmen: Vor dem Schwurgerichte fanden in 6 Sitzungen 179 Verhandlungen statt, in welchen 245 Personen abgeurtheilt, 26 freigesprochen und 219 schuldig erkannt wurden. Verurtheilt wurden 7 zum Tode, 146 zur

Zuchthausstrafe, 65 zur Gefängniß-, 1 zur Arreststrafe. Unter den 388 strafbaren Handlungen, welche Gegenstand der Aburtheilung waren, befinden sich u. A. 6 Verbrechen des Mords, 4 des Todtschlags, 19 der Körperverletzung, 116 des Diebstahls (darunter 61 Rückfälle), 10 des Raubs, 18 des Betrugs (2 Rückfälle), 14 Brandstiftungen u. s. w. Bei dem Appellationsgericht waren 1267 Strafsachen angefallen und zwar 231 Untersuchungen, 60 Berufungen gegen Verbescheide, 976 gegen Endurtheile. Von der Gesammtsumme wurden 1177 erledigt. Bei sämmtlichen Bezirksgerichten des Kreises fielen 13,623 Untersuchungen an, worunter 3531 aus dem vorigen Geschäftsjahr. Hievon trafen auf das Bez.-Ger. Aichach 1053, Freising 1193, München l/J. 2503, München r/J. 2146, Traunstein 1112, Wasserburg 1107, Weilheim 978 aus dem letzten Geschäftsjahr. Von der Gesammtzahl wurden 11,233 Fälle erledigt, unter diesen 5855 durch Einstellung des Verfahrens und 3823 durch Endurtheil, die übrigen durch Verweisung an andere Behörden. Als Vergehen strafbare Handlungen wurden von den Bezirksgerichten 3668 abgeurtheilt, darunter 26 Majestätsbeleidigungen, 88 Handlungen gegen das Ansehen der Obrigkeit, 310 Ungehorsam gegen die Obrigkeit, 86 Vergehen gegen die Sittlichkeit, 500 vorsätzliche Körperverletzungen und Schlägereien, 288 dergleichen im Rückfalle, 597 Diebstähle im Rückfall, 865 andere Diebstähle u. s. w. Uebertretungen urtheilten die Bezirksgerichte 855 ab. Die Zahl der abgeurtheilten Personen betrug 3812; hievon wurden 354 freigesprochen, 3143 zu Vergehensstrafen, 315 zu Uebertretungsstrafen verurtheilt. Geldstrafen wurden im Betrage von 6155 fl. 3 kr. verhängt. Bei den Bez.-Gerichten als II. Instanz waren 1641 Berufungen anhängig, von denen 779 durch Verwerfung, 614 durch abändernde Erkenntnisse, 109 durch Verzicht, Tod ꝛc. erledigt wurden. Bei den Stadt- und Landgerichten als Polizeistrafgerichten wurden 64,555 Uebertretungen angezeigt, darunter 3535 Ehrenkränkungsklagen; erledigt wurden alle bis auf 1774. Abgeurtheilt wurden u. A. wegen Mißhandlung und Schlägerei 2484, wegen Ehrenkränkungen 3370, wegen Diebstahl 1737, wegen Störung öffentlicher Ruhe 5381, wegen Arbeitsscheue, Landstreicherei, Bettel 15,646 u. s. w. Die Gesammtzahl der Personen, gegen welche eine rechtskräftige Strafverfügung oder ein Endurtheil erging, betrug 59,310; hiervon wurden 6274 freigesprochen, 53,036 verurtheilt. Die Gesammtsumme der Arresttage betrug 111,488 Tage, der Geldstrafen 67,904 fl. 46 kr.

Aus Passau, 14. März, wird dem „M. Boten" geschrieben: Noch ist es den angestrengtesten Bemühungen nicht gelungen, die bei Schalding hinabgestürzten Lokomotive und Wagen heraufzuholen. Sechs Güterwagen liegen total zertrümmert neben der weniger beschädigten Maschine. Morgen hofft man die Maschine heraufzuwinden. Der verunglückte provisorische Heizer hieß Rothmeyer von Geiselhöring und mußte bei jenem verhängnißvollen Zuge aushilfsweise für den hiefür bestimmten Heizer, der sich krank meldete, Dienst machen. Der auf wahrhaft wunderbare Weise unverletzt gebliebene Führer leidet dennoch unter den Nachwirkungen des Schreckens und kann vorerst auf unbestimmte Zeit keinen Dienst machen.

Dresden, 14. März. Im Zwickauer Brücken-Bergschachte führten schlagende Wetter heute früh eine Explosion herbei, welche neun Menschen tödtete und 23 verwundete.

— Nach einem Berichte über die Seeunfälle und Rettungen an den deutschen Küsten im Jahre 1867 hat die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger im vergangenen Jahre 128 Menschen (im Jahre 1866 141 Personen) gerettet und zwar 17 in der Nordsee und 111 in der Ostsee. Die Zahl der an den deutschen Küsten im verflossenen Jahre verunglückten Schiffe betrug 128, die Zahl der nachweislich verunglückten Personen 706, die der überhaupt geretteten Personen 615.

Frankreich. In Arpason bei Aurillas stürzte während der Predigt eines Kapuziners das Gewölbe der Kirche ein; der Prediger selbst wurde zuerst von einem herunterstürzenden Balken getroffen und bei der allgemeinen Flucht, die nun entstand, wurden acht Erwachsene und vier Kinder zerschmettert oder erdrückt und 19 Personen schwer verwundet.

Lokales.

Entgegnung.

†. Freising. Gegen meinen Artikel in Nr. 52 über Geld- und Creditmangel in Altbayern sind zwei Gegner aufgetreten, der eine in der Landshuter Zeitung Nr. 61, der andere im Freisinger Tagblatt Nro. 62.

Die in denselben enthaltenen persönlichen Ausfälle beachte ich nicht und bemerke, daß ich auf weitere Erwiderungen nicht mehr entgegnen werde.

Mein Gegner im Freisinger Tagblatt hat meine Hauptsätze nicht nur nicht angegriffen, sondern auch das aus dem Zusammenhange Herausgerissene nicht selten mißverstanden.

Aus meiner Darstellung ergibt sich, daß ich vom Staat (jedweder Form) in seiner Beziehung zu den Zuständen gesprochen habe, während mein Gegner sich über Staatsformen verbreitet. Auch habe ich nicht meinen politischen Gegnern, sondern allgemein jedem, welcher glaubt, der Staat könne ohne Besteuerung seiner Bürger Capitalien herbeischaffen, Unklarheit vorgeworfen.

Die zur Begründung des zweiten und des ersten Theiles des vierten Punktes mir zugeschriebenen Behauptungen scheinen in einer unrichtigen Auslegung verschiedener kurzgefaßter Sätze meines Artikels zu liegen.

Auch die größte Erhöhung der landwirthschaftlichen Produktion in Altbayern kann die Getreidepreise der Hauptmärkte nicht beeinflussen.

Die Ausfälle gegen Weihenstephan halte ich für um so ungerechtfertigter, da sich jeder die gedruckten Jahresberichte mit genauer Angabe des Ertrages ohne besondere Mühe verschaffen kann.

Eine Statistik der Aus- und Einfuhr von Altbayern mit genauesten Belegen zu liefern, ist nicht möglich, weil man diese Provinzen nicht von allen Seiten mit Zollwachen umgeben kann. Wir müssen uns daher mit hypothetischen Millionen begnügen. Ob die von mir aufgestellten gar so unwahrscheinlich sind, darüber geben Vergleiche mit anderen Ländern, z. B. die Waareneinfuhr von 1865 in Oesterreich*) mit seinen damals hohen Schutzzöllen, seinen verhältnißmäßig schlechten Verkehrsmitteln und mehreren Provinzen mit geringer Consumtion Aufschluß.

Die Behauptung, daß Geld eine Waare ist, und daß Wuchergesetze (im großen Verkehre) nichts bewirkten, ist

---

*) Neulich habe ich angeführt, daß Frankreich im Jahre 1867 eine um 7 Mill. Frcs. größere Geldein- als Ausfuhr hatte, und daß 1866 in Rußland die Mehreinfuhr 158 Mill. Frcs. betrug. Ein vor Kurzem erschienener Bericht zeigt, daß auch Oesterreich sogar im Unglücksjahre 1866 eine Mehreinfuhr (an Geld) von 130 Mill. Gulden ſd. W. hatte.

Als ein Beispiel, wie kleine Summen zu großen anwachsen können, führe ich an, daß in die hiesige Postkasse in Anweisungen allein, die bekanntlich nicht über 100 fl. betragen dürfen und noch nicht in allgemeinem Gebrauche sind, monatlich 20,000 fl. einbezahlt werden. Auf 15 Jahre gerechnet, beträgt demnach die Gesammt-Summe 3,600,000 fl.

auch aus dem jüngsten Berichte der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank zu ersehen. Das Geld wurde (im Verkehre) seit langer Zeit als Waare behandelt.

Mein Gegner scheint mir zuzumuthen, daß ich die Nähe der socialen Revolution verkenne. Ich glaube aber, daß wir uns in derselben befinden. Ebenso ist auch meine Ueberzeugung, daß ohne positive religiöse und sittliche Grundsätze ein Volk nicht glücklich werde.

Zu der Aufforderung, einen Namen in einem öffentlichen Blatte anzugeben, halte ich Niemand für berechtigt. Ich streite gegen Ansichten, nicht gegen Personen. Um aber Mißverständnisse zu verhüten, bemerke ich ausdrücklich, daß die Anmerk. 7 meines (ersten) Artikels zwei getrennte Sätze enthält.

Jetzt so wenig, wie früher, bin ich überzeugt, daß durch allgemeine Wechselfähigkeit eine Herrschaft des Kapitals entsteht, sondern ich glaube, daß diese (Herrschaft) eintrete, sobald die Nachfrage nach Darlehen nicht mehr durch Angebote gegen mäßige Zinsen gedeckt werden kann. — Keine der beiden Wechselarten ist verderblich; aber sehr Vielen hat die Unkenntniß beim Gebrauche großen Schaden gebracht. Uebrigens bin ich überzeugt, daß bei Schuldverschreibungen von anderer Gattung die Folgen der Geldnoth nicht geringer gewesen wären.*)

Schließlich glaube ich constatiren zu dürfen, daß mein Gegner (in berührtem Punkte) seinen früheren Standpunkt (direkt) nicht festgehalten hat. Ich schließe daraus, daß er auch Anderer Ansichten gelten läßt und nicht jeden, der Hrn. Crämer seine Stimme gab, zu denen zählt, welche Hinrichtungsgedanken gegen den Clerus hegen.

Mit meinem Gegner in Landshut, welcher behauptet, daß die Bedürfnisse des Luxus und Sichgeltendmachens nicht gemindert werden können und dürfen; welcher die Landwirthe durch eine Gesetzgebung befähigen will, der Beweglichkeit der Güter zu folgen; welcher die von mir erörterten Ursachen der Creditlosigkeit bestreitend unter den Hilfsmitteln, letztere aufzuheben, dennoch die Beseitigung eines Theiles der ersteren aufzählt; welcher unser Hypothekengesetz als eine der Hauptursachen der Creditlosigkeit bezeichnet und Hypothekengesetz, Civilprozeß und Strafrecht ineinander mengt; welcher aber gleichwohl sich berufen fühlt, gegen den Ausdruck „nichtdenkendes Volk" zu protestiren, — kann ich mich in keine Erörterung einlassen.

*) Ich erinnere an den Wucher mittelst Hypotheken.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 14. März. Angeklagt: Anton Marr, 20 J. alt, led. Dienstknecht von München, wegen Körperverletzung. Im Sommer vor. Jrs. befand sich der Angeklagte in Kastseeon, Ger. Ebersberg, im Dienste und ging am 1. Septbr. mit seiner Geliebten Anna Fries in das Wirthshaus nach Oberpframmern zur Tanzmusik. Unter den dort anwesenden Burschen vom Dorfe hatte der Dienstknecht Joh. Winkler ein besonderes Aug auf die Fries, er tanzte flott mit ihr und veranlaßte das Liebespaar sogar noch, nachdem gegen Mitternacht die Musik zu Ende war, in die untere Zechstube zu gehen und mit ihm eine Maß Bier zu trinken. Um 12 Uhr verließ Marr mit seiner Geliebten das Wirthshaus, denen alsbald Winkler mit dem Ausrufe: „das leid ich nicht, nacheilte. Ungefähr 50 Schritte außerhalb des Dorfes holte er sie ein, packte plötzlich den Marr von rückwärts und hielt ihn mit beiden Armen fest. Letzterer warf den Angreifer von sich weg, daß er zu Boden fiel. Derselbe raffte sich jedoch wieder auf und griff wiederholt an, worauf Marr eine scharf geladene Pistole auf seinen Nebenbuhler abfeuerte, und als er ihn nicht traf, noch sein langes Messer zog und es dem Winkler derart in die Brust stieß, daß schon in wenigen Tagen der Tod eintrat. Der Angeklagte, bisher gut beleumundet, schützt Nothwehr vor, die auch die Geschwornen annahmen, mit dem Beisatze, Marr habe hiebei die Grenzen der erlaubten Privatvertheidigung schuldhaft überschritten. Hienach wurde der Angeklagte wegen Vergehens der Körperverletzung zu 1¼ Jahr Gefängniß verurtheilt. (M. B.)

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.")

Nürnberg, 17. März. Im Geschäftsverkehr seit letztem Donnerstagsmarkt keine wesentliche Aenderung. Abschlüsse, wenn auch gering, werden täglich gemacht und kann Absatz in voriger Woche auf 250 angegeben werden. Anfuhren kaum nennenswerth, da Eigner zurückhalten. Die höheren Forderungen von 1—2 fl. für gute Mittel- und Prima-Sorten sind dem Mangel an Auswahl zuzuschreiben. Nachrichten über den Befund des Hopfenstockes lauten günstig. Gestern wurden einige größere Posten zu 28—32 fl. abgesetzt. Geschäfte auf heutigen Dienstag-Markt wegen beschränkter Auswahl gering, Stimmung daher eine feste. Zufuhren um so erwünschter, da heute kaum 30 Ballen ankamen und bis Mittag wenigst der 3fache Betrag ord. zu 27—29 fl., gute Mittel-Qualität zu 30—35 fl. gekauft wurde. Notirungen wie die letztmitgetheilten.

Prag, 14. März. Geschäft in Saaz wieder etwas lebhafter; bei Mittelsorten Preise fest und wurden gute Mittelsorten Bezirkshopfen bis 65 fl., Kreishopfen bis 55 fl. bezahlt. Export untergeordneter Sorten hat nachgelassen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege im Anwesen des Maschinenfabrikanten Herrn Maurus Glas dahier, eine demselben gehörige, auf 1200 fl. geschätzte

eiserne Hobelmaschine

ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth

Freitag den 3. April 1868,

Vormittags 9 bis ½10 Uhr,

gegen sofortige Baarzahlung.

Freising, den 18. März 1868.

Fr. Doule,
königlicher Notar.

(520.)

Holzversteigerung.

Dienstag den 24. März lfd. Js.

Vormittags 9 Uhr beginnend,

werden im Wirthshause zu Grafrath folgende Holzfortimente aus dem Staatswalde Korneier versteigert:

260 Fichtenschnittbäume,
350 Buchenwagnerstangen,
420 Fichtenscheitholzklafter,
180 Fichtenprügelklafter,
8 Buchenscheitholzklafter,
67 Buchenprügelklafter.

Das Material liegt 1 Stunde von der Amper entfernt, kann daher diese Wasserstraße recht gut für die Bewohner von Dachau und Umgebung zur Verflößung des Materials benützt werden. Wer das Material vor der Versteigerung einsehen will, wolle sich an Unterzeichneten wenden, und wird bemerkt, daß das Fichtenstammholz alles ausgefahren und auf Lagerplätzen aufgegantert ist.

Grafrath, 17. März 1868.

Mayer,
k. Revierförster.

(553)

Bekanntmachung.

Höchtl gegen Nußsteiner.

Im Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising, versteigert der Unterzeichnete am

Donnerstag den 26. März 1868,

Vormittags 10 Uhr,

dem Maurermeister Alois Nußsteiner von Hohenkammer, nachstehende demselben gepfändete Gegenstände gegen sogleich baare Bezahlung:

1) ein vollständiges Bett mit Bettlade, 1 Komodkasten, 1 Kanapee, werth . . . . 47 fl. — kr.
2) 1 Tisch, 2 Sessel, 1 Wanduhr, 2 Pistolen, werth 4 fl. — kr.
3) 5 Bilder sammt Rahmen, 1 Spiegel, 1 Anricht, werth 5 fl. — kr.
4) 1 Schüsselkorb, 13 Teller, 2 Joppen, 1 Ueberzieher, werth 10 fl. — kr.
5) 4 Fensterläden ohne Beschläg, 17 detto mit Beschläg, w. 5 fl. 12 kr.
6) 8 Fensterrahmen ohne Glas, 1 Thürstock sammt Thür, w. 5 fl. 12 kr.

Hohenkammer, den 18. März 1868.

(522.) **Ritzer,** Gemeindevorsteher.

Technischer Verein.

Freitag den 20. März, 6 Uhr Abends: Vortrag über die bayer. Gesetzgebung der Neuzeit mit besonderer Rücksichtnahme auf den Gewerbsstand. (Forts.)

Freisinger Vorschuß-Verein.

Montag den 16. März l. Js. beginnt die Auszahlung und Gutschrift der Dividende, sowie die Revision der Quittungsbücher, welche bei dieser Gelegenheit selbstverständlich vorzulegen sind.

Zu diesem Zwecke ist ein Zeitraum von 4 Wochen d. i. vom 16. März bis 12. April l. Js. festgesetzt, und haben nach Verfluß dieser Zeit die Säumigen eine Mahnung auf ihre Kosten zu gewärtigen.

An die Mitglieder des bestandenen Filialvereins wird die Dividende von dem Müllermeister Herrn **Georg Schranner** in **Vötting** ausbezahlt.

Freising, den 12. März 1868.

Die Vorstandschaft:
C. J. Mittermayer.

(491. 3c.)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld
K. Bayr 3½ pCt Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	—
" " 4½ pCt "	93½	—
" " 5 pCt. "	—	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	99	—
4 pCt Bank Obligationen	—	99⅞
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90⅝	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101¼
Bayer Bank Aktien	825	823
" Ostbahn-Aktien	120½	—
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	55½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	62	—
" 5 pCt. 1860er Loose	72⅛	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75⅛	75
Augsburger fl 7 Loose per Stück	5 24	—

Geld-Sorten.	Wrc.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl 10 Stück	9 56	9 54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	107	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 70. Samstag, 21. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint, falls Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

*** Freising. (Eine erzherzogliche Heirath.) Seit einiger Zeit las man in Berichten aus Oesterreich von einer bevorstehenden Heirath, welche ein Erzherzog und naher Verwandter des Kaisers mit der Tochter eines einfachen Beamten eingehen wolle. Damals konnte man zwar denken, daß die Heirath, wie ja in ungleichen Fällen nicht blos in den höchsten, sondern selbst bis in die tiefsten Schichten geschieht, an maaßgebender Stelle ungern gesehen und zu beseitigen versucht werde; und gegen diesen berechtigten Einfluß der bestehenden Verhältnisse wäre nichts zu erinnern gewesen. Aber dieser Gedanke schien durch die stattgefundene Heirath beseitigt zu sein, und es trat die Vermuthung nahe, es sei darin eine Verständigung eingetreten. Die Sache ist jedoch seither ganz anders gekommen. Der Erzherzog scheint die unlösbare Verwicklung durch eine rasche That gelöst zu haben; und dafür folgen ihm nun alle möglichen Enthebungen als Strafe nach. Ja nicht blos daß er aller Militär- und Staatsämter entsetzt wurde, er mußte mit seiner angetrauten Frau sogar außer Land gehen und dazu soll noch das Aeußerste im Werk sein, nämlich seine Ehe für ungültig zu erklären. Damit ist aber diese Privatangelegenheit an der politischen Grenze angelangt, und man ist berechtigt, sie mit den neuesten in Oesterreich zur Geltung gelangten Grundsätzen in Vergleich zu ziehen: man wird sich fragen dürfen, ob diese Art von persönlicher Freiheit und Gleichheit und von praktischer Achtung vor dem heiligsten Menschenrechte, dem Recht in seinem Privat- und Familienleben sich selbst zu bestimmen, als logische Consequenz mit den proklamirten Prinzipien des österreichischen Staatsliberalismus sich vereinigen lasse? Die Antwort wird schwer sein, und nicht einmal mit einer Ausrede auf das Concordat sich behelfen können, denn die kirchlichen Ehegesetze anerkennen kein Hinderniß, daß eine Ehe zwischen einem Erzherzog und einer Beamtenstochter unerlaubt oder gar wieder ungültig mache. Die Antwort wird daher nur mit jenen politischen Bestimmungen sich ausreden können, welche das sogenannte Recht der Ebenbürtigkeit normiren, das aber vernünftigerweise höchstens für die Person des Regenten einen praktischen Sinn hat, für die reine Privatstellung appanagirter Prinzen aber umsomehr ohne Zweck und Bedeutung ist, als die politischen Rechte dabei reservirt, der persönliche und dienstliche Charakter aber von den äußern Verhältnissen einer Wahl nicht berührt werden können. Wenn so Etwas, wie vor Augen liegt, unter dem alten Regiment geschah, so konnte man zwar Bedauern fühlen, aber keinen Einspruch erheben, denn es war consequent und gehörte zum Hof- und Staatssystem: wenn es aber jetzt unter der „neuen Aera" geschieht; dann erscheint es als ein schreiender Widerspruch und als ein selbstversetzter Faustschlag in das herrschende System. Inconsequenz ist von allen politischen Fehlern der ärgste, und der Liberalismus hat gerade am wenigsten Ursache darin zu verstoßen; denn von allen Vorwürfen gegen ihn der stärkste ist und wird immer sein der Mangel an Consequenz und Charakterstärke. Warum sich auf demokratische Prinzipien stellen, wenn man nicht den Muth hat, ihre Consequenz zu befolgen; sondern wenn man nur gelegentlich mit ihnen kokettiren will? Ein Eheungültigkeits-Erklärungsversuch könnte den österreichischen Staatsliberalismus, dessen constitutionelle Verantwortlichkeit ja auf jede politische Aktion sich erstreckt, bei allen Anhängern consequenter Parteien nur in sehr schiefes Licht stellen. Wir glauben

Das „goldne Rößl" im Schatze zu Altötting.*)

Weihgabe des Herzogs Ludwig des Gebarteten.

Von den Tausenden, welche alljährlich hinwallen nach Altötting, der altehrwürdigen Stätte, wo fast allein von allen Wallfahrtsorten der Urkapellenbau sich erhalten, werden wohl Wenige sein, welche nicht auch den sogenannten Schatz in der nahen Stiftskirche besuchen und sich beschauen. Es sind hier die letzten Reste des reichen Kirchenschatzes zu sehen, den einst die heilige Kapelle besessen, jene heiligen Geräthe und Paramente, die hier der Gottesmutter zum Opfer gebracht wurden im Laufe der Jahrhunderte.

Unter diesen Schätzen verdient aber von Seite der Kunst außer einigen schöngeschnitzten Elfenbeindeckeln fast kein Gegenstand unsere genauere Beachtung. Nur ein Werk ist vorhanden, das sogleich Aller Augen auf sich zieht, das von jeglichem Besucher mit Bewunderung betrachtet wird, das allein im Gedächtniß bewahrt wird, ich meine das „goldne Rößl." Es ist nämlich das Wahrzeichen von Altötting. Wer dieses Werk nicht gesehen, wer nicht weiß, daß im Schatz ein Roß ganz von Ducatengold ist und daß dessen Reiter einen rothen und einen weißen Strumpf hat, der ist nicht in Altötting gewesen. So sagt das Volk. Damit ist aber auch die ganze Kenntniß des Kunstwerkes erschöpft. Niemand hat noch eine genauere Kunde davon gebracht, Niemand hat noch eine Erklärung des ganzen aus Gold und Email bestehenden Bildwerkes gegeben.

Es sei also gestattet, über dies hochinteressante Bild einige Notizen hier mitzutheilen und dessen Erklärung zu geben.

Wir haben hier einen gothischen Bau vor uns, der in drei Absätzen sich erhebt und oben in einer Spitzbogennische endet. Vor dieser Nische thront die Gottesmutter mit dem Kinde, das einer vor ihm knieenden Jungfrau den Ring an den Finger steckt. Wir haben also hier die Legende von der Vermählung der heiligen Katharina von Alexandrien mit dem Christkinde vor uns. Unterhalb knieen als Zeuginnen des Vermählungsactes die heiligen Jungfrauen Barbara und Agnes. Wieder eine Stufe tiefer kniet, in Anbetung versunken, der König Karl VI. von Frankreich im Königsmantel, der mit Lilien übersäet ist. Gegenüber hält ein Hofherr oder Ritter des Königs Helm und Panier. Im untersten gewölbten Säulenbau führt ein Knappe des Königs im Halbfarbenkleid das Staatsroß seines Herrn (d. i. das goldene Rößl), ein blendend weißes Pferd. Alle diese Gestalten und Gruppen sind mit ungemeiner Zartheit und mit tiefem Gefühl aufgefaßt und dargestellt; alle Figuren sind von Gold oder Silber und mit den brillantesten Farben in Email belegt. Ich habe so ziemlich alle Emailarbeiten in Deutschland gesehen, glaube aber, daß, was Eleganz, Glanz und Harmonie der Farben, sowie ideale Schönheit der Formen betrifft, kein Werk dieses Weihgeschenk in Altötting übertreffe.

*) Von dem jüngst in München verstorbenen Domherrn Dr. Siegbart.

daher vorderhand, daß man sich vor diesem Scheideweg noch besinnen wird. (Nach einem Correspondenz-Artikel in der süddeutschen Presse, s Wien 9. März, ist die Gültigkeit der Ehe des Erzherzogs Heinrich nicht angefochten und wird nicht angefochten werden. Obigen Artikel aber konnten wir leider etwas verspätet erst heute aufnehmen.)

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 18. März. Se. Majestät der König haben inhaltlich allerhöchster Entschließung vom 15. ds. die Regimentsinhaberstelle des 1. Infanterie-Regiments König Allerhöchstselbst zu übernehmen geruht. —

München, 18. März. Die praktisch mechanische Schule auf dem Kreuz wird sammt ihrem Inventar an Werkzeugen vom Magistrat an die Kreisgewerbsschule abgetreten, wenn sich letztere verpflichtet, an Feiertagen den bisherigen Unterricht fortzuführen.

— Bezüglich der Vorbedingungen für die Ernennung zu Offizieren der Landwehr sind durch Allerhöchste Entschließung Sr. Maj. des Königs v. 15. d. Mts. folgende Bestimmungen getroffen worden: I. Die Ernennung zum Offizier der Landwehr ist jedem Wehrpflichtigen nach tadelfrei zurückgelegter Dienstzeit in der activen Armee dann zugänglich, wenn derselbe: 1. bereits ein volles Jahr als Offizier der activen Armee entsprechend gedient, oder 2. die zur Ernennung zum Offizier der activen Armee festgestellten Vorbedingungen vollständig erfüllt, oder endlich 3. die Nachweise über a. jene allgemein wissenschaftliche Bildung, wie dieselbe für Zulassung zum einjährigen Freiwilligendienste vorgeschrieben ist und b. den Besitz des durch § 45 der „Bestimmung über die militärischen Dienstverhältnisse der zum einjährigen Freiwilligendienste zugelassenen Wehrpflichtigen" normirten Qualifikationszeugnisses zum Landwehroffizier geliefert hat. II. Wehrpflichtige welche bereits der Reserve oder Landwehr angehören und das in I. 3. geforderte Qualificationszeugniß nachträglich erlangen wollen, können zu diesem Zwecke als Capitulanten aufgenommen werden. III. Die vorstehenden Bestimmungen haben auch auf diejenigen Wehrpflichtigen Anwendung zu finden, welche den Charakter als Offizier à la Suite bekleiden. Denselben ist jedoch gestattet, ihre Wehrpflicht in der activen Armee oder ihr Capitulationsjahr in ihrer Eigenschaft als Offiziere à la Suite ohne Bezüge und mit der Uniform derjenigen Abtheilung abzuleisten, in welcher sie zugelassen sind. —

— Zur Zeit sind 556 ausübende Künstler Mitglieder des hiesigen Kunstvereins, darunter 395 Maler, 14 Malerinnen, 44 Kupferstecher und Lithographen, 39 Architekten und Ingenieure, 48 Bildhauer, 1 Bildhauerin, 15 Zöglinge der Akademie.

H München. Für die Nothleidenden in Ostpreußen sind bei dem bayerischen Unterstützungs-Comité bis jetzt 50,159 fl. 32 kr. eingegangen. Hievon wurden an Hrn. Stephan, Comerzienrath in Königsberg, für das dortige Provinzialcomité bis 16. ds. gesandt: 36,690 fl. 29 kr. Von Herrn Dr. Kuhl wurde an obige Adresse gesandt: 3627 fl. 53 kr. Den 17. März sind von hier abgegangen 9800 fl. Im Ganzen sind sonach 50,117 fl. 22 kr. nach Ostpreußen geschickt worden, außerdem verschiedene Naturalien.

— In letzter Zeit haben sich in Frankfurt sehr viele Engländer und Franzosen zum Besuche von Instituten eingefunden, um die deutsche Sprache zu erlernen. Es sind diese Fremden meist die Söhne oder Verwandten von großen Handelshäusern, deren Geschäftsbetrieb bei der Stockung des Exports nach Amerika und unter der Aegide des deutsch-französischen Handelsvertrags in Deutschland eine nie geahnte Ausdehnung genommen hat. Die Zahl dieser jungen Männer wird auf etwa 100 angegeben. (Allg. Ztg.)

Die Berichte aus Algerien, welche über einzelne Fälle von Menschenfresserei gebracht wurden, sind, so schaudererregend sie auch klingen, nicht übertrieben. Die Abschlachtung eines 12jährigen Mädchens durch seine eigene Mutter, welche sich selber und ihre übrigen Kinder mit dem Fleische genährt hat, ist durch die gerichtliche Untersuchung konstatirt. Die Unthat trug sich in der Umgegend von Missergbin zu. Als die Untersuchungsbehörde in die niedrige Hütte eindrang, in welcher die Kannibalen zusammengekauert saßen, waren Herz, Leber und sonstige Eingeweide des Opfers bereits aufgezehrt. Die Mutter und die Geschwister waren eben damit beschäftigt, das in Stücke zerschnittene übrige Fleisch einzusalzen.

Im nördlichen Oesterbotten (Schweden) nähren sich die Leute von dem sogenannten kleinen Sauerrampfer, Heu, Stroh, Tannen- und Birkenrinde. Diese Dinge werden zermahlen und mit etwas Mehl gebacken, aber die Leute, die dies noch haben, gehören nicht zu den ärmsten. Bei Vielen fehlt noch der Zusatz von Mehl und nur etwas Salz und Milch kommt hinzu. Die Suppe des Mittags ist ebenfalls nur Wasser und zermahlenes Stroh. Die Folgen dieser Nahrung sieht man an den von Wassersucht geschwollenen Körpern dieser Unglücklichen. In Mouhijervi, einer Gemeinde von 8000 Seelen, sind in diesem Jahre

---

Ueber die Geschichte dieses herrlichen Bildwerkes genügen einige Andeutungen. Bekanntlich war die bayerische Prinzessin Isabella (von Bayern-Ingolstadt) dem französischen geisteskranken Könige Karl VI. zur Gemahlin gegeben worden. Der Bruder dieser Fürstin war unser Herzog Ludwig der Gebartete. Er besuchte seine königliche Schwester in Paris, verweilte mehrere Jahre an ihrem Hofe und nannte sich auch später immer mit Stolz auf vielen Steintafeln (so in Wasserburg, Rain, Schrobenhausen u. s. f.) den Bruder der Königin von Frankreich. Ohne Zweifel hatte die Prinzessin bei ihrer Vermählung mit dem jungen Fürsten, wie es damals üblich war, von den bedeutenderen Städten und Communen Frankreichs Hochzeitsgeschenke empfangen. Wie konnte die durch ihre Emaillirkunst weltberühmte Stadt Limoges ihr passenderes und zarteres geben, als das Bild einer Vermählung, das Bild der Vermählung einer heil. hochweisen Fürstentochter mit dem Könige des Himmels und der Erde und dazu das Bild ihres Gemahls? So, glaube ich, ist dieses Bildwerk entstanden und in den Besitz der Königin gelangt. Von anderen Städten und Personen mochten dann die anderen Kostbarkeiten ihr oder ihrem Gemahl zugekommen sein, welche Herzog Ludwig von Frankreich später mitbrachte, so die schöne Maria mit Edelsteinen überschüttet, eine Kreuzigung, ein St. Michael, ein goldener Kelch, ein Degen u. s. f. Als dann im Jahre 1413 in Paris ein blutiger Kampf ausgebrochen, der vielleicht im Verdachte seinen Grund hatte, daß an der Stelle des wahnsinnigen Königs der fremde Prinz mit seiner Schwester die Regierung führe, entfloh Herzog Ludwig mit diesen Schätzen und großem Geldvorrath nach Bayern. Ob die Königin ihm diese Kostbarkeiten geschenkt, oder sie ihm vor der Hand nur zur Aufbewahrung gegeben, wenn sie selbst etwa in ihre Heimath zurückkehren müßte, ist nicht zu bestimmen. So viel steht fest, daß niemals eine Zurückforderung von Frankreich aus geschehen, daß diese Schätze Eigenthum der Königin müssen gewesen sein, über das sie verfügen konnte.

Herzog Ludwig verwendete diese Herrlichkeiten aber zum Bau und zur Ausstattung der prachtvollen Kirche unserer lieben Frau in Ingolstadt, wo sie im Schatze niedergelegt wurden*).

Im Landshuter Erbfolgekriege war der Schatz in Altötting von Kriegstruppen beschädigt und beraubt worden. Um diesen Schaden wieder gut zu machen, übergab Herzog Albrecht IV. im Jahre 1509, wie es scheint, dieses Stück aus dem Ingolstädter Schatze der heil. Kapelle zu Altötting (nach Aventin und Zeiller). Und während alle anderen Pretiosen der Art in Ingolstadt später vom Ungethüm des Krieges verschlungen wurden, hat sich dieses prachtvolle Stück der Vermählung Katharina's im Schatze zu Altötting allein und wunderbar erhalten!

*) Die Kisten, in welchen diese Schätze verpackt waren, sind noch in Ingolstadt vorhanden und zwar in der Läutstube der Frauenkirche.

1100 der Noth erlegen, also beinahe einer von sieben. In Pylperpi, einer anderen Gemeinde, sind neulich 165 Kinder unter die wenigen Besitzenden vertheilt, so daß jeder von diesen, außer den eigenen Kindern, noch 7 Waisen zu ernähren bekam. Alles Vieh ist geschlachtet.

— Unlängst ist in der Umgegend von **Wilna** eine unerhörte **Schandthat** verübt worden. Ein Bettler ohne Beine, der sich viele Jahre auf seinen Holzbeinen in der Stadt umher geschleppt hatte, ging aufs Land um daselbst Almosen zu sammeln. Ungefähr zehn Werst von der Stadt erhielt er auf der Meierei eines wohlhabenden Szlachticen Speisen und Nachtquartier. Er erfuhr bei dieser Gelegenheit aus einem Gespräche des Wirthes mit seiner Frau, daß ersterer am folgenden Tage mit einer Summe von 70 R. nach Wilna zu fahren gedenke. Am folgenden Morgen bedankte sich der Bettler bestens für die ihm gewährte Gastfreundschaft und ging dann fort. Bald darauf machte sich auch der Szlachtic auf den Weg. Da er den Bettler bald einholte, so fragte er diesen, ob er nicht mit ihm fahren wolle. Natürlich wurde das Anerbieten mit Dank angenommen; es war dem Stelzfuß jedoch unmöglich, allein in den Schlitten zu steigen. Um ihm zu helfen, stand der Szlachtic auf und umfaßte ihn mit beiden Armen. In demselben Augenblicke blitzte aber auch das Messer und der Unglückliche sank mit durchschnittener Kehle zur Erde. Nachdem der Bettler ihn beraubt, humpelte er ruhig seines Weges weiter. Das Pferd kehrte mit dem Schlitten nach Hause zurück. Die erschrockene Frau schickte sofort den Knecht dem Manne nach. An der Stelle angekommen, wo der Leichnam lag, fand der Bote Blutspuren und diese führten ihn direct zu dem Bettler, der sich nicht einmal die Mühe gegeben hatte, sich von dem Blute zu reinigen, welches von seinen Kleidern triefte und sein Verräther wurde. Da er sich dem Knechte mit dem Messer in der Hand zur Wehre setzte, fing dieser ihn mit einer Schlinge ein und brachte ihn so nach Wilna.

Lokales.

Freising, 20. März. Gestern Abend feierte eine kleine Gesellschaft im Gasthause des Herrn Sporrer den Abschied des allgemein geehrten Herrn Dr. Brattler, welcher am Ende dieses Monats in Folge seiner Ernennung zum königl. Hofstabs-Arzte unsere Stadt verlassen wird. Es war dieser Abschied eine sowohl für die Theilnehmer als den Gefeierten erhebende Festlichkeit, die ihren besten Ausdruck in den verschiedenen Ansprachen und Gesangsvorträgen erhielt. Ernst paarte sich mit froher Laune, Gesänge wechselten mit meisterhaft durchgeführten Vorträgen auf dem Clavier, und Küche und Keller des Herrn Sporrer erwiesen sich auch als ganz vorzüglich, kurz man sah daß jeder Einzelne mit der vollsten Befriedigung und Freude an dem kleinen Ehrenfeste, das Herrn Dr. Brattler gegeben ward, Theil nahm. Dem Gefeierten wurde im Laufe des Abends ein Lorbeerkranz überreicht.

Landesposten. In Ordenreuth (hinter Stein) am Weg nach Kloster Heilsbronn fand man einen Taglöhner erschossen im Straßengraben; in seiner Nähe lag aus dem Wald geholtes Holz. — In Dinkelsbühl brach am 16. dß. früh halb 5 Uhr im Hinterhause des Gasthauses „zur Rose“ Feuer aus, das aber von der dortigen wohlorganisirten freiwilligen Feuerwehr bald gelöscht wurde. Ein Dachstuhl brannte ab und ein schöner Saal wurde arg beschädigt. — Heute 18. März wurde in der Rosengasse zu München ein verheiratheter Mechaniker ohne Anlaß von einem salvator-berauschten herrschaftlichen Koch durch zwei Messerstiche nicht unerheblich verletzt; der Thäter konnte nur unter energischer Gewalt-Anwendung zur Haft gebracht werden. — In **Höchstadt** brannte am 12. dß. Nachts der Stadel des Schreinermeisters M. Breiswanger mit seinem ganzen Inhalte an Futtervorräthen und Arbeitsholz ab. — Der Frau des Obersägers Bernsteiner in der städtischen Holzschneidefabrik in **Kempten** wurden vom Triebwerke die Kleider erfaßt und buchstäblich vom Leibe gerissen; ihr Oberkörper wurde furchtbar gequetscht, und wird an ihrem Aufkommen gezweifelt. — Ein armer Dienstbote, ehemals Küchenmagd in einem Gasthause zu München, dessen Besitzer sie roh behandelte und ihr den Dienstlohn vorenthalten haben soll, hat sich aller Mittel bar in die Isar gestürzt und dort den Tod gefunden. — In **Neukirchen** v. W. hat vor 8 Tagen der Weber Weishäupl in Tittling dem Inwohner Jos. Zitzelsberger daselbst ein Ohr abgebissen. — Ein Dienstmädchen in **Würzburg** wollte, ihres jungen Lebens aus unbekannter Ursache überdrüssig, sich das Leben nehmen, indem sie eine Schachtel Zündhölzchen in Wasser kochte und dieses trank. Sie liegt zur Zeit im Juliusspitale zu Würzburg. Fürchterliche Schmerzen weckten die Lebenslust und veranlaßten ärztliche Hilfe. — Am 18. dß. erhängte sich in der Vorstadt Au der Gassenkehrer Xaver Kreutzer in seiner Wohnung aus Kummer über seine Dienstentlassung. — Im Mühlrechen an der Frauenhoferstraße zu München wurde am 19. dß. Morgens eine ertrunkene unbekannte Weibsperson aus dem Bache gezogen. —

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 13. März. Nachmittags erschien auf der Anklagebank: Matthias Schnuegg, 38 Jahre alt, lediger Bauernssohn von Bicheln, Gerichts Laufen, wegen Körperverletzung. Der Bauernssohn Stephan Auer von Bicheln und der Angeklagte kamen am ersten September vorigen Jahres Nachts 11 Uhr auf dem Heimwege von dem 10 Minuten entfernten Wirthshause zu Au vom Scherzen in's Streiten und da beide sehr betrunken waren, in's Raufen. Sie zerrten sich hin und her, fielen auch beide zu Boden und dabei scheint Schnuegg in der Nähe seiner Wohnung die Pfeife verloren zu haben, denn nachdem er schon in's Haus gegangen war, trat er schimpfend wieder heraus mit den Worten: „Meine Pfeife muß ich haben und wenn's mich erschlagen.“ Der durch den Lärm herbeieilte Bruder des St. Auer warnte Letzteren, zu dem wieder herauskommenden Schnuegg hinzugehen, allein Auer achtete nicht darauf und schritt mit den Worten: „Der Hies (Matthias Schnuegg), der Damische, flucht immer und wir haben nichts gehabt, muß ich hingehen und ihm eine geben mit der flachen Hand, auf Schnuegg zu. Obwohl Letzterer rief: „Wenn Du hergehst, ersteh ich Dich,“ ging Auer dennoch hin und gab dem Schnuegg mit einer fingerdicken Ruthe einen Schlag auf den Kopf, erhielt aber dafür von Schnuegg in die linke Seite des Rückens einen Messerstich, welcher in die Bauchhöhle eindrang, den absteigenden Dickdarm durchschnitt und den nach 2 Tagen erfolgten Tod herbeiführte. Während der Angeklagte noch am kritischen Abende vor dem Beichtvater des Auer ein Geständniß abgelegt hatte, will er sich heute wegen totaler Trunkenheit an die Hauptmomente nicht mehr erinnern. Gegen ihn liegt zwar etwas Nachtheiliges nicht vor, er wird aber als ein dem Trunke ergebenes Individuum geschildert. Unter Abnahme der mildernden Umstände der Reizung und der Trunkenheit wurde Matthias Schnuegg zu 2½ Jahr Gefängniß verurtheilt. (M. B.)

Pflanzet Bäume!

Was auch der Mensch gegen Raupen und andere derartige kleine Zerstörer beginnen mag, sie ganz zu vertilgen wird ihm unmöglich sein, sie aber in Jahren, die der Insektenvermehrung besonders günstig sind, zu vermindern, liegt in seiner Hand. Wer in den Monaten Juli und August scharf beobachtet hat, dem ist es unmöglich entgangen, daß die Zerstörung durch Raupen da, wo es an Bäumen mangelt und wo man die Insectenfressenden Vögel verscheuchte, weit größer ist als da, wo sich Baumpflanzungen befinden und wo man die Vögel hegt. Den klarsten unzweideutigsten Beleg hiefür boten im vorigen Sommer die Rhein- und Mainspitze, das sogenannte Ried und wahrscheinlich jede vorzugsweise dem Weißkohl (Kappes-) überhaupt dem Gemüsebau dienende Gegend. Wo Kohlfelder mit

Bäumen bepflanzt sind, da war der Ertrag befriedigend, mitunter sogar gut, wo solche hingegen in baumlosen Fluren liegen, da fand man Alles bis auf die Strünke abgefressen, es sei denn, daß die Besitzer frühzeitig genug sogenannte Kreuzhölzer auf die Felder gesteckt haben, die den Vögeln Ruhepunkte bieten. Schreiber dieses sah im Riede, dann auch in der Mainzer Gegend, Gemüsefelder mit solchen Kreuzhölzern und war überrascht zu sehen, wie hier die Zerstörung durch Raupen kaum zu beobachten war, während andere Felder, denen Bäume und Kreuzhölzer mangelten, ein Bild betrübender Zerstörung darboten. Nach Ansicht des Schreibers gibt es gegen die Raupen noch kein zuverlässiges Mittel, als Schonung, resp. Hegung der Vögel, wer aber die Baumpflanzungen vernachlässigt, der zwingt die Vögel zur Auswanderung und darf dann nicht böse sein, wenn die Raupen den Segen seiner Mühe genießen.

— Die bekannten Bucherschen Feuerlöschdosen werden seit längerer Zeit auf allen Schiffen des Norddeutschen Lloyd in Bremen geführt und sollen sich bestens bewährt haben.

München, 18. März. Bei der gestern stattgefunden XXXV. Verloosung der k. bayer. Grundrentenablösungs-Schuldbriefe zu 4 Proz. im Betrage von 300,000 fl. wurden folgende Hauptserien — erstere sind mit römischen, letztere mit arabischen Ziffern bezeichnet — gezogen:

CVIII—62, XXXV—12, XXV—78, XCIV—53, LXVIII—01, XXXI—77, XXXIX—15, VI—100, XCIII—11, LVII 86, CVII—03, CX—06, XX—24, XXV—92, XCVII—04, XXV—20, III—61, LXXVII—99, LXXI—71, LXV—96, XCVII—60, LXXXIII—34, II—09, CIX—38, XXXIX—87, LIV—08, LXIII—60, LXXIX—24, LXXIX—44, L—90.

Die Heimzahlung der verloosten Obligationen geschieht sofort nach Bekanntgabe des Verloosungs-Ergebnisses.

Mailand, 16. März. Bei der heute stattgehabten Ziehung der Mailänder 10 Fr.-Loose wurden nachstehende Serien 717, 2259, 3312, 3553 und 4034 gezogen, und fielen bei der darauf folgenden Gewinnziehung auf Serie 3553 Nr. 90 50,000 Frs., Serie 3553 Nr. 92 1000 Frs., Serie 3312 Nr. 15 500 Frs.

Anzeigen.

Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß die geisteskranke Maria Geyer von Hirnkirchen, Landgerichts Moosburg, am letzten Sonntag den 15. dß. heimlich weggegangen ist, und am 18. außerhalb Freising gesehen worden sein soll. Ich ersuche den Aufenthalt dieser Person auszumitteln, und hievon der Unterzeichneten Nachricht geben zu wollen. Die Maria Geyer ist 51 Jahre alt und trug einen blau und roth gestreiften persenen Rock, eine weißgesprenkelte persene Jacke, ein schwarzes Kopftuch, blaue Strümpfe, und Schuhe.

Katharina Geyer,
Angermichlgütlerin bei Hirnkirchen,
(534.) Landgerichts Moosburg.

138 **Epileptische Krämpfe (Fallsucht)**
heilt Dr. **O. Killisch,** Specialarzt für Epilepsie, **Berlin** Jägerstraße 75/76. **Auswärtige brieflich.**

Schtemmmpmnia.

Dienstag den 24. d.: Generalversammlung.

(535.) **Das Schwummeisteramt.**

Kreuzwegbüchlein mit 16 schönen Holzschnitten. Preis 6 kr.
Kleine katholische Gebetbüchlein für Kinder hübsch gebunden Preis 6 kr.
Beicht- und Communionzettel, das erste Tausend 1 fl. 12 kr.; jedes weitere Hundert um 6 kr. mehr.
Beichtspiegel für Werktagschüler à Stück 1 kr., per Dutzend 10 kr. empfiehlt

Fr. P. Datterer in Freising.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	295 fl. 31 kr.
Vom Turnverein Freising	20 fl. — kr.
Summa:	315 fl. 31 kr.

Die Kunstdünger und chemische Produkten-Fabrik in Landshut

empfiehlt den Herren Grundbesitzern und Oekonomen ihre mit der goldenen Vereinsmedaille prämiirten Fabrikate, wie

Wiesen- und **Kleedünger** à bayer. Ctr. . . .	fl. 1. 18 kr.
Concentr. Kunstdünger à " " . . .	fl. 2. 12 kr.
Guanisirt. Superphosphat à " " . . .	fl. 3 18 kr.
Reines Superphosphat à " " . . .	fl. 5. — kr.
Blutdünger à " " . . .	fl. 2. — kr.
Blumenguano à bayer. Ctr. fl. 5. à Pfd. .	fl. — 6 kr.

mit dem Bemerken, daß dieselben der Kontrole des chem. Laboratoriums der k. Centrallandwirthschafts-Schule zu Weihenstephan und agric.-chem. Laboratoriums zu Regensburg unterstellt sind und unter Gehalts-Garantie verkauft werden. Analysen und Gebrauchsanweisungen stehen auf Verlangen zu Diensten. (335-37.)

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl 48 kr.

Visiten-Karten,

25 Stück feinst Doppellack 30 und 36 kr., 50 Stück gepreßt, gezackt, marmorirt Doppellack fl. 1 bis fl. 1. 12. werden in den elegantesten Formen angefertigt, von der Buchdruckerei des **Franz Datterer.**

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Aktien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld
K. Bayr 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	—
" " 4½ pCt. "	93½	—
" " 5 pCt. "	—	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt Bank Obligationen	—	99½
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90½	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101¼
Bayer Bank Aktien	825	823
" Ostbahn-Aktien	120½	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	—
" 5 pCt. 1860er Loose	72½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	75
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wrc.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.33	9.31
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104½
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	102½	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 71. Sonntag, 22. März **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 56 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Aufruf.

Eine Partei, abhold der allgemeinen Volksbildung, sucht durch Adressen an die **Kammer** der Reichsräthe das Zustandekommen eines Schulgesetzes zu hindern.

Widerstand gegen diese Bestrebungen ist die Pflicht jedes Staatsangehörigen, der will, daß **Bayern** hinter den Anforderungen der Zeit nicht zurückbleibt.

Die Bewohner der Stadt Freising, welche selbstständig zu denken gewillt und befähigt sind, werden nicht anstehen, gleich andern Städten des **Königreichs** gegen die Forderungen jener Partei Verwahrung einzulegen.

Zu diesem Zwecke haben die Unterzeichneten die Verabfassung der nachstehenden Adresse veranlaßt und erlauben sich zu zahlreicher Unterschrift einzuladen.

Die Adresse liegt im Magistratsgebäude, **Geschäftszimmer rechts** täglich von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags zur Unterzeichnung auf.

Baumgartner, Apotheker und Gemeindebevollmächtigter; **Datterer**, Buchdruckereibesitzer und Gemeindebevollmächtigter; **Gebert**, Stadtschreiber; **Geisler**, Spiritusfabrikant und Magistratsrath; **Graf**, Lederhändler und Gemeindebevollmächtigter; **Herr**, Wagnermeister und Gemeindebevollmächtigter; **Koch**, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter; **Mader**, Hutmacher und Magistratsrath; **Mittermayer**, Kaufmann und Vorstand des Gemeinde-Collegiums; **Peslmüller**, Magistratsrath; **Saradeth**, Kaufmann und Magistratsrath; **Sutner**, Privatier und Magistratsrath; **Sporrer**, Bierbrauer und Gemeindebevollmächtigter; **Unthal**, Lithograph und Gemeindebevollmächtigter.

Hohe Kammer der Reichsräthe!

Unterthänigste Vorstellung und Bitte der unterzeichneten Bürger und Einwohner der Stadt Freising „den von der K. Staatsregierung der Landes-Vertretung vorgelegten Schulgesetz-Entwurf betr.“

Eine große Anzahl von Adressen ist in den letzten Wochen gegen das von der Königl. Staats-Regierung vorgelegte Schulgesetz bei der hohen Kammer der Reichsräthe eingelaufen. Hervorgerufen sind sie ohne Ausnahme von der Partei, welche ihre volle Herrschaft über die Schule unter jeder Bedingung festhalten will und auch den begründetsten Forderungen, die eine andere Zeit und ihre Bedürfnisse an die Schule stellen, bisher ein schroffes Nein entgegensetzte. Dieselbe scheint sich grundsätzlich zur Aufgabe gemacht zu haben, jedem Fortschritte, sowohl auf materiellem als auf geistigem Gebiete hindernd und hemmend in den Weg zu treten, und will sich der Ueberzeugung und Einsicht verschließen, daß die Volksschule nicht alleinig mit der Religion, sondern auch mit dem geistigen und materiellen Leben des Volkes in nähere Verbindung gebracht werden muß, um den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden, um so das sittliche, geistige und materielle Wohl des Volkes in Wahrheit fördern zu können.

Wir unterlassen es, uns über den großen Werth guter und zeitgemäßer Volksschulen des weitern auszusprechen; die täglichen Erscheinungen auf socialem Gebiete, das Sinken des Volkswohlstandes und die statistisch nachgewiesene Mehrung der Verbrechen in jenen Gegenden, in welchen die Schulbildung auf niederer Stufe steht, gegenüber den gehobener Schulbildung sich erfreuenden Provinzen beweisen die Wahrheit des Satzes: „daß die Volksschule die erste Grundlage aller Bildung und aller Volkswohlfahrt ist.“

Den Werth eines gehobenen Volksschulwesens weiß der intelligente Theil des Volkes vollkommen zu würdigen, und deßwegen wurde, wie in allen anderen durch geistiges Leben, Handel und Industrie hervorragenden Orten, wie überhaupt in größeren Städten, auch hier die Vorlage des Schulgesetzes als der Anfang einer neueren besseren Entwickelung der Schule freudig begrüßt. Es gestattet derselben eine freiere Bewegung, stellt sie in den Bezirken unter die Aufsicht kundiger Fachmänner, und ist damit die Möglichkeit zu weiterer gesunder Entwickelung gegeben. Von einer Entchristlichung der Schule, von einer Ueberbürdung der Gemeinden und dergleichen durch das vorgelegte Gesetz zu sprechen, wie dieß in jenen Adressen gegen das Schulgesetz gesagt wird, ist lediglich nur Uebelwollen und Unwahrheit.

Die königl. Regierung hat vielmehr den Kirchen völlige Freiheit in Ertheilung des Religionsunterrichts gewahrt und der Geistlichkeit die Ueberwachung des religiös-sittlichen Lebens durchaus gesichert; in dieser Beziehung befindet sie sich ganz auf dem Boden der Verfassung, und in Berücksichtigung des Schuldotationsgesetzes hat sie den ohnedieß nicht erheblichen Mehraufwand für Schulzwecke möglichst gleichheitlich zu vertheilen gesucht.

Wir erklären uns darum mit aller Entschiedenheit für die Annahme des Schulgesetzes, weil es der erste Schritt ist auf der neuen, längst nothwendigen Bahn, ein Schritt, dessen fernere Verzögerung die schlimmsten Folgen für die Volksschule und damit für die Gesammtbildung unseres engeren Vaterlandes haben dürfte, und in nicht ferner Zeit

eine ungleich tiefer greifende Umwandlung des bisher zwischen Kirche und Schule bestehenden Verhältnisses hervorrufen müßte. Jeder plötzliche und unvermittelte Uebergang aber ist immer mit Gefahren verbunden.

Deßhalb stellen die gehorsamst unterzeichneten Bürger und Einwohner der Stadt Freising die Bitte,

„Eine hohe Kammer der Reichsräthe wolle dem vorgelegten Schulgesetze die Zustimmung ertheilen, was wir um so eher hoffen dürfen, weil Hochdieselbe in ihrer Majorität schon früher dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten, die Vorlage eines Schulgesetzes auf freisinniger Grundlage betreffend, beigetreten ist."

In tiefster Ehrerbietung verharren

Der hohen Kammer der Reichsräthe

Freising, den 21. März 1868.

unterthänigste gehorsamste

Dorffeuerwehren.

Freising. Gegenwärtig bringen uns die Zeitungen beinahe in jeder Nummer Berichte von Brandfällen, größeren und kleineren, und meistens sind es die Brände auf dem Lande, welche größere Ausdehnung erlangen und von 2—3 und mehr abgebrannten Häusern lauten, während in den Städten dagegen ein größerer Brand eine Seltenheit ist, wenn nicht gerade ein Zusammenwirken der Elemente aller menschlichen Kraft spottet. Es wird wohl Niemand läugnen, daß es hauptsächlich die Feuerwehren sind, welche in den Städten, wo sie immer mehr aufblühen, dieses Resultat bewerkstelligen, während auf dem Lande immer noch die Liebe zum Alten oder der Kostenpunkt 2c. die Hemmschuhe sind, welche dem Gedeihen dieses Institutes entgegenstehen. Und doch ist es gerade auf dem Lande bei einem Brande von größtem Werthe, eine eingeübte Mannschaft auf dem Platze zu haben, denn gewöhnlich ist dort, hauptsächlich wenn es lange nicht gebrannt hat, die Verwirrung, Kopflosigkeit, Bestürzung 2c. so groß, daß oft, bis nur einigermaßen eine Ordnung hergestellt ist, das Feuer eine Ausdehnung gewonnen hat, die selbst wenn die Nachbarhilfe auch schnell bei der Hand, den ganzen Ort gefährdet erscheinen läßt. Und wie leicht und mit welch' geringen Kosten läßt sich dies ändern.

In jedem Dorfe befindet sich eine Anzahl lediger oder jung verheiratheter Männer, welche zum Feuerwehrdienst herbeigezogen werden können und wie die Erfahrung lehrt, sich gerne dazu hergeben. Werden nun diese mit der Behandlung der Spritze, der hiezu gehörigen Schläuche, der vorräthigen Leitern vertraut gemacht, von Zeit zu Zeit eingeübt, so daß Jeder weiß, was er im Fall der Noth zu thun hat, so ist schon ein Anfang gemacht, der die Gemeinde keinen Kreuzer kostet. —

Um diese Mannschaft regelmäßig einzuüben und dadurch auch an Ordnung zu gewöhnen, ist es nöthig, daß sie einen Führer wählt; wählt sie nun hierzu einen Mann, (am Besten einen Bauverständigen) der Lust und Liebe zur Sache und die nöthige Umsicht und Energie hat, so ist die einheitliche Leitung, die bei einem Brande unumgänglich nothwendig ist, da, ebenfalls ohne weitere Kosten zu verursachen. Dies sind die beiden Hauptsachen: eine Mannschaft, welche die Behandlung der Spritzen und Leitern kennt, gut eingeübt ist, und ein Commandant, der sofort weiß, was zu thun ist und seine Leute zweckmäßig verwendet. Helme, Beil und sonstige Ausrüstung kommen erst in zweiter Linie. Wenn erst eine geübte Mannschaft im Orte und jeden Augenblick bereit ist, der Gefahr entgegen zu treten, so wird gewiß keine Gemeinde anstehen, dieser Mannschaft ihren gefährlichen Dienst durch Anschaffung der zum eigenen Schutz und Hilfe nöthigen Ausrüstungen zu erleichtern. Auf diese Weise könnte eine Feuerwehr in jedem, selbst dem unbemitteltsten Orte leicht hergestellt werden, schließt sich sodann an solche eine Eintheilung der andern Bürgerschaft an, welche eine gewisse Anzahl zum Pumpen, eine andere zum Wassertragen, Retten 2c. bestimmt, so ist dieß ebenfalls ohne weitere Kosten möglich und das Dorf im Stande, im Falle der Gefahr des Feuers entweder selbst zu dämpfen oder wenigstens weiteres Umsichgreifen zu verhindern, bis Hilfe kommt.

Hilf Dir selbst, so wird Dir Gott helfen!

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 19. März. Die Eisenbahnfrage scheint bei uns in Bayern vollständig einschlafen zu wollen. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Vertagung des Landtages will man sogar in Aussicht nehmen, das Eisenbahnnetz gar nicht zur Berathung zu bringen, sondern sich mit der Bewilligung der Mittel für eine oder die andere Bahn zu begnügen. Selbstverständlich hat dann jeder Abgeordnete seine Bahn bei diesem Vorschlage im Auge. Es wird jedoch nicht zu viel gesagt sein, wenn man behauptet, daß durch eine derartige Behandlungsweise des Gesetzentwurfes über Vervollständigung der bayerischen Eisenbahnen, das Land berechtigt wäre, im höchsten Grade ungehalten zu sein. Seit Jahren wird darüber raisonnirt, daß ohne einheitlichen Plan immer eine Linie nach der andern gebaut wird, seit Jahren wird die Bevölkerung auf das Eisenbahnnetz vertröstet, welches die aufregende Eisenbahnfrage endlich zur Ruhe bringen sollte, und jetzt, nachdem ein derartiger Gesetzentwurf vorliegt, will man sich wieder der allerdings mühseligen Arbeit des Berathens und Beschließens hierüber entziehen und in den alten Schlendrian verfallen. Der Einwand, daß das Mandat der jetzigen Kammer der Abgeordneten bald zu Ende gehe, und man keine für die Zukunft so präjudizirlichen Beschlüsse, wie die in Eisenbahnfragen fassen wolle, ist gänzlich unstichhaltig, da die Kammer zur Zeit noch das Mandat besitzt und es ihre Sache sein wird, alle durch das Moment gebotenen Arbeiten zu erledigen. Dies um so mehr in Betreff des Gesetzentwurfes „Vervollständigung des bayerischen Eisenbahnnetzes" betr., da durch eine weitere Verschleppung der Eisenbahnfragen die materiellen Interessen des Landes auf das Tiefste geschädigt würden.

Nürnberg, 18. März. Der hier versammelt gewesene Ausschuß des fränkischen Sängerbundes hat, wie bereits angedeutet, beschlossen, daß in Würzburg im Sommer d. J. nach 5jähriger Pause wieder ein fränkisches Sängerfest abgehalten werde. Das Fest soll möglichst einfach — mit Hinweglassung von Hallenbau und Decorationen — ausgerüstet werden, ebenso auch die freie Einquartirung der Sänger in der festgebenden Stadt wegfallen und das Fest selbst auf zwei Tage beschränkt werden. Die statutarische Bundesversammlung, welche sämmtliche Vereine zu beschicken haben, um über die Bundesangelegenheiten und das Fest endgiltig zu beschließen, findet am 1. Mai zu Bamberg statt.

In Auerbach und Pegnitz haben sich freiwillige Feuerwehren gebildet.

Aus Franken, 17. März. Für die Landwirthschaft beginnen sich die Aussichten wieder günstiger zu gestalten. Nicht nur, daß der Stand der Wintersaaten ein vorzüglicher ist und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, sondern es darf als eine erfreuliche Thatsache konstatirt werden, daß sich das Kapital wieder dem Grundbesitz zuwendet, der seit etwa drei Jahren einer fast unnatürlichen Entwerthung verfallen war. Die Nachfrage nach Grund und Boden und namentlich nach größeren Gütern ist seit einiger Zeit sichtlich hervorgetreten und in demselben Maße hat sich dessen Werth gesteigert. Nicht uninteressant ist es, hierbei die Beobachtung zu machen, daß in den gesegneten Gauen unseres Frankenlandes von solchen Männern größere Gütercomplexe zu kaufen gesucht werden, die vom Norden hergezogen kommen und den von Preußen annektirten Landestheilen angehören. Selbst der Herzog von Nassau soll beabsichtigen, eine der bayerischen Staatsregierung gehörige große Wiesenfläche, inmitten des Schweinfurter Gaues gelegen, anzukaufen, welche einen Werth von ca. fl. 400,000 repräsentirt. Unterhändler, die als in gewissen Beziehungen zum Herzoge von Nassau stehend bezeichnet werden, haben sich bereits mit den betreffenden bayerischen Beamten, die mit dem Verkaufe jener Wiesen von der bayerischen Staats-Regierung beauftragt sind, ins Benehmen gesetzt. Als ein Aufsehen erregendes Faktum können wir noch hinzufügen, daß dem Herzog von Nassau vom k. Ministerium in München, und zwar unter Umgehung der sonst üblichen Rücksprache mit der zuständigen Kreisfondsbehörde und gleichzeitig zum Aergerniß unserer fränkischen Nimrods, die alleinige Ausübung der Auerhahnenjagd im ganzen Spessart auf eine Reihe von 15 Jahren übertragen worden ist. (Fr. Ztg.)

Stuttgart. In einem der Zollparlaments-Wahlprogramme, die in Württemberg die Wahlen hervorgebracht, ist darauf hingewiesen, daß in Folge der Auswanderungen u. s. f. die Zahl der heirathsfähigen ledigen Mädchen in Württemberg die des männlichen Geschlechts im entsprechenden Alter um 12,000 übersteigt. Es bezieht sich diese Zahl, wie angegeben ist, auf die heirathsfähigen Mädchen. Noch schlimmer für das weibliche Geschlecht gestalten sich diese Verhältnisse nach der nachstehenden Angabe, welche wir einem Aufsatz über die württembergischen Bevölkerungsverhältnisse aus den württembergischen Jahrbüchern von 1863 entnehmen (S. 115). „Es läßt sich" — heißt es dort — „nicht verkennen, daß nach diesen Ergebnissen (Auswanderung, Kindersterblichkeit, an der vorzüglich die Buben mit zu leiden haben u. s. w.) die Heirathsergebnisse der jungen Württembergerinnen keineswegs zu den günstigen zu zählen sind. Ein Sechstheil von ihnen, d. h. nicht weniger als 93,695 mannbare oder heranwachsende Mädchen können selbst dann nicht zur Verehelichung gelangen, wenn alle Männer heirathen und kein weiterer Abgang durch ein Plus männlicher Auswanderung und männlicher Sterblichkeit denkbar wäre."

Berlin. Die ministerielle „Provinzial-Korrespondenz" erwähnt der Aufmerksamkeit, mit welcher der Prinz Napoleon von Verhältnissen und Einrichtungen bei seinem Besuche in Berlin Kenntniß genommen, und des Entgegenkommens, das er in allen Kreisen erfahren und fügt dann hinzu: „Während dem Besuche des Prinzen bestimmte politische Zwecke und Aufträge fremd waren, wird er aus den vielfältigen geselligen Berührungen mit den bedeutendsten Persönlichkeiten unserer politischen und Verwaltungskreise doch eine klare Einsicht von den festen und gediegenen Grundlagen der neuen Verhältnisse Norddeutschlands und zugleich die Ueberzeugung von dem hier allseitig herrschenden aufrichtigen Wunsche und Streben nach friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu der französischen Regierung und Nation gewonnen haben.

Wien, 14. März. Der „Schützenfest-Corr." entnehmen wir folgende Mittheilungen: Fast an die fünfhundert Schweizer Schützen allein aus Zürich und Umgebung wollen sich an dem patriotischen Feste in der alten Kaiserstadt betheiligen. Auch aus anderen Gegenden des In- und Auslandes laufen die Anmeldungen zur persönlichen Theilnahme an dem Feste schon sehr zahlreich ein. So haben sich in den letzten Tagen mehrere Bevollmächtigte aus Siebenbürgen hier eingefunden, welche selbst aus diesem so weit entfernten Theile der Monarchie eine äußerst zahlreiche Betheiligung von Mitgliedern der dortigen deutschen Schützen-Gesellschaften in bestimmteste Aussicht stellten. — In der Gemeinderathssitzung vom 12. d. überreichte der Präsident des Central Comitee's, Dr. Eduard Kopp, ein Gesuch des Inhalts: „Der Gemeinderath der Haupt- und Residenzstadt Wien wolle sich an der Bedeckung der Vorauslagen für das 3. deutsche Bundesschießen an dem unverzinslichen Anleihen mit dem Betrage von 20,000 fl. betheiligen." Man gibt sich allgemein der Erwartung hin, daß der Gemeinderath diesem Antrage seine Zustimmung nicht verweigern werde. — An die Industriellen Oesterreichs ergeht zunächst eine öffentliche Einladung des Centralkomitee's, sich an den Festgaben für das 3. deutsche Bundesschießen insbesondere für die Industrie-Scheibe recht lebhaft betheiligen zu wollen. (Fr. Ztg.)

Landespost. Der Bauer M. Bott von Reußendorf wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. dß. in einem Graben bei Brückenau ermordet aufgefunden. Wegen des Mordes hat man einen Ortsnachbar des Bott in Verdacht, der bei einem am 13. dß. stattgefundenen Streit mit diesem drohte, er werde Bott noch erstechen.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 16. März. Die Nachmittags-Verhandlung betraf die Anklage gegen: Joseph Herrmann, 36 Jahre alt, ledigen Dienstknecht von Junkenhofen, Gerichts Schrobenhausen, wegen Diebstahls. — Die Gütlers-Eheleute Johann und Anna Burkhart zu Günding, Gerichts Dachau, verwahrten ihre seit einigen Jahren gemachten Ersparnisse im Betrage von beiläufig 400 fl. in lauter großen Münzen in einem leinenen Säckchen, welches sie in einem in der Kammer stehenden Kasten unter Leinwandstücken verborgen hatten. Am 3. Juni vorigen Jahres trat der Angeklagte, ein entfernter Verwandter der Burkhardt'schen Eheleute, bei ihnen im Dienst und schon im Verlaufe der nächsten 14 Tage war das erwähnte Geldsäckchen auf zwei Male bis auf 133 fl. geleert worden. Verdacht dieser beiden Entwendungen, von denen die eine mittelst Einbruches, die andere mittelst rechtswidrigen Gebrauches von Schlüsseln verübt worden war, lenkte sich sofort auf Herrmann, der um jene Zeit großen Aufwand machte und in Wirthshäusern große Summen Geldes sehen ließ und der, wie eine Zeugin erklärt, überhaupt mit dem Gelde umging, als hätte er es gefunden oder gestohlen. Der Angeklagte ist auch geständig, leugnet auch jede Gewaltanwendung und will nur etwa 40 fl. sich angeeignet haben. Einen weiteren Diebstahl verübte Herrmann bei dem Gütler Simon Schmid zu Sulzrain, Gerichts Dachau, dem er gleichfalls Geld und ein paar Schmuckgegenstände im Gesammtwerthe von 13 fl. 45 kr. entwendete. Das Urtheil lautete: 5 Jahre Zuchthaus. (M. B.)

In der Weihenstephaner Schäferei sind vor einiger Zeit 24 weibliche **Frankenschafe** eingetroffen, welche diese Schafart vortrefflich vertreten. Sie wurden durch den provisor. Vorstand der mittelfränkischen Kreisackerbauschule Triesdorf Herrn Wagner aus dortigen Schäfereien für den Zweck ausgesucht, in Weihenstephan neben den bestehenden zwei Zuchtabtheilungen (Merino und Southdown-Merino) noch eine dritte Abtheilung zu begründen, in welcher die Vorzüge der drei Schafarten — Merino, Southdown und Franken — züchterisch verbunden sein werden. Mit diesen drei Abtheilungen nimmt die weihenstephaner Schafheerde dann eine Stellung in der bayrischen Schafzucht ein, welche den für jetzt wünschenswerthen Hauptrichtungen dieses Wirthschaftszweiges bei uns Rechnung trägt. Das Wollschaf, wie das Fleischschaf finden in der Weise Berücksichtigung, wie es

unser bayrischer Woll- und Fleischmarkt bedarf. Die weihenstephaner Schafheerde wird damit für Bayern eine Art Wegweiser sein, was sie bis zu gewissem Grade schon jetzt ist. — Da auch in unserer Umgegend der Eifer für Schäferei erwacht ist, so sollten unsere Schäfereibesitzer und diejenigen Landwirthe, welche mit der Gründung weiterer Schäfereien umgehen, es nicht verabsäumen, sich öfter einmal nach dem umzusehen, was in Weihenstephan für die Schafzucht geschieht. Unsere Schäfereibesitzer haben es so viel näher, als Andere, von den Vorgängen und den Erfolgen der weihenstephaner Schäfer Nutzen zu ziehen. Diese ist zur Zeit auf dem besten Wege, binnen Kurzem diejenige Musterschäferei zu sein, welche Bayern schon längst hätte haben müssen, um in der Schäferei nicht unnöthig gegen andere Länder zurückzubleiben. Uebrigens rührt es sich an anderen Orten in unserem Lande ebenfalls recht wacker, wovon wir wohl gelegentlich einmal nähere Mittheilung bringen. — Soviel wir vernehmen, geht man damit um, junge Leute aus unsern ländlichen Kreisen in Weihenstephan zu Schäfern heranzubilden.

A n z e i g e n.

Telegramm. Münchener Schranne vom 21. März 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest	Zufuhr.	Schranenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl	Mittelpreis kr.	gestieg fl	gestieg kr.	gefallen fl	gefallen kr.
	Schäffel	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel	Schäffel						
Waizen	2686	2314	5000	2737	2263	26	23	—	—	—	25
Korn	1061	990	2051	1072	979	22	8	—	—	—	33
Gerste	3113	4528	7641	4527	3114	16	34	—	—	—	15
Haber	436	3380	3816	3659	157	8	37	—	3	—	—

Verkaufssumme 202,471 fl

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 72. Dienstag, 24. März **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint 8alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 45 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Erklärung.

In dem im Freisinger Tagblatte Nro. 71 veröffentlichten, von Magistratsräthen und Gemeindebevollmächtigten unterzeichneten Aufruf und in der beifolgenden, von denselben Männern zur Unterschrift empfohlenen Adresse an die hohe Kammer der Reichsräthe, finden sich unwahre, unverkennbar zunächst gegen den geistlichen Stand gerichtete Unterstellungen, welche uns zu folgender Erklärung veranlassen.

Es ist unwahr, daß wir der allgemeinen Volksbildung abhold sind.

Es ist unwahr, daß wir das Zustandekommen eines Schulgesetzes hindern wollen, indem wir nicht einem zeitgemäßen, die Rechte der Kirche, der Gemeinde und Familie wahrenden Schulgesetze überhaupt, sondern nur dem gegenwärtig den Kammern vorliegenden Entwurfe eines Schulgesetzes entgegen sind.

Es ist unwahr, daß es uns bei dem Bestreben, den kirchlichen Einfluß auf die Volksschule zu wahren, nur darum zu thun sei, um die volle Herrschaft über die Schule unter jeder Bedingung festzuhalten.

Es ist unwahr, daß wir jedem Fortschritte, sowohl auf materiellem als geistigem Gebiete, hindernd und hemmend in den Weg treten wollen, indem wir jeden wahren Fortschritt in der Volksbildung mit Freuden begrüßen und nur jenen falschen Fortschritt, der die höchsten Interessen der Menschheit, nemlich die religiösen, schädiget, perhorresciren.

Gegen diese Unwahrheiten protestiren wir im Namen unserer Standesgenossen und im Namen des christlichen Volkes, welches eine bessere Vorstellung von den Geistlichen hat, als die Unterzeichner jenes Aufrufs zu haben scheinen.

Freising, den 23. März 1868.

Jos. Ferchl, geistl. Rath und Inspektor. Dr. **Furtner,** Direktor des erzbischöflichen Clerical-Seminars. Dr. **Magnus Jocham,** geistl. Rath und königl. Lyceal-Professor. **Klostermaier,** geistl. Rath und k. Lyceal- und Studienrektor. **Warnatis,** k. Präparanden-Schul-Inspektor und geistl. Rath.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 19. März. Vom kgl. Staatsministerium des Handels ꝛc. wurde genehmigt, daß die zu Kontrolversammlungen und Uebungen einberufenen Wehrpflichtigen gegen Vorzeigung des Militärpasses auf den Staatseisenbahnen um die halbe Fahrtaxe befördert werden, wobei jedoch die Taxe stets vor der Beförderung von dem Einzelnen zu bezahlen ist.

München, 20. März. Bei der auf Kosten der kgl. Kabinetskasse zu vollendenden Restauration des Schlosses Schleißheim sollen auf Befehl Sr. Maj. des Königs die Parkanlagen ebenfalls im Style der Zeit Ludwig XIV. renovirt und darnach Kaskaden, Blumenbosquets ꝛc. hergestellt werden, welche Aufgabe in die bewährten Hände des k. Hofgärtners Herrn Effner gelegt ist.

△ **Deggendorf.** Als Endergebniß der Wahlen des Wahlbezirkes Deggendorf zum deutschen Zoll-Parlamente kann ich berichten, daß der klerikale Candidat Baron Hafenbrädl k. Bezirksgerichts-Rath in Regensburg mit ungeheurer Majorität gewählt wurde.

Landshut, 21. März. In Folge Axenbruches entgleiste gestern zwischen Bruckberg und Landshut beim gemischten Nachmittagszuge von München ein Staatsbahnwagen. Der Aufmerksamkeit des Bahnpersonales ist es zu danken, daß kein Unglück passirte und außer dem einzigen Staatsbahnwagen nur einige Oberbaumaterialien zerstört wurden; die Bahn ist bereits wieder vollkommen fahrbar.

— Vierundzwanzig Aschaffenburger Schützen werden dem deutschen Schützenfeste in Wien beiwohnen.

Stuttgart, 20. März. Auf der Geißlinger Steige ist ein Güterzug verunglückt. Drei Bremser sind todt, zwei werden noch vermißt. Die Bahn ist wieder frei. (Von Geißlingen im Filsthal führt die Bahn, zum Theil an fast senkrechten Abstürzen vorbei, auf die Höhe der Alb nach der Station Amstetten.)

Gotha, 18. März. Prinz Napoleon stattete heute der geographischen Anstalt von Justus Perthes einen Besuch ab und interessirte sich unter anderm lebhaft für die deutsche Nordpol-Expedition, welche gegenwärtig ausgerüstet und in einigen Wochen nach Norden abgehen wird. Der Prinz, der selbst ein arktischer Reisender ist, schenkte dem Plane des Dr. Petermann seine besondere Theilnahme und übergab demselben einen Betrag von 100 Thlr. zu diesem deutschen Unternehmen. (K. Z.)

Leipzig, 18. März. Prinz Napoleon hat im Allgemeinen durch sein Auftreten hier einen günstigen Eindruck gemacht; gleichsam um den Weltfrieden zu dokumentiren, besuchte er mehre Etablissements, namentlich die typographischen Anstalten von Gisecke und Devrient, F. A. Brockhaus, ferner das Theater, die Lommer'sche Rauchwaarenhalle und die darin befindliche Restauration „Gute Quelle", wo ihm der kosmopolitische Wirth ein Töpfchen „Schwechater" kredenzte. Auch den Napoleonsstein und das Museum besuchte er; im letzteren weilte er lange vor dem Bilde seines Onkels: „Napoleon in Fontainebleau abdankend", von Delaroche. Er sieht seinem großen Onkel so frappant ähnlich, daß man glaubt, der alte todte Kaiser sei im Invalidendom wieder erwacht. Ueberall soll er sich sehr liebenswürdig benommen haben und in den besuchten Etablissements unterhielt er sich mit den Arbeitern stets in deutscher Sprache.

Wien, 21. März. Das Herrenhaus hat die Einführung der Civilehe und die Aufhebung des Concordates

beschlossen. Freudige Erregung. Eine großartige Illuminationsovation improvisirt für Auersperg, Giskra, Beust.

Aus Wien schreibt man der D. C.: Es wird Ernst mit der „neuen Aera!" Der Staatsrath, aus pensionirten Excellenzen und abgethanen Ministern bestehend, dessen Hauptaufgabe bisher darin bestand, alle freisinnigen Vorlagen zu „prüfen", d. h. unschädlich zu machen — ist gefallen. Ein Gesetz aus zwei Artikeln bestehend, hebt ihn auf. Schmerling pflegte diese Korporation als das noli me tangere der Bureaukratie und Camarilla zu bezeichnen. Ein Gesetz, betreffend die Unabhängigkeit und Unabsetzbarkeit der Richter, welches die Grundgesetze vom Dezember verheißen, ist von dem Justizminister Herbst dem Abgeordnetenhause vorgelegt worden und dürfte bald die kaiserliche Sanktion erhalten. Ein anderes Gesetz, betreffend die Aufhebung des Judeneides, beziehungsweise die Gleichstellung der Eidesableger aller Konfessionen vor Gericht, passirt soeben die beiden Häuser des Reichsraths. Auch Hasner, der Kultus- und Unterrichtsminister, ist mit den längst erwarteten Vorlagen über Ehe und Schule hervorgetreten. Die Majorität der Pairs, etwa 60 Stimmen, ist der freisinnigen Vorlage gewiß. Im übrigen dürfte, wenn die Situation schwierig werden sollte, ein neuer Pairsschub aus den Kreisen der Wissenschaft gewiß aushelfen. Ein weiterer Schritt ist die Entfernung der Jesuiten von den Gymnasien, seit Jahren vergeblich gefordert. Die Jesuiten haben keine Lehramts-Prüfungen abgelegt und werden deßhalb mittelst eines bereits erschienenen Erlasses aus den Lehranstalten Innsbruck, Feldkirch, Ragusa, Linz 2c. entfernt und ihre Dotation ist bereits eingestellt. Die Herabminderung des Kriegsbudgets, das unter Schmerling 100 Millionen für die Landarmee betrug, ist jetzt auf 76 Mill. festgesetzt, beschlossen und von der Regierung angenommen worden — Das „Schützenfest" im Juli dieses Jahres hier in Wien dürfte nicht wenig dazu beitragen, Oesterreichs Zusammengehörigkeit mit seinem deutschen Mutterlande glänzend zu dokumentiren.

Nagold, 19. März. Gestern in mitternächtlicher Stunde erschreckte uns der Feuerruf. Es war zwar nur ein Holzschuppen, der, wie man vermuthet, aus Bosheit in Brand gesetzt worden war; allein das Feuer hätte in der engen Gasse leicht gefährlich werden können, wenn nicht die Feuerwehr, die eine Stunde vorher Nachtprobe gehalten hatte, in kurzer Zeit des Elementes Meister geworden wäre.

Rom, 14. März. Gestern hat die Proklamation der neuen Kardinäle, an ihrer Spitze des Prinzen Lucian Bonaparte, im geheimen Konsistorium stattgefunden; sie wird wegen des Eintritts des ersten Bonaparte in das heilige Kollegium als ein sehr ernstes und bedeutendes Ereigniß in Rom aufgefaßt.

Neapel, 16. März. Wieder ein Bergsturz: — der 690 Einwohner zählende Ort Buonanotte (Abbruzzo Citeriore) ist theilweise verschüttet worden, und noch von größerer Gefahr bedroht. Bis jetzt sollen bereits 30 Häuser zerstört sein, die Einwohner haben sich geflüchtet. (Allg. Ztg.)

— Ein merkwürdiges Bild gibt ein Belgier von dem Kaiser Napoleon; er sah ihn neulich im Theater in Paris. „Ich hatte nur Augen für die kaiserliche Loge. Man hat nicht alle Tage Gelegenheit, den Cäsar von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Da saß der Imperator, unbeweglich, sein Auge starr, gleich der Maske einer vom Wind und Wetter gebräunten halb verwitterten Marmorbüste. Kaum hatte er zur Rechten Eugeniens, die äußerst einfach, fast schmucklos gekleidet war, Platz genommen, als einer seiner Adjutanten mit einer großen Decke sich näherte und ihm den ganzen unteren Körper fast bis zur Brust förmlich darin einwickelte. Im Laufe des Abends verschob sich die Decke — gleich war der dienstthuende und dienstbeflissene Adjutant zur Hand und hüllte den fröstelnden Kaiser, der wohl an Fieberschütteln leiden mochte — im Hause herrschte eine tropische Hitze — wieder ein. Der Kaiser ließ es geschehen, ohne selbst eine Bewegung zu machen. Scheinbar gedankenlos stierte sein Blick in's Leere; zuweilen sagte ihm die Kaiserin einige Worte mit jenem liebreizenden Lächeln, welches die Zeit noch nicht verwischte und das ehemalige Fräulein Montijo so unwiderstehlich machte. Der Kaiser antwortete kurz, einsylbig. Keine Miene regte sich, kein Muskel zuckte. Einigemale gab er das Signal zum Beifall — doch berührten sich seine Hände kaum; es war fast, als koste ihm jede Bewegung eine Ueberwindung. Dann verfiel er wieder in seine steinerne Ruhe. Während der ganzen Vorstellung hielt ich mit meiner Lorgnette die kaiserliche Loge im Auge. Es waren bereits mehrere Jahre vergangen, seitdem ich Napoleon III. nicht mehr gesehen. Er ist feister geworden. Die Wangen, namentlich wie er so dasaß, hängen förmlich herunter; selbst die ungarisch gedrehten und gewichsten Spitzen standen nicht mehr so keck herausfordernd wie früher: auch sie senkten sich abwärts wie die ganze Gestalt — von Zeit zu Zeit thut es gut, sich einen Cäsaren anzusehen. Wie ich von einem Deputirten der Majorität der Kammer denselben Abend noch hörte, beobachtet der Kaiser in den Ministerconseils dieselbe Haltung die mich so sehr frappirte. Die Kaiserin dagegen, lebhaft, voll südlicher Gluth und Leidenschaft spricht viel und gern; jeder Widerspruch reizt sie. Der Kaiser hingegen schaut darein, als wenn seine Gedanken anderswo wären. Ergreift er aber das Wort, dann belebt sich plötzlich seine Maske, sein Auge funkelt, und wohin es seine Strahlen versendet, findet es nur niedergeschlagene Augenlider. Die Minister und Mitglieder des Geheimrathes sehen sich erschrocken verstohlen an; Niemand wagt eine Einrede, sie würde ein Ungewitter herbeiführen. Ist der aufflackernde Wille in die gewöhnliche Apathie zurückgefallen, so finden schon Rouher und seine Collegen Mittel und Wege, um wieder ins alte Geleise einzulenken.

Paris, 18. März. Der Kaiser hat mit dem Kriegs-Minister und einigen anderen Generalen in Meudon eine neue amerikanische Kanonenspritze probirt. Man verspricht sich von derselben Wunderwerke, um den Ausdruck des Generals de Failly nach dem Gemetzel von Mentana zu gebrauchen. In Vincennes probirt man gegenwärtig 600 amerikanische Hinterladungsgewehre. Dieselben sind jedoch sehr schwer und daher nicht für die Infanterie bestimmt, sondern sollen von der Artillerie zur Vertheidigung ihrer Geschütze benutzt werden. Sie sollen auch zur Vertheidigung von Schanzen u. s. w. gut sein.

Toulon, 16. März. Man hat sich, wie man von hier an verschiedene Journale schreibt, in der neueren Zeit vielfach mit den unterseeischen Höllenmaschinen (torpilles) beschäftigt, und sich nach eingehenden Versuchen in den fünf großen Kriegshäfen von ihrer zerstörenden Gewalt so vollkommen überzeugt, daß sie nunmehr als regelmäßiges Vertheidigungsmaterial in die Arsenale aufgenommen worden sind. Auf dem Kanonierlehrschiff Louis XIV. ist eine besondere theoretische und praktische Schule für die Anfertigung und Anwendung dieser Torpillen errichtet worden. Die vergangene Woche hat man auf der Rede von Toulon mit tragbaren Torpillen Uebungen vorgenommen, deren glänzende Ergebnisse Jedermann, auch die Erfinder selbst, überrascht haben. Ein mit einem gegliederten (articulé) Sporn versehenes Fahrzeug rannte in weniger als 10 Minuten achtmal an und erzielte alle 75 Sekunden eine Explosion von

furchtbar zerstörender Gewalt. — Näheres über die Gegenstände gegen welche das Sprengschiff anrannte, wird nicht angegeben.

Abessinien. Aus Suez 17. März wird telegraphirt: Nach Berichten aus Zulla vom 6. d. M. geht der Oberkommandeur Sir Robert Napier damit um, in Eile einen Handstreich auf Magdala zu unternehmen.

— In den vereinigten Staaten erscheinen gegenwärtig 171 deutsche Zeitungen, darunter 46 tägliche. Die älteste darunter „Reading Adler" wurde vor 72 Jahren gegründet. Das stärkste Kontingent liefert Pennsylvanien mit 28, davon 6 täglichen Blättern. Dann folgt Newyork mit 26 (7 tägliche).

Landesposten. In Augsburg wurde am letzten Freitag Vormittags halb 12 Uhr der dortige hochbejahrte Käufler Andr. Bayer in seinem am Perlachsberge, dem belebtesten und namentlich um diese Zeit besonders frequentirten Stadtheile, gelegenen Laden von einem Burschen, der von Bayer ein Stilet zu kaufen begehrt und erhalten hatte, mittelst dieses Stilets in dem Augenblicke durch acht Stiche in den Rücken und Hinterkopf verwundet, als er sich, um ein von dem Angreifer absichtlich fallen gelassenes Geldstück aufzuheben, niedergebückt hatte. Der Verwundete vermochte noch laut um Hilfe zu rufen, was die augenblickliche Festnahme des Verbrechers zur Folge hatte. Letzterer wurde als der Schlossergeselle Angerer von Aichach zur Zeit in Lechhausen wohnhaft erkannt. Da derselbe beurlaubter Soldat, so ward zunächst die Militärbehörde mit der Voruntersuchung betraut und der Verbrecher Abends 7 Uhr nach dem Jakoberthurm in Haft gebracht. Die Absicht des Raubes ward von ihm unumwunden zugestanden. Glücklicherweise sind die Verletzungen des Herrn Baier nicht gefährlicher Art. — In Fürth ist am 17. dß. Morgens der Dachstuhl des Spiegelfabrikant Daß'schen Hauses abgebrannt. — Der Lehrling des Schreiners Daß in Fürth wurde dem Untersuchungsrichter übergeben, da er den einen Tag vorher bei seinem Meister ausgebrochenen Brand veranlaßt haben soll.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 17. März. Angeklagt: Joseph Thalhammer, 33 J. a., led. Dienstknecht von Neustift, wegen Diebstahls und Widersetzung. In der Nacht vom 6. auf 7. Sept. vor. Js. nach 12 Uhr bemerkten die Gendarmen Weigel und Schäfer auf ihrer Patrouille, daß außerhalb der Planke der Turnschule drei Bursche beschäftigt waren, sich große Päcke auf den Rücken zu laden. Gendarm Weigel stieg daher über die Planke, um diesen verdächtigen Vorgang zu controlliren, war aber kaum hinzugetreten, als einer der Bursche ihn am Halse packte, niederriß und sich seines Säbels zu bemächtigen suchte, während die beiden andern gleichfalls mit Fäusten dreinschlugen. Der kleinere Bursche rief seinem größeren Begleiter zu: „Schieß ihn nieder den Hund." Inzwischen hatte jedoch auch Gendarm Schäfer die Planke überstiegen, worauf die Bursche mit ihrer Beute die Flucht ergriffen. Zwei von ihnen entkamen, während der dritte eingeholt und nach heftiger Gegenwehr verhaftet wurde. Dieser wurde als der Taglöhner Thalhammer von Freising erkannt, der damals ein kleines Häuschen am äußeren Türkengraben bewohnte, er bezeichnete als einen seiner Begleiter den Taglöhner Meßner, den dritten gab er an, nicht zu kennen. Während nun Thalhammer nach der Gendarmeriestation Erzgießerei transportirt wurde, fiel plötzlich unterwegs in der äußeren Dachauerstraße ein Schuß. Gendarm Weigel eilte sofort auf den Burschen zu, der unmittelbar nach dem Schuß aus dem Hofraum eines nahen Hauses herausgesprungen war und davonlief. Es gelang ihm auch, denselben zu ergreifen, er mußte jedoch von ihm wieder ablassen, weil sonst Thalhammer durchgebrannt wäre; doch glaubte Weigel in dem Burschen den Taglöhner Meßner zu erkennen. Bei Thalhammer sowohl, als am Orte seiner Aufgreifung in der Nähe der Turnschule, wurden große Massen von Schinken und geräuchertem Fleische gefunden, die in jener Nacht dem Metzger Lichtenstern aus seinem Laden in der Schützenstraße entwendet worden waren und einen Gesammtwerth von 188 fl. hatten, auch wurden 14 fl. in Baarem gestohlen. Thalhammer leugnet, er will nur zufällig an der Turnschule vorbeigegangen und ohne von einem Diebstahle etwas zu ahnen, von einem der Bursche gebeten worden sein, ihm zur Verbringung der Fleischstücke in den englischen Garten zu helfen. Auch Meßner will vom Diebstahl nichts wissen und gar nicht an Ort und Stelle gewesen sein. Meßner schon als Soldat wegen Subordinationsverletzung mit 2 Jahren Festung bestraft, hat sich auch noch auf der Post zu Lohof eine Widersetzung zu Schulden kommen lassen, indem er, als er dort verhaftet werden sollte, einen Gendarmen an der Gurgel packte und einem andern einen Faustschlag in's Gesicht versetzte. Im Sinne der Angklage für schuldig erkannt, wurde Sim. Meßner zu 8 und Jos. Thalhammer zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. (M. B.)

München, 18. März. Angeklagt: Karl Koller, 25 Jahre alt, lediger Blasbalgmacher von München, und Anton Gruber, 65 Jahre alt, vormaliger Hausmeister von Pfaffenhofen, wegen Diebstahls. Vertheidiger: HH. Selig und Dr. Dietherr. Ende September vorigen Jahres machte die Hauseigenthümerin des Hauses Nr. 71 an der Kanalstraße dahier die Wahrnehmung, daß aus einer ihr gehörigen Speicherabtheilung acht Paar Hirschgeweihe im Werthe von 3 400 fl. entwendet worden waren. Verdacht viel bald auf beiden Angeklagten, welche in jenem Hause bei Blasbalgmacher Danzer in Arbeit standen und die häufig auch auf den Speicher kamen, da ihr Dienstherr dortselbst ebenfalls eine Abtheilung benützt, an welche sich die der Hausbesitzerin (Privatierswittwe Streicher) anreiht, wo die Geweihe aufbewahrt waren. Dieser Verdacht wurde alsbald zur Gewißheit, nachdem bekannt geworden war, daß Koller im August ein Geweihe an einen nicht weiter ermittelten Kaufmann Meyer aus Tirol und Gruber um dieselbe Zeit zwei Paar Geweihe an den Messerschmied Empfenzeder dahier veräußerte und den Erlös unter sich getheilt hatten. Letzteres gestehen die Angeklagten auch zu, aber keiner von ihnen will sich als den eigentlichen Dieb hinstellen, indem Gruber von Koller und dieser von Ersterem die Geweihe zum Verkaufe erhalten zu haben behauptet, ohne jedoch dabei gewußt zu haben, daß sie gestohlen wären. Diese Manipulation fand aber keinen Glauben. Beide wurden der Anklage gemäß für schuldig erkannt und bei ihrem bisher im Wesentlichen nicht getrübten Leumund in das Strafminimum, nämlich zu je 4 Jahren Zuchthaus, verurtheilt. (M. B.)

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

München. Bei der neusten 35. Verloosung der Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe wurden folgende Hauptserien und Endnummern gezogen: 108,62, 35.12, 25,78, 94,53, 68,01, 31,77, 39,15, 6,100, 93,11, 57,86, 107,03, 110,06, 20,24, 25,92, 97,04, 25,20, 3,61, 77.99, 71,71, 65,96, 97,60, 83,84, 2,09, 109,38, 39,87, 54,08, 63,60, 79,24, 79,44, 50,90; die ersten Ziffern bedeuten die Hauptserien, die zweiten die Endnummern; die Heimzahlung der verloosten Obligationen beginnt sofort nach Bekanntgabe des Verloosungsergebnisses.

Statistik des Rindviehes. Die Zahlen von Rindern vertheilten sich nach den verschiedenen Ländern wie folgt: Frankreich zählt 12 Millionen Stück, England 10, Belgien und Holland 2, Preußen und Deutschland 13, Dänemark 4, Oesterreich 12, Rußland 23, Italien 3¼, die Schweiz 1, die europäische Türkei 9, Spanien und Portugal 4¼, Griechenland 1, Schweden und Norwegen 2¼ Millionen, im Ganzen 94,700,000 Stück. Jedes Thier auf 200 Franken (zu hoch) angeschlagen, erhält man den Gesammtwerth von 18 Milliarden und 940 Millionen Franken.

Aufstellung von **Nistkästchen** für Staaren 2c. empfiehlt sich für gegenwärtige Jahreszeit.

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.")

Nürnberg, 19. März. Vom Hopfengeschäft ist nicht viel zu sagen. Donnerstags war der Markt in Anbetracht vorgerückter Jahreszeit lebhaft, doch Abschlüsse seit vorgestern kaum nennenswerth, da Zufuhren vom Lande gänzlich mangeln. Am Londoner Markte sind Lagervorräthe sogenannten bayer. Hopfens noch bedeutend, aber wenig Absaz, geschweige Nachfrage. Hoffnung auf Besserung hiesigen Marktes also vorerst nicht vorhanden. Abschlüsse in dieser Woche hier gemacht, lauten 28 bis 32 fl., ordinär billiger, besser ausgewählte 33—36 fl. Heutiger Donnerstagsmarkt neigt zur Besserung. Eigner sind steif und zurückhaltend, Zufuhr nur 40 Ballen. Abschlüsse gingen bis

Mittag nur langsam und betragen circa 100 Ballen. Bei ordinären war unter 30 fl. nicht anzukommen; 1866 gefragt. Die Notirungen lauten:

Spalter Stadtsiegelgut (nominell)	60—70 fl.
Spalter Nebenlagen	35—60 fl.
Entferntere leichtere Lagen	33—40 fl.
Prima Hallertauer gefordert	36—40 fl.
Sekunda do.	30—33 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten	25—30 fl.
Prima Aischgründer	38—42 fl.
Sekunda do.	33—35 fl.
Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität	30—35 fl.
Prima Markthopfen	32—36 fl.
Sekunda und geringere	27—30 fl.
Prima Württemberger, gefordert	46—50 fl.
do. bezahlt	42—46 fl.
Sekunda do.	35—38 fl.

Straßburg, 17. März. Große Stille; es wird wenig gekauft zu 60—75 Frc. per 50 Klo. Pflanzer hoffen Besserung. Doch sind jetzt die Vorräthe noch zu groß, um diese in Aussicht stellen zu können.

London, 16. März. Markt fest für alle englischen Hopfen. Pflanzer erwarten weitere Avance. belgische und bayerische theurer.

London, 17. März. Susser um 10 sh. gestiegen, kräftige Mid Kents auch zu höheren Preisen gekauft. Umsatz in fremden gegen voriges Monat ziemlich lebhaft, Preise sind jedoch nicht fortgerückt; feine Sorten rar, letzte Preise fest. Bayerische und Elsässer 65—75 sh. per Cent.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Hypotheken- und Wechselbank gegen Grüll Matth. p. d.

Im Auftrage des k. Landgerichts Moosburg setze ich zur zweitmaligen Versteigerung des Schützenhofes, Hs.-Nr. 4 in Wimpasing, Termin auf

Mittwoch den 15. April l. Js.,

früh zwischen 9 und 10 Uhr

dortselbst mit dem Bemerken an, daß sich das Verfahren nach § 64 des Hypothekengesetzes und der §§ 99—102 der jüngsten Prozeßnovelle richtet, sohin der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Der bezeichnete Schützenhof, Hs.-Nr. 4 zu Wimpasing besteht aus:

I. in der Steuergemeinde Wimpasing

83,41 Tagw. Gebäuden — diese zum Theil abgebrannt — und Grundstücken;

in der Steuergemeinde Appersdorf:

3,39 Tagw. Acker, Pl.-Nr. 324, sohin

86,80 Tagw. in Summa, ist einschlüssig der als Pertinenz erklärten, auf 1309 fl. 48 kr. gewertheten lebenden und todten Haus- und Baumannsfahrniß und einschlüssig der in diesem Betrage inbegriffenen Baumaterialien und endlich einschlüssig eines Assekuranzrestes von 1048 fl., welcher auf den Erwerber übergeht, auf 14,762 fl. 48 kr. geschätzt, und belastet mit 12,305 fl. Hypothekkapitalien nebst 830 fl. Zinsenkautionen;

II. dann aus dem z. Z. hypothekfreien Objekt Pl.-Nr. 220 Eichackerl zu 1,02 Dez., geschätzt auf 122 fl., welches Objekt gesondert aufgeworfen wird.

Mir unbekannte Personen und solche, über deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen, widrigenfalls sie bei der Versteigerung nicht zugelassen würden.

Kataster- und Hypothekenbuchsauszug sowie die Schätzungsurkunde liegen in meiner Amtskanzlei zur Einsicht offen.

Moosburg, am 17. März 1868.

Der königliche Notar:
v. Sonnenburg.

(549.)

Im Wiesenholz wurde eine **Kette** gefunden. D. Uebr.

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr.	Pf. kr.	Pf. dl.
Weizen.				
Gries feiner und körniger	17	25	10	2
Mehl Nro. 0	17	–	10	1
„ 1	16	—	10	3
„ 2	15	—	9	—
„ 3	12	30	7	2
„ 4	11	15	6	3
„ 4½	10	—	6	—
Futtermehl 5	4	—	2	2
Kleie schwere 5½	3	18	2	—
„ leichte 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl Nro. 1	13	33	8	1
„ 2	12	33	7	3
„ 3	11	33	7	—
Futtermehl 4	5	12	3	1
„ 5	4	—	2	2

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88½	—
„ „ 4½ pCt. „	93½	—
„ „ 5 pCt. „	—	101½
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99½
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90½	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101½
Bayer Bank-Aktien	825	823
„ Ostbahn-Aktien	120½	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55½	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	73½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104½
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	103½	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 73. Mittwoch, 25. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint Falle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 38 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 22. März. Die von der Staatsregierung im Budget verlangten 20,000 fl. für die gouvernementale Presse sind vom II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten bewilligt worden, weil der k. Staatsminister die Bewilligung als ein Vertrauensvotum verlangte. Bisher wurde die Ausgabe für die Regierungspresse aus dem Reichsreservefond bestritten, von nun an aber soll dieselbe in den Etat des Staatsministeriums des Aeußeren eingestellt werden.

Die „Südd. Pr.“ bringt über **München** folgende düstere Cultur- und Sittenschilderung: „Prachtvolles Frühlingswetter, muntere, festlich gekleidete Menschen auf den Straßen, besonders zahlreich in der Richtung nach der Auerhöhe, wo sich von weitem her die Feier unseres Frühlingsfestes durch lustige Sanges- und Trompetenklänge ankündigt — wahrlich ein heiteres Bild, das Leben und Treiben in der guten Stadt München, ein Bild des Frohsinns, der — gestatten Sie mir den Ausdruck — Leichtlebigkeit! Und doch — wie schwer mag so manchem gerade in diesen Tagen der Lust und Fröhlichkeit das Leben geworden sein! Da oben bei Sendling hat sich, wie erzählt, ein Mann vom Bahnzuge zerstückeln lassen — man weiß noch nicht wer er war — eine alte arme Dienstmagd, die seit einiger Zeit weder Wohnung noch Arbeit finden konnte, begrub sich und ihr Elend in der Isar, ein Kaufmann erhängte sich in der Haft, ein alter Gassenkehrer nahm sich auf dieselbe Weise das Leben, ein junger Bursche knüpfte sich auf einem Dachboden in der Augustinerstraße auf, und äußerte zu dem Gendarmen der die Schlinge gelöst und ihn zum Leben zurückgerufen: „es nütze nichts, er hänge sich ja doch wieder auf“; ein junger Commis schoß sich am 21. ds. Abends in einem Gasthause am Rindermarkt eine Kugel in den Kopf, ohne seinen Zweck zu erreichen; zu gleicher Stunde suchte sich in der Landschaftsgasse ein Metzgerbursche durch Schnitte in die Hände vergeblich zu entleiben — fürwahr eine große, übergroße Summe sittlichen und materiellen Elends im Raume so weniger Tage! Dazu die unaufhörlichen gerichtlichen Zwangsverkäufe, der zunehmende Bettel, das Bild wachsender Noth in den Annoncen um Darlehen, die Züge feiernder Arbeiter die wir unlängst in den Straßen sahen, die auffallend häufigen freiwilligen Trennungen junger Eheleute — es sind das trübe Erscheinungen, welche Anlaß zu ernstem Nachdenken geben!“

Die Bewegung zu Gunsten des Schulgesetzes scheint folgenden Berichten zufolge fortzuschreiten: **Passau**, 21. März. Nachdem vor einigen Tagen vom hiesigen Magistrat eine Adresse **für** das neue Schulgesetz an die Kammer der Reichsräthe abging, ist heute eine solche gemeinschaftlich vom Gewerbe-Verein, Handels-, Fabrik- und Gewerberath dahin abgegangen.

Straubing, 21. März. Heute ist von der Stadt Straubing eine mit zahlreichen Unterschriften aus den gebildeten Ständen versehene Adresse an die Reichsrathskammer, die Nothwendigkeit der Erlassung eines Schulgesetzes auf freisinniger Grundlage betreffend, zunächst an den Reichsrath v. Faber, welcher um deren Vertretung ersucht wurde, abgegangen.

— Im **Oberallgäu** ist folgende Adresse der Bezirke Sonthofen und Immenstadt zu Gunsten des Schulgesetz-Entwurfs jetzt in den Gemeinden aufgelegt, welcher unsers Dafürhaltens Niemand absprechen kann, daß sie **praktische** und **gemäßigte** Ansichten aufstellt, auf welchen man, wenn man von Anfang auf **beiden** Seiten sich an solche gehalten hätte, gewiß in der **guten** Sache weitergekommen als mit gegenseitigen Tendenzvorwürfen und halbwahren Beschuldigungen. „Wir konstatiren, daß die bisher an die hohe Reichsrathskammer gelangten Adressen nicht der wahre Ausdruck des selbstständig denkenden Volkes sind, sondern ein Werk des Klerus, welcher sich bedroht glaubt in seiner Herrschaft. Mit Schlagwörtern „Entchristlichung der Schule neue Gemeindelasten für die Schule“ hat man zu bethören gesucht. Hohe Kammer! Auch wir wollen keine Entchristlichung der Schule, auch wir wollen den berechtigten Einfluß der Kirche auf den religiösen Unterricht und die Erziehung unserer Kinder nicht geschmälert wissen; allein es ist die nackte Unwahrheit, daß das neue Schulgesetz der religiösen und moralischen Basis entbehre. Der Art. 3 und 113 des Entwurfes läßt dem Klerus noch immer einen mehr als genügenden Wirkungskreis. Es wäre ein bedauerliches Zeugniß für den Klerus selbst, wenn ohne seinen direkten Einfluß auf den eigentlichen Elementarunterricht Christenthum und Moral unmöglich wären. Gerade diese Befürchtung des Klerus würde seine Unfähigkeit klar dokumentiren; denn unsere Generation hat ja nur unter den klerikalen Einflüssen ihre Erziehung erhalten. — Es sind auch bei den dermaligen Agitationen nicht Religion und Moral die ausschließenden Motive, sondern man hat erkannt, daß eine gut erzogene an selbstständiges Denken gewöhnte Jugend thatkräftige Männer gibt, welche in staatlichen Angelegenheiten nach eigener Ueberzeugung zu handeln im Stande sein werden, und wohl nur hauptsächlich aus dieser Rücksicht werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, die berechtigten Ansprüche der Neuzeit und insbesondere das projectirte Schulgesetz zu vereiteln. — Die Mehrkosten für die Schule fürchten wir nicht, denn die Liebe zu den Kindern gebietet uns, denselben eine möglichst gute Erziehung angedeihen zu lassen. Das Kapital, welches wir für unsere Kinder aufwenden, lohnt sich reichlich in deren Zukunft, unsere Kinder ernten in einer verbesserten Erziehung das aufgewendete Kapital mit reichlichem Zins. — Hieran reiht sich die Bitte, hohe Kammer wolle dem vorgelegten Gesetzentwurf die Zustimmung ertheilen. — Das Komite, aus dessen Berathungen diese Adresse hervorging, besteht aus den Herren: v. Braunmühl, königl. Revierförster in Burgberg. Haggenmüller, kgl. Notar in Immenstadt. Ottmar Herz, Kaufmann in Sonthofen. Hettersdorf, kgl. Rechtsanwalt in Immenstadt. Höß, Bräuereibesitzer in Immenstadt. Dr. Mayr, prakt. Arzt in Oberstdorf. Adolph Probst, Fabrik-

besitzer in Immenstadt. Schaflitzl, Marktgemeindevorsteher in Sonthofen. - Stegmiller, königl. Assessor in Immenstadt. Stehle, ehemaliger Vorsteher in Staufen. Waibel, Fabrikgerant in Fischen."

Altdorf, 18. März. (Schulgesetz.) Magistrat und Kollegium der Gemeindebevollmächtigten hiesiger Stadt, den Werth tüchtiger Volksbildung erkennend und würdigend, haben in einer gemeinsamen Adresse an die Kammer der Reichsräthe um kräftigste Mitwirkung zur Schaffung eines Schulgesetzes noch auf diesem Landtage petitionirt. — Aus Haßfurt, Marktbreit, Marktsteft, Sulzfeld, Mainbernheim, Mainstockheim 2c. gehen in diesen Tagen Adressen für das Schulgesetz ab, ebenso von Windsheim, Burgbernheim und Eichstätt. (Südd. Pr.)

Ulm, 20. März. Dem Güterzug, der heute Vormittag ½11 Uhr von Ulm nach dem Unterlande abging, passirte Nachmittags vor 1 Uhr auf der Geißlinger Steige ein schauerliches Unglück. Am zweiten Güterwagen (man sagt, es sei ein französischer) brach die Achse. Der Wagen stürzte und der ganze Güterzug, Wagen um Wagen auf und über einander hinauffahrend, ging in Trümmer. Die Lokomotive hatte sich losgerissen. So kam es, daß dem Personal derselben nichts geschah, auch der Kondukteur, welcher im Güterwagen sich befand, kam unverletzt davon. Um so trauriger ist das Schicksal von den fünf Bremsern, von denen drei: Reich, Burg und Benz sogleich den Tod erlitten, zwei andere, Willer und Maier schrecklich zugerichtet, aber noch lebend getroffen wurden. Reich wurde von Hopfenstangen gespießt, die der folgende Wagen enthielt. Man mußte einige davon vor der Brust ihm absägen. Burg und Willer sind verheirathet und Familienväter. Gegen Abend war die Bahn wieder abgeräumt. (Ulm. Schnellp.)

Karlsruhe, 17. März. Der Gasstrike in Baden macht reißende Fortschritte. Ursprünglich in Mannheim begonnen, hat er sich nach Karlsruhe, Pforzheim und Konstanz ausgedehnt und dahin geführt, daß die Gewerbetreibenden, Fabrikanten und Wirthe dieser Plätze drohen, zur Erdölbeleuchtung überzugehen, wenn der Gaspreis nicht niedriger gestellt werde; theils haben sie, wie in Mannheim massenhaft, in Karlsruhe vorerst noch vereinzelt, diese Drohung bereits ausgeführt. Die Gasfabrikanten schienen dieser Bewegung Anfangs wenig Bedeutung beizulegen; nun aber scheinen sie doch stutzig zu werden, denn sie haben jüngst in Freiburg eine Besprechung abgehalten, deren Wirkung im Karlsruher Gewerbeverein zu verspüren war, als sich dessen Ausschuß gestern Abend mit der brennenden Frage beschäftigte. Hier erklärte Gas-Direktor Lang unter gewissen Vorbehalten, daß die Anstalt willens sei, das Gas billiger zu geben. (Frkf. Journ.) (Dürfte auch anderwärts sehr zu empfehlen sein.)

Das „Straubinger Tagblatt" bringt über die österr. Couponsteuer folgenden interessanten Artikel: „Nicht die Darstellung der „Neuen freien Presse," welche an großer Willkürlichkeit leidet und vom juridischen Standpunkt aus beurtheilt, kaum haltbar sein dürfte, sondern die vollkommen praktische Würdigung der Sachlage muß In- wie Ausland mit dem Finanzplan des Ministers Brestel aussöhnen. Die Dinge liegen so, daß minder gewissenhafte Regierungen entweder die Gelegenheit benützt haben würden, einen großen Theil der Staatsschuld mit einemmale abzuschütteln, oder daß sie das System der Anlehen und Zettelausgabe mit Seelenruhe fortgesetzt haben würden. Wir haben es dagegen — Gottlob! — mit Männern zu thun, die, sie mögen sonst so viele Fehler haben als man will, wenigstens ehrenhaften Charakters sind und nie zugeben werden, daß sich die Staatsgläubiger über Mißbrauch ihres Vertrauens beklagen dürfen. Die Rechnung ist leicht gemacht. Man ermögliche dem österreichischen Ministerium die Wiederherstellung und Ordnung der Finanzen, und die österreichischen Staatspapiere werden mit den gleichartigen Werthpapieren anderer Staaten, wo das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben nie gestört wurde, bald gleichen Rang einnehmen. Wir sind bereit, die Mittel zur Errichtung jenes Zweckes, so weit es unsere Kräfte zulassen, zu gewähren, theilen aber die Ansicht der Staatsverwaltung, daß diejenigen, welche die Frucht jener Wiederherstellung der österreichischen Finanzen mitzugenießen haben werden, — die ausländischen Inhaber österreischer Schuldverschreibungen, — auch ihr Schärflein zum allgemeinen Besten beitragen sollen. Die Form dieses Beitrages ist in der Couponsteuer gefunden. Wir halten die Entrichtung dieser Steuer für einen Akt — nicht sowohl des Rechtes, als der Billigkeit. Wer die gegründete Aussicht hat, sein jetzt auf acht und fünfzig Gulden gewerthetes Papier binnen kürzester Frist um zehn bis zwanzig Gulden höher veranschlagt und gekauft zu sehen, der kann sich vernünftiger Weise nicht gegen eine verhältnißmäßig geringe Beisteuer zur Erzielung dieser Kapitalsvermehrung sträuben. Der Zinsfuß steht in Verhältniß zur Sicherheit des Kapitales; der Staatsgläubiger hat recht, in so lange eine enorme Rente zu beanspruchen, als er für das Kapital und für den richtigen Eingang der Rente selbst zittern mußte. Er hätte aber sehr unrecht, bei vollkommen gesichertem Kapital und außer Zweifel gesetzter Verzinsung den gleich riesigen Zinsbezug zu erwarten. — Die politische Lage ist eine dem Wiederherstellungsplane der österreichischen Finanzen überaus günstige und man würde dieses Werk nicht eben jetzt in Angriff genommen haben, wenn über den friedlichen Charakter der nächsten Zukunft der geringste Zweifel herrschte. Oesterreich ist eine Großmacht; ihr gebührt eine entscheidende Stimme im europäischen Völker-Concert; wenn es den Frieden ehrlich will — und Niemand ist an diesem Willen zu zweifeln berechtigt — so ist es auch stark genug, seine Aufrechthaltung nöthigen Falls zu erzwingen (?). Oesterreich bedarf des Friedens und wird ihn haben. Dieser Friede, gepaart mit dem Entschluß, den Haushalt zu ordnen, gepaart mit der nöthigen Einsicht und Gewissenhaftigkeit, verbürgt das Gelingen und somit auch die Sicherheit und das Wohl unserer Staatsgläubiger. (Die Anerkennung der Ehrenhaftigkeit der österreichischen Minister hat gerade im Mund des Straubinger Tagblattes sehr viel Gewicht. Die Maaßregel der Couponsteuer ist übrigens durch die Umstände vollkommen gerechtfertigt und der möglichst milde Weg zur Sicherung der österreichischen Finanzen und ihrer Gläubiger. Die Ansichten des Correspondenten sind ganz richtig. Die Red. des Freisinger Tagblattes).

Pest, 19. März. Ueber den Raub auf dem Szegediner Bahnhof liegt nun folgendes vor: Am 16. ds. um Mitternacht kam, wie gewöhnlich um diese Zeit, der Pester Personenzug in Szegedin an. Während die Post — wie üblich — durch einen Amtsdiener und einen Postkondukteur übernommen wurde, und die Betreffenden die angelangten Pakete zur Post überführen wollten, drangen plötzlich acht bewaffnete und maskirte Räuber auf den Amtsdiener und den Postillon ein, nahmen ihnen unter den fürchterlichsten Drohungen die gesammten Pakete, worunter 19 bis 21 Geldbeutel mit bisher unbekanntem Werthinhalt, ab, und verschwanden im Dunkel der Nacht. Die Briefschaften und Zeitungen wurden am 17. Morgens auf der Straße verstreut gefunden; die Thäter sind noch nicht entdeckt. Man spricht davon, daß es eine förmlich organisirte Bande gebe,

die sich auf den Postraub verlegt und denselben ganz systematisch betreibt. (S. Pr.)

Paris, 19. März. (Aus den Journalen.) Der kleine Moniteur zeigt heute schon mit sichtlicher Befriedigung an, daß der berühmte Kastanienbaum im Tuileriengarten, der sogenannte maronnier du 20. Mars, dieses Jahr sogar vorzeitig die Erwartungen aller Freunde und Verehrer des ersten und zweiten Kaiserreichs erfüllt. Er ist schon am 19. mit Blättern und Blüthenknospen bedeckt. — Derselbe hat jetzt einen Nachfolger erhalten, der noch merkwürdiger zu werden verspricht. Es ist dieß ein Kastanienbaum in den elysäischen Feldern, gegenüber dem Cirque de l'Impératrice, der jährlich zweimal, im Frühjahr und im Herbste blüht und schon Ende Februar im Blätterschmucke stand. — Der Avenir erfährt durch ein Telegramm aus Wien, 19. März, daß eine von Rom eingegangene Note mit dem Bruch der diplomatischen Beziehungen droht, wenn das Gesetz über die Zivilehe, das nunmehr angenommen ist, promulgirt werden sollte.

Nach einem Bericht der „Südd. Pr.“ leidet auch Südfrankreich, wie alle andern Länder von der Stagnation des Handels. In Marseille sind von 25 Gewerbszweigen nicht weniger als 15 sehr hart betroffen worden; dazu die Verheerungen der Cholera und die Abnahme der Schifffahrt, welche letztere sich namentlich im Verkehr mit Großbritannien stark hervorhebt. Marseille zählt jetzt 300,000 Einwohner, erzielt ein reicheres Einkommen als selbst Paris, hat aber für Bauten, die nicht immer fruchttragend sind, soviel ausgegeben und so viele Anlehen aufgenommen, daß die Lokalbesteuerung immer wächst. Neben dieser Stadt wächst Cette immer mehr heran, welches bereits als fünfter unter den französischen Häfen zählt. In allen südlichen Städten Frankreichs wird das Leben immer theurer. Brod hat bereits den gleichen Preis wie in London erreicht, Fleisch ist schlecht und theuer, die Fischerei wird vernachläßigt, und Fische sind daher ein Luxus geworden, den sich nur noch ein Reicher erlauben darf. — Algier schreitet vorwärts, doch nur sehr langsam. Dürre und Heuschrecken haben daselbst im letzten Jahre viel Unheil angerichtet, und der Schaden den die letzteren allein verursachten, ist auf 20 Mill. Frcs. anzuschlagen. Der Ausfuhrhandel Algiers ist fortwährend im Steigen begriffen. Obst, Häute, Früchte, Gemüse und ein Faserstoff, Alpha genannt, der zur Papierbereitung benutzt wird, werden immer mehr exportirt. Die europäischen Kolonisten verlegen sich auf den Getreidebau, der sehr zugenommen hat, die Eingebornen vernachläßigen ihn. Flachs, das einzige was die Heuschrecken bisher verschont haben, wird ein Hauptprodukt der Kolonie. Die algerische Weinkultur ist bedeutend besser geworden. Die Seidenzucht hat aber unter der Raupenkrankheit gelitten. Die Bergwerksproduktion nimmt den wünschenswerthen Aufschwung nicht, obwohl der Boden an den herrlichsten Mineralien überreich ist. Die Eisenbahn von Oran ins Innere nähert sich der Vollendung; mächtige Bauten sichern den Hafen, und an der Küste sind zahlreiche Leuchthürme errichtet worden.

(Die Hungersnoth in Rußland findet in der Morning-Post eine düstere Schilderung, die Aussicht auf eine noch schwärzere Zukunft bietet. Hergeleitet wird der beklagenswerthe Zustand aus der plötzlichen Emanzipation von etwa 45,000,000 Leibeigenen, die, ohne weiteres auf ihre eigenen Hilfsquellen angewiesen, in die neuen Verhältnisse sich nicht zu finden wüßten. Zahlreiche große und kleine Gutsbesitzer fanden in Folge des Mangels an Arbeitskräften ihren Ruin, und Rußland hat in den letzten Jahren nicht ein Viertel von seiner gewöhnlichen Ernte an Brodfrüchten eingeheimst. Ein Glück ist es, daß eine Anzahl von Ansiedelungen die durch die Aufhebung der Leibeigenschaft und ihre Folgen gar nicht berührt wurden, mit unermüdlicher Thätigkeit und großem Erfolge den Ackerbau fortsetzen konnten. Ohne sie wären die Provinzen Bessarabien, Cherson, Jekaterinoslaf, Laratof und Taurien heute eine Wüste. Anderwärts sieht es um so trauriger aus je weniger ähnliche Kolonien ein Gegengewicht bieten. (Südd Pr.)

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Br. Fürth, im März. Wir wurden in den letzten Tagen durch werthe Gäste aus Ihrer Nähe erfreut. Die Herren Professoren Lintner und Döhlemann besuchten nämlich mit den Eleven der Brauerschule auf ihrem diesjährigen Wanderzuge auch die hiesige Stadt, wo sie fast einen ganzen Tag zubrachten und nicht nur Hopfen-Etablissements und Brauereien, sondern auch die Sammlungen der hiesigen k. Gewerbschule und mehrere bedeutende Fabriken besichtigten. Die Gäste fanden überall die freundlichste Aufnahme und hinterließen überall, wo sie erschienen den besten Eindruck Wir fanden in den Eleven strebsame und liebenswerthe Männer, die auf ihre Ausbildung sehr bedacht sind, darunter mehrere von vielseitigem Wissen. Indem wir ihnen von hier aus einen Gruß zurufen, wünschen wir, daß sie unserer Stadt eine eben so freundliche Erinnerung bewahren mögen, wie dieses hier ihnen gegenüber bei allen denjenigen der Fall ist, die mit ihnen in Berührung kamen.

Anzeigen.

Geschäfts-Empfehlung.

Da ich vom löblichen Magistrat die Bewilligung einer **Milch-Niederlage** aus dem königl. Staatsgut Weihenstephan erhalten habe, so empfehle ich vom 26. ds. Mts. an, früh und Abends reine **Milch, Butter** und **Käse.**

Zugleich empfehle ich meine aus ächtem Handgespinnst in Flachs und Hanf zweinähtigen und einnähtigen **Getraidsäcke**, auch ohne Naht, zu sehr billigen Preisen; sowie ich auch Gingang, gebleichte und ungebleichte Leinwand, Stuhltuch, Shirting, Strohsack-Putztuch zur gefälligen Abnahme empfehle.

Ich bitte zugleich, das meinem seligen Vorfahren Ebenhofer geneigte Zutrauen in Lohnarbeit auch auf mich übergehen zu lassen und sichere billige und reelle Bedienung zu.

J. Nep. Starl,
Getraidesäck-, Lein- u. Zeugweber,
bei Herrn Glaser Oberfrank.

(551. 3a.)

Annonce.

Erlaube die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich beginnende Dult mit einer großen und schönen Auswahl von **Damen-Capothüten** in Krepp und Stroh, sowie **runden Hüten** in jeder Façon, **Häubchen** und in allen in diesem Geschäfte einschlägigen Artikeln besuche, und lade zu zahlreichem Besuche mit dem Bemerken ein, daß ich die billigsten Preise zusichere.

Fanny Berg, Modes aus München.

(554. 2a.)

☞ **Laden bei Herrn Nadler Hoheneder, Bezirksgerichtsgebäude.**

Beicht- und Communionzettel, das erste Tausend 1 fl. 12 kr.; jedes weitere Hundert um 6 kr. mehr.
Beichtspiegel für Werktagschüler à Stück 1 kr., per Dutzend 10 kr. empfiehlt

Fr. P. Datterer in Freising.

Den Herren Oekonomen empfehle ich mein Lager in **rothblühenden steyerischen und inländischen Klee, Luzerne- und Esparsette-Klee, ächt Rigaer Lein-Samen**, die besten Sorten **Gras-Samen**, sowie Mischungen der vorzüglichsten Gattungen für trockenen und nassen Boden.

(556. 4a.) **Gg. Mittermayer.**

Ein **Pack** in Rupfen gezeichnet **B & C 3418**, Messingdraht enthaltend, ist abhanden gekommen. Dem, der sichere Auskunft hierüber zu ertheilen weiß, eine Belohnung. Das Uebr. (561.)

Geschäfts-Empfehlung.

Bei dem Unterzeichneten sind stets alle

Baumaterialien

und ächter **Kochler-Feld-Gyps** zu haben.

Sebastian Wachinger,
Sondermüller.

(545. 2b)

Franz Paul Datterer in Freising empfiehlt:

Eisenbahnfrachtbriefe,
Botenfrachtbriefe,
Begleitadressen,
Declarationen,
Wechselformulare,
Quittungen,
Notizbüchlein,
Arbeitsbücher für **Maurer** und **Zimmerleute.**

Die Kunstdünger und chemische Produkten-Fabrik in Landshut

empfiehlt den Herren Grundbesitzern und Oekonomen ihre mit der goldenen Vereinsmedaille prämiirten Fabrikate, wie

Wiesen- und **Kleedünger** à bayer. Ctr.	fl. 1.	18 kr.
Concentr. Kunstdünger à " "	fl. 2.	12 kr.
Guanisirt. Superphosphat à " "	fl. 3	18 kr.
Reines Superphosphat à " "	fl. 5.	— kr.
Blutdünger à " "	fl. 2.	— kr.
Blumenguano à bayer. Ctr. fl. 5. à Pfd.	fl. —	6 kr.

mit dem Bemerken, daß dieselben der Kontrole des chem. Laboratoriums der k. Centrallandwirthschafts-Schule zu Weihenstephan und agric.-chem. Laboratoriums zu Regensburg unterstellt sind und unter Gehalts-Garantie verkauft werden. Analysen und Gebrauchsanweisungen stehen auf Verlangen zu Diensten. (335-37.)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¼	—
" " 4½ pCt. "	93¼	—
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90¾	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer. Bank-Aktien	825	823
" Ostbahn-Aktien	120¾	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	—
" 5 pCt. 1860er Loose	73¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57
20 Stück Francs	9.31½	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¼
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währ.	103¾	—

Musikalien-Leihinstitute von Wilh. Schmid

Nürnberg und München.

Ueber 70.000 Musikstücke aus allen Branchen der Musik.

Zur Entgegennahme von Abonnements unter den vortheilhaftesten Bedingungen und zur Besorgung des monatlichen Umtausches empfiehlt sich die

(484 3c) **J. G. Wölfle'sche Buchhandlung in Freising.**

Abonnementsbedingungen u. Haupt-Catalog liegen zur Durchsicht bereit.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 74. Donnerstag, 26. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint falle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 45 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Til. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 23. März. Die regelmäßigen Ausschußberathungen über den Schulgesetzentwurf nehmen morgen ihren Anfang.

München, 24. März. Im Einlauf der Abgeordnetenkammer finden sich unter anderm wieder Eingaben der Bäcker und Melber verschiedener Städte und Bezirke (Cham, Furth, Füssen, Hof, Amorbach, Moosburg, Nördlingen, Stadtprozelten, Landshut, Nürnberg, Fürth, Wolfratshausen, Ebersberg, Hersbruck, Kemnath und Erbendorf) um Aufhebung der Brod- und Mehltaxe; Eingaben von Einwohnern von Schweinfurt, Streudorf, Wald, Unterhambach, dann der Gemeindebehörden von Sommerhausen, Lauingen und Ossingen bezüglich des Schulgesetzes, eine Bitte des Stadtmagistrats Füssen und der Gemeinde Schwangau, die Eisenbahnlinie Füssen-Biessenhofen betr., eine Vorstellung des landwirthschaftlichen Bezirkskomitee Friedberg, die Eisenbahnlinie Augsburg-Ingolstadt betr., angeeignet vom Abg. Krumbach; eine Vorstellung des Gremiums des Augsburger Handelsstandes, Erbauung einer Eisenbahn von Biessenhofen nach Füssen an die Landesgrenze betr., angeeignet vom Abg. Dr. K. Barth.; eine Vorstellung der Gemeinden des fränkischen Rodachgrundes, Eisenbahnlinie von Kronach über Steinwiesen nach Würzburg betr., eine Vorstellung der Gemeinde Bayersdorf, Errichtung einer Eisenbahn von Nürnberg nach Bayreuth betr., angeeignet vom Abg. v. Hofmann; Eingaben verschiedener Landgemeinden, die Zahlungstermine der Bodenzinse betr., ein Antrag des Abg. Krumbach, die Vervollständigung der bayerischen Staats-Eisenbahnen betr.

— Nicht bloß die bayerischen Staatsbahnen, sondern auch die Ostbahnen und die pfälzischen Eisenbahnen befördern die zu Kontrolversammlungen und Uebungen einberufenen Landwehrmänner, Reservisten, Ersatzmannschaften und Beurlaubten gegen Vorzeigung des Militärpasses um die halbe Taxe. Diejenigen Wehrpflichtigen des stehenden Heeres und der Landwehr, welche sich zu den in diesem und im nächsten Monat zum ersten Male stattfindenden Control-Versammlungen zu begeben haben und den vorgeschriebenen Militärpaß zu ihrer Legitimation bei den Eisenbahnbehörden noch nicht besitzen, haben sich mit — von den Eisenbahnbehörden ausgestellten Certifikaten zu versehen, in welchen Zweck, Tag und Zeit der Reise angegeben ist.

München, 24. März. Die Bestimmungen über die Offiziers-Aspiranten werden im Militär-Verordnungsblatt Nr. 13 bekannt gegeben. Danach kann fortan jeder Angehörige der aktiven Armee zum Offizier ernannt werden, wenn derselbe hiefür die erforderliche Befähigung als „Offiziers-Aspirant" nach den in der Verordnung aufgestellten Bestimmungen erlangt und nachgewiesen hat. Die Offiziers-Aspiranten zerfallen in zwei Klassen; die I. Klasse werden vom Kriegsministerium ernannt, heißen Junker, haben den Rang von dem Feldwebel, tragen die bisherige Junkers-Uniform, werden von Vorgesetzten und Untergebenen mit „Herr" angesprochen; die II. Klasse werden werden vom Kommandanten der bezüglichen Heeresabtheilungen ernannt, heißen Kadeten, haben den Rang nach dem Feldwebel und vor dem Sergeanten, tragen die Uniform des letzteren, sowie das bisherige Junkers-Portepee, werden von den Untergebenen mit „Herr" angeredet. Die

---

Die Vefi vom Kronenhof.

Novelle aus dem oberbayerischen Volksleben.

I.

Wo's Edelweiß blüht an der Felsenwand,
Da droben bin i' gar wohl bekannt.
Da drobn freut mi' mei' Leb'n fei',
I moa', es kunnt ninderscht schöner sei'.
Da drobn, da hast an' Fried' vor die Leut'.
Da is's ihna z'hoch, es is ihna z'weit,
Da drobn bist mit dein Gott alloa'
Da laßt fi' Alls leicht und fröhli ſhoa'!" —

Von den Bergen hallte das Echo Antwort und unmittelbar darnach klang's dicht neben dem Sänger, einem stattlichen-Burschen in schmucker Waidmannstracht, hinter den rothbraunen, wildzerrissen Felssteinen: Ohoio, hoibo, ihoiho! . . .

„Meiner Six, das ist der Vincenz vom Einödhof," rief der Sänger des Jagdliedels aus, indem er Halt machte und mit den dunklen, blitzenden Falkenaugen rings umher spähte. „So kann kein Bub' jodeln im ganzen Oberland!" . .

„Schau, Gambs-Urberl, dies Mal hast in's Schwarze troffen," rief eine tiefe Stimme dicht neben dem Jägersmann und eine kräftige Jünglingsgestalt schwang sich mit mächtigem Satze über einen Felsblock zur Rechten des Angeredeten.

„Grüß Dich Gott, Vincenz," rief der Jäger dem Jodler herzlich entgegen und schüttelte ihm die braune Rechte. „Das machst recht, daß Du endlich einmal Dich aus der Einöd' wieder unter die Menschen thust. Man hat Deinen Jodler wohl nimmer vergessen im Oberland, aber Du selbst lebst seit Jahr und Tag wie ein Einsiedler da drunten! Willst gewiß nach der Kirchweih drüben?"

„Richtig, Urberl. Der Vater hatt' gestern seinen Namenstag und heut' wollen wir ihn feiern. S'ist das erste Mal, seit die Margareth', mein lieb's Mutterl, todt ist!" . .

Das Auge des Burschen senkte sich bei den letzten Worten zu Boden. Der Ton seiner Stimme zitterte.

„Ist der Vater schon drüben?" fragte der Urban nach einer Weile, indeß beide die nackte, mit Steingeröll übersäete Höhe rüstig hinanschritten.

„Freilich! Er hatt' drüben zu Bertlsgaden ein Geschäft gehabt in aller Früh."

„Das ist gescheidt, daß Ihr's Einsiedlerleben endlich einmal aufsteckt. Kein Menschenaug' hat Euch fast gesehen seit vielen Monden?"

„Du weißt ja ebenso gut wie ein Jeder vier Meilen in der Runde, wie's Unglück dem armen Vater zugesetzt hat seit der letzten großen Viehseuch! Man arbeitet sich nur mühsam heraus!"

„Hm, ich dächt' doch, der alte Wastel vom Kronenhof hätt' ihm geholfen?"

Vincenz zuckte die Achsel und zupfte an einigen Blumenbüscheln, die er just in der Hand hielt. Endlich sagte er halblaut: „Ich weiß nicht viel von der Geschicht', die beiden Alten stehen sich überquer!" . . .

„Freilich thun's das, aber der Wastel muß wohl Gründe gehabt haben, daß er trotzdem ein Darlehen hinausgegeben hat auf den Einödhof. Man sagt darüber so allerlei! doch was kümmert's mich! . . . Schau, da sind wir schon droben! Laß

Kadetten haben, wenn sie sich nicht in Militär-Bildungsanstalten befinden, Unteroffiziersdienste zu erlernen und zu verrichten; die Junker welche sich nicht in Militär-Bildungsanstalten befinden und bereits die verschiedenen Unteroffiziersdienste erlernt haben, verrichten die Dienste eines Unterlieutenants.

München, 24. März. (Schon wieder ein Selbstmord.) Gestern Vormittag nahm im Hotel Oberpollinger eine junge schöne Dame Quartier, schloß sich in ihr Zimmer ein, und ließ den ganzen Tag über nichts mehr von sich hören, so daß der Gasthofbesitzer, ein Unglück befürchtend, Abends die Behörde in Kenntniß setzte. Als man das Zimmer öffnete, wurde die Dame angekleidet auf dem Bette liegend, entseelt aufgefunden! In der Hand hielt sie, so hören wir, einen Revolver, dessen einer Lauf entladen war, auf dem Tische soll sich ein halbgeleertes Glas Wein und eine Schachtel mit Morphium gefunden haben — ob der Tod in Folge eines Schusses oder Giftgenusses eingetreten ist, darüber haben wir bis jetzt Verlässiges noch nicht erfahren; doch scheint außer Zweifel zu sein, daß keine fremde Hand bei dem tragischen Vorkommnisse thätig war. Aus zurückgelassenen Papieren scheint hervorzugehen, daß die Unglückliche aus der Schweiz kam, Therese Molinkiewicz hieß, in Ottocimgratz bei Krakau beheimathet war, und durch unglückliche Liebe zu der unseligen That getrieben wurde.

.* Als ein kleines Seitenstück zum neulichen Tagblatt-Artikel über „eine erzherzogl. Heirath" können wir nachstehend ein interessantes Curiosum aus der „Frkf. Ztg." bringen, wonach eine verwittibte Fürstin Sayn-Wittgenstein ihres Stiefsohns Ehe in keiner Weise nach dem Hausgesetz anerkennen kann, und darum auch keine Veranlassung hat, den beiden ohne ihre Einwilligung verheiratheten jungen Leuten das Recht einzuräumen, sich im Schloße Sayn niederzulassen, weil derselbe ein einfaches Fräulein geheirathet hat. Die gute hocharistokratische Frau scheint gleich so manchen hochgelahrten Herren noch nicht zu wissen, wie viel der Hammer auf der Weltuhr geschlagen hat und sich noch vertrauenselig zu träumen, die Zeit, welche Staatsgesetze und durch Staatsverträge garantirte Ehegesetze wie ein Schwamm von der Tafel hinwegwischt, werde ihr Hausgesetz stehen lassen und sich um die veraltete Fabel vom bessern Blut kümmern. Man kann wohl mit Grund bedauern, daß die Wahlen so mancher hocharistokratischen Herren in etwas zweideutige Kreise fallen; aber abgesehen davon, daß auch über die Bretter manche achtbare Erscheinungen schreiten, würde das anders sein, wenn die Schranke des Standesvorurtheils vollends gefallen wäre, so daß die Wahl ganz freie Bewegung hat. Und jedenfalls kann als entscheidend nur der einzige Punkt gelten, daß die Ehe von allen Geburts- und Standesschranken befreit werden muß, um ihres ungetrübt christlichen Charakters theilhaftig zu werden, und alle unsittlichen Nothbehelfe abstreifen und die Neigung mit der Rechtmäßigkeit vereinigen zu können.

Aus dem Fichtelgebirge, 20. März. (Schulgesetz.) Es wurde bereits gemeldet, daß die städtischen Kollegien in Wunsiedel mit einer Adresse an die Kammer der Reichsräthe zu Gunsten des Schulgesetzes vorangegangen sind. Das landwirthschaftliche Bezirkskomitee in Kirchenlamitz ist diesem Beispiele nachgefolgt, nachdem es bei Gelegenheit des Fruchttauschmarktes in Marktleuthen von einer zahlreich anwesenden Versammlung einstimmig dazu ermächtigt worden war. — Weitere Adressen im gleichen Sinne gingen bereits von Marktleuthen, Oberrößlau, Unterrößlau, Grün, Dürnberg und Ludwigsfeld ab; ihnen werden in den nächsten Tagen Adressen von Weissenstadt, Franken, Birk, Voitsummra, Ruppertsgrün, Weissenhaid, Kirchenlamitz, Großschloppen, Reicholdsgrün, Raumetengrün, Großwendern und Kaiserhammer folgen. Von den letzten Gemeinden richten die meisten ihre Bitten um Annahme des neuen Schulgesetzes an beide Kammern zugleich.

Aus Leutershausen (bei Ansbach) ist auch eine von der Gemeindeverwaltung und vielen anderen Gemeindegliedern unterzeichnete Adresse an die Kammer der Reichsräthe um Annahme des Schulgesetzes abgegangen. — Die Gemeindekollegien von Günzburg (Schwaben) haben einstimmig beschlossen, auch eine solche Adresse abzusenden.

Darmstadt, 20. März. Ueber den Ausgang der Wahlschlacht vom 19. März läßt sich bestimmtes noch nicht sagen, da die Berichte aus vielen Landgemeinden noch fehlen. Im Wahlkreis Darmstadt hat der Regierungskandidat Fabricius bis jetzt die Mehrheit, im Bingener Wahlkreis der Advokat Metz (Fortschrittspartei), in der

---

uns dem heiligen Kilian sein Recht anthun und dann frisch hinunter zum See!"

Die Burschen lüfteten alsbald die Hüte vor dem Standbild des Heiligen und verrichteten ein stilles Gebet.

Ein langgedehntes Thal eröffnete vor ihren Augen da oben das herrlichste Panorama. Den vorderen Theil der breiten Tiefe nahm ein Bergsee ein, in dessen klaren Fluthen sich der wolkenlose, tiefblaue Julihimmel spiegelte. Hinter demselben dehnten sich grüne Matten und Felder aus; hinter hohen Linden lugte die blitzende Spitze eines Kirchthurms hervor. Zahlreiche Gehöfte standen rings zerstreut und nisteten zum Theil sogar an den Abhängen der Bergwände, welche ringsumher terrassenförmig gegen das liebliche Thal abfielen.

Zahlreiche Kähne durchfurchten von allen Seiten das stille Thalwasser und lustige Jodler erklangen aus denselben bis zu den beiden Burschen hinauf. Ganz aus der Ferne erscholl eine lustige Tanzmusik.

Vincenz stand mit übergeschlagenen Armen noch immer neben dem steinernen Heiligenbild. Es war, als könne er sich nicht losreißen von dem bezaubernden Panorama. In seinen tiefblauen Augen lag ein feuchter Schimmer, der zu den kräftigen ernsten Zügen des jungen Mannes eigenthümlich genug contrastirte. Der Jäger hatte sein Augenmerk auf den spitzigen Filzhut des Burschen gerichtet, der Jenem vielleicht zufällig entfallen war.

„Schau, schau, das hat was auf sich!" rief er mit neckischem Lachen und deutete auf ein Büschel Edelweiß, welches den Hut zierte. „Das trägt kein Bursch so mit sich herum, er wüßt' nit zuvor, wem er das seltene Pflänzchen geben sollt'!"

„Ich wußt's nimmer," gab Vincenz unbefangen zur Antwort. „Ich bin nit ausgegangen das da zu suchen. Ich fand's so zufällig droben und riß es ab, ohne zu wissen wem ich's schenken sollt'! Das kannst mir glauben!"

„Du, nimm Dich in Acht!" spottete der Jäger, ihm den Hut zurückgebend. — Weißt, daß die Vefi drüben ist?" . . .

„Die Vefi?" fragte der Bursche seinen Begleiter und sah ihn mit seinen großen Augen verwundert an.

„Freilich! Wirst doch in Deiner Einöd' die nit vergessen haben? Vor'm Jahr zu Frohnleichnam, da Du sie drüben aus der Wimbach geholt hast, glaubte alle Welt, es würd' bald richtig sein mit Euch zwei Beiden!"

„Die Vefi? Das Kind?"

„Nun, die Kinderschuh hat's alleweil schon vertreten. Muß zu Lichtmeß achtzehn sein!"

„Der reiche Wastel vom Kronenhof würd' recht bald Ja dazu sagen!" meinte mit einem recht bittern Ton der Vincenz.

„Hm, wer weiß, wenn Dein Vater selbst den Brautwerber macht? Das ist gewiß, der vermag Alles über den Wastel! Wenn er auch Deinem Alten gern aus dem Weg geht, so ist doch was dran, was die Leut' sagen. Dein Alter hat ihn im Sack! . . . Und dann, was willst? Bist etwa nicht der schmuckste Bub' und der fleißigste Arbeiter auf viele Meilen in der Rund? Das muß Dir der Neid nachsagen! Was wär's also? Schau, Ihr Beide wär't ein Paar wie's nimmer so schön droben in St. Paul getraut worden ist!"

„Was Du nur redst, Urberl! Meine Seel' hat nimmer an das Mädel gedacht und denkt überhaupt an keins! Daß ich ihr dazumal s'Leben gerettet hab' — na das hätt' jeder Andre auch gethan, wenn er just, wie ich, dazu kommen wäre;

„Na, verred' es nit, Vincenz. Weiß ich doch, daß die Vefi

Stadt Mainz Dumont, Kandidat der demokratischen und klerikalen Partei (etwa 2600 Stimmen gegen 1900, die für die fortschrittlichen Bamberger.)

Wien, 23. März. Die klerikale Partei scheint anfangs die Absicht gehabt zu haben, zu dem Ehegesetz ein Amendement einzubringen, welches die Zivilehe als obligatorisch erklärt. Vielleicht nur in dem Hintergedanken daß, falls das Herrenhaus dasselbe beschließen sollte, das Gesetz an das Abgeordnetenhaus zurückgehen müßte, und daß alsdann vor allen Dingen abermals Zeit gewonnen sein würde. Von dieser Absicht ist man indeß durch neuesten Beschluß wieder abgegangen, und hat sich für die Politik der vollständigen Enthaltung entschieden. Sämmtliche Kirchenfürsten fehlen in der heutigen Sitzung, auch Graf Leo Thun; Graf Blome dagegen war anwesend. Theilweise scheint man übrigens tumultuarische Auftritte besorgt zu haben, wenigstens war in den Hofräumen bewaffnete Polizeimannschaft in ungewöhnlicher Stärke aufgestellt.

Die Ehegesetzabschaffung in **Oesterreich** wurde am 21. ds. im Herrenhause mit 69 gegen 34 Stimmen, also mit einer überraschenden Majorität angenommen. Beim Austritte aus dem Berathungssaale bildete das Publikum dichtes Spalier im Hofe des Landhauses. Die hervorragenden liberalen Mitglieder, wie Graf und Fürst Auersperg, Hasner, Gablenz u. s. w. wurden mit Ovationen empfangen. Die Conservativen passirten unbeanstandet das Spalier, nur Blome wurde mit energischem Zischen empfangen. Beust wurde lebhaft begrüßt. Am höchsten aber stieg der Jubel, als Giskra erschien. Das Publikum folgte ihm über zwei Straßen, bis er in einem Fiaker sich der Demonstration entzog. Mittlerweile füllte das Volk die benachbarten Straßen. Aus den dichtbesetzten Fenstern winkten weiße Tücher. Abends illuminirte die Stadt wie auf ein gegebenes Zeichen.

Agram, 21. März. Der Ex-König von Hannover steht wegen des Ankaufes eines großartigen, auf zwei Millionen Gulden gewertheten Güterkomplexes in Kroatien in Unterhandlung.

Exfürst Karageorgiewitsch von **Serbien** erhielt von maßgebender Stelle in Wien den Wink, aus politischen Rücksichten den Güterankauf in Kroatien einstweilen zu unterlassen.

Aus **Rom** schreibt man dem J. des Debats: Msg. Bonaparte ist zum Cardinal ernannt worden, ohne die Formalitäten, welche für die Promotion eines Prinzen aus einer souveränen Familie gebräuchlich sind. Dennoch scheint der Hof von Rom ihn nicht einfach als römischen Fürsten zu betrachten, denn, er wurde zuerst cretirt vor anderen, die älter als er, und die in der Hierarchie höher standen. — Das Kontingent der kanadischen Freiwilligen, welche auf 134 Mann reducirt worden sind, hielt seinen Einzug in die Stadt, von der Musik der Zuaven am Bahnhofe eingeholt und bis nach der Kaserne begleitet. Es war durchaus keine Ovation organisirt, und da das römische Volk für Fremde nicht sehr enthusiasmirt ist, so entsprach der Empfang nicht den Erwartungen, welche die kanadischen Freiwilligen hegen mochten. Der französische Armeemoniteur schildert dieselben als hübsche, kräftige Leute, die gut französisch reden.

Paris, 21. März. Der Moniteur veröffentlicht den Vertrag der zur Regelung der Lage des Königreichs Cambodja zwischen Frankreich und Siam zu Stande gekommen ist. An diesen Vertrag schließt sich eine Konvention über die Einfuhr von Weinen und Spirituosen in Siam. — Das Königreich Cambodja bleibt, mit Ausnahme der Provinzen Battambong und Angkor, von Siam getrennt; Frankreich seinerseits verflichtet sich dieses Königreich seinen conchinchinesischen Besitzungen einzuverleiben. Die Grenzlinie wird von französischen Offizieren abgesteckt werden. Schiffe unter französischer Flagge können frei auf dem Mekong und dem inneren Meer, soweit sie siamisches Gebiet berühren, umherfahren. Frankreich verpflichtet sich dafür, daß Cambodja den von ihm eingegangenen Verpflichtungen nachkommt.

In **Florenz** dauern die Debatten über die Mahlsteuer fort.

London, 23. März, Abends. Gladstone beantragte heute im Unterhause seine drei Resolutionen, deren Hauptinhalt sich dahin zusammenfassen läßt, daß die irische anglikanische Staatskirche als Institut aufhören und dabei alle persönlichen Interessen und Eigenthumsrechte Berücksichtigung finden müssen. Disraeli schlägt zur Debatte hierüber den 30. März vor. Der Antragsteller erklärt sich einverstanden.

Dir trotz all ihrem Stolz und sakrischen Hochmuth doch schon auf manch' einer Kirchweih nachgefragt hat, was die doch sonst nimmer thut!" — „Mir nachgefragt? Geh, Urberl, Du machst Dein' Spaß mit mir! Die stolze Vesi vom Kronenhof und der arme Einödbauer Vincenz! 's wär, als ob sich . . . . nein, so was ist nimmer zu vergleichen! Laß mich aus! . . Schau, ich hab's nimmer im Sinn, mich nach 'nem Dirndel umzuschauen!"

„Da haben wir's! Das ist die rechte Red'? . . Ja, Du bist halt eben so stolz wie die Vesi!"

Darauf gab der Vincenz keine Anwort und die Beiden schritten eine Weile stillschweigend neben einander her.

Gambs-Urberl schaute nur immer geradaus zu den Kähnen im See und horchte der fernen Tanzmusik. All seine Gedanken waren nur bei dem Fest, dem sie Beide entgegengingen. Nicht so der Vincenz. Sein feuchtschimmerndes Auge blickte sinnend nach allen Seiten. So kam es, daß er bald diese, bald jene Frage gänzlich überhörte, die sein geschwätziger, lebenslustiger Begleiter derweil an ihn richtete, bis dieser endlich anhub:

„O mei', ich kenn' mich nimmer aus mit Dir, Vincenz! Schau, vordem warst der lustigste Bursch weit und breit, immer der Erste von Allen bei'm Tanzen wie beim Preisschießen und jetzt schaust so finster drein! Was ist denn mit Dir alleweil?"

Das klang so aufrichtig, so voll wahrer Theilnahme, daß Vincenz stehen blieb und dem Jugendgespielen die Hand auf die Schulter legte.

„Schau, Urberl," begann er mit unsicherer Stimme, „kaum weiß ich's so recht selbst. Man sagt freilich, die Zeit hat ein Kraut für alle Schmerzen, aber s'ist doch nit wahr. Hab's selbst nun erfahren! Seit den Vater das Unglück traf — erst der Hagelschlag und nachher die Viehseuch' — seitdem war's aus mit der alten Lustigkeit. Ich kann's nimmer vergessen, daß dem alten Mann die Haare weiß worden sind von Kathrein bis Weihnacht! Ist's doch auch, als läg ein Fluch seit dem Tag auf dem Einödhof und das Geld von dem Wastel — na das hat erst recht keinen Segen gebracht. Und dann — schau, Urberl — dann kann ich's nimmer verwinden, daß sie mir mein' Mutter hinausgetragen haben. Alleweil noch mein' ich, daß ich sie vor mir seh, mit ihren freundlichen Augen und den weißen Haaren, die aus dem schwarzen Kopftüchel hervorkamen! Immer hör' ich ihre Stimm', damit sie Abends gebetet hat, wann wir zusammensaßen und drüben von St. Paul die Glocken den Tag ausgeläutet haben! Dem Vater selbst ist mein Wesen nit lieb! Fast gewaltsam hat er mich dieses Mal wieder unter die Menschen gezwungen!" . . .

„'s ist doch alleweil schon in's dritte Jahr, daß die Mutter todt ist?"

„Ich mein' immer, 's wär gestern gewesen! . . In's dritte Jahr! Ja, ja. Sie starb just an dem Tag, da ich die Vesi aus dem Wimbach zog! Schon drei Jahr! . . Wie doch die Tag hinlaufen, man meint, sie flögen so schnell wie die Wolken da drüben über die Schneeberg! — Ja, Kamerad, das ist nimmer der lustige Vincenz von vordem! Und nun — da wir dem Dorf immer näher kommen und die Musik ganz deutlich schon herüberschallt — schau da druckt's mir fast das Herz ab!" . . .

„Bist mir ein kurioser Kamerad, Vincenz! Aber wenn's nur erst wieder 'mal drin bist im Gaudi, da wird Dir die alte Lebensfreud schon wieder kommen!"

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bank gegen Spenger Xaver von Zell p. deb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Geisenfeld versteigere ich am

Montag den 18. Mai l. Js.,
Vormittags 11 Uhr,

in meiner Amtskanzlei dahier das Anwesen Hs.-Nr. 24 in Zell

0,21 Tagwerk Gebäude, Hofraum und Wurzgärtl Pl.-Nr. 63a, 63b;
0,70 Tagwerk Aecker Pl.-Nr. 269 und 420 nebst ganzen Gemeinderecht,

nach notarieller Schätzung vom Gestrigen auf 705 fl. gewerthet und mit 1209 fl. Hypothekschulden belastet, an den Meistbietenden.

Der Zuschlag erfolgt, wenn das Meistgebot wenigstens den Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Vermögensverhältnisse gehörig auszuweisen.

Geisenfeld, am 20. März 1868.

(562.) **Egger,** k. Notar.

Bekanntmachung.

Künftigen **Samstag den 28. l. Mts.,** Vormittags 11 Uhr, werden im Hofe des Baustadels der Neustift-Kaserne mehrere Partieen **altes Abfall-Holz** gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege nicht unter drei Viertheilen des Schätzungswerthes folgende dem Beklagten Franz Neumayer abgepfändete Gegenstände: 2 Betten, 2 Kommoden, 1 Kasten, 3 Sessel, 1 Nachtkästchen, 1 Tisch, 1 Wanduhr, 1 Schüsselkorb, 2 Maaßkrüge, 2 Halbekrügl

Donnerstag den 16. April 1868,
Vormittags 9 Uhr,

im Conservatorium des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising gegen sofortige Baarzahlung.

Freising, am 24. März 1868.

Fr. Doyle,
(564.) königlicher Notar.

Warnung.

Wer meiner Frau, der **Bäckin Maria Enders von Massenhausen,** etwas verabreicht oder borgt, hat von mir keine Bezahlung zu hoffen.

Massenhausen, am 24. März 1868.

Ulrich Enders,
(565.) Bäckermeister.

Unrecht geschaut!

Herr Schäfer, es war kein Lamm, sondern ein Kitz. (566). **J. N. Mader.**

Bekanntmachung.

Hypothek- und Wechselbank gegen Winkelmaier wegen Forderung.

Im Auftrage des königlichen Stadt- und Landgerichts Freising versteigere ich **Montag den 20. April l. Js.,**
von 11—12 Uhr,

in meiner Amtskanzlei das auf 700 fl. gewerthete, mit 884 fl. Kapitalien, dann einer Zinsenkaution zu 45 fl. belastete Anwesen des Georg und der Ursula Winklmaier, Haus-Nro. 93¹/₁₁ zu Neustift, bestehend aus einem Wohnhause mit Hofraum und Garten Plan-Nro. 544¹/₁₁a und b und 544¹/₁₁ zu 7 Dezimalen öffentlich an die Meistbietenden.

Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungswerth geboten wird; im Uebrigen richtet sich die Versteigerung nach den Bestimmungen der §§ 89 u. flgd. der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 und § 64 des Hyp.-Gesetzes.

Mir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen und können weitere Aufschlüsse in meiner Amtskanzlei erholt werden. — Freising, den 22. Februar 1868.

(413-14. 2b.) **Eser,** k. Notar.

Theerseife, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr. **Gichtwatte,** bei allen rheumatischen Leiden von überraschender Wirkung, à Paket 18 und 30 kr. **Eispomade,** seit Jahren bekannt und berühmt, zum Kräuseln und Kräftigen der Haare, à Fl. 18, 27 und 36 kr. von dem berühmten Hause **Bergmann & Cie.** in Paris, Pest und Rochlitz i/S., empfehlen die Marienapotheke zu Freising und die Apotheke zu Moosburg.

Ein weißes **Kleid** ist für ein Mädchen von 8—10 Jahren, noch gut erhalten, zu verkaufen. D. Uebr.

Den Herren Oekonomen empfehle ich mein Lager in **rothblühenden steyerischen und inländischen Klee, Luzerne- und Esparsette-Klee, ächt Rigaer Lein-Samen,** die besten Sorten **Gras-Samen,** sowie Mischungen der vorzüglichsten Gattungen für trockenen und nassen Boden.

(556. 4b.) **Gg. Mittermayer.**

Visiten-Karten

in den elegantesten Formen, 25 Stück 36 kr., fertigt sogleich die Buchdruckerei

des **Franz Datterer** in Freising.

Geschäfts-Empfehlung.

Bei dem Unterzeichneten sind stets alle

Baumaterialien

und ächter **Kochler-Feld-Gyps** per Metzen zu 24 kr zu haben.

Sebastian Wachinger,
(545. 3c) Sondermüller.

Franz Paul Datterer in Freising empfiehlt:

Eisenbahnfrachtbriefe,
Botenfrachtbriefe,
Begleitadressen,
Declarationen,
Wechselformulare,
Quittungen,
Notizbüchlein,
Arbeitsbücher für **Maurer** und **Zimmerleute.**

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 75. Freitag, 27. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 45 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 30 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* Freising. (Cardinal Bonaparte.) Nach einem Bericht der „Frkf. Ztg." wäre die Cardinalsernennung des Prinzen Lucian Bonaparte, Vetters des Kaisers Napoleon, nicht sowohl aus Erkenntlichkeit Papsts Pius IX. gegen das Haus Napoleon als vielmehr aus dem Wunsch erfolgt, den Cardinal als seinen Nachfolger auf dem päpstlichen Stuhl zu sehen. Begreiflich werden solche Gedanken nicht ausgesprochen, und der Presse steht nicht zu, auf unausgesprochene Absichten Schlüsse zu bauen; aber so naheliegend ist der Gedanke allerdings, daß der Schluß auf eine derartige Absicht nicht als frivol erschiene. Eine Politik, die nicht mit utopischen Ideen — sei's verfrühten oder veralteten — sondern mit geschichtlichen Thatsachen und mit wirkenden Kräften rechnet — und eine solche Politik ist traditionell in Rom und durch die ganze Geschichte des Papstthums bestätigt — wird den Anschluß suchen, wo er zu finden ist, und das kann zweifelsohne am sichersten auf dem gedachten Weg geschehen. Zur Erhaltung des Kirchenstaats und des weltlichen Papstkönigthums bietet die Gegenwart menschlicher Weise kaum eine andere, wenigstens keine stärkere Stütze dar: und wenn von diesem Standpunkt aus etwas bedauert werden kann, so ist es die späte Einsicht der katholischen Welt in die guten Gesinnungen des Kaisers Napoleon, die in der That unwandelbar gut sein müssen; denn sonst hätte das decennienlange Mißtrauensgeschrei, das ihn als den hinterlistigen Feind einer Sache verschrie, deren fast einziger oder wenigstens allein wirksamer Vertheidiger er ist, und der fanatische Haß, welcher ihm als Dank seines Raths und seiner Hilfe von Jenen zu Theil wurde, die dem Papstthum und der Kirche auf ihre Art besser zu dienen glaubten, ihn längst davon abbringen müssen. Die reine Seele des edlen Pius darf man freilich als allem Mißtrauen fremd denken, und wenn er den wohlgemeinten Rathschlägen nicht allzeit entgegenkam und manche Regierungshandlungen scheinbar auf ein Mißtrauen zu deuten schienen, so gab es für ihn ebenso viele hemmende und zwingende Ursachen, in welchen er nicht nach seinem persönlichen Impuls verfahren konnte, als es deren in andrer Weise für den Kaiser Napoleon gab, wenn dessen zeitweilige Entschlüsse und Verbindungen seinen guten Gesinnungen nicht so ganz zu entsprechen schienen. Jedenfalls wird man aber die vorliegende Cardinalernennung ohne Vor- und Hintergedanken als den Ausdruck vollen Vertrauens und Einverständnisses und als ein erfreuliches Zeichen hohen politischen Sinnes ansehen dürfen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 24. März. (Schulgesetz.) Heute Vormittag begannen die Berathungen des Ausschusses der Abgeordnetenkammer über den von der Staatsregierung vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über das Volksschulwesen. Der Regierungsentwurf wurde zur Grundlage der Ausschußberathungen gemacht, und die ersten 3 Artikel desselben angenommen. Art. 1 erhielt nach den Modifikations-Vorschlägen des Regierungskommissärs, Ministerial-Assessors Dr. Huller, nachstehende Fassung: „Die Volksschule ist eine

Die Vefi vom Kronenhof.

Novelle aus dem oberbayerischen Volksleben.

(Fortsetzung.)

Laut und vernehmlich ward inzwischen der Zuruf von den Bergen und unten vom See, der die beiden Ankömmlinge grüßte. Zumal dem Vincenz galt der fröhliche Willkomm! Ueberall reckten sich ihm Hände entgegen, Mützen wurden ihm zugeschwenkt von den Kähnen, Dirnen wie Burschen, Alte wie Kinder riefen ihn beim Namen, und das Alles klang so aufrichtig, so herzlich, daß man wohl merken konnte, wie sehr der Einödbauer in aller Gunst stand. Da war fast kein Ende des Grüßens und Fragens und zu seiner innigen Freude merkte der Urberl, wie sich bei seinem Jugendgespielen allgemach die Wangen rötheten, wie das sinnende, feuchte Auge sich immer mehr aufhellte.

Vincenz schritt unverweilt dem Tanzplatze zu, den man unter der großen, fast vierhundertjährigen Linde unweit der Dorfwirthschaft hergerichtet hatte.

Dort saßen auf rohgezimmerten Holzbänken die Alten, welche sich nicht mehr des Tanzes freuen konnten, obschon es oft vorkam, daß noch hie und da ein recht weißköpfiges, gebücktes Männchen auch aus ihrem Kreise sich zu einem Ländler mit seiner Alten herbeiließ. Das junge Volk lagerte auf dem Rasen, der steinerne Maßkrug, gefüllt mit dem schaumigen Bier, ging rüstig von Hand zu Hand. Der noch wenig gestampfte Rasen stach seltsam ab gegen die schwarzen, enganliegenden Beinkleider, die blendendweißen Hemdärmel der glühenden Burschen und gegen die seidenen Röcke und die bunteingefaßten, mit ächtem Silberschnürwerk gezierten Mieder der tanzlustigen Dirnen, deren Augen gar keck und froh unter dem bis zur Stirn herabreichenden seidenen Kopftuch hervorlugten. Auch einzelne blauweiße Uniformen von den in der Nähe stationirten Dragonern und die zeisiggrünen der Landgensdarmen schimmerten mit ihren lichten Farben hie und da aus dem bunten lustigen Getümmel hervor. Die graue Joppe mit grünem Stehkragen kennzeichnete den Jäger, die dunkle Jacke mit ächten Silbergeldstücken statt der Knöpfe den Bauern. In den Tanzpausen klangen Schnaderhüpfeln rings aus dem Kreis, die in schneller Improvisation oftmals von Gruppe zu Gruppe der am Boden gelagerten Tanzgesellschaft oft weit hinaus sich fortsetzten bis in die grüne Au. Am Ende derselben gen Osten an eine abschüssige Bergwand gelehnt, stand das Gasthaus des Lindenwirths, weithin sichtbar durch das rothe Ziegeldach und die blendend weißen Mauern. Vom Dach flatterte die blauweiße Fahne. Im Vorgarten der Schenke war eine rohgezimmerte Tribüne für die Musikanten hergerichtet, deren rothe Nasen durchweg zur Genüge verkündigten, daß ihnen Gambrinus der liebste Schutzpatron sei. Statt der Noten hatten sie den Maßkrug vor sich.

Es war erklärlich, daß man zwei so seltene und doch so beliebte Gäste, wie den Einödbauer Vincenz und den MankeiFranz, einen beurlaubten Dragoner, der unter der grauen Joppe noch die blaue Militärweste trug, besonders freundlich bewillkommnete. Ueberall reichte man ihnen den schäumenden Bierkrug entgegen, den der Ex-Dragoner niemals verschmähte. Aus mancher Gruppe

öffentliche Anstalt, welche die Jugend in den für das bürgerliche Leben nothwendigen allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten zu unterrichten und zur religiös-sittlichen Erziehung derselben mitzuwirken hat." — Art. 2 wurde in folgender, vom Regierungsentwurf nur redaktionell abweichenden Fassung angenommen: „Wesentliche Gegenstände des Unterrichts sind: Religionslehre, deutsche Sprache mit Lesen, Schreiben und Aufsatzübungen, Rechnen, die Grundzüge der Erdbeschreibung, Geschichte, Naturkunde, religiöser und Volksgesang, Elementarübung im Zeichnen. Dazu kommen bei Knaben Leibesübungen, bei Mädchen weibliche Arbeiten."

— Dem „Nürnb. Corr." wird aus Bamberg geschrieben: Herr Büchsenmacher B. Heinlein dahier hat neuerdings eine Waffe (Hinterlader) mit Einheits-Patrone (Papierhülse) angefertigt, die dem Anscheine nach alle bereits vorhandenen Systeme übertreffen dürfte.

Das Schulgesetz in Oesterreich hat in voriger Woche im Ausschuß des österreichischen Herrenhauses seine ebenfalls günstige Erledigung gefunden. Thatsächlich ist auch über das Schulgesetz bereits durch die Abstimmung über das Ehegesetz entschieden, und es werden die im Laufe dieser Woche stattfindenden Verhandlungen über dasselbe im Schoße des Hauses kaum ein größeres Interesse mehr haben. Die Kommission hat Graf Hartig zum Berichterstatter ernannt. Der Bericht geht davon aus, daß nach den Staatsgrundgesetzen der Reichsrath das Recht hat die Grundzüge des Unterrichts- und Erziehungswesens festzustellen, und die nöthigen Aenderungen vorzunehmen. Daß aber die Nothwendigkeit von durchgreifenden Reformen vorliegt, bedarf keines Beweises mehr. Im vorliegenden Gesetzentwurfe sind vor allem die Grundsätze ins Auge zu fassen; die praktische Ausführung wird durch Specialgesetze erfolgen. — Die Staatsgrundgesetze erkennen dem Staat das Recht der obersten Leitung und Aufsicht des Unterrichts- und Erziehungswesens zu; von diesem Recht muß der Staat in seinem und seiner Angehörigen Interesse Gebrauch machen. Die konfessionellen Ortsbehörden haben ausschließlich über die Befähigung der Religionslehrer und die Zulässigkeit der Religionsbücher zu entscheiden. Jede Religionsgesellschaft kann aus ihren Mitteln ausschließlich für den Unterricht der Jugend ihrer Konfession Schulen errichten. Der Geistlichkeit ist die Stellung und Mitwirkung im Landesschulrathe gesichert.

Aus Innsbruck geht der A. P. Z. folgende Nachricht vom Tod des ehemaligen Andreas Hoferischen Leibarztes zu: Innsbruck, 19. März. Wiederum ist einer jener Männer, welche die bewegtesten Tage Tirols gesehen und an der Seite unsers gefeierten Nationalhelden Andreas Hofer für Kaiser und Vaterland gekämpft haben, zur ewigen Ruhe eingegangen: Hr. Christian Hummel, zur Zeit des großen Befreiungskampfes Leibarzt des Sandwirths und seither Landarzt zu Nenzing in Voralberg. Er starb nach kurzem Krankenlager im 81. Lebensjahre.

Triest, 20. März. Alexandria, 14. März. Aus Antalo, 26. Februar wird gemeldet: König Theodor stand mit dem ganzen Heere in Magdala. Das Befinden der Gefangenen ist gut, der Gesundheitszustand des englischen Heeres trefflich.

Paris, 22. März. Die Modelle für eine Brücke, welche Frankreich und England verbinden soll, gehen ihrer Vollendung entgegen. Bereits sind 900 eiserne Glieder, Kabel und Eisendraht fertig und man hofft binnen zwei Monaten in St. Pierre les Calais zu Experimenten schreiten zu können.

* Im Palais royal weiß man, nach dem Journal de Paris, daß der Prinz Napoleon äußerst befriedigt von seiner Berliner Reise heimkehrt, obgleich man in Berlin vermieden habe, sich mit dem kaiserlichen Vetter auf das Gebiet der Politik zu begeben. Deßgleichen erfährt man aus Berlin, daß man dort von dem originellen Geiste und der hinreißenden Unterhaltungsgabe des Prinzen entzückt war.

— In England scheint man endlich auf dem Weg zu sein, der Vernunft und Gerechtigkeit ein Opfer zu bringen, welches schon oft gefordert, aber niemals gewährt wurde. Gladstone, der berühmte Staatsmann und ehemalige Minister, wird nämlich im Parlament die Forderung stellen, daß „die anglikanische Kirche, welche sich den Namen der Kirche Irlands angemaßt hat, obschon sie eine winzige Minorität der Bevölkerung repräsentirt, aufhöre die Staatskirche in Irland zu sein. Sobald dieser Antrag angenommen würde, müßten die irischen anglikanischen Bischöfe, welche im Oberhause sitzen, ihren Sitz aufgeben, die irischen anglikanischen Prälaten die im geheimen Rathe der Krone mitstimmen, würden nicht mehr die Buchstaben P. C. (Privy Councillor) gebrauchen dürfen, die Kapläne der Lord-Lieutenants müßten ihre Posten aufgeben, und das bisherige außerordentlich

---

von nah und fern lud man die Beiden zum Sitzen ein und mancher Bursche blickte mit Neid, manche Dirne voll Sehnsucht zu den schönen Mannsbildern hinüber, die da Arm in Arm über den grünen Plan wandelten.

„Du willst sicher zuvörderst den Vater aufsuchen," flüsterte der Franz mit plötzlichem Erröthen dem Freunde zu. „Ich seh' da drüben grad' die Urschel von der Stern-Alm, um die's mir just zu thun war! Laß mich also und grüß derweil den Herrn Vetter schönstens von mir."

Vincenz nickte ihm lächelnd zu und ging nach dem Wirthshaus, vor dem die reicheren Bauern, die Förster und die Beamten zechten. Schon von fern erkannte er den Vater, der in der Mitte von einigen älteren Bauern saß. Unweit von ihm stand der Wastel vom Kronenhof, eine untersetzte Figur, hager, grobknöchig, etwas gebeugt. Trotz des Sonntagsstaates schien der Alte nicht gar zu stattlich. Das graublonde Haar war ihm fast in die Stirne gewachsen. Die ehernen Züge des kleinen, zusammengedrückten Gesichts machten einen fast zurückschreckenden Eindruck. Er stand auf seinen Stock gelehnt, die Hände in den Hosentaschen und blickte mit sichtlichem Ingrimm zu dem alten Einödbauer hinüber.

„Kann Dir schon Platz machen, wenn ich Dich genir'," rief der Kronenhofbesitzer mit unterdrückter Wuth zum alten Lienhuber hinüber.

„Ich jag' Dich alleweil nit," meinte dieser gutmüthig, sich lächelnd zu seiner Umgebung wendend, deren Mienen allesammt gerade nicht viel Freundschaft für den Wastel verriethen.

„Jagen? . . . Jagen laß ich mich auch nit," entgegnete trotzig und lauter der Bauer, und über das gelbe Gesicht zog es wie dunkler Feuerschein. „Wer wollt' und dürft' mich jagen! Ich hab' ein gut's Gewissen und darf überall frei und offen hinstehen, wo ich mag!"

„Na, da ist's ja schon gut," rief der Einödbauer sehr phlegmatisch. „Da ging ich auch nit! Ich hab' Dir nichts einbrocken wollen mit meiner Red'!"

„Nit? — Wirklich nit? Und doch fangst überall an mit Deinen Sticheleien! Wo Du nur hinkommst, ziehst über mich her und hast den Leuten allerlei zuzuflüstern über mein Gehöft, über meine Verwandtschaft, über mich selbst! Nur wegen Deiner hab' ich so viele Feind'! Du hast überall die Leute aufgehetzt wider mich! Gib Acht, daß nit der Tag kommt, wo ich sag: Kilian, nun gehörst mein! Gib' Acht, sag' ich Dir!"

So hatte sich der Alte immer mehr und mehr in Wuth geredet. Dunkelroth glühten Stirn und Wangen, die Hand, mit der er sich auf seinen Knotenstock stützte, zitterte merklich.

Der alte Lienhuber hatte sich bei den letzten Worten seines Feindes erhoben. Sein Auge blitzte voll Zorn, die Lippen bebten. Als er sich aber anschickte, Antwort zu geben, trat der Vincenz hinter dem Zaune hervor. Absichtlich unterdrückte da der Alte seine Rede und sagte mit gedämpfter Stimme: „Du kannst mich jeder Zeit suchen im Guten wie im Bösen — ich mein', Du weißt wo ich zu finden bin!"

Der Wastel murmelte etwas in den Bart, das vielleicht Niemand außer dem Einödbauer verstand. Vielleicht war's auch nur für den bestimmt. Just in dem Augenblick trat der Vincenz an den Tisch. Der Kronenhofbauer würdigte den Burschen keines Blickes, sondern machte sich mit sichtlicher Wuth davon. Halblautes Gelächter tönte ihm nach. (Forts. folgt.)

große Einkommen der Kirche würde säkularisirt werden. Die irische wie die anglikanische Kirche, welche auf eine so mächtige Weise mit der gesetzgebenden und executiven Gewalt in England verbunden sind, würden dann vom Staate getrennt werden, und je nach dem Absterben eines jeden einzelnen Bischofs und kirchlichen Würdeträgers würde ein Theil der überreichen Güter der irischen Kirche an den Staat zurückfallen, bis endlich die Welle der Zeit auch an die anglikanische Kirche heranrücken würde. Gladstone selbst ist ein bigotter Protestant, und ahnt vielleicht noch nicht, daß das, was er heute gegen die irische Kirche vorbringt, sicher einmal gegen die englische Kirche vorgebracht werden wird. Gladstone hat im Unterhaus ausdrücklich erklärt, daß die letztere Kirche, da sie eine Majorität repräsentirt, nicht bedroht werden könnte, wenn Maßregeln gegen die Privilegien der anglikanischen Kirche angenommen werden sollten. Der Kapital-Fond der irischen Kirche wurde von Bright auf 10 Mill. Pf. Sterl. d. i. 120 Mill. Gulden berechnet, nach einigen Berechnungen beträgt derselbe noch mehr, und die Regierung würde nach und nach in den Besitz dieses Kapitals gelangen und dasselbe zum Besten Irlands verwenden können." Durch die Gewährung dieses Antrags, die bei dem Stand der Dinge und der öffentlichen Meinung in England über kurz oder lang sich erwarten läßt, würde ein großer Akt von politischer Gerechtigkeit geübt, da Millionen von Gulden jährlicher Einkünfte, die bisher nur zur verschwenderischen Unterhaltung nachgeborner geistlicher Adelssöhne dienen, alsdann für die religiösen und geistigen Bildungszwecke des armen vernachlässigten katholischen Irenvolkes verwendbar würden.

Wie die schlechten Zeiten in jeder Richtung hin nachwirken, ersieht man, Londoner Blättern zufolge, aus der Thatsache, daß seit dem 31. Januar ds. Js. 1600 Equipagen bei den Steuerregistern abgemeldet wurden, was in den Staatseinnahmen einen Ausfall von 10,000 Pf. St. darstellt.

Landesposten. S. Von der Glon. Gestern hat sich der Schwarzbauer in Petershausen im Stalle erhängt. Da derselbe ein sehr wohlhabender Bauer war, so ist keine andere Ursache zu suchen, als daß derselbe mit Melancholie behaftet war, wie es auch constatirt ist, und soll diese in der Familie liegen. — In Deggendorf wurde von den städtischen Collegien in cumulativer Sitzung zu Protokoll niedergelegt, daß man mit der in letzter Zeit vorgekommenen Agitation, als deren Urheber man Stadtpfarrer Pfahler bezeichnet, unzufrieden und daher gerechter Unwillen dagegen auszusprechen sei. — In Simbach am Inn wurde eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse für das Schulgesetz an die Reichsrathskammer einbefördert. — Der Taglöhner Enderlin kam im Bahnhofe zu Lindau in die Drehscheibe, wurde von einem Wagen erfaßt und so stark am linken Fuße beschädigt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — In Pappenheim wurde aus einem Pulvermagazin am verwichenen Dienstag mittelst Einbruchs 1 Ctnr. Sprengpulver entwendet, und damit zwei in der Nähe des Magazins gelegene Gartenhäuschen in die Luft gesprengt. Zum Glück wurde das Pulvermagazin, in welchem sich 37 Centner Pulver befanden, von der Explosion nicht berührt. Dem Thäter ist man noch nicht auf der Spur. — Der Wiesbadener Bierbrauer G. Bücher im Lämmchen auf dem Markt hat am 18. ds. in seiner Brauerei sehr kostbar geheizt. Von Staatswegen erhielt er, wie der „Rh. Cour." mittheilt, an 3 Mill. eingelöste nassauische Coupons, welche in Gegenwart einiger Revisionsräthe unter dem Maischkessel verbrannt wurden. Drei Stunden lang heizte die Bücher'sche Brauerei mit dem kostbaren Material, und drei Pfannen wurden ohne jede Zuthat von Kohlen mit nassauischem Papiergeld abgesotten. Man wird also dort nächstens „Millionenbier" trinken. — Aus Landshut schreibt die Landshuter Ztg. unterm 23. März: Heute machten Gebrüder Lichtenwallner einen wohl nie in dieser Art vorkommenden Fang. Sie fischten mit einer Huchenangel. Da fuhr aus dem Gestade ein Fischotter nach dem Fischchen an der Angel und ward auf diese Weise gefangen und erlegt! — Der Walchensee ist noch jetzt so fest gefroren, daß man über ihn gehen kann, eine Seltenheit um diese Jahreszeit. — Künstler Bayr in Augsburg ist seinen Wunden erlegen. — Am 17. auf den 18. ds. Nachts brannte das dem Söldner A. Lebele in Dillingen gehörige Wohnhaus mit Stadel und Stall ab. — In Buchloe wurde der ledige Schreinerssohn Riedl erstochen. Der Thäter, Dienstknecht Albrecht ist entflohen und vermuthet man, daß sich dieser selbst entleibte. —

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 23. März. Angeklagt: Lorenz Sedlmaier, 20 Jahre alt, lediger Schäfer von Geretshausen, Gerichts Landsberg, wegen Todtschlages. Vertheidiger: Herr Gutbrod. Am 30. Juli vorigen Jahres Morgens gegen 6 Uhr fand der Häusler Anton Steurer von Oberbernbach, welcher mit einigen Bekannten auf den Markt in Pfaffenhofen gehen wollte, eine kurze Strecke außerhalb Kühbach seitwärts von der Straße den Leichnam eines Mannes, der von mehreren Personen als der Dienstknecht Michael Karl von Paar recognoszirt wurde. Derselbe war noch im Besitze seines Geldes, seiner Uhr, seines silberbeschlagenen Messerbestecks, ein Raub hatte also nicht stattgefunden, gleichwohl ließ eine tiefe Stichwunde in der Brust auf einen gewaltsamen Angriff schließen. Bei der nach am selben Tage vorgenommenen Sektion zeigte sich, daß ein Stich auf der linken Seite der Brust Herz und Lunge verletzt hatte, so daß der Tod durch Verblutung in kürzester Zeit erfolgt sein mußte. Der Stich war mit solcher Kraft geführt worden, daß die erste Rippe bis zur Hälfte ihrer Dicke angeschnitten war. Längere Zeit konnte man nur Vermuthung hegen und fiel Verdacht auf alle Bursche, mit denen der Getödtete irgend einmal einen Streit gehabt hatte, bis endlich die Häuslersfrau Maria Schuster von Sielenbach freiwillig bei Gericht erschien mit der Anzeige, der vormalige Schäfer Joseph Schleicher habe die That mit angesehen und der Schäfer Lorenz Sedlmaier von Geretshausen sei der Thäter. Beide sofort in Haft genommen, stellte sich aus ihrer Vernehmung, wie aus den Angaben zweier Weibspersonen, die zur Zeit der That in ihrer Gesellschaft waren, der Vorfall in folgender Weise dar: Am 29. Juli Nachmittags befand sich Lorenz Sedlmaier, der damals in Steckhausen, Gerichts Schrobenhausen, diente, mit seiner Geliebten Maria Binder von Unterbernbach in einem Wirthshause zu Aichach, wo sich auch der Schäfer Joseph Schleicher, der in Sielenbach diente, mit einer Weibsperson eingefunden. Ungefähr um 7 Uhr gingen sie zusammen nach Unterwittelsbach, wo sie wieder einkehrten. Um 9 Uhr Nachts brachen sie von dort auf, um nach Kühbach zu gehen und ließen die beiden Schäfer ihre Hunde, die sie bis dahin an der Kette geführt hatten, freilaufen, schrieen und fluchten und Sedlmaier schwang dabei mehrmals sein Messer, ausrufend: „Heut wenn mir Einer in den Weg kommt, erstech ich ihn." In der Nähe von Kühbach kam ihnen nun der Dienstknecht Michael Karl von Paar, ein ganz solider, harmloser Mensch entgegen, der rechts vom Straßengraben auf dem Felde ging. Der Schäfer Schleicher fragte ihn, warum er nicht auf der Straße bleibe, worauf der Angeredete antwortete: „Weil ich mich vor euren Hunden gefürchtet habe." Unterdessen waren die Weibspersonen mit Sedlmaier einige Schritte weiter gegangen, während der Fremde zu Schleicher, der bei ihm stehen geblieben, äußerte: „Ihr werdet mir doch nichts thun, ich thue euch auch nichts?" In diesem Moment rief Sedlmaier, nach seinem Messer greifend, aus: „Wart, Du Hergottsakrament!" rannte auf den Fremden zu und stieß ihm das Messer mit aller Gewalt in die linke Brust. Der Unglückliche taumelte noch einige Schritte fort, seufzte mehrmals langsam: „Jesus, Maria und Joseph! Ich muß sterben!" und stürzte in den Straßengraben. Schleicher machte nun dem Unmenschen Vorwürfe, wie er Jemanden, der ihm gar nichts gethan habe, stechen könne, worauf aber Sedlmaier ganz kalt antwortete: „Ah was, dieß macht so viel nicht, hineingestoßen hab ich ihm's Messer schon so tief, daß ich's fast nicht mehr herausgebracht hätte, mein Vater hat auch zwei umgebracht und ist nicht aufgekommen." Statt sich nun aber weiter um das Schicksal

des Verletzten zu kümmern, begaben sich die vier Personen in die Wohnung einer der Begleiterinnen, blieben dort die Nacht über und den ganzen folgenden Tag, wo sie sich endlich mit dem Versprechen trennten, den Lorenz Sedlmaier nicht zu verrathen. Der Angeklagte kann die That selbstverständlich nicht leugnen, stellt jedoch die Absicht der Tödtung in Abrede, vorschützend, daß er in seinem betrunkenen Zustande geglaubt habe, sein Freund sei von dem Fremden angegriffen worden und, daß er Ersterem nur habe helfen wollen. Ohne alle Aufregung, ohne irgend eine Spur von Reue folgte der brutale Mensch auch dem Gange der öffentlichen Verhandlung. Er wurde im Sinne der Anklage für schuldig erklärt und der Gerichtshof erkannte auf 18jähriges Zuchthaus. Der Bursche lächelte, als er von der Gendarmerie aus dem Gerichtssaal geführt wurde.

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.")

Nürnberg, 24. März. Dienstagsmarkt fest, Nachfrage andauernd, daher wird täglich gekauft. Noch immer Mangel an Zufuhr; Abschlüsse in voriger Woche 400 Ballen meist für ausländische Rechnung. In der Hersbruck-Altdorfer Gegend verkauften die Producenten 200 Ballen zu 30—35 fl., bessere zu 36—38 fl. und auch 40 fl. Seit Donnerstag ist eine Preiserhöhung von 2—3 fl. und starke Nachfrage um geringe Qualitäten unter 30 fl. bemerkbar, die fast gänzlich fehlen. Hier lagernde 300—400 Ballen meist Württemberger, gute Mittelqualitäten dürften Nehmer finden, trotz daß sie zu hoch limitirt sind. Die Anwesenheit ausländischer Käufer bietet günstige Aussicht auf dießwöchentliche Geschäfte; wenn nicht Mangel an Vorrath den Verkehr beschränkt. Abschlüsse, welche bis Mittags gemacht wurden, lauten zu 30—33 fl. für ordinäre, 33—38 fl. für bessere Sorten. Notirungen lauten:

Spalter Stadtsiegelgut (nominell)	60—70 fl.
Spalter Nebenlagen	35—60 fl.
Entferntere leichtere Lagen	33—40 fl.
Prima Hallertauer gefordert	36—40 fl.
Sekunda do.	33—36 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten	25—30 fl.
Prima Aischgründer	38—42 fl.
Sekunda do.	35—38 fl.
Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität	35—40 fl.
Prima Markthopfen	35—36 fl.
Sekunda und geringere	32—35 fl.
Prima Württemberger, gefordert	46—50 fl.
do. bezahlt	42—46 fl.
Sekunda do.	35—38 fl.

Anzeigen.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 76. Samstag, 28. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Einladung zum Abonnement.

Bei bevorstehendem Beginne eines neuen Quartals erlauben wir uns zu gefälliger Erneuerung des Abonnements sowie zu Neubestellunngen ergebenst einzuladen.

Außer den **Tagesereignissen** theilt das „Freisinger Tagblatt“ alle für seinen Leserkreis wichtigen Notizen aus dem Gebiete der Volks- und Landwirthschaft, über Handel und Industrie mit; dasselbe bringt die wichtigsten **Frucht- und Viktualienpreise** (der **Münchener Schrannenbericht** kommt allwöchentlich auf telegraphischem Wege); **Hopfenberichte, Cursberichte** rc. rc. und sucht allen Anforderungen seiner Leser zu entsprechen. Ein gut gewähltes **Feuilleton** wird der Unterhaltung Rechnung tragen.

Das Abonnement auf das „Freisinger Tagblatt“ mit dem „Amtsblatt“ beträgt pro Quartal durch die Post bezogen 50 kr., für Freising und Umgebung 48 kr.

Inserate finden wirksame Verbreitung und wird der Raum der dreigespaltenen Zeile mit 3 kr. berechnet.

Das **Amtsblatt** für Freising, Moosburg und Dachau, das zugleich mit dem Tagblatte als **Gratis-Beilage**, oder auch allein um den Preis von 36 kr. per Vierteljahr bezogen werden kann, enthält die **gerichtlichen Anzeigen** dieser Amtsbezirke.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München. (**Zum Schulgesetz.**) Eine lebhafte und eingehende Debatte entspann sich über den Art. 3, welcher in nachstehender Weise festgestellt wurde: „Die Anordnung und Leitung des Religionsunterrichts an den Volksschulen steht nach Maßgabe des § 38 der zweiten Beilage der Verfassungs-Urkunde den kirchlichen Oberbehörden zu. — Dieselben haben ihre deßfallsigen Verfügungen den Kreisverwaltungsstellen mitzutheilen, welche diese, wenn hiegegen keine Erinnerung besteht, den Lehrern durch die vorgesetzte Schulbehörde verkünden lassen. Die Ertheilung des Religionsunterrichts ist zunächst Sache des einschlägigen Pfarrers oder seines Stellvertreters. — Der Lehrer ist jedoch verpflichtet, denselben hiebei zu unterstützen, oder auch diesen Unterricht ganz zu übernehmen, wenn der Geistliche seiner Konfession durch Geschäftsüberbürdung oder andere Verhältnisse an der Ertheilung des Unterrichts zeitweilig verhindert ist. Bei Ertheilung des Religionsunterrichts ist die bestehende Schulordnung zu beobachten, und insbesondere die im Lehrplan festgesetzte Stundenzahl einzuhalten.“ — Die letzten vier Absätze lauten wie im Regierungs-Entwurf, Absatz 1 lautete ursprünglich: „Die Anordnung und Leitung des Religionsunterrichts und des religiös sittlichen Lebens an den Volksschulen steht nach Maßgabe der §§ 38 u. 39 der II. Beilage zur Verfassungs-Urkunde, Art. V Abs. 4 des I. Anhanges und §§ 11 u. 14 des II. Anhanges hiezu den kirchlichen Oberbehörden zu.“

— Der Socialgesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten hat gestern die von der Kammer der Reichsräthe beantragten Modificationen zu dem Gesetze über Verehelichung, Heimat und Aufenthalt berathen und beschlossen, die volle Annahme derselben der Abgeordnetenkammer zu empfehlen, damit möglichst rasch ein Gesammtbeschluß über die Materie, welche den Grundstein der übrigen Socialgesetze bildet, zu Stande komme. In der Abgeordnetenkammer wird nächstens in öffentlicher Sitzung darüber Vortrag erstattet werden.

H **München**, 26. März. Die sämmtlichen im Jahre 1866 emittirten zu 6 % verzinslichen Kassenanweisungen sind bis auf nachverzeichnete Stücke und zwar: zu 100 fl.

Die Veſi vom Kronenhof.

Novelle aus dem oberbayerischen Volksleben

(Fortsetzung.)

„Was hast wieder gehabt mit dem?“ fragte Vincenz, der, durch den dichten Menschenstrom abgehalten, jetzt erst in des Vaters Nähe kam und nur dessen letzte Worte gehört hatte.

„Laß gut sein, Du kennst ja den alten Brummbär, entgegnete der Vater, aber in seinem Gesichte zuckte es krampfhaft. Er mochte die letzten halbgeflüsterten Worte des Wastel doch noch nicht vergessen haben. — „Laß ihn nur gehn, der wird uns nimmer schaden!“ setzte er nach einer Weile hinzu, nachdem er sich, wie es schien, gewaltsam zur Ruhe gezwungen hatte. „Wer von uns Beiden das beste Gewissen hat, darüber bin ich schon ruhig! Da Vincenz trink! Schau lustig drein, Bub! . . . Wann wir auch nur auf der Einöd hausen und arm sind wie Feldmäus' um Lichtmeß — besser so als auf'm Kronenhof und . . .“ — Der Rest der Rede erstarb in unverständlichem Murmel . . Das Auge des Alten blitzte nach der Gegend hin, wo der Wastel verschwunden war. Die kaum erzwungene Fassung schien schon wieder dahin. Kopfschüttelnd schaute der Sohn zu ihm hinauf, als er den Maßkrug auf den Holztisch niedersetzte, daß der Boden aussprang und das Bier zu Boden lief. Da ward der Alte seiner nutzlosen Wuth inne und laut auflachend sagte er mit eigenthümlichem Humor zum Vincenz: „Siehst, so muß einmal Alles hinwerden!“

Die Umsitzenden hatten von dem halblauten Gespräche nicht viel vernommen, denn nach der Begrüßung des Vincenz hatte sich unter ihnen selber ein so lauter Discurs über den reichen, stolzen Kronenhofbauern entsponnen, daß jetzt der Einödbauer und sein Sohn darauf aufmerksam wurden.

„Was hast Du alleweil auch mit dem Alten?“ forschte Vincenz. „Ueberall raunen mir's die Leute in's Ohr, daß Du zu dem menschenscheuen und hochmüthigen Patron in einem besonderen Verhältniß stehst, daß er sich heimlich vor Dir fürcht', daß Du was von ihm weißt!“

„Darnach mußt' nit fragen, Vincenz,“ gab der Alte trocken zur Antwort. „Vielleicht erfährst Du's 'n Mal — vielleicht auch nit! Darüber aber darfst ruhig sein, ich bin bei der Geschicht', die zwischen uns spielt seit alten Tagen, ganz unschuldig und kommt's zu Tag, so ist's nur der Wastel allein, der sich davor zu fürchten hätt' . . . Ist schon so Manches an's Licht kommen, wo die klugen Leut' glaubten, es sei auf ewig im Dunklen! Haha, wer weiß, wie's läuft! Wer weiß!“

Damit setzte er den Krug an die rothen Lippen, that einen kräftigen Zug und reichte ihn dann dem Sohn, indem er in verändertem Ton hinzufügte: „Doch jetzt schau Dich drüben um beim jungen Volk! Dazu bist ja herkommen! Lustig, Vincenz! Weißt', ich hätt's gern, wann Du wieder so würdest wie ehedem!“

„Wie ehedem!“ wiederholte der Vincenz ganz leise und gab den Bierkrug zurück. Dabei flog's ihm über das dunkle Auge und fast unwillkührlich kehrte er sich abseit. Der Vater aber schritt der nächsten Gruppe zu, in der Meinung, daß Vincenz seinen eben ausgesprochenen Wunsch erfüllen werde.

Vom Tanzplatz klang eben ein neuer Walzer. Alles strömte dem Rasenplatze zu. Das Gedränge riß denn auch den Vincenz fast wider dessen Willen mit fort. Am Eingang zum Garten schob ihn die Menschenwoge dicht an dem Wastel vorüber.

Serie I Nr. 500, 4244 und 4249; zu 50 fl. Serie I Nr. 210, 447, 1412, 1413 und 2224 bereits zur Einlösung gekommen. Behufs des definitiven Rechnungs-Abschlusses werden daher die Besitzer der vorbezeichneten verzinslichen Cassa-Anweisungen von der k. Staatsschulden-Tilgungshauptkassa aufgefordert, dieselben förderlichst bei der kgl. bayer. Staatsschulden-Tilgungshauptkasse zur Einlösung zu präsentiren.

* Die „Augsb. Abdz." bringt aus München folgenden sehr beachtenswerthen Artikel. In städtischen und gebildeten Kreisen wird man weniger Gelegenheit haben, die bedeutende Tragweite des hierin Ausgesprochenen aus eigner Beobachtung beurtheilen zu können; aber im täglichen Umgang mit ländlichen Kreisen, besonders mit landwirthschaftlichen Dienstboten, kann man sich in jeder Stunde überzeugen, wie tiefgehend der Zusammenhang zwischen der „Bildung des innern Menschen" und seinem Verhalten gegen die Thiere ist. Er ist ein unmittelbarer und zweifelloser, und wir selbst haben ihn ausnahmslos in vieljähriger Erfahrung bestätigt gefunden. Der Artikel heißt: „Hebung der Bildung ist mit Recht die Parole unserer Zeit, d. h. nicht jenes äußeren Firnisses, zu dessen Bezeichnung das Wort „Bildung" sich vielfach mißbrauchen lassen muß, sondern der Bildung des inneren Menschen, seines Geistes und Herzens. Ein Mittel aber, welches zur Förderung dieser wahren Bildung bei richtiger Erkenntniß seiner Tragweite unendlich viel beitragen könnte, ist bisher noch viel zu wenig gewürdigt worden. Dieses Mittel ist, wie ein in der heutigen Sitzung des Ausschusses des hiesigen Thierschutzvereines vorgetragener Jahresbericht des waadtländischen Thierschutz-Vereins mit überzeugenden Worten darthut, die Gewöhnung des Menschen an eine schonungsvolle Behandlung seiner Mitgeschöpfe aus dem Thierreiche, und in dem Einflusse, den die auf diese Gewöhnung gerichteten Bestrebungen der Thierschutzvereine auf die Hebung der Bildung äußern, liegt eben die hohe Bedeutung dieser Vereine für die Gesittung und den Bildungszustand des Volkes und damit konsequenter Weise für den Nationalwohlstand. Unter den Männern aber, welche sich durch Erweckung der Theilnahme an dem Thierschutzverein hervorthun, bin ich in der Lage, Einen aus dem schwäbischen Kreise zu nennen, nämlich den durch sein Wirken für diesen edlen Zweck schon aus früherer Zeit bekannten Herrn Bezirksamtmann Wolf von Kaufbeuren, welcher daselbst vor Kurzem einen Filialverein gegründet hat, und dessen Eifer es zu verdanken ist, daß demselben 52 Gemeinden dieses Bezirkes beigetreten sind. Der Ausschuß des hiesigen Hauptvereines hat sowohl an das Kultusministerium als an die bayerischen Bischöfe und das protestantische Oberkonsistorium das Ansuchen um Unterstützung der Vereinszwecke gestellt und von dem Herrn Kultusminister, sowie vom Herrn Erzbischof von Scherr in dieser Beziehung die freundlichsten Zusicherungen erhalten."

* Pius IX. und ein Schüler der Maler-Akademie. Die Südd. Pr. berichtet aus Rom folgenden rührenden Zug aus dem Leben des heil. Vaters. „Vor kurzem durchwanderte Papst Pius IX. ganz allein die Zimmer und Säle des Vatikans, um sich nach dem Gebote seines Arztes etwas Bewegung zu machen, was er ungünstigen Wetters halber nicht im Freien ausführen konnte. In einem der Säle bemerkte er einen sehr jungen Mann, der in stummer Betrachtung oder vielmehr Verzückung vor einem bewunderungswürdigen Freskogemälde des „göttlichen Raphael", wie ihn seine Landsleute nennen, dastand. Stillschweigend wollte der Papst vorüberschreiten, um den Kunst-Enthusiasten nicht zu stören; aber jener hörte dennoch leichtes Geräusch und wandte das Haupt, worauf er sich tief verbeugte, als er den Greis in seinem weißen Gewande vor sich stehen sah, der ihn mit freundlichem und klugem Lächeln betrachtete. Pius IX. hatte eine Künstlerseele in dem jungen Menschen errathen, und fragte denselben wohlwollend: „Sind Sie ein Maler, mein Sohn?" „Ja, heiliger Vater, ich möchte wenigstens einer werden." „Wahrscheinlich sind Sie Ihrer Studien halber nach Rom gekommen?" „So ist es, heiliger Vater." „Ohne Zweifel sind Sie ein Schüler der hiesigen Maler-Akademie?" „Ach nein, leider nicht." „So haben Sie irgend einen besonderen Lehrer?" „Nein, auch das nicht: ich bin zu arm dazu. Ich muß meine Studien ganz allein treiben, und habe mir Raphael als Lehrer und Meister auserkoren." „Nun, mein Sohn, es wäre aber doch vielleicht besser für Sie, wenn Sie in die Akademie einträten. Thun Sie es so bald als möglich; wenn es Ihnen recht ist, werde ich die Kosten übernehmen." „O heiliger Vater, wie kann ich" — „Still, danken Sie mir nicht." „Aber Euere Heiligkeit wissen nicht, daß ich —" „Sprechen Sie mein Sohn; was haben Sie auf dem Herzen?" sagte Pius gütig. „Ich bin Protestant." „O,"

„Ich geh' heim," rief dieser Jemanden hastig zu, den Vincenz im Augenblick nicht sah. „Bleib' Du, so lang Du magst und komm dann mit der Creszenz nach!"

Mit diesen Worten eilte der Alte wie ein angeschossener Eber durch den Menschenknäuel und entschwand bald dem Auge des Burschen. Als dieser sich wandte, stand dicht hinter ihm die Vefi. Sein großes Auge zuckte unwillkürlich, als er des schönen üppigen Mädchens ansichtig ward, das so stolz und übermüthig auf ihn herniedersah, als begegne ihr der arme Einödbauer, der ihr einst das Leben gerettet, heut' zum ersten Mal. Das Gedränge schob Beide so neben einander eine Weile dahin. An ein Ausweichen war nicht zu denken. Vincenz schaute auch bald wieder abseit. Sein Gruß war nur durch ein stolzes, kaum merkliches Kopfnicken von der Dirne erwidert. Gleich darauf — aber das sah Vincenz nicht — flog eine leichte Röthe über das sonst so marmorkalte Gesicht des Mädchens. Sie warf trotzig die Lippen auf, als ärgere sie dies Erröthen. Im Gedränge hatte Niemand Acht darauf. Schon war der Ländler im vollen Gange und Jeder beeilte sich, noch an dem Tanz Theil nehmen zu können. Vom rohgezimmerten Orchester her winkte ihm der Gambs-Urbel zu.

„Na, hast' gesehen?" rief er dem Freunde entgegen. „Wann Du mit der Vefi tanz'st, laß ich einen Extra'n aufspielen!"

Zufällig schritt die Genannte dicht an ihm vorüber. Sie drehte stolz den Kopf nach dem Jäger und rief mit spöttischem Ton: „Bist etwa Tanzmeister worden bei der Kirchweih? Laß für Dich einen Extra spielen, wann die rothe Barbara will, und kümm're Dich nimmer um and're Leut'."

„Hoho, nit gar so schnippig thun, Vefi," gab lachend der Bursch zurück.

Die alte Creszenz, die Großmagd vom Kronenhof, trat dazu.

„Wollen wir heim?" fragte die Alte.

„Nein, Creszenz. Ich bleib schon, wenn's dem Vater auch nit gefällt," gab die Vefi kurz zur Antwort, ergriff den Arm der Magd und ging eilends davon.

Vincenz hatte sich absichtlich fern gehalten. Jetzt kam er näher. Verdrießlich schaute der Gambs-Urberl dem stolzen Dirndel nach und stampfte unwillig auf den Rasen.

„Daß Dich der und jener, Du sakrisch' Ding Du," brummte er.

„Laß gut sein," meinte der Vincenz, „jetzt siehst, daß ich vordem Recht hatte! Ist's was zwischen uns Beiden?" . . .

„Ich glaub's selber nit," meinte der Jäger, dessen Blick noch immer der hübschen Vefi nachflogen. „Schau, da tritt sie mit dem Xaver Grumpelshuber in die Reihen! Hei, wie die Röck ihr fliegen und die Silberschnür! Aber ich will ihr den Spaß verderben. Heda, Musikanten, aushalten! Aushalten, sag' ich für mich — einen Ländler extra!"

Er warf bei diesen Worten ein halb Dutzend Kronenthaler auf den Musikantentisch. Der Tanz brach ab und ein Ländler begann, den der Urbel mit dem nächststehenden Dirndel vortanzte. Alle Anderen mußten abbrechen und, falls sie weiter tanzen wollten, sich ihm anschließen. Vefi trat mit ihrem Burschen alsbald aus der Reihe. Der Xaver aber, ihr Tänzer, drohte wild hinüber zum Urbel, der mit einem übermüthigen Jodler antwortete.

(Fortsetzung folgt.)

erwiderte lachend der Papst, „was geht das die Akademie an?“ Seit dieser Zeit studirt Georg Johnston auf Kosten des Papstes auf der römischen Maler-Akademie und gedenkt seinem Gönner alle Ehre zu machen.“ Gewiß wird diesen himmlischen Zug von großherzigster Liberalität Niemand lesen können, ohne den Eindruck zu empfangen, diese ächt katholische Liebe sei eine andere Art von absichtsloser aber viel unfehlbarerer Propaganda, als alles gemachte Tendenzenwerk: eine göttliche Propaganda, die jedes Menschenherz sich eröffnen muß.

Die Fürstin Ruspoli in Wien soll einen Apparat zur augenblicklichen Stellung durchgehender Pferde erfunden und denselben einem dortigen Sattler zur Ausführung übergeben haben. Gegenüber den häufigen Unglücksfällen, welche durch dem Zügel nicht mehr gehorchende Pferde verursacht werden, wäre die Bestätigung dieser Nachricht für fahrende, gehende und reitende Menschheit gewiß eine wahre Wohlthat. Die Erfindung soll in den beiden Reichshälften privilegirt sein.

(Nothstand in Sicilien.) Wie groß der Nothstand selbst in den reichsten Provinzen des reichen Siciliens ist, beweist folgende Schilderung der „Redenzione“ in Catania: „Drei Dinge braucht Sicilien, um in Frieden zu leben: erstens Brod, zweitens Brod und drittens Brod. Ohne eines dieser drei Dinge wird Sicilien umstürzen und das Wehe wird allgemein sein. Niemals war das Elend so allgemein und schrecklich, niemals war man so indolent, so stumm, so grausam und schwach . . . Vor wenigen Tagen vergiftete sich hier, in der alten Kornkammer Siciliens, in der Stadt des Ueberflusses, ein junger Mann, um sich den Qualen der Noth zu entziehen; eine Wittwe verlor den Verstand nach langem Hunger, und viele Tausende von Unglücklichen strecken die Hand aus, um nach jenem Bissen zu schnappen, den sie vor Jahren von ihrem Tisch den Darbenden gaben — und die italienische Regierung legt Steuern auf, Steuern, Steuern!“

— In Frankreich hat sich ein Verein gebildet, um ein wahres Prachtwerk über das in Bälde stattfindende allgemeine Concil herauszugeben. Dasselbe soll in sechs mit aller typographischen Kunst ausgestatteten Bänden erscheinen. Die ersten vier Bände werden Biographien Pius IX. und der Cardinäle bringen, nebst ihren Portraits und Photographien. Unter den Biographien wird natürlich jene Sr. Heiligkeit am meisten Interesse erwecken. Die letzten zwei Bände sollen die Geschichte des Concils und seine Beschlüsse bringen. Der Verein hat bereits ein Capital von 500,000 Franken zur Disposition. Pius IX. gab auch bereits den Segen zu dem schönen Unternehmen. (A.P.Z.)

— Ein furchtbares Unglück ereignete sich am letzten Dienstag in dem Flecken Marcilly bei Roanne. Zweihundert Ochsen waren nämlich auf dem dortigen Viehmarkte versammelt, als plötzlich einige derselben aus unbekannten Gründen wüthend wurden und ihre Bande zerrissen. Die ganze Heerde wurde nun schnell ebenfalls wild, zerriß ihre Fesseln und stürmte, Alles vor sich niederwerfend, durch den Ort. Fünfzehn Personen wurden getödtet und dreißig verwundet. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich auf einem anderen Viehmarkte, ohne daß man jedoch den Verlust von Menschenleben zu beklagen hätte. Man glaubt, daß die Thiere durch Stiche giftiger Insekten wild geworden sind.

— **(Nothstand in Finnland.)** Es ist ein Bild tiefsten Jammers und herzzerreißender Noth, das unser armes Finnland noch immer darbietet. Wie ein Lauffeuer greifen der Typhus und andere Krankheiten um sich, und der gänzliche Mangel an Nahrungsmitteln ist furchtbar. Allein in der Gemeinde Muhigärwi hat der Typhus von einer Bevölkerung von 8—9000 Personen 1107 Personen dahingerafft. Das Klima und die ganze Natur des Landes tragen dazu bei, daß seine Bewohner leicht stumpf und gleichgültig werden; sie hungern und sterben ohne Murren und Klage in dumpfer Resignation, die jedoch durch eine rührende Mildthätigkeit gegen den Nächsten geadelt wird. Ein jeder theilt den letzten Rest seiner elenden Nahrung mit dem, der nichts hat. Es sterben Tausende und aber Tausende eines langsamen Todes, weil sie kein Brod haben. Wir hatten schon sieben Mißernten! Finnland liegt abgeschieden vom übrigen Europa, es hat wenig Verkehrsstraßen. Die Noth wird nicht bekannt, und es gibt kein Brudervolk, das seine fürbittende Stimme erheben könnte. So leben und sterben die Finnen einsam dahin zwischen ihren Tannenwäldern, Felsen und Seen.

Lokales.

*Freising, 25. März. In Neufahrn, Pfarramts Eching, wurden dem Hüter Jos. Waldhauser und seinem Eheweibe beim Abladen einer Eiche je der linke Fuß abgeschlagen. Beide Verunglückte sind gut beleumundet und als fleißige, ordentliche Leute bekannt, aber sehr arm. Unterstützung thäte noth. —

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

II München, 25. März. Das eben erschienene Märzheft der „Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern“ bringt folgende Nachrichten aus den Kreisen: Die Wintersaaten haben nirgends gelitten, obgleich sie hie und da etwas schwächlich stehen, da ihnen die Herbstwitterung nicht besonders günstig war. Der Märzmonat ist übrigens besonders für den Reps die schwierigste Zeit, und ehe derselbe vorüber ist, kann der Reps nicht als geborgen erachtet werden. Aus einem Bezirke der Rheinpfalz, bei Kirchheimbolanden, wird gemeldet, daß die Mäuse an Kleefeldern Schaden angerichtet haben. — Die Futtervorräthe, sowie alle übrigen Vorräthe werden als genügend geschildert, so daß wir ohne Sorgen dem Frühling entgegensehen können. — Das Rindvieh ist allenthalben sehr theuer, besonders das Gang- oder Zugvieh. In Oberfranken wird viel nach dem Norden gekauft. — Die jungen Schweine sind in einigen Theilen des Königreichs eine sehr gesuchte Waare. In Oberfranken sind deren bis zu 20 fl. das Paar verkauft worden. — Der Gebrauch des Viehsalzes scheint allmälig mehr in Aufnahme zu kommen, wohl in Folge des billigen Preises und der durch die freie Concurrenz hervorgerufenen besseren Qualität. Ausgezeichnetes Viehsalz liefern die bayer. Salinen zu Traunstein und Reichenhall. An Ort und Stelle wird es um 50 kr. per Ctr. abgelassen. In München kostet die erste Qualität 1 fl. 30 kr. per Ctr., die gewöhnliche 1 fl. Nach Oberbayern kommt in dem Range wohlfeilen Viehsalzes die Rheinpfalz. Es erscheinen dort die französischen und württembergischen Salinen auf dem Markte und drücken die Preise herab. Der Centner wird daselbst um 1 fl. verkauft. In den übrigen Kreisen kostet der Ctr. 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. — Das Kochsalz wird um 3, 3½ und 4 kr. das Pfund verkauft. — Zu Ebensfeld in Oberfranken hat sich ein neuer Vorschußverein gebildet. — In der Gegend von Straubing hat sich eine Anzahl Landwirthe gefunden, welche sich in Folge der Anregung ihrer Kreis- und Bezirks-Comitee's dazu verstanden haben, Zuckerrüben für die Fikenscher'sche Fabrik zu Puchhof und Regensburg zu bauen. Die Direktion der Ostbahnen hat den Tarif für den Transport der Rüben wesentlich herabgesetzt und denselben überhaupt dadurch möglich gemacht. Den Landwirthen werden die Rübenpreßlinge zurückgegeben. Der Versuch, die Rübencultur in die reichen Getreidefluren der Donauebene einzuführen, wird dazu beitragen, den Boden, den ein ausschließlicher Getreidebau gerne der Verunkrautung überliefert, zu reinigen und dadurch den Ertrag des Getreidebaues selbst zu erhöhen, außerdem aber eine neue Quelle des Wohlstandes in schwunghaft betriebener Rindviehzucht, wie in landwirthschaftlicher Gewerbsthätigkeit eröffnen und so dem Lande zum Segen gereichen. —

(**Bienenschwarm im Kanonenrohre.**) Im Kasernhofe zu Frauenfeld (Thurgau) hatte im vorigen Jahr ein Bienenschwarm seine Wohnung in der Mündung einer Zwölfpfünder-Kanone aufgeschlagen.

Die A. Postzeitung constatirt aus Frankreich allgemeinen Rückgang der französischen Agrikultur. Die Hauptschuld daran trifft jedenfalls den Code civil, welcher durch seine Bestimmung der gleichmäßigen Erbtheilung keinen großen Grundbesitz mehr aufkommen läßt, sondern denselben in unzählige kleine Parzellen zertrümmert und dadurch den kostenvolleren rationellen Betrieb der Landwirthschaft nicht ermöglicht. Schon jetzt producirt der französische Landbau nur mehr die Hälfte dessen, was er zur Ernährung des Landes bedarf und ist für die andere Hälfte auf die auswärtige Einfuhr angewiesen. Wie soll sich dieses Verhältniß aber bei der zunehmenden Bevölkerung erst in zehn Jahren gestalten? (Diese höchst beachtenswerthe Beobachtung kann man leider auch bei uns machen, und die Ausbreitung solcher Zwergwirthschaften in Folge der Gemeindevertheilungen und ganz besonders der Zertrümmerungen hat gewiß nicht das Wenigste zu unsern fortdauernden Nothständen der landwirthschaftlichen Bevölkerung beigetragen. Aber die Leute meinen halt, wenn sie nur mit vielen Schulden einige Tagwerke erwerben können und nicht taglöhnern müssen, dann sei Alles gewonnen.)

Nachtrag.

München. Im Atelier des Professors Knabel ist dermal eine große plastische Gruppe im Gypsmodell vollendet, welche das Mittelstück des Hochaltars der neuen Haidhauser Kirche zu bilden bestimmt ist. Sie stellt in lebensgroßen Figuren Christus und den zwei Jünger auf ihn hinweisenden Johannes den Täufer dar, und zeichnet sich besonders durch die edle Komposition der Figur des Heilands selber, wie durch die geistreiche Auffassung des Täufers aus, so daß sie den schönsten Schmuck der Kirche nach ihrer bevorstehenden Ausführung in Carrara-Marmor bilden dürfte. — Ueber letztere freuen wir uns um so mehr, als dadurch einmal entschieden mit jener eben so widerwärtigen als unsinnigen Sitte gebrochen wird, nach welcher, überdieß auch noch ganz unhistorisch, alle Plastik in gothischen Kirchen bemalt d. h. also ruinirt werden soll. — Daß man dieser Forderung eines barbarischen Neutralismus in unserer angeblich so gebildeten Zeit immer wieder Konzessionen macht, bloß weil sie auch im Mittelalter, und sogar schon bei den Griechen, zeitweise der Rohheit des Publikums gemacht werden mußten, ist gerade kein besonderer Beweis für unsern Fortschritt, und es erscheint daher um so erfreulicher, wenn Knabel einmal den Muth hatte, sich ihr zu widersetzen. Auch sonst hatte er in seiner Gruppe die Strenge des gothischen Stylprinzips sehr wohlthätig durch eine lebendigere Behandlung des Fleisches als sie sonst gewöhnlich, sowie durch eine etwas weiter gehende Charakterisirung der Kleiderstoffe wohlthätig gemildert, einzelne Flüchtigkeiten der Motivirung der Gewänder aber wird ohne Zweifel die Ausführung beseitigen.

Noch mehr nähert sich einer malerisch freien Behandlung und feinen Charakterisirung des Stofflichen eine kolossale weibliche Figur von Wagmüller, die, zu einer die Attika des neuen Schulhauses im Rosenthal krönenden, den Elementar- und technischen Unterricht darstellenden Gruppe gehörig, den ersteren darstellt.

Anzeigen.

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 77. Sonntag, 29. März **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 35 kr. Die Inseratens-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Entgegnung.

Im Freisinger Tagblatt Nr. 72 erklären fünf geistliche Herren, daß in dem Aufrufe und in der Adresse für das Schulgesetz, welche von Magistratsräthen und Gemeindebevollmächtigten im Tagblatte Nr. 71 veröffentlicht wurden, sich unwahre, gegen den geistlichen Stand gerichtete Unterstellungen befinden.

Wir finden uns dadurch zu folgender Entgegnung veranlaßt:

1) Unrichtig ist es, daß diese Unterstellungen gegen einen einzelnen Stand oder gegen einzelne Personen, hier also gegen den geistlichen Stand gerichtet seien, sondern sie sind gegen die Gegenpartei überhaupt gerichtet, welche nicht bloß aus Geistlichen, sondern aus Angehörigen aller Schichten der Bevölkerung besteht, und gehören selbst nicht alle Geistlichen dieser Partei an. In unserem Aufrufe und in unserer Adresse ist auf das ganze Land und nicht auf die Stadt Freising allein, noch viel weniger auf den Clerus hiesiger Stadt Bezug genommen, und wir überlassen es der allgemeinen Beurtheilung, ob die Behauptung, daß in Bayern eine Partei besteht, welche der allgemeinen Bildung abhold ist, wahr oder unwahr ist.

2) Es ist unwahr, daß der gegenwärtige den Kammern vorliegende Schulgesetz-Entwurf den Rechten der Kirche, der Gemeinde und der Familie widerstreitet, und muß denjenigen Personen, welche diese Behauptung aufstellen, der Nachweis hiefür zugeschoben werden.

3) Es kann nur die Abtheilung IX des Schulgesetz-Entwurfes, welche von der Aufsicht über die Volksschule handelt, der Grund der Agitation gegen den Schulgesetz-Entwurf sein, und wer unbefangen diesen Theil des Entwurfes durchgeht, muß zur Ueberzeugung kommen, daß die klerikale Partei, indem sie diesem Schulgesetzentwurfe entgegen ist, die volle Herrschaft über die Volksschule festhalten will.

4) Es ist unwahr, daß der Schulgesetz-Entwurf einem falschen Fortschritte huldiget, der die höchsten Interessen der Menschheit, nämlich die religiösen schädiget, indem der Geistlichkeit der Einfluß auf die Volksschule in religiös-sittlicher Beziehung gewahrt und den Kirchen volle Freiheit in Ertheilung des Religionsunterrichtes gesichert ist.

5) Gegen den Schlußsatz der Gegner'schen Erklärung, nämlich „gegen den Protest im Namen des christlichen Volkes, welches eine bessere Vorstellung von den Geistlichen hat, als die Unterzeichner jenes Aufrufes zu haben scheinen," müssen wir volle Verwahrung einlegen: Wir Unterzeichner glauben nicht minder gute Christen zu sein, als die unter „dem christlichen Volke" Gemeinten, wenn auch unsere Denkungsart und unsere politische Gesinnung mit denselben nicht übereinstimmt.

Die Unterzeichner des Aufrufes und der Adresse für den Schulgesetz-Entwurf wollen constatiren, daß es unter den Bürgern hiesiger Stadt auch Männer gibt, welche die gegentheilige Adresse, die weder nach Form noch nach Inhalt auf die Verhältnisse einer unmittelbaren Stadtgemeinde paßt und den Vertretern der Stadtgemeinde, auf amtliche Weise zu unterzeichnen zugemuthet wurde, als mit ihrer Ueberzeugung in vollem Widerspruche stehend, bekämpfen und welche es auch wagen, diese ihre Ueberzeugung offen und männlich auszusprechen, ohne ihre materiellen Vortheile oder Nachtheile zu berücksichtigen. Dieselben lassen sich weder durch Verdächtigungen noch sonstige Anfeindungen einschüchtern, und sind fest entschlossen, als treue Staatsbürger, die königl. Staatsregierung in ihrem Bestreben, die Volksschule durch ein zeitgemäßes Gesetz zu verbessern, mannhaft und nach Kräften zu unterstützen.

Schließlich erklären wir noch im Interesse des durch die Zollparlamentswahl-Agitationen und durch die Agitationen gegen den Schulgesetz-Entwurf gestörten Friedens unserer Stadt, daß dieß unser letztes Wort in der Schulgesetz-Frage ist.

Freising, am 28. März 1868.

Die Unterzeichner des Aufrufes vom 22. März, Tagblatt Nr. 71.

Nachrichten aus Nah und Fern.

⊙ München, 26. März. Um den Regierungsdirektor v. Hörmann, der bekanntlich zum Minister des Innern vorgeschlagen ist, zu empfangen, ließ ihn der König nach München bescheiden. Doch eine schmerzhafte Zahngeschwulst verhinderte es, daß ihn der König bisher gesehen. Gestern Nachmittag nun ist die Geschwulst aufgebrochen, wodurch sich die Schmerzen wesentlich verringert haben und der König nun in den Stand gesetzt ist, in den allernächsten Tagen schon den Ministerkandidaten zu empfangen. Von dem Eindruck, den in dieser Audienz Herr v. Hörmann auf den König machen dürfte, wird es abhängen, ob derselbe mit dem Portefeuille des verstorbenen Herrn von Pechmann betraut werde oder nicht. Herr v. Hörmann wird mir von Personen, die ihn kennen, als eine außerordentliche Arbeitskraft und als ein gewandter Redner, weniger aber als ein entschiedener politischer Charakter geschildert.

München, 26. März. Das Kultusministerium beabsichtigt, um für weibliche Volksschulen Lehrerinnen heranzuziehen, ein Seminar in München zu errichten; bekanntlich bildet die Thatsache, daß Lehrerinnen wohlfeiler kämen

als Lehrer, den hauptsächlichsten Grund, warum die Klosterfrauen in so vielen Schulen als Lehrerinnen Eingang gefunden haben.

— Das Zollparlament wird, wie aus Berlin verlautet, eine Woche nach Ostern (man nennt den 25. April) einberufen werden. Bereits haben unter den Mitgliedern des Reichstages Besprechungen bezüglich der Konstituirung des Zollparlaments stattgefunden. Als Resultat derselben wird berichtet, daß man die Stelle des ersten und zweiten Vizepräsidenten Abgeordneten aus Süddeutschland einräumen und zwar für erste den Minister Fürsten Hohenlohe, für die zweite Herrn v. Roggenbach (Baden) wählen wolle. Die Stelle des Präsidenten wird ein Norddeutscher einnehmen; über die hiezu zu wählende Person ist noch nichts festgesetzt, man glaubt aber, daß man Simson, den Präsidenten des Reichstags, aufstellen werde.

△ Deggendorf, 26. März. Der Magistrat und das Gemeinde-Collegium in Deggendorf haben und zwar Letzteres einstimmig die Absendung einer Adresse für das Schulgesetz beschlossen.

Wien, 23. März. Ueber die Festnacht vom 21. März bringen die Zeitungen zahlreiche Einzelnheiten. Wir entnehmen denselben Folgendes: Der Reichskanzler Freiherr v. Beust, der sich wahrscheinlich die Illumination ansehen wollte, war auf dem Stephansplatz von einigen Herren erkannt worden. Ein enthusiastisch ausgebrachtes „Hoch Beust!“ lockte immer neue Schwärme heran, die Menge wuchs und begleitete den Reichskanzler unter immerwährenden Hochrufen und Hüteschwenken. Wahrscheinlich in der Absicht, der immer stürmischer sich gestaltenden Ovation zu entgehen, bog der Reichskanzler in den Trattnerhof, doch hier stockte die Passage. Der Reichskanzler verrieth die Absicht zu sprechen und augenblicklich ertönten Stille gebietende Rufe. Der Reichskanzler sagte nun etwa Folgendes: „Bisher hat uns noch immer ein feindlicher Geist getrennt — dieser Geist ist mit dem heutigen Tage geschwunden.“ Maßloser Jubel. „Auf die Schultern heben“, erscholl's von allen Seiten, und mühsam nur gelang es dem Reichskanzler, sich der neuen Huldigung zu entziehen und sich den Weg zu seiner in der Goldschmiedgasse harrenden Equipage zu bahnen. Unter fortwährenden Vivat- und Eljenrufen langte der Zug, den Wagen des Reichskanzlers in der Mitte, vor dem Palais des Ministers an. Feierliche Stille trat ein, denn der Minister bedeutet der Menge, daß er zu sprechen wünsche Er beginnt: „Meine lieben Landsleute, so darf ich Sie wohl nennen?“ „Gewiß, gewiß! Sie schon!“ erschallt's zur Antwort und „Hüte ab“, ruft es aus kräftiger Kehle. Neuer Lärm, neuer Zuruf. Der Reichskanzler beginnt nochmals und entblößten Hauptes lauscht die Menge. „Meine lieben Landsleute! Ich danke Ihnen vom Herzen für die mir zugedachte Ovation, für Ihr freundliches Geleite, für Ihre Zurufe. Ich nehme sie hin als ein Zeichen mir entgegengebrachten Vertrauens; fahren Sie fort mir zu vertrauen.“ Lauter Jubel folgte diesen Worten und hallte noch lange nach, nachdem der Reichskanzler sich schon in seine Wohnung verfügt hatte. Gegen halb 11 Uhr erschien die begeisterte Menge vor der Wohnung des Ministers Giskra. Aus tausend Kehlen ertönten nicht endenwollende stürmische Vivats auf den Minister. Minister Giskra erschien auf dem Balkone und hielt eine Anrede. Er sprach etwa Folgendes: „Meine Herren! Ich danke Ihnen in meinem Namen und im Namen der Männer, die die Regierung bilden, für die Beweise Ihrer Sympathie und Ihres Vertrauens. Wir werden auf der eingeschlagenen Bahn fortschreiten gemäß den erhabenen Intentionen unseres Herrn und Kaisers (Stürmische Rufe: Er lebe hoch!), gemäß den Grundsätzen, wie sie in den sanktionirten Staatsgrundgesetzen ihren Ausdruck finden. Halten Sie fest an Gesetz und Recht und seien Sie überzeugt, daß wir das Wohl und Glück eines intelligenten und für die Freiheit reifen Volkes fördern werden. (Stürmischer Beifall.) Und nun, bevor wir scheiden, lade ich auch Sie ein, ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät auszubringen.“ Auch vor den Wohnungen der Minister Berger und Herbst, Mühlfeld's und vor dem Absteigequartier des Feldmarschall-Lieutenants Gablenz wurden stürmische Hochs ausgebracht. In der Dorotheergasse stießen zwei herumziehende Volkshaufen aufeinander. „Wo wohnt Graf Auersperg?“ wurde gefragt. Niemand wußte Auskunft zu geben. „Ziehen wir lieber auf den Stephansplatz“ wurde hierauf vorgeschlagen. „Zum Erzbischof! Vorwärts!“ brüllten einige junge Bursche. „Meine Herren“, schrie ein Arbeiter, der von den um ihn Stehenden auf ihre Schultern gehoben wurde, „keinen Skandal, erweisen wir der Reaktion nicht den Gefallen und schlagen wir Jeden zu Boden, der die heutige Nacht entweihen, der sie in einen Mißton hineinbringen will!“ — Eine Scene, die zwischen 11 und 12 Uhr vor dem erzbischöflichen Palais sich ereignete, ist ebenfalls der Erwähnung werth. Ein unter der vorbeiziehenden Menge befindlicher Mann stieß plötzlich schrille Laute aus und schien damit zu einer Katzenmusik den Ton angeben zu wollen. Ein Arbeiter, Ausschußmitglied des Bildungsvereins, stürzte auf den Musikbeflissenen los, packte ihn bei der Brust: „Nicht rühren, Kerl! Von Wem hast Du Dich bezahlen lassen?“ — „Fort mit ihm!“ — „Fort mit ihm!“ so wurde von allen Seiten gerufen, und der Musikant machte sich eiligst aus dem Staube.

Wien, 25. März. Die Neue Fr. Presse erfährt: Das französische Kabinet habe den Wunsch zu erkennen gegeben, daß es demnächst mit den Mächten, welche die Verträge von 1815 unterzeichneten, in Erwägung ziehen möchte: ob und welche gemeinsamen Schritte angesichts der neuesten das Königreich Polen vernichtenden Akte Rußlands einzuschlagen wären.

— Bezüglich des Abmarsches eines weiteren Theils der französischen Occupationsarmee aus dem Kirchenstaate ist hier gelegentlich die bestimmte Erklärung abgegeben: daß dadurch die Stellung Frankreichs in der römischen Frage prinzipiell in keiner Weise alterirt erscheine, und muß jene Maßregel lediglich als der Ausdruck der sich entschieden beruhigender anlassenden Situation aufzufassen sei.

— Die französische Tageschronik meldet die Auflösung der Veterinärschule von Lyon, deren Zöglinge sich geweigert hatten, die gebräuchlichen Gebete für die napoleonische Familie zu beten. — Der zur Revue im Tuilerienhof commandirte Jäger-Capitän R. erschien nicht, und erhielt deswegen einen schweren Verweis und mehrere Tage Arrest in der Kaserne Rue Babylon. Des anderen Morgens versammelte er seine Compagnie, trat vor die Front, nahm Abschied, und schoß sich mit einem Revolver eine zweite Kugel in die Brust, nachdem die erste von seinem Legionskreuz in den Hals abgeglitten war.

• In der irischen Kirchendotationsfrage sprechen sich die englischen Zeitungen nach ihren Parteistandpunkten sehr verschieden, darunter aber die größten und einflußreichsten zu Gunsten des Gladstone'schen Reform-Antrags aus. So sagt die Times: „Der irisch anglikanischen Kirche ihre nationale Dotation zu entziehen, ist eine Aufgabe, wie seit der Revolution von 1688 keine unternommen worden ist. Ihr Schicksal ist indessen besiegelt. Zwischen dem gegenwärtigen Zustande und gänzlicher Aufhebung der Dotirungen gibt es keinen Haltpunkt, und dem

gegenwärtigen Zustande muß ein Ende gemacht werden. Morning Post sagt: „Auf der einen Seite stehen die sogenannten Interessen der protestantischen Minorität in Irland, auf der andern die oft wiederholten Klagen der katholischen Majorität. Sache des Parlamentes wird es sein zu entscheiden, welche von beiden die wichtigeren sind. Von dieser Entscheidung wird viel, bei weitem mehr als die bloße Fortexistenz der irischen Staatskirche abhängen. Daily News spricht mit Enthusiasmus von den Gladstone'schen Anträgen. Die Zeit des Wortmachens sei vorüber, der Moment des Handelns gekommen. Die Krankheit dulde keinen Aufschub, es handle sich um Leben und Tod. Dagegen drohen die conservativen Abendblätter offen mit einer Auflösung des Parlamentes, wenn die Majorität des Unterhauses sich für die Revolutionen Gladstone's entscheiden sollte, denn in diesem Falle würde nicht blos die irische Staatskirche verloren sein, sondern auch die schottische und die englische würden sich gegen die voraussichtlich immer wiederkehrenden Angriffe nicht lange behaupten können. Einen Antrag so revolutionären Charakters könne die Regierung nimmermehr annehmen, und so leid es ihr auch thun müsse, den Gang der Geschäfte zu unterbrechen, würde sie sich doch genöthigt sehen, die Frage der Entscheidung des Landes, d. h. einem neuen Parlament anheim zu stellen. Kurz, die Parteistandpunkte stehen sich auch dort sehr schroff gegenüber, d. h. auf dem direkten Gegensatz, aber der Ausgang wird trotzdem kein anderer als der naturgemäße sein, d. h. in diesem Fall der Sieg der irisch katholischen Volkssache.

Türkei. Graf Eduard Zichy ist jüngst in Angelegenheiten der Orientbahn nach Konstantinopel gereist. Er wurde vom Sultan außerordentlich freundlich empfangen, und hat die Zusicherung erhalten, daß das Zustandekommen der Bahn so gut wie gesichert sei. Nach dem Ung. Lloyd ist nun auch der die Konzession enthaltende Ferman bereits in der Ausfertigung begriffen. Die Bahn, deren Schienenstränge sich von Konstantinopel über Adrianopel, Sophia, Tatar-Bazar bis nach Novi-Bazar erstrecken, und deren Zweigbahnen nach Aenos, Solonich und Varna auslaufen sollen, wäre somit gesichert, als auch die nöthigen Baukapitalien in einer Weise zur Verfügung stehen, daß die betreffende Gesellschaft in der Lage ist 450 Kilometres zu bauen, ohne zu einer Aktien-Emission schreiten zu müssen. Der Bau selbst soll schon im Frühjahr in Angriff genommen werden, und sind die Vorarbeiten bereits beendet, und bis Adrianopel sogar die Detailpläne durch den Oberingenieur Galan ausgeführt.

Landesposten. Der 20 Jahre alte Polytechniker Casimio Ottmann aus Speyer verschied vorgestern in München, muthmaßlich in Folge einer unlängst in einem Säbelduell erhaltenen Kopfwunde. Nähere Umstände über das Duell unbekannt, jedoch ist Untersuchung eingeleitet. — Gestern fiel ein Taglöhner, Vater von 4 Kindern, im Rausche in eine Sandgrube bei Giesing, und wurde mit gebrochenen Rippen bewußtlos daselbst aufgefunden. Man brachte denselben ins Krankenhaus, wo er schon nach einigen Stunden seinen Geist aufgab. — In Erlangen gab die Universität dem Offizierscorps des von Forchheim dorthin verlegten 6. Jägerbataillons und dem neuen Landwehr-Bezirks-Commandanten Herrn Major Freudel im Gasthofe zur blauen Glocke ein Diner in richtiger Erkenntniß, daß nun durch das neue Militärgesetz Lehr- und Wehrstand in engeren Zusammenhang getreten sind. — Am 15. ds. ist der Bauer Georg Lechner von Osterhöfen, Gerichts Türkheim in berauschtem Zustande zu Wehringen in die Wertach gefallen und darin ertrunken. Die Leiche fand man am 21. März. — In Nürnberg ist am 24. ds. Mts. Nachmittags im Lederer'schen Felsenkeller ein Bräuerbursche beim Bierablassen in den Keller gestürzt und fand sofort den Tod. — In Kleinhadern brannte Sonntag Nachts das Spitzweg-Anwesen vollständig ab. Der Eigenthümer, einer der begütertsten Bauern der Umgegend, hielt stets 40 Kühe und 4—6 Pferde und besaß eine große Branntweinbrennerei. — Der in Schweinfurt seit 1½ Jahren bestehende Creditverein hat als Dividende für das erste Vereinsjahr 5% bestimmt. — In Turin ist die bekannte Tänzerin Pepita gestorben. — Graf Gyulay, der unglückliche Feldherr Oesterreichs gegen die Franzosen und Italiener im Kriege 1859 liegt am Tode darnieder.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Ertrag aus dem Obstbau. Der Handel mit Obst und Obsterzeugnissen nimmt von Jahr zu Jahr größere Verhältnisse an, da auch auf weit entfernten Märkten unser deutsches Obst lohnenden Absatz findet. Manche ländliche Gemeinde hat sich dies zu Nutzen gemacht. Aber noch bleibt es für viele rührige Gemeinden Zeit, aus der Obstcultur eine Quelle des Wohlstandes zu gewinnen. Was in dieser Richtung geleistet werden kann, beweisen die Erfolge der nassauischen Gemeinde Kronberg am Taunus. Dort faßte unter der Anregung und fürsorglichen Pflege des Ortsgeistlichen der Obstbau vor etwa 50 Jahren festen Fuß. Zu damaliger Zeit war die kleine Gemeinde arm. Heute erlöst Kronberg im Durchschnitte per Jahr:

für Kastanien	6,000 fl.
für Mirabellen	5,000 fl.
für Kirschen	5,000 fl.
für Aepfel und Birnen . .	30,000 fl.
Im Ganzen also jährlich	46,000 fl.

Wir freuen uns, zu sehen, daß auch in unserer Nähe Gemeinden, wie Oberhummel und Umgebung auf dem besten Wege sind, den Obstbau zu einem bedeutenden Betriebszweige zu machen. Heuer wird dort wieder eine Anzahl von Obstbäumen gepflanzt. Unter der Leitung eines so trefflichen Fachfreundes, wie des dortigen Lehrers, kann es mit dem Gelingen nicht fehlen.

— Die landwirthschaftliche Zeitschrift für Hessen berichtet: Oekonom Georg Einsiedl von Nauheim (Kreis Groß-Gerau) erzielte im vorigen Jahre von ¼ Morgen geringen Sandes IV. Classe aus einer Zwetschgenpflanzung, bei welcher die Bäume in 15füßiger Entfernung stehen, 16 Malter à 4 fl., also einen Erlös von 64 fl. oder per Morgen von 256 fl.! Wiederum eine Aufforderung, der Obstcultur immer mehr Sorgfalt zuzuwenden.

Von der großen Einträglichkeit des Zwiebelbaues zeugen folgende zwei Beispiele: Herr L. Schellmann, 2. Direktor des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Offenbach, theilt in der zu Groß-Steinheim abgehaltenen Generalversammlung dieses Vereins die Thatsache mit, daß er in dem Anbaue der Riesen-Neuseeländer-Zwiebeln den außerordentlichen Erlös von 2 fl. per Qudr.-Klafter, also 800 fl. per Morgen erzielt und für die Ernte, namentlich unter den Offenbachern, sehr willige Abnehmer gefunden habe. — Ein für die Kleinbesitzer in der Nähe großer Städte sehr beachtenswerthes Ergebniß. — Ebenso berichtet Herr Filling von Moos, daß ihm ein fünf Viertel großes Grundstück, das noch im Jahre 1861 wegen zu großer Feuchtigkeit im Untergrunde Oedung war und im Jahre 1862 drainirt worden sei, heuer ein Zwiebelertrag im Werthe von 575 fl. ergeben habe.

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.")

Nürnberg, 26. März. Feste Stimmung im Hopfengeschäft und Nachfrage in Kundschaftswaare. Ein hiesiges Haus kaufte seit 8 Tagen 800—900 Ballen und trug zur steigenden Tendenz wesentlich bei. Eigner haben wegen geringer Lagervorräthe den Preis erhöht, und ist auf dem Lande schwer zu kaufen. Während Zufuhren seit Beginn dieser Woche kaum 50 Ballen entziffern, kommt fast täglich ein größerer Bedarf zum Abschluß; auch gestern wurde ähnliche Quantität zu 28—33 fl. und einzelne zu 34—38 fl. von den Lagern genommen. Heute Donnerstag wurden 70—80 Ballen zu Markte gebracht und geringe Waare

mit 28—33 fl., bessere mit 33—37 fl. rasch gekauft. Notirungen lauten wie die letzt mitgetheilten.

Straßburg. Hopfengeschäft wieder etwas lebhafter; Preise 70—75 Frcs., prima 80 Frcs.; aber immer noch wenig Aussicht auf Besserung.

London. Markt fest mit einiger Steigung; Zufuhr und Auswahl klein, während fortwährend gefragt wird. Bayerische sind jetzt mehr gefragt, belgische theurer. Jährige und alte ruhig. Im Jahre 1867 waren 64,284 Acres mit Hopfen bebaut, mehr um 7,606 Acres gegen das Vorjahr.

Hagenau, 20. März. In letzten 8 Tagen Nachfrage lebhafter, ohne daß Offerte den Preis von 80 Fr. (37—38 fl.) überstiegen. Pflanzer scheinen wegen vorgeschrittener Saison nachgiebiger zu werden. Steigen die Preise über 100 Frcs., geben sicher viele Producenten ab. Elsäßer Hopfen können diesen Preis noch erreichen.

In Elverdinghe (20. März.) größere Lebhaftigkeit und regere Nachfrage. Man bezahlt coulant 70—75 Frcs. für Kreis- und 85—90 Frcs. für Stadthopfen. — In Brüssel und New-York Markthopfen keine Veränderung.

Anzeigen.

Rechnung

über den Altöttinger Wallfahrer-Verein im Jahre 1866/67.

Einnahmen:

Der Aktivrest beträgt	128 fl.	57 kr.
An ausständigen Vereinsbeiträgen	1 fl.	36 kr.
Die Jahresbeiträge von 485 Vereinsmitgliedern	48 fl.	30 kr.
Die jährlichen Beiträge zum ewigen Licht	60 fl.	33 kr.
Die Beiträge zu den 3 Kreuzgängen betragen	97 fl.	12 kr.
Bei der Sammlung während des Kreuzganges nach Altötting	7 fl.	32 kr.
" " nach Erding	16 fl.	20 kr.
" " nach Scheyern	11 fl.	58 kr.
Eine Sammlung der Jungfrau Hegele beträgt	23 fl.	54 kr.
Einschreibgebühr von 48 Mitgliedern	4 fl.	48 kr.
Freiwillige Beiträge von 3 Vereinsmitgliedern	7 fl.	— kr.
An 5% Zinsen aus dem Vereinskapital von 250 fl.	12 fl.	30 kr.
Summa:	420 fl.	50 kr.

Ausgaben:

Für die heiligen Messen	70 fl.	24 kr.
Für den Altöttinger Wallfahrtsgang	76 fl.	18 kr.
Für Fahnen- und Christustragen beim hl. Frohnleichnahmsfeste	3 fl.	— kr.
Für den Wallfahrtsgang nach Erding	33 fl.	12 kr.
Für den " nach Scheyern	23 fl.	24 kr.
Für die große Kerze, die nach Scheyern geopfert wurde	40 fl.	2 kr.
Für besondere Ausgaben	30 fl.	34 kr.
Summa:	276 fl.	54 kr.

Abgleichung:

Einnahmen	408 fl.	18 kr.
Ausgaben	279 fl.	21 kr.
Aktivrest:	128 fl.	57 kr.

Vermögensstand:

An Kapitalien	250 fl.	— kr.
An Aktivrest	128 fl.	57 kr.
Summa:	378 fl.	57 kr.

Diejenigen Mitglieder, welche ihre seit 2 Jahren restirenden Beiträge bis Pfingsten nicht beim 1. Vorstande Grill entrichtet haben, werden aus der Vereinsliste statutengemäß gestrichen.

Freising, 28. März 1868.

Certif. **Plank,** Stadtpfarrer. (L. S.) **Grill,** Vorstand.
Kirchbaum, Kassier. **Michael Schletzbaum,** Schriftführer.

Telegramm. Münchener Schranne vom 28. März 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg fl.	gestieg kr.	gefallen fl.	gefallen kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel						
Waizen	2263	1660	3923	2303	1620	26	44	—	21	—	—
Korn	979	803	1782	1007	775	22	17	—	9	—	—
Gerste	3114	3408	6522	4537	1985	16	28	—	—	—	6
Haber	157	3274	3431	3205	226	8	50	—	13	—	—

Verkaufssumme 187,004 fl.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	89½	—
" " 4½ pCt. "	93½	—
" " 5 pCt. "	—	101¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	99	—
4 pCt Bank Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H- u. W-Bank	90½	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer Bank Aktien	825	823
" Ostbahn-Aktien	120½	—
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	55¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	—
" 5 pCt. 1860er Loose	73¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105⅛	104⅞
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	103½	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Extra-Beilage zu Nro. 77 des „Freisinger Tagblatts".

Die
Kunstdünger- und chemische Produkten-Fabrik in Landshut
empfiehlt den Herren Grundbesitzern und Oekonomen ihre mit der goldenen Vereinsmedaille prämiirten Fabrikate, wie

Wiesen- und Kleedünger à bayer. Ctr.	fl. 1. 18	kr.
Concentr. Kunstdünger à „ „	fl. 2. 12	kr.
Guanisirt. Superphosphat à „ „	fl. 3 18	kr.
Reines Superphosphat à „ „	fl. 5. —	kr.
Blutdünger à „ „	fl. 2. —	kr.
Blumenguano à bayer. Ctr. fl. 5. à Pfd.	fl. — 6	kr.

mit dem Bemerken, daß dieselben der Kontrole des chem. Laboratoriums der k. Centrallandwirthschafts-Schule zu Weihenstephan und agric.-chem. Laboratoriums zu Regensburg unterstellt sind und unter Gehalts-Garantie verkauft werden. Analysen und Gebrauchsanweisungen stehen auf Verlangen zu Diensten.

Obige Düngerfabrikate sind bei mir zu Fabrikpreisen zu haben, und empfehle ich dieselben zur geneigten Abnahme.

(586. 3a) **Georg Mittermayer.**

Nur einzig und allein gegenüber der Post vor dem Magistratsgebäude

befindet sich das seit Jahren bekannte **Nadel-Lager** von

Friedrich Peuntinger aus Schwabach.

Sie kaufen dort:

25 Stück Goldöhrnadeln 4 kr.

8 Stück Stopfnadeln	1	kr.
4 „ Zugnadeln	1	kr.
5 „ Stricknadeln	1	kr.
4 „ Sicherheitsnadeln	1	kr.
4 „ Shawlsnadeln	1	kr.
25 „ Nähnadeln (Fabrik Beißel's Wwe.)	3	kr.
100 „ Haarnadeln	3	kr.
100 „ Stecknadeln	3	kr.
100 Paar Haften und Haken	3	kr.
1 Dutz. Kleiderhaken	3	kr.
1 „ Perlmutterknöpfe	3	kr.
6 „ Porzellanknöpfe	3	kr.
1 Stück Häckelnadel	2	kr.
2 Packet lackirte Haarnadeln	3	kr.
Nadeln in Döschen	2	kr.
Damengürtel von	18–36	kr.
Wollene Besatzlitzen 1 Stück	18	kr.
Kleiderknöpfe in allen Dessins 1 Dutzend	6–18	kr.
1 Dutz. farbige Schuhlitzen	6	kr.
1 „ Eisengarn-Litzen	3	kr.
1 „ Kameelhaarriemen	6–9	kr.
1 „ schwer seidene	18	kr.
1 „ großen Kartenfaden	7	kr.
1 „ Brokatspulfaden	18	kr.
1 „ Seide auf Rollen und Strang	9	kr.
1 Loth Nähseide	30	kr.
1 Dutz. Zeichengarn	3	kr.
1 „ Einnähkordel	6	kr.
1 „ Mandelseife	30	kr.
Reifkämme für Kinder	3	kr.
Frisirkämme von	3–12	kr.
Suppenlöffel 1 Stück	4	kr.
Kaffeelöffel 1 Stück	2–3	kr.
Photographie-Rahmen	3	kr.
25 Brief Couverts gummirt	3	kr.
12 Briefbögen	3	kr.
½ Pfd. Leinenfaden von 6 kr. an.		

☞ Elsäßer Faden 6fach ohne Holz das Stück 2 kr., im Dutzend billiger. ☜

Außer diesen angezeigten Artikeln sind noch tausende in dieses Fach einschlagende zu haben. (579.)

Mit Firma:

Friedrich Peuntinger aus Schwabach.

Pferde-Rennen
in Freising.

Die Bürgerschaft der Stadt Freising gibt am **Sonntag den 26. April 1868** das gewöhnliche Pferde-Rennen mit nachstehenden Gewinnsten:

1. Preis 50 Guldenstücke mit Fahne,
2. „ 40 „ „ „
3. „ 30 „ „ „
4. „ 20 „ „ „
5. „ 16 „ „ „
6. „ 14 „ „ „
7. „ 12 „ „ „
8. „ 10 „ „ „
9. „ 8 „ „ „
10. „ 6 „ „ „
11. „ 4 „ „ „
12. „ 2 „ „ „
13. „ (Weitpreis) mit einem 3 fl. 30 kr.-Stück mit Fahne.

Dieses Pferde-Rennen ist ganz frei, und nur das Loosungsgeld mit 2 fl. zu entrichten.

Die Rennbahn ist ganz auf Grasboden, außerhalb des Isarthores, eine halbe Stunde lang und muß dreimal umritten werden.

Die Herren Rennpferdebesitzer haben sich am bestimmten Tage **Vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Rathhause** einzufinden und in Gegenwart der aufgestellten Herren Rennmeister von hier der ordnungsmäßigen Loosung beizuwohnen.

Bemerkt wird, daß das Rennen **Nachmittags Schlag 4 Uhr** seinen Anfang nehmen wird, und daß das während des Rennens häufig stattfindende Schlagen mit Prügeln, Riemen ꝛc. auf die Rennpferde strengstens verboten ist.

Freising, den 21. März 1868.

Die
Bürgerschaft der Stadt Freising.
Mader, Rennkommissär.

Anton Huber,
Michael Huber,
Jakob Lanzinger, } Rennmeister. (580) (2a)

Verloren!

Eine goldene **Photographie-Kapsel** mit der Photographie eines Frauenzimmers ist vor ungefähr 8 Tagen verloren gegangen. Der redliche Finder ist ersucht, dieselbe gegen angemessene Belohnung bei der Redaktion abzugeben. (584)

Am letzten Mittwoch ist in **Weihenstephan** ein dunkelblauer Ueberzieher abhanden gekommen, und wird um dessen Rückgabe oder Auskunft gegen Belohnung gebeten. Das Uebr. (577)

Ein meublirtes Zimmer ist alsbald zu vermiethen, auch ein Krautstück im obern Krautgarten. D. Uebr.

Den Herren Oekonomen empfehle ich mein Lager in **rothblühenden steyerischen und inländischen Klee, Luzerne- und Esparsette-Klee, ächt Rigaer Lein-Samen**, die besten Sorten **Gras-Samen**, sowie Mischungen der vorzüglichsten Gattungen für trockenen und nassen Boden.

(556. 4b.) **Gg. Mittermayer.**

Joh. Oberlindober in **Freising** empfiehlt sein großes Samenlager als:

- Kleesamen,
- Steyerischer Grünklee,
- Rothklee, Trifolien,
- Weißklee, Trifolien,
- Luzerner oder Monatsklee,
- Incarnatklee Trifolien,
- Esparsette oder türkisch **Klee**,
- Leinsamen,
- Neuer Rigaer Kron **Säe-Lein**, doppelt gereiniget,
- Windauer und Libauer **Säe-Lein**,
- Holl- oder Seeländer **Säe-Lein**,
- Grassamen 20 Sorten,
- Grasmischungen auf **trocknen**, **nassen** und Lehmboden,
- Waldholzsamen,
- Weißtannen-, Föhren- **und Fichtensamen**.

!Im Bezirksgerichts-Gebäude!

A. Bodemann

aus

München.

Beehre mich hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich die hiesige Dult mit einem großen Lager Damenmanteln, Jaquetten, Beduinen, Paletots, Krägen und Jacken von Seiden- und Wollstoffen bezogen habe, und werde mir auch hier eine dauernde Kundschaft zu erwerben wissen. Zu den billigsten Preisen verkaufe ich:

Jacken von 2 fl. 30 kr. an,
Jaquetts von 3 fl. 30 kr. an,
Beduinen von 7 fl. an,
Taffet-Krägen von 9 fl. an,
Taffet-Jaquetten von 8 fl. an.

A. Bodemann aus München
im Bezirksgerichtsgebäude bei Herrn Drechsler **Jungermaier.**

(585.)

!Im Bezirksgerichts-Gebäude!

Gänzlicher Ausverkauf.

Um gänzlich zu räumen, verkaufe ich noch während hiesiger Dult zu den herabgesetzten Preisen, nämlich:

Gilets in Seide, Seidensammt und Piquet; seidene **Herren- und Damen-Halstücher**. Besonders kommen zum Ausverkauf eine große Partie der feinsten **Perse**, zu 12, 14, 15 und 16 kr. die Elle.
Kleiderstoffe zu 15 u. 18 kr., Ellenbreite von 18 kr. an.
Gingham, **Bettzeug**, **Bettbarchent**, **Shirting**, **Stuhltuch** und noch viele nicht genannte Artikel unterm Preis.

Meine Bude befindet sich in der obern Stadt vor dem Gasthause zum Zehetmeier mit Firma versehen.

(575) **Joseph Sulzbeck.**

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons

wiederholt preisgekrönt auf der Weltausstellung in Paris 1867, in bekannter Güte und Vorzüglichkeit bringen in empfehlende Erinnerung. Die Depots befinden sich in allen Städten des Continents à 14 kr. per Packet stets vorräthig in **Freising** bei Apotheker **Hillmayr**, und bei Apotheker **Gottfried Baumgartner** sowie in **Dachau** bei Apotheker **Falk**, in **Erding** bei Apotheker **Landgrebe** und bei **Carl Weinig**, in **Glon** bei Apotheker **C. Birzer**, in **Heimhausen** bei Apotheker **J. Pentenrieder**, in **Nandlstadt** bei Apotheker **A. Brückle**, in **Thalheim** bei Apotheker **J. G. Grün.** (25.)

Annonce.

Erlaube die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich beginnende Dult mit einer großen und schönen Auswahl von **Damen-Capothüten** in Krepp und Stroh, sowie **runden Hüten** in jeder Façon, **Häubchen** und in allen in diesem Geschäfte einschlägigen Artikeln besuche, und lade zu zahlreichem Besuche mit dem Bemerken ein, daß ich die billigsten Preise zusichere.

Fanny Berg, Modes
aus München.

(554. 2b.)

☞ **Laden bei Herrn Nadler Hoheneder, Bezirksgerichtsgebäude.**

Nr. 467 am Büchel ist auf Georgi eine kleine Wohnung nebst andern Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Ein freundliches und schön meublirtes Zimmer mit einer Aussicht auf Gärten ist billig auf 1. Mai zu vermiethen. Näheres obere Domberggasse Nro. 21.

Derjenige, der Freitag Abends meinen Hut annexirte, wird ersucht, selben zurückzugeben.

(581.) **Thoma**, Registrator.

---

3 Zimmer mit Küche und Holzlege sind auf Jakobi in der Ziegelgasse Hs. Nr. 250 zu vermiethen. (576)

Beichtspiegel für Werktagschüler à Stück 1 kr., per Dutzend 10 kr. empfiehlt

Fr. P. Datterer in Freising.

Schrannenberichte. (Mittel-Preise.)

Erding, 26 März. Waizen 24 fl. 46 kr. Kern 21 fl. 26 kr. Gerste 15 fl. 48 kr. Haber 8 fl. Erbsen 19 fl.

Landshut, 27. März. Waizen 23 fl. 28 kr. Korn 21 fl. 12 kr. Gerste 15 fl. 13 kr. Haber 8 fl. 9 kr. Linsen 9 fl. 56 kr. Erbsen (höchster Preis) — fl.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag:	315 fl. 31 kr.
Von Ph S. von Harthausen	2 fl. — kr.
Summa:	317 fl. 31 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von F. P. Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 78. Dienstag, 31. März 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 27. März. Im Schulgesetzausschuß der Abgeordneten-Kammer gelangten gestern die Art. 4—11 mit nicht wesentlichen Aenderungen des Regierungsentwurfs zur Annahme. Die Berathung wird morgen Abends fortgesetzt, zunächst über Art. 12, der voraussichtlich eine längere Debatte veranlassen wird; derselbe handelt von der Uebertragung des Unterrichts an Mitglieder religiöser Orden und Genossenschaften. Bei Beginn der Ausschußberathung gab der Abg. Pfarrer Gelbert gegenüber den Angriffen, welche die im „Volksboten“ veröffentlichte Adresse gegen den Schulgesetzentwurf enthält, eine Erklärung zu Protokoll, dahin lautend: daß er, was seine religiöse Ueberzeugung anlange, keinen anderen Richter als Gott und sein Gewissen anerkenne, und daß er in Bezug auf den weiteren Vorwurf, als ob er die Trennung der Schule von der Kirche herbeiführen wolle, auf einen früheren in der Kammer erstatteten Vortrag verweisen müsse.

— In der heutigen Abendsitzung des Ausschusses für das Schulgesetz rief Art. 12 eine so lange Debatte hervor, daß diese die ganze Sitzung ausfüllte. Der Artikel lautet im Regierungsentwurf: „Die Uebertragung des Schulunterrichts an Mitglieder der im Königreiche rezipirten religiösen Orden und Genossenschaften darf nur mit Zustimmung der Schulgemeinde, welche hierüber einen förmlichen Gemeindebeschluß zu fassen hat, stattfinden.“

Der Referent beantragt folgende Fassung: „Mitglieder religiöser Orden und Genossenschaften, welche im Königreiche nicht rezipirt sind, darf der Unterricht an öffentlichen Volksschulen nicht übertragen werden. An rezipirte religiöse Orden und Genossenschaften kann diese Uebertragung nur mit Zustimmung von mindestens ⅔ sämmtlicher stimmberechtigter Mitglieder der Schulgemeinde unter der Bedingung stattfinden, daß nur solche Mitglieder der Orden und Genossenschaften zum Lehramte ernannt werden dürfen, welche die Anstellungsprüfung an einem Lehrseminar mit der Note der Befähigung bestanden haben.“ Mit einigen von Dr. Edel vorgeschlagenen redaktionellen Aenderungen gelangte der Artikel nach diesem Antrag des Referenten und mit Zustimmung der Staatsregierung zur Annahme; eine vom Domkapitular Dr. Schmid und vom Pfarrer Reger beantragter Zusatz wurde abgelehnt.

— Gestern wurde die junge Polin beerdigt, die sich im „Oberpollinger“ entleibte. Unter ihren zurückgelassenen Effekten fand man auch eine Summe von ein paar hundert Gulden, so daß es wahrscheinlich ist, daß ein Liebesverhältniß die Ursache des verzweifelten Schrittes gewesen. Ihre hier weilenden Landsleute erwiesen ihr die letzten Ehren und bekränzten auch ihren Sarg, den sie selbst zum Grabe trugen. Ueber die Todesart der Unglücklichen hören wir, daß sie sich durch den Mund schoß und die Kugel im Kopfe stecken blieb, so daß man Anfangs keine Spuren des Schusses bemerkte.

⊙ München, 29. März. Die bayerische Staatsregierung hat eine Menge von Anträgen beim Zollbundesrath in Berlin stellen lassen, welche sich sämmtlich auf Herabsetzung verschiedener Tarife und auf die Regulirung der Freizügigkeit beziehen. — Prinz Otto wird demnächst in Begleitung des Oberlieutenants von Branca eine größere Reise nach Spanien antreten. — Die Reihe der Fälle, welche vor die im April zu beginnende Schwurgerichtssession zu verweisen sind, ist bereits festgestellt; der Graf Chorinsky, der seine Gemahlin mit Blausäure vergiftet haben soll, ist noch unter jenen aufgezählt, welche sich vor diesen Schranken zu verantworten haben. Dieser Fall wird erst in der außerordentlichen Session, die für den Monat Mai angesetzt werden wird, zur Verhandlung kommen. Als Staatsanwalt wird dabei wahrscheinlich der II. Staatsanwalt des Appellgerichts Herr v. Reichert und als Vertheidiger der k. Advokat Schauß fungiren.

Aus Traunstein wird den „Münchener Neuesten Nachrichten geschrieben: München, 29. März. Schon gestern verbreitete sich dahier das Gerücht, daß bei der Landwehrkontrolversammlung in Altötting die Landwehrpflichtigen dortiger Gegend, von der Geistlichkeit hiezu noch geschürt, eine arge Rauferei vollführten und sich gegen die Offiziere ꝛc. erhoben, „weil sie kein preußisches Militär ꝛc. sein wollen.“ Gestern, den 27. ds., wurde in Trostberg, welches zum hiesigen Landwehrbezirkscommando gehört, die erste Controlversammlung abgehalten. Dort ging der Spektakel neuerdings los. Die Bauernbursche, mit Prügeln und ihren Messern bewaffnet, revoltirten, und konnten gestern der Herr Major und Hauptmann gar nicht mehr hieher zurückreisen, sondern erst heute Morgens. Heute war hier in Traunstein die erste Controlversammlung und auch hier war von den Bauernburschen der Aufstand schon vorbereitet. Schon bei Beginn der Verlesung fingen die rohen Menschen zu schreien an: „Wir wollen nicht preußisch werden und lassen uns für Preußen nicht verpflichten.“ Die aus nur 4—5 Mann bestehende Gendarmerie, welche Ruhe schaffen wollte, wurde zurückgedrängt und einem derselben das Gewehr entrissen und durch das Fenster des 3 Stock hohen Rathhauses geworfen. Hierauf mußte die Aufruhrakte verlesen und das Einschreiten der bewaffneten Macht angeordnet werden. Allein welch ein trauriges Bild bot die hiesige Landwehr. Außer den Offizieren erschienen nur ein paar Mann und mit diesen konnte nicht eingeschritten werden, obwohl 3—4mal Generalmarsch geschlagen wurde. Im Rathhause wurden von den Aufständischen alle Fenster eingeschlagen, alle Sessel und Meubels, sogar der Ofen wurde zertrümmert und zum Fenster hinausgeworfen, alle Akten zerrissen. Den Hauptmann Henle wollten die brutalen Leute beim Fenster 3 Stock hoch hinunterwerfen und nur der Kraft und Energie eines Wirthssohnes gelang es, denselben zu retten. Um 1 Uhr Mittags ging erst der Straßenskandal los. Mit Stiegengeländern und Stuhlfüßen wurde auf die Gendarmerie, welche sich sehr taktvoll verhielt, ein-

gestürmt und diese konnte sich nur mit Mühe durch die Flucht retten, wobei beiderseits mehrere Verwundungen vorkamen, die schwereren jedoch bei den Excedenten. Erst gegen 2 Uhr wurden die Straßen nach und nach von den Excedenten leer. Alle Kaufläden und Häuser mußten geschlossen werden. Einstimmig ist hier alles der Ansicht und es ist sogar Thatsache, daß *dieser Aufruhr schon längst von Fanatikern angezettelt und vorbereitet wurde*, wobei auch der „*Volksbote*“ mit seiner Schreibweise getreulich nachhilft. Die Regierung hat bereits gestern Nachmittag eine Kompagnie Infanterie nebst einem Regierungskommissär nach Traunstein entsendet, um dem Gesetze Achtung zu verschaffen. Zugleich wurde an alle Militärbehörden des ganzen Landes Befehl erlassen, Mannschaft bereit zu halten, um solche bei weiteren Exzessen sofort verwenden zu können.“

* Vom 1. kommenden Monats an wird in *Straubing* unter dem Namen „Straubinger Zeitung“ und unter der Redaktion des Rechtskoncipienten Jakob *Achtinger* eine neue Zeitschrift in's Leben treten. Verleger und Mit-Eigenthümer ist die Joseph Mauter'sche Verlagshandlung in Straubing. Das Programm besagt: „Die politische Haltung des Blattes wird eine *entschieden freisinnige*, immerhin aber eine durchaus maßvolle sein.“ Somit hat nun Straubing zwei Tagblätter, die sich gegenseitig vielleicht bittere Concurrenz machen werden.

— Die Frkf. Ztg. gibt folgende Zusammenstellung der Zollparlamentswahlen in Würtemberg. 1. W.-K.: Neurath (Großd.) mit 9624 gegen Springer (natl.) mit 839 St. Im 2. W.-K: Probst (Dem.) mit 12,142, gegen Kaulla (natl.) mit 1992 St. Im 3. W.-K.: Schäffle (Dem.) mit 9979, gegen Pfeiffer (natl.) mit 3927 St. Im 4. W.-K.: Varnbüler mit 10,362 gegen Otto (natl.) mit 2883 St. Im 5. W.-K.: Friesleben (Dem.) mit 5478 gegen Römer (natl.) mit 4998 St. Im 6. W.-K.: Oeffner (Dem.) mit 10,391 gegen Hölder (natl.) mit 2696 St. Im 7. W.-K.: Mohl (großd.) mit 6680 gegen Rechberg (R.-C.) mit 2292 St. Im 8. W.-K.: Mittnacht mit 6313 gegen Hohenlohe (natl.) mit 1033 St. Im 9. W.-K.: Tafel (Dem.) mit 6597 gegen Zeppelin (R.-C.) mit 3828 St. Im 10. W.-K.: Reibel (großd.) mit 6281 gegen Goppelt (natl.) mit 2302 St. Im 11. W.-K.: Oesterlen (Dem.) mit 9104 gegen Weber (natl.) mit 1614 St. Im 12. W.-K.: Ramm (großd.) mit 6467 gegen Reyscher (natl.) mit 4787 St. Im 14. W.-K.: Dörtenbach (großd.) mit 10,555 gegen Elben (natl.) mit 4569 St. Im 16. W.-K.: Erath mit 5547 gegen Werner (natl.) 2635 St. und Sarwey (Reg.-C.) mit 2441 St. Im 17. W.-K.: Vaihinger (groß.) mit 6553 St. gewählt.

* Die *Tauben-, Vögel- und Hühnerausstellung in Frankfurt*, welche das größte Interesse erregte und sehr fleißig besucht wurde, ist seit dem 26. d. geschlossen. Leider hat die kalte Witterung sehr ungünstig auf den Gesundheitszustand der Thiere, namentlich der ausländischen, eingewirkt, indem viele derselben zu Grunde gegangen sind. Viele der ausgestellten Vögel und Tauben wurden zu guten Preisen verkauft. Das finanzielle Resultat ist nicht ungünstig, doch dürften die Kosten in Folge bedeutender Mehrausgaben für den Bau kaum gedeckt sein.

* Nach dem Bericht der „Elberfelder Zeitung“ hat der katholische Pfarrer Dr. *Michelis* in Kempen, früherer Landtags- und Reichstags-Abgeordneter, 50 Sätze über die kirchlichen Verhältnisse der Gegenwart erscheinen lassen. Den gegebenen Mustern zufolge würden sie den reformatorischen Standpunkt einnehmen; jedoch läßt sich hierüber nichts sagen ohne die Sätze in ihrem Zusammenhang vor Augen zu haben. Jedenfalls aber läßt sich von Dr. Michelis nur Bedeutendes erwarten. Wir erinnern uns noch von der Münchner Gelehrtenversammlung im Jahre 1863 seiner hohen und imponirenden Erscheinung und seines hervorragenden Auftretens, und seinem damaligen Eindrucke zufolge wird man von ihm nicht theoretische Ueberschwenglichkeiten, sondern praktische Ansichten erwarten dürfen.

* Aus Wien wird geschrieben: „Die Hieherreise des Herrn Pater Fischer, Kabinetssekretär des Kaisers Max — er wird von den Blättern irrthümlich Beichtvater des verstorbenen Kaisers genannt, was er indeß niemals war — hat weniger von sich sprechen gemacht, als er es eigentlich verdiente. Das rührt wohl vorzüglich daher, daß der Herr Pater nur vorwiegend mit klerikalen Kreisen in der Residenz verkehrte und diese keinen Grund hatten, über die Erfolge, die der Gast hier erzielte, viel zu sprechen. Der ehemalige mexikanische Kabinetssekretär wurde hier bei Hofe, wo er nicht verfehlte sich vorzustellen, sehr kühl empfangen, und in derselben Stimmung entlassen. Es soll dem Herrn Pater nicht gelungen sein, die gegen ihn vorliegenden Anklagen, welche zu bestimmt auftraten, zu entkräften, und er hat es daher auch vorgezogen, die Residenz bald zu verlassen und sich nach Stift Raigern (Mähren) zu begeben. Man versichert in der Umgebung des Exkabinetssekretärs, er gedenke jetzt in klösterlicher Stille eine Vertheidigungsschrift auszuarbeiten, die er für die Oeffentlichkeit bestimmt.“ Das wird für seinen eigenen Ruf sowohl als für das öffentliche Interesse sehr gut sein, da seine Wirkung an einflußreichster Stelle bisher noch ganz unklar ist, und da seine Enthüllungen jedenfalls in das bisherige Dunkel der düstern mexikanischen Vorgänge sehr vieles, wenn nicht das meiste Licht bringen können.

* Die gestern erwähnte *irische Frage* schreitet nach den neuesten Berichten vor. Gladstone hat sich über seinen Antrag mit seiner Partei geeinigt und wird sie dem Parlament vorlegen. Möglicherweise kann daraus zwar eine Parlamentsauflösung erfolgen, aber Fragen, die gleich der vorliegenden in ihrer Zeit liegen, und darin eine Berechtigung der innern Nothwendigkeit haben, kehren immerfort wieder, bis sie ihre zeitgemäße Erledigung finden. Jedes neue Parlament wird den Antrag wieder aufnehmen, bis das historische Unrecht durch die politische Gerechtigkeit gesühnt ist. Gleichzeitig weist der Erzbischof Manning die Behauptung zurück, als ob hiedurch die katholische Kirche dotirt werden sollte oder Volk und Klerus von Irland eine solche Dotation annehmen würde. Diese Erklärung ist zwar der Lage entsprechend und politisch klug, aber zweifelsohne werden im Fall einer Lösung der Frage Parlament und Regierung einsehen, daß es nur ein nothwendiger Akt der Gerechtigkeit gegen die Mehrheit des irischen Volkes ist, seiner Kirche einen Theil ihres ehemaligen Vermögens in Gestalt von Kultusdotationen zurückzugeben, wenn auch das Uebrige zu allgemeinen Bildungszwecken verwendet werden mag.

Lokales.

* *Freising*, 28. März. So wie uns gesagt wird, wurden vom Bürgerverein 3 fl. 30 kr. und vom katholischen Casino 10 fl. den verunglückten Hüters-Eheleuten Waldhauser in Neufarn auf unsere gestrige Mittheilung hin übergeben.

* *Freising*, 30. März. Gestern Morgens 4 Uhr brannte das Huberanwesen in Mitterlern, aus Wohnhaus

Stall und Stadel bestehend, sammt allem darin befindlichen Hornvieh ab.

* **Freising**, 30. März. Zur Ergänzung unseres Berichtes über die letzte Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr haben wir Folgendes nachzutragen. Bei der stattgefundenen Chargirtenwahl der Spritzen- und Ordnungsmannschaft ergab sich folgendes Resultat: Die Spritzenleute wählten zum Zugführer Carl Hegele. Zu Rottenführern Josef Scholz und Max Prabst. Die Ordnungsmannschaft erwählte zu ihrem Zugführer Anton Unthal. Zu Rottenführern Joh. B. Entleutner, Georg Mittermaier und Jos. Weber. Der Verwaltungsrath ernannte zu Adjutanten Carl Schmidt und Joh. Nep. Datterer, zum Zeugwart Jos. Hoheneder. Ferner wurden als Spritzenmeister aufgestellt, und zwar bei der Metz'schen Maschine Georg Fußeder und Jos. Reill, bei der Beduwe'schen Spritze Joh. Drittenpreis und Xaver Lang, als Rottenführer Michael Stolber.

Carl Schmidt, Adjutant.

* **Freising**, 30. März. Herr Professor Kiperz genannt der „Zauberer des Südens“ wird heute Montag Abends im Lokale des Zieglbräuers eine große Vorstellung aus dem Gebiete der höheren Magie des Orients vorführen. Aus dem sehr reichhaltigen Programme dürften die Geister-Citirungen und Erscheinungen aus der Unterwelt, das Neueste auf diesem Gebiete, überraschend sein. Die vielen vorgelegten Zeugnisse drücken ihre vollste Befriedigung über die Leistungen des Herrn Professors Kiperz aus, welche auch durch die Leistungen auf dem Gebiete der Magie in gestriger Vorführung im Sporrerschen Gasthause ihre volle Bestätigung finden

---

* **Landesposten.** Das Schloß **Sattelpeilstein** im bayr. Walde brannte sammt dem dabei befindlichen Bräuhaus und den Oekonomie-Gebäuden gänzlich ab. Auch eine auf 2000 fl. gewerthete Bibliothek und eine auf 1500 fl. geschätzte Waffensammlung wurde daselbst ein Raub der Flammen. — In **Kempten** ertappte man einen Dieb, der eben einen Opferstock zu entleeren im Begriff stand. — Der Produktenhändler F. **Schellenberger** von Wörth a. M. wurde wegen Mords zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Er mißhandelte sein Kind in rohester Weise, um es zu tödten. — Der Ausschank des Salvatorbieres dauert wegen des schlechten Wetters noch eine Zeit lang fort. — In **Augsburg** geriethen die Kleider der ledigen Taglöhnerin Kath. Ganser beim Feueranmachen in Brand und versengten dieselbe so, daß sie in Folge der erhaltenen Brandwunden den Tod fand. — Bei dem Eisenbahnunglück bei **Geislingen** sind von den 32 Wagen 6 ziemlich unversehrt, 12 leicht, 12 mehr oder weniger stark beschädigt, 2 gänzlich zertrümmert worden. — Beim Schleibingerbräu in **München** wurde unlängst in der Mägdekammer gewaltsam eingebrochen und aus drei aufgesprengten Koffern Geld und eine goldene Riegelhaube, zusammen 100 fl. werth gestohlen. Einen weiteren Koffer fand man angebohrt, doch gelangten die Diebe nicht zu dessen Inhalt, und scheinen sofort versprengt worden zu sein. Zwei der That verdächtige Personen sind gefänglich eingezogen. — In **Traunstein** wurde gelegentlich der Versammlung controlpflichtiger Landwehrmänner das Rathhaus von denselben **vollständig** demolirt.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 26. März. **Sebastian Markl**, auch Kainz genannt, 35 Jahre alt, lediger Zimmergeselle von Purfing, und dessen Vater **Sebastian Kainz**, 59 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Ebersberg, wegen Diebstahls und Begünstigung. Vertheidiger: HH. Gutbrod und Frhr. v. Griesenbeck. — Am 29. April vorigen Jahres Vormittags wurde im Hause des Bauers Stibl in Oberratting, Gerichts Wasserburg, ein auf dem oberen Söller stehender Kasten, welcher dem Knechte Martin Furtner gehörte, gewaltsam erbrochen und daraus eine bayerische Grundrentenobligation zu 1000 fl., 10 fl. baar und 36 silberne Knöpfe entwendet, auch dem Bauern Georg Stibl kamen 6 fl. und 2 goldene Ringe abhanden, welche Gegenstände in einem Kasten in der oberen Stube aufbewahrt waren. Verdacht lenkte sich auf den Zimmermann Sebastian Markl von Purfing, der dam als als Taglöhner bei Stibl in Arbeit stand und nicht nur im Stibl'schen Hause genau bekannt war, sondern auch wußte, daß an jenem Vormittage alle Hausbewohner auf dem Felde arbeiteten. Er selbst war an jenem Tage mit Grabenziehen beschäftigt und man sah ihn nach 9 Uhr zur Stibl'schen Behausung hingehen und erst nach einer Viertelstunde wieder an seine Arbeit zurückkehren. Kurze Zeit vor dem Diebstahl hatte Markl einen alten Schlüssel zum Schmid in Oberatting gebracht und verlangte, denselben nach einem mitgebrachten Lehmabdrucke abzuändern. Da aber der Schmid mit Fertigung zögerte, waren eines Tages Lehmform und der alte Schlüssel verschwunden und der nach dem Diebstahle am Schlosse des Furtnerschen Kastens vorgefundene abgedrehte Schlüssel hatte große Aehnlichkeit mit jenem Lehmabdrucke. Bald nach fraglichem Diebstahle kam der wegen Begünstigung mitangeklagte Vater des Markl, der verheirathete Taglöhner Sebastian Kainz, nach Haidhausen und zeigte dort seiner Schwester mehrere Zwanzigerknöpfe, sowie ein großes Papier mit einem Siegel, über dessen Werth er sich erst in München erkundigt habe. Auch einem Keuchengenossen zu Wasserburg hat Markl den Diebstahl bei Stibl zugestanden und denselben schließlich gebeten, nach erlangter Freiheit die Obligation von seinen Eltern zu erholen und an das Gericht oder an Furtner zu senden, damit er frei würde. Letzterer erhielt auch im November die entwendete Obligation anonym zugesendet, mit einem Zettel, dessen Schrift mit der des Bruders des Markl nicht nur täuschend ähnlich ist, sondern von Sachverständigen mit aller Bestimmtheit als von jener Hand herrührend erklärt wird. Ferner wurde von einem Keuchengenossen constatirt, daß Markl, als er in der Frohnveste zu Wasserburg mit einer außenstehenden Person ein Gespräch führte, sich geäußert habe, sie sollten nichts gestehen, er gesteht auch nichts und wenn er 3 Jahre sitzen müsse, an der Stirn sei ihm nichts geschrieben. Beide Angeklagte wurden trotz ihres Leugnens im Sinne der Anklage für schuldig erkannt und demgemäß gegen Sebastian Markl 6 Jahre Zuchthaus und gegen dessen Vater Sebastian Kainz 3 Monate Gefängniß ausgesprochen.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

(Neuseeländer Riesenzwiebel.) Ueber die Cultur dieser Zwiebel und ihre Erträge berichtet die Zeitschrift des landw. Vereins im Großherzogthum Hessen (1867, Nr. 11)“: Der Samen wurde in der Samenhandlung von Zirnhardt in Offenbach in sehr guter Original-Waare erworben, in Mistbeeten aufkeimen gelassen — im Freien geht derselbe nicht wohl auf — und wurden die Pflanzen bis zu der zum Aussetzen geeigneten Stärke erzogen. Das Auspflanzen geschieht von Anfang bis Mitte April, auf einem wohl gedüngten und gut bearbeiteten Boden — in einer Entfernung von mindestens 10 Zoll. Den Sommer über ist die Anlage durch mehrmaliges Behacken von Unkraut rein zu halten. Beim Setzen darf empfohlen werden, die Pflanzen nicht zu tief in den Boden zu bringen, da die Zwiebel über der Erde ihre Entwicklung sucht und bei entsprechendem kräftigen Boden eine enorme Größe erreicht. So gezogene Zwiebeln erreichten ein Gewicht von 2—2½ Pfund und wurden wegen ihres feinen und angenehmen Geschmacks und ihrer Zartheit sehr gerne gekauft, im Einzelnen das Pfund zu 6 kr. bezahlt, bei größerem Bedarf und Verkauf, z. B. an Schweinemetzger, Gastgeber rc. aber billiger abgeben. Die Ernte ist gewöhnlich Mitte Oktober und müssen die Zwiebel einige Zeit im Freien abtrocknen, dann aber etwas luftig aufbewahrt werden, damit die Keimkraft nicht zu frühe erwacht. Die Kultur aller Zwiebelsorten ist eine sehr einträgliche, sofern Drillkultur in Anwendung gebracht wird. Der Ertrag von Neuseeländer Riesenzwiebeln aber grenzt ans Unglaubliche und gehört diese Apfelzwiebel gewiß zu den einträglichsten rentabelsten Gewächsen der Land- und Gartenwirthschaft. Allen Zwiebelzüchtern möchte nicht nur Drillkultur, sondern noch besonders die Anwendung des Geflügels-, namentlich des Hühnermistes zur Kopfdüngung zwischen bereits handhoch gewachsenen jungen Zwiebeln empfohlen sein.

Nachtrag.

Die größte Schlacht. Das Beiheft zum preußischen Militär-Wochenblatt enthält unter Anderem einen Aufsatz: „Betrachtungen über größere Schlachten“, woraus man ersieht, daß die Schlacht von Königgrätz in Bezug auf die Gesammtmasse der betheiligten Truppen die größten Schlachten der Neuzeit über-

trifft. Während bei Leipzig 240,000 Verbündete und 140,000 Franzosen, also zusammen 380,000 Mann; bei Wagram 200,000 Franzosen und 140,000 Oesterreicher, zusammen 340,000 Mann; bei Solferino 150,000 Oesterreicher und 150,000 Verbündete, zusammen 300,000 Mann; bei Borodino 130,000 Franzosen und 120,000 Russen, zusammen 250,000 Mann; bei Belle-Alliance 40,000 Preußen, 65,000 Verbündete und 75,000 Franzosen, im Ganzen 180,000 Mann engagirt gewesen sind — haben bei Königsgrätz 220,000 Preußen gegen 200,000 Oesterreicher gefochten, im Ganzen also 420,000 Mann am Kampfe theilgenommen.

Anzeigen.

Musik-Verein.

Dienstag den 31. März 1868:

Zweites Concert.

Anfang 7 Uhr.

(595.)

Ein möblirtes **Zimmer** oder 2 unmöblirte sind zu vergeben bei

Joseph Mayer, Krämer außer dem Münchnerthor.

(594.)

Allen Freunden und Bekannten, bei welchen wir uns nicht mehr verabschieden konnten, ein herzliches Lebewohl!

Freising, den 30. März 1868.

Dr. Brattler mit Frau.

(589.)

Ein meublirtes **Zimmer** ist alsbald zu vermiethen; ein **Krautstück** im obern Krautgarten zu verkaufen. D. Uebr.

(587.)

Eine **Brieftasche**, enthaltend ein Marktpatent wurde am Sonntag den 29. ds. verloren. Man ersucht um Rückgabe in der Exped. dieses Blattes.

(591.)

Verpachtung.

Von Seite der königl. bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, als Eigenthümerin des Utzen-Anwesens in Pulling Haus-Nro. 13, werden die dabei befindlichen Grundstücke zum landwirthschaftlichen Betriebe öffentlich an den Meistbietenden in Pacht versteigert. Die Grundstücke betragen 53 Tagwerk 99 Dezimalen Aecker und Wiesen und ist Versteigerungstagsfahrt auf

Sonntag den 5. April l. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Wirthshause zu Dürneck anberaumt. Die Pachtzeit dauert von jetzt ab bis zum 1. Oktober d. Js. Alle näheren Bestimmungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben, sind aber auch schon vorher bei dem Unterfertigten einzusehen. Steigerungslustige werden hiezu eingeladen.

Am 30. März 1868.

Philipp Walter, Breßl in Pulling,
Landgerichts Freising.

(592. 2a)

Aufruf an alle Raucher!

Wegen Mangel an Geld und Zahlung der fällig gewordenen Wechsel müssen sofort einige große Posten **ff. Cigarren** 50% unterm Einkaufspreis verkauft werden.

Pflanzer Schilfpackung, Havanna à Tausend 28 fl., 1/4 Kiste 7 fl.,
Cuba mit rein **Java** à Tausend 21 fl., 1/4 Kiste 5 1/4 fl.

Die Zusendung geschieht von mir bis in's Haus **franco,** und nehme ich dieselben nichtconvenirenden Falles wieder retour. Wäre ich nicht im Voraus überzeugt, daß jeder Abnehmer nicht nur zufrieden ist, sondern auf alle Fälle wieder nachbestellt, ich würde auf keinen Fall so günstige Bedingungen, wie oben gesagt, stellen.

Außerdem bekommt **jeder** Abnehmer **von** 1/4 **Kiste** einen ff. Stahlstich, welcher ein Geheimniß trägt, 1 1/4 Elle lang, eben so breit ist, **gratis** franco, z. B. die Venus; **der Liebling des Serails oder vor und nach dem Balle** u. s. w. Alles vorzüglich schöne — Sachen.

Aufträge werden unter Nachnahme des Betrags oder Einsendung gern und prompt versandt durch

Carl Berthold jun. in Leipzig,
Marienstraße Nro. 17.

(590.)

Zur Anfertigung von Beicht- und Communionzetteln empfiehlt sich die Buchdruckerei des **F. P. Datterer** in Freising.

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr	Pf. kr.	Pf. dl.
Weizen.				
Gries feiner und körniger	17	25	10	2
Mehl . . . Nro. 0	17	–	10	1
„ 1	16	—	10	3
„ 2	15	—	9	—
„ 3	12	30	7	2
„ 4	11	15	6	3
„ 4½	10	—	6	—
Futtermehl . . . 5	4	—	2	2
Kleie schwere . . . 5½	3	18	2	—
„ leichte . . . 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl . . . Nro. 1	13	33	8	1
„ 2	12	33	7	3
„ 3	11	33	7	—
Futtermehl . . . 4	5	12	:	1
„ 5	4	—	2	2

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88½	—
„ „ 4½ pCt. „	93½	—
„ „ 5 pCt. „	—	101½
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90¾	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101¼
Bayer Bank-Aktien	825	823
„ Ostbahn-Aktien	120½	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55½	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	73½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	75¼
Augsburger fl. 7. Loose per Stück	5.24	—

Geld-Sorten.	Wrc.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104¾
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währ.	103½	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 79. Mittwoch, 1. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Erklärung.

Um meinen anderweitigen Geschäftsarbeiten die erforderliche Kraft zuwenden zu können, habe ich die Redaktion meines „Freisinger Tagblattes“ in eine persönlich unabhängige und geschäftlich gewiegte Hand niederzulegen mich entschlossen, welche sie unter meiner Verantwortlichkeit mit Beginn des zweiten Quartals am 1. April selbständig übernehmen wird.

Die neue Redaktion, von keiner Seite beeinflußt, bietet die Garantien einer unparteilichen Haltung, und dürfte daher am besten geeignet sein, den Schwierigkeiten der heutigen Lage gerecht zu werden und den Ansprüchen unbefangener Leser zu genügen.

Ich halte es meinerseits nicht für angemessen über die künftige Richtung des Freisinger Tagblattes Näheres anzuführen, sondern überlasse es der Redaktion, ihre Stellung zum Publikum selbst zu nehmen, jedoch darf ich versichern, daß sie eine würdige und von voller Sachkenntniß und Unparteilichkeit geleitete sein wird.

Möge das Freisinger Tagblatt erhöhtes Vertrauen finden und sich dieses durch steigende Abonnentenzahl bekunden.

Freising, den 30. März 1868.

Franz Paul Datterer.

Nachrichten aus Nah und Fern.

München, 29. März. Das Regierungsblatt vom heutigen, Nr. 21, veröffentlicht nachstehende kgl. Dankesworte: „Der für Mich und das Vaterland so betrübende Hintritt Meines vielgeliebten Großvaters, Sr. Maj. des Königs Ludwig I., hat Mich tief erschüttert. In dieser Trauer boten mir die zahlreichen Beweise warmer Theilnahme, welche an Mich gelangten, einen erhebenden Trost; denn ich finde darin den Ausdruck dankbarer Liebe Meines treuen Volkes zu Meinem theueren Großvater und zu Mir. Ich sage daher Allen, die an Meinem herben Schmerze Antheil nahmen, aus ganzem Herzen Meinen Dank. München, den 25. März 1868. gez. Ludwig.“

München, 30. März. **(Testament König Ludwig I.)** Unsere neuliche Notiz über das Testament Sr. Maj. des Königs Ludwig I. ergänzen wir durch folgende der Allg. Z. zugegangene Mittheilung: Prinz Leopold erhält das Schloß Leopoldskron und die Marmorbrüche am Untersberg. Prinz Arnulf, dritter Sohn Sr. k. Hoheit des Prinzen Luitpold, die Villa Malta in Rom, mit der ausdrücklichen Befugniß sie zu veräußern oder zu vermiethen. Von den beiden Söhnen des Prinzen Adalbert erhält der ältere Prinz Ludwig Ferdinand, die Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben in der Pfalz, der jüngere, Prinz Alphons, die Summe von 30,000 fl. Die Befreiungshalle bei Kelheim und die übrigen noch vorhandenen Gebäude welche Eigenthum weiland Sr. Maj. waren, sollen Sr. Maj. dem König Ludwig II. vermacht sein, welchem auch die Armen die von Sr. Maj. König Ludwig I. Unterstützung erhielten, empfohlen sind. Außerdem sind noch mehrere kleinere Legate ausgesetzt.

München. **(Königliche Schenkung an die St. Peterskirche.)** Die beiden Könige Ludwig II. und I. und die kgl. Prinzen haben der St. Peterskirche dahier gemeinsam eine sehr schöne Schankung gemacht, bestehend aus einem gemalten Glasfenster, das Abendmahl des Herrn darstellend, Dasselbe wurde am ersten Nebenaltar auf der Evangelienseite genannter Kirche, dem sogenannten Corporis-Christi-

---

Die Vefi vom Kronenhof.

Novelle aus dem oberbayerischen Volksleben.

(Fortsetzung.)

„Das hat uns der Vincenz eingebrockt,“ sagte Vefi zu ihrem Tänzer, die Lippen aufeinander beißend. „Schau nur, wie er triumphirend zu uns herüberblickt!“

„Der Vincenz?“ Wie, ist der auch da?“ fragte sich wendend der Bursch.

„Freilich siehst'n nit? Da bei den Baßgeigen steht er, just uns verquer! Der hat's dem Urberl eingegeben! Schau!“ . . .

„Das thut der Vincenz mir schon nit an,“ gab Jener zur Antwort. „Und weil's allewcil gar ist mit'm Tanz, so laß mich zu ihm gehen. Muß doch dem alten Kameraden die Hand bieten!“

„Geh nur, Xaver, aber komm auch nit wieder. Von mir bekommst heut' keinen Tanz nimmer. Daß Du's weißt!“

„Was bist denn so unwirsch? Was hast mit dem Vincenz?“

„Nix! Was sollt' ich mit dem Buben haben? Der Wetterhahn auf dem Kirchdach ist mir just so gleichgültig wie der!“ .

Ihre Stimme zitterte vor Wuth und Erregung. Der Xaver achtete nicht darauf, verabschiedete sich kurz und ging zum Vincenz hinüber.

„Alle halten's mit dem stolzen Buben!“ rief die Vefi, unwillig am Mieder nestelnd und doch konnte sie das Auge nicht abwenden von dem Platz, an dem der Einödbauer soeben den alten Freund begrüßte.

„Wer ist denn der stolze Bub', den's meinst?“ fragte die Crescenz hinter ihr.

Wieder stieg die Gluth in ihr Gesicht. Sie fächelte sich mit der seidenen Schürze Kühlung zu, ohne Antwort zu geben.

Der Tanz ging zu Ende. Vefi ergriff die Großmagd beim Arm und zog sie abseit zum Wirthshaus hin.

„Mich freut's nimmer dahier,“ flüsterte sie ihrer Begleiterin zu. „Laß uns hinüber ins Dorf! Wann ich mich nit mit der Anna-Marie und der Barbara um was verredt hätt; ich ging gleich heim!“

„O mei'! Was hast'n nur wieder! Bist gar so gschupft alleweil! Bleib da! Schau, nun wird's erst recht lustig! Hast'n Vincenz aus der Einöd' gesehen? Denk', seit drei Jahr' war der nimmer auf 'ner Kirchweih. Alle Dirnen schau'n nach ihm aus. Ich hab's wohl bemerkt, aber er hat noch mit Keiner sich in die Reih' gestellt! Was meinst, der Bub' tanzt am besten von allen im ganzen Oberland und 'ne Freud ist's wie er die Dirndel schutzen thut! Meiner Seel', ich hab' nimmer ein so schön's Mannsbild gesehen, wie den Buben;“

„Fangst Du auch noch an?“ brummte unwirsch die Vefi. „Was Ihr nur an dem übermüthigen Bub'n gefressen habt? Alle Welt ist in ihn vernarrt, selbst die Mannsleut'! Geh' mir doch mit dem!“

„Na, nur nit so unwirsch! Hast denn ganz vergessen, daß . .“

„Nix hab ich vergessen, aber gemahnt sein will ich nimmer daran!“

Die Alte schüttelte den Kopf. Nur mühsam folgte sie dem Mädchen, dessen Schritte immer schneller wurden.

„Was wollen wir nur im Dorf?“ forschte sie, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Altar eingesetzt, und trägt auf einem Spruchband die Worte: „Ex munificentia regum Bavariae Ludovicii II. et I. et principum regiorum ao. Dom. 1867.

H. München, 30. März 1868. Durch gemeinschaftliche Entschließung des Justizministeriums und des Kriegsministeriums wurden die Landwehr-Bezirkskommandanten ermächtigt, zur Beeidigung der landwehrpflichtigen Mannschaft bei den Controlversammlungen in Ermangelung von hiezu beorderten Auditoren und an deren Stelle einen Beamten des nächstgelegenen Stadt- oder Landgerichts im Requisitionswege beizuziehen, und die letzteren angewiesen, solchen Requisitionen Folge zu geben und die Beeidigung der landwehrpflichtigen Mannschaft unter Beachtung der hiefür bestimmten Förmlichkeiten vorzunehmen.

⊙ München, 30. März. Heute sollte in der Westendhalle eine Arbeiterversammlung zu Gunsten einer Adresse für den Schulgesetzentwurf abgehalten werden. Da aber die hier stattfindende Kontrolversammlung manche Elemente in die Stadt bringt, von welchen leicht eine gewisse Vorliebe für Adressen gegen das Schulgesetz erwartet werden kann, wurde diese Versammlung, um unliebsame Störungen zu vermeiden, auf Wunsch der Polizeidirektion verschoben. Man glaubt nämlich nicht ganz sicher zu sein, ob es nicht auch in München versucht werde, den Skandal von Trostberg und Traunstein zu wiederholen. An Ursachen solcher Tumulte würde es auch hier nicht fehlen. — Die bayerische Staatsregierung hat beschlossen, sich an den im Monat Mai in Wien stattfindenden internationalen Telegraphenkongreß zu betheiligen. Als Vertreter Bayerns wird der Vorstand unseres Telegraphenwesens, Herr Gumbert, fungiren.

München, 30. März. Soeben wird mir die Nachricht mitgetheilt, daß Hr. Sigl, Subredacteur des „Volksboten", wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrath in Anklagestand versetzt wurde.

Landshut, 30. März. Anläßlich gestern aus Rottenburg eingetroffener officieller Nachrichten, die auch dort Ruhestörungen gelegentlich der Landwehrcontrol-Versammlung befürchten lassen, ist heute ein Zug Cuirassiere unter dem Befehle des Herrn Oberlieutenants Malaisé abgegangen. Auch von Neumarkt a. R. hören wir dergleichen.

* Folgendes Urtheil eines protestantischen Blattes, nämlich der preußischen „Kreuzzeitung" über die Konkordats-Vorgänge in Oesterreich dürfte katholischen Kreisen manches zu denken geben: „Zeigen diese Vorgänge auf der einen Seite den großen Einfluß einer planmäßigen Agitation, so stellen sie auf der anderen eine von Vielen gewiß nicht vermuthete Erregbarkeit der Masse dieser — vorwiegend dem materiellen Genußleben so zuneigenden — Bevölkerung Wiens zu Tage. Allerdings hat der seichte Liberalismus sich in Oesterreich und zumal in Wien ein breites Feld erobert. Auch läßt es die liberale Wiener Presse (meist in jüdischen Händen) an einer eifrig fortgesetzten Propaganda frivolisirender Ideen nicht fehlen; namentlich werden hier die Hetzereien gegen das Konkordat mit den raffinirtesten Aufreizungsmitteln betrieben. Daß aber bei der so vorherrschend katholischen Bevölkerung Wiens diese Agitation bereits so viel Boden gewonnen habe, wie die neulichen Demonstrationen ergeben, konnte dem fernstehenden Beobachter schwerlich in den Sinn kommen. Wie früher — besonders von österreichischen Correspondenten — in unserem Blatte des näheren dargelegt worden, sind mehrere gerade die wichtigsten und am tiefsten in das Staats- und Volksleben eingreifenden Bestimmungen des Konkordates gar nicht zur Ausführung gelangt, weil sie sich sofort als praktisch unausführbar erwiesen hätten. Auch ist dieser Vertrag mit der päpstlichen Curie seinem Gesammtinhalte nach überhaupt wenig in den größeren Volkskreisen bekannt, und sicherlich haben von denen, welche jetzt in Massen gegen denselben demonstriren, nicht viele auch nur einige nähere Kenntniß von seinen Festsetzungen. Der große Haufe folgt eben den tonangebenden Führern. Nun ist es nicht unsere Meinung, jeden einzelnen Satz dieses Konkordats vertreten zu wollen. Aber das steht uns ganz fest: Der Josephinismus, welcher sich gegenwärtig wieder so breit macht, wird Oesterreich gewiß nicht kräftigen."

Oesterreich. * In Wien mischen sich in den Concordatsjubel nach der ersten Ueberschwenglichkeit bereits allerlei Verstimmungsängsten. Das Ausfallen einer angesetzten Herrnhaussitzung gab Anlaß zu dem Gerücht, die Minister Hasner und Auersperg seien zum Kaiser berufen worden, welchem Bedenken gegen die Bestätigung des Ehegesetzes gekommen seien, weßhalb er sie auf zwei Monate verschieben wolle. Zu verwundern wäre das nicht und noch weniger zu verurtheilen, aber trotzdem wäre es zu bedauern; denn wie nun einmal seit zwanzig Jahren die Dinge in Oesterreich geworden sind, kann dieser zwei Jahrzehende dauernde und

---

„Ich weiß selbst nit! Nur fort von hier! Ach, mir ist Alles so verleidet auf ein Mal, daß ich weinen könnt' vor Wuth!"

„Na, in der Laun' will ich Dich nit stören," meinte sehr trocken die Alte, welche jetzt tiefaufathmend stehen blieb und die Arme in die Seite stemmte. „Glaubst, ich bin Dein Narr und lauf wie'n Windhund mit Dir in die Welt? O nein, darum bin ich just nit herkommen! Geh, wohin Du willst, Du unwirsch Dirndel!"

„Du gehst mit mir, Crescenz," rief Vefi gebieterisch.

„Nun grad nit! Hier hast mir nix zu befehlen! Daß Du's nur weißt! Dahier auf der Kirchweih bin ich 'n freie Dirn wie Du; — drüben beim Lindenwirth hab ich 'n paar Vettern sitzen sehen, die such' ich jetzt auf. Da magst mich später finden, wann Du mit mir heim willst. Für jetzt: behüt' Gott!" . . .

„Crescenz, geh' nit!" wiederholte die Dirn und ihre Augen funkelten vor Zorn, während ihre Stimme fast schluchzend zitterte.

„Nein, nein und tausend Mal nein! Mir sollst den Festtag nit verderben! Behüt Gott!"

Damit drehte sich die Alte kurz um und schritt, ohne sich umzublicken, dem Wirthshause zu.

Die Vefi richtete sich hoch auf. Ihr dunkles Auge flammte empor, doch auf den halbgeöffneten Lippen erstarb das drohende Wort, welches sie der Alten nachschicken wollte. Die Hände hatten sich vor Zorn und Ingrimm geballt und ihre Füße stemmten sich in den Boden. Von fern klang die Musik und das Jodeln der Tänzer. Das brachte sie wieder zu sich.

„Nein, den Triumph sollen's nit haben über mich," sagte sie zu sich selbst, indem sie höhnisch zum Tanzplatz hinüber schaute. „Der Vincenz würd' sich am End' was drauf zu gut thun! Nun just recht nit! Tanzen will ich, tanzen ihm zum Verdruß! Die Buben sollen sich heut' nimmer auskennen mit mir, so zuthunlich will ich sein mit Jedem und keinem will ich 'n Tanz ausschlag'n; keinem außer . . . außer'm Vincenz! . . . Hm, der wird aber nit kommen. . . Und wann er nur käme, daß ich ihm vor Allen so recht kalt und geruhig sagen könnt: Nein, mit Dir mag ich nit: Ach! mein Leben gäb' ich drum! . . . Der übermüthige Bursch! . . . Na, wer weiß, welch' Gelegenheit sich find't, daß ich ihm was anthu', was ihn kränkt in seinem Stolz!"

Unter solchem halblauten Selbstgespräch schritt sie dem Tanzplatze zu. Eben trat der Vincenz mit einer blutarmen Sennerin zum Tanze an und dicht neben sich hörte die stolze Kronenhofstochter den Mankei-Franz ausrufen: „Recht so, Vincenz, zeig's den Madels, daß Du noch der Alte bist, laß sich die reichen und stolzen Katzen todt ärgern vor Neid, die Dich ausschlagen!"

Die Vefi drückte die Nägel in die innere Handfläche.

„Mit der Miadei tanzt er," flüsterte sie giftig in sich hinein. „Just die bettelhafteste von unsern Almerinnen. Wie sich das Ding mit ihm dreht! Keine acht Tag' mehr soll sie bei uns im Dienst sein, dafür will ich sorgen! Und wie lustig er jetzt drein schaut, der übermüthige Bub'. Alle Welt sagt, er sei menschenscheu geworden! Hm, davon merk' ich nix! Und ich hab' mir eingebild't, das . . . . ha, wie freundlich er mit der Miadei plauscht und wie ihn das dumme Ding affisch anschaut! . . . . Ich will auch tanzen just ihm zum Trotz! . . . I, Xaver, Du kommst mir just wie gerufen! Komm', tanzen wir, selbander mit hinein!" . .

(Fortsetzung folgt.)

zur Beständigkeit gewordene Wechsel in seinem Erfolg nur von den schlimmsten Folgen sein; und man kann daher auch der Ansicht nicht widersprechen, daß der Kaiser ein hohes Spiel spiele, und daß die österreichische Regierung, wenn sie das ihr entgegenkommende Vertrauen noch einmal täusche, dieß sicher zum letzten Mal thue.

Wien, 27. März. **(Zur Konkordatfrage.)** Gutem Vernehmen nach ist die — unbedingt ablehnende — Antwort der römischen Kurie auf die durch den Grafen Crivelli ihr übermittelten Revisionsvorschläge bereits in Wien eingetroffen, und man wird also wohl mit voller Sicherheit annehmen dürfen, daß das die Veranlassung gewesen, weßhalb Fürst Auersperg und Herr v. Hasner nach Ofen zum Kaiser gerufen worden sind.

Rom, im März. Dem neu ernannten Cardinal Bonaparte ist vom Papste der Titel: „de sancta Pudentiana" verliehen worden. Der Name dieser Heiligen hat eine ganz besondere Bedeutung in dem vorliegenden Falle. Die Tradition besagt nämlich, daß die heilige Pudentiana die Tochter des römischen Senators Pudens wär, bei welchem der vornehmste der Apostel eine Zufluchtsstätte fand, als er unter der Regierung des Kaisers Claudius nach Rom kam. Das Haus des Senators, welcher den heiligen Petrus beherbergte, ist also die älteste Kirche Roms, und der Papst, sagt man, habe eine ganz besondere Absicht damit verbunden, als er einen Bonaparte zum Protektor des ersten Hauses des heil. Petrus ernannte.

Rom, 19. März. Die Abberufung der französischen Brigade Pothier von dem Occupationscorps in Rom, so daß dieses nur noch aus einer Brigade bestehen wird, gibt dem Gerüchte abermals Nahrung, daß der Abschluß eines neuen Vertrages zwischen Frankreich und Italien bevorstehe. Dafür haben wir demnächst den Einzug jener zwei Schwadronen ungarischer Kavallerie zu erwarten, welche die ungarischen Katholiken für die Vertheidigung des Papstthums ausgerüstet und deren Kosten sie auch ferner bestreiten.

Paris, 26. März. Nach Mittheilungen aus Rom hätte Kardinal Antonelli, in Voraussicht, daß die Unterhandlungen, die zwischen dem heiligen Stuhle und dem Hofe von Wien betreffs der Revision des Konkordats angeknüpft sind, nicht zu einem definitiven Einverständniß führen, dem Grafen Crivelli insinuirt, daß es zeitgemäß sein dürfe, der katholischen Kirche von Rechtswegen die Freiheiten und die Stellung zu sichern, deren sich in Preußen faktisch der katholische Kultus erfreue.

— Um die Langweiligkeit der Straßen Bostons zu beseitigen und denselben ein belebteres Aussehen zu geben, wurde in England eine Bestellung auf Spatzen gemacht, die in Nordamerika bis jetzt bekanntlich fehlen.

— In Wisconsin entstand beim Bohren eines artesischen Brunnens plötzlich in einer Tiefe von 280 Fuß eine laute Explosion; auf sie folgte ein aufspringender Strahl siedend heißen Wassers, durch den zwei der Arbeiter arg verbrüht wurden. Seitdem dampft es fortwährend aus dem Bohrloche und dichte Wolken lagern über der mit Schnee bedeckten Ebene.

— (Abyssinisches.) Theodor mußte oft 2—3 Tage an einem Flecke liegen bleiben, um seinem vielbesprochenen schweren Geschütz vermittelst Sprengungen den Weg durch die Felsen zu bahnen. Vor Ende Februar hatte man ihn daher in Magdala gar nicht erwartet. Die Zahl der von ihm dahin vorausgeschickten Gefangenen betrug 180.

Lokales.

* Freising, 31. März. Zur Verhütung ähnlicher trauriger Vorfälle, wie sie sich in Trostberg und Traunstein gelegentlich der Controlversammlung der Landwehrpflichtigen ereigneten, ging gestern Nachts ein Zug von dem hier garnisonirenden k. 3. Chevauxlegers-Regiment nach Altötting ab; heute Morgens wurde ein weiterer Zug nach Mainburg detachirt; auch ist noch ferner Vorsorge getroffen, um von den Control-Versammlungen in Moosburg und Freising jede Unordnung ferne zu halten, wenn es, was wir sehr bezweifeln, auch hier zu allenfallsigen Störungen der Ordnung kommen möchte. Wir sprechen vielmehr mit Zuversicht aus, daß in unserer Gegend das Gesetz geachtet und ihm Folge gegeben werde, zumal die Aeußerungen, als ob die Mannschaften für Preußen verpflichtet werden sollten, eitel Lug und Trug sind. **Ein bayerischer Landwehrmann, ein Soldat schwört Niemanden Treue, als dem König und Vaterland;** ein anderer Eid ist weder verlangt noch denkbar.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 28. März. In der Zeit vom Dezember 1866 bis März 1867 wurde in der Umgegend von Mühldorf, Altötting und Neumarkt a. d. R. eine auffallende Reihe von Einbruchsdiebstählen theils in Bauernhöfen, vorzüglich aber in Kirchen und Kapellen verübt und es gelang geraume Zeit nicht, den oder die Thäter zu ermitteln. Endlich führte der umfangreiche Handel, welchen einige Angehörige der Familie Giglberger zu Ablstein mit Werthgegenständen aller Art, insbesondere aber mit Silberknöpfen, Rosenkränzen, Kreuzen, kirchlichen Schaumünzen, Wachsstöcken, Reliquien und ähnlichen Dingen trieben, auf die richtige Spur. Es wurde der Urheber von zwölf in der obigen Zeit vorgekommenen Diebstählen, darunter neun Kirchendiebstählen, in der Person des Dienstknechtes Michael Gröner entdeckt, der sich seit dem Winter 1866 ohne Arbeit bis zu seiner Verhaftung herumtrieb und sich auf das Diebshandwerk verlegte. Sein Vertrauter war der Viehtreiber Johann Giglberger, der um sämmtliche Diebstähle des Gönner wußte, ihm zu einigen die Gelegenheit verrieth und ihn auf mannigfache Weise unterstützte und dem auch Gröner meist die Frucht seiner Diebstähle zu verwerthen überließ. Auch eine ledige Schwester des Giglberger hat den Gröner bei seinen Diebstählen mit Rath und That unterstützt und mit ihrer verh. Schwester Maria Reiß und ihren Eltern Anton und Anna Giglberger die gestohlenen Gegenstände für sich schenkungsweise von Gröner erworben, theils für ihn mit eigenem Nutzen an Andere verkauft. Eine solche Betheiligung als Hehler fällt endlich dem mit der Gigelberger'schen Familie sehr bekannten Bergweber Michael Moser, sowie der Geliebten des Johann Giglberger, der Näherin Franziska Maier, zur Last und bei einem einzelnen Diebstahl wurde Gröner auch von dem arbeitsscheuen Dienstknecht Michael Kumpfmüller von Haarpolden unterstützt. (Schl. f.)

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Wiesendüngung. Wie nicht bewässerte Wiesen zu ihrem höchsten Ertrage zu bringen seien? wird aus Worms unter Anderem hervorgehoben, daß in dem vorvorigen, sehr trockenen Jahrgange auf einer mageren Wiese sich

auf 50 Klafter, gedüngt mit aus Erde und Mistpfuhl bereitetem Composte 9 Centner Dörrfutter,
auf 50 Klafter, gedüngt im März mit ½ Centner Superphosphat 7½ Centner Dörrfutter,
auf 50 Klafter, gedüngt im März mit 60 Pfund Knochenmehl (gestampften) 5½ Centner Dürrfutter und
auf 50 Klafter, gedüngt im März mit 1 Centner gereinigtem Staßfurter Kalisalz, 6½ Ctr. Dürrfutter ergeben haben.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der gut bereitete Compost für magere Wiesen das beste Kräftigungsmittel ist; allein eben so gewiß ist es, daß die in neuerer Zeit fabricirten Hülfsdünger, namentlich wenn man sie nicht einseitig, sondern mit einander gemischt verwendet, eine namhafte Ertragsvermehrung zur Folge haben.

Vom „Kaffeekränzchen" beim Sporrer sind den verunglückten **Hüters-Eheleuten** von Neufahrn 2 fl. 3 kr. zusammengelegt und übersandt worden.

Motto: Keene Feindschaft nich.

Anzeigen.

Verpachtung.

Von Seite der königl. bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, als Eigenthümerin des Utzen-Anwesens in Pulling Haus-Nro. 13, werden die dabei befindlichen Grundstücke zum landwirthschaftlichen Betriebe öffentlich an den Meistbietenden in Pacht versteigert. Die Grundstücke betragen 53 Tagwerk 99 Dezimalen Aecker und Wiesen und ist Versteigerungstagsfahrt auf

Sonntag den 5. April l. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Wirthshause zu Dürneck anberaumt. Die Pachtzeit dauert von jetzt ab bis zum 1 Oktober d. Js. Alle näheren Bestimmungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben, sind aber auch schon vorher bei dem Unterfertigten einzusehen. Steigerungslustige werden hiezu eingeladen. — Am 30. März 1868.

Philipp Walter, Breßl in Pulling,
Landgerichts Freising.

(592. 2b)

Joh. Oberlindober in Freising empfiehlt sein großes Samenlager, als: (606.)

Kleesamen,
Steyerischen Grünklee,
Rothklee, Trifolium,
Weißklee, Trifolium,
Luzerner und Monatsklee,
Incarnatklee, Trifolium,
Esparsette oder türkischen Klee,
Leinsamen,
Neuen Rigaer Kron-Säe-Lein, doppelt gereinigt,
Windauer und Libauer Säe-Lein,
Hall- oder Seeländer Säe-Lein,
Gras-Samen 20 Sorten,
Grasmischungen auf trocknen, nassen u. Lehmboden,
Waldholz-Samen,
Weißtannen-, Föhren- und Fichten-Samen.

(131. 3c)

Bekanntmachung.

Bayerische Staats-Obligationen und **Bankpfandbriefe** rc. rc.,
Oesterreichische Staatspapiere und **Aktien** rc.
Amerikanische 6%, Bonds im Jahre 1882 zurückzahlbar rc.,
Staatsloose, sowohl bayerische als alle auswärtigen, sowie überhaupt alle übrigen ausländischen Staatspapiere rc. rc.

werden täglich zu den billigsten Coursen abgegeben und zu den höchsten Preisen angekauft von dem schon eine Reihe von Jahren bestehenden Bank- und Wechselgeschäfte von

Herrmann Kaula
in München, Residenzstraße 11 parterre. (131 3c)

Auszahlungs-Comptoir	Geldwechsel-Comptoir,	Sofortige Absendung der Gelder für einzusendende **Effekten** wie auch sofortige Absendung der zu bestellenden Papiere nach Empfang der Gelder.
sämmtlicher Zins-Coupons.	Ein- u. Verkauf aller Geldsorten, österreichischer und auswärtiger **Banknoten.**	

Dr. Herbst's Haus-Balsam!

durch seine anerkannt so reelle, **treffliche** Wirkungsweise — insbesondere bei Magen-Beschwerden und deren verschiedenen nächsten Folgen, bezgl. auch äußerlich bei Wunden und Krämpfen — in kürzester Zeit allenthalben **rühmlichst** bekannt, ist (à Original-Flacon nebst Gebrauchs-Anweisung 24 kr.) u. A. stets ächt zu beziehen durch Apotheker **A. Hillmayr** in **Freising;** in **Dachau** bei Apotheker **Falk;** in **Moosburg** bei Apotheker **Zehrer;** in **Pfaffenhofen** bei Apotheker **v. Hiber.** (599-604 6a)

Derjenige, welcher letzten Sonntag im Gasthause zur „Eisenbahn" einen **Stock** mit weißem beinernen Griff mitnahm, wird aufgefordert, selben zurückzubringen, sonst man ihm Unannehmlichkeiten bereitet. (596. 3a)

Dr. Pattison's (316. 4c)

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu **30** kr. und halben zu **16** kr. bei **A. Hillmayr,** Hof-Apotheker in Freising.

Landwirthschaftlicher Verein
von 1 bis 3 Uhr

Visiten-Karten

in den elegantesten Formen, 25 Stück 36 kr., fertigt sogleich die Buchdruckerei

des **Franz Datterer**
in Freising.

Makulatur-Papier

das Pfund zu **5** u. das Buch zu **6 kr.** ist wieder zu haben im Laden des **Fr. P. Datterer** neben der Hauptwache in Freising.

Zur gefälligen Abnahme empfehle: **Briefbögen** mit Ansichten von Freising. **Franz Datterer.**

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc	Pap.	Geld
K. Bayr 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	—
" " 4½ pCt. "	93½	—
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt. Bank Obligationen	—	99½
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90½	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101½
Bayer Bank Aktien	825	823
Ostbahn-Aktien	120½	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	—
5 pCt. 1860er Loose	73½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24.	—

Gold-Sorten.	Brf.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	103½	—

Redaktion, Druck und Verlag von Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 80. Donnerstag, 2. April 1868.

as „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das mtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. prämumerando; 's Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* (Die „Heimatlosen“.) Seit einiger Zeit scheint n den Blättern der äußersten Radikalen der deutsche Sprachsatz durch eine neue Wortbildung bereichert zu werden, in eren Besitze bisher nur die Gesetzgebung sich befand, indem e allein von „Heimatlosen“ wußte. Jene Blätter wissen ber nun mit dem Ausdruck Propaganda oder, wie man's tzt nennt, politisches Kapital zu machen, indem sie damit ne ganze Bevölkerungsschichte der Proskription und öffentchen Verdächtigung preisgeben. Dagegen müssen wir uns rklären: nicht als Vertreter eines Standes oder einer Partei, die sich selbst vertheidigen können, oder um egen Excesse, die jeder anständige Mensch ohne allen Parteinterschied verurtheilen wird, in die Schranken zu treten, ondern um von unserem Standpunkte aus über die Beshuldigung uns auszusprechen. Wir halten nämlich von iesem aus jeden Angriff, der in allgemeiner Beshuldigung gegen eine ganze Bevölkerungsschichte oder, wie nan sonst sagte, gegen einen ganzen Stand gemacht wird, ür einen Angriff auf das Gesammtvolk selbst, woraus nur Zwietracht und damit Verletzung des Gesammtwohles herorgehen kann.

Wenn es überhaupt thöricht ist, Beschuldigungen gegen anze Klassen vorzubringen, weil sie in allgemeiner Anwenung bei der unter sich verschiedenen Beschaffenheit der Mitlieder nie wahr sein können, und daher nur eine erbitternde Beleidigung enthalten; dann ist doppelt thöricht, sie auszurechen, wenn ihr Inhalt schnurstracks den bisherigen Verringungen widerspricht. Das ist aber in Bezug auf die Heimatlosen“ der Fall; denn bisher wurde ihnen gerade as Gegentheil, nämlich Partikularismus, Territorialismus, lltrapatriotismus und Aehnliches vorgeworfen — also eine bermäßige Heimatlichkeit! Und wenn an einem der beiden Vorwürfe etwas Begründetes sein soll, so wird kein unbeangener Mensch im Zweifel sein, auf welcher Seite der Grund zu suchen ist. Wo bleibt da der Verstand und das richtige Denken?

Indessen hat die Beschuldigung doch einen Kern, welchen wir aus seiner Schaale noch herauslesen müssen. Es muß in der That Leute geben — und es gibt solche — die in einem gewissen Sinne „heimatlos“ sind. Das sind die Menschen, die, obwohl in irgend einer Heimat geboren und zu einem Volk gehörig, doch in ihrem Geist und in ihren Bestrebungen nicht einem Land und Volk, sondern der Welt und der Menschheit angehören und darum nicht blos Staats- sondern Weltbürger sind. Es gab eine Zeit, wo dieses Weltbürgerthum bis zum Uebermaß angestrebt und anerkannt war: wo die Völker stolz waren auf ihre großen weltbürgerlichen Geister, und wo diese selbst keinen höhern Ruhm suchten, als von der Welt als ihre Bürger anerkannt zu werden. Dahin gehören alle Größen der Kunst und der Wissenschaft, alle Größen des öffentlichen Lebens überhaupt. Aber auch die Spitzen der Religion gehören dazu, und das Christenthum selbst als Weltreligion. Es liegt etwas Großes und Versöhnendes in dem Gedanken, durch das Christenthum in ein Weltbürgerthum geeinigt zu sein, das über alle territorialen und nationalen Grenzen sich hinauserstreckt, alle Völker zu einer Familie macht, und sie mit dem Band des Friedens und der Freiheit umschlingt. In dem Augenblick, wo dieser weltbürgerliche, volksthümliche und christliche Gedanke ganz und gar aus der Welt verschwindet, wird die Welt in feindliche Nationalitäten zerfallen, die Völker werden in ihre Stämme sich auflösen, und der Krieg Aller gegen Alle wird das letzte Ergebniß sein. Volksthum und Christenthum werden daher gemeinsam für die „Heimatlosigkeit“ der allgemein menschlichen Güter einzustehen haben, um das Weltbürgerthum des Friedens und der Freiheit gegen die unklaren und engherzigen Angriffe des nationalen Partikularismus zu behaupten.

Die Veß vom Kronenhof.

Novelle aus dem oberbayerischen Volksleben.

(Fortsetzung.)

„Muß schön danken,“ gab der Angeredete höhnisch zur Antort. „Hast mich ja selber vordem abgewiesen. Nun hab' ich ich für den ganzen Abend mit der Resei versprochen. Behüt' ott derweil, schöne Vefi!“

Damit eilte der Bursch lachend davon.

„S' ist um die Kränk' zu kriegen,“ knirschte die stolze Dirn im nach. Sie blinzte nach allen Seiten nach einem ledigen änzer. Nirgends ließ sich einer erspähen. Der Tanz schien ihr ne Ewigkeit zu dauern. So stand sie und stand und stampfte en Takt nach auf dem Rasen, während ihr blitzendes Auge vischen den bunten Paaren immer wieder und wieder den veraßten Vincenz suchte.

Schon neigte sich die Sonne gen Westen. Kühlere Lüfte ogen vom Gebirg her ins Thal. Immer wilder ward der anz, immer lauter das Lärmen. Der braune Saft des Gamrinus hatte die Gemüther sichtlich erhitzt. Laute Zankreden itteten bereits hier und da die Schlägereien ein, ohne welche an sich im Oberland keine richtige Kirchweih denken kann.

„Wir wollen aufbrechen,“ bat, als der Tanz geendet, der incenz den Gambs-Urberl, der ihm eben entgegenwankte: „Mich eut dies wilde Gelärm nit und bald geht's an's Raufen und ı bin ich erst recht nimmer dabei!“

„Hast recht, Bruderherz,“ gab der Urberl mit etwas schwerer Zunge zur Antwort. „Gib Acht, was ich mir ausgedacht hab'! Du mußt wissen, daß heut' Nacht zwischen dem Kilian und Cyrillustag die Dirnen ein absonderliches Spiel treiben da droben in der Klamm!“

„Ja, ich weiß! Sie werfen die Buschen von Almrausch hinab ins Wasser uns wenn sie gradaus hinunter schwimmen, so meinens, sie haben den Freier zu erwarten in dem Jahr! Weiß schon, Urberl!“

„Also gib Acht, die wollen wir dabei abfangen. Bist dabei?“

„Mir schon recht!“

„Komm' also hinunter zu den Spielleuten, da hab' ich mein Stutzen und mein Joppen. Gib mir Deinen Arm! S' gibt die schönste Mondnacht. Da ist der Weg hüben und drüben gar schön bis zur Klamm und da droben lüftet man sich den Kopf ein wenig wieder aus. Offen gesagt, ich hab' auch schon sowas von 'nem Dampes!“

Er zog den Vincenz mit sich fort, ergriff Joppe und Stutzen und trat sodann den Heimweg mit den Gefährten an.

Der junge Einödbauer schien im Verlauf des Festes ein wenig aufgeheitert. Seine Wangen glühten wie ehedem vor Lebenslust und aus allen seinen Zügen sprach ein fröhlicherer Sinn, ein frischerer Muth als zuvor.

Jetzt, da der Festjubel hinter ihm erklang und die beiden über die stillen, thauigen Wiesen durch das stille Thal den ein-

Politische Angelegenheiten.

Bayern. (Schulgesetz.) In der heute abgehaltenen IV. Sitzung des besonderen Ausschusses zur Berathung des Schulgesetzes wurden die Art. 13, 14, 15 und 16 des Entwurfes erledigt. Art. 13 lautet: „Eltern oder deren Stellvertreter dürfen ihre Kinder oder Pflegebefohlenen nicht ohne den Unterricht lassen, welcher für die Volksschule vorgeschrieben ist. Sie sind verpflichtet, dieselben die Volksschule besuchen oder ihnen einen den Unterricht in der Volksschule ersetzenden Privatunterricht ertheilen zu lassen. Nur der Besuch höherer Unterrichtsanstalten entbindet von der Verpflichtung zur Benützung der Volksschule oder eines dieselbe ersetzenden Privatunterrichtes. Diese Bestimmungen erstrecken sich auch auf die im Königreiche sich aufhaltenden Kinder von Angehörigen fremder Staaten.“ Art. 14 wurde in folgender Weise angenommen: „Die Pflicht zum Besuch der Werktagsschule beginnt für Knaben wie für Mädchen nach vollendetem 6. Lebensjahr und erstreckt sich auf 7 Jahre. Nach der Entlassung aus der Werktagsschule sind Knaben und Mädchen zum Besuche der Fortbildungsschule auf 3 Schuljahre verpflichtet. Es kann keinem Schüler versagt werden, nach Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht die Werktags- oder Fortbildungsschule noch ein weiteres Jahr zu besuchen. Wird die Werktagsschule ein weiteres Jahr besucht, so erstreckt sich die Pflicht zum Besuche der Fortbildungsschule nur auf 2 Jahre. Knaben, welche diejenige Fortbildungsschule, die an Werktagen abgehalten wird, regelmäßig und mit gutem Erfolg besuchen, sind von dem Besuche der Fortbildungsschule, die an Sonn- und Feiertagen stattfindet, befreit. Für Schüler, die sich am Ende der gesetzlichen Schulzeit nicht genügend unterrichtet zeigen, kann die Pflicht zum Besuche der Werktagsschule sowohl als der Fortbildungsschule von dem Bezirksschulinspektor um ein Jahr verlängert werden.“ Art. 15. wurde vom Ausschuß in folgenden Bestimmungen angenommen: „Die wöchentliche Unterrichtszeit in der Werktagsschule beträgt nicht unter 20 und nicht über 30 Stunden. Die Ferien im Schuljahre dürfen 8 Wochen nicht übersteigen.“ Artikel 16 gleichfalls und lautet: „Die Schüler haben die Schule des Orts und in größeren Orten des Bezirkes zu besuchen. In Orten, wo sich keine eigene Volksschule befindet, haben die Schüler die Schulen desjenigen Ortes zu besuchen, mit welchem der Ort ihres Aufenthalts im Schulverbande steht.“ Ausnahmen von den vorstehenden Bestimmungen können von der betreffenden Ortsschulkommission zugelassen werden.

— Zu dem I. Feuerwehrtage, welcher am zweiten Osterfeiertage in Gunzenhausen abgehalten werden soll, ist wie wir hören, von der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten sämmtlichen Delegirten, welche sich als solche ausweisen, eine Taxermäßigung der Personenfahrtaxen II. und III. Klasse um 25 Prozent, und der taxfreie Transport der Geräthschaften bewilligt worden. — Ein Gesuch um gleiche Begünstigung auf den Ostbahnen liegt dem Verwaltungsrathe der bayer. Ostbahnen vor, welcher demselben nächster Tage zweifelsohne gleichfalls willfahren wird.

— Se. Maj. der König hat zur Erbauung einer katholischen Kirche in Zweibrücken 2000 fl. und zur Vornahme von Reparaturen an der katholischen Kirche in Fischbachau aus der kgl. Kabinetskasse 200 fl. angewiesen. Unter dem 27. ds. wurde dem Landschaftsmaler Leopold Rottmann der Titel eines kgl. Hofmalers taxfrei verliehen.

— (Kontrolversammlungen.) Vom königl. Kriegsministerium wurde verfügt daß in Landwehr-Kompagnie-Bezirken, woselbst in Folge von Unbotmäßigkeiten und Exzessen der Kontrolpflichtigen der Zweck einer Kontrol-Versammlung nicht vollständig erreicht werden konnte, eine wiederholte Kontrol-Versammlung stattzufinden hat. Zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung werden jedoch die Kontrolpflichtigen solcher Bezirke hierzu in Garnisonsorte einberufen werden, und es bleiben weitere Bestimmungen über allenfallsige Präsenthaltung und Uebungen derselben hiebei vorbehalten.

Landshut, 30. März. Heute Morgen sind zwei Züge Kuirassiere nach Rottenburg und Dingolfing abgeritten, um bei den Landwehr-Kontrolversammlungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung bereit zu sein. Hier war heute ebenfalls Kontrolversammlung. (Ldsh. Ztg.)

△ In Deggendorf wurden Plakate gefunden mit der Aufforderung an alle Wehrpflichtigen: „es den wackern Traunsteinern nachzumachen und sich bei der am Freitag den 3. April l. Js. daselbst stattfindenden Control-Versammlung mit Waffen wohl zu versehen.“ Von Seite der Behörden werden umfassende Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung getroffen.

Württemberg. * Ein offiziöser Artikel des Staatsanzeigers beklagt, daß die Wahlagitationen einen so hastigen, gegen Preußen gerichteten Charakter angenommen. Der Standpunkt der Regierung sei die loyale Erfüllung der Verträge, strenges Festhalten am Nationalbande und Pflege der freundlichen Beziehungen zum Norddeutschen Bunde. Dadurch werde Württembergs Selbstständigkeit gewahrt, der im Jahre 1866 festgestellte Rechtszustand eingehalten, den

---

samen Bergen zuschritten, schien die Zeit gekommen, sich dem Freunde gegenüber auch auszusprechen über diese Wandelung. Der Gambs-Urberl aber war in seiner jetzigen Verfassung keineswegs geneigt, auf ein Gespräch einzugehen, das irgendwelchen logischen Zusammenhang hatte. Dem Vincenz war's darum ganz recht, als der Jäger endlich den Vorschlag machte, sich zu trennen, um oben und unten den Dirnen in der Klamm den Weg abzuschneiden.

Urberl schritt den bequemen Fußsteig entlang, den er für sich auserwählt. Vincenz schlug sich seitwärts durch das Haselbuschwerk. Ueber Steingeröll führte der schmale Weg ziemlich steil bergan. Auf einem kleinen Plateau machte er endlich Halt und blickte thaleinwärts. Wie friedlich lag die dämmernde Ebene vor ihm da! In frommer Erregung nahm er den Hut vom lockigen Haupt. Der Anblick mochte ihn überwältigen, wie am Mittag, da er mit dem Urberl vor dem See stand.

„Wer da sagt, daß ihn's Leben nimmer freut,“ rief er unwillkürlich aus, „der verdient's auch nit, daß ihm der liebe Herrgott 's Leben geschenkt hat! O du mei', wie ist's da droben gar so wunderbar schön! Wie im Traum liegt drunten das Dorf! Mir ist's, als hätt' ich seit vielen Jahren nimmer gesehen! — Der Vater hat Recht! S' ist nimmer gut, sich so in die Einsamkeit zu vergraben! Ist mir doch heut' seit Jahr und Tag zum ersten Mal wieder das Herz offen geworden, das sich verschlossen hatte vor aller Welt mit seinem Gram! Frisch auf, Vincenz, der da droben wird Dir und dem Vater zur Seite stehen! Es kommen die alten Tage wieder, da ich gefühlt, daß ich jung sei und ein Recht hatte, mein' Theil zu nehmen an der Lebensfreud, die der liebe Herrgott ausgegossen hat über die ganze Welt! . . . . Schau, wie die Sterne da über die dunklen Berg' hinziehen! Wie herzige Augen blicken's herab tief, tief in meine Seele! S' ist gar zu lang, daß ich gewußt und gefühlt, was das thut und wie's ist, wann so freundliche Augen in Lieb' auf uns schauten!“

So stand er lange Zeit in stillem Selbstgespräch und schaute zu den mondhellen Bergen hinüber und aufwärts zum lichten Sternenhimmel. Endlich schreckten Menschenstimmen ihn auf, die von ferne aus dem Tiefland aufklangen.

„Ob's der Gambs-Urberl ist?“ dachte der Bursch, der sich just erst wieder auf seine Verabredung mit dem Jugendfreund besann. Ich muß mich dranhalten, wenn ich noch zur rechten Zeit kommen will, dem neugierigen Dirndel den Paß oberhalb der Klamm zu verlegen! Und lustig sprang er den Berg hinan. Beim Kreuzweg bog er dann, der Weisung des Jugendfreundes folgend, ab. Eine hohle Gasse nahm den nächtlichen Wanderer alsbald auf. Durch die überhangenden Büsche warf der Mond sein blasses Licht. Ein tiefer Abgrund gähnte und aus demselben rauschte in der nächtlichen Stille das Tosen des reißenden Waldbaches herauf.

(Fortsetzung folgt.)

deutschen nationalen Ideen, welchen der Einheitsstaat zuwider läuft, genügt werden. Das Interesse Norddeutschlands erscheine durch diesen Standpunkt der Regierung besser gefördert, als durch den National-Liberalismus, welcher durch Mißachtung der Staatsverträge unter Verkennung historisch gewordener Verhältnisse in übereiltem Anstreben Deutschland schwächen würde, anstatt es zu stärken. (Ursache mag zu dieser Klage vorhanden sein, aber sie würde von der Gegenseite eben so gewiß geltend gemacht werden können. Agitationen scheinen nun einmal das unzertrennliche Gefolge der direkten Wahlen und daher ihrer unvermeidlichen Aufregungen halber deren schwache und unempfehlenswerthe Seite zu sein.)

Oesterreich. (Zur Pester Reise.) Zu dieser Stunde haben wir bereits authentische Aufklärungen über die Pester Reise des Ministerpräsidenten und des Kultusministers. Es fand heute eine Vorbesprechung der liberalen Herrenhausmitglieder über das Schulgesetz statt, und in dieser erschien der Ministerpräsident Fürst Auersperg und theilte über die Reise folgendes mit: Die Reise war zunächst veranlaßt durch allarmirende Nachrichten, welche von unberufenen Leuten an das kaiserliche Hoflager über die Vorgänge vom 21. März gelangt waren, und welche dieselben als gefahrdrohend dargestellt hatten. Zum Glück sei der Kaiser über den wahren Sachverhalt schon unterrichtet gewesen als die Minister ankamen. Weiter seien allerdings die konfessionellen Gesetze Gegenstand der Berufung gewesen. Doch war die Sanktion derselben niemals fraglich. Der Kaiser habe nur Aufklärungen über die Gerichtsbarkeit in internum gewünscht, worauf die Minister geantwortet hätten, daß diese allerdings Sache der Kirche sei, und daß die Regierung in Gemäßheit ihres Prinzipes von der freien Kirche im freien Staate eine Bestimmung darüber nicht treffen könne. Weiter wünschte der Kaiser einige Aenderungen des Schulgesetzes, welche nicht gerade bedenklicher Art sind, und zu deren Anwalt sich das Herrenhaus jedenfalls machen wird.

Kirchenstaat. Großartiges Requiem in Rom für König Ludwig I. in der Kirche Scta. Martina, veranstaltet von den römischen Kunst- und Alterthums-Akademien. Die Kirche, außen und innen im Trauerkleid, Katafalk mit Ruhmesengel, Baldachin mit Krone. Die Trauerrede wurde von Visconti gehalten. Das Kardinalskollegium, die Diplomatie und Aristokratie, viele Fremde und Volk wohnten der Feier bei. (Südd. Pr.)

Belgien. In Folge der drohenden Haltung der Arbeiter der Umgegend von Charleroi erhielt die Kavallerie in Brüssel Ordre, sich marschfertig zu halten. In Chatelet fanden abermals Ruhestörungen statt; die Kavallerie attaquirte zweimal. (N. Fr. Pr.)

Frankreich. Die Gaz. de France theilt zur Bestätigung der in Rennes stattgefundenen Bewegung einen Straßenanschlag mit, der lautet: „Der Ruf des Volkes. Das Volk hat Hunger!!! (4 mal wiederholt.) Das Volk, König und Souverain, fordert nichts als die legitimste der Freiheiten, die: sich und die Seinigen ernähren zu können. Wann das Volk gesiegt haben wird, dann wird das Volk befehlen, wird das Volk herrschen. Rennes, 17. März 1868.

England. Das deutsche Hospital in London, welches sich den Ruf bewahrt, eines der besteingerichteten Englands zu sein, feierte am 27. März sein 23jähriges Bestehen, wie üblich durch ein großes Banket, zu dem sich [illegible]0 Gäste, in überwiegender Anzahl Deutsche, eingefunden hatten. Leider hat die vortreffliche Anstalt im letzten Jahre mehr ausgegeben als eingenommen, ist mit einem Defizit von 7200 fl. und mit einer Schuldenlast von über 24000 fl. behaftet, und besitzt nicht wie andere Wohlthätigkeitsinstitute einen festen Fonds, von dessen Zinsen sie das Erforderliche bestreiten könnte. Nach wie vor bleibt das Londoner deutsche Hospital auf gelegentliche milde Beiträge angewiesen, und sehr erfreulich ist es, daß es seine segensreiche Wirksamkeit bisher nicht nur fortsetzen sondern auch erweitern konnte. Im Laufe des Abends wurden nicht weniger als 44400 fl. theils gezeichnet, theils angemeldet; darunter 3600 fl. vom Kaiser von Oesterreich. Der König von Preußen steuert jährlich 2400 fl., die Königin von England 1200 fl. bei; und es wäre von ganzem Herzen zu wünschen, daß durch allgemeine warme Betheiligung das Fortbestehen dieser Anstalt gesichert werde, die Tausenden von kranken Landsleuten in jedem Jahre Obdach und Hilfe gewährt, und in jeder Beziehung als Muster genannt zu werden verdient. Seit ihrer Gründung sind in ihr nicht weniger denn 16,152 Kranke verpflegt, und 203,119 mit ärztlichem Rathe und Arzeneien unterstützt worden.

— Zum Gladstonischen Antrag ist eine vermittelnde Aenderung eingebracht worden, welchen die englischen Zeitungen sehr scharf be- oder richtiger verurtheilen. Er sei nur dazu, sagen sie, um Disraeli in der irischen Kirchenfrage entschlüpfen zu lassen. Die Times sagt sehr treffend: „Durch Zweideutigkeiten läßt die irische Frage sich nimmer entscheiden. Das Ministerium sucht sich durch die geschickte Anwendung zweideutiger Worte aus seiner kritischen Lage zu ziehen, als ob die Regierung eines großen Reiches sich nach Art der Verwandlungen auf der Theaterbühne führen ließe. Durch die Kleinlichkeit ihres Benehmens bei einer Veranlassung, durch die sie sich hätte gehoben fühlen sollen, habe sie alles Vertrauen in sich selber verwirkt." Noch schlagender bemerkt die Morning Post: „Disraeli möchte gleichzeitig als Ritter des Protestantismus und Befreier des Katholizismus glänzen. Der sehr ehrenwerthe Gentleman würde wohl thun zu bedenken, was das heißt, sich zwischen zwei Stühle zu setzen. Die Debatten der nächsten Woche versprechen überaus lebhaft zu werden. Schade nur, daß Irland dabei im Herzen am allerwenigsten gedacht wird. Der Kampf dreht sich lediglich darum, ob Disraeli oder Gladstone Premier sein soll.

Allerlei.

St. Goarshausen, 20. März. Der „Mittelrh. Ztg." wird Mittheilung gemacht von einem Vandalismus, der im ganzen Deutschland Entrüstung hervorrufen muß. Der viel besungene Loreley-Felsen, die Zierde des Rheinstromes, ist in Gefahr, dem Nützlichkeitsprinzip zum Opfer zu fallen. Am Fuße desselben ist mit Bewilligung der Ortsbehörde ein Steinbruch angelegt worden. Bereits haben zwölf Taglöhner, die unausgesetzt daran arbeiten, für Rechnung eines hiesigen Bürgers mächtige Steine mit Pulver und Pickel aus den ihnen angewiesenen Orten herausgesprengt, um sie als Spekulations-Artikel den Rhein herunterzuführen und zum Eisenbahnbau zu verwenden.

— Das „Vaterland" erzählt: „Ein Beamter der Kaiserin-Elisabethbahn hat sich vor einigen Tagen mit einem Messer, mittelst dessen er kurz zuvor die Tabakspfeife gereinigt hatte, zufällig eine Schnittwunde in den Zeigefinger der linken Hand beigebracht. Die Wunde schwoll sofort bedenklich an; bald bildete sich auch eine Drüsengeschwulst in der Achselhöhle, und nun wird in Folge der herbeigeführten Nicotinvergiftung des Blutes der Arm abgenommen werden müssen."

In Paris kommen jetzt wöchentlich zweimal Wildpret-Sendungen aus Rußland an.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Betreff: Stelzer gegen Engelsberger wegen Forderung.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Moosburg setze ich zur erstmaligen Versteigerung des dem Karl Engelsberger gehörigen Anwesens in Pillhofen Termin auf

Montag den 11. Mai l. Js.,

Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr,

dortselbst mit dem Bemerken an, daß sich das Verfahren nach § 64 des Hypothekengesetzes und der §§ 90 und folgende der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet und sohin der Zuschlag nur nach erreichtem Schätzungswerthe erfolgt.

Das bezeichnete Anwesen zu Pillhofen besteht aus 1,18 Tagwerk Gebäude und Grund der Steuergemeinde Niederambach, wurde gestern auf 685 fl. notariell geschätzt und ist belastet mit 1000 fl. Kapitalien und 30 fl. Kaution.

Mir unbekannte Personen und solche, über deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen.

Hypothekenbuchs- und Katasterauszug sowie die Schätzungsurkunde liegen in meiner Amtskanzlei zur Einsicht offen.

Moosburg, am 28. März 1868.

Der königliche Notar:

(610.) **v. Sonnenburg.**

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter nicht unter dem Schätzungswerthe von 3050 fl. im Zwangswege zum Erstenmale, das der Magdalena Egloff, Farbenfabrikantens-Ehefrau von München gehörige Anwesen, Besitznummer ¹⁄₆₄ dahier vor dem Veitsthore, Pl.-Nro. 973¹⁄ₐ und 973¹⁄ᵦ zu Summa 10 Dezimalen, Wohnhaus mit Holzremise, Garten und Hof, in gutbaulichem Zustande, belastet mit einfacher Grundsteuer zu 1 $\frac{60}{100}$ kr. und mit 2440 fl. Hypothekkapitalien, 200 fl. Zinsenkaution, einem Austrag im Jahresanschlage von 40 fl. für eine Person, dann Unterschlufsrechte für eine Person

Donnerstag den 4. Juni 1868,

Vormittags 9 bis 10 Uhr,

auf seiner Amtskanzlei nach Vorschrift der §§ 98 und ff. der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit bei Ausschlußvermeidung gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 28. März 1868.

Fr. Doyle,

(607-8 2a) königlicher Notar.

Die

Kunstdünger- und chemische Produkten-Fabrik in Landshut

empfiehlt den Herren Grundbesitzern und Oekonomen ihre mit der goldenen Vereinsmedaille prämiirten Fabrikate, wie

Wiesen- und Kleedünger	à bayer. Ctr.	fl. 1. 18 kr.
Concentr. Kunstdünger	à " "	fl. 2. 12 kr.
Guanisirt. Superphosphat	à " "	fl. 3 18 kr.
Reines Superphosphat	à " "	fl. 5. — kr.
Blutdünger	à " "	fl. 2. — kr.
Blumenguano	à bayer. Ctr. fl. 5. à Pfd.	fl. — 6 kr.

mit dem Bemerken, daß dieselben der Kontrole des chem. Laboratoriums der k. Centrallandwirthschafts-Schule zu Weihenstephan und agric.-chem. Laboratoriums zu Regensburg unterstellt sind und unter Gehalts-Garantie verkauft werden. Analysen und Gebrauchsanweisungen stehen auf Verlangen zu Diensten.

Obige Düngerfabrikate sind bei mir zu Fabrikpreisen zu haben, und empfehle ich dieselben zur geneigten Abnahme.

(586. 3b) **Georg Mittermayer.**

Derjenige, welcher letzten Sonntag im Gasthause zur „Eisenbahn" einen **Stock** mit weißem beinernen Griff mitnahm, wird aufgefordert, selben zurückzubringen, sonst man ihm Unannehmlichkeiten bereitet. (596. 3b)

Bekanntmachung.

Betreff: Reichmeier gegen Summerer.

Im Auftrage des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterzeichneter

Montag den 6. April l. Js.,

Nachmittags 4 Uhr,

im Anwesen des Beklagten zu Wippenhausen verschiedene Hauseinrichtungs-Gegenstände und Werkzeuge öffentlich gegen Baarzahlung.

Wippenhausen, den 31. März 1868.

Gemeindeverwaltung Wippenhausen.

Widmann, Vorsteher.

(609.)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¼	—
" " 4½ pCt. "	93¼	—
" " 5 pCt. "	—	101¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	99	—
4 pCt Bank-Obligationen	—	99¾
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90½	90
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer Bank Aktien	825	823
" Ostbahn-Aktien	120¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	—
" 5 pCt. 1860er Loose	73¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Brf.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	103½	—

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 81. Freitag, 3. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 45 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Zur vorläufigen Verständigung.

* Obwohl es üblich ist, daß Redaktionen ihre Thätigkeit mit einem Programm eröffnen, glauben wir uns dieser Gewohnheit nicht unterziehen zu sollen, da Programme fast unvermeidlich zu weit oder zu eng sind, und deßhalb fast immer zu nachgängigen Vorhalten über programmwidrige Abweichungen und über unerfüllte Versicherungen führen. Das richtige Programm kann nur die fortdauernde Haltung des Blattes sein — und zwar in ihrem ganzen Zusammenhang, nicht in einzelnen Artikeln oder Nummern.

Dagegen wollen wir einige Worte zur Verständigung sagen, damit unsere Leser im Klaren sind, wie wir's zu halten gedenken und was sie erwarten dürfen. Wir sprechen dabei offen und frei, damit der Irrthum ausgeschlossen ist und hinterher nicht über Täuschung geklagt werden kann.

Wir schreiben kein farbloses Blatt, das den bloßen Wiederkäuer fremder Artikel macht, und zu keiner oder zu allen Meinungen sich hergibt, sondern wir haben unsern festen und bestimmten Standpunkt, von welchem aus wir urtheilen und anregen. Aber wir schreiben auch kein Parteiblatt, das seine Ueberzeugungen sich oktroyiren läßt, nur eigne Zwecke verfolgt und fremden Interessen sich verschließt, sondern wir wollen ein unabhängiges und parteiloses Blatt schreiben, das Jedem gibt was Sein ist, das Alles prüft und das Gute behält. Daß wir daher Mittheilungen von jeder Seite aufnehmen werden, ist nach dem Gesagten eben so selbstverständlich, als daß es nur unter den Schranken geschehen wird, welche wir uns selbst ziehen, nämlich der Mäßigung und des Anstands — auch der Kürze, welche der Umfang des Blattes uns auferlegt, das wir bereitwillig der Vermittlung gegenseitiger Ansichten, nie aber der Befehdung wechselseitiger Angriffe eröffnen. Von dem Grundsatz des Rechts und der Gerechtigkeit für Alle werden wir nie abgehen. Dagegen erlauben wir uns diese Gerechtigkeit und guten Ton auch gegen uns zu erwarten.

Was die Ansprüche betrifft, so ersuchen wir nicht zu übersehen, daß sie an ein Provinzialblatt gestellt werden, das nach keiner Seite in den Verhältnissen eines großen Blattes sich befindet und daher auch nicht die Aufgabe eines solchen erfüllen kann. Die möglichste Schnelligkeit in den Berichten kann so wenig wie deren Originalität in eigenen Korrespondenzen seine Aufgabe sein; denn es besitzt weder die Mittel noch den Raum für theure Telegramme und für hochbezahlte Mitarbeiter. Dagegen liegt der Schwerpunkt seiner Aufgabe in der Auswahl und Uebersichtlichkeit seiner Artikel und in ihrer gerundeten und faßlichen Verarbeitung, deren fortlaufender Zusammenhang mit den Tagesereignissen durch anschließende Leitartikel befördert werden muß. Und diese Arbeit, ein Provinzialblatt zu schreiben, ist nicht so leicht; und wenn dabei auch kein Ruhm zu gewinnen ist, so verdient sie doch gewiß um so weniger Verunglimpfung, wenn sie ihre Aufgabe redlich zu erfüllen strebt. Auch hat das Publikum, das nur ein Lokalblatt liest, ein doppeltes Recht, darin etwas Gutes zu erwarten, da es daneben ja nichts Anderes hat, wodurch es das Gelesene berichtigen könnte. Ebenso wird, wenn der Presse überhaupt ein volksthümlicher Bildungszweck zugestanden werden muß, diese Bildungsaufaufgabe ganz besonders der Lokalpresse zufallen, da ihr Publikum in allen politischen Lebensfragen fast kein anderes Bildungsmittel besitzt, und daher berechtigt ist, von seinem Lokalblatt ein wirkliches Bildungsstreben zu erwarten. Daß wir hiezu guten Ton und den strengsten Ausschluß aller aufregenden Leidenschaftlichkeit und aller verletzenden Anzüg-

---

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

Der würzige Duft, die laue Nachtluft, der volle Mondschein, das Rauschen des Wassers, die tiefe Stille auf den Bergen — das Alles mochte in Vincenz manche alte und liebe Erinnerung erwecken. Oft stand er lauschend still. Von Zeit zu Zeit war's ihm, als höre er in der Ferne bereits das Kichern der Dirnen.

„Horch! Da war's ganz deutlich!“ rief er endlich stillstehend. „Sie sind's . . . Wann ich nur wüßt', daß der Urberl schon drunten auf dem Platz ist, so möcht' ich's Signal zur Jagd geben! . . . Horch! Schon wieder! 'S müssen eine ganze Menge sein! . . Wenn ich fortgeh' bis zum Eck da droben, wird's just recht sein. Gibt dann der Urberl Antwort, so geht die Jagd los! Entweder sie kommen herauf zu mir, oder hinunter zum Urberl!“

Leise schritt er abermals vorwärts zum Steingeröll. Endlich war das Eck erreicht. Auf einem mondhellen Plateau standen die Dirnen zusammengeschreckt wie eine Gemsenheerde und starrte die Höhen hinauf.

Mit lautem Lachen sprang der Vincenz hervor.

Lautes Kreischen und Schreien der Mädchen folgte, die in rastloser Flucht den weiteren aber ungefährlichen Weg bergabwärts wählten.

Rasch entschlossen stürzte er mit lautem Jodler den fliehenden Dirndeln nach. . . Wie flüchtige Rehe jagten diese vor ihm auf. Nur die weißen Hemden sah er flattern und die bunten Bänder am Hut. Der Mond barg sich hinter Gewölk, der Weg verengte sich abermals in einen Hohlweg . . . Vincenz, des Wegs aus alten Zeiten wohl kundig, verdoppelte seine Schritte . . . . Da huscht es plötzlich dicht neben ihm auf, wie'ne Gemse, die von Fels zu Fels springt . . Vielleicht hatt's Dirndel was verloren, und ist so zurückgeblieben. Noch ein mächtiger Sprung, und er hat's erhascht an der flatternden Schürze, noch ein Griff, und es liegt in den Armen des tollen Burschen, dessen lautes, herzliches Lachen gleichwohl jede Furcht aus dem Mädchenherzen bannen mußte, daß ihr von ihm etwas Unrechtes geschähe.

„Läß' Dich aus!“ rief er dem Dirndel zu. Die aber stellte sich fest auf die Füße; legte ihre Arme auf die seinen und suchte sich mit mächtiger Kraft loszuringen von dem Burschen.

„Kannst lang zappeln Du!“ sagte der Vincenz, ohne sich im geringsten anzustrengen. „Mir kommst nit aus. Was ich einmal angreif mit meinen zwei Armen, das laß ich nit aus! Gib's Busserl her, Dirndel. Das ist 'n alter Brauch und Niemand wird Dich hernacher drum schmähen!“

Aber die Dirn blieb stumm und verstockt, wandte und drehte sich und ihr keuchender Athem strich heiß über seine Wangen.

„Quäl Dich doch nit,“ rief der Bub mit gutmüthigem Lachen. „Gieb Dich gefangen; 's ist nun einmal nit anders!“

„Ich will nit,“ stieß sie trotzig zwischen den Zähnen hervor und erneute ihre Anstrengungen, sich gewaltsam loszureißen.

(Fortsetzung folgt.)

lichkeiten, und dafür ein gerades und offenes Auftreten verlangen, ist nach dem Gesagten von selbst klar. Nur Wahrheit im Streben und Redlichkeit in den Mitteln helfen jene Art von Volksbildung fördern, für welche die Presse im öffentlichen Leben einzutreten hat.

— Was aber das Urtheil betrifft, das jedes öffentliche Thun auf sich zu nehmen hat, so haben wir an unsere Leser nur diese Bitte, für dasselbe die Begründung erst abzuwarten, da der Tag nicht am Morgen, sondern erst am Abend Lob oder Tadel zu empfangen hat.

Politische Angelegenheiten.

H München, 31. März. Se. Maj. der König haben mit Allerhöchster Entschließung vom Gestrigen den bisherigen Regierungsdirektor von Hörmann, vom 31. d. M. beginnend, zum Staatsrath im ordentlichen Dienst und Staatsminister des Innern ernannt. — Unterm 28. d. Mts. wurde Dr. Martin Haug aus Ostdorf im Königreich Württemberg zum ordentlichen Professor des Sanscrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität München ernannt. — Der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer hat den Voranschlag der Staatseinnahmen aus den Forsten mit Zustimmung der Staatsregierung um 500,000 fl. erhöht.

— Der Augsb. Allg. Ztg. wird aus Traunstein geschrieben: „Soeben ist die Kontrolversammlung in Ruhpolding geendet und zwar nicht nur ohne jede Störung, sondern sogar unter stürmischen Beifallsäußerungen bezüglich der neuen Einrichtung von Seite der Betheiligten. Beabsichtigt war zwar auch hier, nicht zu schwören, allein vernünftige Vorstellungen brachten die Leute bald auf bessere Gedanken. Wir glauben die Hoffnung aussprechen zu können, daß ein 28. März sich nirgend wiederholen werde. Verhaftet sind hier bis jetzt 10 Mann, von denen zwei (Bürger) als bloße Wirthshausexcedenten wieder entlassen wurden. Verwundet wurden nach jetzt gemachter Erfahrung von Seite der Excedenten einer schwer, mehrere leichter, von Seite der Angegriffenen zwei Civilisten und ein Gendarm, jedoch nicht bedeutend. Wegen Nichterscheinens der Bürgerwehr-Mannschaft, nachdem Generalmarsch geschlagen war, beabsichtigen sämmtliche pflichttreue Offiziere abzudanken. Das Drama scheint für jetzt ausgespielt zu haben. Die Untersuchung befindet sich im vollsten Gange und wurde ein eigener Beamter des Bezirksgerichtes hiezu aufgestellt, um keinerlei Verzögerung aufkommen zu lassen.

* Der Frkf. Ztg. zufolge ist vom Nürnberger Handels- und Fabrikrath, zugleich in Vertretung der Handelsräthe mehrerer anderer bayerischen Städte, eine Vorstellung gegen die projektirte Erhöhung und Neu-Einführung der Couponsteuer in Oesterreich an den österreichischen Finanzminister erlassen worden. Damit ist die Aeußerung eines auswärtigen Gremiums erfolgt und unzweifelhaft werden andere in Menge folgen. Diese „Vorstellung“ dürfte, wie so Manches was auf das bloße Recht mit Uebersehen der Nützlichkeit sich stützt, keine sehr weitgehende Politik verrathen. Hauptsache, nicht blos für den österr. Staat — sondern für all seine Gläubiger, ist vorderhand die Herstellung seiner Creditwürdigkeit. Das kann aber nur durch geordnete Finanzen geschehen, und diese können nur durch die Beseitigung der zur Regel gewordenen Defizit hergestellt werden. Ein kleiner Zinsennachlaß in Gestalt der Couponsteuer ist doch jedenfalls leichter, als ein großer Kapitalienverlust in Folge von Staatsbankerott, welcher dem Defizit unfehlbar folgen muß, wenn die Bilance nicht hergestellt wird.

Baden. (Jubiläum.) Am 25. März feierte, wie schon erwähnt, der Erzbischof von Vicari in Freiburg, welcher demnächst sein 95. Lebensjahr zurücklegt, sein 25jähriges Jubiläum als Erzbischof der oberrheinischen Kirchenprovinz. Von Seiten des Oberhauptes der katholischen Kirche traf zu der Feier ein Glückwunsch-Telegramm ein. Die Bischöfe der Provinz richteten an ihren Metropoliten eine Adresse, und verehrten ihm ein prachtvolles Meßbuch. Das Domkapitel in Rottenburg entsendete den Domdekan Generalvikar v. Oehler zur Theilnahme an der Feier. Aber auch die Regierungen der in der oberrheinischen Kirchenprovinz vereinigten Staaten betheiligten sich an dieser Feier. Von Seiten Württembergs wurde ein Handschreiben Sr. Maj. des Königs, sowie ein Glückwunschschreiben des Kultusministers v. Golther durch den Geschäftsträger in Karlsruhe, Legationsrath Frhrn. v. Soden, überreicht. Der Großherzog von Baden ließ dem Jubilar durch den Oberstkammerherrn Frhrn. v. Reischach, die Kette zum Großkreuz des Zähringer Löwenordens überbringen, woneben das badische Staatsministerium durch den Landeskommissär Winter ein Glückwunschschreiben übermittelte. Von Seite Preußens, das seither für Hohenzollern, und nun auch für Kurhessen, Nassau und Frankfurt an der oberrheinischen Kirchenprovinz betheiligt ist, wurde durch den preußischen Gesandten in Karlsruhe das Großkreuz des rothen Adlerordens überbracht. Der greise, übrigens geistig und körperlich noch rüstige Kirchenfürst soll durch die verschiedenen Kundgebungen der Theilnahme an der so seltenen Feier tief gerührt gewesen sein, und versammelte die Gäste zu einem Festmahle, bei welchem die Vertreter Preußens und Württembergs ihm zur Seite saßen. (St.-A. f. W.)

Lokales.

δ Freising, 1. April. Gestern Morgens ging auch ein Zug des kgl. 3. Chevauxlegers-Regiment nach Taufkirchen, woselbst Controlversammlung stattfand, ab. Heute Morgens ging ein Zug desselben Regiments nach Moosburg ab, um allenfallsige Ordnungsstörungen zu verhindern; daß übrigens solche vorkommen sollten, bezweifeln wir sehr. Die nach Taufkirchen detachirte Mannschaft ist bereits zurückgekehrt.

Landesposten. F. Wolfratshausen. Ich habe Ihnen um Weihnachten mitgetheilt, daß einer der besten Schiffer und Fischer am Starnbergersee, Familienvater von acht Kindern, nämlich Schmotz von Ammerland, in den Tiefen des Sees sein Grab gefunden hat. Nun, nachdem der See eisfrei ist, erging vom Seegericht der Auftrag, den Unglücklichen zu suchen. Kürzlich machte sich eine Anzahl von Fahrzeugen an die traurige Arbeit der Todtenfischerei. Dieses geschieht, indem an der Stelle, wo die Verunglückten allenfalls liegen könnten, ein langes Netz mit Enterhacken in die Tiefe versenkt wird. Dieses Netz wird nun von den in einer Reihe aufgestellten Schiffen am Grunde fortgezogen, so daß jeder Körper, den das Netz erreicht, von den Enterhacken erfaßt wird, und so zu Tag gefördert werden kann. Der Sohn des Verunglückten führte die Expedition an, und derselbe wußte die Stelle, wo er den Hut seines Vaters damals schwimmend fand, so genau, daß der Unglückliche schon mit dem ersten Zuge aus einer Tiefe von 60 Klaftern heraufgebracht wurde. Der Körper war noch ganz unversehrt außer der Nase, welche die Seekrebse abgefressen hatten. — Die baufällige Wallfahrtskirche zu St. Bartholomä am Königssee wird auf Rechnung der kgl. Kabinetskasse wieder hergestellt. — Vor etwa 14 Tagen wurden 2 wegen mehrfacher Verbrechen in Untersuchungshaft sich befindende Individuen aus der Frohnfeste zu München unter starker Gendarmerie-Eskorte in die hiesige Frohnfeste übersiedelt und dem hiesigen Eisenmeister besonders aufgetragen, ein wachsames Auge auf sie zu haben. Gleichwohl gelang es dem gefährlichsten derselben, einem ge-

wissen Jos. Schmid von Weichs bei Dachau, ehemaligen Müller und nunmehr Räuber von Profession, durch die Beihilfe zweier liederlicher Dirnen, welche ebenfalls Arrestantinnen waren, während den Sträflingen die Mittagskost gereicht wurde, zu entrinnen. Aus Dankbarkeit gegen die beiden Dirnen, nahm er sie auch gleich mit, und konnte das saubere Kleeblatt zum Schrecken der Umgegend bis jetzt nicht gefunden werden. — In Teunz bei Neunburg a. W. sind 9 Häuser abgebrannt. — In Nürnberg wurde am 28. März beim Ausladen von Baumstämmen im Ostbahnhofe ein Taglöhner von einem Stamme erdrückt.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 28. März. (Schluß der Verhandlungen gegen Michael Gröner, 28 J. a., ledigen Dienstknecht von Elsenbach und Genossen, wegen Diebstahls und Hehlerei.) — Unter den 12 Diebstählen, deren Michael Gröner angeklagt ist, befinden sich 9 Kirchendiebstähle; außerdem brach der Gauner in die Wohnhäuser der Bauern Koller zu Waldsberg, Joseph Steinberger zu Oberstephan und Joseph Bichlmaier zu Vieling gewaltsam ein und nahm an Geld, Pretiosen und anderen Effekten mit sich fort, was er nur schleppen konnte. Von diesen 12 Diebstählen gesteht Gröner nur 3 zu, ist aber bezüglich der übrigen dadurch überführt, daß entwendete Gegenstände von jedem einzelnen Diebstahl zum Theil in den Händen von Personen vorgefunden wurden, welche ihren Erwerb theils unmittelbar von Gröner, theils von seinen Helfern und Hehlern herleiten. Der Mitangeklagte Johann Giglberger hatte von allen Diebstählen des Gröner die genaueste Kenntniß und wurde von Letzterem auch nach der Begehung in das ganze Detail bei Verübung der einzelnen Diebstähle eingeweiht. Er ließ sich auch jedesmal einen Theil der Beute von Gröner schenken, besorgte die Versilberung des Restes und entzog den Gröner, der außer seines Diebshandwerkes ohne Beschäftigung war, der Wachsamkeit der Sicherheitsbehörde dadurch, daß er ihn in Scheindienst nahm. Nachdem konstatirt wurde, daß Gigelberger den Gröner den Diebstahl in der Kirche zu Hofwies und den bei dem Bauern Steinberger zu Oberstephan verrathen und empfohlen hatte, so ist derselbe außer des Verbrechens der gewerbsmäßigen Hehlerei auch noch der Theilnahme an zwei Diebstahlsverbrechen angeklagt. Auch Creszenz Giglberger, mit welcher Gröner in ein Verhältniß einzugehen beabsichtigte, genoß sein Vertrauen in vollem Maße. Er schenkte ihr verschiedene Gegenstände, von denen sie nothwendig annehmen mußte, daß sie von Diebstählen herrühten und außerdem hat sie auch noch dem Gröner zu dem Diebstahl zum Schaden des Bauern Bichlmaier zu Vieling angerathen, indem sie ihm die dortigen Lokalitäten genau beschrieben und mitgetheilt hatte, daß dort viel Geld vorhanden sei und wo er es suchen müsse. Wenige Tage vor dem Diebstahl bei Bichlmaier lernte Gröner den Dienstknecht Joseph Kumpfmüller von Haarpolden kennen und Beide verabredeten sich, dort gemeinschaftlich zu stehlen, was auch geschah. Während Gröner den Diebstahl ausübte, stand Kumpfmüller vor dem Anwesen Wache, spielte dabei auf einer Mundharmonika und der Bauer Bichlmaier, der zum Fenster hinaussah, ergötzte sich, wie er sich selbst ausdrückte, an der schönen Musik, ohne dabei zu ahnen, was in seinem Hause vorging. Anton Giglberger, ein 71jähriger Mann, ist der Vater des Johann und der Creszenz Giglberger und hat ungeachtet seines hohen Alters eine bedeutende Rührigkeit in der Verwerthung der von Gröner gestohlenen Effekten bewiesen, worin ihn sein Eheweib kräftig unterstützte und bei ihnen fand man viele von Kirchendiebstählen herrührende Effekten. Maria Reiß, Taglöhnersfrau von Adlstein, eine geborne Giglberger, Schwester des Johann und der Creszenz Giglberger, in deren Haus die alten Gigelberger'schen Leute wohnten, kannte nicht minder, als ihre übrigen Angehörigen, das Treiben des Gröner, nahm Gegenstände an sich, die von Diebstählen herrührten und war dem Gröner bei der Versilberung in mannigfacher Weise behülflich; Franziska Maier ist die Geliebte des Johann Giglberger und hat von diesem 2 außereheliche Kinder. Sie war durch ihren Geliebten von dem wahren Charakter des Gröner wohlunterrichtet und wußte daher recht gut, daß einige Wachsstöcke, die ihr Gröner für Besorgung seiner Wäsche schenkte, von einem Diebstahle herrührten. Endlich wurde der Bergweber Michael Moser von Adlstein, der dem Johann Giglberger schon vor langer Zeit ein Darlehen von 38 fl. gegeben hatte, mit gestohlenen Effekten befriedigt und hatte ersterer auch 20 Salzburgerknöpfe, 14 Zwölferknöpfe und einen vergoldeten Frauenthaler von Giglberger an Zahlungsstatt angenommen. Moser gesteht dieß auch zu, will aber keineswegs gewußt haben, daß die Gegenstände, welche er von seinem Schuldner erhalten, gestohlen seien. Die meisten der Angeklagten sind schlecht beleumundet und wird insbesondere Gröner als ein Mensch geschildert, der von Jugend auf wenig Lust zur Arbeit zeigte, desto mehr aber dem Wohlleben ergeben war. Die Verhandlung, zu welcher nicht weniger als 39 Zeugen geladen waren, endete mit der Verurtheilung sämmtlicher Angeklagten und wurden die Strafen ausgemessen je nach dem Grade der Betheiligung eines jeden der Beschuldigten, wie folgt: Michael Gröner 10, Johann Giglberger 6 und Creszenz Giglberger 4 Jahre Zuchthaus, dann Joseph Kumpfmüller 6, Anton Giglberger und Maria Reiß je 2½, Franziska Maier 1½ und Michael Moser 1 Monat Gefängniß, endlich Anna Giglberger 12 Tage Arrest. Hiemit schloß die erste dießjährige außerordentliche Schwurgerichtssitzung für Oberbayern.

Allerlei.

Eine der ältesten und schönsten Eichen stand bei Neukirchen bei Seehausen in der Altmark. Sie hatte am Stamme einen Umfang von 27 Fuß 4 Zoll, die schöne Krone hat etwa 90 Fuß Durchmesser. Das Alter des Baumes wurde auf 900 Jahre geschätzt. Zum Leidwesen der weiteren Umgegend, die auf den schönen Patriarchen stolz war, hat der Eigenthümer den Baum fällen lassen, weil er anfing, hohl zu werden.

In Wien wurde bei der Behörde ein Bittgesuch um die Befreiung vom Militär eingereicht, das als komisches Curiosum der Veröffentlichung werth ist. Das Gesuch lautet: 1. Ich Franz und sie Martha O . . . . . Eheleute mit Tisch und Bett, kümmerliche Sorgen und 7 erzeugte Kinder in der Ehe belastet, wobei bemerkt wird 4 Buben und 3 Mädchen, 38 Jahre als getreue Unterthanen bei den theuern Zeiten in einem fort eheliche Treue gepflogen. 2. Ich als väterlicher Ehemann 57 Jahre lang geboren, dabei immer müheselig und nicht mehr im Stande, meine Arbeitsamkeit zu erzwecken. 3. Und die weibliche Mutter Theresia detto, welche mit obigen 7 Kindern vor Altersschwachheiten zittert, wovon 4 Kinder am Leben sind, zwei Buben und zwei Mädchen. Wonach bemerkt wird mit zwei liegenden Todtenscheine zur Gemäßheit der Wahrheit, wo erster Sohn als Rentirungsdepartementsbediensteter mit 22jährig entkräfteten Unterleibsorganen bitterlichen Spitaltod für das hohe Vaterland sich nothdürftig unterzogen hat. 4. Im Jahre 1850 haben wir unsern zweiten Sohn Stephan gestorben, welcher als Gemeiner dies irdene Jammerthal mit demokratischen Blessuren fluchwürdiger Weise verlassen hat, wogegen 5. ein fortlaufender Sohn Nr. 3, welcher auf den Namen Zacharias hört und taubstumm ist, wegen heilloser Magenschwäche und tobsüchtigem Athem bereits als todtlicher Hausgenosse in miserablen Betracht zu ziehen kommt. 6. Nur ist unser bisher letzlicher Sohn Simon, obwohl von Jugend auf mit einem frommen, tugendhaften Lebenswandel angethan, zu berittener Cavallerie numerirt, wo unterschiedliche Zügellosigkeiten losgehen. 7. Daher bitten wir täglich segensreich, daß unseres zwangsweise reitenden Simon nicht zu Schanden werden möge, weil sie selber als letztes mannbares Erzeugniß in der Wirthschaft unentbehrlich anzuziehen ist, und verbleiben in ergebungsvoller Armseligkeit Eines wohlallerhöchsten Reskripts

N. N.

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.“)

Nürnberg, 31. März. Haltung fest und täglich Verkäufe; in den letzten 8 Tagen Umsatz 3—400 Ballen, geringe Qualität 30—32 fl., bessere 33—36 fl., tadellose prima 37—40 fl. Zufuhren betragen keine 100 Ballen, hiesige Fürther und Bamberger Häuser haben außerdem directe Lieferungen aus der Hallertau bezogen. Nachfrage nach billigen Sorten dauert fort, daher sind Eigner steif geworden; ebenso hoffen solche besonders aus der Hersbruck-Altdorfer Gegend höhere Preise als 40 fl. zu erlangen. Da zur Zeit der Hauptmarkt für den ganzen Continent sich in Nürnberg concentrirt, könnte hier ein weit größerer Absatz erzielt werden, wenn mehr Zufuhr wäre. Daher auch auf heutigem Dienstagsmarkte Umsatz sehr beschränkt, angekommene 60 Ballen waren rasch vergriffen; Preise blieben fest; geringe kosteten 32 bis 34 fl., besserer 38 fl.; prima Ausstich 42—46 fl. Notirungen lauten:

Spalter Stadtsiegelgut (nominell) . . .	60—70 fl.
Spalter Nebenlagen . . .	55—60 fl.
Entferntere leichtere Lagen . . .	33—40 fl.

Prima Hallertauer gefordert	36—40 fl.
Sekunda do.	33—36 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten .	— fl.
Prima Aischgründer	38—42 fl.
Sekunda do.	35—38 fl.
Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität .	35—36 fl.
Prima Markthopfen	32—35 fl.
Sekunda und geringere	— fl.
Prima Württemberger, gefordert . . .	46—50 fl.
do. bezahlt . . .	42—46 fl.
Sekunda do.	35—38 fl.

Prag, 28. März. Hier hat das Hopfengeschäft nunmehr den Charakter des Detailhandels, während in Saaz belangreicher Umsatz. Bezirkshopfen 70 fl., Kreishopfen 60 fl. —

Saaz, 26. März. Geschäftsstillstand weil zu viel Vorräthe, weßhalb die Verkaufslust eine allgemeine ist. Prima Hopfen gibt es keine mehr, und werden die vorräthigen Sorten schönerer Stadt- mit 75—80 fl., Bezirk- und Kreishopfen 60 - 70 fl., Exporthopfen ohne Unterschied 25—35 fl. bezahlt.

London, 27. März. Seit 8 Tagen Besserung des Marktes. Schöne grünfarbige Bayern gesucht. Braunschweiger besonders gefragt, weniger begehrt ist Kloster, da hiervon größere Vorräthe vorhanden. Notirungen prima Bayern hellgrün 70—76 sh. = 42—45 fl., Secunda Bayern hellgrün 60, 65—68 sh. = 36 bis 0 fl. Badener schöner Farbe 68—72 sh. = 40—43 fl.

Nachtrag.

δ **Soeben wird uns aus Schrobenhausen mitgetheilt, daß daselbst bei der stattgehabten Controlversammlung arge Exzesse stattfanden, wobei die k. Beamten verhöhnt und sonstige Rohheiten ausgeübt wurden. Die uns zugegangene Correspondenz bringen wir morgen nach.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 82. Samstag, 4. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Insertions-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* Münchener Universitätsgeschichte.

Die bevorstehende vierte Säkularfeier der Münchner Universität verursacht bereits, ehe sie da ist, nach Art der herrschenden Empfindlichkeit mancherlei Gährung. Die Universität soll nämlich ihren beiden Mitgliedern Dr. Prantl und Dr. Pichler den Auftrag ertheilt haben, als ein Denkmal der vierhundertjährigen Stiftungsfeier die Geschichte der Universität zu schreiben. Die Beauftragten erfreuen sich aber nicht überall eines ungetrübten Vertrauens. Wir geben auch gerne zu, daß es auffallen kann, warum sich die Universität ein so bedeutsames Denkmal nicht lieber von einer allgemein anerkannten historischen Größe setzen läßt, gegen welche von keiner Seite ein Einwand gemacht werden kann, da doch der Gegenstand selbst von so universeller Art und von so monumentaler Bedeutung ist, daß nicht blos das größte Maaß von allgemeinem und speziellem Wissen, sondern noch eine über die Möglichkeit der Anfechtung erhobene Unpartheilichkeit für eine Lösung der Aufgabe erforderlich ist, die bleibenden Werth haben soll. Dazu konnte wohl nur Döllinger der Mann sein, der zu allem Erforderlichen auch die Eigenschaft besitzt, seit länger als einem Menschenalter der Universität anzugehören, ihre Wandlungen gesehen und mit vielen ihrer größten Zierden gelebt zu haben. Auch könnten ihn die mühsamen Detailstudien aus dem Grund zu großen Zeitaufwands nicht wohl abhalten; denn der selige Professor Permaneder arbeitete jahrelang an einer Geschichte der Universität, die er uns selbst öfter gezeigt hat, und auf den Materialien dieses gründlichen und unpartheilichen Forschers, der von allen Parteien die größte Achtung genoß, und dessen lauterer und liebenswürdiger Einfalt man sich nur mit Rührung erinnern kann, läßt sich vertrauensvoll fortbauen. Es wäre in der That weitgehend, wenn Männer von der höchsten wissenschaftlichen Objektivität nicht mehr zeitgemäß sein sollten, und statt deren namentlich für ein Geschichtsmonument, eine subjektive Färbung gewünscht werden sollte, deren spezifischer Ton dann allerdings manche Beanstandung von der Gegenseite entschuldigen würde.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. * Wir entnehmen der „A. A. Z.“ folgenden Artikel, und werden noch oft genug Gelegenheit finden, selbst auf den Gegenstand einzugehen. Aber leider ist derselbe von der Art, daß man nicht Artikel, sondern umfangreiche Bücher schreiben müßte, ohne ihn jemals erschöpfen zu können. Die edlen Gesinnungen der Frau Gräfin Butler kennen wir und theilen sie im Allgemeinen; was aber das Besondere der vorgeschlagenen „Kapitalisirung“ und der „Armenkolonie“ betrifft, so vermögen wir dem Vorschlag keinen eigentlich praktischen Boden, d. h. keine rechte Ausführbarkeit abzugewinnen. Idee und Kraft halten sich darin nicht das Gleichgewicht, d. h. die Idee erscheint uns zu groß für den gewöhnlichen Hausverstand und für die beschränkte Opferwilligkeit sowohl der Armen selbst wie ihrer Helfer. Zur Ausführung der Buttlerischen Pläne, für welche wir übrigens gerade ihrer Idealität und seltensten Menschenliebe halber die größte persönliche Hochachtung haben, gehören als Material Menschen ohne Beschränktheit und Eigennutz — Geber mit schrankenloser Hingebung und Empfänger ohne die mindeste Eigenwilligkeit. In der Allgemeinheit des Vorschlags, sind aber weder die Ersten noch vielweniger die Zweiten zu finden.

Der Artikel lautet: „Mit der Erklärung: „daß jedenfalls der gegenwärtige Zustand des Armenwesens als eine Schande höherer menschlicher oder gar christlicher Civili-

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Du willst nit, aber mußt!“ entgegnete der Vincenz mit drolligem Phlegma, obschon die Dirn ihm fast die Finger verdrehte.

„Ich will nit müssen!“ keuchte sie. Wiederum riß das trotzige Dirndel ihm fast die Arme herum. Den Burschen mochte dieser Widerstand reizen. Fester schnürte er die Arme um ihre Brust . . . . Da ward's Dirndel still, ganz still und sie fiel machtlos an ihn, und auf seine pochende Brust fiel ihr glühendes Haupt. . . . . So lag sie wortlos zitternd am ganzen Körper. Da erbarmte es den Burschen. Er öffnete die Arme und sagte mit sanfterem Ton wie vordem:

„Jetzt geh', ich will den Kuß nimmer! Kein Mensch soll dem Vincenz Lienhuber nachsagen, daß er einem Dirndel 'nen Kuß mit roher Gewalt abgezwungen hätte!

„Der Vincenz Lienhuber,“ stammelte sie tonlos . . . Du — Du bist's — —?“

„Freilich! Ist's denn so zum Entsetzen?“

„Der Vincenz!“ rief sie nochmals sich schnell emporrichtend . . . Just in dem Moment trat der Mond hervor über die Klamm und wie übergossen von dem weißen Lichtmeer sah der Bub die Vefi vom Kronenhof vor sich stehen. Fast geblendet trat er vor ihr zurück. So schön war ihm das Dirndel nimmer zuvor erschienen. Wortlos stand er wie gebannt an der Felswand neben ihr.

„Ja, die Vefi ist's,“ flüsterte sie voll Ingrimm, Scham und Wuth. „Das ist'n Gaudi für Dich, Du stolzer Bub? Gelt? . . Kannst's nun ausposaunen Deine Heldenthat, daß Du just die, erwischt hast in der Klamm bei dem dummen Spielwerk, darüber alle Anderen ihr Gespaß treiben! Freust Dich nit? Du — Du — —!“

„Du kennst mich nit, Vefi,“ gab er nach langem Schweigen endlich sanft zur Antwort. . . „Niemand soll's erfahren, daß ich Dich hier und zu dieser Stund' erwischt hab'. Ich geb Dir mein Wort darauf, als ehrlicher Bub!“

Er reichte ihr die Rechte. Sie blickte ungewiß und staunend zu ihm auf. Es war, als hätte ein Zauber die Beiden ergriffen, wie sie sich so ins Auge schauten.

„Glaubst mir nit?“ fragte er fast weich.

Sie drückte hastig seine Hand, noch einmal funkelte ihr dunkles Auge wie ein Blitz auf, dann murmelte sie hastig: Behüt' Gott! — und schnell, wie in schrecklichster Flucht flog sie den Pfad thalabwärts dahin . . .

Regungslos wie ein Steinbild lehnte der Vincenz an der Felsenwand und blickte ihr lange, lange nach, bis sie endlich im dunkeln Thal verschwand. . . . Er wußte selbst nicht wie ihm zu der Stund geschehen und wie im Traume ging er dann heim

sation mehr und mehr unhaltbar und unerträglich wird," veröffentlichte B. A. Huber im vorigen Jahre eine Brochure zur Reform desselben. Sie war darauf berechnet, den Verhandlungen der neuen Socialgesetze in Bayern zum Anhaltspunkte zu dienen, und beruht auf den Gedanken, die eine im Dienste der Armuth unermüdliche Frau, Gräfin Victorine Butler-Halmhausen, in dieser Sache gefunden und ausgesprochen. Was der Staat für Armenpflege aufwendet, das soll als die Zinsen eines Kapitals angesehen, dieses Kapital soll aufgenommen und damit geeignetes Land für Armenkolonien gekauft werden, wo durch Feldbau, Gewerbe und Fabrikbetrieb den Bedürftigen Arbeit und Verdienst, daneben den Alten und Kranken Pflege, den Kindern Erziehung und Unterricht gewährt werde. Der zweiten Kammer mochte der Augenblick nicht geeignet scheinen, um auf diese wahrhaft brennende Frage näher einzugehen, und so hat sich nun Frau Gräfin Butler an die Reichsräthe gewandt; und wahrlich, besser als durch die ihnen von den Ultramontanen angesonnene Bekämpfung des sehr maßvoll gehaltenen Schulgesetzes könnten diese hier für das Volkswohl eintreten! Hier sagt nicht ein unruhiger Literat, ein besitzloser Arbeiter, sondern eine Frau aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft: „Unsere socialen Zustände sind faul und müssen als solche erkannt werden; es ist eine Schande für das gerühmte 19. Jahrhundert, daß Tausende um uns her in Lumpen gehüllt sind und nicht wissen, wie sie ohne Bettel oder Diebstahl den Hunger stillen." Der Armuth soll es möglich gemacht werden, sich selbst zu helfen, das ist die Aufgabe, und allen Engherzigen antwortet der wahre und stolze Ausspruch des Cardinals Ritz: „So lang alle großen Dinge nicht ins Werk gesetzt sind, erscheinen sie denen unmöglich, die keiner großen Dinge fähig sind."

München, 31. März. Der gestrigen städtischen Schulkommissions-Sitzung wohnten, wie wir hören, jene Inspektoren wieder bei, welche letzthin nicht dabei erschienen waren. (S. Pr.)

— Der Magistrat der Stadt München hat beschlossen eine Vorstellung gegen den Art. 93 des nunmehr vom Ausschuß der Abgeordnetenkammer in I. Lesung berathenen Gemeindeordnungs-Entwurfs bei der Kammer einzureichen, die dagegen gerichtet ist, daß nach demselben die Kompetenz zwischen dem Magistrat und der Polizeidirektion durch Verordnung, nicht im Gesetz, geregelt werden soll. Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten wird aufgefordert werden sich anzuschließen.

— Gestern Nachmittag fanden gelegentlich der Landwehr-Kontrolversammlung in Neuhausen Ordnungsstörungen statt, welche militärische Assistenz und mehrfache Verhaftungen nothwendig machten. Aus den mir bis jetzt zugegangenen Nachrichten läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit ersehen ob die Exzesse den Charakter einer Renitenz gegen die neuen Wehreinrichtungen oder jenen gewöhnlichen Raufereien trugen. (S. Pr.)

B. Schrobenhausen, 1. April. Die heute dahier stattgehabte Kontrolversammlung wurde durch arge Excesse gestört und der Zweck derselben gänzlich vereitelt. Die Zurechtweisung eines Burschen, der, nachdem im Rathhaussaale aufgestellt war, seinen Hut aufbehielt, von Seite des fungirenden Hauptmanns (Lohrer) gab das Signal zu einem Lärmen und Toben, welches unmöglich machte, daß das Zureden der anwesenden kgl. Beamten verstanden werden konnte. Die Mützen wurden aufgesetzt, Cigarren angezündet, mit Stöcken und Stiefeln gepoltert, der Luster im Saale zerschlagen. An die königlichen Beamten wurden höhnische und höchst rohe Zurufe gerichtet, der kgl. Bezirksamtmann durch einen Stoß auf die Brust zurückgerannt. So dauerte der Tumult bis 12 Uhr Mittags, wo sich dann die Commission unverrichteter Dinge zurückzog. Die Rufe: „wir wollen keine preußischen Soldaten werden" und ähnliche Aeußerungen der Excedenten, lassen keinen Zweifel, daß es auch hier zu Lande nicht an Ausstreuungen fehlt, durch welche die unwissende Menge irre geleitet wird.

— Der Magistrat der Stadt Kaufbeuern hat die auf die Entdeckung der Mörder der Schrader'schen Eheleute ausgesetzte Prämie von 500 fl. auf 2000 fl. erhöht.

— Bamberg, 31. März. (Exzesse.) Bei der gestrigen Kontrolversammlung kam es auch dahier zu bedauerlichen Exzessen, welche das Publikum in Allarm versetzten. Wie es scheint, wirken die Nachrichten aus Traunstein epidemisch. Es fehlte nicht an Ausbrüchen wilder Gesinnung und großer Brutalität. Von den Wirthshäusern verpflanzte sich der Skandal auf die Straßen. Polizeimannschaft, Gendarmerie und Militär-Patrouillen schritten ein, und bemächtigten sich der Haupttumultuanten, welche nunmehr hinter Thür und Riegel sitzen. Bei dem heftigen Widerstand gegen die Schutzmannschaft und bei den mannchfachen Befreiungs-Versuchen wurde leider ein Polizeisoldat durch Messerstiche verwundet, und mußte in das allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

---

durch das stille Gebirg, heim in die ferne Einöd, über die schon das Morgenroth aufstieg, da er an das Thor des Vaterhauses klopfte.

II.

„Na, was ist mir denn das?" zankte der Kronenhofbauer am andern Mittag mit der Crescenz, seiner Großmagd, da er vom Feld heimkehrend diese unter der offenen Gallerie vor dem stattlichen Bauernhause sitzen sah. „Ist denn heute etwa auch noch Festtag, daß Du daher hockst in der Laube wie 'ne Stadtdam, und die Händ in Schooß legst?"

Nu, nit gleich so grantig Wastel," gab die Alte gleichmüthig zurück. „Ich muß da die Rechnungen für die Vefi in Ordnung bringen. Zertheilen kann sich der Mensch nit, obschon's bei Dir manches Mal Noth thät, wenn man Dir zu Willen sein möcht'!"

„Wo ist denn das Dirndel, das sakrische?"

„Weiß nit! Hast sie nit draußen 'troffen? Im Haus ist sie nit!" . . .

„Mit der kennt sich auch kein Mensch mehr aus, selbst ihr eigener Vater nit!" brummte der Bauer, die Pfeife hervorlangend. . . Wie lang warst denn bei der Kirchweih?"

„Hab' die Uhr nit schlagen hören, als ich die Thür zuschloß."

„Aber die Vefi ist doch mit Dir kommen?"

Die Alte brummte in sichtlicher Verlegenheit einige unverständliche Worte vor sich hin und schrieb dann mit verdoppeltem Eifer, sich halblaut vorbuchstabirend, in ihrem Buche weiter.

„So 'ne Kirchweih ist auch noch nimmer dagewesen," knurrte der Wastel, indem er die Pfeife mit dem Schwamm in Brand setzte.

„Wie meinst das?"

„Na, nit mehr wie fünf Bub'n habens die Hirnschalen eing'schlagen. Der Bader von drüben hat mir's gesagt. Kaum Einer wird davon kommen! Gleich fünf auf ein Mal! So unverschämt sind wir zu meiner Zeit nit gewesen."

„Hast's vielleicht derweil vergessen," warf halblaut die Alte dazwischen.

„Aber gleich hab' ich mir's denkt, wie ich 'n Vincenz erschaut hab' in der Au. Das ist der ärgste Hagmoar (Hauptraufer) zehn Meilen in der Rund. Just so'n wilder Cumpan als wie sein Alter ein heimtückischer, elender Schleicher ist!"

„Die Welt sagt das just nit von den zwei Beiden!" meinte die Crescenz.

„Aber ich sag's, und ich weiß auch warum! Aber der alte Lienhuber soll nur Obacht geben, daß ich nit einmal über ihn komm'!" rief der Wastel und lehnte sich an den Stützbalken der Galerie, durch dessen wilde Weinranken ein kühler Luftzug strich. — — „Auf'n Nachmittag richt's mir mein best's Gewand," sagte der Bauer, ohne sich umzudrehen, nach einer Weile zur Alten. „Ich will hinüber zum Sepp auf der Ruadsmühl. Wir haben's gestern auf der Kirchweih drüben schon verredt, daß der Xaver zu Lichtmeß hin auf's späteste die Vefi in die Eh' nehmen thut!" (Fortsetzung folgt.)

Norddeutscher Bund. Die Frage der Gründung einer freien katholischen Universität dürfte in nächster Zeit nun wohl einen Schritt weiter gefördert werden. Sie ist sicherem Vernehmen nach auf's neue Gegenstand von Verhandlungen und Erwägungen des Zentralkomitees. Als Sitz derselben sind bekanntlich außer Luxemburg, welches die erforderlichen Gebäulichkeiten unentgeltlich angeboten hat, auch die Städte Fulda und Bamberg in Vorschlag gebracht worden, deren Lage im Herzen Deutschlands offenbar eine viel günstigere ist. Was insbesondere Fulda betrifft, so kann weder die Stadt noch der schlecht dotirte Bischof und das Domkapitel, auch nur annähernd gleiche Anerbietungen machen, wie Luxemburg. Wenn also davon die Entschädigung abhängen soll, so dürfen wir uns keine Hoffnungen machen. Jedoch werden die materiellen Rücksichten bei dieser wichtigen Frage nicht allein maßgebend sein. Auch sind die nöthigen Gebäulichkeiten ohne allzu großen Kostenaufwand in unmittelbarster Nähe des Grabes des hl. Bonifazius zu erwerben. Bald nach Ostern werden die mit dieser Angelegenheit betrauten Bischöfe von Köln, Mainz, Paderborn und Würzburg, unter dem Vorsitze des Erzbischofs zu Köln sich zu einer Konferenz zusammenfinden, wozu wahrscheinlich auch das Zentralkomitee eingeladen wird. (S. Pr.)

Oesterreich. Wien, 30. März. (Antwort aus Rom.) Roms Antwort auf die österreichischen Forderungen, in Bezug auf das Konkordat, ist in der That bereits eingetroffen. Sie ist in einer an den Grafen Crivelli gerichteten Note des Kardinals Antonelli ertheilt, welche eine die österreichischen Forderungen Punkt für Punkt erörternde und verdammende umfangreiche Denkschrift einleitet. Der Kardinal hat genau die Form eingehalten in welcher Oesterreich ihm gegenübergetreten; denn auch Graf Crivelli hatte das betreffende Memoire des cisleithanischen Kultusministers mit einem Schreiben eingeleitet. Die Denkschrift, wie das Begleitschreiben Roms, ist in italienischer Sprache abgefaßt. Beide sind ungefähr seit 14 Tagen in den Händen des Grafen Crivelli und vorigen Montag oder Dienstag in Wien eingetroffen, seitdem (in Uebersetzung) nach Pest gesendet und, nachdem sie von dort zurückgekommen, jetzt dem cisleithanischen Ministerium zugemittelt worden. (S. Pr.)

* Die A. A. Z., der wir natürlich auch die Bürgschaft dafür überlassen müssen, bringt folgende nicht mehr überraschende Nachricht: „Erzherzog Ernst, der erst vom Generalkommando in Graz enthoben wurde, geht auf Reisen, und zwar, wie man sagt, weil er die Rolle des Erzherzogs Heinrich unter erschwerenden Umständen gespielt. Bekanntlich hat Erzherzog Rainer sich der Mißbilligung, welche die Heirath des Erzherzogs Heinrich in den Hofkreisen gefunden nicht angeschlossen und dieser entgegengesetzten Meinung in einem an Erzherzog Heinrich gerichteten Schreiben auch Ausdruck verliehen hat. Dieser schreibt darauf u. A. an seinen ihm günstig gesinnten Vetter: „Ich kenne die Vorurtheile gewisser Personen zu gut, um mir auch nur die geringste Illusion zu machen über die Möglichkeit, dieselben zu anderen Meinungen zu bringen, sei es durch die vollzogene Thatsache, sei es durch die Nothwendigkeit derselben. Aber all das wird meine Gesinnung nicht ändern; ich ziehe mich von diesen großen Herren mit hoher Bestimmung zurück, um einfach Mensch zu werden und — zu bleiben. Glaube mir, theurer Vetter, erst jetzt fühle ich mich frei und glücklich, jetzt erst, wo ich mich von diesen traurigen Traditionen, die schon seit lange keinen Werth mehr haben, losgesagt habe. (Diese Nachricht bestätigt gleich so vielen vorausgehenden aus den höchsten Kreisen des österr. Adels, daß der Kastengeist mit seinen die Menschheit und das Christenthum verletzenden Vorurtheilen wirksam durchbrochen ist, und daß die christliche Ehe Aussicht hat, auch in diesen Kreisen fernerhin nicht mehr als ein Gegenstand der bloßen Convenienz mit wohlbekannten Nebenbeziehungen, sondern als ein freigewähltes und sittliches Verhältniß ohne Neben- und Hintergedanken betrachtet zu werden: — ein sehr zu beachtender Fortschritt, dessen Einfluß auf das künftige Volksleben bei voraussichtlicher Ausbreitung dieser Gesinnungen und bei der umgestaltenden Einwirkung des Familienlebens von weiten und tiefen Folgen begleitet sein wird.)

Lokales.

δ Freising, 3. April. Gestern Morgens ³/₄ auf 3 Uhr beobachtete der hiesige Thürmer einen größeren nicht lange anhaltenden Brand in der Richtung nach Ebersberg zu. — Die Controlversammlungen in Taufkirchen und Moosburg fanden in aller Ordnung statt. In Moosburg wollte wohl ein nicht Controlpflichtiger Unordnung anzetteln, wurde aber alsbald entfernt. — Hier in Freising verlief die Controlversammlung in ungestörtester Weise.

δ Freising, 3. April. Soeben wird uns mitgetheilt, daß der aus der Wolfratshauser Frohnfeste ausgebrochene Joseph Schmid von Weichs in einem hiesigen Gasthause aufgegriffen und bereits wieder nach Wolfratshausen transportirt wurde. Joseph Schmid soll während der Zeit seiner Entfernung von der Frohnfeste in Wolfratshausen wieder mehrere Diebstähle begangen haben.

Landesposten. Vorgestern Nachts erschoß sich der Gendarm Georg Störlein in der Münchener Gendarmie-Kaserne, dem Vernehmen nach aus Liebesgramm. — Die österreichische Südbahn-Gesellschaft wird im Einvernehmen mit der bayerischen Staatsbahn außer den bisherigen Zügen auf der Route Innsbruck-Verona einen Schnellzug einrichten, sowie bessere Witterung eine größere Personenfrequenz bringen wird. Die Strecke Innsbruck-Verona wird mit dem Schnellzuge in 10—11 Stunden zurückgelegt werden. — Die geisteskranke Kath. Schwarz von Schongau erhängte sich im Armenhause zu Wuttenhofen an der Wohnstubenthür. — In Waldbüttelbrunn sind 7, meist Doppelscheunen niedergebrannt. — In Landsberg bei Halle flog letzten Donnerstag Nachmittags 5 Uhr der Pulverthurm in die Luft. Einem Steindrucker, der in Gesellschaft eines Handelslehrlings dort Pulver entnehmen wollte, und unvorsichtiger Weise die dortige Lokalität mit brennender Cigarre beschritt, schreibt man die Ursache der Explosion zu. 7 Leichen, meist verstümmelt, wurden vorgefunden, und außerdem werden noch Mehrere von ihren Angehörigen vermißt. — Aus Essen, 26. März schreibt man der „Elberf. Z.": Die Bahnhofstraße, eine der neuesten und schönsten Straßen hiesiger Stadt, bietet in Folge des Sinkens einer Anzahl Gebäude einen traurigen Anblick. Bei 37 Wohnhäusern ist festgestellt, daß sie gesunken sind; 3 Häuser haben bereits abgebrochen werden müssen; eines ist zum Abbruche bestimmt, und es bleibt fraglich, ob nicht auch die übrigen abgebrochen werden müssen! Dieselben sehen aus, als seien sie schon seit langen Jahren bewohnt und vor Alter baufällig. Man behauptet, das Sinken sei in Folge der allgemeinen Abtrocknung des in der Kohlengegend unter der Oberfläche vorkommenden Fließsandes. — Der 15jährige Sohn des Bahnwärters in Pilling bei Straubing wollte beim Herannahen des Zuges die Barriere schließen, wurde aber von der Lokomotive erfaßt und über den Bahnkörper geschleudert, wo er als gräßlich verstümmelte Leiche aufgefunden wurde. — In Augsburg hat sich ein Taglöhner, wie er selbst sagt, — aus Eifersucht die linke Hand abgehauen. — Das 12jährige Töchterlein des

Sonnenwirthes und eine ältere Frauensperson wurden beim Fällen eines Alleebaumes an der Straße von Augsburg nach Oberhausen, durch dessen unvermuthetes Stürzen; erstere getödtet, letztere bedeutend verletzt. — Der ledige Steinhauergeselle Gilbert aus Lechbruck wurde im Oberdorfer Steinbruche von einer Masse Steinplatten, die sich bei der feuchten Witterung ablösten, verschüttet und todt aus dem Schutte gezogen. — In Hausen, Gerichts Dillingen, brannte Nachts vom 25. auf 26. März der Stadel des Gastwirths Pröller daselbst ab, und verbrannte alles vorhandene Stroh und Heu, alle Baumannsfahrnisse und 125 Stück Schafe, welche zur Uebernachtung daselbst untergebracht waren. Letztere hatten einen Werth von 1225 fl. — Im Wäldchen bei Aiching (Bayreuth) fand man eine erhängte unbekannte Mannsperson, deren eine Seite bereits von Raben und Ungeziefer angefressen war. — Dem Kurier für Niederbayern wird aus München geschrieben, daß der Literat Siegl (bei der Redaktion des Volksboten) die Nachricht, als sei er wegen Hochverrath und Majestätsbeleidigung in Anklagestand versetzt, selbst ausgesprengt habe, um sich interessant zu machen. — Der Augsburger Postzeitung wird aus Franken geschrieben daß Pfarrer J. Kürzer aus Oberetzhold zu einer 1monatlichen Festungsstrafe verurtheilt wurde, weil er das Cultusministerium in einer Festpredigt „Anstalten des Satans“ genannt hat.

Frühlingsanfang.

Es kommt hernieder zur Erde
Ein Jüngling wunderbar,
Ein gottgesendeter Bote,
Mit Blumen geschmückt das Haar.
Er wandelt dahin durch die Lande:
„Wach' auf, wach' auf, Natur!“
Und eine Ros' aus den Locken
Wirft nieder er auf die Flur.

Da regt sich in Wonneschauer
Die Schöpfung ringsumher,
Es weht ein Hauch des Friedens
Weit über Land und Meer.

Und von des Urwalds Mitte
Bis zu der Wüste Thor
Da klingt es so lockend, so leise:
„Ihr Blumen, ihr Blumen, hervor!“
Jetzt in die Stätten der Menschen
Tritt er mit eilendem Fuß,
Und eine zweite Rose
Wirft nieder er zum Gruß.

„Versiegt, versiegt, ihr Thränen!
Es endet die Noth, die Pein!
Die rauhen Ketten der Erde
Wird sprengen der Sonne Schein!
Da bebt es durch alle Herzen
In ahnungsvoller Lust;
„Der Frühling ist gekommen!“
So jubelt's in tiefster Brust.

B. Kooke.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Unterzeichneter macht allen Herren Scheibenschützen bekannt, daß bei ihm **sämmtliche Scheiben von Wien**, welche bei dem großen Bundesschießen geschossen werden, zur Einsicht bereit liegen, sowie auch die Schützenordnung, und werden auf Verlangen abgegeben. Zugleich empfiehle ich mich bei allen Herrn Jagdschützen im Abändern von **Lafeaux** auf Langkastler zu gewiß billigsten Preisen und solider Arbeit; auch habe ich **Lafeaux** sowie **Scheibenstutzen** vorräthig und empfehle mich achtungsvollst

(618.) **Andreas Neuhauser**, Büchsenmacher.

Selters-, Emser-, Pyllnaer-, Friedrichshallerwasser und **Ragozzi** sind in heuriger frischer Füllung angekommen.

A. Hillmayr, Stadtapotheker.

(619 2a.)

Die

Kunstdünger- und chemische Produkten-Fabrik in Landshut

empfiehlt den Herren Grundbesitzern und Oekonomen ihre mit der goldenen Vereinsmedaille prämiirten Fabrikate, wie

Wiesen- und Kleedünger	à bayer. Ctr.	fl. 1. 18 kr.
Concentr. Kunstdünger	à „ „	fl. 2. 12 kr.
Guanisirt. Superphosphat	à „ „	fl. 3 18 kr.
Reines Superphosphat	à „ „	fl. 5. — kr.
Blutdünger	à „ „	fl. 2. — kr.
Blumenguano	à bayer. Ctr. fl. 5. à Pfd.	fl. — 6 kr.

mit dem Bemerken, daß dieselben der Kontrole des chem. Laboratoriums der k. Centrallandwirthschafts-Schule zu Weihenstephan und agric.-chem. Laboratoriums zu Regensburg unterstellt sind und unter Gehalts-Garantie verkauft werden. Analysen und Gebrauchsanweisungen stehen auf Verlangen zu Diensten.

Obige Düngerfabrikate sind bei mir zu Fabrikpreisen zu haben, und empfehle ich dieselben zur geneigten Abnahme.

(586. 3c) **Georg Mittermayer.**

Eine **Wohnung** aus 2 Zimmern, Küche und Holzlege bestehend, ist auf Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ue.

Zwei Zimmer, schön möblirt, an der Hauptstraße sind sogleich zu vermiethen. D. Ue.

Gegen Zahnschmerz

empfehlen zum **augenblicklichen** Stillen **Apotheker Bergmann's Zahnwolle** aus Paris à Hülse 9 kr. die **Marienapotheke** zu **Freising**, sowie die Apotheken zu **Erding, Moosburg** und **Dachau**. (230)

Makulatur-Papier

das Pfund zu **5** u. das Buch zu **6 kr.** ist wieder zu haben im Laden des **Fr. P. Datterer** neben der Hauptwache in Freising.

Zur Anfertigung von **Beicht- und Communionzetteln** empfiehlt sich die Buchdruckerei des **F. P. Datterer** in Freising.

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Zur gefälligen Abnahme empfehle: **Briefbögen** mit Ansichten von Freising. **Franz Datterer.**

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 83. Sonntag, 5. April **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Direkte Wahlen.

• Bei der hohen Bedeutung, welche die Frage: ob direkte, ob indirekte Wahlen, zweifellos an und für sich besitzt, und welche noch außerordentlich an Interesse gewinnen wird, sobald ihre Lösung an uns praktisch herantritt, halten wir's für zeitgemäß, dieselbe als offene Frage zu stellen, da Versuche ihrer Lösung von verschiedenen politischen Standpunkten ein großes und praktisches Interesse gewähren. Wir eröffnen sie mit nachstehendem Aufsatz gleicher Aufschrift aus Nummer 94 der A. Allg. Ztg., welchen wir des Raums halber gekürzt haben, ohne Wesentliches auszulassen oder Etwas zu verändern.

„Es ist eine altherkömmliche Untugend extremer Parteien, daß sie nicht mit Thatsachen rechnen wollen, sondern die unbequeme Wirklichkeit nach der Schablone ihrer Theorien recken und stutzen! Sie überbieten sich daher in unverständigen Uebertreibungen, und nennen das „Consequenz". Der vernünftige Gedanke: daß es ebensogut sinnlose und zweckwidrige Freiheiten geben kann als unnütze und alberne Beschränkungen, findet selten eine Stätte in ihren leidenschaftlichen Köpfen. Es versteht sich von selbst, daß dieß auch bei dem perennirenden Streite der Fall ist: über Form und Maß des Antheils, welcher dem Volk an der Besorgung seiner öffentlichen Angelegenheiten gebühre; und so kam man zum öffentlichen Stimmrecht, woraus der große Praktikus Napoleon das solide Narrenseil gedreht hat, an dem er seit zwanzig Jahren seine Franzosen und ihre Nachbarschaft tanzen läßt, allerdings meist zu beiderseitigem Nutzen und Vergnügen. Eine Abzweigung davon ist die direkte Wahl, womit wir soeben eine Probe gemacht haben. Daß hier wirklich das Volk gewählt hat, und nicht die Parteien, kann wohl keinem erwachsenen Menschen einfallen. Die Freunde direkter Wahlen werden nun freilich sagen: „Dieß sind vorübergehende Mängel, das Volk wird sich künftig mehr um die Sache kümmern, es wird die Tauglichkeit oder Untauglichkeit der Gewählten im Laufe der Debatten bald erkennen, und sich bei Zeiten um bessere Vertreter umsehen, und überhaupt sich gewöhnen an öffentlichen Dingen regeren Antheil zu nehmen." Abgesehen davon, daß es überhaupt nicht außer Frage steht: ob es gar so wünschenswerth ist, daß sich Leute um Sachen bekümmern, die sie nicht verstehen, ist es im höchsten Grade zweifelhaft: ob es der größeren Masse nicht durchaus unmöglich bleiben muß hierin zu einem ausreichenden Verständniß zu gelangen.

Die Masse wird sich immer gegen politische Fragen, deren Bedeutung sie nicht zu durchschauen vermag, die ihren Vortheil oder ihr Gefühl nicht unmittelbar berühren, entweder gleichgültig oder rathlos verhalten, und kann deßhalb, wenn sie zu einer Willensäußerung darüber aufgefordert wird, naturgemäß nur der leeren Laune oder fremdem Einflusse folgen. Es ist offenbar eine nicht eben niedrig gegriffene Zumuthung, wenn man von einem harmlosen Bäuerlein, dessen politischer Blick und Personalkenntniß nicht über die Grenze seiner Gemeindeflur oder den Kreis seiner Wirthshausbekanntschaft hinausreichen, verlangt: er solle aus dem Stegreif einen tauglichen Vertreter aussuchen! Will der Mann sich dieses ehrenvollen Auftrags nur halbwegs geeignet entledigen, so bleibt ihm offenbar nichts übrig, als sich bei einem Vertrauensmanne Raths zu erholen. Will der gute Mann sich dann einbilden, daß er selbsteigen gewählt habe, so ist dieß natürlich seine Sache, in Wirklichkeit hat dieß aber sein erbetener oder aufgedrungener Rathgeber gethan, und es war in der That nichts als eine umgangene Delegation, eine verschlechterte Form der indirekten Wahlform. Hie und da wird vielleicht ein solch' rathloser Wahlberechtigter auch einen andern Vortheil seines Votums verständlicher, sicherer und liquider finden als den rein politischen.

(Schluß folgt.)

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Die Vefi den Xaver! Und das sagst' so ganz nebenbei? I, das ist ja 'ne ganz aparte Neuigkeit! Will denn die Vefi?" . .

„Ob's will oder nit! Ich will's und damit Basta! Sie soll nimmermehr aufmucken. Das magst ihr nur gleich sagen in meinem Namen. Dieses Mal duld' ich kein' Widerred!"

Die Alte zuckte die Achsel und rief lakonisch: „Na, dann ist's ja gut! Wegen meiner schon lang!" . .

„S'ist ja 'ne Schand', daß die Dirn noch nicht unter der Haube ist! Die reichste Dirn auf zehn Meilen in der Rund. Ich denk', mit dem Xaver ist's nit gefehlt. Hat seine drei Mühlen, denn der Alte setzt sich zur Ruh', sobald der Sohn 'ne Frau in's Haus bringt. So hat er mir's gestern zugesagt. Was meinst zu der Partie?"

„Na, sonst wär's schon recht, wann nur die Vefi will. Du weißt, die hat 'nen ganz kritischen Kopf. Wenn ihr der Xaver sonst ansteht — s'ist ein schmucker Bub und Geld haben's auch in der Ruadsmühl, daß weiß 'n Jedes im Gebirg. . . Gut wär's schon, wenn die Vefi bald ihre eigene Wirthschaft kriegt. Ich halt's bald nimmer aus mit ihr. So unwirsch wie alleweil war's nimmer!"

„Eben darum soll's und muß's sein, Crescenz."

„Aber der Kronenhof — was wird mit dem?"

„Ja freilich, der . . Weißt, ich hab' so meine eignen Plän'! Dir muß ich's ja doch sagen früher oder später, und ich weiß, Dir darf ich's schon anvertrauen. Schau, ich will's Gehöft verkaufen. Mich freut's nimmer!" . . .

Die Alte schaute erstaunt zu ihm auf und schien ganz sprachlos über diese unerwartete Eröffnung.

„Verkaufen?" sagte sie endlich mit gepreßter Stimme. „O du mei Wastel, das ist Dein Ernst nit!"

„Gewiß ist's mein Ernst! Ich halt's nimmer aus dahier! Ueberall machen's mir finst're Gesichter und gehen mir aus dem Weg und ziehen sich zurück vor mir! Wer hat denn Umgang mit uns? Nur solche, die was brauchen vom reichen Wastel! Meinst nit, ich wüßt', was sie mir heimlich nachreden und was ihnen der Einödbauer vorgeschwatzt hat? Anfangs hab ich mir wenig draus gemacht! Auf die lange Zeit hält aber kein Mensch so was aus! Ist's doch, als hätt' ich die Pest im Gewand, wie sie sich allesammt von mir wegdrucken!"

„Wann Du ein gut's Gewissen hast, was machst Dir aus alledem?" sagte die Alte, ihn starr anblickend. Er ertrug den Blick nicht und stopfte an der halb ausgebrannten Pfeife. Sie erhob sich und trat dicht an ihn heran.

„Weißt', was ich gehört hab'?" sagte sie mit leiser Stimme. „Er ist wieder 'n Mal da — — —"

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 13. März. Die hiesigen Gymnasialprofessoren haben noch in den letzten Tagen eine Eingabe an die Kammer der Abgeordneten und Reichsräthe gerichtet, worin sie bitten, daß ihr Maximalgehalt auf 1800 fl. und nicht, wie der Finanzausschuß beschlossen hat, auf 1600 fl. festgestellt werde. So begründet diese Bitte ist, da sie Versäumtes nachgeholt, eine langjährige Zurücksetzung wieder gut gemacht wissen will, so auffallend erscheint ihre weitere Motivirung damit, daß in Folge der neuesten Maßregel „eine vollständige Demoralisation dieses Standes zu befürchten steht." Glücklicherweise ruht die Moral des Gymnasiallehrerstandes nicht auf so schwachen Füßen, als hier Mitglieder desselben in einem öffentlichen Schriftstücke vor der Gesammtvertretung des Landes insinuiren, und verdient er mehr Achtung, als damit von derselben in Anspruch genommen wird und ihm leider vielfach begegnet. Seine Berufstreue und Gewissenhaftigkeit hat noch weit stärkere Proben verschiedener Art bestanden und wird sie immer zu bestehen haben. (A. P.-Z.)

München, 2. April. Die Störung der vorgestern in Neuhausen anberaumten Controlversammlung, worüber ich gestern Bericht erstattete, bestand nach neuerlichen Nachrichten darin, daß ein Theil der Pflichtigen den Eid verweigerte, und in Folge dessen die Kommission sich genöthigt sah, die Verhandlung abzubrechen; darauf verfügte sich eine große Anzahl Pflichtiger, Eidwillige und Widerspenstige, in ein dortiges Wirthshaus und geriethen, indem sie sich gegenseitig über ihr Verhalten bei der Kontrole Vorwürfe machten, schließlich in eine Schlägerei, behufs deren Unterdrückung Patrouillen aus der benachbarten neuen Kaserne beigezogen werden mußten, denen die Herstellung der Ordnung nach Verhaftung von fünf Rädelsführern rasch gelang. (S. Pr.)

Augsburg, 1. April. Die erste Landwehr-Kontrolversammlung, die gestern dahier stattfand, ist in größter Ordnung vorübergegangen. Ein Wirthshausskandal der am Mittag von etlichen 40 angetrunkenen Leuten verübt wurde, war von gar keiner Bedeutung, und wir erwähnen ihn nur um falschen Gerüchten, die sich vielleicht auswärts darüber verbreiten könnten, zu begegnen. Auch aus anderen Bezirken in unserer Nähe liegen Berichte vor, daß die Kontrolversammlungen vollständig ruhig verlaufen sind, und die Haltung der Mannschaften eine musterhafte war. (Gleiches wird aus Regensburg und der dortigen Umgegend gemeldet.) (S. Pr.)

Regensburg, 29. März. Vom 1. April an beginnt wieder die Dampfschifffahrt auf der obern Donau. Für die Monate April und Mai wird jeden Tag ungeraden Datums ein Boot von Donauwörth um halb 7 früh abfahren; um 10 Uhr, nach Ankunft des Münchenerzuges von Ingolstadt nach Regensburg. (A. P.-Z.)

England. Am 30. März, wo der Beginn der großen Debatte bevorstand, erinnerte die Times in einem Leitartikel an den sonderbaren Umstand, daß es an diesem Tage gerade 33 Jahre waren, daß Lord John Russel im Unterhaus eine Debatte über die irische Kirchenfrage veranlaßte, welche Debatte ebenfalls eine ganze Woche dauerte, und damit schloß, daß die Russell'sche Motion mit 322 gegen 28[illegible] Stimmen angenommen wurde, nachdem Hr. Gladstone dagegen gesprochen und gestimmt hatte. Seitdem sind, wie gesagt, 33 Jahre verflossen, ohne daß die irische Staatskirche durch die Annahme des damaligen Russell'schen Antrags von der Stelle gerückt wäre. Aber seitdem haben die Zeiten und die Ansichten sich gewaltig geändert, und wie immer die Abstimmung am nächsten Freitag ausfallen möge, kann doch darüber kein Zweifel mehr obwalten, daß das Fortbestehen des irischen Instituts nicht mehr nach Jahren berechnet werden kann. Nach allem wird der eigentliche Entscheid der sehr verwickelten Frage erst von dem neuen reformirten Parlament ausgehen. Uebrigens rechnen Gladstone und seine Freunde mit Zuversicht auf eine Mehrheit von 45—60 Stimmen. Bei einem Bankett erklärten sämmtliche anwesende Liberale, 237 an der Zahl, den festen Entschluß für die Gladstone'sche Resolution zu stimmen. (A. Allg. Z.)

• (Zum Gladstone'schen Antrag.) Die A. Allg. Z. nennt die Unterhaussitzung, in welcher dieser Antrag zur Sprache kam, eine der „denkwürdigsten des letzten Jahrzehends. Haus, Saal und Gallerie war seit der ersten Parlamentsreform nur zwei- oder dreimal so stark besetzt wie diesmal. Gladstone und sein Gegner Lord Stanley sprachen jeder gegen anderthalb Stunden. Merkwürdig erschien die Rede des Lord Cranburne, der zwar für den bisherigen Zustand, aber im stärksten Ton gegen die winkelzügigen Mittel sprach, mit welchen er aufrecht zu halten gesucht werde: eine edle und gerechte Erbitterung, zu welcher jedoch leider nicht blos an diesem Ort und in dieser Sache Anlaß geboten ist. Der ehrliche Quäker Bright, der überall zur Hand ist, wo's gilt für eine große und gute Sache einzutreten, hielt dafür auch bei dieser Gelegenheit eine glänzende Rede. Wie ernst und wichtig der Gegenstand von allen Parteien

---

„Er? Wer hat's gesagt?" rief erbleichend der Wastel.

„Die Buacha-Resei war in der Früh' dort."

„Kommt die auch noch alleweil daher? Hab' ich ihr nicht 's Gehöft verboten? Und, die hat's gesagt? Die?! Na, da ist's nur ein Schreckschuß!"

Er versuchte zu lachen, aber das Lachen erstarb gar bald auf seinen blauen zuckenden Lippen.

„'n Schreckschuß?" wiederholte die Crescenz mit dumpfer Stimme — „Die Buacha-Resei kennst so gut wie ich. Die weiß 's schon! wer stünd denn auch **ihm** näher als die Resei! An die wird er sich zuerst wenden!"

„Und dann an den Einödbauer," flüsterte der Bauer, dessen zitternde Hand nach dem nächsten Holzstuhl tastete, damit er sich aufrecht erhielt in der tödtlichen Angst, die den Alten über diese geheimnißvolle Nachricht ergriffen zu haben schien — „dann ist's ohnehin zu End' mit mir und dem Kronenhof!" murmelte er nach einer Pause.

„Hätt'st das abwenden können zur rechten Zeit," meinte in ihrem früheren Gleichmuth die Großmagd. „Nun ist's zu spät!"

Der Wastel stierte eine lange Weile mit verglastem Auge in's Leere. Die schmale Brust hob und senkte sich sichtlich während des inneren Kampfes, den er derweil bestand. Dabei murmelte er unartikulirte Laute vor sich hin. Die alte Crescenz schien sich an seiner Zerknirschung zu weiden.

„Hab' ich Dir's nit oft genug gesagt, begann die Crescenz auf's Neue, „aber niemals hast drauf gehört und alle Mahnungen in den Wind geschlagen in Deinem stolzen Trotz. Nun ist's Unglück vor der Thür. Meiner Seel, ich hab's längst gefürcht', daß es so kommen wird! Weißt' noch, wie er's letzte Mal da war? Mir steht die Gestalt ewig vor Augen! Du hast Dich in die Wuth hineingeschrieen, sonst hätt'st wie ich dastehen müssen voll Erbarmen und voll Reu'! Weißt' noch, wie Du die Flinten von der Wand hast gerissen und auf ihn angelegt! Wie er da den blutigen nackten Arm aufhub und rief: „Gib Acht, daß Dich diese Stund' nit reut!"

„Ja ich weiß, ich weiß!" wimmerte der Alte die Augen schließend, als steige nun auch vor ihm das entsetzliche Schreckbild auf, welches selbst noch in der Erinnerung solchen Eindruck auf die Crescenz machte.

„Und dann, dann ist er hinaus," fuhr diese mit erhöhter Stimme fort — „hinaus in die wilde Nacht in den Regen und Sturm, ausgestoßen wie 'n fremder kranker Hund aus dem Haus ausgestoßen wie 'n Dieb auf die Straßen! . . . Noch im Wind hab' ich's Fluchen gehört von draußen! Mir schnitt's durch die Seele, nur Du hattest kein Erbarmen — und 's war doch Dein Fleisch und Blut! Gib Acht, Wastel, die Vergeltung bleibt nit aus! Gib Acht!" . . .

(Fortsetzung folgt.)

genommen wird, dafür liegt ein Beweis darin, daß selbst der Prinz von Wales, der künftige König von England, der doch sonst sehr wenig Geschmack an politischen Dingen zeigt, den beiden Sitzungen beiwohnte.

Polen. Warschau, 26. März. Bekanntlich hat die russische Regierung durch eine Reihe organisatorischer Maßregeln den letzten Rest eines innern Verbandes der polnischen Provinzen vernichtet und das vielgeprüfte Land in neun Gouvernements getheilt; auch der Name Polen ist getilgt und statt dessen in amtlichen Actenstücken nur von Bezirken „im Weichsellande" die Rede. Gewisse Journale gehen noch einen Schritt weiter, heißen die Bewohner auf Grund alter Chroniken geradezu „Lechiten" und erfinden eine ganz neue geschichtliche Theorie. Die Lechiten, von nicht slavischer Abstammung, haben hienach die Slaven, die von der Oder bis zum Dnieper und vom baltischen Meer bis zu den Karpaten wohnten, unterjocht, zu Leibeigenen gemacht und mehrere Jahrhundert unter dem Namen „Polen" beherrscht, indem sie sich mit allen Lastern befleckten, bis Rußland die unterdrückten Slaven von ihrem Joche befreite. Die Race der Lechiten unterscheidet sich von allen übrigen europäischen und namentlich den slavischen Nationen durch ihren leichtfertigen, fast kindischen Charakter u. s. w. Welche Behandlung unser Volk von den ultrarussischen Behörden erfährt, deren Hauptheerd in Moskau zu suchen ist, läßt sich mehr denken, als beschreiben. Seit mehr als zwei Wochen finden unaufhörlich Verhaftungen statt, die nur geschehen, damit eben etwas gethan ist. Der Aufruf zur Unterstützung der hungernden Nordländer hatte hier wenig Erfolg. Nun werden die Bürger einzeln von der Polizei vorgerufen und zur Zeichnung einer Beisteuer genöthigt, denn die Behörden wollen namhafte Summen an das Petersburger Cabinet abführen. Was die „Heiden in Europa" zu diesen Maßregeln sagen, kümmert die Russen nicht. (A. P.-Z.)

Rußland. St. Petersburg, 26. März. (Universität.) „Das Lehrerpersonal der St. Petersburger Universität besteht augenblicklich aus: 35 Professoren, 15 Dozenten, 8 Lektoren, 8 Privatdozenten, 4 Laboranten und 6 Konservatoren. Aus Mangel an finanziellen Mitteln sind 25 etatsmäßige Professuren unbesetzt, und zwar in der historisch-philologischen Fakultät 6, in der physikalisch-mathematischen 4, in der juridischen 10, in der Fakultät der orientalischen Sprachen 5. Man will jetzt durch Kürzung der Stipendien die zur Besetzung dieser Vakanzen nöthigen Geldmittel beschaffen. Studirende sind augenblicklich — mit Einschluß von 138 Nichtimmatrikulirten — 1028 vorhanden." (Bei der ungeheuren Ausdehnung des russischen Reiches und bei der geringen Zahl seiner Universitäten und dazu bei einem zahlreichen besitzenden Adel ist diese Studentenzahl nicht eben groß, und läßt diese sowohl, wie die große Zahl der erledigten Lehrerstellen darauf schließen, daß der Bildungswerth bei Regierung und Volk noch nicht hinreichend anerkannt ist.) (Südd. Pr.)

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.")

Nürnberg, 2. April. Keine Aenderung des Hopfengeschäftes, Stimmung fest, Umsätze gering im Verhältniß zur Nachfrage, da gesuchte Sorten zu 32—33 fl. wenig vorhanden. Von England sind namhafte Sendungen nach Amerika abgegangen, daher lauten Nachrichten von dorther besser. Händler und Produzenten auf dem Lande fordern höhere Preise als hier auf dem Markte gegeben werden. Wegen bald beendeter Saison möchte ein solches Höherhalten der Forderungen ungerechtfertigt erscheinen. Der heutige Markt war kein so günstiger, als er in Aussicht stand, weil heutige circa 70 Ballen betragende Zufuhr großentheils aus sehr geringen Qualitäten (genetzt und theilweise mit alten Hopfenblättern gemischt) bestand. Das Geschäft kam erst gegen Mittag in Fluß, und wurde mangelhafte Waare mit 30, 31 und 32 fl., bessere mit 36—37 fl. bezahlt, so daß bis Mittag mehr als die Zufuhr vom Markte genommen war. Notirungen lauten:

Spalter Stadtsiegelgut (nominell)	60—70 fl.
Spalter Rebenlagen	35—60 fl.
Entferntere leichtere Lagen	33—40 fl.
Prima Hallertauer gefordert	36—40 fl.
Sekunda do.	33—36 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten	— fl.
Prima Aischgründer	38—42 fl.
Sekunda do.	35—38 fl.
Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität	35—36 fl.
Prima Markthopfen	32—35 fl.
Sekunda und geringere	— fl.
Prima Württemberger, gefordert	46—50 fl.
do. bezahlt	42—46 fl.
Sekunda do.	35—38 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Versteigerung.

Künftigen Mittwoch den 15. April werden im Pfandhause dahier die von dem Monat Februar 1867 liegen gebliebenen Pfänder gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Es werden daher die Pfandschein-Inhaber hiemit erinnert, dieselben bis **Donnerstag den 9. April** auszulösen oder umschreiben zu lassen.

Freising, am 5. April 1868.

Stadtmagistrat Freising.

Krumbach, rechtsk. Bürgermeister.

(624) Stolber, Cassier.

Bekanntmachung.

Betreff: Bank gegen Mayer pct. deb.

Aus Auftrag des königl. Bezirksgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege nicht unter dem Schätzungswerthe von 4143 fl. 42 kr. zum erstenmale das dem Gütler Thomas Mayer gehörige Lehrergütchen, Hs. Nro. 34 in Rast, Landgerichts Freising, enthaltend a) hypothecirte Objekte: in der Steuergemeinde Langenbach das Hauptanwesen mit Wohn- und Oekonomiegebäuden, Aeckern, Wiesen und Wald zu in Summa 14,15 Tagw. und in der Steuergemeinde Oberhummel Aecker zu 4,76 Tagw.; b) hypothekfreies Objekt in der Steuergemeinde Langenbach Pl. Nr. 623 zu 0,87 Tagw., insgesammt belastet mit einfacher Grundsteuer zu Sa. 2 fl. $35\frac{97}{100}$ kr., mit Bodenzins zu 13 fl. 48 kr. und auf den hypothecirten Bestandtheilen mit 6100 fl. verzinslichen Hypothek-Kapitalien und 330 fl. Zinsenkaution

Freitag den 5. Juni 1868,

a) die Hypothekobjekte: **Vormittags von 9 bis 10 Uhr,**

b) das hypothekfreie Objekt: **Vormittags von ½11 bis 11 Uhr,**

in einem Seitenzimmer der Bahnhofrestauration zu Langenbach öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben.

Am selben Tage von 11 Uhr beginnend

versteigert Unterfertigter in genanntem Lehrergütchen, die als hypothekarische Pertinenz desselben erklärten Haus-, dann lebenden wie todten Baumannsfahrnisse des Thomas Mayer (im Gesammtschätzungswerthe von 331 fl. 10 kr.) öffentlich an den Meistbietenden, jedoch nur wenn drei Viertheile des Schätzungswerths erreicht werden und nur gegen sofortige Baarzahlung.

Freising, den 1. April 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(625 2a)

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . . . 95,775 fl.
Haupttreffer . . . . . 76,000 fl.
1842 Geldprämien . . . 19,775 fl.

Ziehung 4. Mai 1868.

Loose sind zu haben bei

L. Madl, k. Malzaufseher in Freising, Luckengasse 664.

(309.)

Telegramm. Münchener Schranne vom 4. April 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg fl.	gestieg kr.	gefallen fl.	gefallen kr.
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	Schäff.	Schäff.						
Waizen	1620	2585	4205	2443	1762	26	45	—	1	—	—
Korn	775	1281	2056	1351	705	22	14	—	—	—	3
Gerste	1985	4409	6394	4936	1358	16	28	—	—	—	—
Haber	226	3290	3516	3496	20	9	3	—	13	—	—

Verkaufssumme 208,278 fl.

Berichtigung.

Gestern sind aus Versehen bei der Correctur in der **Neuhauser**'schen Geschäfts-Empfehlung einige Fehler stehen geblieben. Man lese daselbst „Lefauché auf Lancaster", statt „Lafeaux" und „Langkastler".

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern nebst Bequemlichkeiten ist sofort oder auf's nächste Ziel zu beziehen. Das Nähere beim Ziegelbräu. (627.)

Freiwillige Feuerwehr.

Montag den 6. April 1868:
Abends 7 Uhr.

Haupt-Versammlung im Vereinslokale.

Zahlreichstes Erscheinen wird erwartet.

Der Verwaltungsrath.

Die Originalausgabe des seit achtzehn Monaten in 11. Auflage erschienenen Buchs:

Wie schützt man sich vor Körperschwäche? von Dr. Ritter,

ärztlicher Rathgeber für Jedermann, der seinen vollen Kräftezustand erhalten und sich vor den nachtheiligen Folgen schlechter Verdauung, Blutarmuth, Hämorrhoiden, Magenleiden, Lungen-, Herz- und Leberkrankheiten, sowie Cholera-Anfällen etc. etc. bewahren will: Preis 18 kr., erschien soeben, ist in allen Buchhandlungen vorräthig, oder bei **J. A. Falk in Leipzig** (Kommissions-Verlag) zu beziehen. (196-208.)

Eine **Wohnung** aus 2 Zimmern, Küche und Holzlege bestehend, ist auf Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ue.

Zwei Zimmer,
schön möblirt, an der Hauptstraße sind sogleich zu vermiethen. D. Ue.

Visiten-Karten

in den elegantesten Formen, 25 Stück 36 kr., fertigt sogleich die Buchdruckerei

des **Franz Datterer** in Freising.

Makulatur-Papier

das Pfund zu 5 u. das Buch zu 6 kr. ist wieder zu haben im Laden des **Fr. P. Datterer** neben der Hauptwache in Freising.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 84. Dienstag, 7. April **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 34 kr. Die Insertions-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Direkte Wahlen.

(Schluß

Dieß ist im Kleinen die Geschichte jeder direkten Wahl. Man ist gewohnt jede politische Institution durch ein Citat aus der englischen oder amerikanischen Verfassung für sanktionirt zu erachten, ohne freilich zu bedenken, daß das gleiche nicht immer und überall das nämliche ist, und daß verschiedene historische Entwicklung und der Zusammenhang politischer Einrichtungen mit dem Charakter und den mannichfaltigsten Zuständen eines Volkes und Landes gar mächtige Unterschiede machen; kurz, daß Deutschland nicht England, und wir Bayern keine Amerikaner sind. Auch hat keine Nation das Privilegium der Unfehlbarkeit. Unmittelbare Wahlen haben einen Sinn im kleinen Kreise einer Gemeinde, allenfalls noch in einem kleinen schweizerischen Hirtenkanton, wo die Regierung nichts ist als eine Familienangelegenheit; sie sind sogar angezeigt in den seltenen Fällen der Nothwendigkeit einer raschen, einfachen, instinktiven Entscheidung; vor allem aber wo es daran gelegen ist, das Volk in seiner möglichsten Gesammtheit durch einen Act seines souveränen Willens oder unbedingter Unterwerfung zu binden, wie z. B. bei der Wahl eines Oberhaupts, oder gelegentlich einer Annexionsfrage. Darüber hinaus sind sie nur ein konstitutioneller Humbug, ein Scheinrecht; mehr gewährt um die Ausrede der Bevormundung zu beseitigen als die Bevormundung selber. Sie sind das Taschenspielerkunststück der carte forcée, wobei einem unter dem Anschein völlig freier Wahl ein vorherbestimmtes Kartenblatt aufgenöthigt wird.

Trotzdem kann es nach dem gewöhnlichen Weltlauf nicht lange ausbleiben, daß unmittelbare Wahlen für alle repräsentativen Organe eingeführt werden, und es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß sich die direkt entgegengesetzten Parteien dazu die Hand reichen, weil jede lieber mit einem rathlosen Haufen als mit wenigen verständigen Leuten zu thun hat. Alles parlamentarische Leben wird dann zum Parteitreiben, die Wahlen sind dann nicht mehr eine Auslese wohlgesinnter, unterrichteter und überhaupt brauchbarer und tüchtiger Vertreter des Volks, sondern nur noch ein Mittel die Partei zu verstärken, wobei nicht etwa diejenige das Feld behält, welche die vernünftige Mehrheit vertritt, sondern die rührigste, die schlaueste und schließlich diejenige, welche die wenigsten Scrupel bezüglich der Mittel und das meiste Geld hat. Es ist kein Bildungsgrad, kein socialer Zustand der Massen denkbar, welcher sie von der naturnothwendigen geistigen und materiellen Abhängigkeit von den Klügern und Reichern befreien könnte, und die unvermeidlichen Folgen davon sind, bei Ausübung politischer Rechte, Ueberlistung oder Bestechung, nach Umständen gröber oder feiner, direkt oder indirekt. Im englischen Parlament macht man gerade jetzt wieder, zum so und so vielten Mal, Miene die Bestechlichkeit bei den Parlamentswahlen zu untersuchen; natürlich mit dem hergebrachten Erfolg, und es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, daß es sehr wenige ausgewachsene Großbritannier gibt, die nicht die heimliche Ueberzeugung hegen: daß ohne alle Bestechung ein brauchbares Unterhaus gar nicht aufzubringen, und daß der fromme Glaube an das direkte Wahlrecht, wenn er wirklich existiren sollte, ein Aberglaube ist — nicht gerade der schlimmsten, aber der naivesten Sorte!

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 2. April. Se. Maj. der König leidet seit gestern abermals an einem Zahngeschwüre. Es wird versichert, daß die Aerzte dem Monarchen gerathen hätten, es möchte sich Se. Majestät zur völligen Erholung von dem bisherigen Unwohlsein auf einige Zeit nach Mentone begeben. — Der Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat sich diesen Abend bei Berathung der Artikel 27 bis 30 des Schulgesetzes gegen die Verwendung von schulpflichtigen Kindern in Fabriken erklärt und deßhalb die

---

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

Der Alte stand wie vom Donnerschlag aus heiterm Himmel getroffen regungslos an dem Pfeiler. Die Pfeife war seiner Hand entfallen. Die Knie schlotterten, da er jetzt endlich sich aufrichtete und dem Hause zuschritt, ohne irgend ein Wort zu erwidern.

„Das ist das gerechte Strafgericht Gottes,“ murmelte diese, sich bekreuzigend, ihm nach. „Die heilige Jungfrau wolle uns in Gnaden behüten und nur das Aergste abwenden! Mir ging's an's Leben, wann das Haus, in dem mein Haar in Ehren grau geworden . . . Nein, nein, alle lieben Heiligen wollen davor uns bewahren! . . . Verkaufen will er den Kronenhof? Du meine Güte — und was wird dann aus mir? . . Freilich, ich kann's mir nun wohl denken, daß es dem Wastel zu eng wird im Haus seiner Väter. Das böse Gewissen drückt ihn auf jedem Stuhl und in jedem Bett! Der böse Geist ist nun 'mal drin!“

Sie hatte sich wieder zu ihrer Schreiberei gesetzt, aber mit der Arbeit wollte es nicht mehr vorwärts. Unwillig schlug sie endlich das große Buch zu, stützte die rothen Arme auf den Tisch und legte den Kopf in die Hände. So starrte sie hinauf in den Himmel welcher sich immer trüber und trüber umzog.

„Endlich kommt sie heim!“ murmelte sie, als in der Ferne das Kleid der Vefi zwischen den Nußhecken hervorschimmerte „Gut, daß sie den Vater nit getroffen hat! Meiner Seel', wie schaut's Dirndel heut' wieder drein! . . Jung, gesund, schön und reich — und doch nit zufrieden! . . Ja, ja das ist eben der böse Geist in dem Haus, der Alles verkehrt macht. Die Sünden der Väter werden heimgezahlt an den Kindern!“ . . .

„Grüß Gott, Crescenz!“ rief die junge Dirne der Alten zu, als sie langsam sich der Galerie genähert, „bist fertig mit der Schreiberei?“

„So beinah! Aber was ist Dir? Bist noch immer so unwirrsch als in der Früh? . . Was druckt Dich?“ . . .

„Weiß selbst nit?“ gab sie zur Antwort, indem sie sich neben der Magd niederließ und die Blumen auseinanderzupfte, welche sie aus dem Felde mitgebracht . . „Mir ist so eigen,“ fuhr sie nachdenklich und träumerisch fort. „S' ist, als müßt ich immer weinen, und weiß nit warum. Das macht mich unwirrsch und wüthend über mich selbst. Ach — 's ganze Leben ist doch nichts! Gar nichts, Crescenz!“ . . .

„Was das nur wieder für gottlose Reden sind! Sollt'st denn lieben Herrgott auf den Knien tagtäglich danken für all' die Gnad', die er Dir just gegeben hat vor vielen Tausend! Muß Dich wohl durch eine aparte Neuigkeit aufrütteln aus Deinem Kopfhängen. Ich weiß was, das Dir's Blut recht fröhlich durcheinander rütteln soll . . . Eben hat mir's der Wastel gesagt!“

Ablehnung dieser Artikel und zwar mit Einstimmigkeit, beschlossen. Zu dieser Berathung waren außer dem Staatsminister des Handels auch einige Sachverständige zugezogen worden.

München, 2. April. Der Staatsminister des Innern, v. Hörmann, welcher bereits vorgestern einer Sitzung des Ministerraths beiwohnte, hat heute die Leitung des Ministeriums übernommen.

— Das Wiener Central-Comite für das dritte deutsche Bundesschießen hat sich an die verschiedenen Eisenbahnverwaltungen wegen Erlangung möglichst weitgehender Fahrpreis-Ermäßigung gewendet und hat bisher die bereitwilligsten Zusicherungen für die Zeit vom 15. Juli bis 15 August erhalten. Der Besuch dieses Festes aus allen Gauen Deutschlands wird deßhalb ein sehr zahlreicher.

△ Bei der am 3. April in Deggendorf stattgehabten Control-Versammlung kam es zu Exzessen, indem die Mehrzahl der Wehrpflichtigen sich in höchst widerspenstiger Weise gegen die hiebei beschäftigten Behörden benahm und die Eidesleistung verweigerte, so daß die Verhandlung unterbrochen werden mußte. In Folge der Abnahme eines Messers wurde die Gendarmerie von einem ungeheuren Haufen mit Prügeln und Messern versehenen Burschen umfangen und durch die Uebermacht zur Herausgabe des Messers, die durch den k. Bezirksamtmann erfolgte, gezwungen. Verletzungen und Eigenthumsbeschädigungen fielen nicht vor. Nachmittags 3 Uhr rückte eine Compagnie des in Passau garnisonirenden 8. Infanterie-Regiments ein und wurde hierauf die Ruhe nicht weiter gestört.

Norddeutscher Bund. Der Gemeinderath von Goarshausen hat das weitere Steinbrechen an der Loreley untersagt und somit die Erhaltung dieses deutschen Denkmals gesichert.

Sachsen. Die Eisenbahnunglücke scheinen sich sehr zu vermehren. Die A. A.-Z. berichtet von Folgendem, das auf der Löbau-Zittauer Bahn sich ereignete. Der 5 Uhr 36 Min. früh von Zittau abgefahrene Personenzug war eben im Begriff, von der Station Oberkunersdorf abzufahren, als das Zugspersonal das Heranbrausen einer von Herrnhut herkommenden, in dem diesen Morgen herrschenden dichten Nebel nicht erkennbaren Lokomotive deutlich vernimmt. Der den Zug begleitende Oberschaffner ruft dem Maschinenführer zu: „Fort, fort“, allein zu spät, ein gewaltiger Stoß und das Unglück war geschehen. Ein den Schluß des Zuges bildender Wagen, in welchem eine Kuh transportirt wurde und bei welcher eine Frau, wahrscheinlich die Eigenthümerin dieses Thieres, Platz genommen hat, ist total zertrümmert; die Frau ist anscheinenend schwer verletzt worden. Der nächste Wagen, ein Personenwagen, besetzt mit 31 Passagieren, ist halb zertrümmert worden. Von den Passagieren sind leider 6—7 schwer verletzt und außerdem haben noch eine größere Anzahl Kontusionen erlitten. Die schwerer Verletzten sind in den nächsten Häusern des Orts untergebracht worden. Der Führer der Maschine, welche das Unglück angerichtet hat, soll gänzlich unverletzt geblieben sein.

Italien. Aus Florenz, 29. März, schreibt man dem „J. des Debats“: Der König war gestern ziemlich ernstlich unwohl. Die sehr kräftige Leibesbeschaffenheit des Königs setzt ihn derartigen Anfällen aus, welche bedenklich werden könnten, wenn sie nicht bei Zeiten bekämpft würden; doch ist keine Gefahr für die Gesundheit des Königs vorhanden und auf alle Fälle ist der Prinz Humbert jetzt im Besitz der persönlichen Autorität, welche genügt, daß das Geschick der Dynastie nicht mehr auf zwei Augen steht. (A. Allg. Z.)

Der reiche Amerikaner Peabody, welcher bereits 6 Millionen Gulden für die Armen Londons geschenkt, hat bei seiner Abreise von Rom 5 Millionen als Beitrag zum Peterspfennig gegeben.

England. * In der Verhandlung über den Gladstone-schen Antrag hob der ehrengedachte John Bright hervor, „daß die Aufhebung der Kirche, welche Maßregel man als „revolutionär“ bezeichne, wirklich nur 700,000 Seelen oder 100,000 Familien, etwa die Bevölkerung von Liverpool oder Manchester, betreffe. Als ein religiöses Institut zur Konvertirung der Katholiken sei die irische Kirche eine beklagenswerthe Fehlgeburt gewesen. Sie habe vielmehr die Katholiken noch katholischer gemacht als in anderen Ländern, und als politisches Institut komme ihr eben so wenig Lob zu. Zum Schluß suchte Bright die Ministeriellen zu überzeugen, daß die Abschaffung der irischen Kirche nicht schlimmer sei als die Kornzölle und die Einführung des Freihandels und der Reform.“ Diese zutreffende Bemerkung bestätigt übrigens die allgemeine, aber nicht blos in England mißverstandene Thatsache, daß jedes ungerechte und engherzige Verfahren die Menschen in ihren Ueberzeugungen nur hartnäckiger macht, und daß es schon darum höchst unklug ist, unter irgend welchen Vorwänden das verletzte Recht nicht aus eigenem Antrieb wieder gutzumachen. Uebrigens bemerkt hiezu die „S. Pr.“ ganz richtig: „Je länger die irische Verhandlung dauert, desto besser werden die Aussichten für den endlichen Sieg.“ Vorderhand treten aber

---

„Der Vater? Was wär's für Neuigkeit von dem?“

„Auf d' Lichtmeß sollst heirathen!“

Die Vefi schaute die Alte eine Weile groß an, dann brach sie plötzlich in ein übermäßig lautes Lachen aus.

„Das ist 'n guter Spaß, Crescenz,“ rief sie. „Solche Dinge mußt schon vorbringen! das paßt mir just heut!“

„S' ist purer Ernst, Vefi. Der Vater will Dich mit dem Xaver von der Ruadsmühl' zusammengeben!

„Mit dem! der Spaß wird halt immer besser!“

„Er erwart', daß Du diesmal nit widersprichst. Er hat sich's ernstlich in den Kopf gesetzt. Lach' drum nit. S' ist ja doch nur erzwungen; thu nit vor mir so fremd! Ich kenn' Dich inund auswendig und weiß, das Dir's bei der Red' nit zum Lachen ist!“

„So, das weißt'? Ei, wie Du gescheidt bist! Also der Xaver von der Ruadsmühl! Hahaha! Just der soll's sein! Und auf d' Lichtmeß! Ja, das ist curios! Da hab' ich ja weiter nix dabei zu thun, als mein Ja zu sagen! . . Aber, weißt, Crescenz, das Ja, das sagt die Vefi nit! All' ihr Lebtag nit! . .

„Wegen meiner! Mir ist recht, wenn Du 'ne alte Jungfer werden willst. Bin ich doch selbst eine worden!“ . .

Das Gespräch stockte eine Weile und es mochte bei der Vefi wohl der Schlußstein einer langen, stillen Gedankenreihe sein, als sie plötzlich in ganz verändertem Ton fragte: „Hat der Vater nix gemerkt von gestern Nacht?“

„Nein, Vefi. Er hat geschlafen, da ich Dich einließ. Aber ich laß mich nimmer auf so was ein! Nimmer!“

„Soll auch nimmer vorkommen,“ entgegnete sie hastig sich plötzlich entfärbend. „Ich weiß selbst nit, wie mir die Tollheit einkommen ist. Die Anne-Marie hat mich halt beschwatzt!“

„Was hast denn getrieben?“

„Frag' nit, Crescenz! Mir ist 's ohnehin so giftig, daß ich's gethan hab'!“

„Und wann ich's errathen thu'?“

„Das kannst nun und nimmermehr!“

„Gib Acht und sag' mir's ehrlich, ob's nit so war! . . In der Klamm bist g'wesen und hast Buschen geworfen mit den Dirndel, um's Wasser zu befragen, wann's Heirathen an Euch käm'?“

Die Gluthröthe, die Vefi's Wangen jetzt überflog, überhob die Dirn jeglicher Antwort. Die Alte lachte in sich hinein und fuhr dann, dem Mädchen zutraulich näher rückend mit verschmitzten Lächeln fort: „Warum hast denn 's Orakel da befragt? Ist Dir 'n Bub irgendwo nit gleichgültig? Geh, Vefi, mir kannst's wohl schon anvertrauen, bin ich nit wie Dein' Mutter gewesen alleweil von Dein' Kindsbeinen an? Sag's Vefi?“

Aber die Vefi schwieg, ihre Lippen zuckten wohl einige Male auf und nieder, aber kein Laut kam hervor. Die Alte rückte noch näher und legte den Arm um den Nacken des Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

die Osterferien ein und die Fortsetzung der Verhandlung wird erst am 17. April nachfolgen. Bis dahin sucht also Disraeli noch Zeit zu gewinnen und für die angekündigte entschiedene Bekämpfung seines Gegners noch die Zahl seiner Mitkämpfer zu vermehren.

— Eine Correspondenz der „S. Pr." gibt von Disraeli folgendes interessante Bild: „Als Gladstone seine donnernde Rede hielt, waren alle Augen auf Disraeli gerichtet. Disraeli behält nie seinen Hut auf dem Kopfe wie viele andere Mitglieder des Hauses, sondern legt denselben stets sogleich nach der Ankunft unter seinen Sitz. Man kann daher seine Gesichtszüge genau sehen: er hat durchaus nichts Englisches in seinem Aussehen, und der halbjüdische, hohle, verschlossene Charakter seiner Physiognomie überrascht. Er ist weder groß noch klein, aber etwas mager, seine Stimme ist hoch, seine Augen braun, sein Blick finster und starr, seine Lippen zusammengepreßt, sein Kinn gespitzt, seine Haare krausig, eine Locke derselben hängt stets über seine Stirne wie bei Napoleon I. und Emile de Girardin. Seine Kleidung ist stets „studirt" nachlässig, er sitzt zusammengekauert, unbeweglich, beugt sich stets vorwärts, und seine Augen sind entweder auf den Boden gerichtet oder leer vor sich hinstarrend. Neben ihm sitzt gewöhnlich Sir John Packington, der Mann, welcher in ganz England stets am schönsten gekleidet ist. Sowohl Packington als alle übrigen Minister sind beweglich und sprechen mit einander, nur Disraeli sitzt seit vielen, vielen Jahren stets finster, mißtrauisch, mysteriös starr und lauernd, und niemand kann seine Taktik errathen. Er, Bismarck und Napoleon gehören zu derselben Familie, nur mit dem Unterschied, daß der englische Boden einem Diktator oder kühnem Spieler wie Disraeli nicht günstig ist."

Rußland. Der neue Chef der nordwestlichen Provinzen, Generalgouverneur von Wilna, General Potapoff, ist am 25. März in Wilna eingetroffen. Noch an demselben Tag empfing er die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, die Geistlichkeit, Deputationen des Adels, der Bürgerschaft und der Landbevölkerung. An die Vertreter der letzteren richtete der Gouverneur die folgenden Worte: „Bedenkt, daß unser allergnädigster Herr und Kaiser euch mit seinen Wohlthaten überschüttet hat; ihr seid mit allem und in allem versorgt; fühlt das und bemüht euch ehrenvoll. Bearbeitet euern Boden und besäet sorgfältig alle eure Landantheile; sammelt Vorräthe und Getreide; lernt selbst russisch und schickt eure Kinder in die Volksschulen um russisch schreiben und lesen zu lernen, denn ihr seid alle Russen. Wisset, daß hier kein anderes als russisches Element ist und sein kann."

(A. Allg. Z.)

Lokales.

△ **Freising**, 6. April. Das am 31. v. Mts. stattgehabte 2. Concert des Musikvereins gewährte durch ein reichhaltiges Programm, sowie durch treffliche Ausführung der einzelnen Nummern einen hohen Genuß. Wir behalten uns vor, am Schlusse der Saison auf die gesammten Leistungen des jungen Vereins eingehend zurückzukommen und bemerken für heute, daß das nächste Concert am 25. d. Mts. und zwar zum Besten des Studienkrankenfonds stattfinden wird; der wohlthätige Zweck, wie die ausgesuchte Wahl der Concertnummern lassen auf zahlreiche Betheiligung des Publikums hoffen; hierbei können wir den Wunsch nicht unterdrücken, es möge der verehrlichen Concertdirektion gefallen, das herrliche „Vorspiel zu Hanns Heiling" von Marschner im nächsten Concerte wiederholt aufzuführen.

Landesposten. In **Bimbach** bei Gerolzhofen hat sich ein Creditverein gebildet. — In **Berlin** hat sich ein noch junges Ehepaar und seine beiden Kinder, 4 Jahre und 3 Monate alt, mittelst Oeffnen der Gasleitung getödtet. — In dem **frischen Haff** verunglückten durch eine Explosion auf dem Dampfer „Victor" mehrere Matrosen. — In **Traunstein** sind nun 12 von den Tumultuanten in Haft, von denen einer an seinen empfangenen Wunden lebensgefährlich darniederliegt. — Die in **München** aufgelegte Adresse für den Schulgesetzentwurf zählt, so weit bis jetzt bekannt ist, über 12,000 Unterschriften. — In Wasserburg, Haag, Dingolfing, Berchtesgaden, Diessen, Landsberg sind die Kontrolversammlungen in Ruhe und Ordnung abgehalten worden. — Vergangenen Sonntag Abends 9 Uhr brannte das Söldneranwesen zum Ziegelmann in **Appersdorf** ab.

Aus dem Gerichtssaale.

München, 3. April. Gestern stand vor dem Bezirksgerichte die 44jährige Steuerkataster-Revisorsgattin Maria Schnell von hier unter der Anschuldigung der Kindsaussetzung. Dieselbe lebte viele Jahre in glücklicher Ehe, ließ sich aber vor 5 Jahren scheiden. Am 19. November v. Js. wurde sie wiederholt Mutter. Vier Tage später stieß der Schneidermeister Mehltretter unmittelbar vor der Wohnungsthüre auf einen Korb, und fand zu seinem größten Erstaunen einen Knaben, der leicht eingehüllt und bei der damals herrschenden rauhen Witterung schon ganz kalt war. Die Frau nahm den Knaben zu sich und ließ ihm die nöthige Pflege angedeihen. Erst nach 16 Tagen konnte die rechtmäßige Mutter in der oben bezeichneten Angeklagten ausgemittelt werden, welche in öffentlicher Sitzung auch gestand, ihr Kind ausgesetzt zu haben, ohne jedoch angeben zu können, in welches Haus sie dasselbe gelegt, da sie sich damals in einem sehr verwirrten Zustande befunden habe. Maria Schnell wurde ohne Annahme mildernder Umstände zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

(M. B.)

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

München, 3. April. (Hopfenmarkt.) Der heutige Verkauf beschränkt sich auf 55.60 Ctr. inländisches Gut. Davon waren 26.11 Ctr. bayer. Landhopfen (zu 50 fl. 58 kr. bis 63 fl. 18 kr. Durchschnitt 59 fl. 8 kr.), 3.70 Ctr. Holedauer (66 fl.), 15.37 Ctr. Auer und Wolnzacher Marktgut (65 fl.), 9 Ctr. Spalter Umgegend 2c. (54 fl. bis 72 fl. 54 kr. (Durchschnitt 79 fl. 40 kr.), und 1,42 Ctr. Spalter Stadtgut (95 fl.) Die heutige Zufuhr bestand gleichfalls nur in inländischem Gewächs, und betrug im ganzen 42.57 Ctr. Für den nächsten Markt sind eingestellt 126.68 Ctr. bayer. Landhopfen, 12.80 Ctr. Holedauer, 4,44 Ctr. fränkisches Mittelgut, 160.53 Ctr Umgegend 2c., 10.48 Spalter Stadtgut 2c., ferner 6.46 Württemberger, 23.05 ungarischer, 15.83 Ctr. böhmischer.

Einfluß des Maschinendrusches auf die Keimfähigkeit der Getreidekörner. Es ist nicht mehr zu leugnen, daß bei dem Maschinendrusch, mehr Körner beschädigt werden, d. h. kleine Stückchen abspringen und kleine Risse bekommen, als bei dem Handdrusch, worüber folgende Versuche den sichersten Beweis liefern. Uebergießt man eine kleine Quantität, mittelst der Maschine ausgedroschene und eine mittelst Flegel ausgedroschene Quant. Körner mit Jodtinktur, so findet man, daß erstere mehr blau gefärbt werden als letztere, und man kann nun ganz genau die zuvor mit bloßem Auge unsichtbaren Risse, bemerken, weil durch das Eindringen der Jodtinktur in die Risse das Stärkemehl blau gefärbt wurde, während bei letzteren diese Tinktur keinen Eingang in die Körner finden, und deßhalb auch nicht blau färben konnte.

Säet man nun solche Körner ungebeizt aus, so ist nur wenig Störung in der Keimfähigkeit derselben zu bemerken; beizt man sie aber vor der Aussaat mit Vitriol, wie es gewöhnlich geschieht, so ist es schon selbstverständlich, daß eine Störung in der Keimung hervortreten muß, weil die ätzendwirkende Beize in die Risse der Körner eindringt und zerstörend auf den Keimling wirkt, was aber bei Körnern, welche mit dem Flegel ausgedroschen worden sind, nicht so erheblich sein kann. Nach angestellten Versuchen mit Körnern, welche mittelst der Maschine ausgeschlagen wurden, hat sich ergeben, daß bei ungebeizten Körnern, im Durchschnitt 2—3 %, bei mit Vitriol gebeizten 36—40 % nicht

aufgingen! Bei mit dem Flegel ausgedroschenen Körnern gingen ungebeizt 3 ½ und gebeizt 6 ½ nicht auf. Nach diesen Versuchen, brächte demnach der Maschinendrusch nur dann erhebliche Nachtheile in der Keimung hervor, wenn man die Körner mit ätzenden Stoffen beizt.

Der Johannisbeerstrauch liefert am Spaliere die höchsten Erträge, wie in Württemberg vielfach zu sehen und von Dr. Lucas bestätigt wurde. Die Zweige des Johanisbeerstrauches tragen bei dieser Behandlung massenhafte Trauben von sehr guter Beschaffenheit.

Allerlei.

Südamerikanische Patriarchen. Am 1. Januar starb Damisto Alves de Moraes im Alter von 110 Jahren. Er hatte sich bei Lebzeiten einer reichlichen Nachkommenschaft zu erfreuen, welche aus 8 Söhnen, 82 Enkeln, 65 Urenkeln und 6 Ur-Urenkeln bestand. Von diesen leben noch 6 Söhne, 47 Enkel, 48 Urenkel und 5 Ur-Urenkel, welche sämmtliche Farmer in der Umgebung von Carno da Christina sind. Gaspar Joao de Moraes, ein Bruder des Verschiedenen, zählt bereits 113 Lebensjahre, wohnt auf derselben Fazenda und erfreut sich einer rüstigen Gesundheit. Auch er besitzt eine zahlreiche direkte Nachkommenschaft, welche ursprünglich aus 11 Söhnen, 95 Enkeln und 24 Urenkeln bestand, von denen aber nur noch 7 Söhne, 48 Enkel und 20 Urenkel am Leben sind. Er rühmt sich mit einem gewissen Stolze, niemals während seines ganzen Lebens zu Pferde gesessen zu sein, niemals Schläge ausgetheilt oder empfangen, nie Jemanden verklagt zu haben oder verklagt worden zu sein und nie Zeugniß vor einem Gerichtshofe abgelegt zu haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Betreff: Dettenhofer gegen Knipper pct. deb.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Erstenmale nicht unter dem Schätzungswerthe von 2227 fl. 18 kr. das, im Hypothekenbuche als Eigenthum des Anton Knipper, vormaligen Tändlers zu Untersendling vorgetragene, im Grundsteuerkataster als Eigenthum seines Abkäufers Benno Wörle bezeichnete Anwesen Besitz-Nro. ¹/₄ in Attaching, Landgerichts Freising, bestehend aus Wohn- und Oekonomie-Gebäuden und Feldgründen zu Summa 31,40,6 Tagwerk (worunter 29,87 Tagwerk Wiesen) belastet mit Grundsteuersimplum zu 2 fl. 50 $\frac{20}{100}$ kr., mit ärarialischen Bodenzinsen zu 7 fl. 3 kr. und mit 4100 fl. verzinslichen Hypothekkapitalien

Samstag den 6. Juni l. Js.,
Vormittags 9 bis 10 Uhr,

in einem Seittenzimmer des Wirthshauses zu Attaching nach Vorschrift der §§ 98 und ff. der Novelle vom 17. November 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 2. April 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(628. 2a)

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Eisenbahnfahrplan vom 15. November 1867 an.

Von München n Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Vorm	G.m.P. Nachm.	G.-Z. Nachm.	G.m.P. Abends
München	5.45	9,45	1,30	4,45	6,30
Feldmoching	6. —	10.1	1.52	—	6,54
Schleißheim	6,8	10.10	2.6	—	7,8
Lohhof	6,17	10,20	2.21	5,12	7,23
Neufahrn	6.29	10.33	2,39	—	7.42
Freising	6,47	10.51	3.10	5,38	8.25
Langenbach	7.2	11,7	3.34	—	8.53
Moosburg	7,15	11,20	3.55	6,3	9.14
Bruckberg	7,27	11,33	4.15	—	9,33
Landshut	7,45	11,52	4,43	6 30	10.3

Von Landshut n. München.

Abgang von	G.m.P. Morg	G.-Z. Morg	G.m.P. Vorm.	P.-Z. Nachm.	P.-Z. Abds.
Landshut	5,—	7.45	9, —	3.55	8.8
Bruckberg	5.31	—	9,33	4,16	8,28
Moosburg	5.52	8.14	9 59	4,31	8,42
Langenbach	6.10	—	10,18	4,44	8,54
Freising	6,15	8,40	11,—	5.3	9.12
Neufahrn	7.11	—	11.30	5.21	9,30
Lohhof	7.30	9.4	11.52	5.35	9,42
Schleißheim	7,45	—	12,10	5,46	9,52
Feldmoching	7,58	—	12.25	5,55	10,—
München	8,20	9,30	12,50	6,10	10.15

München — Ingolstadt.

Abgang von	P.-Z. Morg	P.-Z. Mittg	G.-Z. Abds.
München	6.35	12,5	5,45
Allach	6,59	12,29	6,13
Dachau	7,20	12,49	6,40
Röhrmoos	7,41	1.10	7,6
Petershausen	8.3	1,31	7,32
Reichertshausen	8.20	1.49	7.53
Pfaffenhofen	8,34	2.7	8.17
Wollnzach	9.4	2.33	8,49
Reichertshofen	9.34	3.1	9.22
Ingolstadt Ank.	9,50	3,20	9,45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg.	P.-Z. Abds.
Ingolstadt	5.—	12,15	5 45
Reichertshofen	5.24	12,85	6.5
Wolnzach	6.1	1.4	6,34
Pfaffenhofen	6,36	1.32	7.2
Reichertshausen	6,54	1.46	7,16
Petershausen	7,15	2 3	7,33
Röhrmoos	7,41	2,25	7 55
Dachau	8.13	2,50	8,20
Allach	8,33	3.7	8,37
München Ank.	9,—	3,30	9,—

Post-Omnibus-Fahrten zwischen Erding und Freising.

Abgang aus Freising: 7 Uhr Früh; 6 Uhr Abends.
Abgang aus Erding: 6 Uhr 20 Min Früh; 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.
Ankunft in Erding: 9 Uhr Früh; 8 Uhr Abends.
Ankunft in Freising: 8 Uhr 20 Min Früh; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags;

Eine **Wohnung** aus 2 Zimmern, Küche und Holzlege bestehend, ist auf Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ue.

Zwei Zimmer,
schön möblirt, an der Hauptstraße sind sogleich zu vermiethen. D. Ue.

Ein zweischläfriges **Dienstboten-Bett** ist billig zu verkaufen. (631)

Gegen katarrhalische Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit sind die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

das anerkannt wirksamste Hausmittel. Die allseitigen ärztlichen Empfehlungen, die Diplome der europäischen Höfe, die auf allen Ausstellungen zuerkannten Preise sind hiervon die thatsächlichsten Beweise.

Lager befinden sich à 14 kr. per Packet in **Freising** bei Hofapotheker **A. Hillmanr** und Apotheker **Gottfried Baumgartner**; in **Dachau** bei Apotheker **Falk**; in **Erding** bei Apotheker **Landgrebe** und bei **Carl Weinig**; in **Glonn** bei Apotheker **Birzer**; in **Haimhausen** bei **J. Pentenrieder**; in **Moosburg** bei Apotheker **H. Zehrer**; in **Nandlstadt** bei **A. Brückl**; in **Pfaffenhofen** bei Apotheker **Hieber**; in **Thalheim** bei **J. G. Grün**. (225)

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

		Ztr. fl.	Ztr. kr	Pf. kr.	Pf. dl.
Weizen.					
Gries feiner und körniger		17	50	10	3
Mehl Nro.	0	17	25	10	2
„	1	16	25	10	—
„	2	15	25	9	1
„	3	12	55	7	3
„	4	11	40	7	—
„	4½	10	25	6	1
Futtermehl	5	4	—	2	2
Kleie schwere	5½	3	18	2	—
„ leichte	6	2	54	1	3
Roggen.					
Mehl Nro.	1	13	39	8	1
„	2	12	39	7	3
„	3	11	39	7	—
Futtermehl	4	5	12	3	1
„	5	4	—	2	2

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 85. Mittwoch, 8. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Landwirthschaftliche Fortbildung.

Die Hildburghauser Dorfzeitung bringt unter diesem Titel folgenden beachtenswerthen Aufsatz, welchen wir unsern Lesern mittheilen wollen, weil er einerseits kurz und gut zeigt, warum man mehr lernen soll, und andererseits klar macht, daß der Vorwurf des gar zu gemüthlichen Sichgehenlassens im Lernen wirklich nicht blos die bayerischen Bauern betrifft, sondern auch im intelligenteren Norden noch Stoff genug findet.

„Die landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen sind schon vielfach Gegenstand der Erörterungen in den landwirthschaftlichen Vereinen gewesen; an manchen Orten sind solche in Folge dieser Erörterungen ins Leben gerufen worden, haben eine Zeit lang bestanden und — sind dann wieder eingegangen. Im Augenblicke sind unsers Wissens nur wenige noch in voller Thätigkeit und lassen eine stete Fortentwicklung hoffen. Woher kommt dies? Ist etwa ein Bedürfniß nach Fachunterricht für Knaben nicht vorhanden? — und fachlichen Unterricht wollten doch viele dieser Schulen ertheilen, damit die Zöglinge vorbereitet in die Praxis treten, sich schnell in der Praxis zurecht finden könnten und auf der Basis wissenschaftlich begründeter Ansichten ihrem Berufe gerecht zu werden, den Werth und die Bedeutung der verschiedenen Methoden zu beurtheilen vermöchten. Diese und ähnliche Hoffnungen, die bei der Errichtung der Fortbildungsschulen vorgeschwebt haben mögen, sind — vielfach getäuscht worden. Die Sache wollte nicht recht gedeihen; es fehlte an **Schülern**; von 15 kamen im 2. Cursus 8 wieder, im 3. Cursus traten nur 4 an die Stelle der Scheidenden; es fehlte an **Mitteln**, Apparate anzuschaffen, die oft mit größter Selbstverleugnung wirkenden Lehrer in bescheidenster Weise zu honoriren, — die wärmste Hingabe mußte nothwendig ermüden, erkalten, und somit hatte die Sache meistens ein Ende. Seufzend sagte man sich: „Man sieht das Nothwendige nicht ein; die Gleichgültigkeit gegen wissenschaftliche Vorbildung der Jugend ist unüberwindlich, die kleineren Landwirthe, für deren Söhne ja diese Fortbildungsschulen ins Leben gerufen worden waren, sind zu gleichgültig gegen eine gründliche Vorbildung derselben.“

Ist's denn wirklich so? Will nicht jeder Vater, daß sein Sohn einst etwas Tüchtiges leistet, will er nicht gern ein Opfer bringen, um ihm Gelegenheit zu geben, das zu lernen, was er einst zur tüchtigen Ausbildung seines Berufes bedarf? Der Industrielle, wenn er überhaupt nur ein ordentlicher Mann ist, sucht seinem Sohn durch angemessenen Unterricht die nöthigen Kenntnisse zu verschaffen, er läßt ihn, nachdem er den Cursus in der Volksschule durchlaufen, nachdem er confirmirt worden, noch einige Jahre eine Realschule, eine Gewerbeschule besuchen; weßhalb nicht der kleine Landwirth, der Bauer auch? Sieht er nicht das Nothwendige einer besseren Vorbildung seines Sohnes ein, ist er allein noch zu sehr in Vorurtheilen befangen, zu gleichgültig, zu — sparsam, um nicht zu sagen: geizig, um seinem Kinde das auf den Lebensweg mitzugeben, was dies Kind einst am allerwenigsten entbehren kann, soll es in der That den gesteigerten Anforderungen der Zeit, in der es lebt, gerecht werden? Und daß diese Anforderungen gesteigerte sind — wer möchte es leugnen? — Vergleichen wir das Bedürfniß einer Familie — auch der einfachsten und schlichtesten Bauernfamilie — von heute mit den Bedürfnissen einer in gleichen Verhältnissen lebenden vor 50 Jahren! Wie viel mehr verlangt die heutige Familie, —

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„S' ist nit richtig mit Dir, Dirndel,“ wisperte sie. „Schon lang hab' ich so was gemerkt! Nix ist Dir recht! Deine Launen wachsen von Tag zu Tag wie der Hopfen und immer ist's Aprilwetter in Deinem Gesicht, man kann's nit voraussagen auch nur auf 'ne halbe Stund! Das ist just so die Stimmung, wann die Liebe anfangt im Herzen zu glimmen! Man weiß nit, was da drinn Ungewohnt's sich eingenistet hat und das druckt und klemmt und sticht und brennt, daß das Menschenkind sich nimmer auskennt!“

„Was Du nit Alles weißt!“ entgegnete spöttisch die Dirn, indem sie sich aus den Armen der Alten ziemlich unsanft losmachte. „Ich hab' kein Lieb . . Wüßt' nit, wie ich dazu käm'!“

„Ja, Schatzerl, wenn man das immer wissen könnt', wär's oft anders. Aber das kommt, ohne daß wir was dazu thun! Es fliegt einem so an und man kann sich's nit erwehren, sondern muß fein still halten und will man's mit Gewalt wieder austreiben, reißt man oft das Herz mit 'raus und da ist's erst recht am End!“

„Bei mir sitzt's noch recht fest in der Brust,“ meinte die Vefi, „und ich fühl' nichts Fremdes drin! Was Dir heut' nur einfällt! Möcht' wissen, welcher Bub' im ganzen Oberland mir's anthun könnt'.“

„Na verred's nit! Vor'gangen ist alleweil doch was mit Dir, das lass' ich mir nit nehmen!“

„Mei Kreuzerl hab' ich verlor'n in der Klamm — das ist Alles!“

„Was, das goldene Kreuzerl von der Mutter selig?“

„Just das!“

„Ja, das ist ein böses Geschick! . . . Freilich, darüber kann man wohl unwirrsch sein! Das bedeut' allemal Unheil, wenn einem so ein heiliges Erbstück abhanden kommt! Und das verloren, Vefi? Siehst das sind die Folgen von dem tollen Leichtsinn? Gib Obacht, daß Dir's nit schlimm ausschlagt! Das Kreuz war geweiht vom Augsburger Bischof selig. Ich weiß, wie's Deine Mutter mit hergebracht hat, da sie als Frau in den Kronenhof kam, vor mehr als zwanzig Jahren! Sie hat's niemals von der Brust gelassen bis an ihr selig End'! . . . Das gibt ein Unglück . . . für Dich und vielleicht für uns Alle! . . Wie soll man so 'n klein Kreuzerl finden zwischen dem wilden Gestein und dem Buschwerk in der dunklen und engen Klamm! O mei', das ist 'ne böse Geschicht'! Schau nur, daß der Wastel es nimmer merkt!“

„Das wär' mein geringster Kummer!“ sagte leichthin das Mädchen, welches bei dem Lamento der Alten spöttisch das Gesicht verzog . . . „Doch, was ich fragen wollt', Crescenz. Was ist denn das mit der Buacha-Resei?“

„Mit der Buacha-Resei! Ist sie Dir auch in den Weg kommen?“

„Freilich da oben neben der alten Feldkapellen und hat mich angerufen schon ganz weit und gewunken hat's, daß ich stehen bleiben sollt'. Und wie sie herankam hat's gekichert und den zahnlosen Mund weit aufgerissen und gesagt: ob mein Vater schon die Neuigkeit wüßt, die sie Dir vermeldet. Der rothe Ruap wird Euch schon die Suppen einbrocken, hat's gesagt und dann ist sie davon, aber noch aus weiter Fern hab' ich ihr heiseres, höhnisches Lachen gehört, so daß mir's eiskalt über den Rücken lief.

wie bescheiden und genügsam waren die Bedürfnisse der früheren! Vergleichen wir die Steuern des heutigen Tages mit denen, die unsere Vorfahren zu zahlen hatten, — denken wir an die Steuern, die zweifellos in nächster Zeit geleistet werden müssen, so tritt doch wohl der Gedanke unabweislich an uns heran: „Wir werden unsere ganze Kraft zusammennehmen müssen, um den Anforderungen unserer Zeit gerecht zu werden, die Gegenwart verlangt mehr als die Vergangenheit, und die Zukunft wird ihre Anforderungen noch höher stellen!"

Wir stehen im Kampfe mit den Ansprüchen, die das Leben an uns macht; wem wird der Kampf am leichtesten werden, wer wird hoffen können, am leichtesten zu siegen gegen die Ungunst der Verhältnisse, gegen all die Widerstände, die überwunden werden müssen: der, welcher schlecht ausgerüstet in den Kampf geht, der eine untaugliche Waffe hat und diese noch obendrein ohne die genügende Einsicht handhabt, oder jener, welcher eine tüchtige, scharf und bestimmt treffende Waffe in geübter Hand führt? Nun, ihr Väter, die ihr heranwachsende Söhne habt, die einst in Euren Beruf, den landwirthschaftlichen, treten sollen, — die tüchtige Vorbildung ist die beste und sicherste Waffe, die Ihr diesen Söhnen zu ihrem Kampfe, der ihnen bevorsteht, mitgeben könnt. Das Opfer, welches Ihr bringen müßt, um Euere Söhne tüchtig auszurüsten, es kann Euch wohl schwer fallen, aber Ihr seid verpflichtet es zu bringen. Legt Euch diese Pflicht kein Mensch auf, so doch Euer Gewissen, Euer besseres Selbst!"

Politische Angelegenheiten.

Bayern. * In Straubing hat die überspannte Richtung des dortigen Tagblattes, dessen sich neulich erst (in Nummer 81. vom 2. April) die gewiß unzweideutige A. Postz. in entschiedenster Weise erwehren mußte — wir werden bei Gelegenheit auf diese sehr nothwendige Abwehr zurückkommen — zu dem unvermeidlichen Ergebniß jeder übertriebenen Aktion, nämlich zur Reaktion durch Gründung eines Blattes mit entgegengesetzter Tendenz geführt. Es ist die „Straubinger Zeitung", welche ihre „politische Haltung als eine entschieden freisinnige, immerhin aber durchaus maßvolle" bezeichnet und die „berechtigte Selbstständigkeit Bayerns hochzuhalten" verspricht, „ohne den Opfern, welche die Begründung eines nach Außen geachteten und im Innern starken Deutschlands fordert, sich zu verschließen." Eine vorzugsweise Aufgabe erblickt sie in der „Aufklärung des Publikums über die brennenden Zeitfragen; sie wird sich hauptsächlich mit der inländischen Politik befassen und namentlich der Entwicklung unserer social-politischen Zustände nach Möglichkeit die eingehendste Beachtung zuwenden. Anderen Blättern gegenüber wird sie sich weder mit gehässiger Polemik noch mit persönlichen Auslassungen befassen." Hierin und in der Entwicklung der social-politischen Zustände, sofern ihr Streben auf allgemeine und praktische Volksentwicklung gerichtet ist, und in der maaßvollen Haltung" wird sie uns stets, wenn auch nicht immer auf dem nämlichen Standpunkt, zur Seite haben und wir wünschen nur, daß dieser Standpunkt der Mäßigung Ausdauer und Nachahmung finde.

München, 6. April. Durch kgl. Verordnung vom 2. ds. wird das Kadettenkorps hinsichtlich des Umfanges seines Unterricht und seiner Absolutorialprüfung dem Realgymnasium gleichgestellt, demgemäß dem Absolutorium des ersteren dieselbe Bedeutung und Berechtigung, wie dem des letzteren beigelegt.

— Als Sitz des Landwehrkommandos Nr. II ist nunmehr definitiv Altötting bestimmt.

— Die Veteranenanstalt und das Invalidenhaus sind durch Allerhöchste Entschließung Sr. Majestät des Königs v. 2. d. M. nach Benediktbeuern verlegt und unter Einer Commandantschaft dortselbst vereinigt worden.

— Die Retourbillete auf den Ostbahnen werden von nun an in veränderter Form gefertigt und zwar derart, daß dieselben aus zwei, durch Abreißen trennbaren Billethälften bestehen, deren eine zur Hinfahrt, die andere zur Rückfahrt benützt wird. Die Einnehmer versehen die neuen Retourbillete auf der für die Rückfahrt geltenden Hälfte, und zwar auf der Rückseite, mit dem Datumstempel. Die Conducteure coupiren die Billethälfte für die Hinfahrt bei Beginn der Hintour, die Billethälfte für die Rückfahrt bei Beginn der Rücktour. Auf der vorletzten Station der Hintour wird die Billethälfte für die Hinfahrt abgerissen und dem Reisenden abgenommen; auf der vorletzten Station der Rücktour wird die Billethälfte für die Rückfahrt eingezogen. Die neuen Retourbillete berechtigen die Reisenden, während der Fahrt auf einer Zwischenstation

---

Sag, Crescenz, was ist's mit dem rothen Ruap und was kümmer'ts den Vater?"

„Nix weiß ich!" gab die Alte brummig zur Antwort und ging unter einem erdichteten Vorwand, der sie eilends ins Haus rufe, mit schnellen Schritten davon.

Die Vefi schaute der Crescenz erstaunt zugleich und mißmuthig nach. Endlich warf sie den hübschen Kopf stolz zurück in den Nacken als sagte sie zu sich selbst: was quäl' ich mich um Eure Heimlichkeiten. Damit schritt sie durch den kleinen Blumengarten, der ihrer besonderen Pflege anvertraut war, zu der Felssteinmauer vor, von welcher der Kronenhof nach allen vier Seiten umhegt war. Dort stützte sie den Kopf gar trotzig in die Hand und lehnte so am Pfosten der breiten Eingangsthür, die ein Hollunderbusch überschattete.

Der Himmel hatte sich inzwischen ganz mit dunkeln Gewitterwolken überzogen und schon begann es von den Bergen hin und wieder zu donnern.

„Just so ist's bei mir da drinnen," flüsterte sie vor sich hin, zu dem finsteren Gewölk aufblickend. . . „Ach, ich könnt' laufen, so weit die Welt ist, laufen vor mir selbst! Was möcht' ich jetzt drum geben, wenn ich die letzte Nacht zurückhaben könnt'! Immer seh' ich den trotzigen, stolzen Buben vor mir stehen in der mondhellen Klamm, wie er mich anschaute so triumphirend, so höhnisch! . . . Freilich hat er mir sein Wort geben, daß er nimmer sagen wollt, wie wir uns da zusammen 'troffen haben. Aber wer sagt mir, daß er's halten thut? . . . Mir ist, als wüßt's schon heut' alle Welt und lacht mich jedes Gesicht höhnisch darum an! Wie er nun prahlen wird, der stolze hochmüthige Bub', daß er die Vefi vom Kronenhof hat in seinen Armen gehabt und daß sie ihn angebettelt hat, sie nur loszulassen und daß es nur von seiner Großmuth abgehangen hatt', mich ohne Busserl frei zugeben!

O ich wollt', ich läg da drunten in der Wimbach, da er mich vor Jahr und Tag herausgezogen hat! Warum ließ er mich nit liegen in dem wilden Wasser? Da war's zum ersten Mal, daß er die Arme um mich schlang, da fühlt' ich schon einmal sein Herz an der Brust pochen und sah ihm tief in sein blaues Auge, wie in der Nacht. Und just so stolz und hochmüthig wie gestern war er auch dazumal. „Du bist's!" hat er ganz kalt gesagt, als sei's irgend 'ne arme Almerin die er gerettet hätt'. Und dann hat er mich hinüber getragen zum Moos und als ich mich schnell aufraffte und das Wasser aus den Haaren schüttelte, hat er mich höhnisch angelacht und gesagt: „Bist dies Mal gut davonkommen, hüt' Dich nur vor'm Schnupfen!" . . Und dabei hat er gelacht und ist davon' . . Bin ich ihm denn so gar nichts, dem stolzen Buben? Und das Schlimmste ist, daß alleweil meine Gedanken trotz alledem nur bei ihm sind. S' ist als folgte mir überall hin sein Schatten nach und oft glaub' ich selbst im Traum seine Stimme zu hören . . . . Tagelang kann ich darüber nachsinnen, was ich ihm anthun möcht', und dann — wird's mir auf ein Mal so weinerlich zu Sinn, als hätt' ich ein Mitleid mit ihm! . . . Heiliger Joseph . . da kommt er selbst! . . . Uih, wie heiß mir's auf'n Mal über die Backen läuft! . . . Ist's denn gar so schwül mit eins 'worden? War doch vordem so kalt! . ! . . Er winkt mir zu! Was soll mir das? . . . Ich will ihm nit die Red' gönnen! . . Wenn ich nur aufkönnt'! Wie Blei liegt mir's mit einem Mal in den Füßen!"

Mühsam erhob sie sich. Ihre Kniee zitterten. (Forts. f.)

die Reise zu unterbrechen und mit einem andern Zuge wieder fortzusetzen. Soferne hiebei auf einen Courierzuge übergegangen werden will, sind die tarifmäßigen Ergänzungsbillete zu lösen.

— Bamberg. Die gemeldeten Excesse bei der Kontrol-Versammlung zu Bamberg beruhen lediglich nur auf Wirthshausexcessen von Einzelnen und fanden erst gegen Abend statt, während bei der Kontrolversammlung selbst die größte Ruhe und Ordnung herrschte, und von beiden an diesem Vormittage anberaumten Kontrolversammlungen nur ein einziger Mann wegen ungeeigneten Benehmens bestraft wurde.

Preußen. Berlin, 4. April. Heute sind die untern Räume des neuen landwirthschaftlichen Museums für den Besuch des Publikums geöffnet worden. Eine besondere Feierlichkeit hat dabei nicht stattgefunden. Wahrscheinlich wird eine förmliche Einweihung des Museums erfolgen, wenn auch in dessen oberen Lokalitäten die Aufstellung der Sammlungsgegenstände vollendet ist.

— Aus Brüssel schreibt man der „Nat.-Ztg.“, daß die dortigen Waffenfabrikanten Christophe und Montigny der preußischen Regierung eine Kugelspritze geliefert haben, welche 37 Rohre hat, wodurch es möglich wird, 370 Schüsse in der Minute abzufeuern.

England. (Irische Kirchenfrage.) Die ganze ungeheure Tragweite dieser Frage deutet sehr gut folgender Artikel der Südd. Pr. an: „Bevor Ihnen dieser Brief zukommen kann, werden Sie bereits durch den Telegraphen in der kalten, kurzen, phlegmatischen Abfassung einer Depesche die Nachricht von dem Resultate einer Diskussion erhalten haben, welche über die ganze künftige Grundlage der englischen Gesellschaft entscheidet. Wohl hat die Times Recht, wenn sie bemerkt: daß seit der Reformation keine so wichtige Frage England beschäftigt habe als die der irischen Kirche. Sobald die Feudalität in Irland gebrochen sein wird, dann wird auch das englische Volk den feudalen Druck der auf ihm lastet, fühlen und sich dagegen auflehnen. Das 18. Jahrhundert beginnt erst für England, sobald die mittelalterlichen Institutionen, Tribunale und Privilegien gebrochen sein werden. Die anglikanische Kirche fühlt sehr wohl, daß das Schicksal der irischen Kirche über ihre Zukunft entscheiden wird. Was die Tories betrifft, welche mehr als die Wighs den feudalen Landbesitz repräsentiren, so muß ihnen gleichfalls bange werden, wenn der Güterbesitz des Klerus angegriffen wird. Die Tories können sich nicht beklagen, daß sie von Disraeli verrathen werden; es ist der Geist des 19. Jahrhunderts, der an sie heranrückt, und der das alte morsche Gebäude der englischen Gesellschaft, die Ruinen in denen die moderne Industrie und Demokratie bisher sich einhausen mußten, zu zerbröckeln anfängt.

— Die „A. A. Ztg.“ bringt über die irische Kirchenfrage folgende telegraphische Berichte: „London, 4. April. Im Unterhause hat die Abstimmung in der Berathung über die irische Kirchenfrage stattgefunden. Dieselbe ergab nur 270 Stimmen für und 330 Stimmen gegen Lord Stanley's Amendement, dagegen 328 für und 272 Stimmen gegen Gladstone's Antrag. Letzterer ist somit der Komite-Berathung überwiesen. Ein Beifallssturm der Liberalen begleitete dieses Resultat. Mehrere Prinzen und Prinzessinnen waren anwesend. Dieses Resultat der großen Debatte über Irland ist eine vorläufige Niederlage der konservativen Partei und namentlich des Ministeriums. Stanley's Resolution ging bekanntlich darauf hin, zwar anzuerkennen, daß eine Reform der Staatskirche in Irland nothwendig sei, aber die praktische Durchführung etwaiger Reformen dem reformirten Parlamente vorzubehalten. Diese von der Regierung gestellte Resolution ist nun gefallen und zwar, weil sogar ächte Tories, wie Lord Cranburne gegen jenen Beschluß stimmten. Gladstone's Resolutionen auf Abschaffung der Staatskirche sind dagegen im Prinzip angenommen. Man glaubt, daß das Ministerium Disraeli abtreten wird.“

Abessinien. Aus diesem Lande sind wieder englische Correspondenzen, bis zum 8. März reichend, angekommen. Sir R. Napier lag noch in der Nähe von Antalo, wo er sich längere Zeit aufhielt, um sich zu verproviantiren, und die Eingebornen, welche Brod, Mehl, Butter, Honig und Schlachtvieh in reichem Maße zuführten, erleichterten ihm diese Arbeit derart, daß er für mehrere Monate mit Lebensmitteln versorgt ist. Eine Schwierigkeit stellte sich ihm dabei entgegen: er hatte einen Augenblick lang Ebbe in der Kasse, denn Gold nehmen die Einwohner nicht an, und Maria-Theresien-Thaler waren in ungenügendem Maße zugeführt worden; ein neuer Transport aus Zula beseitigte jedoch das Hinderniß. Oberst Phayre wurde mit der Avantgarde etwa 5 Stunden südöstlich vorgeschoben, und machte bei Muzno Halt, da ihm berichtet ward, der Häuptling der Gallas wolle sich seinem weiteren Vormarsch widersetzen; nachträglich jedoch erklärte sich die böse Kunde als ein Mißverständniß. Die Gallas, deren Land jetzt durchzogen werden soll, stehen bei den anderen Abessiniern im Geruche wilder Kampflust. Antalo, das vor drei Jahren von ihnen angegriffen und zerstört wurde, trägt noch heute die Spuren ihrer Wuth. Sie sind tapferer und von Farbe weißer als die anderen Stämme, daher ihr Name, denn „Galla“ heißt bei den Abessiniern „der Weiße.“ Ihre Frauen sollen schöner als die der andern Stämme sein, der Religion nach sind sie Mohammedaner. „Sie werden sich,“ sagten die Eingeborenen, „kopfüber auf eure Reihen stürzen, ohne Rücksicht auf eure Waffen; sie fechten gegen jedermann, denn der Kampf ist ihnen Bedürfniß.“ Diese Aeußerungen aber waren das Ergebniß der Furchtsamkeit; den Engländern gegenüber benehmen sich diese furchtbaren Männer ganz zahm, und helfen ihnen für gutes Geld Lasten tragen und Transporte fördern. An ihren Thalern haben die Engländer das beste Mittel, die Allianz der Einwohner zu erzielen; von ihrer Macht aber haben diese keine hohen Begriffe. Ihre Anzahl scheint den Abessiniern viel zu gering, ihre Kanonen zu klein, nur ihre Flinten und Elephanten sind in ihren Augen furchtbar, und sie staunen nicht wenig, daß diese Handvoll Menschen es wagt, den fürchterlichen Theodor anzugreifen. Dieser hat seinen früheren Plan, sich in Magdala einzuschließen, aufgegeben, und befestigt sich im Hochlande von Talanta auf einem Berge des Dschedda-Thals. Seine Armee soll aus 10,000 mit Flinten Bewaffneten und 18 Kanonen bestehen. Durch diese Stellung zwingt er die Engländer ihn anzugreifen und zu schlagen, ehe sie auf Magdala losgehen, da er sie sonst in Flanke und Rücken bedroht — ein Manöver, das auf europäischen Rath schließen läßt. Die Gefangenen behandelt er jetzt besser, hütet sich aber sorgfältiger, damit sie nicht, die Nähe ihrer Landsleute benützend, entschlüpfen. Auch der europäische General hat nun sein Heer für den Kampf organisirt. Das ganze Expeditionscorps wird in zwei Divisionen getheilt, von denen die erste 4600 Mann und 600 Pioniere zählend, zum activen Vorgehen, und die zweite zur Reserve und Besatzung der Zwischenstationen, von Zula angefangen, bestimmt ist. Die europäischen Infanterieregimenter, die ganze europäische und der beste Theil der indischen Cavallerie sowie ein guter Theil der Artillerie bilden nebst den Pionieren die erste Division, die in zwei Brigaden zerfällt, deren eine 2600, die andere 2000 Mann stark ist. Die Hälfe, welche die Einwohner bei Transporten leisten, erleichtert den Vormarsch. Nichtsdestoweniger hat der Obergeneral

neuerdings 4000 Lastthiere in Aegypten und in den Mittelmeerländern ankaufen lassen. Das ganze indische Gefolge, welches bisher die Armee begleitete, wurde nach Zula zurückgesendet, und nur ein Diener zum Grasmähen für jedes Pferd gestattet. Von Aschangi aus sollen auch die Zelte zurückbleiben, und die Truppen auf bloßer Erde campiren. Der Generaladjutant hatte auch das Nachführen von Zucker, Rum und Thee untersagen wollen, was aber aus Gesundheitsrücksichten unterblieb. Eine nicht geringe Hülfe erwächst den Soldaten daraus, daß sie im Lande selbst ansehnliche Quantitäten Kaffee kaufen können, denn warme Getränke werden bei den Nachtfrösten den Truppen zur Nothwendigkeit. —

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Die A. A.-Z. bringt aus **Rosenheim** folgendes Programm zu der daselbst stattfindenden XI. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe: Montag den 1. Juni: Empfang am Bahnhofe. Abends Zusammenkunft im Gasthause „zur alten Post." Dienstag den 2. Juni: Vormittags 9 Uhr Berathung. Nachmittags Ausflug nach Chiemsee, Besuch der Oekonomie des Hrn. Grafen v. Hunoldstein auf Herrenwörth oder Besichtigung der Arrondirungen in der Nähe von Rosenheim. Abends Produktion der hiesigen Liedertafel im Saale der alten Post. Mittwoch den 3. Juni: Vormittags 9 Uhr Berathung. Nachmittags Fahrt nach Kolbermoor zum Besuche der dortigen Baumwollspinnerei und der Preßtorf-Fabrik, sodann nach Heufeld zur landwirthschaftlich-chemischen Fabrik. Abendunterhaltung in Aibling. Donnerstag den 4. Juni: Morgens Besuch des Viehmarktes und der Schranne. Um 9 Uhr Fahrt nach Brannenburg, Fischbach, Audorf oder Kufstein. Besuch der Audorfer Niederalpen. Abends Zusammenkunft auf dem Keller bei Brannenburg. Berathungsgegenstände, für deren Besprechung Referenten bestimmt werden, sind: 1) Genügt das Arrondirungsgesetz dem landwirthschaftlichen Bedürfnisse? Nach welcher Richtung wäre dasselbe zu ändern oder zu ergänzen? 2) Ist es zeitgemäß auf die Zucht von Fleischviehracen hinzuwirken? Welche wären am besten zu empfehlen? 3) Ist eine größere Verbreitung des Anbaues von Handelsgewächsen in Bayern räthlich? Welche wären besonders anzurathen? 4) Wie ist der Stand der Pferdezucht in Bayern? Hat sich das System der Approbation der Privatbeschäler bisher bewährt oder wäre eine völlige Freigebung des Beschälwesens mit entsprechender Vertheilung von Prämien an die Besitzer der besten Beschäler vorzuziehen? 5) Reservefrage. Welche Schafracen sind die nützlichsten und geeignetsten nach Fleisch- und Wollproduktion.

Buchloe, 1. April. Die von dem Kreiscomite des landwirthschaftlichen Vereins angekauften 6 Original-Montafuner Zuchtstiere im Alter von 10—18 Monaten, wurden heute an Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins unter sehr zahlreicher Betheiligung der Landwirthe aus der Umgegend versteigert. Das Resultat ist folgendes: Ankauf per Stück sammt allen Unkosten 144 fl. 40 kr., Erlös 144 fl. 20 kr.

Das landwirthschaftliche Institut der Universität **Halle** macht Jena große Concurrenz. Im letzten Winter wurde es von 165 Landwirthen besucht, darunter 102 Preußen, die andern aus sämmtlichen andern deutschen Staaten und aus Ungarn, Rußland und der Schweiz.

Ist es besser, Kartoffeln früh oder spät zu legen? In der Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins des Teltower Kreises in **Berlin** erklärte Prof. Pistorius das frühe Legen der Kartoffeln vor Allem für das wichtigste Mittel, den Einfluß der Krankheit zu brechen; der Ertrag der früh gelegten gegen die später gelegten verhielt sich bei ihm wie 4:2¼ Wispel. Nicht gekeimte Kartoffeln gingen weit später, als gekeimte auf. Man müsse mithin die Kartoffeln möglichst früh und mit Aufwand aller Arbeitskräfte legen.

Neues Mittel gegen Verwüstung der Kohlpflanzen durch Erdflöhe. Herr Oberstlieutenant a. D. v. **Fabian** in Breslau pflanzte nach dem Rath einer Gartenschrift, um große Mohrrüben zu erzielen, Wirsing zwischen dieselben und machte die Erfahrung, die freilich erst noch weiter bestätigt werden muß, daß, während sonst seine sämmtlichen Kraut- und Wirsingpflanzen von den Erdflöhen arg heimgesucht wurden, das Ungeziefer gerade diesen Wirsing ganz verschonte. Dadurch machte Herr v. Fabian auf den Mohrrübenbeeten eine sehr gute Kohlernte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 86. Donnerstag, 9. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Die Studentenadresse für das Schulgesetz.

• Der „Bayer. Kurier“ theilt nachstehenden Aufruf mit, welchen die Schüler der IV. Klasse des Wilhelms- und Ludwigs-Gymnasiums an die Schüler des Maxgymnasiums gerichtet haben. Das interessante Aktenstück lautet:

„Liebe Brüder: Die gegenwärtige Lage des Vaterlandes erfordert von jedem seiner Bewohner ein treues Festhalten an den Gesetzentwürfen seines liberalen Ministeriums. — Auch wir erkennen diese Nothwendigkeit und stehen daher mit unsern Namen ein für den gefährdeten neuen Schulgesetzentwurf des königl. Kultusministeriums gegenüber den Freunden der Finsterniß und der Volksverdummung, da wir keineswegs als deren Anhänger betrachtet werden wollen. — Das Recht hierzu haben wir, wie jene Vielen, die ohne Kenntniß der Verhältnisse von ihren Seelsorgen aufgefordert, die Adresse gegen besagten Entwurf unterzeichnet haben. — Zur Theilnahme an diesem unserm Schritte fordern wir Euch, Brüder, vom Maxgymnasium recht dringend auf, damit unser Vorgehen als ein allgemeines von allen Münchener Gymnasien ausgehendes erscheint. Die Unterzeichnung der Adresse wird von unserer Seite Montag 30. März in der Expedition der „Neuesten Nachrichten“ zwischen 11 und 12 Uhr erfolgen, wozu Euch brüderlich einladen, München 29. März 1868, die beiden Oberklassen des kgl. Wilhelms- und Ludwigsgymnasiums gemäß Beschluß vom 29. März 1868.“

Dieses merkwürdige Aktenstück kommt uns zu ungeheuerlich vor, als daß wir vorderhand, ehe es vollständig erwiesen ist, an seine Wirklichkeit glauben könnten. Sollte aber gegen unsere Vermuthung, daß mit einer höchst ernsten Sache ein äußerst schlechter Witz getrieben werde, diese Ungeheuerlichkeit dennoch eine Thatsache sein, so wäre sie auch nur ein Beweis dafür, bis zu welcher Ueberreiztheit die Spannung einer Lage führen kann, und welcher Blasirtheit eine frühreife und altkluge Jugend fähig ist. Für unser Urtheil ist ganz gleich, ob die Adresse für oder gegen ist; denn wir achten nicht blos jede männliche Ueberzeugung, sofern sie auf Verständniß der Sache beruht, sondern es handelt sich hierin auch gar nicht um das Für oder Gegen, weil das unreife Alter nie und nimmer berufen und berechtigt sein kann, in öffentlichen Angelegenheiten mitzureden. Es handelt sich eben nur darum, daß sich dieselbe überhaupt herausnimmt mit den Männern stimmen zu wollen. Selbst die „N. N.“, die übrigens das Aufliegen der Adresse in ihrer Expedition in Abrede stellen, bemerken zwar zur Entschuldigung, die „Veranlasser der Adresse hätten nicht daran gedacht, andere als volljährige Personen zur Unterschrift aufzufordern“, aber sie setzen auch sich selbst entschuldigend bei, „in der Expedition sei die Unterzeichnung nur Volljährigen gestattet worden.“ Wir würden diese Selbstentschuldigung zu achten wissen, wenn wir von der Richtigkeit der vorausgehenden Entschuldigung überzeugt sein könnten. Aber daß die jungen Herren der Oberklasse nur „volljährige Personen zur Unterzeichnung auffordern“ wollten, das erscheint uns in sich als ein Widerspruch, weil die Aufforderung ihren Mitschülern galt, von welchen sich (als herkömmlich in der Oberklasse) gewiß nur die Allerwenigsten — kaum der Eine und Andere — im Alter der Volljährigkeit befinden. Aber selbst dann noch würde ihnen ein Mitstimmen nicht zustehen. Denn will man nicht alle politischen Grundlagen umstoßen, so kann die Stimmberechtigung von der selbstständigen Existenz und von der Wahl-

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Grüß Gott, Vefi!“ rief der Bub' schon von ferne. Seine Stimme klang gar herzlich und weich und sein Gesicht leuchtete just wie in der Nacht zuvor, da er wortlos vor ihr gestanden in dem hellen Mondlicht. Freudig blitzte das Auge, das sonst fast immer ein feuchter Schimmer trübte. Es schien eine Wandelung mit ihm vorgegangen, die sich in jeder Miene verrieth.

Die Vefi konnte jetzt nicht mehr davon. Kaum vernehmbar wiederholte sie den Gruß.

„Ich wollt' Dich um was fragen, Vefi,“ fuhr der Vincenz fort. „Ich hab ein gülden Kreuzerl 'funden in der Klamm! Schau, ist's vielleicht Dein? Sonst zeig's doch den Dirndeln, die mit Dir waren bei Nacht!“

Dabei zog er Vefi's verlorenes Kreuz aus der grauen Joppe und reichte es dem Mädchen mit sanftem Lächeln hin.

„Ja, 's ist meins,“ rief die Vefi hastig nach dem Geschmeide langend, Ihre Hand berührte dabei unwillkürlich die seine ... Ihr war's, als sprühten Funken zu ihr hinüber ...

„Dank' Dir schön!“ fügte sie mit gepreßter Stimme hinzu.

„Hat nix auf sich, 's ist gar gern gescheh'n, und wann Du mir sonst was von dem Geipaß in der Nacht da verübelt hast, so sind wir nun doch quitt! Gelt? ..“

„Wir sind's, Vincenz! ..“

Sie putzte das Kreuz mit der Schürze, obschon dieses so licht und rein war wie die Sonne. Brauchte sie dabei doch nicht ihr Auge zu dem seinen aufzuschlagen! Das hätt' sie in diesem Augenblick nimmer über sich vermocht und doch fühlte sie, wie das seine auf ihr ruhen müsse so warm, so fest, als wolle der Blick tief hineindringen in ihre Brust — vielleicht just dahin wo eben das Herz urplötzlich so überschnell zu schlagen anfing, daß es ihr fast den Athem benahm.

„Ist's vielleicht gar ein Andenken?“ fragte der Vincenz nach einer Weile, der auch seinerseits wie festgebannt vor ihr stand.

„Hab's von der Mutter selig!“ entgegnete sie kaum hörbar.

Noch immer wagte sie nicht aufzuschauen. Wie ein Zauber lag es auf ihr. Und seltsam, all' ihr Stolz und Trotz und heimlicher Groll wider den Vincenz schien dahin.

„Da freut mich's nun doppelt, daß ich's 'funden hab',“ erwiderte er. „Wirst alleweil, wann Du's anschaust, nun auch an mich so ein klein wenig denken müssen! — Wird Dir das leid sein, Vefi?“ ...

Dabei ergriff er ihre Hand und abermals fühlte sie das seltsame Funkensprühen, das ihr von den Fingerspitzen durch den ganzen Körper lief.

Just in dem Augenblick rief aus dem Haus die Stimme des alten Wastel. Mit einem schnellen: „Behüt Gott!“ riß sich die Dirn los und eilte davon. ...

Auch der Vincenz zuckte unwillkürlich zusammen bei jenem Ruf. —

„Behüt Gott!“ erwiderte er.

Die Vefi mocht's kaum noch gehört haben, so hastig machte sie sich fort.

Schon fielen schwere Regentropfen. Der Bursch stand wie angewurzelt noch immer unter dem Hollunderstrauch. Auf seinem Gesicht strahlte etwas, das aus der tiefsten Seele emporgestiegen

berechtigung nicht getrennt und nur **Männern** gewährt werden, die durch Interessen an die staatliche und gesellschaftliche Ordnung geknüpft sind. **Hierauf** mußte bei den Adressen, wenn man sie überhaupt für gut finden konnte, worüber sich auszusprechen nicht zum vorliegenden Gegenstand gehört, mit eiserner Strenge gesehen werden; denn **nur** so konnten sie Ansehen und Bedeutung gewinnen, und Verdacht und üble Nachreden, und, was noch mehr ist, die schlimmsten Auswüchse abgehalten werden, die jetzt eine rückblickende Aussicht eröffnen, in deren Perspektive wir nicht eintreten wollen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. * In der Meinung, daß unsern Lesern nach nunmehr vollendeter Parlamentswahl eine Uebersicht der Gewählten erwünscht sein werde, geben wir sie nachstehend aus der A. Allg. Z. Sämmtliche Abgeordnete vereinigen in sich 376,496 Stimmen, und zwar die 8 Abgeordneten für Oberbayern 66,298, die 6 für Niederbayern 49,162, die 6 Abgeordneten der Pfalz 43,086, die 5 für die Oberpfalz 42,934, die 5 für Oberfranken 40,291, die 6 für Mittelfranken 43,996, die 6 für Unterfranken 46,144 und die 6 für Schwaben 44,585 Stimmen. Durchschnittlich treffen auf je einen Abgeordneten überhaupt 7880 Stimmen. welche Mittelzahl von 18 Abgeordneten überschritten, von 30 Herren dagegen nicht erreicht wurde. Die meisten Stimmen fielen auf Graf Luxburg mit 11,280 und v. Meixner mit 11,171 Stimmen; sieben Herren erhielten überhaupt mehr als 10,000 Stimmen, unter 5000 keiner. Auf Grund der von den einzelnen Zollparlamentsabgeordneten veröffentlichten Wahlprogramme oder ihrer sonst bekannten politischen Gesinnung haben wir versucht, die 48 Abgeordneten nach den drei Fractionen: conservative (klerikal, äußerste Rechte), Mittel- und liberale Partei auszuscheiden, und sind zu folgendem Ergebnisse gelangt: zur ersteren Gruppe (preußenfeindliche, gegen Competenzerweiterung rc.) werden 22 Abgeordnete zu rechnen sein, nämlich die HH. Frhr. Karl v. Aretin (Ingolstadt), Advocat Freytag (Wasserburg), Frhr. v. Thüngen (Traunstein), Frhr. v. Ow (Landshut), Militärprediger Lukas (Straubing), Dr. Krätzer (Passau), Redacteur Bucher (Pfarrkirchen), Frhr. v. Hafenbrädl (Deggendorf), Professor Sepp (Kelheim), Ministerialrath Diepolder (Regensburg), Apellrath Gürster (Amberg), Dr. Wild (Neustadt a. Wn.), Frhr. v. Frankenstein (Eich-städt), Dr. Kurz (Aschaffenburg), Meder (Schweinfurt), Frhr. v. zu Rhein (Würzburg), Graf Arco-Stepper[g] (Donauwörth), Graf Arco Valley (Dillingen), Frhr. K. M. v. Aretin (Illertissen), Oberzollinspector Miller (Kau-beuren), welche zusammen 178,660 Stimmen erhielten; zur Mittelpartei (Programm Neumayr?) zählen 13 Abgeordnete, nämlich die HH. Staatsminister v. Schlö[r] (München I) Fabrikdirektor Kester (München II), General-zolladministrator v. Meixner (Aichach), Freiherr v. Eichtha[l] (Weilheim), Staatsrath v. Neumayr (Rosenheim), Regierungsdirektor Römmich (Speyer), G. Fr. Kolb (Kaisers-lautern), Ministerpräsident Fürst v. Hohenlohe (Forchheim), Bürgermeister Schneider (Bamberg), Frhr. v. Guttenber[g] (Kitzingen), Prof. Edel (Lohr), Legationsrath Graf Luxburg (Neustadt a. S.), Dr. Karl Barth (Augsburg) mit 100,51[?] Stimmen, und endlich zur liberalen (mehr oder minde[r] preußisch-freundlichen für Competenzerweiterung, Vollparla-ment plaidirende) Partei rechnet man selther ebenfalls 1[?] Abgeordnete, d. h. die HH. Jordan (Landau), Oberzollin-spektor v. Soyer (Germersheim), Schwimer (Zweibrücken), Benzino (Homburg), Jansen (Hof), Feustel (Bayreuth), Pfretzschner (Kronach), Crämer (Nürnberg), Professor Mar-quardsen (Erlangen-Fürth), Frhr. v. Stauffenberg (Ans-bach Schwabach), Dr. Erhard (Dinkelsbühl), Dr. Marq[uard] Barth (Rothenburg), Dr. Völk (Immenstadt) mit 97,31[?] Stimmen. In vielen an das Zollparlament gelangende[n] Vorlagen wird aber voraussichtlich eine derartige principiell[e] Trennung der Abgeordneten nicht Platz greifen, sondern eher eine mehr oder minder größere Uebereinstimmung unter den Abgeordneten wahrscheinlich sein.

Bayern. **München**, 6. April. Aus Anlaß der Unruhen bei einigen Landwehr-Controlversammlungen ist in manchen Zeitungen bemerkt, daß es die Behörden an der nöthigen Belehrung der Landbevölkerung haben fehlen lassen. Wir glauben nicht, daß der Mangel einer Belehrung, sondern die absichtlich falsche Belehrung über die neuen Gesetze und insbesondere über das Wehrgesetz mit diesen Unruhen im Zusammenhange stehen. Dies ist namentlich aus dem allgemeinen Rufe: „wir wollen nicht preußisch schwören" zu entnehmen. Denn die **Eidesformel**, welche wir zu diesem Behufe hier folgen lassen, weicht mit keinem Worte von dem bisherigen Militäreide ab und enthält nicht, wie

---

sein mußte. Es war wie ein glückseliges Lächeln und doch auch wieder wie eine tiefe Wehmuth. Endlich raffte er sich auf, warf noch einen langen Blick auf das Gehöft und schritt an dem dunkeln Gebüsch entlang, das von außen die wüste Felssteinmauer des Kronenhofes bekleidete. Das Lächeln wich nicht aus seinem Gesicht und noch oftmals mußte er rückwarts schauen, bis endlich der dunkle Wald ihn aufnahm. Ihm tönte es jetzt allüberall wie lustiger Vogelgesang in's Ohr und seltsam — ein Name war's, den immer und immer wieder sein Ohr aus den Jubeltönen herauszuhören vermeinte! Ein Name, der über Nacht seinem Herzen so theuer geworden war, wie nichts in der Welt! Und so mochte es wohl kommen, daß er mit froher Stimme im Dahinwandeln singen konnte, wie ehedem, da man ihn den lustigen Buben geheißen im ganzen Oberland. In jedem Pulsschlag, in jedem Nerv strömte ein ganz neues, freudigeres Leben und ihm war's, als seien seine Augen urplötzlich aufgethan, als athme er in einer ganz andern Welt! Alles war licht und klar in ihm und um ihn und die Zukunft lag vor ihm wie eine liebliche Fernsicht vom Gebirg im Morgensonnenglanz.

Wie ein Wunder war's über ihn gekommen und sie, die dieses Wunder gewirkt, sie, die von Stund an all' seine Gedanken umfaßten — die Vefi war's, die stolze Vefi vom Kronenhof!

So hatte er sie noch nimmer gesehen als in der Nacht zuvor, da er wie geblendet vor ihr stand! So war ihr Bild nie seinem Auge, nie seiner Seele eingeprägt worden, als in jener seligen Stunde! Ihm war's, wie ein Erwachen aus langen Träumen, wie die urplötzliche Lösung eines Räthsels, das ihn lange, lange gequält! . . .

Wie sie ihm an's Herz gesunken war, machtlos, zitternd, weinend wie ein Kind und ein weiches Erbarmen den stolzen Uebermuth urplötzlich vertrieben hatte, da war's geschehen, das seltsame Wunder! Wie vom Zauber umsponnen war seit dem Augenblick all' sein Denken und Sinnen!

Der Weg zur Einöd war weit. Fast eine Stunde mußte der Bursch thalabwärts wandern durch die nassen Felder. Aber ein liebliches Bild schwebte vor ihm her durch die dunkele Ebene; dem folgte er frohen Muthes! . . . .

Das einsame Haus auf der Einöd war endlich erreicht. Schon mußte der Tag auf die Neige gehen. Die Thür stand angelehnt. Vincenz trat in die dunkle Flur. . . .

Vincenz öffnete die Thüre des kleinen Zimmers im Erdgeschoß, das er mit dem Vater gemeinschaftlich bewohnte. Es war leer.

Auch der alte Caro fehlte, der sonst jedem Eintretenden entgegenbellte. Horch — klang das nicht wie ein Wimmern? Lauschend blieb er stehen... Sein Ohr vernahm keinen Laut... Dumpfe Schwüle herrschte in dem kleinen Gemach. Ihm perlte ohnehin nach dem schnellen Gange der Schweiß von der Stirn. Er setzte sich an's Fenster und nahm einen Stock zur Hand, den er in seinen Mußestunden kunstreich schnitzte. Die Arbeit wollte ihm nicht von der Hand gehen. Daß er Niemand mehr daheim traf, beunruhigte ihn nicht mehr.

„Sie sind sicher alle drüben auf der Pacht-Alm," dachte er sich selbst. „Der Morgen war so schön für die Heuernt' . . ."

Er summt ein Schnadahüpfel vor sich hin und griff wiederum zum Schnitzmesser . . . (Forts. f.)

einige Blätter sagen, einen Hinweis auf das mit Preußen abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniß. Die Eidesformel lautet: „Ihr sollt schwören zu Gott dem Allmächtigen einen körperlichen Eid, daß Ihr dem allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten König und Herrn Ludwig II., unserm allergnädigsten Kriegsherrn, treu dienen und Allerhöchstdesselben Wohl nach Kräften fördern, allen Vorgesetzten den gebührenden Respekt und Gehorsam leisten, deren Befehle ohne Widerrede und unverdrossen vollziehen, im Kriege wie im Frieden, zu Wasser und zu Land, bei Tag und bei Nacht, auf Märschen und Wachen, bei Belagerungen, in Stürmen und Schlachten, überhaupt bei allen Gelegenheiten als tapfere und treue Soldaten euch erweisen, eure Fahne (Standarte) niemals treulos und meineidig verlassen, vielmehr sie stets muthig vertheidigen und euch nach Vorschrift der Kriegsgesetze jederzeit so benehmen wollet, wie es ehrliebenden Soldaten geziemt." — Die aus dem stehenden Heere entlassenen Soldaten haben, nachdem sie gesetzlich noch wehrpflichtig sind und bleiben, bei der ihnen zugehenden Aushändigung von Militärpässen, in welche ihre früheren Militärdienstverhältnisse nach Ausweis ihres Abschiedes aufgenommen werden, diese ihre Militärabschiede bei den Landwehrbezirkscommandos zur Fernehaltung eines allenfalls ungeeigneten Gebrauchs derselben zu deponiren, und erhalten sie erst nach ihrer völligen Ausdienung zurück.

München, 7. April. Die Kammer bewilligte den Apellräthen 200 fl., den Bezirks-, Stadt- und Landgerichts-Assessoren 100 fl. Theuerungszulage.

— München, 7. April. Den Theilnehmern an dem ersten Feuerwehrtag in Gunzenhausen wurde Seitens der Staats- und Ostbahnen Tax-Ermäßigung der Personenfahrtaxen (25 Prozent) und taxfreier Transport der Geräthe bewilligt. An die Delegirten ergeht von Gunzenhausen aus der Wunsch, daß sie sich für Quartiere rechtzeitig anmelden und in voller Ausrüstung erscheinen möchten, um über die Zweckmäßigkeit derselben Vergleiche anzustellen.

— Das Eisenbahn-Comitee zu Straubing hat sich an das Ministerium des Handels und der öffentl. Arbeiten mit der Bitte gewendet, der Stadt Straubing, beziehungsweise einer zu diesem Zwecke zu gründenden Aktiengesellschaft die Conzession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Cham über Straubing nach Mühldorf zu verleihen.

— Aus dem Böhmerwalde wird unterm 30. März der Bohemia geschrieben: Seit meinem letzten Berichte hat der Durchzug von Auswanderern riesige Dimensionen angenommen. Tagtäglich ziehen über unsere Grenze zehn bis zwölf Wagen mit Koffern und Kisten beladen, denen ganze Karawanen folgen; in Furth auf dem Bahnhofe sind die Abschiedsscenen herzergreifend, denn dieses Lebewohl gilt für die — Ewigkeit. Die Auswanderung dürfte heuer eine der stärksten werden, welche die Schiffsrheder verzeichnen; in Bremen sind sämmtliche Dampfschiffe bis Mitte Juni mit Passagieren versorgt, und nach eingelangten Berichten von dort muß jetzt schon für die Monate Juli bis September vorgemerkt werden.

— Aus Antwerpen wird vom 4. April geschrieben: Gestern Abend wurde die Stadt abermals durch den heftigen Knall einer Naphtha-Explosion erschreckt. Ein Kanalschiff mit 200 Faß Naphtha, nach Curaghem bei Brüssel bestimmt, entzündete sich in dem Augenblicke, als man die Anker lichten wollte, um mit der Fluth abzufahren. Das Schiff flog in Trümmer; die zwei Mann, welche dasselbe führten, flogen ebenso wie die Masten und Fässer Naphtha eine große Strecke weit, die ersteren glücklicher Weise ohne sich wesentlich zu beschädigen. Die in der Nähe liegenden vielen Schiffe hatten alle Mühe, sich aus der gefährlichen Nähe des brennenden Schiffes zu flüchten. Der Dampfer „Castor und Pollux" welcher bereits Feuer gefangen hatte, wurde bald gelöscht, ohne bemerkenswerthen Schaden zu nehmen. Das Schiff brannte bis auf den Wasserspiegel aus und erhellte durch die intensive Flamme des brennenden Naphtha's die ganze Westseite der Stadt derart, daß man auf dem Zifferblatte der hohen Kathedrale genau die Stunde sehen konnte.

Paris, 7. April. Die Situation, das Organ des Königs Georg von Hannover, wird zu erscheinen aufhören. Wie versichert wird, erhält der Chefredakteur Grenier eine Entschädigung von 60,000, der Drucker 30,000 Franken, und jeder Redakteur einen einmaligen Jahresgehalt. (Sehr klug und wohlgethan vom König; denn Geschehenes läßt sich doch nicht ungeschehen machen, und die Liebe zu seinem vormaligen Volk muß ihn bewegen, es vor fruchtlosen Aufregungen und vor noch größern Verlegenheiten zu bewahren.)

Landesposten. *** In der Kirner'schen Kunstmühle zu Gersthofen glitschte ein Verwandter des Müllers, der auf Besuch gekommen war, beim Wasserwerke aus, gerieth unter das Räderwerk und wurde darin förmlich zermalmt und zerrissen. — In Regensburg ist seit ein paar Tagen die Weiterführung des Helmbaues auf den dortigen Domthürmen wieder begonnen worden, und sollen dieselben, die zur Zeit 35' Höhe erreicht haben, im heurigen Jahre bis auf eine Höhe von 77 Fuß gebracht werden. — Die „Aschaffenb. Ztg." meldet: In Hessenthal wurde am 2. ds. früh die ledige Dienstmagd Stürmer von einem Knaben entbunden. Gleich nach der Geburt trug sie dieses Kind in den nahegelegenen Wald und vergrub es lebend unter Laub und Moos, das sie noch mit einigen Steinen beschwerte. Der schnellen Nachforschung der dortigen Gendarmerie glückte es, das Kind noch bei Leben aufzufinden. Die Rabenmutter wurde sofort verhaftet. — In den Isarauen bei München wurde ein todter Mann mit einem Schuß durch den Hals aufgefunden. Derselbe ist anständig gekleidet und die unbekannte Leiche auf dem Friedhofe ausgestellt. — In Hitzenhofen bei Memmingen brannte das dem J. Mich. Geiger gehörige Anwesen nieder, 30 Stück Vieh und 8 Pferde, sowie sämmtliche Geräthschaften und Vorräthe. — In Würzburg, Marktbreit, Windsbach, Greding verliefen die Controlversammlungen ohne die geringste Störung. Bei der in Straubing abgehaltenen zeigte sich's wieder, daß die Leute vielfach in dem Irrthum befangen waren, sie sollten dem König von Preußen Treue schwören. In Deggendorf ging nach der Donauzeitung der Spektakel darüber los, daß ein Bursche, der, weil untauglich, den Weg umsonst gemacht hatte, sich im Rathhaus ungezogen gegen die Commission benahm, was einen Deggendorfer Bürger, der auf der Gallerie des Saales stand, zu dem Ausrufe veranlaßte: arretirt ihn, führt ihn hinaus! Voll Zorn stürmten die Gefährten jenes Burschen, einer mit gezücktem Messer voran, gegen den Bürger los, der sich nur durch eilige Flucht in sein Haus retten konnte, dessen Thüre die Gendarmen besetzten und den Andrang abwehrten. Auf das Dazwischentreten des Bezirksamtmannes Krieger beruhigte sich der Haufe. Nachmittags traf Militär von Passau ein. Die Ruhe wurde nicht mehr gestört. Die meisten Controlpflichtigen erschienen aber zur Ableistung des Fahneneides nicht mehr, sondern hatten schon vorher erklärt, daß sie dem König von Preußen keinen Eid leisten wollen. Nur eine kleine Zahl Ruhiger und Vernünftiger, meist Städter, hatten den Eid geleistet.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Eine andere Wirkung des Gypses ist noch weniger bekannt und angewendet, als die Beförderung des Kleebaus durch Bestreuen des Klees. Man liest wohl in landwirthschaftlichen Schriften, daß dieser oder jener Oekonom auf den frischen Pferdschlag Gyps streue, damit der Ammoniak sich nicht verflüchtige. In derselben Absicht streuen Einzelne Gyps in ihren Stallungen, auf Dungstätten, Composthaufen, in Abtritte ꝛc. Bei dieser Anwendung zieht der Gyps jene flüchtigen Lufttheile an sich, welche durch ihren schlechten Geruch unsere Nase beleidigen, durch ihren Stickstoff schädlich zum Einathmen und die Verbreiter mancher Seuche bei Menschen und Thieren sind. Pflegt doch die Natur — versteht sich: ganz zufällig — in Einer Thätigkeit mehrfache Zwecke zu erreichen, aus dem Werthlosen das Werthvolle zu bereiten und aus der Verwesung neues, frisches Leben zu entwickeln. So auch beim Gypse. Indem er die Pflanzen zu schönster Ausbildung anregt, scheint er jene übelriechenden und ungesunden Lufttheilchen hierzu zu verwenden, also außer der Anwendung für ökonomische Zwecke ein ganz vorzügliches Mittel der Luftreinigung zu sein. Er selbst hat keinen Geruch, wenn man ihn nicht nahe an die Nase hält. Schießpulver, Schwefel, Räuchern und ähnliche Mittel verbreiten Gestank und verderben die Luft, so daß man oft nicht weiß, ob diese Mittel nicht schlimmer sind, als die Uebel, gegen welche sie dienen sollen. Die neuerdings zur Luftreinigung angewendeten Eisen-Präparate berauben bekanntlich den Dünger auf längere Zeit seiner sonstigen guten Eigenschaften für Ernährung der Pflanzen, sind also zweimal kostspielig, im Ankauf und durch den Schaden, welchen sie dem Lande zufügen.

Der Gyps hingegen? Nun probiren geht über Studiren! Man hat in den Städten, wo die Menschen oft so dicht beisammen wohnen, wo die Luft in Höfen, Ställen, Werkstätten, zahllosen (oft unsinnig angelegten) Aborten eingeschlossen und um so mehr der Verpestung ausgesetzt ist, mit Recht auf Luftreinigung zu dringen angefangen. Man biete dem Publikum die Gelegenheit, Gyps im Kleinen zu kaufen. Es sollte keine Dungstätte ausgefahren, kein Abort gereinigt, keine Kloake gefegt werden, ohne daß man Gyps auf den Koth streut. Man würde bald riechen, daß — man nichts riecht, daß der Gestank spurlos verschwindet. Es wäre wohl schön, wenn der Verstand, Gemeinsinn, die Spekulation die Sache in die Hand nähmen nach dem, im rechten Sinne angewendeten trefflichen Sprüchlein: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Wir fürchten aber, da der Gyps selbst viel von principium inertiae an sich hat, nämlich sehr schwer wiegt, so wird er sich mit dem principium inertiae in unserer lieben deutschen Menschennatur „verbombardiren", das heißt: nicht in die Städte und Straßen kommen, wenn nicht die Polizei ernstlich dahin wirkt, daß wenigstens die durch übelriechende Stoffe verunreinigten Stellen der Straßen durch Gyps von ihrem Gestanke befreit werden.

Die buchhändlerische Produktion Deutschlands stieg von 8699 im Jahre 1866 auf 9855 im Jahre 1867. Was die einzelnen Fächer betrifft, so tritt uns die Philosophie mit 85 Werken, die Theologie dagegen mit 1365 entgegen; Jurisprudenz, Politik und Statistik sind in 920 Schriften vertreten. Medicin und Thierheilkunde in 493. Naturwissenschaften nebst Chemie und Pharmazie in 575, Pädagogik und deutsche Schulbücher, Gymnastik ꝛc. in 932; Jugendschriften sind 228 erschienen. Die altklassischen und orientalischen Sprachen nebst Mythologie sind mit 470 Werken vorgemerkt, neuere Sprachen und altdeutsch mit 320, Geschichte, Biographien, Memoiren ꝛc. mit 648, Geographie mit 249, Mathematik und Astronomie mit 119, Kriegswissenschaft ꝛc. mit 272, Handelswissenschaft und Gewerbekunde mit 330, Bauwissenschaft nebst Maschinen- und Eisenbahnkunde mit 168, Forst- und Jagdwissenschaften, Bergbau und Hüttenkunde mit 88, Landwirthschaft und Ackerbau mit 245, schöne Literatur mit 852, schöne Künste, Stenographie mit 367, Karten und Atlanten mit 234 Nummern.

Ungarische Münzen. In der gestrigen Reichsrathssitzung legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf über die Prägung ungarischer Münzen vor. Es wird dabei schon auf die Durchführung des allgemeinen Münzfußes Rücksicht genommen. Zunächst beschränkt sich die Prägung auf Zwanzig- und Zehnkreuzerstücke (halbe und viertel Francs); man gedenkt so das Land an die zukünftige Währung zu gewöhnen.

Allerlei.

(Eingesandt.) **Der Kanzleipersonal-Unterstützungs-Verein für Bayern,** welcher unterm 16. Nov. vor. Jrs. die allerhöchste Sanktion erhielt, hat sich laut seiner Statuten einerseits die Aufgabe gestellt, seine Mitglieder in Krankheitsfällen und bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit zu unterstützen, anderseits bei Erwerbslosigkeit im Alter oder durch Unglück denselben eine monatliche Pension von 20 fl. nach fünfjähriger Mitgliedschaft, der Wittwe eines verstorbenen Mitgliedes aber monatlich 12 fl. 30 kr. und jedem Kinde bis zum 12. Lebensjahre 4 fl. Sustentation zu reichen, wie auch der Verein bestrebt ist, die sozialen und sonstigen Interessen seiner Angehörigen möglichst wahrzunehmen und zu fördern. Es können demselben beitreten alle bei Civil- und Militärbehörden, dann bei Privaten ausschließlich mit schriftlichen Arbeiten Beschäftigten bis zum Alter von 50 Jahren; es haben die Eintretenden nur eine einmalige Eintrittsgebühr, je nach ihrem Alter von 2—47 fl. und einen Monatsbeitrag der ebenfalls nach dem Alter derselben von 24 kr. bis 2 fl. 18 kr. steigt, zu leisten; die Eintritts-Gebühr kann von Unbemittelten ratenweise eingezahlt werden. Das Vermögen des Vereins wird in Staatspapieren durch den Hauptkassier — z. Z. das Bankhaus **Equinde u. Scheuer** in München — auf Namen des Vereins angelegt, und diese Papiere bei der bayer. Hypothek- und Wechselbank deponirt, so daß alle erdenkliche Sicherheit für das Vereinsvermögen besteht. Dieser Verein, welcher schon **15 Bezirks-Vereine** mit zusammen **500 Mitgliedern** zählt, sucht also, indem er die Angehörigen des Kanzlistenstandes zu einem Ganzen verbindet, durch die vereinten Kräfte derselben seinen Mitgliedern eine sorgenfreie Zukunft zu sichern. Hieraus ziehen aber nicht bloß diese selbst, sondern mittelbar auch die Amtsvorstände Vortheil, indem sie Arbeiter erhalten, welche ihrem Beruf mit Eifer und Freude sich hingeben können. So ist denn zu erwarten, daß dieser Verein nicht bloß unter dem Kanzleipersonal, sondern auch von Seite der Amtsvorstände Förderung findet, wie denn auch schon das kgl. Staatsministerium in Würdigung seines Nutzens demselben ihre Anerkennung gezollt und materielle Unterstützung gewährt haben.

Durch diese wenigen Worte wollte man nur auf den edlen Zweck und die hohe Aufgabe dieses Vereins aufmerksam gemacht haben, eine weitere Empfehlung ist wohl überflüssig; der Verein selbst empfiehlt sich besser als es seitenlange Artikel zu thun vermögen. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 87. Freitag, 10. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Bestellungen auf das Freisinger Tagblatt mit dem Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau, Abonnementspreis pro Quartal hier 48 kr., nach auswärts 50 kr., sowie auf das Amtsblatt allein (ohne Tagblatt) vierteljährlich 36 kr. werden auswärts bei allen königlichen Post-Expeditionen und durch die Postboten, in Freising in der Fr. P. Datterer'schen Buchdruckerei noch angenommen.

England. * Die irische Kirchenfrage fährt fort das allgemeine Interesse zu fesseln. Der Stanley'sche Verbesserungszusatz (Amendement) und die Lord Cranburnesche Rede haben der Disraelischen Politik und dem Torycabinet einen unheilbaren Stoß gegeben. Als Cranburne mit den Worten schloß: „Es ist nicht weise, nicht ehrlich und nicht ehrenhaft, einen solchen Zusatz auf den Tisch des Parlaments niederzulegen“, erfolgten die Beifallsrufe von allen Seiten, und verurtheilten die ministerielle Zweideutigkeit. Schon erblickt man in Lord Cranburne das künftige Haupt der Torypartei an Stelle Disraeli's. Eine Correspondenz in der „A. Allg. Z.“ schildert die Erscheinung jener augenblicklich so bedeutsamen Persönlichkeit in folgender Weise: „Lord Cranburne ist noch ein junger Mann, ein angehender Dreißiger. In seinem Aeußeren liegt etwas biegsames und mildes, das im Widerspruch zu stehen scheint mit seinen starken unbeugsamen Ueberzeugungen und mit dem Muthe, womit er rücksichtslos für seine Grundsätze eintritt. Sein Gesicht ist bleich und hat einen melancholischen Ausdruck, den es nur in der Hitze des parlamentarischen Kampfes für Augenblicke verliert. Seine Stimme ist wohltönend und klar, die Worte fließen ihm in nie stockendem Redestrome von den Lippen, und sind doch so nachdrücklich gesetzt und betont, daß er ebenso schnell denken als sprechen muß. Ein Mann von großem Talent und ausgebreitetem Wissen, ein gebildeter Edelmann im besten Sinne des Worts, von weitem Gesichtskreise, conservativ aus Ueberzeugung, liberal aus Neigung, durch seine Familienbeziehungen mit den stolzesten Traditionen der Tories verknüpft, durch sein Verständniß für die Interessen der Humanität und des Fortschritts den Liberalen nahe gerückt, scheint gerade er die Aufgabe zu haben, einen erleuchteten Conservatismus an die Stelle des verlebten und nun in vollständiger Auflösung begriffenen Torithums zu setzen. Disraeli war gut genug, um die alte Partei zu zersetzen, aber um eine neue Partei zu gründen und in das brittische Staatsleben einzuführen, dazu gehören Eigenschaften, die er nicht besitzt.“

Nach der nämlichen Correspondenz ist „die Unterschriften-Bewegung zur Rettung des anglikanischen Glaubens in vollem Gang, und die Mittel, die angewandt werden, um die betreffenden Gesuche mit Unterschriften zu versehen, bekunden eine Energie, die sich mit den kläglichen Ausflüchten im Parlament nicht wohl zusammenreimen läßt. In den Provinzialgemeinden wird das Geschäft der Unterschriftensammlung von den Kirchspielsgeistlichen versehen. Diese wandern mit ihren Gesuchen von Haus zu Haus, und beschwören die Gemeindeangehörigen bei ihrem Seelenheil, dem vom Papstthum bedrohten Anglikanismus mit ihrer Unterschrift zu Hülfe zu kommen. Hier in London scheint das Geschäft an Commissionsreisende verdungen zu sein gegen eine Provision von so und so viel per Kopf. Uns selbst wurde das Gesuch ins Haus gebracht von einem Agenten, der unsere Aufträge in der Seifen- und Kerzenlinie entgegenzunehmen pflegt, und sich scherzhafter Weise mit der Bemerkung einführte, daß er dießmal mit „Seife für die Seele“ handle. Auf unsere Frage: wieviel er für jede Unterschrift erhalte? wollte er nicht antworten; aber er ver-

---

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„'S Dirndel kommt mir doch alleweil' nit mehr aus'm Sinn,“ murmelte er lächelnd. . . . Sagen will ich's doch dem Alten, alsgleich wenn er heimkommt von der Pacht-Alm. . . . Freilich, freilich, wenn ich denk', der reiche Kronenhofbauer und mir . . .? Aber was hilft's Alles, ich hab's Dirndel nun mal lieb, das ist klar, wie der helle Tag! . . . Ja, ich hab's gern — aber sie . . . die Vefi! . . . Schau, darauf hab' ich in all' meiner närrischen Lieb noch nit denkt! Ja, und wie kommt's mir denn just jetzt ein, als ob da ein Zweifel sein könnt'? War sie nit so lieb und gut zu mir, da ich ihr's Kreuzerl 'geben hab? . . So lieb und gut wie nimmer zuvor! . . Ja wie könnt' sich denn auch ein Menschenherz vor einem andern verstecken und zuschließen, wenn ihm ein anderes so herzinnig entgegenschlägt! . . Aber freilich, der Alte wird zuerst doch fragen: Wie ist's mit dem Dirndel? Seid's Ihr zwei Beiden einig? . . . Darauf könnt' ich ihm nit Antwort geben . . . Na, was hilft's anders, ich muß der Vefi klar heraus sagen, wie's mit mir steht! An Gelegenheit soll's nit fehlen und den Muth hab' ich auch! Herrgott, ich wüßt nit, wozu ich nit den Muth hätt', wenn's um das Dirndel ging! Die hat wie mit einem Schlag den alten, lustigen Vincenz wieder in mir und aus mir herausgekehrt, der mit fröhlichem Vertrauen hinausschaut in die Welt und der's gewohnt war, daß ihm Alles glücken mußte, was er nur anfaßte! . . . Ohoio! Hoihoiho! Ja, ja, der Urbel hat Recht, ich bin der lustige Bub' im Oberland! Ohoio! . . . Horch, was war denn das? Dieses Mal war's nimmer Täuschung. Ganz deutlich hab ich's wimmern hören! Kam's von oben? . . . Hm, wer sollt' da sein! . . . Klang ganz jämmerlich, wie ein letztes, hülfloses Röcheln?“

Er war aufgestanden und näherte sich der offenen Thür. Mit traurigem Gewinsel sprang ihm aus der dunklen Hausflur der alte Pudel entgegen, dessen freudiges Gebell sonst jeden Hauseinwohner beim Eintritt zu grüßen pflegte.

Vincenz beugte sich zu dem treuen Thier hernieder und streichelte ihm das kurzgekräuselte Fell. Der Hund winselte demungeachtet fort und schien seinen Herrn mit sich fortziehen zu wollen. Immer wieder und wieder lief er in's Innere der Flur und kehrte dann winselnd zurück.

„Was ist das mit dem Thier?“ murmelte der Bursch. Vergebens hatte er gewartet, daß sich jener klägliche Laut wiederholte, den er vordem schon zweimal vernommen. „Ist Dir was geschehen, armer Pudel? Seltsam, er zerrt und zerrt, als solle ich ihm irgend wohin folgen! Es klang auch als wie 'ne menschliche Stimme vorhin. Will doch das Haus durchstöbern, wer weiß, was da geschehen sein mag?“

Er folgte dem Thier, das plötzlich vor einer angelehnten Kammerthür Halt machte und mit einem Mal laut zu heulen begann.

sicherte uns, daß die Rettung des anglikanischen Glaubens kein schlechtes Geschäft sei." — Die anglikanischen Geistlichen thun hierin eben was sie können, und man wird sie deßhalb von ihrem Standpunkt aus nicht mißbilligen können. Aber daß sie klug daran thun und mit diesem Mittel zum Zweck gelangen, dürfte nicht zu behaupten sein. Ergebnisse der weltgeschichtlichen Bewegung gehen über die menschliche Macht hinaus und brechen sich selbst die Bahn. Ein Entgegenstemmen hat nur die Wirkung des Aufstauens — daß die Wogen der Bewegung mit um so stärkerer Gewalt durchbrechen. Die Confessionen stehen heute zu einander nicht mehr wie ehemals, wo die Staatsgewalt Conversionen machte: sie bestehen und bewegen sich frei von äußern Einflüssen und die Gewissensfreiheit in der Wahl der Confession ist ein unantastbares Gut, ebenso von der öffentlichen Meinung wie vom Gesetz geschützt, so daß Besitzänderungen auf den Glauben nicht zurückwirken können. Gewiß denkt in ganz England kein ehrlicher Katholik daran, daß auch nur ein anglikanischer Irländer katholisch werden solle, selbst wenn das ganze irische Kirchenvermögen genau nach der Verhältnißzahl zwischen Anglikanern und Katholiken vertheilt werden sollte. Im Gegentheil kann die noble und liberale Art, mit welcher ein gekränktes Recht gesühnt und wiederhergestellt wird, nur gute Freunde machen und das friedliche Nebeneinanderfortbestehen der beiden Confessionen innerlich befestigen. Es würde selbst zum Heil der eigenen Sache nichts besser sein, als daß die konservative Tory-Partei mit ihrer ebenso konservativen Staatsgeistlichkeit den Bemühungen der liberalen Parlamentspartei sich anschlösse, die nach englischer Art auf durchaus praktische Zwecke gerichtet sind, und für Irland einen neu-konservativen Boden auf den Grund der Gerechtigkeit legen will, da der altkonservative, auf dem Grund der Gewalt gelegte Boden nicht mehr halten will. Richtig ist doch nur, daß heutzutag alle Einrichtungen entweder dem Volk zu dienen sich bequemen oder untergehen müssen, und daß von Irland nur gelten kann, was jetzt Bernal Osborne, und früher schon Lord Lansdowne, im Parlament gesagt hat: „Besteht die irische Staatskirche zum Vortheil des irischen Volks, oder das irische Volk zum Vortheil der irischen Staatskirche?" Wenn ersteres geläugnet und letzteres als eine herzlose Tyrannei verworfen werden muß, so bleibt nichts übrig als die Gladstone'schen Resolutionen anzunehmen."

Politische Angelegenheiten.

München, 7. April. Se. Maj. der König ist zwar noch immer angegriffen und in die Gemächer gefesselt; die Staatsgeschäfte werden aber gleichwohl ohne Aufenthalt und nach öfterem Benehmen mit den k. Staatsministern jeden Tag prompt erledigt. Die Idee Sr. Majestät, dem größten deutschen Dichter, Göthe, in hiesiger Residenzstadt ein Monument zu errichten, ist bereits praktisch eingeleitet und alle Hoffnung gegeben, daß im Sommer nächsten Jahres das Monument gesetzt wird.

— **München**, 9. April. Verzeichniß der zwölf alten Männer, welche zur Gedächtnißfeier der Einsetzung des heil. Abendmahls auf allerhöchsten Befehl gekleidet und mit Geld beschenkt werden: 1) Martin Berger, Metzger von Großkarlbach, 93 Jahre; 2) Jakob Jungkunst, Austrägler von Vohenstrauß, 91 J.; 3) Franz Liebl, pens. Wegmacher von Pfaffenhofen, 90 J; 4) Mathias Puchner, Austrägler von Riembach, 89 J.; 5) Anton Schönhammer, Austrägler von Wiesenfeld, 88 J.; 6) Joh. Gg. Sauler, Austrägler von Allmannshofen, 88 J.; 7) Joseph Menter, Austrägler von Mundraching, 88 J.; 9) Ferdinand Lang, Austrägler von Spielberg, 87 J.; 10) Carl Muninger, ehem. Fischer von Burgheim, 87 J., 11) Xaver Stadler, Pfründner von Neuhausen, 87 J.; 12) J. M. Burk, Schneidergeselle von München, 86 J; Summa: 1062 J.

— (**Prozeß Chorinsky.**) Aus **München** wird geschrieben: Der Prozeß gegen den Grafen Chorinsky wird im Monat Mai vor den Geschworenen verhandelt werden, die Acten der seither geführten Untersuchung sind zur Thurmhöhe angeschwollen. Graf Chorinsky soll, wie man sich erzählt, seit geraumer Zeit von auffallendem Tiefsinne behaftet sein; seine nach der Straße hin gerichteten Fenster hat er mit dichten grünen Rouleaux und über diesen mit Vorhängen dicht verschlossen, so daß er von der Außenwelt auch gänzlich abgesperrt ist. Sonst stundenlang auf- und abschreitend, soll er jetzt fast ständig auf dem Sopha liegen, unbekümmert um Alles, was nach der Gefängnißhausordnung in seinem Zimmer um ihn vorgeht.

Norddeutscher Bund. (Zur Selbstmordepidemie.) In **Berlin** fand man in der Wohnung eines Bronceurs den Mann, die Frau und beide Kinder entseelt. Die geöffneten Gasleiter deuteten auf die Ursache des Todes, der von dem Ehepaar gemeinschaftlich gewählt war, wie ein von Mann und Frau unterzeichneter Brief ergab. Eine Krankheit des Mannes und die daran geknüpfte Furcht vor endloser Arbeitslosigkeit scheint zu dem Entschluß geführt zu haben.

Oesterreich. * Zur Milderung des grellen Eindrucks der Vorgänge im österreichischen Reichsrath wird nachstehende Wiener Correspondenz im „Straub. Tgbl." geeignet sein. „Baron Beust ist nicht nur ein hellsehender, sondern auch

---

Schnell entschlossen öffnete er die Thür, durch die der Hund eilends hineinsprang mit lautem Gebell.

„Wer da?" rief der Bursch mit lauter Stimme in die dunkle Schlafkammer hinein. Zugleich bemerkte der Bursch auf dem Bett des Vaters eine Gestalt, welche das Gesicht der Wand zugekehrt hatte.

„Heiliger Gott, bist Du's, Vater?" rief der Bursch.

„Vincenz, mein armer Bub'," hauchte der alte Einödbauer mit schwacher Stimme.

„Du bist's!" stöhnte der Bursch, sich über den Aechzenden beugend. . . . „Mein Gott, was ist Dir zugestoßen? Bist' krank und liegst so mutterseelen allein in der dunklen Kammer? Wo ist die Kathrin'? Was ist Dir zugestoßen?

Aber der Alte gab auf keine Frage Antwort. Die Zunge schien gelähmt und nur wenige unartikulirte Laute vermochte er hervorzubringen.

Vincenz holte den Nachtleuchter und zündete den Docht mit zitternden Händen an. Endlich ward's hell in der Kammer. Vincenz stellte das Licht zu Häupten des Liegenden auf einen Holzschemel. Als das gelbliche Licht auf das Haupt des Alten fiel, taumelte der starke Bursch entsetzt zurück. Ein erdfahles, schmerzverzerrtes Gesicht starrte ihn an, das er kaum noch als das des Vaters erkennen mocht. Ueberwältigt von Schmerz warf er sich vor dem Lager auf die Kniee und ergriff die kalte Hand des Alten. Ein lauter, markdurchbringender Schmerzensschrei folgte seiner Bewegung.

„Heilige Mutter Gottes, was hat Dich 'troffen?" fragte er mit tonloser Stimme.

Der Alte machte vergebliche Anstrengung, ihm Antwort zu geben. Sein halbgebrochenes Auge starrte mit unendlichem Schmerz zu dem Sohn hinüber. Den kräftigen Trank, wie der Landmann in einsamen Gehöften ihn stets für alle Fälle daheim hat, und den der Vincenz schnell herbeigeholt, schlürfte der Alte mit sichtlichem Behagen. Seine schmerzverzerrten Züge wurden allgemach ruhiger, das krampfhafte Röcheln hörte auf.

„Es ist aus mit mir," stöhnte endlich der Alte kaum hörbar. „Die Kathrin' holt den Pfarrer von St. Paul, daß ich doch . . wie ein Christ hinscheid'." . . .

„Vater, Vater, was red'st da!" schrie der Vincenz bei diesen Worten auf.

„Ich fühl's selbst, daß es aus ist!" röchelte der Alte in langen Zwischenpausen, die einzelnen Worte mühsam hervorholend. „Droben bei der Heuernt' ward mir so schlecht, daß ich heim mußt . . Kaum war ich hier innen, um's Elexir zu nehmen, das ja für Alles gut sein soll, da kam's über mich! . . Weißt', just . . . just wie vor zwei Jahr auf Frohnleichnam . . . . wo der Doctor schon gesagt hat: wann's wieder so käm', müßt' ich dran glauben . . . Nun ist's so weit . . !" (Forts. f.)

durchaus billig denkender Staatsmann. Er ist weit entfernt von einer antikirchlichen Richtung, aber er mußte die Dinge nehmen wie sie eben vorlagen, er konnte den Denkprozeß der Menschen nicht mit einem Schlag und durch eine Gewaltmaßregel verändern. — Er erkannte zwei Dinge, erstens, daß das Concordat, eben der Umstände halber, unter welchen es erlassen wurde, mißliebig geworden sei. Nicht Rom, wohl aber das Bach'sche Regiment trägt für jene ungerechtfertigte Abneigung die volle Verantwortung. Herr v. Beust hatte guten Grund, an der Möglichkeit zu zweifeln, die Meinung über das Concordat ändern zu können. Er mußte also an eine Abänderung dieses Vertrages denken. Er erkannte aber auch zweitens, daß der Kirche für die Beschränkung ihres Wirkungskreises vollgiltiger Ersatz geleistet werden müsse; dieser Ersatz soll in der vollsten Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche bestehen."

Oesterreich. Frhr. von Beust sah sich in Folge der jüngsten Reden in der Generalversammlung der Michaelsbruderschaft veranlaßt, den Beamten des Ministeriums des Aeußeren den Austritt aus genannter Societät anzurathen, weil dieser Verein Front mache gegen die Gesammtregierung und dem Reformwerke Hindernisse zu bereiten suche. (A. P. Z.)

— In Wien ist vor einigen Tagen zum ersten Mal ein Mitglied der kaiserlichen Familie, Joseph II., auf die Bühne gebracht worden in dem Stücke von Langer: „Der Gevatter auf der Straße." Die Erlaubniß ist direct aus dem kaiserlichen Cabinet erfolgt.

— Innsbruck, im März. Sie wissen bereits, daß unsere Universität durch die Errichtung einer medizinischen Facultät vervollständigt werden soll, wofür der Landtag bereits 4000 fl. jährlichen Zuschuß bewilligt hat. Es hat sich nun das Gerücht verbreitet: Wenn der Landtag sich nicht bereit erkläre, die von der Regierung neuerlich an ihn gestellten dies betreffenden Forderungen zu erfüllen, so werde man Tirol die Universität nehmen. Man verlangt nunmehr jährliche 14,000 fl. und nebstdem die auf 60—70,000 fl. veranschlagte Herstellung einer Geburtsklinik. Der Landesausschuß soll sich hiezu bereit erklärt haben; was jedoch der Landtag selbst in dieser Sache thun wird, ist abzuwarten.

— In Obersteier schneite es in den letzten Tagen ununterbrochen fort, so daß viele Verbindungen nur mühselig durch Fußboten hergestellt werden konnten. Wie die Wiener Abendpost berichtet, war namentlich die Straße über den Präbichl zwischen Eisenerz und Vordernberg ganz verschneit. Der Schnee liegt dort in solchen Massen, daß vor Mai wenig Hoffnung ist, denselben los zu werden. Auch aus Oberösterreich und Salzburg werden Schneecalamitäten gemeldet.

Kirchenstaat. Rom, 1. April. Herr Baude, Attaché der französischen Gesandtschaft, überbrachte dem Papst ein eigenhändiges Schreiben Napoleons, worin er Sr. Heiligkeit für die Beförderung des Vetters dankt, zugleich aber für den Erzbischof von Paris um die gleiche Berücksichtigung bittet. Msgr. Darboy ist bekanntlich besser beim Kaiser als im Vatican angeschrieben. Der ministerielle Verkehr zwischen hier und Berlin dürfte die in Sicht genommene Nuntiatur für den Norddeutschen Bund ausschließend angehen. Mit dem letzten Expressen sollen die präcisen Bedingungen übersandt sein, unter denen ein künftiger geistlicher Geschäftsträger des Papstes zugelassen werden könnte.

— Rom 1. April. Gestern ist plötzlich der Kommandant der Engelsburg, Oberstlieutenant Pifferi, verhaftet und in das Gefängniß dieser Zitadelle eingeschlossen worden. Er wurde zugleich sofort abgesetzt und durch den Major Petrelli ersetzt. Die Ursachen dieser Verhaftung eines höheren Offiziers sind noch nicht hinreichend bekannt. Man sagt nun, er habe einen Photographen bis zum Fuße des vergoldeten Engels heraufsteigen und ihn dort die neuen Festungswerke aufnehmen lassen, um diese Bilder der italienischen Regierung zu übermitteln. Dieser ganze Vorgang zeigt wieder, wie wenig sich die Regierung auf die einheimischen Truppen verlassen kann, deren Sympathien der Sache Italiens gelten.

Belgien. Ueber den Geisteszustand der Kaiserin Charlotte gehen der „Triester Zeitung" folgende Nachrichten aus Brüssel zu: Die Kaiserin, welche einige Zeit, nachdem ihr der Tod ihres Gemahls mitgetheilt war, wunderbarer Weise eine etwas heitere Stimmung zeigte, ist nun wieder in ihre frühere Melancholie und Geistesabwesenheit zurückgefallen, selbst die von ihr so geliebten Spazierfahrten entreißen sie nicht ihrer Stimmung. Gegenüber den Erinnerungen an ihren Gemahl zeigt sie sich apathisch; sie spricht von ihm wenig und dieses wenige mit kalter, theilnahmloser Stimme, so daß man oft zweifelt, ob sie wisse, von wem sie spreche. Ihr Aussehen läßt auf eine schwankende Gesundheit schließen; ihr Teint ist gelb, eine Folge ihres Aufenthaltes in Mexico, die vollen Gesichtszüge zeigen sich welk und schlaff, nur das kräftig entwickelte Kinn und das zu Zeiten aufblitzende feurige Augenpaar geben noch Zeugniß von dem früheren energischen Geist. An eine Heilung der unglücklichen Frau wird nimmer gedacht, die Geistesnacht wird sie bis zu ihrem Tode umfangen.

Frankreich. Paris, 4. April. Die erste Communion des kaiserlichen Prinzen ist, dem Vernehmen nach, auf den 20. April, den Geburtstag des Kaisers, festgesetzt. Alle Mitglieder der kaiserlichen Familie, darunter auch der neue Cardinal Prinz Lucian Bonaparte, werden dieser Feierlichkeit beiwohnen.

— In Algier sind die Araber auf die Nothilfe verfallen, nach den Städten zu kommen um dort etwas zu stehlen, damit sie im Gefängniß dem Hungertod entgehen. Die Regierung weiß sich keinen Rath, da sie die Zahl dieser freiwilligen Delinquenten nicht mehr unterbringen kann.

Mexiko. Aus New-York kommt vom 26. März die Nachricht, daß Berichte aus Mexiko die Verhaftung von Lopez, dem Verräther Maximilians, melden. Die mexicanischen Gerichtshöfe haben entschieden, daß das Gesetz, nach welchem Kaiser Maximilian verurtheilt wurde, nicht constitutionell sei. (Dadurch wird der todte Kaiser leider nicht mehr lebendig.)

Rußland. Finnland. Die Sterblichkeit hat, wie der „Petersb. Börs.-Ztg." geschrieben wird, in Folge des Nothstandes entsetzlich zugenommen. So überstieg im Kreise Ober-Satakunda (Gouv. Abo) zu Ende des Jahres 1867 die Zahl der Todesfälle die der Geburten um 1585. Im Kirchspiel Ikalis waren 455, in Jelisijeri 180, in Tawastkyro 189, in Kankanpää 353, in Wiljakkala 113 und in Ruowesi 20 Personen gestorben. In dem kleinen Kirchspiel Kweflaks starben am Anfang bis zum 17. Febr. siebenzehn Menschen, größtentheils vor Hunger und von der schlechten Nahrung. Die ganz arme Bevölkerung dieses Kirchspiels leidet an Geschwülsten im Gesicht und an den Füßen. Seit Anfang dieses Jahres bis Ende Februar starben in Hemenkyro, welches eine Bevölkerung von 6000 Personen hat, 200. In Pielisjärwi starben in kurzer Zeit 120 Individuen vor Hunger, und obgleich diese Nachricht nicht officiell bestätigt ist, scheint sie doch sehr wahrscheinlich, da Tausende sich daselbst von Brod aus Stroh ernähren und keine warmen Kleider haben.

Landespost. In der Nacht vom 5. auf den 6. ds. brannte in Nürnberg das der Spezereihändlerswitte Müller gehörige Haus in der Mohrengasse ab. — Aus München schreibt Einer: Schwalben haben wir noch

keine bemerkt in diesem Frühling, aber andere Frühjahrsboten, die „kohlen- und doppeltkohlensaueren Jungfrauen, haben ihre Buden geöffnet. — In Landshut wurde vorgestern ein Cuirassier-Offizier von seinem Pferde, das scheute, über einen Bauernwagen hinweg auf das Pflaster geschleudert, ohne daß der Reiter einen Schaden erlitt. Das Pferd stürzte hiebei und verletzte sich am Schenkel. — Aus Passau schreibt man unterm 7. ds. Mts. In der Nacht vom letzten Sonntag wurde auf der Windschnur ein Mann seines Geldes und der Uhr beraubt. Der Straßenräuber wurde bereits in der Person des berüchtigten Steinmetzen Joh. Hausbäck von Pleckenthal, der erst kurz wegen einer solchen That in Untersuchung sich befand und wegen Mangel an Beweis dieselbe eingestellt worden, durch die Gendarmen Kesselbacher und Ertl eruirt und in die hiesige Frohnveste eingeliefert.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Ein Mittel gegen die Kohlmade besteht in der Anwendung der aufgelösten Aloe. Die Aloe kostet beim Droguisten das Pfund 10 Sgr. Mit dem 30sten Theile kann man 500 Quartier bereiten. Mit dieser Masse begießt man acht Tage nach der Einsaat zum ersten Male. Wenn die Pflanzen sich zeigen, zum zweiten, und zum dritten Male, wenn die Pflanzen 1 bis 2 Fuß hoch gewachsen sind.

Die Auflösung der Aloe geschieht mit kochendem Wasser, indem man auf ein Loth derselben so lange unter leichtem Umrühren das Wasser gießt und überfließend in ein anderes Gefäß laufen läßt, bis die Aloe aufgelöst ist.

Die auf solche Weise entstandene Lösung wird sofort in die bereit stehenden 500 Quartier, warm noch, gegossen. Ein Mehreres von der Aloe schadet nicht; dies Quantum genügt aber schon.

Eine Abkochung der Aloe hat sich, wie uns von anderer Seite versichert wird, auch als ein vortreffliches Vertilgungmittel der Blattläuse erwiesen.

Petroleum als Mittel gegen Obstraupen, namentlich die Spanner, wird von The Scient Americ. als bewährt empfohlen. Man bindet an eine Stange einen Lappen, taucht diesen in Petroleum und berührt damit die Raupennester, wodurch die Raupen sofort getödtet werden.

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.")

Nürnberg, 7. April. Seit letztem Donnerstags-Markt nur geringer Umsatz. Die Lager füllen sich nur sehr langsam; bei fortdauernder Geschäftsstille dürfte sich dieses durch neu zukommende Vorräthe bewerkstelligen. Für die seit vorgestern verkauften kleinen Partieen Exportwaare wurden 31—34 fl. bezahlt, bessere verlangen 35—38 fl. prima und Hochausstich prima 40—48 fl. In den Hopfenbezirken regt es sich allenthalben in den Hopfengärten. Heutiger Dienstagsmarkt war wegen der israelitischen Feiertage fast geschäftlos, und kamen nur einige Ballen Zufuhr an. Notirungen wie unsere letzt mitgetheilten.

Vom Spalter Lande. Hopfenstöcke sehr gut überwintert, Fechser und Stöcke gesund, Schnittflächen schön weiß. Animirtere Stimmung hat sich in letzter Zeit auch in hiesiger Gegend bemerklich gemacht, und wurden etwas bessere Preise angelegt; es wurde aber wenig abgegeben, da noch bessere Preise gehofft wurden.

Dauba, 5. April. Wir besitzen von der Ernte 1867 noch viel Hopfen, und sind die Vorräthe in Grün- und Rothland, Auscha und Saaz auf 2000 Ctr. zu schätzen, welche großentheils in festen Händen sind, und nur verkauft werden, wenn Noth an Geldmitteln eintritt. Seit 14 Tagen geht das Geschäft wieder besser, gute Waare wurde bis zu 30 fl. gekauft, ist aber zu diesem Preise jetzt nicht mehr anzukommen.

Hagenau, 3. April. Keine Aenderung, weder Auf- noch Abschlag; Käufer bieten 80 Frcs., Pflanzer nehmen aber diesen Preis nicht an und zählten diese vor einiger Zeit noch auf 120 Frcs; heute wären viel bereit nachzugeben, aber es fehlt an Käufern.

New-York, 14. März. Die günstige Stimmung vorigen Woche war nicht von Dauer, da seit jüngstem Mittwoch nur geringe Quantitäten mit Mühe abgegeben wurden, weil Eigner auf zu hohen Preisen bestehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 88. Samstag, 11. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 2 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* Die „A. Allg. Z.“ läßt sich aus München folgendes berichten: „Von den Männern, welche das Wahl-Comité der Mittelpartei bei den jüngsten Zollparlaments-Wahlen hier gebildet haben — so namentlich dem ersten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten Prof. Pözl, den Abg. Hänle, Sedlmayr, Stenglein u. s. w. — wird die Bildung eines neuen politischen Vereins angestrebt. Zur Berathung des Programms haben bereits einige Versammlungen stattgefunden, und näheres wird sich nächster Tage mittheilen lassen. Bei der Entschiedenheit, mit welcher die extremen Parteien im Land auftreten, ist es höchstes Bedürfniß, daß auch die Mittelpartei, der ohne Zweifel die große Mehrzahl der Bevölkerung angehört, sich sammle und organisire. Die Organisation, und ein Erfolg derselben, wird aber nur zu hoffen sein, wenn in dem zu erwartenden Programm die Grundsätze der Partei, und das Ziel, welches sie erreichen will, bestimmt und klar ausgesprochen sind. Wir erwarten dieß auch von den Männern, welche den Verein ins Leben rufen wollen.“ Auch wir theilen die Ansicht des Korrespondenten, und erkennen in der Organisation einer Mittelpartei mit klaren und bestimmten Grundsätzen und Zielen das höchste Bedürfniß. Wir wissen nicht, auf welche andere Weise die zum staatlichen und gesellschaftlichen Gedeihen unerläßliche Einigung und der tieferschütterte innere Frieden wieder gewonnen werden sollte. Eine unmittelbare Verständigung zwischen den herrschenden extremen Parteien ist, wenn nicht unmöglich, doch weniger als wahrscheinlich. Gegenseitig sich nachgeben und von einander annehmen, ist nicht Sache von Parteien, die im Beharren auf ihren Standpunkten, d. h. in ihrer spezifischen „Entschiedenheit“ das Höchste erkennen. Die Starrheit kann nur brechen, aber nicht biegen. Die Vermittlung kann daher nur durch ein Drittes und Mittleres stattfinden, das von Beiden nimmt und Beiden gibt und so viel Weiche und Biegsamkeit besitzt, daß es Verschiedenartiges in sich aufnehmen kann, wodurch es ihr möglich wird, die Mehrheit der Bevölkerung, die auch wir für die überwiegende halten, in sich aufzunehmen und auszugleichen. Nur darf eine solche Mittelpartei kein Mischmasch von allerlei unentschiedenen Elementen und am allerwenigsten selbst unentschieden — weder Fisch noch Fleisch, weder warm noch kalt — sein, und im politischen Nebel geträumter Ueberschwenglichkeiten herumstechen, sondern sie muß mit praktischen Zwecken in der Hand auf eigenen Füßen stehen und ohne Standes- und Parteizwecke auf dem wirklichen Boden der gesellschaftlichen Lage, auf dem Boden des Volksthums sich bewegen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 8. April. Se. Maj. der König hat dem Unterstützungsverein für das Kanzleipersonal in Bayern einen Beitrag von 300 fl. aus der k. Kabinetskasse bewilligt. — Wegen des noch immer nicht beseitigten Unwohlseins kann Se. Maj. das Zimmer noch nicht verlassen, daher den kirchlichen Feierlichkeiten der Charwoche nicht beiwohnen. Sr. k. Hoh. dem Prinzen Ludwig ist vor einigen Tagen aus Anlaß seiner Vermählung ein Beglückwünschungsschreiben des hl. Vaters durch den päpstlichen Nuntius am hiesigen Hof überreicht worden.

— München, 9. April. J. Maj. die Königin-Mutter ist von ihrer zweimonatlichen Krankheit erfreulicher Weise so weit wieder genesen, daß sie gestern Mittag zum ersten Male wieder ausfahren konnte. — In der königl. Residenz wurde heute Vormittag in Gegenwart des k. Ober-

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Vater, es kann nit sein,“ rief der Vincenz in überströmendem Schmerz. „Es kann nit sein. Ich selbst will mich aufmachen und zum Doktor hinüberrennen und sollt's mein letzter Weg sein!“

„Bleib', Vincenz. Ich will . . daß Du bleibst . . Mir hilft kein Doctor mehr! . . . Nur der Pfarrer ist mir Noth . . . Nur der noch . . sonst nichts auf dieser Welt! . . . Komm', richt' mich höher auf . . . mein Athem ist gar schwer! . . . So, so ist's besser . . . . Hör' mich an, ich muß noch reden mit Dir! . O heilige Jungfrau, ich hab' ja nimmer 'dacht, daß es so schnell gehen würd' — und ich hab' Dir noch so viel zu sagen . . . . Der Wastel . . .“

„Laß doch alles Uebrige, Vater, sag mir . . .“

„Nein, mein Bub', grad' das ist's Wichtigste . . . Gib Acht! . . . O, Du mei, wenn ich's nur noch vermöcht'! . . Ich hör' mich ja selbst kaum mehr! . . . Der Wastel . . . . Die Schuld von vor drei Jahren is noch nicht getilgt . . . Die Schuld weißt . . . Der Kronenhof hat's Recht . . . und das Geld . . . er ist gar hartherzig . . . ich hab's nie zahlen können . . . das druckt mir's Herz ab, daß ich hin muß, bevor das abgethan ist . . . . Aber der Wastel wird schon nachsichtig sein, wann's ihm sagst . — Hörst mich auch? — . . . Der rothe Ruap . . . und das Testament . . . ich hab's gehört . . . der Wastel kann mit seinem Gewissen . . o Gott, wie ist's mir so siedigheiß . . . heilige Jungfrau, steh' mir bei!“

Erschöpft sank der Alte nach diesen abgerissenen Reden, die für den in namenloser Angst horchenden Sohn für den Augenblick kaum einen Zusammenhang zu haben schienen in die harten Kissen seines elenden Lagers zurück. Sein Athem ward immer langsamer, immer schwerer.

Rathlos kniete der Vincenz noch immer neben dem Alten. Der schreckliche Unfall des Alten hatte ihn so unvorbereitet getroffen, daß der Schmerz den sonst so entschlossenen Mann vollständig darnieder warf. Schauriges Schweigen herrschte in dem kleinen Gemach. Fast so bleich wie der Alte war das Gesicht des armen Burschen, der in stummer Verzweiflung mit gefalteten Händen zu ihm aufstarrte. Nur das Winseln des treuen Hundes unterbrach von Zeit zu Zeit die unheimliche Stille. . . . Endlich tönt die Hausglocke . . Der Hund schlägt an . . Schritte nahen . . . Der Vincenz richtete sich auf . . .

Der Pfarrer ist's mit der alten Kathrin' . . . . Trotz des Unwetters war der würdige Seelsorger der Alten in die Einöd gefolgt . . Kein Meßner folgte. Er trug das heilige Sakrament.

Als ihn der Alte kommen sah, richtete er sich mit einer fast übermenschlichen Gewalt in die Höhe . . Vincenz umschlang den Sterbenden und weinte laut.

Der Pfarrer begann sein Gebet . . . . Ein eigenthümlicher Glanz trat in das Auge des Alten . . . . Die alte Magd war weinend in die Knie gesunken . . . Der Herr war mitten unter ihnen!

Als der Seelsorger endlich den Alten mit dem heiligen Oele bekreuzte und das absolvo sprach, sank lautlos das Haupt zurück.

(Fortsetzung folgt.)

hofmeisters die Fußwaschung an den 12 alten Männern im Auftrag Sr. Maj. des Königs durch den Stiftsprobst Dr. Döllinger mit dem üblichen Ceremoniell vollzogen. —

— München. Der Staatsanwalt beim Bezirksgerichte München links der Isar hat, wie die Augsburger Postzeitung meldet, die vom Hrn. Erzbischof beantragte Einleitung einer strafrechtlichen Verfolgung gegen ein hiesiges Blatt als nach dem Preßgesetz nicht thunlich abgelehnt. (S. Pr.)

— Erding, 6. April. (Schulgesetz.) Heute ging von hier eine mit 220 Unterschriften hiesiger Bürger, worunter sämmtliche Mitglieder der beiden städtischen Kollegien, dann die k. Beamten, versehene Adresse an die Reichsraths-Kammer ab, in welcher diese um Zustimmung zu dem von der kgl. Regierung vorgelegten Schulgesetze gebeten wird. Vor kurzem wurde hier von klerikaler Seite eine Adresse gegen das Schulgesetz in Umlauf gesetzt, welche über 100 Unterschriften erhielt. (S. Pr.)

B. Schrobenhausen, 8. April. Hiemit benachrichtige ich Sie, daß die am 1. durch die Ihnen bereits mitgetheilten Auftritte verhinderte Verpflichtung der Landwehrmännner in der heutigen Kontrolversammlung ohne die geringste Störung vor sich gegangen ist. Eine Compagnie des 13. Infanterie-Regiments und eine Escadron der in Augsburg garnisonirenden Chevauxlegers waren zur Assistenz aufgeboten. Von den Kontrolpflichtigen, welche sich vor 8 Tagen Excesse zu Schulden kommen ließen, sind bis jetzt 8 in Untersuchung gezogen.

— Traunstein, 8. April. (Zu den letzten Unruhen.) Der k. Revierförster Friedrich Kracher dahier, ein sehr ehrenwerther und allseitig beliebter Beamter, ist gestern an der Kopfwunde, welche ihm jüngst ein roher Tumultuant aus Uebermuth beigebracht hat, leider gestorben. Derselbe hinterläßt eine zahlreiche Familie. (S. Pr.)

Norddeutscher Bund. Berlin, 8. April. Der Staatsgerichtshof hat heute die wegen Hochverraths angeklagten hannoverschen Hauptleute Düring, Wedell, Vogler und die Lieutenants Hartwig, Porterre, Pawel und Heise in contumaciam zu zehnjährigem Zuchthaus und zum Verlust der Ehrenrechte verurtheilt. Die Verhandlung gegen den Grafen von Platen findet erst am 8. Juli statt.

— Wiesbaden, 6. April. (Gegen Sonntags-Arbeit.) Der Rh. Kur. theilt mit: daß das bisher von ihm herausgegebene Montagsblatt fortan nicht mehr erscheinen wird, weil sämmtliche Wiesbadener Setzer vom 1. April an jegliche Sonntagsarbeit gekündigt hätten. Von Wiesbaden aus hatte man auch die Frankfurter Setzer zu einem gemeinsamen Vorgehen zu veranlassen gesucht; diese haben jedoch, der Fr. Z. zufolge, erklärt: die Angelegenheit dem allgemeinen deutschen Buchdruckertage zur Entscheidung überlassen zu wollen, der auf Ostern zu Berlin zusammentritt, und auf seine Tagesordnung „Abschaffung aller Sonntagsarbeit in den Druckereien Deutschlands" gesetzt hat. (Die Setzer thun sicher etwas Gutes damit, wenn sie dem Sonntag zu Ehren helfen, zumal wenn sie denselben zu ihrer eigenen Bildung verwenden, während ihre Wochenarbeit die Bildung des Publikums befördern hilft.)

— Kiel, 5. April. (Flotte). Schon seit mehreren Jahren ging die preußische Regierung mit dem Gedanken um, in den ostasiatischen Gewässern zum Schutze der preußischen beziehungsweise norddeutschen, Fahrzeuge eine Flottenstation zu errichten. Dieser Gedanke soll nun zur Ausführug gebracht werden. Im Herbst d. J. werden nämlich die Corvetten Hertha und Medusa in jene Gegenden abgesandt werden. Am 1. Mai soll auch das Dampfkanonenboot Delphin in Dienst treten; es ist dazu bestimmt das Dampfkanonenboot Blitz auf seiner Station an den Donaumündungen abzulösen. In der vorigen Woche kam hier aus der Fabrik von Krupp in Essen eine Anzahl 72pfündiger gezogener Kanonen an, welche für die Kieler Hafenbefestigungen bestimmt sind, die Granaten dazu waren schon vorher aus Magdeburg hier eingetroffen.

Oesterreich. „Auf der Nuntiatur zu Paris sollen Nachrichten aus Rom eingelaufen sein, denen zufolge die von dem Wiener Cabinet angeknüpften Unterhandlungen mit dem heil. Stuhl bezüglich des Concordates nicht ganz so aussichtslos wären als man ziemlich allgemein geglaubt hatte. Pius IX. habe erklärt: er begreife recht gut, daß die Regierung des Kaisers Franz Joseph den Anforderungen der Reichsvertretung Rechnung tragen müsse, und daß die nach seiner Meinung allerdings verderbliche Gewalt der Zeitideen sich auch in dem österreichischen Kaiserstaat geltend mache; er werde den neuen gesetzlichen Einrichtungen für Ehe, Schule und Kirche nimmermehr seine Zustimmung geben, aber er fühle wohl, daß ihm zum Schutze der Staatsverträge, welche er schließe, keine anderen als geistliche Waffen zu Gebote stehen. Mit einem Wort, Pius IX. scheine einen Bruch mit dem Wiener Cabinet vermeiden zu wollen, sei es, daß ihn hievon Rücksichten der hohen Politik oder der persönlichen Affektion für den Wiener Hof zurückhalten, oder daß er es für der Sache der Kirche förderlicher hält, die concordatwidrigen Reformen in die Praxis und ihre Wirkungen abzuwarten. Den Vorstellungen der österreichischen Bischöfe gegen Art. 1 der neuen Verfassung soll sich der heil. Vater allerdings angeschlossen haben, woraus man aber gerade den Schluß zieht, daß er seine aus dem Concordat hergeleitete Einsprache nicht auf die Spitze treiben, sondern den gegebenen Thatsachen Rechnung tragen will. So ungefähr lautet, wie wir hören, die von Rom erlassene Parole, wobei wir freilich dahingestellt lassen wollen, ob dieselbe eine diplomatische Taktik oder einen wirklich gewählten principiellen Standpunkt bezeichnet." (A. Allg. Ztg.)

— Wien, 7. April. Gestern in später Abendstunde wurde das Schlußverhör der Julie Ebergenyi vorgenommen und derselben vom Untersuchungsrichter Landesgerichtsrath Max Fischer, verkündet, daß nunmehr ihre bisherige Verwahrungshaft in eine Untersuchunghaft wegen der gegen dieselbe vorliegenden Beschuldigung des Mordes verwandelt wurde. Mit Ruhe hörte Julie Ebergenyi diesen Gerichtsbeschluß an und, belehrt, daß es ihr freistehe, sich gegen denselben zu beschweren, erbat sie sich als Bedenkzeit die dreitägige Frist, welche erforderlich ist, damit ein Beschluß in Rechtskraft erwachse.

Frankreich. Paris, 7. April. In Toulouse haben neue Ruhestörungen am Sonntag stattgefunden, welche mehrere Verhaftungen zur Folge hatten; die Behörden enthielten sich jedoch allzustrengen Einschreitens. Auch in Clamerey fanden Unordnungen statt. — Aus Rom erfährt man, daß der Kardinal Lucian Bonaparte, dem Kardinal d'Andrea einen Besuch abstattete, nur eine lange Unterredung mit demselben hatte. General Mazto wird als baldiger Ersatzmann für den General Kanzler bezeichnet. Die französischen Schiffe, welche nach Civita vecchia abgegangen sind, um die Brigade Pottier abzuholen, waren mit Artilleriestücken und Munition beladen, die der Kaiser dem hl. Vater zum Geschenk macht.

— (Seekanal.) Man spricht von einem Plane, Paris mittels eines großen Kanals zum Seehafen zu machen. Der Lauf der krumm laufenden Seine, welcher jetzt etwa 360 Kilometer beträgt, würde nach Dieppe auf etwa 170 Kilometer abgekürzt werden. Die Kosten werden über 100 Mill. Franken geschätzt. Paris liegt etwa 45 Meter über der

Meeresfläche. Das Projekt ist nicht neu, schon Colbert und Vauban beschäftigten sich damit.

England. London, 6. April. Ueber den Eindruck, welchen die irische Debatte in Irland hervorgebracht hat, schreibt man aus Dublin: „Die Siegesrufe, welche über die Gewinnung der ersten Position durch Gladstone erschollen, hallen unter allen seinen Anhängern hier wider, während die Freunde des Bestehenden von dem Schlag einer Niederlage die noch vollständiger ist als ihre schlimmsten Befürchtungen sie erwarten ließen, gänzlich betäubt sind. Sie hatten sich durch ein nachtheiliges Votum durch den Gang der Debatte und die am Anfang derselben an den Tag getretenen Andeutungen von den Ansichten des Hauses vorbereitet, aber ein so großes Uebergewicht von feindlichen Gesinnungen hatten sie nicht erwartet. Indessen geben sie sich nicht der Apathie der Verzweiflung hin, sondern zeigen sich entschlossen, den Kampf hinauszuziehen, so lange noch ein Stein von der einst mächtigen Veste auf dem andern bleibt. Die Agitation wird jetzt auf beiden Seiten des Kanals mit größerer Kraft und vermehrtem Eifer erneuert werden. Beide Parteien sind vollständigst überzeugt, daß die schließliche Entscheidung der Frage in den Händen des Volkes von England liegt, und es wird keine Mühe gescheut werden, sich beiderseits die Unterstützung desselben zu sichern. Kirchenvertheidigungs-Meetings werden im ganzen Lande gehalten, und die Energie der defensiven Organisation nimmt mit der wachsenden Gefahr zu. (S. Pr.)

— (Gespensterseher oder Fanatiker?) Disraeli hat in seiner Rede gesagt, daß die Krisis in England schnellen Schrittes herankomme: „Die hochkirchlichen Ritualisten und die irischen Anhänger des Papstes haben lange in geheimer Verbindung mit einander gestanden und befinden sich jetzt in einem offenen Bunde. Ich kenne die fast übermenschliche Macht dieser Verbindung. Ihre Hand ist so zu sagen über das englische Reich ausgebreitet. Unter dem Deckmantel des Liberalismus, unter dem Vorwande im Geiste des Zeitalters gesetzgeberisch zu wirken, sind sie auf dem Punkte, die oberste Gewalt dieses Königreichs an sich zu reißen. Ich aber sage daß, so lange ich durch die Gnade der Königin hier stehe, ich mit allen meinen Kräften mich ihrem Versuche entgegenstellen werde. Ich glaube, daß, wenn die Politik des ehrenwerthen Herrn (Gladstone's), der deren Repräsentant ist, durchdringt, sie den Charakter dieses Landes ändern wird. Sie wird die Unterthanen Ihrer Majestät verschiedener ihrer kostbaren Privilegien berauben und auf eine gefahrdrohende Weise sich selbst an dem Besitze der Krone vergreifen. (Herr Disraeli hat hierin nur ein Gespenst gesehen, aber es fanatisch auszubeuten gesucht.) (S. Pr.)

Lokales.

* Freising, 10. April. In der letzten Hauptversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde beschlossen, 3 Delegirte nach Gunzenhausen zu dem am Ostermontag dort stattfindenden allgemeinen bayerischen Feuerwehrtage zu senden. Die nach Gunzenhausen reisenden Feuerwehrmänner genießen 25% Fahrtaxermäßigung, und gelten die Retourkarten ausnahmsweise auf 6 Tage. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß sich noch ein oder der andere Feuerwehrmann den Delegirten anschließen möge, da in Gunzenhausen für unser ganzes vaterländisches Feuerlöschwesen wichtige Beschlüsse gefaßt werden. Die Freisinger Abordnung geht am Sonntag mit dem ersten Bahnzuge um 6 Uhr 45 Minuten von hier ab, und wird mit den Abgeordneten der Münchener Feuerwehr gemeinschaftlich nach Gunzenhausen reisen.

Landesposten. In der Nacht vom 6. auf den 7. ds. ist in der Rabl'schen Bierbrauerei zu Münchshofen, Bezirksamt Straubing, Feuer ausgebrochen, in Folge dessen die Bierbrauerei- und Oekonomie-Gebäude des Herrn Rabl, dann die Wohn- und Oekonomie-Gebäude des Bauern Brunner und Limbrunner mitverbrannten. — Aus Prag erzählt man sich folgendes Gaunerstückchen: Vor etwas mehr als einem Jahre tauchte auf den Promenaden und in den Salons urplötzlich ein angeblicher spanischer Marquis auf; der bis dahin den Prager Gesellschaftskreisen unbekannte Fremde gab sich selbst für einen Marine-Offizier aus Triest, auf Urlaub in Prag befindlich aus. Der von Natur sehr freigebig ausgestattete, zudem geistig gewandte Marquis wußte sich im Fluge die Zuneigung einer großen Anzahl von Personen zu erwerben und in den feinsten Häusern sich Eingang zu verschaffen. Endlich gelang auch das, wonach wohl von allem Anbeginn an sein Sinn gestrebt hatte; er wurde der Bräutigam eines jungen, schönen und reichen Mädchens. Um rasch zum ersehnten Ziele zu gelangen, ließ er sich auf's Schnellste „aus Triest“ die Dokumente seines adeligen Standes, seiner Marine-Offiziers-Würde, sowie seines Vermögens“ kommen, und nach wenigen Wochen wurde die prachtvolle Hochzeitsfeier des liebenden Paares abgehalten; die Braut erhielt 40,000 fl. Mitgift und eine äußerst kostbare Ausstattung. Nicht lange aber hatten die Neuvermählten in süßer Harmonie zusammengelebt, als eine Anzeige der Triester Marine-Oberbehörde, daß der Urlaub des „Marquis“ zu Ende sei und dieser sich unverweilt in Triest einfinden müsse, sie in ihren Flitterwochen auf sehr unliebsame Weise störte. Eine rührende Trennungsscene erfolgte; doch mußte der „Marquis“ seiner Gattin versprechen, in Triest eine passende Wohnung zu suchen, worauf sie ihm dorthin nachfolgen würde. Zur „Einrichtung“ des Quartier hieß der Marquis die 40,000 fl. Mitgift, den Schmuck seiner Frau, mehrere Wechsel seines Schwiegervaters u. dergl., allerdings mit Wissen seiner Gattin mitgehen. Bald nach seiner Abreise langte auch wirklich ein Schreiben von ihm hier an, mit der Anzeige, er wohne in Triest da und da; die junge Frau eilte nach Triest, allein — in der angegebenen Wohnung ist keine Spur von einem Marquis, ebenso in ganz Triest nicht; in der ganzen österreichischen Marine gibt es keinen Offizier seines Namens und er selbst war verduftet. Die arme Frau war das Opfer eines frechen Betruges geworden. — In Asbach, Landger. Wertingen, brannte am 2. ds. Nachts das Wohngebäude nebst Stadel und Stall, unter einem Dache, des Taglöhners Jos. Schädel ab. Sämmtliche Mobilien sind mitverbrannt. Brandschaden 2200 fl. Versicherung 1600 fl. — Von der Einwohnerschaft Bayreuths haben 1008 Personen gänzlich und 78 Personen theilweise auf die bayerischen Einquartierungsgelder zu Gunsten der Unterstützungskasse der dortigen Turnerfeuerwehr Verzicht geleistet, wodurch dieser Kasse ein Betrag von 1340 fl. zugeflossen ist.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Ehrenpreis für Pflügen von einem jungen Mädchen gewonnen. Im Loire-Departement, bei Gelegenheit eines für die beiden Cantone von Chambron und St. Genest-Malifaux abgehaltenen Pflug-Wettrennen wurde der erste Preis einem jungen Mädchen, Namens Eugenie Bessy, zuerkannt. Ihre Mitbewerber waren sieben kräftige Bursche, rüstige und gewandte Pflüger. Allein Eugenie ließ sich nicht abschrecken. Man sah sie tapfer, herzhaft und unverzagt den Pflug und das Gespann mit großer Gewandtheit und Sicherheit lenken, zum allgemeinen Erstaunen der herbeigeströmten Menge. Wenn nicht entmuthigt, doch jedenfalls etwas beschämt, mußten die rüstigen Bursche dem wackern Mädchen die Palme zugestehen. Man bemerkte, daß Eugenie

Bessy weder eine Krioline, noch einen entlehnten Haarbeutel (chignon) trug, was nur ihre Einfachheit, ihre Natürlichkeit und ihre Schönheit vermehren konnte.

Obgleich das weibliche Geschlecht vielfältig zum Gedeihen des Ackerbaues beiträgt, obgleich dasselbe, in Frankreich zum Beispiel, mehr als die Hälfte der ländlichen erwachsenen Bevölkerung ausmacht — mehr als 6 Millonen mit ländlichen Arbeiten beschäftigte weibliche Personen —, obgleich die Hausfrau die Seele der Haushaltung und oft der ganzen Wirthschaft ist; obgleich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Frauen wichtige Stellen nicht allein im Ackerbau bekleiden, sondern auch im öffentlichen Unterricht, zumal was die Schulen ihres Geschlechts betrifft, welche in diesen großen konföderirten Republiken sehr zahlreich sind; obgleich endlich eine große Anzahl von Beschäftigungen besser von den Frauen als von den Männern verrichtet werden, so sind dem Allem ungeachtet die öffentlichen Belohnungen und Preise für von Frauen der menschlichen Gesellschaft und dem Ackerbau geleistete Dienste noch eine große und seltene Ausnahme.

Es ist dies mehr als eine einfache Vernachlässigung; es liegt darin eine Ungerechtigkeit, welche noch erhöht wird, durch die geduldsame Nachsicht, mit der sie ertragen wird. Wir versäumen daher niemals, die seltenen und honorablen Ausnahmen zu erwähnen, welche uns zu Ohren kommen. (E. F.)

Neues französisches Mittel, Baum- und Nummerpfähle ungemein dauerhaft zu machen. Der „Spectateur de Dijon" theilt mit, daß man Pfählen, Pfosten u. dgl. mindestens eine doppelte Dauer geben kann, wenn man im Verhältniß von 8½ Quart auf ein Pfund Wasser blauen Vitriol (Schwefelkupfer) in ein Faß gießt, umrührt und damit das Holz wiederholt so oft bestreicht, bis es eine bläulich grüne Färbung erhält, worauf man es mit Kalkmilch pinselt.

Allerlei.

Als ein Beweis dafür, daß die Ueberfeinerung so gut wie die Rohheit zur Geschmacklosigkeit führt, ist ein neues Journal, das als kulturgeschichtliche Seltenheit besondere Erwähnung verdient. Es führt den Titel „Gazette de Java" und ist in jenem Jargon geschrieben, der in den Salons der Demi-Monde sehr en vogue ist. Diese neue Sprache ist aus dem Französischen und zwar dadurch abgeleitet, daß die Sylbe va vor alle Vokale gesetzt wird. Es ist sehr bezeichnend, daß man jetzt sogar daran denken durfte, dieser Spielerei ein eigenes Journal zu gründen, bei dem man jedenfalls auf das Interesse weiterer Kreise spekulirt. So amusirt sich ein Volk, das für das geistreichste der Erde gehalten sein will!

Der Bischof von Orleans fällt über die jetzige französische Damenwelt folgendes Urtheil: Das französische Weib kennt jetzt alle Namen berühmter Schauspieler und Pferde, alle bei der Oper und beim Variétés-Theater Beschäftigten sind ihr bekannt. Das Wettbuch beim Pferde-Rennen weiß sie auswendig, aber kein Kochbuch. Ihr ist nicht Eine der theuersten und berühmtesten Putzmacherinnen unbekannt. Mit Kennermiene besucht sie die Ställe des Comte de la Grange, Duc de Morny, Mr. Delamarre. Unterhalten kann sie sich nur mit Ihresgleichen und frivolen jungen Leuten. Geschäft, Kunst, Politik, Wissenschaft, selbst der Haushalt ist ihr fremd; jeder gesetzte vernünftige Mann ist ihr ein Gräuel, in dessen Gesellschaft sie vor Langeweile sterben möchte. Schmucksachen nimmt sie gern, aber Liebe — fi donc! und über Treue lacht sie, wie vernünftige Leute über ein kindisches Ammenmährchen.

In Kasan starb die Köchin des dortigen ersten Gymnasiums, Anna Paulowna Popow, im 120. Lebensjahre.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag: 317 fl. 31 kr.

Von den Schulkindern in Günzhausen für die Hungernden in Ostpreußen. Gott segne es! . . . . 3 fl. — kr.

Summa: 320 fl. 31 kr.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¼	88¼
„ „ 4½ pCt. „	93½	93
„ „ 5 pCt.	—	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99¼	98¾
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90	89½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	—
Bayer Bank-Aktien	827	823
„ Ostbahn-Aktien	123	122½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50½	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	72½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Geld-Sorten.	Brie.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104½
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	103½	102½

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 89. Sonntag, 12. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

☛ Wegen der hl. Osterfeiertage wird das nächste Tagblatt am Dienstag den 14. April Abends 5 Uhr ausgegeben. ☚

Politische Angelegenheiten.

Bayern. ☞ München, 10. April. Das Ministerialreskript, welches einzelne Beamte wieder an ihre Pflichten gegen den Staat erinnert, die sie vergessen zu haben schienen, fand durch seine klare offene Sprache vielseitige Anerkennung. Die Nachricht, welche mehrere Blätter bringen, als sei die Gendarmerie beauftragt worden, die Predigten des Clerus zu überwachen, ist völlig aus der Luft gegriffen. — Nachdem die k. Kreisregierung von Oberbayern vom Handelsministerium für kompetent erklärt wurde, die projektirte Errichtung einer städtischen Handelsschule dahier und ihre Statuten zu genehmigen, dürfte der Eröffnung derselben im Herbste mit voller Wahrscheinlichkeit entgegengesehen werden. Man erwartet sich von dieser Handelsschule, welche einem längst gefühlten Bedürfniß in München abhilft, die günstigsten Resultate; einerseits wird es der Anstalt an Schülern nicht fehlen, andrerseits kann sie etwas Tüchtiges leisten, weil sie die besten Lehrkräfte bezahlen und somit für sich gewinnen kann.

⊙ München, 9. April. Die Erklärung, welche der neue Minister des Innern, Herr v. Hörmann, jüngst wegen der Forderungen abgab, die er an die Beamten betreffs ihrer politischen Anschauungen zu stellen gesonnen sei, wurde überall mit Freude aufgenommen. Es ist für ein geordnetes Hauswesen unbedingt nothwendig, daß alle Mitglieder des Hauses nach einem Gesetze arbeiten, nach einem Ziele streben; das Gleiche ist bei dem großen Hauswesen des Staates nöthig. Auch hier darf sich kein Beamte auflehnen gegen die Gesetze, die er durchzuführen berufen ist, und es entsteht für die Wohlfahrt des Landes große Gefahr, wenn der Beamte selbst die Gesetze, die er anwendet, verdächtigt und in Mißkredit bringt. Wo soll denn da die Achtung vor dem Gesetz, der Sinn für Recht und Gesetzlichkeit, der in unserm Land ohnedieß in bedenklicher Weise zu sinken beginnt, herkommen? Weder weltliche noch geistliche Beamte dürfen in Opposition gegen die Staatsregierung leben; können sie es nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren, derselben zu gehorchen — so mögen sie einfach aus ihrem Amte scheiden und jeder Mensch wird ihre Anschauungen achten und ihre Konsequenz respektiren. Der Beamte aber, der seine Stellung mißbraucht und ausbeutet, um den bestehenden Regierungen Schwierigkeiten in den Weg zu legen und gegen sie zu agitiren, verkennt seine Pflicht und gegen ihn muß eingeschritten werden. Hätten alle Beamte, gleichgiltig ob sie im Bureau oder auf der Kanzel ihre Thätigkeit entfalten, diese ihre Pflicht erkannt, so wäre in den letzten Monaten nicht halb so viel Aufregung über unser Volk gekommen und mancher Tumult da und dort wäre unmöglich geworden. Hoffentlich wird der neue Minister, wie sich's gebührt, die Zügel, die locker geworden waren, wieder straffer anziehen und die Beamten werden dann, wenn sie die feste leitende Hand verspüren, sammt und sonders wieder zu ihrer Pflicht zurückkehren. Und das wird gut sein! — (Obige Correspondenz, der wir aus Gründen der freien Bewegung die Aufnahme nicht versagen wollen, enthält zwar vieles sehr Richtige, aber zugleich von so großer Tragweite, daß wir nothwendig einen Redaktionsvorbehalt machen müssen. Gewiß bedarf der Staats- wie

---

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

III.

Es war vier Tage nach dem Tode des alten Einödbauers. Im Westen verglomm allgemach das rosige Licht und durch die Waldlichtung dämmerte es stärker und stärker, über die Wiesen zogen weißgraue Nebel. Ein düsteres Schweigen herrschte oben auf dem Gebirg.

Unweit jenes alten Steinbildes vom heiligen Kilian, dessen wir bereits im Anfang unserer Erzählung erwähnten, lag in einer wildromantischen Schlucht eine alte Baracke. Ueber der braunen Thür, die selbst am Tage sorgfältig verschlossen war, hing ein Wirthshausschild an einer alten, rostigen Eisenstange. Die Malerei des Schildes war längst verblaßt. Alter Epheu kletterte von allen Seiten an den Wänden herauf. Ein kleiner Garten umschloß das zerfallene Haus, das man auf den ersten Anblick für ganz unbewohnt halten mußte. Unter einer alten, vielfach zerborstenen Linde standen einige rohgezimmerte Tische und Bänke von grünem Moose fast ganz überdeckt.

Das Haus verdiente den üblen Ruf, in dem es stand, mit vollem Recht und jeden ehrlichen und rechtlichen Bewohner der Gegend nahm es Wunder, daß man höheren Orts noch nie gegen das heillose Wesen und Treiben in der Waldschenke der Buacha-Resei eingeschritten war. Stand es doch fest, daß dort nur Wilddiebe und anderes lichtscheues Gesindel verkehre und ganz offen beschuldigte man die Wirthschaftsinhaberin der Mitwissenschaft an manchem Verbrechen, welches die Umgegend in Schrecken und Angst versetzt hatte. Niemand hatte in Folge dessen Verkehr mit der Buacha-Resei, die, von sehr guter Familie und mit dem reichen Wastel auf dem Kronenhof nicht allzu weitläufig verwandt war.

Vor dieser Schenke standen an jenem Abend zwei Männer im eifrigen Gespräch. In dem einen erkennen wir sogleich den Wastel, und dieser war's, der eben jetzt laut ausrief:

„Nun zu allen Teufeln — das Gebot kannst' Dir schon gefallen lassen, und ich mein', Du thät'st alleweil gescheidt, drauf einzugehen!"

„Ich will nit!" entgegnete der Andere, eine kurze, schmächtige Figur mit einem rothhaarigen Gnomenkopf.

„Ueberleg' Dir's doch 'n Mal!"

„Nix da! Wann's Du Deiner Sach' so gewiß wärst, wie Du vorhin geprahlt, weßhalb kämst Du dann selber zu mir in die verrufene Waldschenke? Glaubst, ich war' ein so dummer Bauernbengel, daß ich mich mit Dir nit auskennt?"

„Gut, so mag's gehn, wie's will! Wir sind, was wir waren: geschiedene Leut für nun und alle Zeit!"

„Meinethalb! Aber gib Acht, Wastel! Ich hab' Dir gesagt, daß ich nunmehr nix zu gewinnen hätt' auf der Welt! So Einem soll man nicht die letzte Stütze rauben — sonst kocht all' der

jeder andere Mechanismus des unbedingten Ineinandergreifens, des auf andern Gebieten so vielbeanstandeten unbedingten Gehorsams: nur wissen wir nicht, wie mit dieser unbedingten Selbstlosigkeit die persönliche Freiheit sich vereinbaren lasse, auf welche der Liberalismus sonst so großes Gewicht legte, und auf welche man Namens der niemals mehr als heute nothwendigen Unabhängigkeit einer selbstständigen Charakterbildung auch in der That nicht zu hohen Werth legen kann. Mit bloßen Maschinen wäre doch ebensowenig, wie mit eigenwilligen Starrköpfen genützt.)

— Die Straubinger Zeitung bringt eine höchst belehrende Zusammenstellung der Ergebnisse der Strafrechtspflege in Bayern, woraus wir hervorheben: Es trifft je ein beim Schwurgericht abgeurtheilter Verbrecher in Niederbayern auf 3356, Oberbayern 3737, Schwaben 4242, Oberpfalz 5107, Mittelfranken 5743, Unterfranken 7355 und in Oberfranken auf 8244 Einwohner. — In Vergehenssachen trifft je ein Abgeurtheilter in Niederbayern auf 208, Oberbayern auf 236, Schwaben 312, Oberpfalz 323, Oberfranken 341, Mittelfranken 356 und Unterfranken auf 360 Einwohner. — Ferner ergibt sich, daß Niederbayern in Verbrechen des Mordes und des Todtschlages der Anzahl nach gleich mit dem ein Dritttheil mehr Bewohner zählenden Oberbayerns ist, außerdem aber noch um 16 Verbrechen des Raubes, 20 Verbrechen der Körperverletzung und 160 Vergehen der Körperverletzung und Schlägerei mehr aufzuweisen hat als Oberbayern; Schwaben, Oberpfalz und die drei fränkischen Kreise zählen nur 4 Morde, 25 Verbrechen des Raubes und der Erpressung, stehen sonach in ihrer Totalsumma noch günstiger als Niederbayern, welches noch außerdem an Körperletzungen in schreckenerregender Weise hervorragt! Noch viel bedenklicher ist für Niederbayern das Ergebniß der Kriminaljustiz als Gradmesser in Beziehung auf die Begriffe der Heiligkeit des Eides, denn wegen Verbrechen des Meineides wurden verurtheilt in Niederbayern 22, in Oberbayern 12, Oberpfalz 2, Oberfranken 7, Mittelfranken 6, Unterfranken 4 und in Schwaben 9 Personen. Angesichts dieser Thatsache fragt die Str. Ztg.: Genügte in den altbaverischen Kreisen der bisher den Schulbehörden zugestandene Einfluß in Beziehung auf Religiösität, Bildung und Sittlichkeit den Anforderungen, welche der Staat und seine Behörden stellen muß? Haben wir Ursache dem Schulzwange das Wort zu sprechen und ist eine Minderung oder eine Mehrung der Schuljahre anzustreben? Ist von dem neuen Schulgesetze eine Verschlimmerung oder nicht vielmehr eine Verbesserung zu erwarten? (Wir begrüßen jede Erweiterung der Bildungsmittel: aber über ihre Wirkungen, ob Verschlimm[erung] oder Verbesserung, hat weder Furcht noch Hoffnung, so[ndern] lediglich der noch abzuwartende Erfolg zu entscheiden.)

Norddeutscher Bund. Die „Weser-Ztg.“ berichtet [aus] Bremen vom 2. ds.: Die diesmalige Beförderung [von] Auswanderern ist eine der stärksten, die wir je gesehen [haben]. Seit mehreren Tagen schon sieht man sie schaarenweise [durch] unsere Straßen ziehen, und man schätzt die Zahl auf [...] 8000. Die Expedienten arbeiten mit verstärktem Per[sonal] Tag und Nacht. Sachsen, Schlesien, Thüringen, Pomm[ern] sind zahlreich vertreten, das bedeutendste Continent [stellt] aber Böhmen. In wenigen Tagen wird eine Flotille [von] 16—18 Schiffen aus unsern Hafen segeln, um diese Eur[opa]müden nach Amerika zu führen. (A. P. [...]

Oesterreich. Aus Wien berichtet die Allg. Z. Die [dem] Herrenhaus angehörenden Kirchenfürsten scheinen die [...] zu würdigen, und dieser Würdigung ist die Zuschrift [der]selben an den Fürsten Auersperg entsprossen. Dem [ver]fassungsmäßigen Geschäftsgang entsprechend, haben sich [die] Prälaten dießmal an den Ministerpräsidenten und nicht w[ie ...] an das Staatsoberhaupt gewendet. Sodann wird gleich [in] den ersten Zeilen auf die Ausführung der Gesetze seit[ens] der Regierung hingewiesen und in die Erörterung eingetre[ten,] in welchem Umfang der Kirche die ihr gebührende kirchl[iche] Gerichtsbarkeit zu wahren sei. Die Regierung faßt, w[ie] ich recht berichtet bin, diesen Schritt der Kirchenfürsten [als] einen entgegenkommenden auf und wird ihn in diesem S[inne] beantworten, allerdings unter entschiedener Festhaltung [des] durch die Staatsgrundgesetze und durch das Ehe- und S[chul]gesetz sowie die interconfessionellen Verhältnisse unwiderru[flich] vorgezeichneten Standpunktes. Die Antwort dürfte nament[lich] auf die der Kirche gewährleistete Freiheit zur Regelung i[hrer] inneren Angelegenheiten nachdrücklich verweisen. — Die [Ar]beiter in Wien ruhen neuestens am siebenten Tage n[icht] mehr, sie versammeln sich; die Sonntage sind Arbeiterta[ge] geworden; leibliche Speise ist nicht ausgeschlossen — g[ar] im Gegentheil — aber vor allen Dingen werden die Gru[nd]sätze der Socialdemokratie hinuntergeschlungen. Seit kurz[em] beginnen die Arbeitertage indeß ein neues Gesicht zu zeig[en.] Lassalle oder Schulze-Delitzsch, Staatshilfe oder Selbsth[ilfe] war bisher das Feldgeschrei; jetzt spielt plötzlich die jedenfa[lls] unmittelbar verständlichere Nationalitätenfrage in die V[er]sammlungen hinein, es handelt sich um Deutsch oder Böhmis[ch.] Die Arbeiter schicken sich bereits an von dem Versammlung[s]recht einen erweiterten Gebrauch zu machen. Bisher fand[en] ihre Versammlungen in geschlossenen Räumen statt, auf d[en] Ostersonntag aber ist — die Eisenbahn hat dazu ermäß[igt ...]

---

langverhaltene Groll einmal über, und — was auch draus wird, es laßt sich nimmer zurückhalten!“

„Willst mir am End' gar drohen?“ fragte der Wastel und versuchte seinen Worten einen höhnisch stolzen Anflug zu geben.

Der Andere lachte in sich hinein und stützte sich auf den Knotenstock, den er immer tiefer in das nasse Erdreich bohrte.

„So Einem wie mir, ist schließlich Alles gleich!“ stieß er leise hervor.

„Ich werd' mich zu schützen wissen!“ gab Wastel zur Antwort . . . „Und so wären wir wirklich am End'?“

Der Gefragte nickte und blinzelte mit seinen kleinen Mausaugen höhnisch zu dem alten Bauer auf.

„Gut! Du hast's nit anders haben wollen! In Dein Begehren kann ich nicht einwilligen, daß Du's nur weißt! Kein Gesetz der Welt kann mich dazu zwingen!“

„Gesetz hin — Gesetz her,“ rief der andere mit rohem Lachen. „Geh doch nur, du guter, braver Wastel! Sollst bald etwas Weiteres von dem Ruap hören!“

Dabei nickte er noch einmal dem Kronenhofbauer höhnisch zu, riß den Stock aus der Erde und schlich in die verrufene Schenke, in der man ihn kurz darauf mit heiserer Stimme nach Bier schreien hörte.

„Verwünscht!“ brummte der alte Wastel und zog die Augenbrauen zusammen. „Der Starrkopf ist nicht zu beschwatzen und nachgeben kann ich ihm nit! . . . Hm, ich will's auch nit! K[ein] Gesetz der Welt wird dem rothköpfigen Lumpen seine Anspru[ch] bestätigen. Ich hab's ja schwarz auf weiß? Ich hab ihm '[n] Vergleich geboten, um endlich einmal Ruh' zu haben vor . . . na vor der Crescenz! Er will nit drauf eingehen? Gut! N[a] ist's am End' . . .“

Mit schnellen Schritten eilte er bergabwärts und über d[ie] thauigen Wiesen seinem Gehöft zu, das etwa eine gute ha[lbe] Stunde von der verrufenen Waldschenke entfernt sein mocht[e.] Noch war's ziemlich hell, auch war über die Bergreihe im O[sten] schon längst der Vollmond aufgegangen.

Am Garteneingang lehnte die alte Großmagd, als der Kron[en]hofbauer in sichtlicher Erregung und schweißtriefend heimkam.

„Der Vincenz ist da gewesen!“ rief sie ihm entgegen [und] schien über diese wichtige Neuigkeit den üblichen Abendgruß [zu] vergessen zu haben.

„Der Vincenz von der Einöd?“ — wiederholte fragend [die] Alte, indem er keuchend stehen blieb und sich mit dem Rockä[rmel] den Schweiß von der Stirne wischte.

„Ja, denkt 's Euch nur! Und sehr dringend hat er nach E[uch] gefragt und noch heut' Abend wollt' er wiederkommen!“

„Wird's wohl auch nöthig haben,“ brummte der Bauer, [in]dem er die Arme über einanderschlug . . .

(Fortsetzung folgt.)

Fahrpreise bewilligt — bei Wiener Neustadt die erste Versammlung unter freiem Himmel anberaumt.

Kirchenstaat. (Ministerwechsel.) Die vom Minister der öffentlichen Arbeiten und des Handels, Baron Constantini-Baldini, nachgesuchte Entlassung ist angenommen, und Cardinal Berardi hat sich bereits vorgestern im ministeriellen Local umgesehen. Seine Ernennung wird erwartet. Seit langer Zeit war ein Laie mit dem Portefeuille betraut, wohl Niemand erwartete in einem Augenblick, wo die Römer in einem annehmbaren Reformprogramm die Laificirung aller Ministerstellen obenansetzten, dergleichen Auskunft. Cardinal Berardi ist aber ein Mann von seltener Geschäftskenntniß, voll Thätigkeit und des besten Willens, also schon deßhalb manchem Mitgliede des hohen römischen Adels vorzuziehen, für den solche Aemter doch nur zu Sinekuren werden. — (A. A. Z.)

Frankreich. Paris, 6. April. Gestern fand im Cirque de l'Imperatrice eine Versammlung der Inhaber mexicanischer Obligationen statt. Die Regierung schien auf eine Emeute dieser Herren gerechnet zu haben, denn die Umgebung des Cirque wimmelte von Stadtsergeanten. Indessen verlief alles in größter Ruhe. De la Guerroniere erklärte, daß die Regierung zu Gunsten der Obligationsbesitzer gestimmt sei und versprach eine Entschädigung von 160 Frc. per Actie, was allerdings einem vollständigen Bankerott gleich käme. — Nach Privatmittheilungen aus Rom, hat der hl. Vater am Palmsonntage in St. Peter pontificirt und die für die Cardinäle und fremden Gesandten geweihten Palmen eigenhändig vertheilt. Diese Depesche fügt bei, daß an Sr. Heiligkeit keine Spur eines Unwohlseins zu entdecken sei. Die französische Regierung zeigt große Lust, in der nordschleswig'schen Frage ihre schiedsrichterlichen Dienste anzubieten. Herr de Moustier soll dem Fürsten Metternich den Rath ertheilt haben, Oesterreich möge Alles vermeiden, was die Empfindlichkeit Preußens verletzen könne. — Prinz Napoleon sieht seit seiner Rückkehr alle Tage den Kaiser, und die Beziehungen zwischen den Tuilerien und dem Palais Royal sind inniger als je. — Von Msgr. Dupanloup ist eine neue Broschüre gegen Duruy, den officiellen Unterricht und den darin überhand nehmenden Materialismus erschienen. — Man behauptet an der Börse, daß der kaiserliche Prinz krank sei. Dieses Gerücht und das, daß die französische Anleihe mehr als 700 Millionen sein werde, trugen jedenfalls zu der Reaktion bei, welche Rente von 69,27, italien. Anleihe von 50,05 auf 49,40 zurückführte. Die Subscription auf die Florentiner Obligationen geht schlecht. (A. P. Z.)

— (Hunger.) Im Akhbar ist nachstehende Scheußlichkeit zu lesen: Zwei glaubwürdige Personen, die eine dem Militär, die andere dem Civil angehörend, berichten uns folgende Episode der sich in Algier abspielenden Hungertragödie: In eine Hütte tretend, schreckten sie zurück bei dem Anblicke des gräßlichen Schauspiels, das sich ihnen darbot. Nächst der Schwelle der Wohnung hing der Leichnam eines Mannes, dessen Hände und Beine bereits amputirt waren. Theile des Körpers lagen zerschnitten und zugerichtet in Kochgeschirren auf dem Herde, um gekocht und verzehrt zu werden. (A. P. Z.)

Lokales.

δ Freising, 11. April. Vergangenen Sonntag überreichten die Brauerschüler Weihenstephans ihrem Lehrer, Herrn Professor Dr. Lintner ein prachtvolles Photographie-Album mit massiven in Feuer vergoldeten Silberspangen und den Emblemen der Brauerei sowie einer Dedication. Dasselbe enthält als ein weiteres Zeichen der Liebe und Dankbarkeit die sämmtlichen Photographien der Studirenden des Brauer-Curses vom Wintersemester 1867/68.

Landespost. München. Das Concert zum Besten der Kissinger Salinenarbeiter hat nach Abzug der Kosten 730 fl. eingetragen. — Eine dem Magistrate mitgetheilte Ministerial-Entschließung an die kgl. Regierung gibt kund, daß die Errichtung einer Bahn-Haltstelle an der oberen Kaiblmühle definitiv beschlossen sei, weßhalb der Magistrat den Kauf der daselbst für Schlachthaus und Viehmarkt benöthigten Grundstücke endgiltig abschließen läßt. — Der bekannte Eckpfeiler am Rathhausbau, der wieder abgetragen werden muß, wurde mit einer Bretterwand verhüllt. — Am Samstag hatte ein 14jähriger Bursche auf der Schranne einem Bauern einen silbernen Halbguldenknopf herausgeschnitten, wurde aber auf der That ertappt, zur Polizei gebracht und vom Stadtgerichte zu zwei Tagen Arrest verurtheilt. — In Neukirchen bei Thierhaupten kam am 6. April Nachts ³/₄11 Uhr in der nächsten Nähe des Pfarrhofes und der Kirche in dem Oekonomiegebäude des sogenannten Zacherbauern Feuer aus, welches dasselbe sammt etwa 40 Stück Vieh, Pferde, Rindvieh und Schafe, nebst der Holzhütte und dem Waschhause, sowie noch ein anderes Haus mit Stadel eingeäschert hat. Das Traurigste ist, daß an einer Brandstiftung kaum gezweifelt werden kann, und Keiner der Beschädigten in einer Mobiliarversicherung sich befindet. — Passau. Das Ergebniß der Klage Bucher's wegen Ehrenkränkung gegen den Redacteur der Passauer Zeitung, Friedrich Keppler, ist, daß der Richter erster Instanz diese Schmähung mit jenen, welche in der Nro. 40 der Donau-Zeitung gegen ihn als Redacteur der Passauer Zeitung enthalten sein sollen, auf die (als zu Recht bestehend angesehene) Widerklage verbunden und ausgesprochen hat, daß beide Redacteure sich der Uebertretung gegenseitiger Ehrenkränkungen, begangen durch die Presse, schuldig gemacht haben und deßwegen jeder derselben in eine Geldbuße von 150 fl. und in die Kosten verurtheilt wird. (Eine sehr heilsame Medizin; werden sich nun künftig wohl vor solchen kostspieligen Zeitungskläffereien in Acht nehmen.)

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Englisches Mittel gegen Raupen auf Stachelbeerbüschen. Farm. Her. räth, um diese Feinde zu vertreiben, die Büsche Abends mittelst Gießkanne mit Wasser zu besprengen und mittelst einer Streubüchse ein wenig mit Pulver von der weißen Nieswurz (Helleborus) über die angefochtenen Partieen zu streuen. Am Morgen darauf werden die Raupen meistens todt auf dem Boden liegen und in ein paar Tagen keine mehr daselbst zu sehen sein. Die Nieswurz ist Gift für die Raupen, schadet aber weder den Stachelbeerbüschen, noch ihren Früchten.

Kaliforniens Kornproduktion. San Francisco Blätter enthalten ausführliche Mittheilungen über den Export von Brodstoffen, der seit einigen Jahren kolossale Dimensionen angenommen hat. Im Jahre 1867 verließen 223 meistens ausschließlich mit Weizen beladene Fahrzeuge San Francisco; der Werth dieser aus etwa 5 Millionen Busheln Weizen bestehenden Ladungen wird auf 6,500,000 Dollars geschätzt; die nach Europa unterwegs befindlichen Fahrzeuge haben zusammen 3,397,217 Bushel Weizen an Bord.

Eine höchst wichtige Erfindung ist kürzlich patentirt worden. Sie besteht nämlich in Erzeugung von Glas aus Eisensilicat, wie es in ungeheurer Menge im Basalte in allen Theilen der Erde vorkommt. In Newbourgh, im Staate New-York, hat sich bereits eine Fabrikgesellschaft gebildet, um Glas aus diesem Material nach der neuen Methode zu erzeugen. Der Vortheil des so erlangten Glases ist eine weit größere Billigkeit und geringere Zerbrechlichkeit. So hat man mit aus diesem Material fabricirten Flaschen starke Nägel in massive Balken gehämmert, ohne daß die Flasche zersprungen wäre. Nur in Bezug auf

feinere Glasarbeiten ist es fraglich, ob sich das neue Material wird verwenden lassen. Die Erfindung ist eine amerikanische und wird sich jedenfalls rasch im täglichen Leben einzuführen verstehen.

Allerlei.

Auf der Jagd in Gödöllo in Ungarn hat Kaiser Franz Joseph eine seltene Katze geschossen, einen Bastard von einer Wildkatze und einer Hauskatze. Es ist ein wunderschönes Exemplar und soll es ein solches in keiner Sammlung des In- und Auslandes geben. Da die Katzen stets mehrere Junge werfen, so vermuthet man, daß in dem betreffenden Gehege noch mehrere solcher Bastarde sich aufhalten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Aechter Tyroler-Wein

der Schoppen zu 12 kr. bei

(655.) Weinwirth **Kappelmayr.**

Unterzeichneter empfiehlt einem hochgeehrten Publikum sein gut assortirtes **Möbelmagazin** in verschiedener Auswahl **polirter** und **lackirter Möbel** zu möglichst billigen Preisen, und sieht einer geneigten Abnahme entgegen.

Georg Staffler, Schreinermeister
(647. 2b) am Landshuterthor.

Eine **Decimalwaage** ist zu verkaufen. (653)

Auf Georgi ist ein **Laden** zu vermiethen, an der Hauptstraße Nro. 436. (654.)

Sammlung für die Nothleidenden in Ostpreußen.

Uebertrag: 320 fl. 31 kr.

Von Herrn Bürgermeister Krumbach wurden übergeben: Sammlung nachstehender Gemeinden des k. Bezirksamtes Wunsiedel:

Bernstein	12 fl.	—	kr.
Schirnding	5 fl.	42	kr.
Großwendern	4 fl.	12½	kr.
Fischern	2 fl.	—	kr.
	23 fl.	54½	kr.
Abzug für Porti und Auslagen	— fl.	31	kr.
	23 fl.	23½	kr.
in Summa:	343 fl.	54½	kr.

Holz-Versteigerung.

Dienstag den 14. April 1868,

werden von Früh 10 Uhr angefangen, im Gasthause zu Thalhausen aus dem Kranzbergerforste öffentlich versteigert:

5 Stück Fichten-Sägstöcke,
190 Klafter Fichten-Scheit- und Prügelholz,
3 Klafter Fichten-Stockholz.

Kranzberg, den 9. April 1868.

J. Mantel,
(652.) königlicher Revierförster.

Visiten-Karten

in den elegantesten Formen, 25 Stück 36 kr., fertigt sogleich die Buchdruckerei des **Franz Datterer** in Freising.

Makulatur-Papier

das Pfund zu 5 u. das Buch zu 6 kr. ist wieder zu haben im Laden des **Fr. P. Datterer** neben der Hauptwache in Freising.

Anzeige und Empfehlung.

Mache hiemit bekannt, daß ich von heute an mein Geschäft im Kochbräugäßchen Hs.-Nro. **223** bei Herrn Hundseder ausübe und lade zu gefälligem Zuspruch ein, da ich kalte und warme Speisen verabreiche.

Am 12. April 1868.

(651.) **Lorenz Kaiser, Koch.**

Zur gefälligen Abnahme empfehle: **Briefbögen** mit Ansichten von Freising. **Franz Datterer.**

Aerztliche Empfehlung.

Der Unterfertigte bekundet hiermit, daß er sich von der wohlthätigen Wirkung der Stollwerck'schen Brust-Bonbons bei katarrhalischer Heiserkeit und Luftröhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmung an Patienten überzeugt hat, und daß dieselben als ein vortreffliches Hausmittel aller Empfehlung würdig sind.

Augsburg. **Dr. Haus,**
K. B. Regierungs- u. Kreis-Medicinal-Rath

Obige, außerdem von einer sehr großen Anzahl hochgestellter Aerzte untersucht und empfohlenen **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** sind in Original-Paketen à 14 kr. echt zu haben in **Freising** bei Hofapotheker **A. Hillmayr** und Apotheker **Gottfried Baumgartner**; in **Dachau** bei Apotheker **Falk**; in **Erding** bei Apotheker **Landgrebe** und bei **Carl Weinig**; in **Glonn** bei Apotheker **Wirzer**; in **Haimhausen** bei **J. Pentenrieder**; in **Moosburg** bei Apotheker **H. Zehrer**; in **Nandlstadt** bei **A. Brückl**; in **Pfaffenhofen** bei Apotheker **Hieber**; in **Thalheim** bei **J. G. Grün.** (225)

Selters-,
Emser-,
Pyllnaer-,
Friedrichshallerwasser
und **Ragozzi**

sind in heuriger frischer Füllung angekommen.

A. Hillmayr,
(619 2b.) Stadtapotheker.

Schwindsucht (Auszehrung, Lungensucht) heilt durch erfolgbewährte Mittel Dr. **K.** poste restante Neustadt (Werrabahn). (261-3. 3c)

Fleischpreise.

Ochsenfleisch per Pfund		18 kr.
Kuhfleisch	„ „	16 kr.
Schweinfleisch	„ „	20 kr.
Kalbfleisch	„ „	15 kr.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¼	88¼
„ „ 4½ pCt. „	93½	93
„ „ 5 pCt. „	—	101½
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99½	98½
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	—
Bayer. Bank-Aktien	827	823
„ Ostbahn-Aktien	123	122½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50½	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	72½	—
6 % American United Staates Obligationen pr. 1862	75½	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Brf.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104½
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	103½	102½

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 90. Mittwoch, 15. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Unglück aus fremder Schuld.

* Wenn wir im Nachstehenden einer persönlichen Angelegenheit Zutritt gestatten, so geschieht es nicht, um von unserer Regel abzuweichen, sondern vielmehr, um sie durch die Ausnahme zu bestätigen. Wir greifen auch diese Angelegenheit nicht zum Privatvergnügen auf, sondern wir glauben einem Wunsch der besprochenen Person zu genügen, die nur deßhalb mit einer Denkschrift*) in eigener Sache aufgetreten sein kann, um sie dem öffentlichen Urtheil zu unterwerfen. Wir bedauern dabei unsererseits ohne genügende Begründung urtheilen zu müssen, da weder der Raum unseres Blattes, noch das Interesse seiner Leser hinlängliche Ausdehnung gestattet.

Als vor einem Vierteljahr die ungeahnte „Quiescirung“ eines der hervorragendsten Universitätslehrer erfolgte, zerbrachen sich Viele den Kopf, wodurch er dieselbe verschuldet haben könnte; denn keiner von den gewöhnlichen Anlässen war vorhanden. Erst allmälig tauchten Gerüchte und Vermuthungen auf, der Quiescirte habe seine Absetzung „durch rücksichtsloses und leidenschaftliches Benehmen gegen einen Collegen“ verschuldet, indem er denselben Wechsel halber in den Schuldthurm setzen ließ. Später wurde noch zugesetzt, die Wechsel seien sogar „rechtsungültig“ gewesen. Auch habe er mit dem Collegen durch Zinsen und Provisionen einen zwar nicht ungesetzlichen, aber in seiner Stellung diffamirenden Wucher getrieben. Und was diesen Vorbringungen Glauben verlieh, war die Meinung von Vielen, daß der Quiescirte eine gewiegte und geriebene Finanzgröße sei. Klarheit kam aber erst in den Gegenstand, seit der doppelt unglücklich Gewordene die „Denkschrift in Sache seiner Quiescirung“ herausgab; aber selbst dieses Licht macht die Sache nur halb klar, da ihm weder Vertheidigung noch Akteneinsicht gestattet wurde.

Diese „Denkschrift“ ist mit der Kraft und dem Feuer der Entrüstung, aber leider nicht in jenem ruhigen und objektiven Ton des klaren logischen Gedankens geschrieben, welcher auch den Widerstrebenden zu der Ueberzeugung zwingt, hier rede die einfache nüchterne Thatsache, die trockene lautere Wahrheit. Eine Stimmung, die hiezu befähigen würde, kann aber von einem an Ehre und Stellung vernichteten Mann auch gar nicht verlangt werden, und man müßte ihm sogar weit mehr als bloße Ausbrüche von erbittertem Unwillen und zu weit greifender Leidenschaft verzeihen. Hauptsache ist nur, daß der Gesammteindruck im Leser die moralische Ueberzeugung von des Verfassers Unschuld erwecke: und diesen Eindruck hat sie wenigstens auf uns gemacht, und wir halten dafür, überzeugt sein zu dürfen, sie werde ihn auf jeden Unbefangenen machen. Wir sind aber hiefür die Angabe einiger Gründe schuldig.

Zuvörderst sehen wir nur eine der zahllosen Schwindel-Geschichten vor uns, die von abenteuernden Spekulanten an vertrauenseligen Freunden gespielt werden. Thatsache ist nur, daß dem Quiescirten in allmäligen Vorschüssen von dem guten Collega an die zwanzigtausend Gulden abgefoppt wurden, und daß der Quiescirte oder vielmehr dessen Anwalt, dem einige Formvergeßlichkeiten begegnet zu sein scheinen, den liebenswürdigen Collega, nachdem alle gütlichen und freundschaftlichen Eintreibungsmittel ganz vergeblich versucht waren, auf freie Station in den Schuldthurm beförderte. Das nun ist das „rücksichtslose und leidenschaftliche Benehmen“, das selbst, wenn es wirklich so unkollegial wäre, ganz eigene Schlußfolgerungen zuließe; denn wie viele Collegen aller Berufsarten blieben etwa noch auf ihren Posten sitzen, wenn alle uncollegialen quiescirt würden! Aber für gewisse Kreise oder Lebensstellungen ist die Geltendmachung des Rechts, die allen übrigen Menschen vom Höchsten bis zum Niedersten in ausgedehntestem oder gar übertriebenem Maaß gewährt ist, durch herkömmliche oder auch eingebildete Schicklichkeitsgründe verpönt, und sie haben keine andere Wahl, als sich Alles und Jedes gefallen zu lassen oder für den Selbstschutz die höhere Ahndung auf sich zu nehmen. Das Recht ist in diesem Fall nicht für Jeden das gleiche.

Die Frage über die Rechtsgültigkeit der Wechsel kann wenigstens *moralisch* nicht dem Quiescirten imputirt werden; der Prozeß war in den Händen des bevollmächtigten Anwalts, auf welchen der Quiescirte, wie jeder andere Client, sich verließ. Er sagt sogar selbst, was ihm sehr wohl zu glauben ist, er „habe sich nichts mehr angenommen, ja das ganze Jahr über nicht einmal die Akten sich vorlegen lassen. Wenn von einem Betrug die Rede sei, dann sei er jedenfalls der Betrogene.“ Wenn er daher auch die juridischen Folgen eines anwältlichen Versehens zu tragen hat, so kann ihm wenigstens kein moralischer Vorwurf wegen dolosen Gebrauchs gemacht werden, womit auch der vermuthlich eigentliche Quiescirungsgrund hinwegfällt.

Von einem Wucher am Herrn Collega, sei's in Zinsen oder Provisionen, ist keine Spur, und das Geschäft war von Seite des Quiescirten ein ganz und gar reelles, aber leider sehr unkluges, ein Geschäft das ganz allein für sich selbst ohne jede Weiterung klar macht, daß der Quiescirte keineswegs ein routinirtes Finanztalent, sondern im Gegentheil neben der großartigsten wissenschaftlichen Begabung in Geldsachen reine Kindesseele ist. Welcher Geldmann, und auch nur eine der gewöhnlichste, hätte sich vom Herrn Collega in solch argloser Weise immer wieder beschummeln lassen, und auf ein dreifach überschätztes Gut solche Summen geliehen, namentlich wenn er selbst zu den größten Grundbesitzern gehört, und als solcher befähigt sein muß, jedes Gut nach seinem richtigen Ertragswerth zu schätzen?! Eine solche Naivetät kommt nur unter Bücher- und unter Landleuten vor, und ein Geldverleiher von so gemüthlicher Art kann unmöglich ein Wechselfälscher oder Wucherer sein, selbst wenn tausend Formfehler gegen ihn sprechen würden.

Der Quiescirte hält sich auch selbst nicht dieses Verdachts halber für abgesetzt. Er sucht vielmehr den Grund

---

*) „Denkschrift in Sache meiner Quiescirung. Ein Bild aus den Sitten und Rechtszuständen der Gegenwart. Von Prof. Dr. Sepp. München 1868. Verlag der Lentner'schen Buchhandlung.

in den „Parteistellungen", in welchen er überhaupt „das Unglück unserer Tage" sieht. Er hält sich für ein Opfer der „Intoleranz", welche das „Kennzeichen des falschen Liberalismus" sei. Auch wir wünschen mit ihm die wahre Liberalität und die ächte Toleranz, welche das von ihm so tief beklagte „Audiatur et altera pars" und den altdeutschen Grundsatz gewähren: „Eines Mannes Rede ist keine Rede; man muß sie hören alle Beede." Aber der Quiescirte urtheilt nur einseitig, wenn er den Liberalismus allein der Intoleranz und der Parteilichkeit beschuldigt, das Gehör nur einer Seite zu geben und der andern zu verweigern. Wenn auch das Gesetz keinen Mann verdammt, ehe man ihn gehört hat: das Partei-Urtheil ist damit kürzer fertig, und das Audiatur et altera pars ist bei Entfernung unlieber Personen zu unbequem. Wie sollte man auch mit Leuten, die Wort und Feder zu brauchen wissen und mit denen man sehnlichst zu Ende kommen will, sonst auch nur fertig werden? Wir können daher auch in die Vermuthungen des Quiescirten nicht eintreten; aber wir können uns wohl vorstellen wie man zu dem collegialen Zweck, einen beneideten Nachbar zu verdrängen, maßgebenden Personen in den Ohren liegt, und wie problematische Naturen, die statt deren Auge zu sein, ihre Brillen sind, durch welche sie schwarzsehen, unerschöpflich in Erfindungen sind, durch welche der gute Name eines ehrlichen Mannes und seine gesellschaftliche Stellung unrettbar zerstört wird.

Das ist es, worin wir mit dem Quiescirten aufrichtig mitfühlen; sonst aber wünschen wir ihm, mit Hülfe der Alles heilenden Zeit die Lage philosophisch zu ertragen, was in einer so problematischen Zeit, in welcher Schande und Ehre zu relativen Begriffen herabgesunken sind und eine öffentliche Stellung das Grab der innern Ruhe und des geselligen Friedens ist, nicht gerade zu schwer sein kann, namentlich wenn man, wie der Quiescirte, zu den glänzendsten Außenverhältnissen noch die innerliche Kraft zu großartigen Leistungen besitzt, durch welche man in einem otium cum dignitate sowohl der Welt sich nützlich machen als seine Feinde beschämen kann, die nur Stellung und guten Namen, nicht aber das Bewußtsein des Rechts und das gute Gewissen und die Hoffnung auf eine Alles ausgleichende Gerechtigkeit zu rauben vermögen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. Dem Vernehmen nach hat der König seinen Oberst-Ceremonienmeister, Freiherrn Karl v. Moy, in den Grafenstand erhoben. — Zum Referenten über das Schulgesetz im Ausschuß der Reichsrathskammer ist der Reichsrath v. Dinkel, Bischof von Augsburg, ernannt. (A.Z.)

— München, 11. April. Das k. Staatsministerium des Cultus hat über die Zeugnisse für Pfründebewerbung eine Verordnung erlassen, aus welcher folgende Stellen ein ziemliches Licht gewähren, in welchem bekannte Anstrengungen von Seite der k. Staatsregierung angesehen werden: „Den bezüglichen Zeugnissen ist bekanntlich Giltigkeit auf die Dauer von zwei Jahren vom Tage ihrer Ausfertigung zugestanden. In Zeiten lebhafter politischer Bewegung kann es indeß nicht fehlen, daß der Inhalt älterer Zeugnisse mit Vorkommnissen aus der jüngsten Vergangenheit nicht mehr übereinstimmt. In solchen Fällen sind jene Zeugnisse werthlos und muß das um was es sich dabei handelt in anderer Weise erhoben werden. Dieß kann geschehen einerseits durch Anführung aktenmäßig begründeter oder notarischer Thatsachen, andrerseits durch die sofort anzuordnende rasche und verlässige Feststellung des staatsbürgerlichen Verhaltens der betreffenden Bewerber.

Hiebei wird es kaum der wiederholten Bemerkung bedürfen, daß die k. Staatsregierung nicht gewillt sein kann, dem ehrenwerthen Stande der Geistlichkeit eben so wenig wie anderen Klassen der Staatsangehörigen eine völlig unabhängige Auffassung der Tagesfragen und die freie Beurtheilung derselben innerhalb der gesetzlichen Schranken zu verkümmern. Ebenso sehr liegt aber in der Natur der Sache, daß etwaiger Mißbrauch dieser Freiheit durch Entstellung und Herabwürdigung von Regierungshandlungen auch von den Inhabern kirchenamtlicher Stellungen im Interesse der Staatsordnung überhaupt nicht geduldet, und insbesondere in Fällen der Eingangs bezeichneten Art nicht unbeachtet gelassen werden könne."

Oesterreich. Der Kaiser hat vor einigen Tagen eine Reihe römischer Gräber besichtigt, welche in Alt-Ofen (dem alten Aquinium, der Hauptstadt des mittleren Pannoniens) aufgedeckt wurden. Der Fund besteht vor allem aus 3 Steinsärgen. Der kleinere, augenscheinlich für ein Kind bestimmt, ist leer, der zweite, mit dem theilweise noch gut erhaltenen Skelett eines Mannes, dürfte die Ruhestätte eines Armen gewesen sein, der dritte endlich trägt eine Inschrift, welche constatirt, daß er die sterblichen Ueberreste der Frau eines Centurio umschließt, welche, im 11. Jahre verheirathet, in einer 16jährigen Ehe 6 Kinder geboren, von denen nur eines sie überlebte. — Julie v. Ebergenyi hat erklärt, daß sie sich des Rechts der Berufung gegen die Anklage begebe, und nimmt sonach die Schlußverhandlung definitiv am 22. April ihren Anfang. Den Vorsitz wird Landgerichtsrath Giuliani nehmen, die Anklage Staatsanwalt Schmeidl leiten, und zur Vertheidigung wurde Dr. Neuda gewählt.

— * Durch die Zeitungen läuft ein angebliches Breve des Papstes an den Kaiser von Oesterreich, das seines Inhalts halber großes Aufsehen erregt und vielfach ausgebeutet wird. Jedoch sind die gemäßigten Blätter so billig seine Aechtheit zu bezweifeln, und wer einigermaßen den feinen Ton der römischen Aktenstücke kennt, der vom cismontanen Kanzleistyl so himmelweit absticht, und besonders die väterliche Ausdrucksweise des milden Pius IX. beachtet, der kann diesem Zweifel nur beitreten, und nur entweder an eine völlige Erfindung oder wenigstens an eine durchgängige Fälschung der sprachlichen Einkleidung glauben, selbst wenn er nicht in Betracht zöge, daß der Ton zwischen gekrönten Häuptern, und namentlich der Ton des Papstes gegen den Kaiser von Oesterreich, der an den neuesten Vorgängen in seinem Reich, wie immer sie beurtheilt werden mögen, gewiß nicht die persönliche Triebfeder ist, in ganz andern Formen sich bewegt.

— Erzherzog Heinrich und seine Gemahlin wird in einiger Zeit die Erlaubniß zur Rückkehr nach Oesterreich erhalten; im Ausland bezieht er eine Apanage von blos 40,000 fl. Die amtliche Rüge, welche dem Fürstbischof Riccabona von Trient ob seiner vermeintlichen Theilnahme an der Vermählungsangelegenheit zugekommen, wurde, nachdem der Sachverhalt sich aufgeklärt, wieder zurückgenommen.

Italien. Florenz, 8. April. (Die Krankheit des Königs und des Papstes.) Sollte man gewissen ausländischen Journalen glauben so wäre der König von einem Schlaganfalle getroffen, und seine Zustände hätten sogar Besorgnisse erregt. Das ist indeß sehr übertrieben: nur Symptome eines Schlaganfalles äußerten sich, das ist dem König schon häufig begegnet und wird ihm wegen seiner Konstitution noch häufig begegnen. Eine ähnliche Berichtigung kann ich hinsichtlich des Papstes machen. Auch er soll gefährlich krank gewesen sein, und die Leute mit lebendiger Phantasie, deren es in Italien nicht wenige gibt, dachten schon an ein Konklave. Die Wahrheit ist daß der Papst unwohl war, aber unbedeutend, und er hat sich wieder wie gewöhnlich öffentlich gezeigt. (Süd. Pr.)

Schweiz. Genf, 10. April. Staatspräsident Camperio, Bevollmächtigter beider Parteien in dem Genfer Arbeitskonflikte, erläßt folgende Proklamation: Die Arbeitersektionen haben die Bedingungen der Patrone angenommen, und werden die Arbeiten sämmtlicher Ateliers am Montag den 13. April wieder aufgenommen. Die wohlwollenden Beziehungen, welche zwischen den Meistern und Arbeitern bestanden, werden durch die überstandene Krisis, welche Dank der Freiheiten die unser Land genießt, ruhig und friedlich beendigt wurde, nur noch mehr befestigt werden. Es lebe die Eidgenossenschaft! Es lebe die Republik!

England. Vollständiges Sommerwetter ist seit den letzten drei Tagen hier eingetreten. Die Sonne scheint warm, Zierpflanzen und Obst stehen in voller Blüthe, und auch vom Lande hört man, daß der Stand der Saaten bis jetzt nichts zu wünschen übrig lasse, und man nur die eine Furcht habe, nachträglich eintretende Fröste könnten der Vegetation schaden.

Abyssinien. London, 10. April. Aus Alexandrien, 5. April, wird gemeldet: General Napier besetzte am 21. März Atala, und hoffte am 2. April Magdala zu erreichen, wo sich König Theodor angeblich aufhält.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Schweiz. Das eidgenössische statistische Bureau hat neulich einen starken Band über die schweizerische Alpenwirthschaft herausgegeben — ein Werk das durch seine Vollständigkeit nennenswerth ist und sich mit der Bemerkung eröffnet, daß ein ähnliches noch für kein Land durchgeführt sei. Die statistischen Angaben sind jedenfalls reichhaltig, und auch die allgemeinen Folgerungen über Nutzen und Bedeutung dieser für die Schweiz so gewichtigen Thätigkeit finden sich gezogen. Es ergibt sich: die Schweiz besitzt in 9 Kantonen und 691 Gemeinden 4559 Alpen. Das ganze Alpenareal umfaßt 2 bis 3 Millionen Jucharten, das Weide-Areal hat sich übrigens seit dem vorigen Jahrhundert vermindert, und bedarf der Pflege, wenn dieß nicht noch mehr geschehen soll. Die Höhe der Alpen geht von 2 bis 9000 Fuß, die durchschnittliche ist 3500 bis 5000 Fuß. Der Capitalwerth wird von den Verfassern nach sehr niedriger Schätzung auf etwa 80 Mill. Fr. angeschlagen, möchte aber nach der Ertragsberechnung leicht auf oder über das Doppelte ansteigen; der Brutto-Ertrag betrug im Jahre 1864 11 Mill. Fr., also etwa 14 Proc. jenes Capitalwerthes.

Allerlei.

Eine singende Maus. Von einer solchen gibt Professor K. Th. Liebe im „zoologischen Garten" Nachricht. „Ich habe jetzt, schreibt er dem Blatte, acht Tage lang eine singende Maus im Käfig auf meinem Zimmer beobachtet. Es ist eine ganz gewöhnliche junge Hausmaus. Ihr Gesang hat mit der gewöhnlichen Stimme der Mäuse nichts gemein, sondern ist theils den hohen Trillern der Lerche, theils den gezogenen Flötentönen der Sprosser, theils den tiefen Trillern (Wassertriller) der Canarienvögel zu vergleichen, zeichnet sich durch schöne Cadenzen aus und umfaßt zwei Octaven. Derselbe entsteht einfach dadurch, daß die Luftröhre durch ein Band oder ein Membran verengt ist, so daß das Thier beim Athmen, und zwar beim Ein- und Ausathmen, pfeift. Daher singt es um so schöner und ist der Gesang um so mannigfaltiger, je erregter das Thier ist; in der Todesangst (wenn eine Katze hinter ihm her ist) ertönt es am lautesten. Das Thier singt beim Fressen, beim Putzen rc. Wenn es ruht, hört man nur ein schnüffelndes Athmungsgeräusch. Uebrigens glaube ich aber, nachdem ich die Maus tagelang beobachtet, daß der Gesang namentlich die mehr zwitschernde Art des Singens, nicht rein unfreiwillig, sondern freiwillig modulirt und modificirt ist. Die Maus muß singen, aber sie kann, wenn sie sich behaglich fühlt, ihren Gesang ein wenig nach ihrem Geschmack abändern. Sobald sie stirbt, will ich mit dem Messer der Erscheinung nachgehen. Für jetzt ist freilich die Aussicht auf ein baldiges Ende sehr schwach, denn das Thierchen ist gesund und munter, obgleich es schon seit einem Vierteljahre in Gefangenschaft gehalten ist."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Telegramm. Münchener Schranne vom 11. April 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis		gestieg		gefallen.	
						fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	1762	1851	3486	1613	1873	26	39	—	—	—	6
Korn	695	1282	1804	712	1092	21	58	—		—	16
Gerste	1458	1860	2815	1269	1546	16	23	—	—	—	5
Haber	20	2626	2622	2373	249	8	56	—	—	—	7

Verkaufssumme 167,733 fl.

Den verehrlichen Bewohnern Freisings und der Umgebung für ihre milde Unterstützung der verunglückten Hütersehleute von **Neufahrn**, sowie den beiden Rentamtsbeiboten für die Sammlung und Ueberbringung von Geld, ein inniges „Vergelt's Gott!"

Die Gemeinde Neufahrn.

Leiß, Vorsteher.

Viehsalz

den bayer. Centner zu 1 fl. 12 kr. empfiehlt zur Abnahme

(658) **Joh. Dav. Schmidt.**

Ein **Spazierstock** mit weißem Griff wurde in Weihenstephan gefunden. D. Uebr. (656)

Bekanntmachung.

Hypothek- und Wechselbank gegen Huber Peter wegen Forderung.

Im Auftrage des k. Landgerichts Moosburg setze ich zur erstmaligen Versteigerung des Webergütchens, Hs.-Nr. 5 zu Hirschbach, Termin auf

Mittwoch den 10. Juni l. Jrs.,

zwischen 9½ und 10½ Uhr früh,

dortselbst mit dem Bemerken an, daß sich das Verfahren nach § 64 des Hypothekengesetzes und der §§ 90—102 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 richtet und sohin der Zuschlag nur nach erreichtem Schätzungswerthe erfolgt.

Das vorbezeichnete Webergütl zu Hirschbach besteht aus 36,66 Tagwerk Gebäuden und Grundstücken der Steuergemeinde Kirchdorf nebst Gemeinderecht, wurde am 4. dieß Monats auf 4540 fl. geschätzt und ist belastet mit 4000 fl. Hypothekkapital 400 fl. Kaution.

Mir unbekannte Personen und solche, über deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen, widrigenfalls sie bei der Steigerung nicht zugelassen würden.

Kataster- und Hypothekenbuchsauszüge, woraus die Grundbelastung zu ersehen ist, sowie die Schätzungsurkunde liegen in meiner Amtskanzlei zur Einsicht offen.

Moosburg, am 6. April 1868.

Der königliche Notar:

(649.) **v. Sonnenburg.**

Bekanntmachung.

Hypothek- und Wechselbank gegen Riedmayr Korbinian wegen Zinsen.

Im Auftrage des k. Landgerichts Moosburg setze ich zur erstmaligen Versteigerung des Wirthsanwesens Hs.-Nro. 26 zu Oberappersdorf, Termin auf

Samstag den 13. Juni l. Jrs.,

zwischen 9 und 10 Uhr früh,

dortselbst mit dem Bemerken an, daß sich das Verfahren nach § 64 des Hypotheken-Gesetzes und der §§ 98 -102 des Prozeß-Gesetzes vom Jahre 1837 richtet und sohin der Zuschlag der unten nach Hypothekfolien gesondert zum Aufwurfe kommenden Realitäten nur nach deren erreichten Schätzungswerthen erfolgt.

I. Folium.

Das Wirthsanwesen Hs.-Nr. 26 und 27 zu Oberappersdorf mit 47,30 Tagwerk Gebäuden und Grundstücken der Steuergemeinde Appersdorf ist einschlüssig der zur Versteigerung kommenden Wirthschaftsgerechtsame auf 11,125 fl. notariell geschätzt worden und ruhen darauf an Hypotheken 12,760 fl. Kapitalien, 900 fl. Kautionen und 60 fl. einjähriger Austragsanschlag zweier Personen.

II. Folium.

Das Objekt Plan-Nro. 333 Hutacker zu 1,58 Tagwerk der Steuer-Gemeinde Appersdorf ist auf 190 fl. geschätzt und ruhen darauf 460 fl. Kapital und 60 fl. einjähriger Austragsanschlag zweier Personen.

Mir unbekannte Personen und solche, über deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen, widrigenfalls sie bei der Steigerung nicht zugelassen würden.

Hypothekenbuchsauszug, aus welchem die Grundbelastung ersichtlich ist, dann Katasterauszüge und Schätzungsurkunde liegen in meiner Amtskanzlei zur Einsicht offen.

Moosburg, am 6. April 1868.

Der königliche Notar:

(660.) **v. Sonnenburg.**

Pferde-Rennen
in Freising.

Die Bürgerschaft der Stadt Freising gibt am **Sonntag den 26. April 1868** das gewöhnliche Pferde-Rennen mit nachstehenden Gewinnsten:

1. Preis 50 Guldenstücke mit Fahne,
2. „ 40 „ „ „
3. „ 30 „ „ „
4. „ 20 „ „ „
5. „ 16 „ „ „
6. „ 14 „ „ „
7. „ 12 „ „ „
8. „ 10 „ „ „
9. „ 8 „ „ „
10. „ 6 „ „ „
11. „ 4 „ „ „
12. „ 2 „ „ „
13. „ (Weitpreis) mit einem 3 fl. 30 kr.-Stück mit Fahne.

Dieses Pferde-Rennen ist ganz frei, und nur das Loosungsgeld mit 2 fl. zu entrichten.

Die Rennbahn ist ganz auf Grasboden, außerhalb des Isarthores, eine halbe Stunde lang und muß dreimal umritten werden.

Die Herren Rennpferdebesitzer haben sich am bestimmten Tage **Vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Rathhause** einzufinden und in Gegenwart der aufgestellten Herren Rennmeister von hier der ordnungsmäßigen Loosung beizuwohnen.

Bemerkt wird, daß das Rennen **Nachmittags Schlag 4 Uhr** seinen Anfang nehmen wird, und daß das während des Rennens häufig stattfindende Schlagen mit Prügeln, Riemen ꝛc. auf die Rennpferde strengstens verboten ist.

Freising, den 21. März 1868.

Die

Bürgerschaft der Stadt Freising.

Mader, Rennkommissär.

Anton Huber, (580)
Michael Huber, Rennmeister.
Jakob Lanzinger, (2b)

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 91. Donnerstag, 16. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Schlußerklärung.

Auf die Entgegnung in Nro 77 des Freisinger Tagblattes erwidern wir:

1) Die Unterstellungen in dem Aufrufe und der Adresse in Nro. 71 des Tagblattes waren jedenfalls gegen den Klerus **zunächst** gerichtet, weil der Klerus an der Spitze der gegen das projektirte Schulgesetz ankämpfenden Parthei steht. Wenn nun auch in der Erklärung in Nro. 77 gesagt ist, man habe auf den Klerus der hiesigen Stadt nicht Bezug nehmen wollen, dürfen wir es ruhig geschehen lassen, daß unseren Standesgenossen überhaupt ungerechte Vorwürfe gemacht werden? Ob man mit der leeren Phrase von einer „der allgemeinen Volksbildung abholden Parthei“ die Geistlichen der allgemeinen Verachtung aussetzen wollte oder nicht, überlassen wir dem Urtheile unserer Mitbürger.

2) Daß der Schulgesetzentwurf die Rechte der Kirche, der Gemeinde und der Familie nicht wahre, ist von den bayerischen Bischöfen, jedenfalls den ersten Kennern und Vertretern der kirchlichen Rechte, in ihrer Denkschrift, und von vielen Anderen, welche ebenso gute Schulmänner als eifrige Katholiken sind, in eigenen Schriften mehr als zur Genüge nachgewiesen worden. Oder sollen wir Katholiken vielleicht erwarten dürfen, daß der Referent im Ausschuß der Kammer der Abgeordneten für das Schulgesetz, der calvinisch-protestantische Pfarrer Gelbert, der nicht einmal an die Gottheit Christi glaubt, diese Rechte wahren werde? Bisher haben er und die Majorität gerade das Gegentheil bewiesen.

3) Die Unterstellung, daß es der klericalen Parthei bei der Agitation gegen den Schulgesetzentwurf nur um die volle Herrschaft über die Volksschule zu thun sei, weisen wir mit allem Ernste zurück. Nach unserer innigsten Ueberzeugung handelt es sich bei diesem Kampfe nicht um die Herrschaft des Klerus, sondern um die Kinder einzig und allein. Wir wollen den bisherigen, durchaus nicht überwiegenden Einfluß der Kirche auf die Schule ungeschmälert erhalten, weil wir der Ueberzeugung sind, daß die christliche Erziehung der Kinder, und damit ihr und der Familien und der ganzen Gesellschaft Wohl ihn fordern.

4) Die religiösen Interessen sind durch den Entwurf nicht genügend sicher gestellt, da die Anordnung und Leitung des religiös-sittlichen Lebens in den Volksschulen den kirchlichen Oberbehörden, also bei uns Katholiken den Bischöfen, nach dem ursprünglichen Entwurfe (Art. 3 Abs. 2) nur in sehr beschränkter Weise zugestanden wäre, nach der vom Ausschuße angenommenen Fassung aber ganz entzogen ist. Auch ist nicht einmal die Konfessions-Schule prinzipiell festgehalten. Durch die Ertheilung des Religionsunterrichtes in ein paar Wochenstunden — (wenn der „Lehrplan“ nicht auch diese Zeit noch beschränkt, — s. Abs. 5 des 3. Art.) — ist die religiöse Erziehung der Kinder in der Schule noch nicht gewährleistet; nach allen Regeln einer gesunden Erziehungslehre ist vielmehr dazu nothwendig, daß die Kinder stets unter religiöser Anregung und Einwirkung stehen. Es muß darum den Vertretern und Dienern der Religion auch außer den Religionsstunden ein Einfluß auf die Schule und die Kinder zustehen.

5) Unser Protest im Namen der Standesgenossen und des christlichen Volkes beruht auf der unbestreitbaren Thatsache, daß fast alle katholischen Geistlichen und die weitaus größte Mehrzahl des christlichen Volkes unsere Gesinnung theilen. Wir wollen aber keineswegs behaupten, daß unter unsern Gegnern lauter unchristliche Männer seien. Wir geben gerne zu, daß gar Viele unter ihnen der Religion und der Geistlichkeit feindliche Absichten nicht haben, daß sie vielmehr in gutem Glauben handeln, meinen aber, daß sie die Tragweite der von ihnen erstrebten Ziele nicht überschauen. Wir möchten aber auch konstatiren, daß die Feinde nicht nur der Kirche, sondern einer jeden positiven Religion überhaupt im Lager unserer Gegner stehen. Mit christlich gesinnten Männern der Gegenpartei hoffen wir nicht blos im Frieden leben, sondern mit der Zeit uns auch über die Schulfrage und viele andere Fragen der Gegenwart verständigen zu können. Wir wünschen dieß von ganzem Herzen.

Auch wir haben den Willen, als treue Staatsbürger die königliche Staatsregierung in ihrem Bestreben, die Volksschule durch ein zeitgemäßes Gesetz zu verbessern, nach Kräften zu unterstützen. Wir fassen freilich das Zeitgemäße nicht im Sinne unserer Gegner auf. Auch wollen wir nicht hoffen, daß diese durch ihre Loyalitätsversicherung unsere Loyalität in Zweifel ziehen wollten. Die katholischen Geistlichen brauchen in Bezug auf Treue gegen König, Vaterland und Gesetz den Vergleich mit andern Ständen nicht zu scheuen, wenn sie auch unter dieser Treue nicht blinde Unterwürfigkeit unter jedwedes vorübergehende Regierungssystem verstehen. Ebenso wissen wir recht wohl, daß ein Gesetz dem Staatsbürger eine ganz andere Haltung zur Pflicht machen kann, als ein Gesetzentwurf.

Freising, den 3. April 1868.

Die Unterzeichner der Erklärung in Nro. 72 des Tagblattes.

Um eine Rechnung der Vergangenheit auszugleichen und um die vollste Parität bis auf den letzten Punkt zu erfüllen, nimmt die Redaktion die vorstehende, durch unverschuldete Umstände verspätete „**Schlußerklärung**“ auf, und erklärt nunmehr nach vollständigst erfolgter Replik und Duplik in dieser ihr fremden Streitsache den Aktenschluß, wobei sie sich erlaubt allseits an ihre anfängliche Erklärung zu erinnern, wornach sie zwar jederzeit mit Vergnügen dem Meinungsaustausche sich öffnen wird, aber ihrer Grundsätze wie ihrer Leser wegen auf alle Einsendungen verzichten muß, welche eine Art von prozessualischem Verfahren nach sich ziehend, unserer Aufgabe widersprechen würden. **Die Redaktion.**

Politische Angelegenheiten.

Bayern. Traunstein, 13. April. Die Hinterbliebenen des k. Revierförsters Kracher traf heute ein neuer Schlag, denn so eben geben wir der Gattin desselben das Geleite zur letzten Ruhestätte; die große Alteration griff mit Macht in das Leben der noch rüstigen Frau, ein Lungenschlag machte ihrem Leben rasch ein Ende. (A. A.-Z.)

Gunzenhausen, 13. April. Das Resultat des heute hier zusammengetretenen 1. bayer. Feuerwehrtages sind folgende Beschlüsse: 1) Gründung eines Landesvereines der bayerischen Feuerwehren. 2) Die vorgeschlagenen Satzungen wurden en bloc mit Giltigkeit auf 2 Jahre angenommen. 3) Dem bayerischen Feuerwehrverein steht ein Landesausschuß vor. Die HH. Inspektor Jung in München, Franz Datterer in Freising, Lucas, k. Baubeamter in Passau, Frhr. v. Reitzenstein in Cham, Baurath Schmitt in Bayreuth, Oberkommandant Kästner in Nürnberg, Kommandant Scheuring in Würzburg, Karl Lettenbauer in Augsburg. Die Rheinpfalz nur durch einige Abgeordnete vertreten, wird ihren Delegirten erst später wählen. 4) Dieser Landesausschuß wurde beauftragt, die nöthigen Einleitungen zu treffen über a) Gleichförmigkeit in Signalen, Schlauchgewinden, Exerzitien und Ausrüstungen. b) Bildung einer Landes-Unterstützungskassa, wegen deren Dotirung eine Eingabe an die Kammer der Abgeordneten bereits gemacht wurde. Nähere Mittheilungen folgen. (A. A.-Z.)

Baden. Freiburg, 14. April. Der Erzbischof Hermann v. Vicari ist heute 1 Uhr Nachts an einer Lungenentzündung gestorben. (Der Verstorbene war zu Aulendorf in Oberschwaben geboren. Er studirte auch 2 Jahre am Jesuitenkollegium in Augsburg Philosophie. Am 1. Okt. 1797 wurde er zum Priester geweiht. Im April 1832 wurde Vicari zum Weihbischof konsekrirt, am 15. Juni 1842 selbst zum Erzbischof von Freiburg gewählt. Am 25. v. Mts. feierte er das 25jährige Jubiläum seiner Installation als Erzbischof.) (A. A.-Z.)

Norddeutscher Bund. In Echternach, der Stadt der Sprungprocession, geht man damit um, eine sehr schöne aus dem zehnten Jahrhundert stammende Kirche zu restauriren. Um sich um den Auftrag hiefür zu bewerben, hat die Mayer'sche Kunstanstalt in München ein Modell aufgestellt, um zu zeigen was aus dem Chor der prächtigen Basilica durch Glasmalerei, Wand- und Deckengemälde, Hochaltar u. s. w. zu machen sei. Für Freunde der kirchlichen Kunst ist das Modell sehenswerth. (S. P.)

Oesterreich. Wien, 10. April. (Militärgesetz.) Bevor die nach Ostern wiederaufzunehmende Session der Vertretungskörper der beiden Reichshälften geschlossen wird, werden sich dieselben der Berathung des neuen Wehrgesetzes zu unterziehen haben. Die Generalkommission, welche längere Zeit in Wien getagt, hat den Entwurf bereits ausgearbeitet, und da es voraussichtlich dieser Entwurf ist, der — höchstens in unwesentlichen Einzelheiten modificirt — zur Vorlage diesseits wie jenseits der Leitha gelangt, so dürften seine Grundzüge schon jetzt ein Interesse in Anspruch nehmen. An der Spitze des Wehrgesetzes steht der Grundsatz der allgemeinen und persönlichen Wehrpflicht, von welcher es keinerlei Ausnahme gibt. Die bewaffnete Macht gliedert sich in die Feldarmee, in die (einen integrirenden Bestandtheil des Heeres bildende) Landwehr und in den Landsturm. Die Dienstpflicht (in Heer und Flotte) beginnt mit dem vollendeten 20. und endet für das Heer mit dem vollendeten 30., für die Flotte (weil eine Seewehr nicht beliebt wird) erst mit dem vollendeten 32. Lebensjahr; von dieser Dienstzeit entfallen 5 Jahre auf die Linie und 5 Jahre (bei der Marine 7 Jahre) auf die Reserve. Mit dem vollendeten 30. bis zum vollendeten 34. Lebensjahre tritt die Landwehr-Dienstpflicht ein. Der Landsturm endlich umfaßt die gesammte nicht in Linie und Landwehr dienende Mannschaft vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 4[illegible] Lebensjahr. Das Jahreskontingent beträgt 100,000 Mann der nicht eingestellte Ueberschuß (120 bis 130,000 Mann) bildet die Ersatzreserve. Die Linie besteht aus (den jetzigen) 80 Infanterie-Regimentern und eben so vielen Reserveregimentern, die in den Ergänzungsbezirken stationiren und im Frieden nur einen Offiziers- und Chargen-Cadre aufstellen, aus den Cavallerieregimentern in ihrer gegenwärtigen Zahl, aber je mit einer Reservedivision von 2 oder 3 Escadronen, und aus den übrigen Waffengattungen in ihrer jetzigen Organisation. Landwehrbataillone werden in jedem Ergänzungsbezirke 2, also im Ganzen 160 vorhanden sein; die Landwehrübungen werden durch die Cadres der Reserve-Regimenter vorgenommen.

— Wien, 9. April. (Potocki. Ministerielle Antwort.) Graf Alfred Potocki, der Ackerbauminister, [illegible] krank aus Pest zurückgekehrt und liegt seitdem im Delirium. Ueber seine Demission ist noch nicht endgiltig entschieden, und sie kann ihm möglicher Weise wegen seiner Krankheit gewährt werden. Die Urheber seiner Krankheit sind se[ine] Landsleute. Es ist ein offenes Geheimniß, daß sie i[hm] über sein Verbleiben im Kabinete die bittersten Vorwürfe machen; ein sehr guter Gewährsmann erzählt mir, d[aß] Fürst Sanguszko, der Schwiegervater des Ministers, i[hm] verboten habe als Minister seine Schwelle zu betreten, u[nd] daß Graf Adam Potocki, wenn ich nicht irre der Bruder, gewiß aber ein ganz naher Anverwandter des Ministers, ihn wegen seines Verbleibens im Amte zum Zweikampf gefordert hat. Fürst Sanguszko und Graf Adam Potocki zählen zu den wärmsten Freunden des Konkordats. D[as] könnte die Animosität Einzelner, so empfindlich sie auch [für] den Minister in seiner socialen Stellung sein mag, ni[m]mermehr sein politisches Gewissen so hart bedrängen. All[ein] sie reißen ein gutes Theil der polnischen Partei mit [sich] fort. Graf Adam Potocki und Fürst Sanguszko sind [die] reichsten unter den Polen. Ein großer Theil der Abgeordneten hängt von ihnen ab, die Advokaten sind ihre Rechts-Anwälte, die Beamten ihre Schützlinge, die Geistlichen i[hre] Patronatsgeistlichen, die Bauern ihre Gutspächter u. s. [w.] und so haben die beiden und ihr Anhang ein maßgebendes Wort im polnischen Klub. Ihr ganzes Streben geht n[ur] dahin, die Polen zunächst in Opposition gegen den Gra[fen] Potocki innerhalb des Klubs zu bringen, ihn dadurch [zur] Demission zu zwingen und dann dem liberalen Ministerium zu opponiren. — Sie werden von der Antwort der Regierung auf die Vorstellung der Bischöfe Kenntniß genommen haben; daß das Ministerium von der Möglichkeit ein[er] Aussöhnung zwischen ihm und dem Klerus spricht, ist [ein] schönes Wort. Die Regierung möchte wohl, aber der Klerus ist unversöhnlicher Gegner der gegenwärtigen Zustände, u[nd] wird um so gewisser ihnen opponiren als er an deren B[e]stand nicht glaubt, sondern, wie der heutige Artikel [im] „Vaterland" beweist, auf deren nahen Sturz hofft. M[ög]lich, daß die Polen die Sturmböcke der Reaktion sind.

Italien. Rom, 10. April. Der Papst wohn[te] gestern der Messe in der Sixtinischen Kapelle bei, dann g[ab] er vom oberen Portikus der Peterskirche herab seinen fe[ier]lichen Segen, wusch hierauf den dreizehn Priestern die F[üße] und bediente sie bei Tische. Die Anzahl von Fremden, [die] gekommen sind, um den Festlichkeiten der Charwoche bei[zu]wohnen, ist sehr beträchtlich. — Es hieß der Papst [habe] Msgr. Manning, den Erzbischof von Westminister, beauftragt, Hrn. Gladstone für seine Haltung im Unterhause [in] der irischen Kirchenfrage zu danken. Es ist dies nicht wahrscheinlich, wie denn auch der Osservatore Romano i[...]

diese Angelegenheit eine Anschauung kund gibt, die auf Seite Disraeli's steht, in dem er den Vertheidiger des Syllabus und der nothwendigen Vereinigung von Staat und Kirche so wie des Kirchenguts erblickt. (Was aber noch unwahrscheinlicher ist.)

Frankreich. Das Journal de Paris leitet die augenblickliche Lage Europas sehr klar ein. „Unsern Correspondenten nach läßt nichts in der allgemeinen Lage Europa's eine nahe bevorstehende und vollständige Modifikation der gegenwärtigen Lage vorhersehen. Es ist in den Beziehungen der verschiedenen Mächte unter sich durchaus kein neuer Zwischenfall eingetreten, der Frankreich und Oesterreich nöthigt, schleunig ihre zuwartende Politik aufzugeben, um eine energischere und entschiedenere Politik anzunehmen. Aber bei den Voraussichten dieser Art muß man sich nicht allein um die allgemeine Situation Europa's bekümmern, man muß auch der innern Lage jedes Staates Rechnung tragen. Ist es Frankreich und Oesterreich möglich in permanenter Weise die militärischen und finanziellen Lasten zu tragen die sie sich auferlegt haben? Werden die seit einiger Zeit in den beiden Ländern unternommenen inneren Reformen zu einem guten Ende geführt werden? Das sind Fragen auf die man noch nicht mit vollkommener Sicherheit antworten kann. Wenn die beiden Regierungen, um die es sich hier handelt, nicht glauben, ihren bewaffneten Friedenszustand auf unbestimmte Zeit aufrecht halten zu können, wenn andererseits diese beiden Regierungen, oder nur eine derselben, sich einer inneren Krisis gegenüber befände, aus welcher sie nur durch einen glänzenden Streich nach außen sich herausziehen könnte, so gehört vielleicht nicht mehr dazu, damit die jetzige Situation, anstatt noch lange zu dauern, sich schleunig lösen würde. Es wäre alsdann nicht mehr die auswärtige Politik, welche auf der inneren Politik lastete; es wäre die innere Politik, welche auf der auswärtigen Politik lastete."

England. Aus Abessinien sind Nachrichten eingetroffen daß Sir Robert Napier am 21. März Lat besetzt hat. Er hofft am 2. April vor Magdala zu sein und trifft bereits alle Vorkehrungen zum Sturm auf diesen Platz. König Theodor der sich mit den Gefangenen, 26 Geschützen und 5000 Musketieren in Magdala befindet, ist über das Herannahen der Engländer wohl unterrichtet und auf eine Belagerung vorbereitet. — Ob er es wirklich auf einen Zusammenstoß ankommen lassen, oder Friedenseröffnungen machen und die Befreiung der Gefangenen anbieten werde, steht noch dahin. Es liegen Mittheilungen von den Gefangenen selber von Mitte Februar vor, die letzterer Ansicht sind. Das Benehmen Theodors gegen sie war sogar freundlicher geworden, woraus sie den Schluß ziehen, daß er es nicht auf's Aeußerste werde ankommen lassen. Die Gesammtmacht mit der Theodor sich Magdala näherte, wird verschieden auf 2500 und 5000 Mann geschätzt. Als Theodor von Debra Tabor auszog, wurde sein Gefolge, wie man sich erinnern wird, auf 30,000 Mann angegeben. Entweder war sein Heer nie so stark, oder es ist seitdem durch Desertion so arg zusammengeschmolzen. — Jedenfalls dürfen wir hoffen, noch in diesem Monate entscheidendes zu hören. (Südd. Pr.)

Polen. Die A. Allg. Ztg. berichtet Folgendes „von der polnischen Grenze": „Wie es jetzt um die katholische Kirche im Königreich Polen bestellt ist, mag man aus nachstehenden Thatsachen abnehmen. Die Einnahmen der katholischen Geistlichkeit, die früher nicht unerheblich waren, sind jetzt bekanntlich von der Regierung fixirt, und die umfangreichen und einträglichen Pfarrländereien sind zu Spottpreisen theilweise verkauft, theilweise noch verpachtet. Die Geistlichkeit bezieht jetzt ein so geringes Einkommen, daß kaum die Subsistenz davon zu bestreiten ist, und sie hat sich deßhalb veranlaßt gesehen eine Petition um eine angemessene Verbesserung ihrer äußern Lage einzureichen. Auf dieses Bittgesuch ist ihnen jetzt eine Antwort zugegangen, worin es heißt: man werde ihre Einnahmen verbessern, sobald die Verhältnisse im Lande so gestaltet sein würden, daß die Einnahmen für die Verwaltung nach allen Richtungen hin ausreichen, und die Regierung nicht mehr aus der Staatskasse Zuschüsse zu machen genöthigt sei. Für jetzt reichten die Einnahmen aus den verkauften oder noch verpachteten Pfarrländereien, auf die in der Petition hingewiesen wird, kaum hin um den Geistlichen einen Gehalt von dreihundert Rubeln zu bewilligen. Die Besoldung der höher gestellten müsse noch immer aus Staatsmitteln bestritten werden, d. h. die Gehaltsaufbesserung sei ins Ungewisse verschoben, es sei denn, daß die Geistlichen sich, wie dieß in den östlichen Kreisen schon mehrfach vorgekommen, entschließen zur griechisch-orthodoxen Kirche überzutreten. Den neuen Generalgouverneur von Litthauen, General Potapoff, ahmt man jetzt auch in Polen nach, indem die russischen Beamten jetzt überall die Vertreter des Bürger- und Bauernstandes daran erinnern, daß sie jetzt Russen seien, und daß sie demzufolge die russische Sprache erlernen müssen; zu diesem Zweck müssen sie ihre Kinder in die Volksschulen schicken, in denen in dieser Sprache jetzt umfassender Unterricht ertheilt werde. Als ein neuer Act der Russificirung Polens muß erwähnt werden, daß die von den Bauern in ihren Dörfern gewählten Gemeindeschulzen durch eine Verfügung der Regierung beseitigt werden, und daß an ihrer Stelle fortan von der Regierung gewählte und besoldete Gemeindevorsteher treten sollen. Um politisch zuverlässige Leute zu erhalten, sind für dieses Amt ausgediente Militärs vorzugsweise in Aussicht genommen. Als eine wesentliche Verbesserung muß dagegen hervorgehoben werden, daß die Vorgesetzten jetzt in energischer Weise bemüht sind den zahlreichen Uebergriffen der niedern Beamten, die bisher nach Willkür — und leider meistens straflos — die polnische Bevölkerung auf schmähliche Weise bedrückten und brandschatzten, ein Ziel zu setzen."

Rußland. Auf den Wunsch des neuen Ministers der inneren Angelegenheiten geht die Verwaltung der Presse an das Ministerium der Volksaufklärung über. Der Minister der Volksaufklärung, Graf Tolstoi, zugleich Oberprokurator der heiligen Synode, ist ein als Schriftsteller bekannter, sehr gebildeter, wie auch streng religiös gesinnter Mann. Der Justizminister hat den Antrag, ihm die Preßangelegenheiten unterzuordnen, dankend abgelehnt, da er weiß, wie schwierig die Angelegenheiten zu leiten sind, die auch einen nicht unbedeutenden Theil zum Sturze des Ministers Walujeff beigetragen haben.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Nisturnen aus gebranntem Thon für insectenvertilgende Vögel. Nist-Urnen aus gebranntem Thon haben gegen die bisher angewandten hölzernen Kasten den Vorzug, daß sie für ⅓ des Preises der letzteren herzustellen, 10mal so lange halten und Staare, Meisen, Sperlinge rc. nicht weniger gern darin nisten. Eine Sorte hat die Form eines ⅔ Abschnitts einer Hohlkugel, eine andere Sorte die eines umgestülpten Blumentopfs mit einer glatten Seite. Letztere ist vorzuziehen, weil sie, im Brennofen in einander zu schieben, weniger Raum einnehmend, billiger herzustellen sind, auch der hölzerne Boden den Vögeln mehr zusagt. Um dem Vogel die Brutstätte recht anziehend zu machen, ist es gut, die Urnen schattig in Bäumen aufzuhängen, sie vorher mit Harz, Theer rc. zu bestreichen und mit Moos zu bestreuen. Meine zweijährigen Versuche mit diesen Urnen haben befriedigende Resultate geliefert, und nachdem ich sie bekannt gegeben, werden sie hier bereits vielfach angewandt. Da bei dem heutigen Stande der Forst- und Landwirthschaft hohlästige Bäume selten noch vorkommen, so werden die Brutstätten der insecten-

fressenden Höhlenbrüter ebenfalls seltener; — in den Nist-Urnen aus gebranntem Thon glaube ich das billigste Mittel gefunden zu haben, den Mangel an Brutstätten künstlich zu ersetzen. Wir bemerken nach einer Zeichnug, welche das Wochenblatt der „Annalen“ bringt, daß sich an den Nist-Urnen ein Nagelloch zum Aufhängen befindet, wobei der Nagelkopf in dem hohen Raum der Urne oben unter den Rand zu sitzen kommt, ferner ist ein Flugloch und ein Pflock zum Aufsitzen des Vogels vorhanden, endlich befinden sich kleine Löcher zum Durchziehen eines Drahtes, auf den ein Boden aus Holz gelegt wird, an diesen Nist-Urnen.

Allerlei.

Die Benno-Glocke in München. „Es läutet die Bennoglocke“, heißt es in München, wenn bei großen Feierlichkeiten die große Glocke läutet. Dies ist aber nicht richtig, denn diese große Glocke ist die Salve, welche bei ihrer Taufe den Namen Susanna bekam. Sie wiegt 125 Ctr., ist von einem Regensburger Glockengießer vor nahe 400 Jahren gegossen worden und ist in ihrem Guße ein wahres Meisterstück. Das tiefe a angebend, hat sie einen so angenehmen Ton, daß ein Engländer während seines Aufenthaltes in München täglich bis 12 Uhr wach blieb, um in mitternächtlicher Stille zuletzt noch einmal das Getöne dieser Glocke zu hören; denn sie schlägt die sogenannten Ganzen. Man hört sie bei günstigen Luftverhältnissen 6 Stunden weit. Zwischen der Salve und der wirklichen Benno-Glocke sind noch zwei, die „Frauenglocke“ und die „kleine Salve“, so daß die Benno-Glocke, 80 Ctr. schwer, unter den zehn Glocken des Domes zu U. L. Frau erst den vierten Rang einnimmt. — Die ersten Glockengießer in Bayern waren die Benediktiner, und selbst ein Abt aus ihnen lernte noch die Glockengießer-Kunst; und es läuteten darum durch sie auf der Wörth-Insel im Staffel-See die ersten Glocken in Bayern. Die Salve rief, wie gesagt, vor bald 400 Jahren die guten Münchener zum ersten Male in die Lieb-Frauen-Kirche. (A.P.Z.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¾	88¼
„ „ 4½ pCt. „	93½	93
„ „ 5 pCt. „	—	101¾
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99¼	98¾
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	—
Bayer. Bank-Aktien	827	823
„ Ostbahn-Aktien	123	122½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	72¾	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¾	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Wahr.	103½	102

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 92. Freitag, 17. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Das Osterei der „Neuesten Nachrichten."

* Die N. N. haben „zum Osterfest" an die Bayern eine Anrede gerichtet, die an Maaßlosigkeit alles Bisherige übertrifft. Die Entgegnungen auf eine solche Herausforderung können nicht ausbleiben, und wir bedauern nur, daß durch den Zeitungskrieg die Luft immer schwüler, die Aussicht trüber, die Lage zerrütteter wird. Wir wollen dazu nicht unsererseits beitragen, aber wir sind unsern Lesern in deren Kreisen jenes Blatt verbreitet ist, über eine Behauptung eine thatsächliche Berichtigung schuldig.

Der Artikel behauptet nämlich: „Katholisch kann man allerdings und in Massen gemacht werden, und Bayern hat es selbst vor Jahrhunderten in zum Theil entsetzlicher Weise erfahren." Der Artikel stellt dieser in den N. N. stereotypen Behauptung gegenüber, das Volk sei durch die vorgespiegelte Gefahr des „Lutherischwerdens" zum Haß und Krieg gegen Preußen getrieben worden, während man hiezu „überhaupt Niemanden zwinge oder zwingen könne" und „die katholische Kirche mit Preußen zufrieden sei." Diese letzte Behauptung ist so richtig, als die erste falsch; aber gerade in dieser Entgegenstellung werfen sie in den Augen der Protestanten auf die Katholiken nur ein gehässiges Licht. Werden wir zu weit gehen, wenn wir darin eine Veranlassung — wir wollen nicht sagen Herausforderung — zu confessionellem Unfrieden sehen?

Wir denken, man könnte am politischen Unfrieden genug haben, und es sei noch das Beste für uns, daß in Mitte des allgemeinen Haders noch confessionelle Ruhe sei. Wir glauben auch nicht, daß ein ehrlicher Mensch von der einen oder anderen Seite ihn stören möchte, und wir müßten Jeden, der's wollte, als Verräther bezeichnen. Um so mehr aber erscheint es als nothwendig, daß über die Behauptung des Artikels eine Täuschung nicht möglich sei. Dazu müssen wir dieselben in zwei Theile, nach Gegenwart und Vergangenheit zerlegen.

In der Gegenwart ist dieselbe einfach nicht wahr: nicht ein Mensch, geschweige denn Massen, kann mit Gewalt katholisch gemacht werden, so wenig als einer mit Gewalt protestantisch gemacht werden kann. Das ist in unserer Zeit einfach nicht möglich, weil die Kirche nirgendwo Zwangsgewalt besitzt, und der Staat nicht blos durch zu Recht bestehende Verträge zum Schutz der Confessionen verpflichtet ist, sondern weil überhaupt ein Staatszwang in Glaubenssachen heutzutag als eine solche Ungeheuerlichkeit erschiene, daß nur der allerleiseste Versuch gegen ein einziges Individuum alle Welt gegen sich in die Schranken riefe. Die N. N. wissen das so gut wie wir: woher und warum daher eine solche Behauptung, die keinen Sinn haben kann, als den einer Aufstachlung zum Unfrieden?

In der Vergangenheit war die Sache wohl anders, aber nicht in der einseitigen Weise der Behauptung. Damals galt nämlich nicht blos in Bayern, sondern in ganz Europa der Grundsatz: Cujus regio ejus religio, d. h. der Landesherr ist auch der Glaubensherr. Das ist ein harter, das Gewissen verletzender Grundsatz, den wir so entschieden, wie die N. N., verurtheilen: aber er bestund ein-

---

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Was hast' mit ihm, Wastel? Der arme Bub! Das ganze Gebirg nimmt Theil an seinem Unglück. Der alte Lienhuber ist doch alleweil ein rechtschaffener Mann gewesen und Jedermann hat ihn gern gehabt. Nun hat er dahin müssen noch in den besten Jahren! Herr Du meine Güte — 's geht doch manchmal gar rasch mit dem Menschen! . . . So ein Fall ist immer wie 'ne Mahnung an Alle, die zurückbleiben!"

„Fängst das Predigen schon wieder an? Hast schon etwas 'rausgeschnubert, was den Vincenz herführt?"

„Wie soll ich dazu kommen?"

„Na, weil's doch immer Deine Nase in Alles stecken thust!"

„Ich wollt', ich könnt's, Wastel! Glaub' mir, ich wollt's! Zum Exempel in Dein Gewissen möcht' ich's mal hineinstecken und die Augen und die Ohren und die Hände dazu, um zu sehen und zu hören, was d'rin vorgeht und's zu zwicken und zwacken, daß 's Dich nimmer ausläßt bei Tag und bei Nacht!"

Wastel versuchte zu lachen. „Hast wieder recht gut geschmiert," sagte er zur Alten mit der Achsel zuckend, obschon er nicht im Stande war, den strengen forschenden Blick auszuhalten, den die stechenden Augen der alten Magd auf ihn warfen.

„Wo ist die Vefi?" fragte er dann mit verändertem Ton, indem er sich abseit kehrte und in die Abenddämmerung hinausschaute.

„Droben sitzt sie und spielt Zither!"

„Ich hör' nix davon!"

„Ich auch nit! 's freut sie halt nit mehr! Das geschnupftige Ding wird von Tag zu Tag närrischer und mit ihren Launen ist nimmermehr auszukommen. Werd' mich bald dafür bedanken mit der länger zusammenzuhausen . . . Denk', Wastel, oft red's sogar im Schlaf allerlei närrisches Zeug! Gestern hat's sogar geweint und laut gesagt: sie wollt' dem alten Einödbauer ein Kreuz stiften, weil dem Sohn nix blieben wär', um ihm ein Grabmal zu geben!"

„Davon hat's im Schlaf geredt'? Hm — heut' Morgen hat sie mich darum so kurzab gebeten, als ob ich auch gleich Ja sagen müßt' und gar keine Red' dawider wär'!" . . .

„Na — Du hast aber doch auch Ja gesagt? Gelt?"

„Hm! Sollt' mir einfallen, dem — dem ein Grabmal herzurichten! Dem! Hohoho!"

Die Alte wandte sich kopfschüttelnd abseit.

„Ja, Dir ist's wieder nit recht," fuhr der Bauer hitziger fort, der froh schien, die lang zurückgehaltene Wuth auf einen anderen Gegenstand überleiten zu können. — „Dir wär' ein marmor'n Kreuz nit zu viel für den Einödbauer! Gelt? . . . . Bin froh, daß ich den Kerl nimmer zu sehen bekomm'!"

„Recht fein christlich geht's alleweil zu auf'm Kronenhof, das muß ich sagen!" rief die Alte ärgerlich. „Scheinst dem Ruap auch 'ne Prob' von der christlichen Nächstenlieb' gegeben zu haben, weil's so unwirrsch heimkommst! Na, mir ist's recht, wenn's Strafgericht Gottes kommt, wird's die nit treffen, die unschuldig sind an dem, was im Kronenhof Unrechtes geschehen ist seit Jahr und Tag!"

Der Wastel zuckte unwillkürlich zusammen bei diesen Worten.

mal zu Recht, bestund **beiderseits** und wurde **beiderseits** ausgeübt. Rechte können schlecht und verwerflich sein, aber sie hören darum, **solange sie bestehen** und durch Gesetz und öffentliche Meinung geschützt sind, nicht auf Recht zu sein, und solange sie das sind, können Menschen, die sie ausüben, hiefür nicht verantwortlich sein. Wenn nun damals in Bayern reformirt und gegenreformirt wurde, und wenn diese Gewaltanwendung, die nach den damaligen Begriffen zugleich Rechtsausübung war, auch in Bayern stattfand, in welchem die Reformation allerdings, aber nicht so allgemein, Platz gegriffen hatte, und wenn sie z. B. in der Oberpfalz in mehrmals wechselnder bald lutherischer, bald calvinischer, bald katholischer Absicht je nach der eigenen Confession des jeweiligen Landesherrn angewendet wurde, was geschah da anderes als die Ausübung eines **zeitüblichen** Rechts. Heute wird die Vertheidigung dieses Rechts keinem Menschen mehr einfallen; für damals hingegen hat der geschichtliche Grundsatz zu gelten, daß die Menschen und Einrichtungen nach den Standpunkten ihrer Zeit zu beurtheilen seien.

In der schönen Zeit des politischen Friedens war es zum guten Ton geworden, diese für unsere heutigen Anschauungen so unerquicklichen Vorgänge in der geschichtlichen Rumpelkammer zu lassen, und sie nicht zu gegenseitig bitteren Erinnerungen hervorzurufen. Unter gebildeten Leuten ist es noch heute so, und Politiker würden schon aus Prinzip eine solche Erinnerung zurückzuhalten suchen. Daß man aber jetzt, wo das Volk bis in sein Innerstes zerwühlt und zersplittert ist, das Längstvergessene in ebenso unwahrer als unpolitischer Weise aus den Aktenstaub wieder hervorholt und auf die Gefahr hin, zum politischen Parteienkampf auch noch den konfessionellen zu schüren, diesen Staub den Leuten in die Augen streut, das kann nur als ein selbstausgestelltes Zeugniß des politischen Unverstandes betrachtet werden.

Dieß nun ist der Standpunkt in der Sache, und unsere Leser dürfen überzeugt sein, daß wir ihn nirgends verrückt haben; denn wir wollen nur Wahrheit und Klarheit und räumen sie **jeder** Seite ein, auf welcher wir sie antreffen, ohne Ansehen der Person und der Sache. So würde es durch den ganzen Artikel der Neuesten nicht schwer sein, Wahrheit und Schein in den geschichtlichen Angaben zu trennnen, ohne nach Weise der N. N. das Gefühl der einen oder andern Seite zu verletzen; und wir einer glauben mit **geschichtlichen** Berichtigung einem Wunsch der Leser zu genügen, im Fall unsere hiemit gestellte Einladung die Einsendung einer solchen herbeiführen sollte.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. **München**, 15. April. Die Eröffnung der neuen polytechnischen Schule in München, deren Directorium eine dem Handelsministerium unmittelbar untergeordnete Stelle bildet, ist für den 15. Oktober d. J. festgesetzt. Die neuen organischen Bestimmungen für diese Hochschule werden im nächsten Regierungsblatt zur Veröffentlichung gelangen. Nicht nur die Adspiranten des technischen Staatsdienstes, sondern ein Jeder, welcher das Streben und die Fähigkeit zu einer höhern wissenschaftlichen technischen Ausbildung besitzt, kann in die Schule eintreten und an den Vorträgen theilnehmen. Außer den Naturwissenschaften, den mathemathischen, mechanisch-technischen, chemisch-technischen, den Bau- und Ingenieur-Wissenschaften und den zeichnenden Künsten, werden auch allgemeine und deutsche Literatur-Geschichte, die neueren Sprachen, Culturgeschichte, Aesthetik, und Kunstgeschichte, Verfassungs- und Verwaltungsrecht, National-Oekonomie, Statistik, Handels- und Wechselrecht, Handelsgeographie und Handelsgeschichte an der neuen Anstalt gelehrt werden. Das Lehrercollegium wird nicht blos das Unterrichtsprogramm festsetzen und die rein wissenschaftlichen Fragen regeln, sondern es wird demselben, wie an den Universitäten, ein wirksamer Einfluß auf die Ordnung aller übrigen Verhältnisse der Anstalt eingeräumt.

— Die auf den 14. d. Mts. anberaumte wiederholte Landwehr-Controlversammlung in **Traunstein** verlief in größter Ruhe und Ordnung. Bei derselben erfolgte die Verhaftung von 7 Personen, welche als Theilnehmer an den unruhigen Vorgängen v. 28. v. Mts. erkannt wurden. —

— Wegen der Ruhestörung bei der Landwehr-Controlversammlung in **Deggendorf** am 3. d. Mts. sind bis jetzt 24 Excedenten zur Anzeige gebracht und 15 derselben verhaftet. —

— **Kissingen**, 2. April. Die berühmte Heilquelle „**Sauer- oder Maxbrunnen**“ hat in den letzten Jahren an Gehalt verloren, weil Süßwasserquellen sich mit ihr vermengt hatten. Nun ist sie mit bedeutendem Kostenaufwande neu gefaßt worden und das ganze Unternehmen höchst

---

„Jesus, Maria, Joseph, da kommt er!“ rief fast in demselben Athem die Alte.

„Wer kommt?“ fuhr der Bauer erschreckt auf.

„Der Vincenz! Schaust nit?“

„Ah, der!“ brummte der Wastel tiefaufathmend. . . . Die Alte sah ihn noch einmal scharf an, dann ging sie kopfschüttelnd in's Haus.

Der Vincenz näherte sich dem Kronenhof in der That. Kaum erkannte man den blühend schönen und lustigen Burschen in dem bleichen Jüngling wieder, der jetzt mit gesenktem Haupt, langsamen und unsicheren Schrittes auf den reichen Bauer zukam. Der Wastel setzte sich in Positur. Seine Miene war streng und ehern, um den fest zusammengekniffenen Mund lag ein höhnischer Zug. —

„Grüß Gott!“ sagte der Bursch den Hut ziehend mit tonloser Stimme.

Der Bauer nickte ein klein wenig mit dem Kopf, ohne im Uebrigen seine Stellung zu verändern.

„Ihr mögt's Euch wohl denken, warum ich daher komm',“ begann der Vincenz sehr gedrückt.

„Hm — Grund hast' wohl, denk' ich!“

„Mir ist's nimmer zuvor bekannt gewesen, daß der Vater Euer Schuldner war . . .“

„Dreihundert Gulden!“ warf der Wastel ein, den Kopf hochmüthig zurücklehnend.

„Dreihundert Gulden!“ wiederholte Vincenz mit tiefem Seufzer.

„Kannst zahlen?“ fragte barsch der Alte.

„Ihr wißt selbst, daß der Herr aus der Residenz, dem die obere Waldung sammt der Einödhöhe gehört, all unser Hab und Gut gleich mit Beschlag belegt hat. Mir ist nix übrig geblieben, als mein bissel Gewand und mein Jagdzeug! Gleichwohl fällt's mir nit bei, Euch vorzuenthalten, wozu Ihr's Recht habt!“

„Ja, allerdings das Recht!“ Und ich will's geltend machen! Ich brauch's Geld. Auf Kathrin' ist's fällig.“

„Ich weiß . . . Der Vater hat's auch so notirt. Ihr seht aber selbst ein, daß ich bis auf Kathrin die ganze Summe unmöglich zahlen kann! Darum bin ich gekommen, Euch einen Vorschlag zu machen!“

„Vorschlag? Hm, was soll denn da herauskommen!“

„Ich hab' gehört, daß Ihr den Sepp und den Franzl aus'm Dienst entlassen wollt' wegen ihrer Geschicht mit dem Förster . . und da — da —“

„Nun, was denn?“ fiel der Alte barsch ein, da der Bub stockte und schwer nach Athem rang.

„Da wollt' ich denn für die Beiden zusammen einstehen! Daß ich's ausführen kann, wißt Ihr. Ich hab' schon die Kraft für Zwei! Jeder von ihnen hat 50 Gulden bei Euch gehabt, macht auf's Jahr 100 und nach drei Jahren wär' die Summe abverdient, die ich Euch für den Vater selig schuldig bin! Ist's Euch so recht, Wastel?“

Der Alte schaute ganz erstaunt zu dem Burschen auf. Sprachlos stand er eine lange Weile. Endlich rief er: „Gut denn! mir ist's recht. Freut mich, daß Du damit den ehrlichen Willen zeigst, Deine Schuld zu zahlen. Gut denn! Wir sind einig!“

„Nur eins beding' ich mir aus,“ sagte der Vincenz, da Jener

glücklich gelungen, so daß sie wieder die alte, volle Stärke und Heilkraft spendet; vielen Leidenden eine höchst willkommene Nachricht. —

Norddeutscher Bund. Frankfurt, 5. April. Die drei fremden Dombaumeister Hr. Denzinger aus Regensburg, Hr. Voigtel aus Köln und Hr. Schmidt aus Wien haben im Verein mit hiesigen Sachverständigen ihr Gutachten über unseren Dom abgegeben. Daraus erhellt, daß die Umfassungsmauer des Chors, die Fundamente des Langhauses um mehrere Zoll aus dem Loth gewichen sind. Zerstört ist der untere Theil des Südportals, verletzt sind der untere Theil des Thurmquadrats und die Ecken des Treppenthurms, zum Theil zerstört die Rippengewölbe des Mittelstocks; geborsten sind Pfeiler und Rippen und die Kuppel sehr beschädigt. Der Kuppelkranz ist 6—7 Zoll tief verbrannt und die Felder der Kuppel gespalten, eine Senkung des Kuppelkranzes ist daher erfolgt. Die Dachstühle sollen aus Eisen hergestellt und das Gewölbe des Querschiffs ganz erneuert werden. Sehr fraglich ist: ob die Umfassungsmauer des nördlichen Seitenschiffs erhalten werden kann.

Italien. Rom, 12. April. Cardinal d'Andrea ist ernstlich erkrankt. Auch Cardinal Bonaparte befindet sich unwohl. Man berechnet die Menge, welche den gestrigen Feierlichkeiten in St. Peter und auf dem anliegenden Platze beiwohnte, auf circa 30,000 Menschen. Die Zahl der fremden Besucher ist ungewöhnlich groß. — In Valentano sollen 40 päpstliche Carabinieri desertirt sein. (A. P. Z.)

Frankreich. Paris, 8. April. Die „Liberte" bringt eine Reihe von Auszügen aus algierischen Blättern, worin Fälle von Menschenfresserei aus Hungersnoth erzählt werden. Erst seitdem der Erzbischof von Algier den Muth hatte, die Stimme zu erheben, hat sich die algierische Presse zu dieser Opposition gegen die algierische Verwaltung emporgeschwungen, welche am liebsten diesen Nothstand todtschweigen möchte. Diese schlechte französische Präfecten- und Militärwirthschaft ist leider die offene Wunde, an welcher Algier trotz aller Colonisationsversuche dahinsiecht. Selbst der gute Wille und die vortrefflichen Rathschläge des Kaisers vermögen nichts gegen diese Mißbräuche. Die „Liberte" macht zu den von ihr citirten Beispielen den Zusatz: „Die Menschenfresserei ist somit auf bestem Weg sich in Algerien einzubürgern, also in einem französischen Lande und unter einer Bevölkerung, welche durch Senatsbeschluß in Folge eines kaiserlichen Briefes zu „Franzosen" erklärt wurde." (A. P. Z.)

— Eine Flugschrift legt die beunruhigende Lage der Finanzen während des französischen Kaiserthums unumwunden dar. Es hat jährlich gegen 800 Millionen mehr ausgegeben. Dafür läßt sich freilich etwas leisten, Paris umbauen u. s. w. Das meiste Geld ist aber für Kriege, Rüstungen und Expeditionen unfruchtbar verzettelt. (A.P.Z.) (Ist es etwa anderwärts anders?!)

Lokales.

δ Freising, 15. April. Gestern Morgens ½3 Uhr brannte das Hölzlanwesen in Mitterlern vollständig ab. Sämmtliches Vieh und alle Vorräthe gingen zu Grunde. — Vergangenen Sonntag Nachts 11 Uhr bemerkte man in dem benachbarten Lern ebenfalls einen ziemlich bedeutenden Brand.

Aus dem Gerichtssaale.

Bekanntlich wurde am 20. Februar h. Js. auf den Vorstand der Strafanstalt in der Au, Hrn. Dr. Meß, bei Ausübung seiner Berufspflicht ein Attentat verübt. Der Büßer Max Baur-Breitenfeld, ein sittlich verkommenes Individuum von verstecktem Charakter, erst 19 Jahre alt und vom Schwurgerichte von Oberbayern unterm 5. April v. Js. wegen Diebstahls und Brandstiftung zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt, stand am 11. d. M. wegen fraglichen Reates, welches ein Vergehen der Gewaltthätigkeit bildet, vor dem Bezirksgerichte München r. d. J. Während derselbe seinem Vorstand sowohl, als auch dem Untersuchungsrichter gegenüber sich stets geweigert, zu sagen, was ihn zu dem unseligen Schritt bewogen, gab er in öffentlicher Sitzung an, er habe den Dr. Meß bloß schrecken wollen, um in Untersuchung gezogen und in die Frohnveste am Lilienberg abgeführt zu werden, aus der er dann, wie schon mehrere Arrestanten, zu entspringen versucht haben würde. Herr Dr. Meß dagegen ist der Ueberzeugung, Baur habe ihn wirklich tödten wollen, was schon aus dem tigerartigen Anfall mit dem spitzen Theil einer auseinandergelegten Scheere zu entnehmen sei; als Motiv glaubte Herr Vorstand anführen zu sollen, daß Bauer die fixe Idee in sich trage, er sei nicht am rechten Platze, sondern gehöre gemäß seiner adeligen Abkunft auf eine Festung. Der nämliche Gedanke scheint auch die Eltern der ungerathenen Söhne zu beschäftigen, denn es wurde konstatirt, daß erstere schon zweimal Gnadengesuche an die allerhöchste Stelle einreichen ließen, die aber jedesmal erfolglos blieben. Der Richtersenat verurtheilte sofort den jugendlichen Verbrecher mit Rücksicht auf dessen Anbezedentien in die gesetzliche höchste Strafe, nämlich 5 Jahre Gefängniß, welche Strafe, da Max Baur-Breitenfeld zur Zeit Zuchthaussträfling ist, in 3 Jahre 9 Monate Zuchthaus umgewandelt wurde. (Der raffinirte Gauner hat jetzt im Ganzen noch 9¼ Jahre zu verbüßen.)

---

ihm die Rechte zum Handschlag entgegenstreckte, „daß Jeder dritte Sonntag mein ist. Der Förster drüben will mir das Schußgeld nit entziehen und damit verdiene ich mir's Gewand!"

„Soll mir recht sein! Hier hast 'n Kronenthaler als Draufgeld, Vincenz, und offen gestehen muß ich Dir's schon, daß mich Dein Vorschlag freuen thut und aller Welt will's sagen, daß ich Respekt kriegt hab' vor dem Einöd-Vincenz! Aber für Zwei hast Dich verdingt. Das vergiß nit! Ablassen thu' ich Dir nix. Ich will damit nur mein Recht und das darf man sich nach altem Bauerngrundsatz nit streitig machen lassen!"

„Sollt's auch haben, Wastel. Wann tret' ich ein?"

„Hm, Du hast heut erst den Alten zu Grab gebracht," brummte der Bauer . . . „Da weiß ich nit . . ."

„Das laßt Euch nit quälen. Je eher ich eintret', desto eher bin ich frei! Ich tret' morgen ein!"

„Gut, Deine Kammer soll bereit sein! Aber noch Eins! Du weißt', wie ich mit Deinem Vater gestanden bin und was er mir Alles heimlich angehängt hat bei den Leuten. Du bist nun mein Knecht und ich kann's Dir befehlen und von Dir fordern, daß Du alle üble Nachred' auf Deinen Herrn läßt!"

Der Vincenz blickte ihn mit seinen feuchten Augen eine Weile an. Es war, als besinne er sich, wovon jetzt die Rede sein könne.

„Ich weiß nix von Euch, Wastel, das zur üblen Nachred' Anlaß böt'," meinte er dann offenherzig.

„Hm, Dein Alter muß aber doch 'glaubt haben, daß er was wüßt'," sagte der Bauer mit etwas unsicherer Stimme, „worauf er sich stützen könnt'. Du weißt, wie leicht 's ist, einen Menschen in üblen Leumund zu bringen, wenn man irgend ein Wort von ihm verkehrt oder irgend was aufgehorcht hat und falsch auslegt zu seiner Ungunst. Hat Dein Vater Dir nie so was von mir kund gethan?"

„Niemals, Wastel!"

„Vielleicht doch — in der letzten Stund'?" fragte mit leiserer Stimme der Alte und seine Mienen verriethen zur Genüge, wie ängstlich er auf die Anwort des Burschen harrte.

„Auch da nit," gestand Vincenz aufrichtig, ihm frei in das Auge blickend, so daß der Alte das seine zu Boden schlagen mußte.

„Hm — so mag's denn gut sein," sagte er endlich sichtlich erleichtert. „Behüt' Gott. Auf Morgen denn also!"

„Ja, auf Morgen — und auf drei Jahr'!" entgegnete der neugedungene Knecht, den Handschlag gebend. Langsamen Schrittes ging er dann in die Dunkelheit hinaus.

„Was hast denn mit dem Vincenz gehabt? Oder ist er's nit den ich da weggehen sehe?" fragte plötzlich Vefi's Stimme vom obern Stockwerk hernieder.

„Neugierige Elster, die Du bist," rief der Vater hinauf . . . „Verdungen hat er sich bei mir auf drei Jahr als Knecht, um die Schuld zu zahlen vom Vater selig!"

Damit ging der Alte in's Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Landesposten. Auf der Station Purkersdorf (Elisabethbahn) entgleiste während eines heftigen Schneesturmes die Maschine eines Güterzuges. Mehrere Wagen wurden zertrümmert und zwei Bedienstete getödtet. — Der Bursche welcher den Revierförster Kracher zu Traunstein den tödtlichen Streich versetzt hat, ist, wie die „Allg. Ztg." meldet, entdeckt, in Haft und der That geständig. Er hatte bei der Controlversammlung gar nichts zu thun, war schon früher als zum Militärdienst untauglich erklärt, scheint daher lediglich nach Traunstein gekommen zu sein, um sich an den Exzessen zu betheiligen. —

Allerlei.

Die Arbeiten zur Durchbohrung des Mont-Cenis haben während des Monat Februar weitere 96 Meter gewonnen. Beiläufig 8050 Meter des großen Tunnels sind vollendet; es bleiben jetzt noch 4171 Meter zu durchbohren. (Also noch 3 bis 4 Jahre.)

Im heißen Land Syrien ist fußhoher Schnee gefallen; zu Anfang März, wo sonst der Frühling vollständig begonnen hat, sind in diesem Jahre in der Nähe von Damaskus zwei Postkuriere erfroren.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Privat-Bekanntmachung.

Die auf den 20. ds. Mts. in meiner Fabrik anberaumte Versteigerung verschiedener Maschinen wurde laut Entschließung des hiesigen königl. Bezirksgerichts, dd. 6. ds. Mts., **sistirt**, was ich hiemit bekannt gebe, da solches von treffenden Herrn Notar Eser bis heute noch nicht vollzogen wurde.

Freising, den 15. April 1868.

(662.) **M. Glas.**

Bekanntmachung.

Vogl gegen Schrödl betr.

Im Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigere ich am

Dienstag den 21. April l. Js.,

Vormittags 9 Uhr,

im Schrödl'schen Anwesen in Werrbach 3 rothe Kühe im Werthe von 135 fl.

Paunzhausen, am 15. April 1868.

(664.) **Stampfl,** Vorsteher.

Bekanntmachung.

Bader gegen Edelhuber pct. deb. betr.

Im Auftrage des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete am

Montag den 20. April l. Jrs.,

Nachmittags 1 Uhr,

in Gartelshausen eine Kuh gegen Baarzahlung an den Meistbietenden.

Den 14. April 1868.

Gemeindeverwaltung Vötting.

(663.) **Gg. Gabmeir,** Vorsteher.

Wegen eingetretener Familienverhältnisse ist außerhalb dem Veitsthor ein einstöckiges **Wohnhaus** aus freier Hand zu verkaufen. Von dem Kaufschilling können zwei Dritttheile liegen bleiben. D. Uebr. (665.)

Die

Magdeburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

mit einem Grund-Kapital von **Fünf Millionen Zweihundert und Fünfzig Tausend Gulden** in 6000 Aktien, wovon bis jetzt 3001 Stück emittirt sind,

arbeitet mit Allerhöchster Concession seit 13 Jahren im Königreich Bayern, versichert auch im laufenden Jahre gegen Hagelschäden zu **billigen, festen Prämien, wobei Nachschußzahlungen nicht Statt finden,** Boden-Erzeugnisse jeder Art, als: Getreide, Oel- und Hülsen-Früchte, Tabak, Hopfen, Wein u. s. w.

Die Entschädigungen werden **stets prompt, längstens binnen Monatsfrist** nach Feststellung des Schadens **baar** und **voll** ausbezahlt. Die Erfüllung dieser Verpflichtung wird durch den bedeutenden Geschäfts-Umfang und durch das oben angegebene Grund-Capital der Gesellschaft verbürgt, auch ist eine **erhebliche Cautions-Summe bei der Hypothek- und Wechsel-Bank in München** deponirt.

Seit ihrem vierzehnjährigen Bestehen hat die Gesellschaft 413,736 Versicherungen abgeschlossen und 8 Millionen, 424,855 Gulden Entschädigungen ausbezahlt. Die Versicherungs-Summe im Jahre 1867 betrug 82 Millionen, 195,162 Gulden.

Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligst die unterzeichneten Agenten, welche auch Versicherungs-Anträge entgegennehmen, und zwar in:

Freising: **Chr. Huß,** Kaufmann,
Au: **K. Heger,** Uhrmacher,
Mainburg: **M. Pinsker,** Lehrer,
Moosburg: **A. Hudler,** Glasermeister,
Nandlstadt: **G. Kaltner,** Hutmachermeister,
Wolnzach: **Jos. Rieger,** Buchbinder. (659. 2a)

St. Anna-Verein.

Freitag den 17. dß. um 2 Uhr:

Conferenz.

Wichtige Besprechung. Zahlreiche Theilnahme!! (667.)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld.
K. Bayr 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¾	88¼
„ „ 4½ pCt. „	93¼	93
„ „ 5 pCt. „	—	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99¼	98¾
4 pCt Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	—
Bayer Bank Aktien	827	823
„ Ostbahn-Aktien	123	122¼
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	54	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	72¾	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	75¾	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5 37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9 30½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	103¼	102¾

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 93. Samstag, 18. April **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Auf das Freisinger Tagblatt kann noch immer hier in der Expedition, auswärts bei allen Postanstalten abonnirt werden.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München. Die Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten und die Direktion der bayerischen Ostbahnen haben auf Anregung des k. Staatsministeriums des Handels die Fahrpreise der Militär-Billete wie folgt festgesetzt: Auf die Entfernung einer halben Meile kostet ein Billet dritter Klasse 3 kr., 1 Meile 4 kr., 1½ Meile 6 kr. 2 Meilen 8 kr. und so jede weitere halbe Meile zwei Kreuzer mehr. Diese Fahrpreise treten auf der Staatsbahn mit dem 15. April in Kraft und auf den Ostbahnen nach Verbrauch der noch vorräthigen älteren Militärbillets.

— München, 15. April. Das Befinden Sr. Maj. des Königs hat sich entschieden gebessert, so daß an einem der nächsten warmen Tage die erste Ausfahrt wird stattfinden können. Die Kunde von dem Tode der Revierförsters-Wittwe Kracher in Traunstein hat den König auf's schmerzlichste berührt; Se. Maj. erklärte sich sofort bereit, die Sorge für die eine noch unmündige 13jährige Tochter übernehmen zu wollen.

— München, 17. April. Dem Vernehmen nach wird das Leibregiment die Offiziere für drei Compagnien, das zweite Regiment Kronprinz die Offiziere für zwei Compagnien nach Ingolstadt entsenden, welche dort aus den wegen Renitenz bei den neulichen Kontrolversammlungen zu Waffenübungen einberufenen Pflichtigen gebildet werden.

— München, 15. April. In den jüngsten Tagen hat sich hier ein neuer politischer Verein der „liberalen Mittelpartei“ gebildet, der gegenüber der Fortschritts- und ultramontanen Partei sich den Zweck vorsetzte: „bei Fragen der äußern Politik und der innern Verhältnisse Bayerns, welche in nächster Zeit zur Entscheidung kommen müssen, mit Entschiedenheit ihre Anschauungen vertreten zu können.“ Aus dem uns vorliegenden Programme entnehmen wir als Hauptgrundsätze: Loyales Festhalten an den Verträgen mit Preußen und Betheiligung an deren Ausbau; jedes Bestreben, das auf Bayerns Isolirung oder auf die Einmischung fremder Mächte in die Gestaltung Bayerns abzielt wird verworfen; eine die nationalen Interessen sichernde Einigung Süd- und Norddeutschlands ist anzustreben, eine möglichst innige Allianz mit Oesterreich wird sodann die nothwendige Ergänzung bilden. Der Verein widerstrebt der Ausbildung eines centralisirten deutschen Einheitsstaates und will die Selbstständigkeit Bayerns insoweit erhalten wissen, als hiedurch die Gesammtinteressen nicht geschädigt werden. Das Programm erklärt sich entschieden für die neue Socialgesetzgebung, für das neue Schulgesetz, für Freiheit religiöser Ueberzeugungen und Unabhängigkeit der staatsbürgerlichen Rechte von denselben, für Umbildung der Reichsrathskammer und des Staatsrathes, für Verwaltungsgerichte, Vereinfachung des staatlichen Geschäftsganges, Aufhebung aller nicht absolut erforderlichen Behörden. Das Programm verlangt, daß die Solidarität des gegenwärtigen Staatsministeriums sich bewähre.

— Die Prüfung für den Stadt- und Marktschreiberdienst beginnt am Mittwoch den 3. Juni l. Js. am Sitze der k. Kreisregierung von Oberbayern. Admissionsgesuche sind spätestens bis den 12. Mai ds. Js., versehen mit amtlichen Zeugnissen: 1) über untadelhaftes sittliches Betragen und 2) über Heimatsangehörigkeit zu übergeben.

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Verdungen als Knecht!“ rief die Vefi laut vor sich hin. . Die Nachricht mußte einen ganz eigenthümlichen Eindruck auf sie machen. Sie lehnte eine Weile regungslos am Fensterkreuz und preßte ihre schneeweiße Stirn gegen das kalte Halteisen. . . „Er als Knecht auf'm Kronenhof,“ wiederholte sie wie abwesend.

„Wo bleibst denn!“ rief aus der Nebenkammer die Stimme der alten Crescenz.

Der Ruf schreckte sie auf. Sie eilte zur Thür und rief der Magd die Neuigkeit zu.

„Der Vincenz als Knecht?“ rief auch sie mit sichtlichem Erstaunen. „Das gibt 'n Unglück!“ . .

„Unglück? . . Warum das?“ fragte die Vefi, die ihren stolzen spöttischen Ton bereits wiedergefunden hatte. „Dem hochmüthigen Buben wird nun wohl endlich sein elender Trotz vergehen . . . Ich denk', der Vater wird dem neuen Knecht schon den Hoffahrtsteufel austreiben!“

Ein lautes unweibliches Auflachen folgte diesen Worten, so daß die alte Magd erschreckt zusammenfuhr.

„Wie Du nur so unmenschlich reden magst!“ sagte sie. „Der arme Bub' war alleweil einer der bravsten, stillsten und bescheidensten im ganzen Oberland! Nun hat er noch das Unglück mit dem Vater gehabt! Erbarmt's Dich nit?“

Die Dirn zuckte spöttisch die Achsel.

„Hast doch dem Alten ein Kreuz stiften wollen,“ fuhr die Crescenz fort.

„Ja, ich hab's wollen, jetzt weiß ich aber selbst nimmer, wie ich auf die Dummheit fallen bin. Was kümmern mich fremde Leut'! 'S freut mich alleweil, daß der Vater nit Ja gesagt hat!“

„Pfui, Du red'st ebenso unchristlich wie der Wastel! Gib Acht, Vefi, daß der liebe Herrgott Dich nit noch einmal straft um Deinen Stolz und Dein hartherziges Wesen!“ . . .

Die Dirn lachte laut auf und schlug dann die Thür zu, daß es laut durch das stille Haus krachte und die Alte sich unwillkürlich bekreuzen mußte.

„O Du mei! Ist's doch, als hätte der leidige Gottseibeiuns bei der Dirn Quartier gefunden,“ murmelte sie dann, das Nachttuch um die grauen Haare bindend. „Sie ist justement so unwirsch wie der Wastel! Was nur draus werden soll? . . . Der Vincenz als Knecht auf'm Kronenhof — der Nuap drunten in der Waldschenk' — hier aber alles voll Unfrieden und Gift und Galle — die heilige Jungfrau behüte uns alle in Gnaden!“

IV.

St. Katharin' war vorüber, den tanzlustigen Buben und Dirnen ein gar verhaßter Tag, denn nach alter Ordnung muß von dem Tag an bis nach Weihnacht die Fiedel schweigen auf allen Tanzböden.

In Feld und Wald gab's der Arbeit noch immer gar viel und auch auf dem Kronenhof erhielten alle Hände fast mehr zu thun, als sie zu leisten vermochten. Der alte Wastel war ein

München, 15. April. Am 20. l. Mts. beginnt für Oberbayern die II. ordentliche Schwurgerichtssitzung unter dem Vorsitze des Appellationsgerichtsrathes Fruhmann als Präsidenten; dieselbe umfaßt 47 Anklagen gegen 62 Individuen. Von den einzelnen Anklagen treffen, nach Verbrechenskategorien ausgeschieden, auf: Diebstahl 8, Körperverletzung 9, Raub 3, Raub und Diebstahl 1, Betrug und Unterschlagung 4, Meineid 2, Geldfälschung 2, Reate gegen die Sittlichkeit 9, betrügerische Bankerotte 2, Amtsuntreue 1, Todtschlag 1, Brandstiftung 1, Kindsmord 2, Preßvergehen 1 (gegen Ernst Zander, Redakteur des Volksboten dahier), Verleumdung durch die Presse 1. (K. f. N.)

— **Vom Lechfeld.** Wie passend und nützlich es wäre, zum Besten des Lechfeldlagers eine eigene Eisenbahn zu haben, welche an und in dasselbe führen würde, ist schon mehrfach in Augsburger Blättern dargestellt und nun höchsten Orts anerkannt worden. Eine solche Bahn wird gebaut werden. Da indeß das Nähere dieses Baues noch nicht genau bestimmt zu sein scheint, so möge es erlaubt sein, hiemit einen Bauplan zu bezeichnen, welcher diesfalls der allerwohlfeilste wäre. — Man baut in die Mitte des Lagers einen Bahnhof und läßt von da aus eine südliche Bahnlinie nach Schwabmünchen gehen eine nördliche nach Bobingen, d. h. auf die dortigen Stationsgebäude. Da für diese kurzen Linien — jede circa 2 Stunden lang — lauter fester und ebener Boden disponibel ist, so würde der Bau da gewiß die wenigsten Kosten verursachen und doch ebenso nützlich sein, als wenn a) eine Linie nach Augsburg, b) eine andere nach Buchloe geführt werden würde; ja selbst wenn Doppelgeleise erforderlich wären, wäre dieses Project noch immer das allerbilligste zum Baue und zur baulichen Unterhaltung. (A. P. Z.)

Oesterreich. Pesth, 11. April. Durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern ist der hiesige Demokratenclub nun endgiltig gesperrt worden, weil die geforderte Statutenänderung nicht vorgenommen, sondern vielmehr direct verweigert wurde; sollten trotzdem Zusammenkünfte stattfinden, so ist dies durch Waffengewalt zu verhindern; innerhalb der gesetzlichen Schranken dagegen soll die Thätigkeit der Vereine und die Ausübung des Vereinsrechts überhaupt nicht im geringsten beschränkt werden. Gegen diesen Erlaß will der Club beim Reichstag Protest einlegen, die bisherigen Beschlüsse, namentlich die Adresse an Kossuth und die Osterfahrt zum Felegyhazer Demokratenclub doch ausführen, und einen neuen ähnlichen Verein gründen. — Die Ovationen für Perczel mehren sich; die Gegner sagen, es sei der alte „Größenwahnsinn" in den angeblichen Messias Ungarns gefahren, Andere schüren die Agitation, um unter der Hand für die Wehrfrage das Interesse wach zu erhalten. Die Schöpfung eines nationalungarischen Heeres in naher oder nächster Zeit ist der Traum jedes politischreifen Ungars und dieses Ziel der von Perczel jetzt wieder hervorgezogenen Armeefrage verlockt den alten Honvedgeneral auf gefährliche Wege. Die Deakpartei, die Majorität im Lande, steht auf seiner Seite, aber die Kossuthaner werden den Fehdehandschuh nicht liegen lassen und ihrem Abgott schnöde den Rücken kehren; der Kampf wird bald zur offenen Schlacht sich gestalten. — Neben der Wehrfrage hält die Urbarialfrage die Gemüther in Spannung. Dem Gesetzentwurf gemäß, der schon fertig vorliegt und dem Reichsrath unterbreitet werden wird, sollen nämlich alle Patrimonial- und grundherrlichen Rechte aufgehoben, alle Regale der Gemeinden und Herrschaften abgeschafft und eine Masse Privilegien gestrichen werden. Am schwersten würde hievon der niedere Adel betroffen. (A. P. Z.)

— Wien, 15. April. Dem Hofopern-Intendanten Hofrath von Dingelstedt wurden beim Einsteigen in einen Wagen durch unvorsichtiges Zuschlagen der Wagenthüre zwei Fingerspitzen zerquetscht.

Frankreich. „Patrie" veröffentlicht Berichte über die belgischen Arbeiterunruhen, die in Brüssel zu denken geben dürften. Die belgische Regierung wird in denselben sehr hart mitgenommen, ihre an Ort und Stelle fungirenden Vertreter werden als zweite Murawieffs bezeichnet. Daneben erfährt man dann, daß die widersetzlichen Arbeiter wiederholt und freudig gerufen: „Es lebe Napoleon III.!" während die von Brüssel abgesandten Regierungsagenten für den Ruf: „Es lebe Leopold II.!" kein Echo finden konnten.

— Ein Pariser Korrespondent der „Frkf. Ztg." erhält angeblich von einem Kapitän des Generalstabs folgende Mittheilung über praktische Versuche, welche gegenwärtig mit der Mitrailleuse in Sathory vorgenommen werden: Etwa dreißig ausrangirte Pferde wurden zu einem Versuche in anima vili verwendet; man eröffnete das Feuer gegen diese reiterlose Kavalerieabtheilung in einer Entfernung von 200 Meter, und nach einigen Sekunden waren nach dem Ausdrucke der Augenzeugen „die Pferde nicht nur getödtet, sondern in Charpie verwandelt.

Landwirth, wie er im Buche stand und unnütze Feiertag' gab's bei ihm nicht. Er griff selbst an wie der beste seiner Knechte und darum forderte er auch von allen denselben Fleiß, dieselbe Regsamkeit. . . .

Es war in aller Frühe an einem der letzten Novembertage. Die alte Crescenz hantierte in der offenen Gallerie in der Wäsche herum. Vom Gesindehaus näherte sich ihr Vincenz, einen prächtigen Strauß Herbstblumen in der Hand.

„Grüß Dich Gott, Crescenz," rief er freundlich der Alten zu, — „grüß Dich Gott an Deinem heutigen Namenstage und nimm da den Buschen von mir an, zum Beweis, daß ich wohl an Deinen Ehrentag denkt hab! Kann Dir nix anderes bieten, weil ich nur 'n armer Knecht bin — mußt' schon so vorlieb nehmen!"

„I du meine Güte, daran hast denkt?" rief die Alte, indem sie freudestrahlend den Strauß entgegen nahm . . . „Ich dank' Dir, Vincenz! . . . Meiner Seel', Du bist der einzigste, der der alten Crescenz was Lieb's anthut, denn der Wastel und die Vesi denken schon seit Jahren nimmer an meinen Namenstag und meine Verwandschaft drüben im Gebirg auch nit! . . Bin halt so'n altes Hausmöbel, das im Winkel verstaubt! Wer kümmert sich in der weiten Gotteswelt um die Crescenz!"

Ihre Augen füllten sich mit Thränen, welche langsam über die eingefallenen Wangen herniederrollten.

Der Vincenz ergriff ihre Hand und drückte sie gar warm. Sprechen konnte er nicht, denn die Rührung übermannte ihn.

„S' ist schon vorüber," sagte endlich die Alte, „was soll auch 's Weinen! Damit ändert sich's nit. . Der liebe Gott hat's nun so gewollt mit mir und da soll ein frommer Christenmensch sich fein geduldig schicken. Als ich so jung war wie Du, Vincenz, da hab' ich mir's nit denken können, daß es so kommen möcht' mit mir . . . daß ich sterben müßt so mutterseelenallein, ohne Kind und Mann an fremder Leute Heerd! . . . 'S war alleweil ein recht trübes Leben und wenig Sonnenschein darin, Gott gönn's Dir besser, Vincenz! Bist ein Bub', dem man's recht aus voller Seel' wünschen darf, daß er sein Glück macht!"

„Glück? Ach Crescenz, das Wort ist nun wohl für alle Zeit aus meinem Kalender gestrichen! . . . Glück?"

„Na, wer wollt' in Deinen Jahren so hoffnungslos sein! . . . Bist ein kräftiger, stattlicher Bub' und im Feld wie im Wald weißt' zu schaffen, daß Bauer wie Förster Dich beloben. Da kann's Dir nit fehlen . . . Die drei Jahr' auf'm Kronenhof gehen auch wohl vorüber und dann bist'n freier Bub' wie ehedem, kannst für Dich selbst schaffen, was und wo Du magst! Schau 's ist nun schon im vierten Monat, daß Du da bist! . . . Wie doch die Zeit vergeht!"

„Im vierten Monat! Mir aber war's wie 'ne Ewigkeit!"

„'S kommt Dir halt schwer an, Du armer Bub'! Aber mußt' den Kopf nicht sinken lassen, Vincenz! Ueber den Wastel kannst Dich auch nicht beklagen!"

„Ueber den nit . . ." entgegnete er zögernd.

„Hm — ja, ich weiß, was Du hinzusetzen möchst! Ja du

Rußland Man schreibt aus Petersburg, 6. April: Es vergeht kein Tag, ohne daß unsere Zeitungen nicht wenigstens von einem Paar schauderhafter Raub- und Mordgeschichten zu berichten hätten. Hier schlachtet ein den besseren Ständen angehöriger und in nicht schlechten Verhältnissen lebender Säufer im delirium tremens seine ganze Familie ab, dort vernichtet eine Bäuerin durch Arsenik, das sie seit langer Zeit dem Brode beimischte, ihre ganze Verwandtschaft; heute berichtet man aus Tambow, daß das Haus eines dortigen Kaufmanns so zu sagen ganz ausgemordet wurde. Der unglückliche Hausherr fand, als er Abends zurückkehrte, statt der Frau, Kinder und Dienstboten — sieben Leichen vor. Der muthmaßliche Mörder ist ein 19jähriger Gymnasiast Namens Gorski, der im Hause Repetitionsstunden gab. Man soll den Gorski mit seiner polnischen Herkunft häufig geneckt haben, was der fanatische Jüngling sich dermaßen zu Kopf genommen hat, daß er die ganze Familie des Kaufmanns auszurotten schwor.

— Aus Rußland wird gemeldet, daß das Resultat der letzten Rekrutenaushebung nichts weniger als günstig für etwaige russische Kriegspläne ausgefallen ist. Auf 1000 Seelen der Bevölkerung sollten im vorigen Herbst 4 Mann mit einem Zuschlag von 1½ Mann pro 1000 ausgehoben werden und nach der letzten Volkszählung mußte man demnach auf 330,000 Rekruten rechnen. Ergeben hat die Aushebung nach den offiziellen russischen Organen aber nur 102,090 Mann. Interessant ist auch die beiläufige Mittheilung, daß jede solche Aushebung für den Transport und die Beförderung der Rekruten bis zu ihren resp. Regimentern dem Staate und den theilweise dafür mitverpflichteten Gemeinden zusammen gegen 5 Mill. Rubel kostet.

Nordamerika. Der Verkauf der russischen Besitzungen in Nordamerika an die Vereinigten Staaten scheint wieder rückgängig werden zu wollen, da der amerikanische Kongreß die Kaufsumme nicht bewilligen will. Es ist deßhalb zwischen dem russischen Gesandten und dem Minister Seward eine Vereinbarung zur Verschiebung des Zahlungstermins auf unbestimmte Zeit getroffen worden.

— Eine jener Katastrophen, durch welche amerikanische Flußdampfer ein gewisses Renomée erlangt haben, ereignete sich am Nachmittage des 18. März auf dem Ohioflusse. Der Dampfer „Magnolia" zu der Ohio und Maysville Dampfschiff Linie gehörend, verließ Mittags mit 140 Cajütpassagieren, einer Mannschaft von 40 Mann und einer beträchtlichen Fracht, Cincinnati. Unter den Passagieren befand sich eine große Anzahl von Damen. Um halb 2 Uhr Nachmittags, als das Boot 12 Meilen von Cincinnati entfernt war, explodirte plötzlich der Kessel und richtete eine entsetzliche Verheerung an. Das Deck war in die Luft geschleudert; die meisten Passagiere wurden ebenfalls in die Höhe geschleudert und fielen mit schrecklich verstümmelten Gliedern theils auf die Trümmer des Schiffes, theils in den Fluß, wo sie nebst denjenigen, welche gleich beim ersten Schrecken über Bord gesprungen waren, ertranken. Kaum war die Explosion erfolgt, so fing das Boot Feuer und als dieses eine Quantität von dem im Magazin aufbewahrtem Pulver erreichte, fand eine zweite Explosion statt, welche den Rest des oberhalb des Wasserspiegels befindlichen Schiffskörper demolirte. 80 Personen, worunter der Kapitän, sind verbrannt oder ertrunken.

Landespost. In der Nähe der Habermühle bei Eurasburg schlug der Blitz am 9. dß. in einen Eichbaum, und tödtete eine Weibsperson, welche vor dem Regen unter demselben Schutz suchte. — Am Ostersonntag Nachmittags fand man im sogenannten Lindacher Harte bei Bruck den als tüchtigen Geschäftsmann bekannten Ziegeleibesitzer Bernhard Putze (Israelite) erschossen, und scheint derselbe Unglück beim Laden seines Jagdgewehres gehabt zu haben. Putze begab sich nämlich schon am vorhergehenden Charfreitag auf die Jagd, ohne jedoch zur bestimmten Zeit zurückgekehrt zu sein. — In Lindach bei Bruck brannten am 10. dß. zwei Bauernanwesen ab. Es verbrannten in dem einen Anwesen 32 Stück Hornvieh, und vermuthet man Brandlegung. — Aus dem Bamberger Stadtgerichts-Lokale wurden 200 fl. Geld, dann Gold und andere Werthsachen entwendet. — In Memmelsdorf (Unterfranken) schlug der Blitz am 8. dß. in das Haus des Privatiers M. Klam, und tödtete dessen am Fenster betende Frau; auch die Tochter desselben wurde vom Blitze berührt, und weiß man nicht, ob bei derselben, die zwar außer Lebens-Gefahr ist, sich nicht später nachtheilige Folgen zeigen. — In Hof starb am 9. dß. im Krankenhause ein Fremder, der sich in einem dortigen Gasthofe mit Cyankalium vergiften wollte. — In Landshut traf am 11. dß. einen Bedienten, als er eben Teppiche ausklopfte der Schlag; er fiel um und war todt.

Vesi!... Ich kenn' mich selbst nit aus mit der Dirn'! So stolz und trotzig war's niemals wie alleweil. Weißt, sie ist halt'n verzogenes Nesthäckchen. War schwächlich als Kind und noch dazu das einzige! Wuchs auf im Ueberfluß und weiß nit, was Noth und Kummer heißt! Wer nie in der Schule gewesen ist, hat meisthin ein hartes Herz! Launig ist die Dirn' wie'n Apriltag . . . Oft kann sie so lieb und so gut sein wie'n Kind und 'ne Stund' danach ist sie so herrisch und stolz wie'ne Stadtmamsell. . . Ich werd' nimmer klug aus dem, was sie treibt . . Denk' Dir's, da hat's vor drei Monat schon die arme Miadei von der Kronalm aus dem Dienst gejagt. . . Die Miadei, weißt' - setzte sie mit eigenthümlicher Betonung hinzu — das arme hübsche Ding, mit der Du auf der Kirchweih' getanzt hast, wie der Wastel mit Deinem Vater selig den großen Streit gehabt hat!"

Der Vincenz schaute sie fragend und ungewiß an.

„Ja denk's nur," fuhr die Alte geschwätzig fort . . . „Der Wastel hat's Anfangs nit wollen, denn die Miadei ist ein recht gutes Dirndel alleweil gewesen und treu und fleißig, doß man ihr nix konnt' vorwerfen. Aber die Vesi hat an dem Bauer herumgebohrt, bis er sie endlich gehen ließ. Jetzt ist's droben beim Roschah in Dienst.

Der Vincenz antwortete kein Wort. Was in ihm vorging, verschloß er in tiefster Seele und nicht eine Miene des bleichen, kummervollen Gesichts verrieth, welches Weh ihn erfüllte.

Die Alte schien auf ihre Erzählung jedenfalls eine Antwort zu erwarten.

„Du sagst kein Wort dazu?" fragte sie nach einer Weile.

„'S steht dem Knecht nit zu, sich um die Herrschaft zu kümmern," sagte er ausweichend und trat dabei zu einigen Bäumchen im Vorgarten, die er vor Beginn der Feldarbeit in der Frühe pfropfen wollte. Von dort aus ließ sich mit der Alten bei dem Waschkorb immerhin ein Gespräch führen. Vincenz schien jedoch kaum dazu aufgelegt. Die redselige Alte ließ ihm aber nicht lange Ruh'!

„Hast gestern wieder gut's Schußgeld gehabt?" fragte sie nach einer Weile. „'S war ja Dein Sonntag, wann mir recht ist! . . ."

„Der Herr Förster ist gar zu gut mit mir! Wann's so fort geht mit meinem Verdienst, so hab' ich bald soviel beisammen, daß ich dem Vater ein Kreuz kann stiften!"

„Warst gestern auf'm Friedhof?"

„Freilich! 's ist mein erster Gang an jedem freien Tag und mich erbarmt's allemal, wenn ich so den halbnackten Hügel seh'!"

Eine lange Pause trat ein. Die Alte murmelte unverständliche Worte in sich hinein. Keiner von den Beiden merkte darauf daß sich im Oberhause das Bleifenster von Vesi's Kammer öffnete.

Immer heller brach die Sonne durch die dunklen Wolken hervor und der graue Nebel stieg allgemach aus den Thälern des Hochlandes in die Höhe. . .

(Fortsetzung folgt.)

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Augsburg. Bei dem Verbandtage der süddeutschen Consumvereine am Ostermontag waren vertreten zwei Vereine aus Augsburg, je einer aus Cannstatt, Eßlingen, Wasseralfingen, München, Kempten, Karlsruhe, Ulm, Stuttgart, Mannheim, Stein, Röthenbach, Darmstadt, Berg und Immenstadt. Als Vorsitzender wurde gewählt Hr. Dr. Pfeufer aus Stuttgart, als Schriftführer der Vorstand des Münchener Vereins, Hr. Hummel. Der hiesige Arbeiter-Consumverein trat gleich am Anfang der Verhandlung in den Verband. Die Verhandlungen begannen Morgens 9 Uhr und dauerten bis Nachmittags 3 Uhr, so daß alle Gegenstände der Tagesordnung, die Frage des gemeinsamen Waarenbezugs, die Vortheile und Nachtheile eigener Bäckereien und Schlächtereien, die Vorkehrungen gegen vorgekommenen Mißbrauch der Markencirculation und die Erstrebung eines zweckmäßigen Genossenschaftsgesetzes eingehend erörtert wurden. Hinsichtlich des letzteren Gegenstandes will man sich an die süddeutschen Regierungen wenden. Das preußische Genossenschaftsgesetz wurde ungenügend befunden, da es die Consumvereine zu wenig berücksichtige. In Rücksicht auf die bisher von Stuttgart geübte musterhafte Leitung des Verbandes wurde die württembergische Hauptstadt auf's neue zum Vorort auserſehen. Der nächste Verbandtag soll in Mannheim gehalten werden.

Fettschwänze. In einigen Gegenden Anatoliens und speciell in Persien existirt eine Schafrace, die ihrer Fettschwänze wegen berühmt ist. Das landwirthschaftliche Ministerium zu Paris beabsichtigt, dieselben in Frankreich zu cultiviren, und gibt folgende Details über diese Race: „Dieselbe wird von den Persern mit größter Sorgfalt gezüchtet und die stärksten Böcke werden zu Kampfspielen reservirt. Die Thiere sind durch die Dimension, die der Schwanz einnimmt, wie durch seine ihm innewohnende gewaltige Stärke wahrhaft wunderbar. Einer dieser Böcke wog 75 Kilogramme (150 Pfd.), davon der Schwanz 32 Pfd. wog, die Länge des ganzen Thieres betrug ca. 4 Fuß, die Länge des Kopfes ca. ¾ Fuß, der Umfang 3½ Fuß, die Höhe 2½ Fuß. Die Wolle dieser Race ist, wie ihr Fleisch, von untergeordneter Qualität; die abnorme Quantität Fett aber, die der Schwanz enthält, und die große Leichtigkeit, mit welcher sie sich mästen lassen, zeichnen nicht nur diese Race aus, sondern verdienen auch die Aufmerksamkeit der Landwirthe. Die Ausgabe für den Ankauf, wie der Transport von Erzerum, wo man die schönsten Exemplare findet, bis nach Trebizonde, dem Einschiffungshafen nach Europa, ist keine kostspielige Sache und dürfte die Summe von 130 Frc. für 1 Bock und 1 Mutterschaf nicht überschreiten, so daß der Versuch sich als ein lohnender darstellt. (Berl. Frdbl.)

Allerlei.

Denkmal für Lincoln. Das jetzt in New-York zur Ansicht aufgeſtellte Modell für die Statue Lincoln's zeigt den Präsidenten stehend, etwa 9 Fuß hoch, wie er in seiner linken Hand die Proklamation der Sklaven-Emancipation hält und mit der rechten auf die Worte deutet: „Sollen für ewige Zeiten frei sein." Die Statue, welche in Bronce ausgeführt werden wird, soll auf 15 Fuß hohem Piedestal mit passender Ornamentik im Park errichtet werden und auf 15,000 Dollars zu stehen kommen. Der Betrag ist bereits gezeichnet.

Ein New-Yorker Correspondent der „A. Z." berichtet: Ein sinnreicher Yankee stellt Tapeten aus Holzfournieren her, welche nur 1/100 Dicke haben, in Rollen, wie Papiertapeten, verkauft und mit noch größerer Leichtigkeit angekleistert werden. Die feinst gemaserten Nutzhölzer, namentlich Wallnuß und Palisander, werden auf diese Weise verwendet. Die angeklebte Holztapete wird lackirt und kann einfach abgewaschen werden. Durch Nachdunkelung wird sie von Jahr zu Jahr schöner.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Aktien, Pfandbriefe, Loose rc rc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¼	88⅛
" " 4½ pCt. "	93½	93
" " 5 pCt. "	—	101¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99¼	98¾
4 pCt Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	—
Bayer Bank Aktien	827	823
" Ostbahn-Aktien	123	122¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	—
" 5 pCt. 1860er Loose	72¾	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9 30½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	103¼	102¾

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 94. Sonntag, 19. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Auf das Freisinger Tagblatt kann noch immer hier in der Expedition, auswärts bei allen Postanstalten abonnirt werden.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. H. München, 16. April. Eine Zahl angesehener den höchsten Ständen angehöriger Frauen beabsichtigt unter Mitwirkung der Akademie der bildenden Künste eine Zeichnenschule für Mädchen zu errichten, in welcher Zeichnenlehrerinen gebildet werden sollen. Die Schule wird unter der Leitung einer talentvollen jungen Künstlerin, Tochter des bekannten Aesthetikers Unger aus Göttingen gestellt. Se. Maj. der König hat zur Gründung dieses Instituts einen Beitrag von 300 fl. aus der Kabinetskasse bewilliget.

— Für die Akademie der Wissenschaften und die Konservatorien wurden von der Abgeordnetenkammer heute 18,793 fl. bewilligt. Die Frage der Erwerbung des Siebold'schen japanesischen Museums rc. rief eine lange Debatte hervor. Abg. Dr. Edel reproduzirte den Antrag der Staatsregierung, diese Sammlung um 60,000 fl. in 12jährigen Raten zu 5000 fl., sowie das Sturm'sche Naturalienkabinet gegen eine Jahresrente von 1000 fl. an die Wittwen der beiden Brüder Sturm anzukaufen.

— Um den Soldaten jüdischer Religion in der Feier ihrer fünf Hauptfeste so wenig als möglich hinderlich zu sein, hat der Kriegsminister bestimmt, daß denselben, wenn sie es wünschen, und soweit dieß ohne Beeinträchtigung des Dienstes geschehen kann, für diese besonderen Festtage Urlaub zu ertheilen ist.

— Deggendorf, 13 April. (Brandbriefe.) Gestern Nachmittag rückte dahier zum großen Erstaunen der hiesigen Bewohner eine Compagnie des in Passau garnisonirenden 8. Infanterie-Regiments ein. Der Umstand, daß dieselbe jetzt schon eintraf, während die neuerlich anberaumte Kontrolversammlung erst am künftigen Donnerstag stattfinden soll, läßt schließen, daß wir diese Gäste länger in unsern Mauern zu beherbergen haben werden. Nächsten Anlaß dürfte das fortwährende Legen von Droh- und Brandbriefen gegeben haben, von denen erst einer am 9. d. M. vor dem hiesigen Bezirksamts-Gebäude gefunden wurde, der mit dem Wegbrennen der Stadt gedroht, falls die wegen des Tumultes bei der Kontrolversammlung vom 3. April inhaftirten Bursche nicht entlassen werden. (S. Pr.)

Baden. Freiburg, 14. April. Ueber den Verlauf der Krankheit des Erzbischofs v. Vicari gibt ein Extrablatt des Bad. Beobachters folgendes: Der Herr Erzbischof hatte noch am ersten Tage des Osterfestes in der erzbischöflichen Hauskapelle mit kräftiger Stimme die hl. Messe celebrirt. Am Abend dieses Tages, etwas nach 7 Uhr, befiel denselben ein Schüttelfrost, und es entwickelte sich eine Lungenentzündung mit rapidem Verlauf. Gestern Vormittag, während des Hochamtes im Münster, hörte den hochw. Herrn der hier anwesende Pater Kapuziner Beicht, worauf ihm der Hof-Kaplan Strehle die weiteren hl. Sterbsakramente reichte. Gestern Abend nahm es mit der Krankheit einen Anschein von Besserung; heute Nacht 1 Uhr trat aber Lungenlähmung ein. Der hochw. Herr Erzbischof behielt seine volle Geistesklarheit bis zum letzten Augenblick. — Die priesterlichen und Verwaltungsgeschäfte des Erzbisthums werden voraussichtlich vorerst, so setzt die Bad. Ldsztg. dieser Nachricht bei, von dem Herrn Weihbischof Kübel mit dem Kapitel weiter geführt; binnen Monatsfrist vom Tage der Erledigung an hat das Kapitel den Landesfürsten der

---

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Wann's doch so 'ne Witterung auf St. Kath'rin' gewesen, nur zum letzten Tanz," meinte die Alte . . . „Hast den schon gehört, daß sie wieder gar so wild gerauft haben, Vincenz? . . Gelt, Dich hat's Tanzen nie recht gefreut?"

„Doch, Crescenz! Jetzt aber nimmer!"

„Geh', Vincenz, bist auch gar zu kleinlautig. So'n Bub' wie Du! Geh! . . . Also vordem hat's Dich gefreut? . . . Hm, hast dazumal 'nen Schatz gehabt! Ja, da thut sich's gleich ganz anders. Was wirst Du denn auf einmal so roth im Gesicht! . Gelt, ich habs's troffen mit dem Schatz! . . Na, zu mir darfst schon Vertrauen haben, Vincenz? Sag' mir's!"

Der Bursch schaute mit großen Augen zu ihr hinüber. Die Gluth war noch immer nicht aus seinem Angesicht gewichen.

„Ich hab' keinen Schatz," sagte Vincenz endlich kurzab.

„Geh, Vincenz, das mach' 'ner Andern weiß! Du — Du solltest kein Dirndel haben, dem Du so insgeheim gut bist!"

Das ist 'ne andere Red', Crescenz, und weil gerad' Du's bist, die mich danach gefragt, so will ich auch die Antwort nit schuldig bleiben darauf. Ja ein Dirndel, dem ich insgeheim gut bin, die gibt's. Aber nennen kann ich Dir's nimmer! Ihr Nam' ist tief innen bei mir verschlossen, im hintersten Herzenswinkel und dort erspäht ihn kein Menschenaug'! Getrau ich mir doch jetzt selbst nimmer, den Namen auch nur auszusprechen! Früher — ach, was denk' ich armer Bub' an das, was früher war! Damit ist's nun doch 'mal aus!"

„Na, hör', das ist 'ne curiose Lieb!" „Warum machst alleweil solch Geheimniß davon? Ich sollt' denken, daß sich keine Dirn' Deiner zu schämen hätt' und für Dich unerreichbar wär'. Hab's Dir ja schon zuvor gesagt! Wenn's ein Dirndel von Fleisch und Blut ist, wird's so einen schönen und tüchtigen Buben nit ausschlagen . . . Oder ist sie Dir untreu worden?"

Ja, schau, darauf kann ich Dir wieder keine Antwort geben! Die Lieb' ist so über mich kommen, wie der Frühling kommt — über Nacht! Ich hab's Dirndel wohl oft schon gesehen, aber niemals denkt, daß sie's just wär', die der liebe Gott für mich bestimmt hätt' . . . . Auf einmal war's aber richtig. Ich hab' mich nit dagegen wahren können. Wo ich bin und geh', was ich thu' und treib', steht ihr Bild mir vor den Augen?

„Und hast ihr nie gesagt, daß Du ihr so gut bist? Fürchtest Du, daß sie Dich etwa nit möcht' und ausschlägt?"

Vincenz senkte betrübt das Haupt. . .

„Geh' doch gleich hin und faß' Dir die Courasch' zu der Frag'," rief plötzlich Vesi's Stimme von oben. Der Ton war spitz und herb. „Den schönen und stattlichen Vincenz wird doch Keine ausschlagen. Die Crescenz gibt's Dir schwarz auf weiß, wenn Du's haben willst! Geh' also! Da hier die Blumen schenk' ich Dir zum Brautbuschen!"

an der oberrheinischen Kirchenprovinz betheiligten Gebiete (Preußen, Württemberg, Baden, Hessen) seine Vorschläge für eine Neuwahl zu unterbreiten; Kandidaten, die den Landesfürsten nicht genehm sind, können den erzbischöflichen Stuhl nicht besteigen. Die Urkunde über die Wahl wird dem Papste vorgelegt, welcher die Wahl bestätigt oder auf Grund kanonischer Satzungen auch verwerfen kann. (S. Pr.)

Norddeutscher Bund. Köln hat sein altes Wahrzeichen, dem Domkrahn verloren. Bei dessen Herabnahme mußte auch der Rosenstrauch entfernt werden, der dort auf luftiger Thurmeshöhe gewachsen war und sich lustig ausgebreitet hatte. Man hat ihn an das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten eingesandt und dieses hat ihn sofort einpflanzen lassen.

— Nach einer statistischen Zusammenstellung über den preußischen Postverkehr während des vergangenen Jahres, wobei die Postbeförderung der Thurn- und Taxis-schen Postverwaltung auch für das erste Semester mitgerechnet ist, wo dieselbe noch nicht preußisch war und nur von Preußen verwaltet wurde, sind im Laufe des Jahres 1867 preußischerseits befördert worden: 256,806,436 Stück Briefe, 25,072,352 Packete ohne declarirten Werth, 13,499,278 Briefe und Packete mit declarirtem Werthe, 3,302,326 Briefe und Packete mit Postvorschuß, 5,819,492 Briefe mit baaren Einzahlungen; das Gesammtgewicht der beförderten Packete ohne deklarirten Werth belief sich auf 193,558,861 Pfd., das der Packete mit deklarirtem Werth auf 14,116,468 Pfund, der deklarirte Betrag der Geldsendungen auf 2,328,530,721 Thaler, der Betrag der Postvorschüsse auf 9,433,106 Thlr., der Betrag der baaren Einzahlungen auf 73,738,916 Thlr. An Freimarken und Franko-Couverts wurden 69,661,070 Stück ausgegeben, wovon die Einnahme 2,759,622 Thlr. betrug. An Zeitungs-Exemplaren wurden 116,181,729 St. befördert. Mit den Posten sind 5,263,982 Personen gereist. Das Personal der Postverwaltung umfaßte an Beamten 12,398 und an Unterbeamten 17,000 Personen. Die Gesammtzahl der Postanstalten betrug 3953, der Posthaltereien 1598, der Posthalter 1492, der Postillone 5995, der Postpferde 16,373, der Postwagen 4139. Die preußischen Posten legten auf ihren vorjährigen Fahrten im ganzen 10,004,316 Meilen zurück. Der Post-Anweisungs-Verkehr soll demnächst auch auf Schweden und Norwegen ausgedehnt werden. (S. Pr.)

Oesterreich. Wien, 15. April. Zum Bundesschützenfest sind bis jetzt schon über 4000 österreichische Schützen angemeldet; Tyrol und Salzburg sind in dieser Zahl nicht inbegriffen. Man berechnet, daß mindestens 12,000 Freiquartiere in Wien zu beschaffen sein werden. Aus der Schweiz wird ein außerordentlicher starker Zuzug erwartet; die aus früheren Jahrhunderten stammende Abneigung hat der herzlichsten Sympathie Platz gemacht, denn die Freiheit einigt jetzt die Völker, welche einst durch dynastische Interessen entzweit wurden.

— Bei dem deutschen Bundesschießen in Wien werden sich diesmal auch Norwegische Scharfschützen betheiligen und mit den Schweizern und Tyrolern um den Preis ringen. Es wird überhaupt mehr geschossen und weniger gesprochen werden als auf den früheren Festen. Doch wird's an Wein und Trinksprüchen nicht fehlen. Die Preisrichter haben 38 Sorten Bordeaux-Weine, 20 Sorten Moselweine, 34 Sorten Rheinweine und 46 Sorten französischen Champagner prüfen müssen und haben sich dieser Prüfung mit hingebender Thätigkeit gewidmet und nach drei Tagen ihr Urtheil abgegeben und veröffentlicht.

— In Galizien ist seit Wochen ein erbitterter Kampf zwischen den beiden Hauptstädten Krakau und Lemberg ausgebrochen. Der Grund ist das Verlangen Krakaus, in seinen Mauern auch eine Art Statthalterei zu haben. Dadurch sieht sich nicht nur Lemberg in seiner Hegemonie bedroht, sondern die Theilung des einzigen Galizien würde nach polnischer Auffassung der letzte Vers vom Untergang Polens sein. Zwar hat die Sache auch noch eine andere Bedeutung; Lemberg ist der Vorort der Demokraten, Krakau der Feudal-Clerikalen. Die Krakauer haben somit in Ostgalizien keinen geringen Anhalt; besonders aber sind es die Russenfreunde, welche eine Theilung West- und Ostgaliziens lebhaft wünschen, damit sie der Welt den Gedanken näher führen können, Ostgalizien sei kein polnisches, sondern rutheniſches Land. Aus diesem Grunde nehmen die Liberalen in ganz Oesterreich Partei gegen Krakau für Lemberg.

Italien. Rom, 13. April. Es dämmerte noch als sich bereits alle nach dem Vatican führende Straßen zu beleben anfingen. Bald wurden die zerstreuten Elemente der Bewegung zu einer großen Menschenwoge, das Gerassel der Wagen wollte nicht enden. Hat die Einsamkeit und Leere Roms im Sommer etwas von der Stille eines Sees der Unterwelt, so glaubt man sich an Tagen wie der gestrige in eine Stadt versetzt, welche ihre Auferstehung feiert. Es ist Volkssitte am Ostermorgen den Vatican aufzusuchen,

---

Und zu den Füßen des erstaunten Burschen sank ein riesiger, halb verwelkter Blumenstrauß. Vefi's Fenster aber flog zu und die Glassplitter fielen in den Waschkorb der alten Crescenz.

„Sie hat Alles gehört!" rief Vincenz, der noch immer wie erstarrt emporblickte und mit einem Male leichenblaß geworden war. —

„Na, was wär' dabei!" fragte ganz arglos die Alte.

Der Bursch murmelte in sich hinein, raffte hastig sein Arbeitszeug zusammen und ging mit einem kaum hörbaren: „Behüt' Gott!" in sichtlicher Erregung davon. . . .

„Da werd' nun wieder ein Menschenkind klug draus!" grollte die Alte.

„Woraus willst klug werden?" fragte des Waſtels Stimme plötzlich.

Erschreckt fuhr Crescenz empor. Ihr war's, als müsse der Frager just aus der Erde gestiegen sein, so unerwartet kam ihr derselbe in dem Moment.

„Nix!" gab sie schnell gefaßt und barsch zur Antwort. . . . „Der Vincenz war eben da und plauschte mit mir."

„So? Geplauscht hat der? Ist sonst nit seine Art! Muß schon sagen, mit dem Buben bin ich wohl zufrieden. Ist still und treu, alle Weile nüchtern und ehrlich und arbeiten thut er richtig für zwei — wie er sich verdungen hat!"

„Das will ich glauben! Aber Du kannst's nit verantworten, so was zu verlangen!"

„Hab' ich's verlangt? Bist schon wieder obenhinaus mit dem Maul! Angeboten hat er sich dazu, und ich hab's angenommen, weil wir auf die Art einzig und allein in Richtigkeit kommen! Ueberdies ist mir Alles zu Glück ausgeschlagen, seitdem der Bub' auf dem Kronenhof ist. Nur die Geschicht mit dem Xaver geht noch immer nit, wie sie soll! Die Vefi ist bockbeiniger als jemals! Zwingen kann ich sie nit zur Eh', denn die ist im Stand, und sagt dem Herrn Pfarrer grad' in's Gesicht hinein: ich mag nit; und läßt den Bräutigam am Altar stehen!"

„Könnt' schon kommen!" meinte die Alte in ihrem trockenen Tone. . .

„Na und weißt, ich hab's mit dem Alten von der Ruadsmühl' ganz richtig gemacht, schwarz auf weiß," fuhr der Kronenhofbauer unwirrsch fort, indem er die Pfeife in Brand setzte. „Wann die Geschicht' bis auf Lichtmeß nit zu Stand kommt um meine Schuld, dann muß ich ihm ein sakrisches Reugeld zahlen!"

„Wie hast auch nur so 'nen Traktat eingehen können. Du bist doch sonst so bedächtig! Wußtest Du nit, daß die Vefi 'nen Eisenkopf hat?"

„Freilich hat's den!" brummte der Alte. „Ist sie schon unten gewesen? Hm — da kommt sie grad! Schaut auch wieder aus wie sieben Meilen schlechter Weg! Was nur der Dirn alleweil im Kopf herumspukt. Wann's so dreinschaut, hab' ich nicht die Courasch, ein ernstes Wort mit ihr zu reden. Und ärgern will ich mich nit schon in aller Früh! Behüt Gott also, bis Mittag!"

Damit machte sich der Alte aus dem Staube. (F. f.)

daher die Tausende von einheimischen Besuchern; dazu ist die Menge der Fremden, welche sich zur Osterfeier einfanden, nach dem Giornale, zu einer unermeßlichen Zahl geworden. Um 9 Uhr begann die Festfeier in St. Peter, der Papst celebrirte das Hochamt am Hauptaltar, reichte den Cardinaldiakonen und adeligen Laien die Communion, worauf er vom Balkon der Basilica Volk und Militär segnete. Am Abend war der Vatican mit St. Peters Dom festlich beleuchtet. Heute kann man die Dunkelheit kaum erwarten, um die Girandola znm erstenmale auf dem Janiculum brennen zu sehen. Der Himmel ist von einer außerordentlichen Klarheit, aber noch gestern gab es Regenschauer mit körnigem Eise, und die Berge deckt noch einmal Wintereis.

Frankreich. In Paris wirbelten in der Osterwoche die Kriegsgerüchte in der Luft wie in Deutschland die Schneeflocken. Der dänische Kriegsminister hat sie aufgewirbelt, er zog drei Tage lang von einem Minister zu dem andern und wurde von dem Marschal Niel, dem Kriegsminister am freundlichsten aufgenommen. Unter den Pariser Zeitungen entbrannte ein heftiger Kampf, ob ein Krieg nahe sei, keine weiß Sicheres zu sagen. Im Vorzimmer des Kaisers traf Prinz Napoleon den Kriegsminister mit vielen Generalen. Meine Herren sagte, er, wozu so viele Soldaten? Deutschland will Frieden! — Niel antwortete: Der Friede, Prinz, wird nicht ewig dauern, und um Krieg zu führen, wird Frankreich niemals einen günstigeren Augenblick finden als den gegenwärtigen. — Man weiß, daß Niel bei dem Kaiser viel gilt, aber die Wage gibt der Kaiser trotzdem nicht aus der Hand.

— Paris, 15. April. Der kaiserliche Prinz ist gestern Abend um 5 Uhr in Cherbourg angekommen, wo ihm ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Abends waren Stadt und Rhede beleuchtet. Der Prinz befindet sich an Bord der kaiserlichen Jacht „Reine Hortense.“ Diesen Morgen um 8 Uhr fing er an in Begleitung des See-Präfecten den Deich und die übrigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen.

Nordamerika. Die Ernte-Aussichten lauten aus allen Theilen des Landes, mit wenigen Ausnahmen, günstig. Der starke Schneefall während der Wintermonate hat die Wintersaat gegen Frost und die Nachtheile von abwechselndem Thau- und Frost-Wetter geschützt. In Illinois waren die Aussichten für den Winterweizen niemals besser; viele Weizenfelder sind bereits grün. Indiana Farmer, welche vor 2 oder 3 Wochen entmuthigende Berichte lieferten, sagen jetzt, daß seither Regen und warmes Wetter die Weizenernte bedeutend gefördert haben, sogar an vielen Stellen, wo man sie aufgegeben gehabt hatte. Der Supperintendant der östlichen Division der Toledo und Wabash Eisenbahn berichtet. daß der Weizen längs jener Strecke, und ebenso längs der Bellefontaine, der Indiana Zentral und New Albany und Salem Eisenbahnen fast ohne Ausnahme vortrefflich stehe. Die Aussaat war bedeutend stärker als im Vorjahre und es steht eine überaus reichliche Ernte zu erwarten. Iowa Blätter rühmen den Stand des Winterweizens ebenfalls außerordentlich. Iu Wiscousin ist letzten Herbst sehr viel gepflanzt worden und die Aussichten sind nicht minder gut.

Lokales.

§ Freising, 19. April. Bei dem heut über acht Tagen dahier stattfindenden Pferderennen, wird der 64jährige Hüter von Mintraching, Johann Bachmaier, die Rennbahn, welche eine gute halbe Stunde beträgt, vor dem ersten Umritte, in einer Zeit von 14 Minuten umlaufen. Joh. Bachmaier ist Vater von 7 Kindern, arm, und sucht durch diesen Schnellauf in seinem hohen Alter eine kleine Einnahme zu erzielen.

Landesposten. Am 15. dß. erschoß sich neben dem Standbilde der Bavaria zu München der Cigarrenmacher Joh. Koch von da; wie er in einem hinterlassenen Brief mittheilt, in Folge Mangels an Beschäftigung. — Bezüglich eines unlängst Nachts im Verkaufslokale der Bonifacius-Apotheke an der Karlsstraße in München an dem dortigen Provisor und dessen Prinzipal vorgefallenen thätlichen Angriffes, den das Gerücht für einen Raubanfall ausgab, ist zu bemerken, daß es sich lediglich um eine aus Rachsucht vollführte brutale Mißhandlung der bezeichneten Personen handelte, die um so tadelnswerther erscheint, als die Thäter den sog. gebildeten Ständen angehören. — Dem am vergangenen Gründonnerstag Abends 9 Uhr von Niederlindhard, bei Geiselhöring, abgegangenen gemischten Zug der Ostbahn drohte durch ruchlose Hand große Gefahr. Verschiedenes Holzwerk war quer über die Bahn gelegt worden, um so den Zug zur Entgleisung zu bringen. Glücklicherweise wurden die Hindernisse theilweise von den Schienenräumern der Maschine zur Seite geschleudert und theilweise zerschmettert, so daß dem Zuge nicht das geringste passirte. Vom Untersuchungsgerichte Straubing wurde bereits ein dieser That verdächtiges Individuum eingezogen. — Am 13. April Abends gegen 7 Uhr fuhren der 17jährige Straminwebersohn Thomas Salcher und der 22 Jahre alte Hausbesitzerssohn Joseph Kainz von Passau auf dem Inn in einem Kahn spazieren. Beim Anlanden schnellte der Kahn um und fielen Beide ins Wasser. Joseph Kainz hielt sich an der Wand einer in der Nähe stehenden Plette fest und rettete sich dadurch, während Salcher unter der Plette durchgerissen wurde, worauf er wieder zum Vorschein kam. Da er des Schwimmens unkundig ist, so wäre er unfehlbar verloren gewesen, wenn nicht der eben sich am Ufer befindliche Sanitätssoldat Weihrauch in den Strom gesprungen wäre und ihn mit Lebensgefahr vom sichern Ertrinken gerettet hätte. Ehre dem braven Manne! (Paff. Ztg.)

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

München, 16. April. Bei der VII. Verloosung der zu 2 pCt. anliegenden Kapitalien der Stiftungen und Gemeinden im Betrage von 110,000 fl. wurden gezogen: Loos 2, umfassend die Kommissions-Kataster-Nummern 229 bis incl. 299. Bei der gestrigen Verloosung der auf 3½ und 4 pCt. arrosirten Mobilisirungsobligationen der Privaten mit Coupons im Betrage von 450,000 fl. wurden gezogen: 1) von den Obligationen au porteur die Endnummer 81; 2) von den Obligationen auf Namen die Endnummer 21. Die verloosten Kapitalien werden sofort baar zurückgezahlt, und treten jedenfalls mit dem 1. August ds. Jahres außer Verzinsung. Eine Wiederanlage dieser Kapitalien kann zur Zeit nicht stattfinden.

Ueber den Anbau der Handelsgewächse. Man nennt solche jene Arten von nützlichen Pflanzen, von denen irgend ein Theil, seltener die ganze Pflanze in den Handel gebracht wird, so daß man selbe bei den Kaufmann bekommen kann. Man kann sie eintheilen in Oel-, Färbe-, Arznei-, Gewürz- und Nahrungspflanzen. Zu den Oelpflanzen gehört der Rüben- und Kohlreps, der Mohn, der weiße Senf, eine leider viel zu sehr vernachlässigte vortreffliche Oelpflanze, die sehr leicht und sicher gedeiht; die Sonnenblume, die Madie, der Leindollen, die Kresse. Von Färbepflanzen erwähnen wir den Wau, den Waid, den Krapp, den Saflor; von Arzneigewächsen das Griechischheu, dessen Saamen in der Vieharzneikunde sehr häufig gebraucht wird, den Eibisch, die Pfeffermünze, den Hopfen, den Tabak, der wohl unter diese Abtheilung gehört, außer man würde eigene machen unter dem Namen Luxus- oder Besteuerungspflanzen. Hier muß ich die chinesische Tabakpflanze erwähnen, wegen der besonderen Güte der aus den Blättern gewonnenen Cigarren, auch ist die Pflanze

wegen den herrlichen Blüthe eine Zierpflanze für jeden Blumengarten; Saamen ist hinreichend vorräthig.

Daß man in Altbayern in Gemüsegärten mit gutem Boden und sonniger Lage mit Vortheil Tabak bauen könne, wenn man die Behandlung gründlich versteht, ist ohne Zweifel. Andere Gewürzpflanzen sind: der Fenchel, der so leicht gedeiht, der Anis, der Senf, der Coriander, der Schwarzkümmel, der Dill oder Flachkümmel, der Knoblauch, Zwiebel, Majoran, Estragon u. a. Zu den Nahrungspflanzen rechnen wir die Bohnen, Erbsen, Linsen, eßbaren Wicken, wozu auch die kleine und die große Saubohne gehört, Kanariengras, Hirse, Buchweizen, Wurzel der Cichorie zu einem Caffeersatzmittel; als noch unbekannt erwähnen wir die Erbsenwicken aus Narbonne in Frankreich, deren erbsengroßer runder Saamen eben so wie die Erbsen verwendet werden kann. Die Gerbepflanzen übergehen wir, weil außer der Eiche noch keine anderen für den Handel gezogen werden. Die Cultur d. h. der Anbau der Handelsgewächse paßt nur für jene Bodenbesitzer, die kein großes Gut und wohlfeile Arbeitskräfte haben, nämlich für solche, wo die Familie ziemlich zahlreich und arbeitslustig ist. Die erwähnten Pflanzen sind lauter solche, die bei uns in gutem Boden sicher gedeihen und sind alle jene ausgelassen, die nicht oder unsicher bei uns wachsen z. B. Mays. Da wohl mancher Oekonom eine oder mehrere der erwähnten Handelspflanzen ziehen möchte, aber nicht weiß, woher er Saamen bekomme, so will ich recht gern von allen diesen aus meinem Vorrath gegen einzusendende Briefmarken mittheilen und über die Cultur die nöthigen Aufschlüsse geben Dr. Waltl in Passau.

Allerlei.

Die Ausdehnung des Osterschnee's erstreckt sich, wie sich allmälig herausstellt, über ganz Deutschland, Oesterreich, die Schweiz und einen Theil von Frankreich. Kolossale Schneemassen fielen auf der ganzen Alpenkette vom Montblanc bis zum Karst. Aber auch auf den deutschen und österreichischen Vorbergen schneite es überall mächtig. In Oesterreich war mit dem Schneefall ein gewaltiger Sturm verbunden, welcher die Telegraphenlinien auf die weitesten Strecken hin unterbrach.

In das Sohler Comitats-Gefängniß zu Neusohl wurde dieser Tage aus Detva ein Schäfer eingebracht, der wegen eines ganz eigenthümlichen Vergehens verhaftet worden ist. Der Schäfer hat nämlich im verflossenen Fasching ein schönes Mädchen geheirathet, doch wollte das Glück bei dem jungen Ehepaare nicht einkehren, und namentlich war die junge Frau fortwährend trüb gestimmt. Sie weinte sehr oft, und überhaupt schien ein schwerer Kummer an ihrer Seele zu nagen. Nach langem Drängen ihrer Verwandten gestand sie endlich, daß ihr Mann, der seither verhaftete Schäfer, auch nichts anderes ist, als — ein in Männertracht gekleidetes Frauenzimmer.

(Flugmaschine.) Ingenieur Kaufmann in Glasgow hat eine Flugmaschine erfunden. Dieselbe ist nach Art eines Vogels arrangirt mit zwei mächtigen Flügeln, die, mit Klappen versehen, beim Aufgange sich öffnen, beim Niederdrücken sich schließen. Der Körper besteht aus einem an den Enden etwas zugespitzten Dampfkessel, der in der Mitte einen Einschnitt zur Aufnahme des Betriebs-Mechanismus hat. Am hinteren Ende ist ein langes Steuer, einem Vogelschwanz nachgebildet, und etwas weiter vor zwei kleinere Steuer angebracht. Der Kessel ruht auf einem Wagen mit Rädern, so daß der Vogel beim Auffliegen ein Stück auf dem Boden hinlaufen kann; für etwaige Seereisen ist der Wagen botartig construirt und mit Schaufelrädern versehen. Ein für die Preisbewerbung beim Verein für Luftschifffahrt bestimmtes Modell hat, um zwei Menschen fortzuschaffen, achtzig Pfund Gewicht und drei Pferdekraft. Später soll ein größerer Apparat für vierzig Personen mit Flügeln von 35 Fuß Länge gebaut werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Telegramm. Münchener Schranne vom 18. April 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis		gestieg.		gefallen.	
						fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	1873	2251	4124	2279	1845	26	51	—	12	—	—
Korn	1092	1041	2133	1060	1073	22	7	—	9	—	—
Gerste	1546	3385	4931	3242	1689	16	19	—	—	—	4
Haber	249	3122	3471	3434	37	9	7	—	11	—	—

Verkaufssumme 168,865 fl.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 95. Dienstag, 21. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Landwirthschaftliche Fortbildung.*)

Was verstehen wir unter der den angehenden Landwirthen so nöthigen Vorbildung? Verstehen wir darunter, daß der junge Bursche Vorlesungen über Landwirthschaft erhält? Daß er „fachlich" einexercirt wird? Daß er gelehrte Worte, die er nicht versteht und nicht verstehen kann, eingeprägt erhält, so daß er nachher mit dem Schein von Wissen in die elterliche Wohnung zurückkehrt und — was dann sehr häufig der Fall sein dürfte — sich für weiser hält als seinen Vater, ihm der einfache Gang der Wirthschaft nicht mehr ansteht, er unfähig geworden ist, sich mit Stolz und mit Dank gegen Gott einen „Bauer" zu nennen? Wollen wir Gelehrte bilden in den landwirthschaftlichen Abtheilungen unserer Realschulen, in unsern Fortbildungsschulen? Das Streben, diese Kinder (denn Kinder sind noch die Zöglinge dieser Anstalten) fachlich auszubilden, war wohl zum größten Theil Grund, daß diese Schulen noch nicht die Aufnahme gefunden haben, die man vielfach erwartete, war wohl zum Theil der Grund, daß die praktischen Resultate ihrer Bestrebungen fast immer vergeblich auf sich warten ließen. Wenn wir aber unsere Söhne in den Fortbildungsschulen und den verwandten Anstalten nicht fachlich ausgebildet wissen wollen, — was verlangen wir von diesen letzteren?

Nichts anderes als eine Vorbildung im wahren Sinne des Wortes. Die Jungen sollen tüchtig werden in den Elementen, sie sollen tüchtig deutsch lernen, — sie sollen tüchtig rechnen lernen, sicher und leicht, in beiden eine größere Fertigkeit erlangen, als die Volksschule ihnen zu geben vermag; denn nichts lehrt besser denken, erhellt und kräftigt besser den Verstand, als diese beiden Fächer. Rechnen ist „Denken mit Zahlen", und die Fähigkeit denken zu können, ist es vor Allem, zu was diese Vorbereitungsschulen den jungen Leuten heranbilden sollen. Durch dieses selbstständige Denken werden sie frei von dem schlimmsten Hemmniß jedes landwirthschaftlichen Fortschritts, frei von Vorurtheil, von dem gewohnheitsmäßigen Hinschlendern, — sie arbeiten dann nicht nur mit ihren Händen, sie arbeiten dann auch mit den Gedanken, und wo die Arbeit mit der Hand uns den Groschen mühsam verdient, erwirbt uns die Arbeit des Gedankens, wenn diese mit der Arbeit der Hand sich verbindet, den Thaler!

Außer Rechnen und Deutsch sollen aber die elementaren Grundlagen der Naturlehre oder Naturkunde in den Plan mit aufgenommen werden, nicht aber sollen die Schüler all die Gesetze der naturwissenschaftlichen Fächer lernen in ihrer Anwendung auf Landwirthschaft; man wird nie etwas Brauchbares und wirklich Förderndes durch eine Wissenschaft lernen, wenn man diese nur gleichsam durchsiebt durch das Sieb des Nutzens, den sie dieser oder jener Handtierung verheißt. Rechnen und Deutsch sollen die Knaben denken lehren, der naturwissenschaftliche Unterricht, der ihnen geboten wird, soll ihnen die Augen öffnen, damit sie einst, in ihren praktischen Wirkungskreis eintretend, selbst sehen, selbst beobachten, selbst prüfen, selbst urtheilen können. Außerdem möchten wir daran erinnern, daß eine weiter geführte tüchtige Schulbildung manchen Mann in den Stand setzen wird, sein Examen als einjähriger Freiwilliger zu machen.

Die eigentlichen Fortbildungsschulen sind für die Söhne

*) Vorstehender Artikel ist aus der „Hildb. Dorfz." und eine Fortsetzung vom gleichnamigen Artikel in Nr. 85 des Tagblattes vom 8. April.

Die Vesi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Na, ist der Vincenz wirklich zu seinem heimlichen Schatz gegangen?" rief sie spöttisch der alten Magd entgegen. „Glück auf damit! Einen Korb wird sich der nit holen, der stattliche, der schöne Bub'! Hm, Du hast's grad' nöthig, dem eiteln und stolzen Burschen noch so zu schmeicheln. Das kannst lieber bei Seit' lassen!"

„Ich red', wie ich mag und will und wie's Recht und wahr ist! Ob's Dir passen thut, oder nit — das kümmert mich wenig! . . . Oho, so weit ist's doch noch nit kommen auf dem Kronenhof, daß man kein Wort mehr reden darf, als was die Herrschaft just so gnädig ist, zu erlauben. Damit kommst bei mir just an die Rechte!"

Die Vesi hatte für diesen Wortschwall der Erzürnten nur ein höhnisches Achselzucken und ging dann, ohne ein Wort zu erwidern, im Garten auf und ab.

Die Alte brummte und knurrte während ihrer Arbeit in stiller Wuth fort. „Oh ich wüßt' schon" sagte sie unter andern im lauten Selbstgespräch, was der stolzen Dirn Noth thät', um ihr den Teufel auszutreiben. Harte Arbeit und hin und wieder statt des Essens ein Gericht Prügel von fester Hand. Aber der Wastel ist zu schwach gegen sie und ließ sie alleweil wie 'ne Stadtdame aufwachsen. Wüßt' doch nit, ob's der starken Dirn schaden thät, sich einmal so abzurackern, wie wir's alle Tage müssen. Das ist ja der Segen von der Arbeit, daß einem dabei alle bösen Gedanken vergehen! All' die dummen Launen der Vesi kommen nur von ihrer Faulheit her! Meiner Seel', die Dirn ich sonst gar nit so übel. Gescheidt ist sie wie eine und hübsch dazu. Aber der alte Adam muß erst herausgetrieben werden — der dumme Stolz, der Trotz, der Eigensinn! Wenn die über Nacht recht in's Elend käm' — „du mein', was sollt wohl werden mit ihr? Sie meint, es müßt alleweil so fort gehen! Niemand ist seiner Zukunft gewiß und wenn einmal der alte Wastel — —

Ihre Selbstunterredung ward plötzlich durch die Frage Vesis unterbrochen: „Weißt' schon, daß ich dem Xaver rund heraus 'n Korb gab? „So! Na, da wird der Vater 's Reugeld zahlen müssen!

Was kümmert's mich? Ist ja reich genug. Ich mag den Xaver nit und überhaupt kein Mannsbild!"

„Oho! Willst 'ne alte Jungfer werden, wie ich?"

Die Vesi schaute spöttisch zu ihr auf. Auf diese unerwartete Frage mochte sie wohl so rasch nichts zu entgegnen wissen.

„Schau, das ist immer 'ne elende Lüg'," fuhr die Alte fort, welche plötzlich ihr Lieblingsthema gefunden zu haben schien, „wann so'n junges Dirndel wie Du eins bist, so was sagt! . .

derjenigen kleineren Landwirthe der geeignete Ort fernerer Ausbildung, die 1) ihre Söhne, nachdem sie die Volksschule verlassen haben, in den arbeitreicheren Frühjahr-, Sommer- und Herbstmonaten in der eigenen Wirthschaft nicht wohl missen können, ihnen aber gern vom November bis April Urlaub geben, um diese Zeit zu ihrer ferneren Schulbildung zu verwenden; und 2) finanziell nicht so günstig gestellt sind, noch ein größeres Opfer der Ausbildung ihrer Söhne zu bringen. Die Landwirthe auf sie aufmerksam zu machen und ihnen die Nothwendigkeit der theoretischen Fachbildung ihrer Söhne ans Herz legen, war der Zweck dieser wenigen Zeilen. H.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 17. April. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen hat diesen Vormittag alsbald nach seiner Ankunft Sr. Maj. dem König einen Besuch abgestattet, und hiebei sehr lange bei dem Monarchen verweilt. Diesen Nachmittag war dem Kronprinzen zu Ehren große Hoftafel in dem reizenden Wintergarten der k. Residenz, zu welcher mit den Cavalieren des zahlreichen Gefolges des hohen Gastes namentlich auch der kgl. preußische Gesandte und unser Staatsminister des Aeußern, Fürst v. Hohenlohe, geladen waren. Diesen Abend hat denn der Thronfolger Preußens mit unserm Prinzen Otto der Aufführung der Oper „Lohengrin" in dem festlich beleuchteten Hoftheater beigewohnt. Das große Haus war trotz erhöhter Eintrittspreise in allen Theilen förmlich überfüllt. (Allg. Z.)

— München, 17. April. Der Verein der liberalen Mittelpartei wählt nach den jetzt festgestellten Statuten in einer allgemeinen Versammlung einen Ausschuß von 36 Mitgliedern, der ihn zu vertreten, insbesondere auch für dessen Vertretung in der Presse zu sorgen hat. Versammlungen der Vereinsmitglieder werden je nach Bedarf, regelmäßig aber nach Ablauf eines Jahres eine zur Rechnungsstellung und Neuwahl des Ausschusses berufen. Ferner muß der Ausschuß eine Versammlung berufen, so oft ein Fünftheil der Mitglieder dieß verlangt. Jedes Mitglied hat einen Jahresbeitrag von 1 fl. zu entrichten.

Oesterreich. Kriegsgerichtliches Urtheil wider Feldmarschall-Lieutenant von Koudelka in Wien. Das k. k. Reichskriegsministerium hat den Frhrn. Rudolph v. Koudelka, 57 Jahre alt, wegen Verbrechens des Betruges, verübt zum Nachtheile von Armeelieferanten im Gesammtbetrage von 27,000 fl., zur Cassation, Verlust des Adels für seine Person, Verlust der Orden und Ehrenzeichen und zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilt. Der Kaiser hat unter Belassung der Ehrenstrafen im Gnadenwege die Kerkerstrafe in 4 jährigen einfachen Kerker gemildert.

— Nachdem die Schellenhofer Actienbrauerei bei Wien am 7. ds. sich für fallit erklärt und am Abend desselben Tags der, vielfacher Unredlichkeiten überführte Direktor derselben, Joachim Werner, einen mißglückten Selbstmordversuch gemacht hatte, wird derselbe seit dem 8. vermißt; man weiß nicht, ob Flucht oder Selbstmord vorliegt. Nach Aussage des verhafteten Buchhalters Spitzer wurden im Auftrage des Direktors und nach seinen Aufschreibungen falsche Buchungen bis zur Höhe von 470,000 fl. vorgenommen.

— Wien, 16. April. Der italienische Gesandte Pepoli ist nach Ofen abgereist, um dort dem Kaiser seine Creditive zu überreichen. — Es verlautet, daß zweitausend im Jahre 1863 nach Sibirien deportirte Galizier auf der Heimreise befindlich sind. — Der Afrikareisende Richard Brenner ist vorgestern hier angekommen; er brachte sichere Nachricht über den Tod v. d. Deckens.

— Man hat ermittelt, daß die meisten Selbstmorde in Ländern germanischer Zungen begangen werden, daß diesen zunächst die romanischen Länder stehen, und daß die Slawen am Wenigsten sich zum Selbstmord neigen. Auffallender Weise ist das so stark mit slawischen Elementen versetzte Volk in Sachsen von allen Völkern Deutschlands dem Selbstmorde am Meisten zugethan. In der statistischen Reihenfolge schließt es sich unmittelbar an Dänemark an, woselbst nach den letzten Ermittlungen jährlich auf 1 Million Menschen 276 Selbstmorde gerechnet werden müssen. Sachsen weis't deren 245 auf, Preußen 122; von fremden Nationalitäten seien hier die Lombardei mit 16, Irland mit 10 und Portugal mit 7 Selbstmorden auf 1 Million Menschen angeführt. Was die Glaubensbekenntnisse betrifft, so steht fest, daß die Protestanten mehr als irgend eine Glaubensgenossenschaft zum Selbstmorde hinneigen, was vielleicht auf Rechnung ihres vorwiegend germanischen Naturells gebracht werden kann. Am Wenigsten kommt der Selbstmord in Europa unter Juden vor. Die alte Annahme, daß düstere Tage und nebliges Wetter den Spleen und was mit ihm zusammenhängt, zur Folge hätten, wird übrigens durch die zweifellose Zunahme der Selbstmorde während der Sommermonate widerlegt. Während z. B. in Frankreich durchschnittlich 80 Selbstmorde sowohl im November, wie im Dezember und Januar stattfinden, verzeichnet man 107 für den Monat Mai und eine ähnliche Anzahl sowohl für den Juni wie für den Juli. In England ist das Verhältniß ein den Sommermonaten ähnlich

---

Bei mir hat's nun Mal nit sein sollen! Das aber kann ich Dir sagen, mir druckt's oft 's Herz ab, wenn ich so 'ne glückliche Mutter mit ihren Kindern an mir vorübergehen seh und mich dann so im Stillen fragen muß: ja wozu warst denn Du alleweil da?"

„Warum hat 's denn bei Dir nit sein sollen, Crescenz?"

„Ah, das ist 'ne traurige Geschicht' und ich denk' selbst nit gern dran!"

„Geh, erzähl' mir's. Versprochen hast mir's schon seit Jahr und Tag, so oft wir davon gered't haben!"

„Schau, Du weißt, meine Eltern waren drüben im Schwaben daheim und hatten einen großen Hof und ich ward erzogen wie Du und war justament so verwöhnt, so eigensinnig." . . . Kein Bub' war mir gut genug und die Körb', die ich damals ausgetheilt, hätten eine ganze Auslag' füllen können! . . . Endlich aber gefiel mir Einer. Ein armer Jäger war's, von Würzburg daheim, der bei unserem Förster Forstgehilfe war. Den wollt' ich und weil ich — gleich Dir — gewohnt war, daß mein Vater mir in Allem zu Willen war, so dacht' ich, er müßt's auch darin sein! aber da setzte der Alte seinen Kopf auf und sagte ein festes Nein! Vergebens waren meine Bitten, meine Thränen. Da kam der leidige Krieg und mein Bub' mußt mit . . . O du mei', ich seh' ihn noch vor mir, wie er Abschied nahm. . . Jahr und Tag verging, ich blieb ihm treu. Wir schrieben uns nur wenig. Wozu auch? Ich wußt' ja, daß er mich gern hatt' . . . . Vater und Mutter starben schnell nach einander . . . Ich bekam einen Vormund, der mich um Alles betrog und in nit gar zu langer Zeit war ich so arm wie 'ne Kirchenmaus. Aber die Lieb', die ich so treulich im Herzen trug, hielt mich aufrecht . . . . Kannst glauben, daß es mir, der verwöhnten Dirn, hart ankam, Dienste zu nehmen. Aber Noth lehrt beten und arbeiten . . . Da kam mein Bub zurück . . . Er suchte mich auf im elterlichen Gehöft, denn ich hatt' mich noch nit getraut, ihm zu schreiben was sich inzwischen begeben . . . Er erfuhr, wie's um die Crescenz stehe und — — ging davon!" . . .

Die Stimme versagte ihr und sie bedeckte die Augen mit ihren rothen Händen.

„Das war spottschlecht," meinte die Vefi deren Ton wirkliche Theilnahme verrieth.

„Bald hernach," fuhr die Magd mit zitternder Simme fort, „hat er 'ne Andre genommen! . . Er lebt noch . . Hat ein eigen Haus und 'ne gute Stelle — aber ist kinderlos." . .

„Das ist die gerechte Straf'!" meinte die Vefi.

„Na, ich hab's mit der Zeit verwunden."

„Na, siehst, so ist halt alles Mannsvolk und da willst mir noch Vorwürf machen, wenn ich nichts davon wissen will!"

(Fortsetzung folgt.)

ungünstiges. Für London ergeben die Selbstmorde durchschnittlich die Jahresziffer von 240.

Italien. Aus Rom schreibt man dem „Genfer Journal", der Gesundheitszustand des im 76. Altersjahre stehenden Papstes lasse für den Augenblick nichts zu wünschen, obwohl verschiedene Erscheinungen in demselben den Aerzten nicht gefallen. Pius IX., in dessen Familie ein hohes Lebensalter Regel bildet, denkt selbst noch keineswegs an Sterben hört auch nicht gern von seinem vorgerückten Alter sprechen. Weniger gut steht es um den jüngsten Kardinal, den Vetter des Kaisers. Derselbe ist sehr kränklich und untergräbt seine Gesundheit überdies durch allzu strenge Lebensweise. Der Papst soll ihm deßhalb väterliche Vorstellungen gemacht haben. Auch erzählt man sich, als der junge Kirchenfürst gehört, daß er zum Nachfolger Pius IX. bestimmt sei, soll er sich dem heil. Vater zu Füßen geworfen und ihm erklärt haben, daß er lieber den Purpur wieder ablegen, als Gefahr laufen wolle, den päpstlichen Thron besteigen zu müssen. Nicht Jedermann glaubt, wie der Papst und alle, welche den Kardinal näher kennen, an die Aufrichtigkeit dieser Demuth. (A. A. Z.)

— Florenz, 11. April. Es scheint, daß die der Dynastie feindlichen Parteien beschlossen haben, die Hochzeitsfeier in der königlichen Familie zu eigenen Demonstrationen in ihrem Sinne zu benützen. Vorgestern Nacht haben ein Dutzend Personen versucht, eine Holzbrücke über den Arno anzuzünden, die bestimmt ist, ein großes Feuerwerk für die Festlichkeiten zu tragen. Zu gleicher Zeit hat man in Turin versucht, das Amphitheater in Brand zu stecken, welches für das Turnier auf dem Cavourplatze aufgebaut ist. Die Polizei ist gezwungen, das Amphitheater durch Agenten und Soldaten bewachen zu lassen. Gestern Abend haben junge Leute hier Bomben auf Piazza Vecchia, eine der bevölkertsten Gegenden, geworfen. Römische Emigranten haben hier mit Revolvern Gaslaternen eingeschossen und was der Bubereien mehr sind. Das große Publikum schließt sich natürlich diesen Kundgebungen nicht an, im Allgemeinen geht aber die Stimmung dahin, daß prächtige Feste jetzt am wenigsten an der Zeit seien. Der Hof merkt oder will nichts merken von allen diesen Bewegungen. Er glaubt in der Entfaltung einer Etiquette à la Louis XIV. die Beschwörungsformel zu finden gegen die Gewitterwolken die sich von Tag zu Tag drohender gegen ihn aufthürmen. (So verabscheuenswerth solche Bübereien sind, und so thatkräftig jede Regierungsform gegen verbrecherische Ausschreitungen vorgehen muß, kann in einer so demokratischen Zeit doch gar kein lächerlicheres Mittel gedacht werden, als das Aufwärmen längst veralteter Mummereien, die noch noch dazu nirgends lächerlicher sind als gerade an jenem Hof, der so und so oft mit der Demokratie in Bündniß trat, wann sich's um die Beseitigung legitimistischer Höfe handelte.)

— Florenz, 16. April. Die Prinzessin Clotilde und die Königin von Portugal sind in Turin angelangt; sie wurden vom Volke mit Zurufen empfangen. — Die Arbeitseinstellung in Bologna hat noch nicht ganz aufgehört, und es wurden in Folge dessen einige Verhaftungen vorgenommen. — Aus guter Quelle wird versichert, daß die italienische Regierung von der türkischen eine Erklärung über eine in türkischen Gewässern vorgekommene Anhaltung und Durchsuchung eines italienischen Postdampfers durch türkische Kreuzer verlangt hat. (Allg. Z.)

Frankreich. Paris, 16. April. Das Journal des Debats bringt sehr friedliche Nachrichten aus Deutschland. Die Stimmung sei dort allgemein derart, daß nichts die beunruhigenden Gerüchte einer steigenden Spannung zwischen Deutschland und Frankreich zu rechtfertigen vermöge. In allen gegenseitigen Beziehungen gebe sich ein höchst versöhnlicher Sinn kund. Ueber eine sogenannte gleichzeitige Entwaffnung sei nichts zwischen Paris und Berlin verhandelt worden.

England. London, 17. April. Gestern fand unter dem Vorsitz des Grafen Russell eine große Volksversammlung zu Gunsten der Resolutionen Gladstone's über die irische Staatskirche statt. — Eine Depesche von Sir Robert Napier, aus Lat vom 23. März (zum Theil schon gemeldet), kündigt an, daß der Vormarsch begonnen hat. Die Soldaten tragen Lebensmittel, aber kein Gepäck. Die Vorhut führte eine Recognoscirung aus bis 40 (andere Lesart 20) Meilen vor Magdala. Theodor steht fortwährend bei Magdala. (Allg. Z.)

— London, 13. April. Sir S. Northcote hat vom General Napier folgende von Ashangi unterm 17. März datirte Depesche erhalten: Morgen werde ich mit 700 Mann an den Ufern des Ashangi-Sees sein. General Staveley folgt in Entfernung eines Tagmarsches mit sechs Bergkanonen, vier Armstrong-Kanonen und zwei von Elephanten getragenen Bomben-Mörsern. 1500 Mann sind hinter dem General Staveley. Die Wege sind sehr schwierig. Theodor ist unfern Magdala, wo er uns wahrscheinlich die Stirne bieten wird. Die Gefangenen sind bei guter Gesundheit und werden besser behandelt als früher. Die Gesundheit der Truppen ist gut. (Allg. Z.)

Nord-Amerika. Die alle Welt interessirende Anklage gegen den amerikanischen Präsidenten Johnson umfaßt zwei Hauptpunkte: 1) die ungesetzliche Absetzung des Kriegsministers Stanton und 2) die Verunglimpfung des Congresses durch zahlreiche öffentliche Reden des Präsidenten. Die Antwort Johnsons geht dahin, daß Stanton von Lincoln ernannt worden und dieser selbst nach der Amtsbill von ihm entlassen werden konnte; lasse die Bill eine andere Auslegung zu, so hätten die Gerichte darüber zu entscheiden; er selbst habe der Verfassung wie den Gesetzen zu gehorchen und wo diese in Conflikt gerathen, könne er unmöglich beide zugleich vollziehen. Was seine Reden betrifft, so behauptet der Präsident, darin nie die Gesetzmäßigkeit des Congresses bestritten zu haben; wie jeder Bürger habe er aber auch das Recht freier Meinungsäußerung. Die kluge Mäßigung Johnsons macht einen guten Eindruck. Als sein Nachfolger wird Wade angesehen, der schon von Aemterjägern umlagert wird. Die Zahl der Beamtenstellen, über die ein Präsident verfügt, soll 80,000 betragen.

Lokales.

)(Moosburg, 19. April. Heute fand wie alljährlich unter Zusammenströmen einer großen Menschenmenge das Pferderennen statt. Von 15 mitlaufenden Pferden errangen 10 Preise; den ersten Preis erhielt Otto Otterer von Regensburg.

Landesposten. Am 19. ds., Mittags halb 1 Uhr, wie es scheint verhältnißmäßig ziemlich spät, ertönten in München die Feuersignale, welche einen in der Mühlgasse am Lehel ausgebrochenen Brand verkündeten; das Feuer war aus bisher noch nicht bekannter Ursache in der Waschküche des Gebäudes der Kinderbewahranstalt entstanden, zerstörte diese beiden Gebäulichkeiten in kürzester Frist und ergriff von dem lebhaften Winde angefacht, das benachbarte Haus des Metzgermeisters Glötzl, welches von meist unbemittelten Arbeitern bewohnt wurde und beinahe gänzlich verbrannte. Den unermüdlichen Anstrengungen der freiwilligen und städtischen Feuerwehr ist es zu danken, daß gegen 2 Uhr jede Gefahr weiterer Verbreitung beseitigt war. — Das Pistolenduell zwischen den russischen Diplomaten

v. Budberg und v. Mayendorf, von welchem die Pariser Blätter erzählen, fand am 15. l. Mts. früh außerhalb Nymphenburg statt und nahm einen völlig unblutigen Verlauf. — In Oberschneiding in Niederbayern wurde ein 17jähriges Mädchen wegen Kindesmords eingezogen und in Untersuchung genommen. — Ueber die Nro. 106 der Donau-Zeitung in Passau wurde vom Hrn. Stadtkommissär Taucher wegen des Leitartikels „Der Herr Kultusminister" auf Grund des Art. 126 des Str.-Ges.-B. die provisorische Beschlagnahme verfügt und die Einleitung strafrechtlicher Untersuchung beantragt.

Allerlei.

Um einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, empfiehlt Uhrmacher J. Christfeld in Nürnberg Trinkometer oder Bier-Uhren, welche ganz genau anzeigen, wie viel Glas Bier man getrunken hat!

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Danksagung.

Der unerwartete Tod meines innigstgeliebten Gatten,

Herrn

Anton Mayer,

kgl. Advokaten dahier,

welcher, wie der Leichensektionsbefund zweifellos dargethan, durch einen Herzschlag in Folge eines Fettherzens so rasch eintrat, hat mich in namenlose Trauer versetzt.

Nur der gläubige Gedanke an Gottes hl. Rathschluß, den ich in christlicher Ergebung anbete, hält mich aufrecht; aber auch die allgemeine Theilnahme, die sich für den Verewigten und für seine Hinterlassenen so innig und herzlich kund gab, war und ist mir in meinen herben Prüfungsstunden ein großer Trost, wofür ich überhaupt, und insbesonders allen jenen meinen verbindlichsten Dank ausdrücke, welche meinem unvergeßlichen Gatten durch Theilnahme an seinem Leichenbegängnisse und seinem hl. Seelengottesdienste die letzte Ehre erwiesen haben.

Mit der Bitte, ihm auch ferners ein frommes Andenken zu bewahren, zeichnet

hochachtungsvollst

die tiefbetrübte Gattin:

Auguste Mayer, geb. Michel.

(672)

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr.	Pf. kr.	Pf. dl
Weizen.				
Gries feiner und körniger	17	50	10	3
Mehl Nro. 0	17	25	10	2
" 1	16	25	10	—
" 2	15	25	9	1
" 3	12	55	7	3
" 4	11	40	7	—
" 4½	10	25	6	1
Futtermehl 5	4	—	2	2
Kleie schwere 5½	3	18	2	—
" leichte 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl Nro. 1	13	39	8	1
" 2	12	39	7	3
" 3	11	39	7	—
Futtermehl 4	5	12	[illegible]	1
" 5	4	—	2	

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	88
" " 4½ pCt. "	93½	93
" " 5 pCt. "	—	100¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	—
Bayer Bank-Aktien	828	823
" Ostbahn-Aktien	121½	122½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	49½	—
" 5 pCt. 1860er Loose	70½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104½
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	-	101½

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 96. Mittwoch, 22. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 2 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ctl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 19. April. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen hat gestern Nachts 11 Uhr die Reise über Innsbruck nach Italien fortgesetzt. Se. k. Hoh. empfing gestern Vormittags den k. Staatsminister Fürsten v. Hohenlohe und beehrte in den Mittagsstunden das bayerische Nationalmuseum mit einem Besuche. Zu Ehren des Kronprinzen war gestern Nachmittags Familientafel bei Ihrer Majestät der Königin-Mutter.

— Nachdem das Zollparlament auf den 27. ds. Mts. zusammenberufen ist, so hat das k. Staatsministerium des Handels ꝛc. die Kreisregierungen beauftragt, die bayerischen Parlaments-Abgeordneten hievon in Kenntniß zu setzen, und sie einzuladen, zu diesem Termin sich in Berlin einzufinden. — Graf Taufkirchen ist gestern aus St. Petersburg in Urlaub hier eingetroffen, um dem St. Georgi-Ritterfest beizuwohnen.

Norddeutscher Bund. „Wegen der Zollparlaments-Abgeordneten gibt man sich in Preußen der Hoffnung hin, daß der Aufenthalt in Berlin nicht ohne versöhnlichen Einfluß auf die Würtemberger bleiben werde und daß sie sich nicht auf die Dauer der Ueberzeugung entziehen, daß der Preuße, wenn auch nicht alle Tugenden der Schwaben, so doch wenigstens einige gute Eigenschaften besitzt, insbesonsondere auch die, Nachsicht mit den Schwächen seiner Nebenmenschen üben zu können. In wie weit man dem württembergischen Wahl-Programm einen Einfluß auf die Giltigkeit der Wahlen zugestehen werde, dürfte eine nicht ganz unzweifelhafte Frage sein. (S. Pr.) (Um die mehr oder weniger Tugenden des Preußen oder Schwaben handelt sich's ja nicht. Man kann alle Vorzüge des norddeutschen Charakters vollkommen anerkennen, wie dieß unstreitig auch von Seite aller urtheilsfähigen Süddeutschen geschieht, ohne die mindeste Lust zu haben, ein norddeutscher Bundesbürger zu werden, wie es ebenfalls von Seite der überwiegenden Mehrzahl in Süddeutschland der Fall ist. Preußen und Preußenthum sind zweierlei: wir meinen aber damit nicht das Volksthum, sondern das Staatssystem mit seiner Militär- und Steuerlast und seiner stehenden Kriegsdrohung. Das Volk will aber nicht den Krieg, sondern den Frieden, der allein seinen Bestand und seine Fortdauer, seine Freiheit und seine Entwicklung ihm möglich macht. Deßhalb allein ist die Volkspartei überall gegen Preußen, und deßhalb hat sie in Würtemberg gegen den Anschluß gestimmt. Das Volk will so wenig National- wie Cabinetskriege und deßhalb keinen Anschluß an einen Militärstaat.)

— Mit dem Nothstand in Ostpreußen scheint es leider doch immer noch um sehr vieles trauriger bestellt zu sein als was die Schilderungen der Regierungspresse zulassen wollen. So berichtet der Kreisphysikus von Gumbinnen an den unter der Protektion der Königin stehenden Frauen-Verein: daß er im Dorfe Plecken, nicht weit von Gumbinnen entfernt, zu Anfang dieses Monats noch Zustände gefunden habe, welche das alltägliche Bild der Noth weiter hinter sich lassen. Bei drei Familien, einem Loosmann und einer Anzahl zum Theil verwaister Kinder reichen in Folge langen Fastens die Suppenportionen nicht mehr hin sie vor dem Hungertode zu schützen. Viele hatten nämlich die Rationen erst erhalten als sie schon halb verhungert waren, weil sie ein, wenn zur Zeit auch noch un-

---

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Wollt man von Einem alleweil auf Alle schließen, ja wie stünd's dann überhaupt in der Welt! Ich hab' mich getäuscht, aber zum Glück passirts nit Jeder, und wenn ich nit so verwöhnt, so dumm gewesen wär, hätt' ich's vielleicht merken können, daß mich der Franzl doch nur meiner Gulden willen lieb gehabt hat!

Die Vefi hatte der Alten mit sichtlicher Aufmerksamkeit zugehört. Als Jene schwieg, richtete sie ihr feurigblitzendes Auge in die blaue Ferne hinaus. Man sah's ihr an, daß sie etwas bewegte, dem sie keinen Ausdruck geben konnte. . .

„Hat Dir der Vincenz nit gestanden, wer's Dirndel ist, das er gerne hat?“ fragte sie plötzlich mit einem eigenthümlichen Tone. —

„Ja, wie kommst denn auf den alleweil?“

„Na, ich mein' nur! Ist's etwa die Miadei?“

„Was Du Dir auch alles einbild'st.“

„Na, warum nit! Hübsch ist's Miadei! . . . Gelt, Creszenz, sag' ist sie nit sehr hübsch!“

„Närrische Frag', bist denn eifersüchtig auf die arme Dirn?“

„Ich eifersüchtig? Ich? . . . Auf die Miadei? Was Dir einfällt!“

„Ja, warum fragst denn so dalket?“ „Soll ich 'mal den Vincenz ausholen,“ fuhr die Alte nicht ohne merklichen Hohn fort — „was der über die Schönheit der Miadei sich denkt?“

„Den Vincenz? Hm, warum denn just den?“ fragte schnippisch die Dirne, ohne aufzublicken.

„Na vielleicht wär's doch am nöthigsten, grad ein Mannsbild darüber zu fragen!“

„Was geht mich Dein dummer Vincenz an? Immer kommt's mit dem? Bist selbst auf Deine alten Tag in ihn verschossen!“ sprudelte die Dirne giftig hervor. „Was kümmert mich der stolze Bub! Ich weiß nit, warum's Du immer den hervorholst! Laß mich ungeschoren mit Deinem Vincenz!“

Und trotzig ging sie davon.

„Wann das nit der giftigste Haß ist,“ kicherte die Alte vor sich hin, „dann ist's justement die höchste Lieb'!“

Ein Tag ist schnell dahin, wenn die Arbeit drängt. Die Stunden fliegen, wie eilende Wolken, und immer zu früh kommt die Nacht für den rüstigen Landmann. Das frühzeitige Aufstehen bedingt ein ebenso frühzeitiges Schlafengehen. Nach der Betglocke, die vom nächsten Dorf hell genug bei stillem Wetter herüberklang, war deshalb auf dem Kronenhof nie viel Leben mehr.

Der Abend war für die Jahreszeit auffallend mild und sternenklar . . . . Die Vefi, welche so gut wie gar nichts geschafft, begriff selten die Müdigkeit ihrer Umgebung. Bis zu später Stunde konnte sie am offenen Fenster sitzen und zu dem Mond aufstarren, oder zu dem blauen Gebirg im Osten. So auch an diesem Abend.

„Horch, das ist 'ne Zither!“ rief sie, aus ihrem stillen Nachsinnen aufschreckend. . . . „Meiner Seel', das muß der Vincenz

verkaufbares, Eigenthum besaßen. Wenn solche Zustände noch in unmittelbarer Nähe des Regierungspräsidenten Maurach bestehen, wie mag es da erst in entfernteren Gegenden aussehen!

Oesterreich. Innsbruck, 17. April. Am 16. ds. um 4 Uhr Nachmittags rutschte in Folge der anhaltend nassen Witterung auf der Strecke von Patsch eine größere Erd- und Felsenmasse ab und verlegte das Bahngeleise. Es wurde hierdurch der Zugsverkehr, ja bei der eigenthümlichen Lage des erwähnten Punktes selbst ein Uebersteigen den Reisenden unmöglich. Leider ist das anhaltende Unwetter den Abräumungsarbeiten und der Herstellung eines provisorischen Fußweges zum Uebersteigen für die Reisenden sehr hinderlich; man hofft jedoch bis Samstag Abends einen solchen Gehweg fertig zu bringen, wodurch das Umsteigen den Reisenden und das Uebertragen des Gepäckes ermöglicht wird; die Bahn dürfte am Montag wieder vollkommen fahrbar sein. Unfall hat keiner stattgefunden.

Wien, 17. April. (Wehrverfassung.) Der neue Wehrgesetzentwurf stellt die Wehrpflicht als eine allgemeine und persönliche hin. Diese beginnt mit dem 20. und endet mit dem 30., für die Marine mit dem 32. Lebensjahre; hievon entfallen 5 Jahre auf die Linie, der Rest auf die Reserve. Vom 30. bis 34. Jahre besteht die Landwehrpflicht, vom 18. bis 40. Jahre die Dienstpflicht im Landsturm. — In der Feldarmee hat jedes Linien-Infanterie-Regiment zu 3 Bataillonen ein Reserveregiment zu 2 Bataillonen; letzteres wird vom Oberst-Lieutenant des Linien-Regiments kommandirt. Jedes Linien-Cavallerie-Regiment hat eine Reserve-Eskadron. Die Uebungen der Rekruten, die Uebungen der Reserve und der Landwehr werden bei den Reserve Regimentern vorgenommen. Das jährliche Contingent der Feldarmee beträgt 100,000 Mann. Der nicht eingestellte Ueberschuß bildet die Ersatzreserve, die nur in Kriegsgefahr einberufen wird; sie wird im Ganzen 120- bis 130,000 Mann betragen. — Die Organisation der Militärgrenze bleibt vorläufig die jetzige. — Im Uebrigen gleicht der Wehrgesetzentwurf ziemlich dem von 1866. Jedoch sind die Befreiungstitel noch mehr beschränkt. Die Candidaten der Theologie werden beim Eintritt in's dienstpflichtige Alter in die Armee eingereiht, aber sofort unter Evidenzhaltung beurlaubt; nach Erlangung der Weihen werden sie für den Dienst als Feld- oder Spitalgeistliche in Vormerkung genommen. Die Lehramtskandidaten und Schullehrer und die Eigenthümer der vererbten Wirthschaften, letztere wenn sie eine aus wenigstens 5 Köpfen bestehende Familie zu ernähren haben, werden auf acht Wochen eingestellt. Einjährige Freiwillige müssen die Zeugnisse über die Absolvirung eines Ober-Gymnasiums, einer Ober-Realschule oder einer gleichgestellten Lehranstalt beibringen, sich selbst equipiren und verpflegen, und werden nach bestandenem Examen als Landwehroffiziere in Vormerkung genommen. Unteroffiziere, welche 12 Jahre, davon wenigstens 8 Jahre im Heere, aktiv gedient haben, erwerben damit den Anspruch auf eine entsprechende Civilanstellung. Jeder erwerbsfähige, wegen Untauglichkeit nicht in das Heer eingereihte Staatsbürger, sowie jeder wegen zeitlicher Familienrücksichten nicht zur Erfüllung seiner Dienstpflicht Gelangende zahlt eine seinen Verhältnissen entsprechende Taxe an den Invalidenfonds.

Frankreich. Paris, 17. April. Der Moniteur meldet, daß der kaiserliche Prinz am 15. um 1 Uhr Nachmittags Cherbourg verlassen hat, um sich nach Brest zu begeben. Die Panzerdivision escortirte die Reine Hortense. Das Wetter war günstig. — Die Kaiserin ist, laut dem Figaro, von einer nicht ganz leichten Grippe befallen. — Wie die Presse vernimmt, hat der Staatsminister in dem Schooße der Budgetkommission die friedlichen Erklärungen wiederholt und bekräftigt, die er die ganze Zeit über einzelnen Deputirten zu erkennen gegeben hatte. Von einer Entwaffnung, deren Initiative Frankreich ergreifen würde, ist jedoch keine Rede; auch sollen der Kriegs- und der Marineminister noch immer an der vollen Höhe der von ihnen begehrten Credite festhalten.

— Paris, 17. April. Wie alle übrigen allarmirenden Gerüchte über die Mission des dänischen Kriegsministers und französische Einmischung in die schleswig'sche Frage, so wird auch jenes jetzt in Abrede gestellt, wonach der General Fleury in besonderem Auftrage nach Petersburg geschickt werden sollte, um über die dänische Angelegenheit Verhandlungen zu führen.

— Die englische Expedition nach Abessinien wird in Frankreich nicht ohne Mißtrauen beobachtet. Man weiß in den Tuilerien, daß gefühlvolles Mitleiden nicht gerade eine schwache Seite des englischen National-Charakters ist, und man sieht auf der Landkarte, daß Abessinien sehr günstig liegt, um den Franzosen in Aegypten Schach zu bieten.

— Paris, 17. April. (Voraussichtliche Wahlparteien.) Während eine rein legitimistische Flugschrift unter dem Titel: „Qui a fait la France?“, deren Urheberschaft man dem Marquis de Noailles zuschreibt, auszuführen sucht, daß das Kaiserreich nichts zur Vergrößerung

---

sein! — 'S klingt da vom kleinen Stadel herüber, wo sein Schlafkammerl ist!“ Die Vesi stützte den Kopf in die Hand und lauschte dem Spiele. „Warum er nur eine so traurige Weis' angestimmt hat,“ dachte sie. . . . Immer trüber klang es aus den Saiten, immer wehmüthiger. Sie wußte nicht, wie es kam, aber auch in ihrer Seele zuckte es wie stilles, unendliches Weh, das sich in eben solchen Tönen hätte Luft machen mögen. . . . Ihr war's als begegne sie überall im dunklen Laub den feurigen Augen des Vincenz. Sie öffnete auch noch den zweiten Fensterflügel und lehnte sich tief hinab über das Blumenbrett, mit dessen welken Sträußen sie in der Früh den armen Buben so verhöhnt hatte. Drückend fiel ihr das jetzt mit einem Mal auf die Seele.

Sie wischte die Thränen aus den langen schwarzen Wimpern und warf trotzig den Kopf zurück. „Was kümmert mich dem Buben sein Leid, die Miabei ist's, die er liebt!“ rief es laut durch Vesi's Brust. Unwillkührlich entfuhr ihr ein halblauter Ton der Wuth. Das Spiel verstummte mit einem Mißton. Die Dirn lehnte schamroth und athemlos am Fenster. . . Plötzlich knisterte das Gebüsch und auf dem mondhellen Rasen trat Vincenz.

„Ah Ihr seid's Vesi!“ sagte er zu ihr hinaufschauend. „Ja — ich!“ stotterte die Dirn.

„Gefreut's Euch nit, daß ich spiel' — so will ich schon aufhören!“

„Na wegen meiner — ich hör' so nit drauf! 'S war mir nur 'ne Mott in's Aug' geflogen, darum schrie ich just auf!“

„Gut' Nacht Vesi!“

„Vincenz!“

„Was soll's?“

„Wollt Ihr mir 'ne Frag beantworten!“

„Warum nit? Was wollt's Ihr wissen?“

Eine Pause trat ein. Die Vesi hatte die Hände fest auf die Brust gepreßt, Ihr war's, als müsse jeden Augenblick darin etwas springen. „Sag mir 'n mal Vincenz, wie heißt 's Dirndel, dem Du insgeheim gut bist?“ keuchte sie endlich hervor.

„Das kann ich Dir nit sagen, Vesi!“

„Geh', sag mir wenigstens, in welchem Monat hat's ihren Namenstag, daß ich heimlich bei mir ausrathen kann!“

„Was liegt Dir dran?“

„Ich möcht's nun einmal gern wissen!“ bat sie ganz weich.

Jetzt war das Verstummen an den Vincenz gekommen. Eine schnelle Glut flog über sein Gesicht.

„Na, sag's,“ rief sie noch einmal hinunter.

„Im Jänner ist er!“ entgegnete er rasch.

„Im Jänner!“ wiederholte sie sinnend.

„Grüß Gott!“ rief's von unten herauf. . . . Der Ton war so eigen, daß es ihr durch die Seele zuckte. Als sie hinab sah, war der Bub' verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreichs beigetragen habe, aber dabei Nizza und Savoyen vergißt, hat das Haupt einer andern stolzen Adelsfamilie, der Prinz v. Broglie, in der „Gaz. de France" einen viel bemerkten Artikel geschrieben, worin das System der offiziellen Candidaturen bekämpft wird. Dieser Artikel erweitert die Spaltung im klerikalen Lager, beweist aber daneben der kaiserlichen Regierung, daß sie bei den Wahlen auf die Mitwirkung der gesammten Geistlichkeit nicht wird rechnen können. Die rein ultramontane Gruppe, als deren Organ das Veuillot'sche „Univers" anzusehen ist, stellt für die ihrige die Bedingung, daß die Regierung lauter gut katholische Candidaten aufstelle; die legitimistische Gruppe dagegen, welche durch die „Gaz. de France" und die „Union" vertreten wird, scheint nicht geneigt auch nur ein Tüpfelchen von ihrer oppositionellen Stellung zu opfern. (Eine klerikale Opposition gegen die kaiserliche Regierung wäre in der That ein schreiender Undank; denn kein Regent auf dem ganzen Erdboden hat sich die kirchlichen Interessen so sehr verpflichtet als der Kaiser Napoleon.)

England. (Bibel-Gesellschaft.) Dem Jahresbericht zufolge besitzt die Gesellschaft zur Verbreitung der Bibel im ganzen 483 Missionäre in 40 Diöcesen. Von diesen kommen 248 auf Amerika und Westindien, 73 auf Afrika, 107 auf Asien, 54 auf Australien und den stillen Ocean, und 1 auf Europa. Von diesen sind 30 eingeborne Geistliche in Indien. Ferner unterhält die Gesellschaft 650 Katechisten und nichtgeistliche Lehrer, zumeist Eingeborne, in heidnischen Ländern, und etwa 106 befleißen sich auf ihre Kosten des Studiums der Theologie an fremden Schulen.

— London, 17. April. Ein Telegramm der Times vom 16. ds. berichtet über die Weiterreise des kronprinzlichen Paars „in offenem Wagen und ohne militärische Begleitung." Ueberall begeisterter Empfang. Gleichzeitig aber wurde Hr. Howard Fetherston, Vicelieutenant in Bracklyn Castle, Grafschaft Westmeath, auf der Heimfahrt von Dublin, wo er dem Einzugsfest beigewohnt, erschossen; wie man vermuthet aus Rache für Strafen die er verhängt hatte. Fetherston fuhr in seinem eigenen Gig. Er hinterläßt eine Wittwe mit fünf Kindern.

— London, 15. April. Der St. Patrick-Orden, mit dem der Prinz von Wales während seiner Anwesenheit in Dublin feierlich investirt werden soll, ist gegen den englischen Hosenband- und gegen den schottischen Distelorden eine Schöpfung von verhältnißmäßig jungem Datum. Er wurde gegründet zu einer Zeit als die Wogen der Parteien hoch gingen, und sollte ein Band der Versöhnung zwischen England und der Schwesterinsel bilden. Es war im Jahre 1782. Irland hatte die Unabhängigkeit seines Parlaments geltend gemacht, und zu ihrem Schutze seine Freiwilligen unter Lord Charlemont zu den Waffen gerufen. Die Stellung Irlands wurde unter diesen Verhältnissen um so bedeutender, je mehr England durch seine Kriege und wachsenden Schulden einbüßte, und die Nothwendigkeit etwas zu thun sprang in die Augen. Da schuf „ein königliches Patent am 5. Febr. 1783 den Orden von St. Patrick, eine Gesellschaft oder Bruderschaft", die aus dem Souverän und 15 Rittern bestehen sollte. Prinz Edward, vierter Sohn des Königs, der Herzog von Leinster und die ersten Edeln des Landes, keiner unter dem Range eines Earl, wurden zu Rittern des Ordens erhoben, und seitdem hat mit Ausnahme des Baron Farnham's (1845), der übrigens auch aus gräflichem Hause stammte, kein Lord das Band des Ordens getragen der nicht die Krone eines Earl über seinem Wappenschilde führte. Georg IV. nahm 1821 die fünfte und letzte große Installirung von Ordensrittern vor und fügte bei dieser Gelegenheit dem Orden 6 Ritter hinzu. Von den damals dekorirten Edelleuten ist nur noch einer, der älteste Ritter des Ordens, der Earl of Roden, ein hochbetagter Greis, am Leben, der noch heute bei großen Gelegenheiten das verblichene Band trägt, womit ihm sein König investirt hat. Der gegenwärtige Herzog von Leinster ist nicht Ritter des Ordens. Im Jahre 1830 überließ er das ihm bestimmte Band aus politischen Gründen dem Marquis of Kildare, wie er auch später den Stern des Hosenbandordens abgelehnt, der jetzt Lord Clarendon's Brust schmückt.

— (Kirchliche Statistik.) Dem Volkszählungsausweise von 1861 zufolge, besaß Irland im ganzen 6279 Geistliche, von denen 3014 römisch-katholische, 2265 hochkirchliche, 677 Presbyterianer, 277 Methodisten, 35 Independenten, 21 Baptisten, 1 Jude und 25 ohne spezifizirte Benennung aufgeführt sind. Von den 2265 Geistlichen der Staatskirche hatten 575 eine Pfarrei welche nicht mehr als 20 Seelen zählte, und 1340 Pfarreien (oder mehr als die Hälfte der Gesammtzahl) hatten nicht mehr als je 100 Angehörige. Dagegen bestanden in demselben Jahre 199 Pfarreien die keinen einzigen Anhänger aufzuweisen hatten.

Nordamerika. (Prozeß des Präsidenten.) Die Verhandlung gegen den Präsidenten Andrew Johnson im Senate schreitet langsam vorwärts, weil die Vertheidiger des Präsidenten Alles aufbieten, die Sache zu verschleppen, und auch der Präsident Chase kein Interesse an der Beschleunigung des Prozesses zu haben scheint. Seitens der Ankläger hat das Mitglied des Repräsentantenhauses, Butler, die Verhandlungen begonnen, welchem als Vertheidiger Johnson's Stanberry geantwortet hat. Nun werden die Zeugenbeweise vorgenommen. Die Szene, welche sich jetzt während des Präsidenten-Prozesses von Tag zu Tag in Washington entwickelt, beschreibt die „New-Yorker Handels-Zeitung" als folgende: „Um 11 Uhr versammelt sich der Senat und beschäftigt sich mit irgend einem trockenen Gegenstande, welcher die Anwesenheit eines Auditoriums von Damen in der glänzendsten Toilette keineswegs rechtfertigt. Auch herrscht unter den zarten Hörerinnen eine Bewegung, welche deutlich genug ihre Ungeduld und ihr Bestreben, auf die dem schönen Geschlechte eigenthümliche Art und Weise sich die Langeweile zu vertreiben, verräth. Schlag 1 Uhr erklärt der Senat sich bereit, den Prozeß Andrew Johnson's vorzunehmen, und jetzt ändert sich das Bild. Herr Chase erscheint in seiner oberrichterlichen Robe und ruft das Tribunal zur Ordnung. Die Prokuratoren nehmen die ihnen bestimmten Sitze ein. Durch die weit geöffneten Thüren treten die Mitglieder des Repräsentantenhauses zu Zweien, Arm in Arm, in den Saal, es füllt sich die Diplomatenloge, die noch ledigen Plätze im Zuschauerraume werden besetzt und die Verhandlungen beginnen."

Landesposten. In Pfaffenhofen soll, wie man sich erzählt, ein junger Bauernbursche einen ehemaligen Brigadier so gestochen haben, daß derselbe augenblicklich todt war. Der Brigadier war ein allgemein geachteter Mann. — Am 18. dß. früh fiel der verheirathete Maurer Anchinger in der Kirchgasse zu Landshut am ehemaligen Schwindlhause 2 Stock hoch vom Gerüste und verletzte sich sehr gefährlich, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Hopfenbericht.

(Nach der „Allg. Hopfenzeitung.")

Nürnberg, 16. April. Donnerstags-Marktbericht.

Spalter Stadtsiegelgut (nominell)	60—70 fl.
Spalter Nebenlagen	35—60 fl.
Entferntere leichtere Lagen	33—40 fl.
Prima Hallertauer gefordert	36—40 fl.
Sekunda do.	33—36 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten	— fl.

Prima Aischgründer	38—42 fl.
Sekunda do.	35—38 fl.
Hersbrucker, Alldorfer, je nach Qualität	35—36 fl.
Prima Marktbopfen	32—35 fl.
Sekunda und geringere	— fl.
Prima Württemberger, gefordert	46—50 fl.
do. bezahlt	42—46 fl.
Sekunda do.	35—38 fl.

Wien, 15. April. Bei der heute vorgenommenen Verloosung des Prämien-Anlehens vom Jahre 1864 wurden 9 Serien gezogen, und zwar: Nr. 759, 908, 1731, 2151, 3010, 3012, 3428, 3589 und 3944. Der I. Haupttreffer mit 220,000 fl. fiel auf Serie 3944 Nro. 39, der II. (15,000 fl.) auf Serie 1731 Nr. 2, der III. (10,000 fl.) auf Serie 3428 Nr. 23. Ferner gewinnen: S. 759 Nr. 2, S. 1731 Nr. 18 und S. 3010 Nr. 44 je 5000 fl.; je 2000 fl. gewinnen: S. 759 Nr. 12, Serie 1731 Nr. 55 und S. 3428 Nr. 63; je 1000 fl.: S. 2151 Nr. 99, S. 3012 Nr. 36, 99, S. 3589 Nr. 17, 68 und S. 3934 Nr. 100; je 500 fl.: S. 759 Nr. 16, 26, 94, S. 908 Nr. 93, S. 1731 Nr. 27, 85, S. 2151 Nr. 4, 25, 32, 49, 55, 72, S. 3010 Nr. 65, S. 3589 Nr. 60 und S. 3944 Nr. 92; je 400 fl.: S. 759 Nr. 21, 24, 80, 81, S. 908 Nr. 1, 12, S. 1731 Nr. 20, 25, 92, 98, S. 2151 Nr. 51, 66, 69, 84, S. 3010 Nr. 35, 53, 56, 89, S. 3012 Nr. 14, 20, 26, S. 3428 Nr. 11, 13, 60, S. 3589 Nr. 19, 37, 94, S. 3944 Nr. 15, 24, 87.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc. ꝛc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88½	88
„ „ 4½ pCt. „	93½	93
„ „ 5 pCt. „	—	100¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	—
Bayer. Bank-Aktien	828	823
Ostbahn-Aktien	121¼	122¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	49½	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	70½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Geld-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	—	101½

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 97. Donnerstag, 23. April **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 19. April. Die in solchen Dingen sehr gut unterrichtete A. A. Z. sagt über den Aufenthalt des preußischen Kronprinzen: „Der Aufenthalt, welchen der Kronprinz von Preußen auf seiner Reise zu den bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten in Turin hier nahm, galt sicher nicht dem Besuche des bayrischen Nationalmuseums oder dem Genusse, von den Gesangskräften unseres Hoftheaters die Oper „Lohengrin“ zu hören. Auch die Störung auf der Brennerbahn ist es nicht, welche den preußischen Kronprinzen hier länger festhielt. Es sind offenbar in den letzten Tagen hier wichtige Berathungen gepflogen worden. Ich kann Ihnen mittheilen, daß der Kronprinz wiederholt mehrstündige Besprechungen mit Sr. Maj. dem König pflog, zwischen welchen Unterredungen des Prinzen mit dem Fürsten Hohenlohe und unserm von Petersburg über Berlin eingetroffenen Gesandten am russischen Hofe, Grafen Tauffkirchen, stattfanden. Ueber den Gegenstand dieser Berathungen bin ich nur insoweit unterrichtet, daß dieselben sich auf die Lage und allenfallsigen Wechselfälle derselben bezogen, und ich darf beifügen, daß alle bei diesen Besprechungen betheiligten fürstlichen und diplomatischen Personen aus denselben den Eindruck gegenseitiger Befriedigung davon getragen haben. — Der Kronprinz von Preußen hat gestern Nachts 11 Uhr die Reise über Innsbruck nach Italien fortgesetzt.“

— Se. Maj. der König haben dem Staatsvertrag zwischen Bayern und Meiningen wegen Herstellung einer Eisenbahnverbindung von Schweinfurt über Oerlenbach und Neustadt a. d. S. nach Meiningen die allerhöchste Ratifikation zu ertheilen geruht.

— München. Der Landtag wird wahrscheinlich noch einmal und zwar bis zum 15. oder 16. Mai verlängert werden.

Baden. Freiburg, 17. April. Heute hatte das Leichenbegängniß des Erzbischofs v. Vicari in feierlichster Weise und unter größter Betheiligung statt. Der Großherzog und die großherzogliche Regierung waren durch Herrn v. Reichach vertreten. Auch der Bischof von Mainz war erschienen.

Norddeutscher Bund. (Zur Hochzeitreise des preuß. Kronprinzen.) Der Kronprinz passirte am 19. ds. Innsbruck, von dem Statthalter und dem Militärkommandanten begrüßt. Die Stelle des Felssturzes auf der Brennerbahn wurde zu Fuß überschritten; ebenso am nämlichen Tag Abends 9 Uhr Verona. An der Gränze wurde er von zwei Adjutanten des Königs und dem preußischen Gesandten begrüßt. Der Empfang in Verona war glänzend; es herrschte großer Volksenthusiasmus. Die Stadt war beleuchtet. Am 20. ds. gelangte er nach Turin. Er fuhr in einem Hofwagen mit den Prinzen Humbert, Amadeus und Eugen v. Carignan durch die Stadt zum königl. Schloß. In dem offiziellen Gefolge befand sich der Hofstaat des Königs, Graf Usedom, der Präfekt des Municipalraths u. s. w. Auf dem ganzen Wege hat sich eine große Menschenmenge eingefunden. Der Prinz Napoleon ist noch nicht angekommen. (Allg. Ztg.)

Oesterreich. (Falliment.) Die Zahlungseinstellung der Ex- und Importgesellschaft ist schon gemeldet. Die Passiva betragen 446,000 fl., die Aktiva 220,000; somit stellt sich ein Defizit von 226,000 fl. heraus. Bedenklicher

---

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Im Jänner!“ murmelte sie. ... Der Kalender lag dicht neben ihr auf dem Wäschkasten. ... Mit zitternder Hand schlug sie das Büchlein auf.

„O Du mei!“ rief sie, als packte sie plötzlich ein heftiger Schreck. „Am dritten Jänner ist ja Genovefa! An mein' eigenen Tag hab' ich nit denkt! Wie mir's Herz schlägt. Ich bin sein Schatz! Ich? .. Wie Blei ist's mir in den Füßen und vor den Augen flimmert's mir, wie's Sonnenlicht durch die bunten Kirchenfenster! ... Aber nein, das kann ja nit sein! Das ist ja nit möglich! ... Wie kam mir das nur ein? .. Nein, ich muß schauen, welche Namenstag der Jänner sonst noch bringt .... Agnes ... und Martina ... Wer hat nur solche Namen hier herum ... Die haben wir gar nit! ... Pfarrers Köchin — Richtig! Die heißt Martina, aber die ist schon in den fünfzig! O du mei', wenn ich's nur herausbringen könnt', was das für 'ne Vefi ist. Derer mag's doch mehrere geben. Die Miadei ist's also auf keinen Fall. Die ist's nit! ... Die hat er nit gern! Ich weiß nit, warum mich das just so ganz absonderlich gefreut! ... Aber 'ne Vefi! .. Halt', auf der Ruadmühl' ist 'ne Magd die so heißt. ... Na, die kann's aber nit sein! Die hat Pockennarben. So eine nimmt sich der Vincenz nit! ... Ja, wo ist sonst 'ne Vefi? Mir brennt der Kopf wie Feuer und all meine Gedanken fliegen so wirr durcheinander, daß ich mich gar nit besinnen kann. .. Ich weiß meiner Seel' keine Vefi mehr! ... O du mei', wie mir's Herz klopft! Sollt's doch sein! ... Ja, wie ist mir denn? O, könnt' ich ihm nur für eine kleine Minut' in's Herz sehen, daß ich wüßt', was für'ne Vefi dadrin steckt! . Oder hat er mich am End' nur schnell damit ablisten wollen? .. Nein, wider Willen ist's ihm so herauskommen, das hab' ich an seinem: Grüß Gott gemerkt! .... O du mei', ich glaub's noch immer zu hören und wie er mich angeschaut hat! .. Mir war's als fielen Blitze in mein Herz hinein! ... Sollt ich's wirklich sein, die er gern hat? .. Aber er war doch immer so kalt und hat niemals nach mir gefragt! Hm — freilich, der arme Einödbauer hat doch Respekt gehabt vor der reichsten Erbin im Oberland. .. Hat sich denkt, die weist Dich gleich ab und da bist so gescheidt und läßt's dir nit merken! .. Und jetzt, da er sich hat verdingen müssen, schon erst recht! ... Ja, so wird's sein! .. Ach, wüßt' ich's nur gewiß! O, ich wollt's ihm heimzahlen, was ich heimlich um den stolzen, übermüthigen Buben mich gegiftet hab'! Wüßt' ich's nur: Ausspotten würd' ich ihn vor allen Leuten! .. Nein, Vefi — das thät'st doch nit! Warum wollt'st ihn verspotten? Rechtlich und schmuck ist er doch, wie keiner im ganzen Oberland, und tüchtig und brav dazu, das sagt sogar der Vater und der läßt sonst so leicht Keinem ein Lob zukommen! ... Wüßt' ich's doch nur!“

So saß die Vefi in halblautem Selbstgespräch noch bis zu später Stunde am Fenster, und der Mond, der über dem Gebirge stand, warf sein Silberlicht über ihr schönes, sinnendes Gesicht

als dieses Defizit ist der Umstand, daß noch im letzten Jahre eine Dividende von 18½ Prozent beschlossen wurde, und 9000 weitere Gulden im Gewinne vorgeschrieben wurden. Leider wiederholen sich solche Fälle bei den österreichischen Geldinstituten zu häufig als daß man sie als Ausnahme oder Zufall hinstellen könnte. Beim richtigen Namen nennt man es systematischen Schwindel. Es ist leider die Geschichte so mancher Institute in Oesterreich, daß sie einige Jahre lang große Dividenden, nicht aus dem Gewinne, sondern vom Kapitale nehmen, und vor dem Publikum als Gewinn erscheinen lassen. Dann gehen die Aktien natürlich zu hohen Kursen ab, und nachdem das erreicht ist, darf das Institut unbeanstandet zusammenfallen.

— Aus Bern wird der Allg. Z. berichtet: „Die Desertionen aus der päpstlichen Armee nehmen von Tag zu Tag zu. Fast täglich sprechen Leute dieser Art den hiesigen deutschen Hülfsverein um Unterstützung an. Ihrer Aussage nach ist die Lage der fremden Soldaten in römischen Diensten unerträglich; abgesehen von dem strengen Regiment unter welchem sie stehen, werden sie auch mit Gift und Dolch verfolgt. Fälle von Ermordungen auf beide Weisen seien sehr häufig. Eine Cigarre, ein Trunk Wein, in freundlichster Weise angeboten, sei oft die Ursache schnellen Todes. Dazu die Furcht vor dem Ausbruch einer Revolution, welche, wenn sie siegreich, keinen der fremden Soldaten am Leben lassen würde. Manches an diesen Aussagen mag übertrieben sein; jedenfalls steht aber fest daß Fälle von Ermordungen von der angegebenen Art vorgekommen sein müssen: dafür spricht, daß die Erzählungen der hier ankommenden Deserteure in allen wesentlichen Punkten übereinstimmen, und sie sich offenbar nur mit Schaudern an ihre Erlebnisse in Rom erinnern."

Italien. Ueber die Unruhen in Bologna gibt die Gazetta dell' Emilia nähere Auskunft: „Am 14. ds. Mts. begann die seit einigen Tagen befürchtete Arbeitseinstellung. Kein Arbeiter begab sich an seine Arbeit. Die Zeitungen konnten nicht gedruckt werden, weil die Setzer sich nicht zur Arbeit einfanden. Während der ersten Morgenstunden hatten die Kaufleute mit Ausnahme einer geringen Anzahl ihre Läden geöffnet, aber einige Banden junger Leute, denen viele Neugierige nachliefen, durchzogen mit Steinen bewaffnet die Straßen, und riefen: „Schließt die Läden!" Wo ihrem Rufe nicht Folge geleistet wurde, da warfen sie die Scheiben ein und zertrümmerten die Gaslaternen. Ein starkes Militärdetachement, welches aus dem Stadthause hervorkam, zerstreute ohne Blutvergießen die Aufrührer."

Frankreich. Paris, 18. April. Da der Marquis de Moustier sich nicht entschließen konnte nach dem Rath des Hrn. Rouher die Friedenspolitik des Justizministers auf Vicinalwegen in einer Umlaufsdepesche an seine Agenten zu vidimiren, so ist es nicht höchst wahrscheinlich, daß der Kaiser seinem Sohn eigens nach Rennes entgegen fährt, um in einer neuen Rede sich für die Echtheit der Worte des Hrn. Baroche zu verbürgen. Uebrigens speculirt nun die Börse auf die Rede von Rennes, aus welcher das europäische Publikum nicht entnehmen wird, was an der vertrauensvollen Stimmung und an der an Widersprüchen reichen Lage etwas ändern könnte. Ein Baron Cluzeau verlangt in einem Schreiben an die Wähler die Abrüstung, jedoch die — preußische. „Wenn Preußen, ruft er aus, sich nicht dazu herbeiläßt, so möge das Schwert aus der Scheide fahren und Europa sich auf den gemeinschaftlichen Feind stürzen." Die Worte sind gar nicht so albern. Herr Cucheval-Clarigny, ein erfahrner, gelehrter und allgemein geachteter Publicist, sagt noch heute in der „Presse": „Die Abrüstung Preußens, worauf die Abrüstung der anderen Mächte folgt, kann allein die Sicherheit in Europa wiederherstellen." Ganz so spricht der Kriegsminister, indem er bloß an Ergänzungscrediten 107 Mill. Francs verlangt. Nichts wird leichter sein als den Gedanken der preußischen Abrüstung so ziemlich der ganzen Nation in den Kopf zu setzen, und namentlich die Kammermehrheit damit zu gängeln. (Allg. Z.)

— Paris, 18. April. (Tagesbericht.) Prinz Napoleon, der auf seiner Reise nach Turin gestern in Marseille angekommen war, hat sich diesen Morgen von dort nach Genua begeben. — Das Journal de Paris sagt: Als Kommentar zum friedlichen Programme des Herrn Baroche könne man bemerken, daß die Festungen des Ostens jetzt vollständig bewaffnet sind und daß der Effektivbestand der Truppen im Lager von Chalons und an den östlichen Garnisonen die gewöhnliche Quantität weit überschreitet. Zugleich aber bleibt das genannte dabei, daß die Entwaffnungsfrage zwischen Herrn v. Moustier und v. d. Goltz angeregt worden sei. — Die Presse wiederholt ein altes Gerücht, wenn sie versichert, daß Viktor Emanuel nach der Vermählung des Prinzen Humbert abdanken werde. Es wird hinzugesetzt: Der Prinz Napoleon habe kurz vor seiner Abreise mit dem Kaiser eine sehr lange Unterredung über diesen der Tuilerienpolitik zusagenden Schritt gehabt.

— Der Erzbischof von Algier veröffentlicht in den Journalen ein langes Schreiben über die Lage der Dinge

---

— und zu gleicher Zeit auch noch über ein anderes, das bleich und schmerzlich zu ihm aufsah durch die Eisenstäbe seines Kammerfensters, hinter dem das Strohbett des Vincenz stand!

V.

Es gibt oft Tage, ja Stunden selbst, die mehr auf uns einwirken durch die Ereignisse, die sie bringen, durch die Sinnesänderung, die sie bewirken, als viele Jahre. Auch in Vesis Seele war in jener Nacht ein solcher Blitzstrahl gefallen. Daß sie die Vesi sei, die der Vincenz als seinen heimlichen Schatz bezeichnete, unterlag bei ihr nun keinem Zweifel mehr! Ihr alter Stolz ihr Trotz schien oft etwas dagegen einzuwenden, obschon sie sich's nicht verhehlen konnte, daß sie dem Vincenz schon lange gut sei!

Wie ganz anders klang jetzt das: Grüß Gott, womit sie der alten Crescenz am andern Morgen entgegentrat.

„Du Crescenz," sagte sie mit einer Zutraulichkeit, welche die Alte staunen machte, „ich weiß jetzt, wer dem Vincenz sein Schatz ist!"

„So? hat er's Dir gesagt?"

„Hm, ich hab's errathen!"

„Na, so sprich, wer ist's?"

„Na, so horch . . Dem Vincenz sein Schatz hat sein Namenstag im Jänner!"

„Ja, da bin ich so klug wie im Voraus!"

„Im Jänner haben wir Agnes, Martina und . . Genovefa!"

„Na? Und —?"

„Na Vesi ist's! Ich bin's!"

Ein lautes Auflachen der Alten folgte.

„Was lachst denn?" fragte die Dirn, welcher der Zorn das Gesicht bereits dunkelroth färbte.

„Na Vesi nimm's mir nit übel, aber wenn mir's Leben kostet hätt', ich müßt' lachen! Du — dem Vincenz sein Schatz? Nein das ist zu gespaßig! Du hast's just nit so getrieben, daß der Dir gut sein könnt! Geh' doch! Er hat kein Spaß mit 'trieben!"

„Nein Crescenz, bei allen Heiligen nit. Mir wurd's gleich siedigheiß! So scherzt kein Bub'!"

„Aber bei allen lieben Heiligen, Dirndel, was soll nur draus werden?"

„Das weiß ich nit!"

„Ja, ich auch nit! Der Vincenz ist — na Du weißt, wie ich über ihn denk! Aber . . . na sag' mal geschwind Vesi, bist Du ihm denn auch wirklich gut. Gemerkt hab' ich's heimlich schon lang!"

„Du hast's gemerkt? O Du mei'!"

„Was hast gemerkt! Nir hast gemerkt!" rief plötzlich die rauhe Stimme des alten Wastel dazwischen. Mit lautem Schrei fuhren die Beiden auseinander. „Schöne Geschichten sind mir das! Die Kronenhof-Vesi und so 'n Knecht von Habenix! Also darum willst den Xaver nit? Oho, nun will ich Dir anders kommen! Da müssen wir doch denn gleich rein Haus machen! Schau, da kommt der Bub' just recht aus dem Stadel daher! Heda, Vincenz, auf 'n Wort!" (Forts. f.)

in Algerien, wobei er zu dem Schlusse kommt, daß den Uebelständen nur dadurch abgeholfen werden kann, daß man die Araber entweder zu Katholiken bekehrt, oder sie in die Wüste verbannt. (Wir wissen nicht, ob dieses Schreiben ächt oder genau ist. Uebrigens wäre es auch dann nicht so schroff, als es aussieht. Das Nomadenleben der Araber ist unvereinbar mit den Zuständen der Civilisation. Eine Ausgleichung ist nur möglich entweder durch den Uebergang zur Civilisation, der gleichbedeutend ist mit dem Uebergang zum Christenthum, oder durch Zurücktreten aus den seßhaften Kreisen der europäischen Gesittung. Ein Durcheinanderleben ungleicher Civilisationszustände, wie nomadischer und seßhafter, führt naturgemäß die Ausrottung des Schwächern mit sich, wie das in überseeischen Colonien mit den Eingebornen gegenüber von Einwanderern der Fall ist, weßhalb das eigne Interesse der algierischen Araber kein anderes als das gedachte — scheinbar sehr harte — Endschicksal in Aussicht stellt.)

England. London, 17. April. Die Reise des Prinzen und der Prinzessin von Wales nach Irland geschah beim herrlichsten Wetter, und laut telegraphischen Berichten aus Dublin war der Empfang der ihnen auf irischem Boden zu Theil ward, ein überaus herzlicher. Nach einer günstigen Ueberfahrt, die vier Stunden währte, ankerte die kgl. Yacht gestern um 5 Uhr früh in der Rhede von Kingstown. Dort blieb sie bis 8 Uhr; dann fuhr sie unter den Begrüßungssalven der vor dem Hafen aufgestellten Panzerflotte dem Lande zu. Es war ungefähr 12½ Uhr, als die Yacht den für sie bestimmten, mit Blumen und Flaggen geschmückten Landungsplatz im Hafen erreichte, woselbst das Prinzliche Paar vom Marquis of Abercorn (dem jetzigen Vicekönig) und dessen Gemahlin empfangen und nach der Hauptstadt geleitet wurde. Der Weg bis nach dem Schlosse wurde in offenem Wagen zurückgelegt, und die ganze sechs englische Meilen lange Strecke war von Neugierigen besetzt, deren Massen immer dichter und deren Willkommsrufe immer lebhafter wurden, je mehr die hohen Gäste sich dem Innern der Stadt nahten. Es war 1 Uhr, als sie im Dubliner Schlosse ankamen. Der Lordmayor, an der Spitze der Stadtbehörden, überreichte eine Bewillkommnungsadresse, die der Prinz dankend beantwortete. Mit einbrechender Nacht war die Stadt theilweise beleuchtet; allenthalben dichte Volksmassen. Nirgends eine Störung der Ruhe.

Landesposten. Der gestern in unserm Blatte erwähnte Maurer und Hausbesitzer Auginger (nicht Anchinger) in Landshut, der von einem zwei Stockwerk hohen Gerüst stürzte, ist bereits gestorben. — Am vergangenen Montag den 13. ds. soll zu Martinsbuch ein gewisser Schwaz, Zimmermann aus Schwimbach, auf die Bezahlung muthwilliger Burschen hin mehrere Pfund Leberkäs und noch anderen Käs verzehrt haben. Nachdem er sich durch einen gehörigen Genuß von Branntwein Erleichterung verschaffen wollte, brachte er die Nacht in einem Pferdestalle zu. Als er Tags darauf, Dienstag Morgens, zum Bauer Kammermaier, dessen Anwesen jüngst abgebrannt ist, zur Arbeit gehen wollte, scheint er sich auf dem Wege dahin haben erbrechen zu müssen, wobei er auf's Angesicht fiel, und bald darauf eine Leiche war. Möchte dieser Fall für den Muthwillen junger Leute ein abschreckendes Beispiel sein. — Aus dem bayerischen Walde geht dem Kurier für Niederb. folgende Nachricht zu: In der Nacht vom 13. auf den 14. hörte die Müllerin in der Laubweger Mühle bei Leibach, Gerichts Kötzting, 2 Schüsse und gleich darauf stand der Stadel in Flammen. In Folge dessen brannte nicht nur der Stadel, sondern auch die Stallungen und Wagenschupfe ab. Ein Knecht, welcher auf dem Dachboden schlief, konnte sich zwar noch aus dem brennenden Gebäude herausarbeiten, war aber so mit Brandwunden bedeckt, daß er wenige Stunden darauf starb Außer allen Oekonomie-Geräthschaften verbrannten auch noch 2 Pferde und 4 Ochsen. — Aus Würzburg schreibt man: „Die einjährigen Freiwilligen und die allerhöchst angeordnete anständige Behandlung derselben, sowie der Soldaten überhaupt, will so manchen Unteroffizieren nicht recht in den Kopf. So wurde dieser Tag ein Sergeant des 9. Infanterie-Regiments, welcher einen einjährigen Freiwilligen „Lausbuben" schimpfte zu 15 Tagen geschärften Arrest verurtheilt. (Die anständige Behandlung könnte auch den Nichteinjährigen gegenüber sehr gutthun; denn gute Manieren von Seite der gebildeten Klassen gegen die minder gebildeten, und ehrende Höflichkeit tragen zur allgemeinen Volksbildung gewiß nicht weniger bei als gute Schulen und dienen sowohl zur eigenen Zierde als zum Schutz gegen fremde Rohheit. Uebrigens hat man sich hierin gewiß schon viel an- und abgewöhnt.) — Man schreibt aus Bayreuth: Ein in Eckersdorf wohnender, schon ziemlich bejahrter Weber zog es vor, anstatt am Ostertage in die Kirche zu gehen, einen Selbstmordversuch mittelst Erhängen zu machen, wurde jedoch von seiner alten Ehefrau nach vollbrachter That ertappt, abgeschnitten und in's Leben zurückgerufen. Allein einmal den Vorgeschmack des Todes gekostet, suchte er sich letzterem dadurch in die Arme zu werfen, daß er in das nahegelegene Wasser sprang. Dieses Bad, bei der an jenem Tage herrschenden Temperatur, mag ihm indessen doch zu kalt vorgekommen sein, weßhalb er demselben wieder entstieg, sich triefend von Wasser in seine Wohnung begab, dortselbst ein zu seinem Handwerkzeug gehöriges Webmesser holte und sich mit solchem unweit seines Hauses mehrere Stiche versetzte, von denen einer die Gedärme so stark beschädigte, daß er trotz der augenblicklich herbeigeeilten Aerzte nach einigen schmerzvollen Stunden seinen Geist aufgab. — Aus Englmar im bayerischen Wald wird berichtet: „Bei uns scheint es nicht mehr Sommer werden zu wollen, denn es liegt bis heute noch viel, viel alter Schnee, an manchen Stellen noch Ellen tief da, und in der Nacht vom 16. auf 17. ds. schneite es so stark, wie mitten im Winter kaum, so daß der neue Schnee bereits alle Zäune bedeckt. Das Fuhrwerk ist in der ganzen Gemeinde durch und durch fast ganz gehemmt, denn Schlitten und Wagen taugen bei dem flaumigen neuen Schnee nichts, man kann nichts thun, als zusehen und abwarten, was noch kommt. Das Weibsvolk muß neuerdings das Spinnrad und den Rocken hervorthun, um noch die letzten Reste von Flachs und Werg zusammen zu spinnen, die vom langen Winter übrig blieben, denn man rechnet heuer, da schon recht frühzeitig Schnee fiel, beinahe 180 Tage lauter Winter und Schnee, so daß sich das Sprichwort bestätigt: „in Englmar ist 3 Vierteljahr Winter und 1 Vierteljahr kalt", ja daß man mit Recht sagen kann: „wer Vater und Mutter nicht ehrt, der muß nach Englmar." — In Johanniskirchen bei Baumgarten hat am 2. April, 8 Uhr Abends in einer Holzschupfe ein 11jähriger Knabe, der von Haus aus ganz verwahrlost ist, angezündet. — Wie aus Szegedin (Ungarn) mitgetheilt wird, gelang es dem dortigen Sicherheits-Kommissär, einige Theilnehmer an dem letzten Raube der Eisenbahnpost aufzubringen, allerdings recht saubere Kerle, denn es sollen darunter ein Dorfnotar mit seinem Schreiber und ein gewesener Sicherheits-Kommissär sich befinden. Es sollen sichere Beweise vorliegen, daß es eben diese Compagnie war, welche seinerzeit einen Zahlmeister zwischen Szöregh und Oroszlamos ausgeraubt, so auch vor drei Jahren die Schienen zwischen

denselben Stationen zerstörte, um den in der Nacht ankommenden Eilzug auszurauben, was ihnen jedoch mißlang.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Die **Salzlecksteine** gehören in der Landwirthschaft zu den neuen Artikeln, denen es schwer hält, so recht Eingang zu finden. Es ist für und gegen dieselben bereits geschrieben worden, aber zu wenig von praktischen Männern, die allen Ernstes den Werth des Gegenstandes geprüft haben. Um so nothwendiger ist, gerade die praktischen Erfahrungen in die Oeffentlichkeit zu bringen, weil dieselben am meisten geeignet sind, Nachahmung zu erwecken. Seit circa 6 Wochen, so schreibt W. Wildholz den Bernischen Blättern für die Landwirthschaft, haben wir unserm ganzen Viehstande Salzlecksteine verabfolgen lassen. Früher gaben wir per Kuh und per Tag 4 Loth Kochsalz und von Zeit zu Zeit Glaubersalz; sobald die Kühe nur die Lecksteine erhielten, war der Verbrauch ein bedeutend größerer: sie leckten durchschnittlich in 14 Tagen bis 3 Wochen 1 Stein von 6 Pfund Gewicht. Ihr Aussehen hat sich aber seither bedeutend verbessert, während sie sonst während dem Weidegang immer an Gewicht verloren, nahmen sie dieses Jahr daran zu; ihre Haut ist ganz glatt und haben ein schönes und gesundes Aussehen; an der Milch haben sie seither ebenfalls zugenommen und älteres Futter, oder auch ein wenig verdorbenes fraßen sie viel besser, da dies präparirte Salz die Verdauung erleichert und sie zum Apetit reizt. Ich zweifle nicht daran, daß sich die Salzlecksteine nach und nach immer mehr Geltung verschaffen werden, da sie gewiß nicht genug empfohlen werden können. Besonders auch für die Aufzucht von Jungvieh sind sie absolut nothwendig, da es bei diesem am schwierigsten ist, das ihm zuträgliche Quantum an Salz zu bestimmen, während die Natur aber dem Thiere den Instinkt gegeben hat, nur so viel Salz zu lecken, als ihm zu seiner Entwicklung höchst nothwendig und zuträglich ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose &c &c	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¾	88
" " 4½ pCt. "	93½	[illegible]
" " 5 pCt. "	—	100¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	—
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	—
Bayer Bank-Aktien	828	823
" Ostbahn-Aktien	121½	122¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	49¾	—
" 5 pCt. 1860er Loose	70¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Geld-Sorten.	Wrc.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30½	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währ.	—	101¼

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 98. Freitag, 24. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Insertions-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. Dem Vernehmen nach hat das bayerische Kriegsministerium als Waffe der bayer. Armee das Werder'sche Hinterladungsgewehr definitiv angenommen und in diesem Sinne seine Vorschläge an allerhöchster Stelle unterbreitet. (Werder ist Direktor der v. Cramer-Klett'schen Fabrik in Nürnberg.) Die Schießkommission unter General Steile hat dieses System bezüglich der Einfachheit, Treffsähigkeit und Schießschnelligkeit allen anderen Systemen vorgezogen. Die Patrone ist etwas theuer, indem das Stück auf 2 Kreuzer zu stehen kommen wird.

— Der Kriegsminister Generalmajor v. Pranckh beabsichtigt eine Equitationsanstalt zu errichten, welche für die berittenen Waffen eine Unterrichtsschule und für die berittenen Offiziere der Fußtruppen ein Depot bilden soll, aus welchem denselben gegen Entrichtung des Remontepreises berittene Pferde abgegeben werden können, da die Abgabe solcher Pferde aus den berittenen Abtheilungen der Armee ohne Beeinträchtigung ihres dienstesfähigen Pferdestandes nicht wohl möglich ist. Für die Equitationsanstalt ist bei einem Stand von 75 Mann, 20 schweren, und 83 leichten Reitpferden im Militärbudget für die 9. Finanzperiode ein Postulat von 42,608 Gulden eingesetzt. Der Abg. Langguth empfiehlt als Referent über die Militärausgaben diese Forderung der Kammer zur Genehmigung, weil durch eine solche Anstalt, wenn sie gehörig eingerichtet und richtig geleitet wird, die berittenen Infanterie-Offiziere in Zukunft zweckentsprechend beritten gemacht werden können, und durch den Unterricht, den Offiziere und Unteroffiziere genießen, ein für die ganze Cavallerie vortheilhaftes besseres Reitlehrsystem sich geltend machen wird. (B. K.)

Oesterreich. Wien, 20. April. Die Hauptsache ist die Finanzfrage. Es hat sich eine bestimmte Meinung noch nicht herausgebildet; aber sowie es einerseits feststeht, daß die liberale Partei jede schroffe Ablehnung der Regierungsvorlagen verwerfen und eine Verständigung mit der Regierung suchen wird, so gewiß ist es, daß sich alle dissentirenden Elemente zum Sturze des Kabinets zusammenfinden werden. Die Klerikalen sind sehr thätig und locken alles was ihnen nur einigermaßen zweifelhaft scheint, in ihr Lager. Wenn es ein großer Fehler der Regierung war, daß sie sich über ihre Vorlagen nicht früher privatim mit den Abgeordneten verständigte, so hat andererseits das Subkomitee arg gefehlt, daß es Herrn Skene zum Referenten wählte, dessen heftige Art bekannt ist. Die Situation wird sich erst in den nächsten Tagen klären. (S. Pr.) (Politische Fehler kommen bei allen Parteien vor; von der klerikalen aber wär's ein großer, wenn sie die Existenz des liberalen Ministeriums untergraben wollte. Wenn auch dasselbe keine weitere gute Eigenschaft hätte als die Ehrlichkeit, welche ihm selbst das klerikale Straubinger Tagblatt in wiederholten Wiener Korrespondenzen zugesteht und dabei selbst für dessen Fortdauer sich ausspricht, — aber es sind hervorragende Männer darunter —, so wäre diese Eigenschaft allein seine Existenz werth, zumal in einem Staat, dessen Zustände so tiefsinnerlich zerfressen sind, daß seit Jahren kein Jahr vergeht, wo nicht Männer aus den höchsten Stellungen wegen gemeinster Verbrechen am Staats-Eigenthum auf die Festungen wandern. Eine Regierung muß sein: und wenn die aristokratisch-klerikale Partei in Oesterreich die Regierung nicht selbst zu behaupten wußte, könnte sie daraus kein Recht ableiten, den Versuch einer

Die Vest vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

Er grub seinen Stock in die Erde und lehnte sich mit dem Rücken an denselben an. Seine grauen Augen blitzten und seine schmalen Lippen zuckten vor innerem Grimm.

Die Vest lehnte todtenbleich, keines Wortes mächtig, an der Gallerie.

„Nun bricht's Gewitter los!“ murmelte die alte Magd.

Arglos näherte sich der Vincenz seinem Herrn. Als er der Vest ansichtig wurde, überflog Purpurroth seine braunen Wangen.

„Komm' daher, Vincenz,“ rief er barsch dem Knecht entgegen, — „daher und sieh' mir Aug' in Aug'! . . . . Ist's wahr, hast heimlich eine Liebelei mit der Dirn da?“

„Vater, ich bitt' Dich,“ rief die Vest dazwischen.

„Still Du! Mit Dir hernach! Erst red' der da! Gib Antwort, Vincenz. Wie ist's?“

„Eine Liebelei hab' ich niemals gehabt, Wastel, und möcht's auch nit, weil . . .“

„Nix von Ausflücht'! Also ich meine! Hast's gewagt, Deine Augen auf meine Tochter zu werfen und ihr zu sagen, daß sie Dein Schatz sei!“

Der Vincenz hielt sich nur mit Mühe aufrecht . . . Seine Brust wogte im furchtbarsten Kampf. Endlich erhob er das dunkle Auge zur Vest, als wolle er fragen, welche Antwort er geben sollte!

„Gib Antwort!“ knirschte der Bauer, dessen Wuth dieses Schweigen noch zu steigern schien.

„Vater, ich will nit,“ stotterte die Vest, des Alten Arm ergreifend. Wüthend schleuderte dieser die Tochter zurück, welche fassungslos sich an die alte Crescenz drängte. Vergebens harrte Vincenz auf einen Blick der für ihn hätte bestimmend sein können.

„Ich will der Vater nit sein von einer Dirn, die sich also vergessen kann!“ schrie er das Mädchen an. „Meinen Fluch hast', wenn Du ein Wort dem Burschen da zu Lieb' red'st! Du aber, gib mir Antwort, Vincenz! Laß Dein Heulen, Crescenz! Ein Kreuzdonnerwetter auf alles Weibsvolk unter'm Himmel! Die Vest ist dem Xaver von der Ruadmühl angelobt! Dabei bleibt's! So will ich's! Ich will Euch schon rucken und Dich zumeist Du störrischer Bub. Zum letzten Mal sag' offen, wie steht's mit Euch, was ist an der Sach'! Vom Hof jag' ich die Dirn!“

Noch immer kein Blick von der Vest. . . Als aber der Vater von dem Fluch sprach, brach das Mädchen mit lautem Aufschrei zusammen.

„Wastel, wie könnt' ich's wagen, mich so kühn zu versteigen!“ begann Vincenz endlich mit kaum vernehmbarer Stimme, „ich der arme Lohnknecht, der verschuldete Frohner, der nix sein eigen nennt, als seine gesunden Glieder — und die reiche, die stolze Kronenhoftochter. Wie möcht' ich so was denken? Wann ich auch die Vest lieber hätt', wie mein Leben, wie dürft' ich's nur aussprechen. Würd' sie mich nit ausspotten und von sich stoßen? Würdest Du's nit, Vest?! . . . . .

„Wenn sie's nit thut, so jagt ich sie Dir nach! Wie 'ne Betteldirn jagt ich sie mit der Hetzpeitsch' vom Hof! Und mein Fluch folgte ihr für alle Zeit!“

solchen der Liberalen zu bestreiten. Es fragt sich nicht, was nach individueller Meinung das Bessere, sondern was nach den bestimmenden Umständen das Mögliche ist. Namentlich aber in der Finanzfrage verdient das Ministerium nicht blos den Umständen angemessene Schonung, sondern hierin verdient es die vollste Zustimmung zu finden; denn was es zur Deckung des Defizits und zur Abwendung des Bankerotts versucht, ist nicht blos ein unfehlbar nothwendiger, sondern es ist von allen möglichen Versuchen zugleich der gelindeste und billigste. Die Noth würde noch weit mehr entschuldigen, und selbst eine Kapital- oder Zinsenreduktion nicht als ungerechtfertigt erscheinen lassen.)

— Wien, 21. April. Das Subcomité des Budget-Ausschusses beschloß entgegen dem Antrag des Berichterstatters, in die Detailberathung des Regierungsentwurfs über die Convertirung der Staatsschuld einzugehen, und die Amendirung des Gesetzentwurfs nach folgenden Gesichtspunkten zu versuchen: wenn die Zinsenreduction im Wege der Convertirung der Staatsschulden durchgeführt wird, so muß die Convertirung eine zwangsweise sein. Die Zinsenreduction soll im Gesetz ausdrücklich bezeichnet werden.

Italien. Florenz, 18. April. Die Unruhen in Bologna haben einstweilen aufgehört — einstweilen, denn falls die Regierung nicht die Wünsche des Pöbels befriedigt, so wird der Tanz von neuem losgehen. Es ist eine traurige Thatsache, daß die italienischen Bevölkerungen vor solchen tyrannischen Ausschreitungen der von frechen Demagogen geleiteten Hefe des Volkes sich geduldig ducken, und nicht einmal den Muth haben die Regierung bei der Wiederherstellung der Ordnung und Züchtigung der Schuldigen zu unterstützen. In Bologna hat sich eine Handvoll verwegener Menschen zusammengethan, welche ihre Anhänger in allen Schichten der Gesellschaft haben, und ihre Stärke in jenem Theil des Volkes der sich am leichtesten fortreißen läßt, und der eine Art Wollust im Widerstand gegen das Gesetz und in den Aufregungen des Aufruhrs findet. Diese Partei hat ihre Zeitungen, welche durch die Zügellosigkeit ihrer Artikel, durch die stets bereiten Insulte gegen die, welche sich ihnen entgegenstellen, eine solche panische Furcht in den Bessern verbreitet haben, daß dieselben freie Bahn lassen den kühnsten Fahnenträgern der Ultrademokraten. Wo die Bevölkerung aus Furcht vor den Schlechten dieselben nicht anzuklagen und kein Zeugniß gegen sie abzulegen wagt, vermag die Behörde allerdings nicht leicht dem Gesetz Geltung zu verschaffen. Dennoch ist anzunehmen, daß, falls die Regierung Muth und Energie zeigt, auch die guten Elemente der Gesellschaft Muth fassen werden. Durch Beschluß des Ministeriums sind mehrere Vereine in Bologna aufgehoben worden; die Rädelsführer des Aufruhrs hat man verhaftet. Die radicalen Blätter toben; aber wenn nur die Regierung fortfährt sich von ihrem guten Recht nichts zu vergeben, so wird sich bald zeigen, daß die Nation mit ihr ist. (Allg. Z.)

— Neapel, 16. April. Die Dampfcorvette „Principessa Clotilde" begibt sich nächstens nach Genua, um ihre Ausrüstung zu vollenden und dann die Instructionsreise in die Gewässer von China und Japan anzutreten. Es hat sich eine größere Anzahl von Naturforschern und Gelehrten an das Ministerium gewendet um die Fahrt auf eigene Kosten mitmachen zu dürfen, und es ist kein Zweifel, daß deren Wünsche nach Möglichkeit erfüllt werden. Die Abfahrt wird gegen den 20. Mai stattfinden. — Zur Wiederaufnahme und endlichen Erledigung der Verhandlungen über die römische Schuld, welche durch die Ereignisse des vorigen Herbstes unterbrochen wurden, soll sich demnächst der französische Finanzminister nach Rom begeben um, unter Beiziehung des von italienischer Seite beauftragten Hrn. Mancardi, die Sache zum Austrag zu bringen.

Frankreich. Paris, 18. April. Der Moniteur schreibt: „Der kaiserliche Prinz ist am 16. ds. gegen 10 Uhr Morgens in Brest angekommen. Um 1 Uhr begab er sich auf die Marinepräfektur, wo ihn die ersten Behörden und der Bischof von Quimper erwarteten. Er fuhr inmitten der lebhaftesten Zurufe durch die Stadt. Nach einer Spazierfahrt außerhalb der Stadt und in den Vorstädten besuchte der Prinz die Schiffsjungenschule auf dem Borda. Die Zöglinge, bei welchen er zwei Stunden lang verweilte, empfingen ihn mit unbeschreiblicher Begeisterung. — Die „Vigie de Cherbourg" erstattet einen umständlichen Bericht über alle Ereignisse bei der Ankunft und während des Verweilens des kaiserlichen Prinzen in Cherbourg. Vorzüglich wird die Leutseligkeit gerühmt mit welcher der kleine Herr alle ihm dargebrachten Huldigungen entgegennimmt. Er trug fortwährend die Korporalsuniform der Gardegrenadiere, sein Begleiter, der junge Louis Conneau, die eines gemeinen Grenadiers. Unter anderm wurde ihm auch von einer Deputation junger Mädchen ein Strauß überreicht. Frln. Regnaud, die Tochter des Admirals und Marinepräfekten von Cherbourg, erbat sich die Erlaubniß den hohen Gast küssen zu dürfen, was dieser mit liebenswürdigster Herablassung gestattete. Beim Besuche der Sparküche, wo

---

— „Vefi!" — Es war ein Aufschrei aus den tiefsten Tiefen einer verzweifelnden Menschenbrust. . . Der Vincenz wußte vielleicht selbst nimmer was er mit diesem einen Ton Alles gesagt hatte.

„Des Vaters Fluch!" murmelte die Dirn ohnmächtig zusammenbrechend.

„Na, was soll's Geschrei? Bring' die Vefi in's Haus," herrschte der Bauer der Magd zu. „Mit Dir mach' ich hernach kurzen Prozeß! Mit Dir bin ich auch bald fertig. Will weiter nimmer fragen. Ich hab' mit eigenen Ohren gehört, wie die Dirn da voll Freud' und Triumph der Crescenz erzählt hat, daß sie Dein Schatz sei! Ihr paßt nun mal nit zusammen! Du hast's ja eben selbst gesagt! . . Fort mußt Du und das gleich! Deine Schuld erlaß ich Dir — aber nimmer kommst mir wieder auf's Gehöft! Verstanden!"

„Und so — so wollt Ihr mich davonjagen?"

Die drohende Miene schreckte den Feigling.

„Nimm's nit so!" sagte er viel ruhiger. . „Schau', ich hab' die Vefi den Xaver ausgesucht. . . . Einen armen Bub' will ich nit auf den Kronenhof einsetzen . . . Also schlag' Dir's aus 'm Sinn . . Drüben hab' ich Bekannte genug und will Dir n' gute Stell' verschaffen! Ueble Nachred' sollst von mir gewiß nit haben! Bist der Dirn erst aus den Augen, so will ich's schon mit ihr ausmachen, wie ich's mit ihr vorhab'!

„Fürchtet darum nit! Die Vefi hat sich mit der Crescenz und Euch ein Gespaß gemacht, wann's gesagt, sie sei mein Schatz," sagte Vincenz tiefsinnig zu Boden starrend. . . . „Wann's mich lieb' hätt; und ich wüßt's. — schaut' Wastel, daß ich nun grad' herausred', wann ich's wüßt', da sollt's und würd's mein eigen!"

„Hoho, kommt jetzt der Dieb aus'm Versteck. Vorhin pfiff der Vogel ganz anders! Doch genug! Aus ist's und muß aus sein! Pack Dein Sach' und dann geh' wann Du magst, die Schuld ist geschenkt. . . . Gib Dir keine Müh' wegen der Vefi, ich laß sie heut' nimmer aus und in der Nacht — meine Flinten sind geladen!" . . .

„Wer gibt Euch ein Recht, so mit mir zu reden? Bin ich ein Gauner, ein Straßenräuber, daß Ihr . . Doch genug! Ihr seid mir zu wenig, als daß ich mit Euch noch hadern will über die dumme Drohung! Ich geh' schon — das ist Euch genug. . . Warum ich geh' ist meine Sach!" . . .

Damit schritt er stolz an dem Alten vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

die Schiffsjungen und die Regimentskinder versammelt waren, hat dagegen der Prinz den kleinen Sohn eines Sapeurs der Marine-Infanterie herzhaft abgeküßt. In dem Marinespital hat er „im Namen des Kaisers" vier Unter-Offizieren zwei Ehrenkreuze und zwei Militärmedaillen eigenhändig überreicht. (Lauter kleine aber sichere Mittel, das Volk zu gewinnen! Wann wird in den Musterstaaten des Fortschritts und der Freisinnigkeit das Verständniß der Zeit auf den Punkt gelangen, daß der kleinste Sohn des kleinsten Prinzen ein armes Soldatenkind küssen darf, wie es im Reich der Imperialdemokratie der Thronerbe des großen Volkskaisers — natürlich nur mit Wissen und Willen seines Vaters thut?! Und doch wirkt eine solche Herzlichkeit auf die kaiserlichen Legionen gewiß mehr als ein Armee-Befehl!)

— Paris, 20. April. Der kaiserliche Prinz ist gestern Abends hieher zurückgekehrt.

— Paris, 18. April. Die wissenschaftliche Welt sah der dießjährigen Vertheilung der Preise an die gelehrten Gesellschaften Frankreichs mit mehr als gewöhnlicher Theilnahme entgegen und vermuthete der Unterrichtsminister werde in der Festrede nicht versäumen die brennenden Fragen zu berühren, welche augenblicklich die gelehrten und die geistlichen Kreise des Landes beschäftigen. Der Minister sagte: der Kaiser begreife die Rechte der Wissenschaft und Literatur; eine wissenschaftliche Entdeckung schätze er so hoch als einen Sieg. Die Versammlung lohnte diese Versicherungen mit großem Beifall. Nach dem Minister hängt es nur noch vom gesetzgebenden Körper ab, daß durch ausgiebige Budgetbewilligungen die Besoldungen der Lehrer bedeutend erhöht werden. Er hatte noch einige besonders schöne Momente in seiner Rede, als er von der Nothwendigkeit sprach in Frankreich „wissenschaftliche Sitten" zu gründen. „Ausgaben dieser Art sind nur eine Vermehrung der öffentlichen Macht." Einen Krebsschaden, den alle denkenden Franzosen beklagen, erwähnte der Unterrichtsminister, als er den Vorwurf erhob, daß die französischen Gelehrten wenig reisen (das ist leider auch in Deutschland der Fall: aber woher sollen die Mittel kommen?), weil sie sich nicht hinreichend mit den fremden Sprachen vertraut machen. Der Kaiser wünscht sehr durch die Schulen diesem Uebelstand abzuhelfen; schon jetzt dienen die Missionen junger Gelehrten dazu, sich im Ausland vollends auszubilden und die Methode der Fremden kennen zu lernen. Mit Genugthuung wies Hr. Duruy darauf hin, was unter seinem Ministerium für die erste und zweite Stufe des Unterrichts, für Professionsschulen, Volksbibliotheken und Mädchenunterricht geleistet worden sei. Der Beifall wollte kein Ende nehmen als der Minister mit erhobener Stimme und einer bezeichnenden Handbewegung versicherte, daß die Anstalten für den höhern Mädchenunterricht Bestand haben werden. Der Schluß seiner Rede bezog sich auf den gegenwärtigen Kampf zwischen den Materialisten und Katholiken. Zwar sagte Herr Duruy: die philosophische Freiheit müsse selbst in ihren Verirrungen geachtet werden. Aber er trat sehr nachdrücklich gegen jene illegitimen Behauptungen der Wissenschaft auf, die nicht durch die Erfahrung bewiesen seien, und er sprach sich auch sonst entschieden spiritualistisch aus, um mit dem Preis der Wissenschaft als der zweiten Offenbarung Gottes zu enden. (A. Allg. Z.)

— Paris, 20. April. Der Moniteur meldet: Heute um 2 Uhr hatten die Präsidenten und die Preisgekrönten der Gelehrten Gesellschaften der Departements die Ehre dem Kaiser durch den Unterrichtsminister vorgestellt zu werden. Die Preisbewerbung dieses Jahres war eine besonders bemerkenswerthe: Se. Majestät geruhte seine hohe Befriedigung wegen dieser fruchtbaren wissenschaftlichen Thätigkeit in den Gesellschaften der Departements auszusprechen. Der Kaiser unterhielt sich lange mit den Laureaten, indem er mit einem jeden von ihnen über die ihm eigenen Studien in einer Weise sprach, die zeigte, mit welcher Obsorge er allen Arbeiten folgte die „dem Lande zur Ehre gereichen."

— Welche Preise in einer Zeit, in welcher die halbe Welt mit Hunger und Kummer ringt und sich den Kopf über Theuerung und Noth zerbricht, von den gesättigten Reichen für alte Bilder bezahlt werden, davon gab dieser Tage eine Pariser Versteigerung Beispiele ab. „Die berühmte Gallerie von San Donato, 23 Meisterstücke der niederländischen Schule, wurde unter den Hammer gebracht, und diese Versteigerung trug nicht weniger als 1,363,650 Frc. ein. Das Hauptstück der Sammlung, „der westfälische Congreß" wurde für 182,000 Frc. zugeschlagen; 140,000 Frc., 110,000 Frc., 98,000 Frc., 104,000 Frc., 55,000 Frc., 60,000 und 68,000 Frc. waren weitere Preise. (Allg. Z.)

England. London, 21. April. Die Times veröffentlicht mit dem Datum des 29. März eine Depesche vom abessinischen Kriegsschauplatze, nach welcher sich das Hauptquartier der Engländer zu Bedela, 60 Meilen von Magdala, befand. Den Berichten von Spionen zufolge wäre König Theodor entschlossen gewesen sich den Engländern mit 10,000 Mann bei Bahile entgegenzustellen. — Daily news schreibt daß Gladstone auf der Diskussion aller drei Resolutionen bestehen werde. (B. K.)

Türkei. Der Provinciallandtag vom Adrianopler Vilajet ist eröffnet worden — um eine parlamentarische Komödie abzuspielen. Für Parlamente sind die orientalischen Völker nicht reif, wohl aber brauchen sie aufgeklärte gesetzliebende Regierungen, und die Osmanen haben keine Fähigkeit in sich je eine civilisatorische Regierung zu bilden. Darum reift die orientalische Frage zusehends. (Allg. Z.)

Türkei. Pera, 10. April. Die Wiedereröffnung der ägyptischen gesetzgebenden Versammlung ist, obwohl es sich nur um ein Possenspiel handelt, immerhin einiger Aufmerksamkeit werth, da der in empfindlichster Geldverlegenheit befindliche Vicekönig dringender als je wünscht vor Europa als constitutioneller Herrscher zu erscheinen und so seinem Credit wieder aufzuhelfen, welcher durch seine letzten Operationen so ziemlich vernichtet sein dürfte. Ein unbegreifliches Schweigen wird jedoch über die Finanzlage des Lands beobachtet, deren Erörterung, wie es scheint, der Vicekönig seinen Nilscheichs nicht anvertrauen mag. — Einzelne Lehrer der Bourée'schen Musterschule sind bereits mit dem letzten Boot eingetroffen. Der Schulbesuch ist nicht unentgeltlich, doch behält sich die Regierung das Recht vor Freistellen zu errichten, welche natürlich nur an türkische Knaben ertheilt werden. Schüler, welche sämmtliche Classen absolvirt haben, sind zur Aufnahme an französischen polytechnischen und wissenschaftlichen Fachschulen berechtigt. Der Ausschuß des griechischen Unterrichts hat die hiesigen Griechen zur Beschleunigung der Errichtung ihres hiesigen Gymnasiums bewogen; ein schönes großes Haus in der Pera-Straße ist bereits angekauft, und die Eröffnung wird binnen kurzem erfolgen. Unsere neue deutsche Bürgerschule wird mit dem 1. Mai eröffnet werden; die hiesige Colonie hat tüchtig zusammengesteuert und einen ausreichenden Schulfond gegründet, welcher den Bestand des Unternehmens sichert. (Allg. Z.)

Landesposten. Aus Pfaffenhofen a./I. wird dem „B. K." geschrieben: Ein gräßliches Unglück ereignete sich am 13. d. als am Ostermontag. Es wurde nämlich der ehemalige Stationskommandant Leising in Reicherts-

hausen, jetziger Handelsmann von Dietersdorf, im Wirthshause zu Ampertshausen meuchlings durch einen Stich in die Brust erstochen. Thäter ist der ledige Bauerssohn Andreas Heigenhauser von Aufham. Er hatte die That aus Rache begangen, weil Leising ihn als Stationskommandant öfter zur Anzeige bringen mußte. — In Aichach ist der Thurm des obern Thores eingestürzt. Ein Unglück ist nicht zu beklagen. Einige Sekunden vorher hatte gerade noch zu guter Zeit der Postomnibus dieses Thor passirt. — Im Bahnhofe zu Kempten ist am 21. ds. das große mit Schiefer gedeckte Torfmagazin abgebrannt. — Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am 19. April in Binswang bei Sonthofen. Ein etwa 50 Jahre alter Mann hatte mit seinem Sohne behufs abzufeuernder Ehrenschüsse bei einer Hochzeit einen Böller nebst Pulver und Papier auch noch mit einem — Kieselstein geladen! Während des Ladens (mit einem Eisenstück) entlud sich jedoch das Geschoß, riß dem Vater den rechten Arm ab, während besagter Stein dem vor der Mündung stehenden Sohne mitten durch die Brust ging, so daß derselbe sofort todt zu Boden stürzte. Dem Vater mußte der Arm noch auf der Unglücksstätte abgenommen werden. — In Ortenburg, Ger. Vilshofen, wurde am 10. d. Mts. der 18jährige Apotheker-Lehrling F. Koller von dort in seinem Schlafzimmer erhängt aufgefunden.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Angeklagt ist Andreas Hinterer, 54 Jahr alt, verh. Gütler von Falkenberg, wegen Raubes. Es wollte der Bauer Franz Schemmer von Kantenberg zu seiner Schwester Maria Seyfried, der Wirthin in Holzhausen auf Besuch gehen, und kehrte in Engfurth, Landgerichts Altötting ein. Er zahlte seine Zeche wobei der am gleichen Tische sitzende Gütler Hinterer den Geldbeutel sah. Etwa eine halbe Stunde außerhalb Engfurth erhielt Schemmer einen Schlag in's Genick, so daß er zusammenstürzte. Da er in der linken Hosentasche den Beutel hatte und auf dieser Seite lag, so wurde er umgewalzt und ihm der Inhalt des Beutels mit 21 fl. 18 kr. geraubt. Das Urtheil lautete auf eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren.

Allerlei.

(Ludwig I. als Philhellene.) Von Rom aus machte König Ludwig 1836 einen Abstecher nach Athen zu seinem Sohne Otto, dem Opfer der väterlichen Vorliebe für die Classicität. Die Akropolis besuchte er fast täglich, und selten verließ er diesen Gipfelpunkt des Hellenenthums, ohne einen Stein, als Bruchstück eines der ehemaligen Zierden derselben, mitzunehmen. — Die ganze Sammlung warf bei der Abreise der Kammerdiener weg. König Ludwig unterhielt sich in seiner Weise gern mit den deutschen Soldaten, die in Bayern für Griechenland angeworben worden waren, aber er wollte keine Klage hören. Einem dickbäuchigen Feldwebel, der in Athen auf die Frage: „Wie es gehe?" antwortete: „Schlecht, Ihro Majestät!" sagte der König: „Fehlt halt das Münchener Bier. Mir geht es auch nicht zum besten, hab' wenig Dank vom Landtag daheim." Als etliche Soldaten über das Essen klagten, bemerkte der König und dies ist sehr charakteristisch: „Ich kann nicht begreifen, warum ihr klagt; auf meine Tafel in München kommen Oliven als Seltenheit, und hier ißt sie der gemeine Soldat!"

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 99. Samstag, 25. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint falle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 22. April. (Realgymnasien.) Se. Maj. der König hat angeordnet, daß denjenigen Schülern der Realgymnasien, welche in allen vier Kursen in allen obligaten Unterrichtsgegenständen und im allgemeinen Jahresfortgange den 1. Platz mit der 1. Fortgangsnote behauptet und sich die erste Fleißes- und Betragens-Note erworben haben, als besondere Auszeichnung eine goldene Preismedaille, ähnlich wie solche den Schülern der humanistischen Gymnasien bewilligt worden, zuerkannt werde.

Norddeutscher Bund. Berlin, 22. April. Die Provinzial-Korrespondenz schreibt: Der König wird am Montag das Zollparlament mit der der hohen Bedeutung der Versammlung entsprechenden Feierlichkeit eröffnen. Norddeutschland trägt den Süddeutschen die herzlichsten und aufrichtigsten Wünsche für eine wahrhaft einige und gedeihliche Wirksamkeit entgegen. — Es ist anzunehmen, daß der jetzige Reichstagspräsident Simson Zollparlaments-Präsident, ein hervorragender Vertreter Süddeutschlands erster, ein Norddeutscher zweiter Vicepräsident werden wird. (Allg. Z.)

Preußen. Berlin, 20. April. Wie verlautet, hatten die bekannten in Rambouillet erfolgten friedlichen Erklärungen des französischen Justizministers Baroche vorgängig die ausdrückliche Billigung des Kaisers Napoleon erhalten. Neuerdings ist vom französischen Minister des Innern an die Präfekten ein Circular erlassen, worin unter Mittheilung der Rede des Hrn. Baroche erklärt wird, daß in diesen Worten die Gedanken der Regierung ihren Ausdruck fänden. In den hiesigen politischen Kreisen wurde den letzten allarmistischen Redereien eines Theils der Pariser Presse keinen Augenblick ein besonderes Gewicht beigelegt. Um so mehr bedauert man, daß in Frankreich mit solcher periodisch wiederkehrenden Ausstreuung von Kriegsbesorgnissen sich auch Blätter befassen denen allgemein offiziöse Verbindungen beigemessen werden. (S. Pr.) (Den immer wiederkehrenden Beunruhigungen gegenüber, welche neulichst durch die Conferenzen des preußischen Kronprinzen in München noch verstärkt wurden, müssen wir an jede Friedensbotschaft als an den letzten, wenn auch schwachen Anker eines möglichen Fortbestandes unserer politischen und materiellen Zustände uns anklammern, die aus einem Krieg keinesfalls wieder so heraus- wie hineintreten würden.)

Oesterreich. Wien, 22. April. Der Klub der Linken hielt gestern Abend eine Berathung, welcher die Minister Dr. Brestel und Berger anwohnten. Die größte Zahl der Redner sprach sich für eine Deckung des Defizits durch Besteuerung der bemittelten Klassen aus. Finanzminister Dr. Brestel erklärte sich zu allen wünschenswerthen Modifikationen, den Staatsbankrott ausgenommen, bereit. Minister Berger gab zu verstehen, daß in dem Falle als die Majorität den Staatsbankerott wolle, das Ministerium seine Entlassung geben würde. (Ganz richtig.)

— Wien, 22. April. Aus Anlaß der glücklichen Entbindung der Kaiserin, welche hier um 8½ Uhr durch Kanonenschüsse verkündigt wurde, fand um 11 Uhr im Stephansdome ein Tedeum statt, wobei Cardinal Rauscher celebrirte. Der Reichsrath hielt in Folge dessen heute keine Sitzung.

— Wien, 22. April. Die „Oesterreichische Correspondenz" meldet folgende Veränderungen in der österreichischen

---

Die Vesi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

VI.

Eine Stunde später schritt Vincenz mit einem leichten Bündel aus dem Kronenhof thalabwärts. Sein Blick haftete am Boden, sein Antlitz war bleich und verstört . . Ein vorspringender Berg gewährte noch ein Mal den Ueberblick des ganzen Gehöftes, das er verlassen. . . . Düster und unheimlich schaute das hohe Haus über die niederen Ahornbüsche hinaus. . . Ringsum keine Menschenseele, nur hoch oben in der kühlen Luft zog kreischend ein Raubvogel seine Kreise. Vincenz ließ sich auf einen moosbedeckten Stein nieder und starrte trüb in das Gefilde hinaus.

„Meine eigene Schuld ist's," murmelte er vor sich hin, „daß es so 'kommen ist! Warum mußt' mir's Herz auch über die Lippen springen! Aber dennoch — dennoch! So lang' ich's in mir trug, daß Geheimniß, konnt's mich nit mehr quälen als jetzt! O Vesi, — Vesi, wann's Du nur ein Wort, ein einzig's g'sagt hätt'st! . Da wär mir's leicht gewesen zu scheiden. So geh' ich in dem schrecklichsten Zweifel! . . . Wie konnte ich auch nur jemals hoffen, daß sie dem armen Einödbauer sich in Lieb' hätt' zuwenden können! . . . . Und was nun? . . . . Wohin? Wenn mich mein Vater selig, so sehen könnte! Wie ein Vagabund zieht sein Sohn daher auf der Landstraß, hinausgejagt ist er worden wie ein Hund, dem man kein Obdach mehr geben mag! . . . Wenn's nit der Vater wär' von ihr — ich wüßt' nit, was ich thät! . . . Hinaus in die weite Welt! Fort nur von hier! Vergessen will ich Alles wie ein Traum; ausreißen will ich ihr Bild aus dem Herzen da! . . . Ja, wenn's Herz nur dabei nit mit muß! Armer Vincenz! Wie stolz war Dein Hoffen; wie hoch stand Dein Sinn! . . . Vorbei! . . Vorüber! . . Fort, fort . . . 's ist ja nit anders!"

„Vincenz! Vincenz!" rief's dicht hinter ihm . . .

Er sprang empor — vor ihm stand die Vesi, bleich, mit flatternden Haaren und athemlos.

„Um Jesu Maria willen, was ist's Vesi!"

„Du sollst nit so gehen, Vincenz," sagte sie, hastig das Haar zurückstreichend — „und wann's meine letzte Stund' wär'! Du sollst wissen, wie's mit mir steht und was ich von Dir halt. Ich schäm' mich selbst, da ich vor dem wüthigen Vater 's nit frei heraussagen konnt, was ja doch so wahr ist, als ich leb —"

„Vesi! Was meinst damit?" rief er mit gefalteten Händen zu ihr aufstarrend.

„Daß ich Dich gern hab', Vincenz, und nit lassen kann und nit lassen will von Dir!"

„Vesi! O Du mein Gott, ist's denn wirklich so?"

„Ja, Vincenz, es ist so! Ich glaub', es war schon lange so, aber ich hab' mich selbst nit auskannt und nie gewußt, daß es Lieb' war, was mich immer zu Dir zog. Nun aber weiß ich's und schäm' mich meines Stolzes und meines Trotzes! Du wirst

Diplomatie: Zum Gesandten in Madrid ist Graf Karnicki, in Stockholm Graf Mülinen zum interimistischen Geschäftsträger, an Stelle des zurücktretenden Grafen Revertera in St. Petersburg ist der Botschaftsrath Vetsera, zum Geschäftsträger in Darmstadt Frhr. v. Bruck bestimmt. Graf Hoyos geht als Botschaftsrath nach Paris, Frhr. v. Walterskirchen als Legationsrath nach Florenz, Frhr. v. Münch als Legationsrath nach Berlin, Hr. v. Haymerle als Legationsrath nach Konstantinopel, und die Legationssekretäre Fürst Isenburg und Graf Wolkenstein gehen nach Stuttgart und London.

— Wien, 20. April. Heute hat die Auktion der berühmten Arthaber'schen Gallerie begonnen. Der Zufluß des Publikums war stark, die Kauflust groß. Der Erbe wird gegen den Kostenpreis 20—30,000 fl. profitiren. Lessing's „Huß auf dem Konzil zu Kostnitz" ging für 7050 fl., deßgleichen Meisters „Klosterbrand" für 5100 fl. ab. Ziemlich stark betheiligten sich Wiener Bankiers an der Auktion. Hoch bezahlt wurden auch Gaurmann's Landschaftsbilder. (Also auch in Wien für solche Sachen noch Geld, aber kein Verständniß der Lage, sondern eigennütziger Widerspruch gegen das wohlmeinende — Gesellschaft und Staat rettende Finanzgesetz: kein billiges Opfer, aber verschwenderischer Luxus!

— Wien, 22. April. Die Schlußverhandlung in dem Prozeß gegen Julie v. Ebergenyi hat heute um 10 Uhr Vormittags unter ungeheurem Andrang des Publikums begonnen. Unter den Zuhörern bemerkt man die Fürsten Esterhazy und Batthiany, verschiedene Reichsrathsabgeordnete, Bankiers, Diplomaten und den Münchener Hofadvokaten Dr. Schauß. Die Angeklagte, welche in sorgfältigster Toilette erscheint, macht durch unschöne Gesichtszüge einen abstoßenden Eindruck, und beantwortet die üblichen Fragen des Präsidenten über Namen, Alter und Herkunft unter heftigen Thränen. Die anwesenden zehn Zeugen werden auf morgen vorgeladen. Der Staatsanwalt entwickelt hierauf die Anklage. Er schildert die Entstehung des Liebesverhältnisses zwischen Mathilde Rueff und Gustav Chorinsky, die Vermählung in Rom, die liebevolle Aufnahme der von ihrem Gatten verlassenen Gräfin im Hause der Schwiegereltern. Die Ermordete verließ dasselbe und suchte in München eine Zuflucht, um dem pflichtvergessenen Gatten die Rückkehr in das Vaterhaus zu ermöglichen. Die Anklage schildert weiter die am 21. Nov. in München vorgefallene Begebenheit, die Auffindung der Leiche, die Entstehung des Verdachts eines Giftmordes, und die Ankunft der beiden Grafen Chorinsky in München. Der Verdacht des Chefs der Münchener Polizeibehörde lenkte sich auf den jungen Grafen Chorinsky, weil er der Ermordeten mit leidenschaftlichem Haß gegenüberstand Vorgefundene Photographien wiesen auf Julie v. Ebergenyi in Wien, deren Verhaftung telegraphisch eingeleitet wurde. Der Staatsanwalt bezeichnet sodann kurz als Hauptmomente der Belastung die Anwesenheit der Julie v. Ebergenyi in München am Tage des Mordes, deren Besitz von Gift und eines falschen Passes, sowie ihre lügenhafte Verantwortung, und erhebt gegen Julie v. Ebergenyi die Anklage auf Meuchelmord. Das Verhör der Angeklagten ergab bis zu diesem Augenblick keine wesentlichen Aufschlüsse. Es constatirt, daß die Angeklagte den Grafen Chorinsky 1867 in Gesellschaft kennen gelernt und sofort von ihm Besuch erhalten hat, und daß sich schon nach wenigen Tagen zwischen beiden die intimsten Beziehungen hergestellt haben. Aus dem vorgefundenen Briefwechsel ist ersichtlich, daß Graf Chorinsky sich um die Hand der Angeklagten beworben hat, und den Angehörigen derselben gegenüber als Verlobter aufgetreten ist. Die Angeklagte behauptet, daß Scheidung und Konfessionswechsel die Ehe möglich gemacht hätten. Der Präsident ertheilte der Angeklagten, welche sehr ergriffen war, die Erlaubniß sich während des Verhörs setzen zu dürfen. Um halb 1 Uhr kurze Unterbrechung der Sitzung. (A. Allg. Z.)

Italien. (Tagesnachrichten.) Telegramme aus Florenz und aus Neapel vom 19. d. M dementiren in förmlicher Weise das Gerücht, daß Garibaldi nach Neapel abgereist sei. Garibaldi hat die Insel Caprera nicht verlassen. —

— Rom. (Beziehungen zu Italien.) Nachrichten aus Rom melden, daß dort seit einigen Tagen von brieflichen Beziehungen zwischen Pius IX. und König Viktor Emanuel die Rede sei. Der König soll an den Papst ein Schreiben gerichtet haben, um ihm die projektirte Heirath zwischen seinem ältesten Sohne dessen Cousine, Prinzessin Margaretha von Savoyen zur Kenntniß zu bringen, und gleichzeitig Se. Heiligkeit um den nöthigen Dispens wegen der Verwandtschaft der Verlobten zu ersuchen. Das Schreiben ist vom Papst mit vieler Güte aufgenommen worden. E

---

darum nit kleiner von mir denken! Mir hätt's das Herz abgedruckt, wann ich Dir das nit gesagt hätt'."

Sie streckte ihm ihre Hände entgegen, während das erröthende Gesicht sich zu Boden senkte.

„Vesi! O heilige Jungfrau, ich kenn mich nit aus vor Freud'! Du hast mich gern! Vesi, nun ist Alles gut! Schau', das eine Wort hat mich stark und muthig gemacht! Nun ist's nichts mit dem Abschied für alle Zeit — nun mußt mein sein! In Jahr und Tag tret' ich hin vor den Alten und sollst staunen wie! Glaub's, er sagt dann nit mehr nein! Keine Ruh und keine Rast will ich haben, bis daß ich's zu was gebracht. Der Himmel wird uns schon beistehen! Nun kommt mir mit eins alle fröhliche Hoffnung wieder und der alte Lebensmuth läßt mich getrost in die Zukunft blicken!"

„Glaubst, daß der Vater sein Ja sagt?"

„Er muß — er wird, Vesi! Aber aushalten mußt' halt schon so lang!"

„Kannst schon drauf zauen, Vincenz! Was auch der Vater anstellen mag! Ich will keinen andern wie Dich! Aber was willst denn beginnen? Sag?"

„Dahierbleiben darf ich nit lang," entgegnete der Bursch nachdenklich. „Ich hab' dem Wastel 's Wort 'geben, bis Morgen um diese Zeit jenseit der Berg' zu sein! Aber sei guten Muths, mein Dirndel!"

„Vesi, Vesi!" rief's plötzlich im Gebüsch.

Die alte Crescenz war's, die schon von Weitem winkte.

„Der Vater ist uns auf der Spur, gib Acht Vesi! Aber laß ihn nur ankommen, alleweil will ich schon anders reden zu ihm als vordem!

„Der rothe Ruap ist bei ihm," entgegnete die Dirn', „un da konnt' ich schon wagen davon zu gehen — ach, ich hätt's auc ohne das gethan, denn 's Herz wär' mir gebrochen!"

Jetzt kam die Alte vollends heran.

„Rasch nach Haus," keuchte sie. „Ein Mordskrakehl ist i der untern Stub'. Der Wastel hat dem Ruap gedroht, ihn ni derzuschießen wie 'nen Dieb. . . Mach', daß Du heimkommst!"

„Geh, ich bitt' auch," drängte Vincenz. „Du sollst scho von mir hören . ."

„Behüt' Dich Gott, mein Bub'!"

„Behüt' Gott, Vesi! Bis an mein Lebensend' will ich Di diese Stund nit vergessen!"

„Berg und Thal kommen nit zusammen, wohl aber de Menschen Kinder," sagte die alte Crescenz, welche mit sichtlichen Wohlgefallen bemerkt, das endlich die starre Eisrinde aufgethau sei, die bislang das stolze Herz der Vesi umschloß — „schwe wird's halten, sehr schwer, aber der liebe Gott wird ja doch e Einsehen haben! . . ."

„Behüt' Gott, Vincenz!" flüsterte die Vesi nochmals. „Ma nun kommen was will, ich bin auf Alles gefaßt!"

„Behüt' Gott, mein Schatz!"

Sie drückten sich die Hand und schauten sich tief in's Aug

Auf's Neue drängte die Alte zum Scheiden.

Endlich riß sich die Vesi los. . . Crescenz bat den Vince inständigst, zurückzubleiben . . . So stand er denn auf der Höh und schaute den Beiden nach, mit dem Hute winkend, bis hinter den Bäumen verschwanden.

(Fortsetzung folgt.)

hätte dem Könige geantwortet, ihm seine große Befriedigung über diesen Heirathsplan zu erkennen gegeben, und nicht allein sofort den Dispens ertheilt, sondern auch dem König die Abgabe erlassen, welche souveräne Häuser bei solchen Gelegenheiten dem heiligen Stuhle schulden und die sich auf zwölftausend Scudi beläuft. Der von so vieler Güte gerührte König hatte sodann dem Papst einen zweiten Brief geschrieben und denselben mit einem brillanten Geschenke, einem Ring im Werthe von 15,000 Scudi, begleitet. In diesem zweiten Schreiben soll der König ausgesprochen haben, daß bald eine Annäherung mit dem heiligen Stuhle und eine Weise miteinander auf gutem Fuße zu leben, zwischen den beiden Regierungen zu Stande kommen möge.

— Rom, 18. April. Die „Girandola" ha wie immer die Osterfeierlichkeit abgeschlossen, die auf den Eisenbahnen hergerollte Fremdenlawine ist bereits in das Stadium der Auflösung eingetreten. Die Römer bedauern das, es wäre ihnen ganz recht, wenn alle Tage Ostern wäre oder Petri Centenarium, denn bei solchen Gelegenheiten kommt jeder Industrielle auch über die schlammigsten Börsenverhältnisse leicht wieder hinweg. Jeder will ein Andenken mit sich nehmen; aber dreimal und viermal glücklich wem es gelingt eine vom Papst geweihte Palme, eine von ihm bei Funktionen berührte Kleinigkeit zu erhalten! Für ein Stück Brod, für eine Artischocke, für eine Blume vom Tisch, wo der Papst die Pilger bedient hatte, wurden den abräumenden Knaben von frommen Engländerinnen zwanzig Franken und darüber hingehalten. Die „Girandola" hat auf dem Janiculum, wo sie zum erstenmale brannte, den Fremden wenig und den Römern gar nicht gefallen. Die Mönche des Klosters S. Pietro in Montorio hatten gegen das Feuerwerk protestirt, ihr wackeliger Glockenthurm würde zu viel leiden, so mußte der Kanonendonner durch schwache Mörserschläge ersetzt werden, womit den Römern, die überall Spektakelstücke wollen, die Freude verdorben war. — Die Florentiner „Italie" berichtet von massenhaft Desertionen aus verschiedenen Fremdencorps: fast alle Badener und Württemberger hätten sich davongemacht. Das ist freilich übertrieben; doch leiden die Reihen der päpstlichen Truppen wieder manche Verluste, seitdem jenseits der Grenze Vereine zusammentraten, welche die Ausreißer mit Reisemitteln versehen. Diese Vereine gingen aus der römischen Emigration hervor. Mancher Angeworbene von Jenseits der Alpen findet hier nicht was er erwartete, mancher gar das Gegentheil. Nicht wenige nehmen es mit dem Fahneneide federleicht.

— Turin, 22. April. Heute ist die Trauung des Kronprinzen Humbert mit der Prinzessin Margaretha Maria Therese von Savoyen vollzogen worden. Die Stadt prangt im Festschmucke. Der König verlieh dem Erzbischofe von Turin den Annunziatenorden.

England. Ueber die irische Reise des Prinzen v. Wales schreibt die „Engl. Corr.": „Das Völkchen der grünen Insel ist ein leicht bewegliches; wie es sich für die Personen seiner Regenten begeistern kann, beweist die Geschichte vergangener Tage, und es ist in der That mit Besuchen so stiefmütterlich behandelt worden, daß die Sache jetzt den Reiz der Neuheit hat. Wenn man aber selbst von den Schilderungen den gebührenden Antheil Ausschmückung abzieht, so bleibt immer noch ein Empfang wie ihn der Thronerbe in England nie genossen, (wahrscheinlich weil ihn die Engländer besser kennen,) wie ihn der mit dem eigenthümlichen Temperament der Irländer Unbekannte kaum zu fassen im Stand ist. Unter der Menge von einigen 50,000 Menschen, die größtentheils aus Mangel an irdischen Gütern die Reise auf Schusters Rappen unternommen hatten, herrschte eine Aufregung, eine ausgelassene lärmende Fröhlichkeit, die aller Beschreibung spottet. Die Luft hallte von unaufhörlichen und nicht endenden Hurrahrufen wieder als das ungestüme Volk den Wagen des Prinzen umringte, und den mächtigen Lord Strathnairn, den Oberbefehlshaber der Armee in Irland und andere bedeutende Persönlichkeiten einfach bei Seite schob um dem Grafen und der Gräfin von Dublin (welchen Titel das prinzliche Paar in Irland führt) die Hände zu schütteln. Die Polizei hatte man im Hintergrund gehalten, und mit Recht; die Zudringlichkeit der Loyalität beging keine Ausschreitungen. (Zu einer solchen Begeisterung für einen Prinzen ohne alle Regenteneigenschaften gehört in der That „ein leichtbewegliches Völkchen.")

— Dublin, 18. April. Heute fand, nachdem der Prinz v. Wales zum Ritter des St. Patrick-Ordens geschlagen worden war, ihm zu Ehren ein großes Bankett statt. In Antwort auf einen ausgebrachten Toast dankte der Prinz dem irischen Volke für den ihm gewordenen herzlichen Empfang, und versicherte die Liebe der Königin für Irland. (Allg. Z.) (Die kann sie am besten durch die Beförderung des Gladstone'schen Antrags bezeugen.)

Rußland. In Warschau wurde am 16. April der Jahrestag des St. Petersburger Mordanfalls auf den Kaiser amtlich gefeiert. Die Aemter waren geschlossen, die Beamten aller Glaubensbekenntnisse angewiesen in der russischen Kirche dem Gottesdienste beizuwohnen, und eine mit großem Pomp ausgeführte Procession der russischen Geistlichkeit durchzog die Hauptstraßen Warschau's, in denen die Läden deßhalb fest geschlossen bleiben mußten. In dem amtlichen Programm der Tagesfeier heißt es: „Die ausländischen Confessionen," d. h. alle anderen außer der griechisch-orthodoxen, verrichten den Gottesdienst in ihren entsprechenden Kirchen. Hienach soll also nur die letztere Kirche, obwohl sie kaum einige tausend Bekenner in Polen zählt, die „inländische Confession" sein, während alle anderen Confessionen, einschließlich der katholischen, zu welcher vier Fünftel der Bevölkerung sich bekennen, „ausländisch" sind. An der Prozession nahmen fast nur die griechische Geistlichkeit und Militär theil, und bei der völligen Theilnahmlosigkeit des Publikums schien es vielmehr daß die griechisch orthodoxe hier eine ausländische ist. (Allg. Z.) (In England wird der confessionelle Ausnahmszustand abgeschafft, in Rußland wird er aufgebracht; das ist zwischen religiöser Freiheit und Knechtschaft der Unterschied.)

Landesposten. München, 23. April. Gestern Abend halb 9 Uhr wurde in den obern Isar-Auen auf einer weit in den Fluß ragenden schmalen Landzunge ein anscheinend den besseren Ständen angehöriger, bis jetzt unbekannter junger Mann auf und abgehend bemerkt, welcher plötzlich eine Pistole aus der Tasche zog, auf sich einen Schuß abfeuerte und augenblicklich in die hochgehende Isar stürzte; er wurde von den Fluthen fortgerissen, ohne daß bis zur Stunde eine Spur von ihm aufgefunden worden ist. — In Tölz hat sich der dortige Pfarrmeßner Heiß, ein allgemein geachteter Mann, durch einen Sturz vom Altare derart verletzt, daß er seinen Geist aufgab. — Der gestern im Kemptner Bahnhof aus schwerlich zu ermittelndem Anlaß zum Ausbruch gekommene Brand des großen mit Vorräthen fast gänzlich angefüllten Torfmagazins dauerte von gestern Mittag halb 2 Uhr bis heute gegen Morgen fort; das weite Gebäude ist bis zur Fläche der Fundamentsteine mit sämmtlichem Inhalte total niedergebrannt. Die Hitze, welche von der hochlodernden Torfmasse ausströmte, verwehrte jede Annäherung. Das nächtliche Feuermeer gewährte in weitester Umgebung einen prachtvollen Anblick. — Gestern Nachmittags brannten in dem ½ Stunde von Moosburg entfernten Thonstetten ungefähr 5 Höfe nieder.

Allerlei.

Curiosum. — Die Vossische Zeitung brachte unlängst das nachstehende Inserat, das wohl als Unicum in den Annalen des deutschen Buchhandels dasteht, und daher wohl auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient: „Haud zweiflo quin mihi machiatur sitis freudam, kommendi ofte oftiusque ad besichtigendum bucherschatzum meum in omnibus scientiis. — vos gelehrtissimi Professores et Doctores cum frauis et fräulein-toechteris vestris, nec non vos fuchsi, Burschi Haupteresque bemoosti, qui estis, freundi gesundorum witzorum et qui more patrum liebite gutos et seltenos bücheros ac sammlite bibliothecas. Empfehlo vobis sammlungas meas, imprimis in literatura nostra classica (Goethe, Schiller, Lessing et alii cum literatura Faustiana) R. Sandrogi Antiquariatus, Alexanderstr. 42. (NB. 2 Brochurae pro 1 Groscho argenteo!)“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittags 10 Uhr hat der allmächtige, barmherzige Gott unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Theresia Geisler,

Privatiersgattin,

zu sich in die Ewigkeit heimgerufen. Sie entschlief nach mehrwöchentlicher Krankheit im 70. Lebensjahre, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente und voll des Glaubens an Jesum, unsern göttlichen Heiland, still und sanft.

Wir geben mit gebrochenem Herzen hievon allen unsern Verwandten und Bekannten von Nah und Fern Nachricht und bitten, die selig Entschlafene im frommen Andenken zu erhalten.

Freising, den 23. April 1868.

Der tieftrauernde Sohn **Leopold Geisler**
mit Gattin und Kindern,
im Namen aller übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet Samstag den 25. d. M., Morgens halb 10 Uhr vom Trauerhause aus, und der heil. Seelengottesdienst in der Stadtpfarrkirche statt.
(698.)

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Erstenmale nicht unter Dreiviertheilen des Schätzungswerths von 70 fl.

Donnerstag den 7. Mai l. Jrs.,
Vormittags 9 Uhr,

im Hause des Hafnermeisters Johann Barth dahier eine Lehmquetsch-Maschine öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung.

Freising, am 22. April 1868.

Fr. Doyle,
königlicher Notar.
(694.)

Eine **Wohnung** mit 3 Zimmern kann sogleich bezogen werden Haus-Nro. 607 neben dem Landshuter-Thor. (697.)

Roth- und **Grünklee, Esparsette, Luzerne, Incarnat-** und **Weißklee,** ächt **Rigaer Lein-Samen,** die besten Sorten **Gras-Samen,** sowie Mischungen für trockenen und nassen Boden. **Kunst-Dünger** aus der Dr. **Wimmer'**schen Fabrik in Landshut.

Die Samen sind sämmtlich frisch und deren Keimfähigkeit erprobt.

Georg Mittermayer in Freising.

Anilinfarben bester Qualität billigst, **Russisches Lederöl** pr. Glas 15 u. 18 kr., **Fleckenwasser** pr. Glas 9 kr., Aecht **Düsseldorfer Senf** offen und in Glastöpfchen zu 9 kr. bei

Georg Mittermayer in Freising.
(678. 3b.)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc. ꝛc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¾	88
„ „ 4½ pCt. „	93¾	93
„ „ 5 pCt. „	—	100½
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	98½
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100½
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101½
Bayer Bank-Aktien	828	824
„ Ostbahn-Aktien	121½	121¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	49¾	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	70¾	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.31	9.30
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	101¾	101½

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 100. Sonntag, 26. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Auf das Freisinger Tagblatt kann noch immer hier in der Expedition, auswärts bei allen Postanstalten abonnirt werden.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 23. April. Im Bauhof dahier hat gestern der „Verein zur Förderung des Kredits der Industrie und der Landwirthschaft" eine Monatsversammlung abgehalten. Dieser Verein, der angesichts der am 1. Mai eintretenden Veränderungen im Gewerbswesen an Wichtigkeit und Ausdehnung wesentlich zunimmt, sucht zunächst eine permanente Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse mit periodischen Verloosungen ins Leben zu rufen, um damit dem besonders hier so sehr darniederliegenden Gewerbs-Verkehr und der Industrie aufzuhelfen, sowie den in Folge der Gewerbefreiheit eintretenden Veränderungen gegenüber möglichst gerüstet zu sein.

— München, 23. April. Se. Majestät der König hat heute bei dem fast sommerlichen Wetter die erste Ausfahrt gemacht. Se. k. Hoh. Prinz Adalbert, dessen Namensfest heute am k. Hof begangen wurde, wird im Anfang des Mai mit seiner Familie wieder die gewöhnliche Sommerwohnung im Schlosse zu Nymphenburg beziehen.

Norddeutscher Bund. Das Zollparlament wird am Montag den 27., vermuthlich um 1 Uhr im weißen Saale des königl. Schlosses von dem Könige in derselben Weise wie der jetzige Reichstag eröffnet werden. Der Eröffnung wird ein Festgottesdienst in der Schloßkapelle für den königlichen Hof und für die evangelischen Parlaments-Mitglieder, und in der St. Hedwigskirche für die katholischen Mitglieder vorhergehen. Das Zollparlament wird rascher als andere neu gewählte Versammlungen sich den eigentlichen Arbeiten selbst zuwenden können. Während sonst die geschäftliche Konstituirung erst erfolgen kann, sobald eine genügende Anzahl von Wahlen geprüft und als giltig anerkannt ist, bringt dem Zollparlament der Norddeutsche Reichstag alsbald 296 Mitglieder hinzu, deren Wahlen einer Prüfung nicht mehr bedürfen. Die Wahlprüfung wird sich nur auf die 86 süddeutschen Wahlen erstrecken und kann die Konstituirung des Hauses nicht aufhalten; vielmehr wird die Wahl der Präsidenten und Schriftführer und demnächst die Einbringung der Vorlagen seitens der Regierung gleich in den ersten Tagen stattfinden können. Es ist anzunehmen, daß zum ersten Präsidenten des Zollparlaments der Präsident des Reichstages, Simson, gewählt werde, welcher als vormaliger Präsident der Frankfurter Nationalversammlung auch in Süddeutschland weithin gekannt und geachtet ist. Die zweite Präsidentenstelle dürfte einem hervorragenden Vertreter aus Süddeutschland, die dritte wieder einem Norddeutschen zufallen. Die Berathungen des Zollparlaments werden, da das Herrenhaus in welchem der Reichstag seine Sitzungen hält, für die Abgeordneten aus ganz Deutschland nicht Raum genug gewährt, in den Räumen des Abgeordnetenhauses stattfinden.

Oesterreich. Wien, 23. April. (Proceß Ebergenyi. Zweiter Tag.) Julie v. Ebergenyi ist heute ruhiger und gefaßter, sieht aber verweint aus. Im Lauf des Vormittags werden fünf Zeugen vernommen. Frau Thurnelsen, eine Freundin der Angeklagten, will durch Julie v. Ebergenyi deren bevorstehende Verlobung erfahren haben. Elise Malanotti, eine Freundin der ermordeten Gräfin, sagte aus, daß sich die Gräfin durch ihren Gatten oft gekränkt, mißhandelt und bedroht fühlte; der Graf habe sie sogar geradezu aufgefordert, sich das Leben zu nehmen. Die Vorfälle der letzten Zeit sind der Zeugin nicht bekannt. Agnes Maryot, Erzieherin im Hause des Grafen Chorinsky, Vater,

---

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

Bald hernach klang's vor- und rückwärts aus den Thälern und an die Bergwände hinan und über den blauen See und bis hinauf zu den schneeigen Gipfeln: Hoiho! Ohioho!

Und der so sang, das war der Vincenz — der alte frühere Vincenz, der lustigste Bub' im Oberland!

Ja der Vinzenz von ehedem!

So kam er an der Klamm vorüber.

Da stand er lange und schaute den steilen Weg hinab. Dort war's ja, wo er sein Dirndel gefunden. Das überglücklichste Herz leuchtete aus seinen dunkeln Augen.

Hinauf den Berg und wieder hinab und aus voller Brust das heiterste Lied.

Es mußte ausströmen, was in ihm überwogte vor lauter Seligkeit und Glück.

Wie ganz anders klang jetzt das Lied aus seinem Munde, was einst der Gambs-Urberl in jener Nacht sang, als sie von der Kirchweih kamen:

„Is am Himmel koa Stern
Daß i 'n schauget so gern
Als a Dirndel am Land
Als die oa, die i moa!"

Er wußte selbst nicht wie's kam, daß er plötzlich vor der Waldschenke stand. Zum Förster hatte er zunächst hinüber gewollt. Wie kam er nun in das verrufene Thal? Auf den altbekannten Wegen mußte er irre gegangen sein in seiner Freude.

Die Buacha-Resei stand just vor der Thür.

„Das ist gescheidt, daß Ihr auch 'n Mal 'ner armen Wittib einen Verdienst zubringt," rief das häßliche Weib dem Burschen entgegen. „Die Zeiten sind gar so schwer und keiner läßt was drauf gehen! Ihr aber seid 'n lustig Blut zu allen Zeiten gewesen. Kommt näher!"

Vincenz starrte verwundert vor sich hin. Das Mitleid mit dem armen, fast in Lumpen gekleideten Weibsbild überwog bald.

„Mag's sein," murmelte er. „S' ist ein Abschiedstrunk und ich brauch Stärkung zum Weg!"

„Euch darf ich schon nix anders bringen, als 'ne Flasche vom Weißen! Gelt?"

„Na, meintswegen."

Der Wein kam. Vincenz ergriff sein Glas, hob es hoch empor und stürzte es dann auf einen Zug hinunter.

„Das galt sicher Eurem Schatz!" kicherte die Alte, welche mit übergeschlagenen Armen neben ihrem Gaste stand.

Vincenz nickte und schwieg fortan.

„Meiner Sir, da kommt er schon zurück und in welchem

erklärt: sie habe einer gewissen Marie Berger, richtig Ebergenyi, einen Empfehlungsbrief an die Gräfin Chorinsky nach München mitgegeben. Die Modistin Marie Ernst sagte, daß sie der Angeklagten im September ein Brautkleid geliefert und das bestellte Rattengift unter der Adresse Ebergenyi übernommen habe. Sehr bestimmt lauten die Aussagen des Zeugen Rampacher, eines ehemaligen Offiziers und Vertrauten des Grafen Gustav Chorinsky. Er vermittelte die Absendung der Schachtel mit candirten Früchten an die Ermordete und der Briefe Julie v. Ebergenyi's aus München an den jungen Grafen Chorinsky in Wien. Zeuge kennt die Angeklagte als eine Cousine Chorinsky's, wurde von beiden um Erkundigung nach München gesandt ob die Gräfin todt sei, erfuhr daselbst den Tod der Gräfin, und erstattete nach seiner Rückkehr nach Wien, über die ganze Sache dem Polizeidirektor Strohbach Anzeige. Photograph Angerer sagte aus: er habe der Angeklagten im vorigen Jahre Chemikalien (Cyankali, Silber, Chlorgold) geliefert, und anerkennt das vorgefundene Fläschchen als das seinige. Das Dienstmädchen der Julie v. Ebergenyi sagt aus: es habe von dieser nach deren Rückkehr aus München eine Theemaschine zum Reinigen und Verbergen erhalten, welche es nach dem Bekanntwerden des Mordes dem Gerichte auslieferte. Der Studierende Albert Mikulich, durch welchen die ermordete Gräfin Chorinsky Mutter wurde, sagt aus: das Verhältniß zwischen dem Grafen Chorinsky und seiner Gemahlin war ein sehr getrübtes, sie sprach oft von Bedrohungen durch ihren Gatten und befürchtete Gewaltthätigkeiten. Der Graf insinuirte ihr wiederholt, daß sie sich das Leben nehmen solle. Der Zwist zwischen den Gatten entstand darüber, daß der Graf verlangte, die Gräfin soll ihre Reize verwerthen. (Große Sensation.) Die Gräfin war sehr vorsichtig bei Annahme von Geschenken aus fremder Hand, weil sie Befürchtungen hegte. Ihr letzter Brief an ihn, den Zeugen, aus Reichenhall vom 19. Nov. enthielt keine Besorgnisse, keine Verzagtheit und keinen Lebensüberdruß. Der Zeuge anerkennt den vorgewiesenen Theekessel, den Schmuck und die Ringe als Eigenthum der Gräfin. Die Angeklagte bleibt bei den vorgehaltenen Beweisstücken kalt und regungslos, sie sagt, sie habe vorläufig nichts zu bemerken. Das Zeugenverhör wurde damit geschlossen und es beginnt die Verlesung der Zeugenaussagen aus der Voruntersuchung.

— **Ueber die Konkordatsfrage** in Oesterreich will das Journal des Debats aus zuverlässiger Quelle anders unterrichtet sein als im allgemeinen angenommen wird. Zwischen der Regierung des Kaisers von Oesterreich und dem heil. Stuhle beständen die besten Beziehungen, di nie getrübt wurden, trotz der Versicherungen die selbst ultra katholische Blätter vom Gegentheile gaben. Zwar wäre die Höfe von Wien und Rom in gewissen Augenblick heftig ergriffen worden von der Wendung welche die Ding in den Provinzen der österreichischen Monarchie nahmen doch blieben beide Höfe im Einverständniß und weit entfern von Erkaltungen war der Austausch ihrer Verhandlunge versöhnlich und freundschaftlich. Das österreichische Kabin sei entschlossen mit Rom in guten Beziehungen zu bleiben und beabsichtige keineswegs das Konkordat aufzuheben. Abe es wolle, daß die beiden Regierungen sich in herzliche Weise verständigen, um ohne Geräusch und ohne Agitatio die Veränderung einzuführen, die die neue politische un bürgerliche Gesellschaft erheische und deren Nothwendigke nachzuweisen sei. Der Kaiser wolle in der Konkordatsan gelegenheit redlich, den veränderten Umständen gemäß, ab vorsichtig und mit Sympathie für den heil. Stuhl vorgehen der Papst gebe weder dem Kaiser noch dessen Räthen Un recht, weil er gar wohl begreife wie delikat und schwieri ihre Stellung sei. Er habe sehr wohl den wesentliche Punkt der im Kaiserreich Oesterreich eingetretenen Verwic lungen erkannt, und er erkenne an, daß ein großer Nach theil für die Kirche daraus erwachsen könne, wenn ma nicht energische Mittel ergreife. Dem Oesterreichischen Ad wird systematische Feindschaft gegen Herrn v. Beust vorg worfen; anstatt ihn zu fördern, lege man ihm beständ Hindernisse in den Weg. Der österreichische Adel vergei Herrn v. Beust keinen seiner Erfolge. Herr v. Beust wä vom Adel als schädlicher Protestant und als gefährlich Mensch denunzirt worden; aber der Papst habe sich nic täuschen lassen, er habe erkannt, daß ein Staatsmann, d in aller Hinsicht so versöhnlich vorgehe, es nicht auf Unt grabung des christlichen Glaubens absehen könne, und nehme er denn das Heil der katholischen Kirche in Oest reich bereitwillig aus der Hand welche Gott zu die Zwecke erwählt habe. (Südd. Pr.)

Italien. Berichte über die Hochzeit des Kr prinzen melden von der Ankunft der Gäste: „Mit hö ster Spannung in allen Schichten der Gesellschaft wird Kronprinz von Preußen, der Entscheider der Schlacht Sadowa, erwartet, welcher heute, am 20. April, in Tu eintreffen soll. Die Truppen der Garnison und zwei gionen der Nationalgarde sind zum Spalierdienst vom C tralbahnhof bis zum Schlosse bestimmt. Die Offiziere Linie namentlich sind es, welche für den preußischen Thr folger schwärmen, und in ihm mit Recht oder Unrecht

---

Aufzug!" rief plötzlich die Wirthin, nachdem sie mehrere Fragen an den Burschen gerichtet, die ohne Antwort blieben.

Unwillkürlich blickte Vincenz empor.

Eine wüste Figur klomm hastig durch das rothe Gestein und dürre Gestrüpp thalabwärts. Die Gestalt und die Gesichtszüge erinnerten auffällig an den Kronenhofbauer, obschon erstere weit häßlicher waren. Das Costüm bot ein buntscheckiges Gemisch von Militär- und Civilkleidung, zerfetzt und beschmutzt. . . Das brandrothe Haar fiel tief herab auf den Nacken und klebte vor der schweißigen Stirn.

„Wer ist denn das?" fragte Vincenz mit dem Finger hinaufdeutend.

„Der rothe Ruap ist's!" gab die Buacha-Resei zur Antwort.

„Hm, da bin ich just so klug, wie zuvor. Wahrscheinlich einer von den Cumpanen, um dererwillen Eure Schenk' überall in solchem schlechten Ruf steht! Wie könnt Ihr Euch über Mangel an Einkehr beklagen, wann 's Ihr solch Gesindel duldet!"

„Wie Ihr nur nach dem Schein gleich so arg schlimm reden mögt! Der arme Kerl! Aus purem Mitleid hab' ich ihn bei mir aufgenommen, weil er nirgend einen Ort hat, um sein müd's Haupt hinzulegen! Wißt Ihr denn nicht die Geschicht' von dem Kronenhofbauern! Alle Welt sagt, daß Euer Vater selig auch davon wußt!" . . .

Der rothe Ruap war inzwischen in den kleinen Garten treten. An ein Ausweichen war nicht mehr zu denken.

Der Mensch schien in höchster Erregung.

„Wiederum nix!" rief er mit lautem Hohnlachen der Wir zu. „Jetzt hilft nichts mehr! Jetzt mag der Teufel sein haben!"

Erst jetzt fiel sein unheimlich lauerndes Auge auf den und er verstummte. Scheu und unstät schlich er an der Jas laube vorüber, in welcher der Vincenz saß. Die Wirthin f ihm. Beide traten ins Haus.

Alles was dem Vincenz just an dem Tage durch Herz Hirn ging, paßte so wenig zu den Eindrücken, die hier auf eindrangen, daß es ihn drückte und engte. Rasch entschl sprang er auf, legte einen Gulden neben die noch halb ge Flasche und wollte eben auf Alles verzichtend davongehen, der rothe Kerl wieder aus dem Hause kam und ihm ganz traulich zuwinkte.

„Du bist's Vincenz Lienhuber, wie ich höre!" rief er erstaunten Burschen entgegen. „Na vor mir brauchst nicht da zulaufen! Hör' mich nur ein Weilchen an, und Du wirst denk' ich, gern mit einem alten Freund Deines Vaters die Fla ba außstechen. Resei — noch 'n Glas!"

„Wer aber seid Ihr?"

(Fortsetzung folgt.)

Besieger des so lange von ihnen meist vergeblich bekämpften einstmaligen österreichischen Erbfeindes betrachten. — Nachschrift. So eben, militärisch richtig Punkt 4 Uhr, hält der Kronprinz von Preußen seinen Einzug. Die Zuschauer, welche wohl noch nie Pickelhauben gesehen, waren durch die auf Köpfen schöner imponirender Männergestalten recht trachtlich aussehende Kopfbedeckung fast überrascht, und das freundlich grüßende Gebahren des preußischen Thronfolgers war noch mehr geeignet, ihn gegen die ihn umgebenden Persönlichkeiten seines italienischen Geleites in das beste Licht zu setzen. Im Schlosse vom König empfangen und den übrigen hohen Gästen vorgestellt, fuhr er in den für ihn zur Wohnung bestimmten Carignano, wo die Nationalgarde zugleich mit der Linie den Dienst übernommen hat."

Spanien. Madrid, 23. April. Marschall Narvaez ist heute Morgens gestorben, nachdem er den apostolischen Segen und die Absolution des Papstes erhalten hatte.

Frankreich. Paris, 22. April. Man liest an der Spitze des Wochenberichtes des kleinen Moniteur: „Der gesunde Sinn des Publikums weiß die Kriegsgerüchte und das beunruhigende Gerede, welche durch eine berechnende Spekulation ersonnen und verbreitet worden waren, nach Gebühr zu würdigen. Eine erfreuliche Beschwichtigung gibt sich mehr und mehr bei den Gemüthern kund, und während die französische Regierung nichts unterläßt, um die kriegerischen Anwandlungen zu entmuthigen und den allgemeinen Frieden zu befestigen, begreifen die übrigen Kabinette gleichfalls, daß es ihre Pflicht ist, durch ihren Einfluß den Ideen der Mäßigung und der Billigkeit zu dienen."

England. Triest, 20. April. Der hier mit den Expeditionen für Abessinien beauftragte englische Commissär hat mittelst Telegraphen zu seiner Richtschnur die Mittheilung erhalten: die englische Transportflotte habe den Befehl bekommen sich ins rothe Meer zu begeben um die indischen Truppen wieder einzuschiffen, während mit letztem Dampfer noch aus Bombay berichtet wurde: auf Verlangen des Generals Napier würden noch das 5. und 8. indische Regiment nach Abessinien eingeschifft. Zur Erläuterung wird angegeben: die englische Regierung habe Depeschen aus Ostindien erhalten, welche einen neuen, durch Rußland geschürten und unterstützten Aufruhr als nahe bevorstehend in Aussicht stellen. Den Beweis für diese gewagte Behauptung will man daraus ziehen daß Rußland bereits im Februar Charziu, den bedeutendsten Platz am untern Oxus, mit 13 Bataillonen Infanterie und 4 Regimentern Cavallerie besetzt halte. — Die italienische Regierung hat, außer den Officieren ihrer Landarmee die im englischen Lager sind, auch einen Fregattencapitain an die Küsten des rothen Meers geschickt, um diese und die Inseln zu erforschen und seiner Regierung geeignete Orte für die Errichtung von Consulaten vorzuschlagen. Auch wird ein größeres italieSches Kriegsschiff welches um das Vorgebirge der guten Hoffnung seinen Weg nimmt, im rothen Meere erwartet. Man muß der italienischen Regierung die Gerechtigkeit widerfahren lassen daß sie ein richtiges Verständniß für die Bedeutung des rothen Meeres und Hinterasiens in der Welt- und Handelspolitik hat. Dieß beweist die Absendung einer neuen Expedition nach dem indischen und chinesischen Meer und die von der Kammer bewilligte Errichtung eines Consulats in Schanghai. (Allg. Z.)

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Das großartige Eisenwerk in Moabit bei Berlin wird, da die Fabrik an ihrem jetzigen Ort viel zu theuer fabrizirt, um mit den zahlreich emporblühenden Anstalten gleicher Art konkurriren zu können, nach Gleiwitz in Schlesien, wo Fabrikant Borsig ein bedeutendes Territorium mit reichen Kohlenschätzen besitzt, verlegt werden. Es werden dort eine Arbeiterkolonie und ein Eisenwerk, wie sie großartiger in Europa noch nicht vorgekommen sind, gegründet werden. Außer den kolossalen Arbeitsräumen, die mit den vollendetsten Maschinen der Jetztzeit gefüllt sind, hat der Fabrikherr über 200 Häuser erbaut, in denen die verheiratheten Arbeiter Wohnungen erhalten sollen. Jedes Haus enthält für 12 Arbeiterfamilien eine aus Stube, Kammer und Küche bestehende Wohnung, außerdem sind Schulhäuser, eine Kirche und auch Vergnügungslokale, namentlich große Tanzsäle, erbaut worden, und sogar ein Gasthof von bedeutendem Umfange ist zur Aufnahme der Gäste vorhanden. Die Räume in Moabit werden nur noch zum Zusammensetzen der Maschinen, deren einzelne Theile in Gleiwitz gefertigt und nach Berlin geschafft werden, benutzt. (G. Dfz.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Hypothek- und Wechselbank gegen Flierl p. d.

Nach Verfügung vom 30. November 1867 sollte dem Matthias Flierl zu Hallbergmoos, dem der Zwangsverkauf seines Anwesens sowie alle hierauf bezüglichen Verfügungen bis dahin rechtzeitig zugestellt worden waren, eröffnet werden, daß auf klägerischen Antrag die drittmalige Versteigerung seines Anwesens auf den **2. Jänner l. Js.** anberaumt sei.

Diese Verfügung vom 30. November 1867 konnte dem Matthias Flierl nicht zugestellt werden, da dessen Aufenthalt nicht mehr auszumitteln war.

Matthias Flierl wird daher hiemit öffentlich aufgefordert, binnen **14** Tagen seine allenfallsigen Erinnerungen gegen die erwähnte Verfügung vom 30. Novbr. 1867, dann gegen die Versteigerung am 2. Jänner l. Js. und alle weiteren Verhandlungen, zu welchem Zwecke demselben die Akten-Einsicht gestattet ist, um so gewisser dahier vorzubringen, als außerdem dessen Zustimmung zu allen noch nicht zugestellten Verfügungen und sonstigen Handlungen angenommen werden wird.

Matthias Flierl hat ferner inner derselben 14tägigen Frist einen Zustellungs-Anwalt um so gewisser beim hiesigen Gerichte zu benennen, als außerdem alle künftigen Erlasse lediglich zu den Akten genommen und als richtig zugestellt erachtet werden.

Am 18. April 1868.

Königliches Stadt- und Landgericht Freising.

(704.) **Moser.**

Telegramm. Münchener Schranne vom 25. April 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg fl.	gestieg kr.	gefallen fl.	gefallen kr.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel						
Waizen	1845	2779	4624	2953	1671	26	39	—	—	—	12
Korn	1073	1262	2335	999	1336	21	56	—	—	—	11
Gerste	1689	2933	4622	3269	1353	16	10	—	—	—	9
Haber	37	3463	3500	3340	160	9	21	—	14	—	—

Verkaufssumme 184,687 fl.

Eisenbahnfahrplan vom 15. November 1867 an.

Von München n. Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg	P.-Z. Vorm	G.m.P. Nachm	G.-Z. Nachm	G.m.P. Abends
München	5.15	9 45	1 30	4.45	6 30
Feldmoching	6	10.1	1 52	—	6 51
Schleißheim	6 9	10 10	2 6		7 8
Lohhof	6,17	10.20	2,21	5.12	7.23
Neufahrn	6 29	10.33	2,39	—	7,12
Freising	6 47	10 51	3.10	5 34	8 25
Langenbach	7 2	11 7	3 34	—	8 53
Moosburg	7,15	11,20	3,55	6,3	9.14
Bruckberg	7 27	11,33	4.15	—	9.33
Landshut	7 45	11 52	4 49	6 30	10 9

Von Landshut n. München.

Abgang von	G.m.P. Morg	G.-Z. Morg	G.m.P. Vorm	P.-Z. Nachm.	P.-Z. Abds
Landshut	5.	7,15	9 —	3 55	8 8
Bruckberg	5 31	—	9 33	4 16	8,28
Moosburg	5 52	8 11	9 58	4 31	8 12
Langenbach	6.10	—	10.18	4.44	8.54
Freising	6,45	8,40	11,—	5,3	9.12
Neufahrn	7 11	—	11 30	5 21	9 30
Lohhof	7 30	9 4	11 52	5 35	9 42
Schleißheim	7,45	—	12.10	5 46	9 52
Feldmoching	7,58	—	12 25	5 55	10 —
München	8 20	9 30	12.50	6 10	10 15

München — Ingolstadt.

Abgang von	P.-Z. Morg	P.-Z. Mittg	G.-Z. Abds
München	6 35	12 5	5.45
Allach	6 59	12 29	6 13
Dachau	7.20	12 49	6 40
Röhrmoos	7 41	1 10	7 6
Petershausen	8 3	1 31	7.32
Reichertshausen	8,20	1 49	7 53
Pfaffenhofen	8 38	2 7	8.17
Wolnzach	9 1	2 33	8 49
Reichertshofen	9,31	3 1	9 22
Ingolstadt Ank	9.50	3,20	9,45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg	P.-Z. Mittg	P.-Z. Abds
Ingolstadt	5 —	12 15	5 45
Reichertshofen	5 24	12 35	6 5
Wolnzach	6 1	1,4	6 34
Pfaffenhofen	6 36	1,32	7 2
Reichertshausen	6,51	1 46	7,16
Petershausen	7,15	2 3	7 33
Röhrmoos	7 41	2 25	7 55
Dachau	8 13	2 50	8 20
Allach	8 33	3 7	8,37
München Ank	9. —	3 30	9. —

Post-Omnibus-Fahrten zwischen Erding und Freising.

Abgang aus Freising: 7 Uhr Früh; 6 Uhr Abends

Abgang aus Erding: 6 Uhr 20 Min Früh; 2 Uhr 30 Min Nachmittags.

Ankunft in Erding: 9 Uhr Früh, 8 Uhr Abends.

Ankunft in Freising: 8 Uhr 20 Min Früh; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags;

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld
K. Bayr 3½ pCt Obligationen	82	—
" " 4 pCt "	88½	88
" " 4½ pCt "	93½	93
" " 5 pCt. "	-	100
" " 4 pCt. Prämien Anleihe à Thlr 100	99	98
4 pCt Bank Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Br. der b. H.- u. W.-Bank	90	89½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101
Bayer Bank Aktien	828	824
" Ostbahn-Aktien	121½	121
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	53	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	49½	—
" 5 pCt. 1860er Loose	70½	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stuck	5 24	—

Gold-Sorten.	Brie.	Geld
Ducaten	5.39	5 37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9 58	9.57
20 Stück Francs	9 31	9.30
Holl. fl 10 Stück	9.56	9 54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104½
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Whr.	101½	101

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 101. Dienstag, 28. April 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Norddeutscher Bund. Frankfurt a./M., 22. April. Da der Verkauf des Wintergartens zu Bieberich vom Herzog von Nassau angeordnet worden, so geht man hier mit dem Plan um, denselben für Frankfurt zu erwerben. Die größte Schwierigkeit bietet ein dazu erforderliches passendes Lokal. In der Stadt ist's schwer ein solches aufzufinden, die Kommune selber ist nicht mehr in der Lage für ein solches Unternehmen etwas beizutragen. Die Gesellschaft Flora, welche geeignet dazu wäre, die Angelegenheit zu leiten, kann die Kosten nicht allein bestreiten, der neue Verein zur „Belebung des Verkehrs" würde wohl einiges aufbringen. Es ist daher die Rede von Gründung einer Aktiengesellschaft. Der Herzog von Nassau soll geneigt sein, sich mit einer namhaften Summe daran zu betheiligen.

Preußen. Die preußischen Militärärzte sind jetzt den Offizieren gleichgestellt worden, sie erhalten die Offizier-Epaulettes und müssen von den Wachen salutirt werden. Die Ordre des Königs sagt ausdrücklich, das geschehe in Rücksicht auf die großen Verdienste, welche sich die Aerzte in den letzten Kriegen erworben hätten.

Oesterreich. Wien, 24. April. (Prozeß Ebergenyi. Dritter Tag.) Durch Verlesung der Protokolle über die mit dem Grafen Gustav Chorinsky in München vorgenommenen Verhöre gelangen die ersten Aufschlüsse über die Vorgänge nach der Verhaftung des Grafen in München in die Oeffentlichkeit. In dem Verhör sofort nach seiner Verhaftung gab Graf Chorinsky Aufschluß über die Personalien und über den Unfrieden in seiner Ehe. Er habe die Gräfin in Nancy verlassen, und zu den Eltern nach Brünn zurückkehrend, ohne Erfolg die Scheidung von seiner Gattin angebahnt. Auf die Todesnachricht sei er mit seinem Vater freiwillig nach München abgereist. In einem weitern Verhör bezeichnet Graf Chorinsky die vorgefundenen vier Photographien und das Medaillonsbild als Bilder der Julie v. Ebergenyi in Wien, die er liebe und heirathen wolle. Julie v. Ebergenyi sei vom 19. bis 23. Nov. in Ungarn gewesen. Den Eltern des Grafen seien die Beziehungen des Sohnes zu Julie v. Ebergenyi unbekannt gewesen. Graf Chorinsky erklärt weiter, er sei bereit ein aufrichtiges Geständniß abzulegen, wenn er vier bis fünf Tage Zeit erhalte. Er benützte diese Zeit um seinem Vater zu schreiben, daß er ihm die Begnadigung des Kaisers erbitte. Er wolle — sagte er — sich seiner Familie entdecken, und dem Untersuchungsrichter alle Anhaltspunkte geben, um die Schuldige zu erkennen, die Unschuldige zu verschonen. In einem Verhör im Januar ds. Jrs. gab Graf Chorinsky zu, daß Julie von Ebergenyi in München gewesen sei, um Papiere zu holen, welche den Ehebruch der Gräfin beweisen. Wenn die v. Ebergenyi den Mord begangen habe, so habe sie dieß ohne sein Wissen und Wollen gethan. (A. Allg. Z.)

— Wien, 23. April. Die Finanzfrage ist auf gutem Wege. Dr. Brestel wird siegen. Schon hat der Club der Linken, dessen Haltung meist entscheidend ist, sich für den Minister ausgesprochen, und von dem böhmischen Club ist das gleiche zu hoffen. — Der Exkönig von Hannover wird seine Residenz nach Döbling verlegen, woselbst er die Arthaber'sche Villa angekauft hat. Der Exfürst Cusa weilt dort schon seit Monaten. — Im Herrenhause beginnt Dienstag die Verhandlung über das interkonfessionelle Gesetz.

— Pest, 24. April. Das Amtsblatt publizirt das kaiserliche Amnestiehandschreiben und veröffentlicht ein langes Namensverzeichniß der Amnestirten.

Die Beß vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Der Ruap vom Kronenhof! Der enterbte Bruder des reichen Wastel, des ehr- und herzlosen Lumpenhundes! Ja, staunt mich nur an. Ich kenn' solche Blicke wohl! Man gewöhnt's, wenn Einem das Schicksal so heruntertritt! . . . Nein, zum Teufel ich gewöhnt's nit! Ich kann nit leiden, wenn so ein glücklicher mit Verachtung auf mich herabblickt! Du hast am wenigsten Ursach dazu . . Seit einer Stund bist Du ja mein Leidensgefährt! Ich weiß wohl, was vorgegangen ist auf'm Kronenhof! Davongejagt hat Dich mein Herr Bruder! Das ist nix, Kamerad. Das schüttelt man wohl ab, aber was er mir angethan — das frißt durch Leib' und Seel! — Hat Dir Dein Vater nie was erzählt vom Ruap?"

„Niemals, so viel ich weiß!"

„Hm, das ist seltsam. Hätt' ich vor 'nem Jahr schon gewußt, daß er eingeweiht war in die Geschicht', stünd 's jetzt wohl anders um den Wastel! Aber Euer Vater ist todt — und kann nit mehr Zeugniß ablegen für den Ruap!" . . .

„Zeugniß für Euch?"

„Freilich; er soll's gehört haben, wie mein sauberer Bruder da den alten, fast verrückten Vater auf dem Sterbebett beschwatzte, daß ich enterbt ward. Ich war dem Alten stets lieber wie der Wastel, darum hat er mich immer hinausgeschickt, das er heimlich den Alten herumkriegen möcht! Oh, ich weiß schon wie er's angestellt hat."

„Und Ihr wagts, meinen Vater der Mitwissenschaft an einem solchen Bubenstreich zu zeihen?" rief der Vincenz drohend.

„Das nit, Kamerad. Er weiß halt nur, daß der Alte fast irrsinnig war und daß der Herr Jurist vom Wastel bestochen worden sein muß. Die Crescenz hat ja selbst vor den Leuten manchmal davon gered't. Na, jetzt ist's gleichviel! Was hilft's Reden! Der Herr Bruder ist Erbe und bleibt Erbe und mich jagt er davon, wie er Dich davon gejagt hat! Ein Schuft, wer so was vergessen kann! Nein, Vincenz, gleiches Unglück macht bald Freundschaft. Zu zweit' können wir's leichter auswetzen. Schlag ein, Kamerad!" . . .

„Der Teufel mag Euer Kamerad sein! Ich nit!

„Ja, ja, das ist wieder der Hochmuth!" knirschte der Rothe . . „Wenn Du wüßtest, wie's in solcher Menschenseel' ausschaut, die ihr Lebtag nit gewußt hat, wie's thut so recht glücklich und zufrieden zu sein —!"

„Alle Welt weiß nit, was dieser oder jener im Herzen trägt,"

Italien. Rom, 19. April. Die Rückkehr des Papstes aus Gaeta ist ungemein glänzend ausgefallen. Ein Illumination war prachtvoll arrangirt und dauerte bis Mitternacht. Der Papst fuhr durch mehrere Straßen und kehrte beim Angelusläuten in den Vatikan zurück, da die römische Etiquette will, daß der Statthalter Christi möglichst bei Einbruch der Nacht zu Hause sein und bleiben soll. Die Polizei hat ausgedehnte Vorsichtsmaßregeln getroffen, allein es kam nicht die geringste Störung vor. — Es heißt, daß im Auftrage und theilweise auf Kosten des Papstes eine wissenschaftliche Mission unter Leitung des Jesuitenpaters Secchi, des gelehrten Direktors der römischen Sternwarte, sich nach Indien begeben wird, um dort am 18. August die totale Sonnenfinsterniß zu beobachten. — Nach dem Jahresbericht der Telegraphendirektion bestanden im Jahre 1866 in den Kirchenstaaten 22 Telegraphenämter mit 32 Morse-Apparaten, 90 Beamten, 25 Depeschenträgern und 84 Aufsehern. — In Genzano, einer kleinen päpstlichen Stadt zwischen Rom und Velletri, hat der Nothstand unruhige Auftritte unter den dortigen Arbeitern hervorgerufen. Sie zogen vor das Rathhaus und schrieen nach Arbeit und Brod. Man wies sie sofort an, an den auf Gemeindekosten zu errichtenden Vizinalwegen zu arbeiten, so daß, als die inzwischen requirirten Zuaven herbeikamen, die Ruhe beinahe völlig wieder hergestellt war. (Allg. Z.)

— Turin, 23. April. Der Kronprinz von Preußen ist fortwährend der Gegenstand der Huldigungen. Er wurde zum Großkreuz des militärischen Ordens von Savoyen ernannt. Am Montag reist er nach Florenz. Die Börse war gestern geschlossen.

Spanien. Madrid, 23. April. Die Königin hat Gonzalez Bravo mit Neubildung des Kabinets beauftragt.

Frankreich. Der Kaiser der Franzosen legte am 20. ds. das sechzigste Lebenjahr zurück. Zur Feier seines Geburtstags war in der Basilika des Lateran, deren Ehrenkanonikus er ist, ein solennes Kirchenfest angeordnet. Maestro Capocci hatte eigens eine Messe componirt. Das Personal der französischen Gesandtschaft, die Kunstakademie, nationale Prälaten, andere Geistliche und was sonst imperialistisch ist, auch Vertreter des päpstlichen Hofs assistirten beim Hochamte.

— Paris, 23. April. Heute fand in der Akademie die feierliche Aufnahme von Jules Favre statt. Die Abend-Journale theilen seine Rede mit, die ein orientalisches Glanzwerk ist. Er hatte die dankbare Aufgabe, die Erinnerung an V. Cousin zu feiern, was ihm die Gelegenheit bot, ohne über die akademischen Grenzen hinauszugehen, sich mit den neuesten Streitfragen und mit dem Konflikt zwischen klerikaler und philosophischer Freiheit zu beschäftigen. — Aus Wien wird gemeldet, daß der Erzherzog Ludwig Viktor nach Beendigung der Hochzeitsfeierlichkeiten des Prinzen Humbert sich nach Paris begeben wird, um dem Tuilerienhofe den Besuch anzukündigen, welchen der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich dem Kaiser und der Kaiserin der Franzosen nach dem Kirchgang der Kaiserin Elisabeth zu machen gedenkt.

England. Der Enthusiasmus mit dem der Prinz von Wales in Irland empfangen wurde, scheint sich noch immer zu steigern, und der Prinz selbst sich auf der grünen Insel immer besser zu gefallen. Gestern enthüllte er die Burke-Statue, besuchte die Royal Irish Academy und die katholische Universität von Dublin, welche ihm sowie dem Herzog von Cambridge und dem Marquis of Abercorn das Ehrendiplom eines Doktor der Rechte verlieh. Am Abend besuchte er die Viehausstellung, und nach einem großen Galadiner im Schlosse wohnte er einer Konversation der Royal Dublin Society bei. — Sämmtliche katholische Bischöfe befinden sich augenblicklich in der Hauptstadt. Gestern versammelten sie sich bei Erzbischof Manning, und morgen werden sie eine Synode abhalten. (S. Pr.)

Türkei. Ein Pariser Telegramm des „N. Wiener Tagblattes“ sagt: Die Pforte habe auf die Anfrage mehrerer Kabinette über die Bedeutung der Zusammenziehung einer ansehnlichen Truppenzahl in Bulgarien geantwortet, daß die Haltung Serbiens und Rumäniens diese Vorsichtsmaßregeln gebiete.

Abessinien. Das Hauptquartier des Expeditionscorps befindet sich in Lat. Die brittischen Truppen rücken mit möglichster Schnelligkeit auf Magdala vor, in drei Brigaden ohne Gepäck. Spione berichten der Feind sei etwa 60 Meilen entfernt. Die Gefangenen geben Nachricht, Theodor wolle Magdala verlassen, aber den Berichten der Spione gemäß beabsichtigt er dort seinen Stand zu nehmen. Der Feind mustert angeblich 10,000 Mann, davon 5000 mit Feuerwaffen. Das Klima ist sehr unfreundlich gewesen, Gewitter mit Regengüsse.

Nordamerika. In New-York ist der Amerikaner Howe gestorben, der einen einzigen Gedanken hatte, aber einen glücklichen. Er erfand die Nähmaschine und verdiente sich mehr als anderthalb Millionen Gulden. Vor 20 Jahren noch arbeitete er als Gesell in einer Werkstätte, um seinen Unterhalt zu verdienen und den Prozeß gegen die Eingriffe in sein Patent zu führen. (A Allg.)

Japan. Die Nachrichten des „Moniteur“ aus Japan reichen bis zum 23. März. Die von dem Mikado und den ihn umgebenden Daimijos gegen die fremde Diplo-

---

entgegnete finster Vincenz, „weil's ihm nit auf der Stirn geschrieben steht. Ich will keine Kameradschaft mit Dir!“

„Nur zu 'nem Streit gegen den Wastel!“ flüsterte der verächtliche Kerl. „Dem stolzen Protz sollten wir eins mitsammen auswischen. Hernach geht Jeder seine Straße!“

„Ich geh' sie alleweil schon!“ rief Vincenz warf der Buacha-Resei seinen Gulden zu und ging eilends davon.

„Stolzer Bursch das! Gib Acht, das ich Dich nit treff!“ drohte der Rothe ihm nach.

„Was sagt'st da vorhin,“ forschte jetzt die neugierige Wirthin, „der Vincenz ist vom Wastel davongejagt! Warum denn?“ . .

„Weiß nit!“

„Und Du bist also auch fertig mit ihm?“

„Für nun und alle Zeit!“

„Was soll's jetzt werden?“

„Weiß nit!“

„Bist wieder 'nmal unwirsch . . Mir kannst Alles antrauen. Ich gönn' dem Wastel nit's Weiße im Aug!“

„In mein Geschäft paßt kein' Weibsnasen! laß' mich gehen.“

„Willst wieder aus?“

„Du siehst's ja! Der Lumpenhund soll's noch heut' erfahren, mit wem er's zu thun hat!“

„Du siehst gar so wild drein! Was hast' vor?“

„Laß mich, Resei!“

„Kommst heim auf die Nacht?“

„Weiß nit!“

Mit diesen Worten entfernte sich der wüste Gesell aus der Waldschenke. Grobe Schimpfworte der Alten, die ihn aus Mitleid bei sich aufgenommen, folgten ihm.

Der Ruap schlug denselben Weg ein, den kurz zuvor der Vincenz genommen. Er pfiff ein gemeines Lied vor sich hin und hieb die hohen Disteln rechts und links vor sich nieder. Hin und wieder blieb er stehen, rang nach Athem, ballte die Fäuste und blickte gen Westen hinüber, wo hinter dem Kronenhof die Sonne hinabsank. Unverständliche Fluchworte murmelte er oft zwischen den Zähnen. Sein rothes Haar flatterte im Wind, der sich immer stärker erhob. „Wie versetz' ich ihm eins, daß er's fühlt bis an sein Lebensend!“ — das war das einzig verständliche Wort, das immer wieder und wieder über die blauen Lippen kam.

Immer steiler und abschüssiger war der Weg. Bald war die Klamm erreicht. Durch diese machte er einen bedeutenden Umweg zu Wastel's Gehöft, dem immerfort als Ziel seiner Wanderung das blutunterlaufene, unheimlich zuckende Auge zugewendet blieb. Gleichwohl wählte er nach kurzer Ueberlegung diesen Pfad. — (Forts. f.)

matie geäußerten Gesinnungen waren zufriedenstellend, und schienen von dem Wunsch eingegeben die guten Beziehungen zu den Europäern zu befestigen. Während des Verlaufs der Ereignisse hat beständig das beste Einvernehmen unter den Vertretern der europäischen Mächte geherrscht, und ihre von unparteiischer Neutralität geleiteten Schritte hatten stets einen collectiven Charakter. Was den alten Taikun betrifft, der sich nach Jeddo, der Hauptstadt seiner persönlichen Besitzungen, zurückgezogen hat, so hat er auf die Taikunwürde verzichtet, um jedes neue Blutvergießen zu verhüten, und er zeigte sich geneigt, mit seinen Gegnern Frieden zu schließen, wenn diese ihn nicht seiner Privatbesitzungen berauben wollten. Kurz, so weit man die Absichten der beiden Theile kannte, durfte man auf eine nahe Wiederherstellung des Friedens in Japan hoffen. (A.Allg.)

Lokales.

Freising, 27. April. Gestern fand wie alljährlich das Pferdesprungrennen bei günstiger Witterung statt. Preise erhielten: 1. Philipp Schmid, Liqueurfabrikant von Landshut; 2. Otto Otterer, Poststallmeister von Regensburg; 3. Joseph Dürnberger, Koch von Eggenfelden; 4. Georg Heilmaier, Bräuer von Burheim; 5. Joseph Stangl, Posthalter von Osterhofen (Weitpreis); 6. Johann Stampfl, Privatier von Freising; 7. Franz Daffinger, Bäckermeister von Frontenhausen; 8. Michael Eischbaum, Oekonom von Zolling; 9. Caspar Birkmann, Tändler von Dachau; 10. Jakob Schuller, Pferdehändler von Rattendorf; 11. Johann Bierthaler, Oekonom von Flickendorf.

Landesposten. Gestern Abends 8 Uhr entstand im Speicherraum des Hauses Nro. 1a in der Frühlingsstraße in München, wahrscheinlich in Folge von Fahrlässigkeit ein Brand, dessen Dämpfung der angestrengten Thätigkeit der freiwilligen und städtischen Feuerwehr erst gegen Mitternacht gelang. Auf der Brandstätte hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden.

Allerlei.

Von dem verstorbenen König Ludwig I. von Bayern wird eine noch wenig bekannte Anekdote mitgetheilt. Einige Tage nachdem König Max II 1853 den Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft gestiftet, begegnet der alte Herr einem Ministerialrath Daxenberger, der unter dem Namen Fernau einige Poesien veröffentlicht hatte und Privatsekretär des Königs gewesen war. „Ah, gratulire“, redet er ihn an, „gratulire! Mein Sohn hat Ihnen den neuen Orden verliehen. Aber ich habe ihn nicht bekommen, und doch sind ihre Gedichte um kein Haar besser als die meinigen — lauter Bavel.“ Sprach's und ließ den verdutzten Kunstordensritter erbarmungslos stehen.

Rom. Die „Liberté“ enthält folgende Schilderung des feierlichen Segens, den der Papst am Gründonnerstag und Ostertage ertheilte: „Man stelle sich den Papst vor, mit seiner dreifachen goldenen Krone, von Cardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen und seinem gesammten Hofe umgeben, wie er plötzlich auf dem Balcon erscheint: vor ihm der unermeßliche Platz mit den prächtigen Colonnaden und dem wundervollen Obelisken, und unter ihm etwa 150,000 Menschen auf den Knien, andachtsvoll und entblößten Hauptes, und wie nun dieser ehrwürdige, erhabene Greis die Arme gegen den Himmel erhebt und die Stadt im Namen des Allmächtigen segnet. Gewiß, es ist auch nicht ein Einziger in der Menge, der nicht von diesem Schauspiel im Innersten ergriffen wird. Dabei hat der Papst eine kräftige Stimme. Als er die lateinische Segensformel sprach, verstand man ihn deutlich bis unter den Säulen-Gängen, d. h. bis an den äußersten Enden des Petersplatzes. Ich glaube es gibt keinen Menschen auf der Welt, der in diesem hohen Alter noch eine so wohlklingende und dabei so gewaltige Stimme hätte, wie der heilige Vater. Zwei Italiener, die Tags zuvor aus Florenz nach Rom gekommen waren, standen neben mir, und als sie diese lauten, durchdringenden Töne hörten, machten sie ein komischärgerliches Gesicht, über das ich herzlich lachen mußte. „Du,“ sagte der Eine, hör' doch einmal diese Stimme; was hältst du davon? Und daheim haben sie uns immer vorgeschwatzt, daß er im Sterben läge.“ — „Es sind Narren,“ entgegnete der Andere, „der wird uns noch Alle begraben sehen, dich, mich, Mazzini, Garibaldi, Alle miteinander.“ — „So viel ist gewiß,“ begann der Erste wieder, „daß, wenn wir zur Lösung der römischen Frage auf seinen Tod warten müssen, noch lange Zeit zu warten haben.“ Und wirklich scheint der Papst sich zur Zeit einer so vortrefflichen Gesundheit zu erfreuen, daß es ganz aussieht, als wolle er die italienische Aktionspartei so recht zum Kampfe herausfordern.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Der allmächtige Gott hat nach seinem hl. unerforschlichen Rathschlusse gestern Nachts ¼10 Uhr unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Großvater, Schwiegersohn und Schwager,

Herrn Joseph Duschl,

bgl. Laubenbräuer hier,

zu sich in die Ewigkeit abberufen. Er entschlief nach langwieriger Krankheit, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbsakramente, sanft und gottergeben in seinem 66. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerzgefühle geben wir hievon allen seinen Bekannten und Verwandten Nachricht, und bitten um freundliche Theilnahme an seinem Leichenbegängnisse und hl. Seelengottesdienste.

Den Verewigten frommen Andenken empfehlend, zeichnen

Freising, den 26. April 1868.

die tieftrauernde Gattin:
Anna Duschl, geb. **Fischer,**
Xaver,
Joseph, } Kinder,
Maria,
und die übrige Verwandtschaft.

Das Leichenbegängniß findet am Dienstag den 28. April Morgens 9 Uhr statt, und hierauf sogleich der hl. Seelengottesdienst in der Stadtpfarrkirche.
(713.)

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Zweitenmale ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 400 fl. das dem Joseph Schwarz und der Anna Schatzl gehörige Anwesen Hs.-Nro. 127½b am Wiesenweg zu Neustift, k. Landgerichts Freising, nämlich: halbes Wohnhaus mit Garten und Antheil an einem Ziehbrunnen Pl.-Nr. 534¹/₁₀ und Pl.-Nr. 534¹/₁₀ zu 4¹/₁₀ Dezimalen, belastet mit einfacher Grundsteuer zu $\frac{40}{100}$ kr., dann mit verzinslichen Hypothekkapitalien und 10 fl. Zinsenkaution

Dienstag den 26. Mai l. Jrs.,
Vormittags 9 bis 10 Uhr,

auf seiner Amtskanzlei öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 23. April 1868.

Fr. Donle,
(713. 2a) königlicher Notar.

Möblirte Zimmer an solide Herrn sogleich zu vermiethen. Das Uebr. (706. 2a)

Ein großer schwarzer **Hund** ist zu verkaufen.

G. Haager,
(714) Isarthor Nr. 626.

Eine **Wohnung** mit 3 Zimmern, Küche und eigenem Eingang ist zu vermiethen Nr. 378 Rindermarkt. (715)

Visiten-Karten
in den elegantesten Formen, 25 Stück 36 kr., fertigt sogleich die Buchdruckerei des **Franz Datterer** in Freising.

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr	Pf. kr.	Pf. hl.
Weizen.				
Gries feiner und körniger	17	50	10	3
Mehl Nro. 0	17	25	10	2
" " 1	16	25	10	—
" " 2	15	25	9	1
" " 3	12	55	7	3
" " 4	11	40	7	—
" " 4½	10	25	6	1
Futtermehl 5	4	—	2	2
Kleie schwere 5½	3	18	2	—
" leichte 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl Nro. 1	13	39	8	—
" " 2	12	39	7	1
" " 3	11	39	7	3
Futtermehl 4	5	12	3	—
" 5	4	—	2	1

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¼	88
" " 4½ pCt. "	93¼	93
" " 5 pCt. "	—	100¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99	98¼
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90	89¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer. Bank-Aktien	828	824
" Ostbahn-Aktien	121¼	121¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	49¾	—
" 5 pCt. 1860er Loose	70¾	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Geld-Sorten.	Pre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.31	9.30
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¼
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	101¼	101¼

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 102. Mittwoch, 29. April **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 26. April. Die Preismedaillen, welche bei der großen Pariser Weltausstellung im vorigen Jahr den bayerischen Ausstellern von der Jury für ihre hervorragenden Leistungen zuerkannt worden, sind nun hier eingetroffen. Im Auftrage Sr. Maj. des Königs wird Se. k. Hoheit der Prinz Adalbert am kommenden Sonnabend den 2. Mai zur feierlichen Vertheilung derselben an die dadurch Ausgezeichneten schreiten. Von Seite des Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist zu diesem Ende an die sämmtlichen Betheiligten in allen Theilen des Landes Einladung ergangen sich am genannten Tage zu diesem feierlichen Act im großen Saale des kgl. Regierungsgebäudes dahier einzufinden, um die ihnen zukommenden Preise in Empfang zu nehmen. Nach der Preisevertheilung wird der Hr. Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten die so ausgezeichneten Vertreter der Kunst, Industrie, Gewerbe und Landwirthschaft zu einem Festmahle vereinigen. — Mit 1. Mai wird auf den bayerischen Staatseisenbahnen mit der Ausgabe eigener Retourbillete für die zweite und dritte Classe der Personen- und Güterzüge begonnen werden.

Norddeutscher Bund. Wiesbaden, 23. April. Der Herzog von Nassau ist fest entschlossen, das Schloß Biebrich und alle seine Besitzthümer mit Ausnahme des Stammschlosses in Weilburg zu verkaufen. Diese auffallende Maßregel soll durch das Benehmen preußischer Militärs in dem Schloßpark und den Gewächshäusern von Biebrich hervorgerufen worden sein. Wie man bestimmt wissen will, sollen die Gewächshäuser in den Besitz des Frankfurter Hauses Rothschild um die Summe von 180,000 fl. übergegangen sein. Wegen des Schlosses selbst sollen Verkaufsverhandlungen mit einem russischen Fürsten im Gange sein. Biebrich verliert durch diese Veränderungen seinen einzigen socialen Verkehr, denn an schönen Sonntagen im Vorfrühling war es der Sammelplatz der vergnügungssüchtigen Welt. Die Unterhaltung des Parks mit den Gewächshäusern kostete dem Herzog jährlich 15,000 fl. Als Dank für diese Großmuth haben die Biebricher seiner Zeit dem Herzog nicht einmal die Gemeindejagd verpachtet, sondern dieselbe öffentlich ausgeboten, und ihren Wohlthäter so indirect gezwungen auf diese Annehmlichkeiten zu verzichten. Auch die landräthliche Verwaltung hat dem Herzog den Aufenthalt in Biebrich durch allerlei kleinliche bureaukratische Nadelstiche zu verleiden versucht. (Allg. Z.)

Oesterreich. Wien, 25. April. (Proceß Ebergenyi. Vierter Tag.) Der Gerichtshof wurde im Laufe des Vormittags mit anonymen Briefen förmlich überschwemmt, darunter einer, in welchem Staatsanwalt, Präsident, Richter und Journalisten mit einem Hagel von Schimpfwörtern überhäuft werden. Der Präsident wird endlich durch die Nachricht überrascht, daß die Ueberbringerin eines solchen Briefes im Augenblick der Abgabe desselben betreten und verhaftet sei. Der Brief wird verlesen, die Ueberbringerin jedoch wegen des inoffensiven Charakters desselben wieder in Freiheit gesetzt. Der Staatsanwalt wirft sodann einen Rückblick auf den Gang des Prozesses, glaubt aus demselben die Gewißheit schöpfen zu können, daß Chorinsky und Ebergenyi fähig seien die größten Scheußlichkeiten zu begehen, findet in dem von der Julie Ebergenyi abgelegten Geständniß und im Zusammentreffen der Umstände den Beweis des Mordes hergestellt, und beantragt den Tod durch den Strang. Die

---

Die Vefi vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

„Bis ich herunter bin ist's Nacht!" murmelte er in sich hinein. — „Bis dahin werd' ich ja wissen, was ich will! .. Horch, da läuten sie schon zum Abendgebet! Hm, wie's doch manchmal so eigen einem in's Ohr klingt! ... Hab's lang nit so gehört wie just heut'. .. Die Zeit ist lang dahin, wo ich auch den Hut herunterzog und mein stilles Gebet sprach! .. Damals lag noch die ganze Welt vor mir offen! .. Der Wastel war von Jugend auf selten daheim, weil wir zwei zusammen nit gut thaten. ... Wann er dann mal am Sonntag von Berchtesgaden herüber kam, gab's alleweil auch noch Streit! .. Der Haß war in uns von Jugendzeiten an .. Aber der Vater war gut .. Sie sagten er hätt' mich immer lieber gehabt, just darum, weil alle Welt mich der rothen Haar' wegen ausgespottet hat! Was konnt' ich auch dafür? Aber von klein an haben's auch darum gefoppt und genarrt und wann ich ihnen da einmal 's heimzahlte war des Fluchens kein End! .. Haben sie's doch endlich so weit gebracht, mich auch aus des Vaters Herzen zu reißen! Wär' ich nit trotzig auf und davon, wär's doch anders 'kommen ... Derweil ich droben in München war, fing der Wastel schon die Schleicherei bei'm Alten an. .. Nun kam die Geschicht' mit der Anna ... Weil's 'ne Städtische wär, wollt's mir der Alte nit geben. ... Dabei bin ich nit übel gefahren! Als sie mich ausgezogen hatt', ließ den Rothkopf lauf'n und da ich dann heimkam, war's Gespött erst recht groß! Alle Wetter, was denk' ich dran? Kann ich's denn nie vergessen? .. Hm, welcher Mensch kann so 'ne Vergangenheit vergessen, wie ich sie hatt', wann er sich von der Zukunft grad' so wenig versprechen darf? Ist's da am End' ein Wunder, wenn's so weit mit Einem kommt? So weit? Hm, was Schlechtes kann man mir doch nit nachreden! Ich bin ein Bettelhans worden und ein Saufaus — ja, aber auf'm Gewissen druckt mir als was ich mir selbst angethan hätt'! Hm, wie kam's denn nur, daß mir beim Gebetleuten erst so eigen zu Sinn ward? ... Hätt' mir der Wastel geben von der reichen Erbschaft um was ich bat — so wär' ich hinüber in's Amerika. .. Dort hätt' ich vielleicht ein neues Leben beginnen können! .. Nun ist's aus damit! .. Der Wastel hat's mir unmöglich gemacht! .. Ja er allein! ... Und ich wollt' doch nur mein Recht von ihm! ... Die Hölle komm' über den Filz! Wo hinaus nun? Wieder betteln, wieder mich necken lassen wie den Affen hinter'm Gatter, wieder durch Schnee und Sturm, bald mit Dieben bald mit dem Gethier im Wald? ... Kann ich denn dafür daß meine Arme so schwach sind und nit so schaffen können wie die der andern Burschen? .. Jeder Bauer lacht mich aus in acht Tagen, wann ich mich für 'nen Knecht will verdingen. .. Schweinehüter! Ja, das wär' möglich! Der Knap vom Kronenhof Schweine hüten!

Angeklagte im höchsten Grade erschüttert, bricht im Laufe des Vortrags wiederholt zusammen, und kann sich bei Bekanntwerden des Antrags kaum auf dem Stuhl erhalten. Der Saal ist während des Plaidoyers vollständig abgesperrt und jede Communication nach außen unterbrochen. Um 12 Uhr kurze Unterbrechung, worauf das Plaidoyer des Vertheidigers folgt. 2 Uhr Nachmittags. Der Vertheidiger Dr. Neuda spricht die Ueberzeugung aus, der Gerichtshof werde ein Todesurtheil nicht fällen wegen Mangels des Beweises. Der Becher, aus welchem die Gräfin den Tod trank, ist nicht gefunden, Zeugen sind nicht vorhanden. Das in der Voruntersuchung abgegebene Geständniß ermangelt der Uebereinstimmung mit den vorhandenen Thatsachen und der Glaubwürdigkeit, wurde auch sofort widerrufen. Der Vertheidiger warnt vor einem Justizmord, unter Hinweisung auf die Affaire Lesurque, und vor der Fällung eines Todesurtheils überhaupt, weil dasselbe nicht bessert oder abschreckt, unzeitgemäß ist und ehestens aufgehoben werden wird. Wenn die v. Ebergenyi den Mord begangen, so liegen ihre Jugend, die Verführung, die Bestialität Chorinsky's, eine halbe Bildung, die gefährlicher ist als Unbildung, als Milderungsgründe vor. Der Vertheidiger empfiehlt daher die Angeklagte der weitgehendsten Milde des Gerichtshofs. (Allg. Z.)

— Der Gerichtshof verurtheilte Julie v. Ebergenyi zu zwanzigjährigem Kerker, mit einwöchiger Einzelhaft jährlich, unter Verlust des Adels und der Stiftsdamenwürde, sowie in die Proceßkosten. (Allg. Z.)

— **Wien**, 27. April. Der Vertheidiger der Julie Ebergenyi, Dr. Neuda, hat über ausdrücklichen Wunsch des Vaters derselben die Berufung angemeldet. (Dazu gehört angesichts eines so ungehofft gelinden Strafmaaßes eine doppelte Unverschämtheit.)

— **Wien**, 26. April. Die anglo österreichische Bank eröffnet die in geschäftlichen Kreisen sehr günstig beurtheilte Subskription auf die zweite Emission von Rudolphsbahn-Aktien. Abweichend von dem bei der ersten Emission befolgten Vorgange findet bei voller Einzahlung eine sofortige Verzinsung von 5 Proz. effektiv in Silber statt. Außerdem ist 5prozentige vollständige Steuerfreiheit zugesichert.

Italien. Der Kronprinz von Preußen langte gestern in Turin an. Seine Reise von Verona nach Turin glich, so versichern die oberitalienischen Blätter, einem wahren Triumphzug. In den Bahnhöfen von Verona, Brescia, Bergamo, Mailand hatten sich außer den offiziellen Persönlichkeiten große Volksmassen versammelt, um dem „Helden von Sadowa", dem „künftigen König von Deutschland", einen jubelnden Empfang zu bereiten, der, so meint ein Berichterstatter, in dem Prinzen den Eindruck habe verwischen müssen der eisigen Aufnahme die ihm von Innsbruck bis zur italienischen Gränze zu Theil geworden sei.

— Man würde es in Florenz sehr gern gesehen haben, wenn auch der Papst einen Vertreter zur Hochzeit geschickt hätte. Er soll nicht abgeneigt gewesen, sein guter Wille aber durch mächtigere Einflüsse seitwärts gelenkt worden sein. Der Prinzessin Margarita ist indessen von Sr. Heiligkeit ein Brautangebinde zugedacht, ein in Goldrahmen gefaßtes feines Mussiv mit dem Bilde einer Raffael'schen Madonna. Die römischen Damen schicken ihr eine Toilette nach dem Muster der antiken, die in Böttigers Sabina erläutert ist. Sie ist aus Elfenbein, mit Perlen und Edelsteinen reich besetzt. — In der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell' Anima fand diesen Vormittag ein solennes Requiem für das Seelenheil König Ludwig I. von Bayern statt. Dem Hochamt wohnten die Cardinäle Graf v. Reisach, Fürst Hohenlohe und de Luca, mehrere Diplomaten und Prälaten, außerdem die deutschen Künstler, welche die Feier veranlaßten, sowie viele andere dem König zugethane Personen bei. (Allg. Z.)

— **Turin**, 22. April. Heute, als dem 22. April der 18jährigen Vermählungsfeier der königl. Prinzessin Elisabeth von Sachsen mit dem Prinzen Ferdinand, Herzog von Genua, verstorbenen Bruders des jetzigen Königs Victor Emanuel, hatte auch die Vermählungsfeierlichkeit der Herzogin, der Prinzessin Margareta von Savoyen, mit dem Kronprinzen Humbert statt. Erstere zählt noch nicht volle 17, letzterer 24 Jahre. Nachdem gestern Abend in den glänzend erleuchteten Räumen des kgl. Schlosses in Gegenwart des Königs, des gesammten königlichen Hauses, der Minister und Staatswürdenträger, der Ritter des hohen Ordens der Annunciata durch den Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen Grafen Menabrea als Notar der Krone, der Trauungscivilact unterschrieben war, hatte heute früh 11 Uhr in der hiesigen Metropolitankirche zu St. Giovanni die kirchliche Vermählungsfeier statt. Die Feier wurde durch den hiesigen Erzbischof Grafen Riccardi di Netro, assistirt von dem Erzbischof von Udine und den Bischöfen von Udine und Mantua, vorgenommen. Als Zeugen figurirten der Prinz von Carignan und der Marchese Alfieri di Sostegno als die beiden Dekane des Annunciata-Ordens. Das kronprinzliche Paar war umgeben von der Herzogin Mutter, der Königin von Portugal, der

---

Und wer hat's so weit gebracht? . . Der Wastel! . . . Was hält mich denn noch ab, ihm's heimzuzahlen? Hat er Mitleid gehabt mit mir? . . . Warum sollt ich's mit ihm haben? . . . Schau, da glänzen schon Lichter vom Dorf her. . . Das ist vom Pfarrhaus. . . Der alte Herr! . . Mir wird's siedig heiß, wenn ich ihn von Weitem seh!" . . .

Absichtlich bog er von dem breiten Feldweg ab, den er bisher verfolgt. Im weiten Umkreis umging er die Ortschaft. . . Niemand war auf den Feldern mehr zu sehen. Vom Dorfkirchthurm schlug die neunte Stunde.

Klirrende Schritte wie von bespornten Fußgängern schreckten ihn auf. Zwei Gensdarmen kamen ihm grad entgegen.

„Du bist's Ruap?" rief einer derselben, da sie ganz nahe waren.

„Warum nit?" fragte der Rothkopf höhnisch grüßend.

„Was hast denn wieder mit dem Wastel gehabt?"

„Geht's Euch was an?"

„Na, ich frag' nur, weil er uns eben gefragt hat, welchen Schutz er von Rechtswegen gegen zudringliche Bettler hätt'!"

„Ich bin Erb' vom Kronenhof, so gut wie der!" schrie in ausströmender Wuth der Ruppert.

„Wann Du 's nur schriftlich hätt'st, wie der Wastel!"

„Der elende Kerl hat mich darum betrogen! Ihr wißt's Alle so gut wie ich selbst. Mein Alter hat wohl gewußt, daß ich mich nit durchbringen könnt' mit dem Geripp' da!"

„Die Gemeind' wird aber so 'nen jungen Burschen doch nit verhalten sollen?" fragte höhnisch der eine Grünrock.

„Nein! Nein! das soll's nit," brüllte der Ruppert auf.

„Vielleicht find'st im Narrenhäusel bald Freiquartier," lachte der herzlose Mann.

Der Ruap knirschte vor Wuth und wenig fehlte, daß er nicht mit geballter Faust Rache nahm für diesen Spott. Der Gensdarm aber schleuderte den armen Schwächling mit einem Ruck weit zurück, daß er heulend in die Dornenbüsche fiel.

Hohnlachend schritten die Gensdarmen davon.

Da war denn auf's Neue der böse Geist losgelassen in der umdüsterten Seele des Armen. Knirschend richtete er sich auf. Das Blut rann ihm über das Gesicht!

„Pfui über Euch elendes Gesindel!" zischte er mit den Zähnen blöckend. „O könnt' ich Euch doch nur ein einzig Mal an den Kragen! . . Und der Wastel! . . Der Wastel! . . Hinauf zu ihm! Nun ist's Maß voll! Nun hält mich nix zurück!"

Er stürmte davon. . . Weg und Steg schien ihm von Alters her noch wohlbekannt. . . Der Kronenhof war bald erreicht.

Hinter einem Ahornbusch kauerte der wüste Gesell nieder von hier aus übersah er das ganze Gehöft. Das letzte Abendglühen war längst im Westen verglommen. Dunkle Wolken hielten den Mond zurück. Immer heftiger wurden die Windstöße vom Gebirg her.

(Fortsetzung folgt.)

Prinzessin Clotilde, dem Prinzen Amadeus, dem Kronprinzen von Preußen und dem Prinzen Napoleon. Diese höchsten Anverwandten und Gäste waren von einem nahezu undurchdringlichen Kreis von Würdenträgern aus allen Theilen des Königreichs, aus der militärischen wie bürgl. Hierarchie, umgeben. Ein reicher Blüthenkranz von Damen der höchsten Aristokratie gab dem anmuthigenden Bild das schönste Relief. Unter diesen Blüthen und Blumen nahm aber ohne jegliche Schmeichelei die hohe Braut, Margareta von Savoyen, den ersten Rang ein. Sie trug ein reiches Spitzenkleid, übersäet mit den lieblichen Blümchen ihres Namens (margarita, bellis perennis, Maaßliebchen), mit dazwischen gestickten Rosen und Orangenblüthen. Zeichnung und Stickerei ist von deutscher Hand. Der Prinz Napoleon und der Kronprinz von Preußen trugen Generalsuniform. Bei der Ceremonie des Ringwechselns und der Einsegnung begann die Artillerie der Citadelle mit der üblichen Lösung der 101 Kanonenschüsse. Dem großen Publikum war der Zutritt in die Kathedrale untersagt, doch waren alle Räume der prachtvoll decorirten Kirche dicht mit Neugierigen überfüllt, denen es gelungen war eine Eintrittskarte zu erkämpfen oder zu erkaufen. Außer der großen Galavorstellung im königlichen Hoftheater bei brillant beleuchtetem Hause, wobei die Neuvermählten, die gesammte königl. Familie, sowie die hohen Gäste erwartet werden, finden heute keine besonderen öffentlichen Festlichkeiten statt. Das große Carroussel und die allgemeine Beleuchtung sind auf übermorgen verschoben. Morgen öffentlicher Zutritt in den königl. Privatgarten und in den zoologischen Garten. Der Kronprinz von Preußen bleibt fortwährend der Held des Tages; seine Wohnung, der Palast Carignano, ist vom frühen Morgen an von einer Menschenmenge umgeben, welche den Sieger von Sadowa zu sehen wünscht, und bei seinem Erscheinen denselben mit stürmischem Evviva empfängt.

Frankreich. Paris, 26. April. Die France sagt, daß das Entlassungsgesuch des russischen Gesandten, Frhrn. v. Budberg, vom Kaiser von Rußland nun definitiv angenommen worden sei. Baron Budberg soll gestern die Anzeige von dem demnächstigen Eintreffen seines Abberufungs Schreibens erhalten haben.

Abessinien. London, 26. April. „Reuters Office" enthielt folgendes Telegramm, datirt Zulla, 18. April: Magdala ist am 13. April erstürmt, Theodorus ist getödtet, die Gefangenen sind ausgeliefert, 14,000 Mann legten die Waffen nieder. Auf Seiten der Engländer sind nur 1 Offizier und 14 Mann verwundet. Der Verlust des Feindes besteht in 500 Todten und 1500 Verwundeten. Die englischen Truppen sind auf 3 Monate verproviantirt.

England. Die Fenier beschäftigen seit so lange und noch gegenwärtig das öffentliche Interesse so sehr, daß nachstehender Artikel den meisten unsrer Leser erwünscht sein wird: „Die Fenier unter sich theilen sich nämlich in zwei Fraktionen, welche sich unter einander mit der größten Heftigkeit bekämpfen und verdächtigen. Die eine hält jeden Versuch, England in Irland zu bekämpfen, für wahnsinnig, und behauptet, daß die Befreiung Irlands nur durch einen Angriff auf London bewerkstelligt werden könnte. Diese Fraktion wurde ursprünglich durch Roberts, einen reichen irischen Kaufmann in Newyork, eingeweiht. Die zweite Fraktion des Fenianismus wurde ursprünglich von Stephens organisirt, und sie hatte zum Zweck, die Revolution in Irland zu organisiren. Als Stephens nach Irland ging und seine Absicht öffentlich ankündigte eine Revolution in Irland vorzubereiten, verdächtigten ihn die Fenier der Roberts-Fraktion als einen englischen Spion. Diese Sachlage wurde um so lauter, als er in auffallender Weise aus seinem Gefängniß entweichen konnte, worin die Robertianer ein Anzeichen erblicken, daß seine Flucht von der Polizei begünstigt worden sei. Stephens, welcher der eigentliche Urheber des Fenianismus ist, wurde auf diese Weise moralisch getödtet; er wagte es nicht nach Amerika zurückzukehren, und obschon er im Elend in Frankreich lebt, gibt es doch noch Stimmen, die über ihn als einen Verräther aburtheilen. Sonderbarer Weise ging es Burke ebenso. Er kam nach England mit dem ausgesprochenen Plane, die dort bestehende Fraktion der Robertianer zu vernichten, wurde auf eine mysteriöse Weise denunzirt, ohne daß die Polizei seine Denunzianten kannte und in London eines Abends auf öffentlichem Platze verhaftet. Burke behauptet, daß er von einem Fenier der Schule Roberts denunzirt worden sei, und daß die Fenier, welche die Explosion veranstalteten, seine Gegner gewesen seien und ihn auf diese Art von der Welt bringen wollten. (S. Pr.)

— London, 25. April. Laut einer bei der Regierung eingelaufenen Depesche aus Sidney (Australien) schoß ein Fenier, Namens O'Farel, am 12. ds. Mts. rücklings auf den Prinzen Alfred. Der Thäter wurde verhaftet und ist geständig. Die Kugel ist herausgezogen, der Zustand des Prinzen ungefährlich.

— London, 26. April. General Napier (Commandant des englischen Expeditionscorps in Abessinien) schlug den Feind am 12. ds. vor Magdala. König Theodor zog sich in die Festung zurück und schickte die Gefangenen sowie alle Nichtcombattanten hinaus. General Napier forderte jedoch unbedingte Uebergabe, und stürmte Magdala am 14. April, wobei König Theodor fiel. (Der Krieg ist also in der Hauptsache aus und wird mit dem Abschluß der Eroberung enden. Bei der Ungleichheit der Bewaffnung und der Taktik konnte König Theodor nur durch deren Unkenntniß über den voraussehbaren Ausgang irren und in einem so ungleichen Kampf sich stürzen; aber er starb, eines bessern Schicksals werth, und würdig seines Genies und seines Glücks, als ein zwar barbarischer aber den Helden der Weltgeschichte ebenbürtiger Herrscher auf dem selbsteroberten Thron. Der Verlust der Engländer ist aber selbst angesichts der Waffenungleichheit unglaublich, und erinnert sehr lebhaft an den weiland unsterblichen Einen Todten in den russisch-kaukasischen Schlachten.)

— In ihrer letzten Generalversammlung hat die hiesige „Geographische Gesellschaft" eine goldene Medaille an unsern Landsmann Gerhard Rohlfs ertheilt, als Belohnung für seine Reise durch die Sahara und die marokkanische Atlaskette, sowie für seine andere Reise durch Afrika von Tripolis am Mittelmeer bis nach Lagos am Atlantischen Meer, an der Bay von Guinea. Eine silberne Medaille erhielt darauf Herr Paul du Chaillou für seine Entdeckungsreisen zu den Aschantis (West-Afrika), und eine gleiche Auszeichnung wurde dem englischen Oberstlieutenant Lewis Pelly für seine Durchforschung Arabiens zuerkannt. (Allg. Z.)

Landesposten. Der zweite protestantische Pfarrer, Herr W. Leydel in München, ein von seiner Gemeinde hochgeachteter Geistlicher, ist vorgestern dahier nach langem Leiden im 53. Lebensjahre gestorben. — Das dem ehemaligen Ott Hause gegenüber liegende Anwesen an der Ecke der Max-Joseph- und Ottostraße in München wurde von der israelitischen Gemeinde dort angekauft, um daselbst eine Schule einzurichten. — Am 25. dß. Nachts sprang ein Fremder bei Rosenheim in die reißende Mangfall und wurde auf seine Hilferufe von dem Bahnwärter Andreas Singer mit eigener Lebensgefahr gerettet; derselbe wurde nach München gebracht und gab sich für einen aus Sibirien entflohenen polnischen Grafen aus, welche Angabe sich jedoch nicht zu bestätigen scheint.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Danksagung.

Für die überaus ehrenvolle und große Theilnahme sowohl bei dem Leichenbegängnisse als auch Seelengottesdienste unserer innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau

Theresia Geisler,

Privatiersgattin,

sprechen wir hiemit allen Verwandten und Bekannten sowie auch den Titl. Honoratioren und der gesammten Bürgerschaft unsern tiefgefühltesten Dank aus und bitten die Verblichene im frommen Andenken zu bewahren.

Freising, den 28. April 1868.

Der tieftrauernde Sohn: **Leopold Geisler,**
mit Gattin und Kindern.

(716)

Bekanntmachung.

Bauk gegen Wiesheu p. d.

Aus Auftrag des k. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 1123 fl. 24 kr. zum Zweitenmale die für die kläger'sche Forderung verpfändeten Bestandtheile des Joachimgütchens Haus-Nummer 47 in Hallbergmoos, Landgerichts Freising, der Eheleute Joseph und Maria Wiesheu von da, nämlich:

Pl.-Nro. 186 Wohnhaus mit Stall, Stadel und Hof zu 0,08 Tagw.,
Pl.-Nro. 187 Hausgarten zu 0,40 Tagw.,
Pl.-Nro. 188½, Hausfeld, Acker zu 1,52 Tagw.,
Pl.-Nro. 549 Wiese zu 3,51 Tagw., zusammen 5,51 Tagw., belastet mit einfacher Grundsteuer zu 21⁸⁸/₁₀₀ kr. und mit 1200 fl. Hypothek-Kapital und 120 fl. Zinsen und Kostenkaution nach Vorschrift der §§ 98 und ff. der Novelle vom 17. November 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes

Freitag den 29. Mai l. J.,
Vormittags 9—10 Uhr,

in einem besonderen Lokale des Wirthshauses zu Hallbergmoos öffentlich an den Meistbietenden und werden nur solche Steigerer zugelassen, welche sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen vermögen.

Freising, 25. April 1868.

Fr. Doyle,
königlicher Notar.

(717. 2a)

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Möblirte Zimmer

an solide Herren sogleich zu vermiethen. Das Uebr. (704. 2b)

Landwirthschaftlicher Verein
von 1 bis 3 Uhr

Die mit kgl. bezirksgerichtsärztlichem Gutachten versehenen **Hillmayr'schen Brust-Malz-Bonbons,** als bewährtes Hausmittel gegen katarrhalische Husten, Heiserkeit &c. sind in Paquets zu 12 und 6 kr. stets zu haben in der hiesigen **Stadt-Apotheke.**

Die Buchdruckerei des **Franz Datterer** empfiehlt:
Rösporer, Leitfaden beim Gesangunterrichte für die Hand der Schüler 8° in Umschlag geheftet 18 kr.
Rösporer alte und neue Kirchenlieder zum Gebrauch beim öffentl. Schulgottesdienste in Umschlag 15 kr., cart. 18 kr.

Makulatur-Papier

das Pfund zu 5 u. das Buch zu 6 kr. ist wieder zu haben im Laden des **Fr. P. Datterer** neben der Hauptwache in Freising.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose &c. &c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¼	88
" " 4½ pCt. "	93¼	93
" " 5 pCt. "	—	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99¼	98¼
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¼	90¼
5 pCt. Münchener Stadt. Anlehen	101¼	101¼
Bayer. Bank Aktien	828	823
" Ostbahn-Aktien	122¾	122¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49¾
" 5 pCt. 1860er Loose	70¾	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.31	9.30
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	101¾	101¼

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 103. Donnerstag, 30. April **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Auf das Freisinger Tagblatt kann noch immer hier in der Expedition, auswärts bei allen Postanstalten abonnirt werden.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 28. April. In den kleinen Gemächern des Glaspalastes sind z. Z. (natürlich nur für die engsten Künstlerkreise) die Bilder ausgestellt, welche der jetzige König von Württemberg in dem Nachlaß seines Vaters vorgefunden, sie aber in seinem Hause nicht länger zu dulden Lust hat. Der verstorbene König war ein großer Freund von obscönen Bildern, wenn dieselben gut gemalt waren, und die ganze aus mehr als 200 Bildern bestehende Sammlung wird in dieser Woche versteigert. (M. B.) (Vorausgesetzt, daß Obiges wahr sei, wäre es von einem Sohn gewiß viel kindlicher gewesen, die Blöße des Vaters durch Vernichtung der Bilder zu decken, anstatt durch Versteigerung zwar sein Mißfallen auszudrücken, aber das Aergerniß in alle Welt zu verbreiten und das väterliche Andenken bloszustellen. Wir glauben daher auch sowohl das Bestehen wie das Vorgehen in einer das öffentliche Sittlichkeits- und Taktgefühl so nahberührenden Sache vorderhand bezweifeln zu müssen.)

— München, 27. April. (Auswanderung nach Peru.) Die peruanische Regierung hat in neuester Zeit wiederholt das Bestreben kundgegeben, deutsche Auswanderer für Peru zu gewinnen, und mit den Agenten Martin und Scotland in Antwerpen einen Kontrakt abgeschlossen, welcher das Engagement von 5000 nur deutschen Auswanderern zum Zwecke hat. So anlockend und günstig auch die Schilderungen und Bedingungen sind, welche auswanderungslustigen Personen durch die gedruckten Prospecte und sonstige Veröffentlichungen vorgespiegelt werden, so sehen wir uns dennoch auf Grund verläßiger Nachrichten veranlaßt, unsere Landsleute vor der Auswanderung nach Peru dringend zu warnen. Die peruanische Regierung bietet an sich schon wegen der in diesem Lande häufigen politischen Umwälzungen nur eine sehr geringe Garantie für die Erfüllung der gemachten Versprechungen (freie Passage von Antwerpen bis zur Kolonie, Lieferung der nöthigen Ackergeräthe und Ueberlassung von anbaufähigem Areal); hiezu kommt, daß die Auswanderer eine Seereise von 3—4 Monaten, und dann noch von der Küste bis zum Bestimmungsplatze eine außerordentlich beschwerliche Landreise zu bestehen haben, da gebahnte Wege im Innern nicht existiren; daß die Einwanderer von Seite der wilden Indianer, sowie von Seite der aufrührerischen Truppen vielfachen Gefahren ausgesetzt sind, und daß endlich das Klima im allgemeinen für Deutsche höchst ungesund bezeichnet werden muß. Unter diesen Verhältnissen kann es nicht Wunder nehmen, daß die deutschen Einwanderer dortselbst zum großen Theile einem traurigen Schicksale verfallen und im Elend verkommen.

— Regensburg, 25. April. Auf dem St. Emmeraner Platze wurde heute mit der Aufstellung des Piedestals für das Bischof-Sailer-Monument begonnen. Der Grundbau wurde bekanntlich schon im vorigen Herbst fertig gemacht. Das Piedestal besteht aus zwei Stufen und einem Würfel, der von einem Capitell gekrönt wird; bis in 14 Tagen wird dasselbe aufgestellt sein. Am 10. Mai

---

Die Vest vom Kronenhof.

(Fortsetzung.)

Licht um Licht erlosch rings umher. In Wald und Feld ein Laut. Langsam näherte sich der Ruap dem Gehöft . . Auf den Knien kroch er über das thauige Gras, wo hier und da der Wind einen dürren Ast herabgeworfen, hielt er an und belud sich damit. Ein Bündel Reisig, das am Hofthor lag, kam ihm außerdem zu Statten, und die Ausführung des schändlichen Racheplanes der inzwischen in ihm gereift war, konnte auf kein Hinderniß mehr stoßen.

„Der Wind geht nach Westen!" murmelte er am Hofthor lehnend. „So kann ich dort unter dem Ahorn die Komödie ruhig mit ansehen, ohne im Qualm zu ersticken. Ausspioniren wird mich in dem nassen Graben Niemand und wenn's wäre, na so ersparen sie mir den Weg zur Klamm, und es ist am End' auch ganz gleichgültig, ob ich mich hier in's Feuer stürz' oder in den eisigen Abgrund! Hab' ich doch meine Rache am Wastel gekühlt!" . . .

Er schlug mit seinem Stein Feuer und bald fing das dürre Reisig die Funken . . Der Wurf auf's Schindeldach des Hauses und ein anderer auf den Stall dicht daneben gelang. Ein größeres Bündel legte er vor die Thür . . . Dann kroch er in sein Versteck . . . Mit angehaltenem Athem stand er dort, die Hände fest in einander gepreßt, der Kopf lehnte an dem verwitterten Ahornstamm.

Rasch nährte der Wind die Flammen. Schon züngelten diese über beide Dächer und fraßen bereits an dem trockenen Gebälk der Galerie herab. Ein höhnisches Grinsen trat in das bleiche Gesicht des Ruppert.

„So ist's recht!" rief er mit teuflischem Kichern, wann wieder und wieder eine große Flamme aufschlug . . „Im Dorf drunten merken sie's nit so bald — der Buchenwald verdeckt's Gehöft zu gut! . . . Heissah wie's lodert!"

Noch blieb's still im Hause. Auf einmal drang ein furchtbarer Schrei an das Ohr des Brandstifters und bald nachher lief ein Knecht, halb angekleidet, aus dem Stall in den Hofraum!

„Ho, dem ist's schon zu heiß da drinnen," murmelte Ruppert, der mit eisiger Kälte dem Schauspiele zusah, als sei er bei demselben nicht im Geringsten betheiligt.

„Feuer! Feuer!" brüllte der Knecht.

Fenster öffnen sich. Von dort ein Angstschrei und von hier. Lauter wird's und lauter. Die Mägde stürzten laut schreiend aus ihren Kammern.

„Rettet, was zu retten ist!" schrie der Knecht.

Die Crescenz war derweil auch schon munter, die Flammen züngelten dicht vor ihrem Fenster. Sie weckte den Hausherrn, der in einem todtenähnlichen Schlaf da lag. Nach dem ersten Schreck fand der Wastel seine Ruhe und Thatkraft wieder. Rasch angekleidet stürzte er hinab in den Hof, wo ihm die Vest bereits mit lautem Weinen entgegenkam.

Hoch auf zum Himmel schlug die Flamme. Die Thiere brüllten in den Ställen. Knechte und Mägde rannten wild durcheinander. Umsonst gebot der Wastel Ruhe. Jeder kümmerte sich nur um die Rettung der eigenen Habe und Niemand gab

soll die Bronce-Statue des berühmten Bischofs aus München hier anlangen, so daß bis Mitte Mai die feierliche Enthüllung des Monuments stattfinden kann.

Preußen. Berlin, 27. April. Der König hat soeben das Zollparlament mit folgender Thronrede eröffnet:

„Geehrte Herren vom deutschen Zollparlamente! Vierzig Jahre sind verflossen seit der Begründung des Vereins, welcher heute in eine bedeutungsvolle Epoche seiner Entwickelung eintritt. Von kleinen Anfängen ausgehend, aber getragen von dem Bedürfnisse des deutschen Volkes nach der Freiheit des innern Verkehrs, hat der Zollverein sich allmälig, durch die Macht des nationalen Gedankens, welchem er Ausdruck gab, über den größten Theil Deutschlands ausgedehnt. Er hat zwischen seinen Gliedern eine Gemeinsamkeit der Interessen geschaffen, welche ihn schwere Proben siegreich hat bestehen lassen, und im Weltverkehr nimmt er eine Stelle ein, auf welche jeder Deutsche mit Befriedigung blickt.

Die ihm bei seiner Gründung gegebenen Einrichtungen haben im Laufe der Zeit durch die Sorgfalt der Vereinsregierungen einen hohen Grad der Ausbildung erhalten. Sie vermochten jedoch auf die Dauer weder den Anforderungen zu genügen, welche die rasche Entwickelung und die zunehmende Vielseitigkeit des Verkehrs an die Gesetzgebung stellt, noch dem berechtigten Verlangen des deutschen Volkes nach einer wirksamen Theilnahme an dieser Gesetzgebung zu entsprechen. Die Veränderungen, welche das wirthschaftliche und politische Leben Deutschlands erfahren hat, erheischten die Fortbildung der dem Zollverein bei seiner Gründung gegebenen Organe, und es ist die Frucht einer naturgemäßen Entwickelung, wenn heute Vertreter der ganzen Nation sich zur Berathung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen Deutschlands vereinigen.

Diese Berathung wird sich auf fast alle Gebiete der nach dem Vertrage vom 8. Juli v. Js. gemeinschaftlichen Gesetzgebung erstrecken, und kann dabei die Ausdehnung des Vereins auf Mecklenburg und Lübeck als nahe bevorstehend ins Auge fassen. Sie wird zunächst die dauernde Regelung der Verkehrsbeziehungen zu einem Nachbarlande zum Gegenstande haben, welches durch Stammesverwandtschaft und die mannigfaltigsten materiellen Interessen mit Deutschland verbunden ist.

Der mit Oesterreich am 9. März d. Js. abgeschlossene Handels- und Zollvertrag wird dem gegenseitigen Verkehr umfassende, seit Jahren angestrebte Erleichterungen gewähren und Anknüpfungspunkte zu weiterer Fortbildung darbieten. Ein Gesetz über Abänderung der Zollordnung soll durch Beseitigung der mit den Fortschritten des Verkehrs nicht mehr verträglichen Formen des Zollverfahrens die Grundlage für eine allgemeine Revision der Zollgesetzgebung feststellen. Eine gleichmäßige Besteuerung des Tabaks und eine durchgreifende Abänderung des Zolltarifs sind dazu bestimmt die Freiheit des Verkehrs im Innern des Vereins und mit dem Auslande zu fördern und den finanziellen Interessen der Vereinsstaaten gerecht zu werden. Ein Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Spanien ergänzt die Reihe der Verträge, durch welche der Zollverein im Laufe der letzten Jahre die Rechte der meistbegünstigten Nation erworben und zugestanden hat.

Ich bin gewiß, daß Sie, geehrte Herren, an die Lösung dieser wichtigen Fragen mit demselben Geiste herantreten werden, welcher die Regierungen beseelte, als sie sich über den Vertrag vereinigten, auf Grund dessen Ihre Berufung erfolgt ist, und welcher seither die Berathungen des Bundesrathes geleitet hat. Halten Sie das gemeinsame deutsche Interesse fest im Auge, vermitteln Sie von diesem Gesichtspunkte aus die einzelnen Interessen, und ein Erfolg, der Ihnen den Dank der deutschen Nation gewinnt, wird Ihre Anstrengungen krönen.

Die freundschaftlichen Beziehungen, welche die deutschen Regierungen mit allen auswärtigen Mächten unterhalten, berechtigen zu dem Vertrauen, daß der Entwickelung nationaler Wohlfahrt, deren Pflege heute die Vertreter der deutschen Stämme vereinigt, die Segnungen des Friedens gesichert bleiben, zu deren Beschützung die deutschen Staaten sich untereinander verbrüdert haben, und mit Gottes Beistand jederzeit auf die geeinte Kraft des deutschen Volkes werden zählen können."

— Nach dem Finanzabschluß der Stadt Berlin hat der Commune während des Jahres 1867 das hiesige Schulwesen einen Kostenaufwand von 705,398 Thalern verursacht. Davon kamen auf die städtischen Gymnasien 136,205 Thlr. auf die Gewerbe-, Real- und andere höhere Schulen 157,842 Thlr., auf die Elementarschulen 385,108 Thlr., auf allgemeine Ausgaben 26,238 Thlr. An Schulgeld wurden eingenommen: in den Gymnasien 74,415 Thlr., in den Gewerbe-, Real- rc. Schulen 94,287 Thlr., in den Elementarschulen aus Beiträgen zahlungsfähiger Eltern 53,171 Thlr. Ganz überwiegend ist der Unterricht in den Elementarschulen frei. Leistungsfähige Eltern werden aber von den Armen-Kommissionen zu Beiträgen abgeschätzt, welche sich monatlich pro Kind auf 2½ bis 15 Sgr. belaufen. (S. Pr.)

Oesterreich. Wien, 26. April. In diplomatischen Kreisen verlautet: Graf Crivelli wünscht dringend seine Abrufung aus Rom. Es werde sonach die außerordentliche Mission, für welche der Unterstaatssekretär Frhr. v. Meysenburg designirt ist, höchstwahrscheinlich in eine ordentliche umgewandelt, d. h. Frhr. v. Meysenbug an Stelle des Grafen Crivelli Botschafter in Rom werden. Die Frage von seiner Entsetzung in seiner gegenwärtigen Stellung soll aber Schwierigkeiten machen. Was den Grafen Vitzthum anbelangt, so verlautet jetzt, daß ihm der Brüsseler Posten vorbehalten sei.

Frankreich. Paris, 25. April. Der Kaiser hat gestern in Begleitung des kaiserlichen Prinzen im Tuilerienhofe die

---

dem mit kalter Besonnenheit bedachten und ganz zweckentsprechenden Anordnungen des Hausherrn Gehör. Kein Einziger zeigte bei dem Unglück irgend welche Anhänglichkeit an denselben.

Das obere Stockwerk des Wohnhauses war bereits ein Raub der Flammen. Niemand folgte dem Gebot in's Dorf zu laufen, um Hülfe zu holen. Von allen Seiten schleppte man nur die eigenen Habseligkeiten herbei.

„Crescenz geh' Du hinab!" schrie Wastel der Alten zu . . . „Wasser ist genug droben! Nur eine Spritze!"

Vom Dorf ertönte in dem Augenblick die dumpfe Feuerglocke.

„Das wär' Hülfe in der Noth," schrie der Wastel . . . „In fünf Minuten müssen sie da sein . . Der Stadel ist hin! Greift zu Eimern, daß wir's Wohnhaus retten . . . Der Rauch schlägt nach Westen! Kommt doch ihr Leut greift an . . ."

Vesi, Crescenz und ein Knecht folgten dem Ruf.

Die geringen Wassergüsse nützten indeß wenig . . . Immer höher stieg die Flamme auf.

Der Ruppert stand wie angewurzelt in dem dunklen Versteck und starrte in die Gluth. Da schnupperte es hinter ihm im Graben, ein lautes Bellen folgte und der Kopf eines riesigen Hundes tauchte dicht neben ihm auf. Umsonst suchte er das Thier durch Schläge zu vertreiben. Er floh dann durch den Graben. Der Hund folgte. Er biß in das Bein des Fliehenden. Der Ruap sprang mit einem Wuthgeheul in den Garten. Ein heller Feuerschein schlug ihm entgegen und dicht vor ihm stand der Wastel mit dem Wassereimer!

„Du bist's!" schrie er, das Gefäß zurückschleudernd. „Du hast's angericht't!"

Einen Augenblick stand der Rothkopf geblendet, stumm, keuchend da.

Schon näherte sich das Rollen der heranfahrenden Spritzen. Verworrene Stimmen wurden in der Ferne hörbar.

„Ja, ich bins!" rief er.

„Bleib' da, Brandstifter," entgegnete der Wastel ihn am Arm packend.

Die Meisten im Hof achteten kaum auf die Scene, da ihr eigenes Interesse sie nur beschäftigte. Vesi und Crescenz allein näherten sich eilends den feindlichen Brüdern.

Aber schon hatte auch der Ruap den Bruder gepackt.

Schon hörte man ganz vernehmlich die Commandoworte der herangalloppirenden Gensdarmen, die im untern Dorf kantonirten.

„In's Feuer mit dem Brandstifter!" schrie außer sich vor Wuth der Kronenhofbauer.

So zerrten sie mit wildem Fluch sich hin und her. Vergebens riefen die beiden Weiber nach Hülfe.

„Nun denn hinein!" brüllte endlich der Ruap und eh' sich's der Bruder versah, hatte er ihn mit sich in die offene Galerie gezogen. Im dichten Rauch verschwanden die beiden Gestalten.

„Vater, mein Vater!" rief die Vesi mit lautem Aufschrei.

„Wo? Wo ist die Gefahr?" fragte eine Stimme hinter ihr.

Schon wurden die Spritzen gestellt und die herbeieilenden Retter eilten nach den Ställen, um das Vieh in Sicherheit zu bringen. Die Gensdarmen saßen ab und cernirten die Brandstätte. Gluthroth war Alles ringsumher und das Geschrei und Getön so groß, daß die Vesi kaum die obigen Worte vernommen, als die Crescenz sich umblickend plötzlich aufschrie: „Jesu, Maria der Vincenz!"

(Schluß folgt.)

mehrmals verschobene Revue über die in Paris garnisonirenden Garden abgenommen. Da er bei dieser Gelegenheit das Pferd bestieg, so schließt man daraus, daß sein Zustand der ihm in letzter Zeit jede Leibesübung, besonders aber das Reiten unmöglich machte, sich gebessert hat. — Die Heirath des Prinzen Murat mit der Prinzessin von Mingrelien findet, wie der Monde anzeigt, am 28. d. und zwar in der russischen Kirche und dann in der Tuileriencapelle statt. Der Kaiser schenkt dem Prinzen eine Million; eine gleiche Summe erhält die Braut, die Prinzessin Salome, von ihrem Bruder. Die Mutter der Braut schenkt dem jungen Paar ein schönes, ursprünglich für Herrn Pereire, Sohn, gebautes Hotel; der Kaiser von Rußland endlich setzt der Prinzessin eine Rente von 20,000 Fr. aus. (Allg. Z.)

England. London, 28. April. Einer Regierungsdepesche aus Sydney vom 31. März zufolge ist O'Farell zum Galgen verurtheilt. Beide Parlamentshäuser votiren der Königin eine Beileidsadresse wegen der Verwundung des Prinzen Alfred. Im Unterhaus hat eine lebhafte Debatte über die erste Gladstone-Resolution begonnen.

— London, 25. April. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind wohlbehalten aus Irland zurückgekehrt. Nach einer Regierungsdepesche aus Sidney vom 31. März machte die Herstellung des Prinzen befriedigende Fortschritte. Das Attentat fand am 12. v. M. zu Clomtarf bei Port Packson gelegentlich eines Wohlthätigkeitspicknicks statt. Der Urheber desselben, Namens O'Farell, gestand ein, daß er ein Fenier sei und absichtlich auf den Herzog geschossen habe. Erst der zweite Schuß, der noch während der Arretirung des Feniers abgefeuert wurde, verwundete den danebenstehenden Herzog, jedoch ungefährlich. Der Herzog kehrt wahrscheinlich nächste Woche nach England zurück. (Allg. Z.)

— Dr. Renn Dickson Hampden, Bischof von Hereford, geb. 1793, starb am 23. April an den Folgen einer Gehirnerschütterung, welche er vor einigen Tagen durch einen Fall vom Stuhl erlitten (also wie der Hohepriester Eli.) A Z.

— (Disraeli's Judenthum.) Es ist in letzter Zeit vielfach darüber gestritten worden, ob Disraeli als Christ geboren oder erst später getauft worden sei. Das Jewish Chronicle, ein spezifisch jüdischen Interessen gewidmetes Wochenblatt, welches in diesem Punkte wohl verläßlich ist, schreibt darüber: Was die Beziehungen Disraelis zum Judenthum betrifft, so scheint ein eigenthümlicher Irrthum obzuwalten. Manche Juden halten ihn für einen Apostaten, während andererseits manche Christen ihn als einen Juden verspotten. Disraeli stammt von hebräischen Eltern ab. Sein Vater, der Schriftsteller Isaak Disraeli, und seine Mutter aus der Familie Basevis, gehörten sephardischen (spanischen) Judenfamilien an. Seine Großeltern ruhen wirklich auf dem portugiesischen Kirchhofe in Mile-end. Benjamin Disraeli wurde in die israelitische Gemeinde aufgenommen, aber sein Vater, der mit seiner Synagoge im Streite lebte, unterließ es den Sohn in den Gesetzen des mosaischen Glaubens zu unterrichten. Eines Tages besuchte der berühmte Banquier und Dichter Rogers das Haus Isaak Disraelis in Hackney, und er nahm den etwa 5—6 Jahre alten Benjamin mit sich zur Kirche von Hacknay, da er bedauerte einen so intelligenten Knaben ohne religiöse Erziehung zu sehen. Von diesem Tage datirt seine absolute und vollständige Trennung von der jüdischen Gemeinde. Er wurde Christ, und (so schließt das Jewish Chronicle) „ein großer Genius ging uns verloren!" (Südd. Pr.)

Abessinien. London, 27. April. Die vom 14. ds. datirte Regierungsdepesche aus Abessinien sagt daß der Verlust der Engländer am Charfreitag 15 Verwundete betrug, daß Heerestheile des Königs Theodor entmuthigt die Waffen streckten und die Position Schilasse übergaben, und daß König Theodor selbst mit dem ihm treugebliebenen Truppen bis auf's Aeußerste die Festung vertheidigte. Nicht officielle Depeschen melden König Theodor habe sich selbst erschossen, um nicht gefangen zu werden; sein Verlust am Charfreitag habe 500 Todte betragen, die Festung sei durch drei Stunden bombardirt worden. (Allg. Z.)

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Mehlprüfung. Angesichts der Pariser und einer Menge anderer Ausstellungen dürfte folgende Notiz, die wir aus dem 1. Februarhefte von Dingler's polyt. Journal entnehmen (Wochenschrift des niederösterreichischen Gew.-Ver. 1866, S. 800), nicht ohne Interesse sein. Angenommen, es sind von 20 Mühlen Weizenmehle ausgestellt, so nehme man von jedem Aussteller von dessen schönster Sorte Weizenmehl, welche gewöhnlich mit Nro. 0 oder 00 bezeichnet ist, genau gewogen 1 Loth, gebe jedes Loth Mehl einzeln mit Bezeichnung des Ausstellers in ein kleines Porzellangefäß (Schale oder Tasse), gieße auf jedes Loth Mehl ½ Loth reines Wasser und vermenge das Mehl mit dem Wasser zu einem Teig. Der festeste Teig berechtigt zu dem Urtheil, daß hiezu das beste Mehl verwendet wurde, der weichste Teig deutet auf das schlechteste Mehl, weil die Güte des Mehles in der Hauptsache von der Ausgiebigkeit abhängt; das Mehl nun, von welchem man einen festeren Teig bekommt, muß schon darum ausgiebiger und somit besser sein als jenes, von welchem man einen weicheren Teig bekommt, weil man zu irgend einer Gebäcksorte, zu welcher weicher Teig erforderlich ist, bei besserem Mehl immer mehr Flüssigkeit zu verwenden vermag, und somit mehr Teig und Gebäck erzielt, oder bei gleicher Flüssigkeit weniger Mehl benöthigt, um diese Teig- und Gebäckmasse in quantitativer und qualitativer Beziehung zu erzielen. Selbstverständlich ist aber nicht immer die Schuld der Erzeugung des besseren oder minder guten Mehles bei dem Müller zu suchen, da nebst der mechanischen Erzeugung des Mehles, welche allerdings Einfluß auf die Güte desselben hat, größtentheils die Güte dieses Produkts in dem Stoff, aus dem es erzeugt wurde, selbst liegt. Weizen aus südlicheren Gegenden, wo sich der Kleber im Korn selbst mehr und besser ausbildet, gibt ein besseres Mehl, als Weizen aus nördlicheren Gegenden, wo sich der Kleber (Pflanzenleim) nicht so reichlich und vollkommen entwickeln kann. Ist nun der festere Teig auch seiner Farbe nach (schön gelbweiß, nicht blauweiß) der hellste, so ist das hierzu verwendete Mehl nicht nur das beste, sondern gehört auch zu dem schönsten; es kann sich aber auch ereignen, daß eine Sorte die beste, die andere die schönste ist; der bessern ist der Vorzug zu geben.

Ueber das Einpöckeln des Fleisches und Benutzung der dabei entstehenden Salzlacke. Obschon das Einpöckeln oder Einsalzen des Fleisches das bekannteste und zugleich am meisten in Anwendung kommende Verfahren ist, um das Fleisch möglichst lange aufzubewahren, so ist hiermit noch nicht gesagt, daß dasselbe das beste und vortheilhafteste Verfahren ist. Nach vorgenommenen chemischen Untersuchungen des Pöckel-Fleisches, sowie der Salzlacken, hat man gefunden, daß durch das Einpöckeln des Fleisches mit Salz, demselben ½ seiner werthvollsten Bestandtheile entzogen und in die Lacke übergeführt werden. Das gesalzene Fleisch ist deßhalb weniger nahrhaft und ist häufig genossen, der Gesundheit schädlich. Da, wo die Salzlacke des Fleisches nicht benützt (wo sie ausgegossen) wird, wie es noch so häufig geschieht, wäre demnach das Einpöckeln des Fleisches als eine wahre Verschwendung anzusehen. Daher darf es nicht versäumt werden, die in der zurückgebliebenen Salzlacke sich vorfindenden werthvollen Stoffe zu gewinnen und zu benutzen, welches auf folgende Art geschehen kann:

Zuerst seiht man die Salzlacke durch ein wollenes Tuch, wodurch die Fetttheilchen entfernt werden; dann erhitzt man die durchgeseihte Flüssigkeit in einem glasirten Topf und entfernt die obenanschwimmenden Eiweißstoffe durch Abschäumen. Sobald nun die Flüssigkeit bis zur Hälfte eingedampft ist, nimmt man sie vom Feuer weg, seiht sie nochmals durch ein wollenes Tuch und dampft dann die durchgelaufene Flüssigkeit bis auf eine zurückbleibende braune Salzmasse ein. Dieselbe wird, nachdem sie vollkommen trocken ist, in gut verschließbare hölzerne oder gläserne Gefäße gefüllt und als Zuthat zu Speisen namentlich zu Suppen verwendet. Kraftlose Speisen werden dadurch sehr kräftig und nahrhaft. Will man dieses Salz nicht in der Haushaltung gebrauchen, so dampft man die Lacke ohne sie durchzuseihen, bis zur Salzmasse ein, und benutzt es als Beigabe zum Viehfutter und zum Getränke.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern theueren Mitschüler **Georg Schweyer**, Schüler der III. Gymnasialklasse nach längerem Leiden in seiner Heimath **Waging**, gestärkt durch die hl. Sterbsakramente, am 27. April zu sich zu rufen. Dieß allen, die ihn kannten, zur traurigen Nachricht.

Freising, den 29. April 1868.

(761.) **Die trauernden Mitschüler.**

Ein freundliches, schön möblirtes **Zimmer** ist sogleich oder bis 1. Juni zu vermiethen. D. Uebr. (760.)

Eine **Wohnung** ist sofort zu vermiethen bei Halbritter in Neustift. (759.)

Beim Sonnenwirth wurde ein **Geldbeutel** mit etwas Geld gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer wolle das Nähere bei Seilermeister Joh. Hechtl erfragen. (758.)

Die Buchdruckerei des **Franz Datterer** empfiehlt:
Köspoter, Leitfaden beim Gesangunterrichte für die Hand der Schüler 8° in Umschlag geheftet 18 kr.

Musik-Verein.

Donnerstag den 30. April 1868 im Urbansaale:

Concert

zum Besten des Krankenfonds der hiesigen Studienanstalten.

Anfang halb 8 Uhr.

Eintrittspreise: für eine Familie 48 kr.; für eine Person 30 kr.

Zu diesem Concerte werden alle Musikfreunde mit dem Bemerken eingeladen, daß Eintrittskarten für Nichtmitglieder in der Wölfle'schen Buchhandlung und bei Herrn Kaufmann Scholz, sowie Abends an der Kasse zu haben sind.

Der Ausschuß. (681)

Jagd-Verpachtung.

Samstag den 16. Mai, Mittags 1 Uhr, wird im Wirthshause zu Inkofen die Feld- und Wasser-Jagd (beide sehr günstig), umfassend 1550 Tagwerk, auf sechs Jahre im Versteigerungswege verpachtet. Die näheren Bedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gegeben.

Die Gemeinde-Verwaltung Inkofen.

(757.) **Kain**, Vorsteher.

Im Verlage von **Carl Gerold's Sohn** in **Wien** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Statistik der Bodenproduktion

von

zwei Gebietsabschnitten Oberösterreichs

(Umgebung von St. Florian und Grünburg).

Im ministeriellen Auftrage als Probearbeit ausgeführt

von

Dr. Jos. R. Lorenz,

und veröffentlicht vom

K. K. Ministerium für Handel- und Volkswirthschaft.

4° geh. mit 1 Specialbodenkarte der Umgebung von St. Florian in Ober-Oesterreich. **Preis R. 2.**

Von demselben Verfasser erschien:

Grundsätze für die Aufnahme und Darstellung

von

Landwirthschaftlichen Bodenkarten.

8° geh. Mit 3 Karten in Farbendruck.

(756.) **Preis: R. 1. 20 Sgr.**

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr	Pf. kr.	Pf. dl.
Weizen.				
Gries feiner und körniger	17	50	10	3
Mehl . . . Nro. 0	17	25	10	2
„ . . . . . „ 1	16	25	10	—
„ . . . . . „ 2	15	25	9	1
„ . . . . . „ 3	12	55	7	3
„ . . . . . „ 4	11	40	7	—
„ . . . . . „ 4½	10	25	6	1
Futtermehl . . . „ 5	4	—	2	2
Kleie schwere . . „ 5½	3	18	2	—
„ leichte . . . „ 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl . . . . Nro. 1	13	39	8	—
„ . . . . . „ 2	12	39	7	1
„ . . . . . „ 3	11	39	7	3
Futtermehl . . . „ 4	5	12	.	—
„ . . . . . „ 5	4	—	2	1

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88½	88
„ „ 4½ pCt. „	93½	93
„ „ 5 pCt. „	—	101
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99½	98½
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90½	90½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101¼
Bayer Bank-Aktien	828	823
„ Ostbahn-Aktien	122½	122¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53½	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50½	49½
„ 5 pCt. 1860er Loose	70½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—
Gold-Sorten.	**Wre.**	**Geld**
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.31	9.30
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104½
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	101½	101½

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 104. Freitag, 1. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Die Thronrede bei Eröffnung des Zollparlaments.

Die Thronrede mit welcher der König von Preußen am 27. April das deutsche Zollparlament eröffnet hat, wird in allen Theilen des Vaterlandes mit Befriedigung gelesen werden; am meisten aber muß und wird sich der günstige Eindruck in Süddeutschland fühlbar machen. Vergebens werden Argwohn und Empfindlichkeit in diesem Dokumente nach einer Spur preußischer Ueberhebung, nach der leisesten Andeutung eines Strebens nach Machtanmaßung suchen; und während dasselbe auch die schärfste Probe ungünstiger Voreingenommenheit besteht, ist sein Inhalt von nationalem Geiste durchdrungen, dessen Wirkungen sich in wohlthätigster Weise zur Erleichterung des Verständnisses und zur Besänftigung der Gegensätze fühlbar machen müssen.

Die Art, wie die preußische Krone in dieser großen Angelegenheit ihre Aufgabe begriffen, ist tadellos und verdient die höchste Anerkennung von Seiten der Nation. Es ist eine weitreichende Bestimmung der neuen Zollvereins-Verfassung, welche das Präsidium dieser Krone überträgt, und vielleicht noch folgenreicher ist es, daß der König von Preußen bei der ersten Eröffnung dieses Präsidialrecht in eigener Person ausgeübt hat. Staatsmännisch ist es einen fruchtbaren Boden zu bereiten und ein lebendiges Samenkorn zu pflanzen, statt einen Baum zu errichten, der eine kurze Zeit das Auge erfreuen mag um bald zu verdorren. In keinem Worte seiner Rede aber hat der König von Preußen die Grenzen der dem Zollvereine übertragenen Interessen überschritten, und selbst die Hindeutung auf das Verhältniß zu den auswärtigen Mächten hält sich streng und gewissenhaft innerhalb dieser Grenzen.

Der Gang, welchen unsere nationalen Angelegenheiten zu nehmen bestimmt sind, ist durch den Charakter, welchen die Eröffnung des Zollparlaments erhalten hat, soweit die Hoffnungen auf einen ruhigen Verlauf reichen, bestimmt und gesichert, und nur äußere Gewalt oder innere Thorheit könnten denselben stören. Zwei große, in gleichem Grade günstige Charakterzüge sind darin erkennbar: die allmälige Ausbildung eines politischen Gesammtlebens der Nation, also eines nationalen öffenlichen Rechtes, durch Uebertragung bestimmter Befugnisse in der Form vertragsmäßiger Abtretungen, und das Ausgehen dieses ganzen Vorganges von den praktischen Interessen des volkswirthschaftlichen Lebens. Nichts hat der deutschen Nation in höherem Grade wohlgethan als dieser konkrete Ausgangspunkt für ihre politische Erneuerung. Auf dem Wege des abstrakten Denkens, der Ideale und Prinzipien, sind wir in der That am Ende — nicht nur unseres Lateins und Griechisch, sondern auch unseres Deutsch angekommen gewesen; und wenn wir selbst dazu nicht unbefangen genug sein sollen, werden unsere Kinder es anerkennen, daß dem Jahre 1866, was es auch im übrigen beklagenswerthes gebracht haben mag, das hohe Verdienst zukommt, uns auf den Weg der Realität gebracht zu haben, den wir so lange gesucht. (Südd. Pr.)

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 28. April. Dem M. B. zufolge wird Se. Maj. der König in der ersten Hälfte des nächsten Monats das Sommerschloß Berg beziehen, um nach dem langen Unwohlsein, während dessen Se. Majestät den durch den Landtag vermehrten Staatsgeschäften fortwährend oblag,

Die Vefi vom Kronenhof.

(Schluß.)

„Dich sendet die heilige Jungfrau daher!“ rief die Vefi sich an ihn schmiegend. „Der Ruap, der Brandstifter hat sich mit dem Vater in's Haus gestürzt. Dort! Dort! O rette, hilf!“

Der Bursch flog ohne ein Wort zu sagen dem Rauch zu. Vergebens rief ihn das Commando zurück.

Die Wasserstrahlen flogen zischend in das Haus.

Vefi stand, abgekehrt von allen noch so drohenden Aeußerlichkeiten in stillem Gebet, indeß die Crescenz zu den Gensdarmen eilte und dort mit zitternder Stimme Anzeige machte von dem neuen Verbrechen des Ruap.

Ein lauter, mehrstimmiger Aufschrei aus dem brennenden Hause erschütterte indeß alle Umstehenden.

„Auf ihr Leut'!“ rief der Corporal seinen Gensdarmen zu. Auf, dem wackern Vincenz zu Hülf!“

Entschlossen drangen die Grünröcke vor. Die Wasserstrahlen hatten das Erdgeschoß bisher von den lodernden Flammen ziemlich frei erhalten. Nur im Hintergrund sah man durch die aus ihren Angeln gebrochene Thür eine rothe Gluth.

Sie warf ihren Schein auf drei Gestalten, die im Innern des brennenden Gebäudes einen schrecklichen Ringkampf auf Leben und Tod ausfochten, während über ihnen die Flammen zusammenschlugen.

Wieder ein Schrei!

Es war die heisere Stimme des rothen Ruppert. Gewaltsam riß er sich los vom Vincenz der ihn gepackt hielt und stürzte sich wie ein Thier gradhinein in die Flammen. Den Wastel zog der Vincenz aus dem Qualm hervor. Ohnmächtig brach der Alte draußen zusammen und jammernd stürzten sich die Weiber über ihn. Der Vincenz hatte nur eine Blutwunde am Kopf. Es war die letzte Schandthat des Brandstifters, der sich selbst gerichtet!

„Da hast 'n den Vater, Vefi!“ rief der Vincenz tiefaufathmend, während die Gensdarmen ihn mit lautem Zuruf grüßten. Die Vefi drückte die Hand des braven Burschen in stummem Schmerz. Schon auf den ersten Anblick mochte sie erkannt haben, daß der Vater seinen schrecklichen Brandwunden erliegen müsse.

Man schaffte den Alten aus dem Hofraum, wo dann mit vereinten Kräften dem zerstörenden Element bald Einhalt gethan ward.

Crescenz, Vefi und Vincenz umstanden den Sterbenden. Nach ärztlicher Hülfe war ein Gensdarm in's Dorf gesprengt.

Kühlende Umschläge, die Crescenz im Drang der Noth doch bald herbeizuschaffen wußte, linderten die Schmerzen des Alten nur wenig. Ein stürzender Balken hatte die Brust beschädigt. Er deutete es den Umstehenden durch Zeichen an, daß er dort den gewaltigsten Schmerz empfinde.

Auf dem Vincenz haftete unablässig sein Blick. Mit gewaltigen Anstrengung hob er endlich den Arm und ergriff die Hand seines Retters, der wie durch eine Fügung Gottes noch zu einem stillen Lebewohl zum Kronenhof hinabgeschlichen war, kurz bevor der rothe Ruap seinen wilden Racheplan ausführte.

die von ärztlicher Seite für nothwendig erachtete Ruhe zu genießen. (S. Pr.)

Preußen. Berlin, 28. April. In der heutigen Sitzung des Zollparlaments wurde Reichstags-Präsident Simson mit 273 von 309 abgegebenen Stimmen gewählt, nimmt die Wahl an und verspricht für das Zollparlament wirken zu wollen, das schon durch sein Dasein den vollgültigen Beweis von der Stärke und Untrennbarkeit des heiligen Bandes abgebe, welches trotz aller Stammesunterschiede unser deutsches Volk umschlinge. Zum ersten Vicepräsidenten wurde Fürst Hohenlohe mit 238 von 308 Stimmen gewählt. Als zweiter Vicepräsident wurde der Herzog v. Ujest mit 152 Stimmen gewählt. (Allg. Z.)

Frankreich. Der Progrés de l'Algérie veröffentlicht eine von den angesehendsten Bewohnern von Constantine verfaßte Denkschrift, welche den bezeichnenden Titel führt: „Die Hungersnoth in Algier und die officiellen Reden, Irrthümer und Widersprüche.“ Folgende statistische Angaben sprechen für sich selbst: In der einzigen Stadt Mostaganem hat man vom 1. Jan. bis zum 9. März d. Js. 1089 Leichen von Arabern gefunden, welche durch Hunger und Elend umgekommen waren. In Constantine wurden im Monat März durch die Civilstandsregister 46 Geburten und 288 Todesfälle, in Setif 8 Geburten und 222 Todesfälle constatirt.

England. London, 27. April. Eine Depesche Napiers sagt, daß die Armee sofort den Rückzug antreten werde. Times und Daily News machen dieselbe Mittheilung. Gleichzeitig wird von andern Zeitungen das Verlangen ausgesprochen, daß der Rückzug sogleich bewerkstelligt werde. Allg Z.

— London, 25. April. Königin Viktoria hat nach dem Pariser Korrespondenten der Morning Post im Interesse der Erhaltung des Friedens die Kronprinzessin von Preußen veranlaßt ihren Einfluß beim Hofe von Berlin geltend zu machen, um einen versöhnlicheren Geist zwischen Preußen und Dänemark anzubahnen. Ihre britische Majestät habe auch versichernde Zusagen erhalten, deren Aufrichtigkeit sich binnen kurzem durch die Unterhandlungen, welche zwischen Berlin und Kopenhagen gepflogen werden und einen offiziellen Charakter annehmen sollten bewahrheiten würde.

Abessinien. Die Nachrichten, welche über Suez vom abessinischen Kriegsschauplatz eingegangen sind, lauten so überraschend, daß einige Blätter noch Zweifel in ihre Richtigkeit setzen. Ueber das Ende des Königs Theodorus liegen zwei Versionen vor: nach der einen wär' er, die Waffen in der Hand, getödtet worden, nach der andern hätte er sich selbst mit einem Pistolenschuß das Leben genommen. Die Patrie will wissen, daß der Negus von seinen Feldherren verrathen worden sei, welche die wichtige Stellung von Selassia dem Feind ausgeliefert hätten. Die Opinion nationale bemerkt zu diesen Nachrichten: „Welches wird jetzt das Loos dieses Landes sein, dessen Einheit Theodor wiederherzustellen gesucht hatte? Wird in Ostafrika ein neues britisches Reich gegründet werden? Das ist die allgemeine Meinung jenseits des Canals. Wenn dieß wirklich geschähe, so kann man dreist sagen, daß der abessinische Krieg eine der größten Handelsrevolutionen zur Folge haben wird, welche sich seit langer Zeit vollzogen.“ (Allg. Z.)

Aegypten. Aus Kairo, 18. April, wird gemeldet, daß der Vicekönig, der aus Oberägypten zurückgekehrt ist, den Bau einer Eisenbahn längs dem Süßwasser-Canal zwischen Zagazig und Suez befohlen hat. Diese Bahnstrecke soll in vier Monaten vollendet sein. (Allg. Z.)

Afrika. Der Moniteur theilt in seinem Bulletin mit, daß Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung zufolge der englische Gouverneur, um dem Krieg zwischen dem Freistaat Orange und den bassutischen Stämmen ein Ende zu machen, letztere auf Verlangen ihres Häuptlings Moschesch am verflossenen 13. März feierlich der englischen Colonie annectirt habe. Nächstens findet in der Grenzstadt Aliwal North eine Conferenz statt, in welcher der Capgouverneur, Moschesch und der Präsident des Freistaats Orange sich über das Schicksal der Landstriche, welche den ersten Anlaß zu den Feindseligkeiten gegeben hatten, zu einigen haben werden.

Mexico. Wie der „Courr. des Etats-Unis“ meldet, ist in Mexico eine große Anzahl Franzosen verhaftet worden, ohne daß man den Grund dieser Maßregel anzugeben weiß. Die meisten davon haben allerdings in der Armee Maximilians gedient. In der französischen Colonie in Mexico herrscht nun begreiflicher Weise große Aufregung, zumal die Franzosen dort ohne jeden diplomatischen Schutz sind.

Amerika. Washington, 22. April. Der Proceß gegen den Präsidenten ist schon so weit gefördert, daß heute die Anklage, vertreten durch Boutwell, auf die Beweisführung der Vertheidiger Johnsons antwortete. Boutwell folgerte aus den von den Entlastungszeugen abgegebenen Aussagen, daß die Anklage durch diese noch verstärkt worden sei, und schloß seine lange Rede mit der Aufforderung an den Senat die Verurtheilung des Präsidenten auszusprechen. (Allg. Z.)

„E' ist ein Wink von oben,“ murmelte der Alte mit kaum verständlicher Stimme zum Vincenz. — — „Ich will ihm folgen, daß mir's leicht sei, wann ich hinüber muß. . . Nimm denn die Vefi! Ich seh', Gott hat's so gewollt! . . Behüt' Gott, Vefi! . . Bet' für Deinen armen Vater! . . Behüt' Gott, Crescenz . . . Du hast recht gehabt . . Das Strafgericht Gottes ist kommen . wie ein Dieb . . über Nacht! . . Vergeßt die Armen nicht! . . . O Gott — nun wird's mir klar, wie ich hätt' so anders leben müssen, um ruhig zu sein in diesem Augenblick! . . Jesu, Maria, Joseph — wie wird mir?! . . Heiligste Mutter Gottes bitt' für mich Armen!“

Er sprach's mit bebenden Lippen. Convulsivisch zuckte es durch seinen Körper.

Die Vefi betete still weinend. Der Alte ließ die Hand des Vincenz auch jetzt nicht los.

Von der Brandstätte kam günstige Meldung.

Immer schwerer ward der Athem des Sterbenden. Der Arzt kam noch immer nicht . . . Der würdige Pfarrer aber, der Arzt für die noch kränkere Seele des Alten, stellte sich ein . .

Ein eigenthümliches Zucken flog über das Gesicht des Alten, da sich der ehrwürdige Herr den weinenden Frauen näherte.

Der Wastel wollte sprechen, doch die Stimme versagte ihm. Der Pfarrer begann sein Gebet mit lauter Stimme . Der Sterbende faltete die Hände, seine Augen schlossen sich. Als der Geistliche von der Reue sprach, die allein Gnade erwecket bei Gott, erhob sich der Alte noch einmal . . Er winkte die Tochter zu sich heran . . .

„Denk' dieser Stunde allezeit,“ flüsterte er . . . Dann legte er die Hände der Liebenden in einander.

„Nun bin ich bereit!“ röchelte er. „Das war noch abzuthun . . . Jetzt darf ich an mich denken!“ . . Und mit fester Stimme betete er wie der reuige Christ thun soll, der nach Vergebung schmachtet! . . Mitten im Gebet fuhr er zusammen, die Hände tasteten nach der Brust und mit lautem Aufschrei sank er leblos zurück.

„Betet für die arme Seele!“ sagte der Seelsorger. . . Vom Dorf klang die Morgenglocke . . Rosig dämmerte es im Osten.

Vefi und Vincenz beteten an der Leiche um Frieden für die arme Seele . . .

Nach Jahr und Tag — der Kronenhof war wieder aufgebaut und in demselben wirthschaftet das glücklichste Paar im Oberland — erhob sich auf jener Stelle ein großes Steinkreuz mit zwei rothen Herzen. . Eine alte Frau hat mir die Deutung gesagt. Es war die Crescenz und der hab' ich diese Geschichte von den feindlichen Brüdern und der Vefi vom Kronenhof getreulich nacherzählt.

Im Oberland weiß sie Jedermann und kommst Du einmal hinauf in die schönen bayerischen Berge, so frage nur selbst nach vielleicht erzählt sie Dir dann ein Enkelkind des alten Wastel und führt Dich ein in den Kronenhof. Dort wird Dir's wohl sein, denn die Leut', die da hausen, sind gar gute, fromme und brave Leut' und bei solchen ist alleweil gut einkehren.

Ostindien. Calcutta, 30. März. Die katholischen Missionäre im östlichen Tibet mußten nach Bathang, der Hauptstadt der angrenzenden chinesischen Provinz flüchten; der britische Gesandte in Peking ist angegangen worden, sich ihretwegen zu verwenden.

Landesposten. Laut heute eingetroffener Nachricht ist der Reichsrath Frhr. C. M. v. Aretin, der als Zollparlamentsmitglied in Berlin anwesend war, daselbst an einem Schlaganfall gestorben. — Unlängst hat in der Nähe von Schwalberg bei Tiefenbach ein Forstwart eine ganz komfortabel eingerichtete Räuberhöhle entdeckt und ist der billig Wohnende aus derselben gerade zur Zielzeit verscheucht worden. Der Forstwart, ein bejahrter Mann, wollte nach Bäumchen sehen, die er voriges Jahr gepflanzt hatte, und bemerkte an einer Stelle, daß einige verkommen waren, während die anderen in nächster Nähe ganz gut gediehen. Dieser Umstand fiel ihm auf und er grub nach, als er ein bärenmäßiges Brummen vernahm, das bald in ein ganz menschliches Fluchen, Schimpfen und Drohen überging, nachdem herbeigerufene Weibspersonen den Wasen entfernt und in der Oeffnung Milchgeschirr erkennen konnten. Gegenüber den Drohungen des Insassen, jeden zu erschießen der nicht weitergehe, fanden es jedoch die Anwesenden nicht am Platze, zu bleiben und entfernten sich, um Anzeige zu machen und Hilfe zu holen. Mittlerweile war der Galgenvogel ausgeflogen, und man entdeckte nun eine ziemlich geräumige Höhle, in der sogar ein kleiner Ofen war, eine Masse von Schlüsseln und Dietrichen, Pulver und Blei, Eier, Schmalz, Butter &c. Wer der Gauner ist, darüber hat man noch keinen Anhaltspunkt. — Von zuverlässiger Seite hören wir, daß die Friedrich Schrader'sche Erbmasse, welche zwischen der Stadt Kaufbeuern und dem k. Baubeamten Hrn. Walter, zu theilen ist, die runde Summe von 230,000 fl. beträgt. Die Stadt Kaufbeuern erhielt hievon dreizehn Zwanzigstel, so daß sich ihre Erbschaft rund auf 151,000 fl. belauft und daher jede der 4 zu bildenden Stiftungen einen Kapitalstock von mehr als 37,000 fl. erhielt. — (Eine merkwürdige Wahlgeschichte.) Von Gangkofen, 22. April, wird dem „N. B. Volksbl." geschrieben: „Warum hat sich der Vorsteher von Reicheneibach erschossen?" Eine Antwort auf diese Frage ist noch aus dem eigenen Munde desselben erfolgt, ehe er seinen Lebensfaden selbst zerriß. Danach habe er bei der engeren Wahl zwischen Bucher und Sinzinger am 28. Februar, um dem Fortschrittskandidaten Sinzinger den Sieg zu verschaffen, sich verleiten lassen, Bucherzettel aus der Wahlurne herauszunehmen und dafür eine große Anzahl Sinzingerzettel hineinzulegen! In der That erhielt zur großen Ueberraschung der Wählenden selbst Sinzinger im Wahlbezirk Reicheneibach eine bedeutende Stimmenmehrheit. Wegen dieser Handlungsweise hatte der Verführte keine innere Ruhe mehr und besonders soll sein Ehrgefühl sehr aufgeregt worden sein, als ihm von einigen sinzingerisch Gesinnten, mit denen er sich zerschlagen hatte, und die um die Dinge gewußt zu haben scheinen, gedroht worden sei, daß sie ihn in grobe Fatalitäten bringen könnten oder wollten. Der Unglückliche gab sich nun dem Glauben hin, daß seine Handlung bereits bekannt sei, sowie der Furcht, daß dieselbe auch zu Ohren des Gerichts kommen und ihm Bestrafung zuziehen werde, was er nicht überleben wollte. — Am 28. April hatte in München ein Leichenbegängniß stattgefunden, wie es noch wenige gegeben; es wurde nämlich der protestantische Pfarrer Hr. Leidl beerdigt, und erwies demselben fast die ganze evangelische Gemeinde die letzte Ehre. Auch die katholische Pfarrgeistlichkeit, die Benediktiner und Franziskaner, der Magistrat, die Schuljugend und die Lehrer schlossen sich dem großen Condukte an. Ein erhebender Moment war es, als am Grabe ein Gesang angestimmt wurde, den die ganze Versammlung begleitete. Herr Decan Maier hielt die Grabrede. — Die schon seit Jahr und Tag in der Maximiliansstraße in München leer stehenden zwei Postamente werden endlich mit ihren Statuen versehen werden. Bekanntlich hat der höchstselige König Max angeordnet, daß dahin die Monumente des Optikers Frauenhofer und des Grafen Rumford kommen sollen und steht ersteres schon seit ein paar Jahren vollendet in der Erzgießerei. — Bei heftigem Föhn brannten vorgestern Nachts in den aneinander grenzenden Dörfern des schweizerischen Rheinthals Diepoldsau und Schmitter 22 Wohnhäuser nieder, wodurch 141 Personen obdachlos wurden. Sechs Personen erlitten erhebliche Brandbeschädigungen, welchen drei bereits erlegen sind. — Unter den Amnestirten Ungarns befindet sich auch Rozsa Sandor, Ungarns erster Räuber. Er wurde auf Fürbitte der Stadt Szegedin begnadigt.

Allerlei.

— Man muß es den Norddeutschen lassen, daß sie sich den Süddeutschen Brüdern immer mehr nähern. Die Berliner haben am 2ten Osterfeiertage auf dem Bock 311 Eimer des edlen Gerstensaftes vertilgt, am folgenden Tage brachten sie's zu nahezu 400 Eimern. Auch im bösen Bruderkriege von 1866 konnte der unbefangene Beobachter in manchem Städtlein nicht sagen, ob die Preußen oder Bayern den größern Durst entwickelten. So hören doch wenigstens die deutschen Biersticheleien auf. (Dorfz.)

Verrechnet.

Ein kluger Rechner so Nacht und Tag
Allein über seinen Zahlen lag.
Kaum kam mehr die Feder aus seiner Hand,
Was keinem gelungen, er bracht's zu Stand.
Doch über dem Rechnen floh Jahr um Jahr,
Schon hatte sich silbern gefärbt sein Haar.
Schon frug ihn der Knöchler: „Freund bist du bereit?
Zum Rechnungsabschluß ist's eben Zeit."
Da wankte er hinaus auf's grüne Feld,
Wollt' einmal doch auch sich beschauen die Welt.
Wie blühn doch die Blumen so bunt und licht!
Und sah vor den Ziffern die Rosen nicht.
Wie zwitschern die Vögel im frohen Spiel!
Und hörte nur schreien den Gänsekiel.
Wie schimmern die Wolken in goldnem Schein!
Und sah nur das Schwarz von der Tinte allein.
Und reuevoll schickt er den geistigen Blick
Auf all' die verrechneten Stunden zurück.
Und findet, als er nun am letzten Blatt,
Daß er um ein Leben verrechnet sich hat.

Vogl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Bei unterzeichnetem Vereine werden **Capitalien** in größeren Posten aufgenommen.

Freising, den 25. April 1868.

Freisinger Vorschuß-Verein

(708 3b) **C. J. Mittermayer,** Vorstand.

Mancher besitzt Lotterie-Anlehens-Loose oder ein anderes verloosbares Papier und harrt mit Sehnsucht darauf, daß es bald gezogen wird, während das Loos vielleicht seit Jahren schon mit einem bedeutenden Gewinn verloost wurde. Das Bank- und Staatseffekten Geschäft von **Dr. Albert Wild** in **München,** Neuhausergasse 6, gegenüber der Mauthhalle, hat eine lobenswerthe Einrichtung getroffen, die gewiß jedem Besitzer verloosbarer Werthpapiere, wie bayrischen und anderen Obligationen, Prioritäts-Anlehen, Pfandbriefen, Lotterie-Anlehens-Loosen u. s. w. mit Freuden begrüßt wird. — Wer nämlich an das bezeichnete Bankhaus die Nummern seiner verloosbaren Effekten sendet, braucht sich nicht mehr um die Verloosung zu kümmern, indem derselbe sofort unentgeltlich in Kenntniß gesetzt wird, sobald eines der Effekten gezogen ist oder wird. Bei bayerischen Obligationen ist die Benennung der Schuld-Gattung, ob Eisenbahn-Schuld, Grundrente u. s. w., des Zinsfußes, ob auf Namen oder ohne Namen lautend und die rothgeschriebene Kommissions-Kataster-Nummer (bei jenen, die nur eine Nummer haben, diese letztere), ferner die Jahrzahl, in welcher die Obligation ausgestellt wurde, nothwendig. Bei Prioritäten, Pfandbriefen und Lotterie-Anlehen dagegen die Bezeichnung und Bekanntgebung der Nummer. Daß durch die von dem Bank-Geschäft Dr. **Albert Wild** getroffene Maßregel mancherlei Irrthum vermieden und für die Bequemlichkeit des Publikums in seltener und uneigennützigster Weise Sorge getragen wird, verdient die vollste Anerkennung. In Anbetracht der vielen Millionen von Gulden, die schon verloost und noch unerhoben sind, machen wir Private, Behörden und Stiftungen darauf aufmerksam.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

(763.) ergebenster **Dr. Alb. Wild.**

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 270,135 Thlr. 13 Sgr. 2 Pfg.

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Fensterscheiben zu festen **Prämien,** wobei **Nachzahlungen nicht stattfinden.**

Dieselbe hat wie früher, so auch in dem vergangenen überaus hagelreichen Jahre, in welchem auf je die 6 Police Entschädigung gewährt wurde, sämmtliche Schäden prompt und zur Zufriedenheit der Betroffenen regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung die Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand der Gesellschaft gewährt die Garantie dafür, daß sie auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die unterzeichneten Agenten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbieten sich zur Aufnahme der Versicherungs-**Anträge.** (645. 2b.)

Privatier **A. Vitzthum** in **Freising.**
Lehrer **Joh. Winter** in **Votting.**
Kaminfegermeister **Franz** in **Moosburg.**
Säcklermeister **Dietz** in **Nandlstadt.**
Buchbindermeister **A. Teger** in **Dachau.**
Schneiderm. u. Mag. Rath **Jak. Auer** in **Dorfen.**
Posterpeditor **F. X. Schmidt in Inkersdorf.**
Chirurg **J. Deschinsky** in **Sulzemoos.**

Dr. Herbst's Haus-Balsam!

durch seine anerkannt so reelle, treffliche Wirkungsweise — insbesondere bei Magen-Beschwerden und deren verschiedenen nachtheiligen Folgen, desgl. auch äußerlich bei Wunden und Krämpfen — in kürzester Zeit allenthalben rühmlichst bekannt, ist (à Original-Flacon nebst Gebrauchs-Anweisung 24 kr.) u. A. stets ächt zu beziehen durch Apotheker **A. Hiltmayr** in **Freising;** in **Dachau** bei Apotheker **Falk;** in **Moosburg** bei Apotheker **Zehrer;** in **Pfaffenhofen** bei Apotheker **v. Hiber.** (5990a. b. 6c.)

1000 Stück schon gebrauchte **Hopfenstangen** sowie ein **Federwagerl** werden sehr billig verkauft bei

(762) **C. Herr,** jun. Wagnermeister.

Für Blumenfreunde!

Ein Pflanzen-Verzeichniß zu ermäßigten Preisen mit besonderer Zusammenstellung der beliebtesten **Schmuckpflanzen** für Sommergärten wird auf Franco-Verlangen **gratis** und franco versandt von **Aug. Buchner,** Kunst- und Handelsgärtner in **München.** (761)

Visiten-Karten

in den elegantesten Formen, 25 Stück 36 kr., fertigt sogleich die Buchdruckerei des **Franz Datterer** in **Freising.**

Makulatur-Papier

das Pfund zu 5 u. das Buch zu 6 kr. ist wieder zu haben im Laden des **Fr. P. Datterer** neben der Hauptwache in Freising.

Zur gefälligen Abnahme empfehle: **Briefbögen mit Ansichten von Freising.** **Franz Datterer.**

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt.	88¼	88
" " 4½ pCt.	93¼	93
" " 5 pCt.	—	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99¼	98¾
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¼	90¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer. Bank-Aktien	828	823
" Ostbahn-Aktien	122¼	122¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	55¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49¾
" 5 pCt. 1860er Loose	70¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 2¼	—

Gold-Sorten.	Brf.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.31	9.30
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Kassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	101¼	101¼

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 105. Samstag, 2. Mai **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 30 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Auf das Freisinger Tagblatt kann noch immer hier in der Expedition, auswärts bei allen Postanstalten abonnirt werden.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 30. April. Vorgestern Abends fand die General-Versammlung des Münchener Vereins „bayerischer Patrioten in Beisein eines Polizeibeamten statt. Es wurde die Wahl eines definitiven Ausschusses vorgenommen und am Schlusse noch Mehreres besprochen, namentlich die Zweckmäßigkeit regelmäßiger wöchentlicher Versammlungen, die Nothwendigkeit des Wirkens durch die Presse, die Wahl eines Preßorgans für den Verein, endlich die Nothwendigkeit, sich durch den beliebten Vorwurf des bayerischen Partikularismus nicht einschüchtern zu lassen. Gestern hat der Verein, welcher bereits über 200 Mitglieder zählt, sein Bureau definitiv constituirt, und zum I. Vorstand Herrn Staatsrath v. Schrenck, zum II. Herrn Magistratsrath Radspieler erwählt. (B. Kur.)

— München, 28. April. In das heurige Jahr fällt das 50jährige Jubiläum der Erfindung der Gabelsberger'schen Stenographie. Dasselbe wird nun dahier, wo der Meister sein Werk begonnen und vollendet hat, festlich begangen werden, und zwar in den Tagen vom 11. bis 13. August l. Js. stattfinden. Der Münchener Stenographen-Centralverein hat sich die Aufgabe gesetzt, diese Jubelfeier zu einer des genialen Erfinders würdigen zu gestalten. (Sehr ehrenwerth; aber dem Erfinder einer Kunst, die seither Tausende nährt, wäre bei Lebzeiten mit einer substanziellen Anerkennung wohler gewesen, als mit der ideellen, seinen Lohn in der Bescheidenheit auf unterster Stufe zu finden.)

— Ein Zollparlamentsmitglied schreibt dem „Str. Tagbl.“ folgendes: „Man hat die süddeutschen Abgeordneten in Preußen sehr artig und zuvorkommend empfangen. Die Herren in Berlin wissen wohl, daß man mit einem Tropfen Honig mehr Fliegen fängt, als mit einem Fasse voll Essig. Der König von Preußen verlas die Thronrede in Person. Er ist ein schöner Mann mit mächtigem Haupt, scharfem Blicke und blühendem Aussehen. Der kann noch lange leben. Und es ist auch gut, wenn er lebt. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die preußischen Katholiken zwar den Bismarck auf dem Striche haben, aber vom König mit hoher Achtung sprechen. Sie behaupten einstimmig, König Wilhelm sei ehrlich, d. h. was er als böse und unrecht erkenne, das verabscheue er auch, nur sei er eben auch zu ehrlich, um Bismarcks letzte Pläne zu durchschauen. Den Katholiken hat der König viel Gutes gethan. Graf Bismarck, so erzählte man mir, habe der Ehrlichkeit des Königs gegenüber einen harten Standpunkt. Die Abgeordneten sind jetzt fast vollzählig hier. Geistliche sind acht oder zehn darunter, davon drei protestantische. Von den katholischen sind Domprobst Dr. Holzer aus Trier und Professor Pohlmann aus Braunsberg die bekanntesten. Sie wohnen mit Herrn Lukas zusammen; im Parlament aber sitzen sie nicht beieinander, da die Süddeutschen eine geschlossene Fraktion bilden. Und in Preußen sind auch die Geistlichen Preußen, die preußischen Demokraten stehen den Süddeutschen viel näher als die preußischen Geistlichen. Es herrscht der beste Geist unter den Süddeutschen. Für morgen sind sämmtliche Abgeordnete zum Diner ins königl. Schloß geladen. Die Württemberger Demokraten gehen nicht hin. Wir Bayern werden hingehen, um die außerordentliche Zuvorkommenheit, mit der man uns empfangen hat, nicht durch eine unhöfliche Schroffheit zu erwidern. Aber eine Antwort auf die „Thronrede“ werden wir entschieden ablehnen.“

— Das clericale „Str. Tagbl.“ bezeugt gegen das liberale Wiener Ministerium fortwährend eine sehr achtenswerthe Anerkennung seiner redlichen Bestrebungen, und bemerkt auch mit solcher folgendes über die Sendung Meysenburg's: „Die Sendung des eifrig katholischen Unterstaatssekretärs nach Rom beweist, wie sehr es der Wiener Regierung um Erhaltung der freundlichen Beziehungen zum heiligen Stuhl zu thun ist; sie beweist aber auch, daß der Inhalt der berührten Sendung ein den Gesinnungen

Feuilleton.

Italien. Turin, 25. April. Das gestern abgehaltene große Carroussel unter der obersten Leitung des Prinzen Amadeus, Herzogs von Aosta, bildete den Glanzpunkt der achttägigen Festlichkeiten, und ist wohl werth eingänglicher besprochen zu werden, da seit Generationen weder in Italien noch im Ausland etwas geleistet wurde was in diesem Fach der gestrigen Festvorstellung auch nur annäherend an die Seite gesetzt werden könnte. Die kolossale Arena füllt den ganzen weiten Platz Carlo Emmanuele II. aus. Sie ist nach den Planen der Arena von Verona und Mailand erbaut und besteht aus 44 weiten Bogen, welche 30 hintereinander sanft aufsteigende Sitzreihen tragen, die 35,000 Menschen leicht zu fassen vermögen. Die erste Sitzreihe erhebt sich in einer Höhe von 5 Metern vom Boden, während die dreißigste auf eine Höhe von 25 Meter ansteigt. Der große k. Pavillon, in edlem Styl erbaut, war ganz mit karmoisinrothem Sammet ausgelegt und reich mit Goldverzierungen jeglicher Art beladen. Dem k. Pavillon gegenüber war das Einzugsthor der turnierenden Ritter. Auf den hundert haushohen Säulen welche die Rückwand der Arena bilden, waren die Wappen der hundert italienischen Städte von Tricoloren umgeben zu schauen, und über dem Ganzen hing, den ungeheuren Kreis überdeckend, ein vielfarbiges in einer Spitze gipfelndes Zeltdach zum Schutz gegen Sonne und Regen. Die völlig angefüllte Arena, in deren Inneres acht Eingangsthore mit ebenso vielen Treppen führten, bot ein bezauberndes Bild dar, wie man es in dieser Größe und Pracht nicht wieder zu sehen bekommt. Die k. Familie trat Punkt 3 Uhr in ihren Pavillon, begrüßt vom donnernden Beifallsruf aus dreißigtausend Kehlen. Der König nahm Platz in der Mitte; zu seiner Linken die neuvermählte Prinzessin Margaretha, der Kronprinz von Preußen und Prinz Humbert, zu seiner Rechten die Königin Maria Pia von Portugal, die Prinzessin Clotilde, die Herzogin von Genua, der Prinz Napoleon und der Prinz von Carignano. Vorn an der Balustrade des Pavillons hatte man dem jungen Infanten Ferdinand von Portugal seinen Platz be-

der römischen Curie entsprechender sein müsse, weil sich Herr v. Meysenburg sonst der ihm gewordenen Aufgabe kaum unterziehen würde. Herr v. Meysenburg ist Staatsmann genug, um die Lösbarkeit einer diplomatischen Aufgabe beurtheilen zu können und man darf aus der Thatsache der Uebernahme schließen, daß gegründete Hoffnung auf ein vollständiges Gelingen vorhanden sei. Herr von Meysenburg wird die Zwangslage zu betonen haben, in welcher sich die Regierung befand und die römische Curie für den Gedanken zu gewinnen suchen, die Kirche durch Rückstellung der Freiheit für den Entgang an Macht schadlos zu halten. Was der Kirche bis jetzt in Oesterreich fehlte und wofür das Concordat keinen Ersatz bot, das war die freie Bewegung. Sie wird hinreichen, um die Kirche in Oesterreich mit neuem Glanz zu umgeben. In Rom soll die Stimmung für die Absichten der Wiener Regierung nicht ungünstig sein. Wer die Weisheit und Friedensliebe des hl. Vaters kennt, wird allerdings auch hier auf einen allseitig befriedigenden Ausgleich hoffen dürfen."

Norddeutscher Bund. Berlin, 29. April. Der „Staats-Anzeiger" schreibt: Bei dem gestrigen Hofgaladiner, woran sämmtliche Zollparlaments-Mitglieder theilnahmen, brachte der König folgenden Toast aus: „Ich ergreife das Glas um die Abgeordneten des Zollparlaments willkommen zu heißen. Ich thue es in der Hoffnung daß die Arbeiten dieses Parlaments zum Segen und zur Wohlfahrt des ganzen deutschen Vaterlands gereichen mögen." (Allg. Z.)

— Berlin, 29. April. (Sitzung des Zollparlaments.) Präsident Simson zeigte dem Parlamente den Tod des Mitgliedes Frhrn. v. Aretin an. (Der Verblichene hat ein Alter von 70 und etlichen Jahren erreicht, hatte in seinen jüngeren Jahren als Offizier der Kavalerie, später des Generalquartiermeisterstabs in der Armee gedient, mit derselben die Feldzüge gegen Frankreich in den Jahren 1813 bis 1815 ehrenvoll mitgemacht, und war dann zur diplomatischen Laufbahn übergegangen, in welcher er als Legationssekretär und Legationsrath bei den bayerischen Gesandtschaften an mehreren deutschen Höfen und zuletzt beim deutschen Bundestag zu Frankfurt a. M. bis zu seiner Pensionirung thätig war.) Das Haus erhebt sich, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren. Es werden drei Vorlagen, nämlich die Handelsverträge mit Spanien und Oesterreich und der Entwurf über die Abänderung der Zollordnung, eingebracht; über die geschäftliche Behandlung derselben wird nach Drucklegung der Vorlagen beschlossen werden. Auf Bericht der I. Abtheilung wurden 12, auf Bericht der II. Abtheilung 5 süddeutsche Wahlen ohne Diskussion genehmigt. Die III. Abtheilung konstatirt die Verschiedenheit zwischen dem bayerischen und dem norddeutschen Wahlgesetze. Das erstere mache das Staatsbürgerthum von der Steuerzahlung abhängig und beschränke dadurch die Wahlberechtigung. Nach längerer Diskussion erklärte Miquel (Hannover) eine Abweichung für unzulässig. Der Antrag Miquels, welcher den Bundeskanzler auffordert, mit Rücksicht auf die abweichenden Bestimmungen des bayerischen Wahlgesetzes für die vollständige Ausführung des Artikels 9 des Zollvertrags zu sorgen, wird lebhaft debattirt. Gegen denselben sprechen Feustel und v. Mallinkrodt; für denselben Duncker, v. Patow, Erhardt, v. Stauffenberg. Letztere konstatiren, daß Regierung und Landtag in Bayern die vollständig loyale Ausführung des Zollvertrags beabsichtigen. Der Antrag Miquels wird angenommen. Dagegen stimmten die „Ultramontanen," die Partikulisten und Konservativen. Präsident Simson theilt mit, daß über sämmtliche württembergische Wahlen eine Erklärung eingegangen sei, welche an das Haus vertheilt werden solle. Darauf werden 35 Wahlprüfungen diskussionslos erledigt. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt. (A. A. Z.)

— Berlin, 29. April. Die Wahl des Herzogs von Ujest (dessen Familienname Fürst Hohenlohe ist, so daß zwei Hohenlohe im Präsidium sitzen) wurde mit Hilfe der Süddeutschen, die erst für Herrn von Neurath gestimmt hatten, durchgesetzt. Sie zogen den freiconservativen Herzog dem nationalliberalen Baron Roggenbach vor.

— Berlin, 30. April. Eine süddeutsche Fraktion, welche 57 Mitglieder zählt, hat sich bereits konstituirt und den bayerischen Reichsrath Frhrn. v. Thüngen zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Daneben ist eine andere süddeutsche Fraktion aus 20 Mitgliedern der bayerischen und badischen Fortschrittspartei im Entstehen begriffen. (N. D.)

Oesterreich. Wien, 30. April. Die „Wiener Abendpost" reproducirt die Nachricht der „Augsb. Allg. Ztg." über die Aufwerfung einer Mainzer Frage seitens Frankreichs mit der Redaktionsbemerkung, sie habe Grund, die Richtigkeit dieser Nachricht zu bezweifeln.

— Wien, 30. April. Die „Debatte" erfährt, daß auf Anregung des französischen Cabinets neuerdings Verhandlungen zwischen den Westmächten und Oesterreich im Gange seien, um durch eine gemeinsame maritime Aufstellung in den griechischen Gewässern dem Verkehr zwischen den griechischen Häfen und Candien ein Ende zu machen und dadurch den Aufstand von weiteren Mitteln zu entblößen.

Italien. Ueber die Finanzlage des italienischen Königshauses schreibt man der Liberté bei Gelegenheit der Hochzeitsfeier der Hochzeit des Prinzen Humbert einiges Nähere: „Die junge Prinzessin ist arm, Prinz Humbert nicht reicher; das Haus Savoyen besitzt nur ein unbedeutendes Familiengut, das außerdem schwer verschuldet ist. Die offizielle Aussteuer der Prinzessin Margaretha wurde von dem Finanzminister auf dem Tische auf welchem der Kontrakt unterzeichnet wurde, niedergelegt. Es waren die von dem

---

reitet. Dicht hinter den hohen Herrschaften saßen der Armeegeneral Cialdini erster Adjutant des Königs, der General Angiolini, der Minister des k. Hauses Marchese Gualterio, der Präfect Radicati und der Syndikus von Turin, Comthur Galvagno. Weiter rückwärts hatten die Minister, die Ehrendamen, das militärische Gefolge des Königs und seine Gäste, sowie die fremden Gesandten ihre Plätze genommen. Turnieroberst war Prinz Amadeus, Herzog von Aosta. Derselbe trug ein elegantes Rittergewand von hochrothem, reich mit Gold gesticktem Sammet, ein Barett von gleichem Stoff mit weißer Feder. Ihm zur Seite ritt der jugendliche Bruder der Neuvermählten, Prinz Thomas, Herzog von Genua, in violette Seide gekleidet; ihnen folgte ein glänzender Stab. Auf diesen folgten die drei Quadrillen, die spanische, die italienische und die flämische, eine jede aus 34 Mann bestehend; von denen aber nur nur je 32 manövrirten, indem der Anführer der Quadrille und der Standartenträger nur am Anfang und am Ende des Carroussels zum Gruße und Abschied mitritten. Als der König das Zeichen zum Beginn des Carroussels gegeben erfolgte eine Reihe der schönsten Evolutionen, der schönstverschlungenen Quadrillen, das Rosenreiten, Ringstechen, Spießwerfen und Bogenschießen. Zum Schluß öffnete ein Ritter mit geschicktem Schuß ein aus Ringen gebildetes, mit Papier überzogenes trommelartiges Gehäuse, aus welchem wohl Hunderte von Canarienvögeln und Finken hervorflatterten und die Arena erfüllten. Der Regen, welcher bis dahin nur wie leichter Riesel gefallen war, fiel nun stärker und stärker und drohte die großartigen Illuminationsapparate zu Grunde zu richten; doch hielt er nur kurze Zeit an, und bald nach 7 Uhr erglänzten der Schloßplatz, die Dora grossa, die Via di Po und Via Nuova in wunderbarer Feuerpracht: aus grünen Gebüschen hervorbrechende rothe und grüne bengalische Flammen beleuchteten die Hauptmonumente der Stadt, deren Hauptstraßen bis tief nach Mitternacht von einer unzählbaren Menschenmenge durchwogt wurde. (Allg. Z.)

Parlament votirten 500,000 Frc. in Gold. Die Hochzeit des Prinzen Humbert hat den kgl. Finanzen den letzten Schlag versetzt. Die Wagen und die Livreen haben schweres Geld gekostet. Man hat die Wagen des Königs von Neapel und des Großherzogs von Toskana neu lakirt. Allein die Leute vom Hof kennen sie sehr wohl und nennen sie die Wagen des Borbone und des Canapone. — Die junge Prinzessin von Cisterna, Tochter einer Merode und Gemahlin des Prinzen Amadeus, ist die einzige in der Familie, welche etwas besitzt. Ihr Vermögen beläuft sich auf 12 Mill. Frcs. Sie verfügt aber allein über ihr Vermögen; sie ist sehr ordnungsliebend, und sparsam wie ihre Mutter. Sie kümmert sich viel um ihr Hauswesen und erhält alles im Gang. — Ich bedaure, soll kürzlich in schüchterner Weise Prinz Amadeus zu seiner Gemahlin gesagt haben, ich bedaure, daß Ihre Mutter den Armen nichts vermacht hat. — Wer ist denn noch ärmer als wir, das Haus Savoyen? antwortete diese. — Auf diese harte Antwort soll es zu einer heftigen Scene zwischen den beiden Gatten gekommen sein.

— Der Unterrichtsminister hat den eigenthümlichen Gedanken gehabt dem Prinzen Humbert und seiner Gemahlin als Brautgeschenk das eigenhändige Manuscript Manzoni's über die Einheit der Sprache zu überreichen. Die Schrift ruhte in einem prächtigen Kästchen aus Ebenholz, welches in verschiedenen Steinen die Wappen von Turin, Genua, Savoyen und Florenz und sonstige Embleme enthielt, sowie den Namen Alessandro Manzoni in Goldbuchstaben. Allg. Z. (Ein solches Hochzeitsgeschenk ist wohl noch nie dagewesen und könnte an poetischem Reiz für das junge königliche Brautpaar nur von einem Manuscript über die Blüthe der italienischen Finanzen übertroffen werden.)

Südamerika. Valparaiso, 4. März. Einer der wichtigsten Cordilleren-Pässe ist der von Doua Ana oder Yerba Buena, 13,000 Fuß hoch. Auf seinem Gipfel hat der Priester José Sagues, ein Kenner der indianischen Alterthumskunde, einen bemerkenswerthen Fund gethan, eine sehr alte Grabstätte, die eine Menge seltener Gegenstände enthält. Bei der Ausgrabung, die leider nur in unzureichendem Maße vorgenommen werden konnte, fand sich ein mit Goldzierathen bedecktes Huanaco-Scelet (das Huanaco ist ein in manchen Beziehungen dem Llama ähnlicher Wiederkäuer), eine drei Pfund schwere silberne Figur und eine Statuette die einen Indianer aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts darstellt. Diese und andere Gegenstände waren mit einer wollenen Hülle umzogen und mit Steinen und Holzkohlen bedeckt. In der Cordillere Doua Ana sollen sich reiche Silberminen vorfinden. (Südd. Pr.)

Landesposten. Das St. Georgi-Ritterfest wurde gestern in München in der herkömmlichen festlichen Weise begangen. Vormittags 11 Uhr wurde unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Königs als Ordensgroßmeister ein Ordenskapitel abgehalten, nach dessen Beendigung die Ordensmitglieder sich in feierlichem Zuge in die k. Residenzkapelle begaben. Während des Hochamts ertheilte Se. Maj. der König dem Ordenscandidaten den Ritterschlag. Nach beendeter Kirchenfeier fand das Ritterbankett in dem Rittersaale der k. Residenz statt. — Auf dem Bayreuther Stadtgericht ereignete sich gestern ein eigenthümlicher tragischer Fall. Ein hiesiges Ehepaar stand behufs Scheidung vor dem Richter, als die Frau plötzlich vom Schlage gerührt, zu Boden stürzte und schon nach wenigen Stunden ihren Geist aufgab. — In Unterleinach bei Würzburg geriethen die in der Kirche versammelten Juden in einen Wortwechsel, der bald in eine allgemeine Rauferei ausartete und mehrere Verwundungen und Tödtungen zur Folge hatte.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 24. April. (Oberbayerisches Schwurgericht.) Eine gestern spät Abends beendete Verhandlung lieferte den Beweis, daß es nicht immer unverständige oder leichtgläubige Leute sind, die von Betrügern ausgebeutet werden, sondern daß auch der Gebildete solchen Fallstricken nicht zu entgehen vermag. Der kgl. Pfarrer Martin Wagner zu Königsdorf besitzt eine Käserei, deren Ertrag er jährlich an auswärtige Händler veräußert. Am 25. August 1866 meldete sich als Kaufsliebhaber der vormalige verh. Bäckermeister Benno Wörle von Zellerreith bei Wasserburg, den Wagner nur kannte, weil derselbe früher einmal im Oberlande als Schweizer gedient und weil er mit dessen Bruder vor etlichen Jahren einen guten Handel gemacht hatte. Dieser gänzlich vermögenslose Wörle gerirte sich als ein sehr vermöglicher Mann, der in Zellerreith ein Bäcker- und Krämergewerbe schwunghaft betreibe (dessen Anwesen wurde aber schon 1864 vergantet), und gerade jetzt eine große Käselieferung für einen Kaufmann übernommen habe, der ihm Alles gleich baar bezahle. Der Herr Pfarrer wollte Anfangs seinen Käs (45 Centner) nicht hergeben, weil er noch zu jung sei, allein in Anbetracht der damals herrschenden Geschäftslosigkeit ließ sich derselbe dennoch von Wörle, der übrigens noch beifügte, er könne durch ein Geheimmittel junge Käse viel früher reif machen, überreden, seinen ganzen Käsevorrath im Geldbetrage von über 1000 fl. auf Kredit bis Michaeli dem Wörle zu überlassen. Der Käse wurde nach dem Uebereinkommen beider Kontrahenten vom Hrn. Pfarrer franco bis München geliefert, von wo aus ihn Wörle nach Passau schaffte und dort um den Spottpreis von 620 fl. verkaufte. Nach Königsdorf kam aber weder Geld noch ließ sich der Käufer dortselbst je wieder sehen und der Hr. Pfarrer ist sohin um 1000 fl. geprellt. Auch dem Wirthe Grünwald zu Bauerberg kaufte Wörle 36 Zentner Käs ab. Grünwald war aber vorsichtiger, und behielt seinen Käs. Wegen dieser Betrügereien wurde Wörle zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Wie kann die Einführung besserer Rindviehschläge befördert werden?

Die kritische Lage, in welcher sich in sehr vielen Gegenden des südlichen Deutschlands die Landwirthschaft durch die östliche Konkurrenz und durch soviel andere Ursachen und Verhältnisse befindet, hat sehr häufig zu dem wohlmeinenden Rath geführt, die Landwirthschaft müsse sich mit Beschränkung des Getreidebaues vorwiegend einem erweiterten Futterbau und einer verbesserten Viehzucht zuwenden.

Wir lassen für jetzt den Rath außer Frage gestellt, da seine Erörterung zu weit von dem vorliegenden Zweck uns abführen würde, und da jedenfalls so viel Wahres daran ist, daß wir ohne Erledigung von weitausgreifenden Vorfragen auf die Ausführungsweise der viel kürzeren Hauptfrage eingehen dürfen.

Wir nehmen also als Thatsache an: die gegenwärtige Lage der süddeutschen Landwirthschaft erfordert in vielen Gegenden einen gesteigerten Betrieb der Viehzucht, um den gesunkenen Werth des Körnerertrags durch den erhöhten Gewinn aus der Viehzucht wieder auszugleichen, und hierdurch das wirthschaftliche Gleichgewicht herzustellen.

Da tritt uns aber die Frage entgegen, ob die Viehschläge in jenen Gegenden, welchen die angedeutete Betriebsänderung helfen soll, von solcher Beschaffenheit sind, daß sie mit Erfolg als Grundlage einer erhöhten Viehzucht benützt werden können: und wenn dieses nicht der Fall, welches sodann die Mittel sind, besseren Viehschlägen bei der bäuerlichen Bevölkerung Eingang zu verschaffen? Wir stellen uns nämlich bei der Lösung dieser Frage hauptsächlich den bäuerlichen Betrieb vor Augen, theils weil im südwestlichen Deutschland dieser im überwiegenden Grundbesitz sich befindet, theils weil auf den rationell landwirthschaftlichen Gütern fast durchgängig gute Viehschläge bereits eingeführt sind.

Die erste Frage werden wir in Bezug auf viele gerade

der vorzüglichsten Getreidegegenden unbe[illegible]ingt verneinen müssen. Ihr leichtes und mageres Vieh ent[illegible]pricht weder den Anforderungen des Fleisch- noch des Milchnu[illegible]ens, und eine Verbesserung ganzer Schläge durch Innzucht läß[illegible] den Erfolg sehr zweifelhaft und rückt ihn mindestens in unab[illegible]sehbare Ferne hinaus. Die Verhältnisse der Gegenwart aber sind durchaus von der Art, daß sie nicht den mindesten Aufschub gestatten, vielmehr die Erfolge in möglichster Bälde erheischen, um dem Drang des Augenblicks zu begegnen, ehe es zu spät ist. Dazu kann jedenfalls nur die Kreuzung neben einer möglichst ausgedehnten Einfuhr von Zuchtthieren dienen. Dieser Vorschlag erfordert aber Geld, und nach Umständen viel Geld, und da der Geldmangel heute der eigentliche Grund der Oeconomieklemme ist, steht darin unserm Vorschlag das bedeutendste Hinderniß im Weg. Aber in Fällen der Noth darf man sich durch Hindernisse nicht schrecken, sondern nur zu gesteigerter Thätigkeit ermuthigen lassen; und wenn es auch im Allgemeinen klüger wäre, Verbesserungen nicht auf Zeiten der Noth zu verschieben, so bleibt doch, wenn der Augenblick der Fülle versäumt ist, Nichts übrig, als mit der Noth in den Kampf zu gehen, und die Gefahr durch Muth und Kraft zu überwinden. So ungünstig daher auch immer der Augenblick zum Handeln gewählt scheinen mag, so denken wir doch, daß um jeden Preis es geschehen muß; denn wir müssen überzeugt sein, daß schon der nächste Augenblick noch ungünstiger sein wird, und daß für Viele bald nichts mehr geschehen kann.

Für den Einzlnen freilich ist die Selbsthülfe in dieser Zeit zu schwer, aber was der Einzelne nicht ausrichten kann, das vermag die Vereinigung und die Gesammtheit. Wir meinen damit, daß Alles was noch lebenskräftig ist, — und für das Absterbende bleibt nirgend etwas Andres, a[illegible]s das Ausscheiden — in einer Vereinigung zusammentreten, d. i. sich associiren muß, um mit vereinter Kraft dem gemein[illegible]men Uebel zu begegnen. Das wäre der Weg der Association o[illegible]r der Selbsthülfe. Aber auch die Gesammtheit hat in Fälle[illegible] von allgemein socialer Bedeutung — und ein solcher liegt im Augenblick vor — um des allgemeinen Bestandes willen eine [illegible]licht der Selbsterhaltung zu üben, und damit stünden wir auf dem Boden der Staatshülfe. Wir werden diese beiden Wege n[illegible] weiter verfolgen müssen. *) (Forts. f.)

*) Der vorstehende aus Altbayern und zwar aus unserer Gegend stammende Aufsatz erschien ursprünglich in dem zu Breslau erscheinenden „Jahrbuch der Viehzucht" und seither aus diesem in der Zeitschrift der süddeutschen Ackerbaugesellschaft in Frankfurt und wird nunmehr im Freisinger Tagblatt auf den Wunsch des **Freisinger landwirthschaftlichen Bezirksvereins** aufgenommen. Derselbe ist zwar nach seinem Umfang für unser Blatt ziemlich lang und liegt nach seinem Inhalt einem Theil unserer Leser etwas fern, aber abgesehen von dem Zweck, den Interessen eines gemischten Publikums zu entsprechen, unter welchem der landwirthschaftliche Beruf so zahlreich vertreten ist, glauben wir in dem gedachten Wunsch eine hinreichende Entschuldigung zu finden, wenn wir bei der Nachsicht und gegenseitigen Billigkeit unsrer übrigen Leser einer solchen bedürfen sollten. **Die Redaktion.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Eisenbahnfahrplan vom 15. November 1867 an.

Von München n Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Vorm.	G.m.P. Nachm.	C.-Z. Nachm.	G.m.P. Abends.
München	5.45	9.45	1.30	4.45	6.30
Feldmoching	6.—	10.1	1.52	—	6.51
Schleißheim	6.9	10 19	2.6	—	7.9
Lohhof	6 17	10 28	2,21	5,12	7,23
Neufahrn	6,29	10,33	2,39	—	7,42
Freising	6.47	10,51	3,10	5,38	8,25
Langenbach	7.2	11.7	3,34	—	8.58
Moosburg	7,15	11,20	3,55	6,3	9.11
Bruckberg	7,27	11.33	4.15	—	9,33
Landshut	7,45	11,52	4,43	6,30	10,8

Von Landshut n. München.

Abgang von	G.m.P. Morg	C.-Z. Morg	G.m.P. Vorm.	P.-Z. Nachm.	P.-Z. Abds
Landshut	5,—	7,45	9,	3.55	8.8
Bruckberg	5,31	—	9.33	4.16	8,29
Moosburg	5,52	8,14	9 38	4,31	8.42
Langenbach	6.10	—	10,18	4.44	8,54
Freising	6,15	8,40	11,—	5.3	9.12
Neufahrn	7,11	—	11,30	5,21	9.30
Lohhof	7,30	9,4	11,52	5.35	9,42
Schleißheim	7,45	—	12,10	5,46	9,52
Feldmoching	7,58	—	12 25	5.55	10,—
München	8,20	9,30	12,50	6,10	10 15

München — Ingolstadt.

Abgang von	P.-Z. Morg	P.-Z. Mittg	G.-Z. Abds.
München	6,35	12,5	5.45
Allach	6,59	12.29	6,13
Dachau	7,20	12,49	6 40
Röhrmoos	7,41	1.10	7,6
Petershausen	8.3	1,31	7,32
Reichertshausen	8,20	1,49	7 53
Pfaffenhofen	8,34	2.7	8,17
Wollnzach	9 4	2.33	8,49
Reichertshofen	9,31	3,1	9 22
Ingolstadt Ank.	9,50	3,20	9,45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg	P.-Z. Abds.
Ingolstadt	5.—	12 15	5.45
Reichertshofen	5.24	12 35	6.5
Wolnzach	6 1	1.1	6.34
Pfaffenhofen	6,36	1.32	7,2
Reichertshausen	6.54	1.46	7,16
Petershausen	7,15	2 3	7.33
Röhrmoos	7,41	2,25	7.55
Dachau	8,13	2,50	8,20
Allach	8,33	3.7	8,37
München Ank.	9.—	3,30	9,—

Post-Omnibus-Fahrten zwischen Erding und Freising.

Abgang aus Freising: 7 Uhr Früh; 6 Uhr Abends.
Abgang aus Erding: 6 Uhr 20 Min Früh; 2 Uhr 30 Min Nachmittags.
Ankunft in Erding: 9 Uhr Früh; 8 Uhr Abends.
Ankunft in Freising: 8 Uhr 20 Min. Früh; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags;

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld.
K. Bayr 3½ pCt Obligationen	82	—
„ „ 4 pCt. „	88¼	88
„ „ 4½ pCt. „	93¼	93
„ „ 5 pCt. „	—	101
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	99¼	99
4 pCt Bank Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¼	90¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer Bank Aktien	829	824
„ Ostbahn-Aktien	122¼	122½
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	53¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49⅝
„ 5 pCt. 1860er Loose	70¼	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl 7 Loose per Stück	5 24	—

Geld-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische.	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.31	9.30
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	101¼	101¼

Druck und Verlog des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 106. Sonntag, 3. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München. Am 30. April fand im Gasthofe des „Bayr. Hofs“ dahier die General-Versammlung der Aktionäre der Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte statt. Aus dem Bericht des Verwaltungsraths geht hervor, daß die Resultate des vergangenen Betriebsjahres sehr zufriedenstellend waren. Die Fabrikation der Maxhütte steigerte sich auf 483000 Ctr., um 87000 Ctr. mehr als im Vorjahre, und in den Hochöfen zu Rosenberg wurden 400,000 Ctr. Roheisen erblasen. Das finanzielle Ergebniß gestattet, namhafte Abschreibungen zu machen, und außer den in den Statuten fixirten 5% Zinsen eine Superdividende von 12% an die Aktionäre zu vertheilen. N. D. (Das ist aber auch ein Privatunternehmen!)

Norddeutscher Bund. Berlin, 1. Mai. In den letzten Tagen fanden häufige Konferenzen zwischen dem Grafen v. Bismark und dem Fürsten Hohenlohe statt.

— Die Familie Rothschild soll gefürstet werden, so lautet der „Tribüne“ zufolge das neueste Börsengerücht. (Von wem? Und zu welchem Preis?) Die großen böhmischen und schlesischen Besitzungen des Hauses sollen zu einem Fideicommiß vereinigt und dem jedesmaligen Besitzer des Fideikommisses die Fürstenkrone übertragen werden. (Warum nicht? Wer die Macht hat, soll davon auch den Titel haben.)

— Essen, 29. April. Die hier in jüngster Zeit beobachteten Senkungen der Erdoberfläche erregen große Besorgniß, um so mehr als man den eigentlichen Grund noch nicht genau zu kennen scheint. Es hat schon eine Anzahl von Häusern geräumt werden müssen und voraussichtlich wird es damit noch nicht abgemacht sein. Vorläufig dürfte die Vermuthung, daß der Bergbau selbst die Veranlassung zu jener eigenthümlichen Erscheinung ist, die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Italien. Genua, 26. April. Zur Vermählung des Prinzen Humbert haben auch „die Römer“ ein Gratulationsschreiben an den König gerichtet. Die „Unità Italiana“ hat in cynischer Laune den Speisezettel für das Déjeûner und Diner bei der Hochzeit veröffentlicht, und läßt darauf unmittelbar folgende Berichte folgen: „Bei Catanzaro wurde dieser Tage ein armer alter Mann angetroffen welcher ein Kind an der Hand führte das wie er vom Hunger erschöpft war. Ein dortiges Blatt sagt: In unsrer Stadt zählen die Bettler nicht mehr nach Dutzenden oder Hunderten, sondern nach Tausenden. Die „Nuova Basilicata“ meldet daß auch in dieser Provinz zwei Fälle von Hungertod vorgekommen seien. Hierauf folgt eine Schilderung der Noth in Messina u. s. w.“ (Allg. Z.) (Es wäre auch wirklich sehr gut, wenn die öffentliche Aufmerksamkeit von den politischen Idealen hinweg auf die materielle Noth des Volkes sich hinwenden und die vereinte Kraft der Parteien zur gemeinsamen Ausfüllung der furchtbaren Kluft zwischen Luxus und Elend aufbieten möchte: — ein viel nützlicherer Wettkampf um die Rettung der socialen Existenz, als die Befehdung auf dem Feld politischer Utopien.)

Frankreich. Paris, 29. April. Jules Favre, der neue Akademiker ist bis jetzt noch gar nicht vom Kaiser empfangen worden. Derselbe ist nämlich sehr aufgebracht über dessen Rede und hat bis heute den Tag für seinen Empfang noch nicht festsetzen wollen. Es heißt noch immer, man werde die französische Akademie neu organisiren.

England. London, 29. April. Die Debatte über die irische Frage ist abermals vertagt worden. — Nach den der Regierung zugegangenen Depeschen soll der Fenier

Feuilleton.

Abessinien. Wenn auch verspätet halten wir folgende Zusammenstellung noch interessant genug, um mitgetheilt zu werden. „Am 21. März befand sich Sir Robert Napier mit einem Theile der Pionierabtheilung in Mussagita, am 22. erreichte er Lat. Der Weg von Aschangisen zum ersten Ort, etwa 7 engl. Meilen, war sehr leicht; hinter Mussagita jedoch wurde er so schlecht, daß hier die Truppen Halt machen mußten um den Pionieren Zeit zu geben die Haupthindernisse hinwegzuräumen. Sir Robert war selbst hinausgeritten um die Arbeiten zu beaufsichtigen; er stürzte mit dem Pferde, nahm aber glücklicherweise nicht den geringsten Schaden. Die erste Brigade befand sich einen Tagmarsch hinter der Pionierabtheilung, und dicht hinter ersterer rückte die zweite Brigade vor, die einige Tage vorher Antalo verlassen. Die Zahl der Truppen welche über Antalo hinaus auf Magdala vorzurücken bestimmt waren, betrug ungefähr 6000 Mann doch war noch unbestimmt, ob diese alle bis Magdala kommen, oder nicht vielmehr theilweise zur Formirung eines Depots und zur Bewachung des Gepäcks kommandirt werden würden. Denn am 22. waren genaue Befehle ertheilt worden fast das ganze Gepäck zurückzulassen. Nur ein Zelt für je 12 Offiziere, und eines für je 20 Mann sollten mitgenommen werden; die Nahrungsmittel waren auf 30 Tage berechnet, die eine Hälfte führte das Regiment selbst mit, und die andere Hälfte folgte mit der beschränkten Anzahl von Maulthieren, derem jeden nicht mehr als 100 Pfd. zugedacht waren. Die Entfernung zwischen Lat und Magdala wurde von den Eingeborenen auf etwa 72 engl. Meilen veranschlagt, bald indessen stellte sich heraus daß sie mindestens 96 Meilen betrug. Und diese Meilen mußten alle auf unwegsamen Straßen zurückgelegt werden; denn nach Zurücklassung des größern Theils der Maulthiere wurden die Vorarbeiten der Pioniere gänzlich eingestellt, und hinweg ging's über Stock und Stein. Trotzdem hoffte man in Zeit von einer Woche vor Magdala zu stehen, und sämmtliche Leute freuten sich den König Theodor, der ihnen so manche Mühe und Entbehrung verursacht hatte, einmal tüchtig schütteln zu können. Mara Wur wurde am 24. und Dildy am 25. März erreicht. In letzterm Ort, von ersterm etwa 18 engl. Meilen entfernt, wurde ein Depot errichtet, und eine Compagnie zur Bewachung des Gepäcks zurückgelassen. Dieses war nunmehr bis auf's äußerste reducirt, und nur je 30 Pfd. den Offizieren, je 25 Pfd. den Unteroffizieren und Gemeinen erlaubt. Eine fernere Beschränkung hätte nothwendigerweise in der Zurücklassung der Zelte und Lebensmittel bestehen müssen. Erstere waren nicht zu entbehren, weil häufig genug kalte Nächte auf unausstehlich heiße Tage folgten, und man die Andauer des schönen Wetters bezweifelte. Der Proviant mußte auch mitgenommen werden, denn wenn auch die Eingeborenen freundliche Gesinnungen zeigten und Lebensmittel zuführten, so hätte die Einbringung derselben doch den Streifzug nach Magdala noch mehr verzögert. Und um dieß zu vermeiden war ja eben das Gepäck vermindert worden. Die Zufuhr bildete jedoch eine angenehme Abwechslung in den täglichen Nahrungsmitteln. Geflügel und Eier erinnerten fast an

O'Farell das Attentat kraft des Befehls einer heimischen Bruderschaft verübt haben, und sind noch andere australische Fenier als angebliche Mitverschworene verhaftet worden.

— London, 30. April, Nachts. Im Unterhause hat sich die Debatte über Irland bis Mitternacht hingeschleppt, dann sprach Gladstone. Schließlich wurde die erste Resolution Gladstone's mit 330 gegen 265 Stimmen angenommen. (N. Dep.)

— London, 1. Mai. Der Hochverrathsprozeß gegen die Fenier ist beendigt. Burke wurde zu fünfzehnjähriger, Shaw zu siebenjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt; Casey wurde freigesprochen. (N. D.)

— Das stärkste und stattlichste Panzerschiff das bis jetzt gebaut worden, der „König Wilhelm," ist am verwichenen Sonnabend in Blackwall vom Stapel gelaufen. Das Schiff war ursprünglich von der türkischen Regierung bestellt, aber der Aufstand in Kreta setzte während des Baues den türkischen Finanzen so sehr zu, daß es nicht bezahlt werden konnte. Da stellte sich die preußische Regierung als Käuferin ein, und die endlich erfolgenden Anerbietungen des diesseitigen Marineministeriums kamen zu spät. Nicht ohne Bedauern und vorwurfsvolle Bemerkungen sieht man jetzt hier dieses Panzerschiff von 6000 Tonnen und 1250 Pferdekraft, armirt mit 26 500pfündigen Krupp-schen Gußstahlgeschützen, im Besitz einer fremden Macht, aber es ist einmal zu spät. Der feierliche Act des Stapellaufs wurde von dem Prinzen Adalbert von Preußen, begleitet von dem preußischen Botschafter und einer glänzenden Gesellschaft, inaugurirt. In Woolwich lief fast gleichzeitig mit dem „König Wilhelm" die „Repulse," 12 Kanonen, vom Stapel. Das Schiff war ursprünglich ein Schraubenlinienschiff von 91 Kanonen, das jetzt nachträglich gepanzert und umgearbeitet worden ist.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Wie kann die Einführung besserer Rindviehschläge befördert werden?

(Fortsetzung.)

Der Weg der Association ist in unsern Tagen der empfohlenste und beliebteste, und wir gedenken ihm auch von diesem Lob nichts zu nehmen. Aber er setzt zwei unerläßliche Bedingungen voraus, die in den Kreisen, welchen diese Vorschläge zu gelten haben, nicht leicht vorkommen, d. i. das volle und klare Bewußtsein der allgemeinen Lage und ihrer besondern Erfordernisse und das genaue und sachkundige Verständniß der empfohlenen Mittel. Jede Association kann nur auf dem Wege der persönlichen Freiheit durch Belehrung und Einsicht zu Stande kommen, und zwar nur unter Mitwirkung eines regen und verständigen Gemeinsinns; lauter Umstände, die gerade den Gegenden, die ihrer am meisten bedürften, am weitesten abseit liegen, deßhalb deren Lage eben zum Theil auch eine Wirkung dieses so bedeutsamen Mangels ist. Der Gemeinsinn sollte nun freilich in der Bedrängniß eine Stütze finden, die aber jedenfalls eines entschlossenen Vorausgangs und eines energischen Schutzes bedarf, weil gewöhnliche Menschen durch die Bedrängniß nur rath- und thatlos, verzagt und mißtrauisch werden und in Selbstsucht und Erschlaffung versinken. Aber der Versuch muß dennoch gemacht werden.

Zur Beförderung der Viehzucht ist die Gründung von eigenen Vereinen erforderlich; von Vereinen, deren Beispiele zwar am besten von den bestehenden allgemeinen Landwirthschaftsvereinen ausgehen wird, deren Existenz aber selbständig und auf mäßigen Umkreis beschränkt sein muß, theils damit die Leitung den Mitgliedern nahe sei und ihr persönliches Vertrauen besitze, theils damit das örtliche Bedürfniß am sichersten gewahrt und gewürdigt werde. Die Gründung von solchen Vereinen kann um so weniger Schwierigkeiten unterliegen, als die Rindviehzucht von allen landwirthschaftlichen Thierzuchten jedenfalls die allgemeinste und nothwendigste ist, und als bereits Vereine für speziellere und minder wichtige Zweige bestehen.

Die Thätigkeit solcher Vereine würde zunächst eine doppelte sein müssen, nämlich eine belehrende, um das Interesse für den Gegenstand zu erwecken und die einschlägigen Kenntnisse zu verbreiten, und eine vermittelnde, um die Herbeischaffung und Verbreitung der Zuchtthiere zu besorgen. Diese zweifache Thätigkeit ist nothwendig, um aus der Sache etwas zu machen, obwohl eine Belehrung an Leute, die bei der Landwirthschaft aufgewachsen sind, gar Manchem als überflüssig erscheinen mag. Es wäre zu wünschen, daß diese zu günstige Voraussetzung Recht hätte; gar Manches würde dann besser stehen, und die gegenwärtige Landwirthschaftsklemme würde wenigstens nicht

---

europäischen Comfort. In Dildy, wo letztere zum erstenmal zum Kauf angeboten wurden, war der Preis anfangs nur 2½ P., binnen kurzem jedoch stieg er in Folge der „starken Nachfrage" auf 5 P. das Stück. Diese Art und Weise die Lebensmittel zu kaufen, nicht sie zu rauben, war den Abessiniern unerhört; das verrathe wenig Muth glaubten sie, und sie hegten demnach starke Zweifel an dem Erfolg der Expedition gegen den mächtigen und fürchterlichen König Theodor. (Allg. Z.)

Rußland. (Ein psychologisches Räthsel.) In Kasan passirte dieser Tage folgendes höchst eigenthümliche Ereigniß. Eine Frau wurde wegen Tödtung ihres Mannes auf öffentlichem Platze am Schandpfahl ausgestellt, um sodann nach Sibirien transportirt zu werden. Dem Platze gegenüber befindet sich eine Schenke. Die Frau des Schenkwirths trat durch Neugierde getrieben vor die Thür und betrachtete sich das Schauspiel. Dasselbe scheint nach kurzer Zeit einen ganz besonderen Eindruck gemacht zu haben, denn in heftiger Erregung eilte sie in die Wohnung zurück, ergriff eine Axt und spaltete ihrem ruhig schlafenden Manne den Kopf. (S. Pr.)

— (Ein russischer Waldbruder.) Moskau ist gegenwärtig durch ein Ereigniß in Aufregung versetzt das die Tendenz der dortigen Bevölkerung zu charakteristisch kennzeichnet, als daß es mit Schweigen übergangen werden könnte. Binnen kurzem wird nämlich in Moskau ein sehr interessanter Criminalprozeß verhandelt werden, dessen Sachverhalt in kurzem folgender ist; Der Angeklagte ist ein Eremit, der in einem nahe bei Moskau gelegenen Walde wohnte, dort sich eine Kirche erbaute, unterirdische Höhlen errichtete und eine ganze Gesellschaft gleichgesinnter Eremiten um sich versammelt hatte. Der Einsiedler en Chef erregte durch sein originelles Wesen die Aufmerksamkeit aller; er theilte verschiedene Kreuzchen, Weihrauchsäckchen aus, sprach überhaupt sehr mystisch und salbungsvoll, so daß man in seiner Rede Prophezeiungen zu sehen glaubte u. s. w. Sein Leben war überhaupt mit einem geheimnißvollen Schleier bedeckt, was nicht wenig Reiz für die Neophyten hatte. Milde Gaben flossen ihm im Ueberfluß zu, und die moskauischen Damen verschiedener Stände eilten zum Eremiten um bei ihm Trost im Leiden zu suchen und in seinen Phantasien ihre Zukunft zu lesen. Plötzlich verschwand der geheimnißvolle Einsiedler; seine Mitbewohner erklärten nicht die Ursache seines Verschwindens, sie verbreiteten das Gerücht von verschiedenen Verfolgungen und Bedrückungen, denen der ehrwürdige Herr von Seiten neidischer Leute ausgesetzt sei. Von allen Seiten hörte man Ausdrücke des lebhaftesten Bedauerns über das den Eremiten betroffene Unglück und man verwünschte seine Verfolger. Zufällig erfährt man darauf den wahren Sachverhalt: Der Eremit ist höchst unfreiwillig verschwunden und durchaus nicht in Folge Bedrückung seiner Neider geflüchtet. Es ergab sich, daß der vermeintliche Eremit ein entlaufener Soldat war, der seine Höhle zum Zufluchtsort für diverse Verbrecher machte und sich mit der Fabrikation und Verbreitung falscher Assignaten beschäftigte. Natürlich setzt dieser Verhalt die Sache alle Anhängerinnen und Verehrerinnen des Soldaten-Eremiten in unbeschreibliche Aufregung. (S. Pr.)

in dieser Tiefe und Breite vorhanden sein: aber leider ist diese Voraussetzung unrichtig, und wer mitten im bäuerlichen Volksleben drinnen steht, wird den Grund dieser Klemme sehr mannigfach in der mangelhaften Geschäfts- und Betriebskenntniß finden. Der Mangel an allgemein geistiger Entwicklung, der in vielen Gegenden nicht blos vorhanden ist, sondern auf dem Ruhekissen der veralteten Gewohnheit sich bisher ganz behaglich fühlte, macht sich, wie in jeder, so auch in dieser Richtung in seinen verderblichen Folgen geltend, hat aber dazu noch die besondere Wirkung, daß er selbst in den strebsameren Köpfen eine allseitige Geschäftskenntniß nicht aufkommen läßt. Man kann daher wohl mit ziemlicher Wahrheit sagen, der Bauer sei kein ganzer, sondern nur ein viertel oder halber, d. h. überhaupt nur ein theilweiser Oeconom, weil er nicht den ganzen Oeconomiebetrieb in den Kreis seines Geschäfts und seiner Kenntniß hereinzieht, sondern mit jenem Theil sich begnügt, welchen er nach Ortsbrauch und bisheriger Uebung gewohnt ist. Auf diese Art ist es dahingekommen, daß in Getreidegegenden die Kenntniß von der Zucht und Pflege des Rindviehes ganz auf der niedrigen Stufe sich befindet wie der Zustand der Viehschläge selbst; allerdings eine merkwürdige Erscheinung, deren aufmerksame Erwägung aber tiefgehende Schlüsse zur Beurtheilung der überraschenden und scheinbar so widersprechenden Thatsache gestattet, daß der öconomische Ruin gerade in den fruchtbarsten Ackerbaugegenden am häufigsten vorkommt. Der Bauer hat in solchen Gegenden, man darf es so ziemlich sicher und allgemein aussprechen, weder Liebe noch Verständniß für Viehzucht; die Viehhaltung ist ihm überhaupt eine Last und ein des Düngers halber nothwendiges Uebel, das er auf die Schultern seines Weibes abwälzt, welchem er auch die Erträgnisse überläßt, weil er ihren Werth weder zu schätzen, noch vielweniger zu steigern versteht. Wir theilen mit Vielen die persönliche Erfahrung, wie wenig der Bauer dieser Art sich auf Beurtheilung des Viehes versteht, und wie vollkommen gleichgültig ihm jede Verbesserung ist, wie er jede Ausgabe scheut und für die erlesensten Zuchtkälber nicht einmal den laufenden Metzgerpreis zahlen will, sondern lieber mit den eignen armseligen Krüppeln fortzüchtet. Wir dürfen jedoch, um gerecht zu sein, auch nicht unerwähnt lassen, daß die Erfolge einzelner Versuche nicht immer zur Nachahmung reizen können, wie wir denn Kälber unsers eignen Stalles, die unter allen Bedingungen einer guten Zucht abgegeben worden waren, in Bauernställen auf die elendste Art verkrüppeln und mitunter auch verenden sahen; weßhalb wir begreifen, daß zur Wiederholung solcher Versuche nicht Jeder die Lust hat. Die Ursache liegt einfach darin, man kann den Leuten mit dem Vieh nicht auch das Futter und die Pflege mit in den Stall geben; und mit Futter und Pflege der herkömmlichen Art kann weder die Inzucht gehoben noch viel weniger eine nachtheilige Kreuzung oder gar eine erfolgreiche Einfuhr betrieben werden. (Forts. f.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Sporrer-Keller.

Bei günstiger Witterung!

Sonntag den 3. Mai 1868:

Keller-Eröffnung

mit

Produktion

der Elite des Musikcorps des III. Chevauxlegers-Regiments.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

(771.) **Entrée 6 kr.**

Pfälzischer Viehversicherungs-Verein in Speyer.

Die unterfertigte Haupt-Agentur bringt hiermit zur Anzeige, daß sie den Herrn **Clemens Knogler**, Bezirksgerichts-Sekretär in **Freising**, eine Distrikts-Agentur für obigen Verein übertragen habe.

Würzburg, den 18. April 1868.

Der Haupt-Agent und Inspektor für das Königreich Bayern:

G. E. Köpplinger.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige bemerke ich:

Der **Pfälzische Vieh-Versicherungs-Verein** ist auf Gegenseitigkeit gegründet. Er bezweckt also keinen Gewinn, sondern lediglich eine gleichmäßige Vertheilung der Verluste des Einzelnen auf seine sämmtlichen Mitglieder.

Alle Versicherten sind Mitglieder und haben als solche ein Anrecht auf etwa erzielten Gewinn, welcher statutenmäßig im Verhältniß zu den eingezahlten Beiträgen rückvergütet wird.

Der Verein versichert:

a. gegen diejenigen Verluste, welche bei Pferden durch Rotz und Wurm, bei Rindvieh durch Milzbrand, Knochenbrüchigkeit, Lungen-, Maul- und Klauenseuche entstehen (Seuchenversicherung);

b. gegen alle Verluste, welche nicht nur durch Seuchen, sondern auch durch andere Krankheiten und Unglücksfälle entstehen. (Allgemeine Versicherung.)

Die Entschädigung erfolgt, gleichviel ob das versicherte Thier durch natürliches Absterben oder durch nöthig gewordenes Tödten zu Grunde gegangen ist.

Statuten und Antragsformulare werden gratis verabreicht und jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt durch:

Clemens Knogler,
Distrikts-Agent in Freising.

(764. 3a)

Die Agentur zu Freising der preußischen Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft sucht Kapitalien auf ganz sichere, in hiesiger Umgegend gelegene Hypotheken.

(767. 3a.)

Bezirks-Gerichts-Sekretär **Klemens Knogler**, Agent. Untere Hauptstraße Nr. 7t6,1.

Telegramm. Münchener Schranne vom 2. Mai 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl	Mittelpreis kr	gestieg fl.	gestieg kr.	gefallen fl	gefallen kr
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel	Schäffel						
Waizen	1671	2650	4321	2604	1717	26	26	—	—	—	13
Korn	1336	1342	2678	1190	1488	21	40	—	—	—	16
Gerste	1353	1934	3287	2360	927	16	1	—	—	—	9
Haber	160	3499	3659	3521	138	9	26	—	5	—	—

Verkaufssumme 165,621 fl

Mittwoch den 6. dß., früh 9 Uhr, versteigert die Oekonomie-Kommission des kgl. III. Chevauxlegers-Regiments Herzog „Maximilian" auf dem Schrannenplatze dahier 2 zum Militärdienst nicht mehr verwendbare **Dienst-Pferde** an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung. (775.)

Freising, den 2. Mai 1868.

Eine **Wohnung** zu ebener Erde, ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen. Ziegelgasse 395. (776 3a)

Einige Fuder **Dünger** sind zu verkaufen.

Ein Tagwerk Wiese ganz nahe gelegen bei der Stadt ist zu verpachten.

Zwei **Auslagkästen** sind zu verkaufen. (106)

Ein kräftiger Knabe kann bei einem Schlosser in die **Lehre** treten. Das Uebr. (782)

Empfehle nachstehende neu aufgenommene Romane gefälliger Benützung:

3331 32. **Schrader August**, Adeline, Originalroman aus dem Leben.

3333—36. **Wood Mrs. Henry.** Trevelyn Hold. Deutsch von J. N. Heinrichs 4 Bde.

3337—40. **Herbert Lucian**, bis zum Rubicon, Roman aus Cäsars Jugendleben. 4 Bde.

3345—47. **Fritze Ernst**, Schloß Bärenberg, Roman. 3 Bde.

3431—44. **Dupuy Eliza**, Verfasserin von „Gräfin und Zigeunerin" der falsche Erbe. Erzählung aus der vornehmen Welt. 4 Bde.

3348. **Stella Erwin** Londoner Traditionen Histor. Erinnerungsblätter an das alte London.

F. P. Datterer's Leihbibliothek.
(Laden neben der Hauptwache.)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¼	88
" " 4½ pCt. "	93¼	93
" " 5 pCt. "	—	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99¼	99
4 pCt Bank Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¼	90¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer Bank Aktien	829	824
Ostbahn-Aktien	122¼	122¼
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	53¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49[illegible]
5 pCt. 1860er Loose	70¼	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	75¼	7[illegible]
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Pap.	Geld
Ducaten	5.39	5.3[illegible]
Pistolen	9.51	9.4[illegible]
" preußische	9.58	9.5[illegible]
20 Stück Francs	9.31	9.[illegible]
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.5[illegible]
Preußische Cassa-Anweisungen	105	10[illegible]
Oesterr. Banku fl. 100 österr. Währ.	101¼	10[illegible]

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 107. Dienstag, 5. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 3. Mai. Im Landrathssaale des k. Regierungsgebäudes für Oberbayern nahm gestern S. k. H. Prinz Adalbert im allerhöchsten Auftrage die Vertheilung der von der Pariser Ausstellungskommission zuerkannten Medaillen und Ehrenerwähnungen vor. Unter 247 Ausstellern wurden 70 Procent einer Auszeichnung für würdig befunden. Staatminister v. Schlör gab dann den Industriellen ein Festdiner in den 4 Jahreszeiten.

— Der Bau eines neuen Militärkrankenhauses dahier ist nun definitiv beschlossen. Die Baukosten sind auf 266,869 fl. veranschlagt und werden von der 1. Genie-Direktion dahier im Submissionswege vergeben. Es ist ein solches neues Krankenhaus seit einiger Zeit ein wahres Bedürfniß.

Norddeutscher Bund. Berlin, 1. Mai. Der Wahlverein der deutschen Fortschrittspartei beabsichtigt am nächsten Montag hierselbst eine Volksversammlung zu veranstalten, zu welcher die Zollparlamentsabgeordneten aus Süddeutschland Einladungen erhalten haben und in der die Frage wegen Erhöhung des Zolles auf Tabak und Petroleum discutirt werden soll.

— Nach einem Privattelegramm aus Berlin hat das Zollparlament die Wahl des Abgeordneten Meder aus dem Wahlkreise Schweinfurt nicht nur beanstandet, sondern auch die Einleitung einer Untersuchung beantragt.

England. London, 1. Mai. Dem „Globe“ zufolge wird das Ministerium Disraeli in Folge der Annahme der ersten Gladstone'schen Resolution weder abdanken noch zu einer Auflösung des Parlaments schreiten. Das officiöse Blatt meldet gleichzeitig, daß Disraeli nach Osborne zur Königin abgereist sei.

— Im Unterhaus bestätigte Hr. Disraeli die Nachricht von der Einnahme Magdala's, und zollte dem General Sir R. Napier und seinem Heer die verdiente Bewunderung. Er verglich Napiers Marsch mit dem Vorrücken des Fernando Cortez in Mexico, jedoch mit dem großen Unterschied, daß dieser abessinische Feldzug in der Sache der Humanität, Religion und Gesittung unternommen worden sei. Die rasche Räumung des Landes werde der Welt beweisen wie rein Englands Beweggründe bei diesem Kriege gewesen. (Unbegreiflich, wie ein Minister und dazu noch das Haupt der englischen Regierung sich einen solchen Widerspruch öffentlich und sogar im Parlament erlauben kann. Denn entweder kann der Feldzug nicht wegen der Religion und Gesittung unternommen sein, oder aber das Land kann nicht geräumt werden. Nur die Besitzergreifung könnte der Humanität dienen; der Krieg an und für sich dient immer und überall nur der Verwilderung. Auch wird der gewöhnliche Menschenverstand, der sich nicht auf die diplomatische und speziell auf die englische Sprechweise versteht, ohne Unterschied seiner sonstigen Religionsbegriffe kaum jemals begreifen können, wie „Religion und Gesittung“ durch diesen modernen Missionsberuf der heidnisch-ostindischen Regimenter und des aus allen Welttheilen zusammengelaufenen Troßgesindels gewinnen könnten. Wenn aber die Sache der „Humanität und Religion“ etwa in der Befreiung der Gefangenen bestehen soll, dann hat England nicht Ursache, auf diese Häupter seiner Lieben mit Stolz zu blicken, so wenig als weiland auf die Ehrenmänner, um deren willen es bald in Portugal bald in Griechenland

---

Feuilleton.

Cardillac, der Goldschmied von Paris.

Nach dem Französischen

Im Herbst des Jahres 1680 ereigneten sich in Paris sonderbare Thatsachen.

Im Quartier de l'Arsenal, in der Gegend des Hotels St. Paul und der Rue Petit-Musc, wurden wiederholt junge Männer, Söhne reicher Bürger, ermordet aufgefunden. Die Wunden, die man an ihnen vorfand, waren immer derselben Art; es mußte gut gezielt worden sein, denn jede war tödtlich und mit einem Dolche in der Nähe des Herzens beigebracht.

Die gesammte Polizei von Paris wurde aufgeboten. Man suchte und lauerte, konnte aber nicht dem ersten Buchstaben dieses geheimnißvollen Räthsels auf die Spur kommen. Ein bizarrer Umstand begleitete jeden dieser Morde, die in dem abgelegenen Theile von Paris stattfanden. Es hatte den Anschein, daß die Mörder nur Jene auf's Korn nahmen, welche Schmuck trugen.

Und daß die Pariser zu allen Zeiten Liebhaber von Schmuckgegenständen waren, beweist Mercier in seinem „Tableau de Paris“ durch folgende Anspielung: „Man hat Tabatièren für jede Jahreszeit, die für den Wintergebrauch ist schwer, die für den Sommer ist leicht. Man hat die Passion so weit getrieben, daß man die Dosen alle Tage wechselte, und daß man nach der Tabatière den Geschmack des Mannes beurtheilte. Man brauchte, um als Mann von Geschmack und Geist zu gelten, weder eine Bibliothek, noch eine Gemäldesammlung zu besitzen, wenn man nur 300 Dosen und ebenso viel Ringe hatte.

Der Handel mit Bijouterien war ein enormer, denn es war damals Modesache, recht viel Geschmeide einzukaufen. Bei manchen Privaten fand man ein förmliches Magazin von Juwelen, so daß man sich in ein Goldschmiedgewölbe versetzt glaubte. — Darin lag der Stolz und die Eitelkeit der Reichen.

Männer von diesem Kaliber waren es nun, welche im Quartier de l'Arsenal ermordet vorgefunden wurden. Und da diese von den Mördern immer ausgeraubt wurden, so kann man sich wohl denken, daß es damals eine große Gefahr war, Schmuck öffentlich zur Schau zu tragen.

Zu jener Zeit lebte in dem genannten Quartier ein Juwelier, Namens Cardillac, der einen weit verbreiteten Ruf besaß. Niemand wußte mit mehr Geschmack einen Diamanten, einen Smaragd, oder einen Rubin zu fassen.

René Cardillac, der für sein Handwerk fanatisch schwärmte, war ein Mann von strenger ernster Erscheinung. Er war breitschulterig und außerordentlich muskulös gebaut, und besaß in seinem fünfzigsten Lebensjahre noch die volle Frische der Jugend. Sein volles rothes und gelocktes Haar, sein ausdrucksvolles markiges Gesicht, charakterisirten den Mann vollends.

Er war von seinem Metier so eingenommen, daß er zu sterben glaubte, wenn er sich von einem Edelsteine trennen mußte.

Wir sagten, daß seine Schmucksachen in Paris ein großes Renommée besaßen, und daß man ein Geschenk nur dann als vollendet und besonders werthvoll betrachtete, wenn es von Cardillac gekauft war. Und sonderbarer Weise wurden blos jene Leute von den Mördern angegriffen, welche seine Schmuckwaaren trugen.

drohte, oder in Persien, China, Birma, Japan Krieg führte und um einiger schofeln Subjekte willen friedliche Städte bombardirte und harmlose Bevölkerungen zusammenkartätschte. So wurde auch der Kaiser Theodor mit Krieg überzogen, weil er sich von einigen Abenteurern, die man ihm vermuthlich zu diesem Zweck ins Land schickte, nicht im eigenen Land schikaniren ließ: und diese Operation des Geld- und Machtpunktes heißt dann auf Englisch die Sache der „Religion und Gesittung!")

Spanien. Madrid, 29. April. Die Königin hat den Ministern und Präsidenten der beiden Kammern die demnächstige Heirath der Infantin Isabella mit dem Prinzen Gaetano von Girgenti angezeigt. (Letzterer ist ein Bruder des Exkönigs Franz II. von Neapel.) Am 12. Januar 1846 geboren, ist er österreichischer Ulanen-Rittmeister. Die Infantin Isabella ist die älteste Tochter der Königin von Spanien, geb. 20. Dez. 1851. (N. D.)

Rußland. Die Noth in Finnland ist leider nicht im Abnehmen sondern in der Zunahme. In einem Briefe aus Helsingfors heißt es: „Bis jetzt haben die Leute Brod aus Heu, Stroh, Tannen- und Birkenrinde, Sägespännen, ꝛc. gebacken, ja sie haben Brod gebacken aus einem Viertel Mehl und drei Viertel mit Sand vermischter Thonerde. Aber jetzt ist vielfach auch der letzte Rest von Mehl verzehrt, und sie haben kein Geld zum kaufen und keine Arbeit sich Geld zu verdienen. So bleibt ihnen nichts anderes übrig, als zu verhungern — und sie verhungern auch zu Hunderten!"

Japan. Hongkong. Aus Japan wird gemeldet: Der brittische Gesandte Parkes machte dem Mikado (geistlichen Kaiser) einen Besuch und wurde günstig aufgenommen. Auf der Rückkehr wurde er von den Japanesen angefallen, welche einige Leute von seinem Gefolge verwundeten. Drei der Angreifer sind gefangen genommen. (N. Dep.)

Landesposten. In der am 1. Mai in München stattgehabten Magistratssitzung wurden die Pläne für das dritte Schulhaus in der Maxvorstadt vorgelegt. Dasselbe kommt an die Einmündung der Gabelsberger- in die Dachauerstraße und ist das Areal bereits um 18,440 fl. von der Gemeinde angekauft. In den Plänen fehlt ein Carcer, welcher, wie Hr. Referent bemerkt, bei unserer heutigen Jugend, unumgänglich nothwendig ist; es werden also 2 Carcer, je einer für die Knaben und für die Mädchen angebracht. Die Centralheizung, die sich im Schulhaus vor dem Isarthor so gut bewährt, wird jedoch in diesem Schulhaus nicht eingeführt, weil die Kosten zu groß wären, indem die für den Bau angewiesene Summe von 100,000 fl. nicht überschritten werden darf. — In Malchendorf wurde der Dittelbauer Joseph Wimmer auf seinem Heuboden erhängt gefunden. Es bleibt kein Zweifel, daß er selbst seinem Leben ein Ende machte, indem er vor wenigen Tagen unter heftigem Weinen sich dahin äußerte, er werde in dieser Gegend nicht mehr lange gesehen werden, weil er wegen grober Mißhandlung eines Einwohners von Ritzing zu 2 monatlicher Arreststrafe verurtheilt worden war.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Wie kann die Einführung besserer Rindviehschläge befördert werden?

(Fortsetzung.)

Die bäuerliche Geistesbequemlichkeit hat für diese Thatsache eine sehr plausible Erklärung; man schiebt nämlich alle Schuld auf das Futter. „Bei unserem Futter, heißt es, läßt sich kein gutes Vieh halten; für unsere Gegend taugt kein anderes als das hiesige Vieh." Diese Begründung ist nun freilich sehr wacklig geworden, seit auch in Gegenden mit den schlechtesten Viehschlägen auf rationellen und mitunter selbst auf bäuerlichen Wirthschaften mit dem gewöhnlichen, nur verbessertem Futter nicht blos Kreuzung, sondern auch Reinzucht mit Importvieh und zwar mit vorzüglichem Erfolg betrieben wird. Daraus leuchtet doch jedenfalls ein, daß im Futter kein unbedingtes Hinderniß liegen kann, sondern daß es nur jenes Fleißes und jener Umsicht bedarf, die jeder strebsame Wirthschafter haben muß, um durch Futterbau und durch Wiesencultur eine natürliche Futterverbesserung herbeizuführen, und daß hiedurch in jeder Gegend das geeignete Futter für gute Viehschläge erzielt werden kann. Freilich mit den eigentlichen Viehzuchtgegenden an Erfolg concurriren wollen, wird Niemandem einfallen; es wäre dies auch gerade so ungereimt, als wollten es diese mit jenen im Getreidebau thun. Eine solche Aufgabe kann aber auch gar nicht gestellt werden, da in derartigen Wirthschaften die Viehzucht immer nur als der eine Factor erscheint, neben welchem der Körnerbau

---

Der Polizei-Lieutenant von Paris, d'Argenson, war über diese nächtlichen Attentate außer sich. Er gab sich alle erdenkliche Mühe, um auf die Spur zu kommen, und beorderte schließlich einen der geschicktesten Agenten jener Zeit, Namens Degrais, auf die Lauer.

Aber Degrais stattete einen merkwürdigen Bericht ab. — Er hatte gelauert und den Mörder in dem Augenblicke überrascht, als er über das ermordete Opfer herfiel, um ihn zu berauben. Schon glaubte der Polizist den Mörder erfaßt zu haben, aber dieser entwand sich wie ein Aal den Händen des Agenten und verschwand rasch wie ein Blitz zwischen den Mauern einer Ruine, die sich in jener öden Gegend befand.

Degrais galt für den muthigsten und listigsten Agenten, gleichwohl wagte er nicht, dem Mörder zu folgen, er meinte, der Teufel in Person habe sich zum Chef jener Brigantenbande gemacht. Und seitdem wagten selbst die Häscher nicht ihre Nachtrunde zu machen, bevor sie sich nicht mit Weihwasser besprengt hatten, obschon sie überdies sämmtlich geweihte Amulette trugen.

Wer aber war wirklich der Urheber aller dieser Morde? — Es war wie man nachträglich erfuhr, keine Bande — sondern eine einzige Person.

Es war René Cardillac, der Juwelier, der seine Käufer ermordete, um zu den Juwelen wieder zu gelangen, die er ihnen früher verkauft hatte.

Ich weiß nicht, wer früher einmal den Spruch gethan, daß Edelsteine auf gewisse Personen einen so dämonischen Zauber ausüben, wie Faust's Schmuckkästchen auf Gretchen.*) Es schien dies wenigstens bei Cardillac der Fall gewesen zu sein.

Cardillac hatte in seiner Wohnung eine antike Statue des heiligen Paul. Mittelst eines eigenen Mechanismus drehte sich diese Statue von selbst und eröffnete hiedurch eine Passage in einen unterirdischen Gang, der in einem verfallenen Gemäuer endete. Hier zwischen den Ruinen wartete Cardillac auf die Opfer, die er überfiel, ermordete und beraubte.

Sobald nun die Wache in Sicht kam, die den Mörder schon erwischt zu haben glaubte, verschwand dieser im Gemäuer durch eine geheime Oeffnung und kehrte auf diese Weise durch den unterirdischen Gang wieder in seine Wohnung zurück, ohne daß auch nur die Nachbarn eine Ahnung von der Abwesenheit Cardillacs gehabt hätten.

Ob vorstehende Erzählung wahr sei, kann freilich nicht verbürgt werden, da sie in den Annalen von Paris nirgends zu lesen ist. Aber die hundert Vorstellungen im Ambigu-Theater, in welchem Lemaitre die Rolle des Mörders Cardillac's spielt, haben diesem Manne eine solche Popularität in Paris verschafft, daß es Leute gibt, die noch gegenwärtig an der Ecke der Rue de la Cerisaie den Punkt bezeichnen zu können glauben, durch welchen der Mörder in den geheimen Schlupfwinkel entschlüpft war. (Str. Tgbl.)

*) Wenn unser Gedächtniß nicht trügt, kommen hierin zahlreiche Beispiele vor in Justinus Kerners Seherin von Prevorst.

der zweite und zugleich der Hauptfactor ist und bleibt, und zwar um so besser, jemehr ihm der erste durch vermehrten und verbesserten Dünger unter die Arme greift. Die Schuld des Mißlingens muß also anderwärts als im Futter liegen, und sie liegt auch hauptsächlich anderwärts, nämlich im Mangel an Verständniß und Pflege.

Wir haben das Verständniß schon berührt; es ist allerdings schwer zu begreifen, daß es gar so oft fehlen soll, denn der Bauer hat sonst doch für Alles Sinn und Verstand, was ihm Geld trägt. Da kommt aber freilich die Gewohnheit dazwischen, daß die Vieherzeugnisse zur Einnahme der Bäuerinnen gehören, die Männer also wenig Notiz nehmen. Dagegen bringen sie ihre eigenen Liebhabereien in Anschlag, und diesen fällt dann auch immer der Ausschlag zu, besonders der Liebhaberei für die Pferde, die fast überall zu Mode und Luxus geworden sind, und auf welche auch dort, wo keine Pferdezucht betrieben wird, alles gute Futter zum Schaden des Rindviehes verwendet wird. So überwiegend, daß man sagen könnte: ausschließend, scheitert die Verbesserung des Rindviehs an der Pferdeliebhaberei. Und doch dürfte selbst eine belangreiche Pferdezucht die Vortheile einer guten Rinderzucht kaum aufwiegen, während die bloße Pferdeliebhaberei außer dem beregten auch noch einen andern Schaden bringt. Rechnet man zu dieser Pferdesucht der Männer noch die Weiberlust an Schweinen und Geflügel, so bleibt für das Rindvieh begreiflich außer dem nackten trocknen Stroh auch kein Stäubchen Futter, woran es Gedeihen und Erquickung fände.

Nicht besser steht es um die eigene Pflege. Wo für das Ganze schon so wenig Liebe und Verständniß ist, läßt sich begreiflich für die Pflege noch weniger Sorgfalt voraussetzen. Auch kann der unbedeutende Werth einer so leichten Waare keine Ermunterung sein, die süsse Gewohnheit des sorglosen Schlendrians abzulegen und etwa aus Interesse eine Sorgfalt zu erregen, die nicht von Lust und Liebe zur Sache kommt, denn der Verlust eines so armseligen Thieres kann nur dem Armen zu Herzen gehen, während er dem Größeren weder als Verlust noch als Neuigkeit fühlbar wird, denn er kommt in seinem Stalle ja oft genug vor. Und wenn auch die Hausleute darauf sehen wollten, wären doch die geschickten und sorgfältigen Pfleger nicht zu bekommen. Im bäuerlichen Betrieb ist nämlich die Viehpflege in weiblichen Händen, wird mit althergebrachtem Unverstand und Eigensinn geübt, und läßt sich kein Heil davon erwarten. So lange also die Pflege nicht in bessere Hände kommt, und das schon vorhandene bessere Futter dem Rindvieh zu gut kommt und nach Möglichkeit verbessert wird, ist eine Hebung der Viehzucht überhaupt nicht möglich.

Wir stehen aber auf dem Punkt, daß dennoch alles Mögliche für sie geschehen muß. Da fragt sich: Was muß das Erste sein? Wir antworten: Das Erste in diesem Fall ist die Belehrung! Wir legen sonst in ländlichen Dingen der Belehrung kein übermäßiges Gewicht bei; denn der bäuerliche Hausverstand weist jeden belehrenden Einfluß, der natürlich von Nichtbauern zu kommen pflegt, nur allzugern mit der zuversichtlichen Selbstberuhigung zurück: Was wird denn der verstehen? Aber in diesem Fall bleibt trotz aller Einwände nichts Anderes übrig, als Belehrung, ob sie nun gelegen oder ungelegen kommt, und sie ist das erste Nothwendige, wovon alles Weitere abhängt. So lange der Bauer weder Lust noch Verständniß hat, und die Wärterinnen keine Pflege verstehen, ist's Verschwendung, ihm gutes Vieh in den Stall zu geben; denn in kurzer Zeit wird es so schlecht wie das bisherige sein. Ein Verein mit erfahrenen Männern an der Spitze, die jedes ihrer Worte an ihrem eigenen Viehstand erweisen und durch den für Bauern alleingültigen Augenscheinbeweis noch erhärten können, wird in dieser Belehrung eine schöne und verdienstliche Aufgabe finden. (Forts. f.)

Hopfenbericht.

Sch. Wolnzach. Nach eingezogenen Erkundigungen hat der Hopfen hier und Umgegend sehr gut überwintert. Von Neuanlagen hört man aber gar nichts, da die Produzenten von den vorjährigen schlechten Preisen noch zu sehr eingeschüchtert sind. Die Saaten stehen sehr gut, Klee findet man aber selten schön. (Wir bitten unsere Freunde in der Hallertau, uns mit zeitweisen regelmäßigen Berichten über den Stand des Hopfens und übrigen Saatgutes 2c. zu versehen.) D. Red.

Allerlei.

Belgien. (Ein chinesischer Prinz in der belgischen Armee.) Ein chinesischer Prinz, welcher nach Brüssel gekommen ist, um das Soldatenhandwerk zu lernen, ist als Volontär in das Regiment der Carabiniers eingetreten. Er ist in der Kaserne Petit Chateau einquartirt, und ein Lieutenant des Corps leitet die Studien der chinesischen Durchlaucht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Danksagung.

Warmen herzlichen Dank Allen, die unsern geliebten, unvergeßlichen Gatten, Vater, Schwager und Schwiegersohn,

Herrn Joseph Duschl,

Laubenbräu dahier,

bei seinem Leichenbegängnisse und hl. Seelengottesdienste in christlicher Weise die letzte Ehre erwiesen, und unsern Schmerz dadurch vielfach gelindert haben.

Den Verewigten auch ferners frommem Andenken empfehlend, zeichnet

Freising, den 2. Mai 1868.

Hochachtungsvollst

(787) die tieftrauernde Gattin **Anna Duschl,**
mit den Kindern und der sämmtlichen Verwandtschaft.

Annonce.

Für Ziegeleibesitzer!

22 Stück sehr gut erhaltene Steinmodel von den verschiedenen benöthigten Maaßen sind wegen Geschäftsaufgabe zu verkaufen. Das Nähere i. d. Red. (790 2a)

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß bei ihm den Sommer über sehr gutes Sommerbier, die Maß zu 6 kr. verleitgegeben wird und ladet deßhalb zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

(792) **Xaver Giesetter,**
Gastwirth im Xaverienthal.

Bekanntmachung.

Künftigen Samstag den 9. ds. Mts.,
Vormittags 9 Uhr,

versteigert der Unterzeichnete aus freier Hand gegen Baarzahlung in der Behausung des Herrn Martin Tyroler, Müller in Eisolzried bei Dachau nachstehende Gegenstände:

3 Pferde,
6 Kühe, darunter 3 mit Kälbern und 3 großträchtige,
1 Kalbin,
2 Wägen,
2 Eggen,
1 Pflug,
3 Schlitten,
1 Schneidstuhl,
3 Paar Pferdegeschirre

und noch mehrere hier nicht genannte Gegenstände, wozu freundlichst einladet

Dachau, den 2. Mai 1868.

(786.) **Vitus Sedlmayr,** Auktionator.

Bekanntmachung.

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste fl. 95,775.

Nachdem noch nicht alle Loose vergeben, kann die Ziehung nicht am **4. Mai l. Js.** stattfinden, sondern erst in kurzer Zeit und wird der Ziehungstag nächstens definitiv festgesetzt und bekannt gegeben werden.

Petershausen, am 1. Mai 1868.

Die Agentur.

(788.) **Vogl.**

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr.	Pf. kr.	Pf. hl.
Weizen.				
Gries feiner und körniger	17	50	10	3
Mehl . . . . Nro. 0	17	25	10	2
" 1	16	25	10	—
" 2	15	25	9	1
" 3	12	55	7	3
" 4	11	40	7	—
" 4½	10	25	6	1
Futtermehl 5	4	—	2	2
Kleie schwere . . . 5½	3	18	2	—
" leichte . . . 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl . . . . Nro. 1	13	39	8	—
" 2	12	39	7	1
" 3	11	39	7	3
Futtermehl 4	5	12	3	—
" 5	4	—	2	1

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	88
" " 4½ pCt. "	93½	93
" " 5 pCt. "	—	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99½	99½
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90½	90½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101½
Bayer. Bank-Aktien	830	826
" Ostbahn-Aktien	122½	122½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50½	49½
" 5 pCt. 1860er Loose	70½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Geld-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.31½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104½
Oesterr. Bankn. fl. 100 östrr. Währ.	101½	101½

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 108. Mittwoch, 6. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 2. Mai. Se. Maj. der König hat zum Ausbau der Thürme des Regensburger Domes für den Zeitraum vom 1. Mai bis 31. Dezember ds. Js. die Summe von 1000 fl. monatlich, im Ganzen also 8000 fl. aus der Cabinetskasse bewilligt.

— S. Maj. der König wird in den ersten Tagen der nächsten Woche das Schloß Berg am Starnbergersee beziehen und längere Zeit daselbst residiren. S. K. H. Prinz Otto hat die Reise nach Spanien am 3. ds. M. angetreten und wird 6—8 Wochen abwesend sein. (N. D.)

— Dem Großkanzler des Hausritterordens vom heiligen Georg, Reichsrath Graf Maximilan von Arco-Valley ist das Prädikat „Excellenz" verliehen worden.

— Professor Dr. Buchner ist der gegen ihn erhobenen Anklage des Vergehens der Verletzung des Amtsgeheimnisses — begangen durch Veröffentlichung des Resultates der chemischen Untersuchung im Chorinsky'schen Processe — wegen vollständigen Mangels einer widerrechtlichen Absicht freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft hat sofort Berufung angemeldet.

— Wie wir vernehmen, wird am nächsten Dienstag das erste Schauspiel des auf anderen Gebieten rühmlichst bekannten Autors, Herrn Steub, betitelt das „Seefräulein", dahier zur Aufführung gelangen. Dasselbe befindet sich schon seit einiger Zeit in Vorbereitung.

— München. Nach dem Beschlusse der Versammlung des fränkischen Sängerbundes, welche am 1. ds. in Bamberg tagte, wird das zweite fränkische Gesangsfest am 8., 9. und 10. August ds. Js. in Bamberg abgehalten werden. Das Fest wird dem § 8 der Bundesstatuten gemäß einfach ausgestattet werden und die freie Einquartierung der Sänger fällt prinzipiell hinweg. (Wann gibt der bayerische Sängerbund wieder einmal ein Zeichen seines Lebens.) M.B.

— Regensburg, 2. Mai. Im Laufe dieses Monats wird das von König Ludwig I. seinem Lehrer, dem Bischof Sailer, bestimmte Denkmal zur Aufstellung gelangen, da der Unterbau in wenigen Tagen vollendet ist. Wenn König Ludwig noch lebte, wäre er sicher hierher gekommem, um gleichzeitig den Fortgang des Dombaues in Augenschein nehmen zu können. (K. f. N.)

Norddeutscher Bund. Berlin, 30. April. Die liberalen Abgeordneten aus Bayern haben sich noch keiner Fraction angeschlossen. Einige dieser Abgeordneten wohnten gestern der Fractionssitzung der Nationalliberalen bei, in welcher der Antrag auf Erlaß einer Adresse berathen wurde. Die Süddeutschen sind im Princip gegen die Adresse.

— Berlin, 2. Mai. Das Zollparlament hat beschlossen, den Handelsvertrag mit Oesterreich durch Plenar-Vorberathung, den Adressentag durch Schlußberathung zu erledigen. Referenten sind die Abgeordneten v. Bennigsen und Frhr. v. Thüngen.

— Berlin, 2. Mai. Die auf nächsten Montag angekündigte Volksversammlung reducirt sich auf eine allgemeine Versammlung des Wahlvereins der Fortschrittspartei, welche zu ihrer Tagesordnung „die Aufgabe der deutschen Fortschrittspartei im Zollparlamente" hat. — Die Wahl des Abgeordneten Meder, welche beanstandet werden sollte, ist für giltig erklärt.

— Berlin, 4. Mai. Die Referenten für den Adreßantrag, Abg. v. Bennigsen und Freiherr von Thüngen beantragen Ersterer die Annahme, Letzterer die Ablehnung der Adresse. — Die liberalen bayerischen Abgeordneten wollen mit der Fortschrittspartei vereint eine motivirte Tagesordnung beantragen. — Das Zollparlament hat den Handelsvertrag mit Spanien einstimmig genehmigt. Die spanische Regierung hat die Zusicherung gemacht, den Vertrag auf die Colonien ausdehnen zu wollen. — Die Vorberathung über die Zollordnungs-Aenderungen hat begonnen. Abgeordneter Hennig beantragt verschiedene Erweiterungen der Vorlage. (N. D.)

Oesterreich. Der Ruf nach einer Reform der Gewerbeordnung wird immer dringender, und namentlich ist es das Genossenschaftswesen, der schwächste Punkt des ganzen Gesetzes, welches eine dringende Frage bildet. Die vom Gesetze neben der Gewerbefreiheit hingestellten Zwangsgenossenschaften sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Unmöglichkeit geworden. Es läßt sich eben Niemand mehr zwingen, weder der Arbeitgeber noch der Arbeiter, und so gehen die eigentlichen Zwecke der Genossenschaft: Erziehung des gewerblichen Nachwuchses, wechselseitige Unterstützung und Krankenpflege gänzlich verloren. Daß dieser Zustand nicht lange fortbestehen könne, ohne namentlich in den Arbeiterkreisen sehr große Inkonvenienzen herbeizuführen, liegt auf der Hand, und so hat sich denn die Regierung entschlossen in der nächsten Session des Reichsrathes mindestens eine Reform des Genossenschaftswesens, im Sinne der Ersetzung der Zunft durch freie Vereine, anzubahnen. Es werden bis dahin auch schon die Handels- und Gewerbekammern auf Grund des noch in der gegenwärtigen Session einzubringenden Handelskammergesetzes neu konstituirt sein und der Regierung bei dieser in sozialer Beziehung höchst belangreichen Aufgabe helfend zur Seite stehen können. S.Pr.

— In Wiener Blättern ist die Rede von einer bevorstehenden anderweitigen Verwendung des Fürsten Metternich, kaiserlichen Botschafters am Pariser Hofe.

— Wien, 3. Mai. Graf Crivelli wurde gestern in Rom, als er auf einem Spazierritte sich befand, von einem Herzschlage getroffen und sank todt vom Pferde. Der Graf war ein stattlicher, nicht dicker Herr, circa fünfzig Jahre alt. Die Katastrophe ändert die Sachlage sehr bedeutend. Der Regierung kommt nun die Frage: ob sie die römischen Verhandlungen durch einen neuen Gesandten oder einen Geschäftsträger oder doch nach ihrem bisherigen Plane durch den mit einer Spezialmission betrauten Baron Meysenburg führen lassen will. Da die Frage drängt, wird sich Baron Beust bald entscheiden müssen, und bei dem Umstande, daß eine Reihe kleiner und großer Verlegenheiten zusammentreffen, läßt sich annehmen, daß die Wahl auf eine enter-

gische, der Bevölkerung Vertrauen einflößende Persönlichkeit fallen werde — vorausgesetzt, daß man nicht an der Spezialmission des Baron Meysenburg festhält, welche eine augenblickliche Besetzung des römischen Postens überflüssig macht.

— Wien, 1. Mai. Die Reise Meysenburgs nach Rom wird in den Blättern verschieden beurtheilt. Die einen wollen daraus entnehmen, daß selbst die Ultramontanen sich mit den bestehenden Verhältnissen aussöhnen, denn sonst würde der entschieden klerikale Meysenburg sich nicht zu der römischen Mission hergeben. Andere wissen dagegen angeblich aus Rom, der Kaiser wolle die konfessionellen Gesetze doch nicht sanktioniren. Crivelli habe viel dazu beigetragen, die Aufrechthaltung des Konkordats in Wien zu verfechten. (A. Z.) (Wir glauben, die Reise ist sicher im ersten Sinn zu nehmen. Der zwei Jahrzehende dauernde Versuch mit allen Systemen läßt unbedingt keinen weitern Wechsel zu, ohne alles Vertrauen zu verlieren und den Staatsbankerott nicht blos im finanziellen sondern im politischen Sinn herbeizuführen.)

— Wien, 1. Mai. (Giskra-Soiree.) Das Ereigniß des Tages ist die gestrige Soiree bei dem Minister des Innern Dr. Giskra. Aus tausend Gründen sah man derselben in weiten Kreisen mit großer Spannung entgegen. Es sollte sich dort zum ersten Male erproben, ob ein Minister des Volkes auch den Anforderungen der höhern Gesellschaft zu entsprechen vermöge. Es stand fest, die Soiree zu einer Demonstration durch Massenerscheinen zu machen. Die Oesterreicher, denen man eine besondere Lust nach Parquetluft eben nicht nachsagen kann, ließen ihre alten Antipathien bei Seite, als es sich darum handelte, wieder auf irgend eine Art zu zeigen, daß der Minister ein Minister des Volkes sei. So kam es, daß fast sämmtliche Abgeordnete bis zu den äußersten demokratischen Nuancen, der Wiener Gemeinderath, der Landtag von Nieder-Oesterreich, die Handelskammer, der Gewerbeverein, kurz alles was gewählt ist, fast vollzählig erschien. Allein in gewissen Regionen mag man neugierig gewesen sein, ob denn das liberale Ministerium auch eine respektable Soiree zu Stande bringe; man kam, und so ward die Soiree zum glänzendsten was man gesehen. Vom kaiserlichen Hofe waren die Erzherzoge Karl Ludwig und Wilhelm anwesend. Baron Beust und Becke, das ganze cisleithanische Ministerium mit Ausnahme des Dr. Berger, zahlreiche hohe Militärs, wie der Prinz von Coburg, der Prinz von Holstein u. s. w., Tegetthoff und viele Marineoffiziere waren anwesend. Die hohe Aristokratie war durch beinahe sämmtliche Mitglieder des Herrenhauses vertreten, und es fiel angenehm auf, daß alle, die in früherer Zeit am Ruder gestanden, wie Schmerling, Rechberg, Wickenburg, Doblhof, Lichtenfels, Kraus, Mennsdorf u. s. w. anwesend waren. Der bürgerliche Minister machte die Honneurs vortrefflich.

— Man schreibt aus Neusatz: Rosza Sandor der berüchtigte Held des Bakony, ist frei. Seine zwölfjährige Gefängnißstrafe ist beendet. Gestern verließ er die dunklen Festungsmauern Peterwardeins und besuchte Neustadt, wo er eine Masse neugierigen Publikums ins Schlepptau nahm. Heute Sonntag besuchte er die Kirche und verharrte dort lange Zeit sehr andächtig. Die Gestalt Rosza's ist etwas gebrochen; doch zeigt sie immer noch von innerer Kraft. In seinen Zügen sind die Furchen des Leidens eingegraben, sein schwarzes Kopfhaar ist stark mit grau melirt, sein Schnurrbart, der bis zum Kinn herabgeht, ist mehr blond. Er trägt sich nach bäuerlicher Art, blautuchener Spenser und Stiefelhosen. Besondere Sympathien werden ihm von Seiten der ungarischen Vorstadtbewohner gezollt; was er ferner zu beginnen gedenkt, ist noch unbekannt.

Italien. Florenz, 1. Mai. Prinz Humbert und die Prinzessin Margaretha, welche gestern im Palast Pitti ankamen, waren Gegenstand warmer Huldigungen. Der Beifallsruf der Menge nöthigte das junge Ehepaar mehrere Male auf dem Balkon des Palastes zu erscheinen. Die Hochzeitsfestlichkeiten haben eine außerordentliche Menge italienischer und fremder Besucher herbeigezogen. Selbst die römische Regierung hat sich bei dieser Gelegenheit freundlich bewiesen; sie hat die Gesellschaft der römischen Eisenbahnen ermächtigt, während der Hochzeitsfestlichkeiten Vergnügungszüge zwischen Rom und Florenz zu ermäßigtem Preise zu veranstalten. Die Polizei hat den päpstlichen Unterthanen die nicht kompromittirt sind, Pässe geliefert. — Verschiedene Mitglieder des diplomatischen Personals sind nach Florenz abgegangen. Die Nachricht von einem Briefwechsel und einem Geschenkaustausch, zwischen dem Papst und dem König Viktor Emanuel, sowie zwischen dem Papst und den jungen Eheleuten bei Gelegenheit der Hochzeit entbehrt dagegen jeder Begründung. — Der Kronprinz von Preußen wird in Florenz ebenso gefeiert wie an den anderen Orten die er berührt hatte; es ist eine antifranzösische Demonstration, und man behauptet, daß von den verschiedenen Parteien auf eine preußische Allianz hingedrängt werde; es möchte nur schwer halten einen Zweck dafür aufzufinden.

Schweiz. Zürich, 1. Mai. Das große Glarner Dorf Billen ist seit gestern von einem bedeutenden Bergsturz bedroht. Viele Familien flüchten sich. Hülfe unmöglich.

Frankreich. Paris, 1. Mai. Der Moniteur bringt Details über die am 8. März stattgehabte Ermordung von 11 Mann der Equipage des Dampfers „Dupleix" und fügt die Meldung bei, daß die japanesische Regierung sich bereit erklärt habe, jede Genugthuung die von ihr gefordert werden möchte, zu leisten. — Nach der Liberté hat der französische Gesandte schnelle Genugthuung für die in Kobbi ermordeten Franzosen erlangt, es wurden 20 Japanesen enthauptet und eine Entschädigung von 750,000 Fr. zugestanden.

— Einem Privattelegramm zufolge bot die von den Engländern erstürmte Festung Magdala den Anblick einer barbarischen Pracht. Den Siegern fielen vier goldene Kronen, 20,000 Thlr., 1000 Stück Silbergeschirr, Juwelen, Gewehre, 10,000 Schilde, 10,000 Speere und 28 Kanonen zur Beute. (Allg. Z.)

Türkei. In Candia sind Anfangs April wieder einige Gefechte vorgekommen, aus welchen einleuchtet, daß die Pazifikation der Insel bisher durchaus keine nennenswerthen Fortschritte gemacht hat. Am 3. fand ein Zusammenstoß in der Nähe der Stadt Candia statt. Ungefähr 2000 Insurgenten der genannten Stadt, aus welcher türkischerseits drei Bataillone regulärer Infanterie und gegen 1000 Freiwillige zu Fuß und zu Pferde, mit zwei Kanonen gegen sie hervorbrachen. Zwei türkische Dampfkorvetten griffen mit ihren Geschützen in das Gefecht ein, in welchem beide Theile empfindliche Verluste davon trugen. Beinahe gleichzeitig fand ein Treffen in der Nähe von Rethymo bei Merula statt, dessen Resultate noch nicht näher bekannt sind. Durch einen Ueberfall Anfangs April, den die Candioten auf Debla machten, bemächtigten sich dieselben eines früheren Insurgentenchefs, der zu den Türken übergetreten und zum Führer einer Freischaar ernannt worden war; die Türken wurden unter sicherem Geleite an die Thore der Festung Kissamos entlassen, der Ueberläufer aber vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt. (S. Pr.)

— Constantinopel, 1. Mai. Rußland sucht in dem Streit zwischen der Türkei und Persien zu vermitteln.

Die bestehende Differenz ist übrigens nicht dazu angethan, um ernste Verwickelungen herbeizuführen. — Der Scheik Ul Islam ist wegen angeblicher Opposition gegen den neuen Staatsrath abgesetzt worden. Sein Nachfolger ist Hassan, ehemaliger Lehrer des Sultans.

Landesposten. München, 4. Mai. Unter zahlreicher Theilnahme aus allen Ständen der Bevölkerung fand gestern Nachmittag das Leichenbegängniß des Reichsrathes Karl Maria v. Aretin statt. — In der Nacht vom 1. zum 2. l. M. machte der seit Jahren hier wohnhafte qu. preußische Regierungsrath Friedrich v. Rumohr in seiner Wohnung seinem Leben durch einen Schuß in den Kopf ein Ende; schweres körperliches Leiden scheint den Unglücklichen dazu getrieben zu haben. — In letzter Nacht war die Isar-Au unterhalb Harlaching der Schauplatz einer blutigen Scene; auf dem Weg zur Stadt fanden nämlich mehrere Personen, unter welchen der Mechaniker und Hausmeister Staffelberger von der Au, einen Burschen schlafend auf dem Boden liegen, welchen sie weckten und mit guten Worten zur Heimkehr aufforderten. Plötzlich sprang dieser auf und stieß ohne weiteres dem Vorgenannten ein im Griff feststehendes Messer so gewaltsam in den Unterleib, daß der Unglückliche nach wenigen Minuten auf der Stelle verschied. Der Thäter, der Dienstknecht Joseph Vogl von Höhenrain, Gerichts Wolfratshausen, entfloh, wurde jedoch von einem der Begleiter des Getödteten eingeholt, durch einen Hieb über den Kopf widerstandsunfähig gemacht und der Gendarmerie überliefert. — Am ersten Tage der Gewerbefreiheit (1. Mai), haben sich auf dem magistratischen Gewerbebureau bereits mehr als 70 Personen angemeldet, welche neue Geschäfte beginnen. — Die Verhandlung gegen den Grafen Chorinsky beginnt dem Vernehmen nach Mittwoch den 17. Juni und wird den Zeitraum von 4 Tagen in Anspruch nehmen. Als Präsident wird hiebei Herr Appelrath Fruhmann, als Vertreter der Anklage Hr. Staatsanwalt Wülfert fungiren. — Die neuerbaute Kaserne zu Germersheim erhält zum ehrenden Andenken an den im Feldzug 1866 im Gefechte bei Kissingen gefallenen Generallieutenant Frhrn. v. Zoller den Namen „Kaserne Zoller." — Das zur Civilliste gehörige Schloßgebäude zu Neuburg wird dem Kriegsministerium zur Unterbringung eines Bataillons, der Schloßgarten dem Stadtmagistrat Neuburg in widerruflicher Weise überlassen. — Für den Wahlkreis Illertissen will man an Stelle des verlebten Frhrn. v. Aretin von konservativer Seite dahier den Reichsrath Grafen v. Seinsheim als Kandidaten für das Zollparlament in Vorschlag bringen. Die liberale Partei wird jedenfalls bei ihrem früheren Candidaten, dem bewährten Volksmann Bürgermeister Röck von Memmingen, der schon bei der ersten Wahl eine imposante Stimmenzahl auf sich vereinigte, stehen bleiben. — Gestern Nachmittags wurde in München in der Ludwigskirche ein Maurergeselle arretirt, welcher sich beigehen ließ, die Predigt durch höchst ungeziemende Ausrufe zu unterbrechen. — Seit einigen Tagen ward der Postbote Steininger von Berneck vermißt; am 1. dß. fand man seine Leiche im Maine auf. — Aus Landshut berichtet der K. f. N.: Ein Corporal des hiesigen Jägerbataillons hatte das Unglück beim Rekruten-Unterricht mit seinem scharf geladenen Gewehr einen Mann zu treffen. Dem hinter demselben Stehenden fuhr die Kugel in die Brust. Am Aufkommen des letzteren wird gezweifelt.

Berichtigung. In Nro. 106 (Sonntagsblatt) S. 3 2. Sp. Z. 25 v. o. muß es heißen: „eine nachhaltige Kreuzung" anstatt nachtheilige.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Wie kann die Einführung besserer Rindviehschläge befördert werden?

(Fortsetzung.)

Den Bauer zur Einführung bessern Viehes zu vermögen, dazu wird das Hauptmittel der Belehrung sein, ihm sein Interesse und seinen Vortheil zu zeigen. Man muß ihm durch Augenschein nachweisen, und um wieviel eine gutgenährte Kuh mehr Milch gibt, als eine schlechtgenährte, und um wieviel ein Kalb von der ersten schwerer ist und theurer verkauft werden kann, als von der zweiten. Auch läßt sich ihm ganz gut vorrechnen, wieviel Milch er im Sommer übrig hat, und wieviel er davon heute schon Geld einnehmen könnte, wenn er diese Milch verkaufen würde, und erst gar, wenn er bessere Milchkühe hätte. Für solche Rechnenerempel hat der Bauer viel Sinn, und wenn er auch selbst kein starker Rechnenmeister ist, leuchten ihm doch die Gulden und Thaler ein. Denn Geld ist immer nach seinem Geschmack, nur weiß er nicht überall, wo's zu gewinnen ist. Milchverkauf ist freilich ein schreckliches Ding, und der Bauer muß fürchten, darüber mit seinem Weib in die Haare zu kommen; doch das ist seine Sache und kümmert keinen Verein was, denn ein solcher hat nur die wirksamsten Mittel zur Erreichung seines Zwecks zu ergreifen, und das wirksamste von allen ist für den Bauern jederzeit das Geld.

Der Milchverkauf ist aber nicht blos ein einfaches, sondern er ist ein doppeltes Mittel für den genannten Zweck. Denn er dient nicht blos zur Erweckung des bäuerlichen Interesses, sondern auch zur Verbreitung von einschlägigen Kenntnissen. Auf dem platten Lande kann nämlich der Milchverkauf nicht zum Rohverbrauch, wie in der Nähe von Städten, sondern nur zum Käsen stattfinden. Die Milchkäufer suchen zu diesem Zweck die Milch von ganzen Ortschaften in Pacht zu nehmen, je mehr desto lieber, weil sie von größerer Menge auch größeren Gewinn haben. In der Regel sind es solide und erfahrene Leute, aus Gegenden mit vorzüglicher Viehzucht und Milchwirthschaft, die von Jugend auf in diesem Geschäft gedient und gearbeitet haben und alles Einschlägige gründlich verstehen. Ein solcher Mann ist daher für eine Ortschaft ein doppelter Gewinn; eine Quelle des Erwerbs, weil der Kleinste wie der Größte seine Milch an ihn abgeben kann, und eine Quelle von praktischen Kenntnissen, weil Jeder bei ihm in Viehsachen Rath findet, und bei näherem Bekanntwerden sich ein Austausch von Erfahrungen bildet. Und gerade dieser Umstand hat für unsern Zweck einen sehr großen Werth. Wir sagten ja, die Pflege sei die Grundbedingung jeder Verbesserung, ohne ihre Verbesserung sei eine Hebung der Schläge nicht möglich. Aber woher soll die verbesserte Pflege denn kommen? Wir sprachen von Belehrung durch die Leiter von Vereinen. Aber diese Belehrung wird immer nur eine allgemeine und übersichtliche, eine theoretische sein können, die in Vorträgen oder Aufsätzen besteht, und weder auf Detail noch auf Uebungen eingeht. Zur Anregung und Erweckung des Interesses mag dies genügen, aber zur Ausführung und Nachahmung kaum. Denn der Bauer will lieber sehen als hören, und das Gesehene findet weit eher seine Nachahmung als das Gehörte. Auch handelt sich's bei Verbesserung der Pflege nicht allein, ja nicht einmal zunächst um den Bauer, sondern vielmehr um die Pflegerinnen selbst. Diese pflegen aber nicht Mitglieder von Vereinen zu sein und nicht in Versammlungen zu erscheinen, und würden auch von Vorträgen wenig beachten und noch weniger verstehen. Aber ein Mann, welcher an Ort und Stelle ist, und jedes be-

lehrende Wort durch den sofortigen Augenschein nachweisen kann, der nach seiner Bildung und Stellung den Leuten viel näher steht, der findet viel leichteren Eingang und für Manches sofortige Nachahmung. Im Gebirge ist diese Milchverpachtung sehr häufig, hie und da allgemein, auch in subalpinen Gegenden nicht selten; aber gerade diese bedürfen des Arztes nicht, und im Getreidelande, das seiner so dringend bedürfte, ist die Einführung schwer, weil ihr die verhängnißvolle Volkssitte, daß die Milchprodukte den Weibern gehören, unübersteiglich entgegensteht, und diese, wie wir uns gar oft überzeugt haben, nicht dahin zu belehren sind, daß der Milchverkauf selbst bei sehr mäßigem Preis doch vortheilhafter sei, als die Schmalzgewinnung. Wir halten aber dafür, daß Viehzuchtvereine um so weniger in der Aufgabe ermüden dürfen, diesen Vorschlägen die Gemüther zu eröffnen, als der Milchverkauf in dieser Art für Einnahme und Belehrung das hauptsächlichste Mittel ist, da eine anderweitige Hebung durch Anstellung von Schweizern und durch Käsen auf eigene Rechnung im bäuerlichen Betrieb nur ausnahmsweise anwendbar erscheint.

In solcher Weise dürften Viehzuchtvereine ihre belehrende Aufgabe lösen können; ihre vermittelnde dürften sie zunächst mit der Herbeischaffung von zweckmäßigen Zuchtbullen zu eröffnen haben. Zwei Dinge sind in dieser Beziehung gewiß, nämlich, daß jede Verbesserung der Viehschläge von der Wahl der entsprechenden Zuchtbullen abhängt, und daß diese Wahl nicht von den Bauern geschehen kann. (Forts. f.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

A n z e i g e n.

Bekanntmachung.

Betreff: Bank gegen Mayer pct. deb.

Aus Auftrag des königl. Bezirksgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege nicht unter dem Schätzungswerthe von 4143 fl. 42 kr. zum erstenmale das dem Gütler Thomas Mayer gehörige Lehrergütchen, Hs. Nro. 34 in Rast, Landgerichts Freising, enthaltend a) hypothecirte Objekte: in der Steuergemeinde Langenbach das Hauptanwesen mit Wohn- und Oekonomiegebäuden, Aeckern, Wiesen und Wald zu in Summa 14,15 Tagw. und in der Steuergemeinde Oberhummel Aecker zu 4,76 Tagw.; b) hypothekfreies Objekt in der Steuergemeinde Langenbach Pl.-Nr. 623 zu 0,87 Tagw., insgesammt belastet mit einfacher Grundsteuer zu Sa. 2 fl. 35 $\frac{37}{100}$ kr., mit Bodenzins zu 13 fl. 48 kr. und auf den hypothecirten Bestandtheilen mit 6100 fl. verzinslichen Hypothek-Kapitalien und 330 fl. Zinsenkaution

Freitag den 5. Juni 1868,

a) die Hypothekobjekte: **Vormittags von 9 bis 10 Uhr,**
b) das hypothekfreie Objekt: **Vormittags von 11 bis 11 Uhr,**

in einem Seitenzimmer der Bahnhofrestauration zu Langenbach öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben.

Am selben Tage von 11 Uhr beginnend

versteigert Unterfertigter in genanntem Lehrergütchen, die als hypothekarische Pertinenz desselben erklärten Haus-, dann lebenden wie todten Baumannsfahrnisse des Thomas Mayer (im Gesammtschätzungswerthe von 331 fl. 10 kr.) öffentlich an den Meistbietenden, jedoch nur wenn drei Viertheile des Schätzungswerths erreicht werden und nur gegen sofortige Baarzahlung.

Freising, den 1. April 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(625 2b)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc. ꝛc	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88¾	88
" " 4½ pCt. "	93¼	93
" " 5 pCt. "	—	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99¾	99¼
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90¾	90¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101⅛
Bayer. Bank-Aktien	830	826
" Ostbahn-Aktien	122¾	122¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49¾
" 5 pCt. 1860er Loose	70¾	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75¼	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Geld-Sorten.	Wrc.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.31½	9.29½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105⅛	104⅞
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	101⅜	101⅞

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 109. Donnerstag, 7. Mai **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 4. Mai. Der Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Fürst v. Hohenlohe, wird dem Vernehmen nach schon morgen wieder nach Berlin abreisen, um dort wieder seinen Platz als erster Vicepräsident des Zollparlaments einzunehmen. Während seiner Abwesenheit wird im Auftrage Sr. Maj. des Königs wieder Staatsrath Dr. v. Daxenberger die Geschäfte des Ministeriums des k. Hauses und des Aeußern führen. Die Abgg. M. Barth und Kolb sind schon gestern nach Berlin abgegangen.

— München, 5. Mai. An dem prachtvollen Neubau für die polytechnische Schule, zu dessen innerer Einrichtung die Kammern soeben die nicht unbedeutende Summe von 200,000 fl. bewilligt haben — wird außerordentlich thätig gearbeitet, und ist es nicht mehr zweifelhaft, daß der Bau rechtzeitig vollendet wird, damit die neue, höhere Lehranstalt am 1. Oktober d. J. in dieselbe einziehen kann.

— München, 4. Mai. Der in Gunzenhausen gewählte Landesausschuß der bayerischen Feuerwehren hat beim Ministerium des Innern die Bitte gestellt, daß die aktiven Mitglieder der Feuerwehren vor dem Eintritt in die mit dem Jahre 1869 zu bildende Bürgerwehr entbunden werden, welches Gesuch sehr wahrscheinlich bei Feststellung des neuen Bürgerwehrgesetzes Berücksichtigung finden wird.

Preußen. Coblenz, 3. Mai. Die Consecration des Bischofs von Ermeland, Dr. Ph. Krementz, bisherigen Pfarrers an der hiesigen Castorkirche, fand heute unter sehr großer Betheiligung von Seiten der Bevölkerung hier statt. Der Bischof wird im Laufe dieser Woche die Reise in seine Diöcese antreten.

Schweiz. Glarus, 1. Mai. Der bereits signalisirte Bergsturz ist erfolgt. Die „N. Z. Z." schreibt: In Oberbilten ist ein furchtbarer Erdsturz erfolgt, so daß man in den Häusern des Lebens nicht mehr sicher ist. Mittwoch Morgens um 4 Uhr stürzte eine furchtbare Lawine den Berg herunter und blieb die Hälfte Wegs stecken; in Folge dessen löste sich die Erde mit den Felsen, und von Mittag an begannen die Erdstürze, welche seither ununterbrochen dauern. Es ist fortwährend ein Gekrach, wie wenn mit Kanonen geschossen würde. Ein bedeutender Theil des Orts ist von den Bewohnern geräumt worden. Der Schaden ist groß; wohlhabende Leute sind über Nacht arm geworden.

— Glarus, 2. Mai. Schon Mittwoch Morgens um 4 Uhr wurden die Bewohner von gewaltigem Donner aufgeschreckt; sie hielten denselben für die Wirkung einer Lawine, deren in diesen Tagen viele in die Thäler niederstürzten. Doch man hatte sich geirrt, das Unglück war größer und gefahrdrohender. Es hatten sich vom nahen Berg gewaltige Felsen losgelöst und tobten gegen das Thal und den obern Theil des Dorfes, ungeheure Schlamm- und Schuttmassen mit sich führend. Abends um 6 Uhr erfolgten noch größere Felsenstürze, und wiederholten sich die ganze folgende Nacht und Donnerstags den ganzen Tag hindurch. Die zunächst am Fuße des Berges liegenden Güter von der Kirche aufwärts, die schon im schönsten Frühlingsschmuck dagestanden, sind zugedeckt mit Schlamm und Geröll, und immer und immer lösen sich neue Schlipfe an dem wie lebendig gewordenen Hirzli ab, stürzen sich mit entsetzlichem Gekrach hernieder, kommen als lehmiger Lavastrom unten an, an Häusern und Ställen sich aufthürmend, und dann in breiten Armen den verheerenden Lauf fortsetzend. Im Laufe des Tags haben die Leute alles fortgetragen; die Häuser und Ställe sind leer, und keinen Augenblick ist man sicher, wann eine Reihe derselben einstürzen wird. Mit großer Anstrengung konnte man bis jetzt den Friedhof vor Verheerung schützen. Gottlob ist bis jetzt kein Unglück an Menschenleben zu beklagen, obschon die unbedeutende Rettungsarbeit noch vielfach gefährlich ist.

Italien. Turin, 29. April. Die Vermählungs-Feierlichkeiten haben ein Ende genommen und hohe und niedere Gäste haben der ehemaligen Hauptstadt Valet gesagt. Viele auf Nimmerwiedersehen; denn mit der Ver-

Feuilleton.

Vom Lande, 30. April. Unter den stattlichen altbayerischen Bauernsitzen, die rechts und links an der altbayerischen Handelsstraße von Straubing nach Salzburg liegen, ist einer der Buchhof von Oberschneiding. Denselben regierte 37 Jahre lang ein Mann der füglich eine bäuerliche Charakterfigur genannt werden darf. Heuer segnete auch der alte „Salesi" das Zeitliche. Als den Höhepunkt seiner glücklichen Hofwirthschaft bezeichnete er auch in seinem gemüthlichen 8jährigen Ausnahmleben noch öfters und gerne einen denkwürdigen Tag des Jahres 1834. An demselben gebar im seine theure Ehehälfte kernfrische Mädchenzwillinge, und damit hatte so zu sagen die Bäuerinn drinnen das Signal gegeben — nun fielen in die Wette junge Hennlein, Entlein und Gänslein massenhaft aus, Ferkel und Lämmer wurden nur mehr so dutzendweis geworfen, Füllen und Kälber kamen zur Welt, wohlgemerkt alles an demselben Tage, Summa: 75 Stück. Kurz auf dem Buchhof wuselte es förmlich von neugebornen lebendigen Wesen, die das Wiegenbett der glücklichen Zwillinge nach ihrer Art umscherzten. Erzählte der alte „Salesi" das denkwürdige Ereigniß, so vergaß er gewiß nie beizusetzen: „An dem Tag hab' ich mich gar nicht mehr ausgekannt vor lauter Segen Gottes."

(Eisenbahn-Unglück.) Der direkte Personenzug, welcher am 13. April kurz nach 2 Uhr von Buffalo nach Newyork abging, nahm von Buffalo etwa 200 nach Newyork bestimmte Passagiere mit, die sich zwischen Buffalo und Narrowsburg noch um etwa 100 Personen verstärkten. Etwa 120 von den Passagieren befanden sich in den Schlafwaggons. Der Zug legte in Sicherheit circa 300 Meilen zurück und kam bis zu dem als Carr's Rook bekannten Punkte auf der im Staate Newyork, Grafschaft Sullivan, gelegenen Strecke. Dort zieht sich auf eine Entfernung von 25 Meilen die Bahn oberhalb Port Harris an einer Hügelkette vorbei, an deren Fuß der Delaware vorüberrauscht. Die Linie ist hier durch Sprengungen des Gesteins der Höhenwand abgewonnen worden, und während auf der einen Seite des Schienengeleises sich himmelhoch die Felsmassen erheben, sieht der Passagier auf der anderen Seite in die Tiefe, wo etwa 30 Fuß unterhalb das Auge auf einen 15 Fuß breiten Plateau einen Ruhepunkt findet, von dem aus fast perpendikulär der Abhang 125 Fuß tief in die Wellen des Flusses abfällt. Bis zu dem Anfangspunkte dieser Strecke war der Zug Nr. 12 angelangt und Alles war in gewöhnlicher Ordnung, nur hatte der Lokomotivführer aus Nachlässigkeit 47 Minuten Zeit verloren. Die lange Strecke von Narrowsburg bis Port Harris sollte benützt werden, die verlorene Zeit einzuholen, und so begann der Zug am Rande des

mählung des Kronprinzen mit der Tochter der Frau Herzogin von Genua dürfte die Reihe der Feste für Turin für immer geschlossen sein. Das neuvermählte kronprinzliche Paar wird seine definitive Residenz in Neapel nehmen, und der Herzog und die Herzogin von Aosta in Mailand. Auch der König dürfte nunmehr seiner Vaterstadt fremder werden, da die ihm zur linken Hand angetraute Gräfin Millefiori nach der Verheirathung ihrer Kinder endlich entschlossen sein soll nach Florenz überzusiedeln. — Eine eigene Erscheinung in dem Getümmel der jüngstvergangenen Tage war die Figur des Kronprinzen von Preußen, mit welchem die Italiener seit seinem Betreten des italienischen Bodens einen wahren Kultus trieben. Es ist wahr: der stattliche Mann in der Vollkraft seiner Jahre mit seinem ritterlichen Auftreten macht einen entschieden günstigen Eindruck, zumal auf die Italiener, denen germanische Männerschönheit noch immer imponirt, wie ihren Vorfahren, den Römern. Sein blonder Vollbart und seine blauen Augen erinnerten gar manchen an weiland Kaiser Barbarossa, mit dem die Italiener freilich nicht absonderlich zufrieden waren. Einen ganz entgegengesetzten Eindruck machte die Persönlichkeit des Prinzen Napoleon auf die Menge der hier zusammengeströmten Italiener, welche den Napoleoniden noch nicht gesehen hatten. Der Mann war mürrisch; man sah es ihm an, daß ihn die Gleichgültigkeit, ja die Kälte, mit welcher ihn die Italiener behandelten, verstimmte. Ein wenig mag wohl auch der Neid über den Erfolg des preußischen Thronfolgers mit untergelaufen sein, welcher den fortwährenden und betäubenden Ovationen der Menge thatsächlich aus dem Wege gehen mußte. Genug, der kaiserliche Vetter, welchem obendrein die hiesige klerikale „Unità catolica“ einer angeblichen Profanirung des jüngsten Charfreitags halber den Kopf gewaschen hatte, zog vor auf die Florentiner Feste zu verzichten und sich über die Berge in die Schweiz zurückzuziehen. (Die ekelhafte, alles christliche Gefühl verletzende Gemeinheit, am Charfreitag eine schwelgerische Tafel zu halten, wird leider auch in einer Pariser Correspondenz der A. Allg. bestätigt.) Seine Gemahlin, die Prinzessin Klotilde, begleitet die Neuvermählten nach Florenz, wohin dieselben heute früh abgereist sind. Die Reise des Prinzen von Preußen über Pavia, Piacenza, Parma, Modena und Bologna, glich einem Triumphzug, und dürfte dem nachfolgenden kronprinzlichen Paar nur die Nachlese übrig bleiben. Welcher Umschwung in der öffentlichen Meinung seit dem Jahre 1859! Damals war der Aufenthalt des Deutschen, gleichviel Oesterreicher, Norddeutscher oder Süddeutscher, in Italien nicht ohne Gefahr; immer aber mit vielen Unannehmlichkeiten gewürzt. Heute läuft der italienische Thronfolger Gefahr in den Sympathien des Volkes durch einen deutschen König sohn überflügelt zu werden. — Die Vertheilung der Kre des neugestifteten Ordens der italienischen Krone. Die er Liste enthält 287 Namen, darunter 23 Großkreuze, 49 Gro offiziere, 85 Komthure, 75 Offiziere und nur 60 Ritt Daß sämmtliche Herren Minister sich das Großkreuz d unter ihrer Amtsführung gestifteten Ordens zuerkannt oder vom König zuerkennen ließen, finde ich zeitgemä „denn wer bescheiden ist, ist ein — Tropf“, sagte sch Goethe. (S. Pr.)

England. London, 4. Mai. Sitzung des Unte hauses. Disraeli erklärt, er habe der Königin am Freit die Auflösung des Parlaments angerathen und, falls solche für unzeitgemäß erachte, die Abdankung des Kabine angeboten. Die Königin habe beides abgelehnt. Son könne die Auflösung des Parlaments vor dem Herbste ni stattfinden. Die Regierung könne Herrn Gladstone's Re lutionen nicht acceptiren. Sie werde jedoch die Fortsetzu der dießbezüglichen Debatte ehestens anberaumen. He Gladstone möge den angekündigten Antrag, betreffend Priorität der Debatte in der irischen Frage, zurückziehe Gladstone that dieß. Zugleich erklärt er, daß er seine R solutionen aufrecht erhalte, und tadelt sehr heftig die ve fassungswidrige Amtsführung des Premiers. Ebenso Lo und Bright. Disraeli fordert die Opposition auf, ein Mi trauensvotum einzubringen. Fortsetzung der Debatte a Donnerstag.

Rußland u. Polen. Von der polnischen Grenz 30. April. Seit der vor mehreren Tagen erfolgten Rü kehr des Statthalters Grafen Berg nach Warschau gibt s in der Stimmung der Bevölkerung ein unverkennbarer U schwung zum Bessern kund: die bisherige tiefe Erbitteru macht einer ruhigern und besonnenern Auffassung der V hältnisse Platz. Man kennt den Grafen Berg, und überzeugt, daß er nicht nach Polen zurückgekehrt sein wür wenn ihm die Aufgabe zugefallen wäre, auch die letz Reste des Polenthums im Lande auszurotten. Man we wie er über die Landessprache denkt, und daß er unfä ist, dieselbe durch gewaltsame Schritte noch mehr zurü zudrängen als bisher schon geschehen; und gerade die Ueb zeugung, daß ihre Muttersprache ihnen mit wenigen Au nahmen für den Verkehr erhalten bleibt, hat den Pol eine günstigere Stimmung für den Statthalter, als er v der Reise nach St. Petersburg sich zu erfreuen hatte, b gebracht. Die Aristokratie namentlich, die bisher imm mißtrauisch und verschlossen war, nähert sich ihm jetzt m unverkennbarem Vertrauen. So scheint in Polen doch no nicht die Aussicht auf bessere Zustände verschwunden zu sei

---

Abgrundes mit einer Schnelligkeit von 35 Meilen die Stunde dahinzuschießen. Eine Weile folgten die Wagen der dahinrasenden Lokomotive, aber plötzlich erschreckte die Passagiere im dritten Waggon ein heftiger Stoß, die Klingelschnur wird von den Entsetzten aber- und abermal gezogen, aber vergebens — der Zug jagt weiter, indessen die Sprünge der letzten vier Waggons ihren Insassen nur zu deutlich anzeigen, daß dieselben von den Schienen gerathen. Noch ein heftiger Stoß und der vorderste von den vier Waggons hat sich von dem Zuge befreit, der hinterste stürzt unmittelbar darauf hinab auf das Plateau unterhalb der Bahn, tiefer hinab, in Trümmer zerschellt zu dem Flußbette des schäumenden Delaware, indeß ein herzzerreißender Schrei der aus dem süßen Schlaf in den Rachen des Todes gestürzten Passagiere die Nacht durchhallt. Einen Augenblick noch und die übrigen drei Waggons folgen mit Donnergepolter in die schreckliche Tiefe hinab. Nach momentaner Stille schallt von dort das Hilfe- und Schmerzensgeschrei der Verwundeten herauf, bald auch dringt von dort ein schwacher Lichtschein herauf, der aber in Kurzem sich vergrößert und als gewaltiger Brand weithin die Gegend beleuchtet. Der eine der Waggons steht in Flammen und die unglücklichen Opfer der Fahrlässigkeit jammern in seinem Innern in Todesnoth. Unterdessen sauste die Lokomotive mit den ersten Waggons weiter — endlich kam der Zug zum Steh und dampfte zurück, dem Orte des Schreckens zu. Der aufgehen Mond und die Flammen des brennenden Waggons zeigten d glücklich entronnenen Passagieren ein grauenvolles Bild der Z störung und des Todes in seinen schrecklichsten Gestalten. A begaben sich mit Anstrengung der äußersten Kräfte daran, wenigen Ueberlebenden aus den Flammen zu retten. Es w eine verzweifelte Arbeit, da es fast an allen Werkzeugen gebr Nach vielen Stunden hatte man endlich die Todten wie die Leb den den Abhang hinauf und in die unbeschädigten Wagg geschafft. Zwei ganze Kisten voll abgerissener Gliedmassen wur auf dem Schauplatze des Unglücks gesammelt. Wunder Rettungen sind auch hier vorgekommen. Ein Schauspieler f sich acht Schritte von dem Waggon, indem er hinabgestü aufrechtstehend, heil und unversehrt. Von einem Leichnam, bis zur Unförmlichkeit und Unkenntlichkeit verbrannt war, sich nur ein Bein mit der Hose zum Theil unbeschädigt. In Hosentasche aber war eine Unfall-Versicherungs-Police 5000 Dollars.

Lokales.

* Freising, 6. Mai. Gestern Nachts 10 Uhr zündete der Blitz in dem nahe bei Erding gelegenen Reisen. Es brannten zwei Anwesen vollständig nieder. Vieh konnte nicht gerettet werden.

Landesposten. In Stammheim (Gerichts Volkach) brach gestern Mittag bei heftigem Sturm Feuer aus, und wurden 10 Häuser mit Nebengebäuden ein Raub der Flammen. — In Regensburg starb am 2. Mai nach langer Krankheit der in weiten Kreisen bekannte Dr. D. Mettenleitner, Chorvicar an der alten Kapelle, 46 Jahre alt. Dr. Mettenleitner lebte seit Jahren in größter Zurückgezogenheit und für die Wissenschaft und das Studium der klassischen Kirchenmusik. — Am 3. dß. Abends brach im Hause des Pferdemetzgers J. Ehgart zu Högling (Aibling) Feuer aus, das schnell um sich griff. Der Thätigkeit der Feuerwehren Heufeld und Aibling, sowie den Anstrengungen der Dorfbewohner gelang es, die Kirche und die Nachbarshäuser zu retten. Wassermangel war auch hier bemerkbar, da sich die Spritzen von Maxlrhain und Feldkirchen nicht betheiligen konnten. — In Nürnberg wurden in der Nacht vom 3. Mai auf dem Johanniskirchhof 4 Broncefiguren von einem Grab gestohlen. 200 fl. erhält Derjenige, welcher die Thäter ausmittelt. — Der ledige israelitische Metzgerbursche, Wassermann von Ermreuth (Oberfranken), wurde am 3. Mai Morgens zwischen 7 und 8 Uhr ungefähr 10 Minuten von Gutenberg von 2 vermummten Mannspersonen angepackt, mißhandelt und seines Geldgurtes mit circa 180 fl. Werth beraubt. — Gestern Nachts stürzte in der Grubenstraße zu München ein vor wenigen Tagen unter Dach gebrachter Neubau zusammen, glücklicherweise ohne daß ein Menschenleben hiebei zu Schaden kam. — In der untern Hirschau fand man unlängst einen Arbeiter erhängt, der wahrscheinlich in der Verwirrung des Geistes seinem Leben ein Ende gemacht hatte. — Der Maurer, welcher vorgestern nicht in, sondern vor der Ludwigskirche ungeziemende Reden führte, hat sich als ein religiös-überspannter Mensch erwiesen. — Am Ostertage ist in der Kirche von Nonières (Dep. del' Ardeche) die mit 80 Personen besetzte Emporbühne plötzlich ein- und auf die unten befindliche Menge gestürzt. Man zog aus den Trümmern zwar nur einen Todten hervor, dagegen zählte man 120 Verwundete, wovon 20 tödtlich. — In Kaufbeuern hat ein Fabrikarbeiter seine Geliebte aus Eifersucht erstochen. — Die Spänglerinnung in Bamberg hat ihr verhandenes Vermögen bei ihrer Auflösung der freiwilligen Feuerwehr für ihre Unterstützungskasse geschenkt. Bravo!

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Wie kann die Einführung besserer Rindviehschläge befördert werden?

(Fortsetzung.)

Wenn die Verbesserung der Viehschläge überall in einem Lande wo sie nöthig ist, nicht buntscheckig wie eine Musterkarte, nach Willkür und Zufall, sondern systematisch nach wirklichem Verständniß und nach den örtlichen Erfordernissen durchgeführt werden soll, dann muß Idee und Plan in der Sache sein, und nicht Jeder dreinpfuschen können wie ihm beliebt, denn auf solche Art ist noch nie etwas Richtiges hergestellt worden. Die Wahl muß daher Sache der Vereine sein. Wenn diese, wie schon gesagt wurde, ihre Kreise nicht zu sehr ausdehnen, werden sie in denselben überall praktische Männer finden, die mit tüchtiger Fachbildung eine genaue Kenntniß der örtlichen Verhältnisse verbinden, und daher das Richtige zu treffen wissen. Aber für die Leiter ausgedehnter Kreise ist es schwer, überall diese örtlichen Verhältnisse zu kennen, und für Bauern, die fast immer nur ihre Heimat kennen, ist es unmöglich zu wissen, woher sie aus weiter Ferne etwas für sie Passendes beziehen können. Die Wahl muß also schon aus diesem Grunde bei den Vereinen sein; es kommt aber dazu noch ein zweiter Grund. Wenn auch der Einzelne wüßte, wo ein passendes Stück für ihn zu finden ist, so würde doch die Reise um eines einzigen Stückes willen meistens zu kostspielig sein, wenigstens würden die Kosten von der Reise abschrecken. Nimmt aber der Verein den Ankauf in die Hand, dann wird er nicht blos einen Sachverständigen schicken, der Gewandtheit im Einkauf und genaue Viehkenntniß besitzt, und schon hierdurch besser und billiger kauft, sondern derselbe erwirbt auch so viele Stücke, daß sich die Reise- und Transportkosten pro Stück viel billiger berechnen. Dabei dürfte sich wohl von selbst verstehen, daß die Vermittelung aller für die Mitglieder benöthigten Zuchtbullen durch den Verein zu geschehen hat, so daß einerseits den Mitgliedern die Berechtigung zusteht, diese Vermittelung zu begehren, andrerseits aber die Obliegenheit zukommt, den Verein durch diese Bezugsweise in Stand zu setzen, diese Vermittelung, die nur für größere Transporte sich lohnt, im Interesse Aller vollführen zu können.

Mit der Zuchtbullenvermittelung dürfte allerdings eine Hauptaufgabe gelöst und der Grundstein einer wirklichen Verbesserung gelegt sein. Aber diese Vermittelung ist keine Aufgabe von Heute auf Morgen, sondern ein Werk für Jahrzehnte; denn auch bei der ausdauerndsten Kreuzung erfolgen häufige Rückschläge, und ist eine schließliche Constanz nur durch fortwährende Auffrischung des Blutes mittelst neuer Originalbullen zu hoffen. Selbst durch Reinzucht nachgezogene Bullen liefern für Originalbullen nicht immer vollen Ersatz, da erfahrungsgemäß die Nachzucht oft leichter und schwächer wird als der Originalstamm, und öfters nur durch fortwährende Auffrischung zur Constanz in der Masse und im Körpergewicht gebracht werden kann. Das Vermittelungsgeschäft ist also ein langdauerndes, dessen Thätigkeit voraussichtlich ausgedehnt und nachhaltig sich beschäftigen kann.

Uebrigens dürfte sich der Verein nicht auf die Vermittelung von Zuchtbullen beschränken. Die Kreuzung schreitet immer nur langsam zum Ziel, und wenn sie auch für den gewöhnlichen bäuerlichen Betrieb sowohl des Futters und der Pflege, wie auch der Kosten wegen am meisten zu empfehlen ist, und auch den meisten Anklang findet, so gibt es doch einzelne bäuerliche Wirthschaften mit reichlichern Mitteln und mit fortgeschrittenem Betrieb, welche eine Reinzucht mit importirten Schlägen gestatten. Warum sollten auch diese im langsamen Schritt der Kreuzung vorangehen, wenn ihnen die rascheren Erfolge der Reinzucht zugänglich sind? Es wird immer Vereinsaufgabe bleiben, die Reinzucht möglichst zu unterstützen und auch die Einfuhr weiblicher Zuchtthiere zu befördern. Aber der Verein wird dabei erfinderisch in Mitteln sein müssen, um die Lust und Liebe seiner Mitglieder zu erwecken. Wir erlauben uns, drei solche Mittel in Vorschlag zu bringen: Versteigerungen, Verloosungen und Preise. Mittel, welche in Norddeutschland bereits in vielfachem Gebrauch sind, bei uns aber großentheils erst noch der Einführung bedürfen.

(Forts. f.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Wirthschaftseröffnung & Empfehlung.

In Folge pachtweiser Uebernahme der hiesigen **Geßweinwirthschaft** empfehle ich dieselbe allerseits geneigtestem Besuche und werde mich bemühen, durch aufmerksame Bedienung, besonders durch vorzügliches vollkommen reingehaltenes Bier aus der Gräflich Arco'schen Brauerei und gute Küche Jedermann möglichst zufrieden zu stellen.

(795) **Martin Resch,** Geßweinpächter.

Allen,

welche mir während meiner letzten Krankheit so wohlthuende Beweise von Theilnahme und Liebe gaben, spreche ich meinen tiefgefühltesten Dank aus mit der Bitte um Fortdauer gütigen Wohlwollens.

Freising, 4. Mai 1868.

Franz Paul Datterer,
Buchdruckereibesitzer und Verleger.

Für das mir von den geehrten Bewohnern der Stadt Freising und Umgebung seit 26 Jahren geschenkte Vertrauen herzlich dankend, bitte ich zugleich, dasselbe auf meinen Sohn zu übertragen.

Freising, 4. Mai 1868.

J. N. Landgrebe.

Bezugnehmend auf Obiges, zeige ich der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Beamten sowie sämmtlicher Einwohnerschaft höflichst an, daß ich das Geschäft meines Vaters übernommen habe.

Indem ich mir erlaube meine

Buchbinderei,
Portefeuille & Schreibmaterialien-Handlung

bestens zu empfehlen, bitte ich, das meinem Vater geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Mit der Versicherung mich möglichst zu bemühen, allen Ansprüchen in jeder Beziehung pünktlich und genau nachzukommen, zeichne ich

Freising, 4. Mai 1868.

achtungsvoll ergebenst

(799.) **Friedrich Landgrebe.**

Butter zu kaufen gesucht gegen sofortige Baarzahlung von **A. L. Elfen in Köln a./R.** (754.

In einer neuerrichteten Apotheke findet ein junger Mann, der die vier Lateinklassen absolvirt hat, unter billigen Bedingungen als Lehrling Aufnahme, und wäre demselben zu gründlicher wissenschaftlicher praktischer Ausbildung Gelegenheit geboten. Wo, sagt die Expedition d. Bl. (783. 3c.)

Es wird nach Gerlhausen ein **Webergeselle** gesucht. D. Uebr. (800)

Zwei **Eichhörnchen** sind zu verkaufen Haus-Nro. 19½ in Neustift. (801)

Straubing, 2 Mai. Weizen 22 fl. 30 kr. Korn 20 fl. 16 kr.

Geld auszuleihen.

Dem Unterzeichneten sind von einem größeren Hause **Kapitalien** zum Ausleihen, aber ausschließlich zur ersten Hypothek, zur Verfügung gestellt. Diese Kapitalien werden bei richtiger Zinsenzahlung nicht aufgekündigt.

Joh. Nep. Datterer,
Commissionär.

(796)

Zu verkaufen.

An der Straße von Birkeneck nach Oberding sind die ehemaligen Brunninger'schen **Torfwiesen**, die theilweise kultivirt wurden, mit 16 Tagw. 56 Dezim. und 15,49 Dezim. im Ganzen oder partienweise zu verkaufen. Die Kaufbedingnisse, die gewiß billig gestellt werden, sind bei Unterzeichnetem zu erfragen.

Joh. Nep. Datterer,
Commissionär.

(798.)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	8
" " 4½ pCt. "	93½	9
" " 5 pCt. "	—	10
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99½	9
4 pCt. Bank-Obligationen	—	10
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90½	9
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	10
Bayer. Bank-Aktien	830	82
Ostbahn-Aktien	122½	12
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50½	4
" 5 pCt. 1860er Loose	70½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	7
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Geld-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.3
Pistolen	9.51	9.4
" preußische	9.58	9.5
20 Stück Francs	9.31½	9.2
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.5
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104
Oesterr. Bankn fl. 100 östeerr. Währ.	101½	10

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 110. Freitag, 8. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpeditionen oder bei den Postboten bestellen.

England und Irland.

Bei der Wichtigkeit der irischen Frage für die Fortdauer der englischen Zustände, glauben wir nachstehendem Artikel, welcher das Wechselverhältniß der beiden Länder bespricht, ein Interesse für unsere Leser zutrauen zu dürfen: „Die Annahme der Resolutionen Gladstone's und das Aufhören der protestantischen Kirche als Staatskirche in Irland sind gesichert. Man darf sich aber die Frage stellen: ob dieses öffentliche Bekenntniß Englands, daß es durch Jahrhunderte ein großes Unrecht gegen die Gewissensfreiheit in Irland begangen habe, genügen werde, die Kluft, welche zwischen Irland und England besteht, auszufüllen? Man ist berechtigt an einem solchen Resultat zu zweifeln. In Irland besteht kein Vertrauen zur englischen Regierung und zum englischen Parlamente, und was auch die Regierungsmaßregeln und Parlamentsakte sein mögen, welche zur Versöhnung Irlands erlassen werden, so ist es doch gewiß, daß unsere Generation mindestens keine Verschmelzung der irischen mit der englischen Nationalität wahrnehmen wird, wie dieß zwischen Schottland und England vor sich gegangen ist. Keine Regierung der Welt wird auf eine so energische Weise von der öffentlichen Meinung unterstützt, als dieß in England der Fall ist, und nirgends besteht eine so bittere Verstimmung und feindselige Haltung gegen eine Regierung als in Irland. Es gibt in England bloß eine Opposition gegen Personen, aber nicht gegen die Regierung als Institut, denn dieses wird von allen Parteien unterstützt. Die Opposition nennt sich „Ihrer Majestät Opposition," und mag Disraeli oder Gladstone am Ruder sein, mögen Tories oder Whigs die Regierungsgewalt besitzen, es besteht nie in England ein Mißtrauen in die Redlichkeit der Regierung. Alles dieses existirt nicht in Irland, in welchem unglücklichen Lande eine Nation in der Mitte ihres Bildungsganges aufgehalten und gleichsam im Wachsen gewaltsam zurückgehalten wurde. Die Eroberung Irlands durch die Engländer hat Narben zurückgelassen, wie sie wohl die Tatze eines wilden Thieres macht. Das irische Volk fühlt sich von seinen alten Traditionen getrennt, es weiß, daß es gegen seinen Willen von einem fremden Parlamente regiert wird. Charakter und Neigung trennt es von dem Volke Englands. Seit Jahrhunderten ließ England die Irländer die Demüthigung eines besiegten Volkes fühlen; noch jetzt werden die Irländer in jedem Lustspiel das in England aufgeführt wird, lächerlich gemacht, und in einer englischen Posse ist ein dummer Irländer eine ebenso stereotype Figur wie ein dummer Böhme in einem Wiener Vorstadttheater. Das Volk Irlands hat alles Interesse an englischer Politik verloren. Die öffentliche Meinung in Irland ist krank und faul. Diese Krankheit der öffentlichen Meinung zeigt sich in verdrießlicher Unzufriedenheit, in einem Kriegszustand zwischen einer Classe der Gesellschaft und der anderen, in geheimen Gesellschaften, in Paroxismen des Hasses gegen England, in einem fortwährenden Schwanken von einem Zustande zum andern, die jedoch alle nach einem Punkte hindeuten; Antipathie gegen das bestehende System. Während des Krieges zwischen England und den Insurgenten in Indien, waren alle irischen Journale voll von Lob für die indischen insurektionellen eingebornen Soldaten, deren bloßer Name damals Schrecken unter den Engländern verbreitete. Man findet in den Journalen Lehren, die eine agrarische Tendenz ausdrücken, ja das Journal „Nation" hat mehr als einmal agrarische Mordthaten vertheidigt. Zwei Drittel der Bevölkerung sind unwissend; und was auch immer das Parlament in London thun mag, bleibt für sie verschlossen und ungekannt. Jene, welche Irland nur einigermaßen kennen und Meetings in Dublin oder andern Städten beigewohnt haben, werden die Richtigkeit der Angabe kennen, daß jede Anspielung auf eine Niederlage Englands dort selbst von der Mittelklasse mit Jubel begrüßt wird. Die Antipathie gegen England ist so tiefgehend, und hat sich so sehr der Nation bemächtigt, daß Maßregeln wie das „Disestablishment" der irischen Kirche, welches bloß eine prinzipielle, theoretische Wohlthat ist und für die Massen nicht die mindesten praktischen Folgen hat, diese Pole nicht umstoßen kann. Irlands Wunden werden dadurch nicht geheilt. (S. Pr.)

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 6. Mai. Mitte Juni beginnen heuer die Uebungen der Artillerie-Regimenter auf dem Lechfelde; dieselben werden vom 15. bis 30. Juli ausgesetzt und schließen Ende August. Als Lager-Kommandant ist Herr Oberst Frhr. v. Müller ernannt. — Das Gemeinde-Kollegium beschloß heute, wegen der Feier des 50jährigen Bestehens unserer Verfassung (verliehen am 26. Mai 1818) eine eigene Cumulativ-Commission niederzusetzen, welche über die Feier Näheres bestimmen soll.

Norddeutscher Bund. Berlin, 6. Mai. Die nationalliberale Fraktion beschloß den Adreßantrag festzuhalten, obgleich die Mitglieder im Voraus wissen, daß sie mit demselben nicht durchdringen werden; sie hoffen aber, daß Fürst Hohenlohe an der Adreßdebatte theilnehmen und dadurch andere der jetzigen Gegner für den Adreßantrag umstimmen werde. — Die Fortschrittspartei hat beschlossen, eine besondere motivirte Tagesordnung einzubringen. — Die Polen wollen gegen die Adresse stimmen. — Abgeordneter Lichnowsky hat einen Armbruch erlitten.

Italien. Florenz, 5. Mai. Der französische Gesandte Baron Malaret wird demnächst wieder nach Paris reisen. Seine Reise wird verschiedenen Deutungen unterzogen. — Der Kronprinz von Preußen verlängert seinen Aufenthalt in Italien, wird das neuvermählte kronprinzliche Paar nach Neapel begleiten und auf der Rückreise den Mont-Cenis-Durchbruch besuchen.

— Der Uebertritt von Angehörigen der englischen Staatskirche zum Katholicismus, wird zwar häufig gemeldet, ungewöhnlich aber ist eine in der Correspondenz der M. Post

aus Rom enthaltene Notiz, daß der Hon. G. Lane Fox in der Siebenhügelstadt die Kutte genommen hat, und als Novize in das Dominikanerkloster von Santa Sabina auf dem Aventin getreten ist, mit der Absicht sich später in einen der strengsten Büßerorden, den der Carthäuser oder der Trappisten, aufnehmen zu lassen.

Montenegro. Ganz im stillen hat sich in Montenegro eine merkwürdige friedliche Revolution vollzogen. Bis jetzt war in den schwarzen Bergen keine Spur von einer staatlichen Organisation zu bemerken; der Fürst wurde als patriarchalisches Haupt des Volkes betrachtet, und war der oberste Administrator, Richter, Kriegsherr, kurz alles in allem. Am 10. April berief der Fürst Nikola eine Quasi-Constituante, welche die Aufgabe hatte, eine bestimmte administrative Einrichtung sowie eine präcisere Stellung des Regenten dem Lande gegenüber zu schaffen. Nach einer warmen Rede des jungen Nikola I. constituirte sich die Versammlung unter freiem Himmel und fing ihre Arbeiten an, deren Resultat folgendes ist: die Staatskasse wird von nun an einem besonderen Ausschuß anvertraut werden, von welchem der Fürst sowie alle Staatsbeamten ihre Gehalte empfangen. Bis jetzt war in Montenegro zwischen fürstlich privater und Landeskassa kein Unterschied gemacht worden. Die Civilliste des Regenten hat dieselbe Nationalversammlung zu ordnen. Die Kirchenverwaltung wird ganz in die Hand des Metropoliten gelegt, welcher auch auf das Schulwesen einen gewissen Einfluß ausüben wird. Was diese Erscheinung hervorgerufen hat, ist noch ungewiß, jedenfalls scheint eine zwingende Ursache vorhanden gewesen zu sein.

Landesposten. Bei dem am 5. ds. stattgehabten heftigen Gewitter schlug der Blitz auch in **München** in den Schornstein des Hauses, Residenzstraße Nro. 18. Der Hauptkamin ist gänzlich zerstört und wurde mit solcher Heftigkeit auf das Rückgebäude geschleudert, daß dessen Vorderseite demolirt ist, und die herabstürzenden Ziegel die Abtrittgrube durchschlugen. Sämmtliche zur Reinigung des Kamins gehörende Thüren sprengte der Blitz auf, und der Luftdruck war ein so gewaltiger, daß Personen in den Nachbarhäusern zu Boden geschleudert wurden. — Am 3. ds. sind 67 von den bei Gelegenheit der Controlversammlung in **Deggendorf** widerspenstigen Landwehrmännern nach Ingolstadt zu den Uebungen abgeführt worden. Ungefähr eben so Viele sind nicht erschienen und haben also zu gewärtigen, daß sie auf dem Schub fortgeliefert werden. — Das **Wiener** Central-Comité des deutschen Schützenfestes hat soeben die Offertverhandlung zur Herstellung der Scheibenstände, Glocken-Apparate, der Kugelfang-Dämme, Schutz- und Blend-Holzwände ausgeschrieben. Der Kugelfang hinter den Scheiben wird aus einem 11 Fuß hohen Erddamme und einem 6 Fuß hohen Aufsatze von geschichtetem Holze bestehen. Die Weinkarte für die Festwirthschaft ist definitiv festgesetzt. — Ueber das Schiffsunglück bei **Linz** am 6. Mai erfahren wir nachstehendes: Ein mit 4000 Centnern Weizen beladenes Schleppschiff ist beim Passiren der Donaubrücke gescheitert; zwei Brückenjoche sind rasirt; der Verlust an Menschen ist noch unbekannt; man nimmt jedoch allgemein an, daß zwei Personen verunglückten. — In **München** sind bis heute 94 Anmeldungen neuer Gewerbsgeschäfte ausgefertigt worden. — Der Rekrut **Thaler** des Landshuter Jägerbataillons, welcher als Opfer einer schrecklichen Unvorsichtigkeit um sein Leben kam, wurde am 4. Mai Nachmittags zur Erde bestattet. Der andere gleichzeitig verwundete Jäger dagegen soll mit dem Leben davonkommen. — In **Bornheim** bei Frankfurt vertilgte ein junger Mann Abends 30 hart gesottene Eier. Er gewann seine Wette, verlor aber dabei sein Leben, das durch Stickfluß endete.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 1. Mai. Angeklagt; Johann Bergmann, 21 [J.] alt, led. Bauernsohn von Oed, Ger. Burghausen wegen Körp[er]verletzung. Am 4. August v. J. kamen der Angeklagte, da[nn] die Dienstknechte Jos. Bergmann von Emarting, Martin u. J[os.] Eymannsberger von Hohenwart, und Leonhard Brandl von Dar[...]thal, gegen Abend in das Wirthshaus zu Mehring, Ger. Bu[rg]hausen. Ihr Erscheinen erregte sofort die Vermuthung, sie sei[en] gekommen um Excesse anzufangen, weil sie einige Wochen vor[her] auf der Nachkirchweih zu Hohenwart mit dem Wirthssohne G[eorg] Hartmann von Mehring, dem sie schon länger Feind waren, ei[ne] Schlägerei angefangen hatten und in dem Wirthshause sein[es] Vaters geraume Zeit nicht mehr einzukehren pflegten. [Die] Bursche sangen Trutzlieder und Jos. Eymannsberger sagte öf[ters] im herausfordernden Tone: „heute könne sie Niemand hinau[s] thun." Kein Mensch legte ihnen etwas in den Weg. Als [sie] nach 9 Uhr fortgingen, blieben sie aber vor dem Wirthsha[use] stehen, bis der ältere Sohn des Wirthes, Johann Hartman[n,] der in Mehring als Brennerbauer verheirathet ist, sich ebenfa[lls] auf den Heimweg machte, den sie dann um eine Pfeife Tab[ak] ansprachen. Dieß gab Anlaß zu einem Wortwechsel, der bald [in] eine Rauferei überging, worauf auch der Wirth, sein Sohn Geo[rg] und sein Knecht die den Lärm hörten, auf die Straße eilten. [Sie] gewahrten sofort, wie Johann Hartmann von den obengenannt[en] 5 Burschen umringt und hin- und hergezerrt wurde, und wollt[en] den im Gedränge befindlichen Johann Hartmann herausreiße[n,] im selben Momente rief aber letzterer: „Jetzt bin ich schon g[e]stochen auch!" Hiemit endete die Rauferei. Johann Hartma[nn] konnte noch in sein elterliches Haus gehen, sank aber darin a[l]bald zusammen und starb ungefähr nach einer Viertelstunde. [Er] hatte außer einer Kopfwunde noch einen Stich in die Brust e[r]halten, der in die Lunge eingedrungen war und den Tod z[ur] Folge hatte; auch Georg Hartmann wurde schwer verwund[et] und war 23 Tage arbeitsunfähig. Der Angeklagte ist geständi[g] mit seinem langen Messer zugestochen zu haben, will aber v[on] Johann Hartmann zuerst angegriffen und von den andern he[r]beigeeilten Personen geschlagen worden sein, was jedoch a[lle] Zeugen widersprechen. Der Gerichtshof verurtheilte den Johan[n] Bergmann da der Wahrspruch der Geschworenen auf Körpe[r]verletzung, verübt mit überlegtem Entschluß lautete, zu 10 Jahr[en] Zuchthaus.

München, 1. Mai. Nachmittags erschien auf der Anklag[e]bank: Xav. Zweckstetter, 34 J. alt, verh. Taglöhner von Kolb[er]moor, Ger. Rosenheim, wegen Nothzuchtsversuch. — Am 14. Au[g.] 1866 Nachmittags befand sich die damals 16jährige Fabr[ik]arbeiterstochter Theres Fischl von Kolbermoor mit noch zw[ei] jüngeren Mädchen im sogenannten Fürstetterholze in der Na[he] von Kolbermoor beim Reisigsammeln. Da kam der Angeklag[te] des Weges nnd sagte zu dem Mädchen: „Was wird der Förste[r] sagen, wenn er euch hier sieht", und befahl ihnen, das gesammel[te] Holz nach einer Anhöhe zu tragen. Nachdem sich in Folge dies[es] Auftrages die beiden jüngeren Mädchen entfernt hatten, ging [er] zur Fischl hin und suchte sie zu vergewaltigen und zu mißbrauche[n.] Als nun das Mädchen heftig zu schreien anfing, hielt er ihr d[en] Mund zu, konnte aber gleichwohl wegen der kräftigen Gegenwe[hr] der Fischl seinen Zweck nicht erreichen. Die Vergewaltigte sowo[hl] als auch die zwei andern Mädchen, welche auf das Schreien d[er] Fischl wieder herbeigeeilt waren, erkennen den Attentäter m[it] voller Sicherheit als den heutigen Angeklagten, der am fra[g]lichen Nachmittage gar nicht in jenen Wald gekommen sein w[ill.] Zweckstetter ist Familienvater von drei Kindern und wird a[ls] ein arbeitsscheues Individuum geschildert, das auch schon wege[n] Diebstahls mit 3 Monaten Gefängniß bestraft worden war. Da[s] heutige Urtheil lautete: 2 Jahre Gefängniß.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Wie kann die Einführung besserer Rindvieh[-]schläge befördert werden?

(Fortsetzung.)

Wenn der Verein seiner Aufgabe gewachsen ist und [sie] mit Muth und Kraft in die Hand nimmt, so dürfte au[ch] heute bei diesen so schwierigen Verhältnissen kein Zwei[fel] sein, daß sowohl weibliche wie männliche Zuchtthiere A[b]nehmer finden. Die Mitglieder bestellen beim Verei[n,] werden über die beiläufigen Preise verständigt und ve[r]pflichten sich, das Bestellte zum Kostenpreis anzunehme[n,] im Fall es in der Versteigerung diesen nicht erreichen soll[te.] Um jedoch den Bestellern eine freie Concurrenz und de[m] Verein einen nutzbringenden Gewinn zu eröffnen, werde[n]

alle auf Bestellung eingeführten Stücke unter den Bestellern versteigert, und der über den Kostenpreis gehende Mehrerlös zu Vereinszwecken verwendet.

Wie Vereine jeder Art von ihren Mitgliedern Eintrittsgelder und jährliche Beiträge verlangen, so wird auch ein Viehzuchtverein das Gleiche begehren dürfen, um sich in den Besitz von Mitteln zu setzen, mit welchen er die Vereinszwecke fördern kann. Diese Mittel, zu welchen auch die Ueberschüsse der Versteigerungen kommen, werden dem Verein zu Verloosungen und Preisen dienen. Von Verloosungen würden wir am liebsten nicht reden, weil wir alles Lotteriewesen für einen verlockenden Zufall halten, der mit der berechnenden Ueberlegung, welche die erste und letzte Eigenschaft eines wahren Oeconomen sein muß, in geradem Widerspruche steht, und mit welchem derselbe in seinem gemeßenen, Jahr aus Jahr ein gleichen Gang sich nie einlassen sollte. Weil aber jedes Unternehmen vom Erfolg und dieser von der Stimmung der Theilnehmer bedingt ist, glauben wir der Liebhaberei der Bauern, die für jedes Spiel mit dem Zufall und für jeden Gewinn ohne Einsatz ganz absonderlich eingenommen sind, im Interesse des Erfolges dieses Zugeständniß machen zu sollen. Wenigstens dürften Verloosungen von Zuchtthieren unter allen landwirthschaftlichen Verloosungen die vernünftigsten und nutzbarsten sein, denn es wird da schwerlich begegnen können, was bei Verloosungen von landwirthschaftlichen Geräthen und von Vereinspferden so häufig geschieht, daß Einer etwa einen Gegenstand gewinnt, welchen er gar nicht zu brauchen weiß, weil jedes Mitglied eines Viehzuchtsvereins eine Zuchtkuh sicher auch brauchen kann. Da Zuchtbullen nur von Gemeinden und von Großbegüterten gehalten werden, also auch auf dem Wege des Ankaufs und der Versteigerung erworben werden können, dürften sich die Verloosungen ausschließend auf Zuchtkühe beschränken, theils weil zu ihrem Ankauf weniger Neigung vorhanden ist, theils um auch die Kleineren und Minderbemittelten, welchen der Ankauf zu schwer ist, hierdurch in die Vereinsinteressen hereinzuziehen, und ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, ein gutes Racethier in ihren Stall zu bekommen. Dabei kann sich der Verein in der Weise, wie es bei Pferdezuchtvereinen der Fall ist, auf die verloosten Thiere ein gewisses Ober- oder Miteigenthum vorbehalten und bestimmen, daß auf die Dauer dieses Vorbehaltes sowohl das Thier selbst, als auch dessen weibliche Kälber nur zur Zucht benützt oder nur an Vereinsmitglieder hierzu verkauft und nur von Vereinsbullen belegt werden dürfen. Sollte das Verloosungsgeschäft, wie sich mit Grund voraussetzen läßt, einen allgemeinen Anklang finden, so könnten zu einer Verloosung mit verkäuflichen Loosen, an welcher auch Nichtvereinsglieder theilnehmen könnten, eigens noch einige Zuchtkühe beigegeben werden, die ohne Vorbehalt den Gewinnern zu Theil würden. Ohne Zweifel würde durch diese leichte Erwerbsart gar manches gute Zuchtthier, selbst in dieser schlimmen Zeit, in Umlauf gesetzt.

Preise sind immer ein Ermunterungsmittel; für die Beförderung der Viehzucht werden sie aber nur dann eine Bedeutung haben, wenn sie nicht für die Aufzucht eines einzelnen Stückes, sondern nur für die Hebung des ganzen Viehstandes und zwar für Zucht und Nutzung, gegeben werden. Die Preisvertheilung für ein Stück ist ganz ohne Werth und Bedeutung, und erreicht auch nicht den mindesten Zweck. Wer oft genug mit eigenen Augen gesehen hat, wie ein zufällig wohlgerathenes Stück unter einem Haufen elender Krüppel **eigens** für den Preis herangefüttert wird, und wer dazu weiß, wie geduldig das Papier sich mit dem Zeugniß beschreiben läßt, es sei dieses Stück **nicht eigens**, sondern mit dem Stapel gefüttert worden, der legt alle unschuldigen Selbsttäuschungen ab, und behält nur die Verwunderung bei, daß so ernste und nüchterne Kreise, wie die öconomischen sind, ein so kindliches Spiel noch beibehalten können. Preis und Auszeichnung verdient nur der Mann, welcher auf der Höhe seines Faches steht, und sein Geschäft im Allgemeinen und Ganzen gehoben hat; also verdient auch einen Viehzuchtpreis nur derjenige, dessen Stapel für seine Gegend vor den Uebrigen sich auszeichnet, und welcher es in der angebahnten Richtung am weitesten gebracht hat, gleichviel, wenn auch andere Besitzer einzelne schönere Stücke aufweisen; denn nicht auf das einzelne kommt es an, sondern nur auf das Ganze. Ob dann die Preise nur in Auszeichnungen oder auch in Werthen bestehen sollen, das lassen wir dahingestellt; doch stimmen wir im letzten Fall für die Preiseverleihung in Zuchtthieren, da hierdurch der Vereinszweck in doppelter Weise befördert wird. (Forts. f.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

A n z e i g e n.

Auf dem Wege von Attenkirchen nach Freising ging eine **rothlederne Brieftasche** mit 5 Banknoten zu je 5 fl. und einem Bier-Conto, auf das Gräflich Arco'sche Hofbräuhaus lautend verloren. Der Finder wird ersucht, gegen eine angemessene Belohnung dieselbe bei der hiesigen Redaktion zu hinterlegen oder Näheres mitzutheilen. (802)

Täglich frischen

Bock.

(807) Eduard Sporrer.

Bekanntmachung.

Gant des Joseph Strobl von Erding betr.

Die Maurermeistersgatten Joseph und Magdalena Strobl in Erding haben sich freiwillig der Gant unterworfen.

Es werden daher die Ediktstage anberaumt wie folgt:

1) auf **Montag den 8. Juni l. Jrs.** zur Anmeldung der Forderungen,
2) auf **Montag den 6. Juli l. Jrs.** zur Abgabe der Erinnerungen,
3) auf **Montag den 20. Juli l. Jrs.** zur Abgabe der Gegenerinnerungen,
4) auf **Montag den 3. August l. Jrs.** zur Abgabe der Schlußerinnerungen,

jedesmal von 9 — 12 Uhr Vormittags, im Geschäftszimmer Nro. 38 des unterfertigten Gerichtes.

Hiezu werden alle Gläubiger mit dem Bemerken geladen, daß die betreffenden Handlungen entweder mündlich zu Protokoll oder durch schriftliche Eingaben, welche von Anwälten gefertigt oder legalisirt sind, vorgenommen werden können, und daß die Unterlassung der Anmeldung am ersten Termine den Ausschluß der Forderung aus der Gant, die Unterlassung der an den übrigen Terminen vorzunehmenden Handlungen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zur Folge hat.

Am ersten Ediktstage wird ein gütliches Uebereinkommen versucht und den Betheiligten das errichtete Inventar vorgelegt werden, und werden gegebenen Falles die nöthigen Beschlüsse über Versilberung der Masse und Aufstellung eines Curators, dann über Beitreibung der Geschäfts-Ausstände 2c. gefaßt werden.

Von denjenigen Gläubigern, welche nicht erscheinen, wird angenommen, daß sie sich den Beschlüssen der Mehrheit der Erschienenen anschließen.

Auch haben die sämmtlichen Betheiligten bis zum I. Ediktstage oder an demselben Bevollmächtigte zur Empfangnahme der richterlichen Erlasse — (mit Ausnahme der Post) — dahier aufzustellen, widrigenfalls weitere Mittheilungen an sie nicht gemacht werden würden und sie die etwaigen nachtheiligen Folgen dieser Unterlassung selbst zu tragen haben.

Alle diejenigen, welche Vermögensbestandtheile der Schuldner in Händen haben, oder an dieselben Ausstände zu berichtigen haben, werden bei Vermeidung eigener Haftung und der Doppelzahlung beauftragt, solche Gegenstände bei Gericht zu übergeben und Zahlungen ebenfalls nur an das Gantgericht zu leisten.

Schlüßlich wird bekannt gegeben, daß das Aktivvermögen auf 32,208 fl. sich berechnet und die Passiven 37,240 fl. betragen, so daß eine Ueberschuldung von 5032 fl. besteht.

Bemerkt wird, daß die hierunter begriffenen Immobilien im Gesammtschätzungswerth von 22,072 fl. mit 28,540 fl. Hypotheken und Kautionen belastet sind.

Freising, am 28. April 1868.

Königliches Bezirksgericht Freising.

Nero.

Knogler.

(797)

Bekanntmachung.

Nächsten **Sonntag den 10. Mai,** Nachmittags 3 Uhr, werden im Wirthshause zu Gesseltshausen die näheren Bedingungen bezüglich des **Amperdurchstiches bei Weng** bekannt gegeben. Unternehmungslustige werden hiezu freundlichst eingeladen.

Am 5. Mai 1868.

Gemeinde-Verwaltung Großnöbach.

Steininger, Vorsteher.

(806.)

Ein **Flügel** ist zu verkaufen; untere Domgasse Nro. 669. (794. 36)

In der Ziegelgasse ist eine sehr schöne, freundliche **Wohnung,** bestehend aus 5 Zimmern, Küche 2c. auf Ziel Jakobi zu beziehen; Hs.-Nro. 385. (804)

Anzeige und Empfehlung.

Indem mir von Seite der Gemeinde-Verwaltung Neustift eine Lizenz zur Führung einer Niederlage aller in die **Melberei einschlägigen Artikel** ertheilt wurde, gebe ich bekannt, daß oben erwähnte Artikel bei mir in großen und kleinen Partien bezogen werden können, weßhalb ich mein Geschäft Jedermann zu gütigem Zuspruche empfehle.

Freising, den 6. Mai 1868.

Lerchl,
Gassenmüller in Neustift.

(803)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	—
" " 4 pCt. "	88½	88
" " 4½ pCt. "	93½	93
" " 5 pCt. "	—	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99½	99¼
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90½	90¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101¼
Bayer Bank-Aktien	830	826
Ostbahn-Aktien	122½	122¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50½	49¾
5 pCt. 1860er Loose	70½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	75½	75¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.31½	9.30½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	101½	101¼

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 111. Samstag, 9. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Insertions-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Die amerikanische Krisis,

welche in dem Prozesse des Präsidenten **Johnson** ihren dermaligen Ausdruck findet, beschäftigt im Augenblicke vorzugsweise die öffentliche Aufmerksamkeit. Die Einzelnheiten des Prozesses, auf dessen Ausgang die Welt nach aller Wahrscheinlichkeit nicht lange wird warten müssen, haben ein geringes Interesse. Für jeden Unbefangenen ist es klar, daß der Prozeß ein revolutionärer Vorgang ist, der nicht nach den Gesichtspunkten des positiven und formalen Rechtes beurtheilt werden kann. Schwerlich wird dem Präsidenten eine Verfassungsverletzung bewiesen werden können; schwerlich aber auch wird er von reaktionären Sympathien und Bestrebungen freizusprechen sein. Die südlichen Reaktionärs wenigstens haben auf ihn mehr oder minder weit gehende Hoffnungen gestützt gehabt. Ob er diese Hoffnungen, wenn er die Macht gehabt, erfüllt haben würde, vermögen wir nicht zu entscheiden. Soweit wir sehen können, hat er nur von verfassungsmäßigen Rechten seines Amtes Gebrauch gemacht; aber in der Art wie er dieß gethan, mag hinreichender Grund zum Verdacht vorhanden sein. Es ist wohl kaum ein Zweifel, daß der Prozeß mit seiner Absetzung endigen wird, und die Frage ist nur: ob die Partei, welche die gerichtliche Verfolgung betreibt, mit diesem Ergebniß zufrieden sein oder weiter auf eine Abänderung der Verfassung lossteuern wird. Im ersten Falle bleibt die Absetzung ein vereinzelter revolutionärer Akt, über dessen Nothwendigkeit und Nützlichkeit man verschiedener Meinung sein kann, dessen Folgen sich aber in gewissen Grenzen halten; im zweiten eröffnet sich damit für Nord-Amerika das zweite Stück einer großen revolutionären Trilogie, deren erstes der Krieg gewesen ist, deren drittes eine Diktatur sein wird, und in deren Verlauf die große transatlantische Republik tiefgreifende Umgestaltungen erfahren muß. (S. Pr.)

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 6. Mai. In der jüngsten Verordnung, den „Gewerbebetrieb im Umherziehen und den Hausirhandel betr.", ist bestimmt, daß Kaufleute, Fabrikanten und andere Gewerbtreibende, sowie deren Kommis oder Agenten, welche, ohne Waaren mit sich zu führen, das Königreich zum Aufsuchen von Waarenbestellungen mit oder ohne Muster bereisen wollen, solche Bestellungen ihrer Waaren nur bei Gewerbtreibenden suchen dürfen. Bezüglich der Wanderlager heißt es: Der Gewerbebetrieb solcher Personen, welche nur vorübergehend und außer dem Meß- und Marktverkehre an einem Orte Verkaufslokale zum Absatze von Waaren unterhalten (sog. Wanderlager) ist von der ortspolizeilichen Bewilligung abhängig. Ueber den Aufkauf von Waaren wird verordnet, daß der Geschäftsbetrieb der Mittelspersonen (Faktoren, Aufkäufer) in der sog. Hausindustrie und das Bereisen der Messen und Märkte, um daselbst Waaren zum Wiederverkaufe einzuhandeln, nicht als Gewerbsbetrieb im Umherziehen anzusehen ist. Gewerbsleute, welche in Person oder durch Gehilfen in und außer dem Orte ihres Wohnsitzes ständige Kunden in deren Häuser bedienen, wie Barbiere, Glaser, Schäffler, Siebmacher Müller u. A. bedürfen hiezu keiner polizeilichen Erlaubniß, sonst aber ist der Aufkauf von Waaren mit Einschluß des Sammelns von Lumpen, Abfällen u. s. w., die Verrichtung gewerblicher Arbeiten, so wie das Aufsuchen von Arbeitsbestellungen im Umherziehen von einer polizeilichen Erlaubniß abhängig.

— München, 6. Mai. Nächsten Sonntag veranstaltet der hiesige Rennverein am Kugelfang sein alljährliches Frühlingsrennen in 6 Abtheilungen: 1) Jokeyrennen, Preis 100 Dukaten, gegeben von Seiner Majestät dem Könige; 2) Offiziersflachrennen, Preis 450 fl.; 3) Jokeyrennen mit 3 Preisen, von 400 fl., von 200 fl. und 100 fl.; 4) Offi-

König Theodor.

Von dem König Theodorus gibt Mr. Apel, ein Deutsch-Engländer, in seinem lesenswerthen Schriftchen „Drei Monate Gefangenschaft unter König Theodor II." (Verlag von Karl Meyer in Zürich) folgende Schilderung:

Er ist von mittlerer Statur, würdevoller Haltung und mit einer freien offenen Physiognomie. Seine Gesichtszüge, weniger regelmäßig wie die der meisten Abessinier, sind dagegen sehr ausdrucksvoll und beweglich. Sein Auge ist hell und durchbohrend, und die weit hervorstehende Kinnbacke zeugt von der großen Festigkeit seines Willens. In seinem Costüm ist er einfach; ein gewöhnlicher Soldatenrock, weite Hosen und ein gestickter Chama oder Toga über die Schulter geworfen, ist seine gewöhnliche Bekleidung. Oft haben Europäer, die ihm vorgestellt wurden nicht gewußt, an wen sie sich unter den prachtvoll gekleideten Höflingen wenden sollten. Daß er der König sei, wurde nicht vermuthet. Im Zelte lebt er wie ein gewöhnlicher Soldat, während seine Paläste zu Magdala und Debra-Tabor von Seidenstoffen und Luxusgegenständen vollgedrängt sind.

Was die Frauen anbetrifft, so hat keine je einen Einfluß auf sein öffentliches Leben gehabt, seine erste Frau Tsubedsche ausgenommen, die er fast anbetete. Als er sie vor etwa 7 Jahren verlor, war er kaum zu trösten und betrachtete diesen Schlag als eine Vergeltung des Himmels, weil er kurz zuvor eine Frau hatte lebendig verbrennen lassen. Später schloß er eine politische Ehe und heirathete die schöne und junge Toronedsche, die Tochter des Ubieh, des angesehendsten und zuletzt erst besiegten Abessinischen Königs von Tigre. Drei Jahre herrschte eine vollkommene Einigkeit. Eines Tages jedoch bat Toronedsche ihren Gemahl, einige gefangene Tigrener frei zu geben, welche wegen ihrer Anhänglichkeit an Ubieh in Ketten lagen. — „Was soll das?" rief der leicht erregbare König, „liebst Du Deinen Vater mehr als mich?" — „Das kann wohl sein," antwortete sie stolz. — Kaum hatte sie gesprochen, als er ihr eine derbe Ohrfeige gab. Um sie noch tiefer zu kränken, nahm er vier Mädchen aus dem niedrigen Volke zu sich. Zu Ostern indeß, als er zum Abendmahl zu gehen gedachte, wollte der Priester ihn nicht absolviren, bevor er sich nicht mit seiner Gemahlin versöhnt habe. Er ging also sie zu besuchen und wurde von ihr mit den bittersten Vorwürfen überhäuft. Er flammte gleich auf und bedrohte sie; worauf sie kaltblütig erwiderte, „daß noch kein Negus je seine Frau ermordet habe, und er es nicht wagen würde der erste zu sein." Beschämt ging Theodor zurück und vollendete seine Beichte.

Bei allem, was er thut, ist es stets auf Effect abgesehen: er tritt theatralisch auf. Alle seine Gesten sind im Stile Ludwigs XIV. (?) und Niemand weiß besser zu präsidiren, als er. Seine Beredtsamkeit, brillant und geistreich, verfehlt selten ihr Ziel, und seine Briefe sollen Muster der Amharischen Sprache sein.

Seine Historie ist in der Kürze wie folgt. Er wurde etwa ums Jahr 20 geboren. Seine Mutter nach dem Tode des Vaters, lebte in großer Armuth und ernährte sich und ihren Knaben

zierhürdenrennen, Preis 450 fl.; 5) Steeple-Chase, Damenbecher und Preis von 1200 fl. und 6) Offiziers-Steeple-Chase, Preis 450 fl.

— München. Die projektirt gewesene Trennung der Verwaltung der Posten und jener der Eisenbahnen ist, wie wir hören, jetzt definitiv aufgegeben und das wohl hauptsächlich auch aus finanziellen Gründen. (N. D.)

Norddeutscher Bund. Berlin, 6. Mai. Der Bundesrath des Zollvereins hat die Präsidialvorlage, betreffend die Tabaksteuer, angenommen, nach welcher der inländische Tabak dem Steuersatze von 12 Thalern pr. Morgen, der ausländische jenem von 6 Thalern pr. Centner unterliegen wird. (N. D.)

— Berlin, 7. Mai. (Sitzung des Zollparlaments.) Auf der Tagesordnung ist die Adreßdebatte. Die Tribünen sind überfüllt. Am Bundesrathstische: Der Bundeskanzler Graf Bismark, der bayerische Gesandte Frhr. Pergler v. Perglas und zahlreiche andere Bevollmächtigte. Referent v. Bennigsen (für die Adresse) führt aus, daß die Adresse nur den nationalen Gedanken ausspreche, welcher alle bewege, die Hoffnung auf eine friedliche Entwicklung der Macht und Einheit Deutschlands ausdrücke, und somit auch für die Gegner der jetzigen deutschen Entwicklung annehmbar sei. — Correferent Freiherr v. Thüngen (gegen die Adresse) constatirt, daß die Süddeutschen von einer näheren Verbindung mit Preußen eine Beeinträchtigung ihrer Institutionen fürchten; dennoch werden sie an die Seite des Nordbundes stets stehen, kämpfen und bluten. Das deutsche Nationalgefühl sei bei ihnen ebenso stark, gleichzeitig aber stehen sie streng auf dem Boden der Verträge, vermittelst welcher sie gerne eine weitere Einigung Deutschlands anbahnen wollen. Die Adresse jedoch überschreite die vertragsmäßige Competenz des Parlamentes und werde das gute Einvernehmen stören. (N. D.)

— Berlin, 7. Mai. Der Antrag auf einfache Tagesordnung, gestellt vom bayerischen Abgeordneten Carl Freiherrn v. Aretin, wird mit 186 gegen 150 Stimmen angenommen, womit die Adreßdebatte erledigt ist.

Oesterreich. Die „Allg. Ztg.“ erhält aus Wien Nachrichten über eine immer größer werdende Spannung zwischen Frankreich und Preußen. Ein Korrespondent der „Allg. Ztg.“ aus Süddeutschland stellt die Behauptung auf, daß Kaiser Napoleon seine Pläne mit Luxemburg nicht aufgegeben habe, trotz der Schleifung der Festung des Ländchens. Der Plan von 1866, in Deutschland eine Umgestaltung herbeizuführen, habe, obwohl ähnlich wie vor 1859 angezettelt, nicht den von Napoleon gewünschten Erfolg gehabt. Preußen sollte vergrößert, Oesterreichs Macht in Deutschland verstärkt, aber aus den Rheingebieten ein selbstständiger neutraler Staat geschaffen werden.

Italien. Neapel, 1. Mai. Das „Giornale di Napoli“ dementirt auf das bestimmteste die Gerüchte von Anwerbungen und sonstigen drohenden Anzeichen an der päpstlichen Grenze sowohl von neapolitanischer als toscanischer Seite her. — Cardinal D'Andrea ist in der That sehr leidend, und sollte auf den Rath ganz unverdächtiger römischer Aerzte wieder hier seinen Aufenthalt nehmen. Die Curie hat aber auf sein bezügliches Gesuch nicht einmal eine Antwort gegeben. (Allg. Z.)

Schweiz. Der „Bund“ vom 3. Mai berichtet: In Bern steht ein Giftmordprozeß in Aussicht. Der 48jährige Jakob Moser von Biglen, als Knecht in Worb in Dienst, besuchte am Sonntag Abend seine in Rychigen wohnende, an Gliedersucht leidende Frau Susanne, geb. Bichsel (52 Jahre alt). Moser brachte einen Halbschoppen Wein mit, in den er Zucker und ein weißes Pülverchen rührte; er gab diesen Wein seiner Frau zu trinken, indem er sagte, sie werde darauf gut schlafen. Nachher kehrte Moser nach Worb zurück und bald darauf mußte sich seine Frau erbrechen. Dieses Erbrechen hielt die ganze Nacht an, dazu empfand die Frau große Beängstigung und Schmerzen. Am Morgen war sie eine Leiche. Die Untersuchung wurde angehoben; das ärztliche Befinden constatirt den Tod durch Vergiftung. Den Moser hat man sofort in Haft gesetzt; er leugnet aber seine Schuld. (M. B.)

Frankreich. Paris, 5. Mai. Die von der Regierung inspirirten Journale fahren fort, die energisch betriebenen Kriegsrüstungen mit dem Hinweis auf einen Krieg mit Deutschland zu motiviren. Es geschieht dieß nämlich jetzt bezüglich maritimer Rüstungen. Dampfer und Kanonenboote werden gebaut, nun soll auch ein neuer tüchtiger Hafen geschaffen werden, der als Sammelplatz und gleichsam als Operationsbasis einer großen Flotte dienen soll.

Afrika. Aus Port Louis, 18. März, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Unsere schöne Insel Mauritius, die alte Isle de France, jedem unvergeßlich, der Bernardin de Saint Pierre's Paul und Virginie gelesen, wurde am 11. und 12. März dieses Jahres von einem Orkan heimgesucht, der unglaubliche Verwüstungen angerichtet und di

---

durch Einsammeln von Koussokraut, das die Abessinier (die in Folge des Essens von rohem Fleisch alle am Bandwurm leiden) als Mittel gegen diese Krankheit gebrauchen. Es ist nöthig diese niedere Abstammung von der Koussokraut-Sammlerin hervorzuheben, weil ihm dieselbe beständig vorgeworfen worden ist und oft zu den blutigsten Ausgängen geführt hat. Sein Vater (worauf übrigens nicht viel zu geben ist, da die Abessinier, ganz wie die Irländer, alle von Königen abstammen) soll übrigens von edler Herkunft gewesen sein. Theodorus Name war damals Kassa. Seine Mutter gab ihn in ein Kloster, damit er zum Priester erzogen werde.

Er las im Kloster die Legenden und Traditionen des Landes, auch Prophezeiungen, die einen mächtigen Einfluß auf ihn gewannen. In einer der Abessinischen Häuptlings-Fehden wurde das Kloster zerstört, Alles niedergemacht, nur Kassa entkam. Er sammelte einen Haufen Abenteurer, mit dem er ein Räuberleben begann. Seine räuberischen Einfälle richteten sich vorzugsweise gegen die Provinz Dembea, welche von der Fürstin Menene regiert wurde. Zuletzt, als er mächtiger geworden war, wurde aus dem Brigantenleben eine Kriegführung; er besiegte die Fürstin Menene und heirathete deren schöne Enkelin, die schon oben erwähnte Tschubedsche.

Sein Ehrgeiz wuchs; ihn zu befriedigen suchte er Krieg mit den Egyptern. In diesen Kämpfen unterlag er, wurde verwundet, mußte fliehen; Menene wandte sich wieder ab und sandte ein Heer aus, um den Sohn der Kousso-Verkäuferin völlig zu vernichten. Dies Heer wurde aber durch Kassa geschlagen und de[r] Sieg durch ein Bankett gefeiert, an dem die Vornehmsten de[r] Gefangenen theilnehmen mußten. Es wurde gezecht; auch di[e] Gefangenen mußten Becher auf Becher leeren, was sie aber trinken mußten, war — Kousso-Abkochung, ein furchtbar schmeckende[s] Purgativ. Allmählig unterwarf Kassa, dessen Macht rasch wuchs, alle anderen Abessinischen Fürsten, zuletzt auch, zum Theil durc[h] List und Intriguen, den alten Ubieh, König von Tigre. De[n] Ausschlag hatte die Schlacht bei Dereskie (1855) gegeben. A[m] folgenden Tage zog Kassa mit großem Triumphe in die Kirch[e] ein, die Ubieh zu seiner eigenen Krönung vom Naturforsche[r] Dr. Schimper (ein Bayer wenn wir nicht irren; auch als Dichte[r] aufgetreten) hatte erbauen lassen. Mit großer Pracht wurde di[e] Feierlichkeit begangen und Kassa vom Abuna (Oberpriester) unte[r] dem Namen Theodorus II. gekrönt.

Verschiedene Aufstände die ausbrachen, wurden immer ra[sch] und mit großer Strenge unterdrückt. Im Uebrigen erwies e[r] sich als ein organisatorisches Genie, das — sobald nicht politi[sche] Fragen mit einspielten — mit Umsicht und Scharfblick Gerecht[ig]keit übte und in modernem Sinne durch Bauten, Anlagen, Com[m]unicationen das Wohl des Landes zu fördern suchte.

(Schluß folgt.)

blühende Colonie fast ruinirt hat. Der überaus schöne und sonst so sichere Hafen von Port Louis konnte die Schiffe nicht gegen den gewaltigen Orkan schützen, und der hier entstandene Schaden beträgt Millionen. Der Postdampfer Mauritius ist an's Land getrieben worden und gestrandet; ein gleiches Schicksal hatten 20 Segelschiffe. Viele kleinere Küstenfahrzeuge sind mit der Bemannung untergegangen. Aber nicht nur den Hafen, mit gleicher Wuth und Zerstörung hat der Orkan auch die Insel heimgesucht. Der Verlust von Eigenthum und Leben kann noch nicht geschätzt werden. Am Donnerstag, den 12. März, Morgens 8 Uhr, erreichte der Sturm, dessen Richtung eine südöstliche war, seine höchste Kraft. Der Barometer fiel auf 28,80, und während alle Schiffe im Hafen, es waren etwa 75, von ihren Ankern gerissen und wie Nußschalen ans Land oder gegen einander geschleudert wurden, riß der Sturm die auf der Plaine Verte neu erbaute Marienkirche aus ihren Grundvesten, und verwandelte in wenigen Minuten das schöne Gebäude in eine Ruine. Die aus starken Steinquadern erbaute Paulskirche liegt in Trümmern, das Dach ist weggerissen, und die der Gewalt des Windes ausgesetzten Wände sind eingestürzt. Die Peterskirche ist des Daches beraubt, alle Fenster, Kanzel, Kirchstühle und Bänke sind zertrümmert. Die Kirche St. Sauveur ist ganz eingestürzt, Thüren und Fenster der Black-River Capelle in Trümmern, das Dach ist fortgeschleudert und die Wände zeigen große Risse. Es ist nicht ein Erdbeben das diese Gebäude so verwüstet hat, es ist einer jener Wirbelwinde, wie sie nur in den Tropen vorkommen, und von deren zerstörender Kraft man sich in gemäßigten Zonen keine Vorstellung machen kann. Vermochten nun schon die Kirchen, welche jedoch wie in Europa nicht einmal hohe Thürme haben, dem Winde nicht zu widerstehen, so konnten dieß noch weniger die dem Klima entsprechend leicht gebauten Häuser. Die meisten, theils fürstliche Landhäuser der Europäer und reicher Creolen, sind zerstört, und die aus Palmen, Vacoablättern und Bambus erbauten leichten Hütten der Farbigen sind wie Strohhalme fortgeweht. Wie viele Menschenleben sind da verloren gegangen! Die meisten Eisenbahnstationen sind zerstört. Die 620 Fuß lange über die Grande Rivière führende Eisenbahnbrücke, die einer der ersten Ingenieure Englands erbaut hat, und die, da sie ohne Gerüst aufgebaut, fast ein Wunderwerk ist, ist stark beschädigt. Eine Strecke von 250 Fuß dieser eisernen Brücke ist vom Winde fortgerissen, nur die 120 Fuß hohen Pfeiler (mit Cement ausgefüllte eiserne Cylinder) haben Widerstand geleistet, die Brücke über die Rivière Créole ist verschwunden! Fünfzigjährige kräftige Tamarindenbäume sind entwurzelt und fortgeschleudert. Die meisten Zuckerpflanzungen sind zerstört, und der bereits in Magazinen aufgehäufte fertige Zucker ist im Regen geschmolzen. (Allg. Z.)

Amerika. New-York, 25. April. Der Präsident hat den General Sholefield zum Kriegsminister ernannt

Landesposten. Auf dem Lindauer Jahrmarkt wurde einem Holzhändler ein Säckchen mit 400 fl. Geld vor einer Bude, wo er für gekaufte Waare bezahlen wollte, entwendet. Trotz rasch herbeigeeilter Polizeimannschaft konnte man dem Thäter bis jetzt noch nicht auf die Spur kommen. — In Regen wurden in jüngster Zeit viele Branddrohbriefe gelegt. Der Magistrat sprach 50 fl. demjenigen aus, welcher den Thäter ermittle, und schien dieses Mittel auch seine gute Wirkung zu haben; da brach am 3. dß. Abends halb 10 Uhr beim Bauern Pfeffer zu hl. Geist, dem in einem früheren Brandbriefe gedroht war, Feuer aus, und wurden sämmtliche Gebäude desselben ein Raub der Flammen. — Die „Landsh. Ztg." berichtet, daß am 4. Mai sämmtliche Pfarrgebäude von Gottfrieding ein Raub der Flammen geworden und der Schaden sehr groß sei. Man vermuthet Brandstiftung. — In Inning schlug am 5. dß. der Blitz in den dortigen Kirchthurm, worauf alsbald die ganze Kuppel in Flammen stand, welche auch auf die benachbarten Häuser herunter fielen. Durch schnelle Hilfe konnte das Feuer jedoch bald bewältigt werden. Hiebei zeichneten sich besonders der Oelmüllerssohn Leonhard Maier und der Postgärtner aus. Kurz vorher schlug der Blitz in einem 1 Stunde entfernten Orte ein, und setzte ein Bauernhaus in Brand. — Der Fuhrknecht des Brauereibesitzers Pflaumer in Weissenburg, Namens Joseph Zengerlein, verunglückte dadurch, daß ihm, während er auf dem Bierwagen eingeschlafen war, die Pferde durchgingen. Dem Unglücklichen war der Kopf halb vom Rumpfe getrennt.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München. Am 5. Mai kamen zwei Fälle wegen Nothzuchtsversuchs und Diebstahls, und wegen widernatürlicher Wollust zur Verhandlung. Des ersten ist angeklagt Simon Kammerer, 19 Jahre alt, led. Krämerssohn von Eurasburg, Ger. Friedberg, er wurde zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Des zweiten Falls war angeklagt Kaspar Stocker, Gärtnerssohn von München, dessen Urtheil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus. Am 6. Mai kam zur Verhandlung der Angeklagte Herennäus Lederer, 47 Jahre alt, verh. Maurer von Ingolstadt, wegen Nothzucht, unzüchtigen Handlungen und Diebstahls, dieses sittlich verkommene Individuum, das schon mehrjährige Freiheitsstrafe wegen ähnlicher Verbrechen erlitt, wurde neuerdings zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt. In der Nachmittagsverhandlung desselben Tages wurde die Anklage gegen den 60jährigen led. Taglöhner Georg Schwab von Kreuzbichl, Ger. Berchtesgaden, der sich des Mißbrauchs zur widernatürlichen Wollust schuldig gemacht hatte, zur Verhandlung und Aburtheilung gebracht. Der scheußliche Verbrecher, der schon früher wegen ähnlicher Handlungen abgestraft wurde, erhielt 7 Jahre Zuchthaus.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Wie kann die Einführung besserer Rindviehschläge befördert werden?

(Fortsetzung.)

Im Bisherigen haben wir die Wege der Association und Selbsthülfe bezeichnet, und wir glauben, daß auf diesem Wege schon Manches zu erreichen ist, wenn bezirksweise die rechten Männer zusammentreten und das bäuerliche Phlegma durch eine kräftige Initiative aufrütteln. Aber freilich, ein höherer Schutz würde nicht nur einem solchen Privatunternehmen wohlthun, sondern die Lage ist auch in manchen Provinzen eine solche geworden, daß man sie als ein Landesübel bezeichnen muß, in welchem Privatkräfte allein nicht ausreichen, vielmehr die Staatshülfe mitwirken muß.

Es versteht sich von selbst, daß, ehe der Staat sich in einer Sache ins Mittel legt, Alles wohlerwogen sein muß, ob die Sache wirklich eine so dringende Hülfe erheischt, und ob die Vorschläge begründet sind. Was nun das Erste betrifft, der Zustand der Sache selbst, so zweifeln wir nicht, daß derselbe in seiner vollen Bedeutung erkannt und gewürdigt wird. Wir sehen ja unter unsern Augen einen Wechsel des Besitzes sich vollziehen, dessen voraussichtliche Fortdauer nicht blos einen Umschwung der landwirthschaftlichen Verhältnisse, dessen Besitzers, des Anbaues, der Bewirthschaftung u. dgl., sondern eine Umwälzung der ländlichen Zustände selbst, d. h. nicht mehr und nicht minder als eine gesellschaftliche Umwälzung der bäuerlichen Bevölkerung mit sich führen wird. Im Angesicht solcher Vorgänge kann sich Niemand dem Eindruck ihrer Tragweite entziehen, und es ist gewiß eine berechtigte Hoffnung, daß dieselbe auch bei der öffentlichen Gewalt vollkommene Würdigung und thunliche Hülfebereitwilligkeit finden werde.

Gesellschaftliche Umwälzungen entziehen sich freilich dem politischen Machtgebot, was aber in der vorliegenden Krisis geschehen kann, ist zunächst eine Sammlung der noch vorhandenen gesunden Elemente und ihre möglichste Unterstützung. Man rette vom Bauernstand, was man noch immer retten kann; denn er bildet die Grundlage der süddeutschen Landwirthschaft und aller ländlichen Zustände. Die vorliegende Frage ist nun allerdings nur ein Bruchtheil der landwirthschaftlichen Gesammtfrage, aber immerhin ein sehr wichtiger Theil; denn wir werden sicher die gewiegtesten Fachstimmen darin auf unserer Seite haben, daß die Erhebung der Viehzucht auf die Stufe der Gleichberechtigung im öconomischen Betriebe eine Grundbedingung zur Verbesserung unserer landbäuerlichen Zustände sei. Was daher auf die Hebung der Viehzucht verwendet wird, das ist kein bloßer Versuch mit einem neuen Productionszweig mit großem Aufwand und ungewissem Ausgang, sondern es ist ein praktisch auf Zinsen angelegtes Kapital, welches so wie so, d. h. wie immer der Ausgang der Zustände sein mag, dem Lande zugute kommt und seine Erzeugungskraft erhöht; denn auch die künftige Landwirthschaft, gesetzt auch, daß sie ihre Herren ändern sollte, wird geradeso wie die heutige der Viehzucht bedürfen und mit deren Hebung sich zu beschäftigen haben.

Was wir als Staatshülfe erwarten möchten, das wäre die Begründung einer Zuchtbullenanstalt. Für die Pferdezucht gibt es eine Anstalt von Beschälhengsten, deren Anschaffung und Unterhalt sehr große Summen kostet, und deren Benützung gleichwohl lange nicht so allgemein statt finden kann, als die Benützung von Zuchtbullen. Wir erlauben uns, nach beiden Richtungen Gesichtspunkte anzugeben, nicht etwa zur Kritik einer bestehenden, sehr verdienten und nützlichen Anstalt, sondern um durch den Vergleich, die noch höhere Benöthigung und Nützlichkeit einer Zuchtbullenanstalt ins Auge zu stellen. (Forts. f.)

Hopfenbericht.

Nürnberg, 5. Mai. Im Geschäftsverkehr keine Aenderung. Während Zufuhr seit Donnerstag kaum 50 Ballen betrug, betragen Abschlüsse mindestens 200 Ballen. Die Anwesenheit fremder Käufer trägt zur Erhaltung der guten Stimmung wesentlich bei, da die meisten Käufe auf deren Rechnung kommen. Feine Lagerbierhopfen wurden gestern mit 40—45 fl. gezahlt, während geringe und Mittelqualitäten ihren Standpunkt 32—35 fl. nicht verlassen.

Prag, 2. Mai. Geschäft ruhig, gleichmäßig, Umsätze in Betracht auf vorgerückte Saison immerhin belangreich. Preise gegen Vorwoche ohne Aenderung, gute Waare zog etwas an.

Fürstenfeld (Steiermark) 4. Mai. Unsere Producenten haben bei vorgerückter Jahreszeit noch hübsche Partieen in Händen. Schöne Waare bezahlt man mit 30—35 fl. Was die neuen Pflanzen betrifft, so sind die Stöcke von Engerlingen so beschädigt, daß die heurige Ernte hiedurch ziemlich beeinträchtigt werden dürfte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	8[illegible]
" " 4 pCt. "	88[illegible]	88
" " 4½ pCt. "	93[illegible]	93
" " 5 pCt. "	101[illegible]	101[illegible]
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99[illegible]	99[illegible]
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90[illegible]	90[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101[illegible]	101[illegible]
Bayer. Bank-Aktien	832	826
" Ostbahn-Aktien	123[illegible]	123[illegible]
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53[illegible]	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50[illegible]	4[illegible]
" 5 pCt. 1860er Loose	70[illegible]	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	78	7[illegible]
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.[illegible]
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.[illegible]
20 Stück Francs	9.30	9.[illegible]
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.5[illegible]
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104[illegible]
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102½	102[illegible]

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 112. Sonntag, 10. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 7. Mai. Se. Maj. der König hat, wie der „Allg. Ztg.“ geschrieben wird, dem Kriegsminister Generalmajor Frhrn. v. Pranckh einen Beweis hoher Anerkennung seiner Verdienste durch dessen Ernennung zum lebenslänglichen Reichsrath zu Theil werden lassen.

— Aus München, 7. Mai, schreibt man der „Allg. Ztg.“: Nach Briefen aus Rom, welche hier aus ganz authentischer Quelle eingetroffen sind, kann ich Ihnen eine wichtige Mittheilung machen, die mancher Regierung zur ernstlichen Erwägung dienen wird. Am St. Peterstage (24. Juni) wird nämlich von Pius IX. feierlich die kanonische Bulle verkündigt werden, welche das allgemeine Concil auf den 8. Dezember 1868 einberuft. Früher war es Brauch, daß vom Tage der Publikation bis zur Eröffnung ein Zeitraum von einem Jahr dazwischenlag, mit Rücksicht auf erleichterten Reiseverkehr scheint aber Pius IX. diese Zeit abgekürzt zu haben. Die Mächte, welche das Recht haben, eigene Gesandte zum Concil zu schicken, werden wahrscheinlich auch dießmal von demselben Gebrauch machen, und Specialbevollmächtigte nach Rom absenden.

— München. Dem Wagnermeister Herrn Wilhelm Günzel hierselbst, (Rumfordstraße Nr. 6), ist vom k. Staatsministerium des Handels ein Patent auf eine neue und eigenthümliche Construction von Wagenrädern verliehen worden. Die Eigenthümlichkeit der Günzel'schen Räder besteht hauptsächlich in einem zweiten, an der inneren Felgenseite angebrachten Patentreif, der sowohl den Felgen, wie den Speichen eine bedeutend erhöhte Haltbarkeit gewährt. Vom k. Kriegsministerium ist der Vorzug dieser Construction erkannt und schmeichelt sich der Patentinhaber mit der Hoffnung, daß das neue Rad in dem Armeefuhrwesen allgemeine Anwendung finden wird. (N. D.)

— München, 8. Mai. Wie der „Allg. Ztg.“ von hier mitgetheilt wird, soll — in Erfüllung der den Kammern wegen thunlichster Einziehung erledigter Stellen gemachten Zusage — der Posten eines Vorstandes des königl. geheimen Hausarchivs und des königl. geheimen Staats-Archivs, welchen der verstorbene Frhr. K. M. v. Aretin neben der Vorstandschaft des Nationalmuseums bekleidete, nicht mehr besetzt, und ebenso die durch Quiescirung eines älteren Ministerialraths im Ministerium des Aeußern erledigte Rathsstelle eingezogen werden.

— Die Professoren Dr. Hergenröther und Dr. Hettinger sind von Rom, wohin sie wegen der Vorarbeiten für das allgemeine Konzil berufen waren nach Würzburg zurückgekehrt. (S. Pr.)

Norddeutscher Bund. Berlin, 8. Mai. Die Nationalpartei hat beschlossen, die Ausdehnung der Freizügigkeit auf Süddeutschland zu beantragen, da der Paragraph 18 des österreichisch-deutschen Handelsvertrages den Oesterreichern größere Rechte in Norddeutschland gewährt, als den Süddeutschen. (N. D.)

— Berlin, 7. Mai. Bei der Abstimmung über den Tagesordnungsantrag stimmten die Conservativen, die Fortschrittspartei und die süddeutsche Fraction geschlossen für, die Nationalliberalen, Freiconservativen, altliberalen und nationalen Süddeutschen gegen die einfache Tagesordnung. Der bayerische Ministerpräsident Fürst Hohenlohe stimmte ebenfalls für die Tagesordnung. Die Polen nahmen an der Abstimmung nicht Theil. (N. D.)

Oesterreich. Wien, 8. Mai. Das „Neue Fremdenblatt“ erfährt aus Parlamentskreisen, daß man Angesichts der Vertagung des Reichsraths nur das Deficit des Jahres 1868, wahrscheinlich durch eine zwanzigprocentige Couponsteuer, decken und die definitive Lösung der Finanzfrage einem späteren Zeitpunkte vorbehalten werde. (N. D.)

— In clericalen Kreisen geht das Gerücht, der gewesene Justizminister Ritter von Hye solle zur Fortsetzung der Concordats-Verhandlungen nach Rom gehen. (N. D.)

Italien. Rom, 5. Mai. Der Papst hat den Aerzten, welche während der letzten Cholera-Epidemie sich auszeichneten, Ehrenmedaillen verliehen. Es befinden sich darunter auch Israeliten. — Der Papst hat eine bedeutende Summe unter mehrere Gemeinden vertheilen lassen, um sie zu ermuntern, Arbeiten öffentlicher Nützlichkeit zu unternehmen, um so der Arbeiterklasse Arbeit und Brod zu verschaffen.

Dänemark. Kopenhagen, 7. Mai. Der heutige „Dagstelegraphen“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der Mitte dieses Monats eintreffende neue englische Gesandte Instructionen bezüglich einer eventuellen Heirath des dänischen Kronprinzen mit der Prinzessin Louise von Großbritannien mitbringen werde. (N. D.)

Frankreich. Paris, 8. Mai. Der officiöse „Constitutionel“ meldet, der Kaiser habe den Wunsch ausgedrückt, daß in Orleans keine Rede gehalten werde. — Dasselbe Organ erklärt die beunruhigenden Gerüchte über Pourparlers, deren Gegenstand die Festung Mainz gewesen sein soll, für jeder Begründung entbehrend. (N. D.)

— Der Bey von Tunis hat den General Raffé in außerordentlicher Mission hierhergesandt. Dieser Gesandte und General Rustam, Minister des Innern des Bey, sind gestern vom Marquis de Moustier empfangen worden.

— Paris, 6. Mai. Es bestätigt sich, daß in Folge der Wendung, welche die Angelegenheit der Tunesischen Gläubiger genommen hat, der französische Geschäftsträger in Tunis seine Beziehungen zum Bey abgebrochen und den Consularagenten in der Regentschaft befohlen hat, ein Gleiches zu thun. In den offiziellen Kreisen hofft man, daß der Bey sich dadurch bestimmen lassen werde, nachzugeben und seiner Unterschrift gerecht zu werden. Andererseits heißt es jedoch, daß der Bey auf seiner Weigerung beharren will, da er auf die englische Unterstützung zähle. Obgleich man hier wohl ganz gerne Tunis an Algerien anneriren möchte, so kommt die ganze Affaire für hier doch nicht im gelegenen Augenblick. (N. D.)

England. London, 7. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden die beiden noch übrigen Resolutionen Gladstone's genehmigt, nachdem der Staatssekretär des Innern, Mr. Hardy im Namen des Ministeriums dessen Nichtzustimmung erklärt hatte. (N. D.)

Abessinien. London, 8. Mai. Eine Depesche der „Times“ aus dem Hauptquartier Talanta vom 21. April meldet: „Magdala ist niedergebrannt, der Rückmarsch nach der Küste begonnen. Politische Verwicklung nicht eingetreten.

Lokales.

X. Freising, 9. Mai. Es ist zunächst Aufgabe eines Lokalblattes, die örtlichen Ergebnisse und Vorkommnisse zu registriren und zu besprechen; hieher gehört nun ganz vorzüglich auch, was in künstlerischer und geselliger Hinsicht an einem Orte vorgeht, weßhalb Einsender dieses eine längere oder kürzere Erwähnung der Leistungen des bei Beginn des Winters hier neu begründeten musikalischen Vereins nunmehr nach Schluß der versprochenen Produktionen bisher in diesem Blatte unlieb vermißte und er glaubt daher, da solches von kompetenter Seite nicht geschah, wenigstens den am Schlusse der Konzerte laut gewordenen Dank der hörenden Musikfreunde auch öffentlich dem leitenden Comité und den sämmtlichen mitwirkenden Musikfreunden und dann vor allen dem unermüdeten umsichtigen Dirigenten, sowie den Herren und Damen, welche Solopartien zu übernehmen die Güte hatten, aussprechen zu sollen. Es waren herrliche Abende, an denen uns Tonwerke verschiedener Meister in würdiger Weise vorgetragen wurden, um welche genußreiche Abende uns manche größere Stadt zu beneiden Ursache hätte; wir sahen, was in Freising unter Zusammenwirken der vielen zerstreuten Kräfte möglich ist, danken nochmals recht sehr und haben nur den Wunsch, daß der nächste Winter uns nicht neidisch auf den Winter 1867/68 zurückblicken lassen möge; vielleicht beregt uns dann die Harmonie der Töne auch die Harmonie der Geister wieder!

Landesposten. Schneidermeister Volk von **Burgtreswitz**, welcher durch das Schwurgericht in Amberg am 10. März ds. Js. zum Tode wegen Gattenmords verurtheilt worden ist, wurde auf Lebensdauer zur Zuchthausstrafe begnadigt. — In **Kempten** wurde am 6. dß. die Leiche eines neugebornen, vollkommen ausgebildeten Mädchens in einer Dohle aufgefunden. Die Thäterin und Mutter Genofeva Hehl von Wildenberg sitzt bereits in der Frohnveste. — Am 7. dß. starb in **München** eines der vorzüglichsten Mitglieder der Münchener Künstlerschaft, Maler und Bildhauer Sebastian Habenschaden in seinem 55. Lebensjahre. (M. B.) — In **Landshut** verstarb der Stadtpfarrer zu St. Nikola, Herr Pius **Egger**, nach langer schwerer Krankheit.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Die Vertilgung der Maikäfer.

Dr. Stadelmann, der sich durch seine Schrift über den Schutz der nützlichen Vögel bereits sehr verdient gemacht hat, veröffentlicht jetzt einen Aufruf zur Vertilgung der Maikäfer, welcher zwar zunächst nur für den Bezirk des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen geschrieben war, der aber von so allgemeinem Interesse ist, daß wir ihn den Landwirthen und Gartenbesitzern nicht dringend genug empfehlen können. Er lautet:

„Seit dem letzten großen Flugjahre der Maikäfer (1864) und durch die von den letzteren abgesetzten Eier ist der Culturboden mit ungeheuren Mengen von Engerlingen, den Larven der Maikäfer, bevölkert. Der Schaden, welchen dieses gefräßige Ungeziefer während der letzten Jahre den Feldfrüchten zugefügt hat, ist von höchster Bedeutung, und sein Umfang läßt sich ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in manchen Distrikten, abgesehen von anderen Kulturgewächsen, allein der fünfzehnte, ja, der zehnte Theil der Hackfrüchte und ähnliche Antheile an Halmfrüchten durch die Engerlinge verwüstet worden sind. Es sind die Engerlingsschäden nach Millionen von Thalern zu berechnen. Mit dem gegenwärtigen Jahre hat sich nunmehr die Verwandlung der Engerlinge zu Maikäfern wieder vollzogen, und die alle vier Jahre erscheinende sogenannte große Flugzeit der Maikäfer hat begonnen. Der Maikäfer ernährt sich während dieser Flugzeit von dem Laube der Bäume und Sträucher — diese bei massenhaftem Vorkommen, wie es für gegenwärtiges Jahr zu erwarten ist, nur zu oft verwüstend, — und legt demnächst nach der Begattung seine Eier, 20 bis 30, im Boden ab; in wenigen Wochen entsteht aus diesen der Engerling, und so ist dann auf's Neue für die kommenden Jahre die Engerlingsplage begründet. Es fragt sich nun: ist diese Plage unvermeidlich? Die Antwort lautet, daß sie wohl sehr vermindert werden kann. Am meisten wird dies immer geschehen durch Hegung der natürlichen Feinde der Engerlinge und Maikäfer: der Maulwürfe, der Saatkrähen, der Eulen, der Bussarde, Staare und einer Menge anderer insektenfressender Vögel; aber es kann auch vieles geschehen durch unmittelbares Eingreifen. Nun hat die Natur gerade in dieser Beziehung einen unverkennbaren Wink gegeben dadurch, daß der Maikäfer während seiner Flugzeit gegen Morgen sich auf Bäum und höhere Sträuche begibt, dort eine Anzahl von Stunden in einem schlummerähnlichen, betäubten Zustande verharrt und während dieser Zeit leicht abgeschüttelt werden kann. In Folg dieser Veranstaltung der Natur liegt es denn also, daß alle vier Jahre eine 4—5 wöchentliche Periode eintritt, innerhalb deren es ermöglicht ist, ungeheure Mengen des verderblichen Insektes unschädlich zu machen und in gleichem Grade die Verwüstunge des Ungeziefers für die nächsten vier Jahre einzuschränken. Nun liegt es aber auf der Hand, daß nur ein gemeinsames, gan allgemeines Einstehen für diesen Zweck letzteren bis zu einem bedeutenden Grade erreichen lassen kann. Was auf diesem Weg zu erreichen ist, möge aus folgenden Thatsachen hervorgehen. In Folge eines Erbietens des Geh. Kommerzienraths Boltze in Salzmünde, für die dort eingelieferten Maikäfer eine angemessen Vergütung zu gewähren, wurden dort während der Flugzeit des Jahres 1864 aus der Umgegend von einigen Stunden 12—150 Schäffel Maikäfer eingeliefert. In Frankreich wurden im vorig Jahre allein in einem Departement der Normandie zufolge gemeinsamer Thätigkeit 7400 Centner Engerlinge und Maikäfe eingebracht. Im Kanton Bern wurden nach offiziellen Ausweisen 1864 und 1865 eine sich auf circa 628 Millionen berechnende Menge von Maikäfern, und an Engerlingen 1 Milliarde 52 Millionen 132 Tausend Stück an hierzu bestimmte Stellen abgeliefert. Ein dortiger bewährter Naturforscher aber berechnet, da wenn alle diese Käfer und Engerlinge am Leben geblieben wäre bis zum nächsten Flugjahr eine Vermehrung um das Dreißig fache eingetreten sein, und man dann die Zahl von circa 6 Milliarden und 685 Millionen 250 Tausend Engerlingen meh in den nächstfolgenden Jahren gehabt haben würde. Diese abe würden, da ein Engerling während seines Lebens bis zur Ent puppung zwei Pfund Pflanzen-Nahrungsstoff verbraucht, die un geheure Masse von etwa 129 Milliarden und 370 Millione 500 Tausend Pfund Pflanzen-Nahrungsstoff verzehrt haben. — Wenn solche Zahlen der Natur der Sache nach auch nur ein annähernde Richtigkeit beanspruchen können, so geben sie do einen Maßstab für die ungeheuren Mengen des Vorkommen dieses verderblichen Ungeziefers und des Schadens, der dur dasselbe den Landwirthen erwächst. Muß nun zu solcher gemein samen Abwehr vor Allem die Gewißheit anregen, daß mit de eingesammelten Mengen der Maikäfer einem hierzu im Verhäl nisse stehenden Schaden an den Feldfrüchten für die folgende Jahre vorgebeugt wird, und sich dadurch Mühe und Auslage vielfach bezahlt machen, so ermuthigt zu solchem Vorgehen au noch der Umstand, daß die Maikäfer nicht allein ein werthvolle Futter für das Federvieh (hier bei Vermeidung einer zu starke Fütterung) und für die Schweine bilden, sondern daß auch scho die Verwendung der Maikäfer zu Dünger die etwaigen Auslage für das Einsammeln wieder ersetzt. Nach zuverlässigen Unter suchungen und Berechnungen hat der Centner Maikäfer bei de reichen Gehalt derselben namentlich an Stickstoff, so wie an Fe und mineralischen Stoffen einen Düngerwerth von 1 fl. 12 k Zum Zwecke der Verwendung zu Dünger empfiehlt es sich, di getödteten Maikäfer 1—1½ Zoll hoch auszubreiten, sie mit staub igem, gelöschten Kalk zu überstreuen, nächstdem eine Erdschicht folgen zu lassen und dann mit diesem Aufschichten von Maikäfern Kalk und Erde fortzufahren. Auch ein schichtweises Vermenge mit dem Stallmist auf der Düngerstätte wird den Zweck erreich lassen. Nach allem diesem liegt es im eigensten Interesse d Landwirthe, während der bevorstehenden Flugzeit ein allgemeine Einsammeln der Maikäfer einzuhalten. Folgende Maßrege dürften sich für diesen Zweck empfehlen: 1) Seitens der lan wirthschaftlichen Vereine die Gründung und öffentliche Bekan machung von Einsammlungsorten im Vereinsbereiche, unter B zeichnung eines bestimmten Preises pro Schäffel oder Centr der zugebrachten Maikäfer. 2) Oeffentliche Bekanntmach Seitens einzelner Landwirthe, eingesammelte Maikäfer bis einem bezeichneten Preise pro Schäffel oder Centner anzukauf 3) Seitens der einzelnen Gemeinden Veranstaltungen zu d Zwecke allgemeinen Einsammelns der Maikäfer und viell Verpflichtung eines geeigneten Gemeindemitgliedes zu dem hufe, die eingesammelten Maikäfer entgegenzunehmen und tödten. Das Sammeln der Maikäfer muß beginnen, sobald di erscheinen; es darf nicht abgewartet werden, bis große Ma da sind, weil dann die meisten schon ihre Eier abgelegt hab

Es beginnt die Flugzeit in unsern Gegenden je nach der Witterung Ende April oder Anfangs Mai und dauert fünf bis sechs Wochen. Am besten werden zum Sammeln die frühen Morgenstunden, etwa von 5 bis 8 Uhr, benutzt werden. Auch rauhe Tage, während welcher die Maikäfer ebenfalls an den Bäumen bleiben, sind dazu zu verwenden. Das Sammeln geschieht so, daß die Maikäfer auf unterlegte Tücher geschüttelt und in Säcke gefüllt werden, die dann zuzubinden sind. Am geeignetsten werden die Maikäfer noch in diesen Säcken eingeschlossen getödtet und zwar so, daß sie mit letzteren in siedendes Wasser eingetaucht werden. An Orten, wo ein Dampfkessel zur Verfügung steht, wird die Tödtung mit heißen Dämpfen ausgeführt werden können. Die Tödtung ist im Falle der Verwendung der Maikäfer zu Dünger und am besten für alle Fälle gründlich, und zwar so auszuführen, daß auch die Lebensfähigkeit der Eier zerstört wird. In mehreren Gegenden, namentlich in solchen mit leichtem (Sand-) Boden, kommen statt der Maikäfer die Junikäfer (Brachkäfer, Johanniskäfer) in kaum weniger zahlreichen Mengen vor. Für die Vertilgung und Verwendung dieser gilt das gleiche Verfahren, wie bei den Maikäfern."

Hopfenbericht.

Nürnberg, 7. Mai. Geschäft sehr ruhig; auswärtige Käufer abgereist, hiesige Händler zeigen keinen Bedarf. Preise fest, weil Lagerbestände sehr klein und Zufuhren mangeln. Auf dem Lande Preise und Stimmung sehr fest; im Spalter Lande wurden seit 8 Tagen einige Partieen zu 40—60 fl., in Hersbruck, Lauf und Altdorf zu 33—36 fl. gekauft. Berichte über den Bestand des Hopfenstockes lauten aus den bayer. Produktionsbezirken übereinstimmend günstig, die Arbeiten in den Gärten nehmen ihren gewöhnlichen Fortgang. Heutige Zufuhr kaum 20 Ballen, Geschäfte bis Mittag sehr vereinzelt, einige kleine Pöstchen wurden zu 30—36 fl. gehandelt. Notirungen lauten:

Spalter Stadtsiegelgut (nominell)	60—70 fl.
Spalter Nebenlagen	35—60 fl.
Entferntere leichtere Lagen	33—40 fl.
Prima Hallertauer gefordert	36—40 fl.
Sekunda do.	33—36 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten	— fl.
Prima Aischgründer	38—42 fl.
Sekunda do.	35—38 fl.
Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität	35—36 fl.
Prima Markthopfen	32—35 fl.
Sekunda und geringere	28—31 fl.
Prima Württemberger, gefordert	46—50 fl.
do. bezahlt	42—46 fl.
Sekunda do.	35—38 fl.

Innsbruck, 3. Mai. Im Monat April betrug der Personenverkehr auf der Brennerbahn 51,922 Personen, der Güterverkehr 372,019 Centner. Das Maximum des Personenverkehrs am 13. April betrug 2858, das Minimum am 10. April 990. Das Maximum des Güterverkehrs waren 19,074 Ctr.; das Minimum 4091.

Allerlei.

Preußen. Berlin, 7. Mai. Heute Morgen um 9 Uhr hat hier ein beklagenswerther Unglücksfall stattgefunden. In dem Hause eines Seifenfabrikanten an der Ecke der Kurstraße und der alten Leipzigerstraße geriethen einige mit Petroleum gefüllte Fässer durch einen noch unaufgeklärten Umstand in Brand und explodirten mit solcher Heftigkeit, daß ein Theil des Hauses in Trümmer fiel und außer den im Hause anwesenden Personen, von denen, soweit bis jetzt ermittelt, zwei sofort todt blieben, auch mehrere auf der Straße Vorübergehende stark beschädigt wurden. Die Anzahl der Verunglückten läßt sich noch nicht absehen. Dem energischen Einschreiten der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer, welches in dem an dieser Stelle sehr enggebauten Stadttheile leicht einen bedenklichen Umfang hätte gewinnen können, sehr bald gelöscht wurde. (N. D.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Schrannenberichte. (Mittel-Preise.)

Erding, 7. Mai. Waizen 23 fl. 46 kr. Kern 20 fl. 19 kr. Gerste 14 fl. 16 kr. Haber 8 fl. 33 kr.

Landshut, 8. Mai. Waizen 21 fl. 36 kr. Korn 19 fl. 50 kr. Gerste 14 fl. 45 kr. Haber 8 fl. 18 kr. Linsen 10 fl. 7 kr.

Heute Sonntag den 10. Mai:

Eröffnung des Hofbräuhaus-Kellers

(früher Gößweinkeller),

Nachmittags 2 Uhr,

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

W. Nikol,
Wirthschafts-Pächterin.

(813)

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir den Bewohnern Freisings und Umgebung ergebenst mitzutheilen, daß ich von nun an auf hiesigem Platze ein **Badergewerbe** ausübe.

Mein Laden befindet sich im Hause des Herrn Cafetier **Ettenhofer.**

Zahlreichem Zuspruch mich empfehlend, zeichne ich

Freising, 10. Mai 1868.

Jakob Düttra,
approbirter Bader.

(814)

Lilionese,

bestes Mittel gegen Sommersprossen, gelbliche Haut, gelbe und braune Flecken, Finnen und Mitesser, aus der Fabrik **A. Rennenpfenig** in **Halle** a./S. empfiehlt

(818.) **J. Widemann** in Freising.

Versteigerung.

Mittwoch den 13. Mai 1868 versteigert Unterzeichneter verschiedene Hauseinrichtung, Kästen, Tische gegen Baarzahlung.

(812) **Kainz,** beim Elephantenwirth.

Pfälzischer Viehversicherungs-Verein in Speyer.

Die unterfertigte Haupt-Agentur bringt hiermit zur Anzeige, daß sie den Herrn **Clemens Knogler,** Bezirksgerichts-Sekretär in **Freising,** eine Distrikts-Agentur für obigen Verein übertragen habe.

Würzburg, den 18. April 1868.

Der Haupt-Agent und Inspektor für das Königreich Bayern:

G. E. Köpplinger.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige bemerke ich:

Der **Pfälzische Vieh-Versicherungs-Verein** ist auf Gegenseitigkeit gegründet. Er bezweckt also keinen Gewinn, sondern lediglich eine gleichmäßige Vertheilung der Verluste des Einzelnen auf seine sämmtlichen Mitglieder.

Alle Versicherten sind Mitglieder und haben als solche ein Anrecht auf etwa erzielten Gewinn, welcher statutenmäßig im Verhältniß zu den eingezahlten Beiträgen rückvergütet wird.

Der Verein versichert:

a. gegen diejenigen Verluste, welche bei Pferden durch Rotz und Wurm, bei Rindvieh durch Milzbrand, Knochenbrüchigkeit, Lungen-, Maul- und Klauenseuche entstehen (Seuchenversicherung);

b. gegen alle Verluste, welche nicht nur durch Seuchen, sondern auch durch andere Krankheiten und Unglücksfälle entstehen. (Allgemeine Versicherung.)

Die Entschädigung erfolgt, gleichviel ob das versicherte Thier durch natürliches Absterben oder durch nöthig gewordenes Tödten zu Grunde gegangen ist.

Statuten und Antragsformulare werden gratis verabreicht und jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt durch:

Clemens Knogler,
Distrikts-Agent in Freising.

(764. 3b)

Der Verwaltungsrath des **technischen Vereins** ladet nicht nur seine Mitglieder, sondern auch alle Gewerbtreibende wiederholt zu einer

Versammlung
am **Montag den 11. Mai,**
7½ Uhr Abends,
in den **Sporrer-Keller** ein. (810)

Zwei Tagwerk **Torfgrund** sind billig zu verkaufen bei **Sedlmaier,** Conditor. (811)

Eine sehr schöne, freundliche **Wohnung,** bestehend aus 5 Zimmern, **Küche** ist auf Ziel Jakobi zu beziehen. Ziegelgasse Haus Nr. 385. (819)

Zur gefälligen Abnahme empfehle:

Briefbögen mit Ansichten von Freising. Franz Datterer.

Die Agentur zu Freising der preußischen Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft sucht Kapitalien auf ganz sichere, in hiesiger Umgegend gelegene Hypotheken.

Bezirks-Gerichts-Sekretär **Klemens Knogler,**
Agent. Untere Hauptstraße Nr. 766,I.

(767. 3b)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	81½
" " 4 pCt "	88⅜	88
" " 4½ pCt. "	93½	93
" " 5 pCt. "	101¾	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	99¾	99½
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90½	90¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101¼
Bayer. Bank-Aktien	832	826
" Ostbahn-Aktien	123½	123¼
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	53¾	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50½	49⅞
" 5 pCt. 1860er Loose	70¾	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.30	9.29½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102¼	102½

Telegramm. Münchener Schranne vom 9. Mai 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg fl.	gestieg kr.	gefallen fl.	gefallen kr.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	1717	2533	4250	2638	1612	25	52	—	—	—	34
Korn	1488	1272	2760	1051	1709	20	43	—	—	—	57
Gerste	927	2681	3608	2870	738	15	36	—	—	—	25
Haber	138	3952	4090	3605	485	9	19	—	—	—	7

Verkaufssumme 168,979 fl.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 113. Dienstag, 12. Mai **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 9. Mai. Die bayerische Regierung ist dem am 14. Oktober v. Jrs. zwischen dem norddeutschen Bunde und dem Königreich Italien abgeschlossenen Schifffahrtsvertrag beigetreten und da nun der Austausch der Beitrittserklärung mit der kgl. italienischen Regierung stattgefunden hat, wird der Vertrag mit einer deutschen Uebersetzung im Regierungsblatt publizirt. — In Folge des zwischen dem norddeutschen Bunde und Dänemark am 1. ds. Mts. in Kraft getretenen neuen Postvertrages haben auch in Betreff des zwischen Bayern und Dänemark über den norddeutschen Bund stattfindenden Postverkehrs neue Bestimmungen in Anwendung zu kommen. (N. Dep.)

— Am Mittwoch brachte ein Extrazug aus Traunstein etwa 300 widerspenstige Reservisten und Landwehrmänner unter Escorte einer Abtheilung des Infanterie-Leibregiments. Die der Artillerie und den Kürassieren Angehörigen bleiben hier, die der Cavallerie überwiesenen kommen nach Augsburg, der Rest von 237 Infanteristen nach Ingolstadt. 12 Mann leisteten der Einberufungsordre nicht Folge und werden nun durch Gendarmen eingebracht werden. — Am 5. dß. gingen von Bayreuth 2 Offiziere mit entsprechender Mannschaft nach Hof und Teuschnitz, um die dortigen Renitenten in Empfang zu nehmen und nach Ingolstadt zu Straf- und Disciplinarübungen zu geleiten. (N. D.)

— München, 7. Mai. In dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche die HH. Abgeordneten Bürgermeister Dr. Schneider von Bamberg und Friedrich Strobel von Schwabach, letzterer als Referent, gelegentlich der Kammerverhandlungen über die Einführung des obligatorischen Turnunterichts sich um die Förderung des Turnens erworben haben, hat der Turnverein München dieselben durch einstimmigen Beschluß zu Ehrenmitgliedern ernannt, eine Huldigung, welche den HH. Abgeordneten Dr. Edel und Mänch schon vor längerer Zeit von dieser Seite erwiesen wurde. (A. A. Z.)

† München, 10. April. Bei dem heute vom bayer. Rennverein abgehaltenen Pferde-Rennen wurden folgende Preise errungen: Das erste Jokeirennen fand nicht statt; dessen ungeachtet wurde dem Prinzen Eugen v. Thurn und Taxis der Königspreis von 100 Dukaten zuerkannt. — Beim Offiziers-Flachrennen errang die braune Stute Miß des Kuir.-Lieutenants Hartmann den ersten und die Fuchsstute Lucile des Uhl.-Lieut. Frhrn. v. Günder den zweiten Preis. — Beim zweiten Jokeirennen erhielt der braune Wallach Attack des Prinzen v. Taxis den ersten Preis, welchen der Sieger an den zweiten Sieger Hrn. Schmitt abtritt. Beim Offiziers-Hürden-Rennen wurde der Stute L . . . Sr. k. H. des Prinzen Leopold, geritten vom Art.-Lieut. Frhrn. v. Riedsheim, der erste und dem Fuchswallachen Goby des Chev.-Lieut. Grafen v. Schönborn der zweite Preis zuerkannt. — Im Steeple-Chase errang den Damenbecher mit 1200 fl. der braune Wallach Young-Tollerton des Frhrn. v. Breidbach, geritten vom Grafen v. Westphalen; den zweiten Preis erhielt der Schimmel-Wallach Johann v. Leyden des Prinzen v. Taxis; den dritten der Fuchswallach Souple-Sandy des Frhrn. Breidbach, geritten vom Grafen von Metternich. Im Offiziers-Steeple-Chase wurde der schwarzbraunen Stute Rejected Sr. k. H. des Prinzen Leopold geritten vom Besitzer der ersten und der Stute Brünette des Chev.-O.-Lieut. Frhrn. v. Schätzler, geritten vom Chev.-Lieut. Grafen v. Schönborn der zweite Preis zuerkannt.

Norddeutscher Bund. Die beiden Reden von Thüngen und Blankenburg, welche die Ablehnung der Adresse veranlaßten, sind so merkwürdig, daß wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Thüngen kann „nicht verhehlen, daß die Mehrheit des süddeutschen Volkes offenbar jeder näheren Verbindung mit Preußen abhold ist. Man fürchtet einen Abbruch an der Selbständigkeit und Verletzung der Institu-

---

König Theodor.

(Schluß.)

Vor Allem schuf er auch ein Heer, das er verhältnißmäßig gut bewaffnete und disciplinirte. Bei dieser organisatorischen Thätigkeit stand ihm ein Europäer zur Seite. Mr. Bell, ein Irländer. Diesen hatte im Jahre 1854 sein Jägerleben an den blauen Nil und von dort nach Abessinien geführt. Theodor lernte ihn kennen. Freimüthig, tapfer, stark, stattlich, wurde Bell alsbald der intimste Freund des Königs. Bells Liebe zu Theodor war eine Art Cultus und beweist, wie man auch darüber denken mag, daß der König eine sehr bedeutende Persönlichkeit gewesen sein muß, der gegenüber auch das „Europäer-Gefühl" sich nicht geltend machte. Gleich einem Hunde legte er sich Nachts vor die Thüre seines Herrn, und diese Neigung wurde von Seiten des Königs reichlich erwidert. Bell durfte ohne Rückhalt die Wahrheit sagen und wurde mit der Stelle und dem Range eines Likamankuas bekleidet, das heißt, er wurde einer von den vier Offizieren, die im Kriege dasselbe Costüm wie der König tragen, um die Feinde zu täuschen. Bell (wenn wir nicht sehr irren) blieb später in einem der vielen Kämpfe.

Zu Anfang der sechziger Jahre begannen Theodors Beziehungen zu England, die anfangs einen freundlichen Charakter annehmen zu wollen schienen. Eine Art Etiketten-Streit — wenn dieser Ausdruck gestattet ist — führte aber zu einem Zerwürfnisse. Er fand oder gab vor zu finden, daß er nicht mit der gebührenden Auszeichnung behandelt worden sei, und begann Alles, was er von Engländern und Deutsch-Engländern im Lande hatte, einzukerkern. Vergebens bemühte sich England, die Freilassung dieser Gefangenen zu erwirken. Als alle friedlichen Vorstellungen scheiterten, schritt man zum Kriege, dessen über alles Erwarten rasches und glückliches Resultat: „Erstürmung Magdalas und Befreiung aller Gefangenen" die Telegramme der letzten Tage gemeldet haben.

König Theodor ist todt, gefallen im Kampfe oder durch eigene Hand. Manches in seinem Leben und Wesen ist noch räthselhaft. Er war augenscheinlich eine bedeutend angelegte Natur; allmählig aber scheint gleichzeitig mit dem Verfalle seiner Macht immer mehr sich eine gewisse Wildheit seiner bemächtigt zu haben, die ihn bei allem Wüthen gegen die Abessinier jedoch nicht dazu verleitet hat, einen der europäischen Gefangenen zu tödten. Bei manchen von ihnen war die Gefangenschaft überhaupt nur so zu sagen eine unfreiwillig verlängerte Gastfreundschaft. Wäre Theodor eine ordinäre Natur gewesen — er würde die Gefangenen massakrirt und sich selber fliehend in Sicherheit zu bringen gesucht haben. Er verschmähte beides. Den Gefangenen gab er die Freiheit – er selbst fand oder gab sich den Tod, nachdem auch das Bollwerk auf der Felsenhöhe von Magdala gefallen. So schließt seine Geschichte wie ein antikes Trauerspiel. (N. D.)

tionen. Wenn man dieses Gefühl auch nicht für richtig halte, so werde man es doch für erklärlich finden. Wir treiben nicht Gefühls-Politik sondern Vernunfts-Politik; wir wissen, daß jeder Schlag, den Preußen von außen erhält, uns ebenso scharf und noch schärfer als Preußen trifft; wir werden daher feststehen auf den Verträgen, wir werden an Ihrer Seite stehen, kämpfen und bluten. Das Nationalgefühl ist bei uns ebenso lebhaft als bei Ihnen; aber wir stehen streng auf dem Boden der Verträge, und über denselben hinauszugehen haben wir keine Vollmacht. Das wird uns durch die Adresse zugemuthet. Wir sind nur mit einem bestimmten und beschränkten Mandate hierhergekommen, und wir können uns deßhalb nicht auf den Ausdruck von Wünschen einlassen. Wir sind gerne bereit auf dem Wege des Vertrages eine weitere Einigung Deutschlands anzubahnen; wir fühlen das Bedürfniß dazu stärker als Sie. Wir sind hierher gekommen in der festen Absicht, ehrlich und treu mit Ihnen an den Ausbau des Werkes zu gehen, das uns übertragen ist. Wir wollen Ihnen gern die Bruderhand reichen, aber stören Sie nicht die zarte Pflanze der Freundschaft. Ich empfehle Ihnen die Ablehnung der Adresse." Blankenburg: „Unser Antrag auf einfache Tagesordnung ist nicht gegen die Adresse, sondern gegen die Unterstützer derselben gerichtet. Warum sollten die süddeutschen Abgeordneten nicht eine Adresse votiren können für einen Monarchen, dessen Vorfahren oft für Deutschlands Interessen eingetreten sind, vom schwäbischen Fels bis zum norddeutschen Meere? Ihr Widerstand ist also wohl nur gegen den Inhalt der Adresse gerichtet. Die Votirung der Adresse würde auch keine Kompetenz-Ueberschreitung enthalten. Ich habe den Antrag auf einfache Tagesordnung gestellt, weil unsere süddeutschen Brüder sich schon bei den Wahlen so schroff gegenüber gestanden haben, und weil ich nicht wünsche, daß wir unsere Majorität dazu verwenden, den Parteikampf in Württemberg hier noch einmal erneuern zu helfen. Die einfache Tagesordnung spricht aus, daß wir einzig und allein und fest auf den abgeschlossenen Verträgen stehen, und das ist eine Stärkung für uns. Mit dem nationalen Gedanken hat es seine eigene Bewandtniß. Hier steht ein Herr neben mir (auf den Abg. v. Schweitzer deutend), der gewiß in eigenthümlicher Weise darüber denkt. (Große Heiterkeit.) Wir wollen, wie unsere Brüder aus Süddeutschland, auf dem Wege der Verträge weiter fortschreiten in der Entwickelung Deutschlands; **lassen Sie uns endlich einmal praktische Männer sein, und hören Sie auf mit den bloßen Worten.** Nichts hat in der Welt mehr Eindruck gemacht als das Befahren der Meere durch deutsche Schiffe mit der Bundes-Flagge. **Darum fort an unsere Arbeit und weg mit allem Schwindel.**" (S. Pr.) (Diese Worte verdienten es, in jeder Raths- und Volksversammlung mit goldenen Buchstaben verzeichnet zu stehen. Sie enthalten eine Summe von politischer Weisheit und den einzig richtigen Fortschritt.) Bei namentlicher Abstimmung wurde die einfache Tagesordnung mit 186 gegen 150 Stimmen angenommen. Damit ist der Gegenstand erledigt.

— Berlin, 9. Mai. (Sitzung des Zollparlaments.) Tagesordnung: Handelsvertrag mit Oesterreich. Generaldebatte. Die Süddeutschen wünschten die engste Verbindung mit Oesterreich; doch seit Oesterreichs Austritt aus Deutschland sei eine enge handelspolitische Freundschaft mit Oesterreich ganz unmöglich geworden. Das Zollparlament genehmigte nach langer Debatte die Artikel 1, 2 u. 3, sowie die Anlage A (betreffend die Ausfuhr Zollsätze) des österreichischen Handelsvertrages. Ueber Anlage B (Einfuhrzollsätze ist die Debatte noch nicht beendet.

— Berlin, 8. Mai. Die Berliner „Vossische Ztg." gibt über das Votum des Zollparlaments vom 7. ds. folgendes richtige Urtheil ab: „Das Zollparlament ist über den Adreßantrag zur einfachen Tagesordnung gegangen, ohne daß die Geister auf einander geplatzt sind, der Antrag hat in jeder Beziehung seinen Zweck verfehlt und der gestrige Tag wird nicht unter den glücklichsten des deutschen Parlamentarismus zu markiren sein. Ein solcher Ausgang ließ sich voraussehen oder hätte doch alsbald sonnenklar sein müssen, wenn der Antrag nicht in überstürzender Eile eingebracht worden wäre. Der Hauptnutzen, den das Parlament davon haben wird, ist die Abgrenzung der Fraktionen; aber auch diese ist durch den Antrag künstlich gereift, sie hätte besser bei den materiellen Debatten herbeigeführt werden können und war des Aufwandes einer Adresse nicht werth. Alle Schuld an dem gestrigen Tag fällt auf die Antragsteller zurück, die etwas Unzeitiges unternommen haben; wenn ein zwingendes Gebot zur Adresse nicht vorlag, wie es hier der Fall war, so mußten sie sich nicht in eine Aktion einlassen, deren Erfolg mindestens höchst zweifelhaft war."

Italien. Florenz, 5. Mai. Alle die Personen, welche bisher Gelegenheit gehabt haben sich der Kronprinzessin zu nähern, sprechen sich höchst günstig über die kaum 16jährige junge Frau aus. Ehe sie hieher kam, hatte man sie für eine Schönheit ausgegeben. Das ist sie nicht. Das Volk von Florenz nennt die Prinzessin „carina," d. h. lieblich und leutselig. Jeder der unzähligen Personen, die ihr tagtäglich vorgestellt werden, weiß sie freundliches zu sagen und mit glücklicher Geistesgegenwart zu antworten. Dabei unterhält sie sich, je nach der Nationalität der Vorgestellten, auf italienisch, deutsch, französisch, englisch. Die künftige Königin von Italien wird wesentlich dazu beitragen können, die Dynastie in der Zuneigung der Nation zu befestigen. Eine solche Befestigung ist wünschenswerth, denn wie Crispi, das Haupt der demokratischen Partei, einmal gesagt hat: „Die Monarchie einigt die Italiener, während die Republik sie entzweien würde." (Allg. Ztg.)

— Von der italienischen Gränze, 4. Mai. Eine schmerzliche Ueberraschung ruft auch in Italien die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Grafen Crivelli, eines Mailänders, hervor. Selbst politische Gegner mußten an dem Grafen seine Ueberzeugungstreue und Charakterfestigkeit anerkennen. Daß er in seiner letzten wichtigen Sendung so wenig ausrichten konnte, daran waren gewiß ganz andere Dinge schuld, als sein Wille, Verhältnisse und Wechselströmungen eigenthümlicher Art, welche so bald noch nicht aufgeklärt sein werden. (A. Allg. Z.)

Frankreich. Paris, 6. Nov. Wir haben heut einen türkischen Minister begraben, dessen Abgang ein Verlust für die Versöhnung der Parteien, für die Entwicklung der Interessen im osmanischen Reich ist. Agathon Effendi war der erste christliche Minister der Pforte, und erst 44 Jahre alt. Sohn eines armenischen Landwirthes, der in Konstantinopel wohnte, wurde er in seinem 20sten Jahr durch einen Gönner nach Paris geschickt, damit er seine Ausbildung vollende, namentlich Nationalökonomie und Landwirthschaft studire. Als er nach fünf Jahren zurückkehrte, wurde er zum Direktor der Ackerbauschule des Reichs ernannt. Rühmlicheres kann ihm nicht nachgesagt werden, als daß er nach zwanzigjährigem Staatsdienst, wo es ihm an Gelegenheit zur Bereicherung nicht fehlte, arm starb, wie er denn stets in der größten Einfachheit gelebt hat. Er hinterläßt seiner Frau und seinen drei Kindern nichts als die Ehre seines Namens und die Erinnerung an die großen dem Vaterland geleisteten Dienste. Bisher wurden der Groß-

...ssier und alle Minister stets nur unter den Muselmanen ...wählt. Vor etwa sechs Wochen hatten der Sultan und ...r Großwessier den glücklichen Einfall, einen christlichen ...inister in den Rath des Halbmonds zu berufen. Ihre ...on der öffentlichen Meinung geleitete Wahl fiel auf Aga... ...on; sie vertrauten ihm das Portefeuille der öffentlichen ...rbeiten. Agathon erhielt diese Nachricht zu Paris im ...nfang seiner Krankheit. Agathon war bestimmt, den Ueber... ...ang vom alten Türkenthum zum Programm der Jung... ...ürken zu vermitteln, und als obersten Vertreter der Ver... ...öhnung sich darzustellen, auf welcher das türkische Reform... ...erk beruht. Das Schicksal der Türkei wollte es anders.

— Paris, 6. Mai. Die Kaiserin wohnte einer Vor... ...ereitungspredigt bei in der Madeleine auf die morgige ...ommunion des kaiserlichen Prinzen, welcher sich behufs ...ieses Actes seit einigen Tagen geistlichen Betrachtungen ...idmet.

Türkei. Aus Bosnien kommen sehr beunruhigende Nachrichten. Am 16. April überfiel ein gewisser Besan Mitschitsch die Stadt Bitschtscha, die nur von Christen bewohnt wird. Die Stadtbewohner, unvorbereitet wie sie waren, hielten nicht Stand, sondern flüchteten sich, wohin ein jeder konnte, und nur Frauen und Kinder blieben zurück. Nachdem einige Leben der letzteren vernichtet worden, machten sich die Mohammedaner über das Vermögen her, nahmen das bewegliche Gut und zerstörten mit vandalischer Schonungslosigkeit selbst die Fruchtbäume. Der mit Kavassen herbeigeeilte Kadi war natürlich zu spät gekommen und konnte nur die Kirche retten. Neun der Angreifer sind zwar verhaftet worden, aber einer Bestrafung gehen sie nicht entgegen — im Medschlis (Gericht) sitzen gerade ihre Gönner! (A. Z.)

Wie kann die Einführung besserer Rindviehschläge befördert werden?

(Fortsetzung.)

Die Rindviehzucht hat vor der Pferdezucht vor Allem die Allgemeinheit nach jeder Seite und Beziehung voraus. Rindvieh wird nicht blos in allen Gegenden des Landes gehalten, sondern auch von allen Bewohnern auf dem Lande; denn auch die Handwerker und Taglöhner und selbst die Hüter und Armen halten ihre Kuh. Mit Pferden ist's anders. Zunächst gibt es viele Gegenden mit Ochsenarbeit, wo Pferde nur zum Fuhrwerk und in kleiner Anzahl gehalten werden; dann gibt es auch Gegenden mit Pferdearbeit, aber mit eingeführten Pferden und ohne eigentliche Zucht. Dann aber werden überall, und auch in Gegenden mit eigentlicher Zucht, Pferde doch nur von Größeren gehalten, während die Kleineren auch in Pferdegegenden sich mit Ochsen- oder Kühearbeit behelfen, und Handwerker, Taglöhner u. dgl. ohnedem an Pferde nicht denken können. Der Landesnutzen einer Beschälanstalt ist also weder in Anbetracht der Benützung noch der Gegend ein allgemeiner. Ja sogar nicht einmal die Pferdezüchter selbst können von der Anstalt allgemeinen Gebrauch machen; denn für Manche sind die Stationen zu entlegen, um mit Erfolg und Bequemlichkeit benutzt zu werden, und sie bleiben daher von Vielen auch unbenützt.

Wir meinen daher, wenn der Staat durch die Einführung einer allgemeinen Landesbeschälanstalt die Obliegenheit anerkennt, die Pferdezucht durch diese Staatshülfe zu unterstützen, werde sich daraus durch die Logik der Thatsachen die richtige Folgerung ergeben, daß auch die für das allgemeine Landesinteresse noch viel wichtigere Rindviehzucht einen Anspruch auf die nämliche Staatshülfe machen dürfe. Und wir wüßten nicht, was dagegen mit Grund könnte eingewendet werden; wir glauben wenigstens den möglichen Einwänden, deren Vorauswiderlegung wir nur der Kürze halber nicht antreten, mit Erfolg entgegnen zu können. Im Gegentheil hat die Begründung einer Zuchtbullenanstalt, außer ihren öconomischen Empfehlungsgründen, auch noch in sich selbst durch ihre leichte Ausführbarkeit und beziehungsweise Wohlfeilheit so viel Empfehlendes für sich, daß alle möglichen Bedenken durch diese Rücksichten im Vergleich mit dem voraussichtlich großen und unfehlbaren Landesgewinn gänzlich verschwinden müssen.

Für eine Zuchtbullenanstalt fallen nämlich all die kostspieligen Einrichtungen einer Beschälanstalt weg, und die Hauptkosten werden sich fast ausschließend auf die erste Anschaffung der Zuchtbullen beschränken. Die Nachschaffung dürfte so ziemlich ohne Zuschuß aus dem Erlös des Abgangs zu bestreiten sein, da innerhalb der Gebrauchszeit der Gewichtszuwachs eine ziemliche Gleichheit der Anschaffungs- und Verkaufspreise herstellen wird, wodurch das Anlagskapital meistens ohne Abgang erhalten wird, und sohin selten eines Zuschußes bedarf. Welch ein Unterschied im Vergleich mit einer Beschälanstalt, deren Material im Laufe der Gebrauchszeit durchschnittlich auf vielleicht ein Zehntel der Anschaffungskosten herabsinkt, und nur mittelst sehr großer Zuschüsse ergänzt werden kann? Noch weiter unterscheiden sich die Verpflegskosten. Eine Beschälanstalt bedarf nicht blos der Winterställe mit den großen Herstellungs- und Unterhaltungskosten für die umfangreichen Gebäude, sondern sie erfordert durch's ganze Jahr die Verpflegs- und Verwaltungskosten, welche durch die Sprunggelder auch nicht annähernd gedeckt werden können. Wir geben zu, daß diese Kosten nicht wohl zu vermeiden sind, und daß es nicht rathsam erscheint, Hengste von hohem Werth in die Hände von Privaten zu geben und gegen Uebernahme des Unterhalts ihnen die Benutzung und das Beschälgeschäft zu überlassen. Bei Zuchtbullen fallen aber solche Bedenken hinweg. (Schl. f.)

Allerlei.

Sachsen. (Die letzte Rolle Devrients.) Am 1. Mai trat Emil Devrient nach 47jähriger Thätigkeit in „Torquato Tasso" von seiner Bühnenlaufbahn zurück. Das Dresdener Publikum überschüttete den Künstler mit allen nur möglichen Ehrenbezeigungen. Tagelang war das Theater von solchen belagert, die zu der letzten Vorstellung ein Billet erhalten wollten, und allein gegen 9000 an die Direktion gerichtete schriftliche Gesuche mußten unberücksichtigt bei Seite gelegt werden. Für ein Billet sind die für Dresdener Verhältnisse — der in andern Städten übliche Billethandel existirt hier gar nicht — fabelhaften Preise von 25, 50, ja selbst 75 Thaler gezahlt worden.

— Am 29. v. M. feierte das weithin berühmte Bitterwassergeschäft auf der Saline Friedrichshall (im Herzogthum Sachsen-Meiningen) bei Heldburg sein Jubiläum, da vor 25 Jahren die ersten Krüge dieses Wassers von europäischem Ruf, dem Liebig sehr bald ein rasch sich erfüllendes Prognostikon stellte, zur Versendung kamen. Die Begründer des jetzt so blühenden und ergiebigen Geschäfts, Dr. Bartenstein in Hildburghausen und W. A. Oppel in Heldburg, sind längst nicht mehr unter den Lebenden.

— Ein von Oberitalien kommender Zug schwebte jüngst in gräßlicher Gefahr. Die Apenninenbahn zwischen Bologna und Pistoja hat häufig ein sehr starkes Gefäll (von 1 : 40), und so kam dieser Zug von 40 Wagen beim Herunterfahren plötzlich ins Laufen, so daß alle Versuche zu bremsen vergeblich waren, und der Zug unaufhaltsam die Apenninen herunterbrauste. Die Zugführer gaben alle Hoffnung auf und wiederholten fortwährend die Nothsignale. Da hatte ein Bahnwärter den guten Gedanken, mit kaltblütiger Entschlossenheit den Wechsel so zu stellen, daß der Zug nicht mehr in der ursprünglichen Richtung fortkonnte, sondern in eine Seitenbahn eingelenkt wurde, welche nach einem Steinbruch führt. Dadurch war der Zug gerettet.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das königl. Bezirksgericht Freising bedarf während der nächsten Heizungsperiode 40—44 Klafter Föhren= oder Fichtenscheitholz.

Wer dieses Quantum ganz oder theilweise zu liefern beabsichtigt, wolle seine Angebote schriftlich oder mündlich beim Sekretariate des Gerichts abgeben.

Freising, den 4. Mai 1868. (827)

Mai=Wein

täglich aus frischem Waldmeister bereitet, ist i[n] ganzen und halben Bouteillen zu haben in der
(821 2a) **A. Hillmayr'schen Stadtapothek[e]**

Es hat sich das Gerücht verbreitet, als hätte i[ch] Herrn Fabrikanten E. Hager durch Einklagung eine[r] Wechselforderung Unannehmlichkeiten bereitet. Da i[ch] an Hrn. Hager gar keine Wechselforderung zu mach[en] habe, so beruht selbstverständlich auch dieses Gerüc[ht] auf Unwahrheit. (826) **Ludwig Petuel**

Bekanntmachung.

Cetto'sche Rentenverwaltung gegen Holenburger p. d.

Im Auftrag des königl. Stadt= und Landgerichtes Freising versteigert der Unterzeichnete am

Donnerstag den 14. Mai l. Js.,
Nachmittags 1 Uhr,

dem Franz Holenburger, Hafner in Hohenkammer, folgende gepfändete Gegenstände gegen baare Bezahlung:

1 Pferd (Stute), braun, werth 12 fl.,
1 Partie verschiedenes Hafnergeschirr 47 fl.

Hohenkammer, den 8. Mai 1868.
(825) **Ritzer**, Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Ullmann gegen Lengl.

Aus Auftrag des königl. Stadt= und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete am

Montag den 17. ds. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr,

bei Georg Lengl in Mintraching eine Kuh, rothscheckig, werth 40 fl., ein Ochsenkalb, werth 20 fl, gegen Baarzahlung.

Neufahrn, am 11. Mai 1868.
(826) **Leiß**, Vorsteher.

Bekanntmachung.

Hypothek= und Wechselbank gegen Lachner p. deb. betr.

Im Auftrage des kgl. Stadt= und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete am künftigen

Samstag den 16. Mai l. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,

in der Behausung der Lachner'schen Bauerseheleute im Feldlhof bei Haindlfing:

ein Pferd, braune Stute, werth 40 fl.,
ein Pferd, brauner Wallach, werth 40 fl.

an den Meistbietenden gegen baare Zahlung. Erwähnt wird, daß mindestens Dreiviertel des Schätzungspreises erreicht werden müssen.

Haindlfing, am 10 Mai 1868.
(824) **Kunstwadel**, Gemeindevorsteher.

Bei **Friedr. Pustet** in Regensburg erschien soeben in neuer Auflage und ist in der

J. G. Wölfle'schen Buchhandlung

hier zu haben:

Ott Georg, Maienblüthen oder Betrachtungen, Gebete & Lieder der hohen Himmelskönigin Maria, zur Feier der Maiandacht geweiht.
Brosch. Preis 42 kr., in Halbleder geb 1 fl.

Ferner empfehle ich:

Gemminger L., Marienblumen. Anreden zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria.
Preis brosch. 40 kr. In Leder mit Goldschnitt 1 fl. 36 kr (823.)

F. P. Datterer's Journallesezirkel en[t]hält folgende Journale, die zu beigesetzte[n] Preisen pro Vierteljahr im Abonnemen[t] gelesen werden können:

Bazar 18 kr., Modenwelt 18 kr., Fam[i]lienjournal 18 kr., Fliegende Blätt[er] 30 kr., Gartenlaube 18 kr., Illustrir[te] Dorfzeitung 9 kr., Illustrirte Welt 18 k[r.] Leipziger illustrirte Zeitung 30 kr. All[]gemeine illustrirte Zeitung 18 kr., Ueb[er] Land und Meer 24 kr., Viktoria 18 kr[.] Westermanns illustrirte deutsche Mona[ts]hefte 24 kr.

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising

	Ctr. fl.	Ctr. kr.	Pf. kr.	Pf. [illegible]
Weizen.				
Gries feiner und körniger	17	50	10	
Mehl Nro. 0	17	25	10	
„ 1	16	25	10	—
„ 2	15	25	9	
„ 3	12	55	7	
„ 4	11	40	7	—
„ 4½	10	25	6	
Futtermehl 5	4	—	2	
Kleie schwere 5½	3	18	2	—
„ leichte 6	2	54	1	
Roggen.				
Mehl Nro. 1	13	39	8	—
„ 2	12	39	7	
„ 3	11	39	7	
Futtermehl 4	5	12	3	—
„ 5	4	—	2	

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose zc. zc.	Pap.	Geld.
K. Bayr 3½ pCt. Obligationen	82	81[illegible]
„ „ 4 pCt. „	88[illegible]	88
„ „ 4½ pCt. „	93[illegible]	93
„ „ 5 pCt. „	101[illegible]	101
„ „ 4 pCt. Prämien=Anleihe à Thlr. 100	100	99[illegible]
4 pCt Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.=Brf. der b. H.= u. W.=Bank	90[illegible]	90[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt=Anlehen	101[illegible]	101[illegible]
Bayer Bank Aktien	832	826
„ Ostbahn=Aktien	123[illegible]	123[illegible]
Oesterr. 5 pCt. Nat.=Anleihe	53[illegible]	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50[illegible]	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	70[illegible]	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76	75[illegible]
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.3[illegible]
Pistolen	9.51	9.4[illegible]
„ preußische	9.58	9.5[illegible]
20 Stück Francs	9.31	9.2[illegible]
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa=Anweisungen	105[illegible]	104[illegible]
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102[illegible]	102[illegible]

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 114. Mittwoch, 13. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Wir theilen unsern Lesern nachstehend einen Artikel des „Corr. v. u. f. Deutschl." mit, welcher in sehr zeit- und sachgemäßer Form die Feier des fünfzigjährigen Bestandes unsrer bayrischen Verfassung anzuregen sucht. Wir bedürfen hierbei nicht der Versicherung unseres vollen Einverständnisses mit dem ausgesprochenen Gedanken, sondern wir sind auch überzeugt, daß diese Zustimmung von allen Politischurtheilsfähigen ohne Parteiunterschied vollständig getheilt wird. Wir halten den Verfassungsstandpunkt für den einzig gemeinsamen: — für den neutralen Boden, auf welchem alle Parteien ohne Unterschied, auch die extremsten sich begegnen. Denn die Verfassung ist das schützende Dach des politischen Bestandes für Alle. Wir zweifeln daher nicht blos nicht, daß der Vorschlag einer Verfassungsfeier auch Allen erwünscht kömmt, sondern im Gegentheil, wir hoffen und glauben sogar, daß diese Feier eines gemeinsamen Guts ein Einigungs- und Verständnißpunkt werden soll, um manche Spannungen zwischen wohlmeinenden Gemüthern, welche die politische Parteiung in das gesellschaftliche Leben übergetragen hat, auszugleichen und zu beschwichtigen. Wir werden daher auch weitern — kurz gehaltnen — Anregungen mit Vergnügen zu Diensten sein.

Der 26. Mai 1868.

Es gehört zu den bezeichnendsten Merkmalen unserer Zeit, daß überall an den Stätten, wo ein thatenreiches Leben sich entfaltete, Denkmale und Bildsäulen errichtet, überall die Geburtstage der Heroen unserer Nation als Nationalfeste mit pietätvollem Gepränge begangen werden. Umsomehr muß es diesem Zuge der Zeit gegenüber befremden, daß der Gedenktag, dessen Datum die Ueberschrift dieses Artikels bildet, fast unbemerkt an unserem engeren Vaterlande vorübergehen soll. Am 26. Mai dieses Jahres werden es fünfzig Jahre sein, seitdem König Max I. von Bayern aus eigenem Entschlusse seinem Volke die Verfassung gab, unter deren Schutz das Land ein halbes Jahrhundert hindurch sich eines fast ungestörten gedeihlichen Aufblühens erfreute. Die bayerische Verfassung ist nicht nur eine der ältesten, sondern auch eine der liberalsten in Deutschland; sie ist während einer so langen Wirksamkeit niemals gebrochen, niemals durch Oktroyrung entstellt, niemals systematisch umgangen worden. Diesen Felsen umbrandeten gefahrlos die höchsten Wogen des Jahres 1848, diese Schranke wagte auch polizeiliche und ministerielle Willkür nicht zu überspringen, und es ist nicht der geringste Ruhm des Hauses Wittelsbach, durch drei Generationen hindurch das konstitutionelle Vermächtniß des königlichen Ahnherrn unverbrüchlich gehalten zu haben. Der hohen Bedeutung dieses Gedenktages ungeachtet sind aber bis jetzt kaum noch einige vereinzelte Stimmen laut geworden, welche zur feierlichen und allgemeinen Begehung desselben auffordern, und fast könnte es scheinen, als ob das bayerische Volk die Segnungen, die es seiner Verfassung verdankt, über den Hoffnungen, Strebungen, Illusionen und — Enttäuschungen der Neuzeit vergessen hätte oder als etwas aus langer Gewöhnung ganz Selbstverständliches mit stumpferem Blicke betrachtete. Es ist wahr, die gegenwärtige politische Lage ist einer derartigen Feier nicht sonderlich günstig. Die expansiven Bestrebungen, welche das Jahr 1866 eingeleitet hat, lassen innere Vorgänge des mittelstaatlichen Lebens wie in einem Verkleinerungsspiegel erscheinen und schmälern ihnen das Interesse, welches zu anderer Zeit solche Ereignisse im ganzen Volke erweckt und zu sympathischer Beeiferung gesteigert hätten. Die Parteien gehen zur Zeit zu weit auseinander und stehen unter sich großentheils auf dem Fuße offener Fehde. Die fortschrittliche Partei hält den Blick nach dem Banner des Nordbundes gerichtet; die Klerikalen sind verstimmt und zu sehr auf Abwehr der Gegner bedacht, als daß ein thätiges Auftreten im Sinne einer Verfassungsfeier von ihnen zu erwarten wäre; die Mittelpartei endlich, wenigstens soviel ihre stimmführenden Vertreter in der Kammer betrifft, ist unklar in ihrem Wollen, schwankend in ihrer Richtung, und obwohl sie die Wahrung der Selbstständigkeit Bayerns an die Spitze ihres Programms gesetzt hat, doch zu sehr von den Ideen der Fortschrittspartei angekränkelt, als daß sie für die berufene Führerin gelten könnte, wo es sich darum handelt, den Funken der Begeisterung für die Güter des heimischen Staatslebens ins Volk zu tragen. Vor Allem aber ist es die im Volke selbst herrschende Ungewißheit über die weitere Gestaltung der Dinge, welche als ungünstigster Moment jener rückblickenden Sammlung, die zu einer volksthümlichen und stimmungsvollen Verfassungsfeier gehört, im Wege steht. Gleichwohl darf man die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß der 26. Mai im ganzen Lande in einer seiner hohen und ernsten Bedeutung würdigen Weise begangen werde. Gilt es doch ein Gut vom höchsten Werthe, das wir in unserer engeren Heimath als Errungenschaft besitzen und das für die Neugestaltung des großen gemeinsamen Vaterlandes alle Parteien, wenn auch nicht alle in erster Linie, auf ihre Fahne geschrieben haben: die verfassungsmäßige Freiheit! Es wäre ein schlimmes Vorzeichen für die eine wie für die andere Parteirichtung und ein Armuthszeugniß für das ganze Volk, wenn es nicht den thatkräftigen Drang einer solchen Feier in sich fände. Mögen die Einen sich zu Sinne führen, daß wahrer Patriotismus, will er nicht in politische Utopien zerfließen, im Boden der engeren Heimath wurzeln muß, die Anderen, welches schiefe Licht sie auf sich lenken würden, wenn sie das schirmende Dach, unter dessen Schatten wir so lange sicher gewohnt, nun vernachlässigen wollten, weil sich neben ihm ein noch unfertiger Neubau zu erheben beginnt; Alle aber mögen beherzigen, daß Deutschland überall ist, wo auch im engeren Rahmen deutsches Volksthum, wahre Freiheit, Rechtsschutz und die wohlverstandenen Interessen staatlichen Wohlstandes gepflegt werden.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 8 Mai. Da die Linie Rosenheim-Landshut nicht in den Regierungsentwurf zur Erweiterung des bayerischen Eisenbahnnetzes aufgenommen ist, so hat sich in Landshut ein Comité gebildet, welches bereits eine Petition an die Kammer um die Concession zur Projektirung dieser Linie gerichtet hat, um dieselbe entweder für

die Ostbahngesellschaft oder für das Landshuter Comité selbst unter einer Zinsengarantie von 4½ Procent zu erlangen. Die fragliche Bahn würde eine Länge von 12.3 Meilen erhalten, und würde als nördliche Fortsetzung der Brennerbahn von unbestreitbarer Wichtigkeit sein, ja, es ist gerade diese Linie, welche in Bayern und in den Nachbarstaaten am einstimmigsten verlangt und als dringend dargestellt wird. Die Entfernung zwischen Innsbruck und Leipzig, welche gegenwärtig auf der Route Rosenheim-Holzkirchen-München-Augsburg-Nürnberg-Bamberg-Hof 103.35 Meilen, auf der Route München-Landshut-Eger 92 Meilen beträgt, würde durch diese Bahn auf 84,8 Meilen verkürzt werden.

Preußen. Breslau, 8. Mai. Heute Vormittag ist der eine Thurm der Michaeliskirche eingestürzt. Nach zuverlässigen Ermittlungen ist Niemand dabei beschädigt worden. Der übrige Theil der Kirche ist unversehrt geblieben. Man veranschlagt den Schaden auf etwa 50,000 Thaler. Auch der Einsturz des zweiten Thurmes wird befürchtet. (N. D.)

Schweiz. Genf, 9. Mai. Der Kronprinz von Preußen ist hier eingetroffen. Bei der Abreise von Florenz waren sämmtliche Prinzen der königlichen Familie zum Abschiede auf dem Bahnhofe. Auf der Reise nach Genua machte der Kronprinz einen Besuch in Spezzia. In Genua, wie überall, enthusiastischer Empfang seitens der Bevölkerung. Die Garnison sollte vor dem Prinzen defiliren; die den Prinzen mit lauten Freudenbezeigungen umgebende Volksmenge ließ es jedoch zu einem geordneten Defilé nicht kommen. Heute früh besuchte der Prinz die Arbeiten am Tunnel des Mont-Cenis.

Italien. Man schreibt aus Rom, daß der Gesundheitszustand des Kardinal Andrea bedenklich wird. Es ist eine Consultation vorgenommen worden; die vier Aerzte, welche daran theilnahmen, erklärten einstimmig, daß das Klima Rom's dem Kardinal nicht zusage, und daß er nur vom Klima Neapels eine Genesung erwarten könne.

— Briefen aus Terni zufolge wurden dort der Postsecretär Ranuzzi und der Geistliche Russi von Unbekannten meuchlings erdolcht, und zwar nach dem Dafürhalten als Opfer politischer Rache. Wie wenig gesichert Leben und Eigenthum sind, mag aus folgender Liste entnommen werden, welche die im Laufe des verwichenen Monats März im Königreich vorgenommenen 5749 Verhaftungen enthält. Es wurden verhaftet: wegen Mords 220, sage zwei hundert und zwanzig Individuen; wegen Raubs 289; wegen Verwundung 846; wegen Diebstahls 1450; wegen Brandstiftung 36; wegen Widerstands gegen die öffentliche Gewalt 125; wegen Entweichung 17; wegen Desertion 106; wegen Renitenz 89 und wegen verschiedener Vergehen 2571. Alles dieß in einem einzigen Monat!

— Paris, 9. Mai. Der Constitutionnel enthält einen Artikel zu Gunsten der Forderungen des Kriegsbudgets. Die Regierung verlangt, daß die festen Plätze im Stande erhalten werden, Verproviantirung und vollständiges Material, Aufrechthaltung der Cadres, Erhöhung des Offiziersoldes. Es brauche ein tüchtiges stehendes Heer und zahlreiche Reserven, um vom Friedensfuß unmittelbar auf den Kriegsfuß überzugehen. Es sei des Kaisers Wille, militärische Einrichtungen zu schaffen, welche, unter Schonung der Staatsfinanzen, Frankreich gestatten, die Rolle zu spielen, die ihm in Europa zukommt. Allg. Z. (Dieser Artikel sieht sehr kriegerisch aus.)

— Graf Bismark hat durch den Grafen Golz dem Tuilerien-Kabinet erklären lassen, daß er alles aufbieten werde, damit sich das Zollparlament nicht mit politischen Dingen beschäftige, und sich streng in den Grenzen, die ihm voraus festgesetzt worden seien, halte. Diese Erklärung sowohl als auch das Votum betreffs der Adresse scheinen dann sowohl das Erscheinen der Broschüre: „La paix par la guerre“, als auch die Modifikation im Ministerium des Innern im anti-Rouher'schen Sinn verhindert zu haben. N.T.

England. London, 8. Mai. Die irische Kirchenfrage hatte schon einmal in St. James Hall ein Meeting unter Earl Russel veranlaßt, welches kläglich verlief; am Donnerstag versammelten sich daselbst abermals eine Menge Freunde der Staatskirche unter dem Vorsitze des Erzbischofs von Canterbury, um das Verdammungsurtheil über Gladstone's Resolutionen zu sprechen. Fast sämmtliche Bischöfe der englischen und irischen Kirche, einige aus den Kolonien, zahlreiche kirchentreue Lords, Unterhausmitglieder in Menge, Leute von Rang und Titel, die in keinem der beiden Häuser sitzen, eine ganze Phalanx von Geistlichen und Laien füllten die weite Halle bis in die fernste Ecke, während auf den Gallerien ein reicher Damenflor die Eintönigkeit aufhob. Einlaß wurde nur solchen gewährt, die sich durch vorher vertheilte Karten als Freunde der Staatskirche bekannten, und es wurde durch diese Maßregel zugleich das Eindringen der Gegenpartei und der Widerspruch derselben verhütet. Gerade dieser ausschließliche Charakter der Versammlung nahm den ziemlich leidenschaftlichen Klagen und Aeußerungen gegen die Gladstone'schen Pläne die Bedeutung; sie war zu ausgesprochen klerikal und kämpfte zu ausschließlich für bedrohte persönliche Interessen, um einen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen im Parlament zu üben. (S. Pr.)

Lokales.

§ Freising. Schon seit längerer Zeit beschäftigte die Frage der Besserstellung des hiesigen Gewerbestandes gegenüber der gesetzlichen Freigabe des Gewerbebetriebs das Gremium des hiesigen technischen Vereins. Das Resultat seiner Berathung sowie das einer Generalversammlung war der Ausspruch, es sei zur Förderung des Gewerbestandes die Errichtung einer Gewerbehalle sehr wünschenswerth.

Um diesen Gedanken dem Urtheil einer größern Zahl von Gewerbetreibenden zu unterbreiten, lud der Verwaltungsrath des Vereins sämmtliche Gewerbetreibende zu einer Besprechung im Sporrerkeller auf Montag den 27. April Abends ein, welcher mehr als 100 Gewerbetreibende beiwohnten. Der I. Vorstand, Hr. Rector Dr. Meister, eröffnete die Versammlung, indem er Ursache und Zweck derselben klar machte und zwei Fragen vorlegte: 1) ist es wünschenswerth und im Interesse des hiesigen Gewerbestandes, daß eine Gewerbehalle errichtet werde? 2) ist es möglich eine solche zu errichten? Darnach legte der II. Vorstand, Hr. Stadtrichter Moser, die Entwicklung des Gewerbestandes dar, und zeigte von seiner Entstehung in grauer Vorzeit das allmälige Emporkommen zu Macht und Reichthum in früheren Reichsstädten und deren Ansehen bei Fürsten und Ritterschaft, und die Bildung der großen Patriziergeschlechter, wie nicht minder das Sinken und Steigen der gewerblichen Erzeugung bis zum heutigen Augenblick, wo technische Schulen und ein leider mißlungener Versuch, die Zunftordnung umzuwandeln, zur Hebung der Gewerbe beigetragen haben.

Hievon gelangte der Redner sehr passend auf die moderne Form der gewerblichen Vereinigung — auf die Association. Zu dieser biete aber der technische Verein die schönste Gelegenheit, dessen leitende Persönlichkeiten jeder Anfrage mit Rath und That begegnen, und die Wissenschaft mit dem Gewerbe zu vermitteln suchen.

Die Umfrage ergab den Wunsch nach Association. Nachdem hienach noch mehrere Mitglieder der Versammlung ihre Ansichten ausgesprochen und besonders Herr J. N. Datterer die bezüglichen Verhältnisse Württembergs beispielsweise und sehr eingehend dargestellt hatte, wurde

die Errichtung einer hiesigen Gewerbhalle bei der Abstimmung durch Mehrheit für wünschenswerth erklärt und unter Verschiebung der zweiten Frage auf die nächste Sitzung die gegenwärtige geschlossen.

Schrobenhausen. Am 1. Mai traf eine Compagnie des 10. Infanterie-Regiments dahier ein, um die Landwehrmänner der hiesigen Bezirke, deren Verpflichtung bekanntlich bei dem ersten Termin gestört wurde, heute nach Ingolstadt zu geleiten. Die Aufstellung und der Abmarsch ging in der größten Ruhe und Ordnung vor sich. Mancher der vielen Zuschauer konnte sich eines unerquicklichen Eindrucks nicht erwehren, als man inmitten der aufgesteckten Bajonette neben Jenen, deren Benehmen diese Maßregel hervorgerufen hat, auch Viele einhermarschiren sah, denen sicherlich jede Widerspenstigkeit ferne lag, und die nun durch einen längeren Aufenthalt in der Garnison für die bedauerlichen Vorfälle mitbüßen.

Landesposten. In der k. Turnschule von Wiesenfeld wurde am 10. Mai Nachmittag das Mai-Turnfest unter sehr großer Theilnahme der jugendlichen Turnschüler und deren Eltern und Vormünder abgehalten. — Se. Maj. der König geruhte den Historienmalern M. Echter und Ed. Ille dahier die Titel als Professoren der k. Akademie der Künste zu verleihen. (N. Dep.) — In Ingolstadt wurde am 4. Mai die Eröffnung des neuen städtischen Krankenhauses, sowie die Einweihung der Kapelle in demselben feierlich begangen. Die Krankenpflege ist daselbst den barmherzigen Schwestern anvertraut. — Die Zimmerstutzengesellschaft des Nürnberger Industrie- und Kultur-Vereins veranstaltet nach der Form der bayerischen Bundesschießen ein größeres Zimmerstutzen-Schießen, das am 7. Juni ds. Js. beginnt und am 10. Juni Abends 4 Uhr endet. — In Nürnberg wurden aus einem Viehtransportwagen im Ostbahnhofe 3 Schweine, werth 90 fl., gestohlen und sogleich an einen im dortigen Bezirksamtsgebäude wohnenden Metzger verkauft. Die Thäter wurden ermittelt und verhaftet. — Am 9. dß. verunglückte der 23 Jahre alte Müllerbursche Joseph Weilacher von Piflas, ein fleißiger braver Mensch, dadurch, daß er unter das Wasserrad gerieth und so erheblich verletzt wurde, daß er Tags darauf gestorben ist. — Auf den bayerischen Staats- und Ostbahnen tritt am 1. Juni der Sommerfahrplan in Kraft. — Das Dampfschiff auf dem Starnbergersee hat vorgestern seine erste dießjährige Probefahrt gehalten.

Wie kann die Einführung besserer Rindviehschläge befördert werden?

(Schluß.)

Sie brauchen weder Aufstellungs- noch Ueberwinterungs-Standorte, weder Wärter noch Pflege; sie gehen unmittelbar nach der Beschaffung an die Gemeinden über und werden sofort in Futter und Pflege übernommen. Ebenso ist eine eigene Verwaltung nicht nöthig, da die Anstalt sehr leicht in die Hände der landwirthschaftlichen Vereine gelegt, die Anschaffung nach Antrag der Bezirkscomité's von der Centralleitung durch einen Vertrauensmann besorgt, die Aufsicht und der Verkauf aber durch die Bezirkscomité's selbst geführt werden kann, d. h. im Ganzen durch lauter unentgeltliche Organe, so daß die Regie nur mit einigen Provisionen, aber mit keinen Besoldungen und Löhnen belastet würde. Dabei möchte auch nicht zu übersehen sein, daß eine Zuchtbullenanstalt keineswegs nothwendigerweise, wie eine Beschäleranstalt, sich über das ganze Land zu erstrecken brauchte, da in vielen Gegenden die Rindviehzucht bereits auf einer so gedeihlichen Höhe sich befindet, daß sie einer solchen Hülfe nicht bedarf und daß, wenn auch trotzdem die Anzahl der benöthigten Zuchtbullen — vor der Hand einen auf jede Gemeinde gerechnet, weil nämlich die Großbesitzer doch immer eigene Bullen sich halten werden — auf das Fünf- bis Zehnfache der Beschälhengste sich beläuft, doch für den Durchschnittspreis eines einzigen Hengstes zehn bis fünfzehn (inländische) Zuchtbullen gekauft werden können. Nehmen wir daher an, es wären zweitausend Zuchtbullen benöthigt, und es käme das Stück mit Provision und Transport auf hundertfünfzig Gulden — ein Maximalpreis, welcher für anderthalb- bis zweijährige Sprungstiere durchschnittlich kaum erreicht, mindestens nicht überstiegen wird —, so gäbe das erst eine Summe von dreimalhunderttausend Gulden in Anbetracht des unfehlbar zu erreichenden Nutzens, für einen Staat eine wahre Bagatellsumme, selbst wenn man sie in Rücksicht auf größere Ausdehnung, Reservefonds, Verluste u. dgl. auf das Doppelte erhöhen wollte.

Um aber diese beabsichtigten Erfolge auch sicher zu erreichen, müßte jedenfalls eine dem Beschälwesen gleichartige Einrichtung getroffen werden, insofern außer den Anstaltsbullen nur privilegirte Privatbullen benützt, alle ungeeigneten Bullen aber abgeschafft werden müßten, was freilich erst in Vollzug treten könnte, sobald durch Anstalts- und Vereinsbullen der Ersatz geboten wäre, wonach jedoch die Kontrolle des Verbots viel leichter als beim Beschälgeschäft könnte durchgeführt werden, da Bullen landesüblich nicht wie Hengste auch zur Arbeit, sondern im Allgemeinen ausschließlich zur Belegung und daher auch nur um dieser willen gehalten werden.

Noch erübrigt darüber uns auszusprechen, wie ein Viehzuchtverein und eine Zuchtbullenanstalt in ihrem Geschäftskreis ohne Störung und vielmehr mit gegenseitiger Förderung nebeneinander hergehen könnten. Wir stellen uns ihre Beziehungen lediglich im Verhältniß einer Staats-Anstalt zu einem Privatverein vor. Die Zuchtbullenanstalt besorgt aus Staatsmitteln und zu Landeszwecken, d. i. zur Hebung der allgemeinen Rindviehzucht, die unentgeltliche Lieferung von Zuchtbullen an die Gemeinden und verordnet, daß zur Erreichung ihres Zwecks außer ihren eigenen Bullen nur von Viehzuchtvereinen gelieferte oder sonst privilegirte Bullen benützt werden dürfen. Die Zuchtbullen-Anstalt fördert also die Vereinsinteressen dadurch, daß sie das Hauptmaterial zur Verbesserung mit Einmal über das ganze Land verbreitet und dadurch eine allgemeine Benützung nicht blos ermöglicht, sondern auch gewissermaßen erzwingt. Sie bietet hierdurch dem Verein nicht blos einen geebneten Boden und eine sichere Grundlage zu einer erleichterten Wirksamkeit, sondern sie eröffnet ihm zugleich ein weites Feld einer unfehlbaren Thätigkeit, insofern sie durch die Verordnung, daß außer ihren eigenen nur autorisirte Bullen benützt werden dürfen, auf die Privatbesitzer einen indirekten Zwang übt, ihre Bullen durch den Verein zu beziehen, da ihnen dieser den bequemsten und wohlfeilsten Bezug gewährt, und da auch Bullen, die autorisirt werden können, von anderwärts schwer zu erlangen sein würden. Dazu kommt noch die Macht des allgemeinen Eindrucks, der einer allgemein durchgreifenden Unternehmung nie fehlen kann, und der unfehlbar in ganzen Gegenden, die bisher nie daran gedacht haben und außerdem auch nie daran denken würden, durchschlagen und den schlummernden Sinn für verbesserte Viehschläge zu einem ungeahnten Erwachen mächtig anregen muß. Wo man jetzt mit allem Vorausgang Viehzuchtvereine kaum zu gründen vermöchte, wird alsdann der Gedanke von selbst erwachen und das Verlangen zum Entschluß reifen, welchem sofort die Ausführung folgen kann. Da der Erfolg zwar ein allmäliger aber doch gleichzeitiger ist, wird der Anblick des Erfolgs, der auf den Bauern nie seinen Eindruck verfehlt, in Vielen

die bisherigen Ansichten umkehren und die Gleichgültigkeit in Eifer verwandeln, so daß Viele, die es vermögen, mit den langsamen Erfolgen der Kreuzung sich nicht begnügen, sondern nach den rascheren der Reinzucht verlangen werden, wodurch den Viehzuchtvereinen Thätigkeit geboten wird, und im weitern Verlauf auch der wirksamere Einfluß auf eine ausgedehntere Reinzucht nicht ausbleiben kann. Und diese mit allem Grund zu hoffenden Erfolge dürften für Land und Volk gewiß von so großer Bedeutung sein, daß sowohl die Organe der Verwaltung wie die landwirthschaftliche Intelligenz denselben ihre Aufmerksamkeit zuwenden und dadurch Anstalten ins Leben rufen dürften, von deren heilbringenden Einflüssen die Verbesserung nicht blos der Viehzucht, sondern unserer ökonomischen Zustände überhaupt zum großen Theil abhängen dürfte. Möchten dann solchergestalt diese bestgemeinten Zeilen nicht vergeblich geschrieben sein! — Dr. Zr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Das hiesige **katholische Casino** versammelt sich während der Sommermonate regelmäßig jeden zweiten Freitag im **Laubenbräu-Keller.** Ueber den dazwischenliegenden Freitag ist freie Verfügung vorbehalten.

Am nächsten Freitag den 15. Mai ist Versammlung im Laubenbräu-Keller und es ist für alle Versammlungstage daselbst das Lokal den Mitgliedern des katholischen Casino ausschließlich reservirt.

Freising, den 12. Mai 1868.

(834) **Der Ausschuß.**

Der

Sommer-Keller

in

Weihenstephan

wird jeden **Montag** und **Donnerstag** geöffnet. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

(831) **August Rödel.**

Bekanntmachung.

Rottenfußer gegen Kieninger.

Im Auftrage des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterzeichneter

Samstag den 16. Mai l. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,

in der Behausung des Kieninger eine rothe Kuh, im Werthe von 34 fl., gegen Baarzahlung.

Günzenhausen, 12. Mai 1868.

(832.) **Westermayer,** Vorsteher.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Zweitenmale ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 400 fl. das dem Joseph Schwarz und der Anna Schatzl gehörige Anwesen Hs. Nro. 127$^{1}/_{2}$b am Wiesenweg zu Neustift, k. Landgerichts Freising, nämlich: halbes Wohnhaus mit Garten und Antheil an einem Ziehbrunnen Pl.-Nr. 534$^{1}/_{10}$ und Pl.-Nr. 534$^{1}/_{10}$ zu 4$^{1}/_{10}$ Dezimalen, belastet mit einfacher Grundsteuer zu $\frac{40}{100}$ kr., dann mit 425 fl. verzinslichen Hypothekkapitalien und 10 fl. Zinsenkaution

Dienstag den 26. Mai l. Jrs.,
Vormittags 9 bis 10 Uhr,

auf seiner Amtskanzlei öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 23. April 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(713. 2b)

Alle Wochen sind in der Sondermühle mehrere Fuder **Scheiter** zu verkaufen. (833)

Ein **Laden** nebst **Wohnung** ist auf Ziel Jakobi zu vermiethen bei (829 2a) **Jos. Gollinger.**

Ein weißer **Pudel** ist zugelaufen. Gegen Inserationsgebühren u. Futterkosten kann derselbe abgeholt werden. D. Uebr. (830.)

Landwirthschaftlicher Ver[illegible]
von 1 bis 3 Uhr

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	G[illegible]
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	[illegible]
„ „ 4 pCt. „	88¼	[illegible]
„ „ 4½ pCt. „	93¼	[illegible]
„ „ 5 pCt. „	101¼	10[illegible]
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	100	9[illegible]
4 pCt Bank-Obligationen	100¼	1[illegible]
4 pCt. Pfd.-Bri der b. H.- u. W.-Bank	90⅝	[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	1[illegible]
Bayer Bank Aktien	832	[illegible]
„ Ostbahn Aktien	123⅛	[illegible]
Oesterr. 5 pCt Nat. Anleihe	53¼	–
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	–
„ 5 pCt. 1860er Loose	70½	–
6% American United States Obligationen pr. 1862	75⅞	[illegible]
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	–

Gold-Sorten.	Wre.	[illegible]
Ducaten	5.40	[illegible]
Pistolen	9.51	[illegible]
„ preußische	9.58½	[illegible]
20 Stück Francs	9.30	[illegible]
Holl. fl 10 Stück	9.56	[illegible]
Preußische Cassa-Anweisungen	105	1[illegible]
Oesterr Bankn fl. 100 öster. Währ.	102¼	1[illegible]

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 115. Donnerstag, 14. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 8. Mai. An der hiesigen Universität sind in diesem Sommersemester im Ganzen 1188 Studirende immatrikulirt, darunter 136 Ausländer; die meisten treffen auf die juristische Fakultät, nämlich 475, worunter 37 Ausländer; dann folgt die philosophische Fakultät mit 317, worunter 36 Ausländer, dann die medizinische mit 226, darunter 30 Ausländer, die theologische mit 104, darunter 13 Ausländer; 35 Pharmazeuten, 5 Ausländer, 9 Forstkandidaten, 4 Kameralisten, worunter einer aus Bayern, 18 Techniker, worunter 6 aus Bayern.

— München. Bezüglich des bevorstehenden 50jährigen Jubiläums der bayerischen Verfassung beschlossen die beiden städtischen Collegien, diese Feier nach Vorschlag der Cumulativkommission in folgender Weise festzusetzen; 1. am 26. ds. Mts., dem Tage, an welchem die Verfassung verkündet wird, wird in der Domkirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten; 2) das Monument des Königs Max Joseph I. wird in würdiger Weise geschmückt; 3) auf den Kirchthürmen und auf dem Karlsthor werden Flaggen aufgezogen; 4) am Vorabend und am Morgen des 26. wird auf dem Petersthurme eine Musik abgehalten. Die Veranstaltung weiterer Festlichkeiten wird der hiesigen Bürgerschaft überlassen. (Dieses Programm sieht sehr mager aus; die Bürgerschaft wird doch hoffentlich mehr thun?)

— München, 10. Mai. Die Verweisung des Grafen v. Chorinsky vor das nächste Schwurgericht ist nun erfolgt, verfrüht sind aber die Mittheilungen über den Tag, an welchem die Verhandlung stattfinden wird, da hierüber eine definitive Bestimmung Seitens des Schwurgerichtspräsidenten noch nicht erfolgt ist. (N. D.)

— München, 11. Mai. Se. Maj. der König hat sich heute mittelst Extrazugs nach Schloß Berg am Starnberger See begeben. Im Gefolge: Ministerialrath Lipowsky, Sekretär Seiner Majestät, Flügeladjutant Major v. Sauer, der königl. Leibarzt Ober-Medizinalrath Schleiß v. Löwenfeld, Appellationsrath Eisenhart und Rath Brochier. — Die Königin-Mutter ist nach Hohenschwangau abgereist. — Prinz Karl ist am Samstag aus Tegernsee hier eingetroffen und hat sich gestern auf sein Schloß am Starnberger See begeben, um einige Wochen dortselbst zu verweilen. — Der Ministerialrath von Sutner im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat sich in Angelegenheiten der Braunauerbahn nach Wien begeben.

— München, 11. Mai. Bei dem Prinzen Luitpold finden gegenwärtig Berathungen einer Commission von Generalen, dem Vernehmen nach über die zu wählende Schießwaffe für die Infanterie des bayerischen Heeres, statt. — Dem Schriftsteller Dr. Franz Trautmann ist von Sr. Maj. dem König in Anerkennung seiner aus der Geschichte Bayerns geschöpften belletristischen Schriften und seiner Mitwirkung bei Gründung des bayerischen Nationalmuseums das Ritterkreuz erster Classe des Verdienst-Ordens vom hl. Michael verliehen worden. — Das heut erschienene Ministerialblatt bringt eine Entschließung des Cultusministeriums, die Bildung der Lehrerinnen betr.

Oesterreich. Wien. Ein gerechtes Aufsehen macht hier — nachdem man sich kaum von dem Scandalprozeß der Ebergenyi erholt hat — die Verhaftung eines Polizei-Agenten (früheren Kaufmanns) Lichtenöcker im benachbarten Orte Baden. Nach Mittheilungen hiesiger Blätter hatte derselbe vor etlichen Tagen die Verhaftung eines Weibes zu vollziehen, das der Ermordung der seit Jahren verschwundenen Doktorsgattin Treu dringend verdächtig war. Dieses Weib, Namens Nagel, gestand die Treu ermordet und im Keller verscharrt zu haben, wo die Leiche gefunden worden ist, sie gab aber zugleich an, Lichtenöcker habe ihr dabei geholfen. Als dann Letzterer bei einer Confrontation jede Mitschuld in Abrede stellte, rief die Mörderin wuthentbrannt: „Lüge nicht, Du hast auch den Oberlieutenant Kaiser vor zwei Jahren in Baden umgebracht, Du hast es mir einst selbst gestanden..“ Der genannte Oberlieutenant wurde vor zwei Jahren in Baden, wo er militärischer Inspektor des Badehauses war, mit durchschnittenem Halse ermordet vorgefunden. Dieses Geheimniß deckte bis jetzt auch diesen Vorfall. Als Oberlieutenant Kaiser ermordet gefunden ward, wurden zwei Soldaten als verdächtig eingezogen; sie starben beide während der Untersuchung, und auch auf dem Todtenbette wiederholten sie die Betheuerung ihrer Unschuld. (N. D.)

— Wien, 11. Mai. In der heutigen Sitzung des Budget-Ausschusses der Abgeordnetenkammer erklärte der Ministerpräsident, das Ministerium würde zurücktreten, wenn ihm Bankerott oder Kreditoperation zugemuthet würde. Minister Giskra sagte: Man muß den letzten Rock hergeben, um die Verbindlichkeiten gegen die Staatsgläubiger zu erfüllen. Finanzminister Brestl beharrt auf sofortige Unifikation der Staatsschuld. (S. Pr.)

— Wien, 11. Mai, Abends. Der Budgetausschuß hat folgende Anträge angenommen: 1) Zur Deckung des Defizits sind die Staatsgläubiger und die übrige steuerfähige Bevölkerung heranzuziehen; 2) die Fragen wegen Belastung der Staatsschuldzinsen und wegen Unifikation der Staatsschuld sind sofort definitiv zu entscheiden.

— Wien, 12. Mai. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten legte der Justizminister einen Gesetzentwurf betreffend die Einführung von Friedensgerichten vor. Die Gesetzentwürfe, betreffend die Einführung von Schwurgerichten, dann Bildung von Geschwornengerichten in Preßvergehen wurden angenommen.

Italien. Ein Theil des quirinalischen Palastes wurde im November in ein Hospital verwandelt, das die bei Mentana verwundeten päpstlichen Soldaten aufnahm. Die letzten der Genesenen wurden in voriger Woche entlassen. Auf die Anzeige davon wünscht der Papst alle zu sehen, er wolle ihnen danken. General Kanzler stellte die verkrüppelten Gestalten vom Fremdencorps vor, Se. Heiligkeit war gerührt, und sprach französisch etwa dieß: „Meine lieben Kinder, der Papst dankt euch. Ihr habt euch wacker geschlagen, wodurch ihr ihm große Beweise der Anhänglichkeit gabt. Welche aber ist größer als daß der Freund für seinen Freund sein Leben läßt? Ihr habt mit Kraft die

Sache des Rechts, der Gerechtigkeit, der Wahrheit vertheidigt. Wenn ihr zu euren Familien zurückkehrt, so überbringt ihnen den Segen des Statthalters Christi, er gibt ihn euch mit ganzer Herzensinnigkeit. (Allg. Z.)

— Rom. (Fahnenweihe.) Am Tage des Festes des hl. Pius V. hat der Papst im Vatikan in Gegenwart eines Detachements der Garnison und zahlreicher Zuschauer eine ihm im Jahre 1867 von amerikanischen Katholiken und eine andere ihm jüngsthin von spanischen Katholiken dargebrachte Fahne eingesegnet. — Der Papst wünschte den Soldaten in einer kurzen Anrede Glück dazu, das Erbe der Kirche gegen die Garibaldianer, entartete Kinder des katholischen Italiens, vertheidigt zu haben, wie ehedem unter dem Pontifikat Pius V. ihre Väter die Christenheit gegen die Muselmänner vertheidigten. (Südd. Pr.)

— (Beziehungen zu Rom.) Der jetzige Chef des italienischen Kabinets scheint aufrichtig und vollständig auf Rom verzichtet zu haben. Die Geschenke der Römer an die Prinzessin Margarethe sind in tiefster Stille übergeben worden. Bei den gegebenen Festen machte kein einziges Symbol, kein Embleme Anspielung auf die ewige Stadt. Die römischen Fürsten, welche zum Hofballe eingeladen waren, mußten ihre päpstlichen Uniformen bei Seite lassen, um jeden Schein einer Demonstration gegen den Papst zu vermeiden. Beim großen Gala-Schauspiel, welches am 1. Mai stattfand, und wo im Ballet alle Provinzen Italiens symbolisch figurirten, vermißte man Rom. Herr Menabrea hat die neue Dekoration der Krone von Italien an mehrere römische Prälaten verliehen, u. a. an den apostolischen Vikar in Konstantinopel und an den Patriarchen von Jerusalem. — Die Königin von Portugal ist krank. Sie leidet am Rückgrat und kann nicht von der Schlaflosigkeit, die sie sehr plagt, befreit werden. (S. Pr.)

— In der Romagna bereitet sich alles zu einer demokratischen Erhebung vor. Bis in den Flecken dieser Provinz, ebenso wie in den Marken und in Umbrien sind überall die Klubs in Thätigkeit und schmieden die feindseligsten Pläne gegen die Monarchie. — Die neuerdings mit so großem Erfolg angestellten Ausgrabungen auf der Stätte des Emporiums, Aus- und Einladehafens des alten Rom, fördern jeden Tag werthvolle Marmorblöcke zu Tage, und bereiten den Archäologen neue Ueberraschungen. Der heil. Vater hat zu Ehren dieses Fundes eine goldene Medaille prägen lassen und sie eigenhändig dem gelehrten Visconti, der die Arbeiten leitet, überreicht. — In Neapel greift der bösartige Fleckentyphus namentlich unter der Arbeiterklasse, immer weiter um sich. Die Spitäler sind so überfüllt, daß man keine neuen Kranken mehr aufnehmen kann. (S. Pr.)

Frankreich. Paris, 8. Mai. Durch das Votum des Berliner Zollparlaments (Uebergang zur Tagesordnung über das Projekt einer Adresse) ist man hier gerade nicht sehr angenehm überrascht worden. Man hätte geglaubt, daß es zum wenigsten zu Unterhandlungen über die Adresse kommen werde. Die nächste Folge davon war, daß man beschloß, sich in Orleans einer jeden Kundgebung zu enthalten. Auch die Broschüre: „Der Frieden durch den Krieg" wird vorderhand wahrscheinlich nicht das Tageslicht erblicken. Aufgefallen ist es hier, daß der der kaiserlichen Dynastie so ergebene Erzbischof von Paris in seiner gestrigen Predigt kein Wort vom Frieden und dessen Segnungen sagte, wohl aber den Segen des Himmels auf die französischen Waffen herabrief. (N. D.)

— Von den französischen Rüstungen ist Folgendes von Interesse. Die gesammte französische Infanterie ist bereits mit Chassepots ausgerüstet; sie sind in solcher Zahl vorhanden, daß sie sogar an die Truppen in Algerien und den Colonien schon haben ausgefolgt werden können. Die Patrone war früher ungenügend, jetzt ist sie vortrefflich. Die Chassepots schießen fünfzehnmal in der Minute und treffen bis auf 1000 Schritt. Die Organisation von 200,000 Mann Mobilgarde ist fertig — selbst die Uniform liegt da. Die Mobilgarde ist mit Hinterladern bewaffnet. Bereits haben sich 4000 pensionirte, aber noch vollständig kriegstüchtige Offiziere und ebenso viele altgediente Unteroffiziere zum Eintritt in dieselbe gemeldet. Im Ausland sind bis jetzt 115,000 Pferde für die Armee angekauft. Die Festung Lille ist mit 900 gezogenen Hinterladegeschützen armirt, an der Errichtung von detaschirten Forts für Metz wird rastlos gearbeitet. Die Trainanschaffungen sind jetzt, wo die Eisenbahnen den Dienst der früheren Colonnen versehen, weniger umfangreich. Dagegen ist eine mobile Eisenbahn-Genietruppe für die sofortige provisorische Herstellung jeder geeigneten Schienenverbindung organisirt.

England. London, 12. Mai. Im Unterhause wurde heute die kgl. Antwort auf die Bischofsadresse verlesen. Die Königin, der Weisheit des Parlaments vertrauend, will nicht, daß ihre Prärogative die irische Kirchenfrage und die Kirchengesetzgebung hindern. (Beifall.) Gladstone kündigte darauf sofort auf morgen die Einbringung einer bezüglichen Bill an.

Abessinien. Beim indischen Amte ist folgende Depesche aus Talanta, 21. April, eingetroffen: Ueber 30 Kanonen und Mörser wurden in Magdala zerstört. 15 von den Kanonen hatten ein Kaliber von 6—50 Pfund, und 5 der Mörser von 6 zu 20 Zoll. Die Festungsthore Magdalas wurden in die Luft gesprengt, und alle Gebäude am 17. verbrannt. Nichts als geschwärzte Felsen blieben übrig. Wittwe und Sohn Theodors sind unter dem Schutze des brittischen Lagers eskortirt; die Truppen auf dem Rückmarsch begriffen, der am 18. angetreten wurde; man hofft Zula zwischen dem 25. und 30. Mai zu erreichen. Die Haltung der Verwundeten schreitet in günstiger Weise vorwärts. (S. Pr.)

Rußland. St. Petersburg, 5. Mai. Die russischen Werkstätten zeugen von ungeheurer Thätigkeit und Leistungsfähigkeit. Das St. Petersburger Arsenal goß, bohrte, und zog 350 Vierpfünder und 150 Neunpfünder neuen Systems, das macht ungefähr zwei Geschütze per Arbeitstag. Außerdem wurden mehr als 100 alte zu Festungsgeschützen bestimmte Zwölfpfünder gezogen. Hierzu noch eine große Zahl von Laffetten und allerlei anderem Kriegsmaterial. Bei der vorigen Rekrutenaushebung haben sich nur 8½ Procent ergeben, welche nur lesen und schreiben konnten; in Oesterreich waren es 31½ Prozent, in Frankreich 67 Prozent, in Preußen 94½ Prozent, die nicht eigentlich russischen Gouvernements weisen bessere Verhältnisse auf; in den Ostseeprovinzen konnten 29 Prozent lesen und schreiben. Zur Beförderung des Unterrichts im Lesen und Schreiben bei der Armee hat der Kaiser Mittel angewiesen. — Gegen die Türkei ist augenblicklich nichts auf der Tagesordnung, doch wird man russischerseits dafür sorgen, daß das türkische Reich nie zur Ruhe komme. Das ist zunächst der Kern der kandiotischen Affaire für die russische Politik. Wie aus allen Gegenden des Reiches, so auch aus Tula, das alte Klagelied von zunehmender Noth, wachsender Unsicherheit und allgemeiner Demoralisation durch Branntwein. Statt der früheren 42 hat Tula jetzt 500 Schänken.

— St. Petersburg, 7. Mai. (Ebenfalls Kriegspropheten.) In der vorigen Woche war in Kronstadt ein prachtvolles Nordlicht sichtbar. Eine so herrliche Himmelserscheinung ist bei uns noch nie in gleicher Art sichtbar gewesen. Das Volk betrachtet sie als den Vorboten eines blutigen Krieges. Und die Verhältnisse strafen diesen Volksaberglauben sicher nicht Lügen Trotz den feier

schen Versicherungen der französischen Presse, trotzdem, daß der Beherrscher der Gläubigen einen Spezialtrain nebst Kaiserwappen zur Verfügung des anlangenden russischen Gesandten in Stambul gestellt hatte, glaubt bei uns niemand, daß die im Orient drohende Krise sich lange hinausschieben lassen wird. Wahr ist es, daß der denkende Theil der Nation einem Kriege nur mit Grauen entgegensteht; aber in unseren Arsenalen herrscht große Thätigkeit. — Anfangs Mai reist der junge Großfürst Wladimir, dritter Sohn des Kaisers, nach Orenburg und Sibirien. Das ist, wie ich glaube, der erste kaiserliche Prinz, der die Reise nach dem eisigen Norden unternimmt, wohin so viele Russen und Ausländer meist sehr unfreiwillig und schweren Herzens wandern. Der orenburg'sche Generalgouverneur Herr v. Krischanowski begleitet den jungen Prinzen auf dieser Reise, die zum Zweck habe, die neue Eisenbahn, die Sibirien mit dem Mutterlande verbinden soll, einzuweihen. — Die Gerüchte über eine Ministerkrisis erhalten sich fortwährend. — Die Entbindung der Großfürstin Cäsarewna fällt ebenfalls in diese Epoche. — In diesem Monate wird auch das so oft besprochene Schicksal der Nikolaibahn sich endgiltig entscheiden. (S. Pr.)

Türkei. Konstantinopel, 11. Mai. Die sehr freisinnige Rede des Sultans, womit derselbe die erste Sitzung des neu geschaffenen Staatsrathes eröffnete, erklärt mit energischer Betonung die Nothwendigkeit, mit den alten Gewohnheiten zu brechen und sich aufrichtig der europäischen Zivilisation zu nähern. Diese Erklärung rief in der Versammlung große Sensation hervor. (S. Pr.) (Wird sehr gut sein, aber vorderhand hat die Türkei nur in europäischer Geldverschwendung und Staatsschuldenwirthschaft sehr freisinnige und entschiedene Fortschritte gemacht.)

Türkei. Hart an der Festung Bender erheben sich bereits Zelte und Baracken, die bestimmt sind, ein russisches Corps Infanterie aufzunehmen, welches daselbst Uebungen unternehmen wird. Man will russischerseits diesem Manöver jede Bedeutung absprechen, aber wozu dann die Contracte für große Lieferungen, die man de facto abschloß? Ich habe Grund anzunehmen, daß es sich um eine Vorbereitung für einen Herbstfeldzug handelt, der Nachrichten aus Paris zufolge als ausgemacht betrachtet wird. (Allg. Z.)

— Aus China wird wieder von einem Vorrücken des Aufstandes gemeldet. Die Aufständischen hatten einen Theil der kaiserlichen Truppen geschlagen und waren bis 25 Stunden südwestlich von Peking vorgedrungen. Prinz Kung hatte in aller Eile sämmtliche verfügbare Soldaten aus der Umgegend in ein verschanztes Lager vor der Hauptstadt zusammengezogen, man schickte sich an, die hohen festen Ringmauern zu bewaffnen, und man konnte selbst in dem kaiserlichen Palast Vorbereitungen für eine etwaige Flucht wahrnehmen. Ueber die Operationen der kaiserlichen Truppen hat man bis jetzt noch keine zuverlässigen Aufschlüsse erhalten. Es sollen fünf bis sechs Corps von verschiedenen Richtungen her gegen die Aufständischen heranziehen; eines ungefähr 80,000 Mann stark. Von Tien-Tsin ist der Aufstand nur noch zwei Tagmärsche entfernt. Am 23. Februar wurde die kleine Stadt Schien-schien und das ganz in der Nähe derselben liegende Missionshaus der Gesellschaft Jesu verheert. Die Jesuiten selbst befanden sich in Lebensgefahr und verloren ihre gesammte Habe. Bei früheren Anlässen waren sie von den Aufständischen mit schonenden Rücksichten behandelt worden. In Tien-Tsin befinden sich unter Führung zweier oder dreier englischen und französischen Offiziere 3000 Mann auf europäische Weise bewaffneter und eingeübter Truppen. Ein englisches Kanonenboot ist zum Schutz der gesammten europäischen Interessen vorhanden. (Allg. Z.)

Landesposten. Am 12. Mai begann in München die praktische Concursprüfung der Staatsdienstadspiranten in Oberbayern; es betheiligten sich dießmal eine geringere Anzahl als in den letzten Jahren, nämlich 41. — Dem Magistrat Dinkelsbühl ist vom k. Staatsministerium die Bewilligung zur Vornahme einer Verloosung von Vieh, landwirthschaftlichen Geräthen und Gewerbserzeugnissen ertheilt worden. — Im Lorenzerwald bei Nürnberg entstand am 11. ds. ein Brand, unbekannt wie. — In Bayreuth betheiligten sich 9 Rechtspraktikanten am Staatsconcurs. — Auf der Bahn von Mainz nach Aschaffenburg ist ein Waggon, in welchem ein Gendarm mit 3 Arrestanten saß, aus dem Geleise gekommen, so daß die 4 Personen sich genöthigt sahen, aus dem Waggon, während der Zug im vollen Laufe war, herauszuspringen. Sie kamen unbeschädigt davon, der Waggon war kurz nachher total zertrümmert. — In Landshut findet am 16. ds. die Verhandlung gegen Herrn Pfarrer Dr. Pfahler vor dem kgl. Bezirksgerichte statt.

Lokales.

B. **Freising, 11. Mai.** Mit einem in allen Theilen gelungenen Konzerte schloß am 30. vor. Mts. der Musik-Verein seine Winter-Unterhaltungen. Das Comité setzte sich die Aufführung von Orchester- und Chorstücken zur Aufgabe und entschloß sich bei der regen Betheiligung des Publikums noch eine Reihe von Kammermusik-Soiréen folgen zu lassen. Trotz verschiedener Schwierigkeiten, welche dem Unternehmen bereitet wurden, war es dem Eifer und der Beharrlichkeit des Comité's gelungen, nicht nur alle Hindernisse zu beseitigen, sondern den Verein so zu consolidiren, daß er allen Concurrenten gegenübertreten und durch seine Leistungen die Erwartungen übertreffen konnte. Das Orchester zählte 41 Mitglieder, welchem sich der von Herrn Musiklehrer Köspor er ausgezeichnet geschulte Chor von 60 Stimmen anschloß, so, daß bei einzelnen Aufführungen das aktiv wirkende Personal die Zahl 100 überschritt —; das Orchester, gebildet aus den hervorragendsten Dilletanten hiesiger Stadt, dann den besten Kräften des Musikcorps des k. 3. Chev.-Reg., hatte eine Präzision sich angeeignet, welche mit Recht die vollste Bewunderung verdient; der Chor zeigte sich sicher und kräftig; wir erinnern an die überwältigende Wirkung der Chöre in Marschners Vorspiel zu H. Heiling. — Eine Rekapitulation des gesammten Repertoirs mag theils als statistischer Nachweis, aus welchem man die Vereinsthätigkeit am besten zu würdigen vermag, theils den verehrten Mitwirkenden und Zuhörern zur freundlichen Erinnerung hier wohl am Platze sein.

Auf 6 Konzertabende vertheilt kamen zur Aufführung: A. Sinfonien: 1) J. Haydn in G; 2) J. Haydn in C; 3) Mozart in D n. 8; 4) Mozart in D n. 19. B. Ouverturen: 1) Caraffa, Kerker v. Edinburg; 2) Kalliwoda, Konzertouv. in F; 3) Mehul, Blinden v. Toledo; 4) Mehul, Une folie; 5) Auber, Fra Diavolo. C. Chöre: 1) Auber, Chor aus der „Stummen v. Portici"; 2) Vorspiel zu „Hans Heiling"; 3) Haydn: Chor a. d. „Schöpfung"; 4) Weber, Chor a. „Oberon". D. Solovorträge: a. für Gesang: 1) Recitativ u. Arie a. „Freischütz" v. Weber; 2) Arie a. „Orfeus u. Euridice" v. Gluck; 3) Terzett a. „Blanche de Provence" v. Cherubini; 4) Terzett „der Storch" v. Marschner; 5) „Liebesbote" v. Kücken; 6) „Erster Verlust" v. Mendelssohn; b. für Instrumente: 1) Variationen a. d. „Kaiserquartett" v. J. Haydn; 2) Adagio aus dem Streichquartett n. 46 v. J. Haydn; 3) Adagio a. d. „Stadlerquintett" v. Mozart; 4) Fantaisie f. Pianoforte (Sonambula) v. Thalberg; 5) Capriccio in E^m für Pianoforte v. Mendelssohn; 6) Il Tremolo für Violine v. Beriot; 7) Fan-

taisie f. Violine v. Artoš. E. Kammermusik: 1) Beethofen, Klavierquartett op. 16; 2) Mozart, Klavierquartett in Gmoll; 3) Reisiger, Trio in Fismoll; 4) Duo Concertant v. Hom u. Wanner; 5) Duo Concertant v. Beriot u. Osborne; 6) Quartett f. Streichinstrumente v. Mozart; 7) Carneval de Venise f. Pianoforte v. Schulhof; 8) La Cascade v. F. Paur; 9) Romance für Cello v. Goltermann; 10) Rondo scherzoso für Cello v. Hensel; 11) Notturno für Cello v. Karasowsky; 12) Pertes d'Ecume f. Pianof. 13) Fantaisie (Lucia di Lammermoor) f. Pianoforte von Prudent; sonach 39 Nummern, worunter die besten Meister der sog. klassischen, wie der modernen Periode vertreten sind. Daß Beethoven nur mit einer Nummer zum Vortrag kam, wird Niemanden wundern, der die Schwierigkeiten der Werke dieses großen Genius für ein neu gebildetes Orchester zu schätzen vermag. In der nächsten Saison wird würdige Vorführung mehrerer Werke dieses Meisters Bei genommen werden. Den HH. Comitémitgliedern und sän lichen Mitwirkenden für so viele Mühen und Leistu vollsten Dank! Dem Vernehmen nach werden im Lauf Sommers Gartenunterhaltungen veranstaltet, worauf nicht verfehlen, jetzt schon aufmerksam zu machen.

* Freising, 13. Mai. Se. Maj. der König h den Advokaten am Bezirksgerichte Neunburg v. Wald, H Bernhard Kleiter, auf die dahier durch den Tod Advokaten Mayer in Erledigung gekommene Advokaten zu versetzen geruht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82
" " 4 pCt. "	88¾
" " 4½ pCt. "	93¼
" " 5 pCt. "	101¾
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100
4 pCt. Bank Obligationen	100¼
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼
Bayer. Bank Aktien	832
" Ostbahn-Aktien	123¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53¼
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼
" 5 pCt. 1860er Loose	70¼
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	75½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24

Gold-Sorten.	Wie.
Ducaten	5.40
Pistolen	9.51
" preußische	9.58½
20 Stück Francs	9.30
Holl. fl. 10 Stück	9.56
Preußische Cassa-Anweisungen	105
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währ.	102¼

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 116. Freitag, 15. Mai 1868.

as „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das mtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; as Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

* Freising, 12. Mai. (Landwirthschaftlicher Dienst-ermittlungs- und Unterstützungsverein.) Wie uns verlässig itgetheilt wird, wurde unlängst von einer Anzahl von andwirthen in München die Frage berathen, ob nicht die Gründung eines Dienstvermittlungs- und Unterstützungs-vereins für landwirthschaftliche Pächter und Beamte sich npfehlen dürfte. Wir halten diesen Plan für einen sehr lücklichen. Die Lage von landwirthschaftlichen Pächtern nd mehr noch von Beamten ist überhaupt sehr prekär, und gewährt ihnen wohl nur in den wenigern Fällen einen eschränkten Ersatz für dasjenige, was dem Staatsdiener ie pragmatischen Rechte und dem Eigenthümer seine privat-chtliche Stellung bieten. Pächter und Beamte haben in er Regel nur eine kündbare Stellung, die gar oft nur mühsam zu erringen ist, und wissen auch dann, wenn ihre Pacht- oder Dienstzeit ohne Erneuerung abläuft, oft nicht inder schwer eine Wiederverwendung zu finden. In einem Beruf, der seiner Natur zufolge nicht in Städten zusammen-edrängt, sondern über das Land zerstreut ist, muß das egenseitige Sichauffinden zwischen Stellung Suchenden und ebenden durch die örtliche Getrenntheit überhaupt schwer in, ist aber jedenfalls noch durch die geringe Verbreitung n Zeitungen auf dem Land erschwert, so daß auch Inse-ate, wenn sie nicht in einem bestimmten und diesen Kreisen emeinschaftlichen Organ erscheinen, nur unzulängliche Wir-ung haben. Von der beiderseits so bedeutungsvollen persön-chen Garantie wollen wir dabei nicht reden, deren Mangel aber denfalls das häufig sehr rasche Auseinanderkommen mehr fördert als das Zusammenkommen. Erleichterung in all' esen Dingen kann nur in der Vermittlung und diese am weckmäßigsten nur in einem Verein liegen, in welchem alle äden zusammen- und auseinanderlaufen, der alle Geschäfte wischen Nehmenden und Gebenden vermittelt und hiezu in eigenes Organ hat, das von allen Mitgliedern und nteressenten gehalten wird. Dadurch fällt das gegenseitige uchen hinweg. Aber auch die Stellung wird dadurch ster; denn zwischen die beiderseitigen Interessenten tritt e vermittelnde Garantie. Sie treten nicht beiderseits garan-los in übereilte Verbindung, um sich nach baldiger Ent-uschung zu trennen, sondern sie bringen durch die Auf-lüsse des Vereins schon Kenntniß und Vertrauen mit nd finden dadurch ihre Verbindung gestärkt. Wenn aber einmal, was durch die Umstände selbst in vielen Fällen cht ausbleiben kann, eine Aenderung eintritt, wird jeder heil durch die Vermittlung des Vereins in der Lage sein, e eingetretene Lücke alsbald wieder auszufüllen. Die arantie, von so hohem Werthe im landwirthschaftlichen Beruf, welcher den Eigenthümer zur Ueberlassung so großer nteressen an Beamte oder Pächter zwingt, wird dem Verein ch beiden Seiten einen besonders wohlthätigen Einfluß ben.

Aber auch der Unterstützungszweck bietet eine beachtens-erthe Seite. Fälle von Dienstlosigkeit bleiben immerhin öglich, besonders für Anfänger, deren praktische Befäh-ung, bekanntlich nicht immer schon in der theoretischen gend, noch nicht durch Erfolge garantirt wird. In solchen Lagen tritt für den Unbemittelten leicht eine Herab-stimmung ein, die, je länger sie dauert, umsomehr seine Unterkunft erschwert, weil herabgekommene Zustände kein empfehlendes Aussehen geben. Unterstützung in solchen Kri-sen kann für Manchen geradezu Existenzfrage sein, insofern seine ganze Zukunft daran hängen kann. Manche tüchtige Kraft und mancher wackere Charakter wird der Unterstützung eines solchen Vereins Zukunft und Lebensglück verdanken.

Ein Verein dieser Art scheint uns aber noch eine viel weitere ins Allgemeine blickende Perspektive zu haben; be-sonders in Bezug auf das Pachtsystem. Es ist dieses ein Gegenstand von verheißender Ausdehnbarkeit, besonders in unserm südlichen Landestheil. Die landwirthschaftlichen Zu-stände der jüngsten Zeit können gewiß nicht verfehlt haben, in herrschaftlichen und bürgerlichen Besitzern den häufigen Wunsch nach Verpachtung zu erregen, da nicht blos mittlere Güter überhaupt sehr schwer eine fremde Verwalt-ung erschwingen, und der Geschmack an eigener immer seltener wird, sondern da die thatsächlichen Umstände die Bewirthschaftung auf eigene Rechnung sehr schwierig und undankbar machen, und die herrschende Richtung der be-quemen Zinseneinnahme viel geneigter stimmt, als der müh- und gefahrvolle Landgutsbetrieb. Daß bei solchen Dispositionen die Verpachtung nicht häufiger ist, davon können wir uns den Grund nur in der Schwierigkeit des beiderseitigen Sichauffindens — namentlich darin sehen, daß bei der Hingabe seiner vollen Gutsinteressen jeder Eigenthümer bei der größten Verpachtungslust doch nur dann an einen wirklichen Pacht gehen wird, wenn ihm ein persönlich und geschäftlich verläßiger Mann in ver-trauenswürdiger Weise garantirt werden kann. Daß dieses am sichersten ein Verein vermag, dessen Verbindungen fast allgemeine Erkundigungen zulassen, leuchtet von selbst ein. Dadurch kann aber vielen Besitzern eine undankbare Last abgenommen und vielen strebsamen Männern eine selbst-ständige und ermunternde Stellung zugewiesen, und weiter-hin ein Anlaß zu agrarischen Entwicklungen geboten werden, die besonders durch die Vermehrung der belehrenden Bei-spiele eines intelligenten Betriebs auf die landwirthschaft-lichen Kreise einwirken müssen.

Daß der Verein auch nach Innen die Anlage weiterer Ausdehnung besitzt und auf eine Sicherung der einschlägi-gen Familienverhältnisse sich ausdehnen läßt, bedarf keiner Erwähnung. Jedenfalls wünschen wir ihm, gewiß in Ueber-einstimmung mit allen Freunden der Landwirthschaft ein frohes und glückliches Gedeihen. Zr.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 13. Mai. Se. Maj. der König haben die durch den Tod des Freiherrn v. Aretin erledigte Stelle eines Vorstandes und Direktors des königl. bayer. National-Museums dem bisherigen Konservator des Kupfer-stich-Kabinets in München, Generalkonservator der Kunst-Denkmale und Alterthümer, Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck, verliehen. (N. Dep.) (Eine bessere Wahl konnte nicht ge-

troffen werden, als die Wahl dieses um die Kunst und ihre Institute und Wissenschaft hochverdienten Mannes.)

— Der k. Flügeladjutant Hauptmann Frhr. v. Künsberg hat, wie wir vernehmen, um Entlassung aus der Armee nachgesucht. — München ist seit gestern wieder um ein Monument reicher. Dasselbe wurde nämlich ohne alle Enthüllungsfeier in der Maximiliansstraße vor der Regierung aufgestellt und trägt der Sockel die ehernen Inschriften: „Benjamin Tompson Graf von Rumford" und: „Errichtet von Maximilian II., König von Bayern." Die Statue, entschieden von mehr künstlerischem Werthe als der zur Seite stehende Deroy, ist ebenfalls in Generalsuniform und hält in der rechten Hand einen Kommandostock und in der linken einen Plan des englischen Gartens, der bekanntlich unter Karl Theodor v. Rumford angelegt wurde. Der menschenfreundliche Rumford war Minister und Liebling des genannten Churfürsten und starb 1814 zu Paris; seinen Namen trägt noch heute die von ihm gegründete Suppenanstalt am Anger. — Auch die Statue des Optikers Frauenhofer wird gegenüber, vor dem Nationalmuseum, demnächst aufgestellt und ist das Gerüste hiezu bereits aufgeschlagen. — Die in einigen bayerischen Blättern enthaltene Nachricht von einem bevorstehenden Rücktritt des Fürsten von Hohenlohe ist gutem Vernehmen nach gänzlich unbegründet. — Unter den Münchener Schützen haben bereits Besprechungen über die Theilnahme an dem dritten deutschen Bundesschießen, das bekanntlich dieses Jahr in Wien abgehalten wird, stattgefunden. Die Theilnahme von hier aus, wie überhaupt aus Bayern, dürfte eine sehr große werden. Sowohl die Staats- als die Ostbahnen werden wahrscheinlich den Schützen, die sich zu dem Bundesschießen begeben, eine Fahrpreisermäßigung gewähren. — Nachrichten aus Berlin zufolge, dürfte der Schluß des Zollparlaments wahrscheinlich schon bis zum 20. ds. möglich sein.

— München, 14. Mai. Die Feuerwehr macht den Magistrat unter Hinweisung auf den letzten Brand in Giesing auf die dringende Nothwendigkeit einer Wasserleitung in dieser Vorstadt aufmerksam. Die Kosten sind auf 34,000 fl. veranschlagt. Das Werk soll auch geschaffen werden, sowie die Mittel vorhanden sind. (M. B.)

Norddeutscher Bund. Berlin, 11. Mai. Die „Mainzer-Frage" ist das Thema, welches heute beide ministerielle Blätter besprechen. Die „Kreuzzeitung" sagt: Die Besetzung der Festung Mainz durch preußische Truppen ist eine rein deutsche Angelegenheit; würde von Frankreich der Versuch gemacht werden, hierüber zu Gericht sitzen zu wollen, so hätten wir den Krieg. Die „Mainzer Frage" ist mit der Kriegsfrage durchaus identisch. In ähnlichem Sinne spricht sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" aus, indem auch sie erklärt, daß die ganze Angelegenheit eine rein deutsche sei, welche das Ausland ganz und gar nichts angehe. (N. D.)

— Berlin, 12. Mai. Dem Reichstage ist der zwischen dem norddeutschen Bunde, Bayern, Würtlemberg und Baden einerseits und der Schweiz andrerseits unterzeichnete Postvertrag zugegangen. Das einfache Briefporto für 1 Loth beträgt 7 kr. für frankirte Briefe, das Doppelte für unfrankirte. Zur Erleichterung des Grenzverkehrs wird das Porto jedoch bei einer Entfernung von nicht über 7 geographische Meilen nur 3 Kreuzer für frankirte, 7 kr. unfrankirte einfache Briefe betragen.

— Berlin, 13. Mai. Die (ministerielle) „Provinzial-Korrespondenz" sagt: Der Beschluß des Zollparlaments in der Adreßfrage hat die Sache der deutschen Einheit mehr gefördert, als durch die Annahme der Adresse der Fall gewesen wäre. Die Adreßdebatte hat die Zuversicht gekräftigt, daß der Weg der thatsächlichen Gemeinschaft der wahre Weg ur Einigung zwischen Nord und Süd ist. Die „Prov.-Korr." glaubt, daß der Schluß des Zollparlaments möglicher Weise in 11 Tagen erfolgen wird. (N. Dep.)

Oesterreich. In 5000 Dörfern Ungarns wird niemals die Schule geschwänzt, weil es keine gibt; die schönsten ungarischen Mädchen schreiben keinen andern Liebesbrief als mit den Augen; denn 85 Procent aller Bräute können kein Wort schreiben, und sogar von der männlichen Jugend besuchen 52 Procent keinen Schulunterricht. Die Ungarn sind eine mündliche Nation und führen das große Wort; denn nöthigenfalls ist ihr Wort das Schwert. (H. Dtz.) (Und dieses führt das entscheidende Wort.)

— In Pozaga bei Alt-Gradisca ist am 12. dß. 6 Uhr Abends ein großer Wolkenbruch niedergegangen, 80 Häuser wurden fortgerissen, die meisten andern sind unter Wasser. Wie viel Menschenleben zu beklagen sind, ist noch unbekannt. Die Communikationen sind gestört. (N. D.)

Italien. (Statistik des Bildungsstandes nach den Civilregistern des Königreichs Italien.) Das statistische Bureau hat unlängst eine Zusammenstellung der im Jahre 1866 abgeschlossenen Civilehen veröffentlicht, aus welcher interessante Schlüsse über den Stand der Bildung der jetzigen mittleren Generationen gezogen werden können. Von den in obengenanntem Jahre abgeschlossenen 120,752 Ehen konnten bloß 22,395 von beiden Brautleuten unterschrieben werden, 25,957 bloß vom Bräutigam, 3002 bloß von der Braut, und 69,398 (57 Proc.) von keinem der Brautleute. Von den 241,504 Personen, welche obige Ehepaare ausmachten, unterschrieben 73,749 den Civilact, während 167,755, also fast 70 Proc., erklärten nicht schreiben zu können. Wie verschieden aber der Bildungsstand in den verschiedenen Theilen der Halbinsel ist, geht aus folgender Tabelle hervor, welche das Verständniß angibt, wie viele unter hundert Ehe-Civilacten von keinem der sich verehelichenden Individuen unterschrieben werden konnten. Hier steht obenan Turin, wo von 100 bloß 15 Paar nicht zu unterschreiben im Stande waren. An Turin reiht sich Como mit 18, Bergamo mit 22 und Novara mit 24. Zwischen 30 und 40 schreibensunkundige Paare lieferten die Provinzen Cuneo, Porto Maurizio, Livorno (32), Brescia, Alessandria, Milano (39). Von 40 zu 50 lieferten Pavia, Florenz (43), Lucca, Cremona, Pisa (46). Massa-Carrara wo 56, Bologna 58, Neapel 59, Grosseto und Modena, wo 60 von 100 keine Schule besuchten. Nun kommen Siena und Arezzo mit 62, Ancona und Parma mit 63, Palermo 64, Ferrara 66, Umbria und Abruzzo ult. II 67, Pesaro und Urbino 68, Sassari, Ravenna und Macerata gleichfalls 68, Piacenza 69. Von 70 bis 80 schreibensunkundige zählen: Forli 72, Cagliari 74, Terra di Lavoro 75, Molise und Messina 76, Principato cit., Caltanisetta und Catania 77, Principato ult., Benevento und Ascoli 78, Terra d'Otranto, Capitanata, Girgenti 79, Siracusa, Calabria ult. I, Calabria ult. II und Abruzzo ult. I 80. Trapani und Abruzzo cit. 81, Basilicata 83, Terra di Bari 80 und Balabria cit. 86. Im Durchschnitt 57 Ungeschulte auf 100 Individuen. Auffallend ist die Zunahme der Unwissenheit, und mit ihr die der Rohheit und Verthierung, je weiter man nach Süden vorrückt. Die Brigantenprovinzen halten hierin gleichen Schritt mit den abgelegensten Bezirken der unzugänglichsten Gegenden der Inseln Sardinien und Sicilien. Die meiste Bildung ist unstreitig in Piemont und der Lombardei angehäuft, zu welcher zweifelsohne auch Venetien gestellt werden muß, welches in dieser Statistik noch nicht inbegriffen ist. Im Ganzen ist dieses statistische Bild wenig erbaulich, ja sogar betrübend; doch liegt der Trost vor, daß in den letzten Jahren für das Schul- und Erziehungswesen viel, sehr viel geschah, und daß bei der angebornen geistigen Aufgewecktheit der Neapolitaner und Sicilianer bald auch

dort die geistige Nacht gebrochen sein wird, welche noch über diesen herrlichen Ländern lagert. (Allg. Z.)

Frankreich. Wie die „Liberté" meldet, haben die russischen Diplomaten im Ausland den Befehl, mit dem Prinzen Napoleon eine jede offizielle Beziehung zu vermeiden. Aus diesem Grunde habe auch der russische Gesandte in Italien dem französischen Prinzen bei dessen Anwessenheit in Turin seine Aufwartung nicht gemacht. Grund zu dieser Instruktion soll die anti-russische Haltung des Prinzen in der polnischen Frage sein. Der Prinz war übrigens auch in Paris abwesend, als der russische Kaiser dasselbe mit seiner Anwesenheit beehrte. (N. D.)

— Paris, 11. Mai. Die Reden, welche der Kaiser gestern in Orleans hielt, haben wenig Aufsehen erregt. Die Journale widmen denselben nur wenige Worte. Die friedlichen Andeutungen, die sich in den Worten des Kaisers an den Maire befinden, genügten übrigens nicht, um das Vertrauen in die Erhaltung des Friedens zu vermehren. In gewissen offiziellen Kreisen, wo man den Krieg wünscht, legt man die kaiserlichen Reden übrigens im kriegerischen Sinne aus. (N. D.)

Landesposten. Aus München wird berichtet: Das Pferd welches bei dem Steeple-chase den ersten Preis erhielt, ist Eigenthum des Herzogs von Nassau und hat höchstderselbe auf den Geldpreis von 1200 fl. zu Gunsten des im nächsten Jahre hier stattfindenden Rennens verzichtet. Ebenso verzichtet Prinz Egon von Taxis auf den ihm beim Jokei-Rennen zugefallenen 1. Vereinspreis von 400 fl., und zwar zu Gunsten des nachfolgenden Preisträgers Herrn Brenner Schmidt von Landshut, so daß der Zweite den ersten Preis ꝛc. erhielt. — Eine Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins von Lichtenfels hat die Gründung eines Viehversicherungsvereins für den Bezirk Lichtenfels und die Gründung eines landwirthschaftlichen Creditvereins beschlossen. — Am 5. d. Mts. hat in Niederösterreich ein furchtbarer Wolkenbruch die entsetzlichsten Verwüstungen angerichtet. Er riß viele Häuser und ganze Gründe weg und zerstörte zahlreiche Gebäude. Menschenleben sind leider viele zu beklagen, denn es werden an zwanzig Personen vermißt. Am 8. d. Mts. wurden in Mühldorf allein sieben Leichen gemeinsam zu Grabe getragen. (N. D.) — Den vom Kultusministerium ins Leben gerufenen und von Hrn. Weber geleiteten Turnlehrerbildungskurs besuchten im vergangenen Semester 9 Theilnehmer, alle dem Gymnasiallehrfach angehörig. Es wäre wünschenswerth, daß auch die Turnlehrer an den Schullehrerseminarien und Präparandenschulen zu einem Uebungskurs einberufen würden, um ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen und durch ihre Hilfe allmälig die Lehrer heranzubilden, ohne welche der Satz: das Turnen soll in der Volksschule eingeführt werden, stets problematisch bleibt. — Der Dienstknecht Viermann überlieferte sich vergangenen Sonntag freiwillig der Augsburger Polizei als Brandstifter. Derselbe gab an, daß er im Oktober v. Js. bei seinem Dienstherrn in Pasing Feuer gelegt habe. Nach der That habe er sich ins Bett gelegt, und sich, nachdem der Brand ausgebrochen war, von seinem Dienstherrn wecken lassen, weßhalb kein Verdacht auf ihn gefallen sei. Sein Gewissen aber habe ihm keine Ruhe gelassen, und ihn zum Geständnisse gedrängt. — Vergangenen Sonntag wurde auf dem Wege von Gollachostheim nach Lipprichhausen (Mittelfranken) ein Bursche auf dem Heimweg von einer Verlobungsfeier von einem andern Burschen erstochen. Der muthmaßliche Thäter ist gefänglich eingezogen. — In München wurde der verheirathete Sattlergeselle Simon Schmid von Laufen arretirt, der in jüngster Zeit nach und nach 16 kupferne Wassereimer theils von Brunnen, theils von Stiegen hinweg mit sich gehen ließ. — In der Frohnfeste am Lilienbenberge zu München sind zwei Untersuchungsgefangene entsprungen. Der eine war wegen Diebstahls, der andere wegen Todtschlags inhaftirt. (M. B.) — Vom Bodensee wird berichtet daß in Folge der Schneeschmelze der See in neun Tagen um 1 Fuß 9 Zoll gestiegen ist, und einen Wasserstand erreicht hat, wie er seit vielen Jahren um diese Zeit nicht so hoch war. Hält die warme Witterung an, so ist für die nächste Zeit ein weiteres Steigen zu erwarten. Die See-Ufer prangen im herrlichsten Blüthenschmuck, eine reiche Obsternte steht in Aussicht, wenn nicht noch ein plötzlicher Frost dazwischen kommt. — In Bachdorf bei Meiningen schlug der Blitz am 10. ds. in eine Wohnung und tödtete 2 Brüder.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 30. April. Angeklagt Andreas Kohlauf, 30 J. alt, led. Anwesensbesitzer von Haidhausen, wegen Verleumdung, begangen durch die Presse. Der Angeklagte, bisher sehr gut beleumundet und in geregelten Vermögensverhältnissen, war im Herbste v. J. in Folge einer Anzeige des Polizeidieners Joseph Geiger zu Wolfratshausen, wegen eines dortselbst stattgefundenen Exzesses in Untersuchung gezogen, vom Landgerichte aber, da sich herausstellte, daß er sich bei der fraglichen Rauferei nur abwehrend verhalten, freigesprochen worden. Kohlauf ließ nun bald nach der Gerichtsverhandlung in das Wolfratshauser Wochenblatt einrücken, daß er die Anzeige nur als eine solche bezeichnen könne, die derselbe ohne irgend einen Beweis aus Gehäßigkeit gemacht habe. Später äußerte Kohlauf auch noch in einem Caffeehaus zu Wolfratshausen: „dem Geiger könnte man schon kommen, derselbe sei mit der Bezahlung des Aufschlages, wozu er beauftragt gewesen, mit 3 Schäffel hängen geblieben, resp. er habe das betreffende Geld unterschlagen." In diesen beiden Thatsachen erkannte das Appell.-Gericht das Vergehen der Verleumdung, und verwies den Kohlauf deshalb, da das eine Reat durch die Presse begangen war, vor das Schwurgericht. Die Geschwornen konnten jedoch aus der öffentlichen Verhandlung, zu welcher über ein Dutzend Zeugen geladen waren, eine Ueberzeugung dafür nicht gewinnen, daß Kohlauf in der Absicht, den Polizeidiener in der Meinung seiner Mitbürger an seiner Ehre zu kränken, wissentlich falsche Thatsachen behauptet habe, welche, wenn sie wahr wären, strafbare Handlungen in sich schließen würden. Hienach wurde Andr. Kohlauf von Schuld und Strafe freigesprochen.

München, 9. Mai. Angeklagt: Leonhard Metzger, 37 J. alt, led. Schmidgeselle von Dirschhofen, Ger. Schrobenhausen, wegen Diebstahls. Der arbeitsscheue, dem Müßiggange und dem Trunke ergebene Schmidgeselle Leonh. Metzger, auch schon wegen Diebstahls zweimal abgestraft, kam am 21. Dez. v. J. nach Pfaffenhofen und blieb beim Bräuer Niedermayer dortselbst über Nacht. Am andern Tage zechte Metzger im genannten Gasthause bis gegen Abend, und um halb 5 Uhr begegnete ihm die Kindsmagd Maria Herr auf dem oberen Hausgange, wie er gerade mit einem Pack über der Schulter neben der Magdkammer stand; sie holte sofort die Köchin Anna Graßl herbei, bis aber beide die Stiege hinaufkamen, hatte sich der Bursche bereits entfernt. Bei näherer Nachsicht gewahrte die Köchin, daß ihr aus der Schlafkammer, wozu der Schlüssel auf einem Brette ober der Thüre lag, verschiedene Kleider im Werthe von 37 fl. gestohlen waren. Der Dieb, welcher auch noch außerhalb der Stadt mit einem Packe von Zeugen gesehen wurde, wurde alsbald verhaftet und ist derselbe trotz seines Leugnens der That vollkommen überführt. Urtheil: 5½ Jahr Zuchthaus. — Den Gegenstand der Nachmittagsverhandlung betraf die Anklage gegen Georg Hermann, 29 J. alt, led Eisenarbeiter, dann die Gebrüder Joseph u. Georg Teufel, 21 und 31 J. alt, led. Taglöhner von Stammham, Gerichts Ingolstadt, wegen Raubes. — Am 11. Dez. v. J. Abends trafen die drei Angeklagten in einem Wirthshause zu Ingolstadt zusammen und vereinbarten sich, weil sie arbeitslos und ohne Geld waren, einen Diebstahl zu begehen. Als Opfer wurde der Gemeindepfleger Dominikus Zankl in Stammham auserkoren, weil dort nach der Meinung des Georg Hermann viel Geld zu bekommen wäre. Sie machten sich alsbald auf den Weg nach dem nur eine Stunde entfernten Stammham und blieben dort bei Georg Hermann auf dem Heuboden über Nacht. Am andern Morgen zwischen 4 und 5 Uhr, um welche Zeit die Hausbewohner beim Dreschen waren, wurde der Diebstahl, der jedoch nach seiner Qualifikation als Raub zu bestrafen ist, auch

wirklich ausgeführt. Die Bursche versahen sich mit Brechwerkzeugen, wogen einen Kreuzstock aus, worauf der kleinere einstieg und seinen Genossen die Stallthüre öffnete. Sie gelangten sofort in die obere Kammer, woselbst in einer verschlossenen Kiste die Gemeindegelder aufbewahrt waren. Wider Vermuthung fanden die Diebe in dieser Kammer eine 74jährige Frau in einem Bette liegen. Um die Alte am Schreien zu hindern, zog Jos. Teufel derselben das Deckbett über den Kopf und hielt es so lange fest, bis seine beiden Genossen die Kiste aus der Kammer verbracht hatten. Die alte Frau, ohnehin in Folge eines Schlagflusses gelähmt, war durch den Schrecken so angegriffen, daß sie fast zu ersticken vermeinte, und als sie sich endlich wieder frei fühlte, Blut ausspucken mußte. Die Diebe erbrachen die Kiste und nahmen den Inhalt derselben, nämlich 722 fl. 38¼ kr. an sich, welches Geld sie im nahen Walde unter sich theilten. Noch am selben Tage wurde das saubere Kleeblatt zur Haft gebracht und bei Georg Hermann fand man über 300 fl., bei den Gebrüdern Teufel gegen 400 fl. vor. Alle 3 Angeklagten sind arbeitsscheu und haben sich schon in ihrer frühen Jugend kleine Diebereien zu Schulden kommen lassen. Des Verbrechens des Raubes für schuldig erkannt wurde gegen jeden eine 9jährige Zuchthausstrafe ausgesprochen. (M. B.)

Allerlei.

— Rozsa Sandor ist am verflossenen Montag in seiner Vaterstadt Szegedin eingetroffen und daselbst im Gasthaus zum „schwarzen Adler" abgestiegen. Trotzdem er in der Nacht ankam, hatte sich die Nachricht seiner Ankunft doch so schnell verbreitet, daß Dienstag Früh eine große Volksmenge sich im Hofe des genannten Gasthauses versammelte. Jedermann wollte ihn sehen und später wurde das Gedränge so groß, daß man vor seiner Thüre Haiduken aufstellen mußte. Rozsa Sandor antwortete auf die Frage, ob er wisse, wem er seine Befreiung zu verdanken habe: „Ich weiß es sehr gut: in Folge der Vermittlung des ungarischen Ministeriums der Gnade Sr. Majestät; aber ich werde dankbar dafür sein, indem ich ein ehrlicher Mann sein werde, und Niemand gegen mich eine Klage haben wird."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 117. Samstag, 16. Mai **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 14. Mai. Wie wir vernehmen, beabsichtigt die „Bürgersängerzunft" bei der Verfassungsfeier eine Serenade vor dem Max-Joseph-Monument abzuhalten. — Die hier erschienene Bürgerzeitung", Organ des bayerischen Städteverbandes, wird heute zu erscheinen aufhören, da sie nicht die gewünschte Theilnahme fand. — Die Neuwahl für das Zollparlament im Wahlkreise Illertissen ist auf den 25. ds. Mts. festgesetzt.

Württemberg. In Stuttgart beabsichtigt eine vom Oberbürgermeister Sick in's Leben gerufene Aktiengesellschaft, einen der größten Plätze der Stadt (Alleenplatz) mit einer Gewerbehalle zu überbauen. Sie will dazu das Pariser Ausstellungsgebäude ankaufen.

Norddeutscher Bund. Berlin, 13. Mai. Auf Einladung des bayerischen Bevollmächtigten im Zollbundesrathe, Herrn Ministerialrathes von Weber, findet morgen eine Versammlung sämmtlicher bayerischer Abgeordneter zu dem Zwecke statt, um zur Tabaksteuerfrage Stellung zu nehmen. Heute berathen sämmtliche Fraktionen des Zollparlaments über die Tabaksteuervorlage.

— Berlin, 13. Mai. Dieser Tage hat sich hier ein Comité gebildet, welches die Arrangements trifft zu einem Festmahl zu Ehren der süddeutschen Mitglieder des Zollparlaments. Das Fest soll kurz vor Schluß der Session bei Kroll gefeiert werden.

— Berlin, 12. Mai. Die bereits erwähnte Volksversammlung der Berliner „demokratischen Gesellschaft" zur Einigung der Volkspartei in Nord- und Süddeutschland findet erst Donnerstag den 13. Mai Abends 8 Uhr statt. Die Tagesordnung lautet: „Die Ziele der deutschen Volkspartei." — Die dieser Partei angehörigen Abgeordneten des Zollparlaments aus allen Theilen Deutschlands haben ihre Betheiligung zugesagt. (A. A. Z.)

Oesterreich. Wien, 14. Mai. Der Budgetausschuß beschloß, daß die Convertirung der Staatsschuld zwangsweise durchzuführen sei. Bezüglich der Prinzipien, nach welchen die Staatsschuld in eine einheitliche Rentenschuld umzuwandeln und nach dem Courswerthe zu berechnen wäre, wird von dem Abgeordneten Hopfen im Einverständniß mit dem Finanzminister der Antrag gestellt, daß zwischen den Kategorien der nicht zurückzahlbaren Schulden der Zinsfuß derselben, zwischen den nicht zurückzahlbaren und den zurückzahlbaren, sowie unter den einzelnen Kategorien der zurückzahlbaren Schulden der Courswerth zur Grundlage zu dienen habe. Der Antrag Hopfens wurde vom Ausschusse angenommen.

— Wien, 14. Mai. Die „Presse" vernimmt, daß die österreichisch-französische Staatsbahn eine Superdividende von circa 30 Frcs. erzielt habe, wovon jedoch nur 15 bis 20 Frcs. an die Aktionäre vertheilt, der Rest aber dem Reservefonds zugewiesen würde.

Italien. Rom. Der Gesundheitszustand Cardinal d'Andrea's soll sich in den letzten Tagen verschlimmert haben. Vorgestern lief sogar das Gerücht um: er sei gestorben. Dem ist nun zwar nicht so, aber der Cardinal lebt sehr zurückgezogen — eine finstere Wolke des Mißmuths schwebt zwischen ihm und seinen Collegen. — Die Vermählung des Grafen v. Girgenti Don Gaëtano mit der Infantin Isabella von Spanien ist auf den 13. Mai, den Geburtstag Sr. Heil. Papst Pius IX., festgesetzt, die Hochzeit seines Bruders Don Alfonso Grafen v. Caserta mit der Prinzessin Maria Antonietta, Tochter des Grafen v. Trapani, soll hier zu Ende dieses Monats stattfinden. Se. Heiligkeit der Papst hat nun auch (wie schon erwähnt) die Aerzte und Nichtärzte der israelitischen Gemeinde nicht ohne Anerkennung gelassen, welche den eigenen Religions-Genossen während der Cholera hülfreich und treu zur Seite standen. Sie erhielten dieselbe goldene Verdienstmedaille wie die christlichen Collegen, doch mit der veränderten Aufschrift: Asiana. lue. afflatis. opem. ferenti. sua. sunt. a. Deo, praemia. An. 1867. — Die schlechte vorjährige Ernte in verschiedenen Gegenden fristete die Existenz vieler nur bis jetzt. Der Papst ließ zur Abhülfe der Noth aus eigenen Mitteln eine beträchtliche Geldsumme unter die bedürftigsten Communen der Provinz Frosinone vertheilen.

Frankreich. Paris, 13. Mai. Der Abend-Moniteur sagt, daß die vom Kaiser zu Orleans gesprochenen Worte einen vortrefflichen Eindruck gemacht haben. Der Kaiser

Feuilleton.

Bayern. Nach folgender vergleichender Uebersicht der Schulverhältnisse mit den Resultaten der Strafrechtspflege nach Fläche und Bevölkerung der einzelnen Kreise aus statistischen Behelfen von den Jahren 1862,63, 1863 64, 1864,65 und 1865,66 treffen auf eine Quadratmeile in der Pfalz 14 Lehrer, in Unterfranken 9, in Oberfranken 8, in Mittelfranken 8, in Schwaben 7, in Niederbayern 5, in der Oberpfalz 5, in Oberbayern 4 Lehrer. — Das Verhältniß der Lehrerzahl zur Einwohnerzahl stellt sich folgendermaßen dar: In der Pfalz kommt auf 408 Einwohner, in Unterfranken auf 431, in Schwaben auf 460, in Oberfranken auf 503, in Mittelfranken auf 507, in der Oberpfalz auf 563, in Niederbayern auf 578, in Oberbayern nuf 660 Einwohner ein Lehrer. Das Verhältniß der Lehrerzahl zur Schülerzahl ist nachstehendes: In Unterfranken haben je 55 Werktagsschüler einen Lehrer, in Schwaben je 56, in der Pfalz 62, in Mittelfranken 63, in Oberfranken 68, in Oberbayern 70, in Niederbayern 71, in der Oberpfalz je 72 Schüler, — und Feiertagsschüler treffen in Mittelfranken 18 auf je einen Lehrer, in der Pfalz 19, in Unterfranken 19, in Schwaben 20, in Oberfranken 22, in der Oberpfalz 26, in Niederbayern 26, in Oberbayern 28. — Das Verhältniß der Einwohnerzahl zur Schülerzahl ist folgendes: In der Pfalz kommt je ein Schüler auf 5,$_{08}$ Einwohner, in Oberfranken auf 5,$_{55}$, in der Oberpfalz auf 5,$_{71}$, in Unterfranken auf 5,$_{78}$, in Niederbayern auf 5,$_{87}$, in Mittelfranken auf 6,$_{01}$, in Schwaben auf 6,$_{04}$, in Oberbayern auf 7,$_{24}$ Einwohner. — Was die Geldstrafen in allen Sparten zusammengerechnet anlangt, so trifft auf den Kopf der Bevölkerung in der Pfalz durchschnittlich eine Geldstrafe von 3,$_{0}$ kr., in Mittelfranken von 3,$_{6}$ kr., in Schwaben von 3,$_{8}$ kr., in Niederbayern auf 4,$_{4}$ kr., in Oberfranken von 4,$_{7}$ kr., in der Oberpfalz von 5,$_{3}$ kr., in Oberbayern von 6,$_{0}$ kr., in Unterfranken von 6,$_{4}$ kr. — Ein Todesurtheil trifft in der Pfalz auf 2,500,625 Personen, in Mittelfranken auf 2,281,304 Personen, in der Oberpfalz auf 980,584 Personen, in Unterfranken

wollte damit ein neues Pfand jener beruhigenden Politik geben, welche die Politik Frankreichs ist.

— Paris. Der kaiserliche Prinz ist, laut der Corr. Havas, so eben mit der Abfassung eines Dankschreibens an den heil. Vater beschäftigt, der ihm eigens für seine erste Communion den apostolischen Segen zugeschickt hatte.

— Die Lage Algeriens wird mit jedem Tage bedrohlicher. Die in den letzten Tagen abermals erfolgte Ermordung eines französischen Kindes durch Araber hat zu Volksaufläufen und Demonstrationen geführt, und die Blätter verlangen die Entwaffnung der Eingebornen und das Verbot, Messer im Gürtel zu tragen. Unter andern Verhältnissen würde diese Ausführung dieses Verlangens zu einem Kampfe aufs Messer zwischen den Eingebornen und Franzosen geführt haben, jetzt aber sind jene stumpf und still, wenigstens hört man noch nichts von Aufständen. Es sieht entsetzlich in Algerien aus. Alle Geschäfte stocken, die Häfen liegen voll Getreide, aber die Spekulation hat sich verrechnet: die Kolonisten leiden keinen Mangel an Brod und die Araber haben kein Geld, um Korn zu kaufen. In den angebauten Strecken werden Truppen verwendet, um die Araber von den Ernten abzuhalten, diese aber brechen überall durch, wie die hungrigen Wölfe, und stehlen, was ihnen in die Hand geräth; denn die Noth kennt kein Gebot. Die Angriffe nehmen auf erschreckende Weise zu, auch in den Städten: daher die Erbitterung der Franzosen gegen die Araber und nicht minder gegen die Behörden, denen man vorwirft, sie seien zu lau, sie griffen nicht scharf genug durch. Der Regierung sind solche Mittheilungen sehr unangenehm. Um den blutigen Gerüchten daher die Spitze abzubrechen, veröffentlicht das offizielle Blatt in Paris nach dem algerischen „Moniteur", eine ausführliche Liste aller seit sechs Monaten in der Kolonie von Eingebornen gegen Europäer gerichteten Mordanfälle. Es ist entsetzlich, wie viel Opfer täglich Hunger und Kälte unter den Arabern fordern; in nächster Umgebung liest die Polizei täglich mehrere Leichname auf. Wie wird es erst im Innern des Landes aussehen, wo sie weniger Unterstützung als in den Städten erhalten! Man prophezeit einen ganz schlimmen Sommer, voll von Krankheiten und der Pest; denn die vielen unbegrabenen Leichname, die den sengenden Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, verpesten die Luft, und verursachen unvermeidliche Krankheiten. Man sagt: der Typhus habe schon seinen Einzug im Militärspital gehalten." (A. A. Z.)

Rußland. Unter den Polen, selbst den preußischen, herrscht wieder einmal eine große Aufregung. Alle Blicke wenden sich nach Oesterreich, und Galizien ist das gelobte Land von Polens Auferstehung; und doch ist Galizien in sich so zerspalten, wie kaum ein zweites Land in Europa. Es gibt dort nur Herren und Knechte. Aber diesen Zustand möchte die Aristokratie festhalten. Die Polen glauben, daß Frankreich und Oesterreich nächstens das Schwert gegen Rußland wenden werden. Preußen wird sich gutwillig fügen und das Großherzogthum Posen, sowie das Weichselland bis zur Ostsee, ohne Kampf abtreten! Man wird dann den Prinzen Plonplon oder einen österreichischen Erzherzog auf den neuen Thron berufen, dem man aber wohl nur so lange zugethan sein wird, bis man glaubt, auf eigenen Füßen stehen zu können, worauf er dann über Bord geworfen wird. Auf die russische Politik üben die polnischen Bewegungen einen unverkennbaren, den Polen höchst verderblichen Einfluß. Man ist von den bisherigen kleinen Plackereien abgegangen; dafür aber entzieht man der polnischen Aristokratie den großen Länderbesitz; alle polnische Domänen werden an russische Militärs und Civilbeamte verschenkt, und die confiscirten Güter gehen durch Kauf in deutsche Hände über. Nach der neuesten Zählung leben im Königreich mit fremdem Paß über 200,000 Deutsche, und dazu kommen noch 400,000 Juden, die sämmtlich als treue Unterthanen der Regierung anzusehen sind. Die polnische Bevölkerung im Lande concentrirt sich in dem sogenannten höhern Adel der nur noch 5000 Köpfe zählt; der niedere Adel, die Schlachta, ist ganz verarmt und bedeutungslos, und die bis jetzt freigewordenen anderthalb Millionen Robotbauern sind schwerlich geneigt, sich fernerhin als Werkzeuge der Aristokratie gebrauchen zu lassen. Die russische Regierung hat somit bei der Entnationalisirung des Landes kein schweres Werk mehr. In Polen haben wieder großartige Majorats-Schenkungen an Russen stattgefunden. So hat Milutin allein 21 Vorwerke nebst Waldungen erhalten. (Allg. Z.) (So wirken polnischer Leichtsinn und Unverstand und russische Tyrannei und Ungerechtigkeit Hand in Hand, um ein ehedem großes und mächtiges und immer noch patriotisches und ritterliches Volk aus der Zahl der Lebendigen zu tilgen. Diese antik-despotischen Mittel sind von unfehlbarer Wirksamkeit.)

Türkei. Pera, 5. Mai. Die Statuten des neuen Staatsrathes des obersten Gerichtshofes wurden veröffentlicht. Die besonderen Functionen des Staatsrathes bestehen in der Ausarbeitung neuer Gesetze, der Berathung des Budgets und der Berichterstattung über alle möglichen administrativen Maßregeln von Bedeutung. Der Staatsrath wird von einem Cabinetsminister präsidirt. Die Zahl der Mitglieder darf nicht 50 überschreiten; die Mitglieder haben alle denselben Rang, und die Beschlüsse werden durch Abstimmung mit der einfachen Majorität gefaßt. Der oberste Gerichtshof wird ebenfalls unter dem Vorsitze eines Ministers stehen. Unter den 41 Mitgliedern befinden sich 28 Muselmanen, 11 Christen und zwei Israeliten. Die Ernennung der beiden Israeliten erregt allgemeine Verwunderung. Von den übrigen sind vier katholische Armenier; unter ihnen die Bankiers des Harems und des Großveziers; ein georgianischer Armenier und vier Griechen; zwei aus den europäischen Provinzen und zwei Fanarioten. Außerdem sind

---

auf 585,349 Personen, in Niederbayern auf 583,959 Personen, in Oberfranken auf 351,427 Personen, in Schwaben auf 343,597 Personen, in Oberbayern auf 272,828 Personen. — Zur Zuchthausstrafe wegen Verbrechens wird in der Pfalz von 23,591 Personen, in Unterfranken von 13,937, in Mittelfranken von 13,897 Personen, in Oberfranken von 12,336 Personen, in Schwaben von 8,303 Personen, in der Oberpfalz von 7514 Personen, in Oberbayern von 7195 Personen, in Niederbayern von 5225 Personen je eine verurtheilt. — Eine Verurtheilung von den Schwurgerichten wegen Vergehens zu Gefängniß trifft in der Pfalz auf 73,548 Personen, in Oberbayern auf 33,250 Personen, in Oberfranken auf 30,122 Personen, in Unterfranken auf 26,616, in Mittelfranken auf 23,700, in der Oberpfalz auf 18,857, in Schwaben auf 16,848, in Niederbayern auf 15,268 Personen. — Von den Bezirksgerichten wird wegen Vergehens zu Gefängniß verurtheilt in Mittelfranken von 634 Personen je eine, in Oberfranken von 631 je eine, in Unterfranken von 609, in Schwaben von 581, in der Oberpfalz von 537, in der Pfalz von 447, in Oberbayern von 401, in Niederbayern von 389 Personen je eine. — Eine Verurtheilung von den Schwur- oder Bezirksgerichten zu Arreststrafe, wegen Uebertretung trifft in Unterfranken auf 7074 Einwohner, in Mittelfranken auf 5940 Einwohner, in der Oberpfalz auf 5820 Einwohner, in Schwaben auf 5458 Einwohner, Oberbayern auf 4738 Einwohner, in Niederbayern auf 4709 Einwohner, in der Pfalz auf 4195 Einwohner, in Oberfranken auf 3660 Einwohner. — Wegen Uebertretungen wird von den Stadt- und Landgerichten in Schwaben von 64, in der Oberpfalz von 59, in Mittelfranken 56, in Unterfranken von 50, in Oberfranken von 50, in der Pfalz von 48, in Niederbayern von 38, in Oberbayern von je 36 Einwohnern Einer verurtheilt. — Nach dem Durchschnitt der Resultate der Strafrechtspflege im Allgemeinen ordnen sich die Kreise wie folgt: Mittelfranken, Unterfranken, Pfalz, Oberpfalz, Oberfranken, Schwaben, Oberbayern, Niederbayern.

noch ein Bulgare und ein syrischer Katholik zu erwähnen. Unter den mohamedanischen Mitgliedern befinden sich ebenfalls mehrere Notabeln aus den Provinzen. Das Obertribunal besteht bis jetzt aus fünf Türken und fünf christlichen Mitgliedern, unter denen die Armenier ebenfalls eine hervorragende Rolle spielen. Die Pforte weiß recht gut, daß unter ihren christlichen Unterthanen nur die Armenier, besonders die katholischen, ihr wirklich ergeben, die Griechen dagegen durchaus unzuverlässig sind.

Landesposten. Ein Komitee der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien hat die Errichtung einer landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalt für Frauen berathen und einen Prospekt entworfen, nach welchem der vollständige Lehrkurs aus zwei Jahrgängen bestehen und im dritten Jahrgang die Zöglinge zum rationellen Betriebe selbständiger Wirthschafts Objekte angeleitet werden sollen. Zweck der Lehranstalt wird sein, erwachsene Mädchen und Frauen zur selbstständigen Führung kleiner Wirthschaften, sowie zur Verwaltung landwirthschaftlicher Güter in rationeller Weise und auf echt wissenschaftlicher Grundlage vorzubereiten. — Heute Morgens um 2 Uhr ist das Mühlanwesen in Kößnach niedergebrannt. Das Feuer scheint in der Mühle ausgebrochen zu sein. — Aus verschiedenen Gegenden der Pfalz und Schwabens wird von Wolkenbrüchen berichtet, welche in den letzten Tagen niedergegangen sind und bedeutenden Schaden angerichtet haben. — In Landshut ist am 11. d. ein katholisches Casino gegründet worden. — Dieser Tage wurden 2 auf dem Nachhausewege begriffene Mädchen auf dem Klötzelmüllerwege Abends von 4 Bauernburschen vermuthlich in schamloser Weise angefallen, wobei ein Mädchen im Ringen in den Bach fiel und beinahe ertrunken wäre. — In der Nacht vom 2. auf den 3. d. wurde auf den Revierförster Ruf in Neustadt a. d. W., Bez.-Amts Lohr, ein scharfer Schuß in sein Wohnzimmer abgefeuert. — Aus München ist die Gattin eines Grafen von altem Geschlechte, Mutter von 3 Kindern, mit einem Baron in die weite Welt durchgegangen. — Die Augsburger Stadtkasse zahlt für jeden Metzen eingelieferter Maikäfer 15 kr. (Zur Nachahmung empfohlen unter Hinweisung auf unsern im Tagblatt vom Sonntag den 10. Mai gebrachten Artikel.) — In Bamberg findet am 2. Pfingstfeiertage die vierte Versammlung der oberfränkischen Turnvereine statt. — In Burgheim, Ldgs. Neuburg a./D., brannten am 11. Mai 2 Häuser ab; in Grafenwöhr (Ldgs. Eschenbach) sind vom 8 auf den 9. dß. 13 Wohnhäuser und sieben Scheunen ein Raub der Flammen geworden. — Am 12. dß. wurde auf der Leiderer Markung unweit Aschaffenburg die Leiche eines jungen Mannes geländet. — Bei einem Gewitter wurden am 10. dß. Mittags bei Pirmasens 64 Schafe vom Blitz erschlagen. — Das zur Maderbräugant gehörige Schlößchen außer Haidhausen, die „Josephsburg," im gothischen Style erbaut, mit einem großen Garten umgeben, wurde von Innen gänzlich demolirt, und Thüren und Fenster, sowie die Oefen sämmtlich zerstört. Aehnlich erging es auch dem Treibhaus im Garten. — Aus der fränk. Schweiz, 12. Mai. Als Beleg dafür, zu welcher enormen Höhe bei uns die Holzpreise gestiegen sind, theile ich mit, daß bei der im Freiherrlich von Pöllnitz'schen Reviere Hundshaupten gestern stattgefundenen Versteigerung Buchenscheitholz I. Qualität per Klafter um 27 fl. bis 30½ fl. abgegeben wurde. — In der St. Nikolausanstalt in Andechs wurden im vergangenen Jahre über 80 Kinder verpflegt, welche in Musik, Zeichnen und verschiedenen Handwerken unterrichtet wurden; 16 derselben wurden im Laufe des Jahres bei Meistern untergebracht, welche kein Lehrgeld verlangten. Die Einnahmen des Vereins betrugen im genannten Jahr 5200 fl., die Ausgaben 4700 fl., das Vermögen, meist in Hypotheken und Staatspapieren angelegt, 19,000 fl. — Am Seegelände in der Nähe von Lindau hat Hr. Kaufmann Lingg eine prächtige Villa erbaut. Einen herrlichen Schmuck beabsichtigt er derselben dadurch zu verleihen, daß er den großen Saal mit Fresko-Gemälden verzieren läßt, welche Motive aus der Völkerwanderung, dem Gedichte seines Bruders Hermann Lingg, enthalten. Hr. Maler Naue aus München hat bereits die künstlerische Arbeit begonnen.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 11. Mai. (Oberbayerisches Schwurgericht.) Nachstehende Verhandlung entrollt wieder ein trauriges Bild zerstörten Familienglücks. Auf der Anklagebank saß der 63jährige Handelsmann Michael Bösmiller von Aichach, seine 45jährige Ehefrau, sein 32jähriger als Bürger in Aichach ansässiger Sohn und seine 2 Töchter, die eine 21, die andere 17 Jahre alt, sämmtliche sich bisher des unbescholtensten Leumundes erfreuend, unter der Anklage des betrügerischen Bankerotts. Michael Bösmiller, ein angesehener und reeller Bürger Aichachs, sah sich in Folge unbarmherzigen Andringens von Seite einiger seiner Gläubiger genöthigt, am 8. März vorigen Jahres die Eröffnung des Universalkonkurses über sein Vermögen zu beantragen, welche auch sofort erfolgte und noch am selben Tage die Sperre der Waarenvorräthe zur Folge hatte. Drei Wochen später bemerkte ein anderer Bürger in Aichach, als er Nachts vom Gasthause heimging, wie ein paar Mädchen in einem Korb Gegenstände vom Hause des Michael Bösmiller in das seines Sohnes, des Salzstößlers Albert Bösmiller, trugen. Auf Antrag von Gläubigern wurde am 27. März 1867 eine Haussuchung bei dem Sohne vorgenommen und es fanden sich daselbst mehrere Kisten mit Schnittwaaren gefüllt, notariell geschätzt auf 1569 fl. vor. Daß diese Gegenstände im Auftrage des Mich. Bösmiller und seiner Ehefrau von den beiden Töchtern in das Haus des Bruders Albert gebracht wurden, konnte nicht in Abrede gestellt werden. Dagegen wurde heute in öffentlicher Sitzung von sämmtlichen Angeklagten angegeben, daß diese Verbringung zwischen Weihnachten und Lichtmeß stattgefunden hatte, also schon lange bevor der Konkurs erklärt war und, daß dieß lediglich geschehen war, weil der Vater Bösmiller dem Sohne Albert für ein zugesichertes Darlehen von 1000 Gulden behufs Befriedigung einzelner Gläubiger ein Pfand geben wollte. Die Geschwornen sprachen nach kurzer Berathung sämmtliche fünf Angeklagte für nicht schuldig.

München, 12. Mai. Angeklagt: Theres Ostner, 20 J. alt, led. Schmidstochter von Permering, Ger. Dorfen, wegen Meineides. Die Angeklagte gebar am 19. Oktober 1866 einen Knaben, ohne jedoch den Vater des Kindes angeben zu können. Am 8. März v. J. leistete sie nun vor dem Landger. Dorfen einen Eid dahin ab, daß sie in der Zeit vom 22. Dezember 1865 bis 21. April 1866 nur mit dem Holzlehenbauer Mart. Feldhofer und dem Dienstknechte Wolfgang Brandl Umgang gepflogen habe, weßhalb sowohl Brandl als auch Feldhofer zur Tragung der Alimentations-, Kindsbett- und allenfallsige Leichenkosten bezüglich ihres Kindes verurtheilt wurden. Gegen dieses Erkenntniß ergriff Feldhofer die Berufung, indem er behauptete, die Theres Ostner habe einen falschen Eid geleistet, weil er nachweisen könne, daß dieselbe außer mit ihm und dem Brandl auch noch mit dem Webergesellen Andr. Maillinger, dem Zimmergesellen Paul Bartl und dem Dienstknechte Jos. Mittermaier in der Zeit vom 22. Dez. 1865 bis 21. April 1866 sich abgegeben habe. Die beiden erstgenannten Personen gaben auch vor dem Untersuchungsrichter eidlich genau den Tag an, an welchem sie mit der Ostner Umgang gepflogen und fällt dieser wirklich in die kritische Zeit; dagegen kommt der Umgang Mittermaier's mit der Ostner hier gar nicht in Betracht, da derselbe erst nach jener Zeit stattfand, während Maillinger und Bartl die Angabe des Feldhofer bestätigen mußten. Trotz dieser eidlichen Depositionen bleibt die Angeklagte wie früher auch heute noch darauf stehen, nur mit Brandl und Feldhofer zur kritischen Zeit zu thun gehabt zu haben, weßhalb die Geschworenen die Ostner, die wissentlich wahre Thatsachen, vor dem Landgerichte Dorfen eidlich vernommen, verschwiegen, des Verbrechens des Meineides für schuldig erklärten. Der Gerichtshof erkannte auf das Minimum der Strafe, welche nach dem Gesetze auf fragliches Reat steht, nämlich 4 Jahre Zuchthaus. (M. B.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Empfehlung.

Täglich ist frischer **Speck** zu haben bei

Joseph Tremmel,
Metzger u. Koch.

(861)

Zwei **eiserne Heurauffen** sind zu verkaufen.
D. Uebr. (862)

Gichtwatte, **unfehlbares** Mittel gegen Gliederreißen aller Art, empfehlen à Paqu. 16 und 30 kr. die **Marien-Apotheke in Freising** und die **Apotheke in Erding.** (860. 6a)

Die Buchdruckerei des **Franz Datterer** empfiehlt:
Köspoerer, Leitfaden beim Gesangunterrichte für die Hand der Schüler 8° in Umschlag geheftet 18 kr.

Bekanntmachung.

Gemäß Urtheil des unterfertigten Gerichts vom 27. März l. Jrs. wurde der Cooperator **Anton Blank**, früher in Maffenhausen, jetzt in Glon, Landgerichts Ebersberg, wegen Ehrenkränkung an **Jakob Keller**, Gemeindediener von Neufahrn, begangen am 10. Februar l. Jrs. im Eisenbahn- und Restaurationslokale zu Neufahrn, in eine Geldbuße von Zwanzig fünf Gulden verurtheilt, und dem klägerschen Antrag gemäß die Publikation des Urtheils im Freisinger Tagblatt angeordnet.

Freising, den 14. Mai 1868.

Königliches Stadt- und Landgericht Freising.
(863.) **Moser.**

Bekanntmachung.

Mayer Fürther gegen Reindl und Klein wegen Zinsen.

Im Auftrage des k. Landgerichts Moosburg setze ich zur erstmaligen Versteigerung des Germsiederanwesens Hs.-Nro. 255 des Michael Reindl und der Theres Klein zu Moosburg Termin auf

Montag den 13. Juli l. Js.,
früh zwischen 8 und 9 Uhr,

dortselbst an mit dem Bemerken, daß sich das Verfahren nach § 64 des Hyp.-Gesetzes und der §§ 98—102 der jüngsten Prozeßnovelle richtet, sohin der Zuschlag nur nach erreichtem Schätzungswerthe erfolgt.

Das vorbezeichnete Anwesen Haus-Nro. 255 zu Moosburg besteht aus: 1) der realen Germsiedergerechtsame und 2) aus 1,31 Tagw. Gebäuden und Grundstücken der Steuergemeinde Moosburg, ist auf 4127 fl. notariell geschätzt und bezüglich der Gebäude um 3200 fl. assekurirt, worauf 7200 fl. Hypothekkapitalien und 65 fl. Zinsenkaution ruhen.

Mir unbekannte Personen und solche, über deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen, widrigenfalls sie bei der Steigerung nicht zugelassen würden.

Hypothekenbuchs- und Katasterauszug sowie die Schätzungsurkunde liegen in meiner Amtskanzlei zur Einsicht offen.

Moosburg, am 11. Mai 1868.

Der königliche Notar:
(859.) **v. Sonnenburg.**

Bekanntmachung.

Dienstag den 19. Mai ds. Jrs., Vormittags 9 Uhr, werden auf dem Gut Erching

6 Eichen 133 Cubikfuß,
38 Eschen 220 Cubikfuß,

öffentlich versteigert; bemerkt wird, daß sich dieses Holz zu Wagnerholz eignet.

Erching, den 12. Mai 1868.

Gräfliche Gutsverwaltung.
(858) **J. Groh.**

Visiten-Karten,

25 Stück feinst Doppellack 30 und 36 kr., 50 Stück gepreßt, gezackt, marmorirt Doppellack fl. 1. bis fl. 1. 12. werden in den elegantesten Formen angefertigt, von der Buchdruckerei des **Franz Datterer.**

Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft werden hierdurch ein für allemal freundlichst eingeladen, an den landwirthschaftlichen **Besprechungen** Theil zu nehmen, welche von den Studirenden Weihenstephans unter Betheiligung der Professoren, Beamten, Assistenten ec. in der Restauration (Schneiderstadel zu Weihenstephan) **an jedem Samstag Abends von 8 Uhr ab** gepflogen werden. Man wird den Gegenstand der Besprechungen, sofern eine regere Theilnahme der hiermit wiederholt angelegentlichst Eingeladenen eintreten sollte, jedesmal zuvor rechtzeitig hier bekannt geben. Für diesmal (Samstag 16. Mai) wird besprochen: **Behandlung des Stalldüngers.**

Namens des Weihenstephaner Conversatoriums:
Dr. Wentz.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ec. ec.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	80¾
" " 4 pCt. "	88½	88
" " 4½ pCt. "	93½	93⅛
" " 5 pCt. "	101¼	101⅛
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100¼	99¾
4 pCt. Bank-Obligationen	100½	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90½	90¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101¼
Bayer. Bank-Aktien	836	833
" Ostbahn-Aktien	123¼	122¾
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50⅜	—
" 5 pCt. 1860er Loose	70½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76	75⅜
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9 30	9.29
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104⅞
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	102¼	102

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 118. Sonntag, 17. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 14. Mai. S. Maj. der König haben genehmigt, daß nachstehenden Vereinen im Auslande zur Unterstützung hilfsbedürftiger Deutscher aus den im Budget für diese Zwecke eingestellten Staatsmitteln jährliche Unterstützungen geleistet werden dürfen: 1) Dem Schiller-Verein in Brüssel 200 Franken; 2) dem deutschen Wohlthätigkeitsverein in St. Petersburg 200 Silberrubel; 3) dem bayer. Hilfsverein in Stockholm 200 Rigsdaler; 4) dem deutschen Hilfsverein in Odessa 100 Rubel; 5) dem deutschen Hilfsverein in der Schweiz 2000 Frs.; 7) der Unterstützungskasse bayerischer Unterthanen in Havre 300 Frank.; 8) der deutschen Noth- und Hilfskasse in Lyon 300 Frank.; 9) dem deutschen Hilfsvereine in Marseille 300 Franken; 10) dem deutschen Hilfsverein in Lissabon 100 fl.; 11) dem deutschen Hilfsverein in Konstantinopel 100 fl.; und 12) dem deutschen Hilfsverein in Porto Allegro in Brasilien 100 fl.

— München, 15. Mai. Die durch die Ernennung des Herrn v. Hörmann zum Staatsminister des Innern erledigte Direktorstelle bei der Regierung von Unterfranken wurde dem II. Direktor derselben Kreisstelle, W. v. Buchner, verliehen und zugleich allerhöchst bestimmt, daß von der Wiederbesetzung der II. Direktorstelle Umgang zu nehmen sei. (N. D.) (Man scheint also allmälig an's Sparen zu denken.)

Norddeutscher Bund. Berlin, 15. Mai. Gestern fand hierselbst eine sehr zahlreich besuchte, stürmisch verlaufene demokratische Volksversammlung statt. Hauptredner waren Kolb, Oesterlen, Freisleben, Liebknecht und Bebel. Die Versammlung beauftragte ein noch zu berufendes Comite, das durch süddeutsche Abgeordnete verstärkt werden soll, mit der Ausarbeitung eines demokratischen Programmes. — Heute fand die Unterzeichnung des Vertrages über den Eintritt Lübeck's in den Zollverein statt. Lübeck erhält ein zollvereinsländisches Hauptzollamt, ferner Weintransitlager, Freilager für das nordische Geschäft und laufende Conti.

— Der ehemalige König von Hannover ist mit der Regierung von Costa-Rica in Unterhandlung getreten, um in diesem Theile von Central-Amerika eine Colonie von Hannoveranern zu gründen.

— Gotha, 13. Mai. Der König von Preußen hat dem Dr. Petermann die Summe von 5000 Thalern als Beitrag für die deutsche Nordpol-Expedition überweisen lassen.

— Meiningen, 14. Mai. Wie tief die neue Steuerveranlagung im Herzogthum Meiningen in die Einzelverhältnisse eingreift, wird durch die Thatsache erwiesen, daß bei der Landesreklamationskommission nicht weniger als 2400 Reklamanten (bei einer Gesammtbevölkerung des Herzogthums von 180,000 Seelen) gegen die neue Steuereinschätzung einzegangen sind. (Eine Nordbunderrungenschaft!)

Oesterreich. Wien. Se. Maj. der Kaiser hat dem in Triest bestehenden Comité zur Errichtung eines Denkmals für weil. den Kaiser Maximilian von Mexico einen Betrag von 2000 fl. zugewendet: Zu demselben Zwecke hat die Kaiserin Karolina den Betrag von 1000 fl., Erzherzog Franz Karl 1500 fl., die Erzherzogin Sophie 1000 fl., Erzherzog Karl Ludwig 1000 fl. und Erzherzog Ludwig Victor 500 fl. gewidmet.

— Der Bau der Festhalle für das dritte deutsche Bundesschießen hat im Prater begonnen, sie ist darauf berechnet, daß 6000 Menschen gleichzeitig am Bankett theilnehmen können. Die 1120 Fuß lange Schießhalle mit 160 Schießständen wird bereits unter Dach gebracht. Der Festplatz wird 30,000 Menschen fassen. Er bildet ein von einer 1500 Klafter langen Planke eingehegtes Viereck, welches die Festhalle, den Gabentempel und 30 kleinere Bauten für die Comitees, für das Telegraphen- und Postbureau, für Restaurationen u. s. w. in sich schließt; Gartenanlagen mit Springbrunnen nehmen die Mitte des Platzes ein. Die Schießhalle hat einen Vorbau sammt einem Belvedere mit einer 1600 Personen fassenden Gallerie und einem hohen Thurm, der über den Prater weg den Blick auf Wien gewährt. Der Kaiser legt das eingehendste Interesse für das Unternehmen an den Tag und hat sich den vollständigen Situationsplan vorlegen lassen. — Der Finanzausschuß hat gestern eine Couponssteuer von 25 Procent beschlossen. Die Lage ist sehr ernst, das Ministerium lebt noch der Hoffnung, das Abgeordnetenhaus selbst werde noch den Beschluß seines Ausschusses cassiren und zu dem in den Finanzvorlagen

Feuilleton.

Das Heirathen muß doch eine schöne, süße, reizende Sache sein. Schon die kleinen Kinder — noch im Flügelkleide — singen und träumen davon, und spielen in harmloser Unschuld bisweilen Heirathelns. Und die erwachsene Jugend? Nun, ihr Sehnen und Hoffen, ihr Wünschen und Ringen, ihr Dichten und Trachten geht — aufs Heirathen. Schade nur, daß das Heirathen gar sehr oft dem Lottospiele gleicht, das neben wenigen Treffern gar viele Nieten hat: moralische, finanzielle ꝛc. Vielleicht hat der alte Grieche Sokrates daran gedacht, als er einem sehr Zudringlichen auf dessen Frage: „Soll ich heirathen, oder nicht?" die bündige Antwort gab: „Mach's wie du willst, hinterher wird's dich immer gereuen." Wenn Sokrates selbst auch mit seiner Xantippe nicht besonders gut gefahren war, so ist seine Antwort doch wohl so strenge nicht gemeint gewesen. Auch hat man sich zu aller Zeit so wenig an sein Warnungswort gekehrt, als an die Paulinische Erinnerung: „Heirathen ist gut, ledig bleiben ist noch besser." Wir sind auch keineswegs gesonnen, etwas gegen das Heirathen zu sagen zu einem Hinderniß für Mütter in dem fleißigen Vorhaben, die zarten Herzen abkömmlicher Töchter unter Dach und Fach zu bringen. Es muß ja auch allerdings um den Ehestand ein gar gutes Ding sein; denn gar Manche heirathen nicht nur ein Mal, sondern zwei, drei und mehrere Male. Unter den Bauern sagt man: „Viele faule Weiber machen den Mann reich." Und: „Wenn die Pferde schön sehen, und die Weiber gut gehen, kann der Bauer bestehen." Ein bekanntes, in alter Zeit gebräuchliches, einer gemeinsamen Wurzel entsprungenes dreifaches lateinisches Wort bezeichnet sehr gut die Gründe des mehrfältigen Heirathens: propter opus, opes, opem. (Wegen Liebesdrang, Geldesgang, schwachen Altersgang.) Man heirathet zuerst propter opus, aus Liebesdrang. Der Seele heißes Verlangen, der Wünsche mächtiges Ringen treibt dazu, wenn sich das Herz zum Herzen findet. Es wird warm, allmählig heiß im Gemüthe und — hohe Zeit. Darum säumt man nicht länger, aus der hohen Zeit wird — Hochzeit. Nun stehen Mann und

aufgestellten Procentsatz zurückkehren; würde aber diese Hoffnung zu Schanden werden, so würde das gegenwärtige Cabinet sich nicht dazu hergeben, zur Durchführung einer solchen Maßregel die Hand zu bieten, sondern sich verpflichtet erachten, sofort und insgesammt seine Entlassung zu nehmen. (Allg. Z.) (Warum? Die Maßregel ist hart aber unbedingt nothwendig, um nicht blos den Staatscredit, sondern auch den Werth der Papiere zu retten. An der Herstellung der Bilance sind Gläubiger und Staat ganz gleich interessirt: Je höher die Reduktion, desto rascher die Ausgleichung. Die Minister können von Ehren halber getrost im Amt bleiben.)

— Aus Athen vom 9. d. wird gemeldet: Drei Abgesandte an die Kammer sind aus Creta hier eingetroffen. — In der Provinz Sphakia (Creta) hat wieder ein zweitägiger Kampf stattgefunden. — In Canea sind drei gefangene Insurgenten von den Türken füsilirt worden. Der hiesige Gesandte Englands ist nach Creta abgereist, woselbst das Gerücht geht, daß England wünsche, die Cretenser möchten den Schutz Englands anrufen.

Italien. Florenz, 11. Mai. Ein Correspondent der Allg. Z. läßt den vielgelästerten Italienern folgende Gerechtigkeit aus Anlaß ihres Verhaltens bei den Festen widerfahren: „Die Lust des Volkes war auf ihrem Gipfel. Aber nirgends wüster Lärm, nirgends unziemliche Worte, nirgends Zank und Streit; in keiner der vielen Wirthschaften auch nur ein einziger Betrunkener, und im Gewühl nicht ein roher Geselle, der sich mit Rippenstößen Bahn gebrochen hätte. Das italienische Volk muß seit einiger Zeit ob seiner Unwissenheit und Trägheit so viele harte Worte hören, daß es mir scheint, ebenso gerecht zu sein gegen die Vorzüge — sein gefälliges, liebenswürdiges, feines Wesen, seine Mäßigkeit, seinen Tact, seine ganze menschenwürdige Haltung. Die Florentiner und überhaupt die toscanische Bevölkerung besitzt diese Vorzüge in allerhöchstem Maß, und hat sie rühmlich bewährt bei Gelegenheit des Turniers. Die Arena faßte 30,000 Menschen; die verschiedenen Plätze waren zu verschiedenen Preisen (von 20 bis 2 Fr.) verkauft worden. Aber die Ordnung der Plätze wurde nicht beobachtet. Viele, die sich für 20 Fr. einen trefflichen Sitz gesichert zu haben glaubten, mußten sich mit einem Platze letzten Rangs begnügen. Arbeiter und Dienstleute nahmen neben Damen der Aristokratie Platz. Einige tausend Personen fanden überhaupt keinen Sitzplatz, und strömten, die Schranken durchbrechend, in die für die Spiele bestimmte Ellipse der Arena. Endlich andere 3000 Personen konnten, obwohl mit Karten versehen, überhaupt nicht Einlaß finden. Ich bezweifle, daß in irgend einem andern Lande, trotz solcher Verwirrung, das Schauspiel ohne Zögerung und Störung hätte abgehalten werden können. Bei diesem als unregierbar vielverschrieenen italienischen Volk reichten wenige Soldaten hin, um die Ellipse soweit frei zu machen, daß Ritter und Pferde für ihre Spiele hinreichenden Raum gewannen. Die so sehr gemischten Zuschauer vertrugen sich aufs beste. Nur wer weiß, was eine Menge von 30,000 Personen bedeute, vermag so viel Anstand und Gelassenheit richtig zu schätzen. Als der Hof anlangte, ward dem König von seinem ersten Adjutanten gerathen, sich nicht in der Loge zu zeigen, bis die Ordnung hergestellt sei. Aber der König hörte auf den ängstlichen Rath nicht; der Hof betrat seine Loge — und die Ordnung war hergestellt. Freilich einige Deutsche die in meiner Nähe saßen, entsetzten und entrüsteten sich da das Volk auch nach Erscheinen des Hofs zu schwatzen und zu lachen fortfuhr. „Das sei ein gräulicher Mangel an Ehrfurcht, meinten sie."

— Der Papst hat, dem Zeugniß der Aerzte nachgebend, dem Cardinal Andrea die Befugniß ertheilt, behufs der Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Eaux-bonnes in den Pyrenäen zu gehen. Der Kardinal wird fortfahren, seinen Gehalt von 25,000 Franken im Auslande zu genießen. Er kann sogar, falls er es wünscht, über Neapel und Sorrento reisen, um dort Familienangelegenheiten zu ordnen. (S. Pr.)

— Die Beziehungen der preußischen Regierung mit dem römischen Hofe sind immer so herzlich als möglich obgleich Hr. v. Arnim und der erste Gesandtschaftssekretär Hr. v. Schlözer sich am meisten beeilten, zur Hochzeitsfeier des Prinzen Humbert nach Florenz zu gehen. Zwei in Rom vorgekommene Zwischenfälle hat man im hohem Grade übertrieben, um daraus den Schluß zu ziehen, daß die Harmonie zwischen Preußen und dem Kirchenstaat gestört sei. Dieselben beschränken sich indeß auf folgendes: Ein junger protestantischer Prediger, Hr. Becker, der sich in Rom aufhielt, um archäologische Studien zu machen, benützte seinen Aufenthalt gleichzeitig dazu, unter den deutschen Soldaten, die im Solde des Papstes stehen, protestantische Propaganda zu machen. Der römische Hof, dem das zu Kunde kam, wandte sich an Hrn. v. Arnim, und letzterer veranlaßte den protestantischen Geistlichen, sich des Friedens halber von Rom zu entfernen. Fast gleichzeitig mit Hrn. Becker versuchte es auch Hr. Schefer, ein reicher preußischer Tourist, die deutschen Soldaten des Papstes durch Geldverleihung zur Desertion zu verleiten. Diesen letzten Herrn hat Hr. v. Arnim sogar ins Gefängniß setzen lassen.

Frankreich. Paris. Die Nachrichten aus Algier lauten immer düsterer und trauriger. Dem „Temps" werden unter dem 4. Mai Einzelheiten berichtet, welche den Zustand jener Colonie in einem wahrhaft gräulichen Lichte erscheinen lassen. Der Mord nimmt dort in einer Weise überhand welche nothwendig alle gesellschaftlichen Bande lösen muß. In einer Nacht wurden von Arabern fünf Mordthaten meistens an Kindern begangen. Am 4. fand man auf dem Boulevard de l'Imperatrice ein achtjähriges Kind mit abgeschnittenem Halse. Bei der Synagoge wurde an dem

---

Weib zusammen wie Seele und Leib. Doch ach! mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und nach kurzer Frist reißt oft der unerbittliche Schreckenskönig Tod das süße, zarte Band entzwei. — Hatte zum ersten Male das Herz mit mächtiger Stimme nach Neigung und Liebe gewählt, so tritt bei der zweiten Heirath der Verstand hervor und macht seine Rechte geltend. Dieser ist aber bekanntlich ein sehr selbstsüchtiger Bursche, und spricht zu einem passenden Mädchen: „Geld, Gute, ich hab' dich lieb!" Und die zweite Heirath geschieht dann propter opes (nach Reichthum, Geld und Gut). Daß Aehnliches bisweilen schon das erste Mal bei herzlos rechnenden Geistern (Juden und Judengenossen ungerechnet), und bei solchen vorkömmt, die erst in jenen Jahren heirathen, da das heiße Sehnen der Brust bereits abgekühlt ist, das stößt die Regel vom zweiten Heirathen nicht um. Beim dritten Male endlich tritt die Vernunft in ihre Befugnisse. Der Vereinsamte sehnt sich auf der letzten Lebensstation nach einer guten Gefährtin, nach Hülfe und Beistand. Er blickt auf das nahende Alter und will für die Schwachheit des Greises treue, liebevolle Pflege schaffen. Er fühlt tiefinnig die Wahrheit des Bibelwortes: „Es ist nicht gut, daß der Mann allein sei." Er heirathet propter opem (um bedurfter Pflege willen). Wenn auch Cicero in seinem Buche „über das Alter" solchen freilich nur äußerlichen Vorzug nicht berührt hat, so gehört es gleichwohl zu dem schönsten Glück des Greisenhauptes, eine treu bewährte Freundin an der Seite zu haben und liebevoll von ihr gepflegt zu werden. (H. T.)

Von dem Ungar Arthur Görgey ist es bekannt, daß er eben so ausgezeichnet in der Chemie wie in der Kriegsführung ist. 1859 hat der Chemiker dem Feldherrn bekanntlich den Streich gespielt, daß er die ganze ungarische Armee zersetze. Seine Landsleute haben ihm diesen Streich weder vergessen, noch vergeben, die reiche Familie Salomon aber hat ihn zum Verwalter ihrer sämmtlichen Güter in Ungarn bestellt, um ihr durch seine landwirthschaftliche Chemie zu nützen.

selben Tage ein weiterer Mord verübt. In St. Eugen (Vorstadt von Algier) wurden zwei Kinder ermordet, bei der Voirolsäule eine Frau auf der Straße erschlagen. Die Aufregung ist ungeheuer. Man geht nur noch bewaffnet aus. „Wenn ein neuer Mord vorfallen sollte, besonders an einem Kinde, so weiß man nicht, was sich ereignen könnte?“ schließt der „Temps“-Correspondent seine traurige Mittheilung. (N. Dep.)

— Paris, 13. Mai. Der Assisenhof des Seine-Departements verurtheilte gestern einen jungen Commis des Pariser Hauses Wolff u. Cie. zu zwei Jahren Gefängniß. Derselbe hatte eine Summe von 4500 Franken veruntreut. Seine Maitresse, die den jungen Commis, welcher nur 95 Franken per Monat Gehalt hatte, zu dem Diebstahle verleitet hatte, erhielt fünf Jahre Gefängniß. (Ein sehr vernünftiges Urtheil, das recht häufige Nachahmung verdiente.)

— Paris, 14. Mai. Zwischen dem Erzbischof von Algier und dem Marschall Mac Mahon sind, nach dem J. de Paris, so ernste Differenzen entstanden, daß man in Algier meint, entweder müsse der Marschall abberufen oder der Erzbischof versetzt werden. — Ein Brief aus Tunis von Anfang Mai, den der Semaphore von Marseille mittheilt, gibt entsetzliche Schilderungen der Verheerungen, welche die Hungersnoth und der hinzugetretene Typhus seit Jahresfrist im tunesischen Gebiete angerichtet haben; man schlägt die Zahl der Eingebornen, die in dieser Frist beiden Uebeln erlagen, auf 500,000 an. Wie in Algerien kamen auch dort häufig schreckliche Fälle von Menschenfresserei vor.

Türkei. Rhodus, 29. April. (Ueberall Noth). Das Elend macht große Fortschritte bei uns. Seit einigen Monaten haben wir Hungersnoth, besonders in den Dörfern, wo man nur von Wurzeln und Kräutern das Leben fristet. Eine der schönsten und von der Natur am herrlichsten ausgestatteten Inseln des Archipelagus ist in den äußersten Jammer versetzt. Die Ursache rührt hauptsächlich her von der Sorglosigkeit und Trägheit der Regierung, und von der Auflegung neuer Steuern, welche die armen Einwohner nur mit den Opfern ihrer Güter und Heerden bestreiten. Die Gefängnisse sind voll von Unglücklichen, die nicht im Stande sind, ihre Steuern zu bezahlen. Diese traurige Lage findet noch einen mächtigen Hülfsgenossen in den Wucherern, von denen unsere Insel wimmelt, und von denen die Dorfbewohner vollständig ausgesogen werden. Um so großem Elend einigermaßen abzuhelfen, hat eine Anzahl Europäer den lobenswerthen Gedanken gefaßt, einen Ausschuß zu bilden, und sich an die menschenfreundlichen Gesinnungen der wohlhabenden Classe von Rhodus zu wenden, um die Insel vor vollständigem Ruin zu bewahren.

Amerika. Vom Fenierthum ist es vorläufig in England still geworden. Aus den vereinigten Staaten aber vernimmt man: In Chicago ward am 23. April in dem zweiten Stockwerk eines Gebäudes ein Fenier-Meeting gehalten, welches auf eine sonderbare Weise endigte. Unter den 400 Anwesenden befanden sich General O'Neil, der Präsident, und James Gibbons, der Vicepräsident der Bruderschaft. Auf eine Rede des letztern folgte ein gewaltiger Applaus, untermischt mit so heftigem Stampfen, daß der Boden durchbrach, und die patriotischen Enthusiasten — alle Irländer — bis in den Keller des Gebäudes hinabstürzten, wo sie unter dem Schutt hervorgegraben werden mußten. Ein Mann wurde getödtet, 5 waren dem Tode nahe, und 30 wurden verwundet. (Allg. Z.)

Landesposten. In Zambach (½ Stunde von Stadtsteinach) hat das Gewitter einen Bauern mit seinen beiden Kühen auf dem Felde erschlagen. Der Bauer war noch ein junger Mann und erst 14 Tage verheirathet. — In Meiningen sind 2 große Häuser und von 3 andern Häusern, die Dachstühle abgebrannt; es kamen hiebei Todesfälle und Körperverletzungen vor. — Der Wagenwärtergehilfe Scheller fiel am 11. ds. bei Neuhütten (Unterfranken) bei einem Güterzuge von der Bremse und wurde bewußtlos und lebensgefährlich verletzt auf den Schienen liegend, aufgefunden. — Ein heftiges Gewitter mit Hagel, welches sich am 12. ds. Mittags in der Gegend von Vilshofen entlud, hat auf einem Theil der Markungen von Hilgartsberg, Albersdorf, Alkirchen und Aunkirchen arge Verwüstungen angerichtet; die Wintersaat scheint stellenweise ganz vernichtet zu sein. — Bei Heigenbrücken (im Spessart) fiel gleichfalls am 12. ds., Nachmittags ein Wolkenbruch, welcher die Felder und die Eisenbahn stark beschädigt haben soll. Die anfluthenden Wassermassen, die vieles Geröll und selbst große Steine mit fortrissen, hinderten sogar den um diese Zeit von Heigenbrücken nach Würzburg abgehenden Güterzug eine Zeit lang an seiner Weiterfahrt.

Allerlei.

Laibach. Ein Kater, der auf einem Moore in der Nähe der Stadt unter freiem Himmel vor einigen Tagen seine Siesta hielt, wurde von einem Habicht als gute Prise betrachtet und im Fluge mit seinen Krallen gepackt und unfreiwillig unter schreiendem Proteste in die Lüfte gehoben. In der Entfernung von einer guten Stunde ließ sich der Habicht langsam zur Erde nieder, um dort wahrscheinlich sein fettes Mahl zu beginnen. Aber kaum spürte der Kater festen Boden unter seinen Füßen, als er sich auch seiner Haut energisch zu wehren anfing, und nach dem Kampfe den Habicht zu den Todten legte. Der siegreiche Kater räumte dann ohne weiteres den Kampfplatz und begab sich in seine Heimath. Der ziemlich große Habicht wurde von nachgeeilten Beobachtern dieser Scene aufgehoben und mitgenommen.

Hopfenbericht.

Nürnberg, 12 Mai. Umsatz kaum 80 Ballen zu 31 fl. bis 33 fl. gekauft. Prima Qualitäten 40—45 fl., exquisit feine Lagerbierhopfen 50 fl. Alle Nachrichten aus den Hopfenbezirken lauten übereinstimmend günstig; in württembergischen Plantagen erreichten die Pflanzen 5—6 Fuß Höhe.

Nürnberg, 14. Mai. Geschäft unbedeutend, nur wenige Pöstchen gelangten zu 31—35 fl., ordinäre auch in den Zwanzigern zum Abschluß. Zufuhr betrug nur einige Ballen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Landshut, 15. Mai. Waizen 21 fl. 12 kr. Korn 16 fl. 32 kr. Gerste 13 fl. 54 kr. Haber 8 fl. 15 kr. Linsen 8 fl. 52 kr.

Berichtigung.

Mittwoch den 20. Mai

muß es heißen bei der Pfänder-Versteigerungs-Bekanntmachung in Nro. 112 ds. Bl., nicht „Montag", was man zur Darnachachtung hiemit bekannt gibt.

Der zum erzbischöflichen Clerikalseminar gehörige, sogenannte **Zimmermeister-** oder **Heiglstadel** vor dem Münchner-Thore Hs.-Nro. 37 wird mit der in demselben befindlichen Wohnung und dem gegenüberliegenden Gärtchen auf Ziel Jakobi verpachtet oder auch verkauft. (869.)

Der Hagelversicherungs-Verein für das Königreich Bayern

hat seit seinem kurzen Bestehen (1858) an Beschädigte die namhafte Summe von 942,430 fl. baar ohne Abzug hinaus bezahlt, und hat überdieß noch eine bedeutende Summe in den Reservefond zurückgelegt, welcher Fond Vermögen der Mitglieder, indem unser Verein nur auf Gegenseitigkeit gegründet ist.

Die Prämien sind sehr gering gestellt und ohne Nachschußverbindlichkeit, so daß heuer fast im ganzen k. Bezirksamte Freising nur 1 fl. 15 kr. für 100 fl. Versicherung trifft, und erst mit Ende September bezahlt werden kann.

Der Beitritt endet mit 15. Juni.

Zur Aufnahme geneigter Beitrittserklärung empfiehlt sich

Der Vereinsagent: **L. Madl**, k. Malzaufseher, Luckengasse Nro 664 in Freising.

(700. 2b)

Pfälzischer Viehversicherungs-Verein in Speyer.

Die unterfertigte Haupt-Agentur bringt hiermit zur Anzeige, daß sie dem Herrn **Clemens Knogler**, Bezirksgerichts-Sekretär in **Freising**, eine Distrikts-Agentur für obigen Verein übertragen habe.

Würzburg, den 18. April 1868.

Der Haupt-Agent und Inspektor für das Königreich Bayern:

G. E. Köpplinger.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige bemerke ich:

Der **Pfälzische Vieh-Versicherungs-Verein** ist auf Gegenseitigkeit gegründet. Er bezweckt also keinen Gewinn, sondern lediglich eine gleichmäßige Vertheilung der Verluste des Einzelnen auf seine sämmtlichen Mitglieder.

Alle Versicherten sind Mitglieder und haben als solche ein Anrecht auf etwa erzielten Gewinn, welcher statutenmäßig im Verhältniß zu den eingezahlten Beiträgen rückvergütet wird.

Der Verein versichert:

a. gegen diejenigen Verluste, welche bei Pferden durch Rotz und Wurm, bei Rindvieh durch Milzbrand, Knochenbrüchigkeit, Lungen-, Maul- und Klauenseuche entstehen (Seuchenversicherung);

b. gegen alle Verluste, welche nicht nur durch Seuchen, sondern auch durch andere Krankheiten und Unglücksfälle entstehen. (Allgemeine Versicherung.)

Die Entschädigung erfolgt, gleichviel ob das versicherte Thier durch natürliches Absterben oder durch nöthig gewordenes Tödten zu Grunde gegangen ist.

Statuten und Antragsformulare werden gratis verabreicht und jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt durch:

Clemens Knogler,
Distrikts-Agent in Freising.

(764. 3c)

Die Agentur zu Freising der preußischen Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft sucht Kapitalien auf ganz sichere, in hiesiger Umgegend gelegene Hypotheken.

Bezirks-Gerichts-Sekretär **Klemens Knogler**, Agent. Untere Hauptstraße Nr. 766,I.

(767. 3c.)

Ein **Laden** nebst **Wohnung** ist auf Ziel Jakobi zu vermiethen bei (829 2b) **Jos. Gollinger.**

Mai-Wein

täglich aus frischem Waldmeister bereitet, ist in ganzen und halben Bouteillen zu haben in der **A. Hillmayr'schen Stadtapotheke.**

(821. 2b)

Rosenpulver

genau nach der im Badeorte **Kreuth** eingeführten Bereitungsart ist zu haben in ganzen und halben Schachteln bei Stadtapotheker **A. Hillmayr in Freising.**

(871. 2a)

---

900 fl.

werden auf sichere Hypothek **sogleich** abgegeben. D. Nähere in der Exped. dieses Blattes. (864)

Eine kleine **Wohnung** ist zu vermiethen. D. Uebr. (873)

Zwei **Zimmer**, Küche und Holzlege zu vermiethen. D. Ue. (870)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Aktien, Pfandbriefe, Loose rc rc	Pap.	Geld.
K. Bayr 3½ pCt. Obligationen	82	80¾
„ „ 4 pCt. „	86¼	86
„ „ 4½ pCt. „	93¾	93¾
„ „ 5 pCt. „	101½	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100¼	99¾
4 pCt Bank Obligationen	100¼	100
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	90¾	90¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101¼
Bayer Bank-Aktien	836	835
„ Ostbahn-Aktien	123	122½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	70¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76	75¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.30	9.29
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	102½	102

Telegramm. Münchener Schranne vom 16. Mai 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis		gestieg		gefallen.	
						fl	kr	fl.	kr.	fl	kr
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	1612	2199	3811	2351	1460	24	40	—	—	1	12
Korn	1709	1097	2806	1032	1774	19	31	—	—	1	12
Gerste	738	630	1368	641	729	14	26	—	-	1	10
Haber	485	3644	4192	3443	686	8	51	—	—	—	25

Verkaufssumme 112,066 fl

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 119. Dienstag, 19. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 14. Mai. Das Modell der in der k. Erzgießerei mit großer Vollkommenheit gegossenen Statue des Grafen Rumford ist von Prof. Zumbusch, der bekanntlich das Denkmal von König Maximilian II. auszuführen überkommen. Es ist nur eine allgemeine Stimme über die Vortrefflichkeit des Werks; ja, man steht nicht an, ihm die Palme zuzuerkennen vor den andern Arbeiten dieser Art, womit unsere Stadt geschmückt worden. Graf v. Rumford steht frei und fest mit leichter Kopfwendung vor uns, eine Rolle mit dem Plan zum „Englischen Garten“ in seiner Linken. Fein sind seine charakteristischen Züge gehalten, voll Ausdruck der Humanität. Im Costüm seiner Zeit dargestellt, befriedigt sein Standbild doch durch geschmackvolle Anordnung und stilgerechte Formengebung, mit welcher die sorgfältigste Durchbildung und Ausführung verbunden ist. (Allg. Z.)

— München, 13. Mai. Hier cursirt ein Gerücht, das mit vielem Interesse aufgenommen wird. Nämlich, es sei sehr möglich, daß die Herzogin Sophie mit dem Fürsten von Lichtenstein (Bruder des regierenden Fürsten) sich vermählen werde und würde die Verlobung vielleicht schon in nächster Zeit stattfinden. (Ldsh. Z.)

— München, 16. Mai. Von unseren Zollparlaments-Abgeordneten ist Herr Graf von Arco Valley in Familien-Angelegenheiten aus Berlin hieher zurückgekehrt. — Zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Verfassung wird am 26. ds. das Ständehaus im festlichen Schmucke prangen und besteht die Absicht, die im Landtags-Archive aufgebrachte Original-Urkunde der Verfassung im Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten zur Einsicht aufzulegen. — Die seit einiger Zeit erwartete neue Armeeformation und die Errichtung zweier neuer Jäger-Bataillone hat die allerhöchste Genehmigung erhalten und wird heute publicirt werden. Von den beiden neuen Jäger-Bataillonen kömmt das eine nach Passau und das andere nach Aschaffenburg. (N. D.)

Württemberg. Stuttgart, 13. Mai. (Dissidenten. Zivilehe. Eisenbahn.) Ueber die Frage der Rechtsverhältnisse der Dissidenten wurden der evangel. Synodus, der kath. Kirchenrath und die 4 Kreisregierungen gutachtlich vernommen. Sie haben sich einstimmig zu deren Gunsten ausgesprochen. Die neue Gesetzgebung wird sich weniger mit der Regelung der Verhältnisse der einzelnen Dissidentenvereine befassen, als vielmehr auf Erlassung allgemeiner gesetzlicher Bestimmungen abzielen, durch welche den Dissidenten das Recht der öffentlichen freien Religionsübung gewährt wird. — Das Institut der Civilehe wird noch wenig benützt. In Reutlingen wurde kürzlich eine solche von Mitgliedern der Sekte der Jerusalemsfreunde vor dem Oberamtsgericht eingegangen. — Die Eröffnung der Eisenbahn ins Wildbad wird trotz der rüstigsten Arbeit vor dem 1. Juli kaum möglich sein. Auch an anderen Eisenbahnstrecken wird eifrig gearbeitet. Bis Ende 1870 werden auf den Bau von Eisenbahnen in Württemberg noch 45 Millionen Gulden verwendet werden.

— Die zu früh verstorbene Herzogin Marie von Württemberg scheint in einer Tochter der Königin Victoria eine würdige Kunstnachfolgerin erhalten zu sollen. Bei einem Festmahle erwähnte der Präsident der Akademie, daß die Prinzessin Louise eine von ihr angefertigte Büste ihres Bruders Arthur zur Ausstellung eingesandt habe, „ein Werk von außerordentlichem Talent, als Portrait-Statue bewunderswerth und als Kunstwerk von feinem Geschmacke zeugend.“ Er setzte hinzu, daß alle Mitglieder der Akademie das gleiche Urtheil gefällt hätten. (S. Pr.)

— Der „Schwäbische Merkur“, bekanntlich ein nationalliberales Blatt, sagt, besonders auf die nationalliberale Partei im Zollparlament anspielend: „Wenig sprechen, viel arbeiten — sollte das Losungswort des deutschen Zollparlaments sein. Wir gestehen, wir haben uns der Hoffnung hingegeben, das Zollparlament werde das Mittel sein, durch welches die Deutschen endlich von unpraktischen Disputationen abgewendet und auf den Boden des Handelns und der Realität gestellt würden. Bei einem so eminent praktischen Zweck und bei der vertragsmäßigen Beschränkung auf diesen Zweck, konnte man hoffen, unser Volk und seine Führer werden es endlich aufgeben, Prinzipien zu reiten, abstrakte Streitereien um des Kaisers Bart anzufangen, selbstgefällige Reden zu halten, die dem Vaterlande nichts nützen und nur dazu dienen, den Gegner zu ärgern. Diese unsere Erwartung ist getäuscht worden. Die alte Natur der Zänkerei

Feuilleton.

Polizeigericht zu Paris.

Das Schamgefühl gebot dem Monsieur Liboir, ein Beinkleid zu tragen, aber die Ehre befahl ihm, es auszuziehen. Er gehorchte dem Gesetze der Ehre und steht nun vor der korrektionellen Polizei von Paris wegen öffentlicher Verletzung der Schamhaftigkeit. Er ist unter dem Pavillon der Hallen morgens zwei Uhr arretirt worden, desjenigen Kleidungsstückes ermangelnd, welches die Engländer nicht aussprechen dürfen. Aber einen Stock hatte er und fror augenscheinlich; man sah ihm auch an, daß er kaum daran dachte, wissentlich die Schamhaftigkeit zu verletzen. Die Erklärung, die er darüber abgibt und mit Beweisen unterstützen kann, ist sehr originell. „Erstens, sagt er, sind hier die beiden Polizei-Agenten, die mich arretirt haben, und die werden bezeugen, daß ich einen hübschen Triesel hatte.“ —

Präsident: Das haben sie allerdings gethan, aber das ist doch keine Entschuldigung. —

Liboir: Zugegeben, zugegeben; aber Sie werden auch begreifen, Herr Präsident, daß wenn man Nachts ohne Hosen auf der Straße umherläuft, man seine Gründe haben oder eine zwingende Gewalt eingetreten sein muß. Nun lassen Sie Sich also erzählen, wie die Sache ist: Wir hatten einen Happen gegessen, Renard, der Sattler und ich, wir haben zusammen in demselben Geschäft gearbeitet und uns seit langer Zeit nicht gesehen. Nun, also gut, wir trinken ein Liter, zwei Liter, drei Liter; ja ich, Herr Präsident, bekomme schon von einem Schoppen meinen Käfer, und da bin ich denn reingefallen. — Nach Tisch sagt Renard: Ich spiele mit Dir um den Caffee. — Wir spielen um den Caffee, ich verliere ihn; wir spielen nun zwei Schnäpse aus, ich verliere; wir spielen um eine kleine Bowle Glühwein, ich verliere; wir spielen um Prünen, Chinoisen, um . . .

Präsident: Wir haben gar nicht nöthig, hier zu hören, um was Sie Alles gespielt haben.

Liboir: O doch, Herr Präsident, es ist wegen der Panta-

und Stänkerei steckt noch immer in uns; wir finden uns noch nicht ganz zurecht in der ruhigen, prosaischen aber von dem stillen Feuer der Idee durchglühten Arbeit. Noch macht sich fast wie 1848 die Eitelkeit und die Selbstbespiegelung breit, noch legt man den höchsten Werth auf schöne Reden und auf glänzende Fechterhiebe. Noch sagt die eine Partei: „Der hat's ihnen gesagt!" und die andere: „Der hat's ihnen heimgegeben." Ob das Vaterland einen Nutzen hat ist Nebensache. Je heftiger allgemeine Politik getrieben und deutsche Einheit in Worten proklamirt wird, um so weniger wird die deutsche Einheit und Einigkeit thatsächlich durch sie gefördert werden" u. s. w.

Baden. Mit der Angelegenheit der Wiederbesetzung unseres erledigten erzbischöflichen Stuhles in Freiburg verbinden sich mehrfach irrige Gerüchte. So ist es unbegründet, daß sich der Hofgerichtspräsident Prestinari im Auftrage der Regierung mehrmals nach Freiburg begeben habe; dessen ganze Mission dürfte sich darauf beschränkt haben, dem Domkapitel zu verstehen zu geben, daß es nicht gegen den Wunsch der Regierung sei, wenn sich dasselbe bei der Aufstellung seiner Kandidatenliste nicht auf den Diözesanklerus beschränke. Dieses ist denn auch geschehen, und es wird sich diese Liste für ihre Aufstellung wohl auch in der allernächsten Zeit in den Händen der Regierung befinden. (S. Pr.)

Norddeutscher Bund. Wie die B.- und H.-Z. vernimmt, sollen an Stelle der oberirdischen Telegraphenleitungen im Norddeutschen Bunde unterirdische treten. Man glaubt dadurch den größten Theil der jetzt oft den Telegraphenverkehr hemmenden Störungen zu beseitigen. Die General-Telegraphen-Direktion beabsichtigt zu dem Zwecke beim Bunde eine Anleihe von 2 Millionen Thlrn. zu beantragen. Als die elektro-magnetischen Telegraphen vor circa 20 Jahren eingeführt wurden, hatte man bereits unterirdische Leitungen, welche sich derzeit aber nicht bewährten und nach wenigen Jahren durch oberirdische ersetzt wurden. Die Erfahrungen, welche seitdem in der Legung von Leitungsdrähten gemacht sind, haben zur Beseitigung der Uebelstände geführt, welche damals zum Aufgeben der unterirdischen Leitungen bewogen.

— Wie in parlamentarischen Kreisen erzählt wird, soll Professor Schaeffle aus Tübingen, Abgeordneter zum Zollparlament, in die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" eintreten, deren Mitarbeiter derselbe schon seit längerer Zeit ist. (N. D.)

Oesterreich. Aus Wien, 15. Mai Nachts, geht uns folgendes Telegramm zu: Der Budgetausschuß genehmigte heute einen Nachtragskredit von 250,000 fl. für die ostasiatische Expedition und bewilligte die Aufnahme einer schwebenden Schuld von 25 Millionen aus dem ganzen Staatseinkommen, insbesondere dem Erlöse durch den Staatsgüterverkauf bis Ende Dezember 1869 rückzahlbar. (N. D.)

— Wien, 16. Mai. Die „Neue freie Presse" meldet, daß Graf Liedekerke sich im Interesse einer Verständigung mit Rom neuerdings zur Verfügung gestellt habe, die Annahme des Anerbietens jedoch noch in Frage stehe. Hierdurch würde die feststehende Mission des Baron Meysenburg keinesfalls berührt.

— Wien, 17. Mai. Die „Neue freie Presse", das fünfzigjährige Jubiläum der bayerischen Verfassung besprechend, sagt: Bayern habe allen Grund, diesen Tag als einen hohen Ehrentag zu betrachten. (Sehr wahr, wird aber leider wie es scheint, fast gar nicht beachtet!)

Italien. Rom, 15. Mai. Kardinal Andrea ist in der verflossenen Nacht plötzlich gestorben.

Frankreich. Paris, 14. Mai. Seit mehreren Tagen sind wir von beunruhigenden Gerüchten heimgesucht. Das Hauptsächlichste davon betrifft die Bewegung, die sich bei der revolutionären Partei in Italien kundgibt und augenscheinlich auf eine baldige Unternehmung gegen Rom gerichtet ist. Die italienische Regierung thut selbstverständlich nichts, sondern unterstützt dieselben und die durch ihre eigene völlige Grundsatzlosigkeit alles sittlichen Haltes entbehrende französische Regierung muß sich zufrieden geben. Ihr Kredit in Italien ist nun dahin. Die Paar einsichtigeren Katholiken, welche auf ein Zusammengehen Oesterreichs und Frankreichs, auf eine strenge Rechtspolitik hofften, sind seit dem unglückseligen Tage von Salzburg vollständig über den wahren Werth des jetzigen Einverständnisses beider Staaten aufgeklärt. (Ein solcher Dank, wie dieser hier, könnte allerdings den besten Freund stutzig machen. Wo bleibt aber die Konsequenz der P. Z. hiebei: die bei der Schlacht von Mentana den französischen Kaiser und seine Regierung nicht genug loben konnte und ihn jetzt schon wieder zu schmähen beginnt. Aber extremen Richtungen kann nun ein für alle Mal Niemand genug thun.)

England. Ashton-under Lyne ist eine blühende Fabrikstadt mit nahebei 35,000 Einwohnern in Lancashire, unfern von Manchester. Sie hat u. a. 36 Baumwollfabriken mit 12,000 Arbeitern. Dort haben am Sonntag und dann, sich wiederholend, am Montag Abends widerliche Scenen stattgefunden. Der nächste Anlaß war ein am Samstag Abends gehaltenes sogen. protestantisches Meeting im Stadthause zur Vertheidigung der irischen Staatskirche. Gegen 1000 Personen nahmen daran theil, alle mit orangistischen Abzeichen; indem nämlich der schon öfter genannte fanatische Straßenprediger Murphy die Bildung vieler Orangistenlogen nach dem Muster der nordirischen in jener Gegend veranlaßt hat. Sofort erfolgte am nächsten Tage eine Razzia gegen das vorzugsweise irische Quartier der Stadt, wo viele Häuser, zwei Kapellen und namentlich auch die Wohnung eines katholischen Priesters demolirt, Haus- und Kirchengeräthe auf einen Haufen geworfen und unter wüthendem Geschrei verbrannt wurden. Die Angreifer waren mit

---

lons. Schließlich verliere ich Alles und sage zu Renard: Jetzt ist es aus, ich spiele nicht mehr, sonst verliere ich noch Rock und Hosen. — Na, ich spiele mit Dir um Deine Hose. (Gelächter unter den Zuhörern.) Es war eine Thorheit, aber man sagt doch so. Natürlich nahm ich es nur als Spaß auf, aber er quält mich so lange, bis ich lachend sage: nun meinetwegen, aber Du mußt die Deinige gegensetzen, und wenn Du verlierst, sage ich Dir, so bin ich ein schlechter Kerl, wenn ich Dich nicht mit dem kahlen Miethzettel nach Hause gehen lasse. (Allgemeine Heiterkeit.) Der Marchand de Vin lachte sich bucklig.

Präsident: Das ist ganz gut, diese Aufklärung stimmt auch mit Ihren ersten Aussagen überein; die über Sie eingezogenen Erkundigungen lauten günstig, auch Renard, Ihr Gegner hat es bestätigt; das Gericht wird Rücksicht darauf nehmen.

Liboir: Ja, man ist so verrückt, wenn man was im Kopf hat. Ich habe meine Pantalons verloren und gab sie an Renard, denn Spielschulden sind heilig. Ich war eben fortgegangen, als man mich arretirte.

Präsident: Sie haben an Renard einen Freund, dem nach langer Trennung zu begegnen sehr angenehm ist. (Gelächter.)

Liboir: Es war blos Spaß, Renard hatte ebenso gut einen Spitz wie ich. Ich bitte um Nachsicht. Die Erkältung, die ich mir zugezogen habe, ist Strafe genug. Ein Hund wäre daran krepirt, auf meine Ehre!

Dieses Muster von Spielschuldner wird unter dem Jubel des Auditoriums freigesprochen. (N. Dep.)

Von England aus wurden 524 Singvögel, Staaren, Drosseln, Amseln, Finken, Sperlinge, Lerchen auf Neuseeland eingeführt. Die Lerchen haben die Reise am besten vertragen, große Sterblichkeit trat unter den Spatzen ein und die Rothkelchen gingen alle zu Grunde.

Waffen aller Art bewehrt, und die Irländer, die sich in der Minderzahl befanden, setzten sich mit Revolvern u. s. w. zur Wehr. Erst spät schritt Militär ein; wo es auftrat, kehrte die Ruhe zurück, aber der Krawall ging sofort auf andern Plätzen und Straßen an. Endlich nach einer Anzahl Verhaftungen, welche fast nur Orangisten trafen, schien am Dienstag die Ordnung zurückgekehrt, aber man traute ihrer Dauer nicht, zumal da auch die Umgegend in Aufregung versetzt war. Eine alte Frau ward im Gewühl todt getreten, und etliche 20 Menschen sind mehr oder minder schwer, zum Theil tödtlich, verwundet. Dergleichen kann in Folge der jetzigen Agitation noch öfter, und noch schlimmer, vorkommen. (Allg. Z.)

Nordamerika. Der Senat hat die Verurtheilung des Präsidenten mit 35 „Ja“ und 19 „Nein“ abgelehnt und sich hierauf bis 26. Mai vertagt.

Landesposten. Bei dem am Mittwoch den 13. ds., Morgens 3½ Uhr auf der Mühle des Müllers Waas in Kößnach ausgebrochenen Brande wurde der Müller und sein Weib durch die Flammen nicht unerheblich verletzt und verbrannte sich namentlich letztere die Füße auf eine schreckliche Weise, da sie nur durch die Flammen einen Ausweg aus dem brennenden Hause finden konnte. Wenn man bedenkt, daß neun lebende unversorgte Kinder vorhanden sind und alles Besitzthum durch das Feuer zerstört wurde, wird man die Größe des Unglücks ermessen können. — In Nürnberg brannte am 16. dß. der Dachstuhl des dem Spielwaarenfabrikanten Herrn Beer gehörigen Hauses ab. — In Ulm wurde einem Nachts vom Bahnhof zur Stadt gehenden Fremden sein Reisesack, den er am Stock auf dem Rücken trug, gestohlen, und der Dieb entkam damit! — Die Ulmer wissen davon zu erzählen, was ein Blitzableiter werth ist. Zweimal schlug der Blitz am 5. Mai Abends in ihren Münster, der schöne Thurm schien in vollem Feuer zu stehen, aber zweimal fing der Blitzableiter den Strahl auf und leitete ihn unschädlich in den Boden. — In Schweinheim (Unterfr.) hat sich der Sohn einer Wittwe Müller erhängt. — Kaufmann Mai von Schwebheim erlitt in Folge des Scheuwerdens von Pferden auf der Mainbrücke in Schweinfurt und des Umstandes, daß er unter den Wagen kam, bedeutende Verletzungen, so, daß man für sein Leben fürchtet. — Gestern Abends ertrank in München in der Nähe des „Grünen Baums“ der 14jährige Uhrmacherssohn Leo, welcher in der Nähe der Ueberfälle mit einigen Gespielen einen dort beschäftigten Arbeiter neckte. Als letzterer Front machte, ergriffen die Buben die Flucht, wobei der Verunglückte in der Verwirrung in den hochgehenden Fluß sprang, und von den Wellen spurlos fortgerissen wurde. (M. B.) Am 16. dß., Vormittags ½10 Uhr entstand in München im Dachraume des Neuner'schen Weinhauses in der Herzogspitalgasse ein Brand, der aber alsbald gedämpft werden konnte. Die Feuerwehren wurden allarmirt und waren sofort am Brandplatz erschienen. — Im Frammersbacher Walde bei Lohr wurde der berüchtigte Wildieb Ehrlich von zwei Forstgehülfen auf frischer That ertappt. Angerufen, sein Gewehr niederzulegen, setzte er sich in Schußbereitschaft, wurde aber von einem Schrotschuß getroffen und gefangen. Bis zur Unkenntlichkeit entstellt, die Mütze tief im Gesicht, die Stiefel um den Hals, mit großem Bart von schwarzen Roßhaaren, auf dem Leibe einen alten Kittel, dessen blutgetränkter Rücken deutlich zeigte, wie manches Wild er getragen, — so schlich er im Wald umher.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

* (**Landwirthschaftliche Plenarversammlung vom 13. d. J. in Freising**) Heute versammelten sich im Saale des Eporrerkellers eine größere Anzahl von Landwirthen, um eine Plenar-Versammlung des Bezirksvereins von Freising abzuhalten. Dieselbe wurde vorzugsweise durch sehr anregende Vorträge der beiden Herren Vorstände geleitet und in diesen namentlich auf den neugebildeteten Rindviehzuchtverein und auf landwirthschaftliche Fachbildung in Freising Bezug genommen. Ueber das rasche Emporkommen des Rindviehzuchtvereins konnte Erfreuliches gemeldet werden, da seine Einnahme heuer bereits einen Ankauf von mehreren halb- bis ganzjährigen Stierkälbern gestattet, welche am 27. d. dahier verlooßt werden sollen. Diese zumal für eine Gegend mit zurückgebliebener Viehzucht sehr erfreulichen Fortschritte lassen die gewisse Aussicht auf noch ausgedehntere Erfolge zu, und stellen nach dieser Seite einen hoffnungsvollen Aufschwung dar. Diesen begründeten Erwartungen des zweiten Vorstandes konnte der erste Vorstand in Bezug auf die landwirthschaftliche Fortbildungsschule leider nicht gleich günstige Erfolge zur Seite stellen. Obwohl sich in Freising die Fülle der Lehrkräfte und Mittel, wie kaum an einem andern Ort, vereinigt finden und bereitwilligst für den Zweck zur Verfügung stund, sei die Betheiligung doch eine äußerst geringe gewesen und haben von sehr mangelndem Verständniß gezeigt. Und doch sei die Sache höchst wichtig. Man dürfe daher das Interesse nicht aufgeben, sondern man müsse es erwecken.

Sonst hat sich im Verein seit der letzten Plenarversammlung ein bedeutender Aufschwung gezeigt; denn die Zahl seiner Mitglieder ist seither von 84 auf 241 gestiegen; von welchen 117 zugleich Mitglieder des Rindviehzuchtvereines sind, welcher im Ganzen 162 Mitglieder und 562 fl. an bisherigen Einnahmen besitzt.

München, 14. Mai. Von den Aktionären der bayerischen Ostbahnen hatten sich zu der heutigen Generalversammlung 136 mit 18,634 Aktien und 1176 Stimmen angemeldet. Dem in der Versammlung vorgetragenen Berichte des Verwaltungsrathes entnehmen wir, daß sich die Bau- und Einrichtungskosten der älteren und der neuen Bahnlinien zusammen auf 56,584,462 fl. 33¾ kr. stellen, so daß von dem Aktienkapital von 60,000,000 fl. noch 3,415,537 fl. 26¼ kr. verfügbar bleiben. Ein Theil hievon hat im laufenden Jahre noch zur Verwendung zu kommen, es werden aber immerhin wenigstens 2,700,000 fl. als Erübrigung verbleiben. Das Betriebsergebniß für die 15 Monate vom 1. Oktober 1866 bis Ende 1867 entziffert bei einer Einnahme von 10,603,329 fl. 40¼ kr. und einer Ausgabe von 8,237,021 fl. 38¾ kr. einen Ueberschuß von 2,456,308 fl. 1½ kr., über deren Verwendung der Verwaltungsrath folgende Verfügung getroffen hat. Da die Bahnrente zwar 6¾, aber nicht 7 Prozent übersteigt, so beträgt der satzungsgemäße Antheil des Staates ⅗ Prozent, was unter Zugrundlegung des vorhin genannten Bau- und Einrichtungskapitals für die 15 Monate 282,291 fl. macht; der Antheil der Aktionäre am Reste von 2,173,378 fl. 1½ kr. beträgt 1,956,049 fl. 1½ kr., welche Summe sich durch den Betrag des vorjährigen Dividende-Conto auf 1,963,661 fl. 59 kr. erhöht. Der Verwaltungsrath hat beschlossen, hieraus 2½ Prozent, sohin für 15 Monate 1,875,000 fl., oder 6 fl. 15 kr. per Aktie als Dividende zu vertheilen, und mit der Auszahlung am 1. Juni d. Js. zu beginnen. Der Rest mit 90,661 fl. 50 kr. geht auf den Dividende-Conto des Jahres 1868 über. Es lassen die bisherigen Betriebsergebnisse hoffen, daß sich auch für dieses Jahr keine geringe Dividende ergeben werde. Ein Antrag auf Amortisation zu Verlust gegangener Aktien, dann ein Antrag auf Ermäßigung der Tantiemenbezüge der Verwaltungsräthe von 10 auf 2 Prozent veranlaßten eine längere, zum Theil sehr gereizte Debatte, doch konnten beide Anträge, weil verspätet eingebracht, heute nicht zur Beschlußfassung gelangen, vielmehr wird hiezu demnächst eine außerordentliche Generalversammlung anberaumt werden. — Aus dem Verwaltungsrathe hatten auszutreten die Herren: v. Fröhlich und Gabr. Sedlmayr; dieselben wurden mit 681 und resp. 543 wiedergewählt, während auf die Herren Baurath Then und Architekt Hügel, die von einer Seite vorgeschlagen waren, nur 167 und resp. 111 Stimmen fielen. Auch die beiden ausgetretenen Ersatzmänner, die Herren Angelo Knorr und J. Kempf, wurden mit 632 und 462 Stimmen wiedergewählt. (S. Pr.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Anzeige.

Unterzeichneter kommt **Mittwoch den 20. ds. Mts. Morgens** hier an, und verweilt bis **Abends 4 Uhr.** Einzelne Zähne sowie auch ganze Gebisse werden sehr schön, billig und zweckdienlich eingesetzt.

Wohnt wie immer bei Herrn **Kappelmayr** Gastgeber zum **goldenen Hirschen.**

Karl Eisenreich,
(866. 3b) **prakt. Zahnarzt aus München**

Erding, 14. Mai. Waizen 23 fl 18 kr. Korn 18 fl. 51 kr. Gerste 13 fl. 54 kr. Haber 8 fl. 32 kr.

Bekanntmachung.

Betreff: Primberger gegen Fußeder p. d.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Erstenmale in der Wohnung des hiesigen Schlossermeisters Georg Fußeder nicht unter dem Schätzungswerth von 90 fl. eine eiserne Drehbank

Montag den 25. Mai l. Js.,
Nachmittags 2 bis ½3 Uhr,

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung.

Freising, am 12. Mai 1868.

Fr. Donle,
(881.) königlicher Notar.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Zweitenmale ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 70 fl.

Montag den 25. Mai l. Js.,
Nachmittags 3 Uhr,

im Hause des Hafnermeisters Johann Barth dahier, eine Lehmquetsch-Maschine öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung.

Freising, am 13. Mai 1868.

Fr. Donle,
(882.) königlicher Notar.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der unterfertigte kgl. Notar im Zwangswege zum Erstenmale nicht unter dem Schätzungswerthe von 2005 fl. 30 kr., das dem Johann Schmid gehörige Anwesen Hs.-Nr. 4 in Riedhof, Gemeinde Rudlfing, Landgerichts Freising, zu 16,01 Tagwerk nebst Eingehörung in der Steuergemeinde Eitting, Landgerichts Erding, zu 9,60 Tagw., belastet mit einfacher Grundsteuer zu 1 fl. 8 $\frac{78}{100}$ kr., ferner mit Gefällsbodenzins zum Staate zu 5 fl. 46¼ kr. und mit 4000 fl. verzinslichem Hypothekkapital und 250 fl. Zinsenkaution nach Vorschrift der §§ 98 u. ff. der Novelle vom 17. Nov. 1837 und § 62 des Hypothekengesetzes

Dienstag den 21. Juli 1868,
Vormittags 9 bis 10 Uhr,

in einem besonderen Lokale des Wirthshauses zu Riedhof öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 15. Mai 1868.

Fr. Donle,
(879-80. 2a) königlicher Notar.

Bekanntmachung.

Wicklmeier gegen Brenninger.

Im Auftrage des k. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete

Donnerstag den 21. Mai 1868,
Nachmittags 3 Uhr,

beim Webergütler von Rudlfing 2 Kühe und eine Kalbin, im Werthe von 145 fl. gegen Baarzahlung.

Rudlfing, 13. Mai 1868.

(878) **Zeiler,** Vorsteher.

In der Nähe vom untern Krautgarten ist ein **Haus** mit Hofraum und Gärtchen sehr billig zu verkaufen; zu erfragen am Domberg Hs. Nr. 687. (883)

Eine **Wohnung** im zweiten Stock ist beim Unterzeichneten zu vermiethen.

(836. 3c) **Joseph Zacherl.**

Zwei möblirte **Zimmer** sind an einen oder zwei Herren sogleich zu vermiethen. D. Uebr. (875. 2b)

Preise d. k. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr	kr.	
Weizen.				
Gries feiner und körniger	17	—	10	
Mehl Nro. 0	16	35	10	—
" 1	15	35	9	
" 2	14	35	8	
" 3	12	5	7	
" 4	10	50	6	
" 4½	9	35	5	
Futtermehl 5	4	—	2	
Kleie schwere 5½	3	18	2	—
" leichte 6	2	54	1	
Roggen.				
Mehl Nro. 1	12	18	7	2
" 2	11	18	7	—
" 3	10	18	6	1
Futtermehl 4	5	—		1
" 5	4	12	2	2

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr 3½ pCt Obligationen	82	[illegible]
" " 4 pCt. "	8[illegible]	[illegible]
" " 4½ pCt. "	9[illegible]	9[illegible]
" " 5 pCt. "	101½	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100¼	99¾
4 pCt Bank-Obligationen	100¼	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90¾	90¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¼	101¼
Bayer Bank Aktien	840	835
" Ostbahn-Aktien	123	123¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	49¼	—
" 5 pCt. 1860er Loose	70¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	75¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Geld-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9 31	9.29
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	102	102

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 120. Mittwoch, 20. Mai **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

† Durch vaterländische Begeisterung des deutschen Volkes war in den Jahren 1813 und 1814 das französische Joch abgeschüttelt worden und die Fürsten Deutschlands vereinbarten im Jahre 1816 ein Gesetz, das im Artikel 13 bestimmt, es werde in allen deutschen Landen „eine landständische Verfassung stattfinden." Das Volk, welches sein Herzblut für das Vaterland vergossen hatte, sollte nicht mehr willenlose Masse bleiben; **es sollte dasselbe zur gesetzmäßigen Mitwirkung an der Entwickelung seiner Verhältnisse berufen werden.**

Vom redlichsten Streben beseelt, sprach König Max I. an seinem Geburtstage, den 26. Mai 1818, indem Er seinem Volke die „Verfassung" gab:

„Bayern! Dieß sind die Grundzüge der aus Unserm „freien Entschlusse euch gegebenen Verfassung — sehet „darin die Grundsätze eines Königs, welcher das Glück „seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur von „dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe seines „Volkes empfangen will!" —

Als es sich **im Jahre 1843** um eine 25jährige Jubelfeier dieses wichtigen Ereignisses handelte, trat der damalige Minister Herr v. Abel diesem Unternehmen entgegen; demselben war ja „das Bestehen einer Verfassung" in Bayern kein Gegenstand zum Jubiliren.

Jetzt, wo das 50jährige Jubiläum stattfinden soll, ist eine solche Feier vielen „von einer ganz entgegengesetzten Seite" ein Gräuel.

Die Gegner von heute sind sonach die Vollstrecker des Abel'schen Testaments.

Alle gegen die Feier des heurigen 26. Mai vorgebrachten Gründe — soweit diese nicht parteipolitischer Natur sind, — müssen hinter der Erwägung des Magistrats Erlangen zurücktreten,

„daß unsere Verfassung ein kostbares Gut ist und „daß, wer sein Gut selbst nicht achtet, am allerwenigsten „von Andern Achtung desselben erwarten kann."

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 16. Mai. Die neue Heeresformation bildet 16 Infanterieregimenter, jedes 3 Bataillone oder 12 Compagnien zu 138 Mann stark; 10 Jäger-Bataillone in 4 Compagnien zu 138 Mann, 10 Cavallerie-Regimenter jedes 5 Escadronen zu 137 Mann, 4 Artillerie-Regimenter, jedes 8 Feldbatterien, zu 6 Geschützen, 5 Fußbatterien und 1 Fuhrwesensescadron, 1 Genieregiment. Das neunte Jägerbataillon kommt nach Passau, das zehnte nach Aschaffenburg, zwei fahrende Feldbatterien des vierten Artillerieregiments kommen nach Nürnberg.

— München, 16. Mai. Die bayerische officielle Darstellung des Feldzugs der bayerischen Armee im Jahr 1866 ist nun in Commission bei Hermann Manz dahier erschienen unter dem Titel: „Antheil der königlich bayerischen Armee am Kriege des Jahrs 1866. Bearbeitet vom Generalquartiermeisterstab. Mit 3 Beilagen und 6 Plänen." Das Werk bildet in würdiger äußerer Ausstattung einen stattlichen Band in Großoktav. Die Darstellung der Begebnisse und Gefechte trägt durchaus den Stempel rein objectiver Auffassung und der Klarheit und Wahrheit an sich. Die erste Beilage enthält die Ordre de Bataille der bayerischen Armee, deren Stand am 21. Juni 1866, dem Tage der Stellung des Heeres auf den Kriegsfuß; die zweite Beilage enthält die Sollstände der Armee bei deren Stellung auf den Kriegsfuß am 21. Juni 1866, und die dritte die Stärke- und Verlusttabellen zu den verschiedenen Gefechten. Vortrefflich gearbeitet sind die 6 beigegebenen Pläne der Gefechte bei Zella und Roßdorf, Hünfeld, Kissingen, Hammelburg, Helmstadt, Uettingen, Roßbrunn und Hettstadt.

— München, 17. Mai. In Betreff der bisherigen Landwehr und beziehungsweise deren Dienstverhältnisse ꝛc. wird eine neue Entschließung des Staatsministeriums des Innern erwartet. Man ist in diesem Ministerium zur Zeit auch mit der Bearbeitung des Entwurfes des Gesetzes über die künftige Bürgerwehr beschäftigt und soll dieser Entwurf, bevor er an die Kammern gelangen wird, einer besondern, aus Fachmännern bestehenden Berathungs-Kommission vorgelegt werden.

— München, 18. Mai. Vor dem Nationalmuseum ist auch nun die Statue Frauenhofers, des berühmten Optikers, aufgestellt, geboren als Sohn eines Glasers zu Straubing am 6. März 1787, gestorben zu München am 7. Juni 1826. Die im Jahre 1806 in Benediktbeuern durch Schieg, Utzschneider, Reichenbach und Liebherr errichtete Fabrik optischer Instrumente, bei der er zuerst als technischer Direktor angestellt, später als Theilhaber angenommen wurde, verlegte er im Jahre 1819 nach München, wo sie jetzt noch unter der Leitung von Merz fortblüht. Die Instrumente aus seiner Fabrik wurden weithin in alle Länder verschickt; eines der schönsten ist der Riesenrefraktor, den er für die Dorpater Universität anfertigte, 13½ Pariser Fuß lang, bei 9 Pariser Zoll Weite im Objektivglas.

— Der „Allg. Ztg." geht von Herrn Prof. Schäffle folgende Berichtigung zu: Eine der Magdeburger Zeitung entnommene Notiz in hiesigen Blättern spricht von meinem baldigen Eintritt in die Redaktion der Allgemeinen Zeitung. Von dieser Eventualität, oder von Unterhandlungen, welche hiezu führen sollen, ist mir nicht das geringste bekannt. (Wir nehmen diese Berichtigung auf, weil in unserm gestr. Blatte auch die Nachricht gestanden ist. Der berühmte, patriotisch gesinnte, demokratische Nationalökonom würde übrigens der Redaktion eines Blattes, das auf die politischen Gesinnungen der gebildeten Klassen so großen Einfluß besitzt und dessen übrigens sehr gewiegte Redaktion von drei Repräsentanten auf einen zurückgegangen ist, sehr wohl anstehen.)

— Am 16. ds. fand vor dem Bezirksgericht in Landshut die Verhandlung der Berufung des Pfarrers Pfahler, gegen das erstinstanzielle Urtheil des Landgerichts Deggendorf (in der Injurienklage des Adv. Lettenbauer und Gen. gegen ihn) statt. Der Strafantrag des königl. Staatsanwalts lautete dahin, daß das erstinstanzielle Urtheil von 50 fl. Geldstrafe aufrecht erhalten, dagegen die Kosten

der zweiten Instanz kompensirt werden sollen. Definitive Urtheilsfällung nächsten Mittwoch.

Norddeutscher Bund. Berlin, 16. Mai. Ueber die Wirksamkeit des Zollparlaments äußert sich die Zeidl. Korr.: „Es gereicht uns zur besonderen Befriedigung, konstatiren zu können, daß das Zollparlament genau dasjenige leistet, was wir uns von demselben versprochen haben. Es ist den Nationalliberalen nicht gelungen, aus demselben ein Spielzeug für doktrinäre Kinder oder einen Austrag für Invaliden des Nationalvereins zu machen; vielmehr hat das Parlament den Beweis geliefert, daß zwanzigjährige bittere Erfahrungen selbst den Deutschen praktisch machen können. Man scheint es je länger desto mehr auf allen Seiten zu begreifen, daß das Zollparlament um so wirksamer der deutschen Einheit dienen wird, je mehr es sich auf seine eigentlichen Aufgaben beschränkt und je mehr es thatsächlich den Grundsatz zur Anerkennung bringt, daß, wer die deutsche Einheit in der That und Wahrheit herstellen will, nicht allein die Besonderheit der verschiedenen deutschen Stämme erhalten und pflegen, sondern so weit möglich restauriren muß. Außerdem beseitigt das Zollparlament stillschweigend und unbemerkt die wesentlichsten Hindernisse des deutschen Einheitswerkes. Man lernt sich persönlich näher kennen, und ein ganzer Haufe von Mißtrauen und Mißverständnissen verschwindet und ist schon verschwunden, ohne daß man ein Wort darüber spricht." (Das ist sicherlich wahr und gut gesprochen.)

— Ueber den Eindruck, den Berlin auf die Süddeutschen gemacht, sagt ein Schreiben an den Stuttgarter Beobachter: „Der Frühling entfaltet auch in der hiesigen Gegend den möglichsten Glanz und lockte am Sonntag die Bevölkerung vor die Thore; wir Schwaben wanderten hinaus in den Friedshain, um die Gräber der Märzgefallenen zu besuchen ... Diese befinden sich innerhalb einer schlichten Umzäunung; einfache, hölzerne Kreuze oder schmucklose Steinplatten bezeichnen sie. „Gefallen im Kampfe für die Freiheit", lautet die einfache Inschrift. Wenn wir, Preußenhaß im Herzen, hieher gekommen wären, auf den Gräbern der im Kampfe für die Freiheit gefallenen preußischen Brüder wäre er erloschen. Das Volk in Berlin gefällt uns überhaupt, es scheint fleißig und solid, bescheiden und häuslich zu sein. Der Mann nimmt die Frau und wo möglich auch die Kinder mit in den Wirthsgarten. Die Frau strickt, der Mann unterhält sich mit ihr ruhig und freundlich; ich habe noch keinen Betrunkenen gesehen und kein wüstes Geschrei gehört."

— Berlin, 16. Mai. Das Gerücht über den Rücktritt des Herzogs von Koburg von der Regierung und die Verschmelzung der Herzogthümer mit Preußen tritt jetzt wieder mit großer Sicherheit auf. Man will sogar wissen, daß die Seitens des Herzogs mit der Königin Viktoria angeknüpften Verhandlungen, um sich der Zustimmung der Agnaten zur Abtretung des Landes zu vergewissern, zu einem günstigen Resultat geführt haben, indem die Königin sich für den Plan ausgesprochen hat. Soviel wir wissen, genügt die Zustimmung der Königin Viktoria allein nicht, sondern es ist der der übrigen Fürsten der sächsischen Herzogthümer ebenfalls dazu erforderlich, da für dieselben ein gemeinsames Hausrecht besteht.

Oesterreich. Der König von Hannover hat die sog. Tulner Villa (des verstorbenen Arthaber) in Döbling angekauft, und wird demnächst von Hietzing aus dahin übersiedeln. Der Kronprinz wird fortan das „Stöckl" des Schönbrunner Schlosses bewohnen. (Allg. Z.)

— Wien, 16. Mai. Die Finanzfrage nimmt sich derzeit so ziemlich wie ein festgefahrener Karren aus. Der Ausschuß mit seinem Subcomité kennt sich eigentlich nur in der Negation aus: sowohl er als die Regierung wissen nicht, wie sich endgültig das Plenum des Hauses entschließen wird, und die Börse hinwiederum schaut mit unsicher fragenden Blicken auf alle drei. In den Vorlagen des Finanzministers war ein Prinzip, ein sich gegenseitig bedingender Zusammenhang, ein System; nach der Leistung des Sub-Comités hat man nichts mehr vor sich als Zersplitterung, Bruchstücke, Schlacken und eingerissene Lücken. Die Urtheile der Zeitungen über diese Konfusion lauten denn auch abfällig genug; der Stand der Dinge schadet dem parlamentarischen Nimbus.

— Innsbruck, 14. Mai. Gestern gelangten traurige Nachrichten über einen gewaltigen Wehrbruch hieher, welcher schon seit etlichen Tagen die schönsten Felder von Prutz auf der sogenannten Dulla — dem Schlachtfelde von 1703 und 1709 — verwüstet. Große Fichtenstämme rücken aus dem Dullawalde, aufrecht daherkommend, vorwärts, und neigen sich erst zu Boden, wo die Wehrströmung das weitere Feld gewinnt. Viele tausend Klafter der schönsten Aecker und Wiesen sind bereits vernichtet, und immer noch lösen sich neue Massen Landes, durch das Schmelzen des Schnees befördert von dem Berg ab, um das Unglück zu vergrößern. Die Poststraße ist abgesperrt. Viele Familien kommen an den Bettelstab. (Allg. Z.)

— (Zigeuner-Realschule.) Die Klausenburger Zigeuner haben an das Ministerium eine Petition, um Errichtung einer eigenen Zigeuner-Realschule gesendet, in welcher ihre Kinder zu Handwerkern herangebildet würden. Sie berufen sich auf die wichtigen Dienste, die sie einst den Ungarn als Waffenschmiede erwiesen, ferner auf die Privilegien mehrerer Könige. Das Ministerium hat diese Petition zur Begutachtnng an den Klausenburger Stadt-Magistrat gesendet, der nach langer Debatte erklärte, daß in den Klausenburger Schulen die Schüler ohne Rücksicht auf Nationalität und Religion, folglich auch die Zigeuner-Kinder, den öffentlichen Unterricht genießen können, so daß keine Nothwendigkeit für die Errichtung einer eigenen Zigeuner-Realschule vorhanden ist. (S. Pr.) (Wenn hinter diesem Gesuch nicht etwa eine tendenziöse Einflüsterung steckt, so liegt ein Beweis darin, daß selbst die Zigeuner die politische Macht der Schule ahnen, und durch die Aneignung einer den bürgerlichen Klassen ebenbürtigen Bildung ihre sociale Stellung, bisher die allerniedrigste, wie sie bei uns keiner einzigen Bevölkerungsschichte mehr zukommt, in der wirksamsten Weise erhöhen wollen, die bei uns leider vom Landvolk, das im Besitze der politischen Gleichberechtigung sich befindet, im Interesse seiner socialen Gleichstellung so wenig verstanden wird.)

Italien. Der Geburtstag des Papstes (13. Mai 1792) war, wie gewöhnlich, auch dießmal ohne officielle Feier, doch empfing Se. Heiligkeit manchen alten Bekannten zu vertraulicher Unterhaltung. — Das nächste Konsistorium soll nach dem Krönungsfest Sr. Heiligkeit (24. Juni) gehalten werden. Die Creirung von Cardinälen unterbleibt; dagegen will der Papst viele Bischöfe bestätigen, auch für Italien. Außerdem erwartet man den Personenwechsel in mehreren Zweigen der Verwaltung. — Aus dem fernen Macao empfing Se. Heiligkeit der Papst in diesen Tagen ein Kästchen mit werthvollen Geschenken, das von einer Ergebenheitsadresse mit hundert Unterschriften von Priestern und wohlhabenden Laien begleitet war. (Allg. Z.)

Spanien. Zur Abwechselung von den gewohnten Militär-Revolutionen hatte Madrid dieser Tage eine Frauenempörung. Die 4000 Arbeiterinnen der Tabakfabrik, welche der Herr Direktor hie und da zu zahlen vergaß, drangen in dessen Wohnung ein und versuchten ihn unschädlich zu machen. Der Direktor entging seinem Schicksale nur, indem er vom

Balkon des ersten Stockes herabsprang. Die Civilgarde mußte die Fabrik, wo die Furien sich verschanzt hatten, mit Sturm nehmen, und erst am nächsten Tage gelang es dem reichlichen Almosen, welches die Königin vertheilen ließ, die Cigarren-Amazonen zum Niederlegen der Waffen zu bewegen. (Str. Tgbl.)

— Florenz, 17. Mai. Briefe aus Rom bestätigen die Ankunft zahlreicher französischer Soldaten unter dem Vorwande der Ersatzleistung für die Beurlaubten. — Der plötzliche Tod des Kardinals Andrea hat hier einen traurigen und peinlichen Eindruck hervorgebracht. (N. D.)

Frankreich. Paris. Der „Moniteur“ meldet, daß am 15. dß. um 1 Uhr des Nachmittags die Vermählung des Prinzen Achille Murat mit der Prinzessin Salome Dadiani von Mingrelien in dem Tuilerienpalaste stattgefunden hat. Der kirchlichen Feier geschieht im Moniteur keine Erwähnung. (Mingrelien ist ein kleines Ländchen von etwa 100 Quadratmeilen und 70,000 Einwohnern an der Ostseite des schwarzen Meeres, früher mit eignen, „Dadian“ genannten, Fürsten, unter türkischer Süzeränität, aber mit faktischer Unabhängigkeit, jetzt unter russischer Herrschaft mit depossedirten oder vielmehr vertragsmäßig in russische Staatspension getretenen und diese im Ausland verzehrenden Austragsdadianen, welchen es nunmehr geglückt ist, durch die Heirath einer dadianischen Tochter mit einem Großneffen des ersten Napoleon in kaiserlich französische Verwandtschaft zu treten, was für den Augenblick zwar keinen Land- sondern nur einen Geldgewinn, mit diesem aber zugleich die Verbindung mit einem Mann gewährt, dessen Großvater König von Neapel war, und heute noch nicht ganz ohne Anhang in diesem sehr ungern mit dem italienischen Einheitsstaat verbundenen Lande ist. D. Red.)

— Die „Patrie“ bringt heute die Ansprache, welche General de Failly, Oberkommandant des Lagers von Chalons, an seine Offiziere gerichtet hat. Der General spricht darin, daß, da der Krieg eine mögliche Sache sei, die Arbeit eine ernste, einfache und rasche sein müsse. Die „Patrie“ sucht die Worte des Generals zu entschuldigen; sie meint, er habe seinen Truppen doch nicht sagen können, daß der Krieg eine Unmöglichkeit geworden wäre. Ungeachtet dessen erregen die Worte des Generals, der bekanntlich Adjutant des Kaisers ist, und mit ihm auf sehr vertrautem Fuß steht, große Unruhe.

England. Die gemeldete Einbringung der Suspensions-Bill (bezüglich der irischen Staatskirche) durch Herrn Gladstone geschah in der gestrigen Unterhaussitzung unter unbeschreiblichem Tumult. Eine ganze Reihe von Amendements auf Vertagung wurde gestellt, aber theilweise zurückgezogen, theils vom Sprecher wegen Formwidrigkeit zurückgewiesen. Herr Disraeli selbst verhielt sich still. Endlich wurde die Bill zum erstenmal gelesen. (Allg. Z.)

* England hat wieder ein Paar seiner berühmten Männer, und zwar in dem wohlbetagten Alter von 85 und 90 Jahren, (was daselbst sehr gewöhnlich ist, da England seine geistigen Größen nicht verhungern und verkümmern läßt, sondern denselben, obwohl es ein aristokratisches Land ist, die Laufbahn zu den reichsten und höchsten Stellungen offen hält, die anderwärts nur dem adeligen Herkommen und der bureaukratischen Routine eingeräumt werden), durch den Tod verloren. Die Beiden sind der 90jährige Lord Brougham (Bruhm) und der 85jährige Crawford; jener ein hochberühmter Rechtsgelehrter und Staatsmann, der sich von der Pike auf zu den höchsten Stellungen erschwang, dieser ein nicht minder berühmter Gelehrter in der Geschichte und in den Sprachen Ostasiens und in seinen jüngern Jahren ebenfalls in hohen Stellungen der englisch-asiatischen Länder verwendet, — Beide aber bis an ihr seliges Ende thätig und hochangesehen in Wissenschaft und im öffentlichen Leben.

Amerika. New-York, 16. Mai. Der Artikel 11 der Anklage gegen den Präsidenten Johnson klagte denselben an, durch versuchte Verhinderung des Kriegssekretärs Stanton von der Führung des Kriegsamts die Kongreßgewalt bestritten und die Ausführung der Rekonstruktionsakte verhindert zu haben. Zur Verurtheilung wäre Zweidrittelmehrheit der Stimmenden erforderlich gewesen. Diese Mehrheit ist aber bei 35 Stimmen gegen 19 nicht vorhanden.

Lokales.

* Freising. In Landshut, Ansbach, Hof, Erlangen, Bamberg wird der 26. Mai als Erinnerungstag des Bestehens unserer Verfassung festlich begangen, und so auch in vielen, vielen andern Städten. Dekoration der öffentlichen Gebäude, Tagreveille, Musikproduktionen, Ansprachen ꝛc. allenthalben. Was geschieht in Freising?

Landesposten. In Bogen ist der Straub. Ztg. zufolge ein seit Ostern vermißter Pfründner in seinem seit dieser Zeit verschlossenen Zimmer am 15. dß. todt und in weit vorgeschrittener Verwesung aufgefunden worden. Durch den sonderbaren Geruch, der in letzter Zeit dem Zimmer entströmte, wurde dessen Oeffnung veranlaßt. — In dem tyrolischen Grenzorte Erl bei Niederaudorf werden am 24. Mai, 7., 21., 28. und 29. Juni, 5., 12., 19. u. 26. Juli, 2., 9., 15., 16., 23. u. 30. August und am 6., 8. und 13. September Passionsvorstellungen gegeben. Das frühere Textbuch ist umgearbeitet und die Costüme neu angefertigt. Die erste Passionsvorstellung fand heuer am verflossenen Sonntag den 17. Mai statt, die letzte Vorstellung spielte im Jahre 1859, wo dieß Spiel durch die Kriegsereignisse unterbrochen wurde. — In Rosenheim wurde am 8. dß. Vormittags von einem Bauern von Wiechs bei der Moosmühle in der Nähe eines Heustadels der ledige Taglöhner Balth. Staber von Feilnbach todt aufgefunden. Er hatte eine Schußwunde in der Brust und lag neben der Leiche ein abgeschossenes Gewehr. Ob Staber sich absichtlich oder aus Unvorsichtigkeit erschoß, ist unbekannt. (R. A.) — In Homburg (Pfalz) ist auf ein Mädchen im Wartsaale der Eisenbahn geschossen und dasselbe tödtlich verwundet worden. Ein junger Mann, mit dem ersten Neukircher Zuge dort angekommen, begab sich in den Wartsaal, wo sich das Mädchen befand, zog alsbald ein Pistol aus der Tasche und schoß auf dasselbe. Ein Versuch, sich selbst zu tödten, mißlang, und man nahm ihn in Haft. — In Speier feiert die Feuerwehr kommenden Juni ihr 20jähriges Stiftungsfest. Sämmtliche pfälzische Feuerwehren, sowie noch mehrere der benachbarten Länder sind hiezu eingeladen worden. — In Weinheim starb der 14 Jahre alte Sohn des dortigen ersten Beamten an der Hundswuth. 9 Wochen vorher war er durch den Biß eines Hundes an der Hand geritzt worden. — Ein mit dem Großhesseloher Zug heimkehrender Arbeiter beging am letzten Montag die Unvorsichtigkeit, in der Nähe des Hirschbräukellers aus dem Waggon zu springen, wobei er so unglücklich fiel, daß ihm beide Füße abgefahren wurden. — Die Ziehung der Gewinnloose der Cadolzburger Baumschule ist nach amtlicher Ausschreibung unwiderruflich am 1. August. — Der Armenpflegschaftsrath von Landau hat die vernünftige und nachahmungswerthe Einrichtung getroffen, daß an keinen Armen mehr Unterstützung gereicht wird, welcher einen Luxushund hält.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 14. Mai. Angeklagt: Georg Hammerl, 35 J. alt, verh. Taglöhner von Mammendorf, Ger. Bruck, wegen Brand-

stiftung. — Die Einwohner des Pfarrdorfes Mammendorf und des nahe gelegenen Weilers Peretshofen wurden in den letzten 2 Jahren nicht weniger als 9 mal schwer von Brandunglück heimgesucht. Das Feuer kam meistens am frühen Morgen — einige Male auch Abends, jedoch immer zu einer Zeit aus, wo Hilfe schnell bereit war, so daß dasselbe gewöhnlich auf ein Anwesen beschränkt werden konnte. Man vermuthete jedesmal Brandstiftung, denn es brannte regelmäßig in einem Nebengebäude zuerst, worin sich Brennstoffe befanden, und nirgends ergaben sich Anhaltspunkte für eine zufällige Entstehung oder Fahrlässigkeit. Schon nach dem am 3 Juni 1866 im Hause des Gg. Hammerl selbst ausgebrochenen Brande, wurde der Verdacht der Brandlegung gegen den Angeklagten laut, aber aus Furcht für die eigene Sicherheit wagte Niemand denselben näher zu begründen, bis endlich am 27. Juni v. Js. kurz vor Entstehung des Feuers der Beschuldigte in höchst verdächtiger Weise unweit des Gebäudes betroffen und nunmehr am 6. Juli dessen Verhaftung bethätigt wurde. Georg Hammerl ist in seiner Heimath Mammendorf durchaus nicht beliebt, er steht im Betreff der Redlichkeit durchaus nicht im besten Rufe; er schuldete einzelnen der Brandbeschädigten kleine Darlehen, und ist in seinen Vermögensverhältnissen sehr herabgekommen. Sein Benehmen bei dem allgemeinen Unglück wird als höchst auffällig bezeichnet und er wurde bei keinem der einzelnen Brandfälle unter den zur Hilfe herbeigeeilten Personen gesehen. Der Angeklagte ist Familienvater von 2 Kindern und besitzt bis jetzt im Wesentlichen einen ungetrübten Leumund. Er war zwar bemüht jeden Schwerpunkt der Anklage von sich zu wälzen, allein die vielen und gravirlichen Indicien, die gegen ihn vorgebracht wurden, ließen keinen Zweifel mehr übrig, daß er sämmtliche 9 Brände gestiftet habe, da übrigens auch noch die sogenannte vox populi ihn als den eigentlichen Thäter bezeichnete. Die Geschworenen bejahten sämmtliche Fragen, worauf Georg Hammerl zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

München, 15. Mai. Maria Frietinger, 24 J. alt, led. Wirthstochter von Lutenwang, Ger. Bruck, stand im verflossenen Jahre bei ihrer Schwester, der Wirthin zu Malleshausen, Ger. Landsberg, als Kellnerin im Dienste. Sie unterhielt mit dem Metzgergesellen Ferd. Silbernagel aus Moorenweis ein Liebesverhältniß und wurde guter Hoffnung. Von der Geburt überrascht durchschnitt sie dem Kinde den Hals, so daß es nach einigen Zuckungen sofort starb. Unmittelbar nach dieser gräßlichen That hüllte sie das Kind in ihre Schürze, und trug es in ihre Kammer, legte die Leiche in einen Kasten, den sie versperrte und ging nun wieder ihren gewöhnlichen Geschäften nach. Man erkannte jedoch alsbald, daß etwas vorgefallen sein müsse, worauf sie auch sogleich ihr Verbrechen eingestand. Zu Gunsten der Angeklagten, die als eine fleißige und religiöse Person geschildert wird, wird von mehreren Zeugen deren Zurechnungsfähigkeit in Zweifel gezogen, weil sie schon als Kind einen Sturz erlitt. Während der ganzen Voruntersuchung legte sie eine aufrichtige Reue zu Tag, die sich in der öffentlichen Verhandlung sogar zu einer völligen Zerknirschung steigerte. Als Motiv dieser grausamen That schützt sie die Treulosigkeit ihres Geliebten vor, der nicht Vater ihres Kindes sein wollte und mit einer Bauerstochter ein Liebesverhältniß angeknüpft hatte (ist mit dieser bereits verheirathet), und die Strenge ihrer Mutter, die ihr den Zutritt in's elterliche Haus verweigerte. Wer sie heute sah, die reiche Wirthstochter, welche bereits ein ausgemachtes Vermögen von 9000 fl. besitzt und nochmal so viel zu erwarten hat, wie sie fortwährend schluchzte, die Hände rang und sie zu wiederholtem Male zum Gebete faltete, mußte von Rührung ergriffen werden. Die Frage, ob Milderungsgründe vorhanden, wurde bejaht. Hienach wurde Maria Frietinger zu 5 Jahren Zuchthaus und sämmtlichen Kosten verurtheilt. (M. B.)

Allerlei.

Der Ausbau des Regensburger Domes hat im Jahre 1867 nicht unbedeutende Fortschritte gemacht; die Helme der beiden Thürme wurden dem Programme gemäß bis zur Höhe von 34 Fuß gebracht, im Baujahre 1868 sollen sie bis auf 77 Fuß gebracht werden, was mit den vorhandenen Mitteln wohl auszuführen sein wird. Immerhin aber ist die dann noch übrige bauliche Aufgabe eine sehr bedeutende: noch fehlen an den Thurmhelmen bis zu ihrer Spitze gegen 60 Fuß; dazu kömmt, daß mit der wachsenden Höhe der Helme auch die Schwierigkeit des Baues wächst und größeren Zeitaufwand verlangt. Endlich kann der Dom in seinem Aeußern nicht als vollendet betrachtet werden, ohne daß auch das Querschiff zu gleicher Höhe mit dem Mittelschiffe gebracht wird, und so die Kreuzesform vollkommen nach außen hervortritt. Dieser Ausbau des Kreuzschiffes, sowie die Erbauung eines, wenn auch mäßig großen, immerhin aber noch kostspieligen Vierungsthurmes statt des bisherigen völlig stylwidrigen und schadhaften Chorthürmchens ist ein für die Gesammtwirkung des Domes nothwendige Konsequenz der vollendeten Domthürme. Das alles erfordert noch einen ansehnlichen Kostenaufwand, und der Dombauverein hat sich deßhalb neuerlich wieder mit einer offenen Ansprache an alle Freunde und Gönner des Werkes gewendet, mit ihren Beiträgen nicht nachzulassen, damit dem Plane gemäß und entsprechend dem Wunsche des höchstseligen Königs Ludwig I. bis zum Jahre 1870 wenigstens der ganze Außenbau hergestellt sein kann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	[illegible]
" " 4 pCt "	88¼	[illegible]
" " 4½ pCt. "	94	[illegible]
" " 5 pCt. "	101¼	101¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	[illegible]
4 pCt Bank Obligationen	100¼	[illegible]
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	91	[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	[illegible]
Bayer Bank Aktien	838	[illegible]
" Ostbahn-Aktien	123¼	[illegible]
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	53¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	[illegible]
" 5 pCt. 1860er Loose	70¼	[illegible]
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	[illegible]
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—
Geld-Sorten.	**Wre.**	[illegible]
Ducaten	5.40	[illegible]
Pistolen	9.51	[illegible]
" preußische	9.58½	[illegible]
20 Stück Francs	9.30	[illegible]
Holl. fl. 10 Stück	9.56	[illegible]
Preußische Cassa-Anweisungen	105	[illegible]
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	102¼	[illegible]

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 121. Donnerstag, 21. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Im Anschluß an den gestern mitgetheilten, von sehr verehrlicher Hand uns zugekommenen Artikel über die Verfassungsfeier geben wir nachstehende zwei Ministerialerlasse: „**Vertheilung einer Denkmünze auf die Verfassung.** (Nro. pr. 8082.) An sämmtliche Gemeinden. § 17. — Auf Befehl Seiner Majestät des Königs. Aus dem heute an die kgl. unmittelbare Münz-Commission erlassenen und abschriftlich anliegenden Befehle a) ersieht das k. Regierungs-Präsidium des N. Kreises, daß demselben von dem, eine wichtige Epoche der vaterländischen Geschichte andeutenden Bayerischen Thaler ein Exemplar in Gold für jede Kreisstadt I. und II. Klasse, und ein Exemplar in Silber für jede andere Gemeinde des Kreises mitgetheilt werden wird. Das k. Präsidium hat Sorge zu tragen, daß diese Münzen den Gemeinden auf eine des Gegenstandes würdige Weise zur Aufbewahrung zugestellt werden, indem hiedurch für alle Gemeinden des Reiches eine Sammlung von Denkmünzen der Regenten Bayerns vom erhabenen Stifter der Verfassungs-Urkunde angefangen, begründet werden soll. Wenn dann alle Jahre am Tage der Stiftung der Schuljugend diese Denkmünzen gewiesen und erklärt werden, so wird das Bild des erhabenen Stifters der Verfassung mit dem dankbaren Andenken an denselben in den Herzen aller Bayern auch nach Jahrhunderten fortleben, und der Segen für ihn und alle seine Nachfolger mit dankbarer Rührung erfleht werden. — München, 25. Mai 1819. — Staatsministerium der Finanzen. — An die königlichen Regierungs-Präsidien der acht Kreise des Reiches also ergangen.

Nr. pr. 6163. (Die Vertheilung der auf die Verfassungs-Urkunde geprägten Medaille an die Lyceen, Gymnasien, Latein-Vorbereitungs-Schulen und Volksschulen in den Städten betr.) Auf Befehl Seiner Majestät des Königs. Der k. Regierung werden Exemplare der auf die Verfassungs-Urkunde geprägten Denkmünze zugeschlossen, mit dem Auftrage, sie unter die im anliegenden Verzeichnisse aufgeführten Studien-Anstalten und Volks-Schulen mit einer passenden Feierlichkeit vertheilen zu lassen, und wegen ihrer Aufbewahrung und jährlichen Vorzeigung am Mai-Feste das Geeignete anzuordnen. München, den 5. Mai 1820. Staatsministerium des Innern. An sämmtliche Kreis-Regierungen also ergangen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 19 Mai. Wie wir vernehmen, ist über die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Kissingen und über den Zeitpunkt derselben dermalen noch keine bestimmte Disposition getroffen; jedenfalls werden Se. Maj. den genannten Badeort nicht zum Kurgebrauche besuchen. Se. Maj. der König hat den Flügeladjutanten und Oberlieutenant Wilhelm Frhrn. Künsberg v. Fronberg die erbetene Entlassung aus der Armee bewilligt. (S. Pr.)

— München. Im Verlage der Kunsthandlung von May und Widmayer dahier sind wieder verschiedene Karten erschienen; zunächst eine große „Wandkarte vom südlichen Deutschland: Bayern, Württemberg, Baden und Hessen“ im Maaßstab von 1 : 350,000 der natürlichen Größe (d. h. die geographische Meile ist auf der Karte einen Zoll lang) von Prof. Dr. Karl Arendts dahier. Sie ist zunächst für den Schulunterricht bestimmt, und gibt, wie wenige Karten, ein genaues Bild des Terrains; die großen Höhenverhältnisse des Landes, die Wasseradern sind kräftig gezeichnet und für die Ferne scharf markirt. — Die „Eisenbahnhöhenkarte“ von Ingenieur Joseph Rist zeigt uns die absolute Höhenlage und die Länge der Bahnen in Süddeutschland, Deutschösterreich, Sachsen ꝛc., die Entfernung der Bahnstationen von München; es ist interessant auf dieser Karte zu verfolgen, welche ganz außerordentlichen Steigungen oft manche Bahn erreicht, auf welcher Höhe die verschiedenen Bahnhöfe liegen u. s. w. — Die „Uebersichtskarte der Eisenbahnen und Eisenbahnprojecte des Königreichs Bayern“ von J. Heyberger dahier, ist in neuer Auflage erschienen, welche die projectirten neuen Bahnen u. s. w. mit aufgenommen hat. Die von demselben Verfasser herausgegebene

Kreditwesen in China.

Mit Recht bewundert man als eine der großartigsten Erscheinungen des modernen Verkehrswesens den mächtigen Aufbau der Kreditinstitute, wie er in den Banken und den Abrechnungsanstalten (Clearing houses) Englands und der Vereinigten Staaten zu Tage tritt, wo durch einfache Compensation Milliarden von Forderungen und Guthaben ohne Transferirung von Baargeld ausgeglichen werden.

Noch viel größere Verwunderung und Bewunderung verdient aber die Thatsache, daß ein Volk, auf welches der Europäer mit einem Gefühl immenser Ueberlegenheit herabzusehen pflegt, alle diese Einrichtungen im vollsten Maße seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden besitzt und benützt. Wir entnehmen hierüber einem Berichte des französischen Konsuls Eugen Simon in Ning-Po aus dem Jahre 1766 (Februarheft der Annales du commerce extérieur de la France pro 1868) nachstehende Aufschlüsse:

In China existiren schon von Alters her förmliche Privatzettel-Banken, welche Banknoten bis zu Beträgen von 15 Kreuzern herab ausgeben, aber eben dadurch, sowie durch zahllose Schwindelgeschäfte dergestalt in Mißkredit gekommen sind, daß ihrer jetzt nur mehr sehr wenige, namentlich in Peking, bestehen.

Soweit sind indessen die Chinesen in der Entwicklung des Kredites seit Jahrtausenden vorgeschritten, daß bei ihnen die Banknoten-Emission bereits ein historisch überwundener Standpunkt ist, und man sich im Reiche der Mitte fast gar keiner Banknoten, sondern eines viel höher organisirten Kreditsystemes, nämlich der Conti correnti, der Checks und des Clearing-house-Systems allgemein bedient.

In China, wo bekanntlich die Häuser aus leicht endzündlichem Material sind und deßhalb zur Aufbewahrung werthvoller Gegenstände sich wenig eignen, hat man aus diesem Grunde, sowie um den Transport der schweren ungefügigen Münzsorte (des „Sapek“) möglichst zu ersparen, schon zur Zeit des Kaisers Hoang-Ti (2600 Jahre vor Christus) angefangen, alle augenblicklich entbehrlichen Geldvorräthe zur Aufbewahrung und Besorgung des Zahlungsdienstes dem Bankier zu übergeben.

Heutzutage hinterlegt jeder Kaufmann, Handwerker, ja jeder solide Arbeiter seine Ueberschüsse über den täglichen Verbrauch bei einer solchen Depositenbank. (Diese Depositenbanken betreiben übrigens auch das Escompte-, Depot- und Geldwechselgeschäft. Das Diskontogeschäft in langsichtigen (internationalen) Wechseln haben ihnen in neuester Zeit die europäischen Bankiers in China abgenommen.) Dagegen erhält er ein Einlage-Büchlein, in welchem auf einer Kolumne sein „Haben“ und auf der andern sein „Soll“ verzeichnet wird. Erstere umfaßt die von ihm gemachten Deposita; letztere die vom Bankier auf Anweisung des Einlegers ausbezahlten Posten, welche, (freilich gegen zinstragende Schuldscheine von nur 5—10 Tagen Sicht) oft auf das doppelte der Einlage je nach der Kreditwürdigkeit des Deponenten vorschuß-

„Administrativkarte des Königreichs Bayern," mit Zugrundelegung der Hammer'schen Specialkarte, hat die Aufgabe, den Umfang der Bezirksgerichts-, der Bezirksamts- und der Landgerichtssprengel anschaulich zu machen — ein Unternehmen, dessen praktischer Werth von selbst einleuchtend sein wird. (Allg. Z.)

— **Würzburg**, 18. Mai. (Denkmal.) In Uettingen hat gestern Mittag die feierliche Enthüllung des auf dem dortigen Kirchhofe den preußischen Gefallenen errichteten Denkmals stattgefunden. Eine Deputation des 36. preußischen Infanterie-Regiments und von der hiesigen Garnison hatte sich zur Feier eingefunden. (N. D.)

Würtemberg. Stuttgart. Prof. H. Ewald's Schrift „über seine zweite Amtsentsetzung an der Universität Göttingen" ist in zweiter Auflage erschienen. Der berühmte Gelehrte gehört zu den entschiedensten Widersachern der jetzigen preußischen Politik und der Wendung in den deutschen Dingen seit 1866, sowie nicht minder Friedrichs II., als des Staatsvaters dieser preußischen Politik. Die Schrift wird viel gelesen. (Allg. Ztg.)

Baden. Unser Domkapitel hat bei der Aufstellung seiner Wahlliste für die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhls folgende Kandidaten in Vorschlag gebracht: Bischof v. Ketteler, Weihbischof Baudri von Köln, Bischof Martin von Paderborn, Bischof Eberhard von Trier, ferner den Weihbischof Kübel von hier, die Domkapitulare Orbin und Weikum und Pfarrer Miller von Krotzingen. Einzelne der vorgeschlagenen Persönlichkeiten dürften der Regierung ziemlich unerwartet gekommen sein. Anfängliche Gerüchte ließen auch den Stadtpfarrer Thissen in Frankfurt auf der Liste erscheinen; doch hat sich dieß nicht bestätigt. (Allg. Z.)

Norddeutscher Bund. Das Zollparlament in Berlin hat über die neue Tabakssteuer verhandelt. Vielen, namentlich den Süddeutschen erschien die neue Steuer als ein etwas starker und theurer Tabak. Andere meinten, es sei besser, den Tabak hoch und Salz und Eisen desto niedriger zu besteuern; denn Tabak sei ein Luxus, den sich Jeder abgewöhnen könne. Es war keine Friedenspfeife, die geraucht wurde, aber zuletzt siegten die Vermittler. Das Gesetz bestimmt in § 1, daß die Steuer von je 3 Quadrat-Ruthen mit Tabak bepflanzten Bodens 6 Sgr. = 21 Kr. jährlich betrage und kleinere Flächen steuerfrei seien, wenn sie in der Nähe bewohnter Gebäude liegen. § 12 erhöhte den Eingangszoll von ausländischem Rohtabak vom 1. Oktbr. 1868 an auf 6 Thaler pro Centner. Diese beiden Hauptbestimmungen des Gesetzes wurden auf Twestens Antrag mit 167 gegen 131 Stimmen abgelehnt und die Steuer für je 3 Qu.-Ruthen mit Tabak bepflanzten Bodens auf 3 Sgr. festgesetzt, Flächen unter 6 Qu.-Ruthen sind für steuerfrei erklärt und der § 12, betr. die Erhöhung des Eingangszolls ist gestrichen. Es findet noch eine Schlußbestimmung statt und dann fragt's sich, ob der Bundesrath das so veränderte Gesetz annimmt oder zurückzieht.

— **Berlin**, 17. Mai. (Aufnahme in den Zollverein.) Wie verlautet, hat die k. bayerische Regierung beim Bundesrathe des Zollvereins die Aufnahme des österreichischen Gemeindebezirks Jungholz in den Verein beantragt. Dieser zu Tyrol gehörige Bezirk tritt bekanntlich zwischen dem Wertach- und dem Vilsthal nahe bei Nesselwang fast enklavenartig in das bayerische Gebiet hinein. (S. Pr.)

— **Berlin**, 18. Mai. Nach einem Hinweise des Abg. Probst auf das Ausland erklärte Graf Bismarck: „Sie Alle werden mir bezeugen, daß ich auch den leisesten Pressionsversuch auf die süddeutschen Mitglieder unterlasse. Führen Sie nach freiem Willen ihr Programm durch. Ich erinnere an die Circulardepesche vom 7. September 1867, um zu constatiren, daß Ihre Selbstständigkeit in keiner Weise gefährdet ist, noch gefährdet werden soll. Selbst wenn Sie sich uns nähern wollten, müßte dieß unter beide Seiten befriedigender Motivirung geschehen. Wir sind nicht empressirt. Nicht eher, als Sie aus freier Selbstständigkeit zu uns kommen, werden wir mit Ihnen über den Anschluß berathen. Bis dahin berathen Sie ruhig die Verträge auf dem Gebiete des Zollvereins. Indessen werde ich auch einer Verminderung der Competenz des Zollvereins entgegentreten. Jedenfalls sollte ein Appell an die Furcht niemals in deutschen Herzen Wiederhall finden! (Stürmischer Beifall.) N. D.

Oesterreich. König Georg von Hannover bezieht die von ihm gekaufte Arthaber'sche Villa in Döbling, sein Sohn aber bleibt in Hietzing. Eine Menge müssiger Erfindungen über den Exkönig fallen damit, und wenn sich auch derselbe darin gefällt einen größeren Pomp zu entwickeln als der kaiserliche, in mancher Beziehung bescheiden lebende Hof, so darf man doch annehmen, daß alles Gerede, welches von ihm und seinen Plänen in der Presse gemacht wird, weniger auf seine Rechnung als auf die seiner Anhänger zu setzen ist. (S. Pr.)

England. London, 16. Mai. In Lancashire fährt der fanatische Wanderprediger Murphy fort, durch seine Vorträge gegen die katholische Kirche Unruhen zu erregen. Am 14. dß. kam es in dem Flecken Bury zu ähnlichen Auftritten wie zuvor in Blackburn, Rochdale, Stalеybridge

---

weise gewährt werden. — Der Bankkunde weist nunmehr alle seine Gläubiger seinem Bankier zur Zahlung an, und hat nur die Verpflichtung, jeden Abend vor dem Ladenschluß das Einlagebüchlein vorzuzeigen, in welchem er seine Kassa-Dispositionen für den abgelaufenen Tag notirt hat. Um alles Andere hat der Bankier sich nicht zu kümmern. Am andern Morgen treten die Kommis der verschiedenen Bankiers zusammen und kompensiren durch Uebertragung in ihren Büchern ihre gegenseitigen Guthaben; der Ueberschuß wird manchmal baar ausbezahlt, meist aber stehen gelassen und bis zur definitiven Hauptabrechnung am Jahresschlusse nach dem jeweiligen Zinsfuß verzinst.

Dieses Konto-Korrent- und Kompensationssystem stößt nie auf die geringste Schwierigkeit, weder im Verkehre zwischen Bankiers und Kaufleuten, noch zwischen Grundbesitzern und Arbeitern.

Unter den Bankiers selbst herrscht ein hoher Grad von Korpsgeist, und wenn es sich trifft, daß der eine oder andere stärkere Zahlungen zu machen hat als ihm sein Kassabestand erlaubt, helfen ihm seine Kollegen mit verzinslichen Vorschüssen aus zum unberechenbaren Vortheil des Handels und Verkehres.

Um Geld heranzuziehen, werden den Deponenten alle mögliche Erleichterungen gewährt, da die meisten Banken nur mit sehr beschränktem eigenem Kapital arbeiten. Die Einleger können ihre Depositen ohne vorgängige Kündigung zurücknehmen, und beziehen im Kündigungsfalle die Zinsen bis zum Tage der wirklichen Zurücknahme. Auch wird den Bankkunden die zu ihren Gunsten sich ergebende Tagesbilanz verzinst. (Der gesetzlich erlaubte Zinsfuß ist seit dem Jahre 1250 n. Chr. 30 pCt. *jährlich*.) Auf diese Weise erhalten die Bankiers Geld oft bis zum fünfzehnfachen Betrage ihres eigenen Kapitales.

Wenn das Baargeld selten wird, suchen sie freilich gerade wie die europäischen ihre Guthaben und Vorschüsse hereinzubringen; aber während in Europa bei dergleichen Konstellationen die Inhaber von Banknoten oder Bankbilleten behufs deren Umwechslung die Einlösungskassen bestürmen, worauf die Zettelbanken natürlich den Umfang ihrer Geschäfte wegen des Mißverhältnisses der Emission zum Metallvorrathe beschränken müssen, — stunden sich die chinesischen Bankiers wechselseitig ihre Guthaben auf durchschnittlich 5—15 Tage.

Nach Verlauf dieser Frist stellt sich entweder das Urtheil des Publikums fest, oder die Bankiers haben in der Zwischenzeit aus den Provinzen Geld kommen lassen, oder sie sichern sich reichlichere Depositen-Zuflüsse, indem sie einen höheren Zinsfuß gewähren, was freilich nur die solideren Banken retten kann. Diese Geldklemme tritt übrigens — wenn überhaupt — erst am Jahresschluß bei der allgemein üblichen Hauptabrechnung ein und wird von den soliden Firmen leicht überstanden; der Fall unsolider Häuser wirkt wie ein Gewitter, das die Luft von Zeit zu Zeit reinigt. Die Geldkrisen sind in China selten, lokal, kurz und nicht tiefgehend.

und Ashton. Die Polizei schritt ein, und nahm mehrere Verhaftungen vor. (Die Allg. Ztg. macht hiezu die sehr passende Bemerkung: „Der Murphy aber geht bis jetzt frei herum.") (S. Pr.)

— London, 16. Mai. Ausführliche Nachrichten über die Erstürmung Magdala's werden erwartet. Jetzt liegen nur folgende Nachrichten, d. d. 14. April, aus dem brittischen Lager bei Magdala vor: Die abessinischen Truppen auf der Anhöhe Islangie wurden entwaffnet, darauf das Amba von Magdala am Nachmittag durch die zweite Brigade nach einem kurzen Bombardement gestürmt. Der Zugang war sehr schwierig, und einige wenige leisteten am ersten Thore heftigen Widerstand. Dieses war nämlich geschlossen und mit Steinen verrammelt. Gegen 3¾ Uhr wehte die Fahne des 33. Regiments von Magdala. Theodor wurde etwa 150 Ellen innerhalb des zweiten Thores sterbend gefunden. Verschiedene hervorragende Häuptlinge, darunter der Premierminister Ras Engedda, wurden am ersten Thore getödtet. (Allg. Z.)

— London, 18. Mai. Das Unterhaus nahm mit 217 gegen 196 Stimmen das Baxter'sche Amendement zur schottischen Reformbill an. — Die Regierung wurde im weiteren Verlaufe der Sitzung abermals und zwar in Folge eines Amendements des Mitgliedes Bouverie zur schottischen Reformbill mit 118 gegen 96 Stimmen geschlagen. — Disraeli hat hierauf die Debatte abzubrechen, damit das Ministerium seine Lage nach dieser Niederlage erwäge. N. D.

Landesposten. In München brach gestern Nachts in einer Tischlerwerkstätte ein Brand aus, der nach der örtlichen Lage derselben sehr gefahrdrohend werden konnte; schnelle Hilfe verhinderte jedoch die Weiterverbreitung des Feuers. — Vor dem Frauenthor in Nürnberg wurde ein Mann von einem Bierwagen überfahren und arg verletzt; ebenso hat die Lokomotive einen Arbeiter bei der Tafelhöfer Ueberfahrt erwischt und am Beine arg beschädigt. Beide wurden in's Krankenhaus gebracht. — In den Leisten-Weinbergen bei Würzburg sind die ersten blühenden Trauben gefunden worden. — In Wien hat das Gewitter am 16. ds. drei Theater unter Wasser gesetzt. Das neu erbaute Variétés-Theater in der „neuen Welt", das Thalia-Theater und das Theater in der Josephsstadt — In Wiener Blättern wurde kürzlich gemeldet, daß der k. k. Lieutenant Reichherzer, am Neubau wohnhaft, sich erschossen habe. Nachträglich verbreiteten sich Gerüchte, daß der unglückliche Offizier, dessen Gage für seine Existenz kaum ausreichte, förmlich Hungers gestorben sei. In der That wurde, wie die „Vorstadt-Zeitung" erzählt, in dem Obduktions-Protokoll, das bei der Sezirung der Leiche des erschossenen Lieutenants R. aufgenommen worden, konstatirt, daß R. durch mindestens 48 Stunden ohne alle Nahrung gewesen sein mußte. Bei dem Offiziercorps rief dieser Fall das größte Mitleid hervor und sämmtliche Offiziere der Brigade wohnten dem Leichenbegängnisse des Unglücklichen bei. — In Prag bemerkten ein Communalwach-Corporal, ein Führer und ein Gemeiner, welche Nachts in ihre Kaserne gingen, eine junge Dame am Arme eines Offiziers in ziemlich laut geführtem Wortwechsel begriffen. Das Liebespaar blieb vor einem Hause stehen. Als die Communalwache sich den beiden näherte, lag das Frauenzimmer auf der Erde, der Offizier kniete neben ihr und hielt sie mit beiden Händen umschlungen. Die Wache, in der Meinung, das Frauenzimmer sei ohnmächtig geworden, eilte zur Hilfe herbei. In diesem Augenblicke richtete sich der Offizier auf, sein Waffenrock war mit Blut begossen, am Halse hatte er eine klaffende Schnittwunde. Jetzt erst zeigte es sich, daß das auf dem Trottoir liegende Frauenzimmer ebenfalls in einer Blutlache lag. Man wollte es aufheben, es war jedoch bereits entseelt. Ein mit furchtbarer Gewalt geführter Schnitt zeigte sich an ihrem Halse, so daß dieser nur mehr mit der Wirbelsäule mit dem übrigen Körper zusammenhing. Der Offizier, welcher keinen Augenblick die Besinnung verloren hatte, gab an, daß er Johann Ritter von Telecki heiße, und Lieutenant im Infanterie-Regiment Erzherzog Karl Salvator von Toskana sei. Das Mädchen war seine Geliebte, die 23jährige Nähterin Barbara Ullrich von Troppau. Er gestand Anfangs die schreckliche That ein und gab als Motiv Eifersucht an, änderte jedoch seine Aussage, indem er behauptete, das Mädchen habe die tödtliche Wunde sich selbst beigebracht. Das Rasirmesser wurde in der Nähe auf der Erde vorgefunden. Der Lieutenant wurde in's Garnisonsspital mittels einer Tragbahre befördert. Obgleich sich seine Verletzung als eine gefährliche herausstellt, ist doch die Hoffnung für sein Aufkommen vorhanden.

Aus dem Gerichtssaale.

München, 16. Mai. Angeklagt: Jos. Wirzinger, 23. J. a., led. Zimmergeselle aus Hinterholzen, Gerichts Viechtach, wegen Diebstahls. In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai v. J. wurde in die Wohnung der Bauerswittwe Maria Stocker zu Eberloh, Ger. Prien, gewaltsam eingebrochen und aus einem in der obern hinteren Kammer stehenden Kasten, an

---

Merkwürdig ist dort auch eine eigenthümliche Art Darleben auf Immobilien, welche übrigens auch an das ähnliche, schwerfällige, altdeutsche Rechtsinstitut der „Satzung" oder „Weddeschat" erinnert und auf keine hohe Entwiklung des Immobiliar-Krebits schließen läßt.

Der Borger übergibt dem Darleiher seine Eigenthums-Urkunden und bestätigt auf deren Rückseite mit eigenhändiger Unterschrift und Siegel den Betrag der empfangenen Darlehenssumme (gewöhnlich 8—9 Zehntel des Schätzungswerthes.) Von diesem Augenblicke an ist der Darleiher dem Eigenthümer des Grundstückes bis zur Rückzahlung des Darlehens substituirt, und er hat ein Recht auf die Ernten und sämmtlichen Früchte, während außerordentliche Reparaturen und Vorkehrungen dem Darlehensempfänger zur Last fallen.

Die Tartarenfürsten im Norden Chinas, welche im 17. Jahrhundert von den Kaisern der jetzigen Dynastie ausgedehnte Landstriche erhalten hatten, haben dieselben auf diese Weise an fleißige chinesische Familien abgetreten, und so kam es, daß die Nachkommen jener fürstlichen Häuser, da sie die Darlehen nicht zurückzuzahlen vermochten, Eigenthümer ungeheurer Landstrecken sind, und dennoch kaum zu leben haben. Um schließlich noch einmal auf den hochentwickelten Mobiliarkredit zurückzukommen, sei hier erwähnt, daß in China zwar keine förmlichen Staatsbanken, aber Provinzialbanken existiren, welche für Rechnung der Lokalregierung die Steuern einheben und die Auszahlungen besorgen, und zwar gegen eine Provision von ungefähr 2 pCt., welche dadurch erzielt wird, daß sich diese Banken die Steuern in vollwichtigeren Münzen einbezahlen lassen, als die jeweilig an Ort und Stelle geltend sind.

Der berühmte Home, der die Geister durch Tischklopfen beschwört, treibt jetzt sein Wesen in London. Eine reiche Wittwe bat ihn, ihren Mann zu zitiren, damit sie seinen letzten Wunsch kennen lerne und ehre. Home zitirte den Seligen und dieser gab in seiner Geistersprache zu erkennen, daß er keinen bessern Freund habe als Home selbst, er wünsche dringend, daß seine Wittwe ihn an Sohnesstatt annehme. Der Wittwe war zwar der Sohn zu groß, sie händigte ihm aber 500,000 fl. als Abfindung ein. Als aber ihre Erben davon erfuhren, und ihr ein Licht über Home aufsteckten, klagte sie auf Herausgabe des Geldes. Der Prozeß schwebt noch.

(Verkehrte Anwendung.) Eine Frau beklagte sich, daß ihr Gatte versucht habe, sie zu morden. „Wie machte er es denn?" fragte der Richter. — „Er warf mir Hufelands Buch: „die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern" an den Kopf."

welchem der Schlüssel steckte, eine Baarschaft von 344 fl. entwendet. Verdacht fiel auf den Angeklagten, der am 25. Mai bei der Damnification in Dienst treten wollte und nicht lange Zeit nach dem Diebstahle im Besitze von ungefähr 300 fl. gesehen wurde. Bei seiner ersten Arretirung wurden ihm 36 fl. 27 kr. und bei seiner zweiten die Baarsumme von 99 fl. 46 kr. abgenommen, über deren redlichen Erwerb sich Schwirzinger nicht auszuweisen vermochte, und zudem waren die bei ihm vorgefundenen Münzsorten gerade solche, wie sie der Marie Stocker entwendet worden sind, nämlich Viertelskronenthaler (sogenannte Kasperl), alte Frauenthaler und Ein Guldenzwölfkreuzerstück. Ein versuchter Alibibeweis mißlang vollständig und schließlich wurde noch constatirt, daß Schwirzinger einen falschen Zeugen zu gewinnen bemüht war, der ihm bekunden sollte, daß er die Münzen bei ihm eingewechselt habe. Nach dem Wahlspruch der Geschwornen, der auf schuldig lautete, wurde der bisher gut beleumundete Angeklagte zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Am 18. Mai. Die auf heute angesetzte Verhandlung gegen den Redakteur des „Volksboten", Herrn Zander, wurde auf die nächste außerordentliche Session verschoben.

(Glückstadt.) Die Hinrichtung des siebenfachen Mörders Timm Tode ist am 13. ds. morgens 6¼ Uhr auf dem hiesigen Zuchthaus erfolgt. Der Delinquent hat die Nacht unter geistlichem Zuspruch schlaflos zugebracht. Sein Benehmen war ruhig und gefaßt. Er aß und trank wie gewöhnlich und genoß noch in der Morgenstunde seinen Kaffe nebst Butterbrod. Seinen Wächtern und den ihn besuchenden Scharfrichtern erzählte er genau den ganzen Hergang der von ihm verübten Verbrechen. Der Gerichtshof, der Staatsanwalt, sowie 12 Glückstädter Bürger hatten sich nach 6 Uhr im Hofe eingefunden, wo sich auch der Scharfrichter Reindel mit seinen drei Brüdern, als dessen Gehilfen, Ersterer in schwarzem Anzuge, befanden. Der Block war in dem Steinpflaster des Hofes eingegraben, vor demselben war eine wollene Decke ausgebreitet. Mit dem Schlage 6¼ Uhr begann die sogenannte Armensündenglocke ihr schauerliches Geläute und der Mörder wurde, begleitet von den beiden Geistlichen, ungefesselt vor die Richter geführt. Sein Schritt, sowie sein ganzes Benehmen war fest und sicher. Nachdem ihm das Urtheil vorgelesen war, wurde die übliche Frage an ihn gerichtet, ob er etwas dagegen einzuwenden habe, auf welcher die mit fester und sicherer Stimme gegebene Antwort erfolgte: „Wat ick dahn heff, dat weet ick, ick heff de Wahrheit seggt!" In knieender Stellung empfing er darauf den letzten Segen des Geistlichen und sprach ein Gebet. Von zwei Frohnknechten vor den Block geführt, öffnete Timm Tode seine Kleider und zog das Hemd, welches sich nicht hinunterschieben lassen wollte, aus. — Man konnte sehen, wie heftig ihm das Herz pochte. — Den Blick nach oben gerichtet und ein Gebet sprechend, sank er in die Kniee, wobei er etwas zitterte, und legte sich selbst in die erforderliche Lage auf den Block. Die Frohnknechte fesselten Hände und Füße und befestigten den Nacken mit einem rothen Riemen am Blocke. Dann sprach der Scharfrichter laut die Worte: „Im Namen des Gesetzes!" worauf der verhängnißvolle Streich mit dem Beile fiel. Durch einen Sprung rückwärts schützte sich der Scharfrichter vor dem hervorspritzenden Blute, ergriff dann den fortrollenden Kopf, welchen er neben dem Rumpfe niederlegte. Im selben Moment wurde der Kopf von einem anwesenden Arzte erfaßt und untersucht; es schien, als ob die Augen sich hin- und herbewegten; der Mund war wie zu einem lauten Schrei weit geöffnet. So endete ein Verbrecher, wie die Welt kaum je einen scheußlicheren gehabt hat. (N. Dep.)

Allerlei.

Ueber das Unwetter bei Heigenbrücken am 12. ds. Nachmittags schreibt man der Aschb. Ztg. folgendes Nähere: Von Südost nach Nordost sich über den ganzen Spessart gegen den oberen Kahlgrund zu verbreitend, entlud sich dasselbe über der Flurmarkung Heigenbrücken in wolkenbruchartigen Strömen und Schlossen. Von mehr als 500 Aeckern ist der fruchttragende Boden mehr oder weniger abgeschwemmt und durch dieselben Gräben und Furchen von 3—5 Fuß Tiefe oft in einer Länge von mehreren hundert Schritten gerissen; die Wiesen wurden mit Sand und Steinen überschüttet, Feldraine rutschten in großer Anzahl, sammt ganzer Reihen erst jüngst angepflanzter Obstbäumchen ab. Schlossen, in der Größe starker Haselnüsse, zerschlugen Gartengewächse und selbst Fenster. Mit welch' furchtbarer Kraft dieses Unwetter hauste, möge der vielleicht noch nie vorgekommene Fall beweisen, daß der nach 3 Uhr von hier abgehende aus 30 Wagen bestehende Materialzug von den auf den Bergabhängen rechts der Bahn herabströmenden Steinen, Erd- und Wassermassen in seinem Lauf gehemmt und bis über die Räder verschüttet worden, wodurch 4 Wägen entgleisten und circa 200 Arbeiter die angestrengteste Thätigkeit zu entwickeln hatten, um den Zug bis Abends frei zu bringen. Die dort angehäuften Erd- und Steinmassen werden auf 1000 Fuhren geschätzt. In ähnlicher Weise strömten die Regengüsse oberhalb des Tunnels herab, und verwandelten den ganzen Bahnhof in einen See. Der Schaden an den Feldern mag sich auf circa 10,000 fl. belaufen. Die Aussicht der betroffenen Bewohner ist eine traurige. Noch dürfte von Interesse sein, zu erwähnen, daß sich ein Graben von mehr als 2000 Fuß Länge und einer durchschnittlichen Breite und Tiefe von 10—15 Fuß bildete, daß Steine von 3 Kubikfuß ihren Weg in's Dorf fanden, daß ein Baum mit 5 Fuß Durchmesser und 9—12 Fuß langen Wurzeln 20 Fuß von seinem Standorte aufgefunden, und ein anderer Baum von der Wurzel bis zum Gipfel buchstäblich abgeschält worden, und daß zwei Männer, von den Schlossen jämmerlich zugerichtet, halbtodt nach Hause gebracht worden sind.

Druckfehler: In Nro. 119 des Freisinger Tagblattes im Bericht über den Viehzuchtverein muß es heißen 462 fl. anstatt 562 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 122. Freitag, 22. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 19. Mai. Se. Maj. der König hat dem Inhaber des weltberühmten optischen Instituts, Herrn S. Merz dahier, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens vom hl. Michael mit der Bestimmung verliehen, daß die Decoration demselben sofort nach Enthüllung von Frauenhofers Denkmal, der dieses Institut bekanntlich begründet hat, zugestellt werde. Von dieser Ordensverleihung wurde dem Magistrat in seiner heutigen Sitzung durch den Herrn Bürgermeister Mittheilung gemacht.

— München, den 18. Mai. (Militärisches) Der Sollstand der bayerischen Armee bei deren Stellung auf den Kriegsfuß betrug — wie aus der offiziellen Darstellung über den Feldzug der bayerischen Armee im Jahre 1866 erhellt — am 21. Juni 1866 59,092 Mann; davon Streitbare 47,831, Nichtstreitbare 11,261, in Linie fechtend 37,568 Feuergewehre, 3672 Säbel und 136 Geschütze. Dieser Sollstand wurde jedoch von der Effektivstärke der Armee nicht erreicht. — Beim Zusammenstoß bei Immelborn in der Nacht vom 2. auf 3. Juli waren im Gefecht: 130 Offiziere, 304 Unteroffiziere, Soldaten &c. und 98 Pferde; der Verlust betrug: 4 Offiziere, 13 Unteroffiziere, Soldaten &c. und 1 Pferd. — Beim Zusammenstoß bei Dermbach am 3. Juli waren engagirt: 7 Offiziere, 268 Unteroffiziere, Soldaten &c. und 129 Pferde; der Verlust betrug: 48 Unteroffiziere, Soldaten &c. und 1 Pferd. — In dem Gefecht bei Roßbrunn am 4. Juli waren im Kampfe: 282 Offiziere, 9482 Unteroffiziere, Soldaten &c. und 681 Pferde; Verlust: 27 Offiziere, 376 Unteroffiziere, Soldaten &c. und 18 Pferde. — Am Gefecht bei Zella am 4. Juli waren betheiligt: 213 Offiziere, 7127 Unteroffiziere, Soldaten &c. und 678 Pferde; hier belief sich der Verlust auf: 7 Offiziere, 122 Unteroffiziere, Soldaten &c. und 37 Pferde. — Bei dem Zusammenstoß bei Hünfeld kämpften: 62 Offiziere, 1333 Unteroffiziere, Soldaten &c., sodann 1423 Pferde; der Verlust betrug: 1 Offizier, 23 Unteroffiziere, Soldaten &c. und 41 Pferde, ferner 1 Geschütz. — In den Gefechten bei Kissingen, Nüdlingen, Waldaschach &c. am 10. Juli waren engagirt: 677 Offiziere, 22,058 Unteroffiziere, Soldaten &c. und 2849 Pferde; der Verlust betrug: 52 Offiziere, 1205 Unteroffiziere und Soldaten &c., 107 Pferde, dann 1 Geschütz. — In den Gefechten bei Hammelburg am 10. Juli kämpften: 127 Offiziere und 3887 Unteroffiziere und Soldaten &c., Verlust: 4 Offiziere, 96 Unteroffiziere &c. und 36 Pferde. — Bei dem Zusammenstoße bei Oerlenbach am 11. Juli fochten: 4 Offiziere, 249 Unteroffiziere, Soldaten &c. und betrug der Verlust: 1 Offizier und 47 Mann. — In den Gefechten bei Helmstadt und Uettingen am 25. Juli waren im Feuer: 718 Offiziere, 23,492 Unteroffiziere &c. und 2144 Pferde; hier belief sich der Verlust auf: 36 Offiziere, 694 Mann und 53 Pferde. — In den Gefechten bei Uettingen, Roßbrunn und Hettstadt am 25. Juli waren in Aktion: 530 Offiziere, 17,702 Unteroffiziere, Soldaten &c. ferner 1595 Pferde, und betrug der Verlust: 43 Offiziere, 844 Mann und 14 Pferde. — Bei den Reitergefechten bei den Hettstädter Höfen am 26. Juli waren betheiligt: 88 Offiziere, 1821 Unteroffiziere, Soldaten &c. und 1909 Pferde, und belief sich der Verlust auf: 4 Offiziere, 27 Mann und 39 Pferde. — Bei dem Zusammenstoß bei Seybottenreuth am 29. Juli fochten: 16 Offiziere, 600 Unteroffiziere, Spielleute, Soldaten, und belief sich hier der Verlust auf: 8 Offiziere und 250 Mann. — Der Gesammtverlust der bayerischen Armee betrug sonach an Todten, Verwundeten und Vermißten mit Einrechnung der sonstigen Zusammenstöße kleiner Patrouillen, Rekognoszirungs Abtheilungen &c. dann der im Vorposten- und Avantgarden-Dienste erlittenen Verluste: Todt: 38 Offiziere, 301 Unteroffizier, Spielleute und Soldaten, dann 108 Pferde; verwundet: 127 Offiziere, 1987 Unteroffiziere, Spielleute und Soldaten, dann 131 Pferde; vermißt: 25 Offiziere, 1579 Unteroffiziere, Spielleute und Soldaten, und 131 Pferde; mithin im Ganzen 190 Offiziere, 3867 Unteroffiziere, Spielleute und Soldaten, 370 Pferde und 2 Geschütze.

— München, 19. Mai. Prof. Molitor aus Speyer, welcher zu den Vorarbeiten für das Concil nach Rom berufen war, wird nächster Tage zurückkehren; Hettinger und Hergenröther sind schon früher nach Würzburg zurückgekehrt. Der Papst nennt diese vorbereitende Versammlung scherzweise das „Concilium der kleinen Prälaten", es steht aber sehr in Frage, ob es möglich sein wird, die Arbeiten rechtzeitig zu Ende zu führen. In nächster Zeit wird man darüber bestimmtes erfahren. — Man commentirt hier in der verschiedensten Weise die Thatsache, daß Minister von Schlör sich der Abstimmung über die Adresse an den König von Preußen enthielt oder „zufällig" in der Sitzung nicht anwesend war. Nach dem Votum des Fürsten v. Hohenlohe wird dadurch die Solidarität des bayerischen Ministeriums wieder eigenthümlich illustrirt. — Der Staat hat sich endlich der Wichtigkeit der Linie Rosenheim-Landshut nicht mehr länger verschließen können, und dieselbe wird gebaut werden, obwohl sie nicht in dem pompösen Eisenbahnnetz-Entwurf enthalten ist. Die Linie Rosenheim-München über Kirchseeon wird sofort in Angriff genommen, und etwa in der Nähe dieses Ortes wird eine Abzweigung nach Landshut abgehen. Wir glauben, daß diese Strecke der Privat-Unternehmung überlassen werde, sei es nun der Ostbahn-Gesellschaft oder dem Landshuter Comité. — Am 1. Juni tritt der Sommerfahrtenplan ins Leben, welcher keine wesentlichen Abänderungen gegen das Vorjahr enthält. Zu bemerken ist nur, daß damit der Schnellzug nach Italien über den Brenner eintritt, welcher von hier um halb 9 Uhr Abends abgeht mit direktem Wagen nach Kufstein. Die

gemischten Züge, welche auf dieser Strecke von hier um 11 Uhr abgehen und aus Rosenheim um 2 Uhr Nachts ankommen, sollen mit der Zeit in Postzüge umgestaltet werden, was ebenfalls als ein Fortschritt zu bezeichnen wäre. — Prof. Ringseis hat gestern seinen 83. Geburtstag gefeiert. (Allg. Z.)

— München. Der Verwaltungsrath der Ostbahnen hat dem Dombau-Verein in Regensburg 2000 fl. als einmaligen Beitrag zugewendet. — Im kgl. Central-Taubstummen-Institute kommen für das Jahr 1868/69 mehrere Freiplätze in Erledigung und sind Bewerbungen längstens bis 20. Juni l. Js. bei den betreffenden Bezirksämtern, in München, Ingolstadt und Freising bei den dortigen Magistraten einzureichen. — Die Innung der Lohnkutscher hat aus ihrem bisherigen Vereinsvermögen 50 fl. der Feuerwehr München übergeben. (Sehr wacker und empfehlenswerth!)

— München, 19. Mai. Aus dem Bereich der Bildhauerkunst gibt es Erfreuliches zu melden. Zum Andenken Göthe's durch eine eherne Ehrenstatue kommt im Modell vollendet auch die Statue von Cornelius, die weiland König Ludwig I. Herrn Prof. Widnmann übertragen, und die, gleichfalls in Erz gegossen, in unsere Stadt, in der er lange Jahre ruhm- und segensreich gewirkt, einen Ehrenplatz erhalten soll. Widnmann hat den Künstler aufgefaßt in seiner vollen Manneskraft aus der Zeit, da er hier lebte; in jener einfachen ruhigen Größe, die seinem Wesen wie seinen Werken eigen war, wenn diese oder die Angelegenheiten der Kunst ihn im Allgemeinen beschäftigten, frei von allem oratorischen Aufputz der Haltung und Bewegung; dazu von sprechender Aehnlichkeit der Züge, so daß man ihn selbst ins Leben zurückgekehrt über die Straße wandeln zu sehen glauben könnte, und doch gehalten durch die geistige Auffassung im höhern Bildniß-Stil.

†* Von Eschenbach wird uns unterm 19. Mai folgendes mitgetheilt: „Die arme Stadt Eschenbach — im vorigen Jahre von einem schweren Brandunglück betroffen, wurde abermals durch einen schrecklichen Brand heimgesucht. Gestern nach 1 Uhr Nachmittags brach in dem Hause des Metzgers Wolfadel Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß in kaum einer Stunde 63 Wohnhäuser und 93 Nebengebäude gänzlich niederbrannten und Hunderte von Bewohnern obdachslos wurden. Hiebei fand eine Frau, welche in ihrem brennenden Hause noch einige Habseligkeiten in den Keller retten wollte, daselbst den Tod durch Erstickung. Entstehungsursache des Brandes und Größe des Brandschadens können zur Zeit noch nicht angegeben werden.

Norddeutscher Bund. Die dem norddeutschen Reichstage zugegangene Maß- und Gewichtsordnung für den norddeutschen Bund umfaßt 24 Artikel und bestimmt im Artikel 1: „Das Meter als Grundlage, sowohl des Maßes sowie des Gewichts. Die dezimale Eintheilung wird sowohl bei der Einheit des Längenmaßes (= 100 Centimeter = 1000 Milimeter = $^1/_{1000}$ Kilometer) als auch bei der Gewichtseinheit, dem Pfund (= 10 Quinte = 500 Grammen) festgehalten. Der Centner ist = 100 Pfund = 50 Kilogramme, die Schiffslast = 4000 Pfund = 2000 Kilogramm. Ein von diesem Gewicht abweichendes Medizinalgewicht findet nicht statt. Die Art. 11—24 erhalten Bestimmungen über die Eichung der Maße, Gewichte und über die Funktionen der Eichungs-Kommission. Nach Art. 23 ist die Anwendung der dieser Maß- und Gewichtsordnung entsprechenden Maße und Gewichte bereits vom 1. Jan. 1870 an gestattet, insofern die Betheiligten darüber einig sind. (N. A.)

Oesterreich. Wien, 18. Mai. Der Sturm, welcher sich im Auslande gegen die projectirte 25 procentige Couponsteuer erhebt, kommt dem Ministerium wie dem Reichsrathe sehr ungelegen, denn gerade in der Votirung der Couponsteuer erblickt man den Boden für ein Compromiß. Ich muß vorausschicken, die Absicht, das Cabinet zu stürzen, waltet nicht ob und kann auch nicht obwalten; denn im ganzen und großen herrscht ja eine erfreuliche Harmonie zwischen den Abgeordneten und den Ministern. Wenn also dennoch ein Conflict entstehen sollte, so wäre er lediglich die Folge der finanziellen Sachlage, deren Schwierigkeit die einen wie die andern zu heroischen Mitteln drängt. Mangel an Vertrauen in die ehrlichen Absichten Dr. Brestels, wäre es keinesfalls, wenn man ihn drängen würde, sein Portefeuille niederzulegen. Fragt man das große Publikum, so will es weder den Bankerott noch die Notenvermehrung, weder die Vermögenssteuer noch die Zinsenreduction. Wenn aber kein Geld im Staatssäckel ist, und darüber alle Stimmen einig sind, daß die Staatsnoten nicht vermehrt werden dürfen, so muß ja doch etwas geschehen, wenn die Zahlungsunfähigkeit nicht eines Tages eclatant werden soll, und da zeigt es sich denn, daß sich auf dem Gebiete der Couponsteuererhöhung noch die meisten Berührungspunkte zwischen dem Finanzminister und dem Finanzausschusse bieten. Im Princip wollen ja beide die Steuererhöhung. Nur daß der Finanzminister nicht über 17 Proc. hinaus will, der Finanzausschuß den Coupon aber mit 25 Proc. besteuern möchte. Wir halten jede Nichtzahlung von Zinsen für ein Nichteinhalten der übernommenen Verpflichtungen und für einen theilweisen Bankerott. Allein unter allen Mitteln, welche die Nothwendigkeit gebietet, erscheint uns dieses noch als das geringste Uebel. Deßhalb halten wir auf der Basis der Couponsteuer ein Compromiß für möglich. Schon nennt man als Vermittelungsziffer 20 Procent. In dieser Beziehung dürften sogar die Proteste, welche jetzt aus dem Auslande täglich gegen die 25 procentige Couponsteuer einlaufen, von guter Wirkung sein. Denn würden wirklich wie es von London aus in Vorschlag gebracht wird, die österreichischen Anlehenspapiere von der Notirung an den auswärtigen Börsen ausgeschlossen, so würde hiedurch ein Zurückströmen auf den hiesigen Markt erfolgen, das zu einem Cursrückgang führen möchte, dessen Resultat ein größerer Verlust für den Besitzer wäre, als selbst die vom Finanzausschusse verworfene Vermögenssteuer. Einen Unterschied zwischen den in- und ausländischen Effectenbesitzern zu machen, wäre aber ein Ding der technischen Unmöglichkeit; denn selbstverständlich würden in diesem Fall die Coupons ins Ausland gesendet werden, um als ausländischen Besitzern gehörig hierher zurückzukommen. Und wie sollte da eine Controle möglich sein? (Allg. Z.)

— (Drittes deutsches Bundesschießen in Wien.) Das Festprogramm wurde, offiziösen Mittheilungen des Zentral-Comités zufolge, in nachfolgenden allgemeinen Umrissen definitiv festgesetzt: 24. und 25. Juli festlicher Empfang der korporativ ankommenden Gäste an den betreffenden Stationsplätzen; Abends gesellige Vereinigung an den noch näher zu bestimmenden Orten. 26. Juli Festzug. Aufstellung 7 Uhr Früh auf der Ringstraße vom Park bis zum Burgring; Abmarsch des Zuges Schlag 9 Uhr Früh durch die Burg, über den Kohlmarkt, Graben, auf den Stephansplatz. Daselbst Begrüßung der Festgäste Namens der Stadt Wien durch den Bürgermeister und Gemeinderath, feierliche Uebergabe der Bundesfahne an den Bürgermeister, sodann Fortsetzung des Zuges durch die Rothenthurmstraße über die Aspernbrücke durch die Jägerzeile zum Praterstern und von da durch die Hauptallee des Praters auf den Festplatz. Um 2 Uhr Bankett in der Festhalle. Nachmittags gesellige Unterhaltung, Abends Musikproduktion und großes Feuerwerk. — Montag 27. Juli:

6 Uhr Früh beginnt das Schießen und wird täglich innerhalb der schießordnungsmäßigen Zeit fortgesetzt. Täglich findet Mittags halb 1 Uhr das Festbankett statt. — Montag den 27. Juli Abends Fest-Liedertafel des niederösterreichischen Sängerbundes in der Festhalle. — An den weiteren Festtagen täglich Abends Musikproduktion, Feuerwerk, Ball in den hiezu hergerichteten Räumlichkeiten. Ferner werden an noch erst näher zu bestimmenden Tagen Festausflüge auf den Kahlenberg, in die Dreher'sche Brauerei in Schwechat und auf den Semmering veranstaltet werden und an verschiedenen Abenden Festvorstellungen in mehreren hiesigen Theatern stattfinden. — Am letzten Festtage feierliche Vertheilung der Haupt- und Ehrenpreise. Hoffentlich wird sich über den Einfall, den Festzug durch die engen Straßen der Stadt bugsiren zu wollen, noch reden lassen.

— Innsbruck, 17. Mai. Zum Schützenfest in Wien wird von Tirol ein Contingent von mindestens 1000 Mann abgehen. Innsbruck stellt 250 Mann mit einer Musikbande. Die Hin- und Zurückfahrt ist auf 13 fl. 63 kr. festgestellt, bei einer so bedeutenden Betheiligung dürfte sich der Preis jedoch noch etwas ermäßigen lassen. — Durch das Ergebniß der Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung wurde die verfassungsfreundliche Partei im Gemeinderath um sechs Stimmen vermehrt und hat damit die entschiedene Mehrheit erhalten. Man hat vielfach mit Verwunderung gefragt: wie in Innsbruck ein solcher Umschlag eintreten konnte? Die Antwort lautet fast allgemein, daß gerade das Toben der „Tiroler Stimmen" und das Sturmrennen der Ultraconservativen gegen jede Art von Vernunft und Fortschritt den Leuten die Augen geöffnet und sie überzeugt haben, daß man es dort nicht gut mit ihnen meine. (Allg. Z.) (Ohne Zweifel schlägt alles Uebermaaß den eigenen Mann, worin sich aber die extremen Parteien wechselseitig wenig vorzuwerfen haben, weil es keine dran fehlen läßt. Einsicht und Mäßigung und Anerkennung dessen, was nicht ausbleiben kann, würde auch in Tirol manchen besser sein.)

Italien. Rom. Cardinal D'Andrea, der in letzterer Zeit durch seine Controverse mit dem Papst so viel Aufsehen machte, sich jedoch später den Befehlen des Papstes unterwarf, ist in der Nacht vom 14. auf den 15. Mai unerwartet schnell gestorben. Derselbe war am 12. April 1812 in Neapel geboren und stammte aus der vornehmen Familie der Marchesi de Andrea. Sein Vater war Minister des Königs Ferdinand II. von Neapel. Seine Studien machte D'Andrea im adeligen Convict der Jesuiten in Neapel und trat dann in die Akademie adeliger Kleriker ein, wo er Theologie studirte und sich für die Diplomatie vorbereitete. Er wurde von Papst Gregor XVI. zum Prälaten befördert, erhielt mehrfache diplomatische Aufträge, und wurde dann als apostolischer Nuntius in die Schweiz geschickt. Nach der Restauration von 1849 wurde er im folgenden Jahr als außerordentlicher Commissär nach Perugia geschickt, um die Dinge wieder in das alte Geleis zu bringen. Nach Rom zurückberufen, bekleidete er mehrere Würden in der Prälatur, und wurde am 15. März 1852 zum Cardinal befördert. Seine „Verirrungen" begannen durch kleine Differenzen, welche er mit den Jesuiten in Betreff der Indercongregation hatten, deren Präfect er war. Cardinal D'Andrea gehörte unstreitig einer liberalen Richtung an, es liegt nicht an uns zu entscheiden, inwiefern er als Kirchenfürst zu weit gegangen ist und sich von persönlicher Leidenschaft hinreißen ließ. Pius IX. hat nun seit seiner Thronbesteigung 85 Cardinäle sterben sehen: 2 im Jahre 1846, 3 im Jahre 1847, 1 im Jahre 1848, 3 im Jahre 1849, 3 im Jahre 1850, 5 im Jahre 1851, 3 im Jahre 1852, 1 im Jahre 1853, 3 im Jahre 1854, 5 im Jahre 1855, 1 im Jahre 1856, 4 im Jahre 1857, 4 im Jahre 1858, 2 im Jahre 1859, 4 im Jahre 1860, 6 im Jahre 1861, 3 im Jahre 1862, 3 im Jahre 1863, 4 im Jahre 1864, 2 im Jahre 1865, 5 im Jahre 1866, 8 im Jahre 1867, 1 im Jahre 1868. (Allg. Z.)

Landesposten. Das Anwesen des Bauern Johann Holzmann von Wolmetshofen, Landgerichts Zusmarshausen, kam am 16. ds. früh zwischen 2 und 3 Uhr auf unbekannte Weise in Brand, welcher sich schnell über den mit Stroh gedeckten Bauernhof des Ignaz Brunnenmaier ausdehnte, und auch diesen mit allen Nebengebäuden einäscherte. Die Frau des Brunnenmaier erhielt hiebei lebensgefährliche Brandwunden. Es verbrannten 4 Pferde, 8 Stück Rindvieh und 1 Schwein sammt allen Inventargegenständen. Die Leute im Holzmann'schen Anwesen mußten sich theilweise im Hemde flüchten. — In Immenstadt wurden von einer von Mittelberg kommenden Heerde Vieh, von dem eben daherbrausenden Bahnzuge 6—8 Kühe zusammengefahren, wobei die Maschine unbrauchbar wurde, und eine Hilfsmaschine in Anspruch genommen werden mußte. — Der Bleistiftfabrikant Mulzer von Nürnberg hat sich am 19. ds. im Walde bei Dutzendteich erschossen. Ursache unbekannt. — Das Pfarrdorf Bernstein, Landgerichts Naila, ist in der Nacht vom 15. auf den 16. ds. bis auf 5 Gebäude abgebrannt. Kirche, Schul- und Pfarrhaus blieben verschont. Man vermuthet Brandstiftung. — In Pappenberg, Bez.-Amts Eschenbach, zündete der Blitz und wurde ein großer Theil der Ortsgebäude ein Raub der Flammen. — Der Bäckergeselle Rank wurde auf dem großen Exercierplatze zu Augsburg ohne erhebliche Veranlassung niedergeschossen. Renk erhielt zwei lebensgefährliche Wunden und wurde in's Krankenhaus gebracht. — Der von Ansbach nach Würzburg gehende Güterzug entgleiste in der Nacht vom Freitag auf den Samstag zwischen Winterschneidbach und Triesdorf in Folge eines Achsenbruches. Zum Glück sind außer einer Verkehrsstörung von einigen Stunden und der Beschädigung einiger Wagen keine üblen Folgen zu beklagen. — In Meiningen brach am 13. ds. in der langen Gasse Feuer aus, das sich schnell auf einige Häuser ausdehnte. Ein vom Dachwerk bereits befreiter Kamin drohte mit Einsturz und fiel bald darauf in die Schloßgasse herab, wo er den seit Beginn des Brandes rastlos arbeitenden Lieutenant Freiherrn v. Seydlitz tödtete. Andere drei Personen wurden ebenfalls niedergeworfen, von denen einer lebensgefährlich verwundet ist. — Im Flurbezirk Döllstedt bei Gotha sind bis zum 14. Mai 500 Goth. Viertel oder 8 Millionen Stück Maikäfer eingefangen worden. — Der erste Beamte eines großen Bankhauses in Ruhrort ist mit einer bedeutenden Summe durchgebrannt. — Aus Stettin wird unterm 15. ds. berichtet, daß die Brennerei in Oberwieck, sowie Rückforths-Rabloffs Brennerei mit 1¼ Millionen Quart Spiritus ein Raub der Flammen wurden. Ein Menschenleben ist zu beklagen. Der Branddirektor ist lebensgefährlich und der Eisenbahnbaumeister schwer verwundet, der Schaden wird auf eine halbe Million Thaler geschätzt. — Ein von der österreichischen Presse längst signalisirter Schwindler Namens Sigmund Bleier ist jüngst entdeckt und verhaftet worden. Derselbe hat sich wegen einiger guten Mahlzeiten und neuer Kleidungsstücke 25 Mal als Bräutigam verlobt.

Aus dem Gerichtssaale.

Petersburg. Der Mörder der Familie Schemarin in Tambow, Gymnasiast Gorski, hat seine That eingestanden. Nicht uninteressant auch für weitere Kreise sind die einzelnen Umstände dieses siebenfachen Mordes, welche der Verbrecher schriftlich dargelegt hat. Darnach hatte der Kaufmann Schemarin sieben Tage

vor Verübung des Verbrechens 3000 Rubel empfangen und dieselben seiner Frau zur Verwahrung übergeben. Diese ließ darauf die Summe durch die Kinder überzählen und bat den im Hause anwesenden Gorski, darauf zu sehen, daß die Kinder richtig zählten. Gorski erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß binnen kurzem noch mehr Gelder eintreffen sollten. Seit der Zeit verfolgte er den Plan des Mordes, zu dessen Verübung er sich einen Revolver kaufte und einen Todtschläger bestellte, den er als ein zu gymnastischen Uebungen zu verwendendes Instrument darstellte. Um die Hausbewohner an plötzliche Detonationen zu gewöhnen und so bei der Verübung der That durch die ersten Schüsse nicht gleich einen unzeitigen Lärm zu veranlassen, schoß Gorski im Laufe von fünf Tagen wiederholentlich aus dem Revolver, wozu er natürlich Zündhütchen ohne Kugeln benutzte. Die Kinder interessirten sich lebhaft für diese Belustigung. Schemarin selbst ermuthigte die Spielenden, und die Zimmer des Hauses ertonten nicht selten von diesen Schüssen. Um dieser Belustigung vollends den Anstrich eines reinen Scherzes zu geben, wählte Gorski gewöhnlich den Augenblick, wo eines der Familienmitglieder etwas nachdenklich war; er schlich sich dann heran und feuerte vor dem Ohre des Zerstreuten das Zündhütchen ab, was gewohnlich ein allgemeines Gelächter und allerlei Scherze über den Erschrockenen hervorrief. Von dieser Seite sichergestellt, erwartete Gorski den günstigen Augenblick zur Verübung der That. Am 13. März schritt Gorski während der Abwesenheit des Herrn und der Frau vom Hause und des Stubenmädchens zum Morde. Das erste Opfer war der älteste Sohn Schemarin's; dann kam die alte Mutter an die Reihe. Den Hausdiener erschoß Gorski, als er gerade mit der Köchin Thee trank. Als diese den Schuß hörte, lachte sie, da sie ihn für einen einfachen Schreckschuß hielt; es war dies ihr letztes Lachen; denn ein folgender Schuß streckte sie todt zu Boden. Nachdem Gorski die im Hause befindlichen Personen ermordet, wollte er die nach Hause zurückkehrende Frau Schemarin gleich im ersten Zimmer erschießen; der Schuß versagte jedoch. Die unglückliche Frau welche glaubte, daß Gorski wieder Scherz treibe, bat diesen, aufzuhören, da sie diese Schüsse fürchte; aber gleich darauf sank sie, von einem neuen Schusse getroffen, todt zu Boden. (N. D.)

England. Am 4. d. erschienen vor dem Untersuchungsgerichte in der London er City zwei Raubmörder von 15 und 13 Jahren. Die jugendlichen Verbrecher, Söhne eines Steuerbeamten hatten sich in ein, ganz aus Comptoir-Räumen bestehendes Haus eingeschlichen, um nach den Geschäftsstunden einen Raub zu begehen. Im Hause wohnte die verheirathete Schwester ihrer Mutter mit Gatten und Schwiegermutter. Nur die Letztere war im Hause allein und überraschte die jungen Uebelthäter bei ihrem Verbrechen. Kurz entschlossen, warfen sie sich auf die gebrechliche alte Frau, und während der eine sie festhielt, holte der Andere einen hölzernen Schlägel herbei; mit dem er bald dem Ringen ein Ende machte. Beide gingen alsdann durch eine Dachluke auf ein Nachbardach, ließen sich an der Dachrinne in den Hof hinab und begaben sich in ein Logirhaus am Strande, wo sie ihre Kleider einigermaßen vom Blute reinigten und übernachteten. Dem Tode nahe, wurde ihr unglückliches Opfer an der Thüre des Hauses gefunden und erst nach zwei Tagen soweit wieder zum Bewußtsein gebracht, daß sie über den Mordanfall berichten konnte. Die jungen Raubmörder, denen die Polizei bald auf die Spur war, fand man in dem oben erwähnten Logirhause.

Hopfenbericht.

Nürnberg, 19. Mai. Vom Hopfenmarkte nichts Neues, flaue Stimmung im Zunehmen begriffen. Seit 5 Tagen sind nur einige Verkäufe zu 30—35 fl. vorgekommen. Im Hersbrucker-Altdorfer Lande einiger Umsatz zu 34—35 fl. Aus vielen Productionsbezirken gehen Klagen über Trockene ein, auch klagt man über Ungeziefer, namentlich Erdflöhe, doch ohne daß diese Nachrichten schädliche Folgen befürchten lassen. Bei heutiger Zufuhr von 30 Ballen mag der Umsatz sich auf's Doppelte belaufen.

Vom Spalter Lande, 17. Mai wird über die Fortschritte der neuen Pflanzen nur Günstiges berichtet; auch der Felderstand ist ein sehr erfreulicher. Die k. Regierung hat Erhebungen über die Ausdehnung und den Stand des Hopfenbaues in Mittelfranken angeordnet, wonach konstatirt werden soll, wie viele Tagwerk Ackerland mit Hopfen bebaut, wie viele Centner in den letzten 3 Jahren durchschnittlich geerndtet und welche Preise in diesen 3 Jahren in der Gemeinde erzielt worden sind.

— In Spalt ist nach der heurigen Ernte eine Hopfenausstellung beabsichtigt.

Prag, 16. Mai. Gute, unverdorbene, lichte Sorten haben in jüngster Zeit mehr Nachfrage und halten die Eigner die Preise um 5—6 fl. höher. Verdorbene, dunkle Sorten sind hier gänzlich unverkäuflich.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr 3½ pCt. Obligationen	82	[illegible]
" " 4 pCt. "	8[illegible]¼	[illegible]
" " 4½ pCt. "	94	[illegible]
" " 5 pCt. "	101½	101[illegible]
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100	[illegible]
4 pCt Bank-Obligationen	100¼	[illegible]
4 pCt. Pfd.-Bf der b. H.- u. W.-Bank	91	[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	[illegible]
Bayer Bank Aktien	835	[illegible]
Ostbahn-Aktien	123½	[illegible]
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleibe	53¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	[illegible]
5 pCt. 1860er Loose	70¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	[illegible]
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	–

Geld-Sorten.	Wrt.	G[illegible]
Ducaten	5.40	[illegible]
Pistolen	9 51	9.[illegible]
preußische	9.58½	[illegible]
20 Stück Francs	9.30	[illegible]
Holl. fl. 10 Stück	9.56	[illegible]
Preußische Cassa-Anweisungen	105	[illegible]
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102¼	102

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 123. Samstag, 23. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 34 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Zur gefälligen Beachtung!

Auf das „Freisinger Tagblatt mit dem Amtsblatte" kann auch für Monat Juni allein sowohl bei den königl. Postexpeditionen und Postboten, als auch im Laden des Unterzeichneten (neben der Hauptwache) und beim Tagblatt-Austräger mit 18 kr. abonnirt werden. Mit Anfang Juni wird im Feuilleton mit einer sehr interessanten, zunächst unsern ländlichen Verhältnissen entnommenen Erzählung begonnen.

Franz Paul Datterer.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 19. Mai. Se. Maj. der König haben geruht, die Abhaltung einer außerordentlichen Feierlichkeit in sämmtlichen Kirchen und Synagogen des Königreichs am 26. Mai zur Feier des 50jährigen Bestehens der bayerischen Verfassungsurkunde anzuordnen.

— München, 21. Mai. Bei der gestern Abends Behufs einer Feier des 50jährigen Jubiläums der Verfassung stattgehabten Besprechung, wobei der I. Präsident der Kammer der Abgeordneten, Prof. Dr. Pözl, den Vorsitz führte, constituirte sich ein Comitee, das aus Personen aller Stände besteht. Es wird außer der bereits vom Magistrat angeordneten Feier des Tages ein Festdiner im bayrischen Hofe und ein großer Fackelzug mit Ovation — Festrede und Gesang — am Monumente des Gebers der Verfassung, des höchstseligen Königs Max Joseph, stattfinden und werden hieran die Bürgerschaft, die sämmtlichen Gesangsvereine, die Künstler- und Studentenschaft theilnehmen, so daß die Feier voraussichtlich eine ebenso allgemeine als würdige werden wird. (N. Dep.)

— München, 20. Mai. Vom königlichen Kriegsministerium ist bezüglich der Verehelichungsgesuche der zu den Ersatzmannschaften der aktiven Armee gehörigen Soldaten, mit Hinsicht auf Art. 30 Abs. 1 des Wehrverfassungs-Gesetzes vom 30. Jan. l. Jrs., die nachstehende Verfügung an die General- und Corps-Commandos unterm 15. ds. ergangen: „1) Verehelichungsgesuche der in der aktiven Armee wirklich eingereihten und daher in den Listen der Abtheilungen wirklich geführt werdenden Wehrpflichtigen einschließlich der Ersatzmannschaften erster Classe sind nur dann in Prüfung und Würdigung zu nehmen, wenn allen für Verehelichungen bestehenden militärischen Normen genügt werden kann. 2) Den der Ersatzmannschaft zweiter Classe angehörigen Wehrpflichtigen ist die Verehelichung nach bürgerlichen Normen ausnahmsweise zu gestatten, wenn Verhältnisse obwalten, welche, wären sie bereits vor der Einreihung gegeben gewesen, oder zur Geltung gebracht worden, die zeitweise Befreiung von der Wehrpflicht im Sinne der Ziff. 3 Art. 12 des Wehrverfassungsgesetzes begründet haben würden. 3) Aus der Erlaubniß der Militärbehörde zur Verehelichung können Ansprüche weder auf Pension noch auf irgend eine sonstige Unterstützung aus Militärfonds und Kassen abgeleitet werden, wogegen ihnen die durch das Gesetz auferlegten Verpflichtungen unverändert fortbestehen. 4) Die Instruirung der Verehelichungs-Gesuche von Ersatzmannschaften zweiter Classe hat bei den einschlägigen Landwehrbezirkskommandos zu geschehen, von wo sie durch das Brigadekommando dem betreffenden Generalkommando zur Bescheidung in Vorlage gelangen."

— Die vom Zollparlament beschlossene Tabaksteuer beträgt 3 Sgr. (10½ kr.) für 3 Qu.-Ruth. oder 6 Thlr. 10½ fl.) für 1 preuß. Morgen. Für 1 bayer. Jauchert ist nun als Tabaksteuer 14 fl. Der Ertrag eines bayer. Tagwerks an Tabak schwankt zwischen 8 und 9 Ctr. getrockneter Blätter, so daß auf 1 Ctr. Tabak eine Steuer von 1½ fl. bis 1¾ fl. trifft. Nimmt man das Mittel so trifft auf das Pfund Tabak 1 kr. Steuer. Kann man 6000 Stück Cigarren aus 1 Ctr. machen, so trifft auf ein Kistchen Cigarren à 100 Stück eine Steuer von 9—11 kr. Das Stück wird sich also um einen Heller vertheuern. Diese Steuer auf Rauchtabak mag in Bayern immer über 600,000 fl. ausmachen.

— München. Ueber das Verhalten der einberufenen Landwehrmänner ist an den Kriegsminister von 8 zu 8 Tagen Bericht zu erstatten. Der erste dieser Berichte lautet sehr günstig. Die Mannschaft traf überall zu gleicher Zeit und in vollkommener Ordnung ein. Der Ausdruck des Unwillens und des Trotzes, welcher in den ersten Tagen auf vielen Gesichtern zu lesen war, ist gewichen. Die Leute sehen freundlich drein, sind voll Eifer, sowie zugänglich für Ermahnungen und Belehrungen. Nicht wenig mag hiezu das Bewußtsein beitragen, daß die Dauer der Prüfung von ihrem Betragen abhängt. (Str. Tgbl.)

— München, 20. Mai. In den jüngsten Monaten ist ein Plan zum Neubau eines Ständehauses an der Stelle des bisherigen entworfen, und den Direktoren der beiden Kammern vorgelegt worden. Der Plan soll indessen nicht in allen Punkten entsprochen haben, und deßhalb dürften Abänderungen desselben beschlossen werden. Es ist hiemit vorläufig nur der erste Schritt geschehen, um für die Landesvertretungen ein ihr würdiges und dem Zweck entsprechendes Gebäude zu schaffen, und es steht nur zu hoffen, daß auch die weiteren Schritte in nächster Zeit erfolgen werden. Daß das bisherige Ständehaus seinem Zweck nicht mehr entspricht, daß ein Neubau in jeder Beziehung nothwendig erscheint, ist längst anerkannt, und es sind wohl nur Gründe finanzieller Natur gewesen, die der Ausführung eines Neubaues entgegentraten. (Allg. Z.)

Württemberg. Die landwirthschaftliche Akademie Hohenheim feiert heuer ihr 50jähriges Jubiläum. — In ganz Württemberg ist der Maikäferstand außerordentlich stark und schadenbringend.

— In Bonn werden großartige Vorbereitungen für das am 3. August stattfindende 50jährige Jubiläum der dortigen Universität getroffen.

Schweiz. Die Eisenbahn über den Mont-Cenis nach dem System Fell ist, wie Sie schon gemeldet, vollendet und eingeweiht. Das interessanteste an der Fahrt sei das Nieder-

fahren von der 1400 Kilometer über das Meer aufsteigenden Paßhöhe, das sich, bei oft mächtigem Abfall des Bergabhangs, in 30 Minuten vollziehe, und trotz der erstaunlichen Geschwindigkeit die größte Sicherheit in der Bewegung der Berglokomotiven und Züge beweise, die sich so lenksam zeigen, wie ein wohlgeschultes Pferd.

Italien. Aus Rom sollen sehr ernste Nachrichten an die Regierung gelangt sein in Betreff des Urtheils, welches über die Herbstgefangenen gefällt wurde. Demzufolge sollen die Eingeborenen zum Tode, die übrigen zur lebenslänglichen Galeere verurtheilt sein. Die italienische Regierung wird hiegegen ernstliche Einsprache erheben, und hofft auf die Mitwirkung des diplomatischen Corps, damit die Strafen in Kerker für die päpstlichen und in Verbannung für die italienischen Staatsangehörigen umgewandelt werden. — Viele Reisende besuchen den Mont-Cenis, um eine Fahrt über den Berg mit der Eisenbahn Fell zu machen. Die Lokomotiven und Züge sollen jetzt in Folge des Supplementarzügels, welcher jede Sperrung und augenblickliches Anhalten des Zuges gestattet, vortrefflich entsprechen und selbst für die größten Neigungen von 1:12 Sicherheit gewähren.

— Rom, 15. Mai. Vor zwei Wochen wurde der Bildhauer Schäfer aus Trier Abends im Caffè greco durch päpstliche Carabinieri festgenommen, drei Tage in ihrem Wachtdepot gehalten, ohne zu erfahren warum, dann aber in die Engelsburg geschafft. Dort machte man ihm bekannt: er sei als Verleiter päpstlicher Soldaten zur Desertion angezeigt, ein Württemberger vom Korps der fremden Jäger war der Ankläger. Wer den Bildhauer Schäfer, der Katholik ist, näher kennt, hält den besonnenen Mann solcher Thorheit nicht fähig; dagegen scheint die Privatfeindschaft lieber Landsleute wieder einmal eine Partie gespielt zu haben. Ein aufgefangenes Wort zweideutiger Art kann einem heute einen Criminalproceß an den Hals werfen. Daß sich die Regierung ihrer Haut wehrt, daß sie Truppen wirbt gegen Feinde von außen und innen, wer kann ihr das verargen, man kann nur die Nothwendigkeit bedauern. Es war ein Fehler, wenn der ehemalige Kriegsminister Msgr. de Merode jedem Angeber von Desertionsverführern das Prämium von 60 Scudi aussetzte; die Summe ist zu verlockend für manchen Taugenichts. Vor etwa fünf Jahren verhaftete die Polizei den Sohn des verstorbenen Malers Koch, weil ein Soldat angegeben hatte, er mache Propaganda für Ausreißerei. Der Soldat erhielt 50 Scudi und war ein Lügner, Koch war unschuldig, hatte aber bereits 26 Tage gesessen als man sich davon überzeugte. (Allg. Z.) (Nichts ist so verabscheuenswerth und charakterverderbend, als das Angeberwesen, aber es ist von unruhigen Zuständen untrennbar und kommt bei Revolutionen wie bei Reaktionen vor: nur sollte man sich nie anderer als der gesetzlichen Organe und am wenigsten der Untergebenen und Hausgenossen bedienen, wodurch die Wände Ohren bekommen — das private und öffentliche Leben bis in die innerste Faser verpestet und die Autorität verächtlich wird, was hier nicht in Rom geschah, aber schon da und dort vorgekommen ist.)

Frankreich. Paris, 19. Mai. Ein hiesiger Banquier, Namens Charles Details, der Comptoirs in Lyon, Brüssel, Straßburg und anderen Orten hatte, hat sich gestern mit einer Million aus dem Staub gemacht. Es verlieren fast nur unbemittelte Leute, die ihm per 5 Franken ihre Ersparnisse, für welche er dann später Papiere kaufen sollte, zutrugen. (N. Dep.) (Die Franzosen machen es hierin mit ihren Banquieren, wie unsere Bauern mit ihren Bräuern und Wirthen: so oft sie auch beiderseits durch Bankerotte zu Verlust kommen, schleppen sie denselben immer wieder ihr Geld zu; und doch gibt es Sparkassen und Kreditanstalten genug, wo man seine Sparpfennige mit Sicherheit anlegen kann; aber sie kommen den Leuten lange nicht so sicher vor, weil dabei ohne Schwindel- und Schmeichelreden das Geschäft kurz und trocken abgethan wird.)

— Einem französischen Blatte entnehmen wir folgende Angaben über jugendliche Zuchthauszöglinge in Frankreich. Die Gesammtzahl derselben erreicht die erschreckliche Höhe von 8000, worunter 1600 weiblichen Geschlechts. Das Seine-Departement ist dabei am zahlreichsten vertreten, nämlich mit 1265, das Rhone-Departement mit 348 Personen, Von den 8000 Häftlingen fallen nur 300 den wohlhabenden Familien zu, und ist es also die Noth, die dem Kinde schon die Muttermilch des Verbrechens verabreicht. Von obiger Anzahl sind es 3200 verwaiste Kinder (2600, denen Vater oder Mutter, 600, welchen beide fehlen). Ein für Frankreichs Zustände auffallender bedeutsamer Umstand ist, daß von den 8000 Verirrten 6000 eheliche Kinder sind. Die meisten der Häftlinge sind 15—17 Jahre alt, 82 sind im Alter von 9—10, 384 von 10—11 Jahren. Im Ganzen bilden in den Zuchthäusern Frankreichs die Kinder das Drittel des Gefangenenstandes. (Traurig, sehr traurig!)

England. London, 15. Mai. (Irische Frage.) Die Königin hat also wider Erwarten eine gnädige Antwort auf die Adresse ihrer treuen Gemeinen ertheilt, und erklärt, daß sie im vollen Vertrauen auf die Loyalität ihres Parlaments nicht anstehe, demselben ihre Patronatsrechte über die irische Kirche zur Verfügung zu stellen. Kaum hatte der Abgesandte J. Majestät sich dieser Botschaft entledigt, so kündigte Hr. Gladstone auch schon seine „Suspensory-Bill“ an. Gestern beantragte er sie in aller Form, und sie wurde, nach einem stürmischen Vorspiel, zum ersten Mal unter tiefem Schweigen auf der Regierungsbank gelesen. — Die von dem Ausschuß der Gewerksvereine ausgeschriebene Volksversammlung hat stattgefunden. Gegen 5000 Einwohner mögen dem Rufe gefolgt sein. Die Resolutionen wünschen dem irischen Volke Glück zu der Aussicht auf baldige Erlösung von der Staatskirche, fordern das Disraeli'sche Cabinet auf zu resigniren, und verlangen, daß der Königin in einer unterthänigen Adresse Mittheilung von den Beschlüssen gemacht werde. Dieses Beispiel wird Nachahmung finden. In allen größeren Städten des Reichs werden Vorbereitungen zu ähnlichen Meetings getroffen. Keine Staatskirche in Irland, keine Minderheitsregierung in England, weg mit Disraeli! — ist das Losungswort einer Agitation, gegen welche die Bischöfe und Tory-Peers zu schwach sind. Selbst die königliche Commission, welche ernannt worden war, um die irische Kirche weiß zu waschen, erkennt in ihrem Bericht an, daß manches faul in derselben sei, und räth, einen Erzbischof und eine Anzahl von Bischöfen über Bord zu werfen. Das befriedigt allerdings keine Partei.

— London, 18. Mai. Erst jetzt sind, d. d. Sidney 27. und 30. März, ausführliche und amtliche Berichte über den Mordanfall auf den Prinzen Alfred eingelaufen. Die aus einer Entfernung von 5 oder 6 Schritten abgeschossene Revolverkugel drang dem Prinzen in den Rücken, und lief auf der rechten Seite unter den Rippen weg, ward aber zwei Tage später über der Hüfte glücklich ausgezogen. Der Verbrecher heißt H. J. O'Farrell, ist ein geborner Dubliner, und soll früher Anzeichen von Wahnsinn gezeigt haben, und litt einmal in Folge von Völlerei an delirium tremens. Auf dieses hin sucht ihn seine Familie vor Gericht als geisteskrank darstellen zu lassen; er selbst soll aber gestanden haben, daß er Fenier und durch das Loos zur Vollführung seiner That bestimmt worden sei. Auf den zu Boden gestürzten Prinzen wollte er zum zweitenmal feuern, aber das Gewehr versagte. Durch einen dritten Schuß verwundete er einen in der Nähe stehenden Mann am Fuß. Seine Verurtheilung liegt im Berichte noch nicht vor. (Allg. Z.)

— Von dem Untersuchungsgericht begannen am 15. die Verhandlungen gegen den Ex-Governor Eyre von Jamaica wegen seiner bekannten Gewalthandlungen und Ueberschreitungen seiner Amtsbefugnisse zur Zeit des dortigen Negeraufstands. Der Angeklagte war in Person erschienen. Die Verhandlung wurde in die nächste Woche vertagt; indessen weiß man im voraus, daß der Mann straflos davonkommen wird. Die Krähen hacken einander nicht die Augen aus. (Allg. Z.)

Abessinien. Aus den umfassenden Berichten über die letzten Entscheidungstage des abessinischen Feldzuges werden wir demnächst Auszüge bringen; der Kampf mit den Waffen war das geringste daran, das interessante und ausschlaggebende war die Besiegung der Terrainschwierigkeiten auf dem Marsch. Als Curiosität sei erwähnt, daß König Theodor, als er bei dem Sturm auf Magdala seine Sache verloren sah, sich mit einer Pistole erschossen haben soll, die er einst von der Königin Victoria zum Geschenk erhalten! Wenn Theodor sich mit classischen Reminiscenzen befaßt hätte, was schwerlich der Fall war, so hätte er wohl das Wort, mit welchem der Ajax des Sophokles sich in das ihm einst von Hektor geschenkte Schwert stürzt: („Ἐχθρῶν ἄδωρα δῶρα κοὐκ ὀνήσιμα) des Feindes Gab' ist keine, bringt uns nie Gewinn" auf sich anwenden können. (Allg. Z.)

Rußland. St. Petersburg, 16. Mai. (Mai-Parade. Aus dem ehemaligen Königreich Polen. Die gestern abgehaltene Maiparade fiel sehr glänzend aus. Eine ungeheure dichte Menschenmenge umringte das riesige Marsfeld, auf welchem ein circa 45,000 Mann starkes Truppenkorps verschiedener Waffengattungen aufgestellt war. Der Kaiser erschien gegen 12 Uhr zu Pferde, gefolgt von einem glänzenden, aus mehreren hundert Militärs bestehenden Generalstab. In der Suite des Kaisers waren mehrere orientalisch gekleidete Militärs. — Der Argwohn der Russischen Beamten gegen die Polen ist so groß, daß er in Wahnsinn übergeht. Diese Herren suchen in der geringsten Handlung der Polen ein politisches Motiv und können es zu ihrem größten Bedauern nicht finden. Die Polen haben jede chimärische Idee aufgegeben, sogar aufgehört, von Napoleon III. zu sprechen, und die polnischen Damen haben die patriotischen Lieder mit Liebesromanen vertauscht. Ihre Trauerkleider haben sie durch riesige Chignons ersetzt. Da also die Herren Beamten-Patrioten bei den Polen nichts ausrichten können, so haben sie die Juden zum Ziel ihrer Verfolgungen ausersehen. Als Beweis folgendes Curiosum: Es ist bekannt, daß an gewissen Tagen die Einwohner verpflichtet sind, ihre Fenster zu illuminiren. Der Befehl dazu wird am Morgen ertheilt; am Abende werden alle Fenster revidirt, und Polizeibeamte mit dem Bürgermeister an der Spitze durchziehen zu diesem Zwecke die Straßen. In der Wohnung eines Juden waren die Fenster nicht erleuchtet. Um die Ursache befragt anwortete der Sohn Israels, daß er nicht eine Kopeke in seinem Besitze und daß er und seine Familie den ganzen Tag noch nichts gegessen habe. Ein russischer Offizier ergriff den armen Juden beim Kragen und rief aus: „Aha! du bist ein Empörer!" In diesem Augenblick zerschmetterte ein Steinwurf das dunkle Fenster. (S. Pr.)

Lokales.

X. Freising, 22. März. Auf ergangene Einladung wird der Musik-Verein am kommenden Constitutions-Gedächtnißtage durch einen passenden Chor die Feier, welche am Abende des Tages beim Denkmal stattfindet, erhöhen.

Landesposten. In Lauingen ist am 17. d. Mt. der langjährige Inspektor des dortigen Schullehrerseminars Herr Dr. Mauritius Moritz, 53 Jahre alt, gestorben. — In Wiegleben (Thüringen) waren bis zum 15. Mai 102 Centner Maikäfer eingeliefert. 14,000 Stück wogen 38 Pfund 12 Lth. — Lieutenant Freiherr v. Seidlitz, der bei der Feuersbrunst in Meiningen von einem Schornstein erschlagen wurde, hatte 1864 an dem Feldzuge gegen Dänemark und 1866 gegen Oesterreich theilgenommen und sich in den Treffen bei Soor und Königinhof ausgezeichnet. Die Einsegnung der Leiche war sehr ergreifend. — In Nürnberg stürzte am 19. dß. ein Dienstmädchen sammt dem Fenster, an welchem sie putzte, im Hause des Parfümeriefabrikanten Kreller vom 3. Stock aus dem Fenster auf die Straße herab, und war augenblicklich todt. — Ein in Langenzenn in Arbeit stehender, aus Eichstädt gebürtiger Schreinergeselle hat sich in der Zenn ertränkt. Früh beim Aufstehen erzählte er seinem Meister, daß er in verwichener Nacht so harte Kämpfe mit dem Teufel bestanden habe, welcher ihn durchaus holen wollte, er sagte, er sei herzlich froh, daß die Nacht herum sei. Hierüber von seinem Meister zurechtgewiesen und belehrt, ging er an seine Arbeit. Nach eingenommenem Frühstück entfernte er sich heimlich, mit dem Vorsatz, seine bestandenen Teufelsabenteuer seinem Geistlichen, dem Herrn Cooperator in Wilhermsdorf zu erzählen. Unterwegs jedoch besann sich der Unglückliche eines Anderen und stürzte sich bei Heinersdorf in die Zenn. (N. A.) — Ein Hausknecht in Augsburg wollte am 19. dß. den Kopf auf die Schiene legen, und sich von dem daherkommenden Eisenbahnzuge überfahren lassen, kam aber mit seiner Lage nicht zurecht, so daß ihm statt des Kopfes beide Füsse abgefahren wurden. Noch lebend in's Krankenhaus gebracht, ist er nach einigen Stunden dort gestorben. — In Fürth starb am 18. dß. eine Weibsperson, welche vor 8 Wochen von einer Katze in die Hand gebissen worden war, an der Wasserscheu. — Ein Schulmeister in der Nähe von Zürich schnitt sich vor einigen Tagen bei einer landwirthschaftlichen Arbeit in die Hand und brachte diese zufällig bald darauf mit Guano in Berührung. Es trat alsobald die Blutvergiftung ein, welche in kurzer Zeit den Tod des Lehrers herbeiführte. — Die Kammgarnspinnerei von A. Priestman und Comp. in Bradford ist von einer heftigen Feuersbrunst heimgesucht worden. Der Schaden an Gebäuden, Maschinen und Waarenvorräthen, nahezu 20,000 Pf. St., ist jedoch durch Versicherungen gedeckt. Ungefähr 300—400 Arbeiter hat das Unglück außer Arbeit gesetzt.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 19. Mai. Angeklagt: Joseph Thoma, verh. Bahnexpeditor von Bruckmühle, wegen Amtsuntreue. Im Jahre 1861 wurde der damalige Lieutenant des k. 15. Infanterie-Regiments, Jos. Thoma, nach vorher erfolgter Verpflichtung am 1. April 1862 als Bahnexpeditor der Station Deisenhofen angestellt. Obwohl sich schon im darauffolgenden Jahre, hinsichtlich der Kassaführung, einige Anstände ergeben hatten und Thoma deßhalb suspendirt worden war, wurde er doch nach 3 Monaten wieder reaktivirt und 1865 auf die Station Bruckmühle versetzt. Im März 1868 sah sich die Generaldirektion jedoch veranlaßt, eine außergewöhnliche Revision der Kasse und Bücher dortselbst durch Offizial Gerbel vornehmen zu lassen, welche zu einer wiederholten Suspension des Thoma führte. Bei genauer Recherche ergab sich, daß an Cassesollbestand 449 fl. 10 kr. fehlten; dann waren im Eisenbahnmanuale zwei Nachnahmen von 254 fl. und 240 fl. vorgetragen, die Namen der Adressaten aber, sowie der Name des Absenders fingirt. Expeditor Thoma gestand denn auch sofort dem Visitations-Kommissär ein, daß er fragliche

Beträge sich rechtswidrig aneignete und für sich verbraucht habe und erklärte weiter, daß er die betreffenden Frachtsendungen nur fingirt, die übliche Eintragung im Manual und Frachtkarten gefälscht habe, und daß der gleichfalls nur fingirte Name des Absenders von ihm geschrieben sei. Thoma ergriff, ehe die gerichtliche Verfolgung eingetreten, mit Hinterlassung seiner Frau und zwei Kinder schleunigst die Flucht, und konnte bis jetzt noch nicht ausgemittelt werden. Bei genauer Recherche fand sich noch ein weiterer Defekt von 204 fl. 45 kr. vor, so, daß sich die veruntreute Summe im Ganzen auf mehr als tausend Gulden entziffert. Jos. Thoma wurde nun heute in contumaciam vom Gerichtshofe wegen Verbrechens der Amtsuntreue zu 5 Jahren Festung verurtheilt. Hiemit schloß die diesjährige 2. ordentliche Schwurgerichtssitzung. (M. B.)

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Das Beschweren der Obstbäume mit Steinen. Vor einiger Zeit kam ich, so erzählt die Zeitschrift „Pomona" in den Garten eines alten Obstbaumzüchters, um Praktisches zu sehen und zu lernen. In meiner Erwartung nicht getäuscht, fand ich merkwürdige Anstalten getroffen, um die Bäume zur Fruchtbarkeit zu zwingen. Unter Anderem schien mir das Wichtigste, das Beschweren mit Steinen, weil ich davon noch nie etwas gehört oder gelesen habe. Dieser originelle Mann behauptet, von selbst auf diesen Einfall gekommen zu sein, und zwar durch Zufall. Neben einem Aborte stand ein kräftiger Birnbaum, der wegen seiner Ueppigkeit keine Frucht trug, trotzdem der Zauberring u. dgl. mehrmals angewendet worden sei. Von einer neben anstehenden Mauer sei vor mehreren Jahren ein Stein zwischen die Aeste gefallen und — in folgendem Jahre habe der Baum getragen! In diesem Garten ist seit einigen Jahren das Beschweren auf alle mögliche Weise angewendet. An jungen kräftigen Kirschbäumen hängen an den Aesten mehrere Steine, an Pyramiden sieht man solche etwas kleiner von unten bis oben in den Aesten liegen, Hochstämme tragen auf ihren dicken, alten Aesten große Steine, so daß Jedermann über dieses sonderbare Aussehen ebenso erstaunt ist, als über die außerordentlich große Fruchtbarkeit aller Bäume. Ich selbst habe, so sagt der Berichterstatter, sogleich die dicken Aeste eines großen Apfelbaums, der nur selten und wenige Aepfel trug, mit großen Steinen belegen lassen, und habe die Freude, in diesem Jahre so viel Aepfel zu ernten, wie ich an diesem Baume noch nie gesehen habe.

Landshut, 19. Mai. Das Kreislandwirthschaftsfest in Niederbayern wird bekanntlich heuer in Landshut gefeiert. Es wird acht Tage dauern, vom 20. bis 27. September. Das Programm bietet ein und das andere Neue. Mit dem Feste ist eine größere Ausstellung von Pferden, Zuchtbullen, landwirthschaftlichen Geräthen, Maschinen, Blumen, sonstigen landwirthschaftlichen Produkten, dann von Geflügel, Tauben rc. verbunden. Am Sonntag den 20. Sept. geht das Pferdesprungrennen vor sich. Am Freitag gar Fischmarkt und Fischpartie. Auch beginnt ein Pistolenschießen. Nachmittags ein Schiffer-Wettfahren. Am 27. Septbr. zweites Pferdsprungrennen. Zum Schluß Feuerwerk und Beleuchtung.

Allerlei.

— Aus dem Kanton Graubünden berichtet man von Untervatz von einer ähnlichen Katastrophe, wie bei dem Glarner Dorfe Bilten. In der Nacht von Montag auf Dienstag brach tief im Tobel anderthalb Stunden oberhalb des Dorfes ein gewaltiger Erdrutsch los. Längs der Bachschlucht liegen auf den hohen Felsenterrassen der Calanda große Geschiebsmassen einer alten Moräne aus der Gletscherperiode, diese besäet mit kolossalen erratischen Blöcken. Mit den alten Schuttmassen wechseln mächtige Lager und Schichten von Thon und Letten. In Folge der Schneeschmelze gerieth ein solches Lager in Bewegung und riß eine bedeutende Strecke Waldes mit sich fort. Es stürzte die Erdmasse mit gewaltigen Tannen und Buchen über eine hohe Felswand in die Tiefe und die enge Schlucht hinunter und stauete den angeschwollenen Bach auf, bis der Druck des Wassers eine ungeheure Masse mit sich fortriß. Nach Mitternacht kam das schlammige Ungeheuer, nach dem es die starken Krümmungen des Tobels zurückgelegt zu oberst im Dorfe an. Das Bachbett, das eine Tiefe von 20—30 Fuß hat, wurde nicht nur ganz ausgefüllt, sondern von großen Waldbäumen, die sammt Wurzeln und Zweigen mit fortgerissen wurden, weit überragt. Die Wasserleitung des Dorfes, die Außenwerke mehrerer Mühlen und sechs Dorfbrücken wurden von der Elementarkraft zerstört. Die größten erratischen Blöcke rollten mit donnerndem Getöse mit fort. Bald war die untere Hälfte des Dorfes tief unter Schlamm und Wasser, obgleich die Gemeinde unter dem Beistande der Nachbargemeinden ununterbrochen die ganze Woche gearbeitet hat. Erst am Freitag gelang es, dem Wasser wieder ein Bett zu schaffen, trotzdem ist die Gefahr noch nicht vorüber. Die Risse in den Geschiebsmassen des Erdrutsches sind noch groß, und eine enorme Masse Material ist noch in der Schlucht aufgehäuft. Seit mehr als hundert Jahren war keine solche Katastrophe mehr. Laut einer Sage soll der Ort Untervatz im Mittelalter einmal vollständig untergegangen sein. Eine starke Regen- oder Gewitternacht könnte diese Sage heute wieder wahr machen. (A. A.-Z.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 124. Sonntag, 24. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* Von allen Seiten wird jetzt von Veräußerung der Innungshabseligkeiten berichtet. Daß es selbst von Seite der ältesten Innungen der reichsten ehemaligen Reichsstädte geschieht, bedauern wir doppelt. Eine solche Verschleuderung von uralten Kleinodien, an welchen wie an theurem Familiengut durch Jahrhunderte der Sinn für Gemeinsamkeit wie Epheu sich aufrankte, in Schacherhände und ihre Zerstreuung in alle Welt, kann nur die Vermuthung von der Erloschenheit des Zunftgefühls rege machen, welcher dann freilich die neue Ordnung der Dinge mit ihrer gänzlichen Individualisirung vollkommen entspricht; denn sie ist nur die Anerkennung dessen, was nun ersichtlich schon da war. Wenn auch die Zunfthabseligkeiten kein Eigenthum eines hingeschiedenen Besitzers verbleiben können, so wäre es doch ein schöner letztwilliger sich selbst ehrender und in gutem Andenken bewahrender Gedanke gewesen, wenn die Innungen ihre Kleinodien von Geschichts- oder von Kunstwerth entweder ihren eignen städtischen oder dem Nationalmuseum vermacht hätten, um mit einem ihrer Vergangenheit würdigen Testament aus dem Dasein zu scheiden, statt sie vollkommen zeitgemäß in den Handel zu bringen, um ein paar Gulden oder Batzen herauszuschlagen, und sich seines Schicksals würdig und reif zu erweisen.

Dagegen sind wir auch einer bessern Einsicht das Zeugniß schuldig, daß von manchen und namentlich kleinern Städten schöne Verwendungen des liegenden und baaren Vermögens im bessern Zeitsinn gemeldet werden, wie dessen ganze oder theilweise Schankungen an Wohlthätigkeitsanstalten, da und dort auch zur Feuerwehr. Insofern diese Einrichtung der Gegenwart auf ihren alleinigen Zweck sich beschränkt, ist sie gewiß eine der wohlthätigsten, und wer die Schrecken der Feuersgefahr jemals erlebt hat, wird sie zu würdigen wissen; und wenn man bedenkt, daß diese Leistungen umsonst und dazu noch von Männern geschehen, die großentheils von ihrer Arbeit leben, und für ihre Geräthschaften noch mancherlei Opfer bringen, so wird man es gewiß als eine nützliche Gabe erkennen, wenn die scheidenden Zunftvereine einen Theil ihres Eigenthums an diesen für die Gesellschaft so nützlichen Zweckverein vermachen. Ja, die Zweckmäßigkeit solcher Schankungen wird in ihrer Verdienstlichkeit noch dadurch erhöht, daß es unsers Wissens Zweck und Absicht der Feuerwehren ist, solche Schankungen in einem Fond anzusammeln, aus dessen Renten verunglückte Feuerwehrmänner oder ihre Hinterlassenen zeitweilige Unterstützung finden. Bei der Gefährlichkeit dieses Dienstes und bei der Größe des Opfers, das freiwillig und unentgeltlich zum Wohl der Mitbürger durch dieselben gebracht wird, ist diese Rücksicht um so geziemender und verdient den scheidenden Innungen als ein schönes Denkmal ihres Sinnes für gemeinschaftliche Vereinsthätigkeit empfohlen zu werden.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 20. Mai. Im Auftrag des Königs begaben sich der kgl. Rath Düfflipp, Oberbaurath Riedl und Maler Jank nach Eisenach, um von dort aus die Wartburg zu besuchen und Pläne dieses alten Schlosses aufzunehmen. Auf dem Rückweg werden sie in Nürnberg eintreffen, um dort die kgl. Burg in Augenschein zu nehmen. Wie ich höre, wünscht der König sich in der Nähe von Hohenschwangau noch ein Schloß zu erbauen, welchem die Wartburg und die Burg zu Nürnberg als Muster dienen soller. (A. A. Z.) (Kaum glaublich! Sonst wäre doch Feldaffing ausgebaut worden, statt seine Grundmauern abzubrechen.)

Ebergenyi.

Der Prozeß der Julie Ebergenyi, dessen Verlauf in den weitesten Kreisen unter Hoch und Niedrig mit ungewöhnlicher Spannung verfolgt wurde, liegt seit Wochen hinter uns. Nachdem an die Stelle erregter Theilnahme die ruhige Ueberlegung getreten ist, dürfte es an der Zeit sein, an denselben ein ernstes Wort der Mahnung zu knüpfen.

Es wäre schlimm, wenn das Lebensbild, welches dieser Prozeß uns vor die Augen gestellt hat, zu weiter nichts gedient hätte, als zu einem Gegenstande wirkungsloser Unterhaltung. Die Verurtheilte ist, so lange sie noch lebt, für die menschliche Gesellschaft unrettbar vernichtet. Die Hauptsache ist, daß wir darüber mit uns ins Klare kommen, ob die Ursachen zu dem verhängnißvollen Schicksal, dem sie unterlegen ist, nicht auch in dem Lebenskreise sich finden, dem wir angehören.

Wenn auch das Verbrechen, zu dem Julie Ebergenyi in der blinden Nachgiebigkeit ihrer menschlichen Leidenschaft sich hat hinreißen lassen, schließlich als eine vollkommen zurechnungsfähige That freier Selbstbestimmung betrachtet werden muß, so ist dasselbe doch zunächst aus dem verderblichen Krankheitsstoff entwachsen, den die vornehme Gesellschaft trotz der Bildung, der sie in unserem gepriesenen 19. Jahrhundert sich rühmt, in bedenklicher Weise in sich birgt. Für Alle aber, die diesen Kreisen angehören, liegt in der schrecklichen That der Julie Ebergenyi die ernste Mahnung, sich und ihre Familien gegen den Krankheitsstoff zu sichern, den diese Kreise in sich tragen.

Sehr beherzigenswerth ist in dieser Beziehung, was der Vertheidiger der Julie Ebergenyi, Dr. Neuda, in seiner Vertheidigung sagte: „Eine unheilvolle Täuschung wäre es, die geistigen und sittlichen Verirrungen, deren lebendige Zeugen wir oft sind, als vereinzelte krankhafte Erscheinungen aufzufassen; diese Verirrungen sind Symptome eines Krankheitsstoffes, welcher den ganzen gesellschaftlichen Körper durchzieht: Folgen der Halbbildung." — „Wo die gleichmäßige Ausbildung des Geistes und des Herzens mangelt, da haben wir verkümmerte Menschen. Die Halbbildung kann unter Umständen viel gefährlicher werden als die Bildungslosigkeit." — Gerade in den feineren Kreisen begegnet man öfters dieser verderblichen Erscheinung der Halbbildung, welche genug des äußeren Firnisses und der Kenntniß des Lebens verleiht, um nach Genüssen zu haschen und es an Glanz gleich thun zu wollen den Bevorzugten des Schicksals, zu wenig aber der wahren Herzensbildung, um in der Wohlthat des mühsamen Erringens und Verdienens Genuß und Befriedigung zu suchen. Ungesunde," bunt durcheinander gewürfelte Lectüre, ein müßiges, begehrendes Leben ohne die Würze einer ausfüllenden Berufsthätigkeit entfesseln die zügellose Phantasie dieser Halbgebildeten und wirken vergiftend auf ihren Charakter, ihre Gesittung und ihre Moral. Daher so viel schlechte Beispiele, verlorene Existenzen, zerrüttetes Familienleben, und als letzte Wirkung verbrecherische Gewissenlosigkeit auch in der vornehmen Gesellschaft, daher die großen Schwierigkeiten, welche die fortschreitende Humanität auch in jenen Kreisen zu überwinden hat.

— München, 20. Mai. Auf Anregung des Herrn Abtes Dr. v. Haneberg von St. Bonifaz werden die Aebte der Benediktiner in Bayern und Oesterreich in Salzburg eine Zusammenkunft halten, um Berathung betreffs des nächsten allgemeinen Conzils zu pflegen. Vorbereitende Besprechungen einzelner Aebte des Ordens finden zur Zeit in Wien statt. (S. Pr.)

— München, 22. Mai. Wie wir hören, soll morgen Abend im Kaffee Munkert eine Besprechung bezüglich des für den 26. Mai beabsichtigten Fackelzuges stattfinden, zu welcher die Vorstände und Vertreter der Behörden, Korporationen, Vereine rc. eingeladen sind. (S. Pr.)

— Landshut, 20. Mai. Das heute verkündigte Urtheil des hiesigen Bezirksgerichts in Sachen Ehrhardt und Lettenbauer gegen Pfarrer Pfahler lautet dahin: daß die Berufungen der Kläger sowohl wie des Beklagten abzuweisen, das erstinstanzielle Urtheil, das den Beklagten in 50 fl. Geldstrafe verfällt, aufrecht zu erhalten und die Kosten der 2. Instanz zu kompensiren seien. (K. f. N.)

— Regensburg, 20. Mai. Heute Vormittags fand, vom schönsten Wetter begünstigt, die feierliche Enthüllung der von weiland König Ludwig I. seinem Lehrer, Bischof Sailer, errichteten Statue statt. Nachdem um 9½ Uhr unter Assistenz des Bischofs und des Gesammtklerus ein Hochamt, welchem die Behörden und das Offiziercorps anwohnten, in der Emeramskirche abgehalten worden war, bewegte sich gegen 10½ Uhr der Zug aus der Kirche an den daran stoßenden beflaggten Emeramsplatz, wo aller Augen sich auf das noch verhüllte Monument richteten. Nachdem eine Festhymne erklungen, übergab Regierungspräsident v. Gutschneider im Namen des Königs, in kurzen Worten Sailers Bedeutung und des verstorbenen Königs Dankbarkeit hervorhebend, das Denkmal der Stadt. Ein Magistratsmitglied dankte Namens dieser. Hierauf sank die Hülle und zeigte der überraschten Menge die milden Züge des gefeierten Kirchenfürsten. Es erscholl eine zweite Hymne, worauf ein donnerdes Hoch auf unsern König folgte. Erst jetzt, als sich die dichtgedrängte Menge zerstreute, war es möglich, das Denkmal näher zu betrachten. Die Statue, von Widnmann modellirt und von Miller gegossen, erhebt sich auf einem Sockel von dunkelgrauem Granit und stellt den ehrwürdigen Greis in bischöflicher Kleidung mit Chorrock, Cappa und Kreuz dar, die Schleppe um den rechten Arm geschlungen und in der linken Hand ein Buch, um Sailers Hauptwirksamkeit als Lehrer und Schriftsteller anzudeuten. Mit Recht freut sich die Stadt dieser gelungenen Zierde. — An unsern Domthürmen steigen die Gerüste immer höher. Im heurigen Jahr sollen die Thurmhelme bis 70 Fuß gefördert werden, so daß sie im nächsten Jahr wohl die Kreuzblume krönen wird. Da auch an dem Querschiff die Gerüste bereits aufgeschlagen sind, wird wohl das Jahr 1870, nach zehnjähriger Bauzeit auch diesen Theil nebst dem Thurme der Vierung großentheils vollendet sehen. (Allg. Z.)

— Augsburg, 21. Mai. Die hiesigen Innungen sind in voller Thätigkeit, ihre Habseligkeiten zu veräußern und den Erlös zu theilen. Das werthvollste besaß die altberühmte „Goldschmiedstube." Antiquar Heilbronner hat von derselben sämmtliche Gegenstände von edlem Metall um den Preis von 6000 fl. erworben. Der dazu gehörige Ring gehört wohl zu den Schönsten, was deutsche Goldarbeit aus der besten Zeit der Renaissance aufzuweisen hat. (Allg. Z.)

Norddeutscher Bund. Berlin, 22. Mai. Das Zollparlament hat im weiteren Verlaufe seiner heutigen Sitzung die Tabaksteuer-Vorlage definitiv angenommen, und das Gesetz, betreffend die Erweiterungen und Ermässigungen der Eingangszölle, genehmigt. Graf Bismarck zeigt an, daß der Schluß des Zollparlaments morgen Nachmittags 4 Uhr im königlichen Schlosse erfolgen werde. Präsident Simson verliest ein Schreiben, welches die Abgeordneten zur Besichtigung der deutschen Flotte nach Kiel einladet. Dieselben werden auf einem Extrazuge morgen Abends dorthin geführt, woselbst die Admiralität ihre Bewirthung und weitere Führung übernimmt. Die Rückfahrt findet Sonntag Abends statt. (N. D.)

— Berlin, 20. Mai. Die „Kreuzzeitung" enthält einen sehr scharfen Leitartikel, überschrieben „Der französische Nationalstolz", worin energisch gegen die von einigen französischen Journalen ausgesprochene Ansicht aufgetreten wird, daß das Zollparlament aus irgend einer Rücksicht für Frankreich kürzlich die vorgeschlagene Adresse abgelehnt habe. Es wird daselbst auf den Art. 79 der Bundesverfassung hingewiesen, welcher von dem eventuellen Eintritt süddeutscher Staaten in den Nordbund handelt und wo in keiner Weise auf die Ansichten Frankreichs oder des sonstigen Auslandes Bedacht genommen worden ist. Die Adresse ist abgelehnt worden, lediglich weil die conservative Fraction geglaubt hat, daß dadurch der inneren Eintracht Deutschlands am besten gedient werde. Gegen jede fremde Einmischung ist Deutschland einig; es mischt sich nicht in die Angelegenheiten Frankreichs, droht den Franzosen nicht, es verbittet sich aber ganz und gar Frankreichs Einmischung und Frankreich würde uns finden, ganz fest und treu, wenn es Ernst würde und um die deutsche Ehre und Freiheit auf den überrheinischen Schlachtfeldern gerungen werden müßte. Dann aber werden wir in Thaten reden. (N. D.)

Oesterreich. Sehr schief geht es mit der Finanzvorlage. Gestern (20.) hat der Budgetausschuß eine außerordentliche stürmische Sitzung darüber abgehalten, und für die 25 Proz. erklärte sich eine Stimme mehr als das letzte Mal. Und gerade diese eine Stimme ist interessant, denn es ist der intimste Vertraute des Ministers des Innern, der in der früheren Sitzung den „Vermittlungs-Antrag" auf 20 Proz. gestellt hatte. Man vermuthet nicht ganz ohne Grund, daß das Ministerium auch die 25 Proz. acceptiren werde, und möge das Abgeordnetenhaus das Odium auf sich nehmen und die Regierung dazu drängen. (S. Pr.)

— Aus Laibach (Krain) wird berichtet, daß slovenische Bauern einen deutschen Turnerzug nächtlich überfallen haben. Die Turner hatten ihre jährliche Maifahrt gemacht und kehrten von derselben in der Nacht vom 17. zum 18. Mai nach Laibach zurück. Der berittene Vortrab wurde von einer zahlreichen Bauernrotte in feindlichster Weise durch Steinwürfe, Lattenschläge und Stöße mit großen Holzpfählen unter den gröblichsten Drohungen plötzlich angefallen. Die Angegriffenen wurden vor schlimmerm Ausgang durch das auf Wagen zur rechten Zeit eintreffende Gros des Zuges befreit. Aehnliche Angriffe wiederholten sich auf verschiedenen Punkten des Weges. Man zweifelt nicht, daß man es mit einem feindlichen und förmlich organisirten Manöver der Slovenen gegen die Deutschen zu thun hat. (N. D.) (Oesterreich ist doch so glücklich, zum Parteienhaß noch überall den Stamm- und Nationalitätenhaß zu haben. Welches Ministerium, welche Regierungspartei sollte da Eintracht und Frieden schaffen? Noch zeigt das gegenwärtige von allen Ministerien seit 48 den meisten Regierungstakt; denn es will doch die Art an die Wurzel legen und Finanzordnung herstellen; aber daß ihm die Herstellung einer innerlich befestigten und dauernden Reichsordnung gelingen wird — glauben wir nicht. Dazu sind die Volksinstinkte und die Culturstufen viel zu ungleich.)

Lokales.

• **Freising**, 22. Mai. Die Verfassungsfeier beginnt nun dennoch in Fluß zu kommen; und neben öffentlichen Festlichkeiten werden an vielen Orten auch Festmahle veranstaltet. Wir meinen aber, gerade sie sollten nirgends fehlen. Es muß dabei nicht blos gegessen und getrunken sein, sondern die Geselligkeit erleichtert den Geistesverkehr, und viele Gedanken, die sonst verborgen bleiben, treten zur gemeinsamen Anregung hervor. Die im öffentlichen Leben praktischen Engländer feiern kein Fest ohne Mahl und bei ihren Meetings oder Festmählern werden die entscheidendsten Beschlüsse gefaßt. Wir schlagen daher auch für Freising ein solches Festmahl am Tag der Verfassungsfeier vor, für Jedermann der daran theilnehmen will — ohne Unterschied des Standes und der Richtung — als ein Fest der gemeinsamen Freiheit und der gemeinsamen Erinnerung an ihren königlichen Geber. Der Sporrerkeller wird dafür wohl der geeignetste Platz, und Herr Sporrer sicher bereit sein, Anmeldungen freundlich entgegenzunehmen.

Landesposten. Heute Abends nach 5 Uhr ereignete sich im Münchener Bahnhofe ein großer Unglücksfall. Beim Rangiren und Zusammenstellen der Züge geriethen durch eine falsche Weichenstellung zwei beladene Güterwagen aus den Schienen, stürzten um und zerdrückten dem Bremser, welcher sie an die anderen Wagen ankuppeln sollte, buchstäblich den Kopf. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittwe mit 5 kleinen Kindern. — Dem „Bayerischen Kurier" wird über den Brand von Eschenbach von Schwandorf aus geschrieben, daß theils der Ruchlosigkeit eines verkommenen Subjekts die Schuld an diesem neuerlichen Brande zugeschrieben wird, theils wird die Vermuthung ausgesprochen, daß die Leute, welche die Häuser an der rechten Seite bewohnten, die nun niedergebrannt seien, eben so schöne Häuser haben wollten, als jene auf der linken Seite Wohnenden. Ferner heißt es in der Correspondenz, man habe schon sehr oft Brandstiftung verursacht, allein sie mißlang. (Auch in der Stadt Grafenwöhr seien durch ruchlose Hand 25 Haupt- und Nebengebäude vor einigen Tagen abgebrannt.) In Eschenbach habe es kurz nach dem oben erwähnten Unglücke wieder gebrannt, und scheint, daß die 9 Häuser, welche auf der rechten Seite stehen, auch noch in Rauch aufgehen sollen.

Allerlei.

— In diesen Tagen ist eine interessante Wette zur Entscheidung gekommen. Es hatte der Rittmeister Ludwig vom Hannover'schen Train-Bataillon Nr. 10 gewettet: binnen 8 Tagen von Hannover bis auf sein zwischen Liegnitz und Breslau gelegenes Gut — eine Entfernung von 84 deutschen Meilen — auf ein- und demselben Pferde zu reiten, und dabei Wartung, Pflege rc. des Pferdes selbst zu übernehmen. Rittmeister L. ritt am 5. ds. von Hannover aus, am 11., also am siebenten Tage, war die Wette entschieden, da er bereits an diesem Tage, Abends 7 Uhr, am Ziele eintraf. Reiter und Pferd waren noch möglichst frisch. Die Leistung ist für beide eine höchst anerkennenswerthe und zieht man in Erwägung, daß diese weite Entfernung in Wirklichkeit durchritten worden ist, und nicht, wie gewöhnlich bei derartigen Wetten, die Meilenzahl auf einer bestimmten Strecke abgeritten wurden, so gehört dieselbe entschieden zu den bedeutenderen. (S. Pr.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Landshut, 22. Mai. Waizen 21 fl. 23 kr. Korn 18 fl. 11 kr. Gerste 11 fl. 30 kr. Haber 8 fl 17 kr. Linsen 10 fl. — kr.

Erding, 20. Mai. Waizen 22 fl. 16 kr. Korn 17 fl. 59 kr. Gerste 13 fl. 10 kr. Haber 8 fl. 11 kr.

Das

landwirthschaftliche Bezirks-Comité Freising

ladet hiemit sämmtliche Mitglieder des Rindviehzucht-Vereins zur

Haupt-Versammlung

am Mittwoch den 27. Mai, Nachmittags 1 Uhr,

im Sporrer-Keller ein.

Hiebei wird die im § 9 der Satzungen vorgeschriebene Tagesordnung eingehalten, und findet zum Schlusse die Verloosung der eingekauften Stierkälber statt.

Zur Theilnahme hiebei berechtiget die Vorzeigung der ausgegebenen Quittungen.

Um den gemeinnützigen Bestrebungen dieses Vereines möglichst Ausdehnung zu geben, wird nachstehender § 3 der Vereinssatzungen mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zum Zwecke der Theilnahme an der heurigen Verloosung auch noch am **Mittwoch den 27. Mai l. Js.** der Eintritt in den Verein offen gelassen wird. Für heuer wurden zum Ankauf von Stierkälbern 525 fl. verwendet.

(Abdruck des § 3 der Satzungen):

„§ 3. Mitglied dieses Vereines kann sein jedes Mitglied des landwirthschaftlichen Vereines; außer diesen aber jeder Viehzüchter, ebenso ganze Dorfschaften."

Freising, den 23. Mai 1868.

An **alle** Vereinspfleger:

Vorstehende Bekanntmachung bitte ich allen Mitgliedern nachweislich bekannt zu geben.

Freising, den 23. Mai 1868.

Der II. Vorstand:

(909.) **Moser.**

Bekanntmachung.

Hölzl gegen Ernst.

Im Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete am

Dienstag den 2. Juni l. Js.,

Vormittags 9 Uhr,

bei Johann Ernst in Mintraching eine gepfändete Kuh, werth 40 fl., gegen Baarzahlung.

Neufahrn am 22. Mai 1868.

(902) **Leiß,** Vorsteher.

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Telegramm. Münchener Schranne vom 23. Mai 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis		gestieg.		gefallen.	
						fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	1460	2014	3474	2391	1083	23	39	—	—	—	59
Korn	1774	1294	3068	1127	1941	17	57	—	—	1	34
Gerste	729	444	1173	384	789	14	19	—	—	—	7
Haber	686	2953	3639	2988	651	8	34	—	—	—	20

Verkaufssumme 107,875 fl.

Letzten Samstag wurde in der Nähe der Stadt eine **Dose** verloren. Gegen 1 fl. Finderlohn wolle sie in der Exped. d. Bl. abgegeben werden.

Am 22. Mai 1868. (907)

Bekanntmachung.

Schreiber gegen Schreiber.

Im Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete am

Dienstag den 2. Juni, Vormittags 9 Uhr,

bei Georg Schreiber in Mintraching, 2 gepfändete Wägen, werth 60 fl., einen Pflug und eine Egge, werth 8 fl., gegen Baarzahlung.

Neufahrn, am 22. Mai 1868.

(903) **Leiß,** Vorsteher.

Sonntag d. 24. v. 12½ Mttg.

General-Versammlung

im Studiengebäude.

(910)

Visiten-Karten

in den elegantesten Formen, 25 Stück 36 kr., fertigt sogleich die Buchdruckerei des **Fr. Datterer in Freising.**

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	80¼
„ „ 4 pCt. „	88¼	88
„ „ 4½ pCt. „	94	93¾
„ „ 5 pCt. „	101¾	101
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100¾	100¼
4 pCt. Bank-Obligationen	100¼	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90¾	90½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101¼
Bayer Bank-Aktien	840	837
„ Ostbahn-Aktien	125¼	123¼
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49¾
„ 5 pCt. 1860er Loose	70	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	76¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105¼	104¾
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währ.	102	102

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 125. Dienstag, 26. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntags das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Zur gefälligen Beachtung!

Auf das „Freisinger Tagblatt mit dem Amtsblatte" kann auch für Monat Juni allein sowohl bei den königl. Postexpeditionen und Postboten, als auch im Laden des Unterzeichneten (neben der Hauptwache) und beim Tagblatt-Austräger mit 18 kr. abonnirt werden. Mit Anfang Juni wird im Feuilleton mit einer sehr interessanten, zunächst unsern ländlichen Verhältnissen entnommenen Erzählung begonnen.

Franz Paul Datterer.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. † München, 24. Mai. Das 50jährige Jubiläum wird in der Hauptstadt aus einem Fackelzuge mit etwa 3000 Fackeln bestehen. Derselbe geht vom Karlsplatze aus durch die Neuhauser, Kaufinger und Dienersgasse auf den Max-Joseph-Platz. Vor der Festrede des I. Kammerpräsidenten Dr. Pözl, am Standbilde König Max I. singt die Münchener Sängergenossenschaft den Chor „Vater Max" von Kunz und nach derselben die Volkshymne „Gott mit Dir, Du Land der Bayern". Am Fackelzuge nehmen Theil die Corps der Universität, der akademische Gesangverein und die Sängergenossenschaft, die 4 Corps der polytechnischen Schule, die Künstlerschaft und die Eleven der Akademie, die Turner und die Feuerwehr, der Handelsstand, der Gewerbverein mit dem Bürgerverein, der patriotische Verein, der Gesellenverein, die Staatsbeamten, die Hauptschützengesellschaft und 500 Arbeiter der Maffei'schen Maschinenfabrik. Der patriotische Verein hält ein eigenes Festmahl auf dem Franziskanerkeller, wozu die Arbeiter eingeladen sind und sendet zum großen Festdiner eine Deputation. Während der Festrede wird das großartig geschmückte Standbild des alten Max mit elektrischem Lichte beleuchtet werden.

— München, 22. Mai. Die Gewerbesteuer wird von nun an in vier Steuerzielen, nämlich mit Beginn der Monate Januar, April, Juni und Oktober jeden Jahres erhoben werden. In Folge dessen wird von nun auch die Steuer für die Gewerbszugänge von Quartal zu Quartal zum erstenmale mit Beginn des Monats Juli d. Js. festgestellt und in Erhebung gesetzt; in gleicher Weise wird die Steuer für die gehörig angemeldeten Gewerbsabgänge quartalweise abgeschrieben. Jedem Gewerbssteuerpflichtigen steht es übrigens wie bisher frei, an den festgesetzten Steuerzielen mehr als die verfallene Quartalsrate oder auch die ganze Jahresschuldigkeit zusammen abzutragen.

— München, 23. Mai. Nach der letzten Volkszählung hat München eine Civil-Bevölkerung von 145,282 Katholiken, 12,357 Protestanten, 107 Reformirte, 65 Griechen, 5 Mennoniten, 1 Wiedertäufer, 16 Irvingianer, 10 Deutschkatholiken, 2068 Juden, 29 Angehörige anderer Konfessionen. — Die Anfertigung der Franko-Briefcouverts ist, wie wir hören, nun so weit gediehen, daß mit der Ausgabe derselben Seitens der k. Posten demnächst wird begonnen werden können. — Dem Vernehmen nach soll, vom katholischen Preß-Comité ausgehend, vom 1. Juli ds. Js. an eine Wochenschrift unter der Redaktion des Predigers bei der St. Ludwigspfarrkirche, Hrn. Geiger, dahier erscheinen.

— München. Privatdozent Dr. A. Pichler, Verfasser mehrerer kirchengeschichtlicher Werke, hat, wie die Allg. Z. meldet, von der russischen Regierung einen höchst ehrenvollen Antrag nach St. Petersburg erhalten. (S. Pr.)

— Landshut, 19. Mai. Die „A. Abdztg." schreibt: Die Zahlungseinstellung des Kast'schen Leihgeschäfts hält hier und in der Nähe die Gemüther in großer Spannung, weil sehr viele Personen ihre Ersparungen dort anlegten und eine große Zahl von Leuten aus dem Geschäfte mit Hypothekdarlehen bedacht sind. Das Unternehmen scheint gefallen zu sein, weil es gegen kurze Kündung borgte und auf lange Frist auslieh, dann weil es gegen sich das beschleunigte Verfahren des Handelsgerichts gelten lassen mußte, selbst aber nur nach dem langsamen Hypotheken ꝛc.-Prozeßrechte vorgehen konnte. Wenn sämmtliche Hypothekkapitalien des Kast'schen Unternehmens plötzlich gekündet und die meist gewinnbringenden Geschäfte desselben schleunig abgewickelt werden, dürften viele Grundbesitzer in arge Verlegenheit gerathen. Es wird deßhalb vielfach der Gedanke besprochen, ob es nicht möglich wäre, daß eine Bank die Abwicklung der weitverzweigten Geschäfte besorgte. Landshut sollte ohnehin schon lange im Besitze einer Bankfiliale sein, welche eine derartige Calamität voraussichtlich verhindert hätte. Bürgermeister Dr. Gehring ist bereits in erwähnter Richtung thätig. (Es ist das eine sehr bedeutsame und weitgreifende Angelegenheit. Wir wären sachkundigen und mit den Kastischen Verhältnissen vertrauten Freunden unsers Blatts sehr dankbar, wenn sie uns eine genaue und wahrheitsgetreue Darlegung derselben mittheilen wollten, denn wir wissen, wie sehr die landwirthschaftlichen Kreise Niederbayerns aktiv und passiv an denselben betheiligt sind. Haben wir recht gehört, was wir aber nicht behaupten wollen, so dürfte hinter den Manövern, welche das große Geschäft zu Fall gebracht haben und die der Artikel anzudeuten scheint, eine unqualifizirbare Spekulation stecken, die ihre Ziele nicht so fast in den zunächstliegenden Gegenständen, als vielmehr in der „argen Verlegenheit vieler Grundbesitzer", überhaupt in den aus einer raschen Abwicklung hervorgehenden Kündungen, Kapitalgesuchen, Provisionen, Ganten, Zertrümmerungen u. s. w. erfolgen könnten.)

Norddeutscher Bund. Wie jetzt der „Dtsch. Allg. Ztg." aus Kiel berichtet wird, werden die Vorarbeiten für die Herrichtung des großartigen Kieler Marinehafenetablissements nicht, wie ursprünglich in Folge der Verwerfung des Bundesschuldengesetzes angenommen wurde, sistirt, sondern vielmehr ungestört fortgesetzt werden. Ebenso werden die competenten Behörden der erweiterten Befestigung aller an den Küsten des kieler Meerbusens belegenen wichtigeren Anhöhen unverändert ihre Aufmerksamkeit schenken. (N. D.)

— Berlin, 21. Mai. Zu heute Mittag 12 Uhr waren die Mitglieder des Zollparlaments und des Zollbundesraths zu einem wahrhaft fürstlichen Dejeuner geladen, welches die hiesige Kaufmannschaft ihnen in den eleganten Räumen der neuen Börse gab. Obgleich der offizielle Titel „Dejeuner" lautete, so war es doch schon mehr ein vollständiges Bankett. Es wurde viel getoastet, insbesondere mit Rücksicht auf die Süddeutschen. Eigens zu Ehren der Süddeutschen findet morgen Abend ein von der Elite der Bürgerschaft arrangirtes Fest in den Räumen des Tivoli auf dem Kreuzberge statt. Der Bürgerschaft ist die Betheiligung freigestellt, doch hat man den Preis, damit die Gesellschaft nicht eine zu gemischte werde, auf einen Friedrichsdor für die Person festgesetzt. (S. Pr.)

— Berlin, 22. Mai. Bei dem gestern von der Stadt Berlin zu Ehren der süddeutschen Zollparlaments-Abgeordneten im Tivoli veranstalteten Feste waren etwa 700 Personen anwesend. Mitglieder des Bundesraths waren nicht zugegen; dagegen wohnten etwa 40 süddeutsche Abgeordnete, dem Feste bei, und fehlten norddeutscherseits nur die Conservativen. Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten waren zahlreich vertreten. (Allg. Z.)

— Berlin, 23. Mai. Heute findet im Palais des Königs ein Diner statt, zu welchem vornehmlich süddeutsche Abgeordnete des Zollparlaments geladen sind. Abends gibt der Kronprinz den Deputirten des Zollparlaments eine Soiree, weßhalb die Abfahrt nach Kiel erst um 11 Uhr Nachts erfolgt. (S. Pr.)

Oesterreich. Wien, 23. Mai. England vorbereitet eine gemeinsame Kundgebung aller Mächte für den Frieden, in welcher die Mächte sowohl den ernsten Willen, den Frieden zu erhalten, als den festen Glauben an die Möglichkeit der Friedenserhaltung aussprechen sollen. Nach allseitiger entsprechender Beantwortung einer dieses Prinzip betonenden Mittheilung werde die formelle Eröffnung des Vorschlags erfolgen. Das Wiener Cabinet sei in Voraussetzung seiner bereitwilligsten Mitwirkung vertraulich benachrichtigt. (N.D.) (Wäre sehr nothwendig; nur müßte auch dazu die allgemeine Entwaffnung treten; denn ohne diese werden die Militärkosten stets allen volkswirthschaftlichen Fortschritt aufhalten und wird nie Vertrauen in den Frieden aufkommen.)

— Wien. Für die tüchtigen Fachschriftsteller Süddeutschlands dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß der national-ökonomische Gewerbeverein zwei Preise ausgeschrieben hat, und zwar für ein technologisches und ein volkswirthschaftliches Lesebuch zur Benützung in den höheren Klassen der Volksschule und in den Gewerbeschulen. Das Manuskript bleibt Eigenthum des Verfassers, ist bis zum Oktober 1869 einzusenden, und wird das beste mit der großen silbernen Vereins-Medaille nebst 25 Stück Dukaten in Gold prämiirt. Zu Preisrichtern sollen die vorzüglichsten Technologen und National-Oekonomen Deutschlands bestellt, und das Preisgericht wird bis Oktober d. J. öffentlich bekannt gegeben werden. (S. Pr.)

— Wien, 24. Mai. Der Budgetausschuß hat den Generalbericht Skene's angenommen. Der Bericht besagt, es sei nicht räthlich, auf 3 Jahre dem Steuerverwilligungsrechte zu entsagen; die Resultate einer Staatsschuldenconvertirung bieten kein Gewähr für die Stabilität; er beantragt, die Regierung aufzufordern, ungesäumt eine Vorlage Behufs Bedeckung des Defizits von 1868 im Besteuerungswege zu machen. — Der Abgeordnete Dr. Mühlfeld ist heute nach langwierigem Leiden gestorben.

— Als Zweck und Ziel der deutschen Nordpolar-Expedition wird in der den Führern derselben mitgegebenen Instruktion die Erforschung und Entdeckung der arktischen Centralregion vom 75. Grad nördlicher Breite an bezeichnet, und zwar auf der Basis der Küste von Ostgrönland. Das Unternehmen trägt den Namen: „Die deutsche Nordpolar-Expedition von 1868", das Fahrzeug trägt den Namen „Germania", fährt unter der Flagge des Norddeutschen Bundes und ist 80 Tons groß, eigens für die Fahrt im Eise eingerichtet. Der Oberbefehlshaber ist Obersteuermann Karl Koldewey, 35 Jahre alt. Die erste Aufgabe der Expedition ist, von Bergen aus die Ostküste von Grönland unter 74½ Gr. n. B. so schnell als möglich zu erreichen. Es handelt sich darum, die 3—3½ Monat, welche der Expedition reichlich bis zu dem Zeitpunkte ihrer Rückkehr gegeben sind, nach allen Chancen, die sich, je nachdem sich der Charakter des diesjährigen arktischen Sommers gestaltet, ihr bieten, auszunutzen. Die Abfahrt von Bergen sollte am 17. Mai erfolgen.

Italien. Wenn es wahr ist, was der „Liberté" aus Rom mitgetheilt wird, so hat Isabella II. bei Gelegenheit der Vermählung ihrer Tochter mit dem Bruder Franz II. dem letzteren eigenhändig geschrieben, „ihr Beistand sei ihm gewiß, sobald sich die Neapolitaner und Sizilianer für ihn erheben würden." (A. A.) (Das ginge Italien auch noch ab, um Elend und Verwirrung vollzumachen. Wenn auch die Lage immerhin schlimm genug ist, kann sie durch abermalige Aenderung doch nicht gebessert werden, am wenigsten gewiß durch eine legitimistische Restauration, die von allen möglichen Aenderungen in der gegenwärtigen Zeitrichtung am wenigsten Fundament besitzt.)

— Rom, 19. Mai. Das Genie hat auf dem Plateau des Rocca die Papa ein Lager errichtet, welches im Stande ist 1500—2000 Mann aufzunehmen. Die verschiedenen Korps der päpstlichen Armee werden dort nach einander vom 25. Mai an einen Monat lang exerziren. — Briganten-Banden suchen das Anio-Thal und die pontinischen Sümpfe heim. Sie haben mehrere Gutsbesitzer gefangen genommen, für deren Freigebung sie schweres Lösegeld fordern. (S. Pr.)

— Aus Rom, 21. Mai, bringt die Don-Z. folgende Nachricht: Bischof Haynald hatte gestern die erste und letzte Audienz bei dem hl. Vater und ist bereits wieder abgereist; seine Vermittlungsmission bezüglich der Zivilehe für Ungarn ist gescheitert. (S. Pr.)

— Florenz, 19. Mai. Prinz Humbert wird nach der Opinione regelmäßig den Sitzungen des Ministerraths beiwohnen, um dem König Bericht darüber zu erstatten.

— In Mantua wurde versucht, durch Maueranschläge die Bevölkerung gegen die Juden aufzuhetzen. „Nieder mit den Juden! Es lebe der absolute König! Es lebe die Armee!" heißt es in den Plakaten. Man nimmt an, daß der Zweck dieser Hetzereien ist, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. (N. D.) (Könnte aber auch anders sein, daß etwa das Volk des parlamentarischen Parteiengezänks und des ewigen Schuldenmachens satt wäre und von einem absoluten König Besserung der Lage erwartete, wozu Viktor Emanuel wohl die ehrliche Absicht, aber kaum die politische Fähigkeit besäße. Derartige Volkswünsche sind nicht gerade neu in der Geschichte, denn das wirkliche Volk zieht die materielle Wohlfahrt der politischen Freiheit vor.)

England. London, 22. Mai. Im Unterhause kündigte Reardon folgende Interpellation an: ob die Königin aus Gesundheitsrücksichten bis zum Schlusse der Session wegbleibe, und ob die Regierung ihr aus Rücksicht auf ihre Ruhe und Gesundheit die Abdankung anrathen wolle. Der Sprecher ertheilte dem Mitgliede wegen dieser respektwidrigen Frage einen Ordnungsruf, unter dem allgemeinen Beifalle des Hauses. (N. D.) (Bei der Beschaffenheit der englischen Verfassung ist die persönliche Beschaffenheit des

Regenten sehr gleichgültig; nur dürfte das gewiß sein, daß in letzter Beziehung daselbst nichts Besseres nachkommen wird.)

— Gladstone beantragt die zweite Lesung der irischen Kirchenbill. Der Minister des Innern beantragt ihre Verwerfung. — (Nachts.) Das Unterhaus hat nach langer Debatte die zweite Lesung der irischen Kirchenbill mit 312 gegen 258 Stimmen beschlossen. (N. D)

— England ist um eine Mordwaffe reicher. Eine von Mr. Henry angefertigte amerikanische Revolverbüchse, welche 15 Patronen hält, ist dem Kriegs-Comite in Woolwich vorgelegt worden. Diese 15 Schüsse wurden in 13 Sekunden abgefeuert, in 18 Sekunden war die Büchse abermals geladen, und in ferneren 13 Sekunden sämmtliche Schüsse wieder verschossen, so daß im Ganzen 30 Schüsse in 44 Sekunden abgefeuert wurden. (N. A.)

Lokales.

R. Freising. Der hiesige Stadtmagistrat hat zur Feier des ewig denkwürdigen Tages, an welchem vor 50 Jahren Bayern seine Staatsverfassung erhielt, folgende Anordnungen getroffen. Außer den beiden Festgottesdiensten (der katholische beginnt um 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche, der protestantische um 9½ Uhr) wird am Nachmittage um 4 Uhr gesellige Vereinigung aller Einwohner hiesiger Stadt im Sporrerkeller stattfinden und dabei die Musik des kgl. 3. Chevauxlegers-Regiments auserlesene Tonstücke vortragen; um ½8 Uhr Abends beginnt der Festzug vom Sporrerkeller zum Constitutionsdenkmal in folgender Ordnung: 1) die Turner mit ihrer Fahne; 2) die Regimentsmusik; 3) die Magistratsdeputation; 4) der Musikverein; 5) die Studireuden des k. Lyceums und Gymnasiums; 6) die Zöglinge der Gewerbsschule; 7) die Eleven des k. Lehrerseminars; 8) die kgl. p. Schützengesellschaft der Stadt Freising mit Fahne; 9) Mannschaft der Feuerwehr. Am Denkmale angelangt wird der 180 Mann starke Chor den Festgesang „Weiß und blau“, Musik von Kösporer mit Blechmusik begleitet, intoniren; hierauf folgt eine der Feier des Tages entsprechende Ansprache vom Bürgermeister der Stadt, hernach die bayerische Nationalhymne vom gesammten Chore vorgetragen. Beim Eintritt der Dunkelheit wird um das Monument bengalisches Feuer angezündet. — Möge des Himmels Gunst das einfache, aber sicher dankbare Erinnerung weckende Programm, in Schutz nehmen und den Jupiter Pluvius verscheuchen!

Allerlei.

— **Heilbronn**, 22. Mai. In dem benachbarten Böckingen hat sich gestern Vormittag auf der Bahn ein entsetzliches Unglück zugetragen. Bei Annäherung des von Bietigheim kommenden Bahnzuges 68, nachdem die Barrieren des Wegsübergangs schon geschlossen waren, bestieg unweit derselben ein dreijähriges Kind die Böschung und lief Angesichts des heranbrausenden Bahnzuges auf das Schienengeleise. Ein Bürger von Böckingen, Schmiedmeister Volz, von der gegenüberliegenden Barriere aus die Todesgefahr des Kindes wahrnehmend, eilte, als er seine Warnrufe erfolglos sah, unter der Barriere durchschlüpfend dem Kinde zu Hülfe. In demselben Augenblicke aber, als er das Kind erreichte, wurde er vom Zug erfaßt und sammt dem Kind überfahren. Beide waren auf der Stelle todt. Der Unglückliche, welcher seinen Edelmuth mit dem Leben bezahlte, war ein braver allgemein geachteter Mann; eine Wittwe und 5 unerwachsene Kinder haben in ihm ihren Ernährer verloren. (N. D.)

— Die Juden sind gegenwärtig in England vollständig den anderen Religionsgemeinschaften gleichgestellt. Ihre Zahl soll indeß im vereinigten Königreiche kaum mehr als 40,000 betragen, davon etwa 25,000 in London. Die meisten sind aus Deutschland und Polen eingewandert. Jährlich kommen zwar neue Einwanderer, dagegen ziehen andere wieder nach den Kolonien ab. Im Jahre 1859 zählte man 41 Synagogen, seitdem sind viele neue, darunter in Birmingham, Edinburg, Glasgow hinzugekommen. Bei den meisten derselben gilt der deutsche Ritus; diejenigen aber, welche zum spanischen und portugiesischen Ritus halten, betrachten sich als reineren Geblütes und gehen mit den anderen jüdischen Genossenschaften ungerne Heirathen ein. Seit 20 Jahren hat sich übrigens auch hier eine Reformpartei gebildet, die damit begann, in rein englischer Sprache anstatt in dem jüdisch-deutschen Idiom zu predigen, später aber weiter ging, und da kein deutscher Rabbiner sich an ihre Spitze stellen wollte, sich der Führung eines Engländers, des Dr. Marks, anvertraute. Die Nichtbeobachtung eines zweiten Oster-, Pfingst- oder Laubhütten-Feiertages gab den ersten Anstoß. Die Reformer stellten die biblische Verbindlichkeit desselben in Abrede, und wurden dafür von den Nichtreformern angegriffen. Darüber trennten sich die ersteren, nahmen ein eigenes Gebetbuch an, und bauten eine eigene Synagoge. „Die Deputation der Kongregation der brittischen Juden“ (so nannte man die alte jüdische Repräsentanz in England), mit Sir Moses Montefiore an der Spitze, weigerte sich aber diese Synagoge zu registriren, wodurch allein die in ihr geschlossenen Heirathen Giltigkeit erlangen können. Wieder half eine Parlamentsakte aus, welche zur Registratur nur das Zeugniß des Sekretärs einer Gemeinde nöthig macht, und dadurch erst vermochten die Reformer sich förmlich zu konstituiren. Sie stellen sich angeblich auf biblischen Boden, behalten von den traditionellen Gebräuchen nur einige bei, und erweitern ihre Gemeinde mit jedem Jahr.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Werth des Heues. Der Werth des Heues kann abhängig sein von der Bodenart, auf welcher die Gräser wachsen, vom Klima, von den Grasarten, von der Witterung u. s. w.; allein oft ist dieses alles gut, und der Werth des Heues ist doch ein geringer, was aber hauptsächlich nur daher kommt, weil man noch zu wenig daran glaubt, daß der Werth des Heues auch vom Alter der Gräser und der Behandlung derselben bei der Heubereitung abhängig sein könne. So viel ist aber durch Erfahrung festgestellt, daß junge, schon vor oder in der Blüthe gemähte Gräser ein besseres Heu liefern, als ältere, schon verblühte Gräser; und nach dem Abmähen unberegnete Gräser ein besseres Heu liefern, als solche, welche während der Heubereitung dem Regen und Wind ausgesetzt sind. Aber dennoch glauben noch nicht alle Landwirthe an das eben Gesagte, sondern sind noch der Meinung, die Gräser müßten verblüht und Samen getragen haben; ja manche glauben sogar, der Same müsse schon ausgefallen sein, bevor man zur Heuernte schreite, dann bekäme man nicht nur kräftigeres Futter, sondern die Grasnarbe würde durch den ausgefallenen Samen kräftiger und dichter und brächte dann reichere Ernten im folgenden Jahr. Diese Ansicht ist aber eine irrige; denn so viel weiß am Ende doch Jeder aus Erfahrung, daß Futterkorn, Futterwicken, Kleearten u. s. w. ein gutes Futter sind, wenn es kurz vor der Blüthe oder während derselben abgemäht und gefüttert wird, wogegen das Stroh nach der Blüthe nur sehr wenig nährende Bestandtheile hat; und daß das Ausfallen des Samens nicht zur Verstärkung der Grasnarbe beiträgt, kann man am besten bei Anlagen und Parks bemerken, wo man zur Erzielung einer starken Grasnarbe die Gräser recht oft und kurz abschneidet. Eine gleichmäßige und kräftige Grasnarbe kann nur durch öfteres Abnehmen der Gräser und passende Düngung, nicht aber durch Ausfallenlassen des Samens, erzielt werden. Ebenso sind noch viele Landwirthe der Ansicht, daß man nur bei Sonnenschein, nicht aber bei regnerischem Wetter, gutes Heu bekommen könne, welches aber ebenfalls eine irrige Ansicht ist; denn gerade durch die in den letzten Jahren in der Heuernte stattgehabte feuchte Witterung schritt man zu verschiedenen Heubereitungsmethoden, von welchen einige der gewöhnlichen noch vorzuziehen sind. So ist z. B. die Heubereitung

auf Heuböcken (Heupyramiden) eine sehr zweckmäßige und gute; dann die Braunheubereitung, bei welcher die Gräser sogleich nach dem Abmähen eingefahren, in verschlossene Räume fest eingetreten und zuletzt oben mit Stroh zugedeckt werden. Eine dritte und neuere Heubereitungsmethode ist Bereitung des Heues mittelst Anwendung des Kalkes. Zu diesem Zweck werden die Gräser, sobald sie abgemäht und äußerlich abgetrocknet sind, eingefahren und während dem Abladen nun schichtenweise mit an der Luft zu Staub zerfallenem gebrannten Kalk überstreut. Nach den Mittheilungen soll solches auf angegebene Arten (besonders auf letztere Art) bereitetes Heu nicht allein von den Thieren lieber gefressen und werthvoller sein, sondern soll auch bei der Bereitung desselben, besonders bei feuchter Witterung, sehr viel an Zeit und Arbeit gespart werden, was ja auch selbstverständlich ist.

Man sollte glauben, diese Beispiele müssen genügen, die Landwirthe zum Nachdenken und zur That zu veranlassen, die Gräser schon in der Blüthe zu mähen und bei feuchter Witterung in der Heuernte zu den angegebenen besseren Heubereitungsmethoden zu schreiten, nicht aber, wie es vielfach geschieht, die Gräser erst dann zu mähen, wenn sie gelb, abständig und str[illegible] geworden sind, und das halbfertige Heu im Regen ausgel[illegible] liegen zu lassen. Es gibt wohl auch Viele, welche nicht [illegible] der irrigen Ansicht, sondern von allen diesen Vortheilen [illegible] zeugt sind; sie können aber wegen Anderer, die der entge[illegible]gesetzten Meinung sind, nicht zur Ausführung ihres guten [illegible]habens kommen; denn in den meisten Gemarkungen und [illegible]gründen fehlt es noch an den geeigneten Abfuhrwegen und [illegible] sich deßhalb ein Besitzer nach dem andern mit der Heue[illegible] richten, d. h. es muß ein Jeder warten, bis die Gemeinde [illegible]stimmt hat, wann ein Wiesenthal gemäht werden soll, und [illegible] dieses Gesetz überschreitet, wird noch zu seinem guten Vorha[illegible] gestraft. Der einzelne kann also hier nichts wollen, sonder[illegible] gezwungen, sich nach der größeren Zahl zu richten, welche [illegible] Denjenigen besteht, die noch an dem alten Vorurtheile h[illegible] und muß daher auch der strebsamste Landwirth darunter le[illegible]

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Hypothek- und Wechselbank gegen Böck p. deb.

Aus Auftrag des königl. Bezirksgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Erstenmale nicht unter dem Schätzungswerthe, das Wirthsanwesen zum grünen Hof Hs.-Nro. 829 des Joseph Böck außer der Isarbrücke dahier, in zwei Hypothekcomplexen.

A. Erster Complex:

das vor 4 Jahren neuerbaute Hauptanwesen mit Wohn- und Wirthschaftsgebäude, dann Remise, Stall und Stadel unter einem Dache, Pumpbrunnen, Kegelbahn und Gärten Pl.-Nr. 1954'/₁a, 1954'/₁b, 1954'/₁c zu 0,99¹/₁₀ Tagw., dann Weide in der Steuergemeinde Marzling Pl.-Nr. 1018'/₁ zu 6,31 Tagw. nebst realer Taferngerechtsame im Gesammtschätzungswerthe von 7188 fl. 30 kr., belastet mit verzinslichen Hypothekkapitalien zu 8436 fl. 25 kr. und 500 fl. Zinsenkaution, wovon jedoch 2436 fl. 25 kr. Kapital und 100 fl. Kaution auch auf dem folgenden Complex als Deckungshypothek eingetragen sind.

B. Zweiter Complex:

Mooswiese in der Steuergemeinde Freising Pl.-Nr. 2866 zu 2,12 Tagw. und Wiese in der Steuergemeinde Attaching Pl.-Nr. 263 zu 2,14 Tagw., belastet mit 1000 fl. selbstständigen verzinslichem Hypothekkapital und mit 2436 fl. 25 kr. Deckungshypotheken vom ersten Complex, geschätzt auf 320 fl.

Donnerstag den 23. Juli l. Js.,

und zwar den ersten Complex

Vormittags von 8 bis ½9 Uhr,

den zweiten

von 9 bis ½10 Uhr,

öffentlich an den Meistbietenden nach Vorschrift der Novelle vom 17. Nov. 1837 § 98 u. ff. und § 64 des Hypothekengesetzes, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses gehörig auszuweisen haben.

Am nämlichen Tage werden ebenda vom Unterfertigten

Vormittags von 10 Uhr beginnend,

mehrere als hypothekarische Pertinenz des Complexes I erklärte, im besagten Wirthshause befindliche Mobilien, als: Wirthschaftstische, Bänke, Krüge, Gläser, Betten, Küchengeschirr, Metzgergeräthe u. dgl., Sämmtliches geringerer Gattung, im Gesammtschätzungswerthe von 114 fl. 44 kr., jedoch nicht unter Dreiviertheilen dieses Werths, zusammen gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert.

Freising, den 19. Mai 1868.

Fr. Doule,
königlicher Notar.

(905. 2a)

Preise d. k. p. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising

	Ztr.		Pf[illegible]	
	fl.	kr	kr.	d[illegible]
Weizen.				
Gries feiner und körniger	16	35	10	—
Mehl . . . Nro. 0	16	10	9	[illegible]
" . . . 1	15	10	9	[illegible]
" . . . 2	14	10	[illegible]	[illegible]
" . . . 3	11	40	[illegible]	—
" . . . 4	10	25	6	[illegible]
" . . . 4½	9	10	5	[illegible]
Futtermehl . . . 5	4	—	2	[illegible]
Kleie schwere . . . 5½	3	18	2	—
" leichte . . . 6	2	54	1	[illegible]
Roggen.				
Mehl . . . Nro. 1	11	39	7	—
" . . . 2	10	39	6	2
" . . . 3	9	39	6	—
Futtermehl . . . 4	5	12	1	[illegible]
" . . . 5	4	—	2	2

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	82	80½
" " 4 pCt. "	88½	88
" " 4½ pCt. "	94	93½
" " 5 pCt. "	101½	101
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100½	100¼
4 pCt. Bank-Obligationen	100¼	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	90½	90¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101½	101¼
Bayer Bank-Aktien	840	837
" Ostbahn-Aktien	125¼	124½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49½
" 5 pCt. 1860er Loose	70	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76½	76
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31	9.29
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105½	104½
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währ.	102	102

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 126. Mittwoch, 27. Mai **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Zur gefälligen Beachtung!

Auf das „Freisinger Tagblatt mit dem Amtsblatte" kann auch für Monat Juni allein sowohl bei den königl. Postexpeditionen und Postboten, als auch im Laden des Unterzeichneten (neben der Hauptwache) und beim Tagblatt-Austräger mit 18 kr. abonnirt werden. Mit Anfang Juni wird im Feuilleton mit einer sehr interessanten, zunächst unsern ländlichen Verhältnissen entnommenen Erzählung begonnen.

Franz Paul Datterer.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. Nun sind die Tage endlich festgestellt, an welchen die Verhandlung gegen den Grafen Gustav Chorinsky dahier stattfinden soll. Es sind dieß Montag den 22. bis Freitag den 26. Juni incl.

— Donnerstag den 4. Juni, Vormittags 8½ Uhr, findet am Bezirksgericht München l/J. die Verhandlung des qu. Universitätsprofessors Dr. Recht gegen den qu. Universitätsprofessor Dr. Sepp wegen Ehrenkränkung statt.

— In Nürnberg haben sehr viele Innungen ihre unbedeutenden Vereinsvermögen unter sich getheilt, wobei da und dort nur wenige Groschen oder Sechser, ja sogar Kreuzer auf den Kopf trafen. Am nobelsten haben sich die Rothgerber gezeigt: sie geben 500 fl. zum Polytechnikum, 300 fl. der vereinigten Feuerwehr und 100 fl. zum Sachs-Denkmal. Die Bäcker haben ihren massiven goldenen Pokal um 1000 fl. verkauft und theilen sich in den Erlös. — Der Fürther Gewerberath fordert die dort sich auflösenden Innungen auch auf, ihre kulturgeschichtlich interessanten Gegenstände dem germanischen Museum zur Aufbewahrung zu übergeben. (Hat Recht.)

Norddeutscher Bund. Berlin, 23. Mai. Die Rede, mit welcher der König die erste Session des Zollparlamentes feierlich schloß, betont im Eingange die Segnungen der Arbeiten des Zollparlamentes für die Freiheit des Verkehrs und die Entwicklung der nationalen Wohlfahrt, berührt dann kurz die genehmigten Verträge mit Oesterreich, dem Kirchenstaate und mit Spanien, die Vereinfachung des Zollverfahrens und die Tabaksteuer. Die Rede hofft, daß bei dem nächsten Zusammentreten des Zollparlamentes es gelingen werde, einen Ausgleich der finanziellen und der wirthschaftlichen Interessen des Zollvereines herbeizuführen und fährt weiter: „Nicht minder darf ich hoffen, daß diese Session des deutschen Zollparlaments dazu gedient hat, das gegenseitige Vertrauen der deutschen Stämme und ihrer Regierungen zu kräftigen und manche Vorurtheile zu zerstören oder doch zu mindern, die der einmüthigen Bethätigung der Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, welche das gleiche Erbtheil aller deutschen Stämme ist, etwa im Wege gestanden haben. Sie werden alle die Ueberzeugung in die Heimath mitnehmen, daß in der Gesammtheit des deutschen Volkes ein brüderliches Gefühl der Zusammengehörigkeit lebt, welches von der Form, die ihm zum Ausdrucke dient, nicht abhängig ist und welches gewiß in stetigem Fortschreiten an Kraft zunehmen wird, wenn wir allseitig bestrebt bleiben, in den Vordergrund zu stellen, was uns eint, und zurücktreten zu lassen, was uns trennen könnte. Nachdem Ich durch den übereinstimmenden und vertragsmäßig bekundeten Willen der dazu berechtigten gesetzgebenden Gewalten unseres deutschen Vaterlandes zu dieser hervorragenden Stelle in demselben berufen bin, betrachte ich es als Ehrenpflicht, vor den zu diesem Parlamente erwählten Vertretern des deutschen Volkes zu bekunden, daß Ich die Mir übertragenen Rechte als ein heiliges, von der deutschen Nation und ihren Fürsten Mir anvertrautes Gut in gewissenhafter Achtung der geschlossenen Verträge und der geschichtlichen Berechtigungen, auf welchen unser vaterländisches Gemeinwesen beruht, handhaben und verwerthen werde. Nicht die Macht, welche Gott in Meine Hand gelegt hat, sondern die Rechte, über welche Ich mit Meinen Bundesgenossen und den verfassungsmäßigen Vertretungen ihrer Unterthanen übereingekommen bin, werden Mir jetzt und in Zukunft zur Richtschnur Meiner Politik dienen. . ." Diese Rede rief an mehreren Stellen lebhaften Beifall hervor. Das Hoch auf den König beim Verlassen des Saales wurde vom Gesandten Bayerns, Frhrn. Pergler v. Perglas, ausgebracht.

— Berlin, 22. Mai. Die Mitglieder der süddeutschen Fraktion des Zollparlaments haben sich zu folgender Erklärung an ihre Wähler geeinigt: „Nach Beendigung der ersten Session des Zollparlaments erachten wir es für Pflicht, den Wählern über unser Wirken Rechenschaft zu geben, und unsere Erfahrungen mitzutheilen. Ueberzeugt, daß eine geschlossene Vereinigung uns erleichtern werde, den vertragsmäßigen Rechtsboden des Zollparlamentes festzuhalten, und auf diesem die uns anvertrauten Interessen zu wahren, sind wir als „süddeutsche Fraktion" zusammengetreten, welcher die Mehrzahl der bayerischen, sämmtliche württembergischen und ein Theil der badischen Abgeordneten angehörten, und mehrere Abgeordnete aus anderen Theilen Deutschlands sich anschlossen. Es ist unserer Vereinigung gelungen, zur Beseitigung des Antrags auf eine Adresse wesentlich beizutragen, deren Berathung nicht nur in kritischer Zeitlage die in Deutschland bestehenden Gegensätze noch mehr geschärft, sondern auch den staatsrechtlichen Charakter des Zollparlaments im ersten Augenblicke seines Wirkens verändert haben würde. Es ist ferner gelungen, die unseres Dafürhaltens durch vorübergehende Zollausfälle nicht genügend begründeten Steuerforderungen des Zollbundesrathes auf einen ziemlich geringen Betrag zu ermäßigen; denn statt 2,300,000 Thlr. an Steuer und Zoll von Tabak und Petroleum ist nur eine Tabaksteuer im Ertrage von 450,000 Thlr. verwilligt worden. Unsere Fraktion hat gegen den Zoll auf Petroleum und gegen jede Besteuerung des Tabaks einhellig gestimmt. Die Mehrheit derselben hat den Handelsvertrag mit Oesterreich angenommen, eine Minderheit verwarf denselben, weil seine Tarifermäßigungen auch nichtdeutschen Ländern ohne entsprechende Gegenleistung zu statten kommen. Die Han-

delsverträge mit Spanien und dem Kirchenstaate, sowie die Gesetzvorlagen über das Zollverfahren hatten wir keinen Grund zu beanstanden. In einem geschichtlich bedeutsamen Zeitpunkte zu einer Versammlung berufen, welche in materiellen Interessen einen großen Theil von Deutschland vertritt und Parteien gegenübergestellt, welche mit mehr oder weniger Entschiedenheit die südwestlichen Länder in die volle Staatsgemeinschaft mit dem Norden ziehen wollen, haben wir es auch als Aufgabe betrachtet, in unmittelbarer Anschauung maßgebender Personen und Verhältnisse die Stellung der süddeutschen Staaten zu Preußen und dem Nordbunde zu prüfen und das Ergebniß dieser Prüfung unsern Wählern mitzutheilen.

Wir haben jedoch auf's Neue erkannt, daß der Eintritt in den norddeutschen Bund weder die Einigung der gesammten Nation, noch die constitutionelle Freiheit, noch die besonderen Interessen Süddeutschlands fördern werde, daß vielmehr der Verfassung Norddeutschlands gegenüber in der einen wie in der anderen Rücksicht die fernere Erhaltung der Selbständigkeit der süddeutschen Staaten geboten ist. Die überwiegende Bevorzugung der Militärzwecke im Nordbunde insbesondere beeinträchtigt die Pflege der geistigen und materiellen Interessen und führt ohne finanzielle Erleichterung des preußischen Volkes zu einer steigenden Belastung seiner Bundesgenossen. Als die nothwendige Folge der traditionellen Politik Preußens wird diese Belastung eine dauernde sein.

Fast allen Parteien nördlich der Mainlinie gilt die Unterwerfung der süddeutschen Staaten nur als eine Frage der Zeit und als ein Ziel des preußischen Berufes. Daß das schließliche Aufgehen des Südens in dem preußischen Einheitsstaate die Folge wäre, das drängt sich Jedem als Gewißheit auf, der sich vom Scheine staatlicher Uebergangsformen nicht täuschen läßt. Die durch die Annectirungen gesteigerte Uebermacht des Präsidialstaates gestattet der berechtigsten Geltung der kleineren Bundesstaaten keinen Raum. Diesen Verhältnissen gegenüber ist es Aufgabe, die thatkräftige Bewahrung der Selbstständigkeit der süddeutschen Staaten mit der aufrichtigen Erfüllung der nationalen Pflichten in Einklang zu setzen. Den Weg zu diesem doppelten Ziele finden wir nur in einer entschieden freisinnigen Politik und in der festen Verbindung der süddeutschen Staaten. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß es für diese Staaten, Regierungen und Volk, dringend geboten ist, aus haltloser Vereinzelung herauszutreten, über gemeinsames Handeln, insbesondere in der Richtung auf militärischen Schutz des Südens sich zu verständigen, auch innerhalb des Zollvereins durch gleichmäßiges Vorgehen sich zur Geltung zu bringen und in gemeinnützigen Institutionen eine fruchtbare Initiative zu ergreifen. Die bestehenden Verträge berechtigen zur Verfolgung dieses Weges. Die Sammlung der staatlichen Kräfte Süddeutschlands zu gemeinsamem Handeln tritt keinem andern Theile der deutschen Nation feindselig entgegen; sie wird vielmehr zwischen den Großmächten vermittelnd wirken, dem europäischen Frieden und den materiellen Interessen dienen, und den süddeutschen Staaten die kräftige Erfüllung ihrer vertragsmäßigen Pflichten gegen Norddeutschland ermöglichen, ohne sie der Gefahr des Aufgehens in Preußen auszusetzen.

Erkennen wir auch in der engen Verbindung der süddeutschen Staaten untereinander nicht die endgiltige Befriedigung der materiellen Bedürfnisse, so erscheint sie doch zur Zeit als der einzige Weg, um unter Vermeidung der ernstlich drohenden Gefahren dem endlichen Ziele eines einigen und freien Deutschlands entgegenzuführen.

Berlin, 22. Mai 1868. (Folgen die Unterschriften.)

— Altona, 24. Mai. Die Theilnehmer an der Festfahrt des Bundesraths und des Zollparlaments nach Kiel trafen heute um halb 7 Uhr auf dem Altonaer Bahnhof ein. In dem Hauptsaal desselben hielt der Bürgermeister von Altona, Herr v. Thaden eine Rede, in welcher er die Vertreter des deutschen Volkes als Boten des Friedens und des Völkerfrühlings begrüßte und ein Hoch auf ein glücklich vereinigtes Deutschland ausbrachte. Herr Chapeaurouge aus Hamburg wiederholte die Einladung zu einer morgen in Hamburg zu veranstaltenden Festlichkeit.

— Kiel, 25. Mai. Die Festlichkeiten zu Ehren der Zollparlaments-Abgeordneten nahmen den glänzendsten Verlauf. Gestern Vormittag fand die Besichtigung der Schiffe unter Kanonensalut — die Matrosen in Paradeaufstellung auf den Raaen — statt und nach dem Frühstück wurde auf der Fregatte Gesion ein Ausflug nach Friedrichsort veranstaltet. Unter den beim Diner ausgebrachten Toasten heben wir den des Abg. Völk „auf die aus dem Zollparlament zurückkehrenden Missionäre des Deutschthums" hervor. Abends 9½ Uhr erfolgte die Abfahrt, um 11 Uhr die Ankunft in Hamburg, woselbst den Rückkehrenden ein enthusiastischer Empfang zu Theil wurde. (N. Dep.)

Oesterreich. Wien, 24. Mai. Die konfessionellen Gesetze werden am nächsten Dienstag publizirt werden. Am Montag tritt Freiherr von Meysenburg seine Reise nach Rom an. (N. Dep.)

— Rom, 15. Mai. Gestern Abends starb unerwartet der Cardinal Hieronymus d'Andrea. Auf seiner Spazierfahrt fühlte er sich plötzlich von einem starken Unwohlsein ergriffen, weßhalb er seinem Kutscher ein Zeichen gab, eiligst nach Hause zu fahren. Dieser lenkte, über den bedenklichen Zustand des Cardinals in größter Bestürzung, spornstreichs den Wagen um und langte nach einer Viertelstunde an der Wohnung seines Herrn an. Der Cardinal wurde halb ohnmächtig die Treppe hinauf in seine Wohnung begleitet, wo er warmes Wasser, seine Hände zu baden, verlangte, welches Mittel er bei ähnlichen Anfällen plötzlicher Schwäche mit Nutzen angewandt hatte. Unterdessen rief man den Arzt, welcher dem Cardinal ein Zugpflaster auf die Brust verordnete. Dasselbe wurde sogleich herbeigeschafft und in der vom Arzte angegebenen Weise applicirt. Während es bereits den Anschein hatte, als ob die Gefahr vorüber sei, da der Cardinal sich erleichtert fühlte, fiel er von neuem in eine tiefere Ohnmacht, und indem er, ohne ein letztes Wort sprechen zu können, das Haupt zur Schulter neigte, entschlief er.

Frankreich. Paris, 24. Mai. Der „Constitutionnel" sagt: „Die Rede, mit welcher der König von Preußen die Session des Zollparlaments geschlossen hat, ist von einem Geiste eingegeben, der hoch erhaben ist über den beschränkten Sinn, der sich in den Diskussionen des Parlaments kundgegeben hat." Das genannte Blatt sagt weiter: „Diese Rede ist die erste offizielle Kundgebung, welche sich in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Geiste des Prager Friedens befindet. Alle aufrichtigen Freunde des Friedens und alle wirklich politischen Köpfe müssen daher die Rede billigen." (N. Dep.)

— Paris, 24. Mai. „France" erfährt, daß Prinz Napoleon seine Reisepläne nicht aufgegeben habe, doch sei das Ziel der Reise noch unbekannt. Bezüglich der mehrerwähnten Rede des Generals Failly im Lager zu Chalons äußert der „Moniteur de l'armée", daß der General keineswegs eine Sprache geführt habe, welche die Möglichkeit eines nahen Krieges voraussehen lasse. Dasselbe Blatt führt alsdann aus, daß die Errichtung eines Instruktionslagers nicht durch die Aussicht auf einen Krieg hervorgerufen sei, sondern mit der nothwendig gewordenen Umgestaltung der Waffen zusammenhänge.

England. London, 25. Mai. „Morning-Post“ theilt in Bestätigung der bezüglichen Angabe der Wiener „N. fr. Presse“ mit, die englische Regierung habe Eröffnungen behufs einer allgemeinen Abrüstung gemacht, doch fänden die Verhandlungen sehr erhebliche Schwierigkeiten.

— Der 9jährige Kronprinz von **Belgien** ist an einem Herzleiden bedenklich erkrankt. (Leopold II. hat außer diesem Knaben nur noch 2 Töchter.)

Rußland. St. Petersburg. Ueber die grenzenlose Trunksucht in Rußland entnehmen wir einer Petersburger medicinischen Zeitung die folgenden Einzelnheiten: „In Folge der Trunksucht ist der Säuferwahnsinn in Rußland in stetigem Zunehmen. Während nämlich 1862 in vier Petersburger Civilspitälern 266 Individuen an dieser scheußlichen Krankheit behandelt worden sind, kamen da 1863 715 und im Jahre 1864 853 Fälle von Delirium tremens vor. Von der Unmasse, welche in Rußland insgesammt von diesem Leiden heimgesucht werden, entfallen 35 pCt. auf Beamte, 32 pCt. auf Städter und Handwerker, 13 pCt. auf Taglöhner u. s. w. Im Jahre 1859 entfiel von dem in St. Petersburg consumirten Branntwein 1,68 Eimer auf jeden Einwohner dieser Stadt ohne Unterschied der Person und des Geschlechtes. Dafür nahm aber auch der Staat 116 Millionen Silber an Branntweinsteuer ein. (Eine traurige Staatseinnahme, die durch fortschreitende Volksentsittlichung gewonnen wird!)

— (Russischer Prügelgeschmack.) In einem dem Fürsten Galizin gehörigen Dorfe empörten sich neulich die Bauern. Um die Ruhe herzustellen, wurde eine Eskadron Dragoner mit scharf geladenen Gewehren abgeschickt. Der Eskadronschef befahl, daß ein jeder Dragoner an seinen Sattel zwei Bund Ruthen anbinden sollte. Das Militär langte im Dorfe an. Keine Ueberredung konnte die Ruhe herstellen. Es wurde geschossen, jedoch ohne Erfolg. Die Bauern schrieen tumultuarisch: „Alle könnt ihr uns doch nicht todtschießen.“ Die Gährung nahm immer mehr zu. Der Eskadronschef befahl sodann, einige der Aufwiegler zu fangen, und ihnen eine tüchtige Tracht Ruthenschläge zu verabreichen — und siehe da, alsbald fiel das Volk auf die Kniee, und bat um Vergebung. — In Keslow war ein ähnlicher Fall; die Dragoner hatten jedoch keine Ruthen mit: sie schossen. Es fielen viele Aufwiegler, es gab Todte und Verwundete; nichts half. Die Soldaten machten einen Ausfall mit dem Bajonnet — immer nichts. Nur mit Hülfe derber Knüttel wurden die Ruhestörer zu Paaren getrieben. — (S. Pr.)

Türkei. Constantinopel, 21. Mai. Der Scheich il Islam, von Ulemas und Mollahs begleitet, sowie die Chefs der christlichen Gemeinden überreichten dem Sultan Dankadressen für seine bei Eröffnung des Staatsraths gehaltene Rede. — Heute fand das Leichenbegängniß des Ministers Agathon Effendi unter ungeheurer Theilnahme er Bevölkerung statt. (N. D.)

Nordamerika. Die amerikanischen Zeitungen enthalten archtbare Berichte über eine Reihe von Erdbeben, die vom 7. März bis in die ersten Tage des April auf den Sandichs-Inseln große Verheerungen angerichtet haben. Nicht eniger als 2000 Erdstöße sollen zwischen dem 28. März nd 13. April verspürt worden sein. In Waischina öffnete ch der Boden auf mehreren Stellen, und eine 60 Fuß ohe Fluthwelle, die eine Viertelmeile weit in's Land hineinrang, riß alles mit sich fort. Hundert Menschenleben nebst elen tausend Stück Pferden und Hornvieh gingen zu runde. Aus verschiedenen Kratern wälzten sich 5 bis 6 Meilen lange glühende Lavaströme mit einer Geschwindigt von 10 Meilen per Stunde, dem Meere zu, verwüsteten les, was ihnen in ihrem Laufe begegnete, und bildeten eine neue Insel im Meere. Aus einem neugebildeten 2 Meilen im Durchmesser haltenden Krater flogen feurige Felsstücke 1000 Fuß hoch in die Luft, so daß dessen Feuererscheinungen 50 Meilen in der Runde sichtbar waren. Der stärkste Stoß wurde am 2. April verspürt. Der Jammer und das Elend ist furchtbar. (S. Pr.)

Landesposten. München, 26. Mai. Heute Nacht fielen ansehnliche Exzesse vor, eine Schlägerei im Rosenthal zwischen Hafnergesellen, Hausfriedensstörungen in der Rennbahnstraße und am Karolinenplatze, veranlaßt durch ungestüme Liebhaber, welche bei ihren „Schätzen“ einzudringen versuchten, Ordnungsstörungen in der Sendlingergasse, am Isarthor ꝛc., wobei übrigens überall durch die Gendarmerie die Ruhe hergestellt wurde. — Gestern wurde in der Müllererstraße eine Dienstmagd arretirt, als sie eben begriffen war, der Kasse ihres Dienstherrn, welchem sie bereits jüngst 300 fl. gestohlen, einen neuerlichen Besuch abzustatten. — Heute Morgens wurde in einem Gasthause am Anger eine Händlerin in dem Augenblicke festgenommen, als sie sich mit dem Bette, in welchem sie übernachtet hatte, entfernen wollte. — In Schonungen ist der israelitische Dienstknecht Lazarus Blum aus Pestheim beim Baden ertrunken. — Im Dorfe Wollham bei Pocking, Landger. Rotthalmünster, brannten am Christi-Himmelfahrtstage Nachmittags sämmtliche Gebäude bis auf eines, es sollen sieben sein, ab, wobei auch mehrere Stücke Vieh ein Raub der Flammen wurden. — In Mariazell wurde der 18jährige Sohn eines höheren Beamten verhaftet, bei dem man einen vollständigen Diebs-Apparat vorfand. Einstweilen hat er 34 Diebstähle eingestanden. — In Peuerbach hat der Seifensiederssohn Popp seine leibliche Mutter und Schwester, mit welchen er in Wortwechsel gerieth, mittelst vieler Messerstiche ermordet. Er wurde in dem Zimmer, wo beide Leichen lagen, eine Cigarre rauchend betroffen und verhaftet. — Zur 17. deutschen Lehrerversammlung in Kassel waren bis zum 16. dß. mehr als 1500 Anmeldungen eingetroffen.

Allerlei.

— Ein Metzgerlehrling in Verviers schrieb an seine Eltern: „Es gefällt mir hier sehr gut, mein Meister hat mir schon die Haut abziehen lassen, und mir gesagt, wenn ich so fortführe, so würde er mich zu Ostern schlachten lassen. Neues weiß ich nicht zu schreiben, als daß es mir gut geht, und daß man neulich im Walde zu Polleur einen Mann an einem Baume hangen gefunden hat, ich hoffe mein Brief wird euch ebenso finden. Euer dankbarer Sohn Jean.“

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Uebt die Salzfütterung Einfluß auf die Milchergiebigkeit der Kühe? Obwohl die Lösung dieser Frage schon in der früheren Zeit zum Oeftern Gegenstand der Untersuchung gewesen ist, hat man auch ganz neulich wieder Seitens verschiedener landwirthschaftlicher Versuchsstationen, sowie Seitens der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms über derartige Versuche berichtet. Als Resultat hat es sich ergeben, daß die Verabreichung von Salz mit den Futterstoffen, vorausgesetzt, daß dieselben an sich tadellos sind, einen nennbaren Einfluß nicht zeigt, selbst wenn die Futterzufuhr über die normale Fütterung hinaus verstärkt wird. Hiemit soll nicht gesagt sein, daß die Verabreichung von Salz überhaupt unnöthig sei; es ist vielmehr hinlänglich bewiesen, daß dasselbe zeitweillig verabreicht, recht günstige Wirkungen auf den Gesundheitszustand der Thiere äußert, insbesondere ist dieses der Fall, wenn die verabreicht werdenden Futterstoffe mangelhaft ausgebildet sind, oder wenn Sie während der Lagerung durch Fäulniß, Schimmel, Staub ꝛc. gelitten haben. Auch bei vorherrschend nasser Jahreszeit und dann bei stattfindendem Futterwechsel ist die Salzzugabe immer zu empfehlen.

Hopfenbericht.

Nürnberg, 22. Mai. Aus allen Hopfenbezirken günstige Berichte über den Stand der Hopfenpflanzungen und Feldfrüchte, ausgiebiger Regen erwünscht. Markt flau und sind nur einzelne Umsatzpöstchen zu 30–31 fl. gehandelt worden. Lager gering. Zufuhr fehlt heute, Stimmung constant flau.

Spalter Stadtsiegelgut (nominell)	60–70 fl.
Spalter Nebenlagen	35–60 fl.
Entferntere leichtere Lagen	33–40 fl.
Prima Hallertauer gefordert	36–42 fl.
Sekunda do.	33–36 fl.
Tertia do. und geringe rothe Qualitäten	— fl.
Prima Aischgründer	38–42 fl.
Sekunda do.	35–38 fl.
Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität	35–36 fl.
Prima Markthopfen	32–35 fl.
Sekunda und geringere	28–31 fl.
Prima Württemberger, gefordert	42–46 fl.
do. bezahlt	40–42 fl.
Sekunda do.	33–35 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Mehrfachen Wünschen zufolge haben wir die im „Tagblatt" mitgetheilte Abhandlung: „Wie kann die Einführung besserer Rindviehschläge befördert werden?" als Broschüre abdrucken lassen, und ist diese von morgen an in unserm Laden neben der Hauptwache um 9 kr. zu haben.

Franz Paul Datterer.

Auf das Ziel Jakobi ist eine **Wohnung** zu vermiethen Haus-Nro. 662 in der untern Domberggasse. (921. 2a.)

Eine silberne und vergoldete **Cylinder-Uhr** ging von der Schießstatte bis zur Neustift-Kaserne verloren. Man ersucht um Rückgabe beim Schießstattwirth gegen Belohnung. (918)

In der Nacht vom 24. auf den 25. Mai wurde in Kastenhofen beim Kastenhauser, Landgerichts Moosburg, ein **Fuchs** (Wallach) gestohlen. Wer darüber Auskunft zu ertheilen vermag, erhält gute Belohnung. (916. 2a)

Unterzeichneter empfiehlt

Fliegenwasser, Fliegenleim.

Rothballer, 519
(919) nächst dem Neugarten.

Berichtigung!

In der im Tagblatt Nro. 125 vom 26. Mai abgedruckten Ausschreibung meines Anwesens ist eine Unrichtigkeit enthalten, denn es heißt im Betreff: „Hypotheken- u. Wechselbank gegen Böck p. deb." Die Hypotheken- und Wechselbank hat auf meinem Anwesen zum grünen Hof nicht einen Kreuzer gut, sondern die Forderung derselben an mich rührt von einer Entschädigung beim Verkaufe meines früheren Anwesens in Güntersdorf her, bei welchem aber die Hypotheken- und Wechselbank die ganze Schuldsumme erlöst hat, während ich dabei einen Verlust bis fl. 1400 hatte. Ebenso sind von der in der Ausschreibung im Tagblatte unter A. Erster Complex erwähnten Schuldsumme zu fl. 2436. 25 kr. mehr als die Hälfte bezahlt, ohne daß mir etwas abgeschrieben worden ist. Dieß zur Aufklärung des Sachverhalts.

Joseph Böck,
(923) Gastgeber zum grünen Hof.

Die Buchdruckerei des **Franz Datterer** empfiehlt: **Kösporer, Leitfaden** beim Gesangunterrichte für die Hand der Schüler 8° in Umschlag geheftet 18 kr.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1867:

Grundkapital	Fl.	5,250,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1867 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	Fl.	3,228,967. 10
Prämien-Reserven	Fl.	5,099,699. 22
	Fl.	13,578,666. 32
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1867	Fl.	1,838,194,827. —

Freising, den 1. Mai 1868.

Die Agenten der Gesellschaft:

G. Mittermayer in **Freising.**
(920) **J. B. Förstl** in **Allershausen.**

Landwirthschaftlicher Verein von 1 bis 5 Uhr

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	80¼
" " 4 pCt. "	88¾	88
" " 4½ pCt. "	94½	—
" " 5 pCt. "	101¾	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100¼	100¼
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	91¼	91
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101½
Bayer. Bank-Aktien	842	838
" Ostbahn-Aktien	125	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	52	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49¾
" 5 pCt. 1860er Loose	70	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	76½	76¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102	102

Freisinger Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung.

Die erste ordentliche General-Versammlung findet

Freitag den 26. Juni im Rathhaussaale dahier

statt, wozu die Herren Aktionäre freundlichst eingeladen werden.

Freising, 25. Mai 1868.

(922. 2a) **Der Verwaltungsrath.**

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 127. Donnerstag, 28. Mai **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

München, 26. Mai. Diesen Morgen erschien im Regierungsblatte folgende königliche Proklamation:

„Heute vor 50 Jahren hat Bayerns erster König, „mein Urgroßvater Max Joseph I, dem Lande die „Verfassung gegeben. Die Grundsätze, auf welchen „dieses Staatsgrundgesetz ruht, sind seit jenem denk„würdigen Tage in ungeschmälerter Geltung geblieben „und die Segnungen der Verfassung haben das feste „Band, welches Fürst und Volk in Bayern seit Jahr„hunderten umschlingt, enger und herzlicher geknüpft.

„Das beseeligende Gefühl freudigen Stolzes ist es, „das Mich, Bayerns König, am heutigen Tage erfüllt. „Treu dem Vorbilde Meiner erlauchten Ahnen werde „auch Ich das Banner der Verfassung hoch halten, „unter deren schirmendem Dache die Macht und die „Wohlfahrt Meines geliebten Landes immer kräftiger „erblühen möge; denn Mein höchstes Glück finde ich „in dem Glücke meines Volkes. Schloß Berg, den „26. Mai 1868. **Ludwig**."

Völks Rede.

Bei der Anhäufung des laufenden Stoffs mußten wir die Rede Völks zurücklegen, können aber wegen ermangelnden Raumes leider nur den Hauptzug seiner Gedanken mittheilen

„Niemand hat diese Debatte absichtlich hervorgerufen, sie ist aber nicht vom Uebel. Unsere deutschen Angelegenheiten werden nicht besser, wenn wir sie nicht Mann gegen Mann, Auge gegen Auge einander aussprechen, es schadet nicht, wenn manchmal ein erhitztes Wort fällt. Juristen wissen aus Erfahrung, daß man streitende Parteien ausreden, ein Stücklein Galle sich vom Herzen sprechen lassen muß, wenn man einen Ausgleich zu Stande bringen will; wer mit dem Vergleiche *anfangen* will, erzielt nichts; denn dann treten die Parteien still bei Seite, verschanzen sich hinter den Sachwalter und erklären kalt: Wir vergleichen uns nicht! So ist's auch mit dem politischen Streit zwischen Nord und Süd. Wenn ernste, redliche Männer sich über Deutschlands Zukunft nicht sofort einigen, so liegt der Grund in der *Unkenntniß der Verhältnisse* und in den Vorurtheilen, welche man im Norden sowohl wie im Süden hat, und das Aussprechen muß dazu beitragen, die Vorurtheile zu zerstören und Bausteine zur deutschen Einheit zu liefern. Wenn redliche Männer Streitigkeiten haben, so ist es das Beste, man stelle sie einander gegenüber und lasse sie einige ruhige oder hitzige Stunden mit einander streiten, und wo Treue, Redlichkeit, Einsicht, Verstand und *einige Aufopferungsfähigkeit* ist, werden sie nicht als Streiter, sondern als Freunde auseinandergehen. So wird es auch mit Nord- und Süddeutschland kommen; *denn darauf beruht die neue Grundlage unserer Nation und unserer Zukunft.*

Wollte oder sollte Süddeutschland mit seinem Zutritte warten bis der norddeutsche Staat ganz fertig und vollendet ist, so würde ich darin eine große Gefahr für die Selbstständigkeit der süddeutschen Staaten finden. Es ist vernünftiger, wenn wir *bei Zeiten* die Stelle suchen, welche uns Gelegenheit und Macht gibt, *selbst an dem Staate mitzubauen*, um manches Gelaß für *unsere* Bedürfnisse einzurichten, was die norddeutschen Baumeister vielleicht vergessen könnten. Ueberdieß ist eine Ergänzung norddeutschen Staatswesens und Gefühlwesens durch Süddeutschland von Vortheil. Das spröde norddeutsche Element muß mit dem etwas weichern, gemüthlicher angeflogenen süddeutschen Wesen nach und nach zusammenrinnen. Die viel verläumdeten Schwaben z. B. hängen an dem deutschen Vaterlande so fest wie die Andern, sie gehen zur Zeit nur andere Wege als wir sie für praktisch halten, über *denselben Berg* wollen sie wie wir.

Viele stoßen sich an dem Ausschluß *Deutsch-Oesterreichs*. In Oesterreich aber gibt es viele Männer, welche überzeugt sind, daß die Scheidung des Jahres 1866 nöthig war, um aus dem Wesen des alten Bundestags heraus in einen *frischen, jungen deutschen Staat hineinzukommen*. Die deutsche Bevölkerung in Oesterreich hat dadurch, daß das übrige Deutschland sich zu einem Staatsleben zusammenschließt, nicht verloren, sondern gewonnen. Je mehr wir unsern deutschen Staat ausbilden, desto mehr befestigt sich bei den Deutsch-Oesterreichern die Ueberzeugung, daß sie im Falle der Noth eine heimische Stätte haben und ein Herz, wo sie mit Freuden als Brüder aufgenommen werden. Die Rücksicht auf Oesterreich darf uns deshalb nicht abhalten, einen neuen deutschen Staat zu bilden.

Die Einigung wird die berechtigten Eigenthümlichkeiten der einzelnen deutschen Staaten und Stämme nicht aufheben. Im Königreiche Bayern leben seit mehr als 60 Jahren Schwaben, Franken und Pfälzer friedlich beisammen und jeder Stamm hat seine Eigenheit und Sprache gewahrt. Die Eigenthümlichkeiten der deutschen Provinzen sind so stark, daß sie oft unser Unglück gewesen sind, obwohl auch eine Quelle der besten Erzeugnisse deutschen Geistes. *Diese Eigenthümlichkeiten zu schonen und das gemeinsame Staatsleben nicht zu vergessen*, daran müssen wir arbeiten und das trägt zur Erhaltung der Einzelstaaten am meisten bei. Schließt man sich mit seinem Einzelstaate an das Ganze an und fügt sich verfassungs- und vertragsmäßig in das *größere* Staatswesen ein, so ist ein *Schirmdach* gewonnen, über das der Starke seine Hand hält. Bleibt man aber draußen, so ist man dem Hin- und Her-Zetteln Preis gegeben und der Starke, der nie sicher weiß, ob und wann er an dem Schwachen eine Unterstützung hat, kommt in Versuchung, *dieser Wirthschaft bei gelegener Zeit ein Ende zu machen*. Das ist die Gefahr, welcher die Kleinstaaten ausgesetzt sind. Haben wir aber durch *vertragsmäßige Bande* gerettet, was von unserer Selbstständigkeit berechtigt ist, so verbietet es dem Großen die Ehre, z. B. dem Kleineren den Garaus zu machen.

Auch wir im Zollparlament haben dafür zu sorgen, daß das deutsche Einigungswerk nicht stockt, daß man vorwärts will und daß das Ausland in unsere Angelegenheiten

nichts einzureden hat. Das auszusprechen, sind wir kompetent. Unsere Nation geht ihrer Größe entgegen. Es ist Frühling geworden in Deutschland, und wenn einzelne sich noch mit Schneeballen werfen, so wird der fortschreitende Frühling dafür sorgen, daß zum Schneeballen das Material ausgeht."

Politische Angelegenheiten.

Bayern. Die „S. Pr." gibt zur Verfassungsfeier folgenden geschichtlichen Rückblick: „Es war Nachmittags 3 Uhr am 26. Mai 1818, am Vorabende des Geburtsfestes des Königs, als dessen Entschluß, seinem Volke eine Verfassung zu geben, bekannt gegeben wurde. Die Bekanntmachung erfolgte durch den Reichsherold, den zwei Kanzlei-Sekretäre des Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern, dann Trompeter und Pauker und ein zahlreiches und glänzendes militärisches Gefolge begleiteten, während 12 Bürger zahlreiche Exemplare der Verfassungs-Urkunde unter das Volk vertheilten. Die vor der k. Residenz und auf sechs anderen Plätzen der Stadt verkündete Bekanntmachung lautete:

„Se. Maj. Maximilian Joseph König von Bayern geben für Sich, Ihre Erben und Nachkommen eine neue Verfassung mit ständiger Einrichtung, und lassen diesen Akt Ihrer Regierung durch gegenwärtige Verkündigung und Austheilung der Urkunden zur öffentlichen Kenntniß Ihrer lieben und getreuen Unterthanen bringen. Seine Majestät haben beschlossen, an dem Erinnerungstage Ihrer Geburt in einer Versammlung der Prinzen Ihres königl. Hauses, der Oberhofämter, des Staatsrathes, der Staatsministerien und der Vorstände sämmtlicher Kollegien Ihrer Residenzstadt, die Einführung der neuen Verfassung in Allerhöchstihrer Person zu vollziehen, und indem Sie den Schwur der Versammlung zu empfangen geruhen, erwarten Sie durch das ganze Königreich die dankbare Anerkennung dieser landesväterlichen Handlung von den Herzen aller Bayern. Hierin geschieht der Wille des Köngs!"

Diese Bekanntmachung wurde mit allgemeiner Freude aufgenommen, und in den Donner von 101 Kanonenschüssen und das Geläute der Glocken mischte sich der Jubelruf: „Es lebe Maximilian Joseph! Gott segne den König und sein Haus!" Am nächsten Tage, den 27. Mai, wurde mit der Feier des königlichen Geburtsfestes die Beeidigung auf die Verfassung verbunden. Der König begab sich hiezu von Nymphenburg in die Residenz und wurde da von den k. Kronbeamten, dem Feldmarschall, dem Präsidenten des Staatsrathes, den Chefs der Hofämter u. s. w. in den steinernen Zimmern empfangen; er verfügte sich hierauf, begleitet von den Prinzen Ludwig und Karl, sowie von dem gesammten Gefolge unter Glockengeläute und dem Donner der Geschütze nach den Zimmern des Staatsrathes, bestieg den Thron, an dessen Seiten der Kronprinz und Prinz Karl Platz nahmen, während das Gefolge, dann die Staatsminister, die Mitglieder des Staatsrathes u. s. w. sich im Halbkreis um den Thron aufstellten, und hielt folgende Rede an die Vorsammlung:

„Ich habe Sie um meinen Thron versammelt, um von Ihnen den Eid auf die Verfassung zu empfangen, welcher Ihnen auf meinen Befehl verkündet wurde. Sie haben in dem die Verfassungsurkunde begleitenden Reskripte die Gesinnungen und die Grundsätze ausgedrückt gefunden, welche mich dabei geleitet haben. Ich wiederhole in dieser feierlichen Versammlung, daß ich mein persönliches Glück und den Ruhm meines Thrones einzig in dem Gesammtwohle und in der Liebe meiner Unterthanen suche. Ich erwarte von Ihrer treuen, thätigen Mitwirkung, daß die gegenwärtige Huldigung in eine fortlebende That erwachse, und ich habe das feste Vertrauen, in dem Eide der Einzelnen den Widerhall aller Herzen meiner Bayern zu hören."

Auf königlichen Befehl verlas hierauf der Generalsekretär des Staatsrathes, Egid. v. Kobell, den Eid auf die Verfassung, der von allen Anwesenden geleistet wurde. — Der Justizminister, Graf v. Reigersberg, trat hierauf vor den Thron und hielt folgende Rede:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Ew. Majestät, dem Beschützer und Wohlthäter Ihres Volkes, war es durch Gottes gütige Schickung vorbehalten, nach wiedergekehrter Ruhe das Wohl Ihrer Unterthanen durch eine Staatsverfassung dauernd zu sichern welche durch gleichwirkende Theilnahme sämmtlicher Unterthanen an dem, was der Gesammtheit frommt, durch — mit schonender Rücksicht auf die unter den Stürmen der Zeit erschütterten Privatrechts-Verhältnisse — bewirkte Einheit in dem staatsbürgerrechtlichen Verband und durch Verbannung jeder Willkühr die Rechte des Thrones wahrt. Viele Jahre harter Prüfung bezeugten der Bayern unerschütterliche Treue, und edler Wetteifer in Erfüllung der Unterthanspflicht vereinte die Bewohner verschiedener Gebietstheile. Fester und inniger wo möglich geknüpft ist durch die nun gegebene Verfassung dieses schöne Band treuer Unterthanen. Aufgefordert von Ew. Maj. die genaueste Befolgung dieser heiligen Urkunde mit dem Eide zu betheuern, kann nur aus tiefer bewegter Brust bei der Zusicherung unverbrüchlicher Treue und bei Uebernahme der strengsten Verantwortlichkeit gegen Verletzung dieses Staats-Grundgesetzes der heißeste Wunsch in aller Anwesenden Mund laut werden: Lange erhalte Gott Bayerns weisen Herrscher, den Geber dieser unter dem Schutze des Allmächtigen das allgemeine Beste sichernden Verfassung!"

Nachdem diese feierliche Handlung beendet war, schritt der König auf den Generaldirektor des Ministeriums des Innern, Hrn. v. Zentner, zu und überreichte demselben, nachdem er ihn umarmt hatte, die Insignien des Großkreuzes des kgl. Verdienstordens der bayer. Krone in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Staat überhaupt, wie insbesondere um das Zustandekommen der Verfassung. Hierauf begab er sich mit seinem Gefolge nach seinen Zimmern zurück, die andern Mitglieder der Versammlung aber nach der St. Michaels-Hofkirche, um dort einem feierlichen Hochamt und Tedeum anzuwohnen. Der Kronprinz und Prinz Karl verfügten sich mit ihrem Hofstaat ebenfalls dorthin, wobei die Linientruppen und die Landwehr in den Straßen in Parade standen. Beim Anfang des Tedeums und während desselben ward mit allen Glocken geläutet und 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Nach Beendigung dieser kirchlichen Feierlichkeit begleiteten die Anwesenden die Prinzen an den Wagen, worauf die Mitglieder der verschiedenen Kollegien sich in ihr Geschäftslokal begaben, um die Verfassung nach dem in der Urkunde enthaltenen Eide zu beschwören. Mittags gab Se. Maj. der König in Nymphenburg große Tafel, an welcher nebst der gesammten königl. Familie die obersten Kronbeamten, die Staatsminister, der Feldmarschall, der Gardekapitän, der Präsident des Staatsraths, die Chefs der obersten Hofämter, die Generalität und Generaladjutanten, die Mitglieder des Staatsraths und die Präsidenten und Vicepräsidenten der Landeskollegien, sowie das im Dienst sich befindende Hofpersonal Antheil nahmen. Die Feier dieses Tages war von einem heiteren Wetter begünstigt; Tausende von Zuschauern füllten die Straßen. Das Museum und die Harmonie gaben am Abend Festbälle, Musikchöre unterhielten die zahlreichen Spaziergänger und im Hoftheater wurde allegorisches Ballet: „Minerva" aufgeführt.

Sch. **Wolnzach**, 25. Mai. Vergangenen Dienstag beging die hiesige Bürgerschaft in feierlicher Weise die Grundsteinlegung zu dem neuen Schulhause, da ein solches sich als unabweisbares Bedürfniß herausgestellt hat. Der Magistrat Wolnzach gab Nachmittags der Schuljugend ein hübsches Maifest, bei dem sich Alt und Jung vergnügte. — Am Christi-Himmelfahrtstage wurde dahier ein scheußliches Verbrechen begangen. 4 Bursche, darunter 3 unter 20 Jahren überfielen Nachts halb 11 Uhr auf dem hiesigen Marktplatze einen Metzgerburschen und brachten ihm mehrere Stiche bei, an denen er Tags darauf Vormittags 10 Uhr verschied.

Oesterreich. Wien, 25. Mai. Man versichert, daß das Ministerium nunmehr endlich beschlossen hat, feste Stellung zu den Skene'schen Vorschlägen zu nehmen, und zwar ist es entschlossen, aus deren Verwerfung im Hause eine Kabinetsfrage zu machen; wohl aber scheint die Regierung sich im wesentlichen dem Berichte der Ausschußminderheit anzuschließen. Dieser Bericht wird die Erhöhung der Couponsteuer auf 20 Prozent und Einführung einer klassifizirten Einkommensteuer beantragen. Nicht zu übersehen ist, in welchem Maße im Auslande die Agitation gegen die drohenden Finanzmaßregeln wächst. (S. Pr.)

Italien. Die „Unità Cattolica" hat dem Cardinal D'Andrea einen sehr lobenden Nachruf gewidmet, und hat von dem Todten nach guter alter Vorschrift nur Gutes gesprochen. Vielleicht wird sie jedoch bald wieder den Ton ändern, da nach ganz bestimmter Mittheilung der „Gazzetta di Milano" Memoiren und Aufzeichnungen des Cardinals nicht nur existiren, sondern bereits zur Veröffentlichung in sichern Händen sind. Der Haupttheil ist dem Cardinal Antonelli gewidmet, aber auch von seinen übrigen Collegen soll D'Andrea sehr interessante Charakteristiken geliefert haben. (Allg. Z.)

Frankreich. Die beiden klerikalen Blätter Monde und Union enthalten im vollkommen identischen Wortlaut folgende Erklärung: „Mehrere Blätter kündigen an, Mfgr. der Erzbischof von Algier sei von den Majestäten empfangen worden, und sie fügen diesem Factum Einzelheiten von der vollständigsten Unrichtigkeit hinzu. Wir sind im Stande zu erklären, daß Mfgr. der Erzbischof von Algier bis auf diesen Tag nur vom Kaiser allein in Audienz empfangen worden ist, und daß bei dieser Zusammenkunft keineswegs die Rede gewesen ist von Zugeständnissen, die dieser ehrwürdige Prälat zu machen hätte. Die Zugeständnisse sind überdieß unmöglich in einer Angelegenheit, wo die Grundsätze absolut sind, und wo praktisch die Vorsicht und die Zurückhaltung bis zu ihrer äußersten Grenze von der erzbischöflichen Behörde getrieben worden sind. Beide Blätter geben dazu noch folgende Nachricht: Ungefähr fünfzig Erzbischöfe und Bischöfe haben an Mfgr. den Erzbischof von Algier geschrieben, um vollständig der Linie des Verfahrens beizutreten, welches der Erzbischof befolgt hat." (Allg. Z.)

England. Im Gegensatze zu den Voranschlägen der Regierung bezüglich der abessinischen Expedition gibt die Times den muthmaßlichen Betrag der Kosten auf 80 bis 100 Mill. Gulden an. — Mittlerweile hat eine (wirkliche oder angebliche) Locke vom Haupte des weiland Königs Theodor ihren Weg nach England gefunden, und zieht an einem Schaufenster in Plymouth die Menge an! — Gobazye ist für die der Armee auf dem Marsche durch Tigre geleisteten Dienste zum König von Abessinien gekrönt worden, und wird so eine neue Dynastie einführen. — In London aber ist mittlerweile die, ohnehin schon ziemlich umfangreiche Literatur über den abessinischen Feldzug um eine Schrift vermehrt worden, des Titels: „Der abessinische Krieg vom abessinischen Gesichtspunkt in Originalmittheilungen von einem eingebornen Häuptling". Das Athenäum räumt ein, daß es eine geschickte Vertheidigung des unglücklichen Königs sei, und daß bei einem klügeren Benehmen der englischen Diplomaten und Missionäre in Abessinien der kostspielige Krieg nicht unwahrscheinlich hätte vermieden werden können. Das Buch dürfte jedenfalls sehr Interessantes enthalten und namentlich klar erkennen lassen, auf welche Art das constitutionelle England in liberalster Weise barbarische Kriege anzettelt und führt, um freie Fürsten und Völker zu erdrücken, und wie es in Missionären und Diplomaten und besonders in Handelsleuten die rechten Agenten zu seinen civilisatorischen Zwecken zu finden weiß, wovon der ganze Orient reden kann.)

Rußland. St. Petersburg, 20. Mai. Die am vorgestrigen Tag erfolgte Geburt eines kaiserlichen Enkels, der Bevölkerung durch eine große Anzahl Kanonenschüsse verkündigt, hat die Bewohner in eine freudige Aufregung versetzt, dennoch war die Beleuchtung an diesen ersten zwei Tagen nicht so glänzend als nach den Mittheilungen in den Zeitungen zu erwarten war. In eine fieberhafte Aufregung wurden vor allem die Beamten des Hofministeriums versetzt, und zwar in Erwartung großartiger Belohnungen und Geschenke, die bei solchen Gelegenheiten mit Sicherheit in Aussicht stehen. (Allg. Z.)

Lokales.

—r. Freising, 27. Mai. Vom herrlichsten Wetter begünstigt fand gestern die 50jährige Jubiläumsfeier unserer bayerischen Verfassung statt. Das Programm hatte insoferne eine Aenderung erfahren, als der Festzug, um besserer Entfaltung willen, sich nicht vom Sporrerkeller aus, sondern vom Marienplatz ab in Bewegung setzte. Der fröhlichen Schaar der Turner mit flatternder Fahne und der Musik folgte die magistratische Deputation, den k. Reg.-Rath Herrn Breidenbach und Herrn Bürgermeister Krumbach an der Spitze, welchen sich Herr k. geistl. Rath Klostermaier und Herr Seminarinspektor Schmid, dann die beiden Gem.-Collegien angeschlossen hatten; hierauf die Sängerchöre des Musikvereins (36 Mann), des k. Lehrerseminars und Convikts (92 M.), der k. Studienanstalten und k. Gewerbsschule (72 M.), Summa 200 Sänger; ferner die k. priv. Schützengesellschaft mit ihrer alten Fahne und eine Deputation der freiwilligen Feuerwehr in vollständiger Ausrüstung.

Am Festplatze angelangt stimmte sofort der Chor die von Herrn Kösporer trefflich componirte patriotische Hymne „Weiß und Blau" an; sie machte eine herrliche Wirkung; in kurzer, aber tiefgefühlter Ansprache legte nun Herr Bürgermeister Krumbach die Segnungen der vaterländischen Verfassung dar und schloß mit Worten des Dankes an den erlauchten Spender, den unvergeßlichen Vater Max. Unter dem Laubdache der in frischestem Frühlingsgrüne prangenden Bäume ragte aus reichem Blumenschmuck das einfache Denkmal, welches einst der patriotische Sinn wackerer Freisinger Bürger der Constitution zu Ehren errichtet hatte, empor, und als nun die bayerische Volkshymne durch die stille Abendluft mächtig ertönte, regte sich in Aller Anwesenden Brust — wer möchte uns deßhalb partikularistischer Tendenzen zeihen? — das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Dankes an so viel Herrliches, was wir unserm bayer. Vaterlande schulden und gar manches patriotische Herz mag in diesem Augenblicke an die alte bayerische Losung **„In Treue fest"** in sich erinnert haben.

Der Rest des Abends verfloß in ungetrübter Heiterkeit in den fast zu enge für die anströmende Menge gewordenen Räumen des Sporrerkellers. Uns aber erübrigt nur, öffentlichen Dank Allen auszusprechen, welche zum Gelingen des Festes so wesentlich beigetragen, so insbesondere Herrn Bürgermeister Krumbach, dem Vorstande des Musikvereins, Herrn k. Forstmeister Bierdimpfl und den k. geistl. Räthen HH. Klostermaier und Schmid. Möge des Himmels Segen stets unserm theuren Vaterlande bleiben!

Landesposten. In Köttweinsdorf, Ldgs. Hollfeld, wurde am 18. ds. ein Bursche, der während des Gewitters sich unter einen Baum flüchtete, vom Blitze erschlagen. — Bezüglich der heurigen Frohnleichnamsprocession in München hört man, daß nicht nur die Betheiligung

der Landwehr, sondern auch die der nun aufgelösten Zünfte zweifelhaft ist. — Von Rosenheim meldet der dortige „Anzeiger" daß sich am Christi Himmelfahrtstage an dem Sträßchen nach Haunstätt, der 38 J. a. Jos. Kelbl aus Klausen bei Brixen mit einem Terzerol erschossen habe, nachdem er schon um halb 8 Uhr Morgens versucht hatte, sich zu entleiben, woran er aber gehindert wurde. — In Rhodt (Pfalz) wurde jüngst ein starker Mann bei der Arbeit in seinem Weingarten von einer Fliege, die Leichengift an sich hatte, gestochen; obwohl derselbe einige Schmerzen in Arm und Brust empfand, achtete er nicht darauf, sondern arbeitete noch zwei Tage rüstig fort; am dritten Tage aber verlor er die Sprache und Abends 10 Uhr war er eine Leiche. — In Folge von Fahrlässigkeit zersprang am 22. dß. Mittags in der Karl Weber'schen Mahl- und Schneidemühle zu Homburg der Dampfkessel, wodurch zwei Arbeiter, unter denen einer sehr schwer, verletzt wurden. — Nach dem neuen Fahrplane bleiben auf den bayerischen Ostbahnen die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge unverändert, mit einziger Ausnahme des Abends seither um halb 7 Uhr nach Landshut abgehenden gemischten Zuges, welcher erst um 7 Uhr in München abgeht, und um 10 Uhr 45 M. Abends in Landshut eintrifft. — In Szigethvar (Ungarn) hat eine Räuberbande, die ihr Unwesen im Großen betreibt, die Rentkasse um 10,000 fl. bestohlen und am gleichen Tage noch andere Räubereien begangen. Es sind vom Comitat 4000 fl. zur Habhaftwerdung der Räuber ausgesetzt worden. — In Konstantinopel wurde eine große Falschmünzerbande entdeckt, deren vorzüglichste Leiter ein russischer Graf, ein Franzose, ein Amerikaner und mehrere Oesterreicher waren. Dieselbe fabrizirte österreichisches und russisches Papiergeld, und sorgte für dessen Verbreitung. — Nach amerikanischen Berichten soll bei Rodaway (Missouri) eine Whisky- (Branntwein-) Quelle entdeckt worden sein, die ähnlich wie saurer Whisky schmecken und wie ein dunkler Brandy in Farbe sein soll. (?)

△ Am Montag den 25. d. M. Abends um 6 Uhr brach in dem nur durch die Donau von Deggendorf getrennten Fischerdorf Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß trotz aller möglichen Hülfe in einer Stunde 15 Firste, 8 Wohn- und 7 Nebengebäude, bis auf den Grund vom Feuer verzehrt wurden. Man vermuthet, daß der Brand durch Kinder, die ohne Aufsicht allein zu Hause sich befanden, verursacht wurde.

Allerlei.

— Ein kleiner Knirps stand in Pesth auf einem Fasse und redete gewaltig zum Volke; seine Zunge war ein Schwert, mit dem er Landtag, Minister und Kaiser in die Pfanne hieb. Das Volk hing an seinem Munde; da trennten ein paar kräftige Ellbogen die Menge, man sah eine Frau aus dem Volke auftauchen, einen Augenblick später einen Arm und dann fielen die Worte: „Willst du, daß man dich einsperrt? Gleich gehst du mit nach Haus!" und eine gewaltige Ohrfeige fiel zugleich wie Blitz und Donner auf den Redner nieder. Im Triumph führte die wackere Frau ihren Mann davon.

— Ein Berliner Photograph bat brieflich einen Freund in Wien: Schicke mir ein paar Photographien der Julie Ebergenyi! Der leichtfertige Wiener schickte mehrere Photographien der Fürstin von Fürstenberg, weil die Ebergenyi vergriffen war. So kam das Bild der Fürstin als Conterfei der Mörderin nicht nur in Berlin, sondern auch in den illustrirten Blättern in Umlauf. Die Fürstin ist klagbar geworden. (H. Pfztg.)

Ein Wiener hat eine hübsche junge Frau und einen Hausfreund, ein eitles Männlein von der Börse. Der Hausfreund singt mit der Hausfrau, dagegen hat der Eheherr nichts; denn seine Stimme ist nicht sehr melodisch — und wenn der Hausfreund der Hausfrau Geibelsche Gedichte vordeclamirt, so lacht er sogar darüber; denn er denkt daran, wie schwer es dem Manne der Börse fallen muß, Geibelsche Lieder und Börsencourse zugleich dem Gedächtniß einzuprägen. Und seine Frau kennt er auch. Einmal kommt er heim und sieht einen neuen Roman auf dem Arbeitstische seiner Frau liegen und auf der ersten Seite steht der Name des Hausfreundes. Er blättert in dem Buche, der Roman ist ganz unverfänglich; aber sonderbar auf den ersten Seiten sind harmlose Worte unterstrichen, da eins und dort eines und so fort. Er setzt die Worte zusammen und liest: „Darf — ich — Ihnen — gestehen, daß — ich — Sie — liebe?" — Sofort setzt er die Arbeit fort, unterstreicht ebenfalls ein Dutzend Worte und schickt den Roman dem Freunde zurück. Dieser fällt über das Buch her, buchstabirt gespannt die Antwort zusammen und liest: „Kommen — Sie — mir — wieder — über — die — Schwelle, — so — fliegen — Sie — zum — Fenster — hinaus!" — Der Roman hatte ein Ende. —

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Bevölkerungs-Anzeige.

Monat: April.

Geborne:

Am 1. April: Barbara Reindl, Oekonomenskind v. h.; Walburga Berrehnd, Pedellskind v. h.; am 5: Anton Röstlmeier, Hausbesitzersk. v. h.; am 7.: Georg Kammerloher, Fuhrmannsk. v h.; am 8.: Franz Dorn, Hausbesitzersk. v. h.; Georg Hohenleitner, ehem. Metzgersk. v. h.; Max Hörl, Maurersk. v. h.; am 11.: Juliana Gielmeier, Hausbesitzersk. v. h.; am 16.: Theres Streicher, Hausbesitzersk. v. h.; Anna Hartl, Ziegelbrennersk. v. h.; am 18.: Carl Vögler, k. Bezirksgerichtssekretärsk. v. h.; am 22.: Mathilde Antoinette Hörnle, gräfl. Arco'sches Verwaltersk. v. h; am 26.: Max Kainz, Wirthschaftspächtersk. v. h; am 27.: Georg Kaufmann, Ziegiersk. v. h.; am 28.: August Zeichtmeier, Spänglermeistersk. v. h.; am 29.: Georg und Theresia Graf, Hausbesitzerskinder, Zwillinge v. h.; am 30.: Walburga Meier, Krämersk. v. h.

Gestorbene:

Am 1. April: Barbara Hausböck, Schlossergehilfensk. v. h., 8 T. a.; am 2.: Thomas Gruber, Taglöhnersk. v. h., 14 T. a.; am 4.: Katharina Philipp, Baumaterialienhändlersk. v. h., 1¼ J. a; am 7.: Maria Holzapfel, Privatiersgattin v. h., 66 J. a.; Joseph Hubensteiner, Schneidermeistersk. v. h., 3 M. a.; am 8 Jos. Knorr, Taglöhnersk. v. h., 6 W. a.; am 9: Jos. Hörl, Taglöhnerk. v. h., ¼ J a.; am 14: Anton Meier, k. Advokat dahier, 46 J. a.; am 15.: Anna Fischer, Hausbesitzersk. v. h, 9 M. a.; am 16.: Sebastian Birnkammer, Melbersk. v. h., 3 W. a.; am 17.: Otto Reuchl, Schlossermeistersk. v. h., 4 W. a.; am 18.: Elise Huber, Pferdehändlersfrau v. h., 54 J. a.; am 20.: Joseph Biesendorfer, Maurersk. v. h., 11 W. a.; am 21. Anna Kaiser, Güttlersk. v. Moosinning, ¼ J. a.; Franz Wildgruber, Taglöhnersk. v. h., 10 W. a.; Magdalena Leiprand, Escadronsschmiedswittwe v. h., 72 J. a; am 23.: Theres Geisler, Branntwein- und Früchtenhändlerswittwe v. h., 69 J. a.; am 24.: Joseph Schleicher, Wachtmeistersk. v. h., 3 J. 1 M. a.; am 25.: Jos. Duschl, Laubenbräuer v. h., 66 J. a.; am 27.: Joh. Meierhofer, Schuhmachergeselle v. h., 19 J. a.; Joseph Neumayr, Lumpensammler v. h., 83 J. a; am 28.: Michael Stauber, Austragsbauer v. Bergkirchen, 83 J. a.; am 29: Bartholomäus Krebrucker, Metzgermeistersk. v. h., 11 W. a.

Getraute:

Am 20. April: Balthasar Graf, Hausbesitzer v. h., mit Theres Wildmoser, Bauerst. v. Sinzhausen; am 21.: Anton Brenner, Hilfslehrer an der k. Präparandenschule, mit Jungfrau Maria Schwarz, Gastwirthst. v. Wallerstein; am 27.: Matthias Berghammer, Hausbesitzer v. h., mit Anna Ostermeier, Güttlerst. v. Zolling.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 128. Freitag, 29. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* Der „Nürnberger Anzeiger" bringt in seiner Nummer 145 eine „Unsterblichkeitsbetrachtung," aus der angeblichen Feder eines „niederbayerischen Cooperators" die ihren Gegenstand höchst anzweifelnd, wenn wir nicht sagen wollen, ableugnend, behandelt. Nach unserer Meinung kann es nicht Aufgabe politischer Blätter sein, Religionssachen weiter in ihren Kreis zu ziehen, als dieselben das Socialgebiet berühren. Das ist aber der Fall mit einem Glaubenssatz, der nicht blos zum wesentlichen Inhalt aller christlichen Confessionen, sondern aller Culturreligionen ohne Unterschied gehört, und das Volksleben so unmittelbar berührt, daß Staat und Gesellschaft in ihren Grundlagen mit demselben zusammenhängen. Wir könnten es daher wohl begreiflich finden, wenn ein philosophisches Blatt mit einer derartigen Kritik sich befassen wollte: aber daß es ein politisches und noch dazu demokratisches thut, das begreifen wir nicht; denn ein solches hat die Socialgrundlagen nicht zu kritisiren, sondern vielmehr gegen die Kritik zu schützen. Die demokratische Richtung hat vor andern den Vorzug klarer Ziele voraus, und eines der ältesten und klarsten in der Politik aller Welt und aller Zeiten ist die Thatsache, daß kein Volk ohne positive Religion sein kann, und daß der Unsterblichkeitsglaube zur positiven Religion — also zum Volksglauben — gehört, und sohin ein Angriff auf ihn eine sociale Grundlage angreift und daher ebenso von der politischen wie von der kirchlichen Presse abgewehrt werden muß. Der Nürnberger Anzeiger hat seit seinem Uebergang zur demokratischen Richtung im Politischen sehr merklich eingelenkt, womit aber diese kritischen Nachzuckungen im Religiösen nicht stimmen, selbst wenn er von jedem kirchlichen Standpunkt sich fernhalten will: die sociale Seite des positiven Volksglaubens kann sich ihm nicht entziehen. Daß ein „niederbayerischer Cooperator" mit dieser kritischen Betrachtung ihn versuchte, kann nicht wohl als Entschuldigung gelten, denn eine derartige Autorität hat für ihn sonst kein Gewicht — und wenn ihm dieses bei „für" gilt, hat's ihm auch bei „gegen" zu gelten. Wir könnten freilich versucht sein, überhaupt nicht an eine solche Urheberschaft zu glauben; aber dieses verbietet uns die Offenheit des „Anzeigers," mit welcher sich das Versteckenspielen hinter falschen Angaben nicht verträgt. Wir müssen daher wohl glauben, daß ein „niederbayerischer Cooperator" dieser Art existirt, oder wenigstens, daß unter dem Namen eines solchen der Artikel eingesendet wurde; nur begreifen wir in diesem Falle nicht, wie ein Mann, der nicht glaubt, was er lehren muß, im Amt bleiben und diesen Widerspruch sogar noch der Welt bekannt machen kann, ohne daß ihn Ehre und Gewissen zum Austritt zwingt. Gesichtspunkte nach anderer Richtung hin wollen wir nicht anregen: sie werden sich von selbst finden.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 26. Mai. (Verfassungsfeier.) Dem heute Vormittag 11 Uhr in der Frauenkirche durch den Herrn Erzbischof zelebrirten Hochamte wohnten die sämmtlichen k. Staatsminster mit Ausnahme des Herrn v. Schlör (welcher nicht zugleich mit dem Fürsten v. Hohenlohe hier eingetroffen ist, sondern erst am Donnerstag erwartet wird), die Präsidenten, sowie die hier zur Zeit anwesenden Mitglieder der beiden Kammern des Landtages, ferner eine große Zahl von Hof- nnd Staatsbeamten, das Landwehroffiziercorps und die Gemeindekollegien der Haupt- und Residenzstadt an; außer diesen hatten sich dort, wie bei den übrigen Festgottesdiensten, noch sonst zahlreiche Andächtige eingefunden. — Der Fackelzug ordnete sich nach 8½ Uhr Abends auf dem Dultplatz und zog von da durch die Neuhauser-, Kaufinger- und Dienersgasse nach dem Max-Josephplatz, an der Spitze die sechs Studentenkorps und die Burschenschaft Algovia, dann die Sängergenossenschaft, die übrigen Studentengesellschaften, die Polytechniker, die Künstler, die freiwillige Feuerwehr, der Turnverein, Mitglieder des Handelsstandes, des Gewerbe- und des Bürgervereins, des Beamtenstandes, des patr. Vereins, die Hauptschützengesellschaft, die Arbeiter der v. Maffei'schen Fabrik Hirschau, den Schluß bildete der katholische Gesellen-Verein. Es war ein großartiger, unabsehbarer Zug, über 3000 Fackelträger zählend, von 14 Musikkorps begleitet. Auf dem Max-Joseph-Platz angelangt, den das Landwehr-Jäger-Bataillon umstellt hatte, schaarte er sich um das Denkmal des Gebers der Verfassung, das, von elektrischem Licht prachtvoll beleuchtet, einen wundervollen Anblick darbot. Von der Sängergenossenschaft wurde sodann die Volkshymne „Vater Max" vorgetragen, worauf Magistratsrath Dr. Badhauser die Festrede hielt.

F München, 26. Mai. Bei dem heute Nachmittags im „Bayerischen Hofe" stattgefundenen Diner, fanden sich mit Ausnahme des noch abwesenden Hrn. v. Schlör, sämmtliche Staatsminister ein, an welchen sich eine ziemliche Reihe von Vertretern der Wissenschaft und Kunst, des Handels- und Gewerbestandes, sowie viele Hof- und Staatsbeamte anreihten. Auch der hier anwesende Gesandte Nordamerika's, Herr Bancroft beehrte dasselbe mit seiner Gegenwart. Mit Geschmack war der große Saal decorirt. Vor allem waren die Aufsätze des Hofkonditors Hoff bewundernswerth. Den ersten Toast brachte der königliche Staatsminister Fürst v. Hohenlohe auf Se. Maj. den König aus; den zweiten der I. Kammerpräsident Dr. v. Pözl auf das konstitutionelle Bayern. An diese beiden reihte sich der

Toast des Abg. Hänle auf ein kräftiges geachtetes Deutschland nach Außen und den Rechtsstaat im Innern. Prof. Dr. Windscheid, der derzeitige Rector magnificus, hob in einem Trinkspruche die hohen Verdienste Dr. v. Pözl's als Kammermitglied und Gelehrter hervor. Oberzollrath Frhr. v. Aufseeß nahm zur Grundlage seines Trinkspruches eine Inschrift einer nicht zur Prägung gekommenen Münze. Die auf die bayerische Verfassung hindeutende Inschrift lautete: Civibus jus aequum, populo libertatem, regno securitatem. (Allen Bürgern gleiches Recht, dem Volke Freiheit, dem Staate Sicherheit.) Weitere Toaste wurden gesprochen von Hofrath Dr. v. Henle auf die hervorragendsten Kämpfer für die Verfassung, den Grafen Hegnenberg-Dux und Frhrn. v. Lerchenfeld, sowie auf Heintz, der die Schwurgerichte einführte. Abg. Sedlmayr auf das gegenwärtige Ministerium, als das liberalste, das Bayern je besaß. Auf diesen Toast dankte der Staatsminister von Pfretzschner mit warmen Worten. Sämmtliche Toaste wurden mit großer Zustimmung von der Versammlung aufgenommen.

— München. Von Hofkaplan Dr. Schreiber ist soeben ein interessantes Werk über den 30jährigen Krieg erschienen. Dem Verfasser war es vom Ministerium gestattet, die seit 200 Jahren in den Archiven von Geschichtsschreibern unberührt gebliebenen Akten und Urkunden zu erforschen und auszubeuten. Diese Veröffentlichung war zunächst auf Anregung der verstorbenen Prinzessin Luitpold eingeleitet worden und erscheinen die Thatsachen und Charaktere der Hauptpersonen des 30jährigen Krieges größtentheils in einem neuen Lichte. Den Mittelpunkt des Werkes bildet der große Churfürst Maximilian I., das Haupt der deutschen Liga.

Norddeutscher Bund. Berlin, 24. Mai. Die Präsidialrede mit welcher das Zollparlament gestern geschlossen wurde, hat den besten Eindruck gemacht, wie dieß die Beifallsrufe, welche an drei verschiedenen Stellen die Rede unterbrachen, auch sofort bekundeten. Ueber das Verhältniß Nord- und Süddeutschlands zu einander verbreitet die Präsidialrede volle Klarheit. Die Präsidialrede ist für ganz Europa ein Unterpfand für die Erhaltung des Friedens, und Süddeutschland gegenüber ist sie ein sprechendes Symbol der brüderlichen Handreichung. Der Boden, auf welchem die Präsidialrede sich bewegt, kann allein eine hoffnungsreiche, segensvolle Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland verbürgen. Es ist in diesen letzten Wochen ein Grund hier gelegt worden. Die Abgeordneten aus dem Süden waren freilich noch nicht 4 Wochen mit denjenigen aus dem Norden zusammen vereinigt, aber die kurze Zeit genügte doch schon, um viele Vorurtheile schwinden zu machen, und die Eindrücke, welche die Herren aus Süddeutschland jetzt in ihre Heimath mitnehmen, können nur geeignet sein, das gute Verhältniß zwischen den betheiligten Regierungen zu unterstützen und zu fördern, und diese Unterstützung und Förderung auch auf die Bevölkerungen zu übertragen. Ein Feind hätte diese erfreuliche Gestaltung der Dinge stören können: **die nationalliberale Klopffechterei, aber man hat sie kurzab vor die Thüre gewiesen, nicht nur bei dem versuchten Adreßantrag, sondern auch bei jeder andern Gelegenheit, wo sie sich breit machen wollte. Man will hier von diesen Leuten ebensowenig etwas wissen als im Süden; man wendet ihnen den Rücken, lacht sie aus und geht über dieselben zur einfachen Tagesordnung über.** — Die Abgeordneten haben sich die vorige Nacht nach Kiel begeben. Man möchte fast sagen: die Armen! man bietet ihnen des Guten zu viel für die kurze Zeit, in welcher sie es genießen sollen; sie werden von Aufmerksamkeiten fast erdrückt, und darum sind sie schließlich wohl mehr gehetzt, als daß sie das, was man ihnen bietet genießen könnten. Von den vorhergegangenen Festlichkeiten wollen wir gar nicht reden. Um alles Gebotene auch nur halb zu genießen, hätte mindestens eine Woche zur Disposition stehen müssen. Die Gesinnung freilich, welche der Vertretung des deutschen Volkes dieses alles freudig bietet behält unter allen Umständen ihren vollen Werth. — Mit dem Zollparlament ist keineswegs auch der Zollbundesrath geschlossen; derselbe bleibt wohl noch mehrere Wochen hier versammelt. (S. Pr.)

Oesterreich. Wien, 27. Mai. Bei der gestern stattgehabten Beerdigung des Abgeordneten Dr. Mühlfeld hat der Dekan der juridischen Fakultät Dr. Tremel die Grabrede gehalten. Das Leichenbegängniß ist mit dem feierlichsten Pompe und unter der Theilnahme einer ungeheuren Volksmenge vor sich gegangen. Dem Begräbniß wohnten die Minister Fürst Auersperg, Giskra, Berger und Hasner, fast sämmtliche Abgeordnete, der Gemeinderath, die politischen Vereine, Arbeiter und mehr als 2000 Studenten bei. Ueber 100 Wagen folgten dem Sarge, der mit zahlreichen, mit Inschriften gezierten Kränzen überdeckt war. (N. Dep.)

— Wien, 25. Mai. Gestern heirathete der Sohn des kaiserlichen Rathes Friedrich von Boschau das Fräulein Klara Brandeis. Der Trauung wohnten die Gesandten Preußens und der Türkei, dann die Ritter vom goldenen Vließ, Fürst Schwarzenberg, Graf Grünne, Fürst Schönburg, Oberstceremonienmeister Landgraf Fürstenberg und Oberstjägermeister Wrbna, viele Generäle, die Finanz- und Kunstwelt der Residenz bei. Die Brautleute sind Israeliten. Man halte dazu die Namen der Gäste, und man wird doch schon Neu-Oesterreich erkennen. (S. Pr.) (Allerdings, nur scheint Neu-Oesterreich etwas zu demonstrativ zu werden, als daß an Durchdrungenheit der Ueberzeugung zu glauben wäre.)

— In Bezug auf die Couponsteuer dürfte wohl ein Kompromiß zwischen Regierungsvorlage und Proposition der Abgeordneten zu Stande kommen. Man wird nämlich zwischen den Ansätzen von 17 und 25 pCt. zu einem Mittelwege greifen und bei 20 pCt. stehen bleiben. (S. P.)

Italien. Aus Rom wird gemeldet, daß der Kirchenstaat während der voraussichtlich nicht kleine Zeit in Anspruch nehmenden Dauer des am 8. Dez. beginnenden allgemeinen Concils neutralisirt und in den Schutz der katholischen Mächte, welche ohne Zweifel ihre Bevollmächtigten dorthin senden, gestellt werden wird.

— Einem deutschen Hülfslehrer, Hrn. F. Geyer, in einer Erziehungsanstalt zu Southampton ist dieser Tage Trauriges begegnet. Er führte acht seiner Zöglinge, die nicht schwimmen konnten, zum Baden in der Bucht von Mudford, und sieben derselben wurden von einer großen Woge weggespült und ertranken. Er selbst schwamm einem zu Hülfe, aber vergebens.

Frankreich. Paris, 26. Mai. Der „Moniteur de l'armée" veröffentlicht einen Bericht des Kriegsministers, Marschall Niel, vom 20. ds. Mts., welcher die Vortrefflichkeit des Chassepot-Gewehres konstatirt, und sagt, daß die unvergleichlichen Eigenschaften desselben ihm den ersten Rang unter den heutzutage in Verwendung stehenden Kriegswaffen sichere. Die ganze Infanterie ist bereits mit Chassepots bewaffnet. Die Fabrikation derselben wird thätig fortgesetzt. In der letzten Woche wurden täglich 1600 Gewehre angefertigt. (N. D.)

Rußland. Der slavische Wohlthätigkeits-Verein in Moskau hat einen Preis von 1000 Rubeln für das

beste böhmische Drama ausgeschrieben, das seinen Stoff der böhmischen oder slavischen Geschichte entnimmt. Dasselbe soll zum ersten Male bei der Eröffnung des Nationaltheaters in Prag zur Aufführung kommen. Die Czechische Propaganda mit ihrem Rückhalt an Rußland fängt nachgerade an, die ernsteste Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung auf sich zu ziehen. (N. D.)

— Petersburg. Folgende naive Eisenbahnpetition ist dem Czaren soeben von der sibirischen Kaufmannschaft übersendet worden: Allergnädigster Kaiser und Herr! Durch die Güte des allmächtigen Gottes hat Deine Herrschaft, o Herr und Kaiser, der russischen Erde Frieden, Gesetz und Freiheit gegeben. Deine Unterthanen, von Dir zu neuem Leben gerufen, werden täglich von Deiner Gnade aufgesucht und mit Wohlthaten überschüttet. Ackerbau und Handel beleben sich durch rasche Verbindungen und das Wohlergehen Deiner großen Familie belohnt Deine väterliche Fürsorge. Nur wir, o Herr und Kaiser, Deine sibirischen Kinder, sind Dir noch fern, wenn auch nicht in unseren Herzen, so doch durch die weiten Strecken, die uns von Dir trennen. Wir leiden darunter, und die großen Reichthümer unseres Landes bleiben ohne Nutzen für Deinen Thron. Ziehe uns, die wir entfernt sind, an Dein Herz und gib uns eine Eisenbahn. Befiehl Deinen Räthen, unsere unterthänigste Supplik zu beachten. Sibirien erinnert sich, daß Du als Czarewitsch von Tümen (der Grenzstadt) gnädig darauf herabgeschaut hast und schickt zum Allerhalter die heißesten Gebete für Dein und Deines kaiserlichen Hauses Wohlfahrt". Eine Linie von Sarapul in Ostrußland nach Tümen ist projektirt und bereits theilweise vermessen.

Lokales.

* Freising, 28. Mai. Se. Maj. der König haben den ehemaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Ldg. Moosburg, Frz. Weber, an das kgl. Bezirksamt München r. d. Isar für die Dauer der gegenwärtigen Geschäftsverhältnisse als funktionirenden Staatsanwaltssubstituten beizugeben, ferner den funktionirenden Landwehrbezirks Commandanten in Landshut, Major Franz Murmann in Landshut zum Landwehr-Bezirks-Commandanten mit Beförderung zum Oberstlieutenant zu ernenen geruht. — Gestern zog über unsere Stadt ein schweres Gewitter hinweg, ohne Schaden anzurichten, dagegen hat der Hagel in den Fluren zu Neufahren und Grüneck sowie bei Moosburg großen Schaden angerichtet.

Landesposten. In Triftern haben sich bei einem Bittgange zwei Weibspersonen wegen Eifersucht elend zerzaust und konnten nur mit Mühe von einander getrennt werden. — In Buchhof bei Straubing gab es im dortigen Wirthshaus zwischen zwei Männern Streit, in Folge dessen der eine 12 Stiche erhielt und an dessen Aufkommen gezweifelt wird. Der Gestochene ist 54 Jahre alt, der Thäter 42 Jahre. Die Straubinger Zeitung, welche diese Nachricht bringt, bemerkt hiezu: „Was Hänschen gewohnt, läßt Hans nicht mehr." — In Nürnberg wurde am 27. ds. ein 3jähriges Kind von einem Fiaker überfahren und erheblich verletzt. Ein Zimmermann verunglückte bei der Reparatur der Königsthorbrücke in Nürnberg, indem er in den Stadtgraben fiel und dort regungslos liegen blieb; man brachte ihn ins Spital. Am gleichen Tage brannte der Dachstuhl eines Hauses in Steinbühl ab, wodurch die Habe mehrerer Miethbewohner zu Grunde ging. — In Ulm ertrank ein Sohn des Oberlieutenant Schmidt vom 2. Inf.-Reg. Sein Bruder, welcher ihn retten wollte, konnte nur mit Mühe selbst dem Tode entrissen werden. — Unter der Grazer Weinzierlbrücke scheiterte ein Floß mit 9 Personen, wovon 8 ertranken. — In Dollnstein bei Eichstätt rotteten sich 300 Arbeiter zusammen, um die dort beim Eisenbahnbau beschäftigten Italiener zu vertreiben. In dem Wirthshause, wo diese wohnten, wurden allerhand Beschädigungen angerichtet, und nur der Behörde gelang es weitere Excesse zu verhindern. — In Würzburg wurde wieder ein Wagenschieber bei der Eisenbahn überfahren und getödtet. — In der vergangenen Woche wurden wieder verschiedene Gegenden durch heftigen Hagelschlag schwer heimgesucht, so u. a. am Himmelfahrtstage die Markung von Stadtschwarzbach in Unterfranken, wo Korn und Weizen ganz vernichtet wurden; gleichfalls wird vom nämlichen Tage aus Gramatz, ebenfalls in Unterfranken, berichtet: Am 18. traf mehrere Orte des Landgerichts Pottenstein dasselbe Unglück. — Letzten Sonntag griff auf dem Stiegelmaierplatze in München ein Artillerist einen Arbeiter ohne allen Anlaß mit blankem Säbel an, und verletzte denselben erheblich durch einen Hieb über das Gesicht. Der Thäter lief davon und ist noch nicht ausgemittelt. — Ein Taglöhner erhängte sich gestern in seiner Wohnung in der Landsbergerstraße.

Allerlei.

— (Anwendung des elektrischen Lichtes auf offener See.) Der Aviso-Dampfer „Renard" hatte den Befehl erhalten, Anker zu lichten und seinen Lauf nach der englischen Küste zu nehmen. Drei Viertelstunden nach seiner Abfahrt verließ die Yacht „Jérome Napoleon" ihrerseits den Hafen, um den „Renard" aufzusuchen. Nachdem sich das Schiff im offenen Meer befand, sendete Capitain Dubuisson das intensive Bündel der parallelen Lichtstrahlen seiner elektrischen Lampe in horizontaler Richtung über die Oberfläche des Oceans und prüfte diese mit aufmerksamem Blicke. Nach kurzem Verzuge sah er mit angenehmer Ueberraschung das Lichtbündel durch die Bemastung eines Schiffes aufgehalten, welche es bestrahlte und wodurch es seinerseits sichtbar wurde. Er senkte es ein wenig, um das Verdeck zu beleuchten, und erkannte sogleich den „Renard", auf dessen Jagd er ausgelaufen war. Die Mannschaft auf dem „Renard", die in das Geheimniß nicht eingeweiht war, wurde durch die plötzliche Lichtfluth, die das Schiff überströmte, in große Bestürzung versetzt. Vergeblich blickte sie aus. Völlig geblendet, sah sie nichts, absolut nichts, nicht einmal den Weg des Lichtbündels, welcher in der staubfreien Atmosphäre des Meeres nicht sichtbar wird. Daher strich sie die Segel und wartete. Nachdem die Yacht den „Renard" eingeholt hatte, klärte sich Alles auf. Das elektrische Licht hatte sein erstes Wunder auf offenem Meere vollbracht.

Hopfenbericht.

Nürnberg, 26. Mai. Geschäft ohne Leben; Preise unverändert; dafür mehr Rührigkeit in den Hopfengärten. Aus Bayern und Württemberg werden trotz der ungünstigen 1867

Hopfenpreise neue Anlagen gemeldet, was die zahllosen Sendungen von Hopfenstangen auf bayrischen und württembergischen Bahnen beweisen. Stimmung des heutigen Dienstag-Marktes flau und nur einige Umsätze zu 29—31 fl., einige Ballen prima Hallertauer 35—36 fl. und einige Ballen Aischgründer zu 37 fl. zu bemerken. Zufuhren scheinen beendigt, Preis-Notirungen wie letzthin berichtet.

Prag, 23. Mai. Gute Waare bleibt gefragt; für prima Saazer 75—80 fl., lichte Kreiswaare 70—75 fl. bewilligt; Auschaer mit 45—50 fl. gekauft. Feine Sorten beliebt, fehlen ganz.

Saaz, 24. Mai. Die Pflanze schreitet nun schnell vorwärts, nachdem die Erdflöhe, welche die Pflanzen in ihrem Wachsthume gehindert haben, verschwunden sind.

Hagenau, 22. Mai. Der Erdfloh, zwar in allen Hopfenpflanzungen eingetreten, scheint bis jetzt noch keinen großen Schaden zu verursachen. Ein anderes Insekt, das Mückchen mit den große[n] Flügeln, zeigt sich hie und da gegen den Gipfel der Stöcke un[d] könnte, wenn es sich vermehren sollte, weit mehr als der Erdflo[h] schaden.

Brüssel, 23. Mai. Markt behält seine feste Stimmung Preis 77 bis 80 Frcs. eigentlich nur nominell, da auf de[m] Lande zu demselben nicht gekauft werden kann. Der neu[e] Hopfenstock steht nicht so gut, als wie vor mehreren Woche[n] erwartet.

Sch. Wolnzach, 25. Mai. Hopfen und Saaten stehe[n] hier vortrefflich. Ersterer ist meistens schon vom Boden weg an die Stangen gebunden, viel davon schon die Hälfte hinange[wachsen].

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ɾc. ɾc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	80¾
„ „ 4 pCt. „	88¼	88
„ „ 4½ pCt. „	94¼	—
„ „ 5 pCt. „	101¾	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	100¾	100¼
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	91¼	91
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101¼
Bayer. Bank-Aktien	842	840
„ Ostbahn-Aktien	125¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	52¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49¾
„ 5 pCt. 1860er Loose	70¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76¼	76¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102	102

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 129. Samstag, 30. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 59 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inseratons-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

• (Abwehr in Sachen der Ldsh. Ztg. gegen das Freis. Tgbl.) Eine Freisinger Correspondenz in der Landshuter Zeitung, welche wir nachstehend abdrucken lassen, bietet uns die unangenehme Veranlassung dar, einige Worte erwidern zu müssen. Wir zögen es vor, stillschweigend über sie wegzugehen, wenn sie nicht eine leicht zu mißdeutende persönliche Unterschiebung enthielte, die Reden zur Pflicht macht, weil bescheidenes Schweigen gar zu leicht, namentlich von gewisser Seite, für stillschweigendes Schuldbekenntniß genommen wird, und weil wir den Lesern Klarheit über unsere Gesinnungen schuldig sind.

Die Redaktion ist bereits so lange im Geschäft, daß sich ein Urtheil über sie bilden kann, und wir wissen, es hat sich — und zwar in einer Weise gebildet, mit welcher sie Ursache hat zufrieden zu sein. Aus den gemäßigten Kreisen aller Parteien sind ihr zustimmende Urtheile zugekommen, und gerade die berechtigtesten Stimmen haben ihre Befriedigung über die ruhige und versöhnende Haltung ausgesprochen. Nur wo der Kampf auf der Fahne steht, und wo Einseitigkeit für Entschiedenheit gilt, findet man eine Haltung, die vor Allem nach dem Einen Nothwendigen der Gegenwart — nach Versöhnung und Frieden trachtet, bald farblos und unentschieden, und bald dieser oder jener Partei angehörig, d. h. jedes Partei-Extrem beschuldigt sie der Hinneigung zur Gegenpartei. So ist der Redakteur zuvor dem dringenden Verdacht klerikaler Liebäugelei und nunmehr der entgegengesetzten Beschuldigung verfallen, daß er „kein Genosse der entschiedenen Katholiken genannt werden kann.“ Da diese Entdeckung nicht am Blatt, sondern an der Person gemacht wird, müssen wir uns schon die Frage erlauben, ob der Herr Correspondent an Gottes statt Herzen und Nieren prüft, oder ob er für das Innere einen irdischen Richter anerkennt, oder ob eine Laune jener traurigen Art ihn angewandelt hat, von welcher der größte katholische Kirchenschriftsteller der Gegenwart in der ersten und leider — vielleicht gerade darum — auch letzten katholischen Gelehrtenversammlung gesagt hat: „eine gewisse Verketzerungssucht sei Miturfache daran, daß es mit der katholischen Literatur nicht anders bestellt sei, weil viele Kräfte aus Scheu vor Verdächtigung fern blieben.“ Die Correspondenz dürfte daher in ihrer Anklage zugleich unsere Vertheidigung enthalten, und wir hätten nicht nöthig, sie selbst zu führen.

Wir haben nicht im Sinn, mit dem Herrn Correspondenten über den Begriff eines „entschiedenen Katholiken“ zu streiten. Die „Entschiedenheit“ ist ein sehr weiter und dehnbarer Begriff, den Jeder in seinem Sinn fassen kann, und worüber sich also nicht streiten läßt. Dagegen kann über den Begriff eines „Katholiken“ kein Zweifel sein, und nach diesem Begriff glauben wir hinter dem Herrn Correspondenten an katholischer Gesinnung nicht zurückzustehen, und müssen jeden Zweifel gegen diese Erklärung für eine Verdächtigung ansehen. Das bezweifelt aber wohl auch der Herr Correspondent nicht, und er hätte sich kaum auf eine so grundlose Unterschiebung eingelassen, wenn nicht gerade wieder ein neues Quartal im Anzug wäre, wo das Abonnement erneuert wird und auch neue Blätter ihr Tagwerk beginnen! Wir wollen damit keine Behauptung aufstellen, aber wir können uns der vergleichenden Erinnerung nicht erwehren, daß auch vor dem vorigen Quartalschluß ein solcher Fühler in der Landshuterin erschienen ist. Und „seither wird das Tagblatt zwar thatsächlich anders als bis dorthin redigirt, aber gleichwohl ist das zu wenig für die entschiedenen Katholiken.“ Nun, wir haben weder gegen irgend eine Partei eine Verpflichtung übernommen, noch in unserer Verständigung vom 3. April ein anderes Versprechen gegeben, als von dem „Grundsatz des Rechts und der Gerechtigkeit für Alle nie abzugehen“, und davon sind wir nie abgegangen und werden nie abgehen. Und wir glauben mit Berechtigung anzunehmen, daß wir der katholischen Interessen uns jederzeit mit Wärme angenommen und auch der Partei des Herrn Correspondenten volle Gerechtigkeit erwiesen haben. Wenn nun das Gleiche bei Gelegenheit auch nach anderer Richtung geschieht, wird darin kein Grund zu einer Verdächtigung liegen.

Wir handeln damit nur unserer Erklärung gemäß, kein Parteiblatt zu schreiben und unsere Ueberzeugungen uns nicht oktroyiren zu lassen: aber hinc illae lacrymae, d. h. von daher der Vorwurf mangelnder Entschiedenheit! Wir halten aber dafür, es gehöre auch dazu einige Entschiedenheit, zwischen dem Andrang entgegengesetzter Bestrebungen Ruhe und Mäßigung zu bewahren! Ob sie nicht auch den Bestrebungen der „entschiedenen Katholiken“ vielleicht dienlich sein könnte, darüber wollen wir uns der jüngsten Vergangenheit gegenüber kein Urtheil erlauben: doch glauben wir's. Wenigstens eine Fortspinnung des vorliegenden Angriffs dürfte keinen Vortheil gewähren, selbst wenn wir, um von dem Meinungskampf keinen Schatten auf Höheres abfallen zu lassen, auf jede Berichtigung verzichten wollten.

Damit haben wir unsere „über den Parteien stehende Haltung“ erklärt, die wir jedoch keineswegs auf einem „Isolirschemel eigener persönlicher Weisheit und Mäßigung“ einnehmen wollen; denn wir lernen bereitwillig von fremder „Weisheit“ und wären ohne dieses Lernen — vom Gegentheil vielleicht nicht zur Mäßigung gelangt. Im vorliegenden Gegenstand jedoch dürften wir nicht ganz ohne eigene Erfahrung sein, und daher den zugedachten Unterricht entbehren können.

Dem Herrn Korrespondenten Satz für Satz seiner Belehrungen zu folgen, fehlt uns nicht der Wille, sondern der Raum. Aber wir können auch warten und — schweigen, wenn reden nicht nöthig wird. Nur „der trockenste Erzählungs- und Belehrungston“, der das „Tagblatt nichts weniger als zu einem Blatt für das Volk“ macht, hat uns wie ein leiser Flüsterton angemuthet, daß eben ein im Volkston, d. h. „belehrend, anregend, begeisternd“ geschriebenes Volksblatt als noch ungestilltes Bedürfniß gefühlt werde und der früher geäußerte Wunsch nach einem aparten Blatt, d. h. nach einem Parteiblatt noch vorhanden sei. Doch wir können darin irren, jedenfalls hätten wir darauf nur schon

früher Gesagtes zu wiederholen. Den trockenen Belehrungston aber bedauern wir und würden ihm gern eine volksthümliche Wärme geben, wenn es nur so leicht wäre, für den buntscheckig nicht blos aus verschiedenen Parteimeinungen, sondern, was noch viel schwerer ist, aus so verschiedenen Bildungsstufen gemischten Leserkreis, von welchem Jeder seinen eigenen Ton und Geschmack verlangt, einen allgemein beliebten Styl zu erfinden. Manche Leute dahier glaubten sonst, wir wüßten zum Volk zu reden: aber die Erfindung eines solchen Volkstons, der Allen genügt, müssen wir dem Herrn Correspondenten überlassen. Wir werden der Erste sein, der ihn nachahmt. Bis dahin aber werden wir zwar das Tagblatt nicht im Volkston, aber für die Volkssache schreiben und hiefür wenigstens wird kein zweites Blatt nöthig sein.

„Freising im Mai. Seit 1. April wird das Freisinger Tagblatt thatsächlich anders als bis dorthin redigirt. Es war hohe Zeit, daß wenigstens eine Tendenz beliebt wurde, welche den katholischen Interessen, wenn nichts nützt, doch nicht feind ist. Gleichwohl ist dieß zu wenig für die entschiedenen Katholiken, deren Genosse der gegenwärtige Herr Redakteur nach seiner ganzen Haltung nicht genannt werden kann. Die Art „Mäßigung, Einsicht und Anerkennung Dessen, was nicht ausbleiben kann", die fort und fort von unserm Tagblatt gepredigt wird, steht in schneidendem Gegensatz zu Dem, was uns der Mund des Heiligen Vaters verkündet: weßhalb es auch erlaubt sein muß, gegen die Zumuthungen, welche das Tagblatt, wenn auch in gutgemeinter Weise an die entschiedenen Katholiken stellt, mit aller Energie zu protestiren. Gerade dieser feste Anschluß an den Mittel- und Einheitspunkt der Wahrheit und des Rechtes wird auch die Behauptung als nichtig erscheinen machen, daß „alles Uebermaß den eigenen Mann schlägt", indem hier von einem Uebermaß so wenig gesprochen werden kann, wie von Vertretung persönlicher Ansichten. Im Lichte der vom heiligen Stuhl der Welt verkündeten Leit- und Grundsätze werden von den entschiedenen Katholiken in Bayern, Tirol u. s. w. die Tagesfragen beurtheilt und besprochen; und hierin liegt auch die Garantie für die unparteiische, farblose Anschauung der Dinge, welche denen, die sich auf den Isolirschemel ihrer persönlichen Weisheit und Mäßigung setzen, kaum eigen sein dürfte. Schließlich möchte ich noch bemerken, daß das hiesige Tagblatt nichts weniger, als ein Blatt für das Volk genannt werden kann, da die ganze Schreibweise, wie sie in demselben zu Tage tritt, nicht im geringsten dazu angethan ist, das Volk belehren, anregen, begeistern zu können. Es ist der trockenste Erzählungs- und Belehrungston, der das Freisinger Tagblatt durchzieht, eine Erscheinung, die in der sogenannten über den Parteien stehenden Haltung der gegenwärtigen Redaktion ihre volle Erklärung und Würdigung finden muß.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. Für das laufende Jahr ist im Regierungsbezirke Oberbayern die Herstellung der Telegraphen-Linien von Unterpeissenberg nach Schongau, Holzkirchen nach Tölz, Holzkirchen nach Tegernsee, München nach Wasserburg, Pfaffenhofen nach Wolnzach und Geisenfeld und die Errichtung von Telegraphenstationen in Schongau, Tölz, Tegernsee, Ebersberg, Wolnzach und Geisenfeld in Aussicht genommen. (M. B.)

— Verzeichniß der zur II. außerordentlichen am 8. Juni 1868 beginnenden Schwurgerichtssitzung für Oberbayern einberufenen Geschwornen und Ersatzgeschwornen. I. Geschworene: Eduard Fritsch, Lederhändler von München. Bernhard Ernhard, Müller von Oberbernbach. Johann Siebenhütter, Bauer von Haitenhofen. Andreas Moser, Bauer von Sims. Johann Mangold, Maler v. München. Xaver Müller, Wirth von Indersdorf. Xaver Hirschbold, Schmidmeister. Josef Dallinger, Bierwirth u. Franz Spagl, Conditor, sämmtlich von München. Anton Bauer, Bauer v. Siegsdorf. Simon Schneider, Kaufmann u. Magistratsrath v. Erding. Franz Hagl, Gastwirth v. Münchsmünster. Anton Lindermayr, Oekonom von Unterzell. Jos. Wagner, Brauereibesitzer, u. Wilhelm Rose, Privatier u. v. Apotheker, beide von München. Seraphin Högner, Kaufmann und Magistratsrath von Rosenheim. Valentin Barbarino, Kaufmann von München. Jakob Huber, Halbhofbesitzer von Pasing. Georg Eitzenberger, Bäcker und Konrad Holste, Hofhandschuhfabrikant, beide von München. Simon Hüllmaier, Bauer von Theißing. Konrad Gebhard, Weißgerbermeister von Randlstadt. Dionys Schlampp, Bräuer von Staudheim. Samuel Reck, Schreinermeister von München. Alois Braun, Müller von Dichtelmühle. Karl Merk, Privatier, Friedr. Reis, Stadtfischer, Anselm Cohen, Kaufmann, Karl Roth, Badereibesitzer und Joseph Bayer, Gastwirth, sämmtlich von München. II. Ersatzgeschworene: Jak. Ernst, Zimmermeister und Vorstadtkrämer. Franz Föckerer, Apotheker, Hermann Müller, ehem. Apotheker, Aug. Becker, Kunsthändler, Max Lesmüller, Apotheker und Joh. Regele, Bäckermeister, sämmtl. von München. (M. B.)

— F Von befreundeter Hand erhalten wir heute einen Bericht über die Festfeier des „Vereins bayerischer Patrioten" da wir selbst vom „Bayerischen Hofe" aus, in später Abendstunde dahin kamen. Der Verein hatte 200 Arbeiter zu seinem Festsouper eingeladen. Der praktische Arzt, Dr. Jochner, brachte einen Trinkspruch auf Ludwig II. aus, der heute in seiner Proklamation versprochen, das Banner der Verfassung hochzuhalten. Ihm folgte Magistratsrath Radspieler mit einem Toast auf Max I. und auf die „goldene Hochzeit" zwischen Fürst und Volk. Weitere Hoch galten Ludwig II. und Max II. Als wir eintraten sprach gerade das Zoll-Parlamentsmitglied Karl Frhr. v. Haidenburg über die Thätigkeit der „süddeutschen Fraktion" im Zollparlamente. Redner äußerte sich dahin, daß alle Parteien in Preußen über das Verschlingen des Südens einig seien. Ihm sei Preußen als das Bild eines offenen Rachens vorgekommen. Den widerlichsten Eindruck habe auf ihn das Verhalten jener Renegaten gemacht, welche ihre eigene Selbstständigkeit verloren und nun mit Lakaieneifer anderen Staaten das gleiche Schicksal bereiten wollen. Abends schloß sich der patriotische Verein an den allgemeinen Fackelzug an.

† Nördlingen. Hier findet am 2. und 3. Juni Wollmarkt statt.

In Schwandorf hat eine Versammlung der oberpfälzischen Feuerwehren zur Gründung einer die sämmtlichen Vereine des Regierungsbezirkes umfassenden Unterstützungskasse stattgefunden und die vorgelegten Satzungen zum Beschluß erhoben.

— Die deutsche Nordpol-Expedition ist am 24. Mai aus der norwegischen Stadt Bergen ausgelaufen.

— Das Dorf Rogehnen, in Pr. Holland, ist zur Hälfte abgebrannt. 4 Menschen wurden getödtet, viele verwundet, 300 sind obdachlos.

Italien. Pius IX. hat am 13. Mai seinen 77. Geburtstag gefeiert und hofft, seinen Nachfolger noch einige Zeit warten zu lassen. Die Brüder und Schwestern des Papstes wurden alle Achtziger, sein Urahn, Graf Herkules wurde sogar 96 Jahre alt. Der Papst ist immer noch ein schöner Mann, weitaus der schönste in seiner Umgebung, seine Stimme ist vortrefflich; als er am Ostertage von der Gallerie der Peterskirche urbi et orbi den Segen ertheilte, erklang sie mit Jünglingskraft über den weiten Platz.

— Die päpstlichen Zuaven bestehen aus 1301 Franzosen, 686 Belgiern, 1710 Holländern, 12 Modenesern, 18 Neapolitanern, 4 Toskanern, 19 Schweizern, 7 Oesterreichern, 87 Preußen, 22 sonstigen Deutschen, 32 Spaniern, 6 Portugiesen, 50 Engländern, 101 Irländern, 10 Schotten, 2 Russen, 12 Polen, 1 Australier, 3 Maltesern, 14 Amerikanern der Vereinigten Staaten, 1 Indier, 1 Afrikaner, 1 Peruaner, 1 Mexikaner, 1 Zirkassier und 135 Kanadiern

Türkei. Konstantinopel, 26. Mai. Zu den Vertretern von Christengemeinden, welche der Sultan in Audienz empfing, sagte derselbe, er wolle, daß jeder ohne Unterschied der Religion Vezier werden könne.

Nordamerika. Washington, 26. Mai. Der Senat hat den Präsidenten Johnson im zweiten und dritten Anklagepunkt ebenfalls freigesprochen, indem 35 Stimmen mit „Ja", 19 mit „Nein" antworteten (also Zweidrittelmehrheit wieder nicht erreicht wurde). Dann hatte sich der Senat auf unbestimmte Zeit vertagt. (Allg. Z.)

Lokales.

— **Freising**, 29. Mai. Am 22. Mai fand von Seite des Magistrats und des technischen Vereins die übliche Preiseveriheilrng an Dienstboten und Lehrlinge statt. Es erhielten eine Preis-Medaille mit Diplom: 1) Anna Felder von Weisling, 17 Jahre im Dienst bei Herrn Privatier Peslmüller; 2) Kath. Sedlmair aus Reichertshausen, 16 Jahre im Dienst bei Herrn Illinger, Münchner Bote; 3) Elisabeth Veit von Memmingen, 15 Jahre im Dienst bei Herrn Bezirksgerichts-Direktor Nero. Ein Sparkassenbuch zu 15 fl. mit Diplom erhielt der nunmehrige Schreinergeselle J. Nep. Schönprunn.

— **Freising**. Meteorologische Notiz für die Freunde des 100jährigen Kalenders: derselbe prophezeit für die Tage vom 24. bis 29. Mai 1868 trübes und frostiges Wetter, und stellt sogar Erfrieren des Weinstocks in Aussicht.

— **Freising**, 29. Mai. Heute früh wurden auf der obern Terasse im Garten des Clericalseminars, an den daselbst befindlichen Rebenstöcken, einzelne Traubenblüthen gefunden, — gewiß ein seltener Fall. Am 1. Mai waren die Reben fast noch blind.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Neresheimer gegen Oberhofer p. deb.

Im Auftrage des k. Landgerichts Moosburg setze ich zur erstmaligen Versteigerung des Matthias Oberhofer'schen Wimmeranwesens Hs.-Nr. 3 zu Schwarzersdorf Termin auf

Samstag den 25. Juli l. Js.,
früh zwischen 8 und 9 Uhr,

dortselbst mit dem Bemerken an, daß das Anwesen nach Hypothekfolien gesondert und ohne den heurigen Ernteerträgnissen versteigert wird.

Das Wimmeranwesen Hs.-Nr. 3 zu Schwarzersdorf besteht aus:

I. Folium:

37,36 Tagwerk Gebäuden und Grundstücken der Steuergemeinde Reichersdorf, ist geschätzt ohne Rücksicht auf die stehenden Früchte auf 6003 fl. und bezüglich der Gebäude um 2500 fl. assekurirt, worauf 5825 fl. Hypothekkapitalien und 342 fl. Zinsenkautionen ruhen;

II. Folium:

2,78 Tagw. Acker und Holz derselben Steuergemeinde, geschätzt ohne Rücksicht auf die stehenden Früchte auf 163 fl. und belastet mit 3625 fl. Hypothekkapitalien und 342 fl. Zinsenkautionen.

Das Verfahren richtet sich nach § 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der §§ 98–102 der jüngsten Prozeßnovelle und erfolgt der Zuschlag der nach Hypothekfolien gesondert zum Aufwurfe kommenden Realitäten nach deren erreichten Schätzungswerthen.

Mir unbekannte Personen und solche, über deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen, widrigenfalls sie bei der Steigerung nicht zugelassen würden.

Hypothekenbuchs- und Katasterauszug sowie die Schätzungsurkunde liegen in meiner Amtskanzlei zur Einsicht offen.

Moosburg, am 23. Mai 1868.

Der königliche Notar:
v. Sonnenburg.

(944.)

Garten-Eröffnung.

Künftigen **Sonntag den 31. Mai** eröffne ich meinen neu angelegten **Wirthsgarten mit Kegelbahn** dem Besuche des verehrlichen Publikums. Als Gesellschaftstag habe ich den **Dienstag** bestimmt.

Es ist mir angelegentliche Pflicht, meine verehrlichen Ttl. Gäste auf's beste mit gutem frischem **Weihenstephaner-Bier** und schmackhaften Speisen zu bedienen, weßhalb ich um zahlreiche Einkehr bitte.

Neustift, am 29. Mai 1868.

Matthias Pfliegler,
Gastwirth.

(941. 2a)

Theerseife von **Bergmann & Co.** in Paris, **wirksamstes** Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr, empfehlen die **Marien-Apotheke** in **Freising** und die **Apotheke** in **Erding**.

Anzeige und Empfehlung.

Auf Grund Artikel 6 des Gewerbs-Gesetzes vom 8. Jänner 1868 bin ich berechtigt zu erklären, daß ich in hiesiger Stadt meine

Tischlerei

ausübe und empfehle mich der geehrten Einwohnerschaft Freisings und Umgebung mit der Versicherung, daß ich hauptsächlich nur durch saubere und solide Arbeit meine Kunden zu befriedigen suche.

Achtungsvoll

Brüller Sigmund, Tischlermeister in Bau- und Meubelarbeiten.

(943)

Auszug aus dem neuen Fahrplan

pro Stück 1 kr. ist zu haben bei

F. P. Datterer,
Laden neben der Hauptwache.

Bekanntmachung.

Betreff: Gottesackerkirche Freising gegen Bruckmayer p. d.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Erstenmale nicht unter dem Schätzungswerthe von 1371 fl. 45 kr. das, den Viktualienhändlerseheleuten Jakob und Anna Bruckmayer dahier gehörige neugebildete Anwesen, Bes.-Nro. $\frac{3}{5}$ an der Erdinger Distriktsstraße außer der Isarbrücke, bestehend aus Pl.-Nro. 1936a und 1936b neues Wohnhaus mit Holzremise und Garten zu 0,14 Tagw. und in der Steuergemeinde Oberding, Landgerichts Erding Pl.-Nro. 5074 Looswiese zu 5,27 Tagw., belastet mit 2431 fl. verzinslichem Hypothekkapitale und 210 fl. Zinsenkaution — nach Vorschrift der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837 §§ 98 u. ff. und § 64 des Hypothekengesetzes

Samstag den 20. Juni l. Jrs.,
Vormittags 9 bis 10 Uhr,

auf seiner Amtskanzlei öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses gehörig auszuweisen haben.

Freising, 18. April 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(693. 2b.)

Unterzeichnete verpachtet die heurige **Heu- und Grummet-Ernte** der vormal. Brunninger'schen Wiese zu 8 Tagwerk, an der neuen Torfstraße unweit des Kreuzes gelegen, entweder im Ganzen, oder Parthienweise; auch ist die Wiese selbst unter annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen.

Privatierswittwe **Petuel,**
Bühel Nro. 473.

(931)

Ich erkläre den Xaver Eieresser für einen niederträchtigen Lügner so lange, als er nicht den Beweis dessen, was er von mir im Fr. Tagblatt Nro. 120 veröffentlichte, liefert.

Michael Mayer,
von Jaibling.

(930)

Ein großer **Koffer** wird zu kaufen gesucht. Das Uebr. (936)

Bekanntmachung.

Betreff: Sittmann gegen Bauernschmid p. deb.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Erstenmale nicht unter dem Schätzungswerthe von 638 fl. das den Gütlerseheleuten Joseph und Ursula Bauernschmid gehörige Anwesen Besitz-Nro. [illegible] in Hallbergmoos, Landgerichts Freising, enthaltend a) in der Steuergemeinde Hallbergmoos: Wohnhaus mit Garten und Wiese zu 0,50 Tagw. Pl.-Nro. 220',a, 220',b, 220',c; b) in der Steuergemeinde Notzing, Landgerichts Erding, Wiese zu 1,01 Tagw., belastet mit 720 fl. verzinslichen Hypothekkapitalien, 62 fl. Zinsenkaution und einem Austrag im Anschlage von jährlich 50 fl. für eine Person

Donnerstag den 9. Juli l. Js.,
Vormittags 9 bis 10 Uhr,

in einem besonderen Lokale des Wirthshauses zu Hallbergmoos nach Vorschrift der §§ 98 und ff. der Novelle vom 17. Nov. 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes öffentlich an den Meistbieten, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 27. Mai 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(937. 2a)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt Obligationen	—	[illegible]
" " 4 pCt. "	8[illegible]	—
" " 4½ pCt.	94[illegible]	94[illegible]
" " 5 pCt.	101[illegible]	101[illegible]
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101[illegible]	100[illegible]
4 pCt. Bank-Obligationen	—	[illegible]
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	91[illegible]	91
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101[illegible]	101[illegible]
Bayer. Bank-Aktien	842	840
" Ostbahn-Aktien	125[illegible]	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	52[illegible]	
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50[illegible]	[illegible]
" 5 pCt. 1860er Loose	70[illegible]	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	76[illegible]	[illegible]
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5 24	—

Gold-Sorten.	Pap.	Geld
Ducaten	5.40	[illegible]
Pistolen	9.51	[illegible]
" preußische	9.58	[illegible]
20 Stück Francs	9.31	[illegible]
Holl. fl. 10 Stück	9.56	[illegible]
Preußische Cassa-Anweisungen	105	[illegible]
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Whr.	102[illegible]	[illegible]

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 130. Sonntag, 31. Mai 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 45 kr., durch die k. Post bezogen 54 kr. pränumerando das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Wegen der Pfingstfeiertage wird die nächste Nummer am Dienstag Abends ausgegeben.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. Aschaffenburg, 26. Mai. Ein Wolkenbruch mit Hagel entlud sich heute über Aschaffenburg und Umgegend. Alle Bäche wurden im Nu zu reißenden Strömen. Der Glattbach rieß eine Scheune bei der Glattacher Mühle hinweg. Sieben Personen, darunter 4 Kinder, welche in der Scheune Zuflucht gesucht hatten, fanden in den Wellen ihr Grab.

Norddeutscher Bund. (Briefverkehr.) Wie der Verkehr in den letzten Jahren gestiegen ist, dafür liefert u. a. auch der Umstand einen Beleg, daß in Berlin (trotz der hohen Taxe von 1 Sgr.) jährlich 7—8 Mill. Stadtbriefe durch Vermittlung der Stadtpost bei täglich 12maliger Bestellung und 14maliger Ausleerung mehrerer hundert Briefkasten besorgt werden. Es wurden am letzten Sylvester- und Neujahrstage über 150,000 Briefe von Straße zu Straße per Post befördert. In Belgien, Frankreich und Preußen kommen auf den Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt jetzt ungefähr dreizehn Briefpostsendungen, in Italien sieben, in Oesterreich vier. Dabei ist zu bemerken, daß in Frankreich und Belgien ungewöhnlich viel Kreuzband-Versendungen in der Poststatistik erscheinen. In Wirklichkeit kommen in Frankreich nicht die gleiche Anzahl Briefe auf den Kopf der Bevölkerung wie in Preußen.

— Pfronten, 27. Mai. (Die österreichische Ortschaft Jungholz bei Wertach.) Dieses aus circa 30 Häusern bestehende, vom Mutterlande durch hohe Berge gänzlich abgeschnittene Kirchdorf, wird in einigen Tagen, nachdem die Verhandlungen kürzlich zum Abschluß gelangten, dem Zollverein einverleibt werden. Hierdurch wird zwischen Jungholz und Bayern ein in jeder Beziehung freier Verkehr hergestellt und die bisher bestandenen Eingangsverzollungen und Aufsichts-Kontrolen gänzlich beseitigt. Die Jungholzer werden nunmehr ihre Bedürfnisse, z. B. Bier, Material- und Schnittwaaren in Bayern kaufen, was immerhin von Wichtigkeit ist, da die Gemeinde als wohlhabend bezeichnet wird. Die Jungholzer Produkte, nämlich: Vieh, Käse, Butter und eiserne Nägel, fanden schon bisher in Bayern ihren Absatz. (S. Pr.)

Oesterreich. Wien, 26. Mai. Ich habe telegraphisch bereits über die Großartigkeit der Leichenfeier Mühlfeld's berichtet. Das Volk hat seinen schuldigen Tribut in edler Weise gezahlt. Nach Hunderttausenden und aus allen Schichten versammelte es sich, um den großen Todten zu ehren. Zahllose Kränze wurden auf seinen Sarg gelegt, die schwarz-roth-goldenen Farben hatten den Vortritt. „Vom deutschen Parlament“ nannte sich einer „dem Kämpfer für Freiheit und Recht“ trug der als Inschrift. Wer nur einigermaßen konnte, verließ Werkstatt und Pult, und ging auf die Straße, um einen Blick nach Mühlfeld's Antlitz zu werfen. Wie man tolerant und christlich ist, bewies in der wohlthuendsten Weise der 90jährige Prälat Zeidler, Abt des Prämonstratenser Stiftes am Strahov in Prag. Er saß im Abgeordnetenhause nicht weit von Mühlfeld, er war sein Gegner in Sache des Konkordats, aber im Tode hatte die Feindschaft aufgehört, er segnete die Leiche ein. Das Domkapitel von St. Stephan hatte vier Priester zur kirchlichen Funktion gesendet. In dieser ernsten Stunde konnte man am besten die Gesinnung der Bevölkerung studiren. — Am heutigen Tage sind die konfessionellen Gesetze sanktionirt. Der Jubel der Bevölkerung ist durch den Tod Mühlfelds erstickt. Man erzählt sich in sonst sehr gut unterrichteten Kreisen, daß der Kaiser, als er Mühlfeld's Tod erfuhr, befahl, daß die Publikation der Gesetze am Begräbnißtage Mühlfeld's veröffentlicht werde. (S. Pr.)

— Wien, 27. Mai. Der Minister des Innern wird an Stelle des verstorbenen Dr. Mühlfeld von der inneren Stadt Wien in den Landtag und von diesem in den Reichsrath gewählt werden. Im mährischen Landtage kann der Minister nicht bleiben, weil ihm der Aufenthalt während der ganzen Landtags-Session in Brünn unmöglich ist, und weil andererseits dort jede verfassungstreue Stimme von

Feuilleton.

Eine gemüthliche Gerichtsscene.

Frau Margarethe Czapelka, eine Wiener Sattlersgattin, ist seit fünfundzwanzig Jahren verheirathet und hat noch in jedem Jahre ihren Gemahl am 16. Mai zu seinem Namenstage (er nennt sich Johann Nepomuk) mit einem von Weinberln und Zibeben dicht besäeten Guglhupf überrascht. Auch in diesem Jahre sollte keine Ausnahme gemacht werden, und so wurden am 15. Mai, als am Vorabende des großen Ereignisses, alle Vorkehrungen für die Verfertigung des Guglhupfes getroffen. Therese Machinger, die Köchin der Frau Czapelka erbot sich, den Guglhupf nach einer neuen Art, ganz so wie er bei der Frau Hofräthin, wo sie früher bedienstet war, erzeugt wird, anzufertigen. Frau Czapelka gab nach langem Zaudern ihrer Köchin Gehör, kümmerte sich nicht um das Werk, und als am 16. Mai Früh Morgens der Kaffee servirt wurde, kam auf den festlich geschmückten Tisch anstatt des angehofften Guglhupfes ein — Dalk. Der Guglhupf war mißrathen, die Freude der Frau Czapelka gestört und ihr Zorn kannte keine Grenzen. Nicht nur daß die wuthentbrannte Frau der Köchin den Guglhupf nachschleuderte, sie fiel über dieselbe her, riß sie bei den Haaren, ohrfeigte und beschimpfte sie und stieß sie schließlich zum Hause hinaus. Alle Einwendungen des Gemahles vermochten nicht den Aerger der Frau zu verscheuchen. Der Streit endete damit, daß die Köchin aus dem Hause gejagt wurde. Weniger die erlittene Mißhandlung und Beschimpfung, als das förmliche Hinausjagen hatte das Ehrgefühl des sonst fleißigen und redlichen Dienstboten verletzt, und als alle Vermittelung der Nachbarinnen und Hausmeisterschaft die gereizte Dienstgeberin zu einer Aenderung ihres Entschlusses nicht vermögen konnte, setzte auch die Köchin ihren Kopf auf und forderte bei Gericht Genugthuung für die erlittene und gesetzwidrige Behandlung. Therese Machinger klagte gegen ihre Dienstgeberin Frau Czapelka, und die desfallsige Verhandlung wurde abgeführt.

Richter (zur Geklagten): Ist es wahr, daß Sie die Klägerin, während sie bei Ihnen im Dienste stand, beschimpft, mißhandelt und plötzlich entlassen haben?

Geklagte: Ja, aber Sie müssen, gestrenger Herr Richter, auch hören, was die Person mir gethan hat.

Richter: Was sie Ihnen auch gethan haben mochte, ein Recht, die Klägerin in einer von Ihnen zugegebenen Weise zu behandeln, hatten Sie durchaus nicht.

Geklagte: Aber Eu' Gnaden, Sie haben mich ja gar nicht erzählen lassen, was sie mir angethan hat.

höchstem Werthe ist. Die Wahl in Wien wird wohl einstimmig erfolgen. — Die Publikation der konfessionellen Gesetze ist in vielen österreichischen Städten durch Illumination und andere Festlichkeiten gefeiert worden. Mühlfeld's wurde dabei nicht vergessen. In Reichenberg z. B. gründete man an seinem Begräbnißtage eine Mühlfeld-Stiftung zu Schulzwecken.

— Wien, 28. Mai. In maßgebenden politischen Kreisen werden die Telegramme aus Gumbinnen über angebliche Ansammlungen polnischer Insurrectionsbanden an der galizisch-polnischen Grenze in die Kategorie jener Sensationsnachrichten verwiesen, welche sich, wie jüngst bei der Meldung über Unruhen in Bosnien der Fall gewesen, hinterher als schlechte Erfindung dokumentiren. (N. Dep.) (Das Gleiche wird auch aus anderen Gegenden gemeldet.)

Italien. Florenz, 28. Mai. Gelegentlich einer Interpellation über das Gesetz, wegen Aufhebung der religiösen Körperschaften, sagte der Finanzminister: Er behalte sich vor, nächstens Aufschlüsse über seine Finanzprojekte zu geben; die Kirchengüter wolle er für die Aufhebung des Zwangskurses und zur Beschaffung einer Deckung für das verbleibende Defizit aufbehalten.

— Florenz, 27. Mai. Der Graf von Chambord hat an den König von Neapel aus Anlaß der Vermählung des Grafen von Girgenti, Stiefbruder des letzteren, mit der spanischen Infantin Isabel ein Gratulationsschreiben gerichtet. Das Schreiben macht nicht blos hier großes Aufsehen, indem Graf Chambord seinen königlichen Verwandten mit der Versicherung zum Ausharren ermuthigt, daß die Völker, und nicht blos das italienische, sondern auch das französische, zu der Einsicht gelangt wären, daß die einzig mögliche Dynastie hier wie dort die bourbonische sei. (N. Dep.) (Es ist zu einfältig, um wahr zu sein. Die bourbonische (legitimistische) Partei ist in Frankreich die schwächste).

Frankreich. Paris, 25. Mai. Wie die Presse meldet, werden bereits im Palais Royal die Vorkehrungen zur Reise des Prinzen Napoleon nach Konstantinopel getroffen. Der Prinz geht über Stuttgart nach München und Wien, wo er in Schönbrunn zwei Tage mit der kaiserlichen Familie zubringen wird, und setzt dann seine Reise die Donau abwärts fort. — Prinzessin Clotilde wird während der Abwesenheit des Prinzen mit ihren Kindern im Schlosse von Meudon weilen.

— Paris, 28. Mai. Der „Moniteur" veröffentlicht den Schriftenwechsel zwischen dem Kriegsminister und dem Erzbischof von Algier, wonach die Mißhelligkeit des letzteren mit dem Marschall Mac Mahon ausgeglichen ist. Der Erzbischof verspricht den Arabern die volle Gewissensfreiheit, verlangt aber die Achtung der bischöflichen Rechte. Der Kriegsminister versichert, daß die Ansicht der Regierung dieselben seien, gesteht das vom Erzbischof beanspruchte Recht zur Gründung von Zufluchtsstätten unter Beobachtung der staatlichen Vorschriften zu, und dankt schließlich für den versöhnlichen Geist des Erzbischofs, wodurch die Schwierigkeit beseitigt worden. (S. Pr.)

England. London, 26. Mai. (Unterhaus.) Eine Anfrage an den Minister des Innern geht von Bright aus, der mit großer Mäßigung und vielem Ernste der allgemeinen Stimmung der öffentlichen Meinung in Betreff des zum Tode verurtheilten Feniers Barett Ausdruck verleiht, und in dieser Form andeutet, ob nach zweimaliger Aufschiebung der Hinrichtung behufs weiterer Untersuchung des Alibibeweises nicht eine neue Prozedur räthlich sei. In Erwiderung führt indessen Mr. Hardy an, daß nach sorgfältiger Revision des vorliegenden Beweismaterials die Richter von der Schuld Barett's vollkommen überzeugt seien, und daß somit nichts übrig bleibe, als dem Gesetze seinen Lauf zu lassen. (Die Hinrichtung ist heute erfolgt.)

Rußland. Durch eine Circularverfügung des General-Gouverneurs Potapow ist die Auflösung der seit undenklichen Zeiten in Litthauen bestehenden kirchlichen Brüderschaften, sowie die Schließung einer Anzahl römisch-katholischer Pfarrkirchen, deren Pfarrgenossen größtentheils zum griechisch-orthodoxen Bekenntniß übergetreten sind, angeordnet. Die zu kassirenden römisch-katholischen Pfarrkirchen sollen in griechisch-orthodoxe Kirchen umgewandelt und den neuen Gemeinden zum Gebrauch übergeben werden. (Das ist russischer Fortschritt! Erst Zwang, dann Raub.)

— Gumbinnen, 27 Mai. Berichte aus Warschau welche scheinbar aus Regierungskreisen stammen, melden den Anfang der Bildung polnischer Insurrektions-Banden an der galizisch-polnischen Grenze. Als Organisator derselben wird angeblich Langiewicz genannt. (Allg. Z.) (Also die alte Thorheit des Insurgirens immer von Neuem wieder, bis Alle vom Ersten bis zum Letzten im Land zu Bettlern geworden sind.)

Landesposten. Die Passauer erhalten nunmehr eiserne Brücke über die Donau, wenigstens ist die Genehmigung zum Baue derselben bereits erfolgt. — Den seit 8 Tagen vermißten Sergeanten Hanffstengel fand man in der Oberhauser Leiten erhängt. — In Pondorf (Oberpfalz) wurde zufolge gerichtlicher Anordnung die Ausgrabung einer schon zu Michaeli vor. Js. plötzlichen

---

Richter: Hat die Klägerin Sie beschimpft, beleidigt oder bestohlen?

Geklagte: Das nicht, aber mehr wie alles Das.

Richter: Worin besteht dieses Mehr!

Geklagte: Fünfundzwanzig Jahre sind wir verheirathet, und gerade heuer, wo wir die silberne Hochzeit feiern wollen, muß mir ein solches Unglück geschehen. Ich könnt' mir die Augen auswoana, wenn ich nur daran denke.

Richter: Erzählen Sie mir doch das Schreckliche, das Sie gar so sehr plagt und Sie so sehr aufgeregt hat.

Geklagte: Wann Eu' Gnaden erlauben, bin ich so frei. Also hören S', Eu' Gnaden, und reden S' selber. Alle Jahre seit fünfundzwanzig Jahr habe ich meinem Mann zum Namenstag, wissen, Euer Gnaden, er hoaßt Johann Nepomuk, einen Guglhupf g'macht. I hab' Böhminnen, Ungarinnen, Wienerinnen zu Köchinnen g'habt, und no a jedesmal war der Guglhupf g'rathen. Heuer redt mir der Trampel zu — Richter (unterbrechend): Erzählen sie nur mit Anstand. Fahren Sie fort, erleichtern Sie Ihr Gemüth. —

Geklagte: Also daß ich Eu' Gnaden sag': Alle Jahr war noch der Guglhupf wie a Flammerl, heuer redt mir dö da — zu, i soll ihr den Guglhupf machen lassen, sie wird ihn machen, wie's ihn bei der Frau Hofräthin g'macht haben. Eu' Gnaden, i gib nach, was kummt am Tisch — a Dalk.

Richter: Sie scheinen nun mit ihrer Erzählung zu Ende zu sein.

Geklagte: Eu' Gnaden, wann sie ordentli aufg'merkt und Alles verstanden haben, wissen Sie genug.

Richter: Ich weiß, daß die Köchin Ihnen einen Gugelhupf verdorben hat und daß es einfach gewesen wäre, einen andern anfertigen und sich den allenfalls zugefügten Schaden von der Köchin vergüten zu lassen.

Geklagte: Eu' Gnaden glauben g'wiß, daß es mir um die Eier, um's Schmalz, um Mehl, Weinberln, Eibeben und Mandeln leid war?

Richter: Ich begreife wohl, daß der Guglhupf selbst die große Rolle spielt, aber dann hätten sie schnell einen andern backen lassen sollen.

Geklagte: Ja, aber Eu' Gnaden, es war ja schon zu spät; in der Früh war der Namenstag, und damit er neubacken ist, hat sie ihn erst in der Früh zeitlich gebacken. Das ist ja 's Unglück.

Richter: Da hätte ich einfach zu einem Zuckerbäcker geschickt und einen Guglhupf kaufen lassen.

Geklagte (ganz erstaunt): Sehen Eu' Gnaden, die Männer

Todes verstorbenen Schuhmachersgattin vorgenommen. Da diese mit ihrem Manne nicht glücklich lebte, so gab dieser Todesfall schon gleich Anfangs zu allerlei Vermuthungen Anlaß. Man sandte behufs chemischer Untersuchung die Eingeweide nach München, und muß nun abgewartet werden, ob hier ein Verbrechen vorliegt, oder nicht. — Am 22. dß. erschlug der Blitz die beiden an einen Kieswagen gespannten Pferde des Bauers Müller bei Höfen, Ldgs. Immenstadt, und betäubte diesen, der jedoch keinen weiteren Schaden erlitt. — Am 25. dß., Vormittags 9 Uhr, wurden bei dem über die Vilshofener Gegend hinziehenden Gewitter die fünf auf dem Felde arbeitenden Dienstboten des Bauers von Hinding, Gem. Iglbach, vom Blitze getroffen und blieb der eine Knecht sogleich todt, einer Magd wurden die beiden Augen geblendet, die übrigen drei mehr oder weniger beschädigt; außerdem zerschmetterte der nämliche Blitzstrahl noch drei in der Nähe stehende Bäume. — In Amberg ertrank beim Baden in der Vils ein Strumpfwirkergeselle Namens Math. Schmidt aus Wunsiedel. — Der israelitische Handelsmann, Jonas Holzmann von Wückersgrüben, Ldgs. Gemünten (Unterfranken), wurde, nachdem er nicht zu Hause ankam, bei einer auf Betreiben seiner Familienangehörigen angeordneten Streife am Saume des Waldes ermordet und seiner Waaren beraubt aufgefunden. Der Ermordete hinterläßt ein Wittwe und 2 unmündige Kinder. — Gestern stürzten in München beim Neubau des Polytechnikums zwei Maurerlehrlinge 60 Fuß hoch herab; der eine blieb augenblicklich todt, der andere erlitt schwere Verletzungen. Ein Gerüstbalken brach und veranlaßte so das Unglück. — In Frauensattling bei Vilsbiburg schlug am 27. d. der Blitz in einen Bauernhof und äscherte denselben ein. — Aus St. Wolfgang wird gemeldet, daß sich eine ledige Müllerstochter erhängte, welche vor 14 Tagen entbunden hatte, auf dem Heuboden des elterlichen Hauses. Das Kind wurde neben dem Leichname gefunden. Maßlose Vorwürfe, welche ihr über ihren Fehltritt gemacht wurden, sollen sie zu dem unseligen Schritte getrieben haben. — In Sattlbogen wurde ein Bäcker vom Sonntag auf Montag im Wirthshause von drei angesehenen Bauern der dortigen Gegend in einen Wortwechsel verwickelt und zu Boden geworfen; er erhielt 4 tödtliche Stiche. Nach Hause gebracht, gab er in 3 Stunden seinen Geist auf. Der muthmaßliche Mörder, ein reicher Bauer, ist verhaftet. — Am vergangenen Sonntag ist in Au bei Bogen, eine fürchterliche Rauferei entstanden, so daß in der Kirche Sturm geläutet wurde; es sollen zwei Menschen erstochen worden sein. — Die Umgegend von Gößweinstein (fränkische Schweiz) wurde am 26. Mai, Abends zwischen 8 und 10 Uhr, von einem heftigen Hagelschlag und Wolkenbruch betroffen. Die Straße von Gößweinstein nach Muggendorf war derart ruinirt, daß der Postwagen nicht abgehen konnte.

Lokales.

* Freising. Am vergangenen Mittwoch, 27. ds. fand im hiesigen Sporrerkeller die Verloosung der jungen Stiere statt, welche für den neugegründeten Rindviehzuchtverein angekauft waren. Es waren 7 Stücke von der Berner-Miesbacher-Kreuzung, sehr schöne Thiere von 4 bis 15 Monaten alt, von Herrn Professor Dr. Mai in der vorigen Woche in den Gegenden von Miesbach und Tegernsee angekauft. Die Betheiligung war über die Erwartung groß: man sah, daß eine nützliche Sache nur der verständigen Anregung bedarf, um auch wirkliches Verständniß und freudige Anerkennung zu finden. Masse und Stimmung war so zahlreich und erregt, daß der Vorgang einem Volksfest glich. Vor der Verloosung wurde noch eine bedeutende Zahl Loose genommen und Beitritte erklärt. Ebenso hielt vor derselben Herr Professor Dr. Mai einen lebhaft ergriffenen und theilnehmenden Vortrag über den Nutzen einer verbesserten Viehzucht, der ebenfalls mit großer Spannung angehört wurde. Kurz, man sah den Leuten die ganze Dauer hindurch das gespannte Interesse an, und konnte die lebhaften Aeußerungen der Zustimmung hören, über welcher jeder Freund einer verständigen Viehzucht sich freuen wird, je weniger eine so allgemeine Theilnahme erwartet wurde. Wir glauben, daß nach solchen Vorgängen auch Versteigerung von Zuchtthieren ohne Wagniß versucht werden könne, und halten einen solchen Versuch für sehr wünschenswerth. Der Umstand, daß ein schöner, vom hiesigen Bezirksverein gewonnener Stier mit bedeutendem Mehrerlös versteigert wurde, spricht noch deutlicher zu Gunsten dieses Vorschlags.

Die Stiere wurden in folgender Ordnung gewonnen. Nummer 1 vom Gemeindevorsteher Poitner in Massenhausen mit 1 Loos; Nr. 2 vom Oekonomen Dank von Harthausen mit 1 L.; Nro. 3 vom hiesigen Bezirksverein mit 30 L.; der dann ersteigert wurde vom Wirthe Eisenbart in Gremmertshausen; Nro. 4 vom Wirth Hahnrieder von Hohenbercha mit 1 Loos; Nro. 5 vom Lehrer Pritscheneder in Fürholzen mit 1 L.; Nro. 6 vom Staatsgut Weihenstephan mit 20 L.; Nro. 7 vom Verwalter Groh in Erching mit 2 Loosen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

san halt do g'scheiter wie wir Weiber. Mir dumme Person ist dös nit eing'fallen, und dös wär' doch so einfach g'wesen.

Richter: Das ist nun Alles vorüber, und Thatsache ist, daß Sie den Dienstboten geschlagen haben. Wie wollen Sie das gut machen?

Geklagte: Ich hab' g'hört, eine Ohrfeige kostet fünf Gulden, no, so gib i ihr halt fünf Gulden.

Richter: Abgesehen davon, daß ein solcher Preis im Strafgesetze, etwa wie beim Bäcker eine Semmel, nicht vorkommt, liegt auch vor, daß Sie das Mädel beschimpft und hinausgejagt haben. Ein Benehmen, welches für einen ordentlichen Dienstboten auch verletzend sein muß. Glauben Sie das nicht?

Geklagte: Ja, Eu' Gnaden, dös glaub' ich schon. Die Resi war sonst soweit ein ordentliches Mädel und mir thut's völlig leid.

Richter: Wollen Sie das Geschehene gut machen und wie?

Geklagte: Eu' Gnaden, i will's gutmachen, aber wie, waß i nit. Sie sind ein g'scheiter, g'lehrter Herr, haben vorhin mit'n Guglhupf an guten Rath g'wußt, san Eu' Gnaden so gut und rathen S' mir, i will folgen, was Eu' Gnaden schaffen.

Richter: Ich glaube, da Sie keinen Groll mehr auf das Mädel haben, und anderseits einsehen, daß Sie ihr Unrecht gethan haben, so ist das Einfachste, das Sie dieselbe weiter im Dienst behalten und so den Nachbarinnen zeigen, daß Sie Ihren Fehler bereuen.

Geklagte: I hab' zwar a Andere, aber sie taugt so nix, und i will Ihnen folgen, wann die Resel z'frieden ist.

Richter (zur Klägerin): Ich glaube, durch diesen Vergleich wird Ihnen mehr Genugthuung als durch ein Urtheil, wollen sie die Klage zurückziehen und sich vergleichen?

Klägerin: Eu' Gnaden, do red' ich gar nix drein.

Richter: Ja, das hängt von Ihrem Willen ab. Ich kann Ihnen nur rathen, sich zu vergleichen, weil ich es für klüger halte. Befehlen kann ich Ihnen da gar nichts.

Klägerin: Ich nimm's an, Eu' Gnaden.

Geklagte: Daß Du siehst, ich moan's ehrlich mit Dir, so schenk' ich Dir a no mein' braun' Ueberrock.

Die Klägerin küßt ihrer Dienstgeberin die Hand, nähert sich dem Richter, um demselben ein Gleiches zu thun, und entfernt sich an der Seite der Dienstgeberin, derselben das Handkörbchen nachtragend. Auch die Geklagte macht einen respectvollen Knix, und vergessen sind alle unheilvollen Folgen des mißlungenen Guglhupfes.

Anzeigen.

Heute Sonntag den 31. Mai:

Produktion

einer Abtheilung Trompeter des III. Chevauxlegers-Regim.
im

Sporrer-Keller.

(944) **Anfang 4 Uhr.**

Entrée 6 kr. Familien werden berücksichtigt.

Berichtigung.

Die gesellige Unterhaltung der Lehrer des Bezirkes Freising findet nicht Sonntag, sondern

Samstag den 6. Juni

in Thalhausen statt.

Garteneröffnung im Neugarten

am Dienstag den 2. Juni

mit

Harmonie-Musik.

Beginn Nachmittags 4 Uhr.

Hiezu ladet freundlich ein

(945. **Michael Huber.**

Auf das Ziel Jakobi ist eine **Wohnung** zu vermiethen Haus-Nro. 662 in der untern Domberggasse.

Erding, 28. Mai. Waizen 21 fl. 54 kr. Korn 15 fl. 56 kr. Gerste 13 fl. 28 kr. Haber 8 fl. 1 kr.

Bekanntmachung.

Beisl gegen Neumair p. deb.

Im Auftrage des k. Landgerichts Moosburg versteigere ich am

Dienstag den 9. Juni l. Js.,

früh zwischen 8 und 9 Uhr,

bei dem Getreidhändler Martin Neumair zu Moosburg folgende Pfand-Objekte, als: 1 braunes Pferd, 2 rothscheckige Kühe, 1 eisengeachsten Heuwagen, 1 Schubkarren, 2 Eggen, 1 Pflug, 2 Pferdgeschirre, 3 vollständige Betten mit Bettladen, 4 Kleiderkästen, 1 einschläfrige Bettlade, 3 hölzerne Sessel, 1 Schemmel und 1 Tisch, 2 Schlittenböcke, 2 Heckselschneidstühle und 1 Grasstuhl, 3 Heugabeln, 1 Getreidputzmühle und 1 Sackwägerl, 4 Ketten, einiges Küchengeschirr und mehrere andere Hauseinrichtungsgegenstände an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung mit dem Bemerken, daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn das Meistgebot mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht hat.

Moosburg, am 28. Mai 1868.

Der königliche Notar:

(945.) **v. Sonnenburg.**

Garten-Eröffnung.

Künftigen **Sonntag den 31. Mai** eröffne ich meinen neu angelegten **Wirthsgarten** mit **Kegelbahn** dem Besuche des verehrlichen Publikums. Als Gesellschaftstag habe ich den **Dienstag** bestimmt.

Es ist mir angelegentliche Pflicht, meine verehrlichen Tit. Gäste aufs beste mit gutem frischem **Weihenstephaner-Bier** und schmackhaften Speisen zu bedienen, weshalb ich um zahlreiche Einkehr bitte.

Neustift, am 29. Mai 1868.

Mathias Pfliegler, Gastwirth.

(941. 2b)

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit beehren wir uns anzuzeigen, daß wir in nachstehenden Artikeln ein wohlassortirtes Lager halten, als:

Thon-Zimmer-Oefen aus feuerfester Masse, einschließlich der Eisentheile von fl. 25 an.

Küchenherde aus derselben Thonmasse, einschließlich allem Zubehör, fix und fertig gesetzt von fl. 45 an.

Feuerfeste Chamotte-Ziegel bester Qualität zu Schmelzöfen und Feuerungsanlagen jeder Art.

Drahtmatratzen solidester Construktion, mit 10jähriger Garantie, als die beste und billigste Liegerstatt, wegen Ihrer unverwüstlichen Dauer.

Indem wir billigste Preise, sowie sorgfältige reelle Bedienung versprechen, empfehlen wir uns zu recht zahlreichen Aufträgen.

Hochachtungsvollst

S. Specht & Hutzelsieder in Augsburg,

(926. 3c) **Bahnhofstraße J Nr. 22c.**

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c 2c	Pap.	Geld.
K. Bayr 3½ pCt Obligationen	—	80⅛
" " 4 pCt "	88¾	—
" " 4½ pCt. "	95¼	95
" " 5 pCt. "	—	101¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	101¼	101¼
4 pCt Bank Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	91½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101⅞	101⅜
Bayer. Bank Aktien	845	840
Ostbahn Aktien	125½	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49¾
" 5 pCt. 1860er Loose	70⅜	—
6% American United Staates Obligationen v. 1862	77¼	77
Augsburger fl 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104⅞
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währ.	102¼	102

Bekanntmachung.

Ergebenst Unterzeichneter empfiehlt hiemit sein großes Lager in **Tapeten**, das Stück zu 10 bayer. Ellen von 10 kr. an bis zu den feinsten Sorten, Rouleaux in allen Farben und Dessin.

Gepolsterte Meubel, Kanapee, Sopha, Causeus, Schlafdivan, Fauteuil, amerikanische Stühle 2c.; Matratzen, Vorhang- und Meubelstoffe zu den billigsten Preisen, und erbietet sich in allen Tapezierarbeiten unter Zusicherung der billigsten und reellsten Bedienung.

Freising im Mai 1868.

Hochachtungsvollst

(891. 2b) **G. Brückl,** Tapezierer

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 131. Mittwoch, 3. Juni 1868.

as „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das ıntsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; ıs Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 31. Mai. Durch Verordnung om 20. ds. Mts. hat Se. Maj. der König in wohlwollen- 'er Fürsorge für die Armee verfügt, daß den durch Ver- wundung vor dem Feinde dienstuntauglich gewordenen oder n Dienste verunglückten Offizieren, Militärbeamten und Junkerschargen Pensionszulagen von 200 bis 600 fl., den Wittwen dieser Militärpersonen aber, falls letztere in Folge on Verwundungen vor dem Feind oder in Folge von Kriegsstrapazen gestorben sind, Beihilfen von 200 bis 700 fl. (je nach dem Grad des Verstorbenen), den Waisen Beihilfen on 60 bis 90 fl. (je nachdem es einfache oder Doppel- waisen sind) gewährt werden sollen.

— München, 31. Mai. Mit dem Heutigen endete die wegen Ablebens des Königs Ludwig I. angeordnete 3 monatliche Hof- und Landestrauer.

— Die militärdienstliche Bewilligung von Auswander- ıngsgesuchen Wehrpflichtiger soll laut Kriegsministerialreskript om 27. ds. jedenfalls nur dann ertheilt werden, wenn nzweifelhaft dargethan ist, daß dieselben damit nicht beab- ichtigen, sich blos der ihnen obliegenden Verbindlichkeit zu ntziehen, und wenn durch die Auswanderung der Militär- ienst, das Aerar und die Rechte Dritter nicht beeinträchtigt verden. So wird dabei namentlich vorausgesetzt, daß trotz es durch die Auswanderung sich ergebenden Abganges der ormationsmäßige Sollstand der aktiven Armee an dienst- huenden Leuten erhalten bleibt. Bei Waffendienst-Unwür- digen, welche ihre Verwendung zu militärischen Arbeiten während der ganzen Dauer ihrer Bereitschaftspflicht stets zu gewärtigen haben, ist noch insbesondere der amtliche Nach- weis erforderlich, daß dieselben durch die Verweigerung der militärdienstlichen Bewilligung ganz wesentliche Nachtheile erleiden, oder wichtige Vortheile verlieren würden und daß deren Auswanderung auch selbst im Interesse der Heimats- gemeinden gelegen ist.

— München, 29. Mai. Die beabsichtigte Reorgani- sation der Gendarmerie tritt am 1. Juli im Königreich ins Leben. Jedes Bezirksamt erhält eine Abtheilung Gendarmerie, welcher ein Oberbrigadier mit Feldwebels-Auszeichnung vor- gesetzt ist. Dieser hat seine Station am Sitz des Bezirks- amtes und führt die Aufsicht über die ganze in demselben Bezirksamte stationirte Gendarmerie. Den einzelnen Sta- tionen sind Brigadiers vorgesetzt, welche Sergeanten-Aus- zeichnung tragen und sich in zwei Besoldungsklassen theilen. Durch die Reorganisation wird das Gendarmeriekorps etwa um 50 Mann verringert, acht oder zehn Offiziere werden überzählig, die wohl größtentheils in die Linie zurückversetzt werden. (C. f. u. v. D.)

— München. Bei der am 8. Juni dahier beginnen- den 2. außerordentlichen Schwurgerichtssitzung für Ober- bayern kommen nachstehende Personen zur Aburtheilung: Montag, 8. Juni: a) Joh. Weirleder, Schneidergeselle von Deggendorf, wegen Diebstahls; b) Gg. Ziegler, ehemaliger Gütler von Bachhauserfilz, wegen Diebstahls. Dienstag, 9. Juni, a) Michael Schmid, Häuslerssohn von Than, wegen Körperverletzung; b) Matthias Einöder, Gütlerssohn von Lehmbichl, wegen Körperverletzung. Mittwoch, 10. Juni, a) Jos. Friedl, Metzger von Bergen, wegen Körperverletzung; b) All. Lechner, verheir. Kistler von Hof, wegen Körper- verletzung. Freitag und Samstag, 12. u. 13. Juni, Anna Stichelmaier, Gütlerswittwe und Magd. Abel, Taglöhnerin, beide von Gündersdorf, wegen Mordes. Montag, 15. Juni, Mich. Fremd, Eisenbahnarbeiter von Ering, wegen Todt- schlags. Mittwoch 17. und Donnerstag 18. Juni, Matth. Stecher, Gütlerssohn von Engelhart, Maria Bergmann, Bauerswittwe von Brandstätt und Susanne Kochwagner, Dienstmagd von dort, wegen Mordes, beziehungsweise Theil- nahme hieran. Freitag, 19. Juni, J. Albrecht, Dienstknecht von Durach, wegen Raubes und Diebstahls. Samstag, 20. Jnni, N. Reichesberger, Dienstknecht v. Hausen, wegen

---

Der Tannenwirth.

Bruchstücke aus dem Leben eines Landspekulanten.

(Vor Nachdruck wird gewarnt.)

Mitten in einem jener ungeheuren Forste, welchen der künst- liche Culturzwang im Beginn des laufenden Jahrhunderts, der alle Moore und Waldungen mit todtgebornen Colonien bevölkerte, in dem man bis heute nicht durchzukommen vermochte, trift der Wanderer nach zwei mühsamen Stunden in eine runde waldum- säumte Lichtung hinaus, und erblickt mit angenehmer Ueberraschung neue und umfangreiche Gebäude, die sofort durch die herumstehenden Frachtwagen als ein Straßenwirthshaus sich ankündigen. Diese Art von Wirthshäusern gehörte, bevor die Eisenbahnen gingen, nicht blos zu den größten und angesehensten, wozu sie noch heute gehören, sondern auch zu den besuchtesten und einträglich- ten. Das waren die sogenannten Mußwirthshäuser, von welchen es hieß, daß sie „Geldschmieden“ seien, und daß es Tag und Nacht durch die Fenster Geld in sie regne. Und etwas daran ist wahr: sie gehörten zu den reellsten und solidesten Geschäften und zu den größten und rentirlichsten Landgütern. Kein bloßes Landgut, so wenig als ein städtisches Gastgeschäft, wie umfang- reich und glänzend sie sein mochten, konnte diesen Mußwirths- häusern in ihrer Blüthezeit sich vergleichen, denn nirgends konnten sich Landwirthschaft und Gastgeschäft so erfolgreich unter die Arme greifen und ihre Produkte so vollständig gegen einander austauschen, als es bei Besitzungen von so und so viel hundert Tagwerken möglich war, deren Feld- und Stallprodukte um die höchsten Preise im eignen Haus verzehrt wurden, ohne jemals des Marktes oder des Händlers zu bedürfen, und welche dafür diese so theuer verwertheten Produkte in ihrer Düngerverwandlung umsonst wieder zurück empfingen und dadurch ohne die mindeste Ausgabe für künstliche Ersatzmittel und Düngersurrogate ihre Felder im vollen Kraftzustand erhalten konnten. Dabei war die Regie dieser „Geldschmieden“ sehr einfach und machte gar wenig Extrakosten; sie erforderte weder hochbezahlte Köche und sprachen- kundige Oberkellner, noch elegante und zierliche Schenk- und Zimmermädchen, sondern eine kräftige Küchenmagd und eine handfeste Hausdirn konnten unter dem Regiment einer tüchtigen Hausfrau das ganze Gastgeschäft noch neben dem eignen Hausge- schäft verrichten, wenn ihnen eine gewandte und zuverlässige Kellnerin an die Hand ging; denn der Schwerpunkt in diesen Geschäften war nicht im Haus, sondern im Stall zu suchen. Ein auserlesener vollkommen zuverlässiger Hausknecht, mit zwei bis drei ebenfalls tüchtigen „Vice“ unter sich, die außer den Futterzeiten auch in der Oekonomie arbeiteten und vom Wirth nur die Kost, ihren Lohn aber von den Trinkgeldern hatten, und sohin dem Wirth nicht viel kosteten, ein solcher Hausknecht war die Hauptperson in einem Geschäft, wo die Pferde die Hauptpersonen der Ein- kehr waren, und ihre Pflege und Bedienung die meiste Sorgfalt erforderten. Denn diese Mußwirthshäuser waren die Niederlagen und Nachtquartiere der Frachtfuhrleute, und in der damaligen

Diebstahls. Montag, 22. bis Freitag, 26. Juni, Graf Gustav v. Chorinsky aus Wien, wegen Theilnahme an dem an seiner Gattin verübten Morde. Samstag, 27. Juni, a) Babette Raum, Cigarrenarbeiterin von Nürnberg und Marg. Ottenwallner, Dienstmagd von Gunzenhausen, wegen Diebstahls; b) Fr. Sandner, Taglöhner von Halsing, Joh. Metzner, Schmiedgeselle v. Großkarolinenfeld, Anna Vinzenz, Dienstmagd v. Rinnthal und Jg. Niedermaier, Dienstknecht von Grandlmiltach, wegen Diebstahls. Dienstag, 30. Juni, a) Josef Engl, Dienstknecht von Diemantstein und Jakob Gretschmann, Dienstknecht von Gelting, wegen Raubes und Diebstahls; b) Fr. Sigl, vormal. Post- und Eisenbahngehilfe von Traunstein und Jos. Weiglmaier, Schriftsetzer und Schauspieler von Moos, wegen Amtsuntreue und Theilnahme hieran. Mittwoch, 1. Juli, Georg Haller, Privatsekretair von München, wegen Betruges und Unterschlagung.

— München, 28. Mai. Gestern Abends halb 8 Uhr, nachdem das Gewitter bereits ausgetobt schien, schlug der Blitz auf dem Kandlerkellergebäude gegenüber dem Augustinerkeller auf den Blitzableiter und sprang der eine Strahl derart an der Nordseite des Gebäudes ab, daß er verschiedene Latten und Bretter abriß, im übrigen aber unschädlich in die Erde fuhr. Der andere Strahl sprang vom Blitzableiter auf den Glockendraht, welcher in das Kegelhaus führt, schlug die Holzwand des Kegelhauses durch und fuhr über die Länge eines Wirthstisches, an welchem gerade zu beiden Seiten eine Gesellschaft von 3 Personen beim Bier saß. Der Blitz zeigte sich hier als eine feurige Kugel, welche im Augenblicke zu platzen schien, als sie über dem Tisch schwebte, und die 2 daraufstehenden Krüge umwarf, das Salzgefäß aber zersplitterte. Sämmtliche Fenster des Kegelhauses waren im Angenblick hinausgeschlagen; wo der Blitz sein Ziel gefunden, ist noch nicht bekannt. Obige 3 Personen wurden mit furchtbarer Wucht zu Boden geworfen und mit Erde überdeckt, 2 davon waren einige Zeit besinnungslos, kamen jedoch mit einigen Verletzungen an Arm und Stirn davon, nachdem die verletzten Körpertheile durch Reibungen und eiskaltes Wasser behandelt worden waren. Einer derselben taumelte noch an der Unglücksstätte herum, nachdem die andern bereits geflüchtet waren, da ein gräulicher Schwefelgeruch im Local herrschte. Im ersten Augenblick glaubte Jeder, daß er allein mit dem Leben davon gekommen sei; ein 4. Gast stand nur etwa 1 Schuh von der Stelle, wo der Blitz die Bretterwand durchschlug und rief nach dem ersten Schrecken: „Thür auf", obwohl er allein an der Thür stand und diese schon vorher offen war. Einem Wunder Gottes verdankten sie ihr Leben; sie ließen beim Abzug ihren Abendimbiß unberührt liegen, der Appetit war ihnen vergangen. Merkwürdig war, daß einer der Gäste eine Minute vor dem Blitzschlag sich laut darüber verwunderte, daß ein furchtbarer Gasgeruch im Zimmer herrsche, obwohl das Gas noch nicht angezündet war und die Gasleitung unversehrt blieb.

* Schrobenhausen. Der hiesige Männerturnverein hält am 28. Juni die Einweihung der demselben von Frauen und Jungfrauen Schrobenhausens gespendeten Fahne.

— Memmingen, 29. Mai. Wahlresultat: Graf Seinsheim-Sünching ist mit 6449 Stimmen zum Zollparlaments-Abgeordneten gewählt; der Gegencandidat erhielt 4833 Stimmen. (Es wurden somit 12,282 Stimmen abgegeben, während bei der ersten Wahl 13,562 St. abgegeben worden waren, von denen Frhr. C. M. v. Aretin 6757, Röck 6522 erhielt.)

Norddeutscher Bund. Frankfurt, 30. Mai. Eine Privatdepesche des „Frankf. Journ." aus Brüssel meldet, daß der Zustand des kranken Kronprinzen von Belgien eine bedenklichere Wendung und die Entzündung des Herzbeutels einen chronischen Charakter annimmt.

— Dresden, 30. Mai. Die königl. Thronrede, mit welcher der Landtag heute geschlossen wurde, hebt die günstige finanzielle Lage, die Einführung des Geschwornen-Instituts und die Abschaffung der Todesstrafe hervor.

Niederlande. Der in Luxemburg in französischer Sprache erscheinende „Avenir" schreibt unterm 28. Mai: Seit einiger Zeit bilden sich zwischen unsern Landsleuten und den Bewohnern der benachbarten französischen Departements häufig engere Beziehungen. Es scheint, als ob das sympathische Band sich um so fester zusammenzieht, als einige allzuhitzige Preußenfreunde dasselbe zu zerreißen bestrebt sind. Gegenwärtig zieht die landwirthschaftliche Ausstellung in Metz eine große Menge Luxemburger an, erfreut, mit den Kindern Lothringens zu fraternisiren.

Italien. Aus Rom schreibt man der „Köln. Ztg.": Der Grundbesitz des Königs Ludwig I. von Bayern auf dem Monte Pincio wartet noch auf die Entscheidung über seine künftige Bestimmung. Der Erbe hat bei den französischen Nonnen des benachbarten Klosters Trinita di Monte anfragen lassen, ob sie von ihrem Rechte des Erstkaufes der Villa Malta Gebrauch machen wollen; aber sie verzichteten darauf. So wird der Besitz wahrscheinlich in irgend eines reichen Römers Hände übergehen; man spricht vom Fürsten

---

Zeit verging kein Tag, ohne daß zehn bis zwanzig vier- bis achtspännige Wagen mit ihren Pferden und Knechten Mittag machten oder über Nacht blieben. Sie hatten ihre ständigen Kundschaften, die mit der Sicherheit von Posten eintrafen, theuer und regelmäßig zehrten und namentlich einen großen Verbrauch für die Pferde hatten, so daß ein solches Haus nie Futter und Streu genug haben konnte, sondern auch noch das hereingekaufte umsonst auf seine Felder bekam. Denn ein solcher Fuhrmann, der Jahr aus Jahr ein mit seinen hochgültigen Pferden auf der Landstraße fährt, und immer in fremden Stallungen bleiben muß, und der großen Schaden hat, wenn ihm unterwegs ein Gaul erkrankt oder hin wird, der muß auf gute Wirthshäuser, warme Stallungen und verläßige Hausknechte schauen, und nicht blos seine Pferde auf das Beste verpflegen, sondern auch was Uebriges draufgehen lassen, um ein beliebter und wohlversorgter Gast zu sein, auf dessen Sache geschaut wird. Das sind die besten Gäste, die bei Geflügel und Wein zehren und darnach bei ihren Pferden im Stall oder in der Zechstube auf Stroh schlafen und am frühesten Morgen nach keiner specificirten Rechnung verlangen, sondern einfach bezahlen, was begehrt wird. Dazu kam bei solchen Wirthschaften, die an bergigen Straßen lagen, noch der Verdienst von den Vorspannen, die großentheils neben den ökonomischen Arbeiten von den Wirthspferden gemacht wurden, so daß diese schon am Morgen, ehe ihr eigentliches Tagwerk begann, ihr Futter bereits verdient hatten und somit ihre Hauptarbeit eigentlich umsonst thaten. Wo aber das Vorspannen so streng ging, daß eigne Pferde dafür gehalten werden mußten, verdienten dieselben auch soviel, als das beste Fuhrwerk verdienen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

— Sehr lästige Fesseln legt das Titelwesen dem deutschen Briefstyl an. Nur Deutschland ist von dieser Titelsucht befallen, die so blind ist, daß Titel von Aemtern und Würden des Mannes sogar auf die Frau übergetragen werden. Man findet in vielen Staaten eine Menge Kriegsräthinnen, die bei keinem andern Krieg als bei dem häuslichen Kriege eine Stimme zu geben haben und freilich dann solche laut genug erschallen lassen; Predigerinnen, die nur lästige Gardinenpredigten halten; Geheime Räthinen, die nicht einmal die Geheimnisse ihrer Liebesabenteuer zu bewahren vermögen; Hofräthinnen, die bei keinem Hofe erscheinen dürfen; Oberbauräthinnen, die höchstens das Gebäude des häuslichen Glückes zu untergraben studirt haben; Finanzräthinnen, deren Finanzen sich in der größten Unordnung befinden, die jedoch die Kunst der Anleihe ihren Männern abgelernt haben; Präsidentinnen, die nicht einmal ihrem Hauswesen zu präsidiren verstehen; weibliche Excellenzen, bei welchen weder durch ein Vergrößerungs- noch durch ein Verkleinerungsglas etwas Excellentes zu entdecken ist, und endlich Staats-, Land- und Stadträthinnen, die es begreiflich machen, warum Staat, Land und Stadt so schlecht berathen sind — und wie die Titulantinnen alle heißen mögen.

Torlonia. Deutschland könnte keine bessere Gelegenheit finden, in der Villa Malta eine deutsche Kunstschule einzurichten, wie sie die Franzosen in der angrenzenden Villa Medici schon lange besitzen.

Frankreich. Paris, 31. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin haben sich zum Besuche der landwirthschaftlichen Bezirksausstellung nach Rouen begeben. Der Kaiser hielt zwei improvisirte Ansprachen. In der ersten an den Maire gerichteten constatirte er die Bedrängnisse der industriellen und ackerbauenden Bevölkerung in der letzten Vergangenheit und sprach die Hoffnung aus, daß dieselben nunmehr zu Ende seien; in der zweiten, an den Cardinal Bonnechose, sagte der Kaiser: Lassen Sie uns niemals die Liebe zu Gott von der Liebe zum Vaterlande trennen. Es herrschte ungeheurer Enthusiasmus. (Allg. Ztg.)

— Bombay, 9. Mai. Das amerikanische Schiff „Living Aga" von Newcastle ist auf offener See verbrannt. Neun von der Mannschaft retteten sich nach Cochin. Ueber den Verbleib des Capitäns und der Uebrigen verlautet nichts. Das Schiff „Euxine" von Leith verbrannte ebenfalls.

Schweden. Stockholm, 28. Mai. Heute fand das Jubiläum der Universität Lund in Anwesenheit des Königs statt. Der Rektor der Universität von Rostock hielt eine Anrede in schwedischer Sprache. Es waren zahlreiche wissenschaftliche Gesellschaften vertreten.

Landesposten. Am 29. dß. wurde in München, gerade wie die Königin von Portugal in den „vier Jahreszeiten" abstieg, ein Droschkengaul scheu, sprengte die Deichsel ab, rannte dann auf's Trottoir und konnte von keinem der hinzueilenden Männer bewältigt werden, als der eben anwesende k. Oberststallmeister Graf v. Holnstein den Gaul mit festem Griffe bei der Nase erfaßte, und zum Stehen brachte, was beifällig von der versammelten Menge aufgenommen wurde. — In (Sachsen-) Altenburg ist eine Pulverfabrik explodirt und hat 4 Menschen getödtet. — Vom Culmbacher Bier wurden im Jahre 1866 80,000 Eimer ausgeführt, im Jahre 1867 110,000 Eimer. — Der Cooperator von Schellenberg bei Berchtesgaden arrangirte am Zinkenberge ein Bergfeuer, aus dem ein verheerender Waldbrand entstand, da, wie es scheint, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln unterlassen wurden. Ein Bauer, der Eigenthümer des Waldes, wurde hiedurch zum Bettler. Ein des Nachts eingetretener Regen machte dem Brande ein Ende. — Ein anderer Brand verheerte einen großen Theil des Pfarrdorfes Inzell bei Reichenhall, darunter die Kirche, den Pfarrhof, das Schulhaus, die Post und noch mehrere andere Gebäude. — In Straubing traf den Gärtner Semmelmaier in der Altstadt beim Wasserschöpfen der Schlag, in Folge dessen er todt zusammensank. — Am 29. Mai brannten in Jettingen plötzlich 2 Häuser mit angebauten Nebengebäuden vollständig ab. Der fleißige Besitzer des zuerst niedergebrannten Hauses wollte noch seine mühsam erworbenen Baargelder aus demselben herausholen, verbrannte sich aber bei diesem Versuche so, daß er lebensgefährlich darniederliegt, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. — In Memmel (Ostpreußen) ließ Kreisrichter Laves eine Frau verhaften. Der Mann derselben verlangte deren Freilassung, und als dieselbe verweigert wurde, versetzte er dem Richter 2 Stiche in die Brust und den Unterleib, in deren Folge derselbe Nachts unter den größten Schmerzen starb. Der Mörder wurde nur mit der größten Mühe entwaffnet und gefesselt. — In Ludwigshafen ist am 31. Mai Nachts das Speditionsgeschäft und große Waarenlager von Paul Eichner; sowie das angrenzende Waarenlager der Zollverwaltung sammt Inhalt gänzlich abgebrannt. — Am Pfingstsonntag Nachts wurde in Giesing bei München ein 20jähriger Bursche erstochen. Der Thäter wurde sogleich erstochen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden von der Oekonomie-Kommission des unterfertigten Regiments

Mittwoch den 10. Juni 1868,
Vormittags 10 Uhr,

22 Pfd. Rindsleder,
1010 Pfd. schwarzes Blankleder,
13 Pfd. Sohlenleder,
10 Pfd. Lohgarleder,
2½ Stück schwarze Rindshäute,
¹/₂ braune Rindshaut,
165 Stück gespaltene Untergurten,
60 Ellen breite Hanfgurten zu Stallhalftern,
169 Ellen schmale Hanfgurten zu Stallhalftern,
310 Ellen schwarze Marschhaltergurten,

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben.

Gleichlautende Exemplare des Bedingnißheftes liegen von morgen an bei der diesseitigen Oekonomie-Kommission, beim königl. I. Cuirassier-Regiment Prinz Carl in München, beim königl. IV. Chevaurlegers-Regiment König in Augsburg und beim königl. I. Uhlanen-Regiment vacant Großfürst Thronfolger Nicolaus von Rußland in Dillingen zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis 9. Juni 1868 Abends 6 Uhr bei dem unterfertigten Regiments-Kommando frankirt eingelaufen sein und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmung § 13 der allgemeinen Submissionsbedingungen aufmerksam gemacht.

Freising, den 31. Mai 1868.

Das Kommando des k. III. Chevauxlegers-Regim. Herzog Maximilian.
(951) **Frhr. v. Leonrod,** Oberst.

Dr. Herbst's Haus-Balsam!

durch seine anerkannt so reelle, **treffliche** Wirkungsweise — insbesondere bei Magen-Beschwerden und deren verschiedenen nächsten Folgen, desgl. auch äußerlich bei Wunden und Krämpfen — in kürzester Zeit allenthalben **rühmlichst** bekannt, ist (à Original-Flacon nebst Gebrauchs-Anweisung 24 kr.) u. A. stets ächt zu beziehen durch Apotheker **A. Hillmayr** in **Freising**; in **Dachau** bei Apotheker **Falk**; in **Moosburg** bei Apotheker **Zehrer**; in **Pfaffenhofen** bei Apotheker **v. Hiber**. (59904—6 6c)

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und von da sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Benedictio tempestatis

Preis **3 kr.**

Officium defunctorum ad usum Sacerdotum

Grosser Druck, geb. Preis **18 kr.**

Freising. **Franz Datterer.**

Visiten-Karten,

25 Stück feinst Doppellack 30 und 36 kr., 50 Stück gepreßt, gezackt, marmorirt Doppellack fl. 1. bis fl. 1. 12. werden in den eleganteſten Formen angefertigt, von der Buchdruckerei des Franz Datterer.

Münchener Schranne vom 30. Mai 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg. fl.	gestieg. kr.	gefallen. fl.	gefallen. kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	1083	1694	2777	2326	451	22	58	—	—	—	41
Korn	1941	961	2902	1050	1852	16	29	—	—	1	28
Gerste	789	581	1371	719	652	13	34	—	—	—	45
Haber	651	2180	2831	1912	919	8	29	—	—	—	5

Verkaufssumme 96,696 fl.

Landwirthschaftlicher Verein
von 1 bis 3 Uhr

Jeder Haushaltung ist zu empfehlen:

Die Kartoffelküche.

Enthaltend: verschiedene der schmackhaftesten Kartoffelsuppen, Pasteten, Knödel, Krapfen, Kartoffelnudeln, Omeletten, Aufläufe, Pudding, Strudel, verschiedene Gemüse von Kartoffeln, Würste, Hefenbackerei, Kartoffelcoteletten, verschiedene Schmalzbackereien von Kartoffeln, Torten, kleine Backereien, Kuchen, Salate, verschiedene wohlfeile Gerichte, Kartoffelsaucen &c.
Von **Karoline Kümicher.**
7. Auflage. Eleg. brosch. Preis 24 kr.
Vorräthig in der **Wölfle'schen Buchhandlung** in **Freising**. (953)

Eine geschnitzte **weißbeinerne Broche** ist verloren gegangen, und wolle der Finder sie beim Kornmesser **Hinterseher** gegen angemessene Belohnung abgeben. (950)

Preise d. k. p. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr.	Vl. kr.	Vl. dl.
Weizen.				
Gries feiner und körniger	16	10	9	3
Mehl . . . Nro. 0	15	45	9	2
„ . . . . . „ 1	14	45	9	—
„ . . . . . „ 2	13	45	8	1
„ . . . . . „ 3	11	15	6	3
„ . . . . . „ 4	10	—	6	—
„ . . . . . „ 4½	8	45	5	1
Futtermehl . . . „ 5	4	—	2	2
Kleie schwere . . „ 5½	3	18	2	—
„ leichte . . . „ 6	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl . . . Nro. 1	10	51	6	2
„ . . . . . „ 2	9	51	6	—
„ . . . . . „ 3	8	51	5	2
Futtermehl . . . „ 4	5	12		1
„ . . . . . „ 5	4	—	2	2

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose &c. &c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	80½
„ „ 4 pCt. „	88¾	—
„ „ 4½ pCt. „	95¼	95
„ „ 5 pCt.	—	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101¼	101½
4 pCt Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	91½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101½
Bayer. Bank-Aktien	845	840
„ Ostbahn-Aktien	125¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49¾
„ 5 pCt. 1860er Loose	70¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	77¼	77
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—
Gold-Sorten.	**Wre.**	**Geld.**
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104½
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währ.	102¼	102

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 132. Donnerstag, 4. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Wegen mangelnder anderweiter amtlicher Mittheilungen können nur außer einer Bekanntmachung des kgl. Bezirksamtes Dachau die Frucht- und Viktualienpreise im Amtsblatte zum Abdrucke gelangen.

Mit Beginn des nächsten Quartals ist die Wiedervereinigung des Freisinger Tagblattes mit dem Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau, vielseitigem Wunsche entsprechend, beabsichtigt, und sind die nöthigen Einleitungen hiezu bereits getroffen. Genaueres in der demnächst erfolgenden Abonnements-Einladung.

F. P. Datterer.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. *München, 3. Juni. Die heutige Nummer der Neuesten Nachrichten wurde konfiscirt. — Am 1. Juni sind hier 2 Fröbelsche Kindergärten eröffnet, in welcher Kinder von 3—6 Jahren Aufnahme finden, für welche monatlich 1 fl. 30 kr. voraus bezahlt werden müssen. Universitätsprofessor, Bezirksgerichtsarzt Dr. Martin, ist der derzeitige Vorstand dieser Anstalten. — Prinz Napoleon wird am 3. oder 4. Juni hier eintreffen. — Demnächst soll ein Verbot gegen das Tragen von Zivilkleidern Seitens der Offiziere, die sich nicht in Urlaub befinden, zu erwarten sein. — Die Verlegung der Invaliden- und Veteranen-Anstalt in Fürstenfeldbruck nach Benediktbeuern, wird am 15. dß. ins Werk gesetzt.

Norddeutscher Bund. Preußen will zu der eben in Anklam errichteten siebenten Kriegsschule noch eine achte fügen. Auch die Cadetten-Anstalten sollen vermehrt werden. Der Absicht Bayerns, die Festung Landau ganz eingehen zu lassen, setzt die preußische Regierung als Grund entgegen, dadurch verliere ihre Festung Saarlouis ihren Stützpunkt.

— Der Schweizer Bundesrath hat vom norddeutschen Bundeskanzler eine Zuschrift erhalten, welche den Schweizern die Einreihung unter die meistbegünstigten Staaten Seitens des Zollvereins in Aussicht stellt.

— Der Stadtvorstand in Darmstadt hat die in Kassel tagende deutsche Lehrerversammlung eingeladen, die nächstjährige Zusammenkunft in Darmstadt zu halten.

Oesterreich. Wien, 1. Juni. Die Ratifikation des deutsch-österreichischen Handels-Vertrages fand am 30. in Berlin statt; heute schon tritt derselbe in Wirksamkeit. — Die internationale europäische Telegraphen-Konferenz tritt am 12. Juni zu ihrer ersten Sitzung hier zusammen. Man erwartet etwa 40 Abgeordnete.

Italien. Aus Rom wird berichtet über die Aufnahme einer Schaar Pilger aus Tyrol, die dem heiligen Vater 50,000 Fr. Peterspfennige in einer Schatulle überbrachte. Als Se. Heiligkeit einem Monsignor den Auftrag ertheilte, den Peterspfennig in das päpstliche Privatzimmer zu bringen, da verschüttete derselbe einige Goldstücke, weil der Deckel noch in den Händen des Papstes sich befand, der die auf weißem Atlas herrlich gestickte Widmung mit sichtlicher Rührung und lächelndem Antlitze betrachtete. Sogleich bemerkte Se. Heiligkeit: „Ihr säet aus, und Ihr thut gut, denn ich bedarf es; wenn es nur hundertfältig Früchte bringt!" Nun sprach er folgende Worte: „Willkommen, liebe Tyroler! Ich habe immer große Achtung und Liebe zu den Tyrolern getragen. Diese Achtung stieg besonders in den letzten Jahren meiner Regierung, da ich Euren Kampf für die Glaubenseinheit und für das Recht vernommen habe. Steht also fest in dem Glauben und Eurer Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl. Ich danke für den Peterspfennig, den Ihr mitgebracht habt, und wenn Ihr in Eure Heimath zurückgekehrt sein werdet, so entrichtet meinen Dank allen denjenigen, die ihn gegeben und befördert haben. Ich segne die Geber und Beförderer, ihre Familien und ihr Hab und Gut."

— Neapel, 27. Mai. Die Universität ist in den letzten Tagen wiederholt der Schauplatz von Unordnungen gewesen, deren Veranlassung folgende war. Prof. De Luca, Bruder des Deputirten, der bisher unorganische Chemie an der Universität und Chemie an der Civil-Ingenieurschule docirt hatte, erhielt plötzlich auch noch den Lehrstuhl für organische Chemie an der Universität, der bisher von Prof. Napoli mit Auszeichnung eingenommen worden war. Diese Maßregel gegen den verdienten Prof. Napoli machte unter Professoren und Studenten gleich großes Aufsehen; der damalige Rector Scacchi nahm seine Entlassung als Mit-

Der Tannenwirth.

(Vor Nachdruck wird gewarnt.)

(Fortsetzung.)

Ein solches Mußwirthshaus ist das vor unsern Augen stehende, das Wirthshaus zur Tanne oder auch einfach die Tanne genannt. Es mögen an die dreißig Jahre sein, da wir auf einer Fußreise des Wegs kamen, und in eitel finsterer Nacht froh waren, in derselben übernachten und die noch vor uns liegende Waldhälfte erst am andern Morgen durchschreiten zu können. Die Gebäude waren damals nicht neu; im Gegentheil waren nicht blos alt sondern auch alterthümlich, und sahen überhaupt nicht wie Wirthsgebäude aus, sondern glichen vielmehr den Gebäuden eines großen Bauernhofes; denn sie waren größtentheils hölzern und strohgedeckt. Man sah noch, was die „Tanne" etwa ursprünglich war: eine Schweige im Waldrevier oder ein Viehhof im Weideland, woraus erst viel später in der Zeit, wo die Straßenzüge angelegt wurden, der steigende Güterverkehr zuerst eine Herberge und darnach ein eigentliches Mußwirthshaus machte.

Noch waltete im Hause der alte bäuerliche Ton, und man sah auf den ersten Blick, daß der Besitzer seinen Stolz in den Großbauern setzte, und seine Ehre nicht im „Herrn Wirth" suchte, obwohl er für diese Art von Geschäft ein ganz tüchtiger Wirth war. Kaspar Hauser, der Wirth zur Tanne, war damals ein Mann von den besten Jahren, welcher die Schwelle der fünfzig noch kaum überschritten hatte: groß, hager und muskelkräftig, mit gerader und aufrechter Haltung und mit einem festen und gemessenen Gang, welcher in jedem Tritt das Bewußtsein seines geistigen und materiellen Vermögens ausdrückte, ein Ausdruck, welchen jeder Zug seiner Miene zu bestätigen schien, in welcher entschiedene Willenskraft und eine hervorragende Geistesüberlegenheit sich aussprach. Seine Züge waren nicht schön aber äußerst markirt und bedeutsam: sie zeigten den Mann, der zum Herrschen über Andere geboren war, welchem die Verhältnisse sich fügen mußten, und der in Allem, was er unternahm und anfing, mit voller Persönlichkeit eintrat, und mit einer unerschütterlichen Energie durchzugreifen wußte, wobei die tiefen Furchen in einem nicht abgelebten, sondern frischen Gesicht auf jenen unbeugsamen Charakter zeigten, der mit Leidenschaft seinen Planen sich hingibt

glied des obersten Unterrichtsrathes und Prof. Mamone Capria, welcher technische Chemie docirt, begab sich zu De Luca um ihn zu fragen: ob er nicht seinen Lehrstuhl auch noch wolle. Unterdessen starb Prof. Napoli in einem Alter von 49 Jahren, nach der allgemeinen Ansicht aus Gram über die ihm gewordene Zurücksetzung, durch welche er noch außerdem alle Existenzmittel verloren hatte. Sein Leichenbegängniß war von Seite der Universität und der technischen Schule das großartigste, und als auch der Syndicus Capitelli sich daran betheiligte, wurde er von Tausenden von Studenten mit Ovationen begrüßt. Als aber Tags darauf Prof. Luca den Katheder bestieg, erscholl ein: „Tod dem Mörder des Professors Napoli," und damit war das Signal zu einer tumultuarischen Scene gegeben, indem sich unter den Studenten sofort zwei Parteien für und gegen De Luca bildeten. Dieser benahm sich wirklich mit bewundernswerther Kaltblütigkeit, konnte aber seine Vorlesung doch nicht zu Ende bringen. Am andern Tag erneuerten sich die Tumulte und es gelang dem Rector Padula mit Mühe die Studenten zum Auseinandergehen zu bewegen. Die Aufregung unter den Studenten ist aber fortwährend sehr groß, und es dürfte dem Prof. Luca schwer werden sich Sympathien zu erwerben. Die Universität wurde einem Berichte zufolge geschlossen.

Belgien. Brüssel, 1. Juni. Die beunruhigenden Gerüchte über den Gesundheits-Zustand des Kronprinzen sind vollständig grundlos. Die Genesung desselben schreitet rasch fort.

Frankreich. Der „Abend-Moniteur" gibt eine sehr wohlgefällige Beschreibung verschiedener neuer Evolutionen und Manöver, welche die Gardetruppen gegenwärtig in St. Maur ausführen. Die Soldaten sind mit Hacken und Schaufeln versehen, mit denen die eine Hälfte der Mannschaft zum Schutze der Front gegen das feindliche Feuer in der Eile einen Erdwall aufwirft, während die andere Hälfte auf dem Bauche liegend, ein heftiges Tirailleurfeuer unterhält. In der Zeit von 8 Minuten hatten fünf Bataillone einen Laufgraben von 1 Met. 50 C. Tiefe aufgeworfen, der beinahe zwei Kilometer Ausdehnung hatte, und der Truppe ausreichende Deckung gewährte.

— Die Broschüre „La Paix par la Guerre," sagt die Times, führt uns zu den traurigsten Perioden des französischen Kaiserreichs zurück. Damals, wie jetzt, lautete der Ruf: „Noch einen Krieg, und dann wird der Friede einkehren." „Bei einer gewissen Classe der französischen Politiker ist alle Logik verloren: es gibt nur ein Frankreich, und es will kein Deutschland neben sich haben. Nicht als wenn Deutschland nicht ein freies und einiges Land sein dürfte, aber es darf nur so viel Einheit und Freiheit besitzen, als es seinem weisen Nachbar gefällt. Es ist gut für Deutschland, daß es in verschiedene Deutschländer zersplittert ist. Hannover mit Westfalen bi[s] den Rhein wird einen fetten Bissen für die Welfen geben, das querköpfige Baden wird am besten von Wür[ttem]berg verschlungen, Sachsen wirft man einen Knochen und Frankfurt wird begütigt. Selbst mit Preußen [...] die kühnen Vorschneider noch glimpflich genug um. [...] erhält die Elbe mit Magdeburg, ja noch Mecklenbur[g in] den Kauf. Es ist erstaunlich, wie freigebig man sein [...] wenn man fremdes Gut verschenkt. Und wie ist [...] wünschenswerthe Ziel zu erreichen? Einfach durch [...] neuen Krieg, nur einen, unwiderruflich den letzten, wie [die] Theaterzettel bei Ankündigung einer Abschiedsvorstell[ung] sagen." Bei so trostlosen Aussichten wendet das lei[tende] Blatt aus der Gegenwart aufwiegelnder, wenn auch [...]nymer Broschüren den Blick zurück auf die langen J[ahre] ziemlich ungestörten Friedens, welche auf 1815 folgten.

— Eine Eisenbahnverbindung zwischen Frankrei[ch] und England wird gelegentlich des vom Kaiser [der] Franzosen vorgelegten Projektes zur Ueberbrückung [des] Kanals auch von der Times besprochen, doch entscheidet [sich] letztere im Ganzen mehr für einen Tunnel, und macht da[bei] auf die Untersuchungen aufmerksam, welche vor kurzem du[rch] einen englischen Ingenieur gemacht wurden. Die Ti[mes] würde, nach denselben zu urtheilen, das geringste Hinderni[ß] sein, da der Kanal verhältnißmäßig seicht ist, bedenklich a[ber] wäre die geologische Bildung des Meerbodens. Allerdin[gs] fand man bei der St. Margarets-Bay an der englisch[en] Seite eine weiße Kreideschicht von 210 und eine darunte[r] liegende graue von weitern 260 Fuß unter dem höchs[ten] Wasserstand und am französischen Ufer, 3 Meilen westl[ich] von Calais, zeigte sich dieselbe Bildung nur stärker, 2[..] Fuß weiße und 480 Fuß graue Kreide, unter dem Meere[s]spiegel; aber es fragt sich doch, ob diese Lager nicht stell[en]weise unterbrochen sind. Im andern Fall wäre die Tunneli[rung] keine besonders schwierige. Der Kostenanschlag betr[ägt] 10,000,000 Pfd. St., und die Vollendung soll 10 J[ahre] in Anspruch nehmen. Die Times meint: es würde ni[cht] das größte Wunder unseres Zeitalters sein, wenn die jetz[ige] Generation den gegenwärtigen Kanaldampfer als ebenso überwundenen Standpunkt betrachten müßte, wie vorden die Postwagen.

England. London, 30. Mai. Gestern im Unter[haus] fragte Hr. Gladstone den ersten Lord der Schatzkam[mer]: welchen Weg nun die Regierung bezüglich der Irisch[en] Kirchenbill einzuschlagen gedenke, deren Weiterberathun[g] auf nächsten Freitag anstehe. Herr Disraeli antwortete i[n] schnippischem Tone: seine Ansicht über die Bill sei un[d] bleibe die nämliche; er halte sie für eine schlechte un[d] schlecht abgefaßte Bill; aber nach allem, was bisher vorge[fallen], fühle er keinen Beruf, sie besser zu machen. E[r] werde sich also bei der Detailberathung in der Committe[e]

---

und Alles, was er ist, nur sich selber zu danken hat. Wer den Tannenwirth in dieser Haltung und in seiner örtlichen Nationaltracht mit den weichen übers Knie heraufgezogenen Kalblederstiefeln, mit der Hirschlederhose, dem tuchenen Leibstück und der seidenen Zipfelhaube, Alles sauber und anschließend aber schmucklos und prunklos, sah, der war außer Zweifel, daß er keinen hoffärtigen und windischen Modebauern, sondern den stolzen selbstbewußten ächten Großbauern vor sich hatte, der mit der vollen Sicherheit einer geachteten und behäbigen Stellung und eines in Umgang und Verkehr geübten Mannes ohne alle bäuerliche Befangenheit sich zu benehmen und geltend zu machen wußte. (Forts. f.)

(25 Louis'dor, wer Frau und Kind rettet!) Aus Frankreich wird geschrieben: Zu Auch brach Feuer aus und griff schnell um sich. Aus einem brennenden Hause hört man schreien: Rettet uns, rettet uns! Herzzerreißend war der Schrei einer Mutter: Rettet mein Kind! Der Erzbischof von Auch, der bis dahin mit den Löschenden gearbeitet, trat vor und rief: „Fünfundzwanzig Louis'dor dem, der die Frau und da[s] Kind aus den Flammen rettet: (Ein Louis'dor gilt 10 fl.) — Mehrere Männer näherten sich den Flammen, traten aber wie[der] zurück. „Fünfundzwanzig Louis'dor dem, der Frau und Ki[nd] aus den Flammen rettet!" rief der Bischof von Neuem. [Die] Menge stand ergriffen in höchster, peinlichster Spannung. Ke[iner] wagte sich an das Werk. Da nimmt der Erzbischof ein kleine[s] Tuch, tauchte es in einen Eimer Wasser, umwickelt sich dam[it] so gut es geht, und besteigt die Brandleiter. Die Volksme[nge] fiel auf die Kniee, betend und das Auge unverwandt auf d[en] Bischof gerichtet. Er erreichte das in Flammen stehende Fenst[er] und von Flammen und Qualm umgeben, stand am Fenster e[ine] ergreifende Gruppe: der Erzbischof, die Mutter, das Kind. [Er] nahm das Kind, half der Frau, und die Rettung gelang. Unt[en] angekommen riß er das halb verbrannte Tuch von seinen Sch[ul]tern, kniete nieder und dankte Gott für die Rettung. Da[nn] trat er zu der armen Frau. „Frau", — sagte er — „ich ha[be] 25 Louis'dor dem versprochen, der Sie retten würde. Ich ha[be] die Summe verdient und Ihnen will ich sie schenken."

des Widerspruchs enthalten. Schließlich vertagte sich das Haus über Pfingsten bis zum 4. Juni, das Oberhaus nach kurzer Sitzung bis zum 8. Juni.

— Die „corporativen Vereins-Werkstätten" von Arbeiter-Associationen nehmen in London und den englischen Fabrikstädten einen für die Arbeiter erfreulichen Fortgang. Ueberall, wo man sie eingerichtet hat, werfen sie beträchtlichen Gewinn ab, wie z. B. in Manchester, wo sie mehrere Häuser und eine Spinnerei von 50,000 Spindeln besitzen. In London gedeihen vorzüglich die Werkstätten der vereinigten Schneidergesellen.

Griechenland. Athen, 23. Mai. Die Regierung befindet sich in einer kritischen Lage; die Opposition verstärkt sich. Die kretischen Abgeordneten verlangen von der Regierung anerkannt und in die Kammer eingeführt zu werden. Der türkische Gesandte droht seine Pässe zu begehren, falls die Kammer die kretischen Abgeordneten zuläßt; die übrigen Gesandten mit Ausnahme des russischen, unterstützen dessen Note. Der kretische Aufstand ist in den letzten Zügen.

Nordamerika. New-York, 20. Mai. Die Repräsentantenkammer hat eine Untersuchung angeordnet, ob ungesetzliche Bemühungen stattgefunden haben, um den Senator Henderson in seiner Abstimmung (im Prozesse gegen den Präsidenten Johnson) zu beeinflussen, und ermächtigte die Anklage-Kommissäre, zu untersuchen, ob dieser Senator unter dem Einflusse der Bestechung gestimmt habe. Die Anklage-Kommissäre haben den Bürger Riche aus Ohio, welcher am Vorabende der Abstimmung von der Bank in Washington eine bedeutende Summe erhalten hatte, verhört, um zu erfahren, ob diese Summe zur Bestechung von Senatoren verwendet wurde; mehrere andere Zeugen, darunter drei Journalisten, wurden gleichfalls in dieser Angelegenheit verhört.

Amerika. New-York, 19. Mai. Mit 88 gegen 13 Stimmen hat das Repräsentantenhaus auf den Antrag von Mr. Bingham (einem der Leiter der Anklage) beschlossen, eine Untersuchung anzustellen, ob bei der Untersuchung der Abstimmung des Senates über den Präsidentenprozeß Bestechung im Spiele gewesen sei. Die Leiter der Anklage wurden mit der Untersuchung beauftragt, und stellten in Folge dessen am 18. mehrere Zeugenverhöre an. Das Haus ernannte ferner einen Sonderausschuß zur Erörterung der Frage: ob die Delegirten von Missouri in ungerechtfertigter Weise versucht hätten, das Votum des Senators Henderson zu beeinflußen.

Landesposten. Am 24. Mai Abends fuhren mehrere Knaben im s. g. kleinen Weiher bei Ebersberg in einem Kahne, als dieser umschlug und 3 Knaben ins Wasser fielen. Einer rettete sich durch Schwimmen, ein anderer wurde wieder zum Leben gebracht; der dritte, der 11jährige Kaufmannssohn Karl Steinberger ertrank. Der 63jährige Taglöhner Jakob Seemüller, welcher früher schon 30 Personen theils vom Tode errettete, theils als todt aus dem Wasser zog, eilte auf das Hilferufen der Knaben herbei und sprang sofort ins Wasser, um die in dasselbe Gestürzten zu retten, wurde jedoch vom Schlage getroffen und als Leiche herausgezogen. Er hinterläßt eine Wittwe und 8 Kinder. — In Pfaffing (bei Wasserburg) gab es einmal wieder gelegentlich einer Hochzeitsfeier eine nette Rauferei. Der verheirathete Stadlerbauer von Eißendorf erhielt einen Stich in die Brust und blieb sogleich todt, ein anderer einen Stich in den Rücken; dieser starb in der darauffolgenden Nacht und 8 andere Bursche wurden mit Messer nicht unerheblich verwundet. Der Hauptstecher ist ein Dienstknecht aus Wunsiedl, der nunmehr zur Haft gebracht ist. — In Schlüsselfeld (Oberfranken) brach am 26. Mai Nachmittags in der Post Feuer aus, das in kurzer Zeit fünf Wohn- und viele Oekonomiegebäude in Asche legte. — Am 25. Mai halb 3 Uhr Morgens brannten in Puchhausen bei Leiblfing 4 Anwesen ab. Der Dienstknecht Sebastian Wirth rettete die vom Feuer bedrohte Thurmkuppel, die schon brannte, indem er dieselbe bestieg, und sie mit hinaufgereichtem Wasser begoß, wodurch er Thurm und Kirche rettete. — Vor einigen Tagen arretirte ein Gendarm der Station Giesing (München) einen Vagabunden, mit welchem er einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen hatte. Dieser, ein äußerst kräftiger Bursche, erfaßte den Gewehrriemen des Gendarmen, schlang ihm diesen um den Hals und zerrte denselben bis zu dem sicher 60 Fuß hohen und steilen Ufer in der Absicht, ihn hier in die Isar hinunterzustürzen. Es gelang jedoch dem Gendarmen, den Säbel zu ziehen und durch einige Hiebe den Gegner zu bewältigen. — Die Leiche des seit einiger Zeit vermißten Badbesitzers Dekinder wurde aus der Isar gezogen. Eine fremde Hand scheint bei diesem Todesfall nicht im Spiele zu sein. — Der Handelslehrer Lenoir öffnete sich die Adern und erlag gestern früh in Folge dessen. Er litt seit Längerem an Melancholie. — Am 31. Mai Nachts gegen 11 Uhr schlug der Blitz in einen Thurm der Stifthauger Kirche zu Würzburg (von der Straße aus gesehen der rechte); durch das in Folge der argen Hitze der letzten Tage ausgedörrte Holzwerk genährt, griff das Feuer außerordentlich rasch um sich, und bald stand der Thurm in lichten Flammen. Gegen 1 Uhr fiel das große eiserne Thurmkreuz herab, rothglühend in großem Bogen — ein imposanter Anblick; kurz darauf stürzte unter furchtbarem Krachen die kleine obere Kuppel ein, welcher gegen 4 Uhr die große untere folgte. Zu retten war am Thurme nichts mehr, man mußte ihn ruhig ausbrennen lassen. Die Würzburger Feuerwehr zeichnete sich bei dieser Gelegenheit wiederholt aus, da sie die Kirche vor dem Weitergreifen des Feuers schützte.

Lokales.

δ Freising, 3. Juni. Am nächsten Sonntag findet auf der hiesigen Schießstätte ein Schießen auf Haupt und Glück statt und spielt Nachmittags daselbst Musik. Vor der Preisevertheilung wird die von den Schützenfrauen gestiftete herrliche Schützenfahne der hiesigen Schützengesellschaft übergeben. Ein größeres Fahnenweihfest unterbleibt vorerst auf ausdrücklich geäußerten Wunsch.

Hopfenbericht.

Nürnberg, 28. Mai. Tropische Hitze, 28° R. im Schatten, allgemeiner Wunsch nach Regen, da die Getreidefrüchte und Wiesengründe ebenso wie der Hopfen solchen bedürfen. Die Nachricht, daß in trockenen Lagen sich an der Hopfenpflanze Schwärze zeigt, lauten nicht unbedenklich, da sich bei länger anhaltender Trockene sich die Folgen verschlimmern können. Ob die Vorräthe aus 1867 in Folge dessen steigen, muß abgewartet werden. Markt flau, einige Abschlüsse lauten auf 30—33 fl., gute Qualität 35—40 fl. Zufuhr keine.

— Aus der Hallertau wird der „Allg. Hopfenztg." vom 25. Mai berichtet: Alter Hopfen noch vorhanden, Produzenten geben jedoch nicht ab, da sie um das Angebot von 25 fl. noch immer abgeben können. Witterung vortrefflich, Stand der Pflanze, deren Rebe bald die Spitze der Stange erreicht hat, vortrefflich, und dürfte sich in 14 Tagen schon der Anflug zeigen. Wenn nichts mehr dazwischen kommt, hofft man auf gleich reiche Ernte wie 1867. Preise bleiben dann auf 30 bis 40 fl. zum Schrecken der Produzenten, zur Freude der Brauer und zum Nachtheile der Landwirthschaft. Für das Publikum wird es gleichgiltig sein, ob der Hopfen 40 oder 100 fl. kostet, das Bier erhält denselben Preis. Gerste und die anderen Getreidefrüchte stehen ausgezeichnet, daher ein Weichen der Preise bemerkbar. — Alois Steinhauser in Ehingen a. d. D. (Württemberg) empfiehlt seinen neuen patentirten Pichapparat allen Brauereibesitzern. Aufschlüsse bei ihm, dann bei R. Steinhauser in Nürnberg und Paul Schürer in Augsburg. — Kupferschmied und Darrblechfabrikant Joh. Högl in Ulm liefert: Malzdarrblech, Kühlschiffe,

Malzdarren, Senkboden, Kessel und Braupfannen, Hopfenseier, Vorwärmer, Eisapparate, Reservebrennereien, Grande, Wasserleitungen ꝛc — Die Kessel- und Kupferschmiede, Maschinenfabrik und Messinggießerei von W. Krackhardt in Schweinfurt liefert Pfannen, Kühlschiffe. Vorwärmer, Weichen, Senkböden, Darranlagen, Eiskühlapparate, Gewinde und Hahnen, Bier- und Wasser-Pumpen, Göpelwerke, Maischmaschinen, Malzputzmaschinen, Schrotmühlen, Faß- und Malzaufzüge, Spiritus-Brenn- und Rectifications-Apparate, sowie Wasch- und Bade-Anstalt-Einrichtungen, Dampf- und Wasserheizungen, Wasserleitungen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

A n z e i g e n.

Bekanntmachung.

Künftigen **Freitag den 5. dß., Nachmittags 4 Uhr**, werden vom königl. III. Chevaurlegers-Regiment „Herzog Max" mehrere Partieen **Lagerstroh-Abfälle** gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Freising, den 3. Juni 1868. (958)

Bekanntmachung.

Birnkammer gegen Schober p. deb.

Im Auftrage des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete in dem Anwesen der Beklagten Magdalena Schober, Gastwirthsfrau in Hangenham,

am Dienstag den 9. Juni,
um 2 Uhr Nachmittags,

einige Haus- und Wirthschafts-Einrichtungs-Gegenstände im Werthe von 25 fl. an den Meistbietenden und erfolgt der Zuschlag, wenn Dreiviertel des Schätzungswerthes erreicht sind.

Rudlfing, am 3. Juni 1868.

(957) **Zeiler**, Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Schreiber gegen Schreiber.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts versteigert der Unterzeichnete

am Freitag den 12. Juni,
Vormittags 10 Uhr,

bei Georg Schreiber in Mintraching eine gepfändete gelbe Kuh, Werth 50 fl., gegen Baarzahlung.

Neufahrn, am 3. Juni 1868.

(956) **Leiß**, Vorsteher.

Rath und Hilfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, als sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es ist nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft widergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75ste Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses **Waschmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Dieselbe enthält weder **Drastica** noch **Narcotica**, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz fordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler, und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich freuen, wenn vorzüglich Denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zur Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern. (947.)

Aken, a. d. Elbe. **Dr. Romershausen.**

In einer der belebtesten Straßen Neustifts, nächst der Stadt Freising, ist eine im bestbaulichen Zustande befindliche **Bäckerei** wegen Ablebens des Besitzers zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich wenden an **Josepha Schneider**, Bäckers-Wittwe in Neustift. (955)

Nächste Ziehung am 15. Juni:
(Jährlich 3 Ziehungen)

Gewinne: **fl. 60,000, 50,000 45,000, 40,000, 35,000, 30,000 ꝛc.**

Freiburger pr. St. fl. 7. Loose.

bei **Gebrüder Schmitt** in **Nürnberg**, Bank- und Wechselgeschäft.

NB. Die Original-Loose sind für **alle** Ziehungen giltig. Nach jeder Ziehung die Ziehungslisten.

Cadolzburger Loose zu fl. 1. 45. Gewinne: **fl. 5** bis **fl. 75,000.**

Ulmer Dombau-Loose 35 kr.

Mailänder Loose per Stück fl. 4. 40 kr. Haupt-Gewinn **Frcs. 100,000.**

(956. 2a)

Makulatur-Papier

das Pfund zu 5 u. das Buch zu 6 kr. ist wieder zu haben im Laden des **Fr. P. Datterer** neben der Hauptwache in Freising.

C u r s e.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc. ꝛc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	80¼
" " 4 pCt. "	88¾	—
" " 4½ pCt. "	95¼	95
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101¼	101¼
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	91¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	101¾	101¼
Bayer. Bank-Aktien	845	840
" Ostbahn-Aktien	125¼	—
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¼	49¾
" 5 pCt. 1860er Loose	70¼	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	77¼	77
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	5.24	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.58½	9.57½
20 Stück Francs	9.31	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102¼	102

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 133. Freitag, 5. Juni **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 4. Mai. Bei einer diese Tage vollzogenen Revision der Bücher unserer magistratischen Schulden-Kommission ergab sich, daß städtische 4 prozent. Obligationen im Betrage von 10,000 fl. fehlen; sofort wurde von einem Beamten das Geständniß abgelegt, daß er die Obligationen entwendet und bei der Hypotheken- und Wechselbank um 7500 fl. verpfändet habe.

— An der diesmaligen Fronleichnams-Prozession werden von den bisherigen Gewerbs-Innungen nur mehr ein Theil sich betheiligen, so daß die Prozession nicht mehr die Ausdehnung erhalten wird, wie in früheren Jahren. Ob Se. Maj. der König an der Prozession Theil nehmen werden, darüber ist bis heute eine Bestimmung noch nicht getroffen.

— Mit dem 1. Juni ist der neue Handelsvertrag zwischen Oesterreich und dem Zollverein in's Leben getreten, wodurch namentlich der Weinzoll von 7 fl. auf 4 fl. 40 kr. vermindert wird.

— Nach dem vom ständigen Ausschuß des deutschen Juristentages, der gestern und heute hier tagt, gefaßten Beschluß, ist die Abhaltung eines Juristentages auch für dieses Jahr — und zwar wahrscheinlich in Hamburg — in Aussicht genommen.

Württemberg. Die Anmeldungen zur Theilnahme am dritten deutschen Schützenfeste bei dem Schützenmeisteramt sind jetzt schon über Erwarten zahlreich und täglich wächst noch die Liste der Theilnehmer. Aus Stuttgart allein liegen jetzt schon deren über 160 vor.

— Tübingen, im Mai. Die hohe Frequenz der Universität macht sich im hiesigen Leben sehr bemerklich; wohl 200 Studenten sind neu angekommen; alle Wohnungen sind besetzt, was seit mehreren Semestern nicht mehr der Fall war. — Nachdem kürzlich die württembergischen Bienenzüchter in der Universitätsstadt unter Professor Weber's Leitung eine Jahresversammlung gehalten, werden wir nun in den Tagen des 2. bis 4. Augusts in Tübingen auch das schwäbische Landesturnen haben, wozu bereits Ausschreibungen ergehen.

Baden. Ueber die Kehler Brücke hatte sich eine große Anzahl berittener französischer Offiziere in Civilkleidung nach Kehl begeben und bis in die unmittelbare Nähe Rastatts eine flüchtige Terrainbesichtigung vorgenommen, wodurch die Kriegsgerüchte natürlich neue Nahrung bekommen. Ebenso wird mir die Nachricht verbürgt, daß die badische Garnison in Kehl demnächst verstärkt werden solle, wie daß die Ausrüstungen für die Kriegsstärke von unserm Kriegsministerium unausgesetzt betrieben werde. — Im Vergleich zum vorigen Semester hat die Universität Heidelberg in diesem Semester eine Frequenz-Erhöhung von 140 Studirenden erhalten.

Norddeutscher Bund. Berlin. Die Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfes über die Maß- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund hat ihre Berathungen beendet. Dieselbe hat mit Rücksicht darauf, daß die Vorlage nicht überall das Dezimalsystem durchführe, es aber im Interesse der Einheit des Verkehrs wünschenswerth sei, in Handel und Wandel ein gleiches Gewicht und Maß zu besitzen; ferner mit Rücksicht darauf, daß nicht allein in Frankreich das Dezimal-System durchweg als Norm angenommen, sondern auch neuerdings vom englischen Parlament in zweiter Lesung eine Bill angenommen sei, welche auf demselben System basire — in der Vorlage einige wesentliche Veränderungen vorgenommen. Anstatt der Ruthe, die nur 5 Meter enthalten sollte, wird der Dekameter von 10 Meter eingeführt. Man wollte auch im Interesse der Einheit des Verkehrs jeden deutschen Ausdruck, wie Morgen, Klafter, Meile, Pfund vermeiden (!), und deßhalb strich die Kommission die Artikel 5 und 6 gänzlich, setzte Artikel 7 als Artikel 5 und gab demselben folgende Fassung: „Artikel 5. Das Kilogramm bildet die Einheit des Gewichts; das Kilogramm ist das Gewicht eines Liters destillirten Wassers bei + 4 Grad des hunderttheiligen Ther-

---

Der Tannenwirth.

Bruchstücke aus dem Leben eines Landspekulanten.

(Vor Nachdruck wird gewarnt.)

(Fortsetzung.)

Der Tannenwirth war auch nicht ohne Grund und Berechtigung zu dieser Haltung gekommen. Er war in der That ein selbstgemachter Mann, der Alles, was er hatte und war, nur seinem Verstande, seiner Thatkraft, seinem eisernen Willen und einer strenggeordneten und ebenso häuslichen wie rechtschaffenen Wirthschaft verdankte. Er hatte den Hof, auf welchem die Hauser seit Jahrhunderten saßen, alsbald nach den napoleonischen Kriegen überschuldet und verkommen von seinem Vater übernommen, welchen an diesem Zustand zwar keine Schuld traf, denn er war ein tüchtiger Wirthschafter, und hätte, wäre er dieses nicht gewesen, in jenen Unglückszeiten nicht blos herabgekommen, sondern völlig zu Grund gehen müssen. Aber für den Sohn war die Uebernahme schwer, und wäre Kaspar nicht gerade so gewesen, wie er war, er hätte auf der Tanne nicht forthausen können. Aber das Hausen wurde ihm auch allerdings durch seine Frau erleichtert; und der Tannenwirth hatte in ihrer Wahl ein besonderes Glück gehabt. Da er auf einem Anwesen von fünf- bis sechshundert Tagwerken, und bei einem Wirthsgeschäft wie das seine, mit Recht die Landwirthschaft als das Erste und als die Grundlage des Ganzen betrachtete, welchem das Andere von selbst folgen werde, so trachtete er, was ohnehin nur seinem Sinn entsprach, nicht nach einer ganz oder halbstädtischen Wirthstochter, sondern er suchte unter den Töchtern der Großbauern herum, und sah dabei, obwohl er des Geldes so äußerst bedurfte, doch weniger auf das Vermögen, als auf die persönliche Tüchtigkeit. Diese besaß denn auch Annemarie in vorzüglichem Maaß. Sie war die Tochter einer der angesehensten und wohlhabendsten Bauernfamilien und dabei streng und häuslich erzogen. In den großen und alten Bauernfamlien herrscht heute noch ein gutes Stück von altväterlicher Ehrbarkeit, und die tüchtigen Hausfrauen sind unter den ächten Bäuerinnen viel häufiger als man glaubt — viel häufiger namentlich, als die Städterinnen sich träumen lassen. Wer das Leben der Landleute nicht blos vom Markt und aus den Wirthshäusern kennt, sondern in ihrem Schalten und Walten in Haus und Hof beobachtet hat, der wird uns bereitwillig zugeben, daß eine Bäuerin, die täglich dreimal oder richtiger fünfmal für ihre Familie und für sechs bis zwölf Dienstboten, deren auch oft noch mehr sind, Speise und Trank zu beschaffen und daneben noch — höchstens mit Hülfe eines Mädchens — ihre Kinder zu besorgen, dabei das Haus und den Stall zu regieren, und auf geringen Höfen sogar in Feld und Stadel noch mitzuarbeiten hat, und dabei Alles in einer

mometers. Das Kilogramm wird in 100 Gramme getheilt, mit Dezimal-Unterabtheilungen, 10 Gramme heißen ein Dekagramm, der zehnte Theil eines Grammes heißt ein Decigramm, der hundertste ein Centigramm, der tausendste ein Milligramm. Die Tonne ist gleich 1000 Kilogramm." Es wurde zugleich beschlossen, als Prinzip auszusprechen, daß das Wort „Dekagramm" zum Unterschiede von dem Worte „Decigramm" mit einem „k" geschrieben werde solle. (!) Ferner wurde angenommen: „Art. 7. In Betreff des Münzgewichts verbleibt es bei den im Art. 1 des Münzvertrages vom 24. Januar 1857 gegebenen Bestimmungen." Schließlich wurde eine Resolution angenommen, dahin gehend: die Bundesregierung zu ersuchen, auch ein Münzgewicht nach dekadischem System durch Verträge mit den übrigen Regierungen herbeizuführen, auch dahin zu wirken, daß Aenderungen im Maß-, Gewichts- und Münzsystem gegen dieses Dezimal-System nur nach vorgängiger Konferenz mit den übrigen Staaten vorgenommen werden sollen. (S. Pr.)

Oesterreich. Wien, 1. Juni. In der Uniformirung der Armee ist dem Vernehmen nach eine abermalige, hoffentlich endlich für längere Zeit die letzte, Aenderung beliebt worden. Es sollen nämlich, heißt es, die vielfarbigen Aufschläge verschwinden, und für jede Waffengattung — die Regimenter würden dann nur durch ihre Nummer zu unterscheiden sein — ein einziger Aufschlag normirt werden, citronengelb für die Dragoner, krapproth für die Uhlanen, scharlachroth für die Artillerie und kirschroth für die Infanterie.

— Es ist kein Zweifel mehr, daß die Coupons der österreichischen Staatspapiere einer Steuer von 20 Procent unterworfen werden. Das Ausland, das viele Staatspapiere besitzt, wird an dieser Steuer sein gerütteltes und geschütteltes Maß zu tragen haben. Kanzler Beust hat den verdrießlich dreinschauenden Engländern, Franzosen rc. geantwortet: das Muß ist eine harte Nuß, wir können nicht anders, um einem Bankerott auszuweichen. Ein böses Beispiel bleibts immerhin, zunächst für Frankreich, dessen Staatsschulden auch wachsen wie eine Lawine. Ein ehrlicher deutscher Rechner, Horn, hat den Franzosen neuerdings vorgerechnet, daß 1/4 von den Früchten ihrer Arbeit von den Steuern verschlungen wird.

— Wien, 3. Juni. Die „Neue fr. Presse" veröffentlicht den definitiv vereinbarten, demnächst dem Reichsrathe und dem ungarischen Landtage vorzulegenden Wehrgesetzentwurf, dessen einzelne Bestimmungen zumeist bereits bekannt sind. Die Kriegsstärke des Heeres ist unbeschadet der verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung für die nächsten zehn Jahre auf 800,000, die Stärke der gesammten Landwehr auf 200,000 Mann festgesetzt. Die Landwehr untersteht in administrativer Hinsicht dem Landesvertheidigungs-Minister, militärisch dem Landwehr-Oberkommandanten, in Kriegszeiten dem Feldherrn. Der Reichskriegsminister wird jederzeit über Stand, Ausrüstung und Dislocation der Landwehr Kenntniß erhalten.

— (Drittes deutsches Bundesschießen in Wien.) In Deutsch-Oesterreich wurden bis jetzt mit Ausnahme von Tyrol über 5000 neue Mitglieder des Schützenbundes angemeldet, und sind bis zum Beginn des Festes noch mindestens 2- bis 3000 weiters Anmeldungen zu gewärtigen. In Tyrol ist die Theilnahme seit dem letzten Aufrufe des Landes-Oberst-Schützenmeisters in stetem Steigen begriffen und, positiven Nachrichten zufolge, werden Tyrol und Vorarlberg allein ein Kontingent von mindestens 1500 der bewährtesten Schützen zum großen Wettkampfe in Wien stellen. Die direkten Anmeldungen aus Deutschland laufen bereits sehr zahlreich ein, obwohl mit der Hinausgabe der Festkarten und Wohnungsbillete erst in der zweiten Hälfte des Monats Juni begonnen werden wird. Sowohl der norwegische Scharfschützenverein als der Zentralverein für Ausbreitung der Leibesübung und des Waffengebrauches wird bei dem Bundesschießen durch zahlreiche Deputationen vertreten sein. Ebenso erfreulich lauten neuere, dem Zentral-Comité von der Direktion des Nationalschießens in Belgien zugekommene Nachrichten. Weiters meldet der kaiserlich französische Hofbüchsenmacher Gastinne-Renette, daß Vertreter der Schützengesellschaften in Pontoise, Nancy, Metz und Verdun bei dem Bundesschießen erscheinen werden. Zahlreiche Ehrengaben wurden neuerlich angemeldet. — Steinway, der Chef der weltberühmten Pianoforte-Fabrik Steinway und Komp. in New-York, wird mit seiner ganzen Familie zum Bundesschießen nach Wien kommen und persönlich den von den Festunternehmern New-Yorks als Ehrengabe gewidmeten Prachtflügel überbringen. Dieser Flügel ist ein von der genannten Fabrik angefertigtes Preisstück, welches bei der Pariser Weltausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. — Ein Konsortium von hervorragenden Wiener Industriellen beabsichtigt, im Falle der Zustimmung von Seite des Obersthofmeisteramtes, einen prachtvoll ausgestatteten Industrie-Bazar auf dem Festplatze zu errichten. Nach den Plänen, welche vorliegen, dürfte dieser Bazar eine der Hauptzierden des Festplatzes bilden.

Frankreich. Paris. Der selige Kaiser Theodorus nahm Ausländer gern, wenn es auch keine Engländer waren.

---

musterhaften Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten weiß, doch gewiß den Namen und Ruhm einer tüchtigen Hausfrau verdient. Von solcher Art war die Tannenwirthin. Sie war im Alter nur Weniges hinter ihrem Mann, und ihre Art und Weise paßte auch sonst in seltener Harmonie und Ergänzung zusammen. Man konnte sagen, daß Annemarie nur die Verweiblichung vom Charakter ihres Mannes war. Groß und hochgewachsen, nicht voll aber kräftig, hatte sie nichts von jenem ätherischen Wesen, welche der Stadtgeschmack als Ideale der Liebenswürdigkeit ansieht, sondern sie war eine reale und realistische Figur, aber auch eine höchst reelle Persönlichkeit, ohne allen Prunk und Flitterstaat, ohne Ideale und Leidenschaften, ohne Laune und Einbildung, ernst und trocken und jederzeit sich selbst gleich, wie gestern so heute und wie heute so morgen. Das heißt, sie war einer von jenen guten ländlichen Frauencharaktern, auf welchen das Glück und der Wohlstand des Landwirths und seines Hauses beruht, und welche sonst im Bauernstand nicht selten zu treffen waren. Wer die Tannenwirthin in Küche und Haus schalten und walten sah, empfing sofort auch vom flüchtigsten Anblick einen entscheidenden Eindruck; denn bei Personen von so ausgeprägtem bestimmten Charakter weiß man augenblicklich, wen man vor sich hat. Dieser Eindruck war aber ein sehr wohlthuender und freundlicher. Aus der Art, wie ihr Mann, ihre Kinder und ihre Mägde ihr begegneten, ersah *man sofort* ihren Einfluß und ihre Bedeutung im Haus; aber die Ruhe und Gelassenheit ihres Benehmens und die stille und schweigsame Manier ihres Umgangs und dazu ihr Zartsinn in allen Dingen machten es im Augenblick klar, daß ihr alle Aufmerksamkeit und aller Gehorsam als Preis der Hochachtung und der Liebe entgegengebracht wurde. Die Tannenwirthin war nie eigentlich schön gewesen, und jetzt war sie über die Blüthezeit auch schon lange hinaus; aber ihre Erscheinung hatte etwas Wohlthuendes, die Gleichmäßigkeit ihres Benehmens als der Ausdruck eines leidenschaftlosen und wohlgeordneten Innern machte selbst auf derbe Naturen einen sehr imponirenden Eindruck; und wenn die ernste Frau in ihrem stets einfachen und reinlichen Anzug, den sie vortrefflich kleidete, in Mieder und Pelzhaube durch die Zechstube ging, dann wagte auch der roheste Fuhrmann kein ungeziemendes Wort. Da mag man wohl sagen, daß der Tannenwirth, der auch seinerseits ein Muster von geordneter Thätigkeit und ruhigem Schaffen war, an der Seite seiner Frau, die mit der vollsten Treue und Pflichtergebenheit und mit so seltener Befähigung ihrem Hauswesen vorstund, und um welche ihn die gebildet'sten Männer beneiden konnten, ein leichtes und behagliches Schaffen hatte, und daß es kein Wunder war, wenn sein Hausstand rasch und entschieden gedieh. (Forts. f.)

..n Waffenschmied aus St. Etienne, Departement der Loire, ..amens Bourgaud, kam auf die Idee, nach Afrika zu gehen, ..n zu sehen, ob er dort in seinem Gewerbe lucrative Ge- ..äfte machen und sich Waffenlieferungen verschaffen könne. ..s war dies schon vor zehn Jahren und er kam auf seiner ..eise auch nach Abyssinien, weil er wußte, daß der Negus ..n kriegerischer Monarch war. Theodorus, dem er vorge- ..llt wurde, empfing ihn außerordentlich gnädig, nahm ihn .. seinen Palast auf, zog ihn zur Tafel und machte ihm .. aller Weise das Leben angenehm. Aber als Bourgaud Miene machte, wieder abreisen zu wollen, erklärte ihm der ..ütige Monarch, der ihn nie anders als „mein Sohn" ..annte, er habe ihn zu lieb gewonnen, um sich von ihm ..rennen zu können, er möge deshalb keinen Fluchtversuch ..achen, sonst sähe man sich genöthigt, ihn zu tödten. Der ..egus ernannte Bourgaud zu seinem Feldzeugmeister und ..erlieh ihm auch die Würde eines Prinzen. Bourgaud war ..hon drei Jahre in Abyssinien, als seine in Frankreich ..urückgelassene Frau, die alle Hoffnung aufgegeben hatte, ..hn jemals wiederkehren zu sehen, sich mit ihren Kindern ..ufmachte, ihn, von dessen Aufenthalt sie Kunde erhalten ..atte, zu besuchen. Theodorus empfing die Familie seines Feldzeugmeisters sehr liebenswürdig, aber auch sie mußte sich dem Verbote fügen, nach Europa zurückzukehren. — Diese kleine Colonie aus St. Etienne wurde von dem Reisenden Guillaume Lejean im besten Wohlsein vor einiger Zeit noch angetroffen, und es heißt, jetzt nach der Besiegung des Negus, wollten sie sich in ihrer Heimath wieder ansiedeln.

— Paris, 1. Juni. Der Pfarrer der Magdaleine-Kirche, Abbé Duguerry, welcher den kaiserl. Prinzen zur ersten Communion vorbereitete, ist zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt worden. — Das Mittelmeer-Panzer-Geschwader macht gegenwärtig von Toulon aus eine Uebungsfahrt unter dem Admiral Julien de la Gravière, um die Mannschaften mit den neuen Exercitien der modernen Seetaktik vertrauter zu machen.

— Paris, 1. Juni. Wie das „Pays" berichtet, wurden gestern in Rouen drei Personen verhaftet, welche seit längerer Zeit in Verdacht standen, ein Attentat auf den Kaiser machen zu wollen. Sie wurden in Rouen, als sie gerade dort ankamen, festgenommen. Es war eine große Anzahl geheimer und anderer Agenten nach Rouen gesandt worden. Gerüchtweise heißt es, sie seien Italiener. Näheres ist jedoch noch nicht bekannt. (Der officiöse „Constitutionnel" hat diese Meldung des „Pays" inzwischen dementirt.)

Türkei Pera, 26. Mai. Die Rede des Sultans ist noch immer das Tagesgespräch der Hauptstadt, und wird um so mehr in ihrer hohen Bedeutung gewürdigt, als man aus guter Quelle erfährt, daß der Sultan die Rede persönlich verfaßt hat. Schon die einfache Redeweise, welche jeden stilistischen Schmuck nach türkischem Geschmack verschmäht und ihren Gegenstand nicht in unverständliche poetische Floskeln einhüllt, sprach von vornherein dafür, daß bei ihrer Abfassung keiner der bekannten Pforten-Stilisten betheiligt war. Während man sich daher zu Anfang an diesem ungewohnten Stil stieß, und den Inhalt mehr oder weniger nicht beachtete, bemerkt man jetzt allgemein mit Erstaunen, daß das Wort Islam nicht ein einzigesmal gebraucht worden, daß der Chalif und Emir aller Gläubigen, das sichtbare Oberhaupt des gesammten Islam, selbst so weit geht, den geheiligten Satzungen des Korans einen hemmenden Einfluß auf die Entwicklung der öffentlichen Wohlfahrt zuzuschreiben, und die Nothwendigkeit der Säkularisirung des Staats auszusprechen. Was für uns durch die ganze Geschichte der mohammedanischen Staaten eine allgemein anerkannte Wahrheit geworden, hat der Sultan auf seiner europäischen Reise trotz seines schlummersüchtigen Wesens doch erkannt. Die Säkularisirung des Staats, welche bereits seit längerer Zeit unbewußt begonnen hatte, ist jetzt zum erstenmal offiziell als Hauptaufgabe der Staatsleitung für die nächste Zukunft proklamirt worden. Die Hindernisse, welche auf dem Mangel an redlichen Männern und in der allgemeinen Ignoranz für die schleunige und ungestörte Durchführung dieser Idee beruhen, sind allerdings sehr groß, und werden vielfach hemmend einwirken. Allein wenn wirklich ein tüchtiger Charakter an der Spitze steht, so werden sich die neuen Institutionen bewähren, wie wir es an der unter Midhat Pascha's umsichtiger Verwaltung rasch aufgeblühten Donauprovinz schon jetzt sehen. Midhat Pascha hat seine Thätigkeit mit der ihm eigenen Energie begonnen, und durch persönliche Inspektion viel zur Anspornung der trägen Unterbeamten gethan. Sein Hauptaugenmerk ist zunächst auf den öffentlichen Unterricht gerichtet, welcher den Händen der unwissenden Imame und Ulema ganz entzogen werden soll. Die bereits beschlossene Umwandlung von Stambul und seiner Umgebung in ein Vilajet, an dessen Spitze Hüsni Pascha treten wird, legt mit einem Schlag die Gerichtsbarkeit der Ulema lahm: statt wie bis jetzt in allen weltlichen und geistlichen Streitigkeiten als einzige Richter zu funktioniren, werden sie in Zukunft nur in religiösen Fragen ihren Entscheid geben. Der Koran, bis dahin das einzige Gesetzbuch, wird dem bereits ganz vollendeten Civilcodex, welcher jetzt ins Französische übersetzt wird, weichen, und man wird der dürren Gelehrsamkeit der spitzfindigen Koranausleger vollständig entrathen können. Daß die Softa und Ulema mit diesem Gange der Staatsleitung, welche ihnen jeden Einfluß entzieht, nicht zufrieden sind, ist schon an und für sich erklärlich, wird es aber noch mehr, weil sie sich leicht denken können, was ihrer in Zukunft harrt. Da durch die frommen Stiftungen für ihren Unterhalt hinreichend gesorgt ist, so würde ihnen die Aussicht, fortan nicht mehr arbeiten zu müssen, nicht so gar untröstlich sein; allein die steigende Finanznoth des Staats, welcher kaum noch Kredit unter den lästigsten Bedingungen findet, muß ihn auf der abschlüssigen Bahn der Säcularisation über kurz oder lange bis zur definitiven Einziehung der Stiftsgüter (Evkaf) bringen, wodurch jenen ein Ende mit Schrecken bereitet würde. Die Pforte hat die weise Maßregel getroffen, die Hodjas und die jüngeren Mitglieder des Ulema von Stambul sämmtlich zu entwaffnen, da letztere schon seit geraumer Zeit sich in einem ihre theologischen Bedürfnisse weit übersteigenden Maßstab mit Waffen zu versehen begonnen hatten. — Smyrna ist seit 14 Tagen in großer Aufregung wegen eines von neuerdings erschienenen Banditen ausgeführten Handstreichs. Der Sohn des schwedischen Konsuls van Lennep wurde von ihnen in die Berge geführt und ein Lösegeld von 10,000 Pf. St. verlangt, welches bereits zum Theil erlegt worden ist. Eine andere Bande von 150 Briganten beunruhigte die Umgebungen von Casaba. (Allg. Z.)

δ **Landesposten.** Am 2. Juni Morgens fand zwischen Mannheim und Friedrichsfeld ein heftiger Zusammenstoß von Eisenbahnzügen statt, wobei einige Personen aus dem Dienstpersonale Contusionen erlitten. — In Donauwörth wurde am 29. Mai der als Dieb bekannte Michael Kunz von dem Polizeisoldaten Turtur bei Gelegenheit eines Salatdiebstahls erwischt, und da er sich widersetzte, so über den Kopf gehauen, daß er alsbald starb. — Der Pesther Clavierlehrer Schmidt wurde durch die ledigen Hunde eines Bauernhofes förmlich zerrissen. Die Bestien ließen von dem unglücklichen Opfer erst ab, als ein Finanzwächter einen der Hunde erschoß, worauf die übrigen die Flucht ergriffen. Dem Körper Schmidt's war das ganze Genick

weggefressen, so daß blos die Halsröhre übrig blieb, Brust und Schultern waren ebenfalls schrecklich verstümmelt. Die Stadthauptmannschaft hat die umfassendsten Recherchen eingeleitet; der Eigenthümer ist entflohen, drei seiner Knechte sind verhaftet. — Außerhalb Oettingen ertränkte sich der Taglöhner Joh. Sommer im Wörnitzflusse und wurde todt aus dem Wasser gezogen. — Der Bauerssohn Thanner vom See, Gemeinde Sulzberg bei Kempten, ertrank am 1. dß. beim Baden im Sulzberger See und wurde auch dieser als Leiche in dem Wasser gefunden. — In Streitberg, Landgerichts Ebermannstadt erschoß sich der Unter-Offizier Popp aus Betzenstein vom 6. Jägerbataillon. Man glaubt die Ursache in einer längeren Urlaubsüberschreitung suchen zu müssen. — Die Aktienbrauerei in Aschaffenburg hat die bei dem jüngsten Hagelwetter massenhaft gefallenen Schlossen für ihre Eiskeller aufgekauft. — Am Pfingstmontag Nachmittags wurde, wie die Passauer Zeitung mittheilt, zwischen 4 und 5 Uhr der Gendarm Ilg auf seiner Patrouille im Thyrnauer Hölzchen bei Passau von 2 sich dort seit einiger Zeit herumtreibenden Burschen, die er verhaften wollte, durch 7 Messerstiche derart verwundet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Lokales.

δ Freising, 4. Juni. Se. Maj. der König haben die Lehrstelle für neuere Sprachen an der Gewerbsschule Freising dem bisherigen Verweser derselben, Hrn. Friedrich Himmel, vom 1. Mai l. Js. an in widerruflicher Eigenschaft allergnädigst zu verleihen, sowie den dermaligen Gartenbaulehrer Wilhelm Bischoff in Schleißheim zum wirklichen Lehrer an der dortigen Kreisackerbauschule in widerruflicher Eigenschaft zu ernennen geruht.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Ueber die Vertilgung der Hautbremsen (Rinderbremsen, Dasselfliegen.) „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Rinder durch viele Beulen von Hautbremsen leiden, obschon wenige ganz unschädlich erscheinen. Das Entfernen der in den Beulen steckenden, aus den Eiern der Bremsen hervorgegangenen großen Larven ist leicht; man drückt sie aus den Beulen heraus oder tödtet sie, wie Röll angibt, durch Einstechen eines glühend Drahtes. Diese Mittel verhindern aber nicht, daß die Rin im nächsten Jahr wieder von diesen Thieren zu leiden hab Um dieses zu vereiteln, muß dafür gesorgt werden, die Larv in großer Zahl und bei allen Rindern im weiten Umkreise vernichten. Nach meiner Erfahrung wäre dies nicht so schwier Die Hautbremsen überwintern nach allen Beobachtungen nur Larvenzustand. Während dieser Jahreszeit befindet sich das die ganze in einer Gegend existirende Generation unter der H der Rinder in den Ställen. Die Larven erreichen ihre R zum Abgang in den Monaten Mai, Juni und Juli und geh nur in den Morgenstunden von 5 bis etwa 10 Uhr vom Wohn thier ab. Dies gibt Gelegenheit, sie alle in ihrer Weiterent wicklung zu hindern; denn bleiben die Rinder bis zu diese Stunde in den Ställen, so gehen die Larven dort ab, werde von den Rindern meist zertreten oder gehen in der Jauche z Grund, und können nebstdem leicht gesucht und vernichtet wer den. Es ist eine Thatsache, daß in Gegenden, wo dieser Usu zufällig besteht, keine Hautbremsen vorkommen, und daß die dort am häufigsten sind, wo die Rinder die größte Zeit im Freie zubringen, z. B. auf Alpen."

Hopfenbericht.

Nürnberg, 2. Juni. Die in letzter Zeit vorgekommenen Gewitter-Niederschläge haben die Felder in etwas erfrischt. Die Nachrichten über den Stand der Hopfenpflanzungen lauten so wohl aus England, wie auf dem Continente widersprechend, und haben dieselben bei fortdauernder Hitze und Trockene schwere Proben zu bestehen. Marktgeschäfte sind keine zu melden. —

— In Lauf sind im Hopfengarten des Herrn Gastwirths Eckert die ersten Hopfenblüthen aufgefunden worden. Stand der Pflanzungen ein ausgezeichneter. — Auch aus Ravensburg kommen die Nachrichten vom 1. Juni gleich günstig, und wurden im dortigen Gesellschaftsgarten 2 Tage früher die ersten Blüthen gefunden.

— London, 28. Mai. Hier besteht keine Befürchtung daß die gegenwärtigen Hopfenpreise selbst bei einer guten Ern wesentlich fallen; vielmehr wird ausgesprochen, daß die jetzigen Preise in den Monaten August, September und Oktober sehr gerne bzahlt werden. Die Gerüchte über Insektenschaden, besonders aus East Kent, finden wenig Glauben. Für alle Sorten Hopfen wurden in letzterer Zeit per Ctr. um 5 sh. mehr verlangt. Die Herren B. G. und H. haben ihre Zahlungen eing stellt, und sind viele hies. Hopfenhändler, sowie solche auf dem Continente stark betheiligt. — In Michigan (Amerika) sollen die alten Pflanzen schlecht, neue Anlagen günstig stehen. Die Sprossen sind durch Regenwetter und kalte Nächte zurückgehalten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 134. Samstag, 6. Juni **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 3. Juni. Die „Correspondenz Hoffmann" erklärt, daß bayerischerseits an ein vollständiges Aufgeben der Festungseigenschaft von Landau niemals gedacht, demnach auch keinerlei Anlaß zu einer deßfallsigen Einsprache Preußens gegeben worden sei.

— München, 3. Juni. Die Ankunft Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon ist diesen Abend um 8 Uhr erfolgt; auf seinen Wunsch unterblieb jeder offizielle Empfang. Sein Aufenthalt soll zwei Tage dauern. (Allg. Z.)

— München, 4. Juni. Prinz Napoleon, welcher, wie schon erwähnt, im strengsten Incognito hier verweilt, machte heute Vormittag eine Fahrt durch die Stadt zur Besichtigung verschiedener Sehenswürdigkeiten. (S. Pr.)

— München, 3. Juni. Das Militär-Verordnungsblatt brachte heute wieder aus Anlaß der neuen Formation der Armee eine beträchtliche Anzahl von Versetzungen von Offizieren vom Hauptmann abwärts, die Beförderung von 12 Oberlieutenants zu Hauptleuten, von 2 Oberlieutenants zu Rittmeistern, von 12 Artillerie-Unterlieutenants zu Oberlieutenants und eines Artillerie-Korporals zum Unterlieutenant, dann einige Charakterisirungen.

— München, 3. Juni. (Frequenz der bayerischen Universitäten im laufenden Semester.) 1) München: 104 Theologen, 475 Juristen, 4 Kameralisten, 9 Forst-Kandidaten, 226 Mediziner, — Chirurgen, 53 Pharmazeuten, 317 Philosophen und Philologen, zusammen 1188; darunter 1052 Bayern, 136 Nichtbayern. 2) Würzburg: 67 Theologen, 131 Juristen, 3 Kameralisten, 4 Forst-Kandidaten, 244 Mediziner, 2 Chirurgen, 22 Pharmazeuten, 92 Philosophen und Philologen, zusammen 565; darunter 374 Bayern und 191 Nichtbayern. 3) Erlangen: 221 Theologen, 68 Juristen, 75 Mediziner, 21 Pharmazeuten, 7 Philosophen und Philologen, zusammen 392; darunter 267 Bayern und 125 Nichtbayern. (S. Pr.)

— Vom kgl. bayer. General-Quartiermeisterstab ist an die General-Direktion der bayer. Staatsbahnen, an die Direktionen der bayer. Ostbahnen und der Pfälzer Bahnen das Ansuchen gestellt worden, zum Zwecke der Beurtheilung der Leistungsfähigkeit des bayerischen Bahnnetzes — baldmöglichst über die Terrain- und Raumverhältnisse der Stationen, über die Anzahl der Geleise, Ausweichen und Drehscheiben, über die Anzahl und Tragfähigkeit der Personen- und Güterwagen, über Signalvorschriften und Telegraphen rc. genaue Angaben einzusenden. (A. A.)

— Rosenheim, 3. Juni. Die 11. Wanderversammlung der bayerischen Landwirthe hielt heute ihre erste Sitzung. Den ersten Gegenstand der Berathung bildete das Arrondirungsgesetz. Referent Weckerle (Rosenheim) beantragt eine weiter eingehende Anwendung des Zwangs zum Arrondiren. In demselben Sinne sprach unter anderm auch v. Wolfanger. — Nachmittags wurde die Oekonomie des Grafen v. Hunoldstein besichtigt. Abends gab die Liedertafel eine Produktion, wobei der erste Theil von Haydn's Schöpfung zur Aufführung kam. Rosenheim weist eine tüchtige Stadtmusik, insbesondere einen vortrefflich geschulten Damenchor auf. (S. Pr.)

— Augsburg, 31. Mai. Die 48 Innungen, welche mit Ausnahme der Bäckerinnung ein Gesammtvermögen von 33,220 fl. besaßen, sind nun aufgelöst und haben über das Innungsvermögen verfügt. Alle Innungen, welche ein beträchtliches Vermögen besaßen, stimmten für Theilung, und solche, bei denen nicht viel zu theilen war, beschlossen, das Geld für nothwendige Zwecke zu verwenden. Die Bäckerinnung besaß in ihrer Genossenschaftsmühle ein Vermögen von 71,000 fl. Diese Innung und die der Bierbrauer und Metzger beschlossen einen Verein zu gründen, und diesem Verein das Vermögen zu überweisen. Die Kürschner hatten unter sich ein Vermögen von 8357 fl. zu theilen. Die Schneider hatten 1050 fl. zu theilen und

Der Tannenwirth.

Bruchstücke aus dem Leben eines Landspekulanten.

(Vor Nachdruck wird gewarnt.)

(Fortsetzung.)

Der Tannenwirth that aber auch seinerseits was er konnte. Wir haben schon gesagt, daß er von Anfang an allen Werth auf die Landwirthschaft legte. Es war auch nöthig, mit ihr die Verbesserung des Ganzen zu beginnen, denn sie war völlig hinabgekommen und für ein so großes Hofgut beinah kein Vieh mehr vorhanden. Trotzdem hätte ein Mann, der weniger Bauer aber mehr Wirth war, —vielleicht mit der Hebung der ebenso verkommenen Wirthschaft begonnen, das Haus und die Stallungen zusammengeflickt und die verlornen Gäste wieder anzulocken gesucht. Aber der Tannenwirth rechnete besser und sicherer. Allen nicht unbedingt nothwendigen Aufwand für Gebäude hielt er für todtes oder gar zehrendes Kapital, und von den entschwundenen Fuhrleuten, die seither andere Herbergen gesucht und gefunden hatten, hielt er die Rückkehr für zweifelhaft, solange sie nicht die früheren Verhältnisse des geordneten Wohlstandes dort wiederfanden; in diesem Fall aber, glaubte er, würden sie selber kommen. Er schritt also rüstig an's Werk. Sein Erstes war, die zahlreichen Gläubiger um Vertrauen und Geduld anzusprechen, und ihnen begreiflich zu machen, daß die Aufrichtung des gesunkenen Betriebs die erste und einzige Bedingung seines Gedeihens und ihre Sicherheit sei, und daß es daher in ihrem wie in seinem Interesse gelegen sein müsse, ihn mit Heimzahlungen nicht zu pressiren, vielmehr das Heirathgut seiner Frau zur Anschaffung der unerläßlichen Utensilien verwenden zu lassen; diese Vorstellung machte sehr guten Eindruck, und der Tannenwirth konnte seine Einrichtungen ohne Furcht und Zaudern beginnen.

Er machte sich also vor Allem an das Vieh. Da hatte er den richtigen Grundsatz, daß eine halbe Einrichtung schlechter sei als gar keine, weil sie Geld koste und doch keinen Erfolg gebe: er richtete sich daher vollständig ein und kaufte sofort soviel Nutzkühe, als er beim gegenwärtigen Futterstand nähren konnte; und diese wählte er ohne Luxus zwar, aber von guter Beschaffenheit, und hatte dann auch einen sofortigen Nutzen. Mit Pferden suchte er sich möglichst zu behelfen, und bildete sich vor Allem keine theuern und jungen Pferde ein; für die Feldarbeit hätte er lieber Ochsen gewählt, aber da die örtliche Lage im Augenblick, wo er Pferde besaß, die Vorspannen in Aussicht stellte, und von den Vorspannen die Rückkehr der Gäste zu erwarten war, mußte er Pferde haben, und diese bekam er damals, wo nach dem Ende der Feldzüge Tausende von Militärpferden auf das Land verkauft wurden, beliebig und wohlfeil. Er wählte sie nach den Rücksichten des Preises und der Brauchbarkeit und nicht nach Jugend und Schönheit. Ebenso verfuhr er mit Schiff und Geschirr: er kaufte was er — mußte — möglichst billig und gut, und was nicht durchaus nothwendig war, das kaufte er gar nicht, auch wenn er's halb geschenkt bekommen hätte. Für Ver-

übergaben das Innungsschild dem Museum. Die Lohmühle und das Lohbad der Rothgerber, die Tuchwalke der Tuchmacher und die Goldstube der Gold- und Silberarbeiter gehen in den Privatbesitz der Innungsmitglieder über.

Norddeutscher Bund. Der sächsische Ductus oder Zug im Schreiben war sonst der herrschende in Deutschland. Die Preisrichter in Leipzig haben aber den ersten für deutsche National-Handschrift ausgesetzten Preis von 100 Thlr. einem Preußen, einem Gymnasiallehrer in Kottbus zugesprochen. Also geht auch darin die Führung an Preußen über und Preußen schreibt vor in Deutschland.

— Berlin, 2. Juni. Ministerpräsident Graf Bismarck ist an einer rheumatischen Affection des Rippenfells erkrankt, befindet sich aber schon in entschiedener, wenn auch langsamer Besserung.

— Die Krupp'sche Gußstahl-Fabrik in Essen hat einen Flächengehalt von 920 Morgen, wovon die Fabrik-Gebäude 240 Morgen bedecken. Für den Verkehr der Fabrik bestehen 2¾ Meilen Eisenbahn, auf welcher 6 Lokomotiven und 150 Waggons den Verkehr vermitteln; außerdem werden 60 Pferde für kleine Transporte verwendet. Die Zahl der Gasflammen beträgt 9000, der Gasverbrauch beträgt 200,000 Kubikfuß. Die Zahl der Arbeiter beträgt 10,000, die der Arbeiter in den Bergwerken, bei den Hochöfen 2c. ca. 1200; die Arbeitslöhne betragen jährlich 31,000,000 Thlr. In Gang sind 160 Dampfmaschinen mit 6000 Pferdekraft. Der Kohlenverbrauch für die Kessel beträgt 12,500, der Gesammtverbrauch an Kohlen und Coks 22,500 Schäffel täglich, der Wasserverbrauch 200,000 Kubikfuß.

— Mainz, 31. Mai. An der Verstärkung der hiesigen Festungswerke wird, wie das „M. Journ." berichtet, fortwährend, wenn auch mit wenig Ostentation, gearbeitet. Die Carponière in der Nähe des neuen Winterhafens, wo bisher die Arbeiten ruhten, wird gegenwärtig ausgebaut und ist eine ziemliche Anzahl von Maurern bei den Bauarbeiten daselbst beschäftigt.

Oesterreich. Wien, 2. Juni. In Ermangelung fast jedes andern politischen Stoffs, bemächtigt sich die tiefsinnige Conjektur vor allen Dingen der Reise des Prinzen Napoleon. Nicht bloß soll das Endziel Konstantinopel die Berührung Wiens maskiren, sondern die frühere Reise nach Berlin soll lediglich den Zweck gehabt haben, den spätern Besuch in Wien als ebenso unverfänglich, und gewissermaßen als pflichtschuldige Höflichkeit erscheinen zu lassen, und eine solche Vorsicht und Voraussicht der ungewöhnlichsten Art würde dann die weitere Vermuthung rechtfertigen, daß in Wien Ereignisse ebenfalls der ungewöhnlichsten Art, wenn auch nicht unmittelbar in Scene gesetzt, so doch vorbereitet werden sollen. Ich gestehe offen, daß ich dem hohen F[...] dieser allarmgetränkten Phantasien nicht zu folgen verm[...] und daß ich mindestens die feste Ueberzeugung habe, [...] Prinz werde, wenn er durchaus eine „Mission" in Wi[...] haben soll, alsbald jedenfalls nicht mehr im Zweifel darüb[er] sein, daß Oesterreich keine Neigung habe, etwaige Experimente der höhern Aggressiv-Politik auch nur zu begünstig[en] geschweige denn, sich an ihnen zu betheiligen. (Allg. Z[...]

Frankreich. Paris, 3. Juni. Die Patrie sagt, da[ß] der Kaiser leicht unwohl ist. Der Moniteur meldet inde[ß] daß der Kaiser nichtsdestoweniger heute den Vorsitz i[m] Ministerrathe geführt hat.

England. London, 31. Mai. Bei Besprechung d[er] Flugschrift: „La paix par la guerre" kommt die Saturday Review zu folgenden Bemerkungen: „Wenn die Franzo[sen] sich um Deutschland nur gar nicht kümmern wollten, [...] könnten sie mit voller Sicherheit entwaffnen. Die einzi[ge] Herausforderung, deren sich die preußische Regierung schuld[ig] gemacht hat, besteht in einer unabänderlichen Weigerun[g] sich fremde Einmischung in deutsche Angelegenheiten gefalle[n] zu lassen. Unmittelbar nach dem Prager Frieden wies Gra[f] Bismarck die von Frankreich gestellte Forderung einer Ge[-] bietsabtretung zurück; und 1867 verhinderte er vermög[e] eines Widerstandes, der einen Compromiß herbeiführte, d[ie] Einverleibung Luxemburgs in Frankreich."

— Die Wittwe des Königs Theodorus v[on] Abessinien ist gestorben.

Landesposten. Die am 2. Juni in Bamber[g] stattgefundene Zusammenkunft oberfränkischer Turnverein[e] war von 12—13 Vereinen, namentlich vom Coburger star[k] besucht. — In London tödtete sich der 23 jährige preußisch[e] Arzt, Emil Albrecht, welcher wegen eines Ringdiebstah[ls] verhaftet werden sollte, durch Opium. — In Paris i[st] es jetzt Mode, zu den Abendgesellschaften Bußprediger einzu[-] laden. — In der Nähe von Schwaiberg bei Tiefenbach, wo unlängst eine Diebeshöhle aufgefunden wurde, ist dies[er] Tage eine zweite entdeckt worden, die von der ersten nu[r] etliche sechzig Schritte entfernt ist. War jene wirklich ein[e] Höhle, so verdient diese den Namen „Diebspalais," den[n] sie ist sieben Fuß breit, einundzwanzig Fuß lang und fün[f] Fuß hoch. Dieselbe hat drei eigene Ausgänge und mu[ß] erst in jüngster Zeit an ihrer Erweiterung gearbeitet wor[-] den sein. Meublirt war dieses Logement noch nicht, au[ch] fanden sich keine Lebensmittel darin vor. Ueber die geheim[-] nißvollen Höhlenbewohner verlautet nichts troß aller Nach[-]

---

gnügen und Luxus gab er auch nicht einen Kreuzer aus. So konnte er schon am Ende des ersten Jahres eine schöne Heimzahlung machen, aber er machte sie nicht, sondern kaufte eine Schafheerde.

Inzwischen hatte sich der Mann auch in Bezug auf die Gäste nicht verrechnet. Sie kamen mit der Vorspann. Da die Berge nur nach der einen Seite hin liegen, auf der andern aber ebene Straße ist, mußten die Fuhrleute, die von dieser Seite kamen, die Vorspannpferde von dem nächsten jedoch zwei Stunden entfernten Ort mitbringen, um sie erst jenseits der Tanne gebrauchen zu können. Sie kosteten also weit mehr als sie in der Tanne gekostet hätten, und sobald sie hier wieder zu haben waren, wurden sie auch bereitwilligst begehrt. Das Vorspannen bot aber Veranlassung zum Anhalten und dieses zum Einkehren, und wenn das auch vor der Hand nur flüchtig geschah, um die Pferde zu tränken, so gab's doch Gelegenheit, den Aufschwung der Wirthschaft zu beobachten, und das Nachdenken zu erregen, wie die nächste Hauptstation viel bequemer zu erreichen wäre, wenn in der Tanne wieder Nachtquartier gemacht werden könnte. Und so oft die Fuhrleute vorspannten, gefiel's ihnen besser, und die erste Rückkehr in's Nachtquartier zog bald viele nach sich. So war der Tannenwirth bereits ein durch Ansehen und Vertrauen geborgener Mann, als die theuern Jahre hereinbrachen und seinen beginnenden Wohlstand neuerdings zu erschüttern drohten. (Forts. f.)

— In der Nähe von Palermo wurde unlängst einer de[r] gefürchtetsten Banditen getödtet. Er hieß Santaniello. In d[er] Nähe von Palermo befindet sich ein Flecken, Namens Braci[g-] liano, in dem ein Hirtenknabe, Namens Antonio Fiore wohnt[e.] Dieser erwarb sich die Huld des Räubers, besuchte ihn a[m] Sonntage, aß mit ihm und brachte auch zuweilen die Nacht [bei] ihm zu. Fiore beschloß, seinen Freund zu verrathen. Er beg[ab] sich zum Syndicus von Bracigliano und erbot sich, Santani[ello] auszuliefern. Sein Antrag wurde angenommen und am 9. M[ai] Morgens gegen 5 Uhr, stieß Fiore dem schlafenden Banditen [ein] Messer in den Leib. Santaniello erhob sich und wollte sich wehr[en,] aber Fiore fiel über ihn her, umfaßte und erstickte ihn. Fi[ore] wurde mit Belohnungen überhäuft, weil er die Gegend von ein[em] Ungethüme befreit hat, das seit acht 8 Jahren 42 Menschen u[m-] gebracht, 300 gebrandschatzt, einer Anzahl Nasen und Ohren a[b-] geschnitten, mehr als 6000 Stück Schafe und Ochsen getödt[et] und ein Dutzend Scheunen in Brand gesteckt hatte u. s. w.

---

forschungen. — Die Eheleute N. von Lind haben mit einem erheblichen Antheile ihres Vermögens drei ihrer Kinder gegen ein viertes übervortheilt. Als nun durch das jüngst erfolgte Absterben des Vaters zur Theilung geschritten werden sollte, entspann sich Streit, indem der benachtheiligte Sohn sich den von den Eltern getroffenen, auch allgemein mißbilligten Bestimmungen nicht fügen wollte. Am 19. ds. ging nun Letzterer mit seinen zwei Söhnen auf eine ungetheilte Wiese, um daselbst Gras zu holen. Kaum hatten die übrigen drei Brüder dies wahrgenommen, als sie auch sofort an Ort und Stelle eilten. Es kam zum Streit, der dahin ausartete, daß der Bruder dem 21 jährigen Sohne seines Bruders mit einem Taschenmesser derart in den Leib stieß, daß innere Theile desselben hervordrangen. Als der Vater hinzueilte, stach der wie ein wilder Stier wüthend gewordene Bruder auch diesen am obern Theile des linken Armes fast durch und durch, und schnitt ihm, bei der Bemühung, das Messer zu beseitigen, noch durch die linke Hand; ein anderer Bruder eilte hinzu, ergriff einen schweren Stein und schlug ihn mit beiden Händen auf den Kopf des Bruders, so daß derselbe betäubt wurde. Erst den herbeikommenden fremden Leuten gelang es, die Wüthenden auseinander zu bringen, die mit Messer, Sensen, Rechen und Steinen im Begriffe standen, ein förmliches Gemetzel unter sich vorzunehmen. Die Untersuchung ist eingeleitet, die drei Brüder sind in Haft. — Auch in Neustadt a./D. hat sich nunmehr eine aus 50 Mitgliedern bestehende Feuerwehr gebildet. Es scheint, daß in unserm Kreise das Bedürfniß nach geordneter Hilfeleistung in Brandfällen mehr und mehr gefühlt wird. — Werden auch die Bienen vornehm und bequem? In Schweinfurt schwärmte eine Bienenfamilie durchs Fenster in den Gasthof zum Raben und ließ sich auf ein Sopha nieder. Der Rabe trägt Honig ein, sagten die Schweinfurter. — In Altkirchen (Altenburg) schlug der Blitz in die auf einem Hügel in der Mitte des Ortes stehende Kirche; das Feuer verzehrte die Kirche, deren Alter sich bis in das Jahr 968 zurückführen läßt. — Am zweiten Pfingstfeiertage ertrank in Nürnberg das 7jährige Töchterlein eines Schuhmachermeisters in der Albrechtdürrerstraße im Ziehbrunnen des Hauses. — In Jettingen brannten 2 Söldneranwesen am 29. Mai ab. — Taglöhner Schleyer von Oberfahlheim wurde zwischen Neuulm und Finningen mit eingeschlagener Hirnschale todt aufgefunden und der muthmaßliche Thäter, Taglöhner Stegmann von Finningen gefänglich eingezogen. — In Bamberg starb Domprobst Eck.

Allerlei.

— Wir wünschen den Lesern, daß der Juni ein Glücksmonat für sie werde. Es finden in ihm viele Ziehungen statt. Am 1. Kurhessische 40 Thlr.-Loose. — Stadt Triest 100 fl. - Loose à 4½ pCt. — Oesterreichische 100 fl.-Loose von 1864. — Oesterreichische 250 fl.-Loose von 1839. — Badische 100 Thlr.-Loose à 4 pCt. — Antwerpener 100 Frs.-Loose à 3 pCt. von 1867. — Am 15. Stadt Ofen 40 fl.-Loose. — Ansbach-Gunzenhausen Eisenbahn 7 fl.-Loose. — Canton Freiburg 15 Frs.-Loose. — Esterhazy (Fürst) 40 fl.-Loose. — Am 16. Stadt Mailand 10 Frs.-Loose. — Am 30. Badische 35 fl.-Loose.

Der Corr. Havas aus Florenz macht Meldung von einer großartigen Fälschung, der man auf die Spur gekommen ist. Bekanntlich erhält Italien jedes Jahr eine Million Cartons mit Seidenraupen-Eiern aus Japan gesandt. Man hat nun in Mailand 20,000 Cartons gefunden, die mit allen Zeichen der Authenticität, mit Stempeln und Marken der japanischen Provinzen, mit der großen schwarzen Ziffer des Vertrags, kurzum ganz genau so sind wie die echten Cartons, nur daß der Stempel des Consulats fehlt. Nun aber sind diese Cartons leer, und man wollte sie mit inländischen Eiern füllen. Diese Fälschung erklärt denn sehr leicht, warum man sich in letzterer Zeit so sehr über die schlechte Qualität der Eier beklagt hat. Diese Cartons hätten, wären sie mit echten Eiern gefüllt, jeder den Werth von 30 bis 35 Fr., während die inländischen Eier einen sehr geringen Werth haben. Es handelte sich mithin um eine recht großartige Betrügerei. Jedenfalls haben alle, welche von Italien aus diese Seidenraupeneier beziehen, Ursache auf ihrer Hut zu sein. Der Handelsminister, welcher diese Betrügereien zur öffentlichen Kunde gebracht, hat, wie es heißt, die Spur der Betrügerei verloren. Man hat es nicht gewagt, bei den Häusern in Mailand, an welche die Cartons adressirt waren, eine Untersuchung anzustellen. Die Angelegenheit scheint, vielleicht absichtlich, erstickt worden zu sein. Gewarnt ist man jedenfalls. Eine andere Scandalgeschichte, die viel von sich sprechen macht, ist die Association einer gewissen Anzahl junger Leute in Turin, welche Bankbillets, Rentencoupons u. s. w. nachmachen. Ein Deputirter von Susa, Hr. Genero, soll sehr arg in diese Angelegenheit verwickelt sein; er ist verhaftet worden, und man ist sehr gespannt auf die Resultate, welche die Untersuchung gegen ihn ans Licht bringen wird. (Allg. Z.)

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Anwendung der Phenylsäure. Für die Landwirthschaft bildet die Phenylsäure ein ausgezeichnetes Heilmittel gewisser, unter dem Schafvieh sehr häufig auftretenden Krankheiten, namentlich Räude und Klauenseuche. Gegen Räude wird sie in Verbindung mit Seife in Form einer Emulsion, welche 1 Procent Säure enthält, angewendet. Nachdem das Thier vollständig geschoren ist, wird es in dem phenylsäurehaltigen Seifenwasser gebadet: einmaliges Baden ist gewöhnlich zur Heilung hinreichend. Gegen Klauenseuche verbindet man die Säure mit einer klebenden teigartigen Substanz zu einer Art von Pflaster, welches man auf die kranken Füße legt, und mittelst eines Verbandes gegen Luftzutritt geschützt, einige Tage wirken läßt. Um bei größeren Schafheerden Zeit zu ersparen, füllt man einen langen Trog mit dem Mittel an, worauf man die Schafe nöthigt hindurchzugehen, so, daß sich das Mittel an die kranken Füsse anhängt.

Kassel, 1. Juni. Kurhessische 40 Thlr. Loose. Serienziehung vom 1. Juni. Serie Nr. 77, 92, 128, 372, 546, 602, 619, 642, 766, 790, 834, 847, 1235, 1548, 1695, 1888, 2016, 2075, 2252, 2839, 2913, 2947, 3025, 3088, 3170, 3218, 3262, 3384, 3499, 3617, 3658, 3670, 3748, 3833, 3935, 4370, 4471, 4698, 4816, 5022, 5303, 5400, 6086, 6159, 6163, 6371, 6374, 6391, 6392, 6508.

Wien, 2. Juni. (1839er Loose.) Bei der heute vorgenommenen Verloosung der Serien der Schuldverschreibung des unverzinslichen Staatslotto-Anlehens vom Jahre 1839 per 30 Millionen Gulden Konventions-Münze wurden nachstehende Serien gezogen: Nr. 41, 205, 253, 579, 682, 761, 795, 804, 846, 851, 876, 878, 903, 1015, 1052, 1094, 1152, 1156, 1185, 1281, 1425, 1466, 1504, 1704, 1723, 1760, 1857, 1905, 1949, 2032, 2039, 2073, 2108, 2122, 2132, 2134, 2216, 2252, 2287, 2294, 2312, 2320, 2349, 2387, 2454, 2475, 2565, 2559, 2582, 2586, 2586, 2640, 2679, 2713, 2780, 2822, 2957, 2986, 3019, 3060, 3072, 3198, 3274, 3294, 3326, 3486, 3495, 3519, 3532, 3617, 3638, 3741, 3744, 3783, 3799, 3816, 3824, 3871, 3882, 3924, 3953, 4012, 4093, 4095, 4338, 4491, 4562, 4566, 4577, 4600, 4736, 4749, 4765, 4831, 5033, 5071, 5072, 5200, 5208, 5230, 5328, 5386, 5391, 5407, 5472, 5602, 5634, 5637, 5708, 5737, 5744, 5774, 5896 und Nro. 5918. Die Verloosung der in diesen 114 Serien enthaltenen 2280 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen wird am 1. September 1868 stattfinden.

Vierprozentige Prämien-Anleihe der Stadt Florenz von 1868. Ziehung am 1. Juni. Haupttreffer: Nr. 28,032 à 100,000 Lire, Nro. 20,877, 63,884 à 2500 Lire, Nr. 2906, 8217, 13,278, 62,812, 116,287 à 1000 Lire.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Oeffentlicher Dank.

Die Unterzeichneten fühlen sich verpflichtet, für die viele Theilnahme, welche unserm nun in Gott ruhenden Sohne, Bruder und Onkel, Herrn

Sebastian Illinger,

Wirthschaftsbesitzer dahier,

sowohl während seines Krankenlagers als auch durch die zahlreiche Anwohnung am Leichenbegängnisse und Trauergottesdienste zugewendet wurde, den tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Wir empfehlen den Verstorbenen dem frommen Andenken, uns gütigem Wohlwollen.

Freising, am 5. Juni 1868.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

(967)

Bekanntmachung.

Guggenheimer gegen Kieninger Jos. p. deb.

Nach Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert hiemit der Unterzeichnete

am Dienstag den 9. Juni,

Nachmittags 3 Uhr,

in der Behausung des Bauers Joseph Kieninger in Günzenhausen, ein ihm gepfändetes **Pferd**, hellbraunbrauner Wallach, werth 66 fl., gegen sogleich baare Bezahlung.

Am 4. Juni 1868.

Die Gemeindeverwaltung Günzenhausen.

(965) **Jos. Westermayer**, Vorsteher.

Annonce.

Mein Lager in ächt steyrischen **Gärb-** sowie **Gußstahl-Sensen** in schmaler und breiter Façon, verschiedener Länge, von **36 kr.** pr. Stück an, auch beste **Wetzsteine**, **Gumpf**, **Sensenringe** und selbstgefertigten **Dengelzeug** empfehle zur Abnahme bestens.

Freising.

H. J. Kölbl.

(961) Mittlere Hauptstraße Nro 400.

Die Buchdruckerei des **Franz Datterer** empfiehlt: **Kösporer, Leitfaden** beim Gesangunterrichte für die Hand des Schüler 8° in Umschlag geheftet 18 kr.

Bekanntmachung.

Hagl gegen Deich p. deb., hier Harl gegen Deich p. deb.

Im Auftrage des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete

am Montag den 8. Juni,

Nachmittags 1 Uhr,

in der Behausung des Beklagten Jos. Deich in Marzling, eine demselben gepfändete braune Stute, werth 40 fl., an den Meistbietenden gegen Baarzahlung, und erfolgt der Zuschlag, wenn wenigstens Dreiviertel der Werthsumme geboten sind.

Marzling, den 5. Juni 1868.

(964) **Selmayr,** Vorsteher.

Bekanntmachung.

Hartl'sche Gantsache betr.

Im Auftrage des königl. Bezirksgerichts Freising versteigert der Unterzeichnete

am Freitag den 12. Juni,

Nachmittags 1 Uhr,

im Anwesen des ehemal. Posthalters Hartl in Hohenkammer, das auf den sämmtlichen zum Anwesen gehörenden Wiesen stehende Gras in mehreren Partieen an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung.

Hohenkammer, den 5. Juni 1868.

(963) **Ritzer,** Vorsteher.

Turn-Verein.

Samstag den 6. Juni, Abends 8 Uhr:

General-Versammlung.

(966) **Der Turnrath.**

Zwei guterhaltene **Kopf-Kränze** sind billig zu verkaufen. D. Uebr.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	G[illegible]
K. Bayr. 3½ pCt Obligationen	—	—
" " 4 pCt "	—	—
" " 4½ pCt. "	95⅛	95[illegible]
" " 5 pCt. "	—	—
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	101¼	10[illegible]
4 pCt Bank Obligationen	100¼	[illegible]
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	91⅞	[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt Anlehen	101⅞	[illegible]
Bayer Bank Aktien	—	—
" Ostbahn-Aktien	125½	12[illegible]
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	53⅛	53[illegible]
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50⅜	—
" 5 pCt. 1860er Loose	70⅛	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	77⅞	[illegible]
Augsburger fl 7 Loose per Stück	52¼	[illegible]

Gold-Sorten.	Wre.	G[illegible]
Ducaten	5.40	5.[illegible]
Pistolen	9.51	9.[illegible]
" preußische	9.57½	9[illegible]
20 Stück Francs	9.30	9.[illegible]
Holl. fl 10 Stück	9.56	[illegible]
Preußische Cassa-Anweisungen	105⅙	1[illegible]
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	—	—

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 135. Sonntag, 7. Juni 1868.

[D]as „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das [Am]tsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; [da]s Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

* München, 4. Juni. Se. k. Hoheit der Prinz apoleon benützte den heutigen Tag zum Besuche verschie-ner Kunstsammlungen und erregte bei seinen Fahrten durch e Stadt vielfach die Aufmerksamkeit des Publikums. Die rwartung, ihn Abends im Theater zu sehen, erfüllte sich cht; dagegen wohnte der Prinz einem großen Festdiner bei em Gesandten Frankreichs bei.

— München, 5. Juni. Prinz Napoleon ist eben mit dem Schnellzuge nach Wien abgereist. Er be-ahrte hier das strengste Inkognito und besichtigte nur ehenswürdigkeiten.

— München, 5. Juni. Verschiedene Blätter haben eser Tage die Nachricht von einer durch einen Beamten r städtischen Kasse dahier verübten Unterschlagung gebracht, orüber wir auf Grund genauer Erkundigung folgendes ähere mittheilen. Der betreffende Beamte ist der magistra-che Buchhalter Xaver Brugger, ein Mann in den 30er ahren, welcher zwar verheirathet, aber kinderlos ist, und nen Gehaltsbezug von 1100 fl. hatte. Nachdem sich bei nem Materialsturze, vorgenommen durch den betreffenden agistratsrath, eine Unordnung gezeigt hatte, sah sich letz-rer veranlaßt, den Brugger zu deren Beseitigung durch naue Durchsicht der Bücher aufzufordern, und setzte eine chmalige Revision auf den nächsten Tag, 28. Mai, fest. erselben entzog sich Brugger an diesem Tag unter Vor-ben eines Unwohlseins, und zu der deßhalb auf den). Mai verschobenen Revision erschien er gar nicht, ohne h irgendwie zu entschuldigen. Auf dieses höchst verdäch-e Gebahren hin wurde sofort eine magistratische Kommis-n konstituirt, welche sich sämmtliche Behältnisse in Bruggers ureau durch den Schlosser öffnen ließ, und alles Vorge-ndene unter Siegel legte. Am Samstag den 30. Mai f von Brugger beim Magistrat bereits das schriftliche eständniß ein, daß er 10 Stück Obligationen zu 1000 fl. s städtischen Anlehens vom Jahre 1865 bei der königl. ypotheken- und Wechselbank dahier für den Betrag von 570 fl. verpfändet, und außerdem 3 Obligationen desselben nlehens zu 500 fl. verkauft habe. — Auf Grund dieses eständnisses wurde die Angelegenheit vom Magistrate sofort der Staatsbehörde übergeben. Brugger befindet sich in Haft.

— Landshut, 4. Juni. Herr Wagner, als erster rechtskundiger Magistratsrath der Stadt Landshut wieder gewählt, erhielt die landesherrliche Bestätigung. — Gestern Abend entlud sich ein heftiges Gewitter über unsere Stadt und Umgegend, und schlug der Blitz in einen großen Bauernhof zwischen Bruckberg und Isareck, wobei viel Getreide und Vieh mitverbrannt sein soll. (K. f. N.)

— Passau, 3. Juni. Das gestern in der „Donauzeitung“ erwähnte, in der Kaininger Leiten (Gemeinde Tiefenbach) entdeckte „Diebespalais“ reduzirt sich nach genauer Einsicht in eine von einem früheren Steinbruche herrührende einfache Vertiefung, welche mit Prügeln, Erde und Moos bedeckt ist, und wozu 3 Löcher zum Hineinschliefen führen. Sie ist ungefähr 5 Fuß breit und 12 Fuß lang und können sich nur zur Noth 2 Personen aufhalten, die aber wegen geringer Höhe kaum sitzen, viel weniger stehen können. Nach unserer Ansicht ist diese Höhle, welche von der schon früher in diesen Blättern erwähnten ungefähr 200′ entfernt in einem Dickicht sich befindet, und worin eine Schaufel, eine Haue und ein Hackl sich vorfanden, zum Aufenthalte für Personen durchaus ungeeignet und diente nur zum schnellen Verstecken oder zum Aufbewahren gestohlener Sachen.

— Regensburg, 3. Juni. Die III. Wanderversammlung der technischen Lehrer Bayerns tagte während der letzten Pfingstfeiertage in hiesiger Stadt. Von 31 in Bayern bestehenden Gewerbschulen hatten sich 28 durch 56 Deputirte dabei betheiligt; trotz der kärglich zugemessenen Zeit waren Theilnehmer aus den fernsten Gauen des Vaterlandes, aus Lindau und aus Zweibrücken, erschienen. Die Vorversammlung und die geselligen Vereinigungen fanden in den schön dekorirten Räumen des „Neuhauses“ statt. Erstere erfolgte Sonntag Abends 8 Uhr. Nach Begrüßung der fremden Gäste durch das Lokalkomité wurde die Wahl des Bureaus vorgenommen (I. Vorsitzender: Rektor Dr. Bischoff aus Regensburg; II. Vorsitzender: Rektor Dr. Brentano aus Fürth; Schriftführer: Bomhard und Keller aus Regensburg), und die Tagesordnung für die Hauptverhandlung endgiltig festgesetzt. — Montag traten im Gewerbschul-

Der Tannenwirth.

(Vor Nachdruck wird gewarnt.)

(Fortsetzung.)

Wir wollen diesen Anlaß nicht zu einer Schilderung „der uern Zeit“ benützen, wie es gern zu geschehen pflegt, daß man ngsterzähltes und Allbekanntes in Länge und Breite nacherzählt, t den Stoff der eig'nen Erzählung zu kürzen, auch wenn ihr lauf dadurch nicht gerade gewürzt werden kann. Wir be-ränken uns darauf zu berichten, wie der Tannenwirth diese te Schwierigkeit überwand, welche dem Emporsteigen von ufe zu Stufe seines Glücks noch im Wege stund. In jener it war bekanntlich nur das Getreide so theuer, während das eisch seinen gewöhnlichen damals sehr niedrigen Preis behielt. e Fleischkost war damals selbst in Städten noch lange nicht gemein; auf dem Lande war sie unbekannt, und wurde Fleisch r an Kirchweihen als Leckerbissen verzehrt, unterm Jahr aber emlich wie Gift gemieden. Kälber und Schafe waren auch ter noch, in Zeiten, wo ihr Angebot stark war, beinahe werthlos, und wir könnten, so unglaublich es klingen mag, Thatsachen namhaft machen, daß Bauern die schönsten Stücke dieser Art zum Metzger oder Gerber brachten, und ihm gegen Rückgabe des bearbeiteten Fells das Fleisch umsonst überließen. Im Fleisch wäre also damals eine große Ersparung der theuern Brodfrucht zu finden gewesen. Aber die Leute kannten und wollten sie nicht. Der Tannenwirth aber blickte weiter und ersah im Fleisch seinen Vortheil. Das Korn wurde also nur auf das Brod beschränkt, als Speise jedoch durchaus Fleisch gegeben. Da dieses kaum den zehnten Theil des Korns kostete, ist die Tragweite der Ersparung klar. Aber man glaube nicht, daß der Kostwechsel so leicht und mühelos abging. Es gehörte die ganze Energie eines solchen Mannes und vielleicht sogar noch der Drang der Umstände dazu, um einen solchen Wechsel zu Stande zu bringen. Alles arbeitende Volk hängt am Hergebrachten und will sich Gewohntes, mag's gut oder schlimm sein, um keinen Preis nehmen lassen. Was dem Gesellen der Blaumontag — ist dem Knecht der Bauernfeiertag, und was jenem das Bier, sind diesem seine Nudel und

gebäude die Mitglieder der Wanderversammlung nach Fächern in verschiedenen Sektionen zu einer Vorbesprechung zusammen. Um 10 Uhr wurde die Hauptversammlung in dem Reichstagssaale des Rathhauses eröffnet, wobei der I. Vorsitzende den Umstand betonte, daß die Lehrer, deren vorzügliche Aufgabe dem regen Leben der Gegenwart gewidmet sei, in den Räumen der ehemaligen Reichstagsgesandtschaften tagen, die als Repräsentanten einer für immer abgeschlossenen, aber nicht stets ruhmreichen Vergangenheit zu betrachten sind. Die Verhandlungen erstreckten sich auf den Unterricht in den Handelswissenschaften, in den neueren Sprachen und im Zeichnen, worüber die einschlägigen Wünsche zur Kenntniß der maßgebenden Stelle gebracht werden sollen. Sodann einigte man sich bezüglich mehrerer Angelegenheiten allgemeinen Inhalts, worüber der geschäftsführende Ausschuß öffentlichen Bericht erstatten wird, und wählte die Pfalz (und zwar in abwechselnder Reihe Speyer und Kaiserslautern) für die nächstjährige Versammlung, die aber aus mehreren Gründen nicht an den Pfingstfeiertagen, sondern in den Herbstferien abgehalten werden wird. Unter einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät den König wurden die Verhandlungen geschlossen. Nachmittags wurde eine Fahrt auf dem herrlich beflaggten Donaudampfschiff „Prinz Otto“ zur Besichtigung der Walhalla und der nahe liegenden Ruine unternommen, von der die Gäste erst in später Abendstunde zurückkehrten. Der dritte Tag wurde zur Besichtigung des Domes und anderer Sehenswürdigkeiten, sowie einiger gewerblicher Etablissements, von denen die vielbekannte Rehbach'sche Bleistiftfabrik besonderes Interesse erregte, verwendet. (S. Pr.)

— Regensburg, 3. Juni. Heute Nacht brach in den Ställen Sr. kgl. Hoheit des Herzogs Max von Württemberg Feuer aus, bei welcher Gelegenheit zwei prachtvolle Schimmel umkamen und drei andere Pferde so arg beschädigt wurden, daß sie schwerlich mehr brauchbar werden. Die gute Bauart der Stallung, sowie die rasche Hilfe verhütete ein Umsichgreifen des Feuers, welches das Palais der Frau Herzogin und das Erziehungs-Institut vom heil. Kinde Jesu bedrohte. — Wie wir vernehmen beabsichtigt der Herr Herzog von Württemberg, die von seinem Vater, Herzog Paul Wilhelm, ererbte Naturalien-Sammlung, welche bisher im Schlosse Mergentheim in 20 Zimmern aufgestellt war, hierher zu transportiren, und ist bereits ein Theil im ehemaligen Zeughaus, (jetzt Eigenthum des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis) untergebracht. Unsere Stadt kann sich in der That gratuliren einen solchen Schatz in seine Mauern zu bekommen, und Se. kgl. Hoheit Herzog Max wird damit gewiß den aufrichtigsten Dank aller Bewohner Regensburgs ärnten. (K. f. N.)

Norddeutscher Bund. Aus Hamburg wird vom 26. Mai berichtet: Am Sonnabend fuhr eine oldenburgische Brigg in den Altonaer Hafen, und der Capitän, welcher von einer längeren Reise wiederkehrte und von allen Weltbegebenheiten der letzten Jahre nichts wußte, hißte die oldenburgische Flagge auf den Mast. Man denke sich das Erstaunen des Capitäns, als die Hafenpolizei befahl, die Flagge wieder zu streichen, und dabei den Führer des Schiffs mit den Ereignissen der letzten Jahre bekannt machte, daß nur noch eine norddeutsche Bundesflagge anerkannt werde. Der Capitän, der nur irrthümlich gegen das Gesetz gehandelt hatte, strich die oldenburgische Flagge und kam mit seinem Erstaunen davon. (N. D.)

— Darmstadt, 2. Juni. Die hieher kommandirten preußischen Offiziere: Geralmajor v. Wittich, Oberlieutenant v. Frankenberg-Ludwigsdorf und Major Schultz sind eingetroffen, um ihre resp. Funktionen zu übernehmen.

Oesterreich. Wien, 3. Juni. (Zum Prozeß Chorinsky.) Dem hiesigen Landesgericht in Strafsachen sind, wie das „Tgbl.“ meldet, bereits gestern die Namen bekannt gegeben worden, die von Wien aus zur Schlußverhandlung in München vorgeladen wurden. Es sind dieß nicht weniger als 17 Personen, die, wenn sie thatsächlich die Reise nach München unternehmen, wohl nahezu an 3000 fl. Entschädigung beanspruchen werden. Die Kosten scheinen jedoch das Münchener Gericht nicht abzuschrecken. Es wird nebst der Vorladung der Julie Ebergenyi auch das Erscheinen jener Arrestanten angesucht, die mit der „Stiftsdame“ in einer Zelle eingesperrt waren und über den unerlaubten Briefwechsel derselben mit ihren Verwandten Auskunft zu geben in der Lage sind. Das hiesige Gericht ist vorläufig nicht gewillt, in Betreff der Arrestanten dem Wunsche der Münchener Behörde zu entsprechen, und hat man sich hier veranlaßt gesehen, auf die großen Kosten hinzuweisen, welche der Transport von Inquisiten und Sträflingen, der nur mit gehöriger Wachbegleitung stattfinden kann, verursachen würde. Nebst den für hiesige Zeugen erflossenen Vorladungen sind auch welche nach Ungarn an die Heimathsbehörde der Julie Ebergenyi abgegangen und soll die Zahl derselben sich auf 20 Personen belaufen. — Nach diesem ungeheueren Apparat, der sowohl von dem öffentlichen Ankläger, als auch von dem Vertheidiger Dr. Schauß in Bewegung gesetzt wird, dürfte die Schlußverhandlung wohl acht Tage dauern. (N. D.)

Landesposten. Das Herz des hochsel. Königs Ludwig I. wird erst nach Umfluß der sechsmonatlichen Hoftrauer, 1. Septbr., in die Kapelle nach Altötting transferirt. — Eine sehr bekannte, und allgemein geachtete Persönlichkeit, die ehemalige „Grünbaumwirthin“ Frau Hitzelsperger in München, wurde vorgestern beerdigt. — In Penzberg vergiftete dieser Tage ein Arbeiter im Kohlenbergwerke sein dem Trunke ergebenes Weib und warf sie die Stiege hinab, um die Meinung zu verbreiten, sie hätte sich in der Trunkenheit zu Tode gefallen. In Scheffau (am Staffelsee)

Knödel. Ein Kostwechsel kann selbst heute noch nur auf Gefahr eines Dienstbotenwechsels vorgenommen werden, und damals war man noch um ein halbes wechsel- und änderungsvolles Jahrhundert zurück: es ging also auch noch viel schwerer. Aber es ging, wenn man wollte, und zwar mit der Kraft und der Ausdauer des Tannenwirths wollte. In einem Wirthshaus mochte es auch etwas leichter gehen, weil ein Theil der Dienstboten durch die Gäste mit dem Fleischessen schon etwas bekannt war; ein andrer Theil ging freilich davon, aber in Zeiten, wo das Erhungern sehr Vielen so nahe steht, lassen auch Manche es lieber darauf ankommen, ob sie das Fleisch nicht umbringen wird. Es ging also schwer, aber es ging. Der Tannenwirth überwand dadurch die theuern Zeiten viel leichter, und ließ es auch künftig bei der eingeführten Ordnung, weil dieselbe, wie es auch bei den meisten Wechseln zu geschehen pflegt, noch manch andere Aenderungen im häuslichen und landwirthschaftlichen Betrieb nach sich gezogen hatte, deren Vortheile zu entschieden waren, als daß er sie hätte wieder abstellen mögen. (Forts. f.)

Der König von Siam hat eine offizielle Liste seiner Kinder anfertigen lassen, die nicht weniger als 81 an Zahl sind. Der älteste Sproß wurde 1823 geboren, während der Benjamin der Familie erst im nächsten Jahre seinen zweiten Geburtstag feiern wird. 66 von diesen sind jetzt noch am Leben.

— Die Abonnenten einer amerikanischen Zeitung waren mit der Zahlung des Abonnements noch im Rückstande. Als keine Mahnung helfen wollte, erschien in einer Nummer folgende Aufforderung: „Unsern werthen Abonnenten die Nachricht, daß wir, theils um die Mühe der Zahlungseinsendung zu ersparen, theils um zwei Unglücklichen aus Mitleid eine kleine Unterstützung zu verschaffen, in drei Tagen so frei sein werden, einen in der Genesung begriffenen Pockenkranken mit der Einziehung der rückständigen Abonnements zu beauftragen.“ Zwei Tage darauf waren alle rückständigen Gelder eingelaufen.

schoß ein Ortsbewohner einen anderen aus Rache und Haß. — In Etting erhob ein Bauer in der Sparkasse zu Weilheim 2000 fl., und als er andern Tags nach dem Gelde sah, war es verschwunden.

Lokales.

δ Freising, 6. Juni. Morgen ist auf der hiesigen Schießstätte das Anfangsschießen. Wie schon früher bemerkt, findet von Nachmittags 4 Uhr an Production einer Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik, und Uebergabe der neuen herrlichen von den Schützenfrauen gestifteten Schützenfahne statt.

— Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 29. April l. Js. dem katholischen Dekan und Pfarrer, erzbischöflichen und geistlichen Rath, J. Fr. Danner in Zolling, Bezirksamts Freising, in Rücksicht auf eine fünfzigjährige treue und eifrige Dienstleistung das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Aus der Straubinger Gegend wird Folgendes berichtet: Der Stand der Saaten, namentlich der Wintersaaten, ist heuer ausgezeichnet; das Sommergetreide litt in Folge der andauernden großen Trockenheit stellenweise nicht unerheblich. — Klee und Heu geben eine ausgezeichnete Ernte in Qualität und Quantität, ein Umstand, der auf die Vieh- und Fleischpreise nicht ohne Einfluß sein dürfte. — Von den Obstsorten ist eine Vollernte zu erwarten, namentlich von Steinobst, während an manchen Orten das Kernobst die berechtigten Erwartungen nicht im vollen Maße zu befriedigen scheint.

Zopf im Wiesenbau. Gelegentlich einer Besichtigung der Wiesen in Ringsthal machten wir die Bemerkung, daß in einem Complexe von circa 8 Morgen, die Hälfte der Wiesen eine sehr krankhafte Narbe hatten, was uns veranlaßte, von unserm Begleiter, Herrn Roll, über die etwaige Ursache Aufschluß zu erbitten. Derselbe erzählte uns, dieser ganze Complex, sei im Jahre 1851 von dem Ackerwirthe Friedrich Schuller neu als Wiese angelegt worden und bestehe durchaus aus egal gemischtem Boden, der auch im Untergrunde gleichartig sei. Die Ansaat sei alsdann gleichzeitig und in gleicher Weise mit einem und demselben Samengemische vorgenommen worden. Bis zu dem 1857 erfolgten Tode des alten Schuller sei der Grasbestand ein ganz gleichmäßiger gewesen. Sodann sei das Wiesengelände zur Hälfte an seinen Sohn, zur Hälfte an seinen Tochtermann gefallen, keiner von Beiden habe der Wiese Besserung zugeführt und dennoch sei in den Grasbestand eine Differenz gekommen; denn der Letztere, gerne dem Althergebrachten huldigend, habe mit dem Mähen immer gewartet, bis die Gräser reifen Samen gehabt hätten, während die Wiese von Schullers Sohn immer in der vollen Gräserblüthe zur Mahd gekommen sei. — Wir fanden diese Mittheilung so wichtig, daß wir uns nicht versagen konnten, ihr eine möglichst große Verbreitung zu geben; denn wir wissen recht wohl, daß ein großer Theil der Landwirthe noch allenthalben an der Meinung festhält, das Gras müsse vor dem Abmähen Samen ansetzen, damit sich die Wiese immer neu besamen könne, nicht denkend, daß die Wachsthumskraft des Grases in den ausdauernden Wurzeln liegt, daß aber deren Kraft durch die Samenbildung des Grases sehr geschwächt wird. Hierdurch werden die Wiesen nicht allein frühzeitig alt, sondern sie nehmen auch in ihrem Ertrage schnell ab, und sind dann in der Folge, selbst durch kräftige Düngungen schwer und erst nach einem Zeitraum von Jahren wieder in einen besseren Zustand zu bringen.

Hopfenbericht.

— Nürnberg, 4. Mai. Der erfrischende Regen ist den Pflanzungen günstig. Durch Einsendung von Hopfenblüthen erhalten wir vielseitige Nachrichten über die ungewöhnlich frühe Entwicklung des Hopfengewächses. Wegen Schadens durch Ungeziefer sieht man mit Spannung den englischen Berichten entgegen. Seit vorgestern mögen 100—130 Ballen zu 30—33 fl. kleine Pöstchen prima zu 36—37 fl. verkauft worden sein.

— Tübingen, 3. Juni. Bei der ungemein günstigen Witterung hat die Vegetation sehr große Fortschritte gemacht, so daß man in begünstigten Lagen schon blühende Trauben findet. Auch der Stand der Hopfengärten ist trotz der Erdflöhe ein außerordentlich schöner.

— Von Hagenau treffen unterm 29. Mai über den Stand der Hopfenpflanzungen nur günstige Nachrichten ein; auch da ist Regen erfehnt.

— Prag, 30. Mai. Gute, gesunde Hopfen gefragt, mindere ohne alle Frage. Für die schön stehende junge Pflanze ist ein guter Regen sehr erwünscht, um das Ueberhandnehmen der Insekten zu verhindern.

— London, 1. Juni. Mehr Frage für Hopfen, Preise fester. Der Stock hat gute Fortschritte gemacht, die Pflanze war Anfangs angegriffen, doch ward wenig Schaden verursacht. Es ist dieselbe um drei Wochen früher daran als im Vorjahre. Fliegen werden in allen Plantagen gefunden. Am letzen Worcester Markte wurden wenige Geschäfte abgeschlossen.

Karlsruhe, 2. Juni. In der heutigen Ziehung der Großh. badischen 4proz. Prämienanleihe wurden gezogen: Nro. 102,848 mit 100,000 Thlrn., Nro. 116,371 mit 16,000 Thlrn., Nro. 76,301 mit 6000 Thlrn., Nro. 102,808 mit 1600 Thlrn., Nro. 76,340, 102,825 und 116,355 mit je 800 Thlrn.

Wien, 2. Juni. Bei der heute vorgenommenen 21. Verloosung der Serien- und Gewinn-Nummern der Prämienscheine und unverzinslichen Prämienanleihe vom Jahre 1864 per 40 Millionen Gulden österr. Währ. wurden nachstehende 8 Serien gezogen, und zwar: Nro. 80, 491, 1330, 1751, 2271, 2691, 3396 und 3413. Aus diesen verloosten 8 Serien wurden nachfolgende sechzig größere Treffer gezogen, und zwar fiel der erste Haupttreffer mit **250,000 fl.** österr. Währ. auf Serie 1751, Gewinn-Nummer 71; der zweite Haupttreffer mit **25,000 fl** auf Serie 491 Nro. 11; der dritte Haupttreffer mit **15,000 fl.** auf Serie 80 Nr. 70, und der vierte Haupttreffer mit **10,000 fl.** auf Serie 2691 Nro. 58; ferner gewinnen **5000 fl.** Serie 491 Nro. 86 und Serie 2691 Nr. 98; je **2000 fl.** S. 80 Nr. 55, S. 1751 Nr. 16 und S. 3413 Nr. 100; je **1000 fl.** S. 80 Nr. 22, S. 491 Nr. 41 und 99, S. 1751 Nr. 15 und 26 und S. 3396 Nr. 79; je **500** fl. S. 80 Nr. 61 und 72, S. 1330 Nr. 6, 39, 48 und 79, S. 1751 Nr. 30, S. 2271 Nr. 63, S. 2691 Nr. 3, 14 und 96, S. 3396 Nr. 40 und 58, und S. 3413 Nr. 21 und 18; endlich gewinnen je **400 fl.** S. 80 Nr. 3, 15, 80, 88 und Nr. 95, S. 491 Nr. 34 und Nr. 38, S. 1330 Nr. 32, 56 und Nr. 62, S. 1751 Nr. 20, 31, 50, 85 und Nr. 93, S. 2271 Nr. 3, 51 und Nr. 94, S. 2691 Nr. 6, 7, 10, 11, 30, 70, 78 und Nr. 92, S. 3396 Nr. 8, 36 und Nr. 43, endlich Serie 3413 Nr. 53. Auf alle übrigen in den obigen verloosten 8 Serien enthaltenen 740 Gewinn-Nummern der Prämienscheine, welche hier nicht besonders aufgeführt sind, entfällt der geringste Gewinn von je **155 fl.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Oeffentlicher Dank.

Die Unterzeichneten fühlen sich verpflichtet, für die ehrende Begleitung der leiblichen Ueberreste unserer in Gott ruhenden innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Theresia Daurer,

geborne Hörmann,

zur letzten Ruhestätte, sowie für die zahlreiche Anwohnung am Trauergottesdienste, allen Theilnehmern den tiefgefühltesten Dank mit der Bitte auszudrücken, die Verstorbene im frommen Andenken behalten zu wollen, und uns Ihr ferneres gütiges Wohlwollen angedeihen zu lassen.

Freising, am 6. Juni 1868.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

(1004)

Beim Unterzeichneten sind immer polirte und lackirte **Meubels** vorräthig zu haben.

Johann Straßer,
Schreinermeister in der Fischergasse.

(999)

Anzeige und Empfehlung.

Mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich von nun an meinen **Laden** bei Herrn **Laudgrebe** eröffnet habe. Empfehle daher mein reich assortirtes Lager in allen Sorten **Kämmen** von Schildkrot, Kautschuk, Elfenbein und Büffel zu den billigsten Preisen und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

Frd. Jeßler sel. Wittwe,
Kammmacher.

(1003)

Die Gesellschaft „Bergrose"

ladet alle Gesellschaften Freisings und Neustifts **heute den 7. ds.** zu ihrem Ausfluge mit Musik nach **Thalhausen** freundlichst ein.

Zusammenkunft beim Gößwein, Abmarsch um **1 Uhr** von da. (1000)

Eine schöne Wohnung im II. Stock ist bis nächstes Ziel zu vermiethen bei

Friedrich Schindlbeck,
Früchtenhändler.

(1002 2a)

Zwei meublirte **Zimmer** sind zu vermiethen bei

Gg. Altmannshofer,
Münchnerbote.

(1001)

Ersuche um Rückgabe der bereits längere Zeit ausgegebenen Bücher aus meiner Leihbibliothek.

Freising. F. P. Datterer.

Versteigerung.

Künftigen **Mittwoch den 17. Juni** werden im Pfandhause dahier die von dem Monat **April 1867** liegen gebliebenen Pfänder gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Es werden daher die Pfandschein-Inhaber hiemit erinnert, dieselben bis **Dienstag den 9. Juni** auszulösen oder umschreiben zu lassen.

Freising, am 7. Juni 1868.

Stadtmagistrat Freising.

Krumbach, rechtsk. Bürgermeister.

(1005) Stolber, Kassier.

Wichtig für Landleute.

In der Mühle zu Marzling ist
Kleie das Viertel zu 6 kr.,
Misch das Viertel zu 12 kr.,
Futtermehl das Viertel 24 kr.
zu haben. (959. 2b)

Münchener Schranne vom 6. Juni 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis.		gestieg		gefallen.	
						fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	451	1645	2096	2052	44	24	—	1	2	—	—
Korn	1852	586	2438	1489	949	16	36	—	7	—	—
Gerste	652	104	756	207	549	14	29	—	55	—	—
Haber	919	1774	2693	1712	981	8	27	—	—	—	2

Verkaufssumme 91,423 fl.

Apotheker Bergmann's Elspommade

aus Paris, rühmlichst **bekannt**, die Haare zu kräuseln, sowie deren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern, empfehlen à Flac. 18, 27 und 36 kr. die **Marien-Apotheke** in **Freising** und die **Apotheke** in **Erding**. (248. 6b)

Weißer flüssiger Leim

von **Ed. Gaudin** in **Paris**.

Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird kalt angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kork, Pappendeckel, Papier u. s. w. Vorräthig à Flacon 14 kr. in **Freising** bei

(988) **Fr. P. Datterer.**
Laden neben der Hauptwache.

Ein **Sporn** wurde verloren. Man ersucht um Rückgabe in der Expedition dieses Blattes. (975)

Auszug aus dem neuen Fahrplan der Ostbahn pro Stück 1 kr. ist zu haben bei

F. P. Datterer,
Laden neben der Hauptwache.

Visiten-Karten

in den elegantesten Formen, 25 Stück 36 kr. fertigt sogleich die Buchdruckerei des **Fr. Datterer** in Freising.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 136. Dienstag, 9. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 6. Juni. Nach einer heut Morgen aus Schloß Berg hieher gelangten Mittheilung werden Se. Maj. der König zum Frohnleichnamsfeste hierher kommen und mit den kgl. Prinzen und dem großen Cortège an der Prozession Theil nehmen. Das deßfallsige Programm des königl. Oberst-Kämmererstabs wird morgen ausgegeben, ebenso das Programm bezüglich der Reihenfolge der Prozession.

— München, 4. Juni. An der Uniformirung der Infanterie und deren Offizieren sollen wesentliche praktische Aenderungen vorgenommen werden; so soll die gesammte Infanterie graumelirte Beinkleider erhalten; die Offiziere werden in Zukunft die Epauletten nur bei großer Galla auflegen, sonst aber bei allen Gelegenheiten Achselschnüre, ähnlich, wie sie die österreichischen Offiziere, die bekanntlich gar keine Schulterblätter tragen, haben. Durch diese Aenderungen wird wesentliche Ersparung erzielt und das Unangenehme des Ablegens der Epauletten bei einem Feldzuge wegfallen. — Ministerialdirektor v. Wolfanger und die anderen hiesigen Theilnehmer an der Wanderversammlung bayerischer Landwirthe zu Rosenheim sind von dort heute zurückgekehrt. Im ganzen waren gegen 140 Theilnehmer anwesend. Als Versammlungsort für das nächste Jahr wurde die Stadt Forchheim bestimmt. — Das Regierungsblatt Nr. 35 enthält unter Anderm eine Bekanntmachung, die Gehaltsbezüge des kgl. Forstpersonals betr.

Bayern. München, 5. Juni. Auf Grund des neuen Gewerbegesetzes hat der Magistrat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, für die Wanderlager, welche von Auswärtigen am hiesigen Platze errichtet werden, eine jährliche Gebühr von 100 Gulden zu erheben.

— München, 6. Juni. Morgen Dienstag beginnt die zweite Schwurgerichtssitzung und dauert bis 1. Juli. Auch auf den 17. Juli ist bereits die 3. ordentliche Quartalssitzung anberaumt. — Unsere Stadt steht in kürzerer Zeit das eben so seltene als interessante Schauspiel einer Luftschifffahrt bevor. Die Auffahrt soll vom hiesigen Schießplatze aus geschehen, wo auch der bereits vollendete Ballon schon in einigen Tagen in dem großen Saale des Schießhauses zur Schau ausgestellt wird.

φ In der zweiten Sitzung der 11. Wanderversammlung in Rosenheim für Forst- und Landwirthschaft wohnten der k. Ministerialdirektor v. Wolfanger, der Regierungspräsident Frhr. v. Zu-Rhein und der königl. Ministerialassessor v. Jodlbaur an. Hr. Landrath Ortner erstattete Bericht über die Fragen: „Wie ist der Stand der Pferdezucht in Bayern? Hat sich das System der Approbation der Privatbeschäler bisher bewährt, oder wäre eine völlige Freigabe des Beschälwesens mit entsprechender Vertheilung von Prämien an die Besitzer der besten Beschäler vorzuziehen?" Referent schätzt das Pferdekapital in Bayern auf 40 Mill. Gulden, findet aber eine Abnahme in der Zucht. Das bayerische Pferd sei keine Originalrace, habe aber im Feldzuge 1866 geringere Empfindlichkeit und mehr Ausdauer als die ausländischen gezeigt. Die Resultate des Landgestüts seien befriedigend, doch sollte dasselbe verringert und Hengste an Private abgegeben werden. Leider sehe der Bauer mehr auf billiges Sprunggeld als auf einen tüchtigen Hengst. Referent ist der Ansicht, daß die Approbation der Privatbeschäler beibehalten, die Gebühren für dieselbe verbessert werden sollen. Bei den Approbationen soll strenge verfahren werden, Prämien könnten aus dem verminderten Etat für das Landesgestüt, aus Kreis- und Distriktsfonds geschaffen werden. Frhr. v. Gaisberg wünscht hohe Prämien nach dem Muster der französischen Regierung und Freigabe des Privatbeschälens. Rittmeister v. Regemann gab einen interessanten Ueberblick über die Thätigkeit des Landgestüts; Redner bedauert, daß weniger der intelligente als der kleine Bauer Pferde zieht. Für diesen sei der wohlfeilste Sprunghengst der beste. Das Landesgestüt habe 14,345 und die Privatbeschäler 13,514 Stuten belegt, so daß sicher 15,000 Fohlen jährlich in Bayern geboren werden. Die Pferde würden aber in den meisten Gegenden durch mangelhafte Aufzucht und frühe Arbeit verdorben. Während der Versammlung traf ein Telegramm des Rektors Dr. Kellermann in Lichtenhof ein, wornach die Distrikte Schwabach, Altdorf und Erlangen das früher bestandene

Der Tannenwirth.

(Vor Nachdruck wird gewarnt.)

(Fortsetzung.)

Aber das Brod gehört zu sehr zum täglichen Leben, als daß es ganz entbehrt werden könnte. Der denkende und strebsame Tannenwirth sann also nach, wie er diese unerläßliche Lebensnothdurft wohlfeiler gewinnen könnte. Der tägliche Umgang mit den einkehrenden Frachtfuhrleuten hatte seinen Blick auch nach der Seite des Handelns eröffnet, und er ließ sich die Neuigkeit vom Eintreffen südrussischen Getreides in den welschen und istrischen Häfen nicht zweimal erzählen, ohne daran sofort seine praktischen Gedanken zu knüpfen. Es dauerte nicht lange, und der Tannenwirth war sich über die Sache klar und die nächste Woche sah ihn auf dem Weg über die Alpen. Die wenigen Jahre rastlosen Schaffens hatten seine Tüchtigkeit schon zu solchem Ansehen und Vertrauen gebracht, daß ihm zu keiner Unternehmung die benöthigten Mittel fehlten. In der Seestadt aber fand er den Markt so günstig, daß er nicht blos für den Selbstbedarf, sondern auch für den Handel einkaufen wollte. Und dieser gelang auch so gut, daß er den Versuch wiederholte und fortsetzte. Sein Verkehr mit den Fuhrleuten kam ihm hiebei ganz besonders zu Statten; eine Reihe derselben fuhrwerkte fortan in seinem Lohn, und er fand sich in seinen Spekulationen niemals getäuscht, weil er auf ihre Pünktlichkeit sich verlassen konnte; denn er wußte die besten und sichersten zu wählen. Mit dem sichern Takt eines praktischen Geschäftsmannes das unwandelbare Glück eines ächten Speculanten verbindend wußte er allen Chancen zu folgen und wurde „die theuere Zeit" für ihn wirklich eine theure, d. h. werthvolle und gewinnreiche Zeit; denn er verstunds sie ehrlich und rechtschaffen auszunützen; und so ließen die paar Jahre, die so viele Wirthschaften ruinirt und so viele Familien an den Bettelstab gebracht hatten, die Tanne als schuldenfreies Gut und ihren Besitzer als wohlhabenden Mann zurück.

Sollte das alte Sprichwort, daß Essen Appetit macht, auch nicht überhaupt wahr sein, so ging's wenigstens am Tannenwirth ganz in Erfüllung. Er war kein Mann, welcher außer Haus zu sein liebte, am wenigsten zogen ihn jene gemeinen Genüsse

Gaureitersystem wünschen. Oberststallmeister Frhr. v. Lerchenfeld erklären sich dahin, daß auch die Gaureiter approbirt sein müssen. Redner ist gegen das verschwenderische System der französischen Prämiirungen, aber auch gegen das Nachäffen englischer Einrichtungen und Sitten. Die Approbation werde mit der Zeit fallen; bis aber ein genügender Ersatz gefunden sei, soll sie als Uebergang beibehalten werden. Herr Ministerialdirektor Wolfanger erklärte, daß für dieses Jahr die Preissumme für Privatbeschäler auf 6000 fl. erhöht worden ist. Generalsekretär Müller empfahl die Errichtung von Pferdezuchtschulen, wo in 4 Wochen jüngere Leute am Sitze von Kavallerie-Depots über Bau, Fütterung, Vorführen 2c. der Pferde unterrichtet werden. Die Versammlung war einstimmig für Freigabe des Privatbeschälens mit Approbation ohne Gebühren. Thierarzt Kolb von Aibling leitete sodann die Frage ein: „Ist es zeitgemäß, auf die Zucht von Fleischviehracen hinzuwirken, und welche wären am besten zu empfehlen?" Prof. Dr. May ging dann in einem reichhaltigen Vortrage alle Viehschläge Bayerns durch und zeigte, wie ein jeder zu verbessern sei. — Nachmittags besuchten mehrere Gäste die Fabriken Kolbermoor und Heufeld, andere aber die wahre Musterwirthschaft des Grafen v. Leyden auf Maxlrain. Rosenheim war in diesen Tagen festlich geschmückt, dessen Bewohner kamen den Gästen überall freundlich entgegen. Dem Vorbereitungskomite, insbesondere dem Herrn Regierungsrath Christoph und dem Frhrn. v. Crailsheim gebührt der wärmste Dank für die umsichtigen Einleitungen, der Liedertafel für ihre den Gästen bereiteten Genüsse.

Württemberg. Hohenheim, 1. Juni. (Ackerbauschule.) In festlichem Gewande und von herrlicher Witterung begünstigt, feierte heute die hiesige Ackerbauschule ihr 50jähriges Jubiläum im Kreise des Direktors v. Werner, ihrer Lehrer und 75 früherer und derzeitiger Zöglinge. Mehr als 400 Männer gingen aus dieser, vom verewigten König Wilhem im Winter 1818 ins Leben gerufenen Anstalt seither hervor, welche zum größeren Theile noch im In- und Auslande in kleinen und größeren Wirkungskreisen für Beförderung der Landwirthschaft lehren und wirken, auch sich theilweise höhere Stellungen im Leben zu erringen wußten.

Norddeutscher Bund. Der König von Preußen wird nach Beendigung der Reichstagssession am 25. ds. eine Badereise antreten, ebenso Graf Bismarck, der plötzlich an einer Rippenfellentzündung erkrankte, aber bereits wieder in bester Genesung begriffen und außer Bett ist. Der Bundeskanzler beabsichtigt einen längeren, vielleicht dreimonatlichen Urlaub zu nehmen.

— Im ganzen norddeutschen Bund wurden am Pfingstsonntag die Schuldgefangenen entlassen, in Berlin 59, worunter 2 Frauen; daselbst blieben zurück 8 Personen, von denen 2 sich im Konkurse befinden, die übrigen wegen verweigerten Manifestations-Eides 2c. verhaftet sind.

— Die „Berl. Mont.-Ztg." erzählt folgende Anekdote von dem Könige. Allein im Garten des Lustschlosses „Babelsberg" promenirend, begegnete der König einem dort angestellten jungen Gärtner, und ließ sich von diesem einige neue Anlagen zeigen. Plötzlich gerieth der Gärtner, nachdem er heimlich nach der Uhr gesehen, in große Verlegenheit und Angst. Auf theilnehmende Anfrage des Königs, was ihm denn auf einmal widerfahren sei, erwiderte der junge Mann, der jetzt in Potsdam seine Militär-Dienstpflicht erfüllt, daß er in ³/₄ Stunden in der Caserne zum Dienste sein müßte. Der Monarch ließ sofort seine Equipage vorfahren und brachte ihn selbst in die Caserne, lächelnd dort den Gärtner entschuldigend, falls derselbe etwas zu spät eingetroffen sein sollte.

— Berlin. Die „Reform" schreibt: Ein Seitenstück zu dem Prozeß wider die Ebergenyi scheint sich hier in Berlin abspielen zu sollen. Die Ehefrau eines hochgestellten Pensionärs ist unter Symptomen als Leiche aufgefunden worden, die den Verdacht einer Vergiftung nicht ausschließen. Die Leiche ist polizeilich in Beschlag genommen und aus der Wohnung nach dem Obductionshause geschafft worden. Die Obduction wird ergeben, in wie weit der Verdacht begründet.

— Leipzig, 2. Juni. Heute Nachmittag sind den hiesigen Wechselgefangenen die Hallen des Schuldgefängnisses aufgethan worden, nachdem das Bundesgesetzblatt am heutigen Tage den kgl. Behörden hier zugegangen. Es waren zusammen 9 Mann, denen das neue Gesetz die Freiheit gab.

— In Stralsund hat die v. Osten'sche Spielkartenfabrik mit 165,000 Thalern fallirt.

Oesterreich. In Teschen entpuppte sich am 20. Mai eine panslavische Demonstration. Vierzig Schüler des dortigen k. k. katholischen Gymnasiums luden Gesinnungs-Genossen vom reformirten Gymnasium, Professoren und Bürger zu einer Landparthie ein. Ein Schüler hielt dabei eine Rede, aus der sich ergab, daß bereits seit 7 Jahren ein czecho-polnischer Verein unter den Gymnasiasten besteht, der u. a. den nationalen Geist unter dem Volke zu verbreiten strebt. Der Redner hoffte Hilfe von Rußland, um ihn und seine Mitschüler „aus dem Hause der Knechtschaft zu befreien". „Wann wird der Czar uns der Erreichung unseres Zieles näher bringen?" sagte er. Die Lehrer waren hierbei nicht nur gegenwärtig, sondern wußten auch vorher um den Inhalt der Rede. Die Untersuchung von Seiten der obersten Schulbehörde ist eingeleitet, und die Rede befindet sich bereits in den Händen des Staatsanwalts.

— Wien, 7. Juni. Morgenblätter melden, daß Prinz Napoleon seinen Reiseplan änderte und acht Tage hier zu bleiben gedenkt.

---

hinaus, die so manchen Landwirth zu unglücklichen Handelschaften verleiten: er lebte mit seiner Familie so glücklich und freute sich so sehr seines gehobenen Hausstandes, daß jede Trennung ihn Kampf kostete, und daß er bei jeder Reise schmerzlichen Abschied nahm. Auch lebte er draußen in gleicher Regelmäßigkeit wie daheim, nüchtern und einfach, ein abgesagter Feind des Vergnügens, aber ein leidenschaftlicher Liebhaber der Thätigkeit und des Geschäfts. Er kannte, nachdem der Handel in der theuern Zeit sie geweckt hatte, fortan nur eine Leidenschaft — den rastlosen Erwerb. Es war der Trieb des Eroberers, der aus den genußvollen Freuden eines reichen und stillbefriedigten Daseins von Kampf zu Kampf und von Gefahr in Gefahr sich stürzt, blos deßwegen, weil sein Herz nicht zu ersättigen ist, und die innere Rastlosigkeit ihn fort und fort zu äußern Unternehmungen treibt. Der Tannenwirth hatte den Genuß des Wagens schon allzusehr kennen gelernt, als daß er den Handel wieder aufgeben sollte. Im Gegentheil er dehnte ihn aus und zog alle Landesprodukte, mit welchen sich Großhandel treiben läßt, in seinen Bereich; und bald stunden die bedeutendsten Schiffmeister wie die größten Spediteure in seinem Lohn. Es war ein großartiges und eigenthümliches Schaffen, ein Schaffen von hoher Originalität, die noch um so seltener erscheint, wenn man den merkwürdigen Mann, der ohne Schulbildung war, und nur nothdürftig lesen und schreiben konnte, in seinem persönlichen und häuslichen Leben beobachtete.

Der Tannenwirth hatte sich bereits sehr bedeutend erschwungen, und nach gewöhnlichem Brauch schien es natürlich, daß Leute, die nur halb so weit gekommen waren, an ihrer Person und Familie jene Verwandlungen vornahmen, welche das Emporkommen mit sich führt. Freilich stund man damals noch nicht in der Periode der Verkleidungen und die Nationaltrachten stunden noch in Flor und wurden auf dem Lande noch größtentheils auch von den bedeutendsten Grundbesitzern und Geschäftsleuten getragen. Aber man änderte doch sonst in solchen Fällen die Einrichtungen des häuslichen Lebens und fand es gewissermaßen durch die Aenderung der Lage geboten, daß ein Mann, in dessen Diensten so viele Hände arbeiteten und um dessen Verdienst so viele selbstständige Männer sich bewarben, nicht den

— Wien, 6. Juni. Prinz Napoleon ist heute Mittags om Kaiser empfangen worden, bei welchem er dreiviertel Stunden verweilte. Der Reichskanzler Frhr. v. Beust wurde eute Morgens vom Prinzen empfangen. Heute findet zu hren des Prinzen bei dem französischen Botschafter Herzog on Gramont ein großes diplomatisches Diner statt. Mor-en sind der Prinz und Frhr. v. Beust zur kaiserl. Tafel ach Schönbrunn geladen.

— Wien, 6. Juni. Bei der Debatte über den ersten Punkt der Vorlage, die Unifikation der Staatsschuld betr., wird die beantragte Rückverweisung des Gesetzentwurfes an den Ausschuß abgelehnt. Ministerpräsident Fürst Carlos Auersperg erklärt aufs bündigste: „Wenn die Beschlüsse der Majorität angenommen würden, wird die gegenwärtige Regierung dieselben nicht zur Ausführung bringen." Bei namentlicher Abstimmung wird dann der Majoritätsantrag mit 113 gegen 46 Stimmen, der verbesserte Majoritätsantrag mit 100 gegen 57 Stimmen abgelehnt. Der verbesserte Minoritätsantrag, dem sich die Regierung anschloß, wird mit großer Majorität in folgender Fassung angenommen: „Sämmtliche Gattungen der fundirten allgemeinen Staatsschuld, ausgenommen die Loose von 1854, 1860 und das Steueranlehen von 1864 werden in eine 5prozentige einheitliche Schuld umgewandelt, die mit einer sechzehnprozentigen Steuer, welche nicht erhöht werden kann, belastet wird." Die meisten Morgenblätter drücken ihre Befriedigung über die gestrigen Beschlüsse des Reichsrathes bei der Finanzdebatte aus.

Frankreich. Aus Paris, 2. Juni, schreibt die „Köln. Ztg.": Dieser Tage wird eine Maßregel ausgeführt werden, die mit Sicherheit darauf schließen läßt, daß wir vor der Hand keinen Krieg bekommen werden. Man will nämlich alle nur irgendwie verfügbaren Artillerie- und Cavalerie-Pferde den Landbevölkerungen während der Ernte in Pension geben. Diese Maßregel wurde im Ministerrathe vom letzten Samstag beschlossen, und selbst der Marschall Niel gab seine Zustimmung.

— Paris, 3. Juni. Der Kaiser beabsichtigt gegen den 20. ds. Mts. dem Lager von Chalons einen Besuch zu machen. Er wird von Fontainebleau dahin gehen und nur zwei bis drei Tage dort zubringen. — Durch Privatdepesche aus Konstantinopel erfährt die France, daß die Krankheit des Vicekönigs von Aegypten sich plötzlich bedenklicher gestaltet hat, und daß er deßhalb auch nicht seine Reise nach Ems unternehmen kann.

— Aus Paris. Es bereiten sich, wie es scheint, für die Sommersaison Belustigungen vor, die bisher den Parisern noch gänzlich unbekannt waren: Wettrennen — aber nicht etwa Pferdewettrennen, das wäre nichts Neues, sondern menschliche Wettrennen. Es sind zu diesem Behufe bereits eine Anzahl menschlicher Schnellläufer hier eingetroffen; „Rekaff" nennt man diese Leute in ihrem Lande. Bei den Nomadenstämmen des südlichen Algeriens übernehmen die „Rekaff" die Besorgung mündlicher und schriftlicher Depeschen; vor der Eroberung Algeriens durch die Franzosen erstreckten sie ihre Funktionen sogar bis an die Küsten des Meeres. Der „Rekaff" führt seine Mission stets im Trabe aus; um sich die Brust freier zu halten, umklammert er die beiden Enden eines Stockes, den er sich horizontal hinter den Hals legt. Er führt keine andere Provision bei sich als ein paar Dutzend Datteln, und trägt kein anderes Kleidungsstück als eine leichte Badehose; zum Ueberfluß besitzt er wohl auch noch ein paar Sandalen, die er jedoch nur anlegt, wenn der Wüstensand durch die Hitze glühend geworden ist. Unterwegs verliert der „Rekaff" so wenig Zeit als möglich. Wenn er Athem schöpfen muß, bleibt er stehen, zählt 60 Athemzüge und trabt dann weiter; er schläft nur 2 oder 3 Stunden auf 24; um dem Schlaf nicht zu lange nachzugeben, bindet sich der „Rekaff" ein Strickende an den Fuß und zündet es an; der Strick brennt langsam, ist er niedergebrannt, so berührt natürlich das Feuer den Fuß des Schläfers und der dadurch verursachte Schmerz benachrichtigt ihn, daß es Zeit zum Aufbruch ist. Ein sonderbarer Wecker, der aber zuverlässiger erscheint, als alle Weckuhren der Welt.

England. London, 1. Juni. Das statistische Komitee der Marine-Assekuranz-Gesellschaft Lloyds zu London hat so eben einen interessanten Bericht über die Schiffbrüche und Schiffsunfälle während des Jahres 1867 im Vergleich mit denen von 1866 publizirt. Demzufolge betrug die Gesammtanzahl der Schiffsunfälle im verflossenen Jahre 12,513 gegen 11,711 im Jahre 1866. Die Totalverluste beliefen sich in 1867 auf 2343 Fahrzeuge, worunter 115 Dampfer, gegen 2234 Fahrzeuge, worunter 115 Dampfer, in 1866. Die Fälle, in welchen die Ladung gänzlich verloren ging, betrugen 1168 in 1867 und 1946 in 1866. Der Verlust an Menschenleben in 1867 kontrastirt sehr günstig mit dem des vorhergehenden Jahres und betrug nur 1346 gegen 2644 in 1866. Im Monat November ereigneten sich die meisten der Unglücksfälle, im Juli die wenigsten. Von den 2343 Totalschiffs-Verlusten des vergangenen Jahres waren 20 pCt. in den brittischen Inseln, aber nur 3 pCt. in der Ostsee und im Golf von Bothnien, zu beklagen. Durch Piraterie gingen 1867 5 Schiffe und in 1866 18 verloren. (S. Pr.)

— London, 1. Juni. Ueber das Begräbniß Lord Broughams in Cannes, welches erst am 24. Mai erfolgte, nachdem er am 9. dess. Monats gestorben, bringt jetzt der in Edinburg erscheinende Scotchman folgende Notiz: „Heute Nachmittags wurden Henry Broughams sterbliche Ueberreste

---

Diener von Andern machte; sondern seine Person durch Dienstboten vertreten ließ. Aber den Tannenwirth brachte es nicht in Verlegenheit, den Knechten seiner Spediteure selbst den Krug zu bringen, wenn die Kellnerin nicht um die Wege war, oder in der Ernte- und Bauzeit, wenn er eben daheim war, mit seinen Leuten in's Feld zu gehen und mit eigner Hand zu säen und aufzugeben. Ja, er führte selbst den Leuten, die ihren Verdienst bei ihm holten, persönlich das Pferd in den Stall, wenn etwa die Hausknechte in dringenden Fällen abseits waren. In seiner Lebensweise änderte er auch nicht das Mindeste; er aß und trank, wohnte und schlief gerade noch so wie zur Zeit, da er jeden Kreuzer anschauen mußte: Morgens seine Suppe, Mittags sein Stück Fleisch und Abends, was ihm unterkam, dazu seine paar Krüge Bier, wobei er der letzte ins Bett und der Erste im Geschäft war. Die Himmelbettlade und die eichenen Truhen in der Schlafkammer hatten schon seinen Großältern gedient, und er hielt darauf, daß auch nicht ein Stück verrückt, geschweige verändert wurde. Mußte er zu Gericht, so ging der Mann, an dessen Schiffszügen und Frachtwagen Hunderte von Rossen zogen, und in dessen Stallungen soviel eigene Pferde waren, daß es auf eines nie ankam, die drei Stunden zu Fuß hin, und wenn er in der Kanzlei sich zum Warten anstellen wollte, so unterschied ihn von den Uebrigen nichts, als die damals noch ungebräuchliche Höflichkeit, mit welcher die Beamten, in Vorausnahme viel späterer Formen, „dem Herrn Hauser" entgegengingen, den „Herrn Hauser" ins Bureau führten, und den „Herrn Hauser" trotz Zipfelhaube und Lederhose bis an die Stiege begleiteten, und daß selbst die Gerichtsdiener die Kappe zogen und dem „Herrn Hauser" guten Tag wünschten. Darnach kehrte er ein, machte im Gasthaus seine Geschäfte und Bestellungen ab, trank seine Maaß und ging wieder heim. Nur in die Stadt, wo er seine Comtoire, seine Magazine, seinen Buchhalter und sein Personal hatte, fuhr er und zwar regelmäßig ohne alle Begleitung auf einem alten Schweizerwägerl und mit einem gewöhnlichen Ackergaul, den er selbst lenkte. Wer ihn auf diesem Fuhrwerk, mit welchem heute das armseligste Schuldenbäuerlein, ja selbst der letzte Söldner nicht fahren würde, durch die Straßen der Stadt fahren sah, der hätte ihn von keinem gewöhnlichen Bäuerlein hinweggekannt, wenn nicht das Hutabziehen rechts und links und das respektvolle Grüßen ihn aufmerksam gemacht hätte, es müßte das eine besondere Art Bauer sein. (Forts. f.)

in einem einfachen Brettersarg, den ein mit einfachen Nägeln befestigtes schwarzes Tuch bedeckte, ohne Aufschrift oder sonstige Zier, auf einem von elenden Pferden gezogenen alten und abgenützten Leichenwagen nach dem öffentlichen Friedhof in Cannes gebracht, und so plump in ein Grabgewölbe hineingeschoben, daß ein Theil der schwarzen Sargdecke abgerissen wurde. Ein Geistlicher sprach an der Gruft die üblichen Gebete, und legte zwei gewöhnliche Immortellenkränze auf den Sarg; dann trat ein Franzose auf, und las eine ziemlich leere Trauerrede ab, die zunächst hervorhob, daß es Lord Brougham gewesen, der die Ansiedelung von Engländern in oder bei Cannes veranlaßt. Eine bunte Collection sonderbar aussehender Fuhrwerke mit Verwandten und Freunden des Verstorbenen waren dem Leichenwagen gefolgt; auch einige Franzosen der gebildeten Stände waren anwesend, und ein Haufe Landvolks, Männer, Weiber und Kinder. Es war ein weiter Weg von der Stadt her, und das Wetter sehr schwül." (Brougham hatte ein ganz einfaches Begräbniß verlangt.) — Seine letzte wissenschaftliche Arbeit war eine Abhandlung über den Bau der Bienenzellen, gewidmet der Pariser Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied zu sein er sich zu hoher Ehre rechnete.

Landesposten. Am Donnerstag den 4. ds., Abends nach 5 Uhr fiel in München plötzlich ein Schuß, welcher ein sehr kräftiges Pferd des Spediteurs Stocker in der Eisenbahnstraße niederstreckte. Ein hiesiger Landwehrmann, welcher seine scharf geladene Muskete für den bevorstehenden Paradedienst am Frohnleichnamstage putzen wollte, war Veranlassung dieses Unfalles, welche Fahrläßigkeit leicht ein Menschenleben hätte gefährden können. — Im englischen Garten zu München ertränkte sich gestern ein junges hübsches Mädchen; man vermuthet unglückliche Liebe als die Ursache dieser That. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden. Am 5. dß., früh 6 Uhr, erschoß sich bei dem Freibade ein Trompeter des 3. Artillerieregiments, Motiv unbekannt. — Der Bauerssohn Virg. Förg von Oberschondorf, Ldg. Dießen, wollte ein Pferd, welches mit einem einspännigen Gefährte durchging, auffangen, wurde aber von der Wagendeichsel derart auf die Brust gestoßen, daß er sofort zu Boden stürzte, und augenblicklich todt war. — Förg der ein fleißiger und ordentlicher Bursche gewesen, wird in jener Gegend allgemein betrauert. Ein Paar Tage vorher wurde die Hebamme von Oberschondorf beim Umgraben in ihrem Gärtchen vom Schlage getroffen und verschied in wenigen Stunden darauf. — In Rosenheim stürzte gestern (am 4. Juni) an einem Fuhrwerke einer der zwei angespannten schönen Schimmel, von einer Kugel in die Brust getroffen, zusammen. Ein Knabe hatte das Landwehrgewehr seines Vaters erwischt, damit gespielt, dasselbe war aus der Zeit der Controlversammlungen her noch geladen und entlud sich! — Im Militärspital in Würzburg liegt noch immer ein Soldat an einer Schußwunde, die er in der Schlacht bei Kissingen am 10. Juli 1866 erhalten hat. Er wurde durch die Brust geschossen; die Kugel drang vorn ein und nahm am Rücken ihren Ausweg. — Den heute früh 2 Uhr 42 Min. von Hof nach Leipzig abgegangenen Personenzug hat auf dem Bahnhofe Werdau durch Entgleisen einiger Wagen ein Unfall betroffen. Leider soll hiebei ein hier stationirter Kondukteur seinen sofortigen Tod gefunden haben. — In Salzburg verunglückte der Ferd. Zerzog (Bubenreuther). Derselbe wird von seiner Burschenschaft beerdigt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 137. Mittwoch, 10. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Bekanntmachung.

An die Kirchen- und Gemeinde-Verwaltungen der Amtsbezirke Freising und Dachau.

Das Amtsblatt betreffend.

Die mit diesem Jahre eingetretene Trennung des Amtsblattes von dem Freisinger Tagblatte hat unverkennbar ihre nachtheiligen Seiten, da das Amtsblatt seiner Bestimmung nach keinerlei Mittheilung gibt über wichtige Vorfälle im Bezirke, keinerlei belehrende Artikel aus dem so wichtigen Bereiche der Land- und Volkswirthschaft, und in Folge dessen jene Gemeinden, die für derartige Artikel Interesse hegen, genöthigt waren, neben dem Amtsblatte auch noch das Tagblatt zu halten, was bei der besonderen Aufmerksamkeit, die das Tagblatt der Landwirthschaft des Bezirkes widmete, ganz gut war, übrigens doch die betheiligten Gemeinden mit erhöhten Kosten belastete.

Es ist daher mehrfach schon die Frage angeregt worden, ob es nicht zweckmäßig wäre, das Amtsblatt wieder für die Folge mit dem Tagblatte zu vereinigen, was man auch diesseits und bei der dermaligen Haltung dieses Blattes für vollkommen anstandslos und im Interesse der Gemeinden und der Bezirksangehörigen für wünschenswerth hält.

Es wird daher diese Vereinigung mit dem 1. Juli 1868 eintreten, was den obigen Behörden zur entsprechenden Nachachtung hiemit kundgegeben wird.

Es wird hiebei bemerkt, daß das Tagblatt wie seither schon, so auch fernerhin den wirthschaftlichen Interessen des Bezirkes seine besondere Bedachtnahme zuwenden, und in einer eigenen Abtheilung die amtlichen Artikel bringen wird.

Es versteht sich dabei von selbst, daß diese Verbindung durch die Haltung des Blattes bedingt sein, und wieder aufhören wird, wenn sich in dem Blatte ernstere Richtungen nach irgend einer Seite geltend machen sollten.

Am 1. Juni 1868.

Königliches Bezirksamt Freising.
Breitenbach, k. Regierungsrath.

Königliches Bezirksamt Dachau.
Pitzner, k. Bezirksamtmann.

Politische Angelegenheiten.

† München, 8. Juni. Heute fand zum erstenmale das Leichenbegängniß eines einjährigen Freiwilligen, des Studiosus Herrn Merker aus der Rheinpfalz statt. Den Leichenzug eröffnete und schloß in üblicher militärischer Weise ein Zug Infanterie. Dem Leichenwagen folgte unmittelbar die Fahne des Corps „Franconia“ mit den drei Chargirten. Dann kam der Oberst des Infanterie-Leibregiments mit einer zahlreichen Offiziers-Deputation. An diese schlossen sich paarweise die Mitglieder der 6 hiesigen Corps und die einjährigen Freiwilligen der hiesigen Garnison an.

Oesterreich. Wien, 8. Juni. (Finanzdebatte des Abgeordnetenhauses. Das Abgeordnetenhaus hat die beiden folgenden Resolutionen angenommen: 1) die Regierung aufzufordern, behufs Bedeckung des Defizits für das Budget von 1866 im Besteuerungwege schleunigst Vorlage einzubringen; 2) die Regierung aufzufordern, behufs Bedeckung des Defizits der nächsten Jahre schleunigst Vorlagen einzubringen, welche eine Reform der direkten Steuern, eine Erhöhung der Zuckersteuer und die Einführung der Klassensteuer zum Gegenstande haben. (N. D.)

— Wien, 8. Juni. (Fortsetzung der Finanzdebatte; Ver-

Der Tannenwirth.

(Der Nachdruck wird gewarnt.)

(Fortsetzung.)

Es konnte nicht fehlen, daß diese eigenthümliche Consequenz in einer mit dem Wechsel der Verhältnisse nicht mehr stimmenden Lebensweise vielfach besprochen und daß die verschiedensten guten und schlimmen Auslegungen hörbar wurden, obwohl Vermögen und ausgedehntes Geschäft dem Landvolk stets imponiren und einen Anspruch auf dessen milde Beurtheilung begründen. Die Bauern hatten auch Recht, diese scheinbare Sonderbarkeit günstig zu beurtheilen, sie mußten sich ja höchst geschmeichelt fühlen, daß der Größte und Reichste von ihnen, der jeden Augenblick seine Landwirthschaft aufgeben, in die Stadt ziehen, mit den Kaufherren sich gleichstellen, etwa gar eine Herrschaft kaufen und mit Kutscher und Bedienten in einer Karosse mit Krone und Wappenschild umherfahren konnte, ihren Stand so werthhält, daß er es vorzog ein Landwirth zu bleiben, ein Bauerngewand zu tragen und wie der Geringste aus ihnen zu Fuß zu gehen. Die Städter hingegen fühlten sich weniger geschmeichelt: sie hätten zwar auch Vieles zu sagen gehabt, wenn er sich umgekleidet und mit den Verhältnissen conform gemacht hätte, und der „Kornwucherer“, der „maskirte Bauer“ und dergleichen Ehrentitel wären sicher nicht ausgeblieben. Aber daß er es nicht that, sondern in Sitte und Gewand ein leibhaftiger Bauer blieb, ein Bauer allerdings, der sich auch städtisch zu benehmen wußte, das war doch noch empfindlicher, es schmeckte beinahe wie Verachtung und konnte nur von Stolz oder Geiz kommen. Und ganz möchten diese Urtheile, obwohl übertrieben und ungerecht, doch nicht ohne Grund sein, wenigstens scheint uns der Verlauf und das Ende auf Einiges hinzudeuten. Geiz freilich — eine sehr wohlfeile

mögenssteuer; Lotteriesteuer.) Das Haus des Abgeordneten ist dem Antrage der Ausschußminorität entsprechend, mit großer Majorität über den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Vermögenssteuer, zur Tagesordnung übergegangen. Der Gesetzentwurf, durch welchen die Gebühren von Lotteriegewinnsten bei Staatslotterieen auf 20, bei Privatlotterieen auf 15 Prozent erhöht werden, wurde ohne Debatte angenommen.

— Salzburg, 4. Juni. Von Golling aus kommen uns so eben die näheren Data über einen Unglückfall zu, der sich im Paß Lueg am 2. ds. zugetragen. Zwei junge Leute, welche von München aus eine Vergnügungsreise nach Salzburg unternommen hatten, benützten die günstige Witterung zur Besichtigung des Gollinger Wasserfalls und der unter den Namen der „Salzachöfen" bekannten Klammen oberhalb Golling", durch welche sich die in tiefe Felsenspalten eingeengte Salzach mit Wildheit die Bahn erzwingt. Einer der jungen Reisenden, Mediciner Ferdinand Zerzog aus Lengenstadt bei Kulmbach in Oberfranken, stieg zu den Oefen in die dräuende Tiefe hinab, setzte über den Gischt und kletterte an der jenseitigen Felsenwand hinan, auf deren Rücken er zu jener, gegenüber vom Paß Lueg, jenseits der Salzach liegenden Felsenhöhlung vordrang, die im Jahre 1809 mit Geschützen armirt und von Truppen besetzt war, sich als trefflicher Vertheidigungspunkt bewährte, und unter dem Namen „die Croatenhöhle" bekannt ist. In der Nähe dieser Höhle wurde der Fremde an gefährlicher Stelle von dem auf der gegenüber liegenden Straße beschäftigten Wegmacher erblickt und angerufen. Der Wegmacher warnte ihn, nicht weiter vorzudringen, hieß ihn stehen bleiben und warten, bis er ihn mit Stricken herausholen würde. Während der Wegmacher aber die Seile holte, versuchte es der ungeduldige Student, der ein tüchtiger Schwimmer gewesen sein soll, sich durch einen Sprung in die Salzach aus seiner Lage zu befreien. Er warf seinen Stock weg und stürzte sich vom Felsen hinab in die reißende Fluth, die ihn aber tosend verschlang und gestern als Leiche bei Hallein zu Tage brachte.

Italien. Rom, 2. Juni. Msgr. Domenico Giraud, vor einigen Tagen zu der hohen Würde des Generalauditors der apostolischen Kammer befördert, starb vorgestern, noch nicht 60 Jahre alt, am Schlagfluß. Seine in Tirol lebende Schwester war die Gattin des bayrischen Gesandten am römischen Hof, Grafen v. Spaur.

— Wie die „Franz. Korresp." hört, ist das alte Leiden des Grafen v. d. Goltz, eine zeitweilige Lähmung der Zunge, neuerdings in einer Weise aufgetreten, welche den preußischen Gesandten nöthigen dürfte, sich wiederum ärztlicher Pflege, wo nicht einer Operation, zu unterziehen und der Pflege seines Amts nochmals auf einige Zeit zu enthalten.

England. Bis 1. Juni werden die englischen Truppen Abessynien geräumt haben, nur kleine Abtheilungen Sappeurs und indischer Regimenter bleiben noch in Zulla zur Ausführung der mit dem vollständigen Abzuge verbundenen Arbeiten Es war, wie schon einmal bemerkt, auch hohe Zeit, daß die Engländer aus dem Hochland fortkamen denn die Regenzeit fängt an, gefährlich zu werden. S R. Napier erwähnt in einer Depesche aus Addigerat vom 21. Mai, daß die Surrupässe von einer Ueberschwemmun heimgesucht worden und an 600 Eingeborene den Tod i den Fluthen gefunden hätten. Die Armee scheint auß einigen Maulthieren dabei keinen Verlust erlitten zu haben ihr Gesundheitszustand war vortrefflich, und General Napie befürchtete keine Verzögerurg des Marsches. Eine Glüc wunsch-Depesche der Königin war von dem Heere mit Be geisterung aufgenommen worden. Oberst Milward überbring als Geschenke der Armee an die Königin die Krone, da Prunkgewand und das Staatssiegel Theodor's. Der Hin terlassenen des gefallenen Königs hat sich Napier bekanntlic großmüthig angenommen. In einer Depesche vom 10. Ma sagt der General von dem Sohne Theodor's: „Derselbe i noch ein Kind und sein Leben würde in Abessinien gefährde sein. Ich bitte um Erlaubniß, ihn und seine Mutter, wen sie es wünschen, auf Staatskosten nach Bombay zu bringe und das Kind dem Geistlichen Dr. Wilson zur Erziehun anzuvertrauen. Der Mutter ist keine andere Aussicht ge macht worden, als die eines bequemen Lebens-Unterhalts." Zugleich bemerkte Napier, daß sie bedenklich erkrankt sei sechs Tage später mußte er von Haikhullut aus ihren To melden. Der Arzt erklärte ein altes Lungenleiden für di Ursache des Todes. In ihrer Krankheit war ihr alle Auf merksamkeit und Pflege gewidmet und jeder Wunsch erfüll worden. Am 16. Mai wurde sie in der Kirche von Tsche likut begraben.

Rußland. St. Petersburg, 4. Juni. Die „Ru sische Telegraphenagentur" meldet aus Mittelasien: Gener Kaufmann sei mit 36 Compagnien Infanterie und 100 Kosacken nach Samarkand vorgerückt, wo sich das bocharische Heer in der Stärke von 80,000 Mann concentrire.

Türkei. Auch der Sultan fühlt das Bedürfniß eine Armeereorganisation. Der Kriegssektion des neugebildeten Staatsraths soll ein Fermans-Entwurf vorgelegt werden der u. a. Veränderungen, die sich auf Aushebung un Kriegsmaterial beziehen, namentlich die Nothwendigkeit betont das türkische Heer gleichfalls mit Hinterladungsgewehren bewaffnet zu sehen.

Amerika. New-York, 21. Mai. Die Leiter de Anklage gegen den Präsidenten sammeln Dater um wo möglich auf diese einen neuen Prozeß zu begründen Unterdessen geht das Zeugenverhör in Bezug auf die Stim menbestechung fort. Senator Henderson sagte eidlich au daß Niemand sein Votum beeinflußt habe, und daß Obe richter Chase ihm gegenüber nie eine Anspielung in Bezu auf diesen Gegenstand habe fallen lassen. Dabei protestirt Senator Henderson gegen eine Untersuchung der Handlungs weise der Senatoren, und weigerte sich abermals zu er scheinen, bevor er die Sache dem Senate vorgelegt habe.

— In Illinois ist, wie die New-Yorker Times meld eine schreckliche Viehseuche ausgebrochen, die in der Reg während weniger Stunden den Tod zur Folge, und bi

---

Beschuldigung gegen Jeden, der theure Modethorheiten nicht mitmachen und einen lästigen Zwang sich nicht auflegen will — war gewiß nicht der Grund: keine Erklärung konnte unrichtiger, kein Vorwurf ungerechter sein. Der Tannenwirth war im Gegentheil in allen Geldsachen ein nobler Mann und wer mit ihm zu thun hatte, der konnte seine Solidität im Handeln, seine Pünktlichkeit im Zahlen und seine Generosität gegen zuvorkommendes Vertrauen nicht genug rühmen. Die Reichen mochten zwar tadeln, daß er ihnen nichts schenken wollte, aber die Armen lobten seine Großmuth und seine Bereitwilligkeit im Helfen. Dagegen möchten wir uns nicht ganz zu widersprechen getrauen, daß einiger Bauernstolz, ein seltener und achtbarer zwar, aber doch immer ein Stolz, welcher zu Ausschreitungen führen kann, hinter jener Consequenz sich verbergen mochte. Gerade je freier und entfernter der Tannenwirth von jeder Eitelkeit und Prahlsucht des Modebauers ist, desto zugänglicher und näher scha er jenem Bauernstolz zu sein, welcher mit bewußtem Selbstgefü dem verleideten Stadtwesen sich gegenüberstellt, und auch etw einmal im Besitz einer geistigen Ueberlegenheit und einer beha schenden Finanzkraft es darauf anlegt zu zeigen, daß auch d Bauer etwas leisten kann. Nur als Bauer ist der Tannenwi eine Erscheinung in der Geschäftswelt: als Großhändler u Kaufherr hingegen ist er Einer von Vielen — von Viele welchen er weder geistig noch materiell gleichsteht, neben wel er also nur mit demüthigendem aber nicht mit überlegenem G fühl sich hinstellen kann. Es scheint also sehr für seinen praktis Verstand zu sprechen, daß er allen Lockungen entgegen im der Bauer blieb; aber auch im Bauer selbst scheint eine Lock zu liegen, und diese im Bauernstolz liegende Versuchung i nahe und näher zu treten. (Forts. f.

allen Arzneimitteln, Widerstand geleistet hat. Name und Natur dieser Seuche, die in wenigen Tagen über hundert Opfer forderte, sind noch nicht festgestellt.

Lokales.

* Freising. Laut Mittheilung des Stadtmagistrates Freising wurden bei Auflösung der 18 Gewerbsvereine hiesiger Stadt von denselben über ihr Besitzthum folgende Bestimmungen getroffen: 1) der Verein der Schuhmacher bestimmt, seinen Aktivrest zu 95 fl. 15 kr. zum Ankaufe einer gemeinschaftlichen Nähmaschine zu verwenden; 2) der Verein der Schneidermeister hat sein restiges Aktivvermögen zu 125 fl. dem städtischen Krankenhause geschenkt; 3) der Verein der Wirthe, Boten and Lohnkutscher überließ sein Aktivvermögen von 7 fl. 35 kr. der städtischen Armenpflege; 4) der Verein der Metzger, Garköche und Seifensieder hat sein Vermögen, bestehend aus 5,50 Tagw. Wiesen, 1200 fl. werth, mit 350 fl. Schulden und 2 heil. Jahresmessen, für die verstorbenen Vereinsmitglieder dem städtischen Krankenhausfonde geschenkt; 5) der Verein der Handelsleute besitzt kein Vermögen, die Bücher, Rechnungen, Papiere hat der Handelsrath übernommen, die Zunftfahne sammt Zugehör wird in der Stadtpfarrkirche St. Georg aufbewahrt; 6) der Verein der Hutmacher, Loderer, Färber, Tuchmacher, Stricker und Strumpfwirker besitzt kein Vermögen; 7) der Verein der Wagner und Schmiede hat seinen Aktivrest zu 22 fl. 9 kr. der städtischen Armenpflege geschenkt; 8) der Verein der Bierbrauer bestimmte seinen Activrest von 40 fl. 10 kr. als Beitrag zum nächsten Pferderennen; sollte ein solches nicht stattfinden, wird dieses Geld an die Armenpflege übergeben. 9) Der Verein der Bäcker, Zuckerbäcker und Lebzelter übergab seinen Activrest 6 fl. 51 kr. der Armenpflege. 10) Der Verein der Kaminfeger, Hafner, Maler und Steinmetzen besitzt kein Vermögen. 11) Der Verein der Schäffler und Bürstenbinder ist ohne Aktiv-Vermögen. 12) Der Verein der Sattler, Tapezierer, Säckler, Seiler und Gerber schenkte den vorhandenen Activrest zu 12 fl. 4 kr. der städtischen Armenpflege. 13) Der Verein der Müller besitzt kein Vermögen, dagegen hat 14) der Verein der Melber, Fragner, Salzstößler, Huckler seinen Activüberschuß mit 13 fl. 24 kr. der Armenpflege zugewendet. 15) Der Verein der Glaser, Tischler und Drechsler übergibt seinen Baarbestand mit 1 fl. 58 kr. der Armenpflege. 16) Der Verein der Schlosser, Geschmeidemacher, Uhrmacher, Spängler, Nadler, Messerschmiede, Gold- u. Silberarbeiter, Gürtler, Büchsenmacher, Zinngießer, Feilenhauer, die s. g. Hammerlzunft, hat als der einzige Verein seinen Activrest unter die Mitglieder vertheilt, wobei auf den Kopf 3 fl. trafen. 17) u. 18) Die beiden Vereine der Maurer und Zimmerleute haben ihr Vermögen, das bei den Maurern 485 fl. 36 kr. und bei den Zimmerleuten 989 fl. 36 kr. beträgt, dem hierorts bestehendem Unterstützungs-Verein der Bauhandwerker überwiesen. Dem Rektorate der kgl. Gewerbsschule dahier übergaben folgende 14 Vereine ihre Bücher, Rechnungen, Dokumente und Herbergsschilde in Aufbewahrung: 1) Der Verein der Schuhmacher; 2) der Verein der Schneider; 3) der Verein der Wirthe, Boten und Lohnkutscher; 4) der Verein der Hutmacher, Loderer, Färber, Tuchmacher, Stricker und Strumpfwirker; 5) der Verein der Schmiede und Wagner; 6) der Verein der Bäcker, Zuckerbäcker und Lebzelter; 7) der Verein der Kaminfeger, Hafner, Maler und Steinmetzen; 8) der Verein der Schäffler und Bürstenbinder; 9) der Verein der Sattler, Tapezierer, Säckler, Seiler und Gerber; 10) der Verein der Müller; 11) der Verein der Melber, Fragner Salzstößler und Huckler; 12) der Verein der Glaser, Tischler und Drechsler; 13) der Verein der Maurer und 14) der Verein der Zimmerleute. Die Zunftfahnen nebst Zubehör wurden von folgenden 11 Gewerbs-Vereinen der Stadtpfarrkirchenverwaltung St. Georg in Aufbewahrung überlassen: 1) der Verein der Handelsleute; 2) der Hutmacher, Loderer, Färber, Tuchmacher, Stricker und Strumpfwirker; 3) der Verein der Bäcker, Zuckerbäcker und Lebzelter; 4) der Verein der Schäffler und Bürstenbinder; 5) der Verein der Sattler, Tapezierer, Säckler, Seiler und Gerber; 6) der Verein der Müller; 7) der Verein der Melber, Fragner, Salzstößler und Huckler; 8) der Verein der Glaser, Tischler und Drechsler; 9) der Verein der Schlosser, Geschmeidemacher, Uhrmacher, Spängler, Nadler, Messerschmiede, Gold- and Silberarbeiter, Gürtler, Büchsenmacher, Zinngießer, Feilenhauer, die s. g. Hammerlzunft; 10) der Verein der Maurer und 11) der Verein der Zimmerleute, beide letztere mit der Bestimmung, daß die Zunftfahne alljährlich bei der Frohnleichnahms-Prozession getragen werden.

δ Freising, 8. Juni. Gestern machte die Gesellschaft Bergrose einen Ausflug mit Musik nach Thalhausen, woran verschiedene Freunde derselben Theil nahmen. Der in Thalhausen vorgefundene gute Stoff und die Vorträge der Musik trugen wesentlich zur heiteren Stimmung bei, die erst am späten Abend den Rückmarsch antrat. — Eine andere Feierlichkeit entwickelte sich gestern auf der Schießstätte. Wie schon erwähnt, hielten die Mitglieder der hiesigen kgl. priv. Schützengesellschaft am gestrigen Tage ihr Anfangsschießen. Gar wacker knallten Büchsen und Böller von Vormittags 10 Uhr an, und nur ein Stündchen Ruhe gönnten sich die Schützen zu Mittag, um alsbald mit erneutem Eifer die Kugel tief ins Schwarze der Scheibe abzusenden. Nachmittags 4 Uhr begann die erste Abtheilung unserer rühmlichst bekannten Regimentsmusik ihre Vorträge, und allmälig füllten sich die Räume der Schießstätte mit lieben Gästen, so daß sich ein Stück heitern Volksleben abwickelte, das seinen Glanzpunkt erhielt, als die von den Schützenfrauen gespendete prächtige Schützenfahne unter den Klängen der Musik den Schützen übergeben wurde. Herr Bezirksamtmann, Regierungsrath Breidenbach als kgl. Schützenkommissär sprach den Frauen den Dank für diese herrliche Gabe aus, erwähnte, wie die Schützengesellschaften die ältesten Vereine seien, wie sie in Scherz und Lust sich im Gebrauche der Schießwaffe üben, um so gerüstet zu sein, wenn das Vaterland rufen und ihm Noth durch Feindesmacht drohen sollte. Am Schlusse seiner ebenso schwungvollen als kernigen Ansprache brachte er den Spenderinnen der Schützenfahne ein Hoch aus, in welches die Schützen unter den Klängen der Musik und dem Krachen der Böller freudigst einstimmten. Hierauf wurde die Fahne dem I. Herrn Schützenmeister Graf übbergeben, welcher ebenfalls Dankesworte sprach und den Frauen zusicherte, daß die Schützengesellschaft Freising stets der gespendeten Fahne Ehre zu machen bestrebt sein werde. Derselbe schloß seine kurze, wohlgemeinte Rede mit einem nochmaligen Hoch auf die verehrten Geberinnen. Herr Baubeamte Gigl nahm Veranlassung einen Toast auf die Schützengesellschaft Freising und auf ein einträchtiges Zusammenhalten auszubringen, welcher Toast freudigsten Anklang in allen Schützenherzen fand. Die Fahne selbst ist von stattlicher Größe, nach dem Entwurf des H. Spänglermeisters Weiß von Landshut, der wegen seiner Zeichnenkunst, sowie wegen seines feinen Geschmackes und der praktischen Anordnung des ihm gegebenen Stoffes in weitesten Kreisen rühmlichst bekannt ist, von der Kunststickerei des Hrn. Hage in München auf weiß und grüne Seide meisterhaft ausgeführt, und trägt auf der einen Seite den Schutz-

patron der Schützen, den hl. Sebastian, auf der andern ist das Freisinger Wappen gestickt. Auf beiden Seiten stehen auf weißen Spruchbändern mit schwarzer, gold eingefaßter Schrift: „Der Feuerschützengesellschaft Freising gewidmet von den Schützenfrauen Freisings" und die Jahreszahl. Somit besitzen die Schützen Freisings eine Zierde, welche denselben voranflattern soll, gibt es ein Friedensfest, oder gilt es, sich unter dem Banner zu schaaren, wenn dem Vaterlande einst Gefahr drohen sollte. Das Schießen endete Abends 7 Uhr mit der Preisevertheilung, wobei Raketen und Schwärmer stiegen und flogen, und Feuerräder ihre Funken aussprühten. Nach der Preisevertheilung fand Gartenbeleuchtung statt, und erst in später Nacht trennte man sich, den Abend und die gemüthliche Unterhaltung, die Jeder gefunden, preisend. Zu letzterer trug nicht wenig die sehr hübsch ausgeführte Ehrenscheibe bei, der als Motiv das Unglück eines Freisinger Schützen diente, der als Büchsenmacher nach Erding ging und als Schneidermeister in wehmüthiger Stimmung nach Freising zurückkehrte.

** Dachau, 7. Juni. Der historische Verein gedenkt am Feste St. Peter und Paul, (29. Juni) von München aus einen Ausflug nach unserm, an historischen Erinnerungen reichen Marktflecken zu machen und sein Stiftungsfest zu feiern.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Preise d. k. p. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr.	Pf. kr.	Pf. hl.
Weizen.				
Gries feiner und körniger . .	16	35	10	—
Mehl . . . . Nro. 0 . .	16	10	9	3
" . . . . . . 1 . .	15	10	9	1
" . . . . . . 2 . .	14	10	8	2
" . . . . . . 3 . .	11	40	7	—
" . . . . . . 4 . .	10	25	6	1
" . . . . . . 4½ . .	9	10	5	2
Futtermehl . . . . 5 . .	4	—	2	2
Kleie schwere . . . 5½ . .	3	18	2	—
" leichte . . . . 6 . .	2	54	1	3
Roggen.				
Mehl . . . . Nro. 1 . .	10	51	6	2
" . . . . . . 2 . .	9	51	6	—
" . . . . . . 3 . .	8	51	5	2
Futtermehl . . . . 4 . .	5	12	3	1
" . . . . . . 5 . .	4	—	2	2

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	81
" " 4 pCt. "	—	89
" " 4½ pCt. "	95¼	—
" " 5 pCt. "	—	101¼
" " 4 pCt. Prämien=Anleihe à Thlr. 100	101¼	101
4 pCt Bank Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.=Brf der b. H.= u. W.=Bank	—	91½
5 pCt. Münchener Stadt=Anlehen	102	101¾
Bayer. Bank=Aktien	846	842
" Ostbahn=Aktien	123¼	123¼
Oesterr. 5 pCt Nat.=Anleihe	53¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¾	—
" 5 pCt. 1860er Loose	71¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	77¾	77½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	—	5¾

Gold-Sorten.	Bre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.57	9.56½
20 Stück Francs	9.29	9.29
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa=Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	—	—

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 138. Donnerstag, 11. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inseraten-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Wegen des Frohnleichnamsfestes erscheint für Freitag kein Tagblatt. Die Samstag-Nummer wird am Freitag Abend ausgegeben.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 7. Juni. Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden, unterm 30. l. Js. dem kgl. Oberststallmeister M. Grafen v. Holnstein die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm von Sr. Maj. dem Könige von Preußen verliehenen rothen Adlerordens I. Klasse zu ertheilen.

— München, 7. Juni. Sicherem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König unterm 25. Mai l. Js. die Errichtung einer Versorgungsanstalt für hilfsbedürftige erwachsene Beamtenwaisen zu Neuberghausen, wie dieselbe von weiland Sr. Maj. dem Könige Maximilian II. in seinem Testamente angeordnet worden ist, genehmigt und bestimmt, daß dieselbe den Namen „Beamtenreliktenanstalt Neuberghausen“ zu führen und mit dem 1. Juli laufenden Jahres ins Leben zu treten habe. In Folge der erwähnten testamentarischen Bestimmungen wird derselben aus dem Rücklasse Sr. Maj. des Königs Maximilian II. ein Fundationskapital im Betrage von 255,000 fl. und das in Neuberghausen erbaute Stiftungsgebäude sammt Zubehör zugewiesen.

— München, 8. Juni. Eine durch Frankfurter Telegramme weiter verbreitete Aeußerung der Pariser Presse, die Sendung preußischer Truppen nach Landau, müsse als eine Verletzung der Verträge betrachtet, sowie als ein Mißtrauen gegen Bayern und eine Bedrohung Frankreichs gedeutet werden, entbehrt nach zuverläßigen Mittheilungen jeder Begründung und ist auf tendenziöse Erfindung zurückzuführen. (S. Pr.)

— München, 9. Juni. Die durch den Tod des Freiherrn v. Aretin erledigte Stelle eines Vorstandes des Staatsarchivs soll nicht mehr besetzt werden, dagegen sollte der geheime Hausarchivar Professor Dr. Söltl gleichzeitig auch zum Archivar des Staatsarchivs ernannt und mit der Oberleitung desselben betraut werden. — Aus dem Staatsministerium des Innern sind dieser Tage nähere Anordnungen bezüglich der Vertheilung der durch das Finanzgesetz bewilligten Theurungszulagen an die Beamten des innern Dienstes erlassen worden, so daß dieselben nun sofort in den Bezug der Zulage eintreten können.

Norddeutscher Bund. Berlin, 5. Juni. Der Vorsitzende der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, H. H. Meier in Bremen, hatte in Gemäßheit früherer Beschlüsse des Gesellschaftsausschusses durch Immediat-Eingabe den König, den Protektor der Gesellschaft gebeten, derselben ein Abzeichen zu verleihen, das sie als Flagge ihrer Rettungsboote, als Signal ihrer Stationen, als Siegel ihrer verschiedenen Organe, als ihr Symbol auf Ehrendiplomen und Rettungsmedaillen anwenden dürfe. Nach einem Schreiben des Bundeskanzlers ist, wie die N. Pr. Z. mittheilt, der Gesellschaft durch königlichen Erlaß vom 23. Mai ds. Js. als Abzeichen solcher Art ein rothes Kreuz auf weißem schwarzumrändertem Felde verliehen worden.

— Kassel, 5. Juni. Die hier tagende deutsche Lehrer-Versammlung entschied sich für die Abhaltung der nächstjährigen Versammlung in Berlin. — Heute Nachmittags führten zwei riesige Extrazüge vor und nach 2 Uhr etwa 1500 Theilnehmer der Lehrerversammlung nach Wilhelmshöhe, wo ein großes Festessen abgehalten wurde. (A. Ztg.)

Italien. Neapel, 4. Juni. Seit Wiedereröffnung der Universität sind unter den Studenten keine weiteren Ruhestörungen vorgekommen. Prof. De Luca hat seine Vorlesungen wieder aufgenommen, nachdem er sich feierlich gegen die ihm gemachten Vorwürfe verwahrt hatte. Zugleich theilte er seinem gelichteten Auditorium mit, daß er nach Ablauf dieses Schuljahrs sich ins Privatleben zurückziehen wolle. Diese Versicherung wurde stillschweigend hingenommen.

Frankreich. Paris. Die „Patrie“ veröffentlicht den ausführlichen Bericht des bekannten französischen Afrika-Reisenden, Graf du Bisson über das Ende des Königs Theodor. Diesem Bericht zufolge hatte die Niederlage des abyssinischen Monarchen nur darin ihren Grund, daß derselbe bis zuletzt die Meinung festhielt, die Engländer würden direkt auf seine Hauptstadt marschiren, und erst dann

---

Der Tannenwirth.

(Vor Nachdruck wird gewarnt.)

(Fortsetzung.)

Wir müssen zu diesem Zweck von den Geschäften des Tannenwirths hinweg uns etwas dem Innern des Hauses nähern. Bei der Ausdehnung seines Geschäfts konnte er nur selten und wenig daheim sein; die Frau hatte Haus und Hof, Kinder und Gesinde zu regieren. Die waren nun wohl in den besten Händen, und es ging da alles nach Regel und Ordnung. Damals waren die guten und verläßigen Dienstboten, welche die Sache des Herrn als ihre eigene führten, noch lange nicht so selten wie heute, und in einem geordneten Hauswesen hatte man viele Leute ihr Leben lang. Die Leute des Tannenwirths waren auch gut bezahlt und genährt, und was ihr eigenes Interesse nicht immer eingesehen hätte, wußte die gute und umsichtige Behandlung der Frau zu erzielen. Diese Art von Regierung war also nicht schwer. Aber allmählig wuchsen die Kinder heran, und kamen nacheinander in die Jahre, wo der Keim der Selbstständigkeit in den Flegeljahren zum Sprossen kommt, und wo besonders die Buben den Müttern über den Kopf zu wachsen beginnen. Da fehlte nun der Vater, wo der Hausherr nicht fehlte; denn dieser wohl, aber nicht jener kann ersetzt werden. Bald handelte sichs um die Wahl, was die Kinder lernen, was künftig aus ihnen werden soll. Die Entscheidung darüber ist in Fällen, wo überhaupt die Verhältnisse eine Wahl gebieten oder zulassen, begreiflich keine Aufgabe für eine Frau, auch nicht für die beste und klügste, sondern dazu gehört die Erfahrung und Umsicht des Mannes. Aber der Mann war überhaupt und gerade in diesem Punkt nicht zu Haus; weder ließen ihm seine Geschäfte Zeit, noch hatte er überhaupt Lust, sich mit dieser Frage eigentlich zu befassen.

Ohne Zweifel war der Tannenwirth ein Mann von großer Begabung und von sehr löblichen und achtbaren Eigenschaften; aber einen Fehler hatte er mit fast allen Naturtalenten und selbstgemachten Leuten gemein, den Irrthum nämlich, daß er den Werth der Bildung und des Unterrichts unterschätzte und daß er sich einbildete, seine Kinder sollten ebenso Alles durch sich selbst zu werden vermögen, wie er's vermocht habe und wirklich geworden sei. Sie sollten nur Bauern und Bäuerinnen werden, und dazu bedürften sie keines vornehmen und herrischen Unterrichts; was dazu nöthig sei, das fänden sie am besten daheim. In dieser Ansicht lag die Kehrseite seines Bauernstolzes. Wenn der Tannenwirth für seine Person ein Bauer blieb, und um keinen Preis mit den geänderten Verhältnissen in eine persönliche Aenderung eintreten wollte, so mochte er vollkommen Recht haben,

diese Ansicht aufgab, als es bereits zu spät und er nicht mehr im Stande war, mit seiner Gesammtmacht Magdala zu erreichen. So mußte er namentlich seine ganze schöne Cavallerie in Amarrha zurücklassen und hatte nur etwa 20,000 Mann Fußvolk bei sich in der Bergveste, als dieselbe von den Engländern angegriffen wurde. Von diesen verlor er in dem Treffen am 10. und 13. April 757 Todte und 2138 Verwundete, ungerechnet die, welche in der Stille von ihren Verwandten bei Seite gebracht wurden. Theodor hat sich nicht selbst getödtet. Als er nach der letzten Schlacht seine Sache verloren sah, zog er sich in seine Wohnung zurück und überreichte seinen beiden Trabanten zwei geladene Pistolen, mit der Weisung, ihn sofort niederzuschießen, sobald die Feinde in sein Haus eindringen würden. Zur Vertheidigung desselben hatte er etwa noch 500 Mann seiner ergebensten Krieger gesammelt, die auch nach verzweifelter Gegenwehr fast alle fielen. Beim Beginn des Kampfes war der König in der schrecklichsten Aufregung. Dann aber faßte er sich wieder und schrieb sein Testament. Er überreichte es an Emgheddo, den Vater seines tapfersten, in der letzten Schlacht gefallenen Generals. Darauf, als der Feind schon an die Thüre des Hauses stieß, zog er den Degen, um als Kaiser zu sterben. „Im Namen der Dreieinigkeit“, rief er den Balanchtheras (Adjutanten) zu, „Feuer!“ Beide zielten auf das Haupt des Negus. Emgheddo aber fehlte der Muth; er ließ den Arm sinken, ohne zu feuern. Der Andere aber, Arna, gehorchte und schoß. Ein leichtes Stöhnen und — der größte Krieger Afrika's war nicht mehr; die Kugel hatte sein Haupt durchbohrt. Aufrecht, ihrem Posten treu, blieben die beiden Balantcheras an der Leiche ihres Herrn stehen, den Tod durch Feindeshand erwartend. In diesem Augenblicke brach die Thüre ein, und die englischen Soldaten, aufgeregt von Blut und Kampf, stürzten in das Gemach. Emgheddo, mit feierlicher Geberde, zeigte ihnen den todten Kaiser, nur das eine Wort sprechend: „Theodoros!“ Bei diesem Anblick stutzten die Soldaten und senkten die Waffen; die beiden Trabanten waren gerettet. Das Testament wurde sofort copirt und bekannt gemacht. Es lautet: „Testament des Theodoros. Im Namen der Dreieinigkeit, Theodoros, letzter König von Aethiopien. Um Theodoros zu besiegen, sprach Gott zu der Nation, welche ihr Scepter über mehr als die Hälfte des Erdbodens hält: „Geh', versammele all deine Streitkräfte zu Land und Meer, ich werde mit Dir sein; wir werden zusammen kämpfen, und wir werden ihn vernichten.“ Also geschah es. Wenn England das Reich meiner abessinischen Ahnen besetzt, Krieg den Unterdrückern. Wenn im Gegentheil sie sich zurückziehen, so will ich, daß mein Sohn Mechecha mein Nachfolger sei, und ich, der Kaiser, sage ihm: „Sei der Freund Derer, denen Gott den Sieg gegeben; denn sie wissen ihre Freunde zu schützen. Sei der Freund dieser Krieger; denn sie sind unbesiegbar. Die Andern — Schakals! Sie haben Furcht vor dem englischen Löwen. Mechecha sei groß, wie dein Vater und fürchte die heilige Dreieinigkeit.“

— Paris. Kaiser Napoleon war in den letzten Tagen nicht unpäßlich aber tief betrübt, weil sein „treuester Freund“, — wie er ihn selbst nannte — sein Lieblingshund Nero eines fast plötzlichen Todes verendet ist. Der Kaiser ließ ihn in dem reservirten Theil des Tuileriengartens begraben, wohnte dem Begräbniß selbst bei und weinte heiße Thränen, als die Gärtner das Grab zuscharrten.

— Paris, 6. Juni. Es fand in der heutigen Kammersitzung ein für die Regierung bedauerlicher Auftritt zwischen dem Staatsminister und Herrn E. Ollivier statt. Letzterer wollte wissen: ob es wahr sei, daß Hr. v. Saint-Paul als Generaldirektor im Ministerium des Innern der wirkliche Minister, und zwar als Geschöpf und für Rechnung des Hrn. Rouher, ist, während Hr. Pinard nur als Parademinister figurirt. Der Staatsminister fühlte sich durch eine solche Indiscretion eines Abgeordneten, welchen er für seinen persönlichen Gegner und Concurrenten hält, schwer betroffen, nach einem heftigen Wortwechsel *beeilte er* sich seine Emotionen nach den Tuilerien zu tragen. Indem Hr. E. Ollivier das Coulissengeheimniß so ausplauderte, daß es im Moniteur erscheinen muß, machte er die Bescheidenheit des Hrn. Pinard noch peinlicher, die falsche Position des Hrn. v. Saint-Paul noch unmöglicher und beleuchtete er das Vicekaiserthum des Hrn. Rouher, dem in dieser Rolle jedes Licht unvortheilhaft ist, im hellen Tageslicht. Die öffentliche Meinung mag sich für derlei Geheimnisse *wenig* interessiren, aber das Zusammenwirken der Minister kann dadurch auch nicht gefördert werden. (A. Z.)

England. Suez, 5. Juni. Eben läuft der Dampfer „Ottawa“ in den hiesigen Hafen ein, mit den befreiten abessinischen Gefangenen an Bord. Es sind 20 Herren, 8 Frauen, 22 Kinder und 21 dienende Personen. (A. Z.)

— London, 2. Juni. (Die Krieg- und Friedensfrage.) Der radikale Morning Star tritt heute für Preußen in die Schranken, und meint: wenn es nicht zum Kriege zwischen Frankreich und Preußen komme, so sei es nicht die Schuld der beiderseitigen Journale. Die französischen Zeitungen führten eine herausfordernde und kindisch maßlose Sprache über deutsche Angelegenheiten, und manche deutsche Blätter hieben auf jene in ächt pädagogischer Manier ein. Die in Folge dessen in den jüngsten Tagen von neuem wachgeru-

---

denn alles was er wurde, das war er als Bauer geworden, und er wäre es wahrscheinlich nicht geworden, wenn er nicht auf jener Grundlage angebornen Beruf's und unwandelbarer Sitte fortgearbeitet, sondern auf den schwankenden Boden eines ungewohnten Lebenskreises sich eingelassen hätte. Aber daß er seine Kinder ebenso zu Bauern und Bäuerinnen machen wollte, war nicht mehr ein berechtigter, sondern ein verkehrter Standesstolz; denn er beruhte auf einer völligen Verkennung der menschlichen Natur und der socialen Stellung. Seine Kinder wuchsen nicht unter den gleichen Verhältnissen auf, unter welchen ihr Vater erwachsen war; sie waren nicht die Kinder eines Bauern und Straßenwirths, welcher aus dem Drang der Umstände und aus dem Nothstand der Zeitläufte sich herausarbeiten mußte, sondern sie waren Kinder eines großen und reichen Geschäftsmannes und Gutsbesitzers, dessen Vermögen über seinen Stand schon hinausgewachsen war, und alle Dimensionen bäuerlicher Verhältnisse überstieg. Jeder Stand als Berufs- und Lebenskreis hat aber seine eng und streng umschriebenen Gränzen, Gränzen nicht von menschlichen Gesetzen nach wandelbarer Willkür gezogen, sondern Gränzen von unwandelbarer Art, unter allen Völkern, Zeiten und Zonen gleich, von einem ewigen Naturgesetz bestimmt, welches die socialen Stellungen auf Grundlage der materiellen Verhältnisse ordnet, welchen die geistigen sich anzuschließen haben. Wie also die Sprößlinge höherer Stände durch den Mangel standesmäßigen Vermögens von selbst in die tiefern Lebenskreise hinabsinken und nur in diesen eine sociale Stellung — dazu aber eine naturgemäße und befriedigende Anwurzlung nur dann dann finden können, wenn sie durch eine bescheidene Erziehung befähigt sind, den engern materiellen Lebenskreis nicht durch einen weitern geistigen Bildungskreis zu überschreiten, so steigen die Sprößlinge der untern Stände durch die Erweiterung der materiellen Unterlage von selbst in die höhern Kreise empor, können aber ihre natürliche und sociale Stellung und ein befriedigtes Dasein in denselben nur durch jene höhere Ausbildung finden, welche ihren geistigen Lebenskreis im Verhältniß des materiellen erweitert. Aus der leider so häufigen Verkennung dieses nothwendigen Zusammenhanges gehen jene zahlreichen Carricaturen und Zwitter hervor, von welchen alle Lebenskreise heutzutage mit so vielen gebrochenen und unglücklichen Existenzen erfüllt sind.

(Fortsetzung folgt.)

---

fenen Kriegsgerüchte verbreiteten eine Furcht wie das Herannahen der Cholera oder einer Viehseuche, die indessen nicht nur übertrieben, sondern ganz und gar grundlos sei. Seit 1866 habe es keinen Zeitpunkt gegeben, wo für einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen weniger Wahrscheinlichkeit vorgelegen, als gerade jetzt. Preußen habe seit jenem Jahre nicht einen einzigen Schritt aus freiem Antriebe gethan, welcher auch nur im entferntesten die Interessen Frankreichs afficiren oder die „Susceptibilitäten" desselben erregen könne. Graf Bismark handle wie ein ächter Staatsmann, indem er eine mäßige und reservirte Haltung beobachte, und die Idee, daß es Frankreichs beste Politik und einzige Gelegenheit sei, über Deutschland herzufallen, ehe der Norden und der Süden vollständig vereint, sei zu chimärisch um auch nur einen Augenblick in dem Kopfe eines Staatsmannes wie Louis Napoleon aufzutauchen. Die französische Regierung verstehe vollständig die Lage der Dinge in Deutschland, und es sei daher zuverlässig anzunehmen, daß dieselbe keinen Krieg gegen Deutschland im Schilde führe, und diesem komme die Heraufbeschwörung eines Krieges gegen irgend eine andere Macht noch viel weniger in den Sinn. Kein französischer Staatsmann sei so beschränkt, die zwischen Nord- und Süddeutschland obschwebenden Meinungs-Verschiedenheiten anders als eine rein innere Angelegenheit anzusehen.

— London, 5. Juni. Das Haus der Gemeinen saß gestern zum erstenmal wieder nach Pfingsten, und alsbald geriethen bezüglich der irischen Kirchenfrage die Parteien, und Disraeli mit Gladstone persönlich wieder sehr scharf aneinander; sonst ging in der Sitzung nichts vorwärts. Herr John Bright hielt am 3. d. Abends zu Liverpool, in einer Waliser Reform-Association, eine lange Rede über die politischen Leiden des irischen Volks und zu Gunsten der Gladstone'schen Bill.

— Wie verlautet ist der Civil-Ingenieur Herr Lowe nach Paris abgereist, um den Kaiser ein mit zahlreichen Unterschriften versehenes Memoire vorzulegen bezüglich seines letzthin erwähnten Projects, England und Frankreich durch einen unterseeischen Tunnel zu verbinden.

— Noch immer treffen Berichte über Ruhestörungen ein, die religiösen Fanatismus zur Ursache haben. Dießmal ist es Preston, welches schon seit Jahren den Pfingstmontag als den Tag fanatischen Aufruhrs zu bezeichnen hatte. Verflossener Montag verlief indessen ruhig, um so heftiger kamen die Parteigefühle am Dienstag zum Ausbruche, wo es an verschiedenen Stellen der Stadt großartige Raufereien absetzte; ebenso am Mittwoch. Am Morgen des Donnerstags versammelten sich die englischen Protestanten mit ihren blauen und orangenfarbigen Bändern geschmückt, und zogen in geschlossenen Massen gegen die Irländer los, die ihrerseits, gleichfalls geschaart, am andern Ende der Stadt warteten. Der Kampf wurde mit Steinwürfen eröffnet (die irischen Weiber brachten den Streitenden stets frische Munition herbei, und an vielen Plätzen fand man das Pflaster aufgerissen), und endigte mit einem Handgemenge, bei welchem Knüttel und Eisenstangen eine große Rolle spielten, auch mehrere Schüsse fielen. Das Einschreiten der Polizei war fruchtlos, und erst einem katholischen Geistlichen gelang es, die Irländer auf gütlichem Wege zum Rückzuge zu veranlassen.

— In Stockton (Durhamshire) ist es zu Ruhestörungen gekommen. Es scheint, daß ein Haufe Irländer, die sich auf den Straßen umhertrieben und jeden, der ihnen begegnete, angriffen, die Veranlassung dazu gaben. Den herbeieilenden Polizeimannschaften wurde übel mitgespielt; die ganze Nacht hindurch dauerte die Aufregung an, eine Masse Specialconstabler wurden eingeschworen, und den freiwilligen Schützen ist — wie der „Leeds Mercary" wissen will — Ordre zugegangen sich bereit zu halten für den Fall, daß ihre Hülfe erforderlich wäre.

— Das deutsche Auswandererschiff „Lessing" scheiterte am 23. v. M. an einer Klippe zwischen den Orkney- und Shetland-Inseln. Das Fahrzeug ging vollständig zu Grund, und nur mit genauer Noth konnten Passagiere und Mannschaft ihr nacktes Leben retten. Sobald die Kunde des Unglücks nach Lerwick gelangt war, wurde ein Schooner ausgerüstet, der den größten Theil dieser Schiffbrüchigen nach dieser Stadt brachte.

Landesposten. In Schwabach brach am 5. dß. Abends gegen 8 Uhr aus noch nicht bekannten Gründen Feuer in der Kern'schen Drahtfabrik aus und griff mit Schnelligkeit um sich. Das ganze großartige Etablissement nebst einigen andern Gebäuden, Stallungen und Scheunen wurden sowie das Wohnhaus zerstört. — Richard Wagner's Meistersinger von Nürnberg sollen am 21. dß. am Münchener Hoftheater zum erstenmale zur Aufführung kommen. Man glaubt, daß die ganze Oper 6 Stunden in Anspruch nehmen wird. Das Textbuch der Oper ist 164 Seiten stark. — Der led. Schuhmachergeselle Mich. Ruck von Schopfloch (Dinkelsbühl) ließ sich am 3. dß. über die Donau fahren. Während der Fahrt sprang er aus dem Schiffe und ertränkte sich. — In Walkertshofen (Schwaben) brannte das Söldneranwesen des Gg. Maier in Folge Blitzschlages total ab. — Von den 52 früheren Innungen, die vor. Jahr an der Frohnleichnamsprozession zu München theilnahmen, werden dießmal 32 und zwar als neu konstituirte Gewerbe-Vereine" sich betheiligen. — In Lechhausen bei Augsburg fand letzten Mittwoch das 7jährige Töchterchen eines Bäckers auf dem Wege von den Krautgärten unterhalb des Dorfes ein neugebornes noch lebendes Kind in dem Straßengraben. Da es gerade etwas regnete, so deckte das Mädchen dasselbe mit ihrem Schürzchen zu und blieb bei ihm, bis ein Bauer angefahren kam, welcher das Mädchen fragte, was es da so allein mache und warum es nicht heimgehe? Er erhielt zur Antwort: Ja! da habe ich ein kleines Kind gefunden, das gar keine Kleidle an hat, und das kann ich doch nicht allein lassen. Der Bauer stieg ab, besah das Kind, nahm es mit auf seinen Wagen und fuhr Mühlhausen zu.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Bald wird die Gesellschaft nicht mehr durch den Strickstrumpf alter und junger Damen gelangweilt werden. Ein Amerikaner, Namens Lambs hat eine Façon-Strick-Maschine erfunden, welche dem Strickstrumpf den Tod geschworen hat. Unscheinbar, winzig, andern Maschinen gegenüber, wird sie nichts destoweniger in geschäftlicher wie hauswirthschaftlicher Beziehung eine ähnliche Umwälzung hervorrufen, wie die Nähmaschine. Eine solche Strickmaschine war ausgestellt auf dem diesjährigen Maschinenmarkt in Breslau, welche die Bewunderung der Damenwelt hervorrief, die diese Maschine dicht gedrängt umstand, und zusah, wie dieselbe nicht nur Strümpfe, sondern auch jede andere Façonarbeit lieferte. Man kann mit ihr je nach Belieben fest oder locker stricken, jede Strickart und jedes Muster mit ihr ausführen, ab- und zunehmen, Zwickel, Ferse und das Bein, sowie den Rand des Strumpfes machen, gerippte, wolkige und durchbrochene Gewebe herstellen und auf diese Weise Shawls, Seelenwärmer, Besätze, Decken, Stuhl- und Sophakissen, Schlummerrollen, Gamaschen, Kinderkleider und Kinderschuhe, Handschuhe und andere Dinge mit Leichtigkeit herstellen. Diese Maschine kostet 80 Thaler, bei Baarzahlung 75 Thlr. und ist hiefür Bräuer jun. in Breslau als Generalagent für sämmtliche europäische Staaten aufgestellt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. B. Datterer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Winklmaier gegen Brenninger.

Im Auftrage des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterzeichneter

Montag den 15. Juni l. Js.,

Nachmittags 3 Uhr,

zum Zweitenmale ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, in der Behausung des Jos. Brenninger, Weber von Rudlfing, zwei Kühe gegen Baarzahlung.

Rudlfing, den 9. Juni 1868.

(1021 **Zeiler**, Vorsteher.

Bekanntmachung.

Am künftigen **Montag den 15. Juni, Vormittags 9 Uhr,** versteigert der Unterzeichnete das Gras vom Sellmairhof und Schloßgute zu Haindlfing von circa 45 Tagw. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Haindlfing, den 10. Juni 1868.

(1023) **Kunstwadl**, Vorsteher, als Sequester.

Für die **Fronleichnams-Oktave** empfiehlt zu gefälliger Abnahme in deutscher Uebersetzung:

Die vier heiligen Evangelien

wie selbe am

am heiligen Frohnleichnamsfeste

von dem Priester in lateinischer Sprache abgesungen werden.

Preis 4 kr.

Franz Datterer.

Für Feuerarbeiter.

Bei mir stehen 2 gußeiserne **Ventilator-Gebläse,** auch 1 Stück detto bloß Nachguß, dann verschiedene gebrauchte Feuerwerkzeuge, Gesenke, große Schmiedhämmer, Schraubstöcke rc. rc. billigst zum Verkauf.

Freising. (1022)

M. J. Kölbl,
Geschmeidewaarenhändler.

600 fl. auf ganz sichere zweite Hypothek werden zur Ablösung aufzunehmen gesucht. D. Uebr. (1020)

Die **Heu- und Grummeternte** von 2,17 Tagwerk Wiesen, an der zweiten Wallnerfahrt gelegen, ist zu verkaufen.

(1019) **M. Entleutner.**

Eisenbahnfahrplan vom 1. Juni 1868 an.

Von München nach Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Vorm	G.m.P. Nachm.	G.-Z. Nachm.	G.m.P. Abends.
München	5.45	9.45	1.30	4.45	7.—
Feldmoching	6.—	10. 1	1.52	—	7.23
Schleißheim	6. 5	10 10	2. 6	5. 5	7 40
Lohhof	6.17	10.20	2.21	—	7.56
Neufahrn	6 29	10.33	2.39	—	8.15
Freising	6.47	10.51	3.10	5.39	9 10
Langenbach	7. 2	11. 7	3.34	—	9 34
Moosburg	7.15	11.20	3 55	6. 9	9.55
Bruckberg	7.27	11.33	4.15	—	10.14
Landshut	7.45	11.52	4.43	6.30	10.45

Von Landshut nach München.

Abgang von	G.m.P. Morg	G.-Z. Morg	G.m.P. Vorm	P.-Z. Nachm.	P.-Z. Abds.
Landshut	5.—	7.45	8 15	3.55	8. 8
Bruckberg	5.31	—	8.45	4.16	8.29
Moosburg	5 52	8.14	9. 7	4.31	8.42
Langenbach	6.10	—	9.26	4.44	8.54
Freising	6.45	8.40	10. 5	5. 9	9.12
Neufahrn	7.11	—	10.33	5.21	9.30
Lohhof	7.30	—	10 53	5.35	9.42
Schleißheim	7.45	9.11	11.10	5.46	9.52
Feldmoching	7.58	—	11.24	5.55	10.—
München	8.20	9.30	11.18	6.10	10.1[illegible]

München — Ingolstadt.

Abgang von	P.-Z. Morg	P.-Z. Mittg	P.-Z. Nachm	G.-Z. Abds
München	6 —	12 5	2 40	5.45
Allach	6.24	12 29	3. 4	6.13
Dachau	6.45	12.49	3.20	6.40
Röhrmoos	7. 6	1.10	Wird nur an Sonn- u. Feiertagen abgelassen	7. 6
Petershausen	7 28	1.31		7 32
Reichertshausen	7.45	1.49		7 53
Pfaffenhofen	8. 9	2. 7		8.17
Wolnzach	8 29	2.33		8.49
Reichertshofen	8 56	3. 1		9.22
Ingolstadt Ank	9.15	3.20		9.45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg	An Sonn- u. Feiertagen.	P.-Z. Abds.
Ingolstadt	5 —	12 15		6.45
Reichertshofen	5 24	12 35		6. 5
Wolnzach	6. 2	1. 4		6.34
Pfaffenhofen	6.38	1.32		7. 2
Reichertshausen	6 56	1.46		7.16
Petershausen	7.27	2 3		7.33
Röhrmoos	7 52	2 25		7.55
Dachau	8.20	2.50	6.50	8.20
Allach	8.39	3. 7	7. 7	8.37
München Ank	9' 5	3.30	7.30	9.—

40 bis 50 Tausend Havanna (Ausschuss) **Cigarren** von **vorzüglicher** Qualität, verkaufen wieder z dem billigen Preise von **fl. 3** p **100 Stück,** worauf Kenner besonders aufmerksam gemacht werden.

Gebrüder Schultes in Ulm

(1016)

Ein einstöckiges **Haus** nebst 5½ Tagw. guter zweimähdiger Wiesen ist aus freier Hand zu verkaufen. D. Uebr. Haus-Nro. 147 außer dem Veitsthore. (1024)

3000 fl. werden auf erste Hypothek auf ein gut rentirendes Haus aufzunehmen gesucht. (1025)

Med. Dr. BORCHART's
Kräuter-Seife
in Original-Päckchen à 21 kr. zur Verschönerung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten, sowie mit besonderem Nutzen geeignet zu Bädern jeder Art.

Dr. Suin de Boutemard's
ZAHN-PASTA
in 1/2 Päckchen à 21 kr. das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches.

Prof. Dr. LINDES
Vegetab. Stangen-Pomade
à Original-Stück 27 kr
erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel.

Apotheker Sperati's
Ital. Honig-Seife
in Origin.-Päckchen à 9 und 18 kr als ein mildes, wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut von Damen und Kindern angelegentlichst empfohlen

Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamisch Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare.
(à 36 kr)

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses
(à 36 kr)

Unter Garantie der Aechtheit für Freising zu den Fabrikpreisen vorräthig beim Hofapotheker

(839. 8b) **A. Hillmayr.**

Zur gefälligen Abnahme empfehle: **Briefbögen** mit Ansichten von Freising. **Franz Datterer.**

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 139. Samstag, 13. Juni **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 9. Juni. Bezüglich der Strafrechtspflege wird am 1. Juli d. J. eine wesentliche Aenderung in so fern eintreten, als von diesem Tag an der staatsanwaltschaftliche Dienst bei den Stadt- und Landgerichten von den Organen der inneren Verwaltung zu übernehmen ist. Zum Vollzug dieser Anordnung sind so eben die benöthigten ministeriellen Verfügungen erlassen worden. — Bezüglich der Vertheilung der von den Kammern bewilligten Theuerungszulagen für verschiedene Kategorien der Staatsbeamten und Bediensteten sind dieser Tage die näheren Anordnungen aus den Ministerien erlassen worden, so daß die betreffenden Beamten 2c. sofort in den Bezug der Zulagen — rückwirkend auf 1. Jan. d. Js. — gesetzt werden können. (Allg. Z.)

— München, 9. Juni. Der Verwaltungsrath der bayerischen Ostbahnen hat den taxfreien Transport aller milden Gaben, welche für die Bewohner der von wiederholtem Brandunglück betroffenen Stadt Eschenbach gespendet werden, bis Ende dieses Jahres gestattet. Diese milden Gaben müssen an das Hilfscomite in Stadt Eschenbach adressirt sein. — Es heißt zwar im Sprichwort: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne,“ aber dieß Sprichwort trifft nicht immer zu; so wird z. B. bei unserer Infanterie wieder einmal ein neuer Tornister eingeführt, und sollen die Mäntel wie ein Bandelier, die beiden Enden nach aufwärts von der linken zur rechten Seite getragen, die Mantelüberzüge abgeschafft, bei den Bataillons-Tambouren und Hautboisten die Schulterblätter abgeschafft und dafür Achselwulsten und Achselklappen von scharlachrothem Tuche eingeführt werden 2c. — Die Versteigerung der zur Konkursmasse des Lederfabrikanten Anton Streicher gehörigen Anwesen, zusammen gewerthet auf 751,856 fl. 54 kr. ist nun auf dem Gantwege am 5. August angesetzt. — Se. Maj. der König wohnte mit den k. Prinzen und dem großem Cortege der Frohnleichnamsprozession bei. — Der Funktionsgehalt der Bezirksgeometer 3. Classe ist von 300 auf 400 fl., der 2. Classe von 400 fl. auf 450 fl. vom 1. Januar d. Js. an erhöht. Die Bezirksgeometer 1. Classe beziehen wie bisher einen Funktionsgehalt von 500 fl. — Der katholische Clerus unserer Residenzstadt besteht zur Zeit aus: 6 Pfarrern, 60 Beneficiaten, 14 Cooperatoren, 6 Coadjutoren, 60 Predigern, Professoren u. s. w., 84 Stifts- und Kloster-Geistlichen, 47 Commoranten, 177 Clerikern. Die Erz-Diözese München-Freising zählt 1259 Priester.

— Regensburg, 8. Juni. Das hiesige Handelsgremium beschloß in seiner heutigen Generalversammlung, nach Auflösung des bisherigen Vereins einen neuen Handels-Verein zu gründen, das Vereinsvermögen aber, aus circa 27,000 fl. bestehend, in folgender Weise zu verwenden: circa 8000 fl. zur Anschaffung einer Dampf-Feuerspritze für die hiesige Feuerwehr, circa 12,000 fl., respektive die Erträgnisse hieraus, für Unterrichts- und Bildungszwecke und circa 7000 fl., resp. die Zinsen aus diesem Kapital, zu Unterstützungszwecken an Hilfsbedürftige des Handelsstandes oder dessen Angehörige. Dieser Beschluß verdient um so mehr volle Anerkennung, als auch der Antrag, das Vermögen unter die bisherigen Vereinsmitglieder zu vertheilen, gestellt, von der großen Mehrzahl der Anwesenden aber abgelehnt worden war.

— Nürnberg, 9. Jan. Das Schießen bayerischer Zimmerstutzenschützen im Industrie- und Cultur-Verein dahier, welches am Sonntag begonnen hat und bis morgen fortgesetzt wird, erfreut sich sehr lebhafter Theilnahme von Schützen aus Nah und Fern. Die Preise sind in höchst geschmackvoller Weise in einem Lokale des genannten Vereins zur Ausstellung gebracht und bieten nach Werth und Kunst sehr verlockende Objekte des Gewinns. Ueber die herzliche Aufnahme der fremden Schützen inmitten der Culturvereinsmitglieder sprechen erstere sich allgemein anerkennend aus und herrscht denn auch demzufolge bei ungezwungenstem Verkehr stets ein freudig und frohbewegtes Leben in den Schießständen. Nicht minder ist solches in den Garten- und Restaurationslokalitäten zu bemerken. Wem das Glück zur Zeit am holdesten, haben wir nicht erfahren.

Norddeutscher Bund. Aus Fulda, 3. Juni, wird dem Volksboten geschrieben: Seitdem wir 1866 das Mißgeschick erlebten, in den für Menschen und Geld uner-

---

Der Tannenwirth.

(Vor Nachdruck wird gewarnt.)

(Fortsetzung.)

Ein Sprichwort sagt: „Es sei nicht gut, wenn Einer mehr oder weniger habe, als er seinem Stand nach brauchen kann, denn er werde ein Lump oder ein Geldprotz.“ Diesem Sprichwort läßt sich einige Wahrheit nicht absprechen, wenn Solche, die's angeht, nicht nach den Verhältnissen auf- oder absteigen wollen. Denn wer nach höheren Dimensionen nicht leben kann und in tiefere nicht herabsteigen will, kommt zuletzt in Gefahr zu verkommen und sich selbst aufzugeben, d. h. ein Lump zu werden, und wer über die tieferen Dimensionen materiell schon hinausgeschritten ist, ohne social in die höheren aufsteigen zu wollen, den treiben die Verhältnisse beständig über ihn selbst hinaus und erwecken in ihm ein Bewußtsein der Ueberkraft und des Uebermuths — d. h. sie machen ihn zum Geldprotzen. Solche Menschen nützen dann der Gesellschaft nichts, im Gegentheil schaden sie, indem sie die Welt entweder mit zerrütteten und zerfallenen Existenzen oder mit geschraubten und verzerrten Carricaturen erfüllen, die ohne eigentliche Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft der wahren Volksentwicklung im Weg stehen.

Die beiden ältesten Kinder Kaspar und Annamaria waren bereits aus der Schule entlassen, und die Entscheidung, was mit ihnen geschehen soll, konnte nicht lange verschoben werden; auch die jüngern zwei rückten allmählig nach, und es war gut an ihre Zukunft zu denken. Die Mutter hatte sich darüber schon viele Gedanken gemacht. Obwohl für ihre Person bäuerlich geboren und erzogen und selbst noch als reiche und hochangesehene Frau ohne Bekanntschaft und Umgang mit den Erfordernissen und Gewohnheiten der großen Welt, besaß die Tannenwirthin von Natur aus jenen angebornen Zartsinn und jenen untrüglichen Takt, welcher auf dem Land nicht seltener als in den Städten vorkommt, und den einfachsten Mädchen und Frauen einen anmuthigen und überraschenden Reiz, einen natürlichen Anstand und eine sichere und gewandte Orientirung verleiht. Sie begriff daher ohne Belehrung, daß die geänderten und immer noch weiter sich ändernden Verhältnisse die Zukunft ihrer Kinder in eine Stellung versetzen würde, in welcher sie zum Vermögen

fättlichen Verdauungsmagen des Großstaats Preußen einzugehen, sind wir bereits gewöhnt, nichts zu sehen als ständiges Einüben der Soldaten, eine Altersklasse nach der andern; aber seit einigen Wochen entwickelt sich eine so erhöhte Thätigkeit in dieser Richtung, daß sie trotz aller Friedensflöten, jedem Denkenden zeigt, wie viel Uhr es ist. Folgende Thatsachen sprechen deutlich genug. Die hiesige Baubehörde mußte alle verwendbaren Gebäude zur Unterbringung von Verwundeten ihrer Größe nach verzeichnen und darüber Bericht nach Berlin erstatten. Die ihrer Vollendung entgegengehende Bebra-Hanauer-Eisenbahn, welche von Fulda bis Wächtersbach dem Betrieb noch nicht übergeben ist, wird nun in höchster Eile zur Noth für Ende Juni fahrbar gemacht, ausgenommen 2 Wegstunden, wo die Bahn trotz aller Baukommissionen sich vor Ende Oktobers nicht fertig kommandiren läßt. Um jedoch diese Lücke auszufüllen, sind nun im ganzen Kreis alle transportfähigen Geschirre aufgezeichnet worden. In den letzten Tagen erschienen hier etliche 60 neue große Militärtransportwaggons, sowohl für Infanterie als Kavallerie eingerichtet, gebaut in einer Fabrik in Breslau, welche nach Aussage einiger mitgekommener Arbeiter in jüngster Zeit 480 solcher Waggons an die Regierung abgeliefert hat. Ferner kamen an und wurden in die Bahngebäude sofort untergebracht einige tausend hölzerne Sitzbänke, die den Zweck haben, auf die vielen Kieswaggons, die man am ganzen Bahnbau gebraucht, gestellt zu werden und so auch diese für den Militärtransport verwendbar zu machen. Fast alle 8 Tage kommt ein General und hält Inspektion bis auf das letzte Tüpfel am i. Bei den vielen Reservekanonen sind je sechs noch ungeschwärzte Geschirre, Decken u. s. w. In der großen Militär-Schneider- und Schuhmacherwerkstatt herrscht trotz aller enormen Vorräthe größte Thätigkeit; man möchte meinen, die ganze Menschheit solle in Uniform gesteckt werden. Die Uebungen der Soldaten mit Sack und Pack werden mit noch nie dagewesener Anstrengung betrieben; oft rücken die hungrigen Leute erst Abends 9 Uhr wieder in die Kaserne ein. Die Unteroffiziere müssen den Eisenbahndienst, Zugführen u. s. w. lernen und beständig üben, die Offiziere den Telegraphendienst. Ungefähr 50 Soldaten mußten als Sanitätskompagnie zum Lernen des Verbandes u. s. w. nach Kassel. Kurz und gut, acht Tage genügen, um Pferde und Mannschaften zusammen zu bringen, und Alles ist schlagfertig. All' dies wird mit möglichster Stille ausgeführt, und die eigentlichen Preußen — nicht die Mußpreußen, denn die Hessen rechnen sich nicht zu den Preußen — bemühen sich, über diese gewaltigen Vorkehrungen den Schleier der Unschuld zu hängen: es sei dieses „stets gewesene preußische Schlagfertigkeit."

— Frankfurt a. M., 10. Juni. Die „Frankfurter Zeitung" kann die von verschiedenen Blättern gebrachte Notiz, daß das Bankhaus Rothschild nach Berlin überzusiedeln beabsichtige, als erfunden bezeichnen.

— Sigmaringen, 9. Juni. Am 27. August feiert das hiesige von Fürst Anton Aloys im Jahre 1818 gegründete Gymnasium sein 50jähriges Jubiläum.

Oesterreich. Wien, 9. Juni. Prinz Napoleon befindet sich hier vortrefflich. Er sieht sich alle öffentlichen Anstalten an, und steht nicht an zu versichern, daß er vieles besser gefunden als er geglaubt. Heute wohnte er der Sitzung des Abgeordnetenhauses bei, fand aber nichts Interessantes. Die Tagesordnung war geringfügig, nicht ein Redner ergriff das Wort, und der Prinz hatte Gelegenheit die Physiognomie der Abgeordneten zu studiren. Einiges schien ihm wohl zu gefallen. Er blieb auch bis zum Schlusse der Sitzung anwesend. Er geht Freitag von hier nach Prag. Vielleicht interessirt es den Prinzen, die sogenannte „czechische Frage" in der Nähe zu sehen, aber daß er den Czechen etwelche Sympathieen zuwende, glauben wohl diese selbst nicht. Prag ist eine merkwürdige Stadt, nächst Wien die größte des Reichs; warum sollte der Prinz nicht den Wunsch haben sie zu sehen!

Frankreich. Paris, 8. Juni. Die österreichische Couponsteuer macht der französischen Diplomatie ungemein viel zu schaffen. Heute wieder machte Marquis de Moustier dem Fürsten Metternich über die übeln Folgen Vorstellungen, welche diese Finanzmaßregel für den Kredit Oesterreichs in Frankreich haben müsse. Die internationalen Beziehungen zwischen beiden Staaten werden zwar zunächst hievon nicht berührt, aber der französische Minister des Auswärtigen scheint zu befürchten, daß die öffentlichen Sympathieen für Oesterreich vorzeitig beschädigt werden können. (Allg. Z.)

— Paris, 8. Juni. Die Regierung wird, um die französischen Interessen zu wahren, die österreichischen Fonds aus dem Courszettel streichen lassen, ohne darum die guten politischen Beziehungen zu Oesterreich zu alteriren.

— Paris, 9. Juni. Dem Journal de Paris gehen Nachrichten aus Rom zu, denen zufolge der Papst sich auf's neue in sehr unumwundener Weise geweigert haben soll, dem Erzbischof von Paris den Kardinalspurpur zu verleihen, so daß durch diese Weigerung die Stellung des Hrn. v. Sartiges in Rom sehr schwierig geworden sei.

— Paris, 9. Juni. Die von dem berühmten Maler Eugen Delacroix gemalte Decke der Bibliothek des Senats ist eingestürzt. Es ist jedoch Aussicht vorhanden, daß man die einzelnen Stücke wieder zusammensetzen kann. Die Decke war das Meisterstück des genannten Malers.

---

entweder noch die Standesbildung mitbringen müßten oder fort und fort als Schmarotzerpflanzen ohne natürliches Wachsthum mit sofortigem Kränkeln und baldigem Absterben sich ausnehmen würden. Ohne alle Hoffart, in wahrer Bescheidenheit und mit ächtem bäuerlichen Standesgefühl, womit die Tannenwirthin ihr Leben lang Bäuerin sein wollte und blieb, hätte sie auch für ihre Kinder das Verbleiben im Bauernstand gewünscht, und hätte es daher hundertmal vorgezogen, daß ihr Mann sich lediglich auf seinen Hof und seine Wirthschaft beschränken und mit deren mäßigem Erwerb sich begnügen möchte, dessen Gewinn zu der anständigen bäuerlichen Versorgung der Kinder gewiß mehr als ausgereicht hätte. Aber das war der Punkt, über welchen sie mit ihrem Mann nie eins werden konnte, und worin jeder Widerspruch nur noch hartnäckigeres und immer weiter greifendes Beharren hervorrief. Als kluge und friedliebende Frau erkannte sie's daher als das Beste, zu schweigen und der Sache ihren ruhigen Verlauf zu lassen, bis etwa die Umstände selbst ihrem wohlgemeinten Einspruch zu Hülfe kommen würden. Da aber diese Umstände nie eintraten, im Gegentheil die Geschäfte ihres Mannes sich immer mehr ausdehnten und in jüngster Zeit auch den Güterhandel in ihr Bereich zogen, da ihn das Glück bisher nie verließ, und dadurch das Vermögen förmlich anschwoll, dachte die verständige Frau, die, ohne in den Geschäftsgang eingeweiht zu sein, doch von seinen Erfolgen ein richtiges Gefühl besaß, um so angelegentlicher daran, nachdem sie die Verhältnisse nicht mehr ihren An- und Absichten über die Zukunft der Kinder anpassen konnte, wenigstens deren Erziehung den Anforderungen der Verhältnisse anzupassen. Nach ihrer Meinung sollten die beiden Söhne erst studiren, und darnach der eine, je nach ihrer eigenen Wahl, eine landwirthschaftliche Ausbildung bekommen, um als Gutsbesitzer auf dem vergrößerten Elterngut zu leben, der andere aber sollte dann die kaufmännische Laufbahn einschlagen, um die Handelsgeschäfte des Vaters mit dessen Geschäftshaus in der Stadt zu übernehmen. Die Töchter aber sollten erst in ein höheres Institut und darnach in eine gebildete Familie gebracht werden, um eine so tüchtige Schul- und Lebensbildung zu erlangen, daß sie allen Ansprüchen an gebildete Hausfrauen zu genügen vermöchten und in ihrer künftigen Berufswahl nicht beschränkt wären. Diesen Plan hatte die Tannenwirthin sich ausgedacht und hoffte ihren Mann bei guter Gelegenheit dafür zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Serbien. Belgrad, 10. Juni. Der regierende Fürst Michael ist heute Nachmittags um 5 Uhr während einer Promenade im Park von Topschide von drei Individuen überfallen und mit Revolvern erschossen worden. Die Aufregung ist furchtbar.

— Belgrad, 10. Juni, Nachts. Der Fürst ist todt. Von des Fürsten Umgebung ist seine Cousine Anka Constantinovich, tödtlich verwundet, ihren Wunden erlegen. Deren Tochter Katharina, der Hauptmann und Adjutant Gasaschatin und der Leibdiener des Fürsten, sind verwundet. Die Mörder sind angeblich drei Brüder Radovanovich, einer derselben soll gefangen, die andern entflohen sein. Alles ist abgesperrt und ein Cordon gezogen. (Soweit sich die Lage übersehen läßt, würde jetzt also, da Michael keinen Erben hinterläßt, eine Fürstenwahl durch die Skupschtina bevorstehen.)

— Belgrad, 11. Juni. Es ist eine provisorische Regierung aus den Ministern Marinovich, Leschianin und dem Bürger Petrovich gebildet und die Skupschtina für den Monat Juli einberufen worden. Von den Mördern des Fürsten Michael, Radovanovich Vater mit zwei Söhnen, sind der Vater und ein Sohn bereits eingebracht. Die Ruhe ist zwar ungestört, doch die Aufregung andauernd. Zusammenrottungen sind verboten. — Im ganzen Land ist der Kriegszustand proklamirt, das Militär ist auf den Kriegsfuß gesetzt; sechsmonatliche Trauer ist angeordnet worden. Es fanden mehrere Verhaftungen statt. Die Verhafteten wurden von der Wuth des Volkes verfolgt. Die eingeleitete Untersuchung deutet an, daß ein Racheact, kein politischer Mord stattfand. (Allg. Z.)

Türkei. Aus Konstantinopel bringt der Moniteur einen Bericht über den Empfang, welcher den Vertretern der nicht-mohammedanischen Bekenntnisse am 23. Mai beim Sultan zu Theil wurde. An diesem Tag begaben sich um Mittag der griechische, der gregorianisch-armenische, der katholisch-armenische Patriarch und der israelitische Großrabbiner nach dem kaiserlichen Schloß Beyler-Bey, von den kirchlichen Würdenträgern begleitet. Der Zweck dieses Besuchs war, dem Sultan für die Rede zu danken, welche er bei Gelegenheit der Eröffnung des Staatsraths gehalten, und in der er die Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte seiner Unterthanen proclamirt hatte. Der Sultan empfing die Deputation stehend, indem er sie durch eine freundliche Handbewegung einlud, näher zu treten, dann selbst einen Schritt vorwärts that, und so in ihrer Mitte stand. Der griechische Patriarch verlas eine Dankadresse, welche sein Dragoman ins türkische übersetzte. Der Sultan antwortete mit fester Stimme: „Ich danke Ihnen für die Glückwünsche, welche Sie mir darbringen; das Glück meiner Unterthanen, die ich im Sinn einer vollkommenen Gleichheit betrachte, ist auch das meinige. In meinen Augen besteht kein Unterschied zwischen Muselmanen und Christen. Die Religion und die Rechte der Christen wurden schon bisher unverletzt erhalten, aber die Christen wurden noch nicht zu den großen Staatsämtern berufen. Das war das alte System; jetzt ist die Thüre zu allen Aemtern, auch zu dem des Groß-Wessiers, den Christen geöffnet. Das Verdienst allein wird die Ernennung zu den öffentlichen Aemtern bestimmen. Rechnen Sie auf meine Gesinnungen, ich will das Glück aller meiner Unterthanen, ohne Unterschied des Glaubens und der Abstammung." Auf diese Worte bemächtigte sich der Hörer eine unaussprechliche Freude, ein jeder drückte, so gut er konnte, seinen Dank aus, und der Sultan, selbst gerührt durch diese förmliche Explosion der Dankbarkeit, fuhr fort: „Indem ich den Staatsrath und den obersten Gerichtshof errichtete, verfügte ich, daß man in dieselben hervorragende Männer aus jeder Gemeinde berufe, welche diesen großen Staatskörpern ihre Kenntnisse und Erfahrung mittheilen werden. Sie werden dort die Geschäfte mit dem Beistand der Gerechtigkeit führen, welche die Grundlage aller Regierungen ist; das Vertrauen wird wachsen in einer jeden Gemeinde. So wird, da alle meine Unterthanen die Kinder desselben Vaterlands sind, ihre Eintracht die Zukunft und das allgemeine Wohlergehen sichern." Der Sultan nahm hierauf die Adressen der verschiedenen Gemeinden entgegen, und entließ die Deputation unter neuen Bezeigungen seines Wohlwollens.

Rußland. Petersburg, 9. Juni. Das Journal „de St. Petersbourg" bringt ein Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff zur Veröffentlichung, in welchem derselbe die Vertreter Rußlands im Auslande auffordert, eine Konvention aller Staaten anzuregen, in welcher resolvirt würde, daß die Anwendung von Sprenggeschossen im Kriege gegen Menschen und Thiere als ein unmenschliches Zerstörungsmittel zu beseitigen ist.

Landesposten. Hr. Cooperator Eichinger schickte bezüglich des aus Salzburg gemeldeten Waldbrandes auf dem Zinkenberge bei Berchtesgaden folgende Berichtigung an die Augsb. Abdztg. ein: „Die Behauptung, daß der mir imputirte Waldbrand bei Schellenberg, „den ohnedies unbemittelten Bauer als Eigenthümer des Waldes fast zum Bettler machte", ist eine Uebertreibung, denn die geschädigte Grundfläche ist größtentheils unproduktives Terrain und nimmt im Grundsteuerkataster nur einen Bruchtheil der niedrigsten Bonitätsklasse, nämlich ¼ ein; ein k. k. Oberförster veranschlagte den Schaden zu 50 fl. ö. W., ein k. b. Revierförster aber allerhöchstens zu 100 fl. südd. W. — Auf der Station Deisenhofen erblickte der Bahnwärter Peter Kugler, gerade als der Zug heranbrauste, die Todesgefahr eines Kindes, das eben über die Bahn ging. Ohne sich zu besinnen, suchte er dasselbe eiligst zu retten; im selben Augenblicke war aber auch schon die Lokomotive an Ort und Stelle und warf ihn und das Kind zur Seite. Kugler erhielt einige heftige Kontusionen, während das Kind schwer am Kopfe verletzt ist. — Der Bäckerssohn Johann Maier rettete einen 5jährigen Knaben, welcher in der Baumstraße zu München in den dortigen Kanal gefallen war, mit eigener Lebensgefahr aus den reißenden Fluthen. Alle Ehre den beiden Wackeren! — Die Leiche eines 11jährigen Knaben, der vermuthlich in Barbing oder Obertraubling, Bez.-A. Regensburg, beheimathet und beim Baden verunglückt war, ist am 7. dß. oberhalb Landsdorf aus der Donau gezogen worden. — An demselben Tage ertrank der siebenzehnjährige Häuslerssohn Johann Maier von Aholfing im Ohweiher dortselbst. — Auf dem Schweinfurter Bahnhof haben sich die Kutscher, die sich dort um die Passagiere nach Kissingen zu streiten pflegen, am Sonntage mit Messern traktirt, in Folge davon einer der Verwundeten ins Spital gebracht wurde. — In Furth a. W. wurde der verheirathete Bahnarbeiter Aschenbrenner von einem 17jährigen Burschen bei einem Wortwechsel in den Unterleib gestochen, so daß derselbe des andern Tages starb. — Am 6. dß. fuhr der Knecht des Kommissionärs Primbs von Deggendorf einen mit Holz schwer beladenen Wagen bergab. Als derselbe den Radschuh ausheben wollte, gingen die Pferde einige Schritte, der Knecht kam hiedurch unter das Rad und wurde so schwer verletzt, daß er schon nach einer halben Stunde den Geist aufgab. — In der Irrenanstalt zu Deggendorf ist der Bau eingestellt, wodurch mehr als 200 Arbeiter verdienstlos sind. — Am 8. dß. Nachmittags sprang der Handelsmann Georg Roth von Kleißhörbach, wahrscheinlich in einer Anwandlung von Geisteskrankheit, beim Frauenthor in Nürnberg in den dortigen tiefen Stadt-

graben, ohne sich zu verletzen. Er wurde jedoch ins Spital gebracht. — In Schweinfurt ist ein 12jähriger Knabe beim Baden ertrunken. — In Eglingen, Ober-Amts Neresheim (Württemberg) sind 15 Häuser abgebrannt. — Bei Rorschach fischte man am Ufer des Bodensee's ganze Bündel österreichische 10 kr. Banknoten, theilweise noch in ganzen Bogen, auf. Wer und wo sie in den See hineingeworfen, ist unbekannt. — Die neue Schnellpresse der Londoner Times druckt in einer Stunde 23,000 Exemplare, jedes 8 Seiten groß. Das Papier kommt endlos in die Maschine, wird von ihr in Bogen geschnitten und sodann zum Drucke angelegt. Diese Maschine der Timesdruckerei scheint in ihrem Mechanismus wieder eine neue Verbesserung erhalten zu haben.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 8. Juni. Herr Appel-Gerichtsrath Fruhmann als Präsident eröffnete heute die 2. außerordentliche Schwurgerichtssitzung für Oberbayern, mit kurzer, die Aufgabe der Herren Geschwornen erörternden Ansprache an dieselben. Den Gegenstand der ersten Verhandlung betraf die Anklage gegen den ledigen Schneidergesellen Johann Weirleder, 34 Jahre alt, von Deggendorf, wegen Diebstahls. — Am 29. Januar h. Js. bemerkte die Krankenwärterin Anna Eglseer im Spitale zu Waging, daß ihr aus der unversperrten Commode 4 Tücheln, à 48 kr. werth, dann ein Geldbeutel mit 9 fl. 5½ kr. und ein Pomadebüchsen mit 1 fl. 29 kr. entwendet waren. Da sie erfuhr, daß in ihrer Abwesenheit ein fremder Bursche im Spitale gebettelt habe, warf sie auf diesen Verdacht und der schnell zur Hilfe gerufenen Gendarmerie gelang es, denselben außerhalb Waging zu arretiren und sämmtliche entwendete Gegenstände nächst dem Orte der Arretirung im Schnee aufzufinden. Dieser Bursche, welcher Anfangs zu leugnen versuchte, später aber die That eingestand, war der obige Angeklagte, der auch noch im Besitze eines Frauenspensers betroffen wurde, den er der Schuhmachersfrau Magd. Bleibinger zu Walkersdorf bei Waging entwendet hatte. Weirleder, zum dritten Male rückfällig, wurde zu einer Zuchthausstrafe von 4½ Jahren verurtheilt.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Das Alter der Pferde nach dem achten Jahre zu erkennen. Die „Zeitschrift für deutsche Landwirthe" gibt eine Anweisung, das Alter der Pferde zu erkennen. Nach dem achten Jahre des Pferdes wird am obern Rand des untern Augenlides eine Falte oder Runzel sichtbar. Mit jedem neuen Jahr soll sich dort eine neue Falte bilden. Da bekanntlich von dem genannten Zeitpunkte an die Bestimmung des Alters der Pferde schwierig wird und die Zeichen, die Anhaltspunkte geben sollen, oft betrügerisch verändert werden, so verdient diese Angabe die besondere Beachtung des Pferdekenners, indem dadurch, wenn sie sich bestätigen sollte, mancher Täuschung vorgebeugt würde.

Hopfenbericht.

Nürnberg, 9. Juni. Für einzelne bezahlte Pöschen wurden 28—31 fl. bezahlt, für bessere Qualitäten kein Bedarf. Consumenten wie Händler halten angesichts der vorzüglichen Ernteaussichten überall zurück, die erfrischenden Regen haben die Pflanzungen von Ungeziefern gereinigt. Auch aus England kommen nur günstige Nachrichten. Preise-Notirungen wie die letztmitgetheilten.

Spalt, 6. Juni. In den Hopfengärten haben nun alle Hände zu thun, das Gewächs ist rein und gesund; der Gewitterregen berechtigt zu den schönsten Erwartungen.

Aus Prag kommen Klagen über überhandnehmendes Ungeziefer in den Pflanzungen; man hofft aber, daß die letzten Gewitterregen wohlthätig gewirkt haben.

Die Nachrichten aus Saaz über den Stand der Hopfenpflanzungen lauten sehr günstig. Von 1837 wurden mehrere Ballen per Ctr. 35—42 fl. gekauft. Lager von 1867er Hopfen noch bedeutend und wird wohl bis zur nächsten Ernte nicht demit aufgeräumt.

Dauba, 7. Juni. Geschäft ganz todt, weßhalb man bei Eignern die schönsten und besten Hopfen billig erhalten würde. In Böhmen sind noch 15,000 Ctr. Hopfen vorjähriger Fechsung. Unsere Bauern bieten aus Aerger über den nichtgehofften Preis-Rückgang gar nicht mehr an. Der Stand der Pflanze läßt nichts zu wünschen übrig. Bei einigermaßen günstiger Witterung hofft man noch eine günstigere Ernte als im Vorjahre.

Hagenau, 5. Juni. Kein Verkehr im Hopfen. In einigen Gärten zeigte sich die s. g. Spinnenkrankheit. Die letzten Regen haben aber die Weiterverbreitung dieses Uebels gehindert.

Berichtigung.

In der Ausschreibung über das Amtsblatt in Nro. 137 dieses Blattes, hat sich in Folge eines im Manuskripte enthaltenen Schreibfehlers ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen, der hier zu berichtigen kommt: Statt „erstere" Richtungen, muß es heißen: „extreme" Richtungen. **D. Red.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 140. Sonntag, 14. Juni **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 11. Juni. Se. Majestät der König traf gestern Nachts 11 Uhr vom Schlosse Berg hier ein und wohnte heute früh dem Hochamte in der Metropolitanpfarrkirche bei, von wo aus um 8 Uhr die Frohnleichnamsprozession ausging, an der Se. Majestät in Generals-Uniform, gefolgt von den k. Prinzen Luitpold und Adalbert, dem großen Cortège, den kgl. Staatsministern, Generälen, den höchsten Hof- und Staatsbeamten, zahlreichen Beamten sämmtlicher Dikasterien und den beiden magistratischen Kollegien, sich betheiligten.

— Die Einweihung der bayerischen Denkmale im Kirchhofe zu Uettingen fand am vergangenen Dreifaltigkeitssonntage, begünstigt vom schönsten Wetter, Morgens halb 10 Uhr statt. Wesentlich gehoben wurde dieser ergreifende militärische Akt durch Anwesenheit — aus den entferntesten Gegenden Bayerns herbeigeeilter — Verwandter und Freunde der in besagtem Kirchhofe ruhenden braven Krieger, sowie durch die äußerst zahlreiche Theilnahme von Würzburgs Einwohnern und vieler Fremden. Jene Offizierkorps, von denen die Widmung der Denkmale ausging, waren durch Deputationen vertreten. Herr Pfarrer Gambert von Uettingen eröffnete die Feier durch eine der erhabenen Sache wohl angepaßte Ansprache, welche er mit kurzem Gebete für die dem schönsten Tode erlegenen Krieger endete. Nach ihm ergriff der Kommandant des 5. Inf.-Reg., Hr. Oberst Hößlinger, das Wort, indem er namentlich den Muth und die Tapferkeit der Gefallenen den anwesenden Truppen als leuchtendes Vorbild braver Soldaten zur Nachahmung vorführte rc. Hierauf eröffnete die ausgerückte Batterie des 2. Art.-Reg. die Ehrensalven, welchen jene der 3 Bataillons des 9. Inf.-Reg. und der 2. Sanitätskompagnie folgten. Einen tiefen Eindruck mochte der Donner der Geschütze und die Gewehrsalven auf das Gemüth der Einwohner Uettingens hervorrufen, da diese Töne vor 2 Jahren für sie mit allen Schrecken der Gefahr bringenden Geschosse begleitet waren. Die Feier war somit geschlossen. Die Infanterie bezog Bivouak und trat in den Nachmittagsstunden, nachdem die Soldaten zur Besichtigung der Denkmale in den Kirchhof geführt worden waren, den Rückmarsch nach Würzburg an. Das eine der Denkmale, gewidmet vom Stabe der während des Feldzuges 1866 bestandenen 4. Division (an deren Spitze Se. Excellenz Hr. Generallieutenant Ritter v. Hartmann), dann den Offizierkorps des k. 5., 9., 13. Inf.-Reg. und 8. Jägerbataillons, — ist 16 Fuß hoch, in Pyramidalform und sind an dessen vier Seiten die Namen der Gefallenen zu lesen. Es ist vom Würzburger Bildhauer Val. Häusler in Würzburg tadellos ausgeführt und darf offenbar als seinem erhabenen Zwecke würdig bezeichnet werden; das andere ließ das Offizierkorps des k. 2. Jägerbataillons errichten. Es besteht aus Eisenguß und zeichnet sich durch seine gefällige Form und Ausschmückung ganz besonders aus. — Die Einwohner Uettingens wetteiferten in dem Bestreben, die Gräber und Denkmale — selbst mit Aufbietung von Opfern — auf das Geschmackvollste zu zieren. (A. Abdz.)

Norddeutscher Bund. Elberfeld. August Wehrmann, jener 22jährige Abenteurer aus dem Wupperthal, dessen vielfache Erlebnisse die Presse unlängst schilderte und der endlich in Kassel verhaftet und in Gießen wegen Führung eines falschen Namens und Gebrauchs eines auf seinen Namen nicht ausgestellten Passes, vom großherzoglichen Gericht zu 8 Wochen Gefängniß verurtheilt, auf ein Immediatgesuch hin aber begnadigt wurde, ist seit einigen Tagen hier eingetroffen. Der mit reichen Geistesgaben ausgestattete junge Mann hat es, ohne regelmäßigen Schulunterricht erhalten zu haben, dahin gebracht, daß er sechs Sprachen redet, und beabsichtigt nun, vorerst seiner dreijährigen Militärpflicht zu genügen, zu welchem Behufe er nach Wesel reisen wird. (N. Dep.)

— Berlin. Der volkswirthschaftliche Kongreß wird seine dießjährige (zehnte) Versammlung vom 31. August bis 4. Sept. c. in Breslau abhalten. Die Tagesordnung

---

Der Tannenwirth.

(Vor Nachdruck wird gewarnt.)

(Fortsetzung.)

Da kam der Tannenwirth eines Abends von einer Reise heim. Das Aussehen des ernsten Mannes, der sonst nie von seinen Geschäften sprach, war heute auffallend heiter und gesprächig. Er empfing nicht wie sonst vor Allen den Hausknecht, welcher in Abwesenheit des Herrn die Oekonomie und die äußern Geschäfte zu führen hatte, um sich von ihm berichten zu lassen und seine kurzen und bestimmten Befehle zu geben, sondern er bestellte ihn auf den Morgen; ja nicht einmal seine Frau fragte er zuerst nach dem Hauswesen, sondern zum ersten Mal fragte er vor diesem nach den Kindern. Eine solche Väterlichkeit war der Frau an dem trocknen Geschäftsmann ganz ungewohnt, und sie vermochte kaum ihr lautes Staunen zu unterdrücken. „Aber heute kommst Du zärtlich heim, sagte sie. So wie heute hab' ich Dich niemals gesehen." Innerlich aber freute sie sich noch vielmehr dieser überraschenden Zärtlichkeit; denn sie glaubte darin den rechten Augenblick zu finden, um ihre Ansichten wegen der Kinder mit Erfolg ihm vortragen zu können. Sonst, wenn er Abends nach Haus kam, blieb er immer noch auf, besprach und ordnete die Geschäfte, schaute nach Erforderniß nach, aß und trank und unterhielt sich mit den Gästen. Dießmal hatte er weder Hunger noch Durst und wollte unterwegs schon gegessen haben. Dem aber widersprach die Beschaffenheit seines Gefährts, das auf der nächsten Post ihn abgeholt hatte; denn der Tannenwirth, welcher sonst nicht nach Wirthsbrauch ein Schnellfahrer war, brachte dießmal sein Pferd lechzend und schweißtriefend heim. Sonst fühlte er sich auch nach der längsten Abwesenheit — große Reisen gingen damals noch langsam und wurden den Correspondenzen, die in Ermanglung von Telegraphen und Eisenbahnen auch nicht schneller gingen, noch großentheils vorgezogen — im Augenblick sofort nicht blos als den Hausherrn, sondern ganz eigentlich als den Bauern und Tannenwirth, der mit voller Seele in die kleinsten Einzelheiten und in alle herkömmlichen Gewohnheiten einging. Aber dießmal geschah nichts von Allem dem. Er grüßte nur flüchtig, fragte um nichts, und schützte Müdigkeit vor, um bäldest aus der Stube zu kommen. Aber die heitere Miene, die heute der ernste Mann trotz aller natürlichen Trockenheit und trotz aller den Landleuten so gewohnten und eigenthümlichen Selbstbeherrschung im Ausdruck der Gefühle nicht unterdrücken konnte, widersprach diesem Vorwand. Er suchte vielmehr sichtlich nur bald auf die Kammer zu kommen, um sich Luft machen und aus der Fülle des Herzens reden zu können. (Forts. f.)

---

ist in folgender Weise festgestellt: 1) Reform des Hypotheken-Kredits; 2) Reform des Bankwesens; 3) Vereinfachung der Zolltarife und Ermittelung der Gegenstände, welche einem Eingangszoll überhaupt nicht zu unterwerfen sind; 4) Reform des Zollvereinstarifs (Eisenzölle, Reiszoll, Zuckerzoll und Zuckersteuer, Tabakszoll und Tabakssteuer, Lumpen-Ausfuhrzoll); 5) Grenzen der Verpflichtung des Staates zur Aushilfe bei außergewöhnlichem Nothstande; 6) das Prinzip für Regelung der Gehalte der öffentlichen Beamten; 7) Staatsaufsicht über Waldwirthschaft. (S. Pr.)

— Osnabrück, 8. Juni. Unsere Stadt ist einer ihrer schönsten Zierden beraubt; der höchste Thurm derselben, der St. Katharinenkirchthurm ist ein Raub der Flammen geworden, indem Arbeiter einen für die Löthkolben oben errichteten Herd ohne Bewachung gelassen hatten. Der 300 Fuß hohe Thurm stürzte zusammen, vier Glocken sind geschmolzen. Doch waren Kirche und Thurm zu etwa 33,000 Thlrn. versichert. Mit Mühe wurde die Feuerwehr des schon auf die benachbarten Häuser ausgedehnten Brandes Herr.

Oesterreich. Prinz Napoleon hat in Begleitung österreichischer Stabsoffiziere die Schlachtfelder von Aspern und Wagram sowie die Insel Lobau besucht. Ueber den Besuch des Prinzen Napoleon im Arsenale zu Wien erzählt die „N. Fr. Pr.“ Folgendes: „Als der Prinz die Schießstätte betrat, kommandirte der anwesende Oberst zwei Mann zum Schnellfeuer mit Wänzl-Gewehren nach der dreihundert Schritte entfernten Scheibe. Die beiden Schützen feuerten in einer Minute dreiundvierzig Schüsse (?), von denen keiner außer der Scheibe traf. Prinz Napoleon war von diesem Resultat in hohem Grade überrascht; er hatte den ihn begleitenden General gefragt, ob mit unsern Hinterladern sieben Schüsse in der Minute gemacht werden können, und sah jetzt eine dreifache Leistungsfähigkeit. Die französischen Obersten, die den Prinzen begleiteten, waren über das Geschehene noch mehr erstaunt und flüsterten dem Prinzen Bemerkungen zu. Bei dem weiteren Rundgange in den Räumen des Arsenals machte man den Prinzen auf einen unserer gezogenen Achtpfünder aufmerksam, die sich im letzten Feldzuge so glänzend bewährt. „Das ist also die berühmte Kanone!“ sagte Prinz Napoleon und widmete der Konstruktion des Geschützes eingehende Beachtung. Der Prinz ließ den Blick länger auf der stattlichen Reihe italienischer Kanonen haften, die unsere Armee seinem Schwiegervater bei Custozza abgenommen.“

— Nach Berechnung des Wiener Professors Simon Spitzer werden in Zukunft an Jahreszinsen von den österreichischen Staatspapieren bezahlt für 100 fl.: Metalliques: 5 perc. 4 fl. 20 kr. (Oe. W.) — $4\frac{1}{2}$ perc. 3 fl. 48 kr. — 4 percent. 3 fl. 36 kr. — 3 percent. 2 fl. 52 kr. — $2\frac{1}{2}$ percent. 2 fl. 10 kr. — 1 percent. 84 kr.; — 5 perc. convertirte in Oe. W. 3 fl. 99 kr.; — steuerfreie vom Jahre 1866 4 fl. $30\frac{1}{2}$ kr.; — 5 perc. Nationalanlehen Silber 4 fl. 20 kr. oder 10 Frcs. 50 Cent.; — 5 perc. conv. Anlehen vom Jahre 1849, Anlehen vom Jahre 1851 S. B., das Silber-Anlehen vom 1. Febr. 1854, die beiden englischen Anlehen und das französische Anlehen von 1865 Silber 4 fl. 83 kr. oder 12 Frcs. $7\frac{1}{2}$ Cent. — 5 perc. Silber-Anlehen vom Jahre 1864 Silber 4 fl. 62 kr. oder 11 Frcs. 55 Cent.; — Lotterie-Anlehen vom Jahre 1860 4 fl. — vom Jahre 1854 3 fl. 36 kr.; — Steuer-Anlehen 4 fl.; es unterbleiben aber mit Ausnahme der Lotterie-Anlehen und des Steuer-Anlehens sämmtliche tilgungsplanmäßigen Rückzahlungen. Das Verhältniß zwischen den gegenwärtigen Cursen der verschiedenen zu convertirenden österreichischen Papiere an der Frankfurter Börse berechnet die „Frankfurter Zeitung“ wie folgt: Als Grundlage für die Valutapapiere lehnt sich die Berechnung an die 5 perc. Metalliques, für die Silberpapiere an die 5 perc. National-Anleihe an. Erstere zu 49, letztere zu 55 angenommen, stellt sich der Courswerth des neuen Valutapapiers auf $50\frac{2}{5}$, des neuen Silberpapiers auf $56\frac{4}{7}$. Zu diesen verschiedenen zu convertirenden Papieren aber sind nach den seitherigen fixen Verhältnissen die folgenden Course werth: Valutapapiere: Metalliques: 5% perc. 49 — $4\frac{1}{2}$ perc. $44_{,1}$ — 4 perc. $39_{,2}$ — 3 perc. $29_{,4}$ — $2\frac{1}{2}$ perc. $24_{,5}$ — 1 perc. $9_{,8}$ — 5 perc. in Oest. W. $47_{,61}$ — 5 perc. steuerfreie $51_{,66}$. Neue Valutarente $50_{,4}$. Silberpapiere: 5 perc. National 55 — 5 perc. holl. Silbermetall. 63, — 5 perc. englische von 1852 $62_{,73}$ — 5 perc. englische von 1859 $65_{,06}$ — 5 perc. Silber-Anlehen von 1864 $62_{,23}$ — 5 perc. franz. Anlehen von 1865 $65_{,06}$. Neue Silber-Rente $65_{,57}$. NB. Zu den vorstehenden Coursen ergibt sich eine Verzinsung des ausmachenden Betrags bei Valutapapieren mit $7_{,26}\frac{1}{2}$ pCt. (Wiener à 102), — bei Silberpapieren mit $7_{,42}\frac{1}{2}$ pCt. Dies alles ohne Berücksichtigung der Zinsen, welche bis zur Zeit der Convertirung fällig werden. (N. Corr.) (Mit einer solchen Verzinsung von $7\frac{1}{2}$ pCt. können die Staatsgläubiger gewiß noch sehr wohl zufrieden sein, und zwar umsomehr, als durch die Ordnung der Finanzen auch noch die Sicherheit und der Werth der Papiere gewinnt.)

Schweiz. Rorschach, 10. Juni. Die telegraphische Verbindung mit Lindau ist wieder hergestellt, der Dienst ist jedoch noch sehr vielen Störungen unterworfen. Gestern Nachmittag war der Bodensee äußerst lebhaft und brachte ganz Rorschach auf die Beine. Die Wellen schlugen fast haushoch, die Eisenbahnzüge konnten nicht in den Hafen einfahren, da die Wogen bis zu den Fenstern anbrausten, und dem Dampfboote von Lindau war es unmöglich, in den Hafen einzulaufen, so daß es bis Arbon fahren mußte. Das Eisenbahngeleis vom Bahnhof Rorschach bis zum Hafen steht fast unter Wasser. (N. Corr.)

Frankreich. Aus Paris schreibt man dem „Schw. Merk.“: Die Bestrebungen der süddeutschen Fraktion, die Bildung eines Südbundes herbeizuführen, sind in Paris gern gesehen, und es heißt, die Regierung habe ihren diplomatischen Vertreter an den betreffenden Höfen die Weisung gegeben, diese Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen, sich jedoch vorsichtig zu verhalten, leise aufzutreten und stets im Hintergrunde zu bleiben, um den Patriotismus der Süddeutschen nicht zu verletzen und nicht durch Offenbarwerden fremder Bemühungen die angenehmen Südbundstendenzen im Keime zu ersticken.

— Paris, 10. Juni. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz sind gestern Abends um 6 Uhr in Fontainebleau angekommen. Der kaiserliche Prinz wird dort bis Ende Juli verweilen. Es ist noch unbekannt, wie lange der Aufenthalt des Hofes daselbst dauern wird. Feste finden nicht statt. Es scheint, daß der Kaiser auf den Rath der Aerzte ganz seiner Gesundheit leben will. — Das „Pays“ bringt die heutige Note des „Constitutionnel“ über Luxemburg, fügt aber hinzu, daß, wenn dieses Land ernstlich die Annexion an Frankreich verlange, man es mit dem Londoner Protokoll nicht abspeisen könne, und Frankreich nicht umhin könne, den Gefühlen dieses Landes Rechnung zu tragen. Das „Pays“ will dadurch die Meinung der Regierung, wie es hinzufügt, nicht verpflichten, aber jedenfalls drückt es die eines großen Theiles der Mitglieder der Regierung aus, die es immer noch nicht verschmerzt hat, daß ihr 1867 trotz gewisser Versprechungen Luxemburg entging.

— Paris, 11. Juni. Der „Moniteur“ schreibt: Der Kaiser Napoleon hat sich beeilt, dem Vorschlag Rußlands beizutreten, daß die Anwendung von explodirenden Geschossen im Kriege verfehmt werden solle.

Serbien. Belgrad, 12. Juni. Die Mörder des Fürsten Michael sind sämmtlich erforscht, die Untersuchung ist in vollem Zuge. Es wurden noch mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Ruhe ist nirgends gestört, das Landvolk liefert sogar selbst verdächtige Persönlichkeiten ein. Die Repräsentanten der fremden Mächte halten häufige Konferenzen mit der Regierung. Der schrecklich verstümmelte Leichnam des Fürsten wird heute einbalsamirt und wahrscheinlich übermorgen zur Ruhe bestattet werden. (N. D.)

Lokales.

Der Vinzentius-Verein

wird bei der Vitus-Dult am nächsten Sonntag wieder einen Glückshafen zum Besten der Armen abhalten. Altersgebrechliche und darum arbeitsunfähige Leute, hartbedrängte Wittwen, arme verlassene Kinder und nothleidende Kranke sind der Gegenstand seiner Unterstützung, und die Zahl dieser Bedrängten ist so groß, daß der Verein leider nicht im Stande ist, alle Bitten zu erhören, und alle Thränen zu trocknen, obwohl er im jüngsten Vereinsjahre für Brod, Mehl und Kartoffel allein schon 1000 fl. verausgabt hat. Der jüngste lange Winter hat dem Verein auch so hart zugesetzt, daß er sogar von seinem Stammvermögen 200 fl. zusetzen mußte, um die erflehte Hilfe nur einigermaßen reichen zu können. Da der Reingewinn des Glückshafens zu einem so edlen Zwecke gehört, so dürfte die Bitte, die der Unterzeichnete im Hinblick auf die Zeitverhältnisse allerdings nur mit schüchternem Herzen stellt, gleichwohl gerechtfertigt erscheinen, daß die christliche Liebe durch Darreichung von Gewinnstgeschenken, sowie durch Abnahme der Loose eine Arbeit freundlich unterstützen möge, die bei so vieler Mühe nur die Linderung des menschlichen Elends im Auge hat. Ein herzliches „Vergelt es Gott“ spendet schon im Voraus

der I. Vereinsvorstand **Warnatis.**

* Freising, 12. Juni. Die Frohnleichnamsprozession entwickelte sich auch hier mit aller Feierlichkeit, und nahm bei günstiger Witterung den schönsten Verlauf.

Landesposten. In München ließ sich vorgestern der königl. Bahnexpeditor Ludwig Auer im Staatsbahnhofe vom Augsburger Courierzuge überfahren, wodurch dessen augenblicklicher Tod erfolgte. Unheilbares körperliches Leiden scheint die Veranlassung hiezu gewesen zu sein. — Das Haus des Lumpensammlers J. Wahrmeister in Niedersonthofen brannte am 8. ds. während er abwesend war, gänzlich ab. Man fand einen Theil seiner Mobiliarschaft nach dem Brande in der Nähe des Hauses vergraben auf, und schließt man deßhalb auf absichtliche Brandstiftung. — In Ansbach hat sich am 8. auf den 9. ds. Nachts der Schuhmachergeselle Leonhard Kistler in der Frohnfeste erhängt, in welche er wegen mehrerer Diebstähle Tags zuvor gebracht worden war. — In Lindau hat sich der Sergeant Kropf erschossen. — In Nürnberg brannte es am 10. ds. Morgens in der Reich'schen Metallfabrik. Der Dachstuhl ward rasch vom Feuer ergriffen, dieses aber alsbald wieder gelöscht. — In Mainz hat sich Oberlieutenant v. S. wegen einer vom General Herwarth v. Bittenfeld bei einer Inspektion erhaltenen scharfen Rüge erschossen. -- Die Nachricht daß bei dem Baue der Kreisirrenanstalt Deggendorf 200 Arbeiter entlassen und brodlos wurden, wird von dortiger Bauverwaltung widerrufen, indem daselbst die nach den Stadien und Chancen des Baues erforderlichen Arbeiter beschäftigt seien. — Nach dem Landshuter Kurier ereignete sich am 10. ds., daß zwei sogenannte zusammengestrickte Lattenflöße, beim Anländen sich plötzlich wieder losrißen und weiter trieben, die darauf befindlichen Personen konnten sich glücklicherweise durch Hinaufklettern auf die innere Isarbrücke retten. Der eine Floß stemmte sich bei dieser Brücke und legte sich um, so daß die ganze Ladung vom Wasser fortgeschwemmt, jedoch größtentheils wieder aufgefischt wurde. Auch die Flöße wurden unterhalb der Schleuße wieder aufgefangen, wodurch die Besitzer mit einem blauen Auge davon kamen. — Das Schützenmeisteramt der königl. Hauptschützengesellschaft München hat zum dritten deutschen Bundesschießen in Wien die Summe von 250 fl. zu einer Ehrengabe bestimmt. — In München ist in Folge der neuen Zoll- und Handelsverhältnisse ein k. k. Hauptverlag für den Verschleiß von österreichischen Regietabak errichtet worden. — Bei uns scheint die Aufhebung der Schuldhaft noch nicht sobald eingeführt zu werden, da der Abbruch des einen Theiles des Kostthores in München, worin sich die Schuldgefangenen befinden, nicht gestattet wurde, bis das neue Schuldgefängniß, das zwei Jahre zu seiner Vollendung braucht, fertig sein wird. — An der diesjährigen Springprozession zu Echternach (am 2. Juni) nahmen etwas über 11,000 Personen Theil, von denen etwa 7000 mitsprangen. Voriges Jahr war die Theilnahme größer.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Futtermischung. Einer der am Wenigsten entwickelten Zweige der Viehhaltung ist die geeignete Futtermischung. Soll der thierische Organismus in allen seinen Theilen gedeihen, so ist es unerläßlich, demselben in der Nahrung diejenigen Nährstoffe zuzuführen, die nicht allein die Entwicklung des Körpers in allen seinen Theilen gleichmäßig und ausreichend unterstützen, sondern die auch dem speciellen Nutzungszwecke (Milch-, Fleisch-, Woll- rc. Produktion) den gebührenden Vorschub leisten. Thatsache ist es, daß die eiweiß-, käsestoff- und kleberreichen Nahrungsstoffe die verschiedenen Weichtheile des Thierkörpers auszubilden die Fähigkeit haben, daß hingegen die Stärkemehle und Zuckerstoffe vorzugsweise die Athmung des Thieres unterhalten und fettbildend wirken. Beide Arten von Futtermitteln müssen daher in einem geeigneten Verhältnisse zu einanderstehen. Ausschließlich nur Athem- und Fettbildner füttern zu wollen, würde zur Folge haben, daß die Ausbildung der Muskeln also der Kraftleistungsorgane unzureichend erfolgen könnte, woher es denn auch kommt, daß Zugthiere, auch bei der reichlichsten Fütterung mit Kartoffeln und Rüben rasch ermatten und ihrem Dienste dauernd nicht vorstehen können, während die Fütterung von gutem Heu, Hafer, Kleie und Schrot stets, selbst wenn die Thiere weniger fleischig erscheinen, bedeutende Kraft und Ausdauer verleihen. Und wollte man die Stärkemehl- und Zuckerstoffe von der Fütterung ganz ausschließen, so würden manche Funktionen des Thierkörpers ganz unterbleiben, oder ungenügend erfüllt werden, z. B. die Fetterzeugung bei der Milchproduktion. Aber auch verschiedene Mineralstoffe dürfen den Futtermitteln nicht fehlen, namentlich nicht der phosphorsaure Kalk, welcher das Material zur Knochenbildung liefert. Wie oft ist es doch der Fall, daß ein Mangel an solchen nicht allein die Weiterentwicklung junger Thiere hemmt, sondern daß er auch ältere Thiere, der so sehr den Gesundheitszustand untergrabenden Knochenbrüchigkeit überliefert. Aus allen diesen Gründen bildet das Studium der Futtermischungslehre für jeden Landwirthen nicht allein einen sehr interessanten, vielmehr einen praktisch sehr nützlichen Gegenstand.

Hopfenbericht.

Nürnberg, 11. Juni. Die Flaue und Geschäftslosigkeit auf hiesigem Markte dauert fort, und ist ebenso das Geschäft an andern Handelsplätzen Null. Das hiesige Exportgeschäft hat zur Zeit gänzlich aufgehört und wird auch für inländischen Bedarf nach beendeter Brausaison nichts gethan. Die wenigen vereinzelnten Umsätze in gewöhnlicher geringer Waare wurden mit 26—29 fl. und 30—32 fl. abgeschlossen. Aus der Altdorfer- und

Hersbrucker-Gegend sind seit einigen Tagen Käufe von 28—30 fl. gemeldet und sind Eigner zur Abgabe mehr geneigt als früher. Notirungen bleiben.

Saaz, 9. Juni. Stand des Hopfens ein vorzüglicher. Heutiger Kauf Stadtgut 50—65 fl., Bezirkshopfen 40—60 fl., Kreiswaare 35—50 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Münchener Schranne vom 13. Juni 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis.		gestieg.		gefallen.	
						fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	44	3415	3459	3006	453	24	45	—	45	—	—
Korn	949	1073	2022	1644	378	17	22	—	56	—	—
Gerste	549	660	1209	741	468	13	39	—	—	—	50
Haber	981	1227	2208	1400	808	8	27	—	3	—	—

Verkaufssumme 124,984 fl.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose xc. xc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	81
" " 4 pCt. "	90½	—
" " 4½ pCt. "	95⅝	95½
" " 5 pCt. "	—	101½
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101¾	101½
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	91¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	101⅝
Bayer. Bank-Aktien	846	842
" Ostbahn-Aktien	124	123½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	51¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¾	—
" 5 pCt. 1860er Loose	72¼	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	77¾	77½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	—	5¼

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.57	9.56½
20 Stück Francs	9.29	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104½
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102¾	—

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 141. Dienstag, 16. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Posterpedition oder bei den Postboten bestellen.

Abonnements-Einladung.

Bei herannahendem Quartalswechsel erlauben wir uns, die geehrten Leser des Freisinger Tagblattes zur Erneuerung ihres Abonnements einzuladen. Das Tagblatt wird seine mit dem ablaufenden Quartal begonnene Richtung, durch welche es in dieser kurzen Zeit den Beifall der Gemäßigten sich erworben hat, auch fernerhin einhalten, ohne von Rechts oder Links durch die Maßlosigkeit von Ultras sich beirren zu lassen, oder zur Vertretung extremer Ansichten sich herzugeben Diesen Standpunkt der Mäßigung und den Grundsatz der Gerechtigkeit für Alle festhaltend wird es nach jeder Seite Anstand und Sitte bewahren, und niemals zu jenem Ton herabsteigen, welcher die gebildete Redensart und die christliche Liebe verletzt, der aber gleichwohl in extremen Parteiblättern aller Richtungen zur herrschenden Unsitte geworden ist, und durch welchen sie ihre Bemühungen, je nach ihrem Standpunkte entweder um die profane und politische oder gar um die sittliche und religiöse Volksbildung zu würzen pflegen, als könnte diese durch Aufstachlung der Leidenschaften gefördert werden. Es vermeidet daher auch so lange wie möglich jede Erwiderung auf erfolgende Angriffe, mit welchen dann und wann eine müßige Feder sich wohlfeilen Zeitungsruhm auf Kosten des öffentlichen Anstandes und jener höhern Sitte zu gewinnen sucht, welche durch die Herabziehung in den Schmutz der menschlichen Leidenschaften nur verlieren können und unbefangenen Lesern zu Anstoß und Langweile sind.

Bei der zunehmenden Verbreitung des Tagblattes empfiehlt sich dasselbe besonders auch umsomehr zu Anzeigen aller Art, als dasselbe in seiner Vereinigung mit dem Amtsblatt der Bezirksämter Freising und Dachau im ganzen Bezirk dieser Aemter sammt dem Landgerichtssprengel Moosburg von jeder Verwaltung gehalten wird, und daher die enthaltenen Anzeigen in jedes Dorf ihre Verbreitung bringen.

Der Preis wird trotz der Erweiterung der gleiche bleiben: für den **Stadtbezirk Freising** ohne Zeitungsträgerlohn jährlich 3 fl 12 kr., halbjährlich 1 fl. 36 kr., per Quartal 48 kr.; nach auswärts durch die Post bezogen jährlich 3 fl. 20 kr., halbjährlich 1 fl. 40 kr., per Quartal 50 kr. Abonnementsbestellungen wollen für auswärts bei den nächstgelegenen kgl. Posterpeditonen oder bei den Postboten, für den Stadtbezirk in der Buchdruckerei des Franz Paul Datterer gegen Erlag des Pränumerationspreises gemacht werden.

Freising, im Juni 1868.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 13. Juni. Se. Maj. der König hat der Genossenschaft der bildenden Künste Münchens die Rechte einer juridischen Persönlichkeit und ihren Statuten die landesherrliche Genehmigung ertheilt.

— München, 14. Juni. Bei der Verhandlung der Anklage gegen den Grafen v. Chorinsky wird der Schwurgerichtshof bestehen aus: dem Appellationsgerichtsrath Frühmann als Präsidenten und den k. Bezirksgerichtsräthen W. Bauer, Frhr. v. Harsdorf, O. Welsch und O. Moralt, dann aus einem Ergänzungsrichter, dem Bezirksgerichtsassessor v. Leveling. — Im kgl. Staatsministerium des kgl. Hauses und des Aeußern ist durch Allerhöchste Verfügung Seiner Majestät des Königs abermals eine erhebliche Verminderung der Beamtenzahl eingetreten.

Norddeutscher Bund. Aachen, 9. Juni. Gestern Nachmittags wurden hierselbst interessante Schießversuche mit einem Chassepotgewehr gemacht, welches sich im Besitze des hiesigen Büchsenmachers Herrn Neumann befindet. Unter Anderem wurde gleichzeitig mit dem Chassepot- und dem preußischen Zündnadelgewehr geschossen, um die Schnelligkeit und Treffjähigkeit dieser beiden Waffen zu erproben. Es ergab sich, daß in $^{3}/_{4}$ Minute mit dem Chassepotgewehre

---

Der Tannenwirth.

(Vor Nachdruck wird gewarnt.)

(Fortsetzung.)

„Wirth", sagte seine Frau zu ihm, als sie auf der Kammer waren, „Du bist heut' nicht wie sonst, Du hast heute ganz was Besonderes, sag' mir doch, was Dir ist?" „Was soll mir sein," erwiderte er scheinbar an sich haltend, innerlich aber froh, zum Reden aufgefordert zu werden, „mir ist nichts Besonderes, aber dem Grafen hab' ich endlich sein Schloß abgekauft, und ich denk' mir, der Kauf soll nicht schlecht sein." „Aber Wirth" schon wieder ein Gut, und noch dazu gar ein Schloß; wo willst Du denn noch hinaus? Denk doch, daß Alles auf Deinen zwei Augen steht, daß ich ein Weib bin und die Kinder noch unerwachsen sind; wo sollten wir denn hinkommen, wenn Deine Augen sich vor der Zeit schließen sollten, wir Alle wußten uns nicht zu rathen und zu helfen, und müßten gewiß die Hälfte von dem wieder verlieren, was Du gewonnen hast. Sei vielmehr froh, daß Du die Hofe wieder los hast, und denk' eher dran, die Gelder hereinzukriegen; die Kinder werden ja alle Tage älter, und Du wirst doch wissen wollen, was Du aus ihnen einst machen kannst." „Daran denk ich auch und deßwegen hab ich das Schloß gekauft. Du weißt doch, daß nicht Zwei miteinander ein Gut haben können; sie müßten's nur machen wie die Rheinerleut', die so lang unter einander fortheilen, bis Keiner mehr was hat. Ich will aber nicht haben, daß aus der Tanne einmal ein ganzes Hölzel voll Tannerln werden soll; drum hab' ich für unsern Jüngern das Schloß gekauft." „Aber was thut denn unser Hans mit dem Schloß; so wie er ist, gibt er einen Bauern, aber keinen Schloßherrn ab. Wenn Du einen Gutsbesitzer draus machen willst, mußt Du ihn ja auch etwas lernen lassen. Ein Bauer und ein Schloß. die taugen nicht zusammen." „Warum sollten's nicht zusammentaugen? Ein Bauer kommt auf einem Schloß gewiß eher fort, als solch ein studirter Gutsherr, der vom ganzen Geschäft nichts versteht und den der Verwalter hinten und vorn für einen Narren hat. Was soll unser Hans da zu studiren brauchen, kann er nicht Alles daheim lernen! Größer ist die Schloßökonomie auch nicht, als jetzt die unsere ist, bis auf die dreitausend Tagwerk Wald, und für die muß er allemal seinen Förster haben. Ja das Studiren, das wär' mir das Rechte, da ging's ihm grad, wie's jetzt dem Grafen geht, der mir das Gut spottwohlfeil gegeben hat, weil er sonst auf die Gant gekommen wär, und gar nichts mehr gekriegt hätt'. Der

10 Schüsse abgefeuert wurden, während im selben Zeitraume das Zündnadelgewehr 7 Mal abgefeuert war. Dagegen hatte das letztere Gewehr 7 Mal das Ziel getroffen, während das Chassepot- unter 10 Malen 5 Mal gefehlt hatte und außerdem äußerst erhitzt geworden war. Das neue französische Gewehr scheint sonach an Schnelligkeit die Dreyse'sche Erfindung zu übertreffen, ihr aber an Sicherheit im Treffen nachzustehen. Uebrigens versichern Sachkenner, daß die Construktion des Chassepot eine äußerst einfache und dem preußischen Zündnadelgewehre vorzuziehen sei.

Sachsen. Die Universität Leipzig hat in diesem Sommer die höchste Frequenz seit ihrer Gründung (1409) erreicht, nämlich 1309 Studirende, und 36 zum Besuch von Vorlesungen ermächtigte Personen, im Ganzen also 1345 Hörer.

Oesterreich. Wien, 13. Juni. Frhr. v. Beust eröffnete gestern die internationale Telegraphen-Konferenz mit einer längeren Begrüßungsansprache, worin er die große Bedeutung des Telegraphen-Wesens sowohl in politischer wie nationalökonomischer Beziehung hervorhob. — Der Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses nahm mit großer Majorität die neuen Steuervorlagen zur Deckung des Defizits pro 1868 (Erhöhung einiger direkter Steuern) an.

— Wien, 13. Juni. Die „Wiener Abendpost" meldet, daß Feldzeugmeister Frhr. von Gablenz zu dem Leichenbegängnisse des Fürsten Michael nach Belgrad abgereist sei. — Prinz Napoleon ist Nachmittags nach Prag abgereist, nachdem er kurz vorher die Abschiedsbesuche des Kaisers und des Reichskanzlers empfangen hatte. — (Allg. Z.)

Italien. Turin, 8. Juni. Wochen sind verflossen, seitdem ich geschrieben, und auch heute bin ich nur im Stande im italienischen Trauer- und Sündenregister da fortzufahren, wo ich aufgehört hatte. Die Journale werden bereits die Nachricht von der Entdeckung zweier verschiedener, aber gleich verbrecherischer Associationen in der Romagna, gebracht haben. Die erste, aus Fälschern und Verbreitern falscher Banknoten bestehend, ist größtentheils aus Personen zusammengesetzt, deren Stand, Rang, Erziehung und Wohlhabenheit nicht den mindesten Verdacht gegen sie aufkommen ließen, und die deßhalb hundertfach strafwürdiger erscheinen, als wenn es arme Hallunken von Lithographen oder Photographen gewesen wären. Die Association verbreitete sich über viele Städte, unter andern Bologna, Turin, Mailand, Venedig, Modena, Rimini u. a. O., in welchen allen Verhaftungen vorgenommen wurden, welche heute schon die Zahl von 40 übersteigen, sich aller Wahrscheinlichkeit nach aber auf Hundert und darüber summiren werden. Der Eindruck dieser Entdeckung auf die Guten im Lande ist wirklich mehr als ein peinlicher; es ist ein beschämender und trostloser. Das Volk ist in einer schwer zu beschreibenden Stimmung, die von halber Schadenfreude Zeu[...] gibt, darüber, daß „die Herren" noch größere Schelme[...] ihren Reihen haben als der Janhagel, aber der auch [...] seltsam fürchterliche Drohungen entspringen, daß man [...] oft an den Vorabend der großen französischen Revolu[...] zurückversetzt glauben möchte. — Eine blutigere Verbind[...] ist die, welcher vor wenigen Tagen zu Ravenna der Gener[...] prokurator als Opfer fiel, und welche der Opfer schon viele unentdeckt und unbestraft in die andere Welt bef[...] derte. Es ist eine Art Rächerbund, welcher alles mit de[...] Dolche aus dem Wege räumt, was sich ihren Unthat[...] wiedersetzt oder die Thäter zur Rechenschaft ziehen w[...] Mafia heißen sie ihren Geheimbund, der in allen Städt[...] der Romagna und der Marken seine Affiliirten hat; [...] Bund, wie ihn blutdürstiger und ruchloser kein wildes V[...] aufzuweisen hat. Nur die Namen der durch Rang un[...] Stellung nennenswertheren Opfer erfährt das Ausla[...] welches sich von der schauderhaften Thätigkeit dieser Blu[...] menschen keinen annähernden Begriff zu machen verma[...] Der Kürze halber mag die Notiz genügen, daß allein a[...] der Stadt Lugo in der Provinz Ferrara im verflossen[...] Monat Mai nicht weniger als acht Personen unter de[...] Dolch der Mafia fielen. Zu Bologna glaubten *endlich* d[...] ehrlichen Bürger zusammenzustehen und sich als eine Gesel[...] schaft zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit orga[...] siren zu müssen. Das Vertrauen auf die Regierung u[...] auf ihre Agenten ist verschwunden; die *Zeiten* der Selb[...] hilfe und des Faustrechts kehren wieder, und *wie* all d[...] enden soll, weiß nur Gott. (S. Pr[...]

Schweiz. Bern, 12. Juni. Der Bundesrath h[...] den Gesetzentwurf über fakultative Einführung des *metrisch*[...] Maß- und Gewichtssystems neben dem jetzigen genehmigt.

— Vizinalwege. Es sollen in Frankreich neu an[...] gelegt werden: ungefähr 3000 Stunden Vizinalwege fü[...] den großen, 9 bis 10,000 Stunden für den mittleren und 40,000 Stunden für den kleinen Verkehr. Der Bau vo[...] 30,000 weitern Stunden ist vorläufig vertagt. Die *Koste*[...] für diese Arbeiten sind veranschlagt auf 700 Mill. Gulden. Die großen Verkehrswege sind in 22 Departements vollendet. Die mittleren Verkehrswege sind mehr zurück. Ein einzige[...] Departement, das der Oise, hat sie ganz vollendet. A[...] weitesten sind die kleinen Verkehrswege im Rückstand. (Ma[...] ersieht hieraus, mit welcher Sorgfalt der Kaiser für d[...] bäuerlichen und landwirthschaftlichen Interessen bestrebt is[...] weßhalb er aber auch das Landvolk unbedingt auf seine[...] Seite hat; denn das Volk liebt vor Allem seinen gesicherte[...] Wohlstand.)

Serbien. Wien, 12. Juni. Der erste tödtliche Schu[...] traf den Fürsten Michael von Serbien in das *Hinterhaupt*. Katharina Konstantinovich wurde in den rechten Arm ge[...]

---

hat auch so lang studirt, bis nichts mehr sein gehört." „Aber glaubst Du denn, Wirth, daß das Lernen dran Schuld ist; meinst nicht, daß sich der Graf um sein Geschäft zu wenig angenommen und zuviel Vergnügen gemacht hat, und daß er verdorben ist, weil er zu viel gebraucht hat? Das kann aber auch ein Anderer thun, der kein Graf ist und der nichts gelernt hat; ich mein', ein Bauer kann auch verderben, wenn er lieber ins Wirthshaus als aufs Feld geht, und von unsern Buben kannst Du noch nicht wissen, ob sie gerad uns nachgerathen und sich Tag und Nacht plagen mögen. Du schlagst doch das Lernen gewiß gar zu gering an." „Ich sag' Dir, Wirthin, kümmere Dich um's Lernen nicht; ich weiß, daß ich Jedem soviel geben kann, daß er nichts zu lernen braucht, als sein Geschäft verstehen und Geld machen. Das ist besser als Sachen lernen, die er nicht brauchen kann, und die nur dazu gut sind, daß er den Herrn spielen und nichts arbeiten will." „Da hast Du ganz Recht, Wirth; für ein solches Lernen geb ich auch keinen Batzen. Aber wer sagt denn, daß er nichts Bessers lernen kann, was für sein Geschäft taugt, oder daß er durchs Lernen ein Faullenzer werden muß, der dem Vergnügen nachlauft; oder kann einer behaupten, daß alle studirten Leut Lumpen sind, und daß Einer schon deßwegen ein richtiger Hauser und ein guter Wirthschafter ist, we[...] er ein Bauer ist, und nichts gelernt hat als hinterm Pflug geben[...] Wirth, Du nimmst das Maaß alleweil gar zu stark nach Deine[...] Fuß und meinst, weil Du nichts gelernt hast, als was ein Bauer braucht, und doch ein reicher Mann worden bist, müßten's unser[...] Buben gerad so können. Aber, Wirth, Du irrst Dich gewaltig[...] keins von unsern Kindern hat Deinen Kopf, und keines ler[...] so durch Noth und Arbeit hausen und trachten, wie Du's geler[...] hast. Du hast nichts Anderes gewußt und vor Dir gehabt al[...] Wagen und Plagen, wenn Du vorwärts kommen wolltest, und d[...] Arbeit ist Dir angeboren, Du kannst nicht ohne Geschäft se[...] und Wagen und Plagen ist Deine Freud. Bei unsern Bube[...] geht's leichter ab, denen ist das Vergnügen nicht so zuwid[...] Laß noch ein paar Jahre herumgehen, ohne daß sie unter Zu[...] und Ordnung kommen und ordentlich lernen müssen, und scha[...] was sie anfangen. Sie wissen recht gut, daß sie die Söhne des reichen Tannenwirths sind; und wenn sie's nicht wüßten, so gäb's dumme Leut genug, die's ihnen sagten und sie an[...] redeten, daß sie Narren wären, wenn sie noch hausen und arbeite[...] wollten, da ihr Vater für sie schon gehaust und gearbeitet ha[...] Die Leute sind nun einmal zu dumm, und reden zum größte[...]

schossen. Ein Randanovich sitzt, wegen Wechselfälschung zu langjähriger Schanzarbeit verurtheilt, in der Strafanstalt von Topschider. Der Vater Randanovich ist Gymnasial-Direktor in Belgrad; einer seiner Söhne ist Ingenieur, der andere Advokat. Anka Konstantinovich war im Lande sehr verhaßt. (S. Pr.)

Rußland. Der Generalgouverneur von Wilna Potapoff hat ein Circular an die lithauischen Gouverneure erlassen, betreffend die polizeiliche Ueberwachung der polnischen Bevölkerung. In der Verfügung heißt es: „Ich ersuche Sie, sofort mit aller Sorgfalt und Genauigkeit ein namentliches Verzeichniß aller derjenigen Personen anzufertigen: 1) welche sich während des letzten Aufstandes auf irgend eine Weise kompromittirt haben, 2) welche der Sympathieen für die sogenannte polnische Sache verdächtig sind, 3) welche sich in auffallender Weise von den kaiserlichen Behörden zurückhalten. Ich veranlasse Sie insbesondere, alle Beamten polnischer Herkunft, falls solche noch angestellt sein sollten, von der Verwaltung zu entfernen, und nur in Bezug auf diejenigen eine Ausnahme zu machen, welche deutliche Beweise ihrer treuen Anhänglichkeit an den Kaiser gegeben haben. Auch dürfte es sich empfehlen, die ländliche und jüdische Bevölkerung zur Ueberwachung der oben bezeichneten Personen heranzuziehen. Eine besondere Aufmerksamkeit haben Sie der katholischen Geistlichkeit zuzuwenden. Es ist konstatirt, daß das polnische Element Verbindung mit im Auslande lebenden Agitatoren unterhält. Es ist also von der größten Wichtigkeit, die Korrespondenzen desselben streng zu überwachen. Zu diesem Zweck haben Sie bei jedem Postamt einen besonderen Agenten anzustellen. (N. Dep.)

Landesposten. Aus München wird geschrieben: Einem hiesigen Künstler, welcher sich jüngst mit seiner Familie auf kurze Zeit in die „Sommerfrische" begeben, wurde unterdessen ein bedeutender Werthbetrag an Geld, Schmuck u. s. w. aus seiner Wohnung an der Elisenstraße entwendet; der Augenschein ergab, daß die Diebe nächtlicher Weile mittelst Nachschlüsseln eingedrungen waren und sichs sehr bequem gemacht, sogar ein Trinkgelage veranstaltet hatten. Auf die am 10. l. Mts. erstattete Anzeige operirte unsere Polizei mit so glücklichem Erfolge, daß schon gestern die Diebe, ein hiesiger übel beleumundeter Gärtnerbursche und seine Geliebte, ermittelt und verhaftet und die entwendeten Gegenstände größtentheils zur Stelle geschafft waren. — Am 11. dß. Nachmittags fiel ein Braugehilfe bei Brauereibesitzer Reif in Nürnberg in den Felsenkeller und wurde bedeutend verletzt ins Krankenhaus gebracht. — Der Direktor des vormaligen Vorstadttheaters in der Au, Johann Schweiger, übernimmt die Direktion des Aktientheaters in München. — Sieben einer und derselben Familie angehörige Kinder und Verwandte, (der des Gastwirths Thomä) haben in der Elster bei Schweinitz ihren Tod gefunden. Um die Pferde zu tränken, war der Wagen, auf dem sie sich befanden, in den Fluß gefahren, als plötzlich das Gefährt versank und sämmtliche, darunter 3 Brüder, ertranken. Die Pferde haben sich aufs Ufer gerettet. — In Pfarrkirchen verunglückte ein Mann, Vater von 8 Kindern, beim Böllerschießen bei heuriger Frohnleichnamsprozession durch das Losgehen und Zerspringen desselben während des Ladens, so, daß er nach einer vorgenommenen Amputation starb. — Letzten Sonntag Abends zwischen 7 und 8 Uhr wurde der Maurer Martin Stötll im Hoferwald bei Tiefenbach von zwei Burschen mit Messern räuberisch angefallen und seiner in 6 fl. bestehenden Baarschaft beraubt. Ein dem Martin Stötll zugedachter Stich prallte an seiner Uhr ab, während der Ueberfallene zu seiner Selbstvertheidigung ebenfalls von dem Messer Gebrauch machte und einen der Räuber nicht unerheblich verletzt haben will. Der Verdacht auf einen schlechtbeleumundeten Burschen in einer zu der Gemeinde Tiefenbach gehörigen Einöde hat in soweit Nahrung gefunden, als derselbe Tags vorher frisch und gesund war, nach dem obigen Vorfall aber so schwer erkrankt ist, daß er mit den Sterbsakramenten versehen wurde. Im Verlaufe der letzten Woche wurde im Pfarrerholz, wahrscheinlich von denselben Burschen, der Landarzt Delvade von Tiefenbach angehalten und entging einer Vergewaltigung nur durch seine muthige Haltung, indem er seinen Degenstock zog und die Gauner in die Flucht jagte. Einer armen Brodausträgerin wurde in derselben Woche ihr sämmtliches Brod von solchen Burschen weggenommen. — Das im Jahre 1813 in Landshut gegründete Studentencorps Palatia wird sein 50jähriges Jubiläum in Landshut feiern, und dort am 20. Juni von München aus eintreffen. Nachmittags Begrüßung der ankommenden Philister und Besuch des Spitalkellers, des Gründungslokales der Palatia. Abends festlicher Commerce im Bernlochnerkeller. Sonntag 21. dß., Vormittags 10 Uhr Bundesconvent und hernach gemeinschaftl. Mittagsmahl im Hotel Bernlochner. Später Zusammenkunft im Balsschlößchen. — Aus Agram wird unterm 11. dß. gemeldet, daß die Post in der Nähe der Festung Gradisca ausgeraubt wurde. Den Postillon hat man todt aufgefunden. — In Dünaburg (Litthauen) entgleiste am 3. Juni Nachts der Petersburger Courierzug. Zehn Menschen verloren das Leben und viele wurden mehr oder weniger verletzt. — In Stockholm explodirte am 11. Juni, Nachmittags eine Nitroglycerinfabrik, wobei 15 Menschen getödtet wurden und eine große Verwüstung in der Nachbarschaft angerichtet ward.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Schaden den Leuten zu Gefallen, um sich einzuschmeicheln und einen Brocken zu erwischen. Und in einem Wirthshaus kann man sie nicht absperren. Du bist nie daheim und hast den Kopf voll Gedanken, und, nimm mir's nicht übel, legst auf diese Sachen auch gar keinen Werth, und ich will Dir, wenn Du selten einmal heimkommst, auch nicht mit Klagen kommen und Dir Verdruß machen, denn Du meinst es gut und sollst daheim ausruhen. Aber verschweigen kann ich Dir nicht, daß die Buben eine Zucht brauchen, und daß ich als Weib und als Mutter zum Bubenziehen zu schwach bin. Dazu gehört der Vater, und wenn der sie nicht haben kann, ein Mann, der ihnen den Vater ersetzen kann. Schon deßwegen mein ich, sollten sie wohin kommen, wo sie in Aufsicht und Gehorsam stehen und zu was Richtigem angeleitet werden. Meinerseits hätt' ich's mit den Buben zwar anders vor, und dächte mir es wäre noch lange nicht den Rheinerleuten gleich, wenn der eine die Tanne bekäm' und der andere das Stadtgeschäft; da hätte Jeder, was zusammenpaßt, und das könnt' Jeder leicht machen und hätt' gut davon zu leben. Aber zwei verschiedene und entlegene Geschäfte in einer Hand zu haben, das braucht einen besonderen Kopf, den wir nicht so wie das Geld unsern Buben mitgeben können. Weniger ist besser, sonst könnt's einmal heißen: reiche Väter — arme Söhne, oder: der Hauser hat zwei Zehrer gehabt. Nun willst Du aber dem jüngern das Schloß geben, und ich weiß, daß Du's thun wirst, wenn Du's einmal im Sinn hast, will auch deßhalb nicht weiter davon reden. Aber das sag' ich noch einmal: ein Bauer und ein Schloß die taugen nicht zusammen. Wenn Du ihm wirklich einmal das Schloß geben willst, mußt Du ihn zum Schloßherrn erziehen lassen, sonst wird er ein maskirter Schloßherr und ein solcher ist schlechter zum Hausen als ein rechter. Ein solcher ist dann kein Bauer und kein Schloßherr; er hat von Beiden nur das Ueble. Sollen sie aber durchaus nur Bauern werden, dann mußt Du ihnen nicht Grafenschlösser und Kaufherrnhäuser geben, sondern Bauernhöfe, und dazu nicht mehr Geld, als ein Bauer braucht, und dann können sie zufrieden und glücklich sein und ihr anständiges Fortkommen finden. So aber fürcht' ich, daß ihnen die Dinge einmal über den Kopf wachsen, und daß Du von ihnen als eine Regel verlangst, was Du selbst nur vermagst, weil Du unter den Bauern eine Ausnahme bist."

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Haindl gegen Biechl p. deb.

Der unterfertigte Gemeindevorsteher versteigert hiemit nach Auftrag des k. Stadt- und Landgerichts Freising,

am Donnerstag den 18. Juni l. Js.,

Nachmittags 3 Uhr,

in der Behausung des Schloßbauers Martin Biechl in Ottenburg, einen ihm gepfändeten, schwarzscheckigen **Stier**, werth 33 fl., sogleich gegen baare Bezahlung.

Am 12. Juni 1868.

Die Gemeindeverwaltung Günzenhausen.

(1049) **Joseph Westermayer,** Vorsteher.

Dampfdreschmaschinen und Lokomobilen

für deren solide Bauart und ausgezeichnete Leistungsfähigkeit ausgedehnte Garantie geboten wird, für deren Gebrauchsfähigkeit obendrein der seit Jahren bereits in ganz Deutschland erzielte zahlreiche Absatz bürgt, führen Unterzeichnete stets am Lager und halten solche der Berücksichtigung des landwirthschaftlichen Publikums unter der Zusicherung streng reeller Bedienung und billiger Preisstellung empfohlen.

Neudnitz bei Leipzig, den 12. Mai 1868.

Goetjes, Bergmann & Co.

(1050 2a) **Eisengießerei u. Maschinenbauanstalt.**

Göpel-Dresch-Maschinen.

Säulengöpel- und Stiftendresch-Maschinen (Schweizer-System), neue Glockengöpel- und Patent-Dreschmaschinen sind stets bei uns in beliebiger Größe zu sehr billigen Preisen vorräthig und werden auf Probe gegeben.

Illustrirte Preisverzeichnisse werden auf Wunsch gratis gesandt.

J. P. Lanz & Co.,

Maschinen-Geschäft und Reparatur-Werkstätte in Regensburg.

(1037. 12a) Geschäftslokal in Kumpfmühl K. 29.

---

40 bis 50 Tausend Havanna- (Ausschuss) **Cigarren** von **vorzüglicher** Qualität, verkaufen wieder zu dem billigen Preise von **fl. 3** pr. **100 Stück,** worauf Kenner besonders aufmerksam gemacht werden.

Gebrüder Schultes in Ulm.

(1016. 3c)

Zwei **Eichkätzchen** sind zu verkaufen und ein **Auslagkasten.** D. Uebr. (1051)

Für Wagner u. Drechsler!

Beim **Wirth in Schwaig** liegen mehrere Partien Eschen und Weißbuchen zum Verkaufe.

(1053.)

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß ohne innerliche Medicamente geheilt. Adresse: **Dr. H. Rottmann in Mannheim.** (Gegenseitig franco.)

(1034. 4a)

An solide Herren sind sogleich möblirte **Zimmer** zu vergeben. D. Uebr. (1052. 2a)

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

(984 4c) **Nächste**

Ziehung am 1. Juli.

Gewinne:

fl. 20,000, 12,000, 10,000, 9000, 7000, 6000, 5000 rc.

Augsburger-Pappenheimer-Loose pr. Stück **6 fl.**

bei **Gebrüder Schmitt** in **Nürnberg**, Bank- und Wechselgeschäft.

NB. Die Original-Loose sind für **alle** Ziehungen giltig. Nach jeder Ziehung die Ziehungslisten.

Cadolzburger Loose zu **1 fl. 45 kr.**

Gewinne: **fl. 5** bis **fl. 75,000.**

Ulmer Dombau-Loose 35 kr.

Gewinne: **fl. 5** bis **fl. 20,000.**

Ausführliche Prospekte gratis u. franco.

Zur gefälligen Abnahme empfehle: **Briefbögen** mit Ansichten von Freising. **Franz Datterer.**

Preise d. k. p. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising.

	Ztr. fl.	Ztr. kr.	[illegible]
Weizen.			
Gries feiner und körniger	17	—	[illegible]
Mehl Nro. 0	16	35	[illegible]
" " 1	15	35	9
" " 2	14	35	8
" " 3	12	5	7
" " 4	10	50	6
" " 4½	9	35	5
Futtermehl " 5	4	—	2
Kleie schwere " 5½	3	18	2
" leichte " 6	2	54	1
Roggen.			
Mehl Nro. 1	11	39	7
" " 2	10	39	6
" " 3	9	39	6
Futtermehl " 4	5	12	3
" " 5	4	—	2

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	[illegible]
" " 4 pCt. "	90½	[illegible]
" " 4½ pCt. "	95½	[illegible]
" " 5 pCt. "	—	[illegible]
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101½	[illegible]
4 pCt. Bank-Obligationen	—	[illegible]
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	[illegible]
Bayer. Bank-Aktien	846	[illegible]
" Ostbahn-Aktien	124	[illegible]
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54½	[illegible]
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50½	[illegible]
" 5 pCt. 1860er Loose	73½	[illegible]
6% American United States Obligationen pr. 1862	77½	[illegible]
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	—	[illegible]

Gold-Sorten.	Wrc.
Ducaten	5.40
Pistolen	9.51
" preußische	9.57
20 Stück Francs	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56
Preußische Cassa-Anweisungen	105
Oesterr. Banknoten fl. 100 österr. Währ.	102½

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 142. Mittwoch, 17. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 14. Juni. Nach einer Verfügung des Finanzministeriums soll bei der Weide- und Bodenstreunutzung fortan zunächst die Schonung der Waldungen in's Auge gefaßt und diesen Nutzungen keine größere Ausdehnung gegeben werden, als zur Befriedigung der Bezugsberechtigten und des dringendsten Bedarfes der minderbemittelten Waldbewohner unumgänglich nöthig, dagegen sollen die waldunschädlich zu gewinnenden Forstnebennutzungs-Produkte, insbesondere Futter- und Streugras auf öden Gründen, Erde, Steine und Lehm, Torf, Aststreu und Lohrinde zum Vortheile der Landwirthschaft und des Gewerbsbetriebes nach Maßgabe der vorhandenen Absatzgelegenheiten in möglichst ausgiebigem Maße gewonnen werden. Auch soll auf die allmälige Erhöhung der Taxen für die Bodenstreu bis zu dem wirklichen Lokalwerthe hingewirkt werden, da für die Streuabgabe an arme Waldbewohner ohnehin eine Preisermäßigung bis zu 20 Proz. zugestanden ist.

— München, 15. Juni. Gestern Abend fand ein Eisenbahnunfall auf der Station Großhesselohe dadurch statt, daß ein von München kommender Güterzug ohne Personen nicht rechtzeitig anhielt, über den Wechsel hinausfuhr und so mit dem eben einfahrenden Schnellzug von Salzburg zusammenstieß. In Folge dessen wurden 3 Personen an Beinbrüchen schwer verletzt, während eine größere Anzahl von Passagieren Kontusionen erlitten hat. Ein Personenwagen wurde zertrümmert, mehrere andere Wagen sind erheblich beschädigt. Ein sofort von München abgeordneter Hilfszug brachte einige Aerzte an den Ort des Unfalles und sodann nach Anlegung des ersten Verbandes bei den Verletzten, sämmtliche Passagiere hieher. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet und ist das bei dem Unfalle irgendwie betheiligte Personal außer Dienst gesetzt. Die Bahn wurde im Laufe der Nacht wieder fahrbar gemacht. (S. Pr.)

— Die bayerische Feuerwehrzeitung richtet nachstehende berechtigte Mahnnng an die Landgemeinden: Kaum nimmt man jetzt mehr ein Zeitungsblatt in die Hand, das nicht von verheerenden Bränden zu berichten weiß. Und bei allen den fürchterlichen Feuersbrünsten, welche fortgesetzt einen enormen Werth an Mobilien und Immobilien verschlingen, findet man immer noch eine Gleichgiltigkeit im Gebiet des Feuerlöschwesens, die unbegreiflich erscheint. An Alles wird in den meisten Gemeinden eher gedacht, als an eine gründliche Reform der Löscheinrichtungen. Alte Löschmaschinen, die im Brandfall den Dienst versagen, werden nicht durch neue praktische Feuerspritzen ersetzt und über die Anschaffung der nöthigen Lösch- und Rettungsrequisiten werden jahrelange Berathungen und Verhandlungen gepflogen, bis ein Unglück hereinbricht und die sorglose Gemeinde auf's Empfindlichste straft. Alte Löschordnungen, die ganz in Vergessenheit gekommen sind, bestehen fort und im Brandfall weiß Niemand, wer zu gehorchen und wer zu befehlen hat. Ein grenzenloser Wirrwarr entsteht und während man sich über einen praktischen Angriff streitet, breitet sich das Element immer weiter aus, so daß es schließlich nicht mehr zu bewältigen ist. Nur in dem dritten Theil der 600 bayerischen Städte und Märkte bestehen freiwillige Feuerwehren und 400 dieser Orte haben sich solcher nützlichen Institute nicht zu erfreuen. Die größte Gleichgiltigkeit wird oft dort, wo opferwillige Männer Feuerwehren in's Leben rufen wollen, solchen gemeinnützigen Bestrebungen entgegengesetzt. Nicht allein, daß man alle nöthigen Geldmittel verweigert, sondern ein Verhöhnen ist oft der Dank für alle Mühen und Plagen. Wird dann ein solcher Ort, der für seine Löscheinrichtungen nichts gethan hat, von einem Feuer heimgesucht, dann wird im ganzen Lande herumgebettelt und alle die Gemeinden, welche sich gegen Feuer durch Versicherungs-Gesellschaften, tüchtige Spritzen und Löschmannschaften sichern und Opfer bringen, sollen nun auch noch für jene Orte steuern, welche in Sorglosigkeit und Uebermuth jeden Schutz zuvor von sich gewiesen. — Solche Zustände bestehen und es wäre thöricht, die Augen von ihnen zu verschließen. Wir richten daher an alle Gemeinden die dringendste Mahnung, ihre Löscheinrichtungen da, wo es nöthig ist, gründlich zu reformiren, neue Maschinen anzuschaffen und ordentliche Feuerwehren schleunigst in's Leben zu rufen.

— In Bamberg ist der Ausschuß für's fränkische Sängerfest in vollster Thätigkeit zu einem hübschen Arrangement und befriedigender Durchführung des Festes.

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

So vernünftig diese Vorstellung war, hatte sie sich von Seite des Tannenwirths doch keiner Zustimmung zu erfreuen. Uebrigens war er nicht der Mann, welcher sich abzanken mochte; dazu liebte er seine Frau viel zu viel und achtete auch zu sehr ihre gediegene Verständigkeit, als daß er Gründen, deren Gewicht ihm sehr fühlbar war, Vorspiegelungen und Einwendungen entgegengehalten hatte. Er war kein Freund vom Widersprechen, sondern vom Todtschweigen: d. h. er hörte Alles ohne Widerrede an, und that darnach was er wollte. Dießmal gab er sich eine schlummernde Miene, legte sich auf die Seite, streckte sich aus und entschlief. Seine Frau aber war klug genug, in einer Sache, in welcher sie in diesem Augenblick und wahrscheinlich in alle Zukunft nichts ausrichten konnte, nicht weiter zu drängen und vielmehr alles Lästige zu vermeiden. Des Morgens stund man beiderseits auf und ging ans Geschäft, als wäre nichts vorgefallen, ohne der Abendunterhaltung mit einem Wort zu gedenken.

Das Schloß war jedenfalls ein sehr gelungener Kauf. Ein Gut mit mehr als viertausend Tagwerken und dazu noch mit vielen Grundholden in einem Land, das nicht viele Herrngüter hat, gehört zu den größten Besitzungen, deren Werth und Bequemlichkeit noch bedeutend erhöht wird, wenn der größte Theil in gut erhaltenen Waldungen besteht, und wenn diese an einem schiffbaren Fluß liegen. Eine fruchtbare Lage mit den herrlichsten in einer Fläche liegenden Wiesen und Feldern, ausgedehnte und gutgepflegte Gärten, großartige gewölbte Stallungen, und ein prachtvolles in dem verschwenderischen und glänzenden Styl des vorigen Jahrhunderts gebautes Schloß, hätten den Handel selbst dann zu einer höchst gewinnreichen Spekulation gemacht, wenn der Tannenwirth etwa von der Anwandlung einer Cavalierslaune in die gewöhnliche Spekulantenstimmung zurückkehren sollte. Aber die Laune hatte sich bei ihm so fest gesetzt, daß sie sofort den Anlaß zu einer neuen Spekulation gab.

Der Tannenwirth fühlte nämlich selbst, daß er, um die Söhne im Vermögen gleichzustellen, das Anwesen zur Tanne noch

— Wien, 14. Juni. Die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in Belgrad und in ganz Serbien verdankt man zunächst der Thätigkeit des Telegraphen, welcher den Großmächten ermöglicht, auf die serbische Regierung sofortigen Einfluß zu üben. Für den Augenblick sind keine Störungen zu befürchten; ob eine Regentschaft die Kraft besitzt, um die Ordnung erhalten zu können, läßt sich zunächst nicht übersehen, zumal man noch nicht weiß, wie weit die Einigkeit unter den Mitgliedern der Regentschaft selbst geht. Man behauptet, daß die Gesundheitszustände des fähigsten und tüchtigsten Mitgliedes, des ehemaligen Ministers Garaschanin nicht der Art seien, um demselben noch eine andauernde und energische Regierungsthätigkeit zu ermöglichen. Ganz bestimmte Gründe verbieten allerdings die Annahme, daß der Mord geschah, um beleidigte Frauenehre zu rächen, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Gerücht, welches die Katastrophe der südslavischen Aktionspartei aufbürdet, nur entstanden ist, weil diese Partei so schnell Stellung zu den neuen Verhältnissen nimmt. Die Serben sind unter den Südslaven entschieden die politisch und national erregtesten, während die Kroaten viel ruhiger und weniger zur Aktion geneigt sind. Der Grund liegt in der kirchlichen Stellung beider national eigentlich vollständig identischen Elemente. Die sich zur griechischen Kirche bekennenden Elemente der Militärgrenze nennen sich Serben, die katholischen, Kroaten. Durch die Kirche wird selbstredend die Stellung beider Elemente zum Magyarismus theils gemildert, theils geschärft. Die katholischen Kroaten stehen durch die katholischen Magyaren dem Magyarismus näher, gegen den sich die griechischen Serben um so schroffer stellen, weil ihre Kirche unter den Magyaren keine Bekenner aufzuweisen hat. Die gemeinsame Kirche ist es wieder, welche die Serben mit den Walachen verbindet, welche als Nationalität nicht besonders bei ihnen angeschrieben stehen. (S. Pr.)

Serbien. Belgrad, 15. Juni. (Leichenfeier. Milian.) Die Leichenfeier des Fürsten, welcher die Fürstin Julie und sämmtliche Vertreter des Auslandes beiwohnten, hat in größter Ordnung stattgefunden. Der Leichnam wurde in der Familiengruft in der Chathedrale beigesetzt. Milan soll der Fürstin Wittwe zur Erziehung übergeben werden, und soll die Fürstin bis zur Großjährigkeit desselben mit an der Regierung theilnehmen. — Der Fürst ist außer den erhaltenen vier Schußwunden durch eine Unzahl Wunden am ganzen Körper, von Schneidwerkzeugen beigebracht, bis zur Unkenntlichkeit entstellt. — Nachschrift: Soeben komme ich vom Leichenbegängniß eines der Opfer des barbarischen Attentats, der Cousine des Fürsten Michael. Niemals habe ich eine solche Masse Menschen (es mögen ihrer etwa 10,000 gewesen sein) von einem Gefühl so durchdrungen gesehen, wie diese: kein Aug blieb trocken, kein Herz ungerührt. Hier die Leiche eines Mannes, den man noch vor 17 Stunden strotzend von Leben sah, dort auf der andern Seite der Straße eine vom Palast herabwallende ungeheure schwarze Fahne; auf der andern Seite der Straße ein junges Mädchen, kaum in der Blüthe des Alters stehend, im Todeskampfe ringend. „Schrecklicheres gab es noch nie!" jammerte es aus jedem Munde. Darum war das Volk so wutherfüllt, daß es, ohne die energische Dazwischenkunft der Polizei und des Militärs, den heut ergriffenen Hauptbösewicht in tausend Stücke zerrissen haben würde.

— Belgrad, 13 Juni. Die hiesige Gemeindevertretung proclamirt einstimmig den Neffen des ermordeten Fürsten, Milan Obrenowitsch, als präsumtiven Fürsten Serbiens. Die Stimmung im ganzen Lande wird zu Gunsten dieser Thronfolge genährt. Das bisherige Ergebniß der Untersuchung über den Fürstenmord constatirt eine Verschwörung zu Gunsten der Dynastie Karageorgiewitsch. Die eingezogenen Mörder heißen: Radowanowitsch aus Schabatz, Rogitsch und Athanazkowitsch aus Poscharewaz. In Schabatz ist die Behörde fast außer Stand, die Familie Radowanowitsch gegen die Volkswuth zu schützen. — Das officiöse Regierungsblatt und der officiöse „Vidowan" erklären: „Der Urheber der Mordverschwörung ist der entthronte Fürst Alexander Karageorgewitsch. Das Haupt des Mörders wird die Serbenkrone nicht tragen. Michael III. ist gefallen, es lebe Fürst Milan IV.!" (Allg. Z.)

— Aus der neueren Geschichte Serbiens geben wir kurz folgende Daten: Der Mord des Fürsten Michael soll das Resultat einer Verschwörung zu Gunsten der Familie Georgievic sein. Die Rivalität zwischen den Familien Obrenovic und Georgievic datirt schon aus den ersten Zeiten des Serbischen Unabhängigkeitskampfes. Czerny Georg, ein Sauhirt und Milosch Obrenowic, ein Ochsenknecht, waren die Seelen der Rebellion gegen die Türkei zu Anfang dieses Jahrhunderts. Ersterer schwang sich zum Herrscher empor. 1815 mußte er auf österreichisches Gebiet flüchten. Milosch bemächtigte sich bald darauf der Herrschaft und ließ sich, nachdem er den zurückgekehrten Czerny aus dem Wege geräumt hatte, zum erblichen Fürsten wählen. So wurde die Dynastie Obrenovic gegründet. Milosch mußte 1839 von der Skuptschina gezwungen abdanken. Sein ältester Sohn Milan regierte nur wenige Wochen, dann der jetzt ermordete Michael bis 1842. Er ergriff vor einer Verschwörung die Flucht. Der Sohn Czernys, Alexander Kara Georgievic wurde auf den Thron berufen. Dieser mußte in Folge einer unter russischem Einfluß zu Stande gebrachten Conspiration im Jahre 1858 flüchten. Milosch wurde von Neuem auf den Thron gesetzt, auf welchem er 1860 starb. Sein Nachfolger wurde sodann sein schon 1842 vertriebener Sohn Michael III. Obrenovic. So hat die Herrschaft seit

---

bedeutend vergrößern müsse, wenn es vom Schloßgut nicht allzusehr abstechen sollte. Zwar sollte der künftige Tannenwirth auch die väterliche Handelsfirma übernehmen, die in ihrem gegenwärtigen Ertrag hinter den Renten des schuldenfreien Schloßguts nicht zurückstund. Da jedoch über ein Geschäft von so großer Ausdehnung, dessen Gelingen wie jeder Großhandel von der Combinationsgabe eines angebornen Spekulationsgeistes abhing, noch gar nicht gesagt werden konnte, ob sein künftiger Erbe dafür geeignet sein würde, und da für diesen Fall sein Vater schon daran dachte, dasselbe an eine von seinen Töchtern zu übergeben, die einen geeigneten Mann darauf heirathen könnte, hielt es der berechnende Spekulant für gerathen, dem Erbsohn eine solche Hinterlage an festem Besitz zu bereiten, daß er noch ein geborgener Mann wäre, auch wenn er sich vom Handel zurückziehen oder denselben nicht antreten sollte. Die Tanne war in den letzten Jahren zwar wiederholt vergrößert und namentlich durch den Ankauf von ausgedehnten Waldungen, welche damals nur sehr geringen Preis hatten, bei welchen aber der gewiegte Spekulant nicht die Gegenwart sondern die Zukunft im Auge hatte, auf mehr als das Doppelte ihres Besitzes gebracht worden.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht über die von den Bierbrauern Münchens und der Vorstadt Au versottenen Malzquantitäten im Sudjahre 1867/68 und zwar in dem Zeitraum vom 18. Mai 1867 bis 30. Mai 1868. 1) Privat-Brauereien: J. Wagner, Augustinerbräu 7345, A. Fest, Büchlbräu 962, A. Fest, Schleibingerbräu 2992, M. Hirschnagel, Metzgerbräu 4745, J. B. Trappentreu, Sterneckerbräu 3146, Georg Pschorr, Pschorrbräu 13,513, Ludw. Brey, Löwenbräu 35,689, Singlspieler'sche Brauerei 2970, Max Stulberger, Hirschbräu 1254, Matth. Pschorr, Hackerbräu 12,499, Gabr. Sedlmayr, Spatenbräu 50,920, Jos. Sedlmayr, Franziskanerbräu 25,716, Ludw. Schmederer, Zacherlbräu 12,933, Adam Wagner, Eberlbräu 330, Adam Wagner, Weißbierbräu 67. Summa: 175,089. 2) Königliche Brauereien: Braunbierbrauerei 5942, Weißbierbrauerei vom 1. Mai 1867 bis incl. 30. April 1868 985. Summa: 6828. 3) Klosterbrauerei: Bierbrauerei des Klosters der PP. Franziskaner am Lehel 279. Im Sudjahre 1866/67 betrug der Einsud der Privatbrauereien 191,668; der Kgl. Brauereien 7654; der Klosterbrauereien 399.

länger als 50 Jahren zwischen diesen beiden Dynastieen gewechselt.

Frankreich. Paris, 13. Juni. Der Kaiser Napoleon ist, seitdem er seinen Aufenthalt in Fontainebleau genommen, beständig sehr leidend, obgleich sein Befinden zu unmittelbaren Besorgnissen keine Ursache gibt. Ein Zustand, welcher im vorigen Jahr nur unvollkommen geheilt worden, verursacht ihm mitunter die heftigsten Schmerzen. Die moralische Stärke, mit welcher er dieselben erträgt, setzt seine Umgebung wahrhaft in Erstaunen. Auch hat er sich bis jetzt nicht bestimmen lassen, an dem Maß und der Eintheilung seiner Arbeitszeit irgend etwas zu ändern, und er hat noch heute früh in einem Conseil, zu welchem sich die Minister mittelst Extrazuges nach der Residenz begeben hatten, den Vorsitz geführt. Im übrigen aber legt der Zustand des Kaisers dem Hofe die größte Zurückgezogenheit auf, und von den üblichen Einladungen an die Chefs der Diplomatie u. s. w. ist für jetzt keine Rede. (Allg. Z.)

— Paris, 13. Juni. Bei Hrn. v. Moustier ist ein Bericht des französischen Botschafters in Wien eingetroffen, welcher den Empfang des Prinzen Napoleon als einen über alle Erwartung freundlichen bezeichnet. Nach demselben spricht sich auch der Prinz in allen politischen Unterhaltungen entschieden für den Frieden aus. — Die Mitglieder der wissenschaftlichen Expedition, welche die Sonnenfinsterniß vom 18. August beobachten sollen, werden sich am 19. d. M. in Marseille einschiffen. Ein Kriegsschiff kommt ihnen aus Saigun in Singapur entgegen, um sie nach der Ostküste der Halbinsel Malacca zu bringen, wo sich die Beobachtungsstation der Franzosen befindet. Unabhängig von dieser Expedition wird auf die Empfehlung der Akademie der Wissenschaften der Astronom Janssen nach Masulipatam geschickt, wohin sich die englischen Gelehrten begeben. (Allg. Z.)

— Paris, 8. Juni. Die Aufregung im Charente-Departement dauert fort und man befürchtet in Montendre, Saint Lavin, Reignac und Croixgente neue Unruhen. Von Libourne wurden mehrere Schwadronen Lanciers nach diesen Gegenden abgesandt. Der „Siecle" berichtet Näheres: „Wie es scheint, hat die Bewegung in Chevanceaux ihren Ursprung genommen und dies, wie es heißt, weil man in der Kirche ein Glasgemälde anbrachte, auf welchem man Korngarben und Lilien gewahrte. Mit Recht oder mit Unrecht bildeten die Bewohner von Chevanceaux sich ein, diese beiden Embleme sollten, eines die Rückkehr der Bourbons, das andere die der Zehnten und der feudalen Rechte bedeuten. Darüber entstand große Aufregung, die sich sofort den Gemeinden von Rieux-Martig, Barret, Challignac, Saint-Bonnet u. s. w. mittheilte, überall unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" In Chevanceaux ließ die Behörde das verhängnißvolle Glasbild entfernen, und damit war die Sache abgethan. Anderswo ging leider die Sache nicht so glücklich vorüber, es kam zu Kämpfen, Verhaftungen und Verurtheilungen. So namentlich in der Gemeinde Sigogne, einige Kilometer von Cognac entfernt. Der dortige Pfarrer hatte bereits seit einiger Zeit angekündigt, er habe ein Gemälde in der Kirche aufzuhängen. Mit einem Male kömmt den Einwohnern, Gott weiß woher, die Idee, das müsse das Gemälde des Zehnten sein. Am Pfingstsonntage, als die Messe beendigt ist und der Pfarrer aus der Kirche gehen will, die dieses Mal ganz ungewöhnlich von Menschen erfüllt war, erhebt sich die Menge und verlangt, mit Ungestüm, daß man ihr das Bild ausliefere. Der Pfarrer, sei es nun, daß das Bild gar nicht existirt, sei es, daß er es nicht herausgeben will, erklärte, er wisse gar nicht einmal, worum es sich handle. Da nimmt der Tumult überhand, die Männer schreien und fluchen, die Weiber zerreißen das Priestergewand des Pfarrers, und diesem werden sogar einige Stöße beigebracht, beständig unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" Endlich entkommt der arme Geistliche mit heiler Haut. Gegen Abend erscheint die Gendarmerie von Cognac und verhaftet drei Männer und eine Frau. Einige Stunden später kamen im eiligen Lauf 300 Arbeiter von Jarnac in Sigogne an, um den Einwohnern hülfreiche Hand zu leisten, und es hätte zu einem bösen Conflikt kommen können, wäre nicht im letzteren Ort bereits wieder alles ruhig gewesen. Die Gefangenen von Sigogne sind sehr streng bestraft worden: die Frau wurde zu vier Monaten, die drei Männer zu fünfzehn Monaten Gefängniß verurtheilt. (In solcher Weise beurtheilt selbst das conservative Landvolk den bloßen Schein reaktionärer Gelüste, woraus man mit einiger Sicherheit schließen kann, wie es gegen wirkliche Reaktion sich verhalten würde und zwar nicht blos in Frankreich, sondern auch anderwärts.)

Landesposten. Verflossenen Samstag Nachts halb 12 Uhr geriethen die Fabrik- und Lagerräume der Aufschläger'schen Beinschwarz- und Knochenmehlfabrik, dann eine Gewürz- und Farbenmühle von Friedrich Maier in der Staubstraße in München in Brand. Ein großes Quantum von Schmieröl, Theer und Petroleum, mehreren hiesigen Kaufleuten gehörig, gab dem Feuer so reichliche Nahrung, daß in wenig Augenblicken die gedachten Lokalitäten in hellen Flammen standen. Das theils unter den Gebäuden hin, theils an denselben vorbeifließende Wasser konnte zum Löschen des Brandes nicht mehr dienen, nachdem die circa 80 Petroleumfässer geplatzt waren und ihren Inhalt in den Kanal entleert hatten. Der rasch herbeigeeilten Löschmannschaft und Spritze des städtischen Kupferhammers unter Leitung des Werkführers Schrödl, der freiwilligen Münchener Feuerwehr und der Spritzenmannschaft von Untersendling gelang es durch vereinte Bemühung, das Feuer auf seinen ursprünglichen Herd zu beschränken. Die Brigadiers Bock, Thiel, Liebig und Grötsch haben sich durch Umsicht und Eifer den Dank der Anwohnenden verdient. Der Brandschaden soll sich auf 6000 fl. belaufen. Ein weiterer Unfall ist nicht zu beklagen, namentlich sind Menschen nicht verunglückt. — Verwichenen Samstag stach ein Hafnergeselle in München seine Geliebte, eine Köchin in der Dachauerstraße, weil sie ihr Heirathgut zu hoch angegeben hatte. Die Köchin soll zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet worden sein; der Thäter ist zur Haft gebracht. — In Karlsruhe schoß wegen eines Hundes der Polytechniker Scheele aus Finnland seinem Commilitonen Fuse aus Rheinpreußen eine Kugel durch den Leib. — Gestern ertrank in Nürnberg ein Mann in der Pegnitz. — Ein 3jähriges Kind des Oekonomen Friedrich in Grafenrheinfeld fiel in die Dunggrube und ertrank. — Die München-Aachener Feuerversicherungs-Anstalt hat der neugegründeten Feuerwehr Hammelburg 175 fl. zur Anschaffung von Requisiten zugewendet.

Aus dem Gerichtssaale.

München, 10. Juni. Nachmittags war angeklagt: Alois Lechner, 42 J. a., verh. Kistler von Hof, Ger. Haag, wegen Körperverletzung. Am 7. Mai vor. Js. befand sich der Angeklagte im Wirthshause zu Häckelthal, Ger. Haag, und gerieth dort mit einigen Bauern wegen Ankaufs von Brettern in Streit. Als der Disput kein Ende nehmen wollte und der Lechner die Bauern Lumpen und Spitzbuben schimpfte, wurde er von letzteren mit Beihilfe des Wirthes aus der Wirthsstube entfernt, wobei es an gegenseitigen Schimpfereien nicht fehlte. Im Hofe hob nun Lechner, der sich schnell auf einer kleinen Anhöhe postirt hatte, Steine auf und schleuderte sie auf seine Gegner; unglücklicher Weise traf er aber den Bauern Jos. Herzog von Wirthshall derart am rechten Schienbein, daß derselbe sofort zu Boden

kank. Der Wurf hatte einen Knochenbruch bewirkt, in Folge dessen Herzog mehr als 60 Tage krank und theilweise arbeitsunfähig war. Lechner, dessen Leumund ungetrübt ist, stellt die That nicht in Abrede, will jedoch durch die Behandlung des Wirthes, sowie durch die Steinwürfe von Seite der Bauern gereizt worden sein; zu seiner Sicherheit habe er sich genöthigt gesehen, sich gleichfalls mit Steinwürfen zu vertheidigen, dabei habe er aber nicht die Absicht gehabt, Jemanden zu treffen, geschweige denn, gefährlich zu verletzen. Nachdem nun heute von einigen Zeugen konstatirt worden war, daß Lechner schon beim Hinausziehen aus der Zechstube vom Wirthe „ein Paar" erhalten hatte und vor dem Wirthshause auch noch von den Bauern mit Steinen verfolgt worden war, konnten die Geschwornen nicht die Ueberzeugung gewinnen, der Angeklagte habe durch sein Vorgehen in rechtswidriger Absicht gehandelt; sie verneinten die Schuldfrage, worauf der Gerichtshof gegen Alois Lechner ein freisprechendes Erkenntniß erließ und denselben sofort in Freiheit setzte.

Allerlei.

— Dem „Nouvell. Baudois" wird aus Meudon folgendes, ans Wunderbare streifende Ereigniß gemeldet: Der Sohn einer in Denezy wohnenden Familie Deppierraz, ein Knabe von 11 Jahren, sieht ein Paar Tauben auf das Dach des väterlichen Hauses sich niederlassen. Sofort erwacht in ihm der Gedanke, die Tauben zu fangen, und er klettert schnell bis zur First des Daches empor, um sein Vorhaben auszuführen. Aber die Tauben fliegen fort; der Junge will nach ihnen haschen, verliert das Gleichgewicht, kollert die steile Dachböschung herunter und stürzt in die Tiefe. Sein Schwesterchen, ein Kind von 9 Jahren, hat den Fall gesehen, stürzt hinzu und will den Bruder mit seinen Aermchen auffangen. Das Kind wird natürlich unter der Wucht des Sturzes zu Boden gerissen und man glaubt beide Kinder todt. Da erheben sich Beide unversehrt vom Boden; die Vorsehung hat die Hingebung und Geistesgegenwart eines Kindes nicht unbelohnt gelassen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose &c. &c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	81
" " 4 pCt. "	90¼	—
" " 4½ pCt. "	95⅝	95¼
" " 5 pCt. "	—	101¾
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101⅝	101½
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	91¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	101½
Bayer. Bank-Aktien	846	844
" Ostbahn-Aktien	124	123¾
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54½	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50⅝	—
" 5 pCt. 1860er Loose	73¾	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	77¾	77½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	—	5¾

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.57	9.56¼
20 Stück Francs	9.29	9.29
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104⅞
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102⅞	—

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 143. Donnerstag, 18. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando. Das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Das Ende des Hauses Obrenowitsch.

Der Telegraph brachte uns Kunde von der Ermordung des regierenden Fürsten von Serbien, Michael Obrenowitsch. Mord hatte dem Hause Obrenowitsch die Fürstenwürde Serbiens gesichert und Mord vertilgt es aus der Reihe der Lebendigen. Es war im Anfang dieses Jahrhunderts, als Milosch, der Stifter des Hauses Obrenowitsch, zuerst auf dem Schauplatze der Geschichte erschien. Czerny Georg (der schwarze Georg) hatte sich an die Spitze der Serben gestellt und suchte das türkische Joch abzuschütteln. Rußland, schon damals die Idee des allgemeinen Slaventhums erweckend und nährend, unterstützte den Aufstand. Im Jahre 1804 und 1805 jagte Georg die türkischen Horden zum Fürstenthum hinaus und unterwarf sich alle Städte mit Ausnahme des stark befestigten Belgrads. Einer seiner Unterführer war Milosch Obrenowitsch, der von einem gewöhnlichen Bauernknecht sich nach und nach zum Viehhändler emporgearbeitet hatte. Unter Georg Czerny zeichnete er sich durch wilden Muth, aber auch durch wilde Grausamkeit aus. Czerny selbst war in seiner Jugend Sauhirt gewesen. Er stand im engen Zusammenhang mit der Hetärie, der von Rigas gegründeten griechischen Verbrüderung, die sich über die ganze europäische Türkei erstreckte und die Befreiung derselben von dem Türkenthum zum Ziele hatte. Milosch verfolgte stets nur persönliche Zwecke. Im Jahre 1805 wurde Czerny zum Fürsten von Serbien ernannt, und trotz der fortwährenden Intriguen Rußlands, das den demokratischen Geist des kriegerischen Fürsten fürchtete und haßte, hielt er sich bis zum Jahre 1813. Von den Türken alsdann mit großer Uebermacht angegriffen, von Rußland verrathen, von Milosch Obrenowitsch, seinem ersten Anführer, verkauft, getäuscht und betrogen, mußte er weichen und zog sich nach Oesterreich zurück. Serbien blieb hierauf der Tummelplatz türkischer Willkür, bis im Jahre 1815 Milosch sich an die Spitze seiner Landsleute stellte und nach blutigen Kämpfen die Türken aus Serbien vertrieb.

Im Jahre 1818 wurde Milosch als Wojewode Serbiens vom Sultan anerkannt. Ein Jahr später kehrte Georg Czerny zurück, um den Gesammtaufstand der Südslaven und Griechen gegen die Türken zu organisiren. Das Volk jubelte ihm zu und der Funke der Insurrektion glühte bereits in der Moldau, in Bosnien und Thessalien. Da ließ Milosch durch gedungene Meuchelmörder den gefürchteten Nebenbuhler aus dem Weg räumen, und wenige Monate später wurde er von den Großen des Landes zum erblichen Fürsten des Serbiens erwählt.

Milosch regierte bis zum Jahre 1839; die Erbitterung seines eigenen Volkes vertrieb ihn dann aus Serbien. Sein Sohn Milan und nach dessen Tod sein zweiter Sohn Michael herrschten bis zum Jahr 1842. Dann mußte auch Michael flüchten, und das Volk erwählte den Sohn des Helden Czerny zum Fürsten, der bis zum Jahre 1858 unter dem Namen Georgiwitsch an der Spitze des Landes stand. Russischer Einfluß stürzte ihn, der alte Milosch kehrte auf den Fürstenstuhl zurück, und nach dessen Tod kam abermals sein Sohn Michael zur Regierung.

Am 10. dieses Monats erlag Michael den Schüssen der Verschworenen, und jetzt schwankt Serbien wie ein steuerloses Schiff auf den Wogen nationaler Leidenschaften und dynastischer Intriguen.

Die Obrenowitsch waren treu ergebene Freunde Oesterreichs. Rußland liebte sie nicht, weil sie die panslavistische Idee weder zu fassen vermochten, noch dafür in die Schranken treten wollten. Frankreich und Oesterreich waren ihre Stütze.

Noch leben Abkömmlinge Czernys, denen das Volk vielleicht die Fürstenwürde anbieten wird, aber russische Einflüsse drängen nach einer anderen Richtung, nach einer Vereinigung Serbiens mit Rumänien. Das gäbe dann eine Föderation mit sechs Millionen Einwohnern.

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Jetzt aber bot sich eine vortreffliche Gelegenheit, das Ziel dieser Herzenswünsche mit einem Schlag zu erreichen, wenn es gelang, dieselbe zu ergreifen und auszunützen. Auf einem Waldhof in der Nähe der Tanne, deren beiderseitige Besitzungen bereits aneinanderstießen, war jüngst der Besitzer, ein Vetter des Tannenwirths — ihre Väter waren Brüder gewesen — bald nach seiner Frau und mit Hinterlassung von zwei Söhnen gestorben, deren Vormundschaft der Tannenwirth übernahm. Da die Söhne noch zu jung waren, um einen Hof von so vielen hundert Tagwerken regieren zu können, und da ein so vielbeschäftigter Mann wie der Tannenwirth auf die Führung einer Rechnung sich nicht einlassen konnte, bewerkstelligte er bei der Curatelbehörde eine Pachtübernahme, und brachte den jüngern Sohn, der studiren wollte, in einer Studienanstalt unter, während er den ältern zu sich nahm und mit seinen Söhnen erziehen wollte. So kam der „Buchhof“ mit der „Tanne“ vorerst in gemeinsame Bewirthschaftung, bis Zeit und Gelegenheit die beiden Besitzungen in eine verschmelzen würden. Diese Verschmelzung wäre dem Tannenwirth zwar je eher desto lieber gewesen, und er hätte dazu gern das kürzeste und wirksamste Mittel ergriffen, nämlich auch den ältern Sohn zum Studiren zu bringen: aber dieser hatte dazu weder Anlage noch Neigung und wollte auch davon durchaus nichts wissen. Sonderbar, wie die Politik der Interessen die härtesten Köpfe bricht und die starrsten Systeme überwindet! Der Mann, der seine eigenen Söhne der Vernunft und den Verhältnissen zum Trotz als Bauern aufwachsen läßt, will seinen Vetter, der nichts sein und nichts werden will als ein Bauer, durchaus zum Studenten machen! Der Tannenwirth gab sich zwar so viel Mühe, als er konnte, ohne sich zu verrathen: als aber Alles nichts half, und der Vetter Hansmichel allen Verheißungen der künftigen Standeserhöhung gegenüber dabei blieb, kein Herr, sondern ein Bauer zu werden, zog der Tannenwirth seine Fühlhörner ein und dachte sich, was in solchen Fällen gute Politiker sich denken: „Wir können auch warten.“ Aber das Warten ist auch für die zäheste und geduldigste Natur ein langweiliges Ding; und da wir zweifeln, ob der Tannenwirth ebenso geduldig wie zäh war, vermuthen wir, daß ihm das Warten sehr lästig wurde. Wenigstens sehen wir ihn als kundigen und gewandten Mann, dessen Berechnungen nie auf den Zufall lauten und dessen Spekulationen sich weder verrennen noch festbohren, diese Angriffseite nun ganz verlassen und auf der entgegengesetzten angreifen, von welcher nach unzweifelhaften und allgemeinen Erfahrungen und Gründen mit Bestimmtheit anzunehmen war, daß sie nicht blos sich ergeben, sondern sogar sich verbinden würde. Das war der jüngere Bruder, der Student. Dieser mußte aus natürlichem Interesse für den Plan seines Vormunds sein, und dieser brauchte daher nur zu warten, bis die Jahre den jungen Vetter zur Erkenntniß seines eigenen Vortheils brächten. Unterdessen konnte er bequem für die Hilfspersonen sorgen und die Umstände vorbereiten, das heißt, er konnte ganz bequem nach allen Regeln der Intrige sein Netz aus-

Politische Angelegenheiten.

F. Schrobenhausen, 1. Juni. Der hiesige Postbote A. Lutz wird seit 8. ds. Mts., wo er von seiner Route nicht mehr zurückkehrte, vermißt. Bisher blieben alle Nachforschungen erfolglos. Mehrere Personen, an welche L. an benanntem Tage Briefe und Poststücke ablieferte, wollen die Wahrnehmung gemacht haben, daß derselbe sich sehr verwirrt zeigte, auch soll er Mehrere, an denen er Zeitungen zu überbringen hatte, gesagt haben, sie möchten sich beruhigen, wenn diese einige Tage ausblieben.

Preußen. Der „Volksztg." geht folgende Mittheilung zu: Im Kirchspiel Kraupischken im Kreise Ragnit, des Regierungsbezirks Gumbinnen, fungirt ein Lehrer, der die Schlacht bei Königgrätz tapfer mitgefochten hat. Seine Denkmünze auf der Brust und sein angeschossener Daumen beweisen dieß zur Genüge. Dieser — ein stets nüchterner Mensch — trank in Gegenwart seines Schulinspektors — des zweiten Pfarrers Zirkon — in einer Privatwohnung ein Schnäpschen und wurde dieserhalb wegen „Selbstüberhebung" (!) und „Mangel an Ehrfurcht gegen seinen Vorgesetzten" (!) bei der kgl. Regierung zu Gumbinnen angeklagt und von dieser zu 5 Thlr. Ordnungsstrafe verurtheilt. In einem Schreiben an seinen Schulinspektor war er nicht demüthig genug (denn wie bekannt, muß es im Gumbinner Regierungsbezirk stets „ganz gehorsamst" heißen), und wurde dafür mit einer neuen Ordnungsstrafe von 5 Thlr. bedacht. Als er sich kurz darauf weigerte, ein Referat in der Weise zu rechtfertigen, wie es ihm vom Pfarrer vorgeschrieben war, bekam er eine neue Auflage von 10 Thlr. Nun glaubte er den Anfang zur Demuth machen zu müssen und nannte die königl. Regierung „meine Herren"! Und was geschah? Wegen Ehrfurchtsverletzung gegen die königl. Regierung wurden ihm 15 Thlr. Ordnungsstrafe auferlegt, in Summa also 35 Thlr. Das wäre beinahe der Gehalt von einem Vierteljahre. Bald darauf wurde auch der Executor zur Einkassirung und im Unvermögensfalle zur Pfändung abgesandt. Allein er fand nur 2 Bibeln, 1 Gesangbuch, 1 Krückstock, 1 Kantschu und einige „Traktätchen", die der Lehrer als sein Eigenthum angab; die übrigen Sachen durften, da sie seiner Frau gehörten, nicht genommen werden. Und siehe da! Ohne weitere Umstände wurden die angegebenen Gegenstände vom Executor verauktionirt und der Schulmeister blieb ohne Bibel und Gesangbuch. Als er bald nach dieser Affaire zum Besingen einer Leiche (wie es hier Sitte ist) gerufen wurde, mußte er — so leid es ihm auch that — den Leidtragenden eine abschlägige Antwort geben, weil — ihm der Executor sein Gesangbuch verkauft hatte. So geschehen im Regierungsbezirk Gumbinnen im Jahre des Heils 1868. (Gewiß sehr interessant und ungemein anziehend für etwa preußenlüsterne Schullehrer, die derartige Seligkeiten bei uns nicht erleben können!)

— Wien, 15. Juni. Nach der „Presse" wäre Oesterreich und die Westmächte einverstanden, daß kein Fürst, wenn er auch der serbischen Nation angehöre, wählbar sei, sobald er nicht ein Angehöriger Serbiens sei. Damit wäre denn den Bestrebungen, die hier und da vorhanden sein möchten, nämlich die Belgrader Katastrophe zur Begründung der Anfänge eines großserbischen Reiches auszunützen, die Spitze abgebrochen. — Der Fürst Peter Kara Georgievic ist am Samstag in Pest angekommen; der Exfürst Alexander Kara-Georgievic, den die provisorische Regierung der Urheberschaft an dem Fürstenmorde öffentlich anklagt, soll sich seit Neujahr an der serbischen Grenze unter dem Vorwande von Güterankäufen zu thun machen. Gegen ihn soll sich der Verdacht in der That mehr und mehr stärken, so daß die Regierung in Belgrad bereits daran denke, seine Auslieferung von der österreichischen Regierung zu verlangen. Einen wesentlichen Faktor wird in den weiteren Angelegenheiten die serbische Armee abgeben. An diese hat denn auch der Kriegsminister Milevoj Blaznovic, der bei der Armee sehr beliebt und als tüchtiger Organisator im ganzen Lande geachtet ist, zu Gunsten des jungen Milan Obrenovic sehr energisch appellirt. Als sein Gegner gilt Miletic, der das Haupt der „großserbischen", im Grunde russischen Partei ist. — Die Pforte scheint übrigens mit der Candidatur des jungen Milan einverstanden. (N. Dep.)

Serbien. Belgrad, 12. Juni. Das Fürstenthum Serbien mit seiner eine Million zählenden urwüchsigen Einwohnerschaft hat nun seit 1817 viermal die Regierung gewechselt und zweimal war dieser Wechsel von einem Fürstenmorde begleitet. Nach dem Hinmorde des Fürsten Michael Obrenowitsch drängt sich die Frage in den Vordergrund, wer wohl dessen Nachfolger sein, ob die Skupschina darüber frei entscheiden, oder ob eine fremde Macht wie Rußland einen verwandten Prinzen zum Herrscher creiren wird. Es existirt aus dem Blute der Obrenowitsch noch ein fünfzehnjähriger Knabe, ein Neffe des Gemordeten, Milan, der zur Erziehung und Ausbildung bei Professor Huet in Paris untergebracht ist und von Michael wahrscheinlich adoptirt worden wäre. Wegen der Minderjährigkeit dieses Prätendenten müßte eine Regentschaft eingesetzt werden, welche dem Lande wenig Vortheil brächte. Als Bewerber des serbischen Fürstenthrons tritt mit bessern Aussichten sicher Garaschanin, ehemaliger Minister des Aeußern, angeblich Gegner Rußlands, auf. Ein weiterer Prätendent ist der Fürst von Montenegro, der mit der Pforte wegen der Nachfolge längst

---

spannen, so daß er es im rechten Augenblick nur zuzuziehen brauchte und der bäuerische Hansmichel, ehe er's ahnte, gefangen war. Das ging nun allerdings nicht so schnell, sondern wir drängen den Verlauf einiger Jahre auf einen Moment zusammen.

In Gegenden mit geschlossenem Hofbesitz, wie er in der vorliegenden obwaltet, erbt nach uraltem Herkommen der älteste oder der jüngste Sohn den Hof. Der Vater oder die Wittwe haben zwar freies Verfügungsrecht und bei verfügungslosem Elterntod können die Kinder die Gleichtheilung des Vermögens verlangen; aber es geschieht nicht oder geschah wenigstens früher nicht, weil die Sitte stärker ist als das Recht. Denn bei einer Gleichtheilung müßte der Hof verkauft werden, was wenigstens damals gegen alles Herkommen war, und den nachgebornen Geschwistern, und selbst den Juristen, erst viel später in die Köpfe kam. Eher hausten noch in gar vielen Gegenden die Geschwister, wenn sie über die Uebernahme sich nicht einigen konnten, weil die Abfertigung für die Nachgebornen zu gering war, um eine selbständige Versorgung zu gewähren, gemeinschaftlich ohne zu heirathen auf dem Anwesen fort; aber Verkaufen und Theilen war das Letzte. Die damalige Anschauung in solchen Dingen stund zum Heile der Landwirthschaft, die daher auch damals trotz der theuern wie der wohlfeilen Zeiten noch nicht solche „Krisen" kannte, wie heute, und noch nicht zur Spekulation, zur Lotterie und zum Schwindel gemacht war, noch nicht auf dem Rechtsboden, sondern auf dem Boden der Volkswirthschaft, und man hatte bei Gutsübernahmen zuerst das Gut und die Familie und dann erst die Individuen im Auge. Die Familie auf dem Gut zu erhalten, das war erstes und letztes Ziel, dem alle Interessen der Individuen geopfert wurden. Der Uebernehmer wurde also möglichst leicht eingesetzt und die Nachgebornen mußten mit dem Wenigen zufrieden sein, was ohne Bedrängniß des Uebernehmers noch abfiel. Dafür spekulirten die Erbsöhne aber auch nicht mit den Uebernahmen und verkauften nicht ihre Erbgüter sammt Eltern und Geschwistern, um Profit zu machen und der Ihrigen loszuwerden, sondern betrachteten sie als anvertrautes Familienheiligthum, das sie unverrückt ihren Nachkommen wie empfangen so übergeben müßten. Wenn wir nun diese Notiz auf unsere Geschichte übertragen, ist uns der Operationsplan des Tannenwirths klar. Der Student konnte nur ein viel geringeres Vermögen erhalten, wenn der Buchhof an seinen Bruder überging, als wenn er verkauft wurde. Selbst der geringste Verkaufspreis warf durch eintretende Gleichtheilung für ihn noch weit mehr ab, als die höchste Gutsübernahme; ja selbst, wenn dem ältern Bruder, wie in solchen Fällen zu geschehen pflegt, eine Daraufgabe gelassen wurde, war doch der jüngere durch den Verkauf noch viel besser daran; er empfing noch immer wenigstens das Doppelte oder Dreifache des Uebergabsantheils; denn die Abfertigungen waren damals noch äußerst gering.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhandlungen gepflogen. Auch der Sohn des 1859 vertriebenen Fürsten Alex. Karageorgewitsch, jüngst nach Agram übergesiedelt, spekulirt auf den leeren Thron, der seinem Ahnherrn durch einen Obrenowitsch im Jahre 1817 entrissen worden war. Die Pforte nicht bloß, auch die andern Mächte werden aus der gegenwärtigen Lage Serbiens sich Vortheil zu schaffen suchen und es steht sehr in Frage, ob dieses Ereigniß nicht zu den ernstesten Verwicklungen im Orient führt.

— Belgrad, 15. Juni. Unter den Verhafteten, welche sämmtlich einer Revolutions-Omladina angehören, befinden sich drei Anverwandte des Fürsten Kara Georgievic, Professor Stanajewic und die pensionirten Senatoren Sternatowic und Mestorovic. — Die Bezeichnung des Fürsten Kara Georgievic als Haupt der Verschwörung tritt immer entschiedener in den Vordergrund. (N. D.)

Frankreich. Paris, 12. Juni. Der Prinz Napoleon ist die Vorsehung der französischen Journale, denn er ist es, welcher für die gegenwärtige politische Windstille die Rolle der Seeschlange übernommen hat. Schon seit Wochen dem Siechthum der Langeweile verfallen, sind es nur noch die Conjecturen über die Ausflüge des Prinzen, welche einen etwas weiteren Horizont eröffnen. In der Art und Weise, wie sich die russischen Blätter über dieselben auslassen, kann man ungefähr erkennen, welches die Motive sind, welche den Prinzen zu seiner Reise nach der unteren Donau veranlaßten. Der „Golos" namentlich, macht von seinem Aerger keinen Hehl. Dieses Organ der jungrussischen Partei, welches sehr häufig vom Kriegsministerium aus inspirirt ist, widmet dieser Reise einen Artikel, in welchem die Feindseligkeit nur von der beleidigendsten Grobheit übertroffen wird. Auch die „Correspondance du Nord-Est" glaubt, diese Thatsache durch einige Schlußfolgerungen ausbeuten zu müssen. Nachdem sie bewiesen zu haben glaubt, daß diese Reise nichts anderes als die Einleitung zum Kriege sein könne, sagt dasselbe Blatt: „Es ist klar, daß der Prinz Napoleon in Wien, Pesth und Konstantinopel dahin arbeitet, die polnische und die türkische Frage so eng als möglich zu verknüpfen, um sie beide gleichzeitig der Lösung entgegenführen zu können." Andererseits sollen die Berichte des Prinzen über seine in Süddeutschland gesammelten Reiseeindrücke dahin lauten, daß die süddeutsche Bevölkerung zur Einheit dränge, andererseits sich aber mit aller Energie gegen das Opfer der Selbstständigkeit zu Gunsten der preußischen Ansprüche wehre.

— Paris, 13. Juni. Prinz Napoleon wird seinen Aufenthalt in Wien um eine Woche verlängern. Der Prinz hat den König von Hannover besucht und eine Einladung zum Diner bei demselben angenommen. — Demselben Blatte zufolge konstatiren neuere Nachrichten aus Berlin eine gewisse Verschlimmerung im Zustande des Grafen Bismarck. — Der Neffe des Prinzen Michael, Milan Obrenovich, ist, von den hervorragendsten Persönlichkeiten der hiesigen serbischen Colonie begleitet, nach Belgrad abgereist. (A. Pstz.)

Südamerika. Ueber das gelbe Fieber in Peru gingen der „Köln. Ztg." folgende Mittheilungen zu, welche mit der letzten Post aus Lima eingetroffen sind: Das gelbe Fieber, gewöhnlich eingeschleppt von Panama oder Guayaquil, tritt alle fünf bis acht Jahre an der peruanischen Küste auf, und zwar in diesem Jahre mit großer Heftigkeit. In Callao starben bei einer Bevölkerung von 20,000 Seelen im Monat April durchschnittlich täglich 45 Personen, in Lima (110,000 Einwohner) etwa 100 Personen, doch war die Krankheit in Callao im Abnehmen, in Lima im Zunehmen, und wird vor Juni ihr Ende nicht erreichen. Namentlich war die Seuche den Fremden und den aus dem Innern kommenden Eingebornen gefährlich. Auch einige neu angekommene Deutsche waren in Lima der Krankheit zum Opfer gefallen, von den längere Jahre dort wohnenden Deutschen aber bis zum 27. April noch kein einziger. Das Sonderbarste dabei ist, daß die glücklichsten Kuren von einem Homöopathen bewerkstelligt wurden, der dadurch eine enorme Praxis erworben hat. Es ist dies ein Landsmann, Dr. H. Deutz aus der Gegend von Euskirchen, der früher in Pommern als praktischer Arzt fungirte und nun schon mehrere Jahre in Peru wohnt. (N. Dep.)

Lokales.

δ Freising, am 17. Juni. Verflossenen Montag war Hauptversammlung der Feuerwehr. Wenn dieselbe nicht sehr zahlreich besucht war, so mag wohl einen Grund dafür die schöne Witterung abgeben, bei welcher man sich lieber ins Freie setzt, als in einen Saal; mehr aber ist die Gleichgiltigkeit der einzelnen Mitglieder Ursache, daß die Hauptversammlungen je länger die Feuerwehr besteht, um so schwächer besucht werden, obwohl gerade hier alle auf unser Feuerwehrwesen abzielenden Wünsche und Anträge angebracht, Besprechungen und Berichterstattungen vorgenommen und im gemüthlichen Verkehr der Corpsgeist gefördert werden soll. Bei der Aufnahme gibt Jeder freiwillig das Versprechen, treu der Sache des Feuerwehrwesens zu dienen, und den Satzungen getreulich nachkommen zu wollen. Auf dieses Versprechen hin erfolgt die Aufnahme, und legt jeder Feuerwehrmann sein Handgelübde ab. Aber es scheint, manche nehmen die freiwillig übernommenen Verpflichtungen auf die leichte Achsel, oder sie legen sich den Begriff der „Freiwilligkeit" in einer Weise aus, welche in schnurgeradem Widerspruche mit der angestrebten Sache steht. Der Ein- und der Austritt ins Feuerwehrcorps ist ein freiwilliger; Niemand wird hiezu gezwungen, aber ist der Eine und der Andere einmal beigetreten und verpflichtet, so hört jene mißverstandene Freiwilligkeit auf, und tritt dafür Erfüllung der freiwillig übernommenen Pflichten ein. Wenn auch keiner der Feuerwehrmänner zu den Hauptversammlungen commandirt wird und commandirt werden will, so sollte man meinen, daß diese Versammlungen in dem oben angedeuteten Sinne zahlreicheren Besuch erlangen würden. Hoffen wir, daß diese unsere Ansicht, die wir eben so offen darlegen, wie wir immer alles erwähnten, was unserer Feuerwehr zur Ehre gereichte, und das allgemeine Interesse für dieses Institut weckte, von gutem Erfolge sein möge; denn es genügt nicht, daß die Mannschaft bei Brandfällen auf dem Brandplatze erscheint, sondern es ist nothwendig, daß sich dieselbe die Fähigkeit und eine richtige Kenntniß der Feuerwehrangelegenheiten erwirbt, damit sie den ihr zugewiesenen Platz auszufüllen und der übernommenen Pflicht zu entsprechen im Stande ist. Dazu ist aber unbedingt der fleißige Besuch der Uebungen und auch der Versammlungen der Feuerwehr nothwendig.

Nachdem in erwähnter Hauptversammlung die Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung, die Verpflichtung des neuen Zugangs und Vorschlag neu aufzunehmender Mitglieder stattgefunden hatte, dankte Zugführer Franz Paul Datterer, der heute zum erstenmal wieder in die Feuerwehr eintrat, für die Beweise liebevoller Theilnahme während seiner Krankheit, referirt dann als Landesausschußmitglied der bayerischen Feuerwehren über den Stand der oberbayerischen Feuerwehren und legt zugleich eine von ihm angefertigte Statistik derselben vor. Die Hammerlzunft bestimmte bei deren Auflösung, ihren Pokal der Feuerwehr als Geschenk zu überreichen. Derselbe wird heute übergeben, und spricht Hauptmann Peslmüller Namens der Feuerwehr für diese schöne Gabe den Mitgliedern der s. g. Hammerlzunft den herzlichsten Dank aus. Ein anderes Mitglied, Schlauchführer Zeno Mittermayer übergab ein sehr schön

gearbeitetes Postament, zu welchem ein anderes Mitglied Hr. Betzler sen. das Material lieferte. Auch diesen wurde freundlichst gedankt. Ein drittes Geschenk erregte Heiterkeit, es ist dieß ein Nürnberger Trichter, welcher allen applicirt werden soll, welche an Begriffsstützigkeit leiden, und denen so manches nicht recht eingehen will. Im Verlaufe der Verhandlungen wird von Zugführer Datterer angeregt, ob es nicht möglich sei, in der benachbarten Gemeinde Neustift möglichst einfach, eine freiwillige Feuerwehr einzurichten, und hiefür einflußreiche Bürger dort zu gewinnen. Wäre hier einmal angefangen, so dürfte dieses Vorgehen für Errichtung von Dorffeuerwehren in unserem Bezirke maßgebend sein. Es wurde dieser Antrag beifällig aufgenommen, und Unterstützung, wenn gewünscht, bereitwilligst zugesagt. Weiters wird Freising als Vorort für oberbayerische Feuerwehren trachten, in jenen Städten und Märkten, in welchen sich das Feuerwehrwesen noch im alten Stande befindet, auf Bildung von freiwilligen Feuerwehren hinzuarbeiten. Wegen zweier vorzunehmender Wahlen wird die Spritzenmannschaft auf Mittwoch den 17. dß. Abends halb 8 Uhr in den Rathhaussaal zusammenberufen, ferner wird beschlossen am 24 Juni Morgens 6 Uhr eine Hauptübung abzuhalten und selben Tag Nachmittags eine Unterhaltung im Sporrerkeller zu veranstalten. Weitere Anträge wurden nicht gestellt und daher die Versammlung als geschlossen erklärt, bei welcher circa 60 Feuerwehrleute von 231 erschienen waren.

δ Freising, 14. Mai. Zur Bewerbung um Aufnahme im erzbischöflichen Knabenseminar zu Scheyern und Freising pro 1868/69 und um Verleihung von Freiplätzen daselbst ist Termin bis längstens zum 31. Juli l. Js. anberaumt und sind Bittgesuche bei Sr. Exc. dem hochw. Hrn. Erzbischof einzureichen.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 13. Juni. Das oberbayerische Schwurgericht hat gestern die 25jährige Bauerswittwe Anna Maria Stichelmaier von Güntersdorf und ihre Mutter, die 51jährige Austräglerin Magdalena Abel von dort, wegen Verbrechens des Mordes, begangen an dem Bauern Jos. Stichelmaier, dem Ehemanne der A. M. Stichelmaier, zur Todesstrafe verurtheilt. Die Bauersehleute Joseph und A. M. Stichlmaier lebten seit 1862 in höchst unglücklicher Ehe, woran aber nicht der Mann, sondern die Frau und deren Mutter die Schuld trugen. Beide Frauen gaben ihrer Abneigung in jeder Weise Ausdruck und suchten mehrmals, selbst dritte Personen, um Geld zu dingen, daß sie den Mann, beziehungsweise Schwiegersohn aus dem Leben schaffen sollten. Nachdem ihnen das nicht gelungen war, schritten sie selbst zur That, indem sie den Jos. Stichlmaier vom 8. auf den 9. Januar l. Js., während er in seiner Wohnstube schlief, mit einer Holzaxt erschlugen, den Leichnam im Hause einige Tage versteckt hielten, mit von Blut reinen Kleidern versehen, am 10. Januar früh aber auf einem Wagen in einen eine halbe Stunde entfernten Wald fuhren und dort im Dickicht verbargen, wo er am 11. Januar Nachmittags aufgefunden ward. Obgleich die Volksstimme sofort nach Auffinden des Leichnams, die A. M. Stichelmaier und ihre Mutter als die Mörderinnen bezeichnete, obgleich eine Menge höchst gravirender Indizien, namentlich vorausgegangene Aeußerungen, welche die Absicht zu tödten, verriethen, Blutspuren, welche man auf dem ganzen Wege vom Wohnhause des Stichelmaier an, bis zum Orte, wo dessen Leiche mit furchtbar zerschmettertem Schädel aufgefunden wurde, entdeckte u. s. w., für die Schuld der Angeklagten sprachen, suchten sie doch ihr Heil in hartnäckigem Leugnen. Die Geschwornen erklärten aber nach ganz kurzer Berathung beide des Mordes für schuldig, worauf der Gerichtshof auf Todesstrafe erkannte. Sie nahmen das Urtheil mit der großer Kälte hin.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Eisenbahnfahrplan vom 1. Juni 1868 an.

Von München nach Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg.	P.-Z. Vorm.	G.m.P. Nachm.	G.-Z. Nachm.	G.m.P. Abends.
München	5 15	9,45	1,30	4.45	7. —
Feldmoching	6. —	10, 1	1.52	—	7,24
Schleißheim	6, 8	10,10	2, 6	5, 5	7,40
Lohhof	6,17	10,20	2,21	—	7,58
Neufahrn	6.29	10,33	2,39	—	8.13
Freising	6,47	10,51	3.10	5,39	9.10
Langenbach	7. 2	11, 7	3.14	—	9,31
Moosburg	7,15	11,20	3.55	6, 3	9,55
Bruckberg	7 27	11,33	4.15	—	10.14
Landshut	7.45	11,52	4,43	6.30	10,45

Von Landshut nach München.

Abgang von	G.m.P. Morg	G.-Z. Morg	G.m.P. Vorm.	P.-Z. Nachm.	P.-Z Abds
Landshut	5. —	7,45	8,15	3.55	8, 8
Bruckberg	5,31	—	8.45	4,16	8,28
Moosburg	5,52	8,14	9, 7	4,31	8.42
Langenbach	6.10	—	9,26	4,44	8,54
Freising	6,15	8,40	10, 5	5, 3	9.12
Neufahrn	7.11	—	10,33	5,21	9,30
Lohhof	7,30	—	10,53	5,35	9,42
Schleißheim	7,45	9,11	11,10	5,46	9,52
Feldmoching	7,54	—	11.24	5,55	10,—
München	8,20	9,30	11,18	6,10	10,15

München — Ingolstadt.

Abgang von	P.-Z. Morg	P.-Z. Mittg	P.-Z. Nachm	G.-Z. Abds.
München	6,—	12,5	2,40	5,45
Allach	6,24	12,29	3, 4	6,19
Dachau	6.15	12,49	3,20	6.40
Röhrmoos	7, 6	1,10	Wird nur an Sonn- u. Feiertagen abgelassen	7, 6
Petershausen	7,28	1,31		7,32
Reichertshausen	7,45	1,49		7,53
Pfaffenhofen	8, 3	2, 7		8,17
Wollnzach	8,29	2,33		8,49
Reichertshofen	8,56	3, 1		9,22
Ingolstadt Ank.	9,15	3,20		9,45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg	An Sonn- u. Feiertagen.	P.-Z. Abds.
Ingolstadt	5,—	12,15		5,45
Reichertshofen	5,24	12,35		6, 5
Wolnzach	6, 2	1, 4		6,34
Pfaffenhofen	6.39	1,32		7, 2
Reichertshausen	6,56	1.48		7,16
Petershausen	7,27	2. 3		7,33
Röhrmoos	7.52	2,25		7,55
Dachau	8,20	2,50	6,50	8,20
Allach	8,39	3, 7	7, 7	8,37
München Ank.	9' 5	3,30	7,30	9,—

Postomnibusfahrt von Freising nach Erding.

Abgang von Freising:	Ankunft in Erding:
7 Uhr Morgens.	9 Uhr Vormittags.
6 Uhr Abends.	8 Uhr Abends.

Abgang von Erding:	Ankunft in Freising:
6 Uhr 20 Minuten Morgens.	9 Uhr Vormittags.
2 Uhr 30 Minuten Nachmittags.	4 Uhr 30 Minuten Nachmittags.

Stellwagen des Sellmair jeden Mittwoch und Sonntag früh halb 8 Uhr von Erding nach Freising und Abends 4 Uhr von da nach Erding retour.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose ꝛc. ꝛc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	81¼
„ „ 4 pCt. „	90½	—
„ „ 4½ pCt. „	95¾	95¼
„ „ 5 pCt. „	—	101⅛
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101¾	101¼
4 pCt Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	91¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	101⅛
Bayer. Bank-Aktien	846	844
„ Ostbahn-Aktien	124	123¾
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54½	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50⅞	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	74⅛	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	77¾	77½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	—	5¼

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.57	9.57
20 Stück Francs	9.29	9.28
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104⅞
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102⅛	—

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 144. Freitag, 19. Juni **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt" wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 24 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 17. Juni. Der Reichsrath und General Theodor Fürst v. Thurn und Taxis ist seit einigen Tagen nicht unbedeutend erkrankt.

Württemberg. Stuttgart. (Zu den Landtagswahlen.) Die Wanderversammlung württembergischer Landwirthe zu Ravensburg hat aus Anlaß der bevorstehenden Landtagswahlen eine Ansprache an ihre Standesgenossen erlassen, worin sie dieselben auffordert, freisinnige, unabhängige Landwirthe zu wählen, damit die für die nächste Ständeversammlung zu erwartenden Gesetzesvorlagen über die Grundsteuer-Einschätzung dort in einer den Interessen des Landwirths Rechnung tragenden Weise behandelt werden, was nach ihrer Ansicht nur dann zu erwarten ist, wenn unter den Abgeordneten sich Männer finden, welche landwirthschaftliche Kenntnisse besitzen, und zugleich die Fähigkeit, ihrer Ansicht Geltung zu verschaffen. „Fragen wir, heißt es in der Ansprache u. a., nach den Gründen, warum das Interesse der Landwirthe bisher in so bedauerlicher Weise zurückgesetzt geblieben ist, so erkannte die Wanderversammlung als den Hauptumstand an, daß die Landwirthe (worunter natürlich auch der Bauernstand verstanden ist) die Macht, die ihnen in den Wahlen zur Abgeordnetenkammer gegeben war, nicht benützt haben. Sie haben freisinnigen Männern jeder Richtung den Vorzug gegeben, welche größtentheils den politischen Verhältnissen und Bezügen des Vaterlandes mehr Rechnung getragen haben, als den Bedürfnissen der Landwirthschaft, dieses wichtigsten aller Gewerbe des Landes. Die anderen Gewerbe haben längst ihre Freiheit erhalten. Die Landwirthschaft leidet noch unter der alten, zum Theil Jahrhunderte alten Gesetzgebung und deren nachtheiligen Bestimmungen. (Diesen höchst vernünftigen Rath dürften sich die Wähler überall merken, da die erfolgreiche Vertretung der land- und volkswirthschaftlichen Interessen dem Land und Volk jedenfalls mehr Nutzen bringt, als das unfruchtbare Parteigezänk.)

Hessen. Darmstadt, 9. Juni. Dem hessen-darmstädtischen Staate hat kürzlich der Untergang gedroht. Zivilstaatsdiener hatten sich erlaubt, sich dem Uniformszwang zu entziehen, oder sie hatten sich erfrecht, dunkleres Uniformstuch als das vorgeschriebene zu tragen. Zur rechten Zeit erschien folgendes, von der „A. Allg. Z." mitgetheilte rettende Dekret des Herrn v. Dalwigk: „Das großherzogliche Ministerium des Innern an großh. (Name der Behörde). Es ist in neuerer Zeit wiederholt wahrgenommen worden, daß von Seiten der Zivildiener die Vorschriften über Uniformirung vielfach außer Acht gelassen werden, indem häufig Beamte im Dienste die Uniform entweder gar nicht oder nicht in der vorgeschriebenen Weise tragen. Ebenso ist bemerkt worden, daß häufig für die große Uniform dunkelblaues Tuch statt des vorgeschriebenen dunkelkornblauen verwendet wird. Es werden daher die Vorschriften über die Uniformirung und über Erscheinen der Beamten in Uniform von Neuem ausdrücklich eingeschärft. Sie wollen sich hiernach bemessen und die Ihnen untergeordneten, zum Tragen der Uniform berechtigten Zivildiener bedeuten. Darmstadt den 9. Mai. (Gez.) v. Dalwigk." (Soll etwa durch diese Kleinigkeitskrämerei das große Interesse der politischen Selbstständigkeit gewahrt werden?!)

Norddeutscher Bund. Wie der „Wes. Z." aus Bergen mitgetheilt wird, hat die norddeutsche Yacht „Grönland", unter Kommando des Kapitän Coldewey von Bremen, am 24. vor. Mts., begünstigt von einer frischen südlichen Kühlte, ihre Nordfahrt angetreten, indem sie zunächst ihren Kurs auf Jan Mayen, 71 Grad nördl. Br. und 8 Grad westl. Länge von Greenwich, nahm, um dann die Ostküste von Grönland anzusegeln und so weit wie möglich nach Norden vorzudringen. Dieses kleine, aber starke Fahrzeug ist reichlich und gut auf ein Jahr verproviantirt und hat eine Besatzung von 12 Mann, von denen zwei norwegische Grönlandsfahrer von Tromsö sind. Auch ist das Schiff mit Waffen gut versehen, namentlich mit Zündnadelgewehren und Revolvern. Diese Nordfahrt, welche vielleicht einer größeren Expedition als Vorläuferin dienen soll, hat bis jetzt eine Ausgabe von etwa 6000 Speziesthaler oder 9000

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Auf diesen Sachverhalt hatte der Tannenwirth von Anfang seinen Plan gebaut. Das Studiren wurde mit dem ältern Bruder nur vorgeschlagen, weil das Gelingen dieses Versuchs die Ausführung sicherstellte und alle weiteren Bemühungen ersparte. Mißlang aber der Versuch, dann stund der Plan als schlagfertige und siegegewisse Reserve da und durfte nur in der rechten Aufstellung vorrücken, um den Kampf zu entscheiden. Das geschah denn zuletzt und führte zum voraussichtlichen Ziel, aber durch dessen Erreichung zu einem weitern ganz unvoraussichtlichen Ausgang, und dieser Ausgang führte zuletzt zu einem Ende, das in dem Zeitpunkt, worin unsere Geschichte sich gegenwärtig bewegt, kein Mensch geglaubt, geschweige vorausgesehen hätte.

Auf der Tanne war indeß Alles den gewöhnlichen Weg gegangen, und Herr Hauser dachte darnach wie zuvor nicht daran, den wohlmeinenden Rath seiner Frau zu beachten. Nicht daß er aus Laune oder Eigensinn trotzen wollte, weil etwa ein Mann seiner Frau nie nachgeben soll, dazu war er zu vorurtheilslos, und hörte in Dingen, die er einsah, gern auf ihre Meinung. Aber was sie damals gesagt hatte, das sah er eben nicht ein — auch dann nicht, nachdem der Verlauf der Dinge das Wort seiner Frau gar lang schon bestätigt hatte, und dessen Wahrheit so sonnenklar dalag, daß beinahe ein Blinder sie sehen konnte. Mit den Kindern geschah also nichts; sie kamen der Reihe nach aus der Schule und blieben daheim. Mit den Mädchen gings noch am besten, unter den Augen einer so verständigen und sorgsamen Mutter konnten sie nicht aus; ihre Erziehung war ernst und streng, den ganzen Tag Arbeit, an Vergnügen kein Gedanke! Die Mutter hätte sie sogern in die Stadt gethan, aber der Vater hielt das für Ueberfluß, und so mußte es unterbleiben. Sie lernten daher nur, was im Hause, in der Küche, im Stall, auf dem Felde zu lernen war: genug für eine bäuerliche oder bürgerliche Hausfrau, aber zu wenig für Mädchen in einer Stellung, zu welcher ihr Vermögen berechtigte. Obwohl die damalige Zeit noch so glücklich war, das verschnörkelte und zimpferliche Wesen von Heute nicht zu kennen, ging sie doch in ihren begründeten Ansprüchen bei Töchtern von solchem Vermögen über den Stand dieser Bildung hinaus. Dabei war für die Mädchen noch ein Glück, daß der eigenthümliche Zartsinn dieser hochbegabten Frau sie vor Allem zu bewahren wußte, was das jugendliche Zart-

Thaler verursacht und kann, wenn Alles gut geht, bis Ende September oder Anfang Oktober beendet sein.

Oesterreich. Wien, 15. Juni. Der Haupttreffer der 1864er Loose (250,000 fl.) bei der letzten Ziehung wurde von einem in Graz domizilirenden k. k. Obersten gewonnen. Ein merkwürdiger Zwischenfall war es, daß der Eigenthümer des Looses einen Tag vor der Ziehung eines von den zweien Loosen, die er besaß, einem Freunde zum Kaufe anbot und dem Käufer die Wahl überließ. Durch einen günstigen Zufall behielt er gerade den Haupttreffer in der Hand.

— Die „Augsb. P.-Z." berichtet aus Wien Folgendes, worin längst von uns Bemerktes bestätigt wird: „Trotz des Couponabzuges zu 20 pCt. von den österreichischen Staatspapieren zeigt sich in Wien eine schwungvolle Stimmung in der ganzen Finanzwelt. Die österreichischen Papiere waren seit langer Zeit nicht so gesucht, wie jetzt, die Curse schnellen perzentweise in die Höhe, eine lustige Haussebewegung hat sich der Spekulation bemächtigt, man schwelgt im Genusse des konstitutionell dekretirten „verschämten Staatsbankerotts." Bedenklicher spricht man sich im Auslande darüber aus. Der Pariser „Abendmoniteur" sagt lakonisch: Es steht sehr zu befürchten, daß der endliche Ausgang der Debatten über diesen wichtigen Gegenstand den auswärtigen Inhabern der österreichischen Rentenscheine schädlich werden möge. Es würde daraus ein unliebsamer Rückschlag auf den Kredit des Kaiserstaates sich ergeben.

— Nach Beschluß des Comités wird das Schützenfest in Wien am Sonntag den 26. Juli, seinen Anfang nehmen und bis Dienstag, den 4. August, währen. Am feierlichen Einzug werden gegen 20,000 Schützen und eine Reihe von Corporationen theilnehmen. Den Zug eröffnet eine eigens armirte, aus lauter Freiwilligen zusammengesetzte Ehrenwache; ihr folgen 500 Armbrust-Schützen in alt-deutscher Tracht, zu beiden Seiten bilden Wiener Turner die Escorte, über 20 Musikkapellen bezeichnen die verschiedenen Abtheilungen. Die Aufstellung erfolgt vom Stubenring bis zum Burgring. Der Zug nimmt seinen Weg durch das Burgthor über den Kohlmarkt nach dem Stephansplatz, dann durch die Rothethurmgasse über den Franz-Josephs-Quai und die Ferdinandsbrücke durch die Jägerzeil zum Praterstern und von da auf den Festplatz. Am Stephansplatze wird der in einem Hofzelt harrende Bürgermeister das deutsche Banner feierlichst übergeben und der Sängerbund Niederösterreichs eine Festcantate absingen. Am Praterstern wird auf 27 Fuß hohem Postament ein 18 Fuß hohes Standbild der „Germania" aufgestellt und Arndt's bekanntes Lied gesungen werden. Auf dem Schießplatze angelangt, empfängt der Präsident des Centralcomités das Schützenbanner und pflanzt es in der Festhalle auf. Diese wird in so riesigen Dimensionen angelegt, daß 6000 Personen auf dem Plateau, 3000 auf der Galerie Platz zum Speisen finden. Das Dreher'sche Etablissement errichtet eine eigene Niederlage, in der besonders hochgradiges Bier zum Ausschank kommt. Nicht weniger als 160 Schießstände harren der Schützen; außerdem werden ein riesiger Bazar, eine Schwimmschule und Tanzplätze, sowie eine unübersehbare Reihe von Etablissements durch die Privatindustrie erbaut. Das Schießen dauert jeden Tag von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends; das Schußgeld wird hoch gegriffen sein. Feuerwerke, wie Festbankett und ein Festball, zu welchem die Majestäten erwartet werden, sollen die Stimmung der Gäste erhöhen. Die Kosten des ganzen Festes werden auf 60—80,000 fl. veranschlagt. (A. P.-Z.)

Italien. Aus Venedig wird berichtet, daß eine am Frohnleichnamstage stattgehabte große Prozession von dem Pöbel auf bedauernswerthe Weise gestört und unterbrochen worden ist. Auf der Mitte des Markusplatzes stürzte der Pöbel von allen Seiten auf die celebrirenden Priester und die Bruderschaften los und riß ihnen die Kirchengeräthe, als Wachskerzen, Fackeln &c. aus den Händen. Es entstand eine förmliche Schlägerei. Polizei und Carabinier mußten einschreiten. Die Excedenten wurden mit Gewalt zerstreut und viele Verhaftungen vorgenommen. Auf die folgenden Tage angesetzten Prozessionen wurden von der Behörde untersagt. (N. Dep.)

Serbien. Belgrad, 16. Juni. Der vom brittischen Consul ausgegangene Vorschlag, der Fürstin Julie die Vormundschaft über Milan Obrenovic zu übertragen, scheint durchgedrungen zu sein.

— Belgrad, 14. Juni, Nachts. Vor einer Stunde ist Fürstin Julie mit ihrer Mutter und dem Grafen Edmund Zichy eingetroffen. Eine unabsehbare Volksmenge erwartete sie. Als man der Fürstin ansichtig wurde, brach das Volk in lautes Weinen aus und streckte der Fürstin die Arme entgegen. Die Fürstin in Schmerz aufgelöst, konnte vor Schluchzen nicht zu Worte kommen. Der Anblick war wahrhaft herzzerreißend. — Heute hatte sich auch die Stadt Negotin für Milan Obrenowic erklärt.

— 15. Juni, Morgens. Soeben kamen die Stadtverordneten von Belgrad, um dem Fürsten den letzten Kuß zu geben. Der älteste von ihnen sprach im Namen Aller, über die Leiche gebeugt, mit thränenerstickter Stimme: „Größter Serbe! Du fielst von gedungener verbrecherischer Hand, aber mit Dir starb nicht die große Idee, welche Du dem serbischen Volke eingeflößt hast. Wir sind gekommen, um Dich noch einmal zu sehen, aber nicht um zu jammern, sondern um Dir zu danken und über Deiner Asche den

---

gefühl trüben konnte, das nirgends schwerer als in öffentlichen Geschäften und unter so vielen Dienstboten zu bewahren ist. Sie waren daher stets unter den Augen der Mutter oder von verlässigen altvertrauten Dienstboten und durften die Gasträume unter keiner Bedingung betreten.

Viel schwerer gings mit den Söhnen. Die Mutter hatte sich damals gegen ihren Mann nur zurückhaltend ausgedrückt. In Wirklichkeit war der Zustand viel schlimmer. Von Achtung und Gehorsam gegen die Mutter war von Tag zu Tag weniger zu sehen; ihre besten Worte, ihre ernstesten Ermahnungen, ihre eindringlichsten Rügen verhallten in den Wind; und was etwa in den Ohren noch stecken blieb, das bliesen jene Ohrenbläser hinaus, denen alle jungen Leute von Stellung und Vermögen vom Königs- bis zum Bauernsohn, ohne es zu wissen, verfallen sind, und denen die besten jungen Herzen zum Opfer werden, wenn sie nicht von besonderer Sorgfalt behütet sind. Solche Verführer stecken aber zunächst unter den Dienstboten, und kein größeres Hauswesen ist davon frei; in einem Wirthshause sind dazu noch die Gäste da. In einem Haus wie die Tanne, wo täglich an die fünfzig bis sechzig Dienstboten zu Tisch gingen und fast eben so viele Fuhrwerke einkehrten, konnte es an solchen Verderbern nicht fehlen. Und was hat der junge Mensch ohne Erziehung, aber voll Geldstolz, solchen Lockungen entgegenzusetzen? Sie machen ihn von Tag zu Tag protziger und roher.

Es mag daher kaum glaublich erscheinen, ist aber doch wahr, wenn wir sagen, daß der künftige Großhändler und der künftige Schloßherr an Schulkenntnissen sowohl wie an Benehmen und Anstand von jedem Bauernjungen, ja von dem ärmsten Häuslersohn, beschämt und übertroffen wurden. Dagegen übertrafen sie selbst alles junge Volk an Lackelhaftigkeit und Flegelei. Wer diesen ungebildeten Ausdruck nach seiner sprachlichen Bedeutung kennt, der weiß, daß darunter eine gewisse Besonderheit verstanden wird, für welche die höhere Sprache kein gleichbezeichnendes Wort bietet. Die Lackelhaftigkeit bezeichnet eine Mischung von roher Naturwüchsigkeit mit selbstbewußtem Uebermuth, und gilt in den mindern Graden als ein allgemeines Vorkommniß der ländlichen Flegeljahre, in den höhern aber als ein bezeichnendes Merkmal jener ländlichen Klassen, die in den niederen Handelsschichten ihr Leben auf den Straßen, im Gäu und in den Wirthshäusern zubringen, überall das Gemeine und Unflätige aufklauben, und jedem Menschen, besonders dem Bauern mit patzigem Uebermuth und mit verächtlichem Hohn begegnen. (Forts. f.)

heiligen Schwur zu leisten, daß wir unter Deinem Nachfolger Milan Obrenovic die Verwirklichung Deiner großen Gedanken vollenden wollen" — Die Prinzessin Katharina, die Begleiterin des Fürsten im Parke von Topschider, ist bereits außer Gefahr.

— Belgrad, 17. Juni. (Beileidsbezeigung des Czaren. — Eine neue Proklamation. — Abermalige Verhaftungen.) Der Kaiser von Rußland ließ der Regierung sein Beileid über die Ermordung des Fürsten Michael ausdrücken; er lobt die Erhaltung der Ruhe und wünscht, die Wahl eines neuen Fürsten möge nach dem Wunsche des serbischen Volkes ausfallen. — Eine neue Proklamation der Statthalterschaft versichert das Volk, daß sie es zu erwirken wissen werde, daß man den Willen Serbiens beachte. — In Folge von Geständnissen der Verhafteten sind neue Verhaftungen vorgenommen und unter Andern auch eine Schwester der Fürstin Kara Georgievic und 5 Studenten verhaftet worden.

— Die Wiener „Presse" vom 13 schreibt: Wie dem W. Tagblatt aus Semlin gemeldet wird, soll der alte Radovanowitsch in seinem ersten Verhöre ausgesagt haben, er habe den Fürsten Michael und dessen Cousine Anka Konstantinowitsch deßhalb ums Leben gebracht und auch die Tochter der Letztern zu tödten versucht, weil der Fürst seine, des Radovanowitsch, Tochter verführt und um ihre Ehre gebracht habe. Andere Berichte fügen jedoch bei, daß die Unthat, wenn auch zunächst auf das Motiv beleidigter Frauenehre zurückzuführen, doch von einer gewissen politischen Färbung nicht freizusprechen sei. Telegraphische Depeschen aus Belgrad an Mitglieder des hiesigen diplomatischen Corps sollen Andeutungen enthalten, daß die jungserbische Partei, deren Organ die „Serbja" ist, ihre Hand im Spiele habe, der eigentliche, wenn auch nur geistige Urheber des Attentats aber die in Belgrad weilende Bulgaren-Emigration sei, die den Fürsten seit Jahren vergebens zu einer Aktion gegen die Pforte drängte. Nach einer andern Version hätte es Anstoß erregt, daß Fürst Michael nicht den Fürsten Nikita von Montenegro, Vater eines Knaben, zu seinem Nachfolger erklären wollte. Genaue Kenner serbischer Zustände behaupten, eine Katastrophe sei in Belgrad schon vor Wochen vorhergesehen worden, und wenn man auch nicht an die Ermordung des Fürsten gedacht habe, so sei man in national-serbischen Kreisen seit längerer Zeit überzeugt gewesen, daß die Tage seiner Herrschaft gezählt seien.

Frankreich. Paris, 15. Juni. Der Prinz Milan Obrenowic, der zukünftige Fürst von Serbien, verläßt erst morgen Paris. Die hiesige Regierung soll die Absicht haben, die Wahl desselben vollständig zu billigen. — Nach der „Patrie" ist der Gesundheitszustand des belgischen Kronprinzen ein höchst bedenklicher. — Gestern fanden in allen Kirchen, Spitälern und Klöstern die Frohnleichnamsprozessionen statt. Im Jesuitenkloster war die Prozession besonders feierlich. Dort hatten sich viele Deputirte, Senatoren, fünf Divisionsgenerale und zwei Adjutanten des Kaisers eingefunden. — Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz wohnten der Prozession in Fontainebleau an, wo dieselbe über die Straßen gehen darf, was in Paris nicht der Fall ist. Die Herrschaften befanden sich zwar nicht im Zug, aber sie standen vor dem Standaltar, welchen man vor dem Schloß errichtet hatte. (N. Dep.)

Landesposten. Vorgestern wurde in München ein Bursche verhaftet, welcher verdächtig ist, den Sonntags ausgebrochenen Brand in der Maierschen Fabrik in der Staubstraße daselbst angestiftet zu haben. — In Dorfen ist der in weiten Kreisen bekannte vormalige Bürgermeister und Landwehr-Major, Herr Apotheker Karl Terofal, in seinem 63. Lebensjahre gestorben. — Am Frohnleichnamstage kam Mittags 12 Uhr im Stadel des Bauern Hatzkofer von Hain (bei Dorfen) Feuer aus, in dessen Folge derselbe mit allen Vorräthen niederbrannte. Der Hilfe der schnell herbeieilenden Bürger Dorfens ist es zu danken, daß das Feuer nicht noch andere Anwesen ergriff. Das dortige Bauernvolk bildete wie fast überall nur ein feiges Zuschauer-Publikum und zog sich von der Arbeit weg, indem die meisten auf die Aufforderung zur Hilfeleistung sich damit entschuldigten: Ja, i hob mei schöns Gwand o! — Am Sonntag den 7. Juni wurde der Bauerssohn Renner von Esterndorf (Ldgs. Dorfen) in Zeillhofen bei einer Rauferei lebensgefährlich verwundet. — Kaufmann Röder, ein braver junger Mann, hat sich am 14. ds. in Nürnberg, an vorgeschrittener Luftröhrenschwindsucht leidend, bei einem Erstickungsanfalle von seiner Wohnung aus in die Pegnitz gestürzt. Seine Leiche ward Abends aus dem Wasser gezogen. — In Steinheim (Dillingen) ist das Xaver Kommer'sche Weberanwesen niedergebrannt. — Auf der Ostbahn verunglückten die beiden Schlossergesellen Baster und Reiz in Nürnberg dadurch, daß während jene noch im Kessel beschäftigt waren, unbekannt damit, ein Dritter den Dampf hineinströmen ließ. Beide erlitten bedeutende Verletzungen. — In Würzburg ist ein Soldat Nachts 12 Uhr von seinem Posten davongelaufen, weil er sich vor Gespenstern gefürchtet hat. — Ueber das bereits mitgetheilte Eisenbahnunglück in Großhessellohe haben wir ergänzend noch folgendes mitzutheilen. Die drei am schwersten beschädigten Personen sind der Privatier Samuel Landauer v. h. und das Kurz'sche Ehepaar aus Salzburghofen. Nach dem ärztlichen Parere ist jedoch das Befinden dieser 3 Personen ein leidliches. Von Seite des Zug- und Bahnpersonals wird allgemein versichert, daß nur der Geistesgegenwart des Führers des Kurierzuges, Greif, es zu verdanken ist, wenn das Unglück nicht noch viel gräßlicher wurde; denn als dieser den Zusammenstoß als unvermeidlich erkannte, gab er seinem Zuge die vollste Dampfkraft, um den Punkt des Zusammenstoßes wenigstens noch vorderhalb der Brücke zu verlegen. Der Zugführer des Güterzuges, an dem wohl die größte Schuld haftet, sowie sämmtliches bei dem Unglücke irgendwie betheiligtes Personal sind sofort außer Dienst gesetzt und Untersuchung eingeleitet worden. Der Name des Güterzugführers ist Königer. Die Ablassung des um 10 Uhr 10 Min. nach Salzburg abgehenden Zuges konnte bereits heute wieder stattfinden. — In Nürnberg hat ein Schmiedgeselle Namens Bauderer den Schmiedgesellen Johnson mit Messerstichen stark verletzt. Letzterer mußte ins Spital gebracht werden. — In Bayreuth hieb ein Soldat wegen eines Mädchens, einen Bäckergesellen mit dem Säbel auf den Kopf, in Folge dessen letzterer schwer darniederliegt. — In einem Würzburger Hotel brach im Stalle Feuer aus, das alsbald gelöscht wurde. Zwei werthvolle Pferde sind dabei erstickt. — In Pfaffenhausen ertrank ein 1½ jähriges Mädchen in einem Wassergraben. — In Haidhausen wurde ein 4jähriger Knabe von einem Sandfuhrwerke überfahren und blieb augenblicklich todt. — Vor 3 Tagen fiel ein im Wienerhofe in München übernachtender fremder Schmiedgeselle in Folge von Schlaftrunkenheit aus dem Fenster. Man brachte ihn schwerverletzt ins Krankenhaus. Schlossermeister Johann Huber rettete mit eigener Lebensgefahr einen 7jährigen Knaben, welcher beim Radlstege in den reißenden Mühlbach fiel, vor dem Tode des Ertrinkens. Alle Ehre diesem wackern Manne! — Der Verdacht gegen einen dieser Tage arretirten Burschen, welcher die Mayersche Fabrik in der Staubstraße angezündet haben sollte, stellte sich nun als unbegründet heraus. — Ein neues Unternehmen, auf dem Gebiete der Singspielhalle-Muse, das „Orpheum" in der Giselastraße

in **Wien**, das eben seiner Vollendung entgegenging, hat an demselben Tage, an welchen es durch Riesenplakate an allen Straßenecken seine feierliche Eröffnungs-Vorstellung annoncirte, zu existiren aufgehört, und ist heute Nachmittags im Laufe von kaum dreißig Minuten gänzlich abgebrannt. Morgen Dienstag, Abends 8 Uhr, sollte die Eröffnungsvorstellung stattfinden. — Das Dianabad im englischen Garten zu **München** wird am 26. August gerichtlich versteigert. Der Schätzungswerth desselben ist 114,350 fl.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

In **Würzburg** wurde nach 2tägiger Verhandlung der 21jährige ledige Schmiedgeselle Johann **Full** von Aura, Bezirksamts Hammelburg, wegen zweier Verbrechen des Mordes im Zusammenflusse mit dem Verbrechen des Raubes vom Schwurgerichte zum Tode verurtheilt. Er hatte am 23. Februar den israelitischen 76 Jahre alten Kleiderhändler Simon Feldheim zu Dettelbach durch 66 Messerstiche, die 22 Jahre alte Ehefrau desselben, Helene Feldheim, durch 19 Messerstiche im wahren Sinne des Wortes hingeschlachtet und eine silberne Cylinder-Uhr mit goldenem Kettchen, dann ein Portemonnai mit 30 fl. Geld geraubt. Als Motiv gab er an, er habe eine Uhr und Geld zur Konskription haben wollen.

Hopfenbericht.

Nach der „Allgemeinen Hopfenzeitung".

Nürnberg, 16. Juni. Von der schnell wechselnden Temperatur fürchtet man, daß besonders der frühe Hopfen Schaden leiden möchte. Im Allgemeinen lauten die Berichte aus den Produktionsbezirken nicht mehr so günstig. Eine gleich gute Ernte wie die vorjährige bestätige die Ueberproduktion in hohem Maße, daher würde das Produkt sehr werthlos, weßhalb auch für Producenten und Händler unrentabel werden. Eine halbe Ernte dürfte bei den vielen Vorräthen den Brauconsum decken, da die Bierfabrikation nicht gleichen Schritt hält mit der Vermehrung des Hopfenbaues. Das Geschäft ist sehr gering, und nur einige Pöstchen zu 29—33, besserer Qualität zu 33—36 fl. prima Württemberger zu 37 fl. kamen zum Abschlusse. Notirungen bleiben wie die letzt verzeichneten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert der unterfertigte kgl. Notar im Zwangswege zum Erstenmale nicht unter dem Schätzungswerthe von 2005 fl. 30 kr., das dem Johann Schmid gehörige Anwesen Hs.-Nr. 4 in Riedhof, Gemeinde Rudlfing, Landgerichts Freising, zu 16,01 Tagwerk nebst Eingehörung in der Steuergemeinde Eitting, Landgerichts Erding, zu 9,60 Tagw., belastet mit einfacher Grundsteuer zu 1 fl. 8$\frac{78}{100}$ kr., ferner mit Gefällsbodenzins zum Staate zu 5 fl. 46¼ kr. und mit 4000 fl. verzinslichem Hypothekkapital und 250 fl. Zinsenkaution nach Vorschrift der §§ 98 u. ff. der Novelle vom 17. Nov. 1837 und § 62 des Hypothekengesetzes

Dienstag den 21. Juli 1868,

Vormittags 9 bis 10 Uhr,

in einem besonderen Lokale des Wirthshauses zu **Riedhof** öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 15. Mai 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(879-80. 2b)

Bei bevorstehendem Quartalwechsel erlaube ich mir zum Abonnement im Journal Lesezirkel auf nachstehende Zeitschriften einzuladen:

***Der Bazar,** illustrirte Damenzeitung. Ldprs. fl. 1. 30.	18 kr.
***Fliegende Blätter,** Ldprs. fl. 1. 57.	30 kr.
***Gartenlaube,** Ldprs. 54 kr.	18 kr.
***Illustrirte Dorfzeitung** des Lahrer hinkenden Boten. Ldprs. 27 kr.	9 kr.
***Illustrirtes Familienjournal,** Ldprs. 54 kr.	18 kr.
Illustrirte Welt, monatlich 1 Heft. Ldprs. 54 kr.	15 kr.
***Illustrirte Zeitung,** wöchentlich eine Nummer mit 16 Folioseiten, mit jährlich über 100 Original-Abbildungen. Ldprs. fl. 3. 36.	39 kr.
***Ueber Land und Meer,** von Hackländer, illustrirte Zeitung. Ldprs. fl. 1. 45.	24 kr.
***Viktoria,** illustrirte Muster- und Modenzeitung. Ldprs. fl. 1. 12.	18 kr.
Wachenhusen's Hausfreund, monatlich 1 Heft. Ldprs. 54 kr.	15 kr.
Westermann's illustrirte Monatshefte Ldprs. fl. 1. 48.	30 kr.

Anmerkung: 1) Von den mit * bezeichneten Journalen erscheint wöchentlich 1 Nummer.
2) Die Preise sind vierteljährlich angesetzt.

Bedingungen:

Auf jedes der obigen Journale kann einzeln zum beigesetzten Preis abonnirt werden.

Die Journale werden den verehrlichen Abonnenten in das Haus gesandt.

Das Ausschicken geschieht regelmäßig und sofort nach Erscheinen der Nummern.

Die Lesefrist ist auf 48 Stunden festgesetzt, nach deren Verlauf um pünktliche Ablieferung ersucht wird. (3a)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	81½
„ „ 4 pCt. „	90¼	—
„ „ 4½ pCt. „	95¼	95¼
„ „ 5 pCt. „	—	101¾
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101¼	101⅛
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	91¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	101¾
Bayer. Bank-Aktien	846	844
„ Ostbahn-Aktien	124	123½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	54½	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¾	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	74¾	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	77¾	77½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	—	6

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.57	9.57
20 Stück Francs	9.29	9.27½
Holl. fl 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	102¼	—

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 145. Samstag, 20. Juni **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. prämumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Insertions-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* **(Zur Abwehr.)** Nachdem die Landshuter Zeitung das Vertrauen eines hiesigen Korrespondenten durch bereitwillige Aufnahme einiger Artikel gegen das Freisinger Tagblatt geehrt hat, scheinen neuestens ihre Spalten für die Fülle dieser jugendlichen Ergüsse zu eng zu werden, und diese einen Abfluß in das Straubinger Tagblatt zu finden. Wir sind den verehrlichen Redaktionen für die Aufnahme dankbar; denn sie erfüllen den angenehmen Zweck einer wohlfeilen Reclame, und machen unser Tagblatt in weitern Kreisen bekannt, in welchen es auch noch Leute gibt, die nicht blos für „die goldene Linie der Mäßigung“, in welcher wir mit dem Straubinger Tagblatt freudig zusammengehen, sondern auch für die „goldene Mitte“ überhaupt eingenommen sind. Diese Mittellinie ist aber nun gerade der Fehler und die unverzeihliche Sünde des Freisinger Tagblatts, für welche es, wohlmeinend gewiß, aber sichtlich erfolglos von unerbetenen Beichtvätern abgekanzelt wird. Wir würden diese heilsamen Lehren und Ermahnungen auch jetzt noch stillschweigend einschieben, wenn ihre unerwiderte Häufung nicht den Vorwurf des Unverständnisses oder der Undankbarkeit uns zuziehen könnte. Diesen abzuwehren aber gebietet uns die Höflichkeit. Dabei haben wir den Mangel an Aufmerksamkeit abzubitten, der etwa in der unsern Lesern schuldigen Kürze gefunden werden möchte, die uns bedauerlich verhindert, den brüderlichen Zurechtweisungen Satz für Satz die geziemende Beachtung zu widmen.

Es ist also glücklich herausgebracht, daß unser Tagblatt noch „ungleich weniger“ sei, als im berühmten Landshuter Artikel gesagt war, „denn es ist ein ganz trauriges Blatt und es befriedigt keine Partei“. Welch ein Glücksfund einer schönen Seele „aus der Gegend zwischen Freising und Dachau“. Nur schade, daß die Landshuterin den Fundort nicht näher bezeichnet: aber es wäre auch überflüssig! Wir kennen ihn. Dagegen eröffnet uns die Erwiderung auf unsere Abwehr die unvergleichliche Neuigkeit, daß wir uns nicht beklagen können, weil „Jeder, der in die Oeffentlichkeit tritt, sich ein Urtheil gefallen lassen muß.“ Wahrlich, die Gegenwart ist groß an Entdeckungen! Aber wir sind doch viel weniger überrascht davon, als von der schlagenden Verstandesschärfe, die mit unwiderstehlicher Logik aus der Aufnahme und Billigung eines reinpolitischen Innsbrucker Artikels, d. h. aus dem darin ausgesprochenen Tadel gegen das „Sturmrennen der Ultraconservativen“ — „ein schnödes Urtheil über die entschiedenen Katholiken in Tyrol“ entziffert, was gewiß als Beitrag zur politischen Mündigkeit registrirt werden darf. Wir unsrerseits protestiren gegen jede Verquickung von religiöser und politischer Ueberzeugung, und können die Freiheit der politischen Meinung durch keinen Glaubenssatz für gebunden erachten. Auch wissen wir, daß wir damit auf dem kirchlichen Boden stehen. Mehr braucht nicht gesagt zu werden.

Aber lebhafte Temperamente setzen sich leicht über trockene Schlußfolgerungen hinweg, und warme Gemüther können sich schnell für geträumte Schreckbilder erhitzen. Es ging ja auch einem gewissen spanischen Ritter so! Wir können daher den Seeleneifer für „die Vorstände der Stiftungen, die im Gewissen verpflichtet sind, „auf das Tagblatt nicht zu abonniren,“ nur sehr lobenswerth finden; denn wenn es wirklich so ungeheuerlich ist, daß man Parteiblätter Stück für Stück dagegen in die Linie rufen muß, dann ist es ja hohe Gewissenssache, ein solches Ungeheuer aus der Zahl der Lebendigen zu tilgen! Nur diesen Sinn können die combinirten Angriffe einer taktischen Linie haben! Doch gemach!

Das Straubinger Tagblatt macht auf seinem „goldenen Mittelweg der Mässigung“ eine noch neuere Entdeckung, nämlich: daß „eine alte Katz das Mausen nimmer läßt“; weßhalb „der jetzige Anstand des Fr. Tagblattes auch gar keine Bürgschaft bietet, daß er bleibend sei.“ Fürwahr, eine Entdeckung voll sprudelnden Mutterwitzes, die vortrefflichen Sinn hätte, wenn in der Redaktion keine Aenderung eintrat, aber den Mutterwitz etwas vermissen läßt, nachdem sich diese Aenderung neben der Richtung auch auf die Person bezieht, und sohin von einem Lassen oder Nichtlassen dessen, was nicht da ist, und ihrerseits nie da war, auch gar keine Rede sein kann. Aber der Witz ist jedenfalls geistreich und versetzt in die schöne zoologische Nomenclatur, die an manchen Orten Verehrer hat, und vielleicht zur jugendlichen Geschmacksbildung beitragen soll!

Doch nun ein ernstes Wort; denn die Sache ist ernst und wir nehmen sie so. Wir fragen: „Hat das Tagblatt seit dem Antritt der gegenwärtigen Redaktion, d. i. seit dem 1. April, auch nur durch einen einzigen Artikel Anlaß gegeben, die angezogene Aufforderung des bekannten „Mainzer Journals“ auf das Fr. Tagbl. anzuwenden, welche Abonnementskündungen und Proteste an die Regierung verlangt, wenn „Amtsblätter fortfahren, Beleidigungen gegen Kirche, Priester, Katholiken oder Ultramontane“ zu bringen? Wir tragen das volle Bewußtsein in uns, derartige „Beleidigungen“ nie, dagegen Vertretungen katholischer Interessen sehr oft gebracht zu haben und deßhalb erklären wir jene Anwendung des Mainzer Artikels als eine bewußte und absichtliche Verdächtigung! Wir schieben diese muthwilligen und boshaften Angriffe, die zuletzt sogar in das bösartigste und gemeinste aller Parteiblätter sich verirrt haben, das wir nicht einmal zu nennen brauchen, nicht von fern einer Partei in die Schuhe; im Gegentheil glauben wir nicht blos, sondern wir wissen es, daß die achtbarsten Männer der Partei, welcher die Verdächtiger angehören, solche Manöver und Praktiken offen mißbilligen. Wir wollen für dießmal nicht mehr sagen. Aber fragen müssen wir: ob die Angreifer etwa des Glaubens sind, daß auf ihre Art der katholischen Sache, die wir in Wirklichkeit so hoch halten, wie angeblich auch sie, genützt werde, und ob es zu christlichen Zwecken überhaupt andere als christliche Mittel gebe, nämlich Friede und Freiheit, Versöhnung und Eintracht! Für diesen christlichen und katholischen Zweck ist die Redaktion in ihr undankbares Geschäft getreten, das sie in keiner Beziehung nöthig hat, und diesen Zweck hat sie nach allgemeinem Zeugniß bis zur Stunde erstrebt, und für dieses Streben haben ihr die Spitzen der hiesigen Parteirichtungen

wiederholt ihre Anerkennung ausgesprochen: nur Leute, die erzwingen und beherrschen zu können meinen, und sich einbilden, daß ihre Meinung allein in der Welt Recht und Geltung habe, benützen dieses Friedensstreben zum Unfrieden-Erregen.

Es fehlt nur das Eine noch, daß man in Anwendung einer bekannten Fabel diese Erregung des Unfriedens uns zuschiebe: aber der Versuch würde doch zu gewagt sein, denn man ist einig darüber, seit Wessen Hieherkunft die Zeitungskläffereien nicht ausgehen, und man darf der Versicherung glauben, daß ihnen die Stimmung nicht günstig ist.

Wir wissen nicht, ob diese neue Bekehrungsmethode noch fortdauern soll; wir getrauen uns auch nicht, ihr den mindesten Erfolg zu versprechen, solange sie nicht mit den christlichen Waffen der Freiheit und Duldung, mit welcher auch wir die katholische Sache vertreten, sondern auf russische Manier mit dem Anspruche auf Ausschließlichkeit versucht wird, welche wir als das größte Unglück für die katholische Sache betrachten. Bis dahin gehen wir unsere Wege und haben das volle Recht dazu, da das gleiche Recht der Meinungsfreiheit uns wie unsern Gegnern zusteht. Sollten wir aber ferner noch beirrt werden, so werden die Angriffe am besten Mann gegen Mann geschehen, damit keine Partei dadurch blosgestellt werde.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. Bekanntlich ist es im Werk, dem Nürnberger Dichter Hans Sachs in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu errichten. Namhafte Beiträge zu diesem Zwecke sind nicht nur von den Bewohnern und den Gewerbsvereinen Nürnbergs, sondern auch von verschiedenen deutschen Fürsten, unter ihnen König Ludwig II. von Bayern, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König Wilhelm von Preußen, beigesteuert worden. Besondere Erwähnung verdient hier auch eine Gabe von 550 fl., welche von Anton Seitz in München, einem gebornen Nürnberger, als Ertrag eines von ihm zum Besten des Denkmals gefertigten Oelgemäldes eingeschickt worden sind. Die Ausführung des Modells zum Denkmal, das in der Wohnung des Dichters aufgestellt werden soll, ist dem Bildhauer Krausser, ebenfalls einem Nürnberger, übertragen. Mit dem Guß wird hoffentlich bald begonnen werden können; da bei der regen Theilnahme, welche sich für das Projekt auch in weiteren Kreisen kundgibt, die Deckung der Kosten wohl bald vollständig gesichert sein dürfte. (S. Pr.)

— In Landshut u. Passau sind, wie die dortigen Blätter melden, aus Ersparungsrücksichten die Hauptwachen aufgehoben worden. (Sehr gut!)

Norddeutscher Bund. Ein bei der Haussuchung in Bad Landeck ertapptes, von der Hand des Grafen Platen herrührendes Programm bezeichnet Preußen als gemeinsamen Feind aller Länder, und verlangt als Pflicht der Selbsterhaltung einen Bund aller kleinen Mächte mit Frankreich, um Preußen zu brechen und über die Elbe zurückzuwerfen. Noch sei dies möglich, weil in Hannover ein energischer Widerstand bestehe. Die Zertrümmerung des hohenzoller'schen Staats sei im Interesse aller kleinen Mächte, die in Frankreich ihren Beschützer sehen. (Allg. Z.)

Oesterreich. Wien, 16. Juni. Prinz Napoleon hat im Laufe des Sonntags die Merkwürdigkeiten Prags in Augenschein genommen. Er besuchte u. a. den Hradschin, das Museum, das städtische Rathhaus, die Synagoge und den jüdischen Friedhof. Außer dem Statthalter, dem Landeskommandirenden und dem Bürgermeister empfing er eine Deputation des tschechischen akademischen Lesevereins und den Vorsitzenden des Arbeitervereins. Gestern Abends langte der Prinz wieder in Wien an, und heute Morgens hat er ein Passagierschiff der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft bestiegen, um sich nach Pesth zu begeben. Der dortige Aufenthalt ist auf anderthalb Tage bestimmt, dann erfolgt die Weiterreise nach Konstantinopel. (W. Bl.)

Serbien. Der „W. Pr." zufolge haben sich als die eigentlichen Mörder des Fürsten, Kosta und Diako Radovanowitsch herausgestellt. Es sind sämmtliche Verwandte der Familie Karageorgiewitsch verhaftet; sie sollen arg kompromittirt sein. Einer der Mörder legte ein vollständiges Bekenntniß ab. — Der Nachlaß des Fürsten beträgt eine Million Dukaten. Der Reichthum an Brillanten ist groß.

— Belgrad. Ueber die Ermordung des Fürsten Michael schreibt man der „N. Fr. Pr." aus Belgrad vom 11.: Der Fürst pflegte besonders in letzter Zeit nach dem Diner stets einen Gang in den Park von Topschider zu machen. Die Mörder haben ihren Plan auf diese Gewohnheit des Fürsten gestützt. Als derselbe und seine Cousine Anka Constantinovich mit ihrer Tochter Katharina in Begleitung des Leibdieners Mita gestern den gewohnten Spaziergang antraten, gesellte sich der Adjutant des Fürsten, Svetozar Garaschanin, zu ihnen; man promenirte über das Rondeau gegen den dichten Park zu. Plötzlich kamen aus einer Baumgruppe drei anständig gekleidete Männer hervor und gingen den Herrschaften, sie begrüßend, entgegen. Als der Fürst im Begriff war, ihnen zu danken, waren zwei der Mörder bereits in unmittelbarer Nähe, während der dritte noch einige Schritte zurückgeblieben war. In diesem Momente hörte man einen Schuß, und der Fürst, in die Weichtheile getroffen, stieß einen Schmerzensschrei aus, wollte die Hand noch an den Säbelgriff legen und begann zu wanken. Doch im nächsten Momente erdröhnten abermals mehrere Schüsse, und der Fürst, zweimal durch das Haupt getroffen, brach leblos zusammen. Anka Konstantinovich stürzte auf den Schmerzensruf des Fürsten auf ihn zu und bildete, sei es, ihn zu schützen oder um dem Getroffenen Hülfe zu bringen, zu spät für ihn eine Schutzwehr, was für sie selbst verhängnißvoll werden sollte. Sie sank durch die Brust getroffen und am Arme verwundet, an der Seite des Fürsten in Ohnmacht und verschied alsbald. All' dieß war das Werk weniger Augenblicke; Garaschanin und der Leibdiener Mita wußten unter dem furchtbaren Eindrucke einer solchen Scene im ersten Momente nicht, nach welcher Seite sie sich wenden, ob sie den Fürsten decken, ob sie Hülfe schaffen oder auf die Mörder eindringen sollten. Während sie einen Augenblick zauderten, wurden sie selbst von den Mördern angegriffen. Diese verwundeten Garaschanin mit einem Dolche in der Seite und Mita am Arme; einer der Schüsse, die noch abgefeuert wurden, verletzte die junge Katharina schwer.

Frankreich. Gestern, Sonntag 14. Juni, war große landwirthschaftliche Preisvertheilung in St. Germain-les-Corbeils. Das Fest verlief in den gewöhnlichen offiziellen Geleisen; nur kam es, wie der Figaro berichtet, mehrfach zu stürmischen Friedenskundgebungen. Darblay, der größte Korn- und Mehlhändler Frankreichs und Mitglied des gesetzgebenden Körpers, brachte einen Toast auf den Frieden und auf die kaiserliche Familie aus. Es lebe der Friede, erscholl es aus tausend und tausend Kehlen, während die Musik, wie stets, die Melodie der Königin Hortense spielte. Später, in einem Toast auf die durch Preise ausgezeichneten Pflugknechte, verglich ein bekannter agronomischer Schriftsteller, Victor Borie, die 400 Millionen des Kriegsbudgets mit den 4 Millionen, welche für den Ackerbau verausgabt werden. Weg mit Flinten und Kanonen, und mehr Wege! rief er aus. Es erhebt sich ein gewaltiger Jubel bei diesen Worten. Zum Schluß trank Borie auf das Wohl der Preßwalze. (In Frankreich geschieht übrigens Ungeheures

für die Zwecke der Landwirthschaft und zwar großentheils auf den persönlichen Antrieb des Kaisers. Wie das ganze Land mit einem Netze von Vicinalwegen überzogen wird, haben wir erst neulich berichtet.)

— Die Reise des Prinzen Napoleon hat mit Recht ein allgemeines großes Aufsehen erregt. Seine Anwesenheit in Berlin, sein Verkehr mit den verschiedenen hervorragenden Personen auf dem Gebiete der Politik, der Kunst und der Wissenschaft galt vielfach als ein Verschleiern geheimer Absichten. Diese letzteren sind indeß durch den Aufenthalt des Prinzen in München, Wien und Prag so deutlich hervorgetreten, daß sie, zusammengehalten mit den hierüber in Paris umgehenden Gerüchten, kaum noch einen Zweifel über die eigentlichen Intentionen der Reise übrig lassen. Es ist bekannt, daß zwischen dem Kaiser Napoleon und seinem Vetter nicht immer die vollste Uebereinstimmung herrschte, beide aber in hohen Bestrebungen auf einzelnen Gebieten der Politik dieselben Zwecke verfolgten. Der Kaiser wandte sich außerdem energisch der Wissenschaft zu, während der Prinz Napoleon als seine Domäne die Kunst betrachtete. Bekanntlich hat der Prinz diese Domäne aufgegeben, und seine Sammlungen verkauft um ausschließlich seinem hohen Vetter auch auf wissenschaftlichem Gebiete Konkurrenz zu machen. Die Studien und Erfahrungen der deutschen Reisen und der Anwesenheit in Italien sollen ihm als Veranlassung und Vorwurf zu einem wesentlich politischen Werke dienen; dessen Titel sogar schon als „Politische und religiöse Zustände Deutschlands und Italiens in ihrem derzeitigen Verhältniß zu Oesterreich und Frankreich" gekennzeichnet wird. Dieselben Andeutungen, die vor dem Erscheinen des Lebens Cäsars über die Vermehrung der Unsterblichen der Akademie um ein kaiserliches Mitglied verbreitet waren, wiederholen sich bereits jetzt durch Anhänger des Prinzen Napoleon. Mit großer Spannung wird in eingeweihten Kreisen der Beurtheilung der schwebenden religiösen Fragen entgegengesehen, da man annimmt, daß der hohe Darsteller auf diesem Gebiete erhebliche abweichende Gesichtspunkte zu begründen und zu vertreten beabsichtige.

England. London, 9. Juni. Ein Theil der befreiten abyssinischen Gefangenen, die Herren Rassam, Rosenthal und Stern, sind von Alexandria nach London abgefahren. — Der amerikanische Dichter Longfellow, welcher in Begleitung seiner drei Töchter und seines Schwagers Appleton in Carlisle angekommen ist, hat sich nach Cambridge begeben, wo er morgen zum Ehrendoktor der Rechte ernannt werden wird. (S. Pr.)

Rußland. Warschau, 10. Juni. Viel Aufsehen macht die Flucht des Redacteurs eines hier erscheinenden Witzblättchens, welcher sich im vergangenen Jahre verheirathete und die Trauung nach katholischem Ritus vollziehen ließ, während seine Frau, von griechisch-orthodoxen Eltern geboren, und die Kinder in der griechischen Kirche verbleiben sollten. Die Sache wurde der Behörde denuncirt, und es war bereits Befehl ertheilt, den Redacteur Herrn Kleszkowski nach Sibirien, seine Frau nach einem russischen Kloster zur Buße zu schicken und das Kind in eine russische Kleinkinder-Anstalt abzugeben, wo es unter geändertem Namen seine Eltern vergessen sollte. Herr Kleszkowski und Frau erfuhren noch rechtzeitig von dem sie erwartenden Schicksale, und es gelang ihnen, mit ihrem Kinde nach dem Auslande zu entkommen. (Das ist russische Gewissensfreiheit.)

Nordamerika. Aus New-York, 3. Juni, wird die Ankunft einer chinesischen Gesandtschaft gemeldet. Die chinesische Gesandtschaft, welche unter Führung des Herrn Anton Burlingame mit dem Dampfer „Arizona" in New-York angekommen war, hat sich nach Washington begeben. Sie hatte sich sowohl in New-York als auch in Washington der besten Aufnahme zu erfreuen, und wurde gestern vom Staatssekretär Seward in offizieller Weise empfangen. Die Gesandtschaft besteht außer Burlingame aus zwei Mandarinen zweiter Klasse und etwa zwei Dutzend Attachees und Dienern, mit Ausnahme von zwei Franzosen und zwei Russen sämmtlich Chinesen. Von letzteren sprechen mehrere englisch, namentlich einige junge Leute, welche in Europa studiren sollen. Die Gesandtschaft hat nicht weniger als 9000 Pfund Gepäck. Die Chinesen haben alle Kleider von gleichem Schnitt, aber verschiedene Farben; die meisten sind in Blau gekleidet. Sie tragen schwarze Mützen und einen leichten Ueberwurf, welcher bis auf die Knie reicht, und hohe Stiefeln, in deren Stulpen die Mandarinen Stilets mit Elfenbeingriffen tragen. Alle führen große Schirme von äußerst grellen Farben bei sich. Man zweifelt nicht daran, daß es Herrn Burlingame gelingen wird, freundschaftliche und gegenseitig Vortheil bringende Verbindungen zwischen China und den Vereinigten Staaten anzubahnen. Der Aufenthalt der chinesischen Gesandtschaft in den Vereinigten Staaten wird etwa sechs Wochen dauern, worauf sie sich nach Europa begibt.

Landesposten. München, 18. Juni. Am 14. l. M. wurde am linken Isarufer in der Nähe der Thoma-Insel die Leiche eines bejahrten, bisher unbekannten Mannes, muthmaßlich eines Eisenbahnarbeiters, aufgefunden, welcher sich auf eigenthümliche Art entleibt hatte; er knüpfte sich an einem unmittelbar am Isarrande stehenden Weidenbaum auf, wurde durch das Gewicht seines Körpers in den Fluß niedergezogen, und fand so durch Erhängen und Ertrinken sein Ende. — Zwei Tage darauf wurde bei Unterföhrung die Leiche eines ebenfalls bis jetzt unerkannten, jungen großen Mannes angeschwemmt, welcher allen Umständen nach auch durch Selbstmord sein Leben geendet hat. — Weiter kamen am letzten Sonntage nicht weniger als drei Selbstmordversuche vor! Ein Ausgeher in der Vorstadt Au machte aus Kummer über den jüngst erfolgten Tod seines Sohnes und zweifellos in unzurechnungsfähigem Zustande den Versuch, sich durch Oeffnung der Blutgefäße am Arme zu entleiben; ein Gärtnergehilfe hing sich in Folge mißlicher Subsistenz-Verhältnisse und ehelicher Zwistigkeiten in seiner Wohnung an der Thalkirchenerstraße auf und wurde von seiner Schwester rechtzeitig losgelöst; ein junger Bursche in der Vorstadt Au stach sich aus Verdruß darüber, daß ihm sein Vater die Ablegung seiner Feiertagshose auftrug, mit einem Tischmesser tief in die Brust und wurde schwer verletzt in's Krankenhaus geschafft. (S. Pr.)

Hopfenbericht.

Nach der „Allgemeinen Hopfenzeitung".

Lauf, 13. Juni. Keine große Nachfrage; Preise 30—36 fl. Eigner zur Abgabe sehr geneigt. Unsere Hopfenpflanzungen sind theilweise wegen des Ungeziefers zurückgeblieben; die größeren Hopfengewächse zeigen aber bereits nicht nur Blüthen, sondern auch sogar Dolden.

Aus der Hallertau. Am 27. Mai verwüstete ein Hagelwetter zwischen 6 und 7 Uhr die sämmtlichen im schönsten Stande befindlichen Pflanzen in einer so gräulichen Weise, daß wir kaum mehr eine Viertelernte hoffen dürfen. Von den Hagelkörnern waren viele so groß wie Hühnereier und wurden fast sämmtliche Spitzen der Hopfenstangen abgeschlagen und auch die Reben vielfach zerschmettert. Und nicht nur das südöstliche Viertel der Hallertau wurde von diesem Hagelwetter sehr beschädigt, sondern auch das nordöstliche Viertel bis nach Pfeffenhausen.

Rottenburg am Neckar, 14. Juni. Die letzte kühle Witterung war dem Wachsthum unserer Hopfenpflanzen nicht förderlich, allein diese litten doch keinen Schaden. Die Hopfencultur erhielt in den letzten zwei Jahren wieder eine Erweiterung. Unsere Stadt erhielt für ihren dießjährigen Bedarf allein 160,000 Hopfenstangen aus der Traunsteiner und Illergegend, was circa 228 Waggonladungen ausmacht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Samstag den 20. Juni:

Endscheiben und Preisvertheilung

mit

Harmonie-Musik.

Hiezu ladet ergebenst ein

(1066) **Nikolaus Hütt,** Karlwirth.

Dult-Anzeige. Ausverkauf betr.

Mache einem geehrten Publikum von Freising und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich während der **Dult zu Spottpreisen ausverkaufe:**

Kleiderstoffe von 12 kr. an. Perse, ächtfärbig, von 12 kr. an. **Bettzeug** von 18 kr. an. **Gingham** von 16 kr. Shirting von 12 kr. an. **Baumwolltuch,** seidene Herren- und **Damenhalstücher, Taschentücher** und noch viele hier nicht genannte Artikel. **Spottwohlfeil!**

Bude in der obern Stadt, vor dem Gasthause zum „Zehetmeier“ mit

(1068 2a) **Firma: Joseph Sulzbeck.**

Dampfdreschmaschinen und Lokomobilen

für deren solide Bauart und ausgezeichnete Leistungsfähigkeit ausgedehnte Garantie geboten wird, für deren Gebrauchsfähigkeit obendrein der seit Jahren bereits in ganz Deutschland erzielte zahlreiche Absatz bürgt, führen Unterzeichnete stets am Lager und halten solche der Berücksichtigung des landwirthschaftlichen Publikums unter der Zusicherung streng reeller Bedienung und billiger Preisstellung empfohlen.

Reudnitz bei Leipzig, den 12. Mai 1868.

Goetjes, Bergmann & Co.

(1050 2b) **Eisengießerei u. Maschinenbauanstalt.**

Ankündigung.

Vom **1. Juli l. Js.** angefangen erscheint dahier jeden Samstag:

Münchener Wochenblatt

für das katholische Volk.

Redigirt von Stadtpfarrprediger Hermann Geiger, Schellingst. 5/3.

Preis vierteljährig 15 kr., halbjährig 30 kr., ganzjährig 1 fl. Alle Postämter nehmen bereits Bestellungen an. In München kann in der Expedition des Wochenblattes (Residenzstraße Nr. 3 o) abonnirt werden, wo auch Prospekte über Tendenz und Inhalt des Blattes aufliegen.

München, den 5. Juni 1868.

Paul Zipperer, Buchhändler.

(1031. 2a) **Residenzstraße Nr. 3 o.**

Ist es ein Ausfluß christlicher Liebe und Barmherzigkeit oder ein Ausbruch von Gefühllosigkeit, wenn der Bauführer beim Seminarbaue am Domberge einen Arbeiter, der auf ständige Arbeit beim Bau angenommen war, fortschickt, weil dieser zwei Tage krank war.?

Freising.

Der Betroffene.

Bei Unterzeichnetem sind vorräthige **Meubel** zu haben, als: **Causeuse, Canapee, Divan, Fauteuils,** aller Arten **Stühle** und verschiedene andere Meubel.

Die billigsten Preise zugesichert, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Math. Straßer,
Schreiner im Furtnerbräu-
(1067) Gäßchen.

Ein ordentlicher Knabe, welcher die Gewerbsschulen oder ein Paar Klassen Lateinschule besucht hat, kann unter sehr annehmbaren Bedingungen bis zum August in der Buchdruckerei des Unterzeichneten als Lehrling eintreten.

Franz Paul Datterer,
Buchdruckereibesitzer.

(984 4b) **Nächste**

Ziehung am 1. Juli.

Gewinne:

fl. 20,000, 12,000, 10,000, 9000, 7000, 6000, 5000 rc.

Augsburger-Pappenheimer-Loose
pr. Stück **6 fl.**

bei **Gebrüder Schmitt** in **Nürnberg.**
Bank- und Wechselgeschäft.

NB. Die Original-Loose sind für **alle** Ziehungen giltig. Nach jeder Ziehung die Ziehungslisten.

Cadolzburger Loose zu **1 fl. 45 kr.**
Gewinne: **fl. 5** bis **fl. 75,000.**

Ulmer Dombau-Loose 35 kr.
Gewinne: **fl. 5** bis **fl. 20,000.**

Ausführliche Prospekte gratis u. franco.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	81¼
" " 4 pCt. "	90¾	—
" " 4½ pCt. "	95⅝	95¼
" " 5 pCt. "	—	101¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr 100	101⅝	101⅜
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	91⅜
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	101⅞
Bayer. Bank Aktien	846	844
" Ostbahn-Aktien	124	123¾
Oesterr. 5 pCt. Nat. Anleihe	54	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50⅝	—
" 5 pCt. 1860er Loose	74	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	77¾	77½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	—	6

Gold-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.57	9.57
20 Stück Francs	9.29	9.27½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102⅝	—

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 146. Sonntag, 21. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tbl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 18. Juni. (Zum Traunsteiner Exceß.) In den beiden letzten Tagen der vorigen Woche hat das k. Appellationsgericht für Oberbayern die Theilnehmer an dem Excesse, welcher bei Gelegenheit der Landwehr-Kontrolversammlung zu Traunstein am 28. März l. entstand, vor das Schwurgericht verwiesen. Anklage ist erhoben im Ganzen gegen 34 Individuen, von denen 19 wegen Verbrechens, 15 wegen Vergehens vor die Schranken des Schwurgerichts gestellt werden; außerdem ist noch jener Bursche, welcher, ohne an der Kontrolversammlung im mindesten betheiligt zu sein, nach seinem eigenen Zugeständnisse lediglich aus Lust am Zuschlagen, den königl. Revierförster **Kracher** zu Traunstein mit einem Prügel derart auf den Kopf schlug, daß derselbe nach einigen Tagen an den Folgen der Verwundung starb, wegen Verbrechens der Körperverletzung dahin verwiesen. Die Verhandlung dieser Anklage, wohl die größte seit dem Bestehen der Schwurgerichte in Bayern bezüglich der Zahl der Verwiesenen, wird bei der am 13. l. Mts. beginnenden III. ordentlichen Schwurgerichtssitzung für Oberbayern stattfinden und mindestens eine volle Woche in Anspruch nehmen. (S. Pr.)

— München, 18. Juni. Der König hat allergnädigst zu genehmigen geruht, daß vom 1. Januar l. Js. an, unter Voraussetzung voller Würdigkeit: 1. die Funktionsbezüge von 11 Kreisbau-Assistenten und von 21 der älteren Assistenten bei den äußern Baubehörden auf jährlich 800 fl., jene der übrigen Assistenten aus der Reihe der Baupraktikanten auf 700 fl.; 2. die jährlichen Funktionsbezüge der Bauassistenten aus der Reihe der Wegmeister von 450 fl. auf 600 fl.; 3. die jährlichen Funktionsbezüge der Wegmeister unter Aufbesserung der Diäten für Dienstreisen von 1 fl. 45 kr. auf 2 fl. gleichfalls auf 600 fl., sodann 4. die Bezüge der Wegmacher und Straßenwärter auf den Staatsstraßen von monatlich 20 fl. auf 24 fl. in der I. Klasse und von monatlich 18 fl. auf 22 fl. in der II. Klasse unter Aufbesserung ihres jährlichen Monturgeldbeitrags von 15 fl. auf 25 fl. endlich 5. die bisherigen jährlichen Unterhaltsbeiträge der dienst- und erwerbsunfähigen Wegmacher und Straßenwärter sowie der Wittwen derselben um die Hälfte erhöht werden.

Norddeutscher Bund. Berlin, 16. Juni. Nachdem sich durch die Schießversuche mit schweren Schiffsgeschützen herausgestellt hat, daß wahrscheinlich jede Schiffspanzerung durch entsprechende Artillerie durchbohrt werden kann, wird es als möglich bezeichnet, daß der Gründungsplan für die preußisch-norddeutsche Marine eine Aenderung erfahre, durch welche die Zahl der zu beschaffenden Panzerschiffe beschränkt oder ganz beseitigt, dagegen ein größeres Gewicht auf Schnelligkeit und Artilleriewirkung gelegt würde. Dieß soll noch nöthiger erscheinen nach den Erfahrungen, welche in neuerer Zeit mit den Torpedos oder Sprenggeschossen unter Wasser gemacht worden sind. Sind schon im nordamerikanischen Kriege nicht weniger als 17 Fahrzeuge, darunter die Mehrzahl Panzer- und Thurmschiffe, den unterseeischen Sprenggeschossen erlegen, so drohen diesen noch größere Gefahren, da sich die Wheatead Luppesche Methode, sie unter dem Wasser zu bewegen und sicher nach dem bestimmten Ziel zu lenken, bewährt haben soll. (S. Pr.)

Serbien. Belgrad, 14. Juni. Die Zahl der wegen des Mordanfalls Verhafteten beträgt hier bereits 30, darunter drei pensionirte Senatoren und den berüchtigten Maistorowitsch, welcher schon im Jahre 1864 die Seele einer Verschwörung gegen die Dynastie Obrenowitsch war. Obwohl einzelne der Verhafteten ihre Schuld läugnen, so ist doch bereits das ganze Komplott sammt seinen Wurzeln blosgelegt. Der Exfürst Alexander Karageorgiewitsch hat das Geld hergegeben; seine Werkzeuge sind ein Auswurf der Menschheit, zwei Individuen unter ihnen sind durch die Landesgesetze abgeurtheilte Kriminalverbrecher. Man fand eine Korrespondenz vor, die das ganze Intriguennetz durchsichtig macht. Darum schon hat sich die Nation von dieser Clique und ihrem Haupte mit Entrüstung abgewendet. Alle Augenblicke laufen Kundgebungen aus den Provinzen ein, welche die Thronbesteigung des jungen Milan Obrenowitsch ungestüm verlangen. Die Nationalversammlung dürfte demnach nur den Volkswillen bestätigen, und eine Regentschaft zu wählen haben, welche bis zur Volljährigkeit des Fürsten die Geschäfte versehen wird. Heut ist die bedauernswerthe

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Eine Portion Geldstolz, meist nur ein eingebildeter, der aber, wie alles Unwahre, dann um so anmaßender ist, steckt immer im Lackelthum. Wenn nun immer eine Unart für Leute von Vermögen und Familie recht beschämend und garstig ist, so kann doch keine abscheulicher sein, als diese, welche aller Sitte und Lebensart geradezu Hohn spricht. Aber wenn man nichts gelernt und daher nichts im Kopf hat als ganze Kisten und Kasten voll Geld, und wenn das Bewußtsein des Groß- und Reichseins der einzige Gedanke ist, womit man aufsteht und sich niederlegt, und wenn die Schmarotzer und Speichellecker den ganzen Tag in den Ohren liegen und jeden bessern Gedankenkeim ersticken; dann ist's kein Wunder, daß solchen Jungen der Kopf anschwillt und der Kamm in die Höhe steigt, und daß sie eben so und nicht anders werden als sie in Wirklichkeit sind. Dem Tannenwirth wurden aber diese Dinge allmälig selbst klar; so oft er heimkam, allemal Klagen und wieder Klagen und abermal Klagen, das ward doch zuviel. Anfangs machte er sich nichts daraus: es konnte ja Verstimmung der Mutter sein, eine Nachwirkung jener vielen Verdrüßlichkeiten, die in einem Haushalt nie ausgehen und in welchen man Alles düster und schwarz sieht: aber die Frau war sonst gar keine Liebhaberin von Klagen, und sagte viel eher zu wenig als zu viel. Als die Klagen daher immer wieder kamen und endlich noch einen Widerhall in zerstreuten und hingeworfenen Worten von Gästen und Dienstboten fanden, die der Tannenwirth anfänglich nicht verstehen wollte, deren Zusammenhang sich aber allmälig seinem Verständniß aufzwang, wurde er bedenklich und nachsinnend, untersuchte und nahm die Sache zu Herzen. Gegen das Lernen war er gleichgültig gewesen und hatte geglaubt, das Verstehen und Wissen werde von selber kommen, und die Söhne, sowie er selbst, in der Lebensschule zu Männern werden: aber gegen Sitte und Ehrbarkeit war er nicht gleichgültig, sondern im Gegentheil, er war eifersüchtig und streng auf den Ruf seines Namens und Hauses. Darin war er heute noch Bauer im alten Sinn, daß er hierauf keine Schande und keinen Schimpf kommen ließ, und lieber Hunderttausende

Fürstin Julia Obrenowitsch, Gemahlin des sel. Michael, angekommen; eine unabsehbare Menschenmenge empfing die erlauchte Frau mit tausendstimmigem Weinen: einen ergreifenderen Moment hab' ich nie erlebt. Sie war ganz verweint, und konnte kaum, gestützt auf den Arm des Grafen Zichy, bis zum Wagen gehen. — Der Sultan und der englische Hof haben ihr tiefes Beileid mit dem nationalen Unglück hier ausdrücken lassen.

— Belgrad, 15. Juni. (Leichenbegängniß.) Heute fand das Leichenbegängniß des Fürsten statt; früh Morgens schon begann sich die Menschenmenge längst dem Wege aufzustellen, welchen der Leichenzug nehmen sollte. Aus dem Innern des Landes, sowie von jenseit der Donau und Save trafen zahlreiche Fremde ein; vor 7 Uhr früh brachten bereits acht Dampfer Gäste aus allen Gegenden. Der Blechsarg, in welchem die einbalsamirte Leiche lag, wurde geschlossen und Schlag 8 Uhr auf den Leichenwagen gehoben, welcher einfach bloß mit schwarzem Tuche ausgeschlagen war und von zwei Rappen gezogen wurde. Nach serbischer Sitte sollte der Sarg eigentlich offen durch die Straßen getragen und erst in der Kirche geschlossen werden: hievon ist man aber diesmal abgegangen. Der Zug bewegte sich von dem Konak des Fürsten durch die Stadt zur ungefähr eine halbe Stunde Weges entfernten Kathedrale. An der Spitze marschirte ein Piquet Volkskavallerie, diesem folgte die reguläre Kavallerie, alles gut beritten und besonders erstere in origineller Rüstung. Hinter der Reiterei schritten im langen Zuge die Volksmiliz, das reguläre Militär, zwei Batterien mit Bemannung, die Volksartillerie, die Zöglinge der Artillerie-Schule, die Studenten, Genossenschaften und der Gesangverein, Trauerlieder singend. Hierauf folgte ein Theil der Geistlichkeit und das Hofpersonal. Das Schlachtroß und das Lieblingspferd des Fürsten wurden — mit schwarzen Schabraken behängt — von zwei Lakaien geführt. Unmittelbar vor dem Trauerwagen gingen die hohe Geistlichkeit, Psalmen singend, und elf Hausdiener, die Insignien des Fürsten, dessen Degen, Kalpak, Orden rc. auf rothsammtnen Polstern tragend. Knapp hinter dem Trauerwagen folgten die verwittwete Fürstin Julie und deren Mutter mit den verwandten Frauen, alle in tiefer Trauer, laut weinend und schluchzend. Hinter diesen gingen die übrigen Leidtragenden, die Minister, Konsuln und Vertreter der fremden Mächte, alles zu Fuß; an diese schloß sich sodann das Volk an. Während der Todtenfeier in der Kirche und der Versenkung der Leiche in die Gruft ertönten von der Veste Belgrad Geschützsalven und in dem Vorhofe der Kirche wurden nach griechischer Sitte dem Volke Todtenkerzen ausgetheilt, um sie für die arme Seele zu verbrennen. — Die vorgestern ausgesprochene Befürchtung, es möchten die Zustände in Serbien weniger ruhig und befriedigend sein als die Telegramme der provisorischen Regierung sie schildert, fand bereits gestern ihre Bestätigung. Die Unzufriedenheit mit der neuen Regierung macht sich hie und da offen Luft. Dafür mehren sich die Verhaftungen, besonders an Verwandten der Familie Karageorgiewitsch. Die Omladina, d. i. eine Carbonari-Gesellschaft nach der einen, eine literarische Vereinigung der jungen Großserben nach der andern Erklärung, scheint stark betheiligt. Aus den Geständnissen Verhafteter soll hervorgehen daß die Verschwörung schon seit 5 Monaten im Werke ist. Sie habe es auf alle Mitglieder der Familie Obrenowitsch abgesehen, und sich bis Paris, dem Aufenthalte des Milan, erstreckt. Diesem letztern ist von den Mächten gerathen, er solle seine Wahl in Paris abwarten. (S. Pr.)

Landesposten. Am 14. dß. wurde der Bruder des Bauers Stabler zu Untergünzhofen, B.-A. Dingolfing, von einem Knechte todtgestochen, weil ersterer dem letzteren das Eindringen in den Hof, um ans Kammerfenster zu gehen, wehren wollte. — Scribent Heinrich Regner, ein Pole, der sich seit 9 Monaten in Eichstädt aufhielt, erschoß sich aus unbekannter Ursache. Derselbe war unter seinen Bekannten sehr beliebt. — In Augsburg hat sich eine 83 jährige Spital-Pfründnerin in den Kanal gestürzt. — In Weißenburg hat sich der eine Sohn der Hafnersfrau Wilhelmine Baals in Weißenburg, jener entarteten Frau, welche ihren Mann tödten ließ, Theodor Vollmer, ein sehr achtenswerther und solider Jüngling, aus Gram und Scham auf dem Grabe seines ermordeten Vaters an demselben Tage erschossen, an dem seine Mutter vom Schwurgericht in Ansbach abgeurtheilt wurde. — In Günzburg hat sich ein Bauer an einem Heuseil erhängt. — Ein Bauer von Weigelshausen starb an den Verletzungen, die er erlitt, als derselbe von einem Kleewagen herunterfiel. — Im Bahnhofe zu Buchloe ist ein Torfmagazin gänzlich niedergebrannt. — In Berlin wurde ein Haus, das auf 17,000 Thlr. gerichtlichtlich geschätzt war, einem Bankier, der 2000 Thlr. Hypothek darauf hatte, um einen Thlr. zugeschlagen.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 17. Juni. Die Verhandlung, welche heute und morgen vor dem Schwurgericht spielt, entrollt ein düsteres Familiendrama vor unseren Augen. Am 6. August v. Js. wurde der Bauer Philipp Bergmann zu Brandstätt, Gr. Wasserburg, Morgens früh 5 Uhr kaum zwei Schritte vom Schlafzimmerfenster seiner Frau weg, erschossen aufgefunden. Der Schrotschuß hatte Kehlkopf und Luftröhre, sowie die großen Halsgefäße verletzt, und mußte den Tod nach sich ziehen. Anfänglich schien es, ob Bergmann bei der Verscheuchung von Dieben erschossen worden sei; denn es standen die Scheunenthore erbrochen, und die Frau Marie Bergmann und deren Magd Susanna Bichlmaier erzählten den Leuten, es müßten Diebe da gewesen sein und den Bergmann erschossen haben. Doch bald gewann das

---

verloren hätte, als daß er an seinen Söhnen beschimpfende Streiche sah. Sie sollten gleich ihm den Bauernstolz in die strengste Ehrenhaftigkeit setzen, und jetzt machten sie Lackel- und Lumpenstreiche, deren selbst Fretter sich schämen würden. Man muß, um die furchtbare Entrüstung zu begreifen, die mit einer Summe ohne alle Bedeutung für einen so reichen Mann gesühnt werden konnten, nicht vergessen, daß es sich um Geldsachen und um den Begriff der Geschäftsehre handelte. Der Name des Tannenwirths war im In- und Ausland, überall wo er handelte, einem Wechsel und einer Hypothek gleich; das Vertrauen in sein Vermögen und in seine Rechtschaffenheit ersetzte ihm eine Kreditbank, und alle Geldtruhen stunden ihm offen. Er hätte um Millionen kaufen können ohne Geld und Millionen borgen ohne Buchstaben. Sein Wort, sein Handschlag ersetzte alle Verschreibungen und Eide. Er hatte gewiß selbst ein sehr großes Vermögen, aber er verwendete auch einen noch größeren Credit, und diesen Credit hegte und pflegte er noch viel sorgfältiger wie sein Geld. So lang er handelte, hatte die Zahlung keinen Augenblick gesäumt; auch in Zeiten, wo er selbst nicht bezahlt wurde, zahlte er auf die Minute. Und so lang er handelte, hatte er außer unvermeidlichen Schuldklagen keine eigentlichen Prozesse geführt: ein Beweis von außerordentlicher Sorgfalt in einem Geschäft, wo die Prozeßgelegenheiten wie Fliegen zum Fenster hereinkommen und wo es ein Wunder ist, ihnen ausweichen zu können. Und jetzt diese Schwindelstreiche! Was mußten die Leute dazu denken! Und dazu die traurige Wahl: zahlen oder nichtzahlen, die keinen Aus- und Mittelweg zuließ! Zahlte er, so wurden die Jungen und ihre Helfershelfer zu allen Lumpereien ermuthigt; zahlte er nicht, so wurden die Dinge entstellt und der Vater herumgeschrieen. Das Erste wäre zum abschreckenden Beispiel vermuthlich das Beste gewesen; aber zur Wahrung eines makellosen Namens erschien das Zweite noch besser; und da diese für den Geschäftsmann die Hauptsache war, griff der Tannenwirth in die Börse und zahlte.

(Fortsetzung folgt.)

Vorkommniß eine ganz andere Gestaltung. Allgemein war es bekannt, daß die Marie Bergmann, obwohl 30 Jahre verheirathet, es mit der ehelichen Treue nicht genau nahm, worüber sich ihr Mann so sehr grämte, daß er sich dem Trunke ergab. So war es die allgemeine Stimme des Volkes, daß die Bergmann früher mit dem Gütler Matthäus Stecher und in den letzten Jahren mit dessen gleichnamigen Sohn in unerlaubten Beziehungen gestanden sei, und noch stehe, so daß Bergmann den Stecher'schen sein Haus verbot, und sie im Betretungsfalle mit Erstechen oder Erschießen bedrohte. Das Verhältniß zu dem jüngeren Stecher war nach der Rückkehr desselben vom Militär im Jahre 1866 auf kurze Zeit unterbrochen worden; die Bergmann wußte aber denselben dadurch, daß sie dessen frühere Geliebte Susanna Bichlmaier in Dienst nahm, mit welcher der 24jährige Stecher wieder ein Verhältniß anknüpfte, abermals ins Haus zu locken, und Antheil an seinen Besuchen zu nehmen. Am 5. August 1867 kam Bergmann gegen Abend aus dem Wirthshaus zu Gars heim, lud den mit seinen Dienstboten und der Frau vor dem Hause sitzenden Knecht Lorenz Fränzl von Wald in die Stube zu einem Glas Bier ein, und geleitete ihn gegen 10 Uhr zur vorderen Hausthüre, welche er hinter ihm zusperrte. Fränzl war kaum 40 Schritte gegangen, so hörte er einen Schuß, achtete aber nicht weiter darauf, in der Meinung, derselbe rühre von Bergmann her. (Schl. f.)

Allerlei.

— Zur Statistik der Münchener Klöster: a) das Benediktinerkloster zu St. Bonifaz zählt 1 infulirten Abt, 1 Prior, 1 Subprior, 26 Capitulare, 30 Laienbrüder, 6 Laienbrüder-Novizen, 3 Kandidaten; b) das Franziskanerkloster zu St. Anna 1 Provinzial, 1 Guardian, 13 Konvent-Patres, 6 Kleriker-Novizen, 19 Laienbrüder; c) das Kapuzinerkloster 1 Guardian, 6 Konvent-Patres, 10 Laienbrüder; d) das Institut der englischen Fräulein zu Nymphenburg 1 Generaloberin, 1 Viceoberin, 69 Professinnen, 34 Novizinnen, 60 Laienschwestern, 21 Laienschwestern-Novizinnen; e) zu Berg am Laim 1 Oberin, 16 Professinnen, 2 Novizinnen, 13 Laienschwestern, 1 Novizin; f) das Frauenkloster vom guten Hirten 1 Provinzialoberin, 1 Assistentin, 26 Chorschwestern, 19 Laienschwestern, 13 Novizinnen, 3 Pförtnerinnen; g) arme Schulschwestern 1 Generaloberin, 4 Assistenzschwestern, 51 Profeßschwestern, 34 Novizinnen, 2 Ordenskandidatinnen; h) Servitinnen: 1 Oberin, 1 Vikarin, 30 Chorfrauen, 5 Novizinnen, 12 Laienschwestern; i) Niederbrunnerschwestern 2 Oberinnen, 4 Vorsteherinnen, 12 Profeßschwestern, 13 Novizinnen, 4 Laienschwestern; k) Barmherzige Schwestern 1 Generaloberin, 15 Vorsteherinnen, 168 Professinnen, 46 Novizinnen, 30 Kandidatinnen. (Bayer. Ldb.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Bekanntmachung.

Birnkammer gegen Schober.

Im Auftrage des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterzeichneter in der Behausung der Magdalena Schober, Wirthsfrau in Hangenham,

Donnerstag den 25. Juni l. Js.,
Nachmittags 3 Uhr,

4 Wirthstische, 1 Schenkkasten, 2 Bänke, 2 Sessel im Werthe von 25 fl.

ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth gegen Baarzahlung.

Rudlfing, den 19. Juni 1868.

(1072) **Zeiler,** Vorsteher.

Gegen Zahnschmerz

empfehlen zum **augenblicklichen** Stillen **Apotheker Bergmann's Zahnwolle** aus **Paris** à Hülse 9 kr. die **Marien-Apotheke** in **Freising** und die **Apotheke** zu **Erding.** (746. 8b)

Georg Stadler, Schneidermeister.

Laden: untere Hauptstraße beim Gößwein

empfiehlt fertige Kleider zu den billigsten Preisen:

Sommer-Anzüge (Hose und Jaquett) **5 fl.,**
Velour-Joppen 5 fl. 30 kr.,
Extra feine Wiener Schützen-Joppen 11 fl.
Schwarze Tuchröcke von **14 fl.** an,
Buckskin-Säcke von **9 fl. 30 kr.** an,
Feine Buckskin-Hosen zu **8 fl.,**
do. do. mit **Westen 11** fl.,
Feine Jaquetts mit **Westen** 11 fl.

Ferner habe ich hübsche Stoffe auf Lager und sichere ich bei Bestellungen nach dem Maß die reellste und prompteste Bedienung zu. (1075 2a)

Fliegenleim, Fliegenwasser

empfiehlt **Rothballer.**

Dult-Anzeige. Ausverkauf betr.

Mache einem geehrten Publikum von Freising und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich während der **Dult zu Spottpreisen ausverkaufe:**

Kleiderstoffe von 12 kr. an. Perse, ächtfärbig, von 12 kr. an. **Bettzeug** von 18 kr. an. **Gingham** von 16 kr. Shirting von 12 kr. an. **Baumwolltuch,** seidene Herren- und Damen**halstücher, Taschentücher** und noch viele hier nicht genannte Artikel. **Spottwohlfeil!**

Bude in der obern Stadt, vor dem Gasthause zum „Zehetmeier" mit

(1068 2b) **Firma: Joseph Sulzbeck.**

Circus olympicus.

Heute: Große Vorstellung
mit großem
brillanten Feuerwerk.

Zum Schlusse: **Aufopferung des römischen Helden Curtius im Feuerschlunde.**

I. Vorstellung: **Nachmittags** *4 Uhr.*
II. Vorstellung: **Abends halb** 8 **Uhr.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Wm. Kossmaier.

In der Nähe von **Grüneck** ist einem Schäfer ein **Schaf** zugelaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition ds. Bl. (1073)

Bekanntmachung.

Schreckenhofer gegen Westermair p. deb.

Im Auftrage des k. Landgerichts Moosburg versteigere ich am

Mittwoch den 1. Juli l. Js.,
früh zwischen 9 und 10 Uhr,

bei der Bauersfrau A. Maria Westermaier zu Gründl, Gerichts Moosburg, folgende Pfandobjekte, als:

5 braune Pferde, werth à 100 fl. . . . . 500 fl.
9 schwarz- und rothscheckige Kühe, werth à 40 fl. 360 fl.
5 einjährige Kalben, werth à 20 fl. . . . . 100 fl.

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung mit dem Bemerken, daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn das Meistgebot mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht hat.

Moosburg, am 15. Juni 1868.

Der königliche Notar:

(1069.) **v. Sonnenburg.**

Bei Franz Datterer in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	81¼
" " 4 pCt. "	90¾	—
" " 4½ pCt. "	96½	95¾
" " 5 pCt. "	—	101¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101½	101¼
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	9[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	101¼
Bayer. Bank-Aktien	—	84[illegible]
" Ostbahn-Aktien	124	12[illegible]
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53¼	—
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50¾	—
" 5 pCt. 1860er Loose	74	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	77¾	77¼
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	—	6

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.40	5.3[illegible]
Pistolen	9.51	9.49
" preußische	9.57	9.[illegible]
20 Stück Francs	9.29	9.27½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 öster. Währ.	102¾	—

Münchener Schranne vom 20. Juni 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg. fl.	gestieg. kr.	gefallen. fl.	gefallen. kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	453	3126	3579	2438	1141	24	34	—	—	—	11
Korn	378	1312	1690	1346	344	17	14	—	—	—	8
Gerste	468	52	520	195	325	14	12	—	33	—	—
Haber	808	1034	1842	1370	472	8	34	—	7	—	—

Verkaufssumme 97,603 fl.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 147. Dienstag, 23. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 21. Juni. Heute Morgen, kurz nach 4 Uhr, verschied Reichsrath General Fürst Theodor von Thurn und Taxis.

— Von Seite des Kultusministeriums ist auf den 14. Septbr. d. Js. eine Kommission erfahrener Schulmänner einberufen, um die Lehrbücher und Leitfäden für den Unterricht in den Präparandenschulen und Schullehrerseminarien nach Maßgabe des Normativs vom 29. Septbr. 1866 festzustellen.

Von Partenkirchen 15. Juni wird geschrieben: Nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten hat das von dem Civilarchitekten Matthias Berger in München entworfene und von der hiesigen Kirchenverwaltung Sr. Maj. dem König vorgelegte Bauproject für die im Jahre 1865 abgebrannte Pfarrkirche die allerhöchste Genehmigung erhalten, und bis zum vorgestrigen Tag war der Bau soweit vorangeschritten, daß die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen werden konnte. Die hochgelegene Baustelle prangte an diesem Tag im schönsten Schmuck. Hohe weiß-blaue Flaggen, verbunden durch grüne Gewinde, bezeichneten den Lauf der Grundmauern der Kirche, an der Stelle des Thurms aber flatterte an einer 70 Fuß hohen Stange die Kirchweihfahne, weiß und roth; auch die Häuser zunächst dem Bauplatze waren reich mit Fahnen und Kränzen geziert, und den großartigen Hintergrund des Festplatzes bildeten die Berge, welche Partenkirchen auf der nördlichen Seite umschließen. An der Stelle des künftigen Hauptaltars war ein hohes Kreuz errichtet, vor demselben erhob sich an dem festlichen Tag ein gothischer Altar, aus frischen Tannenreisern und Alpenrosen, wunderlieblich anzuschauen. An der Feier des Tags betheiligte sich der Klerus der Nachbarschaft, die sämmtlichen Beamten von Partenkirchen und Garmisch und eine Menge Volks von nah und fern. Der Festzug bewegte sich von dem Kirchlein zu St. Sebastian, das der Gemeinde nun beinahe seit drei Jahren zum Gottesdienst dient; auf der Baustätte eröffnete der kgl. Bezirksamtmann von Werdenfels, Hr. M. Fischer, den feierlichen Akt mit einer Rede, darauf folgte die Weihe und Grundsteinlegung; hierauf folgte das Hochamt, und den Schluß bildete die Königshymne und allgemeines herzliches Hoch auf Se. Maj. unsern geliebten König. Es war ein schönes erhebendes Fest. Die Urkunde lautet: Haec sacra aedes, Non. Dec. ann. MDCCCLXV nocturno incendio consumta, hoc anno reaedificari coepta, et hodie ejus fundamenti lapis injectus est. Partenkirchen in festo S. Antonii, die XIII. Junii ann. MDCCCLXVIII. Die Kirche wird in reinem gothischen Stil gebaut, einfach und edel. Die Kosten des Baues belaufen sich auf 50,000 fl., hievon hat die Gemeinde 15,000 fl. zu leisten; allerdings eine schwere Last für die Gemeinde, welche 1865 nebst der Kirche ihr Rathhaus, Schulhaus, Brodhaus, Pfründe- und Armenhaus verloren hat, und mit schweren Kosten neu herstellen mußte. Doch Deus providebit! Nächst Gott vertraut Partenkirchen auf die Gunst und das Interesse, welches Se. Maj. der König dem Bau zuwendet, auf die Theilnahme, welche Ihre Maj. die Königin-Mutter bei jeder Gelegenheit für den Bau aussprach, und so möge sich nun die Theilnahme der Freunde und Gönner Partenkirchens, wie früher der Gemeinde, so jetzt auch der Kirche zuwenden! (Allg. Z.)

— Landshut, 20. Juni. Heute Mittag erfolgte der feierliche Einzug der Studentenverbindung Palatia in die alte Universitätsstadt Landshut, welche sich zum Empfang ihrer lieben Gäste festlich geschmückt hatte. Die Nachmittag-Züge werden noch mehrere derselben bringen und so wird sich Nachmittags im Spitalkeller und Abends im großen Bernlochner-Kellersaal beim Commerce ein recht reges heiteres Leben entfalten.

— Aus Geiselhöring 17. Juni, wird dem „Kurier f. N.“ geschrieben, daß am Sonntag den 5. Juli dortselbst ein Sängergaufest abgehalten wird. Dasselbe geht vom Liederkranze in Regensburg aus und haben bereits zugesagt die Liedervereine Regensburg, Landshut, Straubing, Deggendorf, Bogen, Geiselhöring.

— Maut, 15. Juni. Gestern in der Frühe zwischen 3 und 4 Uhr traf der kgl. Forstwart Brumbauer von der Alm einen der berüchtigsten Wilderer pürschend an. Derselbe ergriff bei seinem Anblicke alsogleich die Flucht und

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Solche Jugendstreiche kommen zwar in vielen Familien vor und werden von rechtschaffenen Eltern sehr empfindlich genommen; aber tiefer und schmerzlicher, als der Tannenwirth, konnte sie Niemand empfinden. Er fühlte sich in allen Erwartungen getäuscht und sein ganzes Vertrauen auf seine Söhne war fort. Von dem Tage an, wo ihr Treiben ihm klar wurde, ging in dem Mann eine tiefe Veränderung vor; und obwohl er zu wenig daheim war, um auffallend zu werden, konnte sich doch ihr Eindruck der Beobachtung der Seinigen nicht entziehen. Der bisher schon ernste und schweigsame Mann war nun düster und verschlossen, und die wenige Freundlichkeit machte einem rauhen und harten Wesen Platz: alle Befehle wurden mit der möglichsten Kürze gegeben, mit scharfem Wort und barschem Ton, und jede Begegnung wurde vermieden, wozu er sich Tags über in die Kammer einsperrte und weder öffnete noch herausging. Selbst mit seiner Frau wollte er nicht reden. Er war sichtlich gegen seine ganze Familie verstimmt; und Keines wagte sich an ihn, Keines wollte den Fürsprecher der Schuldigen machen, Keines den Versuch wagen sein Herz zu erleichtern. Und diese Zurückhaltung, die er für Kälte und Mißbilligung seines Benehmens hielt, ärgerte und verdroß ihn noch mehr. Offenbar befand er sich in einer tiefen und unabsehbaren Gährung, von deren Ausgang im Augenblick nur soviel klar war, daß die Tanne in eine neue Entwicklung trat und einer aus dem Innern kommenden Krise entgegenging.

An den Söhnen hatte der Tannenwirth eine furchtbare Execution vollzogen, deren Maaß man sich denken kann, wenn man die Gewalt des plötzlichen orkanartigen Ausbruchs eines zurückhaltenden und verschlossenen Charakters kennt und jene entsetzliche Erregung sich hinzudenkt, welche ein in seinem allerempfindlichsten Punkt gekränkter Mann fühlen muß. Den künftigen Schloßherrn, den eigentlichen Anstifter der Schuldenstreiche, der ohne studirt zu haben, schon solche Anlagen zu einem verdorbenen Junker zeigte, hätte er in der Wuth sicherlich todtgeschlagen,

postirte sich hinter eine Fichte, von wo aus er auf den ihn verfolgenden Forstmann anlegen wollte. Doch das ging nicht mehr. Brumbauer kam ihm zuvor und forderte ihn mit energischen Worten auf, abzulegen, worauf der Wilderer selbem mit der Rechten das scharfgeladene Gewehr hinreichte.

Oesterreich. Wien, 17. Juni. Die Stadt Ybbs in Niederösterreich ist am 16. ds. fast gänzlich niedergebrannt. Ein Augenzeuge berichtet darüber Folgendes: „Heute Nachmittags bald nach 1 Uhr brach in bisher unbekannter Entstehungsweise hier ein Feuer aus, das bis Nachts 12 Uhr wüthete; 103 Häuser, 20 Scheunen und verschiedene Nebengebäude brannten vollständig nieder, nur das Versorgungshaus und 17 Wohnhäuser blieben von dem verheerenden Elemente verschont. Die Kuppe des Kirchthurmes ist bis zum Glockenhause abgebrannt, trotz der großen Bemühungen der Melker Feuerwehr; die Kirche selbst wurde erhalten, und es ist dies namentlich das Verdienst des Schullehrers, der, obgleich er selbst sein Hab und Gut völlig verlor, durch sein unablässiges Bitten und Aneifern die Melker Feuerwehr vermochte, einen letzten und auch gelungenen Versuch zur Rettung des in höchster Gefahr schwebenden Gebäudes zu machen. Die Spritze der Irrenanstalt, die Melker Feuerwehr, welche auf einem von der Westbahn veranstalteten Rettungszuge auf dem Brandorte erschienen war, viele Bewohner von St. Pölten und anderen Orten der Umgebung, welche um Hilfe zu leisten gekommen waren, thaten ihr Aeußerstes, um dem Brande Einhalt zu thun, und sind Züge von wahrhaft todesverachtendem Heldenmuthe zu verzeichnen. Ybbs, das von so entsetzlichem Unglücke betroffen wurde, durch welches eine blühende Gemeinde vernichtet ist, gehört zu den ältesten Städten. Das Castell Isipons oder Ibissa (Ybbs) wurde von Soldaten des Kaisers Marcus Aurelius, welche ihr Standlager in Lorch hatten, als Schutzmauer gegen die vordringenden Markomannen erbaut. Um das Castell herum siedelte sich eine zahlreiche Bevölkerung an und Ybbs wurde zur römischen Stadt. Ybbs ist am 24. Juni 1716 um 7 Uhr Abends ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Nur sieben Häuser blieben verschont. Viele Menschen verloren bei dieser Katastrophe ihr Leben. Also gerade 152 Jahre sind es, daß die Stadt von einem ähnlichen Unglücke verheert wurde. Von der ehemaligen Wichtigkeit, welche Ybbs im Mittelalter als Handelsstadt hatte, ist jetzt wohl keine Spur mehr vorhanden und nur das imposante Versorgungshaus der Stadt Wien mit seinen 800 Bewohnern und die dort befindliche k. k. Landes-Irrenanstalt, welche aus dem ehemaligen k. k. Versorgungshause hervorging, geben durch den steten Zufluß von Fremden dem Städtchen, das sehr hübsch an der Donau gelegen ist, einiges Leben.

Italien. Turin, 14. Juni. (Politische Zustände.) Während sich die Regierung mit wirklich kindischen Schöpfungen beschäftigt, Orden stiftet, Uniformen ausklügelt, den Plan zu einer Reform der italienischen Musik und zur Purifikation der italienischen Sprache ausheckt, ganz als wäre ein goldisches Zeitalter über Italien aufgegangen, wird die Stimmung des Landes immer schwieriger und bedrohlicher. Das am vergangenen Sonntag gefeierte Verfassungsfest, welches sonst allenthalben mit Pomp und patriotischem Jubel begangen wurde, gab dieses Jahr zu ganz gegentheiligen Demonstrationen Veranlassung. In den Hauptstädten glänzte die Nationalgarde theils durch völlige Abwesenheit, theils erschien sie nur in wenigen Exemplaren, die wieder nach Hause gingen. In Städten der Romagna wurden Exemplare der Verfassung auf den öffentlichen Plätzen verbrannt; dagegen mazzinische Flugschriften massenhaft unter das Volk ausgetheilt. Sogar in den Reihen der Armee beginnt es zu spucken; Offiziere wie Gemeine tragen zu den Geldsammlungen für Mazzini bei und sind passive Mitglieder republikanischer Geheimbünde. Der große Hauf, welcher die großen freisinnigen und geistig-nationalen Errungenschaften nicht zu schätzen weiß, sondern bloß die materielle Wage im Auge behält, wünscht die Zeiten vor 1859 zurück. Die Anhänger der alten Dynastien sind wieder in den Besitz der Sprache gelangt, und sie klingt positiven Naturen aller Stände verführerisch. Die seit dem Tode Cavour's auf einander folgenden Ministerien haben es nicht verstanden, ein eigentliches italienisches Volksleben zu schaffen. Das Land ist ruinirt; die italienischen Staatskünstler tödteten die Henne des goldenen Eies halber, und das Ei ist längst aufgezehrt. Die öffentliche Sicherheit fehlt allenthalben; was der Steuereinheber nicht erpreßt, das rauben untreue Beamte und Spekulanten. Der Diebstahl ist im großartigsten Maßstabe organisirt; Dolch und Revolver arbeiten am hellen Tage, und was das fürchterlichste ist, meist unbestraft. — Die Nachrichten aus den südlichen Provinzen des Königreichs lauten noch immer recht traurig. Freilich verspricht die Ernte ausgezeichnet zu werden, aber augenblicklich herrschen Hunger und Elend nicht nur in Apulien und Calabrien, sondern auch auf dem sonst so fruchtbaren Sizilien. Man hat die Räuberbanden vernichtet, und doch ist die Unsicherheit des Lebens noch stets eine ungemein große. In der einzigen Stadt Neapel, die 500,000 Einwohner zählt, sind in dem vergangenen Jahre 700 Morde vorgekommen. Doch nehmen gerade in dieser Stadt unter der Leitung des jungen thatkräftigen Präfekten Rudini die Dinge eine etwas freundlichere Gestalt an; es wurde dort das Nationalfest unter größerer Betheiligung des Volkes begangen.

Serbien. Belgrad, 16. Juni. Die verwittwete Fürstin Julie Obrenowic ist nach einem gestern früh abgehaltenen Requiem abgereist. Gestern richtete die Fürstin ein Abschiedsschreiben an die provisorische Statthalterschaft und an das serbische Volk. — Es haben neue Verhaftungen stattgefunden. Unter anderen wurde verhaftet: der pensionirte Sena-

---

wenn nicht die Mutter, die Einzige, die's wagen durfte, ihn gepackt und dem Vater entrissen hätte. So ging's mit Geringerm ab, und die hoffnungsvollen Jünglinge lagen nur einige Tage in ärztlicher Behandlung. Wären mäßige Gaben dieser entscheidenden Kraftmittel früher gewählt worden, und wäre der Vater damals zur Einsicht der Fehler und ihrer Ursachen gekommen, so hätte die Entscheidung nach der guten Seite hinfallen mögen; jetzt aber in diesem Alter, nach dieser Verwilderung, und in diesem Uebermaaß konnten sie nur nach der schlimmen fallen, und alle Liebe zum Vater aus dem Herzen der Söhne reißen.

Der Tannenwirth war nun über den Erfolg seines Erziehungs- und Lebensplans an den Söhnen vollständig enttäuscht, ob auch geheilt, das lassen wir dahin gestellt; denn seine fortan völlige Verschlossenheit machte es unmöglich, darüber in's Reine zu kommen. Eine Rückkehr zu vernünftigeren Anfängen wäre auch kaum noch möglich gewesen; denn Leute, die schon weiter von Zehn als von Zwanzig sind und noch nichts gelernt haben, als was sie nicht lernen sollten, und was ihnen die Nachtseite des Menschen viel klarer als die Lichtseite zeigt, die taugen nicht mehr zum Lernen und keine Schule kann an ihnen noch Wunder wirken. Aber soviel war einleuchtend, daß eine Aenderung geschehen mußte; denn in dieser Gesellschaft und in solchen Gelegenheiten konnten sie unmöglich belassen werden. Der Tannenwirth wollte daher künftig unter ihnen abwechseln, so daß der Eine in seinem Geschäftshaus in der Stadt und der Andere beim Vater auf Reisen wäre. Das sollte solange dauern, bis sie im Geschäftsleben hinreichend geübt wären und die Erinnerungen der Tanne vergessen hätten. Was dann weiter noch folgen sollte, wurde der Zukunft überlassen, was auch das Beste war; denn unter solchen Umständen läßt sich ohnedem gar nichts vorausbestimmen. Nur die Erfolge von den Bemühungen eines Vaters an seinen Söhnen lassen sich zweifellos vorausbestimmen, wenn der Vater kein Vertrauen zu den Söhnen und die Söhne keine Liebe zum Vater mehr haben.

(Fortsetzung folgt.)

tor Govritowic, ein Anverwandter des Fürsten Kara-Georgievic und Paul Spasic, Sekretär des Appellationsgerichts. Bei Letzterem fand man sehr kompromittirende, den Plan der ganzen Verschwörung darstellende Papiere. Derselbe ist ein Mitglied der sogenannten Omladina (serbische Carbonari). Der dritte unmittelbare Mörder heißt Maric, nicht Athanakowic; derselbe war Kreisgerichtspräsident und wurde wegen Ermordung seiner Gattin zu zwanzigjähriger Kerkerstrafe verurtheilt, jedoch durch Amtsmißbrauch des Gefängniß-Direktors in Topschider auf freiem Fuß gehalten.

— **Bukarest**, 20. Juni. Das Laboratorium des Arsenals ist in die Luft geflogen. 8 Personen kamen dabei ums Leben, 30 sind verwundet; die Ursache ist Unvorsichtigkeit der Arbeiter.

Landesposten. In **Inkam** (Ldgs. Osterhofen) sind am 17. ds. 17 Firste in wenigen Stunden eingeäschert worden. Die Vilshofener Feuerwehr leistete hiebei ausgezeichnetes zur Verhütung größeren Unglücks. — In **Partenkirchen** wurde am 13. Juni der Grundstein zur neuen Pfarrkirche gelegt. — In **Fürth** hat sich Taglöhner Mart. Daum im Anfalle von Geistesstörung erhängt. — In **München** ereignete sich am letzten Freitag ein gräßliches Unglück; ein Knabe von circa 8 Jahren, Sohn des Zenger-Bräuers, saß auf dem Handpferde eines Gespannes, welches ausgespannt mit anhängendem Wagscheit ohne Aufsicht stand. Die Pferde wurden unruhig und durch das Anschlagen des Wagscheites an die Hinterfüße scheu und gingen im vollen Laufe davon. Sie durcheilten wie rasend den Sendlingerthorplatz und die Müllerstraße; der Knabe rutschte vom Rücken des Pferdes zwischen beide hinein, blieb an den Zugsträngen hängen und wurde dann nach und nach abgeschüttelt. Es war ein schauerlicher Anblick! Der ganze Hinterkopf des Kindes ist zerschmettert, die Stirne eingetreten, ein Fuß abgeschlagen, Brust und Bauch eingedrückt, so daß er nach einiger Zeit verschied. Ein Mann, der am Sendlingerthorplatze die Pferde aufhalten wollte, wurde, da er nicht den Zaum, sondern nur das Kummet erwischte, weggeschleudert und erlitt jedoch nur unbedeutende Kontusionen. — Aus **Regensburg** sind zwei Seltenheiten zu berichten: der öffentliche Schöpfbrunnen gerieth am Domplatz in Brand, und eine 102 jährige Frau ist verstorben. — In **Wöhrd** a. D. wurde eine freiwillige Feuerwehr gegründet, welche von der Gemeinde 400 fl. zur Anschaffung von Requisiten erhalten hat. — In **Sulzbach** ist ein Spänglergeselle, der in einem Brunnen mit Löthарbeiten beschäftigt war, betäubt in denselben hinabgestürzt und hat beide Füsse gebrochen und sich sonst schwer verletzt. — In **Köln** ertränkte sich im Rhein der preußische Lieutenant, der kürzlich einen Wirth in dessen eigener Behausung verwundet hatte. — In **Erlangen** brannte der Dachstuhl des Gasthauses zum „Mond“ ab und in Weidenberg kam im Stadel des Bäckereipächters Baumann Feuer aus, das schnell um sich griff, in Folge dessen noch 3 Häuser und 12 Nebengebäulichkeiten abbrannten. — Am Samstag stürzte ein Glasergeselle vom Glaspalaste in **München** herab und erlitt schwere Verletzungen. Am Gasteigberg wurde ein Milchführer von seinem scheugewordene Pferde geschleift und erheblich verwundet. Dem Vernehmen nach wird der erst kürzlich im Glaspalaste ausgestellt geweisene Luftballon „Occident“ am Sonntag den 28. Juni von der neuen Schießstätte aus seine erste Luftschifffahrt antreten.

Lokales.

δ **Freising**, 20. Mai. Bekanntlich bewähren sich die freiwilligen Feuerwehren überall, wo sie eingeführt sind, und die vielfältigsten Beweise zeigen, daß diese Vereine nicht nur zeitgemäß sind, sondern auch, daß sie die aufgewendeten Kosten durch rasche und sichere Hilfeleistung bei ausbrechenden Brandfällen mehr als hinlänglich ersetzen. Nach und nach mehren sich allerdings diese Institute auch in unserm Oberbayern, aber viel ist noch zu thun. An einigen größern Orten gehen die freiwilligen Feuerwehren Hand in Hand mit den Gemeindefeuerwehren, und in der Regel gestaltet sich in solchem Falle das städtische oder märktische Löschwesen nach den Einrichtungen der freiwilligen Feuerwehren; in vielen größern Gemeinden sind die alten Löschordnungen revidirt, und manche schätzenswerthe Besserung vorgenommen worden, allein damit ist noch immer nicht genug geschehen. Vielfach sind als Hinderungsursachen die der Errichtung freiwilliger Feuerwehren entgegenstehenden Vorurtheile zu bezeichnen, welche gegen diese Institute bestehen, und die sich meist auf die Unkenntniß derselben zurückführen lassen, oft ist es die Scheu vor den Kosten, welche die Ausrüstung einer solchen Feuerwehr verursachen möchten, oder aber vielfach hört man in thörichter Weise sagen: „Wozu brauchen wir eine Feuerwehr; Spritzen haben wir ja, wenn es einmal brennt, aber bei uns brennt's ja nie,“ andere belieben die Feuerwehr geradezu als Maskerade zu bezeichnen, und machen sich lustig darüber, und fällen damit ein übereiltes und ungerechtes Urtheil. Wenn wir einen Blick in die Feuerwehrstatistik werfen, welche der für oberbayerisches Feuerlöschwesen gewählte Vorort Freising angefertigt hat, so entbehren nach den betreffenden Mittheilungen noch folgende größere Orte freiwillige, oder mit freiwilligen Feuerwehren verschmolzene Gemeinde-Feuerwehren: Aichach, Altenmarkt, Altomünster, Au bei Moosburg, Dachau, Diessen, Dorfen, Ebersberg, Garmisch, Gars, Geisenfeld, Grafing, Heufeld(?), Hohenwart (ist zur Zeit mit Bildung einer freiwilligen Feuerwehr beschäftigt), Holzkirchen, Isen, Jetzendorf, Kolbermoor(?), Kraiburg, Kühbach, Marktl, Miesbach, Mittenwald, Mühldorf, Murnau(?), Nandlstadt (gründete einen Turnverein, aus dem eine Feuerwehr herauswachsen soll; dieß ist auch der Fall in Au bei Moosburg), Neubeuern, Oberammergau, Partenkirchen, Pöttmeß, Prien, Rain, Schellenberg, Schwaben, Tegernsee, Vohburg, Waging, Wartenberg, Wolnzach. Es mag immerhin an den einzelnen Orten für ein gutes Gemeindefeuerwesen gesorgt sein, aber wenn einmal Besseres vorhanden, warum sich nicht auch zum Bessern wenden? Unbestritten wird es sein und bleiben müssen, daß ein in öfteren Uebungen wohl exercirtes Feuerlösch-Corps jeder andern wenig oder gar nicht ausgebildeten Löschmannschaft vorzuziehen ist. Also frisch an's Werk, dieß durchzuführen ist nicht so schwer, wenn nur der gute Wille vorhanden ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Betreff: Verlassenschaft des Regimentsschneiders Johann Stärzl in Freising.

Aus Auftrag des k. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert unterfertigter k. Notar folgende, zur Rücklaßmasse des verlebten Regimentsschneiders Johann Stärzl in Neustift gehörige Gegenstände:

eine Stockuhr, mehrere Mannskleider und eine Reihe für das Schneidergewerbe dienlicher Gegenstände, als: eine Nähmaschine, Bügeleisen, Stellagen, Tische u. dgl., mehrere Partien Uniforms- und andere Knöpfe, Haften, Garne, Faden und verschiedene Futterzeuge,

Donnerstag den 2. Juli l. Js.,
von Vormittags 9 Uhr beginnend,

im Hofwirthshause zu Neustift öffentlich an den Meistbietenden, jedoch nur gegen sofortige Baarzahlung.

Freising, den 18. Juni 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(1080. 2a)

Bekanntmachung.

Prinberger gegen Fußeder p. deb.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter zum Erstenmale im Zwangswege nicht unter Dreiviertheilen des Schätzungswerthes von 90 fl., eine dem hiesigen Schlossermeister Georg Fußeder abgepfändete eiserne Drehbank

Donnerstag den 2. Juli l. Js.,
Nachmittags ½3 bis 3 Uhr,

in der Behausung des Genannten öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung.

Freising, den 17. Juni 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(1084. 2a)

Bekanntmachung.

Betreff: Schütz gegen Zellner und Dichtl p. deb.

Aus Auftrag des königl. Stadt- und Landgeric[ht]s Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zu[m] Erstenmale nicht unter dem Schätzungswerthe [vo]n 300 fl., das dem Martin Zellner und der Walbur[ga] Dichtl gehörige Anwesen Haus-Nro. 127¹/₁₀a in Ne[u]stift, Landgerichts Freising, (Halbhaus und Gärtchen mit Brunnen-Antheil) zu 4⁴/₁₀ Dezimalen nach Vor[-]schrift der §§ 98 u. ff. der Novelle vom 17. November 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes,

Donnerstag den 30. Juli l. Js.,
Vormittags 9–10 Uhr,

auf seiner Amtskanzlei öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 19. Juni 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(1082. 2a)

Herzliches Lebewohl

allen meinen Verwandten, Bekannten, Turn- und Feuerwehr-Brüdern bei meiner schnellen Abreise.

(1087) **Joseph Rahm.**

Ein **Kinderbettstättchen** mit Matratzen, beson[-]ders rein, ist zu verkaufen. (1086)

Ersuche um Rückgabe der bereits längere Zeit ausgegebenen Bücher aus meiner Leihbibliothek.

Freising. **Fr. P. Datterer.**

Göpel-Dresch-Maschinen.

Säulengöpel- und Stiftendresch-Maschinen (Schweizer-System), neue Glockengöpel- und Patent-Dreschmaschinen sind stets bei uns in beliebiger Größe zu sehr billigen Preisen vorräthig und werden auf Probe gegeben.

Illustrirte Preisverzeichnisse werden auf Wunsch gratis gesandt.

J. P. Lanz & Co.,
Maschinen-Geschäft und Reparatur-Werkstätte in Regensburg.
Geschäftslokal in Kumpfmühl K. 29.

(1037. 12b)

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose &c. &c.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	81¾
„ „ 4 pCt. „	90¼	—
„ „ 4½ pCt. „	96¾	9[illegible]
„ „ 5 pCt. „	—	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101⅝	101¼
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	91½
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	101¼
Bayer. Bank-Aktien	—	846
„ Ostbahn-Aktien	124	123½
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53⅝	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	50⅝	—
„ 5 pCt. 1860er Loose	74	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	77⅞	77½
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	—	6

Geld-Sorten.	Wre.	Geld.
Ducaten	5.40	5.38
Pistolen	9.51	9.49
„ preußische	9.57	9.57
20 Stück Francs	9.29	9.27
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102⅛	—

C. Westermayr,

Photograph aus München,

empfiehlt einem hochverehrtesten Publikum sein neuerbautes, vollkommen eingerichtetes, mit Glas gedecktes Atelier. Aufnahmen jeder Art und Größe werden jeden Tag von **Morgens 6 Uhr** bis **Abends 6 Uhr** ohne vorhergehende Anmeldung angefertigt und die größte Aehnlichkeit garantirt. Auch werden jeder Zeit Bestellungen zur Aufnahme von Gemälden und allen andern Kunsterzeugnissen, Häusern, Kirchen, Maschinen &c. entgegengenommen, und sogleich auf das Beste ausgeführt.

Personen, welche wegen irgend einer Ursache oder Leiden ihre Wohnung nicht verlassen können, werden auf Verlangen dortselbst aufgenommen.

Das Atelier befindet sich auf der Mainburger Straße, unterhalb dem Laubenbräu-Keller. (1008. 2b)

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 148. Mittwoch, 24. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München. Vor einigen Tagen wurden im Hotel zu den vier Jahreszeiten drei Fremde verhaftet, welche der Betheiligung an dem im Jahre 1863 in Warschau verübten Diebstahle von polnischen Pfandbriefen im Betrage von circa 3½ Millionen Rubel dringend verdächtig sind. Im Besitze des Einen der Verhafteten, die auf Grund des steckbrieflichen Signalements und von Außen hierher gelangter Winke festgenommen wurden, sollen sich polnische Pfandbriefe befunden haben. Die von der Polizeibehörde betreffs der Verhafteten sofort gemachten Recherchen auf telegraphischem Wege dürften bald die Identität der Verbrecher nachweisen. (N. Dep.)

— München, 19. Juni. Vom 11. bis 13. August l. Js. wird in München das fünfzigjährige Jubiläum der Erfindung der Gabelsberger'schen Stenographie gefeiert werden. Das Programm hiezu ist nunmehr festgestellt und besteht in Folgendem: Der Festbeitrag ist 1 fl. und erhält hiefür jeder Theilnehmer außer der Festkarte als Festzeichen eine Medaille von Bronce mit dem Bildniß Gabelsbergers, eine Photographie des in Erz gegossenen, Gabelsbergers Brustbild darstellenden Medaillons, welches bei dieser Gelegenheit an dem Hause des Bildhauers Sikinger an der Ecke der Barer- und Gabelsbergerstraße, worin der geniale Meister gelebt und bis an sein Ende gewirkt hat, angebracht wird, die Festnummer der vom Münchner Centralverein herausgegebenen stenographischen Blätter und einen stenographischen Bericht über die während der Feier stattgefundenen Verhandlungen und gehaltenen Festreden. Am 11. August Vormittags feierliche öffentliche Versammlung, in welcher Vorträge 1. über die Geschichte der Stenographie (von Professor Zeibig in Dresden), 2. über die Bedeutung und den Nutzen derselben (von Dr. Albrecht in Leipzig), 3. über Gabelsberger (vom Vorstand des Münchener Centralvereins) und 4. über die Verbreitung seiner Erfindung (von Professor Conen in Wien) gehalten werden. Nachmittags Festdiner im Gasthof „zu den 4 Jahreszeiten“, Abends Serenade vor dem erwähnten Medaillon-Bilde Gabelsbergers, hierauf gesellige Unterhaltung. Am 12. August Morgens Besuch der Grabstätte Gabelsbergers, vor welcher Herr Professor Kohl aus Landshut eine Gedenkrede halten wird. Hierauf Versammlung der Stenographen, in welcher die Fragen der Organisation der Gabelsberger'schen Schule, der innern und äußeren Mission, des Typendrucks und dergleichen berathen werden sollen. Abends Kellerfest in der festlich dekorirten Halle des Zacherlkellers. Am 13. August gemeinsamer Ausflug an den Starnbergersee. (K. f. N.)

— Nürnberg, 20. Juni. Der „Korrespondent v. u. f. Deutschland“ führt in einem längeren Artikel, in welchem der Errichtung eines Südbundes das Wort geredet wird, aus, daß zwischen dem Standpunkte der süddeutschen Volkspartei und demjenigen, welchen nach der „Hoffmannschen Correspondenz“ der Fürst Hohenlohe einnimmt, eine Verständigung wohl möglich sei.

Norddeutscher Bund. Hannover, 22. Juni. Der König und der Prinz Albrecht sind hier eingetroffen und von der Generalität und den Behörden empfangen worden. Der König beantwortete die Ansprachen auf das freundlichste. Die Nachbarstraßen des Bahnhofes waren festlich dekorirt. Der König begab sich sofort nach dem Schlosse im Georgengarten. Ueberall begrüßte ihn freudiges Zurufen des Volkes. (N. Dep.) (Solche Zurufe lassen sich auch machen!)

— Bremen, 17. Juni, Mittags 2 Uhr. Ein großes Feuer ist in den Depoträumen von Eggers und Franke, Doyenthorstraße, ausgebrochen, viele umliegende Häuser stehen in Flammen, die Bewältigung des Feuers ist noch nicht abzusehen. Fast alle Versicherungsgesellschaften sind betheiligt. (N. Dep.)

Oesterreich. Prag, 21. Juni. Der Kaiser ist heute Morgen um 5½ Uhr hier eingetroffen, und von der zahlreichen Bevölkerung auf das wärmste empfangen worden. Die Straßen waren festlich geschmückt. Die Landbevölkerung ist zur Theilnahme herbeigeströmt. Die Festlichkeit der Einweihung der Franz-Josephs-Brücke fand unter großem Jubel statt. Die in böhmischer und deutscher Sprache von dem Bürgermeister gehaltene Ansprache erwiderte der Kaiser ebenso. Der Empfang war enthusiastisch. Nachmittags

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

So waren wieder einige Jahre vergangen, und die jungen Hauser um gleichviel älter aber nicht klüger geworden. Sie schienen vielmehr der Erfüllung jenes mütterlichen Wortes sich zu nähern, das vor Jahren zu ihrem Vater gesagt hatte: Es könnte wohl sein, daß der Hauser noch einstens zwei Zehrer erhalte. Weder das Geschäftsleben in der Stadt noch die vielen und weiten Reisen hatten sie besser und verständiger gemacht, im Gegentheil sie hatten sich ganz nach jener Art entwickelt, die man so häufig an den Söhnen jener selbstgemachten Männer gewahrt, welche durch Tüchtigkeit und Glück und durch sparsame Lebensweise bei ausgedehntem Geschäftskreis oft aus den kleinsten Anfängen zu den großartigsten Vermögen sich erschwingen, und die, weil sie selbst ohne höhere Bildung dazu gekommen sind, glauben, daß ihre Söhne zum Erhalten des Vermögens einer solchen noch viel weniger bedürfen. Reichthum ohne höhere Bildung macht aber protzig und geldstolz, und wo die persönliche Tüchtigkeit fehlt, noch dazu verschwenderisch und genußsüchtig, und erschafft so jene nicht seltene Klasse von Außen fein geputzter und von Innen roh gebliebener Kreaturen, die mit dem elterlichen Vermögen in der Regel viel schneller noch aufräumen, als es erworben wurde, und von welchen man die Beispiele, ohne der Hauser zu bedürfen, in Stadt und Land alle Tag sehen kann. Der Vater wußte sich nun mit ihnen buchstäblich nicht mehr zu helfen: er konnte und wollte ihnen die Besitzungen nicht übergeben, weil er voraussah, daß sie verderben müßten, und konnte und wollte sie nicht um seine Person behalten, weil er nur Schande und Aerger von ihnen hatte und des Schuldenmachens kein Ende war. Soviel war ihm aber schon jetzt klar, daß Keiner von Beiden zum Nachfolger der Firma tauge, weßhalb er sich kurz entschloß, seinen bewährten und tüchtigen Buchhalter als Genossen in's Geschäft zu nehmen und ihm seine ältere Tochter zur Frau zu geben: das Sicherste und Beste was er thun konnte, um zugleich für das Geschäft und für die Tochter zu sorgen. Für die Söhne waren dann noch die zwei Güter da, und wegen der jüngern Tochter brauchte er bei ihrem Vermögen keine Sorge zu haben.

Wer das Leben des Tannenwirths seit dem Augenblick sah,

fand die Vorstellung der Geistlichkeit, des Adels, der Behörden und der Corporationen statt. (N. Dep.)

Italien. Florenz, 15. Juni. Aus Civita-Vecchia wird berichtet, daß die Anhäufung französischen Kriegsmaterials in dieser Festung im größten Maßstabe fortdauert. Es sind bereits Munition, Mundvorrath und Ausrüstungsgegenstände für ein Armeecorps von 30,000 Mann dort vereinigt. Dies und eine Nachricht, nach welcher General Dumont die im Lager zu Rocca di Papa den Kriegsübungen obliegenden römischen Truppen einer sorgfältigen Inspection unterziehen werde, deuten fast mit Gewißheit darauf hin, daß im Fall eines Krieges Frankreich gesonnen ist, Rom zur Basis seiner Operationen zu wählen, um von da aus Italien im Zaum zu halten. Die 25,000 Mann starke päpstliche Armee in Vereinigung mit dem Rest von 5000 Franzosen können in Kürze durch Nachschub auf 100,000 Mann gebracht werden, wenn, wie dies hier der Fall zu sein scheint, das Armeematerial bereits an Ort und Stelle ist.

— Rom, 20. Juni. Der Papst hat, anläßlich des Jahrestages seiner Krönung, alle Gefangenen begnadigt, die sich nicht wegen Diebstahls oder Fälschung in Haft befinden, und die weniger als sechs Monate ihrer Strafzeit noch zu verbüßen haben. Den übrigen Sträflingen dieser Kategorie soll ein Drittel ihrer Strafzeit nachgesehen werden (N. Dep.)

Rumänien. Bukarest, 18. Juni. Prinz Napoleon wird nächste Woche hier eintreffen und im „Hotel Hugues" absteigen. Die Munizipalität hat 10,000 Dukaten für den festlichen Empfang des Prinzen bewilligt, und es ist bereits mit den Vorbereitungen hiezu begonnen worden.

Serbien. Belgrad, 22. Juni. Die Wahlen für die Skupschtina sind in größter Ordnung, Ruhe und im Sinne der Wahl Milan's beendigt. Die Betheiligung von Seite der Stimmberechtigten war eine starke. Einzelne Gemeinden und Volksmiliz-Truppenkörper übersenden fortwährend Zustimmungsadressen. (N. Dep.)

— Belgrad, 19. Juni. Einem Wiener Blatte zufolge nennt man auch bereits einen anderen Kandidaten, und zwar einen bisher nicht erwähnten Neffen des ermordeten Fürsten, Baron Nikolics v. Rudna, den Sohn einer älteren Schwester Michaels, als denjenigen, welchem dieser eigentlich die Fürstenwürde zugedacht habe, wenn er von der Wahl seines Neffen gesprochen. Nikolics ist gegenwärtig 33 Jahre alt und der Sohn eines reichen Großgrundbesitzers im Banate; er soll, wie seine Anhänger sagen, ein sehr gebildeter und aufgeklärter Mann sein, der sich in letzter Zeit häufig am serbischen Hofe aufhielt und mit dem Fürsten Michael sich gerne über serbische Zukunftspolitik unterhielt.

Frankreich. Paris, 17. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin haben den Czaren beglückwünscht, aus Anlaß des Jahrestages des Attentates, welches auf den Czaren im vorigen Jahre hier in Paris ausgeübt wurde. Der Czar dankte für diese Aufmerksamkeit dem französischen Botschafter in sehr wohlwollenden Worten, und sagte, daß ihn dieser Schritt sehr gerührt habe. Der Czar erließ an diesem Tage einen Gnadenakt, indem er alle Strafen der politisch Verurtheilten ermäßigte, die vor dem 1. Januar 1866 verurtheilt worden sind, sowie er alle nach Sibirien transportirte Ausländer begnadigte. Diese Amnestie sollte erst am Krönungstage proklamirt werden, Kaiser Alexander zog aber für seine edelmüthigen Absichten den Tag vor, wo sein Leben und das des französischen Kaisers durch die Vorsehung bewahrt worden sind. (N. Dep.)

— Paris. Der Seine-Präfekt hat an den Kaiser einen vertraulichen Bericht über seine Amtsthätigkeit seit 1853 gerichtet. Es geht aus demselben hervor, daß die Stadt Paris in 15 Jahren 1865 Millionen ausgegeben. Von diesen sind 856 Mill. durch die Bautenkasse der Stadt aufgetrieben worden. Schuldig ist die Stadt noch 465 Mill. an Unternehmer, und sie hat 10 Jahre Zeit. Die Ausgaben vertheilen sich in folgender Weise: 884 Mill. auf öffentliche Bauten, Straßen, Expropriationen; 157 Mill. auf Wasser- und Abzugs-Kanäle; 55 Mill. auf Hospitäler u. dgl.; 61 Mill. auf kirchliche Gebäude; 17 Mill. auf Quais und Brücken; 125 Mill. auf Schulen, Lyzeen, Mairieen, Theater und Kasernen; 382 Mill. auf Hallen und Märkte; 195 Mill. auf Squares und Pflanzungen. Aus dem Berichte geht auch hervor, daß der Präfekt der Erste war, welcher die Kontrole der Kammer verlangte, und daß die Regierung sich geweigert habe, darauf einzugehen; daß durch den Vertrag mit der Bodenkredit-Anstalt der Stadt Paris ein Ueberschuß von 4 Mill. bleibt; daß Paris im Besitze von 33,000 Gasflammen ist, und daß die Revolution 1848 die Einkünfte der Stadt Paris nicht vermindert hat.

— Paris, 18. Juni. Das große nationale Schützenhaus in Vincennes, das vor einigen Jahren mit einem Kapitale von 900,000 Fr. erbaut und eingerichtet worden war, wird jetzt mit einem Angebot von 5000 Fr. öffentlich versteigert werden. Es hatten sich gar keine Liebhaber für das nationale Schützenvergnügen gemeldet, so daß die große Idee schmählich zusammengebrochen ist.

— Paris, 19. Juni. Heute als am Jahrestag der Hinrichtung des Kaisers Maximilian, wurden in mehreren Kirchen von Paris und namentlich in der von den Mexicanern besuchten Kapelle der Rue François I. stille Messen gelesen. Die Wittwe des Generals Miramon verbrachte beinahe den ganzen Tag in dieser Kapelle.

— Paris, 19. Juni. Der „Moniteur" bringt ein Dekret, wodurch die alten Silbermünzen von 2 Fr. bis 20 Cent. außer Cours gesetzt werden. Vom 1. Oktober

---

in welchem er über das Treiben der Söhne zur Einsicht kam, und seither jene Veränderung durchmachte, der beneidete ihn nicht, und wäre es der ärmste Häusler gewesen. Und doch war noch lang nicht das Schlimmste da! Indeß gingen seine Geschäfte und Unternehmungen fort, ja sie gingen noch umfassender und stärker; man sah, daß es nicht mehr die Liebhaberei und der Trieb des Erwerbens war, sondern Leidenschaft und halbe Verzweiflung, um das ganze ihn so drückende Familienelend in das Meer einer rastlosen Thätigkeit zu versenken. Das war in der That sein eigentlicher und einziger Grund, denn Niemand wußte besser als er selbst, daß er zu einer glänzenden Familienexistenz bereits mehr als genug hatte, und daß für lüderliche Söhne doch Alles zu wenig ist. Er wollte auch für diese nicht hausen. Aber daß er dies nicht wollte, und daß alles Rennen und Jagen nur Leidenschaft und Verzweiflung sei, das konnte und wollte Niemand begreifen; denn die Urtheile folgen dem Schein und dringen nur selten über die Oberfläche in den Kern der Gedanken.

Bis über einen reichen und großbegüterten Mann die ländliche Meinung ins Schwanken kommt, braucht es außerordentlich viel, und selbst die Macht der stärksten Ereignisse wirkt nur durch die Länge der Zeit. Es ist dies nicht etwa die Folge davon, daß die Verehrung des goldenen Kalbs auf dem Land noch stärker oder häufiger sei als in Städten, — wer vermöchte diesen Unterschied zu ermessen! — sondern das Landvolk macht alle Wechsel und Uebergänge langsamer durch, und ist im Vertrauen wie im Mißtrauen ausdauernd und zäh. Was allein auf ländliche Nerven einen verstimmenden Eindruck hervorbringen konnte, hatte der Tannenwirth, allerdings um den Preis eines abschreckenden Beispiels gegen das Schuldenmachen, klug zu umgehen gewußt: daß er die Schulden der Söhne so unaufgefordert zahlte, und die Darleiher nicht mit den Schuldenmachern büßen ließ, zeigte ihn dem Volk als einen Mann, der auf Tausende nicht aufzuschauen braucht und der keine Schuld auf sich sitzen läßt. Nun brachen aber Schlag auf Schlag eine Reihe von Stürmen los, die scheinbar außer dem Gang der Ereignisse stehend mit wahrhaft betäubender Erschütterung auf alle Gemüther einschlagen mußten. Aber ehe wir sie in die Erzählung ziehen, müssen wir auf den Buchhof zurückkehren.

(Fortsetzung folgt.)

1868 bis zum 31. Dezember werden dieselben bei allen öffentlichen Kassen gegen Münzen des neuen Systems eingewechselt werden.

— London, 16. Juni. Das prachtvolle Wetter, dessen wir uns seit Wochen erfreuen, wird nachgerade Gegenstand großer Besorgnisse auf dem Lande. Von allen Seiten kommen Klagen über Wassermangel. Die Heuernte ist sehr spärlich ausgefallen, Kartoffeln und andere Feldfrüchte bleiben zurück, Futtergewächse verdorren und der Weizen, der volle Aehren angesetzt, zeigt einen verkümmerten Halm. Wenn sich unser Klima nicht bald aus seiner trockenen Verirrung zurechtfindet, wird manche schöne Ernte-hoffnung in nichts zerfließen.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

München, 18. Juni. (Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen gegen Stecher und Gen.) Bald nach dem Auffinden der Leiche des Bergmann wurde im Orte (Brandstätt) bekannt, daß Matthäus Stecher seinem 13jährigen Bruder am 6. August auf dem Felde erzählt habe, daß er den Bergmann erschossen habe. Stecher, hierauf verhaftet, läugnete zwar anfänglich, gestand aber bald, daß er — was auch von Zeugen anderweitig bestätigt wurde — schon seit mehreren Jahren in unerlaubten Beziehungen zur Bergmann stehe; er gab an, daß diese ihn vor 1866 aufgefordert habe, ihren Mann „durchzuthun", unter dem Versprechen, ihn dann zu heirathen, daß namentlich seit Monaten ihre einzige Rede war, er solle den Bergmann auf die Seite schaffen; daß die Bergmann ihrer im Herbst 1866 eingestellten Magd Bichlmaier, einer früheren Geliebten des Stecher, mit welcher derselbe alsbald wieder das abgebrochene Verhältniß anknüpfte, die Uebergabe des Hofes versprochen habe, wenn er (Stecher) den Bergmann aus der Welt schaffe, und daß von da ab auch die Bichlmaier in ihn gedrungen sei, denselben umzubringen, und daß sie namentlich am Tage vor der That zu ihm gesagt habe, er möge den Bergmann niederschießen, damit sie den Hof erhalte und ihn heirathen könne. So habe er denn am 5. August Abends das Gewehr in der Absicht, dem Bergmann abzupassen und, wenn er seiner Gewohnheit nach vor dem Bettgehen noch aus der hintern Hausthüre trete, um sich umzusehen, ob er (Stecher) nicht bei der Bichlmaier sei, ihn niederzuschießen, mitgenommen, und habe diese Absicht auch ausgeführt. Dieß Geständniß, das mit den gerichtlichen Erhebungen hinsichtlich der Thatumstände harmonirte, schloß Stecher mit den Worten: „Die Weibsbilder haben mich verleitet, die sind an allem schuld." Er wiederholte in der Voruntersuchung öfter diese seine Angaben. Im Präsidialverhör dagegen und in der Verhandlung selbst gestand zwar Stecher zu, den Bergmann erschossen zu haben, erklärte aber seine übrigen Angaben als unwahr, und behauptete, sie lediglich gemacht zu haben, da er vor Angst und Bangigkeit nicht gewußt habe, was er rede, und der Meinung gewesen sei, seine Sache werde besser, wenn er auch die Weibsbilder hineinbringe. Er habe am 5. August Abends wildern, zuvor aber noch die Bichlmaier besuchen wollen, deßhalb habe er das Gewehr mitgenommen; an Bergmanns Haus gekommen, sei dieser mit gezücktem Messer und dem Rufe: „So bist' da, hab' ich dich jetzt" auf ihn losgestürzt, so daß er sich nicht anders zu helfen gewußt habe, als sein Gewehr auf Bergmann loszuschießen, und dann sich zu flüchten. — Die Bergmann und die Bichlmaier läugneten jede Wissenschaft von der That, sowie jede Beeinflussung des Stecher. Obwohl erwiesen war, daß die Angeklagten den Versuch gemacht hatten, sich in der Frohnfeste über ihre Aussagen zu verständigen, und daß die Bichlmaier gegen Gefangene geäußert hatte: sie könne nicht gestehen, sonst käme die Bäuerin zu tief hinein, so schienen den Geschwornen die Angaben, die Stecher in der Voruntersuchung gemacht hatte, doch nicht genügend, um von der Schuld der beiden Weibspersonen eine feste Ueberzeugung zu erlangen; denn nach einer Berathung von 1½ Stunden ging ihr Wahlspruch dahin, daß Stecher des Mordes schuldig, die Bergmann und Bichlmaier aber als der Theilnahme an diesem Verbrechen nicht schuldig erklärt wurden. Das Urtheil lautete demgemäß gegen Stecher auf Todesstrafe, während die Bergmann und Bichlmaier freigesprochen wurden.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Freiburger 15. Fr.-Loose. Serienziehung 15. Juni. Gezogene Serien: 539, 1325, 1381, 1804, 1886, 1940, 2294, 2391, 2464, 2884, 3270, 3644, 3711, 3755, 3870, 4282, 4453, 4736, 5055, 5120, 5450, 5484, 6023, 6063, 6318, 7060, 7062, 7123, 7737, 7765, 7796, 7841, 7999. Gewinnziehung 15. Juni.

Am 20. Juni wurde die Besitzung Château-Lafitte vor dem Ziviltribunal der Seine auf Basis des Ausgebots von 5,500,000 Francs verauktionirt. Dieses Besitzthum, welches, wie Jedermann weiß, die edelsten von allen edeln Bordeauxweinen erzeugt, gehört den Erben des Herrn Sequin, die sich in drei Gruppen theilen. Es trägt einen jährlichen Gewinn von 400,000 Francs. Man spricht davon, daß sich eine französische Gesellschaft gebildet habe, um den Engländern den Besitz eines Weinbergs streitig zu machen, auf den Frankreich mit Recht stolz sein kann.

Hopfenbericht.

Nürnberg, 18. Juni. Nach eingegangenen Berichten ist der Stand der Hopfengärten im Allgemeinen ein normaler; aus Spalt und dem Spalter Lande, lauten die Nachrichten sehr günstig. Im Geschäfte gleiche Ruhe, gestern kamen 30—40 Ballen zum Abschluß, welche zu 32—35 fl., feine Hallertauer zu 36 und 37 fl. übernommen wurden. Im Aischgrunde wurde ziemlich viel zu 34—36 fl., in der Altdorfer Gegend einzelnes zu 29—33 fl. gekauft.

Saaz, 16. Juni. Unsere Hopfenpflanzungen schreiten rein und ungehindert von jedem Ungeziefer im Wachsthum erfreulich vor. Auf den Anhöhen und trockenen Lagen wäre Regen sehr bald erwünscht. Preise unverändert, Geschäfte kaum nennenswerth.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Bekanntmachung.

Moser gegen Egloff p. d.

Aus Auftrag des k. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 3050 fl. im Zwangswege zum Zweitenmale das, der Farbenfabrikantensehefrau Magdalena Egloff von München gehörige Anwesen Besitz-Nummer 1/64 dahier vor dem Veitsthor Pl.-Nro. 973 1/2 a und 973 1/2 b zu Sa. 10 Dezimalen, Wohnhaus mit Holzremise, Garten und Hof, in gutbaulichem Zustand, belastet mit einfacher Grundsteuer zu 1 80/100 kr. und mit 2440 fl. Hypothekkapitalien, 200 fl. Zinsenkautionen, einem Austrag im Jahresanschlag von 40 fl. für eine Person, dann Unterschlufsrechte für eine Person,

Freitag den 10. Juli 1868,

Vormittags 9 bis 10 Uhr,

auf seiner Amtskanzlei öffentlich an den Meistbietenden nach Vorschrift der §§ 98 u. ff. der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und 64 des Hypothekengesetzes, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit bei Ausschlußvermeidung gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 17. Juni 1868.

Fr. Donle,
königlicher Notar.

(1089. 2a)

St. Johannis-Zweigverein Freising.

Indem der Vereins-Ausschuß die Herren Vereins-Mitglieder zu dem

Sonntag den 28. Juni 1868,

Früh 10 Uhr,

in der St. Johanniskirche stattfindenden Gottesdienst und der darauf folgenden Vereinsversammlung im Gewerbschullokale, desgleichen zu dem Nachmittags 3 Uhr im St. Klara-Kloster zu begehenden Kinderfeste einladet, reiht derselbe hieran nachfolgenden Bericht über seine Thätigkeit im Vereinsjahre 1867/68.

Die für dieses Jahr abgelegte Rechnung zeigt

Einnahmen	468 fl.	7 1/4 kr.,
Ausgaben	438 fl.	58 kr.,
Aktivrest	29 fl.	9 1/4 kr.

Kapitalienstand 3,550 fl., so daß letzterer auch in diesem Jahre keine Veränderung erfahren hat.

Der dem Vereine gewährte Kreisfondszuschuß, der seit einer Reihe von Jahren 150 fl. beträgt, ist in der Rechnung nicht aufgeführt, weil er unmittelbar nach erfolgter Zahlungsanweisung an die Verwaltung der Rettungsanstalt selbst übergeht.

Mit diesem Kreisfondszuschuß und den eigenen Mitteln des Vereins, sowie mit entsprechender Beihilfe der Distrikts- und Lokalarmenpflegen sind zur Zeit 18 Kinder in Rettungsanstalten, wovon 12 in der Anstalt St. Klara in Freising, 5 in Indersdorf, 1 in Ecksberg.

Die Rettungsanstalt bei St. Klara aber zählt im Ganzen dermal 23 Kinder, da derselben vielfach auch von Aeltern und Vormündern Kinder anvertraut werden.

Der Verpflegskostenbeitrag für ein Kind mußte, und zwar vom 1. Januar 1868 an auf 72 fl. per Jahr erhöht werden, da die seitherige Vergütung von 60 fl. jährlich bei der eingetretenen Theuerung beinahe aller Lebensbedürfnisse als unzulänglich sich erwies.

Um so mehr glaubt der Verein an alle seine Mitglieder und an alle Menschenfreunde überhaupt die dringende Bitte um thatkräftige Förderung der Vereinszwecke richten zu sollen.

Der Ausschuß seiner Seits aber hat sich veranlaßt gesehen, den Zinsfuß seiner zur Zeit noch zu 4 Prozent hingeliehenen Aktivkapitalien auf 4 1/2 Prozent zu erhöhen, um auch auf diesem Wege seine Einnahmen zu steigern, und gibt von diesem Beschlusse mit dem Beisatze Kenntniß, daß diese Zinserhöhung mit dem 1. Juli l. Js. beginne.

Freising, den 18. Juni 1868.

Die Vorstandschaft.

Breidenbach. Krumbach. Klostermaier. Meister. Dr. **Daller.**
Warnatis, Kassier des Vereins.

(1099)

Preise d. k. p. Walzmühle Schwaig bei Joh. David Schmidt in Freising

	Nro.	Ztr. fl.	Ztr. kr.	kr	
Weizen.					
Gries feiner und körniger		17	—	1	[illegible]
Mehl	0	16	35	1	—
„	1	15	35	9	[illegible]
„	2	14	35	[illegible]	[illegible]
„	3	12	[illegible]	[illegible]	[illegible]
„	4	10	50	6	2
„	4 1/2	9	35	5	[illegible]
Futtermehl	5	4	—	2	[illegible]
Kleie schwere	5 1/2	3	18	2	—
„ leichte	6	2	54	1	[illegible]
Roggen.					
Mehl	1	11	39	7	—
„	2	10	39	6	2
„	3	9	39	6	—
Futtermehl	4	5	12	[illegible]	1
„	5	4	—	2	[illegible]

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3 1/2 pCt. Obligationen	—	82
„ „ 4 pCt. „	90 1/4	—
„ „ 4 1/2 pCt. „	96 1/4	96 [illegible]
„ „ 5 pCt. „	—	101 [illegible]
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101 1/4	101 [illegible]
4 pCt. Bank-Obligationen	—	[illegible]
4 pCt. Pfd.-Brf der b. H.- u. W.-Bank	—	[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	[illegible]
Bayer. Bank-Aktien	—	[illegible]
„ Ostbahn-Aktien	124	12[illegible]
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53 1/4	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	5[illegible]
„ 5 pCt. 1860er Loose	74 1/4	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	77 1/4	7[illegible]
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	6	—

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.3[illegible]
Pistolen	9.50	9.[illegible]
„ preußische	9.57	9.[illegible]
20 Stück Francs	9.28	9.[illegible]
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.[illegible]
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104
Oesterr. Bankn. fl. 100 östert. Währ.	102 1/4	—

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 149. Donnerstag, 25. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 21. Juni. Als Se. Maj. der König vorgestern nach der Hauptprobe der „Meistersinger“ Nachts 11 Uhr nach dem Bahnhofe fuhr, um per Extrazug nach Schloß Berg zurückzukehren, stürzte eines der Pferde; Se. Maj. verließ den Wagen und begab sich zu Fuß nach dem Bahnhofe.

München, 23. Juni. Der „Bayr. Kur.“ hört aus sicherer Quelle, daß J. königl. Hoheit Prinzessin Sophie Braut sei.

— München, 21. Juni. Der Reichsrath und General der Cavalerie in Disponibilität Karl Theodor Fürst von Thurn und Taxis ist heute Morgen 4 Uhr gestorben. Er war am 17. Juli 1797 geboren und stand sohin im 71. Lebensjahre. Da der Verlebte schon am 3. Juni 1798 zum Oberst-Inhaber des zweiten Chevauxlegers-Regiments ernannt wurde, so bekleidete er diese Stelle volle 70 Jahre. In frühester Jugend in die Armee eingetreten, diente der Fürst in allen Chargen und wurde 1850, als damaliger Kommandant des ersten Armeecorps, zum General der Kavalerie ernannt; bald nach Beendigung des Feldzuges von 1866 wurde der Fürst in Disponibilität versetzt. Im Jahre 1851 zum Mitglied der Kammer der Reichsräthe auf Lebensdauer ernannt, war er auf allen seitdem stattgehabten Landtagen Militär-Referent des Finanz Ausschusses der Reichsrathskammer. Fürst Taxis war Ritter des hohen Hausordens vom heil. Hubertus, Groß-Kommenthur des Ritterordens vom heil. Michael, Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens, Inhaber des Militär-Denkzeichens, dann des churhessischen Löwen Ordens, Großkreuz des österr. St. Stephans-Ordens, Großkreuz des österr. Leopold-Ordens, Ritter des preußischen rothen Adler-Ordens I. Klasse, des russischen St. Alexander-Newsky-Ordens, Großkreuz des Sachsen-Weimarschen-Falken-Ordens rc.

Landshut, 22. Juni. Den Bundescommerce der „Palatia“ eröffnete der derzeitige Senior Herr Gareis mit einer trefflichen Rede, worauf Herr Appellrath Weinig als Mitgründer des Corps herzliche Worte an seine Brüder richtete. Den Toast auf Landshut brachte Herr Universitätsprofessor Seitz aus, der mit einem Hoch auf die Palatia von Hrn. Dr. Gehring erwidert wurde. Schließlich sprach noch Herr Professor Dr. Wigard aus Dresden über die Bedeutung und den Werth der Universitätsverbindungen. Stürmischer Applaus bekundete den allgemeinen Beifall, den diese Rede gefunden. Gestern wurde der Bundesconvent abgehalten, sodann ein gemeinschaftliches Mittagsmahl im Saale des Hotel Bernlochner eingenommen, worauf man sich im Garten des Balsschlößchens zu einer geselligen Unterhaltung mit der Einwohnerschaft Landshuts versammelte. Hieran reihte sich noch eine improvisirte Tanzunterhaltung. Die Festlichkeit schloß heute eine fidele Kneiperei auf dem Trausnitzkeller.

Oesterreich. Wien, 22. Juni. Der Reichskanzler von Beust hat mittelst einer vom 9. ds. Mts. datirten Depesche auf die Vorstellung geantwortet, welche von einer Anzahl Londoner City-Firmen gegen die Couponsteuer erhoben wurde. Wir heben aus derselben folgenden Satz heraus: „Die Besitzer österreichischer Papiere werden sehr bald zur Erkenntniß gelangen, daß das Vertrauen, welches sie einer freigewählten Versammlung schenken, kein übel angebrachtes sein kann, da diese Versammlung die bleibenden Interessen des Staates und seiner Creditoren

---

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Dort war bis in die letzte Zeit Alles im geschilderten Zustand geblieben, hatte aber in diesem einen zwar nicht unerwarteten aber doch immerhin überraschenden Abschluß gefunden. Der Pacht hatte bis zum Eintritt der Volljährigkeit gedauert, und da diese jetzt eingetreten war, mußte eine Entscheidung herbeigeführt werden. Der Vetter Hansmichel war nun der festen und steifen Ueberzeugung, es brauche nichts als zu Gericht gehen, den Hof übernehmen und dem Bruder eine Abfertigung geben. Aber da war weder Testament noch Erbvertrag da, und es fehlte zur Uebernahme nicht weniger als jeder Rechtstitel. Der Hansmichel war auf der Tanne in ländlicher Einfalt aufgewachsen, und die drei Stufen des bäuerlichen Daseins, „Uebernahme, Heirathen, Uebergeben“, machten seinen ganzen und einzigen Rechtsbegriff aus, und zwar stunden sie, wie sich von selbst versteht, in seinen Augen nur dem ältesten Sohn zu. Und da der Tannenwirth seit dem gescheiterten Studienversuch kein Wort über die Sache zum Hansmichel geäußert hatte, war ihm auch nie der leiseste Zweifel gekommen, daß es nach Recht und Gerechtigkeit, d. h. wie er's verstund, gehen werde. Der Hansmichel hatte sich aber in diesem Schweigen des Tannenwirths gänzlich verrechnet. Er schwieg: nicht, weil er mit dessen Ansichten und Wünschen einverstanden, sondern weil er seiner Sache schon sicher war, und den Hansmichel klugerweise nicht vor der Zeit beunruhigen wollte. Herr Hauser war ein viel zu gewiegter Welt- und Geschäftsmann, um irgend einen Schritt zu thun, wo er seiner Sache schon sicher war, und sich voranzustellen, wo sie ohne Zuthun in seine Hand gespielt wurde. Auf Hansmichels Bruder konnte er unbedingt rechnen. Georg hatte seine Studien fortgesetzt, und gedachte ein Fach zu absolviren, hatte aber weder für sich noch für den Bruder den mindesten Gedanken an den Hof. Wie es bei Studenten gewöhnlich geschieht, hatte das Interesse für die Heimath im Lauf der Jahre sehr abgenommen, und zwar um so vollständiger und rascher, als er auch seine Ferien nicht daheim, sondern auf der Tanne verbrachte, wo ihm in Allem das Angenehmste geschah, und wo er sich ganz wie daheim fühlte. Da mögen denn auch die beiden Brüder von sehr ungleicher Art sich gelegentlich nicht zum Besten begegnet sein, und mag dadurch leicht eine Stimmung bei Georg sich eingenistet haben, die keine Rücksicht auf Hansmichel für besondere Fälle anbahnen konnte. Dagegen widmete Georg dem Vetter Tannenwirth alle Rücksicht und Aufmerksamkeit, war vertraulich und dankbar, und dafür wie ein Kind vom Haus gehalten, so daß vielfach vermuthet wurde, man denke von der einen oder andern Seite an eine künftige Familienverbindung. Wir denken uns aber dieß, wenn es überhaupt der Fall war, nur als einen spätern Folgegedanken, der in natürlicher Entwicklung als Schlußring einer vorausgehenden Kette von Gedankengliedern sich anreiht, während uns als Grundgedanke im Hauserischen Benehmen vollkommen die Beobachtung eines gutgearteten und wohlerzogenen Menschen gegenüber den mißrathenen und nichtsnutzigen Söhnen genügt. Wir sind eben der Meinung, daß man in Erklärung von Beweggründen am sichersten geht, wenn man sie nicht bei den Haaren aus der Ferne herbeizieht, sondern sie unter den Augen in unmittelbarer Nähe ergreift. Weil aber das täuschende Ferne immer viel schneller und leichter in die Augen fällt als das richtige Nahe, läßt man von dem Eindruck sich hinreißen und verwechselt den Schein mit der Wirklichkeit.

(Forts. f.)

bleibend dadurch schützt, daß sie die letzteren einem vorübergehenden Verluste aussetzt, um den wirklichen Werth des Kapitals zu konsolidiren und zu erhöhen, welches sie einem Staate anvertraut haben, dessen unberechenbare Hilfsquellen einer um so freieren Entwicklung entgegengehen werden, als dessen Völker berufen sind, sich selbst zu regieren. (N. D.) (In diesen Worten des österr. Reichskanzlers ist unsere wiederholte Aeußerung über diesen Gegenstand buchstäblich bestätigt und ihrem Schluß nur hinzuzufügen, daß die „Entwicklung der unberechenbaren Hilfsquellen" jedenfalls erst dann sich „freier" und wirksamer entfalten kann, wann sie nicht mehr durch die ewigen Finanzklemmen und Defizits bis zum Ersticken gedrückt wird.)

Serbien. Belgrad, 23. Juni. (Ankunft des Fürsten Milan.) Heute früh 5 Uhr ist Fürst Milan Obrenoviec, vom Donner der Kanonen und einer großen Menschenmenge begrüßt, von den Würdenträgern des Staates und den Corporationen der Bürger empfangen, hier eingetroffen, und nachdem er in der Cathedrale sein Gebet verrichtet, in das fürstliche Palais gefahren. (N. D.)

Frankreich. Paris, 20. Juni. Die „Patrie" ärgert sich darüber, daß Prinz Napoleon in München nicht ein Mitglied der königlichen Familie zu Gesicht bekommen habe. — Der „Semaphore" von Marseille hebt mehrere Uebelstände über das Chassepotgewehr neuerdings hervor. Es soll den Soldaten beim Abfeuern desselben häufig das Pulver in die Augen werfen, und diese vorübergehend gänzlich blenden. Es schwindet sohin der Nimbus immer mehr, den die Regierung künstlich um dieses Gewehr zu bereiten gesucht hat. — Auf die Erlernung der deutschen Sprache in den Schulen wird seitens der französischen Regierung immer stärkeres Gewicht gelegt, und haben Unterrichts- und Kriegs-Minister strenge Verordnungen erlassen, daß in den Gymnasien und Militärschulen sich die Zöglinge diese Sprache ziemlich vollständig zu eigen machen.

England. Im englischen Parlament wird eine merkwürdige Anfrage gestellt, die auch anderwärts große Beachtung verdient. Das Parlamentsmitglied Hubbard, frägt nämlich den Minister des Innern: ob die große Anzahl jugendlicher Verbrecher seine Aufmerksamkeit auf den Hauptgrund dieser bedauernswerthen Thatsache, auf die Jugendliteratur gelenkt habe, und ob die Regierung für diese Uebelstände kein wirksames Heilmittel vorzuschlagen wisse. Bisher hat sich diese Schandliteratur, trotz des unmoralischen Einflusses, den sie ausübt, dem Bereiche des Gesetzes entzogen, und darf ungestraft ihr Wesen treiben. Ein eingehender Blick in ihr Wesen und ihre Entstehung ist nicht ohne allgemeines Interesse. Als der Stamm, aus welchen diese Schmarotzerpflanzen plötzlich hervorwuchsen, sind die bekannten Ainsworth'schen Romane zu betrachten. Schon in ihnen war dem Verbrechen so sehr die romantische Seite abgewonnen, daß sich jugendliche Gemüther für ihre Charaktere begeistern konnten. (!) Wie die Fabrikanten und Verleger dieser Mörder-, Räuber- und Schmugglergeschichten ihr Publikum zu fesseln verstanden, zeigt ein Blick in die Gerichtsverhandlungen und die Tagespresse jener Zeit. Endlich jedoch wurde das Publikum dieser Schaudergeschichten, die sämmtlich nach einer Schablone geschnitten waren, müde. Es mußte „etwas neues" geboten werden, die „Geheimnisse von London" kamen zu Tage. Da diese neue Methode zog, erschienen mehrere andere Werke derselben Art, die sich während einiger Jahre einer bedeutenden Popularität erfreuten. Ihnen trat ein Gegner in Gestalt des Pfennigmagazins entgegen, dessen Bestreben es war, den literarischen Geschmack in bessere Kanäle zu leiten. Theilweise gelang es; das Publikum fing an, selbst die besseren Erzählungen in den Pfennig-Broschüren zu vernachlässigen, und die Pfennigmagazine, die sich ebenfalls in kurzer Zeit vervielfältigten, gewannen eine große Verbreitung. Doch war der Schlag, den sie der schlechten Jugendliteratur gegeben hatten, kein tödtlicher. Da wurde denn wieder ein Versuch gemacht, das alte System der Pfennigromane zu beleben. Es läßt sich leicht denken, daß die Verfasser solcher Geschichten, von denen manche ungescheut als Jugendschriften angekündigt werden, mit einander wetteifern, um die Phantasie ihrer Leser zu kitzeln. Die Verleger thun das ihrige, um so viele Käufer als möglich anzulocken, indem sie den Sortimentern für den Absatz einer gewissen Anzahl Exemplare verlockende Prämien zusagen. Wie viele solche Schauderromane jährlich jetzt in England veröffentlicht, und wie viele Exemplare von ihnen abgesetzt werden, ist schwer nachzuweisen. Desto nachweisbarer ist ihre traurige Wirkung auf die Jugend, insofern die Zahl der jugendlichen Verbrecher sich sichtlich mehrt, Mordthaten und Raubanfälle in neuester Zeit wiederholt von 12- bis 14jährigen Jungen verübt worden sind, und schon mancher jugendliche Verbrecher dem Polizeirichter gestanden hat, daß er durch die Lectüre dieses oder jenes Penny-Romans verleitet worden sei, das Verbrechen zu begehen, um dessen Willen er vor Gericht gestellt wurde. Dem Parlament, welches durch eine besondere Acte der Verbreitung geradezu obscöner Bücher und Bilder bis zu einem gewissen Grade gesteuert hat, wird jetzt die Zumuthung gestellt, auch dieser Räuber- und Mörder-Schriftstellerei gesetzlich entgegenzutreten. (Allg. Z.)

— Briefe aus Abessinien berichten vom Rückmarsch nach der Küste. Am 25. Mai wurde in Senafe der Geburtstag der Königin gefeiert. Kassai erschien am 26., um Sir Robert Napier seinen Abschiedsbesuch zu machen, wurde von letzterem im Namen der Königin mit 854 Musketen (nicht gezogenen) nebst Bajonetten, 340,000 Patronen, 14 Fäßchen Schießpulver &c. beschenkt, und erhielt zu eigenem Gebrauch einen Offizierssäbel nebst Kuppel und eine Doppelbüchse. Eine Anzahl anderer Häuptlinge wurde darauf ebenfalls dem Oberbefehlshaber vorgestellt und ebenfalls beschenkt, nachdem sie allesammt Kassai Treue gelobt. Zum Schluß verehrte dann Kassai dem General sein eigenes Schwert, seinen Schild und Speer, seine Löwenmähne und Löwenschweife und sein Pferd, zog mit seinen Leuten ab, mit dem Versprechen zu einer nochmaligen Zusammenkunft Tags darauf zurückzukehren, und in Zulla vor den Truppen seine Cavallerie und ihre Reitergeschicklichkeit zu zeigen. (A. Z.)

— Die von König Theodor erbeuteten Schätze, welche der Königin am 18. ds. überreicht werden sollten, sind folgende: a) eine schwere goldene Krone mit kostbaren Steinen geschmückt; b) eine Krone von viel geringerem Werthe, die er gewöhnlich getragen haben soll; c) mehrere Staatsgewänder, ganz ausgezeichnet schönen Fabrikats, darunter ein eigens für die Königin angefertigtes; d) das Siegel des Königs mit seinem Namen und Titel. Ziemlich ordinäres Fabrikat; e) ziemlich abgetragene goldverzierte Pantoffeln, den japanischen ähnlich; f) ein Meßkelch und eine vom Abuna (hohen Priester) getragene Krone, die beide aus der Kirche von Magdala genommen wurden. — d. d. Zula, 5. Juni ist (über Suez) telegraphisch gemeldet: „Die ganze abessinische Expeditionsmacht war am 2. d. eingeschifft und stach in See, mit Ausnahme einer kleinen Cavallerie-Abtheilung, welche noch zurückbleibt. Sir Rob. Napier wird am 12. ds. von hier abreisen.

δ Freising, 24. Juni. Heute Morgens hielt die freiwillige Feuerwehr Freising eine Haupt-Uebung ab und lud hiezu die freiwillige Feuerwehr Weihenstephans ein; ferner erschienen auf gestelltes Ersuchen die Zöglinge der königl. Gewerbsschule und der Präparanden-Anstalt. Als Angriffspunkte galten das große Magistrats-Gebäude und das Haus des Herrn Conditors Sedlmaier, welcher letzteres

zur vorerwähnten Uebung bereitwilligst einräumte. Besonders rasch arbeitete die Weihenstephaner Feuerwehr; zwei Minuten nach der Aufstellung der Weihenstephaner Schubleiter stand auch die Freisinger Schubleiter, obwohl wegen der dort befindlichen Heuwagen zur raschen Aufstellung der Raum fehlte, und die Leiter erst, nachdem sie stand, gedreht werden mußte, was einigen Aufenthalt verursachte. Das Sedlmaierhaus wurde von den Rettern bestiegen, und der Rettungssack am obersten Boden aufgemacht, und mittelst desselben Gegenstände und Feuerwehrmänner herabgelassen. Die Uebung kann als eine sehr gelungene bezeichnet werden, und legte Zeugniß ab, was eine gut geschulte Feuerwehrtruppe zu leisten im Stande ist. Nach beendeter Uebung sprach der Commandant dem Weihenstephaner und Freisinger Feuerwehrcorps besten Dank und Anerkennung aus, ebenso auch den Zöglingen der Gewerbsschule und der Präparanden-Anstalt. Nach dem Einrücken versammelte sich die Spritzenmannschaft zur Wahl eines Zugführers, und fiel diese auf Herrn Kaufmann Scholz. Heute Nachmittags ist musikalische Unterhaltung im Sporrerkeller.

Landesposten. Am 17. dß. wurde der Bahnpost-Assistent W., als er eben in den Münchener Bahnhof einfuhr, verhaftet. Man beschuldigt ihn namhafter Unterschlagung von Briefen ꝛc. — In Amberg verhaftet man am 3. Juni die übelbeleumundete Walburga Pöllmann von Schwarzenfeld. Sie gestand dem sie arretirenden Polizeisoldaten freiwillig, daß sie vor mehreren Jahren eine Schauspielerin vergiftet habe, die man als an der Abzehrung gestorben betrachtet hatte. Die Pöllmann ward nach München abgeliefert. — In Memmingen hat sich der verheirathete Postbote Michael Pfefferl am 16. dß. Abends 8 Uhr in der Nähe von Rettenbach erschossen. Man bezeichnet dessen zerrüttete Vermögensverhältnisse als die Ursache der That. — In St. Goarshausen wurde auf einem Eisenbahnzuge ein junger Mann, welcher sang, von einem preußischen Soldaten durch einen Säbelhieb schwer verwundet. Der tapfere Krieger wurde alsbald aus dem Waggon ins Grüne versetzt. — Bei Nimmersatt, nördlich von Memel, hat ein Gefecht mit Gewehrfeuer zwischen russischen Grenzsoldaten und Schmugglern stattgefunden, und sind auf beiden Theilen erhebliche Verwundungen vorgekommen. Die Schmuggler, obgleich zurückgeworfen, haben mehrere Soldaten als Gefangene mit sich geführt. — In Deggendorf kam am 21. Juni im Hause des Brauers Herrn Platiel Feuer aus, welches 8, nach andern Berichten 20 Firste in Asche legte. — In Pfarrkirchen ist am 25. Juli ein Pferdetrabrennen mit Preisen von 50, 40, 30 fl. ꝛc. — Aus Wels wird gemeldet, daß jener junge Mann, der in Peyerbach seine Mutter und Schwester ermordet hat, in dortiger Frohnfeste sich selbst zu entleiben versuchte. —

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Wegen der auf morgen Donnerstag fallenden Schranne, kann das Amtsblatt erst am nächsten Freitag ausgegeben werden.

Freisinger Vorschuß-Verein.

Nachdem trotz aller bereits früher ergangenen Ausschreibungen von Seite derjenigen Mitglieder, welche vom Verein Vorschüsse haben, die Wenigsten die Zahltermine einhalten, so sieht man sich veranlaßt, auf's **nachdrücklichste** zu erklären, daß gegen die Säumigen von nun an **rücksichtslos** eingeschritten werden müsse, und man sich alsdann allenfallsige Unannehmlichkeiten selbst zuzuschreiben habe.

Freising, den 23. Juni 1868.

Der Vorstand.

(1102. 3a) **C. J. Mittermayer.**

Georg Stadler, Schneidermeister.

Laden: untere Hauptstraße beim Gößwein,
empfiehlt fertige Kleider zu den billigsten Preisen:
Sommer-Anzüge (Hose und Jaquett) **5 fl.,**
Velour-Joppen 5 fl. 30 kr.,
Extra feine Wiener Schützen-Joppen 11 fl.,
Schwarze Tuchröcke von **14 fl.** an,
Buckskin-Säcke von **9 fl. 30 kr.** an,
Feine Buckskin-Hosen zu **8 fl.,**
do. do. mit **Westen 11 fl.,**
Feine Jaquetts mit **Westen 11 fl.**

Ferner habe ich hübsche Stoffe auf Lager und sichere ich bei Bestellungen nach dem Maß die reellste und promptește Bedienung zu. (1075 2b)

Verloren!

Eine silberne **Anker-Uhr.** Beim Essigfabrikanten Herrn Kleidorfer vor dem Landshuter-Thor abzugeben. (1101)

Eine **Cylinder-Uhr** mit falscher gelber Uhrkette ging verloren. Man bittet um Rückgabe gegen Belohnung im Zimmer Nro. 49 in Weihenstephan.

Bekanntmachung.

Betreff: Sittmann gegen Bauernschmid p. deb.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Erstenmale nicht unter dem Schätzungswerthe von 638 fl. das den Gütlerseheleuten Joseph und Ursula Bauernschmid gehörige Anwesen Besitz-Nro. ¹/₁₉ in Hallbergmoos, Landgerichts Freising, enthaltend a) in der Steuergemeinde Hallbergmoos: Wohnhaus mit Garten und Wiese zu 0,50 Tagw. Pl.-Nro. 220¹/₂a, 220¹/₂b, 220¹/₂c; b) in der Steuergemeinde Notzing, Landgerichts Erding, Wiese zu 1,01 Tagw., belastet mit 720 fl. verzinslichen Hypothekkapitalien, 62 fl. Zinsenkaution und einem Austrag im Anschlage von jährlich 50 fl. für eine Person

Donnerstag den 9. Juli l. Js.,
Vormittags 9 bis 10 Uhr,

in einem besonderen Lokale des Wirthshauses zu Hallbergmoos nach Vorschrift der §§ 98 und ff. der Novelle vom 17. Nov. 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes öffentlich an den Meistbieten, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 27. Mai 1868.

Fr. Doyle,
(937. 2b) königlicher Notar.

(1106.) **Neues Verloosungsblatt.**

Dasselbe enthält bei wöchentlichem Erscheinen die Verloosungen aller Europäischen Börsenpapiere, Course, Dividenden, E.-B.-Einnahmen u. s. w. und bespricht in seinen Börsenberichten alle Vorkommnisse im Finanzgebiet. Jeder Ziehung sind Restantenlisten beigefügt, die beweisen, wie jährlich viele Tausende an Zins und Capital durch Verjahrung verloren gehen; das Auffinden eines einzigen gekündigten Werthpapieres kann die Abonnementskosten für Jahre decken.

Jede Poststelle und Buchhandlung nimmt für 45 kr. ¼jährlich Bestellungen an. Probenummern versendet gratis, einzelne Ziehungslisten à 6 kr.

A. Dann in Stuttgart.

Landwirthschaftlicher Verein von 1 bis 3 Uhr

Bekanntmachung.

Betreff: Emmer gegen Louise Peppler geschlichte v. Kramer p. deb.

Aus Auftrag des k. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Erstenmale nicht unter dem Schätzungswerthe von 1228 fl., das der Frau Beklagten gehörige Anwesen Haus-Nro. 7¹/₂ in Langenbach, Landgerichts Freising, Pl.-Nro. 25 u. 26 Wohnhaus mit Garten in gutbaulichem Zustande, neuerer Bauart, belastet mit einfacher Grundsteuer zu 2,⁹⁹/₁₀₀ kr. und mit 3400 fl. verzinslichen Kapitalien und 70 fl. Kautionen

Donnerstag den 27. August l. Js.,
Vormittags 9 bis 10 Uhr,

in einem Seitenlokale der Bahnhofrestauration zu Langenbach nach Vorschrift der §§ 98 u. ff. der Novelle vom 17. November 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 20. Juni 1868.

Fr. Doyle,
(1091. 2a) königlicher Notar

Course.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	[illegible]
„ „ 4 pCt. „	90¾	—
„ „ 4½ pCt. „	96¾	96[illegible]
„ „ 5 pCt. „	—	10[illegible]
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101¾	101[illegible]
4 pCt. Bank-Obligationen	—	10[illegible]
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	91[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	101[illegible]
Bayer. Bank-Aktien	850	—
„ Ostbahn-Aktien	124	123[illegible]
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	51[illegible]
„ 5 pCt. 1860er Loose	74½	—
6% American United States Obligationen pr. 1862	77¾	77[illegible]
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	6	

Gold-Sorten.	Wre.	Geld
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.50	9.49
„ preußische	9.57	9.5[illegible]
20 Stück Francs	9.28	9.27[illegible]
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104[illegible]
Oesterr. Banknoten fl. 100 öst. W.	102⅜	—

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in eleganten Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 150. Freitag, 26. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando, das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

* **(Zur Klärung.)** Auf unsere „Abwehr“ in Nummer 145 des Fr. Tgbl. bringt die gleiche Nummer der Ldsh. Ztg. eine Erwiderung des Hrn. *|* Korrespondenten, welche auf uns einen friedlichen Eindruck macht, weßhalb wir nicht Anstand nehmen, uns von dieser Seite für befriedigt zu erklären; denn wir verlangen nichts, als das wechselseitige Zugeständniß der Meinungsfreiheit, worauf jede Ueberzeugung das gleiche Recht hat. Wenn aber den schätzbaren Artikel ein verwundetes Gefühl zu durchziehen scheint, so möchten wir davon nicht die Ursache sein; denn wir hatten und haben nicht die Absicht wehe zu thun, sondern lediglich uns Ruhe zu schaffen, in deren Auffassung dem Herrn Korrespondenten vielleicht der Irrthum begegnen mochte, die etwa verwundenden Stellen der „Abwehr“ auf sich zu beziehen, die Jeder, der sämmtliche Angriffe las, gewiß nicht auf die mit *|* bezeichneten, sondern ganz vorzugsweise auf jenen Artikel im Volksboten beziehen wird, der durch Artigkeiten, wie „Unflath“, „Batzen“, „Papier“, „Fetzen“ u. A. den Bildungsstand des Verfassers bezeichnet, dem wir auch mit den stärksten Ausdrücken nur sehr unebenbürtig antworten konnten. Zum Glück ist aber das auch ganz überflüssig; denn ein solches Treiben, das nur auf den Ruin des Blattes gezielt sein kann, für dessen Emporkommen wir unsere Zeit und Mühe gewidmet haben, ist durch sich selbst gerichtet; und wir wissen, die öffentliche Meinung hat über dieses unqualifizirbare Treiben um so „entschiedener“ vom christlichen Standpunkt geurtheilt, je mehr sie dasselbe in Widerspruch mit allen katholischen Grundsätzen und mit Stand und Beruf des oder der Einsender findet. Wir bräuchten also nicht weiter für unser Blatt einzutreten, dessen wirksamste Vertretung gerade von seinen Gegnern geführt worden ist. Dagegen bedauern wir, wenn etwa der äußere Zusammenhang des Vorder- und Nachsatzes dieser Stelle dahin wäre mißverstanden worden, als wollten wir die Bezeichnung dieser Angriffe als „muthwilliger und boshafter“ den achtbaren Männern der Partei, auf deren Urtheil wir uns berufen haben, in den Mund legen, was keineswegs der Fall ist; sondern wir nehmen diese Bezeichnung als unsern eigenen Ausdruck auch jetzt noch in Anspruch, und werden dafür Rede stehen, wenn die Angreifer Mann gegen Mann mit offenem Gesicht uns entgegentreten. Außerdem weiß Jedermann, der Anspruch auf Ehre macht, was er von verkappten Angreifern zu denken hat. Unsere Berufung konnte sich nur auf die Aeußerungen von Mißbilligung über solche Angriffe in der Presse beziehen, welche sich auf den Grund bezogen, daß dieselben immer wieder das friedliche Zusammenleben stören. Und diese Mißbilligung von Seite hochachtbarer Männer, deren Zahl durch die Angriffe noch größer wird, kann uns vollkommen genügend sein; es bedarf dazu keineswegs, daß der Vorwurf des Muthwillens und der Bosheit, der unsererseits gemacht wird, von ihnen getheilt werden sollte.

Wenn wir aber gegen zweifellose Hetzereien, als welche die Herausforderungen an die Verwaltungen, daß sie das Abonnement auf das Tagblatt verweigern sollen, jedem unbefangenen Leser erscheinen werden, in pflichtgemäßer Vertretung unsers Blattes in die Schranken treten, dann verbinden wir damit nicht die mindeste Absicht, die Redaktion dem öffentlichen Urtheil zu entziehen; denn jede Redaktion, genannte wie ungenannte, trägt die moralische Verantwortung, und der einzige Unterschied ist, daß die ungenannte, die aber eben so bekannt ist, die juristische Verantwortlichkeit in die Hände des Verlegers legt, wofür sie maßgebende Gründe haben kann. Es wissen Männer von beiden Seiten, daß wir erst auf die gegen unser Blatt (im Volksboten, Straubinger Tagblatt und im Artikel „von der Mosach“ in der Landshuter Zeitung) gemachten Angriffe in die Schranken traten; und das werden wir auch künftig und so lange thun, bis die Buschklepper aus ihrem Versteck an das Tageslicht treten, und damit der im Publikum flüsternde Verdacht beseitigt ist, der sonst ganz unschuldige und ehrenwerthe Männer treffen kann, und Vertrauen und Offenheit nicht mehr aufkommen läßt. Wenn daher die Schuldigen nicht selbst die Pflichten gegen Collegen und Standes- und Parteigenossen kennen, diese der Möglichkeit des Verdachts und der öffentlichen Mißbilligung zu entziehen, und wenn sie die

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Herr Hauser und Georg hatten also jedenfalls in Bezug auf den Buchhof das gleiche Interesse und waren über dessen Kauf schon verstanden. Dem Tannenwirth war's nicht darum zu thun, den Buchhof wohlfeil zu erhaschen; sein Angebot war so hoch, daß gewiß Niemand es überbot, und er suchte keinen andern Gewinn, als die theure Befriedigung der Liebhaberei, sein Erbgut durch anliegenden Besitz auf das Doppelte zu vergrößern, worin auch allein der höhere Gutswerth bestund. Und dennoch, obwohl die Absicht ganz redlich war, und durch ein Angebot zum höchsten Werth kein Betheiligter verkürzt wurde, — denn Hansmichel besaß noch kein erworbenes Recht auf die Uebernahme, während Georg ein natürliches und gesetzliches Recht auf das gleiche Vermogen besaß, — hätten wir dem Tannenwirth um keinen Preis zu dieser Erwerbung gerathen; nicht weil wir darin ein Unrecht erblickten, sondern weil das eine von jenen Handelschaften ist, welche immer der bittersten Kritik und dem weitesten Klatsch verfallen, bei der strengsten Rechtlichkeit in befangenen Augen sehr leicht den Schein der Uebervortheilung auf sich ziehen, als zweideutige Geschäfte verrufen werden und jedesmal den unfehlbaren Fluch dessen, der nicht verkaufen will aber muß, und sich deßhalb in seinem Recht für äußerst gekränkt hält, und seine Rache und Verfolgung nach sich zieht. Segen sah man aus solchen Erwerbungen gewiß noch viel seltener hervorgehen als die furchtbarste Rache, das bitterste Nachweh und die schmerzlichste Reue. Nicht umsonst werden von Vielen alle Erwerbungen bei unfreiwilligen Verkäufen mit solcher Aengstlichkeit gemieden, denn aus dieser Wäsche kommt auch der Reinste nicht unbeschmutzt heraus.

Damals war es, wo die Tannenwirthin, wie immer in kritischen Lagen, sich Muth faßte, und in ihrer klar verständigen Weise ihrem Mann sehr heilsame obwohl vergebliche Vorstellungen machte. Sie that es wieder in jener zarten und taktvollen Manier, die uns zwar schon bekannt ist, aber jederzeit wohlthut. Sie erinnerte ihn schonend an ihre früheren Vorstellungen, wie der Erfolg sie gerechtfertigt habe, und wie es nicht ihre Absicht und Weise sei, mit denselben belästigen zu wollen. Aber sie sehe da nur wieder Unheil und zwar noch weit größeres voraus. Ihre Söhne seien nicht die Leute, um große Güter bewirthschaften zu können, und sie dächte, statt ihren Grundbesitz

Sache nicht Mann gegen Mann mit uns abmachen, dann werden wir ohne weitere Rücksichten von der Oeffentlichkeit den uns gutdünkenden Gebrauch machen, um durch Aufklärung des Verdachts und der Friedensstörer reine Luft zu machen und die herrschende und immer wieder erneuerte Spannung beseitigen zu helfen.

Politische Angelegenheiten.

Preußen. Aus Greifswald wird vom 15. d. berichtet: Heute sind es 700 Jahre, daß durch die Zerstörung des Tempels und der Burg des wendischen Gottes Swantevit auf Arkona (Rügen) durch die Dänen der erste entscheidende Schritt zur Christianisirung jener meerumrauschten Insel und der gegenüberliegenden Gestade geschehen ist. Dieser Tag wird heute in der hiesigen Gegend und namentlich auf Arkona selbst festlich begangen werden. Die hiesige Universität aber veranstaltete schon gestern eine akademische Feier, bei welcher der Dekan der theologischen Fakultät die bezüglichen historischen Vorgänge und die Bedeutung derselben für die Religions- und Culturgeschichte unserer Provinz in anschaulicher und interessanter Weise schilderte. — Am andern Tage fand die Jubelfeier in Garz a. R. statt, dessen Veste mit dem Götzentempel des Rugevit am 16. Juni übergeben worden war. (Allg. Z.)

— Am 25., 26. und 31. Mai d. J. wurden 42 Gemeinden des kurhessischen Kreises Rotenburg, deren Gemarkungen aus etwa 62,000 Acker bestehen, durch beispielloses Hagelwetter, verbunden mit Gewitterfluthen, dergestalt heimgesucht, daß zum großen Theil die Winterfrüchte gänzlich vernichtet, die Wiesen verschlämmt, die Gärten verwüstet, die an den Abhängen der Berge liegenden Grundstücke ihrer Ackerkrume mit den ausgepflanzten Kartoffeln beraubt, viele Gebäude stark beschädigt, Höfe und Ställe, sowie die unteren Räume der Wohnungen mit Koth angefüllt, Brücken, Kanäle, Mauern, Zäune, verschiedenes Vieh durch die Fluthen fortgeführt und Wege unfahrbar gemacht wurden. Der auf diese Weise entstandene Schaden erreicht eine Höhe von mindestens 600,000 Thlrn. (Allg. Z.)

Italien. Genua, 20. Juni. Die statistische Zusammenstellung über die gewaltsamen Todesarten, welche in Italien während des Jahres 1866 vorgekommen sind, ergibt als Gesammtzahl 9037 Fälle, wovon 7155 auf das männliche und 1884 auf das weibliche Geschlecht treffen. Durch Unfälle erfolgten 5277 dieser Todesarten, 588 durch Selbstmord, 3157 durch Todtschlag, 9 durch Duelle, 6 durch Hinrichtung. Die verhältnißmäßig größte Anzahl trifft auf Sicilien, die geringste auf die Puglien. (Allg. Z.)

— Rom, 17. Juni. In der Sixtinischen Capelle wurde der Erwählungstag Sr. Heil. durch eine kirchliche Feier diesen Morgen festlich begangen. Der Papst, die Cardinäle, Prälaten assistirten mit den ersten Civil- und Militärbeamten dem vom Cardinal Reisach celebrirten Hochamte, darauf allgemeine Gratulation im Vatican. Wer Pius IX. heut in der Nähe sah, konnte sich überzeugen, auf welches bescheidene Maß der Wahrheit die in italienischen Zeitungen letzthin wieder ausgebrachten Nachrichten von seinem immer bemerklicheren Zusammensinken zurückzuführen sind. Der Papst legte im vergangenen Monat das 76ste Jahr zurück, allein die Wucht dieses hohen Alters drückt ihn annoch wenig. Er gehört also keineswegs zu jenen Greisen, die das Bild eines kläglichen Verfalles sind, wo nur der Geist dem Körper eben noch vorläuft auf dem Wege zur zweiten Wiege. (Allg. Z.)

— Florenz, 17. Juni. Menotti Garibaldi war in voriger Woche in Terni an der Grenze des Kirchenstaats, es wurde selbst behauptet, daß er sich mehrere Tage in Rom aufgehalten und man folgert daraus neue Pläne der Aktionspartei. Ganz unbegründet mag das wohl nicht sein, doch wird es sich mehr um eine revolutionäre Bewegung überhaupt, als um einen neuen Angriff auf den Kirchenstaat handeln. Neben Andeutungen anderer Blätter theilt die in Mailand erscheinende „Lombardia" mit, daß während der letzten Tage dort ein revolutionäres Manifest vertheilt worden sei, als dessen Verfasser ein Comitee bezeichnet werde, das sich selbst die Bezeichnung: „Republikanische Allianz" beigelegt hat. (S. Pr.) (Wahrscheinlich ist das Elend in Italien nicht groß genug, weil es der revolutionäre Wahnsinn noch immer zu vergrößern sucht. Schilderungen in der S. Pr. und der Allg. Z., zweier hierin gewiß sehr unverdächtiger Blätter, sind bereits zum täglichen Artikel geworden, und stellen Alles, was eine Nation sonst zusammenhält, in vollständiger Auflösung dar.)

Serbien. Belgrad, 18. Juni. Nach dem gestrigen „Vidovdan" sind die Hauptmörder des Fürsten: zwei Sträflinge Martisch und Radowanowitsch; des letzteren zwei Brüder und einige andere Sträflinge, die unter der Leitung des Direktors der Strafanstalt standen. Das ganze Complott ging von dem Ex-Fürsten Alexander Karageorgiewitsch aus, unter dessen Oberleitung hier thätig waren: zwei Brüder der Fürstin Alexander, ein Gowrilowitsch, ein Maistorowitsch und noch einige wenige Individuen. Die Verwandtschaft also Alexanders agitirte in Gemeinschaft mit den Verbrechern gegen einen Fürsten, welcher der beste war, den Serbien je hatte.

Frankreich. Von dem greisen Guizot ist abermals ein Werk erschienen: Eine Beleuchtung der Fragen: wie die christliche Religion zur Freiheit, zur Wissenschaft, zur Moral stehe; ob sie, wie manche behaupten, den beiden ersten feindlich,

---

zu vergrößern, viel lieber daran, bei einem Spital einen Pfründenkauf zu machen, damit sie am Ende der Dinge darin doch vor dem Bettel noch geschützt wären, wenn sie etwa ihr Vermögen ganz durchbringen sollten. Dagegen, ohne sich je seine Söhne noch zu Freunden machen zu können, mache er sich den Vetter zum erbittertsten Feind, und den Hansmichel glaube sie besser zu kennen als ihr Mann. Das sei ein Mensch mit einem schwachen Verstand, aber mit einem verschlossenen Charakter, der was Tückisches und Lauerndes habe, und man wisse mit ihm nie, wie man daran sei, aber trauen möchte sie ihm nicht; am wenigsten möchte sie ihn reizen. Auch wisse er wohl selbst, daß man von solchen Handelschaften, wozu Einer gedrängt werde, nie das Bessere sage, im Gegentheil lüge und erdichte man alles Schlechte dazu, was Hansmichls Freundschaft gewiß nicht versäumen werde. Ihr Mann handle jetzt seit so vielen Jahren und mit so außerordentlichem Glück, und verdanke das allein seiner anerkannten Rechtschaffenheit; er werde doch einen solchen Ruf nicht durch eine Handelschaft trüben wollen, die, so ehrlich sie sein möge, doch so leicht als zweideutig sich ansehen lasse.

Dieß und Anderes stellte sie ihm vor, und er hatte nichts einzuwenden, im Gegentheil zeigte er eine sehr tiefe Ergriffenheit. Aber leider zu spät! die gute Frau hatte nichts von den Plänen gewußt, die zwischen Georg und ihrem Mann schon abgemacht waren, und durch welche man sich gegenseitig gebunden hatte, so daß man einseitig nicht mehr zurücktreten konnte. Und Georg, eine empfindliche Natur und in den Jahren des studentischen Ehrenpunkts, war umsoweniger zum Nachgeben geneigt, als der plumpe Hansmichl sein vermeintliches Recht von Georg ertrotzen wollte und diesen durch Schimpfereien und Drohungen ganz gegen sich aufbrachte. Die Sache kam daher zwischen den Brüdern zum richterlichen Austrag, durch welchen der Hof ausgeschrieben und versteigert und der Erlös zwischen Beiden vertheilt wurde. Der Tannenwirth hatte ihn und zwar unter seinem frühern Angebot erstanden, gab aber dem Georg das hiezu Fehlende darauf. Den Kaufschillingsantheil des Hansmichel erlegte er sofort in der Gerichtsstube, und Hansmichel stürmte mit dem Geld, voll Ingrimm und unter Flüchen und Drohungen fort, ohne daß man hörte oder sah, wohin er gekommen sei.

(Fortsetzung folgt.)

für die letztere wenigstens gleichgültig sei. (Es läßt sich erwarten, daß der berühmte Schriftsteller und Staatsmann diese Fundamentalfrage der Gegenwart in einer allseitig gerechten und befriedigenden Weise gelöst hat.)

— Aus Zullah (Abessinien) wird unterm 5. Juni telegraphirt: „Die Einschiffung der englischen Armee fand am 2. Juni statt. Napier wollte am 12. abreisen." Dem entgegen wird einem Blatte aus Egypten, 10. Juni geschrieben: Es unterliegt keinem Zweifel mehr — die Engländer errichten eine bleibende Station am rothen Meere. Dies geht schon aus der Wahl der Truppenkörper hervor, welche in Zullah zurückbleiben. Es sind die Sapeurkompagnien von Madras und Bombay, das Corps der Militärarbeiter, das Corps der Kulis von Bengalen und zur Bedeckung dieser behufs Errichtung von Forts und Batterien und Ausführung von Hafenarbeiten nothwendigen Mannschaften bleiben auch das 3. und 25. Infanterieregiment dort zurück! Daß die Arbeiten derselben nicht von irgend einer Seite gestört werden, dafür wird die Flotte schon Sorge tragen. In einem gewissen Zusammenhange mit dieser Nachricht steht der folgende Bericht über den Suezkanal: „In der letzten Zeit nimmt man ein gewisses Erschlaffen in der Ausführung der Kanalarbeiten wahr, und man munkelt hie und da von einer eventuellen gänzlichen Einstellung derselben, was durch gewisse Vorkehrungen, welche die Direktion trifft, an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Alles scheint von einem Winke aus Paris abzuhängen. Ich müßte mich sehr täuschen, oder die ganze Unternehmung befindet sich in einer, wo nicht politischen, doch jedenfalls finanziellen Krise. Diese Symptome sind so reeller Natur, daß man von offizieller Seite bereits an die Mittel denkt, die nach plötzlicher Einstellung der Arbeiten beschäftigungs- und mitunter brodlos gewordene Masse fremder Taglöhner rasch aus Egypten fortzuschaffen, um den Unzukömmlichkeiten, die aus der Anhäufung so gefährlicher Elemente entstehen könnten, vorzubeugen. Erstaunen Sie daher gar nicht, wenn Ihnen der Telegraph urplötzlich eine Hiobspost von der Kanalunternehmung bringen sollte." (Diese Nachricht ist wohl höchst wahrscheinlich eine Tendenzlüge; um so wahrscheinlicher dagegen ist die Festsetzung der Engländer in Abessinien, wie das Fr. Tagblatt schon beim Vorrücken derselben gesagt hat. Die Engländer verfolgen bekanntlich nicht Traumziele und Gedankenüberschwenglichkeiten, sondern höchst reelle und praktische Zwecke, und geben nicht an 80 Millionen aus, um einige Individuen zu befreien, wenn dabei nicht Land und Leute und vor Allem Stützpunkte des englischen Handels und politischer Machtzuwachs zu erobern sind.)

Madagaskar. Von der Insel Réunion wird dem „Constitutionell" berichtet, daß die Königin Rasoherina, die Gemahlin des unglücklichen Radama II. am 31. März auf der Rückkehr von einer in das Innere ihrer Insel unternommenen Reise gestorben ist. Nachdem eine Palastrevolution versucht worden war, beruhigte sich alles mit der Erhebung der Base der Königin Ramona auf den Thron; dieselbe nahm den Titel Ranavalo Manjaka II. an. Die definitive Bedeutung dieses Ereignisses ließ sich in der Réunion noch übersehen; doch hofft man, daß dasselbe an der Lage der Europäer auf Madagaskar nichts ändern werde.

Amerika. New-York, 6. Juni. Der verstorbene Ex-Präsident James Buchanan war der Sohn eines in Pennsylvanien niedergelassenen Irländers. Er wurde 1791 (22. April) geboren und erregte die öffentliche Aufmerksamkeit zuerst 1816 durch seine Vertheidigung eines in Anklage versetzten Richters vor dem pennsylvanischen Senate. Seine Advokatenstelle wurde schnell so einträglich, daß er sich schon im 40. Jahre von derselben zurückziehen konnte. In der Legislation von Pennsylvanien wirkte er 1814 für eine energische Führung des Krieges gegen England, 1820 in den Kongreß gewählt, erwarb er sich durch seine Rede über das Bankerottgesetz und das entschiedene Auftreten für die Unverletzlichkeit der Verfassung, den Ruf eines begabten Staatsmannes; 1831 ernannte ihn General Jackson zum Gesandten in St. Petersburg, wo er den ersten Handelsvertrag zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten abschloß, 1833 in den Bundessenat gewählt, sprach er sich in der damals auftauchenden Sklavenfrage dafür aus, daß die Lösung derselben aus Gründen der Humanität sowohl bezüglich der Sklaven als ihrer Herren den einzelnen Staaten überlassen bleiben solle, wie es die Konstitution vorschreibt. Später von dem Präsidenten Pierce zum Gesandten in England ernannt, half er die central-amerikanische Frage beilegen. 1857 wurde er selbst zum (fünfzehnten) Präsidenten erwählt und bekleidete dieses hohe Amt bis 1861. In die Zeit seiner Amtsführung fielen die Kansas-Wirren und die Rebellion in Utah als Vorboten des großen Krieges zwischen Nord und Süd, in welchem er nicht mit der radikalen Partei des Nordens ging. Nach Erledigung seiner Präsidentschaft zog er sich in die Stille des Privatlebens zurück, da sein Alter den erschütternden Kämpfen des Bruderkrieges nicht mehr gewachsen war. (S. Pr.)

Landesposten. Der Postbote A. Lutz, dessen Verschwinden in Nro. 143 unseres Blattes bereits gemeldet wurde, ist vor wenigen Tagen wieder nach Schrobenhausen zurückgekehrt, und scheint derselbe an einer Geistesstörung gelitten zu haben. — Vor einigen Tagen stürzte der Müller von Hörzhausen (3 Viertel Stunden von Schrobenhausen) beim Aufheben einer Falle in die Paar und ertrank, obwohl Hilfe rasch zur Hand war. — Der Maurergeselle Peter Zacher wurde in der Sandgrube am Ende der Schleißheimerstraße zu München todt aufgefunden. Man vermuthet, daß er im angetrunkenen Zustande den Weg verfehlte, und dortselbst verunglückte. — Am 21. ds. Mts. kam im Dullinger Bauernhofe (Bez.-Amts Vilshofen) während die meisten Bewohner und auch der Anwesensbesitzer in Künzing in der Kirche waren, Feuer aus, und brannten in kurzer Zeit sämmtliche Gebäulichkeiten ab. Die Feuerwehren von Vilshofen und Hofkirchen kamen schnell zur Hilfe herbei, und leisteten Tüchtiges; so rettete die Feuerwehr Vilshofen noch mehrere Tausend Gulden aus dem Schutte. Es wird Brandstiftung vermuthet, und wurde ein verdächtiges Individuum auf dem Brandplatze arretirt. — Söldner Ottmar Müller von Bechen bei Kempten, v. Jenichscher Jagdaufseher, 59 Jahre alt und Vater von 5 Kindern, wurde im Lehrholze bei Rockhöflings wahrscheinlich durch Wilderer erschossen.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Bullenzucht, resp. **Bullenhaltung.** Es gibt auf dem Gebiete der Landwirthschaft einige fast allenthalben hervorragende Nothstände, wie Düngerbehandlung, Obstbaumzucht, Bullenhaltung u. A., die nur mit Schwierigkeiten zum Besseren gewendet werden können, nicht, weil dieselben ein hohes Maß von Arbeit, Kapital und Intelligenz erfordern, sondern weil sie als eingerostete Uebel zu betrachten sind, deren Beseitigung der Hang am Althergebrachten entgegen steht. Hierher gehört auch die Bullenhaltung, die fast allenthalben noch Vieles zu wünschen übrig läßt und die unseres Erachtens durch wiederholte Mittheilung von Beispielen aus der Praxis gefördert werden kann. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend halten wir es im Interesse der Sache für gut, auszüglich Kenntniß von einem Berichte zu geben, den Herr Paul Christmann, Gemeindevorsteher zu Ferbach an die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms erstattet hat. Er schreibt: Als ich mich im Jahre 1851 in Ferbach niederließ, fand ich die Zuchtbullenhaltung in einem höchst armseligen Zustande, bei circa

350 Kühen war ein Stier vorhanden; derselbe war mindestens schon 5—6 Jahre alt und von fast kuhartigen Formen. Wiewohl von verschiedenen Seiten auf das Mangelhafte dieser Stierhaltung aufmerksam gemacht wurde, konnte doch bis zum Jahre 1857 eine Besserung des leidigen Verfahrens nicht beobachtet werden. Doch wurde es damals mit aller Anstrengung durchgesetzt, einige Männer in den Gemeindevorstand zu bringen, von denen man wußte, daß sie Einsicht und Muth genug hatten, die aus Unkenntniß und Hang zum Alten festgehaltenen Uebelstände zu bekämpfen. Bis dahin war es in Ferbach in jeder Hinsicht friedlich zugegangen; wurde doch Niemand in seinen alten Anschauungen gestört. Als aber der neue Gemeindevorstand, wiewohl immer mit schwacher Mehrheit die Pflästerung der Gassen, die mehr einem Bachbette als einem fahrbaren Wege glichen, durchsetzte und in Folge dessen auch die Anlegung von Jauchbehältern erzwang, ferner die Feldwege regulirte und fahrbar machte, weiter das durchaus baufällige Schulhaus durch ein neues ersetzte, endlich auch 4 tüchtige Zuchtbullen aufstellte: da war der Spektakel da. „Ferbach wird an den Bettelstab gebracht", das war die allgemeine Redensart, die namentlich, wenn den Leuten der Branntwein zeitweilig zu Kopfe stieg, auch zu Thätlich[illegible] führte. — Vom Jahre 1851 an bis 1857 waren von 350 [illegible] fähigen Kühen jährlich 70 Kälber geboren worden, durchsch[illegible] lich fanden jährlich 120 Viehtausche und 80 Kuhhändel in [illegible] des Geltebleibens der Kühe. Die Handelsleute kamen nicht [illegible] aus dem Dorfe. Wie Blutegel setzten sie sich an die betreffe[illegible] an, bis dieselben über den Hals in Schulden stacken und [illegible] abgeschnürt waren. Im Jahre 1857, im Herbste errichteten [illegible] einen Zuchtstierstall und bestellten denselben mit 4 Stieren [illegible] 2—3 Jahren. Schon 1858 fielen 312 Kälber. Bis jetzt [illegible] 10jährigem Durchschnitte, ergeben sich pro Jahr 324 Kälber [illegible] 370 Kühen. Es ist in diesen 10 Jahren in Ferbach ein an[illegible] licher Wohlstand entstanden, mit demselben ist Frieden und [illegible] tracht in unserem Dorfe eingekehrt und diejenigen, die man v[illegible] 10 Jahren bezichtigte, die Gemeinde ganz ruiniren zu [illegible] preist man jetzt als ihre Wohlthäter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

A n z e i g e n.

C u r s e.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose rc. rc.	Pap.	G[illegible]
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	[illegible]
„ „ 4 pCt. „	90¼	—
„ „ 4½ pCt. „	96½	[illegible]
„ „ 5 pCt. „	—	[illegible]
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101½	[illegible]
4 pCt. Bank-Obligationen	—	[illegible]
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	[illegible]
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	[illegible]
Bayer. Bank-Aktien	850	—
„ Ostbahn-Aktien	124	[illegible]
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	53¼	—
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	52	
„ 5 pCt. 1860er Loose	74¼	-
6% American United States Obligationen pr. 1862	77¼	-
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	6	-

Gold-Sorten.	Wrt.
Ducaten	5.39
Pistolen	9.50
„ preußische	9.57
20 Stück Francs	9.28
Holl. fl. 10 Stück	9.56
Preußische Cassa-Anweisungen	105
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102¼

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 151. Samstag, 27. Juni **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei, auswärtige Tl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München, 24. Juni. Zum Direktor der neuen Handelsschule in München wurde von den beiden Gemeindekollegien der bisherige Direktor der Handelsschule in Fürth, Brentano (Israelit), berufen. Derselbe ist vorderhand auf einen Zeitraum von 6 Jahren engagirt und erhält einen Jahresgehalt von 2700 fl. Herr Dr. Brentano ist als ausgezeichneter Lehrer, als eine Autorität seines Faches bekannt, so daß seine Erwählung an der Spitze unserer neuen Lehranstalt als eine glückliche bezeichnet wird. (Augsb. Postztg.)

— (Musikalisches.) Bei der heurigen General-Versammlung der katholischen Vereine in Bamberg wird die katholische Welt Kunde von der Gründung und dem Bestande eines neuen Vereines erhalten, dessen Wirksamkeit eine wahrhaft großartige zu werden verspricht, nämlich des „Cäcilienvereins für katholische Kirchenmusik“. Derselbe auf der Versammlung in Innsbruck angeregt und unterdessen von dem als Kenner klassischer Kirchenmusik wie als Compositeur berühmten Chormusikdirektor in Regensburg, Franz Witt, gegründet, zählt bereits mehrere hundert Mitglieder aus ganz Deutschland, besonders Priester, Volksschullehrer, Chorregenten und Organisten, welche für Läuterung, Hebung und Veredlung der katholischen Kirchenmusik thätig sind und gegen die herrschende Corruption derselben durch profane, theatermäßige Compositionen nach Kräften wirken. Zugleich machen wir auf die von demselben Herrn herausgegebenen „Fliegenden Blätter für katholische Kirchenmusik“ aufmerksam. Sie erscheinen jährlich in 12 Bogen starken Nummern mit 6 Bogen Musikbeilagen und kosten ganzjährig nur 1 fl. Für ihren trefflichen gediegenen Inhalt spricht, abgesehen von den Empfehlungen musikalischer Autoritäten, die große Verbreitung, welche sie wie keine andere musikalische Zeitschrift in ganz Europa und in Amerika gefunden haben. Diese „Fliegenden Blätter“ sind auf dem besten Wege, das musikalische Centraljournal für ganz Europa zu werden. (A. P.-Z.)

Preußen. (Die Millionäre Preußens.) Im Jahre 1866 gab es in Preußen 144 Millionäre, davon in der Provinz Brandenburg 66, in Schlesien 29, in der Rheinprovinz 17, Westphalen 10, Sachsen 7, Pommern 6, Posen 5, Preußen 4. Die Provinz Brandenburg ist aus dem Grunde so reich an Millionären, weil dieselben aus allen Provinzen nach Berlin hinziehen. Unter den Millionären gibt es wieder arme und reiche; die armen müssen sich mit lumpigen 1—2 Millionen begnügen; ihrer sind 92. Dann kommen 38 Millionäre mit 2—3 Millionen, 11 mit 5—8 Millionen. Hoch über diesen ordinären Millionären stehen 3 Erz-Millionäre, davon einer im Regierungsbezirke Münster und zwei im Regierungsbezirke Oppeln. Zu diesen 3 Erz-Millionären ist nun seit dem Jahre 1866 noch als Erz-Erz-Millionär der Baron Rothschild hinzugekommen. (S. Pr.) (Unter diesen Millionären sind sehr wahrscheinlich nur die Kapitalisten zu verstehen; denn mit Einschluß der großen Kaufleute in den Handels- und Seestädten und der vielen Großgrundbesitzer müßten ihrer mehr sein.)

Oesterreich. Wien, 24. Juni. Vorgestern wurde ein hiesiger Wechselagent, wegen Produzirung falscher Urkunden ꝛc., dem Landgerichte in Strafsachen ausgeliefert. Durch die eingehende Vernehmung stellte sich heraus, daß er eigentlich das Werkzeug des pensionirten Hofraths vom obersten Gerichtshofe, Schwab, gewesen, und daß dem letzteren, der wegen seines verdächtigen Benehmens bei Amtirungen kurz zuvor pensionirt ward, nicht bloß diese Fälschungen, sondern auch eine ganze Reihe ähnlicher zur Last fallen. Auf Grund dessen wurde vom Untersuchungsrichter heute im Wege der Polizei die Verhaftung desselben beabsichtigt. Die Polizei fand den Hofrath gerade im Begriffe, alle seine Dienstleute zu verabschieden, um sich dann auf die Flucht zu machen. Er hätte offenbar keinen Anstand genommen, seine sehr kranke Frau allein und hilflos zurückzulassen. Er hatte noch während der allerletzten Tage durch Fälschung gerichtlicher Dokumente Geld zu erlangen gesucht,

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Darauf verflossen abermal Jahre, ohne daß auf der Tanne sich etwas geändert hätte. Die Söhne dachten begreiflich an's Uebergeben und setzten alle Hebel an, aber der Vater wollte nicht, und wollte durch ihr Drängen erst recht nicht, und zuletzt wies er die Zudringlichen mit der kurzen Erklärung ab: „sie sollten sich nur Zeit lassen, bis er gestorben sei; für Lumpen komme das Erben noch immer zu früh; so lange er aber ein offenes Aug habe, sollten sie auch nicht ein Tagwerk bekommen.“ Damit wußten sie, wie sie daran waren; denn wofür sich der Tannenwirth einmal entschieden hatte, dabei blieb es gegen alle Einwände und Fürsprachen: ein Mann war er durch und durch. Dagegen setzte er Jedem ein Jahrgeld aus, welches hoch genug war, davon mit Familie zu leben, wornach aber Keiner Verlangen trug, weil ihnen die Ungebundenheit lieber war. Aber das Jahrgeld verhinderte nicht das Schuldenmachen, und als dieß immer stärker und stärker wurde, blieb nichts übrig als Ausschreiben, dem voraussichtlich, sobald sie zu eigenem Vermögen gelangten, die Curatel nachfolgen mußte. Dagegen hatte er den Buchhalter seither wirklich ins Geschäft gezogen und an seine ältere Tochter verheirathet; und er konnte mit dieser Wahl sehr zufrieden sein, denn Niemand kannte das Geschäft besser, und Niemand war solider und pünktlicher darin, so daß des Tannenwirths Hauptwunsch, dasselbe in festen und sicheren Händen zu sehen, ein Wunsch, der einem so gebornen Geschäftsmann natürlich vor Allem am Herzen lag, nicht besser erfüllt werden konnte. Und auch in Bezug auf seine Tochter konnte die Wahl kaum glücklicher sein. Der Buchhalter war allerdings kein Bauer, wie der Tannenwirth vormals für seine Töchter sie gewünscht hatte; aber er war auch kein verbildeter Modemensch, sondern er gehörte zu jenen im Leben und im Geschäft ganz durchgebildeten Leuten, an welchen der Kaufmannsstand immer Vorrath besitzt, und von welchen man sagen kann, es sei jeder Zoll an ihnen ein Geschäftsmann und dazu noch ein Ehrenmann und ein Hausvater. Als ein Mann von solcher Art und dazu noch von reifen Jahren übersah er an seiner Frau das Ländliche ihrer Bildung, und übersah's umso leichter, da er als ein Mann von Verstand und Herz nie vergaß, daß er ihrer Hand seine glänzende Stellung verdanke, und daß sie, in allen Stücken die würdige Tochter einer vortrefflichen Mutter, sich in ihrem Vermögen nie überhob, vielmehr durch natürlichen Takt und durch seltene

obgleich er die Sache bei Gericht anhängig wußte; nur die Flucht allein hatte er im Auge. Als heute der Polizei-Kommissär behufs der Vornahme der Verhaftung bei dem Hofrath eintrat, suchte er sich schnell ein wenig loszumachen, eilte in's zweite Zimmer zu seiner kranken Frau und lispelte ihr einige unverständliche Worte zu ... Eine tragische Katastrophe trat ein. Die arme Frau, in diesem Augenblicke durch die erschütterten Enthüllungen überwältigt, sank lautlos auf das Lager zurück, und war eine Leiche! (Ein österreichischer Hofrath ist ein hochgestellter Beamter: also schon wieder Betrug in hohen Kreisen! Abermals ein Streiflicht auf Staatsschulden und Defizits.)

— Auf Verwendung des Handelsministers soll der Wunsch der ungarischen landwirthschaftlichen Vereine in Erwägung gezogen werden, 30,000 Soldaten für die Erntezeit zu Feldarbeiten zu entlassen.

— Innsbruck, 23. Juni. Das herrliche Benediktinerstift Viecht bei Schwaz ist vorgestern ein Raub der Flammen geworden. Ein Kaminbrand, der die Funken auf das ganz ausgetrocknete Schindeldach warf, hat die Flammen entzündet, die Nachmittag 1 Uhr sogleich mit furchtbarer Wuth um sich griffen. Das Stift ist ganz ausgebrannt; das Gewölbe der Kirche steht noch, der Chor ist eingestürzt, die Nebengebäude sind gerettet, ebenso das Archiv und die Bibliothek. Es waren von Anfang an Löschmannschaft und Spritzen von hier und anderwärts in genügender Anzahl herbeigeeilt, es trat aber bald Wassermangel ein, und so gelang es nicht, dem Unglück Einhalt zu thun. Die Versicherungssumme beträgt kaum etwas mehr als 20,000 fl.

Italien. Rom, 22. Juni. Der Papst hat an dem diesen Morgen abgehaltenen geheimen Konsistorium zwei Reden gehalten. In der ersten hat der hl. Vater die Veröffentlichung der Bulle, die ein allgemeines Konzil beruft, in Vorschlag gebracht. In der zweiten hat er von den religiösen Angelegenheiten Italiens gesprochen. — Der heilige Vater hat den Kardinal Reisach für den Sitz von Sabina ernannt, der durch den Tod des Kardinal Andrea frei geworden war. Er hat sodann den Bischof von Guadalajara und eine Anzahl spanischer Bischöfe präconisirt. — Man versichert, Juarez habe ein Schreiben an den Papst gerichtet, in welchem er den Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der päpstlichen Regierung und Mexico bedauert, indem er sich erbietet, einen Nuntius des heiligen Stuhles, neue Bischöfe zu empfangen, um die Freiheit der katholischen Kirche anzuerkennen. — Bei Gelegenheit des Jahrestages der Krönung des Papstes hat der apostolische Legat von Civita-Vecchia die französischen Offiziere zu einem Gedächtnißbankett eingeladen. General Dumont brachte einen Toast auf Pius IX. aus, auf diesen Papst, sagte er, den Frankreich und der Kaiser niemals aufgeben werden. Der Legat seinerseits brachte die Gesundheit des Kaisers aus: „des Schützers des Thrones, der Religion und der Gesellschaft." (Mit dieser Art von beiderseitigen Gesinnungen, wenn sie immer gewaltet hätten, wären Italien und der Kirchenstaat sicherlich besser daran.)

Frankreich. Paris, 23. Juni. Das Journ. d. Debats bringt Nachrichten über den Gesundheitszustand der Kaiserin Charlotte. Ihre Vernunft ist noch tief gestört; wenn man auch nicht auf jede Hoffnung der Wiederherstellung verzichtet, so liegt dieselbe doch in unberechenbarer Ferne. Die Besserung, die man vor einiger Zeit wahrgenommen, war nur scheinbar; neuerdings sind schlimmere, nicht zu verkennende Symptome des Gegentheils aufgetreten. Die Kaiserin nimmt weder Besuche an, noch wohnt sie den Kreisen des Hofes bei.

— Paris. Die in Fontainebleau erscheinende Abeille meldet, daß kürzlich eine Deputation der dortigen protestantischen Gemeinde eine Audienz bei dem Kaiser hatte, um ihm für das durch denselben geförderte Zustandekommen eben dieser Gemeinde zu danken. Der Pastor erinnerte daran, daß Napoleon III. in demselben Palast die Errichtung einer protestantischen Pfarrei gestattet habe, in dem Ludwig XIV. einst den Widerruf des Ediktes von Nantes unterzeichnete. Der Kaiser antwortete auf diese Ansprache die kurzen Worte: Die Kultusfreiheit ist eines der Grundgesetze des Landes. (Kurz aber gut; denn Achtung der Gesetze und parteilose Rechtsübung ist wahre Staatsweisheit.)

England. London, 22. Juni. Vor den Appellrichtern im Hause der Lords gelangte heute der Prozeß der sogenannten „Prinzessin Olive von Cumberland" zur Verhandlung. Die Klägerin in diesem Prozesse, Namens Lavinia Janetta Horton Ryves, eine Dame zwischen 70 und 80 Jahren, behauptet nämlich, die rechtmäßige Erbin der Krone von England zu sein und in gerader Linie vom Herzog von Cumberland, dem Sohne des Königs Georg II., abzustammen. Das interessanteste bei dem Fall ist, daß die alte Dame diesen schwierigen Prozeß ohne jeglichen Rechtsbeistand führt. Die Verhandlungen nehmen das allgemeinste Interesse in Anspruch. (S. Pr.)

— London, 22. Juni. Ein gutes Geschäft theilt die Army and Navy Gazette mit: Die Admiralität verkaufte kürzlich ein altes Schiff für 2180 Pfd. St, worauf der Käufer die kupfernen Klammern und sonstigen brauchbaren Metalltheile herauszog und für 4221 Pf. St. (Marktwerth) der Admiralität wieder verkaufte. (Kommt auch anderwärts vor, namentlich bei Massenverkäufen von säkularisirten oder konfiszirten Liegenschaften, daß aus bloßen Mobilien und

---

Bescheidenheit das äußerlich etwa Mangelnde durch einen reichen Schatz innerer Vorzüge ersetzte, und für einen wahrhaft gebildeten Mann hiedurch viel anziehender und interessanter war als durch den Flitterstaat angelernter Formen und Kenntnisse.

Der Vetter Georg stund der Vollendung seiner Studien nahe, und hatte zusehends immer mehr in die Familie sich eingelebt. Er war ein gediegener und artiger Mensch, Kopf und Herz auf dem rechten Fleck, mit soliden Kenntnissen und musterhaftem Wandel. Für seine Erziehung geschah aber auch Alles, was für die eigenen Söhne versäumt wurde; er war von Anfang bis zu Ende im Haus des besten seiner Lehrer und genoß die unersetzliche Wohlthat einer hochgebildeten und gediegenen Familienerziehung, wodurch er sich in so allseitiger und vollendeter Weise entwickeln konnte. An diesem Mündel hatte der Tannenwirth bewiesen, daß er in Allem, was er angriff, der Mann war, es ganz zu thun, und daß er auch in Bezug auf Erziehung es konnte; leider, daß es bei diesem aus Rücksichten geschah, von welchen ihn bei seinen Söhnen das Gegentheil leitete. Dabei wollen wir aber keineswegs alle Erfolge auf die Rechnung des Unterrichts setzen, denn diesem muß die Bildungsfähigkeit vorausgehen, und solche Erziehungsmuster, wie die Söhne des Tannenwirths, können tagtäglich auch unter Solchen gefunden werden, welche von Anstalt zu Anstalt und von Fach zu Fach herumgeschoben werden, ohne daß sie irgendwo sich tauglich erweisen. So war das Leben des Tannenwirths bei aller Bitterkeit und bei dem düstern Schatten eines hoffnungslosen Familienleids doch nicht ohne Lichtpunkte, und man konnte durch Licht und Schatten hindurch auf jene Sterne hinaussehen, auf welche der alternde Mann seine letzten Hoffnungen setzte. Da brach mit einem Schlag ein Ereigniß herein, das die ganze Scene in Dunkel hüllt, aus welchem nur ein Theil sich zum Licht erhebt, der andere aber in völlige und unauflösliche Nacht versinkt. (Forts. f.)

Mittel gegen die Gicht. In einem französischen Journal wird ein Mittel gegen die Gicht mitgetheilt, das außerordentlich schnell und sicher wirken soll und bisher noch gänzlich unbekannt war. Man soll Eschenblüthe und Hollunderblüthe vermischt, drei Stunden lang in Wasser kochen und dieses Wasser zu Fußbädern gebrauchen; es wird versichert, daß hierauf die Gicht in zwei oder höchstens in vier Tagen gänzlich verschwinde. (Probiren schadet nichts!)

Abbruchbestandtheilen der ganze Ankaufspreis von großartigsten Gebäuden und von vielen Hunderten von Tagwerken von der Spekulation erlöst worden sind.)

Türkei. Konstantinopel, 18. Juni. Unlängst kam eine Summe von 22,000 Beuteln (11 Mill. Piaster) von Bagdad, wo Namyk Pascha Gouverneur war, hierher. Als das Schiff geankert hatte, sandte der Finanzminister Lastträger an Bord, um das Geld in die Kassen des öffentlichen Schatzes zu bringen. Während dies unternommen wurde, nahte plötzlich ein Detachement Soldaten am Hafen und bildete eine doppelte Hecke; ohne Verzug nahmen sie die ganze bedeutende Summe in Beschlag und überbrachten sie dem Kriegsminister. Dem Finanzminister blieb das Nachsehen. (A. P. Z.)

Rußland. Aus Westrußland wird geschrieben: Der seinerzeit so freudig begrüßte Personenwechsel schien anfangs auch einen Systemwechsel in seinem Gefolge zu haben, einige Erleichterungen sind eingetreten, aber die Mächte, welche in Moskau und St. Petersburg alles aufbieten, damit es in Wilna und Kijew im alten Geleise weiter gehe, haben allem Anschein nach obgesiegt. Wir sehen das sehr deutlich an der Art, wie gegen die römisch-katholische Kirche gegenwärtig mit erneuerter Heftigkeit vorgegangen wird. Die Toleranz, eine der schönsten Eigenschaften des russischen Volkes, und seit alten Zeiten ein Staatsgrundgesetz im russischen Reich, scheint im russischen Westen ganz verschwunden zu sein. Von den vielen neuerlichen Aufhebungen von Kirchen hebe ich zwei Fälle hervor. In dem Pfarrdorfe Zitowiany bei Tilsit, hat man mitten unter einer litthauischen (nicht polnischen und nicht russischen) Bevölkerung die Kirche weggenommen. Die samogitischen Landleute strömten zu Tausenden herbei, baten und flehten, ihnen ihre Kirche zu lassen. „Braucht Ihr eine orthodoxe Kirche, wir werden sie Euch bauen“, riefen sie den Beamten zu, welche mit der Schließung der Kirche beauftragt waren. Natürlich endete dieser Vorgang mit der Verhaftung von 10 oder 12 „Rädelsführern“, und die Kirche ist aufgehoben. — Die Wegnahme der von dem berühmten Polenhetman Gasiewski vor Jahrhunderten in Wjelisch, Gouvernement Witepsk, fundirten Kirche macht nicht weniger von sich reden. Auf mehr als fünf Meilen in der Runde ist dort keine andere katholische Kirche vorhanden. Eine Deputation, welche den General Potapoff um Rückgängigmachung dieses Kassationsbefehls zu bitten wagte, wurde sehr ungnädig empfangen, und im Wiederholungsfalle mit Strafe bedroht. (Südd. Pr.) (Alles zu Ehren der Glaubenseinheit in russischer Manier.)

Landesposten. In Kissingen wurden durch ein Feuerwerk einige Buden angezündet, und brannten nieder. — In Würzburg ist ein betrunkener Schreinergeselle 40 Schuh tief in den Wallgraben hinabgestürzt und ins Spital gebracht worden. — Die große Hopfen- und Samenhandlung Cutler und Baker in London hat ihre Zahlungen eingestellt. — Am Sonntag Abends ist ein junger Mann beim Baden im Weiher des Schloßes Gleishammer bei Nürnberg ertrunken. — Am 22. Juni führte der 71jährige led. Bauerssohn Stephan Haslinger von Dommelstadt bei Passau eine Kuh zum Schmiede daselbst. Die Kuh wurde toll, setzte über Zäune, und riß den Haslinger, der den Strick, an welchem er die Kuh führte, um die Hand geschlungen hatte und sich nicht mehr losmachen konnte, mit sich fort. Als man die Kuh endlich einfing, hing dem Haslinger das eine Auge heraus, der Kopf war zerschmettert, und der Brustkasten eingedrückt, so daß er bald darauf starb. — In Pronen, Ldgs. Mindelheim, verunglückte ein 21jähriges Mädchen, indem es in den Bach fiel, und ertrank. — In Ebersbach (Landgerichts Obergünzburg) hat am 21. dß. der Knabe des dortigen Vorstehers seine eigene Mutter mit einem geladenen Gewehr erschossen. Letztere gab dem Knaben auf dessen Verlangen selbst das Gewehr zum Spielen in der Meinung, es sei nicht geladen. Der Schuß ging der unglücklichen Frau durch den Kopf. — In Falkenfels (Ldgs. Mitterfels) verbrannten dem Söldner Gaitzer, als er mit seinen Angehörigen auf der Wiese beschäftigt war, Wohnhaus und Nebengebäude mit allem lebenden und todten Inventar. Man vermuthet Brandlegung und hat einen Handwerksburschen in Verdacht. — Der Bremser Joseph Schmid von Schwandorf stürzte in der Nacht vom 18. auf den 19. dß. bei Haidhof vom Zuge herab, fiel unter die Räder und wurde ein Strecke weit geschleift. Sein Körper war über die Brust förmlich abgeschnitten. — Dem „Wanderer“ telegraphirt man aus Kemmelbach, 19. Juni: Um 8 Uhr Abends erneuerter Brand in Trewald, der Vorstadt von Ybbs, welche von dem Brandunglücke am 17. d. Mts. verschont geblieben ist. Unglück ohne Ende. — Die jährliche Circulation von Zeitungen, Journalen und Wochenschriften in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird auf 1500 Millionen geschätzt. — In Aletshausen, Bez.-Amts Krumbach, ist das dem Zimmermann A. Striegl gehörige Wohnhaus und am 21. dß. das Bräuhaus des Franz Seitz in Pfaffenhofen (Schwaben) abgebrannt. — In Raigering fiel das 1½jährige Söhnlein des Joh. Ströhl in den Mühlbach und ertrank. — Der wegen Mordes in Untersuchungshaft sich befindliche Martin Horn aus Oberzenn hat sich in der Würzburger Frohnfeste erhängt. — Eisenbahnarbeiter M. Mäuser von Burgkundstadt ist im Main beim Baden ertrunken. — In Versbach, B.-A. Würzburg, hat am 22. dß. der Blitz einen alten Mann auf dem Felde erschlagen. — Der pensionirte Hauptmann, Wilhelm Wetzel erschoß sich gestern Nachts hinter dem protestantischen Friedhofe in Regensburg. — Am letzten Samstag wollte ein Taglöhner nächst dem Sterngarten in München ein scheu gewordenes Reit-Pferd, das im vollen Galapp dahersprengte, auffangen, wurde aber zu Boden geworfen und lebensgefährlich verletzt. — An demselben Tage brannte in der Erzgießerei ein Dachstuhl ab, und wurde ein der Brandlegung verdächtiges Individuum auf dem Platze arretirt. — Am 22. dß. Vormittags brach in Bremen wiederholt Feuer aus, und standen um 10¼ Uhr Vormittags zwei Speicher in vollen Flammen, ein anderer von Oettling und Sohn ist bereits niedergebrannt, ebenso eine bedeutende Anzahl von Tabak-, Honig- und Baumwollagern. Der Schaden wird bereits auf 500,000 Thlr. veranschlagt. Die in der Nähe befindliche Stephanskirche ist bei Weiterverbreitung des Feuers gefährdet. Fünf Privathäuser stehen gleichfalls in Flammen. Das Feuer gewinnt an Ausdehnung, und ist man noch nirgends desselben so weit Herr geworden, um die Gefahr als beseitigt ansehen zu können. — In Magdeburg lockte ein Arbeiter ein 5jähriges Mädchen, indem er ihm Kirschen kaufte, aus der Stadt an die Elbe; da badete er sich, zog das Kind nach und drückte es so lange unter das Wasser, bis es todt war. Er wollte sich dadurch an dem Vater des Kindes rächen. Die Polizei konnte den ruchlosen Menschen nur mit Mühe vor der Wuth des Volkes schützen. — In Osnabrück hatte eine Frau durch Krämpfe ihre Sprache verloren und konnte lange Wochen keinen Laut hervorbringen. Um 8. Juni fuhr sie spazieren und bemerkte, daß der Katharinenthurm brenne. Von Schreck heftig durchzuckt rief sie plötzlich aus: „O Flammen!“ und hat somit ihre Sprache wieder gefunden.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Berlin, 23. Juni. Die jetzige für das schnelle Heranreifen der Saaten so günstige Witterung bildet den Anlaß, daß die ursprünglich für eine spätere Zeit hier in Aussicht genommene Mähmaschinen-Conkurrenz schon am 8. Juli eröffnet wird. Bis dahin kommt sicherlich der Roggen zum reifen. Bereits sind zu der Conkurrenz von 20 Ausstellern 41 Maschinen angemeldet. — Bekanntlich wurde unlängst zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Niederlanden ein Postvertrag vereinbart. Dem Vernehmen nach werden die an den Unterhandlungen betheiligten, beiderseitigen Bevollmächtigten zur Unterzeichnung des Vertragsentwurfes nicht wieder zusammentreten. Es erfolgt im diplomatischen Wege ein Austausch der Unterzeichnungen. Der hier beglaubigte Vertreter der Niederlande wird das in Haag unterzeichnete Vertragsexemplar dem hiesigen Kabinet überreichen und dafür das von dem dießseitigen Bevollmächtigten unterzeichnete Exemplar in Empfang nehmen.

Hopfenbericht.

Nach der „Allgemeinen Hopfenzeitung".

Nürnberg, 23. Juni. Allenthalben lauten die Berichte über den Stand der Hopfenanlagen nicht mehr so günstig wie früher, und ist Regen dringend nöthig. Befürchtungen jedoch über eine Schädigung der Hopfenpflanzen wären noch verfrüht; die Spekulation läßt demzufolge die 1867r Vorräthe, bei denen jetzt billig anzukommen wäre, unberücksichtigt. Markt geschäftslos, Preise wie letzthin berichtet, Hochausstich Prima Württemberger sollen um 42 fl. gekauft worden sein.

Saaz, 17. Juni. Die Hopfenpflanze läßt außer ausgiebigem Regen nichts zu wünschen übrig.

Elverdinghe, 19. Juni. Die Hopfenpflanze macht sehr große Fortschritte und kommen bereits Blüthen zum Vorschein. Die Fliegen sind verschwunden, Regen sehr erwünscht; Geschäft fast null.

Hagenau, 19. Juni. Mit zurückgekehrter Hitze sind Spuren der schrecklichen „Spinnenkrankheit" in unsere Hopfenpflanzungen gekommen, und wenn dieselbe auch jetzt noch nicht sehr verbreitet, so erregt deren Erscheinung unsern Pflanzern Besorgnisse. Das Aussehen unserer Hopfenpflanzungen ist im Ganzen weniger befriedigend als früher. Einige Geschäfte wurden zu 70—75 Frcs. abgeschlossen, und sind mit diesem Preise unsere Pflanzer in Verlust.

Allerlei.

— Seit einer Reihe von Jahren ist jeder Exerzierplatz zum Turnplatz geworden, obwohl die ersten Turner verspottet und verfolgt wurden. Gewissen Anmaßungen gegenüber wird daran erinnert, daß die drei Dinge, die dem Militär eine große Ueberlegenheit verschafft haben, das Pulver, die Zündnadel und die Turnerei von Civilisten erfunden worden sind.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Eisenbahnfahrplan vom 1. Juni 1868 an.

Von München nach Landshut.

Abgang von	P.-Z. Morg	P.-Z. Vorm	G.m.P. Nachm	C.-Z. Nachm	G.m.P. Abends
München	5,45	9,45	1.30	4.45	7 —
Feldmoching	6, —	10, 1	1.52	—	7,23
Schleißheim	6, 8	10.10	2, 6	5, 5	7,40
Lohhof	6,17	10,20	2.21	—	7,56
Neufahrn	6 29	10,33	2.39	—	8.15
Freising	6,47	10,51	3,10	5,38	9,10
Langenbach	7, 2	11, 7	3,34	—	9.31
Moosburg	7,15	11,20	3.55	6, 3	9,55
Bruckberg	7,27	11,33	4,15	—	10.14
Landshut	7,45	11,52	4 43	6.30	10,45

Von Landshut nach München.

Abgang von	G.m.P. Morg	C.-Z. Morg	G.m.P. Vorm	P.-Z. Nachm.	P.-Z. Abds.
Landshut	5 —	7.45	8 15	3.55	8 8
Bruckberg	5 31	—	8 45	4 16	8,28
Moosburg	5 52	8,14	9, 7	4,31	8 42
Langenbach	6 10	—	9 26	4,44	8 54
Freising	6,45	8 40	10, 5	5, 3	9 12
Neufahrn	7.11	—	10,33	5,21	9 30
Lohhof	7 30	—	10 53	5,35	9 42
Schleißheim	7 45	9 11	11 10	5 46	9,52
Feldmoching	7 58	—	11 21	5 55	10,—
München	8 20	9 30	11 48	6,10	10,15

München — Ingolstadt.

Abgang von	G.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg.	P.-Z. Nachm.	G.-Z. Abds.
München	6,—	12,5	2 40	5.45
Allach	6,24	12.29	3, 4	6.13
Dachau	6.45	12.49	3.20	6.40
Röhrmoos	7, 6	1.10	Wird nur an Sonn- u. Feiertagen gelassen.	7, 6
Petershausen	7 28	1,31		7,32
Reichertshausen	7.45	1,49		7 53
Pfaffenhofen	8 3	2 7		8 17
Wolnzach	8,29	2,33		8,49
Reichertshofen	8.54	3, 1		9,22
Ingolstadt Ank.	9.15	3,20		9,45

Ingolstadt — München

Abgang von	G.-Z. Morg.	P.-Z. Mittg	An Sonn- u. Feiertagen.	P.-Z. Abds.
Ingolstadt	5,—	12,15		5 45
Reichertshofen	5,24	12,35		6, 5
Wolnzach	6, 2	1, 4		6 34
Pfaffenhofen	6,39	1,32		7, 2
Reichertshausen	6,56	1,46		7,16
Petershausen	7,27	2, 8		7,33
Röhrmoos	7 52	2 25		7,55
Dachau	8 20	2 50	6,50	8,20
Allach	8,39	3 7	7, 7	8,37
München Ank.	9 5	3 30	7,30	9,—

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	82
„ „ 4 pCt. „	90¾	90¼
„ „ 4½ pCt. „	96½	96¼
„ „ 5 pCt. „	—	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101¾	101¼
4 pCt Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	—	92¼
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	101¼
Bayer. Bank-Aktien	850	848
„ Ostbahn-Aktien	125	124¾
Oesterr. 5 pCt Nat.-Anleihe	—	63¾
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v J. 1866.	52	51¾
„ 5 pCt. 1860er Loose	74¼	—
6 % American United States Obligationen pr. 1862	78	77¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	6	—

Gold-Sorten.	Wrt.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.50	9.49
„ preußische	9.57	9.57
20 Stück Francs	9.28½	9.27½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn fl. 100 österr. Währ.	102¾	102¾

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 152. Sonntag, 28. Juni **1868.**

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 36 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Ttl. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Abonnements-Einladung.

Der unterfertigte Verleger erlaubt sich die frühere Einladung zum Abonnement auf das **Freisinger Tagblatt** dessen Lesern in freundliche Erinnerung zu bringen und die alten und neuen Abonnenten um baldige Bestellung zu ersuchen, damit bei deren täglich zunehmender Anzahl die Auflage vorausbestimmt werden kann, und nicht den Verspäteten unvollständige Exemplare geliefert werden müssen.

Die Abonnementspreise sind für hier 48 kr. pro Quartal, durch die Post bezogen 50 kr. vierteljährlich. — Inserate, welche durch das Tagblatt, das auch zugleich Amtsblatt für die Landgerichtsbezirke Freising, Moosburg und Dachau ist, weite und wirksamste Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die dreigespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Freising, den 27. Juni 1868.

Franz Paul Datterer, Verleger.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. Die Zahl der Wehrpflichtigen aus der Altersklasse 1846, welche zur Ergänzung der aktiven Armee für den Jahresgang 1868 I eingereiht worden sind, beträgt 16,377. Hievon haben erweislich 1228 eine mangelhafte Schulbildung erhalten, und zwar von den Conscribirten aus Niederbayern 19,[illegible] Proz, aus der Oberpfalz und Regensburg 13,[illegible] Proz., aus der Pfalz 10,[illegible] Proz., aus Oberbayern 8,[illegible] Proz., aus Oberfranken 7,[illegible] Proz., aus Unterfranken und Aschaffenburg 6,[illegible] Proz., aus Mittelfranken 5,[illegible] Proz., und aus Schwaben und Neuburg 5,[illegible] Proz.

— München, 26. Juni. Das Direktorium der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat heut die Dividende pro I. Semester d. Js. auf 18 fl. festgesetzt, 1 fl. mehr als voriges Jahr.

Hessen. Worms, 25. Juni. (Enthüllung des Luther-Denkmals.) Das Denkmal wurde in Gegenwart der anwesenden Fürsten unter Geschützdonner, Festgesang und ungeheurem Volksjubel enthüllt. Die Zahl der Anwesenden wird auf 100,000 geschätzt. Als Festredner fungirten Oppermann aus Zittau, Dekan Keim aus Worms, Prälat Zimmermann und Bürgermeister Brück von Worms. Die anwesenden Fürsten, namentlich König Wilhelm und der Kronprinz von Preußen, wurden bei ihrer Ankunft am Festplatze wie bei der Rückkehr von selbem in begeisterter Weise empfangen. Es herrscht die beste Ordnung und gehobenste Stimmung. (N. D.)

Oesterreich. Wien, 25. Juni. (Minister-Gerüchte.) Seit gestern zirkulirt mit vieler Beharrlichkeit das Gerücht, daß sich Minister Brestel von seinem hohen Posten zurückzuziehen gedenke. Vorläufig soll derselbe um einen sechsmonatlichen Urlaub angesucht haben, um seine allerdings stark angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Für die Zeit seiner Dienstesabwesenheit dürfte der frühere Finanz- und gegenwärtige Handelsminister, Hr. v. Plener, berufen werden, provisorisch die Leitung der Finanzen für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu übernehmen. Man will ein Anzeichen hiefür darin erblicken, daß Herr v. Plener gestern bereits um 9 Uhr Morgens dringend zum Kaiser beschieden worden ist, kurz nachdem das Urlaubsgesuch des Finanzministers überreicht worden war. Dieses Provisorium soll aber, wie man wissen will, nur eine Brücke bilden, auf welcher nach den neuesten in Prag getroffenen Verabredungen ein Herr aus Böhmen seinen Einzug in das Ministerium halten würde. (S. Pr.)

Italien. Rom, 23. Juni. Das offizielle Blatt veröffentlicht die Anrede des Papstes über die religiösen Angelegenheiten Oesterreichs. Der Papst glaubte nicht, nachdem er das Konkordat mit dem Kaiser abgeschlossen hatte, daß er eines Tages die Kalamitäten der Kirche in Oesterreich zu bedauern haben werde. Die Feinde der Religion haben sich unaufhörlich bestrebt, das Konkordat zu zerstören. Am vergangenen 21. Dezember ist ein Gesetz votirt worden, welches die absolute Freiheit der Presse und die Gewissensfreiheit zugibt. Die Klagen des Papstes und der Bischöfe wurden nicht gehört. Am 25. Mai wurden andere Gesetze über die gemischten Heirathen, über die Zivilehe und über die Schulen vorgelegt. Diese Gesetze sind zu mißbilligen, als der Doktrin, den Rechten und der Verfassung der Kirche, der Macht des heiligen Stuhles, dem Konkordat und dem natürlichen Rechte zuwiderlaufend. Der Papst verdammt sie und beschwört diejenigen, die sie in Vorschlag gebracht und gebilligt haben, sich der Strafen zu erinnern, die über die Plünderer der Rechte der Kirche verhängt sind. —

Der Tannenwirth.

(Fortsetzung.)

Es war mitten im Spätsommer am Schluß der Ernte, wo die Tage noch lang und heiß sind, und wo die hellen und warmen Nächte den Aufenthalt im Freien so leicht machen, daß Einer, der die Verborgenheit sucht, um den gelegensten Augenblick zu einer verbrecherischen That zu erlauschen, sich Tage und Nächte lang in den Wäldern herumtreiben kann, ohne einer menschlichen Wohnung sich nähern zu müssen. In einer solchen Mitternacht, da bereits Alles im tiefsten Schlaf lag, ertönte plötzlich im Hof drunten Feuerruf. Der Hausknecht hatte gerade noch aus seiner Stallkammer sich retten können und war im Augenblick daran, die Hausthüre einzuschlagen, um die Gäste und Hausleute, welchen das Feuer schon über den Köpfen brannte, während sie ohne Ahnung einer solchen Gefahr im Schlaf lagen, aus den Betten zu reißen und in Sicherheit zu bringen. In Oekonomiegebäuden geht die Entwicklung eines Brandes fürchterlich schnell, und Strohdächer sind in einem Augenblick angesteckt. An Rettung der Gebäude ist in Dörfern oder gar auf Einöden, wie die Tanne ist, nur in den allerseltensten Fällen zu denken. Bei Holzgebäuden können selbst Thiere nur selten herausgebracht werden; ja bei Nachtbränden ist sogar das Menschenleben in der äußersten Gefahr. Im ersten Augenblick stund der Tannenwirth wie stumm und versteinert da, aber schon im nächsten gewann er sein ruhiges und gefaßtes Bewußtsein, und sofort ertönte seine mächtige Stimme und ertheilte mit derselben Bestimmtheit, wie im ruhigsten Augenblick und bei der gleichgültigsten Sache, seine kurzen und bestimmten Befehle. Aber es war nur die erste Hitze; alsbald überzeugte ihn der nächste Ueberblick, daß Alles verloren und eine Rettung unmöglich sei. „Laßt brennen, wie's brennt, wir retten nichts mehr“, schrie er dazwischen, und ging auf die Seite. In weniger als einer Stunde war Alles zusammengebrannt, und hatte außer einigen Pferden nichts gerettet werden können als das nackte Leben und die Lumpen und Fetzen, die jeder beim Herausspringen auf dem Leib hatte oder in der Eile ergriff.

— Die Korr. Hav. theilt näheres über den eigenhändigen Brief Juarez' an den Papst mit. Er spricht darin sein Bedauern über die Differenzen aus, die zwischen dem heiligen Stuhle und seiner Regierung ausgebrochen sind, und erklärt, daß das Verfahren, welches er und seine Minister gegen die Kirche eingeschlagen, ihnen durch den Druck der Ereignisse geboten wurde; daß heut zu Tage dort die Lage vollständig geändert sei, und er sich beeile, der Kirche ihre Freiheit und ihre Privilegien wieder zurückzugeben; daß er den heiligen Vater anflehe, ihm Bischöfe zu schicken, die er verspricht, mit der größten Zuvorkommenheit und der lebhaftesten Dankbarkeit aufzunehmen. Er beschließt sein Schreiben, indem er um den Segen Sr. Heiligkeit für Mexiko und für sich selbst bittet. — Bei den Ausgrabungen des Emporiums am Ufer der Tiber hat man einen prächtigen Block von carrarischem Marmor entdeckt, der 585 Kubikmeter hält und mit langen Inschriften bedeckt ist, die für die Geschichte von größter Wichtigkeit sein sollen, so daß dieser Fund ein wahres Ereigniß für die Archäologie ist.

Serbien. Belgrad, 20. Juni. Die offizielle Zeitung meldet, daß die Barone Nicolitsche und Baitsche Erben des Fürsten sind. Diese haben große Geschenke an Serbien, sowie dem jungen Fürsten gemacht. — Gestern stellte der Justizminister sein Personal dem Fürsten vor, der sagte: Ich hoffe, Sie werden mir Freunde sein, wie meinem großen Onkel, und werden immer Gerechtigkeit sprechen, wovon das Glück der Nation abhängt. Das Personal des Justizministeriums rief am Schlusse der Rede: Zivio! — Es besteht nunmehr kein Zweifel darüber, daß auch die Pforte die freie Fürstenwahl des serbischen Volks achten werde. Prinz Milan wird in Konstantinopel auf keine Schwierigkeit stoßen. (S. Pr.)

Frankreich. Paris, 24. Juni. (Friedensartikel.) Der „Abend-Moniteur" sagt: Der Premierminister der Königin Victoria hat in der Rede, die er soeben vor einer der Hauptkörperschaften Londons gehalten, sehr genau die Ansicht der Mächte und der Staatsmänner Europas wiedergegeben, indem er konstatirte, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge der politische Horizont frei von jeder Drohung eines Krieges ist. Hr. Disraeli sagt, daß die Gewässer des Rheins und der Donau nicht getrübt werden dürfen, und daß niemals zwischen England und den übrigen Nationen Gefühle von einer größeren Herzlichkeit eingegeben bestanden, als jene, welche heute zwischen ihnen herrschen. Die Regierung des Kaisers vernachlässigt ihrerseits nichts, um das gute Einvernehmen zu erhalten und zu befestigen, das glücklicherweise zwischen allen Mächten hergestellt ist. Die Ideen der Mäßigung und Klugheit erleichtern dieses Einverständniß und sind ein kostbares Hilfsmittel für die Entwicklung der allgemeinen Interessen Europas. (N. D.)

England. London, 23. Juni. Wie es bei den nächsten Wahlen an vielen Orten im Lande hergehen dürfte, davon hat eine gestern in der Guildhall abgehaltene Versammlung über die irische Staatskirche einen Vorgeschmack geliefert. Der jetzige Lordmayor, ein streng konservativer Mann, hatte seine Ueberzeugung geäußert, daß die City entschieden gegen die Abschaffung der Staatskirche in Irland sei. In den liberalen Kreisen hatte diese Erklärung böses Blut gemacht. Ein Gesuch der ersten Liberalen der City, forderte den Lordmayor auf, eine öffentliche Versammlung zu berufen, und so fanden sich gestern eine bedeutende Anzahl liberaler Notabilitäten ein, dazu aber neben der anständigen Menge eine große Schaar verdächtiger Gestalten, die, wie es hieß, gemiethet waren, die Versammlung nicht zu Worte kommen zu lassen. Ob diese Leute wirklich mit schnödem Solde geködert waren, ist indessen weniger bestimmt anzugeben, als die Thatsache, daß eine Versammlung im gewöhnlichen Sinne nicht zu Stande kam. Weder dem Lord-Mayor noch seinen Gegnern gelang es, sich vernehmlich zu machen. Ohne Unterschied der Person und der Parteifarbe wurden die einzelnen Redner mit betäubendem Geheul zum Schweigen gebracht. Bald theilte sich auch die Aufregung der wilden Menge im Saale den Redelustigen auf der Tribüne mit; es kam auch dort zu Stößen und Schlägen. Der Präsident der Reformliga wurde mit einem Rathsherrn handgemein, die geheiligte Person des Bürgermeisters wurde nicht verschont, die Polizei mußte vielfach einschreiten, und erst nach und nach verliefen sich die hitzigen Politiker ohne eine Resolution erzeugt zu haben. (Gewiß ein schönes Muster jener sittenbefördernden Parteikämpfe, nach welchen es auch außer England hie und da so heißes Gelüsten gibt.)

— London, 23. Juni. Der Prozeß der Mrs. Lavinia Janetta Horton Ryves, angeblichen „Prinzessin Olive von Cumberland", welcher gestern vor den Appell-Lords des Oberhauses unter dem Vorsitze des Lord-Kanzlers zur Verhandlung kam, hat wider Erwarten ein schnelles Ende genommen, und dürfte vielleicht nie mehr vor das Forum des obersten Tribunals gelangen. Die greise 80jährige Klägerin, welche fast den größten Theil ihres Lebens damit zubrachte, ihre Ansprüche auf den Thron von England zur Anerkennung zu bringen, sich aber dabei nie eines Rechtsbeistandes bediente, wurde gestern auf den Antrag des Attorney-Generals mit ihrem Appell-Antrage gänzlich abgewiesen, und zwar weil sie verabsäumt hatte, einige technisch-juridische Formalitäten zu erfüllen, die ihr aber, wie der Lordkanzler bemerkte, als Laie unmöglich bekannt sein konnten, einem rechtskundigen Advokaten dagegen keineswegs entgangen wären. (S. Pr.)

Landesposten. In Kraiburg brannte letzten Sonntag Nachmittags das Pfeifersche Wohnhaus nebst Stadel in kurzer Zeit nieder. Glühende Brände fielen dabei auf das Dach des nahen Pfarrhofes, und nur das schnelle Zugreifen entschlossener Männer hinderte eine Weiterverbreitung des Feuers. Der Lebzelter Forster von Kraiburg hätte

---

Es war ein furchtbarer Morgen, als die Sonne heraufstieg und mit ihrem blutrothen Strahl die schaurige Stätte beleuchtete. Nun erst konnte man allmälig zur Besinnung kommen, den Gräuel der Verwüstung überschauen und die Häupter der Lebendigen zählen. Bis in den Grund waren die sämmtlichen Gebäude niedergebrannt. In den Stallungen lagen nach der Länge der Barren die Reihen des Rindviehes an ihren Ketten an Ort und Stelle, wo sie lebend gelegen hatten, aber in den verschiedensten verzerrten und gewaltsamen Stellungen, wie die Angst und der Schmerz sie hinwarf und wie sie unter Krümmen und Winden geendet hatten. Eine Anzahl der Stärksten hatte sich abgesprengt und lag in den Mist- und Futtergängen und besonders an den Thoren umher, wo sie in Todesangst den gewohnten Ausgang gesucht hatten. Einem Stier mußte es sogar gelungen sein, ein Thor zu sprengen und seine vermeintliche Rettung zu finden, aber er lag verendet ganz nah in der Brunnenpfütze, wo sein Instinkt Kühlung für die Brandwunden gesucht haben mochte. Die Schafe lagen in ihrem Stall auf einen Knäuel gedrängt, überschüttet von Asche und Brandresten und zu unförmlichen Klumpen verkohlt. Am schauerlichsten sah es in den Pferdestallungen aus. Die meisten der eignen und fremden Pferde lagen verkohlt am Boden umher, in ihren Lagen und Stellungen den Todeskampf erkennen lassend; dazu in der Stallung der eigenen Pferde, in welcher ein Theil der Knechte schliefen, zwei Knechte verkohlt in ihren Bettstellen, weil sie den Augenblick der Rettung verschlafen hatten, und weil kein Mensch in solcher Ueberraschung an seinen Mitmenschen, sondern nur an sein eigenes Heil denkt und selbst das um der Rettung einiger Fetzen willen, noch oft genug in die Schanze schlägt. (Forts. f.)

Stahlfedern sehr lange zu gebrauchen. Steckt man Stahlfedern nach dem Gebrauche in ein Gläschen mit ungelöschtem Kalkpulver so zieht der Kalk die ganze an der Feder etwa befindliche Feuchtigkeit an sich und hindert das Rosten absolut, wenn man nur alle Monate einmal den Kalk wechselt.

leider hiebei bald sein Leben eingebüßt, indem der Boden des obern Stockes im brennenden Hause unter seinen Füßen brach. — In Regensburg ertrank in der Donau der 8jährige Knabe eines Bürgers, der sich in der Nähe eben mit Fischfang beschäftigte. — In Simbach schlug der Blitz in einen nächst dem obern Reithbauernanwesen stehenden Birnbaum, zersplitterte diesen, und sprang in die Streuschupfe, welche er anzündete, wodurch in kurzer Zeit das ganze Gehöft in Flammen gerieth und niederbrannte. Nur dem gemeinsamen Zusammenwirken der mit ihren Spritzen herbeigeeilten Mannschaften sowie den Feuerwehren von Simbach und Braunau ist es zuzuschreiben, daß nicht noch größeres Unglück entstand. — In Kaickenried Ldgs. Viechtach, brannten am 21. ds., Vormittags in 2 Stunden die dem Bräuereibesitzer Stern gehörigen Bräuhausgebäude nebst 4 anderen Anwesen nieder. Der Bräuereibesitzer Stern, dessen Vermögensverhältnisse zerrüttet sind, wurde als der Brandlegung verdächtig bezeichnet und noch am gleichen Tage in Sicherheit gebracht. — In dem bei Viechtach gelegenen Dorfe Arnbruck erstach nach kurzem Wortwechsel der Zimmergeselle Sebastian Lippl den Weißgerbersohn Xaver Fuhrmann, beide von Viechtach, gestern Abends um 10 Uhr; Fuhrmann blieb sogleich todt am Platze. — Der ledige Oeconom Herold von Pillenreuth wurde bei Gibitzenhof aus dem Kanal gezogen. — Gestern ertränkte sich in der Pegnitz der Drechslermeister Weih in Nürnberg. Dem Nürnberger Glasmaler Keller, wurde die Restauration der Glasgemälde des Ulmer Münsters übertragen. — In Aichach ist ein Schneidergeselle aus Ernstfeld (Oberpfalz) Namens A. Sperl, beim Baden ertrunken. — In Haunwöhr bei Ingolstadt brannten die beiden Anwesen von Brügl und Kellner total nieder. Das Vieh wurde gerettet. — Der Vorort des bayerischen Turnerbundes in Amberg hat den 7. bayerischen Turntag auf Sonntag den 16. August in genannter Stadt ausgeschrieben. — Auf dem Heimwege vom Gottesdienste in Kaiserslautern wurde ein Mann von Dansenberg vom Blitze erschlagen. — Glasschleifer Böhm, der 10 Mädchen vergewaltigt hatte, wurde wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 4 Jahren Zuchthaus vom Ansbacher Schwurgerichte verurtheilt. — Der Betrag, um welchen die bei dem letzten Brande in Bremen zu Grunde gegangenen Gebäude und Waaren versichert waren, beträgt circa 1 Million Thaler, die Münchener Aachener Feuerversicherungs-Anstalt ist hiebei mit 15,000 Thlrn. betheiligt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 28. ds. Mts. feiert das katholische Casino dahier das Namensfest seines I. Vorstandes, des Herrn geistlichen Rathes Klostermaier, mit einem Kellerfeste im Laubenbräukeller. Beginn des Festes Nachmittags 4 Uhr. Die Kellerlokalitäten sind ausschließlich den Mitgliedern des Casino reservirt.

(1113.) **Der Ausschuß.**

Gasfabrik Freising.

Laut heutigem General-Versammlungs-Beschluß wird der Dividende-Coupon Nro. 2 unserer Aktien pr. 1. Juli 1868 mit fl. 7 eingelöst.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß für den abgegangenen frühern Geschäftsführer, Hrn. Theod. Gabler, von heutiger General-Versammlung Herr Carl Schmidt als Geschäftsführer bestätigt wurde.

Freising, den 26. Juni 1868.

Der Vorstand.
C. J. Mittermayer, Vorsitzender.

(1114)

Bekanntmachung.

Mit ortspolizeilicher Bewilligung wird von Seite der Bürgerschaft des **Marktes Au** am **Sonntag den 12. Juli** ein

Pferde-Sprung-Rennen

mit nachstehenden Gewinnsten abgehalten:

1. Preis 22 Guldenstücke nebst seidener Fahne,
2. „ 18 „ „ „ „
3. „ 14 „ „ „ „
4. „ 10 „ „ „ „
5. „ 6 „ „ „ „
6. „ 4 „ „ „ „
7. „ 2 „ „ „ „
8. „ ein Reitzaum,
9. „ vier Hufeisen.

Dieses Pferderennen ist ganz frei und ist nur das Leggeld mit 1 fl. zu entrichten.

Die weitern Bedingungen werden am Tage des Rennens öffentlich bekannt gegeben.

Au, am 21. Juni 1868. (1110)

Das Comité:

A. Tritscheler. M. Maucker. P. Freilinger. P. Mühlbauer.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter verkauft aus freier Hand sein in Sickenhausen, kgl. Ldgs. Freising, gelegenes Anwesen, bestehend aus Wohnhaus mit Stall und Stadel, Torfhütte, Backhaus, Wagenremise, Hofraum, Garten, dann Aecker, Wiesen zu 34,21 Tagwerk in der Steuergemeinde Gremmertshausen, 27,05 Tgw. in der Steuergemeinde Giggenhausen und 2,38 Tgw. in der Steuergemeinde Sünzhausen. Das Anwesen ist auf 12,129 fl. gerichtlich gewerthet und ist mit 73 fl. 55 kr. 6 hl. Gefällsbodenzins belastet. Käufer wollen sich wenden an

Alois Brückl,
Kaiser in Sickenhausen.

(1096 2b)

Visiten-Karten,

25 Stück feinst Doppellack 30 und 36 kr., 50 Stück gepreßt, gezackt, marmorirt Doppellack fl. 1. bis fl. 1. 12 werden in den elegantesten Formen angefertigt, von der Buchdruckerei des **Franz Datterer.**

Münchener Schranne vom 27. Juni 1868.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Zufuhr.	Schrannenstand.	Verkauf	Rest.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	gestieg fl.	gestieg kr.	gefallen fl.	gefallen kr.
	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.	Schäffel.						
Waizen	1141	1111	5002	2370	2632	23	51	—	—	—	43
Korn	344	1731	2075	1388	687	16	10	—	—	1	4
Gerste	325	425	700	359	359	14	43	—	31	—	—
Haber	472	1333	1805	1572	333	8	44	—	10	—	—

Verkaufssumme 97,965 fl.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	82
„ „ 4 pCt. „	90⅝	90¼
„ „ 4½ pCt. „	96¼	96
„ „ 5 pCt. „	—	101¼
„ „ 4 pCt. Prämien Anleihe à Tlr. 100	101⅜	101¼
4 pCt. Bank Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Bri. der b. H. u. W.-Bank	93	92½
5 pCt. Münchener Stadt Anlehen	102	101¾
Bayer. Bank Aktien	852	850
„ Ostbahn-Aktien	125¼	125
Oesterr. 5 pCt. Nat. Anleihe	—	53⅜
„ steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	—	51½
„ 5 pCt. 1860er Loose	74¼	74
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	78	77¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	6¼	—

Gold-Sorten.	Brf.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.50	9.48
„ preußische	9.59	9.57½
20 Stück Francs	9.28½	9.27½
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102¾	102½

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.

Freisinger Tagblatt.

№ 153. Dienstag, 30. Juni 1868.

Das „Freisinger Tagblatt“ wird mit Ausnahme der hohen Festtage und der Montage täglich ausgegeben. Mit demselben erscheint alle Donnerstag und Sonntage das Amtsblatt für Freising, Moosburg und Dachau. Das Tagblatt mit dem Amtsblatte kostet vierteljährlich in Freising 48 kr., durch die k. Post bezogen 50 kr. pränumerando; das Amtsblatt allein vierteljährlich 34 kr. Die Inserations-Spaltzeile oder deren Raum wird mit 3 kr. berechnet. Für Freising und nächste Umgebung abonnirt man in der hiesigen Buchdruckerei; auswärtige Tit. Abonnenten wollen das Tagblatt bei der nächstgelegenen Postexpedition oder bei den Postboten bestellen.

Politische Angelegenheiten.

Bayern. München. Durch Entschließung vom 20. d. Monats hat Se. Maj. bestimmt, daß nach Vereinigung der bisherigen Commandantschaften der Veteranenanstalt und des Invalidenhauses zu Benedictbeuern, diese Anstalt die Benennung „Königlich Bayerisches Invalidenhaus“ zu führen habe. Der bisherige Commandant der Veteranenanstalt, Oberst Joseph Burgartz, und der bisherige Aufsichtsoffizier der Commandantschaft des Invalidenhauses zu Fürstenfeld, charakt. Major Burkhard Braun, wurden pensionirt. Ernannt werden im Invalidenhaus: der Oberst Adalbert Höggenstaller, bisher Commandant des Invalidenhauses zu Fürstenfeld; zum Verwaltungsvorstand der pensionirte charakt. Major Karl Eisenried, bisher bei der Commandantschaft der Veteranenanstalt. (Die weiteren Anstellungen übergehen wir.) — Obermedicinalrath Dr. v. Pfeufer ist zum Vorstand der Prüfungscommission für die am 1. Oktbr. d. J. beginnende medicinische Staatsprüfung ernannt. — Aus dem Militärspital zu Aschaffenburg ist gestern der letzte bisher noch dort befindliche, im Feldzuge von 1866 verwundete bayerische Soldat in seine Heimath abgegangen. — Im Laufe der nächsten Woche wird auch in der Umgegend Münchens der Kornschnitt beginnen können. In Niederbayern und einigen Gegenden von Mittel- und Unterfranken hat er bereits seit einer Woche begonnen. (Allg. Z.)

— München, 25. Juni. Am 28. ds. Mts. tritt der General der Cavallerie, Leonhard Frhr. v. Hohenhausen, Generaladjutant Sr. Maj. des Königs und General-Kapitän der Leibgarde der Hartschiere, in das 81. Lebensjahr.

— München, 27 Juni. Bayern zählt nach der letzten Volkszählung 4,824,421 Seelen in 1,247,546 Familien. Es bilden sohin im Durchschnitte 3,86 Köpfe eine Familie. Das weibliche Geschlecht zählt um 74,497 Köpfe mehr; es darf also die Männerwelt nicht in Sorge um heirathslustige Weiblein sein.

— München, 27. Juni. Es hat sich gezeigt, daß die militärische Besetzung des Vorhofes zu dem Aufgange in den Schwurgerichtssaal eine überflüssige Maßregel war, weßwegen dieselbe auch wieder eingezogen wurde. Der schöne von großen Kastanienbäumen beschattete Hof des Bezirksgerichtes hatte nun eine eigenthümliche Physiognomie. Eine wahre Mosaik von Menschen: Neugierige, faullenzende Pflastertreter, hübsche Mädchen, alte Weiber, Ele[illegible] Bettler und herrenlose Individuen vertrieben sich dort die Zeit mit den Neuigkeiten, welche sie den Passanten, die aus dem Verhandlungssaale kamen, abjagten. Wird er zum Tod verurtheilt, fragte hier ein altes Mütterchen, während dort eine junge Dame sich über die Frivolität empört, womit der Herr Graf Chorinsky, selbst jetzt noch vor seinen Richtern, das Andenken seiner gemordeten Gattin schändet; Andere gruppirten sich um einen redlichen Bummler, welcher sich eifrig bemühte, die Vertheidigung des Angeschuldigten vor den herumlungernden Münchener Lazaronis quasi zu anticipiren, indem er die Annahme, daß der Angeschuldigte wirklich an Unzurechnungsfähigkeit leide, durch die aus Chorinskys Briefen leuchtende Dummheit für „nicht ganz ohne“ hält. Ein richtigeres Urtheil schien mir ein alter Invalide zu haben, welcher behauptete, daß hier die Verworfenheit mit der Dummheit Hand in Hand gehe. Jene, die sich hier unter dem Schatten der Kastanien mit dieser cause célébre amüsirten, sind entschieden gegen die glücklichen Kartenbesitzer, welche sich ihr Plätzchen im Saale erkämpfen mußten, im Vortheile; fürs erste war ihnen die freie Diskussion gestattet und weiters konnten sie sich, wenn sie sich durstig geredet hatten, an der frischen Quelle laben, die in Mitten des Hofes lustig sprudelt, während jene im Auditorium ihre lechzenden Zungen schmachten lassen mußten und vergebens die salzigen Schweißströme, welche ihnen von der Stirne rannen, in erquickendes Wasser verwandelt zu sehen wünschten. Die Spannung auf das Resultat dieses Kriminalprozesses beherrschte alle Schichten der Bevölkerung.

München. Graf Gustav v. Chorinsky ist des Verbrechens der Theilnahme an dem Verbrechen des Mordes durch Begünstigung für schuldig erkannt und zu einer Zuchthausstrafe von zwanzig Jahren, welche auf einer Festung zu erstehen ist, und auf Tragung der Kosten verurtheilt. (N. D.) (Wir haben die Verhandlung des Chorinskyschen Prozesses aus dem Grunde nicht gebracht, weil wir zu einem ausführlichen Bericht den nöthigen Raum nicht verwenden können, ohne alle laufenden Gegenstände hinwegzulassen, und weil ein kurzer Bericht einer so langwierigen und interessanten Verhandlung nicht genügen könnte. Wir haben sie daher lieber hinweggelassen, umsomehr, als sie in eigenem Abdruck um ein paar Kreuzer zu haben ist.)

Bremen, 25. Juni. Die verheerende Feuersbrunst, welche die Stadt am vorigen Montag heimgesucht hat, beschäftigte gestern die Bürgerschaft. Anträge wurden gestellt und angenommen, welche in ihrem Zusammenhange geeignet sind, das etwas vernachlässigte städtische Löschwesen auf einen zeitgemäßen Fuß zu bringen. Insbesondere drang man auf endliche Herstellung der seit Jahren in Berathung gezogenen Wasserleitung und auf Anschaffung einer Dampffeuerspritze, deren gemeinsamer Mangel Schuld daran ist, daß das Feuer eine solche Ausdehnung gewonnen hat. Auch die Entfernung aller Strohdächer aus der Stadt, in die sie nur gleichsam durch deren Ausdehnung auf dörfliche Nachbargebiete hineingewachsen sind, wurde gefordert. Endlich sollen Maßregeln getroffen werden, um die häufigen Packhausbrände besser zu verhüten. Der am Montag angerichtete Schaden läßt sich danach messen, daß fünfzig Häuser unbewohnbar und mehr als anderthalb Millionen Thaler Gold (nahe an 3 Mill. Gulden) an Versicherungsgeldern fällig geworden sind. Da an der Zahlung der letzteren jedoch vermöge der hier herrschenden freien Concurrenz im Versicherungsfach reichlich dreißig verschiedene Gesellschaften betheiligt sind, worunter zahlreiche außerdeutsche, so trifft der Schaden keine einzelne Gesellschaft allzu hart. Nur zwei deutsche, die „Colonia“ und der „Deutsche Phönix“ haben mehr als 100,000 Thlr. Verluste zu decken.

Oesterreich. Wien, 26. Juni. Im gestrigen Ministerrath beantragte Giskra, dem Nuntius seine Pässe zuzustellen. Der Antrag wurde abgelehnt.

Frankreich. Ein Wolkenbruch hat gestern Nachmittags die Umgegend von Clermont-l'Herault in schreckenerregender

Weise verheert. Straßen und Brücken sind zerstört, die Saaten durch eigroße Hagelkörner zerschmettert; vier Gemeinden sind um Hab' und Gut gekommen. Eine Branntweinbrennerei mit vier Nebengebäuden ist spurlos verschwunden. Der Schaden wird auf nahe an 2 Mill. Frc. geschätzt; auf die erste Kunde des Unglücks hat, wie der Figaro meldet, der Kaiser die Summe von 5000 Frc., zur ersten Linderung der Noth abgesendet.

England. London, 26. Juni. Gestern begann im Oberhaus die wichtige Debatte über die irische Kirchen- oder wie sie heißt, „Suspensory Bill," deren zweite Lesung der Graf Granville vorschlug, indem er auf die Nothwendigkeit hinwies, endlich diese Hauptbeschwerde des irischen Volkes zu heilen und dessen begründete Unzufriedenheit zu heben, als deren Ausgeburt der gefährliche Fenianismus zu betrachten sei. Graf Grey stellte das Amendement auf Verwerfung der Bill entgegen, bemerkend: er habe diese Aufgabe aus der Hand der Regierung genommen, damit sie nicht als eine bloße Parteisache erscheine. Er (Grey) habe den Fortbestand der irischen Staatskirche in ihrer bisherigen Verfassung immer als eine Ungerechtigkeit betrachtet; aber die jetzige Bill, die deren gänzliche Vernichtung anstrebe, setze eine Ungerechtigkeit gegen die andere. Um halb 12 Uhr Nachts wurde die Debatte vertagt. Dem Minister des Innern ist eine an die Königin gerichtete Bittschrift für Aufrechthaltung der Kirche von (angeblich) 143,253 Irländerinnen überreicht. (Allg. Z.) (Man weiß, wie solche Adressen und Unterschriften zu Stand kommen. Die Ansicht des Grafen Grey ist billig, und die irischen Katholiken werden auch sicher zufrieden sein, wenn das ungeheure irische Kirchenvermögen, von welchem sie bisher nichts haben, künftighin nach der Verhältnißzahl der Confessionen verwendet wird. Hoffentlich wird man beiderseits so vernünftig und billig sein, keinen Radikalismus zu begehen, sondern mit einer den Bedürfnissen entsprechenden Billigkeit zufrieden zu sein.)

— Die Erklärung Disraeli's und des Staatssekretärs für Irland, als habe die Regierung die Verhandlungen in Betreff eines Charters für die katholische Universität in Dublin abgebrochen, weil die katholischen Prälaten zu große Forderungen gestellt, wird von den beiden fraglichen Bischöfen in einem Briefe an die Presse zurückgewiesen. Die Regierung habe um Vorschläge ersucht und nachdem man Wünsche und Ansichten mitgetheilt, plötzlich ohne Veranlassung sich in Schweigen gehüllt.

Rußland. St. Petersburg, 21. Juni. Nicht uninteressant und charakteristisch für unsere Verhältnisse ist folgendes Factum. Dem Unterrichtsminister wurde jüngst eine von 400 Petersburger Damen unterzeichnete Bittschrift übergeben, des Inhalts: an der hiesigen Universität Vorlesungen ausschließlich für Frauen durch die Universitätsprofessoren halten lassen zu wollen, um dem so gefühlten Bedürfniß nach Bildung von Seiten der Frauen zu entsprechen. Nach den hier in gouvernementalen Kreisen maßgebenden Ansichten ist eine abschlägige Antwort auf jenes Gesuch mit Gewißheit vorauszusehen, besonders da viele der Unterschriften Frauen angehören, die schon von früher als Nihilisten bekannt sind und die ganze Tendenz der Bittschrift wieder an den kaum beseitigt geglaubten Nihilismus erinnert. Es ist im höchsten Grade merkwürdig, daß dieser mit den bestehenden staatlichen und socialen Institutionen im vollsten Widerspruch stehenden Lehre gerade die Frauen so sehr zugethan sind. (Allg. Z.)

Südamerika. Die Nachricht, daß Lopez ein weibliches Streitcorps in Paraguay, gleich dem König von Dahomey, gebildet habe, bestätigt sich, und sind auch noch keine Berichte über dessen Kopfstärke eingetroffen, so ist es doch gewiß, daß eine große Anzahl Frauen und Mädchen in Lopez' Lager als Reserven untergebracht sind. Auch die Commandos befinden sich in weiblichen Händen, Fräulein Elisa Lynch hat den höchsten Posten einer Brigadegeneralin. Wie romantisch die Erzählung von einem Amazonencorps auch klingen mag, ist sie doch nichts weniger als das, und der „Buenos Ayres Standart" verleiht nur der öffentlichen Meinung Ausdruck, wenn er nach Aufzählung der Arbeiten, welche Frauenhände schon früher verrichtet, und der Mühsale, welche die weiblichen Streiter jetzt zu überstehen haben, dem General Lopez in recht kernigen Worten seine Meinung sagt. (Allg. Ztg.)

Landesposten. Nürnberg, 25. Juni. Am 18. dß. wurde in einem Gerstenacker bei Unterreichenbach (bei Schwabach) der Leichnam der ledigen, etwas schwachsinnigen Bauerntochter Anna Schwab von dort gefunden. Sie lag in einer Furche, die neben ihr stehende Gerste war nicht zertreten, so daß die Vermuthung besteht, daß sie vorsichtig dorthin gelegt wurde. Der Leichnam war schon stark in Verwesung übergegangen. Ein naher Verwandter der Schwab soll ausgesagt haben, sie habe sich aufgehängt, er habe sie hängen lassen und erst, als die Leiche zu stark gerochen, an den Platz geschafft, wo sie nun gefunden wurde. Das Nähere wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Der Bezirksgerichtsarzt von Fürth nahm anderen Tags im Beisein des Untersuchungsrichters die Sektion des Leichnams vor, über deren Ergebniß ich nichts erfahren konnte. Anna Schwab war Mutter zweier unehelicher Kinder im Alter von 16 und 18 Jahren. (K. f. N.) — In Schmiedefeld (in Thüringen) sind am 22. Juni in 2 Stunden 29 Häuser und einige Nebengebäude abgebrannt. 206 Personen, meist arme Leute, sind obdachlos. — In Inshofen, Landger. Neuburg, brannten am 22. dß. die Gebäulichkeiten der Gütler K. Strehle und Seb. Gries ab. — In Wasserburg ertrank im Inn der Loberergeselle J. B. Friedrich. — Ein Eisenbahnwärter auf der Passauer Strecke, welcher am 24. dß. Nachts noch schnell über die Schienen weg springen wollte, wurde von der Maschine erfaßt und augenblicklich getödtet. — In Erlangen ist am 25. dß. Morgens im Gräf'schen Haus, das von 20 Familien bewohnt ist, Feuer ausgebrochen, das den Dachstuhl und 3 Erker verzehrte. — Der ehemalige Gendarm Herold, welcher das Kloster Peillenreuth um 28,000 fl. käuflich erworben hatte, und letztvergangenen Sonntag seine in Kronach wohnende Braut (jedoch vergeblich) erwartete und spät Abends aus der Stadt nach seinem Gute zurückkehren wollte, wurde Montag früh bei Gibitzenhof aus dem Kanale gezogen. — In Speyer hat ein Schreinergeselle seinen eigenen Vater mit Messerstichen auf Kopf, Brust und Unterleib derart mißhandelt, daß an dessen Aufkommen gezweifelt wird. — In Landshut erhielt die Errichtung einer Muster- und Modellensammlung für Niederbayern die Allerhöchste Genehmigung. — Am 26. dß. fiel von einem Hause in Landshut die eine Seite des Daches auf die Straße. Ein vorüberfahrender Wagen wurde etwas beschädigt, ein anderes Unglück ist nicht zu beklagen. — In Laberweinting traf einen Bremser, als er eben aus seinem Bremserkasten herabstieg, der Schlag, in Folge dessen derselbe auf einer Seite vollständig gelähmt wurde. — Der Korbmacherlehrling Georg Engelhard ist aus Fürth durchgebrannt, nachdem er vorher seinem Stiefvater nahezu 300 fl. entwendet hatte. — Ein blutiges Familiendrama spielte am 23. dß. Nachts in der Straße Richelieu zu Paris. Ein Schiffskapitain, der vor 10 Jahren Frankreich verlassen hatte, war vor einigen Tagen dort angekommen und bei seiner Frau abgestiegen. Dieselbe hatte ihn für verschollen gehalten und ein Liebesverhältniß mit einem andern Manne

eingegangen. Der Schiffskapitän, nichts Arges ahnend, wohnte sich ganz gemüthlich bei seiner Frau ein. Der Geliebte derselben gerieth aber darüber in Wuth, und bestimmte die Frau, den Mann aus dem Wege zu schaffen. Sie ermordete ihn und beide begaben sich sodann auf die Flucht.

Volks- und Landwirthschaft, Handel und Industrie.

Ein Ingenieur Stollenberg in Moskau hat eine wichtige Erfindung gemacht. Er ersetzt nämlich die bisherigen Brennmaterialien beim Kochen als Holz, Kohle, Torf durch eine Leitung von Luft durch Kohlenwasserstoffgas in einem einfachen Apparate, wo die Luft sich entzündet. In einer großen Speiseanstalt hat er seinen Kochofen zehn Tage lang arbeiten lassen und gezeigt, daß die Speisen rascher gar wurden als bei anderer Feuerung und der Aufwand für diese Zeit nur 5 Rubel für Kohlenwasserstoffgas betrug.

Hopfenbericht.

T Geisenfeld, 26. Juni. Die Hopfenpflanze berechtigte im vorigen Monat und Anfangs Juni zu den schönsten Hoffnungen; sie lief schnell an den Stangen auf und flog, was wohl als Seltenheit zu bezeichnen ist, weit früher als sonst, an. Allein die letzthin eingetretene kalten Tage wirkten etwas nachtheilig auf das Gewächs und man fürchtet, daß der erste Anflug darunter leiden möchte. Sonst ist die Pflanze rein von Ungeziefer, und man hofft, daß die jetzige günstige Witterung den Pflanzungen sehr zu gute kommt, und die gehegten Befürchtungen gegenstandslos machen dürften. In der Richtung von Au nach Geisenfeld soll sich stellweise und einzeln die Hopfenspinne bemerkbar machen.

, Aus der Hallertau, 28. Juni. Der Stand der Hopfenpflanzungen ist in Folge der anhaltenden Hitze nicht sehr befriedigend, und sind die Gewächse zurückgeblieben. Regen ist sehr erwünscht. In Mainburg ist die Pflanze schön an die Stangen aufgelaufen und läßt guten Erfolg erwarten. Ueber den Stand des Wolnzacher Hopfens lauten die Nachrichten noch befriedigender, das Gewächs ist sehr versprechend, rein von Ungeziefer und Krankheit; von Siegenburg und Mühlhausen wird mitgetheilt, daß die Pflanzungen im Wachsthume zurückgeblieben seien, und daß vorerst noch wenig Aussicht auf eine gute Ernte gegeben ist. Wenn auch manche Befürchtungen laut werden über die Entwicklung der Pflanzen, und wenn man über das frühe Ansetzen von Hopfendolden die Meinung hat, daß dieselben wieder abfallen, so glaubt man doch, bei eintretendem Regen würde noch alles recht werden, und sich vieles bessern.

Nürnberg, 25. Juni. Die neuesten Berichte aus den bayerischen Produktionsbezirken lauten nicht ungünstig; hie und da klagt man über mangelnde Entwicklung der Pflanze; andererseits über zu frühe Entwicklung der Blüthen, welche der Hitze nicht zu widerstehen vermögen und deßhalb nicht zur Reife gelangen. Aus England und Frankreich lauten die Berichte aus den dortigen Hopfenbezirken nur theilweise günstig; der englische Markt ist flau. Auch vom hiesigen Markt können nur ganz unbedeutende Abschlüsse gemeldet werden. Bezahlt wurde 27—28 fl., einige Pöstchen zu 32—34 fl. Die Notirungen lauten daher meist nominell.

Spalt, 23. Juni. Unsere Hopfenpflanzungen sind rein und im besten Wachsthum begriffen; es zeigt sich bei einzelnen frühen Hopfenstöcken schon ganz gesunder Anflug, den die Hitze noch nicht beeinträchtigt hat. Regen, aber ausgiebiger Regen wäre sehr erwünscht. Aus Rohrbach, (Oberösterreich) lauten die Berichte höchst ungünstig; erst vernichtete Hagelschlag die Pflanzungen, dann hat die Dürre und Hitze die Gärten fast ausgetrocknet; andererseits steht der Hopfen ½ bis 1 Klafter hoch und sieht aus, als wenn er dürr werden wollte. In Folge der Hitze sieht man die Pflanzen halb welk mit Blüthenansatz, ein trauriges Bild der heurigen Ernte. Nur mit geringer Ausnahme sieht man höhere Pflanzen, welche vom Kupferbrand ergriffen oder nicht weit davon entfernt sind. Es läßt sich sohin, selbst wenn es regnet, mit Gewißheit sagen, daß aus der Ernte nicht viel wird. Die Vorräthe von 1867 finden nur selten Nehmer, trotzdem, daß dieselben guter Qualität sind. (Allg. Hpfztg.)

Allerlei.

— Von Dr. Otto Hübner's statistischer Tafel aller Länder der Erde ist in der thätigen Boselli'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. die 17. Auflage erschienen. Dieselbe enthält Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bevölkerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld und Banknotenumlauf, stehendes Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Zoll-Einnahmen, Haupterzeugnisse, Münze und deren Silberwerth, Gewicht, Ellenmaaß, Hohlmaaß für Wein und Getreide, Eisenbahnen, Telegraphen, Hauptstädte und die wichtigsten Orte (mit Einwohnerzahl) aller Länder der Erde. Es will etwas heißen, in unserer Zeit mit allen wichtigen Veränderungen Schritt zu halten; diese statistische Tafel thut es in ausgezeichneter Weise und breitet auf einen Blick vor uns aus, was wir sonst mühsam aus dicken und theuern Werken herausfischen und zusammentragen müssen. Der Preis ist nur 5 Sgr.

Regensburg, 22. Juni. Die warme reine Witterung hat die Reife des Getreides so befördert, daß an den sonnigen Berghalden der Donau der Schnitt des Roggens bereits in der vorigen Woche schon begonnen hat. Regen wird sehr sehnsüchtig erwartet.

Spanien. Der Moniteur gibt in einem aus Honolulu, 5. Mai, datirten Schreiben eine kurze Schilderung der furchtbaren Naturerscheinungen, die sich auf der großen Hawai-Insel zugetragen haben. Der erste gewaltige Erdstoß wurde am 2. April verspürt. Innerhalb fünf Minuten waren 31 Personen und mehrere hundert Stücke Vieh von einer Erdmasse überschüttet, die eine Dicke von 6 bis zu 30 englischen Fuß hatte. Um 4 Uhr Nachmittag schwoll der Ozean plötzlich 25 Fuß über sein gewöhnliches Niveau an, brach in das Land ein und spülte über fünfzig Einwohner mit fort. Der Vulkan Kilanea, der in fortwährender Thätigkeit ist, versiegte, nachdem er am 2., 3. und 4. April gewaltige Lavaströme ausgeworfen, am 5., und am 7. brach 15 Stunden von dem Krater entfernt an den letzten Abhängen des Mannu-Loa eine mächtige Lavamassa aus dem Boden und durchströmte, alles vernichtend, innerhalb wenigen Stunden ein etwa 9 Meilen langes Thal. Der König Kamehameha V., der sich gerade zur Eröffnung der Kammern der Sandwich-Inseln in Honolulu befand, bestieg sofort in Begleitung verschiedener Beamten und des katholischen Bischofs einen kleinen Dampfer, um die am meisten mitgenommenen Küstenpunkte zu besuchen, und den Nothleidenden, Kleider, Nahrungsmittel und sonstige Unterstützungen zu spenden.

— (Ein Fisch als Briefträger.) Eine italienische Brigg segelte vor Kurzem von Neapel nach Odessa. Unterwegs gab sich in einer unbeschäftigten Stunde die Mannschaft dem Vergnügen des Angelns hin und der Koch ein kunstgerechter Angler, war so glücklich, einen großen Schwertfisch zu fangen. Als man denselben schlachtete, fand man in seinem Magen — einen türkischen Briefbeutel mit etwa 30 Briefen. Der Capitän nahm dieselben an sich, um sie bei seiner Landung an die Adressaten zu befördern.

— (Ein schreckliches Kinderspiel.) Im Westen Amerika's scheint man ein neues Kinderspiel erfunden zu haben. Knaben zeigen ihren Muth dadurch, daß sie sich vor einem heranbrausenden Eisenbahnzuge zwischen den Schienen platt auf den Boden legen und diesen über sich wegdampfen lassen. In der Nähe von Springfield hat jüngst ein 9jähriger Bube bei der Ausführung dieses Experimentes sein Leben eingebüßt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Fr. P. Datterer.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß, daß er seine anwaltschaftliche Praxis dahier eröffnet hat. Die Kanzlei befindet sich im Hause des Buchbindermeisters Herrn Landgrebe über 2 Stiegen rückwärts.

Freising, den 28. Juni 1868.

(1123 2a) **L. Kleiter, k. Advokat.**

Bekanntmachung.

Der verheirathete Halbbauer Michael Gärtner von Wagenried, Gemeinde Pipinsried, hat unterm 11. ds. um die Ertheilung einer Tafernwirthschaftskonzession nachgesucht, was mit dem Bemerken bekannt gegeben wird, daß laut allerhöchster Verordnung vom 25. April l. Js. § 7, etwaige Mitbewerbungen oder Einwendungen hiegegen binnen einer Frist von 14 Tagen bei Vermeidung des Ausschlusses anzumelden sind.

Dachau, den 20. Juni 1868.

Königliches Bezirksamt Dachau.

B. b.

(1119) **Reiser, k. Assessor.**

Bekanntmachung.

Zu wiederholten Malen mache ich das Publikum aufmerksam, daß ich nur gegen sichere Abnahme der Marken Garantie leiste, und die Dienstmannschaft darauf hinweise, nach den Statuten zu handeln. Bemerke auch, daß Peter Neumaier, Expreß Nr. 2, vom Heutigen an aus meinem Dienste entlassen ist.

Köberle, Institutsinhaber.

Bekanntmachung.

Betreff: Marschall gegen Hofmann p. d.

Aus Auftrag des kgl. Stadt- und Landgerichts Freising versteigert Unterfertigter im Zwangswege zum Zweitenmale ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 4591 fl. 36 kr. das der Modelleurswittwe Nothburga Hofmann von München gehörige Oekonomie-Anwesen Hs.-Nr. 2 in Mintraching, Gemeinde Neufahrn, Landgerichts Freising, nebst Eingehörnngen in den Steuergemeinden Hallbergmoos und Giggenhausen, zu insgesammt 64,56 Tagw., belastet mit einfacher Grundsteuer zu 3 fl. 28 $^{26}/_{100}$ kr., mit ärarialischem Bodenzins zu 22 fl. 29 kr. und mit 10,000 fl. verzinslichen Hypothekkapitalien, sowie mit 1000 fl. Zinsenkautionen, nach Vorschrift der §§ 98 u. ff. der Novelle vom 17. Novbr. 1837 und § 64 des Hypothekengesetzes,

Donnerstag den 16. Juli l. Js.,

Vormittags 9 bis 10 Uhr,

in einem besondern Lokale des Wirthshauses zu Grüneck öffentlich an den Meistbietenden, wobei sich Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung des Ausschlusses gehörig auszuweisen haben.

Freising, den 25. Juni 1868.

Fr. Donle,

(1120. 2a) königlicher Notar.

Ein junger **Hund**, Neufundländer, braun mit weißer Brust, ist entlaufen. Dem Ueberbringer eine gute Belohnung.

Wiesenberger,

(112. 3a) Schuhmachermeister.

Cement

hydraulisches Kalkmehl, — best bewährt — empfiehlt zu *billigen* Preisen, in großen und kleinen Partieen

Martin Pausinger

Königfeldergasse Nr. 507, gegenüber dem neuen Schrannengebäude in **Landshut.**

(1055 86)

Auszug aus dem neuen Fahrplan der Ostbahn pro Stück 1 kr. ist zu haben bei

F. P. Datterer,

Laden neben der Hauptwache.

Göpel-Dresch-Maschinen.

Säulengöpel- und Stiftendresch-Maschinen (Schweizer-System), neue Glockengöpel- und Patent-Dreschmaschinen sind stets bei uns in beliebiger Größe zu sehr billigen Preisen vorräthig und werden auf Probe gegeben.

Illustrirte Preisverzeichnisse werden auf Wunsch gratis gesandt.

J. P. Lanz & Co.,

Maschinen-Geschäft und Reparatur-Werkstätte in Regensburg.

(1037. 12b) Geschäftslokal in Kumpfmühl K. 29.

Curse.

Staatspapiere, Obligationen, Actien, Pfandbriefe, Loose 2c. 2c.	Pap.	Geld.
K. Bayr. 3½ pCt. Obligationen	—	82
" " 4 pCt. "	90¼	90¼
" " 4½ pCt. "	96¼	96¼
" " 5 pCt. "	—	101¼
" " 4 pCt. Prämien-Anleihe à Thlr. 100	101¾	101¼
4 pCt. Bank-Obligationen	—	100
4 pCt. Pfd.-Brf. der b. H.- u. W.-Bank	93¼	92¾
5 pCt. Münchener Stadt-Anlehen	102	101¾
Bayer. Bank-Aktien	857	853
" Ostbahn-Aktien	125¼	125
Oesterr. 5 pCt. Nat.-Anleihe	—	53¼
" steuerfreie 5 pCt. Metall. v. J. 1866	—	51¼
" 5 pCt. 1860er Loose	74¼	—
6% American United Staates Obligationen pr. 1862	78	77¾
Augsburger fl. 7 Loose per Stück	6¼	—

Gold-Sorten.	Wrc.	Geld.
Ducaten	5.39	5.37
Pistolen	9.50	9.48
" preußische	9.58	9.57
20 Stück Francs	9.28¼	9.27
Holl. fl. 10 Stück	9.56	9.54
Preußische Cassa-Anweisungen	105	104¾
Oesterr. Bankn. fl. 100 österr. Währ.	102¾	102

Wichtig für Bäcker und Hefenhändler.

Täglich frische Preßhefe von ausgezeichneter Triebkraft, heller Farbe und zartem Bruch, wird von Unterzeichnetem zu fl. 40 der Zoll-Centner abgegeben. Lange Haltbarkeit wird bei vorsichtiger Anwendung eines neu erfundenen Mittels garantirt. Probesendungen erfolgen gegen Nachnahme des Betrags durch

Carl Hensler in Oberad bei Frankfurt a./M.,

(1122. 3a) Preßhefenfabrik.

Bei **Franz Datterer** in **Freising** in neuer Auflage erschienen:

Oekonomie-Einschreibbuch.

Preis in elegantem Umschlag 12 kr., in Partien direkt bezogen das Dutzend 1 fl. 48 kr.

Druck und Verlag des Franz Paul Datterer in Freising.